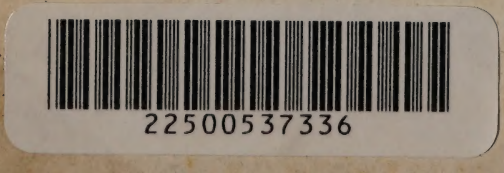
Bay 226
MAGAZIN
Vol 3 only [Preface dated Jan. 1850]
Set published in 4 vols. 1845-54



Magazin

für

physiologische und klinische

Arzneimittellehre

und

Toxikologie.

In Verbindung mit mehren Gelehrten

herausgegeben

von

J. Frank,

der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe Doctor und mehrer gelehrten Vereine ordentlichem und correspondirendem Mitgliede.

Dritter Band.

Leipzig,

Baumgärtner's Buchhandlung.

1851.

95400

WELLCOME LIBRARY INSTITUTE

WELLCOME INSTITUTE LIBRARY
Coll. WelMOmec
Coll.
No.

Vorwort.

> Duo in medicina fulcra sunt, ratio et experientia; experientia praecedit, ratio sequitur, hinc rationes in rebus medicis experientia non conditae nihil valent.
>
> *Fr. Hoffmann.*

Die in diesen Worten des großen Lehrers ausgedrückte Wahrheit ist das Grundthema der Medicin als Kunst, das von allen Meistern aller Zeiten in den vielfachsten Variationen aufgeführt worden ist.

Der menschliche Geist, wenn er auf den Schwingen der Phantasie und Speculation im Adlerfluge sich himmelan erhebt, mag immerhin die erhabensten Regionen der philosophischen Wissenschaften durchstreifen; in der Heilkunst muß er an der Leiter der Erfahrung in den tiefen Schacht des Lebens sich versenken, die Goldadern seiner Gesetze aufspüren und zu Tage fördern.

Von der Arzneimittellehre (Pharmakodynamik), dem Arsenal für die Therapie, welche die Frucht und das Endziel aller medicinischen Wissenschaften ist, gilt dieses ganz insbesondere. Die Erfahrung von Jahrtausenden hat es genugsam gelehrt, wie verderblich Speculation und Synthese hier geworden, was Brunn bezeichnend in dem oft citirten Satze ausgesprochen hat: „Barbari plus ad augmentum medicaminum contulerunt, quam omnium aetatum scholae."

Der vielen Afterwege nicht zu gedenken, die man seit den ältesten Zeiten eingeschlagen hat, die Wirkungsweise der Heilmittel zu erforschen, wollen wir flüchtig nur der Grundlagen gedenken, worauf noch in unsern Tagen die fragliche Wissenschaft sich stützt.

Die äußerlich wahrnehmbaren, die naturhistorischen und chemischen Eigenschaften sind, das lehrt ein Blick in die Hand- und Lehrbücher dieser Doctrin, ihre stärksten Säulen, die man freilich nicht ermangelt mit etwas philosophischem Schnitzwerk zu verzieren und mit etwas Firniß des Experiments und sogenannter Erfahrung zu überziehen, die aber leider allermeistens nichts weniger als Erfahrung ist.

Wenn gleich bei manchen Pflanzen aus ihrem botanischen, chemischen ꝛc. Verhalten auf ihre medicinischen Kräfte sich schließen läßt (vorwaltend bei den Cruciferen), so bedarf es doch kaum der Erinnerung an die Doldengewächse, welche Daucus Carota und Conium umschließen, an die an Farbe und Geschmack alle gleichen, der Wirkung nach aber so sehr verschiedenen Alkaloide, an die virtuelle Verschiedenheit mancher Substanzen bei chemischer Aehnlichkeit (Baryt- und Strontiansalze) und umgekehrt (Bittersalz und Manna), um einzusehen, daß man eine seltene und zufällige Ausnahme auf verderbliche Weise zu einer Regel hat erheben wollen. Bei Mitteln aus dem Thier- und Mineralreiche hat man überdies eine solche Analogie niemals versucht.

Vogt (in seinem bekannten Lehrbuche) bezeichnet als die Aufgabe der Pharmakodynamik:

„Den bestimmten Einfluß, welchen eine Arznei auf den lebenden Organismus in dessen verschiedenen Lebenszuständen äußert, näher darzulegen und zu zeigen, in welchen Krankheiten und unter welchen Verhältnissen überhaupt dieser Einfluß für den Organismus heilsam sein kann." Er fährt fort: „Die Pharmakodynamik hat also eine physiologische Seite, in welcher die inneren und äußeren Veränderungen des Lebens, welche die Arzneien bewirken, ohne Rücksicht auf besondere Krankheiten und deren Heilung durch sie nachgewiesen werden; und eine praktische Seite, welche die Beziehung dieser Wirkungen zu bestimmten Krankheiten und die Erzeugung derselben (besser jener- Wirkungen) durch bestimmte Anwendung der Arzneien lehrt. Diese beiden Seiten derselben müssen sich gegenseitig aufklären und durchdringen, wenn die Darstellung der Pharmakodynamik gerechten und richtigen Anforderungen genügen soll."

Sehr richtig hat der berühmte Lehrer hier den Weg vorgezeichnet, den die Pharmakodynamik einzuschlagen hat, der bisher aber nur schüchtern betreten und sehr ungenügend verfolgt worden ist. Man fing allerdings an, auf diese Bahn einzulenken, aber man bog nur in ein anderes Gleis auf derselben alten Heerstraße ein; wirklicher Mangel an

Material und die endlose Zerstreutheit des vorhandenen erschwerten einen Neubau.

Indem das Magazin durch Sammeln und Aufschichten der inzwischen vervielfältigten, aber hier- und dorthin ausgestreuten Materialien dem künftigen Baumeister das nöthige Holz von „des Lebens goldnem Baum" und den Mörtel liefert, geläutert im Feuer der Erfahrung, bedarf es später nur des architektonischen Genie's und der ordnenden Hand, um diesen so höchst nothwendigen Neubau aufzuführen.

Das Magazin führt demnach die Pharmakodynamik ihrem Endziele entgegen. Die „physiologische Seite" findet darin eine starke und solide Basis in den zahlreichen Prüfungen arzneilicher Substanzen an Thieren und besonders an gesunden Menschen; in den zufälligen und absichtlichen Vergiftungsfällen (die Toxikologie, für welche das Magazin eine reiche Fundgrube ist, wird ihrerseits aus der isolirten Stellung einer Wissenschaft per se mit in den Kreis der Arzneimittellehre gezogen, für welche sie eine bei weitem ergiebigere, lautrere und befruchtendere Quelle ist, als alle von den äußeren Charakteren der Arzneimittel hergeleiteten, durch Chemie, Botanik ꝛc. erlangten Aufschlüsse zusammengenommen) und in den bei therapeutischer Benutzung ungemischter Arzneien nebenher zum Vorschein gekommenen Primärwirkungen. Die „praktische" Seite der Pharmakodynamik oder die Therapie fördert das Magazin aber durch die vielen darin niedergelegten Heilungen in einem Maße und einer Weise, wie es bis dahin durch kein Werk geschehen. Mögen auch mancher Heilung menschliche Unvollkommenheiten ankleben, der schädlichste und verwirrendste Irrthum — der die Erfahrung aller Jahrhunderte trübte und die Therapeutik einer heillosen Verwirrung und Unsicherheit überlieferte, in welcher sie ihre hervorragendsten Jünger entmuthigte und ihnen Verdammungsurtheile abnöthigte, wie die Annalen der Heilkunst sie zu Tausenden aufbewahren — der Irrthum, welcher die therapeutische Wirkung eines Arzneigemisches einem beliebigen einzelnen Factor desselben vindicirte, adhärirt ihnen nicht. Das Magazin theilt nur solche Heilungen mit, die mit je einem (ungemischten) Mittel erzielt worden sind. Während die Therapeutik dadurch eine reine, solide Grundlage erhält, werden andrerseits die nicht minder verwirrenden Trugschlüsse aus der Pharmakodynamik verbannt, welche durch Confundiren von Arzneiprimär- (physiologischen) und Heilwirkungen diese Wissenschaft fast nach jeder Seite trüben.

Das der wesentliche Zweck des Magazins. Daß es ihn bislang erfüllt, hat die Kritik so einstimmig bezeugt, als sie seinen Nutzen bereitwillig anerkannt hat, seinen Nutzen nicht blos für die Begründung einer

erfahrungsgemäßen Pharmakodynamik, sondern auch denjenigen, welchen es dem Praktiker bietet, wenn er sich in seltenen und schwierigen Krankheitsfällen nach Rath, nach analogen Beobachtungen sehnt, die ihm zur Richtschnur seines Handelns dienen könnten. Wer mit Schlegel „von der Wahrheit überzeugt" ist,

„daß die Arzneikunde ihren wohlthätigen praktischen Nutzen in therapeutischer und diätetischer Hinsicht ursprünglich nicht sowohl einer wissenschaftlichen Theorie, als vielmehr zufälligen Wahrnehmungen und empirisch-analogischen Muthmaßungen zuschreiben dürfe, sie also nur durch gesammelte Erfahrungen und Beobachtungen täglich zu größerer Gewißheit gebracht werden könne",

dem wird ein Blick in die bereits vollendeten beiden Bände des Magazins einen Schatz von Beobachtungen zeigen, den er für seine Praxis gewiß nicht entbehrlich halten wird.

„Placent enim — sagt Stoll — fideliter casteque observata et canones inde legitima inductione confecti, significanter dein lucide expressi. Verum uti haec probo, ita displicet illa, ut nunc est, ventosa loquacitas, quae sub amplo verborum volumine nil solidi tenet; displicet illa opinionum vertigo, qua ars laborat, ubi hypothesis hypothesin trudit."

Osterode am Harz, im Januar 1850.

Dr. J. Frank.

Quellen-Nachweis.

1) Archives générales de Médecine, Journal complémentaire des sciences médicales, publié par une société des médecins, composée de professeurs de la faculté, de membres de l'académie de médecine, de médecins et de chirurgiens des hôpitaux. Ser. 1—4. Tom. 1—77 incl. 1823—1848. Aug. incl.*)

2) Henke's Zeitschrift für Staatsarzneikunde Bd. 1—56 nebst 37 Ergänzungsheften. 1821—1848 Ende.**)

3) Harleß, Jahrbücher der teutschen Medicin und Chirurgie Bd. 1—3. 1813.***) (Weiter existirt nichts davon; die rheinischen Jahrbücher bilden nach fast 4jähriger Pause die Fortsetzung derselben.)

4) Harleß, rheinische Jahrbücher der Medicin und Chirurgie ꝛc. Bd. 1—12 incl. nebst 2 Supplementbänden. 1819—1827.†) (Von 1828 an gab Harleß die: Heidelberger klinischen Annalen mit heraus und die rhein. Jahrbücher gingen ein.)

5) Heidelberger klinische Annalen. Eine Zeitschrift, herausgegeben von den Vorstehern der medicinischen, chirurgischen und geburtshülflichen akademischen Anstalten zu Heidelberg, den Professoren Puchelt, Chelius, Nägele (vom 4. Bande an in Verbindung mit Harleß). Bd. 1—10 incl. 1825—1834 incl.††)

6) Medicinische Annalen. Eine Zeitschrift, herausgegeben von den Mitgliedern der Großherzogl. Badischen Sanit.-Commission in Carlsruhe und den Vorstehern der med.-chirurg. und geburtshülfl. Anstalten zu Heidelberg, den Professoren Puchelt, Chelius und Nägele. Bd. 1—15. incl. 1835—1848 Ende.†††) (Eine Fortsetzung der Heidelberg. klinischen Annalen.)

---

*) Bezeichnet durch: A. g.
**) Bezeichnet durch: H. Z. f. St. A. K.
***) Bezeichnet durch: H. t. J.
†) Bezeichnet durch: H. rh. J.
††) Bezeichnet durch: H. kl. An.
†††) Bezeichnet durch: H. An.

Motto:

Observationes sunt vera fundamenta, ex quibus in arte medica veritates elici possunt.

Wepfer.

Acidum anthrazoticum (s. nitroxanthicum).

Versuche.*)

1) Einem grauen, robusten Kaninchen ward ʒj. von einer Auflösung des anthrazotionsauren Kali durch eine in die Luftröhre gemachte Oeffnung behutsam in die Lungen eingeflößt. Es athmete mühsam, bekam aber keine Convulsionen und hatte sich nach 15 Minuten ganz erholt. Eine sofortige Wiederholung hatte denselben Erfolg; als aber nach ½ Stunde auf gleiche Weise ʒjβ. verdünnter Anthrazotionsäure eingeflößt wurden, starb es, ungeachtet ihm Luft eingeblasen wurde, an Convulsionen.

2) Dasselbe Experiment mit auf 2mal kurz nach einander eingegossener ʒβ. Anthrazotionsäure blieb erfolglos; als aber nach 44 Minuten auf dieselbe Weise 6 gtt. schwache Blausäure in ʒij. Wasser eingeflößt wurden, ward das Thier ruhig, matt, schloß die Augen, ließ den Kopf sinken und schien todt, erholte sich aber wieder durch Lufteinblasen. Bei Wiederholung dieses letzten Versuchs nach 1⅓ Stunde sank es hin und starb unter krampfhaftem Zittern aller Muskeln ziemlich ruhig.

3) ʒij. einer Auflösung von anthrazotionsaurem Kali, auf 2mal in einem Zwischenraum von 18 Minuten einem Kaninchen, wie oben, in die Luftröhre eingegossen, afficirten dasselbe gar nicht; es ward darauf durch eine um die Luftröhre geschlungene Ligatur erdrosselt, die Lungen zeigten sich aber bei der Section nicht verändert.

4) Ebenso goß man einem robusten, grauen Kaninchen gr. xv. Anthrazotionsäure in ʒjβ. destillirt. Wasser in die Lungen. Sogleich Respirationsbeschwerden; es trieb eine ungeheure Menge Schaum aus der Wunde der Luftröhre. Es ward Luft eingeblasen, aber dennoch starb es nach 1½ Minuten.

---

*) Vf. hat schon im Sommer 1817 mit dieser Säure und einigen Verbindungen derselben Versuche angestellt (siehe Meckel's Archiv für die Physiologie Bd. 3. H. 4. S. 494 Nr. 1), die ihm hinreichend schienen, die Ueberzeugung zu begründen, daß diese Säure nicht eigentlich tödtlich, oder als Gift im engern Sinne wirke und mit der Blausäure in ihrer Wirkung sich gar nicht vergleichen lasse. Um so auffallender war es ihm, in einer Abhandlung von Vogel und Sömmering (Schweiggers Journ.) zu lesen:

„Die concentrirte Schwefelblausäure bewirkt (nach Versuchen an Thieren) schon in der Dosis von ʒβ. einen schnellen Tod. Die sehr verdünnte Schwefelblausäure in öfters wiederholter Dosis wirkt vorzüglich nachtheilig auf die Respirationsorgane, es entstehen krampfhafte Zufälle und unter diesen erfolgt der Tod allmälig."

„Das schwefelblausaure Kali bringt in gleicher Dosis ganz ähnliche Zufälle hervor und beide kommen in der Art ihrer Wirkungen unter sich ziemlich überein. Sie nähern sich darin in vieler Rücksicht der Blausäure und scheinen kaum weniger heftig zu wirken."

Das die Ursache dieser Versuche. (id. ibid. p. 79—80.)

Section. An mehren Stellen beider Lungen sehr große, braune Flecke von ergossenem und coagulirtem Blute; beide Vorhöfe voll von Blut, im linken Herzen hellrothes.

5) Einem halberwachsenen Kaninchen ward durch eine linksseitige Wunde des Oesophagus etwa ʒj¼. anthrazotionsaures Kali in eben so viel Wasser (die Auflösung betrug ʒjjβ.) in den Magen eingeflößt. Anfangs schien es nicht afficirt zu sein, später legte es sich auf den Bauch, schien darin Schmerzen zu empfinden und fraß nicht; nach 3 Stunden 50 Minuten starb es plötzlich unter heftigem, anscheinend schmerzhaftem Opisthotonus.

Section. Halswunde nicht, innere Magenfläche sehr entzündet, mit einer Menge Ekchymosen und Blutextravasaten besetzt; Magenhäute erweicht und mürbe, die Schleimhaut namentlich ging beim Berühren wie Brei ab. Die Contenta des Magens und der Gedärme, der Urin, das Serum des Bauch-, Brustfells, Herzbeutels und der Gehirnhöhlen, die harte Hirnhaut, das Blut und die Galle wurden durch salzsaures Eisenoxyd mehr oder weniger roth gefärbt, das Gehirn dadurch nicht verändert.

6) Einem nicht robusten, grauen Kaninchen wurden durch eine in den Oesophagus gemachte Wunde um 8 Uhr 37 Min. ʒβ., um 9 Uhr ʒj., um 9 Uhr 37 Min. ʒij. und um 10 Uhr 13 Min. ʒiij. Anthrazotionsäure eingegossen.

Um 10 Uhr 20 Min. Seufzen, 5 Min. später legte es sich auf den Bauch und respirirte langsamer; Herzschlag noch natürlich; nach weitern 15 Min. 60 Respirationen in der Minute (also um die Hälfte vermindert); Herzschlag natürlich, es liegt noch auf dem Bauche und stöhnt. Um 11 Uhr richtet es sich wieder auf und respirirt 55mal in der Minute, um 12 Uhr 10 Min. nur 45mal bei sehr schwachem Herzschlage; 6 Min. später leichte Zuckungen; 12 Uhr 17 Min. legte es sich auf die Seite, stöhnte sehr laut, respirirte sehr langsam und nach 1 Minute war es todt, ohne bedeutende Convulsionen gehabt zu haben.

Section sogleich. Beim Einschneiden in die Haut zucken die Extremitäten lebhaft; Auge völlig leblos (das Rückenmark schien also das Gehirn etwas überlebt zu haben). Magen äußerlich stark entzündet; eine Menge coagulirten Blutes ist zwischen den Häuten und an der innern Oberfläche der Schleimhaut, an welcher es noch anhängt, ausgeschwitzt. Die im Magen enthaltenen, vielen Speisen und der Urin des Nierenbeckens werden durch Eisensalz roth gefärbt, die innere Oberfläche der ganz leeren und zusammengezogenen Harnblase nicht. Die Harnsecretion scheint ganz sistirt zu haben.

7) Einem Kaninchen wurde Morgens 9¾ Uhr ʒβ. Säure in den Oesophagus eingeflößt und die Wunde zugenäht. Ohne Zufälle bis zum andern Morgen 8 Uhr, wo einige Convulsionen eintraten, die sich um 9 Uhr wiederholten. 9½ Uhr todt.

Section sogleich. Im Magen nur wenig grünes Futter, Gedärme fast leer; Magen nicht entzündet; die Wunde zum Theil durch coagulable Lymphe verwachsen, zum Theil durch grünes Futter verstopft; es schien verhungert zu sein, weil es nicht wohl schlucken konnte.

8) Ein Kaninchen, welchem innerhalb 22 Minuten nach einander ʒij. Säure in den Mastdarm gespritzt und dort zurückgehalten wurden, blieb bis zum vierten Tage wohl und wurde zu einem andern Experimente benutzt.

9) Kaninchen; ℥j. Säure auf einmal in den Oesophagus. Herzschlag bald langsamer; nach 8 Min. heftiger Opisthotonus mit heftigem Schreien in den Intermissionen. Darauf liegt es ganz ermattet da und respirirt noch langsam fort; nach 24 Minuten todt.

Section. Magen äußerst entzündet, mit Ekchymosen bedeckt, seine innere Haut geht ganz mürbe und aufgelöst ab.

10) Kaninchen; ℥β. einer schwächern und 10 Minuten nachher, weil sie nicht wirkt, ℥j. der vorigen, stärkern Anthrazotionsäure. Nach 3 Min. Convulsionen mit heftigem Geschrei, wonach der Herzschlag langsam bleibt; 17 Minuten später Rückkehr der Convulsionen und bald darauf Tod.

Auch hier war der Magen voll von Blutflecken, ganz mürbe und zerreiblich.*)

(H. rh. J. Mayer in Bd. 9 H. 1 p. 78—86. 1824.)

Acidum hydrocyanicum.**)

Physiologische Wirkungen.

Ein ziemlich starker Bauer von 30 und einigen Jahren nahm wegen schmerzhafter Unterleibsbeschwerden Blausäure, „absichtlich ungeschwächt" und konnte allmälig täglich 4mal 6 gtt. nehmen, wobei es ihm besser ging. Eines Tages nahm er aller Warnungen ungeachtet 12 gtt. auf einmal. Kaum war dies geschehen, als er sogleich bewußtlos zu Boden stürzte. Zu Bette gebracht kam er nach einigen Minuten wieder zu sich. Heftige Klagen über Schwindel und Frost; Zittern der Glieder, Erbrechen. — Tart. stib. in Dosi refr. — Nach 6 Stunden fuhr er schon wieder auf den Acker; sein Unterleibsleiden plagte ihn nach, wie vor.

(H. rh. J. Adelmann im 1. Supplemb. p. 282. 1822.)

Gegen Phthisis.***)

Ein schon seit ¾ Jahren an Eiterschwindsucht mit öfter eintretendem, entzündlichem Zustande der Lungen leidendes, 36jähriges Frauenzimmer

---

*) Vf. folgert, daß die Anthrazotionsäure von der Blausäure sehr verschieden ist, denn:

1) Die Blausäure tödtet schon zu 2—3 gtt., die andere zu ℥iij—℥β. dieselben Thiere;

2) Jene (Blaus.) bewirkt klonische Convulsionen, diese (Anthrazots.) heftigen Opisthotonus mit Geschrei;

3) Bei jener bemerkt man nie Magenentzündung, welche bei dieser äußerst heftig und die Ursache des Opisthotonus und des Todes ist.

4) Jene bewirkt hauptsächlich Lähmungszufälle und die Convulsionen sind meistens nicht heftig, aber idiopathisch; diese ist dagegen sehr reizend und der Opisthotonus derselben consensuell („von Anfressung des Magens und seiner Nerven" [?]), daher auch so heftig und mit einem durchdringenden, auf große Schmerzen deutenden Geschrei verbunden.

5) Jene ist ein narkotisches Gift, diese ein ätzender Stoff, welcher den Tod durch Entzündung und Anfressung des Magens schnell bewirken kann.

(id. ibid. p. 86—87.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 558 Anmerk.

***) Die von mehren Aerzten angerühmte Wirkung der Blausäure in der Schwindsucht, nicht blos in einer, sondern in allen Gattungen und Stadien derselben kann Vf. aus einer Anzahl von Fällen, welche anderer Orten kaum größer sein kann,

wurde in letzter Zeit von einem quälenden Husten und Schmerzen unter dem Brustbeine befallen, so daß zuweilen Erstickung und nicht minder die Rückkehr eines schon 2mal dageweſenen Blutsturzes zu fürchten war. Nach fruchtloſer und theilweiſe verſchlimmernder Anwendung der verſchiedenſten innern und äußerlichen Mittel und nachdem auch Blauſäure zu 10 Tropfen in Waſſer nichts gewirkt hatte*), — die weingeiſtige Miſchung der Blauſäure (= 20 gtt. von letzter zu 60 gtt. höchſt rectificirtem Weingeiſt). — (Die Doſis iſt hier nicht angegeben; Vf. hat früher im Allgemeinen bemerkt, daß er 3—4 gtt. auf geſtoßenem Zucker alle 2—4 Stunden giebt. Will man direct auf die Bruſtorgane wirken, ſo läßt man den mit den möglichſt ſchnell abgezählten und in den Mund gebrachten Blauſäuretropfen geſchwängerten Zucker auf der Zunge zergehen, wo dann die durch die Wärme verflüchtigte Blauſäure eingeathmet wird; will man hingegen auf die Unterleibsorgane einwirken, ſo läßt man das Mittel ſchnell hinunterſchlucken, ehe es im Munde verdampft.) Sogleich nach der erſten Doſe hörten Schmerz und Huſten auf und kamen beim Fortgebrauch nicht wieder, wobei Patientin ſich ſo weit beſſerte, daß ſie nach vier Tagen ihre früheren Geſchäfte verrichten konnte. So oft ſie ſeit dieſer Zeit etwas Schmerz, oder ſtärkern Huſten verſpürt, nimmt ſie von dieſem Mittel ein und bleibt dann auf längere Zeit von dem Uebel befreit.

(H. rh. J. Krimer in Bd. 4 H. 1 p. 142—143. 1821.)

---

nicht beſtätigen; gegentheils glaubt er ſich täglich mehr zu überzeugen, daß, je mehr man bei einer wirklichen Lungenſchwindſucht thätig eingreift, deſto eher die Kranken abzehren und ſterben. Gelinde antiphlogiſtiſche Mittelſalze ſcheinen dabei noch am zweckmäßigſten. Wo Huſten und Bruſtſchmerzen überhand nehmen, da ſind einige Gaben Blauſäure von vielem Nutzen und unſtreitig iſt ſie hier ein ſehr ſchätzbares Palliativ. Daß aber eine wirkliche Lungenſchwindſucht mit hektiſchem Fieber dadurch radical geheilt werden könne, daran muß Vf. aus guten Gründen noch zweifeln. †)

(id. ibid. p. 145.)

*) Vf. rühmt die Kellerſche Blauſäure als die zuverläſſigſte; 3 Tropfen derſelben tödten den ſtärkſten Hund und 10 Tropfen ein Pferd, auf deſſen Zunge ſie gebracht worden, innerhalb einer halben Minute. Vf. machte die Erfahrung, daß, welche ſonſtige Cautelen man auch anwenden mochte, die Blauſäure unwirkſam war, wenn man ſie zu Waſſer miſchte. Ein benachbarter Arzt ließ eine an hitzigem Magenkrampf leidende Frau Acid. hydrocyan. ℨij. in Aq. dest. ℨviij. ohne ſonderliche Wirkung innerhalb 2 Tage nehmen und Vf. nahm ſelbſt 20 gtt. Blauſ. in ℨiv. deſtillirtem Waſſer auf einmal ohne alle Wirkung ein. Von derſelben Blauſäure (jedoch ohne Waſſer) tödteten 6 Tropfen, mittels einer Caoutſchukröhre in den Magen gebracht, einen Hund unter Zuckungen innerhalb 2 Minuten, während 10 Tropfen davon, mit 20 Tropfen Waſſer vermiſcht und auf ähnliche Weiſe beigebracht, auf einen andern kleinen Hund außer einer anſcheinenden Mattigkeit gar keine Wirkung äußerten.

Dieſe Erfahrung hat den Vf. auch auf die oben gedachte, weingeiſtige Miſchung gebracht, die ihm ihre Wirkung noch nie verſagt hat.

(id. ibid. p. 137—141.)

---

†) Harleß pflichtet Krimer bei; er erklärt die Blauſäure für „gerade eines der unſicherſten, bedenklichſten und unangezeigteſten Mittel und ihre fortgeſetzte und nur einigermaßen reichliche Anwendung" — in allen ſolchen Fällen von Phthisis catarrhalis und tuberculosa, wo ſich ſchon Symptome von Eiterung mit einem höhern Grade von hektiſchem Fieber und colliquativen Schweißen mit großer Entkräftung ꝛc. eingefunden haben, für geradezu ſchädlich, indem ſie, wenn auch nach einigem ſcheinbaren Stillſtande, den Uebergang in das letzte Stadium beſchleunige.

(Harleß ibid. p. 196—197.)

Gegen Tussis sicca.*)

Ein 60jähriger, an einem lange Zeit vorher mit Auswurf begleitet gewesenen, sehr heftigen, trocknen Husten leidender Mann empfand dabei einen schmerzhaften Druck unter dem Brustbeine und die Hustenanfälle waren zuweilen so heftig, daß er glaubte, die Brust müsse ihm zerspringen. Nach fruchtloser Anwendung vieler Expectorantia, Narcotica ꝛc. schaffte — Acid. hydrocyan. (Weingeistmischung) — schnelle Hülfe. Durch die 3. Dose verschwand der Husten völlig, „allein nun trat eine Schleimergießung ein, die, weil der Kranke gar nicht hustete, ihm Athmungsbeschwerden verursachte." Vf. fürchtete vom Fortgebrauch des Mittels Lungenlähmung und gab statt dessen Mineralkermes, der Auswurf stellte sich wieder ein und seitdem geht es mit Pat. wieder gut.

(H. rh. J. Krimer in Bd. 4 H. 1 p. 144. 1821.)

Gegen Kardialgie.

Vorzüglich wirksam zeigte sich Vf. die Blausäure bei Krämpfen und Zuckungen mancher Art, namentlich aber beim Magenkrampf.

Zwei Frauenzimmer, welche seit 2 und resp. ½ Jahre an diesem Uebel gelitten hatten, wurden in 5 und resp. 3 Tagen durch täglich 3mal 4 gtt. davon völlig und dauernd befreit.

Auch bei einem seit ¾ Jahren an einem mit beständigen nagenden Schmerzen in der Magengrube und Verstopfung verbundenen, organischen Magenleiden leidenden Manne zeigte sich dieselbe ebenfalls sehr wohlthätig, indem sie ihn auf längere Zeit von Schmerzen befreite und seinen Stuhlgang besserte. **)

(H. rh. J. Krimer in Bd. 4 H. 1 p. 144—145. 1821.)

---

*) In nicht complicirtem, nicht in hohem Grade entzündlichem, nicht zu sehr inveterirtem Keuchhusten kann die Blausäure allerdings sehr heilsam werden, indem sie die eigenthümliche Reizung des Nervus vagus und Plexus pulmonalis mehr, als irgend ein Narcoticum und zugleich ohne die Contraindicationen des Op. zu besänftigen im Stande ist; doch wirkt sie nicht souverän und muß oft, insbesondere bei noch kleinen und sehr reizbaren Kindern, wo schon ½, ja ¼ gtt. sehr starke, selbst gefährliche Narkose bewirken kann, ausgesetzt werden.

Das Kirschlorbeerwasser hat sich Vf. minder wirksam gezeigt, als die Blausäure; über die Einathmung der Dämpfe der Aqua Laurocerasi, welche sich Krimer „in einer Keuchhustenepidemie zu Halle vor 2 Jahren" und überhaupt gegen Krämpfe der Lungen und Respirationswerkzeuge (s. dieses Magaz. Bd. 2 H. 1 p. 147—148) so wohlthätig bewiesen hat, hat Vf. keine eigene Erfahrung. Diese Form des Mittels verdient nähere Prüfung und Würdigung, wenn sie gleich nicht unbedenklich sein kann.

Gegen andere Arten des Hustens, namentlich gegen den blos katarrhalischen, trocknen Reizhusten und den metastatischen (von unterdrücktem Schweiß, Hautausschlage), oder von organisch-mechanischen Hindernissen des kleinen Kreislaufs entstehenden würde Vf. nicht leicht zur Blausäure rathen, da dort Hyoscyam., Lactuc. viros., Morph. acet. etc. weit erprobter sind und hier von keinem Narcotico mehr, als höchstens palliative Hülfe erwartet werden kann.

(Harleß ibid. p. 198—200.)

**) Bei einer Frau, die — wahrscheinlich in Folge einer chronischen Milzentzündung — zuweilen an wüthenden Schmerzen im linken Hypochondrium litt und bei der schon fast alle erdenkliche Mittel von mehren Aerzten und von einem auch die wäßrige Mischung der Blausäure fruchtlos angewendet worden waren, verschwanden diese von der weingeistigen Mischung zu 4 gtt. 2stündlich nach 6 Stunden wie durch Zauber und sie ist nun seit 3 Monaten meistens von Schmerz befreit, obgleich ihre Krankheit fortdauert. So oft sich der Schmerz zeigt, entfernt sie denselben durch 4 gtt. der Arznei. (id. ibid. p. 143—144.)

Gegen hydropische Anschwellung.

Ettmüller (Colleg. pharmaceut. in Schroederum) sagt: Amygdalarum amararum oleum aethereum urinam pellit et promovet, laxativum est, tussim levat etc.

Zu der erstgenannten (diuretischen) Wirkung bietet folgender Fall einen Beleg.

Ein fast 70jähriger, oft von Lungenkatarrhen ergriffener Mann zog sich durch Erkältung abermals einen Katarrh zu, der sich bald als Catarrhus senilis charakterisirte und endlich in die erklärte Phthisis pituitosa überging. Als dabei eine bedeutende Athemnoth sich mehr und mehr entwickelte, da entstand Hautwassersucht der untern Extremitäten und bald auch Geschwulst des Unterleibes, der Arme und Hände. „Wie gewöhnlich in Fällen der Art" wurden viele Mittel und endlich auch die Blausäure ohne Erfolg gereicht, bis endlich 20—30 und 40 gtt. in ℥viij. Colatur (wovon Colatur?) zum raschen Verbrauch und einigen Wiederholungen verordnet wurden. Jetzt verschwand unter starker Diurese der Hydrops total; das Brustleiden machte indeß Fortschritte und Pat. starb.

(H. rh. J. Bird in Bd. 10 H. 1 p. 82—83. 1825.)

Außerdem rühmt Vf. die Blausäure noch bei Nachkrankheiten von Masern und Scharlach, wo noch etwas Schmerz in der Brust, oder im Unterleibe mit einem gelinden Fieber, Reizhusten und Kränklichkeit zurückbleiben und keine vollständige Hautkrise erfolgt ist. Meistens legen sich Schmerzen und Husten sehr bald und es tritt ein wohlthätiger allgemeiner Schweiß ein. Das Mittel erscheint unter diesen Umständen beinahe specifisch.

Auch den äußern Gebrauch rühmt er für manche Fälle, z. B. in sehr schmerzhaften, Schlaf und Kräfte raubenden Geschwüren oder Wunden, wie unter andern bei Einschnitten in die Haut Wassersüchtiger, um dadurch das Wasser zu entleeren, oder bei nicht selten in hohem Grade schmerzhaften Geschwüren mit schlechter oder wuchernder Granulation. Unter diesen Umständen ließ Vf. kurz vor jedem Verbande 6 gtt. Blausäure mit etwa ½ Unze destillirtem Wasser und Weingeist zu gleichen Theilen mischen, mit dieser Mischung ein Tuch befeuchten und schnell damit die schmerzhaften Stellen bedecken. In der Regel verursacht der Weingeist anfänglich Brennen, doch der Schmerz verschwindet völlig, nachdem man den Verband täglich mehrmal wiederholt. Vf. hat dieses Mittel in den desperatesten Fällen gute Dienste geleistet und er nennt es „einzig in seiner wohlthätigen Wirkung."

(id. ibid. p. 146—147.)

Harleß empfiehlt die Blausäure noch in der ächten Prosopalgie und in der Hundswuth, hier aus Induction, dort besonders, „da schon die Aqua Lauroceras. sich vor allen andern Narcoticis hülfreich in der Linderung der Anfälle beweist", wie Vf. schon vor 20 Jahren erfuhr.

Ferner in der Cardiodyne spasmodica arthritica oder Angina Pectoris, einer zwar meist complicirten, aber vom Anfange an immer in hohem Grade krampfhaften Krankheit, die wo nicht immer, doch allermeist gichtischen Ursprungs ist. Erfahrungen fehlen Vf. hier, außer daß er einigemal von Aqua Lauroceras. in großen Dosen (50 gtt. und darüber), „zum Theil in Verbindung mit Opium", sehr guten Erfolg gesehen hat.

Endlich auch in derjenigen Art der herumschweifenden Gicht, welche in ihrem Stoff und dessen Ausscheidungsprocessen sich noch nicht ausgebildet hat, mit einem sehr hohen Grad von Erethismus nervosus, mit Krämpfen im Capillargefäßsystem und mit höchster Schmerzhaftigkeit verbunden ist und vermöge der noch zu diffusibeln und flüchtigen Natur zu schnellen Wanderungen und entzündlich spastischen Invasionen innerer Eingeweide sehr geneigt ist.

(Harleß ibid. p. 200—203.)

Aqua Laurocerasi.*)

Gegen Epilepsie.

Ein außer den gewöhnlichen Kinderkrankheiten stets gesundes, gehörig menstruirtes, 22jähriges Mädchen war seit 7 Jahren epileptisch; die Anfälle traten unregelmäßig, doch mehrentheils täglich ein- und die 2 letzten Jahre auch öfters 2mal ein, waren kurz und hinterließen für die Apyrexie ein beständiges Zucken in den Armen, Händen und Fingern, welche letzte allerlei sonderbare Bewegungen machten. Fast seit 1½ Jahren lag Pat. ganz bewußtlos zu Bette, aß und trank, ohne etwas zu fordern, was ihr gereicht wurde und ließ, wenn sie nicht aus dem Bette auf den Nachtstuhl getragen wurde, Stuhlgang und Urin unter sich. Vf. konnte bei der genauesten Untersuchung keine Ursache auffinden; Pat. war jetzt ziemlich abgemagert, ihr Puls langsam, krampfhaft, klein, aber rhythmisch, ihre Zunge rein, weich und feucht, die Respiration normal, der Unterleib nicht aufgetrieben und natürlich weich und alle seit 7 Jahren von nahe und fern gebrauchten Mittel hatten nichts gefruchtet. Ganz empirisch — Aqua Lauroceras. 4mal täglich gtt. 20—80, jeden Tag um 2 gtt. steigend. — Schon nach der ersten Unze hatten sich die krampfhaften Bewegungen der Arme und Hände ziemlich verloren, nach ℥iv. erfolgte auch kein epileptischer Anfall mehr und Pat. hatte sich so an Körper- und Geisteskräften erholt, daß sie fast den ganzen Tag außer Bette sein konnte. Das Bewußtsein war zurückgekehrt, sie forderte jetzt zu essen und zu trinken und konnte wieder willkürlich Harn und Stuhlgang lassen. Letzter war seit einigen Tagen breiicht, schwärzlich und sehr übelriechend gewesen und danach hatte sie sich besonders gebessert und gestärkt gefühlt. Sie bekam nun noch ein Infus. Valer. mit Tinct. Cinnam. et Cort. Aurant., danach noch einige Zeit Eisenpräparate und ist jetzt wieder völlig hergestellt.

(H. rh. J. Müller in Bd. 12 H. 3 p. 10 12. 1826.)

Kali hydrocyanicum.**)

Gegen Dolor Faciei.

1) Eine 49jährige Dame von sehr sanguinischer Constitution litt paroxysmenweise an sehr heftigen, in der Schläfengegend anfangenden und nach dem untern Rande der Orbita***) und der Oberkiefergegend sich erstreckenden Schmerzen, die sie zum Schreien nöthigten und ihr momentan das Bewußtsein raubten, so daß man einen apoplektischen Anfall fürchtete. — Kal. hydrocyan. gr. xvj. in ℥iv. Wasser mittels (damit getränkter) Baumwolle in Wange und Stirn. — Der Schmerz wich alsbald, die folgenden Anfälle wurden durch dasselbe Mittel beseitigt und Pat. völlig geheilt.

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 147—148 und 573—574.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 H. 1 p. 122.

***) Es heißt im Text à l'arcade sous-ciliaire, das wäre denn wohl nichts anders, als der Margo inferior Orbitae; da dieses aber doch wieder mit der Oberkiefergegend — ziemlich wenigstens — zusammenfallen würde und die Waschungen der Stirn sich nicht füglich begreifen lassen, so glaube ich, hier einen Druckfehler annehmen zu können, so nämlich, daß man lesen müßte: „à l'arcade sourciliaire“ und es hieße alsdann: „nach dem Augenbrauenbogen“ ꝛc.

2) Eine 38jährige Dame erlitt seit 4 Tagen von 11 Uhr Mittags bis 4 Uhr Nachmittags einen heftigen Schmerz in der Schläfe, am Oberkiefer und in der Supraorbitalgegend der linken Seite, der täglich stärker wurde und ihr Schreie auspreßte. — Aderlaß von ℥x. und Frictionen in Wange und Schläfe mit einer Salbe aus Kal. hydrocyan. gr. ij. und Axung. porc. ʒβ. — Den 1. Tag merkliche Erleichterung; den andern Morgen — Waschungen mit einer Solution aus Kal. hydrocyan. gr. viij. und Aq. ℥ij. — und alsbald verschwand das Uebel vollständig.

3) Ein 20jähriges Mädchen hatte seit mehren Tagen zu einer bestimmten Stunde einen neuralgischen Schmerz in der Gegend der Orbita und des Oberkiefers. Das Gesicht war auf der kranken Seite während des Anfalls roth und angeschwollen und die Muskeln dermaßen contrahirt, daß Pat. dadurch entstellt war. — Waschungen mit Cyankalilösung — wich das Uebel in einigen Tagen.*)

(A. g. Lombard in Bd. 26 H. 3 p. 425—426. 1831.)

Acidum oxalicum.**)

Vergiftungen.***)

1) Einem 10pfündigen Mopshunde wurde der Oesophagus geöffnet, mittels einer bis in den Magen reichenden, elastischen Röhre eine

---

*) Es wird noch ein 4. Fall einer 80jährigen Frau erwähnt, die einen neuralgischen Schmerz in der linken Wange und im linken Auge hatte. Von dort vertrieb ihn die fragliche Solution, hier konnte sie nicht applicirt werden, weil eine zu lebhafte Absorption zu besorgen gewesen wäre. Lombard (verfaßt ist dieser Bericht nicht von ihm selbst, sondern von Guerin) empfiehlt den Kranken, welche die fraglichen Waschungen, oder Einreibungen auf Wange und Stirn machen, angelegentlichst, die Augen sorgfältig zu schließen.

Zahnschmerzen, wenn sie rein nervös und nicht durch einen inflammatorischen Zustand des Zahnfleisches, oder Zellgewebes der Wange verursacht werden, sind ebenfalls den Cyankali-Waschungen gewichen; ingleichen superficielle rheumatische Schmerzen.

L. glaubt, daß das Cyankali alle Eigenschaften der Blausäure besitze, ohne sich schnell zu zersetzen, stellt aber am Schlusse die Hypothese auf, daß es durch die Haut zersetzt werde und also Blausäure mit der Oberfläche der Dermis im Contact sich befinde in dem Zustande, welchen die Chemiker „état naissant" nennen. Er wendet das Mittel als Waschwasser zu gr. j—v. in Aq. destill. ℥j., oder als Salbe zu gr. ij—iv. auf ℥j. frisches Fett an und will besonders in Neuralgien des Gesichts rasche Wirkung davon gesehen haben.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 267—276.

***) Veranlassung zu ihren Versuchen gaben den Hrn. Vff. die von Christison und Coindet in dem Edinb. med. and surg. Journ. (s. dieses Magaz. Bd. 2 p. 267—284); eben diese Abhandlung diente ihnen auch als Leitfaden bei ihren Versuchen, sie wichen jedoch in mancher Rücksicht ab.

1) Den Versuch mit Injection von Acid. oxalic. ʒβ. in Aq. ℥j. in den Magen haben sie nicht wiederholt, weil sie „schon im Voraus überzeugt waren, daß es keines Thierlebens bedürfe, um die tödtliche Wirkung der Säure in dieser concentrirten Form zu bestätigen." So gegeben, würde jede vegetabilische Säure fast dasselbe thun, da ein so blutreiches, sensibles und für den Totalorganismus so höchst bedeutsames Organ, wie der Magen, bei der furchtbaren Einwirkung einer solchen Menge fast concentrirter Säure auf dasselbe die größten Revolutionen im Organismus und dessen baldige Vernichtung nicht nur hervorbringen könne, sondern beinahe müsse.

2) Auch Injectionen in die Pleurasäcke haben sie nicht versucht. ℥vj. Flüssigkeit, welcher Art sie auch sei, in die Sacci Pleurae gebracht, müssen, wenn auch keine Erstickung, doch gewaltige Erstickungszufälle hervorbringen und somit die Resultate, die man aus diesen Versuchen ziehen wollte, sehr unsicher machen; und

bis zu 35° R. erwärmte Auflösung von 25 gr. Sauerkleesäure in Aq. destill. ℥j. in den Magen gespritzt und jener dann unterbunden. Nach 3 Minuten Heulen; er kriecht, auf dem Bauche liegend, durch die Stube; nach 19 Min. Würgen und schreckliche Anstrengung zum Erbrechen, welche in bald größern, bald kleinern Zwischenräumen wiederkehrten und erst ¼ Stunde vor dem Tode aufhörten. Athmen schneller, mit Anstrengung der Brustmuskeln, seine größere Schnelligkeit paroxysmenweise; Herzschläge kaum zu zählen. Nach ½ Stunde sanken die Hinterschenkel ein und hingen wie gelähmt am Körper; doch hatte der Hund noch Gefühl darin und blieb, stellte man ihn darauf, wankend stehen, oder bewegte sich matt voran, sank aber bald mit dem Hintertheile des Körpers wieder nieder; er senkte den Kopf nieder und bewegte ihn langsam von einer Seite zur andern. Am Ende der ½ Stunde Respiration langsamer und matter, Herzschlag schwach und unregelmäßig. Nach ¾ Stunden stürzte er um und 11 Minuten später Tod ohne vorhergehende Convulsionen der Extremitäten, oder Opisthotonus. Während der Versuchszeit

---

nun gar eine ungemein reizende Säure. Die Vff. erinnern an die heftigen Zufälle, welche den Hydrothorax begleiten, der doch allmälig sich entwickelt und ein mildes Wasser liefert.

3) Die Injectionen in die Venen anlangend, so waren Vff. überzeugt, daß jede Säure in der Dose, worin die Engländer damit versuchten, den Tod veranlassen werde, da nach Orfila schon 2 Gran Phosphorsäure, in Wasser gelöst und unmittelbar in's Blut gebracht, die Thiere tödteten, eine kleine Menge Luft, in eine Vene gelassen, oft Ohnmachten und schreckliche Convulsionen herbeiführte und schon die bloße Transfusion des Blutes fast immer einen kläglichen Ausgang hatte.

4) Sie haben nie die Thiere so tief verwundet, daß es zweifelhaft wurde, was die Thiere eigentlich getödtet hat, ob die Verletzung, oder die Säure; daher haben sie nicht den Nervus vagus und sympathicus maximus auf beiden Seiten durchschnitten. Durch eine solche Durchschneidung werden die Organe der Brust und des Bauches fast gänzlich aus dem Bereiche der Hirnthätigkeit gesetzt und somit die Nervengeflechte beider Höhlen bedeutend gelähmt, was auf die Vegetation und ihre Organe den größten Einfluß haben und an sich schon tödtlich sein, auf jeden Fall aber die Versuche in einem nicht zu berechnenden Maße trüben und ihre Resultate höchst unsicher machen muß. Nach Brodie's Versuchen starben nach beiderseitiger Durchschneidung dieser Nerven diese Thiere in kurzer Zeit und schleppten nach ihrer Durchschneidung auf einer Seite ihr Leben mit Mühe und unter Qualen kümmerlich fort. Die Vff. fragen noch, ob durch jene Durchschneidung der Beweis, daß die Säure durch Resorption wirke, wirklich geliefert werde, ob das Gehirn dadurch wirklich gänzlich isolirt werde, oder die (tödtliche) Wirkung der Säure nicht durch die Nerven des Rückenmarks consensuell auf das Gehirn fortgepflanzt werden könne und ob endlich der Tod einzig und allein vom Gehirn ausgehen müsse und er nicht vielmehr noch andere Centralpunkte habe? Bichat zum wenigsten habe einen andern sehr wahrscheinlich gemacht.

5) Aus demselben Grunde haben sie die Säure auch nicht in einen unterbundenen Darmtheil gebracht. Wenngleich diese Operation an sich nicht unmittelbar tödtlich sei, so würde es doch schwer werden, zu unterscheiden, was die Säure und was die doppelte Unterbindung des Darmstücks zu den Symptomen (Erbrechen ꝛc.) beigetragen habe. Die Thiere starben bei diesen Versuchen in 16 Stunden; ein eingeklemmter Darmbruch vermag oft dasselbe und noch mehr, obgleich die Insulten lange nicht so eingreifend sind, wie bei der fraglichen Operation und Entzündungen gehen mitunter in wenigen Stunden in Brand über.

Die Versuche wurden mit möglichster Sorgfalt, Aufmerksamkeit und Schonung der Thiere, auch mit kleineren Dosen, als die von Christison und Coindet angewendeten, angestellt, „weil es bei der Untersuchung von Giften einer der beachtenswerthesten Gegenstände sein muß, das kleinste Quantitätsverhältniß zu bestimmen, worin sie der Gesundheit Gefahr bringend, oder gar tödtlich sind."

harnte er häufig; in der ersten ¼ Stunde waren Hirn- und Nerventhätigkeit unverletzt, in der letzten erloschen.

Section sogleich. Wunde schmutzig, schwarz, wie mit Höllenstein gebeizt (ebenso alle Stellen, die mit der Säure in Berührung kamen); Eingeweide der Brusthöhle unverändert, Parenchym der Lungen aber schön roth. Das Herz contrahirte sich nicht auf mechanische Reize, in der rechten Herzkammer eine kleine Menge nicht coagulirten Blutes. Speiseröhre und äußere Fläche des Magens und der Gedärme unverletzt; im Magen eine geruchlose, säuerlich bittere, nicht alkalisch reagirende, bräunlich schwarze Flüssigkeit, worin schwarze Flocken schwammen, und theils ein braungrauer Schaum; an seinen Wänden (nach dem Abwaschen) viele von der Kardia, wo sie am dichtesten standen, bis ½ Zoll vor dem Pylorus längs der großen Curvatur sich erstreckende, schwarzbraune, immer den Rücken der Falten der Tunica intima einnehmende, längliche Streifen bildende Flecke; die Zwischenräume dieser Falten waren unverändert, oder nur leicht gelb gefärbt. An den braunen Stellen war die Tunica intima fast verschwunden, so daß die Falten entweder gar nicht, oder nur wenig über den Grund sich erhoben. Die brandige Haut ließ sich leicht trennen und zeigte, wenn sie zerrissen wurde, blutige Ränder; die Flecke selbst, vorsichtig mit einem Messer abgeschabt, hatten viele kleine Blutgefäße. An 1½ Zoll um den Pylorus herum war die innere Haut gelb gefärbt; je näher dem Pylorus, desto mehr nahm die Färbung ab. Duodenum, der übrige Tractus Intestinorum und alle andere Unterleibseingeweide gesund. Blase mit Harn angefüllt und aus den Harnkelchen und anderen harnabsondernden Gefäßen quoll bei Durchschneidung der Nieren viel Harn — auffallend, da das Thier während des Versuchs viel urinirte.

2) 8pfündige Hündin, 12 gr. Acid. oxalic. in Aq. dest. ℥ß. bis zu 35° R. erwärmt, auf obige Weise in den Magen gebracht. In der ersten ¼ Stunde verlor das Thier seine Munterkeit, ohne alle weitere Spuren von Uebelbefinden; nach ½ Stunde Respiration beschleunigt; von Zeit zu Zeit ein heftiges Schütteln des ganzen Körpers, wie von einem Schüttelfrost einer Tertiana; Wimmern, kleine Anstrengungen zum Erbrechen (= Zusammenziehen des Unterleibes und Erweiterung des Brustkastens). Nach 1½ Stunden gewaltsamere Brechanstrengungen; Körperhaltung unsicher und wankend, der Kopf sinkt zur Erde. Nach 2¼ Stunden fiel es um und sank, auf die Beine gestellt, bald wieder nieder, ohne daß die Hinterextremitäten gelähmt waren; weder sie noch ein anderer Körpertheil hatte an Empfindlichkeit und Beweglichkeit verloren. Von Zeit zu Zeit neue Brechanfälle, häufiges Harnen. In der achten Stunde lag es wie im Schlafe, Athem rasch und klein, Herzschlag sehr beschleunigt. Jetzt Lösung der Ligatur. Am andern Morgen fanden die Vff. das Thier noch lebend und in seiner Nähe eine wahrscheinlich ausgebrochene dunkelgrüne Flüssigkeit. Das Thier trank kaltes Wasser gierig und wurde 28 Stunden nach Darreichung des Giftes (zu welcher Zeit Christison und Coindet die Thiere außer Gefahr erklären) getödtet.

Obduction. Die Vff. sahen jetzt, daß sie „zu voreilig gewesen waren." Oesophagus gesund, außer daß von der Kardia anfangende, gelbliche Streifen 2 Zoll in ihm hinauf liefen; äußere Magenfläche leicht geröthet, an der großen Curvatur am stärksten. Im Magen eine geringe Menge dunkelgrüner, bitterer, nicht alkalischer Flüssigkeit; seine innere Haut geröthet, ebenfalls

am stärksten an der großen Curvatur, und mit vielen Blutgefäßen versehen. Die Rücken der Falten waren hellbraun und die Flecke in ihrem Verlaufe ganz wie in 1); in ihren Zwischenräumen war hingegen die Röthe am tiefsten. Magenwände verdickt; im Duodenum eine schwärzliche Flüssigkeit, die übrigen Eingeweide normal. Die Vff. schließen, daß, wenn sie „der Entzündung" Zeit gelassen hätten, sich weiter zu entwickeln und ihre Ausgänge zu vollführen, das Thier wahrscheinlich ein Opfer derselben geworden sein würde.

3) Hund zwischen 9 und 10 ℔. schwer, 14 gr. Acid. oxal. in ℥vj. Wasser bis zu 33° R. erwärmt, durch den Mund mittels einer elastischen Röhre in den Magen gebracht, ohne die Speiseröhre zu unterbinden. Sobald die Röhre herausgezogen und der Hund frei gelassen wurde, sprudelte er eine Menge des Eingebrachten wieder aus. In den ersten 6 Min. nur unruhiges Umherlaufen in der Stube, nach 7 Min. rieb er das Maul 4 Min. lang heftig auf dem Boden und es floß ein dicker Schleim aus demselben, der es verklebte und das Athemholen erschwerte. Damit hörte das Reiben auf (vermuthlich wurde der dazu nöthigende, schmerzhafte Reiz durch die copiöse Secretion der Mund- und Rachenhöhle abgestumpft). Mund- und Rachenhöhle geröthet und bei der Berührung, wie es scheint, schmerzhaft; 1/4 Stunde nach der Injection Erbrechen von schleimiger, säuerlich riechender und schmeckender Masse; bald darauf ein einige Zeit andauerndes, aber nicht wiederkehrendes allgemeines Schütteln. Um diese Zeit wurde zufällig eine kleine Hündin in die Stube gelassen; sogleich wurde der Hund munter und gab sich alle Mühe, der Liebe zu genießen. Während seiner Bewerbungen verschwand fast plötzlich der Geifer, der aber bald nach Entfernung der Hündin sich wieder einstellte, jedoch immer wäßriger wurde und nach 1 Stunde beinahe ganz aufhörte. Im Anfange des Versuchs zeigte er beim Betasten und Drücken des Unterleibes Empfindlichkeit, nach 1/2 Stunde aber gar nicht mehr; nach 1 1/2 Stunden fraß er noch, brach aber bald nach dem Gemüse einigemal wenig Speisen, größtentheils zähen, dicken, eiweißartigen Schleim aus; nach 2 Stunden ließ er mehrmals einen dünnen Koth und häufig viel Urin. Ein Ergriffensein der sensibeln Sphäre bekundete sich bis jetzt durch nichts. Abends fraß das Thier mit Lust und war am andern Morgen vollkommen wohl.

4) Mops, Acid. oxal. grvj. in Aq. dest. ℥β. zu 33° erwärmt in Speiseröhre, Rachen- und Mundhöhle gespritzt und hierauf einige Augenblicke Maul und Nasenlöcher zugehalten. Gleich nach seiner Befreiung sprudelte er die Auflösung durch Mund und Nasenlöcher aus, lief heftig in der Stube herum und rieb Maul und Hals so lange am Boden, bis nach 8 Min. zäher, in lange Fäden sich ziehender Schleim in großer Menge aus Maul und Nasenlöchern floß, der das Athmen sehr beschwerlich machte. Mundhöhle und Rachen stark geröthet und, gleich den Lefzen und dem Gaumen, beim Betasten schmerzhaft. Nach 4 Stunden floß noch ein wasserheller, dünner Schleim und das Betasten der noch gerötheten Mundhöhle verursachte Schmerzen. Am andern Morgen munter, die Affection der Schleimhaut der Mund- und Rachenhöhle verschwunden.

5) Ueber 7 Pf. schwere Hündin, Klystier von Acid. oxal. grxij. in Aq. dest. ʒβ. zu 35° R. erwärmt und der After durch eine blutige Naht verschlossen. Nach 10 Min. immer heftigerer Drang zum Kothlassen, endlich nach 20 Min. so gewaltsam, daß durch die Naht eine schwärzliche Flüssigkeit in geringer Menge ausgepreßt wurde; nach ½ Stunde paroxysmenweise mehrmals sich wiederholendes Zittern des ganzen Körpers; bald darauf Erbrechen von halbverdauten Speisen. In der 8. Stunde wurde die Afterligatur zerschnitten. Während der Nacht Ausleerung von schwärzlicher, mit helleren Blutstreifen durchzogener, verdorbenem Blute ähnlich sehender und übelriechender Masse; im Kothe ein etwa 1 Fuß langer Wurm (nach Veits Beschreibung: Taenia canina von Pallas oder Cucumerina von Bloch). Sie fraß nicht, soff aber viel, am begierigsten kaltes Wasser. Nach 22 Stunden äußerst matt; auf die Beine gestellt, fiel sie gleich wieder um; einige Stunden darauf lag sie im Schlafe, der bald asphyktisch wurde und worin sie 25 Stunden nach der Injection der Säure starb.

Obduction. Das ganze Intestinum crassum geröthet und mit vielen von Blut aufgetriebenen Gefäßen versehen; die Röthe war eine Strecke vom After hinauf am stärksten, die Rücken der Falten der Tunica intima braun gefärbt und die Villi an diesen Stellen verschwunden; im Darme eine pechschwarze, höchst übelriechende Flüssigkeit. Dünndarm leicht geröthet und wie das Duodenum eine dunkelgrüne, dickliche Flüssigkeit enthaltend; der Magen und die übrigen Eingeweide der Bauch- und Brusthöhle normal.

6) Ein 3monatliches Kaninchen bekam ein Klystier von Acid. oxal. grvj. und Aq. dest. ʒiij. zu 34° R. erwärmt. Nach 3 Min. gab es eine unbedeutende Menge der eingebrachten Flüssigkeit, nach ¾ Stunden unter heftigem Pressen eine Menge weißlicher, klebriger Flüssigkeit aus dem offen gelassenen After von sich. Diese Anstrengungen wurden oft wiederholt und immer mit schlechterem Erfolge, so daß zuletzt das angestrengteste Drängen keinen Abgang mehr erzwang. Herzschlag und Athemholen sehr beschleunigt; alle Augenblicke veränderte das Thier seinen Ort, kroch eine Strecke und legte sich wieder auf den Bauch hin (vermuthlich wegen eines brennenden Schmerzes im Unterleibe). Der Unterleib schmerzte beim Befühlen; es wimmerte. Am andern Morgen fand man es todt.

Section. In der Bauchhöhle eine röthliche, etwas klebrige Flüssigkeit; die Eingeweide auf ihrer äußeren Oberfläche, besonders an den dünnen Gedärmen und an einer Strecke des Dickdarmes mit vielen von Blut angefüllten Gefäßen versehen. Gedärme aufgetrieben, beim Durchschneiden eine milchartige, klebrige Flüssigkeit ergießend; Tunica intima des ganzen Dickdarms bis weit in die dünnen Därme aufgelockert und bei der leisesten Berührung sich ablösend; die darunter liegende Haut stark geröthet. Vom After bis zur Mitte des Intestinum crassum war die Entzündung am stärksten und hier waren alle Darmhäute so mürbe, daß sie bei der geringsten Reibung in eine breiige Masse zerflossen. Der obere Theil der dünnen Därme, der Magen und alle andere Därme unverletzt.

7) 3monatliches Kaninchen, Klystier von Acid. oxal. griv. in Aq. dest. ʒiij. auf 33° R. erwärmt. Nach 12 Min. ließ es ein wenig Koth mit Schleim vermischt; bald darauf legte es sich auf den Bauch

und veränderte häufig die Lage, wie in 6); unter denselben angestrengten Mühen geschah der Abgang; die übrigen Erscheinungen verhielten sich gerade so, wie in 6). Am andern Morgen noch lebend; bald darauf kroch es einige Schritte, fiel um, bekam Convulsionen, Opisthotonus und starb.

Section. In der Bauchhöhle ebenfalls eine röthliche, klebrige Flüssigkeit; äußere Fläche des Dickdarms mit vielen von Blut angeschwollenen Gefäßen durchzogen, an einigen Stellen mißfarbige Flecke. Mehre Spannen vom After war der Darm so mürbe, daß er bei der leisesten Berührung zerriß. Innere Haut des Dickdarms sehr geröthet und, entsprechend den mißfarbigen, äußern Stellen, schmutzigbraun und leichter zerreißbar, als an den anderen Stellen. Der blinde Sack, der große Anhang an demselben und der obere Theil des Dickdarms von Luft aufgetrieben und die Excremente darin, vermuthlich durch ein ähnliches Exsudat, als wie sich in der Bauchhöhle befand, sehr flüssig.

8) Einem 11 ℳ. schweren Hunde wurde durch eine kleine Oeffnung in der Linea alba nahe am Nabel Acid. oxal. grxvj. in Aq. dest. ℥ß., zu 35° R. erwärmt, unter die Gedärme gespritzt und die Oeffnung genau durch die blutige Naht verschlossen. Gleich nachher war er sehr unruhig, sprang durch die Stube und heulte; nach 35 Min., nachdem er bereits Koth und Urin gelassen, Erbrechen von schleimigem, grünlichem Stoff, worauf ein weißlicher Schaum lag. Bald darauf Zittern am ganzen Körper, Respiration beschleunigt und erschwert; nach 6 Stunden fiel er um, streckte die Extremitäten von sich, stierte mit den Augen, war unempfindlich gegen Rufen und Kneipen, lag so beinahe ¾ Stunden mit langsamem Athem und Herzschlag und bekam kurz darauf kleine Zuckungen der unteren Extremitäten, worin er starb.

Obduction. Im Unterleibe eine geringe Quantität röthlicher, wäßriger Flüssigkeit; äußere Oberfläche des ganzen Darmkanals geröthet, am meisten die hintere Oberfläche des Magens. Die dünnen Därme enthielten eine gelblichgrüne Flüssigkeit, der Magen viel mit röthlichem Schaum gemischten Schleim, die dicken Gedärme dünnen Koth; innere und äußere Fläche der Gedärme geröthet, letzte jedoch stärker; auf den Lungen dunkel- und hellrothe Flecken, die übrigen Eingeweide normal.

9) Derselbe Versuch mit 12 gr. in Aq. dest. ℥ß. zu 33° R. bei einem über 9 ℳ. schweren Hunde — fast mit demselben Erfolge; nur ward hier öfter Koth und Urin gelassen und das Brechen trat später (erst nach 2½ Stunden) ein. Tod nach 22 Stunden unter denselben Erscheinungen, wie in 8).

Obduction. In der Bauchhöhle eine bedeutendere Menge der röthlichen Flüssigkeit, die Lungen nicht roth gefleckt; im Uebrigen wie in 8).

10) Derselbe Versuch mit 3 gr. in ℥iij. Wasser von 33° R. bei einem 3monatlichen Kaninchen. Bald streckte es sich und kroch auf dem Bauche weiter mittels der Vorderfüße, indem die hinteren schlaff am Leibe hingen; Respiration und Herzschlag schneller. Nach 9 Min. Convulsionen aller Art; der Kopf wurde stark nach hinten gezogen, die Extremitäten weit ausgestreckt, Bauch aufgetrieben und hart gespannt, Athem langsamer, Augen stierend. In diesem Zustande lag das Thier ungefähr 3 Min. Die

tonischen Krämpfe ließen nach und gingen endlich in starke Zuckungen über, unter denen es starb.

Obduction. Nichts Auffallendes; alle Organe gesund; in der Bauchhöhle war noch etwas von der eingespritzten Säure vorhanden.*)

*) Die einzigen constanten Zeichen der Vergiftung mit Sauerkleesäure, die sich bei Kaninchen sowohl, als bei Hunden und bei den verschiedenen Wegen, worauf die Säure in den Organismus gebracht wurde, bestätigt erwiesen, waren ein beschleunigter Herzschlag und ein in eben dem Maße beschleunigtes und erschwertes Athmen; beides trat gewöhnlich bald nach der Ingestion der Säure auf, erhielt sich einige Zeit hindurch in der größten Stärke und nahm gegen das Ende des Lebens immer mehr ab. Das Athemholen vermehrte sich stoßweise, einige Zeit war es rasch und nach den Anstrengungen der Thiere zu urtheilen sehr erschwert, ließ darauf nach, fing aber bald darauf wieder mit erneuter Heftigkeit an. Nicht so constant zwar, doch in den meisten Fällen mehr oder weniger war eine Schlaffheit, Trägheit, ein Languor der Hinterschenkel vorhanden; eine wahre Lähmung derselben haben die Vff. nie beobachtet. Ferner ließen alle Thiere häufig und reichlich Urin. Wahrhafte Convulsionen, die nach Christ. und Coind. dieser Vergiftung eigenthümlich sein sollen, haben die Vff. nur bei Kaninchen beobachtet, bei Hunden zeigten sich blos kleine Zuckungen und, wie bei fast allen Thieren, ein Zittern des ganzen Körpers.

Die Convulsionen und der Opisthotonus bei sterbenden Kaninchen können nicht wohl der Säure allein zugeschrieben werden; Hasen und Kaninchen, mögen sie durch einen Schuß, Schlag, oder auf eine andere Weise getödtet werden, sterben immer unter heftigen Convulsionen und selbst unter Opisthotonus und der letzte Act ihrer erlöschenden Lebenskraft ist eine tetanische Anspannung aller Streckmuskeln; man könnte dies ihren Todtenrigor nennen. Wenn die Vff. von dem Erbrechen bemerken, daß es, während Christ. und Coind. dasselbe als ein dieser Vergiftung wesentliches Zeichen betrachten, nur bei Hunden und niemals bei Kaninchen entstanden sei, so haben sie übersehen, daß diese Thiere nicht brechen können (s. dieses Mag. Bd. 1 p. 34). Den asphyktischen Schlaf sahen sie bei Kaninchen nie und bei Hunden nur in dem Falle, wenn viele Stunden von der Ingestion der Säure bis zum Tode verstrichen; erst beim Eintritt dieses asphyktischen oder vielmehr soporösen Zustandes ging das Hirn- und Nervenleben verloren. Rothe Flecke der Lunge, sowie die schöne, rothe Farbe ihres Parenchyms sahen sie nur einmal. Auf die Schleimhäute der Mund- und Rachenhöhle wirkte die Säure ungemein reizend. Der schnellere, oder langsamere tödtliche Erfolg und die Heftigkeit der Symptome standen bei Hunden immer mit der größern, oder geringern Menge der angewendeten Säure und ihrer Auflösungsmasse in geradem Verhältnisse; die Verschiedenheit der Applicationsstelle brachte hierin keine bedeutende Veränderung hervor, die sich nicht eben durch die Localität erklären ließe. Bei Kaninchen hingegen verhielt es sich anders; die gleich starke und diluirte Dose tödtete dieselben, wenn sie durch die Bauchdecken unter die Gedärme gespritzt wurde, weit schneller, als wenn sie — und selbst in großer Menge — in den After injicirt wurde, wo sie 16—20 Stunden lebten.

Hiernach werfen die Vff. die Frage auf, ob diese Erscheinungen etwas nur den Kleesäure-Vergiftungen charakteristisch Eigenthümliches bieten? Sie finden in ihnen, wie in den Sectionsergebnissen nichts weiter, als die Wirkungen aller sogenannten corrodirenden Gifte. Angegriffene, aufgelöste (gleichsam verkohlte) Magenwände und Darmhäute; schwarzbraune und dunkel- und hellgelbe Stellen, also Corrosionen der organischen Fiber waren die Folgen, wenn die Säure in der erforderlichen Intensität wirkte; wurde sie hingegen in geringerer Menge, oder in einem verdünnten Zustande ingerirt, so fanden sich hellere Stellen, und die Häute mürbe, geröthet und von vielen, mit Blut angeschwellten Gefäßen durchzogen, selbst in einigen Fällen ein röthliches, seröses Exsudat, also die organischen Veränderungen einer entzündlichen Thätigkeit und ihre Folgen — die beiden letzten Fälle (10 u. 11) ausgenommen, wo sie gar nichts, oder doch so Unbedeutendes fanden, daß der Tod, da eine von den Vff. selbst bezweifelte, unmittelbare, und zwar vernichtende Einwirkung der Säure auf die Nerventhätigkeit zurückgewiesen werden muß, nur durch etwas von der Säure ganz Unabhängiges veranlaßt zu sein scheint. Sie selbst erklären ihn aus der ungemein geringen Tenacität des Lebens der Hasen und Kaninchen. Ein die Weichen derselben durchdringendes, aber in der Bauchhöhle nichts verletzendes Schrotkorn wirft sie um, sie bekommen Convulsionen, Opisthotonus und sterben; wogegen Hunde und

11) Derselbe Versuch mit 6 gr. Oxalsäure in ʒiij. Wasser; dieselben Erscheinungen mit einigen unbedeutenden Abweichungen. Das Thier lebte 2 Min.; die Obduction zeigte eben so wenig etwas Alterirtes, wie im vorigen Versuch.

(H. rh. J. Rave und Klpstermann im 2. Supplemb. p. 177–195. 1827.)

Acidum sulfuricum.*)

Vergiftungen.

1) Ein 22jähriges, kräftiges, leidenschaftliches Mädchen wollte in Verzweiflung ʒiij. Schwefelsäure verschlucken, spie aber vor Schmerz den größten Theil wieder aus und brachte nach ihrem Berichte nur 2—3 Eßlöffel voll hinter. Danach Erbrechen, Convulsionen und Krämpfe im Pharynx, welche alles Schlingen verhindern. — Schleimige Getränke, reichlich Milch, 8 Blutegel auf die linke Seite des Halses und erweichende Fomentationen auf das Epigastrium. — Letzte sind unerträglich und von den Internis können kaum einige Löffel voll geschluckt werden; gleichwohl Beruhigung der Unruhe und Leiden. Am 4. Tage fand Vf. folgenden Zustand: Rückenlage mit völliger Unbeweglichkeit des Stammes und der Unterextremitäten; Gesicht blaß, unruhig und abgespannt; Lippen geschlossen und entstellt durch runde, bräunliche Schorfe; Zunge weich, feucht, selbst weißlich, wie das Velum palatinum; Isthmus Faucium und Pharynx sehr dunkelroth, aber ohne sichtliche Schorfe; tiefer, zerschmetternder, durch Druck, vorzüglich aber durch Deglutition, Husten, Expectoration, Sprechen und selbst durch rasches Drehen des Kopfes vermehrter Schmerz längs des Halses und in der Brust, von der Kehle bis zum Magen; Epigastrium so empfindlich, daß es weder das Auflegen der Hand, noch den Druck der Decke, noch die Kataplasmen verträgt. Augenblicklich deckt sie es auf und kratzt sich, als wenn es sie da juckte. Die mildeste Flüssigkeit erregt Uebelkeit und Brechanstrengungen, die ihre Schmerzen erneuern und den äußersten Widerwillen gegen alles Getränk erregen. Unterleib übrigens weich, unschmerzhaft und nicht heiß; Puls klein, schwach, regelmäßig und nicht frequent; Respiration langsam, sanft und vollkommen thoracisch; Stimme sehr leise, gehaucht (voix très-basse, soufflée); Widerwillen zu sprechen; Haut weich, frisch und nicht trocken; Extremitäten immer kalt; Schlaf selten und leise; Geistesgegenwart vollkommen.

In den folgenden Tagen Abnahme der Schwäche und Schweigsamkeit; es werden einige Löffel Bouillon geschluckt und nicht weggebrochen; am neunten Tage sind die Schorfe der Lippen abgefallen und die kleinen Wun-

---

Katzen nicht nur diese, sondern selbst größere, gewaltige äußere Einflüsse leicht überstehen. Ebenso tödtet jene ein schwacher Schlag (besonders hinter die Ohren) und die Verwundung der Weichen, die überhaupt für diese Thierklasse eine der lebensgefährlichsten zu sein scheint, war daher in jenen Fällen wahrscheinlich die Todesursache. (id. ibid. p. 195—200.)

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1. p. 2—4, 168—170, 323—333, 666—668; Bd. 2 p. 12–16, 284–292, 582–585.

den in der Heilung begriffen; Verminderung der Schmerzen in Kehle, Hals und Epigastrium, dagegen reißende Zunahme der Abmagerung und Schwäche ohne die Möglichkeit, Pat. kräftiger restauriren zu können. Dabei keine fieberhafte Erscheinung, als ein sehr anstrengender Husten eintrat, der ihr den Schlaf raubte und sie endlich durch wiederholte Erschütterungen erschöpfte. Sie starb am 7. Nov., 14 Tage nach der Vergiftung.

Obduction 27 Stunden nach dem Tode. Aeußerlich nichts Bemerkenswerthes; innerlich schwache Röthe des Isthmus Faucium und obern Theils des Larynx; Oesophagus so erweicht, daß er beim Versuch, ihn wegzunehmen, zerreißt; seine innere Fläche vom Pharynx bis zum Magen kirschbraun mit weißlichen, unregelmäßigen, resistirenden Stellen, deutlichen Spuren schon gebildeter Narben, nach der Kardia hin. Auf der inneren Magenfläche verschiedene Veränderungen: vom Pylorus nach der Kardia längs der großen Curvatur viele große, dunkelrothe, mit einem Schleim von weinichter Farbe bedeckte Flecke. An mehren Stellen ist sie der Epidermis beraubt, mit rothen Granulationen bedeckt und scheint zu eitern; an andern zeigen weißliche, gespannte, resistirende und nach verschiedenen Richtungen laufende Streifen (brides) schon gebildete Narben an. Nach dem Pylorus hin bedeckt eine grauliche, membranförmige, derjenigen, die sich auf alten Vesicatorien bildet, ganz ähnliche Lage in einer großen Ausbreitung die Mucosa, welche darunter sehr lebhaft roth ist. Tenuia livid, zusammengezogen und allein mit Galle und Schleim (gemischt) angefüllt, deren Consistenz zunimmt, je näher man dem Coecum kommt. Colon durchaus leer und so contrahirt, daß sein Kaliber den des Oesophagus nicht überschreitet. Herz fest, etwa 2 mal so stark (gros), wie die Faust des Subjectes, mit dicken, festen Wänden, besonders auf der linken Seite. Lungen dicht, röthlich und an ihrem hintern Theile sehr verschlämmt (engorgé); Schleimhaut der Bronchien von einer weinichten Farbe und mit reichlichem, puriformem Schleim überzogen.

In den übrigen, sorgfältig untersuchten Organen nichts Bemerkenswerthes.

(A. g. Lebidois in Bd. 13 H. 3. p. 366—369. 1827.)

2) Ein etwa 40jähriger, kräftiger und sonst immer gesunder Schuhmacher bekam aus Verwechselung (mit einer gegen Oppression der Brust verschriebenen Arznei) 1 Eßlöffel voll Vitriolöl, den er kaum verschluckt hatte, als er unter dem Ausdruck der entsetzlichsten Schmerzen aus dem Bette sprang, wie rasend im Zimmer herum lief und so viel wie möglich Wasser trank. Vf. kam sogleich; — Magnesia carbon., Schleim, Milch, Oel, Eiweiß ꝛc. — Bald fortdauerndes Erbrechen unter den unsäglichsten, brennenden Schmerzen im Munde, Schlunde und Magen; endlich Blutbrechen. Alle dargereichten Arzneien wurden, kaum in den Magen gelangt, unter Vermehrung der Schmerzen wieder ausgebrochen; Mundhöhle, Zunge und Schlund ganz weiß, einzelne Schleimhautstücke lösen sich los und werden ausgeworfen. Die Extremitäten wurden allmälig kühl, Pat. konnte keinen Augenblick ruhig liegen und die Schmerzen wurden so unerträglich, daß Pat. flehentlich bat, man möge ihn doch tödten. Alle Mittel, um dem Erbrechen und Blutbrechen zu begegnen, blieben fruchtlos, daher endlich — einige Tropfen Acid. hydrocyanic. mit Aq. Cerasor. und etwas Mucilag. Gum. Arab. — Nach der 4. Gabe gute Wirkung; das Erbrechen hörte allmälig ganz auf und die Fortsetzung der Blausäure mit einer kräftigen Antiphlogose, welche 14 Tage hindurch streng fortgesetzt

wurde, hatte erwünschten Erfolg, so daß Pat. etwa nach der 5. Woche wieder umhergehen konnte; nur klagte er im Halse (im Schlunde und tiefer im Oesophagus) einigen Schmerz beim Schlingen, den er aber nicht besonders berücksichtigen wollte. Pat. entzog sich Vfs. Aufsicht und wandte sich erst etwa nach Jahresfrist wieder an denselben und zwar in folgendem Zustande: Sehr abgemagert, Puls klein, fieberisch; Kräfte gesunken, Pat. kann fast nichts mehr schlingen, Flüssigkeiten weniger als Festes; meist kommt das Geschlungene sogleich wieder heraus; öfteres Würgen, womit nach einiger Zeit eine dicke, schleimige Masse, ja wahrhaft eiterartiges Fluidum entleert wird. Leib hartnäckig verstopft, Appetit gering, Durst stärker und die Gegend der Präcordien bei der Berührung etwas schmerzhaft; im Oesophagus 2 Stricturen, die eine etwas über der Kardia, die andere in der Gegend der ersten Ringe der Trachea. Außer diesen Stricturen leiteten Vf. die übrigen Erscheinungen auf eine chronisch-entzündliche Irritation des Magens in der Gegend der Präcordien. Pat. wurde übrigens von Professor Beck durch tägliche Application zuerst von dünnen (nicht ½ Linie im Umfange haltenden) Darmsaiten, weil die Stricturen kein größeres Lumen darboten, und zuletzt von ordentlichen, federspuldicken, elastischen Bougies (diese schon in der 4. Woche) vollkommen hergestellt. Vf. hat einige Jahre später von seinem dermaligen Wohnorte aus in Erfahrung gebracht, daß die Gesundheitsverhältnisse dieses Mannes ungestört geblieben sind.

(H. Am. Schurmayer in Bd. 2 H. 4 p. 597—602. 1836.)

3) Ein blühendes, 22jähriges, im 3. Monat schwangeres Mädchen hatte von ℥j. nordhäuser Schwefelsäure einen guten Mund voll (nach Vf. wenigstens ℥ß.) am 26. Octob. 1822 Nachmittags absichtlich genommen. Abends 7 Uhr fand Vf. sie auf dem Bette, sprachlos, leichenblaß, ohne Bewußtsein, eiskalt, mit verzerrten, ganz unkenntlichen Zügen, kaum fühlbarem, aussetzendem Pulse, zusammengezogenen Bauchmuskeln, mit unbeschreiblicher Unruhe sich hin und her werfend; Lippen aufgeschwollen und verbrannt. Mundhöhle und Zunge konnten wegen der Geschwulst und großen Schwäche nicht untersucht werden; durch immerwährendes Würgen wurde anhaltend Schaum aus dem Munde gepreßt. — Emuls. oleos. und Extr. Hyoscyam., schleimige Getränke, Mandelmilch, Frictionen der Brust, Arme und Füße. — Erst nachher ward das genommene Gift ermittelt.

Die Nacht wurde äußerst schmerzhaft zugebracht; am andern Morgen höchst elend und entkräftet, Pat. hatte nichts schlucken können; Mund und (so weit man sehen konnte) Zunge noch mehr geschwollen; Würgen und Erbrechen schaumichten Schleims in unbeschreiblicher Menge, Brennen im Schlunde und Magen; dennoch war Pat. wieder natürlich warm und bei Besinnung, ihr Puls etwas erhabener, gleichförmig und diesen Vormittag konnte sie öfters etwas Weniges von dem Verordneten zu ihrer großen Erleichterung nehmen; (die Anwendung von Potasche-Auflösung war gestern unmöglich und heute überflüssig); sie konnte zwar kein Wort hervorbringen, aber sich doch durch Zeichen verständlich machen.

Dieser Zustand blieb sich im Grunde immer gleich. Nach einigen Tagen würgte sie mit dem schaumichten Schleim eine Menge

häutiger Stücke heraus, Lippen und Zunge schälten sich, die Geschwulst nahm ab; Pat. konnte nun öfters, aber immer wenig auf einmal Gerstenschleim, (starke) Fleischbrühe, weiche Eier, aber nichts Festes zu sich nehmen. Das Herauswürgen einer beträchtlichen Menge schaumichten Schleims währte immer fort, Pat. wurde durch den großen Säfteverlust und den geringen Ersatz von Nahrungsmitteln äußerst abgemagert; Stuhlgang immer sehr selten, hart; daher häufige Klystiere. So oft sie etwas schluckte, beklagte sie sich über ein beschwerliches Hinderniß in der Mitte des Schlundes, ungefähr in der Gegend der 7. Rippe und würgte jedesmal die Hälfte wieder aus, besonders des Morgens; Bauchmuskeln häufig lange Zeit zusammengezogen, überhaupt sehr oft Krämpfe, woran Pat. schon in früherer Zeit litt. (Sondiren der Speiseröhre gestattete die zu große Empfindlichkeit nicht.)

„So ist noch gegenwärtig ihre traurige Lage (Decemb. 1824)." Erst nach einem Jahre konnte sie kurze Zeit außer Bett sein; noch jetzt kann sie keine festere Nahrung zu sich nehmen, hat immer noch Beschwerden beim Schlingen, würgt noch immer eine bedeutende Menge schaumichten Schleims aus und ist noch eben so abgemagert. Ihre Zähne sind alle zerbröckelt und fallen in Stücken aus.

Merkwürdig ist, daß ungeachtet des immerwährenden Erbrechens kein Abortus (im 3. Monate so leicht!) eingetreten, sondern die Schwangerschaft gehörig fortgeschritten ist. Das am 1. April 1823 geborene, von der Mutter, obgleich sie etwas Milch bekam, aus Schwäche aber nicht gestillte, gesunde Mädchen starb nach 3 Monaten unvermuthet an Gichtern. Die Menstruation erschien bei Pat. nachher noch einmal.

(H. kl. An. v. Klein in Bd. 1 H. 3 p. 466—469. 1825.)

4) Von 2 im Jahre 1819 in Leipzig in kurzer Zeit nach einander vorgekommenen, absichtlichen Vergiftungen dieser Art bei Mädchen sah Vf. eine, ein 20jähriges Mädchen von sehr beschränkten Geistesfähigkeiten und zur Zeit ihrer Katamenien zuweilen wie verrückt und wüthend, 6 Wochen nach der Vergiftung, am 12. Sept. Seit 3 Wochen etwa anhaltendes, nach jeder Speise zurückkehrendes Erbrechen, bedeutende Abmagerung, elendes Aussehen; sobald Pat. irgend etwas genoß, Klage über Schmerzen in der Magengegend, wo man eine umschriebene, rundliche, harte, mehr als kindskopfsgroße Geschwulst deutlich fühlte; der ganze Unterleib, wie bei der Bleikolik, zusammengezogen; Stuhl träge, Katamenien zurückgeblieben. Nach einiger Besserung (nach Laudan.) Verschlimmerung aller Zufälle im October, Ausbrechen einer großen Menge Eiter, heftige Abendfieber, Sinken der Kräfte, äußerste Abmagerung und Tod nach 24stündigem Todeskampfe am 13. November.

Die Leichenöffnung wurde nicht gestattet; „man würde wahrscheinlich große Destructionen und Vereiterungen im Magen gefunden haben."

(H. kl. An. Puchelt in Bd. 1 H. 3 p. 470—471. 1825.)

5) Ein mehr als zweifelhafter Fall scheint doch nicht ganz übergangen werden zu dürfen; daher folgende Paar Worte darüber. Ein seit 3 Wochen (an Krämpfen? oder nur an Aufschreien in der Nacht?) leidender Knabe von $2^2/_3$ Jahren scheint am 27. Nov. 1824 gegen Mittag etwas Schwefelsäure verschluckt zu haben (er hatte das geöffnete Gläschen, worin

solche gewesen, in der Hand und die Aeltern bemerkten an den Lippen und der Zunge weiße Stellen; auch der herzugerufene Stadtchirurgus T. fand die in der Mundhöhle gelegenen Organe weiß und pergamentartig), bekam Liq. Kal. carbor. sicc. in Wasser und Magnes. alb. in Wasser und verschied, „nachdem er in Krämpfe verfallen war," 5 Minuten nach halb 12 Uhr Nachts.

Die am 30. vorgenommene Legalsection ließ keine Säure im Magen ꝛc. auffinden, wies überhaupt gar nichts weiter, als einen Schlag- und Stickflußtod nach. Eine oberflächliche Erosion am rechten Mundwinkel von oben nach unten, 15 Linien lang und 4—5 Lin. breit, konnte, wenn überhaupt durch Schwefelsäure, durch blos topische Berührung entstanden sein. Die einzige auffallende Erscheinung: „Das Blut in den Gefäßen war nicht flüssig, sondern coagulirt," deren Zusammenhang mit Schwefelsäure-Genuß (ich sage „Genuß", um Injectionen derselben in Blutgefäße zu eximiren) noch problematisch ist, erscheint als die wesentlichste Stütze des Gutachtens für die Annahme, daß das Kind wirklich Schwefelsäure bekommen habe und dadurch getödtet worden sei (nämlich eben durch die als Wirkung der Schwefelsäure-Vergiftung betrachtete „vollständige Coagulation des Blutes").

(H. Z. f. St. A. K. Meier in Bd. 10 H. 4 p. 302—316. 1825.)

6) Ein sonst gesunder, 24jähriger Färbergeselle von starkem Körperbau nahm eines Abends gegen 11 Uhr in Verzweiflung aus einer Bouteille mit concentrirter, englischer Vitriolsäure einen tüchtigen Schluck. ¼ Stunde später fanden ihn die Bewohner des Hauses zitternd und stöhnend und trugen ihn, da er nicht mehr gehen konnte, die Treppe hinunter in die Wohnstube, wo er sogleich reichlich Milch trank. Nach etwa ½ Stunde fand Vf. ihn mit verstörtem, bleichem Gesichte, in höchster Bangigkeit und Unruhe sich im Bette hin und her werfend, ächzend und stöhnend, mehr in sitzender, als liegender Stellung, am ganzen Körper, vorzugsweise aber an den Beinen eiskalt. Die wüthendsten Schmerzen im ganzen Unterleibe; am heftigsten jedoch in der Magengegend und im Rücken; Mund- und Rachenhöhle, so weit man sie mittels Kerzenlichtes übersehen konnte, wie verschrumpft und vertrocknet, ungefähr wie gelbes, verwaschenes Handschuhleder; Zunge, welche Pat. noch hervorstrecken konnte, zusammengeschrumpft und verkleinert. Nirgends noch Röthe, oder Feuchtigkeit; Sprache kurz, abgebrochen, heiser, zuweilen ein eben so heiseres Hüsteln; Respiration wegen des angstvollen Zustandes zwar nicht gleichförmig, jedoch nicht eben beschleunigt; Puls klein, kaum fühlbar, zuweilen aussetzend, mehr langsam, als schnell; Haut trocken und nur an der Stirn mit Schweißtropfen bedeckt; Unterleib etwas eingezogen, höchst empfindlich bei jeder Berührung. Häufige Ructus, öfterer Harndrang mit Entleerung nur einiger Tropfen. Pat. konnte trotz seiner großen Schwäche noch allein aufstehen; Bewußtsein ungestört. — Potasche — welche zum technischen Gebrauche im Hause des Färbers vorräthig war. Pat. verschlang alles mit großer Begierde. Sogleich nach der ersten Portion starkes, aber leichtes Erbrechen einer sauer riechenden, mit Blut, häutigen Fragmenten und geronnener Milch vermischten Flüssigkeit, das sich späterhin noch einigemal wiederholte, und mehre durchfällige

Stühle. Nach einigen Stunden wurde das Schlingen immer beschwerlicher, die Klystiere des Antidots mit Oel halfen (begreiflich) noch weniger, der Körper wurde immer kälter, der Puls immer schwächer und unfühlbarer, das Athmen immer kürzer, die Gesichtszüge unkenntlicher; gegen 5 Uhr Morgens nach unendlichen Qualen ein sanfter Tod.

„Merkwürdig war es, daß nach geraumer Zeit von dem gänzlichen Erlöschen des Lebens der Puls an den Radialarterien aufgehört hatte, während das Herz noch kräftig schlug, sowie daß der Kranke noch kurz vor dem Verscheiden deutliche Spuren von Bewußtsein zeigte."

Section 32 Stunden nach dem Tode. Arme noch biegsam, Beine starr, linker Fuß nach innen gezogen; Unterleib von Luft aufgetrieben und grünlich gefärbt, beginnende Fäulniß.

Kopf nicht geöffnet (Privatsection); Lungen dunkel, zusammengefallen, die rechte — an mehren Stellen mit der Pleura verwachsene insonderheit — nicht mehr normal spongiös, sondern vorn wie vertrocknet. In der rechten Brusthöhle ungefähr 12 Unzen blutige Feuchtigkeit; Herz welk, Kammern und Vorkammern blutleer, nur in der rechten Kammer einige Tropfen dünnes, dunkles, fast schwarzes Blut. In Aorta und Vena cava gleichfalls nur weniges, dunkles Blut, im Herzbeutel nur sehr wenig Liquor Pericard. Die ganze Mund- und Rachenhöhle sammt der Zunge weißgelblich, „die ganze Epidermis" (Epithelium) dick, verschrumpft und durchaus keine Spur von Feuchtigkeit auf derselben, Uvula klein und zusammengezogen; die ganze Speiseröhre bis zum Magenmunde von ganz gleicher Beschaffenheit (wie die Mund- 2c. Höhle) und in ihrem Lumen verengt.

Bei Eröffnung des Unterleibes faulig-saurer Gestank, wie von lange in Essig gelegenem Wildpret; alle Eingeweide schwammen in mehren Maßen kaffeesatzfarbner, braun-schwärzlicher Jauche und waren nicht blos oberflächlich, sondern mit Ausnahme der Tunica intima der Gedärme durch und durch ebenso gefärbt, so daß sie alle wie verkohlt aussahen. Ebenso das Peritonäum; Leber und Milz noch außerdem mürbe, Netz verschrumpft, übrigens nirgends eine Spur von Fett im Unterleibe. Die erwähnte Jauche stumpfte nicht allein die zur Section gebrauchten Instrumente ab, sondern hinterließ auch ein mehre Tage fühlbares Brennen in den Händen des Secanten. Magen durch und durch schwarz, alle seine Häute erweicht und verdünnt; an seinem Fundus eine faustgroße Oeffnung, durch die sich seine Contenta in die Unterleibshöhle ergossen hatten. Seine Tunica mucosa allein hatte noch einen schleimigen Ueberzug, war aber ebenfalls erweicht und schwarz; vom Pylorus an durch alle Gedärme hindurch bis in's Ileum war die Schleimhaut dagegen gelbweißlich, vertrocknet und verschrumpft, wurde aber am Ende des Ileums wieder gelbgrünlich, wie von Galle tingirt. Intestina crassa auf ihrer innern Fläche normal; Harnblase leer und zusammengezogen.

(H. Z. f. St. A. K. Hohnbaum in Bd. 25 H. 2 p. 421—427. 1833.)

7) Am 12. März 1834 vor Schlafengehen nahm die (unverehelichte) M. B. K. wegen Amenorrhöe, geschwollener Füße und Mattigkeit (seit 2 Monaten) von Tropfen, welche eine ihr unbekannte Frau ihr zu dem Ende verkauft hatte, empfand danach heftiges Brennen im Munde und ward Morgens in einem bewußtlosen Zustande gefunden, unvermögend zu sprechen und ihr Lager zu verlassen, vor welchem man eine Masse Schleim und Blut fand. Um 10 Uhr kam sie

zur Besinnung und ward am 14. zu ihren Aeltern gebracht, woselbst am 15. ein Arzt in obigen Tropfen Schwefelsäure entdeckte. Wahrscheinlich hatte Pat. wegen der Mundaffection nichts beigebracht werden können; Klage über heftiges Brennen, ungemeine Schmerzen und Unmöglichkeit zu schlingen; Zunge und Rachenhöhle mit weißer Kruste (Blasen) überdeckt.

Im Verlaufe der Krankheit schwanden die dringenden Zufälle, das Schlingen wurde bald möglich; größere Quantitäten Wassers und feste Nahrung wurden noch am Ende der 2. Woche erbrochen; bei jedem Genuß Drücken und Schmerzen in der Magengegend, erst nach dem Erbrechen nachlassend; das Erbrochene in der 3. Woche eine kaffeesatzähnliche, später eine schleimige Masse. Pat. war heitern Geistes und beßter Hoffnung trotz der größen Abmagerung seit 9 Wochen; Tod am 4. Juni.

Section am 7. Juni. Aeußerste Abmagerung; keine Fäulniß. In der Brust etwas, im Pericardio etwa ℥ij. Wasser; Lungen collabirt, blau, nicht verwachsen und einige kleine Tuberkeln enthaltend; Herz sehr erschlafft. Magen abnorm groß, eine große Menge grünbräunlicher, eben nicht übelriechender Flüssigkeit enthaltend; zunächst der Kardia und an der vordern Magenwand oberhalb jener, je eine sechsergroße, exulcerirte Stelle mit vollkommener Zerstörung der Mucosa; an und hinter dem Pylorus so bedeutende Verdickung der Wände, daß durch das verengte Lumen kaum eine Schreibfederspule eingeführt werden konnte. „Sie war ringförmig, total und einige Linien breit und von so knorpelhafter Structur, daß sie schwer durchschnitten werden konnte"; alle übrigen Organe normal.

(H. Z. f. St. A. K. Braun in Bd. 32 H. 3 p. 161—163. 1836.)

8) Die von dem Knechte J. S. geschwängerte 25—30jährige Dienstmagd A. M. N. meldete sich krank; der Knecht mußte die von dem Arzte (gegen die diagnosticirte Halsentzündung) verordneten Arzneien holen, nahm aber auch 4 Loth Vitriolöl (angeblich zu Stiefelwichse für seinen Herrn) mit. Die Krankheit endete unter fast gänzlicher Stimmlosigkeit und großen Schlingbeschwerden mit dem Tode. Kurz vor dessen Eintritt bekannte Pat., daß sie von J. S. geschwängert worden und während ihrer Krankheit als Abortiv ein Mittel (eine braune Flüssigkeit in Thee) bekommen habe, welches so scharf und häßlich geschmeckt, daß sie es nur zum Theil verschluckt, den größten Theil aber über das Bett hinweg ausgespuckt habe; hierauf habe sich ihre Krankheit sehr verschlimmert. Aus concurrirenden Umständen kann geschlossen werden, daß dies 48—72 Stunden vor dem Tode geschehen ist.

Section der Tags zuvor verstorbenen A. M. N. am 13. Jan. 1835. Kaum beginnende Verwesung, Gelenke der obern Extremitäten noch biegsam, der unteren ganz steif; Gesichtsfarbe sehr bleich, Züge sehr eingefallen; Augäpfel tief in die Höhlen gefallen, Pupillen etwas erweitert, Hornhaut leicht getrübt; an beiden Mundwinkeln ein brauner, ziemlich dicker Schorf, der sich von den Mundwinkeln aus nach dem Rande des Unterkiefers 4 Linien lang und 3 Linien breit abwärts erstreckte; ein ähnlicher, jedoch dünnerer über den ganzen Saum der Ober- und Unterlippe. Die vordere und beide Seitenflächen des Halses bläulich und teigig, diese Färbung war von den gewöhnlichen Todtenflecken verschieden; in der rechten Leistengegend eine handgroße Stelle auffallend grün von beginnender Fäulniß, in der linken weniger.

Gefäße der harten Hirnhaut ungewöhnlich stark mit Blut angefüllt,

ebenso die pia Mater und Arachnoidea; die dura Mater in der Mitte des Sichelfortsatzes rechterseits mit den unterliegenden Häuten leicht verwachsen; Hirnsubstanz mit Blut überfüllt; in jedem Seitenventrikel gegen 1 Loth röthliches Serum; Plexus choroideus nicht besonders geröthet; im 3. und 4. Hirnventrikel überall bedeutend überfüllte Blutgefäße, aber keine Flüssigkeit; Cerebellum ebenfalls mit Blut überfüllt, sonst normal.

Zungenspitze gegen die übrige Zunge stark blauroth gefärbt; auf der Schleimhaut des harten Gaumens eine große Zahl erhabener, weißer, mit einem rothen Rande begränzter Stellen, anscheinend durch den Vernarbungsproceß vorhanden gewesener Geschwüre entstanden; die Schleimhaut auf der hintern Fläche des harten Gaumens in der Nähe des Gaumensegels, Zäpfchen und Mandeln gesund; Rachenhöhle überall bedeutend geröthet, auf ihrer hintern Fläche eine große Quantität graugelben Eiters; auf der hintern Fläche des Schlundes gleichfalls eine große Zahl erhabener, gerötheter Stellen, wie nach vernarbten Geschwüren. Die Oberhaut im Pharynx, am Kehldeckel und an der Stimmritze wie macerirt, so daß sich ein großes Stück mit der Pincette herausziehen ließ; auf dieser ganzen Fläche graugelber Eiter in großer Menge; die Substanz des Kehldeckels so erweicht, daß seine Spitze beim Anfassen mit der Pincette sich ablöste; die Schleimhaut der Luftröhre bis zu der Bifurcation vereitert, desgleichen die des ganzen Schlundes.

Leber ganz gesund, Gallenblase mit grüner, trüber, breiiger Galle und ungefähr 50 theils größern, theils kleinern Gallensteinen angefüllt. Magen Zj. graugelbe, eiterige Flüssigkeit und einen Spulwurm enthaltend; seine innere Fläche (Schleim- und Gefäßhaut mit alleiniger Ausnahme des Peritonäalüberzuges) grünlichgelb, aufgelockert, vereitert und an einigen Stellen brandig; die innere Fläche des etwas grüngelben Speisebrei und mehre Spulwürmer enthaltenden Duodeni bis auf 3 Fuß (?) oberhalb des Blinddarms aufgelockert und vereitert; der untere Theil des Dünndarms, der Blind- und Dickdarm auf der innern Fläche mehr als gewöhnlich geröthet, aber nicht vereitert und sonst normal. Milz, Nieren, Harnblase und der einen etwa dreimonatlichen Embryo enthaltende Uterus normal.

(Die chemische Analyse ergab, daß sowohl der Magen und Darmkanal freie Schwefelsäure enthielten, als auch, daß die angefressenen Löcher in den Kleidungs- und Bettstücken, deren Ränder zu der chemischen Untersuchung benutzt wurden, durch concentrirte Schwefelsäure entstanden waren; die Ursache des Todes waren Entzündung, Vereiterung und theilweise Brand des Kehlkopfs, der Luftröhre, des Schlundes, Magens und obern Theils des Darmkanals, durch die Schwefelsäure hervorgebracht.)

(H. Z. f. St. A. K. Nicker im 32. Ergänzungsh. p. 284—302. 1843.)

Aconitum.*)

Physiologische Wirkungen.

1) Ein 35jähriges, kleines, aber stark constituirtes und seit seinem 14. Jahre regelmäßig menstruirtes Frauenzimmer verlor die Katamenien nach einem Bade, worin es eingeschlafen war, gänzlich und bekam einige

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 293.

Zeit nachher einen rheumatischen Schmerz, der sich im rechten Arme fixirte und über die rechte Brust- und Rückenfläche ausdehnte.

Drei Monate nach Suppression der Regeln Blutlässe, Bäder und alle Emmenagoga ohne Erfolg; Pat. suchte bei Vf. nach 22 Monaten Hülfe. — 1 Aderlaß und Extr. Acon. aquos. 3β. in Pillen, täglich gr. j—viij. 8 Tage vor dem zu erwartenden Eintritt der Katamenien. —

Am 5. Curtage: Pupillen erweitert, lebhafter Schmerz in der Lendengegend; dieselbe Empfindung, wie vor dem ersten Eintritt der Regeln. Zunahme des Schmerzes bis zum 7. Tage und am 8., dem rechtzeitigen des Menstruationseintritts, traten die Katamenien reichlich ein und sind seit nun 1½ Jahren regelmäßig geblieben. Der rheumatische Schmerz kehrte, nachdem er sich ein wenig vermindert hatte, in seiner ganzen Intensität zurück.

2) Eine 37jährige, schwache und geschwächte, hysterische und hypochondrische Frau hatte seit 4 Jahren ihre Menstruation verloren und statt deren einen reichlicher werdenden Fluor albus, der sich später auch verlor. Seitdem (seit 5 Monaten) war ein Zerren im Grunde der Vagina und ein Gefühl von Schwere in der Tiefe entstanden. — Extr. Aconit. 3β. in 12 Tagen. — Am 10. Tage waren die Schmerzen vermindert, am 12. cessirten sie gänzlich und der Fluor albus erschien wieder; blieb aber nach 3 Monaten wieder zurück.*)

3) Ein 19jähriges, großes, starkes, gut constituirtes, seit seinem 17. Jahre regelmäßig menstruirtes Mädchen verlor nach einem Jahre in Folge einer starken Erkältung während ihres Flusses die Periode. Nach 5 Monaten heftige Kopfschmerzen und sonderbare Koliken; Verlust der Kräfte und Activität. In Folge eines Schreckens verschlimmerten sich diese Symptome und schlugen bald in wahre hysterische Anfälle um, die zu jeder Menstrualperiode eintraten und durch irgend heftige, geistige Aufregung hervorgerufen wurden. 1 Jahr nach Cessation der Katamenien alle Zeichen einer sehr ausgebildeten Chlorose. — Neben allgemeinen und örtlichen Bädern und einem besänftigenden Trank — Extr. Aconit. 3β. 8 Tage vor dem nächsten Menstruationstermin zu nehmen. — 2 Tage vor demselben erschienen die Regeln nach Verbrauch von ℈j. Aconitextract wieder, dauerten 2 Tage länger, als gewöhnlich und darauf folgte ein viertägiger, sehr stinkender Fluor albus. Von diesem Augenblick an kehrten die hysterischen Anfälle nicht wieder und alle chlorotischen Erscheinungen verloren sich.**)

(A. g. West in Bd. 38 H. 4 p. 431—433. 1835.)

---

*) Vf. bemerkt, daß in diesem Falle der Wiedereintritt der Menstruation nicht zu erwarten gewesen, die Wirkung des Acon. auf den Uterus aber unverkennlich sei.

**) Eingangs erzählt Vf. mit wenigen Worten 2 ganz ähnliche Fälle, in denen nach Acon. der Rheumatismus sich wenig, oder nichts änderte, die cessirenden Menses aber wieder erschienen. Vf. erinnert an ähnliche Mittel, an die Empfehlung der Pulsatill. (Stoerck, Schönlein) und Belladonn. (Richter, Sundelin ꝛc.) und weist besondere emmenagogische Kräfte und Mittel zurück, da die entgegengesetztesten Mittel Emmenagoga werden könnten.

(id. ibid. p. 433—434.)

Acupunctura.*)

Gegen Rheumatismen.

1) Ein 45jähriger Mann mit einer Geschwulst des rechten Knies, worin er eine Erstarrung und bei der geringsten Bewegung beständig Gêne fühlte, ohne daß die charakteristischen Entzündungsphänomene vorhanden waren, wurde nach fruchtloser Anwendung verschiedener Revulsiva durch eine dreitägige Anwendung der — Acupunctur mittels 4 Nadeln (jedesmal) — ganz frei, aber die Geschwulst blieb unverändert.

2) Ein Mann von irritabler Constitution, der alljährig während der kalten Jahreszeit an einem Rheumatismus litt, kam vor 2 Monaten etwa wegen einer gastrischen Affection in's Hospital und ward bei deren Abnahme von folgenden Symptomen als Prodromen seines bevorstehenden Rheumatismus befallen: Frösteln und darauf Angst, Hitze in dem afficirten Theile, lebhafter Schmerz in der obern Hälfte des Deltoides des linken Armes und im Gelenke der linken Handwurzel; in der folgenden Nacht ein schwacher Paroxysmus, Handwurzel geschwollen; so blieb der Zustand 3 Tage hindurch unverändert. — Acupunctur mit 3 Nadeln in loco affecto. — Nach 1 Stunde war zum großen Erstaunen des Kranken der Schmerz völlig verschwunden, die Bewegung viel freier; am andern Morgen glaubte Pat. sich geheilt, bekam wirklich keinen Schmerz wieder und die Anschwellung hatte sich am 6. Tage nach der Acupunctur verloren.

3) Ein 43jähriger Mann leidet an einer rheumatischen Affection des hintern, seitlichen Theils des Halses; der Schmerz, gewöhnlich dumpf, wird von Zeit zu Zeit angeregt, durch Druck, Reiben, Bewegung und Wechsel der Jahreszeiten vermehrt; heftiger Nachts, als am Tage. Kein Gefühl von Hitze, sondern zuweilen von Kälte und eine Erstarrung; kein Fieber. — Acupunctur 3 Tage nach einander jedesmal mit 4 Nadeln. — Vollständiger Erfolg.

4) Ein 55jähriger Mann ward vor 3 Monaten von einem heftigen fieberhaften Rheumatismus vagus ergriffen; die Schmerzen waren heftig, reißend, mit unglaublicher Schnelligkeit von einem Theile auf den andern überspringend; die Glieder mehr oder weniger geschwollen, die Haut trocken und heiß, besonders an den afficirten Stellen; dabei Durst und Kopfweh. Seit 1 Monate hatte sich der Rheumatismus aber in der Lendengegend fixirt: Schmerz sehr lebhaft, aber erträglicher, Bewegungen unbequem, Drehen des Rückgraths auf dem Becken fast unmöglich. — Acupunctur am untern Theile des Körpers des Sacrolumbalis mittels 4 zwei Zoll tief eingesenkter Nadeln. — Nach 2 Stunden angeblich große Erleichterung; Abends keine Exacerbation, am andern Morgen nur noch ein geringer Schmerz beim Drehen des Rückgraths. — Wiederholung der Operation — und damit vollständige und dauernde Heilung.**)

(A. g. Meyranx — unter Bally's Leitung im Hospital de la Pitié — in Bd. 7 H. 2 p. 236–238. 1825.)

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 7, 171—172, 333—339, 669—671 und Bd. 2 p. 294—298.

**) In einem Falle von Rheumatismus acutus (febrilis) mit Schmerz in allen Gliedern und Gelenken brachte die auf die vorzüglich afficirten Gelenke (mit je zu 8 Nadeln) applicirte 2malige Acupunctur (innerhalb 2 Tage) auf die topischen und allgemeinen Symptome nicht den geringsten Eindruck hervor.
(id. ibid. p. 238—239.)

Gegen Neuralgien.

1) Ischias nervosa antica. Ein seit langer Zeit Neuralgien unterworfener, 45jähriger Landmann litt seit 14 Tagen an einem sehr heftigen Schmerze im Cruralnerven, der sich von der Leiste an der vordern Fläche des Schenkels, vorzüglich an der Tibialseite des Beins bis zum Molleolus internus und zur Dorsalfläche der Füße erstreckte. Nach fruchtloser Application von Blutegeln und Rubefacientien — Acupunctur — mittels 4 Nadeln nahe am Austritt des Nervus ischiadicus. Während der Operation ein Kältegefühl und eine Art Erstarrung an der innern Seite des Schenkels und Beines; um die etwa 1 Stunde in der kranken Partie stecken gelassenen Nadeln bildete sich eine Areola. Die nervöse Affection minderte sich sehr rasch, war bei der 2. Acupunctur bereits völlig verschwunden und Pat. blieb ganz wohl, verließ aber doch erst nach 8 Tagen das Hospital.

2) Ein junger Mann von nervösem Temperament leidet seit dem 1. August an einem sehr lebhaften Schmerz im Hüftgelenk, der sich oft nach dem Kreuzbein und der hintern Fläche des Schenkels, wo er sehr intensiv wird, seit mehr als 2 Monaten aber über die Fibularfläche des Beins bis zum Fußrücken erstreckt. Nach fruchtloser Anwendung vieler, auch innerer Mittel — Acupunctur am Glutäus durch $1\frac{1}{2}$ Stunden. — Danach die erste große Beruhigung; Areola sehr ausgebildet. 3 Tage nachher nach einer 2. Acupunctur fand sich Pat. von seiner alten Neuralgie völlig befreit und im freien Gebrauche seiner Beine.

3) Ein Mann mit mehren skorbutischen Symptomen (Zahnfleisch und Zähne schlecht, Athem sehr fötide, Drüsen an der linken Seite des Halses geschwollen, Narbenspuren mehrer früher suppurirten Drüsen) litt über 14 Tage lang an einem sehr heftigen Schmerze an dem hintern Theile des rechten Beins. — Acupunctur am locus affectus mittels 4 Nadeln — minderte denselben sehr merklich.*) (Im Text nicht die 3., sondern die 7. Observation.)

(A. g. Meyranx in Bd. 7 H. 2 p. 240—241 und 243. 1825.)

4) Im Laufe des Decembers 1820 wurde Vf. in Folge einer Erkältung von einem sehr lebhaften Schmerz in der linken Schulter ergriffen, der sich trotz Bädern und (14) Blutegel ꝛc. ꝛc. nur noch verschlimmerte, in den Arm, besonders den Vorderarm, hineinschoß und sich immer mehr, so zu sagen, zum Unerträglichen verschlimmerte. Jetzt — Acupunctur mit-

*) In 3 andern Fällen leistete die Acupunctur gar nichts; ich hebe das Charakteristische derselben kurz aus. a) Eine (inveterirte) Neuralgie, deren Anfangspunkt man niemals bestimmen konnte. Wenn man Pat. auch noch so leise an irgend einem Punkte des Thorax berührt, so empfindet er sogleich Schauern und Sensibilitätserhöhung; sein Puls ist stets außerordentlich hart geblieben (wie ein vibrirender Eisendraht) und sein Appetit gut, obwohl er ganz kraftlos ist. Keins von allen erdenklichen Mitteln hat geholfen. b) Wahre syphilitische Dolores osteocopi in den oberflächlich gelegenen Knochen und c) eine Neuralgia orbito-frontalis Nervi trigemini, vorzüglich der Frontalramificationen. Der Schmerz ist beständig vorhanden; aber in den Paroxysmen schließt sich das Augenlid und der Kopfschmerz ist sehr stark. Die Acupunctur ward 3 Tage nach einander applicirt; es folgte das 1. Mal eine schwache, 2stündige Erleichterung, das 2. Mal beträchtliche Linderung, aber 2—3 Stunden nachher starke Verschlimmerung und die 3. Operation ließ das Uebel ganz unberührt. (id. ibid. p. 241—243.)

In Paralysen versuchte man, durch den Nutzen, den man zuweilen von der Elektricität gesehen hat, darauf geleitet, die Acupunctur, jedoch ganz erfolglos. (id. ibid. p. 243—244.)

tels einer 6—7 Linien tief eindringenden und einige Minuten an dem Hauptsitze des Schmerzes (dem obern Drittheil des Vorderarms) belassenen Nadel — mit sofortiger Erleichterung. Vf. wiederholte diese Procedur noch 2mal und hielt sich für geheilt; aber am andern Morgen erschien der Schmerz wieder, jedoch weniger heftig. Die Acupunctur wurde, wie vorhin, jetzt und die folgenden Tage wiederholt, bis zum vollkommenen Verschwinden des Schmerzes. Seitdem sind 4 Jahre verstrichen und Vf. hat nie wieder den geringsten Anfall gehabt.

(A. g. Pajot in Bd. 7 H. 4 p. 562—563. 1825.)

5) Ein 24jähriger Mann sanguinischen Temperaments leidet seit 1/4 Jahre an einer begränzten Neuralgia Plantae Pedis, welche alle hier verlaufenden Nervenzweige zu umfassen scheint. In manchen Momenten ist der Schmerz sehr heftig, Nachts schlimmer, als am Tage; unerträglich war er aber zur Zeit, als Pat. in's Spital kam. — Acupunctur mittels 3 Nadeln — brachte große Erleichterung; „Pat. war selbst erstaunt, seinen heftigen Schmerz so rasch verschwinden zu sehen."

(A. g. Meyranx in Bd. 7 H. 2 p. 241—242. 1825.)

6) Cephalalgia. Ein Mann von biliösem Temperament empfindet an dem obern und ein wenig hintern Theile des Kopfes einen zuweilen lancinirenden Schmerz (als würde ein Instrument da durchgestoßen), der nicht immer von gleicher Intensität ist, sondern von einem leichten Druck bis zu einer Schwere, die dem Kranken Schmerzensschreie auspreßt, variirt. Die Parorysmen dauern 3—4 Stunden. — Acupunctur — 3 Tage nach einander wiederholt; vollkommene Herstellung.

7) Hemicrania. Ein Mann, der lange Zeit beschwerliche Arbeiten verrichtet und seit 2 Monaten Kummer ertragen hat, empfindet oft einen Schmerz, der die rechte Hälfte des Kopfes einnimmt. Zur Zeit war dieses Schmerzgefühl sehr stark; man sah die Arteria temporalis der kranken Seite viel stärker pulsiren, als die der andern. — Acupunctur mittels zweier Nadeln in der Schläfengegend. — Die nur einmalige Application hob das Uebel vollständig.

8) In einer rechtseitigen, zuweilen bis zum Hinterkopf sich ausdehnenden, nach kürzern, oder längern Intermissionen von 3, zuweilen auch vollen 8 Tagen parorysmenweise eintretenden, durch jeden Hirnreiz (Zorn, helles Licht, große Wärme) erregten Hemikranie eines Schulmeisters hob die — Acupunctur — die sehr heftigen Parorysmen augenblicklich.

((id. ibid. p. 242—243.)

Gegen Gichtschmerzen.

1) Ein Rheumatismus vagus Articulorum verwandelte sich bald in Arthritis universalis und wich der Magnesia sulfurica und Einwickelungen in Werg und Wachstuch in 10 Tagen vollkommen. Nach einigen Tagen entstand indessen wieder heftiger Schmerz, Röthe und Geschwulst im Handgelenk des rechten Daumens. — Vf. stach 2 Nadeln zwischen Haut und Zellgewebe 1 Linie von der Röthe entfernt ein und ließ sie 10 Minuten stecken. — Der Schmerz war auf der Stelle gemindert und nach einigen Stunden verschwunden; Geschwulst und Röthe verloren sich bis zum andern Tage.

2) Dasselbe geschah durch 3 Nadelstiche in 2 Stunden bei einer Frau, bei welcher an 2 Fingern nach allgemeiner Gicht neue Gelenkentzündung eingetreten war.

3) Von einer über alle Gelenke verbreiteten, heftigen und schmerzhaften allgemeinen Gicht war nach 3 Wochen (nach Schröpfen, gelinden Abführungen durch Magnes. sulf. und Wergeinwickelungen) nur noch ein, sobald Pat. einschlafen wollte, sich entspinnender, von der Lendengegend ausgehender, bohrender Schmerz längs dem Rückgrath übrig, wodurch die bereits seit 4 Wochen andauernde und jetzt sehr erschöpfende Schlaflosigkeit unterhalten wurde. — 1 goldene und 1 stählerne Nadel wurde 1 Zoll tief in die Lendengegend eingestoßen — und Pat. schlief die nächste Nacht das erste Mal sanft und ruhig.

Vier Wochen nachher traten bei demselben Manne auf's neue Schmerzen in den Schultergelenken ein. Die Acupunctur schaffte sogleich Erleichterung, jedoch mußten später noch andere Mittel angewendet werden, „da Pat. diesen Theil des Körpers täglich dem Zuge eines Fensters seiner eigenen Wohnung aussetzte."

4) Ein Maurermeister hatte Anfangs September an der Kopfgicht gelitten und war nur mit Mühe durch einen sehr geregelten Heilplan davon befreit worden. Kaum genesen zog er sich durch eine Erkältung ein von der rechten Hüfte bis zur rechten Ferse sich erstreckendes Ischias nervosum posticum Cotunni zu, das durch viele Synapismen größtentheils gehoben wurde, aber in der Tiefe oberhalb und unterhalb des Trochanters immer noch einen Schmerz hinterließ, welcher beim Gehen oft eine solche Heftigkeit erreichte, daß Pat. in Gefahr kam, zusammenzustürzen und deshalb nicht mehr ohne Stock gehen konnte. Nach fruchtloser Anwendung vieler Mittel — Acupunctur. — Die ersten 2 Nadeln, an den eben schmerzhaftesten Theilen (in die Muskeln des obern und vordern Theils des Schenkelbeins) eingestoßen, erleichterten auf der Stelle und Pat. ging nach 1½ Stunden, seinen Krückenstock frei in der Hand tragend, in der Stadt umher. Am andern Tage, wo Pat. von den gestrigen Nähnadelstichen noch deutlich „die Röhren im Fleische zu spüren" behauptete, — Application einer goldenen und einer stählernen Acupuncturnadel. — Davon fühlte Pat. das eben angeführte Gefühl nur von der stählernen Nadel, von der goldenen aber nach ihrer Entfernung gar nichts mehr. Nach einer abermaligen Wiederholung der Acupunctur nach einigen Tagen wurde die Bewegung der leidenden Theile täglich freier, so daß man sich mit der bestehenden Besserung begnügte.

(H. kl. An. Renard in Bd. 2 H. 1 p. 163—166. 1826.)

Gegen Pleurodynia.

Bei einem 24jährigen Menschen von starker Constitution war nach einer ausgedehnten Antiphlogose von einer partiellen Pleuresie (Schmerz nur auf einer sehr kleinen Stelle unter der linken Brustwarze) nur die örtliche Affection (Schmerz und Husten ohne alles Allgemeinleiden) hinterblieben. Jetzt halfen Blutegel nicht; — zweimaliges Acupuncturiren der Brust mittels 3 Nadeln beseitigte den Schmerz und den damit zurückgekehrten Husten.

(A. g. Meyrant in Bd. 7 H. 2 p. 246—147. 1825.)

Gegen die Folgen einer Contusion.

Ein seit langer Zeit alle Symptome der Phthisis im 2. Stadio darbietender Mann bekam vor etwa einem Monate einen heftigen (Ruder- ?)

Schlag am untern Theile der rechten Seite; die Gewebe schienen sehr gequetscht, augenblicklich entstand ein sehr heftiger Schmerz und bald nachher eine Erstarrung, welche sich aber am andern Morgen verloren hatte. Aber der Theil erlangte die freie Verrichtung seiner Functionen nicht wieder; sonst empfand Pat. 12 Tage hindurch nichts weiter, als einen gelinden Schmerz, der sich besonders beim Druck bemerklich machte. Jetzt wurde der Schmerz sehr bedeutend und ein schwacher Fingerdruck preßte Pat. Schreie aus. — Acupunctur mittels 2 Nadeln — mit großer Erleichterung. Am andern Morgen war aller Schmerz vollends verschwunden.
(id. ibid. p. 248—249.)

Gegen Convulsionen.

Eine 20jährige Dienstmagd wurde wegen Convulsionen aufgenommen; es waren leichte Erstarrungen des Körpers mit unbedeutenden unwillkürlichen Bewegungen der Gliedmaßen, durch heftige Gemüthsbewegungen ꝛc. veranlaßt. Da Vf. mehrmals Zeuge der im scheinbar bewußtlosen Zustande eintretenden Convulsionen war, nahm er einst eine Nadel und versuchte durch Stechen an Armen und Schenkeln zu erfahren, ob nicht etwa Verstellung stattfinde. Kein Zeichen von Gefühl war bemerkbar; jetzt stach er die Nadel in die Mitte der Stirn schräg von oben nach unten ein und ließ sie einige Minuten stecken. Beim Herausziehen entquoll der kleinen Wunde schnell eine große Menge Blut. Alsbald erwachte Pat. aus ihrer Erstarrung und in demselben Momente stirte die Blutung. Die Anfälle kamen nicht wieder und Pat. verließ das Krankenhaus, „ohne bisher einen Rückfall gehabt zu haben."
(H. kl. An. Renard in Bd. 2 H. 1 p. 160—161. 1826.)

Gegen Hypochondrie.

Bei einem hypochondrischen Gelehrten, in dessen Unterleibe linkerseits Pulsation gespürt und unten lange Zeit eine Geschwulst gefühlt wurde, ward am 30. Juli Morgens 10 Uhr zuerst und dann einige Zeit (wie lange?) fort alle 5 Tage die Acupunctur abwechselnd erst an der linken, dann an der rechten Unterleibsseite (Rectus Abdominis) mittels 1—6 etwa 3/4 Zoll tief eingebrachter Nadeln angewendet. Er verspürte davon auffallende und einstweilen für genügend erachtete Besserung, spricht mit Dankbarkeit von ihrem günstigen Einfluß auf sein allgemeines Wohlbefinden*)

*) Pat. schrieb seine Empfindungen nach der 1. Acupunctur am 1. August Nachmittags 3 Uhr folgendermaßen nieder.

„Die Operation geschah Morgens 10 Uhr am 30. Juli 1825. Um 10 1/4 Uhr war ich auf der Straße, um einige Bewegung zu machen. Mein ganzes Körpergefühl war angenehm aufgeregt, selbst zum Frohsinn war ich gestimmt; leicht, wie nach einem gut bekommenen Bade und erquickt fühlte ich mich trotz der heißen Sonnenstrahlen. Jeder Schmerz der Wunde war weg, nur blieb ein Schonungsgefühl der operirten Stelle zurück. Nach 11 Uhr war ich zu Haus, ruhte gemächlich aus und meinte die Nachklänge voriger Gefühle noch zu fühlen. Um 12 Uhr war der Appetit der gewöhnliche. Nach Tisch fühlte ich etwas eingenommenen Kopf und sehr viele Neigung zum Schlaf, der ich nicht widerstehen konnte; ich schlief eine Stunde recht gut. Nachmittags war mein Gefühl im Körper das gewöhnliche. Beim Niederlegen in's Bett erst fühlte ich einen der Operation beinahe gleichen Schmerz. Ich schlief die Nacht über sehr gut. Seit der Zeit zeigt ein rother Punkt auf der Haut die Stelle der Operation. Ich selbst fühle nichts weiter."

und hat sich im Laufe des folgenden Sommers so gebessert, daß er sich meistens blos auf ein zweckmäßiges, diätetisches Verhalten beschränkte und wieder an Berufsarbeiten Geschmack fand. Das frühere Pulsiren nebst der Geschwulst im Unterleibe haben sich verloren.

(H. kl. Am. Renard in Bd. 2 H. 1 p. 161—163. 1826.)

Agaricus muscarius.*)

Vergiftung.

Ein an reichlichen Branntweingenuß gewöhnter, 73jähriger Lehrer trank, nachdem er Nachts 9¼ Uhr aus einem ½ Stunde entfernten Wirthshause, wo er 2 Maaß weißes Bier und ¼ Schoppen Branntwein getrunken, gesund zu Hause gekommen war, am 12. Sept. 1830 aus Versehen den sogenannten Fliegentod (Agaricus muscar.) in einer Abkochung von Milch. Der baldigen Entdeckung dieses Mißgriffs ungeachtet verweigerte er doch weitern Beistand hartnäckig und trank blos frisch gemolkene Kuhmilch, worauf er 8—9mal brach und 5mal Durchfall bekam. Nach dem einstimmigen Urtheil seiner Gattin, Tochter und Magd schien er sehr betäubt zu sein, klagte aber nur über „Herbe" (Provincialismus für Uebelkeit), von der er aber nach jedem Erbrechen sich erleichtert fühlte. Von 4 Uhr Morgens an wurde er immer schlimmer und verschied um 5 Uhr.

Section am 14. Allgemeine Bedeckungen blaßgelb; auf dem Unterleibe und zwar seitwärts von den Rippen und um den Nabel herum, sowie an der vordern Fläche der Ober- und Unterschenkel runde, sechskreuzerstückgroße, blaßrothe Flecken und vom Halse bis zu den Fußsohlen herab längs der Wirbelsäule die gewöhnlichen Todtenflecken; Augen halb geöffnet, Pupillen ganz normal; alle Gelenke steif, die ganze Leiche kalt, Unterleib etwas aufgetrieben; beim Umwenden der Leiche Ausfließen einer schleimigen, mit röthlichen Flocken tingirten Flüssigkeit. Beim Zurückschlagen der Schädeldecken alle Gefäße mit Blut überfüllt und die Muskeln hellroth gefärbt; die äußere Lamelle der harten Hirnhaut mit den dicken Schädelknochen so fest verwachsen, daß sie nur mit der größten Kraftanstrengung von der Calvaria losgerissen werden konnte; alle Gefäße, insbesondere die Meningea media und die Blutbehälter von aufgelöstem, dunkelrothem Blut ungeheuer ausgedehnt; dura Mater und Arachnoidea ganz geröthet; die zwischen den Hirnwindungen eindringenden Gefäße enorm mit Blut angehäuft, die Corticalmasse des Gehirns stark geröthet und die Medullarsubstanz wegen der zahlreichen, nadelknopf- bis erbsengroßen Blutpunkte, vorzüglich im Centro semiovali Vieussenii, getigert; die Hirnmasse selbst compact. In jedem Ventricul. lateral. 1 Theelöffel voll blutigen Serums, in den hochrothen Adergeflechten mehre linsengroße Hydatiden. Ventricul. tert. und Basis Encephal. in ihren Gebilden normal; die Gefäße an der Basis, vorzüglich im Circulus Willis. von aufgelöstem Blute strotzend; Tentor. Cerebell. von den auf ihm in's Unendliche sich ramificirenden Gefäßen wie von einem Flor überzogen. Cerebellum ungemein weich, in seinem Arbor Vitae ein Blutextravasat von der Größe und

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 18—19.

Gestalt einer kleinen Bohne; Rückenmark und verlängertes Mark mit seinen Häuten ganz normal.

Sämmtliche Rippenknorpel mit dem Process. xiphoid. verknöchert. Brust- und Mittelfell und Herzbeutel stark entzündet, aber ohne Verwachsung; Lungen sehr stark aufgetrieben, blau marmorirt, hepatisirt und mit schwarzem Blute überfüllt; Kammern, Vorhöfe und Auriculae des normal großen Herzens mit schwarzem, flüssigem Blute überfüllt; die von den Papillarmuskeln zu den Valvulis tricuspidalib. hinlaufenden weißen Fäden (Funiculi Valvularum Atrii) an letztern mit gutstecknadelknopfgroßen Fettklümpchen *) besetzt, die Papillarmuskeln aber und die Tricuspidalklappen selbst ganz normal, wie der linke Ventrikel und die beiden Atrien. Arcus Aortae außen und innen stark entzündet und seine innere Membran mit silberkreuzergroßen Kalkconcrementen in seinem ganzen Umfange besetzt; die Pars thoracica Aortae und die Aeste des Bogens dagegen normal.

Zunge, Blind-, Grimm- und Mastdarm, Milz und Leber gesund, in der Gallenblase ziemlich viel grasgrüne, flüssige Galle; dagegen die ganze Rachenhöhle, Speise- und Luftröhre, das große und kleine Netz, Pankreas, Peritonäum, die äußere Fläche des Magens und ganzen Dünndarms und die innere Fläche der Blase sehr stark entzündet und alle Gefäße mit schwarzem, flüssigem Blute überfüllt. Innere Haut des Magens, Zwölffinger-, Krumm- und Leerdarms scharlachroth, im Magengrunde und um den Pylorus herum mit braunrother Schattirung; im Fundo zwei- und im Duodeno eingroschengroße Excoriation, aber nirgends eine Spur von Brandflecken, vielmehr fühlte sich der ganze Darmkanal derb an. Das Lumen der Kardia und des Pylorus verengt, jedoch ohne Degeneration der Magenhäute.

Im Chymus und Chylus, nachdem er mit gleicher Menge destillirten Wassers und der Hälfte Weingeist verdünnt und durch weißes Löschpapier filtrirt worden, entdeckte man endlich mit bloßem Auge und noch mehr mittels der Loupe mehre röthlichbraune und zum Theil mit weißen Erhabenheiten, wie mit Warzen besetzte, faserige, linsen- bis erbsengroße Partikeln, die man um so mehr als Bestandtheile eines gekochten Fliegenschwamms ansehen mußte, als bei der Gegenprobe ein in feine Stücke gestoßener und mit Milch gekochter Fliegenschwamm von dem fraglichen weder bei Betrachtung mit bloßem Auge, noch unter der Loupe

*) Diese widernatürliche Fettbildung gehört nach Vf. zu den größten pathologischen Seltenheiten, indem er bei Meckel und Testa keinen ähnlichen Fall gefunden hat und ihm auch sonst keiner bekannt ist. Testa erwähnt blos der Fettansammlung um das Herz herum und Cruveilhier erzählt in seinem „essai sur l'anatomie pathologique &c." T. 1 p. 183 nur einen Fall, daß einige „Trabeculae carneae" im Herzen einer 55jährigen, fetten Frau in Fett verwandelt gewesen wären. Vf. fragt: „War der vorliegende Fall vielleicht ein Rudiment einer solchen krankhaften Metamorphose in den Papillarmuskeln des Lungenventrikels?" Die Magerkeit würde nicht dagegen sprechen, denn auch van der Monde beobachtete einmal eine Fettumwandelung mehrer willkürlichen Muskeln bei einem ausgezeichnet magern Subjecte. Meckel beschuldigt als begünstigendes Moment reichlichen Genuß spirituöser Getränke, was durch diesen Fall sich zu bestätigen scheint. Erwähnung verdient noch, daß die oben angegebenen Texturanomalien in einigen Organen des Kreislaufs ohne Störungen desselben und des Gemeingefühls sich entwickelt hatten, indem der Verlebte nie über Herzklopfen, Dyspnöe, Ohnmachten, Einschlafen der Arme ꝛc. geklagt hatte.

zu unterscheiden war. Die Gegenwart eines Giftes aus einem anderen Naturreiche war nicht zu entdecken, am wenigsten aus dem Mineralreiche.*)

(H. Z. f. St. A. K. Beck in Bd. 21 H. 2 p. 307—319. 1831.)

Alcohol (örtlich).**)

Gegen Bubones venerei suppurati.

In der Abhandlung über die subcutane Incision und Injection von Jodtinctur in eiternde venerische Bubonen (s. den fraglichen Jodartikel weiter unten in diesem Hefte) sind auch einige Beobachtungen (No. 8 und 12—16 incl. des Origin.) über Injectionen von Weingeist mitgetheilt. Vf. hat entweder reinen Alkohol von 30°, oder diesen, mit der zweifachen Gewichts-

*) In dem beigegebenen Gutachten behauptet der Physicus, der Tod sei nicht durch das Gift, sondern durch Apoplexia sanguinea bewirkt worden. Als positive Stützen dieser Behauptung dienen ihm 1) die hervorstechende Architectura apoplect., 2) die langjährige Neigung zu geistigen Getränken, 3) die die ursprüngliche Neigung zu Blutanhäufungen im Centralorgan des Nervensystems unterstützenden Hydatiden in den Adergeflechten, 4) endlich ein bereits vorhergegangener, apoplektischer Anfall. Negative Gründe sind: 1) der reichliche Genuß von Kuhmilch sogleich nach genossenem Gifte, 2) das 8—9malige Erbrechen und der 5malige Durchfall, wodurch der größte Theil des Giftes nach oben und unten ausgeleert wurde, 3) die geringe Portion des in der Leiche vorgefundenen Giftes, die zu einer tödtlichen Vergiftung um so weniger hinreichte, als das Nervensystem des Verendeten durch die langjährige Gewöhnung an Spirituosa und durch sein decrepides Alter zu sehr abgestumpft war, 4) das nur theilweise (und so zu sagen in skizzirter Manier) Vorhandensein von Zeichen narkotischer Intoxication, 5) der Mangel weit vorgeschrittener Fäulniß der Leiche, nachdem sie bereits 29 Stunden in der temperirten Wohnstube zu ebener Erde gelegen hatte und endlich 6) der rasche Verlauf der Krankheit, während die Entzündung des Darmkanals, wie der Organe des Kreislaufs nicht so rasch den Tod nach sich gezogen haben würde.

(id. ibid. p. 324—327.)

Agaricus muscarius wird von Schafen begierig und ohne Nachtheil gefressen.

Menschen fallen danach bekanntlich in Betäubung, Gliederzittern, auch wohl Verstandesverlust, Wahnsinn mit Tollheit und Tod in Raserei; dagegen nützt er in der von zurückgetriebenem Kopfgrind und Krätze entstandenen Fallsucht, Kröpfen, Beulen, Scirrhen und veralteten Geschwüren.

Die Ostiaken und andere uncivilisirte Nationen (Jakuten und Jukagiren) verschlucken einen frischen Schwamm, oder 2 ganz kleine ungekaut, oder den Absud von 3 abgekochten (die Kamschadalen nehmen auch noch Epilobium angustifolium L. dazu), um sich zu berauschen, was auch vollkommen geschieht ohne merkbare Wirkung auf das Gefäßsystem. Nur das Gehirn wird direct durch das 8. Nervenpaar afficirt und von da aus ein eigenes, unwillkürliches Spiel des irritabeln Systems eingeleitet, welches mit dem Gefühle seltener Behaglichkeit und eigener Leichtigkeit der Gliedmaßen verbunden ist. Anfänglich werden die Menschen witzig und nachgerade ausgelassen lustig, so daß sie springen, jauchzen, ungewöhnliche Kräfte zeigen und von Allem nachher nichts wissen. Nach 12—16 Stunden schlafen sie ein, sind nach dem Erwachen wie zerschlagen; der Kopf aber ist weniger wüst, wie nach einem Branntweinrausch. Auch der Urin von Menschen oder Thieren, welche den Schwamm genossen haben, hat dieselbe ja noch stärkere Kraft und soll ihn bis zur 5., ja 6. Metempsychose behalten. Die Schamanen trinken ihn (nach Stiller) vor ihrer Begeisterung.

So lange der Taumel vom Fliegenschwamm währt, dünken sich die Menschen ungeheuer dick, groß, reich. Einige singen, auf dem Rücken liegend, blumenreiche Liebes-, Jagd- und Heldenlieder, manche sprechen von der Zukunft Unsinn.

(Hufeland's Journal Schlegel in Bd. 54 H. 2 p. 31—35. 1822.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 177 und 341.

menge Wasser verdünnt (= Alcohol pur. und dilut.) angewendet und, wie beim Jod ausführlicher zu finden, die Injectionen von Alkohol und Jodtinctur gleich wirksam gefunden. Indem ich auf den mehrerwähnten Jodartikel verweise, werde ich hier die betreffenden Fälle nur in größter Kürze anführen.

1. Reihe; primäre Heilung (= ohne Suppuration).

1) Bubo subfascialis sinister; Heilung in 9 Tagen.
2) Bubo subfascialis dexter; Heilung in 14 Tagen.

2. Reihe; secundäre Heilung (= nach [oder mit] Eiterung).

3) (No. 8 des Textes.) Bubo subfascialis sinister; 3 Injectionen in je 3tägigen Zwischenräumen (d. h. im Quartantypus); Heilung in 20 Tagen.
4) Bubo subfascialis dexter; Heilung in 17 Tagen.

3. Reihe; (tertiäre) Heilung nach Ulceration und Eiterung.

5) Bubo subfascialis dexter; Heilung in 25 Tagen.
6) Bubo mixtus subfascialis; nach Injectionen von Alkohol und Chlorwasser mußte nach 3 Wochen zum Ferrum candens gegriffen werden. Danach dauerte es noch 4 Wochen bis zur völligen Heilung.*)

(A. g. Rour in Bd. 73 (= Ser. 4. T. 13) H. 3 p. 306—308. 1847.)

Alumen.**)

Versuche.

1—4) Ein 2monatlicher Hund von 8 ℳ., ein 3monatlicher von 10, ein dritter von 25 und ein etwa 3monatlicher von 10 ℳ. bekamen nüchtern ʒvijβ., ʒvij. (fein pulverisirtes) Alumen calcinatum zu verschlucken, die beiden letzten je ℨij., entweder blos mit Wasser gemischt, oder theils verdünnt (délayé), theils in kaltem Wasser aufgelöst, in den Magen gespritzt.

Dem Hunde des 2. Experimentes wurden am andern Mittage nüchtern noch einmal ʒv. desselben Präparates zu verschlucken gegeben, 3 Tage nachher abermals ʒivβ. theils verdünnt, theils in ℨiij. Wasser aufgelöst in den Magen injicirt und endlich am andern Morgen auf gleiche Weise noch einmal ʒvij. ebenso zugerichteten, calcinirten Alauns, stets mit demselben Erfolge und nach Herstellung von dem vorhergegangenen Experiment. Auch das Thier des 1. Experiments erhielt am andern Morgen nüchtern noch einmal ʒvij. mit gleichem Resultat.

Der Erfolg war in allen Fällen: Erbrechen sich ziehender, weißer Stoffe (nach 6 Minuten bis ½ Stunde), welche Alaun enthielten und ein oder einige feste Stühle. 1—2 Stunden nach Ingestion des Alauns waren die Thiere vollkommen hergestellt.

5) Der, wie gesagt, nach ʒxivβ. gewöhnlichen Alauns vollkommen hergestellte Hund des 1. Experiments verschluckte ʒvjβ. Alum. calcinat. und nach 5 Min. wurde ihm die Speiseröhre unterbunden. Nach 4 Stunden entfernte man die Ligatur, ohne Brechanstrengungen an dem Hunde zu ge-

---

*) Die Bubones subaponeuroticae, deren Vf. in seinem ersten Mémoire (vgl. Jod) erwähnt, kommen hier (im 2.) gar nicht wieder vor, weil sie meist skrofulöser Natur waren. Ohnehin ist es eine seltene Art.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 590—593.

wahren. Am anderen Morgen war er schwach und von Durst gequält und starb 3 Tage nachher, ohne andere Symptome zu zeigen, als stets zunehmende Schwäche und Abspannung. Durch die Section ward die Ursache des Todes nicht entdeckt.

6) Der ebenfalls wieder vollkommen gesunde Hund des 2. Experim. bekam Alum. calcinat. ℥ij. theils verdünnt, theils in ℥iij. Wasser aufgelöst und es wurde ihm sogleich der Oesophagus unterbunden. 2 Stunden nachher merkliche Abgeschlagenheit, große Schwierigkeit sich aufrecht zu erhalten, wenig Sensibilität (denn man konnte ihn stechen ꝛc., ohne daß er die geringste Bewegung machte), Tod 5 St. nach Ingestion des Alauns.

Section. Im Magen eine sehr große Menge Flüssigkeit; seine innere Oberfläche fast in ihrer ganzen Ausdehnung mit einer graulichen und mit grünlichen, wie galligen Portionen gemischten Masse bedeckt; die Schleimhaut in ihrer ganzen Ausbreitung entzündet, vorzüglich gegen den Saccus coecus Ventriculi hin, wo sie dunkelbraun ist; in der Gegend des Pylorus ein kleines Blutextravasat und die Mucosa sehr gesättigt roth. Magenwände nach der Portio pylorica hin außerordentlich dick, verhärtet (wie gegerbt) und dem Messer widerstehend; die Wände des Dünndarms schwach verdickt; dieser selbst innen mit einer gelblich weißen, wie körnigen Substanz ausgekleidet. In den dicken Därmen gelbliche, flüssige, stinkende Stoffe; sonst nirgends eine bemerkliche Alteration.

7) Ein 25 ℔. schwerer Hund, dem man durch ein Loch des nachher unterbundenen Oesophagus Alum. calcinat. ℥ij. theils verdünnt, theils in ℥iv. Wasser aufgelöst, in den Magen brachte, starb nach 14 Stunden unter denselben Symptomen und zeigte bei der Section dieselben Resultate, wie der Hund in 6).

8) ℥j. fein pulverisirtes Alum. calcinat. wurde auf das Zellgewebe des Schenkels eines mittelgroßen Hundes applicirt und daselbst durch Zunähen der Hautlappen festgehalten; er erlag nach 14 Tagen einer abundanten Eiterung.*)

(A. g. Orfila in Bd. 19 H. 4 p. 515–518. 1829.)

Gegen Colica saturnina.**)

1) Ein 19jähriger Maler von guter Constitution und lymphatisch-

*) Vf. knüpft an diese Experimente Erfahrungen einiger großen Aerzte, aus welchen sich ergiebt, daß der Alaun bei Menschen in großen Dosen angewendet worden ist, von Kapeler z. B. bis zu ℥vj. in 24 Stunden und zu ℥iij. p. D. sogar in ℥vj. Vehikel; daß er nur selten Uebelkeit oder Erbrechen, niemals Epigastralgie, aber häufig mehre reichliche (abondantes) Stühle hervorgebracht hat. (id. ibid. p. 519—520.)

Ueber das Alum. calcinat. sagt Vf. unter andern, um seinen Unterschied von dem gewöhnlichen Alaun darzuthun:

17½ Gramm Alum. crystallis. mit kalischer Base (à base de potasse) wurden in einem Tiegel bei gelinder Wärme calcinirt; als die Masse nicht mehr brauste und man sie als Alum. calcinat. der Pharmazie betrachten konnte, betrug sie nur noch 10 Gramm und ein wenig Säure war während der Calcination frei geworden, denn das mitten auf dem Wasserdampfe gelegene Lakmuspapier war roth geworden. (id. ibid. p. 522.)

**) Es sind noch 7 Krankengeschichten von gewöhnlicher Bleikolik mitgetheilt; da sie selbst aber so wenig, als ihre Behandlung und ihr Verlauf etwas Ungewöhnliches oder wesentlich von den obigen Abweichendes darbieten, so hielt ich ihre Relation für überflüssig.

sanguinischem Temperament kam am 20. Febr. in's Hospital St. Antoine: Seit 8 Tagen trotz mehrer Klystiere hartnäckige Verstopfung; lebhafte, durch Druck ein wenig gemilderte Leibschmerzen, Magenklemmen; Zunge trocken und weiß; bittrer Geschmack, Urin selten, Puls nur 40, seit 4 Tagen Schlaflosigkeit; kein Kopfweh. — Jalap. gummos. mit Alum. 3j.*), stündlich 1 Eßl. voll, ein erweichendes Klystier und zum Getränk Lein- und Haferschleim [?] (tisane de lin et d'orge). — In der Nacht 2 Stühle, 2- bis 3malige Harnercretion und allgemeine Besserung; folgenden Tags dieselbe Verordnung und Abends Verschwinden aller Abdominalsymptome und Rückkehr des Pulses zur Normalität. In den folgenden Tagen nur 3β. Alaun unter fortgehender Besserung und am 25. völlige Herstellung. Ein heftiger Stirnkopfschmerz mit rothem Gesichte, vollem, hartem und frequentem Pulse am 26. ward durch eine Venäsection und ein Vesicator im Nacken beseitigt und Pat. verließ alsbald das Hospital.

2) Ein 31jähriger Töpfer von schwacher Constitution und lymphatischem Temperament ward am 26. Febr. von einer sehr heftigen Kolik mit Schlaflosigkeit, Cephalalgie, Kriebeln in allen Gliedern und Verstopfung (seit 2 Tagen) befallen. Am 27. Eintritt in's Hospital: Zittern und Convulsionen der Arme, Krämpfe (crampes) in den Beinen, äußerste Entkräftung, glänzende Augen, wie bei Hydrophobischen; heftige, durch Druck gebesserte Leibschmerzen; eingezogener Bauch, Rückenlage, schwärzliche und trockne Zunge, spärlicher und röthlicher Harn, Verstopfung; Puls fadenförmig, 35 in der Minute. 2 Stunden nach der Aufnahme solches Delirium, daß man ihm die Zwangsjacke anziehen mußte. — Alum. 3j. ꝛc., wie bei 1); — in der Nacht sehr heftiges Delirium; den 28. Alum. 3ij., alle ½ Stunden ein öliges Klystier, dieselbe Tisane (wie 1). — Abends 4 Uhr war Pat. ganz vernünftig, klagte nur über ein wenig Schmerz in der epigastrischen Gegend und geringes Kopfweh, hat 3 Stühle gehabt und viel urinirt. — Noch einmal Alum. 3j.; — in den nächsten Tagen Convalescenz; nach 18 Tagen verließ Pat. das Hospital vollkommen geheilt.

3) Ein 40jähriger Faßbinder von starker Constitution und biliösem Temperament wurde am 27. Febr. in einem Zustande in's Hospital gebracht, den Vf. anfänglich für Trunkenheit hielt. In diesem Zustande traten periodisch Anfälle von solcher Wuth ein, daß Pat. sich auf die ihn umgebenden Personen zu stürzen suchte und ihnen den Tod wünschte; er hatte einen wilden Blick, behauptete, man trachte nach seinem Leben und war bei dem geringsten Geräusch auf seiner Hut. Bei einem Druck auf den Unterleib gerieth er sogleich in Wuth und drohte, schien indessen Linderung dadurch zu bekommen; Puls außerordentlich langsam. Aus den später eintreffenden Papieren des Pat. resultirte, daß er mehrmals an Bleikolik gelitten und d. 11. Febr., davon geheilt, die Charité nach 3monatlichem Aufenthalt verlassen hatte. — Alum. 3j. und ein Klystier. — Nach 3 Stunden etwas ruhiger; die Nacht ziemlich ruhig; kein Stuhlgang.

Den 28. Wuth geringer, der Geist aber noch beständig abwesend, Puls sehr langsam, Unterleib sehr schmerzhaft; beständiges Schütteln des Kopfes nach allen Richtungen; Augen weit geöffnet, Zunge trocken und faltig. — Alum. 3ij., Klystier stündlich, Leintisane. — 4 Uhr Abends voll-

*) Ich erinnere nochmals daran, daß alle französische Medicinalgewichte von den unsrigen differiren und daß ein gros mehr, als unsere 3j. ist; es läßt sich aber nicht passender bezeichnen.

ständig vernünftig; beständige Kolik, Amaurose, Zittern in allen wie zerschlagenen Gliedern; kein Stuhl. — Alum. ʒij., 2 Klystiere. — Den 29. schmerzfrei; kein Zittern, Rückkehr des Appetits, 4 Stühle in der Nacht; die Amaurose dauert fort. Unter Fortsetzung derselben Behandlung fing Pat. am 2. März an zu sehen, hatte am 15. sein Gesicht vollständig wieder und verließ nach 53 Tagen geheilt das Hospital. Am Stamm und an den Schenkeln waren nachgerade mehre Furunkeln hervorgekommen.*)
(A. g. Montanceix-Kapeler in Bd. 18 H. 3 p. 370—382. 1828.)

---

*) Gendrin, der sich auf die obigen Beobachtungen Kapelers und auf die Empfehlungen von Grabuis, Adair und Michaelis beruft, hat der Akademie seine eignen Erfahrungen mitgetheilt. Bei 58 Bleikolikkranken, wovon mehre andere Mittel fruchtlos gebraucht hatten, hat G. den Alaun niemals seine Wirkung versagen sehen. Er ist auf die Vermuthung gekommen, daß dieser Erfolg der Schwefelsäure zuzumessen sei und hat in der That constatirt, daß eine schwefelsaure Limonade (Acid. sulfur. ʒj.—ʒjβ. Aq. Mens. iv.) †) die Bleikolik eben so sicher und noch schneller, als der Alaun heilt. 12 Fälle von stark entwickelter und 4 von beginnender Kolik sind durch dieses Mittel geheilt worden, die 4 letzten in 1/2 Tage.
(A. g. Bd. 28 H. 2 p. 288—289.)

---

†) Statt der von Gendrin empfohlenen, schwefelsauern Limonade bedienten sich mit gleichem Erfolge gegen Bleikolik Chevallier und Rayer des Wassers von Enghien und empfehlen als gleich wirksam auch das nach folgender Vorschrift künstlich bereitete Schwefelleberwasser:

1) 19 Maß Wasser zu 1 Maß mit Acid. hydrosulfuric. gesättigtem Wasser, welchem vor der Saturation 12 gr. kohlensaures Natron zugesetzt worden;

2) Kali sulfur. in 1 Maß Wasser aufgelöst.

Für die Behandlung der Vergiftungen durch Blei-Salze und -Oxyde und besonders in der Bleikolik stellen die Vff. 3 Hauptindicationen auf: a) das Gift zu neutralisiren durch innere Anwendung einer der bekannten, oder präsumirten Quantität der absorbirten, oder in den Körper gebrachten Blei-Salze, oder -Oxyde entsprechenden Menge Schwefelwasser; b) die Verstopfung zu heben, wozu Rayer sich der Jalapp. mit Scammon., aa gr. xlviij. zu 12 Pillen, p. D. 2—6 Stück bis zur Wirkung bedient; c) die Schmerzen zu lindern und Schlaf herbeizuführen durch Opium.

Durch diese Behandlung will Rayer die Symptome von Blei-Oxyden und -Salzen sehr rasch verschwinden und nie Rückfälle gesehen haben.
(A. g. Bd. 28 H. 3 p. 432—433. 1832.)

Gendrin hat zuerst auf die schwefelsaure Limonade in einem Briefe an die Académie royale des Sciences aufmerksam gemacht, worin er folgende Thatsache erzählt: Herr Roard, Director einer Bleiweißfabrik, hat alle seine Arbeiter dem Gebrauch der schwefelsauren Limonade unterworfen und seit diesem Augenblick die Bleikolik aus seiner Anstalt verschwinden gesehen. In 2 Monaten haben nur 4 Arbeiter leichte Anfälle bekommen und das sei, fügt er noch bei, ausnahmsweise durch besondere Umstände herbeigeführt, die zu vermeiden gewesen wären. Aber während diese Resultate bezüglich der Bleikolik constatirt worden, hat man, fügt er hinzu, bei 6 dieser Arbeiter (worunter 3 von den vorhergehenden) bislang nicht als Wirkungen der Bleikolik betrachtete Zufälle in anderen, als den Unterleibsorganen sich entwickeln sehen, wie Krämpfe, Muskelschwäche, oder nervöse, epileptische Symptome, welche G. von einer mit der Epidermis combinirten Lage Bleioxyds oder kohlensauren Bleis herleitet. Diese Beobachtung, fährt er fort, hellt viele bisher schwer erklärliche Zufälle auf und zeigt den Ursprung der Recidive nach der Heilung von Koliken bei einer großen Intensität der Bleiwirkungen habituell ausgesetzten Arbeitern. Man müsse aber, wenn man die Schwefelsäure als Heil- oder Präservativmittel betrachte, sie nicht blos innerlich, sondern auch äußerlich anwenden. Demgemäß werden die Arbeiter der Fabrik des Hr. Roard, während sie die schwefelsaure Limonade trinken, zugleich Waschungen unterworfen.
(A. g. Bd. 35 [Ser. 2 T. 5] H. 2 p. 316. 1834.)

Nach Gendrin hat die Heilkraft der schwefelsauren Limonade sich durch in Paris und in den Departementen gemachte Beobachtungen bestätigt. Uebrigens hat

Gegen Typhus abdominalis.*)

Im Juli 1843 kam ein 15jähriger Gymnasiast in Behandlung, anfänglich mit allen Symptomen eines gastrischen Fiebers, die sich endlich mit typhösen mischten und einen im Anzuge begriffenen Abdominaltyphus durchaus nicht mehr verkennen ließen. Zugleich bestand Diarrhöe. — Alum. ʒj. auf Decoct. Arrow-Root. ℥vj. 2stündlich 1 Eßl. voll. — Unter dem unveränderlichen Fortgebrauch dieses Mittels stillte sich die Diarrhöe, die dürre Zunge wurde mehr weich und feucht, der starke, fast unstillbare Durst mäßigte, die trockne Hitze linderte sich und ging in Transpiration und endlich in sehr wohlthätigen Schweiß über, so daß das nervöse Stadium ganz umgangen wurde und am 14. Tage die Krankheit sich kritisirte. Indessen blieb noch längere Zeit eine sehr augenfällige Schwäche und Hinfälligkeit zurück, welche die Reconvalescenz „bis zur Dauer von 4 Wochen verlängerte."

(Bei einem andern, bislang (1 Woche) erfolglos behandelten, mit Abdominaltyphus und gleichzeitigen katarrhalischen Brustaffectionen in Vfs. Behandlung im August 1843 gekommenen, 13—14jährigen Gymnasiasten wurde nach sofort in derselben Weise angewendetem Alaun die schwarzbraune, trockne, rissige, wie Holz anzufühlende Zunge weicher, die schwarzen Borken begannen an den Rändern sich zu lösen bei noch bestehendem, heftigem Durste, die Diarrhöe linderte sich und hörte endlich ganz auf und alles ließ einen günstigen Ausgang hoffen; indessen konnte die vollständige Entwickelung des nervösen Stadiums nicht verhütet werden. Auch jetzt gab Vf. den Alaun fort, aber versetzt „blos mit etwas Kampher" und „ließ dem Arrow-Rootdecoct zu Ende der Abkochung noch Baldrian zusetzen." Auch hier trat am 21. Tage die Krise und danach Genesung ein).

(H. An. Ritter in Bd. 10 H. 1 p. 127–128. 1844.)

Gegen eingewachsene Nägel. (Oertlich.)

Ein 35jähriges Mädchen hatte an der großen Zehe einen (in's Fleisch) eingewachsenen Nagel und daran so heftige Schmerzen, daß gegen Abend convulsivisches Zittern entstand. Diese Schmerzen und beständige Schlaflosigkeit hatten eine bedeutende Abmagerung herbeigeführt; das Geschwür ein krebsartiges Ansehen. Ausreißen des Nagels hatte nicht zum Ziele geführt; der Nagel war zum Theil wieder gewachsen und das Geschwür secernirte einen jauchigen, stinkenden Eiter. — Wiederholtes Auf-

*) Vf. kam auf den Alaun in dieser Krankheit durch Poppers Empfehlung (östereich. med. Wochensch. 1841 Quart. III. S. 775), welcher in den Jahren 1840—41 gegen 100 am Abdominaltyphus erkrankte Individuen blos mit Alaun (bei häufigem Kaltwassertrinken und erweichenden Kataplasmen auf den Bauch) — Alum. ʒj. Detoct. Salep. libr.j., stündlich 1 Eßl. voll — behandelt haben und durch die ausgezeichnete Heilwirkung wirklich überrascht worden sein will. (id. ibid.)

G. erkannt, daß dieses Mittel gegen Mennigsymptome (Minium = Bleideutoxyd) viel langsamer wirkt; unmittelbar hinterher nennt er schwefelsaure Limonade dagegen wirkungslos; aber er hat auch hier ein Antidot gefunden. Die Salzsäure (l'acide hydrochlorique étendu) ist das gegen Mennigsymptome, was die Schwefelsäure gegen Bleiweiß- und Bleioxydsymptome ist. G. hofft, die Salzsäure auch als Prophylakticum anwenden zu können.

(A. g. Bd. 37 [Ser. 2 T. 7] H. 1 p. 139. 1835.)

streuen von calcinirtem Alaun hob die Schmerzen, brachte das Geschwür zur Vernarbung und stellte Pat. in 3 Wochen vollkommen her.

Dies Mittel hat in mehren derartigen Fällen genützt. *)

(A. g. Sommé in Bd. 1 H. 4 p. 484. 1823.)

Ammonium aceticum.**)

Gegen Menstruatio difficilis.

1) Eine seit 7—8 Jahren menstruirte Dame nervösen Temperaments litt allmonatlich an anfänglich dumpfen, bald aber so heftigen, 5—6 Stunden (bis zum freien Durchbruch der Regeln) dauernden Kolikschmerzen, daß sie sich in ihrem Bette wälzte und ihr Gesicht blaß wurde. Alle von verschiedenen Aerzten zu verschiedenen Zeiten dagegen angewendeten Mittel blieben ohne Erfolg; endlich um die Mitte August, durch die Erfahrungen des Prof. Mazuyer in Strasburg darauf geleitet, Ammon. acet. (= Spir. Minder.) 50 gtt. 2 Mal in ½ Stunde in 1 Glase Zuckerwasser — nachdem Pat. über 1 Stunde ihre heftigen Kolikschmerzen erlitten hatte. Nach der 1. Dose ließen dieselben nach und verschwanden kurz nach der 2. gänzlich unter freiem Eintritt der Periode. Als (vor nun 14 Tagen) das nächste Mal die erste Spur der Schmerzen eintrat, sogleich — 36 gtt. Spirit. Minderer. in 1 Glase Zuckerwasser — und die Schmerzen, statt, wie gewöhnlich sich reißend schnell zu steigern, minderten sich unmerklich. Nach einer ½ Stunde wegen einer noch schwachen Empfindung noch eine solche Dosis; darauf völlige Schmerzlosigkeit; die Katamenien flossen zum ersten Mal leicht, ohne daß heftige Schmerzen vorhergegangen waren und die Dame ging 2 Stunden nachher aus.

(A. g. Cloquet in Bd. 12 H. 4 p. 651. 1826.)

2) Menstruationsbeschwerden und Gebärmutterkrebs. Eine verheirathete, durch tiefen Kummer und häufige Metrorrhagien geschwächte, 34jährige Frau lymphatisch-sanguinischen Temperaments litt an Phthisis und Cancer Uteri, welcher sich zuerst entwickelt hatte, wenigstens vor 2 Jahren entstanden und durch lancinirende Schmerzen im kranken Theile, bedeutende Zunahme des Organs an Volumen und Consistenz und tiefe, einen reichlichen, saniösen, schrecklich stinkenden und mit organischen Resten und kleinen, schwarzen Blutgerinnseln imprägnirten Eiter absondernde Geschwüre mit umgeschlagenen Rändern hinlänglich charakterisirt war. Gehen und Sitzen waren äußerst beschwerlich, indem das ungeachtet des gänzlichen

*) Das Verfahren dabei ist folgendes. Nachdem man einige Tage erweichende Kataplasmen angewendet, hebt man mit der Scheere den Theil des Nagels, der sich in dem Geschwür befindet, auf und füllt die Höhle mit calcinirtem Alaun aus, nicht um das Fleisch zu reprimiren, sondern um die Feuchtigkeit des Geschwürs auszutrocknen und das Wachsen des Nagels zu verhindern. Alle Tage nimmt man die durch den Alaun gebildete Borke weg, denn der darunter eingeschlossene Eiter würde das Geschwür und die Schmerzen unterhalten. Wesentlich ist, daß der Alaun über die ganze ulcerirte Fläche applicirt werde. Man hebt mit einem abgeplatteten Stylet den Nagel in die Höhe, damit der Alaun darunter eindringe. Diese Behandlung, einige Zeit sorgfältig fortgesetzt, heilt bei gehöriger Ruhe diese sehr schmerzhafte und oft schwer heilbare Affection. (id. ibid. p. 485—486.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 300 und 593.

Mangels von Collapsus sehr verlängerte Collum Uteri fast bis zum Orificium Vagin. herabstieg.

Die dieses schreckliche Uebel begleitenden, habituellen Leiden verschlimmerten sich beträchtlich um die Zeit der Menstruation; der gespannte und excessiv schmerzhafte Unterleib konnte nicht den leisesten Druck ertragen, die lancinirenden Schmerzen wurden alsdann anhaltend, raubten Pat. allen Schlaf und führten in einigen Tagen einen Zustand von Abspannung und Unbeweglichkeit herbei, der nur durch häufige convulsivische Erschütterungen und Klaggeschrei unterbrochen wurde. Am 5. oder 6. Tage endlich trat eine reichliche Blutung ein, welche Pat. aus diesem schrecklichen Zustande riß, aber sie dagegen in eine nicht weniger gefährliche Erschöpfung stürzte, die wohl geeignet war, den ohnedies unvermeidlichen Tod zu beschleunigen.

Nachdem Vf. 2 Monate alle gebräuchlichen Mittel ganz erfolglos angewendet hatte — Spirit. Minder. 40 gtt. in ½ Glase Zuckerwasser — am 3. Tage der nächsten Menstruationsmoliminen, als alle Zufälle ihren Höhepunkt schon erreicht hatten. Die Schmerzen nahmen reißend ab, und waren nach 20 Minuten gänzlich verschwunden. Die Regeln traten, wie gewöhnlich, am 6. Tage ein, waren reichlich, aber keine Hämorrhagie, wie früher.

So oft nun in Zukunft die lancinirenden Schmerzen auftauchten, oder Pat. eine ihrer im Cancer Uteri so häufig Hämorrhagien befürchtete, hoben 30 oder 40 gtt. Spir. Mind. die Schmerzen, oder machten die Blutung minder stark, wenn sie sie auch nicht gänzlich verhüteten.

Der nächste Monatsfluß trat ohne Sturm, in normaler Intensität und Dauer, gegen früher also mit merklicher Verminderung ein. Die Untersuchung (Touchiren und Speculum Uteri) in dieser Zeit zeigte, daß das Coll. Uteri merklich gebessert war: das kranke Organ hatte an Volum und Länge verloren, die Ulcerationen sahen besser aus und einige schienen sogar der Vernarbung entgegen zu gehen; ebenso war der krebsartige Ausfluß weniger reichlich, weniger übelriechend und weniger mit organischen Resten gemischt und Pat. konnte ohne Schmerzen sitzen und gehen.

Pat. verließ bald Vfs. Wohnort, wo sie fremd war und er bedauert sehr, keine zuverlässigen Nachrichten weiter von ihr zu haben.

3) Ein 19jähriges und schwach (peu) menstruirtes Mädchen hatte durch 4 oder 5 Tage vor dem Eintritt der Katamenien eine Empfindung von Schwere im Becken, Koliken, heftige Kopfschmerzen, Uebelkeit, Erbrechen, Unruhe und Schlaflosigkeit ꝛc. Diese 5—6 Tage andauernden Beschwerden steigerten sich von dem Augenblick ihres Eintritts an bis zu dem eines schwachen Blutausflusses, welcher ungefähr 3 Tage dauerte. — Spir. Minder. 60 gtt. in 2 Dosen am 2. Tage der Molimina — hob fast unmittelbar alle Beschwerden und wenn sie am 3. oder 4. Tage wieder erschienen, so beruhigte eine neue Dosis sie von neuem. Nach 3monatlicher Anwendung dieses Verfahrens trat die Menstruation ohne Schmerzen, aber merklich schwächer ein, man stand von jeder Behandlung ab und sie erreichte nachgerade ihre frühere Fülle wieder, ohne aber wieder schmerzhaft zu werden.

4) Bei einem 25jährigen, regelmäßig menstruirten Mädchen gingen vor der Periode her und begleiteten dieselbe außer den Localsymptomen ein starker, trockner Husten und starke Oppression. — Spirit. Mind. — wie bei 3), hatte denselben Erfolg, die menstruellen Schmerzen verschwanden rasch mit Verminderung der Blutaussonderung.

5) Eine 32jährige, seit ihrem 12. Jahre sehr regelmäßig menstruirte und blühend gesunde Dame von nervös-sanguinischem Temperament erkrankte zur Zeit der ersten Invasion in Folge mehrfachen Kummers, der Menstrualfluß wurde sehr unregelmäßig, im Allgemeinen frequenter und so abundant, daß Pat. merklich schwach und beunruhigend mager wurde; außerdem habitueller, trockner Husten, Oppression, Uebelkeit, Erbrechen, schlechte Verdauung; endlich in 4 Jahren 3 Entbindungen, welche durch nachfolgende bedeutende Blutungen (die 2 ersten) und heftige Peritonitis (die 3.) lange Zeit ihr Leben gefährdeten. Nachgerade beruhigte und richtete Pat. sich auf und es besserte sich ihre Gesundheit, so daß sie im Jahre 1824 bis auf zu frequente und reichliche Katamenien gesund war.

Ein Jahr später zerstörte von neuem auf sie einstürmender, mehrfacher Kummer ihre Gesundheit abermals. Wiederum beträchtliche Vermehrung der Menstruation, die monatlich 2 Mal erschien und kaum 4 oder 5 freie Tage ließ; Husten, Oppression, Appetitlosigkeit, Uebelkeit ꝛc.; Entkräftung und Abmagerung nahmen beständig zu. Ueber den Zustand der Brust und Gebärmutter konnte der jetzt zu Rathe gezogene Vf. keinen Aufschluß bekommen. — Spirit. Mind. 15—20 gtt. Morgens und Abends. — Allmälige Abnahme der Katamenien, die nach 3 Monaten allmonatlich eintraten und nur 4 Tage flossen; die übrigen Symptome verloren sich unmerklich, außer dem Husten, der jedoch viel schwächer war. Jetzt (6 Monate nach geschehener Behandlung) ist die Periode fortwährend regelmäßig, ihre Dauer 6—8 Tage und das Allgemeinbefinden so gut, wie ihr stets gleich gedrücktes Gemüth es nur zulassen kann.

6) Eine 37jährige, seit dem 10. Jahre menstruirte, seit dem 22. verheirathete, den Freuden der Liebe sehr ergebene Frau lymphatisch-sanguinischen Temperaments: Katamenien regelmäßig, sehr abundant, jedesmal 10—12 Tage andauernd und dann einem Fluor albus Platz machend, der, nach der Verheirathung entstanden, in einem enormen Mißverhältniß der Sexualtheile beider Ehegatten begründet schien. 6 Frühgeburten unmittelbar nach einander zwischen dem 2. und 7. Monate, stets mit gefährlichen Hämorrhagien begleitet; dennoch bis zum 37. Jahre eine im Allgemeinen kräftige Gesundheit und ein merkwürdiges Embonpoint, nur zuweilen etwas Magenschmerzen und ein sehr lebhafter Schmerz in der Gegend der rechten Niere während des Urinirens.

Im August und September 1827 Metrorrhagie (zum 1. Male seit 15, zum 2. seit 17 Jahren); gleichzeitig und ohne weitere bekannte Ursache trockner Husten mit Oppression, an Intensität constant mit der Metrorrhagie rapportirend. Im October nicht menstruirt, war sie es vom November bis Februar beständig, Anfangs mäßig, bald schrecklich stark in Folge angestrengten Arbeitens und Nachtwachens. Intensive, zuweilen durch den ganzen Bauch sich verbreitende Wärmeempfindung in den Genitalien, vermehrter Husten, vermehrte Oppression, Appetitlosigkeit, Uebelkeit, Erbrechen, Abmagerung und täglicher Kräfteverfall.

Gegen Ende Februar nach 20tägiger Sistirung der Metrorrhagie starkes, den ganzen März und April andauerndes Recidiv; in den ersten Tagen des Mai's wurde Vf. gerufen und fand Pat. in folgendem Zustande: Gesicht erdfahl, Augen fast erloschen; außerordentliche Abmagerung; Haut trocken und heiß, Puls frequent, klein, fadenförmig, sehr leicht wegzudrücken; heftiger, trockner Husten, beständige Oppression, sehr beträchtliche Metrorrhagie mit Abgang einiger coagulirten Stücke; brennende Hitze durch

das ganze Becken, lebhafter Schmerz in der rechten Seite beim Bedürfniß zum Harnen, besonders bei diesem selbst; gänzliche Appetitlosigkeit, hartnäckige Verstopfung, heftiger Schmerz in der Magengegend und zwischen den Schultern, brennender Durst, beständige Uebelkeit und häufiges Erbrechen schleimiger Stoffe. Bauch in seinen 2 obern Drittheilen weich und unschmerzhaft, im untern gespannt und sehr schmerzhaft; Respirationsorgane nicht abweichend, Collum Uteri anscheinend heiß, weich, sehr entwickelt und empfindlich; beim geringsten Druck Blutausfluß; bei dem allen stete Neigung zum Beischlaf. — Spir. Mind. bis zu 40 gtt. 3mal täglich — neben horizontaler Lage und erweichenden Getränken. Schon nach 4 Tagen Minderung der Blutung um $^3/_4$ und fast gänzliches Verschwinden der begleitenden Symptome, nach noch 2 Tagen (10. Mai) nur noch ein unbedeutender, auf Injectionen mit Rothwein unmittelbar weichender Ausfluß. Die Geschlechtslust war fast erloschen. Sehr bald zu Kräften gelangt zog sie sich durch Widerwärtigkeiten und eine starke Fußtour am 1. Juni ein Recidiv zu, von allen frühern Symptomen begleitet. 3 Tage hindurch auf eigene Hand angewendete Injectionen von Rothwein verschlimmerten den Zustand; am 4. gerufen gab Vf. nichts weiter, als Spir. Mind. zu 60—70 gtt. täglich 4mal. — Schon an demselben Abend merkliche Besserung und nach 48 Stunden war Pat. bis auf einen geringen, der ersten weinichten Injection weichenden Ausfluß vollkommen hergestellt. Eine neue Exploration zeigte den Gebärmutterhals zur Norm zurückgekehrt, eine schwache Vergrößerung ausgenommen. Bis zum 6. Juli, bis wohin Vf. Pat. öfters sah, hatte sie sich an Kräften und Embonpoint restaurirt und alles versprach eine dauerhafte Heilung.

(A. g. Patin in Bd. 18 H. 2 p. 219—229. 1828.)

Ammonium muriaticum.*)

Gegen Ischuria ex Induratione Prostatae.

Ein 70 und einige Jahre alter und sonst sehr gesunder Mann leidet seit vielen Jahren an den heftigsten Urinbeschwerden, die sich mit der Zeit nicht blos in sich verschlimmerten, sondern häufig bei Wechsel der Jahreszeiten (Herbst und Frühling) bedeutende Exacerbationen machten, die mit der Zeit regelmäßig fast 2mal erschienen. Da das Pressen (ohne welches er nie seinen Urin los wurde und wobei stets tief im Unterleibe Schmerz eintrat) zum Uriniren nun die heftigsten Schmerzen verursachte, so mußte schon deswegen der Katheter applicirt werden. Nachdem ein im Winter 1822 auf 1823 unter Minderung der Harnbeschwerden entstandener Abscess am rechten Schenkel mit Mühe geheilt worden, danach aber auch die Urinbeschwerden wieder gestiegen waren, hatte Pat. im Sommer und Herbst 1823 und den folgenden Winter bis im Frühjahr 1824 die heftigsten Qualen zu leiden und mußte oft katheterisirt werden, was aber nicht immer von geübter Hand geschah und oft von heftigen Blutungen aus der Harnröhre (wahrscheinlich von Verletzungen der Prostata) begleitet war.

Am 19. Mai 1824 herbeigerufen fand Vf. den großen, hagern und sonst gesunden Pat. im Bette liegend, kalt und bebend vor Schmerz in

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 9—11, 180—181, 341—342, 673—775; Bd. 2 p. 20—22 und 595—599.

der Blasengegend, der sich da concentrirte, wo die Prostata sitzt. Nach dem eine bedeutende Quantität Harn entleerenden Katheterismus hielt „der furchtbare Schmerz dennoch" an, legte sich aber späterhin, um in unbestimmten Perioden „mit aller Gewalt sich wieder einzufinden."

Daraus, daß a) der Katheter in der prostatischen Gegend Widerstand fand; daß b) dort der Schmerz sich concentrirte und c) alle Zeichen, daß in der Blase, oder sonst irgendwo das Uebel wurzele, fehlten, ließ sich „mit Sicherheit schließen, daß in der Prostata der Sitz der Krankheit liege."

Besonders durch Katheterisiren, Purgantia und Dampfbäder wurde es erreicht, daß Pat. in 14 Tagen wieder in statum pristinum restituirt war, d. h., wie vorher, stets wenig, aber oft und so ohne Katheterismus seinen Harn entleeren konnte. — Jetzt Ammon. mur. dep., Extr. Gentian. rubr. aa. (Gewichtsangabe fehlt), Pulv. rad. Liq. q. Suff. ut fiant Pil. Pond. gr. iij. Consperg. Pulv. Cort. Cinnam. D. S. Morgens und Abends 6, später 8 Stück zu nehmen. — Den Juni, Juli, August und September hindurch hat Pat. diese Pillen, jedoch mit öfteren Unterbrechungen gebraucht, im October Morgens und Abends 10 Stück genommen und im November aufgehört. „Bis jetzt im December ist Pat. von jedem Anfall frei geblieben" und kann seinen Urin besser lassen, als sonst.

(H. rh. J. Bird in Bd. 10 H. 1 p. 95—100. 1825.)

Aqua frigida (Douche).*)

Gegen Febris intermittens.

1) Eine Febris quotidiana regularis mit etwa sechsstündigen Paroxysmen, sehr starkem Hitze- und Schweißstadium und furchtbaren, große Unruhe und etwas Delirium zuweilen verursachenden Kopfschmerzen während derselben; mit zwar viel gelinderm, aber dennoch sehr lästigem Kopfweh, Unbehaglichkeit, Steifheit und fast vollständiger Anorexie während der Apyrexie; mit geringer Schmerzhaftigkeit der Milzgegend beim Druck und starker Milzanschwellung hatte bereits 8 Anfälle gemacht. — 3 Douchen mit Regenbad am 29. August Morgens 10, am 30. und 31. um 11 Uhr von je 10 Minuten Dauer. — Am 30. trat der Anfall um 1, am 31. um halb 2 Uhr ein; jener war viel schwächer, das Kopfweh dabei sehr gemindert und dauerte nur 3 Stunden; dieser war noch viel gelinder, fast ohne Kopfweh und sehr kurz. Appetit war bereits zurückgekehrt, Milz kleiner geworden. Seitdem kam kein Anfall wieder und am 10. Septbr. war Pat. bei sehr zurückgebildeter Milz ausgezeichnet wohl.

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 609 und 622 Anmerkung.

Vf. kennt und erwähnt die Prießnitzsche (mittels Schwitzens, Frottirens ꝛc.), sowohl die ältere, als neuere und die Curriesche Methode. Mit den Erfolgen jener ist er unzufrieden, Currie's Ausspruch, — daß kalte Affusionen 1 Stunde vor dem erwarteten Anfalle denselben zuweilen verhütet und 4—5 solcher Affusionen das Fieber (zuweilen) gänzlich geheilt hätten, wenn man in der Apyrexie gar keine Medicamente anwende, — hat Vf. auf seine Behandlung geleitet, welche in einem allgemeinen Regenbade und einer starken Douche auf die Milzgegend in einem Durchmesser von 3 Centimeter besteht, welche 5—10 Minuten lang applicirt werden bei einer Temperatur des Wassers von 14°—12° C. Medicamente werden gar nicht gebraucht.

2) Febris quotidiana mit starkem Hitze- und Schweißstadium, während dessen Unruhe und sehr heftiges Kopfweh; Parorysmus von 7 Uhr Abends bis gegen 6 Uhr Morgens. Nach 15 Anfällen (es war nichts gebraucht worden) — am 27. und 28. August Nachmittags 5 Uhr 1 Douche von 10 Minuten. — Gleich nach der 1. Douche trat der Anfall erst am andern Morgen gegen 5 Uhr ein; nach der 2. kam keiner wieder und nach einigen Tagen war die durch die vielen Fieberanfälle und die gestörte Nachtruhe sehr angegriffene Gesundheit völlig befriedigend.

3) Ein eben solches Fieber, das bereits 7 Anfälle gemacht hat von je 7stündiger Dauer (von 7 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens) und in der Apyrerie von beständigem, sehr heftigem Kopfweh, Steifheit, allgemeinem Unwohlsein und Anorerie mit gelblich belegter Zunge, aber von keiner Milzaffection begleitet ist, haben — 2 Douchen an 2 auf einander folgenden Tagen, 2 Stunden vor Eintritt des Parorysmus — vollständig geheilt. 14 Tage nachher war Pat. bei beßtem Wohlsein.

4) Febris tertiana regularis mit sehr heftigem Kopf- und Lendenschmerz während des gegen 7 Uhr Morgens mit 4stündigem Froste eintretenden, 6stündigen Parorysmus; mit Anorerie und allgemeiner Schwäche in der Apyrerie, jedoch ohne Milzaffection. — Nach 3 Parorysmen 3 Douchen am 29., 31. Mai und 2. Juni um 5, 7 und 9 Uhr Morgens. — Nach jeder Douche postponirte das Fieber und wurde in- und extensiv schwächer und nach der 3. erschien kein Parorysmus mehr. Gleichwohl wurden am 4., 6. und 8. noch 3 Douchen angewendet; die Gesundheit ist vortrefflich.

5) Nach 6 Parorysmen im postponirenden Quotidiantypus Tertiana regularis mit 10stündigen, Abends 10 Uhr eintretenden, aus kurzem und gelindem Frost, starker Hitze mit furchtbarem Kopfweh, außerordentlicher Unruhe und endlich Delirien bestehenden (der Schweiß wird wohl nicht gefehlt haben; er ist aber nicht erwähnt), Abspannung und äußerste Schwäche hinterlassenden Parorysmen, aber ohne Milz-, oder Leberaffection. Nach 10 Anfällen — 1 Douche am Fiebertage Abends 6 Uhr. — Keine Andeutung von Fieber wieder. Pat. nahm dennoch 2 Douchen, ebenfalls im Tertianintervall, und hat seine volle Gesundheit wieder erlangt.

6) Febris tertiana duplex regularis bei einem 36jährigen Manne, der früher schon an einer Tertiana, welche 6 und einer Quotidiana, welche 3 Wochen dem Chinin widerstanden, gelitten hat. Nach etwa 2stündigen Prodromen aus Unwohlsein, Steifigkeit und Lendenschmerzen: 1½stündiger, sehr intensiver Frost mit Zähneklappern; starke Hitze mit heftigem Kopfweh; sehr starker Schweiß; Totaldauer des Parorysmus etwa 8 Stunden. Während desselben sehr heftiger Schmerz in der linken Seite; Milz (Verticaldurchmesser derselben 14 Centimet.) und Leber erheblich angeschwollen (letzte tritt 2 Querfinger breit unter den kurzen Rippen hervor und in die Herzgrube hinein), Gesicht blaß, verändert, gelblich, erdfarbig; Conjunctiva sehr ikterisch; selbst in der Apyrerie sehr unangenehmes Kopfweh; große Schwäche und Appetitlosigkeit. — Nach 4 Anfällen vom 20.—22. Mai 3 Douchen um 8 Uhr Morgens, 1 und 2 Uhr Nachmittags. — Am 21. der letzte, abgekürzte und gelinde Anfall. Pat. nahm noch 10 Douchen bis zum 31. (täglich eine). Milz und Leber sind auf ihren normalen Umfang reducirt, die ikterische Färbung verschwunden und Pat. versichert, seit 1 Jahre sich nicht so wohl befunden zu haben.

7) Febris quotidiana regularis mit etwa 8stündigen, Abends 9 Uhr

eintretenden Paroxysmen bei einem sehr robusten, 18jährigen Mädchen, die trotz 17 bereits überstandenen Anfällen und obgleich beständiges Kopfweh, Unwohlsein, allgemeine Steifigkeit, große Schwäche, Appetitlosigkeit, leidende Gesichtszüge und blasse, oder vielmehr erdfahle (jaune terreux) Gesichtsfarbe die Apyrexie begleiten, ihre Arbeit noch nicht verlassen hat. Milzgegend unschmerzhaft, Milz von 13 Centimet. im verticalen Durchmesser. — Vom 20. Aug. — 15. Sept. täglich 1 Douche. — Am 22. Aug. der letzte, sehr schwache und kurze Anfall (nach 3 Douchen); die Milz hat nur 10 Centimet.; Mitte Sept., bis wohin Pat. aus eigenem Antriebe gedoucht hat, war die Milz noch ebenso und die Gesundheit blühend.

8) Ein seit Mitte Aug. 1846 fast beständig an einer Quotidiana, die nach Chinin. sulf., selbst sehr großen Dosen desselben, die man im Hospital Beaujon, wo man eine bedeutende Milzanschwellung fand, 18 Tage, bei einer 2. Aufnahme des Pat. 8 Tage hindurch (60 Centigrm. — 1 Grm. p. D.) gab, innerhalb 8—10 Tagen immer recidivirte, leidender, 35jähriger Gärtner verließ das genannte Hospital am 3. Juni 1847 zum 2. Male mit zwar weniger heftigen, aber regelmäßig jede Nacht wiederkehrenden Anfällen und kam am 23. zu Vf. in folgendem Zustande: Abmagerung, große Schwäche, erdfahle Gesichtsfarbe, öfteres Herzklopfen ohne erkennbare Läsion, aber mit sehr lautem und metallischem, erstem Schlage und sehr schwacher Impulsion; Puls klein, wegzudrücken; sehr deutliches Blasegeräusch in den Gefäßen des Halses; Appetitlosigkeit; enorme, sichtbare Auftreibung der bis zur Fossa iliaca hinunter und in die rechte Seite hineinsteigenden Milz, deren Verticaldurchmesser 23, der transversale 15 Centimet. beträgt. Die allnächtlichen, mit Unruhe, Kopfweh, Herz- und Arterienklopfen verbundenen Anfälle endigen erst gegen Morgen. — Vom 24.—30. Juni 1847 8 Douchen mit (zuerst wenigstens) kräftigem Strahl auf die Milz. — Seit dem sehr gelinden Anfalle in der Nacht des 25., nachdem 3 Douchen genommen worden, keiner mehr; schon am 27. betrug die Milz nur 12 Centimet. im verticalen und 8 im transversalen Durchmesser, am 30. dort 9, hier 7*). Pat. hat bereits seine vollen Kräfte wieder erlangt und behauptet, seit 1½ Jahren sich nicht so wohl befunden zu haben. Jetzt, weil er zu den Douchen keine Zeit mehr zu haben vorgiebt, — Pilul. ferruginos. — Zuletzt wird vom 20. Juli berichtet, daß die Palpitationen, die abnormen Geräusche ꝛc. verschwunden sind und der Mann sich einer vollkommenen Gesundheit erfreut.

9) Ein 28jähriger Bleiarbeiter hatte seit 2 Monaten an unregelmäßigen Fieberanfällen gelitten, die sich, nachdem er am 5. October mit einem

*) Bei sorgfältiger Erforschung der Wirkung der auf die Milzgegend gerichteten, localen Douchen hat Vf. constatirt, daß jede Douche unmittelbar und merklich das Volumen der Milz vermindert, daß dasselbe aber in der Zwischenzeit bis zu der folgenden wieder zunimmt, ohne jedoch die frühere Höhe zu erreichen und daß das Organ so unter abwechselndem Fallen und Steigen zu seinem Normalumfange zurückkehrt.

Die Wirkung (der Regenbäder) auf das Fieber zeigt sich sofort in Retardation, der Anfall setzt 2—3 Stunden nach, ist dabei auch gelinder und kürzer. Das Froststadium wird um die Hälfte, oder selbst ⅚ abgekürzt, die Hitze, das Kopfweh und die allgemeinen Symptome gleicherweise; die Dauer des ganzen Paroxysmus um die Hälfte, oder darüber. Die Symptome der Apyrexie werden bedeutend vermindert; die Besserung wird nach jeder Douche bedeutender, die Milz (durch die localen Douchen) immer kleiner, das Fieber bleibt aus und alles kehrt endlich zur Ordnung zurück.

kurze Zeit nach dem Gebrauch von Chinin eingetretenen Recidiv zu Vf. (in die Charité) gekommen war, am 13. in eine vollkommen regelmäßige Quotidiana verwandelte, die dem vorigen Falle sehr ähnlich war und keiner näheren Charakterisirung bedarf. Dafür wollen wir die Resolution der Milz näher verfolgen, deren Verticalmesser zur Zeit 18 Centimet. betragen haben soll. — Nach 26 Anfällen vom 13.—23. Octob. 11 Douchen. — Nach 5 Douchen blieb das Fieber aus und kehrte nicht wieder (seit dem 17.).

Die Milz hatte am 14. nur 15, am 15. 14, am 16. 12, am 18. und 19. 11½, am 20. 11 und am 24., wo Pat. seine Kräfte und Beleibtheit wieder erlangt hatte, nur 9 Centimeter. Pat. verlangte jetzt seinen Austritt aus dem Hospitale.

10) Febris quotidiana regularis mit gegen 11 Uhr Mittags eintretenden und gegen 4 Stunden dauernden Anfällen, seit ¾ Jahren fast ununterbrochen, da die wiederholten Unterbrechungen durch Chinin fast immer sehr bald von neuen Recidiven verdrängt wurden und die längste fieberfreie Zeit (einmal) 3 Wochen dauerte. Die Paroxysmen nichts Ungewöhnliches, die Folgen der langen Dauer dieser Krankheiten waren die gewöhnlichen in verhältnißmäßig nicht hohem Grade; Milz sehr angeschwollen (Verticaldurchmesser = 15 Centimet.), Leber gesund. — Vom 21.—31. Mai 1847 11 Douchen, die ersten 3—4 Stunden vor dem erwarteten Eintritt des Fiebers. — Der letzte Anfall war eine schwache Andeutung, die in 10 Minuten schon vorüber war, am 22. Mai nach der 2. Douche. Am 31., bis wohin Pat. die Douchen dennoch fortsetzte, war er vollkommen gesund und der Durchmesser seiner Milz nur 10 Centimeter.*)

11) Febris tertiana bei einem 35jährigen Mulatten, der vor 12 Jahren schon einmal 1¾ Jahre an einer sich selbst überlassenen und durch Veränderung des Klima's (Reise von Bordeaux nach London) spontan geheilten Tertiana gelitten hatte. Pat. leidet ungeachtet in verschiedenen Intervallen genommener großen Dosen Chinins seit 11 Monaten fast beständig am Fieber, wovon er kaum 5 oder 6 Wochen frei gewesen ist. Paroxysmen sehr heftig, Morgens 9 Uhr beginnend und 24 Stunden, oder länger dauernd: Frost sehr intensiv, Hitze mit Hirnsymptomen begleitet. Sehr kachektischer Zustand, große Abmagerung, Appetitlosigkeit, sehr ikterische Gesichtsfarbe, leidende Züge, völlige Entkräftung, so daß Pat. sich kaum aufrecht halten kann. Apyrexie: Unwohlsein, Steifigkeit, Kopfschmerz; Milz nicht vergrößert, Leber dagegen 4 Querfingerbreit unter den Rippen hervorragend und bis gegen das linke Hypochondrium hin reichend. — Douchen vom 9. Mai an, und zwar vom 10. bis wenigstens 31. täglich 2, im Ganzen 60. — Nach 48 Douchen (am 2. Juni) blieb das Fieber

*) Die Dauer und der Typus des Fiebers haben keinen merklichen Einfluß auf die Wirksamkeit der Behandlung auszuüben geschienen; wohl aber der Umfang der Milz. Bei denjenigen, welche durch 1 oder 2 Douchen geheilt wurden, hatte sie einen Verticaldurchmesser von nur 8½—10½ Centimet. (Obs. 2, 3, 5); ein Durchmesser von 11—15½ Centimet. erforderte 3 Douchen (Obs. 1, 4, 6. 7, 10) und wo endlich die Heilung 5 Douchen nöthig machte, da zeigte die Milz einen Verticaldurchmesser von 18 und 23 Centimet. (Obs. 8, 9).

„In allen Fällen haben 2—4 Douchen sehr merkwürdige Besserung der kachektischen Symptome, wie des Kopfschmerzes, der Anorexie, Steifigkeit, Muskelschwäche ꝛc. hervorgerufen." Sie waren es, die mehrmals nach Verschwinden der Fieberparoxysmen einen kürzern oder längern Fortgebrauch der Douche heischten.

aus und kam nicht wieder; gleich nach der 1. war es viel gelinder und dauerte nur 8 Stunden (also 1/3). Bereits am 13. Mai war es völlig ausgeblieben. Hier macht der Bericht einen großen Sprung bis zum 25., wo gesagt wird, daß nach jeder Abenddouche ein schwacher, 1/2stündiger Frost eintrete, von Hitze und Schweiß gefolgt, der ganze, wenig heftige Anfall aber nur von 6—9 Uhr dauere.

Nach dem 2. Juni, wo das Fieber dauernd ausblieb, sind nur noch 2 Notizen gegeben: eine vom 18. Juni, daß die Gesundheit vortrefflich und der Gebrauch der Douchen cessirt sei; die andere vom 15. Juli, daß die Heilung sich erhalten habe.*)

(A. g. Fleury in Bd. 76 (= Ser. 4 T. 16) H 3 p. 289—318. 1848.)

Gegen Cardialgia calculosa.

A. B., 42jährige Dienstmagd, schwächlicher Constitution, cholerischen Temperaments, hatte schon seit mehr als 13 Jahren an heftigen Koliken und Magenkrämpfen gelitten, welche sich stets durch Erbrechen von grünspanartigen, galligen Stoffen endigten, aber ohne alle Veranlassung stets wieder mit erneuerter Heftigkeit zurückkehrten. Alle Mittel waren ohne Erfolg versucht, nur der Gebrauch des Mineralwassers von Baden in der Schweiz hatte sie so weit gebessert, daß das Erbrechen seltener wurde, die Koliken und Magenkrämpfe an Intensität und Frequenz abnahmen und durch reichlich erfolgende, gallichte Stuhlentleerungen eine bedeutende Anzahl wirklicher Gallensteine von verschiedener Farbe, Größe und Textur mehrmals mit Erleichterung ausgeleert wurden. Die Person begab sich nun wieder in Dienst; nach einigen Monaten trat das alte Uebel wieder ein und erreichte bald die Heftigkeit und Hartnäckigkeit, die es vor dem Gebrauche des Wassers zu Baden gezeigt hatte. Nach fruchtloser Anwendung vieler Arzneien durch andere Aerzte und Vf. wandte dieser in dem trostlosesten Zustande, bei 7—8 täglichen Paroxysmen, bei sehr bedeutender, allgemeiner und solcher Schwäche der Verdauung, daß Pat. selbst die blandesten Nahrungsmittel nicht mehr vertragen konnte, — kaltes Quellwasser an, — aus einer außer der Stadt (Constanz) gelegenen und ein ziemlich reines und indifferentes Wasser enthaltenden Quelle, und zwar von 1/2 Schoppen, täglich steigend, bis zu 12 Schoppen täglich. Die

---

*) Vf. vermuthet, daß in keinem Falle ein Recidiv eingetreten; daß es „nach mehren Monaten" nicht der Fall gewesen, versichert er und stellt dann folgende Sätze als Schlußsteine an's Ende seiner Abhandlung.

1) In der Behandlung des einfachen, frischen Wechselfiebers mit mehr oder weniger beträchtlicher Anschwellung der Milz können die kalten Douchen dem schwefelsauren Chinin substituirt werden. Ob es bei den perniciösen Fiebern auch der Fall ist, kann man nicht behaupten, obgleich 2 Beobachtungen (No. 1 und 5) es darzuthun scheinen.

2) In der Behandlung inveterirter, mehrmals recidiv gewordener, mit beträchtlicher, chronischer Milz- und Leberanschwellung und kachektischen Symptomen verbundener Fieber müssen die kalten Douchen dem Chinin vorgezogen werden. Viel rascher und sicherer, als dieses, coupiren sie das Fieber, führen die Eingeweide auf ihr normales Volumen zurück und beseitigen die kachektischen Phänomene, ohne daß man hinterher andere krankhafte Erscheinungen noch zu heilen hat, wie sie das Chinin in hohen Dosen so oft im Nervensystem und in den Digestionsorganen hervorbringt.

3) Die Heilwirkung der kalten Douchen ist eine vollständige; sie heilen die Krankheit nicht blos, sondern verhüten auch Recidive. (Quod esset demonstrandum!)

Besserung erfolgte in den ersten 2—3 Monaten nur sehr allmälig; gegen den 5. Monat aber traten wahrhaft kritische Ab- und Ausscheidungen grünlichschwarzer, gallichtharziger Massen durch den Stuhl in großer Quantität ein, worunter noch sehr viele, verschiedenartig geformte Gallensteine sich befanden, welche aber sämmtlich nicht mehr das feste Gewebe wie die früheren zeigten, sondern viel weicher und auflöslicher geworden waren. Nach diesen kritischen Durchfällen stellte sich eine unglaubliche Thätigkeit und Energie in den Verdauungs- und Secretionsorganen ein; Pat. war im Anfange des 9. Monats gänzlich geheilt, von gutem Aussehen und gegen früher nicht zu vergleichender Gesichtsfarbe. „Dieselbe trinkt jetzt zwar das Wasser noch fort, aber nur noch 6 Schoppen täglich und ist bis zur jetzigen Stunde fortwährend gesund und kräftig geblieben.

(H. An. Vanotti in Bd. 10 H. 3 p. 351—353. 1844.)

Gegen Metrorrhagie.

Die DD. Foucault und Boinet behandelten eine 33jährige Dame von sanguinischem Temperament, die in ihrer 3. Schwangerschaft zu mehren Malen bedeutende Blutungen erlitten hatte, welche der Ruhe und erfrischenden Mitteln (Cardiacis) leicht wichen. Diese Dame wurde rechtzeitig von Zwillingen leicht entbunden; aber einer der Mutterkuchen war angewachsen und mußte sehr mühsam von der Hebamme gelöst werden. Am andern Morgen trat eine schreckliche Hämorrhagie ein, welche Foucault durch Mutterkorn, Hautreize ꝛc. sistirte, die aber nach 3wöchiger, vollkommener Intermission wiederkehrte und trotz der Anwendung von Secale cornut., Refrigerantien, Roborantien ꝛc. mehrmals wiederkehrte. — Endlich leitete man mittels des Irrigationsapparats einen ununterbrochenen Strom kalten Wassers in die Vagina. — Jetzt wurde man Meister dieses so hartnäckigen Blutflusses, der nun nicht wiederkehrte.

(A. g. Capuron Bd. 41 (Ser. 3 T. 6) H. 3 p. 376—377. 1839.)

Argentum nitricum.*)

Gegen Kardialgie.

1) Ein Mann hatte schon einigemal meist nach Genuß starker Weine an empfindlichen Magenschmerzen gelitten, die sich an keiner Stelle fixiren, beim Gehen und Fahren zunehmen, beim Liegen, besonders auf dem Magen, nach kurzer Zeit aufhören und gern nach der Mahlzeit, vorzüglich nach Genuß von Wein und Obst erscheinen. Appetit vortrefflich, Oeffnung normal, Aussehen des Pat. gesund und kräftig, Körpervolumen im Zunehmen, Geist in den Zwischenzeiten froh und heiter. (Also keine Entzündung irgend welcher Art, sondern eine Neuralgie). — Durch salpetersaures Silber wird „sogleich", nämlich nach 1 Stunde, der Schmerz gehoben und der Fortgebrauch von einigen Tagen hebt ihn gänzlich, selbst unter der Einwirkung der schon angeführten Diätfehler. Pat. hat sogar einmal den Versuch gemacht, erst eine Pille zu nehmen und dann Wein zu trinken, der ihm auch diesmal durchaus keine Beschwerden verursachte.

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 192—193, 357—358 und Bd. 2 p. 303—315 und 622—624.

2) Eine nervöse Gastralgie complicirt mit Neuralgia supraorbitalis; diese hatte ihren Culminationspunkt gegen Mittag und verlor sich gegen Sonnenuntergang, jene war Abends am stärksten. Nur die des Magens wich dem salpetersauren Silber, die des Gesichts hingegen der Belladonna. Als Vf. später Pat. an denselben Uebeln noch einmal behandelte, machte er folgende interessante Beobachtung.

Vf. gab nämlich, auf die eben referirte Erfahrung gestützt, jetzt beide früher (getrennt gegebene) wirksame Mittel gleichzeitig — Argent. nitr. fus., Bellad. (Pulv. Hb. ?) aa. gr. β. Morgens und Abends. — Schon am 2. Tage nahmen die Symptome so schnell ab, daß am 3. beide Neuralgien völlig beseitigt waren.*)

3) Ein munterer Gesellschafter, der, ohne Trinker zu sein, doch öfters Diätsünden beging, litt seit einigen Monaten nach manchen Speisen, besonders nach Sauerkraut, an Unverdaulichkeit, Aufstoßen und stumpfen Magenschmerzen, die bei äußerm Druck etwas zunahmen und mußte Morgens gewöhnlich erbrechen, jedoch nur Schleim, oder reines Wasser. Sonst ganz wohl, sah er nur etwas bläßer, als gewöhnlich aus. — Das salpetersaure Silber — stellte ihn nach 8 Tagen vollkommen wieder her und seit langer Zeit ist das Uebel nicht mehr wiedergekehrt. Vorher hatte Pat. schon „eine zahllose Menge sogenannter magenstärkender Pillen ohne Erfolg genommen." (Vf. könnte noch recht viele ähnliche Fälle von geringerer Bedeutung anführen.)

4) Eine 45jährige Frau leidet schon seit 20 Jahren an den Zeichen nervöser Unterleibsplethora und chronischer, bis zu ausgedehnter Verhärtung gediehener Entzündung der Leber. Abwechselnd erscheinen: Mangel an Appetit, heftiger Hunger, Aufblähungen, Verstopfung, Erbrechen unverdauter Speisen von sauerem Geschmack; dann folgen wieder: starke Entleerungen nach unten, normale (nicht mehr entfärbte, ikterische) Stühle; eine Menge Ueberbleibsel längst genossener Speisen kommen zum Vorschein, die Verdauung wird besser, die Unruhe und Niedergeschlagenheit des Geistes verliert sich und damit wird auch die Empfindlichkeit des Magens geringer; kurz das Magenleiden steht in genauer Verbindung mit dem der Leber. Seit 1 Jahre wurden (bei sehr widerwärtigen Familienverhältnissen) die Symptome beunruhigender. Etwa $1\frac{1}{2}$—2 Stunden nach jeder Mahlzeit die heftigsten, zum Niederlegen und Zusammenkrümmen zwingenden Schmerzen im Magen mit sauerem und scharfem, hin und wieder nach faulen Eiern riechendem Aufstoßen und darauf Erbrechen von fast ätzendem Schleim und Wasser. Beim Druck auf das Epigastrium vermehrt sich der Schmerz und man glaubt eine nicht umschriebene und nicht constante Härte in der äußeren Decke zu fühlen. Appetit nicht schlecht, in den Gesichtszügen aber Ausdruck des Alters, Hautfarbe erdfahl mit schillerndem Roth der Wangen; Haut trocken, runzlig, Musculatur zusehends abnehmend. Nach erfolgloser Anwendung bitterer Extracte, Mittelsalze und Queckſilbers endlich — Argent. nitric. — Nach 10 Tagen waren alle Magen- und Verdauungsbeschwerden gänzlich verschwunden und Pat. konnte ohne alle Unbequemlichkeit genießen, was sie wollte. Weiter ging

*) Dieses gleichzeitige Entfalten der (specifischen) Wirkungen zweier mit einander verbundener Mittel, das hier mindestens sehr wahrscheinlich ist, verdient große Aufmerksamkeit, wenn wir auch die Nachahmung analoger Versuche nicht empfehlen mögen, da sie leicht in den noch nicht überwundenen Schlendrian des Mixturirens ausarten würde.

indeß die Besserung nicht; das Leberleiden bestand unverändert fort, aber viel seltener erschien die gallichte Unordnung und immer wohlthätig, jedenfalls immer die consensuellen Magenleiden hebend, bewährte sich unser Mittel.*)

5) Ein Schornsteinfeger mit allen Zeichen von Magenscirrhus, welchen Vf. seit einigen Jahren behandelt, war auf's äußerste herabgekommen und konnte gar nichts mehr genießen, als Milch (häufig das einzige Nahrungsmittel, das an Magenkrebs Leidende ertragen können, während die neurotischen Magenleiden sie oft am wenigsten dulden). Chinin, Rhabarber ꝛc. vermehrten schnell Schmerz und Erbrechen, „aber augenblicklich hörte dasselbe nach Anwendung des salpetersauern Silbers auf." Nach Zwischenräumen von mehren Wochen oder Monaten, während welcher aber eine Empfindlichkeit des Epigastriums gegen äußeren Druck immer fortbesteht, erscheint nun das Uebel in seiner ganzen Heftigkeit wieder, läßt sich aber jedesmal durch das Silber beruhigen, dem bei sehr hartnäckiger Verstopfung Crotonöl zugesetzt wird. Nichts desto weniger zehrt Pat. nach und nach ab und scheint mehr, als Verzögerung des Endes und Palliation der Schmerzen in solchen Fällen auch nicht erwartet werden zu dürfen.**)

(H. An. Ruef in Bd. 2 H. 1 p. 60—71. 1836.)

Arnica.***)

Gegen Febris intermittens.

1) Gegen eine seit 4 Monaten bestehende, einfache Tertiana verordnete Vf. der Frau — Flor. Arn. ʒj., mit 2 Tassen oder ℥iv. (2 gewöhnliche Tassen sind sicher ℥vj.) heißem Wasser zu infundiren und diese Portion vor dem Anfall nach und nach zu trinken. — Pat. empfand danach Verdunkelung des Gesichts, bekam einen stärkeren Paroxysmus, als sie lange gehabt hatte und befand sich den folgenden Tag sehr wohl.

An dem nun folgenden Fiebertage trank Pat. wieder die 2 Tassen Thee, dieser war aber von ihrem Manne so stark zubereitet worden, daß er fast so braun, wie Kaffee war. Danach entstanden: bedeutende Gesichtsverdunkelung, Schwindel, Zittern, Angst, heftiges Erbrechen und Durchfall — einige Stunden während — und

---

*) Beim Vomitus Gravidarum und bei dem von acuten Leberleiden herrührenden Erbrechen leistete das Silber keine Hülfe; bei Empfindlichkeit des Magens und Brechreiz einer an Nierenvereiterung Erkrankten machte es anfänglich Erleichterung, die aber in der Länge nicht anhielt; bei großen Magenschmerzen und Erbrechen einer Schwindsüchtigen, wo Vf. wirklich eine Magendarmentzündung zu vermuthen Ursache hatte, wurden aber Empfindlichkeit und Erbrechen dadurch gänzlich gehoben, nachdem Morphium nichts geleistet hatte. (id. ibid. p. 67.)

**) „Betrachten wir die auf das Gangliensystem so auffallend beruhigende Wirkung des salpetersauren Silbers ohne die dem Arzte oft so unangenehmen Nebenwirkungen der narkotischen Heilmittel, so finden wir Aehnlichkeit mit der Wirkungskraft des Wismuths und Zinks, die es aber beide weit übertrifft."
(id. ibid. p. 73.)

Vf. theilt die referirten Fälle in 3 Rubriken ab: 1) Neurosen des Magens (dazu die 1.—3. Beobachtung), 2) consensuelle Gastralgien (No. 4) und 3) chronische Entzündung des Magens und Structurveränderung desselben (No. 5).

***) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 624 Anmerkung.

endlich ein tiefer, langer Schlaf, aus welchem sie munter erwachte. Das Fieber blieb aus und Pat. war bis auf die Schwäche hergestellt.

2) Eine seit 2 Monaten an einer Tertiana leidende, sonst gesunde Frau wurde durch den 2maligen Gebrauch eines Inf. Arn. ex ℥j. ℥vj. mit Liq. anod. ℥ij., 2stündlich 1 Eßlöffel geheilt.

(Es ist noch ein Fall beigegeben, wo aber der Arn. noch Rad. Calam. arom. und außerdem Spir. sulf. aether. zugesetzt ist. War der 2. schon nicht ganz rein, so ist es dieser noch viel weniger.)

(H. rh. J. Bird in Bd. 10 H. 1 p. 90–91. 1825.)

Gegen Dysecoia. (Oertlich.)

Ein 74jähriger, nie krank gewesener Bauer, dessen Gehör seit einigen Monaten schwächer geworden, so daß er mit dem linken Ohre noch etwas hörte, mit dem rechten fast taub war, ließ sich von einem zum innern Gebrauch verordneten — Infusum Arnic. — statt es einzunehmen (was er niemals gethan habe), alle 3 Stunden etwas in die Ohren gießen und hörte nach 8 Tagen mit beiden Ohren ganz gut. Er lebte noch 5 Jahre, bekam die Schwerhörigkeit einigemal wieder; dieselbe wich aber jedesmal demselben Gebrauche des Infus. Arnicae.

(H. An. Krebs in Bd. 1 H. 3 p. 441. 1835.)

Arsenicum album.*)

Vergiftungen.

1) Macé und Goval, 2 zusammen lebende, öffentliche Schreiber (écrivains publics) fanden in ihrem Zimmer 3 Cervelatwürste und ein Stück Brod in Papier eingewickelt, wagten aber nicht, davon zu essen, bis sie am 29. Juli Abends in Ermangelung eines Abendbrodes sich dazu veranlaßt sahen. 2–3 Stunden darauf Kolikschmerzen und Brechneigung; die ganze Nacht hindurch Erbrechen und zunehmende Kolik. Milchgenuß half dagegen nichts und am folgenden Morgen 10 Uhr kamen die Kranken in's Hôtel-Dieu.

Goval schien wenig zu leiden; sein Gesicht, der Ton seiner Stimme waren nicht alterirt; er sagte, daß er sehr starkes Erbrechen und häufige Evacuationen gehabt habe.

Macé ging schwerfällig; Körper gekrümmt, Gesicht blaß, mit dem Ausdruck tiefsten Schmerzes. Er hatte den Tag über mehre Stühle und häufiges Erbrechen gelblicher Flüssigkeiten, welche gesammelt wurden. Epigastrium beim Druck sehr schmerzhaft; Gesicht eingefallen. Pat. war in einem Zustande von Agitation und beständiger Contraction; er konnte nur in einsylbigen Wörtern antworten. — Decoct. Sem. Lin. und Rad. Alth.; Abends beruhigende Potion und mehre Halbklystiere mit 8–10 gtt. Laudan. in jedem. — Den 31. (Dienstag) Erbrechen aufgehört; die Stühle enthalten blutige Schleimmassen; Delirien, kalte Extremitäten; Tod 10 Uhr Abends, 48 Stunden nach der Vergiftung.

(Goval kam erst Montag Abend in's Hospital. Klage über Koliken; aber kein Erbrechen, kein Durchfall und überhaupt seitdem nicht der

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 525 und 527 Anmerkung.

geringste Zufall mehr. Man hat Ursache zu bezweifeln, daß er wirklich vergiftet gewesen ist.)

Section 30 Stunden nach dem Tode. Allgemeine Todtenstarre; Finger und Zehen stark eingezogen.

Am und im Kopfe nichts Abnormes, wie äußerlich am Magen; in demselben ungefähr ℥viij. eines gelblichen Fluidi und in diesem eine große Zahl Arsenikkörner; innere Magenfläche dunkelroth, was weder durch wiederholtes Waschen, noch durch Reiben mit Leinen, oder mit der Scalpellklinge sich abschaben läßt. Gegen den Pylorus hin fanden sich mehre ungleich runde und verschieden breite, braune Flecke von einem Fünfsou- bis zu einem Fünffrankenstück groß. Ob sie Ekchymosen waren, oder wahre Schorfe, ist schwer zu bestimmen. Da, wo diese Flecke saßen, schienen die Membranen aufgelockert, ließen sich aber nicht leichter zerreißen, als an andern Punkten des Magens. Tunica serosa des Magens und Oesophagus normal; Duodenum und Anfang des Dickdarms dunkelroth, aber ohne jene Flecken, wie im Magen; im ganzen übrigen Darmtract sehr starke Gefäßinjectionen. Im ganzen Verlaufe des Darmkanals kleine, weiße Körper, denen ähnlich, die im Magen gefunden wurden.

Lungen normal; im Pericardium ungefähr 1 Unze farbloser Flüssigkeit; Herz äußerlich nicht abweichend, im Innern dagegen auffallend. Die linken Höhlen sind marmorirt roth; im linken Ventrikel, besonders auf den Trabeculis carneis kleine, carmoisinrothe Flecke. Ein Einschnitt in diese zeigt, daß sie nicht oberflächlich begränzt sind, sondern in die fleischige Substanz des Herzens eindringen. Die rechten Cavitäten sind viel dunkler geröthet, fast schwarz; auch hier auf den Trabeculis carneis einige, aber weniger zahlreiche und weniger deutliche Flecke, als im Ventriculus sinister. Eine Vergleichung der Ansicht der Höhlen dieses Herzens mit derjenigen mehrer anderer Herzen von an verschiedenen Krankheiten verstorbenen Individuen zeigte nirgends eine ähnliche Beschaffenheit (disposition). Aorta, Arteriae und Venae pulmonales ganz normal. Eine Untersuchung der übrig gebliebenen Cervelatwurst, die mit einer Menge kleinerer und gröberer, zum Theil pulverfeiner, weißer Körper angefüllt war, und die chemische Analyse von einer Quantität solcher aus den ausgebrochenen Massen, im Nahrungskanal und aus der Wurst gesammelten weißen Körper constatirte die geschehene Arsenikvergiftung auf das bestimmteste.*)

(A. g. Orfila in Bd. 1 H. 1 p. 148–152. 1823.)

2) Am 1. Aug. 1823 Morgens halb 8 Uhr wurde in Gegenwart der Herren Orfila, Lesueur, Gerdy und Hennele die Leiche eines seit 1 Monate verstorbenen Mannes bei einer Temperatur von 17—18° des 100theiligen Thermometers ausgegraben.

Beim Abnehmen des Lakens und Ausziehen des Hemdes streift sich ein großer Theil der Epidermis ab; die der Füße und Hände ist sehr dick und zieht die Nägel nach sich. Nase, Wangen, Lippen und Kinn sind von Fäulniß aufgetrieben, aber abgeplattet durch das (darüber gedeckt gewesene) Laken; die Glieder und das Scrotum (wie ein großer Kopf) gleichfalls sehr angeschwollen (von Gas); Schädelhaut braun, am obern Theile des Gesichts röthlichweiß, an den Augenlidern gesenkt und in grauliche Fäulniß übergehend, um die Lippen und am Halse braun, weniger dunkel

*) Diese von Orfila bekannt gemachte Beobachtung hat Jaquemin, Interne des Hôtel-Dieu gesammelt.

auf den Wangen und am Kinn und auf der Brust graulich. Unter der linken Brust einige schwärzliche Flecke und kleinere über dem Epigastrium (Rudera der Application von Blutegeln und Ventusen). Auf dem Unterleibe und den Seiten des Stammes Haut schmutzig weiß; in der Regio Pubis und inguinalis und am Scrotum dunkelbraun; an den Ober- und Unterextremitäten dunkelgrün und braun marmorirt und an den Spitzen der Zehen hellgrün.

Bauch- und (später) Brusthöhle wurden so geöffnet, daß man beide besichtigen konnte, ohne daß die Liquida (welche gesammelt wurden) aus jener in diese flossen und ohne daß Brusteingeweide und Gefäße verletzt wurden. Der innere Ueberzug der Mundhöhle ist schwarz in Folge von Fäulniß.

Die Muskeln sind schwach erweicht, aber die Fascien und Fibern distinct und von blaßrother Farbe und das umgebende Zellgewebe zum Theil verseift. Dieser Zustand von Fettigkeit ist im Gesicht und am Stamme bemerklicher. Leber und Milz sehr erweicht, das sie umkleidende Peritonäum weiß, dick, opak und mit weißlichen Granulationen bedeckt; an dem das Zwerchfell über der Leber auskleidenden Theil des Bauchfells dieselben Veränderungen; Nieren erweicht und in Fäulniß übergegangen; Ureteren und Blase, Larynx, Luftröhre und Bronchien normal; Lungen blaubraun, crepitirend und mit Gas infiltrirt; Pericardium vorn und auf den Seiten mit Fett versehen, seine innere Fläche bis auf das Herz eine große Zahl, Scheuersand ähnlicher, weißlicher Granulationen enthaltend. Herz ein wenig voluminöser, als gewöhnlich und fett; in den rechten Höhlen (Aurikel und Ventrikel) weder flüssiges, noch geronnenes Blut; innere Haut der Auricula mit kleinen (den im Pericardium schon gefundenen ähnlichen) Petrificationen versehen; desgleichen auch in den linken, ebenfalls blutleeren Cavitäten; aber hier lösen sie sich durch Reiben ab. Keine Verknöcherung an den Valveln, aber schwache an den fibrösen Rändern, womit die Aorta anfängt. Diese, die Arteriae und Venae pulmonales und Venae cavae nebst ihren Hauptarmen enthalten weder flüssiges noch geronnenes Blut; ihre innere Haut zeigt hier und da einige blaßrothe Flecken.

Die Schädelknochen sind sehr dünn und brechen in großen Stücken ab. Die Hirnmasse ist sehr niedergedrückt, dergestalt, daß sich in der Schädelhöhle zwischen den Knochen und der davon abgetrennten dura Mater ein beträchtliches, keinen Erguß enthaltendes, äußerlich grünliches und einer halb gefüllten Blase sehr gleichendes Vacuum befindet. Die Falx mit ihren Gefäßen löst sich in großen Lappen ab; die innere Fläche der dura Mater ist blaßroth, ihre Consistenz nicht merklich vermindert. Pia Mater und Arachnoidea sind gar nicht zu erkennen; die Hirnmasse oberflächlich in eine Art graulichen und in den Medullartheilen aschgrauen Brei's verwandelt. Der Plexus chorioideus ist durch blaßrothe Streifen angedeutet; Cerebellum und Anfang des verlängerten Rückenmarks in demselben Zustande, so daß man es nicht für nöthig hält, die Wirbelsäule zum Zweck einer besonderen Untersuchung zu öffnen.

Oesophagus normal; Magen durch Luft außerordentlich ausgedehnt, auf seiner äußern Fläche am Milztheile vor den Vasis brevibus ein zeisiggelber Fleck; sein Inhalt nur eine Lage sehr dicken, gelblichen Schleims, der sorgfältig gesammelt wird. Nach sorgfältiger Reinigung der innern Fläche außer einigen röthlichen Flecken, deren evidenteste in der Nähe des Ostium oesophageum, welches sie zu umschließen scheinen, andere aber

auch nahe am Milztheile sich befinden, der bereits äußerlich wahrgenommene Fleck; in der Nähe der Darmöffnung einige beim gelinden Schaben verschwindende Ekchymosen von 3—4 Linien Durchmesser. Keine Auflockerung (Geschwulst) der Mucosa; im Duodenum ähnliche Schleimmassen, wie im Magen; im Jejunum dieselbe gelbliche Materie, die sich aber in dem Maße vermindert, als man sich dem Ileum nähert; Colon complet leer; hier und da emphysematöse Partien, aber nicht die geringste Spur von Entzündung. Jetzt fand man ein kleines, weißliches Körnchen, das, gereinigt und unter der Loupe betrachtet, alle physischen Merkmale des weißen Arseniks darbot; man untersuchte nun die bereits geöffneten Theile von neuem und fand einige Körnchen, die der ersten Untersuchung entgangen waren. Im Rectum fand man darauf eine große Menge und die chemische Analyse wies ebenfalls weißen Arsenik nach).

(A. g. Hennele in Bd. 2 H. 4 p. 581—587. 1823.)

3) Die vorzüglichsten Erscheinungen der Arsenikvergiftung bei dem verurtheilten Soufflard waren: sogleich heftiges und wiederholtes Erbrechen, fürchterliche Schmerzen im Epigastrium; kalter, klebriger Schweiß, krampfhafte Extensionsbewegungen, worauf vollständige Erschlaffung der Glieder folgte; alsbald eisige Kälte über den ganzen Körper, Puls und Herzschlag kaum wahrzunehmen, Unruhe, äußerste Angst, unauslöschlicher Durst; nachgerade unordentliche Respiration und Tod in einem asphyktischen Zustande nach etwas über 12 Stunden seit dem Genusse von ʒiij. des Giftes. Der Verstand war keinen Augenblick getrübt gewesen, das Gemeingefühl weder erhöht, noch gesunken, die Harnsecretion (?) aber völlig supprimirt.*) Die Behandlung hatte in Darreichung von ℈xviij.—ʒxx. Eisenoxydhydrat, einem tonischen Trank, einigen narkotischen Einreibungen ꝛc. bestanden.

Obduction, vorgenommen von Orfila. Im Blute (ʒx.) und in den Gliedern ward durch den Marshschen Apparat metallischer Arsenik dargestellt; Leber, Milz und Lungen ergaben nichts. Bei diesen Experimenten erhält man zuweilen braune Flecke, welche Orfila „taches de crasse" nennt und die man nicht mit denjenigen verwechseln darf, welche das Arsenikwasserstoffgas zuweilen bildet; jene verflüchtigen sich nicht durch den Contact der Hydrogenflamme und durch die Reagentien des Arseniks, verhalten sich also nicht wie dieses Metall.

(A. g. James in Bd. 50 (Ser. 3 T. 5) H. 1 p. 106—107. 1839.)

4) Nach absichtlosem Verschlucken von Arsenik entstand bei einem Manne zuerst wiederholtes Erbrechen durch 48 Stunden. — Eisenoxydhydrat und Blutegel. — Am 5. Tage sah Orfila Pat. in folgendem Zustande: sehr heftiges und selbst schmerzhaftes Herzklopfen, einige Symptome von Meningitis und Fieber; völlig

*) Der Thierarzt Delafond hat Untersuchungen darüber angestellt, ob bei Arsenikvergiftungen die Harnsecretion unterdrückt sei und darüber ein Memoir an die Académie royale des sciences eingeschickt. Zuerst hat er, was so einleuchtend, als unerläßlich ist, über die Normalquantität des in einer gegebenen Zeit von Hunden und Pferden gelassenen Harns sich Gewißheit verschafft; als er die Thiere darauf mit Arsenik vergiftete, konnte man sich überzeugen, daß noch Harn secernirt wurde, jedoch in bedeutend geringerer Quantität. Wenn man die normale Harnsecretion annimmt = 100, so fiel sie bei Pferden auf 29 und bei Hunden auf 27. Uebrigens enthielt der Harn bedeutende Proportionen Arsenik.

(A. g. Lecanu in Bd. 61 (Ser. 4 T. 1) H. 4 p. 492. 1843.)

freie Bewegung, weder Leibschmerzen, noch Diarrhöe. — Venäsection; — Gegenwart von Arsenik im Blute. Kurze Zeit nachher unvollständige Lähmung der Glieder. — Blutegel und am 22. Tage noch eine Venäsection. — Das Blut enthält noch Arsenik. Pat. ist auf der Besserung, seine vollständige Herstellung zu erwarten.

(A. g. Orfila in Bd. 49 (Ser. 3 T. 4) H. 4 p. 502—503. 1839.)

5) Eine 68jährige, stets gesunde, nur seit 6—10 Jahren an einem Husten mit jetzt zunehmendem, zähschleimigem Auswurf und Schwerathmen (Engbrüstigkeit), sowie einem schwammigen, vor 7—8 Jahren als eine kleine, etwas juckende, rothe Pocke entstandenen und seit 2 Jahren (nach einem damals geschehenen Wegätzen) besonders vergrößerten Geschwür in der rechten Schläfe (die ganze Schläfengegend ist mit einem 2—2½ Zoll im Durchmesser haltenden, ziemlich gleichmäßig wuchernden, an den meisten Stellen 2½ Linien über den meistens wie abgeschnittenen, nach innen umgeworfenen und an einigen Stellen dick knotigen Rand erhabenen, wenig [und dies nur bei Witterungsveränderung] empfindlichen, bei Berührung blutenden, stark eiternden und durchaus beweglichen Schwammgeschwüre von weicher Consistenz und etwas blumenkohlartigem Ansehen vom äußern Rande des Arcus supraorbitalis, den es bereits zum Theil deckt, bis nahe an den Ursprung des Helix und nach unten kaum bis zum Niveau des untern Orbitalrandes bedeckt) leidende Frau, die seit den letzten Jahren heruntergekommen war, aber doch noch ihrem Hauswesen vorstand, bekam 14 Tage hindurch allgemeine constitutionsverbessernde, in specie gegen das Lungenleiden gerichtete, krampfstillende, lösende Mittel mit Hebung der Constitution, bedeutender Besserung der Respiration und einiger Verminderung selbst des mit Supplimatwasser verbundenen Geschwürs und am 19. Nov. 1834 — das Kosmesche Mittel äußerlich ungefähr in der Menge von Arsen. alb. ʒβ.*) — Nach 6 Stunden begann die örtliche Reaction und am 21. Abends (am 3. Tage) stand die Rose auf ihrer Höhe. Sie erstreckte sich auf die ganze Hälfte des Gesichts und das Auge der andern Seite mit mäßig glänzender Rosenröthe und namhaften Schmerzen; die Schädelbedeckung litt äußerst wenig; örtlich war nichts geschehen und innerlich eine Emulsion mit Kirschlorbeerwasser gegen die Reizbarkeit des ganzen Wesens gegeben. Jetzt erst entwickelten sich im umgekehrten Verhältniß mit dem beginnenden Schwinden der Rosenentzündung folgende Erscheinungen: Unbeschreibliches Wehsein, Bangigkeit, Beängstigung; Pat. konnte weiterhin nicht liegen, nur sitzend und mit heftiger Anstrengung der Brustmuskeln athmen; Zunge dick belegt, Präcordien gespannt, Durst sehr heftig; zwischendurch kolikartige Darmschmerzen mit Stuhldrang, aber wenig oder keinem Abgange. — Ipecacuanha gr. L. in 1½ Stunden, — wonach nur einmaliges, sehr anstrengendes Erbrechen. Steigen

*) Das Präparat hat Vf. in der Cardinalformel: Cinnabar. factit. ʒij., Arsen. alb. ʒij., Sang. Dracon. gr. xij., Cin. Sol. ust. calc. gr. viij. angewendet, und zwar einen Theil davon, mit Wasser zu einem dünnen Brei gemacht, mittels eines Pinsels in die Furchen und Windungen zwischen den Schwammballen eingestrichen, dann einen dickern Brei auf die Häupter des Blumenkohls applicirt, sodann auf die Stellen, wo das Hervorsickern von Lymphe (aus allen Gyris) länger anhielt, das Präparat in Pulverform bis zu 1 Linie Dicke aufgestreut und auf diese Weise auf eine Fläche von kaum 2 Zoll Durchmesser etwa ʒβ. weißen Arsenik aufgetragen. (id. ibid. p. 373—374.)

aller Erscheinungen, immerwährendes Speicheln, verschiedene Zeichen von Irrsein, Klage über Schmerzen beim Schlingen, Zungenwurzel empfindlich und geschwollen; Neigung der Extremitäten zum Kaltwerden, zuweilen kalter Schweiß auf der Stirn. Jetzt (den 22. Abends) — Emulsion aus Ol. Ricin. mit Manna und 4 Blutegel auf die Zunge. — In dieser Nacht schwollen Zungenwurzel und Zunge sehr stark an, letztere wurde heiß und feuerroth und fast alles Schlingen unmöglich. Es geschah ärztlich nichts weiter. Am andern Mittag 1 Uhr lag Pat. in Agone: heftigste Athmungsbeschwerde und Angst, bläuliche Lippen, fast pulslos, ganz kalte Extremitäten, Röcheln, aber klares Bewußtsein und plötzlicher Eintritt des Todes genau 4mal 24 Stunden nach der Application des Kosmeschen Mittels.

(H. An. Küchler in Bd. 1 H. 3 p. 356—367. 1835.)

6) Ein 21jähriges, seit 2½ Monaten schwangeres Mädchen von schöner Körperbildung erkrankte am 22. April plötzlich unter Erbrechen, Diarrhöe, Schmerzen in der Magengegend, Durst, Ohrensausen, Kälte des Gesichts und der Extremitäten und starb nach 12 Stunden.

Section nach 28 Stunden. Violette Flecke auf der Oberfläche der Schenkel, keine Spur von Fäulniß, Blutfülle in den Gefäßen der weichen Hirnhaut, in der Hirnsubstanz, im Aderngeflecht und in dem untern Drittheil der Lungen; eine röthliche Flüssigkeit im Herzbeutel, eine ähnliche in der Bauchhöhle; schwarzes, flüssiges Blut in der linken Herzkammer; in dem contrahirten Magen einige Unzen einer rothbraunen Flüssigkeit, seine Schleimhaut entzündet und stellenweise brandig, überdies mit Arsenikkörnern bedeckt; die Speiseröhre in ihrem ganzen Umfange entzündlich geröthet; die Schleimhaut des etwas rothbraune Flüssigkeit enthaltenden Duodeni entzündet, nur in geringerm Grade, wie im Magen; die übrigen Gedärme, Leber, Milz und Nieren gesund; Harnblase leer, zusammengezogen und an der Einmündung der Ureteren mit dickem Schleim bedeckt; gegen die Harnröhre zu einige nur die Schleimhaut interessirende und etwas rothgelbe Masse enthaltende Erhabenheiten, Gebärmutter, wie im schwangern Zustande immer; Gebärmuttermund ohne Narben, keine vollkommene Querspalte bildend, aber mit mehren ganz oberflächlichen, den Augen zugänglichen, aber (mit den Fingern) nicht fühlbaren Geschwürchen besetzt.

(H. An. Heifelder in Bd. 4 H. 2 p. 256—257. 1838.)

7) Die schon längere Zeit von Vf. an Dispepsia hysterica behandelte, 35jährige Charlotte Lenz und der Maurer Bauer, bei dem sie gekocht (½ ℔. Fleisch und Gerstensuppe) und, wie sich alsbald herausstellte, statt Mehl 1 Löffel voll im Kochschrank stehenden Rattenpulvers zugesetzt hatte, nebst seiner Familie (in Allem 5 Personen) waren nach diesem Mittagsessen plötzlich erkrankt. Vf. fand die Lenz bleichen, leichenähnlichen, krampfhaft verzogenen Aussehens mit zitternden Gliedern, kleinem, kaum fühlbarem, frequentem Pulse, unter furchtbaren, besonders in der Magengegend heftigen Krämpfen und Schmerzen; Leib eingezogen, mehr fest (ähnlich, wie bei Bleikolik) anzufühlen, beim Druck wenig empfindlich; Zunge blaß, unbedeutend belegt.

Bauer, zu welchem Vf. sich jetzt begab, hatte 2 Teller Suppe und

etwas Fleisch gegessen und war darauf bald wieder an seine Arbeit gegangen; doch kaum dort angelangt, wurde er von so heftigen Leibschmerzen befallen, daß er wieder nach Hause gehen und nach Aussage der Nachbarn sich an den Häusern festhalten mußte, um nicht umzusinken. Er litt am heftigsten, hatte wohl 6mal unter furchtbarem Würgen und krampfhaften Zusammenziehungen des Magens sich übergeben müssen und der Anblick seines von Krämpfen und Schmerzen entstellten, ohnehin schon magern Gesichts war gräßlich; „Puls bei ihm, wie auch bei den Andern, klein und frequent, Zunge blaß, wenig belegt, Leib eingezogen."

Von den 3 erkrankten Kindern des Bauer (Mädchen von 1¼, 3½ und 5½ Jahren) war das jüngste (noch ein Säugling), welches nur wenige Eßlöffel voll Suppe bekommen hatte, am wenigsten, — das älteste, das 1 Suppenteller voll genossen hatte, am heftigsten ergriffen; es hatte sich bereits über 4mal erbrochen. — Ferr. oxydat. hydratic. eßlöffelweise. — Vfs. Vater war inzwischen auch herbeigekommen und beobachtete den weitern Hergang mit.

Bauer erbrach sich 5 Minuten nach der 1. Dose und erhielt sogleich wieder 1 Eßlöffel voll, worauf er sich schon viel ruhiger und wohler fühlte. Auch die Kinder erbrachen sich bald nachher, worauf auch ihnen wieder (jedem) 1 Eßlöffel voll gegeben ward; jedoch ließ sich das älteste nur mit der größten Mühe noch ½ Eßlöffel voll beibringen. Darauf stellte sich aber bei den Kindern auch Besserung ein, so daß die 2 kleinern bald ruhig einschliefen. Bauer bekam nach ¼ Stunde noch 1 Eßlöffel voll Eisenoxydhydrat und bald darauf (½ Stunde nach der 1. Gabe) Abgang von durch das Eisen rothgelb gefärbten Excrementen mit großer Erleichterung.

Die Lenz, die sich ebenfalls bald nach der 1. Gabe gebrochen hatte, fühlte sich auch wohler und bekam sogleich eine 2. und 3. mit Erfolg. Abends bedeutende Besserung, außer bei der ohnehin immer kranken Lenz und dem ältesten Kinde. — Noch 1 Eßlöffel voll Eisenoxydhydrat. — Später fand Vfs. Vater bei besagtem Kinde einen gereizten Puls und den Unterleib bei Berührung empfindlich. — Warme, aromatische Bähungen des Unterleibes. — Am andern Morgen war Bauer bereits wieder in Arbeit, die beiden jüngsten Kinder wohl, das älteste aber blaß und angegriffen, über Uebelichkeiten und besonders über von Zeit zu Zeit eintretendes Herzklopfen klagend; Zunge weißlich belegt, noch keine Oeffnung. Die Herzgeräusche, besonders aber der Choc ziemlich stark, mit dem immer noch kleinen Pulse nicht übereinstimmend. — Sinapismus in die Herzgrube und noch etwas Eisen. — Fast dieselben Erscheinungen fanden sich bei der Lenz; auch hier waren die Herzgeräusche und der Choc stark, der Puls aber klein. — Dieselbe Verordnung; Abends beiden wegen noch mangelnder Oeffnung Infus. Fol. Senn. mit Tinct. Rhei aquosa. — Am folgenden (dem 3. nach der Vergiftung) Tage Stuhlgang, bei dem Kinde ebenfalls rothgelb gefärbt, bei der Lenz nicht so. Beide fühlten sich danach bedeutend wohler und waren nach wenigen Tagen vollkommen hergestellt.

Gmelin bestätigte nachher durch die chemische Analyse der Suppe die Gegenwart von (einer bedeutenden Menge) Arsenik darin und durch die der ausgebrochenen Stoffe, daß das Eisen den Arsenik wirklich

chemisch gebunden, also sich zu arsenigsaurem Eisenoxyd umgewandelt hatte.

Auf ganz gleiche Weise hatten sich 2 Kinder eines armen Tagelöhners, Mädchen von 8 und 12 Jahren, vergiftet; auch hier traten nach kaum ½ Stunde unter starkem Würgen Leibgrimmen und Schmerzen, unstillbares Erbrechen ein und die Armen lagen todtmatt mit leichenblassen Gesichtern da. Auch hier bewährte sich das Eisenoxydhydrat.

(H. An. B. Puchelt in Bd. 5 H. 4 p. 606–613. 1839.)

8) N., ein junger, gesunder Mann, liebte ein Dienstmädchen, J. A., seit Kurzem leidenschaftlich. Seine Aeltern machten ihm, um beide von einander zu trennen und dadurch zu entfremden, eine Anstellung außer Lande aus und schon war alles zu seiner Abreise vorbereitet, als er wenige Tage zuvor (am 16. Oct.) Abends gegen 9 Uhr krank zu Hause kam. Nachts 11 Uhr fand Vf. ihn im Bette aufrecht sitzend, in heftigem Würgen begriffen. Was er früher ausgebrochen, waren Speisen mit einer rothbraunen Flüssigkeit gemischt. Er schien heftige Schmerzen zu haben; jammerte, stöhnte, schrie, drückte mit der Hand gegen die Magengegend, gab aber mündlich den Sitz des Schmerzes nicht an, sowie überhaupt nichts aus ihm herauszubringen war. Bald wurden die Zufälle mit jeder Minute dringender, die Schmerzäußerungen heftiger, die Unruhe größer; fruchtloses Würgen, fast ohne Unterlaß fortdauernd; Hände und Füße kalt; kalter Stirnschweiß; unwillkürliche Stuhl- und Harnentleerungen. Von allem Verordneten und überhaupt nahm Pat. nichts; alsbald sank der Puls bis zum kaum fühlbaren herunter, Muskelbewegung und Stöhnen wurden immer schwächer, die Kälte über den ganzen Körper immer größer und er verschied Morgens 2 Uhr, 5 Stunden nach genommenem Gifte, wie die Folge zeigen wird.

Section am 18. October Vormittags halb 12 Uhr. Große, rothblaue Flecken vom Nacken über die Schultern, längs dem Rückgrath über beide Hüften und Oberschenkel; Nägel dunkelblau, Gesicht blaßgelb, hier und da in's Bläuliche schimmernd; Augen tief in den Höhlen, Mund bläulich, in seinen Winkeln ein wenig gelbliche Materie; Haut der schwer etwas zu öffnenden Mundhöhle weiß, Unterleib nicht aufgetrieben und ohne Spuren von Fäulniß; am Hodensacke einige schwache Erosionen, Extremitäten ziemlich steif.

Netz hochroth, entzündet, seine Gefäße wie injicirt; Tenuia nur sehr wenig Luft enthaltend, vom Anfang bis zum Ende hochroth, entzündet; am Duodenum einige brandige Stellen. Alle Mesenterialgefäße wie injicirt und von schön rother Farbe, die Mesenterialdrüsen aufgetrieben und zum Theil entzündet. Crassa stark entzündet und auf das Volumen der dünnen Därme zusammengezogen, besonders auffallend an dem ungefähr 1 Zoll im Durchmesser haltenden Colon und am Cöcum. Appendix vermiformis größer, als im Normalzustande, von weißer Grundfläche und mit hochrothen Gefäßen durchzogen. Leber dunkelbraun, an ihrer untern Fläche eine ½ Laubthaler große, weiche, brandige Stelle. Gallenblase kleiner, als gewöhnlich und zur Hälfte mit gelber Galle gefüllt; Gefäß des Pankreas sehr injicirt; Milz blau und mit vielem Blute angefüllt; Harnblase leer und zusammengezogen. Magen äußerlich mit rothen Ge-

fäßen besetzt, sehr zusammengezogen und ungefähr 1½ Quart blutig-schleimiger Flüssigkeit enthaltend; Kardia und Pylorus sehr verengt und mit brandigen Flecken versehen; innere Magenhaut sehr zusammengezogen und faltig, an mehren Stellen mit Brandflecken besetzt.

Beide Lungen auf der Oberfläche weißer, als in der Norm, an der hintern (dem Rücken zugekehrten) mit mehren großen und schwarzen Flecken besetzt. Aus Einschnitten in dieselbe ergoß sich schwarzes, flüssiges Blut; in beiden Brusthöhlen einige Eßlöffel voll Wasser; 1 Eßlöffel voll auch im Herzbeutel. Herz welk und zusammengeschrumpft, in beiden Ventrikeln einige Eßlöffel voll schwarzes, flüssiges Blut.

Die Gefäße der Hirnhäute, des großen und kleinen Gehirns mit Blut überfüllt; im Plexus nur wenig Blut, der große Blutbehälter leer; in den Gehirnhöhlen wenig Feuchtigkeit.

Die chemische Analyse der Magencontenta wies eine Arsenikvergiftung auf das unzweifelhafteste nach.

Am Morgen des 17. Oct. wurde in Erfahrung gebracht, daß J. A., die Geliebte des N., in derselben Nacht von ähnlichen Zufällen befallen worden, sich besonders oft und heftig erbrochen habe und daß mehre Hühner, welche von dem Erbrochenen gefressen, davon crepirt seien. Sie hatte von dem N. gestern Abend gegen 8 Uhr Chocolade erhalten und davon, obwohl sie gleich einen Widerwillen dagegen gehabt, überhaupt ungefähr 1½ Tafeln gegessen, nachher aber noch Fische, wovon sie vorher auch schon genossen. Sie habe sogleich Brennen im Munde und Schlunde verspürt, nach einer kleinen Viertelstunde sich unwohl gefühlt, mehrmals gebrochen und Durchfall bekommen, was bis gegen 4 Uhr Morgens angedauert habe, dann aber auf schwarzen Kaffee besser geworden sei. Da aber Schmerzen im Unterleibe und Betäubung im Kopfe noch angedauert, habe sie den Dr. L. rufen lassen.

Dieser erklärt, daß er (am 17. Oct.) Pat. sehr alterirt gefunden habe; sie habe sich aber gebessert bis „heute Vormittag 10 Uhr" (den 18.), wo sich Verwirrung der Sinne und Kälte der Extremitäten geäußert, sich aber auf entsprechende Mittel auch wieder verloren habe. Auch habe sich gestern Nacht Geschwulst im Gesichte und Brennen beim Harnen eingefunden; und letztes sich ganz, erste aber nur (theilweise) um die Augen verloren. Gegenwärtig klage Pat. nur über Brennen im Halse, „Düsterheit" und Kopfschmerzen; gestern habe sie bei Berührung der Magen- und Harnblasengegend Schmerzen geklagt. Am 19. erschien ein frieselartiger Ausschlag auf der Haut, besonders in der Gegend des Unterleibes und Blasen auf der Zunge, was beides nach wenigen Tagen verschwand. Pat. wurde hergestellt.

(Obgleich in der Chocolade durch die chemische Analyse kein Arsenik nachgewiesen und das Ausgebrochene von Hühnern, die davon auch crepirten, bereits gefressen worden, so ist doch kaum daran zu zweifeln, daß sie arsenikhaltig gewesen. Die gerichtliche Untersuchung hat diese Annahme auch in hohem Grade bestätigt.)

(H. Z. f. St. A. K. Hohnbaum in Bd. 2 H. 4*) p. 306—327. 1821.)

9) In einer Stadt des thüringer Waldgebirges kochte am 19. Juli

*) Jeder Jahrgang besteht aus 2 Bänden oder 4 Heften, jeder Band aus 2 Heften.

1818 eine Hausfrau Klöse von Weizenmehl und Kartoffelnstärke. Sie und die meisten ihrer Tischgenossen bekamen danach Erbrechen, geschwollenes Gesicht, aufgelaufenen Leib, ihr Knecht überdem auch Kopfschmerzen und Brustweh; eine andre Frau, deren Tochter und 2 Enkel „auf den Genuß desselben Vorraths von Klösen" aber nicht die geringsten widerlichen Zufälle.

Auch 8 Tage nachher aß dieselbe Familie (am 26. Juli) auf die hiernächst unterm 2. Aug. angegebene Art bereitete Klöße mit gebratenem Schöpsenfleisch ohne Nachtheil.

Allein als Sonnabends am 1. Aug. 1818 die Kinder jener Familie, ein Knabe von 6½, ein Mädchen von 3½, in Abwesenheit ihrer Aeltern mit der Dienstmagd von 20 und einem Knecht von 22 Jahren durch letzte gekochte und eingeschnittene, alte, mit Butter und Salz vermischt, gebackene Kartoffeln, dann Buttermilch und ein wenig Brod gemeinschaftlich verzehrt hatten, wurden alle, außer dem 3½jährigen Mädchen, von Uebelkeit und starkem Erbrechen befallen.

Am 2. Aug. kochte die inzwischen mit ihrem Manne aus einer benachbarten Stadt ganz gesund zurückgekehrte Mutter jener Kinder mit wenig Salz bereitete Klöse von rohen, zerriebenen und in der Nacht abgewässerten, alten Kartoffeln und genoß sie in einer Brühe mit Zwiebeln mit gebratenem Schweinefleisch in Gesellschaft der Ihrigen, ohne dabei etwas zu trinken.

Alle, mit abermaliger Ausnahme des 3½jährigen Mädchens, erbrachen sich vielmals. Sie nahmen alle vom folgenden Tage an 2 Arzneien nebst Salbe auf den Unterleib und das Erbrechen hörte auf. Jedem dieser Erkrankten schwollen Kopf, Leib und Füße.

Auch die oben schon einmal erwähnte, nicht zu jener Familie gehörende Frau genoß von den Klösen des 2. Aug. einen halben und bekam Erbrechen darauf. Ihre Tochter und 2 Enkel sotten sich am 5. Aug. von denselben Klösen, da ihnen die vom 19. Juli nicht geschadet hatten, welche auf, bekamen aber von einem kleinen Stückchen ebenfalls sogleich Erbrechen.

Am leidendsten war der Knecht, welcher einem 2. herbeigerufenen Arzte am 6. Aug. gewaltige Schmerzen auf der Brust, im Halse und Unterleibe und kurzen Athem klagte. Pat. war dabei stark geschwollen, besonders an den dadurch geschlossenen Augenlidern.

Am 7. Mittags wurde er zu seinen Aeltern in einen andern nahen Ort geschafft. Seine Mutter referirte dem Arzte, die Geschwulst sei etwas eingefallen, Pat. habe mehr Luft.

Am 8. Aug., wo alle andere erkrankte Personen, außer mangelndem Appetit und Mattigkeits- und Schwächegefühl in allen Gliedern, sich wieder wohl befanden, starb er früh um 2 Uhr, nachdem er zuletzt noch sehr über Brustschmerzen und Engbrüstigkeit geklagt hatte.

Section am selben Tage. An der rechten Seite des Halses, an der Brust über dem Schlüsselbein ein 3 Finger breiter, roth gesprengter Fleck; der ganze Rücken vom Halse bis unter das Gesäß blauroth, beide Arme bläulich. Nach Eröffnung des Unterleibes Ausfluß etwas gelblichen Wassers; Netz brandig; die innere Haut des sehr großen, aufgetriebenen, mit brauner Brühe und Tags vorher genossener, jetzt geronnener Milch ange-

füllten Magens wie eine Hand groß entzündet, besonders der Mastdarm, wo die Blutgefäße von geronnenem Blute strotzten. Milz und Nieren normal; Lungen sehr groß und schwarzblau, beim Durchschneiden voll geronnenen Blutes im ganzen Zellgewebe. Die Kammern des ganz frisch aussehenden Herzens mit Klumpen geronnenen Blutes angefüllt.

Bei der chemischen Analyse ergab sich, daß das Salz (von einem im Hause wohnenden Miethsmann, „einem verwegenen Kerl",) mit (aus der Apotheke derselben Stadt für 3 Kreuzer gekauftem) weißem Arsenik gemischt war.

(H. Z. f. St. A. K. Schlegel in Bd. 1 H. 1 p. 29—32. 1821.)

10) Die Rietzel'sche Dienstmagd fand bei Reinigung mehrer Stuben und Kammern am 21. Oct. 1824 zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags in einem Kasten ein Packetchen, das nach ihrer Meinung Anisbrod enthielt und theils in Stückchen, theils verkrumt im Papiere lag. Sie theilte das vermeintliche Anisbrod unter mehren Kindern aus, doch so, daß das eigne Kind ihres Dienstherrn (Rietzel) und die Kinder seiner Schwiegermutter von den (kleinen) Stückchen, dagegen ein Kind des Nicolaus Schlosser, Josepha, eine größere Menge Krumen erhielt, wovon sie ihrem Bruder Franz Nicolaus und beide ihrer kleinsten Schwester Eleonora, sowie der Ehefrau des Heinrich Schmitt und deren jüngstem Kinde mittheilten. Auch hatte die Dienstmagd (Elise Roth) selbst eine bedeutende Quantität von den Krumen gegessen.

Bei Allen, die von den Krumen gegessen hatten, zeigten sich bald darauf Vergiftungssymptome, jene dagegen, die die Stückchen (welche nicht, wie die Krumen, Arsenik beigemischt enthielten) genossen hatten, blieben gesund.

A) Eleonora Schlosser, $^3/_4$jähriges, gut genährtes und bis dahin ziemlich gesundes Mädchen; 21. Oct. Abends 7 Uhr. Der ganze Körper kalt, kein Puls mehr zu finden; Herzschlag deutlich, jedoch häufig und gereizt; kalter Schweiß, mit kalter Trockenheit wechselnd; häufiges und heftiges Erbrechen mit stets nachfolgender, großer Entkräftung und Erschlaffung; Leib, besonders Magengegend, etwas, jedoch nicht bedeutend, aufgetrieben; Unruhe, Schreien und Winden des Körpers; Gesicht leichenblaß, Züge ganz verändert; um die matten Augen blaue Ringe; begieriges Trinken des Dargereichten in lichteren Augenblicken. Diese Zufälle nahmen immer an Heftigkeit zu, die Lebensgefahr wurde von Augenblick zu Augenblick größer, das Kind bekam „Starrkrämpfe im ganzen Körper", die Herzbewegungen konnte man nur schwer noch bemerken und schon glaubte Vf. das Kind in des Mädchens Armen todt, als es sich ganz plötzlich, wie verwundert, umsah und von diesem Augenblick an sich zu bessern schien.

Es waren seit dem Eintritt dieser Zufälle bereits 5 Stunden verflossen und obgleich noch mehrmals mehre der genannten Zufälle wieder eintraten, aber mit geringerer Heftigkeit und das Kind noch manchen Kampf für sein Leben zu bestehen hatte, so hörten doch nach 8—9 Stunden Erbrechen, nach 16 Stunden die Schmerzen auf und es genas, nachdem sich am 3. Tage der Appetit wieder eingefunden, bald vollständig.

B) Josepha Schlosser, 13 Jahr alt, stets von guter, blühender Gesundheit, war jetzt leichenblaß; Gesichtszüge verändert, Augen etwas hervorgetrieben, Conjunctiva entzündet, Pupillen er-

weitert, Kälte des ganzen Körpers, völlige Pulslosigkeit bei heftigem Schlagen des Herzens. Heftige Schmerzen im Magen und Unterleibe, welche nicht bedeutend aufgetrieben waren; Erschöpfung; Müdigkeit und Schwere in den Beinen; bedeutende Angst; Brust beklommen, Athem erschwert; öfteres Erbrechen dünner, bräunlicher Materie. Trotz der angewendeten Mittel Zunahme aller Erscheinungen, besonders der sehr empfindlichen Kälte und der über den ganzen Unterleib sich ausdehnenden Magenschmerzen; dabei häufiges und heftiges Verlangen nach kaltem Wasser; auffallende Neigung zum Schlafe, durch die Schmerzen nur oft gestört. Pat. konnte sich nicht außer Bette halten, wurde unter zunehmenden Schmerzen äußerst unruhig, krümmte und wand sich voller Angst und Beklommenheit im Bette herum; bedeutender Nachlaß der seither heftigen Herzbewegung; Haut fast nur trocken und sehr kalt; endlich ein gelinder kalter Schweiß und Tod bei vollem Bewußtsein um 11½ Uhr desselben Abends.

Section am 22. Oct. 5 Uhr Nachmittags. Augen und Mund halb geöffnet, auf jeder Conjunctiva mehre Brandflecken als Folge vorausgegangener Entzündung, Unterkiefer unbeweglich; Unterleib hart, jedoch nicht aufgetrieben; Rücken und übriger Hintertheil des Körpers, mit Ausnahme des Kopfes, stark rothblau unterlaufen und sehr weich anzufühlen; Gesicht rothblau unterlaufen; schon eingetretene Fäulniß.

Gehirnoberfläche strotzend von Blut, sonst in beiden Hirnen keine Abnormität, in den Ventrikeln ein sehr unbeträchtliches Quantum Wasser.

„Das Lungenfell durchaus an die linke innere Brustseite, ebenso das Lungenfell der linken Seite mit der Lunge bis an das Rückgrath völlig verwachsen" (?); beide Lungenflügel aufgetrieben und sehr mit Blut überfüllt, sonst normal, wie Herz, Schlund, Speise- und Luftröhre.

Magen ungeheuer ausgedehnt, aufgetrieben und sehr entzündet, in demselben 3 Pfund dünnen, gelblichen Breies; auf der Schleimhaut des Magens, besonders am Magenmunde, schwärzliche, brandige Stellen. Duodenum entzündet, sehr mürbe, Spuren von Brand darin; Jejunum, Ileum, Cöcum und Colon durchaus entzündet, jedoch ohne Spuren von Brand. Alle andere Organe normal.

C) Franz Nicolaus Schlosser, 16 Jahr alt, etwas skrofulöser Constitution, übrigens seit mehren Jahren, einige Hautausschläge abgerechnet, ziemlich wohl, doch hager bei aufgetriebenem Gesichte und schlecht aussehend, klagte, als er Abends 7 Uhr Vf. zu seiner jüngsten Schwester (s. A) rief, daß ihm der Genuß des Anisbrodes schlecht bekommen, daß ihm bald nachher übel geworden und er habe erbrechen müssen, daß er unangenehme, doch nicht sonderlich schmerzhafte Empfindungen in der Herzgrube verspürt habe, wozu sich eine eigene Art Angst gesellte, daß es ihm aber gegenwärtig, außer einigem Unbehagen, besser sei. Nach ½ Stunde kam er von einem Freunde in der Stadt, den er erst noch besuchte, zurück, während dessen hatte er mehrmals heftig und anstrengend brechen müssen, verspürte fast anhaltend Uebelkeit, mitunter Spuren von Schmerzen und Kneipen in der Herzgrube und befand sich im Ganzen äußerst unwohl.

Bald darauf Klage über heftigen Frost, Schmerzen im Ma-

gen, heißes Gefühl und Druck in der Herzgrube; immerwährend große Schlafneigung; Kälte des Körpers; Gesicht ganz blaß, Gesichtszüge verändert, Conjunctivae etwas entzündet, Pupillen erweitert; Puls klein, häufig, aber rhythmisch; Herzschlag heftig; öfterer Durst; Klage über große Müdigkeit, Schwere und Kälte in den Beinen. Zunahme der Körperkälte, immer stärkeres Sinken des Pulses und Herzschlages; Dunkelwerden und Flimmern der Augen, blaue Ringe um dieselben; Beklommenheit der Brust und Angstgefühl bei kaum zu erwartender Apathie und gesundem Bewußtsein bis zu dem am andern Morgen zwischen 6 und 7 Uhr eintretenden Tode.

Section am 23. Oct. 9 Uhr Morgens. Am ganzen Körper, mit Ausnahme der Stirn, der obern Theile der Schultern und der Füße, eine mäßige Wärme als Folge schon eingetretener Verwesung; Augen und Mund halb geöffnet; Pupillen weniger erweitert, als gestern Morgen, auf jeder Conjunctiva Brandflecken, die gestern noch nicht vorhanden waren; Lippen bläulich, Unterkiefer noch unbeweglich. Unterleib nicht aufgetrieben und nicht hart anzufühlen, aber mehre Brandflecken auf demselben und (noch bedeutender) an den Geschlechtstheilen; der ganze untere Theil des Körpers und der noch weich anzufühlende hintere vom Unterleib bis an die Füße stark blau sugillirt, Gelenke steif. Hirnoberfläche strotzend von Blut, sonst, wie das übrige große und kleine Gehirn, normal. Rechte Lunge vorn partiell an das Lungenfell verwachsen und gleichsam von der 5. Rippe anfangend bis zum Mediastinum posticum; der linke Lappen der linken Lunge war ganz brandig, der übrige Theil dieser Lunge entzündet; der rechte Lappen der rechten Lunge war brandig, der übrige Theil derselben entzündet. Luft- und Speiseröhre und das mit einer ungewöhnlichen Menge Blut überfüllte Herz normal, der linke Ventrikel aber entzündet (?!) und die rechte Aurikel vorzüglich stark mit schwarzem, dickem, geronnenem Blut angefüllt. Aorta ohne Entzündung und normal.

In der Bauchhöhle Spuren von starker Gallenergießung; an dem bedeutend ausgedehnten und aufgetriebenen Magen überall brandige, sehr mißfarbige Stellen, seine äußere Fläche entzündet, seine innere bedeutend brandig, mürbe und die Schleimhaut an mehren Stellen zerstört. Mageninhalt 2 Quart schwarzgrüner, dünner, großentheils einen schwarzen, aber außerdem auch einen geringen grüngelblichen Niederschlag hinterlassender Materie. Milz leicht entzündet, außerdem, wie Nieren, Leber und Gallenblase, Mastdarm und die übrigen nur stark mit Blut angefüllten (dicken und dünnen) Gedärme normal.

D) Der gleichzeitig erkrankte, bis dahin gesunde, einjährige Knabe des Heinrich Schmitt war am ganzen Körper kalt anzufühlen; Haut mit einem kalten, jedoch nicht sehr starken Schweiße bedeckt; Gesicht sehr blaß und verzerrt, Lippen bläulich, Augen hervorgetrieben, doch matt, Pupillen erweitert; keine Spuren von Augenentzündung. Häufiges, äußerst anstrengendes und entkräftendes Erbrechen einer bräunlichen Materie; Puls sehr klein, geschwind und kaum fühlbar, Herzschlag aber heftig, geschwind und gereizt; Magen etwas aufgetrieben und wärmer anzufühlen, als der übrige Körper. Das Kind drückte große Schmerzen im Magen und Unterleibe aus, hatte große Neigung zum Schlafe, von dem es nur mit Mühe abgehalten werden

konnte, Beklommenheit der Brust und Angstgefühl. Die Beschwerden ließen nach, am andern Tage schon war das Kind außer aller Gefahr und mehre Tage nachher völlig hergestellt.

E) Die Mutter des vorstehenden Kindes sagte, nachdem die Josepha Schlosser verschieden, daß auch sie von der verdächtigen Substanz genossen habe und Uebelkeit, Schmerzen im Unterleibe, vorzüglich im Magen und ein brennendes Gefühl in der Herzgrube habe. Eine genauere Untersuchung stellte nun folgendes heraus: Gesicht bläsſer, als gewöhnlich; Augen matt, Pupillen nur wenig erweitert; Klage über Frösteln, ohne daß sie sich besonders kalt anfühlte, über abwechselnde brennende Schmerzen im Magen und bedeutende Beängstigungen, über Schwere in den Beinen und Armen und über Traurigkeit. Mehrmaliges, immer sehr entkräftendes Erbrechen.

Allmälig hörten das Erbrechen, etwas später die Schmerzen und endlich alle Vergiftungssymptome, die Traurigkeit des Gemüths zu allerletzt auf und nach mehren Tagen war die Frau wieder völlig wohl.

F) Die Magd des Nietzel (oben Elise, hier Katharine Roth genannt), die selbst von der verdächtigen Substanz auch genossen hatte, erklärte 12—14 Stunden später (am 22. Morgens), daß sie seit mehren Stunden Uebelkeit und heftige Schmerzen im Magen verspüre. Gesicht roth und aufgetrieben; Augen hervorgetrieben, stier; Conjunctiva gelind entzündet, Pupille nicht erweitert; Flimmern vor den Augen, Sausen vor den Ohren, Kopfweh und Schwindel; Puls geschwind, nicht voll und gereizt; Herzschlag heftig; bedeutende trockene Hitze, welcher Frost vorausgegangen war; starke Uebelkeit und mehrmaliges, sehr entkräftendes Erbrechen ohne alle Erleichterung. Magen sehr aufgetrieben, etwas hart und nebst dem Unterleibe heftig schmerzend; brennendes Gefühl in der Herzgrube; heftiger Durst, unruhiger Schlaf, Beängstigung, Abspannung und Apathie.

Nachdem diese Erscheinungen einige Tage unverändert angedauert hatten, ließen sie endlich nachgerade nach und Pat. genas.

Die Behandlung war bei allen Erkrankten wesentlich dieselbe; sie beschränkte sich auf Emetica, Involventia (Oleosa, Mucilaginosa, Saponacea ꝛc.), Schwefelleber und einige äußerliche Dinge; das Eisenoxydhydrat kannte man zu jener Zeit noch nicht.

(H. Z. f. St. A. K. Kaiser in Bd. 13 H. 2 p. 266—294. 1827.)

11) Der Müller G. Adm. Zöphel aus Raun war am 5. Juli 1828 unter verdächtigen Erscheinungen und Umständen plötzlich verstorben, am 7. begraben und am 12. ejusd. eine Ausgrabung und Legalsection angeordnet worden.

Vf. unterrichtete sich über die dem Tode vorhergegangenen Erscheinungen durch die Acten, aus denen, so verschieden auch die Depositionen lauten, doch unläugbar hervorgeht, daß Defunctus bald nach dem Genusse der am 4. Juli zu Mittag gegessenen Klöse und getrunkenen Milch heftiges Leibschneiden und Erbrechen, Unruhe, Durst, Schlaflosigkeit, später Schwindel oder Betäubung bekommen habe, wozu allerdings das genossene Bier und der Wein beigetragen haben mögen, daß zuletzt heftiger Schüttelfrost und gegen 3 Uhr Nachmittags am

5. Juli, also 26—27 Stunden nach dem Genuß der Klöse der Tod eingetreten sei, nachdem zuvor das Erbrechen nachgelassen.

Section 7 Tage nach dem Tode, 5 nach der Bestattung. Außerordentlich vorgeschrittene Fäulniß, aufgeschwollenes Gesicht von blaugrüner Farbe und Hervorquellen einer schaumig blutigen Jauche aus Ohren, Auge, Nase und Munde; sehr aufgeschwollener Hals mit deutlicher Fluctuation in demselben; Brust und Unterleib sehr aufgetrieben und eigenthümliches Knistern beim Durchschneiden der Bauchdecken; schwarze Blasen an Rücken, Brust, Unterleib und Oberarmen; sehr aufgeschwollenes, kindskopfgroßes Scrotum.

Magen äußerlich am Grunde sehr geröthet und entzündet; innerlich mehre geröthete und entzündete Stellen; am Magenmunde und Pförtner mehre gelbe, runde, linsengroße, fest, wie Krusten gleichsam auf dem Magen aufsitzende und ohne Zerstörung seiner Häute nicht wegzubringende Flecke; nahe am Pförtner mehre kleine, gelbe, harte Körnerchen. Speiseröhre äußerlich geröthet, innerlich aber nicht entzündet, sondern mit gelben Bläschen besetzt; Duodenum roth und entzündet, Jejunum und Ileum weniger, Crassa gar nicht; die ganze innere Fläche des Darmkanals leicht geröthet, in der Brusthöhle 1 Pfund dunkler, blutiger Jauche.

Die chemische Analyse wies Arsenik nach, freilich in geringer Quantität; mehr würde sich sonder Zweifel in den nicht untersuchten (nicht mehr vorhandenen ?) Ausleerungen gefunden haben.

(H. Z. f. St. A. K. Schreyer in Bd. 24 H. 3 p. 78—91. 1832.)

12) Der 44jährige Arnold Eschweiler bekam von seiner 18jährigen Tochter Clara in verschiedenen Speisen (Kaffee, Fleischbrühe, Rothwein [?]), wovon er auch seinem 12jährigen Sohn Heinrich und dem 11monatlichen Jacob (Rothwein) gab, am 4. (Nachmittags) und 5. April 1829 Arsenik. Letzter erbrach einigemal und starb nach 6 Stunden (am 5. Abends) unter Convulsionen. Der Vater, der sammt Heinrich gestern ½ Stunde nach dem Kaffee heftiges Erbrechen und Abführen und die ganze Nacht brennende Leibschmerzen gehabt hatte, wurde heute (5.) gleich nach Mitternacht von tetanischen Krämpfen befallen, wobei der Körper rückwärts gebogen und die Brust hoch in die Höhe getrieben wurde und stieß dabei ein sehr klägliches Geheul aus. Als er still geworden war, fand man ihn („wahrscheinlich in Folge eines durch übermäßigen Schmerz herbeigeführten Nervenschlages" sagt Vf., das scheint mir aber um so unwahrscheinlicher, als der A. Eschweiler „ein starker, athletisch gebauter Mann" genannt wird und ich möchte daher annehmen, daß durch den Starrkrampf verursachte Hemmung der Herzthätigkeit = Sistirung des Kreislaufes — den Tod veranlaßt habe) todt. Unter ähnlichen Zufällen verschied 1 Stunde nachher, ungefähr 54 Stunden nach dem ersten Erbrechen, Heinrich Eschweiler. Gleich nach Tagesanbruch (am 6.) traf Vf. ein, es wurde sogleich eine Haussuchung angestellt und die Leichen nebst allen verdächtigen Gegenständen wurden in ein darauf verschlossenes und versiegeltes Zimmer gebracht.

Obduction am 10. und den folgenden Tagen.

A. Arnold Eschweiler. Arme und Finger mäßig gebogen und nicht krampfhaft verzerrt; allgemeine Todtenstarre; nur wenige Todtenflecke in der Rückengegend, ja es hatten sich mehre derselben, die man am 6. bemerkt hatte, verloren; Bauch weder aufgetrieben, noch entfärbt; die Haare

am Kopfe sowohl, als an den übrigen behaarten Körpertheilen fielen ungewöhnlich leicht aus.

Bei Eröffnung der Bauchhöhle Mangel des bei 60 Stunden alten Leichen gewöhnlich reichlich ausströmenden Gases; in derselben etwa ℥vj. seröser Flüssigkeit; der ganze Dauungskanal mehr zusammengezogen, als aufgetrieben; Magen klein, zusammengezogen und ziemlich leer, äußerlich von gesunder Farbe, innerlich verdickt, aufgelockert, mit runzeligen Strängen von der Dicke gefüllter Armvenen — nach Art eines Netzes mit gröbern Maschen — durchzogen, aber nicht auffallend mürbe; von weißlicher Grundfarbe mit einem Stich in's Röthliche, stellenweise jedoch dunkler geröthet und selbst von scharf begränzten, 1—1½ Zoll langen und 1—2 Linien breiten, schwärzlichen Brandstriemen durchkreuzt. Dünndarm zusammengefallen; äußerlich seiner ganzen Länge nach etwas geröthet, aber ohne stärkere Entzündung, oder gar brandige Flecken, innerlich stellenweise leicht geröthet und aufgelockert, aber nicht sehr mürbe. Cöcum nebst Process. vermiform. und Dickdarm äußerlich und innerlich normal, dieser nur zusammengeschnürt und so leer, als wäre er ausgefegt worden. Leber groß, aber weder auf der convexen Fläche, noch beim Durchschnitt krankhaft verändert; nur die untere Fläche, besonders in der Umgebung der Gallenblase von durchgeschwitzter, grasgrüner Galle in größerem Umkreise stark dunkel gefärbt; die von grasgrüner Galle ungewöhnlich strotzende Gallenblase nicht deutlich entzündet. Milz, Pankreas, Nieren, Harnleiter, Blase und Geschlechtstheile gesund.

Lungen zusammengefallen, dunkelblau und mit schwarzen Punkten und Flecken stark besetzt, in ihrer Substanz gesund; der obere Lappen der linken mit dem Rippenfell verwachsen; Lungensäcke und Herzbeutel ohne Flüssigkeit. Linke Kammer des normal großen und derben, mit einigem Fett überzogenen Herzens leer, die rechte von flüssigem Blute mäßig ausgedehnt; die Kranzadern zusammengefallen und ausgedehnt, das unter andern aus den Hohlvenen sich reichlich ergießende Blut überhaupt sehr flüssig, ohne Gerinnsel und schwarz. Schleimhaut der Luftröhre etwas aufgelockert, nach oben leicht, nach den Bronchien zu aber immer stärker entzündlich geröthet. Pharynx normal; Schleimhaut der Speiseröhre in der Mitte derselben lebhaft geröthet, gegen den Magenmund dunkler und in dessen Nähe selbst schwarzrothe, auf „brandige Entzündung" deutende Stellen. Auf der obern Fläche des Zwerchfells in der Gegend des Ostium oesophageum und im sehnichten Centrum deutlich entzündete, hin und wieder mit schwärzlichen, petechienähnlichen Punkten besetzte Stellen. Dura Mater, Hirnhöhlen, Gehirne und Rückenmark, Gefäßnetze und Basis Cranii normal; Blutleiter mäßig ge=, Venen der pia Mater mit schwarzem Blute überfüllt.

B. Jacob Eschweiler. Die Glieder dieses wohl gewachsenen, gut genährten Kindes todtensteif, wie bei andern frischen Leichen; hin und wieder ein einzelner frischer Todtenfleck und in der Lebergegend eine leichte, grünliche Entfärbung der Haut; Bauch mäßig ausgedehnt; Kopfhaare fest, wenigstens fester, als bei den andern beiden Leichen.

Magen und Gedärme durchscheinend und sehr weiß, im Ganzen zusammengezogen, wenig Gas enthaltend; innerlich nahe beim Magenmunde in der kleinen Curvatur eine schwärzlichgraue, dunkel geröthete, 5groschenstückgroße Stelle; übrigens, etwas Auflockerung abgerechnet, keine auffallende Abnormität der Schleimhaut. Dünndarm mit einem weißlichen, dicklichen Speisebrei, Dickdarm mit weißgelblichem und keineswegs in Fäulniß übergegangenem Kothe, wie bei gesunden Säuglingen, mäßig gefüllt;

Cöcum und Appendix vermiformis normal. Gegen das obere Ende des Dünndarms schien die Schleimhaut stellenweise etwas aufgelockert zu sein. Leber roth und gelb marmorirt, von normaler Größe und Consistenz; Gallenblase mäßig mit hellgrüner Galle gefärbt; Pankreas, Milz, Harn- und Geschlechtswerkzeuge gesund. Im normalen Herzbeutel 1 Theelöffel voll seröser Flüssigkeit; das durchaus normale Herz links blutleer, rechts, gleich den Kranzvenen, von schwarzem, halb geronnenem Blute mäßig ausgedehnt; das Blut der Hohlvenen ebenfalls halb geronnen, wie bei Leichen in der Regel. Lungen gesund, nur die hintere Fläche dunkelblau und der untere rechte Lappen selbst schwarzblau. Schleimhaut der Luft- und Speiseröhre durchweg entzündet und geröthet, am stärksten gegen die Bronchien und den Magen hin; wirklich brandige Stellen nirgends; Mund- und Rachenhöhle nicht angegriffen. Zu beiden Seiten des Ostei oesophag. Diaphragmatis 2 thalergroße, lebhaft entzündete Stellen, auf der Unterfläche wegen des reichlich überliegenden, weißen Fettes weniger zu bemerken. Im Hirne keine Abnormität, nur die pia Mater mit aufgetriebenen, schwarzen Venen reichlich durchwebt.

C. Heinrich Eschweiler. Die nicht verzogenen Glieder biegsam und weniger steif, wie bei A und B; Gesichtszüge ausnehmend freundlich; im Weißen des Auges, wie bei A, schwarzgraue Sugillationen; ungewöhnlich leichtes Ausfallen der Kopfhaare, Augenbrauen und -Wimpern. Zunge grünlich belegt, im Munde und in der Nase viel dicklicher, grüner Schleim; mehr Todtenflecke, als bei A und B, Bauchdecken schmutziggrün, Bauch mehr zusammengefallen, als aufgetrieben.

Beim Oeffnen der Bauchhöhle entwich stinkendes Gas, doch immer noch weniger, als gewöhnlich. Magen mäßig ausgedehnt und an einzelnen Stellen schwarzblau; innen, besonders in der Gegend des Magenmundes, schwärzlichgrau, mit einem feinen Netze schwarzes Blut enthaltender Gefäße überzogen und mit vielen kleinen, dunkelblauen, petechienähnlichen Brandflecken besetzt; die Substanz seiner Wandungen an mehren Stellen deutlich aufgelockert, mürbe und leicht zerreißbar; Pförtner zusammengezogen. Gedärme zusammengefallen; in dem stellenweise zusammengeschnürten und mißfarbigen Dünndarme wenig Gas, etwas grünliche Flüssigkeit und 12 Spulwürmer, seine Schleimhaut an mehren Stellen deutlich aufgelockert und entzündet; in dem an mehren Stellen verengerten, aufgelockerten und, gleich dem Cöcum, leicht entzündeten Dickdarm einiger grünlicher Darmkoth; im Gekröse viele böhnchengroße, angeschwollene Drüsen. Leber auf der Oberfläche und in der Substanz blaß gelbroth (fast wie gekocht), an den Rändern lebhafter geröthete Stellen; Gallenblase von grasgrüner Galle strotzend und ihre Umgebungen in einem großen Umkreise davon gefärbt; Gallengänge gehörig offen; Milz bleich, sonst, wie Pankreas, Harn- und Geschlechtsorgane normal.

Herzbeutel normal, aber ʒß. seröser Flüssigkeit enthaltend; Herz normal und leer, nur im rechten Ventrikel schwarzes, halbgeronnenes Blut. Blut überhaupt mehr geronnen, als bei A, doch immer noch ungewöhnlich flüssig. Lungen äußerlich normal; in denselben einzelne erbsengroße, zum Theil schon in Eiterung übergegangene Tuberkeln; Schleimhaut der Luftröhre, besonders gegen ihre Verzweigung hin, lebhaft entzündet; die des Schlund- und Kehlkopfes gar nicht. Schlund in seiner obern Hälfte nur leicht, nach unten aber wahrhaft brandig entzündet und aufgelockert; Zwerchfell da, wo es „den Schlund" (die Speiseröhre) umfaßt, stark entzündet und auf seiner glatten, convexen Oberfläche mehre brandige Punkte.

Die Venen der pia Mater strotzten von schwarzem Blute, sonst keine Abnormität in der Kopfhöhle.

In den Leichen wurde Arsenik gefunden und zwar in allen a) in Substanz und b) aufgelöst in dem Inhalt der Mägen und Gedärme und in der Substanz dieser Eingeweide.

(H. Z. f. St. A. K. Kortum in Bd. 26 H. 3 p. 3—26. 1833.)

13) Die berüchtigte Giftmischerin Gottfried in Bremen hat von 1813—1828 im Ganzen 32 Personen vergiftet, wovon 15 verstorben und 17 am Leben geblieben sind.*) Vf. hat die Krankengeschichten aller nach den

*) Die Vergiftungs- und Todestage der 15 Schlachtopfer veranschaulicht folgende Uebersicht:

Vergiftet.	Gestorben.
a) Ende September 1813.	im October 1813.
b) Ende April 1815.	den 2. Mai 1815.
c) den 9. Mai 1815.	den 10. Mai 1815.
d) den 13. oder 14. Mai 1815.	den 18. Mai 1815.
e) den 25. Juni 1815.	den 28. Juni 1815.
f) den 21. September 1815.	den 22. September 1815.
g) Ende Mai's 1816.	den 1. Juni 1816.
h) den 28. Juni 1817.	den 5. Juli 1817.
i) Anfangs und Ende Mai's 1823.	den 15. Juni 1823.
k) im März 1825.	am Ende des 4. Krankheitstages.
l) im Spätsommer und Herbst 1825.	den 5. December 1825.
m) Mitte December 1826.	den 21. December 1826.
n) den 26. oder 30. April 1827.	den 15. Mai 1827.
o) den 7. Mai 1827.	den 13. Mai 1827.
p) den 17. Juli 1827.	den 24. Juli 1827.

Von diesen Giftmorden fielen 9 im Hause der Verbrecherin, 2 in den zu ihrem Hause gehörenden Nebengebäuden (n und o), 3 in andern Häusern in Bremen (e, i, k) und 1 (p) zu Hannover vor.

Hinsichtlich der ärztlichen Krankenpflege, welche den Hingeopferten angedieh, ist ermittelt, daß die Gottfried bei allen ab- und zuging und daß ein großer Theil derselben von ihr unmittelbare Pflege empfing, namentlich ihre Männer, Aeltern, Kinder und ihr Bruder. Obgleich die übrigen andere Personen zu unmittelbarer Pflege hatten, so drängte sich die Gottfried doch nicht selten auf. Die Vergifteten e und b wurden von demselben Arzte behandelt, ein anderer behandelte c und d, ein dritter f und h; ein vierter i, k, l und m, ein fünfter n und o, ein sechster a, ein siebenter und achter g, ein neunter und zehnter p. In den beiden letztgenannten Fällen wurde mit den Aerzten gewechselt, und bei i und l wurde ein zweiter Arzt zu Rathe gezogen, hier derselbe, welcher g in den letzten Tagen seiner Krankheit behandelt, dort aber einer, der keinen von allen diesen Kranken gesehen hatte. Es ergiebt sich ferner, daß 2 Vergiftete (n und o) von einem Arzte gleichzeitig, und von einem andern 2 (c und d) binnen 4—8 Tagen behandelt wurden.

Die 17 Vergiftungsfälle, die den Tod nicht nach sich zogen, fielen in folgende Zeiten:

q) um Pfingsten 1823.	z) verschiedentlich an nicht zu bestimmenden Tagen.
r) im September 1824.	α) desgleichen.
s) um Pfingsten 1824.	β) desgleichen.
t) am Ostersonnabend 1825.	γ) desgleichen.
u) im Sommer 1825.	δ) zu verschiedenen Malen an nicht zu bestimmenden Tagen.
v) im October 1825.	
w) Anfangs April 1826.	ε) desgleichen.
x) den 6. März 1827.	ζ) den 25. Juni 1827.
y) den 26. December 1827.	η) den 31. Januar und 27. Februar 1828.

Von diesen 17 Fällen ereigneten sich wieder im Gottfriedschen Hause 11, die 6 andern in mehr oder weniger entlegenen Wohnungen. Nicht überall wurde ärztliche Hülfe gesucht, sondern höchstens in 8—9 Fällen (w, r, s (?), u, x, γ, ε, ζ, η), die übrigen wurden der Natur überlassen und verliefen unter Diät und Ruhe ohne Folgen.

Auch waren es wieder verschiedene Aerzte, denen die Behandlung dieser 8—9

Acten zusammengetragen, aus andern Quellen aber absichtlich nichts hinzugethan.

Fälle anheim fiel. Die meisten (q, r, u, ε, η) behandelte derselbe Arzt, welcher i, k, l, m behandelt hatte. Wenn s wirklich ärztlich behandelt worden, so geschah es jedenfalls von einem Arzte, der keinen der 32 Fälle gesehen hat. x war in Behandlung des Arztes von g.

Die Erscheinungen, welche das genossene Gift erregte, sind vorzüglich folgende: Erbrechen, Durchfall, mit Verstopfung wechselnd, oder davon gefolgt; Leibschmerz, Tenesmus, große Unruhe und Beklemmung, starker Durst, Brennen im Halse, Leibe und in der Brust, Kopfschmerz, Schwindel, Betäubung, Irrereden, Gefühl von Mattigkeit und Schwere in den Beinen, Geschwulst der Beine und des Gesichts, Zittern der Oberextremitäten, ein prickelndes Gefühl in den Fingern und Taubheit oder Gefühllosigkeit in denselben.

Das Erbrechen hat in keinem Falle ganz gefehlt, und die Gottfried selbst sagt, daß es nie nach einer (wenn auch nur kleinen) Dosis ihres Giftes ausgeblieben. Bei Kindern scheint es im Allgemeinen dem Gifte am schnellsten gefolgt zu sein, auch bei einigen Erwachsenen trat es indeß schon nach 2 - 3 Stunden, bei andern erst nach 12, 16 Stunden und länger ein. Bei einigen scheint es blos mehr ein Würgen gewesen zu sein. Ueber die Beschaffenheit der ausgebrochenen Massen ist nichts Bestimmtes anzugeben; hier und da werden sie schwarz genannt. Mitunter kehrte das Erbrechen im Verlaufe der Krankheit wieder; im Allgemeinen war es anfänglich am stürmischsten und nahm ab, sobald Durchfall eintrat.

Der Durchfall scheint ebenfalls nie gefehlt zu haben, begleitete indessen den Verlauf der Krankheit nur periodisch und wechselte in vielen Fällen mit hin und wieder schon hartnäckiger Verstopfung ab; zuweilen war es mehr Tenesmus, als wirklicher Durchfall; bei einigen trat er fast gleichzeitig mit dem Erbrechen ein. Ueber die Beschaffenheit der Excremente finden sich auch nur seltene Angaben und da werden sie auch schwarz genannt.

Der Leibschmerz, über welchen einige sehr heftig klagten, der als schneidend oder brennend bezeichnet wird und oftmals, aber nicht immer, gegen den Tod hin nachgelassen zu haben scheint, ist bei den allermeisten nicht entfernt angedeutet.

In keinem Falle ist Geschwulst, Entzündung, oder Excoriation der Lippen, Mundhöhle, Fauces ꝛc., nirgends etwas Erhebliches oder Belehrendes über das begleitende Fieber und die Beschaffenheit der Zunge angegeben, nur bei l wird Geschwulst derselben in der Reconvalescenz nach der 1. Vergiftung angegeben und bei n und p wird sie trocken und belegt genannt.

Unterleibsschmerz und Gefühl von Beklemmung und Angst machten die Kranken unruhig, so daß sie sich im Bette hin und her warfen, auch wohl aus dem Bette sprangen, sich sogar auf den Fußboden warfen und Umstehende umklammerten.

Zittern der Glieder, Gefühllosigkeit und prickelnde Empfindungen in den Fingern, Symptome, auf die man einen diagnostischen Werth zu legen pflegt, waren in den allerwenigsten Fällen vorhanden. Von h heißt es zwar, daß er an Taubheit und Schmerz der Füße litt; dies mochte aber, wie mehre andere Beschwerden, die Folge einer einige Zeit zuvor überstandenen und durch einen Sturz vom Pferde in's Wasser veranlaßten Krankheit sein. Ueber l sagten die Zeugen aus, er sei, als er sich nach der 1. oder 2. Gabe Mäusebutter wieder besserte, an einer Schulter und einem Beine fast gelähmt gewesen. Die m beschwerte sich gegen ihre Wärterin über Gefühllosigkeit in den Fingern, als wenn alles bei ihr stockte. n klagte dem Arzte bereits am 1. Tage und die ganze Krankheit hindurch Prickeln und Zittern in Händen und Füßen und ein Gefühl von Absterben und Einschlafen in den Ober- und Unterextremitäten, weshalb sie nichts festhalten konnte.

Zu diesen wichtigeren und wesentlicheren Symptomen kamen noch: Gefühl von Hinfälligkeit, welches fast nie fehlte und den Reconvalescenten noch lange verblieb; Gefühl von Schwere in den Beinen, als wenn ein Gewicht daran hinge; Ohnmachtsanwandlungen, Schwindel (fast bei allen), Betäubung im Kopfe, anfänglich lauteres, furiöses, zuletzt blandes Irrereden und endlich Sopor, in welchen namentlich Kinder verfielen.

a) Johann Gerhard Miltenberg, erster Mann der Verbrecherin, 33 Jahr alt, dem Trunke ergeben und wahrscheinlich während seiner Ehe auch syphilitisch gewesen, bekam Ende September 1813 beim Frühstück Arsenik auf Butterbrod, ging darauf aus, kam Mittags wohl zu Hause und wurde erst Nachts krank, ging jedoch Morgens noch hinunter in die Wohnstube, legte sich, über Kopfweh klagend, wieder zu Bette, stand abermals auf und ging hinunter. So verging der 2. Tag (der 1. der Krankheit). Am folgenden schickte man zum Arzte. Von nun an hatte Pat. Erbrechen und Durchfall, besserte sich nachgerade und erhielt am 8. Tage, wo er das Krankenzimmer noch nicht verlassen konnte, die 2. Dosis Arsen in einer Fleischsuppe. Nachts darauf Erbrechen, dann Durchfall und Leibschmerz, starker Durst und Phantasiren. 14 Tage nach der 2. und etwa 3 Wochen nach der 1. Vergiftung Tod nach heftigen Delirien. Der Arzt hatte die Krankheit für ein hitziges Gallenfieber erklärt.

b) Georg. Margarethe Timm, Mutter der Inquisitin, 62 Jahr alt und im Winter 18½ kränkelnd, wurde im April 1815 aus ihrem eignen Hause in das ihrer Tochter transportirt und war aller Wahrscheinlichkeit nach schwindsüchtig, als ihre Tochter, die damalige Wittwe Miltenberg, ihr eine Messerspitze voll weißen Arsen (womit sämmtliche Vergiftungen verübt wurden) in Haferschleim Ende April (wahrscheinlich am 29. oder 30.) gab. Pat. starb schon am 2. Mai; die Acten ergeben wenig, die Gottfried sagt, ihre Mutter habe (nach dem Arsenik) gebrochen, auch die Arzneien ausgebrochen, Durst und Beängstigung gehabt. Es müssen in den letzten Tagen Symptome, die auf Unterleibsentzündung schließen ließen, vorhanden gewesen sein (entsprechend der öffentlichen Todesanzeige), Delirien dagegen beinahe oder gänzlich gefehlt haben (kurz vor dem Tode nahm sie das Abendmahl und förmlichen Abschied von ihrem Manne); der Tod muß sanft gewesen sein; denn der Mann hielt sie für scheintodt.

c) Johanna Miltenberg, 1⅓ Jahr alt und völlig gesund, erhielt am 9. Mai 1815 Arsenik auf Butterkuchen. Erbrechen nach Tisch, 1—2 Stunden nach dem Gifte; in der Wiege soll sie im Gesicht roth

---

Von großem Interesse ist es, zu wissen, mit welchen Krankheiten die Vergiftungen verwechselt worden sind, daher stelle ich dieses hier übersichtlich zusammen.

Die Krankheit Miltenbergs (a) wurde für Gallenfieber gehalten, welches einen durch Ausschweifungen zerrütteten Körper befiel; die alte Timm (b) litt aller Wahrscheinlichkeit nach an Phthisis pulmonalis und die hinzugetretene Krankheit (Vergiftung) dürfte für Unterleibs- oder Lungenentzündung gehalten sein. Ueber Johanna und Adelheid Miltenbergs (c, d) und Timms sen. (e) Krankheit enthalten die Acten nichts; desgleichen Timm jun. (g). Heinrich Miltenbergs (f) Krankheit wurde für Darmentzündung von Volvulus oder Intussuscept. Intestinor., Gottfrieds (h) für eine zu einem chronischen Brustübel sich gesellende, entzündliche Affection, Zimmermanns (i) für den endlichen Ausgang eines complicirten Leberleidens, die der Meyerholz (k) für Darmentzündung, des Mosees (l) für (metastatische) rheumatische Magenentzündung, die der Frau Rumpf (m) für eine durch das Puerperium complicirte, rheumatische Herzentzündung, die der Beta Schmidt (n) für Febris puerperalis nervosa, die ihres Kindes Elise (o) für Febris hydrocephalica und die des Kleine sen. (p) für Brechruhr gehalten.

Unter den Fällen, welche nicht tödtlich wurden und zu denen man einen Arzt hinzurief, scheinen die meisten als gastrisch-nervöse Beschwerden, oder leichte Fälle von Brechruhr betrachtet worden zu sein; nur der J. S. (r) wurde bestimmt für an Febris cephalica torpida erkrankt betrachtet und dem gemäß behandelt.

(id. ibid. p. 114—129.)

geworden sein; Durst, Greifen nach Kopf und Hals. — Vomitiv. — Am folgenden Abend 10 Uhr todt.

d) Adelheid Miltenberg, fast 8 Jahr alt, kränklich (soll von einer venerischen Amme gesäugt sein), hatte sich den 5. Mai (Begräbnißtag der Großmutter) den Magen verdorben und bekam am 13. oder 14. Mai 1 Messerspitze voll Arsenik auf Kuchen, Butterbrod oder in Haferschleim. Darauf Erbrechen, heftige Schmerzen im Unterleibe, große Unruhe; sie warf sich im Bette umher und klammerte in ihrer Angst und Beklemmung sich fest an die mörderische Mutter. Während der Krankheit soll sich die Haut kühl angefühlt haben.

e) Schneidermeister Johann Timm (der Inquisitin Vater), 59 Jahr alt, kräftig, erhielt den 25. Juni 1815 Mittags 1 Uhr Arsenik in Kalbfleischsuppe, machte danach einen weiten Spaziergang und soll die Nacht gut geschlafen haben. Am andern Morgen fiel er nach dem Aufstehen auf dem Vorplatz nieder; nun Klage über Kopf- und Leibschmerzen, so daß er sich krümmte und im Bette aufsprang; Unruhe und Beängstigung, so daß er abwechselnd das Lager verließ und sich an den Boden warf. In der Nacht vom 26. zum 27. wahrscheinlich Delirien, denn er stand auf, seine (abwesende, wie er wissen mußte) Tochter zu suchen und konnte nur mit Mühe zur Ruhe gebracht werden, sprach aber sonst vernünftig. Am 27. Fieber, größere Unruhe, weniger Reden; Nachts Schlaf mit Phantasiren und mancherlei Visionen abwechselnd. Am 28. Morgens Tod; kurz vorher noch Durchfall. Die Unterleibsschmerzen, Beängstigungen und Beklemmungen scheinen periodisch eingetreten und verschlimmert worden zu sein.

f) Heinrich Miltenberg, 5¼ Jahr alt, gesund, bekam wahrscheinlich am 21. Sept. 1815 Morgens 8 Uhr reinen Arsenik auf Butterbrod, mußte wegen Kopfwehs, Erbrechens und Leibschmerzen um 10 Uhr aus der Schule nach Hause gehen, phantasirte im Verlauf der Krankheit öfters und starb am 2. Tage. Der Arzt diagnostirte eine durch Volvulus, oder Intussuscept. Intestinorum erzeugte Darmentzündung.

g) Johann Christoph Timm, Bruder der Inquisitin, kehrte kurz vor Pfingsten 1816, anscheinend gesund, 31 Jahr alt aus der Fremde (Krieg) zurück und erhielt nach wenigen Tagen eines Sonntags Mittags 1 Messerspitze voll reinen Arsenik an Suppe, Schellfisch oder Kartoffeln. Darauf aß er bei einem Freunde graue Erbsen, trank mit diesem und einem dritten auf einem Tanzsaale 1 Flasche Wein und etwas Punsch. Letztere blieben ganz wohl, er aber bekam bald darauf Erbrechen und Leibschmerz und mußte um 10 Uhr nach Hause gebracht werden, wo er von neuem erbrach und unter Kopf- und Leibweh zu Bette ging. Am andern Morgen ward ein Arzt und nach dessen baldigem Rücktritte ein andrer requirirt. Das Erbrechen kehrte dann im Verlauf der Krankheit ab und zu wieder, soll mitunter schwarz gewesen sein und mit Durchfall abgewechselt haben. In der 2. oder 3. Nacht Delirien, sehr starker Durst und Ende der Woche, Sonnabend den 1. Juni, Tod.

h) Michael Christoph Gottfried, 40jähriger Weinhandlungsreisender, in letzter Zeit kränklich, namentlich an Husten leidend, wobei er jedoch sein Geschäft besorgte und selbst auf Reisen ging, bekam am 28. Juni 1817 Mittags 1 Messerspitze voll reinen Arseniks an Gemüse. Um 10 Uhr

Abends noch anscheinend wohl, jedoch unruhige Nacht. Am 29. Morgens Klage über Kopfweh, Mittags Erbrechen. Im Verlaufe der nun begonnenen Krankheit litt er namentlich an Beängstigung, Durchfall, Erbrechen, Leibschmerz und Unruhe; auch scheint er viel Durst gehabt zu haben und sich seines Zustandes nicht deutlich bewußt gewesen zu sein, denn ein glaubwürdiger Zeuge sagt aus, Gottfried habe vom Acte der Trauung am Tage vor seinem Tode wohl wenig mehr gewußt. Der Arzt hielt die Krankheit für ein zu einem chronischen Brustübel hinzugetretenes, hitziges Fieber. Wahrscheinlich hat Pat. während dieser letzten Krankheit (vielleicht aber auch schon früher) an Taubheit und Schmerz der Füße und Zehen, oder doch etwas Aehnlichem gelitten.

i) Paul Thomas Zimmermann, 42 Jahr alt, Verlobter der Giftmischerin, bekam eines Sonntags Abends, wahrscheinlich in den ersten Tagen des Mai's 1823, eine Messerspitze voll Mäusebutter auf Butterbrod. Schon gegen 11 Uhr soll ihm unwohl geworden sein und in der darauf folgenden Nacht hat er heftiges Erbrechen bekommen. Am folgenden Tage wurde zu einem Arzte geschickt und Pat. in 8 Tagen bis auf Schwere in den Beinen wieder hergestellt. Den 18., 19. oder 20. Mai bekam er Mittags wieder 1 Messerspitze voll Mäusebutter. Schon am Abend Erbrechen, später Durchfall mit starkem Leibweh. Pat. fuhr paroxysmenweise in die Höhe, wurde sehr unruhig, klagte namentlich über sehr starkes Brennen im Leibe, Halse und in der Brust; zu Zeiten war er sehr beklommen, ängstlich und phantasirte, wobei er mit den Händen Bewegungen machte, als messe er mit der Elle, wie denn seine Delirien sich meistens um sein Geschäft drehten. Das Erbrechen trat auch im spätern Verlaufe noch abwechselnd ein und die Diarrhöe wechselte mit Verstopfung ab. Nachlaß der Phantasien in den letzten Tagen, aber mehr innere Unruhe. Tod am 1. Juni 1832.

k) Anna Lucie Meyerholz, unverehelicht, zwischen 48 und 50 Jahren, bekam im März 1825 an einem Donnerstag Morgens um 10 Uhr einen Zwieback mit Mäusebutter. Sehr bald Klage über Leibschmerz, Uebelkeit und Erbrechen; Abends 7 Uhr schien der Zustand schon sehr gefährlich und man schickte zum Arzte. Leibschmerzen, als würden die Eingeweide mit Schwertern durchschnitten, zum Schreien nöthigend; in der Nacht vom Donnerstage auf den Freitag beständige Brechneigung mit seltenem Erbrechen, aber häufigem Würgen; die, wie es schien, periodisch verschlimmerten, mit Beklemmung, Herzklopfen und Beängstigung begleiteten Leibschmerzen so heftig, daß Pat. die Umstehenden umklammerte und wieder von sich stieß, öfters aus dem Bette sprang und sich auf den Leibstuhl setzte, öfters auch umherlief. Schon am Freitage Sinken der Kräfte; am Sonnabend oder Sonntage wurde die Gesichtsfarbe gelblich, es traten in der letzten Zeit Delirien und am Montag Morgens zwischen 7 und 8 Uhr (also mit Ablauf des 4. Tages) der Tod ein. Die Aerzte diagnosticirten eine heftige Darmentzündung.

l) Johann Mosees, Inquilin im Gottfriedschen Hause, unverheirathet, 32 Jahr alt, im Sept. 1824 an Unterleibs-, besonders Magenbeschwerden ärztlich behandelt und wahrscheinlich in den letzten 1½ Jahren seines Lebens immer mehr oder weniger kränkelnd, bekam eine Dosis Mäusebut-

ter (die Inquisitin sagt: so viel, wie ein Glied ihres Fingers) — am wahrscheinlichsten namentlich im Spätsommer 1825 an Gemüse (Kartoffeln und Aepfelmus). Zwischen 5 und 6 ging er aus und kam nach 3 Stunden wieder zu Hause. Während dessen war ihm unwohl geworden, er hatte sich erbrochen, was sich in der Nacht mehrmals wiederholte; Durchfall, Durst und Beängstigung. Am 2. Tage Aufhören des Erbrechens und solche Besserung unter ärztlicher Behandlung, daß er anfing umherzugehen. In dieser Periode sollen indessen seine Zunge, seine Augen und sein blaßgraues Gesicht geschwollen gewesen sein, er soll über Schwindel, Mattigkeit, Schwere in den Beinen, Aengstlichkeit und Beklemmung geklagt haben und (nach eines Freundes Aussage) an einer Schulter und einem Beine fast gelähmt gewesen sein.

Einige Zeit darauf, als er noch sehr unwohl war, gab ihm die Gottfried wieder Mäusebutter in Fleischsuppe Mittags. Gegen Abend Erbrechen, Nachts unter Leibschmerzen wiederholt; wieder Beängstigung und Durchfall. Andern Tags bei des Arztes Besuche schon wieder besser, klagte Pat. über Schmerzen im Ellenbogen und den Fingern und besserte sich abermals so, daß die Gottfried noch eine Dosis Mäusebutter für nöthig erachtete, die er — wahrscheinlich Ende Nov. — erhielt. Danach Wiederkehr der frühern Erscheinungen mit erneuerter Heftigkeit; in den letzten 3—4 Tagen heftige Delirien, öfteres Aufschreien, starkes Leibweh, Anfangs Durchfall, zuletzt Verstopfung und kein Erbrechen. Tod am 25. Dec. 1825 und andern Tages bereits sehr vorgeschrittene Fäulniß.

m) Sophie Wilhelmine Rumpf, Frau des Eigenthümers des Gottfriedschen Hauses, 23 Jahr alt, außer rheumatischen Beschwerden (März 16. — April 20. 1824 und März 19. — April 8. 1825) und einer Erkältung — wahrscheinlich Katarrh — (Nov. 1826) gesund, wurde am 6. Dec. 1826 leicht entbunden und befand sich wohl. Wahrscheinlich zwischen dem 5. und 8. Tage des Puerperii bereitete die Gottfried ihr Haferschleim mit Mäusebutter (wieder so viel, wie ein Glied ihres Fingers); die Wöchnerin trank ihn zwischen 6 und 7 Uhr und bekam alsbald Leibweh, Brennen im Halse und Erbrechen, besonders in der Nacht (so daß ein Recept vom Arzte geholt wurde), welches in der Morgenzeit nachließ, wo sich Durchfall einstellte. Bald darauf Phantasiren und Flokkenlesen (Umhergreifen mit den Fingern unter der Decke); im Verlauf der Krankheit vorzugsweise sehr starker Durst, Kraftlosigkeit, Beängstigung und Beklommenheit; Schwindel, Herzklopfen, häufig Leibweh und soll (nach Aussage einer Zeugin, welche sie in der Krankheit pflegte) über „Gefühllosigkeit in den Fingern, so als wenn alles bei ihr stockte," geklagt haben. Tod unter Delirien am 21. Dec. Die Milchabsonderung scheint gleich zu Anfange der Krankheit gestockt zu haben, so daß man eine Amme nehmen mußte; auch scheint die Rumpf sich nur anfänglich und dann wieder 2 Tage vor ihrem Tode erbrochen zu haben und die Diarrhöe nicht so stark gewesen zu sein, wie bei andern Schicksalsgenossen.

n) Beta Schmidt, 33 Jahr alt, seit 6 Jahren verheirathet, stets gesund, am 22. April 1827 leicht entbunden und gegen den 9. Tag schon wieder kleine häusliche Geschäfte verrichtend, bekam an diesem, oder dem vorhergehenden Tage Morgens die gewöhnliche Portion Mäusebutter an

Graupen- oder Haferschleim. Mittags Uebelkeit, Leibschmerz und Durchfall; am 1. Mai Nachmittags klagte sie dem jetzt herbeigerufenen Arzte Kopfschmerz, Beängstigung in der Magengegend und bei Berührung zunehmenden Schmerz im Unterleibe, hatte Unruhe, viel Durst, trockne, nach hinten belegte Zunge, heftige Diarrhöe (3—4mal in 1 Stunde) mit stinkenden, schwarzen Abgängen, starkes Fieber und einen kleinen, sehr frequenten Puls. Schon an diesem Tage Klage über Zittern und eine prickelnde Empfindung in Händen und Füßen, über Gefühllosigkeit und die Empfindung des Einschlafens in den Ober- und Unterextremitäten, was die ganze Krankheit hindurch anhielt und die Schmidt hinderte, Gegenstände festzuhalten. Anfänglich nahm der Säugling ihre Brust noch, da die Milchsecretion zwar abgenommen, aber nicht ganz aufgehört hatte; bis zum 5. Mai schien sich alles zu bessern, außer daß die Empfindungen in Händen und Füßen blieben, Oedem der Füße und Entkräftung eintraten und vom 6.—9. ging es viel besser. Am 9. neue Verschlimmerung, anscheinend aus Sorge über das heftige Erkranken des 3jährigen Kindes (Elise); es geht aber aus allen Umständen hervor, daß eine abermalige Vergiftung stattgefunden hatte, indem Beta Schmidt eines Tages (wahrscheinlich den 7. Mai) von der Gottfried eine mit Mäusebutter vergiftete Kirschsuppe erhielt, von welcher sie aß und den Rest ihrer Tochter Elise gab. Nun Wiederkehr der häufigen, schwarzen Stuhlausleerungen, des Erbrechens, des Fiebers und bald traten auch Delirien hinzu. Häufiges Aufschreien vor Schmerz, äußerste Unruhe und Tod am 15. nach einem langen und sehr schmerzhaften Todeskampfe. Nach einigen soll Pat., welche sonst sehr gute Augen gehabt, über diese geklagt haben und nicht deutlich haben sehen können, um die Augen herum geschwollen und schwindelig gewesen sein.

o) Elise Schmidt, gesunde, 3jährige Tochter der n und auf die eben erwähnte Weise am 7. Mai 1827 Vormittags vergiftet, bekam Mittags 1 Uhr: Erbrechen alles Genossenen, Durchfall und Leibschmerz, wobei sie mit beiden Händen nach dem Kopfe griff, über ihren Unterleib klagte und die Beine in die Höhe zog; ferner Betäubung und Somnolenz, Unruhe, Werfen von einer Seite zur andern, wenn sie wachte. Tod am 13. Mai; vor demselben noch heftige convulsivische Bewegungen der Extremitäten.

p) Der Beschlagmeister Kleine in Hannover, 61 Jahr alt, rüstig und gesund, bekam am 17. Juli 1827 von der Gottfried zum Frühstück ein Stück Schinken mit der gewöhnlichen Portion Mäusebutter. Schon während des Essens äußerte er gegen seine Gehülfen, daß der Schinken ihm nicht bekomme, aß aber dennoch mehr davon, worauf er unwohler wurde und sich zu Hause begab. Unterwegs auf „Ezerbier" sogleich Erbrechen, das sich zu Hause wiederholte; Leibweh, Unruhe. Am 20. blieb er bettlägerig und wählte sich, da der Zustand sich verschlimmerte, am 21. einen andern Arzt (der erste hatte Pat. seit dem 18. behandelt), welcher ihn in folgendem Zustande fand: Mattigkeit, so daß Pat. das Bett nicht verlassen konnte; Schmerz tief unten im Leibe; starke, wäßrige Diarrhöe, Brechneigung, trockne und braun belegte Zunge, Fieber. Tod am 24. Juli. Die Krankheit wurde für Cholera gehalten, an welcher damals viele Menschen litten.

Außerdem führen die verhörten Zeugen noch an, die Schmerzen (unter welchen Kleine auch verschieden sei) seien schrecklich, das Erbrechen periodisch und mehr ein Würgen, als eigentliches Erbrechen gewesen; Pat. habe sich in den beiden letzten Tagen bei seinem Leibweh viel umhergeworfen, sei dann wieder ruhig und still geworden, so daß man ihn für ohnmächtig hätte halten sollen; habe auch über starke Beklemmung geklagt, zuletzt mit den Händen auf der Decke umhergegriffen, sei nach einem von der Gottfried zugerichteten Klystier plötzlich viel kränker geworden und habe vom Beginn seiner Krankheit an einen auffallend grauen Teint gehabt.

Wenn schon die vorstehenden Krankengeschichten der Vorwurf großer Mangelhaftigkeit trifft, so ist dieses bei den folgenden 17 in noch höherm Grade der Fall; gleichwohl dienen sie zur Vervollständigung und sind für den Arzt zum Theil noch lehrreicher, als jene.

q) M. H., 33jährige, unverheirathete Näherin bekam einige Tage vor Pfingsten 1823 Abends Mäusebutter auf Butterbrod und nach etwa 3/4 Stunden Erbrechen, mit Diarrhöe abwechselnd, welcher anhaltende Verstopfung folgte, Anschwellung der Füße, welche noch lange nachher schwer und schwach blieben; Schwindel, Dunkelheit vor den Augen, starkes Brennen im Schlunde und wollte noch nach Jahren Taubheit in den Fingern verspüren. Erst nach 5 Wochen verließ sie das Bett und nach 7 Wochen das Zimmer.

r) Die 6—7jährige J. S. bekam etwa am 18. Sept. 1824 Mäusebutter auf Butterbrod und um 2 Uhr Mittags Erbrechen (18—20mal nach einander), worauf sie so matt wurde, daß sie nicht sprechen und nur über den Unterleib klagen konnte; ferner Durchfall, dem Anschein nach Beklommenheit; nicht lange darauf Phantasiren; später wurde sie besinnungslos, hartnäckig verstopft, im Gesichte geschwollen und höchst lebensgefährlich krank, reconvalescirte aber nach 14 Tagen langsam.

s) Die 18jährige A. L. bekam einige Wochen vor Pfingsten 1824 Abends auf Butterbrod Mäusebutter, danach Uebelkeit, Nachts Erbrechen und mußte 14 Tage krank liegen. Als besondere Erscheinungen führte sie an: Schwindel, starken Durst und Gesichtsgeschwulst.

t) Die 38jährige, unverheirathete St. A. bekam am Abend des Ostersonnabends 1825 Mäusebutter auf Butterkuchen, wovon sie jedoch nur einen Theil aß, Abends 10 Uhr Uebelkeit, bis 5 Uhr Morgens Erbrechen und darauf heftige Diarrhöe. Nach 14 Tagen genesen.

u) S., Vater der J. S., 36 Jahr alt, von Ostern 1824 bis Michaelis 1826 im Gottfriedschen Hause wohnend, bekam eines Mittags im Sommer 1825 am Gemüse Mäusebutter, ging darauf über Land, trank Milch, erbrach sich darauf, wurde sehr unwohl und hatte (nach Aussage der Magd) am andern Morgen ein geschwollenes Gesicht, ähnlich wie Mösees. Er kränkelte längere Zeit, verlor den Appetit, brach ab und an und wurde erst dann wieder ganz wohl, als er seine Frau wieder vom Lande zurückkehren und von ihr sich die Speisen bereiten ließ, welche er bis dahin aus einem andern Hause durch die Hand der Gottfried erhalten hatte.

v) B. W., Dienstmagd des S., bekam eines Morgens, etwa Mitte Oct. 1825, Mäusebutter und bald darauf Erbrechen, Mattigkeit in

den Gliedern und Hinfälligkeit, so daß sie ärztliche Hülfe suchen, 4—5 Tage lang das Bett hüten mußte und lange Zeit hindurch sehr matt blieb.

w) L. B., 18 Jahr alt, hatte 2 Jahr bei der G. gedient, von welcher sie Tags vor ihrem Abgange, um Ostern 1826, wahrscheinlich an Fleischsuppe, Mäusebutter erhielt. Darauf Erbrechen, Kopfweh, Geschwulst im Halse und Gesichte, starker Durst, Ohnmachtanwandlungen und Gefühl großer Hinfälligkeit. Nach einigen Tagen Genesung ohne ärztliche Hülfe.

x) Die 13jährige J. G. verzehrte am 6. März 1827 ein mit Mäusebutter vergiftetes Butterbrod zwar nicht ganz; dennoch auf der Rückkehr nach dem älterlichen Hause Erbrechen, welches so heftig wurde, daß man einen Arzt holen lassen mußte; darauf Durchfall, Geschwulst des Gesichts und der Unterschenkel. Nach 2—3 Wochen Herstellung.

y) L. F., 20jährige Dienstmagd bei Madame St. im Rumpfschen Hause, bekam am 26. Dec. 1827 Morgens Mäusebutter auf Butterkuchen und erst Abends starkes Erbrechen, Leibweh und Diarrhöe; am andern Morgen Kopfschmerz, Schwere und Mattigkeit in den Gliedern, erholte sich aber innerhalb 8 Tage von selbst.

z, α, β, γ, δ) D. M., H. T., J. C. B., 3 männliche und D. M., B. M., 2 weibliche Subjecte aus dem Hausstande des Rademachers Rumpf, erhielten theils absichtlich, theils unabsichtlich, wie es scheint, nur um sie krank zu machen, im Laufe des Jahres 1827 Mäusebutter. Es sind nirgends bemerkenswerthe Symptome angeführt; nur von dem D. M. wird gesagt, daß er namentlich nach einem vergifteten Frühstück Brennen im Leibe, desselben Abends nach Genuß von etwas Milch Erbrechen bekommen und nach dergleichen Anfällen sich stets sehr matt, träge und schwer in den Beinen gefühlt habe.

ε) Herr R., 32 Jahr alt, bekam verschiedentlich, wahrscheinlich 3-, 4mal, Mäusebutter unter Essen gemischt: 1) im Frühling 1827 Mittags, worauf gegen 6 Uhr Erbrechen und sehr leicht und schnell vorübergehendes, allgemeines Unwohlsein; 2) wahrscheinlich bald nachher, worauf ein ernstes Unwohlsein, nach Aussage der Gottfried, ein 14tägiges Krankenlager folgte. R. selbst behauptet, im Sommer 1827 etwa 8 Wochen krank gewesen zu sein, namentlich habe er keine Speisen vertragen können und abwechselnd gebrochen. Außerdem soll er, nach eigner und Andrer Aussagen, auch an Mattigkeit in den Gliedern, Gefühllosigkeit in den Fingern, Kopfweh und Schwindel gelitten haben. Die beiden andern Vergiftungen wirkten wenig oder nichts, indem sie einmal entdeckt und das Gericht weggeschüttet wurde, das andere Mal der Arsenik sich nicht aufgelöst hatte.

ζ) K. jun. in Hannover genoß am 25. Juni 1827 von dem vergifteten Haferschleim nur wenig, bekam aber dennoch bald Leibschmerz, außerordentlich heftiges Erbrechen, das am folgenden Tage noch mehrmals wiederkehrte und endlich starken Durchfall, welcher etwa 14 Tage anhielt.

η) W. S., 11jähriger Pflegesohn der M. H., bekam am 31. Jan. 1828 Mittags Mäusebutter, Nachmittags Kopfschmerz, Bläsſe, Erbrechen, das sich Abends und Nachts wiederholte und Leibschmerzen. Während der Krankheit klagte er noch besonders über Schwindel

und Mattigkeit der Glieder; das Abdomen und die Regio orbital. sollen geschwollen gewesen sein. Binnen 3 Wochen soll er hergestellt gewesen sein. Danach bekam er am 27. Febr. abermals Mäusebutter, worauf alsbald die genannten Erscheinungen von neuem eintraten, denen aber diesmal noch eine hartnäckige Verstopfung und ein hartnäckiges Siechthum folgte, so daß er erst am 10. Apr. wieder das Haus verlassen konnte. Im Mai 1828 litt er noch an einem chronischen Husten mit Auswurf und Trockenheit im Halse.

(H. Z. f. St. A. K. Stachow in Bd. 26 H. 3 p. 165—191. 1833.)

14) Der 58jährige J. L. aß mit seiner Tochter mit gutem Appetit von einer durch diese aus dem Backofen geholten Gerstensuppe; beide bemerkten sehr bald, daß dieselbe diesmal ungewöhnlich scharf schmecke, aßen jedoch weiter, glaubend, es sei zu viel Salz darin. Doch kaum hat die Tochter noch einige Löffel voll genossen, so fühlt sie heftiges Brennen auf der Zunge, im Gaumen und Halse und so großen Ekel vor der Suppe, daß sie nicht mehr davon essen kann. Der Vater, welcher unterdessen etwa einen kleinen halben flachen Teller voll genossen hatte, empfindet dieselben Beschwerden. Plötzlich wird beiden jetzt übel und sie bekommen unter heftigem und qualvollem Würgen mit großer Angst und glühendem Brennen in der Magengegend sehr starkes Erbrechen, unerträgliche Leibschmerzen und stets zunehmende Angst, so daß beide jammernd nach ärztlicher Hülfe schreien. Vf. kam erst nach etwa 3/4 Stunden von einer Landtour zurück; während dessen hatte ein Wundarzt schleimige Dinge und Potio River. mit etwas Opium verordnet. L. und seine Tochter hatten jetzt das heftigste Erbrechen mit furchtbaren Schmerzen im Leibe und den Beinen, kaltem Schweiße, kleinem, ungleichem Pulse, starkem Herzklopfen, Frost, daß die Zähne klapperten und glühend heißer Stirn, unauslöschlichem Durst, Krampf im Schlunde, Brennen im Halse und der Magengegend und auf dem Gesichte die Zeichen der namenlosen Angst und Verzweiflung, sowie den Ausdruck eines tiefen Leidens. Die Tochter fiel dabei abwechselnd in Ohnmacht, wobei sie am ganzen Körper kalt wurde.

Sechs Wochen nach der Vergiftung bekam die Tochter des J. L. ödematöse Füße, Appetitlosigkeit und ein drückendes Gefühl in der Magengegend. Nach — Schwefel mit Op. und kleinen Dosen Rheum, sowie abwechselnd Kohlensäure und Croc. Mart. aperit. Stahl. verlor sich dieses innerhalb 3 Wochen wieder und seitdem hat ihr nichts wieder gefehlt.*)

(H. Z. f. St. A. K. Rothamel im 29. Ergänzungsh. p. 78—90. 1841.)

15) M. L., etwa 16 Jahre alt, niedern Standes, erkrankte, nachdem sie Abends zuvor verliebten Zudringlichkeiten Seitens eines jungen Reisegefährten, die sie mit Anstrengung körperlicher Gewalt zurückgewiesen, ausgesetzt und vor 14 Tagen bei Füllung einer Barometerröhre mit Queck-

*) Noch 2 Personen, der Hauswirth des J. L. und dessen 16jährige Dienstmagd, die auf das Geschrei der Vergifteten herbeigeeilt waren, aßen einige Löffel Suppe und wurden von ähnlichen Symptomen befallen. Die Magd insbesondere klagte bei Vfs. Ankunft über Brennen im Halse, Schmerz im Leibe, Durst, Uebelkeit und Ekel. Nach etwa 3maligem Erbrechen gab sich der Magenschmerz. Die chemische Analyse der Suppe erwies einen beträchtlichen Arsenikgehalt.

silber behüflich gewesen war, am 1. Aug. Morgens unter heftigem Erbrechen und Durchfall. Diese Beschwerden dauerten 4 Tage fort, durch den Stuhl wurden schwarze Stoffe und mehre Würmer entleert; zugleich klagte sie über brennenden Durst, Reißen im Magen und Unterleibe und warf sich immer hin und her. Der am 5. zu Rathe gezogene Arzt (bis dahin ein indifferentes Verfahren eines Wundarztes) „erkannte die Merkmale einer heftigen Magenentzündung, die bereits in Brand überzugehen drohte," verordnete ihr fruchtlos „eine Saturation" und schon am nächsten Morgen war sie eine Leiche, nachdem sie noch 1 Stunde vor ihrem Tode dringend Suppe verlangt und eine aus Wasser, Semmel und Butter bereitete mit großer Eßlust verzehrt hatte.

Section. Hals, Brust und Oberarme vielfach mit gelblichen und grünen, von Fäulniß herrührenden Streifen besetzt; die Oberhaut, obschon nicht in Blasen erhoben, ließ sich überall leicht abstreifen; eigenthümlicher, schwer ertragbarer Gestank der Leiche, welcher bei den Obducenten schon bei der äußeren Besichtigung den Argwohn einer Arsenikvergiftung, woran bislang nicht gedacht war, erregte. Magen äußerlich zwar etwas mißfarbig, seine Gefäße aber nicht sehr angefüllt; in demselben gegen ℥iij. einer gelblichen, schleimigen Flüssigkeit. Magenschleimhaut im Allgemeinen blos etwas aufgelockert, ohne jedoch Runzeln zu bilden; Kardia und Pylorus normal, in der Nähe dieses jedoch eine fingergroße, tiefe, schwarze und blaue Färbung der Schleimhaut, unabwischbar; Schleimhaut ganz entartet, wie zerstört (corrodirt) und mit verkohltem Blute durchdrungen; dieselbe Beschaffenheit zeigten noch 2 in der Nähe befindliche, silbergroschengroße, blauschwarze Stellen; die Muskelhaut nahm daran keinen Antheil. Dünn- und Dickdarm auf ihrer innern Fläche nirgends geröthet, entzündet, oder geschwürig, Luft und eine geringe Menge schwarzblauer, übelriechender Flüssigkeit enthaltend. Jene Flecken des Magens erklärten die Sachverständigen für Wirkung „einer in Gangrän übergegangenen Entzündung der Schleimhaut des Magens," allein die chemische Untersuchung seines Inhalts ergab „außer einer geringen Spur von Quecksilber nichts, worauf einiger Werth zu legen wäre," die des Inhalts der Därme hingegen „Arsenik, dessen Quantität annähernd drittehalb Granen arseniger Säure entsprach."*)

(H. Z. f. St. A. K. Klose in Bd. 43 H. 1 p. 41—44. 1842.)

16) Ein 20jähriges Mädchen nahm am 15. Febr. 1841 Abends 10 Uhr absichtlich ungefähr 1 großen Theelöffel voll etwa vor 6 Tagen gelegtes Rattengift in 2 Glas Wasser, bekam alsbald Uebelkeit, Brechreiz, Leibschmerzen und eine unerträgliche Angst, gestand schon nach ¼ Stunde ihr Verbrechen, trank eine große Menge kalter Milch und darauf wegen heftig quälenden Durstes viel kaltes Wasser, legte sich dann ziemlich ruhig zu Bette und schlief etwas, erwachte aber bald wieder unter allen, die ganze Nacht andauernden Symptomen der Vergiftung: Brechneigung, aber nie Erbrechen; entsetzliche Angst, Brennen im Magen, große Mattigkeit, Kopfschmerzen, Schwindel; Sinnestäuschungen mit halbbetäubendem Schlafe wech-

*) In Henke's Z. f. St. A. K. Bd. 52 H. 4 p. 276—281 findet sich, von Vogler mitgetheilt, die bereits in Bd. 2 H. 2 p. 333—334 dieses Mag. nach den nassauischen Jahrbüchern referirte Vergiftungsgeschichte von Müller.

selnd; Morgens Zittern des ganzen Körpers, furchtbare Angst und Beklemmung, große Kopfeingenommenheit, Schlafneigung, Schmerzen in der Magengegend, Druck auf den Magen schmerzhaft, Brennen im Schlunde, fortdauernde Sinnestäuschungen; Extremitäten wie gelähmt, nur mühsam nachzuschleppen; Puls voll, nicht schnell; großer Durst, Stuhlgang regelmäßig. Morgens gegen 8 (so lange dauerte die Herbeischaffung des Antidots) — Ferr. oxydat. hydratic. ℥j. in Substanz theelöffelweise ½stündlich den Morgen über. — Zuerst ließen die Leibschmerzen und das Uebelbefinden (schon nach den ersten beiden Dosen) nach und bis zum Abend cessirten alle Erscheinungen bis auf den Magenschmerz und die Schlingbeschwerden; Augenlider und Lippen waren blau. — Nun Spirit. Minder. ℥ij. in 2 Tassen Fliederthee — und danach reichlicher Schweiß. Am andern Morgen waren Hals- und Kopfweh verschwunden, es erübrigten blos große Mattigkeit, etwas Schwindel und etwas Schmerz bei Druck auf den Magen. — Noch ℥j. Eisenoxydhydrat — und am andern Tage vollkommene Herstellung, nur daß die gerade 2 Tage vor der Vergiftung eingetretene und stets regelmäßige Menstruation einige Tage länger und etwas stärker floß.

17) Am 15. Mai 1847 Nachmittags 2 Uhr fand Vf. den J. M. in E., der sich durch Rattengift (= arsenige Säure) vergiftet hatte, in folgendem Zustande: Gesicht die höchste Angst ausdrückend, bald roth, bald blaß; Klage über ein spannendes und reißendes Gefühl und Druck in beiden Lenden, besonders stark unter dem linken Rippenbogen, wo es auch beim Anfühlen sehr empfindlich ist. Vom Scrobiculo Cordis aus ein brennendes Gefühl den Schlund hinauf bis in den Hals, woselbst es am heftigsten ist, ein bedeutendes Kratzen verursacht und am Schlingen hindert; Fauces stark geröthet; Ekel vor allen Speisen; widerlicher, herber Geschmack im Munde, lebhafter Durst, von Zeit zu Zeit Würgen, aber kein Erbrechen. Die Brust zeigt sich bei der physikalischen Untersuchung ganz frei, doch klagt Pat. viel über Beengung, Herzklopfen und Angst (gewiß zum Theil von psychischer Aufregung); Puls groß, 65; Haut heiß und trocken; häufiger Drang zum Harnen, das zuweilen gar nicht, zuweilen nur sehr schmerzhaft geht; Urin dunkelbraun und viel; viel Kopfweh, Schwindel, Zittern der Extremitäten und Schlaflosigkeit.

Pat. hatte das Gift, 1 Theelöffel voll Rattenpulver, am Abend des 13. genommen und, außer 1 Tasse Milch einige Stunden nachher, alle Nahrung verweigert. In der Nacht bekam er heftige Schmerzen im Leibe und Schlunde, kolikartige Anfälle, heftiges Erbrechen von schleimigen, galligen, schaumigen Massen. Unter Stöhnen und Aechzen verbringt er die Nacht; die Schmerzen im Leibe und Schlunde und das Erbrechen mehren sich, am 14. treten Schwindel und Zittern ein; Pat., noch fest entschlossen, zu sterben, genießt blos Wasser, bekommt aber nach jedem Trunke heftigere Schmerzen und das Erbrechen erneuert sich. Dieses war jetzt „nicht mehr copiös und mit bedeutenden Anstrengungen verbunden." Nach einer schlaflosen Nacht ward am 15. von den Verwandten, besonders wegen mehrer eigenthümlichen und sehr hef-

tig schmerzenden Stühle zum Arzte geschickt. Der letzte Stuhlabgang (alles übrige von oben und unten Entleerte war schon weggeschafft) bestand aus einer weißen, zähen, schleimigen, dem „Darmgeschabsel der Metzger" äußerst ähnlichen Masse, „welche Massen Klumpen von der Größe einer Faust bildeten. — Ferr. oxydat. hydrat. ℥β. in 1 Glase warmen Wassers angerührt, auf einmal und von ℥iβ. in ℥x. Wasser angerührt stündlich 1 Eßl. voll; außerdem ein scharfes Klystier. — Pat. brach nur noch einmal, nämlich 2 Stunden nach der 1. Dosis des Gegengiftes.

Den 16. Leibschmerzen, Schneiden und Brennen, Schwindel, Kratzen im Halse und das in der Nacht eingetretene Schlucksen zwar gemindert, aber noch sehr quälend; Fauces röther, gänzliche Appetitlosigkeit, großer Durst, Tenesmus, spastische Beschwerden beim Urinlassen, Kopfweh und Schwindel; Puls 65—70; Brust frei, Angst und Beklemmung aber fortdauernd. Das Klystier hatte einen dem obigen ähnlichen Stuhl bewirkt. — Ferr. oxydat. hydrat. ℥j. in ℥x. Wasser, stündlich 1 Eßlöff. voll und 1 Klystier. —

17. Nach dem Klystier 2 äußerst stinkende Stühle „von der deutlichen Farbe des Eisenoxydhydrats; der heutige Urin zeigt im Marsh'schen Apparate deutliche Arsenikreaction. Noch vorhandene Vergiftungssymptome sind: Schwindel, Stuhl- und Urinzwang, Zittern, gänzlicher Appetitmangel, Durst, Schlingbeschwerden, oberflächliche Excoriation der Fauces, schlaflose Nacht; Puls 70. — Emulsio oleosa cum Op. bei einfacher, schleimiger Diät. —

Am 18. derselbe Zustand, nur sind die Halserosionen etwas tiefer, eitern mehr und Pat. klagt über kurzen Athem; die Untersuchung der Brust ergiebt Ueberfüllung mit Schleim und linksseitigen Katarrh.

19. Im Allgemeinen derselbe Zustand. Auf der linken Gesichtsseite, der Parotis entsprechend, eine entzündete, rothe, feste, derbe, schmerzhafte, beim Fingerdruck gelb erscheinende (also erysipelatöse, oder erythematöse) Stelle der Haut. Stuhlverstopfung. Puls 75; etwas Appetit. — Emuls. cum Ol. Ricin. —

20. Klage über Schwäche, Schwindel beim Aufstehen, Schlingbeschwerden wegen der Halsgeschwüre. Auf der größer gewordenen, rothen, entzündeten Stelle der Gesichtshaut zahlreiche, mit gelbem Fluidum gefüllte Vesikeln; die Stelle verbreitet sich um Nase und Mund, 4 gewöhnliche Stühle.

21. Ausschlag größer und mit Blasen bedeckt; Lider des linken Auges ödematös angeschwollen; Conjunctiva etwas geröthet.

22. Haut sehr trocken; Puls 75—80, immer sehr groß; Katarrh auf beide Lungen ausgedehnt; Uvula etwas geschwollen und geröthet; Urin wenig. — Reichliches Getränk von Species Lignor. —

23. Schweiß mit vermehrter Diurese und allgemeiner Besserung, der Ausschlag ist zu Krusten vertrocknet, Nase und Augenlid desquamiren; Nachts etwas Schlaf; große Abgeschlagenheit und Mattigkeit in den Gliedern; auf den Rändern der Zunge 5 erbsengroße, oberflächliche Geschwürchen; Puls 80.

25. Reichlicher Schweiß; Ausschlag trockner, hier und da fallen die Krusten ab; auf der linken Ohrmuschel entwickeln sich neue Bläschen; Appetit besser, Puls 70, Zungengeschwüre im Vernarben. Den 27. wird Pat. als geheilt entlassen. Als Vf. Pat. 4 Wochen darauf wieder sah, klagte er über „Pelzigsein," Eingeschlafensein und Kälte der Füße bis 1 Hand breit über die Knöchel herauf, befand sich aber sonst wohl. (Vf. fragt schließlich, ob dieses Gefühl in den Beinen wohl der Anfang jener von Schaper „in seinem interessanten Buche: Beiträge zur Lehre von der Arsenikvergiftung, Berlin 1846" gedachten Arsenik-Lähmung sei, die bei sonst guter Gesundheit und Kraft der äußern Gliedmaßen und des Körpers gleichmäßig Beuger und Strecker an Händen und Füßen befällt?)

(H. Z. f. St. A. K. Spengler in Bd. 55 H. 2 p. 450—458. 1848.)

18) Ein 16jähriger Jüngling von guter Gesundheit und starkem Körperbau verschaffte sich 4 Loth Arsenik, mischte sie bei dem Wirthe L. am 20. Nov. 1819 Morgens halb 11 Uhr unter ein Glas Bier, „trank davon 2 Mal und veranlaßte, daß auch der (junge, 16jährige) L. davon trank." Nach ungefähr 3/4 Stunden, nachdem er den Seinigen das begangene Verbrechen schon gestanden, — 1 Brechmittel, worauf bald bis zum andern Morgen fortdauerndes Erbrechen; ferner Oel, Milch, Schwefelwasserstoffwasser und eröffnende Klystiere. — Nachts gegen 1 Uhr „heftige Leibschmerzen, welche bis um 8 Uhr Morgens fortwährten, worauf er unter den bekannten Erscheinungen des Abdominalbrandes gegen 10 Uhr desselben Morgens starb."*)

Section am 22. Die ganze Oberfläche des Körpers, Gesicht, Hände und Füße ausgenommen, bläulichschwarz (wie sonst gewöhnlich nur auf dem Rücken), Lippen schwarz, Oberfläche der Zunge weiß und verdickt, Unterleib aufgetrieben, an Scrotum und Vorhaut Spuren von Gangrän. Gedärme sehr gerötheт und von Luft ausgedehnt, innere Magenhaut entzündet und an mehren Stellen brandig, Dünndarm ganz entzündet und seine innere Haut verdickt, am Dickdarm einzelne entzündete Stellen; auf der concaven Fläche der Leber zunächst dem Magen „war die Haut mißfarbig, die Leбersubstanz selbst aber nicht abnorm;" Milz normal, Harnblase leer, zusammengezogen, „auf der inneren Fläche etwas entzündet und zwar vorzüglich nahe an der Mündung derselben;" Zwerchfell durch und durch dunkelroth, wie entzündet. Rechte Lunge dunkel, fast schwarz und mit linsengroßen, schwarzen Punkten gefleckt, ihre Substanz beim Durchschneiden nicht ganz so dunkel; linke Lunge ganz schwarz und ihre Substanz, woraus beim Einschneiden eine Menge schwarzes Blut floß, compact und schwarz, der Milzsubstanz vollkommen ähnlich. Herz normal, in beiden Kammern wenig coagulirtes Blut, im Herzbeutel keine Flüssigkeit. Die Gefäße der dura Mater und das kleine Gehirn mit schwarzem, die der ganz gerötheten Gehirnsubstanz und der Plexus choroideus mit Blut überfüllt; in den Gehirnhöhlen keine Flüssigkeit. In der aus dem Duodenum genommenen Flüssigkeit wurden noch beinahe 6 Gran Arsenik in Substanz gefunden.

19) Den jungen L. fand Vf. etwa 1 Stunde nach der Vergiftung wegen ihrer Folgen in großer Angst; blaß, am ganzen Körper

*) Dies kaum so zu nennende Krankheitsbild entschuldigt Vf. damit, daß er den Fall nicht selbst behandelte und sich keine genauere, zuverlässige Auskunft verschaffen konnte.

zitternd, Klage über ein unangenehmes Gefühl im Magen; Unterleib weich, Puls klein und schnell. — Pulv. Rad. Ipec. 3β. und Zuckerwasser mit Eiweiß vermischt zum Trinken. — Kurz nachher Erbrechen, welches, durch stetes Trinken jenes eiweißhaltigen Zuckerwassers unterstützt, 18 Stunden fortwährte, um welche Zeit Pat. die am Tage vor der Vergiftung Mittags genossenen Speisen ausbrach. Von da an wurde das Erbrechen immer seltener und kam bei fortgesetztem Trinken zuletzt nur noch in Zwischenräumen von 1—2 Stunden.

Am 21. Morgens. Pat. hatte gar nicht geschlafen, war blaß und kalt; Puls klein und geschwind, Unterleib weich und eingefallen; beim Berühren der Magengegend gelinder Schmerz; „die Oberfläche der Zunge war weiß, nicht belegt, sondern verdickt (?)." Von jetzt an trank Pat. von dem Eiweißwasser nur stündlich, aß (Milchdiät, Milchsuppe) ohne zu brechen und schlief gut, so daß, obwohl er am 22. Morgens ein wenig fieberte (: Wangen geröthet, Puls voller, Zunge etwas belegt), man ihn am 23. bereits außer Gefahr glaubte, als er plötzlich Engbrüstigkeit und Husten mit schmerzhaftem Stechen in der Brust bekam, „welches eine anfangende Lungenentzündung verkündete. Diese wurde durch die üblichen Mittel geheilt und 4 Wochen nach der Vergiftung war Pat. vollkommen geheilt. (H. rh. J. Sonderland in Bd. 2 H. 2 p. 175—181. 1820.)

20) Der 28jährige, seit fast 5½ Jahren mit der Inculpatin verheirathete Webermeister F. F. R. wurde am 22. Jun. 1839 früh, nachdem er sich mit seinem Bruder noch im Garten herum gebalgt hatte, 5 Minuten nach dem Genusse seines Kaffee's plötzlich von Unwohlsein befallen; er sprang vom Webestuhle auf, eilte eiligst dem Hofe zu und erbrach heftig Blut und grünen Schleim. Am 23. (Sonntag) den ganzen Tag wohl (nach Angabe des Bruders), wurde am 24. früh Dr. R. zu Pat. durch dessen Ehefrau gerufen und von ihr bemerkt, daß er vergangene Nacht und diesen Morgen Blut durch Erbrechen und Stuhl verloren habe und über Leibschmerzen, Durst, Uebelkeit und große Mattigkeit klage. Morgens 8 Uhr fand Dr. R. (der vorher schon eine Arznei verschrieben hatte) Pat. im Bette liegend: Gesichtszüge nicht verändert; Gesicht, Hals und oberer Theil der Brust, besonders aber Conjunctiva Oculi gelb gefärbt, Lippen etwas trocken und blaßroth, Mundhöhle und Zunge feucht, letzte ziemlich dick und bräunlich belegt; Schlingen nicht erschwert, Athmen frei, Oberbauchgegend gespannt, aber auch bei tiefem Durchfühlen ohne sonderlichen Schmerz; Unterbauchgegend ohne Spannung und gegen Druck nur wenig empfindlich, Temperatur wenig erhöht, Puls mäßig frequent, etwas gespannt, gleichförmig, klein; Extremitäten von gleicher Temperatur mit dem Rumpfe, Kopf und Gesicht etwas wärmer; großer Durst, allgemeine und sehr bedeutende Abspannung, Uebelkeit, süßlicher Geschmack im Munde und Schlunde, Drängen zum Stuhl, drückender Schmerz in der Oberbauchgegend; das Erbrochene dünn und rothschwarz, das in der Nacht und am frühen Morgen Erbrochene soll dick und schwarz gewesen sein. Tags über war noch einigemal Erbrechen erfolgt, besonders nach dem Genusse von Kaffee, Suppe, oder zu reichlichem Wassertrinken; Schmerzen im Unterleibe waren Abends gering, Abspannung groß, Puls und

Temperatur noch wie früh. In der Nacht 2mal Erbrechen von Galle und Schleim und einige durchfällige, gelbbräunliche Stühle; Schmerzen im Unterleibe gering, Durst bedeutend, einige Stunden Schlaf. Früh Uebelkeit, Erbrechen nach einer Tasse Kaffee ohne Verschlimmerung der Schmerzen im Unterleibe; gelbgrünliches Erbrechen von bitterlichem, mitunter süßlichem und salzigem Geschmack; einige schwarzbraune, gallertartige Stühle mit Leibgrimmen; bei sehr geminderter Spannung und Empfindlichkeit des Unterleibes große Mattigkeit; Mundhöhle und Zunge feucht, letzte gelbbräunlich belegt; Harn gelbröthlich. Den Tag über noch einigemal Erbrechen von ähnlicher Beschaffenheit, wie gestern; schleimige, gelbliche Durchfälle. In der Nacht einige Stunden Schlaf, fruchtlose Brechneigung, periodische Leibschmerzen mit darauf folgenden, durchfälligen, aber nicht wäßrigen Stühlen. Den 26. Morgens kurz nach dem Kaffee mehrmaliges Erbrechen von galligem Geschmack und Ansehen, Leibgrimmen; Durst viel geringer, etwas Appetit und die genossene Suppe wurde nicht weggebrochen; Conjunctiva Oculi noch gelber; Mattigkeit etwas geringer. Den Tag über ging es leidlich: noch einmal schmerzloses, bitteres, gelbes Erbrechen Vormittags und 3 durchfällige Stühle ohne sonderliche Leibschmerzen im Ganzen. Abends gegen 9 Uhr schlief Pat. leise, lag ziemlich gerade, etwas nach der linken Seite gewendet; Durst und Abspannung geringer. Nachts 1 Uhr Tod ohne auffallende Erscheinungen.

Section am 28. Juni. Leichnam ziemlich stark gebaut, muskelstark, nicht fett; aus dem noch ziemlich fest verschlossenen Munde läuft bei der geringsten Berührung eine gelbbräunliche, sehr ekelhaft riechende Flüssigkeit; am ganzen Körper weit verbreitete, blauröthliche Todtenflecke; Muskeln starr, Extremitäten nur mit Mühe zu beugen; Gesicht wenig verfallen; Ausdruck ruhig, freundlich; Zunge unverletzt, weich, schleimig, blaßröthlich, in der Mitte gelblich; Unterleib mäßig aufgetrieben, nach unten mit grünlichen Flecken besetzt; oberhalb der Nabelgegend eine umschriebene, ziemlich hart anzufühlende Stelle; aus dem schlaffen, weit offen stehenden Mastdarm läuft beim Umwenden des Körpers ungefähr 1 Eßlöffel voll dicker, gallertartiger, aus der blauroth gefärbten Harnröhre ein dünnflüssiger Schleim, bei weiterer Bewegung aus Mund und Nase eine mit hellrothem Blute deutlich vermischte Flüssigkeit.

In der Brust eine mit etwas Blut gefärbte, wäßrige Flüssigkeit; Lungen ungewöhnlich normal; im Herzbeutel um die Hälfte mehr (roth gefärbte) Flüssigkeit, als gewöhnlich; Herz fettlos, stark und kräftig von Muskeln, besonders in der linken Kammer; in dieser etwas weniges, dunkles Blut und mehre theils dunkel-, theils lichtrothe Flecken auf der ganzen innern Fläche und den zapfenförmigen Muskeln; eben solche Flecke, jedoch in geringerer Ausdehnung, an der innern Fläche des mit dünnem, dunkelm Blute gefüllten, linken Vorhofes; das ganze Gewebe der viel dunkles, flüssiges Blut enthaltenden, rechten Kammer etwas, doch nicht auffallend geröthet.

Die innere Haut der Luftröhre in ihrem ganzen Verlaufe, vorzüglich aber am Uebergange in die Lungen, sowie die des etwas dunkles, dünnflüssiges Blut enthaltenden, großen Pulsaderstamms lebhaft geröthet; Speiseröhre reichlich ℥ß. bräunliche Flüssigkeit enthaltend, auf ihrer innern

Oberfläche mit dicklichen Schleimflocken besetzt und merklich geröthet, doch weit weniger, als die Luftröhre.

Bei Eröffnung der Bauchhöhle höchst auffallender, süßlich ekelhafter Geruch; nahe am Eingange der Speiseröhre äußerlich mehre bläulichrothe Flecke in Streifen und kreisförmig; nach dem Pförtner zu, und am untern Theil des Magens gelblichroth. Im Magen gegen Ziv. dicke, lichtbraune Flüssigkeit; innere Fläche fast überall in Streifen und kreisförmig lichtbläulich-roth gefleckt; im Grunde eine dünne, fast aller Musculatur verlustige Stelle von 3 Zoll Umfang.*) Leber oben gelblich roth mit mehren dunkelrothen Punkten, unten schieferfarbig grün; ihr Gewebe mäßig mit Blut erfüllt; in der ziemlich großen Gallenblase bräunliche Galle. Bauchspeicheldrüse auffallend groß, am linken Ende einige härtliche Knoten; Milz normal. Duodenum und sämmtliche Tenuia leicht geröthet, ihr Inhalt gelbröthlich; Dickdärme sehr von Luft aufgetrieben, nicht geröthet; Netz fettlos, seine Blutgefäße und sämmtliche übrige Häute nur wenig mit Blut gefüllt; Mastdarm äußerlich nicht geröthet, aber sehr aufgelockert und mürbe, innerlich nicht geröthet, aber mit dünnflüssigem Schleim überzogen; Harnblase normal.

Aus der Diploë der bedeutend festen und mit der harten Hirnhaut verwachsenen, obern Schädeldecke sickert etwas Blut; die Stellen der Fontanellen gegen das Licht sehr durchscheinend. Die Gefäße der pia Mater ziemlich mit dunkelm Blute angefüllt, Gehirnmasse derb und ziemlich blutreich; in beiden Seitenhöhlen etwas über 1 Kaffeelöffel voll dünner, farbloser Flüssigkeit; die Gefäßverzweigungen in denselben, besonders in der linken, und in der dritten mit Blut angefüllt; Corpus callosum und alle übrigen, an der obern und untern Fläche des Hirns gelegenen Theile überall sehr blutreich; Glandula pituitaria ziemlich dunkel gefärbt, pinealis ohne Sand. Aus der Rückenmarkshöhle fließt blutig gefärbtes Wasser; die Gefäße auf der untern Fläche des Schädels so stark mit Blut angefüllt, daß sie dunkelblau aussieht.**)

(H. Z. f. St. A. K. Choulant im 29. Ergänzungsh. p. 285—292. 1841.)

---

*) Das Superarbitrium spricht sich dahin aus, daß die letzte Krankheit des Röder unbezweifelt von dem genommenen Arsenik herrühre, dennoch aber nicht behauptet werden könne, daß derselbe die alleinige Ursache des Todes sei. „Denn da der Magen schon vorher kein gesunder, sondern ein während des Lebens in seiner Function beschränkter und, wie die Leichenöffnung auswies, mit einer noch in der Entwickelung begriffenen, krankhaften Erweichung behaftet war, so kann man nicht mit Gewißheit sagen, welcher Antheil an der tödtlichen Wirkung des Arseniks dieser Erweichung zuzuschreiben sei; nur so viel läßt sich mit Gewißheit behaupten, daß diese Magenkrankheit für jetzt nicht getödtet haben würde, wenn die Arsenikwirkung nicht hinzugetreten wäre und daß auch in den übrigen Gesundheitsumständen Röder's nichts vorhanden gewesen sei, welches seine plötzliche und tödtliche Erkrankung für sich hervorgebracht haben könnte."
(id. ibid. p. 313.)

**) Obgleich die mangelhafte chemische Analyse keinen Arsenik in der Leiche nachgewiesen hat, so ist doch actenkundig erwiesen, daß Röder nach dem eignen und wiederholten Geständnisse seiner Frau von dieser einen wäßrigen Auszug aus 9 Bogen (je 1 oder 2 Bogen in einem Töpfchen oder Trinkglas kalten Wassers einige Secunden ausgezogen, dann das Papier herausgenommen und das Wasser unter R's. Getränk gemischt) in der Göbelschen Apotheke zu Plauen verfertigten Fliegenpapiers erhalten habe, und zwar am Freitage den 21. Jun. den Auszug von 1, den 23. und 24. täglich den von 4 Bogen. Die Untersuchung hat indessen wahrscheinlich gemacht, daß nicht 9, sondern 19 Bogen dazu verwendet wurden. Das Göbelsche Fliegenpapier, wovon der Bogen einem gewöhnlichen Vier-

Vergiftungen an Thieren.

1) Ein Hammel hatte 2 mal in einem Zwischenraum von 24 Stunden 8 Grm. (im Ganzen also 16 Grm.) arsenige Säure, zuerst mit 8 Grm. Kochsalz, zuletzt für sich ohne Einwirkung bekommen. Der Harn enthielt sehr viel Arsenik, der Mist sehr unbedeutend. Einem andern brachte man 3 Decigrm. (gr. ix.) in das subcutane Zellgewebe des Schenkels, worauf unmittelbare und stets zunehmende Zufälle eintraten und das Thier am 5. Tage erlag. Im Harne zeigte sich mehr und mehr Arsenik und die Autopsie bot eine Pleuropneumonie mit Erguß*) rechterseits dar. In diesem Erguß und in allen Organen mit Ausnahme des Nervensystems und der Knochen fand sich Arsenik; im Blute eine kleine Portion.

Ein 3. Hammel, welcher 32 Grm. Arsenik mit einer Hand voll Kochsalz geschluckt hatte, bekam sogleich starke Koliken und fraß von diesem Augenblick an nicht mehr. Im Harn fand sich eine immer zunehmende (in dem zuerst gelassenem 16 Stunden nach der Vergiftung schon eine ansehnliche und im Mist eine enorme) Menge Arsenik; noch mehr, der Labmagen war bei einer Länge von 8 Centimetern auf 6 Cntmt. (dans une longueur de 8 centimètres sur 6) wie sphacelirt und von dieser Läsion ging eine über das ganze Organ verbreitete Gefäßinjection aus; die übrigen Theile des Magens und das Cöcum zeigten wenig verbreitete Spuren von Entzündung.

(A. g. Flandin und Danger in Bd. 61 (Ser. 4 T. 1.) H. 2 p. 228—229 und 234—235. 1843.)

2) Ein ausgewachsenes Kaninchen erhielt (d. 12. Jul. 1831) Morgens 10¾ Uhr gr. iij. pulverisirter arseniger Säure in einem dünnen Brodteige und ein andres, an Alter und Natur ähnliches eben so viel, aber mit ℈β. Blutstein vermengt.**) Beide verhielten sich anscheinend ruhig, verschmähten aber Speise und Trank und respirirten

---

telbogen Schreibpapier entspricht, enthält nach Angabe des Verfertigers ¼ Gran metallisches Arsenik, doch hat dieser sich geweigert, das zur Anfertigung verwendete Präparat zu nennen, so daß es zweifelhaft bleibt, ob es arsenige Säure, Arsenikfäure, oder arsenikfaures Kali enthält.

(id. ibid. p. 296—297.)

*) Diese Coincidenz nennt Vf. „um so sonderbarer, weil die von Cambessèdes behandelten und geheilten Hämmel an Pleureſie mit Erguß litten." Hierüber berichtet Gasparin folgendes: „Hr. Cambessèdes hatte eine Heerde Hämmel, die an chronischer Pleureſie litten; viele davon hatten unterlegen und andere waren in einer verzweifelten Lage. C. ließ 20 derselben 32 Grm. Arsenik in Pulver mit Kochsalz geben. 18 genasen vollständig und nur 2 starben 8 Tage nach Anwendung des Mittels. Nach diesem Erfolge dasselbe Mittel allen übrigen Thieren — nahe an 100 — gegeben, ließ alle bis auf nur 7 genesen." Bei gesunden Hämmeln, wird hinzugefügt, habe die arsenige Säure keinen Zufall hervorgebracht und sich bei Ochsen eben so unschädlich gezeigt. (l. s. c. p. 227—228.)

Diese letzte Bemerkung veranlaßte die oben referirten und ähnliche Versuche, die so viel wenigstens ergeben, daß manche Thiere enorme Dosen Arsenik vertragen.

Rognetta schreibt (l. s. c. p. 229), aus seinen Versuchen ergebe sich, daß ein Pferd 32 Grm. (= ℥ij.) Arsenikpulver, oder 1 Grm. (= ℈β.) Arsenikfolution vollkommen vertrage und das Doppelte dieser Dosen erforderlich sei, um den Tod herbeizuführen.

**) Veranlassung zu diesen Versuchen gab eine der Regierung zu Breslau eingesandte Abhandlung eines Pharmazeuten, worin eine Analogie zwischen den Symptomen der Cholera und der Arsenikvergiftungen nachgewiesen und als Antidot für beide der Lapis haematites proclamirt wurde.

(id. ibid. p. 16.)

etwas beschleunigt. Bei beiden kein Erbrechen, was bei Kaninchen nach Jäger nie danach vorkommen soll; aber wohl reichliche Entleerung anfänglich festen, später dünnen, jedoch nicht wäßrigen Darmkothes. Um 3 Uhr Nachmittags fing das letzte (welches Arsenik mit Blutstein erhalten hatte) an zu schreien, die Füße versagten ihm den Dienst und unter Zuckungen, mit ausgestreckten Füßen auf dem Bauche liegend, erspirirte es um 3½ Uhr.

Section sogleich.*) Mund, Schlund und Peritonäalhaut des Magens ganz unverändert; die innere, die Kardia zunächst umgebende Fläche stellenweise hochroth entzündet, wie injicirt, an einer Stelle aber nur braunroth. Die Muskel- oder Nervenhaut war der eigentliche Sitz der Entzündung; Epithelium völlig weiß, wie lospräparirt und beim weitern Oeffnen des Magens an dem denselben dicht ausfüllenden, aus zermalmtem Grase bestehenden Speisebrei hängen bleibend. Nirgends eigentliche Corrosionen oder beginnende Geschwürbildung; in dem übrigen Theile des Magens, in seiner 2. Abtheilung, im Duodenum, Ileum, übrigen Theil des Darmkanals, in Leber, Milz und Nieren wohl Zeichen von Congestion, aber nirgends Entzündung und Extravasation; Gallenblase mit Galle gefüllt, Urinblase leer und zusammengezogen.

Augen starr, glänzend, Pupille erweitert; das mit Blut überfüllte Herz pulsirte, selbst herausgeschnitten, noch längere Zeit; Lungen normal.

Das andere Kaninchen starb erst Abends 11 Uhr unter ähnlichen Symptomen. Section am 13. Morgens 10 Uhr.

Körper ganz erstarrt, Speiseröhre am Ostium cardiac. schwach geröthet, beide Abtheilungen des Magens entzündet, nicht aber sein Peritonäalüberzug. Entzündung stärker, als im vorigen Fall und über Duodenum, Ileum und den obern, die Valvulae conniventes enthaltenden Theil des Blinddarms ausgebreitet; der drüsige Theil des letzten, Netz, Mesenterium und alle übrigen Organe nicht entzündet. Im Dickdarm flüssiger, nirgends mit Blut vermischter Koth; Epithelium gleichfalls losgetrennt und den Speisebrei bedeckend; in der ersten Abtheilung des Magens mehre bräunliche Stellen, aber nirgends Corrosionen.

3) Eine erwachsene Taube erhielt am 15. Jul. Mittags 12½ Uhr Arsen. gr. j. mit Lap. haemat. gr. v. Bald häufiges Schlucken, Zittern am ganzen Körper, Erbrechen eines Theils des Eingenommenen; sie trank zuweilen, fraß jedoch nichts. Nach 2 Stunden konnte sie nicht mehr auf den Füßen stehen, die Augenlider wenig bewegen, athmete sehr schwer mit weit geöffnetem Schnabel; es traten opisthotonische Krämpfe ein und auf dem Bauche liegend erspirirte sie Nachmittags 3¾ Uhr.

Section unverzüglich. Das noch schwach pulsirende Herz, die Lungen und der Schlund gesund, Kropf und Vormagen schwach entzündet. In dem eigentlichen, bekanntlich mit einem hornartigen Ueberzuge versehenen Magen keine Veränderung, im Darmkanal aber bis nur 3 Zoll jenseit des Afters die stärkste Entzündung. Die innere Haut der Gedärme wie lospräparirt und überall (wie auch im Magen) die rothe Masse sichtbar, aber nirgends Corrosionen, oder blutige Extravasate.

4) Eine andere Taube, die gleichzeitig gr. j. Arsen. ohne Blutstein

*) Diese und alle folgenden Sectionen machte Hr. Professs. Barkow, daher ihre Resultate um so zuverlässiger sind.

erhalten hatte, litt unter ähnlichen Symptomen bis 12 Uhr Nachts. Section am folgenden Tage. Dasselbe Resultat hinsichtlich des Sitzes der nur noch stärkern Entzündung, so daß selbst der hornartige Ueberzug des 2. Magens an einzelnen Stellen wie aufgelöst und erweicht erschien.

5) Am 14. Jul. bekamen 2 vierwöchige Kaninchen je gr. j. Arsenik mit Brod in Pillen, eins davon mit 5 gr. Blutstein gemischt. Jenes starb unerwartet schon nach ½ Stunde unter Erstickungszufällen; dieses (welches Ars. mit Blutstein erhalten) befand sich um die Zeit noch völlig wohl, fraß wiederholt noch am 15. früh, fing aber um 3 Uhr Nachmittags an zu schreien und starb unter Krämpfen um 4 Uhr, 28 Stunden nach der Vergiftung.

Jenes war an Erstickung, nicht an Arsenikvergiftung gestorben, indem die etwas harten Pillen sich im Schlunde eingeklemmt hatten und über dem Anfang des Kehlkopfes lagen.

Die Section des andern Thieres zeigte, wie die frühern, Entzündung der ersten Magenabtheilung, nicht aber der 2. und an dem Uebergangspunkte zwischen beiden eine zweigroschenstückgroße, von einem rothen Rande umgebene, tief in die Schleimhaut reichende, ganz das Ansehen eines großen Geschwürs darbietende und somit als eine wahre Corrosion zu betrachtende Stelle; Entzündung des Darmkanals.

6) Ein 2tägiger, von einem Pinscher und einer Dogge abstammender Hund (A) empfing 3 gr. Arsen. mit 9 gr. Blutstein, ein 2. (B) von gleichem Alter und Herkommen 3 gr. Arsenik und ein 3. ähnlicher (C) 6 gr. Arsen. am 16. Jul. 11 Uhr Vormittags. C. war schon um 12 Uhr fast wie gelähmt, erbrach sich, lag bald darauf nur auf der Seite mit offnem Munde und bewegte sich nur, wenn man ihn auf die Magengegend drückte. Tod um 1¼ Uhr. A. ging um 12 Uhr winselnd umher, erspirirte aber unter ähnlichen Umständen schon um 1 Uhr. B. ging um 2 Uhr noch bellend umher, starb aber endlich unter ähnlichen Erscheinungen um 4½ Uhr desselben Tages.

Section. Am bedeutendsten war die Entzündung bei C. (nach gr. vj.) und erstreckte sich nicht nur über den Magen, sondern auch über das Duodenum und einen Theil des Ilei. An einzelnen Stellen des Magens schien die braunrothe Farbe beginnenden Uebergang in Brand anzudeuten; Epithelium überall gelöst, Schleimhaut aber nirgends corrodirt. Bei A. nur im Magen Anwesenheit der rothen Masse und Entzündung, die übrigen Eingeweide befanden sich im Zustande der Congestion. Bei B. ähnliche Erscheinungen, wie bei A., nur in ungleich höherm Grade. Nirgends Entzündung des Herzens, der Lungen, oder übrigen Eingeweide; Gallenblase mit wäßriger Galle gefüllt; Harnblase bei A. und B. leer und sehr klein zusammengezogen, bei C. noch mit Harn gefüllt, der sich jedoch innerhalb weniger Stunden entleerte.*)

7) Den 25. Jul. Vormittags 12 Uhr erhielten 2 achtmonatliche Hunde von mäßiger Größe 15 gr. weißen Arsenik mit 45 gr. Blutstein in Brod eingewickelt. Nach ½ Stunde erbrachen sich beide auf das hef-

*) Da beinahe alle Thiere, denen Arsenik mit Blutstein gereicht worden war, früher gestorben waren, als die, welche den Arsenik unvermischt bekommen hatten, so gab Vf. einem Kaninchen, einer Taube und einem jungen Hunde je ʒß. Blutstein ein; sie vertrugen ihn aber ohne alles Ungemach.
(id. ibid. p. 27.)

tigste, befanden sich aber darauf völlig wohl; das Ausgebrochene zeigte Arsenikgehalt. Ein anderer erhielt 15 gr. ohne Blutstein; gleichfalls Erbrechen und danach vollkommenes Wohlbefinden. Ein 4. erbrach sich zwar nach 3β. in Substanz, starb aber in der folgenden Nacht.

Section. Im rechten Herzen und dem demselben zunächst befindlichen Theile der Hohlvenen sog. Polypen (= geronnene Lymphe in langen, zähen, der Gestalt jener Gefäße entsprechenden Stücken); aber weder Magen, noch Darmkanal entzündet.

(H. Z. f. St. A. K. Göppert in Bd. 24 H. 3 p. 21—28. 1832.)

Arsenicum album und Mercurius sublimatus corrosivus.*)

Vergiftung.

Ein 22jähriger Pharmazeut (Provisor) von sanguinischem Temperament und sehr robuster Constitution machte in einem Anfalle von Verzweiflung im Jahre 1822 aus Arsenic. alb. und Mercur. sublim. corros. aa. 3j. mit Theriak 10 Bolen und nahm davon sogleich 9. Nach 5 Minuten heftiges Brennen in den Eingeweiden; — er nahm 18 gr. Pulv. Rad. Ipecac. — und brach einen Theil des Giftes wieder aus. Schreckliches Heulen zog Vf. herbei. Pat. wälzte sich auf dem Boden herum; Augen wild und geröthet, Gesicht inflammirt. — Warmes Wasser in großen Quantitäten. — Erbrechen schwärzlicher Massen in reichlichem Maße (die schwärzliche Farbe schreibt Vf. dem Theriak zu). — Reichlich warme Milch zu trinken und zu Klystieren. — Heftige Schmerzen, unlöschbarer Durst, alterirtes Gesicht; nach 4 Stunden so heftige Convulsionen, daß man jeden Augenblick seinen Tod erwartete. 6 Uhr Abends geringe Besserung; Gesicht farblos, Augen wild und sehr roth, Bauch sehr schmerzhaft und starke Diarrhöe, welche 8 Tage lang fortdauerte. — Versüßte Milch, Milchklystiere, in Wasser gequirltes und ausgesüßtes Eiweiß, allgemeine Bäder. — 2. Tag. Gesicht sehr belebt, Bauch noch schmerzhafter, beständiges Erbrechen, Diarrhöe, brennender Durst, beständig convulsivische Bewegungen. — Milch, Bad, erweichende Umschläge auf den Bauch, 24 Blutegel auf die Brust. — 3. Tag. Besseres Befinden, die gestrige Behandlung mit Ausschluß der Blutegel. 4. Tag. Stärkere convulsivische Bewegungen, hippokratisches Gesicht, sehr häufiges, grünliches Erbrechen, heftige Koliken und Delirium. — Starker Aderlaß, Bad, camphorirtes Theriakpflaster auf den Magen, reichliche Molken und Abends eine

---

*) Ich habe mir die Aufnahme dieses Falles nicht versagen können, obwohl er mit dem Princip der Simplicität, welches das Magazin zu dem seinigen gemacht hat und streng wahren wird, sich nicht recht verträgt. Vergiftungsfälle dieser Art sind aber so selten, daß der fragliche mir schon um deswillen der Relation werth zu sein schien. Bei Lichte besehen, hat es aber keine besondern Schwierigkeiten, die Arsenikzsymptome und die Sublimatsymptome aus obigem Falle herauszusuchen und zu distinguiren. Dem zufolge kann er die Toxikologie beider Gifte integriren und gewährt dabei das seltene Interesse, 2 so bedeutende Mittel neben einander hergehen und wieder jedes seinen eignen Weg bestimmt verfolgen zu sehen.

Emulsion mit 12 gtt. Laudan. liquid. — 5. Tag. Der Zustand verschlimmert sich: Erbrechen schwarzer Massen, so oft er etwas Flüssiges zu sich nimmt, außer auf ein wenig Wein; Delirium. 6. Tag. Nachlaß des nun grün werdenden Erbrechens, weniger häufige Delirien. 8. Tag. Alle convulsivische Bewegungen, Brechen und Diarrhöe wenig bemerklich; Zahnfleisch geschwollen, Zähne wackelnd; mehre Mercurialgeschwüre an der Basis der Zunge. — Die seit einigen Tagen nicht speciell referirte Behandlung war sich im Wesentlichen gleich geblieben; jetzt Sitzbad, Schwefelleber in Reiswasser, reinigende Gargarismen. — Kein Erbrechen, keine Convulsionen mehr, aber äußerste Schwäche. Am 12. Tage war Pat. in vollkommener Convalescenz und am 20. Tage unternahm er ohne alle Gefahr eine Reise von 45 Meilen in seine Heimath, ein gebirgiges und sehr kaltes Land.
(A. g. Julia-Fontenelle in Bd. 5 H. 3 p. 345—348. 1824.)

Arsenicum. Appendix.

Am 26. März 1839 ernannte die Académie royale des Sciences zu Paris eine Commission, bestehend aus Husson, Bouillaud, Ollivier d'Angers, Amussat und Lecanu, um bei Experimenten zu assistiren, welche die asthenisirende Wirkung des Arseniks, den Nachtheil der Venäsection und aller Antiphlogose und dahingegen den Nutzen excitirender Mittel gegen Arsenikvergiftungen nachweisen sollten. Es wurden 10 Sitzungen gehalten, die Thatsachen zu verificiren, die diese von Rasori und Giacomini entlehnten Behauptungen motivirten und an 47 Hunden Experimente angestellt. In dem Berichte vom 30. Juli wurde gesagt, daß von 19 zur Ader gelassenen Hunden nur 3 geheilt, von 20 mit Excitantien behandelten 11 gestorben und 8, gleich den übrigen, vergiftete und sich selbst überlassene Hunde sämmtlich umgekommen seien. Die Commission (Ollivier) urtheilte, daß eine Fortsetzung, Vervielfachung und Wiederholung dieser Versuche mit allen durch die Wichtigkeit des Gegenstandes geforderten Präcautionen wünschenswerth sei.

Es wurde eine neue Commission niedergesetzt, um neuen Experimenten (unter der Leitung des Briefstellers, worin die obigen Behauptungen ausgesprochen sind) beizuwohnen. Da nun aber wenigstens 1 Jahr seitdem verstrichen ist und die neue Commission noch keinen Bericht über diese neuen Versuche erstattet hat, so theilt Vf. die seinigen über diesen Gegenstand mit, die nicht weniger, als 157 (und mit Ausschluß derjenigen, welche nicht über Arsenik, sondern über Vergiftungen mit Tart. stibiat. und Extr. aquos. Opii handeln, 136) betragen, zum Theil im Beisein vieler Mitglieder der Akademie, namentlich auch der ersten Commission angestellt worden sind und in folgende Reihen (Serien) abgetheilt werden.

1. Reihe.

Diese 12 Hunde (= Exper.) umfassende Reihe zeigt auf eine unwidersprechliche Weise, daß man diesen Thieren die Speiseröhre unterbinden und wenigstens 30 Stunden lang unterbunden lassen kann, ohne bemerkliche Zufälle hervorzurufen. Ist die Ligatur einige Stunden wieder abgenommen, so fressen und saufen die Hunde, die Halswunde vernarbt in einigen Tagen und die Herstellung ist so rasch, wie constant. Die Ope-

ration, so schwer sie auch auf den ersten Blick zu sein scheint, kann immer in höchstens 1 Minute gemacht werden, selbst bei sehr starken und sehr widerstrebenden Hunden; es würde daher absurd sein, sie als ein störendes Element in den zahlreichen Fällen, wo sie gemacht und die Ligatur schon nach 1, 2, 3, 4, oder 6 Stunden wieder entfernt wurde, zu betrachten. Diese vorbereitenden Experimente sind, wie man leicht begreift, sehr dankenswerth und nothwendig, um die Resultate der folgenden genau ermessen zu können und den erhobenen Vorwurf zu beseitigen, daß die Unterbindung des Oesophagus an den Ergebnissen der Vergiftungsversuche Antheil haben möchte. Die Furcht, daß mit dem Oesophagus gleichzeitig die pneumogastrischen Nerven verletzt (oder unterbunden) sein könnten, erscheint dem Vf. mindestens „knabenhaft."

2. Reihe.

Diese umfaßt nur 3 Experimente und thut dar, daß die (vom Briefsteller) angewendete Medication (das gleich anzugebende excitirende Mittel) Hunde in einigen Stunden tödtet, auch wenn es ganz allein (für sich) gegeben wird. Vf. hat bald die vorgeschriebene Composition aus 128 Grammen Bouillon, 64 Grm. Branntwein und eben so viel Wein, bald eine mildere Mischung aus der frühern Portion Bouillon mit nur 32 Grm. Branntwein und Wein aa. angewendet. Stets unterlagen die Thiere den Symptomen der Trunkenheit und litten zuweilen furchtbare Schmerzen. Dem Einwande, daß die Ingestion dieses Mittels zu oft wiederholt sein möchte, begegnet Vf. durch die Erklärung, daß er stets nur 5—8 Dosen innerhalb 24—36 Stunden beigebracht und den Thieren stets die Möglichkeit, zu brechen, gelassen habe; daß eins darunter 2 mal gebrochen habe und daß er, da er zu constatiren beabsichtigte, in welchem Grade das Mittel schädlich sein möchte, wenn es nicht ausgebrochen würde, um deswillen schon die Dosen etwas weiter aus einander habe legen müssen.

3. Reihe.

Sie begreift 34 Versuche an eben so vielen Hunden, denen die arsenige Säure in das Zellgewebe des innern Theils des Schenkels gebracht wurde.

5 Dieser Thiere dienten zur Bestätigung dessen, was Vf. schon wußte, daß 10 Centigrammen (= 1 Decigrm. = gr. iij.*) dieses Giftes, so applicirt, zuverlässig den Tod innerhalb 30—48 Stunden herbeiführen, wenn diese Thiere sich selbst überlassen bleiben und nicht außerordentlich groß und stark sind.

10 Hunde, welche zugleich tonisch-excitirend und narkotisch (d. h. mit der obigen Composition aus Bouillon, Branntwein und Wein, jedoch in wechselnden Verhältnissen, aber mit Zusatz von Laudanum) behandelt wurden, starben alle. (Da diese Composition für sich schon die Hunde tödtet, wie bereits aus (3) Versuchen sich ergeben, so war ein anderes Resultat nach Vergiftung mit Arsenik gewiß nicht zu erwarten.)

4 Hunde, welche blos warmes Wasser bekamen, unterlagen gleich-

*) Ueber das französische Medicinalgewicht s. dieses Magaz. Bd. 2 H. 1 p. 123 Anmerk. Dem dort Gesagten füge ich nun noch bei, daß ein „grain" genau 1½ unserer Grane entspricht.

falls und ist hier zu bemerken, daß sie während der ganzen, etwa 30stündigen Dauer der Vergiftung wenig urinirten.

7 Thiere, denen 3, 6, oder 7 Stunden nach Application des Giftes die Ader geöffnet wurde, starben sämmtlich.

Dagegen wurden 7 andere, die man einer diuretischen Behandlung unterwarf (6 Litre Wasser, 1 Litre Weißwein und 30 Grammen Nitrum, welcher Mischung zuweilen noch etwas Selterser Wasser zugesetzt wurde) alle geheilt; aber sie hatten alle reichliche Ausleerungen von Harn gehabt, der, im Marsh'schen Apparat entsprechend behandelt, stets arsenikhaltig sich erwies. Noch 4 andere mit dem salpeterhaltigen Wasser behandelte Hunde starben; diese hatten aber auch kaum geharnt.

4. Reihe.

Den Versuchsthieren dieser Reihe, 41 an der Zahl, wurde der Arsenik, fein pulverisirt, innerlich (in den Magen) beigebracht.

4 davon, denen die Speiseröhre nicht unterbunden wurde, genasen vollständig ohne alle Medication (von 30 Centi- = 3 Decigrammen = gr. ix. Arsenik), aber sie hatten alle in der ersten Stunde der Vergiftung zu mehren Malen gebrochen.

4 Hunden wurde der Oesophagus unterbunden und sie starben alle; ich will den ersten dieser Versuche, es ist Exp. 57, referiren, die andern sind diesem sehr ähnlich.

Ein starker Hund bekam am 27. Juni Morgens 9 Uhr 20 Centigrammen (= gr. vi.) fein pulverisirten Arsenik in den Magen; die Speiseröhre ward sogleich unterbunden. Während des 28., 29. und 30. keine besondern Zufälle; reichliche Stühle, Brechanstrengungen; der Hund hat 2mal geharnt. Am 1. Jul. 6 Uhr Morgens wurde die Ligatur abgenommen; alsbald brach er mehre Male, verfiel in große Schwäche und verweigerte Fressen und Saufen. Den 5. Nachts, 9 Tage nach dem Beginn des Experiments Tod.

Section. Magen contrahirt, auf seiner innern Fläche stark gefaltet, die Spitze der Falten nicht erweicht; Mucosa von einem gelatinösen Ansehen, ähnlich so, wie man bei Individuen bemerkt, die den Hungertod gestorben sind.

4 Hunde, denen die Speiseröhre aber nicht unterbunden war, genasen von großen Dosen Arsenik ungeachtet der Anwendung der tonisch-spirituösen Bouillon, weil sie kurze Zeit nach der Ingestion des Giftes brachen und weil sie alle beträchtlich geharnt hatten.

Die hierher gehörigen Experimente 62, 63 und 64 haben analoge Resultate ergeben. Es ist constant, daß durch 20, 30, 50, 75 und selbst 90 Centigram. fein pulverisirten Arseniks vergiftete Hunde sämmtlich genesen, trotz der excito-tonischen Medication, wenn sie nur einige Zeit nach Ingestion des Giftes brechen, das Erbrechen auch nach Darreichung des excitirenden Medicaments continuirt und dieses durch den Wein und Branntwein nicht zu spirituös gemacht worden ist.

Von 7 so vergifteten Hunden, denen die Speiseröhre unterbunden war, starben 4 ungeachtet der excito-tonischen Medication. Die Ligatur des Oesophagus wurde in einem Falle bis zu dem nach 32 Stunden eintretenden Tode nicht anders, als um die Injectionen zu effectuiren, gelöst, in den 3 übrigen aber nur 3¼, 7 und 15 Stunden liegen gelassen. Die Dose betrug bei 3 dieser Thiere 20 Centigrm. (= 2 Decigrm.) und bei

einem 30 Centigrm. (= 6 und 9 gr.). Diese Hunde hatten fast gar nicht geharnt. 3 von den 7 obigen genasen trotz der Unterbindung der Speiseröhre und der tonisch-excitirenden Behandlung; bei einem von diesen, der nur 20 Centigrm. bekommen hatte, ließ man die Ligatur nur $2^3/_4$ Stunden liegen; er hatte erbrochen und 14mal geharnt. Bei einem andern, welcher 30 Centigrm. in einer Pastete bekommen hatte, wurde die Ligatur erst nach $5^1/_2$ Stunde entfernt; danach traten aber sogleich reichliche Erbrechungen ein. Der letzte Hund hatte auch 30 Centigrm. bekommen und die Ligatur 30 Stunden lang behalten, aber erstaunlich geharnt zu 7 verschiedenen Malen.

4 Hunde, wovon 2 je 30 und die beiden andern je 50 Centigrm. (= 9 und 15 gr.) Arsenik und als Antidot ein starkes Decoct. Chin. mit Extr. Chin. bekommen hatten und deren Speiseröhren während 9, 23, $23^1/_3$ und $23^1/_2$ Stunden unterbunden waren, sind sämmtlich gestorben; aber sie hatten erst lange nach der Vergiftung und nur mäßig geharnt.

9 mit 35, 40, 50, 60 und 110 Centigrm. festen Arseniks vergiftete Hunde, deren Speiseröhren nicht unterbunden wurden und die nur Wasser erhielten, genasen alle innerhalb 24 Stunden, weil sie zu mehren Malen gebrochen und geharnt hatten.

Von 9 durch 20, 30 und 50 Centigrm. soliden Arseniks vergifteten und zur Ader gelassenen Thieren wurden 7 geheilt. Bei 4 von diesen war die Speiseröhre 3, 4 oder 5 Stunden unterbunden und die Quantität des entzogenen Blutes variirte von 160—609 Gram.; sonst wurde keine Medication angewendet. Bei den 3 übrigen geheilten war der Oesophagus gar nicht unterbunden worden. Von den 2 gestorbenen Venäsecirten hatte einer 20, der andere 30 Centigrm. Arf. bekommen; jener war nach 14, dieser nach 57 Stunden todt, ein Umstand, welcher dem Vf. nach den eben mitgetheilten Resultaten unerklärlich ist.

5. Reihe.

Hier wurden die Hunde mittels in Wasser aufgelösten, in den Magen gebrachten Arseniks vergiftet.

7 Hunde, welche 25, 35, 40 und 50 Centigrm. bekommen, sich selbst überlassen wurden und von denen mehre (jedoch) über 1 Stunde nach der Vergiftung gebrochen hatten, sind sammt und sonders gestorben. 4 dieser Experimente gehören nicht dem Vf. an, sondern sind Auszüge aus dem Berichte der Eingangs gedachten, ersten Commission; in den 3 andern, vom Vf. angestellten, wovon ich einen sogleich referiren will (Exper. 94), war die Speiseröhre während 3 Stunden unterbunden.

Am 24. Juli Morgens 9 Uhr wurden einem Hunde von mittlerm Wuchs 25 Centigrm. in Wasser aufgelöster, arseniger Säure in den Magen gebracht und der Oesophagus unterbunden; er starb Mittags nach mehrmaligen heftigen Brechanstrengungen und 2 flüssigen Stühlen.

Obduction. Schleimhaut marmorirt, stark entzündet und in ihrer ganzen Ausbreitung mit einer falschen Membran sehr analogen Schleimlage bedeckt, die man in handgroßen Stücken aufheben kann; unter dieser Lage stark linsengroße Ekchymosen und Schorfe.

Die beiden andern Experimente waren dem vorstehenden gleich instituirt und hatten analoge Resultate.

In dem mehrgedachten Commissionsberichte (vom 30. Jul. 1839) liest man, daß 8 mit der tonisch-excitirenden Composition (Bouillon,

Branntwein und Wein) behandelte Hunde genasen; ihnen war aber auch die Speiseröhre nicht unterbunden worden und sie hatten kurz nach Ingestion des Giftes reichlich gebrochen. 5 andere ebenso behandelte Hunde unterlagen, wiewohl 3 darunter zu mehren Malen gebrochen hatten.

Vf. hat ein andres Resultat erreicht, aber auch die Speiseröhre (wiewohl mitunter für zu kurze Zeit, als daß dadurch unter dem Einfluß des Giftes der Tod die nothwendige Folge hätte sein müssen) in allen diesen Experimenten unterbunden. 18 Hunde, denen er nur 22—25 Centigrm. in Wasser aufgelösten Arseniks in den Magen brachte und die Speiseröhre auf 40 Minuten bis 2 Stunden unterband, unterlagen unter dem Einfluß des Excito-Tonici innerhalb einiger Stunden. Ein einziger großer Hund, (der 19.), welcher einen Theil der Solution gleich wieder ausgespieen und entschieden nicht mehr, als 16 Centigrm. verschluckt hatte, genas ungeachtet der tonisch-excitirenden Medication.

8 Hunde, welche von 25—50 Centigrm. bekommen, aber 6, 10, 15—20 Minuten nach der Ingestion gebrochen hatten, wurden vollkommen hergestellt unter Anwendung von bloßem Wasser (médication aqueuse). Die meisten dieser Thiere hatten reichlich geharnt. Ein andrer Hund, der erst nach Ablauf einer Stunde brach, erlag bei derselben Behandlung am Ende des Tages; er hatte nur einmal geharnt. 2 andere, gleichfalls mit warmem Wasser behandelte Thiere kamen sehr schnell um; aber die Speiseröhre war auch bei einem $^3/_4$ Stunden und bei dem andern 50 Minuten unterbunden gewesen.

Von 13 mit 22, 35, 37, 40, 50 und 72 Centigrm. in Wasser aufgelösten Arseniks vergifteten und darauf zur Ader gelassenen Thieren hat der Commissionsbericht (vom 30. Juli) nur 2 Fälle von Genesung; Vf. ist mit diesen Experimenten überall nicht zufrieden und wirft ihnen insonderheit vor, daß die Venäsection in weniger günstigen Epochen instituirt und von keiner Erbrechen befördernden Medication unterstützt worden sei. In seinen Versuchen, wo er 35—40 Centigrm. gab und den Aderlaß durch gleichzeitige Anwendung warmen Wassers (médication aqueuse) adjuvirte, hat er in 9 Fällen 7 Heilungen und nur 2 Todesfälle gesehen. Den beiden unterlegenen Thieren war aber der Oesophagus unterbunden gewesen und sie hatten daher in den ersten 50 Minuten nicht vomiren können. *)

Vom Eisenoxydhydrat als Antidot der arsenigen Säure.

Vf. hat geglaubt, neue Versuche anstellen zu müssen, um sich zu überzeugen, ob das seit einigen Jahren als Antidot empfohlene Eisenoxydhydrat in der That die Kraft besitzt, die deleteren Wirkungen der arsenigen Säure zu neutralisiren. Zu dem Ende untersuchte er separat den Colcothar und das Eisenoxydhydrat.

Colcothar (= Caput mortuum Vitrioli), dieses wasserfreie Oxyd, hat

*) Die nun noch folgenden Experimente vom 137. an haben mit Arsenikvergiftung nichts zu thun. Vf. wollte, durch das glückliche Resultat, welches eine vermehrte Diurese dort erzielt hatte, hierauf geleitet, sehen, was davon bei Vergiftungen mit Brechweinstein und Opium zu erwarten sei. Gegen Brechweinstein-Vergiftung bewährten sich reichliche Harnausleerungen ebenfalls und der Harn enthielt, wie dort Arsenik, so hier beständig Antimon (im Marsh'schen Apparat behandelt). Bei Opiumvergiftungen konnte Vf. die Diurese nicht in den Gang bringen; jedoch enthielt der Harn ebenfalls Opium, und zwar ohne Zweifel sowohl Morphium, als Mekonsäure.

keine Wirkung auf Arsen. alb. Wenn man 2 Stunden lang 16 Grammen (= ℥j.) dieses Oxyds mit Wasser, worin 2 Milligramm (= 3/50 Gran) arseniger Säure aufgelöst sind, kochen läßt, so findet sich in der filtrirten Flüssigkeit mit Hülfe des Marsh'schen Apparates noch Arsenik. Es würden demnach 400 Grammen (= 25 Unzen) Colcothar nicht hinreichen, 5 Centigrm. (= gr. jβ.) Arsenik zu absorbiren.

Ferrum oxydatum hydraticum. Guibourt hat in einem 1839 gedruckten Memoir gezeigt, daß 100 Grm. Eisenoxydhydrat in Form des Niederschlages (à l'état de magma = feucht) 3½ Decigrm. (= 7 grains = 10½ gr.) arsenige Säure absorbiren und neutralisiren. Vf. hat eben durch zahlreiche Versuche constatirt, daß, wenn man statt des obigen ausgetrocknetes (nicht feuchtes) Eisenoxydhydrat gebraucht, bei einer Temperatur von 35°—40° C. 16 Grm. mindestens 6 Decigrm. (= 12 grains = 18 gr.) arsenige Säure neutralisiren können; wenigstens wurde die auf den 16 Grm. Eisenoxydhydrat stehende, wäßrige Flüssigkeit, welche einige Stunden mit 6 Decigrm. arseniger Säure in Contact gewesen war, durch Schwefelwasserstoffsäure mit einigen Tropfen Chlorwasserstoffsäure nicht gelb gefärbt.

Andrerseits haben die Versuche von Lesueur, Bouley dem jüngern, Nonat, Deville, Sandras ꝛc. erwiesen, daß die Thiere nie vergiftet an einer tödtlichen Gabe Arsenik sterben, wenn man ihnen so viel Eisenoxydhydrat giebt, als erforderlich ist, den ganzen Arsenik zu neutralisiren. Nonat, Deville und Sandras ziehen auch (mit Recht) das trockne Hydrat vor und rathen, davon für jeden grain (= gr. jβ.) Arsenik, den man neutralisiren will, 16 Grammen (= ℥j.) zu geben.

Es wäre wissenswerth und nützlich, zu erforschen, bis zu welchem Punkte das Compositum aus arseniger Säure und Eisenoxydhydrat, welches sich im Magen Vergifteter bildet, seine giftigen Eigenschaften behält. Daß es giftig ist, hatten Nonat, Deville und Sandras gesagt und Vfs. Versuche lassen darüber keinen Zweifel. Er hat starken Hunden mittler Größe 32 Grm. Eisenoxydhydrat, das er vorher mit 1 Grm. und 1 Decigrm. (= 33 gr.) weißen Arseniks vermischt hatte, gegeben, welche alle Symptome der Arsenikvergiftung zeigten; wenn man das Brechen verhinderte, nach 28, 30 und 40 Stunden starben und während der Magen kaum entzündet war, im Harn und der Leber Arsenik auffinden ließen, obwohl das eisenhaltige Compositum nicht ein Atom freien Arseniks enthielt und man es in Wasser kochen lassen konnte, ohne daß es das geringste Theilchen von Arsenik fallen ließ.

Folgerungen.

1) Die Arsenikvergiftung ist caeteris paribus schwerer zu heilen, wenn das Gift in aufgelöstem, als wenn es in festem Zustande genommen wurde, weil im letzten Falle die Absorption viel langsamer vor sich geht.

2) In Pulverform auf das subcutane Zellgewebe der Schenkel der Hunde applicirt, ist der weiße Arsenik beträchtlich energischer, als wenn er in derselben Form und Dosis in den Magen gebracht wird, mögen nun die Thiere brechen oder nicht. Daraus folgt, daß auf letzterm Wege geschehene Arsenik-Vergiftungen leichter zu heilen sind, als solche mittels des subcutanen Zellgewebes.

3) Man tödtet alle Hunde ohne Unterschied innerhalb 24—36 Stunden, wenn man sie allein und in Intervallen von 3 Stunden der Wir-

kung der excito-tonischen und narkotischen Medication aussetzt, die von einigen italienischen Aerzten und besonders von dem Briefsteller (vom 19. März 1839) als das wirksamste Antidot gegen Arsenikvergiftung empfohlen worden ist. Ihre Zusammensetzung aus Bouillon 128 Grm., Branntwein und Wein aa. 64 Grm. und einigen Tropfen Laudan. liq. Syd. ist bereits angegeben. Wahr ist, daß ein derartiges Mittel bei Menschen weniger schädlich wirken würde, weil sie Spirituosa viel besser vertragen, als Hunde.

4) Die Unterbindung der Speiseröhre, selbst wenn man sie 30—36 Stunden andauern läßt, bringt in der Wirkung giftiger (und arzneilicher) Substanzen nicht die mindeste Abänderung hervor; ja Experimente über Vergiftungen dieser Art (dans l'espèce) liefern nur vollständige und sichere Resultate, sofern der Oesophagus unterbunden worden war, möge man nun ermitteln wollen, bis zu welchem Punkte ein Stoff giftig sei, oder die (antidotarische) Wirkung irgend eines Mittels in einem bestimmten Vergiftungsfalle zu bestimmen suchen.

5) Nach Application von 10 Centigrm. (= 1 Decigrm.) weißen Arseniks auf das subcutane Zellgewebe der Schenkel mittelmäßiger Hunde tritt stets der Tod ein, mag man die Thiere sich selbst überlassen, oder ihnen das excitirend-tonisch-narkotische Mittel geben, oder die Ader öffnen. Diuretica aber, wenn sie eine starke Diurese hervorrufen, wirken auf das günstigste und heilen die Vergiftung gewiß, weil sie die absorbirten und auf alle Gewebe abgesetzten Arsenikpartikelchen in den ersten Stunden der Krankheit wegführen.

6) 30—40 Centigrm. fein pulverisirten Arseniks bewirken vom Magen aus bei Hunden niemals den Tod, selbst ohne alle medicinische Behandlung, wenn kurze Zeit nach Ingestion des Giftes wiederholtes Erbrechen eintritt. Das Gegentheil findet statt, wenn die Speiseröhre nur während einiger Stunden unterbunden blieb und man die Thiere sich selbst überließ.

7) Thiere, welche 30, 50 oder 60 Centigrm. fein pulverisirten Arseniks verschluckt haben, genesen fast beständig durch (par l'administration &c.) einige Dosen der tonisch-spirituösen Bouillon, wenn sie kurz nach Ingestion des Giftes zu mehren Malen brechen. Dieses Resultat könne der sthenischen Wirkung nicht zugeschrieben werden; denn man erreicht dasselbe und noch sicherer, wenn man den Thieren nur warmes Wasser giebt. In allen Fällen, wo die vorgedachte, spirituöse Medication Erbrechungen erregte, trat die Genesung rascher ein, als man erwarten durfte.

Wenn die Speiseröhre während einiger Stunden auch nur vor der Anwendung des tonisch-spirituösen Mittels unterbunden wird, so tritt der Tod in der Regel ein und wenn einige Thiere unter diesen Umständen genasen, so hatten sich sogleich nach Lösung der Ligatur Erbrechungen eingestellt, oder es war eine merkwürdige Diurese eingetreten.

8) 30, 50 oder 60 Centigrm. feinen Arsenikpulvers innerlich und danach ein starkes Chinadecoct gegeben, hatten stets den Tod der Hunde zur Folge, wenn der Oesophagus 10 oder 15 Stunden unterbunden blieb.

9) Bei nicht gehindertem Erbrechen genesen die Thiere bei bloßem warmen Wasser, selbst nach Verschlucken von 110 Centigrm. festen Arseniks, wenn sie in Folge dieser Behandlung (mit Wasser), die nur erst nach Verlauf einiger Stunden angewendet werden kann, schnell und mehre Male brechen.

10) Eine große Zahl von durch 20, 30 oder 50 Centigrm. festen Ar-

seniks vergifteten Hunden wurde mittels Aderlasses geheilt, selbst wenn die Speiseröhre durch 3, 4 oder 5 Stunden unterbunden geblieben war, wenn die Thiere einigermaßen harnten.

11) Von Arsenik in Auflösung kamen alle Hunde nach 25 Centigrm. um, wenn sie über 1½ Stunden nach der Ingestion ohne Erbrechen blieben und wenn sie sich selbst überlassen wurden.

12) Die tonisch-excitirende Bouillon hindert die Genesung der durch 25 Centigrm. aufgelösten Arseniks vergifteten Hunde nicht, sofern einige Minuten nach der Vergiftung Erbrechungen eintreten; wenn aber die Thiere in den ersten 1½ Stunden nach der Vergiftung nicht erbrechen, so sterben sie, in welcher Art und Form man die Bouillon auch giebt.

13) Alle mit 25 oder 30 Centigrm. Arsenikauflösung vergiftete Hunde, welche einige Minuten nach der Vergiftung reichlich brechen, genesen nach einigen Stunden unter bloßem Gebrauche warmen Wassers, selbst wenn dieses erst ½, 1—2 Stunden nach der Vergiftung zum ersten Mal beigebracht worden.

14) Behandlung mit Wasser und Venäsection zugleich heilt Hunde in sub 13 angegebener Kategorie. Die Venäsection ist nicht schädlich, selbst wenn man sie für unnütz betrachten sollte.

15) Der Colcothar darf nie als Antidot gegeben werden, weil er den Arsenik, selbst in exorbitanter Dosis, nicht neutralisirt.

16) Das trockne Eisenoxydhydrat absorbirt eine große Menge arseniger Säure; die nachtheiligen Wirkungen des aus der Combination beider hervorgehenden Körpers (unterarsenigsauren Eisens) rühren von dessen durch die Magensäure bedingter Zersetzung und von der blosgegebenen Absorption des Arseniks her.

17) Es ist daher nützlich, das trockne Eisenoxydhydrat in Wasser aufgelöst zu geben, besonders wenn man brechen läßt.

18) Man braucht in Fällen, wo kein Erbrechen eintritt, die Gegenwart dieses unterarsenigsauern Salzes im Magen wenig zu fürchten, so giftig es auch sein mag, weil in dem Maße, wie die Magensäuren es zersetzen, der frei gewordene Arsenik durch eine andre Portion Eisenoxydhydrat neutralisirt wird, der, wie man ihn stets verschrieben hat, in großen Dosen gegeben werden muß.

19) Die durch Brechweinstein in Substanz vom subcutanen Zellgewebe aus, und zwar durch stärkere Dosen, als zur Herbeiführung des Todes nöthig sind, vergifteten Thiere genesen alle, wenn man durch wäßrige und diuretische Getränke eine starke Diurese hervorzurufen vermag.

20) Der Harn der durch weißen Arsenik oder Brechweinstein vergifteten Hunde enthält stets Arsenik oder Antimonium und in den Organen verbleibt dann um so weniger, je stärker die Harnsecretion ist.

21) In Vergiftungsfällen von innerlich genommenem, weißem Arsenik muß der Arzt sich beeilen, Erbrechen hervorzurufen und den Kranken auf mehre Male und in kurzen Zwischenräumen 4—6 Grm. trocknes, pulverisirtes und in Wasser aufgelöstes Eisenoxydhydrat zu geben. Wurde er mehre Stunden nach der Vergiftung gerufen und müßte man aus allem schließen, daß das Gift schon im Darmkanal sei, fehlen aber Stühle, so würde er 50—60 Grm. Ol. Ricin. geben und 1 Halbklystier von Wasser setzen. Sobald er annehmen könnte, daß der größere Theil der im Darmkanal enthaltenen arsenigen Säure neutralisirt und durch Erbrechen und Stühle ausgeleert werden würde, würde er zur Anwendung großer Men-

gen milder und diuretischer Flüssigkeiten recurriren müssen, um durch den Harn den Theil des Giftes auszuleeren, welcher absorbirt und in alle Gewebe abgesetzt werden würde. Die Venäsection würde allemal dann angewendet werden müssen, wenn eine deutliche Reaction eintritt, sowohl vermöge der durch die Experimente dieses Memoirs erlangten Resultate, als auch, weil ihr Nutzen in gewissen Fällen seit Jahrhunderten außer Zweifel gesetzt ist. Die Tonico-Excitantia würden streng vermieden werden müssen, weil sie unnütz sind und schaden können.

22) Alles läßt glauben, da bezüglich des Arseniks und Brechweinsteins die Thatsache schon bestätigt ist, daß die Aerzte aus der Anwendung von Wasser und Diureticis in geeigneter Zeit in den zahlreichen Vergiftungsfällen, wo die mineralischen oder vegetabilischen Gifte absorbirt werden würden, großen Nutzen ziehen werden; denn alsdann wird man die thierische Oekonomie durch den Harnweg von den absorbirten Giften zum großen Theil oder völlig befreien.

(A. g. Orfila in Bd. 57 (Ser. 3 T. 12) H. 1 p. 4—75. (22). 1841.)

(Arsenic. album) gegen Febres intermittentes.*)

1) Thibert, guter und starker Constitution, 1 Jahr und 4 Monate im Regimente, kam am 1. Dec. 1843 mit einer Quotidiana, dem Recidiv

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 25 und Bd. 2 p. 40—42.

Die hier und unter Intermittens larvata referirten 6 Fälle habe ich aus 11 Beobachtungen ausgewählt: aus einer relativ sehr kleinen Zahl (denn Vf. hat, wie er Bd. 70 p. 127 sagt, ungefähr 200 Wechselfieberkranke mit Arsenik behandelt) eine noch kleinere. In Bd. 71 H. 1 p. 76—77 giebt er davon folgende Uebersicht. Vom 1. Januar 1843 bis dahin 1846 sind überhaupt in's Militärhospital zu Versailles Wechselfieberkranke gekommen 574;

davon haben nur Brechmittel oder gar keine Arznei, namentlich aber weder Chinin, noch Arsenik erhalten	142,	darunter 8 Recidive	=	5,6 : 100;
es bekamen Chinin. sulfur.	111,	„ 14 „	=	12,5 : 100;
„ „ Arsenic. alb.	311,	„ 10 „	=	3,2 : 100;
„ „ Arsenik und Chinin in Verbindung	10.			

Summa 574.

Ueber 1/3 der Kranken, welche Arsenik genommen haben, waren vorher ein- oder mehrmals mit Chinin behandelt worden. Bei Anwendung des Chinins war das Mittel der Curzeit (Aufenthalt im Hospitale) 30, bei den mit Arsenik Behandelten 22 Tage; indessen giebt Vf. zu diesen Zahlen doch auch die Bemerkung: 1) daß eine gute Statistik, besonders in der Medicin, sehr schwierig sei und daß 2) der Diät und dem Wein bei dem Gebrauche des Arseniks ein guter Theil von den erlangten Resultaten gebühre.

In dem 3. Artikel (Schluß) dieser Arbeit (l. c. Bd. 71 H. 1 p. 56—90. 1846) widerlegt Vf. die noch vielseitig gehegten Vorurtheile gegen den medicinischen Gebrauch des Arseniks. Indem wir über die behauptete, absolut größte Giftigkeit (sit venia verbo) auf einen comparativen Versuch unsers Vfs. mit Sublimat (s. diesen Artikel) verweisen, heben wir statt alles Andern nur folgenden statistischen Bericht (l. c. p. 62—63) aus. Professor Carezi hat jüngst über 136 durch Arsenik innerhalb 20 Jahre von ihm geheilte Wechselfieberkranke Bericht erstattet und folgende Mortalitätsliste beigegeben. Seit 1822 sind von obigen Geheilten, welche zu dieser Zeit mit Arsenik behandelt worden waren, gestorben: 1822, 1; 1824, 1; 1825, 4; 1826, 5; 1827, 6; 1828, 3; 1830, 1; 1835, 2; 1838, 3; 1839, 1; 1840, 2; 1841, 3; 1842, 2. Alle diese Subjecte haben verschiedenen Affectionen, keins aber auszehrenden Krankheiten unterlegen. Es leben also nach 20 Jahren noch 100 (wenn alle angegebenen Zahlen richtig sind, 102). Dieses Resultat zeigt im Vergleich mit den Mortalitätslisten, daß diese frühern Arsenikconsumenten eine längere Lebensdauer haben, als sie bei den Menschen gewöhnlich ist.

Auch müsse der Arsenik, wenn er, wie man behauptet, kürzere oder längere

eines Ende Novembers erlittenen, durch Chinin. sulf. (0,9 in 3 Tagen) gehobenen, aber im Nov., 14 Tage nach dem Austritt aus dem Hospital, wieder erschienenen, zuerst unregelmäßigen, nachher aber jeden Abend um 6 Uhr regelmäßig eintretenden Quotidianfiebers, in's Militärhospital zu Versailles (wo Vf. alle seine Beobachtungen, ungefähr 200 an der Zahl, angestellt hat). Seit dem ersten Fieberanfalle nie wieder recht gesund, ist der gegenwärtige Zustand in der Apyrerie folgender. Allgemeine Blässe der Schleimhäute; gelber, bleifarbiger Teint des Gesichts, besonders der Lippen und Nase; auffallende Erschlaffung und Traurigkeit, gänzlicher Appetitverlust; weißliche, blasse Zunge, Widerwillen gegen wäßrige, erweichende Getränke, von Zeit zu Zeit Schmerzen im Magen und Cephalalgia supraorbitalis; keine Diarrhöe, kein seröser Erguß, kein Oedem der Glieder; Herz, Brust und Milz normal, feste Musculatur (chairs consistantes); Puls schwach, 52. Urin gelb und trübe. Pat. lag den ganzen Tag im Bette und bekam Abends 6 Uhr einen heftigen, von vorhergehendem Uebelbefinden und Erschlaffung angekündigten

Anfall: 1½stündiger Frost mit Zähneklappern und so starkem, all-

---

Zeit nach seinem Gebrauch Zufälle, oder gar den Tod herbeiführen solle, ganz nothwendig im Körper zurückbleiben; dies sei aber nicht der Fall, vielmehr werde, wie Vf. in Gemeinschaft mit Herrn Fournez constatirt habe, derselbe ebenso, wie Eisen, Antimon ꝛc., durch den Urin (welcher bei mit Arsenik behandelten [Wechselfieber-] Kranken arsenikhaltig sei) ausgeschieden.

(Cf. Orfila in diesem Hefte dieses Magaz. p. 96.)

Zur Geschichte des Arseniks als Febrifugum giebt Vf. nur einige neuere Data, die sich seit dem Jahre 1843, wo Boudin's Traitement des fièvres intermittentes erschien, her datiren und berücksichtigt hier auch nur die französische Literatur. Wir finden (l. c. p. 75—76) folgendes: Die medicinische Societät zu Marseille hat in Veranlassung auf Boudin's Erfahrungen eine Commission ernannt, welche (in ihrem 1. Berichte in Lieutier's Organ) berichtet, sie habe unter 16 Wechselfieberkranken 15, nämlich 10 Quotidianen, 2 Tertianen, 2 Cephalalgiae nocturnae, 1 Sudor nocturnus und 1 Hemeralopie mit Arsenik geheilt. In dem einen inveterirten Falle (von 22 Monaten), wo der Arsenik unwirksam blieb, leistete auch das Chinin nichts.

Während der Expedition von Tlemcen 1842 hat Hutin von 26 Wechselfieberkranken 24 durch den Arsenik (1/100 grain = etwa 1/67 gr.) geheilt; Cardiallac über 200 im Hôtel-Dieu zu Marseille und die Herren Cordat, Chrestien, Poujol, Professoren an der Schule zu Montpellier, haben in keinem einzigen Falle Erfolglosigkeit oder einen Zufall davon gesehen.

Die Indication anlangend, unterscheidet Vf. p. 78—80 folgende 2 Principalformen:

1) Ein Individuum von starker Constitution und habituell guter Gesundheit, das nie an sumpfigen Orten gelebt hat, exponirt sich während der starken Sommerhitzen dem durch einen wirksamen Herd entladenen Sumpfmiasma und bekommt ein durch heftige Zufälle charakterisirtes Wechselfieber: Delirien, voller, harter, entwickelter Puls, brennende, rothe Haut, Congestion nach irgend einem Organ, oder drohende Localentzündung ꝛc. Hier muß zur Ader gelassen werden; danach aber sei, meint Vf., der Arsenik eben so wirksam, als das Chinin, darüber müsse die Erfahrung entscheiden.

2) Eine ganz entgegengesetzte Form (wie die Fälle, die der Vf. beobachtet hat) bei geschwächten Individuen und bei denen die mehr oder weniger anhaltende Einwirkung des Sumpfmiasma eine mehr oder weniger tiefe Kacherie erzeugt hat, charakterisirt durch eine allgemeine Entfärbung, eine Erschlaffung aller Functionen, einen kleinen, weichen Puls ꝛc. In dieser Form hat sich der Arsenik vollkommen bestätigt, selbst in Fällen, die dem Chinin widerstanden. Hier sind (wie Vf. sehr richtig beifügt) Blutlässe immer schädlich, ja oft tödtlich. Wie auch die Varietäten dieser Form gestaltet sein mögen, hier muß man nur zu Brechmitteln (nach den Umständen) und Febrifugis — Arsenik oder Chinin — recurriren.

gemeinem Zittern, daß jeden Augenblick die Decken abgestoßen wurden. Während dieses Stadiums wenig intensive, nicht anhaltende Kardialgie, 3maliges galliges Erbrechen, sehr starke Lendenschmerzen; darauf Wärme und Schweiß und vollkommenes Ende des Anfalls zwischen 2 und 3 Uhr Morgens. Seit 4 Tagen sollten die Paroxysmen gleiche Heftigkeit haben. — Acid. arsenicos. 6 Milligrm. (= ungefähr 1/11 gr.) am 2. Dec. 3 Uhr Abends; Diät Suppe und Milchreis. — Pat. hat indessen den Arsenik (aus Vergessen) nicht genommen und bereits um 5 Uhr einen wenigstens eben so heftigen Anfall erlitten.

Den 3. Dec. — Ars. 6 Milligrm. Nachmittags 1 Uhr; gestrige Diät. — Paroxysmus 7 Uhr Abends: Frost ungefähr 1/4 Stunde, sehr wenig Hitze und Schweiß, gänzliches Ende des Anfalls halb 9 Uhr.

Den 4. Pat. hat die Nacht gut geschlafen, fühlt sich weniger schwach und verlangt zu essen; Puls weniger schwach, 60; gelbe Gesichtsfarbe vermindert. — Acid. arsenicos. 6 Milligrm. 2 Uhr Nachmittags. —

Seitdem ist kein Anfall wieder eingetreten und nur noch 1 Dose Arsenik von 4 Milligrm., als am 5. genommen, angezeichnet. Am 8. befand sich Pat. schon so leicht und wohl, wie niemals seit dem 1. Fieberanfalle (im Sept.) und am 13. verließ er in vollster Integrität das Hospital.

2) Rougier, von guter, starker Constitution und habituell guter Gesundheit, erkrankte vor 14 Tagen und bekam ein Quotidianfieber, welches durch ein Brechmittel und darauf durch Chinin. sulf. sehr gemildert worden war, als er am 5. Nov. 1843 in folgendem Zustande in's Hospital kam. Schmutzig gelbe Färbung der ganzen Körperoberfläche und insbesondere der Augen, Lippen und Nasenflügel; Bläße der Wangen- und Augenschleimhaut; Gefühl von großer Schwäche, allgemeiner Abgeschlagenheit; Langsamkeit in den Bewegungen, wenig Beleibtheit (Pat. will seit einiger Zeit, besonders aber seit dem Eintritt des Fiebers, abgemagert sein). Bis zu dem Tage, an welchem er das Brechmittel nahm (30. October), hatte er allen Appetit verloren, seitdem weniger Degout gehabt und ein wenig genießen können. Weder Husten, noch Diarrhöe, noch seröse Ausschwitzung; Milz ein wenig geschwollen; Puls weich, 50. Heute (den 5. Nov.) kein Anfall, nur ein wenig Uebelbefinden von 4—5 Uhr Abends und so trat überhaupt keiner wieder ein; Pat. erholte sich etwas und ging am 11. aus dem Hospitale, ohne jedoch den Appetit und das Wohlbefinden von früher wieder erlangt zu haben; auch war die Haut noch durchweg gelb.

12 Tage nach dem Abgange Recidiv von größerer Intensität, besonders im ersten, 2 1/2—3 Stunden dauernden Stadio; auch die Kopf- und Lendenschmerzen sind heftiger; einigemal biliöses Erbrechen, Kardialgie, völliger Appetitverlust. Seit dem Austritt aus dem Hospital bis zum Recidiv hatte Pat. immer ein allgemeines Unwohlsein empfunden. Nach den 3 ersten Anfällen bekam er in der Infirmerie 3 Tage nach einander — Chinin. sulf. — worauf der Anfall den 1. Tag ausgeblieben, den 2. Tag wenig heftig und den 3. in alter Stärke wieder eingetreten war. So blieb der Zustand bis zum Eintritt in's Hospital, nur daß die Paroxysmen, die vor der Anwendung des Chinins um 11 Uhr Morgens, jetzt um 4—5 Uhr Abends eintraten. Pat. hatte, seitdem er das Hospital verlassen, stets das Bett gehütet und befand sich beim Wiedereintritt am 4. Dec. in demselben allgemeinen Zustande, wie er Eingangs beschrieben worden, nur sind alle Symptome noch stärker ausgebildet. Das Gesicht

drückt große Traurigkeit und Abspannung aus; Pat. ist schweigsam. Am 4. — Anfall wieder um 4 Uhr Nachmittags, dauernd bis 6 Uhr Morgens; Schlaflosigkeit; 3maliges Gallerbrechen während des Kältestadiums.

Den 5. — Acid. arsenicos. 6 Milligrm., fette Fadennudeln. — Ein nur 5stündiger Anfall Abends 7 Uhr mit fast gänzlich fehlendem Kältestadium. Pat. fühlt sich besser, hat einen Theil der Nacht geschlafen, am 6. ein besseres Aussehen und verlangt zu essen. — Wieder 6 Milligrm. Acid. arsenicos. — bei ¼ Wein und Viertelration.

Von nun an erschien, obwohl nur noch einmal (am 7.) 4 Milligrm. Arsenik gegeben wurden, kein Anfall wieder, wohl aber am 8. im Laufe des Tages 5—6 reichliche, gallige Stühle. Der Appetit wurde immer lebhafter und Pat. verließ am 16. bei vollen Kräften und so wohl, wie vor dem 1. Fieberanfalle, das Hospital.

(A. g. Masselot in Bd. 70 (Ser. 4 T. 10) H. 1 p. 128–133. 1846.)

3) Malafaye, von guter Constitution, sehr entwickeltem Muskelsystem und habituell guter Gesundheit, erlitt auf dem Marsche von Lyon (wo er 2 Monate lang auf einer Streu in der Nähe eines Sumpfes geschlafen hatte und dabei wohl geblieben war) nach Versailles ein Tertianfieber, das durch 4 Dosen Chinin angehalten wurde, aber nach Ausbleiben von 2 Paroxysmen mit größerer Intensität recidivirte. Am Ende des 2. Anfalles kam eine Dysenterie mit viel Tenesmus und Borborygmen, aber ohne alle Kolik dazu. Nach 5 Tagen plötzliche Suppression des Blutflusses und unmittelbar darauf starke Oppression und Husten, dann Geschwulst des Gesichts und ödematöse Anschwellung der Füße. Trotz sehr großer Schwäche konnte er seinen Marsch bis nach Versailles fortsetzen und kam am 21. Oct. 1843 in's Hospital; fast augenblicklich Eintritt eines completen, 10stündigen Anfalls.

Apyrexie (am 22.): Traurigkeit und Schweigsamkeit; Erschlaffung und äußerste Schwäche, so daß Pat. kaum zu gehen vermag; Blässe der Conjunctiven; Gesicht erdfahl, geschwollen, schmutzig gelb; ödematöse Anschwellung der Füße, schlaffes Fleisch; sehr starke Abmagerung, seit dem Eintritt des Fiebers entstanden; über den Stamm und vorzüglich über die Glieder sehr zahlreiche violette Flecke, durch Intervallen von schmutzig gelber Farbe getrennt; Lippen violett, Hautwärme (unter dem Normale) gesunken, Puls sehr klein, weich, 48; lästiges Oppressionsgefühl, ein wenig Husten, Brust überall gut sonor, hier und dort einige Blasen (bulles) von Schleimrasseln; wenig reichliche, seröse, schaumige Sputa. Die physikalischen Zeichen begründen die Oppression nicht. Zunge blaß, mit einem gelblichen Beleg; Widerwillen vor Nahrung, wenig Durst, Abneigung vor emolliirenden Getränken; in 24 Stunden 12, jedesmal nur sehr wenig Schleim fördernde Stühle, häufiger und sehr ermüdender Tenesmus; Milz sehr merklich vergrößert; kein Erguß in die Pleuren oder das Pericardium, ein geringer in das Bauchfell. — Brechtrank — worauf Erbrechen einer großen Menge gelber und schwarzer (poisseuse) Galle mit geringer Erleichterung.

Den 23. Morgens 5 Uhr — Acid. arsenicos. 4 Milligrm. — Typus anteponens, Anfall um halb 8 Uhr Morgens, aber jedes Stadium an Dauer und Intensität über die Hälfte reducirt.

Den 24. Seit gestern etwas mehr Oppression, Husten, Diarrhöe und Tenesmus; die Zufälle sind an den Fiebertagen immer merklich schlimmer. — Acid. arsenicos. 4 Milligrm. um 11 Uhr Abends. —

Am 25. Besserung im Allgemeinbefinden; weniger Diarrhöe und Te-

nesmus; die lividen Hautflecke verschwunden; kein Anfall, nur einige Recrudescenz in der Zahl der Stuhlgänge, im Tenesmus und in der Oppression; Herzschlag kaum fühlbar, Puls sehr klein, 42 Schläge; Oedem der Füße fast verschwunden, Bauchwassersucht verschlimmert; ein wenig Appetit. — 1/4 Portion Nahrung und Wein, Halbklystier von Stärke und Op., 2 Opiumpillen. —

Den 27. und 28. kein Paroxysmus, den 29. Rückfall in den Zustand vom 22.; Gefühl von Beengung und Völle in der beim Berühren schmerzhaften Herzgrube, bittrer Mundgeschmack, dicker, gelber Zungenbeleg, Durst, Ascites verschlimmert, der Erguß reicht bis 5 Centimeter unter dem Nabel; Milz geschwollen, Harn roth, sedimentirend. — Bouillon, Brechtrank. —

30. erstaunliche Besserung; Circulation lebhafter, die violetten Flecke verschwunden, Ascites vermindert, viel weniger Oppression, Husten, Tenesmus und Diarrhöe (4 schleimige Stühle); Appetit, wenig Durst; Pat. konnte 5 Stunden auf sein. — 1/4 Portion Speise und Wein. —

Den 31. derselbe Zustand (dieselbe Verordnung) bis halb 10 Uhr Abends; jetzt mit einem Male allgemeiner Frost, darauf 1 1/2stündiges heftiges Zittern, dann Hitze und Schweiß durch 5 Stunden. Von 1 Uhr bis zum andern Morgen (Visite) 20 geringe, schleimige Stühle und häufiger Tenesmus; den andern Morgen große Abspannung; noch etwas Appetit. — Die frühere Verordnung. —

Den 2. Nov. Morgens 9 Uhr (der verordnete Arsenik war nicht genommen worden) ein heftiger Paroxysmus: 2stündiges, sehr starkes Zittern mit Zähneklappern; gegen Ende dieses Stadiums mehrmaliges galliges Erbrechen, Kardialgie, heftiges Kopfweh in der Stirngegend; um 1 Uhr Nachts (während der Reaction) der ganze Körper, vorzüglich aber die Glieder und das Gesicht sehr geschwollen und hart (rénitents), die an den Tagen der Apyrexie sehr vorspringenden Knochenfortsätze, besonders der Hände, durch die Geschwulst gänzlich verwischt; die trockne, heiße Haut behält einige Momente den Eindruck des Fingers; der durch den Druck weiß gewordene Punkt röthet sich wieder, sobald jener nachläßt. Anstatt der schmutziggelben, erdigen Farbe zur Zeit der Apyrexie hat die Haut, besonders die des Gesichts, ein stark rothes Colorit (scil. jetzt im Fieberparoxysmus). Während dieses schon mehrmals, aber in geringerm Grade während des Anfalls eingetretenen Zustandes sind die Augen sehr lebhaft, der Puls entwickelt (80), die Respiration frei und leicht. Weder Husten, noch Oppression; Pat. fühlt sich stark, verläßt das Bett und geht dreist, während er in der Apyrexie sich kaum aufrecht erhalten kann. Dieses ganze Wohlbefinden schwindet allmälig mit dem Anfalle und die Bauchwassersucht nimmt zu. Bei Nachlaß der Fieberhitze der Haut und damit der Geschwulst leichtes Jucken über den ganzen Körper und die Glieder und darauf Schweiß. Dieser, um 5 Uhr Abends beginnend, ist reichlich, allgemein und hält 2 Stunden an. Von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends keine Stühle und keine Tenesmen; von 5 Abends bis zum andern Morgen 8—10 wenig ergiebige, schleimige Stühle, häufiger und schmerzhafter Tenesmus, seltener, trüber, orangefarbener Harn, weniger freie Respiration, Oppressionsgefühl, ein wenig Husten.

Am 3. Morgens niedergeschlagen, traurig und äußerst abgespannt; blei- und erdfahle Hautfarbe; Puls klein, weich; Hauttemperatur normal, wenig Appetit. — Suppe, Reisbrei, Pot. op., Halbklystier mit Stärke

und Opium. — Den Tag über noch 4 Stühle ohne Tenesmus; keine Oppression, keinen Husten, aber äußerste Schwäche; etwas mehr Appetit.

Den 4. Morgens 5 Uhr — Acid. arsenicos. 6 Milligrm. — Paroxysmus ohne Frost: halb 11 Uhr starke Hitze und darauf sehr wenig Schweiß; ganze Dauer desselben $2^1/_2$ Stunden. Wie an allen Fiebertagen, Diarrhöe, Tenesmus, Oedem der Füße; Puls sehr klein (46); Bauchgeschwulst bis 6 Centimeter unter dem Nabel. — Suppe, Reisbrei, Pot. nitr. zu 8 Grm. —

Den 5. Morgens 5 Uhr — Acid. arsenicos. 6 Milligrm. — Den 6. halb 10 Uhr ähnlicher Anfall, wie am 4.; Pat. hat seine Dose Arsenik heute statt um 5 um 9 Uhr erst genommen, als er bereits die ersten Spuren des Fieberanfalls verspürte.

Den 8. Morgens 5 Uhr — 6 Milligrm. Arsenik; — den 9. nicht, aber den 10., den 11. und (vielleicht? auch) den 12. noch eine gleiche Dose. Es trat nur noch einmal (am 8.) eine Idee eines Paroxysmus, dann aber nichts mehr von einem solchen ein, die Besserung machte nun so rasche Fortschritte, daß sie bereits am 11. sehr weit gediehen war und Malafaye am 20., von allen seinen Leiden befreit, das Hospital verließ. (Unbemerkt will ich nicht lassen, daß in der Therapeutik unterm 10., 15. und 16. noch eine Pot. nit. (nitrosa?) und vom 10.—16. täglich Tinct. Scill. et Digital. 30 Grm. zu Einreibungen [welcher Theile? ist nicht bemerkt] aufgezeichnet sind.)

(id. ibid. H. 4 p. 456–460.)

Gegen Intermittens larvata.

1) Cephalalgia intermittens quotidiana. Holl, von sehr starker Constitution und sehr entwickeltem Muskelsystem, wurde am 19. Oct. 1843 Abends 3 Uhr nach vorhergegangenem, mehrtägigem Uebelbefinden von einem ausgebildeten Fieberanfalle befallen: Kälte und allgemeines Zittern mit sehr starken Krämpfen und Erschütterungen in den Lenden und Gliedern, Oppression, Schwere des Kopfes und Durst; nach etwa 2 Stunden trockne, brennende Hitze mit starkem Durst, ein gallichtes Erbrechen, Hautröthe und sehr schmerzhafte Cephalalgia supraorbitalis; endlich kaum merklicher Schweiß. Tägliche Wiederkehr der etwa 6 Stunden dauernden Anfälle zu derselben Zeit, am 22. aber in folgender Modification.

Frost kaum bemerklich, aber am Kopfe eine eisige Kälte, darauf eine Art Betäubung und endlich — mehr links, als rechts — ein außerordentlich heftiger, lancinirender, zum Liegen und Schreien zwingender Kopfschmerz; gleichzeitig starke, trockne Hitze, vorzüglich im Gesicht und am Kopfe mit Jucken, Röthe und Geschwulst dieser Theile; zuletzt allgemeiner Schweiß. Am 23. derselbe Anfall, nur daß der Schauer und Frost am Kopfe nicht so stark ist, der mindestens eben so heftige Schmerz aber auch auf die Zunge und den Pharynx sich erstreckt, welche auch der Sitz tetanischer Contractionen gewesen zu sein scheinen. Dauer 5 Stunden. In der Apyrerie nur ein wenig Betäubung und Gene in den so stark afficirt gewesenen Theilen. Am 24. derselbe Anfall; am 25. Mittags 11 Uhr — Acid. arsenicos. 6 Milligrm. — und schon heute retardirte der immer durch die Cephalalgie charakterisirte Anfall um 2 Stunden und dauerte nicht halb so lange, als früher.

Den 26. wieder — Acid. arsenicos. 6 Milligrm. — und nun blieben die Anfälle ganz aus, ohne wiederzukehren, obgleich außer den ange-

führten 2 Dosen Arsenik von Arzneigebrauch überall nicht mehr die Rede ist. Der Kopf war Pat. schon am 27. leicht geworden und am 30. ganz frei; am 5. Nov. verließ Pat. das Hospital.

2) Poiffaut, von guter Constitution und habituell guter Gesundheit, niemals bedeutend krank gewesen, wurde am 25. Sept. 1845 von einer Quotidiana regularis ergriffen, deren 2 letzte Anfälle von einer sehr starken Cephalalgie begleitet waren. (Aufnahme am 1. Nov.); Apyrexie: Haut und Schleimhäute ein wenig entfärbt, gelber Teint des Gesichts und besonders der Augen; Kräfte merklich geschwächt; gänzlicher Appetitmangel, bittrer Mundgeschmack; Zunge dick weißgelblich belegt; lebhafter Durst. — Potio vomitiva. —

Anfall von halb 10 Uhr Abends bis halb 3 Uhr Morgens: 10 Uhr Lendenschmerzen, schmerzhafte Zerschlagenheit der Glieder, heftiger Durst, Cephalalgie, Uebelkeiten; 11 Uhr trockne, brennende Hitze, sehr intensiver, klopfender Stirnschmerz, Unruhe, lebhafter Durst; dann allgemeiner Schweiß.

Wiederkehr des Anfalls am 2.; am 3. — Acid. arsenicos. 2 Centigrm. 2mal, die letzte Dose Abends 6 Uhr. — Schon heute Verspätung des Paroxysmus um 2 Stunden und Verminderung um mehr als die Hälfte an Intensität und Dauer.

Am 4. Allgemeinbefinden unverändert, gänzlicher Verlust des nach dem Emetico-catharticum etwas wiederkehrenden Appetits. Pflaumen, — Acid. arsenicos. 2 Centigrm. 3mal, die letzte Dose Abends 7 Uhr. — 1 Dose auch den 5.; den 4. und 5. kein Anfall; aber am 6. Morgens 5 Uhr eine sehr heftige, das linke Auge und dessen Supraorbitalgegend einnehmende, 1½ Stunde dauernde Cephalalgie mit darauf folgendem Schweiße, während dessen das Auge noch stark injicirt war. — Acid. arsenicos. 2 Centigrm. 2mal. —

Den 7. Morgens 4 Uhr derselbe, jedoch mit leichtem Fröfteln (von einigen Minuten) beginnende und 4 Stunden dauernde Anfall mit starkem Thränenfluß. Bei der Visite lag Pat. in allgemeinem Schweiße; die stark injicirte Conjunctiva des linken Auges bildete eine schwache Chemosis, wovon um 5 Uhr Abends keine Spur mehr vorhanden war. Gänzlicher Appetitverlust; wieder teigiger, bittrer Mundgeschmack; heftiger Durst. — Acid. arsenicos. 2 Centigrm. 2mal. — Abends ein Brechtrank, wonach 4maliges, biliöses Erbrechen.

Den 8. ein viel gelinderer Anfall mit gelindem, ¼stündigem Kopfweh; Besserung. — Acid. arsenicos. 2 Centigrm. 2mal. —

Von nun an kam kein Fieberanfall wieder; Pat. war schon am 9. so wohl, wie er sich seit dem Eintritt der Krankheit nicht befunden hatte, nahm noch 4 Tage Arsenik (p. D. 1 Centgrm., im Ganzen noch 6 Centigrm.) und verließ am 19. das Hospital in vollster Gesundheit.

(A. g. Masselot in Bd. 70 (Ser. 4 T. 10) H. 1 p. 146–149. 1846.)

3) Vf. überschreibt diesen Fall: Febris intermittens perniciosa ophthalmica (Corneitis vasculosa) und theilt ihn nach der Relation des Dr. Parise mit, der auch der Kranke selbst war.

P. litt schon in einem Alter von 10 Jahren an einem Tertianfieber, das nach fast 2 Monaten ohne Medicamente wich, zu 19 Jahren an den Blattern, welche Verlust mehrer Augenwimpern und einige Granulationen auf der Conjunctiva palpebralis hinterließen; 5 Jahr später ohne andre bekannte Ursache, als der Besuch der Augenkrankensäle (als Intern des Hospitals des Enfants malades) an einer sehr intensiven Entzündung

beider Augen, welche die objectiven Charaktere der katarrhalisch-rheumatischen an sich trug, mit einem Fieber begleitet war und den kräftigsten antiphlogistischen und ableitenden Mitteln nicht, sondern nur der Kauterisation der Augenlider mit Lapis calaminar. und infernalis, sowie das Fieber einer Verbindung von Belladonna und Chinin. sulfur. wich; und wiederum an einer solchen nach abermals 4 Jahren (im Juli 1842), mit einem intermittirenden Fieber von unregelmäßigem Typus verbunden. Durch die frühere Behandlung waren beide Uebel nach 1 Monate in der Heilung begriffen, recidivirten aber nach einer Reise (nach Paris) und wurden durch die gleiche Behandlung (zusammen) wieder geheilt ohne hinterbleibende Verdunkelung der Hornhaut, oder Röthe der Augen-Bindehaut. In seiner Familie (Bauregard, Côte-d'Or), wo er sich zu retabliren gedachte, ward er wenige Tage nach seiner Ankunft im Monat October, bei feuchtem Wetter, von dem dort herrschenden, dem Bau der neu entdeckten Eisengruben zugeschriebenen Wechselfieber und seinem Augenübel abermals sehr heftig ergriffen. Der Fieberparorysmus war vollkommen charakterisirt und seit seinem Beginn zeigten sich die Schmerzen an der Basis der Augenhöhle, das Lanciniren in den Aesten des 5. Nervenpaars, eine intensive, neuralgische Lichtscheu, eine starke Injection der Conjunctiva Bulbi, eine zu Ende des fast 24 Stunden dauernden Parorysmus schon ausgebildete Chemose und sogar einige Gefäße auf der matten Oberfläche der Cornea. Pat. erkannte deutlich die innige Beziehung seiner Ophthalmie zu dem Fieber und behandelte sich energisch in der Eingangs angegebenen Weise. In der Apyrexie ging die Ophthalmie einen langsamern Gang, aber nicht rückwärts; aber seit dem 2. Anfalle fand ein Freund die Hornhäute vascularisirt, an ihrer Circumferenz aufgetrieben und hier und vorzüglich auswärts mit kleinen, sehr oberflächlichen Abscessen besetzt. Noch ein gleicher Parorysmus und seine Augen (so sagt er) waren für immer verdunkelt. — Aetzen der aufgetriebenen Punkte der Hornhaut und der Lider beider Augen mit Höllenstein, — was den destructiven Gang der Augenentzündung verlangsamte. Pat. brachte unter vielfachen Schwankungen seines Uebels fast einen Monat im Hospital zu Semur zu, wo er von tüchtigen Händen (DD. Millot und Judrin) — Chinin. sulf. in allen Formen, Belladonna, Calomel in Purgirdosen, Kollyrien aus Argent. nitr. und Cupr. sulfur., Kauterisationen ꝛc. bekam. Das Fieber änderte mehrmals den Typus und wurde allmälig oder abwechselnd eine quotidiana, subintrans, tertiana, quartana und tertiana duplex; es ließ an Intensität nach, blieb selbst mehre Tage aus, während welcher die Ophthalmie nachließ, um sich bei Rückkehr der Anfälle auf's neue zu verschlimmern. Der Einfluß dieser Anfälle war der, daß sich während ihrer Dauer Gefäße auf der Cornea bildeten und daß Vf. nach dem diese Gefäßbildung begleitenden, bohrenden Schmerze ihre Existenz, Zahl und Lage angab. Während dieser ganzen Zeit war die Ophthalmie stationär geblieben, hatte sich sogar ein wenig vermindert; da aber die Fieberanfälle im Tertiantypus ungeachtet täglichen Gebrauchs von Chinin. sulf. 5 Grm. (= ℨijβ.!) wiederkehrten, so ging Pat. am 20. Nov. fast hoffnungslos zu Bérard nach Paris. Die Behandlung war fast dieselbe, aber von einer energischern und sicherern Hand dirigirt. Während derselben blieben die Anfälle zu mehren Malen und während mehrer Tage aus; die Ophthalmie besserte sich in den Remissionen beträchtlich, aber der geringste Anfall verschlimmerte sie wieder. Jetzt wollte der Magen auch nach den großen Mengen (5—6 Grm. täglich)

das Chinin nicht mehr annehmen und die schwächsten Dosen wurden weggebrochen. Nun erst erinnerte Pat. sich der Erfolge, welche Boudin durch den Arsenik erzielt hatte und nahm mit Bérard's Beistimmung nach Boudin's älterer Vorschrift — Acid. arsenicos. $^{4}/_{25}$, später $^{6,\ 8,\ 10}/_{25}$ grain *) und darüber mit Milchzucker täglich. — Das Fieber, eine Tertiana, blieb gleich nach der ersten Gabe aus; 3 Anfälle fehlten; da Pat. aber nur 3 Tage Arsenik genommen hatte, so recidivirte es, jedoch in folgender Modification. Mit den gewöhnlichen Phänomenen des Paroxysmus außer der Cephalalgie verbanden sich zerrende (contusives) Schmerzen in den Gliedern und besonders sehr heftige Schmerzen, aber ohne Anschwellung, in den Gelenken. Er fürchtete einen hitzigen Gelenkrheumatismus, stieg dem ungeachtet nun aber mit dem Arsenik in oben gedachter Weise ($^{6-10}/_{25}$ grain) und fuhr, täglich steigend, 10 Tage fort, da er von demselben durchaus keine unangenehme Empfindung und keinen krankmachenden Effect verspürte. Dieses Recidiv machte übrigens nur 2 Anfälle und von dieser Zeit an ging die Heilung raschen Schritts vorwärts. Das Kollyrium wurde alle 2 Tage, die Kauterisation auf die (stark umgebogenen) Augenlider mit Cupr. sulf. applicirt, ein stärkendes Regim und endlich Jodkali (zur Schmelzung der Granulationen der Augenlider und der pseudomembranösen, die Transparenz der Hornhäute beeinträchtigenden Exsudate) verordnet.

Welchen Erfolg diese vollkommen indicirten Mittel auch gehabt haben mögen; in weniger als 14 Tagen nach dem definitiven Aufhören des Fiebers war Pat. im vollen Besitze seines Gesichtssinnes und hat ohne Gefahr seine anatomischen Studien (Untersuchungen) fortsetzen können.**)

(id. ibid. H. 4 p. 467—471.)

Gegen Karcinom.***)

1) Ein 64jähriger, kräftiger, gesunder Mann von Stande hatte in seinen frühern Jahren als Soldat in einer kalten Winternacht auf dem

*) Da 1 grain unsern gr. jß. entspricht, so entsprechen $^{4,\ 6,\ 8,\ 10}/_{25}$ grain $^{6,\ 9,\ 12,\ 15}/_{25}$ Gran, also ungefähr $^{1}/_{4}$—$^{3}/_{5}$ gr.

**) Boudin, dessen hier mehrfach Erwähnung gethan, schreibt auf Veranlassung einer Discussion in der letzten Sitzung an die Académie royale de médecine, daß er seit 5 Jahren 2,947 Kranke jeden Alters mit Arsenik behandelt und daß sich bei dieser bedeutenden Anzahl nicht ein einziges Mal der geringste dem Arsenik zu imputirende Zufall gezeigt habe. Die Meisten litten an Sumpfwechselfiebern von verschiedenen Typen; über 2000 waren 1—10mal mit Chinin innerlich behandelt worden; fast 500 hatten eben das Chinin mehre Tage lang in mehr oder weniger bedeutenden Gaben genommen. Die Kranken sind nicht irgend einer vorgängigen Auswahl unterworfen gewesen, sondern alle sind ohne Unterschied und die ganzen Jahre hindurch hundertweise mit Arsenik behandelt worden. Vf. hat keine Jahreszeit ausgeschlossen, durch mehre Jahre nach einander aber constatirt, daß man im Sommer die mittlere Dosis erhöhen müsse. Diese durch eine Menge nicht blos europäischer, sondern auch afrikanischer und brasilianischer Aerzte bestätigten Erfahrungen haben den Nutzen dieses Mittels, wie seine Unschädlichkeit dargethan.

Die Dauer der Cur ist im Allgemeinen kurz gewesen, das Fieber widerstand selten der 1. oder 2. Dose; Recidive gehörten zu den großen Seltenheiten, eine Differenz, die man der Fortsetzung des Arseniks 8—10 Tage lang nach Cessation der Anfälle beimessen kann.

Vfs. Formel war: Acid. arsenicos. 5 Centigrm., Aq. dest. 500 Grm., wovon (als mittlere Dose) 100 Grm. (also 1 Centigrm. = über gr. $^{1}/_{7}$) 3 Stunden vor dem präsumirten Eintritt des Paroxysmus gegeben wurden.

(A. g. Boudin in Bd. 69 (Ser. 4 T. 9) H. 1 p. 119—120. 1845.)

***) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 22 - 24.

Posten die Gesichtshaut erfroren und behielt seitdem markirte, blaurothe Flecke im Gesichte, besonders an der Scheidewand der Nase und den Wangen, welche im Winter Brennen und Schmerzen verursachten, wie Frostbeulen zu thun pflegen. Vor mehren Jahren entstand auf einer solchen kranken Hautstelle zwischen der Nase und dem untern Augenlide, nahe am innern Augenwinkel, eine Warze, welche Pat. mit dem Rasirmesser auszurotten suchte, woraus sich allmälig ein sechskreuzerstückgroßes, zackiges, unreines, viel übelriechende Jauche aussonderndes und die charakteristischen Zeichen eines Carcinoma darbietendes Geschwür entwickelt hatte. Pat. war sonst ohne alle Dyskrasie und ganz gesund. — Pulv. Cosmi*) äußerlich. — Als dadurch die Geschwürstelle rein geworden war, wurde sie durch Ueberschläge von lauwarmem Wasser in 14 Tagen zur vollständigen Heilung gebracht.

2) Eine 54jährige, schon seit 10 Jahren an Warzenkrebs im Gesicht, welcher dasselbe nach und nach in ein Krebsgeschwür mit warzenähnlichen, fungösen Excrescenzen verwandelte, leidende Frau, die nach und trotz allen möglichen Heilversuchen sich immer und in jeder Rücksicht verschlimmerte, bekam im Jahre 1829 (experimenti causa) — Arsen. alb. gr. $^1/_{24}$ — gr. j. und wieder fallend bis zu gr. $^1/_{24}$ täglich, — so daß Pat. beinahe 1 Jahr hindurch Arsenik und in dieser Zeit ʒβ. (immer in destillirtem Wasser aufgelöst) nahm. Sie fühlte nicht im mindesten nachtheilige Folgen, sondern war ganz wohlgemuth. Die Krebsgeschwüre heilten zwar nicht, griffen jedoch auch nicht weiter um sich, sondern machten Halt, während sie, wie die Erfahrung lehrt, haben sie einmal einen solchen Umfang angenommen, die Zerstörung immer rascher fortsetzen. Der jetzige Zustand der Pat. ist erträglich; Vf. wendet bei ihr gegenwärtig noch einmal den Arsenik an.**)

(H. An. Müller in Bd. 2 H. 4 p. 504—506. 1835.)

---

*) Vf. wendet folgende Composition an: ℞ Cinnab. factit. ʒij. Arsen. alb., Sang. Dracon. aa. gr. xij., Ciner. Sol. ust. calc. ʒβ. M. f. Pulv. subtiliss. Von diesem Pulver läßt er ʒj. (= ungefähr 5 gr. Arsenik) mit Olivenöl zu einem dünnflüssigen Brei verreiben, von diesem mittels eines Haar- oder Charpiepinsels auf die zu ätzende Stelle stark messerrückendick auftragen, so daß alle Zwischenräume der blumenkohlartigen Wucherungen damit ausgefüllt und die gesunden Gränzen noch 1—2 Linien breit damit bedeckt werden. Dieses letzte ist wesentlich nöthig, um einer vollkommenen Ausrottung alles Krankhaften sicher zu sein. Die mit Pulv. Cosmi bedeckte Stelle bleibt der Luft ausgesetzt, wobei sie nach einigen Stunden trocken wird. Ist das Krebsgeschwür von größerm Umfange, so wird mit diesem Aetzmittel nur eine kleine, die vom Mittelpunkt des Geschwürs entfernteste und in der Regel die höher liegende Stelle (damit keine Krebsjauche dahin fließen kann) bestrichen. (id. ibid. p. 191—192.)

**) In Betreff der Indication für rationelle Krebsmittel sagt Vf.: „Obwohl der Krebs und die krebsartigen Entartungen sich immer als eine Krankheit von eigenthümlicher Natur und besonderm Charakter, als einen Morbus sui generis in nosologischer Beziehung darstellen, so müssen diese in ätiologischer Hinsicht, in Beziehung auf Complicationen, auf den Sitz und die Form derselben dennoch sehr genau unterschieden werden, um darauf ein rationell therapeutisches Heilverfahren gründen zu können. — Anders verhält sich in dieser Beziehung nach meinen Erfahrungen der Wasserkrebs, anders der Hautkrebs, anders der Krebs an drüsigen und wiederum anders der an fleischigen Theilen; anders ist der Krebs aus skrofulöser, rhachitischer, herpetischer und anders der aus syphilitischer Kacherie entsprungene. Alle diese ätiologischen Momente müssen bei der Diagnose richtig aufgefaßt werden, denn nur darauf gründet sich das rationell-therapeutische Verfahren. Hat freilich die Krebskacherie schon einen hohen Grad erreicht, ist der Kräftezustand des Kranken sehr gesunken, so eignen sich nicht mehr ausschließlich rationelle Heilmittel, oder dies nur in Verbindung mit Antiseptica und Roborantia; ist schon

Schwefelarsenik.

Vergiftungen.

1) R. B., 13jährige, noch nicht menstruirte Blondine starker Constitution, voll Frische und Lebendigkeit, klagt 2 Stunden nach dem ärztlichen Besuche noch immer über Uebelkeit, erbricht sich auch fortwährend und entleert eine dünne, weißliche Masse ohne Erleichterung. Klage über Kopfschmerz (besonders heiß fühlt sich die Stirn an), Brennen und Abgeschlagenheit der ganzen Gliedmaßen, herben Geschmack, Hitze in den Präcordien und zuweilen eintretende große Beängstigung; Extremitäten kühl, aber kein Ohnmachtsgefühl, keine blauen Ringe um die Augen. Eine Stunde nach Mitternacht Nachlaß des Erbrechens; Angst vermehrt. Pat. liegt Viertelstunden lang so ruhig, als schliefe sie; beim Erwachen Klage über dumpfen Druck im Magen; Puls frequent, härtlich, wenig Durst, kein Stuhlgang. Am folgenden Morgen das allergräßlichste Bild einer Gastritis gangraenosa: Erbrechen alles Genossenen, Schmerz in der beim Druck sehr empfindlichen Oberbauchgegend, Eingenommenheit des Kopfes, geröthete Augen, eisigkalte Extremitäten, eingefallene Augen mit blauen Ringen um dieselben; klebriger, kalter Schweiß am Kopfe, Rücken und an der Vorderseite des Körpers, vermehrter Durst, ungetrübtes Bewußtsein, öfteres Stöhnen ohne Klagen; Zunahme der Beschwerden, nur daß das Erbrechen ganz ausblieb; Tod etwa 13 Stunden nach genommenem Gifte.

2) E. B., ein 5jähriges, kräftiges, blondes Kind, schien vom Anfang an am schwersten erkrankt zu sein. Kopf glühend, Puls äußerst frequent und klein; trotz des vielen Trinkens großer Durst; Pat. erbricht alles, was ihr eingegeben wird und ist sehr ungeduldig; klebriger Schweiß über den Obertheil des Körpers. Abends 10 Uhr fortdauerndes Erbrechen; sie weigert sich häufig, Getränk und Arznei zu nehmen und bittet, man solle sie schlafen lassen. Sie liegt zwar ruhig mit geschlossenen Augen, schläft aber nicht, sondern antwortet auf die leiseste Anrede und ihre Ruhe wird nur durch einen Anfall von Brechen oder Würgen gestört. Am andern Morgen scheinbares Nachlassen des Erbrechens, Klage über beißende Schmerzen im Leibe um den Nabel; ein Stuhlgang von weißlicher, dünner, geronnener Flüssigkeit mit einem 1/4 Elle langen Spulwurme; Kopf noch sehr heiß, nicht aufrecht zu halten, keine Schmerzen in demselben; Puls sehr frequent und härtlich. Am folgenden Morgen alle Zeichen einer Gastritis gangraenosa: Stirn und Hände eiskalt, letzte pulslos; vermehrtes Erbrechen, blaue Ringe um die Augen, krampfhaftes Ziehen um die Lippen, hochgeröthete Wangen mit gelben

---

Entmischung der Säfte und Schleichfieber eingetreten, dann tritt die Indicatio vitalis ein und die Anwendung von Palliativa (ist) noch die einzige Hülfe, welche dem Kranken gewährt werden kann."
(id. ibid. p. 488–489.)

Umkreisen, Empfindungslosigkeit, stille Delirien; Schweiß tropfenweise auf Stirn, Nase und Wangen. Tod um 1 Uhr Mittags, 19 Stunden nach genommenem Gifte.

Obductionsbericht. Blasses Gesicht; in ihre Höhlen zurückgezogene, blau umränderte Augen, erweiterte Pupillen, gelbliche Albuginea, bläuliche Lippen und tiefblaue Nägel der Finger. Geringe, bei der R. noch weniger, als bei der E., vorhandene Fäulniß über 24 Stunden nach dem Tode und ungeachtet eines warmen Aufenthalts in der warmen Jahreszeit (Juni). Eigenthümlicher, süßlich widriger, von dem gewöhnlichen Leichengeruch sehr verschiedener Geruch der Leichname.*) Nur im linken Herzventrikel unvollkommen geronnenes, sonst überall flüssiges, schwarzes Blut im Herzen und den Hirngefäßen angehäuft. Tiefdunkle Röthung der innern Fläche der Herzwandungen und der Trabeculae carneae bei der R. B. (eine mehrfach beobachtete Erscheinung). Im Magen beider außer weniger, gelb gefärbter Flüssigkeit ein Klumpen geronnenen, zum Theil röthlichen, etwas Gelbpulveriges beigemischt enthaltenden Schleims (eigentlich Käse); die Magen selbst an diesen Stellen tief geröthet, gerunzelt, die Schleimhaut aufgelockert. Bei der R. B. waren auch die Därme innerhalb geröthet (sie hatte eine große und größere Menge, als die E. B. genossen). Schlund in beiden Fällen wenig ergriffen. Die Lungen in beiden Fällen zusammengefallen und ohne besondere Congestion.**)

In vorstehenden Fällen war das allgemeine, entgiftende Heilverfahren (Emetica, Oleosa, Mucilaginosa, Involventia ꝛc.) angewendet worden, weil man zu spät über die Art des concreten Giftes Aufschluß erlangte. Von den 10 übrigen, wie unten bemerkt, aus derselben Ursache gleichzeitig erkrankten Kindern (von zweien, T. B. und M. S., heißt es, sie seien „gefährlich" krank gewesen, über die übrigen 6 hierher gehörigen enthält die Abhandlung keine den Grad des Leidens bezeichnenden Epitheta) wurden 8 durch Eisenoxydhydrat und 2 viel schwieriger und langsamer durch Schwefelleber ꝛc. gerettet.

(H. Z. f. St. A. K. Klose in Bd. 43 H. 1 p. 2—12. 1842.)

---

*) Der Herr Vf. ist geneigt, diesen Geruch für charakteristisch zu halten, wenigstens will er „keinen Augenblick anstehen, solchen, wo er ihm bei Leichnamen wieder vorkommen sollte, jederzeit für einen verdächtigen, resp. auf Arsenikeinwirkung oder -Vergiftung deutenden zu halten;" indessen hängt die besondere Art des Geruches sehr von der Beschaffenheit des subjectiven Geruchsorgans ab. Wendt (Hülfe bei Vergiftungen, Breslau S. 20) nennt den fraglichen Geruch blos „einen heftigen", Monheim und Sartorius (Untersuchung einer an 3 Personen verübten Arsenikvergiftung. Cöln und Aachen 1826 S. 25 und 80) „einen säuerlichen, keineswegs unangenehmen" und Augustin (Repert. f. d. St. A. K. 2. St.) beschreibt ihn „faulem Käse ähnlich." Die Verschiedenheit des Arsenikpräparats und der Antidote mögen vielleicht auch den Geruch modificiren.

**) Die vorstehenden 2 tödtlichen sind nebst 10 andern nicht tödtlichen Vergiftungsfällen von dem Genuß eines aus Mehl, Zucker und (18 %) Schwefelarsenik bestehenden Gemisches entstanden. Diese Versetzung mit Mehl besonders, die nicht sehr „ätzende" Natur des Schwefelarseniks und der Umstand, daß davon, wie es scheint, wenig ausgebrochen worden, erklären den fast unversehrten Zustand des Schlundes.

Pigmenta arsenicalia.

Vergiftungen.

1) Schweinfurther Grün.*) Am 10. (Monat? Jahr?) Nachmittags 6¼ Uhr traf Vf. bei einem 27jährigen, kräftig gebauten und gesunden, aber an eine zeitweise vagabundirende Lebensart und geistige Getränke aller Art gewöhnten Menschen ein und erfuhr, daß derselbe Vormittags in einer dresdner Farbenhandlung gegen 8 Loth schweinfurther Grün von geringerer Sorte gekauft, bis gegen 5 Uhr Nachmittags gesoffen, dann das Gift (nach eigner Aussage zum größten Theil) mit einem Glase Bier vermischt getrunken, nach in kurzen Pausen mehrmals wiederholtem Erbrechen nach seiner etwa 300 Schritt entfernten Behausung gefahren, auf sein Zimmer (3 Treppen hoch) gegangen und sich wiederholt und jedesmal nach Genuß von Kuhmilch gebrochen habe (grünschleimige Massen). Pat. lag sehr unruhig und schien selbst um sein Leben ängstlich besorgt zu sein. Gesicht blaß, verfallen; Augen matt, Stimme verändert, Zunge mit Schleim belegt und zitternd, Geschmack bitter; Magengegend, bis wohin es vom Munde aus längs der Speiseröhre herab brannte, höchst empfindlich; der ganze Unterleib meteoristisch aufgetrieben und jede Stelle desselben, welche berührt ward, schmerzhaft; schmerzhafter aber in der ganzen Lebergegend; Athem kurz und beklommen und in den Intermissionen des Würgens Klage über große Angst. Puls klein, schwach, hastig und stoßend (110 in der Minute); den Brustkorb gewaltig in die Höhe hebendes Herzklopfen.

Pat. hat seit 1 Stunde gegen 1½ Kannen Kuhmilch getrunken, aber auch jedesmal wieder weggebrochen: daher sogleich — Ferr. sulfur. hydrat. ℥iv. ½stündlich 1 Eßlöffel voll; Ol. Ricin. 2stündlich 1 Eßlöffel voll und ℞ Pulv. Gi. Arab. ℥β. Ol. Amygd. dulc. ℥j. M. f. l. a. aff. Aq. font. ℥xvi. Emuls., cui immisc. Syr. Alth. ℥β. D. S. Halbtassenweise zu geben; ferner endlich 16 Blutegel auf den Unterleib. — Trotz dem blieb bis gegen 8 Uhr das Erbrechen noch nicht weg, war vielmehr mit noch mehr Angstgefühl, anhaltender Kälte und ängstlichem Zusammenfahren begleitet. Leibschmerzen noch heftiger; Puls 110, aber voll, hart und „hastig stoßend geworden." — Venäsection von 2½ Unc. Civ.-Gew. und Klystiere von Leinmehldecoct mit vielem Leinöl. — Bis 1 Uhr fast alle ½ Stunden Erbrechen mit noch größerer Anstrengung; 2 Stühle ohne Erleichterung. — Aussetzen der gänzlich widerstehenden und jedesmal augenblicklich Erbrechen erregenden, schwefeleisenhaltigen Mischung bei Fortsetzung der übrigen Mittel. —

2. Tag. Um 2 und 5 Uhr Morgens nur noch einmaliges Erbrechen, aber viel Würgen, heftige Angst und Schlaflosigkeit die ganze Nacht. Leib nicht mehr aufgetrieben und weniger schmerzhaft, dagegen die Lebergegend schmerzhafter; Nachlaß der Körperkälte und des Brennens längs der Speiseröhre, nur noch von Zeit zu Zeit mit Aufstoßen abwechselndes Würgen und einigemal Er-

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 265.

brechen einer geringen Menge Flüssigkeit. Aussehen leidend, Blick schüchtern, Zunge albuminös, Geschmack bitter, Durst noch groß, merkliche Hinfälligkeit; drückende Empfindlichkeit vom Halse bis in den Bauchtheil des Rückgraths, noch lästiger beim Aufrichten und Vorwärtsbeugen des Oberkörpers, wobei Pat. die Arme nicht gerade ausgestreckt halten kann und sie auf- und abwärts, hin und her mit zitternden Fingern bewegt; Puls 100, noch voll, härtlich und heftig stoßend; „außer einer Stuhlausleerung war der wenige Urin pomeranzenfarben." — 12 Blutegel auf den Leib, 1 Vesicator in die Lebergegend, Fortsetzung des Ferr. sulfur. hydrat. 2stündlich und der Emulsion, welcher noch luftleere Magnesia beigemischt wurde. —

3. Tag. Schlaf nur wenige Male zu Viertelstunden und dann öfters auffahrend, doch war Pat. im Allgemeinen ruhiger. Bei Fortdauer des gestern Abend eingetretenen, allgemeinen Schweißes allgemeine Besserung, jedoch konnte Pat. die Hände noch nicht stetig halten, deren Finger sich zitternd bewegten; Puls 90, aber noch eben so voll und stoßend. Von nun an ging es rasch zur Genesung; die Rückenschmerzen waren am 6. Tage verschwunden, die Stühle seit dem 4. spontan, Appetit trat gegen den 7. Tag ein und am 9. und 10. konnte Pat. größtentheils außer Bette zubringen; aber der Puls blieb voll und stoßend, obgleich er am 6. Tage schon auf 60 gefallen war und die „unsichere Haltung der Hände" war noch am 13. Tage dieselbe, wo Pat. als an Mania suicida leidend in eine Privatirrenanstalt abgeführt wurde.

2) Schwedischgrün. Ein 29jähriger Stubenmaler verschluckte am 4. März (Jahr?) gegen 10 Uhr Morgens von einer aus Schwedischgrün bereiteten Farbe gegen 3 Eßlöffel voll. Nach der Erzählung seiner Frau referirt Vf. folgendes Krankheitsbild. Sogleich Erbrechen, das sich ungeachtet des häufig getrunkenen, kalten Wassers oft wiederholte; reißende Schmerzen im Leibe und Lariren. Pat. ward kalt und steif, zusammengekauert auf einem Abtritt gefunden und Nachmittags 5 Uhr in einem Wagen nach Hause gebracht. Auch hier unter den heftigsten Leibschmerzen und immerwährender Körperkälte öfteres, mit vielem Würgen abwechselndes Erbrechen, das durch Kuhmilch, welche Pat. aber auch meistentheils zurückgewiesen, nicht gestillt worden. Ein Nachmittags herbeigerufener Arzt verordnete — Emuls. Ol. Amygd. ℥vj. Extr. Hyoscyam. gr. iv. stündlich 1 Eßlöffel voll, — wovon ¾ genommen worden. Dem ungeachtet unter den heftigsten, laute Klagetöne auspressenden Kopf- und Leibschmerzen und Kälte des Körpers oft und lange wiederholtes Würgen und Erbrechen, zuletzt von einer großen Menge Bluts. — Gegen Morgen Eichelkaffee. — Am 2. Tage Aufhören des Erbrechens und Nachlaß der Leibschmerzen; dafür aber so heftige Schmerzen in den Füßen, daß er nicht auf denselben stehen konnte und laut aufschrie. Gegen Abend ward er in's Hospital gebracht, dessen Arzt dem Vf. mittheilte, daß der Vergiftete „das Ansehen eines Cholerakranken (gelbgefärbte Haut, wie solche als Wirkung einer Grünspanvergiftung von Pyl, Wildberg beschrieben worden) gehabt, sein ganzer Körper sich marmorkalt angefühlt habe und nicht an einer Stelle desselben ein Puls aufzufinden gewesen wäre;" doch habe Pat. stehen können und selbst einmal Nah-

rung zu sich genommen. Tod am 7. März Morgens 10 Uhr, 96 Stunden nach der Vergiftung.

Section 26 Stunden nach dem Tode. Nach dem Protokoll: rechte Lunge verkümmert und adhärirend, desgleichen in minderem Grade die linke; Herz schlaff und seine rechte Hälfte mit Fett überzogen; Bauchdecken eingezogen; die Membranen des nicht aufgetrieben gewesenen und etwas graugrünliches Fluidum enthaltenden Magens bis auf eine geringe Corrosion nach dem Pylorus zu normal; Gallenblase mit Galle angefüllt und an ihren Umgebungen grünliche Ausschwitzungen.

(H. Z. f. St. A. K. Rumpelt in Bd. 52 H. 4 p. 304—317. 1846.)

Aurum muriaticum.*)

Gegen Hydrops.

Eine 24jährige Frau schwacher, lymphatischer Constitution hatte bis zur Pubertät indurirte, jedoch nicht sehr schmerzhafte und niemals eiternde Submaxillar- und Abdominaldrüsen und von ihrem 16.—22. Jahre, wo sie sich verheirathete, nur von Zeit zu Zeit einen Anfall des Skrofelleidens, das 1 Jahr nach ihrer Verheirathung in Form von Beulen (Geschwülsten) im Unterleibe wieder erschien (man leitete sie von auf diesen Theil erhaltenen Schlägen ab) und innerhalb 3 Monate Haut- und Bauchwassersucht nach sich zog, welche eröffnenden, diuretischen, auflösenden und evacuirenden Mitteln widerstanden, während Pat. sonst wenig litt, erträglich aß und schlief. Nach 5 Monaten wurden Dr. Gillard und Jeanjean zu Rathe gezogen. Nun — Aur. muriat. gr. j. in $^{12}/_{12}$ in die Zunge eingerieben vom 10.—23. Sept.; noch gr. j. in $^{10}/_{10}$ bis zum 6. Oct. und wieder gr. j. in $^{9}/_{9}$ bis zum 16. Oct. 1829. Gleichzeitig in der ganzen Zeit von einer Salbe aus „d'Oxyde d'or par l'étain" ʒj. und Schweinefett ʒj., Morgens und Abends 1 Haselnuß groß in den Unterleib einzureiben. — In den ersten 2 Monaten kein Resultat; erst gegen Mitte November statt des seltenen und trüben reichlicher und klarer Harn und milde, gelinde Schweiße, wobei Ascites und Anasarka verschwanden. Bald erschien die seit 5 Monaten supprimirte Regel wieder und befestigte die Gesundheit.**)

(A. g. Chrestien (=Jeanjean) in Bd. 27 H. 4 p. 492—493. 1831.)

Balsamum Copaivae.***)

Physiologische Wirkungen.

Ein Hämorrhoidarius, der sich am 2. Sept. 1826 eine Gonorrhöe zugezogen hatte und alle andere Mittel desavouirte, nahm am 10. Abends — ein Klystier aus Bals. Cop. ʒij. mit 1 Eigelb in ʒiv. Gummiwasser mit Extr. Op. gr. j., was 2 Stunden blieb. — Danach etwas Kolik und einen üblen Geschmack 1 Stunde lang. — Den 11. Mor-

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 642 Anmerkung.

**) Vgl. die Artikel: Coffea cruda und Lac in diesem Hefte.

***) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 26—28, 202 und Bd. 2 p. 347—348.

gens wieder 1 Klystier, wonach die frühern Wirkungen, und zwar sehr heftige Kolik. Den 12. Tripper um die Hälfte vermindert; — 3. Klystier, das nach 3 Stunden wieder abging. — Kolik den Tag über viel stärker, als am Morgen; Schwere im Fundus (Vesicae? — au fondement), häufiger Harndrang; Wärme, Brennen und Trockenheitsgefühl in der Gegend der Portio membranosa und prostatica Urethrae. Die Hämorrhoidalknoten schwollen dermaßen an, daß bis zum 16. kein Klystier wieder applicirt werden konnte. — Der Tripperausfluß ist mindestens um $^2/_3$ gemindert. Noch 3 Klystiere 3 Tage nach einander; nun war ihm die Application zu schmerzhaft. Es schwoll nun ein Testikel an, weil, meint Vf., Pat., um sein Uebel zu verbergen, keine hygiänische Präcaution beobachtete. Der Ausfluß wurde dabei nicht stärker, dauerte aber (am 18.) noch fort.

(A. g. Velpeau in Bd. 13 H. 1 p. 37—38. 1827.)

Gegen Gonorrhöe.

1) Ein Pharmazeut, der vor 2 Jahren Chancres und Tripper gehabt hatte, welche trotz unregelmäßiger Behandlung in einigen Monaten verschwanden, ließ sich am 25. Juni 1826 im Hospitale der Facultät (von Herrn Roux) 5—6 seit $^1/_2$ Jahre bestehende Auswüchse um die Glans wegschneiden. Die kleinen Wunden heilten nur sehr langsam und wurden am 10. Juli mit Mercurialsalbe eingerieben, sowie gegen eingetretene sehr heftige Schmerzen am Perinaeo und schwache Gonorrhöe Sitz- und ganze Bäder, Blutegel (45 auf 3mal) und antiphlogistisches Regim angeordnet wurden. Am 15. waren die Geschwüre an der Eichel vernarbt, die Gonorrhöe ausgebildet und am 25. der Ausfluß ungeachtet des inzwischen gebrauchten Liq. van Swieten. sehr stark. — Jetzt Balsam. Copaiv. 1 Theelöffel voll, den 28. 1 Eßlöffel voll im Klystier — und am 31. war die Blennorrhagie um mehr, als $^2/_3$ vermindert. Wegen Brennens hinten in der Harnröhre und schmerzhafter Erectionen, mit einem ganz eigenthümlichen Trockenheitsgefühl begleitet, wurden 3 Tage lang die Klystiere ausgesetzt und nur Bäder angewendet. — Am 4. Aug. wieder ein Klystier mit ℥β. Bals. Cop. — und am 10. war die Blennorrhagie suppримirt; Pat. verließ am 15. das Hospital vollkommen geheilt.

2) Eine junge Deutsche bekam gegen einen sehr starken, grünlichen, seit 1 Monat bestehenden Tripperausfluß mit sehr heftigem und incommodirendem Gefühl von Wärme und Brennen in der Scheide, besonders beim Uriniren, — am 12. ein Klystier von ℥ij. Bals. Copaiv., das sie, weil sie nicht wußte, daß es möglichst lange retinirt werden sollte, nach $^1/_4$ Stunde wieder entleerte und am 13. eins, das sie bei sich behielt. — Am 14. bedeutende Minderung des Ausflusses; — ein Klystier von ℥β. — und am 16. Cessation der Blennorrhagie, die nicht wiederkehrte. Wiederholte Fieberanfälle mit hysterischer Beklemmung, woran sie schon bei der Aufnahme litt, wurden durch ein Emetico-catharticum gehoben. Ohne daß weiter antigonorrhoische Mittel erforderlich wurden, ward Pat. entlassen und wurde am 10. Nov. noch ganz wohl gesehen.*)

(A. g. Velpeau in Bd. 13 H. 1 p. 35 und 39—40. 1827.)

*) Ich habe beide vorstehende Beobachtungen nicht um des Mittels selbst, dessen antigonorrhoische Wirkung bekannt genug ist, sondern um der weniger bekannten und seltenen Applicationsweise (Methode) willen mitgetheilt; will jedoch nicht unterlassen, zu bemerken, daß Vf. 8 Fälle detaillirt aufgezeichnet hat, unter denen aber

Baryta muriatica.*)

Vergiftung.

Eine 42jährige Wirthschafterin wollte wegen seit einigen Tagen bestehender Magenbeschwerden, wobei der Appetit nicht ganz fehlte und Pat. alle ihre Dienstgeschäfte verrichtete, am 4. Dec. (1834?) Morgens 1 Loth Glaubersalz einnehmen, vergriff sich aber und nahm 1 Loth Baryt, den sie, in Wasser aufgelöst, im Beisein der Magd Meyer verschluckte. Nicht lange darauf: Uebelkeit, Würgen, krampfhaftes Verziehen der Gesichtsmuskeln, Zuckungen in Händen und Füßen und darauf Erbrechen einer schleimig-wäßrigen Flüssigkeit. Wegen mit jeder Minute zunehmender Angst und unaufhörlich quälenden, erfolglosen, krampfhaften Würgens wurde der nahebei wohnende Kohlenaufseher gerufen, welcher sofort kam und Pat. ganz zusammengekrümmt auf dem Bette sitzend fand. Sie konnte nicht liegen, schien eine große innere Angst zu empfinden und sagte ihm mit ganz schwacher, heiserer Stimme: „Ich habe meinen Tod genommen! ich muß sterben!" Indessen nahmen die Zuckungen immer zu, das fruchtlose Würgen dauerte fort und unter den heftigsten Convulsionen starb Pat. noch nicht 2 Stunden nach genommenem Salze und noch ehe der eiligst herbeigerufene, eine kleine Stunde entfernt wohnende Arzt erschienen war.**)

Section den 5. Dec. Morgens 11 Uhr. Aeußerlich nichts Auffallendes. Bauchhöhle: großes und kleines Netz sehr geröthet und die Gefäße „desselben" (? derselben) mit Blut überfüllt; Magen etwas zusammen-

---

nur 3 (außer den obigen noch 1) durch diese Klystiere völlig geheilt sind. Vf., dem, wie er sagt, noch reichere Erfahrung zur Seite steht, zieht daraus das Resultat, daß die Copaiva-Klystiere eine Verminderung des Schleimflusses stets bewirken, öfters aber auch denselben in 4—8 Tagen vollständig heben.

(Die ganze Abhandlung zieht sich von p. 33—47.)

Von Ribes bekam Vf. die Versicherung, daß bei seinen Versuchen mit Copaiva-Balsam auf alle Arten und durch alle Atrien fast kein einziger seiner Kranken das Mittel im Klystier bei sich behalten hätte, was Vf. der dazu verwandten Composition zuschreiben zu müssen glaubt.

Dagegen versicherte Guillon, der diese Methode seit 3 oder 4 Jahren sehr oft angewendet hat, ähnliche Resultate, wie Vf., erzielt zu haben. Er scheint übrigens Bals. Copaiv. und Cubeb. gleichzeitig gebraucht zu haben.

Defermon hat Vf. gesagt, daß er seit einer Reihe von Jahren den Balsam im Klystier und mit demselben Nutzen, wie durch den Mund, angewendet habe.

Cotterau, von Verf. zu Versuchen veranlaßt, theilte ihm am 29. Oct. mit, daß er den Balsam bei 6 Kranken angewendet, daß die meisten ihn nicht bei sich behalten und mehre es vorgezogen hätten, denselben durch den Mund zu nehmen, daß aber bei allen der Ausfluß merklich nachgelassen habe, mehr oder weniger bedeutend indeß, je nach der Zeit der Retention und der Häufigkeit der Wiederholung der Klystiere. Auch hier ist Vf. mit der angewendeten Composition (Bals. Cop. mit Eigelb und einfachem Wasser) nicht zufrieden. Alle Versuchspersonen klagten über sehr heftige Kolik und Diarrhöe (s. phys. Wirk.).

Lafond hat bei 3 Pat., wo er die fragliche Methode in Anwendung brachte, vollständige Heilung, nur daß im ersten Falle die Cur 14 Tage dauerte, und nur einmal geringe Kolik und ein wenig Schwierigkeit, die beiden ersten Klystiere bei sich zu behalten, gesehen.

(id. ibid. p. 48—51.)

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 644 sqq. und Anmerk.

**) Der schnelle Eintritt des Todes und die mangelnde Gegenwart eines Arztes erklären die Mangelhaftigkeit des Krankheitsberichts.

gezogen, Vasa brevia von Blut strotzend; äußere Magenhaut dunkelrothbraun und heftig entzündet; 3½ pariser Zoll von der Kardia und 9 Linien von der kleinen Curvatur nach hinten ein ovales, die Magenhäute penetrirendes, rings herum stark sugillirtes Loch, dessen Ränder stark geschwollen und dessen Peripherie auf der innern Magenfläche fast 2 Zoll breit verdickt (Schleimhaut) und mit blutigem Schleime (nicht Eiter) überzogen waren. Gesammte Magenschleimhaut stark entzündet und mit geronnenem Blute und Schleim bedeckt; Muskelhaut mit Ausnahme der perforirten Stelle nirgends erweicht oder verdünnt; Kardia, Pylorus, Duodenum in seinem ganzen Verlauf und der ganze Leer- und Hüftdarm höchst entzündet, ihre Häute dunkelrothbraun und von Blut strotzend; alle Partien des Dickdarms bis zum Mastdarm herab krankhaft verengt, so daß der Durchmesser des Gesammtdickdarms fast um ⅓ enger erschien, als der des Dünndarms. Dieser in seinem ganzen Verlaufe innen stark entzündet, mehre Unzen einer dicken, nicht stinkenden, schleimigen und mit geronnenem Blute vermischten, braunrothen Flüssigkeit enthaltend; die innere Flockenhaut aufgelockert, verdickt und mit blutigem Schleim bedeckt. Auf der innern Fläche des Gesammtdickdarms bis zum Mastdarm mehre 1 Zoll lange und ½ Zoll breite Ekchymosen; Schlund und Speiseröhre innen leicht entzündet und der Magen ganz leer von Stoffen, welche die an demselben bemerkten, krankhaften Zustände etwa erzeugt haben könnten. Die in ihrem Parenchym gesunde Leber an ihrer Convexität mit dem Zwerchfell total verwachsen und etwas dunkelbraun, aus Einschnitten dickflüssiges, schwarzes Blut ergießend; in der Gallenblase ein haselnußgroßer, blaßgelber, gezackter Gallenstein; Galle blaßgelb, sehr dünn und wäßrig; Milz normal, aus Einschnitten dickflüssiges, sehr dunkles Blut ergießend. Die übrigen Unterleibsorgane normal; auf dem Grunde des Uterus mehre kleine Kügelchen aus geronnenem Blute; die Blutgefäße der Ovarien etwas stark mit Blut angefüllt; Urinblase leer.

Brusthöhle: Lunge dunkelblau marmorirt, nirgends verwachsen, im Parenchym normal, aber aus Einschnitten viel schwarzes, dickflüssiges Blut ergießend; im Herzbeutel ein wenig Blutwasser; Herz welk, schlaff und mit etwas Fett umwachsen; Kranzadern, Hohlvenen und Herzhöhlen von dickflüssigem, schwarzem Blute ausgedehnt.

Kopfhöhle: Blutgefäße an der innern Seite der Kopfbedeckungen mit Blut überfüllt; desgleichen die der harten Hirnhaut, der Sinus falciformis und die Sinus laterales, die Gefäße des großen und kleinen Gehirns, sowie die Gefäßgeflechte in den Hirnhöhlen; sonst am und im Hirn keine Abnormität. Durch die chemische Analyse wurde die Vergiftung mit Baryta muriatica nachgewiesen. (Wenngleich nun die Section ergiebt, daß die Verstorbene schon vor längerer Zeit an heftiger Leberentzündung und in deren Folge an chronischen Leberleiden mit deren Gefolge und an widernatürlicher Verengerung des Darmkanals gelitten hat, so ist doch eben so gewiß der Tod durch die fragliche Vergiftung herbeigeführt.)

(H. Z. f. St. A. K. Bd. 30 H. 3 p. 1—10. 1835.)

Belladonna.*)

Vergiftungen.

1) Ein 35jähriger Mann von biliös sanguinischem Temperament und sehr starker Constitution litt seit mehren Jahren an sehr heftigen, in größern oder kleinern Zwischenräumen wiederkehrenden Unterleibschmerzen. Diese traten den 9. April 1828 abermals ein, wichen Blutegeln ad Anum und erweichenden Getränken nicht und so ward Vf. gerufen. Kopf und Brust frei, nur der Unterleib beim Druck sehr empfindlich, besonders in der Regio epigastrica; Zunge anscheinend natürlich, nur ein wenig saburral, aber nicht roth; kein Durst, keine Hitze, Puls normal; Stühle sehr natürlich und ein starker Druck auf den Unterleib linderte den Schmerz etwas. — Außer einem Liniment von Extr. Bellad. ʒjj., ein Klystier aus Extr. Bellad. ℈β. —

Abends erfuhr Vf., daß Pat., die ihn umgebenden Gegenstände nicht unterscheiden zu können, geklagt und ein wenig delirirt habe; auch jetzt waren seine Antworten nicht sehr präcis, seine Pupillen erweitert und er unterschied noch nicht deutlich.

Am andern Morgen konnte Vf. Pat. erst gegen 10 Uhr sehen und der Chirurg (des Pat. erster Beistand) hatte trotz des gestrigen Verbots des Vfs. bereits um 7 Uhr wieder ein solches Klystier gesetzt. Pat. hatte die ganze Nacht geschlafen und auf an ihn gerichtete Fragen schlecht geantwortet. Jetzt (bei der Visite) fand Vf. alle Symptome der Vergiftung: Pat. war unruhig, wollte jeden Augenblick aus dem Bette, fiel dann plötzlich in große Prostration zurück; Blick starr, Pupille sehr erweitert, Conjunctiva roth, Gesicht geröthet, Haut heiß; Puls lebhaft, beschleunigt; Respiration kurz, hastig; stürmisches Herzklopfen, heftiger Abdominalschmerz, völliger Verlust der Erkenntniß. — 2 Wasser- und 1 Salzklystier. — Um halb 12 Uhr außerordentliche Schwäche; Glieder in beständigem Zittern, fielen, wenn sie aufgehoben wurden, sogleich wieder nieder. — Klystier aus Scammon. ʒjβ. um 1 Uhr. — Fortdauer aller Symptome; die Haut des Halses und der Extremitäten hat ihre Sensibilität verloren. Nach 3 Stunden Bauch bei Berührung sehr empfindlich. — Halbbad von ½ Stunde Dauer. — 1 Stunde später endet plötzlich die seit 4 Stunden andauernde Betäubung; es treten sehr reichliche Stühle ein und die Frage, ob er leide, beantwortet er damit, daß er die Hand nach seinem Kopfe führt. Augen und Gesicht geröthet, Haut heiß, Puls stark und frequent. — Venäsection von ℥xjj. — Jetzt hat Pat. seinen Verstand noch nicht ganz wieder, 3 Stunden später (9 Uhr Abends) aber vollständig.

3. Tag. Das aus der Ader gelassene Blut hat einen sehr dicken Blutkuchen und wenig Serum; die Nacht ist sehr gut gewesen und Pat. hat keine Ahnung von den Vorfällen des gestrigen Tages. Er befindet sich, ein wenig Leibschmerz beim Druck und ein wenig Kopfweh ausgenommen, ganz wohl; am folgenden Tage, wo der allgemeine, warme

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 646 sqq. und Anmerkung.

Schweiß von gestern cessirt, desgleichen und geht am 24. April, dem 12. Tage nach diesem Anfalle wieder an seine gewohnte Arbeit.
(A. g. Couty in Bd. 17 H. 1 p. 107—109. 1828.)

2) Ein 19jähriger Corporal von melancholischem Temperament und schwacher Constitution hatte am 24. Aug. 1840 in der Frühe 3 Belladonnabeeren absichtlich genommen und kam an demselben Abend betäubt, jedoch ohne getrübtes Bewußtsein, in das Militärhospital. Er saß im Bette aufrecht, verrieth große Angst und Unruhe und **drehte den Kopf** beständig **hin und her**; Augenlider aufgesperrt; Augen aus ihren Höhlen hervorragend, rollend, schielend, fast absolut unempfindlich für äußere Eindrücke; Pupille normal, Blick verstört, wild, Gesicht roth, aufgetrieben; convulsivische Bewegungen der Muskeln der linken Gesichtshälfte, vorzüglich des linken Mundwinkels, heftige Schlundkrämpfe, Sinnlosigkeit, Zittern der Glieder. Kopf nicht sehr heiß, Körpertemperatur überhaupt nicht sehr erhöht; Puls klein, langsam, intermittirend, Respiration etwas beschleunigt, Zunge belegt, Magengegend bei Berührung empfindlich, Haut, vorzüglich auf der Brust, scharlachartig gefleckt. Bei der Frage, ob und wo es ihm wehe thue, deutete er auf die Stirn, den Hals und das Epigastrium. Ein mit Zuckerwasser gefülltes Gefäß stieß er zuerst mit Widerwillen zurück; als er auf Zureden davon zu trinken versuchte, glitten jedoch nur einige Tropfen hinab, das übrige wurde durch krampfhafte Zusammenschnürung der Schlingmuskeln zum Munde herausgestoßen. — Venäsection am linken Arme. — Danach völlige Besinnung, jedoch ohne das Vermögen zu sprechen. — Emeticum, — mit vieler Anstrengung geschluckt; danach schnelle Wirkung nach oben und unten. Die große Unruhe und Angst, das Hin- und Herbewegen des Kopfes, das Rollen der Augen, die Convulsionen der Gesichtsmuskeln, das Zittern der Glieder ließ nach; die Augen wurden wieder für äußere Eindrücke empfindlich ꝛc. Pat. erzählte, als er wieder sprechen konnte, er habe nur den Saft der Beeren verschlucken können, Samen und Haut ausgespieen; bald darauf habe er Trockenheit, Kratzen und Gefühl von schmerzhaftem Zusammenschnüren und Brennen im Munde, Halse und Magen und einen äußerst heftigen Durst empfunden, an dessen Befriedigung er durch das Unvermögen zu schlucken gehindert worden wäre. Es sei ihm dann schwer im Kopfe, schwarz vor den Augen geworden, es habe ihn eine namenlose Angst und Unruhe befallen und er habe Brennen in der Harnröhre und einen heftigen Harndrang verspürt, aber keinen Urin lassen können.
(H. An. Finck in Bd. 7 H. 3 p. 445—449. 1841.)

Gegen Hernia incarcerata.

Mit Hb. (eigentlich Fol.) Bellad. ʒβ. f. l. a. Inf. ʒix. D. S. stündlich 1/3 zum Klystier hat Vf. mehre sehr hartnäckige und schmerzhafte incarcerirte Brüche geheilt; die Klystiere sistirten sogleich das die Einklemmung begleitende Erbrechen und beim 2., oder höchstens 3. ließ sich der Bruch leicht reponiren.

Bei einem alten Rabbiner, wo die Zufälle sehr dringend, die Hernia sehr groß und eben so schmerzhaft hervorgetreten war, nahm Vf. ʒj. Bel-

ladonnablätter (also auf 1 Klystier ʒj.); aber ein einziges Klystier ergriff Pat. so heftig, daß Ohnmachten und temporäre Blindheit eintraten und, obgleich in dieser Zeit der Bruch beinahe von selbst zurücktrat, eine lange Nachcur nöthig wurde.

(H. kl. An. Schneider in Bd. 7 H. 3 p. 488. 1831.)

Gegen Neuralgien.

1) Neuralgia frontalis. Ein 27jähriger Gärtner von starker Constitution und sanguinischem Temperament, welcher heftiger Kopfschmerzen halber jährlich mehrmals zur Ader lassen muß, wurde am 14. Dec., nachdem er lange an der kalten Luft gearbeitet hatte, von äußerst heftigen Schmerzen der rechten Stirngegend und des rechten Auges befallen; diese kehrten von nun an täglich um 5 Uhr Morgens wieder und schwanden nur erst gegen 9—10 Uhr Abends. Auf anfängliches Prickeln folgten lancinirende Schmerzen, das Auge röthete sich, füllte sich mit Thränen, konnte das Licht nicht ertragen; die Pupillen waren contrahirt und Pat. litt die größten Qualen. Puls und alle andere Functionen waren durchaus normal. Gegen 8 oder 9 Uhr Morgens ließen die Schmerzen allmälig nach und bald war von dem ganzen Leiden nur noch etwas Schwere im Kopfe und eine Art Betäubung übrig. Eine wegen des plethorischen Zustandes des Pat. instituirte Venäsection und Chinin hatten keinen Erfolg. — Jetzt (nach Lisfranc) häufige Waschungen der Schläfe und Basis der Augenhöhle mittels in einer Solution von Extr. Bellad. ʒj. in Aq. dest. Lact. ℥j. angefeuchteter Compressen. — Den 1. Tag keine Besserung, den 2. wurden die Schmerzen durch Betäubung in der ganzen rechten Stirngegend ꝛc. verdrängt (ersetzt), den 3. waren alle Leiden beseitigt. Dem ungeachtet ward das Mittel noch 2 Tage fortgesetzt. 8—9 Tage klagte Pat., mit dem rechten Auge nur confus sehen zu können; seitdem sind 3 Monate ohne Recidiv verstrichen.

(A. g. Leclercq in Bd. 17 H. 1 p. 113—114. 1828.)

2) Pat. war im April plötzlich von sehr heftigen Schmerzen der Stirn, Wange, des Halses und Auges der linken Seite befallen. Letztes war so sensibel, daß es nicht die mindeste Helligkeit ertragen konnte. Pupillen roth, in vielen Thränen gebadet; übrigens weder Röthe, noch Geschwulst an andern Stellen des Gesichts. — Frictionen mit Extr. Bellad. um die Orbita — und am andern Morgen war die außerordentliche Sensibilität wie durch Zauber verschwunden. Die Stirn- und Wangenschmerzen waren, wiewohl in geringerm Grade, noch vorhanden, wichen aber in wenigen Tagen dem innern Gebrauch des — Extr. Stram. gr. j. Morgens und Abends. —

3) Neuralgia ophthalmica. Um dieselbe Zeit sah Vf. eine Dame, deren rechtes Auge der Sitz sehr lebhafter und lancinirender Schmerzen war, welche den Gebrauch des Gesichts ungewöhnlich hinderten. Zeichen von Entzündung existirten nicht; daher — Extr. Bellad. — wie im vorhergehenden Falle und mit demselben Erfolge. Am andern Morgen war kein Schmerz mehr vorhanden, aber die (Belladonna-) Gesichtstrübung. Daher wurde das Mittel sogleich ausgesetzt und dennoch hat sich die Heilung, die eine vollkommene war, erhalten.

(A. g. Audibert fils in Bd. 17 H. 4 p. 602. 1828.)

Gegen Tussis convulsiva.

Vf. bestätigte sich die Belladonna in Infusion im Keuchhusten sehr. Ein erwachsenes Frauenzimmer mit Tussis convuls. erhielt die Belladonna in Substanz und aus Unvorsichtigkeit 1 Pülverchen mehr, als vorgeschrieben war. Hierauf stellten sich die der Belladonna eigenthümlichen Nervenzufälle ein, die aber nach zweckmäßigen Antidotis wichen und damit war der Keuchhusten vollkommen entfernt.
(H. An. Zipff in Bd. 4 H. 3 p. 452. 1838.)

Gegen Paralysis rheumatica.

Am 15. Mai 1841 ward Vf. zu einem sonst stets gesunden, 25jährigen Kyphotischen wegen einer von Erkältung entstandenen und scharf charakterisirten Lumbago rheumatica gerufen, welche (durch Antiphlogistica und Diaphoretica) so schnell gehoben wurde, daß Pat. am 28. bereits wieder ausging, die dann aber durch Diätsünden am 4. Juni gegen Morgen recidivirte. Alle 3—4 Stunden traten ziemlich heftige Paroxysmen von reißenden, schlagenden, den von elektrischen Erschütterungen bewirkten ähnlichen, von den untern Lendenwirbeln und dem Kreuzbein entspringenden und theils linienförmig gegen die Linea alba ausstrahlenden, theils dem Verlaufe des Cruralnerven auf der linken Seite gegen das Leistenband und die innere Schenkelfläche folgenden Schmerzen mit solcher Steifigkeit im Kreuze ein, daß Pat. sich nur mühsam aufrichten konnte; Schmerzlosigkeit der ganzen Wirbelsäule, aber Schmerz eine Hand breit links daneben, wo auch ein Druck empfindlich war. Die Schmerzen um das Gelenk (die zuerst angeführten) wurden durch Rotation des Schenkels wenig, wohl aber durch Bewegung vermehrt. In den Digestionsorganen und im Gefäßsystem keine Störung. (Vf. diagnosticirt einen Rheumatismus des Zellgewebes, keine Neuralgie u. dgl.) Eine antirrheumatische Behandlung linderte so rasch, daß am 7. schon wenig Schmerzen mehr geklagt wurden, Pat. am 16. auf die Füße treten und nach einigen Tagen mit Vorsicht gehen konnte. Jetzt entwickelte sich eine Paralyse beider untern Extremitäten, welche trotz Arnica, Nux vom., Strychnin (innerlich), Rhus toxicodendr. und mancherlei äußern Mitteln bald eine complete war. Vom 12. Juli ab wurden nun durch 17 Tage Strychnin. gr. 1/4—1/3 (konnte ja höher getrieben werden bis zu gr. j. und darüber!) endermatisch, Phosphor innerlich und äußerlich und mancherlei sonstige äußere Mittel mit weiter keinem Erfolge angewendet, als daß während des Phosphorgebrauchs ꝛc. nachgerade die gelähmten Glieder wieder Empfindung bekamen und die Steifigkeit im Kreuze sich verlor, die Lähmung aber unverändert blieb.

Am 8. Aug. (Phosphor seit dem 28. Juli) bildete sich um die Fußknöchel eine pralle Geschwulst; häufig rückkehrendes Kriebeln und Laufen in den Gliedern; am 14. sehr schmerzhafte und langsam in Eiterung übergehende, in Gestalt harter, dunkelrother Geschwülste anwachsende Furunkeln, welche ausblieben, als (am 20.) der Phosphor einige Tage ausgesetzt wurde und mit dessen Wiedergebrauche sogleich wieder frisch zum Vorschein kamen. Anfangs Sept. Aussetzen des Phosphors, der keine weitere Besserung brachte und nach 6tägiger Pause am 8. Sept. — Rad. Bellad. Pulv. gr. β. Morgens und Abends ohne Wirkung, dann gr. 3/4 vom 13. und vom

16. gr. j. — Am 15. öfters die Empfindung von Brennen und summendem Laufen die Beine hinab längs der Nerven bis in die Zehen; am 19. etwas Eingenommenheit des Kopfes, nach einigen Tagen Zunahme des Laufens und Brennens in den gelähmten Gliedern und öfters Zucken darin; am 22. so häufige unwillkürliche Bewegungen, daß Pat. seine Beschäftigung mit Schreiben aufgeben mußte. — Täglich 3 Pulver (von gr. j.). — Steigerung der unwillkürlichen Muskelbewegungen und der Empfindung von Laufen darin; vorübergehend Flimmern vor den Augen und Kopfschmerz. Nach einer 3tägigen Pause (vom 26.—29.) bedeutender Nachlaß aller dieser Symptome, nach dem Wiedergebrauch sofort wieder Verschlimmerung und am 4. Oct. alle Erscheinungen der Belladonnavergiftung 2. Grades und daher 8tägige Pause.

Klage über große Eingenommenheit des Kopfes, Schmerzen in der Stirn, Uebelkeit, 3maliges Erbrechen; Pupille stark erweitert, Funkensehen und Flimmern vor den Augen; bei wenig beschleunigtem Pulse verstärkter Durst und eine kratzende Empfindung im Halse; vermehrte Diaphorese und reichlicher Abgang saturirten Harns; Schlaf unruhig und die Beine wurden durch die unwillkürlichen Bewegungen mit ziemlicher Gewalt zur Seite und nach oben geschleudert. Nach 7 Tagen war nur noch viel Durst und das lästige Gefühl von Kratzen im Halse zurück. — Vom 12. Oct. an wieder Belladonna, und zwar zuerst gr. β., später gr. j. Morgens und Abends. — Nach 14tägigem Gebrauche die Erscheinungen, wie am 4.; sie gingen aber schon nach 48 Stunden unter starkem Schweiße und copiösem Harnabgange vorüber.

Am 30. konnte Pat. die große Zehe und am 14. Nov. alle Zehen und das eine Bein frei in die Höhe heben. Fortgehende Besserung; nach 5tägigem Aussetzen der Arznei Stillstand, daher — vom 27. wieder täglich 2mal gr. β. Belladonna. — Am 13. Dec. war Pat. ganz Herr seiner Beine; die Arzneien wurden nun bei Seite gesetzt und die Cur mit aromatischen Bädern, stärkenden Einreibungen *) und innerlich Tinct. Ferr. Bestuscheff., Tinct. Chin. comp. aa. ℥j. D. S. 3stündlich 40 gtt. in Wein geschlossen. Binnen 4 Wochen (also um Mitte Jan.) war die Genesung vollständig herbeigeführt und der Gang blieb so frei und kräftig, als er vor der Krankheit gewesen war.

(H. An. Lieblein in Bd. 11 H. 1. p. 135—148. 1845.)

Betula alba (Birkenblätter).**)

Gegen Arthritis.

Eine seit ihrer ersten Jugend an den heftigsten Gichtschmerzen leidende, sehr arme 60jährige Frau, die von ihrer Hände Arbeit sich, ihren

*) Diese sind auch während des Belladonnagebrauchs, so wie überhaupt während der ganzen Cur angewendet worden, können daher bei Berechnung des Effects der angewendeten Arzneien nicht mit in Frage kommen.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 206 - 207 und 385—386.

Die Birkenblätter verdienen der Vergessenheit entzogen zu werden. Noch ganz

alten Mann und eine alte Schwester fast allein ernähren mußte, empfand, so oft die Witterung sich änderte, die Schmerzen der Gicht, wobei vorzüglich im Frühling völlig ausgebildete Anfälle eintraten. Ihre Hände waren dadurch „so krumm in einander gezogen", daß sie die Finger nur sehr wenig öffnen konnte.

Im Frühjahr 18.., wo der Gichtanfall Pat. bereits 6 Wochen an's Zimmer, ja an ein Strohlager oder einen Stuhl gefesselt hatte (sie gebrauchte nur Hausmittel), wurde sie endlich in ein Birkenlager nach Art der Delongroisschen (s. dieses Magaz. Bd. 1 p. 385) gelegt, mit dem Unterschiede jedoch, daß sie mit Brusttuch und Unterrock bekleidet blieb und die Leinendecke nun noch zunächst ihren Körper umhüllte. Ueberdies ward Pat. noch mit einer dicken Federdecke so zugedeckt, daß nur das Gesicht frei blieb und ihr Fliederthee zum Trinken gegeben. So lag sie einen Abend und eine Nacht und transpirirte sehr profus. Am andern Morgen umgekleidet und zwischen warmen, wollenen Decken in ein Federbett gelegt, fiel sie aus Ermattung in einen tiefen, anhaltenden Schlaf. Am folgenden Morgen war sie ohne Schmerzen und am 4., einem heitern Tage, konnte sie wieder leichte Gartenarbeiten vornehmen.

(H. rh. J. Bird in Bd. 8 H. 2 p. 29—31. 1824.)

Cancer crangon.

Vergiftung.*)

Im Jahre 1819 wurde eine nicht unbedeutende Anzahl der Einwohner Emdens von verschiedenstem Stande und Gewerbe von der Cholera in einem mitunter heftigen Grade ergriffen, und zwar alle ohne eine bestimmte Prädisposition nach einer einzigen, bestimmten Gelegenheitsursache, nach dem Genusse der See-Garnälen (in Emden gewöhnlich See-Garnaten genannt), Cancer crangon,**) einer bekanntlich zum Geschlechte der Krebse

---

kürzlich habe ich eine bejahrte Frau von heftigen rheumatischen Schmerzen beider Arme von den Schultern bis zu den Fingerspitzen hinaus lediglich durch unmittelbare Einhüllung derselben in eine dicke Lage Birkenblätter, während einer einzigen Nacht gebraucht, vollständig befreit.

Vf. erinnert (nach der salzb. med. Ztg. 1798 No. 56 und Augustin's neuesten Entdeckungen und Erläuterungen aus der Arzneik. Berl. 1799) an die Anwendung der Birkenblätterbäder in Wassersuchten (s. dieses Magaz. Bd. 1 p. 206—207 und 385—386) und Hautkrankheiten, wie hartnäckigen Flechten ꝛc. durch Jeannet Delongrois. (id. l. c. Bd. 10 H. 1 p. 84. 1825.) Auch davon ist in diesem Magaz. Bd. 1 p. 385—386 Anmerkung schon die Rede gewesen und ist dort No. 67 der salzburg. Ztg. angegeben.

*) Giftige Wirkungen hat man von ähnlichen Thieren und sonstigen Nahrungsmitteln sehr häufig beobachtet. Die frühern Bände dieses Magazins geben davon Beweis; man vergleiche hier besonders die Vergiftung mit Seemuscheln, die sonst auch ohne Nachtheil genossen werden, s. dieses Magaz. Bd. 2 H. 2 und 3 p. 462—464 und 809—811.

**) Vf. hat durch verschiedene Versuche den Anfangs hier und da auftauchenden Verdacht von Kupferbeimischung durch das Kochen der Garnälen in kupfernen (was stets geschieht), selbst in nicht vorsichtig gereinigten und etwas oxydirten Kesseln entschieden beseitigt und durch geschärfte Beobachtung in den See-Garnälen das Corpus delicti, die causa occasionalis der beschriebenen Cholera bestimmt erkannt. Es ergab sich nämlich, daß alle Personen, welche die beschriebene Krankheit bekommen hatten, einige Stunden vorher zum Abendessen davon gegessen hatten, welche

gehörenden Thierart, welche in E., sowie in Holland, nicht weit von den Küsten gefangen und sonst immer ohne allen Nachtheil gegessen werden, insbesondere, so viel Vf. weiß, niemals Cholerazufälle verursacht haben.

Die Krankheit äußerte sich zuerst im Sept., nachdem man sie schon einige Tage in einem 1 Stunde von E. entfernten Dorfe beobachtet hatte, woselbst gegen 30 Menschen fast gleichzeitig davon ergriffen, jedoch auch sämmtlich schnell wieder hergestellt sein sollten.

Da die Symptome fast ohne Unterschied dieselben waren, so schildert Vf., statt einzelne Fälle zu erzählen, den Verlauf der Krankheit summarisch. Die bedeutenderen Krankheitsfälle gestalteten sich folgendermaßen. Die Patienten erwachten, nachdem sie sich Abends noch vollkommen gesund zu Bett gelegt hatten, plötzlich des Nachts gegen 2 Uhr, oder noch später und fühlten eine gewisse Schwere und einen Anfangs gelinden Schmerz in der Gegend des Magens, welcher bald sehr zunahm, durch Uebelkeiten, Spannung des Unterleibes und Blähungen unterbrochen wurde, allen Schlaf verscheuchte, nach einigen Stunden zu den heftigsten Koliken mit großer Angst und Beklemmung sich steigerte und bald unter steter Zunahme von Ekel und Uebelkeit ein mit wahrer Todesangst verbundenes, alle Augenblicke sich wiederholendes, Anfangs eine nicht unbeträchtliche Menge von Schleim und Speisebrei, mit noch ganz unverdauten Speisen vermischt, nachher aber fast ganz reine Galle ausleerendes Erbrechen und gleichzeitig sehr häufige und dünne, beständig unter den heftigsten Leibschmerzen abgehende Stuhlgänge nach sich zog. Während dieser Erscheinungen trat Röthe und Aufgedunsenheit des Gesichts, kalter Schweiß über den ganzen Körper, fast unauslöschlicher, die Uebelkeit aber nur noch vermehrender Durst mit heftigen Kopfschmerzen und ein frequenter, schneller, fast bei allen sehr kleiner und gespannter Puls ein, wie er bei Magen- und überhaupt Unterleibsentzündungen zu sein pflegt.

Meistens dauerte diese traurige Scene nur 5—6 Stunden, worauf sich, besonders bei zeitig angewandter Hülfe, die schlimmsten Zufälle legten und nur noch große Mattigkeit, Mangel an Eßlust und überhaupt die Symptome einer gestörten Verdauung zurückließen, welche nach einigen Tagen bei mehren ganz von selbst, bei andern nach einigen bittern Mitteln verschwanden; einige dagegen, bei denen das Uebel sehr ernsthaft gewesen war, brauchten unter anhaltendem Gebrauch stärkender Mittel mehre Wochen, um sich recht wieder zu erholen. So z. B. bei einer sehr zarten und reizbaren Frau, die schon einige Stunden nach der Erkrankung eine trommelartige Aufgetriebenheit und Spannung des äußerst schmerzhaften, auch nicht den leisesten Druck ertragenden Bauches, heftigen Durst, beständiges Erbrechen nach jedem genossenen Getränk, einen kaum fühlbaren, kleinen Puls, Schweiß des Gesichts und der Extremitäten und ein wahrhaft hip-

auch während der Krankheit von allen halb verdaut wieder ausgebrochen wurden. Zu wiederholten Malen beobachtete er, daß mehre Haushaltungen sämmtlich die Krankheit nach dem Genuß der Garnälen bekamen und einzelne in denselben Häusern wohnende Personen, welche mit den vorigen zu Abend gespeist, aber keine Garnälen gegessen hatten, von der Krankheit verschont blieben.
(id. ibid. p. 107.)

pokratisches Gesicht hatte, so daß das Uebel bei einer fast 24 Stunden mit dieser Heftigkeit anhaltenden Dauer in wirkliche Entzündung des Magens und der Gedärme überzugehen drohte.

Von den in bedeutenderem Grade Erkrankten, welche Vf. behandelte (in etwa 8 Tagen zwischen 20 und 30), ist niemand an der Krankheit, oder deren Folgen gestorben und mehre andre genasen, „ohne irgend einige Arzneien gebraucht zu haben".*)

(H. rh. J. Gittermann in Bd. 3 H. 1 p. 101—106 sqq. 1821.)

Chininum sulfuricum.**)

Gegen Typhus.***)

1) Ein junger Soldat von mittlerem Wuchs, guter Constitution und sanguinischem Temperament kam, seit 10 Tagen an allgemeinem Uebelbe-

---

*) Die Zahl aller, welche in E. damals diese Krankheit bekamen, läßt sich nicht genau angeben, weil sehr viele sich keiner ärztlichen Hülfe mehr bedienten, als die Ursache des Uebels bekannt geworden war; doch läßt sich wohl annehmen, daß etwa 60 Personen davon ergriffen worden sind.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 33, 213—215, 440—449, 711—713; Bd. 2 p. 63—64, 392 und 693—695.

***) Je mehr die Speculation von der Beobachtung in der Medicin, welche recht eigentlich die Wissenschaft der Thatsachen ist, getrennt zu werden und ihre gebührende Stellung im Hintergrunde dieser einzunehmen beginnt, um so vorsichtiger müssen die Thatsachen benutzt werden, besonders wenn es sich um Krankheiten, wie der Typhus abdominalis handelt, die bei jeder Heilmethode ihre nicht geringe Anzahl Opfer fordern und eine thätige, eingreifende Medication im Allgemeinen viel weniger, als Exspectiren vertragen. Darf und soll dies nun auch nicht abhalten, einige Belege über den oben angegebenen Gegenstand in diesem Magazin niederzulegen, wo es sich entweder zu einer schlußberechtigenden Summe von Thatsächlichem im Laufe der Zeit ansammeln, oder im andern Falle der Vergessenheit anheimfallen mag, so kann und darf diese Relation aber auch weder Abgeschlossenheit, die überhaupt in medicinischen Dingen so schwer zu erreichen ist, noch die Vertretung des Referenten als Bedingung ihres Seins voraussetzen lassen; in vielen, sehr vielen Stücken in der Heilkunst müssen, wie schon gesagt, die Zeit und weitere, gehäufte Beobachtungen entscheiden.

Die Verfasser, deren Arbeit uns im Verfolg der Archives générales zuerst in die Hände kommt, haben in den Sälen des Herrn Jadelot im Kinderhospitale in den Monaten Juni, Juli und August 6 Kinder (Knaben) (1 von 6½, 3 von 9, 1 von 13 und 1 von 14 Jahren) mit schwefelsaurem Chinin (in Pulver mit Zucker zu 3—5 Decigrm. in 24 Stunden) mindestens 7 und höchstens 14 Tage lang anhaltend, wenige Tage vom Eintritt in's Hospital (am 8. oder 12. Tage der Krankheit) an behandelt, und zwar 3 ohne alle andere Medication, während bei den 3 andern noch andere Mittel angewendet wurden, die aber, wie die Vff. versichern, die Krankheit durchaus nicht besserten, so daß vielmehr der Zustand viel schlimmer war, als man zum Chinin. sulf. überging. Von diesen 6 Kindern genasen 3, 3 starben, jedoch (so fügen die Vff. sogleich bei) an in den Krankensälen entstandenen Krankheiten (Bronchitis, Angina pseudomembranosa, Variola haemorrhagica) in einem Stadium, wo, wie der Verlauf der Symptome und der Zustand der Organe (scil. bei der Obduction) zeigten, der Typhus bereits in der Heilung begriffen war.

Dies vorausgeschickt ist nun besonders die von den Vff. angegebene Einwirkung des Chinins auf die Functionen ꝛc. (Heilwirkungen —?) hervorzuheben; wir stellen sie kurz zusammen, wie es in den „Conclusions" geschehen ist.

1) Das Chinin. sulf., Kindern im Typhus in Dosi refracta gegeben, macht den Puls langsamer, unentwickelt und unregelmäßig. Die Vff. geben rücksichtlich der Frequenz-Abnahme des Pulses folgende Tabelle:

finden, Abspannung, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und ein wenig Diarrhöe krank, am 2. Oct. 1841 in folgendem Zustande in das Militärhospital

	Dosen.	Anfangstage des Chinin-gebrauchs.	Tage, wo die Verlangsa-mung des Pul-ses eintrat.	Zahl der Puls-schläge nach Anwendung des Chinins.	Zahl der Puls-schläge vor dessen Anwen-dung.	Diffe-renz.
1.	0,5	10.	11.	84	136	52
2.	0,5	8.	8.	112	132	20
3.	0,3	10.	10.	116	128	12
	—	—	—	88	—	40
4.	0,5	12.	12.	92	100	8
	—	—	—	70	—	30
5.	0,5	12.	12.	80	132	52
6.	0,5	21.	21.	112	120	8
	—	—	—	84	—	36

2) Verminderung der thierischen Wärme zugleich mit der Verlangsamung des Pulses.

3) In gewissen Fällen sehr abundante Schweiße.

4) Nach Verlauf einer unbestimmten Zeit Desquamation, bei einigen Kranken dem Erheben der Epidermis durch die Serosität eines Vesicators sehr analog und

5) sehr rasche Besserung der Kräfte und des Aussehens.

Einige andere Punkte (6, daß das Chinin den fuliginösen Beleg der Zunge, Zähne und Lippen verhindert und 7 weit entfernt, eine Entzündung der Schleimhaut der Gedärme zu determiniren, vielmehr (nach den Leichenöffnungen) sehr günstig auf die Vernarbung ihrer Geschwüre und auf das Volumen der Milz influirt habe) sind aus Gründen den vorstehenden nicht angeschlossen.

(A. g. Rilliet u. Barthez in Bd. 56 (Ser. 3 T. 11) H. 2 p. 187—202. 1841.)

Der Vf. einer 1 Jahr später erschienenen Abhandlung über denselben Gegenstand erwähnt im Allgemeinen, daß seit ganz kurzer Zeit mehre medicinische Journale sich oft damit beschäftigt hätten und nennt einen Blache, dessen Beobachtungen durch Maunoury in der Gazette des hôpitaux (Mai und Juni 1842) veröffentlicht seien; thut aber der vorstehenden Abhandlung gar keine Erwähnung. Während Blache seine Beobachtungen (im Hospital Cochin) sammelte, ließ Hufson sich endlich durch Broqua (Arzt aus Plaisance) bestimmen, diese Behandlung im Hôtel-Dieu zu versuchen. Es wurden nun seit dem 19. Mai 15 Typhuskranke mit Chinin. sulf., darunter aber 2 nicht genau nach Dr. Broqua's Vorschrift behandelt, so daß Vf. (Intern dieses Hospitals) nur über 13 Fälle zu berichten hat. Nachdem er 11 derselben †), die er in Kategorien, und zwar 1) sehr leichtes Typhusfieber, 2) mittelmäßiges, adynamisches Typhusfieber und 3) sehr schwere, ataxo-adynamische Typhen (von diesen nur 3 Fälle) abtheilt, kürzer oder länger aufgeführt, worin wir ihm nicht folgen wollen, giebt er folgendes Resumé:

Unter 11 Kranken haben eine mehr oder weniger merkliche Verminderung des Pulses bald unmittelbar nach dem ersten Curtage, bald erst einige Tage nachher 5 gezeigt.

Bei 9 Trockenheit, oder Röthe der Zunge, oder beides zugleich in verschiedenen Graden und heftiger Durst, der bei einem oder zweien unter ihnen sogar unlöschbar war. 1 von ihnen hatte meistens längs des Brustbeins einen so heftigen Schmerz, daß man eine sehr intensive Entzündung des obern Theils des Darmkanals mit zahlreichem und hartnäckigem Erbrechen wohl erkennen und das Chinin aussetzen mußte.

Diarrhöe sehr reichlich bei 3 (bei einem davon sogar 3 Tage hindurch blutig, so daß das Chinin ausgesetzt werden mußte), bei 5 sehr mäßig und bei 3 gar nicht.

†) 2 noch im Service befindliche Kranke sind ausgeschlossen.

zu Lyon. Rückenlage, Nachlässigkeit, Gehenlassen (laisser-aller, Gleichgültigkeit), dummes Gesicht, unsicherer Blick; Pat. antwortet nur mit einer gewissen Uebellaune, klagt, nicht deutlich sehen zu können und Sausen in den Ohren zu hören; Kopfschmerz gegenwärtig wenig; Puls hart und beschleunigt, Zunge trocken; Mund dürr und bitter; Unterleib aufgetrieben, besonders um die Cöcalgegend, wo man beim Druck ein leichtes Kollern (gargouillement) hört; die Diarrhöe scheint angehalten zu haben. Schleimrasseln über die ganze rechte Brustseite; trockne Haut. — Gummiwasser, erweichendes Klystier. — Bei der Visite um 3 Uhr Klage über etwas Schmerzen im Leibe, Kopfweh; Pat. ist etwas unruhig und hat Sehnenhüpfen. Den 3. Morgens, nachdem er die ganze Nacht hindurch phantasirt hat (rêvé tout haut la nuit), ohne sich im Bette umher zu werfen, Beßrung; Diarrhöe ist nicht wieder eingetreten. — Die frühere Verordnung. — Abends bemerkt man wieder eine Exacerbation, Stupor, Typhomanie; Pat. antwortet kaum auf vorgelegte Fragen. Den 4. wiederum Morgens ruhig, Abends Delirien. — Jetzt Chinin. sulf. 4 Decigrm. (= 12 gr.). — Den 5. Morgens Remission, Abends Exacerbation, aber mit weniger Delirium, als früher. — Die letzte Verordnung. — Am 6. war die Exacerbation Abends noch weniger ausgesprochen; Sudamina über den Unterleib; Gesicht abgemagert, dumm; nachgerade hat sich „le fuligo“ (der schwarze Beleg?) eingefunden; Stühle unregelmäßig, sehr oft flüssig und häufiger, als im Normalzustande.

Den 7. Pat. hatte die Nacht etwas gesprochen; Klage über einige herumziehende Schmerzen und Leibweh. — Trank mit 6 Decigrm. Chinin. sulf. —

Der weitere Verlauf zeigt nichts Bemerkenswerthes; die Symptome besserten sich sehr rasch und nach 3 weitern Tränken mit 3 Decigrm. Chinin. sulf. war jede merkliche Exacerbation geschwunden; die Dummheit (des Gesichts scil.) verlor sich allmälig, der Bauch wurde weich, eine unbedeutende Diarrhöe, die sich eingestellt hatte, wurde mit Gummiwasser

---

Erbrechen sehr stark bei 3, erst in einer etwas spätern Zeit und fortdauernd trotz dem Aussetzen des Mittels; bei den andern gar nicht oder sehr selten.

Viermal war die Cephalalgie sehr heftig und anhaltend, dreimal schwach.

Bei 8 Kranken Taubheit und Ohrenklingen im Allgemeinen in sehr bedeutendem Grade, oft nach Aussetzen des Chinins fortdauernd; 2- oder 3mal waren sie schon vor der Behandlung vorhanden, jedoch nur schwach.

Die Taubheit nebst Ohrensausen und die Diarrhöe ausgenommen, existirte keine deutliche Beziehung zwischen der Intensität der Symptome und der Quantität des genommenen Chinins.

Vf. bezeichnet vorstehende Erscheinungen geradezu als physiologische Wirkungen des Chinins, die man indessen sehr leicht mit einer Verschlimmerung der Krankheit verwechseln könne, da allerdings die meisten oft natürlich durch die Krankheit erzeugt würden; die Intensität derselben aber und die Coincidenz ihres Auftretens mit der Anwendung des Mittels in Vfs. Beobachtungen bestimmen ihn, sie vielmehr der Behandlung zu attribuiren.

Was nun endlich das Resultat der Cur anlangt, so wurden alle diejenigen, deren Krankheit nur eine mittlere Intensität hatte (1. und 2. Kategorie = 8 Individuen) — mit Ausnahme des Subjectes der 7. Beobachtung, welches starb, und zwar, wie Vf. zu glauben sich nicht entschlagen kann, nicht ohne Schuld des Chinins, — geheilt, sowie 1 von den 3 sehr schwer Erkrankten (die 2 andern sind gestorben), jedoch nur nach einer sehr beunruhigenden Hämorrhagie.

Nicht also — sagt Vf. — in den zweifelhaften, selbst nicht in denjenigen von mittler Heftigkeit muß man das fragliche Mittel anwenden.

(A. g. Saint-Laurent in Bd. 60 (Ser. 3 T. 15) H. 1 p. 5–27. 1842.)

und einigen Granen „cachou“ erfolgreich bekämpft und am 13. war Pat. vollkommen wohl.

2) Deschamps kam ebenfalls am 2. Oct., am 5. Tage seines Erkrankens mit unzweideutigen Symptomen des Typhus in's Hospital; die vorzüglichsten waren: Kopfschmerz, Diarrhöe, Widerwillen gegen jede Bewegung, einige Blutungen aus der Nase, Wechsel von Frost und Hitze. Am 3. traten erst dummes Gesicht und Gleichgültigkeit (Apathie „nonchalance“) im ganzen äußern Habitus ein; Puls 100. — Gummiwasser. — Nachts Delirium, Morgens Beßrung. — Chinin. sulf. 3 Decigrm. — In der folgenden Nacht beständige Unruhe und Deliria furiosa, so daß man ihm die Zwangsjacke (la chemise de force) anlegen mußte. Am 5. Morgens nur noch Stupor; — Chinin. sulf. 6 Decigrm. in einem Trank und 3 auf am Morgen an die Waden applicirte Vesicatorien. — Die Nacht viel weniger unruhig; auch am 6. Morgens noch etwas unruhig, aber weniger Stupor, als früher und Pat. beantwortet Fragen richtig; Puls schwächer. — Chinin. sulf. 3 Decigrm. — Noch einige Potionen beseitigten die nächtlichen Cracerbationen bis auf einige unbedeutende Phantasien (legères rêvasseries); Pat. reconvalescirte allmälig und verließ das Hospital mit dem Soldaten in No. 1. (In beiden vorstehenden Fällen wurde nicht ein einziges antiphlogistisches Mittel angewendet; Vf. fügt hinzu, daß in den folgenden Fällen dieselbe Einfachheit der Behandlung sich nicht wieder finde.)

3) Ein junger Soldat ward am 27. Octob., dem 5. Tage eines Fiebers, über dessen Ursache kein Aufschluß gegeben wurde, in's Hospital geschickt. Unerträglicher Kopfschmerz, heftiges Klopfen im Kopfe, brennender Durst, brennendheiße Haut, voller, gespannter Puls. — Aderlaß von 500 Grm. (= ℥xxx.); das Blut gab einen mittelmäßigen Kuchen, aber keine Entzündungshaut; am 28. auf den Bauch und an den Kopf 8 Schröpfköpfe, alles ohne Erleichterung; Diät bis Ende des Monats täglich 2—3 Litres einfaches, oder gesäuertes Gummiwasser. —

Die Nacht vom 28. auf den 29. sehr schlecht, völlig schlaflos; Delirium mit Aufspringen aus dem Bette, unwillkürlicher Harnabgang und seit mehren Tagen schon Verstopfung. Am Tage befindet sich Pat. besser und ist ganz bei Verstande. — 4 Schröpfköpfe in den Nacken und zwischen die Schultern; Aderlaß, wie oben mit einem Kuchen, aber ohne Crusta pleuritica. —

Den 30. noch schlechtere Nacht; Deliria furiosa mit Schreien und jeden Augenblick Aufspringen aus dem Bette. — Chinin. sulf. 6 Decigrm. Morgens und Abends. —

Die folgenden Nächte waren alle mehr und mehr besser unter Fortgebrauch von täglich 6 Decigrm. Chin. sulf.; am 2. Nov. war nach einer guten Nacht mit Schlaf das Befinden gut zu nennen, der Durst sehr gemindert und ein lebhafter Appetit eingetreten. Das Chinin wurde bis zum 4. fortgesetzt, wo Pat. schon ¼ Portion aß und am 14. verließ er sehr wohl das Hospital.

4) Guerbaert, Soldat, nervös-sanguinischen Temperaments, kam am 9. Octob., seit 8 Tagen ohne ihm bekannte Ursache krank, in's Hospital. Sehr heftiger Kopfschmerz mit Betäubung, starker Durst, brennende Haut, voller und frequenter Puls, gespannter Bauch und deutlicher Stupor. — Blos Diät und gummöse Getränke bis Ende des Monats; Aderlaß von 500 Grm. (= ℥xxx!) mit einem sehr consistenten Blutkuchen,

aber ohne Crusta pleuritica. — In der Nacht Phantasiren; den 9. (soll wohl heißen d. 10.) derselbe Zustand, zunehmender Stupor, weniger Kopfschmerz.

Vom 10. (11.?) — 15. sehr deutliche Exacerbationen Abends und Nachts, Anfangs mit Klagen und Seufzen, dann mit heftigem Deliriren und Aufspringen aus dem Bette; am Tage ist Pat. weniger unruhig, schweift aber doch zuweilen ab, wenn man seine Aufmerksamkeit nicht auf einen Gegenstand fixirt; lebhafter Durst, rußiger Beleg (fuligo), aufgetriebener Unterleib, besonders nach der Cöcalgegend hin, wo man das kollernde Geräusch findet, unwillkürliche, durchfällige Stühle auf die zu Anfang der Krankheit stattfindende Verstopfung folgend; unwillkürlicher Abgang ammoniakalisch riechenden Harns; Schweißfriesel und rothe Flecken; Kopfschmerz, heiße Haut und frequenter, entwickelter Puls. — Venäsection von 500 Grm., 10 Blutegel hinter die Ohren, 4 blutige Schröpfköpfe an den Schläfen und im Nacken, einfache Klystiere. —

Vom 16.—19. Fortdauer des Stupor und Rußbeleges, wiewohl die Zunge ein wenig feucht wird; Nächte immer schlecht, Tage ruhiger. — Limonade citrique gommée, solutions gommeuses chlorurées, 12 Blutegel in die Herzgrube, 4 blutige Schröpfköpfe im Nacken und auf dem Rücken. —

Den 20. nach sehr schlechter Nacht — 2 Vesicatorien an die Arme, 4 blutige Schröpfköpfe im Nacken und zwischen den Schultern und Chinin. sulfur. 6 Decigrm.; dieselbe Dose den folgenden Tag, von da ab aber nicht wieder bis zum 30. —

Vom 22. ab derselbe Zustand; Haut trocken und nicht heiß; den 24. merklich besser, was man nach Vf. einer in der letzten Nacht stattgehabten Krise mit reichlicher Diurese zuschreiben kann; auch die folgenden Nächte sind besser; aber vom 26.—31. kehrte das nächtliche Delirium furiosum wieder, mit unwillkürlichem Harnen begleitet; den Tag über befand sich Pat. indeß nicht so schlecht, als früher. Den 30. — Chinin. sulf. 3 Decigrm. — und die Nacht war besser. Den 1. und 2. Nov. kein Schreien, kein Aufspringen aus dem Bette und bald war alle nächtliche Exacerbation verschwunden. Vf. bemerkt, daß man „nur diesen Trank gab" (? wahrscheinlich ist Chinin gemeint). Pat. war im Marasmus und gegen Mitte Nov. hatte er 3 Brandschorfe, einen 4 Finger breiten auf dem Kreuzbein und 1 auf jedem Trochanter von der Größe eines 5 Frankenstücks. Sie hinterließen nach dem Abfallen tiefe Löcher und die Heiluug dieses Kranken kostete unerhörte Mühe. Er verließ im Jan. 1844 das Hospital.*)

(A. g. Jacquot in Bd. 66 (Ser. 4 T. 6) H. 1 p. 81 — 101. 1844.)

---

*) Den obigen, aus einer größern Zahl ausgewählten Beobachtungen soll anstatt aller Beurtheilung des Vfs. eigenes Urtheil angehängt werden, soweit es aus den Marginalien hervorgeht. Er sagt, unter den 11 Fällen (so viele hat er erzählt) sei in 9 das Chinin angewendet worden. Rechne man noch 1 Fall ab, in welchem keine Intermissionen zu bemerken gewesen, so blieben 8, von denen 7 geheilt wurden und 1 tödtlich endete. In diesem letzten wurden die Exacerbationen schwächer; „in den andern wollen wir den günstigen Ausgang nicht dem Alkaloid allein zu attribuiren suchen, aber es trug kräftig dazu bei, indem es der Krankheit ihren ataxischen Charakter nahm. Die Antiphlogistica brachten nur ausnahmsweise eine merkliche Besserung hervor; die kräftigsten vermochten die Paroxysmen nicht aufzuhalten schienen vielmehr zuweilen, sie zu unterhalten, wenn nicht gar zu verschlimmern; das Chinin dagegen coupirte sie, oft leicht und zuweilen ungeachtet der schwachen Dose, worin es gegeben wurde." (id. ibid. p. 101—102.)

Gegen Variolae haemorrhagicae confluentes.

Da Ausschlagsfieber mehrfache Beziehungen zu der typhösen Affection (dem Typhusproceß) haben, so können sie auch, wenn sie sich compliciren, oder einen bösartigen Charakter annehmen, vortheilhaft mit Chinin behandelt werden. Dafür folgender Beleg.

Ein 10jähriger, im Allgemeinen gesunder, nicht vaccinirter Knabe erkrankte am 27. Juli Abends, bekam am 29. die Pocken und wurde am 1. August im Hospital in folgendem Zustande aufgenommen. Die ganze Oberfläche des Körpers mit ungleich vertheilten, auf dem Unterleibe sehr spärlichen (kaum 7—8 Stück), an Händen und Knien und besonders im Gesichte, welches bedeutend angeschwollen ist, äußerst reichlichen, confluirenden Blattern bedeckt, = transparenten, runden, den Herpesbläschen gleichenden Vesikeln; auf Unterleib und Schenkeln außerdem stecknadelknopf- bis linsengroße Frieselflecke*) (de purpura), sowie einige am Halse, auf dem Rücken; in gleicher Höhe mit dem Hüftbein eine viel größere (als die übrigen), beim Druck hart scheinende Ekchymose; ferner einige Bläschen des Vorderarms excoriirt, und mit kleinen, schwarzen, blutigen Borken bedeckt. Pupillen sehr geschwollen, Bindehäute ein wenig geröthet, Nasenlöcher trocken und borkig, Gesichtsfarbe sehr roth; brennende Hitze; Puls entwickelt, 120; 28 Inspirationen; Respiration auf beiden Seiten rein; häufiger, feuchter, zäher Husten; Stimme näselnd, Zähne borkig, Zunge weißlich mit rothen Rändern. Am Gaumen eine große Zahl abgeplatteter Pusteln ohne Röthe des Pharynx; die Regiones submaxillares sehr geschwollen, der Bauch aufgetrieben, unschmerzhaft; kein Appetit, keine Stühle, lebhafter Durst; große Niedergeschlagenheit, Integrität des Verstandes.

— Es wurde Chinin. sulf. (0, 3 [3 Decigrm.? = gr. ix.] in 6 Dosen täglich) vom 1.—14. Aug., wo Pat. schon einige Tage in voller Reconvalescenz war, gegeben und am 15. konnte er als von seinen Variolen geheilt betrachtet werden. — Den weitern Verlauf will ich nur ganz kurz anführen. Seit dem 3. Aug. Abnahme der Pulsschläge (= 112), Einsinken der Pusteln, die nicht in Eiterung übergehen und wie kleine, hornartige Papeln bilden; die ekchymotischen Flecke verbreiten sich nicht weiter. Am 4. ist die Gesichtsgeschwulst ganz eingefallen und den 6. fangen die hornartigen Borken an abzufallen.

In angehängten Korollarien besprechen die Vff. (sie sind Hausärzte [internes] des Kinderhospitals des Enfants-Malades) die Gefährlichkeit der Variolae confluentes für sich, welche durch die Complication noch sehr erhöht werde und andrerseits die auffallende Wirkung des Mittels, das den normalen Verlauf sehr abkürzte und milderte. (Haben Andre dergleichen auffallende Abänderung des normalen Verlaufs specifischer contagiöser Ausschlagskrankheiten auch beobachtet?)

(A. g. Rilliet und Barthez in Bd. 56 (Ser. 3 T. 11) H. 2 p. 204—299. 1841.)

Gegen Neuralgia uterina intermittens.

Eine 35jährige, gewöhnlich recht gesunde, nur zuweilen, besonders unter dem Einfluß moralischer Leiden an Fluor albus leidende Frau von guter Constitution hatte am 7. Octob. 1830 ihre Regel nur 1 Tag, statt

*) Die Vf. scheinen eine Complication der Variola mit Morbus maculos. Werlhof. im Sinne, oder vielleicht wirklich behandelt zu haben.

3—4, wie es bei ihr gewöhnlich war, strengte sich am 8. bei ihrem Umzuge stark an und hatte am Abend ein Gefühl allgemeiner Abspannung und heimlicher Schmerzen in der Hüftgegend und an den obern Theilen der Oberschenkel, was am 9. beim Erwachen spurlos verschwunden war. Pat. verrichtet ihre gewöhnlichen Geschäfte, wird aber um 10 Uhr Morgens, nach einem wenig ermüdenden Gange zu Hause gehend, von einem Frost und alsbald von lebhaften, wehenartigen, von der Lendengegend aus über den obern Theil der Oberschenkel und insbesondere in der hypogastrischen Gegend sich verbreitenden, periodisch exacerbirenden Schmerzen und einem Ausfluß großer Klumpen dicken, zähen (filantes) und schwach gefärbten Schleims aus der Vagina während jeder Schmerzexacerbation befallen. Um 1 Uhr Nachmittags complete Cessation der Schmerzen; Pat. kann aufstehen, befindet sich den ganzen Tag wohl und schläft die ganze Nacht ruhig.

Am 10. Morgens 9 Uhr Rückkehr aller durch einen längern Frost, als gestern angekündigten Zufälle. Vf. konnte Pat. erst um 1 Uhr sehen und fand folgendes: Rückenlage mit flectirten und an den Bauch gezogenen Beinen; periodisch großes Leiden ausdrückende Physiognomie; warme, ein wenig feuchte Haut, weiße Zunge, Anorexie, kein Durst, Puls ohne Frequenz; Schwere im Becken (pesanteur sur le fondement), beständiger Stuhldrang, äußerst gespanntes und empfindliches Hypogastrium; der leiseste Druck auf dasselbe ist unerträglich. Beim Touchiren zeigt die Scheide eine brennende Hitze und ist reichlich mit zähem Schleime überzogen, das Corpus Uteri scheint normal zu sein, aber sein Collum ist, besonders vorn, weich und so empfindlich, daß die bloße Berührung mit dem Finger Pat. Schreie auspreßt. Der Anfall endigte erst gegen 3 Uhr, es hinterblieb für den übrigen Theil des Tages nur Ermüdung und sie schlief bis gegen 3 Uhr Morgens, wo sie von einem gleichen Anfalle geweckt wurde, über dessen Dauer nichts gesagt ist und der am 13. gegen 6 Uhr Morgens wiederkehrte, nachdem der 12. fast ohne Anfall verstrichen war. Vf. sah Pat. um 10 Uhr; die Schmerzen waren sehr stark, der weiße Fluß sehr abundant und dick, der Puls gehoben, stark. Abermals ist die Dauer des Paroxysmus nicht angegeben; es heißt nur, daß Pat. Abends ganz wohl gewesen, gegen 11 Uhr aber von einem heftigern Anfalle, als die frühern ergriffen worden sei, der am 14. Morgens noch fortdauerte, jedoch in einem erträglichen Grade; die Haut wird feucht und alles scheint das Ende des Paroxysmus anzukündigen. Bislang war die Antiphlogose: — Halbbäder, erweichende Klystiere, Kataplasmen und wiederholt (20, 30) Blutegel auf den Unterleib ꝛc. — ohne den mindesten Erfolg angewendet worden, jetzt — Chinin. sulfur. gr. xxiv., auf 3mal bis 9 Uhr Abends zu nehmen; außerdem ein erweichendes Halbklystier und einige Zeit nachher ein Viertelklystier mit Laudan. gtt. xij. — Am 15. gegen 11 Uhr noch eine Spur eines Paroxysmus und um 12, wo Pat. nur Abspannung und mehr eine Unbequemlichkeit, als einen Schmerz in der hypogastrischen Gegend klagte, verlangte sie sehr nach ihrem Essen. — Chinin. sulf. gr. xvj., ein Viertelklystier mit Laudan. gtt. xviij. — Es kehrte kein Anfall wieder, Pat. wollte schon am 16. wieder ihre Geschäfte beginnen, bekam aber noch einmal — Chinin. sulf. gr. xij. und ein Viertelklystier mit 15 gtt. Laudan. und wurde am 20., vollkommen geheilt, entlassen.

(A. g. Mondière in Bd. 37 (Ser. 2 T. 7) H. 2 p. 185–187. 1835.)

Gegen Ophthalmia intermittens.

Eine sehr sensibele, mitunter an hysterischen Zufällen leidende Dame bekam am 10. Juni 1825, im 7. Monate ihrer bisher mit ausnehmendem Wohlbefinden verbundenen Schwangerschaft, Mittags 12 Uhr einen äußerst heftigen Schmerz im linken Auge (Augapfel) und um dasselbe herum. Nach einigen Stunden fand Vf.: merklich geröthete Conjunctiva, etwas zusammengezogene Pupille, bedeutendes Thränen, große Lichtscheu, mitunter Erbrechen des genossenen Getränks und convulsivische Stöße der Extremitäten, wobei Pat. das afficirte Auge mit der Hand heftig drückte, was ihr einige Linderung verschaffte. Um 8 Uhr Abends hörte der bis dahin gleich heftige Schmerz gänzlich auf; es hinterblieb aber noch eine große Empfindlichkeit gegen Licht und um 9 Uhr war das Auge noch bedeutend geröthet, von Fieber aber keine Spur so wenig jetzt, als vorher zu bemerken. In den folgenden Tagen kehrten die Anfälle regelmäßig jeden Mittag um 12 Uhr wieder und dauerten ebenfalls bis 8 Uhr Abends, während am Morgen das Auge völlig gesund, die Apyrexie (sit venia verbo!) also vollständig war. Am 12. nach dem 3. Anfalle — Chinin. sulf. gr. ij. 3stündlich — 5 Dosen bis zum nächsten Paroxysmus. Dieser war unvergleichlich schwächer, auch kürzer, am 14. trat nur noch „eine äußerst geringe Anwandelung des Schmerzes" ein, welcher bei fortgesetztem Chiningebrauch in den folgenden Tagen gar nicht mehr bemerkt wurde. Pat. litt indeß noch einige Wochen an großer Schwäche, die durch Chinadecoct gehoben wurde; sie blieb vollkommen wohl.*)

(H. rh. J. Gittermann in Bd. 11 H. 1 p. 12—15. 1826.)

Gegen Neuralgia supraorbitalis intermittens.

Eine zu hysterischen Zufällen geneigte, regelmäßig menstruirte Demoiselle bekam, nachdem sie Tags zuvor noch ganz wohl gewesen, am 12. Mai 1824 Morgens 8 Uhr plötzlich einen äußerst heftigen Schmerz über dem linken Auge, der so zunahm, daß sie sich nach einigen Stunden zu Bette legen mußte und Vf. rufen ließ. Durchaus kein Fieber; schlafsüchtiger Zustand, während dessen leichte convulsivische Musculatbewegungen; beim leicht zu bewirkenden Erwachen nur Klage über den äußerst heftigen Schmerz auf einer thalergroßen Stelle und mitunter Irrereden. Mittags Abnahme und gegen Abend gänzliches Verschwinden des Schmerzes, völlige Intermission. Bis zum 16. incl. kehrte dieser Anfall täglich zu derselben Stunde und in derselben Weise wieder, wurde aber mit jedem Tage aller bisher gegebenen Mittel ungeachtet heftiger, so daß seit dem 14. anstatt des Schlummers mit dem Beginn des Schmerzes eine außerordentliche Lebhaftigkeit mit öfterm Phantasiren und solcher Empfindlichkeit des Gesichts und Gehörs eintrat, daß Pat. nicht das geringste Licht und Geräusch vertrug. — Nun Chinin. sulf. gr. ij. 3stündlich, — wonach am 17. ein viel kürzerer und gelinderer, am 18. ein sehr gelinder und am 19. ein letzter, kaum so zu nennender Paroxysmus eintrat. Seitdem blieb sie gesund. Eine auffallende Erscheinung ist noch die, daß gerade mit dem Anfall des 17. sich ein deutliches (etwa 5stündiges) Fieber entwickelte, das

*) Ungeachtet des mangelnden Fiebers möchte Vf. diesen Fall „doch immer noch eher eine Febris intermittens topica larvata, als eine Ophthalmia periodica benennen, obgleich die Krankheit das vollständigste Bild einer wirklichen Ophthalmie darstellte." (id. ibid. p. 16.)

am 18. „einen deutlichern Charakter des Wechselfiebers annahm" (mit einem leichten, ½stündigen Frösteln begann, worauf Hitze und nachherige Transpiration folgte) und seit dem 19., wo es, wie der Schmerz, sehr schwach und kurz war, ebenfalls cessirte.*)

(id. ibid. p. 17—20.)

Chlor (=Inspirationen).**)

Gegen Phthisis.

1) Eine Frau von zarter Complexion und lymphatisch-nervösem Temperament wurde am 12. Apr. 1828 ohne alle bekannte Ursache von trocknem Husten und Brustschmerzen und am 27. Abends unter Fortdauer des ersten und Steigerung der letzten von einem Fieber ergriffen. Nach nutzloser Anwendung von lösenden, narkotischen Mitteln und großen Vesicatorien ward Vf. zugezogen. Pat. hatte jetzt wenig Schlaf und Appetit, einige Nachtschweiße, reichlichen, opaken, eiterigen Auswurf, Schmerzen und Hitze unter dem Brustbein, Schwäche und Aengste, ein anhaltendes Fieber mit abendlichen Exacerbationen, kalte Extremitäten und magerte mit reißender Schnelligkeit ab; Menstruation jedoch regelmäßig. Brusterploration: Impermeabilität der rechten Lungenwurzel; an der vordern und hintern Fläche der Brust und unter der Achsel eine Resonnanz, die zwischen Bronchophonie und Pectoriloquie die Mitte zu halten schien; auf der andern Seite in den obern zwei Dritttheilen Mattheit, auf beiden Seiten Schleimrasseln. Die wiederholte Exploration durch einen andern Arzt nach 5 Tagen hatte dasselbe Resultat. — Chlorinspirationen seit dem 15. Mai, täglich 8—12, jede von 3 — allmälig 27 gtt. —

Vom 16.—22. verursachten die Inspirationen etwas Trockenheit

*) Merkwürdig ist dem Vf., daß das larvirte Wechselfieber, so viel er dasselbe beobachtet hat, sich hauptsächlich immer als eine Neuralgie, besonders aber am Kopfe äußerte. So beobachtete er die Intermittens als Ophthalmalgia, Odontalgia†) und Cephalalgia und unter diesen die letzte am häufigsten. In der Prosopalgie (Vf. hat nur 2 Fälle behandelt) hat er vom Chinin nichts gesehen.

(id. ibid. p. 20.)

**) Gannal hat zu bemerken geglaubt, daß diejenigen bei einer Chlorbleiche beschäftigten Arbeiter, welche mit irgend einer Brustaffection behaftet waren, sich merklich besserten und schreibt dieses den Chloremanationen zu. Nach dieser Idee empfiehlt er die methodische Anwendung von Chlorräucherungen (=Inspirationen) in der Lungenschwindsucht und schlägt zu dem Ende vor, reines Chlor in destillirtem Wasser von 32° C. zu gebrauchen. Diese Fumigationen können 8—10 mal in 24 Stunden repetirt werden, man soll aber die Receptivität eines so zarten Organs ja berücksichtigen und (Anfangs) zu jeder Fumigation nur 10—12 gtt. Chlor nehmen, successive jedoch zu 60—80 gtt. steigen. G. glaubt, daß die Wasserdünste die Wirkungen des für sich zu reizenden Chlors corrigiren.

(A. g. Gannal in Bd. 16 H. 4 p. 626. 1828.)

†) Die Odontalgia intermittens habe ich ganz kürzlich noch aus eigenster Erfahrung kennen gelernt. Dieselbe fand sich nämlich Ende März und dann nach etwa 8 Wochen zum 2. Male bei mir ein, ergriff die ganze linke Gesichtsseite, zog sich über Stirn und Hinterhaupt derselben Seite und machte allabendlich einen tüchtigen Anfall von etwa ¾ Stunden Dauer; nach Umständen, besonders wenn ich mich hinlegte, war er heftiger und länger. Doch ich will nicht näher darauf eingehen, sondern nur sagen, daß beide Male Chinin sofort vollständig half.

im Halse und Schnupfen, geringe Vermehrung der Speichelsecretion; aber auch Verminderung des Hustens und Auswurfs, der von seiner grünlichen Farbe merklich verloren hat, und der Schweiße.

Vom 22. Mai — 1. Juni bedeutende Fortschritte der Beßrung, gänzliches Verschwinden des Fiebers und der stethoskopischen Zeichen bis auf schwache Bronchophonie, Schleimrasseln und einen geringen matten Ton; Allgemeinbefinden dem entsprechend gut.

Vom 2.—10. Juni. Husten und Auswurf beseitigt, Appetit, Kräfte und Embonpoint kehren zurück, Pat. ist fast den ganzen Tag außer Bette und inspirirt in absteigenden Dosen bis zum 18., wo sie vollkommen und dauerhaft hergestellt entlassen wird.

2) Eine von schwindsüchtigen Aeltern geborene Frau von lymphatischem Temperament und sehr zarter Constitution ward am 16. Jun. 1828 ohne bekannte Ursache von einem allen gewöhnlichen Mitteln widerstehenden, sehr häufigen, trocknen Husten befallen und zeigte in den ersten Tagen des Aug. folgende Phänomene: Starke Abmagerung, Röthe der Wangen mit hervorstehenden Backenknochen, blasse Hautfarbe, beständige Kälte der Extremitäten, bedeutende Schwäche, besonders seit 8 Tagen, Unruhe, Verstimmung, Traurigkeit, lebhafte Agitation, oder Niedergeschlagenheit, woraus sie durch nichts gezogen werden kann; außerordentliche Reizbarkeit, Schmerzen zwischen den Schultern und auf der linken Brustseite, unangenehme Wärme unter dem Brustbeine, starker Auswurf purulenter, zuweilen grünlicher, oft blutgestreifter Sputa; deutliches bald trocknes, bald feuchtes Knistergeräusch am untern Theile der linken Lunge; Mattheit, Höhlenrasseln (gargouillement = Plätschern) und schwache Pectoriloquie am obern Theile; dumpfes Röcheln (ronchus grave) am mittlern und hintern Theil der andern Lunge; Unmöglichkeit, auf der rechten Seite zu liegen; Puls sehr schwach, Abends bestimmt frequent; excessive Nachtschweiße, wenig Schlaf; Digestionsorgane nicht abweichend. — Chlorinspirationen vom 3. Aug. an täglich 6—10 von 3—25 Tropfen. —

Vom 4.—19. Aug. Etwas Trockenheit im Halse bis zum 8.; Entfärbung und leichtere Lösung des Auswurfs am 9.; am 15. Monatsfluß nur 1 Tag; heute bemerkenswerthe Beßrung der physischen und physikalischen Krankheitszeichen.

Vom 20.—26. fortgehende Beßrung in Appetit, Quantität und Qualität des Auswurfs, Schlaf und Schweiß (=Verminderung desselben); vom 27. Aug. — 15. Sept. fast keine Brustschmerzen mehr, Husten und Auswurf nur Morgens, kein Knistern und Höhlenrasseln mehr. Vom 16.—25. Sept. rasche Wiederkehr des Embonpoint's und der Kräfte; keine Pectoriloquie mehr; Husten und Auswurf, wie bei einem gewöhnlichen Katarrh; Pat. kann auf beiden Seiten liegen und täglich mehre Stunden spazieren gehen. Vom 26. Sept. an cessiren Husten und Auswurf gänzlich; das Chlor wird in fallenden Dosen bis zum 20. Oct. fortgebraucht, wo Pat. vollkommen hergestellt ist und jede Cur eingestellt wird.

3) Ein 21jähriger, schwacher Spanier von nervösem, sanguinischem Temperament, der seine und 2 Geschwister an der Schwindsucht verloren hatte, kam Anfangs 1828 nach Paris und überließ sich Ausschweifungen mehrerlei Art. Am 26. Juli erlitt er einen sehr heftigen Fieberanfall, den andern Morgen klagte er über Kopfschmerzen, vage Schmerzen an verschiedenen Stellen des Thorax, eine innere Wärme am mittlern Theile des

Brustbeins und warf bald nach einem geringen Husten 5—6 Unzen helles, rothes, schaumiges Blut aus. Trotz Venäsection und andrer Mittel trat sofort ein Husten ein, der bereits 1 Monat dauerte. Die Sputa, die Anfangs nichts Auszeichnendes hatten, wurden schwach opak, geballt und gelbgrünlich; es stellten sich Dyspnöe, Abendfieber, Schlaflosigkeit, Nachtschweiße und seit dem Anfange der Krankheit Unordnung in den Digestionsorganen ein. Auscultation: Unter dem linken Schlüsselbein schwaches Schwappen (gargouillement) mit zweifelhafter Pectoriloquie; matter Ton in einem etwa 2 Zoll großen Umkreise um diese Stelle. Der Auswurf vermehrte sich und wurde purulent und obwohl die Abmagerung zu den andern Symptomen nicht im Verhältnisse stand, so konnte man sich über die wahre Natur des Uebels doch nicht täuschen. — Chlorinspiration seit dem 31. Aug. täglich 4—15 zu 5—40 Tropfen Chlor. — Nach den in den frühern Fällen angeführten, vorübergehenden Primärerscheinungen war um die Mitte Sept. die erste merkliche Beßrung eingetreten, die gegen Ende des Monats sehr beträchtlich war und im Laufe des Oct. so zunahm, daß Pat. am 30. gesund entlassen werden konnte.

Neue Excesse führten am 13. Nov. eine Irritation der Digestionsorgane mit Rückkehr des Hustens und eines gelblichen Auswurfs herbei, jedoch ohne nächtliche Schweiße und ohne organische Läsion der Respirationsorgane, die durch eine antiphlogistische Behandlung und Chlorinhalationen dauernd gehoben wurden.

4) Ein schwacher, 35jähriger, holländischer Geschäftsmann von nervösem Temperament und seit seinem 17. Jahre häufigen und hartnäckigen Hustenaffectionen unterworfen, befand sich zu Ende Aug. 1838 in folgendem Zustande. Allgemeine Abmagerung, Haut trocken, Gesicht verändert und bleifarbig; Puls voll, aber nicht fieberhaft (80 in der Minute); starke Dyspnöe, matter Ton des Rückentheils der ganzen linken Seite der Brust, weniger deutlich vorn mit Ausnahme der Gegend unter dem Schlüsselbein, woselbst man auch auf einem sehr umschriebenen Punkte Schwappen (= Höhlenrasseln, gargouillement), Respiratio cavernosa und Pectoriloquie hörte; Schleimrasseln auch auf der rechten Seite bei normaler Respiration; heftiger Husten, besonders Morgens und Abends; starke Expectoration dicker, purulenter, gelblicher, oder graugrünlicher Sputa; dumpfe Schmerzen zwischen den Schultern, wenig Schlaf, nächtliche Schweiße; Zunge in der Mitte weißgraulich belegt, an den Rändern schwach roth; fast völlige Appetitlosigkeit; weder Diarrhöe, noch Verstopfung. Nach fruchtlosem Gebrauch mehrer Interna — 6 Chlorinhalationen von je 3 gtt. am 2. Sept. — Am 3. starke Irritation der schleimabsondernden Organe und sehr große Trockenheit des Rachens, in 2 Tagen durch opiumhaltige Gargarismen bei Aussetzen der Inspirationen beseitigt. — Fortsetzung derselben mit nur 2 gtt. am 5. und bis zum 14. auf 11 gtt. und 10 Inhalationen täglich. — Während dessen nur langsame Beßrung und zuletzt fast kein Auswurf, kein Schleimrasseln; wo man Respirationsgeräusch hört, trocknes Rasseln, zwischen den Schultern heftigere Schmerzen, Wärme in der ganzen Brust, starkes Herzklopfen, beschleunigter Puls (90 in der Min.). Vf. kannte diese Symptome als Vorboten von Hämoptysis und ließ deshalb die Chlorinhalationen aussetzen.

Vom 15.—17. zerstreut sich die Besorgniß vor Hämoptysis und die Inspirationen werden wieder aufgenommen und bis zum 7. Oct. von 2—22 Tropfen und 10 Sessionen täglich gesteigert. Im Laufe des Sept.

bedeutende Beßrung aller Krankheitserscheinungen und Verrichtungen; das Höhlenrasseln ist ganz verschwunden; vom 1.—8. Oct. verschwanden Schweiße, Heiserkeit, Brustschmerzen und Dyspnöe ganz, Husten und Auswurf fast gänzlich; aber die Inhalationen von 22 gtt. Chlor machten Kehle und Larynr schmerzhaft, daher Reduction auf 10 gtt.

Vom 9.—18. Oct. wurden Teint und Gesichtsausdruck wieder natürlich, Appetit und Embonpoint steigerten sich täglich, Rhonchus mucosus, Respiratio cavernosa und Pectoriloquie existiren nicht mehr, sondern nur noch matter Ton, wo vordem die Höhle war; die Respiration ist übrigens überall normal; Pat. ist so wohl, daß er von seinen Aerzten als geheilt betrachtet wird; dennoch setzt er auf ihren Rath die Inhalationen zu 8—15 gtt. bis zum 15. Novemb. fort. Gegen Ende Decemb. verließ er Paris und schrieb nachher aus seiner Heimath, daß seine Gesundheit trotz der Anstrengungen einer durch Geschäfte verlängerten Reise mitten im Winter keinen Augenblick gelitten, sondern sich unverändert erhalten habe.

5) Ein 26jähriger Studiosus Medicinae von zarter Constitution und lymphatisch-biliösem Temperament wurde im Mai 1827 in Folge eines intermittirenden Fiebers von einem leichten, trockenen Husten befallen, welcher allmälig zunahm und im Laufe des Aug. sehr schlimm wurde. Jetzt traten auch hämoptysische Anfälle ein, welche in größeren oder kleineren Zwischenräumen mehrmals recidivirten, während der zuweilen mit starkem, grünlichem Auswurf begleitete Husten bald gelinder, bald schlimmer fortbestand. Am 27. Decemb. 1828 empfand Pat. im Mittelpunkte der linken Lunge einen nach ihrem vordern Theile sich erstreckenden, sehr lebhaften Schmerz, am andern Morgen plötzlich ein Gefühl von Kochen, welches von dem schmerzhaften Theile der Brust zu entstehen schien, alsbald Hustenreiz und starkes Blutspeien, das sich am 4. Jan. trotz der inzwischen angewendeten, entsprechenden Mittel wiederholte. Den 8. Husten immer sehr stark, reichlicher Auswurf dicker, opaker, gelblich-grünlicher Sputa; Pat. kann sich nicht in horizontaler Lage halten, nicht auf dem Rücken und namentlich auf der linken Seite liegen; beständig sehr heftiger Schmerz zwischen den Schultern. Brusterploration: überall dumpfer, an einigen Stellen matter Ton; linkerseits entsprechend der Stelle, wo in der Lunge das Gefühl von Sieden geklagt wurde, sehr ausgesprochene Pectoriloquie mit Höhlenathmen und Höhlenrasseln; links hinten Schleimrasseln. — Trotz der Sputa sanguinolenta 3 Inspirationen mit je 3 gtt. Chlor, worauf jene nicht mehr blutig waren. Am 18., bis wohin die Inhalationen mit 3—4 gtt. täglich 8- bis 9mal gemacht wurden, Suspension der Einathmungen während 2 Tage; am 20. Sputa sanguinolenta und nun 10 Chlorinspirationen zu 5 gtt., unter Verschwinden der Sanguinolenz bis zum 25. auf 12 Inhalationen von gtt. x. allmälig gebracht.

Vom 26. Jan. bis 19. März. Ein intermittirendes Fieber mit einer Diarrhöe beeinträchtigt sehr die regelmäßige Fortsetzung der Cur, die zuweilen selbst ausgesetzt werden muß. Nach dessen Heilung durch die gewöhnlichen Mittel haben Husten und Auswurf sich sehr verschlimmert, und eine noch andauernde, äußerst heftige Diarrhöe hat eine wahrhaft erschreckende Schwäche und Abmagerung herbeigeführt. — Seit dem 20. März wieder regelmäßige Chlorinhalationen, täglich 12 von + 55° C. (früher nur + 50°) und mit (allmälig steigend) endlich 48 gtt. Chlor. —

Dabei Minderung des Hustens, der Expectoration und Diarrhöe, Zunahme des Appetits und der Kräfte.

Bis zum 20. Apr. ist die Dosis zu den Inhalationen bis auf 80 gtt. gesteigert und könnte, wie Pat. meint, noch viel höher gebracht werden; die Fortsetzung des Mittels erschien aber weiter nicht nöthig, da Pat. von Husten, Auswurf, Schmerzen ꝛc. ganz frei, mit einem Worte vollkommen hergestellt, aller physikalischen Charaktere der Schwindsucht baar und die Respiration in der ganzen Ausbreitung beider Lungen völlig normal war.

Eine große Anzahl von Aerzten haben Pat. während dieser Cur gesehen und zum Theil untersucht. Vf. führt namentlich die Professoren Dumeril und Deformeaux und die DD. Gillet, Grandmont, Caignou, Parmentier, Clairat und Daveau als solche an, die sich früher von der Existenz der oben angeführten (besonders physikalischen) Zeichen der Lungenschwindsucht und später von ihrem gänzlichen Verschwinden überzeugt haben.*)

(A. g. Cottereau in Bd. 24 H. 3 p. 347—387. 1830.)

---

*) Die vorstehenden 5 Beobachtungen sind aus einer Zahl von 14 ausgehoben, und zwar No. 2 (weil gerade in dem ersten Falle und in ihm allein die Diagnose nicht ausreichend constatirt ist) bis 6. Da die wahren exulcerativen Lungenphthisen sich so ähnlich sehen, ich möchte sagen, wie ein Ei dem andern, so schien eine Relation aller übrigen Fälle sehr überflüssig. Es genügte vielmehr, ihre Zahl zu nennen und zu bemerken, daß der Erfolg in allen vollkommen günstig war, was man nicht anders freilich verstehen darf, als daß der Vf. nur eben diejenigen Fälle publicirt hat, in denen das Resultat Heilung war.†) Unerwähnt darf ich nicht lassen, was in den Relationen der Kürze halber übergangen wurde, daß neben den Chlorinhalationen immer noch ein und anderes Agens zur Unterstützung der Cur herangezogen worden. Ich will sie sogleich nennen, halte mich aber vollkommen überzeugt, ohne deswegen ihren Einfluß auf Erhaltung und Hebung der Kräfte zu verkennen, oder zu mißachten, daß die Heilung nur den Chlorinhalationen beizumessen ist, sowie überhaupt Lungenphthisen nur durch in Dampfform applicirte und so die kranken Stellen unmittelbar berührende Arzneien geheilt werden zu können scheinen. Gedachte Agentien — ich will sie wortgetreu und deshalb in der Originalsprache anführen, sind: „Tisanes émollientes gommées, julep bechique, crême de salep; tisane de violette gommée, riz, lait de poule, — tisane de violettes et de fleurs de guimauve gommée avec sirop de jusquiame blanche, potage chocolat au lichen, lait; extr. de jusq. blanche grj., 2 tasses de lait, lait de poule, — tis. de lichen sucr., riz, lait de poule; eau de gomme sucrée, deux potages au tapioka; boisson gommeuse, crême de riz pour tout aliment; manne, poudre avec sulfate de quinine (nur 4 Tage) gr. xvj. in 4 Dosen, boisson mucilagineuse, — un grand bain à + 26 cent., später noch einmal wiederholt — pot. avec oxim. scillit. et sirop de jusquiame; boissons mucilagineuses, crême de riz, — tis. de violettes, chocolat au lichen; boissons gommeuses ou émollientes sucrées; — — gargar. astring., inf. de viol. gom., lavemens emolliens, potages avec le salep, oxim. scillit. et tart. stib. in sehr kleinen Dosen, — solution d'hydriodate de potasse (scheint nur einmal gegeben zu sein); — — boissons mucilagineuses, diète lactée, — chocolat au salep, — poudre de digitale et de pulsatille opiacée, — pilules de cynoglosse.

Damit sind alle in allen Fällen außer dem 1., 9. und 12. (in beiden ersten sind keine solchen angegeben, im letzten erfolgte der Tod) gebrauchten Nebenmittel ausführlich referirt. Ein Querstrich (—) bedeutet, daß die dadurch getrennten Mittel in einem Falle, aber zu verschiedenen Zeiten gegeben sind. Dies jedoch nur, wenn vor demselben ein Komma steht. Ein Querstrich (oder einige) nach einem Semikolon, durch welches Zeichen ich stets die verschiedenen Beobachtungen von einander getrennt habe, so daß nach jedem Semikolon von einer folgenden Beob-

†) Nur in einem Falle (Nr. 12) erfolgte der Tod.

Gegen Catarrhus chronicus.*)

1) Ein 36jähriger, großer, schlanker Mann mit sehr langem Halse und wenig breiter Brust, von nervösem, sehr reizbarem Temperament, stets sehr gesund, obwohl seine Jugend etwas stürmisch und Excesse jeder Art davon die Folge waren, hatte sich vor 2 Jahren ein syphilitisches Leiden zugezogen, das, auf seinen beständigen Reisen vernachlässigt, constitutionell geworden war, äußerst bedeutende Symptome erzeugt und alle Schleimhäute afficirt hatte. Unter entsprechender Behandlung verschwanden indessen ungeachtet eines unerheblichen trocknen Hustens, der damals nicht beachtet wurde, die meisten syphilitischen Symptome und er verheirathete sich zu Anfang des Jahres 1828.

Seit dieser Zeit schien die allgemeine Gesundheit abzunehmen; die Halsgeschwüre, obwohl kaum vernarbt, hatten den Theil in einem geschwollenen und chronisch entzündlichen Zustande mit Erosion der Schleimhaut der Mandeln hinterlassen und die Entzündung verschlimmerte sich nach der geringsten Erkältung. Der Husten dauerte mit schleimigem Auswurf und abwechselnden Nachtschweißen fort, die Kräfte schwanden und die Respiration wurde kurz und bei der geringsten Bewegung beengt. Untersuchung der Brust am 11. Aug. 1829: ganz gleichmäßige Resonanz, ganz deutliches Respirationsgeräusch auf beiden Seiten und eine zweifelhafte Pectoriloquie der Fossa supraspinata gegenüber. — Vesicator an einem Arm, fortgesetzte mildernde Gargarismen, Aufenthalt am Meeresstrande. — In der kältern Jahreszeit und bei herrschenden Ost- und Nordostwinden mit Regen, kehrte Pat. nach einiger Zeit nach Rennes zurück und hielt sich täglich mehre Stunden in den Chlorbleichen auf — ohne Besserung, jedoch erhielt sich der Appetit, der von Schweißen begleitete Schlaf ebenfalls; vom 27. Octob. an einen ganzen Monat hindurch — Chlorinhalationen. —

5. Nov. Halsübel sehr gebessert, Husten weniger frequent, Schlaf vortrefflich, Cessiren der abundanten Schweiße und der Brustschmerzen; besserer Appetit, heiterer; Pat. fing an, seine Touren zu Fuß zu machen. Den 20. Jan. kein Husten mehr; complete Heilung. 4 Monate später starb er an einer mit Cephalitis complicirten, subacuten Gastritis, veranlaßt durch die wiederholten Emeto-Katartika.

Bei der Autopsie fanden sich die Lungen gesund mit Ausnahme einer Bronchienerweiterung am hintern Theil des obern Lappens der rechten Brust, was die zweifelhafte Pectoriloquie erklärt.

2) Eine 28jährige, an einen alten Mann verheirathete kinderlose Frau, deren Mutter, Brüder und eine Schwester an Phthisis gestorben waren, die selbst mehre Male Hämoptysis gehabt hatte und seit 5—6 Monaten hustete, zeigte sich am 7. Nov. 1829 wenig abgemagert; Gesicht gefärbt, Brust breit und wohlgebildet, Zunge roth und an der Wurzel piquetée; Epigastrium beim Druck empfindlich; Constipation und Erbre-

---

achtung die Rede ist, — ein Querstrich nach einem Semikolon, sage ich, soll den Ausfall des nächstfolgenden Falles andeuten.

*) In wirklicher Phthisis hat Vf. von den Chlorinhalationen gar keinen Erfolg gesehen. 7 mitgetheilte Krankengeschichten dieser Art endeten unglücklich; dabei bemerkt Vf. aber, daß er in der Privatpraxis in mehr als 60 Fällen und in einer anderen Anstalt in etwa 20 Fällen davon, aber mit derselben Erfolglosigkeit, Gebrauch gemacht habe.

(A. g. Toulmouche in Bd. 34 H. 4 p. 580—594. 1834.)

chen; Klage über ein Gefühl von Völle (Auftreibung nach dem Essen, Aufstoßen, wenig Appetit („mit einem Worte über alles, was eine Magenentzündung [phlegmasie d'estomac] anzeigt"); Husten frequent, Expectoration schleimig, Menstruation regelmäßig; Nachtschweiße.

Ueberall auf der Brust gute Resonnanz; ein wenig weniger deutliches Respirationsgeräusch gegen die Wurzel der rechten Lunge, wo die Stimme eine eigenthümliche Resonnanz hatte; Herz normal.

Alle allgemeinen Zeichen entfernten die Idee von Lungenphthise und Vf. diagnosticirte, ungeachtet er kein Schleimrasseln wahrgenommen hatte, Bronchitis chronica und geringe Magenentzündung. — Gummiwasser, erweichende Kataplasmen auf die Herzgrube, Fußbäder mit Senf und Inhalationen von Chlorwasser mit 10 Tropfen (Chlor) täglich 4mal. — Pat. stieg zu 25 und 30 gtt. und fuhr damit bis zum 20. Nov. fort, wo sie aufgegeben werden mußten, aber gegen Ende des Monats mit 10—15 Tropfen, aber nicht stärker, wieder aufgenommen wurden. Am 23. Decemb. war Pat. vollkommen hergestellt.

3) Ein 30jähriger Mann litt seit mehr als 5 Monaten an einer Bronchitis chronica und kam den 16. Apr. 1831 in die Infirmerie; er hustete häufig, warf zähe, weißliche, sehr reichliche Sputa aus und war sehr oft beengt. Die mittelbare Auscultation ließ die gewöhnlichen Zeichen des schleimigen Katarrhs erkennen. Seit dem 18. Apr. — Chlorinhalationen von 10—60 gtt. (Chlor) allmälig steigend, täglich 4mal. — Auswurf und Husten minderten sich allmälig und Pat. verließ die Anstalt am 12. Mai vollständig geheilt.

Vf. hätte, sagt er, die Belege noch vermehren können, begnügt sich aber mit der Versicherung, daß er in den 8—10 Monaten, wo er von diesen Inhalationen gegen diese Art in Rennes häufig herrschender epidemischer Affection Gebrauch machte, die glücklichsten Erfolge erzielt habe.

(A. g. Toulmouche in Bd. 34 H. 4 p. 594—598. 1834.)

Coffea cruda.*)

Gegen Wassersucht.**)

Ein 36jähriger Mann starker Constitution und biliös sanguinischen Temperaments, in seiner Kindheit von Blutbrechen durch Anthelminthica befreit und seit der Pubertät außer einigen sehr leichten und kurzen Fieberanfällen wohl, erfreute sich trotz des Abusus Spirituosorum einer guten Gesundheit, als er am 10. Juni 1828 nach einer starken Durchnässung von einer heftigen Dysenterie befallen wurde, die bis Ende Juli ohne Arzneigebrauch fortdauerte, dann in 2 Tagen durch — Decoct. alb. Sydenham. mit Laud. liq. Sydenh. gtt. xviij. auf jede Pinte — geheilt wurde, aber folgenden überraschenden Zustand hinterließ. Große Schwäche; Unterleib meteoristisch, beim geringsten Drucke schmerzhaft, besonders in der Lebergegend; Fieber; der Magen verträgt keine Speise; erschreckende Abmagerung, eingefallenes Gesicht; Conjunctiva und die sehr brennende und trockene Haut gelb; Zunge roth und trocken; brennender Durst; geringer und beschwerlicher Harnabgang. Der Arzt schloß daraus auf eine chro-

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 697 Anmerkg.

**) Cf. dieses Heft Artikel: Lac und Aur. muriat.

nische Entzündung aller Abdominaleingeweide, insbesondere der Leber und verordnete eine strenge Diät aus mit Syrup. gummos. versüßtem Reiswasser und Reisbrei, abwechselnd mit sehr schwacher Fleischbrühe. (Von Arzneien ist nicht die Rede.) Am 1. Sept. waren Fieber und Schmerzen im rechten Hypochondrium verschwunden und es zeigte sich etwas Appetit, aber Icterus ꝛc. bestanden noch. — Nährendere Bouillon in kürzeren Zwischenräumen.

Am 20. Sept. zeigte sich bei völliger Schmerzlosigkeit des Unterleibes Bauchwassersucht (das Wasser konnte ohne Uebertreibung auf 15 Pinten geschätzt werden). — Molken, mildes Regim, Salepbrei Abends. — Am 3. Oct. wieder Fieber mit Appetitlosigkeit, unauslöschlichem Durst, aufgetriebenem Unterleib, beschwerlichem Harnabgang und sehr erschwerter Respiration. — Milchdiät, wodurch Dr. Jeanjean (welcher diesen Fall behandelte) erst kürzlich eine acute Bauchwassersucht nach einer Entzündung der Unterleibseingeweide als Metastase eines Gelenkrheumatismus geheilt hatte. Am 1. Tage 1, am 2. 1¼ und am 3. 1½ Pinte rohe Milch, die, bis dahin gut ertragen, jetzt eine so starke Diarrhöe verursachte, daß in 24 Stunden über 50 starke gallichte Stühle eintraten. Nach 2 Tagen (und Cessation der Diarrhöe) wieder — Milch bis zu 3 Pinten täglich, — die jetzt gut ertragen wurde und unter starker Diurese Gelb- und Wassersucht hob, so daß am 20. Oct. die Untersuchung von letzter nichts mehr gewahren ließ, im Unterleibe kein Schmerz mehr vorhanden war und alle Organe mit Ausnahme der Leber im besten Zustande zu sein schienen. Gegen den dringendsten Rath, die Milch fortzusetzen, aß und trank Pat. nun, was ihm beliebte und nach kaum 3 Wochen zeigte sich eine neue Ansammlung (im Unterleibe scil.). Die auf eigene Hand gebrauchte Milch half diesmal nicht und am 20. Nov., wo Vf. Pat. wieder sah, schätzte er die Quantität des Wassers auf wenigstens 20 Litres. Der durch die Milch abermals hervorgerufenen Diarrhöe wurden gummöses Reiswasser und durchgeschlagene Linsen mit Erfolg entgegengesetzt. Noch einmal Milch; sie wurde aber nicht ertragen und Dr. J. ging nun die gewöhnlichsten Anthydropica erfolglos durch.

Am 12. Decemb. würde er sich für die Paracentese entschieden haben, wenn er nicht den rohen Kaffee hätte versuchen wollen, den er als ein kräftiges Diureticum bei einem seiner Freunde kennen gelernt hatte, dem er von Chrestien in dieser Absicht empfohlen war. — Coffeae crud. (intost.) ℈j.—iv. (alle 5 Tage gr. v. zulegend), in 1—1½ Pinten Wasser 2 Stunden lang stark gekocht und 6 Stunden lang den Kaffee macerirt (täglich?).*)

Am 5. Tage eine starke Ausleerung dicken Urins und eine schwache Feuchtigkeit an den Schenkeln; am 10. Tage jene stärker, diese allgemein über den Körper, wobei das Oedem der Extremitäten zu schwinden anfing; am 15. Tage Diurese in bezeichneter Weise und Diaphorese noch stärker. Seitdem wurde der bis dahin schwache Appetit sehr lebhaft und die erschöpften Kräfte wurden nun durch kräftige Fleischnahrung und guten alten Wein unterstützt.

Am 20. Tage entdeckte man keine Flüssigkeit mehr im Unterleibe und die Extremitäten hatten ihren normalen Umfang wieder erreicht.

*) Dieses Decoct soll den Magen nicht angreifen, vielmehr die Digestion anregen, den Organen Ton verleihen und die allgemeinen Kräfte merklich heben.

Gleichwohl wurde das Kaffeedecoct mit der zuletzt angegebenen Diät noch 1 Monat hindurch fortgesetzt und nun hatte Pat. eine vortreffliche Gesundheit erlangt, die bereits über 2 Jahre lang sich erhalten hat.*)
(A. g. Chrestien (= Jeanjean) in Bd. 27 H. 4 p. 487—491. 1831.)

Colchicum autumnale.**)

Vergiftungen an Menschen.

1) In Bd. 1 H. 3 p. 453—454 dieses Magazins ist ein hierher gehöriger Fall nach Caffe referirt, auf den ich von vorn herein verweisen muß. Der dort genannte „Pflegevater" befand sich nach jener Katastrophe nicht besser und fuhr fort, seine Tinct. Colchic. vinos. zu präpariren und sich damit einzureiben. Seine noch einzige Pflegetochter, die Schwester der l. s. c. genannten Josephine Bussigné, 20 Jahr alt, von graciöser Physiognomie, kleinem Wuchs und nervöser Constitution, seit einiger Zeit an Tumor albus Genu sinistri leidend und deshalb hinkend, nahm am 4. Juli***) 1836 Morgens 10 Uhr ʒiv—ʒv. der gedachten, vor einiger Zeit bereiteten Tinctur und schien selbst einen Theil des am Boden der Flasche liegenden Residuums der Maceration verschluckt zu haben.

Nach kurzer Zeit traten alle Vergiftungssymptome ein, die, wie Vf. sagt, den am oben genannten Orte beschriebenen „identisch" waren, weshalb er sie nicht alle anführen will. Er nennt jedoch: Heftige Schmerzen im Epigastrio, wiederholtes Erbrechen ohne Durchfälle; nur durch Lavements wurden Stühle bewirkt; Gefühl von Brustbeklemmung, äußerste Dyspnöe, progressives Erkalten; keine Erweiterung der Pupillen, keine tetanischen Contractionen, aber sehr schmerzhafte Krämpfe in beiden Füßen†), besonders im linken mit sehr heftigem und anhaltendem Schmerz im linken Knie; Puls mehr und mehr klein, zusammengezogen; geistige Fähigkeiten bis zum Tode unverändert. Pat. erlag, trotz reichlichen Milchgenusses, Sinapismen an die Unterextremitäten, narkotischer Umschläge auf das Epigastrium, erweichender Klystiere, eiskalter Getränke ꝛc., „am 5.", gegen 2 Uhr Nachmittags, 28 Stunden nach der Vergiftung. Im Moment der Vergiftung hatte das junge Mädchen ihre Menstruation, die durch jene nicht unterbrochen wurde.

Obduction von Vf. und Devergie am 7. Juli Morgens 9 Uhr, 43 Stunden nach dem Tode. Trotz des Anfangs der Fäulniß, welche sich durch die grünliche Färbung der Bauchwände und der Nasenhaut von ihrer Wurzel bis zur Oberlippe aussprach, stark ausgesprochene Todtenstarre; Pupillen nicht merklich erweitert; Todtenflecke über Stamm und Glieder. Alle Gefäße der pia Mater und die Hirnsubstanz sehr injicirt, besonders in den hintern drei Viertheilen der Hemisphären, nicht in ihrem

*) Chrestien empfiehlt den Kaffee gegen atonische, das Gold gegen strofulöse Bauchwassersucht. (id. ibid. p. 492.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 699 Anmerkung.

***) Im Text steht der 7. Juli, die folgenden Zahlen ergeben aber, daß es der 4. gewesen sein muß.

†) Die Krämpfe in den Muskeln der Füße finden sich in jenem Falle der Schwester ebenfalls.

vordern Viertel, das weicher, als das ganze übrige Hirn, grünlich gefärbt ist und einen putriden Geruch, wie ein in Fäulniß übergehendes Gehirn, exhalirt. Lungen normal; in beiden Herzhöhlen schwarzes, klümperiges Blut, wovon ein Theil einen fibrinösen, blaßrothen, an den Ventricularwänden, mit denen er durch einige in die Intervalle der Trabeculae carneae sich einsenkende Verlängerungen schwach adhärirt, anliegenden Klumpen bildet. In dem durch Gase sehr ausgedehnten Magen einige Löffel voll trüber, graulicher, geruchloser Flüssigkeit, die trotz der sorgfältigsten Untersuchung nirgends ein rothes Fleckchen oder Gefäßinjectionen zeigende, sondern überall gleichmäßig graue Mucosa an den mit dem gedachten, liquiden Magencontentum in Berührung gewesenen eben so wohl, wie an den übrigen Stellen so auffallend erweicht, daß die geringste Reibung hinreichte, sie überall von der innern Fläche des Magens zu trennen, nicht in Lappen, sondern in Form eines abgeschabten Breies. Im Duodenum ungefähr 1 Glas voll desselben graulichen, geruchlosen Liquidi; seine Schleimdrüsen überall senfsamengroß und im untern Dritttheil des Ileum die durch Agglomeration der Schleimbälge gebildeten Flächen (plaques) eben so stark entwickelt und von violetter Farbe. Dieses (Il.) enthielt eine halbflüssige, rahmartige, weißliche, wahrscheinlich aus der bald nach der Vergiftung in großer Menge gereichten Milch gebildete Masse. Gebärmutter ein wenig voluminös; aus ihren Wänden floß beim Einschnitt ein wenig Blut durch die Mündung mehrer deutlich erweiterten Gefäße; ihre innere Fläche gelbroth (d'un rouge ocracé) wie zottig und mit einer kleinen Quantität röthlichen Schleims überzogen. Leber etwas voluminös, blaß oliv, weich; die übrigen Organe normal.

(A. g. Ollivier in Bd. 41 (Ser. 2 T. 11) H. 4 p. 433—436. 1836.)

2) Ein 6jähriger Knabe hatte am 26. Juni 1836 auf einer Wiese ziemlich viel Colchicum autumnale gegessen und, als er Abends zu Hause kam, über Kopfweh, Schmerz in der rechten Handwurzel und Durst geklagt, 2 Becher süße Milch getrunken und war darauf, jedoch unruhig, eingeschlafen. Der ganze Körper wurde nun scharlachroth, gegen 11 Uhr Nachts begann er mit den Extremitäten zu zittern, dies ging in immer heftigere convulsivische Bewegungen über und es floß eine Menge weißlichen Schaums aus dem Munde; der Anfall endete nach ¼ Stunde ähnlich dem eines Opisthotonus. Nach ruhigem Schlafe bis um 2 Uhr neuer Anfall von derselben Art und Dauer, auf dessen Remission 2maliges, spontanes Erbrechen zuerst etwa aus ʒiij—iv. zusammengewickelten, halb zerkauten, schmutziggrünen Pflanzentheilen und zuletzt aus blos ʒj—ʒiβ. grasgrüner, zäher Flüssigkeit folgte. Vf. fand bei seiner Ankunft am 27. Pat. äußerst unruhig im Bette liegend, immerfort den Kopf links und rechts drehend, beständig über Schmerz in beiden Vorderarmen klagend und sehr empfindlich gegen die leiseste Berührung; Haut livide, trocken und heiß, Augenlider in immerwährender Bewegung, Pupillen sehr expandirt; Bewußtlosigkeit und Pulslosigkeit. — Brechmittel aus Tart. stib. und Ipecac. und nach dem Erbrechen Succ. Citr. rec. express. ʒj. Mucilag. Gi. Mimos. ʒij. Aq. Cinnam. ʒiv. ½stündlich 1 Eßlöffel voll. — 6maliges Erbrechen, worin noch einzelne Theile von den Samenkapseln und ziemlich viel weiße Samenkörner; die beiden letzten Male jedoch nichts mehr davon.

Beständige Rückenlage mit stetem Hin- und Herdrehen des Kopfes; bei Versuchen, den Kopf seitwärts zu legen, fällt er rückwärts; Pat. bewegt nur den linken Fuß und den rechten Arm, hat, zugedeckt, eine heiße Haut, Nase, Wangen und Fußsohlen ausgenommen, welche kalt sind; aufgedeckt sogleich Gänsehaut. Schon Vormittags Flockenlesen und unwillkürlicher Harnabfluß, Nachts fadenförmiger, zitternder Puls. — Kalte Umschläge auf den Kopf, Essigklystiere und -Waschungen. — Den 28. und 29. Athmen ungleich, Zähneknirschen, häufiges Flockenlesen; Stuhl und eine diabetische Menge Harn unwillkürlich abgehend; doch konnte Pat. oft einige Zeit ruhig schlafen, das Gehör besserte sich, die heiße Haut bekam eine natürlichere Wärme, lebendigere Farbe, der zwar außerordentlich schnelle (185—190) Puls hob sich mehr, die Pulsationen waren zu zählen und die Pupillen minder erpandirt.

Den 30. Die sonst, gleich der rechten, ganz reine und pellucide Cornea des linken Auges mit einer kleinen, weißen, scharf begrenzten Macula besetzt, die Sclerotica leicht geröthet. — Plumb. acetic. mit Gi. arab. in destillirtem Wasser örtlich; Brechweinsteinsalbe im Nacken. —

Den 1. Juli. Augapfel vergrößert; Sclerotica, wie gestern; Macula Corneae nur mit genauester Aufmerksamkeit noch zu sehen, Cornea selbst etwas getrübt, auf dem Grunde der vordern Augenkammer eine geringe Menge eiterartiger Flüssigkeit, in der hintern Linse und Linsenkapsel verdunkelt. Es hat sich somit in einigen Stunden ein vollkommener Linsenkapselstaar ausgebildet. Pat. hatte die Nacht lange und anscheinend ruhig geschlafen; diesen Morgen waren Kinn und Wangen geröthet. — Obige Behandlung und 6 Blutegel in die linke Schläfe. —

Den 3. Nach den Blutegeln, die 6 Stunden lang nachgeblutet, bald Nachlaß der Congestion, Minderung der Sclerotitis; Cornea wieder hell und Macula verschwunden, das Exsudat in der vordern Augenkammer etwas vermindert. Ellenbogen und Kniegelenk linkerseits geschwollen, heiß und scheinen bei der Untersuchung schmerzhaft; — kalte Umschläge darauf; — die rechte Seite halbparalytisch, Gehör wieder gänzlich erloschen, Zähneknirschen häufiger. Zudem ein Gastricismus: Lippen, Zähne und Zunge mit dichtem, braunem Schmutz bedeckt und vermehrter Durst. — Tamarindendecoct, säuerliches Getränk, Essigklystier. — In dieser Nacht häufiges Zähneknirschen, aber langer Schlaf und Nachlaß des Gastricismus, des Fiebers und der Gelenkentzündung; die rechte Seite aber ist gänzlich paralysirt und hat wenig Empfindung, die Zehen ausgenommen, die bei der leisesten Berührung einwärts und gegen die Sohle gezogen werden, also abnorm sensibel zu sein scheinen. Auch das Rückenmark ist paralysirt, denn wenn man Pat. aufrichtet, fällt der Kopf immer rückwärts und der Mund wird so weit wie möglich aufgerissen. Puls 190—193. Sclerotitis noch mehr vermindert, Cornea normal, aber stark convex und spitz von der bedeutend vergrößerten, gegen Iris und Pupille herangedrängten, verdunkelten Linse; das Auge gewinnt dadurch das Ansehen, als trete es aus seiner Höhlung.

Den 5. Morgens und Mittags 15—20 Minuten lang

Convulsionen der ganzen linken Seite, auch der Gesichtsmuskeln, besonders der des Mundes; Zähneknirschen mit wenig Unterbrechung den ganzen Tag; beide Augen stets gegen das Sonnenlicht gekehrt, Sclerotica noch weniger geröthet, Hautwärme vermindert, Ellenbogen- und Kniegeschwulst zertheilt; Puls 180. — Tamarindendecoct, Valeriana-Infusum. —

Den 7. Nachdem Pat. gestern Abend zum 1. Mal einige Löffel voll Bouillon genommen, verweigert er heute alles, selbst die Arznei, stößt Dargereichtes mit der linken Hand zurück und knirscht, wenn ihm diese gehalten wird, mit den Zähnen. Gesicht und Gehör scheinen gesteigert, er verfolgt jeden vorgehaltenen Gegenstand mit den Augen und dreht den Kopf nach der Seite, von welcher ein Geräusch kommt. Er kann den Kopf etwas tragen, der jedoch beständig rückwärts zu fallen droht und läßt einige unverständliche Töne hören; linker Daumen eingeschlagen; immerfort dieselbe enorme Urinmenge. — Das Infus. Valer. wird nach Möglichkeit beizubringen gesucht, die Brechweinsteinsalbe aber, da ein starker Pustelausschlag entstanden, ausgesetzt. — Puls 185—190; Volumen des linken Auges bedeutend kleiner, Cornea flacher, Sclerotica nur noch mit einzelnen Gefäßen durchzogen, Iris und Pupille normal, hintere Augenkammer ziemlich klar und kaum eine bemerkbare Trübung zeigend, wo die verdunkelte und später in's Grünliche schimmernde Linse gestanden hatte. Dagegen drängt sich rings um den Rand der Pupille hinter der Iris eine beim Schließen und schnellen Oeffnen der Augenlider auf das deutlichste flatternde, gelbliche, flockichte Membran in die normal weite, sich wenig erpandirende und (dann aber außerordentlich schnell) contrahirende Pupille. Jenes, wenn das Auge einige Zeit dem Lichte ausgesetzt ist, kaum mit unbewaffnetem Auge zu bemerkende Flattern geschieht unaufhörlich.

Den 8. Pat. verweigert immerfort alles, außer Zucker, den er selbst mit voller Sicherheit aus der Hand nimmt, hastig in den Mund führt und emsig zerkäut; auch ein Glas Wasser ergreift er heute, trinkt es aus und reicht das leere Glas der Mutter wieder. Zähne und Zunge werden wieder mehr braun belegt. Sclerotica wieder mehr geröthet, besonders im innern Augenwinkel; jene flockichte Membran hat sich in die vordere Augenkammer hervorgedrängt und dort unbeweglich festgesetzt; ihr oberes Ende ist am untern Rande der Pupille und das untere schief gegen die Thränenwege gerichtet, sie ist an 2 Linien lang und etwa ½ breit. In der hintern Augenkammer sieht man wieder deutlich die verdunkelte, aber viel kleinere Linse (als früher); die bislang schon braune Iris getrübt, verwischt, die Pupille außerordentlich empfindlich gegen jeden Lichtreiz, jedoch schon am folgenden Tage wieder viel weniger. Jene Flockenmembran hat sich jetzt mehr auf den Grund der vordern Augenkammer herabgesenkt, mehr eine Querlage angenommen und die Linse schillert in's Grünliche.

Den 10. Pat. aß etwas Backwerk mit gutem Appetit und steckte Vfs. Ring, den er am Finger bemerkt und abzuziehen sich bemüht hatte, als er ihm gereicht worden, schnell in den Mund. Nach darauf getrunkenen 2 kleinen Tassen Kaffee Erbrechen; alles Uebrige wird verweigert. Pat. kehrt sich nach Gefallen auf beide Seiten, das seit einigen Tagen

seltene Zähneknirschen kehrt öfters wieder. Auge von normalem Umfange, Sclerotica wieder weniger geröthet, jene Flockenmembran gänzlich resorbirt, Iris in ihrer schönen, dunkelbraunen Farbe wieder restituirt, ihre Empfindlichkeit verschwunden, Linse wie Grünspan aussehend, Puls klein und härtlich, 180—185; alle ¼ Stunde geht eine diabetische Menge Urin weg.

So blieb der Zustand mit weniger Veränderung bis zum 20., nur erneuerte sich das Zähneknirschen mehr, der Gastricismus hob sich nach und nach gänzlich, doch genoß er selten etwas, außer einigen Löffeln voll Kaffee, seltener einige Löffel voll süße Milch, die er meistens wieder ausbrach; das Liebste sind ihm Kirschen; er magert außerordentlich ab.

Den 20. Die grünlich trübe Linse schien sich mehr in die Tiefe der Kammer zurück zu ziehen; am 21. war blos noch eine nebulöse Trübung im innern Augenwinkel zu sehen, die aber am 23. ebenfalls beseitigt war, wonach das Auge wieder vollkommen normal erschien.

Den 24. Wieder häufiges Zähneknirschen mit Convulsionen auf der linken Seite und beider Augäpfel; Zunge weiß belegt, Haut wieder heiß und trocken; — kalte Essigwaschungen; — der rechte Arm liegt unbeweglich auf der Brust; der Daumen eingeschlagen und die übrigen Finger krampfhaft darüber geschlossen, Perception gänzlich erloschen. — Arznei ist nicht beizubringen. —

Den 25. Pat. trank zum 1. Mal einen Becher voll Wein mit Zucker versüßt, auch wieder etwas Kaffee, ohne zu erbrechen; am 27. ward wieder alles erbrochen und es war ihm gar nichts beizubringen. Die Extremitäten werden nun immer mehr krampfhaft gebogen, die Finger und Zehen in die Vola eingeschlagen, die Augen rotiren convulsivisch, die linke Hand, womit er immerfort den Penem hält, zittert; Unterleib teigicht anzufühlen, nicht aufgetrieben, aber, wie es scheint, schmerzhaft, denn bei schwachem Drucke auf ihn wehrt Pat. schnell mit zitternder Hand. Sclerotica des linken Auges wieder mehr geröthet und im Grunde der hintern Augenkammer eine leichte, nebulöse Trübung, die aber den Glaskörper zu betreffen scheint; auch die Pupille mehr contrahirt, die des rechten Auges mehr erpandirt und beide Lider weit aufgerissen. Puls fadenförmig, kaum zählbar, 190—195; starkes Herzklopfen. — Aq. Cinnam. ʒiß., Liq. C. C. succin. ʒj., Syr. Cort. Aurant. ʒß. — ward verbraucht, aber ohne Nutzen. Athmen seit einigen Tagen intermittirend, Convulsionen häufiger und über Hals und Gesichtsmuskeln ausgedehnt; der Unterkiefer wurde fest an den obern gedrückt, es trat Schaum vor den Mund und ward nun gänzlich unmöglich, Pat. etwas beizubringen.

In der Nacht vom 8. auf den 9. Aug. verschwanden diese krampfhaften Zufälle wieder, das rechte Auge aber drehte sich beständig halbkreisförmig, während das linke in schwacher, convulsivischer Bewegung immer gegen den Canthus internus gerichtet war; beide für Licht wenig sensibel; linke Iris in ihrer Farbe wieder alienirt, rechte Pupille mäßig erpandirt,

linke außerordentlich contrahirt; auf der Cornea wieder die weiße Macula, die inflammatorische Röthe der Sclerotica aber wieder verschwunden. Nasenlöcher trocken und schwärzlich, Wangen und Kinn abwechselnd bald livid, bald hochroth, Gesicht mit Schweiß bedeckt; Respiration wieder leicht und gleichförmig; Haut sehr trocken, Unterleib teigicht, der rechte Arm nicht gerade zu strecken und der linke nicht zu beugen; beide Füße aufwärts gezogen, ihre Sohlen halbkreisförmig und die Zehen krampfhaft gegen sie gekehrt. Außerordentliche Abmagerung; Puls- und Herzschlag kaum fühlbar; täglich dieselbe diabetische Menge Urin, täglich Stuhl. Das Fleckchen auf der Cornea abermals vermindert, den 13. gänzlich verschwunden, die Cornea wieder mehr convex und tief im hintern Grunde der Augenkammer abermals eine grünliche Trübung.

Den 14. Aug. Mittags die heftigsten Convulsionen; Verdrehen der schon verdrehten Unterextremitäten nach jeder Richtung; der linke Vorderarm fest an den Oberarm angedrückt, die Hand auf die Schulter geworfen und die Finger sämmtlich in die Vola eingeschlossen. Am heftigsten wurde aber das Rückenmark mitgenommen, der Kopf rückwärts gebogen, die Bauchmuskeln aufgetrieben, die Wirbelsäule vorwärts gebogen, die Bauchdecken fest auf die Lendenwirbel (einwärts) gezogen. Die seit geraumer Zeit gänzlich paralysirte rechte Seite nahm keinen Antheil an diesem schrecklichen Leiden. Nachmittags 3 Uhr Tod.

Leichenschau am 15. früh. Haut sehr livide, Kopf etwas rückwärts gebogen, Mund krampfhaft verschlossen, Unterleib tympanitisch aufgetrieben, Arme auf der Brust liegend, Füße gerade ausgestreckt.

Das in der Krankheit immer etwas aus seiner Höhle hervorstehende Auge ist nun tief in sie zurück gefallen, die Cornea collabirt und auf ihrer Mitte eine rinnenartige Quervertiefung, gleich einem Querschnitt. Eine etwaige Oeffnung hier, wodurch der Abfluß des Humor aqueus (und somit der Collapsus Corneae) bewirkt sein konnte, fand Vf. nicht. Die Iris stellte blos einen dunkeln Fleck dar; Pupille außerordentlich contrahirt; das rechte Auge, das an diesem Leiden nie Theil genommen hatte, ist von natürlicher Farbe und Gestalt. Die Section konnte nicht gemacht werden.

(H. An. Schilling in Bd. 6 H. 4 p. 591—603. 1840.)

An Thieren.

1) Am 28. Mai 1834 gegen Abend nahm der Thierarzt Braun bei dem Domänenpächter N. 7 gleichzeitig erkrankte Kühe von sehr verschiedenem Alter in Behandlung, wovon 4 gut bei Leibe, 2 andere und 1 zum ersten Mal trächtige Kalbe aber mehr mager waren. Sie hatten vor 24 Stunden noch mit dem größten Appetit gefressen (und zwar „Wiesengras, welches allenfalls die Hälfte Kuhfützen [die Frucht der Herbstzeitlose] enthalten") und gesoffen (seit 15 Stunden aber nichts mehr) und die gewöhnliche Quantität Milch gegeben.

Krankheitsbild: Freßlust und Durst ganz aufgehoben; kein Wiederkäuen; Durchfall; Excremente dünn, schmutzig weiß, wie von unreiner Wäsche gefärbte Seifenbrühe ohne Spuren grüner Futtertheile; After schwach geschlossen; Athmen wenig ver-

mehrt mit kaum merkbarer Flankenbewegung, die ausgeathmete Luft etwas wärmer, als im gesunden Zustande; Herzschläge nur wenig fühlbar, aber bedeutend frequenter; Nasen und Augen wenig feucht, Harn nicht zu bemerken; bei allen eine gewisse Stumpfheit der Sinne; bei 6 die Stellung mit gesenktem Kopfe von der Krippe entfernt, das 7., die trächtige Kalbe, lag und war nicht mehr auf die Beine zu bringen. Bei allen das Maul wärmer, als in der Norm, Bauch etwas gespannt, Haare „sträupig" (struppig), in die Höhe stehend; bei einem nur mäßigen Druck am hintern Theil des Brustbeinknorpels Aeußerung eines schmerzhaften Gefühls.

Am 29. Morgens um 2 und 8 Uhr standen die trächtige Kalbe und eine Kuh, die magerste, um; die übrigen genasen nachgerade.

Section: 1) der trächtigen Kalbe. Leib sehr aufgetrieben, After hervorgedrängt; Panzen (Rumen) mit Luft sehr aufgetrieben und noch eine ziemliche Quantität Nahrungsmittel enthaltend, worunter deutliche Spuren des genossenen Colchic.; in der Haube eine nur wenig flüssige, im Psalter (Omasus) eine widernatürlich trockene Substanz, seine Sammthaut entzündet; Gedärme sämmtlich mehr oder weniger geröthet; Leber blaß, Gallenblase „mit weniger Galle angefüllt"; in der Brusthöhle nichts Auffallendes, rechte Lunge zwar stark geröthet, aber das Thier hatte, als es umgestanden, auf dieser Seite gelegen.

2) — der Kuh. Wenig aufgetrieben, sonst ganz ähnliche Erscheinungen, wie vorstehend. Gallenblase sehr groß und mit Galle angefüllt, Psalter hart anzufühlen und die in demselben enthaltene Futtergattung sehr trocken. Das Blut von beiden Cadavern wenig geronnen und sehr dunkel.
(H. Z. f. St. A. K. Schneider in Bd. 28 H. 4 p. 283—287. 1834.)

Gegen Rheumatismus.*)

1) M. B. mußte wegen eines seit einigen Jahren bestehenden und

*) Chelius hat nach der Verschiedenheit der Gabe des Vin. Sem. Colchic. und nach der Constitution des Subjects oft vorzüglich Erscheinungen von Affection des Magens, Ekel, Neigung zum Erbrechen, wirkliches Erbrechen; oft copiöse, wäßrige Stuhlausleerungen, oft Brechen und Laxiren zugleich, oft nur bald nach dem Einnehmen Unruhe, eigenthümliche Empfindungen in der Haut; oft vermehrte Absonderung des Urins, oft jedoch gar keine besondere Erscheinung und nur Beßrung der Krankheit (Rheumatismus und Gicht) beobachtet, die oft außerordentlich schnell eintrat.

In der Mehrzahl der Fälle, besonders wenn die Beßrung schnell eintrat, fehlte beinahe nie die Magenaffection; in andern Fällen erfolgte jene aber doch ohne diese. Vf. forschte daher weiter und fand, daß die Quantität der Harnsäure im Harne beim Gebrauche des Colchic. sich auffallend vermehrte †). Bei einem Kranken betrug die Quantität der (zum Theil freien, größtentheils aber an Ammonium gebundenen) Harnsäure vor dem Gebrauche des Colchic. 0,069;

dagegen am 4. Tage nach Anfang des Colchicumgebrauchs — 0,076,
„ 8. „ „ „ „ „ „ — 0,091,
und „ 12. „ „ „ „ „ „ — 0,112,

so daß in diesem kurzen Zeitraume bei zugleich eintretender, bedeutender Beßrung die Quantität der Harnsäure sich fast um das Doppelte vermehrt hatte. Aehnlich sind die Resultate der chemischen Untersuchung in andern Fällen gewesen †).
(H. kl. An. Chelius in Bd. 3 p. 345–348. 1827.)

†) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 H. 2 p. 401 unten.

durch kein Mittel beseitigten, wenn auch durch einige (z. B. Schwefelbäder, Acupunctur) zeitweilig geminderten Schmerzes im linken Beine beständig das Bett hüten. — Im Hospital St. Louis (Cloquet) Tinct. Colchic. 20—120 gtt., um 10 gtt. täglich steigend. — Einige Augenblicke nach dem Einnehmen verbreitete sich eine angenehme Wärme durch das ganze kranke Bein und Pat. fühlte das Bedürfniß, die wollenen Kleider abzulegen, deren er sich vorher nicht entäußern konnte. Seine Schmerzen verminderten sich reißend und waren in einigen Tagen verschwunden; das normale Volumen stellte sich indeß nur langsam ein.

2) P. hatte seit 2 Monaten Schmerzen in den Beinen, die mit Stechen unter den Füßen angefangen hatten, war, als sie (im Oct. 1825) in's Hospital kam, mager, in ihrem ganzen Aeußern leidend, konnte nur mit vieler Mühe an Krücken gehen und ihre Beine waren, wie sie sagte, eiskalt. Dampfbäder ertrug sie nicht; — Tinct. Colchic. gtt. 25—45, täglich 10 gtt. zulegend, — verursachten Anfangs etwas Wärme in den Beinen und 4, nachher nur 2 oder 3 reichliche Stuhlausleerungen täglich, besserten alsbald und stellten Pat. in etwa 17 Tagen vollständig her. Am 29. Juli 1826 sah Vf. Pat. noch ganz gesund und wohlbeleibt.

3) Eine ungefähr 40jährige, kleine und magere Schneidersfrau von nervösem Temperamente, die erst seit 4 oder 5 Tagen an sehr heftigen Schmerzen in den Muskeln der Schulter und des Stammes der rechten Seite litt, gleichwohl aber sehr niedergedrückt und leidend war, wurde durch — Tinct. Bulb. Colch. (Sem. Colch. fehlte gerade in den Officinen) gtt. 20 — sogleich (nach 1 Stunde schon) gebessert und in 5 Tagen völlig hergestellt.

(A. g. Godart in Bd. 12 H. 4 p. 604—607. 1826.)

Coluber Berus (Otter).

Vergiftung durch Biß.

Ein 15jähriger Knabe wird von einer Otter, indem er sie mit der Hand ergreift, von ihren Giftzähnen schrammend in dem Vorderarm verletzt. Nach kaum ¼ Stunde schon fing der Arm an zu schwellen und zu spannen und wurde blauroth; dabei Uebelkeit, heftiges Erbrechen, Angegriffenheit und einigemal Neigung zu Ohnmachten. Vf. fand kaum ½ Stunde nach dem Bisse die Verletzung unbedeutend, wie einen Nadelriß und kaum über die Epidermis sich erstreckend; dem ungeachtet aber die ganze Hand und den Arm bis über das Ellenbogengelenk der Art geschwollen, daß das ziemlich weite Hemd aufgeschnitten werden mußte; Schmerz weder in der Wunde, noch im übrigen Arm, aber eine unangenehme Spannung; Farbe dunkelblauroth mit schwarzen und gelben Flekken, auch Streifen, welche letzte die Richtung und den Lauf der Hautvenen des Armes nahmen. Die sonst frische und blühende Gesichtsfarbe des Pat. war schnell sehr gelb und erdfarbig geworden, das Gemüth verstimmt, ängstlich; Puls schwach, langsam; mitunter noch ein Gefühl von Ohnmacht; Uebelkeit, Erbrechen und Durst gänzlich verschwunden. — Moschus in großen Dosen, wonach sehr copiöser Schweiß und Einreibungen von Baumöl in die

Wunde. — Schon nach 12—16 Stunden verloren sich alle äußerliche und innerliche Krankheitserscheinungen bis auf das gelbliche Aussehen des Gesichts und verletzten Arms, welches (erstes) erst nach 5 und (letztes nach) 10 Tagen verschwand. Den 3. Tag nach dem Biß wurde die Wunde durch Scarificiren und Einstreuen des Cantharidenpulvers in Eiterung gesetzt und in derselben einige Zeit noch erhalten.

(H. kl. An. Kaiser in Bd. 7 H. 2 p. 323—324. 1832.)

Compressio *).

Gegen Erysipelas phlegmonodes.

1) Ein 63jähriger, kleiner, magerer und schwacher Mann kam am 12. Mai 1827 mit einem sehr großen Erysipelas am linken Beine in's Hospital. Seit mehren Tagen beträchtliche Geschwulst und sehr lebhafte Röthe; auf einen Fingerdruck verschwindet die Röthe kaum; sehr starke Hitze, frequenter, aber weder zusammengedrückter, noch harter Puls. — Compression mit den erforderlichen Präcautionen und Befeuchten des Verbandes mit Aq. vegeto-min. G. — Sehr schnelle Beßrung; nach dem 4. Verbande nur noch ein wenig Röthe und Oedem beim Malleolus, da gerade, wo es schwerer ist, die Bandage genau anzulegen. Tägliches, methodisches Anlegen des Verbandes; vollkommene Heilung am 24. Mai. —

2) Ein etwa 25jähriger Mann von sanguinischem Temperament, der wegen einer langjährigen Mißbildung des Fußes nur auf dem äußern Rande desselben gehen konnte, bekam nach einem angestrengten Marsch ein Erysipelas phlegmonodes dieses Beins. Bei der Aufnahme starke Geschwulst, bedeutende, unter dem Fingerdruck nicht schwindende Röthe, außerordentlich heftige, lancinirende Schmerzen, sehr große Hitze, sehr starkes Fieber. — Sogleich Compression — und nach 7 Tagen völlige Heilung. Einige jetzt vorhandene Zeichen gastrischer Unordnung glaubte man mit 20 Blutegeln auf das Epigastrium bekämpfen zu müssen.

3) Ein 63jähriger Weinhändler, der sehr sanguinisch und corpulent war und Spirituosa liebte, gebrauchte gegen eine Ischias eine Art Pflaster von unbekannter Composition, unter welchem sich sehr bald ein starkes und reißend zunehmendes Erysipelas ausbildete. Beim Eintritt in das Hospital nahm dasselbe das ganze Bein und den obern Theil des Oberschenkels bis gegenüber dem Trochanter major ein; Haut braunroth, gespannt, in der ganzen Ausdehnung des Beins glänzend roth. Gegen den Malleolus hin eine sehr beträchtliche, teigige Geschwulst; Fieber: Puls hart und sehr gehoben. — Compressivverband, mit Aqua vegeto min. G. befeuchtet und jeden Tag erneuert. — Nach 14 Tagen ward Pat. völlig geheilt entlassen, doch darf nicht verschwiegen werden, daß die Vorsteher des Hospitals, der Compression allein nicht völlig vertrauend, am 1. und 2. Tage 2 Venäsectionen hatten machen und einmal 30 Blutegel appliciren lassen.

4) Auch in einem noch erzählten 4. Falle von bedeutendem Erysipelas phlegmonodes bei einem jungen, bis auf das letzte Mal, wo die Periode ausblieb, stets regelmäßig menstruirten Mädchen wurde eben der cessirenden Katamenien wegen neben der Compression eine Venäsection

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 701 Anmerkung.

am Fuße instituirt. In 8 Tagen erfolgte vollständige Heilung; 2 Tage danach ein jedoch weniger intensives Recidiv, welches wiederum durch den Compressivverband, und zwar diesmal durch ihn ganz allein in 6 Tagen geheilt wurde.*)

(A. g. Guerin in Bd. 15 H. 1 p. 28–31. 1827.)

Gegen Hydrocephalus chronicus.

1) Ein $^3/_4$jähriges, gut genährtes und bis jetzt gut verdauendes, von einem gesunden Vater gezeugtes, aber von einer an skrofulösen Halsdrüsengeschwüren leidenden Mutter gestilltes und gesund geborenes Kind hat (besonders seit den letzten 2 Monaten) einen dicken Kopf und eine auffallend vorragende Stirn. Umfang jenes in seiner größten Peripherie 19 Zoll; große Fontanelle $1^1/_3$ Zoll weit geöffnet, Pfeilnaht einige Linien weit von einander stehend. Schlaf, bei halb offnen Augen, unruhig, mit häufigem Aufschreien verbunden; Eindrücken des Hinterkopfs in das Kissen; Zeichen von Unbehagen bei nicht aufliegendem Kopfe; Betäubung und Erbrechen bei schnellem Aufheben aus dem Bettchen; stark schielender Blick; große Indifferenz gegen die Umgebung; mürrisches Hinblicken auf vorgehaltenes Spielzeug; erweiterte, gegen Lichtreiz wenig empfindliche Pupille. — Anlegen des Heftpflasterstreifen-Verbandes. -- Das Kind wurde von der Mutter fortgestillt und fleißig an die freie Luft getragen; keine innerlichen Mittel. In den ersten Paar Wochen keine merkliche Beßrung; der Verband ward erst nach 4 Wochen gelöst und durch einen neuen ersetzt; der

---

*) Die Compression der Arterien hat Malapert, von der Ansicht ausgehend, daß Blutcongestion die Ursache der Entzündung sei, versucht, um diese zu präcaviren oder zu bekämpfen, den Zufluß von arteriellem Blute abzuhalten und die Circulation in den Venen zu befördern. Die Resultate scheinen Vf. in Encephalitis, Wunden, Verrenkungen, complicirten Fracturen ꝛc. genügend; Beobachtungen sind nicht beigegeben.

(A. g. Malapert in Bd. 45 (3. Ser. T. 3) H. 3 p. 372–373. 1837.)

Dezeimeris, von welchem Malapert seit den 5 Jahren, wo er sich der Compression in einem weiten Kreise (bis zu 200 Meilen von Paris) bediene, weder direct, noch indirect jemals etwas gehört zu haben, später (id. ibid. p. 483) behauptet, reclamirt in einem Schreiben an die Akademie gegen die Prätentionen mehrer Aerzte bezüglich der Einführung der Compression der Arterien in die Therapie. Weder sie, noch er seien die Erfinder, denn schon früher hätte Preston die Unterbindung der Carotis gegen unheilbare Epilepsie, vor ihm M. Blaud ihre Compression gegen Febris cerebralis, vor diesem Autenrieth sie gegen Convulsionen, vor diesem Liston gegen eine Neuralgia maxillaris, vor diesem Earle gegen Epilepsie, vor ihm Livington und Kellie die Compression der Arterien gegen Rheumatismus, vor beiden Ludlow gegen Gicht angewendet, vor allen aber habe Parry de Bath, der wahre Erfinder der Compression der Arterien und insbesondere der Compression der Carotiden, nicht blos in allen genannten Krankheiten Nutzen davon gesehen, sondern sie auch noch in andern versucht, und zwar schon volle 50 Jahre vor den jetzigen Empfehlern.

(A. g. Dezeimeris l. c. p. 374.)

Wie alle Naturkräfte dem organischen Leben dienen müssen, so sind sie auch geeignet, Störungen seiner Normalität auszugleichen oder Krankheiten zu heilen und wie die Physiologie vorzugsweise darauf hinarbeitet, die physikalischen Gesetze und Bedingungen des animalischen Lebens anzuerkennen und verständlich zu machen und durch irgend mögliche Rückführung der Lebensprocesse auf physikalische Grundlagen gerade ganz besonders der Heilkunst vorzuarbeiten trachtet, so hat diese ihrerseits der physikalischen, mechanischen ꝛc. Hülfsmittel sich nicht zu entäußern, die nicht selten die wesentlichsten Dienste leisten und deren Wirkung einem weit sicheren Calcül unterliegt, als irgend ein dynamisches Agens. Von der Compression als Heilmittel ist in diesem Magaz. verschiedentlich die Rede gewesen.

Kopf hatte an Umfang nicht zugenommen. Von jetzt an merkliche Veränderung: der Schlaf wurde ruhiger, das Erbrechen seltener, die Pupille gewann an Beweglichkeit, der mürrische Ausdruck im Gesichte verlor sich, das Kind fing an zu lächeln und äußerte Interesse an vorgehaltenen glänzenden Sachen. In der 7. Woche abermals Erneuerung des lose gewordenen Verbandes. Der Kopf beinahe um ½ Zoll verkleinert, die Zwischenräume zwischen den Nähten nicht mehr zu fühlen, die großen Fontanelle um die Hälfte geschlossen. Die Beßrung schritt vor und es brachen die ersten Schneidezähne durch. Mitte Mai's Application des 4. Verbandes und Mitte Juni's dessen Entfernung. Während dieser Zeit hatten sich alle auf Wasserkopf deutende Symptome gänzlich entfernt. Größter Umfang des Kopfes 18 Zoll, Fontanelle ganz geschlossen; das Gehen lernte Pat. erst spät. Ende Sept. befindet er sich ganz wohl, ist gut genährt, munter und geistig sehr vorgeschritten; Kopf gut geformt, Stirn sehr hervorragend.

2) Ein von einer hysterischen Mutter geborener und gesäugter, in seinem 1. Lebensjahre wohl gedeihender Knabe, wurde in hohem Grade atrophisch, aber durch Ablactation, ¼jährigen Gebrauch des Leberthrans und Bäder scheinbar hergestellt. ½ Jahr später war er in folgendem Zustande: Kopfumfang 19½ Zoll, große Fontanelle 1 Zoll weit geöffnet, Nähte von einander stehend; die Kopfknochen wie bei Neugeborenen, am Rande leicht eindrückbar; die Form des Kopfes beinahe viereckig; Stirn stark hervorragend, Augen tief liegend, etwas schielend, ihr Ausdruck mürrisch; Pupille erweitert, ihre Bewegung träge; Körper, besonders Hals abgemagert, Eßlust stark bei großer Hartleibigkeit; schon seit mehren Monaten unruhiger Schlaf mit häufigem Aufschrecken und Weinen, Bohren mit dem Kopf in den Kissen, öfteres Erbrechen ohne Ursache, besonders beim heftigen Wiegen oder beim Aufheben aus dem Bettchen, Unvermögen, den Kopf längere Zeit aufrecht zu erhalten; seine Temperatur natürlich. — Sogleich (den 15. Mai 1835) Heftpflaster-Verband.; — daneben Milchdiät, Eichelkaffee Morgens und alle 2 Tage ein lauwarmes Bad von Kreuznacher Mineralwasser mit Zusatz von Mutterlauge. Schon nach 3 Wochen bedeutende Beßrung. Mitte Juni's Erneuerung des lose gewordenen Verbandes. Der Umfang des Kopfes hatte sich um einige Linien vermindert, den 12. Juli (beim Anlegen des 3. Verbandes) betrug er nur 19 Zoll. Den 8. Aug. 4. Verband; Fontanelle ganz geschlossen, Kopfknochen durchaus fest; die ersten Zähne erschienen ohne merkliche Congestion nach dem Kopfe; Erbrechen trat gar nicht mehr ein, die Pupille war natürlich, der Blick frei. Noch ein 5. Verband wurde zu Ende Sept. entfernt und Pat. gesund aus der Cur entlassen. Der Umfang des Kopfes betrug 18¼ Zoll. Seit der Zeit befand sich das Kind immer wohl.

3) Ein von einer gesunden Mutter leicht geborenes und gut genährtes ¼jähriges Kind neigte den Kopf nach der rechten Seite hin und suchte ihn fortwährend aufzulegen. Gesichtsausdruck mürrisch; das Kind soll noch nie gelächelt haben, sehr viel, aber meistens mit halb offnen Augen und tiefliegendem Hinterkopfe schlafen, im Schlafe den Kopf hin und her bewegen und dabei die Augen verdrehen, nach Genuß von Nahrung und bei schnellem Aufheben aus der Wiege sich leicht erbrechen und immer hartleibig gewesen sein. Nasenschleimhaut stets trocken, Kopfknochen sehr dünn, Fontanellen und Nähte, wie bei Neugeborenen; Kopfumfang 16 Zoll. An der vordern Hälfte des linken Scheitelbeins fühlte man einen über 1 Zoll

langen Eindruck im Knochen, der unmittelbar nach der Geburt viel bedeutender und selbst sichtbar gewesen sein soll. — Heftpflasterverband am 8. und 18. Aug. — Schon am 18. hielt das Kind den Kopf ganz gerade, der Schlaf wurde ruhig und das Bohren mit dem Hinterkopfe hörte auf; Pat. war munter geworden, lachte, wenn man ihn ansah und hielt nur selten im Schlafe die Augen offen; Erbrechen trat nicht mehr ein; Absonderung von Nasenschleim, starkes Speicheln und Diarrhöe. Am 13. Sept. war der Verband abermals lose geworden und wurde nun weggelassen. Das Kind ist gesund und munter geblieben.
(H. An. Engelmann in Bd. 4 H. 1 p. 57—80. 1838.)

4) Einem 13 Monate alten, nach der Erzählung der Angehörigen nie muntern, nie spielenden, trotz guten Appetits zu der Milch der gesunden Mutter stets magern Knaben, der seinen Kopf, besonders in den letzten 3 Monaten, wo zugleich der Schlaf unruhig und durch lautes Aufschreien häufig unterbrochen wurde, auffallend schnell zunahm, nie lange aufrecht hielt, vielmehr immer besonders die Stirn aufzulegen suchte, fand Vf. schlecht genährt mit besonders dünnem Halse und grämlichem Gesichtsausdruck. Haarkopf gegen das Gesicht unverhältnißmäßig groß, 18½ Zoll im Umfange; Schädelknochen außerordentlich dünn, an den Rändern beim Drucke nachgebend und knisternd wie Rauschgold; alle Nähte weit von einander stehend, die Stirnnaht insonderheit bis zur Nasenwurzel noch so weit offen, daß man einen Finger dazwischen legen konnte; die große Fontanelle 2 Zoll weit; die Oberfläche des Kopfes mit einer Menge starker, angeschwollener Venen bedeckt. Das Kind legt den Kopf immer mit der Stirn auf die Brust oder Schulter der Mutter; im Bette auf den Rücken gelegt, rückt es unter Wimmern den Kopf und den Körper so lange hin und her, bis es auf das Gesicht zu liegen kommt; erst dann wird es ruhig. Erbrechen nie, Augen im Schlafe geschlossen, Pupille beweglich. — Heftpflasterstreifen-Verband am 15. März 1838; kein Arzneimittel. — Nach 14 Tagen ist das Kind freundlich, spielt, lächelt, hat einen vollkommen ruhigen Schlaf und kann seinen Kopf tragen. Auch die Ernährung bessert sich und Ende April sah das Kind vollkommen wohl aus. Der Verband wurde erst am 20. Mai lose und entfernt; Fontanelle beinahe geschlossen, Kopfknochen fest und verwachsen, nur das Stirnbein noch durch eine feine Naht getrennt. Zahnen und zufällige fieberhafte Krankheiten verliefen ohne Hirnsymptome und glücklich und „gegenwärtig ist der Knabe vollkommen gesund".

5) Ein 1½jähriger, schon von der Geburt an dickköpfiger Knabe hatte einen unverhältnißmäßigen Schädel von 20 Zoll Umfang, dessen Seitentheile besonders sehr ausgedehnt, die Stirn vorstehend, der obere Theil (Scheitel) ganz flach, die große Fontanelle 1 Zoll weit offen und dessen Nähte noch nicht vereinigt waren. Dieser übrigens munter aussehende, starke und wohlgenährte Knabe soll gewöhnlich gesund gewesen, jedoch 5mal von Gichtern (Eklampsie) befallen worden sein, denen Niedergeschlagenheit, Hängenlassen des Kopfes nach einer Seite, Bohren desselben in's Kissen, unruhiger Schlaf und Offenstehen des linken Auges im Schlafe mehre Tage vorangegangen seien. Die Anfälle dauerten nur einige Minuten und bestanden in Zuckungen der Gliedmaßen und Verdrehen der Augen, worauf das Kind in tiefen Schlaf verfiel und wohl erwachte. Auf der Oberfläche des Schädels eine Menge dick aufgetriebener, in den Knochen tiefe, deutlich fühlbare Rinnen bildender Venen. — Am 7. Nov. 1839 Heft-

pflasterstreifenverband, — deren Wiederholung, sowie die Dauer der Cur überhaupt nicht angegeben ist. Während der Cur war das Kind immer wohl; nach derselben der Kopf zwar wenig verkleinert, aber bei weitem weniger eckig bei vollkommen geschlossener Fontanelle und 2 Jahr später noch von demselben Umfange. Convulsionen sind seit der Cur nie wieder eingetreten.

6) Ein in den ersten Monaten gesunder, dann durch Wechsel der Ammenmilch in der Ernährung etwas zurückgekommener, 5monatlicher Knabe, dessen rasches Kopfwachsthum der Mutter seit 1 Monate auffiel und der das rechte Auge im Schlafe nur halb schloß, kam Mitte Oct. 1839 in folgendem Zustande in Behandlung. Bei sonstigem Wohlbefinden und Normalität aller Se- und Excretionen Kopf in die Breite ausgedehnt, Hinterhaupt wenig entwickelt, Stirn weit vorstehend, Venen auf dem dünn behaarten Schädel sehr stark entwickelt und in großer Menge durch die feine Haut durchschimmernd; Kopfknochen noch sehr weich, Fontanelle $1^1/_2$ Zoll weit offen, Pfeilnaht mehre Linien klaffend. Schon einige Tage nach angelegtem Pflasterverbande schloß das Kind im Schlafe die Augen und gedieh in den nächsten 3 Monaten, während welcher der Verband 2mal erneuert wurde, zusehends. Anfangs Febr. erschienen die ersten beide Zähne leicht, Ende Juni's wurde die Cur beschlossen. Der Kopf (17 Zoll im Umfange) hatte um einige Linien zu-, aber eine natürliche Form angenommen. „Das Kind ist für sein Alter geistig sehr entwickelt und außer einigen Croupanfällen bis jetzt gesund geblieben."

7) Ein 1jähriges, bis vor 2 Monaten gesundes Kind fing seitdem an, seinen seit dieser Zeit schnell sich vergrößernden Kopf immer aufzulegen, erbrach sich ohne alle Veranlassung, schloß die Augen nicht im Schlafe, schreckte häufig aus demselben mit Schreien auf, bohrte mit dem Hinterkopfe in's Kissen, war, mit Ausnahme des Halses, gut genährt, hatte eine trockne und welke Haut, beschwerlichen Stuhl, einen hydrocephalischen, besonders in die Breite ausgedehnten Kopf von $18^3/_4$ Zoll Umfang mit weit vorragender Stirn, 1 Zoll weit offener Fontanelle und zahlreichen, aufgetriebenen Venen auf der Schädelfläche. — Heftpflasterverband am 12. Juni, Erneuerung am 10. Aug. 1841. — Schon nach einigen Wochen ruhiger Schlaf, Schließen der Augen in demselben, Aufhören des Erbrechens, unvermerkter Durchbruch von 4 Zähnen und bald vollkommenes Wohlbefinden. Später beim gleichzeitigen Durchbruch mehrer Zähne nur öfteres Aufschreien Nachts und halbes Schließen der Augen. Am 3. Febr. Abnahme des am 15. Dec. applicirten Verbandes (des 3. oder 4.? es bleibt zweifelhaft, ob nach Abnahme des 2. am 15. Oct. eine Pause von 2 Monaten oder sogleich wieder ein Verband angelegt ist) wegen eingetretener Excoriationen. Fontanelle geschlossen; Kopf eben so groß, wie vor $^1/_2$ Jahre, aber bei weitem nicht so breit; das Kind ist sehr munter, spricht schon ganz deutlich und verräth durch Reden und Gesichtsausdruck weit vorangeschrittene Geistesentwickelung. „Erst vor einigen Tagen (20. März) hatte sich der Schorf, der übrigens nicht die geringste Unbehaglichkeit zu verursachen schien, gelöst und noch einmal wurde ein Verband angelegt, da der Schädel im Verhältniß zum übrigen Körper noch immer zu groß erschien."*)

(id. ibid. Bd. 8 H. 2 p. 264—276. 1842.)

---

*) Die vorstehenden Fälle sind aus einer 3fachen Zahl (aus 21) ausgehoben; es sind dabei die strictesten ausgesucht, aus Bd. 4 No. 3, 4, 10, aus Bd. 8 No. 4, 7, 9

Gegen Oedem.

1) Eine 52jährige, stets sehr gesunde, aber seit 4 Monaten nicht mehr menstruirte Frau von beträchtlichem Embonpoint bemerkte seit etwa 2 Monaten eine bald das Gehen erschwerende Anschwellung des rechten Fußes und Beines, die in weniger als 14 Tagen den Oberschenkel erreichte und Bädern und einem Vesicator an der Wade nach einigen Waschungen mit Weinessig nicht wich. Am 12. April, einige Tage nach ihrem Eintritt in's Hospital St. Antoine: die ganze Extremität geschwollen, die Haut roth, gespannt, glänzend; Bewegungen beschwerlich; im Laufe der Gefäße weder Schmerz, noch Anschoppung (engorgement); nach Fingerdruck bleibt nur eine flüchtige (schnell verschwindende) Grube; an den Leistenganglien nichts Besonderes, Bauch zuweilen schmerzhaft, Magen gesund, Brust sonor, Herzschläge regelmäßig. Das sorgfältig gemessene, kranke Bein ist am Knie 8 und am Unter- und Oberschenkel 18—20 Linien stärker, als das gesunde. Nach Aderlaß und erweichenden Fomentationen auf das kranke Glied Zunahme der Geschwulst in den folgenden Tagen; Klage über Schmerz längs der Gefäßverzweigungen, Schlaflosigkeit. — Absolute Ruhe bei Fortsetzung der erweichenden Fomentationen; am 15. Scarificationen an verschiedenen Punkten des Schenkels und Fußrückens, — aus denen an den stärker ödematösen Stellen ein wenig Blut und Serum ausfließt.

Nach 12 Tagen (am 27.), nachdem die Scarificationen vernarbt waren, — methodische Compression von der Fußspitze bis zur Mitte des Oberschenkels mittels einer Cirkelbinde. —

Während 20 Tagen veranlaßte die Compression keinen Zufall irgend einer Art und die Geschwulst minderte sich sichtbar; am 21. Mai Klage über Uebelbefinden, Kopfweh, Prickeln; an einigen Körperstellen eine kleine Eruption rother Blüthchen (boutons). — Venäsection (das Blut ist speckig, aber der Blutkuchen schwimmt in vielem Blutwasser), nach 14 Tagen gegen fast ähnliche Zufälle wiederholt. — Das Glied schwillt fortwährend ab, aber die Haut ist härter, gespannter und fester. — Compression des ganzen kranken Gliedes.

In der Folge entstanden Koliken, ein wenig Diarrhöe, welche den Effect der Behandlung nicht beeinträchtigt hat; Bäder und erweichende

---

und 11. Diese 11 Beobachtungen des 8. Bandes erschöpfen aber Vfs. Erfahrungen nicht; er giebt vielmehr an, daß in den letzten 5 Jahren 32 (seit Publication der ersten Reihe in Bd. 4 also 22) Fälle mit dem Pflasterverbande von ihm behandelt worden sind. Es wird übrigens nicht überflüssig sein, über die Applicationsweise dieses Verbandes noch kurz zu referiren.

Der erste Streifen von der Breite eines halben Zolls umschließt den glatt abrasirten Kopf in seiner größten Circumferenz; der 2. Streifen bedeckt am Hinterhaupte die untere Hälfte des ersten ꝛc. So werden 5 Streifen applicirt, deren Enden sich auf dem obern und vordern Theile des Kopfes kreuzen. Ein Drittel der Kopffläche bleibt auf diese Weise unbedeckt und wird mit sich ebenfalls halb deckenden Pflasterstreifen belegt, die von einem Ohre zum andern reichen. Sämmtliche Streifen werden beim Anlegen mäßig stark angespannt.

Dabei ereignen sich 2 Vorkommnisse, welche Beachtung verdienen; es wird nämlich nach einiger Zeit der Verband locker und muß erneuert werden, oder es entstehen unter demselben Excoriationen, was sich durch Unruhe des Kindes und Hingreifen nach der Stelle mit Zeichen von Schmerz andeutet und Abnahme des Verbandes nothwendig macht, der erst nach Heilung jener wieder applicirt werden darf. Durch Nichtbeachtung dieser Cautel können solche Excoriationen sich zu tiefen, das Perikranium bloslegenden Geschwüren steigern.

(id. ibid. Bd. 8 H. 3 p. 256.)

Klystiere mäßigten diesen neuen Zufall und das Glied wurde unter dem Einfluß der Compression immer kleiner (dünner). In den ersten Tagen des Juli fing Pat. an spazieren zu gehen und am 19. ejusd. verließ sie das Hospital mit der nur geringen Umfangszunahme von 4 Linien am untern Theile des kranken Beins über dem Knöchel und ein wenig Härte (fermeté) im subcutanen Zellgewebe.

2) Eine 25jährige Frau, welche unvorsichtigerweise am 4. Tage ihres dritten Wochenbettes aufgestanden war, wurde von Schmerzen nach dem Laufe der Gefäße und Taubheit des linken Beins ergriffen; dasselbe schwoll alsbald an, Pat. ging aber beständig, außer wenn heftige Gelenkschmerzen sie zur Ruhe zwangen; die Haut war nicht roth, aber ödematös und der Fingerdruck machte Gruben.

Nach einiger Abnahme des Oedems durch Vesicatore und eine Cirkelbinde Eintritt in's Hospital St. Antoine am 11. Aug. 1830.

Nach genauer Messung betrug jetzt die Umfangszunahme des kranken Beins an der Wade 1½ und in der Mitte des Oberschenkels 2½ Zoll. Haut normal gefärbt, beim Druck nicht schmerzhaft und keine Gruben bekommend, kein Schmerz in den Gefäßverzweigungen und Gelenken. — Absolute Ruhe und Compression mittels einer Cirkelbinde vom Fuße bis oben an das Dickbein. —

Am 15. Sept. nach 25tägiger, ununterbrochener Anwendung der Compression ist der untere Theil beider Beine an Volumen ganz gleich, an der Wade und am Knie ist die kranke Extremität nur 6 Linien dicker, als die andere; aber am untern Theile des Oberschenkels und 5 oder 6 Querfinger breit oberhalb des Knies besteht noch eine sehr große Umfangsverschiedenheit und eine harte, resistente Anschwellung, welche man mit einer Cirkelbinde und graduirten Compressen bekämpft.

Später ließ man Pat. eine häutige, außen geschnürte Beinschiene (un cuissard de peau lacé en dehors) machen, wodurch man eine gleichere und einförmigere Compression ausüben konnte; complete Heilung am 5. Oct.

(A. g. Bricheteau in Bd. 28 H. 1 p. 80—82. 1832.)

Gegen Ascites.

1) Ein 21jähriges Mädchen sanguinischen Temperaments, habituell guter Gesundheit und gut, wiewohl schwach, seit ihrem 17. Jahre menstruirt, wohnte auf einer sehr feuchten Straße und gewahrte seit etwa 6 Monaten Anschwellung des Bauches; nach 3 Monaten ward die Respiration schwer, Appetit und Schlaf verschwanden ꝛc. und als Pat. am 13. Jan. 1813 ins Hôtel-Dieu kam, war sie viel magerer geworden, aber die Gesichtsfarbe war gut; Bauch sehr geschwollen, — wie immer unschmerzhaft, auch beim Druck; — in den Unterleibsorganen keine Anschoppung anzunehmen. Nach aperitiven Tränken, wirksamen Diureticis und drastischen Abführungsmitteln nur momentane Besserung; in der Folge so bedeutende Zunahme der Geschwulst und Dyspnöe, daß die Paracentese nöthig wurde. Danach baldige Wiederkehr der Bauchwassersucht trotz Resina Jalapp. mit Nitr. in abführenden Dosen. — Jetzt methodische Compression mittels eines nach Art eines Corsets zugeschnürten, die Bauchwände ganz und gar umfassenden Verbandes von der Basis der Brust bis zum Becken. — Alsbald floß der Urin reichlicher, besserte seine Farbe und Densität und

nach 1 Monate war die Wassersucht völlig verschwunden. 14 Tage nachher Austritt aus dem Hospital in früherer Frische und Farbe.

2) Ein Mann von etwa 60 Jahren, blasser Farbe, schlaffer und zu Infiltrationen disponirter Haut, hatte Schmerzen im Epigastrium, schlechte Verdauung und zuweilen Speiseerbrechen. Vf. glaubte Anschoppung (engorgement) und Härte in der Magengegend zu erkennen; — Blutegel und Vesicator. — Pat. glaubte sich geheilt, kehrte aber nach einiger Zeit in's Dispensarium zurück mit einer bedeutenden Bauchwassersucht. Nach wiederum applicirten Blutegeln und nach Diureticis ohne sonderlichen Nutzen — methodische und graduirte Compression des Unterleibes von der Basis der Brust bis zu den Hüften (mittels einer geschnürten Bandage), geschickt verstärkt und 8 Monate Tag und Nacht ununterbrochen angewendet. — Ziemlich lange vor Ablauf dieser Frist schien Pat. dem Vf. vollkommen geheilt.

3) Eine 37jährige Frau kam im Nov. 1825 mit einem kalten Fieber in's Hospital zu Vannes, das nach Chinin. sulf. verschwand. Sie blieb noch wegen Würmer, wogegen Anthelminthica gereicht wurden und jetzt gewahrte man Oedem der Beine und Ascites. Nach fruchtlosem Gebrauche von Purgir- und mehren gewöhnlichen, anthydropischen Mitteln — Paracentese, — wodurch 12 Pinten Wasser entleert wurden. Eben so viel wenigstens entleerte eine zweite Paracentese, die man nach 3 Wochen machen mußte. Unmittelbar nach dieser — Compression mittels einer genau angelegten Bandage und einige diuretische und abführende Tränke. — Nach 3monatlicher Compression vollständige Heilung; nur etwas Geschwulst trat am Abend nach den Arbeiten des Tages ein. 4 Monate später kehrte Pat. wegen einer Gastroënteritis acuta in's Hospital zurück, welcher sie in 18 Tagen unterlag.

Bei der Section fand man in der Cavitas Arachnoideae und in der rechten Seite der Brust ein wenig Wasser, in der Bauchhöhle aber nicht die geringste Spur; Peritonäum größtentheils gesund, mit der Convexität der Leber durch einige Adhärenzen verwachsen; übrigens die Zeichen der Gastroenteritis.*)

4) Eine etwa 50jährige Frau mit Bauchwassersucht, aber, wie ihr Arzt ausdrücklich bemerkte, ohne Zeichen von Affection der Brust- oder Unterleibsorgane (bei ganz normaler Digestion), selbst ohne Spur von Oedem der Unterextremitäten (nur am linken Arme hatte sie seit langer Zeit ein Oedema chronicum, woran Vf. sie vor 2 Jahren in Paris mit dem Prof. Marjolin behandelt hatte), hatte die gewöhnlichen Purgantia und Diuretica erfolglos gebraucht, weshalb ihr Arzt des Vfs. und Husson's Rath wünschte. Sie riethen einige neue, gegen Hydropsien mehr oder weniger renommirte Mittel, vorzüglich aber — die methodische und permanente Compression des Unterleibes mittels einer denselben vom Becken bis zur Basis der Brust genau comprimirenden und vermöge durchlöcherter Bandelettes allmälig zu verkürzenden, geschnürten Bandage. — Die Consulenten erfuhren nachher, daß der Erfolg vollkommen gut war und vom Arzte einzig der Compression beigemessen wurde.

5) Eine 40jährige, regelmäßig menstruirte, dem äußern Ansehen nach

*) Dieser Fall ist behandelt und beschrieben von Claret in Vannes und vom Vf. aus einer an die medicinische Akademie adressirten, aber nicht herausgegebenen Sammlung extrahirt.

völlig gesunde Frau, bei der auch die meisten Verrichtungen gut von statten gingen und die nirgends Schmerzen hatte, war seit 4 Jahren ascitisch und ihr Bauch wurde ihr zuletzt eine so schwere Bürde, daß ihr das Gehen beschwerlich ward und sie kein Corset mehr tragen konnte, ohne sich einer unbequemen Suffocation auszusetzen. Vf. sah Pat. in den ersten Tagen des Juni und sie entschloß sich am 19. Juli nach fruchtloser Anwendung kräftiger Abführ- und diuretischer Mittel zu der gleich Anfangs empfohlenen Paracentese, wodurch 20 Pinten wäßriger, farbloser Serosität entleert wurden. Die hiernach angestellte Untersuchung zeigte die Unterleibsorgane von jeder Anschoppung frei und man konnte sich leicht überzeugen, daß keine schlimme Complication und kein Hinderniß für die — Compression — existirte. Nach deren unausgesetzter, mehrmonatlicher, alleiniger Anwendung (ohne jedes andere Mittel) in oben gedachter Weise schien Pat. vollständig geheilt zu sein und nach Verlauf von 4 Monaten wurde jene noch als Präservativ gegen Rückfälle fortgesetzt.

Pat. hat einige Zufälle gehabt, welche mit der fraglichen Krankheit in keiner Verbindung zu stehen scheinen; so einen Lungenkatarrh, ein Erysipelas Faciei, worauf ein hartnäckiger, schuppenartiger Ausschlag folgte ꝛc.

(A. g. Bricheteau in Bd. 28 H. 1 p. 84—94. 1832.)

Gegen Hydrops Genu.

Bei einem 16jährigen Menschen entwickelte sich nach dem Einstoßen eines Dorns in's Knie und nachheriger zu früher, wiederholter Anstrengung des Beins ein Hydrops Genu acutus, womit er am 2. Aug. 1829 in's Hospital St. Antoine kam. Das Knie war jetzt um das Doppelte angeschwollen; über der Kniescheibe eine beträchtliche, unmerklich in den untern Theil der Schenkelmuskeln verschwimmende Auftreibung; andere, weniger starke an den Seitentheilen; alle diese verhalten sich charakteristisch, wie bei der Kniegelenkwassersucht. Pat. war sonst ganz gesund, konnte nur beschwerlich gehen. — Ruhe, horizontale Lage und eine methodische Compression des Beines bis über das Knie. — In den ersten Tagen wurde sie schmerzhaft und der Verband mußte gelockert werden, worauf er in den folgenden Tagen besser ertragen und das Knie dünner wurde. Nach 8 Tagen war die krankhafte Geschwulst des Knies um $^1/_3$ vermindert und die Fluctuation nicht mehr zu bemerken, nur das Teigige noch vorhanden, die Kniescheibe lag aber auf den Gelenkflächen. Um die Compression noch wirksamer und gleichförmiger zu machen, applicirte man Compressen im Halbkreise unter und zu beiden Seiten der Kniescheibe, nichts aber da, wo die ergossene Flüssigkeit absorbirt war, zufolge des Rücktritts der in der Norm einen Vorsprung bildenden Kniescheibe.

Pat. verließ am 20. Aug. das Hospital, frei von Kniescherzen und mit wieder erlangtem, leichtem Gange. Das Knie hat den normalen Umfang, nur ein wenig Oedem zeigt sich noch über der Kniescheibe. Einige Tage vorher war der Verband entfernt worden.

(A. g. Bricheteau in Bd. 28 H. 1 p. 90—91. 1832.)

Cortex adstringens Brasiliensis. *)

Gegen Metrorrhagie und Menstruatio protracta.

1) Bei einem starken, 15jährigen, seit ½ Jahre regelmäßig alle 4 Wochen, aber immer 8—10 Tage und so stark menstruirten Mädchen, daß sie während dessen meistens das Bett hüten mußte, trat am 22. Mai die Reinigung wieder ein „und hatte schon 4 Wochen Tag und Nacht fast immer eben stark angehalten". — Decoct. Ratanh. mit Elix. acid. Haller. — Nach 4 Wochen ward berichtet, daß die Arznei noch nichts geholfen habe; nun — Decoct. Cort. Brasiliens. (Vfs. Formel ist Zj. Rinde auf Zvij—viij. Colat.) — Nach 2 Tagen war sie fast hergestellt, nahm noch eine Hälfte des Decocts und kam nach weitern 2 Tagen ganz genesen selbst zu Vf.

2) Ein seit 3 Jahren ganz periodisch, aber zu stark und anhaltend (über 14 Tage) menstruirtes, dabei mageres und bleichsüchtiges Mädchen von 17 Jahren hatte die kräftigsten Mittel mehre Monate vergebens gebraucht. — Cort. Brasil. — schwächte die nächste Periode sehr (nur 7 Tage) und half, noch 2 Monate zu täglich 4mal 1 Eßlöffel voll fortge-

*) Unter diesem Namen ist in Köln seit etwa 1½ Jahren eine ausländische Rinde in die Medicin eingeführt, deren Vaterland nach einigen Südamerika, nach andern einige Inseln des stillen Oceans, namentlich die Freundschaftsinseln sein soll und die von dem Kaufmann Schimmelbusch in Solingen über England zuerst bezogen wurde †). Auf Veranlassung des Regierungsmedicinalraths Merrem, welcher sie zuerst anwandte, hat der Apotheker Sehlmeyer sie einer vorläufigen Analyse unterworfen (s. Archiv der Apothekervereine im nördlichen Deutschland Bd. 3 H. 1), woraus das Wesentliche mitgetheilt wird.

Die Rinde besteht aus dicken, flachen, 1—2 Zoll breiten und 4—5 Zoll langen, theils aufgerollten, grobrunzeligen, den Rinden der alten Eichen ähnlichen Stücken; ihre Außenseite ist mit länglichen Furchen und Querrissen durchzogen, bald mehr, bald weniger dunkelbraun und größtentheils mit einem Anfluge aschgrauer und weißlicher Flechten bedeckt. Das Innere der Rinde ist dunkel rothbraun, meistens fest und glatt; auf dem Bruche glatt und etwas glänzend; Geschmack sehr stark zusammenziehend und ein wenig bitter; geruchlos.

Aus der Behandlung dieser Rinde mit einer großen Anzahl Reagentien zieht S. das Resultat, daß ihre auflöslichen Theile so leicht in Wasser, wie in Alkohol löslich und in diesen der Gerbestoff der vorherrschende sei; daß die Rinde keine, oder doch nur äußerst wenige harzige Bestandtheile enthalte und ihre Wirksamkeit nur in dem Gerbestoffe und dessen Verbindung mit dem Extractivstoffe, wodurch derselbe in Wasser und Alkohol gleich auflöslich wird, zu suchen sei. Die Analyse deutet bald auf die Anwesenheit des eisenbläuenden, bald auf die des eisengrünenden Gerbestoffs hin und es scheint beinahe, als sei der Gerbestoff unter beiden Zuständen gemischt in ihr vorhanden. Auf die Reagentien wirkt sie der Ratanhiawurzel auffallend ähnlich und weicht nur in einigen wenigen Punkten davon ab.

„Diese Rinde, welche bei ihrer ersten Bekanntmachung in den hiesigen Gegenden als ein ganz vorzügliches Mittel gegen den weißen Fluß gerühmt wurde, gehört vorzugsweise zu den rein zusammenziehenden Mitteln, und ist dieser Eigenschaft halber in allen Profluvien anwendbar, welche aus Erschlaffung der Gefäßmündungen entstehen, daher nicht nur in Blennorrhöen, welchen meistens der Charakter der Lähmung zu Grunde liegt, als bei Schleimflüssen des Magens und Darmkanals, der Harnblase, der Mutterscheide u. s. w., sondern auch in Blutflüssen mit diesem Charakter, namentlich aber bei zu profuser Menstruation aus Atonie der Gebärmutter, wo ich sie fast als specifisch empfehlen möchte."
(H. rh. J. Günther in Bd. 8 H. 1 p. 72—75. 1824.)

†) Jetzt nimmt man allgemein an, daß diese Rinde von Acacia Jurema kommt.

setzt, vollkommen. Die Reinigung dauerte in der Folge nur bis zum 4. oder 5. Tage und der bleichsüchtige Zustand verschwand.

3) Eine 38jährige Frau, welche vor etwa 4 Jahren zum 2. Mal geboren und seit 7 Monaten danach alle 3 Wochen ihre Regel zu stark hatte, bekam vor 8 Wochen, nachdem dieselbe zuletzt 7 Monate lang ohne bewußte Ursache stehen geblieben war und Pat. dagegen Safranthee getrunken hatte, „einen Blutsturz", der zwar ab und zu etwas nachließ, aber auf die mindeste Gemüthsbewegung desto stärker zurückkehrte. Ein Wundarzt hatte Anfangs säuerliche Getränke und Tinct. Cinnam. verordnet, wonach es immer schlimmer geworden sein sollte. Vf. fand Pat. horizontal auf dem Rücken liegend, an Nasen- und Fingerspitzen kalt, fast pulslos, während seines Besuches (durch ½ Stunde) keinen Laut von sich gebend und oft mit beiden Händen nach ihren Ohren fahrend. — Decoct. Cort. Brasil. ½stündlich 1 Eßlöffel voll. — Am andern Morgen war sie ziemlich munter, hatte wenig Blut verloren und sagte, daß sie gestern wegen starken Sausens im Kopfe nach den Ohren gegriffen habe. — Decoct. Cort. Brasil. mit Tinct. Cinnam. — verschlimmerte den Blutfluß wieder und wurde deshalb von Pat. aus freiem Antriebe mit dem reinen Decoct. Cort. Brasil. vertauscht, nach dessen Verbrauch sie ganz wohl war und nichts weiter nahm. Nach 10 Tagen war in Folge eines gepflogenen Coitus ein Recidiv eingetreten, welches durch das Decoct sehr bald wieder gehoben wurde. Seitdem hat sie keinen Rückfall wieder erlitten.

4) Eine 38jährige Frau bekam im 4. Monate ihrer 4. Schwangerschaft eine Verblutung, welche aller dagegen angewendeten Mittel ungeachtet 6 Wochen fast anhaltend bald in geringerer, bald in größerer Menge fortdauerte. Vf. wurde erst in der Hälfte der 6. Woche gerufen. — Sogleich Decoct. Cort. Brasil. — Schon am nächsten Tage bedeutender Nachlaß und am folgenden gänzliches Cessiren des Blutflusses. Daher auch keine Arznei mehr, sondern nur ruhiges Verhalten. Nach 3 Wochen Recidiv; sie hatte sich zu viel bewegt. — Dieselbe Arznei — mit gleichem Erfolge. Am Ende des 8. Monats erzählte die sehr muntere Frau Vf., daß sie seit seinem letzten Besuche noch einige, aber kleine Anfälle gehabt (durch zu starke Bewegung veranlaßt), aber sich immer durch dasselbe Mittel schnell geholfen habe.

Nach der in der Hälfte des 9. Monats (nach ihrer Berechnung) eingetretenen plötzlichen Geburt eines nur 5—6 Minuten lebenden Knaben entstand eine heftige Blutung, die durch Cort. Bras. ebenfalls bald wieder gestillt wurde.

5) Eine sehr jähzornige, 32jährige Frau bekam im 4. Monate ihrer 3. Schwangerschaft nach einem heftigen Aerger eine erst unbedeutende, bald aber in einen wirklichen Blutsturz übergehende Metrorrhagie. Nach 3 Tagen — Decoct. Cort. Brasil. ℥j auf ℥viij. — und Herstellung. Sie gebar rechtzeitig einen gesunden Knaben.

6) Ebenso wurde die durch einen heftigen Schreck entstandene, bedeutende Menorrhagie einer seit 4½ Monat schwangern, 34jährigen Frau durch das Decoct von ℥ij. Cort. Bras. in 2 Tagen gänzlich sistirt und Pat. gebar rechtzeitig ein gesundes Mädchen.

7) Einer sehr dicken, 38jährigen Frau floß in ihrer 13. Schwangerschaft anhaltend etwas Blut unter bedeutendem Schmerz im Unterleibe ab; am Ende der 14. Woche trat plötzlich eine bedeutende Metrorrhagie und Abortus ein. Nach fast 4 Wochen fand Vf. Pat., die ohne Hülfe ge-

blieben war, sterbend. „Eine Ohnmacht über die andere befiel die Kranke; sie sprach kein Wort und bewegte kein Glied u. s. w." — Decoct. Cort. Brasil. ℥j auf ℥vij. ½stündig und später in längern Zwischenräumen 1 Eßlöffel voll; ferner Injectionen von demselben Decoct und Einreibungen von Spirit. Sal. ammon. caust. und Naphtha in den Unterleib, bis deutlich fühlbar wirkliche Contractionen eintraten. — Die Blutung stand in wenigen Stunden und in wenigen Tagen konnte Pat. ihr Bett verlassen *).

(H. rh. J. Brunner im 2. Supplementbde. p. 133–148.)

Gegen Fluor albus.

1) Zwei seit längern Jahren an diesem Uebel leidende Frauen wurden, nachdem die gewöhnlichen Mittel, besonders aber auch die China vergeblich versucht worden, durch — Cort. adstr. Brasil. innerlich und äußerlich — hergestellt. Das Uebel erschien aber bei einer derselben nach überstandenem Kindbette von neuem, wurde aber auch bald wieder durch dasselbe Mittel radical gehoben.

(H. rh. J. Günther in Bd. 8 H. 1 p. 75. 1824.)

2) Eine 49jährige Frau mit schlaffem, schwammigem Körper, aufgedunsenem Gesicht, mit blaßgelber Farbe, aufgelaufenen Füßen und einem sehr matten Pulse litt seit ihrer letzten Niederkunft (5 Jahren) an einem von vorn herein starken und stets verschlimmerten weißen Fluß, so daß jetzt beim Aufrechtstehen und Gehen unaufhörlich Tropfen auf die Erde fielen. — Pulv. Cort. adstring. Brasil. ℈j. täglich 3mal und Decoct. ℥j. auf ℥viij., täglich 3mal ℥ij. einzuspritzen. — Als auf diese Weise ℥iij. verbraucht waren, bedeutende Beßrung; nach Verbrauch von ℥vj. gänzliche Heilung. **)

(H. rh. J. Brunner im 2. Supplementbde. p. 132. 1827.)

Cubebae.

Gegen Gonorrhöe.

Eine etwa 45jährige, kräftige und gut constituirte Frau mit rothem und finnigem Gesichte, die vor 3 Jahren syphilitische Bubonen gehabt hatte und seit 3 Wochen an einer Gonorrhöe litt, kam am 25. Oct. mit einer sehr starken, grünlichen Blennorrhagie, sehr heftigem Brennen, besonders beim Uriniren und mit sehr entzündetem Scheideneingange in's Hospital. — Pip. Cubeb. ℥β. Aq. Alth. (eau de guimauve) ℥iv. im Klystier täglich 2mal. — Seit dem 3. Curtage hat der Ausfluß aufgehört

---

*) Von gleich ausgezeichneter Wirkung war das Mittel in noch 6 Fällen, deren Relation nicht erforderlich ist; ein 7. (No. 4 des Originals) ist weniger hierher zu zählen, weil dem Decoct Aeth. acet. ℥j. und Tinct. Op. simpl. ℥β. zugesetzt wurden.

**) Vf. versichert, daß diese Rinde, die er seit 3 Jahren häufig und Anfangs meistens in der Leukorrhöe anwandte, hier „nie ohne bedeutenden Vortheil" gegeben zu haben; sie müsse aber lange fortgesetzt werden und man komme rascher und sicherer zum Ziele, wenn man gleichzeitig einigemal täglich kleine Injectionen von der Abkochung der Rinde machen lasse.

(id. ibid. p. 131—132.)

und seit dem 8. sind die übrigen Symptome verschwunden und Pat. ist vollkommen geheilt. *)

(A. g. Velpeau in Bd. 13 H. 1 p. 52. 1827.)

Cuprum. **)

Gegen Sphacelus (senilis). ***)

Vor ungefähr 4 Jahren wurde Vf. zu einem 75jährigen, wahrhaft verlebten Landgeistlichen gerufen, konnte ihn aber erst am 3. Tage besuchen. (Wie lange der Mann vorher schon krank gewesen und auf welche Weise das Erkranken begonnen, wird nicht ganz deutlich gesagt.) „Der kalte Brand hatte die Wadenmuskeln des rechten Fußes ergriffen und schon bedeutende Fortschritte gemacht" trotz angewendeten Chinadecocts. „Der Brand war ohne vorhergegangene, bedeutende Entzündung blos nach vorhergangenem mäßigen Schmerz und Geschwulst entstanden. Dieses war kein örtliches Uebel, sondern ein in dem afficirten Theile vorwaltendes Gesammtleiden des Organismus." — Kupfer (wie?) — bis zur Heilung fortgebraucht. Von Stunde an machte der Brand keine weitern Fortschritte, die Natur sonderte das Verdorbene ab und die Heilung erfolgte auf dem gewöhnlichen Wege.

(H. rh. J. Rademacher in Bd. 4 H. 2 p. 140—141. 1821.)

Gegen Paraplegia completa.

Ein 15jähriger Junge, Sohn einer armen Tagelöhnerin, litt an einer recht seltenen Krankheit, einer vollkommenen Paraplegie. Es waren gelähmt: die Rückenmuskeln bis zum Halse, Hals und Kopf konnte Pat. bewegen; die Ober- und Unterextremitäten, welche vollkommen unbeweglich, ganz gefühllos und angeschwollen waren; ferner die Blase, welche durch einen bloßen Druck auf den Bauch entleert werden konnte, sammt der Harnröhre und endlich der Mastdarm. „Wenn man diesen Menschen im Bette aufrichten wollte, so war es gerade, als ob man einen nicht er-

---

*) Später hat Vf. dieses Mittel in angegebener Weise noch bei vielen Kranken und unter sehr verschiedenen Umständen angewendet. Von 4 frischen (seit noch nicht 14 Tagen) Kranken ward nur ein einziger schnell und complet geheilt, bei den andern wurde der Ausfluß wäßriger, aber nicht merklich schwächer. Dagegen wurden 5 Individuen mit alter Gonorrhöe sehr leicht dadurch geheilt. (Wir wissen, daß Cubeben, wie Copaivabalsam im Stadio der Reizung zu vermeiden und erst später, bei längerer Dauer des Ausflusses [also bei ältern Gonorrhöen], indicirt sind.)
(id. ibid. p. 52—53.)

**) Ueber das Präparat, die Dose und Wiederholung läßt uns Vf. im Ungewissen. In erster Beziehung finde ich nur folgende dürftige, nichts desto weniger aber nicht zu übersehende Notiz:
„Eine essigsaure Kupfertinctur also bereitet, daß sie, mit Wasser vermischt, das Kupfer fallen ließe, wäre wohl die beßte Bereitung"; allein soweit ist Vf. noch nicht gekommen, doch hat er sich „diesem Ideal in etwas genähert"; er bedient sich nämlich „einer Tinctur, aus welcher sich, wenn sie mit Wasser vermischt wird, das Kupfer erst spät und langsam niederschlägt".
(id. ibid. p. 137.)

***) Nach der, wenngleich kurzen Beschreibung, glaube ich, daß es sich hier recht eigentlich um Sphacelus oder Gangraena senilis handelt, denn nicht immer und ausschließlich kommt dieses Uebel an den Zehen vor. Warum sollte es auch nicht jeden andern Theil, insbesondere an den untern Extremitäten, befallen können?

starrten Leichnam handhabte." Durch — Kupfer (wie?) — wurde er in 3 Monaten („denn idiopathische Lähmungen lassen sich nicht in ein Paar Tagen heilen") vollkommen hergestellt. Die ganz gefühllosen und ödematösen Füße widerstanden am längsten, der 3. Monat kommt auf sie allein.
(id. ibid. p. 142—143.)

Liquor Cupri ammonio-muriatici

(s. Aqua antimiasmatica). *)

Gegen Syphilis.

Gegen Feigwarzen und den Nachtripper brachte das Mittel, äußerlich als Waschwasser und Einspritzung, sowie auch innerlich angewendet, in 6 Fällen, wo Vf. dasselbe anzuwenden Gelegenheit hatte, eine unerwartet schnelle Heilung hervor. Nicht minder wirksam zeigte es sich in einer Syphilis inveterata.

Die Krankheit hatte schon mehre Jahre gedauert, die meisten Knochen des Gesichts ergriffen und große cariöse Zerstörungen am Brustbein, an 2 Rippen und den Vorderarmknochen hervorgebracht. — Aqua antimiasmat. ℥ij. zu ℥x. Wasser zum Verband der Geschwüre und innerlich zu 5 Eßlöffel voll täglich — linderte in kurzer Zeit die Zufälle und that den organischen Zerstörungen Einhalt. Pat., eine durch Kummer und Entbehrungen abgeschwächte, 54jährige Frau, hat sich wieder erholt, alle Geschwüre, bis auf 2 kleine an der Nase, sind geheilt und, da sich auch die andern Zufälle von venerischer Ansteckung verloren haben, so ist baldige, gänzliche Heilung zu erwarten. Der fortwährende Gebrauch des Mittels dauert bereits 4 Monate.
(H. rh. J. Jäger in Bd. 2 H. 2 p. 167. 1820.)

Gegen Tinea Capitis.

Bei einem Kopfgrind, der 4 Jahre gedauert und eine gänzliche Haarlosigkeit des Scheitels hervorgebracht hatte, hat die blos äußerliche Anwendung dieses Mittels nicht nur das Contagium zerstört und vertrieben, sondern auch einen neuen Haarwuchs hervorgerufen, nachdem 2 Jahre hindurch die meisten bekannten Arzneimittel ohne allen Erfolg angewendet worden waren. Die Haare sind schon so groß, daß Pat. die seit 3 Jahren getragene Perrücke ablegen kann.
(id. ibid. p. 167—168.)

Gegen Herpes.

Gegen Flechten, trockne sowohl, als nasse, und gegen flechtenartige Geschwüre hat das Mittel, äußerlich und innerlich angewendet, sich selbst in denjenigen Fällen bewährt, „wo bisher die meisten gebräuchlichen metallischen Präparate, der Aethiops mineralis und das Kali carbonicum vergebens gebraucht worden waren". So heilte Vf. damit auch ein seit 4 Jahren bestehendes und die ganze Gesichtsfläche einnehmendes phagedänisches Geschwür. Nach Vfs. Erfahrungen eignen sich die schuppigen, mit verminderter Thätigkeit der Haut sich darstellenden Flechten mehr für die Tinct. antimiasmat., als die rothen, mit großer entzündlicher Thätig-

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 710 sqq. und Anmerkung.

keit erscheinenden; indessen kam er auch hier jedesmal zum Ziele, wenn er das Mittel sehr verdünnt auftragen ließ und „damit den Gebrauch der Bäder verband". (Was für Bäder?) Die einfache Flechte (Herp. furfuraceus) wich dem Mittel am leichtesten.
(id. ibid. p. 168—169.)

Gegen Rhachitis.

Bei Kindern, die als Folge einer skrofulösen Constitution von Rhachitis ergriffen werden, wirkt der Kupfersalmiakliquor, innerlich und äußerlich gebraucht, sehr heilsam. Vf. hat 2 Fälle der Art gehabt, wo das Uebel nicht nur bald seine weiteren Verheerungen an den übrigen Theilen des Körpers einstellte, sondern auch die Geschwüre am ehesten zur Heilung zurückgebracht wurden.
(id. ibid. p. 169.)

Gegen Syncope habitualis.

Ein 50—60jähriger Mann von sehr schwacher Körperconstitution litt habituell an (vorzüglich durch jeden heftigen Gemüthsaffect) periodisch eintretenden, fast wöchentlichen Ohnmachten, verbunden mit großer Nervenschwäche. — Seit dem Gebrauch dieses Mittels — seit nun 6 Monaten, ist er von diesen Anfällen frei geblieben, fühlt sich munterer, verdaut besser, und „gesteht, daß er sich nie einer so guten Gesundheit zu erfreuen gehabt habe". *)
(id. ibid. p. 169.)

Digitalis. **)

Vergiftungen.

1) Ein starker und robuster 45—50jähriger Mann kam mit allen Symptomen einer Herzhypertrophie mit Dilatation, mit beschleunigtem Pulse in's Hôtel-Dieu. Gendrin verschrieb — Hb. Digit. purp. sicc. ʒβ.***) im Inf. — Nur einige Uebelkeiten in der Nacht, Puls viel langsamer. — ʒj. im Infusum von ℥viij. — Puls langsam. Folgenden Tags wieder — ʒβ. in ℥viij. — Pat. nahm davon, so viel Vf. sich erinnert, nur die Hälfte, gab sich für geheilt aus und wollte den Rest nicht mehr nehmen.

---

*) Auch die Anfälle der Epilepsie werden durch das fragliche Mittel gelindert und weiter hinausgeschoben; gänzliche Heilung hat Vf. noch nicht dadurch erzielen können, doch glaubt er, daß fernere Versuche wünschenswerth wären.

Ingleichen linderte es im 3. Stadium der Lungenschwindsucht sehr das hektische Fieber und den überhandnehmenden Eiterauswurf und trug augenscheinlich zur Verlängerung des Lebens bei. Beim ersten Gebrauche fühlen die Pat. leicht Brechneigung, was aber verschwindet, sobald sie etwas genießen oder einen Schluck Rheinwein nachtrinken. Auch nach Kaffee erregt es leicht Erbrechen. Vf. läßt deswegen nach dem Mittag- oder Abendessen einnehmen oder einen Schluck Rheinwein nachtrinken. (id. ibid. p. 169—170.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 H. 3 p. 717 und 719 Anmerkung.

***) Der Kürze halber bezeichne ich gros durch Drachme und bemerke ein- für allemal, daß, wie bei den Grains im Verhältniß zu unsern Granen, so auch hier die anderthalbfache Quantität verstanden werden muß, ʒβ. also mindestens 45 unsrer Grane hält.

Es verstrichen 3—4 Tage; der Mensch befand sich in der That so gut, daß er im Saal promeniren und mit den andern Reconvalescenten Karten spielen konnte. Jetzt, das Appartement eben verlassend, fiel er todt auf das Pflaster nieder.

2) Einem Phthisischen und einem an einer excentrischen Herzhypertrophie Leidenden verordnete derselbe Arzt — Inf. Hb. Digit. purp. sicc. ℥iv. (jedem). — Der erste erbrach 12- der andre nur 7—8mal in 24 Stunden. Dem ungeachtet verschrieb er andern Tags eine Infusion von ℥v. (jedem).

Der Phthisiker verweigerte die Arznei, der andre nahm sie und brach viel weniger, als den ersten Tag. Der Puls war von 120 (vor der 1. Dosis) auf 45 Schläge gefallen. Pat. nannte sein Befinden vollkommen gut, die Arznei wurde ausgesetzt, so vergingen 2 Tage; am 3. Morgens, als er seine Abends vorher zu Besuch gekommenen Aeltern begleitete, fiel er, wie vom Blitze getroffen, auf der Treppe nieder und wurde todt in sein Bett gebracht.

Bei der Obduction fand man nichts, was einen so schnellen Tod erklären konnte; das Herz war im höchsten Grade hypertrophisch, aber weder gerissen, noch sonst verletzt; der rechte Ventrikel war von einem großen, schwarzen Blutcoagulum ausgefüllt, wie deren ähnliche sich in den großen Venenstämmen fanden. Im Magen einfach injicirte Gefäße, aber nicht so roth, wie sie in Gastritis acuta sind. Im Gehirn nichts, als eine geringe Injection der Meningen.

(A. g. Joret in Bd. 34 (Ser. 2 T. 4) H. 3 p. 405—406. 1834.)

Physiologische Wirkungen.

Ein 38jähriger, außer einem Rheumatismus chronicus beider Tibiotarsalgelenke, ganz gesunder Maurer mit guter Respiration, ohne Husten, ohne Hämoptysis ꝛc., nur von Zeit zu Zeit an etwas Kopfeingenommenheit leidend, bekam nach einer Venäsection (am 10.) vom 14.—21. Juli vorigen Jahrs 2 Gros und 43 Grains (nach der Zählung 167 Grains oder — nach unserm Medicinalgewicht — ℥β. gr. xβ.) Extr. aquos. Digital. folgendermaßen.

Den 14. Juli bei 56 Pulsschlägen und 24 Respirationen in der Minute 2 Gr.*)

15. Pat. hat 2 Stühle gehabt; der Puls ist auf 64 gestiegen. — 4 Gr. in 2 Pillen. —

16. Puls 60; keine Stuhlausleerung. — 9. Gr. in 3 Pillen. —

17. Derselbe Zustand. — 12 Gr. in 4 Pillen. —

18. Puls 56; noch keine gastrische Erscheinung. — 20 Gr. in 5 Pillen. —

19. Etwas Leibschmerzen; Zunge feucht; 56 Pulsschläge, 16 Respirationen. — 32 Gr. —

20. Schmerzen im Munde; Puls 56, aber unregelmäßig. — 40 Gr. in 8 Pillen. —

21. Am Tage etwas Kolikschmerzen, Abends Uebelkeit und Erbrechen von grünlichen Stoffen ohne Schmerzen im Epi-

*) Gr. bedeutet hier immer Grain; ein solcher entspricht aber gr. jβ. unsers Medicinalgewichts.

gastrio; 2 ein wenig flüssige Stühle, Bauch unschmerzhaft, Zunge feucht und nicht roth, keine Betäubung; Puls 56 und regelmäßig. — 48 Gr. —

Mehrmals wiederholtes Erbrechen, Schmerzen im Epigastrio; Puls 44 und unregelmäßig.

Das Mittel wurde nun ausgesetzt, die Erscheinungen hielten noch 24 Stunden an; am 25. machte der Puls nur 52 Schläge. Die Heilung schreibt Vf. lediglich der Venäsection und Ruhe zu.*)

(A. g. Joret in Bd. 34 H. 1 p. 27—28. 1834.)

---

*) Bei den großen Widersprüchen, die unter den (geschickten) Experimentatoren über alle Wirkungen der Digit. herrschen (d. h. die physiologischen), während es fast keine Krankheit giebt, wogegen man sie nicht gerühmt hat, hat Vf. eine große Zahl von Beobachtungen angestellt, die er in folgende 5 Serien abtheilt nach der Form, in welcher das Mittel angewendet wurde:

1) Versuche mit dem Pulver; 2) mit dem wäßrigen Extract; 3) mit dem weingeistigen Extract; 4) mit dem ätherischen Extract und 5) mit der Infusion.

Das Extract. aquos. wurde durch Ausdrücken der bloßen Pflanze, Erhitzen des Saftes (um das vegetabilische Eiweiß zu coaguliren), Filtriren (um dasselbe abzuscheiden) und Verdampfen im heißen Marienbade bereitet.

Das Extract. alcoholic. wird aus den zerschnittenen, dann mit Alkohol von 22° macerirten Blättern durch Ueberdestilliren von etwa ⅔ des angewendeten Alkohols und nachmalige Verdampfung im Marienbade präparirt.

Zum Infusum zieht Vf. das Pulver der Blätter den (nicht pulverisirten) Blättern vor und hat sich dessen fast immer bedient.

Ich werde kurz das Resultat jedes einzelnen Versuches hier geben, soweit nicht die Versuche selbst zu einem oder dem anderen Zwecke referirt werden.

I. Serie. Pulvis Hb. Digit. 9 Versuche.

1) Herzhypertrophie mit Dilatation seiner Höhlen bei einer 60jährigen Frau. — Digit. gr. xxxvj. — in 2 Tagen ohne alle Einwirkung auf irgend eine Function.

2) Herzhypertrophie bei einem 59jährigen Schuhmacher. — Digit. gr. lx. in 6 Tagen. — Erst am 4. Tage bei einer Dose von gr. xvj. eine merkliche Verminderung der Pulsschläge und am andern Tage Uebelkeiten mit einmaligem Erbrechen; 4tägige Stuhlverhaltung. Gar keine Beßrung der Krankheit.

4) Herzhypertrophie bei einem 24jährigen Manne. — Digit. gr. vj. in 3 Tagen — ohne alle Wirkung.

5) Organisches Herzleiden bei einer 59jährigen Frau. — Digit. gr. iijβ. in 4 Tagen. — Auf gr. ij. (am 2. oder 3. Tage?) plötzlich eine starke Diarrhöe. Pat. war in 2 Tagen nicht zu Stuhl gewesen und Vf. fragt selbst, ob die Diarrhöe Primawirkung der Digit. oder ein coincidirendes (zufälliges) Symptom sei?

6) Herzhypertrophie bei einem 18jährigen Menschen. — Digit. gr. xxxvij. in 4 Tagen. — Nur eine (während des Gebrauchs) andauernde Diarrhöe, keine Wirkung auf die Circulation und den Harn trotz der vorhandenen Haut- und Bauchwassersucht, außer daß er trübe wird. Als darauf wegen eines hinzugetretenen Rheumatismus eine (zweite) Venäsection gemacht worden war und danach wieder Digit. gereicht wurde, entstanden Uebelkeit, Erbrechen und zum ersten Mal Verlangsamung und Unregelmäßigkeit des Pulses; Vf. fragt wieder, ob von der Digit. oder vom Aderlaß?

8) Lungentuberkeln bei einem 28jährigen Manne. — Digit. gr. lxv. in 5 Tagen. — Keine Erscheinung, als Beschleunigung des Pulses, welche Vf. dem Krankheitszustande zuschreibt.

9) Lungenschwindsucht (cavernöse) bei einem 22jährigen Commis. — Digit. gr. lxxxxvj. in 6 Tagen. — Am 4. Tage Störung in den Digestionsorganen mit Pulsverminderung; bei Steigerung der Dose hören Uebelkeit, Erbrechen und Magenschmerz auf und der Puls bleibt unverändert. Am andern Tage bei Wiederholung derselben Dosis (gr. xx.) Rückkehr der (gedachten) Symptome in höherm Grade und 3 Tage nach Cessation des Mittels fort-

Gegen Asthma.

Ein 35jähriger Vergolder, der seit frühester Jugend jeden Winter an Husten leidet, seit 1 Jahre mehrmals Blut gespieen und immer schwer

---

dauernd. Durchfall, vermehrte Diurese und Einwirkung auf das Nervensystem zeigten sich gar nicht.

II. Serie. Extractum aquosum. 8 Versuche.

1) Hirncongestion, seit 3 Monaten Dyspnöe ohne Herzklopfen bei einem 38jährigen Manne. — Digit. ℥iij. gr. LXX. in 7 Tagen. — Nichts als eine graduelle und sehr merkliche Pulsverminderung (innerhalb 7 Tage von 72 auf 48 Schläge) ohne Unregelmäßigkeit desselben.

2) Inveterirter Rheumatismus bei einem 38jährigen Maurer. — Digit. ℥ij. gr. XLiij. in 7 Tagen. — Erst am 3. Tage wird der Puls langsamer, am 5. unregelmäßig, der Geschmack bitter, die Functionen der Digestionsorgane gestört; bei der Dosis von gr. XL. Koliken, darauf Uebelkeiten und fortdauerndes Erbrechen, Schmerz im Epigastrium und nur 44, aber regelmäßige Pulse; sonst keine Symptome.

3) Bronchitis acuta bei einem 58jährigen Wollarbeiter. — Digit. ℥iv. gr. vj. in 4 Tagen. — Keine Cerebralsymptome, vielmehr verschwand der Anfangs bestehende Kopfschmerz vollständig. Der Puls ward nur am letzten Tage langsamer und zugleich traten einige schwache Koliken ein.

4) Emphysema pulmonale, Palpitationen in Folge eines Blutbrechens, Geräusch in den Schlägen des Herzens ohne Hypertrophie seiner Wände bei einer 45jährigen Person. — Digit. ℥j. gr. XLVij. — ohne alle Wirkung.

5) Lungentuberkeln, Dyspnöe und Palpitationen bei einer 23jährigen Näherin. — Digit. gr. XXXj. in 5 Tagen. — Am 2. Tage Schmerz im Epigastrio; am 3. Verschlimmerung des Hustens, Steigen des Pulses von 28 auf 100 Schläge, etwas Uebelkeit ohne Erbrechen und nur am 5. Tage einige Koliken ohne Diarrhöe; sonst kein Symptom, selbst das 8 Tage vor dem Digitalisgebrauch hergehende Kopfweh wurde weder stärker, noch schwächer.

6) Lungentuberkeln (ohne Dyspnöe, Bluthusten oder Herzklopfen) bei einem 21jährigen Hufschmied. — Digit. ℥j. gr. XViij. in 9 Tagen. — Am 3. Tage Kopfweh und sehr vermehrte Diurese, ohne daß Bauch- oder Hautwassersucht existirte; am letzten Tage langsamer Puls, Diarrhöe mit etwas Magenschmerz und Uebelkeit.

7) Febris gastrica (?) bei einem 27jährigen Menschen nach einem heftigen Aerger seit 4 Tagen. Nach einer Venäsection — Digit. LXiij. in 6 Tagen — ohne alle Einwirkung.

8) Tuberkeln (ohne Dyspnöe, Herzklopfen und Hämoptysis) bei einem 22jährigen Schreiner. — Digit. ℥iij. gr. x. in 12 Tagen. — Verlangsamung des Pulses und äußerst hartnäckige (21tägige) Verstopfung; erst am letzten Tage der Cur (nach Extr. Dig. gr. L.) ein einziger Stuhlgang.

III. Serie. Extractum alcoholicum. 3 Versuche.

1) Herzhypertrophie und Hautwassersucht bei einer 60jährigen Köchin. — Digit. ℥ij. gr. LXj. in 6 Tagen. — Einige der bekannten Erscheinungen in den Digestionsorganen; nur ein einziges Mal vermehrte Diurese, ohne Verminderung der hydropischen Erscheinungen; keine Wirkung auf den Puls ꝛc.

2) Gastritis chronica, Hämoptysis bei einem 50jährigen Dachdecker. — Digit. gr. LXvj. in 7 Tagen — ohne alle Einwirkung, als daß der Puls seit den ersten 2 Tagen langsamer werden zu wollen schien, bald nachher aber seinen normalen Typus wieder annahm.

3) Bronchitis acuta mit Lungentuberkeln bei einem 19jährigen Conditor. — Digit. ℥ij. gr. XXix. in 9 Tagen — ohne alle Einwirkung, man müßte sonst das Vicariiren zwischen vermehrter Diurese (bei Abnahme des vor dem Digitalisgebrauche vorhandenen Schweißes) und (umgekehrt) vermehrter Diaphorese bei verminderter Harnercretion dem Mittel statt der Natur zuschreiben.

IV. Serie. Extractum aethereum. 1 Versuch.

Asthma, Herzhypertrophie bei einem 53jährigen Handarbeiter. — Digit. ℥j. gr. XXvij. in 7 Tagen. — Der Puls wird sehr unregelmäßig und langsam (von 76

geathmet, woraus ein seit 10 Jahren etwa von Zeit zu Zeit zunehmendes Asthma sich entwickelt hat, kam am 15. März 1833 in die Pitié. Zunge und Stühle normal bei vollkommener Anorerie; Puls regelmäßig, 96 in der Minute, 28 Respirationen; reißender Schmerz vorn im Brustbein.

---

auf 56); am letzten Tage einige Uebelkeit ohne Erbrechen und 2 Stühle. Das Oedem der untern Extremitäten hat sich verschlimmert.

Angehängt ist noch ein Fall, in welchem Tinct. Digit. aether. in der enormen Dose von Zij. in 24 Stunden (aus Versehen) genommen wurde, ohne weitere Zufälle, als daß Pat. einen großen Theil der Nacht unruhig war, bittern Mundgeschmack und saures Aufstoßen hatte. Dabei fiel der Puls, der 60 und einige Schläge hatte, unter 40. Nach 2 Tagen war alles wieder in seiner Ordnung.

V. Serie. Infusum Digitalis. 11 Versuche.

6) Lungentuberkeln bei einem 41jährigen Kupferpolirer. — Digit. Zij. gr. xxxvij. in 4 Tagen. — Aus diesem Versuche läßt sich schließen, daß die Digital. nur in so weit den Puls verlangsamt, als sie den Magen nicht reizt. In den ersten 4 Tagen keine Uebelkeit, kein Erbrechen. nur eine schwache Diarrhöe und gleichzeitig eine Verminderung der Pulsschläge. Am 5. Tage erscheinen (nach 30 gr.) Uebelkeit und Erbrechen und damit große Beschleunigung (von 46 auf 120) und Unregelmäßigkeit des Pulses. Bei Fortsetzung der Digit. cessirt der Durchfall, das Erbrechen dauert aber immer fort und nichts desto weniger fällt der Puls wiederum auf 56.

8) Emphysema pulmonale bei einer 47jährigen Frau. — Digit. Zj. gr. xxx. in 3 Tagen. — Erst am letzten Tage Uebelkeit, Erbrechen und Verlangsamung des Pulses (von 68 auf 56).

9) Lungenentzündung mit intermittirendem Fieber complicirt bei einem 48jährigen Maurer. — Digit. 3j. gr. lxx. in 4 Tagen. — Am 3. Tage schwache Uebelkeit bei einem Pulse von nur 52 (die Pulsfrequenz hat fortwährend nach der zuerst instituirten Venäsection, wie nach der darauf gereichten Digital. abgenommen); nach gr. lx. dauert die Uebelkeit fort, es tritt Erbrechen ein, der Puls bleibt derselbe; ein wenig Kopfweh ohne Betäubung. Alle krankhaften Symptome dauern noch 48 Stunden, der Puls wird von neuem langsamer und der Harnabgang sehr vermehrt; aber keine Diarrhöe.

10) Lungenemphysem bei einem 66jährigen Manne. — Digit. Zij. in 4 Tagen. — Der Magen ist allein afficirt, der Darm nicht; in den 2 letzten Tagen Uebelkeit und Erbrechen, sonst kein Symptom.

11) Febris tertiana, Emphysema pulmonale, Hydrothorax bei einem Hausknecht. —Inf. e Fol. recent. Digit. Zvj. in Klystieren in 4 Tagen — ohne alle Wirkung, als wenn keine Absorption stattgefunden hätte. Am 6. Tage (48 Stunden nach dem letzten Klystiere) traten mit einem Male Cerebralsymptome: heftiges Kopfweh, Röthe des Antlitzes, Gesichtsverdunkelung, erschwerte Sprache ein.

Schließlich stellt Vf. folgende Abstractionen auf:

1) Das Pulver der Digit. kann, wenn man mit gr. j. anfängt und jeden Tag progressiv steigt, bis zu gr. xij — xviij. p. D. gegeben werden, ohne in den meisten Fällen eine merkbare Störung in den Digestionsorganen hervorzubringen.

2) das wäßrige Extract kann in noch stärkern Dosen, als das Pulver gereicht werden, ohne Irritation des Darmkanals hervorzubringen.

3) Es hat eben so gute Wirkungen und diese in eben so kurzer Zeit, als das Pulver und ist diesem daher vorzuziehen.

4) Das Extract. alcohol. ist in seiner Wirkung unsicher und darf daher selten gebraucht werden.

5) Das Extr. aether. ist das unsicherste Präparat und muß aus dem Arzneischatze entfernt werden.

6) Die Tinct. aether. wirkt am häufigsten durch ihr Vehikel (den Spir. sulfurico-aether. scil.) und nicht durch ihr Excipiens.

7) Das Infus. Digit. ist das wirksamste Präparat, welches wahrscheinlich das meiste Digitalin enthält, daher mit Umsicht, mit gr. xij—xv. anfangend und allmä-

Vorn und auf beiden Seiten Sibilus und Röcheln, Respiration links schwächer, als rechts; vorn und auf beiden Seiten reines Respirationsgeräusch, gute Sonorität der Thorarwände; im Herzen nichts; sehr reichlicher mit Blutfäden gemischter Schleimauswurf. Nach einem Aderlaß Dyspnöe gemindert, Puls ein wenig unregelmäßig, 68 Pulsschläge; Inspirationen und Auscultationsergebnisse wie früher. — Pulv. Hb. Digital. purp. gr. j. in einer Pille. — Nichts in den Digestionsorganen, 60 Pulsationen, 16 Respirationen. Den folgenden Tag — Digit. gr. ij. — Am andern Morgen Puls noch langsamer, nur 52 Pulsschläge, 2 Stühle. — Pulv. Hb. Digit. gr. iv. — Bittrer Geschmack, Husten vermindert, Respiration freier, vorn frei; Puls 46. — Pulv. Digit. gr. xvj. — Derselbe Zustand der Respirationsorgane; — Digit. gr. xx. — Einige Uebelkeit hat sich in einem Augenblick verloren; Geschmack noch immer schlecht, 3 flüssige Stühle ohne Kolik, 40 Pulsationen; — Dig. gr. xx., die nächsten 3 Tage täglich gr. xvj. — In dieser ganzen Zeit Uebelkeit und am 1. Tage 2maliges Erbrechen; täglich 2 Stühle ohne Kolik und Magenschmerz; Zunge immer natürlich, Hirn desgleichen; auch am 2. und 3. Tage Erbrechen; Puls zwischen 39 und 40 variirend. — Pulv. Digit. gr. xx. — Diarrhöe (2mal täglich) fortdauernd, Uebelkeit und Erbrechen nicht; 40 Pulsationen, 14 Respirationen. — Pulv. Dig. gr. xxx. — Wieder Erbrechen (2mal in der Nacht); Puls 41, noch ein wenig unregelmäßig. — Dig. gr. xxxvj. — Den ganzen Tag Uebelkeit, ein wenig Kopfweh; 37 Pulsationen und 13 Respirationen; Digestionsorgane in gutem Zustande, Auswurf und Husten sehr gemindert. — Dig. gr. xlviij. — Erbrechen diesmal grüner, grasgrüner Massen und 3 Stühle; Puls 42 und regelmäßig in seiner Irregularität.*)

---

lig steigend mit Berücksichtigung der gastrischen Susceptibilität des Kranken gegeben werden muß.

8) Die trockne Pflanze ist den frischen Blättern vorzuziehen.

Rücksichtlich der physiologischen Wirkungen:

1) In der großen Majorität der Fälle bewirkt die Digit. (in Pulver, wäßrigem Extract und besonders in Infusion) eine Irritation in den Digestionsorganen, die sich durch Koliken, Diarrhöe, Uebelkeiten und Erbrechen kund giebt und um so gefährlicher ist, als sie in verschiedenen Intervallen und nach stärkern oder schwächern Dosen eintritt.

2) Die Wirkung der Digitalis, den Puls zu retardiren, kann nicht bestritten werden.

3) Die Gastrointestinalirritation verhindert die Retardation des Pulses nicht.

4) Beschleunigung des Pulses ist nur bei 2 Phthisikern beobachtet worden. „Kann sie nicht ihrer pathologischen Bedingung zugeschrieben werden?"

5) Ihre Wirkung auf die Respiration kann günstig sein; meistens verschwindet die Dyspnöe gleichzeitig mit dem Eintritt des langsamern Pulses.

6) Störungen im Nervensysteme bewirkt die Digitalis selten; hier befindet sich Vf. im Widerspruch mit Sandras, der indessen nur viel kleinere Dosen hat anwenden sehen.

7) Die diuretischen Wirkungen zeigen (nur) 5 Beobachtungen und nach Trousseau kann man annehmen, daß ein Decoct. Digit., in der Dose von ℥ij—iv. auf den Unterleib applicirt, ein kräftiges Diureticum und dem innerlichen Gebrauche anderer Diuretica bei weitem vorzuziehen ist.

(A. g. Joret in Bd. 34 H. 1 p. 9—37 und H. 3 p. 377—411. 1834.)

*) Sehr ähnlich und dennoch auffallend abweichend war die Primärwirkung der Digitalis in einem Falle von Emphysema pulmonale und Bronchitis acuta.

Aussetzen der Digitalis; Erbrechen und Diarrhöe dauern fort, 40 Pulsationen und 15 Respirationen; die Zunge bleibt feucht und normal gefärbt, keine Schmerzen in der Herzgrube; der Husten ist verschwunden, Pat. hat einen großen Theil der Nacht geschlafen und am 5. Apr. (18 Tage nach seinem Eintritt) das Hospital vollkommen geheilt verlassen.

(id. ibid. H. 1 p. 15—17.)

Gegen Tuberculosis.

1) Ein 31jähriger Zimmermann, der in seinem 15. Jahre 8 Monate lang an einem sehr starken Rheumatismus gelitten und seitdem nicht aufgehört hat zu husten, hat vor 5 Monaten, da der Husten heftiger geworden war, einige Blutstreifen ausgehustet, es trat alle Abend Fieber ein, Pat. konnte seine Arbeit nicht fortsetzen und kam am 23. Nov. 1833 in folgendem Zustande in die Pitié. Kopfschmerz, Ohrensausen, Schmerzen im Kehlkopf; Puls 76, 24 Inspirationen; Respiratio alta, costalis; niemals Herzklopfen; der wenig reiche Auswurf gestreift und aus durch ein mehr oder weniger durchsichtiges Liquidum getrennten, opaken Klumpen gebildet; der Husten verursacht einen sehr heftigen Schmerz in der Fossa infraspinata; bei der physikalischen Untersuchung der Brust vorn und rechts normale Sonorität und schwache Respiration ohne alles Rasseln, vorn und links Sonorität und Respirationsgeräusch stärker, besonders aber nach hinten; auf beiden Seiten gleiche Sonorität, an einigen Stellen der Brust ein wenig Schleimrasseln; Appetit ungestört, Zunge weiß und blaß, Bauch unschmerzhaft, Stuhlgang gewöhnlich. — Aderlaß; — das Blut zeigt am andern Morgen die für Phthisis charakteristische Crusta. 3 Tage hindurch derselbe Zustand; nur 56 Pulsschläge und 24 Respirationen. — Infus. Fol. Digital. gr. xij. — Digestionsorgane unverändert; Puls retardirt, 48; die Respiration wird freier, 20 Inspirationen. — Digit.

Ein 38jähriger, seit 2 Jahren an einer im ersten mehr und mehr zunehmenden und seit 1 Jahre anhaltenden Dyspnöe leidender Stallknecht mit jeweiligem Herzklopfen, aber ohne Oedem der Beine, kam am 22. März 1833 in die Pitié in folgendem Zustande: Kopfweh, Betäubung, Lippen violett, Gesicht geschwollen, Hände auch ein wenig, Zunge blaß, Durst lebhaft, Appetit ungestört, Unterleib unschmerzhaft, Stühle gewöhnlich. Normale Sonorität in der Herzgegend, Herzschläge schwach und ohne ungewöhnliches Geräusch; Schmerz vom Unterleibe aus bis zur Präcordialgegend. Unten, hinten und links Crepitation, an mehren Punkten der Brust Nöcheln, größere Sonorität und dumpfere Respiration vorn und rechts, starker Schleimauswurf, habitueller Husten. — Aderlaß, dann wegen Verstopfung Kalomel und (nach einem Erstickungsanfalle in der Nacht) am andern Morgen Ol. Ricin. ℥ij. — wonach bis zum 5. Apr. Beßrung, 68 (vor dem Oel 96) Pulsschläge und 24 Inspirationen. Jetzt — Pulv. Digit. gr. viij., am andern Morgen gr. xij. und am folgenden gr. xx. — ohne Erbrechen; nur seit gestern Verlangsamung der Circulation: Puls 56, 20 Respirationen. — Digit. gr. xxv., dann gr. xxx. — Zuerst Uebelkeit und Erbrechen gallichter Masse, feuchte Zunge, lebhafter Durst, kein Schmerz im Epigastrium; Puls noch 56. — Digit. gr. xvi. — Den ganzen Tag Erbrechen; Zunge weiß, feucht und blaß; Puls auf 72 gestiegen, stets regelmäßig; der nach der Dose von 25 gtt. vermehrte Urin vermehrt sich nicht mehr. Die Digit. wird nun ausgesetzt und am andern Morgen haben die Organe ihre Functionen wieder angenommen; 52 Pulse, 16 Respirationen. Die Beßrung dauert fort und nach einigen Tagen verläßt Pat. das Hospital mit einem langsamen Pulse und weniger starken Palpitationen.

(id. ibid. p. 21—23.)

gr. xv. im Infus. — Am andern Morgen bitterer Mundgeschmack, Puls noch langsamer, 42 und 17 Respirationen. Pat. hustet nicht mehr. — Digit. gr. xv. im Infus. — Immer bitterer Geschmack und überdies ist Pat. das Herz schwer (il se sent le coeur embarrassé), aber weder Erbrechen, noch Uebelkeit; 44 Pulsschläge, 17 Inspirationen, kein Husten. Cessation der Dig. Am andern Morgen etwas Kopfweh, 43 Pulsationen, 18 Respirationen; in der Mitte der Minute setzte der Puls zum ersten Male um wenigstens 1 Schlag aus. Folgenden Tages ist der bittere Geschmack verschwunden; 48 regelmäßige Pulsschläge, 20 Respirationen, kein Kopfweh mehr; Pat. verlangt zu essen. Am 3. Tage 52 Pulsschläge, 20 Respirationen; Husten ist nicht wiedergekehrt.
(id. ibid. H. 3 p. 385 – 386.)

2) Ein Weinreisender, der seit 3 Jahren rheumatischen Schmerzen unterworfen gewesen ist, seit seiner Kindheit stets einen etwas kurzen Athem gehabt, erst seit 12 Tagen sich eine starke Erkältung mit Husten, Oppression und Herzklopfen zugezogen, aber niemals Kopfschmerz, Betäubung, oder Nasenbluten gehabt hat, kam am 8. Apr. 1830 in die Pitié: Zunge weißlich, Durst nicht, vollkommene Anorexie; Unterleib unschmerzhaft und geschwollen, offenbar Bauchwassersucht; Stuhlgang rege; Gesicht und Unterextremitäten ödematös, Puls regelmäßig, gewöhnlich stark, 100 Schläge; 40 Respirationen. Matter Ton in einem großen Umfange in der Präcordialgegend; in ihr und im untern Drittheil des Sternums sehr starkes Herzklopfen und am hintern linken Theile des Thorax unterscheidet man sehr gut ein sehr deutliches Blasebalggeräusch. Respirationsgeräusch überall durch Schleimrasseln verdunkelt; unter den sehr reichlichen mucosen und schaumigen Sputis einige deutlich rostfarbige, aber wenig zähe. Schmerz im Herzen hat Pat. niemals gehabt. — Aderlaß; — keine Crusta. Oppression ein wenig vermindert; noch 104 Pulsschläge und 32 Respirationen; statt des Blasebalg- ein Raspelgeräusch hinten und vorn; Digestionsorgane wie gestern. — Hb. Digit. gr. xxx. im Infus., dann gr. xl. — Digestionsorgane unberührt; 62 regelmäßige Pulsschläge; mehr Harnabgang. — Digit. gr. l. — Wiederum vermehrte Diurese; Oedem der Unterextremitäten verschwunden; 96 Pulsschläge, 30 Respirationen; die Oppression mindert sich täglich. — Digit. ʒj. im Inf. — Nur eine nicht schmerzhafte Empfindung von Gêne im Epigastrium; in letzter Nacht 8 flüssige Stühle ohne Kolik; wiederkehrender Appetit, verschwindender Husten; 88 Pulsschläge, 22 Respirationen. — Inf. Hb. Digit. e ʒij. — Einige Uebelkeiten im Laufe des Tages; nur 3 Durchfallstühle von Kolik begleitet, Nachlaß des Ascites, besserer Schlaf; 88 Pulsschläge, 22 Athemzüge. — Wieder Digit. ʒij. — In den letzten 20 Stunden mehrmals Uebligkeiten; Diarrhöe völlig verschwunden; Urin zum ersten Male trübe, wie frischer Apfelmost; 80 Pulsschläge, 26 Athemzüge. — Inf. Hb. Digit. ʒij. — Nun endlich den ganzen Tag über Erbrechen gelbgrünlicher Massen; keine Diarrhöe; Puls 68. — Aussetzen der Digit. — Das Erbrechen dauert 12 Stunden fort, Dyspnöe ist gehoben, das Raspelgeräusch an Intensität sehr gemindert, aber noch immer starke Impulsion des Herzens; nur 66 Pulsschläge und 16 Inspirationen; kein Kopfweh.
(id. ibid. p. 395 – 397.)

Gegen Cardiopalmus.

1) Ein 28jähriger Schuhmacher hatte seit 4 Jahren einen fixen rheumatischen Schmerz in der rechten Schulter, einen habituellen, trocknen Husten ohne Blutspeien, aber mit ein wenig Dyspnöe, welche seit ¾ Jahren beträchtlich zunahm; endlich vor ¾ Jahren ein heftiges, 6 Wochen dauerndes Kopfweh, worauf eine noch fortdauernde Betäubung folgte. Zunge weiß und ohne Röthe, Epigastrium schmerzhaft beim Druck; einige Koliken im übrigen Bauche, mitunter Verstopfung; Puls hart, 68 Pulsationen, 20 Respirationen; über ¼ Jahr bereits beim Gehen verschlimmertes und alsdann mit Wärmegefühl in der Brust und Formication in den Obergliedern begleitetes Herzklopfen. Nach 98 Gr. Magister. Bismuth. in den ersten 4 Tagen bei Vierteldiät keine Veränderung, als daß der Puls auf 52 Schläge gefallen ist. — Jetzt Infus. Digit. e gr. xx. — Das Epigastrium am andern Tage nicht mehr schmerzhaft; 48 Pulsschläge; Pat. fühlt das Herzklopfen nicht mehr so stark, obwohl man beim Auscultiren einen starken Impuls bei jedem Schlage hört. — Inf. Dig. e gr. xxv. — Pat. hat am Tage nur die Hälfte genommen, die andere Hälfte aber in der Nacht. Bitterer Geschmack, Zunge weiß ohne rothe Ränder; weder Erbrechen, noch Uebelkeit, noch Durst; einige Koliken, wie gewöhnlich. Puls unregelmäßig, 48; 15 Respirationen; kein Kopfweh, keine Betäubung. Urin sparsamer, als gewöhnlich; Herzschläge nicht mehr so laut, weniger Athembeschwerde. — Infus. Dig. e gr. xv. — Uebelkeit ohne Erbrechen; fast kein Herzklopfen; 44 sehr unregelmäßige Pulsschläge, Respiration viel freier, 17; 1 Stuhlgang, Gehirn nicht afficirt. Die Dig. wird cessirt, die Besserung dauert fort und Pat. verläßt nach einigen Tagen das Hospital.
(id. ibid. p. 386—388.)

2) Ein 46jähriger, vor 3 Monaten aus Algier zurückgekehrter und außer einigen während eines 2jährigen Aufenthalts in der Colonie erlittenen Betäubungen stets sehr gesunder, alter Soldat, empfindet seit seiner Rückkehr etwas Gêne und Einschnüren vorn in der Brust; kein Kopfweh, kein Durst; Zunge weiß ohne Röthe der Ränder; Anorexie seit einigen Tagen, schwacher, durch Druck vermehrter Schmerz im Epigastrio, der Bauch im Uebrigen unschmerzhaft, die Stühle natürlich; von Zeit zu Zeit Husten mit Auswurf von mit Blutfäden gemischtem Schleim; Puls entwickelt, 66; 16 Respirationen, schwache Dyspnöe seit seiner Landung. Herzschläge in der Präcordialgegend mit Blasebalggeräusch verbunden; 70 Pulsschläge, 20 Respirationen. Nach 2tägiger Expectation — Infus. Digit. e gr. xxx. — Am andern Morgen nur Retardation des Pulses (44 regelmäßige Schläge); der Schmerz im Epigastrio ist verschwunden. — Inf. Hb. Dig. gr. lx. — Puls nur 30, unregelmäßig, 16 Respirationen; weder Uebelkeit, noch Erbrechen; Bauch unschmerzhaft und dennoch 8 flüssige Stühle ohne Koliken; das Blasebalggeräusch kaum hörbar. — Inf. Hb. Dig. e gr. xxx. — Uebelkeiten seit gestern, während der Nacht mehrmaliges Erbrechen grünlicher Masse; noch Diarrhöe, 3 flüssige Stühle in 24 Stunden ohne Leibschmerzen; 14 Inspirationen, Puls wieder 48 und unregelmäßig; Blasebalggeräusch gänzlich verschwunden.
(id. ibid. p. 392—393.)

Gegen Bronchitis acuta.

Ein 31jähriger Mann, der nach einer sehr anstrengenden Arbeit seit 5 Wochen hustet, kam am 1. Apr. 1833 in die Pitié. Der Anfangs trockne und Morgens und Abends stärkere (als den Tag über) Husten ist gegenwärtig mit schleimigen Sputis verbunden; seit 8 Tagen Dyspnöe und seit 14 Tagen ein wenig Bluthusten. Zunge dünn weiß belegt und kaum roth an den Rändern, Appetit ungestört, kein Durst, Epigastrium und Unterleib unschmerzhaft, Stühle gewöhnlich; 72 Pulsschläge, 24 Respirationen; seit 8 Tagen will Pat. allabendlich Frost gehabt haben, worauf Hitze und während der Nacht Schweiß gefolgt sei. Ueberall normale Resonnanz der Brust; vorn und links Schleimrasseln mit Neuledergeräusch (bruit de craquement) untermischt. — Aderlaß. — Dicke, weiße Crusta pleuritica; bessere Nacht ohne Fieber; 88 Pulsschläge, 24 Respirationen; Verhalten der Digestionsorgane und stethoskopische Zeichen wie früher. Nach 3tägiger Pause 12 Gr. Kalomel und darauf 30 Blutegel unter die linke Clavicula — ohne Beßrung. Puls 82, Respiration 22; Zunge weiß, aber ein wenig roth, Epigastrium unschmerzhaft, Stühle gewöhnlich. — Inf. Hb. Digit. e gr. xx., dann gr. xxx. — Nach der 1. Dosis 66 Pulsschläge, 28 Respirationen und nach der 2. „28 Pulsschläge" (soll vielleicht heißen 68) und 16 Respirationen. — Dig. gr. xl. — Mehrmaliges Erbrechen grünlicher Stoffe, beständige Uebelkeiten; Verdauungsapparat wie vorher; 79 Pulsschläge, 12 Athemzüge. Keine Cerebralsymptome; der Husten vermindert sich „noch" (früher ist aber von Verminderung desselben keine Rede gewesen). Cessation der Digit.; Erbrechen und Uebelkeit verschwinden; Geschmack noch bitter; 68 Pulsschläge, 16 Respirationen.*)

(id. ibid. p. 390—391.)

Gegen Delirium Potatorum.

Das Mittel — Hb. Digit. ʒj. f. Inf. ℥vj., 2stündlich 1 Eßlöff. voll — bewährte sich in 2 sehr ausgeprägten Fällen. In dem einen trat eine Narkose ein und dauerte 3 Tage an; in dem andern, bei einem 34jährigen Manne, stellte sich, nachdem die Delirien durch 2maligen Gebrauch des Infusi gehoben waren, einen ganzen Tag anhaltendes Erbrechen ein. Nach dieser Zeit waren die Kranken vollständig geheilt.

(H. An. Puchelt jun. Bd. 9 H. 1 p. 66. 1843.)

Gegen Phthisis purulenta.

Eine aus schwindsüchtiger Familie stammende, früher gesunde, regelmäßig menstruirte und oft an Nasenbluten leidende, 28jährige Frau rein

---

*) Am Schluß stellt Vf. über die therapeutischen Wirkungen der Digit. folgende Sätze auf:

1) Die Herzpalpitationen, die am häufigsten das Präludium einer wichtigern Affection sind, weichen gewöhnlich dem Gebrauche der Digitalis;

2) Das Asthma kann durch ihren Gebrauch erleichtert werden;

3) Oedem der Unterextremitäten, Haut- und Bauchwassersucht können durch eine wohl verstandene Digitaliscur beseitigt werden;

4) Dahingegen sind die der Digit. zugeschriebenen Wirkungen gegen Epilepsie, Manie, Hämoptysis, vorgerückte Phthisis, Skrofeln und viele andere Krankheiten nichts weniger, als sicher.

(id. ibid. p. 410.)

sanguinischen Temperaments, welche viel häuslichen Kummer, Nahrungssorgen und Entbehrungen mancherlei Art (ihre Nahrung bestand meistens in Cichorienkaffee, Brod und Kartoffeln), insbesondere aber das Ungemach der Kälte in einem zur Wohn-, Koch- und Schlafstube zugleich dienenden, feuchten Gemach ertragen hatte, wurde im April von allmälig zunehmenden Brustbeschwerden, heftigem Husten, Engbrüstigkeit und dumpfen, drückenden Schmerzen in der rechten Seite gerade unter der Mamma befallen, wozu sich im weitern Verlaufe noch Störungen der Verdauung, Appetitmangel, Schmerzen im Unterleibe und unregelmäßiger Stuhl hinzugesellten.

Anfang Juni's, bis wohin Pat. sich ohne ärztliche Hülfe hingeschleppt hatte, fand Vf. sie mit flügelförmig hervorragenden Schulterblättern, mit einem langen Halse und schneeweißen Zähnen, blasser Gesichtsfarbe bei umschriebener Wangenröthe und ganz abgezehrt; Athem kurz und Husten bei jedem Versuch einer tiefen Inspiration, wobei die Brustschmerzen (rechterseits) empfindlicher wurden, so daß sie wie unwillkürlich mit der Hand nach der Stelle hinfuhr. Nach jedesmaligem Husten Auswurf einer dicklichen, oft mit Blutstreifen vermischten, im Wasser zu Boden sinkenden, gelblichen, nicht zusammenhängenden und, wie Pat. sich ausdrückte, aus der rechten Seite in der Gegend unterhalb der Brustwarze heraufkommenden Flüssigkeit; gerade unter der rechten Mamma hörte man durch das Stethoskop ganz deutlich Pectoriloquie. Puls 100—110, klein, immer jedoch eine wenngleich nicht sehr bemerkbare Härte zeigend; Zunge mit einem weißen Ueberzuge belegt; fast gänzlicher Appetitmangel bei starkem Durste; Empfindlichkeit und Schmerz in der Magengegend, woselbst ein äußerer, nicht starker Druck schon Schmerzen verursachte; Stuhlgang unregelmäßig, aber öfter flüssig, als hart; Se- und Excretion des Harns ziemlich gut, er selbst aber Morgens und Nachmittags dunkelgelb und schäumend. Regelmäßig Nachmittags gegen 2 Uhr klagte Pat. über ein Gefühl von Frösteln, welches bald darauf in erhöhtes und sehr empfindliches Wärmegefühl am ganzen Körper, am meisten aber in den Handtellern und Fußsohlen, überging. Nach jeder meist schlaflos und unter anhaltendem Husten hingebrachten Nacht jeden Morgen starke, übelriechende, erschöpfende Schweiße.

Des Vfs. Diagnose lautet: „daß das Wesen dieser Krankheit in einer durch erhöhte Irritabilität bedingten Entzündung in dem rechten Lungenflügel bestand, in deren Focus sich bereits Eiter gebildet hatte" und daß „in der hereditären, durch die Architektur des Brustkastens sich deutlich genug aussprechenden Anlage zur Phthisis florida, ferner in dem rein sanguinischen Temperament und endlich in dem Alter der Kranken" — „der schlummernde Keim dieser Krankheit enthalten" gewesen sei. — Bei möglichster Ruhe und blander Diät, meist aus Cerealien, Nitrum in einem Decoct. Salep. und Blutegel. — Nach 14tägigem Gebrauche (d. 24. Juni) war der Puls ganz weich geworden, der Auswurf ging leicht von statten und man konnte aus allen Zeichen auf eine bedeutende Verminderung der Entzündung im Umkreise des Eiterherdes schließen. — Ein Haarseil und innerlich bei voriger Ruhe und Diät Extract. Gramin. ℥ij. täglich. — Nach 4wöchentlichem Gebrauche dieser Mittel war der Husten sehr gemindert und der Auswurf nach täglicher Minderung zuletzt ganz verschwunden; allein Pat. konnte sich dennoch nicht im mindesten erholen. Das Fieber stellte sich nämlich nach, wie vor, jeden Nachmittag ein, die

Engbrüstigkeit war unverändert, der Puls, „die Härte abgerechnet," (er war also jetzt weich) desgleichen, die Zunge ganz rein; „die Verdauungsfunction ging normal von statten und selbst die Nachtschweiße hatten sich verloren, nur gegen Morgen fand man die Hautoberfläche immer noch dunstförmig beschaffen."

Noch war die arterielle Thätigkeit so erhöht, daß ein Mucilago Lichen. Island. eine solche Aufregung bewirkte, daß Pat. bat, es auszusetzen. Nach Entfernung des Haarseils jetzt nach Neumann's Methode — Hb. Digit.-purp. ʒj. (nach 5 Tagen ʒjβ.) im Inf. ʒvj. 2stündlich 1 Eßl. voll. —

Am 23. noch keine Aenderung, als allein Klage über größere Schwäche und Unruhe im Unterleibe nebst Gefühl von Druck und Schwere in der Lendengegend. — Hb. Digit. p. ʒjβ. auf Inf. ʒvj. —

Am 24. traten die mehre Wochen über Zeit ausgebliebenen Menses ein, welche ziemlich stark flossen, aber diesmal von mehr wäßriger Consistenz waren.

Am 25. ganz auffallende Aenderung: Magen äußerst empfindlich, besonders gegen äußern Druck; häufige Nausea und 1mal Erbrechen; Klage über ein aus der Herzgrubengegend nach dem Halse hinauf steigendes Gefühl von Druck und Ziehen; Gesichtsfarbe fast mit jeder Secunde wechselnd, oft leichenblaß und eben so schnell wieder rosenroth auf den Wangen; Nasenspitze, Vorderarme, Hände und Finger ganz kalt; Respiration auffallend langsam und zuweilen mit tiefen Seufzern unterbrochen; die ausgeathmete Luft schien recht kühl zu sein; gar kein Husten mehr; Puls ganz langsam (höchstens 30mal in einer Minute) und äußerst unregelmäßig, oft wie intermittirend, dann wieder hüpfend, überspringend, zuweilen kriechend und fadenförmig, aber immer weich. Harn- und Darmsecretion normal.

Jetzt wurde die Digital. ausgesetzt und außer einigen Tropfen einer Auflösung des Extr. Aurant. nichts, als der fleißige Genuß von Cerealien (Roggenbrei, Hafer- und Gerstenschleim) und dicke Milch nebst der größten Ruhe empfohlen.

Schon am 27. hatten die Magenbeschwerden sich bereits gänzlich verloren, Müdigkeit und Schwäche bedeutend gemindert und nach 8 Tagen hatten sich ohne weiteres (arzneiliches) Zuthun die Kräfte merklich erholt und Respiration und Puls normalisirt.

Ein nach einigen Wochen eintretender, rheumatischer Schmerz oben in der rechten Seite der Brust wich einem Vesicator sehr rasch und in nicht langer Zeit hatte Pat. ihre gesunde Fülle und Muskelkraft wieder erlangt und war am 12. Oct. noch eben so gesund.*)

(H. rh. J. Sibergundi in Bd. 10 H. 1 p. 114—128. 1825.)

---

*) Die Empfehlungen der Digitalis gegen Lungenschwindsucht sind bekannt; es ist davon in diesem Magaz. Bd. 2 H. 3 p. 717 Anmerk. schon die Rede gewesen und kann ich es mir nicht versagen, im Rückblick darauf und als Ergänzung Neumann's eigne Worte nach einer andern Quelle wiederzugeben.

1) Die Digitalis leistet so gut als nichts in allen Fällen, wo Eiterung in den Lungen stattfindet. Im Eiterstadium der knotigen Lungenschwindsucht ist sie durchaus gänzlich ohne Wirkung und es ist verkehrt, sie in Fällen anzuwenden, wo blos eine gute Palliativmethode noch etwas nützen kann. Bei Eiterung nach Entzündungen kann sie noch eher zuweilen als Mittel zur Beruhigung der subin-

Digitalinum.*)

Gegen Ascites.

Ein 31jähriges Frauenzimmer erkrankte vor 3 Monaten in Folge einer großen Anstrengung mit Unterleibsschmerzen, die allmälig heftiger wurden, während der Leib aufschwoll und bald Koliken, Diarrhöe, Oppres-

---

flammatorischen Symptome dienen, welche die Qual des Kranken so sehr erhöhen; allein sie bleibt hier nur ein Mittel von sehr untergeordnetem Range.

2) Sie leistet nichts in der Lungensucht, die auf entzündliche Hämoptysis folgte. Hier wird sie unzählig oft, aber immer vergeblich angewendet, ohne Zweifel, weil hier der Eiterungsproceß sehr schnell nach dem Blutausschwitzen eintritt.

3) Sie leistet sehr wenig in der knotigen Lungensucht. Ich weiß, daß ich hier großen Autoritäten widerspreche, die sie als Hauptmittel zur Bekämpfung der Neigung zur Entzündlichkeit der Knoten rühmen, aber ich habe die Erfahrung leider für mich.

4) Sie leistet gar nichts in topischen Schleimflüssen der Lungen. Es giebt dergleichen, bei welchen der Kranke, ohne im mindesten abzumagern, ohne Fieber, ja selbst ohne sonderliche Beschwerde bei Bewegung und Arbeit täglich Pfunde von Schleim aushustet und damit viele Jahre lang fortfährt. Ohne Zweifel sind hier die Bronchialäste nicht nach ihrem größten Theile krank, sondern nur eine einzelne Stelle in denselben, wie dies auch die Obduction solcher Personen am Ende nachweist. Die Digitalis läßt dergleichen Schleimflüsse ganz unverändert.

5) Sie heilt fast immer und weit sicherer, als irgend ein anderes Mittel, solche Schleimflüsse der Lungen, die von einem erethischen Zustande der Schleimmembran ausgehen, welche die Bronchien auskleidet. Diese Krankheit nennt man bald Bronchitis chronica, bald Phthisis pituitosa, bald Catarrhus Pulmonum, bald gallopirende Schwindsucht, je nachdem man vom Verlauf, oder von einzelnen Erscheinungen, die die wesentlichste begleiten, den Eintheilungsgrund entnimmt. Die wesentlichste Erscheinung bezeichnet den kranken Zustand der Schleimhaut der Bronchien, die höchst reizbar gegen den Temperaturwechsel, besonders gegen die Kälte ist, eine große Menge dicklichen Schleims aussondert und ihrer Hauptfunction, der Entkohlung, Umwandelung und Bereitung des Blutes nicht vorstehen kann, wovon schnelle Abmagerung, schneller, kleiner Puls und Nachtschweiße die Folgen sind. Wenn dieser Zustand richtig erkannt und nicht mit knotiger Lungensucht, oder gar mit Lungeneiterung verwechselt ist, so heilt ihn die Digitalis unter 2 Bedingungen:

a) Der Kranke muß Empfänglichkeit für den Reiz der Digitalis haben, was bei vielen Individuen nicht der Fall ist und freilich allen Narcoticis, aber keinem mehr, als der Digitalis vorzuwerfen ist. Diese Unempfänglichkeit zeigt sich daran, daß der Kranke nach schon mehrtägigem Gebrauche dennoch einen gleichförmigen und geschwinden Puls behält. Solchen Personen nützt die Digitalis nichts.

b) Das Mittel muß auf die rechte Art gegeben werden.

Dieser Punkt ist a. o. a. O. bereits vollständig erörtert und brauche ich darauf nur zu verweisen. Ich füge noch hinzu, daß Harleß in einer Note „diese sehr schätzbaren Bemerkungen" als mit dem Resultat seiner eignen mehr als 25jährigen Erfahrungen über die Wirkungen der Digitalis in der Lungensucht ganz übereinstimmend und schließlich als „in unmittelbarem Bezug zu der Abhandlung des Herrn Regierungsraths Neumann über die Digitalis in Hufelands Journal Jahrgang 1822" stehend bezeichnet.

(H. rh. J. Neumann in Bd. 9 H. 3 p. 156—159. 1824.)

*) Vf. hat am genannten Orte 12 verschiedenen Krankheiten angehörige Fälle, in denen er das Digitalin angewendet, ausführlich mitgetheilt. Der vorstehend ausgehobene ist der 7. und der einzige, in welchem ein reelles therapeutisches Resultat erzielt worden. Zunächst war es dem Vf., der mit dem Mittel nur experimentirte, auch wohl nur um Eruirung der Primärwirkungen desselben zu thun; rubricirt er ja auch diese Abhandlung: „De l'emploi de la Digitaline, de ses effets physiologiques et de ses avantages thérapeutiques," und eine nur die physiologischen Wirkungen berücksichtigende Relation ist daher auch der Tendenz des Vfs. nicht fremd, während andrerseits das Vage und mehr oder weniger Zufällige, das

sion, Appetit- und Schlaflosigkeit eintraten. Vf. diagnosticirt eine Hydroperitonitis pura et simplex ohne alle organische Läsion. Aufnahme am 30. März, nachdem am 27. Febr. bereits 3 Punctionen gemacht wor-

---

hier und da als therapeutischer Effect geltend gemacht wird, einstweilen auf sich beruhen bleibt. Zu dem vorbemerkten Ende scheint es mir genügend, summarisch das in jenen Experimenten Aufgezeichnete, insofern es hierher gehört, mit Uebergehung der Experimente selbst zu referiren; ich werde dabei mit Stillschweigen übergehen, was nicht beobachtet worden und nur die wirklich eingetretenen, constanten Abweichungen angeben.

In den kleinen Dosen (das Mittel wurde nur zu 1—3 Milligramm gegeben) brachte das Digitalin in allen Fällen eine merkliche Modification des Pulses hervor. Ueberall trat eine mehr oder weniger bedeutende Verlangsamung der Circulation ein, worüber folgende vom Vf. aufgestellte Tabelle, worin der Puls vor dem Gebrauch des Mittels als Pulsus normalis, nach demselben als Pulsus digitalinus bezeichnet wird, eine schlagende Uebersicht gewährt.

		Puls. norm.	Puls. digitalin.	Differenz.
1.	Subject	96	72	24.
2.	=	84	56	28.
3.	=	84	66	18.
4.	=	90	76	14.
5.	=	92	60	28.
6.	=	104	76	28.
7.	=	96	48	48.
8.	=	96	76	20.
9.	=	96	64	32.
10.	=	120	84	36.
11.	=	76	54	32.
12.	=	96	84	12.

Vf. bemerkt, daß er das Minimum der Abnahme notirt habe und daß folglich das Mittel etwas höher liegen werde. Die Retardation des Pulses, die demnach in allen Fällen stattfand, bemerkte Vf. nie früher, als 2 oder mehre Stunden nach dem Einnehmen; dieselbe erreichte (und hier stimmen Vf's. Beobachtungen mit denen Bouchardat's überein) im Allgemeinen 5 oder 6 Stunden nach dem Einnehmen ihr Maximum, dies gilt jedoch nur von der größten Verlangsamung des Pulses innerhalb 24 Stunden, die absolut höchste Verlangsamung zeigte sich nach etwa 7 Tagen, zuweilen auch nach zweien, indem die von vielen organischen, tellurischen ꝛc. Bedingungen abhängigen Schwankungen, bei denen der Puls jedoch seine vorherige („normale," wie sie oben genannt wurde,) Höhe nicht erreichte, nicht fehlten.

Die Qualitäten des verlangsamten Pulses variirten außerordentlich. Habituell in der Majorität der Fälle klein, erlangte er bei der Kleinheit Resistenz, einige Härte und behielt seltener seine normale Weichheit und Breite (ampleur). Eine viel bemerkenswerthere Erscheinung ist die Unregelmäßigkeit des Pulses, welche durch das Digitalin entweder erzeugt, oder modificirt, oder aufgehoben wurde. Es ist dieses eine durch Bouchardat's und Sandras' Experimente an Thieren und durch Homelle's und Quevenne's Versuche an sich selbst bestätigte Thatsache. So sah Vf. in einem seiner Fälle den Puls unter dem Einfluß des Digitalins unregelmäßig werden, bei 2 andern Kranken trat dagegen an die Stelle des irregulären, intermittirenden ein vollkommen typisch geregelter Puls; bei noch 2 andern wurde der unregelmäßig intermittirende Puls regelmäßig intermittirend (d. h. während er vorher bald nach 6, bald nach 8 und bald nach 15 Schlägen aussetzte, setzte er nach dem Einnehmen stets nach derselben Anzahl von Schlägen aus).

Eben so gewiß wirkt das Digitalin auf den Urin, wenn auch in einigen Fällen wenig auffallend. Vf. unterscheidet hier 2 Fälle: 1) die Menge des ausgeleerten Harnes, oder 2) die Menge der Ausleerungen wurde vermehrt, wobei er gesteht, daß die „fast mathematische" Gewißheit, wie von den Veränderungen des Pulses, hier nicht stattfinde, weil er sich meistens auf die Aussagen der Kranken habe stützen müssen. Daher legt er das meiste Gewicht auf den

den waren. Bei einem Pulse von 96 vom 1. — 28. Apr. — Digitalin 2—3 Milligrm. (täglich und in 1 Dosis, wie es scheint). — Vom 2. — 8. erleichterte und vermehrte Diurese; Puls 60 bei Abnahme der Kolikschmerzen, der Diarrhöe und Zunahme des Appetits. Später ließ die Geschwulst merklich nach, Kolik und Diarrhöe hörten ganz auf, während der Puls nun beständig zwischen 48 und 60 schwankte und am 28. konnte man den Arzneigebrauch aufheben, weil kein Krankheitssymptom mehr vorhanden war, Pat. aufstehen, gehen und den Dienst im Saale verrichten konnte. Am 8. Mai verließ sie vollständig geheilt das Hospital bei noch langsamem (nur 64) Pulse.

(A. g. Hervieux in Bd. 76 H. 4 p. 426—427. 1848.)

Fagus sylvatica.

Vergiftungen.

1) Im Waldeckschen unweit Hoflauterbachs waren 2 vorher gesunde Pferde unter dem fürchterlichsten Toben crepirt; eins davon war bereits geöffnet worden, das andere zeigte folgendes. Magen und dünne Därme zum Theil etwas wenig geröthet, auf ihrer innern Fläche aber nicht die geringste Röthe, noch sonst etwas Krankhaftes; im ganzen Tractus Intestinorum keine Verstopfung; Leber und Milz normal. Im rechten Herzohr, in der rechten Vor- und Herzkammer und in den Lungenarterien viel

---

2. Punkt, welcher den Kranken am meisten habe auffallen müssen und stellt über die Harnexcretionen folgende Tabelle auf.

	Normalzahl.	Digitalinzahl.	Differenz.
1. Subject	3	6	3.
2. "	4	15	11.
3. "	2	4	2.
4. "	3	5	2.
5. "	3	4	1.
6. "	3	6	3.
7. "	4	8	4.
8. "	3	8	5.
9. "	4	6	2.
10. "	4	8	4.
11. "	4	20	16.
12. "	4	12	8.

Abgesehen von dieser Zunahme der Urinevacuationen hatten einige Kranke häufigen Trieb zum Harnen, ohne daß Harnentleerung folgte, was in Verbindung mit dem eben Gesagten Vf. als hinreichendes Indicium für die diuretische Wirkung des Digitalins gilt. Die ausgeschiedenen Quantitäten zeigen dies noch bestimmter, indessen lassen sich hier nicht, wie vorstehend (annähernd) gewisse Zahlen aufstellen. Die Schwierigkeiten der Bestimmung des Normalmaßes und dessen Abhängigkeit von mancherlei Umständen (wie von der feuchteren, oder trockneren Luftbeschaffenheit, insbesondere von der Menge des Getränks und sonstiger genossenen Flüssigkeiten ꝛc.) sind bekannt genug; nur bei 2 Kranken konnte Vf. die entleerte Quantität aus eigner Anschauung bestimmen, es waren 3 oder 4 Litres in 24 Stunden. Im Allgemeinen fiel die vermehrte Diurese mit den vermehrten Excretionen zusammen, jedoch waren in mehren Fällen die letzten erheblich ohne merkliche quantitative Zunahme des gelassenen Harns.

Was Vf. schließlich über die Wirkung des fraglichen Mittels aus den Versuchen anderer (Homelle und Quevenne, Bouchardat und Sandras), die mit größern Dosen experimentirten, referendo aushebt, kann in einer Relation seiner Arbeit nicht Platz greifen.

(id. ibid. Bd. 77 H. 2 p. 164—172. 1848.)

geronnenes Blut; linke Vor- und Herzkammer blutleer; Lungen dunkelbläulich, beim Einschnitt in dieselben ein knisterndes Geräusch und Ausfluß schwarzen Blutes. In den Seitenventrikeln des Gehirns einige seröse Flüssigkeit; Plexus choroideus und Blutgefäße der Hirnhäute nur wenig geröthet.

Im Magen fanden sich 5—6 Schoppen (4 davon geben ein rheinländisches Maaß) von der sog. Bucheckern-Schlagkuchenbrühe*) und Vf. hielt diese um so mehr für die Todesursache, als noch ein 3. Pferd etwa 5—10 Minuten nach der Fütterung im Stalle schon umgefallen und unter fürchterlichem Toben crepirt war, die beiden hier in Rede stehenden Pferde ebenfalls sogleich Zittern und Taumeln bekommen und auf dem Wege zum Thierarzt (Hartmann) gewüthet hatten. (Es versicherten sogleich mehre Leute, daß ihnen durch eine solche Fütterung schon Pferde crepirt seien.)

2) Einem von dem Thierarzt Hartmann herbeigeschafften, 20jährigen, aber gesunden Pferde wurde zu Hoflauterbach ein 6½pfündiger, Abends vorher in Wasser eingeweichter und am andern Morgen durch ein feines Sieb gesiebter Bucheckern-Schlagkuchen in 1 Eimer Wasser zum Saufen vorgesetzt. Etwa 10 Minuten nach dessen Genuß fing das Pferd an zu zittern, taumelte nach ½ Stunde und schlug nach ¾ Stunden mit allen Vieren dergestalt aus, daß sämmtliche Hufeisen ab- und eine bedeutende Strecke in die Höhe fuhren. Nach 1 Stunde fiel das Pferd um und schlug im Liegen aus. Geschlechtstheile und After schwollen sehr an; aus der Nase floß zuerst viel Schleim, zuletzt Blut; Athmen sehr beschwerlich, bisweilen ganz aussetzend; alsdann riß das Pferd das Maul weit auf, holte einigemal mit großer Anstrengung Athem und schlug wieder aus; im Anfange gingen viele Winde und dünner Koth ab.

Sectionsergebniß, wie oben (Därme auch nicht im geringsten entzündet; durchaus keine Verstopfung in denselben; in der rechten Auricula, Vor- und Herzkammer viel zum Theil coagulirtes und zum Theil dunkles, flüssiges Blut). **)

---

*) Die Bucheckern werden nebst ihrer braunen Schale in der Schlagmühle gestampft und alsdann wird das Oel ausgepreßt; das Residuum ist der Bucheckernschlagkuchen. (id. ibid. p. 360.)

**) Pittschaft macht (Salzb. med. chir. Zeitg. 1825 S. 110) auf folgende, diesen Gegenstand betreffende Schriften aufmerksam:

J. Bauhin, Histor. plant. T. 1 P. 2 p. 121, wo unter andern gesagt ist, daß sich diejenigen, welche die Nüsse der Buche als Leckerbissen verzehren wollten, in Acht zu nehmen hätten, indem die frischen, noch nicht hinreichend trocknen Nüsse auf den Kopf wie Lol. temulent. wirken und daß selbst Schweine dadurch berauscht würden. Gottsch. Flora prussica, wo nach p. 72 der Genuß derselben Zittern und zuweilen Berauschung hervorbringe. Schmiedel et Selig dissertat. de hydrophobia ex usu fructuum fagi. Erlang. 1776. Hier erfahren wir, daß auf den Genuß von gerösteten Nüssen der Buche Hydrophobie gefolgt sei.

Bekanntlich werden die Bucheckernnüsse von Menschen nicht selten ohne alle nachtheilige Wirkung genossen. Cornelius Alexander erzählt, daß die Einwohner der Stadt Chio während einer Belagerung größtentheils von dem Genusse dieser Nüsse gelebt hätten.

(id. ibid. Bd. 12 H. 4 p. 402—403. 1826.)

Wenn, wie es nach Vf., nach Pittschaft, nach einem unten folgenden Versuche und nach Analogie mit Wallnüssen, besonders aber Mandeln ꝛc. sehr wahrscheinlich ist, das eigentlich giftige Princip in der die fragliche Nuß zunächst um-

3) Für ein Pferd wurde Tags vorher (22. Decmb. 1823) ein Bucheckernschlagkuchen in Wasser eingeweicht und öfters umgerührt, den andern Tag durch ein feines Sieb gesiebt und diese Brühe zur Hälfte (½ Eimer voll) dem Pferde zu saufen gegeben. Nach 10 Minuten zuerst convulsivische Bewegungen in der obersten Muskelschicht der vordern Extremitäten; nach ¾ Stunden stieß das Pferd mit dem Kopfe an die umherstehenden „Bauen" (?), taumelte hin und her, fiel alsdann um und schlug mit allen Vieren so aus, daß sich kein Mensch nähern konnte. Die hintern Extremitäten waren zuletzt ganz gelähmt, doch schlug es mit den Vorderfüßen noch lange aus, besonders auf den Bauch.

4) An demselben Tage erhielt ein anderes Pferd nur 1½ Flasche der obigen Bucheckern-Schlagkuchenbrühe und wurde darauf in den Stall geführt. Es war bis zum 24. Abends in einem betäubenden Zustande, rannte mit dem Kopfe gegen die Krippe und fiel von einer Seite zur andern. Nach nochmals etwas Heu und frischem Wasser am 24. Abends verlor sich der Schwindel allmälig.

Am 27. abermals ½ Eimer voll derselben Brühe eingeschüttet, da das Pferd sie nicht saufen wollte. Nach ¼ Stunde Zittern mit den Vorderfüßen, das während einer Venäsection (von 3 Pfund) sich verlor, nach 1 Stunde, mit Taumeln begleitet, wiederkehrte, sich aber auf Camphor. ʒj., Nitr. ʒj. wieder verlor, so daß das Pferd nach 10 Minuten munter war, umherging und, wie früher, Freßlust zeigte. Nach ½ Stunde abermals Zittern und als Vf. es herumführen ließ, bemerkte er, daß die Hinterfüße sehr steif waren. Während ihm ein Infus. von ½ ℔. Kaffee eingeschüttet wurde, stürzte es um, wurde aber nach 10 Minuten munterer und versuchte aufzustehen, was ihm auch endlich gelang. Als es gehen wollte, fiel es wieder um; erst nach 4½ Stunden fing es an mit den Vorderfüßen auszuschlagen, sich zu krümmen; das Athmen wurde beschwerlich und nach 6 Stunden crepirte es.

Bei der Section beider Pferde weder Magen, noch Gedärme entzündet; im Gehirn nichts Abnormes; Lungen mit Blut überfüllt und zwischen Pleura und der Lungensubstanz ganze Stücken geronnenen Blutes. In der rechten Herzhälfte viel Blutgerinnsel, die linke leer; in der Luftröhre etwas blutiger Schleim.*)

(H. Z. f. St. A. K. Braun in Bd. 7 H. 3 p. 360—368. 1824.)

---

gebenden Haut liegt (und Blausäure ist), so erklärt sich die letzterwähnte Unschädlichkeit ihres Genusses in Chio, sowie der Umstand, daß (nach Vfs. Behauptung) die Bucheckern-Schlagkuchen mit der Länge der Zeit ihre Wirkung verlieren.

*) Vf. wollte auch bei andern Thieren Versuche anstellen; aber bei einem Ochsen wirkte dieselbe (für Pferde tödtliche) Quantität gar nicht; eben so wenig bei Schweinen und Schafen; „ja die Fütterung des Rindviehs mit Bucheckern-Schlagkuchenbrühe ist hier ganz an der Tagesordnung" (wie in vielen anderen Gegenden auch).

Menschen, die viel Bucheckern essen, bekommen, wenn sie das den Kern umgebende, braune Häutchen nicht abschälen, Heiserkeit, Husten und Kopfweh.

Auch das Buchöl, das, kalt ausgeschlagen, unschädlich ist (und dann auch unschädliche Bucheckern-Schlagkuchen hinterläßt) ist, warm ausgeschlagen, nachtheilig (die so gewonnenen Schlagkuchen sind allein giftig, wenn sie nicht zu alt sind und damit löst sich die widersprechende Beobachtung Schneider's (ibid. Bd. 12 H. 3 p. 222 sqq.); Leute in dortiger Gegend haben wirklich Schwindel, schweren Athem und Kopfweh davon bekommen.

(id. ibid. Bd. 7 p. 365 und 374—375.)

5) Einem alten, aber gesunden Pferde wurde ½ Schoppen des (braunen) Oberhäutchens der gerösteten Bucheckern unter die Colatur von ¼, Abends zuvor eingeweichten Schlagkuchen eingeschüttet. Sogleich Zittern der Vorderfüße, bald des ganzen Körpers, nach höchstens 10 Minuten Lähmung der hintern Extremitäten; das Pferd stürzte um, schlug mit den Vorderfüßen, das Athmen wurde schwer und es crepirte schon nach ½ Stunde.*)

(id. ibid. Bd. 12 H. 4 p. 408. 1826.)

Oleum Fagi calide paratum (warm ausgepreßtes Buchöl).

Physiologische Wirkungen.

Frau Inspectorin Soldau zu Obernburg im Bezirk Vöhl und ihre Tochter genossen Abends bei guter Gesundheit und mit gutem Appetit Salat, wozu sie in Bouteillen aufbewahrtes Bucheckernöl (welches warm ausgepreßt war) genommen hatten. Nach etwa ¼ Stunde bekamen beide Leibschmerzen, Schwindel, Athmungsbeschwerden und fürchterliches Erbrechen, welches fast die ganze Nacht anhielt, und mehre Tage nachher litten sie noch an Schwindel.

(H. Z. f. St. A. K. Braun in Bd. 12 H. 4 p. 401. 1826.)

Farcimen.**)

Vergiftungen.

1) Bei einem Schmiedemeister in H. im würtembergschen Oberamte C. wurde am 16. Apr. ein Schwein geschlachtet, dazu noch besonders Blut gekauft und die Blut- und Leberwürste wurden gleich nachher in etwa 8 Tagen, meistens in Gerste gekocht, unter einander vermischt gegessen. Der 18jährige Lehrjunge, der seinem starken Appetit fröhnte, war seitdem unwohl, stets matt und unlustig zur Arbeit, schleppte sich aber

---

*) Gewiß ist, daß nicht blos im Bezirk Vöhl, sondern auch in den Physicatsbezirken Battenberg und Butzbach und in der Provinz Starkenburg viele Pferde durch Fütterung mit Bucheckern-Schlagkuchenbrühe getödtet sind; ferner im Waldeckschen 10—12, im churhessischen Kreise Frankenberg mehre und selbst zu Queck in Vfs. jetzigem Physicatsbezirk ein Hengst.

In den badischen Annalen (1824 H. 2) wird von 5 dadurch getödteten Pferden Nachricht gegeben. Nach diesen Experimenten (s. Rust's kritisches Repertor. Bd. 7 H. 2 S. 185) ergab sich:

1) Daß die Pferde die Bucheckernschlagkuchen in Wasser, oder mit kurzem Futter, oder in Latwergen mit Widerwillen nehmen.

2) Daß die Kuchen den Pferden gleich nachtheilig sind (?), die dazu benutzten Bucheln mögen geschält, oder ungeschält, alt, oder frisch sein (?!).

3) Daß die Kuchen noch größere Gefahr bringen, wenn sie in den leeren Magen kommen.

4) Daß sie bei Pferden allgemeine und klonische Krämpfe erregen.

5) Daß 2 ℔. Kuchen, nüchtern genommen, ein Pferd tödten.

6) Daß sie aber, so weit man Erfahrung hat, keinen andern Hausthieren schaden.

(id. ibid. Bd. 12 p. 405—407.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 81— 90, 410—411, 728—730. Die Vergleichung wird zeigen, daß dieser Fall doch auch manches Besondere hat.

noch gegen 3 Wochen herum. Am 1. Mai traten Beschwerden im Schlingen und Verworrenheit des Gesichts ein, dergestalt, daß er beim Schmieden alles dunkel und doppelt sah und neben den Amboß schlug; am 15. endlich Erbrechen, womit auch Blut kam. Nach eingenommenem Brechmittel vom Barbier, ging er am 19. nach seinen Aeltern, wo er alle, die ihm begegneten, in einiger Entfernung doppelt sah. Das Doppeltsehen dauerte im Ganzen über 3 Wochen; Vf. sah Pat. erst am 23. und zwar in folgendem Zustande:

Augendeckel sehr herabhängend, lahm; Pupillen weit, nicht ganz kreisförmig, sondern etwas eckig, für Licht völlig unempfindlich, die Sehkraft viel vermindert; Augenlidränder und Augenwinkel blaß, diese und die Conjunctiva trocken; Augapfel in seiner Höhle unbeweglich; Doppelt- und Schiefsehen aller Dinge; Gesichtsfarbe etwas blaß, Nase trocken, Sausen im linken Ohre; Kopf frei, nur schwer nach des Pat. Ausdruck; Zunge schmal, unbeweglich, „sie und die Mundhöhle trocken und braun belegt;" **fast gänzliche Unfähigkeit zu schlingen**, so daß dargereichte Arznei- und Nahrungsmittel meistentheils wieder zur Nase herausflossen. Nirgends eine Geschwulst; Stimme sehr heiser, Respiration mühsam und mit großem Rasseln verbunden; Durst nicht außerordentlich, Appetit aber ziemlich gut; Bauch ziemlich aufgetrieben, aber schmerzlos, Stuhlgang gehemmt. Urin geht ziemlich ab, aber mit Schmerzen und nur tropfenweise; Haut trocken und kühl; Mattigkeit groß, besonders in Armen und Schenkeln; Gang äußerst schwankend; völlige Unmöglichkeit, allein das Bett zu verlassen. Puls gegen 60 und klein, Herzschlag kaum als etwas Wurmförmiges fühlbar; Husten mit großer Bangigkeit und ohne Auswurf.

Im Laufe der langen Cur, die hauptsächlich und constant durch China, jedoch in Verbindung mit excitirenden Dingen, meistens mit Julap. camphorat, einmal auch mit Flor. Benzoës nebst interponirten (drastischen) Abführungsmitteln verrichtet wurde, haben sich wenig neue Symptome von Erheblichkeit eingestellt. In den ersten Tagen schon schälte sich die Zunge und wurde roth, blieb aber trocken; am 29. Mai Röthe der Augenlider mit Thränen, letzteres am 30. einigemal wiederholt; die Stühle werden (d. 4. Juni) lehmfarbig, trocken und zuletzt zu harten Kugeln geballt; Desquamation in der ganzen Vola Manus und zwischen den Fingern (9. Juni); „beide Hoden wie Haselnüsse und die Eichel trocken," am 18. allgemeiner starker Schweiß mit zunehmender Beßrung und seit dem 20. schmerzhafte Geschwulst der linken, nachher auch der rechten Parotis und der Submarillardrüsen. (Der Krankheitsproceß absorbirt sich nachgerade peripherisch in secernirenden und drüsichten Organen.) Am 2. Juli war Pat. bis auf Schwäche in den Knien und etwas Heiserkeit wohl und 8 Tage nachher verließ er ganz gesund seine Heimath und „arbeitet jetzt wieder bei einem Meister."*)

(H. rh. J. Neiffsteck in Bd. 12 H. 1 p. 93—104. 1826.)

---

*) Vf. sagt ausdrücklich, daß nach seiner genauen Erkundigung sonst niemand im Hause erkrankte, was, da alle von den Würsten gegessen haben, sehr auffallend

2) 7 Personen aßen am Abend des 11. März 1824 von einem sogenannten Schwartenmagen, welcher vor 4 Wochen aus Schweinefleisch, Blut und Gewürzen zusammengemacht, in eiserner Pfanne leicht gekocht und dann in Rauch gehängt worden war. Er war den Aussagen der Erkrankten zufolge bröcklich, nach seiner Mitte hin breiig anzusehen, von Geschmack bitter und scharf und von käseähnlichem Geruch.

1. Bei dem 67jährigen Manne folgten vom 14. an auf einander: Schmerzen im Magen und Halse, Appetitlosigkeit, Schwerathmigkeit, Erstickungsanfälle, Leibesverstopfung und am 18. der Tod unter röchelndem Athmen.

2. Sein 11jähriger Sohn, der am meisten von der Wurst gegessen, bekam am 14. Brennen im Bauche, Schlingbeschwerden, Heiserkeit; es folgten Verstopfung, Doppeltsehen und Herabhängen der Augenlider über den Augapfel und am 18. der Tod ohne besondere Zeichen.

3. Die 56jährige Frau klagte schon am 13. Magenschmerz und Brennen im Halse; darauf folgte 7tägige, einem Infus. laxativ. nicht weichende Verstopfung, beständiger, tropfenweiser Urinabgang, Doppeltsehen und Herunterſinken der (obern) Augenlider. Am 20. beim ersten ärztlichen Besuche konnte sie nicht mehr schlingen, bekam die gefährlichsten Zuschnürungen des Schlundes, wenn ihr das Mindeste gereicht wurde und starb noch an demselben Tage an Erstickung.

Obduction. An den Leichen der Aeltern war die Muskelstarre und Unbeugsamkeit der Gelenke auffallend, beim Sohne nicht so; auf Rücken, Hinterbacken und Schenkeln bei allen bald nach dem Tode blauröthliche Flecken.

4. Bei einem 29jährigen Manne, der sehr viel von der Wurst gegessen hatte, stellten sich am 12. Abends Ekel, Brennen, Magendrücken und Appetitlosigkeit ein; die Nacht über und am andern Tage verstärkten sich die Zufälle. — 1 Brechmittel, das nichts ausleerte und darauf 1½ Schoppen Wein ohne Erleichterung. — Den 14. zu jenen Symptomen noch: Heiserkeit, Doppeltsehen, Flimmern vor den Augen und ein heftiger, später an verschiedenen Stellen des Kopfes sich erneuernder, periodischer Schmerz vom Genick bis zum Scheitel. Am 15. folgten ferner: Brennen im Halse, besonders an den Mandeln, sehr heftige Bauchschmerzen und beginnende Verstopfung; den 17. beständiges Erbrechen; nachher wieder einige Eßlust, aber saurer, scharfer, kupferartiger Geschmack; Unvermögen, Festes zu verschlucken, Nachts unruhiger Schlaf; am 18. häufiges Uriniren, gegen Abend Fehlen des Herzschlages, Erstickungsanfälle, Schlaflosigkeit. — Larans — mit erleichterndem Durchfall. Den 19. beginnende Ischurie und helle Farbe des Urins, trockner Hals, Schläfrigkeit, kleiner und seltener Herzschlag, auf's neue eintretende Verstopfung. — Nach einem Infus. laxativ. — 15 schwächende Ausleerungen. Am 20. beim ersten ärztlichen Besuche war Pat. munter, aber heiser und klagte

ist. Und doch ist an der Realität einer Wurstvergiftung im vorliegenden Falle gar nicht zu zweifeln; wer ihre Symptomatologie kennt, muß sie hier ganz charakteristisch ausgebildet finden.

über Dürre und Brennen im Halse; erweiterte Pupillen, Doppeltsehen, Herabhängen der Augenlider; Zunge rein, nicht sehr trocken, Geschmack schleimig. — Cort. Angust. ʒj., f. c. Aq. font. ʒviij., Dec. Col. ʒv. add. Naphth. Acet. ʒj., Syr. Rub. Id. ʒj. D. S. 2stündlich 2 Eßl. voll nebst einem Linct. boraxat. und einem Wenig alten Weins zum Getränk; ferner schleimige Klystiere, Waschen der Hände und Füße mit warmem Wein und Essig und warme Weinumschläge an den Hals. — Schon den folgenden Tag wegen Verstopfung wieder — ein Larans, gegen die Strangurie Spirit. Juniper. c. Tinct. Cantharid., in die Blasengegend einzureiben und auf den Hals Decoct. Rad. Bellad. c. Kal. caust. in Kataplasmen und ein laues Bad. — Das Sehen verbessert sich und der Herzschlag setzt nicht mehr aus. Nach dem Bade hatte Pat. sich erkältet, worauf schnell Gaumendecke und Zäpfchen anschwollen und das Schlingen verhinderten bei beständigem Brechreiz. — Fliederthee, adstringirendes Gurgelwasser, Einspritzungen gegen die Gaumengeschwulst, gelindes Larans. — Essigäther, von Zeit zu Zeit in die Stirn eingerieben, förderte die Besserung des Gesichts noch mehr. Am 27. Trockenheit in den Schling- und Athmungsorganen weit größer, die Zusammenschnürungen häufiger und Erstickung drohend, die Gaumengeschwulst dagegen geringer; Appetit, aber Unvermögen zu schlucken; Harn normal und gut fließend; Gesicht noch etwas geschwächt, Augenlider nicht ganz hinaufgezogen. — Nun Extr. Bellad. grβ. nebst den Injectionen und Gargarismen; gegen die Erstickungsanfälle Sinapismen auf Brust und Oberarme. — Bedeutender Nachlaß der Zusammenschnürungen im Halse, noch mehr erleichtertes Uriniren; Haut aber immer trocken. — Inf. Flor. Samb. et Rad. Valer. cum. Spir. Sal. dulc., — wonach reichlicher Schweiß mit großer allgemeiner Erleichterung. In der Nacht vom 28.—29. befiel Pat. ein plötzlicher, so durchdringender Schmerz im Kopfe, daß er aus dem Bette sprang und ausrief, er müsse sterben. Der Schmerz zog sich nachher in die Füße und verging durch starkes Reiben in wenig Minuten. Am 30. statt der Bellad. — Decoct. Cort. Chin., Inf. Valer. c. Spir. Sal. dulc. und ein Linct. aus Mucilag. Sem. Cydon. et Mell. rosat. — Vom 1. Apr. an eigenthümliche Schmerzen in den Gliedern, als ob das Blut in den Adern stockte und Ablösung brauner, häutiger Stoffe aus dem Rachen mit ein wenig schmerzhaftem Schlucken. Noch einige Mittel und Pat. genas in kurzer Zeit vollkommen.

5. Eine 40jährige Jungfer bekam bald nach der Mahlzeit Ekel und Brechreiz, den andern Tag Appetitlosigkeit, Magenschmerz, Brennen im Halse, Heiserkeit, erweiterte Pupillen, Doppeltsehen, Zufallen der Augenlider, öftere Erstickungsanfälle, zumal beim Niederschlingen und Erbrechen und Nachlassen des Herzschlages bei wenig geschwächtem Pulse. Während dieser Zeit verliefen die Katamenien quanti- und qualitativ normal. Verlauf und Behandlung waren ähnlich, wie in 4, nur war erster rascher, vom 20., dem 1. Tage der Behandlung ab schneller und merklicher der Genesung zueilend, die am 29. fast vollendet war.

Die beiden folgenden Kranken hatten bei weitem weniger zu leiden.

6. Ein 15jähriges Mädchen klagte erst am 19. Kopfschmerz, Appetitlosigkeit, bittern und trocknen Mund, Doppeltsehen bei erweiterten Pupillen und seit 3 Tagen Verstopfung. Am 20. —

ein Infus. laxativ. und darauf Bellad.; — am 22. konnte sie bereits entlassen werden.

7. Die 26jährige Dienstmagd befiel am 20. Brennen im Halse, Appetitlosigkeit bei belegter Zunge und nicht ganz richtiges Sehen; seit 2 Tagen Verstopfung. — Nach einem Laxans — am andern Tage vollkommen hergestellt.

(H. kl. An. Paulus*) in Bd. 10 H. 3 p. 382—387. 1834.)

Ferrum subcarbonicum.**)

Gegen Gastralgie.

1) Eine 21jährige, seit ihrem 16. Jahre schwer, und unregelmäßig, jedoch ohne einen bedeutenden Zufall und erst zu 18 Jahren ganz regelmäßig menstruirte Frauensperson hatte seit ihrer Ankunft in Paris (zu 20 Jahren) mehrmals ohne bekannte Ursache 2-, 3- und selbst 8monatliche Cessationen ihrer Regeln, sehr häufiges Kopfweh, befand sich aber übrigens wohl. Sie hatte niemals Uterinschmerzen, keinen weißen Fluß, einen unverändert reinen Teint und eine gesunde Brust; niemals Hämoptysis, Hämatemesis, Hämorrhoiden 2c. Anfangs 1829 Magenschmerzen wie Schwere, oder Kneipen, vorzüglich 1—2 Stunden nach der Mahlzeit und besonders nach Fleischgenuß. Anfangs nur eine geringe, in langen Zwischenräumen wiederkehrende Indisposition, verschlimmerte sich das Uebel in jedem Betrachte, so daß es dem Hausarzte gesagt wurde. Dieser hatte, da trotz Arzneien und der strengsten Diät, welche Pat. in quantitativer Hinsicht noch über die ärztliche Vorschrift hinaus streng hielt, das Leiden nach kurzer Linderung sich stets verschlimmerte, schon das Wort: „Cancer Pylori" ausgesprochen.

Pat. war sehr abgemagert, gleichwohl aber noch lebhaft und heiter und verrichtete ihren Dienst mit sehr seltenem Eifer. Um diese Zeit ward Vf. zu Rathe gezogen, änderte die Diät der Verdauungsfähigkeit entsprechend ab (Pflaumen- und Birnencompot, überhaupt gekochtes Obst und keine Milch) und verordnete zugleich — Ferr. subcarb., Extr. Cichor. aa. in 6gränigen Pillen, Morgens und Abends 1, 2, 3 u. s. w. — 10 Pillen. —

Wenn das Mittel heftigere Schmerzen, bedeutendere Schwere, oder Diarrhöe erregte, wurde die Dosis vermindert, bis diese neuen Zufälle wieder verschwunden waren; umgekehrt vermehrte man die Dosis, je mehr die Schmerzen abnahmen.

Schon gegen den 8. Tag bei 4 Pillen p. D. bedeutende Beßrung;

---

*) Die vorstehend referirten Unglücksfälle ereigneten sich zu Dornhan im würtembergischen Schwarzwalde und wurden schon von J. Kerner am Schlusse seiner Vorrede zu der Schrift: „Die neuesten Vergiftungen durch verdorbene Würste u. s. w. von Dr. Weiß" ganz kurz berührt, obwohl das dort prognosticirte Sterblichkeitsverhältniß nicht eingetreten ist. Die medicinischen Notizen sind aus den Papieren und gerichtsärztlichen Acten des verstorbenen Prof. Dr. Paulus, gewesenen Oberamtsarztes zu Sulz am Neckar, welchem die Untersuchung und Behandlung der 4 geretteten Kranken aufgetragen, entnommen und zum Druck bearbeitet von Dr. Nath. Paulus, praktischem Arzte in Stuttgart. (ibid. p. 581.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 733 sqq. und Anmerkung.

nach einigen Tagen konnte sie etwas gebratenes Hammelfleisch essen und am 21. Tage schienen ihr ihre Magenschmerzen so unbedeutend im Vergleich zu den jüngst erlittenen, daß sie sich für ganz geheilt betrachtete.

Pat. verließ jetzt Paris und Vf. sah sie erst nach 2 Monaten, aber in vollster Gesundheit wieder. Sie hatte, sagte sie, meistens nur 4—6 Pillen Morgens und Abends genommen, oft 2—3 Tage pausirt und seit 3 Wochen gar nicht mehr eingenommen. Embonpoint und Kräfte waren zurückgekehrt, die Katamenien nicht; der Magen vertrug aber jede Speise. Seitdem sind 3 Jahre verflossen, die Periode ist alljährig 2- oder 3mal eingetreten und Pat. ganz gesund geblieben.

2) Ein kleines, hageres, schwaches Frauenzimmer bekam zu 13 Jahren Fluor albus, 1 Jahr und 8 Monate später die seitdem stets regelmäßige, aber blasse und nicht starke Periode und gegen das 19. Jahr Magenschmerzen, die mit täglich wiederkehrendem Erbrechen und im Verlaufe mit einer in ein- oder 2monatlichen Intervallen mehrmals eintretenden und wieder verschwindenden Aphonie begleitet waren. Die Gastralgie dauerte seit 6 Jahren, als sie eine neue Intensität erreichte und der Fluor albus sich verschlimmerte; 3 Monate nach dieser Verschlimmerung kam Pat. in's Hospital, damals 25 Jahr alt.

Der weiße Fluß war gelbgrünlich und äußerst stark, die Magenschmerzen sehr heftig, obgleich das seit 3 Jahren verminderte Erbrechen seit einigen Monaten gänzlich aufgehört hatte, Stühle regelmäßig, Kopfschmerzen häufig. — Ferr. carbon. — Am andern Morgen 4 Pillen, wonach die Magenschmerzen für immer verschwanden; größere Dosen in den folgenden Tagen minderten auch den Fluor albus und die Kopfschmerzen. Am 8. Tage 12 Pillen; am 10. war Pat. von ihren Kopf- und Magenschmerzen vollkommen geheilt; der weiße Fluß dauerte, jedoch in geringerm Grade, fort. Seit 5 Jahren hatte Pat. sich nicht so wohl befunden. Vf. hat sie seitdem nicht wieder gesehen.

3) Gastralgie und Kopfschmerzen und Fluor albus bei unverändertem Allgemeinbefinden, Frische und Embonpoint bei einer 28jährigen Frau. Die Magenschmerzen bestehen seit 7 Jahren und sind mit einem fast beständigen Bedürfniß, zu essen, verbunden. Bei Rückkehr des Frühlings und Herbstes gesellt sich Erbrechen hinzu, das 1—2 Monate andauert und 3—4 Stunden nach der Mahlzeit eintritt. Die Cephalalgie zeigte sich 1 Jahr nach dem Eintritt der Gastralgie, der Fluor albus 3 Jahr; den Beginn des Derangement's der Menstruation und des alle 3—4 Tage wiederkehrenden Herzklopfens hat Vf. nicht angemerkt.

Alle seit 7 Jahren angeordneten Mittel hatten stets eine momentane Erleichterung, aber nie dauernde Hülfe gebracht. Jetzt — Ferr. carbon. den 1. Tag gr. xii., dann gr. xxiv. — Nach 6 Tagen war die Gastralgie mit allen begleitenden Symptomen geheilt, die Cephalalgie vermindert, der Fluor albus unverändert; Pat. verließ das Hospital (Hôtel-Dieu) sehr befriedigt.

4) Eine 28jährige, lymphatische, blasse, fieberlose Frau litt seit 4 Jahren an einem sehr starken Fluor albus; an Gastralgie, mit Heißhunger begleitet und nur durch Fleisch verschlimmert, von jeder andern Speise für den Augenblick erleichtert, erst seit 3 Jahren — und an unregelmäßiger, zögernder Menstruation. — Ferr. carbon. bis zu 10 Pillen (= 3ß.) täglich. — In 10 Tagen vollständige Heilung des Magenleidens, Minderung des weißen Flusses und Verbeßrung der Gesichtsfarbe.

5) Eine sehr gut constituirte, 47jährige, seit 26 Jahren mit Fluor albus behaftete Frau bekam zu 42 Jahren Magenschmerzen mit den mehrfach angeführten Erscheinungen; jene wurden durch Speisen nicht verschlimmert und jetzt gesellten sich noch Kopfschmerzen dazu; Menstruation nicht unterdrückt, aber seit einer nicht angemerkten Zeit verspätet und blaß. — Ferr. carbonic. mit Kali cyanicum (?). — Nach 3 Tagen Heilung der Cephalalgie und Gastralgie; auf den Fluor albus hatte auch die mehrtägige Fortsetzung der Mittel in größern Dosen keinen Einfluß.

6) Ein 17jähriges, blasses, chlorotisches Mädchen klagte nach der Herstellung von einem gutartigen typhoiden Fieber über Magenschmerzen, die sie seit 10 Monaten belästigten und stets mit sehr häufigem, durch die Reconvalescenz gesteigerten Bedürfniß zu essen verbunden waren, was auf 1 Stunde lang Linderung verschaffte. 4 Monate nach dem Eintritt der Gastralgie stellte sich Fluor albus und wieder 4 Monate später Cephalalgie, Betäubung und Ohrenklingen ein; Periode zwar regelmäßig, aber blaß und spärlich. 5 Tage nach Beseitigung der febrilischen Erscheinung — Ferr. carbon. 1. Tag gr. xij., dann gr. xxiv., zuletzt sogar ʒβ. täglich. — Anfänglich nach dem Einnehmen sehr heftige Kolikschmerzen, Diarrhöe und Empfindlichkeit des Unterleibes beim Druck. Am 3. und 4. Tage trotz Fortsetzung von gr. xxiv. kein Zufall mehr; seit dem 5. Tage waren alle Schmerzen verschwunden und Pat. verließ am 8. das Hospital mit der Empfehlung, das Mittel fortzugebrauchen.

7) Eine große Frau von starker Constitution und sanguinischem Temperament leidet seit ihrer ersten sehr schweren Niederkunft (zu 27 Jahren) an heftigen Schmerzen im Epigastrio einige Zeit vor und nach dem Essen, welches oft eine momentane Linderung hervorbringt, während Husten und Druck sie verschlimmern. Die Regeln fließen 14 Tage sehr reichlich; in ihren Intervallen starker Fluor albus; außerdem Kopfschmerz, Schwäche und vorübergehende Anschwellung des Unterleibes.

13 Monate nach der Entbindung Zunahme der Schmerzen, Schmerzen in den Gliedern; Pat. mußte beständig liegen; 2 Monate später (am 3. Sept. 1831) Aufnahme im Hôtel-Dieu in dem eben beschriebenen Zustande. Sie war sehr roth, fieberlos, hatte keine durch Befühlen zu entdeckende Abweichung der Gebärmutter, konnte aber nicht aufstehen. — Ferr. carbon. gr. vj.—xviij. (?) bis zum 4. Tage. — Die Magenschmerzen wurden, statt besser, immer schlimmer und es stellte sich Fieber ein, der Fluor albus aber hatte sich inzwischen etwas vermindert; Stühle sehr selten. — Ol. Ricin. und (8) Pillen zu 48 gr. (doch wieder aus Ferr. carbon. und Extr. Cichor. aa.?). — Am 6. Tage Sistirung des weißen Flusses, bedeutende Linderung der Magenschmerzen, Wiederkehr des Appetits. In den folgenden Tagen allmälige Steigerung der Dose um 1 Pille und zunehmende Beßrung; am 9. Tage völlige Herstellung, auch von der Cephalalgie, die in Steigerung und Nachlaß mit den Magenschmerzen gleichen Schritt gehalten hatte; der Fluor albus war nicht wieder erschienen. Pat. blieb noch 5 Tage im Hospital und verließ es dann ganz gesund.

8) Eine 32jährige, wohl aussehende, sehr lebhafte, sanguinische Frau leidet seit 3 Jahren, wie es scheint, in Folge eines Wochenbettes an fast beständigen, selten 1 oder 2 Tage aussetzenden, einige Zeit nach dem Essen von Säure, Brechneigung und Schwere begleiteten, Nachts beim Erwachen empfundenen und mit einer Art Hungergefühl verbundenen Ma-

genschmerzen; seit 1 Monat früher an beständigem, kurz vor und nach dem etwas retardirten Monatsflusse stärkern Fluor albus und seit fast 10 Jahren an sehr häufigen, abspannenden Kopfschmerzen. Sobald Pat. aufsteht, was sie zuweilen aus dem Grunde beschleunigt, genießt sie etwas. — Ferr. carbon. — In den ersten 2 Tagen nach 2 Pillen Morgens und Abends Koliken und Diarrhöe; Wiederholung dieser Dose und Steigen bis zu 6 und 8 Pillen. Diese Dose am 7. Tage, da der Fluor albus und die allmälig gelinderten Magenschmerzen gleichzeitig verschwanden; Kopfschmerzen nur wenig gebessert. Pat. verließ am 12. Tage die Anstalt mit der Empfehlung, das Mittel fortzunehmen.

9) Eine 47jährige Frau von kräftiger Constitution leidet seit 21 Jahren an Fluor albus, seit 5 Jahren an Magenschmerzen, seit 7 Monaten an Kopfweh und ihr Monatsfluß ist blaß und immer verspätet. — Ferr. carbon. in den ersten 2 Tagen 2 Pillen (und wie viel dann?) — Vermehrung der Schmerzen, aber ohne Diarrhöe und Koliken. Vom 3. Tage an waren die Magenschmerzen geheilt; Fluor albus und Kopfschmerzen unverändert trotz der Fortsetzung des Mittels.*)

(A. g. Bonnet in Bd. 30 H. 1 p. 44—56. 1832.)

Ferrum muriaticum.**)

Gegen Gastromalacia.

1) Ein ½jähriges, ohne Muttermilch, mit Mehlbrei und Milch aufgefüttertes, seit seiner Geburt, die Gelbsucht abgerechnet, stets gesundes Mäd-

---

*) Vf. zerlegt die ausgebildete Chlorose gewissermaßen anatomisch und behauptet, — ich zweifle nicht, mit Recht, — daß das ausgezeichnete Mittel, das die Erfahrung als wirkliches Specificum gegen die Bleichsucht kennen gelehrt und tausendfach bestätigt hat, daß das Eisen auch gegen die in den Complex der vollendeten Bleichsucht-Phänomene eingehenden Affectionen (Gastralgie, Herzklopfen, Cephalalgie, Fluor albus) indicirt sei, wenn es auch noch nicht zu dem anämischen (richtiger sollten wir sagen leukämischen) Zustande gekommen, oder mit andern Worten, wenn auch die Chlorose nicht vollständig ausgebildet ist. Die mitgetheilten Beobachtungen theilt er in 2 Reihen: in solche, die ohne Zunahme von Schmerzen (1.—5. Fall) und in solche, die nach „momentaner" Verschlimmerung durch das kohlensaure Eisen geheilt wurden. Diese letztern Fälle erläutert er folgendermaßen. No. 6 betraf eine Reconvalescentin von einem acuten Darmleiden, das ihre Organe in einen für das Eisen ungünstigen Zustand versetzt hatte. Eine Verzögerung von einigen Tagen oder eine kleinere Dosis würde, meint er, das Entstehen der Kolik und Diarrhöe verhütet haben. No. 7 und 8 betreffen Frauen von vigoröser, plethorischer Constitution und mit starker, ja sehr starker (bei einer), prolongirter und anteponirender Menstruation. Wenn man die 5 ersten Beobachtungen damit vergleiche, deren Objecte sämmtlich weder stark menstruirt, noch sanguinisch waren, so würde man schließen können, daß das sanguinische Temperament, eine starke Constitution, oder reichlicher Menstrualfluß zu jener Verschlimmerung prädisponirten. Wo das sanguinische Temperament weniger ausgebildet war, waren auch die Schmerzen weniger intensiv und weniger dauernd. In den 5 Fällen der ersten Reihe war die mittlere Dauer der Curzeit 5½, in den letzten 4 dagegen 9 Tage. Vf., der in den vorstehenden, kurz wiedergegebenen Abstractionen die begünstigenden und ungünstigen Verhältnisse gefunden zu haben glaubt und dem gemäß das sanguinische Temperament für die fast constante Ursache der Erfolglosigkeit des kohlensauern Eisens hält, räth bei Subjecten solchen Temperaments vor Anwendung jenes Mittels erst einen Aderlaß zu instituiren oder Blutegel in die Herzgrube zu setzen und in den ersten Tagen nur gr. vj. Ferr. carb. zu geben.

(id. ibid. p. 42—44 und 56—59.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 483—484.

chen, das 9. Kind einer 30 und einige Jahre alten, ziemlich robust aussehenden, aber mit rheumatisch-nervösen Zufällen öfters geplagten Mutter und eines vollkommen gesunden Vaters, von deren übrigen 8 Kindern 3 in den ersten Monaten ihres Lebens an sogenannten Gichtern gestorben, 2 gebrechlich, die 3 andern aber körperlich und geistig vollkommen wohl waren, brach, seit 8 Tagen erkrankt, alles Genossene ohne Unterschied wieder aus, hatte in 24 Stunden 6–8maligen und noch öftern, bald dünnen und wäßrigen, bald breiartigen und geronnenen, blaßgelben Stuhlgang von entsetzlich übelm Geruch, war (statt sonst heiter, jetzt) mürrisch, verdrießlich, weinte und wimmerte kläglich und zeigte nur in seltenen Augenblicken eine etwas ruhigere Miene, dagegen fast beständig die schmerzvollen, Mitleid einflößenden Gesichtszüge Unterleibskranker. Gesicht sehr blaß, Zunge, auch außer dem Erbrechen, oft weit aus dem Munde hervorgestreckt, Blick etwas stier, Unterleib jedoch bei der genauesten äußern Besichtigung und Berührung natürlich, weder krampfhaft zusammengezogen, noch ausgedehnt, weder widernatürlich weich, noch hart oder schmerzhaft. Noch keine sehr auffallende Abmagerung, viel Durst; Haut heiß und trocken, Füße zuweilen kalt, Athem leicht, Puls beschleunigt, jedoch ohne Härte; Schlaf unruhig, kurz, unterbrochen, halb betäubt; im Schlummer häufiges Zusammenfahren und Verdrehen der Augen unter kläglichem Wimmern.

Vf. hatte in demselben Monate (Juli 1825, wo Unterleibskrankheiten die im Allgemeinen herrschenden waren) bereits 2 Kinder, ein 6 Wochen und ein 5 Tage altes Mädchen, unter dem Wesen nach ganz ähnlichen Krankheitserscheinungen an der Gastro- und Enteromalacie verloren (worüber die in beiden Fällen vorgenommenen Sectionen ihm vollständige Gewißheit verschafft hatten), und beide waren nicht mit dem fraglichen, sondern wegen des zugleich so hervorstechend gewesenen Status nervosus der Krankheit mit Moschus nebst öligen und schleimigen Mitteln behandelt worden. Jetzt, obwohl auch hier der Status nervoso-febrilis bedeutend hervorgetreten war, — Ferr. mur. in folgender Form: Rad. Alth. ℥ij. coq. c. Aq. font. q. s. Colat. ℨij. add. Pulv. G. Arab. ℥ij., Ferr. mur. ℈β. Syr. Alth. ℥vj. 2stündlich 2 Theelöffel voll; den folgenden Tag gr. xv. in denselben schleimigen Vehikeln. — In diesen 2 Tagen nur noch 1 klumpiges Erbrechen und 3 sehr übelriechende, ganz dünne, grünlich gefärbte Sedes mit einiger Beßrung des Allgemeinbefindens. Am Morgen des 3. Tages seit dem Eisengebrauche erwachte das Kind in 11 Tagen zum 1. Male nach einem 2stündigen Schlafe (in Vfs. Beisein) heiter und lächelnd; Gesichtsfarbe natürlicher, das Krankheitsgefühl deutlich vermindert. Doch schon denselben Nachmittag und am folgenden Tage mehrmaliges Erbrechen, häufigere Stühle von wechselnder Consistenz und Farbe (bald dünn, flockig, breiartig und von weniger übelm Geruch, bald grünlich, aschfarben und sehr stinkend); öfteres Weheklagen, Augenverdrehen und stierer Blick. Den 5. Tag blieb das Erbrechen zum 1. Male ganz aus, es erfolgten nur 2 Sedes, wovon einer gelblich und breiartig; mehr Eßlust, wobei jedoch bis zum 8. Tage der Cur die seit ihrem Beginn beobachtete Diät aus „ein Paar Eßlöffeln voll lauer Milch täglich 2mal" beibehalten wurde und sonstige Beßrung im Allgemeinbefinden, die am 6. und 7. Tage noch weiter fortschritt. Die zugleich angewendeten kalten Umschläge über den Kopf wurden jetzt seltener gemacht und in den nächstfolgenden Tagen ganz weggelassen, auch die bisher gebrauchten adstringirend-aromatischen Kataplasmen über die Herzgrube entfernt und von der Arznei 2stündlich

nur 1 Theelöffel voll gereicht. Bei dem nun lebhaften Appetit wurde jetzt wieder ein wenig dünner, jedesmal frisch und wohl zubereiteter Mehlbrei täglich 3mal gegeben und gut ertragen. Die Gesundheit des Kindes befestigte sich nun immer mehr und es genießt indessen ein ununterbrochenes Wohlsein. — Binnen 7 Tagen hatte es 40 gr. salzsaures Eisen erhalten.

2) Denselben Nutzen leistete dasselbe Mittel, aber ohne alle äußere (oder sonstige) Nebenmittel im Winter 1825—26 bei einem andern, 4 Wochen alten, bislang gesunden, aber ohne Muttermilch, sondern mit dünnem, aber gut zubereitetem Mehlbrei genährten und auch sonst sorgfältig verpflegten Kinde gesunder Aeltern, „welches gleichfalls die vorzüglichsten Erscheinungen einer beginnenden Magenerweichung an sich zu zeigen schien". Indem ich die nun folgende, der des vorstehenden Falles ganz analoge, aber nur nach dem Berichte der Aeltern aufgestellte Symptomatologie übergehe, bemerke ich nur, daß gr. viij. in ℥iij. auf ℥iij. der obigen schleimigen Vehikel, 2stündlich zu 2 Theelöffel voll, im Ganzen innerhalb 8 Tage gr. xxiv. salzsaures Eisen gegeben wurden und das Kind, das, zwar gegen Vfs. Verordnung, schon am 3. und noch mehr am 4. Tage der Behandlung von seinem Mehlbrei wieder bekam und vertrug, hinterher gesund geblieben ist.

(H. kl. An. v. Pommer in Bd. 2 H. 2 p. 210—217. 1826.)

Aethiops martialis.*) (Oertlich.)

Gegen Tinea Capitis.

Eine sehr alte Frau kam mit einer den ganzen Kopf bedeckenden Tinea in's Hospital, die sehr veraltet war und aus mit wenigen weißen Haaren durchwachsenen, gelben und trocknen Borken bestand. — Aethiops martialis mit Olivenöl gemischt (nach Abweichen der Borken mittels Kataplasmen) aufgestreut. — In weniger als 3 Wochen vollkommene Herstellung.

Vf. hat das Mittel seitdem, gleich mehren seiner Collegen, öfter angewendet, aber gefunden, daß es, wie andere Mittel auch, nicht immer hilft, daß aber auch die Gefahren der andern Applicationen damit nicht verbunden sind.

(A. g. Sommé in Bd. 1 H. 4 p. 482. 1823.)

Fonticulus.**)

Gegen Epilepsie.

Ein lediger Mann von 30 und einigen Jahren war durch einen jedoch nicht bis in die Höhle eingedrungenen, nicht also die Scheidenhaut oder

---

*) Vf. bereitet seinen Aethiops martialis folgendermaßen.

Limatur. Mart. wird von Zeit zu Zeit mit Wasser befeuchtet, wodurch das Eisen in ein schwärzliches Pulver zerfällt.

Die Pharmacopoea Hannoverana nova giebt folgende Vorschrift: ℞ Ferr. oxydat. hydrat. q. placet. Irrora Ol. Olivar. q. s. ut f. pulvis humidiusculus, qui in retortam vitream immissus, ad siccum destillet, igne ad pulveris fere excandescentiam aucto. Residuum nigerrimi coloris tere et in vitro obturato serva.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 484—485 und 744.

den Hoden selbst, sondern nur die Dartos an einer kleinen Stelle verletzenden Stich in den linken Hodensack in Epilepsie verfallen, welche sich alle Tage einstellte, sich vom linken Hoden und Bauchringe innerhalb weniger Secunden im Unterleibe aufwärts zog und sich der Brust und dem Gehirne mittheilte, worauf Pat. bewußtlos wurde und jedesmal so heftige Convulsionen bekam, daß ihn mehre Personen kaum zu halten vermochten. — Fontanelle, durch ein Vesicator gebildet, etwa $1\frac{1}{2}$ Zoll über der Ursprungsstelle der Aura epileptica, — worauf der Anfall, wie in den durch die Moxa geheilten Fällen (s. das.), zwar von der Ursprungsstelle aus wiederkehrte, jedoch nur bis in die Fontanelle drang und sich hier in einem stechenden Schmerz erschöpfte. Pat. trug die Fontanelle Jahre lang fort und ergab sich sogar zuweilen dem Trunke, ohne wieder befallen zu werden.
(H. kl. An. v. Pommer in Bd. 3 H. 1 p. 139—140. 1827.)

Galvanismus.*)

Gegen Taubheit und Lähmung der Geschmacksnerven.

Ein junger, polnischer Officier hatte in der Schlacht bei Ostrolenka durch die Explosion einer Batterie, von einem fast halbstündigen Gefühlsverluste wieder zu sich gekommen, Gehör, Sprache und Geschmack, wenigstens insoweit er seinen Sitz in der Zunge hat, verloren. Nach fruchtloser Behandlung mittels Blutlässe und Revulsiva (Wien), sowie mittels Strychnins endermatisch (Triest) — Galvanismus, — indem ein Pol auf der Chorda Tympani befestigt wurde. Sogleich Wirkung; nach der ersten Sitzung sehr starkes Ohrensausen, seit der 3. beginnende Rückkehr des Geschmacks (eine für den Anatomen und Physiologen sonderbare Thatsache, insofern sie auf den Ursprung der Chorda Tympani und den Nutzen des 5. Nervenpaares Licht wirft); nach 7—8 Applicationen hörte Pat. das Trommeln des Tambours, dann die Glocken, die Klingel und endlich die Sprache. Um die Heilung zu vollenden, braucht die Zunge nur ihre Bewegkraft wieder, was man durch die schon angewendeten Mittel und nur durch Uebertragung der galvanischen Leitung auf die Nerven des Kehlkopfes zu erreichen hofft. Wesentlich ist nach Vf. der unmittelbare Contact zwischen Nerv und Conductor, den man mittels einer seinem Laufe nach eingesenkten Nadel herstellt.
(A. g. Magendie in Bd. 41 (Ser. 3 T. 11) H. 1 p. 126. 1836.)

Roux erwähnt zweier Beobachtungen, die er gemacht und wovon die folgende einen Beleg für die Behauptung Magendie's in Betreff der Wichtigkeit der unmittelbaren Berührung zwischen Nerv und Conductor giebt.

Ein junges Mädchen litt an Kyphosis Pottii und in Folge dessen an einer Paraplegie. — Der galvanische Strom, mittels eines Conductors direct bis zum Rückenmark geleitet, stellte die Bewegung vollkommen her.
(Roux l. s. c. p. 126.)

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 741 sqq. und Anmerkung.

Cortex Radicis Granatorum.*)

Gegen Taenia.

Ein 30jähriger, seit längerer Zeit an Bandwurmbeschwerden leidender und schon früher verschiedenen Curen vergebens unterworfener Mann wurde, nachdem er seit 2 Tagen wenig und Abends vorher einen Häring genossen, durch — Cort. Rad. Granat. ℥iij. macera in Aq. font. libr. ij. per hor. 24, deinde coq. ad reman. libr. j. add. Sacch. alb. q. s. ad grat. sapor. D. S. ½stündlich ⅓ z. n. — nach 2 Tagen von seinem Wurme ohne alle Unannehmlichkeit befreit.

Denselben Erfolg hatte das nämliche Mittel bei einer 25jährigen Frau, nur mit dem Unterschiede, daß der Wurm in 2 Stücken erst nach der 3mal wiederholten Anwendung jenes abging.

(H. An. Nebel in Bd. 4 H. 3 p. 450—451. 1838.)

Ilex aquifolium.**)

Gegen Febris intermittens.

Chomel experimentirte mit dem in letzter Zeit als Febrifugum ausposaunten Pulv. Fol. Ilic. aquifol. an den in der Charité in einigen Monaten zugelassenen Fieberkranken, wartete jedoch vorher den Eintritt einiger Paroxysmen im Hospitale ab, was die Sache gefördert hat, denn von 22 aufgenommenen Intermittens-Kranken genasen 7 ohne alle Medicamente durch den alleinigen Wechsel des Orts. Bei 4 andern zeigten die Paroxysmen eine reißende Abnahme und bei 8 Kranken war es mit einer schwachen Entzündung der Intestina oder des Meatus auditorius complicirt, so daß Ch. das Mittel nur in 3 Fällen angewendet hat; in allen widerstand das Fieber ihm aber und wich nur später erst dem Chinin. sulf. Ch. bemerkt, wie sehr er sich getäuscht haben würde, wenn er das Mittel von vorn herein allen 22 Pat. gegeben hätte.

(A. g. Chomel in Bd. 22 H. 2 p. 254. 1830.)

Audiatur et altera pars!

Im Jahre 1822 hatte Rousseau der Akademie die ersten Beobachtungen über die Wirkung des Pulv. Folior. Ilic. aquifol. in Dosen von ℥jß. mehre Tage genommen, eingesandt. Diese Blätter hatten die Krankheit stets besiegt. Im Jahre 1827 sandte Saint-Amand Beobachtungen, welche die Thatsache bestätigten und jetzt bekräftigt Rousseau sie von neuem. Unter seinen Beobachtungen ist eine, wo das Fieber der China und dem Chinin. sulf. widerstand und ℥jß. Pulv. Fol. Ilic. aquifol., in 4 Dosen genommen, wich. Mérat erinnert einerseits an die guten Erfolge, welche Constantin, Raymond, Delormel und Serrurier davon gesehen und andrerseits an die Erfolglosigkeit des Mittels in Chomels Händen, glaubt indeß nicht, daß seine 3 Fälle über die zahlreichen günstigen prävaliren können. Cloquet will seit Rousseau's erstem Memoir (1822) das Mittel in mehren Fällen angewendet und eben

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 749 Anmerkung.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 755—756 und Bd. 2 p. 119.

so wirksam, wie die China gefunden haben; Louis hat es in 5 Fällen 2mal genützt.

(A. g. Mérat in Bd. 24 H. 4 p. 598—599. 1830.)

Magendie liest der Académie royale des Sciences einen sehr günstigen Bericht über ein Memoir des Dr. Emanuel Rousseau über den Gebrauch des Ilex aquifol. gegen Wechselfieber vor. 13 an Wechselfiebern von verschiedenen Typen erkrankte Frauen wurden diesen Winter und Frühling (1831 nämlich) in Magendie's Sälen im Hôtel-Dieu aufgenommen. M. ließ sie erst einige Tage in Ruhe und da nun das Fieber nicht von selbst (durch die Ruhe im Hospitale ꝛc.) aufgehört hatte, sondern fortdauerte, gab er ihnen — Fol. Ilic. aquifol. ʒj., ij. und zuweilen selbst ʒβ. in wäßrigem Decoct oder weinigem Aufguß täglich. — Alle wurden geheilt, die dazu erforderliche Quantität der Fol. Ilic. variirte von ʒj. bis ʒxiv. auf ʒjβ. Im Allgemeinen cessirten die Anfälle nicht so rasch, wie es nach dem Chinin oder Salicin geschieht; indessen widerstand doch das Fieber in keinem Falle, wurde vielmehr immer nach einem 20tägigen Aufenthalte im Hospital geheilt. Am Schlusse der Vorlesung dieser 13 sehr detaillirt beschriebenen Fälle sagt M., das Ilex aquifol. sei ein gutes Febrifugum und wegen seines billigen Preises bei Epidemien im Felde und bei armen Leuten von großem Nutzen, obgleich es sich mit Chinin und Salicin nicht messen könne, von denen man nur sehr kleine Quantitäten gebrauche, während man die Fol. Ilic. in großen Dosen geben müsse!

(A. g. Magendie in Bd. 26 H. 4 p. 580—581. 1831.)

Imperatoria. (Aeußerlich.)*)

Gegen Cancer apertus. (?)

Die weichen Theile der rechten Gesichtsseite einer Frau waren von dem rechten Winkel des Mundes über das Jochbein hin bis in den innern Augenwinkel angefressen, schwärend, bei der leisesten Berührung blutend, beinahe bis auf die Knochen weggefressen. Die stechenden, mit Blitzesschnelle durchfahrenden Schmerzen (Dolores lancinantes) waren Pat. besonders Nachts sehr beschwerlich und ließen sie nicht eine Stunde schlafen. Auf von einem benachbarten Arzte vorher angewendete Pillen mit Mercur. sublim. corros. und eine Salbe mit Mercur. praecip. rub. wurde das Geschwür in 8 Tagen um die Hälfte größer und tiefer. Diese längst bekannte, nachtheilige Wirkung der Mercurialmittel gegen Krebsgeschwüre und die Dolores lancinantes sicherten Vf. die Diagnose. Durch eine Salbe aus — Axung. porcin. rec. ʒij., Pulv. Rad. Imperator. (ostrut.) ʒjβ., Tinct. Rad. Imperat. ʒij., Morgens und Abends messerrückendick über das Krebsgeschwür zu legen — wurde die Heilung herbeigeführt, „zwar nicht schnell, aber vollständig und dauernd."

(H. rh. J. Mylius in Bd. 7 H. 1 p. 159—160. 1823.)

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 232 und Bd. 2 p. 119.

Jodium.

Gegen Gonorrhöe (Uretritis syphilitica).

1) P., 25jähriger Soldat, seit 6 Tagen eine vielen grünlichen Schleim aussondernde und lebhafte Schmerzen, besonders beim Uriniren und bei der Erection verursachende Uretritis acuta. Aufnahme am 9. Sept. 1823. — 6 Blutegel auf den mittlern Theil des Gliedes, der Harnröhre gegenüber; Tisane von ausgesüßter Queckenwurzel und Baden des Gliedes in Bilsenkrautdecoct; Fortsetzung der Emollientia durch 8 Tage. — Jetzt, da das Harnen schmerzlos und die Erectionen weniger häufig und schmerzlich waren, — Tinct. Jod. 15, 30 (einmal), 30 und 15 und 30 gtt. Morgens und Abends während 4 Tage. — Der Ausfluß war nun viel schwächer, klar und fadenziehend und nach 8 Tagen complete Heilung. Noch einige Dosen, um sie zu befestigen und Entlassung am 17. Tage ohne die leiseste Störung der Digestion.

2) F., 26jähriger Soldat, seit 5 Tagen eine vielen grünlichen Schleim fördernde, schmerzhafte und sehr häufige Erectionen verursachende acute Uretritis. — 6 Blutegel am 9. Juli nebst sonstigen den in No. 1 ähnlichen Emollientien; Fortsetzung der letzten bis zum 10. Tage. — Jetzt war der Ausfluß weiß und dick, das Allgemeinbefinden gut. — Tinct. Jod. gtt. XV—XL. Morgens und Abends. — Nach 8 Tagen war der Ausfluß supprimirt und am 26. Tage der Behandlung (das ist aber nicht der 15. Juli, wie es im Original heißt) wurde Pat. entlassen, ohne von der Jodine Unbequemlichkeit gehabt zu haben.

3) Bei dem Soldaten Pa. war am 10. Tage nach der Aufnahme nach Blutegeln und Emollientien (wie oben) der Ausfluß dick, weiß und nicht stark, das Allgemeinbefinden befriedigend. — Jodtinctur, — wie oben, führte in 5 Tagen vollständige Heilung herbei.

4) Fa. kam am 3. Juli mit einer 8tägigen, acuten Gonorrhöe (heftige Schmerzen beim Urinlassen und bei den wegen Geschwulst der Harnröhre nicht vollständigen Erectionen nebst reichlichem, grünlichem Schleim), bekam 8 Blutegel ꝛc. und nach einigen Tagen, da die Entzündung genug gemäßigt schien, — Tinct. Jod. rasch bis 40 gtt. Morgens und Abends — 8—10 Tage hindurch. Vollständige Heilung ohne alle Magenaffection.*)

5) M., Corporal, bekam 10 Tage nach der Aufnahme und Anwendung der vorstehend angegebenen Methode — Tinct. Jod. 20, 30—40 gtt. Morgens und Abends — und danach zwar verminderten Schleimausfluß, aber auch ein Gefühl von Schaben und Schrumpfen im Pharynx, so oft er eine Dosis nahm, rothe Zunge, lebhaften Durst und Verminderung des Appetits. Daher 5 Tage lang nur Emollientia und danach, als diese Symptome verschwunden waren, durch von neuem angewendete Jodtinctur rasche Heilung. Entlassung am 23. Tage.

6) R., 24jähriger Soldat, litt bei seinem Eintritt (30. Juli) an einer wenig schmerzhaften Gonorrhöe und bekam nach den mehrerwähnten Mit-

*) Hier habe ich die 5. und 6. Beobachtung des Textes, wo nach „zu früher" Anwendung der Jodtinctur (am 3. Tage der Cur) die Schmerzen nach einigen Tagen wiederkehrten und der Ausfluß sich verschlimmerte, dieselbe daher längere Zeit ausgesetzt werden mußte, und ferner nach dem nächstfolgenden Falle die 8. Observation des Textes, wo die Heilung 46 Tage erforderte und am Schluß endlich die letzte (10.), als den referirten analog, übergangen.

teln nach 8 Tagen — Tinct. Jod. rasch bis 50 gtt. Morgens und Abends. — Nach weitern 8 Tagen Ausfluß fast verschwunden und kein Symptom von gastrischer Irritation; aber später wurde die Zunge an den Rändern roth, der Mund trocken, es stellten sich Durst und Anfälle von intermittirendem Fieber mit Quotidiantypus ein. — Op. gr. j. beim Eintritt des Frostes — hob den Anfall sogleich und es kehrte keiner wieder; Pat. verließ das Hospital am 31. Tage (1. Sept.).*)

(A. g. Richond in Bd. 4 H. 3 p. 334—341. 1824.)

Gegen Bubo venereus. (Oertlich = Einreibungen.)

1) J., 24jähriger Soldat. Harter, erhabener, schmerzhafter, nußgroßer Bubo in der linken Leiste in Folge von in 3—4 Tagen durch alleinigen Gebrauch emolliirender Bäder geheilter Geschwüre des Präputii. Nach Beseitigung der Schmerzen durch Kataplasmen, Bäder und Ruhe während 5—6 Tage — Tinct. Jod. 3β., dann 3j. täglich einzureiben. — Nach kaum 4 Tagen sehr deutliche Abnahme, nach 14 Tagen vollständige Heilung; am 24. Tage Austritt aus dem Hospital.

2) C., 26jähriger Soldat. Großer, rother, in der Mitte vorragender, fluctuirender, schmerzhafter Bubo in der linken Leiste seit 6 Tagen; nach dem Eröffnen Ausfluß einer sehr beträchtlichen Menge Eiter. In den folgenden Tagen entzündeten sich die Ränder der Oeffnung, wurden schmerzhaft und die angränzenden Theile schwollen. — 8 Blutegel, erweichende Umschläge. — Nach einigen Tagen Schmerzlosigkeit, aber Stillstand der Resolution; nun — Tinct. Jod. 3j. — und nach 6 Tagen vollständige Heilung.

3) D., 23jähriger Soldat mit kleinen Schankern um die Glans Penis, — welche durch eine Mercurialbehandlung (Liquor van Swieten von gr. β. Sublimat täglich und alle 2 Tage eine Einreibung von 3j. und selbst 3ij. Ungt. mercur.), 50 Tage fortgesetzt, sich in- und extensiv verschlimmerten und dann einer antiphlogistischen (nicht mercuriellen) Behandlung wichen — und einem sehr großen, aber unschmerzhaften, während

*) Vf. hätte, wie er sagt, (statt 10) 50 Fälle zu Gunsten dieser Behandlung anführen können, die er täglich anwendet. Er gesteht jedoch, daß sie nicht überall wirksam ist. Bevor man gegen Uretritis Jodine giebt, muß man sich erst vergewissern, ob der Darmkanal gesund ist, denn fände an irgend einem Punkte desselben sich eine Irritation, so riskirte man, sie zu verschlimmern und Zufälle hervorzurufen. Auch der Grad der Uretralentzündung muß berücksichtigt werden, denn wäre sie stark, so würde der Revulsiveffect nicht erreicht werden und die Excitation des Darmkanals sie noch vermehren.

Gegen die Uretralentzündung muß man sich nicht auf emolliirende Getränke ꝛc. allein beschränken, das wirksamste Verfahren ist, Blutegel gegenüber dem schmerzhaftesten Punkte der Harnröhre zu appliciren und wenn dieser, wie es am häufigsten der Fall ist, dem Theil entspricht, der das Glied mit bildet, an dieses selbst.

Wenn das Perinäum schmerzhaft ist, muß man auch dahin Blutegel setzen, aber in größerer Anzahl, wenn an der schmerzhaften Stelle viel Zellgewebe die Harnröhre bedeckt, — 10—12 Stück. — Indessen nützen die Blutegel hier weniger, als am Gliede. Viele Aerzte fürchten von ihrer Application Ekchymosen oder Geschwüre; aber das ist eine chimärische Furcht, was dem Vf. über 150 Fälle beweisen. Die Ekchymose verschwindet fast immer am 4. oder 5. Tage von selbst und Geschwüre sind sehr selten, unter 60 Kranken kaum bei einem um 1 oder 2 Egelstiche, sowie sie auch nicht wichtig sind. Baden in Decoct. Fol. Hyoscyam. oder ähnliche Dinge bei strengem Regim und erfrischenden Getränken heilt sie (nach Vfs. Versicherung) schnell und leicht.

(id. ibid. p. 332—334.)

der gedachten Curen unverändert gebliebenen Bubo in der rechten Leiste. Gegen diesen jetzt — Tinct. Jod. 3j. einzureiben täglich. — Nach 4 Tagen bereits Verkleinerung, nach 10 Tagen complete Heilung.

4) Co., 21jähriger Soldat, kam am 20. Juli 1823, am 12. Tage der Krankheit mit 2 sehr vorragenden, rothen, schmerzhaften, 6 Tage nach dem Beischlaf entstandenen Bubonen in Behandlung. Die ersten 3—4 Tage Emollientia, darauf eine Mercurialcur bis zu 60 Dosen Liq. van Swieten und 20 Frictionen. Einer zeigte Fluctionen, ward geöffnet und entleerte klares, transparentes Fluidum; sonst blieben sie hart und groß. Jetzt — Tinct. Jod. 3j. zu Frictionen und gtt. xv. innerlich. — Nun verkleinerten sie sich allmälig und gegen den 12. Tag war die Heilung vollständig. Eine jetzt entstehende Geschwulst am linken Nasenflügel nebst Ulcerationen auf der Schleimhaut, in Folge deren die Nase bald anschwoll, roth, schmerzhaft und auf der kranken Seite völlig verstopft wurde und in den folgenden Tagen ausbrechende, gelbliche Borken an verschiedenen Theilen des Gesichts und Stammes wurden durch erweichende Fumigationen und Bäder geheilt und C. am 18. Oct. gesund entlassen.*)

(A. g. Richond in Bd. 4 H. 3 p. 345—350. 1824.)

Gegen Bubones venerei suppurati**). (Oertlich = Injectionen.)

Zwei Memoires über diesen Gegenstand aus derselben Feder folgen sich in dem kurzen Zeitraume von 1/2 Jahre (im Septemberheft 1846 und im Märzheft 1847).

---

*) Von den nach Vfs. Versicherung aus einer großen Zahl von Beobachtungen ausgehobenen 8 Fällen sind vorstehend No. 1, 5, 6 und 7 referirt.

Um aus der Anwendung der Tinct. Jod. gegen Bubonen Nutzen zu ziehen, muß man sie für sich in Frictionen auf jene selbst anwenden; in Salbenform oder in öligen Vehikeln ist sie selten wirksam. Uebrigens gilt hier, was bei der innern Anwendung der Jodine gegen Gonorrhöe gesagt worden; die Entzündung muß vorher gehoben sein, sonst würde sie durch das Mittel gesteigert und die Suppuration befördert werden.

(id. ibid. p. 343.)

**) Vf. theilt die syphilitischen Bubonen nach ihrem Sitze in: subcutane, subfasciale, subaponeurotische und gemischte.

1) Der subcutane Bubo entwickelt sich zwischen der Haut und der Fascia superficialis, hat seinen Sitz in den lymphatischen Gefäßen und dem Zellgewebe der Leiste und ist der einzige, der vermöge seines speciellen Sitzes auch am Unterleibe über dem Arcus cruralis vorkommen kann und der nicht immer (nothwendig) mit Induration der umgebenden Theile verbunden ist. Er bildet eine oblonge ebene (unie), weiche, dem Ligam. Fallop., unter welchem er gewöhnlich liegt, parallel laufende Geschwulst; macht gewöhnlich einen raschen Verlauf und wenn es nicht zur Zertheilung (durch Delitescenz oder Resolution) kommt, so entwickelt sich die Eiterung rasch; Röthe und Verdünnung der Haut ist constant.

2) Der Bubo subfascialis, welcher sich zwischen der Fascia superficialis und der Aponeurosis cruralis entwickelt und in den Ganglien, den superficiellen Lymphgefäßen und dem sie umgebenden Zellgewebe seinen Sitz hat, unterscheidet sich von dem vorhergehenden durch mehre hervorstechende Charaktere. Er bildet eine oft zugerundete und Anfangs harte, renitende, höckerige (bosselée) Geschwulst, seine Hautdecke ist auf ihm beweglich, bleibt lange Zeit gesund und röthet sich nur später, wenn die bevorstehende oder schon vollendete Eiterung nach außen durchzubrechen strebt; sein Verlauf ist langsam, die tiefer sitzende und oft — wenigstens für einige Zeit — unsichere Eiterung geht in größerer Ausdehnung und fast immer auf einer indurirten Basis vor sich. Dieser Bubo ist mehr, als die andern, dem Aufbrechen ausgesetzt und kommt nur unter dem Arcus cruralis vor, weil hier allein die lymphatischen Drüsen liegen, in denen er sich entwickelt.

3) Der Bubo subaponeuroticus entwickelt sich in den homologen Theilen des

In jenem erstreckt sich die Erfahrung des Vfs. nur auf 15 Fälle, wovon er 7 mittheilt, deren Resultate nur kurz angedeutet werden sollen, während Belege aus der folgenden Abhandlung werden beigebracht werden. Hier wie dort, überall wurde ein antiphlogistisches Verfahren (innerlich) nicht verabsäumt.

1) Bubo subcutaneus seit nicht 14 Tagen. Die einfache subcutane Incision oder Punction nach Vfs. unten angegebener Methode*), wodurch Eiter mit Blut gemischt entleert wurde, verhinderte den Fortgang der Eiterung nicht und nach 10 Tagen mußte die Operation wiederholt werden. Jetzt macht Vf. hinterher eine Jodinjection, ohne sonst irgend ein örtliches Mittel anzuwenden und in 14 Tagen war der Bubo geheilt.

2) Bubo subcutaneus mit evidenter Fluctuation. Nach der subcutanen Punction Injection von Jodtinctur und Heilung in 14 Tagen.

3) Bubo subcutaneus unter dem Ligament. Poupart., Jodinjection und Heilung in 8 Tagen.

4) Bubo subfascialis seit 20 Tagen. Durch Jodinjection Heilung in 11 Tagen.

5) Bubo subfascialis, Jodinjection, Heilung in 13 Tagen.

6) Bubo subaponeuroticus. Heilung durch Jodinjection nach der subcutanen Incision in 26 Tagen (26. März — 20. April). Pat. war mit einer Neuralgia supraorbitalis in das Marinehospital, in welchem sich 5 Wochen nach dem Beischlafe ein solcher Bubo entwickelte, welcher der Compression mit warmen Steinen, den Jod-, Blei- und Queckſilbersalben nicht wich und deshalb am 25. Dec. 1845 in das Hospital St. Mandrier gekommen. Nur in der Leiste angeschwollene Drüsen; der Bubo be-

---

Planum profundum und liegt vermöge dieses Sitzes ebenfalls unter dem Ligament. Poupart., wie der vorige. Er zeichnet sich aus durch die Abwesenheit der Geschwulst, welche die beiden andern Arten vom Anfange an begleitet, durch die teigige Auftreibung (l'empâtement) der Partien und ihre baldige Verhärtung, durch eine ausgedehntere Oberfläche, einen langsamen Verlauf, eine sehr tiefe, lange Zeit dunkle Fluctuation, häufigere fistulöse Gänge.

4) Bubones mixti endlich nennt Vf. das gleichzeitige Auftreten von Bubonen der 1. und 2., oder der 2. und 3. Art, oder endlich aller 3 Arten von Bubonen.

*) Die subcutane Incision oder Punction führt Vf. auf die Weise aus, daß der Kranke auf den Rand des Bettes gelegt, eine mit dem Ligam. Poupart. parallel laufende Hautfalte, deren Schenkelende ein Gehülfe hält, gebildet und am Bauchende (wo die Falte etwas mehr in die Höhe gehoben wird) mit einer wenig langen, lanzenförmig zulaufenden Hohlsonde durchstochen wird. Das Instrument gleitet zunächst zwischen die Haut und die Aponeurose des Obliquus extern., dann zwischen jene und das Ligament. Fallop. und gelangt so unter die Haut der Leiste und zum Herde des Bubo, was man leicht an dem Mangel an Resistenz bemerkt. Jetzt verläßt die linke Hand des Operateurs die Hautfalte, um durch einen allmälig stärkern Druck auf den Bubo den Eiter, mit Blut gemischt, in die Hohlsonde hinauf und aus ihr heraus zu pressen. Wenn der Herd fast leer ist, zieht er mit der rechten Hand das Instrument heraus und vollendet, den Druck mit der linken fortsetzend, den Eiterausfluß. Alsdann führt man die Canüle einer kleinen mit der Jodtinctur gefüllten Injectionsspritze in die Wunde und stößt das Piston in die Richtung des subcutanen, zum Herde führenden Weges. Die Flüssigkeit dehnt ihn (den Herd) sogleich aus; man zieht nun die Spritze weg und hält, um den sofortigen Ausfluß zu verhüten, die Wunde 1—2 Minuten mit den Fingern zu. Danach fließt die Flüssigkeit von selbst aus, was man noch durch gelindes Drücken auf den Herd, um ihn nicht gänzlich zu entleeren, befördert, worauf man durch Streichen (des Fingers) von unten (innen) nach oben den subcutanen Gang sorgfältig entleert und auf die kleine, vorher quer gezogene Wunde einen Heftpflasterstreifen legt.

stand seit 1 Monat, bildete jetzt eine voluminöse, sehr schmerzhafte Geschwulst auf einer breiten, indurirten Basis und isolirte Erhabenheiten, worauf die Haut sich entzündete. Innere Mittel waren noch nicht angewendet. Es entwickelte sich ein Fieber, in dessen Folge an verschiedenen inflammirten Punkten kleine Abscesse entstanden. — 4 Einschnitte, — woraus eine geringe Menge Eiter sich ergießt. — Cataplasmata emollient. und auflösende Pillen. — Am 26. Febr. 1846 waren in der Leiste 4 unter der hohl aufliegenden Haut communicirende, fistulöse Punkte, ohne daß man ein Stylet in ihren subaponeurotischen Gang führen konnte. Induration immer sehr ausgebreitet; Geschwulst voluminös, einen das obere, vordere und innere Drittheil des Schenkels einnehmenden, großen Kuchen bildend; bedeutende Auftreibung des umgebenden Zellgewebes; die Haut hat übrigens ihre normale Farbe behalten. — Eine Jodinjection durch eine Fistelöffnung und nach einigen Tagen successive noch 2 durch die Fistelöffnungen, — was jedesmal ein momentanes Gefühl von Brennen erregt. In Folge dieser verschiedenen Injectionen unter die Haut wurde die Sensibilität größer, die Haut röthete sich ein wenig und es bildete sich unter heftiger Entzündung und lebhaftem Schmerze ein Absceß.

25. März. Fluctuation, obwohl unter der Aponeurosis cruralis gelegen, sehr ausgebreitet und sehr deutlich. — Subcutane Punction mit dem Hahn-Trocar („trois-quarts à robinet") und nach Ausziehen einer großen Menge blutigen Eiters mittels einer Spritze eine Jodinjection. — Wegen der bestehenden Entzündung Fortsetzung der erweichenden Kataplasmen (jetzt mit Leinsamen) und Sitzbäder. 4 Tage später öffnete sich eine circumscripte Hautstelle spontan und ergoß gleich der Trocaröffnung eine geringe Menge serösen Eiters.

Von diesem Augenblick an ließ die Entzündung und der jeden Tag sich mindernde Eiterausfluß nach; die spontane Hautöffnung schloß sich nach 8 Tagen, die künstliche eiterte 15 Tage und am 20. April war die Heilung vollständig, das Bein aber merklich abgemagert und das Gehen ein wenig genirt.

7) Bubo mixtus. Beide durch eine flache Hautvertiefung getrennte Bubonen eiterten und communicirten deutlich (7 Tage nach dem Eintritt in's Hospital). — Subcutane Incision des einen (obern?), Entleerung beider von dickem Eiter und Jodinjection. — Nach 12 Tagen Heilung.
(A. g. Roux in Bd. 72 (Ser. 4 T. 12) H. 1 p. 1—20. 1846.)

Ausgedehntere Erfahrung liegt der folgenden Abhandlung zum Grunde. In den Monaten October und November sind immer an 200 Venerische im Hospital gewesen und 70 eiternde Bubonen der Behandlung mit Jodinjection*) unterworfen worden, wovon eine kleine Anzahl aus den sehr genau geführten Journalen der Anstalt getreu mitgetheilt wird.**)

---

*) Die zu den Injectionen gebrauchten Jodpräparate giebt Vf. folgendermaßen an:
1) Tinct. Jodin. aus Jod. 30 Grm. und Alkohol 100 Grm. (Ich will sie der Kürze halber Tinct. Jod. simpl. nennen.)
2) Tinct. Jod. Codicis, aus Jod. 8 Grm. 33 Centigrm. und Alkohol 100 Grm. (Ich werde sie Tinct. Jod. Codic. nennen.)
3) Die Tinctur No. 2 mit der 2fachen Menge Aq. destill. versetzt. (Ich nenne sie Tinct. Jod. Codic. dilut.)

**) Die Gesammtzahl der vom Vf. hier zusammengestellten Beobachtungen beträgt 16, wovon aber nur 8 (nämlich No. 2—7 und 10—11 des Originals oder No. 8—15

8) Bubo subfascialis linkerseits. Zuerst einfache subcutane Incision (ohne Injection); da aber nach 4 Tagen keine Vereinigung erfolgt war und durch Druck zuerst guter, dann sanguinolenter Eiter entleert wurde, nach 7 Tagen auf dem subcutanen Gange eine spontane Oeffnung entstand, woraus wiederum dicker, zuweilen blutiger Eiter sich entleerte, so wurde bei fortdauernder Eiterung 14 Tage nach obiger Incision — eine Injection mit Tinct. Jod. simpl. gemacht und in den folgenden Tagen noch 2mal wiederholt. — Nach 5 Tagen fast keine Eiterung mehr, nach 11 Tagen Heilung.

9) Bubo subfascialis dexter. Eintritt am 23. Sept. 1846. Am 6. October war der Bubo sehr groß, an der Spitze sehr deutlich fluctuirend, an der Basis hart. — 1 Injection mit Tinct. simpl., — wonach stets Beßrung und am 30. vollständige, primäre Heilung, nachdem eine wegen noch vorhandener Fluctuation und lebhafter Röthe im Centro am 20. gemachte zweite Punction bereits keinen Eiter mehr entleert hatte.

10) Beträchtlich großer Bubo subfascialis sinister. — Am 6. Oct. 1846 Punction und 1 Injection Tinct. simpl.*) — Bis zum 22. gab die kleine Wunde, welche nicht cicatrisirt, sondern schwach ulcerirt war, eine erst purulente und dann seröse Flüssigkeit von sich; am 24. war sie mit einem rothen Kreise umgeben und einige Tage später erst (secundär) geheilt.

11) Bubo mixtus subfascialis dexter; am 12. Oct. 5 Centimet. lang, 4 hoch; Haut kaum roth, aber verdünnt; Fluctuation deutlich. — Punc-

---

obigen Referats eigentlich hierher gehören, indem die übrigen nur zur Vergleichung dienen. Alle 16 Beobachtungen hat Vf. folgendermaßen eingetheilt:

A. Punctio subcutanea ohne Injection.

Von den 2 hierunter subsumirten Beobachtungen gehört nur die 1. dahin, die auch 4 Monate zu ihrer Heilung bedurfte; in der 2. wurde (s. oben No. 8) eine Injection gemacht.

B. Punctio subcutanea mit Injection.

1. Serie. Primitive, oder Heilung ohne Eiterung. (Obs. 3, 6, 7 = No. 9, 12, 13.)
2. Serie. Secundäre, oder Heilung nach Eiterung. (Obs. 4, 8, 9 = No. 10, 14, 15.)
3. Serie. a) Heilung nach Schorf und Eiterung. (Obs. 5 = No. 11.)
   b) Heilung nach Ulceration und Eiterung. (Obs. 10, 11 = No. 16, 17.)

Die 4 letzten Beobachtungen sind mit Injectionen von Weingeist gemacht.

*) Von der eingespritzten Jodtinctur wurde bald etwas in dem angestochenen Bubo zurückgelassen, bald wurde sie „vollständig" (so weit thunlich!) herausgedrückt. Um zu sehen, was aus dem belassenen Residuum wird und ob da, wo man die Tinctur vollends zu entleeren suchte, doch noch etwas zurückbleibt, ließ Vf. den Harn einiger Kranken durch Herrn Nories, den Pharmaceuten des Hospitals, analysiren. Dieser hat die Ergebnisse von 22 an 15 verschiedenen Subjecten vorgenommenen Analysen in einer Tabelle zusammengestellt, woraus sich ergiebt:

1) daß alle Kranke, denen (in ihre syphilitischen Bubonen) die reine oder verdünnte Jodtinctur injicirt wurde, in ihrem Harn stets Jod in größerer oder geringerer Menge kürzere oder längere Zeit nach der Operation hatten, jedoch niemals nach 4 Tagen;

2) daß nach Injectionen mit Tinct. Jod. simpl. der Harn nach 2 Tagen noch Jod zeigte, was nach Injection mit Tinct. Codic. nicht der Fall war;

3) daß nach Injectionen mit der reinen Tinctur (Tinct. simpl.) von 2½ Stunden nach der Operation bis zum 3. Tage Jod im Urin zu finden ist.

Diese Resultate wurden erhalten, ob man absichtlich Jodtinctur in dem Herde gelassen oder sie gänzlich zu entleeren gesucht hatte, woraus folgt, daß man die Tinctur nicht vollständig herausdrücken kann.

tion mit sehr beträchtlichem Eiterausfluß und Injection von Tinct. simpl., wovon ein großer Theil in der Geschwulst gelassen wurde. — Danach gewöhnliches, aber den Tag über mehrmals wiederkehrendes, 1 Minute dauerndes Brennen.*) Am andern Morgen zeigte die Haut des Bubo mehre gelbliche Flecke, Indicien eines ihn gänzlich ausfüllenden Schorfes, wovon Pat. nicht zu leiden schien. Der am 14. noch ausgedehntere, gelbliche, trockne, von einem nicht entzündeten Tegument bedeckte Schorf wurde am 15. mit einem Bistouri weggeschnitten, wobei sich zeigt, daß die ganze Oberfläche des Bubo mit einem ähnlichen, gelben, zerreiblichen, nach Jod riechenden, 5 Millimet. dicken Schorf bedeckt ist, welchen ein schwacher Zug von den unterliegenden, rothen und trocknen Theilen entfernt.

Diese Wunde eiterte lange und heilte endlich mit Hinterlassung einer sehr kleinen, linienförmigen Narbe.

12) Bubo subfascialis sinister, 5 Centimet. lang, 4 breit, mit dunkelrother, nicht verdünnter Haut. — Am 11. Nov. nach subcutaner Incision und Ausfluß sehr vielen Eiters 1 Injection von Tinct. Codic. — Am 17. noch Fluctuation, die kleine Wunde noch nicht geschlossen; aber keine Tendenz zu Verschwärung, die Haut nahm ihre normalen Charaktere an. Am 24. wegen sehr ausgebreiteter Fluctuation ein Einstich im Mittelpunkt (um die Resorption zu begünstigen), wodurch viel Eiter mit Serum und Blut gemischt ausgeleert wird. Am 27. vollkommene (primitive) Heilung.

13) Bubo subcutaneo-fascialis sinister, die beiden, durch den Schenkelbug getrennten Reihen der Inguinaldrüsen einnehmend, darunter und darüber fluctuirend bei Induration der umgebenden Theile. — Am 15. Oct. Punction und Injection von Tinct. Codic. dilut., wovon wenig zurückgelassen wurde. — Tegumente roth. Am 16. die kleine Wunde geschlossen, die Haut roth und fluctuirend; am 19. Desquamation; am 20. Abnahme von Röthe, Fluctuation und nur noch wenig Härte in der Umgebung; am 26. (primäre) Heilung. Nur noch wenig Röthe, fast gar keine Härte mehr.

14) Bubo subfascialis dexter. — Injection von Tinct. Jod. simpl. am 20. Oct. — Am 25. spontane Oeffnung im Mittelpunkte des Bubo mit Ausfluß von blutigem und später wäßrigem Eiter. Sie cicatrisirte erst am 26. Nov. vollständig.**)

---

*) Die erste durch die verschiedenen Injectionen (denn Vf. hat sie nicht alle selbst vorgenommen), wozu er nur zufällig die Tinct. simpl. (als zu stark), sondern gewöhnlich die Tinct. Codic. und nie mehr, als 40 Grm. für 1 Bubo nahm, hervorgebrachte Wirkung ist ein lebhafter, brennender Schmerz, der höchstens nach 1 Minute rasch nachläßt und der derselbe schien, welche Flüssigkeit man auch injicirte. Indessen schien er doch nach der Tinct. Codic. und nach dem mit 2 Theilen Wasser verdünnten Alkohol ein wenig schwächer zu sein, als nach dem reinen Alkohol. Er scheint demnach von dem Gehalt der Tincturen an reinem Alkohol abzuhängen, ja es hat Vf. geschienen, daß ceteris paribus die Alkoholeinspritzungen vielleicht ein wenig schmerzhafter wären, als wenn der Zusatz von Jod seine Wirkung auf die Gewebe vermindere, statt sie zu steigern.

Noch mehr! Die Alkohol- und Jodinjectionen scheinen auf den Verlauf der Krankheit sowohl hinsichtlich ihrer Dauer, als der Art ihrer Heilung einen analogen Einfluß auszuüben. (Cf. Artikel: Alkohol in diesem Hefte.)

**) Die 2 Vorgänger dieser Beobachtung, die 8. und 9. des Originals, sind a) mit Alkohol und b) mit Solut. Argent. nitric. und hinterher, wie es scheint, noch mit Tinct. Jod. simpl. angestellt. Der erste Fall kam in 20, der andere in 18 Tagen zur Heilung.

15) Bubo mixtus subfascialis sinister. — Am 15. Oct. eine Injection mit Tinct. Codic. — Nach dem 18. Abnahme der Röthe und des Schmerzes, aber beim Druck noch immer Eiterausfluß, mit Wasser ꝛc. gemischt. — 2 Chlorinjectionen (die Angabe des Tages fehlt). — Am 26. noch derselbe Eiterausfluß beim Druck; daher — Injection von Tinct. Jod. simpl. — An demselben Tage spontane Oeffnung des Bubo in der Mitte, in den folgenden Tagen schmerzhaft und blauroth werdend. Die Wunde der ersten Punction und die spontane Oeffnung ulcerirten; die den cellulösen Gang bedeckende Haut wurde roth, bläulich, zeigte große Tendenz zur Ulceration, so daß Vf. diesen Fall als den Injectionen widerstehend betrachtete und am 6. Nov. das Cauterium actuale applicirte. Erst am 15. Dec. Heilung.*)

(id. ibid. Bd. 13 (Ser. 4 T. 13) H. 3 p. 297—360. 1847.)

*) Gegen eiternde Bubonen sind, wie in der ersten dieser Abhandlungen (p. 3 sqq.) an- und ausgeführt wird, vorzüglich 3 Methoden en vogue gekommen, die Vf. kurzweg als die Methoden a) durch Resorption, b) durch Exhalation und c) durch Division (oder Oeffnung) bezeichnet. Nachdem er die schon in den Worten ausgedrückte Tendenz, so wie die Mittel, die man zu ihrer Realisirung anzuwenden pflegt, des Weitern betrachtet und zu dem Resultate gekommen ist, daß die letzte Methode die meisten Anhänger hat, empfiehlt er seine subcutane Punction als den besten Weg, die durch diese Methode vorgeschriebenen Indicien im wahren Interesse des Kranken zu erfüllen, wiewohl, wie er ausdrücklich hinzufügt, nicht zu bestreiten sei, daß man auf allen Wegen Heilung erzielen könne.

In der 2. Abhandlung kommt Vf. auf diesen Gegenstand kurz zurück und bemerkt, daß, wie aus den mitgetheilten Beobachtungen hervorgehe (wenn man aus einigen einen allgemeinen Schluß ziehen darf), die bloße subcutane Incision ohne Injection ein sehr unsicheres Verfahren sei, von dem er nur bei subcutanen Bubonen, die, wie jedermann weiß, bei jeder Methode und auch spontan heilen, zuweilen Erfolg gesehen habe.

Der Heilvorgang selbst bei den 3 schon angeführten Ausgängen wird folgendermaßen beschrieben.

1) Bei der primitiven oder Heilung ohne Eiterung lassen Schmerz, Hitze, Röthe und Spannung der Haut nach; die kleine Wunde und der cellulöse (subcutane) Gang vernarben prima intentione; an der Stelle des subcutanen Kanals erscheint bald eine geringe Induration; die Fluctuation bleibt 8—10 Tage hindurch sehr deutlich, alsdann nimmt sie von der Circumferenz nach dem Centrum der Geschwulst hin ab. Um diese Zeit hat die Haut zum Theil ihre natürlichen Charaktere wieder angenommen, sie schrumpft, desquamirt und die Heilung ist sehr häufig in 10—12 Tagen vollendet.

Wenn der Eiter auf einer indurirten und vollkommen festen Basis gelegen, so fühlt der Finger eine mehr oder weniger tiefe Rinne, oder einen Becher, was in dem Maaße, wie die Resolution überall vor sich geht, verschwindet.

Zuweilen öffnet sich der Bubo spontan und die Oeffnung bleibt, ohne zu ulceriren; alsdann fließt ein seropurulentes Fluidum aus und die Heilung hat oft rascher einzutreten geschienen. Diese Wahrnehmung hat Vf. veranlaßt, den Bubo mit einer sehr schmalen Lancette im Mittelpunkte zu öffnen, wenn die Resorption des Liquidi zu lange auf sich warten ließ und er hat dadurch so günstige Resultate erzielt, daß er oft bei noch sehr ausgebreiteter Fluctuation in 48 Stunden Heilung eintreten gesehen hat. Aber dieses Oeffnen darf, wenn es keine Nachtheile haben soll, niemals vor dem 10.—12. Tage nach der Injection, d. h. nur zu der Zeit geschehen, wo die Haut ihre natürlichen Charaktere wieder anzunehmen und alle Neigung zur Verschwärung zu verlieren beginnt. Zuweilen endlich ward die spontane oder künstliche Oeffnung mit Glück durch eine methodische Compression unterstützt.

Im Allgemeinen darf man eine primäre Heilung durch die Injection erwarten, wenn der Bubo wohl umschrieben, die Haut wenig verdünnt, die Eiterung gut etablirt ist, nicht zu ausgedehnte Indurationen den Herd umgeben und die Natur der ersten Zufälle der Syphilis nicht eine zu große Virulenz derselben fürchten läßt.

2) Bei der secundären oder der Heilung mit Eiterung cessirt der Schmerz nach der Injection nicht vollständig, Wärme und Röthe der Haut vermindern sich nur und am andern Morgen zeigt die Spannung der Haut schon wieder eine neue Eiteransammlung. Die kleine Wunde und der subcutane Kanal sind nicht vernarbt, der schwächste Druck auf den Bubo treibt Eiter hervor, welcher sich in den folgenden Tagen in größerer oder geringerer Menge reproducirt (zuweilen mit denselben physischen Charakteren, wie vor der Injection, am häufigsten aber in Farbe [röthlich], Consistenz [flüssiger] und Quantität [weniger] modificirt) und in dem Herde anhäuft, aus welchem ihn der leiseste Druck hervortreibt.

Die nach mehren Alkohol- oder Jodinjectionen nachgerade den Eiter ersetzende, citronengelbe, vollkommen transparente Serosität ist der Vorbote der nahen Heilung; alsdann muß man sich jedes Drückens enthalten und durch alle Mittel die Heilung der Wunde und des subcutanen Ganges begünstigen.

Während dessen nimmt die Haut des Bubo ihre natürlichen Charaktere an und öffnet sich zuweilen an einer Stelle, ohne daß die Oeffnung ulcerirt, was, wie Vf. bemerkt zu haben glaubt, auf die bei diesem Ausgange vom 20.—25. Tage eintretende Heilung keinen unangenehmen Einfluß zu haben scheint.

Zuweilen ist bei der secundären Heilung die subcutane Wunde am andern Morgen vernarbt; alsdann nimmt der Bubo wieder alle inflammatorische Charaktere an, die er vor der 1. Operation hatte und hat Neigung, sich spontan zu öffnen, wenn man nicht eine 2. Punctio subcutanea macht. Man kann auf diese Weise in die Lage kommen, 2, 3 und selbst 4 Punctionen nach einander machen zu müssen, wenn man nicht auf den Vortheil der Methode verzichten will.

Die secundäre Heilung kann man ahnen, wenn der zu injicirende Bubo eine dunkle Fluctuation, eine diffuse Röthe, verschiedene, schwer unter sich communicirende Eitercentren hat und der Eiterherd mit einer tiefen und ausgebreiteten Härte umgeben ist. Ein gewisser Grad von Virulenz der Syphilis, welchen der Zustand der Schanker anzeigt, scheint auch zuweilen mit diesem Ausgange zu coincidiren.

Ausnahmsweise können nach primärer oder secundärer Heilung des Bubo oder selbst vor dem Verschwinden der ersten Eiterung sich neue Ansammlungen in den indurirten Theilen bilden.

Bei der primären und secundären Heilung kann die Eingangsöffnung schwach ulceriren und selbst den Charakter eines wahren Schankers annehmen. Diese Ulcerationen sind im Allgemeinen von weniger Bedeutung, weichen leicht wiederholten Cauterisationen mit Höllenstein und dürfen nicht mit den ausgebreiteten und tiefen Verschwärungen verwechselt werden, welche den 3. Ausgang charakterisiren.

3) Bei der (analog nenne ich sie „tertiären") Heilung mit Verschwärung dauert nach der Injection die Eiterung einige Tage fort, alsbald wird die Haut des Bubo herdes röther, dünner und ulcerirt in einem größern oder kleinern Umfange. Andere Male nimmt die Ulceration allein die Eingangsöffnung ein, oder sie dehnt sich über den subcutanen Kanal aus; in den schwersten Fällen aber ergreift sie beide genannte Partien und die ganze durch die erste Suppuration losgelöste Portion der Bedeckungen.

Wenn die Ulceration sich auf die Eingangsöffnung und den cellulösen Kanal beschränkt, so kann der Bubo selbst noch primär oder secundär heilen; wenn der Mittelpunkt des Bubo in geringem Umfange ulcerirt, so kann um die zerstörte Haut herum noch Verheilung vor sich gehen und in diesem, wie in dem vorigen Falle thun häufige Cauterisationen mit Höllenstein oder das Ferrum candens gute Dienste, wenn die Geschwürränder roth, ungleich, dünn und ohne Tendenz zum Heilen bleiben.

In den glücklicherweise seltenen Fällen, wo die Verschwärung sich über alle (durch die Eiterung) gelösten Partien verbreitet, muß man nicht lange bei der Injectionsmethode stehen bleiben, vielmehr zur Cauterisation greifen.

Unter den 70 zuletzt durch Injectionen behandelten Fällen war Vf. nur 8mal genöthigt zum Glüheisen zu greifen, was man nicht (ausschließlich) immer den Injectionen Schuld geben darf, da die Erfahrung allen Aerzten gelehrt hat, daß es Bubonen giebt, bei denen keine Methode eine ausgebreitete Destruction der Integumente verhütet.

Hierher gehören diejenigen, welche im Anfange der Infection rasch in Suppuration übergehen und eine livide Röthe zeigen, worauf bald Verdünnung der Haut und Ruptur folgt, sowie diejenigen, denen ausgebreitete Schanker der Tegumente des Gliedes, der Präputial- oder Eichelschleimhaut, fressende, phagedänische Schanker vorhergehen, welche ein breiiger Ueberzug bedeckt, das Siegel einer großen Virulenz.

Kali hydroiodicum.*)

Versuche.

1) Kali hydroiod. ʒj. in Aq. destill. ℥ß. gelöst, langsam in die Vena jugularis externa eines starken Hundes injicirt. Unmittelbar nachher ein schwacher Schrei und alsbald heftige Convulsionen aller Muskeln mit Dejection des Stuhls und Harns; einige Secunden nachher fiel er regungslos nieder, spie ein wenig schaumigen Speichel aus und die aus dem Halse hängende Zunge zeigte auf ihrer Oberfläche eine einige Secunden dauernde und mit dem Leben des Thieres endende contractile und oscillatorische Bewegung ihrer Fibern.

Von den 70 zuletzt mit Injectionen Behandelten sind: 35 primär in einer mittlern Dauer von 17, 17 secundär in einer mittlern Dauer von 22 und 18 tertiär geheilt, unter welchen letztern jedoch in 10 Fällen die Ulcerationen nur partiell waren und, wie schon angegeben, nur in 8 Fällen diese Methode mit der Cauterisation vertauscht werden mußte.

Wenn man sämmtliche Fälle zusammen rechnet, so würde eine mittlere Dauer von 21 Tagen herauskommen; diese Zahl wird aber kleiner (vielleicht um 1/3), wenn man die Injection nur in den geeigneten Fällen anwendet und nicht auf diejenigen ausdehnt, welche Cauterisationen fordern.

Alle übrigen bis auf diesen Tag gegen eiternde Bubonen angewendeten Methoden erfordern aber erfahrungsmäßig eine längere Zeit zur Heilung; die der Cauterisation, welche ohne Widerrede die am wenigsten mangelhafte ist, in mittlerer Dauer über 30 Tage.

Theoretisch sollte man denken, daß die seit einiger Zeit begonnene, generelle Behandlung auf die Dauer einer jeden Heilung und folglich auf die mittlere Dauer Einfluß haben müßte und in der That verliert das Uebel gewöhnlich an Wichtigkeit in dem Maaße, wie jene vorrückt. Diesen Einfluß wird man jedoch nicht zu hoch anschlagen, wenn man erwägt, daß er das Aussetzen der Localbehandlung des eiternden Bubo nicht rechtfertigt, denn man muß sie (mit der Injection) nothwendig beginnen, sobald Eiterung eingetreten ist, ohne der Haut Zeit zu lassen, dünn zu werden.

Das (zu den Injectionen verwendete) Jod selbst hat durchaus keine generellen Wirkungen (Jodismus) hervorgebracht und während, wie Eingangs schon erwähnt, ein allgemeines antisyphilitisches Verfahren in keinem Falle verabsäumt wurde, kamen örtliche Mittel (Blutegel, Kataplasmen ꝛc.) sonst gar nicht in Anwendung.

Schließlich stellt Vf. folgende Korollarien auf:

1) Subcutane Incisionen ohne Injection sind zur Heilung unzureichend;

2) wenige Bubonen von äußerster Virulenz haben den Injectionen widerstanden und gebieterisch die Cauterisation gefordert;

3) durch die Injectionen werden eiternde Bubonen primär, secundär und tertiär in einer mittlern Dauer von 21 Tagen geheilt;

4) Die Tinct. Jod. Codic. und Tinct. Jod. Cod. dilut. scheinen wie der Alcohol. pur. und dilut. zu wirken. Diese Flüssigkeiten modificiren die entzündeten Oberflächen wie substitutive Agentien, ohne jemals lebhafte Entzündung oder Gangrän zu erzeugen. Wenn man jedoch ein concentrirteres Jodpräparat injicirt, so zeigt sich eine der kaustischen analoge Wirkung, welche man der größern Proportion des Jods zuschreiben muß;

5) im Urin der mit Jodtinctur Injicirten fanden sich bei der Analyse immer Spuren von Jod;

6) die Injectionen erzeugen keine allgemeinen (Jod-) Symptome, fesseln die Kranken nicht an's Bette und die örtliche Behandlung der eiternden Bubonen durch sie ist einfacher, leichter und rascher (schneller wirkend), als durch die übrigen Methoden. (id. ibid. p. 309—324.)

*) Ueber Jod und Jodkali cf. dieses Magazin Bd. 2 p. 757 sqq. und Anmerkung.

Section 10 Minuten nach dem einige Secunden nach der Injection erfolgten Tode. Alle Organe anscheinend gesund; aus dem in den rechten Herzhöhlen enthaltenen, zum Theil coagulirten Blute (ʒj. ʒiij.) wurde Kali hydroiod. gr. j. reducirt, nachdem vorher durch salzsaure Platina allein die Gegenwart von Jodkali in demselben angezeigt worden war.

2) 4 gr. Jodkali in ʒβ. destill. Wasser in die Vena jugular. eines mittelgroßen Hundes injicirt. Nach ½ Minute sehr starke Convulsionen, Stuhlausleerung; Zunge, wie oben; Tod in 1—1½ Minuten.

3) ʒj. Jodkali in ʒj. Brodkrumen involvirt, einem sehr starken Hunde auf 2mal zu verschlucken gegeben, wurde nach 1 Minute unverändert ausgebrochen. Nach völliger Rehabilitation nach 2 Stunden ʒj. in ʒβ. destill. Wasser. Kaum verschluckt wurde es wieder ausgebrochen zugleich mit einer sehr großen Quantität Schleim. Das Brechen wiederholte sich 4mal in 5 Minuten. Nach 2 Tagen war das Thier wieder gesund.

Aus dem (ausgebrochenen) Schleim, in welchem alle Reagentien auf Jodkali reagirten, wurden 49 gr. unzersetztes Jodkali reducirt.

Nach 2tägiger Ruhe wurde demselben Hunde durch ein Loch des Oesophagus ʒj. in ʒβ. Wasser injicirt und dieser unterbunden. Die Brechanstrengungen brachten solche Erschütterungen hervor, daß, da die Ligatur schlecht umgelegt war, fast alles durch die Wunde wieder abging. Das Thier verfiel alsdann in eine sehr große Abspannung und blieb dann 8 Tage mehr unter dem Einfluß der sehr gereizten Halswunde, als des Medicaments. Es wurde nun getödtet und keine Anomalie in irgend einem Organe aufgefunden.

4) Derselbe Versuch mit ʒij. und fester angelegter Ligatur. Die halbstündige Brechanstrengung hatte deshalb keinen Erfolg, darauf verfiel das Thier in große Abspannung und starb am 3. Tage in der Lage eines schlafenden Hundes.

Section. Magen sehr eingeschrumpft und dem Zwerchfell genähert; auf seiner innern Fläche sehr zahlreiche, in dem die Tunica mucosa von der muscularis trennenden Zellgewebe sitzende Ekchymosen; Mucosa überall, besonders aber im Saccus coecus Ventricul. allgemein roth; sehr viele schwärzliche Striche ohne eine bestimmte Richtung; Spuren der Röthe im obern Theil des Dünndarms; die übrigen Organe normal. In der Magenhöhle befand sich eine schwärzliche Flüssigkeit, die bei der Analyse sich wie die des folgenden Experiments verhielt.

5) Einem sehr starken Hunde wurden ʒij. in ʒiβ. destillirt. Wasser gelöst durch eine Wunde der Speiseröhre Morgens 10 Uhr injicirt und diese dann unterbunden. Nach einigen Augenblicken so starke Brechanstrengungen, daß das Thier zappelte; sie minderten sich bald und cessirten vollständig nach 12 Minuten; aber der Hund schien so große Angst zu haben, daß er in beständiger Bewegung sein mußte. Nach 1 Stunde schien er ruhig und suchte Abends zu entwischen. Am 2. Tage war er traurig, sehr abgespannt, konnte aber, wenn man ihn excitirte, gehen, am 3. Morgens sogar auf einen Stuhl steigen, wo er in einem Zustande völliger Erschlaffung, — den Kopf über der Seite des Stuhls herabhängend und die Beine in halber Flexion, — zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags starb.

Section Abends. Sehr starke Todtenstarre. Magen zusammengeschrumpft; auf seiner innern Fläche gegen 20, zum Theil in ihrem Mittelpunkte mit nur die Schleimhaut durchdringenden, von dünnen Rändern umgebenen Ulcerationen besetzte, mehr oder weniger dunkel geröthete Interstitien zwischen sich lassende Ekchymosen, worunter eine fünffrankenstückgroße und mit einer Menge Geschwüre besetzte im Saccus coecus Ventriculi, wo die Vasa brevia anastomosiren; ferner durch den ganzen Magen hier und da, besonders aber im Saccus coecus und längs der Curvatura major eine Menge schwärzlicher Striche und an verschiedenen Punkten an weniger kranken Stellen eine große Menge mit anscheinend gesunder Schleimhaut überzogener, schwach rosenrother, crepitirender, von Ansehen und Consistenz dem Lungengewebe eines jungen Kindes ähnlicher, beim Einschneiden nur sehr wenig zusammenfallender und eine kleine Quantität Flüssigkeit, beim Comprimiren mit den Fingern nach dem Durchschneiden ein farbloses Liquidum — ganz wie das Lungengewebe, mit Luft umgeben, — von sich gebender, zugerundeter Tuberkeln. Im Magen (℥vij.) grünschwarzes, bei der chemischen Analyse Jod- und Jodkaligehalt und nach dem Abdampfen bis zur Verkohlung des animalischen Stoffes durch die Reagentien noch Spuren von Jodkali zeigendes Liquidum.

6) In eine 1½ Zoll große Wunde an der äußern Seite des Schenkels eines Hundes wurde ℥j. Jodkali in Substanz gelegt und die Wunde geheftet. Die 3 ersten Tage wohl, verweigerte er am 4. Nahrung, schien aber niemals kränker zu sein, als ein Thier mit einer solchen Wunde. Am 10. Tage wurde er getödtet. In der entzündeten und schmerzhaft gewesenen (das Thier ging nur auf 3 Pfoten) Wunde fand sich noch ein Stück Jodkali; alle Organe waren gesund.

7) ℥j. Jodkali in ℥ß. Wasser in das Zellgewebe eines sehr wenig verwundeten Schenkels injicirt, gab dasselbe Resultat, wie in 6.*)

(A. g. Devergie in Bd. 10 H. 2 p. 255—268. 1826.)

Gegen Syphilis secundaria.

1) Bei einer 28jährigen, großen, robusten, 1827 syphilitisch inficirten Frauensperson bildeten sich Geschwüre in der Rachen- und Nasenhöhle und erst nach 5 Jahren kam sie in der Anstalt in eine ordentliche Behandlung. Die Nase war bereits zerfressen, größtentheils abgefallen, die

*) Aus diesen Versuchen zieht Vf. folgende Folgerungen:

1) Daß das Jodkali als ein corrosives Gift betrachtet werden müsse;

2) daß es sich in dieser Hinsicht dem Jod nähere, welches Orfila mit Recht, was auch Coindet dagegen sagen möge, zu den corrosiven Giften rechnet;

3) daß es rücksichtlich der Alterationen, die es hinterläßt, viel Analogie mit Jodine hat;

4) daß es, gleich vielen andern Giften, die Eigenthümlichkeit hat, zwischen der Tunica mucosa und muscularis einen partiellen emphysematischen Zustand hervorzurufen, der die Tunica intima des Magens erhebt und die oben (Exper. 5) beschriebenen Tumoren hervorbringt;

5) daß es beständig zahlreiche und sehr große Ekchymosen hervorbringt, die eine so große Menge Blut enthalten, daß es daselbst coaguliren könnte;

6) daß es, in den Magen gebracht, in Dosen von ℥j.—℥ij. nach der Stärke des Thieres den Tod nur in Folge von Magenentzündung hervorbringt;

7) daß es, in die Venen in sehr kleinen Dosen injicirt, den Tod in fast eben so kurzer Zeit verursacht, wie die Blausäure; daß es alsdann Hirn und Rückenmark reizt und Convulsionen erregt.

(id. ibid. p. 268—269.)

Gaumenknochen durchbrochen, so daß Mund- und Nasenhöhle in ein großes Geschwür verwandelt waren; die Lippen mit speckigen Schankergeschwüren besetzt und theilweise zerstört. Nach schriftlichen Notizen waren Mercurialia in verschiedener Form und in großer Menge angewendet worden; auch jetzt wurden noch mancherlei Mittel vergeblich versucht. — Endlich Jodkali innerlich, als Mundwasser und zum Verband der Geschwüre. — Darauf wurden die Geschwüre rein, vernarbten und die Knochen exfoliirten. Großer Substanzverlust der Knochen und hohle, undeutliche Sprache hinterblieben freilich.

(H. An. Müller in Bd. 3 H. 4 p. 601. 1837.)

2) Ein Herr erlitt mehre Schankerinfectionen; bei einer frühern entstanden auch Angina und geschwürige Punkte am Gaumensegel, die letzte (vom Sommer 1833) hinterließ noch Härten „in der Basis derselben" (?); später zeigten sich auf der Eichel und in der Haut des Körpers kupferrothe Flecke. Diese Erscheinungen gaben erneut Veranlassung zu Sublimatgebrauch und Sarsaparillentrank. Im Sommer 1839 kamen flüchtige Anginen und verschwanden wieder, im Aug. bildete sich ein weder dem Alaun, noch dem salpetersauern Silber weichendes, linsengroßes, nicht oberflächliches Geschwür von syphilitischem Aussehen auf dem Bogen des Gaumensegels. — Am 15. Aug. Jodkali (neben einem Sarsaparillentrank); — am 22. war das Geschwür um die Hälfte kleiner und am 26. nach ʒiiiβ. Jodkali vernarbt.

Im Aug. 1840 zuweilen leichtes Spannen ohne Röthe im Halse, gegen Ende Sept. Zunahme desselben mit flüchtiger Röthe, am 3. Oct. entdeckte Vf. bei genauer Untersuchung an der hintern Wand des Pharynx, vom hängenden Gaumen und Zäpfchen verdeckt und nur sichtbar, wenn letztes in die Höhe gezogen wurde, ein großes (etwa den Flächenraum eines Dreibätzners einnehmendes), rundes (obgleich man sein oberes Ende nicht mit Gewißheit bestimmen konnte), auf erhöhter, harter Basis sitzendes, mit Schleim, durch den nur selten Granulationen durchblickten, bedecktes Geschwür mit in's Gesunde sich verlierenden, gerötheten Rändern und geringer Empfindlichkeit, selbst beim Befühlen und Schlucken. Die Schleimabsonderung veranlaßte häufiges, gewaltsames Räuspern und Speien. „Die Nase hatte ihre natürliche Feuchtigkeit, zuweilen versteckt, manchmal dicken Schnupfenschleim liefernd, die Sprache ungeändert" (?); das Allgemeinbefinden ganz ungetrübt. — Sogleich Kal. hydroiod. ʒβ. täglich — bei Vermeidung alles Erhitzenden und Sauern. Schon nach einigen Tagen bedeutende Beßrung; erst Reinigung von der bedeutenden Schleimdecke, dann Verkleinerung von der Peripherie her. So schreitet es ungestört in der Heilung fort und verursacht nur manchmal bei längerm Sprechen ein gelindes Brennen. Bis zum 6. Nov. waren in steigender Gabe ʒiiβ. Jodkali verbraucht; es war noch eine weißliche Stelle, wie ein Silberkreuzer, abgezeichnet, etwas erhaben, doch ohne harten Grund; darin ein kleines, geschwüriges Grübchen und darunter die wenig gerötheten Schleimhaut. Dies wurde der Nachwirkung des Mittels überlassen und in kurzer Frist gewahrte man nichts mehr im Rachen, auch keine Narbe, nur stärkere Gefäßverzweigungen. Die bekannten Nebenwirkungen des Jods: Verstärkung der Secretion dünnen und wasserhellen Nasenschleims, dazwischen einmal ein tüchtiger Schnupfen, vermehrter Appetit, Neigung zum Durchfall, hier und da eine sich füllende Pustel in der Haut, zuletzt Kopfschmerz; -- blieben nicht aus. Nicht nur im Urin, sondern auch im

Speichel und Nasenschleim ließ sich das Jod leicht durch Amylum und Säure nachweisen.

3) Eine 50jährige Wittwe lag im Oct. 1844 an einer Luftröhrenentzündung tödtlich krank darnieder, erholte sich schwer und langsam und blieb heiser und tonlos. Dazu gesellten sich nach einiger Zeit Schlingbeschwerden; jetzt bekam Vf. sie zu sehen. Pat. hustete, warf viel aus und ein verpestender Gestank drang aus ihrem Halse. Es fand sich ein enormes, graugelbes, syphilitisches Geschwür an der hintern Wand des Pharynx, dieselbe ganz einnehmend und weiter hinaufreichend, als man hinter das Zäpfchen sehen konnte. Der Auswurf war grauschmieriger Eiter mit Blutspritzern dazwischen; einmal kam auch viel Blut. Nur wollte die Frau, die gerade nicht an übergroßer Schamhaftigkeit litt, sowie denn auch Personen ihrer Art bei solchen Enthüllungen keine Befleckung ihrer Ehre zu fürchten haben, bestimmt von keiner venerischen Ansteckung wissen, als einem in wenigen Wochen geheilten Schanker vor 20 Jahren. Ich mag mit Vf. nicht „an solche syphilitische Gespenster von der Dauer eines Menschenalters glauben," lasse aber nichts desto weniger die Thatsachen reden. — Sogleich Kali hydroiod. ʒβ. täglich. — Nachdem sie gegen ℥β. genommen, spie sie eines Abends ein derbes, 1 Zoll langes, ½ Zoll breites und 1 Linie dickes, aus exsudirtem, geronnenem Faserstoff bestehendes und in voller Fäulniß begriffenes Stück Haut von fürchterlichem Gestank, die graue Decke des Rachengeschwürs, aus. Dieses lag nun rein und blutend, frei mit sprossenden Granulationen da und bedeckte sich hin und wieder mit gelblichem Eiter. Der Auswurf minderte sich täglich, bildete runde, gelbe Inseln von Eiter und ging immer mehr in Schleim über; der Geruch hörte ganz auf, die Stimme wurde stärker, hatte sogar wieder etwas Klang, Schlingbeschwerden und alle Schmerzen waren ganz verschwunden. Das Geschwür war nach Verbrauch von ℥ij. ʒij. am Ende des Jahrs ganz vernarbt. Pat. nahm noch weitere ʒij. Jodkali in 10 Tagen, worauf sie von dieser Zwischenkrankheit geheilt erklärt werden konnte; die Heiserkeit blieb jedoch zurück.

Im Vorfrühling 1845 erkrankte sie abermals schwer an einer Luftröhrenentzündung, wurde wieder gerettet, die Heiserkeit aber wieder sehr verschlimmert. Von dem Halsleiden hat sich nie wieder eine Spur gezeigt und die inzwischen auch von ihrer Heiserkeit durch eine Trinkcur an der Quelle von Baden-Baden gänzlich geheilte Frau ist jetzt gesunder und kräftiger, als je.

4) Ein vor 4 Jahren 6 Wochen lang an einem durch innere und äußere Mittel geheilten Schanker leidender Fabrikarbeiter klagte im vorigen Jahre über Halsweh und hatte an der hintern Wand des Pharynx ein eben solches Geschwür. — Kali hydroiod. ʒvj. — heilten dasselbe in 14 Tagen dauernd.*)

(H. Am. Volz in Bd. 12 H. 2 p. 246—250. 1846.)

---

*) Von der in vorstehenden Beobachtungen dargestellten „bestimmten" Form syphilitischer Halsgeschwüre, die, irre ich nicht sehr, mit denjenigen zusammenfallen, welche Martini in Rusts Magazin 1827 besprochen und „apokyphische Geschwüre" genannt hat und die ebenfalls durch Jodkali geheilt wurden (s. dieses Magaz. Bd. 1 H. 3 p. 546), giebt Vf. die in folgenden kurzen Hauptzügen zusammengefaßte Charakteristik:

1) Vorausgegangene, primäre syphilitische Erkrankung mit Schanker.
2) Verfluß längerer Zwischenzeit von mehren Jahren.

Gegen Hydrocephalus acutus.*)

In Vfs. sämmtlichen Fällen ging die gebräuchliche Behandlung des beginnenden Hydrocephalus acutus durch Blutegel, Calomel, Hautreize der endlichen Anwendung des Jodkali voraus.

Die Krankheit eines 2½jährigen, früher ganz gesunden Knaben begann als ausgesprochenes, entzündliches Hirnleiden mit Fieber, Kopfweh, contrahirten Pupillen, Lichtscheu, Erbrechen und Verstopfung Anfangs Febr. 1842. — 8 Blutegel an die Schläfen und Calomel. gr. ij. mit Magnes. 2stündlich. — Danach in mehren Tagen keine Stühle, bei Kindern immer eine Erscheinung, die an obige Krankheit denken lassen muß. Kein Erbrechen mehr, aber Klage über Kopfweh beim Erwecken aus dem Schlummer, aus welchem es mit ärgerlichem Aufschreien erwachte und Lichtscheu mit contrahirten und oscillirenden Pupillen. — Schneeumschläge über den Kopf, nochmals 6 Blutegel an die Schläfe und ein Vesicans in den Nacken. —

Nachdem nach Verbrauch mehrer Drachmen Calomels blos auf einige Essigklystiere Ausleerungen erfolgt waren und nach Eintritt der deutlichsten Zeichen erfolgten Wassergusses: steter Sopor, Schielen, sehr erweiterte, unempfindliche Pupillen, öfteres, automatisches Aufschreien, schmutzige, trockne Zähne, verlangsamter Puls; — vom 7. Febr. an Kal. hydroiod. ʒij. in ʒiß. Wasser stündlich zu 20—30 gtt. in so vielem Wasser, als man dem Kinde nur beibringen konnte, so daß die ganze Portion in etwa 24 Stunden verbraucht wurde. — Alle übrigen (innerlichen und äußerlichen) Mittel wurden ausgesetzt. Nach 2 Tagen mehrmalige breiige Stühle; Puls voller, härtlicher und schneller, Pupillen aber etwas contrahirter und gegen Licht regelmäßiger empfindlich; Zahnfleisch vom Mercur ganz aufgelockert, häßlicher Geruch aus dem Munde, harte Wangengeschwulst auf

---

3) Geschwür in der Schleimhaut der hintern Wand des Pharynx, oder der Choanen auf harter, erhöhter Basis mit speckigem Grunde und geröthetem Rande.

4) Starke Schleimabsonderung darauf; sie bildet fast das einzige subjective Symptom durch Räuspern und Speien.

5) Schmerz kaum bemerklich.

6) Das Geschwür vergrößert sich nach der Fläche und verläßt diese Wand nicht (?).

7) „Sein Verlauf der Zunahme ist langsam."

8) Sein Heilmittel das Jodkalium.

9) Von den ersten Tagen der Anwendung an Verminderung der Schleimabsonderung, Aufkeimen von rothen Granulationen, Verkleinerung von den Seiten her, Heilung ohne sichtliche Narbe in verhältnißmäßig schneller Frist.

(id. ibid. p. 250.)

*) In Hufel. Journ. April 1841 gab Vf. einige Erfahrungen über den Gebrauch des Jodkali's im Hydrocephalus acutus confirmatus (s. dies. Magaz. Bd. 2 p. 764). Seitdem er dieses Mittel in so energischen Dosen (im vorstehenden Falle wurden sogar ʒiij. ʒvj. verbraucht) anwandte, sind ihm unter vielen blos 3 Fälle unglücklich abgelaufen und zwar einer bei einem 3jährigen, sehr schlecht genährten Kinde, das schon länger hustete, durch die Auscultation Zerstörungen des Lungenparenchyms erkennen ließ (die Section bestätigte außer bedeutender Hirnhöhlenwassersucht Knoten und Eiterhöhlen in den Lungen) und wo gegen die später eingetretene Hirnhöhlenwassersucht das Jodkali gar nicht, ein anderer, wo es (bei einem 8jährigen Knaben) erst spät, unregelmäßig und — worauf Vf. (vielleicht mit Unrecht) ein großes Gewicht legt, gleichzeitig mit kalten Sturzbädern und der letzte endlich, wo Vf. selbst zu große Erwartungen vom Jodkali hegte, was er bedauert und das Mittel erst in Gebrauch gezogen wurde, als „der Tod gleichsam auf der Zunge saß."

(id. ibid. p. 481—484 und 488—492.)

beiden Seiten der Nase mit rothen Stellen in der Mitte — „beginnende Noma, die so gern zu Hydrocephalus bei Calomelgebrauch hinzukommt." Am andern Tage an der innern Seite beider Wangen aschgraue, breiige, die noch mehr geschwollenen, harten Wangen umgebende Brandstellen, aber Zurücktreten der Kopfwassersuchtsymptome, indem das Kind unruhiger wurde, mehr Bewußtsein zeigte und den bisher der Schwere nachfallenden Kopf wieder besser und frei hielt. Täglich mehre flüssige Stühle und viel Urin in's Bett. Am 16. Febr. waren unter Fortgebrauch des Jodkali das Bewußtsein und die normale Thätigkeit der Pupillen wiedergekehrt und der Sopor geschwunden, nur das eine Auge behielt noch eine schielende Richtung; das Hauptleiden war jetzt die noch fortbestehende, aber glücklicherweise zum Stillstand gebrachte (was Vf. unter so manchen Fällen von Noma bei Hydrocephalus acutus noch nicht vorgekommen war) Noma; — daher Fortsetzung des Jodkali, „wobei" Vf. „örtlich Chlorkalksolution in den Mund anwendete." Es trat auffallende Unruhe, an der Stelle des Sopors Schlaflosigkeit bei meist geschlossenen Augen mit stetem heftigen, unarticulirten Schreien und am 19. völlige Manie ein. Dabei scheint Pat. bei normalen Pupillen nicht recht zu sehen, nimmt gar nichts zu sich, spuckt stets, das Schlingen scheint beschwerlich, indem der Rachen voll Aphthen ist; die Nase fließt, aus dem Munde kommt noch immer der fürchterlichste Geruch; die Wangen sind etwas abgeschwollen, die brandigen Stellen auf der innern Fläche noch vorhanden; Schweiß erfolgte bis jetzt keiner. Das Jodkali, wovon Vf. — vielleicht zu viel gegeben zu haben — fürchtet, wird ausgesetzt. „Nach weitern Paar Tagen" (hatte er inzwischen denn gar keine Arznei genommen?) „fängt er wieder an zu essen", verschluckt nun aber alles, was man ihm darreicht. Am 26. Febr. schwoll die rechte Wange auf's neue mehr an und stellte ganz wieder die alte Noma in aller Heftigkeit dar. Dabei Fortdauer der Hirnsymptome, des Verrücktseins bei deutlicher Halbblindheit mit wieder auf's neue erweiterten, jedoch durch's Licht beweglichen Pupillen, häufigen unwillkürlichen Stuhl- und Harnercretionen ꝛc. Statt des bisherigen Kneipens und Zupfens mit den Händen greift er heute beständig seine untere Kinnlade im Munde, schreit noch mehr, spuckt noch häufig (wie früher), ist noch wüthender, spricht viel, unzusammenhängend und unverständlich. Das eine Auge hatte noch eine schielende Richtung. — Nun wieder Kal. hydroiod. ʒij. in vielem Wasser in 24 Stunden; — örtliche Mittel wurden an die innere Brandstelle (der Noma) wegen heftigen Widerstrebens des Pat. schon mehre Tage nicht mehr angewendet; Vf. vermied auch Topica, um auch hier den Effect des Jodkali's zuverlässig zu erproben. Am 28. Abends (nach Kal. hydroiod. ʒβ.) war die Backengeschwulst auffallend kleiner, das Kind ruhiger, das Bewußtsein besser. Das Jodkali wurde nun bis Mitte März, beim Besserwerden in etwas seltenern Gaben, fortgesetzt. Schnell verminderte sich die Backengeschwulst, wurde weicher, weniger roth und die auf der linken Seite besonders große, brandige Zerstörung des Zahnfleisches und der Wange zeigte lebhaft rothe Ränder. Schon nach 4 Tagen fast völlige Rückkehr des Verstandes; Puls nun klein und schnell. „Zur Beschleunigung der Heilung der wieder im Rückschreiten begriffenen, sehr gebesserten Noma rieth" Vf. „wieder die Begießung mit Chlorkalksolution."

Mitte März blieben alle Mittel zurück; Pat. erholte sich bei vollkommenem Geistesvermögen sehr schnell, wurde auffallend dick und blühen-

den Aussehens, obwohl noch immer die linke Wange etwas dicker, das Zahnfleisch dieser Seite ganz skorbutisch, die Zähne zum Theil herausgefallen waren und der ganze Alveolarrand wackelte.*)

(H. An. Roeser in Bd. 9 H. 3 p. 484—488. 1843.)

---

*) Vf. hat das Jodkali in den Abdominaltyphus-Epidemien, welche 1840 zu Weißenbach und Trubenhausen (Physicat Wetzenhausen), 1841 zu Frankenhain, Baderode, Welferode, Frankenhausen und Abterode (Physicat Abterode) herrschten und in den Fällen, welche seit 1842 im Landkrankenhause zu Fulda vorkamen, durchgeprüft und der Erfolg war so äußerst günstig und überraschend, daß er in vielen Fällen an's Wunderbare gränzte, während er in manchen andern nichts weniger als heilsam erschien. Nach sorgfältiger Aufzeichnung und Vergleichung aller Fälle von erfolgreicher, wie erfolgloser, oder gar schädlicher Wirkung des Jodkali ist er in Verbindung mit den durch die pathologische Anatomie gewonnenen Thatsachen zu folgenden Resultaten gelangt.

1) Wirkungslos blieb das Jodkali im Vorbotenstadium, wenn sich mit den Erscheinungen desselben die Zeichen der Saburra verbunden hatten. Hier erwies sich dagegen ein Brechmittel in den meisten Fällen so nützlich, daß die fernere Entwickelung des typhösen Processes in der Schleimhaut des Darmkanals sofort gehemmt und aufgehoben erschien. In den wenigen Fällen, wo dieses nicht geschah, wirkte die verdünnte Salzsäure bei weitem besser, als das Jodkali. Dagegen ließ es in den meisten Fällen, wo das Vorbotenstadium ohne solche Zugabe und Beimischung (ohne Gastricismus) auftrat, denselben (i. e. typhösen Proceß) gewöhnlich nach einer 4- bis 6tägigen Anwendung zu Grunde gehen.

2) Eben so wirkungslos blieb es, wenn im Vorboten- und erethischen Stadium bedeutende active Congestion nach der Magendarmschleimhaut, und zwar in solchem Grade stattfand, daß der Erethismus derselben sich durch ungewöhnliche Empfindlichkeit in den Präcordien, Uebelkeit und fruchtloses Würgen kund gab; dagegen versagte es in jenen Fällen, wo dieser Erethismus nicht sehr hervorstechend und kein Zeichen der Entzündung der Mucosa zugegen war, niemals seine Dienste, was Vf. denn auch bestimmte, in jenen Fällen dem Gebrauche des Jodkali's erst Blutegel (12 — 16) und ein Vesicans auf die epigastrische Gegend vorhergehen zu lassen, worauf sich dann die eigenthümliche Wirkung des Mittels geltend machte. Ueberhaupt war es

3) in allen regelmäßig verlaufenden und nicht complicirten Fällen bis zu dem Zeitpunkte, wo die Heilung der typhösen Darmgeschwüre begann und so lange diese mit Hyperämie der Darmschleimhaut verbunden waren, von ausgezeichnet heilsamer Wirkung.

4) Dagegen schien es die Heilung derselben nicht zu fördern, wenn im Reconvalescentenstadium alle Congestionssymptome verschwunden waren und die Symptome einer gewissen Anämie stattfanden. Hier leistete die Tinct. Ferr. muriat. bei weitem bessere Dienste.

Das Jodkali wirkt hier dadurch, daß es der gewöhnlich schnell in's Asthenische übergehenden Hyperämie der Magen- und Darmschleimhaut entgegen, also dem Calomel analog wirkt. Für diese Ansicht sprechen auch die Sectionsbefunde. Nach der Anwendung des Jodkali's bis zur Sättigung findet man nämlich niemals eine Injection der Darmschleimhaut, der Darmkanal ist allemal bedeutend blaß und anämisch, die Follikeln sind zwar angeschwellt, verlängert, gleichsam hypertrophisch, zeigen aber niemals irgend eine Gefäßröthe. Das dem Variolоid ähnliche Exanthem und die Darmgeschwüre sind blaß und zeigen eine eigne Schlaffheit.

In den Fällen, wo der typhöse Proceß die Bronchialhaut mit ergriffen hat (Husten mit wenigem Auswurf, beengte Respiration), ähnlich der „asthenischen Pneunomie," bewährte sich das Jodkali zwar auch sehr nützlich; allein wo die Kraft der Bronchialhaut und des Herzens zu sinken drohte, konnte Vf. doch nie die entsprechenden, kräftig reizenden Nervenmittel, Senega u. dgl. entbehren, obgleich es ihm immer geschienen hat, als ob sie in Verbindung mit Jodkali schneller und sicherer zum Ziele führten.

(H. An. Rothamel in Bd. 10 H. 1 p. 87 — 89. 1844.)

Jodium hydrocyanicum.

Versuche.

1) Ein Kaninchen bekam etwa gr. j. in nicht ʒβ. Wasser. Sogleich fast Convulsionen in den Füßen und den Muskeln des vordern Theils des Stammes; es schrie und fiel zu Boden; Respiration in großen Zwischenräumen, mit klagendem Geschrei von einigen Minuten verbunden; starke Dilatation und dann Unbeweglichkeit der Pupillen; bald completer Tod.

Section sogleich. Gar keine Veränderung, nur die Herzohren schienen von Blut etwas ausgedehnt.

Zwei gleiche Experimente lieferten dieselben Resultate.

2) gr. ij. in ʒj. Wasser warfen ein Kaninchen sofort zu Boden; heftige Convulsionen zogen den Kopf vor- und rückwärts; Schreien und Tod nach wenigen Momenten.

Section nach 24 Stunden. Mucosa des mit Futter angefüllten Magens roth und zerreißbar; Oesophagus auch ein wenig gefärbter; Tenuia normal; auf den mit Blut angefüllten Lungen durch wahre Ekchymosen gebildete, schwärzliche Stellen (plaques); Luftröhre und Bronchien roth und entzündet; alle Gefäße des Herzens mit Blut, seine Ventrikel und Auriculä mit coagulirtem angefüllt. Hirn normal, die Gefäße der dura Mater aber stark mit Blut angefüllt, nahe beim Chiasma Nervorum opticorum und Mesocephalon besonders mehre in solchem Grade, daß es zu bewundern war, daß sie nicht zerrissen waren; verlängertes Mark gesund.

3) Ein mittelgroßer Pudel erhielt gr. iv. in ʒj. Wasser. Erst nach einigen Minuten einige Beschleunigung des Athmens und Brechanstrengungen; bald Erbrechen einer großen Quantität nach Blausäure riechenden Futters. Nach 4 Erbrechungen Sistiren des Würgens; traurige und niedergeschlagene Miene; ungefähr ¼ Stunde nach der Vergiftung schien er hergestellt. — Wiederum eine Auflösung von gr. ij., wovon beim Eingeben ein Theil verschüttet wurde. — Nach einigen Minuten große Beschleunigung der Respiration, Wanken der Beine; das Thier ging, als wenn es betrunken wäre und war zuweilen nahe daran zu fallen, aber eine hastige Contraction gab ihm leicht das Gleichgewicht. Diese Zufälle verschwanden bald: — nochmals gr. iij. in Auflösung. — Sogleich beschleunigte Circulation und convulsivische Bewegungen. Das Thier fiel heftig schreiend nieder, die Muskeln zogen sich kräftig bald nach vorn, bald nach hinten zusammen, was bald in Convulsionen nur der Lippen bei jeder (stets tiefen und seufzenden) Respiration endete. Aus dem Anfangs vielen weißlichen Schleim enthaltenden Halse floß später eine blutige Jauche; die bald nach der Vergiftung verlangsamten und sehr unregelmäßigen Herzschläge kamen ¼ Stunde nach derselben auf 50 Schläge (Hunde haben in der Regel 80 und darüber) zurück; die Convulsionen hörten vollständig auf, aber eine sehr große Rigidität der Vorderbeine hinterblieb. Dies dauerte „bis gegen Mittag" (es ist aber nicht angegeben, zu welcher Tageszeit das Gift gegeben worden); jetzt ward das Thier von dem Wächter durch einen Schlag vor den Kopf getödtet.

Section am andern Morgen. Lippen, Hals und Speiseröhre stark irritirt; Magen außen mit etwas, wie es schien, durch den Peritonäalüberzug durchgeschwitztes Blut bedeckt; Mucosa verdickt, schwärzlich, höckerig (bosselée) durch Blutcoagula zwischen der Tunica mucosa und muscularis, durchweg verändert, besonders aber nach der Tiefe hin; im Magen eine große Menge erhalirtes Blut, ein wenig auch gegen die Mitte des Dünndarms. Die ganze Luftröhre und die Bronchien roth, von ausgeschwitztem Blute gefleckt; Lungen von Blut überfüllt, in der rechten Pleura Bluterhalation. Aeußere Lamelle des Herzbeutels gesund, Herz selbst mit einer Lage coagulirten Blutes bedeckt; an der vordern Wand des linken Ventrikels eine große, 2 Linien tiefe Ekchymose; Nieren, Blase und die übrigen Organe der Bauchhöhle gesund, Kopf nicht geöffnet.

4) Ein Kaninchen wurde durch blausaures Jod auf die (Exper. 1) angegebene Weise getödtet. Dieselben convulsivischen Bewegungen und bei der sogleich nach dem Tode vorgenommenen Obduction keine Abnormität, wie in No. 1.

Bei einem zweiten, auf dieselbe Weise getödteten und erst nach 24 Stunden secirten waren Magen, Lungen und Herz analog wie im 2. Experim. verändert.*)

5) Nach gr. iv. unter der Haut (des vordern Theils des Stammes) auf's Zellgewebe in Substanz (bei 2 Kaninchen) applicirt und die Wunde zugenäht, traten nach einigen Minuten die gewöhnlichen Vergiftungserscheinungen, der Tod aber viel später, als bei Vergiftungen vom Magen aus ein.

Section nach 24 Stunden. Lungen, Herz, Magen und Hirn so verändert, wie bei Vergiftung vom Magen aus; an der Localität Röthe, Entzündung, an tiefer gelegenen Theilen Haare, Haut und Muskeln gelb gefärbt. (Dasselbe Experiment ward in großer Zahl wiederholt und gab fast dieselben Resultate).

6) 2 Kaninchen bekamen gr. v. in Suspension; unmittelbar darauf ein wenig Beengung (gêne), die sich rasch zu verlieren schien; bei einem davon bald große Angst, Flexion der Beine, es fiel auf die Seite und starb in dieser Position in etwa 1½ Stunden. Section nach 22 Stunden. Kardia stark verdickt, ein wenig corrodirt; die umgebende Mucosa gelblich; Herz gesund, Lungen schwach ekchymotisirt.

Das andre starb erst nach 48 Stunden, ohne daß man eine Convulsion, oder einen Schrei bemerkt hatte. Die unmittelbaren Zufälle wa-

*) Im ersten Experiment gab die Obduction gar keine Resultate und so verhielt es sich überall, wo dieselbe gleich nach dem Tode vorgenommen wurde; im 2., sowie überhaupt da, wo sie erst nach 24 Stunden geschah, waren ihre Ergebnisse erheblich und eigenthümlicher Art. Eine (nicht bekannt gemachte) neue Reihe von Versuchen bestätigte dieses. Diese Thatsache, eine der sonderbarsten und wichtigsten, scheint nur erklärlich, wenn man annimmt, daß das blausaure Jod die Functionen nur des höhern Nervenlebens vernichtet, die des niedern (organischen, vegetativen) aber noch lange Zeit fortbestehen läßt, — was nicht blos bei diesem, sondern bei fast allen Giften sich so verhält. — Nach dieser Hypothese dauert die Capillarcirculation nach dem Tode (bevor der Leichnam geöffnet worden, in welchem letzten Falle die Luftsäule [als ungewohnter Reiz] dieselbe ertödtet) fort und treibt das Blut nach den irritirten Theilen, welches sich dort anhäuft und die angegebenen Erscheinungen hervorbringt.

ren fast dieselben, wie bei dem ersten, gaben sich aber bald gänzlich, es fraß und man dachte, es sei völlig hergestellt.*)
(A. g. Scoutetten in Bd. 9 H. 1 p. 29—37. 1825.)

Juglans regia.**)

Gegen Scrofulosis.

I. Nicht ulcerirte Halsdrüsen-Geschwülste.

1) Josephine Giraud, 23 Jahr alt, lymphatisch-sanguinischen Temperaments, kleiner Statur, seit ihrer Jugend mehrmals an hartnäckigen Augenentzündungen leidend und erst zu 20 Jahren menstruirt, aber unregelmäßig und schwach (nur 1 Tag), von blassem Aussehen und schlaff, hatte seit 1½ Jahren eine gegen alle bisher angewendete Mittel hartnäckige, hühnereigroße, unschmerzhafte Geschwulst mit gesunden Integumenten unter dem linken Processus mastoideus. — Vom 28. Juni 1837 ununterbrochen (mit Ausnahme von 1 Tage alle 3 Wochen, wo sie 1 Flasche Sedlitzerwasser von 30 Grm. nahm***)) 3 Monate hindurch 16 Grm. Syr. und 1 Tasse Infus. Fol. Jugland. Morgens und Abends†) — ohne alle Veränderung der Lebensweise und ohne alle topische Mittel. Am 30. Sept. war die Geschwulst verschwunden, das Allgemeinbefinden verbessert, die Menstruation normal und diese vollständige Heilung hat sich nicht nur bislang, sondern, wie im Jahrgang 1844 (A. g. Ser. 4 T. 4) berichtet wird, dauernd erhalten.

2) Anna Truffier, 15 Jahr alt, seit 8 Jahren skrofulös, mittlern Wuchses, nicht menstruirt, in Folge von Caries im rechten Hüftgelenke und einer daher entstandenen, spontanen Luration nach vorn und oben mit Verkürzung des Beins (um 4 Centimeter), welches, gleich der Leiste und der Umgebung seiner Knöchel, mit zahlreichen adhärenten Narben bedeckt ist, hinkend; mager, appetitlos und von nicht gutem Allgemeinbefinden hat auf beiden Seiten bedeutende Anschwellungen der Suboccipital- und Submarillardrüsen und rechterseits außerdem seit 5—6 Monaten 1 Dutzend Narben. — Seit dem 20. Juni 1837 täglich 2 Pillen von 2 Decigrm. Extract, 2 Tassen Infus. Fol. mellit. und äußerlich Kataplasmen aus Leinsamen mit Pulv. Fol. Jugland. — Schon nach 14 Tagen bedeutende Beßrung; nach 2 Monaten waren die Geschwülste um ⅓ klei-

*) Die Action des Giftes ist, auch wenn es nicht vom Magen aus wirkt, doch immer dieselbe; es scheint speciell auf Lungen, Herz und Magen zu wirken, wogegen die Congestion im Hirn größentheils secundär von der Ueberfüllung der Lungen abzuhängen scheint. Indessen finden doch in den unmittelbaren, wie in den secundären Wirkungen merkliche Unterschiede statt. Bei den meisten getödteten Thieren traten augenblicklich heftige Krämpfe ein, bei einigen mit starkem Schreien begleitet, bei andern nicht; andere starben so rasch, daß man nicht Zeit hatte, sie auf die Erde zu legen. Ingleichen war der Magen zuweilen wenig entzündet, die Lungen hatten nur oberflächlich ekchymotisirte Flecken und das Herz nichts Abweichendes. Bei rasch getödteten Thieren fanden sich zuweilen bedeutende Läsionen und bei länger lebenden geringe.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 87 und besonders p. 764—765.

***) Da von vielen, vorher gebrauchten Mitteln die Rede ist, so glaube ich annehmen zu können, daß ähnliche Mittel schon gebraucht worden waren.

†) Von den Präparaten der Wallnußblätter und was damit zusammenhängt, wird später noch die Rede sein.

ner und beweglich und am 1. Juni 1838 nach Intercurrenz einer bedeutenden Entzündung des linken Auges mit mehren Hornhaut-Verdunkelungen, wogegen unter Fortsetzung obiger Allgemeinbehandlung ein Kollyrium aus Decoct. Fol. mit Laudan. de Rousseau (?), vollständige Heilung bis Ende Juli 1840, wo eine Anschwellung des Ossis Metatarsi des rechten Fußes von neuem obige Mittel erforderte. Im Jahrgange 1840 l. c. berichtet Vf., daß sie geheilt geblieben sei.*)

3) Constance, 24 Jahr alt, mit weißer und durchscheinender Haut, blauen Augen, schwarzen Haaren und starken Lippen und Nasenflügeln, hat seit 8 Monaten eine allen angewendeten Mitteln widerstehende Geschwulst unter dem rechten Ohre. — Durch die Wallnußblätter-Präparate schon nach 45 Tagen Beßrung; eine Salbe aus Extr. Fol. Jugland. 4 Grm. Adip. suill. 30 Grm. und Ol. Bergamott. 15 Centigrm. beschleunigte die Resolution. Pat. magerte während der Cur bei stets vortrefflichem Appetit ab.

Im Jahrg. 1840 l. c. wird nachgetragen, daß sie gesund geblieben, zwar einige Drüsenanschwellungen von neuem bekommen habe, daß davon aber nur einige indurirte und schmerzlose, kleine Nüsse noch übrig seien.

4) Jeanny Toulon, 21 Jahr alt: 2 hühnereigroße Geschwülste in der Fossa subauricularis jeder Seite, die Bewegungen des Halses sehr genirend; an beiden Beinen und am rechten Schenkel zahlreiche, nüßchengroße, runde Geschwülste fast unter der Haut; hier und da runde Narben; auf der Cornea des linken Auges mehre, das Gesicht fast raubende leukomatöse Flecke; Conjunctiva blaßroth; Licht macht einen unangenehmen Eindruck. — Seit dem 22. Juni 1840 Syrup. und Pil. Jugl. und ein Kollyrium aus Aq. Fol. Jugl. und Laudan. de Rousseau; einige Salzbäder. — Am 1. Sept. war die Heilung vollständig.

Am 10. Octob. erkrankte das Auge wieder, aber die Geschwülste der Beine erschienen nicht wieder. — Dieselbe 2monatliche Behandlung — half wieder; aber Ende Decemb., als die Kälte heftig wurde, schwollen die Halsdrüsen an; Pat. hatte tiefe Schmerzen in den Gliedern und Fieber. Die Behandlung wurde fortgesetzt.

Im Jahrg. 1844 berichtet Vf., daß Pat., als sie ihm geheilt schien, zu ihren Beschäftigungen zurückgekehrt sei, daß er sie aber später, da sie Angers verlassen, aus den Augen verloren habe.

5) Louis Jacquet, 9 Jahr alt; seit 1 Jahre und 4 Monaten eine mehren bittern und auflösenden Curen widerstehende, eigroße Geschwulst unter dem linken Unterkiefer. — Wallnußblätter-Infusum und allgemeine Salzbäder. — Schon nach 1 Monat allgemeines Wohlbefinden; Pat. hatte nämlich vorher eine nach Chinin. sulfur. zum 4. Mal recidivirte Tertiana; Abnahme der Geschwulst und guter Appetit. Nach 5 Monaten war die Geschwulst wie eine kleine Nuß, unempfindlich, aber sehr hart; die Behandlung wurde fortgesetzt.

Im Jahrg. 1844 trägt Vf. nach, daß Pat. „vollkommen geheilt geblieben" sei.

6) Louise Rauffet, 13 Jahr, mittlern Wuchses, habituell guter Gesundheit; eigroße, aus 3 noch zu unterscheidenden Knoten zusammengesetzte, unschmerzhafte, mehren Behandlungen nicht gewichene Geschwulst

*) Der 3. Fall des Originals ist hier ausgefallen, weil alle 10 Tage ein Purgans salin. dazwischen gegeben wurde.

unter dem rechten Ohre seit 3 Jahren. — Jugl. seit dem 20. Juni 1840. — Nach einem Monate sichtliche Erweichung und Verkleinerung; Pat. hat sich, wie im Jahrg. 1844 nachgetragen wird, nicht wieder gezeigt.

7) Ein 18jähriger, großer und wenig kräftiger Weber mit starken Gelenken, reichlichem Zellgewebe und Frostbeulen in jedem Winter, hat seit 2½ Jahren eine eigroße Geschwulst unter dem Winkel des rechten Unterkiefers mit normaler Haut. Eine 1½jährige Behandlung mit Hopfen und Syr. Gent. wirkte gar nicht. — Wallnußblätter-Infusionen und -Pillen; Liniment aus Extr. Fol. und Ol. Chamom. — Schon nach 53 Tagen Verminderung um ⅔; am 20. Nov. war sie nur wie eine kleine Nuß groß. Ein rasches, sehr starkes Sinken der Temperatur veranlaßte jetzt eine heftige Anschwellung des Knotens und noch mehr seiner Umgebung bis zu dem frühern Umfange; beim Anfühlen teigig; nur anhaltender Druck auf einem sehr umschriebenen Punkte schmerzhaft; die Haut darauf roth, aber unschmerzhaft. Betäubung der ganzen Gesichtsseite. — Einige Tage erweichende Kataplasmen, dann Compression mit Decoct. Fol. und die frühere allgemeine Behandlung. —

Im Jahrg. 1844 berichtet Vf., daß Pat. vollkommen geheilt ist, nachdem eine im Winter 184⅓ von neuem entstandene Anschwellung durch dieselbe Behandlung beseitigt worden.

8) Maria Boulay, 6 Jahr alt; Allgemeinbefinden habituell gut; seit 3 Jahren zahlreiche, geschwollene Cervicaldrüsen. Behandlung seit dem 4. Octob. 1840. Schon am 22. waren alle Geschwülste außer einer einzigen gänzlich verschwunden; dagegen brach ein starker borkiger Ausschlag (Porrigo) über den ganzen Kopf aus, wogegen die Behandlung fortgesetzt wurde.

Laut Bericht im Jahrg. 1844 ist sie seit Juni 1841 geheilt geblieben.

9) Ein magerer, schlanker, schwacher, in seiner Kindheit von strumösen Affectionen freier und von gesunden Aeltern geborener, 37jähriger Weber bekam vor 2 Jahren von selbst unter dem rechten Ohre eine nach einigen Monaten faustdicke Geschwulst, welche sich erweichte und geöffnet eine sanguinolente Flüssigkeit entleerte; sowie Betäubung in allen Gliedern, besonders in den Fingern und Zehen. Aus den Rändern entwickelten sich bei der Vernarbung 3 wie starke Haselnüsse große Geschwülste. Jetzt traten zu der frühern Betäubung noch mehrmals täglich Gefühle äußerster Schwäche. Nach 1½ Jahren, am 25. Juli 1840 — Infusion und Pillen von Wallnußblättern; von letztern nur 120—130 Stück. — Am 15. Nov. fand man nur noch mit Mühe unter den Fingern 3 sehr kleine, harte Nüsse; Betäubung nicht mehr, Schwächegefühl jedoch noch vorübergehend. — Fortsetzung des Syr. Fol. Jugl. während des Winters empfohlen.

Nach Jahrg. 1844 ist Pat. seit April 1841 vollkommen und solide geheilt.

II. Gegen Ophthalmia scrofulosa.

1) Aime Lenfant, 18jähriges, kleines, elendes Mädchen mit sehr ausgesprochener Skrofeldiathese, sehr großen Augen und übermäßig langen und an der Spitze gleichsam buschigen Wimpern, erkrankte am 20. Aug. 1839 auf dem linken Auge fast sogleich mit einer sehr schlimmen Lichtscheu; die Cornea erweichte sich und ulcerirte an mehren Punkten. Antiphlogistische und mancherlei andere Mittel hoben nur die lebhafte Röthe der Conjunctiva, welche blaß, violett wurde. Das Auge war kleiner ge-

worden, auf der Cornea saßen mehre wirkliche, kleine Geschwüre, ein Ausfluß der Augenfeuchtigkeiten hatte aber, wie Vf. glaubt, noch nicht stattgefunden; wenigstens sah er keine Perforation. — Seit dem 15. Octob. täglich 32 Grm. Syrup. und 2 Gläser Infus. Fol. recent., äußerlich zum Waschen und Baden folgendes Kollyrium: Decoct. Fol. Nuc. Jugland. 192 Grm., Extr. Belladonn. (in früherer Zeit sind die Fol. Bellad. mit Rad. Alth. im Decoct bereits in gleicher Weise angewendet worden) 1 Grm., Laudan. de Rousseau 1 Grm. Rasch sehr deutliche Beßrung; das in früherer Cur applicirte Haarseil ließ man am 1. Novemb. eingehen. Am 12. Nov., dem 27. Curtage, Herstellung; das linke Auge ist jedoch merklich kleiner geblieben, die Pupille hat eine transversell-horizontale Form angenommen und ist größer, als die des rechten Auges.

Am 26. Apr. 1840 hat sie einer Enteritis chronica unterlegen.

2) Anna Lillavoye, aus skrofulöser Familie, mit Cervicaldrüsen, leidet bereits seit mehren Monaten an einer bedeutenden Entzündung beider Augen mit Lichtscheu und Thränenfluß, wogegen Antiphlogistica erfolglos angewendet worden waren. — Seit dem 11. Apr. 1840 täglich 3 Theelöffel voll Syrup und 2 Tassen voll Infus. nebst einem Kollyrium aus Aq. Nuc. Jugland. mit Laudan. de Rousseau. — Vollständige Heilung in 20 Tagen, die, wie alle übrigen aus dieser Klasse, laut Jahrgang 1844 dauernd sich erhalten hat.

3) Anna Autin, 12 Jahr alt, über 4 Jahre an Entzündung beider Augen leidend mit so schmerzhafter Photophobie, daß sie jene in der ganzen Zeit nicht öffnen und Vf. sich nur unter unsäglicher Mühe und vielen Schmerzen des Kindes überzeugen konnte, daß auf der Cornea Geschwüre saßen. In der Totalität war die Skrofelkacherie deutlich ausgedrückt; Pat. war abgemagert, in die Höhe geschossen und saß fortwährend in einer dunkeln Ecke des Schlafzimmers. Nach nutzloser Anwendung verschiedener Behandlungen — seit dem 20. Sept. Syr., Infus. und Collyr. Fol. Nuc. Jugland. — Zuerst minderten sich Schmerz und Thränenfluß; am 1. Nov. (nach 40 Tagen) konnte Pat. in's Helle sehen und jetzt wurde ein Cauterium in den Nacken gelegt. Die Behandlung wurde 8 Monate hindurch regelmäßig fortgesetzt, das Augenleiden hat nur ungefähr 6 Monate erfordert.

Jetzt (30. Octob. 1840) vollständige Heilung seit ½ Jahre; das Allgemeinbefinden ist vortrefflich und die Hornhautgeschwüre haben keine merklichen Spuren hinterlassen.*)

(A. g. Négrier Bd. 55 (Ser. 3 T. 10) H. 4 p. (399) 405—417. 1841.)

In seiner spätern Abhandlung trägt Vf. 5 neue hierher gehörige Beobachtungen nach; ich werde die schlagendsten davon in Kürze referiren.

4) Emma Poirier, 4½ Jahr alt, seit 10 Monaten an skrofulöser Entzündung beider Augen leidend und von den ersten Tagen an mit allen üblichen Mitteln erfolglos behandelt, befand sich am 12. Aug. 1843, als

*) Vorstehende Beobachtungen bilden im Original die 13.—16. incl., wovon eine (die 4.) in der Relation übergangen worden.

Vf. rühmt noch (ibid. p. 417—418) die Wirksamkeit des Kollyriums aus Wallnußwasser und Opium (Rousseau's Laudanum) und vindicirt jenem den größten Antheil daran, „weil in den gewöhnlichen Behandlungen die starken, einfach opiumhaltigen Augenwässer nur selten so rasch nützen, wie das Kollyrium immer gethan."

Vrf. sie zuerst sah, in folgendem Zustande. Bedeutende, aus den ersten Tagen der Krankheit herrührende, durch nichts nur geminderte Lichtscheu; Augen äußerlich geschwollen, heiß und thränend, nicht zu öffnen; Schläfen, Stirn und Hals mit borkigen Knötchen besetzt. — Seit dem 16. Aug. täglich 3 Eßlöffel voll Syrup., 3 Tassen Infus. Fol. recent. und 3- bis 4maliger Gebrauch des Kollyriums. — Vom 10. Tage an allgemeine Beßrung; das Kind ging seitdem, einen grünen Schleier über den Kopf, spazieren. — Jetzt Seebäder in großer Zahl bis zum 15. Sept. nebenher. — Schon seit den ersten Tagen des Sept. kann man die Heilung vollständig nennen und das Allgemeinbefinden ist gut; jedoch ist die Hornhaut nicht vollkommen transparent und Pat. leidet noch, wenn man die Lider einige Augenblicke von einander hält, kann aber die kleinsten Gegenstände sehen. Die Wallnußblättercur wird fortzusetzen empfohlen.

Wenngleich der folgende Fall nicht beweist, was er nach Vf. soll, daß nämlich die Seebäder in dem vorhergehenden zur Heilung gar nichts beigetragen hätten, so zeigt er doch, daß diese ohne jene eben so rasch und vollständig erfolgen kann.

5) Rosalie Joubert, 10 Jahr alt, im Augustinerkloster und von den Schwestern desselben fast ausschließlich behandelt, trug nach deren eignen Worten „schreckliche Wunden unter beiden Ohren; ihre Augen insbesondere waren sehr krank, sie konnte sie seit 1½ Jahren durchaus nicht öffnen und zwischen den Lidern flossen reichliche und brennende Thränen hervor." — Waschungen mit einem Decoct. Fol., innerlich Extract. in Pillen und seltener in Syrup. — Vollständige und dauernde Heilung in weniger, als 1 Monate; die Narben der Halswunden sind weiß und fest. Am 27. Sept. 1843 sah Vf. dieses Kind in voller Gesundheit und ohne alle Spuren des langen Leidens an den Augen wieder.

6) In einem von Dr. Reuillié auf Vfs. Rath auf gleiche Weise behandelten, sehr inveterirten (seit 6 Jahren) Falle bei einem 10jährigen Mädchen, dem bislang nichts geholfen hatte, trat schon seit dem 20. Tage bedeutende Beßrung ein und am 28. Octb. (am Tage des Berichtes des Hrn. R.) bemerkte der Arzt an den Augen nichts mehr, als mit Mühe eine kleine Wolke am untersten Theile der Cornea, die, wie er glaubt, in einigen Tagen gar nicht mehr zu sehen sein wird.

(id. ibid. Bd. 64 (Ser. 4 T. 4) H. 2 p. 144—148. 1844.)

III. Gegen ulcerirte skrofulöse Geschwülste.

In dieser Reihe werden 20 Krankengeschichten (No. 17—36 incl.) gegeben, worunter 6 Todesfälle vorkamen, deren 3 im Jahrgange 1844 nachträglich angemeldet werden. Diese sind die Kranken No. 27, 32 und 36; die unter 26, 33 und 35 aufgeführten waren zur Zeit der Veröffentlichung des 1. Berichts bereits verstorben. Als Todesursache werden (nach der Folge der Zahlen aufgeführt) angegeben: Phthisis tuberculosa 2mal, Encephalitis acuta (während der Behandlung eines Skrofelrückfalls mit Wallnußblätterpräparaten), Insultus epilepticus (3 Jahr nach beendigter, erfolgreicher Skrofelcur), Pneumonie (während der Cur; der nahe liegende Verdacht von Lungentuberkeln konnte nicht bestätigt werden, weil die Section verweigert wurde) und endlich die Skrofulosis als solche. Alle waren durch die Cur gebessert, die Epileptica sogar dauernd geheilt worden.

Von den übrigen 14, welche sämmtlich geheilt wurden, wird im Jahrgange 1844 folgendermaßen berichtet. Es befanden sich vollkommen

wohl (Vf. giebt von jedem Pat. den temporären Aufenthaltsort an), ohne einen Rückfall erlitten zu haben: Auguste Davy, Auguste Reau, Louis Gazeau, Rosalie Joubert, Louise Delaunay, Agathe Pasquier, Anna Priou (im Jahrg. 41 A. Prion genannt) und der Subdiaconus, später Abt M. F... —; von Desirée Noyer und Margareta Frioul (im Jahrg. 41 Trieul genannt), welche beide hergestellt worden waren, fehlten Vf. verlässige Nachrichten, doch hatte man von erster ihm im Hospice général zu Paris versichert, daß sie immer gesund geblieben sei. Modeste Oger war im Jahre 40 und Célanie Chalumeau 41 rückfällig geworden; beide wurden zwar durch die fragliche Behandlung abermals geheilt, doch kennt Vf. das weitere Schicksal der letzten und ihren Aufenthalt nicht, während die erste, deren erste Cur in die Pubertätszeit fällt, wenigstens damals (bei der Behandlung des Recidiv's ist es nicht ausdrücklich gesagt, soll aber vielleicht sich von selbst verstehen) gleichzeitig nicht blos Salzbäder, sondern auch mehre (2—3) Abführungsmittel bekam. Sidonie Berloquin und Theodore Toulon, von welchen Vf. später nichts wieder gehört hat, werden als sehr gebessert angeführt.

Nach diesem allgemeinen Ueberblick werden einige specielle Relationen um so mehr genügen, als die bei weitem meisten Beobachtungen so kurz gehalten sind, daß daraus doch nichts weiter zu entnehmen ist, als was jener schon bietet.

1) Auguste Davy, 8 Jahr alt, klein, mit wenig entwickelter Brust, thränenden Augen und habituell rothen Augenlidern, sind seit 2 Jahren alle Cervical-, Suboccipital- und Submarillardrüsen auf beiden Seiten bedeutend angeschwollen, auf der rechten jedoch am stärksten (faustdick); rechts finden sich 5, links 2 Geschwüre mit schlaffen, violetten Rändern. Pat. ist traurig, apathisch und ißt wenig. — Seit dem 20. Juni 1837 Syrup, Infus., Bähungen; auf die Geschwüre Umschläge von Decoct. Fol. Nuc. mit auf das „Kataplasma" gestreuten Pulv. Nuc. Jugland., so wie auch eine Salbe aus Pulv. Fol. und Schweinefett. — Nach 2 Monaten beßres Aussehen und Verkleinerung der Geschwüre, merkliche Abnahme der allgemeinen Anschwellung auf den Seiten des Halses; Pat. hat Appetit, ist heiterer, aufgeweckter. Da nach 6 Monaten keine weitere Beßrung eingetreten war, so wurde die Cur jetzt (1. Jan. 1838) unterbrochen und mehrmals im Laufe des Jahres 38 wieder aufgenommen, so daß man die wirkliche Curzeit auf 10 Monate berechnen kann. Der Nutzen war nur sehr gering; mit einem Male traten im Febr. 1839 zahlreiche und evidente Anzeichen von Beßrung ein, die Cicatrisation der Geschwüre begann und war am 25. März vollendet; die Cur hat sich demnach über einen Zeitraum von mehr als 2 Jahren ausgedehnt. Pat. ist seitdem gesund und (wie nach Jahrg. 1844 bereits angeführt worden) ohne Rückfall geblieben, welchem Vf. durch Verordnung des Fortgebrauchs der Infus. während des Winters 18$\frac{38}{39}$ vorzubeugen suchte.

2) Auguste Reau, 10 Jahr alt und dem gemäß allgemein entwickelt, leidet seit $\frac{1}{2}$ Jahr nur an einer Drüsengeschwulst unter dem Kinn mit einer Ulceration von 6 Linien Durchmesser. — Seit dem 20. Juni 1837 Pillen, Infusionen, (mit Pulv. Fol. nämlich) überstreute Kataplasmen und Waschungen mit einer Abkochung. — Nach 2 Monaten sehr merkliche Beßrung, beßre Natur der Eiterung, Verschwinden einiger angeschwollenen benachbarten Drüsen, größere Rührigkeit des Kindes. In den folgenden 4 Monaten keine Fortschritte; aber am 1. Mai 1839 vollkom-

men hergestellt, ohne daß (wie gleichfalls oben schon angegeben) später ein Recidiv sich gezeigt hätte.

3) M. F...., Subdiaconus, schwach, mager, ohne Appetit, gewöhnlich an kalten Extremitäten, die bei der geringsten Kälte marmorirt und braun werden, und jeden Winter an Frostbeulen leidend, hat ein skrofulöses Geschwür am linken Vorderarme, welches lange Zeit vergeblich mit erweichenden Mitteln behandelt worden ist. — Seit dem 6. Octob. 1840 Wallnußblätter-Cur. — Nach 20 Tagen zeigten sich ihre Wirkungen auf die allgemeine Gesundheit; das Geschwür nahm ein beßres Ansehen an, aber da seine Ränder dünn und sehr schlaff (profondement décollés) waren, so ätzte Vf. sie mit Kali caustic., worauf die Vernarbung rasch folgte, obwohl das runde Geschwür einen Durchmesser von 20 Linien hatte.

Daß diese Heilung dauernd gewesen, ist ebenfalls (nach Jahrgang 1844) schon angeführt. Der Diaconus hatte in solchem Maße an Kräften und Activität gewonnen, daß er an Vf. schrieb: „C'est une nouvelle vie pour moi."

Seine (bei ihm wohnende) Schwester, hat, ohne daß Vf. sie gesehen, wegen einer ulcerirenden Drüsengeschwulst am Halse dieselbe Cur gebraucht und ist dadurch innerhalb ½ Jahres gänzlich hergestellt worden.

4) Anna Britteau, 15 Jahr, noch nicht menstruirt, mit kastanienbraunem, krausem Haar, grauen Augen und einigen alten Narben auf beiden Seiten des Halses, hat einen vielleicht 3 Eßlöffel voll fassenden Eiterherd beim Angul. Maxill. (infer. gewiß) linkerseits; einen 2., größern an der Beugeseite des linken Vorderarms und einen noch größern am innern und obern Theil der Wade; ferner 2 andere, wie ein kleines Ei große Depots von krümeliger Materie unter der Haut des Haarkopfs, welche eine schmerzhafte Dehnung verursachen, und endlich noch einen Eiterherd unter dem untern Lide des rechten Auges. Alle diese Geschwülste sind mit normaler Haut bedeckt und alle diese Eiterherde haben sich langsam aus vorhergehenden harten und — mit Ausnahme derjenigen auf dem Kopfe, von denen der durch die Spannung erregte Schmerz schon erwähnt worden, — schmerzlosen Geschwülsten gebildet. Vf. betrachtet jeden Abscеß als einen Herd von erweichter Tuberkelmasse; an der skrofulösen Natur zweifelt er nicht.

— Seit dem 10. Sept. 1839 die Wallnuß-Blättercur; — die Eiterdepots wurden nach und nach mit der Lancette geöffnet. Nach 3½ Monaten war Pat. auffallend gebessert: Appetit und Heiterkeit waren vollständig zurückgekehrt und alle Eiterherde leer und vernarbt mit Ausnahme derer an der Wade und auf dem Kopfe.*)

„Am 21. Jan. wurde Anna Britteau von einer Entzündung beider Lungen ergriffen, der sie am 28. unterlag" (s. darüber oben).

(id. ibid. Bd. 56 (Ser. 3 T. 11) H. 1 p. 41—48. 1841.)

5) Gabriela Marbreaur, 6 Jahr alt, gut entwickelt, Constitution nicht heruntergekommen, sanguinischen Temperaments, mit braunen Au-

*) Dieser Fall zeugt für die Wirksamkeit der in Rede stehenden Mittel auf eine eclatante Weise. Daß eine Pneumonie später den Tod herbeiführte, mindert den Werth der Beobachtungen nicht, dürfte ihn vielmehr noch erhöhen, wenn man, wozu man wohl berechtigt sein möchte, annimmt, daß die Lungen mit ähnlichen tuberkulösen Depots angefüllt waren, als wie sie außen den Körper bedeckten.

gen und braunem Teint, leidet seit 3 Jahren (sie lebte immer in einer niedrigen und jeden Winter überschwemmten Wohnung) an zahlreichen und sehr großen, abscedirenden Drüsengeschwülsten unter dem Unterkiefer beiderseits, wogegen die gewöhnlichen Curen nichts geleistet haben; häufig an Fieber und seit langer Zeit an Appetitlosigkeit. — Wallnußblätterpräparate seit dem 7. März 1842. — Am Ende des Monats schon merkwürdige Beßrung und zu Ende des 4. Monats vollständige Vernarbung der Geschwüre. Ein Rückfall ist nicht eingetreten. (Die Rapidität der Heilung dieses Falles ist Vf. geneigt von dem guten Zustande der Constitution herzuleiten; zugleich hält er noch für bemerkenswerth, daß ungeachtet des sanguinischen Temperaments die tonisch-bittern Wallnußblätter keine [nachtheilige] Hypercercitation erregt, vielmehr das Fieber beseitigt haben).

6) Fräulein X... leidet seit 6 Jahren an strumösen Geschwülsten der lymphatischen Drüsen an der innern Seite beider Unterextremitäten, die nachgerade vereitert und vernarbt sind und eine allgemeine Anschwellung mit Hautverdickung an der innern Seite der Füße, Beine und Oberschenkel hinterlassen haben. Mehrmals cicatrisirten zahlreiche Geschwüre nur für einige Monate und neue Geschwülste abscedirten von neuem. Dieses offenbar skrofulöse Leiden war nachgerade mit allen bekannten, heilkräftigen Mitteln erfolglos behandelt worden. — Innerlich Syrup und Infus., äußerlich Localbäder und Waschungen mit Decoct. Fol. recent. Nuc. Jugl. im Jahre 1841. — Jetzt vernarbten allmälig alle Geschwüre mit einer guten Narbe; es ist keine Anschwellung, keine Nodosität mehr vorhanden, die eine neue Verschwärung erwarten ließe.

Vf. sah Pat. im Mai 1843 wieder. Sie hat kein Geschwür wieder bekommen; ihr Allgemeinbefinden ist früher niemals so gut gewesen, als jetzt; sie ist reichlich und regelmäßig menstruirt, was früher niemals der Fall war, aber die zahlreichen, ihre Unterextremitäten bedeckenden Narben haben die Haut geschwächt.

Außer diesen beiden ist noch ein Fall sehr tiefen und eingewurzelten Skrofelleidens, dem des Landrin (und der Anna Britteau) ähnlich nachgetragen, wo die Cur sich ebenfalls äußerst wirksam bewies, aber den Tod durch Phthisis tuberculosa nicht abwenden konnte.*)

(id. ibid. Bd. 64 (Ser. 4 T. 4) H. 2 p. 148—152. 1844.)

---

*) Bezüglich der topischen Mittel hat Vf. bemerkt, daß in Decoct. Fol. Nuc. getränkte Plümasseaux aus feiner Charpie viel kräftiger wirken, als die mit dem Pulv. Folior. bestreuten Digestivsalben und Kataplasmen. Zuweilen hat er die Wunden mit einem aus gleichen Theilen Extr. Fol. Nuc. Jugland. und Ol. Terebinth. bereiteten Digestiv verbunden, andere Male dasselbe Extract mit frischem Schweineschmalz mischen und diese Präparate auf Papier, oder Plümasseaux streichen lassen. Sie haben durchaus keine bemerkenswerthe Wirkung gehabt; aber Pulv. Fol. siccat. auf Wunden von schlechtem Ansehen gestreut, hat rasch Leben in dieselben gebracht und auf ihren Oberflächen sind alsbald rothe Granulationen emporgeschossen.

Ungeachtet dieser verschiedenen Verbände ist er nichts desto weniger in der Lage gewesen, die schlaffen und zusammengefallenen Ränder mehrer Geschwüre mit der Scheere wegzuschneiden, oder mit Aetzkali zu zerstören; auch hat er oft die Geschwürsflächen mit Höllenstein ätzen müssen.

Die Verbände sind stets Morgens und Abends erneuert. Ein schwacher, regelmäßig ausgeübter Druck auf die kranken Theile und etwas durch einige Umhüllungen unterhaltene Wärme waren sehr nützlich.

Zuweilen wurden auch Salzbäder angewendet ohne Furcht vor dem Contact der Geschwüre mit dem Wasser.

(id. ibid. Bd. 56 (Ser. 3 T. 10) H. 1 p. 49—50. 1841.)

IV. Gegen Knochenanschwellungen, Nekrose und Caries scrofulosa.

19 Beobachtungen (von No. 37—55 incl.) umfaßt diese 4. Abtheilung; Vf. theilt dieselben in 2 der Zahl nach fast gleiche Gruppen, wovon die erste, 9 an Zahl, und unter No. 37, 38, 39, 40, 45, 48, 50, 52 und 53 mitgetheilten Fälle umschließend, nur weniger bedeutende Affectionen darbietet, d. h. solche, die die Knochen nur in der Continuität ihrer Körper, oder Gelenke nur der kleinen Knochen der Hände und Füße ergriffen haben. 8 von diesen betreffen Caries der Hand- und Fußknochen und 1 Nekrose des Schlüsselbeins. In der 2. aus 10 Fällen bestehenden Gruppe finden sich noch 4 von Caries der Fußknochen, aber am Tarsotibialgelenke (also in größern Gelenken), 3 der Ellenbogenknochen, 2 der Knieknochen und 1 endlich von Caries des Hüftschenkelgelenks mit fistulösen Geschwüren und completer Luration des Schenkels. Die Gestorbenen gehören dieser Gruppe an. Vor Anwendung der fraglichen Behandlung waren alle Kranke lange Zeit mit den gewöhnlichen Mitteln fruchtlos behandelt worden.

Von diesen 19 Kranken (ich flechte hier, wie immer, den nachträglichen Bericht von 1844 gleich mit ein) sind 3 (No. 42, 44 und 45) gestorben, und zwar die beiden ersten ohne vorgängige Beßrung, der letzte an einem Recidiv, nachdem die fragliche Cur vorher die Krankheit gehoben zu haben schien. Beßrung, mitunter auffallende und unerwartete wurde in 5 Fällen (No. 38, 41, 48, 51 und 55) erzielt; in No. 38, wo die Wallnußpräparate nichts leisteten, bis Blutegel, um das Geschwür applicirt, die Beßrung einleiteten, und in No. 55 hat das Uebel recidivirt und respect. (55) sich wegen Unterbrechung der Cur wieder verschlimmert. Die 3 andern Kranken sind sehr gebessert theils aus der Anstalt geschieden, ohne daß Vf. später von ihnen gehört hat (41 und 51), theils zur Zeit der Veröffentlichung des letzten Berichts in einem vielleicht vollständige Heilung versprechenden Zustande in derselben noch gewesen (No. 48). Dahingegen ist auch 1 Fall vorgekommen (No. 47), wo der 2jährige Gebrauch der Wallnußblätterpräparate zwar das Allgemeinbefinden sehr gebessert und gehoben, das Localleiden aber (Caries im Kniegelenk) nicht gebessert hat, während darauf durch Leberthran (innerlich) und Waschungen mit jodhaltigem Wasser eine vollständige Heilung herbeigeführt worden. Dieser Kranke (Partenaire) ist indessen, im Jahre 1841 wegen eines Diebstahls verurtheilt, 1842 im Zuchthause gestorben, — wie man Vf. versichert hat, an Phthisis tuberculosa, — wie sie sich in Gefängnissen unabhängig von frühern Dyskrasien nicht selten entwickelt. Dauernde Heilung ohne spätern Rückfall (laut Bericht von 1844) ist bei 10 aus dieser Reihe erreicht, bei No. 37, 39, 40, 43, 46, 49, 50, 52, 53 und 54; die Namen dieser 10 sind nach derselben Reihenfolge: Charles Neau, Joseph Marcier, Vincent Neau, Euphrasie Lillavoye, Julie Gourdon, Sophie Mougeon, Louise Leseur, Frederic Ferruau und Jean Leprêtre.

Hiernach einige specielle Fälle:

1) Marie Avril, 10 Jahr alt, seit 2 Jahren leidend; strumöse Anschwellung der Cervicaldrüsen, abscedirte Submentalgeschwulst, linkes Ellenbogengelenk stark angeschwollen und ankylosirt; an beiden Seiten des Ellenbogens schmerzhafte und stark eiternde Geschwüre; häufiges Speiseerbrechen und seit mehren Monaten ein habituelles Fieber. — Behandlung mit Jugl. vom 20. Juni — 20. Aug. 1837. — Sehr beträchtliche Beßrung des Allgemeinbefindens; völliges Aufhören des Fiebers, gute Ver-

dauung; Geschwüre gut. Am 1. Jan. 1838 (wurde denn seit vorjährigem Aug. die Cur nicht wieder aufgenommen? Höchst wahrscheinlich, denn ohne sonstige, hierauf bezügliche Angabe heißt es am Ende, die Behandlung habe über 2 Jahre gebraucht) vortheilhafte Veränderung dieser letzten; ihre Vernarbung war am 1. Sept. 1839 vollendet. Seitdem ist das Kind (auch nach dem Bericht von 1844) stets wohl geblieben.

2) Maria Barthelmot, 5 Jahr alt, bekam vor 1 Jahre nach einem Nesselfieber Drüsengeschwülste am Halse, an den Beinen, Oberschenkeln und an dem beträchtlich anschwellenden, linken Ellenbogen, welche nachgerade alle abscedirten und viel Eiter entleerten. Pat. hatte beständig Fieber, die leiseste Bewegung kostete ihr Schmerzensschreie. — Cur seit dem 24. Juni 1840; Syr., Infus. und Armbäder aus Decoct. Fol. und Kleie. — Rasch sehr merkliche Beßrung; am 15. Juli war das Fieber beseitigt. Am 10. Aug. äußerst heftige Augenentzündung mit sehr schmerzhafter Photophobie. — Collyr. aus Aq. Nuc. und Laudan.; Vesicator in den Nacken blos einige Tage; — Heilung der Ophthalmie in 25 Tagen. Am 12. Octob. (nach 3monatlicher Behandlung) konnte Pat. allein aus ihrer Wohnung auf Vfs. Zimmer zu Fuß kommen; Augen noch für Licht empfindlich, Lider noch geröthet; Ellenbogen sehr abgeschwollen, Geschwüre wenig eiternd. Im Aug. hatten sich 2 Abscesse an den Waden gebildet, die sich spontan öffneten und vernarbten. Am linken Beine ist noch eine kleine, oberflächliche Wunde. Während der folgenden, kalten Jahreszeit schwoll der Ellenbogen, dessen Geschwür noch etwas eiterte, wieder stark an, es trat eine neue, eben so heftige Augenentzündung, wie die frühere ein, der Mund umgab sich mit borkigen Wunden, es bildeten sich Abscesse an den Waden, die 11 Oeffnungen bekamen, woraus sich Eiter ergoß und endlich noch ein großer Abscеß am linken Oberschenkel. Alle diese neuen Beschwerden wurden im Laufe des Jahres 1841 bekämpft und es existirten nur noch 4 Fistelgänge, 2 am linken Beine, 2 am linken Ellenbogen.

Der folgende Winter war noch bös für die Kleine, von der Vf. mehre Monate nichts hörte, die aber, wie die Aeltern sagten, das Inf. Fol. Nuc. Jugl. fortnahm. Am 20. März 1842 bildete die Wirbelsäule an der 12. Vertebra Dorsi einen winkeligen Vorsprung mit Anschwellung der umgebenden Weichgebilde und Schmerzen bei der leisesten Percussion; ferner hatten sich neue Wunden am Ellenbogen und an den Schenkeln geöffnet und hektisches Fieber, sowie häufiger Husten mit purulentem Auswurf eingestellt.

Im April schien der Körper des genannten Wirbels sich vollständig gesenkt zu haben, die Wirbelsäule bog sich in einem sehr ausgesprochenen Winkel und ein Congestivabscеß entwickelte sich (se fit jour) auf der linken Seite oberhalb der Spina superior (posterior wohl) Ossis Ilei. — Jetzt Wiederaufnahme der Cur mit neuer Energie. — Den 8. Aug. 1843 hatte Pat., deren Lenden einen winkeligen Vorsprung von 3—4 Centimeter bilden, eine wenig eiternde fistulöse Oeffnung, welche mit dem kranken Wirbel in Verbindung steht; alle übrigen Geschwüre sind seit 3 Monaten vernarbt, der linke Ellenbogen mißgestaltet und vollkommen ankylosirt; alle übrigen Gelenke beweglich.

Im Mai 1843 geht Pat. allein, was sie seit Sept. 1840 nicht gekonnt hat; sie hustet seit langer Zeit nicht mehr, das Allgemeinbefinden scheint gut, der Appetit ist bedeutend. „Ist das" — schließt Vf. — „das Anzeichen einer vollständigen Gesundheit?"

3) Sophie Maugeon, aufgeschossenes, 11jähriges, seit dem 5. Jahre skrofulöses Kind. Skrofulöse Geschwulst des rechten Fußgelenkes, 2 stets stark eiternde Geschwüre unter den Malleolen, aus deren einem in jedem Jahre Knochenstückchen sich exfoliirt haben. Die Flexoren des Fußes erschlafften (se rétractèrent) und erhielten den Fuß in gewaltsamer Extension. Das Kind litt beständig; es hatte jeden Tag Fieber. Nach fruchtlosem Gebrauch der gewöhnlichen bittern Mittel oder des Syrup. antiscorbut. und der Seebäder, welche letztere die Geschwüre und die Totalität verschlimmerten, — seit Nov. 1837 durch 8 Monate die Wallnußblätter-Präparate. — Sogleich bemerkenswerthe Verbeßrung der Geschwüre, Knochenanschwellung und des Allgemeinbefindens. 2 Monate nach Beendigung dieser Cur, als Pat. nichts weiter nahm, als täglich 1 Eßlöffel voll Syrup. antiscorbut., wurde die Cicratisation der Geschwüre und die Ankylose der Gelenke vollständig. Die Heilung hat sich (auch nach dem Berichte von 1844) dauernd erhalten; das Mädchen geht (mit hohem Absatze) leicht und hinkt kaum.

4) Louise Leseur, 19 Jahr alt, leidet seit 5 Jahren an Caries der Gelenkknochen des rechten Fußes und bekam, gegen 16 Jahr alt und noch lange nicht so bedeutend krank, als jetzt, ihre Periode, die 8 Monate über regelmäßig eintrat und dann, als die Gesundheit tiefer litt, cessirte. Anfänglich entstanden mehre Geschwülste, welche abscedirten, am Fuße, Ellenbogen und der Achsel rechterseits. Sie wurden alle geöffnet, während einige andere am Halse sich spontan öffneten. Amara waren bereits angewendet worden und am 1. April 1840 fand Vf. folgenden Zustand:

Alle Gelenkknochen des rechten Fußes geschwollen und erweicht; um die Fußbiege 3, viel stinkende Jauche ergießende Fistelöffnungen, durch welche das Stylet in die Substanz des Knochens drang; starke Eiterung der Halsgeschwüre; habituelles Fieber; Klage über tiefe Schmerzen zwischen den Schultern nach dem Rückgrath zu; wenig Appetit, keine Diarrhöe. Die Auscultation erwies Impermeabilität des obern Theils der rechten Lunge. — Sogleich Syrup., Infus., Waschungen mit Decoct. Fol. recent. und Kataplasmen aus Leinsamenmehl und Aq. Nuc. Jugland. — Rasch bedeutende, sowohl topische, als allgemeine Beßrung: die Halsgeschwüre schlossen sich innerhalb 20 Tage für immer, die des Fußes eiterten weniger und bekamen ein besseres Ansehen, das Fieber cessirte ganz, der Husten desgleichen. Nach 3 Monaten Recrudescenz: der Fuß schwoll von neuem, die Suppuration wurde excessiv stark, die Gelenkwände ulcerirten und die ganze Circumferenz der Rolle (poulie) (Caput?) des von der Tibia entfernten Astragalus konnte mit der Spitze des Stylets durchstoßen werden. Vf. rieth zur Amputation, welche verweigert wurde. — Energische Wiederaufnahme der seit 20 Tagen unterbrochenen Cur: täglich 2 Eßlöffel voll Syrup., 3 Tassen Infus.; Bäder und Waschungen wie oben; ferner Injectionen des Decoct. Folior. in das Tibiotarsalgelenk und statt der Kataplasmen Plümasseaur, mit demselben Decoct getränkt. —

25. Jan. 1841. Alle Zufälle der Verschlimmerung seit langer Zeit verschwunden; das Gelenk noch sehr wenig mobil; dessen Eiterung um die Hälfte vermindert; nur beim Gehen noch Schmerzen; Appetit sehr lebhaft, Verdauung gut; Pat. bekommt ein wenig Embonpoint. Dahingegen droht ein neuer Zufall Gefahr: es ist dies ein tiefer Schmerz nach den Lenden hin; die linke Seite dieser Gegend ist beim Druck schmerzhaft, Pat. geht nur vornüber gebückt. — Blutegel auf die schmerzhafte Stelle und Fort-

setzung der übrigen Cur. — Bis hierher geht der erste Bericht; nun der Nachtrag des Jahres 1844.

Der Rückgrath wurde schmerzhafter, der Processus spinos. Vertebr. Dorsi 8. machte einen sehr markirten Vorsprung. Rechts und links daneben und sehr tief deutliche Fluctation; der Arcus superciliar. der linken Seite schwoll nach dem äußern Augenwinkel hin an; eine ähnliche Affection auf der rechten Seite der Marilla und an beiden Orten bildeten sich Abscesse, die sich gleichzeitig spontan öffneten. — 2 große Cauterien zu beiden Seiten der kranken Vertebra auf die fluctuirende Geschwulst; Fortsetzung der (frühern) innern Cur, Baden und Verbinden des Fußes mit Decoct. Fol. —

Die Caries des Wirbels heilte, die Abscesse wurden resorbirt und Pat., seit langer Zeit an's Bett gefesselt, konnte von nun an wieder aufrecht stehen und gehen. Diese letzte Affection ist nicht wiedergekehrt.

Im Jahre 1841 wurde Pat. von Phthis. tuberculosa befallen; man erkannte deutlich eine sehr starke Mattheit in der Regio subclavicularis auf beiden Seiten und nach dem hintern obern Theile der rechten Lunge hin; purulenter Auswurf mit Fieber, Nachtschweißen und Durchfall. Wider Erwarten widerstand Pat. allem.

Im Jahre 1842 wurde der Astragalus vollkommen ausgestoßen (Vf. besitzt den Rest dieses 4 Centim. in einem Durchmesser und 3 im andern großen Knochens); seine glatte Oberfläche ist fast überall zerstört.

Aug. 1843. Fußgelenk zum Theil ankylosirt; die Geschwüre eitern wenig; Pat. kann mehre 100 Schritte am bloßen Stocke gehen, was sie seit 5 Jahren nicht gekonnt hat; sie hat Embonpoint bekommen und ißt sehr stark; aber die seit mehren Monaten erloschene Stimme, ein sehr häufiger Husten mit etwas opakem Auswurf lassen eine Recrudescenz des tuberculösen Lungenleidens fürchten.*)

(id. ibid. Bd. 56 H. 1 p. 50–58. 1841 und Bd. 64 H. 2 p. 138—142. 1844.)

Im Jahrgange 1844 werden noch 4 hierher gehörige Fälle gegeben, wovon die beiden ersten in die oben aufgestellte 1. Gruppe (Affection der Gelenke der Hand- und Fußknochen) gehören und in kurzer Zeit sehr gebessert wurden (so daß bei Fortsetzung der Cur die vollständige Heilung

---

*) Aus dem Eingangs dieser Serie Gesagten fließt schon, daß die Kranken der 1. Gruppe fast alle, aus der 2. aber nur verhältnißmäßig wenige vollkommen geheilt sind. Die Dauer der Cur war wenigstens ½ Jahr; einige haben dieselbe fast ununterbrochen aber 2½ Jahr fortgesetzt.

Wie bei der Cur der Krankheiten der übrigen Serien, so waren auch hier recht häufige allgemeine Salzbäder und solche aus Decoct. Fol. heilsam; in erste dürfen die Kranken aber nur gehen, wenn ihre Wunden gut eingehüllt sind; mit den Wallnußblätterbädern verhält es sich in dieser Hinsicht umgekehrt.

Bedecken der kranken Gelenke mit erweichenden Kataplasmen gewährt keinen Vortheil; man darf sie nur bei schmerzhaften Entzündungen der Gelenke und während der Rückfälle anwenden, muß sie aber sofort wieder entfernen, wenn der schmerzhafte Zustand gehoben ist. Dahingegen sind die Injectionen des Decocts in die fistulösen Kanäle sehr nützlich; sie modificiren den Zustand der ulcerirten Oberflächen und die Suppuration nimmt alsbald den Charakter an, welchen sie bei der Granulation zeigt.

Nicht selten hat Vf. im Laufe der Cur in schmerzlosen Drüsen Entzündung entstehen gesehen, z. B. in der 33. Beobachtung in allen Halsdrüsen. Er glaubt, dies einem speciellen Einfluß des Mittels (also nicht der allgemein belebenden, restaurirenden Wirkung) zuschreiben zu dürfen.

(id. ibid. Bd. 56 p. 60—61.)

wohl als sicher anzunehmen ist), der 3., den ich noch kurz referiren will, vollständig geheilt wurde, der diesem ganz ähnliche 4. aber (örtlich) ganz unverändert blieb, während das Allgemeinbefinden sich besserte.

5) Josephine Gidouin, 13 Jahr alt, groß, außerordentlich mager und ohne Zeichen bevorstehender Pubertät, bekam vor 4 Jahren nach einem Wechselfieber eine beträchtliche Geschwulst des linken Knies und fast gleichzeitig Anschwellung der Submarillar- und Suboccipitaldrüsen, worauf sich bald ein Eiterherd am Knie bildete, welcher 1 Jahr nach dem Beginn der Krankheit geöffnet wurde und viel purulent-seröse Flüssigkeit entleerte. Deß ungeachtet bekam die Geschwulst von selbst noch 3 Oeffnungen und alle (nun 4) eiterten 10 Monate lang, worauf sie sich für kurze Zeit (ungefähr 1 Monat) schlossen.

Das Knie blieb dick und sehr schmerzhaft; ein neues Eiterdepot brach durch mehre Löcher auf, die Schmerzen ließen nun Pat. nicht schlafen und ein anhaltendes Fieber untergrub ihre Kräfte. Unter und über dem kranken Knie war das Glied atrophisch, der Appetit gänzlich verschwunden und eine tiefe Traurigkeit drückte Pat. nieder. In dieser schlimmen Zeit (das Knie war 65 Centimeter = etwa 2 Fuß — dick und hatte 3 Oeffnungen), — am 10. Sept. 1841 Beginn der Cur. — Schon seit Ende dieses Monats sehr merkliche Beßrung im Allgemeinbefinden; am 14. Dec. war das Knie nur 44 Centimet. stark und hatte nur noch 1 Oeffnung, das Gelenk schien zu ankylosiren, das Fieber war seit langer Zeit verschwunden, Schlaf und Embonpoint gut, aber jede Bewegung erregt heftige Schmerzen. Am 27. Mai 1842 waren alle Geschwüre vernarbt, das Allgemeinbefinden war excellent und das Knie nur 35 Centimeter (= 13 Zoll) dick.

Aus dem Aug. 1843 wird schließlich berichtet, daß Pat. vollkommen geheilt geblieben, seit ½ Jahre ohne Krücken gehe und nur schwach hinke. Das Gelenk, das fast ohne Bewegung war, erlaubt jetzt hinlänglich ausgedehnte ohne Schmerz; das Knie steht nach innen (est cagneux) und hat 6 deprimirte, verbreitete (rayonnées), weiße, feste und nicht vollkommen adhärente Narben. Bein und Schenkel sind dünner geblieben, als auf der andern Seite.

(id. ibid. Bd. 64 H. 2 p. 152—156. 1844.)

Als Anhang zu dieser Klasse skrofulöser Affectionen giebt Vf. in seinem ersten Memoire noch 2 Beispiele einer seltenern Art. Der erste Fall mag noch kurz mitgetheilt werden, der andere, diesem ziemlich ähnliche, kam gegen Ende Juni's 1840 erst in Behandlung und war Anfangs Dec. ejusd. a. (bis wohin der Bericht geht) wesentlich gebessert.

6) Fräulein Labatte, 22 Jahr alt, mit weißer, durchsichtiger Haut, Sommersproffen im Gesichte, schwarzem Haar, wenig und schlecht menstruirt, leidet seit 7 Jahren an folgendem Uebel. Der linke Arm ist 2mal dicker, als der rechte; seine Haut faltig, verkümmert (? chagrinée) und tief gefurcht, vorzüglich gegen den Ellenbogen und die Handwurzel, deren Gelenk seitlich unvollständig lurirt zu sein scheint. Beim Ellenbogen und der Handwurzel mehre nach den Gelenkenden hinlaufende fistulöse Kanäle; der Ellenbogen ankylosirt; Handwurzel und Finger keiner Bewegung fähig, als einer beschränkten Flexion; die Phalangen des Daumens cariös. Nach fruchtlosem Gebrauche mehrer Curen — Syrup, Infus., Bäder von Decoct. Fol. recent. nebst regelmäßiger Compression des ganzen Gliedes mittels flanellener Binden. — In 3 Monaten bedeutende Beßrung des All-

gemeinbefindens und sichtliche des topischen Leidens. Pat. besuchte ein Seebad, was die Gesundheit kräftigte. Im folgenden Winter wurde obige allgemeine Behandlung und die Compression fortgesetzt und in der folgenden Saison das Seebad wieder besucht.

Am 27. Oct. 1840 genießt L. eine gute Gesundheit; ihr linker Arm ist nicht dicker, als der rechte, aber die Haut ist faltig und trocken geblieben und wird von Zeit zu Zeit von einem nicht bedeutenden Erysipelas befallen. Die Gelenke der Handwurzel und Finger sind wieder so beweglich geworden, daß die L. nähen und sticken kann.*)

(id. ibid. Bd. 56 H. 1 p. 61—63. 1841.)

Gegen Chlorosis.

1) Ein 17jähriges, elendes, mageres, noch nicht menstruirtes, blaßgrünes Mädchen hatte täglich Muskelschmerzen in den untern Extremitäten, oft auch Krämpfe und beständig Magenschmerz; Schlaf- und Appetitlosigkeit und äußerste Apathie. — Seit dem 1. Mai 1838 täglich 3 Tassen Infus. Fol. recent. mit Syr. Alth. (flanellene Unterhosen). — Noch vor Ablauf von 14 Tagen war der Schlaf excellent, Krämpfe und Gastralgie waren völlig verschwunden, der Appetit und damit die Heiterkeit zurückgekehrt und die Verdauung gut. Am 5. Juni trat die Menstruation zum ersten Mal und ohne Beschwerde ein, dauerte das Mal 14 Tage und ist seitdem regelmäßig erschienen.

2) Eine 24jährige Hebammen-Schülerin kam in die Maternité in folgendem Zustande: Teint gelb-grünlich; Menstruation seit ½ Jahre ohne bekannte Ursache cessirend; Pat. hat noch ein wenig Appetit, ihr Embonpoint ist nicht verloren. — Täglich 3 Eßlöffel voll Syr. Fol. nebst Anle-

---

*) Ueber die Präparate, deren sich Vf. bedient, müssen seine Angaben noch nachgetragen werden.

Das Infusum wird aus einer starken Prise (= pincée = einige Finger voll) zerschnittener Blätter in 250 Grammen (= fast ℥viij.) kochenden Wassers bereitet und dann mit Zucker oder dem Syrup. Fol. Nuc. Jugland. (s. unten) versüßt. Vf. hat davon, wie man aus den vorstehenden Krankengeschichten sich erinnert, täglich 2—3 Tassen voll nehmen lassen; man kann auch auf 5 Tassen steigen.

Das Decoct, das als Waschmittel und mittels damit getränkter Plümasseaux applicirt, so vortheilhaft wirkt, muß stärker sein; Vf. nimmt eine kleine Hand voll Blätter auf 1 Kilogramm (= etwa 2 Pfund Civilgewicht) und läßt dies 10—15 Minuten kochen.

Das Extract wird aus den Blättern nach der Versetzungsmethode (par la méthode de déplacement) bereitet. Bedient man sich dazu der trocknen Blätter, so kann man zu jeder Zeit so viel davon bereiten, wie man gebraucht; nimmt man dazu frische Blätter, so muß man es in zu großer Quantität bereiten und dann risquirt man, daß es verdirbt.

Den Syrup macht man aus 40 Centigrm. (= 4 Decigrm. oder gr. vj.) Extr. Fol. Nuc. Jugland. und 32 Grm. (= ℥j.) Syr. simpl. Man kann ihn aber auch aus den grünen Blättern bereiten; in diesem Falle ist er aromatischer, allein man kann die Dosis nicht so genau tariren, die der Kranke täglich nimmt. Kleinen Kindern giebt Vf. 2 oder 3 Theelöffel Syrup täglich, Erwachsenen gewöhnlich 32—40 Grm. (= ℥j.—℥x.) und über 64 Grm. hat er nie gegeben.

Die Pillen läßt er aus 20 Centigrm. (= 2 Decigrm. = gr. iij.) jede mit so viel Pulv. Fol. Nuc. Jugl., wie nöthig ist, bereiten und täglich 2 Stück, niemals aber über 4 nehmen.

Die Salbe, deren er sich zuweilen bedient, besteht aus: Extr. Folior. 30 Grm. (= etwa ℥viiß.), Axung. 40 Grm. (= ℥x.) und Ol. essent. Bergamott. 15 Centigrm. (= gr. ij¼.). Sie soll täglich 2mal, ungefähr ¼ Stunde lang, aber sanft eingerieben werden. (id. l. s. c. p. 64—66.)

gen wollener Unterhosen. — Am 20. Tage der Cur traten die Regeln und damit alle Zeichen einer blühenden Gesundheit ein.*)

(id. ibid. Bd. 55 (Ser. 3 T. 10) H. 4 p. 414. 1841.)

Unreife Kartoffeln.**)

Vergiftung.

Am 4. Aug. 1843 halb 9 Uhr wurde Vf. zu der Frau eines Maurers gerufen, die (angeblich seit ungefähr 3 Uhr Nachmittags) heftiges Würgen, unvollkommenes Erbrechen und Durchfall hatte, wodurch Stücke von Kartoffeln mit wäßrig schleimiger Flüssigkeit auf beiden Wegen entleert wurden. Dabei waren tonische Krämpfe, nämlich Wadenkrampf und krampfhafte Zusammenziehung der Finger vorhanden; Pat. schlug die Daumen ein, war im höchsten Grade schwach und hatte eine Facies Hippocratica mit bedeutender Erweiterung der Pupille; Gesicht, Brust und Extremitäten kalt, Augen tief in der Orbita liegend, Blick stier; Puls 100, schnell, klein, leer, mitunter kaum zu fühlen; Zunge vollkommen rein, Magengegend bei mäßigem Druck empfindlich, Respiration unregelmäßig, zuweilen unterdrückt; Athmungsbewegungen meist kurz, unvollkommen und nur selten langsam, gleichwie seufzend; Bewußtsein bis nach erfolgter Wirkung der Arznei bedeutend gestört. Pat. sollte ½ Stunde wie todt dagelegen haben ohne Puls, ohne Athem, ohne Lebenszeichen, bis — kurz vor Vfs. Ankunft — eine größere Menge unverdauter Kartoffeln von oben und unten abgegangen wären. — Senfteige auf die Magengegend und Brechmittel, — wonach beträchtliche Quantitäten unverdauter Stücke Kartoffeln ausgebrochen wurden, mehre Stühle eintraten und das Bewußtsein vollständig wiederkehrte. Pat. berichtete, daß sie während der letzten 14

*) Am Schlusse seiner letzten Abhandlungen stellt Vf. folgende Erfahrungssätze auf:

1) Die skrofulösen Affectionen werden im Allgemeinen durch die Wallnußblätterpräparate radical geheilt.

2) Ihre Wirkung ist so constant, daß man bei ¾ der damit behandelten Kranken auf Heilung rechnen kann.

3) Die Cur wirkt im Allgemeinen langsam; es bedarf 20—50 Tage nach der Beschaffenheit der Symptome und der Constitution des Subjectes, bevor bemerkbare Wirkungen eintreten.

4) Die durch dieses Mittel Geheilten bleiben fast alle gesund; Rückfälle kommen wenig vor.

5) Der innere Gebrauch des Extr. Fol. bringt Anfangs allgemeine Wirkungen (solche auf die Totalität) hervor, sein Einfluß auf das Localübel tritt erst viel später hervor.

6) In gewissen Formen der Skrofulosis beobachtet man nur auf die Länge wirksamen Erfolg; dies gilt besonders von den nicht ulcerirten, strumösen Geschwülsten.

7) Dahingegen äußert das fragliche Mittel eine sehr rasche Wirksamkeit auf skrofulöse Geschwüre und fistulöse Kanäle mit oder ohne Caries der Knochen, außer bei Subjecten von trocknem und nervösem Temperament.

8) Bis diesen Tag sind die skrofulösen Augenentzündungen, welche Vf. beobachtet hat, sicher und viel rascher durch diese Behandlung geheilt worden, als durch irgend eine andere.

(id. ibid. Bd. 64 H. 2 p. 157—158. 1844.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 868, sowie p. 138—139.

Tage und auch diesen Mittag viel neue Kartoffeln gegessen habe und seit etwa 8 Tagen an Diarrhöe leide. Erst am 6. Aug. hörte der Wadenkrampf ganz auf und die Reconvalescenz schritt nun so rasch zur vollständigen Genesung vor, daß Pat. am 12., nur noch über Mattigkeit klagend, das Haus verlassen konnte.*)

(H. An. Muncke in Bd. 11 H. 2 p. 298—301. 1845.)

Kohlendampf.**)

Vergiftungen.

1) Vf. bekam in den ersten Tagen des Jan. einen Beinbruch zu behandeln und ließ, da Pat. in einem unheizbaren Zimmer lag, einen Topf mit glühenden Kohlen, den er in einem angränzenden Zimmer bemerkt hatte, herbringen. Ohne intelligente Assistenz hatte er volle 2 Stunden mit dem Verbande zu thun und beachtete den während dessen hereingebrachten Kohlentopf nicht, aus welchem sich (wegen ungeeigneter Einrichtung und Stellung) Kohlendampf entwickelte. Nach beendigter Anlegung des Verbandes empfand Vf. sehr heftiges Herzklopfen und einen durch Zusammendrücken der Schläfen charakterisirten Kopfschmerz. Beim Durchschreiten des Corridors keine Veränderung des Befindens; aber auf einen großen und luftigen Hof angelangt, entstand bei der geringen Muskelanstrengung, welche Vf. machte, um zu uriniren, äußerst heftiges Herzklopfen; in demselben Augenblick Schwindel mit Gesichtsverdunkelung (Vertigo tenebricosa), Klopfen in den Schläfen, Ohrensausen, Zittern der Beine, so daß er zu Boden gestürzt wäre, hätte er nicht augenblicklich einen Haltpunkt gefunden; Ideen-Verwirrung und eine fürchterliche Angst, entspringend aus dem instinktmäßigen Bedürfniß, weiter zu gehen, wie um eine andere Luft zu suchen (da ihm die, worin er sich befand, außerordentlich schwer [drückend] erschien), während er sich durch die

---

*) Vf. begegnet umständlich der etwaigen Annahme eines bloßen Saburralzustandes, wogegen zunächst die völlig reine Zunge angeführt wird. Nach diesem negativen Argumente für eine stattgehabte Toxication werden nun noch positive, aus der Erfahrung hergenommene beigebracht. Vf. weist auf andere bekannt gewordene Vergiftungsfälle durch Kartoffeln hin, auf die von Heim (s. dieses Magaz. Bd. 2 p. 138—139) und Bourgeois (Journ. génér. de Méd. No. 334 p. 69). Hier wird berichtet, daß mehre Personen, welche Abends unreife, noch grün aussehende (auf dieses grüne Aussehen scheint Bourgeois ein besonderes Gewicht zu legen; allein es ist weder ein sicheres, noch das einzige Kriterium der unvollendeten Reife der Kartoffeln) Kartoffeln gegessen hatten, alle in der Nacht heftiges Leibweh, Erbrechen, Diarrhöe mit Stuhlzwang, drückendes Kopfweh, Schwindel und allgemeine Erstarrung bekamen, also ähnliche Erscheinungen. Bei einem Manne, welcher unreife Kartoffeln mit Butter gegessen hatte, zeigten sich unter andern Schärfe im Halse, allgemeines Uebelbefinden, beschwerliches Athmen, Schwindel, Uebelkeit, verminderte Beweglichkeit der Zunge beim Reden, Undeutlichkeit des Sehens und Neigung zur Ohnmacht. Nachdem er Thee getrunken, bekam er heftige Leibschmerzen, Diarrhöe und Stuhlzwang, was alles die ganze Nacht anhielt. Vergl. übrigens dieses Magaz. Bd. 2 p. 138—139. (id. ibid. p. 301—303.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 87—89, 553—555, 765—767; Bd. 2 p. 139—143, 436—438 und 880—881.

Lähmung seiner Muskelkräfte an den Stein, worauf er saß, unwiderruflich gefesselt fühlte.

Er schildert diese Angst als unbeschreiblich. Er erinnert sich noch, daß er mehr aus Instinct, als Reflexion vergebliche Anstrengungen machte, einen dicken Mantel, in den er gehüllt war, zu lösen, als jemand zu seiner Hülfe kam und seine, seine äußerste Angst vermehrenden Kleider löste. Darauf fühlte er nachgerade seine Brust sich erweitern, das Herzklopfen sich vermindern und bald zeigte ein starker Frost mit Zähneklappern die nahe und regelmäßige Rückkehr der Functionen an. Ein den ganzen Abend andauerndes, heftiges Kopfweh war die letzte Erscheinung dieses Zustandes, der im Ganzen nur 5—6 Minuten dauerte, aber alles, was Vf. an Schrecklichem kennt, hinter sich läßt.

Mit Vf. waren noch 4 Personen in dem fraglichen Zimmer gewesen, der sehr gesunde Vater des Verwundeten, 2 kräftige beständig im Hause beschäftigte Arbeiter und eine 4. von zarter Gesundheit. Diese war nur 1 Stunde im Zimmer gewesen und darauf unmittelbar an die freie Luft gegangen; sie bekam nur ein sehr heftiges Kopfweh, das erst am andern Morgen sich legte. Der Vater, obwohl er lange im Zimmer war und darauf noch einige Stunden im Hause herum ging, ehe er an die freie Luft kam, kam mit einem mittelmäßigen Kopfweh und schwacher Uebelkeit davon, während die beiden Arbeiter, die zugleich mit Vf. an die freie Luft (an ihre Arbeit) gingen, beide von Schwindel und Ohrenklingen und außerdem einer von Erbrechen und der andere von einem dem des Vfs. sehr analogen, jedoch weniger heftigen Zufall befallen wurde, den er „Ohnmacht" nannte. Genöthigt, in's Haus zu gehen, wurden sie die ganze Nacht von heftigem Kopfweh gequält. Der Verwundete aber, ein junger Mann von 15—16 Jahren und vigoröser Constitution, der vermöge des beständigen Aufenthalts in und unmittelbaren Contacts mit dem Kohlendunst (mittels seiner horizontalen Lage auf einem niedrigen Bette) am meisten davon hätte leiden müssen, hat nichts empfunden, als einen wenig bedeutenden Kopfschmerz und etwas Herzklopfen, was alles sich wieder verlor, als die fast ganz verglühten Kohlen entfernt und durch die geöffnete Thür nachgerade frische Luft aus den Gängen in's Zimmer gedrungen war.*)

(A. g. Ballot in Bd. 21 H. 4 p. 564—571. 1829.)

2) Schon seit Anfangs voriger Woche (seit den ersten Tagen des Jan. 1829) litten fast sämmtliche Bewohner des Amthauses mehr oder minder an Kopfweh und allgemeinem Unwohlsein, am meisten Herr und Frau L. R. und S. R. (eine Verwandte), welche letzte am Donnerstag Morgen das Bett nicht verlassen konnte. Auch Herr und Frau L. R. klagten über zunehmendes Uebelbefinden; bei den übrigen (Assessor und Schreibern) war das Kopfweh nur periodisch und vorübergehend.

Gegen Mitternacht hatte S. R's. Uebelbefinden und besonders ihr Kopfweh so sehr zugenommen, daß die Frau L. R., welche mit ihr in

*) Vf. macht schließlich Reflexionen, um der Verschiedenheit der Phänomene bei den verschiedenen Individuen auf die Spur zu kommen. Alle hatten ziemlich gleichzeitig gegessen; daran kann es also nicht liegen; Vf. glaubt, daß, wie die Natur überall keine Sprünge leidet, der plötzliche Wechsel zwischen der verdorbenen (kohlendampfhaltigen) und ganz reinen Luft stürmische Erscheinungen und Asphyxie hervorrufen könne und daß es besser sei, nur gradatim an ganz reine Luft derartige Patienten zu bringen.

einem Zimmer schläft, zum Arzte schickte; noch vor seiner Ankunft verfiel sie in einen bewußtlosen Zustand und während die Frau L. R. mit ihrer Wiederbelebung beschäftigt war, stürzte sie selbst an dem Bette der Pat. bewußtlos nieder. Desgleichen die Magd. Um 5½ Uhr andern Morgens lagen sämmtliche 4 Pat. in einem bewußtlosen, theilweise von Zuckungen und Krämpfen begleiteten Zustande; der noch anwesende Gehülfe C. war zwar außer Bette, klagte aber über heftiges Kopfweh und Ohnmachtsanwandlungen. Herr L. R. erwachte zuerst gegen 9 Uhr Morgens, brach in ein heftiges, krampfhaftes Weinen aus, kam dann wieder vollständig zur Besinnung und verließ, zwar matt und angegriffen, doch ziemlich wohl das Bett. Später erwachte Frau L. R. und brachte den übrigen Theil des Tages theils wachend, theils schlafend, theils bewußtlos zu; S. R. aber blieb den ganzen Tag bewußtlos, obgleich sie mitunter zusammenhängend redete. Inzwischen war N. O. (entfernte Nichte) angelangt und übernahm nebst dem Erzähler und einer robusten Weibsperson St. die Nachtwache. Plötzlich fiel sie (N. O.) Abends spät in Ohnmacht, kam aber durch Besprengen mit kölnischem Wasser Seitens einer Freundin wieder zu sich, die nun selbst ohnmächtig wurde und auf ähnliche Weise sich wieder erholte. Letzte fiel aber von neuem, als die N. O. (auf Zureden) sich kaum entfernt hatte, unter den heftigsten Krämpfen in Ohnmacht und immer wieder, wenn sie sich etwas erholt hatte. Endlich gegen 10½ Uhr Abends schlief sie dem Anscheine nach auf dem Sopha ein. Frau L. R., S. R. und die Magd waren fortwährend sehr unruhig, Herr L. R. schlief fest. Nach einiger Zeit empfand sowohl St., als der Erzähler sehr heftiges Kopfweh (auf kurze Zeit durch Chamillenthee gelindert); endlich legte er sich ganz ermattet auf einen Stuhl und die St. setzte sich in eine andere Ecke des Zimmers. Nach ¼ Stunde verfiel die Freundin wieder in heftige Krämpfe; St. brachte erst auf den 2. Ruf das Riechfläschchen und stürzte dann der Länge nach in die Stube, wo sie völlig bewegungslos liegen blieb. Nachdem Erzähler jene wieder zu sich gebracht hatte, suchte er wohl 10 Minuten lang vergebens auch diese in's Leben zurück zu bringen, was endlich durch Eingießen mehrer Tropfen eau royal in die Nasenlöcher und Zuhalten derselben gelang. Sie sprang auf, setzte sich auf einen Stuhl und er eilte, da sein Kopfweh zu einer unerträglichen Höhe gestiegen war und es ihm war, als drücke eine centnerschwere, jedes Aufathmen hemmende Last seine Brust, aus dem Krankenzimmer, wohin er aber bald wieder zurückkehrte. Inzwischen hatte er die Frau L. R. und S. R. außer Acht gelassen, auch die das Wohn- und Schlafzimmer trennende Thür zugemacht; jetzt öffnete er sie und fand S. R., wie es schien, schlafend; die Frau L. R. hatte sich erbrochen und mußte sehr unruhig gewesen sein, denn sie lag mit einem Theile ihres Körpers aus dem Bette gebückt.

Inzwischen hatte sich des Erzählers Kopfweh noch vermehrt und der Luftmangel in einem Grade zugenommen, daß er dem Ersticken nahe war, wozu bald ein heftiger Brechreiz sich gesellte. Er sprang an's Fenster und übergab sich unter furchtbaren Anstrengungen 3—4mal, jedoch jedesmal nicht sehr stark. Obgleich hierauf das Kopfweh fortdauerte, konnte er doch wieder frei athmen.

Der Freundin Krämpfe dauerten indessen in einem furchtbaren Grade fort; Erzähler aber, zu allem unfähig, begab sich in ein anderes Zimmer und legte sich auf ein Bett nieder. Nachdem er hier etwa ¼ Stunde gelegen hatte und etwas eingeschlummert war, erwachte er wieder und empfand außer Kopfweh einen sehr heftigen Frost und eine entsetzliche Angst, weshalb er wieder in's Krankenzimmer ging. Von allem, was nun bis 3 Uhr Morgens vorging, erinnert er sich nur, daß er auf N. O's. Zureden eine Tasse Kaffee getrunken hat.*)

(H. Z. f. St. A. K. Berthold in Bd. 19 H. 1 p. 94—99. 1830.)

Kreosot.**)

Gegen Phthisis pulmonalis.

Eine unverheirathete, 34jährige Schwindsüchtige, bei welcher äußerste Abmagerung, profuse Morgenschweiße, Heiserkeit, Aphthenbildung und colliquativer, sehr übelriechender Auswurf schon das letzte Stadium der tuberculösen Lungenschwindsucht bezeichneten und alle Mittel erfolglos geblieben waren, bekam endlich Kreosot. ℥β., Pulv. Rad. Alth., Succ. Liq. inspiss. aa. ℥β. f. Pil. gr. ij. Morgens und Abends 2—4 Stück. — Schon am 2. Tage behauptete sie, nach dem Einnehmen eine wohlthätige Wärme im Magen zu empfinden; in der 1. Woche bereits minderten sich der peinigende Husten und Auswurf, sowie der Schweiß merklich, der Puls wurde ruhiger, Schlaf und Appetit stellten sich ein ꝛc. Nach Verbrauch von ℥ij. Kreosot konnte Pat., ihrem Gefühl nach, genesen, zu ihren Feldgeschäften zurückkehren.

Bei einem lungenschwindsüchtigen, 28jährigen Bauernknechte lieferte das Kreosot ein eben so günstiges Resultat; in 3 ähnlichen Fällen mußte es dagegen wegen Vermehrung des Hustens, der Beengung und wegen eintretenden Blutspeiens sogleich wieder ausgesetzt werden.

(H. Ann. Franze in Bd. 7 H. 2 p. 319—320. 1841.)

---

*) Während dessen war die Ursache aller dieser Erkrankungen in einem versteckten Brande entdeckt worden. Die (durch die heiße Wand veranlaßte) Nachsuchung ergab, daß in der Ecke, in welcher die Wohn-, Schlafstube, Küche und der Gang zusammenstoßen, sämmtliches Holzwerk gänzlich verkohlt war. Die Frau L. R. und S. R., die nun in ein anderes Zimmer gebracht worden waren, besserten sich von Minute zu Minute. Diese beiden (dem Sitze des Feuers am nächsten) hatten zuerst über einen übeln Geruch (Montag Morgen) geklagt, der auch von andern verspürt wurde; von dem Neffen H., als wenn Tannenholz im Hause gebrannt werde. Schon seit mehren Tagen konnte man die Thür aus der Wohn- in die Schlafstube, deren oberer Durchzug verkohlt gefunden wurde, nicht mehr schließen. Mindestens 8 Tage vor der Entdeckung mußte das Feuer schon in dem Holzwerke gesteckt haben. Im Ganzen waren es 14 Personen, welche mehr oder minder von den Wirkungen der Kohle litten. Bei S. R., welche der verkohlten Wand zunächst lag, war es so weit gekommen, daß ihr Puls eine Zeit lang ganz still stand und ihre Hände nebst einem Theile der Arme schon gänzlich erkaltet waren. Man fand viele Hausbalken, obwohl sie sämmtlich mit Lehm überzogen und vertüncht waren, verbrannt, aber nirgends in den Wänden eine Spur von Sprüngen oder Ritzen. (id. ibid. p. 99—101.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 775 Anmerkung.

Gegen Hämoptysis.

Ein chronisches, öfter wiederkehrendes Blutspeien bei einem 26jährigen Schneider von hereditär-schwindsüchtiger Constitution, der zugleich seit mehren Jahren an Husten mit purulentem Auswurf, Kurzathmigkeit und Herzklopfen litt, wurde, nachdem viele Mittel, auch die Digitalis, in verschiedenen Verbindungen anhaltend ganz erfolglos gebraucht worden waren, durch ein saturirtes Decoct. Alth. mit — Kreosot. gtt. viij. täglich 4mal 1 Eßlöffel voll — in kurzer Zeit unter gleichzeitigem Nachlaß des eiterartigen Auswurfs, der Kurzathmigkeit und des Herzklopfens von dem Blutspeien befreit und hat nun bereits seit $^3/_4$ Jahren keinen Rückfall gehabt.
(H. An. Braun in Bd. 7 H. 2 p. 320. 1841.)

Gegen Hämatemesis.

Eine 54jährige, nicht mehr menstruirte Frau bekam eine bedeutende Hämatemesis. Sie hatte längere Zeit Verstopfung und Uebelkeit und brach zuerst ein Waschbecken voll hellrothes Blut; am 2. Tage trat das Erbrechen öfters ein und am 4. Tage so heftig, daß Pat. ganz exsanguis und eine ungeheure Prostratio Virium eingetreten war. Alle sonst empfohlenen Mittel waren fruchtlos angewendet; nun — Kreosot — zuerst in einer ganz kleinen Dosis in Salepschleim, später aber bis zu 3 Tropfen in kaltem Wasser. Pat. wurde dadurch gerettet.
(H. An. Schweickard in Bd. 10 H. 3 p. 367. 1844.)

Lac. (Milchcur.) *)

Gegen Hydropsie.**)

1) Ein 60jähriger, zorniger Mann von nervösem Temperament litt — (seinem Referat nach) in Folge von Abusus Spirituosorum und häufigem Aerger — an Bauchwassersucht ohne Oedem der vielmehr sehr abgemagerten Extremitäten. Urin selten und brennend, Leib träge, Durst lebhaft. — Milchdiät. — Bericht des in seine Heimath zurückgekehrten Pat. nach 25tägiger Cur, daß er sich bedeutend gebessert habe, daß der Harn reichlich geworden und nicht mehr so dunkel, der Leib weicher und dünner und der Stuhlgang gut sei. Eine 4monatliche Fortsetzung der Milchdiät stellte die Gesundheit her, die sich 6 Jahre erhielt. Darauf starb er an einer Pneumonie.***)

2) Ein 20jähriger Engländer von schwachem Baue und zarter Constitution, skrofulös und für phthisisch gehalten, wurde von den schwindsüchtigen, durch den Mißbrauch von Calomel gegen eine bedeutende Leberan-

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 92—93, 244—245, 559—561, 768 und Bd. 2 p. 145—147.

**) Legrand, der ein Memoir von Chrestien vorliest, berichtet 2 eigene Beobachtungen von Ascites, 1mal mit Hydrothorax und das andere Mal mit Hydropericarditis complicirt, in denen die Milch viel besser gewirkt hat, als die kräftigsten Diuretica und die er durch sie allein geheilt hat. Er citirt noch einen Fall, der aus einer chronischen Entzündung der Eingeweide entstanden und von Kapeler (scil. durch Milch) vollständig geheilt ist.
(A. g. Bd. 30 H. 2 p. 275. 1832.)

***) Diesen Fall theilt Vf. blos deswegen mit, weil er der erste dieser Art war.

schwellung entstandenen Symptomen geheilt und nun wegen der noch bestehenden Leberhypertrophie mit den mildesten Aperientien behandelt. Alsobald trat eine geringe Geschwulst im Unterleibe ein, die, ohne daß Oedem der Füße vorkam, so reißend zunahm, daß nach 3 Wochen die Paracentese gemacht und dadurch 14 Maß (Pinten) Wasser entleert wurden. — Von neuem Aperientia — und noch rascher bildete sich ein neuer Erguß aus. Nach abermaliger Paracentese — Milchcur — wegen der sowohl vorausgegangenen, als noch bestehenden Irritation. Pat. trank Anfangs 3 Tage lang 1½, dann 2 und dann die ganze Cur hindurch 3 Maß täglich. Nach 5 Tagen ein wenig vermehrter Harnabgang, gegen den 10. Tag sehr reichlicher mit deutlicher Verkleinerung des Bauches und am 20. glich er fast der Menge von Flüssigkeit, welche Pat. zu sich nahm. Um diese Zeit gab Vf., wiewohl mit Widerstreben, dem Verlangen des Pat., etwas Festes (Mittags Hammel-Cotelettes) zu essen und 1 Glas weißen Wein mit Wasser zu trinken, nach. In den nächsten 2 Tagen keine Aenderung im Harne, aber am 4. Tage wurde nur die Hälfte (von sonst) entleert und der Unterleib war stärker geschwollen. — Rückkehr zur bloßen Milchdiät — und nach 2 Tagen wieder vermehrte Diurese, so daß sie in wenigen Tagen wieder auf den frühern Punkt kam und solche Abnahme der Geschwulst, daß sie nur ⅓ von ihrem Umfange zur Zeit des Beginns der Milchcur zu haben schien. Noch 2mal folgte Pat. seinem Gelüste, etwas Festes zu genießen und ein wenig Wein mit Wasser zu trinken und jedesmal trat dieselbe Verschlimmerung ein, die sich mit der Rückkehr zur absoluten Milchdiät immer bald wieder verlor. Nach der letzten Debauche (etwa 5 Wochen nach Beginn der Cur) ward die Milch noch 3 Wochen lang ununterbrochen fortgesetzt und Pat. war nicht blos von der Wassersucht, sondern, was noch interessanter ist, auch von der Lebergeschwulst befreit. Nach wenigen Tagen erschien wieder eine geringe Anschwellung (Vf. schätzt das abgesetzte Wasser auf 1 Litre = etwas über 1 Pinte). Da Vf. einen viel größern Erguß mehre Jahre hindurch bei 2 Individuen gesehen hatte, welche sich der beßten Gesundheit dabei zu erfreuen schienen, so erpectirte er. Nach 6 Wochen hatte die Ansammlung nicht den geringsten Fortschritt gemacht; der Engländer ging nun zu Hause und Vf. weiß nicht, was aus ihm geworden ist.

(Der Effect der Cur war in diesem Fall sehr auffallend und mag man auch billig an der vollständigen Heilung, vielleicht selbst an einer dauernden Beßrung zweifeln, so ist der Fall doch immer sehr interessant.)

3) Ein seit langer Zeit an einer bedeutenden Flechte leidender, 50jähriger Mann von wenig Embonpoint, heftigem Charakter und nervösem Temperament hatte ohne Verminderung des Harnabganges, ohne Oedem der Extremitäten (nach Vfs. Schätzung ungefähr 6 Pinten) Wasser im Leibe, der allerdings aufgetrieben war, ohne Pat. jedoch im mindesten zu incommodiren. Nur die Flechte hatte ihn zu Vf. geführt. Die vorgeschlagene Milchdiät vernachlässigte Pat., lebte nach seinem Gefallen, trank Wein und gebrannte Wässer zuweilen in großen Quantitäten und dabei Morgens und Abends Milch, sowie er sich auch mäßiger nährte. So vergingen mehre Monate ohne Verschlimmerung, aber nach 1 Jahre war 3mal so viel Wasser angesammelt, als Anfangs. — Jetzt Milchcur. — Nach 40 Tagen war der Unterleib auf das vorigjährige Volumen reducirt und Pat. wollte nunmehr nur Morgens und Abends Milch trinken. In dieser Art ging es durch 10 Jahre hindurch. Wurde die Geschwulst stär-

ker und Pat. besorgt, so gebrauchte er 40 oder 50 Tage lang die Milchcur mit gleichem Erfolge.

Pat. starb, über 60 Jahre alt, nicht an der Wassersucht, sondern am Tetanus, durch plötzliche Einwirkung einer sehr großen Kälte während eines starken Schweißes hervorgerufen.

4) Ein 60jähriger Mann von starker Constitution und biliös-sanguinischem Temperament kam mit einer (seit 10 Tagen) anfangenden Brust- und sehr bedeutenden Bauch- und Hautwassersucht und einer unvollständigen Paralyse des rechten Arms und Beins in Behandlung, die sich seit etwa 2 Monaten entwickelt hatte und bei deren Behandlung Bauch- und Hautwassersucht sich verschlimmerten. Nachdem eine 20tägige Anwendung der üblichen und bekannten (diuretischen ꝛc.) Mittel die Besorgniß zerstreut hatte, welche die Brust einflößte, während Ascites und Anasarka auch jetzt trotz der reichlichern Stühle und Diurese sich nur sehr wenig vermindert hatten, — hiergegen die Milchcur: Anfangs täglich 4 Ø., nach 4 Tagen 6 und nach fernern 4 Tagen 8 Ø. — Am 3. Tage dieser Cur so starker Harnabgang, wie es Vf. zu dieser Zeit von der Milch in der Bauchwassersucht noch nicht beobachtet hatte (wahrscheinlich veranlaßt durch die vorhergegangenen Anthydropica, welche eine vermehrte Diurese bereits eingeleitet hatten); am 12. Tage entleerte Pat. 7½ Ø. Urin und diese Quantität erhielt sich mit einigen Variationen bis zur Heilung der Bauch- und Hautwassersucht nach 45 Tagen.

Da nun die sorgfältigste Untersuchung kein Wasser im Unterleibe mehr nachwies und keine äußerliche Anschwellung mehr vorhanden war, so glaubte Vf., auf des Pat. Wunsch, einen Theil der Milch durch feste Nahrung ersetzen zu dürfen. Aber nach wenigen Tagen nahm die Harnexcretion beträchtlich ab und ein neuer Erguß trat ein, welcher die Rückkehr zur — Milchcur — forderte. Nach 14 Tagen abermals geheilt, gab er die Milch auf, die seinem Geschmack zu sehr widerstand und kehrte in seine Heimath zurück, wo er, — Vf. weiß nicht, an welcher Krankheit, — nach einigen Monaten starb.

5) Delalo, Arzt zu Mauriac, Departement du Cantal, schreibt an Vf. über seine Heilung unterm 30. April 1840, daß wegen einer Bauchwassersucht vor 3 Jahren Dr. Montjoly Vf. consulirt habe. Pat. (Delalo) hatte 3 Monate hindurch alles Mögliche ohne Erfolg gebraucht und ließ sich nun paracentesiren, wodurch 36 Pfund Wasser entleert wurden. An demselben Tage brachte Montjoly dem Pat. Vfs. Brief und sofort begann er — die Milchcur: frische, kalte Kuhmilch. — In 8 Tagen bedeutende Beßrung, vor Ablauf eines Monats war keine Spur von Wassersucht mehr vorhanden. Dem ungeachtet hat Pat. die Milchdiät 1½ Jahre lang genau fortgesetzt und verdankt ihr die völlige Herstellung seiner seit mehren Jahren sehr gestärkten Gesundheit. Auch die seit 10 Jahren ihn sehr häufig quälenden, rheumatischen Schmerzen, welche die Bäder und Douchen des Mont-d'Or nicht ganz hatten beseitigen können, hat Pat. nicht mehr empfunden.

6) Ein seit mehren Jahren Asthma-Anfällen, wozu die Prädisposition in der auf den Seiten zusammengedrückten und nach vorn sehr gewölbten Brust liegt, unterworfener und oft von Vapeurs gequälter, 46jähriger Mann biliösen Temperaments ward von Tympanitis ergriffen, die durch die gerühmtesten Mittel bekämpft, aber nur durch den (in Fullers Pharmacopoea extemporanea angeführten) Lotus adversus Tympanitim

besiegt wurde. Danach fand Vf. im Unterleibe, wie er aus dem spärlichen Harnabgange und dem seit langer Zeit bestehenden Oedem der Beine und des Scrotums vermuthet hatte, eine Wasseransammlung. Da die ersten Wege nicht rein zu sein schienen — Milch, — jedoch nicht als ausschließliche Nahrung, sondern nur zu 1/4 Ct. Morgens nüchtern genommen. Sie mußte aber nach 4 Tagen aufgegeben werden, da der Magen sie nicht vertrug und ohne Diuretica zu verabsäumen, suchte Vf. besonders die Digestionsfunctionen herzustellen. Darüber verstrichen 2 Monate, während welcher Oedem und Ascites in einem fast stationären Zustande blieben. — Jetzt Milchcur: erst 1 und unter täglicher Steigerung dann 2 1/4 Litre täglich, — da Pat. schwacher Constitution und ein schwacher Esser war. Nach wenigen Tagen bessere, bald reichliche Diurese; nach 30 Tagen Beseitigung des Oedems und merkliche Abnahme des Ergusses; jetzt, da Pat. zu wenig genährt war und größere Quantitäten Milch nicht ertrug, täglich 1mal Reis in Milch gekocht, und da dabei kein Rückschritt der Beßrung vorkam, bald 2mal täglich eine gleiche Portion. Nach einigen Wochen, da keine Krankheitserscheinungen mehr vorhanden waren, ward eine Portion Reis durch ein Gericht Fleisch ersetzt; das mußte aber in einigen Tagen wegen eintretender, sehr verminderter Diurese (der Harn machte das erste Mal einen bedeutenden Niederschlag von Harnsalz) und Auftreibung des Unterleibes, worin man wieder Flüssigkeit entdeckte, wieder aufgegeben werden. Man ging zum Reis zurück und das Wohlbefinden stellte sich rasch wieder her. Mehre Versuche der Art waren immer gleich erfolglos. Aehnliche Zufälle wiederholen sich nun nicht mehr, obgleich Pat. von Zeit zu Zeit den Tag einmal Fleisch ißt oder Fisch, weil er zum Reis zurück geht, sobald er im Urin das der verminderten Diurese und dem Erguß nach Genuß animalischer Substanzen vorausgehende Harnsalzsediment wahrnimmt. Pat. genießt übrigens eine gute Gesundheit und ist sehr entschieden, sich von Milch und Reis zu nähren, was er bereits seit mehr als 2 Jahren thut.*)

Ich hänge einige Eingangs kurz angeführte Fälle noch an, da sie sowohl für die Sache sprechen, als auch die Frage, wie Vf. auf die Milch in der Wassersucht gekommen ist, berühren.

7) Eine Dame von delicater Constitution und sehr großer physischer Sensibilität bekam nach der Heilung von einem gastrischen Fieber bald eine Bauchwassersucht. In Rücksicht auf die Disposition der Pat., welche die Anwendung jedes activen, einer Irritation fähigen Mittels, welche wieder Entzündung hätte erregen können, verbot, rieth Vf. — Eselsmilch mit einem mildernden Regim — an.**) In 4 Monaten erfolgte unter reichlicher Diurese vollständige Heilung.

8) Der Professor Caizergues behandelte einen 70jährigen Mann, welcher in Folge moralischer Leiden von der Bauchwassersucht befallen wor-

*) Vf. versichert, über 20 Fälle als Belege aufstellen zu können, woraus er aber nur eine geringe Anzahl ausgewählt habe. Von diesen habe ich die 3. und 6. Beobachtung des Originals übergangen, weil sie bei aller Weitschweifigkeit der Erzählung weniger prägnant und beweisend sind, mindestens den referirten Beobachtungen nichts hinzufügen.

**) Nicht der Gedanke an eine mehr oder weniger ausgeprägte Entzündung als Grundlage der Wassersucht hat Vf. auf die Anwendung der Milch geleitet, sondern nur die Erfahrung.

den war und zog Vf. zur Consultation, nachdem er alle geeigneten Mittel fruchtlos angewendet hatte. — Eselsmilch — heilte Pat. nach einiger Zeit. Vf. setzt hinzu, daß dieser Fall nicht der einzige sei, woraus Herr Caizergues die Wirkung der Milch gegen Ascites beurtheilen könne.

9) Eine Dame, deren Arzt Caizergues war, wurde in der Convalescenz von einem großentheils durch physische und moralische Leiden hervorgerufenen, atarischen Fieber von Hydropsie mit Anasarka und drohendem Hydrothorax ergriffen. Nach Beseitigung der Gefahr, womit die Brust drohte, — Kuhmilch als einziges Nahrungsmittel. — Vf. behandelte Pat. mit, die 4 Monate nach Beginn der Milchcur frei von Oedem und Ascites war, die Milch aber doch noch nicht verließ, vielmehr noch lange, — zwar in geringer Quantität und in Verbindung mit andern ausgewählten Speisen genoß. Pat. erlangte eine so gute Gesundheit, als ihre delicate Constitution und ihr pituitös-nervöses Temperament es erwarten ließen.*)

(A. g. Chrestien in Bd. 27 H. 3 p. 329—349 und H. 4 p. 484—487. 1831.)

Lactucarium.

Physiologische Wirkungen.

1) Bei Versuchen an sich selbst hat Vf. von kleinen Gaben (gr. β.— gr. j.) niemals irgend eine Wirkung bei sich verspürt, wenn man nicht die Anfangs eintretende, übrigens schnell vorübergehende Beschleunigung des Pulses hierher rechnen will, welche wohl mehr Folge der Erwartung, als Wirkung des Mittels ist, zumal sie späterhin nach größern Dosen nicht eintrat.

Gaben von gr. iij.—v. verursachten ein eignes, nicht zu beschreibendes Gefühl von Leichtigkeit des ganzen Körpers; Puls normal, keine Spur narkotischer Wirkung.

6—8 Gran erhöhten jenes Leichtigkeitsgefühl; Puls normal,

---

*) Vf. zieht aus seinen Beobachtungen nur die eine Folgerung, daß (welche Theorie man auch annehmen möge) die Milch fast in allen Fällen von Ascites mit oder ohne Hautwassersucht vor der Anwendung irgend eines andern Mittels versucht werden könne, versucht werden müsse. „Im Allgemeinen" nimmt er davon die aus Scrofulosis hervorgegangene aus, wo nach rationeller Theorie und überdies erfahrungsmäßig die Milch ungeeignet ist. Hier und da könnte sie gleichwohl von Nutzen sein, nur soll man in keinem Falle auf ihrem Gebrauch beharren, wenn sie nicht nach 8 oder 10 Tagen bestimmt diuretisch gewirkt hat.
(id. ibid. p. 493—494.)

Vf. läßt die Milch roh (ungekocht) und frisch gemolken und nur bei solchen Kranken, die sie so nicht vertragen, gekocht und mit Zucker versüßt nehmen.

Dabei hält er für nothwendig, erst die Paracentese zu machen, ehe man zur Milchdiät übergeht. Vf. hat über jene im Verfolg seiner praktischen Laufbahn seine Ansichten sehr geändert; er glaubt, daß man sie so bald vornehmen müsse, als die Ausdehnung des Unterleibes die Einführung des Trocarts gestattet. Der verlängerte Aufenthalt des Wassers könne nur nachtheiligere Störungen in den Abdominaleingeweiden hervorbringen, als das durch die Punction stattfindende Eindringen von Luft. Die vorstehenden Beobachtungen, in denen Vf. stets von vorn herein paracentesirte, beweisen, wie wenig begründet die Besorgnisse waren, die man in dieser Hinsicht hatte und ob sie durch sichere Resultate legitimirt gewesen. Wenn man früher paracentesirt, müssen die Mittel wirksamer sein, weil sie auf Organe einwirken, die sich von der Norm noch wenig entfernen.

Uebrigens vergl. man mit diesem Artikel die Artikel: Coffea und Aurum mur. in diesem Hefte.

Pupille erweitert (was François*) nicht beobachtete); sonst keine narkotischen Zufälle. gr. vj. gleich nach dem Essen genommen, erregten in der Regel Verdauungsbeschwerden: Druck im Magen und am folgenden Tage regelmäßig Verschleimung der Mundhöhle und schleimiger Zungenbeleg. Vf. fühlte sich übrigens nicht auffallend unwohl, obgleich er nicht besonders aufgelegt und gelaunt war. Nach einer gleichen Dose Abends vor Schlafengehen schlief Vf. zwar stets sehr gut und ruhig und erwachte des Morgens erquickt; wenn er dies aber an mehren Abenden wiederholte, so fühlte er sich bald sehr matt und bekam mehre Tage hindurch ein schlechtes Aussehen. Nahm er aber eine solche Gabe 3—4stündlich den Tag über, so sank der Puls von 73 auf 67 und zuletzt auf 60 herab mit gleichzeitigem Sinken der Temperatur um 2½° R., aber ohne Frost; Schlaf unruhig und nicht erquickend.

Nach gr. x.—xv. mehrmals Uebelkeit, Druck im Magen und Ausbruch eines kühlen Schweißes, beklommenes Athemholen, Kältegefühl in der Brust, große Mattigkeit, Schwindel, sehr beträchtliche Erweiterung der Pupille, Gähnen und Dehnen der Glieder. Der bald folgende Schlaf war sehr lang und unruhig; nach dem Erwachen noch Müdigkeit und große Abspannung, als hätte er nicht ausgeschlafen. Pupille noch sehr erweitert, Zunge stark schleimig belegt, Geschmack fade, Appetitlosigkeit, große Unbehaglichkeit, Druck im Magen, Schmerzen in den Schultern und eine besondere Schwäche in den Beinen, so daß er oft im Gehen strauchelte. Einigemal erfolgte Durchfall, einigemal auch Verstopfung. — Einige Tropfen Aether aceticus und nachher ein Glas guter Rheinwein hoben die Beschwerden bald; Kaffee schien weniger wirksam gegen diese Zufälle. —

Auf ℈j., die größte Gabe, welche Vf. (wegen der bedeutenden Wirkungen) und zwar nur ein einziges Mal nahm, zwar keine eigenthümlichen narkotischen Wirkungen, jedoch bedeutende Erweiterung der Pupillen, wobei Pat. nicht gehörig sehen konnte, was selbst nach einem 15stündigen Schlafe noch mehre Stunden lang fortdauerte. Nach dem Erwachen sehr große Abspannung, Gliederschmerzen; Hände und Füße mehre Stunden kühl; Appetitlosigkeit.**) — Kampher in Aether acetic. 2stündlich 15 gtt. beseitigten die Zufälle bald. —

(H. kl. An. Rothamel in Bd. 5 H. 2 p. 284—286. 1829.)

---

*) Nach den Versuchen von François (s. Magendie, Vorschriften zur Bereitung und Anwendung einiger neuen Arzneimittel, aus dem Französischen von Kunze. Leipzig 1826) wirkt es beruhigend, mäßigt den beschleunigten Blutumlauf und somit die natürliche Körperwärme. Im Magen, welcher sich indessen bald daran gewöhnt, soll es ein der Kälte verwandtes, übrigens nicht unangenehmes Gefühl, in Dosen von gr. ij. bei Kranken, wenn nicht Schlaf, doch große Beruhigung und durchaus keine narkotischen Erscheinungen verursachen. Der Puls wird danach langsamer, die Verminderung der Schläge betrug in 1 Minute 7 — 10 — 12; die Verminderung der Temperatur 1° und einigemal 1½° C.
(id. ibid. p. 283—284.)

**) Obige Versuche wurden mit dem sogenannten pariser Lactucarium (welches von dem Lactucar. genuinum, wie von dem Extr. Lact. sativ. zu unterscheiden ist) gemacht, wobei Vf. bemerkt, daß das hier zu Lande aus dem bloßen Milchsaft des Lattichs bereitete stärker wirkt und, wie es scheint, nicht die beruhigenden und sanften Wirkungen in dem Grade besitzt, wie jenes, was vielleicht von dem Standorte der Pflanze oder der verschiedenen Bereitungsart abhängt. (id. ibid. p. 286.)

Physiologische Wirkungen bei Kranken mit Thridace.*)

2) Ein 23jähriger, seit 42 Tagen an einer Intermittens quotidiana leidender Buchbinder nahm in 24 Stunden gr. xiv. Chinin. sulfur. innerlich und gr. xviij. in 3 Halbklystieren ohne Minderung des Fiebers. Am 10. Octob. bei der Visite Puls 117, Temperatur + 39° (R.?). Aussetzen des Chinins; statt dessen — Thridac. gr. j. — ohne Erfolg. Am 11. Puls 136; — Thridac. gr. iv. in 2 Dosen. — Danach kein Schlaf, aber eine ruhigere Nacht; am andern Morgen nur 108 Pulsschläge und + 38°; nach weitern gr. iv. + 37° und 94 Pulsschläge und nach noch gr. vj. am 4. Tage nur noch wenig Fieber und einige Stunden Schlaf. — gr. viij. in 2 Dosen am 5. Tage; — merklich besser, fast kein Fieber, Puls 94—98; am 8. Tage verließ Pat., über strenge Diät klagend, das Hospital. (Von Heilung ist nicht die Rede).

3) gr. ij. Thridace unmittelbar vor Schlafengehen bewirkten bei einem durch einen fürchterlich quälenden Herpes squamosus madidans des Schlafes gänzlich Beraubten Ruhe und einige Stunden Schlaf; 1 Monat fortgesetzt und um gr. j. täglich die Dosis gesteigert, in den letzten Tagen ein wenig Verstopfung.**)

Gegen schmerzhafte (Krampf-) Krankheiten und Insomnie.

In bunter Reihe und so kurz meistens, daß nichts übrig bleibt, als der Name der Krankheit, sind in 24 Observationen die Erfolge mitgetheilt, die das fragliche Mittel in verschiedenen Affectionen gehabt hat, welche als gemeinschaftliches Moment nur Schmerzhaftigkeit und Schlaflosigkeit auffinden lassen; daher das vorstehende, allerdings vage Rubrum, unter welchem ich Gelegenheit nehme, summarisch des Vfs. Erfahrungen zu referiren.

Unter 24 Beobachtungen (die 2 obigen eingerechnet), wovon No. 18—20 incl. von Peyrelongue, 21—22 von Mairanr, 23 und 24 von Bazignau, die übrigen 18 aber vom Vf. selbst herrühren, handeln 3 (No. 1, 14, 18) von Rheumatismus, 2 (No. 12, 20) von Kopfschmerz (Cephalaea und Hemikranie), 3 (No. 10, 22, 24) von Magenschmerzen (Magenkrampf), 2 (No. 15, 21) von Gastroenteritis (?), 2 (No. 8, 19) von Gebärmutterschmerzen (besonders vor Eintritt der Katamenien), 1 (No. 9) von Schulter- und Armschmerzen, 1 (No. 4) von Lendenschmerzen, 2 (No. 17, 23) von Schlaflosigkeit und Irritation der Bronchien (nach Gastroenteropneumonie), 2 (No. 11, 16) von Herzhypertrophie (oder dieser ähnlichen Beschwerden), 1 (No. 6) von Asthma convulsivum und 3 (No. 2, 5, 13) von ganz unbestimmten schmerzhaften Affectionen. Die 2 obigen Beobachtungen sind hierin nicht implicirt.

---

*) Thridace ist der ohne Feuer zur Zeit der Blüthe ausgezogene, weiße, klebrige Saft der Lactuca sativa hortensis, einer Pflanze, welcher alle Pharmakologien erfrischende, schwach anodyne und antaphrodisiacische Kräfte zuschreiben und deren sich schon Hippokrat. und Galen als Hypnotikon bedienten, von der aber Tourtelle (Traité d'hygiène p. 31 t. 2) sagt, daß sie durch Minderung (Beschränkung) der Blutcirculation und der Körperwärme und nicht durch ein narkotisches Princip, welches sie auch nach Caventou's Analyse nicht zu besitzen scheint, Schlaf herbeiführe.
(id. ibid. Bd. 8 H. 2 p. 258 sqq.)

**) Vorstehende Fälle sind die 3. und 7. Beobachtung im Original.

Einige der interessantesten Fälle will ich jetzt folgen lassen. Rheumatismus. (No. 18). Ein 49jähriger, sehr musculöser, starker Soldat mit einer von beständiger Schlaflosigkeit und Krampf im Epigastrium begleiteten rheumatischen Affection, wogegen die verschiedensten Mittel nichts geholfen hatten, bekam — Thridac. gr. ij. — v. 1 Stunde vor einer schwachen Mahlzeit. — Die Nächte wurden ruhig und Pat. konnte mehre Stunden ruhig schlafen, ein Glück, das er trotz Op., Cicut. und Aconit. seit einigen Jahren nicht kannte.

Rheumatismus und Hypertrophia Cordis. (No. 14). Ein an chronischem Rheumatismus der untern Extremitäten und Hypertrophie des Herzens leidender und seit einiger Zeit im Hospital erfolglos behandelter Soldat — nahm 60 gr. Thridac. in 14 Tagen — mit merklicher Beßrung der Schmerzen und Palpitationen.

Hypertrophia Cordis? (vielleicht Anämie) a) (No. 11). Ein 12½jähriges, reizbares, nervöses, rasch gewachsenes Mädchen zeigte seit länger als 1 Jahre alle Symptome der Herzhypertrophie. Digitalis innerlich und äußerlich ertrug sie nicht; — 500 gr. Thridac. in progressiven Dosen — verminderten (in Verbindung mit Aderlässen und Bädern aber) die Herzschläge und Pat. ist vollkommen gesund.

(No. 16) b) Ein 25jähriger Jäger beim leichten Infanterie-Regiment, von sanguinischem Temperament, litt (seit dem spanischen Feldzuge) an Hypertrophie des Herzens und Krampfhusten. Die antiphlogistische und revulsorische Behandlung erleichterte wenig; — Thridac. gr. iv. — viij. in 24 Stunden — minderte seit dem 7. Tage alle Symptome sehr merklich. Pat. ging aus dem Hospital.

Asthma convulsivum. Eine 50jährige, an Anfällen von Krampfasthma, besonders beim Wechsel der Jahreszeiten leidende Frau hat mehrmals von Thridac. von 2 — 8 und 12 gr. in 24 Stunden — die beßten Wirkungen verspürt.

Dolor uterinus. a) (No. 8). Eine 45jährige Dame von sehr reizbarem Temperament litt sehr an Uterinschmerzen. Sie erwartete ihre Regeln. — Thridac. gr. ij. — brachten schnelle Beruhigung und eine Tendenz zum Schlaf. Einige Stunden nachher trat die Periode ein und sie konnte ausgehen.

b) (No. 19). Eine 34jährige Dame hatte mehre Tage vor dem Eintritt der Regeln reißende Schmerzen. — Thridac. gr. ij. — iv. 2mal in 24 Stunden — 4—5 Tage vor dem Eintritt der Regeln, hob die Schmerzen und die Menstruation brach leicht hervor.*)

(A. g. François in Bd. 8 H. 4 p. 529—538. 1825.)

*) Das Extractum Lactucae sativ. (auch eine Art Lactucarium) hat sich in vielen Fällen, wo Secretionen vermindert werden sollen, nützlich erwiesen. Im Sommer wird der ausgepreßte Saft des gemeinen Lattichs häufig bei skrofulösen Geschwüren mit dem beßten Erfolge angewendet (äußerlich mittels Compressen applicirt). Die Secretion wird bald gehemmt und es erfolgt gewöhnlich bald Heilung. Im Winter wird zu demselben Zweck der zur Extract-Consistenz eingedickte Saft in Auflösung benutzt. Der Saft wird indessen blos aus der Rinde der Stengel des Lattichs genommen, weil darin das Lactucar. enthalten ist. Eine Auflösung von ℈j. des Saftes in ℥j. Aq. hemmte bei Ophthalmoblennorrhöen, in Umschlägen und Einträpfelungen angewendet, die vermehrte Secretion rasch, nützte auch bei großer Empfindlichkeit und Lichtscheu.

(Graefe's und Walther's Journal Bd. 13 H. 1 p. 67—68. 1829.)

Mercurialia (Mercurialfrictionen, Mercurialdämpfe).

Physiologische Wirkungen.

1) Ein 17jähriges Mädchen mit einem habituellen Fluor albus hatte gegen Ende Decemb. 1823 Brennen und Stechen in den Geschlechtstheilen und einen schwachen Ausfluß, der durch einen Beischlaf bei einem jungen Manne mit Schanker am Gliede entstanden zu sein schien, durch Waschungen mit Chamillendecoct und Enthaltsamkeit in Kurzem beseitigt wurde, aber bald nach einem neuen Beilager bei demselben (mit Schanker behafteten) jungen Menschen von neuem erschien und mit mucösen Pusteln an den kleinen Schamlefzen sich verband. Eintritt in die maison royale de santé; — Bähungen mit Decoct. Rad. Alth., eine schweißtreibende Tisane und Frictionen mit täglich ℥j. Ungt. mercur. — Nach 7—8 Einreibungen heftige Kopfschmerzen, besonders bei jeder Inunction und schwaches Zittern, besonders in den Muskeln der Vorderarme, Beine und des Halses; hier durch alternirende Contraction nach rechts und links unwillkürliche und alternirende Bewegungen (des Kopfes) von der linken zur rechten und von dieser nach jener Seite veranlassend. 5tägige Suspension der Einreibungen; Cephalalgie und Zittern lassen nach, treten aber mit deren Wiedergebrauch von neuem stärker, letztes vorzüglich in den obern Extremitäten ein und dauern während des ganzen Aufenthaltes der Pat. in der Anstalt fort. Nach 2 Monaten und einigen Tagen, während welcher die unmittelbar nach dem Beischlafe eingetretene Regel sich nicht wieder gezeigt hat, verließ sie das Haus. Die Cessation der Einreibungen und der Wiedereintritt der Menstruation haben hingereicht, das Zittern stufenweise, jedoch in kurzer Zeit (in ungefähr 14 Tagen bis 3 Wochen) verschwinden zu machen.

2) 2 Bleicherinnen von 23 und resp. 21 Jahren, beide von starker Constitution und frischem, gesundem Teint wurden im Apr. 1824 von der Krätze angesteckt und mit einer Salbe behandelt, welche viel Queckfilber in unvollkommener Mischung enthielt. Sie glaubten sich geheilt; da entstand nach etwa 14 Tagen Hüpfen in den Muskeln der Gliedmaßen, bald darauf allgemeines, unwillkürliches Zittern und Speichelfluß. Beides verschlimmerte sich allmälig, die Hautausdünstung trat zurück und die Haut wurde faltig; es entwickelten sich heftige, in der Nacht eracerbirende Schmerzen durch den ganzen Körper, Schlaflosigkeit und Abmagerung bei gutem, sogar lebhafterem Appetit, als im gesunden Zustande; Suppression der Katamenien. Sehr oft im Tage mußten Pat. ihre Füße auf einen Stuhl legen; sie hatten starke Krämpfe in diesen Theilen. Nach 3 Monaten fand Labitte alle die beschriebenen Zufälle: äußerste Mattigkeit; Haut bleifarbig; die Epidermis schien sich an mehren Theilen des Körpers abzuschuppen; Haut sehr trocken, aber normal gefärbt; fortdauernde Salivation bei herabhängendem Unterkiefer; Zunge roth und trocken, aber breit und abgeplattet; Bauch flach und nicht empfindlich, Respiration frei. Nur bei der älteren, wo die Zufälle im Allgemeinen stärker ausgeprägt waren, als bei der jüngern, beschleunigte Respiration; Puls beschleunigt, klein und unregelmäßig, wie die Herzschläge; Blick stumpf, wie beim Idiotismus. Das Zittern war am stärksten an den Gliedern, besonders an den

Schenkeln, Beinen und Vorderbeinen; die Muskeln des Rückens, des Hintern, diejenigen, welche das Becken umgeben und die der Schultern zeigen die wenigste, endlich die des Bauches, des vordern Theiles der Brust und des Gesichts gar keine Bewegung. Die Stimme ist fein (brève). — Täglich laue Bäder und unter anderm eine concentrirte, schweißtreibende Tisane und antispasmodische Pillen aus Asa foetida, Castor. und Opium. — Nach den Bädern stellte sich die Transpiration bald wieder her; erst nach 1 Monat schienen die übrigen Zufälle nachzulassen und verschwanden dann in folgender Ordnung: zuerst die Salivation, dann die Schmerzen und das Zittern und endlich am Ende des 4. Monates das noch übrig gebliebene Muskelhüpfen. Nun wurde auch der Puls ruhig und regelmäßig, im Winter trat die Periode wieder ein und gegenwärtig (15. Apr. 1825) sind diese jungen Mädchen so wohl und kräftig, wie vorher.

3) Eine in ihrer Jugend sehr gesunde, 28jährige Frau von sanguinisch-lymphatischem Temperament und starker Constitution fing im Jahre 1822 an, einige vorübergehende Schmerzen im Oberkiefer zu empfinden, woraus sich eine heftige und so unbezwingliche Neuralgia dentalis entwickelte, daß alle erdenklichen Mittel und Curen Jahre lang fruchtlos angewendet wurden. In dieser Lage kam sie 1824 nach Paris, wo Landré-Beauvais, Decan der Facultät, Mercurialfrictionen ʒij. täglich, um Salivation hervorzurufen, empfahl. Nach 14 Tagen mußte man wegen eines entstandenen unwillkürlichen Zitterns in allen Gliedern (wie man es bei Spiegelbelegern wohl bemerkt), die Behandlung aussetzen; auf Zahnfleisch und Speicheldrüsen wirkte das Queckſilber nicht im mindesten. Nach 2 Monaten war das Zittern durch eine ausschließliche Milchdiät und tägliche laue Bäder verschwunden, Pat. aber Mitte Apr. 1825 noch in demselben Zustande, wie vor der Cur und im Begriff, sich der Acupunctur zu unterziehen, die, wie Vf. später erfahren, ebenfalls erfolglos angewendet worden ist.*)

(A. g. Colson in Bd. 15 H. 3 p. 345—350. 1827.)

Stomatitis mercurialis.

1) Ein 64jähriger, wie es scheint, sehr geschwächter Mann, der täglich 2mal eine Spiegelbeleg-Werkstätte fegt, verbrannte am 3. März 1845 gegen 7 Uhr Abends in einem Stubenofen die Hälfte eines Kübels, der zur Aufnahme des Queckſilbers für das Foliiren gedient hatte. Nach seiner Erzählung war kein Queckſilber mehr darin; aber während des Verbrennens verbreitete sich durch den sehr heißen Ofen, der eine schlechte Röhre und ein als Kohlenpfanne dienendes und nicht hermetisch verschlossenes Loch an seiner Oberfläche hatte, in dem kleinen (einfenstrigen) Zimmer, worin 2 Betten standen und zur Zeit 5 Personen (außer ihm und seiner Frau 3 Mädchen, das jüngste von 14 Monaten) waren, ein Mercurialdampf mit einem Geruch, welchen Pat. mit dem seines Speichel-

*) Vf. macht noch besonders aufmerksam auf den Charakter der Schmerzen in den beiden unter 2 referirten Fällen. Dieselben waren nämlich allgemein und verschlimmerten sich Nachts. Diese nächtliche Verschlimmerung der Schmerzen ist, wie allgemein bekannt, ein charakteristisches Zeichen für Syphilis, wovon bei den fraglichen Kranken nie eine Spur vorhanden gewesen ist. Vf. enthält sich aller weitern Reflexionen und ich erlaube mir nur die einzige Bemerkung, daß hier ein neuer Beweis für die bekannte Wirkungsähnlichkeit des Queckſilber und syphilitischen Giftes gegeben ist. Man muß nur sehen wollen.

flusses verglich. Am 8. entstanden Auftreibung der Mundschleimhaut, kleine Blüthchen, welche sich öffneten, und Speichelfluß; am 10. kam er in's Hospital St. Antoine in folgendem Zustande:

Die ganze Wangenschleimhaut aufgetrieben, roth, dick und auf den (der innern Seite der) Wangen, dem Zahnfleisch, Gaumensegel weiße Flächen (plaques), die man mit dem Finger leicht aufhebt, ohne daß sich darunter Geschwüre zeigen; Zahnfleisch dick, roth und an seinem freien Rande mit einer schmutzig weißgelblichen, in die Fassung der Zähne eindringenden Materie bedeckt. Wenn man diese entfernt, sieht man, daß der in die Zahninterstitien sich einsenkende Theil des Zahnfleisches fungös und blutend, aber ohne Geschwüre ist. Der Theil der Magenschleimhaut, welcher der Unterlippe entspricht und die Zähne berührt, ist, besonders auf der linken Seite, mit großen, weißgelblichen Plätzen (plaques) bedeckt, welche sich über den mittlern Theil der Wange hin ausdehnen und die man mit dem Finger nicht wegnehmen kann, wie viel Kraft man auch anwendet; nur eine Blutung kann man veranlassen. Zunge sehr dick, besonders links, ihre obere Fläche mit einem schmutzig weißgelblichen Belege und ihre Ränder mit einigen grauli-chen Plätzen bedeckt, schwer beweglich; Submarillardrüsen schwach geschwollen; alle diese Partien schmerzhaft. Starke Salivation, Athem von sehr starkem Mercurialgeruch, Käuen unmöglich, Sprache gehindert, Dysphagie, das allgemeine Befinden unverändert. — Am 11. Hafergrütze mit Honig, Gargarismen aus 1 Litre Wasser und 20 Grammen (=3v.) Alaun. —

Den 14. und 15. Die von der Unterlippe über die Wange hinaufsteigenden Flächen (plaques) und die an den Rändern der Zunge sind mit einem rothen Rande umgeben. Indem man am 17. die ersten mit einem Stück Leinen aufhebt, legt man die Schleimhaut blos, welche uneben, schmerzhaft ist und eine sehr große Menge Blut in's Tuch sickern läßt. Die dadurch erregten Schmerzen sind sehr heftig.

Am 24. sind die grauen Flächen verschwunden und haben rothe Flecken hinterlassen; an der rechten Wange nahe bei der Commissur eine wie ein 50 Centimenstück große grauröthliche Stelle: die rothen Punkte sind Hervorragungen, wahre Granulationen, sichere Zeichen von Ulceration der Schleimhaut; die grauen Punkte Reste der oft erwähnten, grauen Fläche. Die Heilung ist also fast vollständig; aber Pat. hat jetzt eine Lungenentzündung, die bereits das 3. Stadium erreicht hat, die der Vf. (wohl mit Recht) von der Mercurialintorication herleitet und an der er am 27. stirbt. Während ihres Verlaufs war die vorstehend erwähnte, 50 Centimenstück große Fläche vernarbt. Ein Schnitt durch die gesunde und ulcerirt gewesene Schleimhaut zeigte (auf der Schnittfläche) die oberflächliche Portion roth, den übrigen Theil undurchsichtig-weiß, von halbknorpeliger Consistenz und fest adhärirend an den unterliegenden Theilen, was bei der gesunden nicht der Fall war.

2) Dessen 56jährige Frau hatte am andern Morgen nach der Verbrennung des Kübels eine Steifigkeit in allen Gliedern empfunden; die Schleimhaut der Wange wurde aufgetrieben,

schmerzhaft; die Zunge geschwollen, ihre Bewegungen schwer; das Käuen schmerzhaft, ja unmöglich, die Sprache weniger frei und am Mittwoch (d. 5. März) trat Salivation ein. Bei ihrem Eintritt am 13. war ihr Zustand folgender:

Zahnfleisch roth, geschwollen, mit schwachen, weißen Plätzen (plaques) bedeckt, die sich leicht wegnehmen lassen, ohne Geschwüre zu hinterlassen; links hinter dem 2. Backenzahn ein rother, mit einem weißen Häutchen bedeckter Platz; es ist (das Zahnfleisch scil.) sehr lose (profondement dechaussées) und mit einem schmutzig weißgelblichen Ueberzuge bedeckt. Zähne stark erschüttert (sehr los); Wangenschleimhaut geschwollen, besonders rechts, wo sich eine rothe, mit einem weißen Häutchen überzogene Fläche fand; auch am Gaumensegel einige dieser Häutchen; auf der Schleimhaut der Unterlippe wenig verdickte, mit einem rothen Rande umgebene, weiße Flächen; Zunge sehr dick, besonders rechts; an ihren Rändern graue Flächen, vorn die Eindrücke der Zähne, oben der für Quecksilberinfection charakteristische, schmutzig gelbe Beleg. Bewegungen der Zunge beschwerlich; Submarillardrüsen schwach angeschwollen; alle diese Partien schmerzhaft. Salivation, Mercurialgeruch des Athems, gehinderte Sprache und Dysphagie (Pat. kann nur Bouillon hinterbringen).

14. März. An der Stelle der weißen Flächen (plaques) der Unterlippe eine aus kleinen, rothen Hervorragungen mit einer schwachen grauen Lage dazwischen gebildete Oberfläche (Granulationen), die deutlich über die gesunde Mucosa hervorragt und bei der leisesten Berührung blutet. Ebenso war es am 19. an den Rändern der Zunge und am 24. verließ Pat. geheilt die Anstalt. Die Behandlung hatte blos in schleimigen Getränken und chlorhaltigen Gargarismen bestanden.

3) Die 21jährige Tochter beider Vorstehenden verspürte schon am andern Morgen (d. 4. März) Steifheitsgefühl in den Gliedern nebst Schmerzhaftigkeit des Zahnfleisches und Schmerz beim Käuen; am 5. Salivation, am 12. Eintritt in's Hospital in folgendem Zustande:

Zahnfleisch roth, geschwollen, mit schwachen, weißen Häutchen bedeckt, losgelöst, an seinem freien Rande mit einem die Fassung (Interstitien?) der Zähne erreichenden, graugelblichen Ueberzuge bedeckt; an der Schleimhaut der Oberlippe bei der rechten Commissur ein weißer, sehr dicker, mit einem rothen Rande umgebener Platz (plaque); an der Unterlippe in ihrer ganzen Ausbreitung graue, wenig dicke, mit einem rothen Saum umgebene Plätze; an der, besonders rechts, verdickten Wangenschleimhaut und am Gaumensegel schwache, weiße Häutchen. An den Rändern der normal dicken und mit einem schwachen, schmutzig gelben Belege bedeckten Zunge einige graue Plätze; Mandeln sehr geschwollen, roth, ohne Plätze; Submarillardrüsen schwach angeschwollen; alle diese Theile schmerzhaft. Geringe Salivation, Mercurialgeruch des Athems, Käuen unmöglich, De-

glutition leicht, Sprache frei, Allgemeinbefinden gut.*) — Alaunpulver auf die Geschwüre 2mal täglich; Alaungargarismen. —

Am 22. verließ Pat. völlig geheilt das Hospital.

4) Die 2., 16jährige Tochter wurde ebenfalls am 4. März von Steifigkeitsgefühl in den Gliedern, Blüthchen und Geschwulst im Munde, am 5. von Speichelfluß ergriffen und zeigte am 11. folgenden Zustand:

Zahnfleisch roth, aber ohne gelblichen Ueberzug an seinem freien Rande; Zähne vollkommen weiß und unverändert; Zunge sehr stark geschwollen, schwer beweglich, sehr schmerzhaft, mit einem schmutzig weißgelblichen Belege bedeckt, sehr roth, an ihren Rändern die Eindrücke der Zähne und große, grauliche Plätze. Fast das ganze Gaumensegel mit einer dünnen, accidentellen Haut überzogen, die sich ablöst, ohne Geschwüre zu hinterlassen; die Wangenschleimhaut an gewissen Punkten mit schwachen, weißen Plätzen bedeckt, am mittlern Theile der Wangen aber mit dicken, durch Kratzen mit den Fingern nicht zu entfernenden; Mandeln sehr dick; Submarillardrüsen sehr geschwollen, besonders links; alle diese Theile sehr schmerzhaft. Sehr starke (dem Maximum nahe) Salivation mit sehr penetrantem Mercurialgeruch; Klang der Sprache verändert; Zunge sehr dick, geschwollen, schmerzhaft bei Bewegung und Beschwerden beim Sprechen; Appetitlosigkeit und Schlingbeschwerden; übrigens ungestörte Respiration, Digestion und Totalität, nur ein wenig frequenter Puls und gestern Abend ein wenig Fieber. — Versüßte Hafergrütze ꝛc. und chlorhaltige Gargarismen. —

Den 13. sind die Flächen (plaques) der Wangen mit einem rothen Saum umgeben, am 14. verwischt sich die der rechten Wange und hinterläßt eine grauröthliche, vorspringende Oberfläche (=Granulationen und Reste der grauen Pseudemembran); am 15. Granulation an der linken Wange (wo die plaques gewesen) und noch deutlicher an der rechten; am 23. fangen die plaques der Zungenränder an zu granuliren und am 25. sind ihre 4 Centimeter breiten und ½ langen (so soll es wohl heißen; im Texte steht: „qui ont 4 centimètres ½ de longueur") Geschwüre im vordern Drittheil vernarbt; die hintern 2 Drittheile bilden links eine 3 Millimeter breite, granulirte und rechts eine etwas breitere und über die gesunde Schleimhaut hervorragende, granulirte Fläche. Am 28. an der rechten Wange eine 1 Millimeter breite und etwa 5 Millim. lange, im Umfange von 6 Millimeter mit rother Schleimhaut umgebene Granulationsfläche; das Geschwür am linken Zungenrande (in einer deprimirten, weißen Linie) vernarbt, das am rechten bildet eine nur 3 Millimet. breite, von einem dasselbe an mehren Punkten quer durchschneidenden (und es in mehre Inseln theilenden) weißen Rande, einem wirklichen Narbenrande, umgränzte, (über dem weißen Narbenrande) hervorragende Granulationsfläche. In diesem Zustande verließ Pat. am 29. März das Hospital.**)

*) Diese Kranke ist die Mutter des oben erwähnten, 14monatlichen Kindes, das, obgleich es dem Quecksilberdampfe ebenfalls ausgesetzt gewesen war und obgleich es die ganze Krankheit seiner Mutter hindurch von ihr gesäugt wurde, in jeder Beziehung völlig gesund geblieben ist.

**) Von den ersten 4 Fällen sind 3 (gleich dem letzten, 5.) von Piedagnel und einer von Kapeler beobachtet und behandelt worden.

5) Dieselbe Mercurialaffection trat bei einer seit dem 10. April 1845 im Hospital St. Antoine mit Mercurialfrictionen auf den Unterleib behandelten, 26jährigen Kranken am 14. ein. Anschwellung der Mucosa des Mundes und der linken Wange; den 15. Zahnfleisch roth, geschwollen, mit kleinen, weißen, sich sehr leicht ablösenden Flächen (plaques) und an seinem freien Rande mit einem weißgelblichen Belege bedeckt. Auf der innern Fläche der linken Wange am mittlern Theile, parallel mit den Zähnen und am linken Rande der Zunge weißgrauliche, schwer zu lösende Flächen, unter denen die vollkommen glatte, unverkümmerte (?non chagrinée) und beim Reiben nicht blutende Schleimhaut schwache, rothe Flecke zeigt. Auf der Zunge ein schmutziger, weißgelblicher Beleg; Submarillardrüsen linkerseits geschwollen; alle diese Theile, besonders beim Berühren, äußerst schmerzhaft; die rechte Seite des Mundes durchaus nicht afficirt; Sprache nicht frei, Zunge sehr geschwollen und beim Bewegen schmerzhaft; Käuen erschwert, Mercurialgeruch des Athems, reichliche Salivation. — Gargarismen aus Decoct. Alth. 1 Litre mit 4 Mohnköpfen. —

Am 21. Rother Saum um die mit Mühe löslichen Flächen, worunter die Schleimhaut vollkommen gesund ist; am 24. der Saum größer, die Flächen werden resorbirt; beim Lösen derselben blutet nur ein Punkt und schwach, die unterliegende Schleimhaut ist gesund; am 26. das Zahnfleisch noch sehr geschwollen, sonst ist die Heilung sehr vorgerückt, die am 28. vollendet ist.

(A. g. Grapin in Bd. 68 (Ser. 4 T. 8) H. 3 p. 327—338. 1845.)

6) In einer 35 Seiten (p. 68—103) langen Abhandlung: „Recherches sur l'action de mercure" theilt Vf. nur folgende eigne Beobachtungen über die Wirkung der (durch spontane Verdunstung entstandenen) Mercurialdämpfe mit, die, obwohl weder neu, noch ungewöhnlich, doch ganz kurz referirt werden sollen.

a) Die Hrn. M. und B., Eleven im Hospital de la Pitié und zwar mit dem Dienst der Lustdirnen belastet, bekamen beide ohne alle andere Veranlassung Zahnfleischgeschwulst, B. sogar auch noch Ulcerationen im hintern Theile des Mundes, die er längere Zeit vernachlässigte, bis sie ihn beunruhigten. Jetzt consulirte er einen ausgezeichneten Arzt (un praticien distingué), der seine Krankheit für venerisch hielt und ihm folglich Mercur verschrieb. Pat., der niemals eine syphilitische Affection gehabt und sich einer Veranlassung dazu nicht exponirt hatte, konnte sich nicht zu einer Mercurialbehandlung entschließen; seine Krankheit dauerte mehre Monate und verlor sich endlich, nachdem er den Dienst der Venerischen verlassen hatte.

b) M. H., Eleve im Hospital der Venerischen, bekam eine beträchtliche Geschwulst des Zahnfleisches, die so lange anhielt, als er daselbst beschäftigt war und lediglich durch die Entfernung aus dem Hospitale verschwand.

Pag. 534 ist noch ein ähnlicher Fall, jedoch ohne alle Angabe der Phänomenologie erwähnt, an dem auch die Entstehung nicht neu, wenngleich weniger gewöhnlich ist. Es wurde nämlich (aus Spielerei) etwas Quecksilber von einem cassirten Spiegelglase abgeschabt und in einem Fingerhute geschmolzen, was der ganzen (aus 3 Gliedern bestehenden) Familie Ptyalismus ꝛc. zuzog.

c) Ganz so erging es M. P. in demselben Hospitale: Geschwulst des Zahnfleisches und Geschwüre im ganzen Munde, die, wenn sie an einer Stelle heilten, an einer andern wiederkamen. Er wurde nicht eher davon befreit, als nachdem er einige Zeit bei seiner Familie zugebracht hatte.

d) Vf. selbst hatte dasselbe Schicksal in demselben Hospitale, wo er Interne war. Nach einem Aufenthalt von etwa 1½ Monaten schwoll sein Zahnfleisch dermaßen, daß es bei der leisesten Berührung blutete und schmerzte. Es half nichts, er wurde nicht eher ganz davon befreit, als nachdem er das Hospital verlassen hatte.

(Vf. versichert nochmals, daß in diesen Fällen weder eine syphilitische Infection, noch eine Mercurialcur stattgefunden, mithin nur die Einwirkung der Mercurialerhalationen die Zufälle veranlaßt habe, da nichts anders möglich sei. Die Sache ist bekannt genug.)

(A. g. Colson in Bd. 12 H. 1 p. 71—73. 1826.)

Gegen variolöse Ausschläge und Vaccine.

I. Varicellen.

1) Bei einem jungen, aber dickhäutigen Subjecte wurden am 4. Tage der Eruption 2 Empl. de Vigo von 6 Quadratzoll, eins auf den mittlern und innern Theil des rechten Oberschenkels und das andere auf die linke Wade gelegt. Nach 2 Tagen folgende, am Beine, wo zur Zeit der Application die Eruption weniger vorgerückt war, als an der Wade, stärkere Modification. A. Konische Vesikeln mit dünnen Wänden ohne Entzündung, die sich leicht abschuppen, oder von selbst zerstören und am andern Morgen ohne Borken an ihrer Basis vernarbt sind und B. Papeln, die, anstatt sich zu vergrößern, kleiner waren, als zur Zeit der Application des Pflasters; dergestalt, daß nach dem 3. Tage die ganze so behandelte Partie geheilt war, während an den übrigen (nicht mit dem Pflaster bedeckten) Hautstellen 4 Tage später noch Vesicula purulenta und nach noch 2 Tagen (6 Tage nach der Heilung der behandelten Partien) Borken waren.

2) Bei einem 24jährigen, vigorösen Subjecte wurden am ersten Tage in einem Umfange von 4 Quadratzoll 2 Linien dicke Lagen von Ungt. Neapolit. auf den innern und mittlern Theil des Armes und auf den linken Ober- und Unterschenkel applicirt. Nach 2 Tagen zeigte sich das Exanthem an diesen Stellen ebenso, wie zur Zeit der Application; es war also in seiner Entwickelung gehemmt; — nach 4 Tagen war ein Theil dieses Exanthems verschwunden, ein anderer auf eine simple Röthe reducirt und der Rest bestand aus sehr kleinen Bläschen (Vesikeln), welche sich abschuppten, ohne Borken zu hinterlassen. Nach 5 Tagen war an den behandelten Stellen alles verschwunden, während am übrigen Körper die Vesikeln am 8. Tage sich mit Borken zu bedecken anfingen. Hier, wie im vorigen Versuch, war die Wirkung der Topica stärker an den Unter- als an den Obergliedern. Ein von der Mercurialsalbe entstandenes, schwaches Ekzem verlor sich rasch.

Außerdem wurde noch in 10 Fällen experimentirt, deren Resultate Vf. summarisch mittheilt.

Am häufigsten wurde die Intensität des Exanthems an den mit den Mercurialien behandelten Stellen vermindert.

In 2 Fällen, wo die Mercurialsalbe am 2. Tage der Eruption applicirt wurde, war am Ende des 3. Tages ein Theil der Papeln vollkommen resorbirt, während die übrigen in Vesikeln übergegangen waren. — Zu 2 andern Malen, wo das Empl. de Vigo zwischen dem 2. und 3. Tage der Eruption aufgelegt worden war, blieben einige Papeln stationär bis zum 3. Tage und fingen erst nach dieser Zeit an, sich zu zertheilen; die übrigen (die Mehrzahl) waren in Pyydrazie-Bläschen von verschiedener Größe übergegangen, den Vesikeln an den übrigen Theilen bald gleich, aber meistens kleiner. In diesen beiden Fällen verschwanden die Bläschen nach Entfernung des Topici rasch, dergestalt, daß am andern Morgen nur noch einfache rothe Flecke ohne Induration der Haut und ohne Borken vorhanden waren.

Auf einige Subjecte haben dagegen die Topica gar keinen Einfluß gehabt. So blieben in 2 Fällen die zwischen dem 2. und 3. Tage mit Empl. de Vigo bedeckten Vesikeln eben so zahlreich und entzündet und wurden sogar einmal größer, als auf der andern nicht bedeckten Seite. Bei einem dieser Subjecte hatte ein Empl. de Vigo im Gesichte seine volle Wirkung gethan, am Vorderarme dagegen gar nichts. Bei einem andern mit sehr unregelmäßigen Varicellen influirte ein Emplastr. de Vigo am Schenkel gar nicht, während eine Lage Queckſilbersalbe an der Wade evident wirkte. Endlich hat Vf. constatirt, daß, wenn die Bläschen bis an ihre Basis weißlich und ihr Inhalt schon milchig geworden, die Topica mercur. nicht günstig wirken, ja, daß die Vesikeln mitunter danach größer werden.*)

II. Varioloiden.

1) Bei einem 14jährigen Knaben mit weißer, feiner Haut wurden 24 Stunden nach dem Ausbruch das Gesicht, der Arm und das Bein rechterseits mit Empl. de Vigo, dort 4, hier 5 Tage lang bedeckt, während man links Empl. diachyl. applicirte. Jenes influirte außerordentlich, dieses gar nicht auf den Ausschlag. Es fand eine vollständige und primitive Resolution der Papeln in einem im Gesichte, wo man sie nicht gezählt hatte, nicht abzuschätzenden Verhältnisse; am Vorderarme und Beine aber, wo sie gezählt waren, um die Hälfte (bei der Hälfte) der Papeln statt. Was vom Exanthem hinterblieben war, war a) an der Stirn und den Gliedern in einfache Vesikeln, den unter säuernden Kataplasmen sich entwickelnden Herpesbläschen analog, klein, ohne merkliche Entzündung, am

*) Die Topica mercurialia haben demnach einen sehr reellen Einfluß auf die Varicellen; in den ersten Tagen können sie die kleinen Entzündungen zertheilen, ohne sie in Papeln übergehen zu lassen; aber auch im papulösen Zustande. Wenn sie den Varicellenproceß nicht völlig zerstören, so halten sie ihn doch dermaßen zurück, daß die Vesikeln verkümmern und der Ausschlag nach 3 Tagen vollkommen beendigt ist, während er, sich selbst überlassen, wenigstens 3—4 Tage länger dauert. Constant und regelmäßig, wie man es bei den Variolen sehen wird, ist aber die Wirkung der Top. merc. hier nicht, was von dem geringen Grade der Entzündung und von der Varietät und Rapidität des Ganges dieser Art Eruption abzuhängen scheint.

Die Frage, ob man die Top. merc. in Varicellen anwenden müsse, beantwortet Vf. dahin, daß sie in 2 Fällen, nämlich 1) wenn sich eine starke Eruption im Gesichte ankündigt und 2) wenn bei sehr starken Varicellen der Kranke nothwendige Geschäfte hat (hier die Application auf die stärkst afficirten Stellen, damit Pat. nach 3 Tagen ausgehen könne) nützlich sein können, daß es aber sonst sich nicht der Mühe verlohne, die kleine Gêne, welche die Top. verursachen, der Varicellen wegen zu ertragen.

Tage nach ihrer Entwickelung nur einen einfachen, rothen Fleck hinterlassend und b) an den Wangen in harte Tuberkeln, eine Art halbphlegmonöser, halbdurchsichtiger, nicht eiternder, theils sich zertheilender und theils in Lamellen exfoliirender Verhärtungen verwandelt. Nach 5tägiger Application der Top. mercur. war das Exanthem an den damit bedeckten Stellen völlig beendigt, ohne in das Stadium der Suppuration übergegangen zu sein, während der übrige Körper noch mit Pusteln, die bis zum 10. Tage der Eruption dauerten, und diese bis zum 15. Tage mit Borken bedeckt waren, welche deprimirte Narben hinterließen.

In 3 andern Fällen von Variolois discreta gestaltete sich die Sache folgendermaßen:

2) Bei einem 19jährigen Menschen mit sehr starkem Varioloid wurde ein Emplastr. de Vigo über das Gesicht (als Maske) und an die Unterextremitäten zu Anfang des 5. Tages, also zu einer Periode, wo die Papeln (boutons) des Gesichts theilweise bereits transparent und genabelt (i. e. in der Mitte vertieft) waren, gelegt und 5 Tage liegen gelassen. Dennoch wurde eine gewisse Anzahl davon, ohne Zweifel solche, die weniger vorgerückt waren, als die übrigen, zertheilt. Im Gesichte reducirte sich das Exanthem auf grauliche Tuberkeln, welche größtentheils exfoliirten und man konnte sie an der Spitze mit einer Nadel durchstechen, ohne Schmerz zu verursachen; an allen andern Stellen waren kleine Bläschen. Als nach 5 Tagen das Pflaster entfernt wurde, war das Exanthem nicht mehr modificirt, wie es gewöhnlich am Ende des 3. Tages der Fall ist. Dem zu langen Liegenbleiben des Pflasters ist der Umfang der Gesichtstuberkeln zuzuschreiben; es waren wahre hygrometrische Körper, welche sich mit Transpirationsfeuchtigkeit gefüllt und am andern Morgen, nachdem sie eingetrocknet waren, sehr verkleinert hatten.

3) Bei einem 18jährigen Menschen, wo am 3. Tage das Pflaster applicirt und 3 Tage liegen gelassen wurde, fand eine merkliche Reduction des Exanthems an denjenigen Theilen, wo die Pflaster fest gelegen hatten, statt, während im Gesichte, wo dies nicht der Fall war (man hatte statt Leinen, welches gut schließt, Calico zu der Maske genommen) eine weniger ausgesprochene Modification vorhanden war. Eiterung fand zwar statt, aber sie stand; der Eiter vereinigte sich nicht in einem Herde, er blieb infiltrirt in den Lamellen des variolösen Knötchens (bouton) und vertrocknete daselbst.

4) Einem andern mit mittelmäßig starker Eruption wurde am 3. Tage eine dicke, handgroße Lage Ungt. Neapol. auf den Arm, den Ober- und Unterschenkel rechterseits applicirt. Nach 2tägiger Application bedeutende Reduction am Arme und Unterschenkel, nach 4tägiger waren am Arm und Oberschenkel nur rothe Flecken und am Beine einige Bläschen, während die nicht behandelten Partien der Glieder mit großen, durchsichtig weißen Pusteln, von lebhaft rothen Areolen umgeben, bedeckt waren.

5) Varioloides confluentes. Einem 21jährigen Lohgerber von starker Constitution wurde am 2. Tage nach der Eruption, wo er mit sehr zahlreichen, mit ihren Rändern sich schon berührenden, zugespitzten und halbdurchsichtigen Papeln im Gesichte, sowie einer sehr zahlreichen, aber discreten Eruption an den Gliedern in's Hospital kam, eine Maske aus Empl. de Vigo auf das Gesicht gelegt. Nachdem sie nur 2 Tage und einige Stunden gelegen, war der Ausschlag in Tuberkeln umgebildet, die Gesichtsgeschwulst wenig beträchtlich und es hinterblieben keine deprimirten

Narben. An den Gliedern, wo die Application convenabel gewesen, erstreckt sich die primäre Zertheilung in der That nur auf eine kleine Zahl von Papeln, die secundäre aber hat sich über eine viel größere Zahl verbreitet. Der Rest ist in den vesiculären Zustand übergegangen und das Ganze war 1 Tag nach Entfernung des Pflasters verschwunden. Am 5. Tage also war (an den so behandelten Punkten) alles beendigt, während die übrigen Partien mit eiternden und erst am 10. Tage eintrocknenden Pusteln bedeckt waren.

III. Variola discreta.

1) Bei einem 19jährigen, nicht vaccinirten Mädchen mit feiner Haut wurden gegen Ende des 1. Tages der reichlichen Blatterneruption das Gesicht mit einer Maske, die Vorderarme, die Unterschenkel und der linke Oberschenkel mit großen Pflastern von Empl. de Vigo bedeckt. An den Gliedern war seit dem 3. Tage ein kleiner Theil des Ausschlages verschwunden, ein anderer im papulösen Zustande geblieben und der Rest vesiculös; da die Pflaster über 3 Tage applicirt blieben, so verschwanden die Bläschen von selbst und hinterließen (durch ihre Ueberreste gebildete) grauliche Flecken. Im Gesichte, wo die Maske 7 Tage liegen blieb, waren alle Bläschen zerstört; es fanden sich nur grauliche Flecke und einige Tuberkeln;*) Geschwulst fast gar nicht und da eine sehr große Oberfläche durch die Topica modificirt worden war, so beruhigten sich auch das Fieber und die Zufälle, die in den ersten Tagen des Ausbruches sehr ausgebildet waren, rasch. Beim Austritt aus dem Hospital endlich (3 Wochen nach dem Eintritt) sah man im Gesichte keine Spur von Narben.

2) Einem 5wöchentlichen, sehr hagern Kinde mit zarter Haut, das am 5. Tage nach der Eruption starb, wurde gegen Ende des 1. Tages ein ganzes Bein mit einem Empl. de Vigo bedeckt. Seit dem 2. Tage der Application waren wenigstens $^9/_{10}$ der Papeln (boutons) resolvirt; die Eruption war aber an diesem Beine so zahlreich, daß man darauf verzichtete, die Papeln selbst auf einem kleinen Saume zu zählen. Als man das Pflaster entfernte, fanden sich nur einige sehr kleine Bläschen.

In 6 andern Fällen von Variola discreta wurde 3mal eine Maske auf das Gesicht gelegt, und zwar zu Anfang des 3. Tages und 4 Tage liegen gelassen. Bei 2 Subjecten wurde das sehr reiche Exanthem in eine kleine Anzahl Bläschen und einige Tuberkeln verwandelt; bei dem 3. war, so sorgfältig man auch die Maske applicirte, der Erfolg weniger befriedigend, weil das eine doppelte Dosis Queckſilber haltende Pflaster niemals fest aufzusitzen schien. Hier fand man wirkliche Blasen und in eben so großer Anzahl, als Papeln bei der ersten Eruption; nichts desto weniger waren sie modificirt, denn sie eiterten nicht, sondern trockneten ein, indem sie trockne Tuberkeln bildeten, die in lamellöser Exfoliation endeten. Diese Kranken klagten nicht, durch die Maske genirt worden zu sein; Gesichtsgeschwulst war wenig bemerklich und Hirnsymptome zeigten sich zu keiner Zeit.

Noch 16mal wurden die Top. mercur. auf verschiedenen Punkten der

*) Da diese Pat. zu den ersten gehört, welche Vf. beobachtet hat und seine Vorgänger in dieser Medication in dieser Hinsicht nichts angegeben haben, so hat er die Pflaster lange genug liegen lassen, um jeden möglichen Effect zu erreichen. Dieses lange Liegenlassen ist nachtheilig gewesen, denn davon rührt das Erysipelas her, welches sich an einigen Stellen, wo die Pflaster gelegen hatten, entwickelt hatte.

Glieder applicirt; in fast allen Fällen, wo dies vor dem 4. Tage geschah, erfolgte eine bemerkbare Abnahme der Zahl der Papeln; die modificirte Partie zeigte in dieser Hinsicht einen von dem der benachbarten Stellen ganz verschiedenen Anblick, die Eruption schien auf nichts reducirt zu sein. Man hat in einem (umschriebenen) Raume die Papeln gezählt und in allen 6 Fällen, wo dieses geschehen, 3mal eine Verminderung, einmal um 1/3 und 2mal um weniger (der primitiven Papeln) gefunden. Diese Verminderung ist bedeutender, als sie auf den ersten Blick scheinen kann, wenn man erwägt, daß oft eine secundäre Eruption folgt und oft auch nicht alle Papeln der primären Eruption gleich am 1. Tage erscheinen. In allen Fällen, wo die Application vom 1.—5. Tage geschah, war der nicht resolvirte Theil des Exanthems in Vesikeln von verschiedenem Umfange umgewandelt; die einen waren kaum zu sehen, fast nicht erhaben und nur einen kleinen, weißen Punkt bildend, die andern hirsekornartig und andere wenige endlich mochten an ihrer Basis einen Durchmesser von 1 oder 2 Linien haben. Sie hatten eine sehr blasse Areola, zuweilen auch gar keine und die zwischen ihnen (den Bläschen) liegende Haut war vollkommen weiß und normal zum Unterschiede von den andern Partien, wo dieselbe Hautportion erysipelatös geröthet war. Diese Bläschen machten denselben Verlauf, wie die vorhergehenden; wenn man das Pflaster über 2 Tage liegen ließ, wurden sie weich und perforirten an der Spitze; die Epidermis bildete mit der sich jetzt entwickelnden, graulichen Exsudation eine schwache grauliche, fette, kleine Oeffnungen darbietende Lage, welche eine kleine, rothe und feuchte Fläche hinterließen. Wenn man das Pflaster nur 2 oder 3 Tage liegen ließ, blieben die Bläschen unverändert, lösten sich aber beim geringsten Reiben ab. In allen Fällen war nach Entfernung des Pflasters am andern Morgen die Eintrocknung complet und es waren nur noch kleine, mit einer Epidermis versehene Flecken vorhanden, welche sich niemals mit Borken bedeckten.

In 4 Fällen endlich, wo die Application vom 6.—9. Tage geschah, hat die Eiterung nicht verhindert werden können. Ist das Exanthem einmal über ein gewisses Stadium hinaus, hat sich die Suppuration in der Pustel vollständig etablirt, dann helfen die Topica nicht mehr, sie können weder die Eiterung aufhalten, noch die Resorption des Eiters determiniren. Dies steht nicht im Widerspruche mit dem früher Gesagten, daß nämlich Papeln, die in ihrer Spitze schon Eiter enthalten, noch in trockne Tuberkeln umgebildet worden sind; ein Andres ist es, wenn die Pustel in ihrer ganzen Ausdehnung der Eiterung so nahe ist, daß dieselbe, bevor die Topica ihre Einwirkung äußern, vollständig geworden.

Demnach räth Vf., auf alle Variolae discretae eine Maske aufzulegen und die Augenlider mit Mercurialsalbe zu bedecken; bei einer sehr starken Eruption hält er für sehr nützlich, auch die Glieder, die Brust und den Unterleib mit großen Pflastern (Empl. de Vigo) zu bedecken; man würde dadurch den entzündlichen Erscheinungen und den Hautnarben begegnen und die Krankheit abkürzen.

IV. Variola confluens.

1) Ein 39jähriger, nicht vaccinirter Schuhmacher bekam am 4. Oct. Abends einen Ausschlag, der sich am 5. im Hospitale als confluirende Blattern auswies, wo man ihm, dem ersten mit Topicis behandelten Kranken, auf den Arm und den Oberschenkel linkerseits ein Pflaster (Empl.

de Vigo) legte und bis zum 13. liegen ließ. Pat. starb am 17.; die Wirkung der Pflaster auf das Exanthem war aber dem ungeachtet und trotz seiner Heftigkeit, wie bei schwachen Blattern, Resolution eines Theils und Verwandlung des andern Theils des Ausschlages in kleine Bläschen. Man wird sich leicht denken können, wie bedeutend der Abstand zwischen den Partien, wo der Ausschlag modificirt worden und denjenigen war, wo es nicht geschehen; man kann vernünftigerweise annehmen, daß, wenn man in diesem Falle die Eruption im Gesichte reducirt hätte, man die Bedeutsamkeit des Falles sehr gemindert und den Kranken wahrscheinlich erhalten haben würde.

In einem andern Falle, wo beim Eintritt in's Hospital mit confluirenden und schon weißlichen, abgeplatteten Pusteln Gesicht und Extremitäten bedeckt waren und der Ausschlag im 5. Tage zu stehen schien, legte man Pflaster auf die Glieder. Nach 2 Tagen war hier das Exanthem in mit einer weißlichen Flüssigkeit angefüllte, mit einem blaßrothen Hof umgebene Bläschen verwandelt, die durch Frottiren leicht zerstörbar waren und nur eine kleine, noch nicht mit Epidermis versehene, blaßrothe Oberfläche hinterließen, während die andern Partien mit denjenigen platten, breiten, deprimirten Papeln ohne Areola und ohne Flüssigkeit besetzt waren, welche die schwere Variola confluens charakterisiren. 3 Tage nachher starb Pat.

2) Bei einem nicht vaccinirten, 24jährigen Dienstmädchen von starker Constitution kündigten sich die Blattern an, als sollten sie sehr schlimm werden; sie waren im Gesichte so confluirend wie möglich und auf der Brust standen platte, im Mittelpunkte deprimirte und trockne Pusteln, wie in den gefährlichsten Fällen. Die vom 3. bis zum 9. Tage applicirte Maske hat die Suppuration vollkommen aufgehalten; wohl mögen unter dem Pflaster Vesikeln zerstört worden sein, aber der größte Theil des Exanthems ist in blaßrothe Tuberkeln verwandelt worden, die sich dergestalt exfoliirt und aufgelöst haben, daß sie sich gegen den 20. Tag vollständig gesenkt hatten, ohne Narben zu hinterlassen. Während dieser ganzen Zeit war das Gesicht weder schmerzhaft, noch merklich geschwollen, die Maske wurde ohne Gêne ertragen, das Fieber und die übrigen Zufälle beruhigten sich und nahmen von dem Momente der Eruption an ab.

Gleichzeitig auf verschiedene Körperstellen applicirte Vigo-Pflaster haben verschiedenen Effect hervorgebracht. So schien auf dem Rücken der Hand, wo die Haut dick war, bei der ersten Abnahme des Pflasters die Modification weniger bedeutend; aber am Beine war das Exanthem nach einigen Tagen eingetrocknet und vollständig in kleine Bläschen verwandelt. Die Pflaster sind 6 Tage liegen geblieben, was Vf. für einen zu langen Zeitraum und für eine unnütze Gêne erklärt.

3) Ein 21jähriger, nicht vaccinirter Mensch mit confluirenden und von schlimmen Zufällen begleiteten Blattern bekam, nachdem er reichlich zur Ader gelassen und gegen die Functionsstörungen kräftig behandelt worden war, — was wahrscheinlich zu dem Erfolge mitgewirkt hat, — am 2. Tage eine Maske auf das Gesicht, Pflaster (auch von Empl. de Vigo) auf den vordern Theil des Thorax und einen großen Theil der Haut der Glieder und eine Lage Mercurialsalbe auf ein Bein. Am 6. Tage sind sie von den Gliedern weggenommen worden, wo sie die Resolution eines Theils des Exanthems und einen vesiculösen Zustand des andern veranlaßt hatten. Am 7. wurde die Maske weggenommen, die am 1. Tag

die ganze Nacht hindurch entfernt worden war und man fand nur Tuberkeln, die nicht geeitert haben und von nur geringer Gesichtsgeschwulst begleitet sind. Die bedeutenden Zufälle waren verschwunden, und am 13. Tage waren die Tuberkeln des Gesichts fast zusammengefallen, obgleich an den Untergliedern noch Pusteln waren.*)

(A. g. Briquet in Bd. 48 (Ser. 2 T. 18) H. 1 p. 5—33 und H. 2 p. 133—148. 1838.)

---

*) Aus diesen Beobachtungen über Variolae confluentes resultirt: 1) daß die Topica mercurialia auf diese Art variolöser Eruption einen noch mächtigern Einfluß ausüben, als auf die übrigen, weil sie jedesmal, wenn man sie angewendet, eine bedeutende Modification hervorgebracht haben; 2) daß die Modification in Resolution, oder vesiculöser, oder tuberculöser Transformation in ähnlichen Verhältnissen, wie bei den übrigen Arten dieser Krankheit, besteht; 3) daß die Topica nach 4- oder 5tägiger Application immer ihre ganze Wirkung hervorgebracht haben, daß der Kranke vor der Eiterung und allen Zufällen, welche sie mit sich führt, oder nach sich zieht, wie Erysipelas Faciei, Meningitis, tiefer Verschwärung der Gesichtshaut, Borken in den Nasenöffnungen, Ulcerationen der Augenlidränder und des Augapfels, difformen Narben ꝛc. geschützt ist; daß von diesem 4. oder 5. Tage an die bedeutenden Zufälle gewöhnlich aufhören, um einer absoluten Ruhe Platz zu machen; 5) endlich, daß man durch diese Methode mehr Chancen hat, den Kranken zu erhalten, als durch jede andere (von 5 erwachsenen Kranken starb nur 1, während in den Hospitälern gewöhnlich 1/3 der von dieser Krankheit (Variol. confluent.) Befallenen stirbt).

Vf. hält daher die Anwendung der Topica auf den größten Theil der Haut für eine weise Therapie, die der Maske für unumgänglich nothwendig. Er kennt von ihr keine Unbequemlichkeit und räth, um sie wirksamer zu machen, alle 2 Tage auf die Augenlider und um die Nasenlöcher eine Einreibung mit neapolitanischer Salbe vorzunehmen.

Das Nähere des Verfahrens an sich ꝛc. betreffend, so hat sich Vf. des Empl. de Vigo cum Mercur. des Codex bedient, in einer 2 Linien dicken Lage auf ziemlich grobe Leinwand gestrichen. Er zieht diese dem Calico vor, weil letzter nicht steif genug ist, um fest auf dem Gesichte zu haften, sondern fast immer mit der Haut in sehr unvollkommener Berührung ist. Man schneidet für das Gesicht eine Maske mit Oeffnungen, welche die Augenlider, die Nase und den Mund mit den Rändern der Lippen frei lassen und befestigt sie mit einem über die Oberlippe nach hinten geführten, am Hinterhaupte sich kreuzenden und auf der Stirn zugebundenen Sparadrap-Streifen. An den Gliedern wird das Pflaster durch Heftpflasterstreifen befestigt, mit Compressen bedeckt und, wenn es möglich ist, durch Bänder (Binden) unterstützt.

Bei Anwendung von Mercurialsalben legt Vf. eine 2 Linien dicke Lage auf die Haut; an den Gliedern bedeckt er diese mit einem großen Diachylonpflaster und erneuert jene (die Lage) alle 2 Tage. Im Gesichte muß man die Salbe täglich erneuern.

Die Application braucht nicht länger zu geschehen, als bei einfachen Blattern 3, bei confluirenden 4 Tage. Darüber hinaus nützt sie doch nicht mehr, im Gegentheil kann sie Erweichung der Hautpartie an der Basis der Vesikeln und in dessen Folge deprimirte Narben veranlassen.

Die durch die Mercurialpflaster und -Salben hervorgebrachten Modificationen sind: Zertheilung (Resolution) des Blatterneranthems, oder Umbildung entweder in Vesikeln, oder in Tuberkeln.

Die Resolution ist primär, oder secundär; primär, wenn man nach 2 Tagen bei Abnahme des Pflasters keine Papeln mehr findet; secundär, wenn nach 2 Tagen die Papeln größer, als Anfangs, aber nach 4 Tagen dennoch verschwunden sind; diese ist seltener, als jene. Vor der Blatterneruption die Top. merc. anzuwenden, hat Vf. keine Gelegenheit gehabt; er hat sie aber den Einreibungen mit Brechweinsteinsalbe um mehre Tage vorhergehen lassen. Hier entwickelten sich die specialen Pusteln unter den Pflastern von Empl. de Vigo wenigstens eben so stark, als unter dem Empl. diachyl. und stärker, als da, wo man bloße Compressen aufgelegt hatte. Dahingegen fand man unter dem am 1. Tage einer Maserneruption auf ein davon noch freies Bein gelegten Pflaster bei seiner Wegnahme am Ende

V. Vaccina.

1) Eine dicke Lage Ungt. mercur. (fortius? „double“) gehalten durch ein Emplastr. de Vigo cum Mercurio wurde auf 6 Impfstiche an beiden Armen eines am Morgen vaccinirten Kindes von einigen Monaten gelegt.

---

des 2. Tages nur eine kleine Zahl kaum sichtbarer, rother Flecke, während die angränzenden Stellen mit hervorragenden rothen Flecken bedeckt waren.

Die Resolution hat sich häufiger an den Extremitäten, als im Gesichte gefunden, weil sie bei demselben Subjecte dort immer weniger vorgerückt ist.

Häufiger, als sie, ist die Umwandelung in Vesikeln, die bei allen Arten variolöser Ausschläge dasselbe Ansehen haben, nämlich wie Flechtenbläschen, oder diejenigen, die sich an längere Zeit kataplasmirten Stellen bilden. In ihrer höchsten Ausbildung sind sie konisch und mit einer milchigen Flüssigkeit gefüllt, ihre Wände aus einer äußerst dünnen und wenig gespannten Epidermis gebildet, ihre Basis zuweilen von einem schmalen, blassen Hofe umgeben, ihr Volumen spendelknopf- bis hirsekorngroß. Sie stehen immer getrennt und die dazwischen liegende Haut ist stets weiß. Das gelindeste Reiben zerstört sie und legt ihre aus schwach rother, feuchter, noch nicht mit Epidermis bedeckter, aber keine Verschwärung zeigender Haut bestehende Basis blos, ohne daß sich jemals Borken bilden.

Wenn das Pflaster über 4 oder 5 Tage auf den Vesikeln liegen bleibt, so verschwinden sie und an ihrer Statt entsteht eine kleine, zugerundete und schwach ulcerirte Oberfläche, die sich rasch vernarbt. Die Modification, die nur so lange erzielt werden kann, als die Pusteln des Exanthems noch nicht zur Suppuration gelangt sind (also, wie schon früher gesagt, nicht nach dem 5. Tage der Eruption), verwandelt die Blatterneruption, wie stark und confluirend sie auch sein möge, in eine Varicelle mit wenig zahlreichen, discreten und wann das seiner Normalentwickelung überlassene Exanthem im pustulösen Zustande ist, schon verschwundenen und durch einen einfachen rothen Fleck, auf den keine Borke folgt, ersetzten Phlyzacienbläschen, welche keine deprimirten Narben hinterlassen.

Die Tuberkeln zeigen sich unter 2 sehr verschiedenen Formen:

a) Halb so große, hemisphärische Erhabenheiten, wie die Pusteln des Gesichtes; blaßroth, wie die umgebende Haut, von gleicher Consistenz mit den übrigen Hautpartien, mit Epidermis versehen, beim Stechen (mittelst einer Nadel) nicht schmerzend, aber doch blutend; nach Wegnahme des Mercurialpflasters allmälig sich einsenkend und nach 10 Tagen theils durch Resolution, theils durch kleienartige Abschuppung verschwindend, ohne Borken, Erhabenheiten, oder Depressionen zu hinterlassen. Anatomisch betrachtet, bieten sie eine durch einen halbdurchsichtigen, weißlichen Stoff, eine Art Exsudation, in einer oberflächlichen Schicht der Dermis (Cutis) gebildete Ausbauchung der Hautstelle, auf welcher sie stehen.

b) Viel größere, härtere, grauliche Erhabenheiten mit einer ein wenig gelblichen Eiter enthaltenden Spitze, die schon am 1. Tage nach Abnahme des Pflasters viel kleiner werden, sich verhärten und großentheils in dicken, graulichen Schuppen desquamiren, theilweise aber sich zertheilen (resolviren), ohne Borken, oder Narben zu hinterlassen.

In Vorstehendem sind die therapeutischen Wirkungen der Top. merc. gegen variolöse Ausschläge zusammengestellt; jetzt soll von den pathogenetischen oder primären Wirkungen derselben die Rede sein.

1) Der merkwürdigste Zufall ist ein masernartiger Ausschlag über den ganzen Körper, den Vf. unter seinen fast 40 Versuchen nur 3mal wahrgenommen hat. Er bot alle Charaktere der Masern, sowohl in seinem Aussehen, als in seinem Verlaufe dar, war von Fieber begleitet und von Gesichtsgeschwulst präcedirt, sonst aber wenig bedeutend. Husten war nicht constant. Desquamation konnte man nicht wahrnehmen, da dieser Ausschlag nur während der Blatterndesquamation eintrat. Bei 2 dieser Subjecte hatten die Pflaster zu lange gelegen und ein Erysipelas (Ekzem) erzeugt.

2) Ein noch unbedeutenderer und vielleicht 5- bis 6mal beobachteter Zufall ist ein Eczema rubrum um die Pflaster herum, jedoch nur, wenn die Queckfilbersalbe, nicht wenn das Empl. de Vigo angewendet worden war. Es hatte stets eine geringe Ausdehnung und dauerte nur 2 – 3 Tage.

3) In 2 Fällen (von Application der Salbe) schwache und kurz dauernde Anschwellung und Empfindlichkeit des Zahnfleisches mit ein wenig Salivation.

Hierauf widerlegt Vf. den seiner Methode gemachten Vorwurf, daß dadurch Me-

Nach 9 Tagen hatte sich ein einziger Stich inflammirt; dieser war mit einer sehr kleinen, rothen Papel besetzt, die übrigen zeigten nicht eine Spur von Röthe; in ihrem Umfange war die Haut normal gefärbt.

Die Impfung war von geübter Hand vorgenommen und darin nichts versehen worden; es wurde nun die Gegenprobe gemacht, ob das Kind etwa keine Receptivität für die Vaccine habe. Es ward am 10. Tage auf's neue vaccinirt und alle 6 Stiche lieferten, sich selbst überlassen, nach 5 Tagen sehr schöne Vaccinepusteln.

2) Ein anderer Säugling, der 3 Impfstiche an jedem Arm bekommen hatte, wurde am andern Morgen an einem mit Ungt. mercur. eingerieben und ein Empl. de Vigo darüber gelegt, während die Stiche am andern sich selbst überlassen blieben. Als nach 8 Tagen das Pflaster abgenommen wurde, zeigte sich nur eine einzige, schwach weißliche, konische und sehr kleine Vesicula, während am andern Arm alle 3 Vaccinepusteln vollkommen ausgebildet und mit einer sehr ausgebreiteten Areola umgeben waren.

Man könnte fürchten, daß aus Unachtsamkeit die Vaccine von dem Arme weggewischt worden sei; deshalb folgendes Experiment.

3) Bei einem Säugling wurde am andern Morgen nach der Vaccination an jedem Arme nur der unterste, sehr schöne und deutliche Stich

---

tastasen herbeigeführt würden. Lassen wir seine ausführliche Theorie auf sich beruhen; theoretisch läßt sich die Annahme von Metastasen ganz gut denken und daher möchte sich eine zu ausgedehnte Anwendung der Top. mercur. wohl nicht, dagegen eine locale auf das Gesicht und ähnliche von einem so gefährlichen Exanthem bedrohte, edle Organe und Theile, selbst eine theilweise Ausdehnung über verschiedene Theile des Körpers, wenn bei sehr abundanter Eruption sehr heftige Entzündung und Spannung der Haut mit ihrem Gefolge (Steigerung des Fiebers, starkes Suppurationsfieber) zu besorgen ist, recht angelegentlich empfehlen. Die Erfahrung, die in der Heilkunst überall die einzige wahre Richterin ist, hat ihre Acten in dem fraglichen Processe noch nicht geschlossen, ja sie hat kaum erst dieselben anzulegen begonnen. In Deutschland wenigstens hat man dieses Verfahren kaum beachtet und überall scheint es schon vergessen zu sein; um so angelegentlicher sind Nachversuche zu empfehlen, zumal in unserer Zeit, wo namentlich die Varioloiden, aber auch die nicht modificirten Pocken, die Variolen, trotz geschehener Vaccination wieder häufiger und bösartiger aufzutreten beginnen.

Die letzte Frage, deren Beantwortung Vf. sich angelegen sein läßt, ist die: „Wie wirken die Topica?" und hierin wollen wir ihm ein wenig folgen. Vf. hat sich durch directe Versuche überzeugt, daß es weder die Compression, noch das Bleipflaster (denn beide wirkten ohne das Queckſilber nichts), sondern bestimmt und allein der Queckſilbergehalt des Empl. de Vigo, daß es das Queckſilber ist, welches auch für sich im Ungt. mercur. dieselbe Wirkung und noch vollständiger thut, als das genannte Pflaster. Wie dasselbe hier wirkt, darüber bekennt er seine Ungewißheit freimüthig und das ist besser, als Hypothesen schmieden. Ob es die generelle antiphlogistische Kraft des Queckſilbers ist, oder die resolvirende? Ich bin geneigt, dem Queckſilber eine anticontagiöse Kraft beizumessen, die, wenn nicht allgemein, doch gewiß sehr ausgebreitet ist. Es ist bekannt, daß man durch seine örtliche Anwendung nicht blos syphilitische Ausschlagsformen, sondern auch herpetische, scabiöse ꝛc., die vulgäre contagiöse Krätze, Furunkeln ꝛc. heilt, insbesondere auch diejenige Form derselben, die man Furunkelkrankheit nennen kann und die (mitunter wenigstens) auch auf Ansteckung zu beruhen scheint. Seine Kraft, Lebendiges, Thierchen am und im Körper, zu tödten, ist allbekannt und daher seine Anwendung gegen Filzläuse, Kopfläuse, (auch Krätze) und selbst gegen Würmer. Wir wollen hier nicht auf das weite, aber noch dunkle Feld der Pathologia animata uns verlieren; nur diese Hindeutung und gewissermaßen Analogie glaubten wir uns gestatten zu dürfen.

(id. ibid. p. 151 — 165.)

bedeckt; die übrigen 4 ließ man frei. Am 4. Tage waren die letzten zeitgemäß entwickelt, während man auf den beiden mit Mercurialsalbe bedeckt gewesenen nur eine sehr kleine Papel ohne Veränderung der Hautfarbe fand. Man legte die Salbe wieder auf und fand am 8. Tage an einem Arm eine kleine, zugespitzte, nur 1/3 des gewöhnlichen Volums erreichende Vesicula und am andern eine simple, volle, konische Eruption ohne Veränderung der Hautfarbe, während jene 4 regelmäßig und sehr gut entwickelte Vaccinepusteln darstellten. Am 11. Tage bildeten die beiden von Mercur influenzirten Knoten grauliche, harte, konische, nicht eiternde und nicht mit einer Borke bedeckte Tuberkeln von höchstens 1 Linie Umfang.

Diese Experimente sind zu mehren Malen in derselben Art und immer mit Ungt. mercur. unter einem Empl. de Vigo und alle 3 Tage gewechselt, wiederholt worden. Das Resultat ist stets eine bemerkenswerthe Modification im Verlaufe der Vaccine, oft eine vollkommene Vernichtung derselben, andere Male eine sehr kleine Bastardpustel und zuweilen eine einfache graue Verhärtung der Vaccinepapel gewesen. *)

Es wurden nun noch 2 Versuche instituirt, wovon es genügt, das Resultat in wenigen Worten mitzutheilen. Der eine sollte Aufklärung darüber geben, ob die Lymphe der durch den Mercur modificirten Vaccinepusteln zum Weiterimpfen zu gebrauchen sei? Sie zeigte sich bei 2 noch nicht vaccinirten Säuglingen erfolglos, die nach 8 Tagen mit guter Lymphe mit vollem Erfolg vaccinirt wurden. Im andern Versuche, die Frage betreffend, bis zu welchem Zeitraum (von der Impfung an) die Mercurialpräparate die Wirkung der Vaccine zu modificiren vermögen, zeigte sich das 4 Tage nach der Impfung applicirte Queckſilber unwirksam, dieselbe irgend zu behindern.

(A. g. Briquet in Bd. 51 (Ser. 3 T. 6) H. 1 p. 24—34. 1839.)

---

*) Die Modificationen sind genau dieselben, als wie das Queckſilber sie bei Variolenpusteln hervorbringt. Vf. citirt hier kurz den Fall aus Lentin's Beiträgen zur ausübenden Arzneiwissenschaft. Derselbe hatte im Jahre 1791 bei einer grassirenden Blatternepidemie in Lüneburg eines Morgens 2 Kindern die Variolen (Menschenpocken) eingeimpft und fand am Abend das jüngste, 1½jährige von den Prodromen der Blattern ergriffen. Er wünschte, die Impfung zu nihiliren und ließ zu dem Ende die Stiche an beiden Armen mit Calomel, gemischt mit Mucilag. Sem. Cydon., verbinden. Während bei dem ältern Kinde am 4. Tage die Pusteln sich ganz charakteristisch entwickelten, kam bei diesem, das sich blos den Magen verdorben hatte, nichts; als es aber 5 Tage später von neuem inoculirt wurde, entwickelte sich die Variola ganz regelmäßig.

Vf., der Eingangs sich die Frage aufwarf, ob diese wohl constatirte Wirkung des Queckſilbers auf die Pockeneruptionen a) einer antiphlogistischen, oder resolutorischen Einwirkung auf den localen Entzündungsproceß, oder vielmehr b) einer speciellen (=specifischen), auf die Ursache (das Contagium) selbst wirkenden Kraft zuzuschreiben sei, bestätigte durch Experimente, deren Relation unnöthig ist, daß Vesicantia, Krotonöl und Brechweinsteinsalbe sich an Queckſilbereinreibungen und -Pflaster gar nicht kehren, sondern daß ihre specifischen Eruptionen eben so rasch und vollständig (wenn nicht gar noch completer) an mit Queckſilberpräparaten behandelten, wie an sich selbst überlassenen Stellen entstehen und, entstanden, ungeachtet weitern Queckſilbergebrauchs sich ungehindert fort entwickeln, als wäre nichts geschehen. Gegen spontan entstandene Hautaffectionen dieser Art wirken Queckſilberpräparate sehr ungewiß, oft gar nicht und somit muß man denselben (ad b) eine specifische Wirkung zuschreiben, das Kuhpocken- und Blatterngift ganz, oder theilweise zu zerstören (desinficiren). Wie es dieses bewirkt? darüber kann man wohl Hypothesen aufstellen; diese aber haben keinen reellen Boden, keine experimentale Grundlage.

Gegen Peritonitis (besonders Mercurialfrictionen).*)

1) 15stündiges, aber natürliches Kreisen; das Milchfieber protrahirt sich über 36 Stunden hinaus. Am 8. Tage des Wochenbettes ohne auffällige Ursache starker Frost, heftige Schmerzen im Epigastrium. — Dahin 40 Blutegel. — 9. Tag: Fieber und Schmerzen geringer, Diarrhöe, Haut weich und feucht. 10. Tag Abends: Wiederkehr von Schmerz und Fieber. — 30 Blutegel. — 11. Tag: Schmerz etwas weniger stechend, aber viel ausgebreiteter, äußerste Schwäche; Abends von neuem Frost, sehr starkes Fieber, Uebelkeiten; der Schmerz nimmt die ganze rechte Seite des Unterleibes ein, breitet sich bis zum Halse aus und macht die Respiration kurz und schmerzhaft; die Abspannung scheint Wiederholung der Blutausleerungen nicht zu gestatten. 12. Tag Morgens: der ganze Unterleib ergriffen, gespannt, verträgt den Druck der Decke nicht. — Mercurialfrictionen. — Abends 9 Uhr nach der 3. Einreibung Schmerz überall, außer im Epigastrium, ein wenig minder, Puls schon ein wenig weicher und weniger frequent; um Mitternacht Bauch viel weniger schmerzhaft und weicher. 13. Tag; fast kein Schmerz mehr (presque plus de douleur), Apyrexie, kupferiger Geschmack, freudestrahlendes Gesicht. 14. Tag entschiedene Convalescenz (im Ganzen ʒxviij. Ungt. mercur.)

2) 10stündiges Kreisen; nach der Entbindung sehr starker Frost, ein wenig Fieber, leiser Schmerz im ganzen Unterleibe. 2. Tag: Unterleib beim Druck sehr empfindlich, besonders nach den Leisten hin, Kolik; Puls hart, frequent und voll, Haut warm und trocken; Abends heftiges Fieber und lebhafte Schmerzen im ganzen Unterleibe, Lochien seit dem Morgen supprimirt. — 40 Blutegel. — 3. Tag: Bauch etwas weniger empfindlich beim Druck, aber sich auftreibend und der Schmerz allgemeiner verbreitet; Mittags heftiges Zittern, Uebelkeiten; Puls klein, hart, sehr frequent, Ohnmacht, blasses Gesicht, äußerst heftige Schmerzen, Ohnmachtsanwandlungen. — Mercurialfrictionen alle 2 Stunden ʒij. — Seit dem Abend Schmerz ein wenig gelinder; fortdauernde Uebelkeit, das Gesicht blieb zusammengefallen (grippée), in der Nacht kupfriger Geschmack. 5. Tag: 3stündiger Schlaf, reichlicher Schweiß. 6. Tag: Unterleib schmerzlos, 7. Reconvalescenz.

3) Spontane Niederkunft im Sept. 1828, Milchsecretion und Lochienfluß gut. 8. Tag Morgens: Frost, Fieber, Suppression der Lochien, Zusammenfallen der Brüste, bittrer, teigiger Geschmack; Unterleib in einem großen Theile schmerzhaft, vorzüglich aber nach der linken Seite hin; Respiration kurz, schmerzhaft, besonders während des Einathmens; Gesicht eingefallen, großes Leiden ausdrückend. — 12 Blutegel auf die schmerzhafteste Stelle (links); ein großes Kataplasma über den Unterleib, Hafergrütze

*) Seine ersten Versuche über Mercurialfrictionen gegen Peritonitis hat Vf. in der Revue médicale 1827 veröffentlicht. Darin erwähnte er 8 (die einzigen, die er bis dahin gesehen) durch Blutentleerungen erfolglos behandelter Fälle von Peritonit. puerperal. (in der Maternité zu Tours), 30 anderer (im Hospital der Facultät zu Paris), die er Tag für Tag verfolgt hat und 9 aus seiner Privatpraxis; hierauf 7 detaillirter Beobachtungen, wo die Mercurialeinreibungen angewendet worden waren. Darunter hatten 3 vollständigen Erfolg, 1mal wurde eine 3tägige Reconvalescenz herbeigeführt und der Tod trat nach einer bedeutenden Indigestion, wie es scheint, vielmehr in Folge einer Pleuresie und Magenaffection, als einer Peritonitis ein; 2 starben, nachdem bald eine so bedeutende Besserung eingetreten war, daß man Herstellung hätte hoffen können; im 7. Falle endlich kamen die Mercurialfrictionen erst 4 Tage vor dem Tode in Anwendung.

mit Gummisyrup. — 9. Tag: Verschlimmerung aller Symptome, Unterleib äußerst schmerzhaft, keinen Druck ertragend, Uebelkeit, Schluckſen, Diarrhöe, Puls klein und sehr frequent. — Laues Bad, Frictionen von ʒij. auf den Unterleib 2stündlich. — Seit der 5. Einreibung empfindlicher. 10. Tag: Bad zur Reinigung der Haut von der anklebenden Salbenlage; Bauch weniger hart und viel weniger schmerzhaft. 11. Tag: es sind 12 Einreibungen gemacht; keine Mundaffection, als schwacher, kupferiger Geschmack, Nachlaß des Fiebers, die Zunge reinigt sich, der Durst verschwindet. 12. Tag: Rückkehr des Appetits, Reconvalescenz.*)

4) Einer 31jährigen, sehr robusten, aber sehr nervenreizbaren, stets regelmäßig menstruirten Frau blieb im August 1826 kurze Zeit nach dem Tode ihres einzigen Sohnes plötzlich die Periode stehen; seitdem verschlimmerte sich ein allgemeines Kopfweh, woran sie seit einigen Jahren litt und wogegen alles Mögliche nutzlos gebraucht worden war, beträchtlich; der Besuch des Bades zu Bourbonne linderte dasselbe und stellte die Katamenien wieder her. Pat. kehrte im Nov. nach Paris zurück; aber schon am 15. Dec.: heftige Koliken, bald nachher beschwerliches und schmerzhaftes Uriniren, was alles nach einigen Tagen verging, aber am 3. Febr. 1827 plötzlich und ohne erhebliche (appreciable) Ursache in größerer Heftigkeit wiederkehrte. Cottereau, Agregé der Facultät der Medicin, fand (Abends 5 Uhr) folgenden Zustand: Puls klein und zusammengezogen, Koliken; Druck verursacht auf dem ganzen Unterleibe keinen Schmerz, Ausdruck eines heftigen Leidens in allen Zügen; Zunge feucht, weiß und breit (large); während 2 Tage kein Stuhl. — Kataplasmen, erweichende Klystiere, Althee-Tisane, Julapium temperans, Bad. — In der Nacht Verschlimmerung aller Symptome. 4. Febr. Morgens 4 Uhr — 30 Blutegel an den Unterleib, — welcher gegen den gelindesten Druck empfindlich geworden ist. Mittags wurden Herr Rullier und Vf. zur Consultation gezogen. Fortbestand der obigen Symptome, der Leib treibt sich auf. — Katheterismus, 40 Blutegel ad locum affectum, erweichende Bähungen, Halbklystier, Bad. — 5.: Noch schlimmer, Unterleib beträchtlich stärker aufgetrieben, obwohl der Harn normal abgeht; das Gesicht fängt an einzufallen. — 40 Blutegel. — 6. Morgens: Unterleib außerordentlich schmerzhaft, beständige Uebelkeit, Erbrechen; Puls klein, frequent, sehr schwach; Züge verzerrt, Gesicht blaß und complet eingefallen (grippée), Extremitäten kalt, keine Oeffnung. In diesem von allen Aerzten als hoffnungslos erkannten Zustande jetzt — Ungt. Neapolit. fort. ʒij. auf Unterleib und Schenkel abwechselnd 2stündlich; erst ein erweichendes, dann ein abführendes Klystier; Abends 1 Bad. — Abends ein wenig besser: Unterleib weniger schmerzhaft, schwache Diarrhöe, Uebelkeit fortdauernd. — Frictionen von ʒj. 2stündlich, Epithem mit Extr. gummos. Op. und Morph. acet. auf die Magengrube. — Die Besserung schritt so rasch vorwärts, daß man schon am 8. Abends nach Ausbruch einer Salivation die Inunctionen weglassen und sich auf einige mehr diätetische Mittel (eau gazeuse, limonade, eau à la glace, Fortsetzung der Bäder) beschränken konnte und am 10. Pat. vollkommen Reconvalescentin war.**)

(A. g. Velpeau in Bd. 19 H. 4 p. 535—553. 1829.)

*) „Observation communiquée par M. Nivert, praticien distingué d'Azai-le-Rideau en Touraine."

**) Im Original sind der Zahl nach 14, re vera aber nur 12 Beobachtungen (indem von IX auf XII übergesprungen, also X und XI gar nicht vorhanden ist) mitge-

theilt, woraus die vorstehenden 4, die Obs. I, III, IX, XIII des Originals, ausgehoben sind.

Am Schlusse stellt Vf. allgemeine Betrachtungen an, aus denen einiges ebenfalls der Mittheilung werth erscheint.

Nach Chaussier und Legouais sind Blutentleerungen in der Peritonitis nach den ersten 24 Stunden vielleicht mehr schädlich, als nützlich; Vf. will sie aber aus der Therapie dieser Krankheit nicht ganz verbannen; aber sie sind nicht das einzige Mittel und reichen selten aus, wenn dieselbe ein wenig heftig ist. Mit dem Eintritt der Zufälle, des Schmerzes im Epigastrium und des Fiebers soll man, wenn die Frau nicht zu erschöpft ist, Vorsicht halber eine Venäsection vornehmen und 15, 20, 30, 50 Blutegel an die Vulva oder die schmerzhafte Stelle applicieren; wenn Pat. plethorisch und die Symptome gleich Anfangs sehr bedeutend sind, muß man sogleich topisch oder allgemein eine sehr große Quantität Blut entziehen; wenn aber die Peritonitis vollständig ausgebildet ist und die Symptome den ersten Blutlässen nicht weichen, dann räth Vf., ohne Verschub zur Mercurialbehandlung überzugehen. Dieselbe besteht in 2stündigen Einreibungen von Ungt. Neapolit. („double" setzt Vf. hinzu) Zij. oder Ziij. in den Unterleib, den man alsdann mit Flanell bedeckt und wenn derselbe mit Blüthen (boutons) bedeckt ist und zu Entzündung hinneigt, — in die Schenkel; — dies jedoch nur in wenig beunruhigenden oder sehr gebesserten Fällen und auch dann werden die Einreibungen wieder auf den Unterleib gemacht, sobald derselbe etwas weniger irritirt ist. Daneben, wenn der Zustand der Digestionsorgane es gestattet, Calomel gr. ij., 2stündlich innerlich und wenn die Schmerzen heftig sind und kolikartig eintreten, eine gelinde beruhigende Potion; zur Tisane soll man unter den verdünnenden Getränken diejenigen auswählen, die dem Pat. am liebsten sind.

Wenn die Integumente mit einer sehr dicken Lage Salbe bedeckt sind, muß man sie mit einem schwachen Seifenwasser und ein wenig Oel reinigen, um die Wirkung des Mercurs zu begünstigen. Ein laues Bad von ½ und, wenn die Frau sich darin gut befindet, selbst von 1 Stunde wirkt noch in demselben Sinne und bleibt selten ohne allgemeine Erleichterung. Das Calomel bringt oft nach 12—24 Stunden sehr copiöse Stühle hervor, die gewöhnlich ein gutes Augurium sind und die Fortsetzung der Frictionen nicht hindern; sofern aber die Heftigkeit der Zufälle nachläßt, würde es zuweilen unpassend sein, alsdann nicht auch das Calomel auszusetzen. Wenn irgend eine Stelle viel schmerzhafter wird, als die andern, so hindern die Inunctionen keineswegs, intercurrent Blutegel zu appliciren oder bei Zeichen von Plethora eine Venäsection zu instituiren.

Wenn bei gastrischem Zustande das Calomel nicht verordnet worden, so ist Ricinusöl oder künstliches seidlitzer Wasser sehr gut indicirt und im Allgemeinen den günstigen Ausgang beschleunigend. Für sehr wichtig hält übrigens Vf. (ist allgemein angenommen), daß der Kranke während dieser Behandlung der (freien) Luft entzogen wird und die Temperatur seines Zimmers nicht unter 12—15° R. fällt. Wenn alle diese Bedingungen pünktlich erfüllt werden, so säumt die Besserung nicht: der Unterleib wird nach und nach weniger empfindlich, aufgetrieben und gespannt, Uebelkeit und Erbrechen verschwinden allmälig und die Kranken scheinen — zuweilen in 24 Stunden — wahrhaft vom Tode zum Leben zurückzukehren. Alsdann kann man die Frictionen weiter aus einander legen und auf Zj. reduciren; wenn Salivation eintritt, ist gewöhnlich nichts mehr zu fürchten und man kann den Gebrauch der Mercurialia gänzlich aufgeben.

Speichelfluß ist nicht zum Erfolge unerläßlich, doch ist er ein vortreffliches Augurium und es ist klug, so lange er nicht eintritt, die Frictionen, selbst in starken Dosen, fortzusetzen, wenn nicht der größte Theil der Symptome verschwunden ist. Die Toleranz für den Mercur ist sehr verschieden und das ist wenigstens sicher, daß diejenigen, welche bald (z. B. nach 3, 4, 5 Inunctionen) den Speichelfluß bekommen, viel sicherer genesen, als diejenigen, welche sehr schwer (oder gar nicht) speicheln.

Man hat des Vfs. Methode die Neuheit abgesprochen, denn Vandenzande, Laennec, Chaussier ꝛc. hätten sie schon versucht. Dies bestreitet Vf., nicht aus Eigenliebe, sondern um dem Irrthume, dieselbe sei schon früher geprüft und nicht bewährt gefunden, und den daraus entspringenden Nachtheilen für die Praxis zu begegnen. Vandenzande hat zwar Calomel und Frictionen angewendet, aber er rechnet vorzüglich auf das Calomel in Verbindung mit Opium, gebraucht die Frictionen nur secundär, applicirt sie auf die Schenkel 1- oder 2mal täglich und nur, wenn er das Mercurialsalz nicht innerlich geben kann. Laennec hat die

Mercurius dulcis.*)

Gegen Induratio Hepatis.

Ein 11monatlicher Metzgerknabe bekam ohne alle bekannte Veranlassung auf einmal eine sehr schmerzhafte, fast gar keine Berührung vertragende, ringsum begränzte Geschwulst genau in der Lebergegend, war dabei äußerst unruhig, schrie fast beständig, hatte sauer riechendes Erbrechen, vor-

---

Frictionen vorzüglich in Peritonitis chronica angewendet, ebenfalls auf die Schenkel und nur 1- oder 2mal täglich. Chaussier hat sie zwar in der Peritonitis acuta, aber nach Laennecs Methode angewendet. Weder Legouais', noch aller andern Abhandlungen, welche in der Maternité oder in den pariser Hospitälern angestellte Versuche berichten, noch die unter Laennecs Namen veröffentlichten Arbeiten sagen, daß irgend ein Arzt in der Peritonitis acuta puerperalis Mercurialfrictionen auf den Unterleib zu 3ij.—3iij. 2stündlich als Haupt- und zuweilen einziges Mittel angewendet habe.

Vf. meint, daß diese seine Methode sowohl in der einfachen, als in der mit Metritis oder Phlebitis uterina complicirten Peritonitis nützt, in letzter Krankheit, wie er glaubt, sogar, wenn sie nicht mit Peritonitis verbunden ist.

Vf. hält seine Beobachtungen für hinreichend zahlreich, um zu Nachversuchen aufzumuntern, weil sie nicht unter vielen andern Fällen ausgewählt, sondern die einzigen sind, wo die fragliche Behandlung mit einiger Regelmäßigkeit angewendet worden ist. Man würde sich vielleicht wundern, bei einer so häufig tödtlichen Krankheit nur Erfolge citirt zu sehen; er fügt daher noch hinzu: 1) daß in 4 oder 5 im Hospital de l'Ecole, seitdem Vf. den Dienst verlassen, gemachten Versuchen die Frauen unterlegen haben, obwohl sie sich vorher ein wenig gebessert hatten; 2) daß Vf. 3mal bei eigner Leitung nicht glücklicher gewesen, aber man müsse auch gestehen, daß man sich im Hospitale nur im äußersten Falle dafür entschied und daß man niemals streng an den Principien fest gehalten hat, welche Vf. selbst leiteten, wofür er als Beleg einen Fall anführt. Seine eignen 3 Fälle betrafen a) eine Frau, die am 5. Tage einer Peritonitis mit bedeutendem Erguß entlaufen und nach der Maternité in den 5. Stock zu Fuß gegangen war. Dort sah sie Vf. Abends 6 Uhr und am andern Morgen um 4 Uhr war sie todt; b) eine junge Dame, welche er nur ein einziges Mal sah, die nur wenige Stunden zu leben zu haben schien und bei welcher die Mercurialbehandlung nicht regelmäßig und energisch angewendet wurde. Die 3. befand sich unter ähnlich ungünstigen Verhältnissen.

Schließlich wird noch folgendes vergleichendes Resumé aufgestellt. Unter fast 60 unzweifelhaften Fällen blos mit Blutausleerungen behandelter, acuter Peritonitis genasen nur 4; im Hôtel-Dieu waren nach Dance's Versicherung die Erfolge nicht zahlreicher, während im Hospital de l'Ecole, seit Guersent den Vf. ersetzt hat, alle (mit Blutausleerungen behandelten) Frauen, in der Maternité zu Paris zu Anfange des letzten Frühlings in 2—3 Monaten allein fast 200 gestorben sind und man in der Civilpraxis nicht viel ermuthigendere Resultate zu erzielen scheint. Dahingegen hat die Mercurialbehandlung mit oder ohne Blutentleerungen unter gleichen Bedingungen und in den schwersten Fällen 14 vollständige Erfolge unter 19 Fällen †) aufzuweisen, während man in den unglücklich abgelaufenen die Schuld äußern Umständen beimessen kann.

(id. ibid. p. 553—563.)

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 793 Anmerkung.

---

†) Wie die Zahl von 19 Fällen entstanden ist, ist nicht recht klar. Vielleicht sind die 7 Fälle der Revue médic. (s. die erste Anmerkung zu diesem Artikel), wovon aber 3 geheilt worden sein sollen, den hier mitgetheilten 12 (wofür 14 gesagt worden) beigezählt. Danach wüchse freilich die Zahl der Heilungen auf 15. Die 4 oder 5 Fälle unter fremder Leitung und die 3 vom Vf. selbst ohne Erfolg behandelten möchten vielleicht eben dieselben 7 der Revue médic. sein sollen.

züglich am Abend deutlicher zu bemerkendes Fieber, vielen Durst und Verstopfung, nahm sehr ab und sah auffallend bleich aus. Mehrmaliges Abführen linderte nur sehr vorübergehend und am andern Tage waren alle Symptome in gleicher Heftigkeit zurückgekehrt. — Mercur. dulc. gr. j. Morgens und Abends (und in der Zwischenzeit Extr. Gramin. in Wasser und Altheesyrup). — Schon am andern Morgen bedeutende Beßrung und Aufhören des Erbrechens und am 7. oder 8. Tage völlige Herstellung. Die völlige Zertheilung der Geschwulst wurde durch spätere Einreibungen von Ungt. ciner. bewirkt. Das Kind nahm in 4 Tagen gr. viij. Calomel; die „mit offenbarer Erleichterung aller Zufälle" eingetretenen Calomelstühle bin ich sehr geneigt viel mehr für ein lästiges Accidens, als für eine fördernde Ausleerung oder Ableitung zu halten.*)

(H. rh. J. d'Alquen in Bd. 10 H. 1 p. 139—140. 1825.)

---

*) Ein Seitenstück, obwohl der Ausgang ein unglücklicher war, kann ich aus meiner jüngsten Praxis geben, es möchte wegen einiger wesentlichen Coincidenzpunkte nicht uninteressant sein; doch werde ich mich möglichster Kürze befleißigen.

Das 3/4jährige Söhnchen eines Fleischers war seit 12 Tagen ärztlich behandelt und hatte mancherlei, namentlich Abführungen genommen, als ich am 22. Febr. d. J. zur Consultation gezogen wurde. Als Säugling gesund und stark, war der Knabe bald nach dem Entwöhnen erkrankt und Verfüttern, namentlich mit Fleischspeisen, dürfte unzweifelhaft das Causalmoment gewesen sein.

Trotz des starken und längere Zeit unterhaltenen Laxirens fand ich den Unterleib in seinem ganzen Umfange sehr aufgetrieben, die Leber 2—3 Querfinger breit unter den kurzen Rippen hervorragend, die ganze Herzgrube ausfüllend und in die linke Präcordialgegend hineinragend und an einigen andern Stellen des Unterleibes umschriebene, kleine Härten, die von intumescirten Mesenterialdrüsen herzurühren schienen. Ob die Intumescenz der Leber mit Schmerzen für sich oder beim Druck begleitet war, ließ sich nicht mit Gewißheit eruiren, da das Kind bei jeder Berührung unruhig war; eben diese Unruhe, sowie das öftere Stöhnen und Wimmern in ruhiger Lage, der wenige Schlaf ꝛc. ließen aber darauf schließen. Früher soll es wiederholt gebrochen und mit dem Kopfe Bewegungen gemacht haben, die den Arzt an Hirnaffection denken ließen, während das Ergriffensein der Leber, wahrscheinlich der allgemeinen Auftreibung des Unterleibes wegen, nicht bemerkt worden war. Mit äußerster Abmagerung, besonders des erdfahlen, verfallenen Gesichtes und der Lenden, an denen die Haut in Falten und Lappen hing, verband sich ein unersättlicher Durst und das Kind verschlang gierig alles, was ihm dargereicht wurde, mochte es Flüssiges oder Consistenteres sein; dennoch war kein eigentliches Fieber zu bemerken. Die Zunge, die ich nie genau sehen konnte, schien nur wenig belegt und Aphthen schienen nicht vorhanden zu sein; wenigstens fanden sich deren, so weit man sehen konnte, zu keiner Zeit. Die Brustorgane waren, von unbedeutendem Hüsteln und etwas Schleimrasseln an einigen Stellen abgesehen, nicht afficirt. Kurz die Intumescenz der Leber, die in den nächsten Tagen noch merklich zunahm, war bestimmt das hervorragendste und wahrscheinlich, wenigstens Anfangs, auch das einzige Leiden des Knaben. Um nun auf den Coincidenzpunkt in der Behandlung zu kommen, will ich nur das Eine erwähnen, daß unter diesen Umständen und bei grünen, gehackten Stühlen auf mein dringendes Anrathen vom 25.—27. Febr. Mercur. dulc. gr. 1/8 2stündlich, im Ganzen 2 7/8 gr. in 2mal 24 Stunden gegeben wurde. Die Beßrung war so rasch und eclatant, daß Aerzte und Angehörige sich der Hoffnung baldiger Herstellung hingaben. Leider war ich zu nachgiebig, um auf den Fortgebrauch des Calomels zu beharren; kaum waren einige Tage nach Cessation desselben verstrichen, so nahm das durch jenes Mittel so sehr gebesserte Uebel einen solchen Aufschwung, daß die Leber bis tief in die Regio iliaca dextra hinein und in transversaler Richtung bis über den Nabel hinaus ragte. Jetzt half nichts mehr; es stellte sich Meteorismus und Oedem des ganzen Körpers ein, während vorher (vor dem Calomelgebrauche) nur die Unterschenkel und Füße ödematös gewesen waren und das Kind endete am 9. März um Mitternacht.

Gegen Polydipsia.*)

Eine 34jährige, viel kränkelnde, besonders an rheumatischen und nervösen Affectionen leidende Näherin von robuster Constitution verlor vor etwa 5 Wochen den Appetit mit einem Male, der Mund wurde trocken und teigig, sie bekam sehr heftige Schmerzen auf dem Kopfe und in der epigastrischen Gegend und einen unersättlichen Durst. Seitdem fast allnächtliche Rückkehr der Kopfschmerzen, häufig Schwere im Kopfe, Vergeßlichkeit, Betäubung, Ohrenklingen; Magenschmerzen mit einem sehr lästigen Zusammenziehungsgefühl begleitet; zuweilen sehr lange dauernder Frost mit Zittern, worauf aber niemals Hitze oder Schweiß folgte; unüberwindlicher Widerwille vor Fleisch und fetten Speisen. Pat. nährt sich fast ausschließlich von Gemüsen und Obst. Der immer gebieterischer und anhaltend gewordene Durst weckt sie beständig aus dem Schlafe; Harn sehr reichlich, blaß, farblos; die Kräfte haben nachgerade abgenommen und es ist eine beträchtliche, reißende Abmagerung eingetreten. Pat. kam am 10. Sept. 1847 in folgendem Zustande in die Charité:

Bedeutende Magerkeit, leidende Miene, erdfahle Gesichtsfarbe; blasse, aber nicht trockne Lippen; blasses, jedoch recht festes Zahnfleisch; Zunge breit, weich, feucht, nicht roth an den Rändern, mit einem dicken, bräunlichen Saburralüberzuge bedeckt; Geschmack schlecht, teigig; Klage über ein Trockenheitsgefühl im Grunde des Halses. Die epigastrische Gegend, häufig der Sitz sehr heftiger Schmerzen und eines bis gegen den Oesophagus hinauf steigenden Kältegefühls, ist beim Druck gar nicht schmerzhaft, der Unterleib weich, unschmerzhaft; habituelle Verstopfung. Fast gar kein Appetit, aber unaufhörlicher, sehr lebhafter Durst; sehr reichlicher Harnabgang. Die Digestionsorgane, die Leber und Milz, sowie die Respirationswerkzeuge gesund, kein Husten, keine Dyspnöe, keine anomalen physiologischen Geräusche, außer allenfalls einem schwachen und vollen Blasen im Niveau der Aortenmündung. Puls 68, wenig entwickelt; schwaches und intermittirendes Blasen in den Carotiden, besonders rechterseits.

Diagnose. Die Anorexie und der Widerwille vor animalischer Kost sprachen nicht zu Gunsten von Diabetes; um jeden Zweifel zu heben, wurde die Dichtigkeit des Harns mittels des Baumé'schen Aërometers untersucht und auf 1002 constatirt; derselbe enthielt offenbar keinen Zucker. Es lag also bestimmt eine Polydipsia und in Ermangelung irgend eines organischen Fehlers eine Polydipsia idiopathica vor.**)

---

*) Die lange Zeit hindurch mit verschiedenen Krankheiten unter dem Namen Diabetes aquosus oder insipidus verwechselte Polydipsie ist in den letzten Jahren der Gegenstand interessanter Untersuchungen gewesen, unter denen besonders die von Rayer, Lacombe und Fallot und von Namur angeführt werden müssen. Die Symptome sind sorgfältig beschrieben, das Blut, der Harn analysirt worden, aber die Therapie hat damit nicht gleichen Schritt gehalten und unter 27 von Lacombe zusammengestellten Fällen (de la Polydipsie, thèse de Paris, 1841) sind nur 2 Heilungen.

**) Am 12. Sept., wo der Durst noch so stark war, daß 16 Litres Tisane in 24 Stunden unzureichend waren, den Durst zu stillen, wurde von Herrn Quevenne (erstem Pharmaceuten der Charité) der Harn analysirt. Ein Vergleich der Ergebnisse dieser Analyse mit den in Le Canu's Arbeit aufgestellten führt zu folgenden Resultaten:

1) Die Menge der fixen Salze differirt nicht merklich mit der, welche normaler Harn von 24 Stunden giebt: 14,98 statt 14,38.

2) Der Gehalt an Harnstoff ist merklich geringer: 6,55 statt mindestens 9,92.

Die wegen des sehr unangenehmen allgemeinen, besonders aber in der Herzgrube empfundenen Kältegefühls vorgenommene Messung mit dem Thermometer erwies am 26. Sept. 37° in der Achselgrube und 36° in der Herzgrube; am 5. Oct. aber, wo Pat. seit 2 Tagen jenes Kältegefühl nirgends mehr empfunden hatte, an beiden Stellen 38°.

Jetzt (5. Oct.), nachdem 3 Wochen lang säuerliche Getränke, Sudorifica, Purgantia ꝛc. gar keine Veränderung hervorgebracht hatten, — Calomelan. 0,3—0,6 täglich mehrmals bis zur Salivation. — Diese trat zuerst am 9. Oct. unter den bekannten Erscheinungen ein und war am 13. noch sehr stark. Damit ließ der Durst nach; Pat. trank am 9. nur 12, am 10. 8, am 11. und 12. nur 6, am 13. 5, am 14. 4 und am 15., wo sie sich vollkommen hergestellt fühlte und ihre Entlassung wünschte, nur 3 Maß Tisane in 24 Stunden.

(A. g. Fleury in Bd. 77 (Ser. 4 T. 17) H. 1 p. 69—75. 1848.)

Mercurius hydrocyanicus.*)

Vergiftung.

Ein Melancholiker von athletischer Constitution und habituell guter Gesundheit nahm im April 1823 aus Lebensüberdruß 13 Decigrm. (23½ Grains) Mercur. hydrocyan. auf einmal. Unmittelbar darauf wiederholtes Erbrechen mit Blut gemischter Stoffe, häufige und copiöse Stuhlausleerungen, grausame Schmerzen im Unterleibe. — Involvirende Getränke; — die Phänomene dauern fort und erst am 4. Tage wird Kapeler gerufen, der diese Beobachtung gesammelt hat. Pat. lag auf der rechten Seite, auf seinen rechten Arm gestützt; sein Gesicht ernst, seine Augen starr, die Bindehäute injicirt, das Gesicht aufgeregt (animée); furchtbares Kopfweh; heftiges, entwickeltes, die auf die Präcordialgegend gelegte Hand in die Höhe werfendes Herzklopfen; mittelmäßig frequenter, fast langsamer, aber gleichzeitig harter und voller Puls; Respiration frei, leicht, die Brust tönt überall vollkommen gut. Zunge, Lippen und innere Wangenfläche mit einer Menge von mit einer weißgraulichen Pulpa bedeckten Geschwüren besetzt; sehr lebhafter Durst, Geschwulst der Speicheldrüsen und beständiger Ausfluß reichlichen, den eigenthümlichen Queckfilbersalivationsgeruch verbreitenden Speichels; schweres Schlingen, Uebelkeiten, beständige Brechneigung und wirkliches Erbrechen nach dem Trinken. Bauch weich, beim Druck durchaus nicht schmerzhaft; häufiger Stuhldrang bei seltenen Stühlen und Entleerung von mit Blut gemischten Stoffen. Der Urin fließt nicht; Scro-

---

3) Harnsäure zeigte sich in 500 Grm. (etwa 16 Unzen) Urin obiger Pat. gar nicht.

Diese sehr merkwürdigen Resultate differiren ein wenig mit denen, welche Quevenne in dem von Lacombe mitgetheilten Falle erlangt hat. Dort waren die fixen Salze um die Hälfte vermindert, der Harnstoff um ⅗ und die Harnsäure war in dem Verhältnisse von ⅒ vorhanden.

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 159—160.

tum und Penis, welcher sich stets im Zustande halber Erection befindet, dunkelblau. — Mehre, namentlich streng antiphlogistische Mittel. — Dem ungeachtet behält die „Gastrointestinalentzündung" dieselbe Intensität, alle Symptome, darunter auch die Halberection, dauern fort, die Schwäche des Pat. nimmt zu, es treten convulsivische Bewegungen ein, die Ischurie ist complet bis zu Ende und Pat. stirbt am 9. Tage nach der Vergiftung in einer Synkope, kurz nachdem er aus dem Bade genommen war.

Section. Geschwulst des, wie im Leben halb erigirten und nebst dem Scrotum blauen Penis; sehr starke Leichenstarre mit Flexion der Arme. Brustorgane gesund; die Mucosa gastrointestinalis zeigte in ihrer ganzen Länge Spuren einer beträchtlichen Entzündung durch unregelmäßige plaques; an diesen verschiedenen Punkten war die Mucosa durch eine seröse Infiltration in's submucöse Zellgewebe in die Höhe gehoben. Capsula suprarenalis und rechte Niere um ein Drittel voluminöser, als im gewöhnlichen Zustande; Nierengewebe blaß und entfärbt; dieselbe Alteration, im geringern Grade jedoch, in der andern Niere; in der sehr zusammengezogenen Blase ein wenig weißlicher und milchiger Urin. Hirn- und Rückenmarkshöhle wurden nicht geöffnet.*)

(A. g. Ollivier in Bd. 9 H. 1 p. 99—101. 1823.)

---

*) Ollivier, welcher Kapelers Beobachtung veröffentlicht, hebt unter obigen Symptomen hervor: die Fortdauer des Erbrechens, die Mercurialgeschwüre im Munde, die starke Salivation, die Anfangs sehr starken, allmälig langsamer und schwächer gewordenen Herzschläge, die Weichheit und Schmerzlosigkeit des Unterleibes auf Druck „ungeachtet einer so intensiven Entzündung", den beständigen Tenesmus, die gänzlich fehlende Harnabsonderung, die Halberection des Penis und seine und des Scrotums ekchymotische Farbe, was beides nach dem Tode noch fortdauerte.

Ob die Nierenaffection, der die Suppressio Urinae sonder Zweifel zugeschrieben werden muß, vom Cyanqueckſilber herrührt und auf einer Entzündung des Nierengewebes oder auf etwas Anderem beruht, das sind Fragen, welche Vf. aufwirft, aber nicht beantwortet. Dahingegen hat er mit diesem Mittel eine hinreichende Zahl von Experimenten an lebenden Thieren gemacht, aus welchen hervorgeht:

1) Daß das blausaure Queckſilber, äußerlich applicirt, durch Resorption in das Gefäßsystem wirkt und daß diese im Zellgewebe am lebhaftesten ist;

2) daß seine unmittelbare locale Wirkung in den ersten Augenblicken fast gar keine ist, so daß man es nicht als wirklich irritirend betrachten kann; indessen bringt es doch zuweilen deutlich inflammatorische Erscheinungen hervor, jedoch nicht so heftige, daß man ihnen die sich entwickelnden allgemeinen und bald den Tod nach sich ziehenden Symptome zuschreiben könnte.

Damit vergiftete Hunde starben zu schnell, als daß sich organische Entzündungserscheinungen hätten ausbilden können.

3) Die Symptome scheinen, wenn der Tod sehr rasch eintritt, zu beweisen, daß das Mittel auf das Nervensystem wirkt: so die allgemeinen Convulsionen und die sehr bedeutenden Functionsstörungen der Circulation und der Respiration. Außerdem kann man annehmen, daß es direct die Contractilität und Irritabilität der Muskeln schwächt, denn sie sind im Momente des Todes schon nicht mehr irritabel. Diese Wirkung steht übrigens in Beziehung zu der allgemeinen Schwächung, welche man nach jeder Convulsion beobachtet. Die beständig, selbst nach Application des Mittels auf's Zellgewebe eintretenden Brechanstrengungen zeigen, daß der Magen — direct oder sympathisch — ebenfalls influencirt ist.

4) Wenn der Tod rasch eintritt, scheint er aus der allmäligen Verlangsamung und endlich completen Cessation der eng mit einander verbundenen Bewegungen des Herzens und der Respiration hervorzugehen, wenn er aber später eintritt, die Folge einer (sich entwickelnden) sehr heftigen Entzündung der Membrana mucosa gastro-intestinalis zu sein. (id. ibid. p. 102—104.)

Mercurius nitrosus.*)

Gegen Herpes exedens.

1) Ein 23jähriger Mensch von sehr starker Constitution hatte vor 2 Jahren einen tiefen Biß in die Nase, welcher erst nach langer Zeit vernarbte und beständige Röthe und Schmerz der Umgebung hinterließ und einige Monate nachher einen starken Schlag mit einem Stock auf dieselbe bekommen, der eine starke Contusion veranlaßte. Seitdem ist die Nase stets roth, warm, geschwollen und schmerzhaft geblieben; es entwickeln sich blasse, granulöse Vegetationen an den Flügeln und beim Eintritt in's Hospital St. Louis (9. Juni 1824) ist die Nase daumendick, von jauchig eiternden Geschwüren besetzt und mit Vegetationen und gelblichen Krusten bedeckt; selbst die umgebenden Theile sind hart und geschwollen. — Am 18. Juni Cauterisation mit Mercur. nitros., — wonach die beträchtlichen Schmerzen nebst Geschwulst gegen Abend verschwunden waren und bald die Schorfe abfielen. — Wiederholung der Cauterisation am 28. und von da ab nach je 8—10 Tagen. Die Geschichte schließt mit den Worten: „Die Nase nimmt ihr gehöriges Volum wieder an, gegen Sept. ist die Heilung vollständig, die Haut der Nase gänzlich erneuert, das Gewebe der Narbe wirklich oder wenigstens anscheinend fest und Pat. empfand keinen Schmerz mehr."**)

(A. g. Godart in Bd. 10 H. 4 p. 577—578. 1826.)

2) Eine 18jährige Näherin von lymphatischem Temperament hatte seit etwa 3 oder 4 Monaten eine Flechte an der Nase, die vor ungefähr 1 Monate fressend geworden war und die Nasenöffnungen zu zerstören anfing. Die Nase war sehr voluminös, sehr roth, die Ulceration wie ein Fünfsousstück groß. — Den 10. Mai 1826 Cauterisation durch Mercur. nitros., — wonach unbedeutender und sehr kurzdauernder Schmerz, aber sehr bedeutende Geschwulst der umgebenden Theile, welche jedoch am 12. gänzlich fort ist.

16. Mai. Der Schorf löst sich, es kommt eine rothe Wunde zu Tage; — (Plümasseau bestrichen mit pommade de concombre [Gurke?] et de calomélas). — Den 21. Das Geschwür ist um die Hälfte kleiner, die Nase viel dünner geworden; — 2. Cauterisation; — wonach Schmerz und Geschwulst wenig erheblich und bald verschwunden sind. Am 25. löst sich der Schorf, die Narbe ist fast vollständig, die Nase hat ihr normales Volum. Man applicirt indeß ein leichtes Plümasseau aus Charpie, mit Queckfilbersalbe (pommade de calomélas) bestrichen. Am 30. solide Heilung ohne „Difformität" (soll wohl heißen: Deformität).

3) M., ungefähr 40 Jahr alt, lymphatisch-sanguinischen Temperaments und starker Constitution ward etwa im Febr. 1824 in Folge einer vor einigen Jahren erlittenen und schlecht behandelten Gonorrhöe von einer bald in Ulceration übergehenden Gesichtsflechte ergriffen und die Geschwüre machten reißende Fortschritte. Mehre Aerzte wandten verschiedene Mittel (Mercurial., Purgant. ꝛc.) innerlich und äußerlich an; aber wenn ein Punkt vernarbte, ulcerirte ein andrer reißend. Bei des Pat. Eintritt in's Hospital St. Louis (Anfangs Juni 1826) war das ganze Gesicht roth,

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 160—161.

**) Noch ein ähnlicher Fall ist daselbst p. 578—579 mitgetheilt.

geschwollen, mit Narben und Geschwüren besetzt, welche (letzte) den linken Nasenflügel, die linke Wange und die Oberlippe einnahmen und nur durch sehr kleine Zwischenräume von einander getrennt waren. — Touchiren mit Mercur. nitros., — danach sehr lebhafte, aber nach ½ Stunde erträgliche Schmerzen und beträchtliche, am andern Morgen verschwundene Geschwulst. Als Pat. nach 8 Tagen wiederkam, waren die Borken abgefallen und die Geschwüre gut vernarbt. Die Heilung erhielt sich; eine einzige Cauterisation hatte sie herbeigeführt.*)

(id. ibid. Bd. 12 H. 2 p. 205—207. 1826.)

4) Ein 18jähriges Mädchen lymphatischen Temperaments, seit ihrer Kindheit mit einer skrofulösen, fressenden Flechte an der Nase behaftet, kam am 1. März 1824 in's Hospital St. Louis. Die Haut der ganzen Nase von der Spitze bis zur Wurzel war roth, geschwollen und mit Geschwüren und Borken besetzt, welche stinkenden Eiter bedecken. Die Geschwüre waren an den Nasenflügeln, deren Knorpel zum Theil zerstört waren, tief; selbst im Innern der Nasenlöcher waren zahlreiche Krusten und schmerzhafte Geschwüre. Alle gewöhnlichen Antiskrofulosa hatten nicht gefruchtet; nun — Cauterisation aller kranken Punkte mit Mercur. nitros., alle 6—8 Tage wiederholt — und im Nov. war Pat. geheilt.**)

5) Eine 54jährige Frau ward vor 3 Jahren von einem Herpes squamosus lichenoides befallen, der das ganze Gesicht einnahm und nach einiger Zeit fressend wurde, besonders am linken Nasenflügel. — Erste Cauterisation am 25. Juni 1825, — wonach bereits nach 8 Tagen bedeutende Beßrung. Unter mehrmaliger Wiederholung der Cauterisation Anfangs Dec. völlige Heilung ohne die geringste Narbe, außer am linken Nasenflügel, wo ein Theil des Knorpels schon vor der Cauterisation zerstört war.***) (Verschiedene Umstände verzögerten die Heilung.) †)

(A. g. Godart in Bd. 10 H. 4 p. 581—582 und 582—583. 1826.)

---

*) Alle diese Beobachtungen rühren von Cloquet, dem Director des Hospitals St. Louis, her.

**) Es sind noch 2 ganz ähnliche Fälle erzählt.

***) Außer gegen Flechten, ist das Mittel auch noch in syphilitischen, skrofulösen und atonischen Geschwüren mit gleichem Erfolge angewendet worden. Ich habe es für überflüssig gehalten, die hierauf bezüglichen Krankengeschichten ebenfalls zu referiren; ohnehin sind — bei syphilitischen Geschwüren wenigstens — gleichzeitig innerlich Antisyphilitica gereicht worden.

†) G. hat aus einer großen Reihe von Beobachtungen die l. s. c. beschriebenen (im Ganzen 10, die in Bd. 12 ungerechnet) ausgewählt; er hat, wie er sagt, seit 10 Jahren eine Menge von Affectionen beobachtet, die diesem Mittel gewichen sind; er hat nur die wichtigsten Krankheiten, wogegen es geholfen, ausgehoben. Heilungen von Karcinomen hat er selbst nicht beobachtet und verweist in dieser Hinsicht auf Recamier und Majorlin.

Vf. schließt, daß der Mercur. nitr. ein sehr schätzbares Causticum ist, welches die Oberfläche skrofulöser, syphilitischer, atonischer ꝛc., allen Heilmitteln widerstehender Geschwüre auf eine sehr glückliche Weise modificirt und die Vernarbung sehr begünstigt.

Mercurius praecipitatus albus.*)

Vergiftung.

Ein häufig an Sodbrennen leidender Säufer mittlern Alters bekam durch Verwechselung statt Magnesia — Mercur. praecip. alb. ʒij. mit etwas weniger Cremor Tart. — Die Folgen waren: Sogleich heftiges Erbrechen und Durchfälle, Brennen im Schlunde, Zusammenziehung der Muskeln des Körpers, besonders der Füße von den Schenkeln bis zu den Zehen, Krümmung der Hände und Finger, furchtbarer Durst, immerwährender metallischer Geschmack; 2 Tage lang aufgetriebener, schmerzloser Unterleib mit Gefühl von Schwere darin; 7 Tage lang Mangel an Harnsecretion ohne Auftreibung der Blasengegend, ohne Schmerz, ungeachtet sehr vielen Trinkens bei starkem Durste. Nach 3 Tagen auffallende Vertrocknung der Handflächen und Fußsohlen, dadurch Spannen in denselben und in den Sehnen der Füße; steigende Lähmung der Muskelkraft bei immer schnellem und vollem Pulse. Am 7. Tage aashaft riechendes Aufstoßen und Stuhlgang, Haut kalt, Puls jetzt schnell und klein und Unterleib aufgetrieben. Gefühllosigkeit, aus dem Bette treibende Beängstigung, Unvermögen zu gehen, schweres Athmen, Delirium und Tod am 8. Tage. Niemals eine Spur von Speichelfluß. — 1 Tag lang ohne ärztliche Hülfe andauerndes, heftiges Erbrechen und Durchfall; seitdem nur schleimige, einhüllende Getränke, besonders viel Eiweiß mit Wasser ꝛc., Blutegel, Aderlässe und erweichende, krampfstillende Kataplasmen auf den Unterleib. —

Section (27 Stunden nach dem Tode). Starker Leichengeruch, Hautfarbe gelblich bleich, Gesicht bleifarbig, Hände gelb, Glieder steif; die Iris schimmerte durch die getrübte, ganz weiß, wie Beinglas aussehende Cornea nicht mehr durch, so daß das Auge einfarbig weiß erschien. Velum palatinum, Tonsillen, Uvula, Epiglottis und innere Haut des Larynx bis in die Bronchien brandig; der Herzbeutel und die viel schwarzes, leichtflüssiges Blut enthaltenden Lungen normal; Magen, besonders in der Gegend der Kardia äußerst entzündet, seine Schleim- von der Nervenhaut leicht trennbar; rechter Leberlappen brüchig und krank aussehend (dies wahrscheinlich in Folge der Trunkliebe), Milz brüchig, Gallenblase, Nieren und Bauchspeicheldrüse normal, in den Unterleibsgefäßen schwarzes, dünnes Blut, Rückenmark entzündet, besonders gegen die Cauda equina hin. Wie bei Arsenikvergiftungen zeigten sich auch hier: Entzündung der Nervenhaut und leichte Ablösbarkeit der Schleimhaut, Entzündung des Herzens und der Gefäße des Rückenmarks, besonders gegen die Cauda equina hin; dagegen blieben, wie bei Arsenikvergiftungen, Hirn, Lungen, Bauchspeicheldrüse, Nieren und die serösen Häute unverändert.**)

(H. An. Justinus Kerner in Bd. 1 H. 3 p. 479—482. 1835.)

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 800 sqq. und Anmerkung.

**) Diese im Jahre 1829 vorgefallene Vergiftung hat Vf., gestützt auf den Ausspruch eines sonst gewandten Chemikers, der das Pulver bestimmt für eine Mischung von Cremor Tart. und Magister. Bismuthi erklärte, in den Heidelberger klinischen Annalen Bd. 5 H. 3 S. 348 als eine Vergiftung durch salpetersaures Wismuthoxyd bekannt gemacht, als welche sie in andre Blätter, auch des Auslandes, übergegangen ist.

Mercurius sublimatus corrosivus.*)

Physiologische Wirkungen.

Als „Einfluß der Mercurialbehandlung auf die Functionen des Uterus" werden angegeben: Menorrhagie, Menostasie und Frühgeburt (Abortus). 16 Krankengeschichten dienen zu Belegen; mit Uebergehung derjenigen, die nichts Wesentliches oder überall nichts weiter für die Pharmakodynamik ergeben, als was Eingangs als Hauptwirkung angegeben worden, geben wir die folgenden im gedrängten Auszuge.

1) Ein 19jähriges Mädchen hatte sich nach 3monatlicher Ausschweifung einen Scheidenfluß, Schanker und schleimige Pusteln an der Scham zugezogen und bekam (im Hospital für Venerische, wo alle diese Beobachtungen gesammelt sind) — Liq. van Swieten. — Danach inflammatorische Anschwellung des Zahnfleisches, Entzündung und Geschwüre des innern Mundes ohne Salivation; Schmerzen im Unterleibe, vorzüglich das Hypogastrium einnehmend und mit Krämpfen in den Untergliedern verbunden und Menostasie. Blutegel an die Vulva, Fußbäder mit Senf; aber die Regeln erschienen während des ganzen Aufenthalts im Hospitale (2½ Monat) nicht wieder. Die Behandlung ward mehrmals unterbrochen; alsdann ließen die gedachten Beschwerden nach, verschlimmerten sich aber immer wieder, sobald man zu jener zurückkehrte.

Nach dem Austritt der Pat. aus dem Hospital, wo die Venerie geheilt war, aber die Mundaffection, die Unterleibsschmerzen und die Amenorrhöe noch fortdauerten, enthielt Pat. sich einen Monat lang des Beischlafs; noch| Obstipation, der man fruchtlos durch Larantia zu begegnen suchte, und fast völlige Appetitlosigkeit. — Milchcur; — nun erschien die Menstruation nach 4monatlicher Suppression wieder und von nun an schwanden alle Zufälle.

2) Ein 17jähriges Mädchen kam im Febr. 1824 mit einem Vaginalfluß und mit mucösen Pusteln an der innern Seite der großen Schamlippen in's Spital. — Waschungen mit Decoct. Alth., schweißtreibende Tisane und Einreiben von täglich ℥j. Mercurialsalbe. — Ausbleiben der Regeln (Menostasie), heftige Schmerzen im ganzen Kopfe, Zittern der Arme, Beine und des Halses. Suspension der Frictionen und Fußbäder mit Senf geschärft; die Zufälle lassen merklich nach, die Periode tritt aber nicht ein. Nach Wiederaufnahme der Behandlung treten Cephalalgie und Zittern von neuem ein. Pat. verließ nach mehr als 2 Monaten die Anstalt und erst gegen 8 Tage nachher trat die Periode wieder ein und verschwanden die Zufälle.

3) Die 28jährige Felicité, die bereits (vor etwa ¾ Jahren) im Hospitale wegen eines Bubo vener. mit Liq. van Swieten. behandelt worden war und in Folge dessen eine heftige und langdauernde Metrorrhagie erlitten hatte, die aber weder auf ihre kräftige Constitution, noch auf das Gebärorgan gewirkt hatte, da Vf. bei späterm Touchiren Uterus und dessen Collum normal erschienen, kam am 3. Dec. 1823 abermals in's Hospital mit zahlreichen mucösen Pusteln an den großen und kleinen Schamlefzen. — Liq. van Swieten. — Am 15. nach 10 Dosen

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 802 sqq. und Anmerkung.

Schmerz und Anschwellung der Parotiden- und Submaxillargegend und Salivation, was man durch Abführungen und Blutegel ꝛc. bekämpfte. Bei beßrem Befinden nach 8 Tagen Wiederaufnahme der Cur: Ausbleiben der Regel, Oppression und am 25. Hämoptysis. Eine Venäsection besserte in den folgenden Tagen; Vf. schied am 1. Jan. 1824 aus der Anstalt und hat Pat. seitdem nicht wieder gesehen.

4) Anfangs Oct. 1822 wurde ein 22jähriges Mädchen von einem Scheidenfluß und mucösen Pusteln an den großen Schamlippen ergriffen. Mercurialfrictionen erregten eine starke Salivation mit Geschwulst des ganzen Gesichtes und Ulcerationen der innern Seite der Wangen und der Mandeln, was unter dem Gebrauch von Mercurialien sich verschlimmerte und schwer verschwand. Am 23. Jan. 1823 Eintritt in's Hospital mit einem Ausfluß ex Ano, an dessen Rande eine erulcerirte Pustel saß, mit seit jener Cur entstandener Ozäna und seit 3 Monaten bestehenden, Nachts zunehmenden Schmerzen im Kopfe und in den Gliedern (Dolores osteocopi). — Liq. van Swieten. mit Sudorificis, — der wegen entstehender Salivation oft ausgesetzt werden mußte. Während dieser Pausen Nachlaß dieser Beschwerden, während des Mercurialgebrauchs dagegen Verschlimmerung nach Maßgabe der Dosen; dennoch gab man (in langer Zeit) die 46 Dosen bis zu Ende. Suppressio Mensium, die in den ersten Tagen des März hätten eintreten müssen, während der Dauer ihres Aufenthalts im Hospitale und bald entwickelten sich die bedeutendsten Zufälle; äußerst heftige Schmerzen im ganzen Kopfe und in den Gliedern; anhaltendes, Abends eracerbirendes Fieber. Nach längerer Zeit und mehren Curmethoden erleichterten Blutentleerungen ꝛc.; aber sie schwächten auch sehr.

Am 12. April wieder — Liq. van Swieten.; — wieder Dolores osteocopi, die beim Fortgebrauch zu-, beim Aussetzen des Mittels aber abnehmen. Am 3. Juli endlich erreichte man das gewünschte Ende (46 Dosen = 23 gr. Sublimat) und hielt nun an.

Einige Tage allgemeines Unwohlsein und am 8. Juli heftiges Fieber, lebhafte Schmerzen in dem gespannten und beim Druck empfindlichen Unterleibe, Verstopfung und Harnverhaltung, welche die Application des Katheters nöthig machte. Eröffnende und abführende Mittel wirkten nicht und verschlimmerten den Zustand; Blutentleerungen hoben mit der Entzündung die Verstopfung am 11. Unsicherer Zustand bis zum 2. Aug.; jetzt pleuritisches Stechen, welches durch Antiphlogose in einigen Tagen gebessert wurde.

5) Eine 19jährige, seit etwa 4 Monaten schwangere Frau, welche zuerst 2 gesunde Kinder geboren und das 2. Mal während des Gebrauchs von Mercurialfrictionen abortirt hatte, kam am 9. Sept. 1823 mit Schanker an der Vulva in's Hospital. — Liq. van Swieten. — Nach 32 Dosen mußte man die Cur unterbrechen; im Laufe von 2 Tagen eine Pleuropneumonie der linken Seite mit allen ihr eignen, pathischen Erscheinungen und mattem Percussionston, wovon sie am 28. Nov. hergestellt war.

Wieder — Liq. van Swieten. in halben Dosen — und nach 6 Tagen (am 5. Dec.) Erbrechen, Epigastralgie und von der Lendengegend bis in die hypogastrische und Inguinalgegend sich verbreitende und mit Convulsionen und unwillkürlichen

Contractionen aller willkürlichen Muskeln alternirende Kolikschmerzen. Heilung durch Antiphlogose.

Obwohl diese Frau nun längst von ihrer Venerie geheilt war, so bekam sie, da man ermittelt, daß sie nur 35 Dosen genommen, vom 13. Dec. an wieder den — Liq. van Swieten., jedoch in halben Dosen. Dennoch entwickelten sich am 20. Entzündung des Zahnfleisches mit Geschwüren der innern Wände der Wangen und der rechten Seite der Zunge; Geschwulst und Schmerzhaftigkeit der Parotiden und Submarillardrüsen, Salivation, heftiger Kopfschmerz, Fieber, wozu (bei fast erpectativer Behandlung) am 23. noch Erbrechen und den obigen ähnliche (Abortus besorgen lassende) Leibschmerzen kamen. Antiphlogose (Aderlaß ꝛc.) und Ruhe halfen und Pat. verließ endlich am 27. Dec. die Anstalt. Vf. weiß nicht, ob sie rechtzeitig entbunden ist; aber im Sept. 1824 sah er sie im Hospital St. Antoine, an einer acuten Gastroenteritis sterbend, wieder.*)

(A. g. Colson in Bd. 18 H. 1 p. 24—45. 1828.)

Schon früher hat Vf. — vorzüglich auf das durch Sublimat (innerlich, wie auch durch Mercurialfrictionen) erregte Mercurialzittern bezügliche Beobachtungen gemacht.

6) Ein 22jähriges Mädchen kam am 8. Nov. 1823 mit Schanker in das Hospital der Venerischen zu Paris. — Sogleich Liq. van Swieten.; — danach Kopfschmerz, schwache Symptome von Gastritis und heftige Schmerzen in den Gliedern, worauf bald ein unwillkürliches Zittern der Glieder folgte, stärker an den obern, als an den untern Extremitäten. — Fortsetzung des Liquor; — es tritt noch Fieber hinzu, die Symptome von Gastritis werden vorherrschend und am 28. Nov. wird die Behandlung suspendirt; die Gastritis verschwindet nach Diät, mildernden Getränken und Blutegeln und die Sublimatcur wird vom 12. Dec. an wieder fortgesetzt. Kopfweh und Gliederzittern werden heftig und als Vf. am 1. Jan. 1824 das Hospital verließ, war Pat. noch in Behandlung und er hat seitdem von ihrem Zustande keine Nachricht erhalten können.

7) Ein 19jähriges Mädchen kam im April 1823 mit einem Schanker (à la fourchette, an der Klitoris?) in die Maison royale de santé zu Paris, wo sie schweißtreibende Tisanen und Frictionen mit Mercurialsalbe gebrauchte, sich aber auch täglich neuen (liederlichen) Excessen hingab und („vielleicht") deshalb vorzüglich ungeheilt blieb. Nach 1 daselbst nutzlos verbrachten Monate trat sie in's Hospital der Venerischen, wo sie — Liq. van Swieten. 40 Dosen (= 20 gr. Sublimat) — nahm. Danach zuerst häufiges Erbrechen und darauf eine leichte Gastritis. Diese Zufälle beruhigten sich endlich oder wurden wenigstens erträglich; aber gegen Ende der Cur entstanden heftige, unausgesetzte und durch Entblößen des Kopfes verschlimmerte Kopfschmerzen und bald beständiges, beim Herannahen der Regel und bei etwas lebhafter Affection oder einigem Widerspruch in- und extensiv stärkeres, unwillkürliches Zittern aller Glieder. Im Laufe dieser Cur wurde die Menstruation ungeordnet;

*) Die ausgehobenen Fälle sind die Nummern 5, 7, 9, 10 und 16 der Originalarbeit und mag noch bemerkt werden, daß No. 6 und 8 den Nummern 5 und 7 = 1 und 2 dieses Referats sehr ähnlich sind.

sie erschien in 2 Monaten ein einziges Mal. Im Juli verließ Pat. endlich das Hospital, kehrte aber am 10. Oct. desselben Jahres dahin zurück, um sich wiederum von einem Schanker (à la fourchette) heilen zu lassen. — Wiederum Liquor van Swieten. 40 Dosen. — In den ersten 8 Tagen ½ Stunde nach dem Einnehmen unter heftige und stechende Schmerzen erregenden Anstrengungen Erbrechen, womit, wie mit den Stühlen, Blut entleert wurde und das sich endlich entweder durch Angewöhnung oder durch ein Looch gummos. legte. Das Zittern der Glieder nahm zu und es entwickelte sich darauf eine heftige Gastritis, die durch die oben genannten Mittel bekämpft wurde. Pat. verließ gegen Ende Dec. 1823 das Hospital; Vf. hat sie seitdem aus den Augen verloren und weiß nicht, ob sie Zittern behalten hat oder nicht; er vermuthet, daß es sich verloren haben wird.*)

(A. g. Colson in Bd. 15 H. 3 p. 342—345. 1827.)

Comparativer Versuch.

Vf. hat versuchs- und vergleichsweise Arsenik und Sublimat (versteht sich, jedes für sich) genommen. Die Solutionen, deren er sich bediente, waren in dem Verhältnisse von 6 Centigrm. arsenige Säure zu 150 Grm. Wasser und von 5 Centigrm. Sublimat zu ebenfalls 150 Grm. Wasser.

Er fing mit 5 Milligrm. (etwa 1/13 gr.) Arsenik täglich an und stieg nach 12 Tagen auf 6 Centigrm. (= gr. 2/5) täglich, die er in 4 Dosen (also jedesmal 15 Milligrm. = etwa gr. 1/10) 4stündlich nahm. Diese Dosis setzte er 6 Tage hindurch fort, ohne weiter etwas davon zu empfinden, als bessern Appetit, rasche, leichte Verdauung, ein wenig vermehrte Harnsecretion, große Leichtigkeit beim Gehen und leichten Geschlechtsreiz (also, mit einem Worte, erhöhte Irritabilität), aber niemals die geringste Fieberhitze.

Anders war es aber mit dem Sublimat. Schon nach der 2. Gabe von 12½ Milligrm. (= der 4. Theil von 5 Centigrm. oder 3/16 gr.) Gefühl von Hinderniß und Angst in der Präcordial- und epigastrischen Gegend, dann einige Palpitationen; nach der 3. Dose: allgemeines Uebelbefinden, einige Magenschmerzen, vorübergehende Koliken, Gefühl von Schwäche und Schauern in den Gliedern, Palpitationen; nach der 4. Gabe: schmerzhaftes Kneipen im Magen, Abgeschlagenheit in den Gliedern und Zittern, wenn er aufgerichtet und unbeweglich stand; stärkere Angst, häufigeres Herzklopfen, vages Frösteln, Empfindung von Kälte, Gesichtsblässe, einige Uebligkeiten, Aufgetriebenheit des Bauches, Borborygmen, Koli-

*) Dasselbe Mercurialzittern, diese von Quecksilberdämpfen (bei Goldschmieden) häufig hervorgebrachte Beschwerde, wird, wie wir es hier vom innern Sublimatgebrauch entstehen sehen, so auch von Mercurialfrictionen erzeugt. Vf. hat auch davon Beobachtungen mitgetheilt, die man unter dem Artikel Mercurialia wiederfinden wird und sagt (p. 351) ganz wahr, wenn man es richtig interpretirt: „Der einzige Unterschied, welchen das Quecksilber in seiner Wirkung zu zeigen scheint, bezieht sich vielleicht allein auf die Menge des absorbirten Metalles, wonach die Zufälle heftiger oder gelinder, im Grunde aber immer dieselben sind; mag das Quecksilber als Dampf eingeathmet oder als Oxyd, Salz oder Chlorür ꝛc. von der Haut oder dem Darmkanal absorbirt sein, es kann in allen Fällen das Zittern hervorbringen", welches, wie Vf. später noch besonders hervorhebt, die Glieder zwar in vorzüglichem Grade, aber nicht exclusiv befällt.

ken mit Tenesmus und 6 Stühlen während der Nacht. Am andern Tage empfand Vf. blos ein wenig Uebelbefinden und weniger Appetit als gewöhnlich. 3 Tage später wiederholte er das Experiment in derselben Weise. Dieselben Zufälle traten wieder ein, nur noch intensiver, besonders waren die Angst, Blässe, Neigung zum Frieren, Abgeschlagenheit der Glieder und der Tenesmus viel stärker. Außerdem hatte er einige Schwindelanfälle und 2mal krampfhaftes Erbrechen von Serosität ohne vorhergehende Uebelkeit. Er gebrauchte 2 Tage, um wieder in statum integrum zu kommen und mochte einen 3. Versuch nicht wagen.

Hieraus folgt, daß der Sublimat ein stärkeres Gift ist, als der Arsenik; Vf. bemerkt indeß noch, daß er diese Solutionen nüchtern oder wenigstens 4 Stunden nach der Mahlzeit nahm und daß der Sublimat nicht dieselben Zufälle hervorbringt, wenn er mit einer hinreichenden Menge Wasser oder Milch oder nach dem Genuß einer gewissen Quantität Brod genommen wird.

(A. g. Masselot in Bd. 71 (Ser. 4 T. 11) H. 1 p. 58–59. 1846.)

Vergiftung.

Eine Hufschmiedfrau hatte aus Lebensüberdruß am 6. Mai 1825 von vorräthigen Sublimatpacketen von ʒiijβ. eins genommen, was gegen 6 Uhr Abends von ihrem durch viel Geräusch in ihrem Zimmer dahin gelockten Manne entdeckt wurde. Pat. war in äußerster Unordnung, brach jeden Augenblick, drückte sehr große Leiden aus und ging häufig zu Stuhl. Um 11 Uhr Nachts fand Vf. sie in folgendem Zustande: Auf ihrem Bette ausgestreckt, die Glieder sich selbst überlassen; Haut kalt, schweißtriefend; Gesicht blaß, farblos; Augen trübe, matt, das Leiden und den Schrecken des sichern Todes ausdrückend; Lippen und Zunge weißlich, zusammengezogen; Durst lebhaft; Schlingen so erschwert und schmerzhaft, daß der kleinste Schluck Flüssigkeit Krämpfe der Speiseröhre und des Magens mit Erbrechen von weißlichen, schleimigen, zähen und bei längern Brechanstrengungen von gallichten Massen verursachte. Druck auf den Hals schmerzhaft; Gefühl von Wärme und Brennen längs der ganzen Speiseröhre, die Haut am Unterleibe überall kalt; blos die epigastrische Gegend beim geringsten Druck schmerzhaft. Stuhlausleerungen und häufiges und heftiges Drängen mit Stuhlzwang und sehr heftigem Brennen. Klage über sehr starkes Brennen und unerträgliche Schmerzen im Magen; Herzschlag schwach (profond), langsam; Puls klein, fadenförmig, kaum zu fühlen; Respiration sehr langsam. — Eiweiß ꝛc. —

Am andern Mittag abgespannter, Pat. konnte indeß noch sagen, daß ihr Unterkörper abgestorben sei, daß sie ihre Beine nicht mehr fühle und daß sie Stechen derselben nicht mehr empfand. Vorher hatte sie einen kalten Schweiß gehabt; um 5 Uhr Nachmittags Tod bei vollem Bewußtsein, wie die Wärterin wenigstens versicherte.

---

*) Dieses Heft: Artikel: Arsenic. alb. (und Mercur. subl.), Vergiftung p. 263.

Section am 8. Morgens 9 Uhr. Sehr starker Leichengeruch; Oberglieder halb flectirt, untere gestreckt; weder auf der Haut oder auf dem Haarkopf, noch im Zellgewebe, noch in den Muskeln eine Spur von Ekchymosen.

Gefäße der dura Mater und der Hemisphärenoberfläche schwach injicirt, Arachnoidea mit weißlicher Serosität infiltrirt; auf den vordern Gyris des rechten Hirnlappens und an der Oberfläche der sie umkleidenden Arachnoidea ein kleiner, ungefähr 5 Linien langer und 1½ Lin. breiter, weißlicher Körper, der nach Art von Concretionen in körnige Parcellen sich theilen ließ. Hirnsubstanz im Allgemeinen fest, der linke Lappen viel stärker injicirt, als der rechte; in den Seitenventrikeln etwa 2 Eßlöffel voll rothes Serum; Cerebellum ebenfalls am linken Lappen stärker injicirt, als am rechten. Beide Nervi optici trotz der stattgefundenen Amaurose des rechten Auges von gleichem Volumen; der obere Theil des Rückenmarks sehr consistent; in den obern Occipitalgruben ungefähr 4—5 Eßlöffel, zum Theil aus dem Rückenmarkskanal kommenden, blutigen Serums.

Lippen farblos, an der Wurzel der in den Mund zurückgedrängten, zusammengezogenen Zunge eine Menge entwickelter, erbsengroßer Papillen, auf deren Mittelpunkt ein schwarzer Punkt, der die Oeffnung des Ductus excretorii bezeichnete. Zäpfchen vergrößert; seine vordere Fläche, die hintern Säulen des Gaumensegels und der an die Wirbel geheftete Theil der Schleimhaut violett; der Halstheil der Speiseröhre weiß und nicht merklich verändert; an dem Central- und Vordertheile der Epiglottis ein rundes, schwarzes Gefäßnetz, das man für einen Schorf hätte halten können; Ligamenta arytheno-epiglottica in demselben Zustande; der ganze Larynx schwach violett gefärbt, die ganze Luftröhre (den Kehlkopf ausgenommen) mit einem Gefäßnetze ausgekleidet, das in den Bronchien und je weiter nach unten um so ausgebildeter war. Lungen weich, crepitirend, roth, vorzüglich vorn injicirt und auf Wasser schwimmend; in jedem anscheinend gesunden Pleurasacke ungefähr ʒiv. röthliches Serum. Perikardium vorn mit einer beträchtlichen Menge Fett bewachsen; Herz vergrößert, seine rechten Höhlen mit schwarzem Blute angefüllt, die linken leer; die Dicke der Wände der Erweiterung der Höhlen proportionirt; auf der innern Fläche keine Spur von Röthe.

Vordere Fläche des Unterleibes mit einer Menge runder, von einer gelben Aureola umgebener, im Mittelpunkte kleine 3eckige Wunden, die deutlichen Spuren der im Leben gesetzten Blutegel, zeigender Ekchymosen. Eingeweide von Luft ausgedehnt; Magen wenig voluminös, außen violett und rothbräunlich gefleckt, besonders längs der beiden Curvaturen; zahlreiche Ekchymosen längs der ganzen Insertion des Omentum gastrohepaticum und gastrocolicum und eine sehr ausgeprägte, schwärzliche Farbe; nur eine 1 Quadratzoll große, vorn an den Pylorus gränzende Stelle gesund; alle Gedärme nur schwach injicirt. Mucosa in ihrer ganzen Ausbreitung ziegelroth; ihre Falten schwarz von der Kardia bis zum Pylorus, übrigens von jener kaum unterschieden. Die die Curvaturen umkleidende Portion erodirt, faltig und alle ihre Gefäße so stark injicirt, daß sie nur ein schwärzliches Netz bildeten. Innere Haut des Duodeni schwach injicirt und mit grüner Galle überzogen; die der übrigen Eingeweide nur schwach roth. Gallenblase sehr groß, mit dicker, grüner Galle und mehren erbsengroßen Gallensteinen gefüllt. Leber normal groß, farblos, von Ansehen und Consistenz der Fettleber; Milz sehr groß, Nieren natürlich. In der Beckenhöhle ungefähr ʒviij. sanguinolenter Flüssigkeit; am Perito-

näalüberzug des rechten Ovarii eine Zweifrankenstückgroße, durch Zerreißung von Gefäßen des Eierstockparenchyms, wie es schien, entstandene Blutcoagulation. Uterus ein wenig vergrößert; seine Mündung durch einen dicken, weißlichen, gänzlich albuminösen, einen sehr deutlichen Lochiengeruch verbreitenden und der die Gebärmutterhöhle in den ersten Monaten der Schwangerschaft ausfüllenden Substanz ähnlichen Schleim verstopft; in seiner Höhle ein Gewebe aus sehr wenig consistenten, röthlichen Filamenten und in dessen Mitte ein weißlicher Punkt von einigen Linien Durchmesser, aber keine Spur von einem Embryo zu entdecken. Dieses Gewebe hatte viel Analogie mit Placenta-Rudimenten; als solche betrachtete Vf. sie um so mehr, da die Menstruation einmal ausgeblieben war (les règles avaient été supprimées à leur dernière époque). Die chemische Analyse wies Sublimat nach.

(A. g. Devergie in Bd. 9 H. 4 p. 462—470. 1825.)

Morphium aceticum.*)

Vergiftung.

Dr. Gomez, ein junger, brasilianischer Chirurg, nahm den 2. Mai 1829 Morgens halb 4 Uhr 24 Gr. (=gr. xxxvj.) Morph. acetic., in etwa ℥jß. Wasser aufgelöst, um sich zu tödten. Nach 10 Minuten: sehr lebhafte Wärme am hintern Theile des Kopfes und in der epigastrischen Gegend, hier mit Kriebeln, einer Art Jucken, begleitet, welches sich längs der linken Seite der Linea alba und des linken Unterschenkels bis zur linken Kniekehle erstreckte und nach ½ Stunde auch auf der andern Seite sich einstellt, genau von denselben Gränzen umschlossen. Die Arme werden alsbald auf dieselbe Weise afficirt; sie und die Beine sind wie zerschlagen; die bis dahin am hintern Theile des Kopfes concentrirte Wärme verbreitet sich nach vorn, oben und nach den Seiten. In diesem Zustand bleibt Pat., ohne die Besinnung zu verlieren, 4½ Stunden, d. h. bis 8 Uhr; jetzt war das stufenweise gesteigerte Jucken sehr ausgeprägt. Seit 6 Uhr Morgens heftiger Durst und sehr trockner Mund, aber weder Uebelkeit, noch Erbrechen; in den Augen ein unangenehmes Prickeln, die Cornea schien mit einem sehr dichten Schleier bedeckt zu sein; Respiration frei, allgemeine, duftende Körperwärme, die kalten Extremitäten ausgenommen; der Bauch fing an sich meteoristisch aufzutreiben, war aber nicht schmerzhaft. Von 7 Uhr bis Mittag ist Pat. in einem Zustande von Betäubung, den man für Schlaf hätte halten können; er nimmt keinen Antheil an allem, was ihn umgiebt und kann nicht sagen, was mit ihm vorgegangen ist; diesem Zustande war ein sehr häufiges und heftiges, wenigstens halbstündiges Klopfen der Carotiden vorhergegangen. Als man Mittags in sein Zimmer geht, um zu sehen, was ihn so lange im Bette hält, ist er erwacht und erkennt sehr wohl die Stimme der Person, die mit ihm redet, starrt sie jedoch an, ohne sie zu sehen und

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 807 Anmerkung.

antwortet dann, daß er Nachts nicht geschlafen habe, dreht sich um und fällt in denselben Zustand von Betäubung zurück; von diesem Augenblick an bis 4 Uhr hat er nicht die leiseste Erinnerung von dem, was sich mit ihm zugetragen hat.

Um 4 Uhr 40 Minuten kam Vf. mit Dr. Richard, Agregé der Facultät, zu Pat., es waren 13 Stunden seit der Vergiftung verflossen und noch gar keine Hülfsmittel angewendet. Pat. lag auf dem Rücken mit erhöhtem und etwas rückwärts gebogenem Kopfe, sah, hörte und fühlte nicht (wenn man ihn stach); Augen geschlossen, Pupillen erweitert, Kinnladen durch einen heftigen Trismus geschlossen; Haut am ganzen Körper eiskalt; Respiration gehemmt, frequent und wie röchelnd; bei jeder Exspiration ließ sich ein klagendes Geräusch hören, das dem Röcheln einen besondern Charakter gab; Herzschlag klein, frequent und unregelmäßig, Puls 100—125, schwach, weich und sehr leicht zu deprimiren; Arm, Schenkel und Bein der rechten Seite von Zeit zu Zeit von so starken Convulsionen erschüttert, daß die Decke dadurch in die Höhe gehoben wurde. — (Die Angabe der Cur übergehe ich). —

Abends 6 Uhr noch sehr starkes Koma, noch so starke Betäubung, daß Pat. durch starke Erschütterungen nicht erweckt werden konnte; der Trismus dagegen merklich vermindert, der Mund halb geöffnet; Augenlider herabhängend; Augen unbeweglich, kraftlos (abattu), matt (languissans); Pupillen im natürlichen Zustande; Brust- und Bauchmuskeln contrahirt, die der untern und obern Extremitäten dagegen erschlafft, Deglutition sehr schwer, Pat. resistirt auf's heftigste bei den Versuchen, ihm etwas (einige Löffel voll) Weinessig beizubringen; Respiration noch beschwerlich, schnarchend und wie aussetzend (interceptée); Puls „von neuem" klein und kaum fühlbar; Hautwärme fast erloschen, besonders an den obern Extremitäten; von Zeit zu Zeit hörte man einige klagende Töne, worauf schwache, convulsivische Bewegungen folgten.

Um 8 Uhr: Respiration wenig erschwert, Puls sehr entwickelt, Hautwärme fast natürlich, Deglutition sehr leicht, Koma viel schwächer, Pat. ist leicht zu erwecken, jedoch noch sehr zur Betäubung geneigt; um 10 bedeutende Beßrung; Pat. antwortet, wenn auch langsam. Er klagt, nicht uriniren zu können; die hypogastrische Gegend sehr gespannt und besonders schmerzhaft an dem der Blase entsprechenden Theile; Durst sehr lebhaft, Epigastrium schmerzhaft, Puls frequent und stark.

Am 3. Morgens 6 Uhr scheinen die Geistesfähigkeiten im natürlichen Zustande zu sein; keine Betäubung, keine convulsivischen Bewegungen mehr; Nieren und Blase schmerzhaft; einige Tropfen Harn fangen an unter Schmerz durch die Harnröhre zu gehen. Fast schmerzhaftes Hinderniß im Pharynr; Verstopfung, Unterleib weich und kaum gespannt, Gesicht verfallen; Appetit. Abends läßt Pat. reichlich Harn und befindet sich sehr befriedigend.

4. Mai Morgens fast gänzliche Cessation der Harnbeschwerde, am 5. Convalescenz; von jetzt bis zum 17. Durst und Mundtrockenheit in geringerm Grade; täglich ein von ein wenig Fieber beglei-

teter Frost von 3—6 Uhr Nachmittags; Verstopfung, welche nur oft wiederholten Klystieren wich; das oben erwähnte Jucken nahm allmälig ab und hatte sich gegen den 8. Mai verloren.

Am 20. klagte der sonst vollkommen Hergestellte nur noch über einen Rest von Schwäche in den Beinen und eine schwache Betäubung an denjenigen Punkten des Kopfes, wo er Anfangs die Wärme empfunden hatte.

(A. g. Orfila in Bd. 20 H. 2 p. 211—216. 1829.)

Gegen Neuralgien.

1) Ischias. Ein 31jähriger, starker und kräftiger und gewöhnlich recht gesunder Pachter litt seit 5 Wochen an einer Ischias der linken Seite, als er Mitte Aug. 1833 Vf. consulirte. Seine Schmerzen waren horribel, ließen ihm Tag und Nacht keine Ruhe und verschlimmerten sich bei der geringsten Bewegung und vorzüglich, wenn die Sonne unsern Horizont verlassen hatte. — Morph. acet. auf Caput Fibul. und zwischen Trochanter und Tuberositas Oss. Isch. je 1/3 gr. am 5. und gr. β. vom 6.—9. Aug. incl. Morgens und Abends, — nachdem ein Dr. M. auf Vfs. Anrathen inzwischen dasselbe Mittel endermatisch ohne Erfolg, weil verkehrt angewendet hatte.*) Schon nach 1 Stunde bedeutende intensive und ertensive Abnahme und unter steter Beßrung, so daß Pat. bereits am 8. die Tour nach seinem über 1/2 Meile von der Stadt entfernten Gute theils zu Pferde und theils zu Fuße ohne Verschlimmerung seines schwächern und mehr umschriebenen Schmerzes machen konnte, ward er am 10. vollkommen hergestellt entlassen, ohne seitdem wieder von dieser fürchterlichen Krankheit ergriffen worden zu sein.

2) In einem seit 3 Tagen bestehenden Falle von Ischias, wobei der Schmerz vorzüglich in der Wade und um die Hüfte herum wüthete, versuchte Vf. 10 Tage lang blos Vesicatore, die stark zogen, auf das Uebel aber gar nicht influirten; daher am 11. Tage in 2 Vesicatorwunden je 1/3 gr. und vom 12.—14. je gr. β. Morph. acet. — Jetzt war der Schmerz völlig verschwunden und durch ein auf den mittlern Theil der Fleischmasse der Zwillingsmuskeln (Gastrocnemii) beschränktes, schmerzhaftes Taubsein von 1 Zoll Umfang ersetzt. Nach fruchtloser Anwendung verschiedener Mittel und da das Bein Abends sehr bedeutend anschwoll (engorgement), — ward ein sehr fester Compressivverband umgelegt, — wo nach 2 Tagen Schmerzen und Geschwulst verschwanden.

3) Neuralgia fronto-lacrimalis. Ein 20jähriges, fast anämisches, seit wenigstens 6 Monaten unregelmäßig und viel schwächer, als früher menstruirtes (auch war das Blut viel wäßriger) Mädchen von lymphatisch-nervösem Temperament und mit sehr feiner und weißer Haut litt seit 2 Jahren an einem heftigen Kopfschmerze, welcher ohne bekannte Ursache entstanden, zuerst klein angefangen hatte, dann immer stärker geworden war und öftere Anfälle machte, so daß seit 2 Monaten Pat. sich zu Bette legen und die Dunkelheit suchen mußte, wenn der Paroxysmus eintrat. Diese paroxysmenweise eintretenden, bald Hammerschlägen, bald unzähli-

*) Es wird weitläufig entwickelt, daß bei dieser Anwendung des M. das Morphium nicht absorbirt worden sei. Es folgt, daß eins der obigen Daten nicht richtig ist. Die Behandlung vom 4.—10. muß wohl in den Sept., oder die Consultation in die Mitte des Julius fallen.

gen Nadelstichen ähnlichen, durch die leiseste Berührung verschlimmerten, oft Schmerzensschreie und durch convulsivische Zusammenziehungen der zahlreichen Gesichtsmuskeln die sonderbarsten Grimassen verursachenden Schmerzen fingen gewöhnlich in der linken Schläfe auf einer sehr umschriebenen Stelle an, verbreiteten sich bald über die Stirn, Wange und selbst bis zum Unterkiefer unter das Kinn, oft auch über Augenbraue, oberes Augenlid und Auge. Dieses trieb alsdann auf, röthete sich, wurde äußerst schmerzhaft beim Einwirken des schwächsten Lichts, das Gesicht trübte sich und zahlreiche Thränen flossen über die Wange, heftiges Brennen und eine starke, erysipelatöse Röthe veranlassend. Mitten in den stärksten Anfällen kam es Pat. vor, als wenn ihr die linke Gesichtsseite geschwollen wäre und das Auge aus der Höhle hervorträte. Nach mehren nutzlosen Heilversuchen über 1 Monat lang (im März 1833) — Morph. acet. gr. $^1/_3$ täglich 3mal in die kranke Schläfe endermatisch. — Nach 4tägiger Cur war (am 5. Tage) aller Schmerz verschwunden und nur noch eine schwache Betäubung in der Schläfe zurück. Pat. befriedigt, wollte sich der Behandlung nicht länger unterziehen. Bald kehrten auch die Schmerzen zurück, wiewohl weniger intensiv. Daher wieder — Morph. acet. gr. xij. während 10 Tage in steigenden und wieder fallenden Dosen endermatisch in die linke Schläfe applicirt. — Dieses Mal kehrten die Schmerzen, ehe sie völlig verschwunden, 3 Tage hindurch zu einer bestimmten Stunde (im Quotidiantypus) wieder und diese Intermittenz wurde durch Chinin. sulf. gr. iv. — vj., 1—1 $^1/_2$ Stunde vor dem Anfalle genommen, erfolgreich bekämpft.

Nach dieser Heilung der Neuralgie ward auch das constitutionelle Leiden des Mädchens durch entsprechende Mittel (besonders Eisen und China) gehoben und die Menstruation ist geregelt und Pat. in gewissem Grade blühend geworden.

4) Neuralgia supraorbitalis. Ein 30jähriger, niemals von Rheumatismus befallen gewesener Tagelöhner von starker Constitution ward am 20. Decemb. 1833 bei der Arbeit (auf der Chaussée) plötzlich von einem heftigen, von der Augenbraue aus zur Stirn, Schläfe und Nase sich verbreitenden Schmerze ergriffen, dessen höchster Grad einen sehr reichlichen Thränenfluß hervorrief. — Morph. acetic. endermatisch gr. $^1/_3$ Morgens und Abends am 23. und 24. und gr. β. Morgens und Abends am 25. — Der Schmerz, welcher jetzt schon nur in einem einfachen Betäubungsgefühl bestand, war seit dem Mittage dieses Tages vollends verschwunden; Pat. kehrte sofort zu seiner Arbeit zurück und hat keinen Rückfall bekommen.

(A. g. Mondière in Bd. 37 (Ser. 2 T. 7) H. 2 p. 193—207. 1835.)

5) Neuralgia mesaraica? Eine 18jährige, wohlgestaltete Näherin, welche im vorigen Jahre in Brüssel eine sehr schwere Niederkunft und in deren Folge eine mit Hirnsymptomen begleitete, sehr heftige Peritonitis, welcher eine äußerst energische Antiphlogose entgegengesetzt wurde, seitdem aber nie wieder einen normal weichen Leib, ihre Regel nur unregelmäßig, schwach, zuweilen an deren Statt einen serösen Ausfluß gehabt und vor 2 Monaten eine Gastroenteritis in Folge eines Regimercesses bekommen hatte, weswegen sie 6 Wochen in der Maison royale de santé lag, kam am 8. Febr. in folgendem Zustande in das Hospital la Pitié.

Mager; Haut heiß, beißend; Puls klein, frequent; Zunge blaßroth, an den Rändern und der Spitze trocken, bräunlich, im Mittelpunkt und

bis zur Basis rein (lisse); lebhafter, durch einen leichten Druck hervorgebrachter Schmerz im Epigastrium und im ganzen Umfange des Unterleibes, Kardialgie, Uebelkeiten, Erbrechen alles Festen und Flüssigen; in regelmäßigen Intervallen wiederkehrende Brechanstrengungen selbst im nüchternen Zustande; Unterleib gespannt, meteoristisch; lebhafte, intermittirende Schmerzen längs des Tractus Intestinorum, Verstopfung; Ermüdungs-, Zerschlagenheitsgefühl in den Lenden und Gliedern, schmerzhaftes Ziehen in der Regio interscapularis; vollständiges Erloschensein der Stimme; Urin roth, wenig reichlich. Das Gesicht zeigt, belebt, keinen Ausdruck eines tiefen Schmerzes, aber der von Jadelot angezeigte Nasenzug (trait nasal) ist, wenn Pat. lachen will, sehr ausgebildet; übrigens Unruhe und Schlaflosigkeit die ganze Nacht. Das Erlöschen der Stimme war plötzlich eingetreten und das Erbrechen hatte das Besondere, daß Pat. jede Flüssigkeit auf der Stelle ausbrach, während sie feste Substanzen lange Zeit bei sich behielt und sie nur in dem Moment ausbrach, wo sie etwas Flüssiges zu sich nahm.

Man hielt das Uebel für eine Gastro-entero-peritonitis chronica und behandelte sie mit mancherlei Mitteln ganz fruchtlos bis zum 22., wo Lambert dazu kam und — Morph. acetic. endermatisch versuchte. Von jetzt an wurde dieses Mittel von gr. β.—gr. ijβ. (Morgens und Abends?) täglich, jedoch nicht ohne einige Unterbrechungen angewendet. Die Schlaflosigkeit verlor sich nach jeder Application und alle Beschwerden ließen nach, während sie sich stets wieder verschlimmerten, wenn das Morph. ausgesetzt wurde. Am 10. März Morgens erhielt Pat. ihre Stimme vollständig wieder; sie ist hell und klar, der Bauch weich; noch einige Schmerzen im Darmkanal, aber die allgemeine Beßrung ist frappant. Dieselbe hat bis zum 14. (unter derselben Behandlung) noch zugenommen; Erbrechen ist seit dem 8. nicht wieder eingetreten „und alles läßt glauben, daß die Heilung vollständig sein wird, wenn Pat. sich einige Zeit den Gesetzen des Regims und der Hygiäne unterwirft."

(A. g. Dubourg (Serres) in Bd. 10 H. 3 p. 431—435. 1826.)

Morphium muriaticum auch sulfuricum.*)

Gegen Rheumatismus.

1) Ein 26jähriges, oft syphilitisch inficirtes Frauenzimmer von außerordentlichem Embonpoint hatte seit 1 Jahre eine syphilitische Blennorrhagie, welche nach einer Erkältung sich verminderte, wohingegen das linke Knie schwoll, äußerst schmerzhaft und ganz unbeweglich wurde. — 14tägige Ruhe (im Bette) und einige Kataplasmen; darauf im Hospital St. Louis, 40 Blutegel an's Knie, ein Vesicator an die innere Seite des Beins und 3 aromatische Räucherungen — mit geringer Beßrung. Nach 14 Tagen Austritt, nun wieder Leinsamenkataplasmen 8 Tage lang; der Schmerz verschwand, warf sich aber jetzt auf das Knie, den innern obern Theil der Wade und das Fußgelenk rechterseits unter dem Malleol. intern., sowie auf das linke Handgelenk. Alle die Theile waren unbeweglich, selbst in der Ruhe schmerzhaft und konnten nicht den leisesten Druck ertragen;

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 807 über Morph. sulfuric.

das linke Knie ist noch beträchtlich geschwollen, aber nicht roth. Seit 6 Tagen unverändert in diesem Zustande kam Pat. am 13. Sept. 1831 (dem 40. oder 45. Tage vom Anfange des Erkrankens an) in's Hôtel-Dieu.

Außer den genannten Leiden noch Schmerz im untern Theil des Rückgraths seit 14 Tagen; heiße Haut, frequenter Puls, lebhafter Durst, gänzliche Appetitlosigkeit; seit 25 Tagen keinen Augenblick Ruhe; Blennorrhagie seit langer Zeit wieder erschienen, Menstruation ungestört.

1. Curtag. — Morph. mur. gr. ij. (NB. 2 Grains, also 3 Gran; ich mache wiederholt auf das französische Medicinalgewicht aufmerksam) endermatisch unter Malleol. intern., auf Wade und Handgelenk rechterseits.*) — Den Tag über starker Schweiß, beständige Schlafneigung, zuweilen Schlaf und Erleichterung. — Abends Morph. gr. β.; — in der Nacht ein wenig Schlaf.

2. Tag. Fuß, Knie und rechte Wade völlig schmerzlos; Geschwulst, Schmerz und Unbeweglichkeit des linken Handgelenks gemindert; dahingegen Geschwulst und Röthe auswärts am linken Mittelfuße und seit gestern anhaltender und sehr heftiger Schmerz ohne Röthe am hintern, innern Theil des rechten Ellenbogens. — Morph. gr. ij. theils auf die linke Handwurzel, theils auf die neu afficirten Theile. — Außer den gestrigen (primären) Erscheinungen noch sehr heftiges Jucken über den ganzen Körper, Erbrechen einiger 1 Stunde nach der Application genossenen Speisen; gegen Mittag Röthe, Geschwulst und sehr heftiger Schmerz im rechten Knie. — Abends Morph. gr. β. auswärts am rechten Ellenbogen. — Nachts wenig Schlaf, starker Schweiß, Geschwulst und Röthe am innern Theil des linken Knies, auf der Dorsalseite des ersten Metacarpocarpalgelenks rechter- und im ersten Gelenk der großen Zehe linkerseits.

3. Tag. Complete Heilung der linken Hand- und seit gestern kranken Fußwurzel; Abends merkbare Abnahme aller Schmerzen außer denen des rechten Daumens und der rechten großen Zehe. — Morph. gr. j. auf diese beiden Gelenke. — Sehr unruhige Nacht; es werden befallen die ersten Gelenke des kleinen und Zeigefingers und dessen Carpometacarpalgelenk rechter-, sowie der hintere Theil des Malleolus internus und das Carpalgelenk des Daumens linkerseits. Alle außer dem vorletzten sind an der Streckseite roth und sehr schmerzhaft.

4. Tag. Vollständige Heilung des (seit 3 Tagen kranken, seit 2 behandelten) rechten Ellenbogens, Knies, Daumens und der linken großen Zehe (sämmtlich seit etwa 36 Stunden krank und nur 1 Tag behandelt).

---

*) Vff. bedienten sich zur Vernichtung der Epidermis einer aus Ammoniak 1, Schweineschmalz 1 und Talg 1/5 (im Sommer auch 2/5) bereiteten Salbe, von welcher 3j. zu 4—5 Vesicantien dient. In dem Augenblick, wo dieselbe auf die Haut applicirt wird, bringt sie ein Kältegefühl hervor und danach läßt sich viel mehr, als nach dem stets unerträglichen Geruch ihre Stärke beurtheilen. Die Kälte dauert nur einen Augenblick, dann entsteht ein Wärmegefühl, auf welches nach 2 oder 3 Minuten Stechen folgt. Diese Empfindung ist bei weitem nicht so lästig, als man nach der Schnelligkeit, womit sich die Blase bildet, vermuthen könnte; vielmehr bezeugen die Kranken niemals einen wirklichen Schmerz. In 10, 12—15 Minuten wird die Epidermis in die Höhe gehoben; die Zeitverschiedenheiten hängen vorzüglich von der Localität ab. Im Allgemeinen bilden sich an Händen und Füßen die Blasen langsamer, auf den Schultern dagegen und auf dem Rücken sehr rasch.

— Morph. gr. ijβ. auf die 5 in voriger Nacht erkrankten Gelenke. — Gleich nach der Applkation Schläfrigkeit, Schmerzlosigkeit in der Ruhe, einige Beweglichkeit. Den ganzen Tag über solche Beßrung, daß Pat. sich für geheilt hielt; Abends Rückkehr des Schmerzes mit sehr schwacher Verminderung in allen in der Nacht erkrankten Gelenken. Rheumatismus in den Metacarpocarpalgelenken des Zeigefingers und den beiden Daumengelenken rechterseits. — Morph. gr. $^3/_4$ auf beide genannten Finger; — momentane Erleichterung. Nachts Schmerz, Geschwulst und Röthe in den Gelenken, welche rechts und links die beiden Reihen des Carpus vereinigen und in dem zwischen Os. cuboid. und calcan. linkerseits.

5. Tag. Heilung der 5 oberflächlichen (seit vorgestern Nacht ergriffenen und seit 24 Stunden behandelten) und der beiden seit gestern Abend erkrankten Gelenke; lebhafte Schmerzen in den 3 zuletzt afficirten. Auf diese — Morph. gr. iij., — worauf unmittelbar Schmerzlosigkeit, einige Beweglichkeit und 4stündiger Schlaf. Beim Erwachen Rheumatismus mit Geschwulst und Röthe in folgenden 5 Gelenken: 1. und 2. Gelenk des linken Ring-, 2. des linken Zeigefingers und beide des rechten Daumens. — Auf alle mit Ausnahme des 1. Daumengelenks Morph. gr. iv.; — dessen ungeachtet Nachts keine Ruhe, Wiederkehr der Schmerzen in beiden Schultern oben und vorn, besonders der rechten; zwischen Os cuboid. und letztem Os Metatarsi und neben dem hintern des Malleol. extern. rechterseits.

6. Tag. Alle gestern Morgen in Angriff genommene Gelenke schmerzlos, der innere Theil des linken Knies immer schmerzhaft; die zuletzt befallenen Gelenke so schmerzhaft, daß Pat. auf dem Rücken liegt und nicht die geringste Bewegung machen kann. Sie sagt, daß sie jetzt seit 9 Tagen nicht zu Stuhl gewesen sei; deshalb Ol. Ricin. Zj. und — Morph. gr. iij. auf die 4 neuerdings schmerzenden Stellen. — Tags über 5 Ausleerungen; Abends (12 Stunden nach der Medication) Schmerzlosigkeit neben dem Malleol. extern. und des Cuboidmetatarsalgelenkes; die übrigen Stellen noch eben so schmerzhaft. — Dahin Morph. gr. ij. — Schlaf durch den Schmerz häufig unterbrochen.

7. Tag. Gelinder Schmerz in den Schultern und im linken Knie; Rheumatismus in den den Sehnen des Gänsefußes und der Plica cubitalis rechterseits entsprechenden Theilen, hinter- und außerhalb des linken Ellenbogens und im Metacarpo- (nicht -tarso-, wie im Buche steht) Phalangogelenk des entsprechenden Daumens. — Auf beide Knie, beide Schultern und die Plica Cubiti Morgens und Abends Morph. gr. iij. — Schweiße und Jucken haben continuirt; ruhige Nacht.

8. Tag. Das (seit 6 Tagen kranke) linke Knie ohne Schmerz und frei beweglich; beide Schultern, der innere und untere Theil des Knies, der vordere der Handwurzel und die 1. Phalanx der 2. Zehe rechterseits schmerzhaft. — Morph. gr. iij. auf diese Stellen. — Unmittelbare Erleichterung, Schlaf. Abends beide Ellenbogen schmerzlos; die Schultern, das rechte Knie und die Zehen schmerzen noch sehr. — Morph. gr. ijβ. theils auf die heutigen, theils auf die gestrigen Vesicatorien.

9. Tag. Nur die Schultern schmerzen noch; — dahin Morph. gr. ij. Morgens und Abends.

10. Tag. Schultern, wie gestern; sehr lebhafter Schmerz an der dem 7. Wirbel (Vertebra Colli?) entsprechenden Stelle. — Zu beiden

Seiten derselben und auf jede Schulter Morph. gr. ij. Morgens und Abends.

11. Tag. Schultern und Hals etwas weniger schmerzhaft; Rheumatismus im 1. Gelenke des rechten Zeigefingers. — Dahin und auf jede Schulter Morph. gr. iij., Abends gr. ij. — Gegen Abend Schmerz am hintern Theile beider Knie.

12. Tag. Zeigefinger geheilt, alles Uebrige, wie gestern. — Auf Schultern und Knie Morph. gr. iv. Morgens und Abends. Fortdauer der Schweiße, des Juckens ꝛc.; Stühle regelmäßig.

13. Tag. Schultern und Hals schmerzen noch immer. — Dahin und an die Knie Morph. gr. iv. —

14. Tag. Alle Schmerzen sind vollständig verschwunden und nicht wiedergekehrt. Ein nach 14 Tagen in Folge einer Erkältung eingetretener Rückfall wurde durch endermatischen Gebrauch des Morph. sultur. in 2 Tagen fast und ein am 3. Tage gereichtes Purgans vollends beseitigt.*)

2) Ein 24jähriges, früher skrofulöses Mädchen lymphatischen Temperaments hat seit ½ Jahre fixe rheumatische Schmerzen in einigen Gelenken, wozu sich jetzt unter Verschlimmerung Fieber und Anschwellung gesellte. Nachdem am 6. Tage der Krankheit 20 Blutegel an die Brust gesetzt und Infus. Borrag. gegeben worden, kam sie am 8. in folgendem

---

*) Vff. geben hierzu Erläuterungen, woraus ich einiges aushebe. Zur Zeit des Eintritts in's Hospital litten am Rheumatismus 1) (seit 1 Monat) das Knie, 2) (seit 6 Tagen) das Handgelenk linker- und 3, 4) Knie und Fußgelenk rechterseits; — wahrscheinlich auch die untern Gelenke der Wirbelsäule (seit 14 Tagen).

Beim Gebrauch des Morph. bestand der Rheumatismus in den Schultern 7, im linken Knie 6, im rechten Ellenbogen 3 und niemals über 2 Tage, oft auch nur 1 oder ½ in den 26 andern Gelenken. Dort war die mittlere Dauer in jedem Gelenke 12 Tage, „hier 3½" (ich finde 6½), „nur die großen Glieder gerechnet." Sehr richtig fügen Vff. hinzu, daß diese Zahl sich sehr reduciren würde, wenn man alle befallenen (kleinen) Gelenke in die Rechnung aufnähme.

Auch wurden von allen durch das Morph. geheilten Fällen nur 3 (die beiden Knie und die linke Handwurzel) zum 2. Male befallen und nur schwach und kurzdauernd, was nicht immer so ist und auch hier vor dem Eintritt in's Hospital hinsichtlich des Knies sich ganz anders verhielt.

Interessant sind noch die tabellarischen Uebersichten und Vergleiche 1) der afficirt gewesenen Gelenke, 2) der Zahl der applicirten Vesicatorien und 3) der Streck- oder Beugeflächen, auf die sie, entsprechend dem Sitze des Rheumatismus, applicirt worden.

1) Von den 30 afficirten Gelenken kommen auf die:

Rechte Seite	16.	Linke Seite	14.
Unterglieder	19.	Oberglieder	11.

2) Von den 64 applicirten (ammoniakalischen) Vesicatorien auf:

Rechte Seite	38.	Linke Seite	26.	Differenz 12.
Oberglieder	38.	Unterglieder	26.	= 12
Rechte Schulter	7.	Linke Schulter	6.	= 1.
Rechten Ellenbogen . .	3.	Linken Ellenbogen . . .	1.	= 2.
Rechte Hand und Handwurzel	12.	Linke Hand und Handwurzel	9.	= 3.
Rechtes Hüftgelenk . . .	0.	Linkes Hüftgelenk . . .	0.	= 0.
Rechtes Knie	10.	Linkes Knie	6.	= 4.
Rechten Fuß nebst Gelenken	6.	Linken Fuß nebst Gelenken	4.	= 2.

3) Auf die Streckseite:		Beugeseite:	
Der Schultern . . .	13.	0.	NB. Hier kommen nicht 64, sondern
Der Ellenbogen . .	3.	1.	67 Vesicatorien heraus. Lassen wir
Der Hände u. Handwurzeln	20.	1.	indeß diese kleine Differenz auf sich
Der Knie	16.	1.	beruhen. Diese Uebersicht ergiebt,
Der Tarsotibialgelenke .	7.	0.	daß fast nur die Streckseite vom
Der Füße	5.	0.	Rheumatismus gelitten hat.

Zustande in's Hôtel-Dieu. Rückenlage und ein wenig nach rechts, fast complete Immobilität; Schmerz am Halse vorn und rechts (nach dieser Seite ist der Kopf geneigt) und dessen Bewegungen sind schwer und schmerzhaft; Schwerathmen und sehr lebhafter Schmerz auf der rechten Seite der Brust ein wenig über der Warze ohne Husten und Auswurf und bei vollkommener Resonnanz der Brust; Schultergelenke selbst in der Ruhe schmerzhaft, unbeweglich und bei dem geringsten Versuche dazu Schmerzensschreie verursachend; rechte Handwurzel geschwollen und schmerzhaft, übrigens in demselben Zustande, wie die Schultern und vorn und hinten deutlich fluctuirend; Knie geschwollen, in der Ruhe schmerzlos, bei Bewegungen und Druck aber schmerzhaft; rechter Fuß vor und unter den Knöcheln geschwollen und bei Bewegung sehr schmerzhaft; linker Fuß gesund, Lenden schmerzend.

Beständige Klagen, heftiges Schreien bei der geringsten Bewegung, sehr lebhafter Durst, an der Spitze und den Rändern rothe Zunge, beim Druck empfindlicher Unterleib, seltene und nur durch Klystiere bewirkte Stühle, heiße und schwach trockne Haut; diese Trockenheit seit dem Beginn der Krankheit und nur unterbrochen nach Anwendung der diaphoretischen Tisane; Gesicht blaß, Nachlässigkeit und Langsamkeit im Antworten bei ungestörtem Verstande; beständige Schlaflosigkeit. — Morph. muriat. gr. jβ. auf den Rücken der Handwurzel und die rechte Brustseite. — Kein Schlaf, Nachts Eintritt der Katamenien.

2. Tag. Hals-, Brust- und Schulterschmerzen (3 Tage nach dem Erscheinen, ½ nach dem Morph.) verschwunden, ihre Bewegungen frei. Rechte Handwurzel weniger geschwollen und ohne deutliche Fluctuation, linke Schulter weniger schmerzhaft und freier beweglich, Knie unverändert, rechtes Fußgelenk wenig gebessert. Pat. kann sich auf jede Seite legen und schreit nicht mehr. Eruption kleiner, rother, konischer, auf dem vordern Theil der Brust zerstreuter Knötchen. — Morph. gr. ij. auf die innere Seite der Knie, Fußgelenke und der linken Schulter; 3 Töpfe Hafertisane. — Abends Gesicht roth, Puls frequent und entwickelter, Schläfrigkeit, heftigerer Durst; Haut warm, duftend; Eruption von der Brust verschwunden und auf dem vordern Theile des Vorderarmes erschienen, wo einige Blüthchen in der Mitte einen kleinen, weißen, mit Serosität gefüllten Punkt haben. Menstruation stark, die Nacht immer unruhig.

3. Tag. Völlige Heilung der (seit 10 Tagen kranken, seit 1 behandelten) Unterglieder und der (seit 4 Tagen kranken, seit 1 behandelten) linken Schulter; Rückkehr der Schmerzen in die rechte Schulter; vollkommen freie Bewegung der fast ganz abgeschwollenen rechten Handwurzel; geringer Schmerz im Unterleibe, Verstopfung seit 3 Tagen. — Morph. gr. ij. auf die gestern in Angriff genommenen Theile und auf den vordern Theil der rechten Schulter; Klystier aus Ol. Ricin. ℥j., noch 2mal, zuletzt mit Zusatz einer Hand voll Küchensalz wiederholt. — Erst jetzt Wirkung und so reichliche, daß Pat. die ganze Nacht das Becken unter sich haben muß.

4. Tag. Alle Gelenke geheilt; Andauer der Diarrhöe, Haut trocken und warm, geringer Schmerz im Unterleibe. — Reiswasser, Suppression der Stühle und Rückkehr der Schulterschmerzen Abends. — Dahin Morph. gr. ijβ. — ohne Erleichterung.

5. Tag. Schmerz in der Handwurzel und dem Ellenbogen linker-

seits. — Dahin und auf die äußere Seite der rechten Schulter Morph. gr. ij. — In der Nacht starke Transpiration.

6. Tag. Schmerzen im rechten Knie und Ellenbogen, mit Geschwulst verbunden im Fuß und der Handwurzel derselben Seite. — An die 3 letzten Stellen und den untern äußern Theil des rechten Deltoides Morph. gr. iij.; Abends, wo diese Theile gebessert, dahingegen das 1. (=hinterste) Gelenk des Zeige- und Mittelfingers befallen waren, wieder gr. iij. auf diese. —

7. Tag. Knie, Fuß und Ellenbogen rechterseits geheilt; Schultern und Handwurzel unverändert. — Auf sie Morph. gr. iij. Morgens und Abends. — Ruhige Nacht.

8. Tag. Hand geheilt, das Uebrige beim Alten, nur geringe Abnahme des Schmerzes. — Morph. gr. iv. auf rechte Schulter und Handwurzel. —

9. Tag. Schultern und rechte Handwurzel allein noch und sehr wenig schmerzhaft. — Abends Morph. gr. j. —

10. Tag. Letzte zum 2. Mal (nach 4 Tagen) geheilt. — Morph. gr. ij. auf beide noch immer schwer bewegliche ꝛc. Schultern. —

11. Tag. Gänzliche Heilung. Während der ganzen Cur floß die Regel so stark, daß an Abortus gedacht wurde, was aber die Untersuchung widerlegte. Mit der Heilung erschien die Diarrhöe, mit einigen Kolikschmerzen begleitet und am andern Morgen ging Pat. frei im Saal herum.

Ihre Reconvalescenz wurde durch eine auf eine chronische, deren Symptome sie schon lange zeigte, folgende acute Gastritis gestört, während welcher (3 Wochen hindurch) Pat. von Zeit zu Zeit wieder Schulterschmerzen empfand, worauf man kaum zuschlug, die aber, wie gering sie auch gewesen sein mögen, zur Zeit ihres Austritts aus dem Hospital noch nicht völlig verschwunden waren.*)

3) Ein 19jähriges Mädchen bekam im Hospital gegen Ende einer Scarlatina Geschwulst und Schmerzen mit Unbeweglichkeit in beiden Handwurzeln und Fieber; alle andre Gelenke waren frei. — Nach 12 Stunden Morph. gr. j. — Unmittelbar danach Erleichterung, am andern Morgen fast, nach 2 Tagen gänzlich geheilt.**)

---

*) Dieser Fall bietet nicht die Vergleichpunkte, wie der erste, weil er kurz nach dem Entstehen schon zur Behandlung kam; wenn man aber bedenkt, daß bei Skrofulösen der Rheumatismus, wie alle Krankheiten, schwer zu heilen ist und zur Chronicität neigt, so muß man seine Heilung in 10 Tagen, nur von einigen geringen Schmerzen in den Schultern gefolgt, wenigstens für eben so merkwürdig halten, als die im vorigen Falle. Wie dort, so wird auch hier in folgender Tabelle eine Uebersicht der Vesicantien und der Stellen gegeben, auf welche sie applicirt worden sind.

Totale . . . . . 27.

Rechte Seite	17.	Linke Seite	10.	Differenz	7.
Oberglieder	20.	Unterglieder	7.	=	13.
Rechte Schulter	6	Linke Schulter	4.	=	2.
Rechter Ellenbogen . . .	2.	Linker Ellenbogen . . .	1.	=	1.
Rechte Handwurzel und Hand	5.	Linke Hand und Handwurzel	2.	=	3.
Rechtes Hüftgelenk . . .	0.	Linkes Hüftgelenk . . .	0.	=	0.
Rechtes Knie	2.	Linkes Knie	1.	=	1.
Rechtes Fußgelenk . . .	2.	Linkes Fußgelenk . . .	2.	=	0.

**) Diese rasche Heilung könnte auf geringe Intensität der Krankheit schließen lassen, wenn nicht ihre rasche Entwickelung, das Fieber, sowie das ganze Auftreten derselben jener Annahme widerspräche. Vff. glauben daher, daß die dem Entstehen

4) Ein 28jähriger Kartenmacher von starker Constitution litt seit 5 Tagen an rheumatischen Gelenkschmerzen, als er am 7. Sept. 1831 in's Hospital kam, wo wegen besonderer Umstände die Behandlung erst am 7. Tage angefangen wurde. Um diese Zeit saßen die Schulterschmerzen vorzüglich vorn und oben, ein wenig auswärts vom Akromioclaviculargelenke. — Morph. gr. j. auf beide Schultern Morgens und Abends. — Tags über Schweiße und Betäubung, Abends einige Beßrung, Nachts Schlaflosigkeit.

8. Tag. Schulterschmerzen nur gelinder. — Morph. gr. j. auf beide Schultern. — Nach 5 Minuten Verrückung des Schmerzes nach vorn auf die Insertion des großen Brustmuskels; Schweiße, jedoch ohne Jucken. Zum ersten Male seit dem Anfange der Krankheit hindert der Schmerz den Schlaf nicht.

9. Tag. Zustand und Behandlung wie gestern und seit dem Abend vollkommene Heilung. Pat. ist noch 20 Tage im Hospital und ohne allen Rückfall geblieben trotz der Temperaturveränderungen, die in dieser Zeit auf andere Rheumatische mehrmals influirt haben. Zu bemerken ist noch, daß seit dem Aufhören des Schmerzes der Arm betäubt geblieben ist, was erst nach 14 Tagen durch Bäder und Frictionen mit Tinct. alcohol. Nuc vom. sich verlief, welche Vff. hiergegen sehr empfehlen, sowie, wenn sie nicht helfen, dieselbe Tinctur, oder das Strychnin endermatisch.*)

5 Ein 21jähriges Mädchen lymphatischen Temperaments bekam 9 Tage vor dem Eintritt in's Hospital Kopfweh, Schweiße und Fieber, 3 Tage nachher Rheumatismus im vordern Theil beider Ellenbogengelenke, der nach 2 Tagen Schmerzen an der Crista Ossis Ilei, im linken Knie und rechten Tibiotarsalgelenke Platz machte. Beim Eintritt war blos das linke Knie krank, bedeutend geschwollen und es zeigten sich alle bekannten Symptome von Kniegelenkwassersucht. Der Schmerz ist heftig, am äußern Theile fühlbar, selbst bei der absolutesten Ruhe; Durst nicht vermehrt, Appetit schwach, Stuhl regelmäßig, Haut beständig duftend.

1. Tag. — Morph. sulfur. gr. j. zu beiden Seiten des Knies. — Sogleich Betäubung und Kopfschmerz; Erbrechen (2maliges) des nach $^3/_4$ Stunden Genossenen und den ganzen Tag über Brecherlichkeit, allgemeines Uebelbefinden, Jucken, Schweiße, Schlaflosigkeit ꝛc.

2. Tag. Keine Veränderung. — Morph. muriat. gr. jβ. Morgens und Abends außer- und unterhalb der Kniescheibe. — Tags über Betäubung, Kopfweh, Brecherlichkeit, Appetitlosigkeit, starke Salivation, Durstlosigkeit, Schweiße, Jucken seit gestern, vergebliches Harndrängen.

---

so schnell folgende Behandlung die Ursache sei und fügen in Ermangelung eigener Erfahrung hinzu, daß einige andere Aerzte, welche diese Cur auch versucht, in der Stadt, wo man öfter, als in Hospitälern, beginnende Krankheiten zu behandeln bekomme, die Annahme vollkommen bestätigt hätten, daß der Rheumatismus, wenn er an oberflächlichen Gelenken anfange und noch denselben Tag behandelt werde, rasch heile und nicht recidivire.

*) Wie beim Rheumatismus vagus der Schmerz aus einem bestimmten Gelenke durch diese Behandlung rasch verschwindet, so auch, wenn der Rheumatismus nicht wandert, wenn er auf ein einziges Gelenk fixirt ist. Ingleichen bestätigt dieser Fall, was früher über die leichte Heilung des Rheumatismus gesagt ist, wenn er frisch zur Behandlung kommt und nicht die Neigung hat, auf andere Gelenke überzuspringen.

3. Tag. Abnahme der Geschwulst und Fluctuation; Schmerz blos im hintern Theile des Knies. — Morph. mur. gr. β. Morgens, gr. ij. Abends gerade in die Kniekehle. — Sehr ruhiger Schlaf nach 6tägiger Schlaflosigkeit, Schweiße, weniger starkes Jucken.

4. Tag. Fluctuation auf den Seiten und hinten noch wahrzunehmen, nicht vorn. — Morph. gr. jβ. Morgens, gr. j. Abends. — Brecherlichkeit ohne Erbrechen, Jucken und Schweiße, wie gestern. Sehr beschwerlicher Abgang wenigen Harns; Verstopfung während der ganzen Curzeit. — Ol. Ricin. ℥j. — Tags über mehre Stühle; Nachts kein Schlaf.

5. Tag. Schmerz am untern Theil der Wade und im Gelenke des rechten Fußes mit etwas gestörter Bewegung. — Dahin Morph. gr. iij. — Keine Brecherlichkeit, kein Stuhl trotz der Klystiere; immer starke Dysurie mit wenig Abgang.

6. Tag. Geschwulst fast, Fluctuation ganz verschwunden; Schmerz noch vorn. — Morph. gr. iij. auf Knie und Wade. — Keine Brecherlichkeit, kein Erbrechen; Salivation, Betäubung und Schweiße, wie früher. Im Laufe des Tages konnte Pat. aufstehen und durch den Saal gehen, hinkte aber und schleppte das linke Bein nach. An den beiden folgenden Tagen — Morph. gr. ij. — Brechneigung schwächer und ohne Erbrechen, Betäubung und Jucken, wie Anfangs.

9. Tag. Völlige Herstellung, Pat. hinkt nicht mehr und verläßt am 12. Tage das Hospital mit nur einem geringen, wahrscheinlich durch zu vieles Gehen hervorgerufenen Schmerz im Knie.

6) Ein 46jähriger Hufschmied von sehr starker Constitution, welcher an einem acuten Rheumatismus 2 Monate im Hospital St. Antoine gelegen, dort 5mal stark zur Ader gelassen war und 30 Blutegel an die Brust bekommen hatte, aber Gelenkschmerzen behielt, die stets zunahmen, kam ½ Jahr später (nach dem Austritte) am 16. Sept. 1831 in folgendem Zustande in's Hôtel-Dieu.

Schmerzen in den (immer afficirt gewesenen) Knien, Fußgelenken, der rechten Handwurzel und Schulter beim Berühren und Gehen, — was wackelig und unsicher, besonders auf unebenem Boden, geschieht, — nicht in der Ruhe; keine Geschwulst. Längs der Sehne des vordern Schienbeinmuskels ist der Schmerz sehr heftig und beim Druck fast unerträglich; kein Fieber, Appetit schwach, Durst sehr stark, Stuhl regelmäßig, Transpiration unmerklich.

1. Tag. — Morph. gr. j. auf die rechte Handwurzel und den hintern Theil der rechten Schulter. — Betäubung, Brechneigung, Kopfweh, mäßiger Schweiß und Jucken, besonders am rechten Arme und zwischen den Schultern.

2. Tag. Geringe Schmerzabnahme in der Handwurzel. — Hierhin und auf die Schulter Morph. gr. j. Morgens und Abends. — Dieselben allgemeinen Symptome, wie gestern; Minderung des Durstes, starke Salivation, öfteres und copiöseres Uriniren.

3. Tag. Bewegungen der rechten Hand freier, Schulter noch so. — Morph. gr. ij. auf letzte. — Schweiß immer schwach, Constipation, übrigens keine Veränderung.

4. Tag. — Morph. (wie viel?) auf beide letztgenannte Stellen. Seit heute ist die Hand völlig geheilt. Die Schulter blieb immer schmerzhaft, weshalb am 5. Tage —Morph. gr. j. in die Achselgrube (um dem Ge-

lenke näher zu kommen), — wonach bemerkliche Abnahme, und in den beiden folgenden Tagen ebenso in die Achselgrube und auf die Schulter. Gleichzeitig am 7. Tage wegen hartnäckiger Verstopfung — Ol. Ricin. Zj., — wonach zahlreiche Stühle.

8. Tag. Arm beim Erheben nicht mehr schmerzhaft, beim Vor- und Rückwärtsbewegen aber sehr. — Dahin Morph. gr. ij. und ein 1½ Zoll großes Cantharidenpflaster auf die äußere Seite der Schulter, auf welches am 9. — Morph. gr. ij. Morgens und Abends. —

10. Tag. Beide Schultern völlig schmerzlos. In dieser letzten Zeit hatte Pat. eine Diarrhöe, welche seit 2 Tagen unter allen Kranken des Saales herrschte; Salivation vermindert, Harn so reichlich, wie vorher. Knie und Füße sind trotz der allgemeinen Medication in demselben Zustande, wie beim Eintritt, weshalb am 11. und 12. gr. ij., am 13. gr. ijβ. Morph. und Cantharidenpflaster an die innere Seite beider Knie.

14. Tag. Vollkommene Heilung beider Knie; dennoch noch einmal — Morph. gr. ij., — wonach die schon beschriebenen generellen Erscheinungen.

15. Tag. — Ueber jeden Malleol. intern. ein Cantharidenpflaster, — wonach am 17. vollständige, totale Heilung.

Pat. verließ einige Tage später das Hospital, um wieder an seine seit 9 Monaten verlassene Arbeit zu gehen.*)

7) Ein 21jähriger Weinhändler starker Constitution wurde im letzten Frühling von einem acuten Gelenkrheumatismus befallen, der nach mehren Aderlässen nach 3 Wochen, unter Verschwinden des Fiebers und der Gelenkanschwellung, einen stationären Schmerz in den Füßen, Knien, dem Ellenbogen und der Schulter rechterseits hinterließ, besonders fühlbar beim Bewegen. Eintritt in's Hôtel-Dieu am 21. Sept. 1831; Allgemeinbefinden gut, in der Ruhe kein Schmerz; Abwesenheit von Geschwulst und Röthe.

1. Tag. — Morph. mur. gr. ijβ. auf den hintern Theil jedes Knöchels und an die äußere Seite der Schulter. — Schweiß, Jucken über den ganzen Körper, Somnolenz; wie betrunken; sogleich fast gänzliches Verschwinden der Schmerzen der Fußgelenke.

2. Tag. — Morph. auf 2 Stellen der noch eben so schmerzhaften Schulter; — Heilung derselben an diesem Tage, dagegen Schmerzhaftigkeit der Aderlaßstelle (à la saignée) und gehinderte Bewegung des Vorderarms.

3. Tag. Rückkehr eines schwachen Schmerzes vor dem Malleol. intern. linker- und externus rechterseits. — Dahin und auf die Armbuge

---

*) Im chronischen Rheumatismus ist die Schwierigkeit, die Krankheit zu modificiren, viel größer und vollständiger im Verhältniß zu der Langsamkeit der vorhergehenden Erscheinungen, als beim acuten Rheumatismus.

Anschließend an die ersten Fälle liefern die Vff. auch hier eine Tabelle über die applicirten Vesicantien.

	Totale . . . . . 23.				
Rechte Seite	17.	Linke Seite	6.	Differenz	11.
Oberglieder	11.	Unterglieder	12.	=	1.
Rechte Schulter	8.	Linke Schulter	0.	=	8.
Rechte Handwurzel . . .	3.	Linke Handwurzel . . .	0.	=	3.
Rechtes Knie	5.	Linkes Knie	5.	=	0.
Rechter Fuß	1.	Linker Fuß	1.	=	0

Morph. gr. jβ. Morgens und Abends. — Brecherlichkeit, Jucken, Schweiße, wie am 1. Tage.

4. Tag. Wiederkehr des Schmerzes am entsprechenden Theile des Deltoides. — Morph. — Aufhören desselben am Tage.

5. Tag. Innere Seite des Armes, 3 Querfinger breit über der Armbuge befallen. — Morph. gr. j., — wonach den Tag über Schlaf.

Seit dieser Zeit vollkommene Heilung.*)

8) Ein 69jähriger, oft der Kälte exponirter Mann von starker Constitution, seit ¼ Jahre krank und seit 10 Tagen bettlägerig, zeigte beim Eintritt kein allgemeines Symptom; nur Schmerzen in der Leiste, im Schenkel und besonders im Knie rechterseits, sehr heftig bei der geringsten Bewegung und auch beim Druck auf die Leiste, oder den obern und Seitentheil des Knies, gar nicht aber in der Ruhe.

1. und 2. Tag. — Morph. acet. gr. j. und gr. jβ. innerlich und 2 einfache Vesicantien an der innern Seite des kranken Knies. — Erst am 2. Tage Jucken am linken Schenkel, starke Transpiration, keine Müdigkeit; Nachts 8 durchfällige Stühle, am 1. Tage gar keinen.

3. Tag. Schenkelschmerz verschwunden; Hüft- und Kniegelenk noch immer, aber viel weniger schmerzhaft bei Druck und Bewegung. — Morph. acet. gr. ij. innerlich. — Starke Transpiration, Erbrechen mehre Stunden nach dem Essen, Aufhören der Diarrhöe. Nachdem man am 4. unter Rückkehr der Diarrhöe und am 5. Tage gr. ijβ. innerlich gegeben, der Zustand sich aber gar nicht geändert hat, am

6. Tag — Morph. muriat. gr. β. endermatisch an die innere Seite des Knies und Morph. acet. gr. ij. innerlich. — Wiederholung des ersten am 7. und 8. Tage, während dessen das Knie völlig frei wurde.

9. Tag. Auch die Hüfte ist schmerzlos. Nach 3 Tagen verließ Pat., da sich nichts wieder zeigte, gesund das Hospital.**)

9) Ein 30jähriger Mensch von starker Constitution, seit 5 Tagen an einem (rheumatischen) Fieber krank, ward im Decemb. 1831 in's Hospital gebracht. Lage auf dem Rücken, Schmerzen in allen Gelenken, aber keines derselben geschwollen, oder geröthet; Haut warm, duftend, Puls frequent und voll; die Schmerzen springen fast in jedem Augenblick von einem Gelenk auf das andere über. — Morph. acet. gr. j¼ in 24 Stunden. —

Am andern Morgen nach gutem Schlaf und starkem Schweiß völlig hergestellt. Gleichwohl wurde das Mittel noch 2 Tage fortgegeben.

10) Ein 40jähriger Mann, der vor 1 Jahre am hitzigen Gelenkrheumatismus mit vielen Aderlässen und Blutegeln behandelt worden war, deß ungeachtet 4 Monate daran darnieder gelegen hatte, behielt in allen Gelenken durch Witterungswechsel verschlimmerte Schmerzen und mußte an Krücken gehen. Nach 1 Jahre fast frei von Schmerzen, aber ohne die Inte-

---

*) Zu bemerken ist, daß ungeachtet der durch das Morph. hervorgebrachten generellen Wirkungen die Knie, in denen der Rheumatismus so unbedeutend war, daß man nicht darauf geachtet hatte, immer in dem Zustande geblieben sind, worin sie sich beim Eintritt befanden. Außerdem zeigt dieser dem vorigen ganz analoge Fall, daß caeteris paribus beim chronischen, wie beim acuten Rheumatismus die Schwierigkeit seiner Heilung im Verhältniß zu seiner Dauer steht.

**) Zwischen dieser und der folgenden Beobachtung sind 6 Fälle (No. 9 — 14 incl.) übergangen, weil sie selbst (mit Tripper ꝛc.) und ihrer Behandlung entsprechend complicirt waren.

gritât der Bewegung, zog er sich von neuem durch Erkältung ein rheumatisches Fieber zu und kam Anfangs Nov. 1831 in's Hospital.

Alle Gelenke schmerzhaft, geschwollen nur beide Füße und Knie, in den übrigen vagirt der Schmerz täglich und fast stündlich; sehr heftiges Fieber, beständig feuchte Haut. — Morph. gr. j.—v. täglich in einem Julep innerlich 10 Tage lang. — Fast beständige Narkose, ein Intoricationsfieber, stete enorme Schweiße. Seit dem 4. Tage waren die erratischen, nicht von Gelenkanschwellung begleiteten Schmerzen gänzlich verschwunden, die geschwollenen Gelenke blieben aber ganz unverändert. Erst als man die innere Behandlung (nach 10 Tagen) aufgab, auf jedes Knie ein Cantharidenpflaster legte und darauf — Morph. mur. gr. ij. applicirte, — war am andern Morgen Pat. fast und nach dessen Wiederholung am folgenden gänzlich hergestellt.*)

(A. g. Bonnet und Trousseau in Bd. 27 H. 3 p. 293—329. 1831 und Bd. 28 H. 1 p. 28—55, H. 2 p. 157—177. 1832.)

*) Die Vff. werfen die Frage auf, ob die Heilung des acuten Gelenkrheumatismus den generellen, oder localen Wirkungen des Morph. zuzuschreiben sei und antworten endlich, wie aus den referirten Beobachtungen bestimmt und klar hervorgeht, daß es die letzten seien, welche die Heilung bewirken, während jene die Krankheit nur sehr wenig modificirten. Doch könne man sich nicht verhehlen, daß der Schmerz in wenig stark afficirten Gelenken durch die allgemeine Wirkung des Mittels so bedeutend modificirt werden könne, daß man an Heilung zu glauben veranlaßt werde, deren schwachen Bestand man aber bald erkenne. Inzwischen giebt es eine Form rheumatischer Schmerzen, wo die generelle Wirkung vortheilhaft ist, das sind die flüchtigen (vagen), welche rasch alle Gelenke durchlaufen, ohne sich durch Röthe, oder Geschwulst kund zu geben. Diese sonst sehr gewöhnliche Form, eine große Steifigkeit, welche mehre Tage dauern würde, zeigt sich im Zeitraume des acuten Synovialrheumatismus sehr selten und gewöhnlich nur bei seit kurzem von einem allgemeinen Rheumatismus Geheilten als eine Art unvollständigen Rückfalls. Dennoch kommt es auch vor, daß der Gelenkrheumatismus von vorn herein unter dieser Form beginnt.

In den referirten Fällen ist abgesehen von einer Abführung, wo der Mangel an Oeffnung sie indicirte, das Morph. allein angewendet worden; um so mehr darf ich mir erlauben, von dem, was die Hrn. Vff. über den gleichzeitigen (innern) Gebrauch anderer Arzneien neben dem (endermatischen) des Morph. beibringen, einiges auszuheben. Sie haben gleichzeitig (meistens in den nicht referirten Fällen) angewendet: Venäsection, Balsam. Copaiv., Purgantia, Antimonial., Pot. River. und Aq. Sedlitzens.

Von der Venäsection glauben die Vff., daß sie, weit entfernt, die Heilung zu beschleunigen, oder Rückfälle zu verhüten, jene nur verzögern und diese herbeiführen kann. Dahingegen haben diejenigen, welche zur Ader gelassen wurden, während der übrigen Krankheit nicht die heftigen Schmerzen gehabt, welche nicht die leiseste Bewegung gestatten und den Schlaf stören. Sie sind daher gegen das Aderlaß in allen Fällen, wo die Respiration frei, der Schmerz erträglich, das inflammatorische Fieber schwach ausgebildet ist und halten es für nützlich, wo alle diese Bedingungen vereinigt sind.

Balsam. Copaiv. haben sie nur 2mal angewendet, andere Methoden gegen den syphilitischen Rheumatismus aber gar nicht; sie können daher nicht weiter schließen, als daß, da durch zahlreiche Beobachtungen die Hartnäckigkeit des Rheumatism. syphilit. bewiesen ist, die Vff. aber in ihren (beiden) Fällen denselben sehr rasch heilten, — die vorgängige Anwendung des fraglichen Mittels in ähnlichen Fällen nützlich ist.

Purgantia und im Allgemeinen die Digestionsorgane kräftig stimulirende Mittel halten Vff. für so wesentlich, daß sie für die Heilung eines Gelenkrheumatismus nicht einstehen zu können glauben, wenn nicht Diarrhöe spontan eingetreten, oder durch Arzneien erregt ist. Die von ihnen angewendeten Purgantia sind: Natr. sulfur., Ol. Ricin., Kermes miner., Antim. oxydat. alb., Squill., Calomel, Jalapp., Aloë und deutscher Branntwein (l'eau de vie allemande), alle in sehr starken und viel stärkern Dosen, als in den gewöhnlichen Fällen. Kermes und Anti-

Moxa.*)

Gegen Epilepsie.

Ein 44jähriger, lediger Mann von kleiner Statur und mittler Corpulenz bekam vor 17 Jahren in Folge einer ausgestandenen Todesangst die Epilepsie, die ihn seitdem zu unbestimmten Zeiten, bald alle Tage und zwar täglich oft mehre Male, bald einigemal in der Woche befiel; bisweilen blieb sie 1, in seltenen Fällen auch 2 Monate, wenn er sich ganz ruhig verhielt und allerhöchstens 3 Monate aus. Der Paroxysmus kam zuweilen bei Tage, zuweilen Nachts und war öfters so stark, daß mehre Männer Pat. nicht halten konnten, dauerte 10 Minuten, 1/4 Stunde und darüber und war auch im gelindern Falle von Zuckungen begleitet. In der ersten Zeit waren die Anfälle am häufigsten und heftigsten gewesen, in den folgenden Jahren minderte sich ihre Stärke und Frequenz in etwas. Aerger, Erhitzung bei starker Arbeit, vieles Bücken in heißer Jahreszeit, Wein, den Pat. indeß nur selten und nicht im Uebermaß genoß, veranlaßten ihren Eintritt leicht, der zuweilen jedoch auch ohne alle Veranlassung kam. Gewöhnlich ging dem Anfalle 1/2 Tag, zuweilen auch nur eine, oder wenige Stunden ein unbehagliches Gefühl von Spannung und Krampf im Rücken des Fußes, den Zehen, dem Unterfußgelenke und dem

---

monoxyd ziehen sie vor und wenden sie in der acutesten Periode des Rheumatismus täglich zu gr. viij.—xl., wenn Schmerz und Geschwulst wenig beträchtlich sind, zu nur 4—10 Gran an. Wenn die Antimonialien, wie es zuweilen der Fall ist, keine Ausleerungen hervorbringen, so lassen Vf. nach einigen Tagen ein Klystier aus Natr. mur. (wie viel?) in 1 ℔. Wasser, oder einem Infus. Fol. Senn. setzen.

Die Vff. schließen mit folgenden Abstractionen:

1) In allen Fällen, wo die Schmerzen auf eine kleine Zahl von Gelenken beschränkt sind, kann man mit dem äußern Gebrauche des Morph. beginnen, ohne eine andere Cur vorher zu gebrauchen.

2) Wenn die Schmerzen sehr beweglich, sehr allgemein vertheilt sind und sich weder durch Röthe, noch durch Anschwellung der Gelenke kund geben, dann kann der innere Gebrauch des Morph. dem äußern vorhergehen.

3) Man wird mit Kermes in großen Dosen, oder mit weißem Antimonoxyd anfangen, wenn der Rheumatismus viele Gelenke ergriffen hat, diese geröthet und geschwollen sind.

4) Wenn dem Rheumatismus Suppression einer syphilitischen Blennorrhagie vorausgegangen ist, wird man den Balsam. Copaiv. geben.

5) Aderlaß ist nur zuträglich, wenn der Kranke jung und kräftig ist, die Schmerzen sehr heftig und ausgedehnt und Respirationsbeschwerden vorhanden sind.

6) Wenn nach Anwendung dieser verschiedenen Präparate für sich, oder mit einander verbunden, der Rheumatismus sich in wenigen Theilen fixirt, beginnt man den endermatischen Gebrauch des Morph.

7) Die einzige Behandlung, welche damit zu verbinden nöthig ist, besteht in der Anwendung abführender Arzneien, oder Klystiere.

8) Im Rheumat. acut. darf man nie einfache, oder Dampfbäder anwenden.

9) Wenn nach Anwendung des Morphiums auf ein Gelenk die Bewegungen beschwerlich, wenngleich nicht schmerzhaft bleiben, so wird durch wiederholte Einreibung mit Tinct. Nuc. vom., oder durch endermatische Anwendung von Extr. Nuc. vom., oder Strychnin. gewöhnlich die Bewegung wieder hergestellt.

10) Im Rheumatism. chronic. muß man dieselbe Behandlung anwenden, wie im acut., mit dem Unterschiede nur, daß man Canthariden- statt der Ammoniakalpflaster anwendet, dieselben größer macht und daß man nur in sehr wenigen speciellen Fällen die vorbereitende Cur nöthig hat.

(id. ibid. p. 176—177.)

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 809 Anmerkung.

äußern Knöchel voran, welches dann innerhalb ¼ Stunde, zuweilen auch noch viel schneller sich gegen jenen Knöchel hin concentrirte, nun an der äußern Seite des Unter- und Oberschenkels aufwärts zog, sich gegen die Genitalien hin und den Unterleib verbreitete, worauf Pat. nach seinem Ausdruck eine Zeit lang eine Windkolik bekam, alsdann in die Brust trat, wobei es Pat. war, als wenn er ersticken müßte und endlich in den Kopf, worauf er bewußtlos wurde, umfiel und nun den eigentlichen Anfall bekam. Bei allmäligem Nachlaß der Krämpfe und der Wiederkehr des Bewußtseins forderte Pat. zuerst zu trinken, verspürte eine allgemeine Körperwärme, fühlte sich ermattet, konnte aber nach wenigen Stunden sein Lager wieder verlassen und umhergehen. Urin alsdann reichlich, wäßrig und blaß. In den seltenern Fällen, wo der Anfall ohne Prodromen eintrat, ging ihm stets doch ein blitzschnelles Stechen und Brennen auf der Zunge voraus und es wurde Pat. „grün und gelb vor den Augen." Nachdem die ganzen Jahre hindurch alle möglichen Curen aller Arten vergeblich gebraucht worden waren — eine Mora (Rauchkerzchen) 2 Zoll über dem äußern Knöchel des rechten Fußes auf den Ausbreitungen des Nervus peronaeus. — Während der dem Pat. sehr schmerzhaften, übrigens aber gut verlaufenden Operation kein Anfall, auch in den ganzen folgenden 4½ Monaten (so lange wurde Pat. von Vf. täglich beobachtet) keiner wieder.

Nach einigen Wochen ward die Brandstelle in ein (5—6 Erbsen fassendes) Fontanell verwandelt.

Schon am 4. Tage nach Application der Mora erwachte Pat. um Mitternacht an dem alten Gefühle krampfhafter Spannung in der Gegend des Fußrückens und der Streckseite der rechten, großen Zehe, welches diesmal (zum 1. Male seit 17 Jahren) eine ganze Stunde dauerte, Pat. zum Wimmern zwang und ihm war, als würden Messer in seinem Fuße herumgedreht. Diese schmerzhafte Aura stieg, wie sonst, von hier über den äußern Knöchel hinauf bis in die Morastelle, erreichte aber hier ihr Ende („in Folge der eindringenden Unterbrechung der krankhaften Nervenleitung") und nahm mit der Schnelligkeit des Augenblickes ihre Richtung wieder rück- oder abwärts, wobei sie gleichsam zu den Zehen hinausfuhr, welche dadurch einige Minuten lang schmerzhaft zusammengezogen und gekrümmt wurden. Ganz dieselbe Erscheinung wieder 8 Tage nach der Mora Abends, allein der blitzähnliche Schmerz von den sonstigen Anfangsstellen der Epilepsie gegen die Brandstelle hin dauerte diesmal nur 8—10 Minuten, war indessen wieder von dem Gefühle allgemeiner Wärme über den ganzen Körper und dem häufigen Abgange eines sehr blassen, wäßrigen Urins begleitet. In den nächstfolgenden Wochen wiederholten sich dieselben Erscheinungen noch mehre Male auf ähnliche Weise zu unbestimmten Zeiten. Am 31. Tage (erst am 29. konnte Pat. wieder auf dem rechten Fuße stehen), als der Verband um das Fontanell am Morgen etwas zu fest angelegt war und die Erbsen zu stark auf die Wundfläche drückten, bekam Pat. ohne alle äußere Veranlassung und ohne ein anderes Gefühl in der Wunde und im Unterfuße, als einiges Pelzigsein, eine ungewöhnliche Schläfrigkeit und verfiel in eine Art Schlummer, worin er häufig zusammenfuhr und erschrak (als wenn der Druck auf das Gehirn selbst gewirkt hätte), bis der Verband locker gemacht wurde. Am 34. Tage zeigte sich die Aura so schwach, daß sie nicht mehr bis zur Morastelle selbst gelangte, sondern sich blos auf einen schnell aufwärts schießenden

Schmerz im äußern Knöchel beschränkte, der nun aber nicht mehr ab- und rückwärts drang und die Zehen auch unangetastet und ungekrümmt ließ. Der Anblick eines Epileptischen am 37. Tage, der sonst stets einen Paroxysmus hervorrief, erregte doch 6 Stunden nachher ein blitzähnliches Durchfahren vom äußern Knöchel bis in die Brandstelle hinein, (was Pat. augenblicklich einen Schrei auspreßte und) das eben so schnell wieder zurückkehrte und die Zehen auf einige Minuten krampfhaft zusammenzog. Dabei fehlte aber jedes Vor- oder gleichzeitige krankhafte Gefühl, sowie jede spätere abnorme Erscheinung. Am 59. Tage verspürte Pat. ein Reißen in den Kopfdecken und Schläfen und ein Gefühl von Zusammendrücken der Augenlider, das sich allmälig an der rechten Seite des Körpers herab bis in die Fontanelle fortzog, ohne aber darüber hinaus noch weiter abwärts zu schreiten (vielleicht ein Caput mortuum der frühern Anfälle vom Hirne aus). Dabei schmerzte an diesem Tage die Fontanelle stärker, als an den andern, doch nicht sehr heftig. Am 61. Tage machte der Anblick eines eleptischen Anfalles auf ihn nicht nur gar keinen Eindruck, sondern er konnte auch den Epileptiker mit halten helfen; er konnte einen Aderlaß mit ansehen, was ihm seit 17 Jahren stets einen Anfall zuzog, mehre Stunden angestrengt arbeiten, sich erhitzen und sogar schwitzend der Zugluft aussetzen, ohne andern Nachtheil, als einigemal ein schnell vorübergehendes Stechen und Reißen im äußern Knöchel davon zu verspüren, der, gleich der Fontanelle, noch in den letzten 78 Tagen vor seiner Entlassung aus dem Hospitale sehr empfindlich, besonders für Witterungseinflüsse, blieb. Windiges, stürmisches Wetter, strenge Kälte, Regen, oder Gewitter verursachten meistens ein Stechen und Reißen in diesen Theilen (sogenannter Kalender). Vf. schließt mit der einfachen Aeußerung, daß mit allem Grunde auf die Dauer der Heilung zu rechnen sei.

2) Ein 56jähriger Mann von mittler Größe, untersetzter Statur und dem Genuß geistiger Getränke nicht habituell ergeben, litt seit seinem 26. Jahre an (wenige Tage nach einem heftigen Schrecken entstandener) Epilepsie, deren Paroxysmen bald bei Tage, bald bei Nacht, öfter zwar bei sitzender Lebensweise, als bei Bewegung in freier Luft, eben so oft auch ohne alle äußere Veranlassung, zu Zeiten 3- bis 4mal täglich, meistens in jeder Woche ein- oder mehrmals und im glücklichsten Falle nach 4—5 Wochen (nur 1mal erinnert sich Pat. in seiner 31jährigen Krankheit während eines 5- bis 6monatlichen, ununterbrochenen Arzneigebrauchs fast ½ Jahr lang keinen Anfall gehabt zu haben) jedesmal mit einem ziehenden, kriebelnden Gefühl unter den kurzen Rippen der rechten Seite, zum Theil auch der linken und der ganzen Oberbauchgegend eintraten, doch ohne einen bestimmten Punkt oder eine scharfe Gränze, und zwar zuweilen einen ganzen, zuweilen nur ½ Tag vor ihrem wirklichen Eintritt. Pat. war alsdann stiller, als sonst, schwach und aß weniger, verspürte gleichzeitig mit diesen Erscheinungen in den Präcordien und dem Epigastrium allemal auch flüchtige, von jenen Gegenden aus in den Kopf hinauf fahrende Stiche, wobei er schon eingenommen, schwindelig war, nicht recht wußte, was er that und seine Gedanken nicht zusammenbringen konnte. Beim Anfalle selbst wurde er schnell ohne eine für ihn bemerkbare, krankhafte Leitung von unten nach oben bewußtlos, fiel um, athmete schwer ꝛc. ꝛc. Nach etwa ¼ Stunde erholte er sich wieder, wie nach einer schweren Arbeit, verlangte zuerst zu trinken, schwitzte und fühlte sich sehr angegriffen; einige Stunden lang blieb noch ein schmerzhaftes

Gefühl im Kopfe zurück. — Mora in Form eines Rauchkerzchens zwischen der 6. und 7. Rippe der rechten Seite etwas seitwärts und oberhalb der Stelle, von wo aus die Aura epileptica gewöhnlich am fühlbarsten für den Kranken ausging. — Während der Operation trat zwar ein epilept. Anfall auf die gewöhnliche Weise ein, allein dieselbe ward doch zu Stande gebracht und der Erfolg schien im Ganzen noch schneller, als im 1. Falle zu sein.

4 Tage nach Application der Mora empfand Pat. bei sehr stürmischer Witterung heftige Stiche und Brennen theils in der gebrannten Stelle selbst, theils vom rechten Präcordium und der Oberbauchgegend aus gegen jene Stelle hin, ohne daß jedoch die Epilepsie selbst ausbrach. Am 8. Tage trat zwar ein Paroxysmus ein, dauerte aber — zum 1. Male seit 31 Jahren — nur 5 Minuten lang, hatte nur sehr leichte, kurze Vorboten und war viel schwächer, als sonst, indem Pat. das Bewußtsein nicht gänzlich verlor, die Daumen nicht mehr einschlug, nicht mehr festgehalten zu werden brauchte, sich viel schneller wieder gänzlich erholte und die nachbleibende Eingenommenheit des Kopfes namentlich nicht so intensiv und so dauernd war, wie früher. Am 22. Tage (wo bereits 5 Erbsen in der Wunde lagen) Morgens 4 Uhr (nachdem in der Nacht schon die hin- und herziehende Aura an den gewohnten Stellen sich hatte verspüren lassen) ein 2. Anfall mit einem heftigen, — einem durchfahrenden Pistolenschuß und kurz darauf folgendem Stechen, wie von tausend Nadeln, verglichenen — Schmerz in der Brandstelle und kaum 1 Minute dauernder Bewußtlosigkeit begleitet; 6 Tage nachher ein ganz gleicher dritter. Am 34. Tage zuerst erschöpfte sich die Aura (ohne in den Kopf zu steigen) nach vorangegangenem Kriebeln im Epigastrium und den Präcordien in einem plötzlichen und schmerzhaften Durchschießen durch die Brandstelle, von wo sie nur noch bis in die Gegend der linken Mamma sich verbreitete und dort erlosch. Am 42. und 54. Tage trat blos in der Brandstelle auf einige Augenblicke ein nicht mehr so heftiger (nicht mehr zum Weheklagen zwingender), durchschießender Schmerz ein, der das Gehirn ganz unangetastet ließ und weder Ermattung, noch Durst, noch Kopfeingenommenheit im Gefolge hatte. Auch war das Kriebeln und Reißen im Epigastrium und in den Präcordien nur noch gering und Pat. nicht mehr, wie sonst, still, appetitlos und in sich gekehrt, sowie auch Ermüdung durch mehrstündige Arbeit, Erhitzung und Aussetzen der Zugluft mit zum Theil entblößtem und schwitzendem Körper ohne allen Schaden ertragen werden konnten. Epileptische Andeutungen (Prodromen) waren 34, die Epilepsie selbst aber 53 Tage gänzlich ausgeblieben, als Pat. am 87. Tage nach Application der Mora der fernern Beobachtung entzogen werden mußte; jedoch blieben, wie eine Note berichtet, die Objecte beider Krankengeschichten in den folgenden 3 Monaten „erhaltener Nachricht zufolge" von der Epilepsie gleichfalls befreit.*)

(H. kl. An. v. Pommer in Bd. 3 H. 1 p. 122—134. 1827.)

---

*) Der Erfolg, wenngleich ich ihn nach dem Rubrum der Mora zuzuschreiben scheine, ist, wie ich mit dem Hr. Vf. meine, beiden Momenten, der Mora und der nachfolgenden Geschwürfläche (Fontanell) zu attribuiren. Der Hr. Vf. sagt darüber:

„Mit Grund steht daher auch zu vermuthen, daß das bloße Abbrennen der Mora und deren nur kurzdauernder, schmerzhafter Reiz ohne die nachherige Verwandlung der gebrannten Stellen in eine Fontanelle wohl nur in den seltensten Fällen hinreichen würde, die Epilepsie zu heben" (id. ibid. p. 137) und umgekehrt

Nux vomica.*)

Vergiftung.

Section (am 23. Apr. 1835.) einer am 21. Apr. durch Selbstvergiftung mit etwa ℥j. Pulv. Nuc. vom. verstorbenen, 26jährigen Frau, bei welcher Dr. Drogartz gleich nach dem Tode eine excessive, allgemeine Leichenstarre mit nach vorn und links gebogenem Kopfe, flectirten und stark contrahirten Obergliedern und Fingern beider Hände und fest auf einander stehenden Kinnladen; ferner dunkle, violette Flecke im Gesichte und am obern Theil der Brust und Spuren von ausgebrochenen, schleimigen, graulichen Massen beobachtet hatte.

An der fetten Leiche äußerlich keine Spuren von Verletzung; Todtenflecke an verschiedenen Theilen; Ausfluß von sanguinolentem Schleim aus der Nase; Mund schwach halb offen ohne alle Abweichung; schwache Leichenstarre, kein besonderer Geruch.

Meningospinalarterien wenig mit Blut angefüllt, Sinus durae Matris leer; Gefäße der Arachnoidea cerebralis nicht merklich injicirt, in ihrer Höhle ein wenig röthliches Serum, — da, wo sie den linken Lappen umkleidet nur eine rothschwärzliche, seröse Infiltration, — von der abhängigen Lage des Kopfes entstanden. Hirnsubstanz weich, graue und weiße Masse überall scharf geschieden, beim Durchschneiden mit sehr zahlreichen Blutströpfchen bedeckt; in den Lateralventrikeln ½ Eßlöffel voll röthliches Serum ohne merkliche Injection der Gefäße ihrer Wände; Pedunculi Cerebri, Protuberantia annularis und Medulla oblongata in ihrer Substanz (dans leur epaisseur) und in dem Theile der sie umkleidenden pia Mater nicht injicirt. Die Lappen des kleinen Gehirns mit einem rothen und gelatinösen Exsudat, besonders an ihrer obern Oberfläche bedeckt; pia Mater sehr roth und injicirt; Substantia corticalis ausnehmend weich, sonst aber nicht merklich verändert, aber sehr dunkel; die weiße ein wenig injicirt.

Die Höhle der Arachnoidea Medullae mit reichlichem, klarem, dunkelrothem Wasser gefüllt; Gefäße der dura Mater wenig injicirt; der Armtheil (Brusttheil?) des an Farbe und Consistenz sonst normalen Rückenmarks ausnehmend weich im Verhältniß zu den angränzenden Partien

---

bezüglich der Frage, ob ein einfaches, auf die gewöhnliche Weise etablirtes Fontanell dasselbe leisten würde:

„— — allein bei dem offenbar viel tiefern und erschütterndern Eingreifen des Feuers auf das ganze Nervensystem, bei dem größern Schmerz, welchen die Wirkung desselben erregt, dem bedeutenden Umfange, in welchem es die Theile auch auf eine größere Entfernung hin in eine activ entzündliche, der nervösen entgegengesetzte Stimmung versetzt, sowie bei der intensivern und schmerzhaftern Entzündung und Eiterung, welche die Geschwürfläche schon einige Zeit darbietet, noch ehe die fremden Körper in solche gebracht werden, und welche auch späterhin noch immer stärker bleibt, als bei einem auf andern Wegen gebildeten, künstlichen Geschwüre, scheint das durch die Mora erzielte Fontanell den Zweck der ableitenden Gefäßreizung vom epileptisch bestimmten Nervensysteme eher zu erfüllen, als das oberflächlichere, entzündungslosere, auch in der Entfernung eine geringere Entzündung hervorbringende, überhaupt unter indifferenteren Umständen hervorgebrachte künstliche Geschwür durch den Schnitt, oder das Blasenpflaster ꝛc.“

Gleichwohl wird gleich ein 3. Fall von Epilepsie mitgetheilt, wo eine solche einfache Fontanelle sich ebenfalls wirksam erwies (s. dieses Heft dieses Magaz. Art. Fonticulus).

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 817 sqq. und Anmerkung.

und besonders zum Cruraltheil; auch die grauen Centren sind mit sichtbaren Gefäßen durchzogen — in dieser Portion allein. —

Kehlkopf, Luftröhre und Bronchien mit schwarz violetter, schleimiger, zäher (filant) Flüssigkeit angefüllt; ihre Schleimhäute durch und durch schwarzviolett ohne Injection der Haargefäße; desgleichen die Lungen, die an ihrem hintern Theile fast schwarz sind, stark crepitiren und beim Durchschneiden eine große Quantität sehr schwarzes und flüssiges Blut ausfließen lassen. Herz schlaff und sehr groß; an seiner Oberfläche nahe am rechten Rande 8—10 punktirte, Flohstichen ähnliche und unregelmäßig gruppirte Ekchymosen nahe bei einander; eine einzige isolirte nahe am linken Rande, ½ Zoll von der Spitze. Seine Höhlen enthalten schwarzes und flüssiges Blut, wie die vorzüglichsten Arterien- und Venenstämme.

Mund, Schlund und Speiseröhre normal; nur im Pharynx ein wenig seine Wände färbendes, schwärzliches Blut; Magen und Gedärme von Gas ausgedehnt; auf erstem ein wenig intensiver, braunschwärzlicher Fleck nach der innern Fläche der Milz zu; hier auch mehre unter der Serosa sichtbare, injicirte Venenstämme; sonst äußerlich keine Abnormität. Im Magen ein einer sehr klaren Fleischbrühe analoges, grauliches, dem Brechnußpulver im Ganzen ähnelndes und keinen besondern Geruch verbreitendes Liquidum. Seine Schleimhaut durchweg weißlich, mit einigen braunröthlichen marmorirten Stellen vermischt und ohne alle Gefäßinjection in der Nähe. In der dem äußern bräunlichen Fleck entsprechenden Portion des Saccus coecus Ventriculi dieselben Venenverzweigungen in der Schleimhaut, welche eine 2 frankenstückgroße, sehr dunkle und punktirte, vom Centrum nach der Peripherie hin stufenweise bläsſer werdende, rothe Stelle zeigte. Längs des ganzen Darmkanals die Schleimhaut weißlich; die erwähnte grauliche Brühe außer im Magen, nur noch im Duodenum; im Anfange des Jejuni keine Spur davon. Leber gesund, nicht blutreich; Milz sehr weich, leicht zerreißbar und viel sehr schwarzes und flüssiges Blut enthaltend.

Nieren, Ureteren, die sehr zusammengezogene, wenig Urin enthaltende Harnblase und die Genitalien normal, nur eine mit klarer, farbloser Serosität gefüllte, taubeneigroße Kyste im linken Ovarium.

Durch mehre chemische (auch vergleichende mit der noch vorhandenen Nux vomica) Versuche haben die Vff. die Ueberzeugung erlangt, daß hier eine Vergiftung mit Nux vomica stattgefunden hat.

(A. g. Ollivier*) in Bd. 8 H. 1 p. 17—25. 1825.)

Gegen Paralyse.

Paralysis rheumatica. Ein 24jähriger Schreiber von lymphatisch-nervösem Temperament fühlte sich am 26. Sept. 1822 mit einem Male von einer Schwerbeweglichkeit des rechten Arms ergriffen, der im ersten Augenblick nicht schmerzhaft war, es aber bald in einem unerträglichen Grade wurde. Vf. fand am 6. Oct. nach Application von Blutegeln und einem Vesicator unter dem Schlüsselbein den Arm halb flectirt und den Vorderam in Pronation. Der Suprascapularis, Subscapularis, Teres major et minor, Deltoides, Coracobracchialis und Biceps waren der Sitz sehr heftiger Schmerzen; der letzte war beträchtlich geschwollen. —

*) Die Section haben Ollivier, Orfila und Drogartz, die chemische Analyse Orfila und Barruel gemacht und der Bericht ist von Ollivier redigirt.

Frictionen und Embrocationen der Schulter, des Arms und Vorderarms mit Ol. Hyoscyam. — Den 14. derselbe Zustand; fast mehr Schmerzen, die nur in den ersten Tagen etwas nachgelassen hatten. — Extr. alcoholis. Nuc. vom. gr. β. — ij. in Pillen Morgens und Abends. — Alsbald die bekannten unwillkürlichen Bewegungen, von schmerzhaften Erschütterungen begleitet, die den 30. Oct. verschwanden, wo die Bewegung frei war und die Nux ausgesetzt wurde.

In den ersten Tagen des Nov. konnte Pat. wieder an seine Geschäfte gehen.

(A. g. Mauricet in Bd. 13 H. 3 p. 402—403. 1827.)

Gegen Enuresis nocturna.

2 Brüder von 13 und 14 Jahren, beide von lymphatischer Constitution, waren von Geburt an einer nächtlichen Harnincontinenz (Bettpissen) unterworfen. — Extr. alcohol. Nuc. vom. gr. β. Morgens und Abends — hob nach 3 Tagen das Uebel für die ganze Curzeit. Nach 14 Tagen Aussetzen des Mittels und Recidiv der Incontinenz. Dasselbe Mittel, derselbe Erfolg und ebenfalls wieder ein Recidiv nach seinem Aussetzen. Nachdem endlich die Arznei zum 3. Mal wiederholt und einen ganzen Monat lang fortgegeben war, waren beide Knaben complet geheilt.

(A. g. Mauricet in Bd. 13 H. 3 p. 403—404. 1827.)

Oleum Crotonis. (Aeußerlich.)*)

Gegen Ischias.

1) Ein 48jähriger, sehr musculöser Tagelöhner war vor 6 Monaten, beim Graben eines Kellers beständig der Feuchtigkeit ausgesetzt, von Ischias befallen worden. Der Schmerz verbreitete sich vom Plexus ischiadicus aus längs des hintern Theils des Schenkels, folgte dann dem Ramus extern. des großen ischiadischen Nerven und erstreckte sich so längs des Fibularrandes des Beines über alle Zehen. In diesem Zustande blieb er 2½ Monate ohne Arzneien, blos der Ruhe überlassen und fühlte sich nun so erleichtert, daß er einige Tage später seine gewohnten Arbeiten wieder begann. In derselben Woche kehrte der ischiadische Schmerz in derselben Heftigkeit zurück. Diesmal legte Pat. nach verschiedenen ärztlichen Consultationen 3 Vesicatorien von mehren Zollen Durchmesser an das Bein und da dies nach mehren Tagen nichts nützte, so kam er (am 6. Decemb. 1831) in's Hospital de la Pitié. Der ischiadische Schmerz wurde durch Druck und die Bettwärme verschlimmert, Circulation beschleunigt (92 Schläge in der Min.), Digestions- und Respirationsorgane aber gesund; Kopfweh. — Ol. Croton. gtt. viij. auf den Ursprung des Nerv. ischiad. am 7., gtt. xviij. auf die Ausbreitung des Nerven am 9. und gtt. x. zwischen die Trochanteren am 11. — Am 10. die erste Beßrung und am 13. kein Schmerz im Beine mehr außer dem durch das Krotonöl-Exanthem veranlaßten. Am 17., nach Desquamation dieses Exanthems, verließ Pat. geheilt das Hospital.

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 823 Anmerkung.

2) Ein 50jähriger, kräftiger Tagelöhner kam am 12. Decemb. 1831, der bereits 2mal an Ischias gelitten hatte, nämlich 1812, wo er im Hôtel-Dieu von Récamier mit Spirit. terebinthin. behandelt wurde und 6 Wochen bis zur Heilung gebrauchte und 1829, wo er in der Charité 3 Wochen lag und von Fouquier mit Blasenpflastern und einigen Einreibungen von Balsam. tranquill. tractirt wurde. Diesmal kehrte das Uebel, das stets das linke Bein ergriff, vor 6 Wochen wieder; — am 13. Olei Croton. gtt. xij. — Schon nach 2 Tagen große Erleichterung und am 8. Tage, 1 Tag nach beendeter Desquamation verließ Pat., von einer mindestens ebenso schmerzhaften Ischias geheilt, das Hospital.

3) Ein 45jähriger Mann von einem enormen Embonpoint, außerordentlich plethorischem Temperament und mittlerm Wuchs litt seit ungefähr 2 Monaten an einer Ischias am linken Beine, ging vor 1 Monat in die Charité, wo er 3 Aderlässe, 90 Blutegel (auf 2mal) an die Gesäßgegend, 14 Dampfbäder und einen Trank mit Spirit. terebinth. (zu 40 gtt. p. D.), letzten 19 Tage lang bekam und nur sehr wenig erleichtert dieselbe verließ. Jetzt klagt er über einen vom Hüftgelenk ausgehenden und bis zum Fußgelenk sich erstreckenden Schmerz, welchen Gehen, Anstrengung und Bettwärme steigert und über Kriebeln am untern Theile des Beines. Die Digestionswege sind gut. — Am 27., 28. und 29. (Dec. 1831?) Ol. Croton. gtt. xv. und 2mal xx. — Am 29. noch wenig Linderung und am 30. bereits völlige Beseitigung des Schmerzes. Nach einigen Tagen verließ der Mann das Hospital.

4) Eine 58jährige Frau war im Nov. 1831 wegen einer Gastroenteritis chronica in's Hospital gekommen und wurde daselbst ohne bekannte Ursache von einem äußerst heftigen, den Schlaf gänzlich störenden ꝛc. ischiadischen Schmerz ergriffen. Sogleich 30 Blutegel an den hintern Theil des Schenkels ohne Erfolg; am andern Morgen — eine Einreibung aus Ol. Croton. gtt. vj. — und 2 Tage später war der Schmerz vollständig verschwunden.

(A. g. Joret in Bd. 32 (Ser. 2 T. 2) H. 4 p. 528—533. 1833.)

Gegen Arthritis.

Ein 28jähriger Maurer litt in Folge eines typhoiden Fiebers seit etwa 3 Monaten an einem chronischen Rheumatismus im Schultergelenke. Nachdem 6 Wochen lang erfolglos örtlich und allgemein Blut gelassen und Blasenpflaster gelegt worden waren, — 2 Einreibungen von Ol. Croton. gtt. vj. und iij. in 2 Tagen — mit so bedeutender Beßrung, daß Pat. am 3. nur noch einige Stiche bei vieler Bewegung fühlte und nach einigen Tagen, entzückt über sein Befinden, das Hospital verließ.

Eines ganz ähnlichen Falles wird vorübergehend noch gedacht.

(id. ibid. p. 533.)

Gegen Pleurodynia.

Ein 33jähriger Winzer hatte seit ungefähr 3 Wochen einen anhaltenden Schmerz zwischen der 6. und 7. linken Rippe ein wenig nach hinten und konnte sich nicht bewegen, ohne seine Schmerzen sehr zu vermehren, und nicht auf der kranken Seite liegen; Respiration erschwert; Auscultation und Percussion zeigen keine Abnormität. 3 Monate vorher hatte Pat. einen ähnlichen Schmerz in der linken Schulter gehabt. Die Digestionsorgane sind in gutem Zustande. — Ol. Croton. gtt. viij. äußer-

lich; — am andern Morgen kein Schmerz mehr und in wenigen Tagen ging er ab.
(id. ibid. p. 533–534.)

Gegen Anaesthesia Trigemini.*)

Peter Dumas hatte vor 7 Monaten eine über den Hals sich verbreitende Gesichtsrose linkerseits gehabt, wovon er durch Andral in 5 Wochen hergestellt worden war, 3 Wochen später aber ohne bekannte Ursache plötzlich Betäubung und Blendung bekommen, welche Erscheinungen sich verschlimmerten, alle 2 oder 3 Tage erschienen und ohne ärztliche Behandlung 2 Monate bestanden. Jetzt entwickelte sich die Sache folgendermaßen. Eine allgemeine Betäubung der ganzen linken Gesichtsseite; in demselben Augenblicke Trübung des linken Auges, gänzlicher Mangel des Geruchs im linken Nasenloch und des Geschmacks nur an der linken Seite des Mundes; dabei ein sehr heftiger Stirnkopfschmerz. Beim Rasiren hat er das Gefühl, als wenn ein fremder Körper, wie ein Stück Pergament auf seiner Wange läge und statt wohlschmeckender Speisen glaubt er Erde zu kauen. Zunge an der Spitze und dem Rande etwas roth, in der Mitte ein sehr dicker, gelblicher Beleg; Unterleib weich, Epigastrium ein wenig empfindlich; seit 10 Tagen täglich 4–5 durchfällige Stühle; Puls 90, Respiration frei. So kam Pat. am 8. Nov. 1831 in die Pitié. Bis zum 12. Aderlaß, Fußbäder, Abführungen durch Ol. Croton. ꝛc. ohne weitern Erfolg, als daß die Schmerzen im Kopfe und der Herzgrube verschwanden, die Zunge natürlich wurde und der Durst sich minderte. — Jetzt eine Einreibung mit Ol. Croton. gtt. viij. auf die kranke Hals- und Gesichtsseite. — Schon am andern Morgen konnte Pat. fühlen (scil. im Gesichte), sehen und schmecken. Die 5. (Eintrocknungs- und Desquamations-)Periode des Krotonöl-Exanthems prolongirte sich hier bis zum 13. Tage. Pat. verließ erst am 12. Decemb. die Anstalt, nachdem er einige Tage vorher von neuem einen jedoch viel schwächern Anfall von Anästhesie gehabt hatte, welcher einem Aderlaß am Fuße wich.
(id. ibid. p. 534–535.)

Gegen Angina laryngea.

Ein Straßen- (-Orgel- z. B.) Sänger, der schon mehrmals an leichten Anginen gelitten und sich durch Gurgeln mit einigen Litres Wein davon befreit hatte, mußte jetzt wegen einer solchen in's Hospital gehen. Sehr beschwerlicher, frequenter Husten; ein sehr heftiger, beim Durchgang der Getränke durch die Speiseröhre verschlimmerter Schmerz im ganzen Kehlkopf; pfeifende Respiration, bedeutende Aphonie, Trockenheit im Halse; Gaumensegel und Pfeiler geröthet und leicht geschwollen; Puls 96; Haut heiß; Aengstlichkeit. — Venäsection, Fußbad mit Senf und innerlich Mucilaginosa. — Am andern Morgen waren die allgemeinen Symptome verschwunden, die örtlichen sehr gemindert, Aphonie, Halstrockenheit ꝛc. aber fast unverändert. — Ol. Croton. gtt. x. in die Kehlkopfgegend. — Am folgenden Tage hatte die Stimme fast ihren natürlichen Klang und alle Localsymptome waren merklich gebessert. Ein milderndes Regim und erweichende Gargarismen hoben den Rest und Pat. verließ am 9. Tage völlig geheilt das Hospital.

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 H. 1 p. 136–137.

In 2 ähnlichen Fällen haben Krotonöleinreibungen einen eben so glücklichen Erfolg gehabt.
(id. ibid. p. 535—537.)

Gegen Gastritis chronica.

Ein 47jähriger Winzer aus der Gegend von Paris litt seit 15 Jahren an niemals 14 Tage lang aussetzenden Anfällen von Erbrechen bald saurer, andere Male nur fader Masse von der Consistenz und dem Aussehen einer sehr verdünnten gummösen Auflösung. Das Email der Zähne war völlig zerstört, der Magen beim Druck schmerzhaft, der Appetit gut, die Kräfte ungeschwächt (Pat. bricht niemals Speisen aus), die Zunge nicht roth. Nachdem in Andrals Klinik 3 Monate hindurch alles Mögliche fruchtlos angewendet worden, gaben Vf. und Mialhe, da sie in den ausgebrochenen Stoffen durch eine chemische Untersuchung Essigsäure gefunden hatten, — Natr. bicarbon., — das in den ersten Tagen sehr zu bessern schien und wovon Pat. bei dem dem Erbrechen stets vorhergehenden, sauern Aufstoßen nur gr. j.—ij. (so viel enthielt nämlich nur 1 Eßl. der verordneten Solution) nehmen zu dürfen versicherte, um es sofort zu beseitigen. Unter dem Einfluß dieses Mittels hatte das Erbrechen 1 Monat cessirt, als es wieder sehr heftig eintrat, ohne sich dadurch wieder beruhigen zu lassen. — Ol. Croton. gtt. x. in die Herzgrube, — wonach das Erbrechen seltener wurde. Man setzte das Natr. bicarb. ganz aus und wiederholte die Einreibung nach 12—14 Tagen mit 15 gtt. Seitdem befand sich Pat. befriedigend und blieb noch mehre Wochen im Hospital, ohne daß ein Anfall wiederkehrte. Seitdem sind einige Jahre verstrichen, ohne daß Vf. ihn wieder gesehen hat, obgleich er ihm versprochen hatte, bei wiederkehrenden Anfällen wieder zu kommen.
(id. ibid. p. 538—539.)

Gegen Colica metallica. (Innerlich.)

1) Colica saturnina. Ein 50jähriger, starker und sehr musculöser Tagelöhner arbeitete seit 2 Monaten in einer Bleiweißfabrik und hatte seit 3 Tagen heftige Kolik mit Verstopfung, Schmerzen in den Armen und Waden und den sonstigen bekannten Symptomen. Nebst versüßter Gerstentisane am 10. Jan. 1832 — Ol. Croton. gtt. j. in 1 Eßl. voll Wasser, — wonach etwas Wärme im Pharynx und schwache Koliken und in 24 Stunden 20 Durchfallstühle. Am 11. schon kein Schmerz mehr; Zunge feucht, Appetit gut. Der Unterleib scheint noch immer an den Rücken gezogen zu sein. Pat. bekam nichts weiter, als Haferschleim und verließ am 14. (am 4. Tage nach dem Eintritt) völlig geheilt das Hospital.*)

(Ein 2. Fall wird mitgetheilt, wo der Erfolg eben so vollständig und noch rascher war und angeführt, daß unter 4 andern 2mal die Heilung am 5. und einmal am 11. Tage vom Eintritte in's Hospital an eingetreten gewesen sei. Ein schließlich noch mitgetheilter Fall dieser Art zog sich mehr in die Länge und erforderte nach dem Krotonöl noch andere Mittel, namentlich das Morph. acetic.).

2) Colica cyprina. Ein 44jähriger Kupferschmied hatte seit 6

*) Vf. behauptet, daß diese Behandlung der sogenannten Charitécur (gegen Bleikolik) nicht nachstehe.

oder 7 Tagen lebhafte Schmerzen im Unterleibe, seit ungefähr 5 Tagen Durchfall; zugleich Uebelkeit und Erbrechen; keine Krämpfe, Respirations- und Circulationswege in gutem Zustande. Am Morgen nach dem Eintritt — Ol. Croton. gr. β. in einer Pille. — Fast sogleich ein Wärmegefühl im Pharynx, danach einige Uebelkeit und reichliches, gallichtes Erbrechen, worauf 10 durchfällige Stühle folgten. Am andern Morgen bedeutende Linderung der Schmerzen und Beßrung der consecutiven Beschwerden; die Verdauungswerkzeuge hatten ihre Normalität wieder erlangt. Pat. beobachtete noch einige Tage ein mildes Regim.

(id. ibid. p. 542—546.)

Gegen Cephalalgie.

1) Ein 23jähriger, seiner Aussage nach seit 8 Jahren starken, fast alle 14 Tage eintretenden Migräne-Anfällen mit Erbrechen unterworfener Schuhmacher litt daran seit 1 Monat beständig und sehr stark und seit ungefähr 6 Tagen an Betäubung und Schwindel, so daß er seine Arbeit aussetzen mußte. Verdauungsorgane gut, Respiration frei, Puls nur 60 in der Minute; niemals Nasenbluten, oder Einschlafen der Glieder. Bei der Aufnahme (18. Octob. 1831) eine starke Venäsection und mit Senf geschärfte Fußbäder ohne weitern Erfolg, als eine kaum bemerkliche und momentane Erleichterung; daher am 20. — Ol. Croton. gtt. j. — Danach 20 flüssige Stühle mit Verschwinden des Kopfschmerzes, Schwindels und der Betäubung. Da kein Rückfall erfolgte, so verließ er am 7. Tage das Hospital.

2) Ein 32jähriger Mann litt seit mehren Jahren an einem sehr heftigen Kopfschmerz; das Gesicht war geschwächt, der rechte Arm und die Unterextremitäten zuweilen betäubt (eingeschlafen) ꝛc. Nach ganz erfolgloser Anwendung von Aderlässen, Blutegeln und einem Haarseil im Nacken — Ol. Croton. gr. β.—gr. j. alle 2 Tage mehre Wochen hindurch. — Danach statt der bisherigen habituellen Verstopfung Diarrhöe und solche Beßrung, daß er nach 1 Monate seit dem Anfange dieser Cur die Anstalt vollständig geheilt verließ.

(id. ibid. p. 548—549.)

Oleum Jecoris Aselli.*)

Gegen Scrofulosis.

Ein 16jähriger Knabe, der schon seit langer Zeit an den verschiedensten Körpertheilen, besonders am Halse theils offene, skrofulöse Geschwüre, theils harte und fluctuirende Anschwellungen hatte, wurde abwechselnd mit Antimonialien und Mercurialien, vorzugsweise aber mit dem sogenannten Pulvis antiscrofulosus und Salzbädern ohne Erfolg behandelt, bis man zu — Ol. Jecor. Asell. mit Tinct. (?) Cinnam. schritt — und dadurch in kurzer Zeit vollkommene Heilung bewirkte.

(H. An. Feldmann in Bd. 4 H. 3 p. 450. 1838.)

Gegen Atrophie.

Ein seit 4 Monaten vergeblich mit andern Mitteln, auch mit Leberthran, doch ohne gehörige Energie behandelter Knabe war, als er in

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 824 sqq. und Anmerkung.

Vfs. Behandlung kam, im höchsten Grade abgemagert, und so schwach, daß er stets getragen werden mußte, der Unterleib geschwollen; Drüsenanschwellungen am Halse; Puls klein, frequent. — Ol. Jecor. Asell. und Morgens und Abends Einreibungen mit Nußöl über den ganzen Körper. — Schon in den ersten 14 Tagen Beßrung, innerhalb 6 Wochen aber nahmen Appetit, Ernährung und Kräfte so zu, daß Pat. wieder zu laufen anfing. Mit dem Thran ward inzwischen bis zu 3 Eßlöff. voll täglich gestiegen. Nach 10wöchiger Cur war die Heilung vollständig.*)

(H. An. Puchelt jun. in Bd. 9 H. 1 p. 63—64. 1843.)

Gegen Osteomalacie.

Ein 45jähriger Weber litt seit 3 Jahren an allen Erscheinungen der Osteomalacie: er ward anfallsweise von heftigen Gliederschmerzen geplagt, sichtlich kleiner, verkrümmt und magerte ab. In den ersten 2 Jahren der Krankheit brachte — das Ol. Jecor. Asell. — stets solche Linderung, daß die Krankheit mehrmals sistirte und Pat. sogar wieder Wochen lang am Webstuhle arbeiten konnte. Er stieg nachgerade mit der Dose bis zu 7 Eßl. auf den Tag. Zuletzt kamen Zeichen von Geistesschwäche hinzu, wobei Pat. alle Arzneimittel verweigerte und auch unter den Erscheinungen vollkommener Entkräftung starb.

(H. An. Puchelt jun. in Bd. 9 H. 1 p. 64. 1843.)

Gegen Herpes exedens.

1) Ein 24jähriges Frauenzimmer vom Schwarzwalde hatte bei ihrer Aufnahme in die Anstalt vor 1½ Jahren die Größe von 3½ Fuß, eine unförmliche Corpulenz, ein breites, dickes, ausdrucksloses Gesicht, aufgeworfene Lippen, eine breite Nase mit dicken Nasenflügeln und großen Oeffnungen, kleine, unter wulstigen Augenlidern verborgene Augen. Die Hals- und Ohrendrüsen waren dick aufgeschwollen und verhärtet und das ganze Gesicht mit einem Herpes exedens überzogen; außerdem fressende Geschwüre an den obern Extremitäten, die Oberhaut am ganzen Körper in Schuppen verwandelt; Unterleib dick, fest, groß, Menstruation regelmäßig, die geistige Entwickelung der genossenen Bildung und dem Stande, in welchem sie aufgewachsen war, gemäß. Gegen diese Skrofelkrankheit in vollendetster Form wurde alles Mögliche (Schwefel-, Antimonial- und Mercurialmittel, Baryta muriatica, Ferrum muriaticum, Jod, China ꝛc. ꝛc., allerlei Bäder u. s. w.) ohne besondern Nutzen versucht; endlich im April 1836 auch — Ol. Jecor. Asell. ℥j.—iv. täglich in Zimmtwasser. — Nach 6 Wochen hatte sich der skrofulöse Habitus fast ganz verloren und der Herpes war geheilt. Hierauf wurden noch Seifenbäder gebraucht und die herpetischen Stellen mit einer Mischung von Rosenwasser und Benzoetinctur gewaschen. Pat. ist nun zur ordentlichen Frauengröße gewachsen, hat eine regelmäßige Gesichts- und Körperbildung erlangt, ihre unförmliche Corpulenz verloren und von ihrer im Octob. 1836 völlig geheilten Flechte nur röthliche Flecke im Gesicht übrig behalten.

2) Bei einem von Jugend auf skrofulösen, kräftigen, wohl gebauten,

---

*) Gegen Madenwürmer empfiehlt Leberthran zu Klystieren als ein ausgezeichnetes Mittel Carrons du Villard.

(Szerlecki, Zeitschrift für Therap. und Pharmakodynamik Bd. 1 H. 1 und 2 p. 82. 1844.)

21jährigen Frauenzimmer entwickelte sich in ihrem 18. Jahre ein Herpes exedens im Gesichte, der ungeachtet vieler (fruchtlos) gebrauchten Mittel in Karcinom überzugehen drohte und die Weichtheile der Nase stellenweise schon zerstört hatte. Pat. wurde im chirurgischen Klinikum zu Freiburg mit Verlust der Weichtheile der Nase geheilt und diese Entstellung durch die Rhinoplastik vermindert. Nach kurzer Zeit brach jedoch der Herpes exedens wieder aus, machte große Zerstörungen im Gesichte und stellte nun die Form eines Hautkrebses dar; selbst die neu gebildete Nase wurde davon ergriffen und drohte wieder abzufallen. Jetzt (1835) ward sie, 22 Jahr alt, als unheilbar in folgendem Zustande in die Siechenanstalt gebracht. Corpulent, wohl genährt, bei guten Kräften und regelmäßig menstruirt, aber das ganze Gesicht in ein großes, fressendes, jedoch nur oberflächlich in der Lederhaut sitzendes Geschwür verwandelt. Milchdiät, Antimonial- und Mercurialpräparate, Jod, Arsenik, Ferrum muriaticum, Gummata ferulacea, China, Holztränke ꝛc. ꝛc., äußerlich Bäder und Pulvis Cosmi schienen im Sommer 1834 (?!) die Heilung vollendet zu haben; allein im Sommer 18$\frac{34}{35}$ brach die Krankheit in ihrer frühern Heftigkeit wieder aus. Jetzt brachten Decoct. Zitt., Cauterisationen mit Lapis causticus ꝛc. wohl Beßrung, aber keine vollständige Heilung und die künstliche Nase drohte abermals abzufallen. Endlich im Mai 1836 — Ol. Jecor. Asell. ℥j.—iv. täglich in Aqua Cinnam. und äußerlich blos Reinigen der Geschwüre mit Decoct. Alth. (was früher auch geschehen war). — Nach 6 Wochen völlige Herstellung. Die Narben der Geschwürstellen wurden täglich mit Rosenwasser und Benzoetinctur kalt gewaschen; seit einem halben Jahre ist kein Recidiv eingetreten.

(H. An. Müller in Bd. 3 H. 4 p. 595—598. 1837.)

Gegen Augenschwäche.

Ein blasses, abgemagertes, 24jähriges Mädchen von kachektischem Ansehen litt bei allgemein vorherrschender Nervosität an großer Augenschwäche. Bei der geringsten Anstrengung schwand das Gesicht, Pat. konnte keine Zeile anhaltend schreiben ꝛc., keinen Gegenstand mit den Augen fixirt halten; diese fingen, ohne sonst entzündet zu sein, an zu brennen, zu thränen, wehe zu thun u. s. w. Die Periode war geregelt. — Ol. Jecor. Asell. — hob in 4 Monaten das Uebel vollständig, besserte gleichzeitig die Constitution und minderte die krankhafte Reizbarkeit des Nervensystems. Nach 2 Jahren recidivirte dasselbe und wurde durch dasselbe Mittel beseitigt.

(H. An. Osius in Bd. 6 H. 4 p. 568—569. 1840.)

Gegen Anorexie und Kardialgie.

1) Eine kleine, nervöse, 25jährige, durch schnell auf einander folgende Geburten heruntergekommene Blondine litt, ohne schwanger zu sein, oder zu stillen, seit 8 Wochen an allgemeiner Verstimmung des Nervensystems und rein dynamischer Anorexie. — Nach Ol. Jecor. Asell. 2—3 Eßlöff. voll täglich — kehrte innerhalb 10 Tagen die Eßlust allmälig vollständig wieder. Nach 6monatlicher, unausgesetzter Anwendung war die Abmagerung und Alteration des Nervensystems ebenfalls gehoben.

2) Ein 50jähriger, hagerer, von Flatulenz, Verdauungsbeschwerden, Appetitlosigkeit, Verstimmungen und Schlaflosigkeit geplagter Mann erhielt — 2—3 Eßlöff. Leberthran täglich. — Schon nach 2 Tagen Beß-

rung, die Beschwerden nahmen sehr schnell ab und schwanden endlich bei anhaltendem Gebrauche gänzlich. Wurde das Mittel längere Zeit ausgesetzt, so erschienen sie nach Erkältungen und Indigestionen schnell wieder. Der Leberthran beseitigte sie jedesmal, so daß Pat. später bei einem sogenannten verdorbenen und überreizten Magen auf eigne Hand sogleich dazu griff und jedesmal schnell erleichtert wurde.

3) Ein 60jähriger, sehr abgemagerter, früh gealterter Mann mit schlaffem, skorbutischem Zahnfleisch und wackelnden Zähnen, der schon öfters an Aufgetriebenheit der Präcordien, Appetitlosigkeit, Magensäure, Blähungen, Druck im Magen „beim" Essen und Stuhlverstopfung gelitten hatte, war seit 14 Tagen ohne nachweisbare Ursache von denselben Beschwerden befallen; Zunge dick schleimig belegt, Athem sehr übelriechend, Stimmung sehr gedrückt. — Magnes. sulf. 3 Tage lang, — wobei sich die Zunge reinigte; ferner 3 Tage blos strenge Diät. Die Anorexie dauerte in vollem Maße fort, die Zunge war noch schleimig belegt, die übrigen Beschwerden waren etwas vermindert. Jetzt — Ol. Jecor. Asell. 2, später 1 Eßlöff. voll. — In 8—10 Tagen waren Dyspepsie und Appetitlosigkeit gänzlich beseitigt; wegen noch bestehender Verstopfung mußte aber längere Zeit hindurch Abends ein Rhabarberpulver genommen werden, wodurch Pat. kräftigere Digestionsorgane und beßre Ernährung gewann.

4) Ein 18jähriges, gehörig menstruirtes, leicht skrofulöses Mädchen, das eine Schwester an Vomitus cruentus mit häufiger Kardialgie verbunden verloren hatte und dessen Mutter oft an Kardialgie litt, wurde im Sommer und Winter 1838 zum ersten Mal von Kardialgie befallen und erlitt nach Hebung des Blutbrechens häufige „Unfälle von Magenkrampf," wodurch sie sehr elend und mager geworden war und öftere Mißgefühle in den Präcordien. — Ol. Jecor. Asell. 2—3 Eßlöff. voll täglich. — Mit dem größten Widerwillen genommen, wurde der Thran in den ersten 8 Tagen jedesmal weggebrochen, später aber wohl vertragen. Kardialgie und Blutbrechen zeigten sich seitdem nicht wieder, die Präcordien wurden frei, die Verdauungsorgane kräftig, Constitution und Ernährung bedeutend gehoben. Das Mittel wurde 1½ Jahre lang genommen.

5) Ein magerer, nervöser Sechziger, der seit 15 Jahren am Magenkrampf gelitten hatte, den die gerühmtesten Mittel nicht radical gehoben, der vielmehr auf Gemüthsbewegungen, Erkältungen, leichte Indigestionen entstand, nahm wegen eines chronischen Rheumatismus des rechten Beins im Winter 1836 auf eigne Hand täglich 2—3 Eßl. voll Leberthran. Nach 4 Wochen hatte sich nicht nur der Rheumatismus gebessert, sondern auch wenig Magenkrampf gezeigt. Der Thran wurde noch 1½ Jahr fortgesetzt; der Rheumatismus war nach 2 Monaten beseitigt, der Magenkrampf jetzt gänzlich geheilt und sind seitdem bereits 4 ganz gesunde Jahre verstrichen.

6) Ein bleiches, reizbares, mageres, leicht skrofulöses, bereits menstruirtes, 16jähriges Landmädchen wurde seit mehren Monaten von Kardialgie geplagt, woran auch ihre Großmutter, mit der sie eine auffallende constitutionelle Aehnlichkeit hatte, seit vielen Jahren gelitten. Nach fruchtlosem Gebrauche vieler und mancherlei (ausleerender, narkotischer, antispasmodischer, sog. specifischer) Mittel— Ol. Jecor. Asell. täglich 2—3 Eßl. voll. — Dadurch wurde unter Verbesserung der Constitution und Ernäh-

rung die Krankheit so gründlich und nachhaltig gehoben, daß seit 3 Jahren nicht ein einziger kardialgischer Paroxysmus wieder eingetreten ist.
(H. An. Osius in Bd. 6 H. 4 p. 574—577. 1840.)

Gegen Singultus.

Ein schlankes, 12jähriges Mädchen mit leichten, centralen Flecken der Hornhaut wurde seit 1 Jahre von heftigem, häufig peinigendem Schluckfen gequält, dessen Ursache in abdominellen Reizen zu liegen schien und wogegen eröffnende, wurmtreibende, antispasmodische, narkotische Mittel ꝛc. ꝛc. beharrlich, aber erfolglos angewendet wurden. Als später wegen einer beginnenden Skoliose (bei gleichzeitiger Anwendung äußerer mechanischer Mittel) innerlich — der Thran zu 2—3 Eßlöffel voll täglich — gegeben wurde, minderte sich das Schluckfen nach 6 Wochen bedeutend und war nach ¼jährigem Fortgebrauche gänzlich verschwunden, ohne daß die Menstruation eingetreten war.
(H. An. Osius in Bd. 6 H. 4 p. 577—578. 1840.)

Opium.*)

Vergiftungen.

1) Ein 28jähriger Spieler von robuster Constitution und sanguinischem Temperament nahm am 4. April 8 Uhr Morgens ℥j ß. Laudanum, worauf unmittelbar leichte Uebligkeiten ohne Erbrechen, die sich bald wieder legten, und nach 1½ Stunde sehr starke Betäubung folgte. Um 1 Uhr Nachmittags (5 Stunden nach der Vergiftung) war der Zustand folgender:

Rückenlage, tiefe Betäubung, woraus er schwer durch lautes Reden zu wecken ist; Gesicht und Lippen blaß; einige gelbliche (ganz wie die Safranfarbe des Laudanum) Flecke an der Oberlippe, im Innern des Mundes, auf der Zunge und der Haut des rechten Vorderarmes. Physiognomie ruhig, Pupillen außerordentlich contrahirt; Pat. fixirt die ihn umgebenden Personen mit verwirrtem Blicke und unterscheidet sie nur wie durch einen Nebel. Keine Veränderung der geistigen Fähigkeiten; langsame, aber richtige Antworten; die Wörter werden schwer articulirt; Puls hart, regelmäßig, sehr entwickelt und frequent (109 Schläge in der Minute); Respiration ruhig, absatzweise mit einer Art Grunzen begleitet; Epigastrium und Abdomen selbst bei sehr starkem Druck schmerzlos; weder Uebligkeiten, noch Erbrechen, noch Stuhl- und Harnausleerungen. Von Zeit zu Zeit Zittern des ganzen Körpers, aber nur vorübergehend; keine Convulsionen, keine Verletzung der Sensibilität. In großen Intervallen öffnet Pat. von selbst die Augen und scheint aus seinem lethargischen Schlaf zu erwachen; aber bald schwindet diese Art Remission und die Betäubung fängt wieder an. — Tart. stib. gr. iij. in warmem Wasser, abführendes Lavement. — Halb 4 Uhr kein Erbrechen; Abgang des Klystiers. Der Gang des (nach dem Nachtstuhl geleiteten) Pat. ist der eines betäubten und eingeschlafenen

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 833 sqq. und Anmerkung.

Menschen, die Betäubung viel tiefer und anhaltender; die gleiche Langsamkeit, aber Richtigkeit der Antworten; Pupillen bis auf einen kaum bemerkbaren Centralpunkt zusammengezogen, Pat. kann kaum die Objecte unterscheiden. Puls weniger entwickelt und weniger frequent (90); Respiration mit längerem Schnarchen, übrigens derselbe Zustand. — Venäsection. — Um 5 Uhr noch so, Narkose noch stärker, Pupillen immer sehr stark contrahirt; Pat. antwortet auf eine desfallsige Frage langsam, aber ganz bestimmt, daß er nirgends Schmerz habe. Von Zeit zu Zeit einige Secunden anhaltendes, allgemeines, schwaches Zittern; im Uebrigen immer dieselben Symptome. — Pat. trinkt viel sehr starken Kaffee, Limonade; ferner abführende Klystiere und Sinapismen an die Waden. — 11 Uhr Abends Puls 90; allgemeiner Schweiß, mäßige Wärme, langsame und seufzende Respiration (4—5 in der Minute), langsame und brüsque Antworten, häufiges Führen der Hand nach der Stirn, vage, zuweilen unzusammenhängende Ideen; Pupillen außerordentlich contrahirt. — Reichlich Kaffee und Limonade. — In der Nacht wechselt Sopor und Delirium; einige convulsivische Bewegungen; Pat. will aus dem Bette gehen; kalter Schweiß über den ganzen Körper; Respiration ruhiger. Um 4 Uhr Morgens hört das Deliriren ganz auf und Pat. trinkt oft, was man ihm darreicht.

Am 5. April Morgens 8 Uhr Beßrung in Sprache, Sopor, Respiration ꝛc. bemerklich; Excretion von wenig trübem, citronengelbem Harn; Mittags kann er, aus dem Bette gehoben, wiewohl schwankend, schon 1 Minute lang allein ohne Unterstützung gehen; 3 Uhr Nachmittags eine Stuhl- und eine Harnausleerung; immer größerer Nachlaß der Narkose; Pat. kann zum ersten Mal wieder lesen und klagt jetzt, da er bislang jeden Schmerz bestimmt negirt hat, über einen Schmerz, welchen das Bedürfniß zu uriniren, das er nicht befriedigen kann, verursacht. Halb 10 Uhr Narkose großentheils verschwunden, Sprache frei, Hautwärme mäßig, Harnexcretion reichlich, Pupillen (zuerst) weniger contrahirt. Den 6. April Morgens 8 Uhr Narkose gänzlich verschwunden; ein Schlucksen, das allein die sonst ruhige, vorige Nacht gestört hat, dauert ohne Schmerz im Epigastrio fort; Puls hart und sehr frequent (102 Schläge), Pupillen fast wieder normal, weit. — 15 Blutegel in die Herzgrube, limonade gommée, 3 erweichende Halbklystiere, Diät. — Abends 6 Uhr Fortdauer des Schlucksens, allgemeine Agitation; Haut warm und trocken, Puls hart und frequent (116); heftiger Durst, Bauch und Herzgrube nicht schmerzhafter. Nach einer abermals ruhigen Nacht war am andern Morgen der Zustand befriedigend. Der nur noch in größern Zwischenräumen eintretende Singultus und alle übrigen, eine leichte Gastro-Intestinalirritation ankündigenden Symptome schwanden im Laufe des Tages vollends und die Herstellung war am andern Morgen complet.*)

(A. g. Ollivier und Marye in Bd. 7 H. 4 p. 549—554. 1825.)

*) Die Vff. heben die Contraction der Pupille, welche mit der Narkose gleichen Schritt hielt, hervor, um der gewöhnlichen Meinung von Coincidenz der Narkose und Pupillarerweiterung zu begegnen. Sie citiren einige Belege für die Pupillarverengerung, wie deren auch in diesem Magazin (s. unter andern Band 2 p. 473 sqq.) vorkommen und gelangen letzlich zu dem Endresultat, daß, wie Orfila gesagt hat, „in dieser Art Vergiftungen die Pupille verengert, erweitert oder normal sein kann."

2) Einem 32 Wochen alten Knaben verschrieb am 1. Oct. 1810 ein Arzt gegen einen Durchfall mit blutigem Schleim und Erbrechen: 1) ℞ Emuls. Papav. ℥iij., Mucilag. Gi. Arab. ℥ß., Tinct. Theb. ℈ß., Syr. Diacod. Pharmacop. Boruss. ℥j. D. S. Stündlich 2 Theelöffel voll und 2) ℞ Essent. Macid., Essent. Caryophyll. aa. ℥j., Tinct. Theb. ʒß. D. S. Täglich einigemal 1 Theelöffel voll in den Unterleib einzureiben. Das Kind verfiel hierauf am 6. Oct. Abends in Betäubung. In der Nacht zwischen dem 6. und 7. fand ein andrer herbeigeholter Arzt dasselbe in trunkener Betäubung und gänzlicher Empfindungslosigkeit; die Gesichtszüge leichenhaft entstellt, die Augen offen, starr, unbeweglich, die Pupille erweitert (bis Nachmittags 3 Uhr andauernd), die Nase kalt, den Mund geschlossen, den ganzen Körper, besonders die Extremitäten, schlaff, den Kopf herabhängend, den Athem schwach, mühsam, den Puls langsam, klein, zitternd, kaum fühlbar. Stuhlgang gestopft; leichte Zuckungen, völlige Besinnungslosigkeit.

Das Kind wurde gerettet; die innerlich gereichten Mittel waren in den Acten nicht angegeben, äußerlich waren kaltes Wasser, frische Luft, Klystiere von Milch und Seife angewendet worden.

(H. Z. f. St. A. K. Schlegel in Bd. 16 H. 4 p. 458—459. 1828.)

Gegen Diarrhöe.

1) Ein 40jähriger, gut constituirter, aber schlecht genährter Schneider, der in dieser Hinsicht viel gelitten hatte, wurde am 17. Febr. 1831 in folgendem Zustande in's Hospital getragen: Blaß; Augen eingefallen, Miene finster, Gesicht sehr verändert, charakteristisch Abdominalleiden ausdrückend; Puls klein, versteckt, frequent und ungleich; wenig Harn-, aber jeden Augenblick gelbe, wäßrige, stinkende Stuhlausleerungen. Nach fruchtloser Anwendung einiger Mittel am 3. Tage bedeutende Verschlimmerung aller Symptome: Pat. macht stets ohne Wissen unter sich, hat bedeutend gemagert; Zunge etwas trocken, Unterleib tympanitisch aufgetrieben (ballonné), Kopf weniger zuverlässig (klar), seine Züge werden lang; beginnendes Rasseln und Oppression. — Extr. Op. gr. iv. (in 6 Dosen), am 4. Tage gr. iij., am 5., 6. und 7. aa. gr. ij. und am 8. gr. j. (= gr. xiv. in 6 Tagen). — Jetzt waren die Stühle nicht mehr wäßrig und auf 5—6 Stunden reducirt. Narkose trat nicht ein und unter entsprechender, auch stärkender Diät stellten sich Kräfte und Gesundheit vollkommen wieder her.

2) Ein unglücklicher, frühzeitig decrepider Greis kam im Winter 1827 sterbend in's Hospital: Gesicht gezogen (lang), leidend, Kopf fast verloren; sehr häufige, unwillkürliche, stinkende und sehr flüssige Stühle. Unter schneller Anwendung mehrer kräftiger Mittel magert Pat. ab, delirirt, hat Träumereien, unablässige Durchfälle, trockene Zunge, röthlichen Harn und kalte Haut. — Nun Extr. Op. gr. iv. täglich in getheilten Dosen, im Ganzen gr. xiij. — Nach noch nicht 1 Woche verlangte Pat. Speisen, verdaute sie und war von seiner Diarrhöe befreit.

(A. g. Chauffard in Bd. 26 H. 3 p. 346—348. 1831.)

Gegen Cholera.

Ein 36jähriges Frauenzimmer ward am 2. Sept. 1827 mit sehr veränderten Zügen, traurig, unruhig, gelb, aufgedunsen, häufig ohnmächtig werdend und fast sterbend in's Hospital gebracht. Puls klein, frequent,

wurmförmig; Haut wenig heiß, Secretionen verkehrt, Uebelkeiten, Erbrechen und beständiger Durchfall; Unterleib gespannt und aufgetrieben. — In 8 Tagen 14 Gr. Op. und Laudan. liq. Sydenh. ℈iv., neben schleimiger Diät. — Erst am 5. Tage zeigte sich offenbare Beßrung; am 14. Tage aß und verdaute Pat. gut; Haut weniger gelb, weniger erdfahl, Unterleib weicher, obwohl immer sehr aufgetrieben. Jetzt zeigte sich, daß die Milz bis zum Nabel herabstieg, die ganze linke Seite des Bauches einnahm, daselbst merklich hervorragte, hart war und dumpf, aber beständig schmerzte. Am 17. Tage nach dem Eintritte war der Zustand wieder chronisch, wie er vorher gewesen war. — Eine große, tiefe Mora — wirkte außerordentlich und am 21. Nov. verließ die Frau das Haus in guter Gesundheit und mit fast vernarbter Moranarbe.

(id. ibid. p. 351—353.)

Gegen Hämorrhagie des Darmkanals.

Ein 36jähriger Buchdrucker litt an einem Mentagra pustulos. im höchsten Grade mit Appetitlosigkeit, Alteration und allgemeiner Steifigkeit, jedoch ohne Fieber. Man leitete es von einer frühern Syphilis ab, obwohl dagegen eine angemessene Cur gebraucht worden war und verordnete Mercurialia äußerlich und innerlich, wobei das Uebel in kurzer Zeit sich so verschlimmerte, daß Vf. gerufen wurde. Das ganze Kinn war mit halb vertrockneten, großen Borken bedeckt; Gesicht blaß und leidend, Zunge belegt und an den Rändern roth, Puls klein, schwach und frequent. — Leicht gesäuerte Molken, Reiswasser, Fomentationen auf den Unterleib. — In der sehr unruhigen und schlaflosen Nacht zahlreiche, stinkende und blutige Stühle, die am Tage noch häufiger werden und lediglich aus reinem Blute (ohne Schleim und Fäcalmassen) bestehen. Gegen Abend Beängstigung, Abspannung, heiße Haut, schneller und äußerst kleiner Puls; bei den Ausleerungen meistens Ohnmachten. — 8 Blutegel ad Anum, wodurch viel Blut entleert wurde, Decoct. alb. mit Syrup. Morph. und Gummisolution — ohne Erfolg; in der Nacht über 20 Stühle stets von zersetztem (mal lié) Blute und einige gleichartige Erbrechungen. Der Zustand verschlimmerte sich zusehends und nichts wollte helfen: — jetzt Syr. Morph. eßlöffelweise, Abends ein Klystier mit Laudan. ʒß. und Op. pur.; von letztem einige halbgränige Pillen, von erstem ʒiv. in 24 Stunden und so 3 Tage nach einander fortgefahren. — Nun ließen die Ausleerungen von unten und oben allmälig nach und nach einer Woche traten täglich nur 6—8 consistentere Stühle ein. Während dessen hatten sich schwärzliche Petechien über die ganze hintere Gegend des Stammes und Geschwulst und Steifigkeit um die vorzüglichsten Gelenke eingestellt; Puls noch schwach und frequent, Haut heiß, an den Händen und Vorderarmen fast brennend; Abmagerung und Blässe zum Erschrecken. Pat. erholte sich jedoch sehr schnell, seitdem Appetit und Verdauung wiedergekehrt waren, während der Krankheit und Reconvalescenz; das Mentagra heilte von selbst.

(id. ibid. p. 348—351.)

Papaver somniferum.*)

Vergiftungen.

1) Ein 3tägiges, rechtzeitig geborenes und gut constituirtes Kind hatte, wie die Neugeborenen gewöhnlich, Koliken, wogegen der Accoucheur 1 Theelöffel voll eines Decocts aus ½ Mohnkopfe in 1 Pinte Wasser empfahl. Man kochte aber einen ganzen Mohnkopf in höchstens 1 Trinkglas Wasser und ließ es noch dazu, da das Kind eben kein Leibweh hatte, einen ganzen Tag am Feuer stehen.

Am 8. Jan. gegen Abend bekam das Kind von neuem Leibweh; man gab jetzt das (sehr concentrirte) Decoct eßlöffelweise. „Es war um Mitternacht;" kurz nachher Schluckſen und Brecherlichkeit, darauf Einſchlummern; nach 2 Stunden tiefer, komatöſer Schlaf und Convulſionen der Glieder.

Am 9. um 2 Uhr (Nachmittags) fand Vf. das Kind in tiefem Schlafe, abgeſpannt, bewegungslos; die ſchlaffen, gewiſſermaßen aufgelöſten Glieder fielen, wenn man ſie in die Höhe hob, mit ihrem ganzen Gewichte nieder; Puls klein und ſo frequent, daß man ihn nicht zählen konnte; Reſpiration erſchwert, leicht raſſelnd; das Kind ſchien ganz empfindungslos zu ſein, machte keine Bewegung, wenn man es ſtach; Pupillen unbeweglich und verengt.

Gegen 6 Uhr Abends erwachte es einen Augenblick, fiel aber bald wieder in dieſelbe Betäubung zurück; Vf. fand es noch abgeſpannter; die aufgelegten Sinapismen hatten nicht gewirkt. Körper kalt, Geſicht blaß, Schlucken unmöglich, Puls kaum fühlbar; die Schließmuskeln des Afters ſo erſchlafft, daß die Klyſtiere, ſo wie man ſie gab, wieder abgingen und daß man die Lenden an einander drücken mußte, um ſie zurück zu halten.

Die angewendeten energiſchen Stimulantia — die Cur hatte außer Blutegeln in Frictionen des Körpers mit Weineſſig und Aether, oder mit erſtem allein; in Sinapismen an Hände, Füße und Knie; in ſcharfen, abführenden Klyſtieren und in theelöffelweiſem Darreichen von Kaffee, mitunter von Citronenſaft in Waſſer und gleich Anfangs von einem ätheriſchen Trank beſtanden — ſchienen das Kind noch einmal zu beleben, aber abermals fiel es alsbald in den frühern Zuſtand zurück und man erwartete augenblicklich ſeinen Tod, da die Nacht in demſelben Zuſtande verlief.

Am 10. gegen Morgen kam es abermals zu ſich, ſchluckte ein wenig Kaffee, bekam ein (zweites) Kaffeeklyſtier und ſeitdem hob ſich der Puls ein wenig; gegen 10 Uhr öffnete es die Augen, bewegte die Füße, ließ einige Schreie hören und gegen Mittag, alſo 32 Stunden nach Darreichung des Giftes, verſchwand die Narkoſe.

Sowie das Kind ſich wieder erholte, wurden die bis dahin kalten Knie und Füße, ſowie alle der Wirkung der Irritantia ausgeſetzt geweſenen Theile heiß, roth und entzündeten ſich ſucceſſive, gewiſſermaßen zuſehends. Bald waren alle dieſe Theile und beſonders die Füße mit großen Phlyktänen bedeckt und es war zu beſorgen, daß eine analoge Erſcheinung auf der Gaſtrointeſtinalſchleimhaut

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 840 Anmerkung.

zum Vorschein kommen würde; in den ersten beiden Tagen zeigte sich aber nichts, als ein wenig Fieber, einige Koliken mit grünen Stühlen und eine geringe Spannung des Bauches. — Bäder, erweichende Kataplasmen, Klystiere, mildernde Getränke. —

Am 14., dem Anschein nach wenigstens, bis auf das durch die Sinapismen veranlaßte, äußere Uebel gesund, hatte das Kind die Brust wieder genommen und befand sich bis zum 20. sehr gut. Jetzt bemerkte man einige kleine Aphthen an verschiedenen Stellen der Wangenschleimhaut; am 3. Tage waren Zahnfleisch und Zungenspitze davon bedeckt und zugleich stellten sich Uebligkeiten und Erbrechen mit etwas Fieber ein; der Unterleib trieb sich von neuem auf und schien schmerzhaft; grüne Stühle und Koliken. — Emolliirende und ölige Mittel. —

Alle diese Erscheinungen verschlimmerten sich sehr rasch, die Aphthen im Munde confluirten, es zeigten sich deren sogar am Anus und das Kind unterlag am 27. Section wurde (leider!) nicht gemacht. Vf. glaubt diese Zufälle der Vergiftung zuschreiben zu müssen, da sie ihr so schnell gefolgt seien; indirect mag sie zu ihrer Entstehung beigetragen haben, ob und in wie weit direct, darüber fehlen zur Zeit noch genügende Erfahrungen, obgleich Matthiolus (bei Tralles, de usu et abusu Opii sect. IV p. 190) vom Opium Geschwürchen im Munde und auf der Zunge entstehen läßt und Wedel (Opiologia II, 3 p. 26) Erulceration des Gaumens und der Zunge anführt.

2) Eine 36jährige Frau von zarter Constitution bekam gegen Ende Aug. 1825 wegen geringer Koliken ein Halbklystier aus 10—12 kleinen, gewöhnlichen Mohnköpfen, die man sehr lange hatte kochen lassen. 2 Stunden nachher allgemeines Unwohlsein, starke Schweiße, Betäubung, Somnolenz; bald kalter, klebriger Schweiß über den ganzen Körper, tiefere Betäubung, unüberwindliche Somnolenz, verfallene Züge, hervorgetriebene und verdrehte Augen, blaue Lippen, blasses Gesicht; Zunge schwer (la langue embarrassée); Erbrechen, alternirend mit Ohnmachten. — 40 Blutegel auf die Herzgrube und 10—12 in die Schläfengegenden, welche sämmtlich, nachdem sie kaum angefaßt hatten, todt abfielen; kalte, säuerliche Getränke, eben solche Klystiere und sehr erregende Hand- und Fußbäder. — Die Zufälle verloren sich allmälig, aber Pat. blieb mehre Tage sehr schwach; der Magen, dessen Zustand sich gebessert hatte, irritirte sich von neuem und es entwickelte sich eine Gastroenteritis chronica, die über 1½ Jahr dauerte und Pat. den größten Gefahren aussetzte.

3) Eine 57jährige, früher starke, aber in den letzten Jahren durch tiefe moralische Leiden und eine anscheinend in den dicken Gedärmen wurzelnde, durch die geringsten Regimsveränderungen hervorgerufene, aber durch Diät, schleimige Getränke und einige narkotische Klystiere, besonders aus Papaver somnifer., in einigen Tagen beendete Enteritis chronica geschwächte Frau nahm Ende Nov. 1826 wegen Kolikschmerzen ꝛc. ein solches Klystier (Decoct. Capit. Papaver.) und zwang sich, es bei sich zu behalten. Nach 2 Stunden Schwindel, Betäubung, tauber Schmerz in der Hinterhauptsgegend, deutliche Niedergeschlagenheit und unbesiegliche Somnolenz; später Uebelkeit, Vomituritionen, klebrige Schweiße, besonders im Ge-

sichte; Extremitäten kalt und wie erstarrt. — Nur antispasmodische Getränke, Fußbäder, spirituöse Einreibungen ꝛc. — Es folgte eine Art allgemeiner Torpor und Trockenheit der Schleimhaut-Oberflächen, was erst nach 2 Tagen vollständig verschwand.

Man hatte zu dem Klystier nur 2 Mohnköpfe in 1 Pinte Wasser gekocht, aber mehre Stunden lang am Feuer gelassen.

4) Ein 6jähriges Kind (mit Gastroenteritis) bekam wenige Augenblicke nach einem Klystier von der Abkochung eines Mohnkopfs Uebelkeit, Erbrechen und tiefen 15—18stündigen Schlaf, erholte sich dann aber nach bloßer Limonade vollständig.

5) Eine 25jährige, Melancholie-Anfällen unterworfene Dame bekam nach einem Klystier aus 2 Mohnköpfen dieselben Zufälle, wie im vorigen Falle.

6) Dieselben, nur intensivere und länger dauernde Wirkungen, weil das Decoct concentrirter war, brachte ein eben solches Klystier bei einer 36jährigen, seit langer Zeit von einem herpetischen Ausschlage mit unerträglichem Jucken und den wunderbarsten Nervenkrisen geplagten Dame hervor. Auch hier trat keine schlimme Folge ein.*)

(A. g. Mélier in Bd. 14 H. 3 p. 407—418. 1827.)

Plumbum (Amaurosis saturina).**)

Physiologische Wirkungen.

1) Ein 21jähriger Häusermaler, der bereits vor 4 Jahren die Bleikolik gehabt, durch Larantia geheilt worden war und seitdem trotz der Fortsetzung seines Geschäfts nie wieder an etwas Aehnlichem gelitten hatte, kam am 13. Jan. 1832 mit einer gewöhnlichen Colica saturnina in die Charité, die bis zum 21. unter den gewöhnlichen, krampfhaften und gastrischen Erscheinungen ziemlich gelinde verlief. Am 21. war die Beßrung sehr bedeutend, der Unterleib ganz, das Epigastrium fast frei von Schmerzen; aber einige Augenblicke nach der Visite traten neue Krämpfe ein, welche Pat. Schreie auspreßten. Mit einem Male konnte er die ihn umgebenden Gegenstände nicht mehr unterscheiden und nach sehr kurzer Zeit sogar das Licht nicht mehr sehen. Abends neue, nervöse Zufälle; plötzlich ein epileptischer Anfall, Verlust des Bewußtseins, Convulsionen; er wirft sich heftig umher und es tritt viel Schaum vor den Mund; der Anfall dauert ungefähr ½ Stunde und erneuert sich in der Nacht.

Den 22. Sopor; man erweckt Pat. mit Mühe; er antwortet auf Fragen langsam und unwillig (à mauvaise grace); das Gesicht ist nicht wiedergekehrt, die Augen fixirt, die Pupillen erweitert, bei allen Reizen durchaus unbeweglich; Puls frequent, Zunge weiß und feucht; Unterleib normal. Abends ant-

---

*) In Allem sind 9 Beobachtungen, wovon nur die erste dem Vf. selbst angehört, die 2. und 3. ihm von Biett, die 4.—6. incl. von Louyer-Villermay mitgetheilt, die 3 letzten aber aus andern Zeitschriften entlehnt sind, weshalb diese auch, wie sich von selbst versteht, hier ohne Weiteres übergangen werden.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 848 Anmerkung.

wortet er auf alles gut; das Auge hat seine Starrheit verloren, die Pupille erweitert und verengert sich abwechselnd, Pat. kann Objecte wieder unterscheiden, sieht sie aber durch eine Art Nebel. Am 23. ist das Auge hell und Pat. ganz wohl bis zum 28., wo nach der Visite plötzlich wieder Gesichtsverdunkelung eintritt und Pat. sieht wie durch einen Nebel, kann aber die Gegenstände noch unterscheiden. Im Uebrigen kein Kopfweh, keine Veränderung in der Circulation; nach 2 Stunden war das Gesicht wieder hell und der Schleier gänzlich gehoben.

Nun erschien kein Zufall wieder und Pat. verließ einige Tage nachher das Hospital. Nach 2 Monaten kam er wieder mit Symptomen der Bleikolik, obgleich er nichts wieder mit Bleiweiß zu thun gehabt hatte. Purgantia hoben die Zufälle von neuem, aber es entwickelte sich eine heftige Irritatio gastro-intestinalis, welcher man Antiphlogistica entgegensetzte. Endlich entwickelten sich noch, wie das erste Mal, ein epileptischer Anfall und darauf beunruhigende Hirnsymptome: heftiges Delirium, Pat. schrie und lief im Saale herum. Mehre allgemeine und örtliche Blutentleerungen stellten Pat. her. Anomalien der Sinnesthätigkeiten kamen während dieses Rückfalles überall nicht vor und das Gesicht blieb völlig unberührt. *)

2) Ein 23jähriger Mann von schwacher Constitution und lymphatisch-sanguinischem Temperament hatte bereits vor 3 Jahren an der Bleikolik gelitten und war 4 oder 5 Tage lang taub und blind gewesen **) und zum 2. Male vor 1 Monate, wo er 14 Tage in der Charité zugebracht ***) und sie dann mit allen Anzeichen dauerhafter Heilung verlassen hatte, als er, ohne inzwischen mit Blei verkehrt zu haben, nach 8 Tagen heftiger, als zuvor ergriffen wurde und am 5. Juli (Jahr?) in das Hospital St. Antoine eintrat, wo er mit Alaun behandelt und am 16. vollkommen geheilt entlassen wurde. †) Die Heilung muß indessen abermals nicht von Dauer gewesen sein, denn gegen den 8. oder 9. Aug. empfand Pat. eine große Schwäche mit Taubheit (Einschlafen) in den Armen und Beinen; darauf Kolik, dann Verstopfung, Einfallen des Bauches, Brechneigung, Cephalalgie und nach 48 Stunden Abnahme des Gesichts und Gehörs; alsbald complete Amaurose, welche zur Zeit seines Eintritts in die Charité (am 13. Aug.) gänzlich verschwunden war. Vom 14.—20. wurde die sogenannte Charité-Behandlung angewendet und folgendes beobachtet:

Am 1. Tage Rückkehr der Taubheit und Amaurose, welche am andern Morgen verschwanden; die Zunge wurde schmerzhaft,

*) Diesem hat Vf. schon einen Fall vorausgeschickt, welcher aus dem 18. Bande der Archives générales entlehnt und unter dem Artikel: Alumen gegen Bleikolik No. 3 in diesem Hefte referirt ist.

**) Dieser Fall ist von Vf. nach Bd. 18 des Arch. génér. und nach dem Journ. génér. des hospit. civils et milit. 1828 zusammengetragen, unter: Alumen aber nicht referirt worden. Am letztgedachten Orte wird behauptet, Gesicht und Gehör kehrten erst nachgerade und 2 Monate nach Cessation der andern Symptome der Bleikolik zurück.

***) Die andere Observation berichtet, daß Pat. auch diesmal taub und blind wurde, daß beides sich aber auch bald wieder verlor. Von dem Augenblicke an, wo die Augen gegen Licht wieder sensibel wurden, erschienen ihm alle Gegenstände, die er fixirte, welche Farbe sie auch haben mochten, 5 Tage hindurch ganz weiß und beim Einschlafen hatte er die sonderbarsten Visionen.

†) S. den Artikel Alumen in diesem Hefte.

schwoll besonders an ihrem vordern Theile, bedeckte sich mit einer membranförmigen Exsudation und bot einen Abdruck der Zähne dar. Nach 3 Tagen ohne directe Behandlung verschwand die Geschwulst; in den ersten Tagen noch Verwirrung der Ideen; endlich bis zum 21. mehr Schmerz und Schwere im Kopfe, wenig Schlaf, Beseitigung aller Symptome der Bleikolik. Am 23. seit dem Erwachen ein Stechen im linken Auge und ein sehr lebhafter Schmerz in der linken Seite des Kopfes, am 25. außerdem noch allgemeines Kopfweh; am 26. wohl und am 27. Austritt aus dem Hospital.*)

3) Ein 36jähriges, seit 1 Jahre in einer Bleiweißfabrik arbeitendes Frauenzimmer war wegen der Bleiweißkolik 14 Tage im Hospital Cochin und setzte 14 Tage später ihre Beschäftigung wieder 1 Jahr lang fort. Inzwischen war sie leidend, hatte fast beständige Uebelkeiten, häufig hartnäckige Obstructionen und schlechten Appetit; nach 1 Jahre trat eine Kolik ein, sie ging in die Charité und war nach 14 Tagen im Begriff, dieselbe zu verlassen, als sie gegen Mitternacht, nachdem sie sich beim Niederlegen noch ganz wohl befunden, von einem äußerst heftigen Kopfschmerz und so arger Kolik befallen wurde, daß sie schrie, sich auf dem Bette und, mehrmals auf die Erde gestürzt, auf dem Boden herumwälzte. Um 2 Uhr Morgens verlor sie mit einem Male das Gesicht vollständig; das Gehör war unverändert, die Sensibilität erhöht, denn das geringste Geräusch war ihr unerträglich. — Venäsection aus der Schläfenarterie, Blutegel und Purganzen. — In den folgenden Tagen Delirien und sehr heftige Convulsionen, so daß die Zwangsjacke angelegt werden mußte. Abermalige Blutentleerungen hoben die Symptome bis auf die Amaurose, welche allen 1½ Jahr in der Charité und darauf in der Salpêtrière versuchten Behandlungen widerstand. Seit diesem Kolikanfalle ist bei Pat. die Regel nicht wieder erschienen, trotz mehrer desfallsigen Curen.

Als Vf. Pat. sah (dieser eine Fall ist aus Vfs. eigener Erfahrung), waren die Pupillen erweitert, die linke etwas mehr, als die rechte, die noch ein wenig beweglich war. Pat. kann nichts weiter, als Tag und Nacht unterscheiden.**)

---

*) Gesichtstäuschungen, wie sie im obigen Falle vorkamen, sind auch für sich und ohne complete Amaurose beobachtet worden. Vater erzählt von einem dem Trunke ergebenen, jungen Maler von sehr cholerischem Temperament, der häufig verstopft gewesen und die Bleikolik bekam, daß er seitdem lange Zeit die Gegenstände nur halb sah. Diese Hemiopie verlor sich mit der Heilung der Bleikolik.

**) Vf. citirt bei Gelegenheit dieses Falles einige Beobachtungen von Amaurose, die sich zu gewöhnlichen, nicht von Blei entstandenen Koliken gesellte.

Felix Plater (Observ. libr. tres. lib. 1 p. 110) erzählt von einer Frau mit heftiger Kolik und Erbrechen, die mit einem Male völlig blind und erst nach 3 Tagen wieder sehend wurde, nach einigen Jahren denselben Anfall (eben mit Erblindung) wieder bekam und wieder genas, bis sie endlich den alljährig wiederkehrenden Anfällen erlag.

Smetius (Miscellan. med. cum Th. Erasto, Brunno &c. communicat. Ffrt. 1611 p. 446) erzählt 4 solcher Fälle sehr aphoristisch; Hildesius hat ebenfalls eine in einem heftigen Kolikanfalle erblindete Frau gesehen, welche nach 3 Tagen (nach Purgirmitteln) ihr Gesicht wieder erlangte.

Schröck (Miscellan. nat. cur. Dec. 2 ann. 5 obs. 247) berichtet: Ein etwa 30jähriger Augsburger hatte sich durch Diätfehler eine sehr heftige Kolik (1683) zugezogen und erblindete gleichzeitig vollkommen. Nach einigen Tagen (15. Oct.)

4) Aus dem „Ancien Journal de Médecine T. 20 1764 p. 346“ entnimmt Vf. einen Fall von einem sonst ganz gesunden, 40jährigen Maler, welcher seinem Arzte berichtet, daß er vor 10 Tagen eine sehr heftige Kolik bekommen, die sehr bald aufgehört habe, daß er aber in diesem Augenblicke völlig blind geworden sei und wiederholte Aderlässe nebst Vesicatoren ꝛc. nichts genützt hätten. Der Vf. der Krankengeschichte gab — Purgirmittel, — wonach Pat. am 4. Tage Tag von Nacht, am 10. auf 10 Schritte Farben unterschied und am 20. Tage vollständig geheilt war.*)
(A. g. Duplay in Bd. 35 (Ser. 2 T. 5.) H. 1 p. 5—29. 1834.)

---

ward Vf. gerufen. — 1 Laxirtrank und Kataplasmen auf den Unterleib. — Nach 2 Stunden eine sehr abundante, stinkende Stuhlausleerung, worauf sogleich eine Ohnmacht und alsdann ein heftiger, aber kurzdauernder und nicht wiederkehrender Anfall von Epilepsie folgte. Die Erblindung war immer complet, obwohl an den Augen nichts zu sehen war, als eine dunklere Farbe und Erweiterung der Pupillen. — Am andern Morgen wieder Ausleerungsmittel — mit dem Erfolge, daß Pat. am 17. Abends anfing, Licht zu unterscheiden und am 19. vollkommen hergestellt war.

Nebilius (Miscell. nat. cur. dec. 3 ann. 3 obs. 82) bringt einen ganz ähnlichen Fall bei. Bei einer gewöhnlichen Kolik mit Verstopfung, welche durch die verordneten Mittel noch nicht beseitigt war, trat ohne alle weitere Symptome (am Auge oder in seiner Umgebung), als Dilatation der Pupillen, complete Amaurose ein. Sowie Pat. Oeffnung bekam, fing er an, nach und nach wieder zu sehen und Kolik und Amaurose cessirten gleichzeitig.

*) Den letzten, aus derselben Quelle geschöpften Fall, der der Beschreibung nach mit Bleikolik kaum Aehnlichkeit hat, auch nur „eine Art Kritik“ des zuletzt referirten sein soll, übergehe ich mit der Bemerkung, daß daselbst nach arthritischen Schmerzen, besonders in den Unterextremitäten, eine Amaurose sich entwickelte, nach deren Heilung noch neue gichtische Symptome zum Vorschein kamen.

Unser Vf. knüpft an alle diese Thatsachen Betrachtungen über verschiedene Krankheiten (z. B. Hysterie bei Frauen) und andere ohne Einwirkung von Blei entstandene Unterleibsaffectionen, welche Gesichtszerstörungen nach sich zu ziehen vermögen und stellt zum Schluß folgende Sätze auf:

1) Die auf Bleikolik oder dieser sich annähernde, nervöse Koliken folgende Amaurose hat das Besondere, daß sie plötzlich und fast augenblicklich eintritt; in einigen Stunden haben die Kranken das Gesicht so vollständig verloren, daß sie Tag und Nacht nicht von einander unterscheiden können.

2) Gewöhnlich tritt sie nach mehren Kolikanfällen, zuweilen aber auch nach dem ersten ein, dergestalt, daß im letzten Falle die übrigen Störungen der Innervation ebenfalls eintreten.

3) Bei den meisten von Amaurose Ergriffenen sieht man zuweilen andere Störungen der Innervation ihr vorhergehen, bei den meisten Schmerzen in den Armen, Krämpfe, andere Male einen Anfang von Paralyse der Handgelenke, am gewöhnlichsten aber epilepsieartige Anfälle und Delirium. Andere Male tritt sie gegentheils allein, ohne jeden andern Zufall ein und erst einige Zeit nachher kommen die übrigen Störungen der Innervation zum Vorschein.

4) Während der vollständigen Erblindung bietet das Auge außer einer beträchtlichen Erweiterung und vollständiger Unbeweglichkeit der Pupillen nichts Besonderes dar. Weller führt als charakteristisch für Bleikolik eine Turgescenz der Blutgefäße der Conjunctiva und Sclerotica mit einem Gefühl von Völle im Auge an, was Vf. in dem (einzigen) von ihm selbst beobachteten Falle nicht wahrgenommen hat. Aber eine Schwalbe bringt keinen Sommer und in den verschiedenen Beobachtungen sind, wie Vf. hervorhebt, wenig Details über den Zustand des Auges enthalten.

5) Die der Bleikolik folgende Amaurose erreicht in einigen Stunden das Summum ihrer Intensität, Pat. kann in sehr kurzer Zeit Tag und Nacht nicht unterscheiden. In den übrigen Arten von Amaurose ist dieser rapide Gang sehr selten und gewöhnlicher nimmt das Gesicht stufenweise ab.

6) Sie hat gewöhnlich eine kurze Dauer; sie variirt von einigen Stunden bis zu mehren Monaten, der mittlere Zeitraum scheint 5—6 Tage zu sein, in einem

Plumbum aceticum.*)

Vergiftungen.

Fünf Glieder einer Familie waren, wie Vf. ermittelte, durch in einem irdenen, mit Blei glasirten (ungefähr 8—10 Maaß fassenden) Topfe aufbewahrten Essig, wovon der noch vorhandene Ueberrest von ʒix. nicht weniger, als gr. v. essigsaures Blei enthielt**), vergiftet und fast zu gleicher Zeit erkrankt.

Die Hausfrau, früher ganz gesund, hatte, als Vf. zugezogen wurde, bereits ¼ Jahr das Bett gehütet, ihre Krankheit mit hartnäckiger Verstopfung, Erbrechen und öfterm Würgen angefangen und diese Zufälle bis jetzt fortgedauert, jedoch so, daß sie dazwischen zuweilen 4—8 Tage sich erträglich wohl befand. Nach und nach zunehmende und gegenwärtig trotz aller Abführungsmittel und Klystiere seit 8 Tagen bestehende Verstopfung; heftiger Schmerz in der Gegend des Nabels und im Rücken. Pat. konnte den Urin nicht gut lassen, hatte keinen Appetit, trockene Zunge, großen Durst, ziehende Schmerzen in den Extremitäten und der Unterleib war gewöhnlich eingezogen. Noch immer zuweilen Erbrechen der wenigen Speisen, welche Pat. zu sich nahm; vorübergehend paralytische Zufälle, wie Unbeweglichkeit der Arme und Beine, Unvermögen zu sprechen, Fühllosigkeit in den Gliedern, Geistesabwesenheit u. s. w.

Lange Zeit war erforderlich, ehe Pat. sich von allen diesen Zufällen wieder erholte und sie ist noch nicht wieder so gesund, wie sie vor dieser Krankheit war.

Fast gleichzeitig mit ihr erkrankte ihre ältere Tochter unter denselben Erscheinungen, nur daß sich bei ihr die Zufälle mehr allmälig und weniger schnell entwickelten, daß die Schmerzen in der Nabelgegend bei weitem heftiger waren und sich am Ende ein sehr heftiges,

---

einzigen Falle hat sie 2 Monate gedauert und in einem allen angewendeten Mitteln widerstanden.

Ein von Felix Plater erzählter Fall von hysterischer oder nervöser Kolik widerstand ebenso. Dieses ist übrigens selten, denn die meisten Schriftsteller sagen, daß die Amaurose in allen diesen Fällen rasch (rapidement) verschwinde. Stoll sagt darüber: Amaurosis symptomatica morborum spasticorum, morbi hysterici, colicae saturninae, temporaria solum est et finito paroxysmo sponte evanescit.

7) Die Zahl der Rückfälle scheint auf die Intensität der Amaurose nicht zu influiren, sie verschwand rasch bei schon öfter von der Bleikolik Befallenen und widerstand einigemal, wo sie im ersten und zweiten Kolikanfall auftrat.

8) In der Mehrzahl unserer Beobachtungen verschwand die Amaurose unter dem Einfluß der Behandlung der Bleikolik; in den von nervöser Kolik mit Verstopfung abhängenden Fällen waren Abführungsmittel von raschem Erfolge begleitet. Stoll sagt: „Amaurosin in colica pictonum opium et camphora tollit"; in den hier erzählten Fällen sind diese Mittel nicht angewendet worden.

(id. ibid. p. 30—32.)

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 849 und die in den Anmerkungen ** und *** angeführten Stellen.

**) Daß der Bleigehalt des Essigs im Verhältniß zur Dauer seiner Aufbewahrung in jenem Geschirre zugenommen haben werde, läßt sich wohl nicht anders annehmen.

fast durch nichts zu stillendes Erbrechen einstellte, dagegen fehlten bei ihr die lähmungsartigen Zufälle.

Auch die 2. Tochter, ein sehr gesundes, robustes Mädchen, wurde von denselben Zufällen, jedoch einige Wochen später, befallen. Merkwürdig war bei ihr die Erscheinung, daß alles, was sie erbrach, wie Succus Liquirit. schmeckte, ungeachtet sie denselben nicht genommen hatte. Sie wurde schon in wenigen Wochen geheilt.

Eine dritte Tochter dieser Frau und ihr Mann endlich kamen blos mit öftern Leibschmerzen, Neigung zum Erbrechen und leichter Stuhlverhaltung davon.

(H. Z. f. St. A. K. Hohnbaum in Bd. 13 H. 1 p. 152—154. 1827.)

Gegen Aneurysmata.*)

Ein 37jähriger, außer einem gut geheilten Tripper und Schanker in seiner Jugend stets gesunder Maurer von nervöser, sanguinischer Constitution kam am 12. Mai 1823 in's Hôtel-Dieu (Service Dupuytren) mit einer pulsirenden Geschwulst auf der rechten Seite des Brustbeins nach oben.

Vor 3 Jahren hatte er beim Aufheben eines sehr schweren Stückes Holz plötzlich in der rechten Brustseite einen sehr heftigen Schmerz mit vorübergehender Athemverhaltung verspürt, konnte aber die folgenden 12—15 Monate sein Geschäft ungehindert fortsetzen. Jetzt wurde die Respiration behindert, der Athem beständig kurz und Pat. kam bei der geringsten etwas beeilten Bewegung außer Athem. Nun entwickelten sich nach einander folgende Symptome: Schlaflosigkeit; horizontale Lage unmöglich, stärkere Dyspnöe; Herzklopfen, erst schwächer, dann stärker; „häufiges Zittern in der Brust" (nach des Pat. eigenem Ausdruck), starkes Kopfweh, arge Schmerzen in der rechten Schulter den Hals entlang längs dem Laufe der Gefäße dieser Gegend. — Oertliche und allgemeine Blutentleerungen und revulsorische Mittel — fast ohne Erleichterung; in kurzen Intermissionen konnte Pat. indeß wieder an seine Arbeit gehen. Anfangs Winters 1823 Verschlimmerung der genannten Beschwerden; ferner ein sehr beschwerlicher in öftern oder seltenern Anfällen eintretender und zuweilen mit blutigem Auswurf verbundener Husten; Pat. kann nur eine sitzende Stellung mit stark vornüber gebeugtem Körper annehmen. Dieser Zustand dauerte 2 Monate; jetzt entwickelte sich die Geschwulst am Brustkasten, die Anfangs wie ein Taubenei, nachgerade die Größe eines Hühnereies erreichte und nun stehen blieb. In dem Grade, wie sie sich entwickelte, wurde die Respiration freier, die Dyspnöe verschwand sogar großentheils; die Beßrung war aber nur vorübergehend (einige Wochen) und Pat. kam nun in's Hospital in folgendem Zustande. Das Aneurysma (dessen Lage schon angegeben) wie ein großes Hühnerei groß, über 1 Zoll unter den Tegumenten erhaben; diese roth und dünn, wie auf einem reifen, phlegmonösen Abscеß; Puls regelmäßig, rechts (wie es scheint) viel kleiner, als links; Herzschläge häufig und heftig; Husten frequent, in schnellen

*) Die Empfehlung des essigsauren Bleies gegen Aneurysmen ist von deutschen Aerzten ausgegangen, was Vf. anzuführen auch nicht unterlassen hat. In für dieses Magazin benutzten, deutschen Schriften, wenn ich nicht sehr irre, namentlich in Kopps Denkwürdigkeiten, sind mir bereits derartige Beobachtungen begegnet, von deren Relation jedoch etwas zurückhielt; ob die Unzulänglichkeit des Erfolges oder der Nebengebrauch anderer Arzneien oder sonst etwas, ist mir nicht mehr gegenwärtig.

Anfällen wiederkehrend; Sprache kurz, Dyspnöe stark; Unmöglichkeit, auf dem Rücken oder der linken Seite zu liegen, Nothwendigkeit, beständig die sitzende Stellung mit vornüber gebeugtem Körper anzunehmen; jedoch kann er auch einige Zeit auf der rechten Seite liegen. Bei der Auscultation neben dem Respirationsgeräusch Schleimrasseln in großen Blasen; Gesicht blau, Lippen und Wangen livide, Augen eingefallen und mit einem blauen (schwärzlichen) Rande umgeben; bei der geringsten Bewegung Erstickungsanfälle; Dysphagie, besonders beim Trinken, wobei er mehrmals anhalten muß, um Athem zu schöpfen; beständige Cephalalgie und Schlaflosigkeit, beim etwaigen Einschlafen aber quälende Träumereien und plötzliches, schreckhaftes Auffahren. Trotz dem guter Appetit und Stuhlgang. Die Geschwulst war bestimmt ein Aneurysma im Arcus Aortae.

Nach abermaligem und wieder erfolglosem Aderlassen ꝛc. seit dem 17. — Plumb. acet. gr. j. Morgens und Abends in Pillen mit Skordiensaft (Teucrium Scordium) bereitet, allmälig in den folgenden Tagen bis zu 6 Pillen (= gr. vj.) im Tage in 2stündigen Zwischenräumen bei Vierteldiät. — Alsbald wahrhaft überraschende Beßrung. Die Geschwulst mindert sich reißend, sie senkt und plattet sich dermaßen ab, daß sie am 1. Juni so zu sagen völlig verschwunden ist; Husten und Auswurf sind viel seltener, die Respiration freier, die Deglutition von Flüssigkeiten leichter, der Schlaf ist gut und länger, der Puls auf beiden Seiten völlig gleich geworden. — Dieselbe Behandlung; daneben noch in weißem Wasser (eau blanche?) getränkte Compressen auf dem Sitz der Geschwulst mit einer gelinde anschließenden Bandage befestigt; vom 3. Juni ab 7, vom 6. an 8 Pillen täglich. — In den folgenden Tagen einige Koliken und Durchfall. Die aneurysmatische Geschwulst ist nur 1—2 Linien hoch; ihre Pulsationen, mit denen des Pulses immer gleichzeitig, sind aber noch sehr deutlich. Am 20. ist der Auswurf noch sehr reichlich, die Koliken dauern fort, aber die Diarrhöe hat aufgehört (man hatte die Behandlung (= 8 Pillen) nicht unterbrochen. — 23. Juni 10 Pillen täglich. — Pat. klagt zum ersten Male über Uebelkeiten und Brechneigung, besonders nach dem Essen, was bis zum 29. fortdauert und die Behandlung zu suspendiren nöthigt. Man fühlt jetzt leicht die Rippenknorpel, zwischen denen die Geschwulst hervortrat. Während der Suspension des Bleies verschwand die Uebelkeit vollständig, aber der Schleimauswurf blieb sehr stark, obgleich noch immer viel schwächer, als vor der Behandlung. Der Teint des Pat. ist stark kupferbraun, alle Functionen sind genügend. — Vom 4. Juli an wieder Plumb. acet., erst 5, die folgenden Tage 6, den 11. 7, den 12. 8, den 15. 9 Pillen. — Jetzt traten wieder schwache Uebelkeiten ein; der Leib war fortwährend frei. Am 19. wünschte Pat. seinen Abgang und versprach, das Mittel, das ihm so wesentlichen und andauernden (die ganzen 2 Monate seines Aufenthalts im Hospitale hindurch) Nutzen geleistet hatte, fortzusetzen.

In den seinen Beobachtungen angehängten „Reflexionen" berichtet Vf. (p. 453), daß Pat. bald nach seiner Rückkehr in die Heimath unterlegen habe; nähere Angaben fehlen aber, fehlten auch dem Vf.

2) Am 7. Juli (kurz vor dem Abgange des vorstehenden Pat.) kam ein 41jähriger Schmied von athletischer Constitution, der, mehrmalige, aber stets gut geheilte syphilitische Affectionen während seines Soldatenstandes abgerechnet, stets gesund gewesen war und 6 gesunde und kräftige Kinder

gezeugt hatte, mit einem gleichen Aneurysma in's Hospital, das sich vor 6 Monaten zu zeigen angefangen, nachdem schon 1 Jahr lang ähnliche Erscheinungen, wie im vorigen Falle (durch Tragen einer sehr schweren Last veranlaßt), vorhergegangen waren. Zuerst plötzliche, unaussprechliche Schmerzen in der rechten Schulter, bald von hier über die ganze rechte Brustseite sich ausdehnend und continuirend, später allmälig die Nacht gemindert und am Tage (unter dem Einfluß der Arbeit) verschlimmert; später noch große Dysphagie und allgemeine Abspannung, gewöhnlich stärker Morgens beim Erwachen, als gegen Abend; außerdem mitunter ein Gefühl, als wenn die Brust zusammengepreßt würde, so daß die vordere und hintere Wand sich berührten. In dem ersten halben Jahre that man gegen diesen Zustand nichts, erst gegen die jetzt entstehende, enorme Gesichtsgeschwulst eine Purganz („Leroy"), die sehr stark wirkte und nicht nur diese, sondern auch die Schmerzen in der rechten Schulter (nach Versicherung des Pat.) völlig hob und ein ungewohntes Wohlbefinden nach sich zog, welches Pat. mehre Monate ohne Anstrengung seinen schweren Beschäftigungen sich zu unterziehen gestattete. Indessen kehrten die Schmerzen wieder und heftiger, als vorher; dazu ein stärkeres Hemmungsgefühl im Halse, kurzer Athem, kleine Hustenparorysmen ohne Auswurf; während derselben oder beim bloßen Gähnen scheint die Brust springen (gesprengt werden) zu wollen, wobei die Brustschmerzen schrecklich und beengend werden. Pat. kann Nachts nur auf der rechten Seite liegen oder muß sitzen. Nun entsteht äußerlich am Thorax eine Anfangs kleine, allmälig sich vergrößernde Geschwulst; zugleich ein häufigerer und sehr unbequemer Husten mit besonders Morgens starkem Schleimauswurf; beengtere Respiration; Aufschrecken; eine zum Stillstehen und Athemschöpfen nöthigende Art Steckung (étranglement); lancinirende Schmerzen in der Schulter längs dem Arme bis zu den Fingern. — In 3 Wochen 8 Venäsectionen, 2mal Blutegel ad Anum und Eis auf die Geschwulst — mit nur so momentaner Erleichterung, daß beim Eintritt in's Hospital alles beim Alten war.

Die alle Charaktere eines Aneurysma (es war wieder am Arcus Aortae) darbietende Geschwulst war jetzt wie ein Entenei groß, befand sich im Niveau mit dem 3. Intercostalraume, über den sie nur um 12—15 Linien hinaus ragte, während ihr Transversaldurchmesser wenigstens 4 Zoll betrug; ihre Bedeckungen normal; Puls desgleichen, außer daß die Schläge der Radialis denen des Aneurysma auf beiden Seiten etwas vorangehen; die oberflächlichen Venen der rechten Halsseite geschwollen, wie varicös; fast beständiger Husten mit reichlichem Auswurf und beim Respirationsgeräusch ein sehr ausgebreitetes, zuweilen von einem sehr deutlichen Schnarchen begleitetes Schleimrasseln. Im Uebrigen die schon angegebenen Erscheinungen, aber keine Spur von Geschwulst der Unterextremitäten oder des habituell kupferbraunen Gesichts. Seit dem 8. Juli (außer einmaliger Application von 25 Blutegeln ad Anum) — Plumb. acet. täglich 5 Pillen (gr. v.?) und progressiv eine mehr. — Am 3. Tage schon merkliche Besserung: Rasseln fast weg, Husten weniger frequent, Expectoration beträchtlich vermindert, Respiration leicht, Schmerzen fast gar nicht; Pat. kann auch auf der linken Seite und dem Rücken liegen und schlafen. Wegen eingetretener Verstopfung — Aloës gr. vj., Gumm. Gutt. gr. ij. — und nach deren Wirkung Fortsetzung des Bleies nebst Compressen von „eau blanche" (Aqua alba) auf die Geschwulst. Am 15. sind die varicösen Halsvenen

verschwunden; Schlaf gut; keine Schmerzen mehr, jedoch durchaus keine Verkleinerung der Geschwulst. Den 16. 9 Pillen, den 18. Rückkehr der Verstopfung mit Widerwillen vor Nahrung; den 23. derselbe Zustand; — 10 Pillen. — Den 28. Die seit einigen Tagen abnehmende Geschwulst scheint wenigstens um die Hälfte verkleinert. Geringes Blutspeien in Folge von ein wenig ungestümen Anstrengungen und ein wenig Durchfall anstatt der Verstopfung. Bei Besichtigung des Thorax überrascht eine sehr merkliche Wölbung nach hinten und links, während es von vorn sich umgekehrt verhält; dem entsprechend hält Pat. beim Gehen sich nach rechts gebeugt. In den folgenden Tagen nimmt die Geschwulst, so zu sagen, zusehends ab; Anfangs Aug. ist sie nur noch 2—3 Linien hoch und hat viel von ihrer Ausbreitung verloren; der allgemeine Zustand ist befriedigend, die Respiration in der Ruhe fast frei, beim Steigen kommt Pat. jedoch noch außer Athem. — Dieselbe Behandlung, aber nicht über 10 Pillen im Tage.

Am 12. Aug. verlangte Pat. (bei demselben Wohlbefinden) seine Entlassung; über sein späteres Ergehen weiß Vf. nichts.*)

(A. g. Dufol in Bd. 50 (Ser. 3 T. 5) H. 4 p. 443—452. 1839.)

Ranunculus acris.

Physiologische Wirkungen.

Eine oft an Gliederschmerzen leidende, 70jährige, aber noch kräftige Frau hatte einige Hände voll Ranunculus acris gekocht. Abends sich hiermit die Beine gewaschen und dann als Kataplasma umgeschlagen. Nachts wurde sie durch heftige Schmerzen erweckt, warf den Umschlag weg und wusch sich mit Wasser. (Am andern Morgen) fand Vf. Pat. in heftigem erethischen Fieber und unerträglichen Schmerzen der Unterschenkel und Füße, welche beide bis an die Knie wie verbrannt waren: Oberhaut heiß, roth, sehr schmerzhaft und stellenweise in Blasen erhoben. Vf. behandelte das Uebel wie eine Verbrennung innerlich und äußerlich.

Am 3. Tage wurden mehre Stellen brandig, Pat. zitterte, bekam eine Ohnmacht beim Aufrichten, Aengstlichkeit, Unruhe bei kleinem, schnellem Pulse und rothem Gesichte. Am 11. Tage brach sich das Fieber mit Schweiß und kritischem Harn und zugleich besserten sich die Wunden.

(H. Am. Krebs in Bd. 1 H. 3 p. 440. 1835.)

---

*) Zwischen obigen beiden liegt noch ein Fall, den ich nicht referirt habe. Er selbst und die Cur war den vorstehenden ganz analog, außer daß einmal eine Venäsection mit unterlief und dauerte 3 Wochen. Die durch das Aneurysma bedingten (bekannten) Beschwerden besserten sich sehr, die Geschwulst in den ersten 8 Tagen der Cur ebenfalls merklich, seitdem verkleinerte sie sich aber nicht mehr.

Diesen angehängt ist (p. 454—458) noch ein eben solcher, aber bereits sehr weit gediehener Fall, welchen Legroux beobachtete. Das essigsaure Blei wirkte ebenfalls schon in den ersten 6 Tagen außerordentlich, mußte aber am 14. Tage (wegen starker Diarrhöe!) ausgesetzt werden. Als man nach 8tägiger Suspension wieder darauf zurückkam, erlitt Pat. eine heftige Gemüthsbewegung und starb bald nachher unter unwillkürlichen Stuhlabgängen, großen Beängstigungen, Gesichtsgeschwulst ꝛc.

Rhus toxicodendron.*)

Gegen Enuresis paralytica nach Ischuria paralytica.

Ein Weißbinder litt schon mehre Jahre an allerlei Beschwerden, die mehr oder minder mit einander in Verbindung stehen mochten und sämmtlich durch eine arthritische Constitution wo nicht hervorgerufen, doch wenigstens bedeutend modificirt worden waren.

Als Vf. Pat. im Mai (Jahr?) sah, hatte sein Zustand viel Aehnlichkeit mit Marasmus senilis. Er zehrte mehr und mehr ab, war fast beständig auf seinen Sessel beschränkt, hatte wenig Appetit, alle Functionen seines Körpers gingen träger, langsamer und mit verminderter Energie von statten; die untern Extremitäten waren steif und beständig kalt wie Eis, dabei schlief er noch ziemlich und klagte auch überhaupt über kein besonderes, hervorstechendes Leiden außer über ein unangenehmes, nach seinem Ausdruck teigartiges Gefühl im Unterleibe. Auch die Urinabsonderung schien vermindert, der Stuhl war hart und retardirt. — Gute Diät, flüchtig belebende ꝛc. Mittel. —

Nach 6 Wochen (gegen Ende Juni's) trat plötzlich und ohne zu ermittelnde Ursache eine förmliche Harnverhaltung in Folge einer (vielleicht durch vorhergegangene, zu große Ausdehnung der Blase bedingten) Lähmung des Blasengrundes ein und der Katheter, der übrigens ohne alle Beschwerden eingebracht werden konnte, mußte applicirt werden. Nach fruchtloser Anwendung der gerühmtesten Heilmittel — Fol. Rhois toxicodendr. gr. ¼—ʒβ. rasch steigend, Morgens und Abends in Pulver. —

Als Pat. gr. jβ. p. D. nahm, bildete sich auf einmal zur großen Freude des Kranken, der dadurch des ihm sehr lästigen Katheterisirens überhoben blieb, eine vollkommene Enuresis aus (= Lähmung des Blasenhalses). Das Mittel wurde fort- und in immer höhern Dosen gegeben. Als diese auf gr. vj. gebracht war, fing der Urin an, nicht mehr tropfenweise, sondern in größern Mengen auf einmal (doch kaum 1 Eßlöffel voll) und sehr oft im Tage abzugehen; bei gr. viij. ging er seltener, aber in größerer Menge (zu etwa 1 starken Tassenkopf voll) ab und bei ʒβ. endlich (Morgens und Abends) wurde Pat. „ganz von diesem Uebel befreit" — „und noch jetzt (12—14 Wochen nachher) hat er nie mehr etwas davon zu leiden gehabt", ja sein Allgemeinbefinden hat sich seitdem so gebessert, „daß er schon längst wieder ohne alle Beihülfe herumgehen kann, nachdem er noch eine Zeit lang eine Auflösung des Phosphors in ätherischen Oelen mit Zusatz von Spir. Serpill. u. dgl. fleißig in die untern Extremitäten eingerieben hatte". Pat. wurde in kaum 14 Tagen durch 100 Gran Rhus toxicodendron von seiner Blasenlähmung vollständig geheilt und Vf. schreibt diesen Erfolg hauptsächlich der rasch auf einander folgenden, kräftigen Steigerung zu.

Das Aussehen ist jetzt wieder ganz gut, der Appetit ganz normal, die Füße sind wieder gehörig warm und die Kräfte nehmen von Tage zu Tage mehr zu.

(H. rh. J. d'Alquen in Bd. 10 H. 1 p. 135—139. 1825.)

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 855 Anmerkung.

Salicinum.*)

Gegen Febris intermittens.

Nachdem ich in diesem Magazin an den unten citirten Orten bereits mehre Belege für die antipyretische Wirkung des Salicins beigebracht habe, glaube ich, mich derselben hier entäußern und mit größerm Nutzen den daraus fließenden und gezogenen Folgerungen mich zuwenden zu dürfen.

Unter 10 detaillirt beschriebenen Fällen von Wechselfiebern wurden die 7 ersten mit Salicin behandelt, die 3 letzten heilten spontan. Es ist, wie Vf. bemerkt, gewiß „nützlich", d. h. von Einfluß bei der Beurtheilung der Heilkraft mancher Febrifuga, zu wissen, daß unter so wenigen Fällen 3, also fast 1/3 durch die bloße Autokratie der Natur ohne alle Fiebermittel in Genesung übergehen konnten.

Im Allgemeinen sieht man in den Krankengeschichten nirgends, die 4. etwa ausgenommen, eine recht eigentliche, recht evidente Wirkung des Salicins, wie sie das Chinin fast immer zeigt, wovon 1 oder 2 ziemlich schwache Dosen ältere und alte, selbst endemische Wechselfieber heben.

Im 1. und 2. Falle, wo das Fieber dem Salicin nach und nach gewichen zu sein scheint, hat die 1. Dosis fast gar keinen Einfluß auf den nächsten Anfall geäußert; ein Umstand, der wenig Vertrauen für die Fälle einflößt, wo der Anfall gebieterisch ein schnell und entschieden wirkendes Mittel fordert. Die 3. Beobachtung ist dem Mittel völlig ungünstig; an dem Tage, wo es genommen wurde, und zwar einige Stunden nachher, erschien das Fieber in der frühern Heftigkeit, während das Chinin, wenn danach noch Anfälle eintraten, dieselben wenigstens moderirte. Schließlich lief hier dem Salicin das schwefelsaure Chinin den Rang ab, das allein die gelbe Färbung des Gesichtes beseitigen und definitiv das Fieber heilen konnte.**) Im 4. Falle ist, wenn die Frau die ernsten Symptome, welche ihn charakterisiren, nicht simulirt hat, die Wirkung des Salicins eine entschiedene gewesen; jedenfalls hat Pat. jedoch zu rasch das Hospital verlassen, als daß man wissen könnte, ob die Heilung solide gewesen ist. Im 5. Falle scheint das Salicin geheilt zu haben und doch ist zu bemerken, daß eine Venäsection gemacht ist und jedermann weiß, daß ein Fieber „von der Natur und dem Charakter dieses" (es war eine simple Quotidiana, wie es scheint, mit etwas Milzaffection) „sehr wohl einem einfachen Aderlaß am Arme weichen kann." Im 6. Falle folgte der Heilung sehr bald ein Recidiv, welches schließlich durch Chinin geheilt werden mußte. In der 7. Beobachtung endlich schlug das Salicin gänzlich fehl; aber der Fall ist überhaupt incomplet und der Kranke, der eine gewisse Quantität Salicin ohne Unbequemlichkeit genommen hatte, konnte einige Gran Chinin nicht vertragen.

Aus diesem allen folgert Vf., alle Gründe und Thatsachen pro et contra erwägend:

1) Daß das Salicin wirklich antifebrilische Eigenschaften besitzt;

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 804–807 und Bd. 2 p. 859.

**) Auch hier wurde, und zwar im Hitzestadium, eine Venäsection vorgenommen. Der Blutkuchen war hier klein mit erhabenen Rändern und mit einer grünlichen Cruста bedeckt.

2) daß dieselben aber sehr wenig energisch zu sein scheinen und daß über die Präferenz des Chinins kein Zweifel obwalten kann;

3) daß man das Salicin in denjenigen Fällen wird anwenden können, wo irgend ein Zustand von Irritation oder Inflammation das Chinin contraindicirt, sowie wenn dasselbe ohne Vernachlässigung irgend einer Indication (Cautel) wirkungslos geblieben ist; auch würde man es sehr gut nach der deutschen Methode in hektischen Fiebern mit periodischen Paroxysmen und mit starker Diarrhöe geben können und endlich in einem dringenden Falle ohne Zögern es allen andern empfohlenen Febrifugis vorziehen müssen, wenn das Chinin nicht zu haben wäre;

4) Daß von vorn herein große Dosen zu geben, weder nothwendig, noch vernünftig sei; 6—8 gr. zwischen den Anfällen, wie das Chinin, dargereicht, wirken eben so gut und noch besser, als stärkere Dosen; doch könne eine gradweise Steigerung nöthig werden.*)

(A. g. Richelot in Bd. 33 (Ser. 2 T. 3) H. 1 p. 5—27. 1833.)

Oleum aethereum Salviae.**)

Gegen Sudores nocturni.

Eine 44jährige, durch Gicht am Rückgrath sehr gelähmte und an allem Nothdürftigen Mangel leidende Frauensperson suchte nicht jener unheilbaren Gicht, sondern wahrhaft profuser Nachtschweiße wegen, die seit 14 Tagen dazu gekommen waren, bei Vf. Hülfe. — Ol. aeth. Salv. gtt. viij., Sacch. alb. ʒjβ. M. D. S. alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll. — In 14 Tagen war sie davon vollkommen befreit.

So hat Vf. nun bereits seit 2 Jahren unzähligen Kranken mit diesem Mittel, besonders im Anfange des Uebels, jedoch auch schon einigen

---

*) Am Schlusse werden indessen ausgedehnte und mit aller nöthigen Umsicht anzustellende Versuche empfohlen.

**) Die Empfehlung des Salbeithees gegen nächtliche Schweiße ist bekannt genug und möchte kaum einer Erinnerung bedürfen; mir war es vorzüglich darum zu thun, auf die vom Hrn. Vf. gewählte Form des Elaeosacchari, wozu ihn der von manchen Kranken wegen seines widerlichen Geschmackes nicht durchgeführte Gebrauch des Salbeithees brachte, aufmerksam zu machen, bei welcher Gelegenheit es erlaubt sein wird, im Allgemeinen an die kräftigsten Präparate unsers Arzneischatzes, die ätherischen Oele, zu erinnern und die historischen Data wiederzugeben.

Nach Wedel (Diss. de Salvia resp. Weisheit. Jen. 1775) war die Salbei bei den Alten in größter Verehrung und wurde als heilbringendes Medicament mehr, als in unsern Zeiten gebraucht, daher auch ihr Name Salvia; Salvia salvatrix, naturae medicatrix; cur moritur homo, cui salvia crescit in horto? — S. Paulinus empfiehlt sie in seinem Werkchen: Sacra herba s. nobilis Salvia. Vindob. 1688 wider das Zittern der Glieder, Lähmung, Hämorrhoiden, unterdrückte Menses, weißen Fluß, Gicht, Rheumatismus, ansteckende Krankheiten, Mundschwämmchen und Geschwüre.

Van Swieten (Comment. T. II p. 370) empfiehlt bei nächtlichen Schweißen derjenigen, die nach Fiebern schwach und elend sind und durch jene noch sehr ausgezehrt werden, einen Aufguß von Salbei mit Wein und wenn dieser zu schwach sein sollte, einen mit Weingeist, wovon man täglich bis zu 2 Eßlöffel voll reichen könnte, als ein nie trügendes Mittel. Selbst den nicht erleichternden Schweiß in der Pest hat Chenot (de peste p. 136) durch Salbeiwein oder Infus. Salv. saturat. mit Weingeist unterdrückt. Bekanntlich hat, wie schon Eingangs erwähnt worden, der gewöhnliche Thee, also das wäßrige Infusum, dieselbe Wirkung.

(id. ibid. p. 77—78.)

weit gekommenen Individuen Hülfe geleistet und seine Erfahrungen über dieses Oel bestätigen sich mit jedem Tage noch mehr.
(H. rh. J. Schneider in Bd. 11 H. 1 p. 80. 1826.)

Secale cornutum.*)

Gegen Metrorrhagie.

1) Eine 31jährige Frau, die einmal unehelich geboren hatte, wurde kurz nach ihrer Verheirathung zur Zeit der stets reichlichen Menstruation von einem heftigen Gebärmutterflusse befallen. Derselbe hatte, ohne daß etwas dagegen geschehen sein sollte, bereits 12 Tage gewährt und das (vorzüglich in aufrechter Stellung) entleerte Blut war theils flüssig, theils coagulirt. Puls klein und weich, kaum 61; die sonst robuste und noch gesund und blühend aussehende Pat. hatte alle 2 Tage Stuhlgang; Zunge etwas belegt, Durst nicht sonderlich, Appetit wenig, Bauch weich und nicht schmerzhaft; „Eingenommenheit des Kopfes u. s. w." — Pulv. gross. Secal. corn. ʒj. f. Inf. ℥v. Col. add. Tinct. Secal. corn. ʒj. Syr. Alth. ℥j. D. S. stündlich 1 Eßl. voll. — Während des Gebrauchs stellten sich wehenartige Contractionen und in deren Folge Abgang coagulirten Blutes mit gleichzeitiger Verminderung der Metrorrhagie ein, „ohne übrigens den Blutfluß zugleich zu sistiren." — Am folgenden Tage Wiederholung desselben Mittels — mit dem gleichen Erfolge. — Jetzt Pulv. Secal. corn. gr. ij. Sach. alb. gr. vj. M. f. pulv. d. dos. t. vj. D. S. 2stündlich 1 St. — Danach gänzliche Sistirung der Hämorrhagie bei ruhiger Lage und selbst Verminderung derselben in aufrechter Stellung; zugleich Durchfälle mit heftigem Stuhlzwang. Beßrung des Appetits, der Zunge und des Pulses, Nachlaß des Durstes. — Reiteration; 3stündlich 1 Pulver. — Bereits am 12. gänzliche Sistirung der Blutung in jeder Situation. In den nächsten Tagen Eintritt starken Appetits und Herstellung der Kräfte; völlige Heilung.

2) Bei einer 35jährigen unverehelichten, bis dahin zwar reichlich, aber regelmäßig menstruirten Person, die vor 5 Jahren einmal geboren, vor 14 Tagen, wie gewöhnlich, ihre Katamenien gehabt und während derselben einige Tage und Nächte sich körperlich angestrengt hat, trat vor 5 Tagen (also nicht zur Zeit der Menstruation) ein unaufhörlicher Abgang theils flüssigen, theils coagulirten Blutes ein, wobei sie bislang ihre häuslichen Geschäfte (als Köchin in einem Gasthause) verrichtete und sich außerdem ganz wohl befand. Am 12. Juni — Infus. Secal. corn. e ʒj. ℥v. Syr. Ceras. nigr. ℥j. stündlich 1 Eßl. voll. — Während des Gebrauchs bis in die Schenkel herab sich erstreckende Bauchschmerzen unter gleichzeitigem Abgange coagulirten Blutes aus den Geschlechtstheilen. Am 13. Fortdauer des Blutflusses, jedoch ohne Abgang von Coagulis. — Reiteration der Arznei bei strenger Ruhe im Bette — und Fortdauer der Leibschmerzen. Den 14. dasselbe Infus. mit Tinct. Secal. corn. ʒj. — und nach wenigen Tagen stand die Blutung für immer.

3) Eine seit 12 Tagen (in milderm Grade) bestehende Blutung mit Eingenommenheit des Kopfes, eingefallenen und von blauen Ringen um-

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 860 sqq. und Anmerkung.

gebenen Augen, ruhigem, aber kleinem und leerem Pulse bei einem 25jährigen, robusten Dienstmädchen wurde ohne die nöthige Ruhe durch dasselbe Mittel in letztgenannter Form in einigen Tagen vollkommen und bleibend gestillt.

4) Eine 39jährige Frau, welche mehrmals geboren und in jedem Wochenbette an übermäßigem Lochienflusse gelitten hatte, bekam vor 8 Tagen rechtzeitig ihre Periode, die nachgerade in eine Hämorrhagie ausartete, wobei anhaltend flüssiges Blut entleert wurde. Pat. war noch nicht blaß, klagte aber über Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel und Kopfweh; Puls ruhig, klein und leer, etwa 60; keine Complication. — Infus. Secal. corn. e ℥j. ℥iv. mit Syr. Ceras. nigr. — Folgenden Tags keine merkliche Veränderung; Pat. will danach ein leises, laufendes Gefühl im Rücken verspürt haben, als wenn sich daselbst etwas Luftartiges bewegte. — Dasselbe Infus. aus ℈iv. — Die Blutung minderte sich, ja hörte in ruhiger Lage fast ganz auf, während sich heftige, im Kreuze beginnende und nach vorn hinziehende, wehenartige Schmerzen einstellten, welche Pat. verarbeiten mußte. Den 25. gänzlicher Nachlaß der Blutung in jeder Lage, „nur hier und da stellten sich merkliche Spuren seines frühern Daseins ein." Wiederum heftige, anfallsweise wiederkehrende und zum Mitpressen nöthigende, wehenartige Schmerzen, die sich aber nicht nur im Kreuze, sondern auch besonders im Steiße concentriren und von da hinunter in die Füße ziehen, bis sie, gleichsam laufend die Zehen erreichen; auch Schmerzen in den Augen, wie wenn diese krampfhaft herumgedreht würden. Am 26. sistirte die Blutung gänzlich und die eben angeführten Beschwerden verloren sich in wenigen Tagen, nachdem das Mittel ausgesetzt worden war, vollständig.

5) Eine schwächliche, 40 und einige Jahre alte Frau litt seit ¼ Jahre alle 14 Tage (und eben jetzt wieder) an einem mehr oder weniger heftigen Gebärmutterfluß, der stets mehre Tage dauerte und Pat. sehr schwächte. Nach erfolglosem Gebrauch von Zimmtthee — „eine Portion Mutterkorntinctur", einigemal täglich ½ Theelöff. voll. — Auf den einmaligen Gebrauch sistirte nicht blos die Blutung, sondern es trat auch später wieder die Menstruation geregelt ein.

(H. An. Ritter in Bd. 10 H. 1 p. 113—117. 1844.)

Gegen Ischuria.

1) Ein 50jähriger Rothgerber von starker Constitution und seither fester Gesundheit, aber an Unterleibsplethora und Neigung zu Hämorrhoidalcongestionen leidend, zog sich durch eine Erkältung eine complete Harnverhaltung zu, wogegen verschiedene, sonst gerühmte, innere und äußere Mittel (Oleosa, Mucilaginosa, Lycopod. ꝛc. ꝛc.) 7 Tage hindurch vergeblich angewendet worden waren und die tägliches, mitunter wiederholtes Katheterisiren nöthig gemacht hatte. Jetzt — Secal. corn. ℥j. f. l. a. Inf. ℥iv., Tinct. Secal. corn. ℥j. und Syrup. — worauf sich alsbald lästiges Ziehen im Kreuze, wehenartige Schmerzen, Drängen auf den Stuhl und Harnentleerung einstellte. Von nun an ging dieselbe, ohne weiterer Hülfe zu bedürfen, immer willkürlich und kräftig von statten.

(H. An. Ritter in Bd. 10 H. 1 p. 99. 1844.)

2) Bei einem 65jähren, früher robusten und gesunden, aber durch zu harte Arbeiten im Gebirge früh gealterten und in seinem Alter dem

Branntwein ergebenen Manne stellte sich dieses Leiden durch immer seltenern Abgang des später nur abtröpfelnden und bei großer Ausdehnung der Blase endlich unwillkürlich abgehenden Urins ein, was so schon 14 Tage bestanden hatte. Außer täglichem Anlegen des Katheters wurden nach einander wohl die meisten sonst hülfreichen Mittel fruchtlos angewendet; endlich — Secal. corn. ʒβ. f. Inf. ℥ij. stündlich 1 Eßl. voll. — Schon den 2. Tag wurde der Urin in größerm Strahle gelassen und nach 8 Tagen war Pat. unter Fortgebrauch in seltenern Dosen dauernd geheilt.
(H. An. Schaible in Bd. 5 H. 3 p. 470. 1839.)

Gegen Paraplegie.

Barbier berichtet der Académie royale de Médecine, daß das Mutterkorn unwirksam sei, selbst bei einer gesunden Frau die Menstruation zu befördern, obgleich es im Gebäracte die Contractionen der Gebärmutter kräftig anrege. (Einen normalen Monatsfluß wohl nicht, aber eine Blutung aus dem Gebärorgan vermag es effectiv zu erregen, sowie es überhaupt sehr kräftige Wirkungen im gesunden Organismus hervorbringt. Versuche, die das Gegentheil darthun, beweisen nur, daß das Präparat [gewöhnlich pulverisirtes, altes Mutterkorn] verdorben war.)

In 2 Fällen von Paraplegie hat es dagegen eine specielle Wirkung auf die Pars lumbalis des Rückenmarks zu äußern geschienen. Die Kranken konnten nicht gehen, hatten Dyspnöe und oft vollkommene Harnverhaltung. — Secal. cornut. gr. xxx.—xxxvi. täglich. — Nach 6—8 Tagen Erschütterungen in den Untergliedern und unwillkürliche Harnentleerungen. Einer der Kranken, ein männliches Subject, das lange Zeit keine Erection gehabt hatte, bekam nach dem Gebrauch des Mutterkorns wieder Erectionen.
(A. g. Barbier in Bd. 26 H. 1 p. 131. 1831.)

Senega.*)

Gegen Ophthalmien.**)

1) Eine 42jährige, in ihren frühern Jahren mehrmals syphilitisch angesteckte und nie gründlich geheilte Wittwe zeigte in den spätern Jah-

---

*) Vgl. dieses Magaz. Bd. 1 p. 612; auch p. 811.

**) Eine aufmerksame Beobachtung lehrt, daß die Senega sich hauptsächlich in folgenden zwei pathologischen Zuständen der Schleim- und serösen Häute und des Zellgewebes wirksam zeigt:

1) Im Absonderungsstadium der Entzündungen, es möge Eiter, Lymphe, oder Ichor das Product sein.

2) Im Stadium der Verschwärung (der Exulceration).

Zu den Krankheiten der genannten Gebilde, in denen man bis jetzt die Senega mit Nutzen gab, rechnet man: Catarrhus chronicus, Phthisis pituitosa, Asthma humidum (?), Lungenentzündungen im Zeitraum der Krise, wenn der Auswurf stockt und sehr zähe ist; sogenannte passive Lungenentzündungen in den letzten Stadien der Krankheit, wo das entzündliche Leiden in die chronische Form überzugehen droht (also bei Ausschwitzungen in's Parenchym der Lunge ꝛc.); ferner Bronchitis, Tracheitis, Laryngitis, wenn die ersten entzündlichen Erscheinungen vorüber sind und die lymphatischen Ausschwitzungen fortdauern; — einige Arten von Wassersuchten, besonders nach Fiebern sich entwickelnde; Geschwüre, hauptsächlich der Füße (von Dyskrasien); Metastasen endlich, welche nicht eben selten während und nach Masern, Scharlachfieber ꝛc. in der Brust- und Kopfhöhle entstehen

ren eine Ozaena syphilitica, die ein Chirurg durch starken Sublimatgebrauch zu beseitigen suchte, und bald darauf ein schweres und mit großer Mühe durch eine eingreifende Behandlung (von Vf.) beseitigtes gichtisches Leiden aller, hauptsächlich der Knie- und Handgelenke. Seit dem Winter 1823 von allen Gichtanfällen befreit außer einigen gichtischen Anwandlungen bei jeder stets copiösen Menstruation, ward sie im Octob. 1825 von einer katarrhalisch-rheumatischen Entzündung des rechten Auges befallen. Nach einigen Tagen fand Vf. die Conjunctiva und Sclerotica sehr geröthet, das obere Augenlid sehr geschwollen, die Cornea trübe und von einem dunkeln Gefäßkranze umgeben; der Bulbus verursachte ein Gefühl, als sei er für die Orbita zu groß und müsse herausfallen; die heftigsten Stiche von der Tiefe des Auges aus über die ganze rechte Gesichtshälfte bis zum Hinterhaupte; dabei mehre Fieberanfälle mit hartem Pulse, Stuhlverhaltung ꝛc. Wahrscheinlich waren bereits Iris und Corpus ciliare mit von der Entzündung ergriffen. Venäsection und Blutegel ohne Linderung; Calomelpulver (die neben andern antiphlogistischen innern

---

und gewöhnlich in vermehrter Absonderung der in-, oder subinflammatorisch afficirten serösen und Schleimhäute jener Höhlen begründet sind.

Diese allgemeinen Betrachtungen auf den vorliegenden, speciellen Gegenstand angewendet, nützt die Senega, wie auch die Erfahrung bereits vielfach bestätigt hat, in allen den entzündlichen Leiden der Augenhäute, welche in eine krankhafte Absonderung übergegangen sind, oder dies zu thun drohen: sie ist indicirt in allen Augenentzündungen, die leicht den Charakter der Chemosis annehmen, in pannöse Wucherung übergehen, Vereiterung der Binde- und Hornhaut veranlassen und auch die tiefer liegenden Häute des Bulbus ergreifen, so daß sie tiefer gefährliche Eiterungen veranlassen. Hierher gehören bekanntlich: Ophthalmia catarrhalis rheumatica, Ophthalm. rheum. simpl., Ophth. et Ophthalmoblennorrhoea arthrit., Erysipelas Oculi, Iritis mit ihren verschiedenen Arten und Unterarten, sie mögen, Syphilis ausgenommen, entstanden sein, woher sie wollen; ferner auch die Ophthalmitis. Dr. Schmalz hat die Senega mit nicht geringem Nutzen in entzündlichen Affectionen der Chorioidea und überhaupt der tiefer liegenden Häute des Auges gegeben; deshalb verdient sie in gewissen Fällen von Amaurose große Aufmerksamkeit.

(id. ibid. p. 223—227.)

Später stellt Vf. als Schlußstein seiner damaligen Erfahrungen folgende Sätze auf:

1) Die Senega wirkt als ein die Resorption im Auge beförderndes Mittel. (In der ersten Abhandlung sprach sich Vf. p. 225—226 gegen die die Resorption steigernde Kraft der Senega aus, wogegen Chelius dieselbe (ibid. p. 242—243) bestimmt behauptete.

2) Jedoch muß die im Auge (es sei in welchem Theile desselben es wolle) vorhandene Entzündung bereits in das Stadium der Absonderung übergegangen sein; sie ist demnach

3) In den Nachkrankheiten von Augenentzündungen, welche in krankhafter Absonderung bestehen, zu empfehlen, muß jedoch

4) Mit Umsicht gereicht werden, da der Organismus leicht von der Arzneikraft des Mittels durchdrungen wird und dann die Reaction auf die Krankheit aufhört.

5) Sie ist in den angegebenen Augenkrankheiten im Allgemeinen dem Calomel vorzuziehen.

6) Jedoch als ein specifisches Mittel nicht zu betrachten, da es bedingte Fälle giebt, in denen sie ohne Wirkung bleibt.

7) Ob die Ausschwitzungen Folge traumatischer, oder sogen. specifiker Entzündungen sind, darauf kommt wenig an.

8) Das Mittel wirkt um so sicherer, je mehr die entzündliche Spannung bereits nachgelassen hat.

(id. ibid. Bd. 5 H. 2 p. 252—253. 1829.)

und äußern Mitteln den Schmerz zwar linderten) verursachten schon nach dem 4. Gran einen heftigen Speichelfluß und mußten ausgesetzt werden. Unter bloßem Fortgebrauch kühlender Salzmixturen mit Extr. Hyosc. und trockner Kräuterkissen ließen zwar die Schmerzen nach, aber dann und wann empfand Pat. flüchtige Stiche in der Gegend der Augenbrauen und der leidenden Hälfte des Kopfes; Sclerotica und Conjunctiva blieben sehr geröthet, letztere auch aufgelockert, sowie das obere Augenlid geschwollen und schon nach wenigen Tagen zeigten sich kleine Geschwüre auf derselben und nicht unbedeutende Eiteransammlungen zwischen ihren Lamellen. — Jetzt Pulv. Rad. Seneg. ʒiij., Sapon. medicat. ʒj. M. f. l. a. Pil. gr. iij. D. S. täglich 2mal 10 St. und kein äußeres Mittel auf das noch empfindliche Auge. — Schon nach 3 Tagen deutliche Abnahme der Hornhautverschwärungen, der Eiteransammlung zwischen den Lamellen der Hornhaut und der auf derselben befindlichen Gefäßstämme. Nach Verbrauch von ʒij. und einigen Drachmen in obiger Weise waren alle Geschwürchen, Eiteransammlungen und Gefäßbündel von der Cornea verschwunden, die Iris hatte ihre trübe Farbe verloren und ohne Mühe entdeckte man an dem untern Pupillarrande kleine, lymphatische Exsudate, die jedoch die Sehkraft nicht schwächten, was hingegen mehr durch eine in der Sehare der Hornhaut zurückgebliebene Trübung geschah, die aber durch zweckmäßige Topica, besonders eine Solution des weißen Vitriols, gar bald beseitigt wurde. Pat. hat zwar nicht ganz die vorige Sehkraft wieder erhalten, kann aber doch ohne Anstrengung feine Schrift lesen und sehr mühsame weibliche Beschäftigungen verrichten.

Nach kaum 3 Wochen kam Pat. wieder; das linke Auge war jetzt ganz so ergriffen, wie früher das rechte. Furchtbare Schmerzen durchbohrten es und die Orbita und erstreckten sich von hier durch die Augenbrauegegend bis zum Hinterhaupte. Große Lichtscheu, Trägheit in den Bewegungen der Iris „nebst einer sehr bemerkbaren Trübung derselben;" Conjunctiva sehr geröthet und um die Cornea ein großer Gefäßkranz; kein Fieber; profuse Menstruation, sehr schmerzhafter Husten: = Subinflammation der Iris und des Ciliarkörpers. — Pulv. Rad. Seneg. ʒiij. und wegen des Hustens Ammon. mur. ʒij., Succ. Liq. q. s. M. f. l. a. Pil. gr. iij. ꝛc. D. S. Alle 3 Stunden 8 Stück, nebst Species pector. und warmen Leinwandcompressen. — Nach Verbrauch von ʒvj. konnte Pat. das Sonnenlicht sehr gut vertragen und alle Gegenstände auf's schönste unterscheiden. Ein im Febr. 1826 eintretendes Recidiv auf dem rechten Auge beseitigte die Senega abermals, jetzt jedoch in Verbindung mit Guajac. und Extr. Acon. Die Iris ist frei und hat selbst ihre Farbe nicht verändert.

2) Durch Anfliegen eines großen Stücks Steinkohle an's linke Auge entstand bei einem 20jährigen, sehr rhachitischen, verwachsenen Mädchen eine heftige Entzündung, welche sich durch die angewandten, kräftigen Antiphlogistica nicht aufhalten ließ. „Die vorhandene Iritis ging ins Stadium der Ausschwitzung über;" Pat. kam Mitte Decemb. 1825 zu Vf. Bedeutende Geschwulst der Augenlider, große Lichtscheu, heftige Stiche in der Orbita und ganzen linken Hälfte des Kopfes; im Auge selbst ein breites, die Hälfte der vordern Kammer anfüllendes Hypopion, so daß nur die Hälfte der Pupille zu sehen war; gerade vor dieser (wahrscheinlich in Folge der Contusion) zwischen der Conjunctiva und der vordern Wand der Cornea in Form eines Leukoms nicht unbedeutende Ausschwitzungen,

zugleich gingen viele große und kleine Gefäße von dem untern Theile des Bulbus gerade bis zur Höhe des Hypopyons auf die Hornhaut; Conjunctiva Bulbi sehr geröthet, Sclerotica ebenfalls entzündlich afficirt. — Pulv. Rad. Seneg. ʒiij. Sapon. med. ʒj. M. f. l. a. c. Spirit. Vin. q. s. Massa pilul., ex qua form. Pil. gr. iij. ꝛc. D. S. Morgens und Abends 10 St. — Nach Verbrauch bereits bedeutende Abnahme, nach 8 Tagen gänzliches Verschwinden des Hypopyons; allein eine längere Zeit hinterbleibende, starke Photophobie und eine chronische Entzündung der Iris und des Ciliarkörpers ließen sich nur nach und nach durch fortgesetzten Gebrauch der Senega mit, — „um alle Ausschwitzungen aus den Rändern der sehr verengten Pupillen zu verhindern," — Hb. Belladonn. in steigender Dose beseitigen. Pat. hat im Ganzen 13 Wochen lang und ʒijβ. Senega genommen ohne alle Nebenwirkung, als — jedoch sehr selten — etwas Durchfall. Pat. ist (Anfangs März) geheilt, ihre Iris frei beweglich und nicht verfärbt.

3) Die skrofulöse Augenentzündung eines kleinen Mädchens beseitigte Vf. durch Ferr. ponder. sal. (ʒj. im Ganzen) und Aq. Op. örtlich; allein nach einigen Monaten hatte sich von neuem ein Augenleiden entwickelt. Große Lichtscheu, Augenlider sehr geröthet; auf dem rechten Auge zwischen den Lamellen der Cornea, wie auf der innern Fläche „der Hornhaut" (soll wohl heißen „Bindehaut") bedeutende, lymphatische Ausschwitzungen; auf dem linken Auge nichts wahrzunehmen. Nach einer Calomelpurganz — Rad. Seneg. ʒiij. f. c. Aq. font. ℥x. l. a. Col. ℥vj. add. Extr. Liq. ʒij., alle 2 Stunden 1 Eßl. voll. — 3 Portionen entfernten die Ausschwitzungen und seitdem (6 Wochen) ist Pat. ganz gesund.*)

(H. kl. An. v. Ammon in Bd. 2 H. 2 p. 227—234 und 235—236. 1826.)

Solanin.

Physiologische Wirkungen.

Eine 4jährige, vollkommen gesunde Kuh bekam am 7. Octob. 10 Loth aus Kartoffelnkraut ausgeschiedenen Solanins und danach, nachdem sie sich den Tag über ruhig verhalten, gegen Abend Unruhe, leichtes

---

*) Die vorstehend referirten Krankengeschichten sind die 1., 2. und 5. der ersten Abhandlung. Nun hat aber Vf. hier deren 6 und im 5. Bande (s. p. 231—253) 8 mitgetheilt, wo mit Ausnahme von nur 2 (1 hier, 1 dort) die Senega geholfen, oder doch sehr gebessert hat; allein da das Mittel stets in Verbindung mit andern (sog. antiphlogistischen) Mitteln, meistens mit Kali tart. und Magnesia carbonica gegeben wurde, habe ich sie nicht referirt.

Interessant ist noch, was Vf. über die Inflammatio Membranae Humoris aquei (Bd. 5 p. 251) beibringt. Dieses sehr interessante, keinesweges sattsam erforschte, noch nosologisch beschriebene Augenleiden kam im Laufe des Sommers 1827 mehre Male und zwar nicht bei skrofulösen Subjecten, in seine Behandlung und da es allen Mitteln Anfangs sehr hartnäckig widerstand, kam er sehr bald auf den Gebrauch der Senega. Allein sie war in allen Fällen erfolglos; nach ihrem 24stündigen Gebrauche vermehrten sich Schmerz und Druck in den kranken Augen sehr; diese sahen glänzender und gespannter aus und die Trübung des Gesichts nahm zu. Dahingegen wich das Uebel nach und nach dem innern und äußern Gebrauche der Belladonna, ohne daß auch die geringste Spur einer Augenschwäche zurückblieb und ohne daß die von allen Kranken so sehr gefürchtete Punction der Cornea nöthig wurde.

Zittern, starkes Brüllen; Puls voll, stark, etwas beschleunigt; das Wiederkäuen verlor sich.

8. Octob. Unruhe stärker, das Auge fing an etwas zu thränen, das Flotzmaul bedeckte sich mit großen, wäßrigen Tropfen, welche sie immer ableckte; Freßlust vermindert; öfterer, anstrengender, hohler Husten; Stimme hohl, doch kräftig; Kehlkopf, Luftröhre und die Gegend längs des Rückgraths hinunter sehr empfindlich; Unterleib in der Gegend der rechten Hungergrube etwas aufgetrieben; Darmausleerung normal. **Die Kuh ward blos mit Kartoffeln gefüttert.**

9. Octob. Derselbe Zustand, nur der Husten häufiger und heftiger, der Mist dünner und die Empfindlichkeit der angeführten Stellen beträchtlicher.

10. Octob. Zunahme der Symptome der Empfindlichkeit der angeführten Stellen, so daß sie bei der leisesten Berührung mit den Füßen ausschlug und mit dem Kopfe stoßen wollte; die Haare sträubten sich, das Auge thränte stärker, besonders das rechte, von dem Flotzmaul flossen die Tropfen häufig herunter; bei wenig Freßlust leckte sie sich fast unausgesetzt, wobei sie mit der Zunge immer bis an die Nasenlöcher fuhr. Husten mehr pfeifend; Puls beschleunigt, kräftig und voll, Misten häufiger, Darmrath gelb, flüssiger; Zittern am ganzen Leibe, besonders an den hintern Extremitäten sehr stark.

11. Octob. Der gleiche Zustand; im linken Nasenloche und unter der Zunge mit weißer Lymphe gefüllte Bläschen; ebenso an den beiden folgenden Tagen.

14. Octob. Zittern stärker, Blick trauriger, Thränen etwas stärker; Misten häufiger, Mist gelb, flüssig und übelriechend; kein Wiederkäuen.

15. Octob. Ohren kalt, Pulsschlag schwächer, schneller, Zittern sehr stark, Blick sehr traurig, Husten seltener; sie frißt und säuft gar nicht. Dieser Zustand dauert ziemlich unverändert bis zum

20. Octob. Rotzen und Thränen stärker; Augen mehr eingefallen, weniger glänzend, Blick oft stier, Husten seltener, Stimme kläglich heulend; die Bläschen im rechten Nasenloch mit gelber Lymphe gefüllt, größer, zahlreicher; eben solche entwickeln sich im linken; sehr starkes Geifern, häufiges Zähneknirschen, geringe Freßlust, sehr bedeutende Empfindlichkeit der Kehle, des Rückgraths, so daß bei der leisesten Berührung der sich sträubenden Haare die Kuh den Rücken einbiegt und ausschlägt — und der sehr eingefallenen, rechten Hungergrube. Misten häufiger, mit Anstrengung und Zwang (häufigem Rückenkrümmen dabei); After etwas geröthet, Puls schwach, weniger voll, mehr beschleunigt. Große Abmagerung, klägliches Aussehen, besonders wenn das Thier stark zittert und öfters der ganze Körper zusammenfährt. Bis zum

23. Octob. Der gleiche Zustand, nur stärkeres Zittern; Ohren und Extremitäten kalt, Gang schwankend, Hinterfüße ganz steif und ungelenkig, so daß sie sich beim geringsten Stoße kaum auf-

recht erhalten kann. Mist häufiger, dünner, gelblichgrau und übelriechend; Puls immer schwächer, leerer; Urin häufig, meist wasserhell.

24.—26. Octob. Husten gering, Brüllen schwächer, kläglich; Auge thränend, matt, sehr zurückgezogen; Kopf in der Scheitelgegend zwischen den Hörnern empfindlich bei Berührung; Flotzmaul mit sehr zähem Schleim bedeckt; beide Nasenlöcher mit erbsengroßen, mit eiterähnlicher Lymphe gefüllten, die immerwährend die Nasenlöcher beleckende Zunge stellenweise mit ähnlichen Bläschen bedeckt. Stimme dumpf und schwach; Kehle, Rückgrath, rechte Rippenweichen- und Lendengegend sehr empfindlich; Freßlust und Durst sehr gering; kein Wiederkäuen; große Abmagerung; das Thier gleicht einem lebenden Skelet, sein Anblick erregt Mitleiden, es läßt den Kopf sinken, oder stößt ihn an die nächststehende Wand, zittert am ganzen Körper, beutelt und schüttelt sich, Stuhl häufiger, Urin häufig, mehr geröthet; fortgesetzte Fütterung mit Erdäpfeln.

27.—29. Octob. Mist mehr flüssig, häufiger, grau, ekelhaft riechend; manchen Tag frißt und säuft die Kuh ga nichts; Zunahme der Hinfälligkeit und des Zähneknirschens, öfteres Gähnen, Abnahme des Hustens; Urin gelb.

30. Octob. Misten sehr häufig mit gebogenem Rücken, sichtbarem Zwange und starker Anstrengung; Darmkoth schwärzlich, dünnflüssig und bei jedem Stuhlgange gehen am Ende mehre dunkelrothe, dünnflüssige Bluttropfen ab; Puls zu Zeiten kaum fühlbar, mehr beschleunigt.

1. Nov. Misten bis 20mal in 24 Stunden; Mist dünnflüssig, schwärzlich, mit Bluttropfen reichlicher vermischt, sehr übelriechend; sehr schmerzhafter Stuhlzwang mit Hervortreibung des Mastdarms; After stark geröthet; Freßlust und Durst gering; Fortbestand der Bläschen in den Nasenlöchern und an der Zunge und der Empfindlichkeit der mehrerwähnten Stellen.

2. Nov. Einiger Nachlaß der Diarrhöe bei stärkerem Zwange und fortdauernder Blutausleerung; Heißhunger (das Thier frißt beinahe die doppelte Portion) bei sehr geringem Durste. Im Uebrigen der frühere Zustand.

3.—6. Nov. Gleichmäßig fortdauernde Diarrhöe, Verlust der Freßlust; Zittern weniger heftig; Vorderfüße steif, Gang äußerst beschwerlich; Urin mehr geröthet.

7. Nov. Außer den letztgenannten Erscheinungen zeitweise unregelmäßig eintretender und kurz dauernder Heißhunger; Ohren und Füße sehr kalt, Ausfluß von vielem Rotz und Geifer aus dem Maule; häufiges Gähnen und Knirschen mit den Zähnen; Puls aussetzend, schwach, leer; das Thier brüllt sehr wenig mit schwacher, dumpfer Stimme.

8. Nov. Derselbe Zustand; daneben viel Blutabgang mit dem sehr stinkenden Harn; Augen mehr eingefallen und stärker thränend.

13. Nov. Das Thier kann kaum stehen, Gang sehr schwankend und unsicher, alle 4 Füße steif und kalt; Ohren kalt; Auge trübe, eingefallen; Ausfluß dicker, zähem Schleime ähnlicher Thränen, sehr zähen Rotzes aus Flotzmaul und Nase und vielen Geifers aus dem Maule; Diarrhöe und Mist, wie zuvor.

15. Nov. Das Thier ist sehr traurig, der Blick stier, das Auge eingefallen, matt, das Thränen stark, noch stärker das Rotzen; noch die Bläschen in den Nasenlöchern; fast unaufhörliches Gähnen, Zähneknirschen, häufiger Ausfluß von Geifer aus dem Maule; Freßlust gering, Durst größer; große Empfindlichkeit der mehrgedachten Gegenden; Haar sehr stark gesträubt, glanzlos; Puls kaum fühlbar, aussetzend; Ohren und Füße kalt, letztere steif; Gang äußerst anstrengend; Stimme sehr schwach, dumpf und kläglich; kein Husten. Sehr heftige Diarrhöe mit sehr vieler Anstrengung; Darmkoth schwärzlich, flüssig, äußerst stinkend und, gleich dem ekelhaft riechenden Urin, mit Blut gemischt, After geröthet.

Dieser klägliche Zustand und die weitere Beobachtung verhindernde Geschäfte veranlaßten Vf., das Thier am 16. abstechen zu lassen.

Section am 18. Sehr abgezehrt; Haar gesträubt, struppig, glanzlos; Auge tief eingefallen; Bläschen der Nasenlöcher zusammengefallen; in den Nasenlöchern und am Flotzmaul schmieriger Rotz, in den vordern Augenwinkeln braune, spröde, leicht zerreibliche Borken; Ohren herabhängend, Gliedmaßen steif, Unterleib stark aufgetrieben, Euter zusammengeschrumpft; unter der Haut häufige Luftblasen; Talg beinahe verschwunden; Fleisch welk, weich, braunroth.

Mägen und Gedärme entzündlich; an dem von Luft sehr stark ausgedehnten und Kartoffeln enthaltenden Pansen, der Haube und dem Löser theils rothe, theils livide, brandige Stellen; ihre Gefäße wie injicirt. Futter mehr flüssig (wohl, weil die Erdäpfel, die einzige Nahrung dieses Thieres, sich nie zu einer so festen Masse verbinden können, wie die andern Futterstoffe); die „Oberhaut" (Epithelium) löste sich mit den Futterstoffen als ein leicht zerreibliches, schwarzgraues Häutchen ab; die einzelnen Blätter des Lösers sehr mürbe, leicht zerreißbar, stellenweise mit hell-, oder dunkelrothen Flecken besetzt. Labmagen größtentheils schon äußerlich stark entzündet und mehr schwärzlichroth; innerlich livid, jedoch bald in's Schwarze, bald in's Blaue, bald in's Grüne spielend; die „Oberhaut" (Epithelium) ging durch leichtes Schaben leicht los. An vielen Stellen der von Luft stark ausgedehnten Gedärme Entzündung, oder Brand; After stark geröthet, Mastdarm etwas herausgetreten. Leber bläßer und weicher, Gallenblase kleiner als sonst und mit brauner Galle gefüllt; Bauchspeicheldrüse zusammengeschrumpft; Milz mürbe, etwas mehr schwärzlich.

Lungen an einigen wenigen Stellen etwas mehr geröthet und blutreich, sonst ganz gesund; Schleimhaut der Luftröhre und des Kehlkopfes dunkelroth, sehr stark entzündet und mit einer schaumigen Flüssigkeit bedeckt. An der Zunge keine Bläschen, Zähne aber sehr leicht auszuziehen; eben so leicht löste sich die Oberhaut der Maulhöhle. Rückenmarkshäute dunkelroth, wie mit dunkelrothem Blute bestrichen; im Rückenmark selbst weniger Blut;

die Knochensubstanz der Wirbelknochen entzündet, stellenweise kleine Blutaustretungen. *)

(H. Z. f. St. A. K. Malik Ergänzh. 15 p. 191—199. 1831.)

Stramonium.**)

Physiologische Wirkungen.

1) Bei der innern Augenentzündung (Mondblindheit) der Pferde sah der Thierarzt Wiggers nach Einstreichen von Extr. Stramon. mittels eines feinen Haarpinsels die Pupille des kranken Auges innerhalb

*) Vf. vergleicht den vorstehenden Symptomencomplex, „durch die Gabe Solanin und durch dessen länger andauernde Wirkung durch die alleinige Fütterung mit Erdäpfeln hervorgebracht," ausführlich mit der Löserdürre oder der sogenannten Rinderpest, welcher das Krankheitsbild, wie das Ergebniß der Section treffend entsprächen, so daß durch dieses Experiment die Löserdürre künstlich erzeugt worden sei. In der gezogenen Parallele, wo Vf. andrerseits das rühmlich bekannte Handbuch der Veterinärkunde von Veit zu Grunde legt, klärt er einige wenige Differenzen folgendermaßen auf.

„Dieses Abweichen des Kothes von dem, der in der Löserdürre abgesetzt wird und der in kleinen Massen dunkel gefärbter, trockner, mit tiefen Furchen durchzogener, verbrannter Excremente besteht, mag von dem Umstande herrühren, daß es durchaus kein trocknes Futter, Gras oder Stroh, sondern die mehr Flüssigkeit enthaltenden Erdäpfel erhielt."

„Obwohl die Dauer dieses Stadiums (des offenbaren Krankheitsausbruches nämlich) mit jener, welche Veit angiebt, nicht übereinstimmt, so trat nach einer längern Dauer und Beständigkeit der angeführten Symptome auch bei unserm Thiere das typhöse Stadium mit allen seinen Symptomen, die Veit beschreibt, ein."

„Nach einer ebenfalls länger als gewöhnlich anhaltenden Dauer (dieses Stadii typhosi nämlich) trat bei unserm Thiere der höchste Grad der Krankheit ein" — —. „Nach allen diesen Anzeigen war zwar schon der Brand in den Organen des Verdauungsapparats eingetreten, es konnten dennoch einige Tage noch vergehen, ehe der Tod wirklich eingetreten wäre."

„Das einzige abweichende Symptom von denen, die Veit angiebt (und von denen Vf. keine Erklärung versucht), ist das Thränen der Augen und die beständige Aussonderung einer in einzelnen Tropfen stehenden Flüssigkeit am Flotzmaule."

Die Resultate der Section anlangend gehört noch die eine Erscheinung hierher, daß die im Löser enthaltenen Futterstoffe nicht gehörig verkocht und mehr flüssig waren, was gegen die Ansicht sprechen könnte, die Vf. später über die Löserdürre entwickelt. Er verweist aber einmal wieder auf die einzige Fütterung mit Kartoffeln und zweitens auf Veit und „andere verdienstvolle Thierärzte," nach welchen dieser Umstand nicht „gegen das Dasein der Löserdürre" spricht.

(id. ibid. p. 200 — 208.)

Wir unsrerseits haben über das Experiment als solches zu bemerken, daß wir auf die Symptomatologie viel mehr Werth legen würden, wenn das Thier nicht mit einem Nahrungsstoff ausschließlich gefüttert wäre. Auf die Kartoffeln als solche legen wir weniger Gewicht und hegen bescheidene Zweifel gegen die wohl allein auf die Autorität des Ortsapothekers, welcher auch in den Kartoffeln (in den Knollen) Solanin entdeckt haben will, fundirte Annahme einer durch die Kartoffelfütterung fortgesetzten Ingestion von Solanin; dagegen ist es eine durch Versuche constatirte Thatsache, daß alle Thiere, wenn sie mit einem einzigen Futterstoffe ausschließlich genährt werden, über kurz oder lang unter großer, allgemeiner Abmagerung ꝛc. zu Grunde gehen. Nichts desto weniger ist der Einfluß der einen großen Dose Solanin auf die Entwickelung der oben beschriebenen Krankheit unverkennlich, da sie schon am 1. und noch mehr am 2. Versuchstage in ihren Anfängen auftrat.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 133—134, 282—284, 613—617, 818—828; Bd. 2 p. 230—234, 533—534 und 869—879.

2—3 Minuten so erweitert werden, daß sie größer schien, als die des gesunden. Um zu ermitteln, ob diese Dilatation blos von der Erweiterung der Schleierhaut und Aufhebung der Traubenkörner verursacht würde, oder von (directer) Wirkung auf den Sehnerven herrührte, machte er an sich folgenden Versuch.

Er strich sich am 4. Aug. 1819 Morgens $10^3/_4$ Uhr von einem aus dem grünen Kraut der Datura Stramon. selbst zubereiteten, syrupdicken Extract mittels der Spitze eines feinen Haarpinsels sehr wenig in den „kleinen" (äußern?) Augenwinkel des linken Auges. Danach unbedeutender Schmerz, wovon sich die Thränen in demselben, jedoch nur in solchem Maße anhäuften, daß sie nicht über das untere Augenlid flossen. Er blieb vor dem Spiegel stehen. Nach einigen Augenblicken „wurde das eingestrichene Extract um das Auge vertheilt" und nach etwa 4maligem Blinzeln war aller Schmerz vergangen. Jetzt erweiterte sich die Pupille so rasch, daß sie in 5 Minuten ihr Maximum erreicht hatte, denn nun sah man von der Schleierhaut fast nichts mehr und die Pupille war beinahe so groß, wie die Cornea; er bemerkte eine Spannung, als ob sie sich noch mehr erweitern wollte, aber nicht könnte. Das Tageslicht im Freien (er ging jetzt in den Garten) machte nur solche Empfindung auf das Auge, als wenn man aus dem Dunkeln in's Helle geht. Beim Zuhalten des rechten Auges konnte er mit dem linken alles sehen, jedoch entfernte Gegenstände undeutlich; beim Zuhalten des linken Auges sah er alles besser. Mit dem linken Auge sah er in einem bei weitem größern Sehwinkel, als mit dem rechten.

Nachmittags 2 Uhr machte er (mit andern) eine botanische Excursion, wobei er bemerkte, daß er, wenn er längere Zeit umhergesehen hatte, entfernte Gegenstände deutlicher sah, sobald er aber zur Erde blickte, um Pflanzen zu suchen, er in einigen Minuten eine Pflanze von der andern nicht unterscheiden konnte, alle Gegenstände jedoch deutlicher wurden, wenn er lange auf denselben Fleck, oder in die Ferne sah.

Um 7 Uhr zu Hause gekommen nahm er sogleich ein Buch zur Hand, konnte aber so wenig die Reihen, wie die Buchstaben sehen; alles war nur ein schwarzes Schimmern auf dem Blatte. Erst nach langer Zeit, wenn er in der nämlichen Entfernung sah, wurde alles deutlicher und zuletzt konnte er deutlich lesen; „dieses konnte wohl 5—6 Minuten dauern, welches auch beim Weitsehen der Fall war." Gegen Abend versicherte Hr. Professf. Hausmann, daß auch die rechte Pupille etwas, jedoch unbedeutend erweitert sei. Als es anfing dunkel zu werden, konnte er besser sehen; auch wurden ihm die Augenlider „um das Auge" fühlbar, „dieses war aber sehr wenig und verursachte überhaupt gar keinen Schmerz."

Am 5. Morgens noch alles, wie gestern Nachmittag; nur sollte sich die Pupille etwas zusammengezogen haben; den 6. Morg. hatte sie sich ziemlich zusammengezogen, W. aber „noch ziemlich Schwäche in dem Auge;" den Nachmittag schloß sie sich ziemlich, so daß er gegen 6 Uhr Abends besser sehen konnte. Von nun an gingen Verengerung der Pupille und Rückkehr der normalen Sehkraft gleichmäßig immer vorwärts;

am 9. war beides wieder in alter Integrität und W. hat danach keine Spur von Schwäche oder sonstigem Mangel am Auge gehabt.
(H. rh. J. Wiggers (Meyer) in Bd. 8 H. 2 p. 4—7. 1824.)

2) Der vorstehende Versuch veranlaßte M. zu einem ähnlichen, bei einem an einer äußerst schmerzhaften skrofulösen Augenentzündung mit dem höchsten Grade der Lichtscheu leidenden Kinde, bei dem alle seit 4 Wochen angewendeten innern und äußern Mittel ganz erfolglos blieben. Im Voraus überzeugt, daß, wenn auch die Empfindlichkeit des einen Auges gehoben werde, die des andern zurückbleiben und in den Aeußerungen des unverständigen Kindes dieselbe Erscheinung hervorbringen würde, welche bei der Empfindlichkeit beider Augen bereits stattfand, brachte Vf. in jedes Auge ein wenig des frischen Extracts (mittels eines feinen Haarpinsels). Nach wenigen Stunden ward das Kind ruhiger; während es früher ununterbrochen mit den Augen auf beiden Händen gelegen hatte und wenn es aufgerichtet wurde, doch beide Hände mit lautem Geschrei gegen die Augen drückte, ließ es diese jetzt beim Aufrichten schon herabsinken und versuchte in der Abenddämmerung, da es sich selbst überlassen war, nach etwas zu greifen, was es bisher nie gethan hatte. Es schlief die Nacht ruhig und am folgenden Morgen war es möglich, das vorsichtig geöffnete Auge, jedoch ohne stark einfallendes Licht zu betrachten. Außer den Erscheinungen der Krankheit fand Vf. beide Pupillen im hohen Grade geöffnet. „Dieser Anschein der Beßrung dauerte bis zum 4. Tage" und am 6. Tage wurde bei wieder gestiegener Schmerzhaftigkeit und Photophobie das Einstreichen des Extracts mit gleichem Erfolge wiederholt. Ein in Eiterung gehaltenes Zugpflaster im Nacken schien nun die Wirkung zu unterstützen und das Kind ist seiner Herstellung nahe, nachdem Vf. nun schon zum 5. Male an jedem 6. Tage das Einstreichen wiederholt hat.
(H. rh. J. Meyer in Bd. 8 H. 2 p. 1—3. 1824.)

Vergiftung.

Ein 4jähriges Mädchen aß von den noch grünen Früchten der Pflanze sowohl das weiße Mark der Kapsel und Scheidewand, als mehre der halbreifen, braunen, nierenförmigen Samen und späterhin noch etwas Brod. Bald ward es am ganzen Körper feuerroth (es soll nach dem Ausdrucke der Aeltern eine wahre Scharlachröthe gewesen sein, die etwa 1 Stunde nach der Vergiftung ausbrach), der Leib schwoll dabei auf, die Augen schielten, die Extremitäten zitterten, besonders machten die Hände solche Bewegungen, als fürchte das nach hinten gebogene Kind, in jedem Augenblick tief hinabzufallen. Beide Kinnladen so fest geschlossen, daß man nur mit Mühe ihm zuweilen etwas von dem Brechmittel in den Mund bringen konnte, was dann nur unter fortgesetzter Beengung von den Schlingwerkzeugen weiter gefördert ward. Nach und nach Erbrechen mehrer Samenkerne und einiger Markstückchen; selbst in der Nacht noch einigemal Schleimerbrechen und erst dann Nachlaß der Convulsionen und Augenverdrehungen. Die Körperröthe war etwa 8 Stunden nach dem Genusse des Giftes, die Auftreibung des Leibes schon früher verschwunden und nach einem ruhigen Schlafe hatte sich das Kind am andern Morgen 7 Uhr wieder vollkommen erholt.
(H. Z. f. St. A. K. Braun in Bd. 29 H. 1 p. 177—178. 1835.)

Gegen Tetanus und Trismus beim Pferde.

Am 25. März 1821 wurde Wiggers ein etwa 6jähriges, dunkelbraunes Mutterpferd wegen einer bedeutenden Maulklemme, die sich schon seit dem 22. ohne irgend eine bekannte Gelegenheitsursache geäußert haben sollte, in folgendem Zustande überbracht.

Maul, aus dem eine Menge zähen Speichels lief, so verschlossen, daß man kaum einen Finger zwischen die Schneidezähne bringen konnte; Augen starr, in die Höhlen zurückgezogen; beim Aufheben des Kopfes „ein Hervortreten des Nagels"; alle Theile des Körpers beim Berühren hart und gespannt; Bewegung der Schenkel steif; Schweif in zitternder Bewegung hoch gehalten; Puls natürlich, Respiration beschwerlich, geräuschvoll, mit stark aufgerissenen Nasenlöchern; zu Zeiten ein mit Aufstoßen von zähem Schleim verbundener Husten.

— Infus. Hb. sicc. Stramon. e 3j. Morgens 10 Uhr und e 3iß. Nachmittags 1 Uhr in die linke Drosselvene, — da durch's Maul Arzneien einzubringen theils unzweckmäßig, theils unmöglich war. 1 Stunde nach jeder Injection ein schläfriger Zustand und Freierwerden der Respiration. Um 5 Uhr hatte das Pferd sich gelegt, was seit dem Erkranken nicht geschehen war; — Abends um 7 wieder eine Injection eines Infus. aus 3jß. — Nach 1 Stunde bedeutender Nachlaß des Krampfes, so daß das Thier mit ziemlich freier Bewegung der Kinnbacken fraß und etwas soff, sowie bedeutend erleichterte Respiration.

26. März. Morgens Verschlimmerung, jedoch nicht bis zu dem ursprünglichen Grade. — Injection aus 3jß. Morgens und Abends 6 Uhr, Mittags 11 Uhr Klystier eines Infusi aus 3jß., — welches ½ Stunde blieb. Heute einige, doch nicht so bemerkbare Beßrung, wie gestern; der bisher immer natürliche Puls zählte diesen Nachmittag 60 Schläge.

27. März. Fast der nämliche Zustand, Morgens schlimmer, als Abends; heute keine Arznei.

28. März. Verschlimmerung; — Injection eines Aufgusses aus 3ijß. Morgens 7 Uhr, Klystier Nachmittags 1 Uhr; — letztes blieb 1½ Stunden. Gegen Abend auffallende Beßrung; desgleichen den 29. Morgens trotz der jeden Morgen eintretenden Exacerbation. — Morgens 7 Uhr dieselbe Injection (aus 3ijß.) und im Laufe des Tages 3 Klystiere, — welche blieben. Heute keine weitere Veränderung, als daß das Pferd sein gewöhnliches Futter (¼ Metze Hafer täglich 4mal) gegen Abend besser fraß.

Vom 30. an wurden die Injectionen des Infusi ausgesetzt und nur täglich 4 Klystiere davon gesetzt; außerdem mußte das Pferd täglich mehre Stunden freie Bewegung auf dem Hofe machen. Bis zum 8. Apr. fast gar keine Veränderung in der Krankheit, nur daß es beim Herumlaufen auf dem Hofe wenig Gras und im Stall etwas Heu fraß. Anfangs konnte es „wegen Lähmung der Backenmuskeln wenig herunterbringen, weil es sich zwischen diese und die Backenzähne festsetzte." Diese hob sich jedoch nach wiederholter Application des „Scharfenspiritus" (?) auf die Backenmuskeln, der das Pferd Anfangs gar nicht zu irritiren schien.

In den letzten Tagen gesteigerte Freßbegierde und bessere Verdauung, seit dem 8. Apr. aber augenscheinliche Beßrung. Nachts legte es sich wieder (was seit dem 25. März nicht geschehen war), wälzte sich beim Herumlaufen auf dem Hofe; nach dem freiwilligen, aber immer noch mit

einiger Steifigkeit der Schenkel verrichteten Traben war die Respiration nicht mehr auffallend bemerkbar, der Husten ließ immer mehr nach und alle Functionen normalisirten sich.

Am 12. Apr. wurde es ziemlich genährt und gesund entlassen und hat sich „bis jetzt noch gesund gehalten."

(H. rh. J. Wiggers (Meyer) in Bd. 8 H. 2. p. 7—11. 1824.)

Gegen Kardialgie.*)

1) Ein Bauer von starker Constitution litt seit Jahren an Magenschmerzen, wogegen viele Mittel ohne andauernden Erfolg gebraucht waren. Zuletzt brach er fast alle Speisen ½—1 Stunde nach dem Essen wieder aus, wodurch die Kräfte bedeutend abnahmen. — Tinct. Stramon. gtt. 15—40 Morgens und Abends; — in sehr kurzer Zeit Genesung.

2) Ein unverheirathetes, längst nicht mehr menstruirtes Frauenzimmer leidet seit 10 Jahren an den fürchterlichsten, mit Erbrechen fast aller genossenen Speisen verbundenen Magenschmerzen, weshalb sie sich fast nur mit Flüssigkeiten nähren muß und sehr heruntergekommen ist. Vieles hat sie vergebens gebraucht, auch die von Vf. verordnete Tinct. Stramon. (er läßt dieselbe aus Sem. Stramon. ℥ij. und Spir. Vin. rectif. libr. j. bereiten) schien nichts leisten zu wollen; sie continuirte dieselbe indeß und erhielt, da das Sem. Stramon. für den Augenblick fehlte, — eine aus Hb. Stramon. ℥j. mit Spir. Vin. rect. libr. j. bereitete Tinctur. Sie stieg von gtt. 10 bis 60 und selbst 80 täglich 3mal. — Der sonst so heftige Magenschmerz und das Erbrechen blieben periodenweise ganz aus und der Schmerz, wenn er eintrat, war so gelinde, daß Pat. wieder durch Handarbeit ihren Unterhalt erwerben konnte.**)

(H. rh. J. Bird in Bd. 7 H. 3 p. 24—25. 1823.)

Strychninum nitricum.***)

Gegen Paralysis.

1) Ein Bauer von ziemlich kräftiger Constitution und gutem Aussehen war vor 1½ Jahren sehr stark auf den Rücken gefallen und nach mehrwöchiger Cur so weit hergestellt, daß er kleinern Geschäften nachgehen konnte, aber seitdem periodisch von einem stumpfen Schmerze in loco laeso incommodirt worden. Seit ungefähr 2 Monaten bemerkte er Abmagerung des rechten Beins, das immer schwächer werde und von Zeit zu Zeit Taubheit, Unempfindlichkeit und völlige Bewegungsunfähigkeit desselben. Nach 14 tägiger, verschlechternder Antiphlogose — Strychnin. gr. 1/12—1/4 in Pillen innerlich und Spir. Serpyll. mit Tinct. Nuc. vom. zu 3- bis 4maligen Einreibungen des Beins und der Wirbelsäule täglich. — Am 3. Tage prickelndes Gefühl im kranken Gliede, am 8. etwas mehr Beweglichkeit und Empfindlichkeit; nach 4 Wochen konnte Pat. am Stocke einige Schritte laufen und in der 8. Woche machte

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 H. 3 p. 877—878.

**) In mehr als 6 Fällen hat Vf. von der Tinct. Sem. Stramon. die beßte Wirkung gesehen; dieselben beruhten aber nur auf einer abnormen Stimmung der Magennerven, nicht auf Desorganisationen.

***) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 879 Anmerkung.

er kleine Spaziergänge. Längere Zeit nachher fand Vf. (den der Pat. besuchte) Empfindung und Bewegung hergestellt, die Ernährung war aber zurückgeblieben.

2) Ein 19jähriges, sehr lebhaftes und graciles Mädchen verfiel durch einen plötzlichen Schrecken in die heftigsten (hysterischen?) Krämpfe, die am Abend des 2. Tages cessirten, aber eine complete Empfindungs- und Bewegungslosigkeit in beiden untern Extremitäten zurückließen, die der sorgfältigsten diätetischen und medicinischen Behandlung (im Armenkrankenhause zu Offenburg), selbst dem Galvanisiren widerstand. — Jetzt Strychn. gr. ij. mit Conserv. Rosar. ʒβ. zu 24 Pillen, Morgens und Abends 1—2 St. — Schon am 4. Tage jenes eigenthümliche, prickelnde Gefühl (eine Art Ameisenkriechen) und stets fortschreitende Beßrung, als auf einmal am 10. Tage ein dem ersten ähnlicher, hysterischer Krampfanfall die so weit gediehene aufhob, denn wie mit einem Hauche war die frühere Lahmheit zurückgekehrt. Nach Aufhören dieses Anfalls wiederum — Strychn. innerlich und Tinct. Nuc. vom. zu Einreibungen. — Wieder das obige Prickeln; nach 4—5 Tagen konnte Pat. das Hospital verlassen und ist nun bereits seit 1 Jahre wieder ganz gesund in Diensten.

(H. An. Schaible in Bd. 1 H. 1 p. 126—129. 1835.)

3) Ein Anstreicher hatte sich durch Unvorsichtigkeit die Bleikolik im höchsten Grade zugezogen. Drücken im Magen, Trockenheit im Munde, Verstopfung, beständiger Durst, Gesichtsblässe, Borborygmen und periodisches Kneipen um den Nabel herum waren bei Vfs. Ankunft schon vorhanden. Der Unterleib war gegen den Rückgrath zu eingezogen, die Schenkel an jenen angezogen; heftig exacerbirender, gleichsam aus dem Rückgrath hervordrängender Schmerz; Puls langsam und selten, Engbrüstigkeit, Schwindel und Zuckungen in den Gliedern. — Magnes. sulf. ʒj. innerlich und im Klystier. — Danach Ausleerung einer Menge trockner, runder, Schafkoth ähnlicher und allerlei sonstiger Excremente, jedesmal mit bedeutendem Nachlaß der Schmerzen. Nach 3 solcher Gaben und 3 solcher Klystiere in 24 Stunden war die Bleikolik größtentheils beseitigt; die noch gebliebenen Krämpfe hob das Opium (zu gr. β. mit Elaeosacch. Cham. ʒj. stündlich) in 24 Stunden vollkommen; allein es blieb eine Lähmung beider Arme und namentlich der Hände zurück. Diese hob — Strychnin. gr. iv. solv. in Acid. acet. dil. ʒj. add. Spir. Vin. ʒvij. — Täglich 4mal gtt. iv. wirkten gar nichts; als Vf. auf 10, 12—20 gtt. stieg, entstand zuerst Ziehen und Zucken in den gelähmten Gliedern und erstreckte sich bei bis zu 30 gtt. fortsteigender Dose bis zu den Händen, worauf die Lähmung in 14 Tagen ganz verschwand.*)

(H. An. Schneider in Bd. 6 H. 1 p. 13—14. 1840.)

*) Von Strychnin bei einem Hunde entstandene, heftige tetanische Krämpfe sah Guibourt durch Galläpfelpulver sogleich anhalten. Virey berichtet, daß ein Infusum von Galläpfeln, welches den Brechweinstein und andere mineralische Salze zersetzt, jüngst von Orfila gegen Opium- und Morphiumvergiftungen empfohlen sei. (ibid. Bd. 20 H. 2 p. 298. 1829.)

Tartarus stibiatus.

Vergiftung.*)

Ein Melancholiker nahm, um sich zu vergiften — Tart. stib. ʒj. — Danach heftiges Erbrechen, wodurch eine Menge Brechweinstein ausgeleert wurde; dann Schluckſen, Magenkrämpfe, brennende Hitze in der Magengegend, Schmerzen im Magen, Bauchgrimmen, Aufgetriebenheit des Unterleibes, reichliche Stuhlausleerungen, Ohnmachten, kleiner, zuſammengeſchnürter Puls und kalte Haut. — Ein Galläpfeldecoct — brachte ſofort Beßrung und nach und nach, in öftern Gaben zu ʒj. fortgeſetzt, gänzliche Hülfe.
(H. An. Schneider in Bd. 6 H. 1 p. 8 1840.)

Gegen Rheumatismus acutus.

Die Empfehlung des Tart. stib. in großen (italieniſchen) Doſen gegen die genannte Krankheit iſt bekannt genug, die Stimmen über ſeinen Nutzen aber ſind, wie in der Therapie faſt überall, verſchieden; es wird daher nicht uninteresſant ſein, die Erfahrung verſchiedener Beobachter darüber unparteiiſch zu befragen. Indem ich zu dem Ende nur die folgende kurze Relation aus den Arbeiten der königlichen mediciniſchen Societät zu Bordeaux aufnehme, werde ich die Reſultate aus einer größern Reihe von Beobachtungen daran knüpfen.

Ein 30jähriges, von einer Hämoptyſis und einer ſehr heftigen Gaſtralgie geheiltes Mädchen wurde mehre Monate nachher von einem ſtarken rheumatiſchen Schmerz eines der Tibiotarſalgelenke, welchen eine topiſche Blutentziehung befänftigte, 2 Tage darauf aber von einem heftigen Rheumatismus faſt aller Gelenke befallen. — Tart. stib. gr. vj. (6 Grains = 9 Gran) in 3 Gläſern Infus. Fol. Aurant., ſtündlich ein halbes Glas zum Getränk. — Nach der erſten Doſe Erbrechen, nach den 5 folgenden nicht; merklicher Nachlaß der Schmerzen und Heilung durch 2tägige Fortſetzung dieſer Portion, ohne daß Schweiß (nur feuchte Haut) eintrat.**)
(A. g. Bd. 9 H. 2 p. 300—301. 1825.)

---

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 881 sqq. und Anmerkung.

**) Aus 20 Beobachtungen, welche J. B. H. Dance („Mémoire sur l'emploi du tartre stibié à haute dose dans le rheumatisme articulaire aigu") im 3. Hefte des 19. Bandes der Archives générales de médecine p. 485 – 514 niedergelegt hat, zieht derſelbe folgende Reſultate.

Nach dem größern oder geringern Nutzen, der gänzlichen Nutzloſigkeit und den durch die Arzneikraft des Brechweinſteins bewirkten Verſchlimmerungszufällen theilt Vf. ſämmtliche Kranke in 4 Hauptklaſſen.

a) Die erſten (5 = No. 1 – 5) litten an mittelmäßig ſtarkem und friſchem Rheumatismus und wurden in wenigen Tagen vollſtändig geheilt; die letzten 2 davon waren überdies, wie Vf. l. s. cit. p. 493 ſagt, dem Zeitpunkte ihres ſpontanen Aufhörens nahe und die Geneſung ſcheint mehr das Werk der Natur, als der Kunſt geweſen zu ſein. Alle haben Erbrechen und Stuhlausleerungen im Anfange der Behandlung gehabt, ſpäter trat mehr oder weniger „Toleranz" ein.

b) Die zweiten (3 = No. 6, 7, 8) ſchienen anfänglich ſehr erleichtert zu werden, die Schmerzen legten ſich nämlich in den erſten Tagen der Cur momentan, aber das Fieber blieb, die Kranken blieben alſo unter dem Einfluß des Rheumatismus, der ſich auch alsbald wieder unter ſeiner gewöhnlichen Form auf die Gelenke warf und dem Fortgebrauch des Mittels hartnäckig widerſtand. Bei dieſen war eine ſchwache, oder gar keine „Toleranz."

c) Die dritten (10 = 9 — 18) haben nur eine durchaus temporäre, oder vielmehr gar keine Erleichterung, oder sogar Verschlimmerung bekommen. 2 (No. 10 und 18) hatten eine vollständige „Toleranz" †), die übrigen haben fast jeden Tag Erbrechungen und Stuhlausleerungen gehabt, einige (besonders No. 12 und 17) sind vom Erbrechen fürchterlich gequält worden. Bei allen diesen war die Krankheit entweder sehr acut, oder mittelmäßig heftig, oder auf eine kleine Zahl von Gelenken beschränkt, in welchem Falle Vf. bemerkt zu haben glaubt, daß das Uebel schmerzhafter, hartnäckiger und unbeweglicher ist, als wenn es viele Gelenke befällt, sowie auch bei ursprünglich über mehre Gelenke verbreitet gewesenem Rheumatismus, wenn er sich auf eins zurückzieht, der Schmerz heftiger sein soll und umgekehrt.

d) Zur 4. Klasse endlich gehören zunächst die beiden Rheumatiker (No. 19, 20), welche Symptome von Irritation der Digestionsorgane und 3 andere (eigentlich nicht hierher gehörige No. 21 — 23), an Perikarditis, Hydrocephalus acutus und Pneumonie im letzten Stadium mit Brechweinstein in vollen Dosen Behandelte, wo einige während der Behandlung beobachtete Symptome und einige Erfunde in den Leichen dem Mittel zugeschrieben werden zu dürfen scheinen.

Während der Cur gestaltete sich die Sache folgendermaßen:

1. Tag der Behandlung, fast beständige zahlreiche Erbrechungen, oder Stuhlgänge, die sich zuweilen auf mehre Stunden nach den letzten Dosen der Brechweinsteinportion prolongirt haben. Das Erbrechen war oft mit wiederholten Anstrengungen verbunden, zu denen sich ein Gefühl von Zusammenziehen und Uebelsein in der epigastrischen Gegend gesellte, das die Kranken in einer peinlichen Beklemmung erhielt. Die Stühle, denen Borborygmen und unbequeme Flatuositäten und zuweilen Leibschneiden und Koliken vorhergingen, bestanden aus reichlichem, gelblichem, ein Uebermaß von Gallen- und Intestinalsecretion anzeigendem, flüssigem Stoff. In Folge dieser Ausleerungen hatten mehre Kranke großen Durst (No. 4, 12, 17, 20); einige fühlten sich leer (No. 3), zerschlagen (No. 12), die meisten aber erleichtert, die Gelenke waren weniger geschwollen und ihre Bewegung freier; mehre waren in dieser Beziehung sogar so sehr gebessert, daß man sie von dem ersten Tage an für geheilt gehalten haben würde, wäre nicht diese Besserung nur vorübergehend gewesen (No. 1, 2, 3).

2. Tag: Erbrechen seltener, oder gar nicht, gleichwohl waren die Patienten nicht frei von Uebelkeiten, Unordnung, oder Völle im Unterleibe. Stühle gleichfalls weniger zahlreich und das Mittel weniger widerlich für die Kranken; aber im Allgemeinen bemerkte man durchaus nicht eine so günstige Veränderung im Befinden, als am 1. Tage.

Am 3. Tage ist die „Toleranz" größer geworden; es zeigen sich blos einige, indeß immer flüssige Stühle, Brechen aber gewöhnlich gar nicht. Die „Toleranz" trat früher, vollständiger und dauernder für den Magen, als für die Gedärme ein. Bei einigen war sie seit dem 2., 3. und gewöhnlich seit dem 4. Tage vollständig; alsdann war keine Ausleerung (Stuhl, Harn, Schweiß) reichlicher, als im natürlichen Zustande (No. 10, 18), obgleich die Dosen größer waren, als an den vorhergehenden Tagen. Während dieser Behandlung erwachte der völlig unterdrückte Appetit bei den meisten Kranken mit einer gewissen Lebhaftigkeit (No. 1, 2, 3, 5, 17), auch incommodirten die Speisen nicht mehr, die Zunge war nicht mehr roth und trocken, sondern bei einigen sogar blässer, als in der Norm und sehr gewöhnlich sah man kein permanentes Symptom von Gastrointestinalreizung, No. 19 und 20 ausgenommen.

Es gab aber auch Ausnahmen von der Regel; die gewöhnlichsten waren folgende.

1) Einige, besonders Frauen, zeigten eine solche Reizbarkeit der Digestionsorgane, daß es nicht möglich war, irgend eine Toleranz zu erzielen, selbst für schwache Dosen (No. 14, 15, 17).

2) Andere haben vom Anfange der Behandlung an die heftigsten choleraartigen Symptome gezeigt.

3) Diese wurden nach einigen Tagen der Toleranz, oder Halbtoleranz von heftigem Erbrechen, Grimmen in den Eingeweiden und schneidenden Koliken befallen (No. 8 und 9); jene ertrugen nicht die geringste Steigerung der Dose, ohne sogleich denselben Zufällen unterworfen zu sein (No. 15 und 19).

†) Das heißt bekanntlich, es sind keine Primärwirkungen des Brechweinsteins, hauptsächlich aber kein Erbrechen und keine Diarrhöe entstanden.

Terebinthina. (Aeußerlich.)*)

Gegen Ophthalmien.

1) Conjunctivitis, Blepharitis tarsalis. Ein 16jähriger Spinnerlehrling, dessen Augen fast beständig durch Wollstaub gereizt waren, kam am 29. Octob. (Jahr?) in's Hospital Beaujon; die anfänglich angewendeten Mittel — das Höllensteincollyrium und Default's Pommade — besserten merklich, aber langsam; daher am 20. Decemb. — das Terpenthincollyrium = Terebinth. Venet. 2 p., in einem Marmormörser langsam erwärmt und wenn er flüssig geworden ist, Essent. Terebinth. p. 1 in kleinen Portionen zugesetzt. Von diesem Terpenthincollyrium werden Morgens und Abends 3 oder 4 gtt. zwischen die Augenlider getröpfelt. — Es scheint Pat. weniger schmerzhaft, als das Silbernitrat. Am andern Morgen bedeutende Beßrung und am 24. verließ er fast völlig geheilt das Hospital. Sehr bald ein Recidiv, Rückkehr in's Hospital: Keratitis mit Ulceration und Conjunctivitis acuta. — Wieder das Terpenthincollyrium, — das diesesmal nicht so unmittelbar wohl that; daher — die bloße Terpenthinessenz — mit besserm Erfolge. „Heute ist der Blick viel heller, die Cornea klar und der Fleck kaum sichtbar."

2) Conjunctivitis, Keratitis. Ein 49jähriger Maurer, der seit den Blattern in seinem 8. Jahre sehr reizbare Augen hatte, zu 20 Jahren an einer heftigen Ophthalmie 2 Monate lang erblindet war, vor 9 Jahren das rechte Auge durch eine solche verlor und vor 2 Jahren und zuletzt vor 3 Monaten am linken Auge litt, kam am 20. Octob. 1845 in's Hospital mit einer sehr heftigen, allgemeinen Conjunctivitis, Granulationen der Palpebralconjunctiva, Lichtscheu und oberflächlicher und vasculöser

---

4) Mehre, die bis zum 6., 7. oder 8. Tage gekommen waren, ohne davon besonders abgemattet zu werden, bekamen einen solchen Widerwillen gegen die Arznei, daß sie sich der Fortsetzung der Cur widersetzten (No. 11 und 16); wäre man dennoch fortgefahren, würde man sicher Brechen erregt haben.

5) Endlich verlieren Magen und Eingeweide dieses Gewohntwerden der Stimulation, das die „Toleranz" zu begründen scheint, sehr rasch, denn wenn die Behandlung 1 oder 2 Tage ausgesetzt werden muß, haben dieselben Dosen, welche die Kranken tolerirten und selbst noch kleinere, wieder die Wirkungen wie Anfangs hervorgebracht (No. 13 und 18).

Aus seiner Erfahrung abstrahirt Vf. folgende Regeln und Bedingungen für diese Cur:

1) Er wendet sie im Allgemeinen nur in urgirenden, durch die gewöhnlichen Mittel unheilbaren Fällen an und wo eine kräftige Revulsion und Perturbation einige Hoffnung auf Erfolg giebt nach der Regel: remedium anceps melius, quam nullum.

2) Bedingung für ihre Anwendung ist vollkommene Integrität der Digestionsorgane und Regel, sie sofort zu suspendiren, sobald evidente und permanente Symptome irgend eine Entzündung in diesen Eingeweiden anzeigen.

3) Die Anwendung des Mittels geschieht stets so, daß die Toleranz, oder ein ihr verwandter Zustand eintritt; die Solution wird sorgfältig versüßt, die Dosis nach den Wirkungen stufenweise vermehrt, oder vermindert. Complete Toleranz während der ganzen Cur würde dem Zweck (depletive Revulsion) nicht entsprechen.

4) 4, 6 oder 8 Grains täglich genügen und Vf. hält es, um nicht mehr zu sagen, für überflüssig, die Dosis täglich zu steigern, als wenn es darauf ankäme, zu ermitteln, was der Dauungskanal ertragen kann.

5) Wendet Vf. diese Cur nur im Anfange des acuten Rheumatismus und nicht in einer vorgerückten Periode an.

(A. g. Dance in Bd. 20 H. 1 p. 5—36. 1829.)

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 886—887 Anmerkung.

Keratitis. — Höllensteinauflösung und Aetzen mit Lap. infernal. — Nach 2monatlicher Behandlung nicht sehr deutliche Beßrung; daher (am 18. Dec.) — Terpenthincollyrium. — Schon am andern Morgen bedeutende Beßrung und nach 14 Tagen dieser Behandlung konnte Pat. das Hospital verlassen.

3) Corneitis scrofulosa. Ein mit skrofulöser Hornhautentzündung bereits mehrmals im Hospitale Behandelter wurde seit einem Monate desselben Uebels wegen mit Höllensteinsolution behandelt. Photophobie sehr stark, obwohl der vasculäre Zustand der Conjunctiva wenig entwickelt ist, schwache Injection, Ulceration und Verdunkelung auf jeder Hornhaut. — Collyrium terebinthinat., — welches weniger Schmerzen verursachte. Alsbald Verschwinden der Röthe, darauf Verbesserung des Gesichts. Jetzt (nach einigen Wochen?) sind die Verdunkelungen noch sehr sichtlich und weißbläulich, aber kleiner.

4) Conjunctivitis, Keratitis. Ein schon im Juni an einer Augenentzündung behandelter, 56jähriger Graveur wurde im Oct. wieder davon befallen und kam nach einigen Tagen in's Hospital. Linkes Auge sehr roth, Lichtscheu, Epiphora, sehr verdunkeltes Gesicht. Höllensteinauflösung schaffte bis zum 12. Dec. merkliche Beßrung; jetzt — Terpenthincollyrium. — Nach einigen Tagen bedeutender Nachlaß der Schmerzen; eine kleine Verdunkelung der Hornhaut schwand nachgerade und Pat. verließ bald das Hospital.

5) Conjunctivitis duplex, Tylosis, Fistula lacrimalis. Ein 45jähriger Mann leidet seit 15 Jahren an beiden Augen und hat viele örtliche Mittel, wie Kollyrien, Salben ꝛc. gebraucht.

Rechtes Auge; Tylosis des schwach umgestülpten, oberen Augenlides; unteres Augenlid weniger dick, aber auch vom Augapfel entfernt und ein wenig umgestülpt; Granulationen an der Conjunctiva beider Augenlider, große und unter der Sehne (tendon réfléchi) des Orbicularis entzündete Thränenfistel. Auf der andern (linken) Seite eine von denjenigen kleinen Thränenfisteln, die man mit bloßem Auge kaum sieht und aus der beim Druck ein Tröpfchen klarer Thränen hervorquillt. — Terpenthincollyrium. — Nach wenigen Tagen war die Umstülpung am untern Augenlide verschwunden, die Tylosis des obern merklich vermindert, die Conjunctiva gebessert und Pat. ging bald, positiv gebessert, aber doch nicht geheilt, und wegen seiner Fisteln nicht operirt, aus dem Hospital. *)

(A. g. Laugier in Bd. 70 (Ser. 3 T. 10) H. 3 p. 309—312. 1846.)

---

*) Vf. will seit dem 1. Jan. 1846 noch eine „assez grand nombre" ähnlicher Beobachtungen, die den Nutzen des fraglichen Collyriums bestätigen, zu Beaujon und in der Stadt gesammelt haben. Diese Abhandlung steht aber im Märzhefte 1846; man fühlt sich daher versucht, die sehr große Zahl zu reduciren, — vielleicht in eine geringe Zahl.

Stoke's Linimentum contra Phthisin:

besteht vorzüglich aus Spiritus terebinthinat., nämlich aus ℥iij. desselben auf Acid. acetic. ℥ß., Vitell. Ov. j., Aqua Rosar. ℥ijß. und Ol. Limon. ℥j. 1 Eigelb von ℥vj. Gewicht reicht vollkommen aus, in der vorgeschriebenen Formel eine schöne, vollkommen dünnflüssige Emulsion zu bilden. Die vollständige Bindung des Eigelbs mit dem Terpenthingeist kommt erst durch allmäligen Zusatz der mit dem Wasser verdünnten Essigsäure zu Stande; auch verursacht bei dieser Bereitung die Essigsäure durchaus keine Gerinnung des Eigelbs.

Mit diesem Liniment wird eine größere Oberfläche der Brust täglich gerieben, so daß dadurch eine Röthe auf der Haut unterhalten wird.

(Würtemb. med. Correspondenzbl. Cleß in Bd. 11 No. 14 p. 110—114. 1841.)

Tussilago farfara.

Gegen Scrofulosis.

Vor 6 Jahren wurde für einen entfernteren (und deshalb vom Vf. nicht gesehenen), nach Angabe des Vaters seit 4—5 Jahren kränklichen, öfters an bösen Augen, angelaufenen Halsdrüsen, Husten und Engbrüstigkeit leidenden, 17jährigen Jüngling, bei dem das genannte Uebel seit 1 Jahre continuirend und schlimmer geworden sei, von Vf. Hülfe erbeten. — Der Apparat der bekannten Antiscrofulosa durch 6—7 Monate — ohne Erfolg, „einzelne scheinbare Besserungen ausgenommen". Im April 1806 ward Pat. zu Vf. gebracht. Er war von kleiner Statur, starkem, aufgetriebenem, bleichem Gesicht, matten, wässerigen Augen, breiter, aber kurzer Brust mit ängstlicher Respiration, aber Schleimhusten; auf jeder Seite des Halses hingen einige hühnereigroße Geschwülste, andere mehr oder minder große an mehren Theilen der Brust bis unter die Achsel — alle unschmerzhaft — und nach allen Anzeigen waren ähnliche in der Brust. Unterleib normal, Puls matt und schleichend. Um nur etwas zu verordnen — Succ. rec. express. der jungen Blätter von Tussilag. farfar. Morgens und Abends 1 Tassenkopf voll mit Fleischbrühe und Eidotter oder auch mit etwas Honig. — Dieser Rath wurde pünktlich befolgt und außerdem nichts gebraucht. Nach 3 Monaten brachte des Pat. Vater die Nachricht, daß sämmtliche Geschwülste sich bis auf wenige Residuen verloren hätten, Pat. auch merklich munter werde, jedoch die Respiration noch beschwert sei und der Husten noch anhalte. Der Huflattig wurde, — so lange es die Jahreszeit erlaubte, in obiger Form, — später als Decoct aus den getrockneten Blättern mit Honig, im Ganzen 9 Monate lang unausgesetzt fortgebraucht. Im Mai 1807 kam dieser Jüngling vollkommen hergestellt zu Vf. „Er ist seit einigen Jahren verheirathet und lebt noch gesund." *)

(H. t. J. Hoffmann in Bd. 1 H. 1 p. 153—154. 1813.)

Veratrinum. **)

Gegen Epilepsie.

Ein an Körper und Geist verkümmertes, cretinartiges, 10jähriges Mädchen litt seit seinem 1. Lebensjahre an Epilepsie, welche sich so verschlimmerte, daß jetzt die Anfälle fast täglich, ja stündlich wiederkehrten und das unglückliche Geschöpf beinahe aufrieben. Versuchsweise (und ganz empirisch) — Veratrin. gr. iij., Aq. dest. ℥ij. 2mal täglich 10 gtt. — Nach 8 Tagen wurde berichtet, daß die Anfälle nur noch 2mal und nach ½ Jahre, daß sie gänzlich ausgeblieben seien, nachdem die Tropfen noch einmal genommen worden.

(H. An. Schaible in Bd. 5 H. 3 p. 469—470. 1839.)

---

*) Percival machte nach Fällen (s. Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche prakt. Aerzte Bd. 2 St. 2 p. 93) auf die Kräfte des Huflattigs aufmerksam und diese Fälle schwebten Vf. vor. Derselbe wirft schließlich die Frage auf, ob diesen Drüsengeschwülsten ꝛc. wirklich „Skrofelgift" zu Grunde gelegen habe? Ich glaube, daß die skrofulöse Natur dieses Falles nicht zu bezweifeln ist.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 144—148, 294—300, 643—646; Bd. 2 p. 254—255 und 550.

Zincum oxydatum album. (Aeußerlich.)

Gegen Herpes.

Die Zinksalbe hat sich Vf. selbst gegen die hartnäckigsten Flechten als das wirksamste Mittel bewährt.

1) In einem Falle, wo sich die Flechten von den Fußknöcheln an über den ganzen Körper bis nach der Stirn und den Fingern ausgebreitet hatten und alle von Rust (Helkologie) so sehr gerühmten Mittel erfolglos gebraucht worden waren, brachte — die Zinksalbe (℞ Ungt. pomat. ℥j., Flor. Zinc. ℈ij—℥j., Ol. Citr. aether. gtt. iij—vj. M. f. Ungt.) — nach wenigen Tagen große Linderung und nach 8 Wochen vollständige Heilung.

(In einem andern sehr inveterirten Falle half sie schnell, jedoch nur palliativ. Auch Gesichtsausschläge des schönen Geschlechts, welche allen Wasch- und Schönheitsmitteln widerstanden, besonders auch Gesichtsausschläge onanitischer Mädchen; — sogenannte Leber- und andere Flecke; — auch Gesichtsausschläge bei Männern, wie die Finnen u. dgl., hob Vf. durch die Zinksalbe häufig.)

(H. rh. J. Wetzler in Bd. 1 H. 1 p. 153—155. 1819.)

2) Der vorstehend in parenthesi angeführte, sehr inveterirte Fall betraf eine seit 22 Jahren an einer sehr beschwerlichen Flechte leidende Frau, welche zwar binnen 12 Tagen durch die Zinksalbe befreit, nach einigen Wochen aber neuerdings befallen wurde. Jetzt berichtet Vf. von ihr nachträglich, daß nach längerm (etwa 8wöchigem) Gebrauch der Salbe ohne den Nebengebrauch irgend eines andern Mittels Pat. völlig geheilt und es auch geblieben ist.*)

(id. l. c. Bd. 11 H. 1 p. 126. 1826.)

Gegen finnige Ausschläge.

Um die oben schon geschehene Empfehlung zu bestätigen, diene folgender Fall.

Bei einem übel aussehenden, hagern, aber gut menstruirten und sonst gesunden, 17jährigen Mädchen war seit ungefähr 1 Jahre die ganze Stirn mit einem häßlichen, finnenartigen Ausschlage bedeckt. Sie gestand, seit ein Paar Jahren der Masturbation sehr ergeben zu sein und versprach auf Vfs. Vorstellung dieser Sünde zu entsagen. — Zinksalbe. — Nach 4 Wochen war der Ausschlag gänzlich gehoben und das Mädchen hatte eine weit bessere Gesichtsfarbe. Nach einigen Monaten entstand der Ausschlag von neuem; auch hatte Pat. wieder ein übles Aussehen und gestand bald, daß sie von neuem der alten Sünde verfallen, die sie nun aber gänzlich abzulegen auf's heiligste gelobte. Vermuthlich hat sie Wort gehalten, „denn auf den Gebrauch der Zinksalbe verlor sich der Ausschlag und erschien nie wieder. Auch bekam sie bald wieder eine bessere Gesichtsfarbe und nahm an Fleisch zu." Nach 1 Jahre war sie ein kräfti-

*) Es sind daselbst noch 2 Fälle erzählt, wo die Flechte mit der fraglichen Salbe tractirt worden und ihr auch vielleicht allein oder doch größtentheils das Verschwinden jener zugeschrieben werden zu müssen scheint; allein es wurden auch innerlich gleichzeitig einige Mittel (gelind abführende mit Schwefel oder Guajak), einmal auch noch Schwefelbäder gebraucht. Von diesem Falle wird bemerkt, daß nach 4 Jahren noch kein Rückfall eingetreten gewesen sei.

ges, schönes, blühendes Mädchen, heirathete bald darauf und hat bereits mehre gesunde und kräftige Kinder geboren.*) **)
(id. ibid. p. 129—130.)

Zincum sulfuricum.***)

Vergiftungen.

Ein 76jähriger Mann, ein 6- und ein 4jähriges Mädchen aßen zusammen Abends ½ Quart Milchsuppe, worauf das letzte Kind nach noch nicht 3 Minuten vom Stuhle hinuntersank und unter dem Tische gekrümmt sitzend sich erbrach. Das Erbrechen hielt bis Nachts halb 2 Uhr an, wo das Kind unter Convulsionen verschied. Die beiden andern Individuen erbrachen sich auch sogleich und bis in die späte Nacht fort, sind jedoch wieder genesen. Das 6jährige (genesene) Kind hatte nur ungefähr den achten Theil der Suppe genossen, aber alsbald Wasser und Milch getrunken; das andere verweigerte bis kurz vor dem Tode das Getränk. Katze und Hund, welche den Rest der Milch fraßen, haben das Genossene ausgebrochen.

Bei der Obduction des Verstorbenen fand sich an der obern Magenöffnung in der Flockenhaut ein braunröthlicher Fleck, wie ein Pfennig groß und an der vordern Fläche des Magens, nahe dem Grunde, ein linsenförmiger, hellpunktirter.

Die chemische Untersuchung hat die Gegenwart des schwer zu ermittelnden Zinks unzweifelhaft dargethan. †)
(H. Z. f. St. A. K. Werres in Bd. 23 H. 1 p. 173—174. 1832.)

Physiatrik.

Hepatitis chronica.

Ein 40jähriger Branntweintrinker litt im Febr. 1833 am Delirium tremens, im Juni an einer sehr heftigen Leberentzündung, die nur lang-

*) Flor. Zinc. Zβ. in 2 Pfund Wasser suspendirt (denn auflösen thun die Zinkblumen sich nicht) und injicirt heilen mitunter inveterirte Schleimflüsse. Im Fluor albus versuchte Vf. diese Injectionen erst, nachdem er ihre große Wirksamkeit in der Balanitis kennen gelernt hatte und mit erstaunlich raschem Erfolge. In 3—4 Tagen cessirte die Excretion. Indessen verwahrt sich Vf. gegen eine (rein) empirische Behandlung des Fluor albus und warnt ausdrücklich davor, dieses Mittel für specifisch und in allen Fällen von Leukorrhöe hülfreich zu betrachten.
(A. g. Sommé in Bd. 1 H. 4 p. 486—487. 1823.)

**) Ueber Flor. Zinc. vgl. übrigens dieses Magaz. Bd. 1 p. 825—827 und Bd. 2 p. 901—903.

***) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 256—257 und 903—904.

†) Ueber die Einwirkung des Zinks auf das Gerinnen der Milch wird in der Nizzaer Zeitung aus dem Repertorio di Agricoltura als ein Factum mitgetheilt, daß die Milch in Zinkgefäßen nicht bloß 4—5 Stunden später, als in zinnernem und anderm Geräthe gerinne, sondern auch in Folge dieses Umstandes den Rahm vollständiger aufsteigen lasse. Angeblich wurde die Probe mit möglichster Genauigkeit angestellt und 6 Gefäße, drei aus Zinn, drei aus Zink zu gleicher Zeit mit gleichartiger Milch gefüllt. Nach 45 Stunden war die in den zinnernen Gefäßen vollkommen geronnen; man nahm den Rahm ab und dieser gab 1 Kilogramm 165 Butter. Den Rahm aus den Gefäßen von Zink konnte man erst 5 Stunden später abnehmen und er gab 1 Kilogramm 650 Butter, also fast 1 Drittheil mehr. Auch soll die Butter von angenehmerem Geschmack gewesen sein. (Fror. Neue Notiz. No. 456 S. 248. 1842.)

sam heilte, bei deren Nachlaß — offenbar in Folge der völligen Entbehrung des Branntweins — abermals am Delirium, was immer durch Opium in großen Dosen, aber — merkwürdig — nur durch die Tinctur geheilt wurde, während das Op. in Substanz gar nichts nützte. Im Nov. traten zuerst geringe, allmälig heftigere Schmerzen in der rechten Schulter ein, die für rheumatisch gehalten und nicht beachtet wurden, sich aber abwechselnd und, wie es schien, wirklich beim Wechsel der Witterung mehrten und Anfangs Dec. nachließen. Allein jetzt konnte Pat. nicht mehr auf der rechten Seite, sondern vorzüglich nur auf dem Rücken liegen und empfand beim tiefen Einathmen Schmerz unter den kurzen Rippen. Unter Fortsetzung der von vorn herein dagegen angewendeten, häufigen Oeleinreibungen und ohne ärztliche Hülfe bildete sich das Uebel immer mehr aus, bis sich eine etwas dunklere Stelle unterhalb der dritten falschen Rippe zeigte, über welche Pat. sich Breiumschläge legte. In der Nacht vom 12. zum 13. wurden die seit 24 Stunden an der dunklern Stelle eingetretenen Stiche so heftig, daß Vf. gerufen wurde. Bei Entfernung des Kataplasma's erschien eine große, livide Geschwulst, bei deren Berührung die Hautdecken rissen und 3 Quart braunrothen, hefenartigen, eigenthümlich riechenden (Leber-) Eiters sich entleerten. Pat. war dem Tode nahe, obgleich Vf. den Ausfluß durch wiederholtes Zurückhalten verlangsamte. Außer einer passenden Lage geschah nichts weiter, der Eiterausfluß dauerte noch 10 ganzer Tage lang und mochte sich wohl an 6 Quart belaufen. Die Schmerzen ließen allmälig nach und unter Application von in lauwarmem Wasser getränkten Compressen war die äußere Wunde gegen Mitte Jan. 1834 völlig geheilt. Auffallend ist, daß bei dieser allein durch die Vis naturae medicatrix geheilten, chronischen Hepatitis alle örtlichen Schmerzen so lange und bis kurze Zeit vor dem Platzen des Abscesses fehlten.

(H. An. Bluff in Bd. 1 H. 3 p. 472—474. 1835.)

Anus praeternaturalis.

Bei einem dem Trunke ergebenen 65jährigen Müller wurde wegen einer seit 4 Tagen bestehenden Einklemmung eines rechten Leistenbruches die Herniotomie gemacht; der durchweg sehr dicke Bruchsack war überall mit der eingeklemmten Darmschlinge verwachsen und die Einschnürung nicht durch den Bauchring, sondern durch den Bruchsack bedingt, die Darmschlinge an der eingeschnürten Stelle aschgrau. An dieser Stelle bekam sie bei dem Versuche, sie in die Bauchhöhle zu schieben, einen Riß, durch welchen sich viele Darmcontenta ergossen. — Reinigen der Wunde, einfacher Verband, Oelklystier, welches viele Blähungen ausleerte. — Aufhören des Erbrechens und Erleichterung. Schon nach 24 Stunden kamen keine Excremente mehr aus der Wunde; am 5. Tage — 1 Dose Ol. Ricin., — wonach mehre sehr copiöse Stühle auf natürlichem Wege. Nach Verlauf von 6 Wochen hat sich die äußere Wunde geschlossen und Pat. verrichtet seine gewöhnlichen Geschäfte, ohne ein Bruchband zu tragen.

(H. An. Heyfelder in Bd. 5 H. 1 p. 143—144. 1839.)

Staphyloma Corneae.

Eine sehr arme, früher blonde und zarthäutige, 65jährige Frauensperson, von kalten Füßen und Rheumatismen früher viel geplagt, trug seit 2 Jahren ein Staphylom der rechten Hornhaut, das durch deren Verwundung mit der Spitze einer Spinnradseite entstanden war. Wegen der bei

jeder Erhitzung, Erkältung, bei Naßwerden der Füße ꝛc. immer wiederkehrenden Schmerzen im kranken Auge suchte sie am 26. Febr. 1839 Vfs. Rath. Es gelang ihm jedoch nicht, die Entzündung in und die Congestion nach dem Auge rasch zu beseitigen und dies war „der Kranken günstig", denn am 23. März berichtete sie, ihr Auge sei geplatzt, ein Ding, wie eine Erbse, aus demselben ausgetreten und seitdem ihr Schmerz von gar keiner Bedeutung. Ein großes Leukom der etwas eingesunkenen Hornhaut und eine Synechia anterior waren der wenig geachtete Rest des so bedeutenden Uebels; man sah in der Trübung die Narbe, durch welche die vermeintliche Linse durchgetreten war.
(H. An. Küchler in Bd. 7 H. 3 p. 415. 1841.)

Psychiatrik.

Monomania.

1) Ein 37jähriger Familienvater von streng (katholisch-) religiöser Gesinnung verlor mit seinem bessern Posten seine Subsistenz. Dem Trunke schon länger ergeben, verfiel er nun auch der Faulheit und wurde geisteskrank, weshalb man ihn wegen seiner Unruhe und Armuth am 9. Oct. 1837 in das Bicêtre brachte. Er litt nicht an dem Delirium Potatorum, sondern an der Monomania ambitiosa. Er hielt sich für einen höhern Menschen, wollte die Welt civilisiren und ereiferte und indignirte sich trotz der habituellen Sanftheit seines Charakters gegen diejenigen, welche an der Erhabenheit seines Genies zweifelten. Da Vorstellungen, Isoliren, Entziehung des Weines ꝛc. nichts halfen, bereitete Vf. Pat. eine Gelegenheit, sich gegen ihn zu ereifern und ließ ihn sogleich in's Bad bringen. Als er da war, sagte Vf. zu den Umstehenden, wie dieser Mensch da den religiösen Grundsätzen, die er zu haben vorgebe, entgegen handle, wie er ein Säufer, eitel und ein Lügner geworden sei, wie er gewagt habe, vor ihm die impertinente Rolle eines Weltverbesserers (civilisateur du monde) zu spielen und wie er (Vf.) ihn nun für alle diese Fehler züchtigen wolle. — So erhielt er die Douche. — Die Wirkung dieses Mittels und die Angst, die es hervorbrachte, war momentan. Pat. wurde wieder wie vor seiner Krankheit, verzichtete auf alle seine Prätentionen und versprach, nicht wieder darauf zurückzukommen. Vf. entgegnete, ob er nicht eine 2. Douche für nöthig hielte, um seine guten Vorsätze zu befestigen und rieth ihm, wenn er in dieser Rücksicht irgend zweifelhaft sei, die Douche sogleich noch einmal zu nehmen, um es nicht morgen thun zu müssen. Er wiederholte seine Versprechungen und hielt Wort; nach 1 Monate verließ er geheilt das Hospital und ist auch später nicht recidiv geworden.

2) Ein 45jähriger, stets monotoner und zur Reflexion geneigter Mann hatte lange eine kranke Frau, die ihm viel kostete und endlich starb, was er „große Unglücksfälle" nennt. Kurz, er wurde geisteskrank und bildete sich ein, Gott habe ihn mit einem Male in einen andern Menschen verwandelt; alles, was er sah, hatte etwas Fremdes, alles, was er fühlte, glich nicht seinen frühern Empfindungen; täglich löste sich etwas von seinem Körper und was an dessen Statt blieb, war, wiewohl dem Ansehen nach ähnlich, doch etwas ganz Verschiedenes. Sein Athem ging aus, sein Körper war in einer beständigen Bewegung, seine Eingeweide klebten an einander und er verlor gänzlich die Kraft, zu arbeiten, ja sogar die,

sich zu bewegen. (Alles dieses seine Einbildung.) Vf. nennt die Krankheit eine Lypemanie.

Dieselbe dauerte etwa 15 Monate, Pat. war 2 Monate in einem Pariser Krankenhause, 3 Monate zu Charenton und vom 29. Aug. 1837 bis zum 24. März 1838 im Bicêtre fruchtlos behandelt worden.

Am andern Morgen bekam er ein Bad und darin, wegen seiner Krankheit, Verzweiflung, Schwäche und Unthätigkeit — die Douche. — Er that übel und bat um Gnade. Vf. sagte ihm, es sei dies ein sehr wirksames, wiewohl etwas hartes Mittel und werde täglich fortgesetzt werden, bis Pat. es nicht mehr nöthig habe. Dieser erwiederte, er habe es nicht mehr nöthig und zwang sich, sofort alle vom Vf. ihm nun der Reihe nach vorgerechneten Gebrechen abzulegen. Seitdem arbeitete Pat., war heiter ꝛc. und hatte die Douche nur noch 2- oder 3mal nöthig. Vf. traute ihm sogar Melancholiker an, mit ihnen zu promeniren und sie zu zerstreuen. Am 2. Aug., also etwa 1 Jahr nach seinem Eintritt, konnte Pat., wiewohl noch monoton, als geheilt betrachtet und wieder auf freien Fuß gestellt werden.*)

(A. g. Leuret in Bd. 49 (Ser. 3 T. 4) H. 2 p. 273—292. 1839.)

Tussis convulsiva.

Obermedicinalrath ꝛc. Schneider in Fulda bestätigt den Nutzen der psychischen Behandlung zur Abkürzung der Hustenanfälle ꝛc., wie der ganzen Krankheit und erinnert an die Mittheilungen des Dr. Hargens in Kiel, der ein Kind durch einen heftigen Sturz mit einem Male geheilt sah. Bei einem stark afficirten Kinde blieb der durch die Vorboten schon angedeutete Anfall zurück, so lange der Schrecken anhielt und oftmals stundenlang, sobald der etwas despotische Vater zu lärmen und zu poltern anfing; zwei Kinder eines Buchbinders, sehr strengen Erziehers, wurden durch eine hingelegte Ruthe gezwungen, die Anfälle zu unterdrücken oder hatten Schläge zu gewärtigen, was sehr gut wirkte.

„Bedenken wir aber" — setzt S. hinzu — „daß dieses Mittel (das Erschrecken) auch, statt krampfhaften Krankheiten Gränzen zu setzen, leicht gerade entgegengesetzt wirken kann, nämlich Convulsionen hervorzubringen, wovon Beispiele genug bekannt sind, so dürfte dessen Anwendung bedenklich und sehr einzuschränken sein." — Also gälte ja auch hier wohl der Heilgrundsatz: Similia similibus unter Umständen!?

(H. An. Schneider in Bd. 8 H. 3 p. 358—360. 1842.)

*) Aus dieser Abhandlung, die den Titel führt: „Mémoire sur l'emploi des douches et des affusions froides dans le traitement de l'alienation mentale" habe ich nur 2 Observationen, nämlich die 2. und 3. kurz referirt. Auch habe ich aus leicht ersichtlichen Gründen diese Fälle nicht unter dem Rubrum „Douche" aufgeführt, sondern in die Psychiatrik verlegt, worunter ich Heilungen durch psychische Einwirkung verstanden wissen will. Damit soll indessen der Douche alle und jede physische und physikalische Wirkung, auch in Geisteskrankheiten, nicht abgesprochen sein und will ich noch bemerken, daß Vf. in der Dementia die Douche gar nicht, in der Mania acuta nur sehr selten, in der Monomanie dagegen sehr häufig anwendet.

Quellen-Nachweis.

1) Recueil périodique de la Société de Médecine. Tom. 1—111. 1797—1830. (Diese Zeitschrift hat 3 Serien und jede Serie eine andere Redaction: 1. Serie Tom. 1—61 incl. Red. M. Sédillot; 2. Ser. Tom. 62—97 incl. 1818—1826 incl. Red. Gaultier und Claubry, und 3. Ser. Tom. 98 bis zu Ende seit 1827 [mit Tom. 111 endet diese Zeitschrift] Red. Gendrin.) *)
2) Das Silber als Arzneimittel betrachtet von Dr. L. Krahmer. 1845. **)
3) Vierteljahrschrift für die praktische Heilkunde, herausgeg. von der medicinischen Facultät in Prag. Bd. 1—20 incl. 1844—1848 incl. ***)
4) Schweizerische Zeitschrift für Natur- und Heilkunde. In Verbindung mit mehren Gelehrten dieser Fächer herausgeg. von v. Pommer. Bd. 1—6 incl. 1835—1841 incl. (Mehr existirt davon nicht; als Fortsetzung erschien die Zeitschrift von Henle und Pfeufer, worüber im nächsten Hefte.) †)
5) Zeitschrift für Natur- und Heilkunde. Herausgeg. von den Professoren der chirurgisch-medicinischen Akademie in Dresden. Bd. 1—6 incl. 1820—1830 incl. (Mehr existirt davon nicht.) ††)
6) Literarische Annalen der gesammten Heilkunde, in Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgeg. von J. J. F. C. Hecker. Bd. 1—33 incl. 1825—1833 incl. †††)

---

*) Bezeichnet durch: R. p.
**) Bezeichnet durch: K.
***) Bezeichnet durch: P. V.
†) Bezeichnet durch: Schwz. Ztschr.
††) Bezeichnet durch: Ztschr. f. Nat.- u. Hk.
†††) Bezeichnet durch: H. l. A.

7) Magazin vor Aerzte herausgegeben von Baldinger. Bd. 1—2 (12 Stücke) 1778. *)

8) Neues Magazin für Aerzte herausgeg. von Baldinger. Bd. 1—20 incl. 1779—1798. (Weiter existirt meines Wissens nichts davon.) **)

9) Annalen der Staatsarzneikunde für das 19. Jahrhundert. Herausgegeben von Knape. 1 Bd. (3 Theile) 1805. ***)

10) Kritische Jahrbücher der Staatsarzneikunde für das 19. Jahrhundert. Herausgeg. von Knape und Hecker. Bd. 1—2. 1806—1809 incl. (Sie bilden die Fortsetzung der Annalen und sind nicht weiter fortgesetzt.) †)

11) Jahrbuch der Staatsarzneikunde, herausgeg. von Kopp. Bd. 1—11 incl. 1808—1819 incl. (Weiter existirt davon nichts.) ††)

12) Materialien für die Staatsarzneiwissenschaft und prakt. Heilkunde. Herausgeg. von J. H. G. Schlegel. Bd. 1—10 incl. 1800—1823 incl. †††)

13) Gemeinsame deutsche Zeitschrift für Geburtskunde, herausgeg. von Busch, Mende und Ritgen. Bd. 1—7. 1827—1832. α)

14) Neue Zeitschrift für Geburtskunde, herausgeg. von Busch, d'Outrepont, Siebold und Ritgen. Bd. 1—24 incl. 1833—1848 incl. β)

---

*) Bezeichnet durch: B. M.
**) Bezeichnet durch: B. n. M.
***) Bezeichnet durch: Kn. Ann. d. St. A. K.
†) Bezeichnet durch: Hr. kr. J. d. St. A. K.
††) Bezeichnet durch: K. J. f. St. A. K.
†††) Bezeichnet durch: Schl. Mat.
α) Bezeichnet durch: D. Ztschr. f. Gb. K.
β) Bezeichnet durch: N. Ztschr. f. Gb. K.

Acetum Vini album.

Gegen Spermatorrhöe.

Nachdem Tarbés einen bedeutenden Fall von involuntärem Samenabgang, durch Onaniren entstanden, erzählt hat, wo die angewendeten Arzneien (insbesondere China mit Eisen in Wein) eher verschlimmerten und zuletzt bloße Compressen von weißem Weinessig, worin Granatwurzelrinde gekocht worden, auf das Perinäum vollständig halfen, fügt der Ref. (Desessart, der einen Auszug von Tarbés' Memoire geliefert hat,) hinzu, daß Tarbés noch 2 andre Fälle (ohne Details) anführe, wo dasselbe Uebel (?) nach Gonorrhöen entstanden und durch den bloßen Weinessig ohne Zusatz irgend eines Adstringens in 10 und resp. 13 Tagen geheilt worden sei. *)

(R. p. Tarbés—Desessart in Bd. 3 Hft. 4 p. 304–306. 1797.)

Acidum aceticum concentratum

(Radicalessig, Essigalkohol, Essiggeist).

Vergiftung.

Ein 36jähriger Garnhändler, mit phthisischem Habitus, seit dem 14. Aug. 1841 an einer Pleuroperipneumonie mit günstigem Erfolge streng antiphlogistisch behandelt, war bereits auf der Besserung, als ihm seine Frau aus Versehen am 23. Abends „statt einer Aqua Laurocerasi von dem zum Riechen bestimmten Radicalessig einen Kaffeelöffel voll gereicht hatte." Fast wüthend sprang er aus dem Bette, wälzte sich im grimmigen Schmerze jammernd auf der Erde. Als der eiligst gerufene Vf. anlangte, hatte Pat. bereits eine ziemliche Menge Wasser getrunken; er jammerte über einen heftigen, brennenden Schmerz in der Brusthöhle und Magengegend, als ob glühende Kohlen seine Eingeweide zerstörten; über fürchterliche Angst, Brustbeklemmung und Brechneigung; er konnte kaum sprechen; Angstschweiß über den ganzen Körper; Puls sehr beschleunigt, klein, zusammengezogen; Schleimhaut des Mundes (soll heißen Epithelium) von weißer Farbe. — Magnes.

---

*) Ich will nicht unbemerkt lassen, daß der in Bd. 2. p. 1 dieses Magazins unter Acetum aufgeführte, von Schneider allegirte Fall kein anderer, als der vorstehende ist. Ich gebe ihn hier wieder, weil er hier aus der wahren Quelle geschöpft ist; hätte Schneider dieselbe angegeben, so würde dort die Relation nicht geschehen sein; ohne Quellenangabe konnte man die Beobachtung für eine dem Herrn Schneider unter der Hand mitgetheilte halten.

carbon. mit Milch und eine Oelmixtur. — Auf fleißiges Trinken der ersten wiederholt reichliches Erbrechen, um Mitternacht mehr diarrhoische Stühle, worauf die Schmerzen im Unterleibe nachließen und Pat. wenige Stunden ruhig schlafen konnte. Auch die übrigen Toricationserscheinungen verschwanden in kurzer Zeit, ohne ein Recidiv der Pleuropneumonie und einen lethalen Ausgang herbeizuführen.*)

(P. V. Melion in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 87—88. 1845.)

Acidum hydrocyanicum. **)

Physiologische Wirkungen.

Von 113 Individuen, welche das Mittel bekommen haben***), haben 30 gar keine („ohne Zweifel, weil die Dosis zu klein war"), die übrigen 83 aber folgende Symptome gezeigt:

1) Schwindel hatten 10; 4 von Cyanür***) und 6 von der reinen Säure; unter diesen 3 Schwindsüchtige nach 8 Tropfen (die höchste Dose, welche einer von ihnen nehmen konnte), 2 mit Bronchitis acuta nach

---

*) Diese Erfahrung veranlaßt Vf., den Radicalessig zu den irritirenden Giften zu zählen, obgleich Christison der Essigsäure giftige Wirkung abspricht (Abhandlung über die Gifte. Weimar. p. 212). Er sagt hier: „„Eben so wenig"" (als die Weinstein- und Citronensäure) „„ist die Essigsäure ein Gift. Ich sah einst einen Mann auf einen Zug gegen 8 Unzen Essig trinken, welchen der Bediente beim Mittagsessen aus Versehen statt Halbbier gereicht hatte. Er behielt ihn im Magen ohne das geringste Ungemach, obschon er weiter nichts anwendete, als daß er eben so viel Portwein nachtrank. Er wirkt aber allerdings in einigem Grade irritirend auf die Schleimhäute; denn bringt man ihn in die Luftröhre eines Thieres, so erregt er Entzündung der auskleidenden Membran, endlich Ausschwitzung membranöser Stoffe und den Tod durch Ersticken, gerade so wie es der Fall beim Croup ist."" Vf. wendet hiergegen ein, daß die Art des Essigs (ob Wein-, Frucht-, Bier-, Holzessig), dessen Stärke verschieden ist, unerwähnt geblieben, auch seine Wirkung durch die genossenen Speisen geschwächt worden ist; daß Zviij. (eine gleiche Menge) Portwein keineswegs ein Nichts sei, sondern mit dem Essig „wenigstens einen sauren Oestreicher darstellen" konnte, den ein guter Magen maßweise verträgt und hebt endlich den Widerspruch der nachmaligen Annahme hervor, „der Essig wirke in einigem Grade irritirend", womit eigentlich gar nichts gesagt sei, da auch ein Tropfen Wasser in der Luftröhre irritirend wirke und auch andere fremde Körper, in die Luftröhre gebracht, Entzündungen ihrer Schleimhaut, membranöse Exsudation und den Tod herbeiführen könnten, ohne deswegen Gifte zu sein, oder irritirend auf die übrigen Schleimhäute zu wirken. Uebrigens sei zwischen Essig und Essigsäure, worunter man in der Medicin nicht den gewöhnlichen, sondern den concentrirten Essig („den Spiritus Aceti") versteht, ein nicht zu übersehender Unterschied. Der „Spiritus Aceti" (bei Vf. synonym mit concentrirt. Essig) irritire schon in hohem Grade, bei weitem mehr aber der Radicalessig, der die Organisation der Theile, womit er in Berührung kommt, zerstöre und gleich den scharfen Giften Intoxicationszufälle hervorrufe.

(id. ibid. q. 86—87.)

Gegen tief sitzende, in die Augen gerathene Eisensplitter wendet G. „mit Erfolg" (?) ein aus Essigsäure und Wasser bestehendes Augenwasser an, von der Ansicht ausgehend, daß durch Oxydation des äußerlichen Endes die des ganzen Splitters befördert, und dieses lösliche Eisensalz resorbirt werde.

(Guepin in Gazette des Hôpitaux 1844 Nr. 5.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 558 und Anmerk. und Bd. 3 p. 5.

***) Das Mittel wurde 1) als blausaures Kali mit kohlensaurem Eisen, und zwar folgendergestalt: Cyanure de potassium pur 0,45, Quadricarbure de fer 0,55, und 2) als freie Blausäure angewendet; jenes nenne ich schlichtweg Cyanür.

15 Tropfen (nach 14), 1 mit einer Herzerweiterung (amincissement du coeur) ebenfalls nach 15 gtt. (in 12 Tagen) und 1, dessen Beine mit einem Netze schmerzhafter, harter, gespannter und sehr dunkler Venen umgeben waren, nach 11 gtt. Bei diesem wurde auch das Gesicht sehr stumpf. (Das sind nicht 6, sondern 7.) Jene 4 sollten das Cyanür zu gr. j. — gr. j ¼ täglich nehmen; darunter nahmen 2 Frauen mit Dilatation des Herzens (die beiden andern litten a) an Gastrobronchitis und b) an Hypertrophia Cordis) aus Versehen die ganze (tägliche) Dosis auf einmal.

2) Ein an der damaligen Epidemie (?) erkrankter, 58jähriger Mann sah nach 9 gtt. eine Menge Funken vor den Augen; dasselbe war bei einem Phthisiker nach 15 gtt. und bei den schon erwähnten 2 Frauen der Fall, welche gtt. j. Cyanür auf ~ inmal genommen hatten.

3) Einmal schien nach 14tägigem Gebrauche von gr. ij β. Cyanür täglich, gegen rheumatische Schmerzen, — Erweiterung der Pupillen einzutreten.

4) Ohrensausen bei 1 mit Gastrobronchitis nach 1 gr. Cyanür, bei 2 Phthisikern von 9 und 13 gtt. und bei 1 an der Epidemie des letzten Jahres Leidenden von 6 gtt. Ohrenklingen klagte ein junger Phthisiker die ganze Zeit des Säuregebrauchs (nur 4—8 gtt. in 24 Stunden) beständig.

5) Kopfschmerzen bei 16 vorher nicht daran Leidenden; bei 4 nach gr. j. Cyanür (sehr schwach bei einem an wahrscheinlich rheumatischen Schmerzen und 1 an Gastrobronchitis Leidenden, viel heftiger bei einem epileptischen Greise mit Katarrh), bei 12 von der freien Säure. Darunter 4 Phthisiker nach 8, 10 und 13 gtt. (wenig intensiv und vorübergehend); 2 mit Bronchitis nach 12 und 17 gtt.; 3 epidemisch Erkrankte nach 9, 12 und 15 gtt.; 2 mit Lumbago (bei einem trat nach 10 gtt. der Kopfschmerz nur Nachts ein); 1 mit Gonalgie (Schmerz nur über dem linken Auge) und 1 mit einer Art sehr sonderbaren Phlebitis an den Beinen, dessen Kopfweh täglich repetirte, sowie er 11 gtt. nahm. In allen diesen Fällen war der Kopfschmerz übrigens wenig intensiv und hartnäckig, verlor sich vielmehr, wenn das Mittel ausgesetzt wurde.

6) Bei 2 Kranken, einem mit Rheumatismus fixus am linken Knie, dem andern mit Bronchitis chronica, entwickelten 12 gtt. narkotische Eigenschaften.

7) Längerer und tieferer Schlaf bei 10, wovon 5 Cyanür, 5 die freie Säure genommen hatten. Diese waren 2 Phthisiker (nach 7 und 12 gtt.), 2 mit Bronchitis chronica (nach 7 — 8 gtt.) und 1 Greis mit über die ganze rechte Seite ausgebreiteten Schmerzen in Folge der Epidemie, dem seine Potion nur 1 oder 2 Nächte Ruhe verschaffte; jene a) eine 28jährige, habituell verstopfte und von Schlaflosigkeit erschöpfte Frau (nach gr. j β. in 3 Tagen); b) eine 21jährige Syphilitica mit einer sehr großen und schmerzhaften Exostose (nach gr. j., der den Schmerz linderte); c) Bronchitis mit Lungenödem nach gr. j ¼; d) mehrjähriges unerträgliches Brennen an einer frühern Zonastelle bei einem Greise und e) Hypertrophia cum Dilatatione Cordis bei einem 30jährigen Menschen.

8) Schlaflosigkeit bei 1 Phthisiker nach 10 und 1 epidemisch Erkrankten trotz, oder wegen 12 gtt. Säure täglich; ferner bei 1 jungen Menschen mit Cyanosis congenita (nach 1 ¼ gr. Cyanür), welchen, so oft er einschlafen wollte, ungewöhnliches Zittern erweckte, wie es, jedoch ohne Schlaflosigkeit, auch bei einem Phthisiker nach 9 gtt. Säure sich einstellte.

9) Delirium bei 2; 2tägiges bei einem Phthisiker nach gr. j. Cyanür und fast einstündiges in einer Nacht unmittelbar nach dem Einnehmen von 8 gtt. bei einem an Bronchitis, starker Dyspnöe, Herzerweiterung und „ein wenig Ideenverwirrung" (un peu de trouble dans les idées) Leidenden.

10) Dem von Alkohol, die Dauer abgerechnet, vollkommen ähnlicher Rausch bei 7; darunter die zwei schon citirten Frauen mit Herzerweiterung und 1 Mann mit Hypertrophie des Herzens. 1 Rheumatischer wurde nach 2½ gr. Cyanür 4 Tage nach begonnenem Gebrauche vollkommen berauscht, was, bis zum 9. Tage abnehmend, jetzt verschwand, aber sofort wieder eintrat, als Pat. seine um ¼ gr. verstärkte Potion aus Versehen zur Hälfte auf einmal austrank. Ingleichen 1 Greis mit Bronchitis chronica nach gr. j β., auf einmal genommen, und bei 1 Cyanosis congenita nach 2¼ gr. in 3 Dosen. Letzter klagte gleichzeitig über Gefühle von außerordentlicher Rapidität und Natur. Endlich completer Rausch bei einem Phthisiker, der erst 9 und später 15 gtt. und bei 1 Asthmatiker, mit Erbrechen nach bittern Mandeln riechender Stoffe (1 Stunde nachher) nach einer Dosis von 15 gtt., 8 Tage später von 9 gtt. und noch 6 Tage später nach 6 gtt. Säure.

11) 7 fielen augenblicklich in einen Zustand von fast vollkommener Vernichtung, 4 von der Säure, 2 vom Cyanür (= 6 — ?); unter jenen 2 Phthisiker nach 8 und 10 gtt. und nach darauf eingetretenem Erbrechen; 1 mit Bronchitis chronica, der beim Delirium schon erwähnt worden, nach 8 gtt. (fast einstündige, sehr tiefe Ohnmacht) und 1 von der herrschenden Epidemie schwach Ergriffener, so oft er von einer 9 gtt. haltigen Potion nahm (eine Art allgemeine Schwäche während 10 Minuten). Bei einem außerordentlich Orthopnoischen aus unbekannter Ursache sanken die Kräfte unmittelbar nach jeder Dosis von gr. β. Cyanür (Morgens und Abends); bei einer 70jährigen Frau mit Palpitationen, Dyspnöe und allen Symptomen von Herzerweiterung seit langer Zeit trat nach 14tägiger Anwendung in gesteigerter Dosis, so daß sie 1¼ gr. auf 3mal nehmen konnte, verschiedene Male eine Art Ohnmacht von fast 5 Minuten Dauer mit Schweiß und bei einem Rheumatischen 3 Tage, nachdem man die Dosis auf 2 gr. in 3 Malen gebracht hatte, Schwerbeweglichkeit ein, als wenn die Glieder nicht gehorchen wollten.

12) Ein Phthisiker hatte nach 15 gtt. Säure alle Symptome einer starken Hirncongestion und am andern Morgen bei der Visite noch eine Miene von Betäubung und Verstandesverwirrung.

13) Der Cyanotische, von dem schon gesprochen worden, schien, nachdem er einige Tage Cyanür zu 2 gr. genommen, in einer außerordentlichen Agitation, sein ganzer Körper zitterte; ein Rheumatischer hatte in denselben Verhältnissen den elektrischen sehr ähnliche Erschütterungen; ein junger Mann endlich mit Bronchitis nach 9 gtt. Säure unmittelbar Convulsionen mit Bewußtlosigkeit fast 20 Minuten hindurch.

14) Ein seit langer Zeit mit der Säure behandelter Phthisiker bekam nach 7 gtt. eine ungewöhnliche Steifigkeit in den Beinen, welche 4—5 Tage andauerte, ohne daß man höher, als zu 9 gtt. stieg.

15) Prickeln in verschiedenen Theilen bei 12: a) bei 2 (1 mit Rheumatismus, 1 mit Bronchitis und einigen Schmerzen in den Eingeweiden) nach gr. j. Cyanür täglich mehre Tage nach einander eine Art

Ameisenkriechen vorzüglich nach der Magengegend hin; b) Formication in den Gliedern bei einem 55jährigen Menschen vermuthlich mit Aneurysma Aortae während des 4tägigen Gebrauchs von gr.j. Cyanür täglich auf 3mal; c) bei einem seit 7 Jahren an Bronchitis Leidenden von 3 Dosen zu $^3/_4$ — 1 gr. — an den Fußspitzen; d) am ganzen Körper bei zwei 70jährigen, an Herzerweiterung und, wie ein 43jährigen Mann, an Rheumatismus leidenden Frauen von 1 — $1^1/_4$ gr. e) Von der Säure bei 1 an fast allgemeinem Rheumatismus Leidenden in den Armen (nach 9 gtt.), bei 1 (mit den Symptomen der damaligen Epidemie) im Scrotum (nach 8 gtt.), bei zwei Bronchitischen (nach 10 — 11 gtt.) in der Brust; f) bei einem Phthisicus im Halse (nach 4 gtt.). Dieses Prickeln entstand kurz nach jeder Dosis und dauerte sehr kurze Zeit.

16) Einschlafen (Lähmung) bei zwei 70jährigen Männern; 1 mit Herzhypertrophie, der seit 14 Tagen von gr.jβ. bis auf (10 Tage lang unterhaltene) gr.ij. und selbst gr.ijβ. täglich auf 3mal gekommen war, in den Armen und Beinen (constant $^1/_4$ Stunde nach jeder Gabe) und 1 mit Rheumatismus vagus der ganzen rechten Seite nach jeder Dosis von einem 8 gtt. haltigen Trank in der kranken Seite nach einer Art Aufwallen. *)

17) Jucken (Fressen) um Hals und Arme 48 Stunden lang bei einem 58jährigen Mann mit der Epidemie. (Schade, daß Vf. über diese die Leser in totaler Unbekanntschaft läßt!)

18) Wärme über den ganzen Körper bei 12 Kranken (7 nach Cyanür, 5 nach der freien Säure): 1) ein 46iger mit Bronchitis nach gr.jβ. auf 3mal; 2) zwei 70jährige Frauen mit Erweiterung und Verdünnung des Herzens nach gr.j. Cyanür, irrthümlich auf einmal genommen; 3) nach gr.j. auf 3mal bei Hydarthrosis Genu; 4) 3 Rheumatische nach gr.j. (1) und gr.ij. (2) auf 3mal. Bei allen diesen wiederholte sich diese Wirkung mehre Tage nach einander; 5) 2 Phthisiker, nach einigen Tagen nach 7 und 10; ein Rheumatiker nach 11 gtt. Säure und ein an der Epidemie Erkrankter.

Wärme vorzüglich an den Füßen nach Cyanür gegen Herzhypertrophie; an Füßen und Händen und mehrmals täglich ins Gesicht steigend, ohne Zweifel nach 14 gtt. Säure bei einem Manne mit epidemischen Schmerzen und in der Brust bei einem mit Bronchitis.

19) Fieberfrost nach jeder Dose Cyanür — über den ganzen Körper mit darauf folgender allgemeiner Wärme (dieses bei allen, oder allein?) bei einem Phthisiker im letzten Stadium nach gr.jβ. täglich 3 Tage hindurch; „ebenso" bei 1 Rheumatiker nach gr.ij., bei 1 Siebenziger mit Bronchitis chronica nach gr.jβ. während 14 Tage; nach gr.iij. täglich gegen nervöse Magenschmerzen und bei 1 Epileptiker, wovon schon die Rede gewesen, als man nach 2 — 3 Tagen die Quantität von gr.ij., wonach das Symptom entstanden, um gr.j. vermindert hatte; im Ganzen bei 6 Individuen.

*) Die in der folgenden Nummer (im Original Nr. 19) angegebenen Symptome: „ein ungewohnter Schmerz unter dem Malleolus" bei Lumbag. chron., „Schmerzen" in der Gegend der linken Schulter bei 2 Rheumatischen und „wie elektrische Erschütterungen in den Handgelenken" einer Hysterica — habe ich im Text ausschließen zu müssen geglaubt.

Kältegefühl bei 1 Cyanotischen während der ersten 4 Tage nach Cyanür über die ganze Regio epigastrica; bei 3 Phthisikern nach resp. 8 und 9 gtt. allgemeines einige Tage hindurch bei einem, bei dem andern blos Morgens.

20) Trockenheit des Mundes und Echauffement von einer 7 und darauf 14 gtt. haltigen Potion bei einem 53jährigen Manne mit rheumatischen Schmerzen im Knie.

21) Wärme in der Speiseröhre unmittelbar nach dem Einnehmen nach 10 gtt. bei 1 Phthisiker, nach 9 gtt. bei 2 Bronchitikern und bei 1 Menschen von 26 Jahren, „dessen Körper schmerzhaft war."

Wärme im Magen bei 15 von Cyanür und bei 13 von der freien Säure. Jene waren: 1) ein 41jähriger Mann mit wahrscheinlich rheumatischen Schmerzen (gr. j.); 2) ein 47jähriger mit intermittirendem Fieber (nur gr. β.); 3) drei mit Herzhypertrophie (mehre, der dritte 6 Tage lang $1\frac{1}{2}$, $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ und $1\frac{1}{4}$ gr.); 4) ein 20jähriger Hydropiker (lange Zeit gr. j.); 5) drei mit Bronchitis chronica, beim letzten mit Oedem (jene nahmen $\frac{3}{4}$ — 1 gr. 10, und $\frac{1}{2}$ gr. 5 Tage täglich auf 3mal); 6) ein stark Rheumatischer die ersten 2 Tage nach gr. ij. täglich, darauf aber trotz der Steigerung der Dose auf gr. ijβ. (in 3mal) täglich verschwindend; 7) ein 31jähriger Mann mit einer durch die Anwendung von Cort. Rad. Granat. gegen Tänia veranlaßten Epigastralgie (gr. β — j.); 8) der schon erwähnte, von Geburt an cyanotische, 41jährige Mensch; 9) ein (wahrscheinlich in Folge chronischer Encephalitis) Epileptischer (gr. ij. und selbst gr. j. auf 3mal täglich); 10) eine 41jährige Frau mit Herzverdünnung (amincissement), Lungenödem, Bronchitis, Diarrhöe und Schlaflosigkeit (gr. β — j. 6 Tage lang). Diese waren: 1) 1 mit Phlebit. chronica (von 4 — 16 gtt.); 2) 1 Phthisiker (von nur 6 gtt.); 3) 4 mit der damaligen Epidemie (von 7, 8, 9 und 12 gtt.); 4) 1 mit Lumbago (nach 10 gtt.) und 5), 6) mit Bronchitis (von 4 — 10 gtt.). Bei allen diesen Individuen war die Wärme nur momentan und verbreitete sich meistens, nachdem sie einige Zeit das Epigastrium eingenommen hatte, über den ganzen Körper.

22) Einige Uebelkeiten bei einem 61jährigen Manne mit rheumatischen Schmerzen in den Füßen und einem Greise mit Bronchitis chronica nach gr. β. Cyanür auf 2mal; bei 4 Phthisikern nach 8 und 9, einem Manne mit Bronchitis chronica nach 11, dem eben erwähnten mit Lumbago und einem mit Bronchitis nach 10 gtt.; bei letztem wiederholte sich die Wirkung mehrmals.

23) Die 2 unter 10) erwähnten Frauen hatten, als sie nach ihrer Trunkenheit zu sich gekommen waren, mehrtägige Anorexie und ein Mann mit Phlebitis chronica bekam Appetitlosigkeit und Magenverderbniß in dem Maße, als man während der Behandlung die Dose der Säure allmälig steigerte.

24) Erbrechen von nach bittern Mandeln riechenden Stoffen bei einer 67jährigen Frau mit Asthma wahrscheinlich von Verdünnung des Herzens nach einer zu starken Dosis von einer 15 gtt. und später einer nur 9 gtt. Säure haltigen Potion; mehrmaliges während 2 Tage bei einem Phthisiker nach 10 gtt. täglich.

25) Kollern im Leibe bei 5; einem mit Gastritis chronica (von $\frac{1}{4}$ gr. nach einigen Minuten), 1 mit Herzhypertrophie, 1 mit tuberculöser Lungenschwindsucht (nach gr. jβ.), 1 mit Podagra (podalgie) nach gr. β. auf

2mal, 1 mit Epigastralgia nervosa nach 2½ gr. Cyanür durch 8 Tage und bei 1 Phthisicus nach der Säure.*)

26) Die 3 vorletzten litten gleichzeitig an im Allgemeinen wenig markirten Kolikschmerzen, den letzten ausgenommen, welcher, nachdem er 3 gr. Cyanür genommen, eine ganze Nacht schrecklich daran litt; ingleichen eine obstruirte Frau und ein Mann mit Cyanose, jedoch wenig unter der Wirkung des Mittels selbst; ferner 2 Phthisiker nach 8 und 10 und 2 Bronchitiker, der eine ohne, der andere mit sehr reichlicher Schleimsecretion nach 10 gtt. Säure.

27) Diesen Koliken folgten einige Stühle bei den beiden Letzten, welche Cyanür nahmen und bei einem Manne, den eine Gastritis seit langer Zeit verzehrte. Nur Diarrhöe während des Gebrauchs der Säure bei 2 Phthisikern, wobei Vf. selbst die Bemerkung macht: „aussi me semble-t-il impossible de rien conclure de ces deux faits."

28) Viel Blähungsabgang bei 1 Phthisiker von 13 und einer an der Epidemie erkrankten Frau nach 11 gtt. Säure.

29) Ein 30jähriger Mann von robuster Constitution mit Rheumatismus nahm wieder Verwarnen gr.j¼ Cyanür auf einmal und bekam augenblicklich Suffocation, ein 40jähriger Phthisiker von 9 gtt. Säure einige Beklemmungen.

30) Vermehrte Schweiße bei einer sehr großen Zahl, so z. B. bei 3 Rheumatikern, 1 Epileptiker, 1 mit Epigastralgie in Folge einer Bandwurmcur, 1 mit Bronchitis chronica, 1 mit Gastrobronchitis und 2 Frauen mit Herzerweiterung. Diese, wie es schien, vom Cyanür erregten Schweiße waren im Allgemeinen momentan und dauerten nicht über 5 Minuten, wiederholten sich aber, so oft die Kranken von ihrer Potion nahmen.

Dasselbe gilt von den von der Säure hervorgerufenen Schweißen, die unter Vfs. Augen so unmittelbar eintraten, daß es unmöglich ist, sie einer andern Ursache zuzuschreiben: so bei 3 Phthisikern, 1 Asthmatiker, 1 mit Phlebitis chronica, 1 mit Katarrh und 2 mit Rheumatismus. In allen diesen Fällen dauerten die Schweiße von ¼ — 1½ Stunde.**)

31) Vermehrte Diurese bei 4 mit resp. tuberculöser Lungenschwindsucht, Gastrobronchitis, Bronchitis mit Oedem und Cyanosis congenita nach Cyanür.

32) Der letzte von diesen schrieb dem Mittel eine vorher nicht gehabte, sehr starke Expectoration zu.

Vf. resumirt die beobachteten Wirkungen folgendermaßen:

Bei 83 Individuen fand er

28mal Wärme im Magen, 16mal Cephalalgie, 15mal Schweiße, 12mal allgemeine Wärme, 12mal Jucken (picotements) in verschiedenen Theilen, 10mal Schwindel, 10mal vermehrten Schlaf, 9mal Uebelkeit, 9mal Kolik,

---

*) Ob die Vermehrung des Appetits bei einem 50ger mit Bronchitis und einem 53ger mit der herrschenden Epidemie von 4—8 gtt. Säure veranlaßt worden sei, stellt Vf. selbst in Frage; desgleichen eine 6tägige Verstopfung bei 1 von der Epidemie Ergriffenen.

Ein nach dem Kosten von einer 4—12 gtt. haltigen Potion bei einem 71jährigen Manne mit feuchtem Husten entstandener Stickhusten (quinte) scheint mir sehr irrelevant.

**) Verminderung des Schweißes bei einem an der Epidemie Erkrankten nach 12 gtt. Säure und des Pulses bei einem mit Herzhypertrophie stellt Vf. ebenfalls in Frage.

7mal eine Art Ohnmacht, 7mal complete Trunkenheit, 6mal eine dem Fieberfroste analoge Empfindung, 5mal Borborygmen, 4mal Wärme im Oesophagus, 4mal Anorexie, 4mal Durchfall, 4mal Schmerzen in verschiedenen Theilen, 4mal Schlaflosigkeit, 4mal Schein, Funken vor den Augen, 4mal Ohrensausen, 4mal vermehrte Diurese, 3mal partielle Hitze, 3mal wahren Frost, 3mal Gesichtsverdunkelung, 3mal Convulsionen, 2mal Schlaftrunkenheit (s. Nr. 6), 2mal Delirium, 2mal Engbrüstigkeit, 2mal Erstarrung, 2mal Zunahme des Appetits, 2mal Erbrechen, 2mal Flatuosität.

Ohrenklingen, Betäubungsmiene, Verlangsamung des Pulses, Auswurf und Husten, Trockenheit im Munde und Verstopfung sind vereinzelte (uniques) Symptome.

Vf. schließt nun so. Von 113 Individuen haben 30, nur weil die gereichte Dosis nicht groß genug war, keine Primärwirkungen gezeigt, es ist also, als wenn er nur bei 83 Wirkungen erzielen wollte. Diese Zahl 83 ist somit das Punctum fixum, die Certitude (Sicherheit); hinsichtlich der beobachteten Wirkungen haben wir nur Probabilités (Wahrscheinlichkeiten) und diese Probabilités steigen oder fallen je nach der Zahl der Male, daß die Wirkung sich wiederholt hat. Wir haben, wenn wir 83 als Certitude nehmen,

28 Probabilités, daß wir Wärme im Magen,
16 " " " Kopfweh,
15 " " " Schweiße hervorrufen werden ꝛc.

Wenn man nun die Symptome in physiologische Gruppen vereinigt, separirt zählt und auf das Totale von 83 Individuen nur 240 hervorgebrachte Wirkungen rechnet, so findet man immer

102 Probabilitäten, daß die Blausäure die Innervation modificiren,
71 " " sie die Digestionswege excitiren,
18 " " " auf die Wärmeerzeugung influiren (sie verminderte die Wärme nur 3mal)
15 " " " die Schweiße vermehren
4 " " " die Harnsecretion bethätigen,
4 " " " auf die Brustorgane wirken wird,

deren Thätigkeit sie 2mal minderte und 2mal steigerte. Die von Versuchen an verschiedenen Thieren abstrahirten Erscheinungen im Leben und am Cadaver bieten nichts Besonderes dar.

Therapeutisches.

Der Uebersichtlichkeit halber mag folgendes vom Vf. aufgestellte Register Platz greifen. In erster Reihe stehen bei jeder Krankheit die mit der freien Säure, in zweiter die mit dem Cyanür behandelten Fälle.

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß die Blausäure unter 100 damit Behandelten bei 49 völlig wirkungslos gewesen ist; von diesen wird daher auch nicht weiter die Rede sein, als wenn sie gegen die Fälle verglichen werden müssen, wo das Mittel eine vortheilhafte oder schädliche Wirkung entfaltet hat.

Krankheiten.		Mittel.		Erfolg.			Bemerkungen.
Namen der Krankheit.	Zahl derselb.	Mittlere Dosis.	Mittlere Dauer der Cur.	Gebessert.	Verschlimmert.	Verändert.	
Bronchitis acuta . .	13	9 gtt.	11 Tage	9	1	3	
„ „ . .	2	1 1/4 gr.	11 „	2	—	—	
„ chronica .	7	7 1/2 gtt.	11 „	3	—	4	
„ „ . .	2	1 1/4 gr.	11 „	1	—	1	
„ mit Auswurf von sehr viel em Schleim.	1	8 gtt.	19 „	—	—	1	1) Die 13 fehlenden, bei denen die Blausäure angewendet worden, waren durch Noth gedrückte oder geschwächte Individuen, die ohne bestimmte Krankheit einige Zeit im Hospitale verweilten, entweder um eine Stelle im Bicêtre abzuwarten, oder um unter dem Vorwande von irgend einer vagen Krankheit sich zu erholen. Bei diesen konnte sich keine Heilwirkung zeigen.
Dyspnoea	1	9 gtt.	26 „	1	—	—	
„	1	1 1/2 gr.	10 „	—	—	1	
Phthisis tubercul. .	11	8 gtt.	19 „	7	3	1	
„ „ . .	3	5/12 gr.	7 „	—	—	3	
„ laryngea .	4	8 gtt.	12 „	3	—	1	
Asthma	3	8 gtt.	13 „	2	—	1	
„	2	1 gr.	10 „	1	—	1	
Hypertrophia Cord. .	3	1 1/2 gr.	28 „	2	—	1	
Dilatatio Cordis . .	3	1 gr.	14 „	1	—	2	
Cyanosis; Dyspnoea.	1	1 1/2 gr.	25 „	—	—	1	
Status gastricus . .	2	7/8 gr.	4 „	—	1	1	
Vomitus sine causa nota	1	1/4 gr.	2 „	—	—	1	
Gastritis	1	6 gtt.	4 „	—	—	1	
„ chronica .	3	1 1/3 gr.	9 „	—	2	1	2) Während der Anwendung der Blausäure wurde jede andre Medication suspendirt, und das Regim den Verhältnissen der Kranken angepaßt.
Gastroscirrhus . .	1	5 gtt.	2 „	1	—	—	
„	1	1/4 gr.	10 „	1	—	—	
Constipatio . . .	2	1 gr.	3 „	2	—	—	
Peritonitis chronica .	1	1 gr.	18 „	—	—	1	
Hypochondria . .	1	5 gtt.	4 „	—	—	1	
Dolores indeterminati	4	7 gtt.	13 „	1	—	3	
„ „ . .	1	1 gr.	1 „	—	1	—	
„ in sede Zonae.	1	1 gr.	15 „	—	—	1	
Tremor Potatoris. .	1	8 gtt.	15 „	1	—	—	
Epilepsia	1	1 3/4 gr.	20 „	—	—	1	
Hysteria	1	1 gr.	6 „	—	—	1	
Caries Columnae vertebr.	1	11 gtt.	30 „	—	—	1	
Rheumatism. univers.	1	7 1/2 gtt.	15 „	—	—	1	
„ „ .	3	1 gr.	16 „	1	—	2	
Lumbago	2	7 gtt.	12 „	—	—	2	
„	1	5/8 gr.	8 „	—	—	1	
Gonalgia	3	7 1/3 gtt	11 „	1	—	2	
Podalgia	1	1/4 gr.	6 „	—	—	1	
Epidemia de 1829 .	5	7 gtt.	9 „	1	—	4	
Syphilis constitution.	1	1/2 gr.	8 „	—	—	1	
Phlebitis chronica .	1	10 gtt.	27 „	—	1	—	
Febris	1	1/2 gr.	5 „	—	—	1	
„ tertiana . .	1	1/4 gr.	2 „	1	—	—	

1) Bei Bronchitis acuta hat es unter 15 Malen 3mal gar nicht gewirkt, 1mal verschlimmert, insofern nach jeder Dosis der Husten stärker und anstrengender wurde und 11mal gebessert. Wenn man aber erwägt, daß dazu eine mittlere Dauer von 11 Tagen erforderlich war bei einer so leichten Affection, die unter dem einfachsten hygiänischen Verhalten fast immer in sehr kurzer Zeit heilt: welchen Antheil an der Besserung wird man alsdann dem Mittel zuschreiben? Im Allgemeinen schienen jedoch der Husten

vermindert, Auswurf und Respiration erleichtert und 1mal eine wenig intensive Bronchitis dadurch zauberähnlich geheilt zu werden.

2) Bei Bronchitis chronica hat es unter 9 Malen 5mal gar nicht gewirkt, 3mal kaum eine geringe und nur 1mal in 10- oder 12tägiger Anwendung eine sehr bemerkenswerthe Besserung herbeiführt.

3) Was läßt sich aus dem allmäligen Aufhören einer wahrscheinlich durch Dilatation des Herzens mit noch wenig vorgeschrittener Verdünnung entstandenen Dyspnöe für die Heilkraft des Mittels schließen?

4) Unter 14 Fällen von Tuberkularschwindsucht, wo 4mal keine Veränderung, 3mal Verschlimmerung, nämlich Eintritt von größter Dyspnöe, von Husten, von schwerem und blutigem Auswurf (ob durch die Säure??) eingetreten ist, bestand die ganze in den 7 übrigen wahrgenommene Besserung in einer momentanen Erleichterung des Hustens, des Auswurfs, der Respiration und einem etwas ruhigeren Schlafe, wonach hier, wie dort, unter den gewöhnlichen Symptomen der Tod erfolgte. Mit Recht schreibt Vf. diese geringe Besserung dem Aufenthalte im Hospital und im Bette und der Entfernung aus den ungünstigen hygiänischen und diätetischen Chancen zu. Dasselbe nimmt Vf. hinsichtlich der Phthises laryngeae, der 5 Fälle von Asthma, der 3 von Hypertrophie und der 3 von Dilatatio Cordis an, wo die Säure bald offenbar nutzlos, bald von einer stets sehr kurzdauernden, sehr geringen und durch andre Umstände so erklärlichen Besserung begleitet war, daß zwischen ihr und dem Mittel höchst wahrscheinlich keine Causalität, sondern nur eine Coincidenz stattgefunden hat. Die Besserung war nur in den ersten Tagen des Gebrauchs der Säure, d. h. in den ersten Tagen des Aufenthalts im Hospitale, bemerklich und wenn gewisse Grenzen überschritten waren, kein therapeutischer Effect mehr wahrzunehmen.

5) Bei Magenverderbniß hat das Mittel unter 2 Fällen 1mal nichts genützt, das andere Mal geschadet; in 1 Gastritis acuta und 1 chronica nicht gewirkt und in 2 Fällen letzter Art geschadet, indem es 1mal das Kopfweh und die periodischen Fröste vermehrte, das andre Mal außerdem noch heftige Kolik erregte und alle Schmerzen auf eine unzweifelhafte Weise steigerte. Constipation ohne weitere Krankheit hat es beide Male gehoben, ja einmal trat Diarrhöe ein. Vf. fragt: „Was beweisen diese beiden Thatsachen gegen so viele andere, wo nichts Aehnliches stattgefunden hat?" (Das Cyanür, von dem die letzgedachten 4 Wirkungen herrühren, scheint Vf. sowohl physiologisch, als pathologisch die Digestionsorgane zu excitiren.) In den beiden Fällen von Magenkrebs wurde weder der Tod, noch das Fortschreiten des Uebels im mindesten aufgehalten.

6) Unter 5 Fällen von unbestimmten, vagen, wahrscheinlich rheumatischen Schmerzen zeigte sich 3mal gar kein Erfolg, 1mal Besserung und 1mal Verschlimmerung; — die Blausäure wird also kein souveränes Antirrheumaticum sein. Der 1. Kranke mit Tremor Potatorum wurde geheilt, aber in 14 Tagen; dasselbe geschieht oft ohne Medicamente. Im Verfolge der Tabelle zeigt sich das Mittel gegen jede Art von Rheumatismen unwirksam und das Einzige, was in diesem letzten Theile der Arbeit noch bemerklich wird, ist das Verhältniß der Zeit zwischen der Anwendung der Säure und dem Aufhören einer Tertiana und das Auftreten von vorher niemals dagewesenen Schmerzen in den afficirten Gliedern bei Phlebitis chronica. (Was für den Leser aus diesem allen hervorgeht, ist das, daß Vf. einem Mittel von unleugbar hoher Wirksamkeit, dem er bedeutende

physiologische Kräfte nicht streitig machen kann, so gut wie gar keine Heilwirkungen zuschreibt. So richtig er verschiedentlich die Fehler anderer Beobachter erkannt und so treffend er sie gegeißelt hat, so wenig ist er selbst andern Fehlern entgangen und mit Recht trifft ihn der Vorwurf, daß er die Krankheiten zu wenig ausgewählt, daß er eigentlich weniger auf Ermittelung von Heiltugenden, als auf Eruirung physiologischer Wirkungen ausgegangen ist. Freilich konnte er auch noch nicht wissen, was das Mittel als therapeutisches Agens zu wirken vermöchte; dies sollte ja erst ausgemittelt werden.)

(R. p. Sandras in Bd. 110 (Sér. 3 T. 13) H. 3 p. 289—328. 1830.)

Acidum phosphoricum.*)

Gegen Sphacelus senilis.

Ein 34jähriger, athletisch gebauter, verheiratheter Landmann mit schlechter Assimilation hatte obiges Uebel an den Nagelgliedern der Finger und bereits zum 3. Male (1819, 1833 und 1836). Gefühl von Kälte und leichenartige, bald ins Livide übergehende Farbe der Finger nebst heftigem Schmerze darin, besonders im Bette, waren die Haupterscheinungen. Pat. konnte nicht mehr arbeiten, sein Schlaf war gestört bei regelmäßiger Urin- und Darmausleerung, das Aussehen kachektisch ohne bedeutende Abmagerung oder Schwäche. So lange er noch hatte arbeiten können, desgleichen beim Essen fing er so heftig an zu schwitzen, daß er sich 1- bis 2mal umkleiden mußte, wobei die Finger stets kalt blieben. Sie fühlten sich wie teigig und hohl an, Druck darauf war schmerzhaft und hinterließ Gruben, die Nagelwurzeln hoben sich in die Höhe und wurden höckerig; häufiges und anhaltendes Reiben erwärmte sie und war weit behaglicher, als künstliche Wärme. Als das Uebel auch auf die Zehen sich verbreitete und hier Schmerz verursachte, kam Pat. (der früher einen entfernteren Arzt besucht hatte) zu Vf. Die Nagelglieder der Finger waren jetzt theils knollig, theils abgestorben und abgefallen, die theilweise noch an denselben vorhandene Haut spröde, hart und gleichfalls abgestorben; das Aussehen wie das eines lange im Kerker gewesenen Menschen. Als Ursache mag „neben angeborner Prädisposition zur Gangränescenz aus mangelhafter Ernährung" das Schlafen in einer feuchten, dumpfigen Kammer angesehen werden. Das Nervensystem überhaupt, insbesondere die Ganglien und peripherischen Nervenenden waren so torpide, daß Pat. unglaublich starke Dosen von Arnica, Angelica, China, Kampher und Opium, theils für sich allein, theils mit spirituösen Reizmitteln und mineralischen Säuren verbunden, vertrug. Unter allen inner- und äußerlich angewendeten Mitteln „zeigte sich die Phosphorsäure am wirksamsten, indem auf den anhaltenden und dreisten Gebrauch derselben die abgestorbenen und mumificirenden Nagelglieder an den Fingern beider Hände sich ablösten und allmälig Heilung erfolgte." In 6 Wochen waren ℥ix. gebraucht worden. „Im Verlaufe des Uebels drohete auch den Zehen beider Füße der Mortificationsproceß" (wie schon

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 167, 322 und Bd. 2 p. 9, 266 und 581.

oben angeführt), „und zwar war diesem ein Podagraanfall vorhergegangen." *)
(Schwz. Ztschr. Sigg in Bd. 4 H. 3 p. 344—346. 1839.)

Acidum sulfuricum.**)

Vergiftungen.

1) Die 26jährige, unverehelichte v. B. von früh am Typhus contagiosus verstorbenen, aber sonst gesunden Aeltern geboren und selbst gesund, seit ihrem 18. Jahre bis vor etwa 8 Monaten (Neujahr 1826), um welche Zeit sie concipirt hatte, regelmäßig menstruirt, nahm am 18. Sept. Abends in einem unbewachten Augenblicke schnell (ihrer Aussage nach für 6 Pfennige) concentrirte Schwefelsäure. Danach Schwindel, Kopfschmerz, Herzklopfen, Uebelsein; in ihrem Schlafzimmer angelangt, verwechselte sie ihre Schlafstätte mit einer fremden, stand aber, darauf aufmerksam gemacht, auf, ging im Zimmer herum und beschäftigte sich mit etwas. Nach kurzer Zeit eilte sie zu einem nahe bei ihrem Bette stehenden Stuhle und brach sich, sich über denselben beugend und den Unterleib mit den Händen zusammendrückend, unter heftigen, die größte Qual verrathenden Bewegungen wiederholt. Das Ausgebrochene war eine blutige Flüssigkeit. Von Mitternacht an nur selten wirkliches Erbrechen, sondern bloße Vomiturit ionen; ununterbrochenes, längs der Speiseröhre bis in den Magen hinab, wo es sich in ein schmerzhaftes Schnüren verwandelte, sich erstreckendes, schmerzhaftes Brennen; von den Präcordien aus sich über die Brust verbreitendes, großes Angstgefühl; großer Durst, sehr schmerzhaftes Gefühl in der Kehle beim Athmen und außerordentliche Hitze im Innern bei äußerem Froste und äußerst großer Abgeschlagenheit des Körpers.

Man hörte Pat. ganz unruhig von einer Stelle zur andern im Bette sich herumwerfen; gegen 2 Uhr früh scheinen Wehen eingetreten zu sein und in den Frühstunden des anbrechenden Tages fand man sie in etwa ½stündigen Interwallen an Convulsionen leiden, wobei sie unter höchst beengtem Athemholen die Extremitäten krampfhaft bewegte, ganz verstört aussah, die Augen verdrehte, unter Winseln mit den Zähnen knirschte und am Ende solcher fast 10 Minuten dauernden Anfälle, Schaum durch den Mund auswerfend und das Gesicht mit kaltem Schweiße bedeckt, dem Ansehen nach ganz geistesabwesend auf dem Bette hingestreckt lag. In einem solchen Zustande verweilte sie bald längere, bald kürzere Zeit, kam jedoch, ehe ein neuer Krampfanfall eintrat, zum Bewußtsein und fühlte sich alsdann sehr matt.

Am 19. Sept. Morgens 10½ Aufnahme im Dresdener Entbindungshause, nachdem vor ½ Stunde das Fruchtwasser abgegangen war. Von der geschehenen Vergiftung war noch nichts bekannt.

*) Für die wünschenswerthe und streng genommen erforderliche, völlige Reinheit dieser Beobachtung will ich nicht eintreten, jedoch ist sie jedenfalls nicht ohne Werth und so glaubte ich sie im Magazin aufnehmen zu dürfen.

**) Cf. dieses Magaz., diesen Bd. Hft. 1 p. 17 und Anmerkung.

Die Kreisende war durchaus gesund und normal gebaut, der Kopf schon ziemlich tief in's kleine Becken herabgedrückt und stand im 1. schiefen Durchmesser, die Wehen waren energisch und traten alle 3 — 5 Minuten, manchmal sogar noch schneller ein. Dahingegen hatte sie ein verstörtes Ansehen, einen matten Blick, ein aufgetriebenes Gesicht und wechselte oft die Farbe. Lippen aufgeschwollen, nach außen entzündlich geröthet, wie wund, nach den Mundwinkeln zu mit einer dicken Schleimkruste bedeckt; Zunge mitten mit einer starken und nach der Wurzel hin mit einer noch stärkeren, über 1 Linie dicken, grauweißen, hin und wieder das rohe Zungenfleisch durchblicken lassende Risse zeigenden Schleimkruste bedeckt; ihre Spitze an den Rändern geröthet. Sprache ganz heiser und nur zischend, während des Geburtsactes fast unmöglich; große Klage über eine vom Schlunde aus gleichsam längs des Rückens sich erstreckende Hitze; diese Zufälle wurden beim Versuch, zu schlingen, beim Sprechen, Husten, Umdrehen des Kopfes und schon beim gelinden Druck mit der Hand sogleich heftiger. Magengegend nicht besonders heiß anzufühlen; Puls klein, zusammengezogen und frequent; bei heftigem Durste Unmöglichkeit zu trinken, indem bei jedem (nur in sitzender Stellung ausführbaren) Versuche dazu das Aufgenommene unter heftigem Husten durch Mund und Nase sogleich wieder ausgestoßen wurde. Athemholen in sehr hohem Grade erschwert, mit dumpfem Stechen in den Luftwegen begleitet und mitunter durch einen stoßweise erfolgenden, mit Ausräuspern vielen Schleims aus dem Schlunde begleiteten Husten unterbrochen; bei jeder tiefen Inspiration äußerte Pat. einen besondern Schmerz auf der Brust. Große Unruhe, Pat. wollte sich immer anders legen; Haut warm, Kopf schmerzhaft.

Ohne sonst etwas zu thun, wurde erst die Geburt abgewartet, die, obwohl Pat. die (sehr kräftigen) Wehen gar nicht verarbeiten konnte, um $12^3/_4$ Uhr ohne alle Kunsthülfe beendet war, und welcher nach 10 Minuten die Ausscheidung der Nachgeburt folgte.

Von dem Kinde verlautet weiter nichts, als daß es ziemlich kräftige Lebenszeichen von sich gab, ein vollkommen regelmäßig ausgebildetes, aber dürftig genährtes und wenigstens um 3 — 4 Wochen zu früh geborenes Mädchen war. *)

Die starke Heiserkeit (so daß Pat. fast gar nicht, und nur unvernehmlich sprechen konnte), ein ununterbrochener, stoßweiser, rasselnder Husten, ein kochendes Geräusch in den Respirationsorganen, ein zusammenziehender Schmerz im Larynx mit sehr erschwertem Schlingen und sehr erschwerte, kurze Respiration dauerten nach der Entbindung fort; die Zunge war weiß belegt, der Puls klein und etwas beschleunigt, das jetzt aus der Ader gelassene Blut (Zviij.) sehr hellroth, einen sehr dichten Blutkuchen mit nur wenig Serum bildend, doch ohne Ent-

*) Nicht immer folgt diesen Vergiftungen Abortus; so war er nicht die Folge in den in diesem Magaz. Bd. 1 p. 323—328, Bd. 2. p. 291 mitgetheilten, er trat dagegen ein in dem Bd. 2 p. 583 referirten Falle, sowie man ihn auch nach andern (verschiedenartigen) Vergiftungen nicht selten eintreten sieht.

zündung. — Ol. Ricin., Mucilag. Gumm. Arab. aa. ℥j. mit ℥v. Wasser und ℥β. Syrup.

Gegen 2 Uhr nahmen Husten und Rasseln auf der Brust zu und das Gesicht wurde ganz blau, als ob ein suffocatorischer Anfall eintreten würde; um 3 Uhr nach einem starken Schweiße wieder ein natürliches Aussehen und einige Besserung aller Symptome; mäßiger Lochienfluß.

Am 20. Morgens. Pat. hat viel geschwitzt, seit gestern Nachmittag 3 Uhr viel zähen, dünnflüssigen und sehr sauer riechenden Schleim mehr ausgewürgt, als eigentlich ausgehustet (gegen 2 Pfund) und fühlt sich leidlich. Puls sehr gespannt, härtlich; Zunge mit einem weißen, schmutzigen, dicken Beleg versehen. Unterleib locker, weich; Uterus sehr gut contrahirt, Lochienfluß mäßig. Jetzt, da Pat. noch immer ihr Verbrechen verheimlichte, — 3 Gaben Ipecac. ℈j. mit Tart. stib. gr.β. alle 15—20 Minuten, — ohne Erbrechen; nur ein einziges Mal wurde unter heftigem Würgen viel äußerst zäher Schleim ausgewürgt und es erfolgten 2 schleimige Stühle.

Mittags wieder mühsamere Respiration, vermehrtes Speichelröcheln und Kochen auf der Brust und ein soporöser Zustand, der nach (abermaligen) Sinapismen ꝛc. ꝛc. um 3 Uhr vorüber war.

Abends 10 Uhr: Respiration sehr beeinträchtigt, röchelnd, rasselnd; Unruhe beträchtlich gesteigert, Zunge etwas dunkelroth, trocken, doch liegt Pat. größtentheils mit offenem Munde; Unterleib weich, unschmerzhaft, weder aufgebläht, noch krampfhaft zusammengezogen; Lochienfluß in mäßigem Grade fortdauernd. Beim Versuch zu trinken entstand sogleich ein krampfhafter Husten mit Würgen von — jedoch weit wenigerem — Schleim, als noch am Morgen. Nach Mitternacht ward sie etwas ruhiger und schlief mitunter.

Am 21. Sept. früh etwas munterer, wurde nach 9 Uhr die Respiration wieder beengter, rasselnder, beklommener, der Husten heftiger; Klage über einen krampfhaften Schmerz in der Gegend des Larynx und in der Brust. Erst diesen Mittag 11 Uhr gestand Pat. im Beisein ihres Pflegevaters die geschehene Vergiftung. Die Beschwerden mehrten sich fortwährend, die Respiration wurde immer beschränkter und so endete sie um 11¾ Uhr suffocatorisch.

Section am 22. Sept. Morgens 8½ Uhr in Gegenwart des Stadtphysici Dr. Kuhn.

Aeußerlich nichts Ungewöhnliches; sowohl die äußern Geburtstheile, als die Brüste in dem für Wöchnerinnen gewöhnlichen Zustande. Aus dem Munde floß eine weißlichschaumige, Lakmuspapier röthende Flüssigkeit. In der Brusthöhle einige Unzen röthlichen, im Herzbeutel 3 U. gelblichen, nebst dem Inhalt des Oesophagus und selbst dem Urin, der Lungensubstanz auf Schnittflächen, dem Peritonäalüberzuge an seinem ganzen Umfange, namentlich zwischen den kleinen Gedärmen und sogar nebst der „reinen innern Substanz des Uterus" sauer reagirenden Wassers.*) Linke Lunge in hohem Grade mit der Pleura verwachsen und im Innern eine Menge kleiner Knötchen enthaltend; rechte gesund, wie das mit einer be-

*) Sogar der Liquor Amnii scheint stark gesäuert gewesen zu sein, da es sehr schwer war, das sehr stark mit Käseschleim bedeckte Kind zu reinigen, indem die Seife keinen Schaum mit dem Badewasser gab.

trächtlichen Menge geronnenen Bluts und namentlich in der rechten Herzkammer mit Schleimpolypen angefüllte Herz. Die innere Haut des Oesophagus namentlich aufwärts und am untern Ende nach der Kardia hin verdickt, schmutzig weiß, an einzelnen Stellen brandig, an andern deutliche Spuren bis zuletzt fortbestandener Entzündung zeigend. Die Windungen der Därme weder beträchtlich von Luft aufgetrieben, noch besonders entzündet. Die Substanz des Magens äußerst verdickt und zusammengezogen, seine innere Fläche durchaus aufgequollen, gangränescirt und gelbschwarz; die übrigen Eingeweide normal; Uterus, Ovarien und Tuben in dem dieser Periode des Wochenbetts angemessenen Zustande.

(D. Ztschr. f. Gb.-Kunde Carus in Bd. 2 H. 1 p. 37 — 52. 1828.)

2) Joseph Parangue, Soldat, trank (gegen Ende Jan. 1798) eines Morgens zwischen 7 und 8 Uhr aus Versehen rasch ein ganzes Glas voll Vitriolöl für Branntwein und gewahrte den Irrthum erst, nachdem er es hinuntergestürzt hatte. Sogleich Transport in's Hospital, woselbst Vf. gleichzeitig mit ihm ankam. Aeußerst heftiges Erbrechen, convulsivische Bewegung der Gesichtsmuskeln und Lippen, sehr lebhafte Schmerzen in der ganzen Ausbreitung der afficirten Theile. Klage über äußerst schmerzliche Krämpfe in der Brust; heftige, brennende Wärme im Halse, längs des Oesophagus und im Magen; Eiseskälte über den ganzen Körper. Puls klein, zusammengezogen, unregelmäßig, fast convulsivisch, zitternd, zuweilen sehr rasch und zuweilen zögernd und unterbrochen, äußerste Abspannung, Augen erloschen, nur sehr schwache Bewegungen. Diese „moralische Complication" entging Vf. nicht und wie er von einem untrüglichen Gegengift sprach und dasselbe (er hatte sich schon damit versehen) sogar zeigte, hob er seinen Muth, Pat. faßte wieder Hoffnung, seine Augen belebten sich und seine Schwäche schien geringer, der Gedanke an eine reelle und nahe Heilung suspendirte für einen Augenblick diese schreckliche Gruppe moralischer Symptome, die allein und um so mehr in dieser Verbindung ihn dem Grabe zuführen konnten. — Magnes. carbon. ℈j. halbstündlich und gleichzeitig, sowie in den Intervallen, Gläser voll einer Solution von Gumm. Arab. mit Zucker. — Keine Uebelkeit mehr; Nachlaß der innern Schmerzen; Respiration freier, die Präcordialangst fast verschwunden, kurz und gut allgemeine Besserung. Die Säure war neutralisirt, den durch ihren Contact im Speisekanal erzeugten Verwüstungen wurde durch Blutentziehungen, beruhigende, einhüllende ꝛc. Mittel begegnet und am Ende des 7. Tages war Pat. außer aller Gefahr.

Am andern Morgen nach dem Vorfalle zeigte sich fast der ganze Mund entzündet; das Gaumensegel, seine vorderen und selbst hinteren Säulen, die Mandeln und das Zäpfchen waren mit auf den Seiten dem Anschein nach weißen und schwachen, auf dem Anhange des weichen Gaumens schwarzen, borkigen und tieferen Schorfen besetzt; der Rachen schien im Ganzen stark verbrannt zu sein; das Schlingen war glücklicherweise nicht gehindert auch verhältnißmäßig nicht beschwerlich.

Am 3. Tage starke Klage über den Hals: stärkere Geschwulst der verbrannten Theile, die Wurzel der Zunge erhoben und corrodirt, die Epiglottis participirte an diesem Zustande; verzehrende Hitze aller dieser Theile, Zäpfchen

verlängert und mit Schorfen bedeckt, Mandeln an ihren vorderen Rändern bereits von (Fäulniß, pourriture) Brand ergriffen, im hinteren Theile der Mundhöhle hier und da grauliche, aphthöse Flecken, also ein gangränöses Halsübel der schlimmsten Art; Stimme sehr verändert.

4. Tag. Ein zum Theil vom Zäpfchen sich ablösender, weicher und fleischiger Sequester beläftigt, indem er jenes verlängert, Pat. im Halse arg, irritirt und erregt einen quälenden, häufigen Husten; die Respiration wird dadurch gestört, zuweilen wie unterbrochen und zuweilen, besonders beim Einathmen, von Pfeifen begleitet; die Stimme nimmt einen Croupton an. Was Vf. von den abgelösten und flottirenden Schorfen mit der Pincette fassen konnte, nahm er weg, um den Hals so schnell wie möglich frei zu machen.

Am 6. Tage war die äußere Halsgeschwulst gänzlich zertheilt, die innere Anschwellung bedeutend gemindert, die Schorfe großentheils entfernt und mehre von den Geschwüren gereinigt. Nach dem 7. Tage ging es rasch zur Genesung, jedoch blieben noch längere Zeit Röthe und schmerzhafte Empfindlichkeit im Halse und eine unangenehme Empfindung im Magen zurück, besonders wenn er hastig und schwer verdauliche Speisen aß.

(R. p. Desgranges in Bd. 6 Hft. 1 p. 3–13 an 7. 1799.)

Elixir Vitrioli Mynsichti.*)

Gegen Hydrops Pectoris.**)

1) Eine 35jährige Frau von guter Constitution hatte seit dem 10. April 1811 einen sehr heftigen Magenschmerz und eine geringe Oppression ohne sonstige Krankheitszeichen und namentlich ohne die einer Indigestion. Durch eine 2tägige Behandlung bedeutend gebessert, trat am 3. Abend nach einem Aerger eine bedeutende Verschlimmerung ein, die Nacht war sehr schlecht; am 4. Tage Fieber, kurzer (petite), trockener und anstrengender Husten; Urin selten, Zunge weiß und trocken, bedeutende Alteration. Am 5. und 6. Tage trotz aller angewendeten Mittel Steigerung aller Symptome, dabei aber die Magengegend nicht gespannt, nicht empfindlich bei Berührung, keine Brechneigung und das Trinken ging gut. Beginnende Geschwulst im Gesichte und an den Extremitäten; Urin sehr sparsam, dick und weiß. Die Krankheit machte (trotz einer Consultation) reißende Fortschritte und am 9. Tage saß Pat. auf dem Rande ihres Bettes, den Oberkörper über die Knie geneigt, die Beine auf einem Stuhle (sie konnte nicht liegen); das Gesicht ödematös, die Beine stark angeschwollen, Zunge und Lippen ganz blaß (absolument décolorées), heftiger Magenschmerz, Oppression mit kurzer und hastiger Respiration; Pat. konnte keine 2 Worte nach einander sprechen, glaubte, es hinge ein Gewicht von 100 Pfund an ihren Lungen und ihr ganzer Körper, besonders aber Kopf und Hals, trieften von Schweiß. Sie hatte in 24 Stunden kaum 1 Theelöffel voll

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 4, 333, 668 u. Bd. 2 p. 17.

**) Vf. hat überall keine Krankheitsnamen genannt; ob ich richtig diagnosticirt habe, überlasse ich dem Urtheil der resp. Leser.

rothen, sehr dicken Harn unter heftigen Schmerzen gelassen und delirirte eben ein wenig bei kleinem, intermittirendem, erschöpftem Pulse. Die Fenster ihres Zimmers waren geöffnet und sie drohte zu ersticken, sowie nicht der volle Luftzug auf sie strömte. — Jetzt Elix. Vitriol. Mynsicht. gtt. 10 in einigen Eßlöffeln voll Wasser mit Wein stündlich (dies war nämlich das einzige Getränk, das ihr nicht widerstand). — Schon am andern Morgen bedeutende Besserung, Nachlaß des Magenschmerzes, der Oppression und reichlicher Abgang jumentösen Harns. Nachdem das Mittel 6 Tage continuirt worden, waren nachgerade alle Symptome verschwunden unter Abgang sehr vielen, später natürlich gewordenen Harns und einer 12stündigen, wässerigen und geruchlosen Diarrhöe am 6. Tage. Das Mittel wurde jetzt ausgesetzt und Pat. erholte sich rasch.

2) Eine einem beständigen Husten unterworfene, etwa 40jährige Frau von sehr schwacher Constitution und lymphatischem Temperament, welche vielen Kummer ertragen hatte, bekam bald heftige Magenschmerzen, die sie aber nur im Sitzen und Stehen, nicht im Liegen empfand. Vf. ward am 4. Nov. 1811 gerufen; am 7. geringe Geschwulst im Gesichte und an den Händen. — Elix. Vitriol. Mynsicht. 30 gtt. in einigen Eßlöffeln voll Zuckerwasser. — Der Schmerz wich sogleich, kehrte nach einigen Stunden wieder; aber die Arznei wirkte ebenso dagegen. Nun nahm Pat. davon täglich 3mal und die Schmerzen blieben aus; auch die schwache Infiltration verging bald.

(R. p. Girard in Bd. 44 H. 1 p. 41—45. 1812.)

Gegen Febris maligna.

Ein 58jähriger, magerer, großer, seit mehren Jahren habituell fließenden Hömorrhoiden (die zuweilen auch ulcerirten) und, besonders in kalten und feuchten Jahreszeiten, Katarrhalfiebern unterworfener Hypochonder, der fast das ganze Jahr einen geringen Husten mit dickem, gelbem Auswurf und einen guten Magen, aber, wie es schien, schwache Därme, nämlich bald nur alle 3 — 4 Tage einmal Oeffnung, bald wieder mehre Tage hindurch Diarrhöe hatte, hatte seit langer Zeit, ganz besonders aber seit dem 12. April 1811 bei Gelegenheit einer 14 Tage anhaltenden und mit einem continuirenden Fieber verbundenen Diarrhöe mehr oder weniger schmerzhafte Stühle. Dieser Zustand verbesserte sich allmälig, hinterließ aber noch ein schwaches Fieber, wobei Pat. jedoch ausgehen und selbst seine Geschäfte wieder beginnen konnte. Diätfehler und eine Reise bei Regenwetter steigerten das Fieber und brachten Pat. in folgenden Zustand:

Husten leicht und frequent, mit dickem und gelbem Auswurf; geringe Halsschmerzen, Diarrhöe, Appetitlosigkeit; Fieberfrost von 8 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags, dann starke Hitze und endlich reichlicher Schweiß die ganze Nacht hindurch. Pat. schlief gegen 4 Uhr Morgens ein und erwachte um 6 im Schweiße gebadet und in äußerster Schwäche und Vernichtung. Gar kein Appetit; Urin klar und reichlich; Zunge schwach weißlich; Diarrhöe, Husten und Halsweh machten Fortschritte; ein wenig Oppression. Pat. hatte großen Kummer und das machte seine Krankheit viel hartnäckiger; alle bislang angewendeten Mittel hatten nichts genützt und Vf. hatte alle Ursache die Ausbildung einer Phthisis pulmonalis und intestinalis zu fürchten. — Elix. Vitriol. Mynsicht. 20 gtt. in einigen Eßlöff. Wasser mit Wein 3mal täglich seit dem 30. Jul. — Sogleich auffallende Besserung, so daß Pat. (unter Fortgebrauch des Mittels) am

5. um 10 Uhr sehr vergnügt aufstand, eine Suppe genoß, zu Fuß ausging und erst um 2 Uhr zu Hause zurückkehrte. Er aß mit Vergnügen zu Mittag; die Stuhlgänge waren natürlich, die Schmerzen im Unterleibe sehr vermindert, und fast kein Intestinalausfluß; aber das Fieber bestand noch immer, wiewohl in geringerem Grade.

Pat. setzte das Mittel aus und reiste nach Chatillon (am 9. Aug.), wo, wie Vf. einige Tage nachher erfuhr, alle Symptome wiederkehrten und der Kranke erlag.

(id. ibid. p. 45—48.)

Aconitum. *)

Gegen Dolores rheumatodes.

1) Ein 23jähriger, von gesunden Aeltern geborener und außer den gewöhnlichen, leichten Kinderkrankheiten bis gegen sein 18. Jahr gesunder Jäger vom 12. Infanterieregiment bekam zuerst um diese Zeit in der linken Schulter und im rechten Knie einen äußerst heftigen Schmerz, der 5 Monate lang allen angewendeten Mitteln widerstand, dann zwar sich etwas minderte, aber doch immer geringe, bald diesen, bald jenen Theil befallende Schmerzen hinterließ, wobei er jedoch seine Geschäfte verrichten konnte. Am 1. Vendemiaire an 13 (22. Sept. 1804) trat ein neuer und stärkerer Anfall, als der frühere, ein. Nachdem Pat. deshalb 3 — 4 Monate im Hospitale ohne die geringste Erleichterung behandelt worden war, kam er am 15. Nivôse (4. Jan. 1805) in die Säle der Verwundeten in folgendem Zustande. Beträchtliche Magerkeit, Gesichtszüge leidend; Geschwulst beider Knie, besonders des linken, mit Unfähigkeit, diese Extremitäten zu bewegen. Alle übrigen Functionen gut. Nach erfolgloser Anwendung von schweißtreibenden Mitteln, Bädern und Douchen — Extr. Aconit. gr. β. (die ersten 6), gr. j. (die andern 6 Wochen) und dann fort bis zu gr. vj. täglich. — Kaum waren die ersten 8 Tage verstrichen, so zeigte sich evidente Besserung, welche täglich stieg, bis am Ende von 6 Wochen Pat. fast ohne Krücken gehen konnte und sein gewöhnliches Embonpoint wieder erlangt hatte. Ein zu langer Spaziergang veranlaßte eine Geschwulst an den Knöcheln, was als eine Wirkung der Schwäche betrachtet werden muß. In dieser Zeit verließ er das Hospital.

2) Ein 27jähriger Füsilier von starkem und kräftigem Bau (Temperament!?!), der niemals von einem rheumatischen Schmerz incommodirt worden war, bekam vor etwa 4 Jahren hinter der Schulter eine Schußwunde, welche in sehr kurzer Zeit geheilt wurde, und in deren Folge einen nach dem Wechsel der Witterung mehr oder weniger heftigen Schmerz im Arme. Bei seiner Aufnahme war am Arme durchaus nichts zu sehen und das Allgemeinbefinden vortrefflich, der Schmerz aber bei Nacht heftiger, als am Tage. Nach einer Vorbereitung durch Bäder und Sudorifica — Extr. Aconit., — das ihn in den ersten Tagen belästigte, deshalb 3 oder 4 Tage ausgesetzt, dann aber wieder gegeben und von gr. β. nachgerade bis auf gr. viij. p. D. gebracht wurde. Nach Verbrauch von ℥jβ. und einem 6wöchigen Aufenthalt im Hospitale vollkommen hergestellt.

3) Ein 36jähriger Sergeant von sanguinischem Temperament (Consti-

---

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. H. 1 p. 24 und Anmerk.

tution!?) und bis dahin stets gesund bekam vor 2 Jahren etwa einen Schlag mit einem Stocke vor das rechte Bein, der nur eine schwache Contusion, aber einen sehr heftigen Schmerz verursachte, der seitdem constant blieb und sich bei der geringsten Anstrengung leicht verschlimmerte. Bei der Aufnahme am 2. Messidor an 13 (21. Jun. 1804) eine Exostose an dem genannten Theile, eine beim Anfühlen schmerzlose, bei dem geringsten angestrengten Gange aber schmerzende Geschwulst und eine deutliche Atrophie dieser Extremität. Mehre Mittel waren bereits erfolglos angewendet worden. Nach vorbereitenden Bädern und Sudurificis — Extr. Aconit. bis zu gr. viij. p. D., alle 4 Tage um 1 Gr. steigend. — In den ersten 14 Tagen keine Linderung; nach dieser Zeit aber wichen die Schmerzen fast auf einmal und Pat. ging am 20. Thermidor (7. Aug.) vollkommen geheilt aus dem Hospital, ohne daß die Geschwulst jedoch vergangen war.

4) Einem niemals schwer kranken und von gesunden Aeltern abstammenden Jäger beim 2. Bataillon des 10. leichten Infanterieregiments fiel vor ungefähr 6 Jahren ein Kanonenstück auf das rechte Knie. Er mußte sehr lange Zeit in verschiedenen Hospitälern zubringen und darauf die Bäder von Lureuil besuchen, jedoch ohne allen Erfolg. Nachgerade verschwanden indeß die Schmerzen; im vorigen Winter (als er auf der Rhede war) bekam er geringe Schmerzen in den unteren Extremitäten, die sich so steigerten, daß er ins Hospital gehen mußte. Am 4. Germinal (24. März): sehr gehinderte Beweglichkeit der Extremitäten mit mehr oder weniger heftigen Schmerzen je nach der Temperatur; Abmagerung und trauriger Gesichtsausdruck. Bäder und Sudorifica ohne Erfolg; seit dem 20. Germinal — Extr. Aconit. mit gr. β. anfangend. — Sogleich Linderung und nach 6wöchentlichem Gebrauche vollständige Heilung, wenn man von einem schwachen Zittern absieht. Pat. thut seinen Dienst ohne Behinderung.
(R. p. Chapp in Bd. 24 H. 2 p. 136—141. an 14. 1805.)

Aether aceticus. (Aeußerlich.)

Gegen Rheumatismus.

1) Im Jahre 1784 litt Vf. seit 8 Tagen an einem Rheumatismus am hintern untern Theile des linken Beines, der den gewöhnlichen Mitteln widerstanden hatte. — Frictionen mit Essigäther (15—20 gtt. mehrmals auf die afficirte Stelle gegossen); — danach Warmhalten im Bette. Es trat an diesem Theile Schweiß ein, der bald allgemein wurde; der Schmerz ließ sehr nach. Eine 2. Einreibung nach 12 Stunden hatte denselben Erfolg und eine 3. vollendete die Heilung.

Vf. wandte daffelbe Mittel darauf bei mehren andern mit demselben Erfolge an. Der Schmerz widerstand der 4. Einreibung nicht, wich aber oft schon der 2. oder 3.

Im Jahre 1790 wurde er plötzlich von äußerst heftigen Schmerzen in den Nieren und Lendenmuskeln ergriffen (die er für eine rheumatische Versetzung hielt). Er wagte nicht, sich auf den Essigäther zu verlassen; ein Aderlaß und fast beständige Bäder befreiten ihn in 6 Tagen. Ein 2. solcher, eben so heftiger Anfall (Rheumatismus der Lendenmuskeln) wich dem Essigäther allein, und zwar 4 Einreibungen in 48 Stunden. Uebrigens betrachtet Vf. den Essigäther nicht als ein Specificum gegen den Rheu-

matismus, sondern nur als ein energisches Mittel, die Paroxysmen zu bekämpfen.

(R. p. Sédillot jun. in Bd. 2 p. 285–294 an 5. 1797.)

2) Ein seit langen Jahren an rheumatischen, bald die oberen, bald die unteren Gliedmaßen ergreifenden, aber gewöhnlich antibiliösen und topischen Mitteln weichenden Schmerzen, deren Paroxysmen jedoch, seitdem Pat. jährlich die Bäder zu Rennes besuchte, ausgeblieben waren, leidender 25jähriger Mann biliösen Temperaments wurde, nachdem er in den letzten 2 Jahren die genannten Bäder nicht besucht hatte, am 13. Prairial an 7 (d. 1. Jun. 1799) von einem von der Hüfte bis zum Fußende sich ausbreitenden ischiadischen Schmerz mit geringer Anschwellung am untern äußern Theile des Beines befallen. Die beiden schmerzhaftesten Stellen waren das Hüft- und Fußgelenk; die Schmerzen waren so heftig, daß Pat. keinen Augenblick in derselben Stellung verbleiben, fast gar nicht schlafen und nichts essen konnte. Fieber war nicht vorhanden. Nach 2monatlichem Gebrauche indicirter innerlicher und äußerlicher Mittel, wodurch nur einige vorübergehende Erleichterung erlangt wurde — Aether acetic. ℥ß. Morgens und Abends einzureiben. — Nach jeder Einreibung hielt Pat. sich im Bette. Nach der 3. war er erleichtert und nach der 6. so gut geheilt, daß er sich am andern Morgen zu Fuß nach seinem 1 Meile entfernten Landgute begab, während er noch 3 Tage vorher nur unter den lebhaftesten Schmerzen sich von einem Ende des Zimmers nach dem andern schleppen konnte.

Nach jeder Friction entstand auf der Haut, welche viel weicher wurde, eine angenehme Wärme, worauf eine örtliche Transpiration folgte, die bald allgemein wurde und einige Zeit andauerte.

3) Bei einer heftigen, seit ihrem Eintritt alle Ruhe verscheuchenden und seit 4 Wochen allen gewöhnlichen Mitteln widerstehenden Lumbago wirkten die Aethereinreibungen eben so, wie im vorhergehenden Falle. Bei der 4. Friction bedeutende Besserung, bei der 6. vollkommene Heilung.

4) In einem Falle von sehr heftiger, aber fieberloser Ischias brachten die ersten Aetherinfrictionen trotz der danach eintretenden, starken, localen Transpiration keine Erleichterung; erst die 14. Einreibung linderte ein wenig und bei der 24. war der Schmerz in der Hüfte gänzlich verschwunden; „der des Beines besteht aber, obgleich in viel gelinderem Grade, heute noch" (mehr eine schmerzhafte Empfindung, als ein wirklicher Schmerz). Pat. kann mit aller Leichtigkeit gehen und befindet sich auch im Uebrigen ganz wohl. Die Aethereinreibungen setzte Vf. zur Zeit noch fort. Die Transpiration nach denselben trat hier nicht jedesmal ein und war stets nur örtlich.

(R. p. Martin in Bd. 8 H. 1 p. 61—65 an 8. 1800.)

5) Ein seit 3 Jahren, besonders im Frühling und Herbst von einer Lumbago schrecklich gequälter Mann biliösen Temperaments erlitt im Floreal an 7 (April 1799) wiederum einen Anfall, wogegen seit 3 Tagen mehre Mittel gebraucht worden waren. Jetzt — Aether acetic. ℥iij. äußerlich. — Nach 5 Einreibungen Herstellung und seitdem kein Anfall wieder.

6) Ein 51jähriges Frauenzimmer von biliösem Temperament bekam seit 2 Jahren dann und wann im Hüftgelenk und rechten Oberschenkel heftige Gichtschmerzen, die gerade unerträglich geworden waren. — Schwefeläther. — Einreibungen von ℥ij. hatten gar keinen Effect, von ℥ß. (seit dem 3. Tage) brachten sie sogleich Besserung und starke örtliche Schweiße, am 6. Tage einen schwachen allgemeinen, wonach Pat. sich ein wenig erheben konnte.

Am 10. Tage fast gänzlicher Nachlaß der Schmerzen, am 12. vollständige Heilung.

(R. p. Desparanges in Bd. 8 H. 5 p. 348—350 an 8. 1800.)

Aether sulfuricus.*)

Gegen Gallensteine.**)

Eine 28jährige sanguinische und nervöse Frau hatte seit 8 Jahren heftige Krämpfe in der Herzgrube, die sich nach der rechten Seite und sehr häufig bis zu den Nieren hin erstreckten, Pat. zuweilen mehre Tage nöthigten, sich vornüber gekrümmt zu halten und denen sehr oft Magendrücken und Uebelkeit vorhergingen, so daß Pat. glaubte, einen verdorbenen Magen zu haben. Die Anfälle dauerten 12, 15 und selbst 24 Stunden, endeten gewöhnlich mit Erbrechen von zähem und zuweilen gelblichem Wasser und traten bald monatlich einmal, bald mehrmals in einer Woche ein. Im Paroxysmus zusammengezogener Puls, kalte Schweiße, rollende Augen (wilder Blick), Verlust des Bewußtseins vor grausamen Schmerzen; gewöhnlich folgte Fieber nach; aber nur in der letzten Zeit endeten die heftiger gewordenen Anfälle mit Erbrechen und einer gelben Färbung, welche nur einige Tage dauerte. Während 7 Jahre waren Aderlässe, Blutegel, auflösende, eröffnende, antispasmodische ꝛc. Mittel, Bäder, kurz alle möglichen Curarten ohne andern Erfolg, als vorübergehende Erleichterung angewendet worden. Vf. vermuthete Gallensteine und fand durch Abgang von Fragmenten solcher seine Ansicht bestätigt. Jetzt — Aether sulfur., jedoch nicht nach Durande's Vorschrift (Durande'sches Mittel) mit Ol. Terebinthin., sondern mit gleichen Theilen Eigelb nach Guiton — Morveaux. Nach vorgängiger Vorbereitung durch Kalbfleischbouillon mit Cichoraceen und Sal Sedlitz., Infus. Flor. Malv. und Verbasc. (bouillon — blanc) erst jeden Morgen, dann alle 2 oder 3 Tage nur ½ Theelöffel voll obiger Mischung, wobei sie überdies eine Tasse ihrer Blumeninfusion, oder schwachen Leinsamenwassers trank, wovon sie reichlich gebrauchte, um den lebhaften und fast unerträglichen Eindruck zu mildern, den ihr das Mittel verursachte. —

Während der etwa 40tägigen Cur, während welcher Pat. im Ganzen Zjß. (12 Gros) Schwefeläther genommen, gingen in verschiedenen Zeiten und immer nach — jedoch viel erträglicheren — Kolikanfällen 7 Steine mit Facetten und, wie es schien, abgeschliffenen Winkeln, sowie eine Menge andrer kleiner Steine und Fragmente größerer Steine ab. Seit etwa ½ Jahre erfreut Pat. sich der vollkommensten Gesundheit.

(Wie der Schwefeläther hier wirke, läßt Vf. unentschieden, daß er kräftig wirke, die Gallensteine auszutreiben, sei durch zahlreiche Erfahrungen bewiesen. Dabei erinnere ich an van Swietens Worte: Neque videtur semper anxie disputandum, quo modo et per quas vias remedia applicata agunt, modo constet, profuisse. Comment. in Boerhaave. aph.)

(R. p. Sédillot sen. in Bd. 2 p. 74—79. 1779.)

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 669 und Bd. 2 p. 587.

**) Die gute Wirkung dieses Mittels (des sogen. Durande'schen) bei Gallensteinen kann ich aus eigner Erfahrung bestätigen.

Aetherinhalationen.

Zur Erzeugung von Anästhesie.

Eine so wichtige, so mächtig in die Medicin, besonders die operative Chirurgie eingreifende Entdeckung, die durch ihren raschen Umlauf über die ganze civilisirte Erde ihre hohe Bedeutung und eine entsprechende ungewöhnliche Theilnahme bekundet hat, welche sie sowohl unter Aerzten als Laien hervorgerufen, darf in einem medicinischen Organe, wie dieses Magazin, so gewiß auf ein bescheidenes Plätzchen Anspruch machen, daß davon schweigen die Tendenz des Magazins verkennen hieße. Ich gebe aus Professor Pitha's Aufsatze in kurzen Umrissen das Resumé, die voraufgeschickte, ihm als Einleitung dienende, ausführliche historische Zusammenstellung Halla's übergehend.

1) Die Inhalation der Aetherdämpfe ist ein unschätzbar wohlthätiges Hülfsmittel bei allen chirurgischen Encheiresen sowohl für den Kranken, als für den Operateur.

2) Manche Operationen scheitern blos an der Indocilität der Kranken, oder begegnen wenigstens der größten Schwierigkeit in dem instinctmäßigen, gar unbändigen Widerstreben derselben.

3) Auch für die Diagnostik bietet sie ein wesentlich förderndes Hülfsmittel, namentlich bei Kindern, oder sonst indocilen und zu empfindlichen Kranken, bei denen schmerzhafte Untersuchungen fast ganz unmöglich sind.

4) Ihren eigentlichen Platz und ihre vorzüglichste Geltung findet sie bei großen, sehr schmerzhaften und kurz dauernden Operationen, namentlich bei größeren Amputationen.

5) Um den Effect vollkommen zu erzielen, muß die Operation im geeigneten Augenblick — nicht zu früh — begonnen und rasch vollzogen werden; man verdirbt alles, wenn man gleich in den ersten Momenten der Narkose zum Messer greift. War die Narkose noch zu gering, so verscheucht der erste Schnitt sie ganz und gar und der dadurch erzeugte Schrecken verursacht eine Aufregung, die der fortgesetzten Inhalation hartnäckig widersteht, so daß sie entweder gar nicht, oder nur nach sehr langem Einathmen zu erlangen ist.

6) Der beabsichtigte Grad der Narkose läßt sich weder nach der Dauer der Inhalationen, noch nach der Menge des verbrauchten Aethers, noch nach großen bestimmten Symptomen oder Reagentien bemessen. Die Nichtempfindung der Nadelstiche bezeichnet nicht diesen Grad, sondern eben nur den Anfang der Narkose; erst von diesem Momente an werden die Aetherdämpfe ordentlich und in langen, freien Athemzügen von den der bisherigen Beklommenheit entfesselten Lungen aufgenommen. 3 — 4 solcher freien Inhalationen wirken weit mehr, als alle vorhergehenden, ängstlichen, unregelmäßigen Inhalationen. Erst von den letzten unwillkürlichen, vollen Inhalationen ist der eigentliche Zustand der Schmerzimmunität zu erwarten, der sich im Allgemeinen durch schlaffes Collabiren der vorher agitirten und selbst convulsivisch zusammengezogenen Extremitäten, paralytische Erschlaffung aller Muskeln, unstetes Rollen der Augäpfel, Abnahme der Pulsschläge und besonders der zugleich schwächer und leiser werdenden Respirationen zu erkennen giebt. Dies ist der wahre Moment der Operation.

7) Die Dauer der Unempfindlichkeit (Schmerzunfähigkeit des Nervensystems) ist eben so verschieden und steht einigermaßen im Verhältniß zu der der Inhalationen. Meistens ist sie von 1 — 3 Minuten, selten bis

10 Minuten. Bei länger dauernden (als 1 — 3 Min.) Operationen ist es rathsam, die Inhalationen während der Operation selbst, wenigstens im Anfange, noch fortzusetzen, wenn die Operation es zuläßt, oder andern Falls (z. B. bei Operationen im Gesichte, an den Lippen, im Munde ꝛc.) die Narkose vor Anfang der Oper. etwas weiter zu treiben. Für langwierige, aus mehren Acten bestehende reicht die erste Narkose nie aus und die Inhalationen müssen dann mit 3 — 5 Minuten langen Unterbrechungen mehrmals — so oft nämlich die Kranken Schmerz zu äußern anfangen — wiederholt werden. Hier reichen, da Pat. während der Narkose immer frei und leicht einathmen, in der Regel 3 — 4 Athemzüge hin, worauf man abermals atmosphärische Luft inspiriren lassen kann. Auf diese Weise können nöthigenfalls die Aetherdämpfe in Summa 30 — 50 Minuten lang ohne allen Schaden eingeathmet werden.

8) Indessen kann der Mißbrauch der Aetherinhalationen („in unvernünftigen, ungeübten Händen") auch nachtheilig, ja sehr gefährlich werden.

9) Die Symptome der Aethernarkose sind sehr mannigfaltig und fast bei jedem verschieden, doch kommen sie im Allgemeinen den Erscheinungen eines Champagnerrausches sehr nahe. Zwischen den Extremen der ruhigsten, einem sanften Schlummer gleichenden Betäubung bis zur tobsüchtigen Aufregung, von der heitersten Exaltation bis zur tiefsten, in heftiges Schluchzen ausbrechenden Depression giebt es viele Abstufungen und mitunter sogar plötzliche Uebergänge von Thränen in helles Lachen, von Zorn in Freude ꝛc. In der Regel hängen die Gemüthsäußerungen mit entsprechenden Träumen zusammen, die sich meist um Musik, Tanz, Himmel, Engel, Heilige ꝛc., seltener um alltägliche Dinge drehen. Auf der Akme der Narkose ist das Bewußtsein fast immer aufgehoben, oder getrübt, wenigstens bezüglich der Operation, wovon die meisten gar keine, wenige nur eine sehr dunkele Ahnung haben; jedoch sprechen mehre Umstände für einen directen anodynen Einfluß des Schwefeläthers auf das Nervensystem.

10) Die primäre Wirkung muß sich in den Nervencentren zunächst als eine erregende äußern, wie die Wirkung spirituöser Mittel überhaupt. Die Erregung wird um so bedeutender und andauernder, je größer die Energie des Nervensystems, je mächtiger das Muskelsystem entwickelt ist und je aufgeregter beide vorher schon waren (durch Angst, Zwangsmittel ꝛc.), während sie bei zarten, schwächlichen Individuen kaum bemerkbar zu sein pflegt und schnell der secundären, sopirenden Wirkung Platz macht. So lange die Primärwirkung dauert, was bei robusten Individuen ziemlich lange der Fall sein kann, ist die Sensibilität nicht nur nicht aufgehoben, sondern gesteigert. Es ist deshalb von der größten (praktischen) Wichtigkeit, diese beiden Hauptformen der Aethernarkose zu unterscheiden und eine Aetheroperation nie ohne eine hinreichende Anzahl kräftiger und wohl unterrichteter Gehülfen zu unternehmen.

11) Die Circulationsstörungen, die Kopfcongestionen und überhaupt die ganze der andern Form angehörende, schreckhafte Symptomengruppe scheinen mehr der Gemüthsaufregung vor der Operation und dem unzweckmäßigen Benehmen bei der Inhalation, als dem Aether selbst zuzuschreiben zu sein. Ganz gewiß ist dieses der Fall hinsichtlich der überall angegebenen Pulsveränderungen, eine aufmerksame Beobachtung ergiebt, daß der Puls schon vor der Inhalation beschleunigt, klein, contract, selbst unregelmäßig ist und das Herz klopft.

12) Das Verhalten der Sinnesorgane ist nach Form und Grad der Narkose verschieden. Constant ist nur die Erweiterung der Pupillen im An-

fange. Häufig rasches Hin- und Herrollen der Augen, in der Regel geschwächtes, oder perverses Gehör.

13) Das Blut und der Harn der Operirten zeigen einen sehr deutlichen Aethergeruch, der Athem behält ihn oft 20 — 36 Stunden nach der Operation; die amputirten Gliedmaßen riechen beim Präpariren jedesmal sehr stark nach Aether.

14) Diese Imprägnirung aller Organe mit dem Aetherdunste, die sich an Thieren noch deutlicher zeigt, beweist seine rasche und reichliche Aufnahme in die Blutmasse, erklärt die große Schnelligkeit und Eigenthümlichkeit seiner Wirkung und thut (in Verbindung mit andern, den Symptomen der Narkose entlehnten Gründen) dar, daß die schmerzstillende Kraft des Aethers nicht auf einer bloßen Berauschung des Gehirns und momentanen Tilgung des Erinnerungsvermögens, sondern vorzugsweise auf einer localen Narkotisirung der verwundeten Nervenfäden selbst beruht.

15) Die große Flüchtigkeit des Aethers und die dadurch begünstigte schnelle Wiederausscheidung (durch Lungen, Haut, Nieren ꝛc.) erklärt das rasche, spurlose Verschwinden und die Unschädlichkeit (!) des Aetherrausches, sowie im Falle längerer Dauer und größerer Höhe desselben die gute Wirkung solcher Mittel, welche die Respiration erleichtern und anregen (Zufächeln von Luft, forcirtes Herumführen des Kranken, Besprengen des Gesichts mit kaltem Wasser ꝛc. ꝛc.).

16) Unter allen Aetherarten ist es, so viel bisher bekannt ist, nur der Schwefeläther, *) der sich zum Operationszwecke vollkommen eignet; Versuche an Thieren und Menschen mit Essig-, Salz- und Salpeteräther haben theils unbefriedigende, theils abschreckende Resultate geliefert.

17) Man ist, wie überhaupt im Erfinden von Instrumenten und Apparaten, so auch hier thätig und erfindungsreich gewesen; Vf. bedient sich einfach einer größeren Blase, oder eines kleinen Ballons an ein dickes, kurzes, mit einem muschelartigen Mundstücke versehenes Rohr gebunden. Unmittelbar vor der Operation wird etwa ℥β. Aether in den halb aufgeblasenen Ballon gegossen und geschüttelt, das Mundstück den Lippen genau angepaßt, nöthigenfalls noch um die Mundwinkel mit einem Tuche gut verdeckt und Pat. nun aufgefordert, durch den Mund große und lange Athemzüge zu machen. Wer dies nicht über sich gewinnen kann, muß dazu durch Compression der Nase gezwungen werden. Dieser höchst einfache Apparat entspricht allen Anforderungen vollkommen und hat überdies den für die Privatpraxis wichtigen Vorzug, daß er nicht gebrechlich und ganz bequem in die Tasche zu stecken ist. Wie ein solcher übrigens auch construirt sein mag, immer bleibt die Hauptsache ein gehörig weites Leitungsrohr, dessen Kaliber wenigstens jenem der Luftröhre gleichen muß, wenn anders die Inhalation leicht und regelmäßig vor sich gehen soll. Ein zu enges Rohr bedingt, wie eine Laryngostenose, große qualvolle Anstrengungen der Lungen und retardirt und erschwert eben so sehr die Aufnahme, als die Wirkung der Aetherdämpfe.

(P. V. Pitha in Jahrg. 4 Bd. 15 p. 170—192. 1847.)

---

*) Seitdem hat das Chloroform den Schwefeläther schon verdrängt; vgl. diesen Artikel, das Referat einer Arbeit von demselben Verfasser, in diesem Hefte dieses Magazins.

Agaricus muscarius. *)

Gegen Hautausschläge.

Meinhard hat die Tinct. Agarici muscarii (30—40 gtt. in einem passenden Thee täglich 4mal) bei Kopfgrind, borken- und krustenartigen Ausschlägen, die sich bisweilen über den ganzen Körper ausbreiten, mit außerordentlichem Nutzen angewendet.

Man habe den Fliegenschwamm zwar bereits bei Fallsucht, Krämpfen, paralytischen Zufällen, Drüsengeschwülsten, Kröpfen und Scirrhen innerlich und bei unreinen Geschwüren äußerlich empfohlen (Whisting, praes. Gruner, diss. de virtutibus agarici muscar., vulgo Fliegenschwamm, tam internis, quam externis experimentis atque observationibus comprobatis. Jen. 1778); aber bei Hautausschlägen und Lungenkrankheiten sei der Nutzen desselben, so viel Vf. bekannt, bis jetzt durch Erfahrungen nicht bestätigt gewesen.

(Ztschr. f. Nat.- u. Hk. Meinhard in Bd. 3 H. 1 p. 143. 1823.)

Alumina (s. terra aluminosa s. Argilla pura).

Gegen Diarrhoea acida.

Vf., dem in Ruhren, oder heftigen Durchfällen, wo säuretilgende Mittel erforderlich waren, die Austerschalen, die gebrannte Bittersalzerde ꝛc. (Magnes. carbonica ist nicht ausdrücklich genannt) selten etwas leisteten, schien die Thonerde alle Eigenschaften, die er suchte, zu vereinigen.

Die erste Anwendung in einer heftigen und bereits vernachlässigten Ruhr entschied sogleich zu Gunsten der Thonerde. Kampher, Mohnsaft, arabisches Gummi und Austerschalen vereinigt, waren weit weniger wirksam, als dasselbe Gemenge, dem statt Austerschalen Thonerde zugesetzt war. Binnen einigen Stunden verringerten sich die Stühle über drei Viertheile und die übrige Genesung erfolgte bald. Hiernach hat sie Vf. bei allen ihm vorkommenden, leichten und schweren Fällen von Ruhr und Durchfall, vorzüglich bei Kindern, angewendet und ist mit ihrer Wirkung stets zufrieden gewesen.

Vf. gab p. D. nach Umständen 5—10 gr., am beßten mit Gumm. Arab. und Zucker, wo es sich im Wasser leicht löst.

(Ztschr. f. Nat.- u. Hk. Ficinus in Bd. 1 H. 1 p. 82—88. 1820.)

Nach Seiler kommt der Thonerde als Antacidum kein anderes, bis jetzt bekanntes Mittel an Schnelligkeit und Sicherheit der Wirkung gleich. Schon vor 1 Jahre schrieb ihm der Collegienrath Erdmann aus Dorpat, daß er bei den von Säure in den ersten Wegen herrührenden Durchfällen der Kinder die Thonerde mit dem beßten Erfolge angewendet habe. Dr. Weese in Thorn hat bei 7 Kindern einen derartigen Durchfall nach Diätfehlern und wo die Gegenwart von Säure im Darmkanal sich mehr oder weniger kund gab, dadurch vollkommen geheilt; eine einzige Kranke, die zu spät in die Cur kam, starb bald an Erschöpfung und Krämpfen. Nach seinen eigenen seit 1819 gemachten Erfahrungen kann Vf. die Thonerde als ein kräftiges Heilmittel empfehlen. Er hat sie nicht blos Säuglingen gegen von Säure herrührendes Erbrechen und hartnäckige grüne Stuhlgänge

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 18.

sondern auch Kindern bis zum 4. Jahre gegen derartige Durchfälle „bis jetzt noch immer mit Nutzen gegeben und in der Mehrzahl der Fälle durch sie allein als Hauptmittel Genesung bewirkt." In einigen schon etwas veralteten und so heftig gewordenen Fällen, daß die Schmerzen den Kindern den Schlaf raubten, half die Thonerde in 8—14 Tagen vollständig, nachdem Pulver aus Magnesia oder Austerschalen u. dgl. ohne Nutzen angewendet worden waren.

(ibid. Seiler in Bd. 3 H. 1 p. 136—138. 1823.)

Alumen.*)

Gegen Diarrhoea mucosa.

1) Eine niemals hämorrhoidalische, in ihrer Jugend aber an Sodbrennen, besonders aber nach Genuß von sauern und gährenden Speisen leidende, 60jährige Ernonne von pituitösem Temperament litt seit fast 2 Monaten an mucösen Durchfallstühlen mit vorhergehenden Koliken und nachfolgender großer Schwäche. Nach fruchtlosem Gebrauche mehrer Mittel (Tinct. Rhei mit Salmiak, Decoct. alb. Sydenh., Ipecac. in Dosi refracta, Opiumklyst. ꝛc.) Heilung durch — Alum. gr. xij. und später mehr (wie viel denn?). — Am 12. Tage mußte das Mittel, um nicht Obstruction zu veranlassen, ausgesetzt werden; nachdem es dann mit zeitweiligen Unterbrechungen noch einen Monat fortgesetzt worden war, war Pat. radical geheilt.

2) Ingleichen wurde ein 45jähriger Koch von einem seit fast 3 Monaten be- und allen angewendeten Mitteln widerstehenden Schleimdurchfall durch den Alaun sehr rasch geheilt. **)

(R. p. Carron in Bd. 31 H. 3 p. 268—270. 1808.)

---

*) Cf. diesen Bd. dieses Magaz. p. 34 und Anmerkung.

**) Im Nov. und Dec. 1840 und Jan. 1841 behandelte Vf. gegen 100 Thyphuskranke und fing bald an, sie allein mit Alaun zu behandeln. War einmal die Diagnose des Abdominaltyphus constatirt, so gab er sogleich Alum. ℥j. in Decoct. Rad. Salep. libr.j., jede Stunde 1 Eßl. voll, ohne sich durch die wechselnden Erscheinungen irre machen zu lassen „und dieser beharrlich fortgesetzte Gebrauch des unvergleichlichen Specificums nebst der frühzeitigen Anwendung desselben wurde stets von dem sichersten, glänzendsten Erfolge begleitet."

(Oesterreichische Wochenschrift Popper in Nr. 33. p. 775—776. 1841.)

Andrews empfiehlt in der Lancet den Alaun — Sulfat. aluminico-Kalic. gr. 48, Syr. ℥ß., Aq. bullient. ℥vß. — in Bronchitis, besonders der Kinder, bei Cynanche trachealis und im Keuchhusten, besonders in den ersten Stadien dieser Krankheit, und wenn Nasenbluten und Blutspucken zugegen ist. Vorzügliche Dienste soll er thun, wenn mehr Schleim abgesondert wird, als expectorirt werden kann. Auch in Phthisis pulmonalis hofft Vf. Nutzen davon.

Nach Pennypacher in Philadelphia reinigt der äußere Gebrauch einer starken Alaunauflösung (℥j.—ij. auf ℥vj. Wasser) sordide, faulichte Geschwüre besser, als Chlor.

(The medical examiner 1844.)

Ammoniacum (Gummi). *)

Gegen Hydrocele.

Vf. hat durch äußerliche Anwendung des genannten Mittels in mehren Fällen, die er aber nicht mittheilt, den Wasserbruch geheilt.
(Schwz. Ztschr. Tribulet, Sohn, in Bd. 5 H. 1 p. 128. 1840.)

Spiritus Salis ammoniaci causticus.

Vergiftung.

Eine gesunde, 40jährige Frau nahm, um sich dadurch zu helfen (wovon?), 1 Loth Salmiakgeist ohne Wasser und verschluckte es hastig. In einigen Stunden war die Zunge, die ganze Mundhöhle und wahrscheinlich ein großer Theil des Schlundes bis in den Magen herab von der Oberhaut entblößt; unbeschreibliches Brennen längs des Schlundes bis in den Magen; beispiellose Schmerzen, ein convulsivischer, trockner, gegen 1 Stunde lang Stücken Oberhaut auswerfender Husten; dumpfe, heisere Sprache. — Mucilag. Gumm. Arab. fleißig in den Mund genommen und langsam verschluckt und Ol. provincial. 2 Pfund in 24 Stunden — milderten die Schmerzen; Pat. konnte am 3. Tage Milch und Suppe und am 6. ihre gewohnten Speisen wieder genießen und ungehindert schlingen.
(Schl. Mat. 2. Sammlung p. 153—154. 1801.)

Ammonium muriaticum. **)

Gegen Intumescentia Prostatae.

Eine langwierige Anschwellung der Prostata mit Eiterung im Blasenhalse wurde durch den Salmiak in großen Dosen sehr erleichtert, denn die Anschwellung minderte sich und die Urinblase erlangte die Capacität wieder, eine größere Menge Urin zu halten. Dabei ist es aber geblieben, indem der Urin noch immer durch Eiter getrübt und mit einigen Schmerzen abgeht, obgleich nach einer 3monatlichen Pause nochmals 1 Pfund Salmiak verbraucht worden ist. Ein Haarseil am Perinäum leistete vorzügliche Dienste, konnte aber der großen Unbequemlichkeit wegen nur 6 Wochen getragen werden.
(Ztschr. f. Nat.- u. Hk. Caspari in Bd. 5 H. 3 p. 434—435. 1828.)

Anemone pratensis. ***)

Physiologische Wirkungen.

Ein als Volksmittel in Rußland häufig gebrauchtes Mittel ist das nach unten beschriebener Art bereitete destillirte Wasser der Anemone

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 593.
**) Cf. diesen Bd. dieses Magaz. H. 1 p. 42 u. Anmerk.
***) Masyrin läßt eine Destillirblase ganz mit den Blumen der Anemone pratensis

pratensis, das nach seinem Erfinder, oder Bekanntmacher, Masyrin (einem spanischen Edelmann), der Masyrinische Spiritus genannt wird.

Da dieses Mittel auch nach Kasan gelangte, so war Vf. begierig, seine Wirkungen selbst zu beobachten. Er erkundigte sich „also" bei denen, die es gebraucht hatten und erfuhr „nach Scheidung des Fabelhaften von dem Wahren," daß eine starke Dosis zuerst Brennen im Magen, dann ein Zucken in den Nerven, besonders in der Brust und im Kopfe, am Ende aber Schmerzen in den Augen zu erregen pflege.*)

Vf. gab einem von allgemeinem, hartnäckigem Gliederreißen bereits reconvalescirenden, nicht mehr bettlägerigen, aber doch noch periodisch an flüchtigen Schmerzen der Arme und Schulter und an Steifigkeit eines Fingers, woran Gichtknoten waren, leidenden jungen Menschen davon Anfangs einmal täglich 10 und zuletzt bis zu 30 gtt. alle 2 Stunden. Die Krankheit nahm dabei zwar ab, jedoch nicht schneller, als beim Gebrauch der vorigen Mittel und bei der angegebenen Verstärkung entstanden endlich allerlei Nervenzufälle als: Doppeltsehen, Schwindel, Anwandlungen von Ohnmacht und Neigung zum Erbrechen. Doppeltsehen und Schwindel dauerten einige Tage fort, obgleich das Mittel ausgesetzt wurde.

Als die schmerzhaften Stellen mit dem Spiritus wiederholt eingerieben wurden, entstand an dem kranken Finger eine Entzündung, wie nach Meerrettigbrei, welche mehre Tage anhielt und worauf sich selbst einige Wasserblasen erzeugten.**)

(Ztschr. f. Nat.- u. Hk. Erdmann in Bd. 1 H. 2 p. 285—290. 1820.)

---

füllen, Wasser darauf gießen und dasselbe abdestilliren, dann die Blase ausleeren, abermals mit Blumen anfüllen und das Destillat darüber cohobiren. Das Resultat ist ein milchiges, wie Pfeffer schmeckendes Wasser. Eine andre Vorschrift zu einem stärkeren Producte ist folgende. Man macht eine Grube in die Erde, setzt eine tiefe Schale hinein, hängt ein Tuch darüber, das aber den Grund nicht berühren darf, füllt gedachte Blumen in dasselbe, bedeckt sie mit Löschpapier, streut Sand darüber und setzt nun eine Kohlenpfanne mit glühenden Kohlen darauf. Beim Erhitzen dringt der Saft der Blumen allmälig durch das Tuch und sammelt sich im Grunde der Schale an. Man endigt den Proceß, wenn die Blumen ganz zusammengefallen sind und bewahrt den gesammelten Saft zum Gebrauche auf.

*) Ueber diese Zufälle klagte ein Amaurotischer, der es lange Zeit, aber vergeblich gebrauchte.

**) Vf. hat keine Gelegenheit gehabt, weitere Versuche anzustellen, weiß aber, daß ein Mann bei anfangender Wassersucht und ein anderer bei Rheumatismus das Mittel mit gutem Erfolge gebraucht hat. Nach Masyrin, der es zu 40, 60—80 gtt. Anfangs mit Wasser, dann ohne dasselbe empfiehlt (von dem stärkeren Safte nur 1/3), 3 1/2 Monat und, wenn es nicht geholfen, nach einer Pause von einigen Tagen bis höchstens 1 Monat noch einmal und nöthigenfalls nach einer gleichen Pause ein drittes Mal 3 1/2 Monat lang gebraucht, gegen: Geschwulst (Wassersucht), Stein, Kopfschmerzen, Verstopfung, Schwindsucht, Magenkrampf, Lustseuche, Hypochondrie, Skorbut, Blindheit, Hämorrhoiden, Rheumatismen, Flechten, Lähmungen, Wahnsinn, hitzige Fieber, Rückenschmerzen, Krebs. Sehr richtig bemerkt Vf. hierzu: „Man kann schon aus dem Namenverzeichnisse der Krankheiten abnehmen, in welchem Geiste diese abgefaßt sein mögen."

Aqua frigida (Wasser, Eis, Schnee).

Gegen Scarlatina.

Am 10. Sept. 1813 erkrankten während einer in mehren Arrondissements grassirenden Scharlachepidemie sämmtliche 6 Kinder einer Familie, wovon bereits 4 auf verschiedene Weise (das 4. vom Vf.) behandelte gestorben waren, als am 23. Vf. zu dem 5., 13jährigen, in voriger Nacht mit den gewöhnlichen Symptomen der Krankheit erkrankten gerufen wurde.

Gesicht niedergeschlagen, Lippen trocken, Zähne und Nasenlöcher mit graulichem Schleim überzogen, Nase zusammengezogen, Augen trübe, Puls gedrückt, sehr beschleunigt und klein; Erbrechen grünlicher Stoffe mit Würmern; gleichartige, häufige, unwillkürliche Stuhlausleerungen; Betäubung und beständiges Deliriren. Bei allen Kranken war trotz der Geschwulst der Tonsillen das Schlucken weder beschwerlich, noch schmerzhaft. — Kalte Aspersionen mittelst eines (in einem Eimer mit kaltem Wasser getränkten) starken, hölzernen Sprengwedels und darauf Einhüllen in ein warmes Tuch alle ½ Stunden, — da die während des Besprengens abnehmende Betäubung nach ½ Stunde wiederkehrte. Am andern Tage Morgens 5 Uhr erwachte Pat. leicht und anwortete klar auf vorgelegte Fragen (weniger Betäubung): das Erbrechen cessirte seit der ersten Aspersion; Haut weicher, Puls dilatirter und weniger frequent; einige rothe Flecke im Gesichte und an den unteren Extremitäten; Zunge immer trocken; nur 2 sehr stinkende Stühle. — Fortsetzung der Aspersionen, Reiteration der Sinapismen, welche die Haut kaum geröthet hatten. — Am 3. Tage Ausschlag über den ganzen Körper; sehr verminderte Betäubung, Schmerzen und Röthe an den Applicationsstellen der Sinapismen; weniger Trockenheit; Puls entwickelter, obgleich beschleunigt, Gesicht und Auge lebhafter; durch den in der Nase angehäuften Schleim gehinderte Respiration. — Aspersionen in größeren Intervallen; zum Getränk Infus. vinos. Til. und wegen seit 36 Stunden mangelnden Stuhls ein erweichendes Klystier. — Den 4. Tag allgemeine und sehr lebhafte Eruption; Puls fieberhaft, aber viel stärker. — Die Aspersionen blos Morgens und Abends. — Am 5. fortgehende Besserung; weißliche Aphthen auf den Mandeln, Ausrachsen von graulichem Schleim aus dem hinteren Theile des Mundes. Am 6. wurde die Haut blaß; Pat. schien auf dem linken Ohre taub zu sein, klagte am 7. über einen heftigen Schmerz darin, der am 10. mit einem Eiterausfluß nach inzwischen angewendeten erweichenden Kataplasmen endete. Unter während dessen fortgehender Besserung war am 10. die Abschuppung allgemein und Pat. in der Reconvalescenz.

Wiewohl Vf. seit dem ersten Tage mineralsaure Räucherungen hatte machen lassen, so erkrankte doch die 17jährige Schwester eben so schwer zur Zeit, wo ihr Bruder schon außer Gefahr war. — Dieselben Aspersionen und innerlich Potio River. mit einigen Tropfen Laudan. — Die Eruption effectuirte sich rascher, der Krankheitsverlauf war gemäßigter und es entstand kein Ohrenabsceß.

Mehre andre Fälle von Scharlach mit eben so beunruhigenden Symptomen behandelte Vf. gleichfalls mit den kalten Bespritzungen und stets mit Erfolg; in den mit schweren Symptomen nicht begleiteten Fällen hat er sie aber nicht angewendet.

(R. p. Carron in Bd. 58 H. 1 p. 86—91. 1816.)

Gegen Morbilli.*)

1) Ein 2jähriges, seit 8 Tagen krankes Kind war seit 2 Tagen in der Eruption und „nicht ganz so heiß gehalten" worden (wie ein vorher erwähntes). Der Körper mit Masernflecken bedeckt, 140 Pulsschläge, sehr schneller und kurzer Athem, trockner Husten, heftiger Durst; Beschwerden beim Uriniren, seit 24 Stunden keine Oeffnung, Temperatur 32½°. — 2stündlich Waschungen mit Wasser und Essig von 10° — und alles besserte sich ohne irgend einen Arzneigebrauch so schnell, daß Pat. nach 3 Tagen im Zimmer umherspielte und den beßten Appetit hatte, nach 8 Tagen, während welcher er im Freien umherlief, sehr schwach desquamirte und nach 10—12 Tagen spurlos geheilt war.

2) Ein 7jähriges, seit 10 Tagen krankes, seit 2 mit Ausschlag bedecktes Mädchen in Lietzow fieberte stark (130 Schläge), hatte Stiche in der linken Seite, besonders beim Husten, der ganz trocken war, Athem sehr kurz; sie trank beständig, warf sich viel im Bette umher und hatte seit 2 Nächten (aber nicht am Tage) phantasirt; Hauttemperatur 32½°. — Obige Waschungen von 10°. — Die vorher verordnete, erst nach eingetretener Besserung eintreffende Nitrumsolution wurde ausgebraucht, die Waschungen 3 Tage lang, jedoch wärmer und seltener, fortgesetzt. In 8 Tagen war es fast ohne alle Krankheitsspur und ging ohne Nachtheil im Freien umher.

3) Ein nach Angabe der Aeltern seit 14 Tagen fieberhafter und katarrhalischer, 5jähriger Knabe hatte jetzt eine trockene Haut, sehr große Hitze (32½°), delirirte, hustete kurz und trocken, athmete schnell und fieberte (130 Pulsschläge) ohne irgend einen Ausschlag am Körper. — Waschungen von 9° — und fast noch beim ersten Waschen Eruption über den ganzen Körper. Athem und Puls wurden ruhiger, es erfolgte Schlaf, der Husten wurde beim fortgesetzten Waschen immer leichter und brachte vielen Schleim hervor; Pat. bekam Appetit und war, einige Schwäche ausgenommen, in 3 Tagen nicht mehr krank. Noch vor Verlauf von 8 Tagen lief er ohne Nachtheil im Freien umher.

---

*) In einer Masernepidemie, die im Herbste 1823 in Nauen und einigen benachbarten Dörfern grassirte und schon mehre Kranke theils in Vfs. eigner, theils in der seiner dortigen Collegen, theils ohne alle ärztliche Behandlung hinweggerafft hatte, sah sich Vf., als die Epedimie in Nauen schon mehre Wochen gedauert hatte, ja, sich schon ihrem Ende näherte, durch einen schlimmen Fall veranlaßt, seitdem kalte Waschungen des ganzen Körpers mit Essig und Wasser anzuwenden.

In Nauen und den Dörfern Lietzow und Berge waren im Ganzen (so weit Vf. in Erfahrung gebracht) 48 + 40 + 33 = 121 erkrankt.

Hiervon wurden gewaschen 5 + 37 + 26 = 68.

Die Sterblichkeit war in dieser Epidemie bei den nicht Gewaschenen sehr groß, denn es starben von sämmtlichen 121 Kranken 12, und zwar:

in Nauen	von	43	nicht gewaschenen	9,	von	5	gewaschenen 0.
= Lietzow	=	3	=	1,	=	37	= 1.
= Berge	=	6	=	1,	=	26	= 0.
	=	52	=	11,	=	68	= 1.

Hierzu bemerkt Vf. jedoch, daß:

1) von den 11 Verstorbenen 4 ohne allen ärztlichen Beistand gewesen waren;

2) daß der Mißbrauch, Ausschlagskranke sehr warm zu halten, sehr viel zu der großen Sterblichkeit beigetragen haben mochte;

3) daß dagegen das beim Gebrauch der Waschungen, welche hier gegen Vfs. Vorschrift angewendet wurden, verstorbene Kind nicht mehr an den Masern, sondern an einer in Folge derselben entstandenen Vereiterung der Lunge litt und

4) Ein schwächlicher, skrofulöser, 7jähriger Knabe in Lietzow hatte heftiges Fieber (130 Pulsschläge), viel kurzen Husten, starken Durchfall, delirirte schon seit 5 Tagen des Nachts, kam jetzt nicht mehr zu sich und ließ oft den Stuhlgang in's Bett fließen, hatte eine vollkommen trockne Zunge und seine sonst fließenden Ohren waren ganz trocken geworden. Hauttemperatur zwischen 32 und 33°. — Gleich die ersten Waschungen besserten bedeutend und daher ward nichts außer den Waschungen angewendet, als etwas Elixir acid. mit Himbeersyrup zum Getränk. Pat. genas in 4 Tagen so weit, daß das Uebrige der Natur überlassen werden konnte, welche in 14 Tagen damit zu Stande kam. Nach der Krankheit ward er immer kräftiger, die wieder fließend gewordenen Ohren trockneten allmälig, die Skrofeln verloren sich und nach ½ Jahre war der vorherige Schwächling ein ziemlich starkes Kind.*)

(H. l. A. Thaer in Bd. 13 St. 1 p. 19—31. 1829.)

(Eis) Gegen Febris puerperalis.**)

1) Nachdem in der ersten Epidemie bereits 12 Wöchnerinnen gestorben waren, befiel die Krankheit am 2. Tage nach der Geburt eine Erstgebä-

---

4) „daß bei 6 Kranken, bei denen das Waschen angewandt ward, das Mittel ohne ärztliche Verordnung glücklich wirkte." (?!)

Die Epidemie hatte mehr oder weniger in allen Fällen einen entzündlichen Charakter, der durch die erhitzende Methode, wozu die Angehörigen im Anfange des Uebels ohne Ausnahme griffen, bedeutend vermehrt ward. Es fand sehr oft ein inflammatorisches Leiden der Lungen und Bronchien, einigemal aber auch des Gehirns statt und trotz aller Antiphlogose starben Vf. 4 Kinder, ehe er die Waschungen anwandte; gleichwohl läßt er es dahin gestellt sein, ob er das antiphlogistische Verfahren stark genug angewendet habe.

Von den gewaschenen Kindern hatte nur eins, und zwar ehe zum Waschen geschritten worden, Blutegel bekommen; eben so wenig gebrauchte irgend eins derselben ein bedeutendes Nebenmittel.

Bei der Anwendung des Waschens stellte Vf. folgende Regeln auf:

1) Hauttemperatur über 29½, wobei schon Unruhe und kurzer Athem vorhanden zu sein pflegte;

2) Je höher die Temperatur des Körpers, desto kälter die Waschungen.

3) Wenn das Kind ruhig war, oder Transpiration erfolgte, wurde nie gewaschen

Resultat:

1) Die gewaschenen Kinder genasen in der Regel in 8 Tagen vollkommen.

2) Die Desquamation schien schwächer und schneller zu erfolgen.

3) Die Reconvalescenten exponirten sich (zwar Anfangs gegen Vfs. Vorschrift) ohne allen Nachtheil dem schon ziemlich rauhen Wetter während der Abschuppung und bei noch nicht ganz gewichenem Husten.

4) Bei schon vorgerücktem Leiden der Lunge erfolgte nach dem Waschen starke Expectoration, bei frischem Leiden derselben verging es ohne diese, wenn die Function der Haut wieder in Ordnung kam.

5) Bei 3 Kranken brach nach dem Waschen der Ausschlag erst hervor und zwar sofort und mit großer Erleichterung.

Bei Erwachsenen hat Vf. nicht Gelegenheit gehabt, die Waschungen anzuwenden.

*) Vf. hat 7 Beobachtungen mitgetheilt, aus denen die obigen ausgehoben worden.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 352, auch 345. Nach der gewonnenen Erfahrung über die ganz verschiedene Heilbarkeit der Krankheit nach ihrem frühern oder spätern Eintritt sah Vf. sich veranlaßt, für verschiedene Fälle eine abweichende Behandlung eintreten zu lassen. Wo die Krankheit nach dem 3. Tage eintrat, war eine örtliche antiphlogistische Behandlung durch Blutegel und Kataplasmen die Hauptsache, selten wurden Aderlässe angewendet, aber die Milchsecretion möglichst unterhalten und innerlich Calomel in kleinen Dosen, oder Mittelsalze, wo Oeffnung mangelte, gegeben. Diese Behandlung war stets wirksam und ausreichend.

In den schweren Fällen aber, die bald nach der Geburt, namentlich den 1. und 2. Tag eintraten, war Vf. in der ersten Epidemie (Sept. 1834 — März 1835) mit allen

rende unter Zufällen, die sich bisher jedesmal tödtlich gezeigt hatten. Am 5. April 1835 war sie leicht entbunden worden und schon in der Nacht zeigten sich nach einem starken Froste die gewöhnlichen Zeichen der Krankheit im höchsten Grade: heftiger Schmerz im Leibe, große Empfindlichkeit der Ovariengegend, schnell abnehmende Lochiensecretion, Spannung und Schmerz in der Magengegend, Erbrechen, große Aengstlichkeit; Puls über 140, klein und hart. — Vom 6. Morgens 10 Uhr bis den 8. Abends Eispillen und zwar die ersten Tage alle 1/4, später alle 1/2 — ganze Stunden ein Stück von etwa 3ij. — Schon am ersten Abend 10 Uhr Retardation des Pulses um 20 Schläge und Nachlaß aller Symptome, andern Morgens zwischen 6 und 7 Uhr eine auch die folgenden Tage anhaltende, profuse Diarrhöe. Am 7. Puls 100, Schmerz und Aengstlichkeit völlig verschwunden. Am 8. stellte sich die Milch ein und alle Krankheitssymptome verschwanden; dennoch nahm Pat. auf ihren besondern Wunsch das Eis bis zum Abend fort. Die Reconvalescenz trat hiernach so rasch ein, daß kein Medicament nöthig befunden wurde und am 25. verließ die Genesene nebst ihrem Säugling das Haus.

2) Bei einer am 20. December 1835 in der Anstalt natürlich entbundenen, gesunden Primipara stellte sich in der folgenden Nacht bei gleich nach der Entbindung eingetretenem, heftigem Husten eine Nachblutung mit fieberhaftem Pulse, — wogegen Extr. Hyoscyam. gr.i. 3stündlich — und am 21. Abends Schüttelfrost ein. Am andern Morgen war der Puls weich,

---

gewöhnlichen Behandlungen unglücklich, keine einzige Kranke wurde gerettet, ja nicht einmal ein momentaner Nachlaß bewirkt. Den ungünstigsten Erfolg hatten Aderlässe, wo ein voller, harter Puls sie zu indiciren schien; aber auch ohne Aderlaß erfolgte hier der Tod am schnellsten. Nur mit Hülfe des Eises gelangte Vf. in der 1. Epidemie dahin, die letzte, schwer Ergriffene zu retten und hat später das Mittel oft erprobt gefunden. Er verdankt seinen Gebrauch vorzüglich der Mittheilung des „Cand. Kirchhoffer", welcher es in Copenhagen in ähnlichen Fällen hatte anwenden sehen.

Die Art der Anwendung war folgende. Innerlich wurde ein fingergliedlanges Stückchen Eis alle 1/2, alle 1/4 Stunden nach Gefallen der Kranken und der Heftigkeit des Falles gegeben und mit großem Wohlgefallen genommen, aber, sobald die Kranken es verschmähten, ausgesetzt. Aeußerlich wurde eine mit Schnee, oder zerstoßenem Eise so weit, daß der Leib zollhoch bedeckt war, und sobald das Eis ꝛc. (nach etwa 1/2 — 1 Stunde) geschmolzen war, von neuem gefüllte Blase übergelegt, ebenfalls zum großen Behagen der Kranken und ebenfalls nach deren Instincte damit bis zu 70 Stunden unausgesetzt fortgefahren. Beschwerlich wird den Kranken aber sehr leicht das Gewicht des Eises; deshalb muß man einige feine Tonnenreifen unter die Blase quer über den Leib legen und die Decke ganz vom Leibe entfernt halten. Die unmittelbare, fast augenblickliche Folge ist das wohlthuende Gefühl, welches die Kranken lebhaft aussprechen; dagegen hat, wo es diesen nicht zusagte, Vf. es nie anzuwenden gewagt. Besonders sinkt in wenigen Stunden der Puls um 10, ja 30 Schläge und wird entwickelter, freier. Wo diese Wirkung nicht eintrat, war der Fall schnell tödtlich. Außer dem Eintritt von Ruhe und mehrstündigem Schlaf, Aufhören des Brechens, Zutritt von Galle zu den vorhin grauen, oder weißen Stühlen, Abnahme der Auftreibung des Unterleibes und Abgang von Blähungen tritt bald ein profuser, wässeriger, die Heilung, wie es scheint, erst wirklich begründender Durchfall ein, der einen sehr hohen Grad erreichen, ja Tage lang unwillkürlich sein kann und dennoch wohlthätig ist, daher es fast nie gerathen sein möchte, ihn auf irgend eine Weise aufzuhalten.

Endlich muß Vf. auch annehmen, daß die kräftige Anwendung des Eises selbst bedeutende Ergießungen im Unterleibe zur Resorption zu bringen vermag. Neben dem Eise hat Vf. innerlich „fast kein Mittel gegeben," dagegen Blutegel, besonders vorher, auf die schmerzhaftesten Stellen und starke Aderlässe in Gebrauch gezogen. Letzte, welche früher nur den lethalen Ausgang zu beschleunigen schienen, wirkten jetzt heilsam.

wogend, 110; der Unterleib höchst empfindlich und steinhart, Lochien schwach, Milch gering. — 12 Blutegel in die linke Weiche, Lavement. — Abends 4 Uhr Puls 144, klein; sehr heftiger Schmerz; Athem kurz, Magengegend empfindlich, Uterus unverändert; keine Oeffnung. — Eispillen erst 1=, dann ½= und ¼stündlich. — 23. Nachts einige Stunden Schlaf. Puls 104, Empfindlichkeit geringer; eine natürliche Oeffnung; Milchabsonderung vermehrt. Abends Fiebereracerbation, Puls 110; eine natürliche Oeffnung. — Eispillen fortgesetzt. — 24. Nachts guter Schlaf; Puls 110, Brüste gespannt, alle Symptome gelinder; Abends einige Fiebereracerbation, etwas Husten. 25. Guter Schlaf. Wegen noch großer Empfindlichkeit der linken Ovariengegend — 12 Blutegel in die linke Weiche. — Abends Widerwillen gegen das Eis und Aussetzen desselben. Danach Puls (wieder) 120, jedoch weich und gut entwickelt. 26. Puls zwischen 116—120; Zunge stark gelbbraun belegt; Uebelkeit; Stuhl natürlich. 27. Heftigere Schmerzen, Erbrechen alles Genossenen, Puls gegen Abend 132. Vf. schrieb diese Verschlimmerung dem Mangel der (sonst eintretenden) profusen kritischen Stühle zu und fuhr nun das schwere Geschütz auf: Calomel gr. β. 2stündlich, Digital. ꝛc. ꝛc., was nicht weiter hierher gehört. Ueber den endlichen Ausgang sei nur noch bemerkt, daß, als die Krankheit nach dem ersten Viertel des Jan. „allmälig schwand", sich nach einem neuen Fieberfroste eine Bronchitis einstellte, wovon Pat. sich erst Mitte Februars erholte.*)

*) Es gehört unzweifelhaft zur Treue dieser Darstellung, daß Vf. alle Fälle, wo er das Eis anwendete, ohne Ausnahme mittheilt, selbst solche, die er nicht direct für Puerperalfieber hält; ja daß er aller während der Epidemie im Gebärhause eingetretenen Todesfälle gedenkt. Die Relation soll ihm darin folgen.

Der unter 1 referirte Fall war der letzte der 1., der unter 2 der erste der 2. Epidemie. Diesem voraus war im December ein trotz den Eispillen unglücklich endender Fall gegangen, welcher unzweifelhaft „hier den Namen Putrescentia Uteri verdient." Die Person, deren Conjugata auf 2" 8‴ verengt war, wurde am 12. Dec. durch Accouchement forcé entbunden (sie hatte schon 2 todte Kinder schwer geboren); gleich nachher war die Gebärmutter höchst schmerzhaft, die bald nachfolgende Placenta hatte einen übeln Geruch, nach 12 Stunden trat eine starke Metrorrhagie, worauf Injectionen keinen Einfluß hatten, mit beschleunigtem (120), kleinem, hartem Pulse und steinharter, sehr schmerzhafter, bis über den Nabel ausgedehnter Gebärmutter ein. Tod am folgenden Abend. Section. In dem nicht aufgetriebenen Unterleibe nur eine unbedeutende Ergießung, die innere Fläche der Gebärmutter aber war brandig, und vor der Anwendung des Eises nach Vfs. Ausspruch bereits ein unheilbares Leiden vorhanden.

Außer der Anstalt starben in den Monaten Nov. und Dec. 1835 auf dem Lande 3 Frauen am Puerperalfieber im letzten Stadium. Einer davon, welche, als Vf. sie sah, schon 9 Tage krank und bereits blind war, gab er innerlich Eis, mehr weil es ihr angenehm, als weil vernünftigerweise davon noch eine Wirkung zu erwarten war.

Ein andrer Todesfall ereignete sich in Folge organischen Herzleidens in der Anstalt im Jan. 1836 34 Stunden nach der Geburt des letzten Zwillingskindes. Obwohl Vf. „den Fall nicht entschieden für Puerperalfieber hielt," versuchte er dennoch das Eis innerlich. Die erst mehre Tage nach dem Tode (im anatomischen Theater) stattfindende Section ließ zwar den Uterus etwas mürbe und mißfarbig erscheinen, wies aber sonst im Unterleibe keine Veränderung, dagegen im Herzen eine große Oeffnung zwischen den beiden Atrien nach.

Noch ein Fall von Puerperalfieber, in welchem zwar kein Eis angewendet wurde, der aber dennoch alle Aussichten zu einem günstigen Ausgange bot, endete tödtlich, nachdem nach einer (neuen) Erkältung im (kritischen) Schweiße eine bedeutende Brustaffection linkerseits eingetreten war. Die Section wies außer einer allgemeinen Verklebung aller Unterleibseingeweide ohne bedeutende Röthung des Peritonäums, — welche nach Vf. den Tod gewiß nicht herbeigeführt hat, — in dem fauſt

3) Am 3. Tage nach der leichten Entbindung einer kräftigen Primipara (14. Jan. 1836) nach einem heftigen Froste heftiger Schmerz im Unterleibe und große Empfindlichkeit der Gebärmutter. — 20 Blutegel und Eispillen innerlich — beseitigten dieses Leiden in 24 Stunden.

Den 19. abermals Frost und der obige Zustand des Unterleibes; Puls 120; größte Niedergeschlagenheit. — 20 Blutegel, Eispillen. — Am 21. unzählige Stühle bei Abnahme der Schmerzen, aber auch der Milch; Puls 100. — Fortsetzung der Eispillen, gestern auch noch einmal 20 Blutegel. — 22. Befinden gut, nur eine kleine Stelle an der linken Seite der Gebärmutter ist noch empfindlich; das Eis wird ausgesetzt.

Den 23. Reconvalescenz. Fortdauer der Diarrhöe bis zum 29. Jan., wo sie von selbst aufhört; die Milch ist, nachdem das Kind an Aphthen verstorben, was bei von solchen Müttern gestillten Kindern öfter vorgekommen und, wie Vf. nicht zweifelt, durch „die alienirte Secretion der Milch" bedingt ist, verschwunden.

Ganz geheilt, ward Pat. Anfangs Febr. von einer Venenentzündung des linken Beins mit Adern, harten, sehr schmerzhaften Venensträngen in der ganzen Länge des Beins, aber geringer fieberhafter Aufregung befallen. Nach — Ungt. mercur. ciner., bis zur beginnenden Salivation eingerieben, — verschwindet auch dieses Leiden und Pat. verläßt das Haus geheilt am 14. Febr.*)

---

groß ausgedehnten, rechten Atrium ein dunkeles Coagulum von gewöhnlichem Aussehen und daneben ein damit auch nicht im mindesten Zusammenhange stehendes, eigroßes, gelbweißes, halbdurchsichtiges Concrement nach, welches Vf. als Todesursache beansprucht und das seiner Meinung nach theilweise schon 24 Stunden vor dem Tode entstanden ist.

*) Dahingegen werden auch 2 Fälle von wirklichem Puerperalfieber, die trotz der Anwendung des Eises tödtlich endeten, beigegeben.

1) Eine zum 2. Male schwangere Person, die bei der (wegen Stellung des Ellenbogens) nöthigen Wendung auf die Füße, welche wegen der ungewöhnlich weiten äußern Theile ohne alle Schwierigkeit war, die lebhaftesten, selbst nach der Entbindung fortdauernden Schmerzen äußerte, erkrankte etwa 12 Stunden nachher unter den bekannten, gewöhnlichen Erscheinungen des Wochenfiebers und wurde vom nächsten Morgen an 3mal 24 Stunden mit Eispillen (bis Pat. sie verschmähte) und wiederholt applicirten Blutegeln, nebenher mit einem Vesicator im Cri astrium, das auch zur endermatischen Anwendung von Morph. acet. gr. 1/8 diente, sowie nach dieser Zeit mit Vesicatorien, Blutegeln, Mercur. dulc., Kampher ꝛc. behandelt. Sie starb am 8. Tage der Krankheit unter Phantasieen und Vf. glaubte „nach dem ganzen Gang: der Krankheit die Ueberzeugung zu haben," daß sie hätte gerettet werden können, wenn er sich früh genug zu einer kräftigern Behandlung, d. h. „zu starken Aderlässen und der äußerlichen Anwendung des Eises" entschlossen hätte.

2) In diesem, in der Hauptsache dem vorstehenden analogen Falle, wo bei einer sehr starken und gefräßigen Erstgebärenden in der ersten Nacht (die Geburt war Morgens 9 Uhr, 12 Stunden nach dem Abgange des Fruchtwassers durch die Zange beendigt worden) unter Leibkneipen häufige, fäculente, übelriechende Stühle eintraten, und einige Tage fortdauerten, auch die Ovariengegend 24 Stunden nach der Entbindung sich schmerzhaft zeigte, war nicht blos innerlich (nach 2 Tagen) und äußerlich (noch 1 Tag später) Eis, sondern auch vor- wie nachher Venäsectionen, so wie gleichzeitig und später Vesicatorien, Mercur. dulc. ꝛc. angewendet worden. Der Tod trat 6 Tage nach der Entbindung ein und wir wollen des Vfs. Zusatz nicht interpretiren und keine Präoccupation für das Eis heraufbeschwören, wenn er in der „unmäßigen Gefräßigkeit der Person eine sehr übele Dispositiion zur Krankheit begründet" findet und hervorhebt, daß das Eis äußerlich immer nur kurze Zeit angewendet worden sei, weil sie es unangenehm gefunden, und daß sie nicht die natürliche große Neigung gehabt habe, innerlich das Eis zu nehmen, wie andre Kranke.

4) Eine 20jährige, vor 14 Tagen an Bronchitis behandelte Primipara wurde am 27. Jan. 1836 Morgens 8 Uhr leicht entbunden und war danach völlig wohl.

28. Jan. Nacht schlaflos; nach einem Schüttelfrost Hitze, schneller Athem, große Angst, heftiger Durst und 2maliges Erbrechen. Am Morgen Puls 112, Unterleib höchst schmerzhaft. — 16 Blutegel, danach Kataplasmen; zum Getränk kaltes Wasser, bald Eiswasser und Abends bei einem Pulse von 112 innerlich alle ½ Stunden Eis und 1 Klystier (kaltes?). — 29. Nachts 3 fäculente Stühle, große Unruhe, sehr heftige Schmerzen; gegen Morgen 2—3 Stunden Schlaf; den Tag über Verschlimmerung, später Erbrechen bittern Wassers. — Alle ¼ Stunden Eis und 1 Venäsection von ℥xx; gegen Abend 16 Blutegel auf die sehr schmerzhaft werdende Magengegend, wonach 2stündiger Schlaf mit langsamerem und weicherem Pulse und allgemeinem Schweiße. 30. Schlechte Nacht; 4maliges Erbrechen, worin 2 lebende Würmer; 2mal Oeffnung, sehr heftiges Brennen im Unterleibe, Schwindel, schmerzhafte Ructus, Schluckfen; der Leib hoch aufgetrieben, tympanitisch; Puls 132, voll, hart; dampfender Schweiß, völlige Muthlosigkeit. — Aderlaß bis zur Ohnmacht (℥xvj.); — das Eis widersteht und wird ausgesetzt. Nachmittags (2½ Uhr) bei großer Beängstigung und einem weichen Pulse von 132 — eine große, schneegefüllte Blase über den ganzen Unterleib vom Schambein bis zur Herzgrube, ½ stündlich erneuert und auf dringendes Verlangen der Pat. eiskaltes Bier zum Getränk. — Danach bald Aufhören des schmerzhaften Ructus und Schluckfens, Nachlaß des Brennens, Besserung des Pulses, Athems ꝛc. und ein starker, weißgrauer Stuhl. 31. Seit 3 Uhr Nachts wieder Unruhe, 3maliges Erbrechen von dunkelgrüner Galle und 2 Würmern, mehre unwillkürliche, flüssige, graue Stühle; sichere Zeichen von flüssigem Extravasat im Unterleibe; über dem Nabel große Empfindlichkeit; Puls 120, klein, hart, unentwickelt. Den Tag über erträglich; 1maliges Erbrechen mit 1 Wurm; mehre unwillkürliche, wäßrige, graue Stühle; Lochien gänzlich cessirt; Physiognomie indeß ziemlich gut. 1. Febr. Schlummer bis 4 Uhr; sehr viele, jetzt zuerst wieder gelb gefärbte Stühle. Sehr heftige Stiche in den Schultern*); Unterleib etwas eingesunken, Fluctuation verschwunden, Magengegend weniger schmerzhaft. Aussetzen der Eisumschläge wird kaum 1 Stunde ertragen; das Brennen im Unterleibe, das schmerzhafte Aufstoßen und die Angst stellen sich wieder ein; — Eisumschläge stündlich erneuert. — Der übrige Tag und 2. Febr. die Nacht bis 3 Uhr gut; seitdem Unruhe, Schmerz in der Lebergegend; Leber hart; unzählige unwillkürliche Stühle; Physiognomie leidend, Puls 120, hart, klein, unentwickelt. Nach abermaligem Aussetzen der Eisüberschläge (auf Wunsch der Pat.) am Mittage wieder Ructus, Steigen des Pulses (128), dunkelgrüne, in der Nacht ganz zurückbleibende Stühle, Unruhe und Brennen im Unterleibe. — 2 Eisüberschläge, — wonach grüne Stühle und Ruhe. 3. F. Von jetzt an wirkliche Reconvalescenz, bis am 4. gegen 9 Uhr Abends plötzlich wieder: Brennen im Leibe, hohes, angstvolles

*) Während, oder kurz nach der Anwendung des Eises heftige stechende Schmerzen in den Schultern und später in der Reconvalescenz einige rheumatische und katarrhalische Affectionen, wie nach Erkältungen, waren die einzigen, jedoch nicht bleibenden Nachtheile, welche Vf. davon sah.

Brustathmen, Erstickungsgefühl; rascher (128), harter, unterdrückter Puls und stierer, etwas schielender Blick eintreten. — Eisblase über den Leib um 10½ Uhr, — wonach alle Zufälle sogleich verschwinden. Vom 5.—9. im Ganzen fortschreitende Besserung. Bisher täglich noch über 6 Stühle und wenn diese länger aussetzten, fühlte sich Pat. weniger wohl. Gegen das noch oft eintretende Schneiden im Leibe halfen zuerst Branntweinüberschläge und später Waschungen von kaltem Wasser mit Essig. Stuhl und Urin gehen meist unwillkürlich, wenn auch nicht unbewußt ab; letzter gleicht einer Mischung von Milch mit etwas Blut. Bei brauner, trockner Zunge mäßiger Appetit; Puls 110; bei sehr wunden Warzen stillt Pat. ihr Kind noch; später verlor sich die Milch. 10.—16. Febr. langsam vorschreitende Besserung; es fehlt noch an gesundem Appetit. Excretionen meist natürlich, Stuhlgang noch vermehrt (2 bis 3mal täglich), zuweilen Ischurie; etwas Husten. Eine genaue Untersuchung ergab Ende Febr. sehr ausgedehnte Verklebungen der Eingeweide, welche sich als harte, compacte Geschwülste darstellten, außer einer faustgroßen unter dem rechten Leberlappen, den ganzen Unterleib unterhalb der Spina anter. super. Oss. Ilei ausfüllend. Zu Ende des Monats trat öfter Erbrechen mit Durchfall und Appetitlosigkeit ein und während dessen erweichten sich die Verhärtungen auffallend, nur die unter der Leber war noch fühlbar, als Pat., noch schwach, am 10. März das Haus verließ. Medicin hat sie nicht genommen, am wenigsten gegen dieses, offenbar noch zum Naturheilungsproceß gehörende Erbrechen. Selbst ein in dieser Zeit verschriebenes, schwaches Chinadecoct hat Pat. nicht eingenommen; es wurde der Leib blos in Wolle gewickelt und mit einem flüchtigen Liniment eingerieben. *)

(N. Ztschr. f. Gb. K. Michaelis in Bd. 4 H. 3 p. 321—353. 1836.)

Gegen Peritonitis.

Ein 28jähriges, robustes Landmädchen war am 8. Jan. 1836 nach mehrtägigem Unwohlsein von Frost und Hitze mit bedeutenden Leibschmerzen, welche immer mehr zunahmen, befallen. Am 7. Tage ward Vf. gerufen und fand den Unterleib so empfindlich, daß die leiseste Berührung unerträglich schmerzte, dabei aufgetrieben und hart und dunkel fluctuirend; Stuhlgang träge, Uriniren schmerzhaft; Puls etwa 130, sehr klein und gespannt; sehr starker Durst und Verlangen nach Eis und Schnee; Gesicht ganz collabirt. — Innerlich Eis und Schnee nach Belieben; — Blutegel und 1 Blasenpflaster, die Vf. verordnet hatte, waren nicht angewendet worden. 8 Tage später war das Aussehen besser, der Unterleib dünner, aber noch immer sehr schmerzhaft; dabei hatte sich ein bedeutender, wässeriger Durchfall eingestellt. Vf. beförderte diesen durch Calomel mit Jalappe und gab Eis nach Belieben. Nach wieder 8 Tagen war der Leib bedeutend gesunken und etwas Appetit vorhanden. — Nach Calomel mit Kermes — ungeheuere, erst wässerige, dann purulent scheinende und endlich grüne Stühle mit zurückkehrender Hautthätigkeit. Der Unterleib schwand sichtlich, so daß am 25. Febr. nur noch einige Finger breit über der

*) Am Schluß ist noch 1 vom Candidaten Kirchhoffer in Prof. Meyn's Klinik behandelter und beschriebener Fall von Puerperalfieber beigegeben, welcher zwar mit Eis, aber nebenbei auch mit Medicamenten (Elix. acid. Hall., Aq. Lauroceras., Einreibungen von Queckfilberfalbe ꝛc.) behandelt und geheilt ist.

Schamfuge Härte und etwas Schmerz vorhanden war und sie später vollkommen genas.

(N. Ztschr. f. Gb. K. Michaelis-Francke in Bd. 4 H. 3 p. 354—355. 1836.)

Gegen Colica stercoracea (sog. Verstopfungskolik) der Pferde.

Aufsteigende Douche. Nachdem in einem sehr hartnäckigen Falle dieser Art bei einem 7jährigen Pferde 3 Tage lang alle möglichen antiphlogistischen, erweichenden, abführenden, krampf- und schmerzstillenden Mittel, Aderlässe, Klystiere, Einreibungen, Dampfbäder, Krotonöl nutzlos angewendet worden waren, — aufsteigende Douche von 75 Maß warmen Wassers. — Der Druck des 30 Fuß hoch gelagerten Wassers war ungemein stark, es trieb den Bauch fast augenblicklich auf und die Röhre unter Abgang einiger Winde aus dem After. Das im starken Strome ausfließende Wasser war stinkend und von Koth sehr trübe. Die Operation wurde 3mal wiederholt, wobei das Pferd ruhig und munterer, als zuvor war; doch erfolgte keine weitere Darmentleerung. Die Wiederholung am folgenden Tage war gleichfalls ohne Wirkung und am 6. Tage stand das Pferd um. Bei der Section zeigten sich sämmtliche Gedärme stark entzündet, stellenweise brandig; im Quergrimmdarm eine ungeheuere Masse zusammengeballter, verhärteter Mist aus Spreu, Häckerling und Heu angehäuft und vor dieser Masse ein 8 Zoll langer Riß im Kolon.

Obwohl nun Vf. glaubt, daß die aufsteigende Douche bei Thieren wegen der horizontalen Lage ihres Leibes nicht ganz so wirken könne, wie bei Menschen, die jede beliebige Stellung annehmen können, so hat ihm dennoch ein späterer Versuch bewiesen, daß die aufsteigende Douche eins der sichersten und schnellstwirkenden Mittel gegen die genannte Krankheit der Pferde ist.

Eine 10jährige Stute litt von dem Genuß grünen, faserigen Klees an Verstopfungskolik. — 2 Douchen innerhalb 1 Stunde — entleerten den Darmkanal vollkommen und stellten das Pferd schnell her.

(Schwz. Zschr. Leuth [Tihierarzt] in Bd. 5 H. 3 p. 353—355. 1840.)

Gegen Alalia.

Ein 15jähriges, noch nicht menstruirtes Bauernmädchen hatte 14 Tage vor ihrer Aufnahme in die Klinik aus Schreck plötzlich die Sprache verloren. — Kalte Begießungen — (auf den Nacken, oder Kopf? oder wo sonst?). Bei der 9. stellte sich die Sprache mit plötzlichem Aufschreien ein.

(P. V. Oppolzer in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 12. 1845.)

Gegen Angina membranacea.

Im Januar 1828 ward Vf. zu einem Tags vorher erkrankten, an einer (zwar noch im 1. Stadio) völlig ausgebildeten Angina membranacea leidenden, 5jährigen Mädchen sehr armer in den ungünstigsten Verhältnissen befindlicher (sie konnten sogar nicht heizen) Aeltern gerufen. Das Kind lag platt auf dem Rücken mit zurückgebogenem Kopfe; Gesicht dunkelroth und etwas geschwollen, Athem pfeifend, öfteres Greifen in den Mund; heftiges Fieber (100—110 Pulsschläge). Haut trocken, am Halse pergamentartig gespannt; Zunge mit einem gelben, zähen Schleim belegt, Durst sehr groß, das Wimmern und Flehen nach Luft herzergreifend; alle ½ Stunden der „eigen klingende" (Vf. hat ihn früher schon more consueto dem

Krähen eines jungen Hahns verglichen) Husten mit furchtbarer Stärke, wobei Pat. den Kopf so weit als möglich zurückbog und ersticken zu wollen schien. Die Augen traten dabei fast aus ihren Höhlen, mitunter warf es kleine Stückchen zähen Schleimes, doch ohne Erleichterung aus und Krampfzufälle schienen sich einstellen zu wollen, denn es zuckte mit Händen und Füßen. Ein jeder solcher Anfall dauerte gegen 10 Minuten und endete mit ohnmachtähnlicher Erschöpfung. Augen glänzend und etwas geröthet, Pupillen eher verengert, als erweitert, gegen Licht sehr reizbar und die Gegend des Kehlkopfes schien bei der geringsten Berührung zu schmerzen. Stuhlgang fehlte seit 2 Tagen, Urin wasserhell und auch bei längerem Stehen nicht sedimentirend. 12 Blutegel um den Hals und Calomel — „da sich der entzündliche Charakter so deutlich aussprach" (??) halfen eben so wenig, wie eine kleine Venäsection am Fuße, Vesicatorien ꝛc., vielmehr lag das Kind am andern Abend „fast wie leblos da, die Augen waren gebrochen, glanzlos, das Gesicht eingefallen, blaß, die Haut welk, Schmerz schien es nicht mehr zu empfinden, doch konnte es mit der größten Anstrengung fast keine Luft mehr bekommen, hin und wieder stellten sich krampfige Zufälle, doch von nicht sehr intensivem Grade ein, der Husten kam seltener, in sehr vermindertem Grade (ominös!), es stieß blos mitunter einzelne unarticulirte Schreie hervor; wenn es etwas schluckte, klang es, als wenn man was (etwas) in einen hohlen Topf fallen läßt und es schien ein Lähmungszustand der Lungen und der Brustmuskeln eingetreten zu sein."

Den 2. Morgen danach (48 Stunden später) wurden die Abends vorher von Vf. vorgeschlagenen — kalten Begießungen — auf Andringen der Mutter in folgender Weise angewendet. Ungefähr 1 Quart Wasser von + 6 — 7° R. wurde von 2 Ellen Höhe auf den Nacken längs der Rückenwirbelsäule herabgegossen. Das Kind bewegte sich nicht; bei der 2. Begießung schien es etwas Luft zu bekommen, bei der 3. trat ein Hustenanfall, stärker, als die kurz vorhergegangenen und mit Auswurf von 2 membranösen Stückchen ein; bei der 5. (letzten) endlich fingen sich die Brustmuskeln an zu heben und Pat. brach eine große Masse Schleim und zugleich eine Haut weg, woran man deutlich die verschiedenen Eindrücke des Kehlkopfs und der obern Luftröhre unterscheiden konnte. „Jetzt fing es an zu lächeln und war in Kurzem wie neugeboren." Von Zeit zu Zeit wurden noch Schleim und häutige Theile ausgeworfen und das Kind genas. Von fernerweiten Begießungen ist nicht die Rede und aus einer allgemeinen Bemerkung über die in dieser Krankheit gewöhnliche rasche Wendung von der höchsten Lebensgefahr zur gänzlichen Herstellung darf man folgern, daß sie nicht gemacht worden sind.

(Ztschr. f. Nat.- u. Hk. Bischoff in Bd. 6 [Neue Folge Bd. 1] H. 1 p. 201—208. 1830.)

Gegen Leucorrhoea.

1) Eine seit ihrem 16. Jahre regelmäßig menstruirte, im 20. an einen starken, kräftigen Mann verheirathete, 31jährige, bleiche Blondine von schwächlicher Constitution und laxer Faser, welche 7mal geboren (davon leben noch 5 gesunde, aber sehr zart gebaute Kinder) und 2mal abortirt, die 4 ersten Kinder selbst gesäugt und ihr letztes (im December 1833) 10 Tage nach der Geburt verloren hatte, litt im Mai 1834 an einem Rheumatismus, bei welcher Gelegenheit Vf. das Vorhandensein eines seit 3

Jahren bestehenden sehr starken, gewöhnlich unschmerzhaften, um die Menstruationszeit aber stärkeren und aller Reinlichkeit ungeachtet die innere Seite der Schenkel anfressenden Fluor albus erfuhr. Eine syphilitische Infection und Hämorrhoidalbeschwerden will Pat. nie erlitten haben. Nach Beseitigung des Rheumatismus — die aufsteigende Douche täglich 3mal von allmälig kälterem Wasser (erst von + 18°, dann von + 17° und täglich von 1° R. weniger bis zur Temperatur des frischen Brunnenwassers).*) — Während der Menstruation bis 2 Tage nach ihrer Beendigung wurde die Douche jedesmal ausgesetzt, innerlich aber, wie Vf. ausdrücklich hier bemerkt (es ist dieses der 1. von den mitgetheilten Fällen und man darf daher wohl schließen, daß für die folgenden dasselbe gilt) kein Medicament angewendet, vielmehr nur stärkende, leicht verdauliche Nahrung, viele, aber nicht anstrengende Bewegung in freier Luft und Enthaltung des Beischlafes angeordnet. Nach 3wöchentlicher Anwendung war schon eine Verminderung des Schleimflusses bemerkbar und dieser corrodirte während der Menstruation die umliegenden Theile nicht mehr, nach 7 Wochen war die Gebärmutter wieder in ihre natürliche Lage in die Höhe gezogen, die innern Häute der Scheide hingen nicht mehr erschlafft herab und die Blennorrhöe war bedeutend vermindert; nach 15 Wochen endlich, während welcher 3 Menstrualunterbrechungen stattgefunden, hatte sie gänzlich aufgehört, ohne wiederzukehren, „obgleich sie" (die Frau) „sich jetzt im 8. Monate ihrer Schwangerschaft befindet."

2) Eine 24jährige, vom 17. bis 22 Jahre regelmäßig, obgleich sehr schwach, seitdem aber oft erst nach 7 Wochen und länger menstruirte Frau von zartem Körperbau, zarter Haut und blonden Haaren, welche einmal geboren und 2mal abortirt hatte, litt in den letzten 2 Jahren an einem fortwährenden Fluor albus mit gelbem, dünnem, durchaus nicht corrodirendem Ausfluß. Die Gebärmutter hatte ihre normale Lage, die innern Wände der Mutterscheide aber waren sehr erschlafft. — Douche, wie oben, — „unter Verordnung einer stärkenden Diät und angemessenen körperlichen Verhalten" (angemessenem). „Die Frau befindet sich jetzt ganz wohl, ihre Menstruation tritt seit etwa 1 Jahre regelmäßig, aber immer noch sehr sparsam ein."

3) Ein 26jähriges (?) Dienstmädchen von 23 Jahren, starkem Körperbau und stets gesund war vor 1¾ Jahren durch einen unreinen Beischlaf syphilitisch angesteckt. Die Schmerzen beim Uriniren verloren sich allmälig nach allerlei Mitteln, der Ausfluß dauerte aber fort, war grüngelb, dick, nicht ätzend, das Aussehen der ziemlich starken und wohl genährten Pat. durchaus nicht krankhaft, die Gebärmutter hatte ihre normale Stellung, die Scheidewände waren wenig erschlafft und es floß weder Schleim aus der Harnröhre (beim Druck mit dem Finger auf die hintere Wand der Harnröhre und beim Abwärtsstreichen auf derselben), noch war die Scheidenportion des Uterus (bei der Untersuchung mit dem Mutterspiegel) krankhaft verändert. — Douche täglich einmal. — Dennoch Heilung

*) Der Apparat ist eine aufsteigende Douche, an dessen aufsteigendem Schenkel ein Mutterrohr aufgeschraubt ist. Von Injectionen (sei es von bloßem Wasser, oder von arzneilichen Stoffen) hat Vf. außer in einem einzigen Falle, wo eine Injection von Höllensteinsolution zu helfen geschienen, niemals etwas gesehen, was er von den Beschwerden der Application und dadurch veranlaßten Reizung der Scheide ꝛc. herleitet.

innerhalb 7 Wochen. 3/4 Jahr später versicherte das Mädchen Vf., „daß ihr Uebel nicht mehr zurückgekehrt sei."
(N. Ztschr. f. Gb. K. Bürkner in Bd. 5 H. 3 p. 403—407. 1837.)

Gegen Prolapsus Vaginae.

Eine Malerfrau von sehr schlaffer Faser, die den Beischlaf sehr exercirte, bei ihrer zweiten Entbindung einen bedeutenden Blutverlust erlitten, bald darauf das Bett verlassen und ihre häuslichen Geschäfte verrichtet hatte, bekam einen Prolapsus der hintern Scheidenwand, welche 2 Finger breit aus der Scheidenöffnung heraushing und hatte seit 1/2 Jahre vielerlei Mittel erfolglos gebraucht. — Douche (wie bei Leukorrhöe), — wobei vorzugsweise die Ausübung des Beischlafes untersagt wurde. Nach 3monatlicher Behandlung konnte sie geheilt entlassen werden.
(id. ibid. p. 409.)

Gegen Prurigo Pudendorum.

Ein 22jähriges, vor 2 Jahren 2mal syphilitisch inficirtes, aber (auf die gewöhnliche Weise) geheiltes Mädchen litt seit 6 Wochen an einem verschiedenen Waschungen und Einspritzungen widerstehenden Prurítum Vaginae. In der Scheide war nichts Krankhaftes wahrzunehmen, als daß die Wände sehr heiß und etwas wenig mehr geröthet waren, als sonst. Die — Douche — minderte schon nach mehren Tagen das Uebel bedeutend und beseitigte es nach wenigen Wochen gänzlich.
(id. ibid. p. 409.)

Gegen Haemorrhagiae.

Eine 60jährige Frau von schwacher, durch sitzende Lebensweise alterirter Constitution und äußerster Sensibilität, einem chronischen Lungenkatarrh unterworfen und öfterem Kummer ausgesetzt, wurde nach einer anstrengenden Arbeit im heißen Zimmer am 26. Novemb. von einem geringen Husten mit einigem blutgestreiften Auswurf befallen, woraus sich am 27. ein reiner Bluthusten (Haemorrhagia Pulmonum) entwickelte mit sehr beträchtlichem, ja erschrecklichem Blutverluste (über 1 Pinte reinen, schaumigen Blutes) während der Nacht und mit Ohnmachten, unregelmäßigem, intermittirendem Pulse, Sehnenhüpfen. Säuerliche Getränke nebst Sinapismen und andern ableitenden Mitteln verschlimmerten und die Blutung wurde immer beunruhigender; jetzt (27.) — gestoßenes und mit Zucker versetztes Eis innerlich, Säckchen mit Eis auf die Brust, Eis in die Hände und Eiswasser an die Arme bei sehr niedriger Zimmertemperatur und offenen Fenstern und Thüren. — (Pat. liegt ohne Hemd [n'ayant pas sa chemise] auf dem Rücken). Schwinden der Zufälle.

Den 28. Pat. ist besser; im Laufe des Tages kehren Husten und blutiger Auswurf zurück, cessiren aber durch eine neue Application von Eis auf die Brust.

29. Morgens ruhig. Vesicator an den Schenkeln, mit Weinessig gesäuerte Grütze zum Getränk. — Um 3, 6 und 9 Uhr Abends Wiederkehr der Zufälle, die man immer durch die angegebenen Mittel (? Eis ?) hebt. Nacht unruhig, aber ohne Hämorrhagie.

30. Rostfarbige Sputa. (3 Bouillons — trois bouillons —). Abends schwacher Paroxysmus, Hitze in den Handflächen, was Pat. so sehr erschreckte, daß sie einige Gläser Eiswasser verlangte. Nacht ziemlich

ruhig, nur um 3 Uhr Morgens ein wenig unwohl, worauf aber keine Blutung folgte.

Am 1. December wenig reichlicher Auswurf; Abends ziemlich starker Paroxysmus, intermittirender Puls, Verstopfung, durch einige kühlende Klystiere gehoben; seit dem 2. dauernde Besserung (— Graupen- und Chinadecoct, Sago —), am 6. Convalescenz; einige Tage nachher Aufenthalt auf dem Lande; vollkommene Herstellung. Auch der chronische Katarrh wurde mit dem Bluthusten geheilt.

(R. p. Gallereux in Bd. 57 H. 1. p. 47—49. 1816.)

Ein Arzt von schwacher Constitution, schlankem, aufgeschossenem Wuchse, rothen Wangen und hohlen Augen, der vor etwa 2 Jahren eine beunruhigende Hämoptysis gehabt hatte, bekam nach mehrstündigem Aufenthalte in einem heißen, erleuchteten und gefüllten Saale wieder einen starken Bluthusten. Man schlug eine der im letzten Anfalle wirksamen analoge Behandlung ein. — Nach 2 Aderlässen mit Eis gemischte Loochs, Emulsionen und Abkochungen von Graupen und Hafergrütze. Dabei saß Pat. mit nackter Brust und wohlbedecktem übrigen Körper in einer sehr kalten Jahreszeit einem geöffneten Fenster gegenüber beständig aufrecht in seinem Bette. In diesem Zustande wehten 2—3 Personen ihm beständig mit einem Fächer Luft zu und legten ihm in Weinessig mit Eis getränkte Compressen, oder mit gestoßenem Eise gefüllte Blasen auf die Brust. — Pat. seinerseits bekämpfte muthig den Schlaf, da die Erfahrung ihm gelehrt hatte, daß einige Minuten Ruhe die Blutung wieder hervorriefen. So vergingen 72 Stunden unter merklicher Besserung. Der Auswurf war nur noch rostfarbig, der Husten sehr selten und trat nur ein, wenn einige Augenblicke die Application der Kälte cessirt wurde. Die Heilmittel konnten nun langsamer angewendet werden, Pat. einige Ruhe genießen, etwas Nahrung zu sich nehmen und bald ziemlich lange Spaziergänge im Freien machen. Seine Gesundheit hat sich merklich gebessert.

Nach 4 Monaten ein jedoch weniger intensives Recidiv, das auf dieselbe Weise mit demselben Erfolge behandelt wurde.

(Sédillot jun. ibid. p. 50—52.)

Injectionen durch die Nabelvene.

Gegen Incarceratio Placentae.*)

Eine 36jährige, schwach gebaute Frau von phlegmatisch-sanguinischem Temperament, die schon 5mal leicht und glücklich geboren hatte, gebar abermals rechtzeitig und leicht, obgleich die erste Hälfte dieser Schwangerschaft von einigen nicht unbedeutenden, in unregelmäßigen Zwischenräumen wiederkehrenden, nach einem zu Ende des 5. Monats instituirten Aderlaß aber ausbleibenden Metrorrhagien beunruhigt gewesen war. 3 Stunden nach der Geburt erweiterte sich der vorher schon gehörig contrahirte Uterus bedeutend, es entstand eine sehr heftige Blutung und Vf. fand bei seiner Ankunft die Placenta noch hoch oben rechts im Grunde des Uterus, „wohin sich derselbe auch sackförmig erweitert hatte." — Injection einer kleinen und nach 7 Minuten noch ½ Klystierspritze voll eiskalten Wassers durch die Nabelvene in die Placenta — nebst fleißigem Waschen und Besprengen der Herzgrube und des Gesichts mit kaltem Wasser (weil Pat. ohnmächtig war).

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 676, auch p. 502.

Bei der 2. Injection überlief Pat., vom Grunde des Uterus ausgehend, über den ganzen Körper ein kalter Schauer; sie bekam kolikartiges Schneiden im Unterleibe, das sich in eine kräftige Wehe auflöste, wobei sich der Uterus zusammenzog und die sackförmige Erweiterung verstrich. Eine bald folgende 2. Wehe stieß die Nachgeburt aus; unmittelbar nachher gingen unter leichten Ohnmachtanfällen mehre Stücke geronnenen Blutes ab, worauf sich die Gebärmutter vollkommen zusammenzog und das Wochenbett regelmäßig verlief. *)

(N. Ztschr. f. Geb.-K. Albert in Bd. 3 H. 1 p. 72—73. 1835.)

2) Eine bereits vor 9 Jahren bei ihrer 2. Niederkunft nach einem heftigen, erschöpfenden Blutflusse vom Vf. schon einmal von der Nachgeburt befreite, gestern Abend zum 4. Male glücklich, aber langsam bis auf die Nachgeburt entbundene, 41jährige Frau fand er am 22. Febr. 1828 Mittags 11 Uhr blaß, kühl, mit kaum fühlbarem Pulse, jedoch ohne Schmerzen und erfuhr, daß mit dem Durchschneiden des Kindes sogleich eine große und nachher eine noch größere Menge Blut abgegangen, ohne daß die Nachgeburt in die Scheide getreten sei. Die äußere Untersuchung zeigte den Uterus in der linken Seite des Bauches fühlbar, die rechte dagegen von den Därmen stark ausgedehnt; die innere ließ mit einem Finger die

---

*) Fälle dieser Art, wo nämlich der mit der manuellen Trennung der Nachgeburt unvermeidlich verbundene Blutverlust Gefahr droht, hält Vf. gerade für dieses Verfahren am geeignetsten, indem durch die Kälte das blutende Gefäß geschlossen, durch die durch die eingespritzte Wassermenge hervorgebrachte Ausdehnung der Placenta die etwa vorhandene, widernatürliche Verbindung getrennt und dem Fruchthalter eine Stütze gegeben würde, woran sich lehnend, er sich kräftig und gleichmäßig zusammenziehen könne, Vortheile, die durch kein andres Mittel und Verfahren so sicher zu erreichen seien.

(id. ibid. p. 74.)

Dahingegen schreibt d'Outrepont den kalten Einspritzungen durch die Nabelvene die Nachtheile aller kalten Einspritzungen in die Gebärmutter zu, als welche dem erfahrenen Geburtshelfer: plötzliche Lähmung, Entzündungen der Gebärmutter und endlich nach längerer Zeit Degenerationen derselben nicht lange unbekannt bleiben könnten. Daher trenne man lieber den Mutterkuchen los, wodurch die kalten Einspritzungen in den meisten Fällen entbehrt werden könnten, selbst in den Fällen trenne man ihn, wo man in frühern Zeiten die kalten Ueberschläge angezeigt fand. Indessen muß die Beschaffenheit des Muttermundes die Möglichkeit der Operation befördern. (Cf. Injectiones narcoticae in die Placenta in diesem Hefte.)

(D'Outrepont ibid. p 82—83.)

Die Injection von kaltem Wasser in die Placenta ist von B. Mojon (emeritirtem Professor der Universität zu Genua) zuerst angewendet und empfohlen. Die erste Nachricht darüber findet sich in dem Giornale critico de medicina analitica, von wo sie in die verschiedensten Zeitschriften übergegangen ist. Sie lautet:

„Ich unternehme die Bekanntmachung eines neuen Mittels zur Entfernung des Mutterkuchens aus der Gebärmutter bei Blutung nach der Geburt. Es besteht darin, daß man mit einiger Gewalt in den Mutterkuchen durch die Nabelschnurblutader kaltes Wasser, welches mit Essig säuerlich gemacht worden ist, einspritzt, wobei man darauf zu sehen hat, daß man zuvor aus dieser Vene so viel als möglich das Blut auslaufen läßt und ausdrückt. Der plötzliche Eindruck und die Auseinanderzerrung, welche das eingespritzte Wasser im Gewebe des Mutterkuchens hervorbringt; die Kälte, welche sich unverzüglich dem Tomentum, wodurch der Kuchen mit der Gebärmutter zusammenhängt, mittheilt und welche dieses Eingeweide zur Zusammenziehung reizt; die Zunahme des Gewichts, welche die Nachgeburt selbst durch die eingespritzte Flüssigkeit erfährt, sind vermuthlich eben so viel Ursachen, welche zur Erreichung der erwünschten Lostrennung beitragen. Führt die erste Einspritzung nicht zum Zweck, so muß man vor der zweiten, dritten Wiederholung derselben jedesmal zuvor die eingespritzte Flüssigkeit ausfließen lassen."

(D. Ztschr. für Gb.-K. Nägele in Bd. 1 H. 3 p. 621—622. 1827.)

Nachgeburt noch nicht erreichen, jedoch ging in dem Augenblicke kein Blut mehr ab. Da nicht nur auf eine noch vorhandene Adhäsion, sondern auch auf eine krampfhafte Einschließung zu schließen war — Injection von 2 Spritzen voll kalten Wassers in die Nabelvene innerhalb 20 Minuten. Pat. versicherte, eine angenehme Kühlung davon zu empfinden, auch fand sich frischer Wehendrang ein, insbesondere und wiederholt nach der letzten. Eine gute Viertelstunde nach dieser, wo die Untersuchung mit 1 Finger wieder etwas frisches Blut zeigte, ging Vf. mit der ganzen Hand ein, was gar nicht schwer hielt, „indem der durch die kalte Einspritzung gewonnene Raum ihr den Zugang leicht gestattet." Doch war leicht zu bemerken, daß die Gestalt des Uterus einigermaßen einer wurstförmigen glich und die Placenta sich ganz nach dieser Gestalt geformt hatte. Unter Mitwirkung eines Zuges am Nabelstrange zog Vf. sie, einen mäßigen Wehendrang dabei wohl gewahrend, leicht und ohne Schmerzen heraus. Es folgte in dem Augenblick nicht merklich Blut nach, später nur etwas weniges unter regelmäßiger Zusammenziehung des Uterus.

Die Nachgeburt war unzerstückt, groß und aufgelockert. Versuchsweise wurde in die Nachgeburt (durch die Nabelvene) noch einmal kaltes Wasser eingespritzt, welches jene ganz durchdrang und auftrieb, an mehren Stellen derselben sogleich aber wieder durchlief. *)

(N. Ztschr. f. Gb.-K. Winckel in Bd. 18 H. 2 p. 289. — 291. 1845.)

Injectionen in die Harnblase.

Gegen Ischuria paralytica.

1) Ein etwa 80jähriger Mann litt an einer paralytischen Harnretention (Auftreibung des Unterleibes und Auströpfeln [regorgement] des Urins bei leichter Einführbarkeit des Katheters) und war seit 1½ Jahren allein dem Katheter überlassen worden. Aus Unvorsichtigkeit ließ er eine elastische Harnblasensonde entschlüpfen und erlitt trotz aller Versuche, sie wieder herauszubringen, 4 Tage lang sehr heftige Schmerzen. Nicht ohne Mühe gelang Vf. der Katheterismus von neuem; einige Klumpen als Hinderniß beschuldigend, ließ er sogleich eine Spritzencanüle der Sondenöffnung einpassen und bildete so durch Zurückziehen des Stempels eine Saugpumpe, welche mehre kleine Klümpchen und eine geringe Menge Urin entfernte. Da diese Operation sehr langsam fortschritt, so verfiel er auf Injectionen, welche die Hindernisse überwanden und dem Harn freien Abfluß verschafften. Da ihm noch eine Spritze mit kaltem Wasser zugereicht wurde, so injicirte er sie ohne Arg (sans attention) in die Blase, welche davon aber dermaßen irritirt wurde, daß trotz Vfs. Resistenz die Sonde mit einer Heftigkeit fortgestoßen wurde, die ihn in Erstaunen setzte. Eben so kräftig ward das Wasser zurückgetrieben; kurz nachher wurde Pat. unruhig, heiß, bekam einen frequenten Puls, verlor in weniger als 2 Stunden das Bewußtsein und blieb 36 Stunden in diesem Zustande. Unter einem heilsamen Schweiße kehrte endlich

*) Nach Vf. sind die Einspritzungen von kaltem Wasser in die Nabelvene ganz vorzüglich da angezeigt, wo schon mehre Stunden nach der Geburt des Kindes ohne einen Anfang zur Trennung der Placenta, ohne eine ersprießliche Reaction von Seiten des Uterus verflossen sind; sie können aber auch da mit Erfolg angewendet werden, wo schon theilweise Trennung und in Folge derselben heftige Blutung vorausgegangen ist, die aber jetzt wieder aufgehört hat und also noch Zeit zur Anwendung läßt.

(id. ibid. p. 286 — 287.)

die Vernunft zurück, Pat. befand sich bald besser, der Urin ging seit dieser Zeit ungehindert auf dem natürlichen Wege ab und der „jetzt" 84jährige Greis erfreut sich einer guten Gesundheit.

2) Ein 68jähriger Mann wurde plötzlich von Harnbeschwerden befallen und bemerkte eine Auftreibung über der Scham. Als der Urin freiwillig auströpfelte und einige bekannte Mittel nichts nützten, wurde durch den Katheterismus Abhülfe geschafft. Nachdem dieses 2 Monate hindurch geschehen war, wünschte Pat. die vom Vf. vorgeschlagenen Injectionen. Die beiden ersten erregten nicht die geringste Empfindung, die 3. aber (24 Stunden nach der zweiten) war sehr empfindlich; es trat alsbald Fieber ohne vorgängigen Frost ein, Pat. ging zu Bette und schlief die ganze Nacht. Beim Erwachen war die Haut feucht, der Puls ruhig, dasselbe Hinderniß bestand aber noch fort und Vf. wollte eine 4. Injection machen, als er bemerkte, daß Pat. die Blase contrahiren und den Ausfluß des Harns durch die Sonde freiwillig verstärken konnte, während Vf. vor der 3. Injection auf das Hypogastrium hatte drücken müssen, um den Ausfluß des Harns zu erleichtern. Erst nach einem ziemlich langen Schlafe hatte die Blase ihre Expulsivkraft wieder erlangt; das so häufige Katheterisiren hatte ohne Zweifel den Blasenhals gereizt und eine Entzündung verursacht, welche nun zuletzt noch zu besiegen war. „Seit mehren Monaten erfreut sich Pat. einer guten Gesundheit und hat keinen Rückfall erlitten. *)

(R. p. Descamps in Bd. 22 H. 3 p. 255 — 259 an 13. 1805.)

Hydriatrik (deren gegenwärtiger Zustand).

Folgende, den gegenwärtigen Zustand der Hydriatrik nach meiner Ansicht sehr richtig bezeichnende, und sofern sie die Stellung dieses Heilverfahrens in und zu der Gesammttherapeutik bestimmen, in gleicher Weise auch auf die Homöopathie anwendbare Sätze habe ich geglaubt nicht nur nicht übergehen, sondern an die Spitze dieses Referats stellen zu dürfen.

„1) Man hat eingesehen, daß das kalte Wasser keine Universalheilkraft besitzt und daß diese Methode nur einen besonderen Abschnitt in der Therapie bildet, daher alle übrigen Kenntnisse des Arztes ganz in derselben Art voraussetzt, wie alle anderen Verfahrungsweisen.

2) Daß sich das Verfahren mit dem kalten Wasser recht gut in einzelnen Fällen mit der Anwendung andrer Hülfsmittel verträgt, diese unterstützt und auch von ihnen selbst gefördert wird.

3) Man hat die physikalischen Eigenschaften des Wassers genauer untersucht und eine größere Rücksicht auf die chemischen Bestandtheile und den geognostischen Ursprung genommen.

4) Es sind eracte physiologische Untersuchungen sowohl über die physikalische Wirkung durch Wärmeentziehung, wie über die vitale in Bezug auf feste und flüssige Theile in eracter Weise vorgenommen und auf diese Grundlage hin eine rationelle Deutung auch der therapeutischen Einwirkungen versucht worden.

5) Man hat die Unterschiede der Wirkung verschiedener Formen der Anwendung empirisch und rationell festgestellt.

---

*) Noch ein solcher Fall ist erzählt, wo aber, nachdem 2 Injectionen von kaltem Wasser kaum eine Empfindung hervorgebracht hatten, dem Wasser ½ Unze Ammon. nitric. zugesetzt wurde. Ob dieses blos dem Wasser eine kältere Temperatur ertheilte, wie Vf. meint, oder ob es nicht vielmehr per se einen besondern Reiz auf die Schleimhaut der Blase ausübte, lasse ich dahin gestellt sein.

6) Es liegt eine große Sammlung genau aufgefaßter Fälle von Heilungen vor, wodurch eine solide Basis für die pathologisch-therapeutischen Lehrsätze in Bezug auf Hydriatrik gewonnen wurde.

7) Aus diesem (diesen) ergiebt sich der unbestreitbare Nutzen des kalten Wassers eben so in acuten Krankheiten — besonders als Ersatz für Blutentziehungen — wie in chronischen Uebeln, wo die Hydriatrik als metasynkritische, die Blutmischung verändernde und umstimmende Methode höchst erfolgreich wirkt, namentlich auf dem Gebiete beginnender abnormer Metamorphose, bei Störungen der Secretion, Dyskrasien u. s. w.

8) Es ist überhaupt die Methode so weit gediehen, daß sich für die Mehrzahl der Fälle Indicationen und Contraindicationen auf rationelle Weise aufstellen und so durch Sicherheit der Anwendung mehr Garantien für die Verbreitung der Methode bieten lassen."

Hierauf läßt Vf. aus seiner Erfahrung gewonnene speciellere Abstractionen folgen.

Acuter Rheumatismus. Nachdem die Bemerkung vorausgeschickt worden, daß die Hydriatrik ebenfalls ihren Apparatus antiphlogisticus und zwar einen strengen und milden habe (a. Halbbad von + 23° — 16° R. 3 — 30 Minuten lang; b. naßkalte, wenig ausgerungene, nach Umständen mehrmals gewechselte Leinentücher, darauf Halbbad, oder Abwaschung; c. Abreibung mit solchen Tüchern; d. abgeschreckte lange Sitzbäder; andererseits e. Einwickelungen in kaltfeuchte, stark ausgerungene Tücher, darauf Abwaschung; f. Abreibungen mit solchen Tüchern; g. Abwaschungen und h. Begießungen) *) und daß sie in acuten Krankheiten, namentlich in entzündlichen, fieberhaften und congestiven Zuständen „immer einen sanften und kurzen Verlauf zu bewirken schien," verlautet vom acuten Rheumatismus so viel wie nichts. Vielleicht wollte Vf. nicht mehr sagen — denn wir sind durch die Hydriatrik in der Heilung dieser Krankheit um nichts weiter gekommen.

Chronischer Rheumatismus, Gicht und Skrofeln. Vf. hat sich überzeugt, daß die Gicht und ihre Ablagerungen leichter, als chronischer Rheumatismus ohne solche Ablagerungen zu heilen (Gicht und Rheumat. scheint Vf. hier als Synonyme genommen zu haben; anders finde ich wenigstens keinen Sinn darin). „Letztere Formen vertragen keine hohen Kältegrade. Bei Skrofeln ging durchschnittlich die Cur sehr langsam vor sich."

Syphilis. Während die meisten Wasserärzte behaupten, die Syphilis und alle verwandten Formen heilen zu können, spricht Lauda der Hydriatrik hier allen und jeden Nutzen ab. Vf. behauptet die Heilbarkeit der primären Syphilis, hält aber die der secundären und tertiären für sehr fraglich. „Einige Fälle heilen beim Gebrauch des kalten Wassers vollkommen und oft überraschend schnell, aber dies ist die geringste Zahl;" manche vertragen die Kälte nicht. So viel steht fest, daß a) nachdem das kalte Wasser die allgemeine Reaction erhöht hat, es ungewöhnlich kleiner Gaben von Mercur oder Jod bedarf, um die Reste der Infection zu tilgen; b) daß die Syphilis keine niedere Temperatur verträgt (Vf. geht nie unter + 14° R.) und c) daß im Winter die Cur sehr langsam, oder gar nicht vorwärts geht. Von primärer Syphilis hat Vf. 5, von secundärer und tertiärer

*) Wo Emetica oder Purgantia angezeigt waren, griff Vf. zu pharmazeutischen Mitteln.

6 mit einfachem Wasser, 9 aber in Verbindung mit Mercur, oder Jod geheilt.

Wechselfieber vermag nach Vfs. Erfahrungen die Wassercur nicht zu heilen; dahingegen rühmt Fleury (s. dieses Magaz. Bd. 3 H. 1 p. 43 ff.) die Regenbäder.

Im Typhus ist das Wasser nach meinem Dafürhalten in der Regel den pharmazeutischen Mitteln vorzuziehen. Vf. hat nur 4 Fälle behandelt und giebt gar keine therapeutischen Haltpunkte.

Mercurialdyskrasie behandelte Vf. 3mal, 1mal unter der Form heftiger, hartnäckiger, dem Rheumatismus ähnlicher Schmerzen der Schultergelenke und des Rückens, im 2. unter der von Mundgeschwüren, im 3. waren Tophi an beiden Schienbeinen. Diese besserten warme Bäder, jene beiden wurden durch die volle Wassercur (= Schwitzen in der Kotze mit darauf folgendem kalten Vollbade, Douche, reichliches Wassertrinken, Sitz-, Kopf- und Fußbäder) in 7 und 3 Wochen geheilt.

Der Werth gut geleiteter Kaltwasser- und Abhärtungscuren bei chronischen Katarrhen der Respirationsorgane ist in der Medicin längst anerkannt.

Lungentuberkeln. Unter 18 Fällen wurden „15 viel gebessert, 1 gebessert und 2 nicht geheilt." Grundbedingung war, daß die Krankheit in den ersten Stadien sei und dann folgende Behandlung: täglich 1- oder 2maliges kurzes Abwaschen des ganzen Körpers (20—24° R.), leichtes Abreiben mit feuchten Leinentüchern, später Luftbäder; außerdem Umschläge um Hals und Brust, nach Umständen Einhüllen in ein mehr oder weniger feuchtes Leinentuch, Hand-, Sitz- und Fußbäder. „Die Anwendung der verschiedenen in dieser Krankheit gerühmten Mineralwässer, der Molke, der Aufenthalt in Kuhställen u. s. w. wurde auch nicht verabsäumt."

Lungenemphysem kam 2mal mit chronischem Halskatarrh und darunter einmal noch mit leichten asthmatischen Anfällen verbunden vor. Die ähnliche Behandlung, wie bei der Tuberculose (die Umschläge auf die Brust wurden aber sehr kalt vertragen) besserte beide Fälle, den einen bedeutend.

Krankheiten des Digestionsapparats.

Bei chronischem Magenkatarrh, chronischem Erbrechen, Magenkrampf war es vorzüglich die sehr strenge Diät, welcher die im Allgemeinen günstigen Resultate der „langsamen" Cur beizumessen sind; über die hydriatrische Behandlung der Obstructionen, Unterleibsvollblütigkeit, der Leberhypertrophien hat Vf. wenig Specielles zu erwähnen. In allen 6 Fällen waren Hämorrhoidalbeschwerden vorhanden; 4mal mußten Mineralwässer (Kreuzbrunn, Egerer Salzquelle, Karlsbader Schloßbrunnen) die sehr langsam verlaufende Cur unterstützen."

Bei Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane bildete die örtliche Anwendung des kalten Wassers: Waschungen der Geschlechtstheile, Umschläge, Sitz- und Sprudelbäder, aufsteigende Douche, Einspritzungen, Klystiere u. s. w. den wichtigsten Theil der Behandlung.

Samenfluß (Pollutionen?) in Folge von Onanie wurde (in allen 4 Fällen) durchschnittlich in 4—6 Wochen geheilt; in einem als Tripperresiduum mit Prostatahypertrophie, Blasenkatarrh und Harnröhrenstrictur complicirten Falle blieb die Cur ganz ohne Erfolg.

Chronische Metritis mit chronischem Infarctus der Gebärmutter bei einer Frau, welche vorher längere Zeit im Prager allgem.

Krankenhause gelegen hatte. — Wenig ausgerungene, öfters gewechselte Umschläge in die Gegend der Schambeinvereinigung, abgeschreckte, lange Sitzbäder, Einführung des mit kaltem Wasser getränkten Tambons in die Scheide, Halbbäder, zuweilen Einhüllungen in nasse Leinentücher, bei ruhiger Rückenlage und strenger Diät. — hoben in 6 Wochen die chronische Reizung des Uterus; — das kurze Sitz- und Sprudelbad, die kalte Uterusdouche, der erregende Umschlag, das Schwitzen in der wollenen Kotze mit darauf folgender kalter Abwaschung — den Infarctus, die Leukorrhöe und Dysmenorrhöe, ersten bis auf einen Theil. Nach 17wöchentlicher Behandlung geheilt entlassen, ist sie bislang (einige Jahre bereits) gesund geblieben.

Fluor albus (als Hypersecretion der Vaginalschleimhaut) wurde unter 6 Fällen 5mal geheilt und nur einmal bei einer tuberculösen Frau nicht.

In Hautkrankheiten waren die Erfolge im Allgemeinen sehr günstig; als sehr glückliche Curen verdienen specielle Erwähnung: 1 Impetigo figurata bei einem jungen Manne, nach 9jähriger Dauer durch die volle Wassercur in 16 Wochen vollkommen geheilt, die Psoriasis diffusa, allopathisch 18 Jahre lang fruchtlos behandelt, durch die Hydriatrik in 1½ Jahren (davon 20 Wochen in der Anstalt Wartenberg). Bei wahrer Krätze leistete die Wassercur nichts.

Bei Krankheiten des Auges und Ohres führt die gewöhnliche Behandlung schneller zum Ziele, als die Hydriatrik.

In Nerven- und Geisteskrankheiten ist im Allgemeinen wenig zu erwarten. Die ausgezeichnete Heilwirkung bei erhöhter Nervenreizbarkeit, Hypochondrie und Hysterie kann Vf. durch 8 mit sehr gutem Erfolge und auf eine ganz einfache Art behandelte Fälle nachweisen. *)

(P. V. Schlechta in Jahrg. 4 Bd. 16 p. 72—98. 1847.)

Argentum, besonders Argentum nitricum.**)

Physiologische Wirkungen.

Nachdem Vf. die Ansichten älterer (arabischer ꝛc.) und einiger neuern Aerzte seit Hahnemann's Entdeckung seiner antiseptischen Wirkung (gegen Ende des 18. Jahrhunderts) über die Wirkungsweise des Silbers und seiner Präparate angeführt, die nach ihm „durchaus hypothetisch, unklar und zu ungenügend sind, um dem Praktiker als Leitfaden — — selbst in den

*) Ueber hydrotherapeutische Beobachtungen überhaupt s. diesen Band dieses Magaz. H. 1 p. 45 und die in der Anmerkung citirten Stellen.

**) Das Silber, schon seit uralten Zeiten als werthvolles Metall bekannt, wurde als Arzneimittel erst von den Arabern aufgenommen. Geber (Artis chemicae principes Avicenna atque Geber) im 8. Jahrhundert stellte bereits das krystallisirte salpetersaure Silber aus seinen Elementen dar; von einer andern, als alchemistischen Benutzung findet sich aber bei ihm noch nicht eine Andeutung. Sein medicinischer Gebrauch muß sich daher von einer spätern Zeit her datiren; wer es zuerst therapeutisch benutzt hat, kann Vf., der nur wenige arabische Aerzte hat vergleichen können, nicht entscheiden. Nach den geringen Andeutungen über die Wirkungsweise und therapeutische Benutzung des Silbers, welche Vf. und andere Autoren aus dem Studium arabischer Aerzte schöpften, läßt sich schließen, daß eine ausgedehntere Anwendung erst später, als die arabische Medicin von den Europäern aufgenommen ward, von dem Silber gemacht wurde; doch sind die Ansichten über seine Wirkungen und selbst die Nomenclatur lange Zeit hindurch (z. B. noch bei Paracelsus) so verworren, daß erst gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts (Angelus

Fällen zu dienen, wo der Charakter der zu behandelnden Krankheit und die Individualität des Kranken hinreichend bekannt ist"; nachdem er die große, jetzt wohl ziemlich allgemein anerkannte Wahrheit ausgesprochen, daß, wenn das Verordnen einer Arznei mehr, als ein Spiel der Laune sein solle, man die Natur und Wirkungsweise eines Mittels zu erkennen suchen müsse, daß man dazu aber „durch die Beobachtung der Verände-

---

Sala) die eigentliche (nicht blos conjecturale) Geschichte des Silbers als Arzneimittel anhebt. Libavius, einer der ausgezeichnetsten Chemiker der frühern Zeit, weist (als einen Grund der Verworrenheit in den früheren Angaben) die Zweideutigkeit des Wortes „Luna", womit jene Schriftsteller gewöhnlich das Silber bezeichnen, bestimmt nach. Man gebrauchte diese Bezeichnung noch für viele andre Compositionen und Präparate, welche irgend etwas mit dem Silber gemein zu haben schienen, wenn man dieses zu ihrer Bereitung auch gar nicht gebraucht hatte. So war die Luna potabilis nach Trenzel ein Kupferpräparat. Ein von Libavius als Argentum potabile angeführtes und gegen Kopfkrankheiten empfohlenes Silberpräparat, das als Argentum hydragogum Boylii bekannte Doppelsalz aus salpetersauerm Silberoxyd und salpetersauerm Kali, kam nachmals durch R. Bayle und Boerhaave zu großem Rufe. Interessant ist auch eine Stelle, wo Libavius sich als Anhänger der Kabbalisten verräth, die, wie er sagt, per similia curam instituentes, den Liquor oder die Essenz des Silbers, welches zum morbus cerebri lunaticus wie Luna zum Cerebrum sich verhalte, gegen Epilepsie, Manie, Phrenitis, Apoplexie u. s. w. empfehlen. Dies scheint Vf. Licht darüber zu verbreiten, warum gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, nachdem die Silberpräparate fast ganz aus der Materia medica verschwunden waren, der Höllenstein plötzlich in England in Gebrauch kam. Es ist wenigstens sicher, daß englische Aerzte sich noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts viel mit den alchemistischen Träumereien der alten Spagyriker beschäftigten. Angelus Sala (opera medico-chymica, quae extant omnia. Frkfrt. 1647), der die Wirkungen einiger Silberpräparate selbst geprüft hat, giebt zuerst bestimmte Angaben über gewisse Aenderungen, die sie in den Functionen einzelner Organe hervorbringen; die Darstellungen der Präparate werden klarer, er beschreibt deutlich und bestimmt die Bereitung des geschmolzenen salpetersauern Silbers und lehrt, es in Krystallform bringen und medicinisch verwenden ꝛc. ꝛc. Aus verschiedenen Aeußerungen mehrer Schriftsteller nach Sala (Sylvius, Boyle, Ludwig, Charas, Boerhaave ꝛc.) schließt Vf., daß das salpetersaure Silber im 16. und 17. Jahrhundert durch Sala's Empfehlung zwar den Aerzten aus den spagyrischen Schule wohl bekannt war, daß man seine Anwendung aber gern für extreme Fälle aufbewahrte, da es bei den von Sala empfohlenen und Sylvius bestätigten großen Dosen (5—8 gr. Morgens in Malvasirwein) — leicht unerwünscht heftig wirkte, auch wenn es von Kupfergehalt möglichst befreit gewesen wäre. Der fleißige Compilator Mich. Ettmüller empfiehlt außer dem Silbersalpeter ganz besonders folgende Präparate, welche (die Ansicht der alten Chemiker) ihre Wirkung dem Gehirn zuwenden:

1) Das kohlensaure Silberoxyd, durch Präcipitation der salpetersauern Lösung durch Ol. Tart. p. Deliq. dargestellt;

2) Das Chlorsilber, Schwefelsilber und ein Silberamalgam, deren Wirksamkeit gegen Epilepsie, Manie, Gedächtnißschwäche er indeß bezweifeln möchte. Diese Präparate bilden die Bezoardica oder Magisteria, „„denn mit Magisterium bezeichnen die alten Spagyriker alle pulverförmigen Präparate, wenn sie durch vorgängige Auflösung eines Metalls und nachmalige Präcipitation, oder auf ähnliche Weise erhalten waren.""

3) Die Silbertincturen d. h. „essentiae cum proprio rei colore extractae." Sie sind alle bläulich gefärbt (also kupferhaltig), ihrer chemischen Natur nach gewöhnlich Auflösungen von Chlorsilber in Ammoniak und also als Mischungen eines Kupfer- und Silbersalmiak-Liquors in wechselndem Verhältniß anzusehen. Die wahren Silbertincturen sind nach Ettmüller noch nicht aufgefunden. Er selbst bestätigt die schon ausgesprochene Meinung, daß diese Mittel zwar im 17. Jahrhundert von Aerzten und Chemikern gekannt, doch nur selten gebraucht wurden.

Außer diesen Präparaten führt Teichmeyer (in Ettmülleri opera omn. Frkfrt. 1696) noch ein Butyrum Lunae und Flores Argenti s. lunares an. Beide werden durch Sublimation von schwefelsauerm Silberoxyd, Queckfilberchlorid und Salmiak dargestellt und sind also ein Queckfilberpräparat. Das Argentum pota-

rungen, welche ein Mittel im Verlauf einer Krankheit hervorbringt, am schwierigsten gelangt", sondern seine Wirkungen an Gesunden studiren müsse, erwähnt er mit Uebergehung der Beobachtungen über die in Krankheiten durch die Silberpräparate erzeugten Veränderungen in Kürze nur Orfila's Experimente an Hunden und der von Schachert an sich selbst gemachten Versuche (hierauf werde ich später zurückkommen) und geht dann zu seinen eignen Versuchen über, welche theils an einzelnen Bestandtheilen des lebenden Körpers, theils an Thieren und theils endlich am gesunden Menschen angestellt worden sind.

A. Versuche an einzelnen Bestandtheilen des thierischen Körpers.

1) Salpetersaures Silberoxyd und Speichel. Vf. benutzte seinen eignen, Morgens vor dem Frühstück durch anhaltende Bewegung des Unterkiefers etwas reichlich zusammengeflossenen und gesammelten Speichel. Er wurde von dem in der Ruhe sich zu Boden setzenden Schleim klar abgegossen, hatte eine dem Milchserum ähnliche, bläulichweiße Farbe, war vollkommen durchsichtig und reagirte schwach sauer. Setzte man zu einer Probe desselben einige Tropfen einer salpetersauern Silbersolution (1: 100), so entstand ein weißer, cohärenter, membranartiger Niederschlag, der sich langsam zu Boden setzte, beim Umschütteln sich nicht wieder zer-

---

bile der spätern Autoren stimmt mit den genannten Tincturis lunaribus überein.

Der äußerliche Gebrauch scheint in dieser Periode noch seltener stattgefunden zu haben. Zwar haben schon Cardanus und Ambroise Paré eine Höllensteinsolution in Rosenwasser zum Haarschwärzen angewendet; allein auch dieser Gebrauch gerieth so ganz in Vergessenheit, daß in Sennert's überaus reichhaltigem Verzeichniß kosmetischer und haarschwärzender Mittel das Silber bereits fehlt. Von einem anderweitigen äußerlichen Gebrauch finden sich vor der Mitte des 17. Jahrhunderts kaum einzelne Andeutungen; auch hier scheint wieder Angelus Sala die erste Anregung gegeben zu haben und Ettmüller nennt eine große Zahl von Leiden, wogegen der Höllenstein (Arg. nitr. crystall.) gebraucht werde. Boerhaave brachte aber die innerliche, wie die äußere Anwendung desselben in solchen Mißcredit, daß das Silber im 18. Jahrhundert immer mehr in Vergessenheit gerieth und man in den Schriften von van Swieten, Cullen, de Haen, Stoll, Tissot, Baldinger, Triller, Hill nichts von ihm findet, als allenfalls gelegentlich einen Spott, oder ein Anathem darüber. Der Archiater Weigel in Stralsund bediente sich jedoch um die Mitte des 18. Jahrhunderts namentlich des schwefelsauern Silberoxyds oft und mit dem beßten Erfolge bei hartnäckigen Nervenkrankheiten; da er aber seine Arzneien als Geheimmittel verabreichte, so wurden ihre Zusammensetzungen erst gelegentlich bekannt und erst gegen Ende des Jahrhunderts sehen wir von England aus (Duncan, Wilson, Cappe) die medicinische Benutzung des Silbers über die Schweiz (Peschier, welcher den Director des sog. Narrenthurms in Wien, Dr. Nord, zu Versuchen damit veranlaßte), Deutschland, Frankreich ꝛc. sich verbreiten. In neuester Zeit hat man seinen Gebrauch und seine Präparate vervielfacht, wie die Erfahrungen von Kopp, Ware, Johnson, Autenrieth, Serre, Boudin, Mitscherlich, Kahleis, Saunders, Higginbothom, Lallemand ꝛc. — die man zum Theil in diesem Magazin schon findet, — beweisen. (K. l. i. c. p. 1—17.)

Nach einer historischen Notiz des eben erwähnten Kahleis (der — beiläufig gesagt, — die Abstammung des deutschen Wortes „Silber" aus dem Arabischen, wo es سي ال ابار (Si ill äbar) heißt, für wahrscheinlich hält) scheint man vor Basilius Valentinus und seinem Nachfolger Paracelsus das Silber und seine Präparate weder innerlich noch äußerlich angewendet zu haben. Gewiß ist Valentinus einer der ersten gewesen, der aus dem Silber Behufs medicinischer Anwendung chemische Producte dargestellt hat, die freilich meistens (z. B. Tinct. Lunae, Luna potabilis, Sal Lunae) oftbei weitemmehr Kupfer, als Silber enthielten. (Hufel. Journ. Kahleis in Bd. 68 H. 3 S. 63 sqq. 1829.)

theilte, von verdünnten Säuren und kaustischer Kalilauge nur unvollständig gelöst, von kaustischem Ammoniak vollkommen aufgenommen wurde. In der ammoniakalischen Lösung entstand nach einiger Zeit eine flockige Trübung.

Die vom cohärenten Niederschlage abfiltrirte Flüssigkeit enthielt noch freien Speichel; sie wurde nämlich durch einen neuen Zusatz von salpetersauerm Silber wieder getrübt, von Kochsalz dagegen nicht gefällt. Sie nahm am Lichte nach und nach eine röthliche Farbe an und besaß den eigenthümlichen, bittern, metallischen Geschmack der auflöslichen Silbersalze, enthielt also auch Silber in Auflösung, welches durch Kochsalz (daraus) nicht gefällt wurde und nach Zerstörung der organischen Bestandtheile in der Asche sich als reguliniſches Silber vorfand.

Der auf dem Filtro ausgewaschene Niederschlag wird am Lichte allmälig rothbraun und trocknet zu einer cohärenten Masse zusammen. Eine Probe, in einem kleinen Porzellanschälchen über der Weingeistlampe erhitzt, verbrennt zum Theil unter Hinterlassung einer mit vieler Kohle gemischten, schmelzbaren Asche, aus welcher Salpetersäure etwas Silber aufnimmt. Der mit Salpetersäure ausgezogene Rückstand der Asche bestand größtentheils aus Chlorsilber, welches sich bei der Digestion in kaustischem Ammoniak löste. Wird der getrocknete und gepulverte Niederschlag vor dem Glühen anhaltend mit heißer Salpetersäure digerirt, so nimmt diese nach und nach Silber auf. Ist dies in einem kleinen Probircylinder vorgenommen, so setzt sich in der Ruhe ein schwerer Körper (Chlorsilber) zu Boden, während ein andrer Theil des Niederschlages als farblose Flocken auf der Flüssigkeit schwimmt. Die ursprüngliche unlösliche Verbindung muß also neben dem Chlorsilber noch ein andres Silberpräparat enthalten haben, da erstes von Salpetersäure nicht zersetzt wird.

Es folgt hieraus, daß das salpetersaure Silber, wenn es nicht mit einem Ueberschuß von Speichel in Berührung kommt, nur zum Theil durch das in diesem enthaltene Chlornatrium in Chlorsilber umgewandelt wird, daß dagegen ein andrer Theil desselben mit dem Speichelstoff eine ganz ähnliche Verbindung, wie mit dem Albumin eingeht, welche in Säuren und Alkalien löslich ist und darum dem Blute wohl einverleibt werden kann.

2) Salpetersaures Silber und Verdauungsflüssigkeit. Die zu diesem Versuche benutzte künstliche Verdauungsflüssigkeit hatte Vf. durch Digestion der Schleimhaut eines frischen Schweinemagens mit verdünnter Salzsäure bereitet; sie war schleimig, ziemlich farblos, durchscheinend und reagirte deutlich sauer. Einige Tropfen einer verdünnten Silbernitratlösung brachten darin einen voluminösen, beim Umschütteln sich nicht wieder auflösenden, sondern vertheilenden und die ganze Flüssigkeit trübenden, weißen Niederschlag hervor. In der Ruhe setzte sich ein feiner, weißer Bodensatz ab, welcher sich von dem flockigen Niederschlage von Chlorsilber in reiner, verdünnter Salzsäure sowohl durch sein Ansehen, als durch sein Verhalten gegen Reagentien unterschied. Auf einem Filtrum gesammelt, löste er sich zum Theil in kaustischer Kalilauge, die alkalische Lösung nahm nach und nach eine gelbliche und später eine dunkelbraune Farbe an und verhielt sich also wie die Auflösung eines Silberalbuminats in Kali. Kaustisches Ammoniak löste den ausgewaschenen Niederschlag selbst beim Digeriren nicht vollständig; die filtrirte ammoniakalische Lösung wurde durch

Essigsäure gefällt und dieser Niederschlag (Chlorsilber) durch einen Ueberschuß von Essigsäure nicht wieder aufgelöst.

Hieraus folgt, daß das salpetersaure Silber, wenn es unzersetzt in den Magen gelangt, selbst von der freie Salzsäure enthaltenden Magenflüssigkeit nicht vollständig in Chlorsilber umgewandelt wird, daß vielmehr ein Theil desselben sich sofort mit dem organischen Bestandtheil des Magensaftes zu einem Körper verbindet, der, wie die oben angegebenen Versuche und Erfahrungen lehren, in seinem Verhalten gegen Lösungsmittel dem geronnenen Eiweiß sehr ähnlich ist. Es fragt sich nun, ob diese in reinem Wasser unlösliche Silberverbindung wirklich als solche von der Verdauungsflüssigkeit aufgelöst wird, um in die Blutmasse übergeführt werden zu können, oder ob vielleicht nur ihr organischer Bestandtheil aufgenommen, das Silber aber nach und nach von der im Magen des Menschen vorhandenen freien Salzsäure und den Chloralkalien in Chlorsilber verwandelt und als solches mit den Excrementen fortgeführt wird. Zur Beantwortung folgender, directer Versuch. Ein wohl ausgewaschenes und getrocknetes, cohärentes Stück eines durch Einwirkung von schwefelsaurem Silberoxyd auf überschüssiges Eiweiß entstandenen Silberalbuminats wurde in einem Glascylinder mit verdünnter Salzsäure (Acid. mur. von 1,44 specif. Gew. gr. iij. auf Aq. destill. ℥j.) übergossen, dann einige Stücke getrockneter Hundemagen-Schleimheit hinzugesetzt und das Gemisch 6 Stunden lang einer Temperatur von 30 — 32° R. ausgesetzt. Die Flüssigkeit im Cylinder war ganz trübe, röthlichgelb und wenig schleimig geworden, das große Fragment des Silberalbuminats hatte beträchtlich an Volumen abgenommen und ganz seine scharfen Kanten verloren. Die Flüssigkeit wurde darauf auf ein doppeltes Filtrum gebracht und ein ganz klares, schwach sauer reagirendes, geruchloses, fast goldgelbes Filtrat gewonnen, das nach Eindampfen und Einäschern in einem kleinen Porzellanschälchen eine schmutziggraue, nicht geschmolzene, unter Hinterlassung einiger weißen, käsigen Flocken in Salpetersäure sich klar auflösenden Asche hinterließ. Diese hinterlassenen Flocken lösten sich in kaustischem Ammoniak. In der salpetersauern Lösung machte Kochsalz einen weißen und flockigen, in Ammoniak ebenfalls leicht löslichen Niederschlag, Das Filtrat enthielt also Silber, welches sich zu einem geringen Theil als Chlorsilber, hauptsächlich als reguliniſches Silber in der Asche vorfand, in der Auflösung war es also als Silberoxyd in Verbindung mit organischen Stoffen enthalten gewesen.

Wir können hiernach als erwiesen ansehen, daß die auflöslichen Silbersalze, innerlich genommen, vom Magen wirklich verdaut d. h. aufgelöst werden und als Silberalbuminate in die Blutmasse gelangen.

Ficinus und Seiler (Berzelius Lehrbuch der Chemie von Wöhler) haben den Uebergang des Silbers in den Chylus und das Blut der Vena Portarum und Arteriae vertebrales durch directe Untersuchung nachgewiesen.

3) Salpetersaures Silberoxyd und Blut. Läßt man in eine Auflösung von salpetersaurem Silber (5 Theile Salz auf 100 Theile destill. Wasser) Blut aus der Vene eines Hundes laufen, so bildet sich ein dickes, schocolatebraunes Coagulum, das unter dem Mikroskop keine regelmäßige Structur und keine Blutkügelchen zeigt und sich an der Luft nicht verändert.

Betrachtet man einen Tropfen frisches Blut bei einer so starken Vergrößerung mit dem Mikroskop, daß man die Blutkörperchen deutlich unter-

scheiden kann und befeuchtet den Rand des bedeckenden Glasplättchens mit einem Tropfen einer verdünnten Höllensteinlösung (1 : 100 Wasser), so entsteht beim Zutritt der Flüssigkeit zum Blute eine Strömung der Blutkügelchen, welche die Beobachtung bestimmter einzelner Körper verhindert. Nach einigen Minuten sind die Blutkörperchen ganz verschwunden, ohne daß eine vorgehende Formveränderung der einzelnen wahrgenommen wird. Nach der Seite zu, von welcher die Silberlösung zum Blute hinzugetreten ist, bemerkt man membranartige, grauliche Gerinnsel ohne deutliche Structur. Beim Verdünnen eines Tropfens Blut mit reinem destillirten Wasser entstanden, wenn auch etwas langsamer, dieselben Veränderungen in den Blutkörperchen. Aus diesen Versuchen ist also höchstens zu folgern, daß das salpetersaure Silber bei unmittelbarem Zutritt zum Blute dessen Albumin coagulirt.

Hinsichtlich der thatsächlichen Wirkung der Höllensteinlösung, die Fäulniß organischer Substanzen zu verzögern, oder (wenn eine hinreichende Menge zugesetzt wurde, um alle organischen Materien aus ihrer Auflösung zu fällen) ganz zu verhindern, hat Vf. die Producte der freiwilligen Zersetzung des reinen Blutes und der gleichen Menge eines mit wenig salpetersaurem Silber versetzten quantitativ und qualitativ zu bestimmen versucht. Seine Versuche haben keine Resultate geliefert, welche die Frage mit der wünschenswerthen Genauigkeit zu beantworten geeignet wären. Er hat sie gleichwohl mitgetheilt und gelangt, wenn daraus Folgerungen auf die Wirkung des salpetersauern Silbers zulässig sind, zu folgenden Schlüssen:

1) Das salpetersaure Silberoxyd, dem Blute beigemischt, vermindert, oder verhindert die Auffaugung des Sauerstoffs.

2) Salpetersaures Silberoxyd modificirt unter diesen Umständen den Zersetzungsproceß des Blutes, indem es die Bildung von Schwefelwasserstoff verhindert, oder wenigstens sehr beschränkt.

„Hiernach scheint es allerdings nicht unwahrscheinlich, daß das salpetersaure Silberoxyd, innerlich genommen, ebenfalls den Zersetzungsproceß des Blutes im lebenden Körper zu modificiren und zu verlangsamen vermag. Bevor man indeß mit nur einiger Sicherheit diese Folgerung als erwiesen ansehen kann, müssen zuvor auf experimentellem Wege die Veränderungen ermittelt werden, welche frisches Blut durch Silberalbuminat, in Verdauungsflüssigkeit gelöst, erleidet. Es ist nämlich nicht unwahrscheinlich, daß das salpetersaure Silberoxyd unzersetzt in die Blutmasse gelangt." *)

---

*) Ueber die Einwirkung des Silbers und der Verbindungen desselben auf den thierischen Organismus.

Das metallische Silber erzeugt nach C. G. Mitscherlich im thierischen Organismus nur diejenigen Wirkungen, welche von der Form und Schwere des Silberstücks herrühren. Das Silber wird nämlich durch die freie Säure im Magen nicht aufgelöst, sondern unverändert mit den Darmausleerungen wieder fortgeschafft; ohne Nachtheil kann daher eine kleine Silbermünze den Weg durch den Darmkanal machen, da sowohl das Silber, als auch das Kupfer, woraus dieselbe besteht, im Magen nicht oxydirt wird. (? Das Kupfer auch nicht?)

Das Silberoxyd ist in Wasser fast unlöslich und wird als solches auch nicht resorbirt, sondern verbindet sich im Magen zunächst mit den daselbst vorhandenen freien Säuren und dann mit den organischen Substanzen, welche sich daselbst vorfinden. Das Silberoxyd verhält sich in dieser chemischen Beziehung dem Eisenoxyd u. a. m. ähnlich und wahrscheinlich ist nur der Theil desselben wirksam, welcher von den freien Säuren aufgelöst wird, indem das Uebrige mit den Darmausleerungen fortgeschafft wird. In früherer Zeit ist das Silberoxyd zuweilen, jedoch immer

B. Versuche an Thieren.

Boerhaave (Elementa chemicae II. S. 465) behauptet vom salpetersauern Silber: „Si intra corpus datur, venenum est escharoticum praestantissimum, ideo nunquam interne dandum: novi Artifici chemico damnosum fuisse propriae artis opus.“ Orfila bestätigt, auf seine

---

nur in zusammengesetzten Arzneien gebraucht worden und man hat häufig unter diesem Namen das Chlorsilber, das schwefelsaure Silberoxyd und das kohlensaure Silberoxyd angewendet, so daß die Beobachtungen über die Wirkungen des Silberoxyds noch ganz unzureichend sind und sich aus denselben noch keine sicheren Resultate entnehmen lassen.

Das salpetersaure Silberoxyd ist ein wichtiges Arzneimittel, welches vorzüglich eine genauere Untersuchung verdient, als bisher angestellt worden.

Verbindungen des salpetersauern Silberoxyds mit organischen Bestandtheilen des thierischen Organismus.

Die in Wasser löslichen Silbersalze geben mit Eiweiß, mit Milch u. s. w. weiße Niederschläge, deren Zusammensetzung noch nicht untersucht ist und in denen die Menge der Säure und des Silberoxyds nur bestimmt werden kann, wenn die organische Substanz zerstört wird. Das salpetersaure Salz eignet sich daher für diese Untersuchung nicht, weil beim Verkohlen der organischen Substanz die Salpetersäure ebenfalls zersetzt wird. Das schwefelsaure Silberoxyd dagegen kann auf diese Weise, wie das schwefelsaure Kupferoxyd, das schwefelsaure Eisenoxyd, die schwefelsaure Thonerde untersucht werden und man ist zu der Annahme berechtigt, daß das salpetersaure Salz sich zum Eiweißstoffe, zum Käsestoffe u. s. w. auf ähnliche Weise verhalte, wie das schwefelsaure Silberoxyd.

Setzt man zu einer Auflösung des schwefelsauern Silberoxyds in Wasser eine verdünnte Auflösung des Eiweißes hinzu, so entsteht ein weißer Niederschlag, welcher in Wasser wenig löslich ist, indem durch Auswaschen desselben mit Wasser nur sehr wenig aufgelöst wird. Das Aussüßen darf nicht zu lange fortgesetzt werden, da hier wahrscheinlich, wie bei den ähnlichen Verbindungen des Kupfers u. s. w., eine saure Verbindung aufgelöst wird und eine basische zurückbleibt; in der abfiltrirten Flüssigkeit kann man nämlich Schwefelsäure, Silberoxyd und eine organische Substanz nachweisen. Dieser weiße Niederschlag ist, frisch gefällt, in Essigsäure, in kaustischem Kali und in kaustischem Ammoniak löslich, aber weder in Chlorwasserstoffsäure, noch in Schwefelsäure, durch welche letztere Eigenschaft sich dieser Niederschlag von denen unterscheidet, welche die Kupfersalze u. a. m. mit dem Eiweiße bilden. Die Auflösung desselben in Essigsäure wird durch Schwefelwasserstoff und die in Ammoniak durch Hydrothionammoniak nicht gefällt, sondern nur braun gefärbt. Setzt man ferner zu der Auflösung desselben in Essigsäure einige Tropfen sehr verdünnter Chlorwasserstoffsäure, so entsteht kein Niederschlag und das Chlorsilber, welches hier gebildet wird, ist daher in Verbindung mit dem Eiweißstoffe in Wasser und Essigsäure löslich. Diese Versuche zeigen, daß man in diesen Verbindungen das Silberoxyd nicht auf dem gewöhnlichen Wege der Menge nach bestimmen kann, sondern daß für diesen Zweck die Zerstörung der organischen Substanz zuvor nothwendig ist. Durch das Licht wurde dieser Niederschlag braunroth und nach dem Trocknen schmutzigbraun und matt, im Innern braun, halbdurchsichtig, sehr schwer, zerbrechlich und von glasigem Bruche.

3,15 Gramme des getrockneten Niederschlages wurden so oft mit rauchender Salpetersäure abgedampft, verkohlt und mit reinem Salpeter verpufft, bis alle organischen Bestandtheile zerstört waren, der Rückstand mit Hülfe von etwas Salpetersäure in Wasser aufgelöst. Durch Zusatz von Chlorwasserstoffsäure wurden 0,255 Gramme Chlorsilber (0,206 Silberoxyd) erhalten. Die abfiltrirte Flüssigkeit wurde mit Chlorbarium gefällt und gab 0,153 schwefelsaure Baryterde (0,0526 Schwefelsäure). Berechnet man nach der erhaltenen Menge Silberoxyd den Gehalt des Silbersalzes im Niederschlage, so enthält dieser 8,79 pCt. neutrales schwefelsaures Silberoxyd: berechnet man diesen dagegen nach der erhaltenen Menge Schwefelsäure, so enthält er 6,5 pCt. neutrales schwefelsaures Silberoxyd. Aus dieser Untersuchung folgt, daß der Niederschlag Schwefelsäure, Silberoxyd und Eiweißstoff enthält, daß diese Bestandtheile in dem Verhältnisse vereinigt sind,

Versuche an Hunden gestützt, die ätzende Einwirkung des salpetersauern Silberoxyds auf die Magendarmschleimhaut. Diese Angaben sind nach Vfs. zahlreichen Versuchen unzuverlässig; es bedarf selbst bei Thieren, die nicht brechen können (Schafe, Kaninchen) verhältnißmäßig sehr großer Gaben, um eine Anätzung der Magenschleimhaut hervorzubringen; Hunde sind (hier wenigstens) kaum dadurch zu tödten; ob pariser empfänglicher für Silber sind, läßt Vf. dahin gestellt sein.

---

welches in den ähnlichen Verbindungen des schwefelsauren Kupfer-, Eisenoxyds und der schwefelsauren Thonerde nachgewiesen ist, als neutrales schwefelsaures Silberoxyd nämlich mit der organischen Substanz, und daß die dem Silberoxyd entsprechende Menge Schwefelsäure etwas zu gering gefunden wird, weil der Niederschlag durch das Aussüßen mit Wasser allmälig zersetzt wird. Man kann den Niederschlag nicht als ein Gemenge von schwefelsaurem Eiweißstoff mit einem Albuminat des Silberoxyds ansehen, weil derselbe in Essigsäure sich nicht auflöst. Auf dieselbe Weise erkennt man, daß die Niederschläge, welche schwefelsaures Kupfer-, Eisenoxyd und schwefelsaure Thonerde mit dem Eiweiße bilden, nicht ähnliche Gemenge, sondern sehr wahrscheinlich Verbindungen von dem schwefelsauern Salze mit dem Eiweißstoffe sind: die Niederschläge nämlich lösen sich in Essigsäure, Chlorwasserstoffsäure und Schwefelsäure auf.

Wie bereits angeführt, kann die Salpetersäure im salpetersauern Silber nicht nachgewiesen werden, weil sie beim Verkohlen zerstört wird; man muß deshalb auf eine dem schwefelsauern Salze analoge Zusammensetzung zurückschließen und es übrigt daher nur noch, die Eigenschaften der Verbindungen des salpetersauern Silberoxyds mit den organischen Substanzen anzuführen.

Setzt man zu einer Eiweißauflösung einen Tropfen einer verdünnten Auflösung des salpetersauern Silberoxyds hinzu, so entsteht ein weißer, käsiger Niederschlag, der sich beim Umschütteln wieder auflöst, wobei die Flüssigkeit jedoch opalisirt. Wenn man mehr von dem Silbersalze hinzusetzt, so entsteht derselbe Niederschlag, der in Wasser und einem Ueberschusse des Silbersalzes sich nicht auflöst, wohl aber in Essigsäure und in kaustischem Ammoniak und setzt man daher umgekehrt zur Auflösung des salpetersauern Silberoxyds einen Tropfen einer Auflösung von Eiweiß, so entsteht ein Niederschlag, der sich beim Umschütteln nicht mehr auflöst.

Dieser letzte Niederschlag hat folgende Eigenschaften. Er ist weiß von Farbe, wird aber an der Luft hellbraun und zuletzt dunkelbraun, ist in Wasser leicht löslich, wird aber durch dasselbe zersetzt und zerfällt wahrscheinlich in eine basische, in Wasser unlösliche, und in eine saure, in Wasser lösliche Verbindung. Der frisch gefällte und in Wasser suspendirte Niederschlag löst sich in Essigsäure, kaustischem Ammoniak und kaustischem Kali vollkommen auf, in Chlorwasserstoffsäure dagegen nicht. Wird zu der Auflösung des Niederschlages in Wasser und Essigsäure Schwefelwasserstoff gesetzt, so entsteht kein Niederschlag von Schwefelsilber, sondern die klare Flüssigkeit wird braun gefärbt. Löst man den Niederschlag in kaustischem Ammoniak und Wasser und setzt dann Hydrothionammoniak hinzu, so wird die Flüssigkeit nur braun gefärbt und keine Schwefelsäure ausgeschieden. Wenn man endlich zu der Auflösung des Niederschlags in Essigsäure und Wasser sehr verdünnte Chlorwasserstoffsäure hinzusetzt, so entsteht kein Niederschlag, so daß das gebildete Chlorsilber in Verbindung mit dem Eiweißstoffe in Essigsäure und Wasser löslich ist.

Es folgt hieraus, daß die Verbindungen der Silbersalze mit dem Eiweißstoffe eine ähnliche Zusammensetzung, ähnliche Eigenschaften und chemisches Verhalten, wie das schwefelsaure Eisen-, Kupferoxyd ꝛc. haben.

In ähnlicher Art verbindet sich das salpetersaure Silberoxyd mit andern organischen Substanzen, z. B. mit dem Käsestoff. Wenn zu abgerahmter Milch eine Auflösung des Silbersalzes gesetzt wird, so entsteht ein starker, weißer Niederschlag, welcher beim Glühen verkohlt und mithin den Käsestoff enthält. Dieser weiße Niederschlag wird durch Essigsäure, kaustisches Kali und kaustisches Ammoniak nicht vollständig aufgelöst. Setzt man zu einer Leimauflösung das Silbersalz hinzu, so entsteht zwar kein Niederschlag, das Silber aber ist nicht mehr durch die gebräuchlichen Reagentien zu erkennen. Wird nämlich Schwefelwasserstoff und Hydrothionammoniak hinzugesetzt, so entsteht kein

1) Einem kräftigen ½jährigen Hofhunde wurde nach 24stündigem Fasten Argent. nitr. cryst. ʒj. in Aq. dest. ℥j. durch eine Schlundröhre in den Magen gespritzt und, da keine Symptone eintraten, nach ½ Stunde wiederholt. 11 Minuten darauf wurde er unruhig, zog sich in dunkle Winkel zurück, heulte leise, äußerte Schmerzen im Leibe, entleerte normalen Koth und brach nach mehrmaligem

---

Niederschlag von Schwefelsilber, sondern nur eine braune Färbung der klaren Flüssigkeit. Setzt man ferner Chlorwasserstoffsäure hinzu, so entsteht kein Niederschlag von Chlorsilber, sondern nur eine höchst unbedeutende Trübung.

Einwirkung des salpetersauern Silberoxyds auf den thierischen Organismus.

Die Einwirkung dieses Silbersalzes auf den thierischen Organismus ist eine chemische und beruht auf Bildung der oben angeführten Verbindungen.

Wenn man eine Wunde mit Höllenstein ätzt, so entsteht eine weiße Farbe, welche von der Verbindung, die das salpetersaure Silberoxyd mit den organischen Substanzen des Secrets und der absondernden Fläche eingegangen ist, herrührt. Die weiße Farbe wird durch das Licht nach und nach braun, fast schwarz, und zwar in derselben Art, wie die obigen Niederschläge des salpetersauern Silbers mit dem Eiweiße u. a. m.

Berührt man den Höllenstein mit dem feuchten Finger, so wird die Epidermis weiß und nachher an der Luft braun und schwarz. Diese Färbung verliert sich nicht eher, als bis die angeätzte Schicht abgestoßen und durch eine neue Lage des Oberhäutchens ersetzt ist. Die Anätzung des Horngewebes zeigt mithin, daß das salpetersaure Silberoxyd sich mit den Bestandtheilen desselben verbindet. Auf gleiche Weise werden die Nägel angeätzt und es beruht hierauf die Färbung der rothen und weißen Haare mit der Auflösung des salpetersauern Silberoxyds.

Dieselben Erscheinungen findet man beim Epithelium. Berührt man nämlich die Zunge, die Lippen, den Gaumen, oder betupft man Geschwüre auf dieser Fläche, z. B. Aphthen, mit dem Höllenstein, so wird die Fläche sofort weiß, weil das Silbersalz mit den Bestandtheilen derselben sich verbindet. Dieselbe Art der Einwirkung findet auch im Magen statt, doch erfolgt auf diese, je nach der Menge des Mageninhalts und der Menge des angewandten Silbersalzes, eine sehr verschiedene Gegenwirkung. Bringt man nämlich eine kleine Gabe der salpetersauern Silberoxydauflösung in den nicht leeren Magen, so erfolgt eine Verbindung des Silbersalzes mit den organischen Bestandtheilen des Mageninhaltes, ohne daß die Magenwände angeätzt werden, und in so weit hier lösliche Verbindungen entstehen, kann eine Resorption dieser Verbindungen stattfinden, welche alsdann zu allen Theilen des Körpers geführt werden. Mit dieser Resorption hängt wahrscheinlich die eigenthümliche Färbung der Haut zusammen, welche man bei den Kranken beobachtet, die salpetersaures Silber innerlich genommen haben. Wenn man dagegen eine so große Gabe des Silbersalzes in den Magen bringt, daß der Mageninhalt nicht hinreicht, alles salpetersaure Silberoxyd zu sättigen, so werden das Epithelium und die daneben liegenden Häute im Magen, Zwölffinger- und Dünndarme angeätzt.

Bei den chemischen Einwirkungen des salpetersauern Silberoxyds bilden sich Verbindungen, welche ohne Vorhandensein von freier Essig- oder Milchsäure oder Ammoniak ungelöst bleiben. Man findet daher, daß es sehr schwer fällt, die Anätzung in die Tiefe fortzusetzen, indem die ungelösten Verbindungen das tiefere Eindringen des salpetersauern Silberoxyds hindern.

Wirkung des salpetersauern Silberoxyds bei äußerer Anwendung desselben.

Es ist bis jetzt kein Fall bekannt geworden, in welchem durch die äußere Anwendung des salpetersauern Silberoxyds ein inneres Leiden entstanden wäre und es läßt sich daher mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß durch Anätzung äußerer Flächen nur örtliche Erscheinungen und die durch die Anätzung bedingten sympathischen Erscheinungen eintreten können.

Einem Kaninchen wurde 1 Gramme (16,12 Gran) salpetersauern Silberoxyds in eine Zellgewebe-Wunde eingestreut und innerhalb 17 Tage wurde dieselbe Menge zehnmal auf dieselbe Weise an verschiedenen Stellen unter die Haut gebracht. Nach dem jedesmaligen Einstreuen litt das Thier mehre Stunden hindurch, erholte sich aber immer bald wieder. Die eine hintere Extremität wurde gelähmt, als das Salz unter die Haut derselben eingestreut worden war und ebenso die

Würgen viel milchweißen, am Lichte sich dunkelbraun färbenden Schleim aus, was sich nach 1 Stunde, mit Speiseresten untermischt, wiederholte. Nach 4 Stunden ganz wohl; nach 48 Stunden — Arg. nitr. ʒjj. in ʒj. und nach 20 Minuten nochmals ʒjj. in der geringsten Menge Wasser. — Sofort Würgen und nach einiger Zeit trotz Vfs. Bemühung, es durch Zusammendrücken der Kiefer zu verhindern,

---

eine vordere Extremität, nach derselben Veranlassung. Im Uebrigen blieb das Thier munter, fraß sehr viel, leerte Koth und Urin von normaler Beschaffenheit aus und zeigte nur eine allmälig eintretende Abmagerung. Da nicht zu erwarten stand, daß das Thier nach noch länger fortgesetzter Anwendung des Silbersalzes ein andres Allgemeinleiden zeigen werde, als das, welches aus der äußern Verletzung hervorgebracht werden könnte, so wurde es durch einen Schlag in den Nacken getödtet. — Section. — Weder in den Organen der Brust-, noch Bauchhöhle eine wesentliche Veränderung; die Lungen etwas schmutzigbraun, nicht so rosenroth gefärbt, wie im normalen Zustande, im Uebrigen aber gesund. Interessant war dagegen die örtliche Zerstörung an den Stellen, wo das salpetersaure Silber eingestreut war. Unter der Haut war eine theils weiße, theils bräunlich weiße, ziemlich trockene, zerreibliche, abgestorbene Masse, welche durch die Verbindung des salpetersauern Silberoxyds mit den zunächst liegenden, organischen Substanzen entstanden war. An keiner Stelle war die Anätzung über die äußern Bauchmuskeln hinaus in die Tiefe eingedrungen. Die Muskeln und Nerven der einen hintern und der einen vordern Extremität waren theilweise zerstört, wodurch die Lähmung erfolgt war. Die örtliche Störung war sehr bedeutend; da aber an keiner Stelle eine heftige Entzündung und Eiterung eingetreten und auch kein wichtiges Organ zerstört war, so war auch die Gesundheit des Thieres nicht wesentlich beeinträchtigt worden. Der Versuch ist wiederholt worden.

Es bilden sich also bei der Anätzung mit salpetersaurem Silberoxyd in Wasser unlösliche Verbindungen, welche das tiefere Eindringen verhindern, so daß die Anätzung eine oberflächliche bleibt, und man wenigstens nur schwer mit dem Höllenstein in die Tiefe dringen kann. Ebenso verhalten sich das essigsaure Bleioxyd u. m. a. Salze. Dahingegen sind die Verbindungen, welche das kaustische Kali (Kali causticum siccum) mit den organischen Substanzen eingeht, fast alle in Wasser löslich und die Anätzung dringt daher rasch und leicht in die Tiefe. Demnach lassen sich die Aetzmittel füglich in oberflächlich und tief wirkende eintheilen. Die erstern, wozu der Höllenstein gehört, sind selten brauchbar, um Afterproducte und dergl. wegzuätzen.

Ist die Anätzung mit dem Höllenstein geschehen, so erfolgen vitale Erscheinungen, verschieden nach den Geweben, in denen sie stattfand. Die Anätzung der Epidermis verursacht an den Stellen, wo die Haut dick ist, keine Schmerzen, wo sie dünn ist, nur ein mäßiges Brennen. Auf diese Anätzung erfolgt keine sichtbare Entzündung; die weiße Stelle wird braun und fast schwarz, stößt sich erst nach mehren Tagen, oft nach 7 — 14, ab und macht einer tiefer gelegenen Schicht der Epidermis Platz. Ist die gesunde Haut dagegen von der Epidermis entblößt oder ist eine eiternde Fläche vorhanden, so trifft das salpetersaure Silberoxyd die sensibeln Nerven und es erfolgt ein mehr oder minder lebhafter Schmerz, je nach den angeätzten Theilen, der jedoch nicht sehr lange anhält. Hat die atmosphärische Luft Zutritt zu der angeätzten Stelle, so verdunstet das Wasser und es bildet sich ein trockner, brauner Schorf, der eine verschiedene Dicke hat, je nachdem tiefer oder oberflächlicher geätzt worden, der aber in Vergleich zu dem durch kaustisches Kali und ähnliche Aetzmittel gebildeten Schorfe sehr dünn ist. Nach Ablösung des Schorfes findet man eine rothe Wundfläche, welche durch eine geringe, nicht dünne Absonderung und eine ziemlich lebhafte Entzündung in der Umgegend sich charakterisirt. Die auf die Anätzung folgende Entzündung ist nach den Theilen, welche angeätzt werden und insbesondere nach dem Grade der Vitalität derselben vor der Anätzung verschieden, so daß, wenn diese schon stark entzündet waren, eine für die Heilung zu lebhafte Entzündung und eine Verhärtung der Umgegend erfolgt, daß dagegen, wenn Mangel an Vitalität zugegen ist, diese durch eine solche Anätzung so gesteigert werden kann, daß dadurch die Heilung befördert wird.

Die auf die verschiedenen Aetzmittel erfolgenden Reactionen berücksichtigend kann man die beiden oben genannten Abtheilungen der Aetzmittel füglich wieder in

Erbrechen vielen weißen, schaumigen, an der Luft sich bräunenden Schleims; zugleich ununterbrochener, durch oft wiederholtes, stoßweises Erspiriren durch die Nase beförderter Ausfluß weißen, schaumigen, am Licht sich verfärbenden Schleims aus den Nasenlöchern; viel Unbehagen und Schmerz im Hinterleibe; Herzschlag 84, unregelmäßig, aussetzend. Nach 2½ Stunden wieder völlig wohl. Tödtung durch einen Schlag vor den Kopf.

Section. Zunge, Rachenhöhle und Speiseröhre ganz mit einem silberweißen, am Lichte sich dunkel blauschwarz färbenden, mit der Pincette in größeren, zusammenhängenden Stücken von der unterliegenden, dem Ansehen nach unverletzten Schleimhaut abziehbaren Ueberzuge bedeckt. Diese Färbung hörte an der Kardia auf; im Magen eine reichliche Menge von dem auch ausgebrochenen, weißen, zähen, am Licht sich verfärbenden Schleim, aber keine Speisereste mehr. Obgleich das Gift (80 Gran in sehr wenig Wasser) in einen fast ganz leeren Magen gekommen war (vor dem Tode waren nur kleinere Knochenfragmente ausgebrochen), so verrieth sich dennoch nirgends die geringste Einwirkung desselben auf die Magenwände; im Blindsack und in der obern Hälfte des Magens saßen zwischen den Falten der Schleimhaut weiße, käsige Flocken, welche sich mit Leichtigkeit wegnehmen ließen. (Diesen Versuch hat Vf. vor 8 Jahren angestellt.)

2) Einem jungen, mittelgroßen Hirtenhunde wurde durch eine in den Oesophagus gemachte Oeffnung — Argent. nitr. cryst. ℈j. in Aq. ℥j. — injicirt und dieser darauf unterbunden. Nach ¼ Stunde ein 2 Stunden anhaltendes Würgen, doch blieb die Ligatur des Oesophagus ungelöst; Ausfluß vielen zähen, eiweißartigen, wenig schaumigen Schleims aus Maul, Nase und der Operationswunde, schmerzhafte Empfindungen im Hinterleibe; kein Koth- und Harnabsetzen. Nach 3 Stunden keine krankhafte Erscheinung mehr; am andern Morgen erschien das Thier etwas schwach, aber sonst munter, fraß und soff, das Wasser lief jedoch aus der Oesophaguswunde wieder ab. Tödtung durch den Genickstich 24 Stunden nach der Operation.

Section sogleich. Hals und Oesophaguswunde ohne adhäsive Entzündung; die Speiseröhre über der Ligatur bis zum Schlunde hinauf mit Speisen gefüllt, unter derselben leer und ohne Spuren einer örtlichen Einwirkung des Silbernitrats. Im Magen nur einige Drachmen einer schwärzlichgrünen Flüssigkeit (vielleicht durch das Silber veränderte Galle); seine Schleimhaut durchaus unversehrt, seine Gefäße nicht injicirt. In den dünnen Därmen ebenfalls ein schwärzlichgelber, schleimiger Chymus neben vielen Würmern; Dickdarm mit normalen, noch weichen Kothmassen, Gallenblase ganz mit Galle gefüllt, Leber, Brustorgane und Trachea normal.

Unterabtheilungen bringen, je nachdem sie eine sehr geringe Entzündung hervorrufen, oder eine vorhandene gar mildern und austrocknen, wie z. B. Acetum plumbicum, oder eine lebhafte Entzündung hervorrufen, und mithin eine vorhandene steigern können, wie z. B. Argentum nitricum fusum, Mercurius sublimatus corrosivus u. s. w., oder endlich sehr leicht eine brandige Zerstörung der Umgegend und eine schlechte Eiterung herbeiführen, wie z. B. Butyrum Antimonii.

(Berlin. med. Vereinszeitg. Mitscherlich in Jahrg. 8 Nr. 27 p. 133—136. 1839.)

3) Einem kleinen, noch jungen Pinscherhunde wurde — Lapid. infern. ʒjj. in größeren Stangen — durch eine in den Oesophagus gemachte Oeffnung beigebracht und dieser unterbunden. Nach der Operation zitterte er heftig, legte sich nieder, schloß die Augen und schien dem Tode nahe, erholte sich jedoch bald wieder. Nach 26 Minuten heftige, aber fruchtlose Brechanstrengungen mit vielem Schleimausfluß aus der Halswunde und dem Maule. Vf. mußte das Thier nun verlassen, es starb am andern Morgen, 15 Stunden nach der Operation.

Section nach einigen Stunden. An der Epiglottis zahlreiche, fein injicirte Gefäße; Schleimhaut der Luftröhre nicht geröthet; Lungengewebe mit Ausnahme einiger kleinen, nicht genau umschriebenen, dunkelrothen, hepatisirten Stellen ganz gesund und mäßig blutreich. In den kleinsten Bronchienverzweigungen kein Schleim; in jedem Cav. Pleurae etwa ʒβ. blutiges Extravasat; im rechten Ventrikel des in seinen anatomischen Verhältnissen normalen Herzens eine große Menge dunkeln, im linken eine geringere helleren Blutes. Das ganze die oberhalb der Operationsstelle gesunde Speiseröhre umgebende Zellgewebe unterhalb derselben bis zu den großen Gefäßen und Nerven des Halses hin von salpetersaurem Silber durchdrungen; die anfänglich weiße Verfärbung dieser Gewebe wurde am Lichte schnell dunkel blaugrau. Alle Lagen des Oesophagus in eine harte, trockne, leicht zerreißliche Masse verwandelt, in der man die einzelnen Gewebe nicht mehr durch den Bau, sondern nur durch ihre verschiedene Färbung unterscheiden konnte. Je näher der Ligatur, desto stärker diese Zerstörung; die untere Hälfte des Brusttheils zeigte dagegen nur an ihrer Schleimhaut deutliche Spuren der eigenthümlichen Einwirkung des Silbers. Die Häute der Carotis und Jugularis interna, die Substanz des Vagus, die hintere Wand der Trachea unverletzt; die Kranzarterien des Magens und ihre Verzweigungen mit geronnenem, natürlich schwarzem Blute injicirt, an dem serösen Ueberzuge keine plastischen Ausschwitzungen. Schleimhaut des Magens im Blindsack und Kardiatheile allgemein geröthet (an einzelnen Stellen das Capillarnetz stark entwickelt und mit Blut überfüllt), ohne plastisches Exsudat, ohne Erweichung, oder Brandschorf, im Pylorustheile durch Imbibition der im Magen enthaltenen schwarzgrünen Flüssigkeit ähnlich gefärbt. Die Leber und die andern Theile des Darmkanals normal. *)

4) Einem mittelgroßen Wachtelhunde wurde am 29. Juni 1839 — Arg. nitr. ʒβ. in Aq. dest. ʒβ. — durch eine Schlundröhre in den Magen gespritzt. Danach die gewöhnlichen Erscheinungen. Nach Entleerung des Magens durch reichliches Erbrechen — gröblich gepulvertes Arg. nitr. cryst. ʒβ., — locker in Fließpapier gewickelt, tief in den Rachen geschoben. Er verschluckte es, fing unmittelbar danach an zu husten, wurde nach ¼ Stunde unruhig, zeigte Schmerzen im

*) Hier zeigten sich zwar die Gefäße des Magens mit Blut überfüllt, es ist aber wohl kaum zweifelhaft, daß dieses weniger Folge der reizenden oder chemischen Einwirkung des Höllensteins auf die Magenschleimhaut, als vielmehr des anhaltenden Würgens war, wobei die eingeschobenen Höllensteinstangen in den unterbundenen Theil hineingedrängt und hier nach und nach aufgelöst wurden. So erstreckte sich die ganze Wirksamkeit einer so bedeutenden Menge Höllenstein auf eine sehr umschriebene Stelle.

Hinterleibe und brach einigemal reichliche Mengen eines schaumigen, weißen, am Lichte sich bräunenden Schleims und die entfaltete, leere Papierhülle aus. Nach einigen Stunden wieder ganz wohl, fraß er am andern Morgen sein Futter in gewohnter Weise. Der rauhe Husten (Folge der Einwirkung auf Kehldeckel und Stimmritze) nur selten; den Tag über ungestört, bekam nur wenig flüssiges Futter. Am 1. Juli — ebenso 3β. Höllenstein in Papier gehüllt. — Nach ½ Stunde Erbrechen, nach 1½ Stunde anscheinend wieder ganz munter. Des Nachts hörte Vf. das Thier mehrmals rauh husten; am andern Morgen sah er auf dem Boden des Zimmers, worin es eingesperrt war, mehre kleine Haufen weißen, am Licht sich nicht merklich verfärbenden Schleims. Am 2. Juli — ebenso 3j. Höllenstein; — wieder ohne bedeutendere Erscheinungen, indeß ließ es vom Fressen ab, der Stuhl wurde sparsam und bei wiederholtem Erbrechen verloren sich Kräfte und Munterkeit; es wurde so scheu, daß es bei Vfs. Nahen sich in die entferntesten Winkel flüchtete und dort zusammengekauert blieb, so lange er verweilte. Den rauhen Husten bemerkte er nicht mehr. Am 3. Juli — abermals 3j. Höllenstein ebenso. — Beim Eingeben fiel Vf. das mehrfach blutende Zahnfleisch des Hundes auf; außerdem die gewöhnlichen Erscheinungen nach dem Eingeben, nur würgte es etwas angestrengter und die Quantität des entleerten Schleims war geringer, als früher. Den 4. Juli — wiederum 3j. Höllenstein auf die gleiche Weise, — wonach ebenfalls keine wesentliche Veränderung. Auch heute die Blutung des Zahnfleisches, und zwar bevor das Maul irgend gewaltsam betastet worden war. (Sie muß also wohl als Wirkung des Mittels angesehen werden und erfolgte gewiß auf ähnliche Weise, wie z. B. eine Metrorrhagie nach Injection einer verdünnten Höllensteinlösung in den Uterus eintritt. So wollen ja auch Moodie [med. and physic. Journ. April 1804. s. Hufel. und Harl. Journ. der ausländ. med. Lit. Bd. 3 H. 1 S. 124] Blutungen aus dem Zahnfleisch, Nasse [Horns Archiv. 1827. 1 S. 546] aus dem Magen und Roberts [med. Transactions, Vol. 5 p. 468] aus den Gedärmen nach dem Gebrauche des salpetersauern Silbers beobachtet haben.) Dabei fraß der Hund fast gar nicht, brach ab und zu etwas Schleim und magerte sichtbar ab, ohne Symptome einer acuten Magen- oder Darmreizung zu zeigen. Es unterlag keinem Zweifel, daß bei fortgesetzten großen Gaben das Thier unterliegen würde; Vf. unterbrach daher den Versuch, um den weitern Verlauf der Symptome zu beobachten. Schon am 7. Juli („kaum 48"? — muß heißen 72 — „Stunden nach nach der letzten Gabe") fing es wieder an zu fressen und schien ganz hergestellt. Es wurde zu einem andern Experiment benutzt und fand dabei seinen Tod. Bei der Section zeigte sich nur eine leichte Capillarröthung an der Basis vieler Schleimhautfalten, nirgends aber eine Spur einer intensiveren örtlichen Einwirkung des Silbernitrats. *)

*) Bei Hunden, welche erbrechen können, erregt also selbst die 4 Tage hindurch wiederholte Darreichung von je 3j. Höllenstein in Substanz keine Magentzündung. Bei Thieren, welche nicht erbrechen können, gelingt dies allerdings leichter, doch gehören verhältnißmäßig viel größere Dosen dazu, als von Orfila angegeben sind.

5) Einem ausgewachsenen, weiblichen Kaninchen wurde durch eine in den Magen eingeführte Kautschoukröhre am 1. Octob. die Auflösung von 1/4 gr. Arg. nitr. eingespritzt. Es litt dadurch nicht, schien jedoch nach einigen Minuten ruhig und muthlos zu werden, fraß aber nach 20 Minuten wieder und befand sich wohl. — Den 2. Oct. gr. β. in $\overline{3}\beta$. destill. Wasser; den 4. gr. β. in $\overline{3}\beta$. Wasser. — 20 Minuten legte es sich platt mit vorgestreckten Extremitäten auf den Bauch; dabei lautes Poltern in den Gedärmen ohne Abweichen. Nach 40 Minuten wieder wohl. — Nun wurden am 7. gr. iij., am 10. gr. iv., am 12. gr. v., am 13. gr. x., immer in $\overline{3}\beta$. destill. Wasser gelöst — fast ohne Wirkung gegeben und nach 1 1/2 bis 2 Stunden fraß es wieder. Nur unterm 10. heißt es: „Die Einwirkung dauert länger. Zwei Stunden nach der Injection läßt das sonst sehr scheue Thier sich angreifen, ohne sich zu rühren." *) Am 16. Octob. — Argent. nitric. cryst. 3j., Aq. dest. q. s. — Schon wenige Minuten nach der Injection wurde es leidend, das Athmen schwer, keuchend und röchelnd, der Herzschlag unzählbar frequent; es bewegte sich wenig. Nach 5 Stunden wurde gleichzeitig mit den normalen, harten Kothballen eine schwarzgrüne, schmierige Masse ausgeleert; das Keuchen hörte man jetzt durch die verschlossene Thür hindurch deutlich. Am 17. Morgens derselbe Zustand, nur waren die Respirationsbeschwerden in dem Grade vermindert, als die Symptome der Darmreizung deutlich hervortraten. Sehr reichliche, oft und ohne alle sichtbare Anstrengung erfolgende, schwarzgrüne, schleimige, nicht selten mit Blut gemischte Ausleerungen ohne alle normale Kothballen. Das Thier konnte ungehindert gehen, verließ aber ohne äußere Veranlassung seine zusammengekauerte Stellung nicht und verweigerte die Annahme von Nahrung. Gegen Ende des 2. Tages wurden die Ausleerungen wieder seltener und minder, es schien sehr erschöpft und kraftlos; 53 Stunden nach der Injection wurde es unruhig, fing kläglich an zu schreien, fiel auf die Seite, bekam Convulsionen und starb.

Section nach 18 Stunden. Die Muskeln des Rumpfes waren sehr frisch und roth, selbst die Bauchhöhle entwickelte noch keinen cadaverösen Geruch „trotz der großen Wärme, die in der Nacht und am Tage stattgefunden hatte" (also in der 2. Hälfte des Octob.?); im subcutanen und interstitiellen Zellgewebe reichlich Fett, das Blut in den Hautvenen nicht geronnen; Gedärme in natürlicher Lage, Magen ganz von der Leber bedeckt und sehr contrahirt; Brustorgane ganz normal, nur die Lunge der Seite (der linken), auf welcher das Thier verendet und nach dem Tode gelegen hatte, war stark mit Blut überfüllt und knisterte nur wenig beim Einschneiden ihres Gewebes. Im Kehlkopf ein schwarzgrünlicher Schleim, wie er in größerer Menge den Oesophagus und Magen zum Theil füllte; im untersten Theile des in seinen 3 oberen Vierteln ganz normalen Oeso-

*) Dieses mit aller nöthigen Vorsicht angestellte Experiment veranlaßt V., seine frühern bezüglichen Experimente (Pabst allgem. med. Ztg. 1837 S. 920) für falsch und die abweichenden Resultate durch die Annahme zu erklären, daß damals „beim Einspritzen der Auflösung in den Rachen, welches ohne Schlundröhre unmittelbar aus einer Hornspritze geschah, ein Theil des Mittels in den Larynx und in die Trachea überging und dadurch tödtlich ward."

phagus die Schleimhaut trocken, hart und weißlich (Spuren von Höllenstein-Einwirkung). Auf der vordern (untern) Fläche des Magens, mehr noch auf seiner hintern (obern) schon äußerlich einige dunkelgeröthete Stellen zu bemerken; seine Gefäße mit schwarzem Blute überfüllt, seine Höhle mit einer weißlichrothen, breidicken, aus einer Silberverbindung und Speiseresten (Mohrrüben und Kohl) bestehenden Masse gefüllt; im Pylorustheile lag zwischen dieser veränderten Futtermasse und der sonst unversehrten, nicht entzündeten Schleimhaut eine reichliche, rahmartige, der Futtermasse adhärirende, und mit ihr zugleich entfernte Schleimschicht, welche oberhalb der Einschnürung im Kardiatheile fehlte, wo die veränderte Futtermasse so eng mit der Schleimhaut zusammenhing, daß sie nur gewaltsam getrennt werden konnte. Die Schleimhaut war in eine trockene, zerreibliche, formlose, in größern Fragmenten abnehmbare Masse verwandelt; an einzelnen Stellen zeigte sogar die (alsdann harte und leicht zerreißliche) Muskelhaut Spuren der chemischen, ätzenden Einwirkung des Silbernitrats. Um die Kardia herum und ähnlich an 2 Stellen des Blindsacks unter der degenerirten Schleimhaut einige Blutextravasate; Mesenterialgefäße bis in ihre kleinsten Verästelungen an den Wandungen des Dünndarms stark injicirt; die dünnen Gedärme mit einer gelbgrünen, dicklichen, den (transparenten) Wandungen fast ein normales Ansehen gebenden Flüssigkeit gefüllt, nach deren Entfernung man die starke, feine, durch Injection des Capillargefäßnetzes bedingte Röthung der Schleimhaut deutlicher bemerkte. Die Structur der Schleimhaut unversehrt; die dicken Gedärme und übrigen Unterleibsorgane normal, die in jenen enthaltenen Fäcalmassen dunkelgrün und bis zum Rectum herab weich, die Harnblase leer. *)

6) Einem mittelgroßen, ausgewachsenen Hofhunde wurde Argent. nitr. gr. j. in ℥j. Wasser von + 30° R. in die Vena jugularis externa dextra mit der nöthigen Vorsicht eingespritzt, um keine Luft eintreten zu lassen. Unmittelbar nachher schien er nicht zu leiden; nach 2 Minuten begann er zu taumeln, holte tief und schwer Athem und stürzte zu Boden; nach 4 Min. heftiges Würgen und darauf Erbrechen eines sehr schaumigen Schleims; nach 5 Min. Tetanus des Rumpfs und der Extremitäten. Erbrechen dauert an; nach 7 Min. äußerst mühsam angestrengtes Würgen; nach 9 Min. reichliche

*) Diese Experimente lehren:

1) Daß selbst verhältnißmäßig große Gaben (bei Kaninchen ʒβ.) von Thieren, die nicht brechen können, ohne irgend dauernden Nachtheil ertragen werden.

2) Daß dagegen sehr große Gaben (bei Kaninchen ℥j.) eine örtliche Entzündung des Magens bedingen, welche nach einiger Zeit tödtlich ablaufen kann.

3) Daß selbst diese sehr großen Gaben keine deutlichen Erscheinungen einer allgemeinen Vergiftung oder sogenannten Blutzersetzung herbeiführen, indem alle die bei den vergifteten Thieren beobachteten Krankheitserscheinungen sehr wohl von der örtlichen Wirkung des Mittels hergeleitet werden können.

4) Daß die auf eine Störung der Respiration deutenden Erscheinungen bei Kaninchen nur vorübergehend auftreten, bei Hunden aber viel constanter sind und in einer Vermehrung der Bronchialsecretion bestehen.

Vfs. übrige Versuche an Thieren mit großen Gaben haben keine abweichenden Resultate gegeben; es scheint nicht wohl möglich, auf diesem Wege zur Kenntniß von Thatsachen zu gelangen, welche zur Erklärung der Wirkungsweise des Silbers auf den menschlichen Organismus von bedeutendem Nutzen wären. Von kleinen arzneilichen Dosen in Thierkörpern Arzneiwirkungen hervorzubringen und zu beobachten, ist Vf. wiederholt, doch immer vergeblich bemüht gewesen.

Ausfluß schaumigen, weißen Schleims aus der Nase, heftiges Zittern der Extremitäten; nach 10½ Minuten todt.

Section sogleich. Alle Muskeln noch sehr reizbar; Luftröhre ohne Gefäßinjection, mit schaumigem Schleime ganz ausgefüllt; die hinteren (unteren) Lappen beider Lungenflügel mit dunklem Blute überfüllt, an einzelnen Stellen starke Entwickelung des Capillarnetzes; Bronchien bis in die kleinsten Verzweigungen mit weißem Schaum, Lungengefäße mit Blut überfüllt, das Gewebe der Lunge noch knisternd. Rechte Herzkammer voll Blut, an den venösen Klappen Faserstoffgerinnsel fest adhärirend, linke Herzhälfte normal; die großen Arterien mit geronnenem Blute gefüllt, die Venen unverändert; an der Vena jugularis externa dextra keine Spur einer chemischen Einwirkung des Giftes; Oesophagus voller Schaum, Unterleibsorgane nicht verändert.

7) Einem mittelgroßen, ausgewachsenen Hunde wurden am 1. Decbr. vorsichtig ⅜ gr. salpetersaures Silberoxyd in ʒiij. Wasser gelöst und zur Bluttemperatur erwärmt in die Vena jugular. extern. dextr. eingespritzt. Er wurde gleich sehr unruhig, streifte sich die oberhalb der Wunde um die Vena jugular. gelegte Ligatur ab und verlor ʒiv. — vj. Blut. Nachdem die Ligatur wieder angezogen war, wurde er sehr matt, fing beim Gehen an auf den Hinterfüßen zu schwanken, entleerte wiederholt unter heftigem Pressen kleine Mengen flüssigen Kothes und die Respiration wurde angestrengt und keuchend. Allmälig erholte er sich wieder, nahm nach 1½ Stunden sein Futter, wie früher und blieb die folgenden 3 Tage ganz wohl.

Am 5. Decemb. wurde ihm daher Arg. nitr. gr. j. in Aq. dest. ʒij. mit der nöthigen Vorsicht in die Vena jugular. extern. sinistra gespritzt. Gleich nach der Operation sehr muthlos; er bewegte sich nur einige Schritte, setzte sich nieder und leckte das Blut am Halse. Nach 5 Minuten wurden die Bewegungen heftiger und unsicher, das Athmen krampfhaft und keuchend; er entleerte Koth und Harn und stürzte nach wenigen Schritten auf die Seite, um sich nicht wieder zu erheben. Ausfluß weißen schaumigen Schleims aus der Nase, bald auch in solcher Menge aus dem Rachen, daß die Inspiration immer mehr erschwert, alle Versuche zum Husten und zu einer reichlichern Expectoration fruchtlos wurden und nach 13 Minuten Tod durch Erstickung eintrat.

Section sofort. Gut genährt, Haut fett, die oberflächlichen Venen mit Blut reichlich gefüllt; an der Vena jugular. dextr. sowohl innerhalb der am 1. angelegten Ligaturen, als ober und unterhalb derselben geronnene Blutpfröpfe; der untere, dem Herzen zugekehrte am stärksten coagulirt und am festesten den Venenwandungen adhärirend; nach seiner Entfernung bemerkte man an der innern Venenhaut keine Spuren einer chemischen Einwirkung des Giftes. In der Vena jugular. extern. sinistr. war das Blut nicht geronnen; die Venenwandungen ebenfalls unverletzt. Die tiefer gelegenen Venen und das ganz weich, aber nicht welk und mürbe anzufühlende Herz in allen seinen Höhlen mit dunklem, flüssigem Blute gefüllt; die innere Haut des rechten Vorhofes, der Tricuspidalklappen und des Ventrikels ganz unversehrt, ohne adhärirende Faserstoffgerinnsel. Die unteren Lappen beider Lungen mit Blut überfüllt und dunkel-

roth, die oberen von normaler Farbe; die Consistenz des Lungengewebes unverändert; alle Bronchialverzweigungen, so weit sie nur irgend mit dem Messer, oder der Scheere verfolgt werden konnten, mit wässerigem, schaumigem Schleim erfüllt, der in die Lungenzellen ergossen sein mußte, da das Gewebe beim Einschneiden kaum knisterte; die Schleimhaut der Bronchien nicht geröthet, die Lungengefäße in ihren Stämmen und größeren Verzweigungen mit schwarzem Blute gefüllt; in der Trachea und dem Schlunde noch eine große Menge des schon im Leben reichlich ausgeworfenen, zähen, weißen, am Licht sich nicht verfärbenden Schleims; Speiseröhre, der ganze Tractus Intestinorum und die übrigen Unterleibsorgane normal; Harnblase leer.*)

8) Einem rotzigen, alten, aber noch kräftigen Wallach wurde Nachmittags 2 Uhr Argent. nitr. ʒj. in Aq. dest. ʒij., filtrirt und bis zur Bluttemperatur erwärmt, in die Vena jugul. extern. sinistr. injicirt. Er stand einen Augenblick wie betäubt und stürzte dann, ohne die Füße zu bewegen, vornüber mit dem Kopfe gegen die Wand; nach einigen Augenblicken erhob er sich wieder, hatte aber seine Munterkeit verloren, fing an zu zittern, mühsam zu respiriren und wiederholt zu misten. Nach 20 Minuten bedeutender Nachlaß der Symptome, nur noch beschleunigte Respiration (68). Jetzt wieder ʒj. wie oben, injicirt. Kein so unmittelbarer Eindruck, nur allmälig steigerten sich die Symptome. Er legte sich wiederholt hin und erhob sich mit Anstrengung, hatte allen Muth verloren und der Rumpf schien beim Stehen wie zwischen den 4 Füßen aufgehangen zu sein. Nach wieder 20 Minuten eine dritte solche Einspritzung, wonach wieder nur eine allmälige, aber deutliche Verschlimmerung der Symptome. Er stürzte bei den Versuchen, aufzustehen, wiederholt zusammen, der After stand weit offen, ein wässeriger Koth floß tropfenweise aus demselben; die Respiration wurde immer mühsamer, das Flankenschlagen immer heftiger. Gegen 6 Uhr nach und nach vermehrter Abfluß blutigen Schleims aus der bisher immer noch verhältnißmäßig reinen Nase. Um 7 Uhr eine 4. Injection von ʒj., wie oben; ½ Stunde danach Tod unter den Symptomen von Lungenlähmung, ohne daß sie auf ein mechanisches Hinderniß der Respiration, wie bei den Experimenten an Hunden, hingedeutet hätten.

Section nach 14 Stunden in Vfs. Beisein. Die oberflächlichen Hautvenen mit flüssigem, kirschrothem Blute reichlich gefüllt, die Mesenterialgefäße wenig; Unterleibsorgane normal; auf der Schleimhaut des

*) Demnach tritt nach Injection salpetersauern Silbers in's Blut bei Hunden vorzugsweise Respirationsbeschwerde ein; erschwertes, keuchendes Athmen fehlte nie. Würgen und Erbrechen stellte sich nur einmal ein. Der Tod erfolgte in beiden Fällen unter Erstickungssymptomen, deren Zustandekommen aus den durch die Section gefundenen, anatomischen Veränderungen leicht nachzuweisen ist. Man hat sich gewöhnt, dem salpetersauern Silber eine umstimmende Wirkung auf die Respirationsnerven zuzuschreiben; über ihre Natur fehlt uns aber jede Vorstellung. Vf. schließt nun, daß nicht eine Wirkung auf diese Nerven, sondern „bei Injectionen" die Veränderung des Blutes selbst das Primäre sei. So weit unterliegt der Schluß keinem Zweifel; wenn nun aber weiter hieraus gefolgert wird: „so muß die Annahme von einer umstimmenden Wirkung des salpetersauern Silbers auf die Lungennerven als eine ganz unerwiesene Hypothese erscheinen;" so vermisse ich für diese Negation eben auch den Beweis.

Dünndarms, 3—5 Fuß von seiner Einmündung in den Dickdarm entfernt, einige linsengroße Ekchymosen. Linke Lunge (das Thier war auf der linken Seite verendet und bis zur Section liegen geblieben) dunkel geröthet, ihre Gefäße mit Blut überfüllt, ihr Gewebe beim Einschneiden schwach knisternd, aus den durchschnittenen Bronchien Erguß wässerigen, schaumigen Schleims; rechte Lunge weit weniger injicirt, heller. Nirgends pneumonische Infiltration, tuberculöse Ablagerungen und sonstige Zeichen von Stockungen im Capillargefäßnetz. Trachea mit einem blutigen Schaum reichlich gefüllt, ihre Schleimhaut durch Imbibition schwach geröthet; im Herzbeutel nur die gewöhnliche Menge Flüssigkeit; Herz derb, im rechten Vorhof ganz flüssiges, im rechten Ventrikel fast geronnenes Blut, die linke Herzhälfte ganz blutleer; an den Valvulis tricuspidalibus adhärirten einige derbe Faserstoffgerinnsel, an der innern Haut des rechten Herzens und der Vena cava descendens keine Spur einer chemischen Einwirkung des Silbersalpeters, dagegen unter dem Endocardio in allen 4 Herzhöhlen ziemlich zahlreiche, im linken Ventrikel selbst silbergroschengroße und 1 Linie tief in die Herzsubstanz eindringende Ekchymosen, im rechten Ventrikel um den Ursprung der Muscul. papill. herum, im linken an der Basis der Mitralklappen am zahlreichsten. In der Aorta viel flüssiges, kirschrothes Blut; in der Vena jugular. extern. sinistr. 1½ Zoll von der Injectionsstelle nach dem Herzen zu (abwärts) anfangend eine von der injicirten Silberlösung angeätzte, 3 Zoll sich herab erstreckende Stelle, woselbst coagulirtes Blut fest mit den Wandungen adhärirte. Weiter abwärts noch mehre kleinere ähnliche Flecke, was jedoch schon im letzten Theile der Vena jugularis externa spurlos verschwand.

(Die bei der Section aufgefundenen, anatomischen Zeichen des Rotzes hat Vf. mit Recht übergangen.)

9) Einer alten, rotzigen Stute wurde 2 Tage nach dem vorigen Experiment zuerst eine nicht genau bestimmte Quantität einer nicht ätzenden Verbindung des salpetersauern Silbers mit Eiweiß in's Blut injicirt, — ohne sie zu afficiren. Darauf nach 3 Stunden (Mittags 12 Uhr) Arg. nitr. ℈ij., Aq. dest. ℥ß. in die linke äußere Drosselvene. Der Athem wurde keuchend und schwer, das Kreuz sank ein, das Thier entleerte viel Blähungen und wässerigen Koth und erschien sehr hinfällig; nach 4½ Stunden viel besser, es verzehrte sein Futter regelmäßig. Da Vf. keinen Höllenstein mehr hatte und das Thier noch den Abend getödtet werden mußte, so blies er in die Injectionswunde mittels eines Tubulus Luft ein, wonach es sogleich todt zu Boden stürzte.

Section sogleich. Im Ganzen dieselben Resultate, wie in 8. Die örtliche Einwirkung des Giftes auf die Wandung der Vene weniger stark, doch deutlich wahrnehmbar. Herz gespannt und fest (wie aus Holz), namentlich die rechte Hälfte (von dem Eindringen der Luft); in seinen Höhlen keine Abnormitäten, nur im linken Ventrikel 3 kleinere Ekchymosen. Die Lungen von normaler Farbe und Consistenz, unter dem serösen Ueberzuge mehre kleine Tuberkelablagerungen (Zeichen weiter vorgeschrittenen Rotzes); in der Trachea wenig Schaum, Unterleibseingeweide normal.

10) Einem abgemagerten, alten, rotzigen Wallach wurden 10 Gran Chlorsilber, in verdünnter Ammoniakflüssigkeit gelöst, in die Vena jugul. extern. sinistr. eingespritzt. Er stürzte sogleich unter Zuckungen zu Boden, wälzte sich unter heftigem Schnauben und Stöh-

nen umher, erholte sich jedoch bereits nach 10 Minuten so weit, daß wieder 10 Gr. und außerdem in Intervallen von 10 Minuten noch 2mal 10, im Ganzen also 40 Gran injicirt wurden. Er wurde danach sehr matt, stützte sich gegen eine Wand, schwankte beim Gehen hin und her, verlor aus dem weit offen stehenden After flüssigen Koth und verschied endlich 7 Stunden nach der Injection (der Aussage des Abdeckers nach) unter heftigen Convulsionen und lautem Stöhnen.

Section 8 Stunden nachher. In der linken Jugular. ext. von der Ligatur abwärts ein derbes Blutcoagulum; die Herzhöhlen mit schwarzem, geronnenem Blute gefüllt; unter dem Endocardio im linken Ventrikel einige Ekchymosen; im linken untern Lappen der sonst gesunden, nur unter dem serösen Ueberzuge mit kleinen Tuberkeln besetzten Lungen eine faustgroße, hepatisirte Stelle; die übrigen Organe normal, nur die Leber erschien ungewöhnlich blutreich.*)

---

*) So unzureichend im Ganzen die 3 letzten Experimente auch sind, da Vf. die nöthige Zeit und manche Apparate fehlten, so lehren sie doch:

1) Daß Pferde eine weit geringere Empfänglichkeit gegen die Einwirkung des Silbers zeigen, als Hunde, denn wenn auch der erste Eindruck von Injection einer concentrirten Lösung einer an sich schon bedeutenden Menge sehr bedeutend erscheint, so erholten sie sich doch verhältnißmäßig rasch und es scheint nicht unwahrscheinlich, daß selbst 40 Gran auf einmal beigebracht nur ein vorübergehendes Leiden erzeugten.

2) Daß der Tod bei ihnen wohl nicht in Folge eines mechanischen Hindernisses der Inspiration, wie bei Hunden, sondern einer eigenthümlichen Blutzersetzung eintritt, wofür die Ekchymosen im Herzen und Darmkanal als Beweis anzusehen sind.

3) Daß das Silber keineswegs durch eine Coagulation des Serums im Blute und daraus hervorgehender Stockung im Capillarnetz der Lungen tödtlich, oder auch nur schädlich wird.

4) Daß das Chlorsilberammoniak eine nur wenig heftigere Wirkung zu äußern scheint, als das salpetersaure Silber, denn es verdient wohl Berücksichtigung, daß das Thier des 10. Exp. das bei weitem elendeste, abgemagertste und rotzigste von allen war.

Vf. faßt schließlich noch die Resultate der voraufgeschickten Experimente folgendermaßen zusammen:

1) Das salpetersaure Silber, innerlich gegeben, wird von den Proteinverbindungen, denen es auf seinem Wege zum Magen und in diesem begegnet, so zersetzt, daß es sich in ein Silberoxydproteat verwandelt, welches von der sauern Magenflüssigkeit aufgelöst werden und in die Blutmasse übertreten kann.

2) In kleinen Gaben gereicht, bringt es nur vorübergehende und nicht bedeutende Veränderungen im Befinden der Thiere hervor; in sehr großen Gaben kann es, wenn sie nicht schleunig ausgebrochen werden, eine Anätzung der Magenschleimhaut veranlassen und tödtlich wirken.

3) Auch ohne örtliche Reizung der Magenhäute erzeugt es bei Thieren, die erbrechen können, heftiges Erbrechen.

4) Dem Blute unmittelbar beigemischt modificirt es den Zersetzungsproceß desselben. Es vermindert die Aufnahme des Sauerstoffs im Blute, stört dadurch wesentlich den Athmungsproceß und die Thätigkeit der Lungenschleimhaut. Ist die Menge des eingespritzten Silbersalzes nicht zu groß, so verschwinden die Krankheitserscheinungen bald und vollständig. Im Uebermaß eingespritzt verursacht es Lungenlähmung; dauert die Krankheit länger, so tritt der Zustand ein, den man als Auflösung des Blutes zu bezeichnen pflegt.

5) Es lassen sich keine Erscheinungen wahrnehmen, welche eine primäre Einwirkung der Silberpräparate auf die Lungenschlundnerven und auf die oberen Ganglien des Nerv. sympathicus darthäten.

C. Versuche an Menschen.

1) In der Literatur hat Vf. directe Versuche an gesunden Menschen nur bei Schachert (Dissertat. de usu Argent. nitr. interno. Regimont. 1837.) gefunden, oder wenigstens berücksichtigt. Schachert experimentirte mit salpetersaurem Silber an sich selbst. Nach gr. 1/8 in Aq. dest. ℥ß., Morgens nüchtern genommen, bemerkte er nur einen sehr unangenehmen, metallischen Geschmack, und ein gelindes Brennen im Schlunde und bei mehrmaliger Wiederholung des Experim. keine andren Erscheinungen. Nach gr. 1/4 dauerte das Brennen im Schlunde etwas länger; nach gr. ß. 3mal in 3 Tagen wurde dieses ziemlich stark, der Stuhlgang und Puls nicht verändert, die Zunge an einzelnen Stellen dunkelbläulich gefärbt; im Magen ein Gefühl vermehrter Wärme und gelinder Uebelkeit, nach Essen verschwindend. — Nach einiger Zeit gr. j. 1 1/2 Stunden nach dem Mittagsessen. — Danach sehr starkes Gefühl von Brennen im Halse, von zu Uebelkeit und Würgen ohne wirkliches Erbrechen und periodisch zur Zusammendrückungs-Empfindung des Magens gesteigerter Wärme im Magen; Zunge noch „auf mehre Tage" schmutzig braun belegt; gegen Abend eine das Magendrücken beendende, auch den folgenden Tag andauernde (gelinde) Diarrhöe; außerdem quälende, stumpfe Kopfschmerzen, vornehmlich in der Stirn, mit einer gewissen Niedergeschlagenheit und Unruhe; keine bestimmten Veränderungen in der Respiration, Harnsecretion und im Pulse. Am 3. Tage waren alle Arzneisymptome verschwunden. — Nach 8 Tagen gr. j ß. Morgens nüchtern; die danach eintretende Uebelkeit und Brechneigung wurde sofort durch reichliches Essen unterdrückt, er war indeß den ganzen Tag unwohl und hatte stumpfe Kopfschmerzen. *)

2) Vf. nahm selbst kleine Gaben salpetersauern Silbers. Als er damit anfing, befand er sich vollkommen wohl und kräftig, nach der Zeit war dies nicht mehr in demselben Maße der Fall. Sein Magen litt noch mehre Tage, nachdem er kein Silber mehr nahm; er hatte Sodbrennen, woran er früher niemals gelitten. Allmälig verloren sich diese Empfindungen wieder gänzlich; dagegen zeigte sich nach der Zeit fast ununterbrochen ein zwar äußerst selten und nur auf Momente größere Heftigkeit erlangender, und im Ganzen nur wenig incommodirender, aber doch den ganzen folgenden Winter hindurch ununterbrochen anhaltender neuralgischer Schmerz in der linken Infraorbitalgegend. Gleichzeitig wurde seine Herzthätigkeit etwas unregelmäßig: zuweilen aussetzen-

*) „Aus diesen so ganz lückenhaften Beobachtungen und aus den Heilwirkungen des Silbers, so weit diese ihm sicher zu sein scheinen, zieht Schachert den Schluß, das Silber afficire zunächst das ganze Gangliensystem (während die ähnlich wirkenden Wismuth-, Zink- und Kupfersalze nur einzelne Theile desselben in Anspruch nähmen) und von ihm aus auch das übrige Nervensystem und namentlich das Rückenmark; es mäßige die überreizte Sensibilität und stelle so das Gleichgewicht zwischen Nerven- und Gefäßsystem wieder her. Wie in aller Welt die mitgetheilten Thatsachen, daß das salpetersaure Silber in kleinen Gaben Brennen im Schlunde und im Magen, Uebelkeit und vielleicht Kopfschmerz verursachte, eine Berechtigung zu jenen Schlüssen geben konnten, liegt ganz außer meiner Fassung."
(K. l. c. p. 85.)

der Herzschlag mit einer deutlichen, unangenehmen Empfindung in der Brust; bei gesteigerter Aufmerksamkeit darauf empfand er die Unregelmäßgkeit stärker, bei Bewegung im Freien fast gar nicht. Dabei beständige Empfindung von Vollsein in der Herzgrube; jedoch keine Veränderung der Stimmung, keine Anfälle von Herzensangst, kein Hinderniß der Bewegung. Nur plötzliche und starke Muskelthätigkeit (Springen, anhaltendes Treppensteigen ꝛc.), sowie Gemüthsbewegungen verursachten ein stärkeres Herzklopfen und in horizontaler Körperlage (Abends im Bette) traten die geschilderten, unangenehmen Empfindungen am stärksten hervor. Schlaf äußerst selten durch Herzklopfen unterbrochen.

Gegen Ende des Winters verloren die Zufälle an Intensität; zu ihrer Beseitigung ist nichts Wesentliches geschehen; mit dem Sommer sind sie alle gänzlich gewichen. Physikalische Zeichen eines Herzfehlers sollen nach der Versicherung eines Vf. befreundeten Arztes fehlen.

„Daß diese Veränderungen in meinem Befinden" — setzt Vf. hinzu — „wirklich Folge des Silbergebrauchs waren, davon bin ich keineswegs fest überzeugt. Sie sind aber der Zeit nach später eingetreten und ich kenne keine weitere Veranlassung dazu."

Die Beobachtungen über den Puls, mit wie vieler Vorsicht sie auch angestellt wurden, haben zu keinem Resultate geführt, indem weder eine ganz streng befolgte Milchcur, noch der fast 14 Tage lang fortgesetzte Gebrauch des Silbernitrats einen bemerkenswerthen Einfluß auf ihn äußerten. Nicht minder erfolglos waren des Vfs. thermometrische Messungen der Wärme in der Mundhöhle für die Gewinnung eines Maßstabes zur Beurtheilung des Standes der vegetativen Thätigkeit im Körper.

Von besserem Erfolge wurden seine mühsamen und zeitraubenden Untersuchungen des Harns gekrönt, obgleich er manche nicht unwichtige Verhältnisse, wie die Menge der freien Säure, des Extractivstoffs, die Qualität der ausgeschiedenen, anorganischen Salze, unbeachtet lassen mußte.

Die Gesammtmenge des Urins wurde durch Wägung der beim jedesmaligen Harnlassen entleerten Portionen ermittelt; dieselben wurden in einem großen, durch einen Kork verschließbaren Kolben aufbewahrt und von 24 zu 24 Stunden das specifische Gewicht der auf 30° R. wieder erwärmten Totalquantität durch directe Wägung gefunden und für + 14° R. berechnet; für diese Temperatur war das 1000-Gran-Gläschen, dessen sich Vf. zur Bestimmung des specifischen Gewichts bediente, gearbeitet. Zur Bestimmung des Wassergehalts des Urins wurde eine kleinere Menge desselben in einem tarirten Porzellanschälchen mit aufgeschliffener Glasplatte gewogen, im Wasserbade bis zur Syrupsconsistenz abgedampft, der Rückstand einem Strome trockner Luft von 100° C. so lange ausgesetzt, bis die Anfangs sich entwickelnden Wasserdämpfe aus dem kälteren Theile der Ableitungsröhre wieder verflüchtigt waren, und im leeren Raum über Schwefelsäure erkalten gelassen. Er bediente sich hierzu des Liebig'schen Austrocknungsapparats in etwas veränderter Form. (Die Beschreibung hier wieder zu geben, würde zu weit führen.)

Die Harnsäure wurde aus einer gewogenen Menge des bei + 30° R. filtrirten Urins durch einen Ueberschuß von Salzsäure ausgeschieden, der bräunliche, krystallinische Niederschlag von den Wandungen des Gefäßes und vom Boden sorgfältig getrennt, „auf ein gewogenes Filtrum gespült," mit

verdünnter, kalter Salzsäure ausgewaschen und dann bei + 100° R. mit dem Filtrum getrocknet und nach dem Erkalten gewogen. Die Quantität des Urins, aus welcher die Harnsäure abgeschieden und gewogen wurde, betrug immer über 1000 Gran.

Bei der quantitativen Bestimmung des Harnstoffs verfuhr Vf. nach der von Lehmann angegebenen Weise. Eine gewogene Quantität des täglichen Harns wurde in einem Porzellanschälchen im Wasserbade bis zur Syrupsconsistenz abgedampft, der noch warme Rückstand mit der 4fachen Menge Alkohols von 96% und bis zur völligen Aussonderung des im Alkohol Unlöslichen ruhig stehen gelassen, die alkoholische Lösung dann filtrirt, der Rückstand mit Alkohol ausgewaschen, bis er farblos erschien, das alkoholische Filtrat im Wasserbade mit der 1½fachen Menge reiner Salpetersäure von 1,322 specif. Gew. versetzt und bis zur vollständigen Aussonderung des salpetersauern Harnstoffs in kaltes Wasser gestellt, in welchem (in Ermangelung des Eises) von Zeit zu Zeit ein Gemisch von Glauber- und Kochsalz aufgelöst und wodurch eine (hinreichend niedrige) Temperatur von + 5 — 6° R. erlangt wurde. Der noch röthlich gefärbte, salpetersaure Harnstoff wurde auf einem Filtrum von seiner Mutterlauge getrennt, darauf zwischen Fließpapier schnell getrocknet, nochmals in möglichst wenig heißem, destillirtem Wasser gelöst, die Lösung abermals mit der Hälfte Salpetersäure vermischt und in kaltes Wasser gestellt. Nach dem Erkalten schied sich der salpetersaure Harnstoff in farblosen Krystallen ab, wurde darauf auf ein gewogenes Filtrum gebracht, wiederum zwischen Fließpapier von der noch anhängenden Mutterlauge gereinigt, in einem Strome trockner Luft mit dem Filtrum bei + 50° R. getrocknet, gewogen und aus dem Gewicht der Gehalt an reinem Harnstoff bestimmt.

Um sichere Data zur Vergleichung zu haben, untersuchte Vf. vom 16. — 19. Octob. 1843 seinen Urin in der angegebenen Art, ohne in seiner Lebensweise das Geringste zu ändern. Morgens gegen 6 Uhr stand er auf, trank 2 Tassen Kaffee, verrichtete seine gewöhnlichen Beschäftigungen, trank Mittags und Abends (8 Uhr) bei Tisch 1 Glas Bier oder Wein und legte sich gegen 11 Uhr zu Bett. Vom 19. Octob. bis zum 6. Nov. Mittags führte er eine gleichmäßige, strenge Diät und genoß im Durchschnitt täglich 2293,724 Grm. ungekochte Kuhmilch von 1,030 specif. Gew. und 11,57 pr. Ct. trocknem Rückstand nebst 418,51 Grm. Weißbrod. Da er 3 Tage viel weniger trank, so berechnet er die Durchschnittszahl nur auf 2277,581 Grm. Vom Morgen des 26. Octob. nahm er täglich 4mal 1/10 gr. Argent. nitr. cryst., vom 28. 2/10, am 30. 3/10, am 31. 4/10, den 1. Nov. 5/10, den 2. 3/5, den 3. 4/5, den 4. 1, den 5. 1 1/5 Gran; am 6. fühlte er sich so unwohl, daß er nicht Lust hatte, den Versuch weiter fortzusetzen.

Anfangs führte er die angegebene Diät so streng, daß er sich nicht einen Trunk Wasser erlaubte; in Folge dessen trat solche Verstopfung ein, daß er am 23. und 25. je ℈j., in der Nacht vom 25. und am 26. je ℈ß., den 28. ℈ij. und vom 29. — 2. Nov. täglich 1 Eßlöffel voll Ricinusöl nehmen mußte. Vom 2. Nov. ab begann der Magen zu leiden. Mittags nach Milch und Weißbrod drückendes Gefühl des Vollseins in der epigastrischen Gegend. Am 3. namentlich gegen Abend der ganze Leib sehr gespannt; am 4. trat zu diesen Erscheinungen noch heftiges Kopfweh und nur mit Widerstreben nahm Vf. die bestimmte Menge Nahrungsstoff zu sich.

Die Nacht war unruhig, schon vor 4 Uhr konnte er nicht mehr im Bette ausdauern. Am 5. noch mehr Widerwillen vor Nahrung bei Reinheit des Geschmacks und der Zunge; den Tag über wieder heftiges Kopfweh, ohne sich gerade krank zu fühlen; die Nacht abermals unruhig, so daß er schon gegen 3 Uhr aufstand und bis Mittag nicht mehr, als 1 Glas Milch (250 Grm.) hinunter bringen konnte; sehr heftiges Kopfweh, keine Uebelkeit. Nach 2 Tassen starken, schwarzen Kaffee's Mittags ganz erleichtert; das Abendbrod schmeckte vortrefflich, nur durfte er auch in den nächsten Tagen nur sehr geringe Quantitäten Speise zu sich nehmen, um nicht von Sodbrennen gequält zu werden; aber sein Bedürfniß nach Speise und Trank war auch geringer, als früher. Bei diesem Versuche hatte Vf. den Silbersalpeter in Pillen genommen.

Der nähern Angabe der Details dieses Versuches schickt Vf. folgende Bemerkungen über einen späteren voran.

Als er des Morgens nüchtern Argent. nitric. cryst. gr. 1/4 mit Sacch. alb. gr.iij. trocken auf die Zunge nahm, empfand er sogleich einen sehr bittern Geschmack, darauf ein Wärmegefühl auf der Zungenspitze und später im Schlunde, wo beide Empfindungen gewissermaßen mit einander abwechselten. Nach Trinken von etwas destillirtem Wasser einigemal ein gelindes Aufstoßen und eine Empfindung, wie bei einem Rachen- und Kehlkopfkatarrh.— Mittags vor Essen dieselbe Gabe, in ʒj. destill. Wassers aufgelöst. — Nach dem Verschlucken süßlicher Geschmack und Wärmegefühl im Munde, sonst nichts. — 3 Stunden nach dem Mittagsessen Argent. nitr. gr.β. in Aq. dest. ʒj. — Danach die früheren Empfindungen, nur etwas stärker vielleicht; eine zum Räuspern und Husten reizende, kratzende Empfindung in der Kehle; nach 1/4 Stunde eine Wärmeempfindung zwischen den Schulterblättern und dem Brustbein, nach und nach in einen gelinden Druck in der Regio epigastrica sich verändernd; dabei mehrmals insipides Aufstoßen. — Am andern Morgen gr.j. in Aq. dest. ʒj. — wonach kein Kratzen im Halse, sondern nur ein sehr bitterer Geschmack. Nach 10 Minuten eine bald vorübergehende Uebelkeit. Vf. mußte jetzt den Versuch abbrechen und erachtete es „kaum der Mühe werth" (?!), ihn nochmals zu wiederholen.

Aus dem in einer ausführlichen Tabelle angegebenen Verhalten seines Harns vom 6. Octob. bis 6. Novemb. 1843 zieht Vf. folgende Folgerungen:

Die Milchdiät hat im Ganzen nicht bedeutende Veränderungen hervorgebracht. Die Menge des Urins verringert sich, wenn auch im Ganzen wenig, dagegen ist sein Gehalt an trocknem Rückstand in bedeutendem Grade verringert, vorzugsweise der stickstoffhaltigen Bestandtheile, während eine Verminderung des Harnstoffs gar nicht bemerkbar ist und „die Menge der Harnsäure" zu unbedeutend erscheint, um hierbei in Betracht kommen zu können. Hieraus folgt: daß die Milchdiät keinen wesentlichen Einfluß auf den Umsetzungsproceß der stickstoffhaltigen Bestandtheile des Organismus ausübte. Unter dem Einfluß des innerlich genommenen salpetersauern Silbers **verringert sich die Menge des entleerten Urins beträchtlich**; die Totalquantität der täglich durch den Harn ausgeschiedenen Stoffe bleibt zwar dieselbe, allein sie werden in einer concentrirteren Lösung ausgeführt

Dies Verhältniß ist um so bemerkenswerther, da Vf. in dieser Zeit selbst etwas mehr Milch trank, als in den ersten Tagen der Milchdiät, wo er noch kein Silber einnahm. Bei nicht wesentlich verminderter Totalsumme der ausgeschiedenen festen Bestandtheile eine nicht unwesentliche Abnahme des Harnstoffs; er beträgt durchschnittlich nur noch 33,56 pr. Ct. des festen Rückstandes (früher = 37,624 pr. Ct.) und sein täglich aus dem Körper ausgeschiedenes Gewicht vermindert sich um mehr, als 1,5 Grm. Die Harnsäure verschwindet unter dem Fortgebrauch des Silbers endlich ganz aus dem Urin. (Hält man diese Thatsachen mit den über die Einwirkungen des Silbernitrats auf die Proteinverbindungen des Körpers und auf das Blut gemachten Beobachtungen zusammen, so wird man zu der Annahme veranlaßt, daß das Silber durch seine Verbindung mit den stickstoffhaltigen Bestandtheilen des Körpers die Ausscheidung derselben verzögert, oder verhindert und somit den Stoffwechsel beschränkt. Ein bestimmter Nachweis darüber, ob Vf. während des Experiments körperlich schwerer geworden, oder nicht, wäre, meint er, von hohem Interesse; — allerdings wohl, wenn stets dieselbe Quantität derselben Nahrungsstoffe genossen und kein Larans, aber auch gar kein andres arzneiliches Agens während dessen genommen worden wäre.)

Die feuerbeständigen Salze im Urin vermehrten sich in Folge des Silbergebrauchs beträchtlich. Ihre Menge während der Milchdiät ist Anfangs sehr constant und nicht wesentlich abweichend von dem durch andere Chemiker gefundenen Verhältniß, steigt dagegen nach mehrtägiger Anwendung des Silbernitrats nicht unbeträchtlich und erhält sich dann auf ziemlich gleicher Höhe. Diese Zunahme ist viel zu groß, als daß sie aus einem materiellen Uebergange der wenigen (genommenen) Grane Silbersalpeter erklärt werden könnte; man muß vielmehr annehmen, daß derselbe, sich mit dem Protein vereinigend, dessen anorganische, es zu Speichel-, Käsestoff, Magensaft, Blutserum, Fibrin ꝛc. gestaltende Salze ausscheidet und zur sofortigen Ausscheidung durch den Urin geschickt macht. Eine Verringerung an festen, feuerbeständigen Bestandtheilen im Blute durch den Gebrauch des Silbers ist wahrscheinlich und würde, zur Thatsache erhoben, eine ganz neue Einsicht in die Wirkungsweise seiner Präparate und der metallischen Arzneimittel überhaupt eröffnen, obgleich wir die physiologische Bedeutung der anorganischen Salze für die Blutmetamorphose nicht hinlänglich kennen.

Die Natur der mit dem Urin (vermehrt) ausgeschiedenen, anorganischen Salze hat Vf. nicht näher untersucht, wohl aber gefunden, daß in der Asche keine Spur von Silber enthalten ist, selbst nach einem mehrtägigen Gebrauche des Silbernitrats nicht. Durch Ficinus und Seiler's Untersuchungen ist indeß der Uebergang des Silbers in die Lymphe und in das Blut der Vena Portarum und Arter. vertebr. erwiesen; Brandes (Dierbach's neueste Entdeckungen in der Mater. med.) fand Silber in den Knochen, der Haut und andern weichen Theilen. Wenn also das Silber in den Körper gelangt und durch den Urin nicht wieder ausgeschieden wird, so muß dies auf einem andern Wege geschehen, *)
(K. 2. Abschnitt 1. Kapitel p. 79 — 141.)

*) Danger und Flandin behaupten, daß das Silber als Chlorsilber durch die Lungen ausgeschieden werde, was, wenn es erwiesen würde, die unten aufgestellte

oder es verbleibt im Organismus; letztes ist wohl das wahrscheinlichere. *)

Angaben und Beobachtungen über therapeutische und physiologische Wirkungen der einzelnen Präparate.

Nachdem Vf. eingesehen, daß die meisten, wenn nicht alle Metallsalze nicht in der ursprünglichen chemischen Verbindung, sondern als Proteate in die Blutmasse gelangen und zur Wirkung kommen; daß bei schweren Metallverbindungen, welche meistens in verhältnißmäßig kleinen Gaben als Arzneimittel gereicht werden, die Qualität des Metalls die Eigenthümlichkeit der Wirkung bedingt, der elektronegative Bestandtheil dagegen gewöhnlich ganz indifferent in der gereichten Dosis ist; daß endlich die meisten Mittheilungen über die Arzneiwirkung eines Mittels, welche z. B. haarscharf die Wirkung der Chlor-, Brom- und Jodverbindungen unterscheiden, auf so unzuverlässigen Beobachtungen beruhen, daß sie nur einen sehr bedingten Glauben verdienen; hielt er sich schon längst überzeugt, „daß die specifischen Wirkungen der einzelnen Verbindungen eines und desselben

---

Theorie über die Verfärbung modificiren würde. Diese Behauptung ist indeß nicht durch bestimmte Beobachtungen, sondern nur durch die Wahrnehmung gestützt, daß das Silber im Urin nicht wiederkehrt.

*) Vf. faßt die aus seinen Beobachtungen fließenden Wirkungen des salpetersauern Silbers folgendermaßen zusammen.

1) Kleine Gaben (gr. 1/4 — gr. β.) in Substanz rufen ein Gefühl von Wärme und Brennen auf der Zunge und im Schlunde hervor, ohne den Magen zu belästigen; in hinreichend verdünnter Solution genommen, aber nur einen sehr bittern Geschmack. Veränderungen in der Circulation des Blutes, oder in der Temperatur des Körpers werden danach nicht wahrgenommen.

2) Größere Gaben (gr. j. — jβ. p. D.) in Pillenform genommen, machen die Stuhlentleerungen weicher, ohne eine Reizung der Darmschleimhaut zu veranlassen.

3) Ein anhaltender Gebrauch des salpetersauern Silbers in mittlern Gaben bringt zwar keine sehr auffallenden, aber doch deutlich wahrnehmbare Veränderungen im Zustande der Vegetation hervor; er mindert den Appetit und das Bedürfniß nach Speise, ohne den Magen zu reizen, vermehrt keineswegs (wie manche behaupten) die Urinsecretion, sondern vermindert sie sogar, indem die Menge des Harnstoffs, der Harnsäure und der Wassergehalt im Urin abnehmen, während die nicht stickstoffhaltigen Bestandtheile des Urins und die feuerbeständigen Salze constant bleiben, oder gar an Quantität zunehmen. (Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit hält Vf. für noch nicht hinlänglich constatirt.)

4) Die Veränderungen in der Vegetation des Körpers erzeugt das Silber wahrscheinlich dadurch, daß es die im Magen vorgefundenen, oder im Blute enthaltenen, normalen Proteinverbindungen zersetzt, sich ihrer organischen Bestandtheile bemächtigt und die anorganischen Salze ausscheidet und frei macht. Die neu erzeugten Silberproteate, oder Silberalbuminate unterscheiden sich in ihren chemischen Eigenschaften sehr von den normalen Blutbestandtheilen. In ihren Lösungsverhältnissen zeigen sie zwar große Uebereinstimmung mit dem Fibrin des Blutes, doch scheinen sie durch ihre Anwesenheit im Blute die Receptivität desselben für den Sauerstoff zu verringern, während gerade im Gegentheil das normale Fibrin nach Mulder den Träger des Sauerstoffs ausmacht. Sie scheiden endlich aus ihrer Auflösung im Blute aus, gehen in die Substanz der Organe über und widerstehen hier der weiteren Einwirkung des Lebensprocesses. Sie bilden endlich, wenn sie sich bei einem anhaltenden Gebrauche immer neu erzeugen, einen so überwiegenden Bestandtheil der Gewebe, daß alle dem Lichte zugekehrten Theile die (vom Silber)bekannte und nie von selbst verschwindende Verfärbung erleiden.

Die Grundwirkung des salpetersauern Silbers besteht also darin, daß es in allen Theilen, mit denen es sich materiell verbindet, den Umsetzungsproceß verlangsamt und beschränkt.

Metalles, sofern sie nicht durch ihre Löslichkeit wesentlich von einander abweichen, wenn überhaupt vorhanden, doch bei unserm beschränkten Beobachtungsvermögen nicht mit Sicherheit nachzuweisen sind." Dennoch erfordert die Vollständigkeit, die Angaben andrer Aerzte nicht zu übergehen; eigne Versuche hat er nicht zu bieten.

1) Das reguliniſche Silber in fein zertheiltem Zuſtande gilt den meiſten Aerzten gegenwärtig als unwirkſam, weil es unlöslich in den Flüſſigkeiten des Magens iſt. Daß Leute, die täglich viel Silbergeld zählen, an Kolik (Col. argent. ?) erkrankt ſein, eine 1½ Jahr im Körper verbliebene, verſchluckte Silbermünze eine Epilepſie und Silberfeile ℈j. (Huf. Journ. Bd. 64 St. 4 p. 112. 1827.) ein Wechſelfieber geheilt haben ſollen ꝛc., iſt, wenn das urſächliche Verhältniß außer Zweifel geſetzt wäre, wenig beweiſend, da dem Kupfergehalte jeder Silbermünze bei der Oxydirbar- und Auflöslichkeit des Kupfers in den ſtets ſauerſtoffhaltigen Flüſſigkeiten des Magens mit mehr Grund die Heilwirkung vindicirt werden dürfte.

2) Das Silberoxyd hält Serre (gegen verſchiedene Formen von Syphilis) für wirkſamer, als das reguliniſche, aber für weniger kräftig, als z. B. das Chlorſilber und Lane (Med. chirurg. review in Schmidt's Jahrbüch. Bd. 30 S. 284) will es dem Argent. nitr. ſubſtituiren, deſſen Cauſticität (?) und decolorirende Wirkung ihm nicht beiwohne (?), wohingegen es aber nicht ſelten Salivation errege. Nach Vfs. Verſuchen iſt das Silberoxyd weder in reinem, noch in alkaliſche Salze enthaltendem Waſſer, noch in der Verdauungsflüſſigkeit (mag man ſie mit verdünnter Salzſäure, oder durch Zuſatz von Kochſalz und Milchzucker zu der Löſung des Pepſins bereiten) auflösbar, noch direct mit Eiweiß, Käſe u. ſ. w. zu verbinden.

3) Das Chlorſilber entzog zuerſt Kopp der langen Vergeſſenheit (ſ. dieſes Magaz. Bd. 2 H. p. 317—318); welcher es in ſeiner (l. c. angegebenen Berathung für mehr aufgeſchloſſen hält, was Köchlin von allen chemiſchen Metallverbindungen mit Salmiak glaubt. Perry hält es (Americ. med. librar. and intelligenc. in Oppenheims Ztſchr. 1842 S. 389) für bequemer und ſicherer, als das Nitrat und Serre will in ſyphilitiſchen Affectionen wiederholt Nutzen davon geſehen haben. Von einem weſentlichen Unterſchiede in den Wirkungen des Chlorſilbers und Silbernitrats meldet niemand etwas; es löſt ſich aber nach Vfs. Verſuchen ſelbſt bei anhaltendem Digeriren nur ſehr unvollſtändig in der Verdauungsflüſſigkeit (löſt ſich aber doch) und daher hält Vf. ſeine Wirkung noch für „ſehr zweifelhaft."

4, 5) Silberjodür und -Cyanür ſind von Serre gebraucht, ihrer Wirkung nach aber nicht näher charakteriſirt. Vom erſten glaubt Patterſon (Med. and chirurg. review in Sammlung auserleſ. Abhndl. f. pr. A. Bd. 23 p. 490), daß es die blaue Hautfärbung nicht hervorbringen könne, eine haltloſe Hypotheſe.

6) Vom phosphorſauern Silber behauptete man einmal (Patterſon) eine beſondere diuretiſche Wirkung*); grj.—jj. wären hinreichend und beſſer, als die Pil. lunar. Boerhaav.; beweiſende Thatſachen fehlen.

7) Das ſchwefelſaure Silber ſoll (Serre) einen Beſtandtheil der Weigel'ſchen Arzneien ausgemacht haben.

---

*) Wie vom ſalzſauern Golde auch.

8) Das salpetersaure Silberoxyd ist das gebräuchlichste Präparat. Welchen Grund (d. h. keinen) die Furcht vieler Aerzte vor der Causticität des Mittels habe, ergiebt sich aus den vorhergehenden, zahlreichen Versuchen an Thieren.

Durchgehend bestätigt hat sich die brechenerregende Wirkung von 4, 8—12 gr. und darüber, ohne daß es eine Spur von Kupfer beigemischt enthielt.

Ueber die abführende Wirkung herrschen verschiedene Ansichten. Die Alten, Angelus Sala, de la Boë, Boerhaave, Fr. Hoffmann, Cappe, Portal u. A. hielten sich von seiner drastischen Wirkung überzeugt und leiteten davon die anthydropische und (Portal) antepileptische Wirkung her; dagegen beobachtete Lombard (Rust's Magaz. N. Folge Bd. 16. p. 145. 1833) unter 24 damit behandelten Kranken nur bei 5 Diarrhöe (nur bei 1 dauerte sie an, bei 3 verschwand sie unter dem Gebrauche des Mittels und bei 1 trat sie erst nach demselben ein) und Graves, Boudin (Gaz. méd. de Paris 1836), Kalt (Organ f. d. ges. Hkde. v. Nauman, Wutzer und Kilian Bd. 1. 1840), Hirsch (s. dies. Mag. Bd. 2 H. 3 p. 623—624), Ruef u. A. fanden es „sogar gegen Diarrhöe" (auch typhöse, sowie Zahnruhren ꝛc.) wirksam (ganz recht!). Vf. erklärt diesen Widerspruch der einzelnen Beobachter aus der Verschiedenheit der Dosis, indem z. B. Sala gr.iv.—vj., Lombard aber gr.β.—j. und Hirsch gar nur gr.$^1/_{20}$—$^1/_{10}$ gab. (Auch richtig!) Seine (obigen) Versuche an sich selbst bestätigen ebenfalls, daß kleine Gaben den Stuhlgang nicht verändern, größere dagegen ihn erleichtern und vermehren. (Eine directe Steigerung der peristaltischen Bewegung könne man nicht wohl annehmen; entweder, meint Vf., finde diese indirect statt, indem das Silbernitrat [in größeren Dosen] den Darmschleim coagulire und so die Gedärme für die Contenta empfindlicher mache, oder das Silber entziehe dem in den Wandungen des Darmkanals circulirenden Blute Wasser, welches den Speisebrei und die Fäces flüssiger erhalte ꝛc.)

Die Angaben über blutige Ausscheidungen (aus dem After Roberts, dem Magen Nasse und dem Zahnfleisch Moodie) stehen zu vereinzelt da und sind (oben) schon erwähnt worden.

Diuretische Wirkung wollen A. Sala und unter den Neuern Autenrieth und Kopp beobachtet haben; Vfs. eigne Versuche, „die, wenn auch nicht vollständig, doch genauer, als die eines der andern Beobachter sind," bestätigen dieselbe keinesweges, sowie er sie auch bei seiner vielfältigen Anwendung des Silbers in Krankheiten kein einziges Mal unzweifelhaft beobachtet hat.

Ware (Salzb. med. chir. Ztg. 1820. 2. S. 197) will davon sehr vortheilhafte Wirkung gegen profuse Nachtschweiße gesehen haben, was Vf. in wiederholter Anwendung nicht eigentlich bestätigt findet.

Congestivzustände nach oben soll es nach Nord, Badely, Lombard, Kopp, Graves ꝛc. wirksam bekämpfen.

Sein Einfluß auf das Nervensystem, obgleich man darauf am häufigsten geachtet, hat noch nicht sicher bestimmt werden können. „Thatsächlich steht fest, daß es nicht selten Krankheitszustände, welche man von Störungen der motorischen, oder sensitiven Nervenfasern abgeleitet hat, beseitigte, daß es aber in andern anscheinend ganz analogen Fällen kaum irgend einen Einfluß auf das Leiden äußerte."

Die blaugraue Verfärbung der Haut. Die ersten bekannt

gewordenen Fälle sind zu Ende des vorigen Jahrhunderts bei einer Dame und dem Regimentsprediger Willich in Stralsund vorgekommen (der von der Königin von Schweden für einen Neger gehalten wurde), welche beide von den Geheimmitteln des dortigen Protophysicus Weigel Gebrauch gemacht hatten. Vf. führt 17 derartige Fälle nach Alberg (auserles. Abhandlgn. N. F. Bd. 2. S. 361), Brosse (Rusts Magaz. Bd. 6 p. 152), Hufeland (Journ. Bd. 59 St. 1 S. 111), Badely (Med. transact. IX. 1. in auserlesen. Abhndl. N. Sammlg. Bd. 3 p. 173), Rayer (Teinte adorisée de la peau produite par l'administrat. du nitrate d'argent etc. Brux. 1836 §. 1083—1089), Kuhk (s. dieses Magaz. Bd. 1 p. 357—358), Gazette méd. de Par. Bd. 5. 556, Brisset (Portal, Beob. üb. die Nat. u. Behandl. dr. Epilepf. Nach dem Französ. v. Hille S. 455), Wagner (Horns Archiv 1824. I. S. 297) und Krüger (ibid. 1823. II. S. 238 und 1831. II. S. 640) kurz an.

Einen Fall dieser Art hat Vf. selbst bei einer 40jährigen Frau beobachtet, welche gegen Epilepsie das salpetersaure Silber über 2 Jahre lang, wenn auch mit einzelnen Unterbrechungen, in nicht genau bekannter Menge, aber jedenfalls über eine Unze genommen hat. Die Verfärbung trat im Frühjahr noch während des Gebrauchs des Silbers zuerst auf und verstärkte sich bis zum Herbst mehr und mehr. Die Farbe ist stahlgrau, keineswegs so intensiv indigoblau, wie er sie in Berlin bei einem Manne gesehen, der ebenfalls durch Silber verfärbt sein sollte. Die Farbe dehnt sich gleichmäßig über alle dem Auge sichtbaren Theile, nicht blos über die bedeckte und unbedeckte Oberhaut, sondern auch über die Schleimhaut des Mundes und selbst der Nymphen und des Scheideneinganges aus; die Untersuchung mit einem Speculum Vaginae wollte sich Pat. nicht gefallen lassen. Je zarter das ursprüngliche Colorit eines Theils gewesen ist, desto auffallender tritt an ihm die Verfärbung hervor, z. B. in der Sclerotica, an den Lippen, dem Zahnfleisch ꝛc. Die Verfärbung ist dem gemäß vielfältig nüancirt, doch hängt dieser Unterschied nur von der Differenz in der natürlichen Färbung der Hautstellen ab. Auch die Narben (von einer frühern Verletzung) sind gefärbt, sind jedoch, wie bei jedem Menschen, weißer und dichter. Die erst während der Verfärbung entstandenen sind „unterschiedener," aber ebenfalls gefärbt. Ob die gewöhnlich bloß getragenen Theile intensiver gefärbt sind, als die gewöhnlich bedeckten, wagt Vf. nicht zu behaupten; bei dieser Pat., die seit Jahren wenig aus dem Zimmer gekommen und daher nicht von der Sonne gefärbt war, zeigte sich weder auf der Brust, noch im Nacken ein von den Kleidern abhängender Unterschied. Der Zustand der Circulation in der Haut hat wesentlichen Einfluß auf die Intensität der Verfärbung. Ist Pat. erhitzt, so schimmert das Blut röthlich durch die Wangen und verdeckt ihre schiefergraue Farbe, ihr Anblick wird aber noch auffallender wegen des unangenehmen Contrastes zwischen den alsdann röthlichen Wangen, der schiefergrauen Sclerotica und den ungefärbten, glänzenden durchsichtigen Theilen des Auges. Reibt man einen andern Theil, z. B. den Arm, so fällt dieser Contrast weg und man bemerkt leicht, daß durch die stärkere Anfüllung des Capillarnetzes die stahlgraue Hautfärbung gedeckt wird. Umgekehrt steigert sich diese zum fast blaugrauen Ansehen, wenn die Haut (z. B. durch Frost) contrahirt wird. Auch die Menstruation soll nach Versicherung der Pat. „einen Einfluß auf die Intensität der Färbung äußern" (einen verschlimmernden?), Vf. muß dies aber für illusorisch halten. Einen sehr auffallenden, wenn

gleich nur scheinbaren äußert aber die Beleuchtung: bei bedecktem Himmel, oder wenn man das Licht durch graue Vorhänge einfallen läßt, erscheint die Färbung nur unbedeutend, tritt aber sehr grell bei hellem (Sonnen-) Lichte hervor. Am intensivsten erschien sie Vf. an einem schönen Wintertage, wo die Dächer und Straßen mit frischem Schnee bedeckt waren.

Des Vfs. Erklärung dieses Phänomens, die ich für die richtige halte, ist bereits angegeben. *)

(id. ibid. 2. Abschn. 2. Kapit. p. 141—167.)

Das 3. Kapitel des 2. Abschnittes („Ueber die Wirkung des äußerlich angewendeten salpetersauern Silbers") übergehend, fassen wir sofort den 3. Abschnitt in's Auge, der von der therapeutischen Benutzung der Silberpräparate handelt und, da es „nicht wohl möglich ist, die Krankheiten, gegen welche das Silber, innerlich gebraucht, als Heilmittel empfohlen ist, von einem allgemeineren physiologischen Gesichtspunkte aus zu ordnen," dieselben nur neben einander aufgestellt.

1. Kapitel. Nervenkrankheiten.

1) Epilepsie. Nach einem historischen Ueberblick, der hier um so mehr unberücksichtigt bleibt, als schon Eingangs ein Abriß gegeben und die Geschichte der Silberpräparate im Wesentlichen die Geschichte des Silbersalpeters als Antepilepticum ist, sagt Vf. mit Recht: „Es muß (also) besonders darauf ankommen, die Fälle näher zu charakterisiren, für

*) Vf. stellt folgende Schlußsätze auf:

1) Geschlecht und Alter haben auf die durch das salpetersaure Silber bewirkte Verfärbung keinen Einfluß.

2) Ueber Temperament und Lebensweise der gefärbten Individuen steht nichts fest.

3) Die Verfärbung wurde in neuerer Zeit nur bei Individuen beobachtet, welche salpetersaures Silberoxyd gegen Epilepsie genommen hatten. Die Krankheit an und für sich hat gewiß keinen Einfluß darauf und die Beispiele der durch die Weigel'schen Präparate gefärbten Kranken zeigen, daß auch andre Silberpräparate, namentlich das schwefelsaure Silberoxyd eine gleiche Verfärbung hervorbringen können.

4) Zu ihrer Erzeugung muß das Silbernitrat mehre Monate, wenn auch mit einzelnen Unterbrechungen und in beträchtlicher Menge (mindestens zu 3vij.) innerlich genommen werden.

5) Zur Heilung der Grundkrankheit steht die Verfärbung in keinem Verhältniß; sie verursacht auch keine körperlichen Beschwerden.

6) Sobald sie zuerst eingetreten ist, entwickelt sie sich weiter, mag das Silbersalz noch fortgebraucht werden, oder nicht.

7) Daß eine besondere Haut-, oder Körperbeschaffenheit die Bedingung zu ihrem Entstehen sei, ist ganz unerwiesen. Diesem füge ich noch hinzu

8) Diese Verfärbung ist bis jetzt unheilbar. Vf. hat alle in dieser Hinsicht empfohlenen Mittel fruchtlos versucht. Der Sublimat, der nach Dickson (Silliman's Journ. 1834 Nr. 54. s. Schmidt's Jahrb. Bd. 8. 1837) die (sog. unzerstörbare) Höllensteinschrift aus Leinwand ꝛc. entfernen soll, thut dies nur temporär; sie kehrt nach dem Auswaschen wieder. Die Salpetersäure, womit Ure (practic. compend. of mat. med. s. Fror. Notz. 1839 Nr. 238 S. 388) einen derartigen Fall geheilt haben will, half Vf. in allen Formen und Anwendungen nicht; das von Dowson (Lancet [nicht primär Hufel. Journ.] s. dieses Magaz. Bd. 2 H. 3 p. 625 Anmerk.) empfohlene Kali hydroiod., wovon Graham (s. Fr. Notiz. 1843 Nr. 588 S. 255) nach 3 Jahre lang fortgesetztem innerlichen und äußerlichen Gebrauche wenigstens einen Anfang zur Heilung beobachtet haben will, wurde aber nur kurze Zeit innerlich genommen.

(id. ibid. p. 167—175.)

welche das salpetersaure Silber passend erscheint." Die Ansichten der Beobachter gehen freilich aus einander, doch ist ihre Zusammenstellung von großem Interesse.

Angelus Sala hält das Mittel für die Fälle besonders geeignet, welche auf einem Ueberfluß wäßriger Feuchtigkeit im Gehirn beruhen. Alchemistisches Hirngespinst. Die englischen, sowie die neuern Aerzte überhaupt, erheben sich selten über den blinden Empirismus; denjenigen aber, welche die einzelnen Beobachtungen zur Entwickelung einer allgemeinen Idee benutzen wollen, fehlt es zu sehr an einer Basis, einer Erkenntniß der Wirkungsweise des Silbers überhaupt. J. A. Schmidt und Vogt (Lehrb. der Pharmakodynamik) schließen von der Erfahrung Hahnemanns, daß ein Zusatz von salpetersaurem Silber Fleisch in Wasser gegen Fäulniß schütze, auf eine zersetzungswidrige Kraft desselben und Vogt empfiehlt es dann „bei denselben Fällen von Nervenleiden, wogegen Wismuth, Zink und Kupfer längst geprüft sind,"" wobei Vf. mit Recht die Frage aufwirft, welcher Art denn diese Fälle seien? Portal (Beobachtungen über die Natur und Behandlung der Epilepsie) empfiehlt ihn vorzüglich, wo bei unthätigen Unterleibseingeweiden mehr reizloser Subjecte sich schleimige Verstopfungen gebildet haben und gelinde Ausscheidungen durch Stuhl, Harnwege und die Haut erforderlich sind; er setzt ihn kleinen Gaben Tart. stib., oder andern lind eröffnenden Mitteln gleich. Powell bestreitet seine abführende Wirkung dagegen (Medic. Transact. IV. S. 85). Löbenstein Löbel (Wesen und Heilung der Epilepsie) rühmt den Höllenstein in sehr langwierigen, hartnäckigen Fallsuchten, wo die Verdauungsorgane nicht ergriffen sind und eine sehr krankhaft reizbare Stimmung im Nervensystem vorwaltet. Johnson (Versuch über die krankhafte Empfindlichkeit des Magens) schließt aus seinen Erfahrungen: 1. daß die Epilepsie sehr oft von krankhafter Sensibilität der Magen- und Darmnerven herrührt und 2. daß eben durch die Beseitigung dieser krankhaften Reizbarkeit der Silbersalpeter manchmal die Epilepsie heilt. Nord (G. A. Richter's ausführliche Arzneimittellehre, Bd. 4 S. 418–453) sah bei Wahnsinnigen, welche gleichzeitig epileptisch waren, einen wohlthätigen Einfluß vom Silbergebrauch; nach Flemming (Schmidt's Jahrb. Bd. 34 S. 219) fehlt ihm jede Wirksamkeit bei dieser Art Kranken. Während Krüger (Horns Archiv 1823) bei einem vollblütigen Kranken zugleich wiederholt Schröpfköpfe und kalte Begießungen anwendete, rühmt Lombard (Rusts Magaz. N. Folge Bd. 16) und nach ihm Ruef (Heidelberg. med. Annal. Bd. 2 H. 1), daß es für sich allein die Congestionen zum Kopfe verhindere und bemerkt Kopp (Denkwürdigkt. Bd. 3), daß es nur da hülfreich sei, wo die Ursache der Fallsucht in einer Unregelmäßigkeit der Blutgefäße des Gehirns und der Blutbewegung in denselben liegt. Während Krüger hervorhebt, der Höllenstein habe nach 2jährigem Gebrauche die Constitution des Kranken wesentlich verbessert, stellt G. A. Richter als Resultat fremder und eigner Erfahrung die Behauptung auf, daß sein Gebrauch Vorsicht erfordere, um nicht die ganze Constitution zu zerrütten, daß man ihn nur bei vollkommener Integrität der Verdauungsorgane bei torpiden, reizlosen, verschleimten Individuen und bei durch krankhafte Stimmung des Nervensystems, selbst beginnende Afterorganisationen unterhaltenen Fallsuchten anwenden, bei großer Empfindlichkeit, Erethismus im Gefäß- und Nervensystem aber vermeiden solle. Die Zusammenstellung der von ein-

zelnen Beobachtern mitgetheilten Krankengeschichten hält Vf. für noch fruchtloser, als die der angeführten (widersprechenden) Ansichten; die Empirie so vieler Jahre und die Erfahrungen unzähliger Aerzte reichen nicht aus, die Frage zu entscheiden, unter welchen besonderen Umständen das Silber in der Epilepsie angewendet werden muß. *)

Die Anwendungsweise des Silbers gegen Epilepsie ist ziemlich übereinstimmend. Wilson gab es in Pillen, mit Semmelkrumen bereitet; von dieser „empfehlenswerthen Einfachheit" wich man namentlich in Deutschland sehr bald ab. Reil verband den Höllenstein mit Opium und Extr. Gentian., Heim mit Op. und Extr. Con., andre mit Mosch., Kamph., Asa foetid., Valer. Guaj. ꝛc. ꝛc. Kahleis bewirkte absichtlich die Zersetzung, welche der Höllenstein wohl in allen diesen Formeln durch die Proteinverbindungen oder den Extractivstoff der hinzugesetzten Pflanzenmittel erleidet, indem er eine concentrirte Abkochung der Artemisiawurzel durch das Argent. nitr. präcipitirte und das Präcipitat gebrauchen ließ. Außerdem hat man es, wenngleich viel seltener, in Auflösung gegeben; Angelus Sala mit Malaga, oder einem andern edlen, weißen Wein, R. Powel mit Aq. Menth. virid., Vf. mit Aq. Menth. pip., oder Aq. Cinnamom. Nach Powel, trotz dessen Empfehlung Vf. der Auflösung nur bedingt das Wort reden kann, waren 5 Gran die höchste Dosis, welche in dieser Form vertragen wurde, während in Pillenform 15 Gr. ohne Beschwerden genommen worden seien.

Die Dosis anlangend, so gaben die früheren Empfehler nur gr. 1/8., 1/4 — gr. β. p. D., während bereits Nord, Magennis, Kinklake u. A. 10, 12 — 18 Gr. auf den Tag anwendeten. Der Erfahrung nach äußerten diese rasch gesteigerten Dosen nur selten einen günstigen Einfluß, denn gerade diese Aerzte, welche diese großen Dosen gaben, wollen keinen Nutzen von dem Mittel gesehen haben. Man ist daher zu den kleinen und nur sehr allmälig gesteigerten Dosen fast allgemein zurückgekehrt. Die meisten Aerzte, welche das Silber (das nur in kleinen Mengen in der Verdauungsflüssigkeit aufgelöst und der Säftemasse zugeführt werden kann) mit Glück gegen Epilepsie anwendeten, ließen es Monate und Jahre lang fortnehmen.

---

*) Vf. sucht hiernach auf theoretischem Wege zu dieser Bestimmung (Indication) zu gelangen und spricht, nachdem er über das Wesen und die causa proxima der Epilepsie sich des Weitern ausgelassen, dem Silbernitrat einen directen Einfluß auf die Actionen des Nervensystems und auf die functionellen Verrichtungen des Gehirns ab, da ihm „bei seinen vielfachen Versuchen und Studien über diesen Gegenstand nicht eine einzige Thatsache vorgekommen, welche seinen Einfluß außer Zweifel stellte." Das Silbernitrat ist also kein specifisches Antepilepticum; die Silberpräparate gehen aber in einer eigenthümlichen Verbindung mit dem Albumin in das Blut und die Substanz der Organe über, leisten dem organischen Zersetzungsproceß einen stärkern Widerstand, als die normalen Organtheile, beschränken im Blute die Aufnahmsfähigkeit für den Sauerstoff und verringern so die Masse des für das Zustandekommen der Zersetzungsprocesse nöthigen Materials; kurz sie stimmen die Vegetation herab. Demnach stellt Vf. das Silber den Blutentziehungen, der Ruhe ꝛc. (Antiphlogist.) gleich und will es nur angewendet wissen, wenn die Epilepsie einen sthenischen Charakter zeigt, bei robusten, kräftigen Individuen vorkommt, mit activen Blutcongestionen zum Kopfe verbunden ist, und in Folge excitirender ätiologischer Momente entstand. Uebrigens giebt Vf. diese Ansicht für nichts mehr, als für seine Hypothese aus.
(id. ibid. p. 202 203.)

Dies würde als die Normaldauer zu empfehlen sein, wenn nicht die blaue Verfärbung danach oft einträte, weshalb man nach Johnsons Vorschlage den Gebrauch nie über einige Monate hinaus verlängern und nie über 3β. verbrauchen lassen darf. *)

2) Veitstanz. Bei den herrschenden Widersprüchen über den Begriff und die Wesenheit dieser Krankheit und der im Ganzen geringen Zahl von Empfehlern (Th. Hall, Powel, Pitschaft, Prion*) ist überhaupt der Nutzen des Mittels in Frage gestellt. In den so häufigen Fällen, wo das Uebel „auf einem Zustande abnormer Reizung der Magen-Darmschleimhaut beruht" (Zusammentreffen mit Blennorrhöe des Darmkanals und Würmern) „scheint der Gebrauch des salpetersauern Silbers, wenn auch heilsam, doch unnöthig;" ob es aber in den entgegengesetzten Fällen, wo „das Leiden in den Nervencentren eine vorzügliche Aufmerksamkeit erheischt" (idiopathisch) Vorzüge vor Arsenik, Kupfer, oder einem andern derartigen Metalle besitzt, kann Vf. nicht entscheiden.

3) Angina Pectoris und Asthma. Die Angina Pectoris (Asthma dolorificum Koppii), durch die neueren Untersuchungen über Herzkrankheiten ihrer Selbstständigkeit entkleidet, erscheint als der Ausdruck einer in ungewöhnlich hohem Grade gestörten Circulation, des Mangels an Innervation des Herzens und wird am häufigsten und heftigsten bei einem Leiden der Herzsubstanz und passiver Erweiterung der Herzhöhlen bemerkt, während es bei oft sehr ansehnlichen Verengerungen der Herzmündungen fehlt. Eine unmittelbare Steigerung der Innervation, eine unmittelbare Vermehrung der zur Herzthätigkeit verwendbaren Kraft, welche z. B. Kopp ihm zuschreibt, kann das Silber nach Vf. nicht bewirken; gleichwohl beweist es sich nach der gemeinschaftlichen Behauptung von Cappe (Annals of Med. 1798. III. S. 455), Kopp **) (Denkwürd.), Schneider (Hufel. Journ. 1837 St. 2), Schachert (Dissert.), Olzewski (Casp. Wochenschr. 1838 Nr. 45) u. A. (vgl. Richter, Arzneimittellehre Bd. 4 S. 432 und 6 S. 549) sehr wirksam. Die meisten Anfälle der sog. Angina Pectoris gehen aus einer Störung der gastrischen Organe, aus Magenverderbniß, oder übergroßer Reizbarkeit des Magens und der Gedärme hervor; „nur wenn die Angina Pectoris einen solchen gastrischen Ursprung hat, kann der Gebrauch des salpetersauern Silbers von Wirkung und Nutzen sein." ***) Einige Seiten später sagt Vf. jedoch, sich corrigirend, oder doch das „Nur" paralysirend: „So gewiß es auf der einen Seite ist, daß die Anfälle der Herzbräune in den meisten Fällen durch eine Störung der gastrischen Organe hervorgerufen werden, so lehrt doch zugleich die Erfahrung, daß in einzelnen Fällen der Grund der Krankheit in einem Leiden des Rückenmarks und des Gehirns zu suchen ist. Auch hier kann sich der Gebrauch des salpetersauern Silbers nützlich beweisen, indem er den krankhaft gesteigerten Umsetzungsproceß im Rückenmark beschränkt und verlangsamt, schwerlich aber in so kurzer Zeit und nach Darreichung

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 357 — 358 und Bd. 2 p. 622 — 623.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 302 — 306.

***) Die von Kopp (s. Magaz. Bd. 2 p. 302) diagnosticirte Herzhypertrophie bezweifelt Vf., welcher die antasthmatische Wirkung des Silbers für sympathisch hält und so erklärt: „Indem es die Quelle eines beständigen Verlustes an Kraft in einem andern Organ (seil. Magen) versiegen macht, vermehrt es die für das Zustandekommen der Herzfunctionen verwendbare Menge auf indirecte Weise."

einiger Achtel- „oder Viertelgran." Selbst Kopp gebe in solchen Fällen wohl bis zu 1 Gran und darüber täglich Wochen lang.

Die Exposition über Asthma ist wohl so zu verstehen, daß die Wirkung des Silbers unter ähnlichen Umständen, wie bei Angina Pector. auseinandergesetzt worden, erfolge, da das wahre Asthma, „wo bei vollkommener Integrität der Lungensubstanz periodisch heftige Respirationsbeschwerden und Angst in Folge eines wesentlichen Leidens der Respirationsnerven oder ihrer Ursprungsstätten eintreten," zu den seltensten Vorkommnissen gehöre, die durch ein Aneurysma am Bogen der Aorta, markschwammartige Degenerationen des Oesophagus, oder andere, auf die Nervi recurrentes drückende Geschwülste erzeugte anhaltende Dyspnöe hier nicht in Frage komme, den meisten Anfällen von Schwerathmigkeit vielmehr eine einen Theil der Lungensubstanz für das Respirationsgeschäft unbrauchbar machende, organische Veränderung derselben zum Grunde liege und „die eigentlichen asthmatischen Anfälle meistens sympathisch (scil. vom Magen aus) angeregt" würden.

Hier reicht man kleinere Gaben (Kopp gr. 1/20, 1/10 — 1/5) und auch diese meistens nur sehr kurze Zeit.

Was Vf. 4) noch über die Anwendbarkeit des Silbers „in denjenigen Krankheitserscheinungen, welche man in neuerer Zeit von einer Affection des Rückenmarks abzuleiten sich gewöhnt hat," beibringt — er meint: Hysterie, Krämpfe und Convulsionen, welche zwischen Epilepsie und Hysterie die Mitte halten, Neuralgien, Wechselfieber, Keuchhusten (Kopp, Plasse) und Lähmung — ist ohne praktisches Interesse, da der Nutzen des Mittels hier sehr problematisch ist und für die meisten der genannten Krankheiten uns sicherere Mittel zu Gebote stehen.

2. Kapitel. Congestionen, Blutungen und Blennorrhöen.

Abgesehen von Kopp's schon beregter und erwogener Empfehlung gegen Herzleiden, ist das salpetersaure Silber in neuerer Zeit gegen Erethismus des Gefäßsystems, der sich bald als Blutung aus einem oder dem andern Organe, bald als Congestion und Wallung, bald als nervöse Erscheinung (Schmerz, oder Krampf) zu erkennen giebt (Kopp, Dreyer), vorzüglich gegen (passive) Metrorrhagien (Menstruationsanomalien) mit Nutzen angewendet worden. Dahingegen will Perry (aus Americ. med. librar. and intelligencer in Oppenh. Ztschr. 1842 p. 389) von dem reichlichen Gebrauche des Chlorsilbers, welches er für den Silbersalpeter gleichwirkend erachtet, in 2 — 3 Wochen Rückkehr der unterdrückten Katamenien beobachtet haben. Vf. hat es in Metrorrhagien den Erwartungen nicht entsprochen. Gegen Leukorrhöe haben schon Ware (Salzb. med. chirurg. Ztg. 1820. 2. p. 197) und Wise (das. 1823. 1. p. 101), Graves, Lane und Kopp seine Wirksamkeit erprobt; Vf. glaubt hier von der örtlichen Anwendung (Injectionen in die Scheide) eher etwas erwarten zu dürfen und ich habe von beiderlei Gebrauche nichts gesehen. Jedenfalls fehlen sichere Indicationen. Von seiner Anwendung im Croup, in der chronischen Laryngitis, in Durchfällen und Dysenterie wird noch die Rede sein; gegen Blennorrhöe andrer Organe, sofern nicht manche Fälle von Asthma und Angina Pectoris den Blennorrhagien zuzuzählen sind, hat man es innerlich nicht weiter versucht.

3. Kapitel, Kacherien und Colliquationen.

Die Empfehlung gegen Wassersuchten (von Angelus Sala und den älteren Aerzten bis auf Boerhaave) ist längst in Vergessenheit gekommen. Erst in neuerer Zeit beachtete man seine mischungsändernde Wirkung. S. Hahnemann empfahl es (innerlich und äußerlich) „„gegen die durch Queckfilbermißbrauch entstandenen Beschwerden."" Hofmann Alb. (Handbuch der Arzneimittell. in katechet. Form) sagt vom Höllenstein: „Er soll gegen Bleivergiftung, um die bei derselben stattfindende krampfhafte Zusammenziehung und Lähmung der Muskeln zu heben, gebraucht sein" (wobei er sich offenbar auf Roberts Beobachtungen bezieht). Ulrich wandte ihn nach Bischoff (die Lehre von den chemisch. Heilmitteln, Supplementbd. S. 458) gegen Psoriasis inveterata mit entschieden günstigem Erfolge an und Vf. theilt einen Fall von mehrjährigem Pemphigus mit, wogegen die sonst gesunde, nur häufig von Diarrhöen befallene Kranke die verschiedensten Mittel und Curmethoden vergeblich gebraucht hatte und der durch Argent. nitric. in kleinen, allmälig gesteigerten Dosen (zuerst gr.β. täglich) nach mehrmonatlicher Anwendung geheilt wurde. In den ersten Wochen (die Cur begann den 15. Apr.) keine merkliche Veränderung, Anfangs Juni's beträchtliche Verstärkung der Eruption, gegen Ende des Monats bedeutende Besserung, im Aug. waren sämmtliche Blasen eingetrocknet und die Excoriationen verheilt, im Octb. hatte Pat. die verlorenen Kräfte wieder gewonnen und konnte geheilt entlassen werden. Seitdem sind 7 Jahre verflossen, ohne daß das Uebel wiedergekehrt ist. Die ätiologischen Verhältnisse sind auch in diesem Falle dunkel und Vf. giebt ihn für nichts weiter, als einen vereinzelten. Serre in Montpellier und einige andere nach ihm haben (diesen zufolge soll das Chlorsilber das wirksamste Präparat sein und diesem die übrigen sich in folgender Ordnung anreihen: Chlorsilberammonium, Silberoxyd, Jod- und Cyansilber) in neuerer Zeit das Silber gegen Syphilis empfohlen, wo es aber mit den bekannten, viel sichereren Mitteln nicht in Concurrenz treten kann. Zuletzt werden noch verschiedene Empfehlungen gegen einige Colliquationen, gegen Harnruhr (S. Hahnemann), profuse Nachtschweiße und excessive Diurese, sowie in langwierigen Fällen von idiopathischer Diarrhöe oder Dysenterie (Lane, Ware, Graves) erwähnt.

4. Kapitel. Leiden des Verdauungsapparats.

Dieses ziemlich (über 25 Seiten) lange Kapitel bringt uns weder neue Thatsachen und Erfahrungen, noch über die bekannten neue Aufschlüsse. Nach Vf. Theorie beruht die Wirkung des Silbersalpeters gegen Magenleiden überhaupt auf einer örtlichen Einwirkung desselben auf die chronisch entzündeten, oder exulcerirten Schleimhautstellen des Magens und dem entsprechend zieht er die bereits von Autenrieth empfohlene Form der Auflösung in Wasser (gr.i. auf ℥vij. stündlich 1 Eßl. voll — Xaver Müller, Dissert. inaug. de usu Argent. nitr. in morbis ventriculi. Tbg. 1829—) jeder andern vor. Kopp soll die Pulverform den Pillen vorziehen, die er früher (s. dieses Mag. Bd. 2 p. 308 sqq.) ausschließlich, oder doch vorzugweise anwandte. Ob diese Theorie, der ich meinestheils nur einen hypothetischen Charakter beilegen kann, sich einst zur Wahrheit erheben wird, lasse ich dahingestellt sein; so viel hat meine eigne Erfahrung mich gelehrt, daß die Pillenform sehr gute Wirkung thut.

Autenrieth, Johnson und Ware haben durch ihre Erfahrungen vorzüglich eine verbreitetere Anwendung des Mittels in verschiedenen wichtigen Leiden des Verdauungsapparates veranlaßt; erster empfiehlt es:

1) Beim Erbrechen einer geschmacklosen Flüssigkeit und beim Magendrücken junger Leute nach den Pubertätsjahren bis zum Mannesalter, wenn das Leiden in Folge unterdrückter eranthematischer Processe, oder unterdrückter Krätze entstanden ist. Das Leiden charakterisirt sich weiter durch Appetitlosigkeit, bittern Geschmack, anhaltende Empfindung von Druck, die sich nach dem Genuß von Speisen nicht selten zum heftigen Magenkrampf steigert, und durch trägen Stuhlgang. Dieses Erbrechen tritt anfänglich nur Morgens, bei stärkerer Entwickelung auch wiederholt am Tage nach dem Genusse von Speisen ein. Die ausgeworfene Flüssigkeit reagirt sauer. Bei Frauen gesellen sich zu diesem Leiden Störungen der Menstruation, weißer Fluß und hysterische Beschwerden; bei Männern Brustbeklemmung, Husten, Auswurf kleiner, fibröser Kügelchen, oder schwarzer Massen. Die Brustaffectionen nehmen nicht selten den Ausgang in Lungenphthise mit atonischem Verlauf.

2) Bei den mit Krätzmetastase complicirten Frieselafectionen des Magens. Das Leiden tritt bei Frauen in Folge schwächender Einflüsse, häufiger und schwieriger Entbindungen, Blutflüsse, anhaltenden Stillens, Kummer und Sorgen ꝛc. ein, entwickelt sich aus dem sub 1 beschriebenen Zustande und charakterisirt sich durch Appetitlosigkeit, Durst, salzigen, oder beißenden pfefferartigen Geschmack. Die Zunge ist rein, geröthet, die epigastrische Gegend wie durch einen eisernen Gürtel zusammengeschnürt, Verstopfung wechselt mit Diarrhöe; die Blutcirculation ist unregelmäßig, häufige Congestionen zu Kopf, Brust, oder Geschlechtstheilen, Metrorrhagien wechseln mit Nasenbluten. Nicht selten beobachtet man febrilische Erscheinungen, die sich durch reichliche saure Schweiße endigen und mit einem Ausbruch von Miliaria verbinden.

3) Gegen Magenkrampf im mittleren Lebensalter, der von Erbrechen einer sauern Flüssigkeit begleitet und mit gichtischer Diathese verbunden ist.

4) Gegen Magenkrampf, der in Magenkrebs überzugehen droht und

5) Gegen offenbaren Magenkrebs.

Johnson hat schon früher beiläufig auf den wohlthätigen Einfluß des Mittels bei übermäßiger Reizbarkeit des Magens aufmerksam gemacht und es gegen nervöse Dyspepsie und davon abhängige allgemeine Beschwerden, jedoch nicht als ein Specificum, sondern nur als ein Hülfsmittel gerühmt. Er giebt es in Pillen mit einem bittern Extracte zu gr.j.—iv. täglich und zugleich täglich einige Gran Chinin in Auflösung. Außerdem werden als Gewährsmänner noch Ruef (s. dieses Magaz. Bd. 3 p. 48 sqq. und Steinitz (s. dieses Magaz. Bd. 1 p. 17—18) angeführt.

Vf. hält „seiner Ansicht von der Wirkungsweise des Silbernitrats zufolge" dieses Mittel vorzüglich in denjenigen Magenleiden für indicirt, die ihm in einer Stase des Blutes in den Schleimhautgefäßen zu bestehen, oder daraus hervorgegangen zu sein und den Charakter der Hyperämie noch nicht verloren zu haben scheinen.

Unter den Krankheiten der Gedärme sind es vorzugsweise Blennorrhöen des Darmkanals und Exulcerationen der Schleimhaut, in denen man das Argent. nitric. angewendet hat. Obenan steht hier nach Boudin's Vorgange, welchem darin besonders Ebers (der Klystiere von gr.iv.—x in ℥j.—℥jß. Wasser und mit ℥iij.—iv. möglichst concentrirten

Mimosenschleims empfiehlt), Kalt und Hohnbaum gefolgt sind, der Abdominaltyphus. Ohne über den Werth dieses Verfahrens abstimmen zu wollen, worüber mir eigene Erfahrung mangelt (denn eine solche resultirt nicht aus der Anwendung eines Mittels in einigen Fällen, die man zudem nicht dem einen Mittel allein anvertraut), wiederhole ich hier nur des Hrn. Vf. von der Erfahrung dictirte Worte (p. 253): „Es werden gewiß viel mehr Abdominaltyphuskranke gesund, die einer mehr exspectativen Behandlung unterworfen werden, als solche, deren Arzt Himmel und Hölle in Bewegung setzt, um die Krankheit zu coupiren."

Andern hat es sich auch bei nicht typhösen Intestinalreizungen bewährt. So empfehlen es Ruef und Hirsch (s. dieses Magaz, Bd. 2 p. 623—624) in der sogenannten Zahnruhr, Graves (The Lond. med. Journ. 1833 Febr.) und Mac Gregor (The Lancet 1841 Sept.) bei Diarrhöe Schwindsüchtiger, wo sie es China und Opium vorziehen, Osborne (On dropsies connected with suppressed perspiration and coagulable urine. Lond. 1835) bei Neigung zu Dysenterie mit Tenesmus in Klystieren, Trousseau (Journ. des connaiss. med.-chirurg. 1842 Jan.) in ruhrartigen Durchfällen im Klystier, bei chronischer Ileitis und Colitis vom Magen aus gegeben und Michel (Bullet. général Thérapeut. 1841 Oct.) heilte einen früher gesunden, durch in Folge von Abusus Spirituosorum entstandene, sehr heftige Leibschmerzen mit häufigen, Blut, Eiter und unverdaute Speisereste enthaltenden Ausleerungen sehr heruntergekommenen und bei „Anwendung der heterogensten Curmethoden verschlimmerten" Mann durch salpetersaures Silber innerlich (gr. 1/12 p. D. — wie oft?) und in Klystieren (von gr. ij.) in 8 Tagen — im Ganzen durch gr. ij. innerlich und ℈j. in Klystieren.

(id. ibid. 3. Abschnitt, 1. Abtheilg. 1.—4. Kapitel p. 192—256.)

Die 2. Abtheilung des 3. Abschnittes beschäftigt sich mit der äußerlichen Anwendung des Silbersalpeters oder Höllensteins und handelt die hier in Betracht kommenden Krankheiten in 4 Kapiteln ab.

1. Kapitel. Krankheiten der äußeren Haut und der unmittelbar unter derselben gelegenen Gebilde.

1) Oberflächliche Hautentzündungen. Hier werden: Verbrennungen, Frostbeulen, sogar Hühneraugen; callose, schmerzhafte Narben und die Empfehlungen besonders englischer Aerzte im Erysipelas angeführt, während es gegen das einfache Erythem, wo es gewiß viel besser paßt, als beim Erysipelas, nicht eben gebraucht worden zu sein scheint. Ich kann, ohne in Einzelnheiten einzugehen, nur einige Bemerkungen machen. Bei den höheren Graden der Verbrennung, wo ein irgend erheblicher Substanzverlust stattfindet, empfiehlt sich nach meiner Erfahrung der Höllenstein nicht, auch nicht die Salbe (von gr. 1/4—gr. j. auf ℥j. Fett). Wenn Vf. es „für den endlichen Erfolg der Cur" für „sehr gleichgültig" erklärt, „ob man diese künstliche Decke der Geschwürsfläche durch Auflegen von Watte, durch Bedecken mit einem Pflaster von Terpentin und Wachs, mit einem Seifenpflaster, durch Bepinseln mit Kalkwasser und Oel u. s. w., oder endlich durch die Erzeugung eines Aetzschorfs durch Höllenstein hervorbringt;" so kann ich das freilich unter der Voraussetzung zugeben, daß als endlicher Erfolg überall Heilung eintritt; für die Dauer der Cur und ihre größere, oder geringere Schmerzhaftigkeit ꝛc. ist es gewiß nicht gleichgültig; wohl aber wird man sich

nach dem Orte der Verbrennung, ihrer Ausdehnung in Tiefe und Fläche und manchen andern, namentlich auch individuellen Umständen richten müssen.

Bei Hühneraugen soll, wenn sie durch's Messer größtentheils abgetragen sind, durch den Höllenstein nur der noch rückständige Rest und der schmerzhafte Balg entfernt werden. Ebenso soll der sogenannte Ballen, ich meine die Schwielen in Folge des Druckes der Fußbekleidung, behandelt werden, die meistens, aber doch nicht immer am Ballen der großen Zehen vorkommen (Aston Key's bunions).

Callose schmerzhafte Narben. Es ist eine Beobachtung von Hille (Arsberättelse om Svenska Läkare — Sällskapets Arbeten 1835; Salzburg. med.-chirurg. Zeitg. 1837 Nr. 31 S. 72) angeführt, wo nach Quetschung der 1. Phalanx des Zeigefingers bei schneller Vernarbung auf der Volarseite sich eine sehr schmerzhafte Geschwulst bildete und bei Bewegung dieses Fingers epileptische Krämpfe eintraten. — Touchiren der Geschwulst — und vollständige Heilung in 4 Tagen. Einen ähnlichen Fall hat Vf. selbst beobachtet. Ein sonst gesunder Mann hatte sich mit einem Beile in die äußere vordere Seite des Unterschenkels gehauen und den oberflächlichen Ast des Nervus peronaeus durchschnitten. Der Hieb war zum Theil geschält und ein Theil der allgemeinen Bedeckungen verloren gegangen; das untere Ende des durchschnittenen Nerven zog sich mit in die Narbe und bildete eine kleine Wulstung. Unterhalb der Wunde keine Leitung sensitiver Eindrücke mehr, in der kleinen Geschwulst der Narbe aber bei jeder Berührung, selbst beim Scheuern mit dem Strumpfe, oder den Beinkleidern die heftigsten Schmerzen, welche sich bis zu dem Rücken des Fußes hinab erstreckten. — Nach wiederholtem tüchtigen Aetzen der kleinen Geschwulst mit Höllenstein — hörte diese krankhafte Empfindlichkeit auf; das Leitungsvermögen über die Wunde hinaus ist aber nicht wiedergekehrt.

2) Die eigentlichen sogenannten Hautkrankheiten. Hier gedenkt Vf. a) unter den fieberhaften Ausschlägen der Versuche bei den Pocken, die der verdienten Vergessenheit anheimgefallen sind, während Mercurialpflaster (s. dieses Magaz. H. 1 dieses Bandes p. 245 sqq.) das geleistet haben, was man vom Höllenstein vergebens erwartete, und der Zona (Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 194 Anmerk.); b) chronischer Hautkrankheiten und Mäler, wo die Aetzungen oft von Nutzen sind. Vf. hält hier eine literarische Musterung, wobei es an widersprechenden Urtheilen auch nicht fehlt; ein Auszug läßt sich davon nicht geben.

3) Hautwunden und Geschwüre. Eine weitläuftigere Digression über Aetzmittel im Allgemeinen führt zu dem Resultate, daß der Höllenstein einen Schorf erzeugt, und nicht in die Tiefe wirkt, daher z. B. bei vergifteten Biß- und Stichwunden ganz unpassend ist, während er „bei flachen Wunden und Geschwüren, deren Grund offen zu Tage liegt," mit Zuversicht angewendet werden kann, z. B. bei primären und secundären Schankern, wo Vf. für ein frühzeitiges Cauterisiren — und gewiß mit Recht — sich ausspricht.

Dann werden, von der Indication des Aetzens von Geschwüren im Allgemeinen und verschiedener Methoden der Application des Silbersalpeters zu diesem Ende hinweggesehen (ich setze alles dieses als bekannt voraus), vorzugweise die Geschwüre an den Brustwarzen säugender Frauen und fistulöse Geschwüre als solche bezeichnet, wo das Cauterisiren mit Arg. nitr. vorzügliche Empfehlung verdient.

4) Krankheiten der unter der Haut gelegenen Organe. Manche andere Empfehlungen, um Vesicatorien, oder noch kräftigere Ableitungen zu vertreten, übergehend, referire ich nur folgenden Fall:

Eine 34jährige Frau erlitt in Folge wiederholter Schwangerschaften eine ganz außerordentliche varicöse Ausdehnung der Venen beider Schenkel, der großen Schamlippen und selbst des Unterleibes. Im nicht schwangeren Zustande waren die Beschwerden nur gering und durch Anlegen von Schnürstrümpfen und Binden fast ganz zu beseitigen; während der Schwangerschaft nahm dagegen die Ausdehnung der Venen außerordentlich überhand und hatte schon einigemal zu ziemlich verbreiteten Entzündungen, Verschwärungen und Blutungen Veranlassung gegeben. Die Behandlung durch Compressivverbände und wiederholte Application von Blutegeln hatte Pat. in früheren Fällen Wochen lang ihren häuslichen Geschäften entzogen; vor der letzten Niederkunft fand Vf. die entzündeten Venen als rothe, fingerdicke, sehr schmerzhafte Stränge an der inneren Seite des Schenkels verlaufen. — Aetzen der die entzündeten Venen bedeckenden Haut „von der Schenkelbeuge abwärts bis zum inneren Knöchel herab;" ebenso „am linken Schenkel." — Die Entzündung verbreitete sich nicht weiter, schon nach wenigen Tagen hörten alle Schmerzen auf; Pat. konnte am 5. Tage nach der Aetzung, zu welcher jedesmal mehre Gran Höllenstein verbraucht wurden, ihr Bein wieder gebrauchen.

Higginbothom hat auch hier den Höllenstein empfohlen.

Die sehr beachtenswerthe Empfehlung des Höllensteins gegen Panaritium (s. dieses Magaz. Bd. 2 p. 317 Anmerk.) vermisse ich in dieser Schrift gänzlich.

2. Kapitel. Krankheiten der Augen, Ohren und Nasenhöhle.

Bei Augenleiden kommt der Höllenstein vorzugsweise in Betracht; hier und bei den Ohren sind es ganz besonders blennorrhoische Zustände, Ophthalmia contagiosa (bellica, gonorrhoica) und Neonator. (wovon in diesem Magaz. schon verschiedentlich die Rede gewesen) und — nach einigen neueren Empfehlungen Otorrhöen. Bei Excoriationen, insbesondere bei oberflächlichen Geschwüren und nicht syphilitischer Ozäna wünschte ich den vom Vf. angezogenen Empfehlungen eine größere Beachtung und Prüfung, da, bei Ozäna insbesondere, so häufig alle Mittel den Arzt im Stiche lassen.

3. Kapitel. Krankheiten des Mundes, Schlundes, der Speiseröhre und Luftwege.

Außer Hypertrophie des Zäpfchens und der Mandeln kommen hier besonders Geschwüre (mercurielle, aphthöse ꝛc.) des Zahnfleisches und der Zunge in Betracht und Vf. hebt vor allem eine durch mechanische Reizung (hohlen Zahn) entstandene, chronische Entzündung des Zahnfleisches, oder eines Theils der Schleimhaut der Mundhöhle hervor, „welche sich selbst auf den Rachen fortsetzt und sehr hartnäckige, anginöse Beschwerden erzeugt."

4. Kapitel. Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane und des Mastdarms.

Hier werden Leukorrhöe, Gonorrhöe (bei Männern), chronische Reizung des ganzen Genitalsystems, Harnröhrenstricturen, chronischer Blasenkatarrh, Polypen der (weiblichen) Harnröhre, Enuresis nocturna, Prurigo Pudendorum, Prolapsus Vaginae et Uteri und Prolapsus Ani aufgeführt. Am meisten Beachtung verdient der Höllenstein (Einspritzungen der Solution)

im Tripper, wie ich aus eigner Erfahrung bestätigen kann; demnächst im chronischen Blasenkatarrh und manchen Fällen von (nicht syphilitischer) Leukorrhöe, wo er nach Lisfranc's Versuchen so oft (unter 44 Fällen 31mal) Blutungen zur Folge hatte, daß Andre (z. B. Retzius) die Höllensteininjectionen (gr. j. — ij. auf ℥j. Wasser) als kräftiges Emmenagogum empfehlen. In den übrigen Krankheiten möchte sein Nutzen untergeordnet, wenn auch bei Prurigo Pudendorum nicht ganz außer Acht zu lassen, bei Harnröhrenstricturen aber sogar schädlich sein; wenigstens ist sein Nutzen hier mehr als problematisch und die berühmtesten englischen und französischen Wundärzte sind von seiner Anwendung zurückgekommen.

(K. 3. Abschnitt, 2. Abtheilung, 1. — 4. Kapitel p. 257 — 318. 1845.)

Gegen Angina aphthosa bei Gastroenteritis.

Ein 30jähriger Mann litt seit 14 Tagen an einem Fieber mit Delirium und Unterleibsentzündung; der Arzt (M. Barillon) glaubte Intermissionen bemerkt zu haben und hatte Chinin. sulfur. gegeben, worauf eine Enterorrhagie gefolgt und das Delirium verschwunden war. Vrf. fand den Unterleib meteorisirt und sehr schmerzhaft bei Berührung, die Zunge roth und mit Aphthen besetzt, Hals, Gaumen, Gaumensegel und Pharynx mit einer zähen, durch Reiben nicht zu entfernenden Haut bedeckt; seit drei Tagen beständiger Schluckſen; ohne Stuhlzwang und Schmerz häufige (also nicht dysenterische) Ausleerungen reinen, äußerst stinkenden Blutes durch den Stuhl, das nicht hämorrhoidalisch war; die intellectuellen Fähigkeiten in gutem Zustande, das Fieber sehr intensiv.

Vf. hatte im Laufe des Jahres 3 an nach dem 14. Tage zu wichtigen Krankheiten hinzugekommenen aphthösen Bräunen leidende Kranke trotz aller in solchen Krankheiten üblichen Mittel verloren. Lapis infernalis. — Die erste Cauterisation war wahrhaft merkwürdig; die ganze aphthöse Haut löste sich leicht, der Schluckſen cessirte unmittelbar. Es waren nur noch 2 stellenweise und 3 andere Cauterisationen in 2tägigen Intervallen erforderlich; in der Zwischenzeit wurden die gewöhnlichen Gargarismen und Pinseln mit Mel rosat., gesäuert mit Acid. muriat., angewendet. Die Darmblutung wich schnell dem Reiswasser mit Aqua Rabel., die Unterleibsentzündung allmälig durch alle Wege angewendeten schmerzstillenden Mitteln. Die Angina war am 21. Tage, die Unterleibsentzündung am 30. Tage der Krankheit vollständig geheilt *).

(R. p. Athenac in Bd. 103 (Sér. 3 T. 6) H. 3 p. 322 — 323. 1828.)

Gegen Ophthalmia Neonatorum.

1) Bei 15 Fällen, wo die Ophthalmie gleichzeitig mit gleicher Intensität an beiden Augen auftrat, wurde nach der localen Blutentleerung und bei fortgesetzter Anwendung kalter Umschläge **) die Reinigung am linken Auge mit Höllensteinsolution (gr. j. — ij. auf ℥vj. Solution), am rechten

*) Die Redaction giebt, als Beleg zu obiger Erfahrung, einen Auszug aus den American medical Recorder über den Nutzen des Höllensteins in Mund- und Halsgeschwüren und bösartigen Bräunen von den Doctoren Stephen Brown und Lewis Belden, auf welchen hier weiter nicht eingegangen werden kann.

**) Die Behandlung ist Anfangs immer antiphlogistisch und zwar je nach dem Grade der entzündlichen Symptome an den Augenlidern und ihrer Bindehaut entweder mittelst kalten Wassers, oder mittelst Application von 1 Blutegel an jede Stirngegend mit reichlicher Nachblutung, deren Wiederholung nur sehr selten (unter 300 Fällen nur 9mal) nöthig war.

dagegen nur mit kaltem Wasser vorgenommen. Den 8. — 12. Tag nach dem Beginn der Krankheit fand man 8mal Ulceration der Hornhaut am rechten, dagegen nur 1mal am linken Auge; in den übrigen 6 Fällen, wo die Hornhaut frei blieb, hatte die Ophthalmie am linken Auge um 8—17 Tage früher, als am rechten mit Heilung geendet.

2) Bei 3 Individuen, deren Mütter an primären syphilitischen Geschwüren und Blennorrhöe der Scheide litten, wo die Geburt schwer und länger dauernd, die Ophthalmie bereits den 2. Tag nach der Geburt gleichzeitig an beiden Augen eingetreten und den 3. bis 4. Tag schon „hochgradig" war, wurden die Einspritzungen am rechten Auge mit einer stärkeren Höllensteinsolution (den 1. Tag gr. j. auf ℥j., den 2. auf ℥jj. und den 3. auf ℥j.) und am linken mit kaltem Wasser gemacht. Heilung am rechten Auge binnen 10—13 und 17., am linken erst am 20., 27. und 32. Tage; alle 3 Kinder starben später, 2 an den Folgen der secundären Syphilis, das 3. an Peritonäitis.

3) Dieselbe schnelle Heilung (binnen 4, 8 und 12 Tagen) durch stärkere Höllensteinsolutionen in 8 Fällen, in welchen Vf. die Ophthalmie für eine reine Localkrankheit hielt. In 5 andern Fällen, wo sie für den Ausdruck eines Allgemeinleidens zu halten war, stieg sie dagegen nach dem Einträufeln stärkerer Höllensteinsolutionen auffallend; ja in einem 6. Falle gesellte sich Ophthalmia interna dazu, was von einem weitern Versuche bei dieser Art Blennorrhöe abschreckte. *)

4) In 2 Fällen, wo die Hornhaut durch Ulceration zerstört wurde und die entzündete Iris sich mit einer Pseudomembran zu überziehen begann, die Bindehaut, in hohem Grade geschwellt und gelockert, besonders die Lidbindehaut mit Granulationen besäet war, träufelte man in's rechte Auge den 16. und 19. Tag Höllensteinsolution (gr. j. auf ℥j.), in's linke blos Laudanum; jenes war um 12 und 17 Tage früher geheilt, als dieses.

5) Unter den gleichen Umständen wurde in 2 Fällen in das rechte Auge verdünntes Laudanum, in das linke blos laues Wasser gespritzt. Im rechten nahm zwar die Secretion etwas ab, die Granulationswucherung verminderte sich jedoch nicht. — Hierauf 4 Touchirungen binnen 8 Tagen, — worauf auffallend rasche Heilung binnen 15 — 19 Tagen.

6) Eine Verbindung von schwefelsaurem Zink mit Laudanum wurde 97mal bei zurückbleibender Auflockerung und Wulstung der Bindehaut mit gutem Erfolge angewendet; dagegen trat in 9 Fällen, wo die Lidbindehaut mit Granulationen besäet war, am linken Auge bei Touchirungen oder Anwendung von kräftigeren Höllensteinsolutionen die Heilung immer

*) Touchiren der Lidfläche mit Höllenstein in Substanz wurde im Beginn der Ophthalmie blos in 3 Fällen, jedoch ohne Nutzen vorgenommen; frühere Versuche hatten ein gleiches Resultat geliefert. In höhern Graden von Ophthalmie, wo die Lidspalte kaum zu öffnen ist, bleibt seine Anwendung immer unmöglich. Touchirung des Vorfalles (Prolaps.) wurde 5mal bei Myocephalon versucht, ohne die Ausbildung des Melons in 4 Fällen abzuhalten; nur im 5., wo sie den 7. Tag nach der Perforation gemacht wurde, trat die Heilung nach 5 Tagen mit Hinterlassung von Clavus ein. Touchirung der äußern Lidfläche bis zur Schorfbildung (in 3 Fällen auf dem rechten Auge, während das linke auf die in der Anstalt gebräuchliche Weise behandelt wurde) hatte auf den Verlauf der Ophthalmie keinen Einfluß, vielmehr wurde durch die ihr folgende Eiterung das Abziehen des Lides sehr erschwert und schmerzhaft, was die so nothwendige Reinigung und Untersuchung des Auges außerordentlich beeinträchtigte.

bedeutend früher, als am rechten ein, in welches jene Verbindung eingeträufelt war. *)
(P. V. Mildner in Jhrg. 4 Bd. 13 p. 76 — 78. 1847.)

7) In den letzten Jahren wurde (in der Charité in Berlin) gegen Ophthalmia Neonatorum eine stärkere Solution des salpetersauern Silbers von 1—6 Gran auf die Unze Wasser mit solchem entschiedenen Erfolge angewendet, daß die Erfahrung den Widerspruch aller etwaigen theoretischen Gründe zum Schweigen brachte. Mit einer kaum zu erwartenden Schnelligkeit wurden die bedeutendsten Grade der Krankheit in wenigen Tagen beseitigt, wenn von der Solution (anfänglich gr.j., später gewöhnlich gr.iij. und nur selten gr.vj. auf Aq. dest. Zj.) täglich 2 bis 3mal 1—3 Tropfen vorsichtig in das Auge getröpfelt, dabei die größte Reinlichkeit beobachtet und der Schleim aus dem Auge entfernt wurde.
(N. Ztschr. f. Gb. K. Busch in Bd. 5 H. 2 p. 290. 1837.)

Gegen Leucorrhoea.

Bei einem im Novemb. 1835 von einem syphilitischen Tripper inficirten und Ende Decemb. durch Mercur. dulc. geheilten Frauenzimmer stellte sich im Febr. 36 der Ausfluß wieder ein und nachdem sie eine große Menge von innerlichen Mitteln vergebens gebraucht hatte, kam sie im Apr. zu Vf. — Argent. nitric. gr.ij.—vj. in Zvj. Wasser zu Injectionen — „da der Schleimfluß nur aus einer zu großen Schleimabsonderung der innern Scheidenhaut herrührte." Gegen Ende Mai's war der Ausfluß gänzlich verschwunden und die Scheidenhaut hatte ihre natürliche Beschaffenheit wieder angenommen.
(N. Ztschr. f. Gb. K. Bürkner in Bd. 5 H. 3 p. 401—402. Anmerk. 1837.)

---

*) Als Gesammtresultat stellen sich folgende Schlüsse für die Behandlung der Ophthalm. Neonat. heraus. Im Beginn dürfen nur dann kräftige Höllensteinsolutionen eingespritzt werden, wenn die Krankheit ein Localleiden und nur die Bindehaut erkrankt ist; besonders wirksam ist ihre Anwendung bei durch syphilitisches und blennorrhagisches Contagium entstandener Conjunctivitis. Stellt sich die Ophthalmie gleich Anfangs als Localausdruck eines Allgemeinleidens heraus, oder ist man darüber zweifelhaft, so ist ein gelind antiphlogistisches Verfahren mit häufiger und sorgfältiger Reinigung wohl mehr zu empfehlen; die gleichzeitige Anwendung schwächerer Solutionen unterstützt diese Behandlungsweise, wenn die Krankheit nur auf die Bindehaut beschränkt ist. Im Verlaufe der Krankheit dagegen ist der Höllenstein ein unschätzbares, durch kein andres zu ersetzendes Mittel; besonders die Touchirungen (der oft auf keine andre Weise zu entfernenden Granulationen), vorzüglich bei eintretender Ulceration oder Perforation der Hornhaut, wenn dieselbe entweder stark aufgelockert oder hypertrophirt und mit Granulationen besäet ist. Die örtliche Wirkung besteht größtentheils nur in der schnellen Entfernung des mechanischen Reizes, welcher den Heilungsproceß des Geschwürs hindert und die Volumzunahme des Prolapsus begünstigt. Die gleichzeitige Touchirung der Geschwürfläche erscheint deshalb unnöthig. Auch zieht Vf. sie dem Einträufeln kräftiger Solutionen bei Prolapsus, besonders in Form des Melon vor. Den Prolapsus selbst wird er niemals touchiren, auch scheint es ihm unumgänglich nothwendig, bei Prolapsus die Amme mit der Gefahr bekannt zu machen, welche eine Aenderung der Rückenlage, eine zu hastige Bewegung, ein unvorsichtiger Druck auf das Auge beim Säugen und Reinigen, ferner das anhaltende Schreien, Husten oder Erbrechen ꝛc. ꝛc. bewirken kann. Die Touchirungen (durch schnelles und leichtes Ueberfahren mit dem abgerundeten Höllenstein über das umgestülpte untere Augenlid und danach schnelles Ueberstreichen mit Mandelöl mittelst eines Malerpinsels) wurden 127mal bei 86 Augen gemacht; eine einmalige reichte nur 4mal aus, gewöhnlich war sie 3- bis 5mal, öfters auch 6- bis 8mal nothwendig, wurde jedoch nur dann wiederholt, wenn keine entzündliche Reaction mehr vorhanden war.
(id. ibid. p. 78 — 80.)

Gegen Wundheit der Brustwarzen.

In 2 Fällen von Wundheit der Brustwarzen höhern Grades wurden ganz kleine Brustgläser aufgelegt, um die Warzen vor Druck zu schützen und eine Auflösung des Höllensteins in Wasser (gr.ij. auf ℥ij. Aq. dest.) des Tages einigemal übergelegt, wodurch die wunden Stellen vernarbten und das fernere Saugen der Kleinen wieder möglich wurde.
(Ulsamer XVII. 2 p. 250. 1845.)

Gegen Angina Pectoris.

Bei einer 28jährigen Dienstmagd, welche nach der Entbindung Oedem der untern Gliedmaßen und heftige Dyspnöe bekam, fand man bei der Aufnahme Insufficienz der Mitralklappe mit Hypertrophie des rechten Herzens nebst beginnendem Lungenödem. Die Dyspnöe wurde jeden Abend heftiger und drohte Erstickung, so daß durch 5 Tage 7 Aderlässe nothwendig wurden, die zwar eine sichere, aber nur vorübergehende Wirkung hatten. Am 6. Tage — Argent. nitric. gr. 1/10 des Tages 2mal. — Die Dyspnöe wurde geringer und hörte nach einigen Tagen ganz auf. Der rückständige Hydrops wurde durch Infus. Digit. mit Kal. acet. vollständig beseitigt und Pat. nach 17tägiger Behandlung von ihren Beschwerden befreit entlassen.
(P. V. Oppolzer in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 21. 1845.)

Arnica.*)

Gegen Intumescentia Lienis.

Ein 6jähriges Mädchen hatte seit mehr als 1/2 Jahre eine beträchtliche Auftreibung der Milz, die an einigen Punkten schon eine ziemlich beträchtliche Verhärtung zeigte. Bauch gespannt, Haut trocken; ziemlich starker Durst, Appetitlosigkeit, Diarrhöe, oder Verstopfung, fieberhafter Puls, aber Abwesenheit eines geregelten Typus, bitterer Geschmack, schmutzige Zunge, gelblicher Teint, beginnende Geschwulst der unteren Extremitäten. — Flor. Arn. ℥ij. f. c. Aq. font. Ms.j. Decoct. len. Col. add. Syr. Flor. Aurant. ℥j. Tinct. Cinnam. gtt. aliquot. D. S. Alle 1 1/2 Stunden 1/2 Glas z. n.; daneben äußerlich Kataplasmen von Seife mit Flor. Arn., täglich 2mal erneuert. — Nach 3tägiger Anwendung dieser Mittel war die Anschwellung der Milz fast gänzlich verschwunden, die Anfänge der Geschwulst der Unterextremitäten waren ganz, das Fieber fast beseitigt, die Haut weich, feucht und angenehm warm geworden und eine liebenswürdige Heiterkeit an die Stelle der seitherigen Niedergeschlagenheit getreten. Von irgend einer Ausleerung, irgend einer Krise war nicht das Mindeste zu bemerken. Seitdem erfreut sich dieses Kind, welches Vf. oft gesehen hat, der beßten Gesundheit.
(R. p. Dupont de Tartas in Bd. 38 H. 3 p. 351—353. 1810.)

---

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. H. 1 p. 50 und die in der Anmerkung angezogene Stelle.

Arsenicum album.

Vergiftungen.

1) Die jetzt verehelichte Eva Truszke puderte sich an ihrem Hochzeitstage, am 14. Novemb. 1799, nebst ihrer Brautjungfer Anna Malkowska mit für Puder gehaltenem, weißem Arsenik.*) Erst am 20. und 21. Nov. klagten beide über die heftigsten Kopfschmerzen, die Haut des Kopfes und Gesichts schwoll bei beiden auf eine fürchterliche Art. — Abschneiden der Haare, Abkämmen und Reinigen der Köpfe mit einer Mischung aus Leinöl und Eiweiß — ohne Erfolg. Vf. (Schulze) ward amtsseitig requirirt und fand am 26. Nov.:

A. Bei Eva Truszke den ganzen Kopf nebst dem Gesichte „fürchterlich" geschwollen, die Haut des Gesichts völlig bleifarbig mit grünen und blauen Flecken oder Streifen vermischt, Augen und Lippen völlig geschlossen und auf dem Haarkopfe bereits verschiedene groschengroße, wundgefressene Stellen;

B. bei Anna Malkowska etwas minder beträchtliche Kopf- und Gesichtsgeschwulst, aber „die heftigsten Schmerzen" (höchst wahrscheinlich soll sich das auf Kopf und Gesicht beziehen) und ebenfalls „einige durchgefressene Stellen."

Beide hatten ein sehr heftiges Fieber. — Erst Waschen und dann halbstündig erneuertes Fomentiren der Köpfe mit einer Auflösung von schwarzer und später, weil dadurch die wunden Stellen zu sehr gereizt wurden, von weißer Seife; innerlich Schwefel mit Kampher, später Mohnsaft bei Milchdiät. —

„Die Kopfgeschwulst hielt bei der Eva Truszke bis zum 25. Nov. (soll vielleicht heißen: „28. Nov.", denn Vf. sah sie ja erst am 26. Nov. und zwar mit „fürchterlicher" Geschwulst), wo sie fiel, am 29. Nov. sich aber von neuem zeigte" und erst am 1. Decemb. völlig verging.

Bei der zarter constituirten Anna Malkowska hielten Geschwulst und Fieberbewegungen bis zum 30. Nov. an und verschwanden dann nach und nach.

Am 14. Decemb. konnten beide wieder kleine häusliche Geschäfte verrichten, die bis auf das Perikranium penetrirenden Wunden der Kopfhaut heilten aber erst in der Folge vollständig.

2) Ein gleiches Ereigniß hat sich (s. das 82. Stück der Berlinischen Haude und Spener'schen Ztg. von 1803) in dem Amtsdorfe Damerau bei Danzig zugetragen. Aus Scherz wird Sonntags Nachmittags den 17. Apr. 1803 drei jungen Leuten Arsenik, den man für Puder hielt, auf den Kopf gestreut. Der Hergang und Verlauf erhellt aus dem Visum repertum des am 25. Apr. requirirten Physikus Dr. Schulze.

Dieser fand bei den Bauersöhnen Gabriel Basendowski, Jacob Cieszelski und Johann Reimann, welchen am 17. Apr. im Kruge zu Damerau, wie schon gesagt, weißer Arsenik statt Puders in die Haare gestreut worden, folgende Zustände:

A. Gabriel Basendowski, 28 Jahr alt und von starkem, robustem Körperbau, hatte das ihn nicht genirende, weiße Pulver auf dem

*) Ein davon übergebliebener und dem Amte übergebener Rest wurde durch die Analyse eines geschickten Chemikers als Arsenik erkannt.

Kopfe liegen lassen und am 18. beim Säen auf dem Felde sich erhitzt und geschwitzt. Auf den Abend fing ihm der Kopf an brennend zu schmerzen, was trotz wiederholter Waschungen des Kopfes mit seinem Urin nach und nach zu so schmerzhaftem Brennen sich steigerte, daß er vom 21. Apr. an nicht eine Minute mehr schlafen konnte. Erst am 23. fing der Kopf an zu schwellen, was in den folgenden Tagen so zunahm, daß am 25. (als Vf. kam) die ganze Haut des sehr angeschwollenen Kopfes bis fast auf die Mitte der Stirn herab mit einem festaufsitzenden Schorfe bedeckt war und Pat., bei dem die Geschwulst das Gesicht und äußerlich den ganzen Hals bis zur Brust einnahm, ohne mißfarbig auszusehen, nicht aus den Augen sehen konnte. Bei Appetit zum Essen sehr fieberhafter Puls, unleidliche Kopfschmerzen und großer Durst.

B. Jacob Cieszelski, 19 Jahr alt, hatte am 19. Apr. ein heftiges Jucken und Fressen auf dem Kopfe bekommen, sich daher sofort den ganzen Kopf mit frischem, süßem Schmand eingeschmiert und am 20. allen Schmutz mit einem engen Kamme abgekämmt. Er hatte weder Geschwulst, noch Fieber, jedoch war der Puls etwas gespannt und die Haut über der ganzen obern Stirn und beiden Scheitelbeinen mit einem Schorfe ziemlich stark besetzt, auch klagte er über Schmerzen an der linken Seite des Kopfes.

C. Johann Reimann, 18 Jahr alt, auch nicht bettlägerig, ohne Fieber und ohne Geschwulst des Kopfes hatte sich den angeblichen Puder bereits am 18. Apr. abgekämmt, aber nicht den Kopf gewaschen und bekam am 19. gleichfalls die Empfindung von Brennen und Jucken auf dem Kopfe. Die Stirn- und Kopfhaut zeigte sich oberwärts ebenfalls mit vielen Schorfen besetzt, zwischen denen auf den nicht angefressenen Stellen noch etwas grobkörniges Pulver lag, wovon etwa gr. 1/12, auf Kohlen gestreut, sich sofort als Arsenik auswies.

Bei allen — dieselbe örtliche Behandlung, wie bei den Kranken unter 1) bei ausschließlicher Milchdiät u. Kali carbon. in Auflösung mit bittern Extracten. —

Am 28. Apr. fand Vf. B. und C. noch in demselben Zustande; bei A. hatte das Fieber etwas und die Kopfgeschwulst so weit nachgelassen, daß die Augen sich wieder geöffnet hatten; Excretionen normal, Appetit sehr gut, Schlaf aber unruhig; auch dauerte der Kopfschmerz fort. Am 4. Mai war dagegen der Kopf wieder mehr angeschwollen, besonders um die Augen herum ödematös, der Kopfschmerz sehr heftig, die Schlaflosigkeit vollständig und der Puls sehr klein und ungleich, wie bei einem Nervenfieber; dabei Klage über eine brennende Empfindung im Schlunde, ohne daß die Untersuchung eine Entzündung darin entdecken ließ und seit dem 2. Mai freiwilliges Erbrechen; Appetit bei dem allen gut. — Pot. River. mit Tinct. simpl. Op. und Milchdiät.

Ein bei Pat. angestellt gewesener Wundarzt zeigte Vf. nach des Pat. Tode an, daß derselbe am Abend des 4. Mai über Kriebeln und Schmerz in den Füßen geklagt, daß das Erbrechen nach obiger Mixtur nachgelassen und er in der Nacht etwas geschlafen habe. Am 5. sei er sogar Vormittags aufgestanden und habe eine Pfeife geraucht, gegen Abend aber wieder schlechter geworden, habe aber dennoch in der Nacht etwas geschlafen. Am 6. starkes Zittern der Glieder, Recrudes-

cenz des Fiebers, wiederum häufiges und starkes Erbrechen einer großen Menge verdorbener Galle; am 7. dieselben Erscheinungen. In der Nacht um 12 Uhr soll er noch allein aufgestanden sein und sich die Geschwulst um die Augen mit der verordneten Mixtur gewaschen haben; 1 Stunde darauf starb er.

Section am 11. Mai. Aeußerst cadaveröser Geruch; der ganze Kopf, Gesicht und Hals außerordentlich stark angeschwollen und ganz schwarz; vor den Nasenlöchern Schaum und auf der Stirn bis zum Hinterhaupte ein 7½ Zoll langer, 8 Zoll breiter und ½ Zoll dicker, fest aufsitzender Schorf. Die ganze Brust, der Unterleib, beide Schenkel und das Scrotum sehr geschwollen und nebst den Hypochondrien und dem ganzen Rücken mit vielen großen, schwarzblauen Flecken besetzt; der Penis durchaus normal und nur die Glans entzündet. Die innere Fläche der Kopfhaut stark sphacelirt und auf dem stark inflammirten Perikranio viel aufgelöstes, schwarzes Blut; die dura Mater in ihrer Mitte gerade über dem Sinus longitudinalis ½ Zoll lang und 1 Zoll breit sphacelirt und an mehren Stellen entzündet; im Sinus longitudinalis nur eine geringe Quantität aufgelöstes Blut; alle Hirnhöhlen leer, auf der Basis Cerebri und in den Gefäßen des großen und kleinen Gehirns aufgelöstes Blut. Unter der Haut auf den Brustmuskeln viel, im Pericardio 1 guter Eßlöffel voll aufgelöstes, in der Brusthöhle eine große Quantität aufgelöstes, schwarzes Blut; die Blutgefäße beider an der Oberfläche mit dem Rippenfell verwachsenen, aber sonst ganz normalen Lungenflügel und beide Kammern des etwas schlaffen Herzens völlig blutleer. Leber außerordentlich groß und serpentinsteinähnlich schwarz. Gallenblase von einer überaus hochgelben Galle bis zum Zerplatzen angefüllt; der Oesophagus unweit der Kardia, der völlig leere Magen durchweg stark entzündet, seine Villosa mürbe und an den meisten Stellen sich loslösend; Duodenum größtentheils entzündet, Jejunum äußerlich von extravasirter Galle tingirt. Intestina crassa nebst Nieren und Harnblase rein und von normaler Beschaffenheit; die Milz endlich abnorm groß und so vom kalten Brande aufgelöst, daß sie mit den Fingern durchgegriffen werden konnte.

(Kn. Ann. d. St. A. K. Schulze in Bd. 1 Thl. 1 p. 143–157. 1805.)

3) Ein 54jähriger, gesunder Franziskanermönch nahm aus seinem schlecht geordneten Arzneivorrath statt Glaubersalz 2 Loth gepulverten weißen Arseniks und schlürfte es in einem Glase lauen Wassers nüchtern in raschen Zügen. Sogleich heftiges Brennen; bald darauf stetes Würgen ohne wirkliches Erbrechen, eine höchst schmerzhafte Empfindung im Magen, als wenn er in seinem ganzen Umfange mit Gewalt ausgedehnt und zerrissen werden sollte, ein unnennbares Angstgefühl und später Durchfälle. — Sogleich ein Brechmittel, welches trefflich wirkte, nachher viel schleimige Getränke, Oel, ölige und später Visceralklystiere — hoben, einige Zeit ununterbrochen fortgesetzt, diese enorme Arsenikvergiftung.

(K. J. St. A. K. Dr. H. in Bd. 2 p. 181—183. 1809.)

4) Auf den Verdacht einer Vergiftung durch ihren Mann, welcher im letzten halben Jahre ein Mädchen geschwängert haben soll, wurde die vor 14 Wochen, am 24. Febr. 1804, bestattete Leiche der Frau T. wieder ausgegraben und gerichtlich obducirt. Die Acten ergaben, daß Defuncta am 27. Jan. von ihrem 3. Kinde entbunden, vor und in diesem Wochenbette stets wohl gewesen, in der 3. Woche aber (Sonntag den 17. Febr.)

nach einer Abends genossenen Biersuppe, worin sie nach der Aussage der verehelichten Schwarze (welcher sie es entdeckt hatte) am Boden der Schüssel etwas „Weißes und Grandiges" bemerkt haben wollte, Morgens gegen 4 Uhr von einem Erbrechen befallen sei, welches 8 Tage hindurch und zwar bis zwei Tage vor ihrem Tode fortgedauert habe. Sie sei dabei von einem unaufhörlichen Brennen und einer starken Beklemmung im Magen und in der Brust gequält worden; ihr Mann habe nach eigner und seiner Mutter Aussage 2mal von einem Arzte und 1mal von einem Quacksalber Arznei für sie geholt. Auf die zweite des Arztes, 2 Tage vor ihrem Tode, habe sich zwar das Erbrechen gelindert, allein sie sei dagegen von stärkeren Beängstigungen und Beklemmungen ferner gequält worden, welche bis zu ihrem Tode, der in der Nacht vom 21. auf den 22. Febr. unter schrecklicher Angst und häufigen Ohnmachten erfolgt sei, fortgedauert hatten.

Obduction am 25. Mai. Leichnam bereits stark entstellt, Gesicht aufgedunsen, Hände, Füße und das ganze Hemd mit einem langen Schimmel überzogen, letztes allenthalben am Körper anklebend und nicht ganz ohne Ablösung der bereits schwarzen, in Fäulniß übergegangenen allgemeinen Bedeckungen abzuziehen. Finger etwas gebogen, aber nicht ganz und krampfhaft in die Hand gezogen; Nägel an Händen und Füßen saßen, wie die hinten zusammengebundenen Kopfhaare, noch ganz fest und waren unverändert; Kopfschwarte eingetrocknet, sonst nirgends eine Mumificirung aufzufinden. Netze bereits sehr weich, fast breiig und gelblich, ohne Spuren von Röthe; Milz äußerst klein, beim Einschneiden in eine braune Jauche zerfließend, Pancreas nicht mehr aufzufinden, Leber blaß, von Fäulniß mürbe, ohne Spur von Röthe; Nieren und Uterus faul, sonst normal; Harnblase leer, ohne Spuren vorausgegangener Entzündung. Magen äußerst ausgedehnt, weißgrau, fest, weniger Fäulniß; blos am rechten Magenmunde schwarze Streifen nach dem Laufe der Kranzgefäße, übrigens aber keine Spur einer vorausgegangenen Entzündung; auf der innern Fläche nirgends Brandflecke, Corrosionen und Substanzverdickung. Inhalt außer etwa 3 — 4 Theelöffeln voll, noch hier und da mit einigen feinen Krumen eines kurz vor dem Tode genossenen Stückchens Schwarzbrod vermischter, röthlicher Jauche keine weitere Spur einer andern dem Anscheine nach verdächtigen Substanz. Auch die dünnen Gedärme waren leer, übrigens noch durchgängig fest *), nirgends zerfressen, nur das Jejunum an einigen Stellen röther, als gewöhnlich; an ihren Wänden ein wenig graugelbliche Jauche. Dicke Gedärme zum Theil gleichfalls aufgetrieben, aber leer und bis auf das roth gefärbte, linke Stück von normaler Farbe. Im Gekröse nirgends eine Spur von Injection, oder Entzündung. Im Herzbeutel kein Wasser; Herz noch unverwest und nebst den großen und Kranzgefäßen blutleer; Lungen mit dem Brustfell fast allenthalben verwachsen, übrigens faul, auf ihrer Oberfläche eine Menge Luftblasen und beim Zerschneiden in eine schwarze Jauche zerfließend. Zwerchfell, Luft- und Speise-

*) Nach Vfs. Erfahrung (die sich bisher bestätigt hat, schützt der Arsenik die Theile am meisten vor der Fäulniß, worauf er unmittelbar gewirkt hat. Auch hier war dies offenbar der Fall. Die Baucheingeweide und namentlich Magen und Gedärme hatten ungleich weniger davon gelitten, als die Eingeweide der Brust, die äußern Gliedmaßen ꝛc. ꝛc.

röhre durch Fäulniß matschig; der Kopf wurde nicht geöffnet. Die chemische Analyse des Mageninhaltes wies bestimmt Arsenik nach.
(ibid. Borges p. 221 — 235.)

5) Eine Frauensperson hatte sich Arsenikſalbe in den Kopf eingerieben, um sich die Läuse zu vertreiben. Nach 6 — 7 Tagen Kopf geschwollen; Ohren doppelt so groß, wie gewöhnlich und mit Borken bedeckt; mehre Stellen am Kopfe haben sich an diesem Zustande betheiligt und die Submarillar-, Jugular-, Hals- und Nackendrüsen und sogar die Parotiden waren reißend angeschwollen; Augen funkelnd und groß; Gesicht geschwollen und fast erysipelatös; Puls hart, gespannt und fieberhaft; Zunge und Haut trocken; Klage über starke Wärme durch den ganzen Körper und ein verzehrendes Feuer; Schwindel, Ohnmachtsanwandlungen, Kardialgien, von Zeit zu Zeit Erbrechen, Alteration, Brennen beim Harnlassen, langdauernde Verstopfung, Zittern in den Gliedern mit Unfähigkeit, sich auf den Beinen zu halten, Verwirrung des Kopfes und in manchen Augenblicken Delirien. Am 3. Morgen bedeckte sich der ganze Körper mit einer beträchtlichen Eruption kleiner Blüthchen (boutons) mit weißen Punkten (Spitzen) wie Hirse, besonders an den Händen und Füßen. Pat. war sehr schwach und konnte sich nicht sitzend erhalten, ohne übel zu werden. In weniger als 48 Stunden trocknete der Ausschlag und desquamirte, es erfolgte Stuhlgang und alle Zufälle ließen nach und am 8. Tage (von Vfs. erstem Besuche an gerechnet) war Pat. außer aller Gefahr. Während der Reconvalescenz gingen ihr die Haare aus. Von der Behandlung, die keine specifisch antidotarische war, sei nur gesagt, daß außer vielen involvirenden, kühlenden ꝛc. Arzneien und Proceduren — Magnesia calcinata scopo antidoti — gegeben wurde. (Die Arsenikkrankheit dürfte sich um die ganzen Arzneien wenig gekümmert haben; wie der Aderlaß und die wiederholt applicirten Blutegel auf ihren Verlauf influirt haben mögen, ist nur zu vermuthen.)
(R. p. Desgranges in Bd. 6 H. 1 p. 22 — 25 an 7 = 1799.)

6) Zwei Zwillingsbrüder (N. und J.) von 23 Jahren, sanguinischem Temperament und robuster Constitution setzten ℥ß. pulverisirten weißen Arsenik zu 1 Flasche warmen, versüßten Weines und tranken, nachdem sie seit 10 Uhr Morgens nichts gegessen hatten, um 3½ Uhr Nachmittags jeder davon die Hälfte; ½ Stunde nachher aßen sie Abendbrod.

Gegen 7 Uhr sehr heftiger Schmerz im Epigastrium, häufiges Erbrechen, heftige Convulsionen und Verlust des Bewußtseins. Als sie wieder zu sich gekommen waren, — viel Leinsamentisane und wegen Uebelkeit Tart. stib. gr. j. — Bald wieder Erbrechen, Convulsionen, mehrstündige Bewußtlosigkeit, und außerdem reichliche Stuhlausleerungen. 16 Stunden nach der Vergiftung N. heftige Schmerzen im Epigastrio und in der Umbilicalgegend; Gesicht und Zunge roth; Mund trocken; Durst, beschwerliche Respiration, gespannter Unterleib, kleiner und ungleicher Puls. J. heftigere Schmerzen, ängstliche Respiration, Puls kleiner, hart und ungleich. — 6 Blutegel auf die Herzgrube, erweichende Fomentationen auf den Unterleib, Zuckerwasser zum Getränk. — 3. Tag. N. Schlaflosigkeit, aufgetriebener

Unterleib, Brennen längs der Speiseröhre, heftiges Kopfweh; feuchte, in der Mitte weißliche Zunge, gehobener, regelmäßigerer Puls. J. Um Mitternacht heftige Convulsionen und einige Zeit nachher starke Schweiße, worauf Schlaf; am andern Morgen schwaches Kopfweh und gelblich belegte Zunge. — 8 Blutegel an die Herzgrube, Emulsion, ölichte Klystiere. — Tags über bei N. erneuertes Erbrechen. Seit dem 4. Tage nehmen die Zufälle mehr und mehr ab, es erübrigt nur Abgeschlagenheit in den Gliedern und bei J. am 6. Tage ein unerträglicher, fixer Schmerz in der linken Schulter und am 7. Tage Convalescenz, nur daß J. (seit dem 14. Tage wieder?) die inzwischen in sehr kleiner Menge genossenen Speisen spontan ausbricht, Schmerz im Epigastrium und Abspannung in den Gliedern empfindet, was Alles bei angemessener Diät und dem Gebrauche von Dec. Alth. sich bald völlig verliert. N. bekam am 12. Tage in Folge einer Erkältung sogleich Frost, sowie Schmerz im Epigastrium und längs der Speiseröhre, wozu trotz Diät, Emulsion und erweichenden Fomentationen am 14. Tage spontanes Erbrechen, große Schwäche, eingefallenes Gesicht, harter, gehobener Puls hinzukam, was aber beim Gebrauche einer Althee-Tisane noch an demselben Tage sich verlor. In den nächsten Tagen Desquamation an einem großen Theile des Körpers, besonders an den Vorderarmen und Wiederkehr einer kurz vorher geheilten Flechte am Kinn, welche 5 — 6 Tage stehen bleibt. Am 20. Tage contrahirten sich die Beugemuskeln der Ober- und Unterextremitäten und blieben etwa zwei Monate in diesem Zustande. — Warme Bäder scheinen ihre Erschlaffung begünstigt zu haben.

(ibid. Leuret in Bd. 94 (Sér. 2 T. 33) H. 1 p. 31 — 34. 1826.)

7) Ein 45jähriger, sonst gesunder Mann hatte seit 13 Jahren in Folge eines Erysipelas ein Geschwür am Beine, das ihn mehr incommodirte als schmerzte und auf welches ein Charlatan Arsenik applicirte. Pat. hielt aus, so lange er konnte, aber nach 6 Stunden waren die Schmerzen unerträglich, wie Feuer brennend, es wurde alles abgekratzt und gewaschen mit emolliirenden Pflanzendecocten und dieses durch 24 Stunden fortgesetzt. Am andern Tage, dem 12. des Monats, rieth ein Pharmazeut Milch zu trinken an, am 14. traten Erbrechen und Kolik ein und am 15. wurde Vf. gerufen; er fand Pat. Nachmittags 3 Uhr in folgendem Zustande: der Körper mit rothen Flecken besetzt, Puls regelmäßig, passives Nasenbluten; blutige Stühle und blutige Erbrechungen, Koliken, Magenschmerzen und häufige Ohnmachten. — Milchklystiere. — Um 10 Uhr waren Stühle und Erbrechungen schwärzlich, die Koliken fast verschwunden, die Ohnmachten häufig; Convulsionen der Glieder. — Ein gelindes Beruhigungsmittel. — Am 16. derselbe Zustand; Zunge trocken und schwarz, jedoch ohne Alteration und Durst; Hautflecke braun. — Chinadecoct. — Um 3 Uhr Nachmittags traten noch Delirien und große Unruhe hinzu; am andern Morgen nach einer fürchterlichen Nacht frequente Stühle, ängstliche Respiration, Dysphagie, miserabeler Puls und Todesangst; Tod um 9 Uhr.

Die Section wurde nicht gestattet.

(R. p. Méau in Bd. 76 (Ser. 2 T. 15) p. 183 — 187. 1821.)

8) Ein 70 und einige Jahre alter Mann hatte in einer schlaflosen Nacht anstatt „niederschlagenden Pulvers" ½ Eßlöffel voll Arsenikpulver (in Ermangelung von Wasser) mit Weißbier genommen und einige Gläser davon in verschiedenen Malen hinterher getrunken. Nach einigen Minuten heftiges Brennen auf der Zunge, im Schlunde und Magen, Schwindel und Dummheit im Kopfe; darauf heftige Leibschmerzen mit unaufhörlichem Durchfall. Am andern Morgen fand man ihn im Bette ganz kraftlos und todtenblaß, mit hippokratischem Gesichte; Puls zitternd, kaum fühlbar; der ganze Körper mit kaltem Schweiße bedeckt. Vf. wurde zu Rathe gezogen. Pat. war bereits über 100 mal zu Stuhl gewesen und konnte sich wegen Kraftlosigkeit nun nicht allein mehr helfen, der Durchfall dauerte aber noch mit großer Beängstigung und Schneiden in den Därmen fort. — Viel Milch mit Eidotter vermischt zum Getränk; Lact. Sulf. ℈ß. mit Limatur. Mart. praep. gr.ij. alle 2 Stunden und öftere Klystiere von Leinsamenschleim, Oel und Weinsteinsalz. — Erst nach 10 Stunden legten sich die heftigsten Zufälle, der Durchfall, die Beängstigung und das Schneiden in den Därmen. — Danach noch öfters Eidotter mit etwas Borax theelöffelweise; — Pat. erholte sich sehr sparsam wieder, so daß er viele Wochen bei äußerster Entkräftung ein sehr starkes Oedem an den Füßen hatte, welches endlich durch Einwickelung der Füße und den innern Gebrauch der Weidenrinde gehoben wurde. Er hatte von dieser Zeit an alle Munterkeit und besonders sein Gedächtniß gänzlich verloren. (B. n. N. Fieliz in Bd. 11 H. 1 p. 50—51. 1789.)

9) Von einem (den 25. Januar 1838) Mittags 1 Uhr aus etwa gleichen Theilen Arsenik und Butter (wie viel?) zusammengekneteten Mäusebrei naschten ein 3 und 5jähriges Mädchen, blieben aber den ganzen Nachmittag munter und verzehrten ihr Abendbrod, wie gewöhnlich, mit Appetit. Alsdann bekamen beide Leibweh und um 6 Uhr Abends Durchfall; später Durst, Mattigkeit und ein bedenkliches Aussehen, besonders das jüngere Kind, das seine Glieder nicht mehr freiwillig bewegen konnte. Erst 21 Stunden nach der Vergiftung schickte man zu Vf., welcher alles Mögliche (darunter Oleosa und auch Eisenoxydhydrat) vergebens anwendete; das jüngere starb 27, das ältere 85 Stunden nach genossenem Gifte „unter den bekannten Erscheinungen der Arsenikvergiftung."

Section jenes 48 Stunden nach dem Tode. Die bis dahin in einer Kammer neben der Wohnstube gelegene Leiche zeigte gänzlichen Mangel an Todtenflecken, auffallend ruhige und heitere Gesichtszüge, offene Augenspalten, glänzende Augen, zusammengezogene Pupillen, geschlossenen Mund, die Haut des Unterleibes und insbesondere der inneren Seite der Oberschenkel scharlachroth, mäßige Todtenstarre, schwarzblaue Finger- und weißblaue Zehennägel; bei Oeffnung der Bauchhöhle keinen auffallenden Leichengeruch, in derselben einige Unzen hellgelbes Serum; das Bauchfell unverändert, die Gedärme und besonders den Magen von Luft ausgedehnt, beide an der Außenfläche gesund; im Magen 3 Unzen aschgrauer, mit Oel gemischter Flüssigkeit; den Pylorus dermaßen krampfhaft verschlossen, daß die Luft nicht austreten konnte; um die Kardia herum eine ½ Hand breite gleichförmige, blasse Röthe der Schleimhaut, mit fast zirkelscharfer Begrenzung in die benachbarte gesunde übergehend; auf diesem blaßrothen Grunde eine Menge schmutzigweißer, mit weißlicher, trüber Lymphe gefüllter, bis in die Speiseröhre sich erstreckender Bläschen; in den Gedärmen Luft und

graugelblichen Schleim, in der blassen Leber wenig Blut; die Gallenblase voll Galle, Milz und Pankreas gesund; die Nieren im Congestivzustande, in ihren Becken dicklichen, trüben Urin; die rechte Lunge gesund, die linke congestiv; die rechten Herzhöhlen mäßig mit flüssigem, pechschwarzem, ölartigem Blute angefüllt. Gehirn und Rückenmark wurden nicht untersucht.

Section des älteren Kindes 23 Stunden nach dem Tode. Die Leiche lag in derselben Kammer, wie die erste; auch an ihr fielen die Abwesenheit des Leichengeruchs und der Todtenflecken, sowie der vorhandene Glanz der Augen auf. Gesichtszüge ruhig, Mund geschlossen, Lippen und die an den Zähnen anliegende Zungenspitze bläulich, der Unterleib gespannt, an demselben Spuren von Todtenflecken; gänzlicher Mangel an Todtenstarre, schwarzblaue Fingernägel; die innere Seite der Oberschenkel ebenfalls scharlachroth. Beim Oeffnen des Unterleibes unangenehmer Verwesungsgeruch, in demselben ℥ij. gelbes Serum. Magen zusammengezogen, äußerlich (wie die Gedärme) gesund; in demselben etwa 1 Eßlöffel voll aschfarbigen Schleims, die große Krümmung in Längenfalten gelegt, auf der Schleimhaut stellenweise schwache Congestionsspuren, jedoch ohne Texturveränderungen; im Duodenum und Jejunum gallig gefärbte Flüssigkeit. Einige Zoll von der Insertion des Ilei in den Blinddarm eine 2½ Zoll lang aufgelockerte, die Hälfte des Darmlumens einnehmende Stelle; im Cöcum mehre über das Niveau der Schleimhaut etwas hervorragende, zirkelrunde und von einem hochrothen, schmalen Saume umgebene, linsengroße Geschwüre gegen die Seite des Mesokolons hin („wie sie auch hier und im Ileum in dem einer Vergiftung so ähnlichen Typhusprocesse gefunden werden"). Leber groß, blaß und derb, Milz und Pankreas gesund, Nieren in stärkerer Congestion, als bei der Schwester, in ihren Becken eiterartiger Urin; in der zusammengefallenen Harnblase nur wenige Tropfen weißlichen, trüben Urins; in den Pleurasäcken zusammen ℥iij. helles Serum, im Herzbeutel ℥vj. Linke Lunge mit der Costalpleura verwachsen; rechtes Atrium und Ventrikel mäßig mit Blut erfüllt, von Farbe und Consistenz, wie in der Leiche der Schwester; die linken Höhlen blutleer. In der aufsteigenden Aorta lag ein 3 Zoll langes, blaßgelbliches polypöses Coagulum. (Schw. Ztschr. Haffter in Bd. 4 H. 3 p. 358—361. 1839.)

10) Sectionsbericht von (13) in der Krone zu Aarberg an einer scheinbaren Epizootie, in Wahrheit aber (wie später entdeckt wurde) an mit vielem Rattengift (Arsenik) vergifteten Aepfeln schnell umgestandenen Hühnern. Bei 3 secirten fand sich der Kropf stark mit Gras, gekochten Kartoffeln, einigen Mandeln und Stücken roher Aepfel angefüllt, bei 2 die Schleimhaut des Kropfes gesund, beim dritten weich, aufgelockert und zum Theil von der Lederhaut getrennt; die Mägen, mit den nämlichen Substanzen und kleinen Steinen angefüllt, bei 1 keine Unregelmäßigkeit, bei den 2 andern die Schleimhaut ebenfalls ein wenig aufgelockert; zwischen der Leder- und Muskelhaut eine beträchtliche Menge Wasser. Gedärme mit gewöhnlichem Speisebrei gefüllt, in ihren Venen schwarzes Blut; nur bei 1 leichte Spuren von Entzündung. Leber dunkelblau und von Blut strotzend; Lungen hochroth; rechtes Herz, alle Venen, insbesondere die Blutleiter des gerötheten Gehirns mit dickflüssigem, ganz schwarzem, klebrigem Blute angefüllt; im linken Herzen kein, in der Aorta wenig Blut von dunkler Farbe.

Dr. Gohl untersuchte mehre Mägen dieser Thiere und fand kein Wasser zwischen ihren Häuten, hingegen gänzliche Erweichung derselben, vom Pylorus an „Symptome von Reizung in den Gedärmen, die Schleim-

haut im Kropfe durchfressen, das Herz bleifarben, die Kämme ebenfalls ganz blau."

Apotheker Fueter bemerkt, daß auch bei Menschen Fälle von Arsenikvergiftung ohne Magenentzündung vorgekommen seien. So zeigte der Magen eines Mannes, in welchem man 1/4 Pfund Arsenik fand, blos unbedeutende, kleine, rothe Punkte; der 3ij. enthaltende eines andern blos leichte Injection. In diesem letzten Falle ließen nach Dr. Flügels Bemerkung die von Blut strotzenden Hirn- und Lungengefäße auf apoplektischen Tod schließen. Professor Herrmann erinnert sich ebenfalls mehrer an das Sanitätscollegium einberichteter Fälle von Arsenikvergiftung, wo keine Magenentzündung entdeckt wurde.

(ibid. Schneider in Bd. 5 H. 1 p. 136—137. 1840.)

Gegen chronische Reizung des Rückenmarks.

Ein lediges, 47jähriges Frauenzimmer von hoher Statur und ziemlich starker Constitution, jedoch an leichteren Zufällen von Plethora abdominalis leidend, die sich periodisch durch starke Menstruation und Hämorrhoidalfluß entlud, klagte seit mehren Monaten über Erscheinungen, die bald für Krämpfe, bald für Hämorrhoidalcongestionen, bald für Wechselfieber gehalten und diesen Ansichten nach von mehren Aerzten behandelt wurden.

Krankheitsbild: Eßlust, Verdauung, Se- und Excretionen regelmäßig Puls klein und schnell, Hauttemperatur etwas erhöht, Haut sehr trocken, ziehende Schmerzen vom Rückgrath über die Rippen oberhalb des Zwerchfells mit dem Gefühl, als ob der Brustkasten mit einem Ringe geschnürt werde, öfter und in unbestimmten Zeiten, besonders auf starke körperliche Bewegungen eintretend und von einigen Minuten bis 1/2 Stunde dauernd. Beim aufrechten Gange wurde der Rücken nach vorn gezogen, so daß er, von hinten betrachtet, in der Mitte eine Concavität bildete. Zugleich wurde Pat. beim Gehen beständig in der Weise nach rechts gezogen, daß, wenn sie auf einen Punkt in gerader Richtung zugehen wollte, sie bei einer Entfernung von 30 Fuß jederzeit 2 Fuß von demselben abwich. Jeden Abend gegen 7 Uhr stellte sich brennende Hitze über den ganzen Körper, Gefühl von Ameisenkriechen in den unteren Extremitäten und ein Zucken und Zittern derselben ein, welches nach Mitternacht dem Schlafe wich, worauf duftender Schweiß und sedimentirender Harn eintraten. Nach fruchtloser Anwendung verschiedener Mittel (Blutegel zu beiden Seiten des Rückgraths, Aq. Lauroceras., Extr. Stramon., Chinin in starken Gaben wochenlang, Eisenbäder) bewirkten Morph. acetic. gr. 1/8 Abends Verkürzung der abendlichen Eracerbationen und früheren Schlaf, sowie 2 Moxen, von Vf. in der beim Herabgleitenlassen eines heißen Schwammes über den Rückgrath schmerzenden Stelle in der Gegend der (leicht angeschwollenen) 2 letzten Rückenwirbel applicirt und bei ihrem zu schwachen Einwirken (wegen Unruhe der Pat.) mit Aetzkali zur Eiterung gebracht, allmäliges Verschwinden der Unregelmäßigkeiten im Gehen und des Ziehens in den unteren Extremitäten und Entwickelung eines mit Hitze, Unruhe und schnellem Pulse eintretenden Tertianfiebers aus den früheren Fieberparoxysmen. Chinin waren früher bereits über 100 gr. genommen; jetzt — Arsenic. alb. nach Heims Methode*), zuerst 5 und

*) Rp. Arsen. alb. pulveris., Kal. carbon. aa. 3j., Aq. dest. simpl. libr.β. M. coq. in baln. aren. ad solut. Arsen. Si frigefacta est, add. Spir. Angel. comp. 3j., Aq. dest. simpl. q. s. ut tota solut. constit. libr.j. D.

nach einigen Tagen 10 gtt. 2stündlich. — Nach 3 gr. Arsenik gänzliche Herstellung. Unter dieser Behandlung haben sich durchaus keine widrigen Erscheinungen eingestellt und das Frauenzimmer hat sich seit nun 2 Jahren nach derselben vollkommen wohl befunden.

(Schwz. Ztschr. Ziegler in Bd. 5 H. 3 p. 310—312. 1840.)

Gegen Febris intermittens.*)

1) Ein 56jähriger, kleiner und natürlich magerer, stets gesunder, nie unmäßig lebender, aber auch niemals Mangel leidender Weber biliös-sanguinischen Temperaments zog aus einer hochgelegenen Gegend der Vendée nach Anger in eine niedrig gelegene, für Luft weniger zugängliche und häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzte Straße, wurde im Herbst 1804 von einer Tertiana befallen, die allen dagegen angewendeten Mitteln widerstand und kam endlich am 29. Mai 1805, einem fieberfreien Tage, in Vfs. Behandlung in folgendem Zustande:

Gesicht außerordentlich blaß und geschwollen, wie der ganze Körper, besonders die schon sehr stark infiltrirten unteren Extremitäten; Haut rauh, erdfalb; Puls klein, unter den Fingern verschwindend; Zunge weißlich, schwach saburral; die ganze Abdominalgegend gespannt und ungleichmäßig hart an einigen Stellen; Schlaf schlecht, völlige Appetitlosigkeit und fast gar keine Verdauung.

Der Paroxysmus trat gewöhnlich gegen Mittag (um den andern Tag) mit Frost im Rücken und an den Füßen ein, der sich alsdann bald über den ganzen Körper verbreitete, in der letzten Zeit der Krankheit 3 — 4 Stunden dauerte und so heftig war, daß das Bett erschüttert wurde. Darauf Hitze mit unersättlichem Durst und Unruhe und endlich copiöse Schweiße, womit er nach Durchnässung von 8 oder 9 Hemden am andern Morgen gegen 8 oder 9 Uhr endete und außerordentliche Schwäche, Steifigkeit der Glieder ꝛc. ꝛc. hinterließ.

Vorzüglich an den fieberfreien Tagen wurden Emetocatartica 8 Tage hindurch gereicht, wonach die Excretion ꝛc. ꝛc. freier und selbst die unteren Extremitäten kleiner wurden, das Fieber aber unverändert blieb. Jetzt, da Pat. und seine Umgebung die China obstinat verweigerten, — Arsen. oxydat. alb., Kal. aa. ʒβ., Aq. dest. ℥vj., Aq. Cinnam. ℥ij. M. (im Marienbade einige Zeit digerirt und filtrirt) DS., in den ersten 4 Tagen 4, darauf 6 gtt. in einer Tasse Lindenblüthenthee an den fieberfreien 3mal, an den Fiebertagen 2mal täglich, 1mal vor und 1mal nach dem Anfalle. — Schon der 2. Anfall war merklich schwächer, der 3. (am 6. Tage) fast nicht mehr zu bemerken; dennoch wurde damit noch 4 Tage fortgefahren. Es trat kein Rückfall ein und der Mann, den Vf. nachher oft sah, war immer gesund.

2) Ein sehr blasser Taschentuchfabrikant von mittlerem Wuchs und schwacher Constitution kam Anfangs Oct. 1805 mit einem ursprünglich regelmäßig 3tägigen, seit 5 Monaten aber 4tägigen, von einem im Rufe stehenden Arzte fruchtlos behandelten Wechselfieber. Er schien sehr schwach und ungewöhnlich apathisch; Verdauung fast ganz gestört, alle Excretionen selten und beschwerlich. Vage Schauer und Gliederschmerzen, sowie Pandiculationen gingen den Anfällen vorher und nur mit dem Zittern (tremble-

*) Cf. dieses Magazin Bd. 1 p. 25, Bd. 2 p. 40—42 und Bd. 3 p. 97—105.

ment) aufhörendes Erbrechen begleitete dieselben, die übrigens nichts Außergewöhnliches darboten, aber einen unüberwindlichen Widerwillen für alle animalische Kost hinterließen, so daß Pat. sichtlich abmagerte und seine Gesichtszüge merklich verändert waren. Keine Saburralzeichen; China verweigerte Pat.; daher — Arsen. nach obiger Vorschrift gtt.ijj. in einer Tasse Melissenthee täglich 3- und 2mal, wie oben. — Nachdem kaum 3β. dieser Lösung genommen, waren die Anfälle viel gelinder; nun 5 gtt. p. D., die keinen Zufall erregten, vielmehr das Fieber complet hoben. Es recidivirte aber 2 Monate nachher (Vf. meint, Pat. habe zu wenig und zu kurze Zeit [nämlich nur 6 — 7 Tage] Arsen. genommen), jedoch in geringerer Stärke. Ob wieder Arsenik dagegen angewendet worden, wird nicht gesagt, es scheint jedoch nicht so, obgleich man den Grund davon nicht begreift; denn das Fieber dauerte bis zum Frühlinge, wo es „gewissermaßen" von selbst aufhörte.

In derselben Zeit wurde ein 3. Fieberkranker mit demselben Mittel geheilt, Vf. hat Pat. aber seitdem aus den Augen verloren. *)

(R. p. Bry in Bd. 33 H. 1 p. 9 — 19. 1808.)

3) Vor 13 Jahren wurde Vf. bei seiner Ankunft in die Schweiz von einem 29jährigen emigrirten Franzosen aufgesucht, welcher seit 5 Monaten an einer hartnäckigen Quartana mit einer allgemeinen Leukophlegmasie, Appetitlosigkeit, einer gewissen Erschlaffung und Anschoppung der Unterleibseingeweide litt und Vf. Besorgniß einflößte. — Antipyreticum minerale (zusammengesetzt aus: Pulv. Tragacanth., Succ. Liq. aa. 3j/β. Sem. Anis. 3j., Arsen. alb. gr. ij. M. exactiss. **) gr.viij. täglich 3mal (und einige Tassen Infus. Hyperic.). — Der folgende Anfall war schwach; das Mittel wurde, jedoch nur Morgens und Abends, in obiger Dosis (= etwa 1/15 gr. Arsenik) fortgegeben und die Heilung erfolgte rasch. Pat. hat im Ganzen nur 10 — 12 Dosen in 5 — 6 Tagen, mithin nicht 1 Gran Arsenik genommen. 3 Jahre später hat Vf. ihn wieder gesehen und er befand sich ganz wohl. ***)

(R. p. Desgranges in Bd. 30 H. 3 p. 263 — 264. 1807.)

---

*) Pourcelot theilt auch 3 durch Arsenik geheilte Wechselfieberfälle mit, er setzte demselben etwas Laudan. zu. Daß dieser Zusatz aus Schulansichten hervorgegangen ist, zur Heilung aber so wenig beigetragen hat, als es beabsichtigt wurde, geht factisch aus einer bereits reichen Erfahrung über die antifebrilische Wirkung des Arseniks hervor.

(ibid. Bd. 34 H. 3 p. 271—275. 1809.)

**) In dieser p. 241 anhebenden Abhandlung giebt Vf. von p. 243 an einen historischen Ueberblick über den Gebrauch des Arseniks als innerlichen Heilmittels. Indem ich diesen aus leicht begreiflichen Gründen übergehe, will ich doch daraus anführen, daß Rosinus Lentilius („auf Deutsch Linsenbarth"), „welcher zu Ende des 17. Jahrhunderts in Stuttgart prakticirte", der erste gewesen sein soll, welcher den Arsenik in der Behandlung des fièvres d'accès innerlich gegeben habe.

Was die obigen Zusätze bedeuten, bedarf keiner Bemerkung; auch um den Nebengebrauch des Infus. Hyperic. braucht man sich nicht zu bekümmern, da die antifebrilische Wirkung des Arseniks hinreichend constatirt ist. Man sieht, was sich die Aerzte für Mühe gegeben haben, die Dosis eines stark wirkenden Mittels zu diminuiren.

***) Boullier hat im Dec. 1811 und im Jan., Febr. und März 1812 den Liquor mineralis (bestehend aus: Arsen. alb. subtiliss. trit., Kal. carbon. aa. gr. ljv. solv. in Aq. dest. 3vjjj. post digest. p. hor. VI. in phiala vitrea solution. refrigerat. add. Spir. Angel. compos. 3β., Aq. dest. q. s. ut tot. mass. pondus sit. 3xij.) bei 300 Fieberkranken (Quartanen) angewendet und darin „eine Fieberkraft erkannt, welche der der China in nichts zu weichen scheint." Unter diesen 300 sind 5 gestorben;

Natrum arsenicosum.

Gegen Febris intermittens.

Ein 24jähriger Mann litt seit dem 6. März an einer einfachen Tertiana und hatte bis nach Ablauf von 4 Anfällen gar keine Arznei erhalten; da der 5. aber viel vorgerückt, länger und heftiger war, besonders das Froststadium, — am 15. (fieberfreier Tag) Aq. Natr. arsenicos. ʒj. in Aq. Til. aromat. ℥vj. mit Aq. Cinnam. spirituos. alle 2 Stunden den vierten Theil z. n.; vom 16. — etwa 20. Aq. Natr. arseniat. ʒij. täglich in derselben Weise. — Am 16. trat der Anfall zwar ein, aber Abends sehr verspätet und sehr abgekürzt in allen Stadien, Frost war fast gar nicht zu bemerken; am 17. kehrte der früher gänzlich verlorene Appetit etwas wieder; am 18. zeigte sich nichts von einem Anfalle und seitdem blieb Pat. gesund.

Außerdem hat Vf. dieses Mittel auf dieselbe Weise in noch zwei Fällen mit gleich gutem Erfolge angewendet; einmal bei Intermittens tert. gastrica nach einem Brechmittel, wo nach der 4., ein andres Mal in einer Tertian. duplex, wo nach der 3. Dosis das Fieber völlig und ohne irgend eine unangenehme Erscheinung beseitigt war.

(R. p. Dupont in Bd. 35 H. 4 p. 362 — 366. 1809.)

---

davon 3 an colliquativer Diarrhöe nach mehren durch die bei den Soldaten so schwer zu beseitigende Unmäßigkeit entstandenen Rückfällen, die 2 andern an Hydropsie. Auch hier war das Fieber gehoben, recidivirte aber. Er hat danach nie Inconvenienzen gesehen, welche von denen, die ein indiscreter Gebrauch der China nach sich zieht, sich unterschieden.

(id. ibid. Boullier in Bd. 48 H. 3 p. 242 — 251. 1813.)

Ackermann erzählt von 2 Wundärzten in Pausa (einer von Zeulenroda nicht weit gelegenen sächsischen Stadt), von denen einer, wie seine ganze Wundarztfamilie (seine Vorfahren) den Arsenik (fein pulverisirt zu gr. ij. mit ʒj. oder etwas mehr Zucker früh Morgens auf einmal, worauf möglichst viel schleimiges Getränk nachgetrunken und eine folgende Gabe nicht eher gegeben wird, als bis die Wirkung der früheren [Erbrechen, höchstens durch 6 Stunden; darauf Schlaf und Ruhe mit Nachlaß des „Aberwitzes"] völlig vorüber ist) als wirksames Heilmittel (es sollen nur wenige Dosen nöthig sein, worauf zum Schluß der Cur einige Wochen lang eine schleimige Diät geführt wird) gegen die wahre Melancholie (— „eine mit Traurigkeit verbundene Verwirrung des Verstandes") ohne Fieber oder heftige Blutwallungen, die Constitution mag noch so schwarzgallicht, die Eingeweide mögen verstopft sein oder nicht; der andere gegen kalte Fieber (zu gr. ij. in 1 Pfunde Wasser aufgelöst, 1, 2 auch 3 Eßlöffel voll täglich auf einmal) mit guten Erfolgen, deren A. mehre zuverlässig kennt, angewendet hat. Er widerräth zwar die Nachahmung des gefährlichen Experiments (vorzüglich mit 2 gr.-Dosen), fügt aber doch am Schlusse seiner Relation hinzu:

„Diese Thatsachen, für deren Wahrheit theils ich selbst als Zuschauer Bürge bin, theils auch das übereinstimmende Zeugniß beider Wundärzte laut spricht, beweisen, daß das Arsenik, falls auch nicht ohne allen Nachtheil der Maschine, doch wenigstens ohne Lebensgefahr in ziemlichen Gaben gegeben werden könne. Sie gewähren mir die angenehme Aussicht, daß es vielleicht in den folgenden Zeiten vorsichtig gebraucht, und nach mehren und genauern Versuchen, als diejenigen sind, die ich habe angeben können, ein erträglich sicheres Mittel wider zwei der schwersten Krankheiten werden könne."

Diese Vorhersage hat sich rücksichtlich des Fiebers und mancher andern Krankheiten völlig bestätigt. Ueber den Nutzen des Arseniks in der Melancholie mangeln noch zureichende Erfahrungen.

(B. u. M. J. Chr. Gottl. Ackermann in Bd. 2 H. 5 p. 418 — 425. 1780.)

Sapo arsenicosus.*)

Vergiftung.

Am 3. Mai (1822) Morgens 11 Uhr fand Vf. einen 32jährigen Mann von starker Constitution, der, wie sich bald herausstellte, vor etwa 3/4 Stunden sich absichtlich mit Bécoeur's Arsenikseife vergiftet hatte, halb entkleidet auf dem Rande eines Bettes (und vor demselben eine weiße, schaumige [ausgebrochene] Flüssigkeit) liegen, ohne Besinnung, die Lippen hervorgezogen, halb geöffnet, und mit Schaum bedeckt, die Zähne geschlossen, die Augen stier, roth und geöffnet, die Glieder steif und gestreckt, den Unterleib hart und sehr eingezogen, die Respiration hastig (saccadé) und geräuschvoll, den Puls hart und unregelmäßig. Frictionen des Epigastrii, da die geschlossenen Kinnladen innerlich nichts beibringen ließen, veranlaßten einige Brechanstrengungen und dadurch Oeffnen des Mundes. — Einflößen von Eiweißauflösung; — danach heftiges Erbrechen einer weißlichen, schäumenden, stark nach Kampher riechenden, mit gelben, grünlichen und blutigen Flocken gemischten Flüssigkeit und Rückkehr des Bewußtseins.

Pat. sagte jetzt, daß er von jener Seife wie ein Hühnerei groß verschluckt habe. Glieder noch steif, Rückenmuskeln desgleichen. — Sehr viel Eiweißsolution und Leinsamendecoct. — Im Laufe des Tages mehr als 40mal Erbrechen. Erst gegen Abend verloren die Glieder und die Augen die Starre (=Tetanus des Auges) vollständig; jetzt mehre flüssige Stühle mit Tenesmus. — Nun ein Opiat und erweichende Fomentationen auf den Unterleib, besonders das Epigastrium, wo Pat. eine brennende Hitze und einen fürchterlichen, reißenden, beim Druck beträchtlich verschlimmerten Schmerz klagte. Zunge trocken, aber blaß, Klage über Steifigkeit und Kopfweh; Puls voll, aber weich und nicht sehr frequent; Nacht sehr unruhig; — beständiges Trinken von Gummiwasser. — Am 4. Puls hart und voll, Gesicht und Zunge roth; tiefe, lancinirende Schmerzen im Magen und heftige in der Speiseröhre beim Trinken; Haut heiß und trocken, Kopf ein wenig eingenommen, Durst sehr mäßig, Respiration groß und leicht, Herzschlag kräftig. — Aderlaß von 16 Unzen am Arme, erweichende Fomentationen, Klystiere und Getränke. — Abends Puls weicher, aber frequent, Haut warm; mehr Ruhe, aber noch Schmerz im Epigastrio. In dem vor 7 Stunden gelassenen Blute bildete der Blutkuchen über die Hälfte, vielleicht 2/3 der Masse, war sehr fest und ohne Crusta pleuritica; das außerordentlich rothe Serum hatte eine sehr große Menge schwarzer, wie pulveriger Masse abgesetzt und der Boden des Gefäßes war mit einer dünnen, rothen, fest

*) Bécoeur's Seife besteht aus: Camphor. ℥v., Acid. arsenicos. ℳij., Sapon. alb. ℳjj., Sal. Tart. ʒxij., Calc. pulverisat. ʒiv. Die Seife, die in 85 Theilen 32 Theile weißen Arsenik enthält, besteht also aus Arsenik und Alkalien, welchen man antidotarische Wirkungen gegen jenen zuschreibt. Und in der That waren die Vergiftungssymptome viel gelinder, als man nach der Menge des Giftes hätte fürchten sollen, denn es scheint nicht viel weniger, als 1 Unze genommen worden zu sein.

adhärirenden Lage und diese wieder mit dem gedachten, schwarzen Staube bedeckt.

In der Nacht in Intervallen, aber häufig Anfälle von Schluckſen und Brechneigung. Am 5. Morgens 6 Uhr ſtarkes Naſenbluten von etwa Zvj. Blut, welches nach 8 Stunden dieſelben Charaktere darbot, wie das aus der Armvene entzogene. Unmittelbar nach dem Naſenbluten bedeckten ſich Hals und Bruſt mit einem pruriginöſen, neſſelähnlichen, aber ſehr confluirenden und vielleicht weniger rothen Ausſchlage. Mittags Bauch weich und unſchmerzhaft, Kopf ſchwer, Geſicht roth, Puls 79 und ſehr voll, Rachen roth; Halsſchmerzen; von Zeit zu Zeit Huſtenanfälle mit Auswurf von ein wenig blutgeſtreiftem Schleim (Pat. iſt übrigens ſeit 5 Jahren nach einem Säbelhieb in die rechte Seite dem Bluthuſten unterworfen); die mittelbare Auscultation wies übrigens in der Bruſt nichts weiter, als einen kaum bemerklichen Katarrh im obern Theile der linken Lunge nach. Der Ausſchlag verbreitete ſich im Laufe des Tages bis zum Haarkopf, dem hintern Theil des Halſes und den Schultern, verlor ſich aber in der Nacht wieder und war am 6. völlig verſchwunden. Jetzt war kein Schmerz und keine Abnormität mehr zu gewahren und die Reconvalescenz machte ſo reißende Fortſchritte, daß der Mann bereits am 8. Mai (5 Tage nach der Vergiftung) ſeine gewöhnliche Lebensweiſe wieder annahm.

(R. p. Gendrin in Bd. 84 (Sér. 2 T. 23) H. 1 p. 3—10. 1823.)

Artemisia vulgaris. *)

Gegen Epilepſie. **)

Ein bislang geſunder, 14 Wochen alter Knabe geſunder Aeltern, die außer ihm noch 2 geſunde Kinder hatten, erkrankte am 3. April 1826 an katarrhaliſchen Zufällen, wogegen am 8. Vfs. Rath gewünſcht wurde, und am 11. ganz plötzlich und ohne bekannte Urſache an epileptiſchen Krämpfen: er fing plötzlich an zu wimmern und die Augen zu verdrehen, ſo daß die Cornea kaum zu ſehen war; in demſelben Augenblicke traten 5 — 6 Minuten anhaltende, mit Schäumen des Mundes und hörbarem Kollern in der Bruſt verbundene, heftige kloniſche Krämpfe in den Händen und Füßen und danach gänzliche, in Schlummer übergehende Erſchöpfung ein. Trotz aller Antiſpasmodica traten bis zum andern Morgen 5 — 6, unter ſteter Verſchlimmerung aber am 17. ſchon 15 ſolcher Anfälle in 24 Stunden ein. — Jetzt bei Ausſetzen aller andern Mittel Artemis. vulgar. gr.xv. Morgens und Abends (neben einem gewöhnlichen Klyſtier aus Cha-

---

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 1 p. 200, 368—370; Bd. 2 p. 44—45 und 631—640.

**) Bei 8 mit veralteter Epilepſie behafteten Perſonen, bei denen zum Theil die intellectuellen Functionen ſchon ſehr geſtört und aufgehoben waren, bewirkte die nach Vorſchrift angewandte Artemiſia zwar überall heftige und übelriechende Schweiße, aber bei keinem einzigen einen bleibend günſtigen Erfolg.

(Ztſchr. f. Nat.- u. Hk. Kuhn in Bd. 5 H. 3 p. 435—436. 1828.)

millenthee mit Seife jeden Abend, „um die verzögerte Stuhlausleerung täglich hervorzubringen." — Am 18. nur 11 Anfälle in 24 Stunden, am 19. kein weiterer Nachlaß. Entwöhnen des Kindes und Fortgebrauch der Artemisia. Am 22., nachdem er in 4 Tagen ʒij. genommen, ließ Vf. das Mittel aussetzen und es trat nur ein Anfall in der Nacht ein. — Von nun an am 23. Abends ℈β. und darauf um den andern Tag gr. viij. (p. D.) noch 4mal. — Binnen 15 Tagen und nach nicht ganz ʒiij. (ʒij. gr.L) in 15 Tagen wurde Pat. vollkommen davon geheilt und befindet sich „bis jetzt" (Ende Mai 1827) unausgesetzt wohl und munter. *)

(Ztschr. f. Nat.- u. Hk. Hofmeister in Bd. 6 (Neue Ztschr. ꝛc. Bd. 1) H. 1 p. 209 — 213. 1830.)

Barbeneier (Ova Ciprini Barbi).

Vergiftungen.

1) Ein 21jähriger Mensch hatte Abends Barben in ziemlicher Menge, jedoch mehr von den Eiern, als von den Fischen selbst gegessen. Gegen 10 Uhr wurde Vf. gerufen. Pat. hatte seit einigen Stunden fast unausgesetzt Schwindel, Zittern am ganzen Körper und heftiges Brechen; in der Zwischenzeit Brennen und drückende, spannende Beschwerden in den Präcordien, besonders im Magen; enormes Leibschneiden, von einigen schmerzhaften Durchfällen, trocknem Munde und heftigem Durst begleitet; Hände und Füße kalt, Puls kaum fühlbar, schnell und ungleich. Aus mitunter sich einstellenden Ohnmachten wurde Pat. durch wiederholtes Erbrechen geweckt. Nach Pulv. Rad. Ipec. gr.xv. Erbrechen einer Menge der erwähnten Eier. Nun Sal. Herbar. ℈iv. Sacch. alb. ʒij. Laud. liq. Sydenh. gtt. xx. Aq. font. ℥vj. stündlich 3 Eßl. voll mit 1 Eßl. voll Citronensäure gemischt. Das Erbrechen hörte auf und nachgerade legten sich alle Beschwerden.

2) Obiger hatte noch 3 Tischgesellschafter gehabt, die weit weniger Barbeneier genossen hatten, als er; dem ungeachtet bekam der eine dieselben Zufälle, nur gelinder; der zweite kam mit einem bloßen häufigen Brechen davon, der dritte aber spürte nicht die mindeste Unbequemlichkeit.

(Schl. Mat. 2. Sammlg. p. 150—152. 1801.)

*) Artemisia Absynthium im Infusum fand Rousse in einem Falle von nächtlichen Pollutionen (bei einem 16jährigen Jüngling) schnell und dauernd wirksam. ʒj. auf ℥v. wurde längere Zeit Abends vor Schlafengehen (wie viel p. D. ?) gebraucht. (Rousse in Gazette des Hopitaux 1844 p. 124.)

Baryta muriatica. *)

Physiologische Wirkungen.

2 skrofulöse Geschwister, ein 9jähriger Knabe und ein 5jähriges Mädchen, erhielten nach einer schwachen Purganz beide in gleichen Dosen fast 5 Monate hindurch das genannte Mittel. — Den 20. Germinal gr. β. jeder; den 21. gr. $^3/_4$. — Bei dem Knaben Leibschneiden und selbst 4 Stühle, bei dem Mädchen nichts. Fortsetzung dieser Dosis bis zum 26. incl., wonach bei beiden blos schwache Borborygmen. — Den 27. gr. j. in Aq. ℥iv. — Bei dem Knaben 4 — 5 Stühle, bei dem Mädchen nichts. Fortsetzung bis zum 3. Floreal. Den 28. Knabe mehre Stühle, Mädchen blos Koliken; 29. Knabe: schwache Borborygmen, sehr starke Eiterung der (skrofulösen) Geschwüre, vermehrter Appetit und Harnabgang. Mädchen: Vergrößerung der (skrofulös angeschwollenen) Submaxillardrüse, ebenfalls vermehrter Appetit, keine Koliken. 30. Knabe: Brechanstrengungen und selbst Blutbrechen; Mädchen: Koliken und Durchfälle. 1. Floreal. Beide: Koliken, mehre Stühle, gesteigerte Eßlust und Diurese; vom 2. ab kein merkbarer Effect. — Vom 4. — 8. gr. iβ. täglich (jeder). — 4. Beide 4 — 5 Stühle; 5., 6. und 7. mehre Stühle und Koliken; 8. Erbrechen, Appetit geringer, Frost Abends, Durst. Getränk aus Graupen mit Oxymel simplex. Vom 9. — 24. incl. Aussetzen des Baryts. 9. — 11. größerer Durst, trockne Zunge, erschwerte Respiration, frequenter Puls; dasselbe Getränk. Am 11. geringe, am 12. deutliche Remission, am 13. Apyrexie. Während des Fiebers sehr starke Eiterung der Geschwüre bei dem Knaben und merkliche Vergrößerung der geschwollenen Halsdrüsen bei dem Mädchen. Vom 25. — 30. Floreal. gr. j. in Aq. ℥iij. — Abwechselnd Koliken und Durchfälle. — Vom 1. — 15. Prairial gr. ij. — 1. Knabe: Erbrechen, Mädchen nur Borborygmen; von da ab bei beiden Koliken, Stühle, vermehrter Appetit und Harn, reichliche Eiterung der Geschwüre. Vom 16. — 30. (neben Verbinden der Geschwüre mit Mercur. oxydat. rub.) gr. ijβ. in Aq. dest. ℥iv. — Keine andren merklichen Wirkungen, als mehr oder weniger reichliche Stuhlausleerungen, stärkerer Appetit, vermehrte Diurese; die Suppuration der Geschwüre, obwohl sehr reichlich, führt doch nur sehr langsam und unvollständig die Schmelzung der Drüsenketten herbei, besonders bei dem Knaben, welcher deren viel mehr hat. Die Fortsetzung bis zum 23. Messidor brachte keine weiteren Erscheinungen zu Tage.

Wegen des Widerwillens, welchen das Mittel den Kindern erregte, wurde es zum 2. Male ausgesetzt bis zum 1. Thermidor, dann aber bis zu Ende des Fructidor ununterbrochen in ähnlicher Weise und allmälig mit der Dosis bis zu dem Maximum von gr. ijβ. steigend fortgegeben.

Bezüglich der Wirksamkeit des Mittels als Antiscrofulosum, will ich des Vfs. eigne Worte hierhersetzen, die, wenn auch nur von 2 Fällen ab-

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. H. 1 p. 113 und Anmerk.

strahirt, doch für die allgemeine Beurtheilung ähnlicher Skrofelformen (Halsdrüsen und Caries) von Bedeutung sind.

„Nach dem bei diesen beiden Kindern durch fast 5 Monate so fortgesetzten und jedem fremdartigen Einfluß entzogenen Gebrauche der Baryta muriat. habe ich beobachtet, daß die Drüsenstränge fast eben so zahlreich, aber weniger hart waren; was da zeigt, daß die Schmelzung merklich vor sich gegangen ist. Endlich konnte ich bei dem Knaben nur die Narbe von einem der um den Unterkiefer und an dessen Winkeln befindlichen Geschwüre wahrnehmen." Wie langsam übrigens seine Wirkung ist, geht aus dem Stande der Sache bei diesen Kindern hervor und wird auch vom Vf. erwähnt.

(R. p. Bertrand in Bd. 26 H. 1 p. 22 – 28. 1806.)

Belladonna.*)

Vergiftungen.

Theresia und Josefa H., 8 und resp. 5 Jahre alt, beide zart und schwächlich gebaut, genossen am 31. Aug. 1842 im Walde eine unbestimmte Menge Tollkirschen, wurden 4 Stunden danach betäubt, unruhig, verloren das Bewußtsein und schlugen gewaltig. Um 5 Uhr Abends fand Vf. sie äußerst unruhig, bewußtlos, mit Händen und Füßen so gewaltig um sich schlagend, daß man Kraft aufbieten mußte, sie daran zu hindern; Pupillen so erweitert, daß die Iris nur einen schmalen Streif bildete, Sehvermögen ganz erloschen; Augen glotzend, hervorragend, gegen Lichteinwirkung ganz unempfindlich; gänzlicher Verlust der Sprache und des Gehörs; Sehnenhüpfen an der innern Seite des Vorderarms; Puls etwas beschleunigt. Seit der Vergiftung weder Erbrechen, noch Stuhl- und Harnentleerung. — Tart. stib. in Wasser in brechenerregenden Dosen. — Sowie man den Löffel an den Mund setzte, suchten Pat. den Unterkiefer an den Oberkiefer anzupressen und regurgitirten das Medicament, sich gegen das Einflößen desselben mit ungemeiner Kraft sträubend und endlich dennoch ohne sichtbare Beschwerden schlingend. Nachher Ol. Ricin. stündlich 1 Kaffeelöffel voll und Klystiere. Von oben und unten wurden nun theils zerbissene, theils ganze Belladonnabeeren in bedeutender Menge entleert. In der 10. Abendstunde bemerkte Vf. Nachlaß der heftigen Actionen des Muskelsystems und um Mitternacht verfielen die Kinder in einen ruhigen Schlaf, während dessen die Pupillen noch immer, wie zuvor, erweitert und unempfindlich gegen Lichtreiz, die Haut trocken, der Puls wenig beschleunigt blieben. Nachmittags kehrte die (24 Stunden erloschene) Sprache zurück, die erweiterten Pupillen zogen sich im Lichte nur langsam und wenig zusammen; das Gehör war bei beiden vollkommen, das Sehvermögen bei Th. nur unvollständig zurückgekehrt; sie erkannte kleinere und hellere Gegenstände nicht, oder irrig und sah alles wie durch einen Nebel. Am 2. Sept. war J. heiter und ge-

---

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. H. 1 p. 115 und die in der Anmerkg. citirten Stellen.

sprächig, erinnerte sich wohl der genossenen Waldfrüchte, doch nicht ihres früheren Zustandes seit der Heimkehr; Th. erkannte bei vollem Bewußtsein alle Gegenstände. Bei beiden Appetit zurückgekehrt, häufige Stühle, aber keine Belladonnabeeren mehr darin; Aussetzen des Ol. Ricin. und statt dessen eine Oelmixtur. Am 5. wurde außer einer Dilatation der Pupille bei beiden nichts Abnormes mehr bemerkt und die ärztliche Behandlung aufgehoben.

(P. V. Melion in Jahrg. 2 Bd. 5 p. 90—92. 1845.)

Gegen Ophthalmia interna.

Vor 1½ Jahren fing Vf. die Behandlung eines so vollkommen erblindeten Mädchens an, daß es nur das Sonnenlicht unterschied. Das rechte Auge war zerstört, auf dem linken die Pupille so verengt, daß man kaum die Spuren davon unterschied, welche eine kleine, dunkele Linie bildeten. Bevor sie sich so contrahirt hatte, war sie oval geworden. Die Cornea erschien schwach getrübt und alle Membranen dieses Auges injicirt (engorgées) und schmerzhaft. Das Uebel dauerte 2 Jahre und war durch eine starke innere und äußere Entzündung verursacht worden. Die Injection (engorgement) der Membranen hob Vf. zunächst durch die gebräuchlichen Mittel, vorzüglich durch wiederholte Venäsectionen aus der Jugularis, Blutegel an die innere Seite der Augenlider und Schläfe, ein Haarseil in den Nacken ꝛc.; alsdann — Eintröpfeln einiger Tropfen Extr. Belladonn. p.j. in Aq. dest. p.iij.—iv. alle vier Tage ein ganzes Jahr hindurch. — Die Pupille hat sich unmerklich geöffnet und obgleich sie ein wenig oval geblieben ist, so konnte Pat. doch nach Ablauf des Jahres ganz gut sehen, lesen und schreiben „und kann es noch."*)

(R. p. Demours in Bd. 18 H. 4 p. 389—390. an 12. 1803.)

---

*) Dasselbe Verfahren wendet Vf. mit Nutzen an, um die Pupille zu erweitern, deren Rand eine oder mehre kleine, fast unmerkliche Adhärenzen mit der Linsenkapsel zu bekommen anfängt. Dieser Affection, von gleicher Natur mit der obigen, aber viel leichter, geht oft keine anscheinende Röthe der äußeren Membranen des Auges vorher und man hat zuweilen außerordentliche Mühe, ihre Natur zu entdecken, wenn man das übrigens gesunde Auge jemandes untersucht, welcher über eine merkliche Abnahme des Sehvermögens klagt.

Bei Centralverdunkelungen der Hornhaut empfiehlt Vf. auch meistens während der Cur diese Instillationen und wenn jene als unheilbar erscheinen, räth er sie doch an. Es giebt eine Menge Umstände, wo es für einen Blinden von sehr großer Bedeutung ist, wenigstens 1 oder 2 Tage, wenn auch nur unvollständig, zu sehen.

Bei der sehr häufig vorkommenden Cataracta centralis mit Transparenz der Ränder der Linse, mag der Linsenkörper (wie bei mehren) das ganze übrige Leben beständig in diesem Zustande verbleiben, oder (wie bei andern) nur nach vielen Jahren Verdunkelung desselben eintreten, giebt Vf. den Kranken dieses Mittel oft in die Hände, besonders wenn die Operation (wegen zu großer Jugend, oder aus andern Gründen) aufgeschoben werden muß, damit sie, wenn sie es wollen, sich etwas mehr Licht, wenigstens für 2 oder 3 Tage, verschaffen können, so oft sie es gebrauchen.

(id. ibid. p. 390—392.)

Lisfranc hat, wie er sagt, bei Augenentzündungen, wenn die Röthe schwach, die Sensibilität aber sehr groß ist und Pat. das Licht nicht fixiren kann, von Einreibungen des Extr. Bellad. um die Augenhöhlen, oft wenn alle gewöhnlichen Mittel nutzlos blieben, in 1, 2 oder 3 Tagen die Entzündung immer völlig verschwinden und das Auge die ganze Freiheit seiner Functionen wieder erlangen gesehen.

(ibid. Lisfranc in Bd. 88 [Sér. 3 T. 2.] H. 1 p. 120. 1827.)

Gegen Fissura und Strictura spasmodica Ani.

1) Eine zum ersten Male schwangere, junge Frau klagte 1 Monat vor ihrer Niederkunft, daß sie mit den Excrementen ein wenig Blut ausleere und beim Stuhlgange Schmerzen am After habe, als wäre da eine Wunde. Nach der am 14. Sept. 1825 eintretenden Entbindung änderte sich der Zustand nicht, vielmehr war sie 9 Tage verstopft und die Obstruction wiederholte sich mehrfach; der Stuhlgang bestand in einigen kastaniendicken, kieselharten und blutig gefärbten Excrementen. Am 2. Octob. und die 4 folgenden Tage vor, während und nach jeder Stuhlentleerung, deren täglich nur eine eintrat, so fürchterliche (gewöhnlich von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags dauernde) Schmerzen, daß sie sich auf der Erde herumwälzte, auf, oder liegend beständig klagte und mehr ihres Kindes, welches sie nährte, als ihretwegen etwas genoß. Bis zum 29. änderte sich nichts, als daß nur alle 4 Tage einmal Stuhlgang eintrat und dieser ein einziges Mal diarrhoisch wurde.

Vf., jetzt zu Pat. gerufen, fand in der Umgebung des Afters eine weißliche, schleimige Materie, das Product eines Risses des Dammes (Bändchens, fourchette); als er aber seinen Zeigefinger in den After stecken wollte, konnte er ihn nur mit Mühe und unter heftigem Schreien der Pat. öffnen, welche sich rasch im Bette zurückzog, um keine Untersuchung mehr zu gestatten. Er überzeugte sich dadurch von der Existenz einer krampfhaften Constriction des Sphincter Ani. Nach einigen erfolglosen Heilversuchen — Belladonnasalbe (aus Extr. Bellad. ʒj. mit Cerat. ℥ß.) mittels eines Charpiedochtes in das Rectum gebracht — nach der (privaten) Empfehlung des Hr. Lamarre (Arztes des königl. Logenhauses zu Saint-Germain). Danach genoß Pat. eine Ruhe, die sie seit langer Zeit verloren hatte. Tags über wurde ihr mit mehr Leichtigkeit ein Klystier beigebracht und die Stuhlausleerung war weniger beschwerlich. Die Salbe wurde von nun an ununterbrochen fortgesetzt. Am 21. konnte Pat. ohne Kraftanwendung und Schmerz ihren Finger ins Rectum bringen und ging leicht zu Stuhl. Die Langsamkeit, womit die früher einmal cauterisirte Schrunde vernarbte, die Vf. hinterher noch 2mal cauterisiren wollte, was Pat. aber nicht gestattete (sie zog es vor, sich einem Regim zu unterwerfen und fast 6 Wochen hindurch täglich ein Klystier aus Kleienwasser zu nehmen), ließ Vf. ein Recidiv besorgen; aber die Dejectionen stellten sich nach und nach ein und wie auch ihre Consistenz war, die Heilung ist dauernd gewesen.

2) Aus einem Briefe des Dr. Lamarre theilt Vf. im Postscript mit, daß eine in seiner Behandlung befindliche, seit langer Zeit an einer krampfhaften Verschließung des Sphincter Ani leidende Dame (ob auch an einer Fissur? weiß er nicht) seit der Anwendung von Belladonnaklystieren (Pulv. Rad. Bellad. gr.xij. auf ℥vj. kochendes Wasser) und Belladonnasalbe (aus Extr. Bellad. ʒij., Cerat. ℥ij., Aq. dest. q. s.) sich „jetzt" sehr gebessert habe.

(R. p. Delaporte in Bd. 110 (Sér. 3 T. 13) H. 3 p. 329—333. 1830.)

Gegen Tussis convulsiva.

1) Ein wohl genährtes, rothwangiges, 3jähriges Mädchen litt seit 14 Tagen am Keuchhusten, dessen Anfälle trotz Ipecac. in Brechen erregender und refracter Dose heftiger und häufiger wurden. — Pulv. Rad. Bellad.

gr. 1/3 und seit dem 4. Tage gr. β. Morgens und Abends. — Seit dem 2. Tage weniger heftige und häufige Anfälle, ruhigerer Schlaf, Aufhören des Erbrechens. Nach 14 Tagen war der Husten fast, nach 3 Wochen gänzlich gehoben. Das Mittel wurde noch 14 Tage fortgesetzt und 3 Wochen nach seiner Aufhebung war noch kein Recidiv eingetreten.

2) Ein 1½jähriges Mädchen von ausgezeichnet lymphatischem Temperament litt seit fast 3 Wochen am heftigen Stickhusten und hatte ohne Erfolg Ipecac. in vomitiven und refracten Dosen genommen. — Pulv. Rad. Bellad. gr. 1/3 — gr. β. Morgens und Abends — minderte die Frequenz und Intensität der Anfälle, ohne sie jedoch complet zu heben. Uebrigens ist der Appetit gut und das Kind conservirt seine Heiterkeit.

3) Ein 4jähriger Knabe mit weißer Haut, blonden Haaren und rothen Wangen hatte seit 14 Tagen heftige Anfälle von Stickhusten, brach zuweilen und hatte ein Nasenbluten gehabt. — Sogleich Belladonn. (Pulv. Rad.) gr. β. Morgens und Abends seit dem 17. Jan. Abends. — Seit der ersten Nacht ruhiger Schlaf und kein Husten; auch am andern Morgen nur ein schwacher Anfall. Der Husten minderte sich täglich, war am 25. fast verschwunden und ist es „heute" gänzlich, ohne daß ein andres Mittel gebraucht wurde.

In 4 andern Fällen, wo Vf. das Mittel noch gab, konnte er seine Wirkung wegen großer Entfernung der Pat. nicht genau beobachten. Es wurde zu schnell aufgehoben; jedoch haben die Aeltern ihm die Versicherung gegeben, daß der Husten nach 2 oder 3 Tagen sich sehr gemindert hatte.

(R. p. Raisin in Bd. 55 H. 3 p. 289—292. 1816.)

4) Mehren Knaben wurde, nachdem andre Mittel vergebens gebraucht worden waren, mit gutem Erfolge Belladonna gegeben. Bei zweien war der Husten besonders hartnäckig. Der eine, noch an den Folgen der Rhachitis und verstopften skrofulösen Drüsen leidend, hustete endlich täglich eine solche Menge eines dicken, eiterartigen Schleimes mit aus, daß Vf. ihn verloren gab; brach alles, was er zu sich nahm, wieder aus, war schlaflos, dys- und orthopnoisch und hatte ein schleichendes Fieber mit Abzehrung im höchsten Grade. — Pulv. Hb. Belladon. gr.iv., v. und vj. in 3 Dosen (in wie viel Tagen?); — Husten und Auswurf blieben weg, nachdem sich über den ganzen Körper und selbst über das Gesicht ein Ausschlag verbreitet hatte, welchem Vf., wenn das (noch in Behandlung befindliche) Kind noch gerettet werden sollte, die Heilung allein zuschreibt; jedoch ganz irrig, da derselbe hier, wie in dem folgenden Falle auch, nichts mehr und nichts weniger ist, als wie das Belladonna-Exanthem.

5) Bei dem andern wirkte sie (die Bellad.) auf die nämliche Art; es kam ebenfalls ein, gegen jenen jedoch sehr geringer Ausschlag hervor. „Dieser" (scil. Knabe) wurde in kurzer Zeit vollkommen hergestellt; allein er war mehr bei Kräften und hatte nicht mit so hartnäckigen Uebeln zu kämpfen, wie jener.

(B. u. M. Justi in Bd. 12 H. 2 p. 141—143. 1790.)

Gegen Neuralgia suborbitalis.

Eine durch eine Contusion entstandene Neuralgie des Infraorbitalnerven, welche einer großen Menge von Mitteln widerstanden hatte, wurde — durch Einreibungen von Extr. Bellad. unter der Basis der Augenhöhle und der Wange — in 3 Tagen vollständig geheilt. Durch 14 Tage, welche Pat.

noch im Hospitale blieb, hatte die Heilung Bestand. Nach schönen Versuchen Magendie's über den Einfluß des 5. Nervenpaars auf das Gesicht und den eben gedachten Thatsachen würde man, meint L., eine specifike Wirkung der Bellad. auf dieses Nervenpaar annehmen können. *)

(ibid. Lisfranc in Bd. 99 (Sér. 3 T. 2) H. 1 p. 120—121. 1827.)

Bismuthum oxydatum album.

Gegen Neuralgia thoracica mit Convulsionen.

Ein 15- — 16jähriges, noch nicht menstruirtes und zu convulsivischen Bewegungen sehr disponirtes Mädchen wurde von einem durch ein Zusammenschnürungsgefühl bezeichneten und mehr lästigen, als schmerzhaften Uebel befallen; der Schmerz breitete sich längs des Thorax in einem ziemlich großen Umfange aus, damit verband sich eine Art Krampf beider Arme, der Insertion des Pectoralis major und Pronator longus entsprechend. Die zuweilen 10 Stunden dauernden und manchmal durch Wein und Opium verhüteten Anfälle hatten folgende Eigenthümlichkeiten:

Der Krampf ergriff nach und nach alle Muskeln des Halses; zuerst entstand ein Steifheitsgefühl im Nacken, das sich stufenweise verschlimmerte, dann Beschwerde und Schmerz beim Schlingen, welches fast unmöglich wurde; darauf ein sich nach dem Rücken hin ausbreitender sehr heftiger Schmerz in der Tiefe des Brustbeins mit einer plötzlichen, den Kopf zurückziehenden Contraction der Nackenmuskeln und Schließung der Kinnladen. Nach 10 Tagen änderte die Krankheit ihren Charakter: die Bauchwände erschienen zurückgezogen und hart durch die Contraction der Bauchmuskeln; endlich kam noch eine heftige Zusammenziehung der Beugemuskeln des Kopfes, Halses und Stammes, eine gleichförmige Extension und Starrheit des Stammes und der Glieder, so daß beim Aufheben des Kopfes und der Füße der ganze Körper sich wie ein Brett aufrichtete und Starrheit der Arme und Finger hinzu. Auf den höchsten Grad des Krampfes folgte ein nur ½ Stunde dauernder Zustand von Erschlaffung und Ruhe, worauf

---

*) Ein 24jähriges, plethorisches Mädchen war eines Abends ohne auffindbare Veranlassung von einem aus allen Arten von Convulsionen, Tetanus, Opisthotonus Emprosthotonus, Trismus zusammengesetzten und mit einander abwechselnden Krampfanfalle ergriffen und durch eine Venäsection davon befreit worden. Ein Recidiv nach etwa 6 Wochen war hartnäckiger und ein ganzes Jahr hindurch kehrte alle paar Wochen ein Paroxysmus zurück. Erst als (im Aug.) ein rheumatischer Gesichtsschmerz sich einstellte, blieben die Krampfanfälle aus. Derselbe fixirte sich nach und nach in der Gegend des Jochbeins der rechten Seite nach dem Schläfenbein hin, wurde täglich heftiger, war den Tag über erträglich, von etwa 4—5 Uhr Nachmittags aber bis Nachts nach 12 Uhr äußerst heftig. Nach fruchtlosem Gebrauche verschiedener Mittel — Pulv. Hb. Bellad. gr.vij. Abends vor Schlafengehen. — Danach nur Brennen im Halse, etwas Uebelkeit und einige Betäubung. Nach 3 Dosen Heilung; auch die Convulsionen haben sich nicht wieder gezeigt. Dazwischen reichte Vf. aber auch 2 Rhabarberpulver, welche 5—6 Oeffnungen bewirkten.

Ebenso wurde eine durch andre Mittel unbezwingliche Gicht durch — Pulv. Fol. Bellad. gr.viij. 4 Abende (im Ganzen also 32 Gr.) geheilt, aber auch jedesmal Rhabarber hinterher gegeben.

(B. u. M. Justi in Bd. 12 H. 2 p. 129—140. 1790.)

er sammt dem Schmerze mit aller Heftigkeit wiederkehrte. Der Geist war während der Krankheit wenigstens frei, zuweilen zeigte sich aber eine Verwirrung der Ideen, oder gar eine complete Geistesalienation. Der sehr oft retinirte Harn ging beschwerlich, oder, wenn man die Blase comprimirte, absatzweise (par jet) ab; habituelle Verstopfung. ½ Jahr hatte Pat. in diesem durch keine Stellung erleichterten, vielmehr durch jede Bewegung erneuerten und verschlimmerten Zustande zugebracht, und alle möglichen Mittel waren ohne allen Nutzen angewendet worden; — jetzt Bismuth. subnitric. gr. ij. täglich 4mal — gr. xxx. täglich (mit einigen Granen Magnesia usta („decarbonis.") — mit solchem Erfolge, daß nichts weiter zu thun übrig blieb, als die Menstruation zu befördern und etwas Stammeln, das auf die Krankheit gefolgt war, zu beseitigen. Einige Mittel wurden fruchtlos versucht: nach 4 Monaten trat von Neuem ein Anfall ein und kurze Zeit nachher wurden sie häufiger, gewöhnlich trat allmonatlich um die Zeit des Vollmondes einer ein, seit kurzem noch öfter. Pat. hatte das Fieber: Erschlaffung, Schwächegefühl, Schwerbeweglichkeit und beim Aufstehen ein Unwohlsein mit häufigem Gähnen und Recken (Dehnen) der Glieder; gleichzeitig wurden Gesicht und Extremitäten blaß, die Gesichtszüge verändert, der Umfang aller äußeren Theile vermindert mit Gänsehaut über den ganzen Körper und Zittern der Glieder und häufigen Erschütterungen des Stammes. Nachgerade wich der Frost einer lebhafteren und allgemeinern Wärme, es trat Röthe, selbst ungewöhnliche, besonders im Gesichte ein mit gewöhnlichem und selbst erhöhtem Turgor und endlich folgte auf die trockne Hitze Schweiß, welcher allmälig der natürlichen Wärme Platz machte, womit dann die meisten Functionen wieder ihren gewöhnlichen Gang nahmen. — Bismuth. subnitric., wie oben — mit demselben Erfolge. Seit fast 1 Jahre hat Pat. keinen Anfall wieder gehabt, doch hatte sie noch einige Zeit hindurch ein Zittern des ganzen Körpers mit Unbeweglichkeit und Gefühllosigkeit in Händen und Füßen und zuweilen im ganzen Körper. Die Bäder von Balaruc hoben auch diese Symptome gänzlich, aber seitdem ging Pat. ganz, wie ein Schaf, d. h. sie schiebt (élance), wie dieses, ihre Knie und Beine vorwärts.*) Auch dieses verlor sich für immer durch das erste Erscheinen der Menstruation und Pat. ist nun „seit fast 8 Monaten" vollkommen gesund.

(R. p. Cazals in Bd. 39 H. 4 p. 368 — 374. 1810.)

Cainca.**)

Gegen Hydrops.

I. Hautwassersuchten.***)

1) Oedem der Unterextremitäten. Eine 68jährige, von An-

---

*) Diesen Zustand nennt Vf. nach Bontius „Beriberii", eine Art Lähmung, welche in einigen Gegenden von Ostindien sehr gemein, in dem vom Vf. bewohnten Lande aber außerordentlich selten ist.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 50 — 52 und 664.

***) Zur Eruirung der Primärwirkungen sind vor den oben referirten Beobachtungen 5 Versuche an nicht wassersüchtigen Personen mitgetheilt, deren Ergebniß, so dürftig es ist, nicht ganz übergangen werden soll:

strengungen und Elend erschöpfte Wittwe hatte so geschwollene Beine, daß sie das Zimmer nicht verlassen konnte. — Nach Pulv. Cainc. ʒj. — kein Stuhl, aber durch 24 Stunden sehr starker Abgang klaren Urins. Die Beine schwollen größtentheils ab; am andern Morgen ging Pat. in ein Hospital; sie kam (wie Vf. 40 Seiten später nachträgt) am 8. Jan. 1830 als Paralytische, von ihrer Anasarka gänzlich geheilt, in die Salpetrière.

2) R., 59 Jahr alt, alter Soldat, seit 15 Jahren Thorwärter (portier), — von einer sehr thätigen Lebensweise zur completesten Unthätigkeit übergehend, in einer feuchten, engen Wohnung, in welche das Tageslicht niemals hineindringt, — litt an habituellem Katarrh und Oedem der Unterextremitäten, welches ihn an seinen Stuhl fesselte; die Verdauung war indessen gut, der Stuhl jedoch verstopft und der Urin wenig reichlich, aber natürlich. Unter diesen Umständen am 17. Jul. — Extr. Cainc. gr. xvj., am 19. gr. xxiv. ohne merkliche Wirkung; am 21. und 23. gr. xxx. auf 2mal, am 25. gr. 24 auf einmal. Seit dem 21. stärkere Diurese und fortgehende Besserung, aber gefärbter Urin und täglich ein Stuhl; den 26. Pulv. Rad. ʒij. — Danach Unruhe in den Gedärmen, Borborygmen, keine Oeffnung, ziemlich viel Harn und merkliches Abschwellen der Beine. — Den 28. Vin. Cainc. ʒxvj. in 4 Tagen z. n.; — täglich 1 Stuhl, dunkler Harn; den 2. Aug. nur die Füße noch geschwollen, Pat. kann seine inzwischen bezogene Wohnung im 6. Stock hinab- und hinansteigen. Den 6. — Extr. gr. 30 — ohne merklichen Erfolg; den 7. sind die Füße so weit abgeschwollen, daß er eine Zirkelbinde tragen kann; den 20. — noch Extr. gr. 40 in mehren Dosen; — seit dem 22. geht er aus und seinen Geschäften nach. (Die Digestionsorgane haben nach diesem Mittel hier nie die geringste Irritation gezeigt.)

3) (Gesammelt im Hôtel-Dieu *), Saal St. Martine Nr. 23.) Eine 49jährige Wäscherin (au bateau auf dem Schiffe?) wurde von einer in Folge eines vor einigen Monaten eingetretenen Wechselfiebers entstandenen Hautwassersucht befallen, kurz nachdem sie sich eine Fontanelle auf den linken Arm hatte legen lassen. Nachdem sie wegen ihrer Anasarka bereits mehre kräftige Purgantia genommen, — am 24. Jul. Extr. Cainc. gr. vj. (2 Stühle, 3fache Quantität Harn gegen gestern), am 25. gr. viij. (4 Stühle, starke Diurese), am 29. gr. vj., nachdem seit dem 26. das Oedem nachgelassen und eine Diarrhoea stercoracea inzwischen durch Klystiere und diätetische Mittel gehoben war. Die Beine sind fast abgeschwollen; am 30. Juli und 1. Aug. gr. viij in 2 Dosen, am 3. gr. x. —

---

1) Ein 35jähriger, robuster Convalescent von einer Bronchitis bekam anstatt einer Purganz Pulv. Rad. Cainc. gr. 30. — und danach 2 Stühle ohne Kolik;

2) ein ziemlich gleichalteriger, durch Regim und mehre Aderlässe (gegen eine ½jährige Migräne) geschwächter Mann mit einigen Anzeichen gastrischer Unordnung bekam 30 gr. und danach 3 Stühle ohne Kolik;

3) eine kräftige Amme als Purgans Morgens 7 Uhr ʒj. und Nachmittags 1 Uhr bei ausbleibender Wirkung noch 30 gr. und nun 3 copiöse Stühle und häufigen, aber erfolglosen Harndrang; in der Nacht starken Harndrang und Durchfall ohne Koliken;

4) ein Funfziger bekam 40 gr. ohne alle Wirkung und

5) ein 18jähriges, skrofulöses, schlecht menstruirtes Mädchen 12 gr. Extract als Larans und danach 6 Stühle ohne Kolik, während sie diese sonst von dem gelindesten Purgans bekam; aber keine vermehrte Diurese. Nach einigen Wochen entstand nach abermals 12 gr. kein Lariren, aber ein sehr copiöser Harnabgang.

*) Alle im Hôtel-Dieu behandelten Kranken hat Clémençon mit beaufsichtigt.

Reichliche Diurese, keine Geschwulst, Abgang aus dem Hospital am 9. August.

4) (Auch im Hôtel-Dieu, derselbe Saal Nr. 74.) Oedem der unteren Extremitäten bei einer 34jährigen Wäscherin; hier und da, besonders an den Waden Blasen mit röthlicher Serosität; beständiger Frost an den Extremitäten und heftiger Schmerz vom Trochanter major bis zum Malleolus externus linkerseits; wenig Appetit, kein Durst, Unterleib frei, Verdauung gut. Pat. schreibt die Krankheit einem (unvermeidlichen) längeren Aufenthalte im Keller bei von angestrengter Arbeit schwitzendem Körper zu. Nach fruchtloser Anwendung mehrer Behandlungen während der halbjährigen Dauer der Krankheit — am 29. Jul. Extr. gr.xx., — was mit äußerstem Widerwillen genommen und fast sogleich wieder ausgebrochen wurde; daher — 30 gr. in 1 Pf. warmem Wasser, — wonach 6 Stühle mit Koliken und starke Diurese während der Nacht und der folgenden Tage, wobei das rechte Bein bald ganz und das linke bis auf etwas Oedem um das Knie und die Malleolen zu seinem habituellen Umfange abschwoll. — Nach einem Viertelklystier mit 30 gr. Extract am 3. Aug. — 10 wässerige Stühle und sehr starke Diurese; indessen bestand der Schmerz am linken Beine fort, das sich jetzt aber glücklicherweise mit einem sehr starken, ammoniakalisch riechenden und erst mit völliger Heilung der Anasarka endenden Schweiße bedeckte. — Am 5. und 8. noch 2 solcher Klystiere mit derselben Wirkung; nach dieser Zeit war das Mittel nicht mehr nöthig, da nichts mehr erübrigte, als die Neuralgie, welche nach Cotugno's Methode behandelt wurde. Am 7. Sept. 1829 fing Pat. an zu gehen, hatte keinen Schmerz mehr und mußte unter wenigen Tagen das Hospital verlassen; am 30. März 1830 sah Vf. sie wieder, von ihrer Wassersucht völlig geheilt; die Neuralgie dauerte aber unverändert fort.

5) Eine bei normalen Bauch- und Brusteingeweiden ohne entdeckbare Ursache seit ½ Jahre an das Gehen hinderndem Oedem der Unterextremitäten leidende, 45jährige, schlecht menstruirte Lumpensammlerin mit habituellem Frostgefühl an den Füßen und Beinen, mit Appetit und zuweilen Durst, aber oft schlechter Verdauung, erschwertem Stuhlgange und Abgange wenigen, rothen, brennenden Harns hatte vor 2 Jahren schon einmal an diesem Uebel, jedoch nicht in so hohem Grade gelitten und war, wie sie sagte, 4 Monate hindurch mit sehr theuern Mitteln behandelt worden. — Den 11. Mai Pulv. Cainc. ʒj. in 2, den 12. und 13 in 1 Dose. — Seit dem 12. vermehrte Diurese, am 13. ein Stuhl und anscheinend Abnahme der Geschwulst. — Den 16., 17., 18., 20. und 22. täglich ʒij. in 1 Dosis, — wonach unter vermehrtem Harn- und Stuhlabgange (ohne Kolik und ohne Belästigung der Digestionsorgane) steter Nachlaß der Geschwulst. — Am 24. gr. 20 Extract, am 27. gr. 12 und später (wann?) noch einmal 16 gr. — nachdem das bereits beseitigte Oedem in Folge eines sehr langen Ganges um Knöchel und Fußgelenke sich wieder gezeigt hatte. Am 24. (10 wässerige Stühle, sehr starke Diurese) konnte Pat. bereits (bei blos geschwollenen Füßen) sehr leicht gehen; am 26. trat die seit mehren Monaten fehlende Menstruation einen Augenblick ein, am 27. ebenfalls einige Stunden. Nach dem letzten Verschwinden des Oedems wurde eine Zirkelbinde bis an's Knie umgelegt. Am 14. Jun. kam Pat. ganz hergestellt zu Vf., um ihm zu danken.

6) (Von Dr. Prost zu Wien in der Dauphiné.) Ein 42jähriger, starker und robuster Mann, der ohne bekannte Ursache an Oedem der un-

tern Extremitäten litt, nahm — Extr. Cainc. gr. 56 (in 2gränigen Pillen) statt in 4 Tagen in mehren Dosen von 4 Uhr Morgens bis Mittags und bekam danach nur eine 48stündige Superpurgation, wonach die Geschwulst bedeutend sank und Pat. sich so wohl befand, daß er 17 Tage später nach einem Markte ging, wo er von einem Charlatan irgend ein drastisches Pulver kaufte, welches ihn am 3. Tage tödtete.

II. Anasarka mit Herzaffection.

7) Eine 45jährige Näherin von starker Constitution, seit einer vor 4 Jahren durch zahlreiche Scarificationen geheilten Leukophlegmasie an häufigen und starken Palpitationen und seit 3 Monaten, wo die Periode kaum floß, an Oedem, zuweilen Abends an Fieberbewegungen mit nachfolgendem, nicht erleichterndem Schweiße leidend, bei habitueller Verstopfung und stets spärlichem, bald klarem, bald trübem Urin, hatte ohne alle Erleichterung Aderlässe und Blutegel bekommen. — Nun den 19. Febr. Pulv. Cort. Rad. Cainc. ʒj. in 2 Dosen in ½ Glase Weißwein, den 20. in 1 Dose — ohne Erfolg; aber in der folgenden Nacht starke Diurese, wonach am andern Morgen das Gesicht fast nicht geschwollen war. — Den 22. ʒij. in 2 Dosen in Wasser infundirt, — wonach 2 Stühle, reichlicher Abgang klaren Urins den Abend und die Nacht, Cessation des Durstes und beträchtliche Abnahme der Geschwulst der Beine. Das Herzklopfen dauerte fort und Vf. sah Pat. erst am 11. März in dem früheren Zustande wieder. — Dasselbe Mittel, wonach beträchtliche Diurese und Geschwulstverminderung. Verweigerte Fortsetzung; Pat. näht eine Nacht durch; Rheumatismus und beträchtliche Anschwellung der Beine; Nierenschmerzen und eine starke Leukorrhöe. — Pulv. ʒij. in 1 Dosis; — danach 2 Stühle und Harnabgang in Strömen; am andern Morgen Eintritt der Menstruation und in einigen Tagen sind die Beine bis zur Norm abgeschwollen und es ist kein Recidiv wieder eingetreten. *)

8) Eine 78jährige, seit sehr langer Zeit an einer bedeutenden Herzaffection und seit 1 Jahre nach Application von 40 Blutegeln an Oedem der Extremitäten und des Gesichtes, ferner an Husten mit Schleimauswurf, Schlaf- und Appetitlosigkeit bei spärlichem Harnabgange, mäßigem Durst und recht gutem Pulse leidende Frau bekam am 21. Jul. — Extr. gr. xij. — und gegen Abend nach Unruhe und Unwohlsein 6 Stühle und vermehrte Diurese; die Schwäche gestattete die weitere Fortsetzung des Mittels nicht.

9) (Im Hôtel-Dieu l. c. Nr. 81.) Eine 65jährige Gärtnerin mit sehr deutlicher Herzhypertrophie leidet seit 3 Monaten an Oedem der Unterextremitäten, welches sehr reißende Fortschritte gemacht hat; dabei wenig Durst, Appetit und Schlaf; Puls 125. — Den 29. Jul. Extr. gr. 16, den 30., 31. und 2. Aug. 20 gr. täglich, den 4. und 5. gr. 24 und vom 6. — 15 um den andern Tag 10 — 12 gr. — Sogleich einige (3 oder 2 in 24 Stunden) Stühle und vermehrte Diurese bis zu mehr als 2 Litres (am 4. Aug.) und (vom 4.) ein wenig Nachtschweiß. Seit dem

*) Ein wegen einer Herzaffection und allgemeinen Hautwassersucht seit 3 Monaten nicht mehr arbeitender Wagenmaler nahm 3 Tage lang jeden Morgen und Abend — Pulv. Cainc. ʒβ. — Danach kein Stuhl und keine Geschwulst-Verminderung; nur der Urin floß ein wenig reichlicher und verwandelte die rothe Farbe in die normale.

31. bemerkt man Nachlaß der Geschwulst, seit dem 5. Aug. (in- und extensiver) der Herz- und Pulsschläge (von 112 — 116); allmälige Abnahme der Geschwulst; am 15. Aug. nur noch ein wenig Oedem der Füße; Zirkelbinde 3 Tage hindurch; am 25. geheilt entlassen.

III. Einfache Bauchwassersucht.

10) Eine ascitische Frau bekam nach — Pulv. ʒij. — 12 Stühle, sehr starke Diurese und Erleichterung; sie holte sich selbst vom Vf. eine neue Dosis, er hat sie aber nicht wieder gesehen, vielmehr gehört, sie sei nicht mehr in Paris.

11) (Hôtel-Dieu l. c. Nr. 58.) 33jährige Frau; Ascites, vor 2 Jahren in Folge eines Abortus entstanden und bereits 5mal paracentesirt; ferner häufige Herzpalpitationen, Husten und Erbrechen; Appetit und Durst normal, Urin klar, aber wenig reichlich. Nach 14tägigem Gebrauche von Vin. Colchic. und Digital. — den 24. Jul. Extr. gr. 16, wonach 8 starke Stühle, aber wenig Harn, den 26. und 27. täglich 12 gr., wonach jedesmal 6 wässerige Stühle, aber noch sehr wenig Urin; jedoch scheint der Bauch ein wenig kleiner und weicher geworden zu sein. Von nun an verweigerte Pat. das Mittel fortzunehmen, weil sie ein Seitenstechen empfunden habe.

IV. Bauch- und Hautwassersucht.

12) (Von dem schon genannten Dr. Prost.) 60jährige Frau; seit langer Zeit Ascites mit beträchtlichem Oedem der Beine. — Pulv. Cainc. 3β. in ½ Glase Wasser, nach 2 Stunden wiederholt, da die 1. Dosis nach 5 Minuten fast gänzlich wieder ausgebrochen wurde. — 3 Stunden nachher 5 starke Stühle und gegen Abend eine große Menge klareren, weniger rothen und sehr schäumenden Harns. — Am andern und vierten (1 Tag Pause) Morgen Pulv. ʒj. in 3 Dosen, — wonach jedesmal wieder mehre (3) Stühle und sehr vermehrte Diurese. Die Geschwulst der Beine und des Bauches hatte sich sehr vermindert, Pat. hielt sich für geheilt und kehrte in ihr Dorf zurück, wovon Vf. sie nicht zurückhielt, da er kein Pulver mehr hatte. *)

13) (Von demselben Prost.) 59jährige Laugewäscherin lymphatischen Temperaments, von Anstrengungen und Elend niedergedrückt; Haut- und Bauchwassersucht, Magen beim Berühren schmerzhaft, Zunge weißlich und feucht, Gesicht blaß, Puls fieberlos, schwach und regelmäßig; kein Appetit, kein Durst; wenig scharfer Urin. — Am 8. Jul. Extr. Cainc. gr. xij., stündlich 4 gr. ʒ. n.; — Magenschmerzen, Krampf, Oppression; Mittags 1 sehr starker Stuhl; Urin dunkler, weniger brennend und reichlicher. — Den 9. gr. 16 (3 Stühle, Koliken bis zum Abend, erst durch ölige Klystiere gehoben; starke Diurese, 5stündiger Schlaf, was seit langer Zeit nicht vorgekommen war), den 11. gr. 14. (4 Stühle ohne erhebliche Kolik; erstaunliche Abschwellung des Unterleibes), den 12. gr. 18 (ohne alles bemerkenswerthe Resultat). — „Bei der 3. am 13. gegebenen Dosis" fast ohne Anstrengung Erbrechen einer großen Menge dicker, gelber und sehr

*) Ein 55jähriger Hydropiker mit großem, hartem Bauche und geschwollenen Extremitäten bekam — nach 30 gr. 7 Stühle und gute Diurese. Pat. verschwand, wahrscheinlich ist er in ein Hospital gegangen.

bitterer Flüssigkeit; der Urin fließt fort, jedoch nicht in enormer Quantität; indessen wird der Unterleib viel dünner, die Extremitäten werden schlaff und die Gelenkbewegungen mit Leichtigkeit ausgeführt. — Den 21. und 22. nach mehrtägiger Pause Fortsetzung der Cainca-Pillen (danach kein Stuhl, aber starke Diurese), welche, da das Extr. Cainc. fehlte, durch Decoct. Uvae Ursi ersetzt wurden. Am 30. Jul. (dem Tage der Berichterstattung) waren bei gutem Allgemeinbefinden nur noch die Füße, wie zu Anfang der Behandlung, und die Bauchdecken infiltrirt und Vf. hofft eine „complete Heilung."

14) Eine seit 10 Jahren nicht mehr menstruirte, seitdem an einer serösen Leukorrhöe leidende und, wie sie sagt, an einem, in Folge von Verlusten und Kummer entstandenen Scirrhus Uteri behandelte 60jährige Frau hat einen aufgetriebenen, harten, fluctuirenden Leib, ödematös geschwollene Unterglieder, Husten, Oppression, einen seltsamen Appetit, geringen, rothen, und scharfen Urin und beschwerlichen Stuhlgang. — Den 25., 28, und 30. Jun. Extr. gr. xij.–xvj. (purgirende und diuretische Wirkung ohne alle Irritation; Abschwellen der Unterextremitäten und auch des Bauches); Suspension des Mittels bis zum 7. Jul., weil am 2. bitterer Geschmack und schleimiger Zungenbeleg eintraten. — Fortgehende Diurese und Abschwellung; Aufhören der Leukorrhöe. — Noch einmal 16 gr. — und der Bauch war völlig abgeschwollen; Pat. betrachtete sich als geheilt und in der That hat ihre Gesundheit bis zum 25. Sept., wo Vf. sie aus den Augen verlor, sich erhalten. *)

V. Haut- und Bauchwassersucht mit Herzkrankheit.

15) Eine 33jährige, sehr stark constituirte, aber durch 3jährige, offenbar von Herzhypertrophie und dem Zustande der Abdominaleingeweide herrührende Leiden gegenwärtig erschöpfte Frau, welche viel Digital., Squill. und Nitr. genommen, deren Gebrauch aber aufgegeben werden mußte, und welche nun seit 7 Monaten, nachdem ihr mehre Fontanellen an die Beine gelegt waren, nichts weiter gebraucht hatte, als eine Tisane aus der 2. Rinde von Sambuc., befand sich am 15. Jun. in folgendem Zustande: Beine enorm geschwollen, durch die außerordentlich schmerzenden Fontanellen

*) Bei einem 33jährigen Manne von starker Constitution, der in der Reconvalescenz von einer Gelbsucht nach vielen kaltem Trinken bei erhitztem Körper von einem Fieber mit Seitenstechen, wahrscheinlich Hepatitis acuta, — worauf bald Icterus viridis folgte und, noch nicht ganz geheilt, von Ascites und Oedem der unteren Extremitäten befallen worden und als Vf. ihn sah, in einem hoffnungslosen Zustande war, bewirkten — 12 gr. Extr. Cainc. — eine schwarze, pechige Ausleerung (vorher obstruirt) und Abgang einer großen Quantität dunkel bräunlich-gelben Urins (vorher spärlich, trübe, röthlich und brennend beim Abgehen.).

Eine 57jährige, seit 10 Jahren deflorirte und habituell enrhümirte, seit 1½ Jahren an Haut- und Bauchwassersucht leidende und durch 8monatlichen Gebrauch von Digit., Squill. ꝛc. gar nicht gebesserte Frau bekam innerhalb 8 Tage (20.—28. Aug.) auf 5mal (und mit einmaliger Interposition von Ol. Croton.) 78 gr. Extract und 28 gr. Caincasäure. Die Diurese wurde danach stark, der rechte Schenkel schwoll fast ganz ab und der linke wurde weich, die bestehende Obstruction aber nicht überwältigt. Pat. starb schon am 1. Sept. Abends und die Section wies Hydrops saccatus (wahrscheinlich das degenerirte Ovar. dextrum und daneben noch 2 ebenso gefüllte und auf Kosten des Ovar. sinistr. und Uterus sehr entwickelte Kysten) nach.

sich etwas abspülend; Bauch äußerst gespannt, Lenden und Hüfte ödematös; Herz heftig und in einem großen Umfange klopfend, bei der geringsten Bewegung stürmisch vermehrt; Pat. kann nur sitzen; Constipation, wenig Durst, kein Schlaf; Appetit erträglich, Zunge feucht und rein, Harn roth, selten und brennend; Kältegefühl an den Unterextremitäten; seit 2 Jahren nicht mehr menstruirt. — Den 16. Extr. Cainc. gr. xvj., den 19. und 21. gr., xx. den 22. gr. xij. — Gleich nach der 1. Dosis und fortdauernd schwarze, pechige (harte) Stühle und sehr vermehrte (um das 6fache und darüber) Diurese. Wegen vergeblichen Stuhldranges am 23. — Marmelade de Tronchin ℥j β., — wonach 7 copiöse (und am andern Morgen noch 2) Stühle, aber weniger Urin, schlechteres Befinden (stürmisches Wetter!), Ausfluß scharfen, brennenden, erythematisirenden Wassers aus den sehr geschwollenen Fontanell-Wunden. — am 25. Extr. Cainc. gr. xx.; — wieder vermehrte Diurese, die Geschwulst der Lenden und Hüfte verschwunden, die der Schenkel vermindert. Abermals glaubte Vf. das Mittel aussetzen zu müssen (warmes, feuchtes, stürmisches Wetter!) und gab — Thridac. gr. iv., — wonach ein 4stündiger, sehr guter Schlaf. — Den 2. Jul. wieder Cainca, den 4. gr. xx., den 13. (seit dem 4. nichts) gr. xvj., den 19. und 23. gr. xxiv. Der in der vorherigen Pause andauernde Nachlaß der Geschwulst stieg in der Folge, so daß nach dem 2. Jul. die Schenkel fast abgeschwollen waren und am 19. der Bauch gänzlich, durch welchen man eine sehr voluminöse Geschwulst fühlen konnte, welche das scirrhös gewordene, rechte Ovarium zu sein schien. Die Diurese war immer vermehrt; die Stühle desgleichen, gewöhnlich 2, 3, aber auch 7 und nach der letzten Dosis 12 ohne Koliken. Die Herzpalpitationen minderten sich auch, so daß Pat. am 2. Jul. am Arme eines Andern von ihrem Stuhle aufstehen und nach dem Bette gehen, am 23. aber sich auf den Hof tragen lassen konnte. Pat. zweifelte jetzt nicht an ihrer Herstellung; Vf. dachte anders, glaubte jedoch ihren Wünschen nachgeben zu müssen, das Mittel zu suspendiren. Am 6. Aug., wo er sie wieder sah, war der Leib noch frei und nicht wieder stärker geworden, Appetit und Schlaf gut; am 27. hatten die atonischen Geschwüre der Beine erschreckende Fortschritte gemacht und Pat. ging in's Hospital Beaujon. — So lange sie die Cainca genommen, hat sie alle davon zu erwartende Besserung, keine Koliken, keine gastrische Irritation gehabt und die Herzaffection ist dadurch vielleicht gemäßigt worden. — Pat. hatte außerdem die Pica, Asche zu essen; dieses Gelüste ist durch dieses Mittel (Cainca!?) hier in nichts verändert worden.

16) Ein in Folge unvorsichtiger Unterdrückung eines mucösen Kopfausschlages über 1 Jahr kranker, 6½jähriger Knabe hat von Zeit zu Zeit Fieberanfälle, zuweilen Diarrhöe und befindet sich Anfangs Jun. (wo Vf. ihn zuerst gesehen hat) in folgendem Zustande: Gesichtsfarbe gelb, erdfahl, Auge hervorragend, Conjunctiva bläulich, Haut trocken und warm, Puls frequent, beschleunigt, nicht hart, Respiration tief und wie seufzend; merkliche Mattheit am obern und mittlern Theile der linken Seite des Thorax; die breiten und regelmäßigen Herzschläge lassen sich durch die Kleider sehen; Bauch dick, hart und sehr ausgedehnt, der übrige Körper abgemagert; Füße und Unterschenkel ödematös; gelinder, gegen Morgen eracerbirender Husten, seltsamer Appetit, Constipation, zuweilen Durst; Urin sparsam, roth, stinkend und brennend. Das Kind sucht die Einsamkeit und antwortet kaum auf Fragen, schläft aber lang und ruhig. —

Den 24. und 27. Jun. 6 gr., den 30. gr. 8, den 3. Jul. 4 gr. in 2 Dosen. — Sogleich vermehrte Excretion des seit dem 27. nicht mehr stinkenden Harns; am 27. 2, am 30. 7 gelbe (flüssige) Stühle, Unterleib und Unterextremitäten jetzt fast zur Normalität abgeschwollen, auch das Gesicht und das ganze Allgemeinbefinden besser und die Herzschläge gelinder und regelmäßiger; aber die Hautwärme, die Oppression und Alteration bestehen unverändert fort. Am 2. Jul. läßt der weich gewordene Leib eine eigroße Geschwulst durchfühlen, welche am untern Rande der Leber zu sitzen scheint. Am 5. trat nach einem langen und starken Hustenanfalle ein sehr starker Auswurf von dickem und weißem Schleim ein, in dessen Folge die Oppression verschwand, aber in der linken Brustseite bei vollen und tiefen Inspirationen ein Schmerz entstand. Uebrigens erhielt sich die Besserung und die starke Diurese. Nach mehrtägiger Pause — am 12. noch einmal 4 gr., — wonach wieder 3 Stühle und die gewöhnliche diuretische Wirkung. Der Unterleib hat seinen normalen Umfang wieder und Pat. ist sonst ganz wohl, hat aber alle Abend eine Fieberbewegung. Cessation der Cainca, weil sie dem jetzigen Zustande nicht mehr angemessen war. Am 24. nahmen Husten und Fieber zu, am 26. öffnete sich eine Vomica.

VI. Bauch- und Hautwassersucht complicirt mit Neuralgie und Herzkrankheit.

17) Eine 52jährige Marketender-Wäscherin, seit 3 Jahren nicht mehr menstruirt und krank (in mehren Hospitälern gewesen), leidet an zuweilen sehr heftigem Herzklopfen (Puls 84; der linke Ventrikel scheint sehr hypertrophisch zu sein) mit ein wenig Husten, an Bauchwassersucht und starkem Oedem der Unterextremitäten, vorzüglich der Unterschenkel und Füße; alle übrigen Functionen, von einer habituellen Obstruction abgesehen, sind aber gut. — Vom 14. Aug. — 8. Sept. (— 14., 15., 17., 20., 27., 30., 3. Spt., 4., 8.) in 4 Malen (= 16+16+30+15) 75 gr. Extract und in 5 Malen (= 4 + 6 + 10 + 12 + 15) 47 gr. Säure (Acid. caincicum). — Die unmittelbaren Wirkungen waren die bekannten stuhl- und harntreibenden: auch trat einmal (den 20.) ein starker Schweiß (durch das Mittel veranlaßt??) ein. Auch die Heilwirkung blieb nicht aus. Schon am 17. war der Bauch so abgespannt, daß man eine vom Ovar. dextr. auszugehen scheinende, faustgroße Geschwulst durchfühlen konnte, am 22. war er fast normal, Schenkel und Beine waren sehr abgeschwollen und die Besserung nahm in den folgenden Tagen zu; aber verschiedene durch Erkältungen (z. B. am 20. nach dem Schweiße) verursachte Anfälle von Rheumatismen (auch rheumatische Neuralgien) und dadurch herbeigeführte Unterbrechungen dieser Cur (vom 20. bis 27., am 16., 2) führten endlich (nach dem 8.) zum gänzlichen Aussetzen derselben, weil ein rheumatischer Gesichtsschmerz „in Folge der letzten Dosis", meint Vf., auf die Gedärme versetzt worden war und weil es Pat. sehr widerstand. Ohne das würde sie, glaubt Vf., gänzlich geheilt worden sein; ihr Zustand schien ihm aber, als sie einige Tage später aus dem Hospital (Hôtel-Dieu Nr. 52) gegangen war und von Gros-Caillou zu Fuß zu Vf. kam, um sich eine Bescheinigung zu holen, befriedigend.

VII. Brustwassersucht.

18) (Von Dr. Prost.) Eine sonst an Muskelrheumatismus, welcher

sich unter gewissen Umständen auf die Brustorgane warf, und gegenwärtig an allen Zeichen seröser Anhäufung in der linken Brusthöhle leidende, magere und große Frau von sehr reizbarem, nervös-biliösem Temperament bekam, ohne vorher etwas gebraucht zu haben, — am 20. und 22. Jul. 20 + 24 gr. Extr., stündlich 4 und 6 gr. z. n. — Danach die bekannten Wirkungen, nur zuerst 3 wässerige Stühle mit einiger Kolik nach der (sehr starken) Diurese, zuletzt vor derselben; der Urin bekam die natürliche Farbe, die Verdauung litt nicht, Respiration und Husten besserten sich sehr, aber die Kräfte nahmen dergestalt ab, daß ungeachtet der bedeutenden Besserung, Pat., die sich übrigens für geheilt hielt, zur Fortsetzung des Mittels nicht zu bewegen war. Von Natur unbeständig, verließ sie den Vf. und warf sich später dem ersten Beßten in die Arme. *)

19) Eine 36jährige Frau, vor 2 Monaten im 7. Schwangerschaftsmonat entbunden, 3 Monate vorher von Diarrhöe und in deren Folge von bedeutendem Oedem der Unterextremitäten befallen, jetzt (22. Jul.) an Anasarka, Ascites und Hydrothorax (?) leidend, wurde mit einigen kurzen und nicht auf den hydropischen Zustand influirenden Unterbrechungen über 2 Monate lang mit Cainca behandelt. Außer 2maliger Continuation der Caincasäure (vom 15. bis 22. Aug. und vom 13. Sept. bis zum 9. Oct.) in nicht angegebenen Mengen bekam sie innerlich 166 gr. Extract und 44 gr. Säure neben 2 Klystieren von (36 + 24 =) 60 gr. (am 22., 23., 25., 28., 29., 30. Jul., 3., 5., 10., 11., 12., 14., 26. Aug., 1. und 13. Sept., von wo ab das Mittel nur selten (de loin en loin) gegeben wurde, um die Nieren zu reizen.) — Wiewohl die Wirkungen auf Stuhl und Harn sogleich eintreten, so bleibt doch die eigentliche Heilwirkung aus, da zwar die Anasarka abwechselnd hier und da etwas nachließ, der Unterleib aber noch am 22. Aug. an Umfang und Härte nichts verloren hatte. Zudem wiederholten sich seit dem 30. Jul. fieberhafte Anfälle mit Unruhe, Schlaflosigkeit, Respirationsbeschwerden ꝛc. (deshalb die erwähnten Unterbrechungen) öfters und Pat. klagte jetzt (22), daß sie nicht mehr athmen könne; daher am 25. die Paracentese (Bally bestand darauf) gemacht und 8 ℔. klares Wasser abgelassen wurde, wonach aber wegen Oedems der Tegumente der Bauch noch so dick blieb, daß man über den Zustand seiner Eingeweide sich nicht instruiren konnte. Danach trat zwar kein Reactionsfieber, aber bei fortgesetzter Cainca auch so wenig Besserung ein, daß B. am 9. Sept. von neuem zur Paracentese rieth, die aber unterblieben zu sein scheint. Erst von der Mitte Sept. ab nimmt unter 3 bis 5 wässerigen Stühlen täglich und starker Diurese auch der Umfang des Unterleibes ab und ist am 7. Oct. sammt den Beinen gänzlich abgeschwollen, so daß man den untern Rand der Leber wie getrieben (bosselé, narbig) und eine vom rechten Eierstock auszugehen scheinende, truthennenei-

*) Bei einem hydrothoracischen Bleiarbeiter bewirkten Extr. Cainc. 3ij. in 2 Dosen 3 Stühle mit Drang und leichten Abgang natürlich gefärbten Harns statt des sonst spärlichen, rothen und brennenden.

Gaillardot, Arzt zu Luneville, gab einer wassersüchtigen (Anasarka und Hydrothorax?), 53jährigen Frau am 15. Sept. 12, am 16. = 16 und am 18. und 22. je 24 gr. Extract. Die 1. Dose bewirkte vermehrte Diurese, die 2. nach 6tägiger Obstruction 1 Stuhl, die 3. deren 4 ohne vermehrte Diurese und die letzte 10 Stühle und eine „bis auf diesen Tag, den 13. Oct." noch fortdauernde, reichliche Diurese. In Betreff der Heilwirkung ist nur bemerkt — und gleichsam wie gelegentlich hingeworfen: „La malade se sent tout-à fait soulagée."

große Geschwulst durchfühlt. Am 9. ging sie, weil der Saal geleert werden sollte, aus dem Hospital (Hotel-Dieu); aber Vf. sah sie im Hospital St. Antoine die Convalescenz passiren.

20) (Von Kapeler.) Eine seit 5 Jahren an Koliken und seit 3, wo ein Fall einen heftigen, aber nach einigen Tagen sich beruhigenden Schmerz im Hypochondr. dextr. verursachte, an hinterbliebenem Reißen und einem Zustande habitueller Beklemmung, woraus sich bald Ascites, mit stärkeren Koliken und Fieber begleitet, entwickelte, leidende 68jährige Frau kam am 30. Mai in's Hospital St. Antoine, erhielt vom 14. bis 19. Jun. — Extr. Cainc. gr. iv. Morgens und Abends und vom 23. bis 27. täglich gr. xv. — Am 30. war der Unterleib normal und die Besserung erhielt sich bis zum 7. Jul. unter Rückkehr des Appetits und der Kräfte; aber nach einer starken Indigestion am 8. entwickelte sich am 10. eine Enteritis, wobei der Bauch wieder anschwoll und unter colliquativer Diarrhöe am 26. der Tod erfolgte. Bei der Section am 27. flossen fast 2 ℔ Wasser aus; die Gastrointestinalschleimhaut, sorgfältig untersucht, war in ihrer ganzen Ausdehnung blaß und nicht erweicht. *)

21) Bei einem Manne mit Laryngitis chronica und Oedem der Beine bewirkten 8 gr. Extract in 2 Dosen (1 Morgens, 1 Abends) schon am folgenden Tage eine complete Herstellung der Harnercretion (Pat. hatte vorher nur einige Tropfen lassen können und die größte Unruhe gezeigt), welche seitdem keinerlei Störung wieder erlitt, und sehr merkliche Abnahme des Oedems. (Bally.)

22) Lefort, königl. Arzt zu Martinique, „gegenwärtig zu Beauvais", schrieb Vf., daß er eine 37jährige, seit 4 Jahren hydropische Dame mit Acid. caincic. behandle und die erlangten Resultate seine Erwartungen übertrafen. Eine bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit in diesem Falle ist, daß fast alle Dosen des Mittels ein wiederholtes Erbrechen schleimiger, dicker Stoffe erregt haben, welches die Kranke nicht nur nicht verschlimmert, sondern erleichtert hat. Die Stuhl- und Harnausleerungen sind ebenfalls sehr häufig gewesen. In einer Anmerkung wird noch gesagt, daß Pat. mehrmals paracentesirt worden und daß die erste Ursache der Krankheit eine Suppressio Mensium gewesen zu sein scheint. **)

(R. p. François, Caventou und Peletier in Bd. 111 (Sér. 3 T. 14) H. 2 p. 145 (in specie p. 165) — 206. 1830.)

---

*) Noch ein von Kapeler mitgetheilter Fall ist in Betreff des fraglichen Mittels ganz indifferent. Eine wassersüchtige und noch an Resten von Syphilis leidende Frau, die schon einigemal paracentesirt war, bekam einige Dosen Extr. Cainc. mit einiger, jedoch nicht sehr bedeutender diuretischer Wirkung; darauf mußten Antisyphilitica gegeben werden; sie starb.

**) Die Cainca, von Chiococca racemosa s. sanguisuga und nicht zu verwechseln mit Cutarea scepiosa, deren Wirkungen in einem Fragmente der Reise des Majors Langsdorf, russischen Generalconsuls zu Rio-Janeiro, in einem Journale 1826 besprochen worden, soll nach Dr. Clemençon, der die Provinz Minas Geraes bereist hat „„Kahinca, oder Kainana" (nach Dr. Soarez, dem zufolge die anthydropische Wirkung dieser Wurzel schon über 100 Jahre bekannt sein soll und der sie sammt seinem Vater und Großvater schon mit glücklichem Erfolge gegen Hydrops und auch gegen Helminthen angewendet haben will, so genannt, weil man sie sonst gegen den Biß einer Schlange anwendete, die man in dem Lande „Cainiana" nennt) genannt und zu Bahia bekannter unter dem Namen „raiz preta" (= schwarze Wurzel) sein.

Aus den voraufgehenden Beobachtungen constatirt, daß die Wurzel der Caincarinde, in Substanz gegeben, nur sehr variabele Resultate gegeben hat, das Extract.

23) Eine von ihrem 19. bis 45. Jahre immer regelmäßig menstruirte, schon in ihrem 23. Jahre rheumatisch afficirte, im spätern Alter aber an durch Nahrungssorgen, öftere Erkältungen ꝛc. herbeigeführter atonischer Gicht leidende, 51jährige Frau bekam zwischen Ostern und Pfingsten 1825 bei fortdauernden gichtischen Schmerzen in den oberen und unteren Extremitäten eine ödematöse Geschwulst dieser letzten, welche sich allmälig zur Bauchwassersucht heranbildete. Diese verursachte Brustbeklemmung, die oberen Extremitäten schwollen ebenfalls an und ein eingetretenes hektisches Fieber würde sie noch früher aufgerieben haben, wenn nicht der Appetit bis wenige Tage vor dem Tode ziemlich ungestört fortgedauert hätte. Zu 2 verschiedenen Malen erlitt Pat. Nachts mehrstündige, sehr heftige, wehenartige und unter Ausfluß einer beträchtlichen Menge Wassers aus der Scheide verschwindende Schmerzen im Unterleibe, welche das gleichzeitige Vorhandensein einer Gebärmutterwassersucht vermuthen ließen. Die Leichenöffnung wurde von den Verwandten nicht gestattet. Trotz aller der empfohlensten Anthydropica (Digital., Squill., Onon. spinos., Colocynth. ꝛc. ꝛc.) stieg die Geschwulst immer mehr. — Nun vom 22. bis gegen Ende Decemb. (da war der vorhandene, kleine Vorrath erschöpft) Rad. Cainc. ʒjj. f. c. Aq. font. ℥xxiv. ℈Dec. ℥viij. 2stündlich 1 Eßl. voll (am 1. Tage jedoch im Ganzen nur 3 Eßl. voll). — Am Abend des 2. Tages war Pat. sehr unwohl, athmete kurz und der Unterleib war stärker aufgetrieben. Nach einem gewöhnlichen Klystier einige Erleichterung und der Zustand war erträglich bis zu der Nacht vom 25.—26.,

---

aquos. aber in Dosen von 12, 16, 20 gr. sehr gut und sicher wirkt, jedoch lange genug fortgesetzt werden muß. Die Caincasäure wirkt in kleineren Dosen evidenter. Die diuretische und Purgirwirkung des Mittels ist nicht zu bestreiten; die hierin beobachteten Variationen schienen von dem Organe abzuhängen, auf welches das Medicament vorzugsweise seine ganze Wirkung übertrug: wirkte es intensiv auf den Darmkanal, so war die diuretische Wirkung kaum zu bemerken und die purgative hervorstechend, und umgekehrt, wenn es vorzüglich auf die Harnorgane wirkte. Mehrmals wurde diese Alternative in der Wirkung bei einer und derselben Person wahrgenommen. Wenn es beide Wirkungen entfaltet, so tritt die Diurese erst einige Stunden nach abgelaufener Purgation ein. Fast in allen Fällen wurde die Qualität des Urins modificirt, er wurde normal. Bei einigen Personen entstand Unbehaglichkeit, Uebelkeit und selbst Kolik; diese Symptome können nur einer vorhandenen besonderen Irritabilität des Subjectes zugeschrieben werden, denn sie traten bei manchen nach schwachen Dosen ein, während sie andre Male nach viel stärkeren fehlten. Selbst auf mehre Tage bestimmte Quantitäten, in einer Dosis genommen, haben sich unschädlich gezeigt.

Vf. gedenkt hier der ungünstigen Verhältnisse, worin die Kranken, welche Gegenstand dieser Abhandlung sind, sich befanden. Von der kalten, feuchten und stürmischen Jahreszeit, für Hydropiker so verhängnißvoll, zu schweigen, gehörten die meisten zu den Unglücklichen, welche erst nach langen Leiden und schon im gefährlichsten Zustande in Behandlung kamen; nichts desto weniger war der Erfolg im Allgemeinen günstig.

Nachdem Vf. noch ausgesprochen und begründet, daß die Heilung von Wassersuchten ein sehr schwer lösliches Problem sei, erklärt er die Cainca nicht nur für ein gutes, sondern für ein allen bisher bekannten vorzuziehendes Mittel; nicht daß es energischer wirke, als Colchic., Squill., Digital., Nitr., alle Drastica ꝛc. ꝛc.; aber es führe nicht die bedeutenden Inconvenienzen herbei, während es dieselbe Indication erfülle. Der Cort. Rad. Cainc. ist ein bitteres, tonisches, nicht irritirendes Mittel; er giebt der Fiber ein wenig Energie und ruft die Thätigkeit der absorbirenden Gefäße hervor; er wirkt langsam und progressiv, sowie die Wassersucht auch langsam verläuft.

in welcher unerträgliche Schmerzen im Unterleibe eintraten und erst am folgenden Nachmittage nach 2 schnell auf einander folgenden Stühlen etwas nachließen. In jeder der 6 folgenden Nächte hatte sie 3—5 Stühle mit bedeutendem Kneipen und bis 22. Jan. 1826 (obwohl Ende Decemb. keine Cainca mehr dagewesen) jede Nacht 2, während sie am Tage selten Bedürfniß hatte. Der Urin floß schon am 29. Decemb. fast unwillkürlich, „aber in großer Menge ab" und am linken Unterschenkel bildete sich eine leichte, nicht umschriebene Entzündung an einer Stelle, aus welcher das Wasser in kleinen Perlen reichlich hervorquoll. Später erschienen ähnliche Stellen am Oberschenkel derselben Seite und in der linken Regio hypochondriaca, aus welcher das Wasser so copiös hervordrang, daß, wenn Pat. auf einem Stuhle saß, sich bald eine beträchtliche Wasseransammlung auf dem Fußboden um sie sammelte. Dabei floß der Urin so reichlich, daß regelmäßig in jeder Nacht etwa 16 Unzen abgingen. Inzwischen nahm sie nach verbrauchter Cainca — Tinct. Digital. und Spir. Nitr. dulc. aa., 3stündlich 30 gtt., — welche Tropfen sie früher schon ohne den geringsten Erfolg genommen hatte. „Bei fortwährend deutlich bemerkbarer Nachwirkung der brasilianischen Wurzel" schwand die hydropische Geschwulst (von oben nach unten hin) täglich mehr; auch die Kräfte hielten sich bewundernswürdig und am 15. und 16. Jan. trat sogar ein allgemeiner Schweiß ein, wonach die Bauchgeschwulst merklich abnahm. Die Hautexcoriationen wurden trocken, wenn die Harnexcretion sehr reichlich war und umgekehrt (Antagonismus!?).

„Allmälig schienen jedoch die günstigen, lange dauernden Nachwirkungen der Cainca nachzulassen und zugleich traten wieder reißende, gichtische Schmerzen, welche während des hohen Standes der Wassersucht geschwiegen hatten, hervor. Pat. starb aller sonst noch versuchten Mittel ungeachtet in der Nacht vom 28. auf den 29. Januar.

(H. l. A. Spitta in Bd 4 St. 4 p. 396—399. 1826.)

Champhora.*)

Physiologische Wirkungen.

Delondre berichtet Namens der Commission der Arbeiten über Bergonsi's Versuche über die Wirkung des Kamphers am gesunden Menschen, welche B. „unter den günstigsten Umständen" an sich selbst angestellt hat, folgendermaßen.

1) Nach 12 gr. Kamph. in einer kleinen Menge Extr. Heder. terrestr. empfand B. einige Minuten nachher alle Wirkungen einer allgemeinen Aufregung: Steigen des Pulses von 70 auf 79 und darüber; Speichelfluß, Schlagen der Temporales, Auftreibung der Jugularvenen, Ohrenklingen, Steigerung der Muskelkräfte. 2 Stunden nachher hatten alle Symptome progressive aufgehört.

2) 16 gr. in ungesäuertem Brode. Nach 5 Minuten: Speichelfluß, Steigen des Pulses auf 75 und nach ¼ Stunde auf 81;

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 669 sqq. und die in der Anmerkung angezogenen Stellen.

allgemeine Oppression, mit einem Worte, intensivere Zufälle, als im 1. Exper. — ½ Stunde nach Ingestion des Kamphers ʒj. und später noch ʒβ. Salpeter. — Danach verschwinden die Schwere und Hitze des Kopfes, aber die Störung der intellectuellen Fähigkeiten dauert fort und der Gang ist wankend. 1½ St. nach dem Verschlucken des Kamph.: Puls 65 und eine Art Schwäche, die B. einer Windstille vergleicht, während welcher er glücklich war.

3) ʒj. Ptyalismus und Pulsbeschleunigung, wie früher; darauf Congestivverscheinungen nach dem Kopfe. Nach 1½stündiger Dauer dieser Symptome — Op. gr. jβ. — Seitdem frequente Respiration, gesteigerte Sensibilität der Augen, Schwindel, brennender Durst; der Puls steigt, statt zu sinken, auf 90. 2 Stunden später nimmt die allgemeine Aufregung stufenweise ab. *)

4) Camph. ʒβ. Nitr. gr.xxxvj. — Die Excitation wurde durch den Zusatz des Salpeters nicht geschwächt, vielmehr wirkte der Kamph., wie in den 3 vorhergehenden Experimenten, wie ein kräftiges Excitans.

5) Camph. gr.xij., Extr. Hyoscyam. nigr. gr.ijj., — was alsbald alles ausgebrochen wurde. Nach 3 Stunden — Camph. gr.viij., Extr. Hyoscyam. gr.ij. — Nach 6 Minuten Gesichtsalienation, unbequeme Schwere über den Augen, Erweiterung der Pupillen; aber der Tag geht in vollkommener Ruhe ohne die mindeste Agitation hin. (Offenbar Wirkungen des Bilsenkrauts.)

6) B. schwächt sich durch reichliche Ausleerungen von oben und unten (durch Tart. stib. gr.ij. mit Crem. Tart. ʒj. hervorgerufen) und eine strenge Diät; am andern Morgen bei merklicher Abnahme der Muskelkräfte, blassem Gesichte, schwachem und langsamem Pulse nimmt er successive 15 gr. Kampher. Die Kräfte kehren zurück, der Puls wird schneller und er glaubt, seine frühere Gesundheit wieder erlangt zu haben. (Heilwirkung! excitirende.)

7) Bergonsi gesteht treuherzig, daß er nicht mehr den Muth hat, an sich selbst zu experimentiren und sein Freund, Dr. Gallois, stellt diesen und den folgenden Versuch an sich an. G., vollkommen gesund, nimmt Morgens ungefähr 2¼ gr. Opium. Nach 5 Minuten Steigen des Pulses von 64 auf 74, Auftreibung der Augen, Somnolenz, Schwindel, Uebelkeit. — Jetzt Camphor. gr.viij. und nach ¼ Stunde noch gr. v. — Puls 78, Ptyalismus, mehr Somnolenz, sehr intensive Hitze im Magen, glänzendes Auge. — Noch 3 gr. Kamph. — Steigerung der Excitation, Wiederholung des Erbrechens; bald tritt stufenweise Ruhe ein.

7) G. trinkt nüchtern ʒiij. „rosolio à la canelle," wonach Röthung der Wangen, Beschleunigung des Pulses, dann Gesichtsverdunkelung, Verwirrung der Ideen, Schwere im Kopfe.

---

*) Die Commission hat gedacht, daß man aus den ersten 3 Experimenten keine Schlüsse auf die Wirkungen des Kamph. ziehen könne und hätte gewünscht, daß von vorn herein schwächere Dosen genommen und der Zusatz von Hedera terrestris, einem scharfen und aromatischen Amarum vermieden wäre. Das Nitr. im 2. Experim. hält die Commission für mindestens nutzlos und das Opium im 3. für mißglückt, da es, statt die Wirkung des Kamph. zu mildern, sie steigerte, was übrigens aus der Wirkungsweise des Op. vorherzusehen war.

Es bleibt nichts übrig, als eine starke Salivation und eine allgemeine, aber vorübergehende, den Erscheinungen der Febris angeiotenica sehr ähnliche Excitation.

2 Tage später trinkt er dieselbe Menge rosolio mit ℈ß. Kampher versetzt. Danach Uebelkeit, starke Salivation, Schwindel, Ohrenklingen, allgemeine Störung der Functionen (Puls von 84 auf 85?); übrigens fast dieselben Symptome, wie von dem Liqueur ohne Kampher. *)
(R. p. Delondre in Bd. 57 H. 2 p. 238—243. 1816.)

Cantharides.**)

Vergiftung.

Ein Nichtarzt hatte einer Frau für ihr 35 Wochen altes gesundes, nur etwas aus dem Munde riechendes Mädchen auf deren Wunsch eine Wurmlatwerge gegeben, darunter aber aus Versehen eine nicht genau bekannte Quantität (nach Angabe der Frau etwa 1 Eßlöffel voll) grünliches Pulver gemischt, welches durch eine aufmerksame Untersuchung des Kindes und seines Bettchens als Chantaridenpulver sich herausstellte. Nach dem ersten Theelöffel voll (am 28. April 1806 einige Minuten nach 10 Uhr Morgens) bekam der bis dahin gesunde Säugling unter der gewaltsamsten Anstrengung und Angst heftiges Würgen und Erbrechen, durch Mund und Nase wurden Schleim und Blut nebst der Latwerge herausgetrieben, worauf Pat. ganz entkräftet in Schlaf verfiel. Nach kurzen Zwischenräumen Wiederholung desselben Erbrechens, worunter noch eine zarte Haut („ohne Zweifel Theile von der innern Haut der Speiseröhre") und 3 schleimige Durchfälle. Seitdem abwechselnd heftiges Schreien mit an den Leib gezogenen Schenkeln, oder Schlafen und fast unausgesetzt starker Ausfluß von Speichel aus dem Munde. Auf Anrathen des Medikasters war dennoch eine 2. Dosis gegeben worden, worauf die obigen Zufälle sich erneuert hatten. Ein nun eingegebenes Oel half nicht und Vf. wurde folgenden Mittags (11 Uhr) requirirt. Das sehr bleiche und schlaffe Kind ließ den Kopf ohne alle Haltung auf der Stelle ruhen, wohin er nach der Schwere sank; bei aus eignem Antriebe weit geöffnetem Munde bewegte es unaufhörlich, wie beim Kauen, die Kinnladen gegen einander, ohne sie wirklich zu schließen; aus dem Munde floß beständig viel Schleim, wie beim Speichelfluß; in der ganzen Mundhöhle, am Gaumen, Zahn-

---

*) Recht schön und wahr sagt die Commission: „Im Allgemeinen tragen diese Beobachtungen den Charakter der Freimüthigkeit an sich, welche Vertrauen erweckt und die Symptome sind mit Aufrichtigkeit und Genauigkeit beschrieben. — Wiewohl er das wesentliche Ziel, das er sich vorgesetzt hatte, die Eigenthümlichkeiten des Kamphers zu ermitteln, verfehlt hat, so kann man doch aus seinen letzten Experimenten folgende Corollarien herleiten:"

1) Nitrum mit Kampher verbunden, schwächt dessen stimulirende Wirkung nicht;

2) Gegen die Betäubung von Opium, oder andern Narkoticis ist der Kamph. ein wirksames, excitirendes Mittel.

(id. ibid. p. 240 und 245—246.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 673 und Anmerk.

fleisch und an der Zunge nadelkopf- bis bohnengroße, weiße Bläschen; die Schleimhaut der Nase, so weit man sie von den Nasenlöchern aus sehen konnte, wund; Puls voll, hart und frequent, wie bei Entzündungsfiebern; Unterleib hoch; Harnröhrenmündung entzündet, Harnabgang beschwerlicher und seltener, Harn dunkeler, ohne aber blutig zu sein. Der sichtbar vermehrte Durst wurde dem Kinde um so quälender, da ihm die wunden Stellen im Munde das Saugen sehr erschwerten.

Fleißiges Bestreichen der wunden Stellen des Mundes ꝛc. mit fettem Milchrahm und möglichst vieles Einflößen desselben; dann, da nur noch selten freiwilliges Erbrechen eintrat, Vin. Antim. Husch. gtt. 50 in 3 Dosen innerhalb etwa ½ Stunde in Syrup. Alth. und warmem Wasser, worauf noch einigemal Erbrechen erfolgte, zum Theil mit kleinen Partien Canthariden vermischt; öfteres Anlegen an die Brust und alle ⅛—¼ Stunde 1—2 Theelöffel voll von folgenden Emulsionen:

Amygdal. dulc. excort. ℥β. terend. affund. Aq. dest. ℥vj. ut f. Emuls. Colat. bene express. admisc. Camphor. gr.iv., Gumm. mimos. ℈j., Syr. Amygd. ℥j.; ferner: Ol. Amygd. dulc. recent. et frigid. express. ℥j., Aq. font. dest. ℥vj., Mucilag. Gumm. Arab. q. s. ut f. Emuls., sowie endlich ölichte Klystiere und Ol. Fol. Hyoscyam. nigr. infus. zum Einreiben in den Unterleib. —

Der Erfolg übertraf alle Erwartung; alle seitherigen Zufälle sammt dem Fieber ließen schon gegen Abend ein wenig nach, die Blasen im Munde zerplatzten, am 3. und 4. Tage fingen die wunden Stellen an zu heilen, der Urin wurde natürlicher, der Speichelfluß nahm ab, doch gingen den 3. und 4. Tag noch einzelne Stückchen von spanischen Fliegen, sichtlich jedesmal unter den heftigsten Schmerzen, durch den Stuhlgang ab. Mit dem 8. Tage befand sich Pat. außer Gefahr, erholte sich bald vollkommen und ist „noch jetzt, fast 13 Jahre nach seiner Rettung" vollkommen gesund. *)

(Schl. Mat. 9. Samml. p. 257—266. 1819.)

Emplastrum Cantharidum.

Physiologische Wirkungen.

Einem 26jährigen Menschen von sehr zarter Constitution und skrofulöser Anlage wurde wegen eines durch Blutegel nicht beseitigten, pleuritischen Schmerzes ein Blasenpflaster (und zwar diesmal mit Kampher bestreut) auf die Brust gelegt, obgleich er davon, wie er sagte, vor 5 Jahren eine heftige, erst nach 5 Wochen bei dem Gebrauche zweckmäßiger Mittel und unter der strengsten Diät sich verlierende Go-

---

*) Eintröpfeln von Cantharidentinctur in die frische Wunde hat ein Obristlieutenant in Wien als Präservativmittel gegen die Hundswuth angegeben. (Baiersch. med. Correspondenzbl. 1840 Nr. 8.)

Gegen Blasenlähmung empfiehlt Lisfranc (in: „l'Experience") eine elastische Gummisonde in die wirklich gelähmte Blase zu führen, an die äußere Mündung jener 1 gtt. Cantharidentinctur zu geben und dann ein Glas laues Wasser nachzuspritzen. Man kann nach und nach auf 3 Injectionen, jede mit 1 Tropfen Cantharidentinctur steigen.

norrhöe bekommen hatte. Nach dem Pflaster verloren sich Schmerz und Hüsteln gänzlich. Nach 8 Tagen von neuem gerufen, erfuhr Vf., daß Pat. vor 4 Tagen wegen rückkehrender Stiche dasselbe Pflaster nochmals auf dieselbe Stelle gelegt habe, daß aber nun an der Glans Penis ein Geschwür entstehe. Es fand sich eine tiefe, stark eiternde, viergroschenstückgroße, über die Corona Glandis sich erstreckende Excoriation ohne alle syphilitische Charaktere; auch versicherte (?!) Pat., seit 3 Monaten keinen Umgang mit dem andern Geschlechte gehabt zu haben. — Waschungen mit Bleiwasser; — allein es verheilte erst nach 3 Wochen.

(H. l. A. v. Ammon in Bd. 4 St. 4. p. 399–400. 1826.)

Carbo Ligni (vegetabilis). *)

Gegen Sublimatvergiftung.

1) Ein 6monatlicher Hund bekam am 2. Febr. 1811 Morgens 10 Uhr bei leerem Magen — Mercur. sublim. corrosiv. gr.vj. und Pulv. Carbon. gr.viij. — zusammengemischt in einem Theile eines an beiden Enden zusammengebundenen Hühnerdarms. Er wurde davon durchaus nicht incommodirt.

2) Am 24. um 10 Uhr 10 Minuten Morgens bekam derselbe Hund — Mercur. sublim gr.vj in Butter, — worauf nach ¼ Stunde Vergiftungssymptome sich entwickelten (s. Mercur. subl. corros..) nach Kohlenwasser aber sich minderten und bald gänzlich gaben.

3) Vf. selbst nahm am 6. Febr. 1813 Morgens 8 Uhr nüchtern — gr.iv. Sublimat in einer Tasse eines starken Holzkohlendecocts mit Zucker und Aq. Flor. Aurant. — Um 8 Uhr 20 Minuten ein geringer Schmerz, wie Oppression in der Präcordialgegend mit ein wenig Wärme im Magen; 1 Stunde über ein sehr leichtes Durstgefühl, ohne zu trinken; um 10 Uhr frühstückte Vf. mit Appetit, er empfand nicht den geringsten Schmerz und wurde in keiner Weise incommodirt.

---

*) In einer Abhandlung: „Ueber die Trinksucht und das Siechthum der Säufer an Seele und Leib und die Mittel zur Heilung" heißt es, das Delirium tremens sei eigentlich nur die im Nervensystem hervortretende, acute Form der in den Verdauungs- und Blutbereitungswerkzeugen begründeten, chronischen Krankheit, in welchen die schädlichen Folgewirkungen der Trunksucht und Lebensschwächung gleichsam habituell verkörpert worden. Darauf müsse sich also auch, nachdem die Anfälle des Delir. trem. gehoben, die Sorgfalt des Arztes besonders richten. Als ein für solche Fälle besonders berechnetes und Vf. durch die Erfahrung als besonders angemessen bewährtes Heilmittel nennt er zuerst die gepulverte Holzkohle, von Dr. Daniel in Amerika (Philad. Journ. Nr. 9) gegen Verstopfung zu 1–3 Eßlöff. voll, in Wasser (oder Milch) empfohlen. Er hat in der Holzkohle, täglich nüchtern mit warmer Milch genossen, ein sehr linderndes und stärkendes Mittel gegen die meisten Verdauungsbeschwerden der Trunksiechen, vorzüglich aber gegen die Magenschmerzen derselben gefunden und räth, damit in jedem Falle die Cur zu beginnen, da sie schmerzstillend, öffnend, säuretilgend und gelinde erregend sei. Auch wo der Zustand in sogenannte Phthisis abdominalis oder Atrophie überzugehen drohte und bereits mit schleichendem Fieber verbunden war, — ein sehr häufiger Fall, — hat Vf. sehr oft den trefflichsten Erfolg davon gesehen.

(Schwz. Ztschr Trorler in Bd. 4 H. 1 p. 72–74. 1839.)

Gegen Arsenikvergiftung.

1) Ein 7 monatlicher Hund bekam am 2. Febr. 1811 5 Minuten vor 10 Uhr Morgens nüchtern — Pulv. Arsen. alb. gr.vj., mit Carb. Lign. gr.viij. in einem Stück Hühnerdarm eingeschlossen — ohne daß sich irgend ein Symptom entwickelte. 3 Tage nachher ging das Darmstück fast unversehrt, aber leer wieder ab.

2) Ein 9monatlicher Hund bekam am 24. Mittags bei leerem Magen — Arsen. alb. gr.vj. in Butter. — ½ Stunde nachher schleimiges und schwach sanguinolentes Erbrechen mit sehr heftigen Anstrengungen. ¾ auf 1 Uhr versüßtes Kohlenwasser und bald wichen alle Zufälle. Um 2 Uhr noch eine Dose derselben Abkochung; um 2½ Uhr war das Thier ganz wohl.

3) Den 16. Febr. 1813 Morgens halb 8 Uhr nahm Vf. nüchtern 5 gr. weißen Arsenik in Pulver in ½ Glase einer sehr starken Holzkohlen-Auflösung mit Zucker und Aq. dest. Til. Um 7¾ Uhr ein wenig schmerzhaftes Wärmengefühl in der Regio epigastrica mit vielem Durst ohne einen andern bemerkbaren Zufall. — Ein zweites halbes Glas Decoct. Pulv. Carbon. — Um 9½ Uhr war der oppressive Schmerz im Epigastrium verschwunden, wurde aber, freilich schwach, im übrigen Darmkanal empfunden. Da er durstig war, trank er mehre Tassen eines versüßten Infus. Flor. Aurant. und um 10¼ Uhr war er vollkommen hergestellt. **)

(R. p. Bertrand in Bd. 48 H. 4 p. 374—376. 1813.)

Gegen Grünspanvergiftung.

3 Damen waren seit 1½ Tagen durch Grünspan vergiftet und die Symptome ziemlich stark entwickelt (s. dieses Heft: Artik. Aerugo unter Cuprum) und wurden durch Kohlenpulver in starker Auflösung (Suspension) rasch hergestellt.

(id. ibid. Bd. 52 H. 4 p. 363—368. 1815.)

---

*) Vf. nimmt mit Fourcroy eine Zersetzung des metallischen Giftes durch die Kohle an, wobei kohlensaures Gift ausgeschieden wird und das Metall im reguliniſchen Zustande zurückbleibt.

Den Nutzen des von Beddoes und Garnet vorzüglich gerühmten Kohlenstaubes bei der eitrigen Lungenschwindsucht kann Meinhard durch mehre eigne Erfahrungen bestätigen. Er bediente sich des von aller Asche gereinigten Lindenkohlenpulvers, mit Syrup. commun. zu einer Latwerge bereitet, ließ aber daneben einen Thee aus Hb. Farfar. (die bekanntlich kräftig auf die Lunge wirkt), Veronic. und Rad. Liquirit. trinken. †)

(Ztschr. f. Nat.- u. Hk. Meinhard in Bd. 3 H. 1 p. 142–143. 1823.)

---

†) Carbo animalis. Die in diesem Magaz. Bd. 2 p. 678—679 nach Hufel. Journ. referirten beiden ersten Fälle von Wagner finden sich auch hier wieder in (Heck. lit. Annalen Bd. 13 St. 3 p. 359—363. 1829.)

Caro porcina.*)

Vergiftung.

Eine robuste, für ihr Alter (von 66 Jahren) noch blühende, stets gesunde Frau und ihre ungeachtet ihrer schwächlichen Constitution im Allgemeinen doch recht gesunde, 32jährige Tochter hatten in Gesellschaft von 2 andern Personen im Juli 1842 zu Mittag von einem frischgeschlachteten und gebratenen, größeren und älteren Milchschweinchen gegessen, ohne daß jemand davon im mindesten incommodirt wurde. Am Abend aßen die obigen beiden einige vom Mittagsmahle übrig gebliebene und wieder aufgewärmte Stücke sammt der schlappen Haut, wobei nicht die geringste Veränderung an dem Fleische durch Geruch oder Geschmack wahrgenommen wurde. Einige Stunden danach erwachte die Mutter plötzlich aus dem Schlafe unter Angst mit Druck und Schmerz im Magen, welcher schnell an In- und Extensität zunahm und sich über den ganzen Unterleib reißend und schneidend, mit dem Gefühle eines krampfhaften Zusammenziehens verbreitete. Nach Uebelkeiten sehr heftiges, qualvolles Erbrechen unverdauter Speiseüberreste, worunter insbesondere das Hautartige sich unterscheiden ließ, und endlich unter Stuhlzwang mehre, später selbst wäßrige Stuhlentleerungen unter kaltem Schweiße über den ganzen Körper, besonders an den kalten Extremitäten und den übrigen Symptomen einer sporadischen Cholera. — Chamillenthee, warme Tücher auf den Unterleib. Am Morgen fand Vf. sie matt und abgeschlagen; Brechen und Durchfall nicht mehr, aber zeitweilig noch, jedoch geringere Schmerzen im Unterleibe; Haut warm und feucht, Puls etwas beschleunigt. Fast dieselben Erscheinungen traten, jedoch erst gegen Morgen, bei der Tochter ein. — Pulv. Dower., strenge Diät und später Magister. Bismuth. mit Extr. Hyoscyam. — stellten beide, letzte schon am Abend desselben Tages, erste erst nach 2 Tagen her.

Beide hatten häufig aufgewärmten Braten, auch von Milchschweinchen, ohne allen Nachtheil gegessen und die Geschirre boten durchaus „nichts Verdächtiges" dar.

(P. V. Fayrer in Jhrg. 3 Bd. 11 p. 70—74. 1846.)

Chenopodium ambrosioides.**)

Gegen Paralysis.***)

Einem plötzlich paralytisch gewordenen, 52jährigen Tischler gab das

*) Die bereits aus Hufel. Journ. nach Sigg in diesem Magaz. Bd. 2 p. 681—683 Anmerk. (vgl. auch über Fleischvergiftungen die das. angezogene andre Stelle dieses Magaz.) referirte Geschichte der Fleischvergiftungen bei dem Sängerfeste zu Andelfingen ist hier von Dr. Fehr (Schwz. Ztschr. Bd. 5 H. 3 p. 386—397) in gleicher Weise beschrieben.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 690.

***) Rudolph hat es, als starker Thee gebraucht, in Paralysen oft Wunder gethan. (id. ibid. Bd. 8 H. 3 p. 235. 1786.)

Als Diureticum ist das Chenopodium ambrosioides pro potu ordinario angenehmer als die Wachholderbeeren, aber nicht so wirksam.

(Ztschr. f. Nat.- u. Hk. Cerutti in Bd. 5 H. 2 p. 332. 1827.)

starke Decoct von — Chenopod. ambrosioid. — die Empfindung und Bewegung der paralytischen Füße wieder. Er betreibt seit 1 Jahre sein Handwerk munter fort und wenn er bisweilen eine widernatürliche Empfindung in seinen Füßen empfindet, so nimmt er dieses Decoct mit schleunigem Nutzen.

In Nervenkrankheiten empfiehlt R. sie sehr.

(B. n. M. Rudolph in Bd. 5 H. 6 p. 496. 1783.)

China. *)

Gegen Intermittens larvata.

1) Cephalalgia periodica. Ein bei einem sonst gesunden, 30jährigen, kleinen Dachdecker ohne erforschbare Ursache, als etwa die mehrtägige unausgesetzte Einwirkung der Sonne entstandener, 4 bis 5stündiger, dann allmälig verschwindender, heftiger Schmerz in der rechten Supraorbitalgegend war 5 Tage nach einander jeden Morgen zu derselben Zeit wiedergekehrt und durch Schnupftaback außerordentlich gesteigert worden. Im Paroxysmus fand Vf. das Gesicht belebt, die Augen, besonders das linke, glänzend und einen heftigen, umschriebenen Schmerz an der genannten Stelle ohne Fieber, oder sonstige Affection. — Chin. 3ij. in Pillen während einer Apyrexie; — am nächsten Morgen war der Anfall fast und bei Fortsetzung von 3j. Chin. seitdem völlig verschwunden, nur eine schwache Betäubung um die Gelenkköpfe der Kinnlade war noch übrig, verlor sich aber auch nach einigen Tagen.

(R. p. Lacroix in Bd. 84 (Sér. 2 T. 23) H. 1 p. 10—13. 1823.)

2) Mania periodica. Ein fast 40jähriger, jederzeit viel Hang zur Melancholie äußernder Grenadier von starkem Körperbau, der vor ½ Jahre ein nun zugeheiltes Geschwür am Unterschenkel gehabt und noch einige Blutschwären am Oberschenkel und die Krätze hatte, erkrankte am 27. Febr. 1790 Abends 8 Uhr mit maniacischen Symptomen, die sich im regelmäßigen Tertiantypus den 1. und 3. März um dieselbe Zeit wiederholten.

Paroxysmus. Ohne einen deutlichen Fieberfrost, oder andre Vorboten fing er plötzlich an zu rasen, zerriß Kleider und Bettzeug, richtete sich auf, wollte zum Bette heraus und schlug nach denen, die es verhindern wollten. Dabei Zuckungen, Knirschen mit den Zähnen; Puls klein und hart, Auge wild, Haut natürlich warm. Nach einigen Minuten schien er ermüdet, verkroch sich still in einer Ecke des Bettes unter das Stroh und konnte aus dieser scheinbaren Ruhe durch nichts als einen neuen, gewöhnlich alle 5 — 6 Minuten erfolgenden Anfall (von Wuth) gerissen werden. Der Anfall dauerte bis gegen 2 Uhr, endete ohne Schweiß oder merkliche Ausdünstung, nur mit einem ruhigen Schlafe; aber der am andern Morgen gelassene Urin hatte einen ziegelfarbenen Bodensatz. Apyrexie. Große Mattigkeit und Schwere in den Gliedern, Zunge mit einem dünnen, weißen Schleim bedeckt; völlige Appetitlosigkeit; Pat. wußte sich vom Anfalle nichts zu erinnern, glaubte aber jedesmal, einen starken Fieberanfall gehabt zu haben. Am Morgen des folgenden Fiebertages Anfälle von Kopfschmerz und Gliederreißen, Zunge und Geschmack rein, aber kein Appetit.

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 690 sqq. und die daselbst citirten Stellen.

Nach Beendigung des 2. Anfalles (am 2. März Morgens) Cort. Chin. ʒj. alle 2 Stunden. — Dem ungeachtet stellte sich, wie schon oben bemerkt, noch ein dritter Anfall (am 3. März Abends gegen 9 Uhr) ein, der kürzer, aber heftiger, als die vorhergehenden war und mit einem festeren Schlafe, aus welchem Pat. kaum zu erwecken war, endete. *)

Den 4. hatte er die Nacht zum ersten Mal nach dem Anfalle geschwitzt, und nun war die Schwere und das Reißen in den Gliedern nicht mehr so arg, der Urin sedimentirte stärker und Pat. äußerte einige Eßlust. Die China wurde fortgesetzt, einige Zwischenzeiten ausgenommen, bis zu Ende März; die Gliederschwere nebst Kopfschmerzen waren schon am 5. verschwunden und es trat kein Anfall wieder ein (auch kein Recidiv).

(B. n. M. Stark in Bd. 15 St. 3 p. 193—197. 1793.)

3) Angina gutturalis intermittens. Ein 17jähriger Student von robuster Constitution (tempérament?!) setzte sich mehre Tage nach einander unmittelbar nach dem Baden den Ausdünstungen der benachbarten Sümpfe aus und wurde eines Tages, als er aus dem Bade kam, von einem heftigen Frost befallen, worauf bald starkes Kopfweh mit Schmerzen in den Nieren, Beinen und schwachen Brechneigungen folgte. Pat. befand sich constant Morgens besser und hatte in der Nacht einen ziemlich starken Fieberanfall. Vf. wurde am 19. Thermidor (6. Aug.), dem 10. Tage der (Anfangs) bis dahin für einfach gastrisch gehaltenen und dem gemäß behandelten Krankheit Morgens zugezogen. Puls 85, weich; Gesicht verfallen (abattu), Zunge gelb, schleimig; die Hypochondrien schwach gespannt und die Dejectionen gallicht; Pat. hatte eine schlechte Nacht, Halsweh und starke Schlingbeschwerden gehabt. Am 11. Tage war ein Anfall von sehr starker Angina begleitet; Vf. sah Pat. aber erst am 12. gegen 9 Uhr Abends wieder. Dieser konnte nur einige Löffel voll Flüssiges mit vieler Mühe schlucken; er sprach und hörte kaum, hatte eine trockne Zunge, ein blasses Gesicht, eingefallene (abattus) Augen und unwillkürliche Stuhlausleerungen. — Vesicantia ambulantia an die Beine und Klystiere mit Kampher. — Am 13. Morgens vollkommene Remission sowohl des Fiebers, als der Symptome; Pat. schluckte leicht, hörte und sprach distinct. — Von einem Infus. Pulv. Cort. Chin. (e ʒvj. ℥xvj.) ℥j. und 2 Klystiere aus Cort. Chin. ʒj.; — er nahm nur den dritten Theil der Portion. Der Anfall trat gegen 2 Uhr Nachmittags ein mit einer so langen Ohnmacht, daß sie beunruhigend wurde; die übrigen Symptome, besonders die Angina, zeigten sich in derselben Heftigkeit. Den 14. eine neue Remission Morgens. — Sogleich China ʒij. in Substanz, nach 1 Stunde wiederholt. — Paroxysmus um 3 Uhr Nachmittags 1 Stunde später. Das Schlingen war unmöglich, Pat. delirirte die ganze Nacht und konnte nicht sprechen. Den 15. sehr kurze Remission Morgens. Nur 2 Chinaklystiere, keine China innerlich. — Paroxysmus Mittags: Schlucken gänzlich suspendirt, Kinnlade geschlossen; Schluckser; eine Art Contraction der Brustmuskeln; Gesicht fast leichenblaß; Pat. hörte und sah nichts. Der Puls war übrigens noch regelmäßig. Am 16. Morgens 4 Uhr kündigte man Vf. an, daß Pat. seine Sprache wieder bekommen und 2 Löffel voll spanischen Wein getrunken habe. — Pulv. Cort. Chin.

*) Pat. hätte in der Apyrexie zwischen dem 2. und 3. Anfalle schon über ℥jβ. Cort. Chin. rubr. genommen haben müssen. Ob er sie wirklich bekommen, darüber ist Vf. zweifelhaft.

3x. in einem Decoct aus 3j. Rinde und ingleichen 3ij. im Klystier. — Parorysmus um 4 Uhr Nachmittags. Die Dysphagie dauerte nur 3 Stunden und war vollständig nur 1 Stunde; Pat. hörte, das Schluckſen war nicht wieder eingetreten und der Krampf der Bruſtmuskeln auch nicht. Den 17. Morgens ſehr deutliche Apyrexie. — China, ſpaniſcher Wein und nährende Diät. — Parorysmus Abends: kaum bemerkliche Dysphagie, kein Delirium, Puls wenig beſchleunigt. Am 18. war Pat. ganz wohl und heiter; — außer China ein Clysma purgans. — In der Nacht eine ſchwache Fieberregung. Seitdem ließ ſich vom Fieber nichts mehr merken und Pat. reconvalescirte, hatte ſich aber an 3 Stellen (am Sacrum, rechten Schenkel und der obern Dorſalgegend) durchgelegen. Ein Rückfall trat nicht ein. *)

(R. p. Carron in Bd. 23 H. 1 p. 20—25. an 13. 1805.)

Gegen Febris intermittens perniciosa (comitata).

1) Febris intermittens phthiriasica. Ein 76jähriger Proprietär, klein, zart conſtituirt, an habituellen, aber wenig incommodirenden Flechten leidend und wenig kränklich, wurde 1806 von einer Febris intermitt. pedicular. mit ſympathiſchen Schmerzen und Jucken um den Hals befallen und endlich durch heftige Schmerzen genöthigt, ſeine Scham zu überwinden und Vf. zu conſuliren. Dieſer fand ihn um 6 Uhr (Abends?) in großer Unruhe und läſtiger, brennender, Hitze mit einem pruriginöſen Ausſchlage am Halſe und an den Schultern mit ſo heftigem Jucken, daß er nicht einen einzigen Augenblick hinbringen konnte, ohne ſich zu kratzen. Jedes Knötchen (bouton), das er zerkratzte, gab einen Schwarm von Läuſen, die ſich mit erſtaunlicher Schnelligkeit vermehrten. Eine unglaubliche Menge Läuſe entwickelte ſich aus (an) dem Körper dieſes Menſchen; ſogar die Umgebung der Augen wimmelte davon.

Vfs. Ankunft erregte eine ſo heftige Bewegung, daß Pat. von Zittern und einem faſt ſo ſtarken Froſt befallen wurde, als wie er zu Anfang des Fiebers hatte; ſeine Sprache wurde unterbrochen und es bedurfte einiger Augenblicke, bis er ſich wieder ſo weit erholte, um über ſein Uebel referiren zu können. Vf. ſah auf des Pat. Schultern und an ſeinem Halſe eine erſchreckliche Menge Läuſe entſtehen; auch unter der Haut befanden ſich deren, die, je nachdem Pat. kratzte, darunter hervorkamen.

Sehr ſonderbar iſt, daß er ſich nie kratzen konnte, ohne einen ſehr lebhaften Schmerz in der großen Zehe des rechten Fußes zu erregen, welcher den Magen dermaßen afficirte, daß er nicht die geringſte Menge Flüſſigkeit ohne Erſtickungsgefahr ſchlucken konnte. In dem Augenblick, wo ein Tropfen Getränk den Kardia-Eingang berührte, ſchrie er, man ſolle die Zehe, die

*) Die remittirenden und intermittirenden Fieber fingen in Annecy um die Mitte Meſſidors (Anfangs Juli's) des Jahres 12 an zu regieren, waren gewöhnlich Anfangs gutartig; aber am 6. oder 7. Tage trat ein perniciöſes Symptom hinzu, das ſie in der Exacerbation complicirte. Bald war dies ein Delirium furiosum, bald eine Betäubung, oder gar ein peripneumoniſcher Schmerz; auch wohl Herzklopfen, Beengung in der Präcordialgegend, Diarrhöe ꝛc. Dieſe in der Exacerbation ſehr heftigen Symptome waren während der Remiſſion faſt gar nicht zu bemerken. Dieſe Fieber (die einfach remittirenden gingen oft in intermittirende über) endeten oft mit Oedem der Unterextremitäten und Anaſarka, was nicht von der Cyrmethode abhing und faſt keine Arzneimittel erforderte.
(id. ibid.)

ihn auf's heftigste schmerzte, zusammendrücken und wenn man sie fest gedrückt hielt, schluckte er leichter.

Der folgende Tag war frei: gänzliche Cessation des Fiebers, der Schmerzen, kein Ausschlag, keine Läuse; den dritten aber kehrten alle Erscheinungen in derselben Weise wieder. Das Uebel hielt also den Typus tertianus ein, die Apyrexie war vollständig und nur eine große Schwäche in den Unterextremitäten, geringes, erratisches Frösteln, vorübergehende Wärme an der Wurzel und in beiden Flächen der Hände waren während derselben zu bemerken.

Von Zeit zu Zeit trat ein spontanes Erbrechen (wahrscheinlich während der Apyrexie) schleimiger Stoffe ein, ein Brechmittel war Pat. aber durchaus nicht beizubringen; — China in allen Formen: äußerlich zum Waschen im Decoct, innerlich in Substanz bis zu der Dosis von 3x. in 24 Stunden während der Apyrexie — heilte den Kranken von allen seinen Leiden vollständig. Sie wurde noch kurze Zeit fortgesetzt. „Seit dieser Zeit hat der Greis Embonpoint und Kräfte wieder erlangt und erfreut sich jetzt der besten Gesundheit." *)

(R. p. Cazals in Bd. 30 H. 2 p. 169—174. 1807.)

2) Febris intermittens aphonica. Ein 27jähriger Kammerdiener von pituitösem Temperament, langsamem und apathischem Charakter litt in den Anfällen einer Tertiana außer den gewöhnlichen Fiebererscheinungen an totaler Stimm- und Sprachlosigkeit (die vom Vf. aufgenommene Bezeichnung „aphonica" ist daher nicht vollständig bezeichnend), welche mit dem Eintritt des Frostes begann und erst mit dem Ende des 12stündigen (von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends, Paroxysmus verschwand. Dabei zeigten sich, als Vf. herbeigerufen wurde (16. Febr.) im 2. Anfalle convulsivische Bewegungen der Gesichtsmuskeln, besonders an den Lippen. — China — heilte ihn, jedoch nicht so rasch, wie im vorhergehenden Falle. Bis zum 18. Morgens hatte er 3ij. in Substanz genommen; dennoch kehrte der Anfall wie gewöhnlich wieder, nur daß er drei Stunden kürzer und die Aphonie (und Alalie), sowie die Gesammtheit der übrigen Symptome weniger intensiv war. Am 20. war der Paroxysmus wiederum kürzer und gelinder, besonders auch rücksichtlich der Stimm- und Sprachlosigkeit und seitdem erschien keiner wieder, die China wurde aber fortgebraucht bis zum 26., wo er die letzte Dose von 3ij. Morgens nahm. Seit dem 22. war nur an den Fiebertagen eine solche Dosis und in der Apyrexie keine China mehr gegeben worden.

(R. p. Double in Bd. 29 H. 1 p. 33—40. 1807.)

3) Febris intermittens apoplectica. Ein 26jähriger Soldat schwarzgallichten Temperaments bekam gegen den 20. Aug. 1789 (in Garnison in holländisch Flandern) eine mit Schwindel, heftigem Kopfweh, „angeschlagener" (=belegter?) Zunge und sonstigen Zeichen gastrischer Unreinigkeiten begleitete Quotidiana, welche durch einige Ausleerungsmittel leicht

*) Vf. fragt, ob dieser Fall nicht auffordere, gegen den Morbus pedicularis die China zu versuchen, die vielleicht besser wirken werde, als die bislang empfohlenen Mittel? Ich erinnere mich nicht, in wie weit man diesen Vorschlag und die vorstehende Erfahrung bezüglich der Läusesucht benutzt hat; das weiß ich aber, daß unter andern Alibert gegen diese Krankheit die China empfiehlt und dabei eines durch Decoct. Chin. geheilten Falles von Läusesucht von Dr. Vallot, welcher das Mittel aus einem andern durch die „Oberin der barmherzigen Schwestern" damit geheilten Falle kennen gelernt hatte, Erwähnung thut.

und bald bezwungen, aber am 28. Sept. recidiv wurde, stärkere und längere Anfälle machte und jedesmal während des Frostes mit convulsivischen Bewegungen begleitet war. Wiederum gastrische Erscheinungen mit Turgescenz nach oben; ein Vomitiv (am 30. Sept.) entleerte viel Galle und zähen Schleim; dem ungeachtet trat am 1. Octob. ein wahrer apoplektischer Fieberanfall ein. Pat. lag ausgestreckt auf dem Rücken ohne Sprache, Gefühl und Gehör, mit offnen Augen und Munde; Athem regelmäßig, nur äußerst schwach; der ganze Körper kalt, kein Puls an den Handwurzeln und in den Schläfen, Herzschlag matt; von Zeit zu Zeit bildete sich eine Blase vor dem Munde. Nach 1¼stündiger Dauer eine zuerst an der Brust und dem Halse fühlbare und sehr rasch über den ganzen Körper sich verbreitende Wärme, gefolgt von einem starken Schweiße, womit Puls, Sprache und Gehör in wenigen Minuten zurückkehrten. Nach Ausbruch des Schweißes große Mattigkeit; Urin blaß mit einem geringen Sedimentum latericium. — Cort. Peruv. gr. m. pulverisat. ℥iij. f. c. Aq. font. ℳiij. Dec. ℳiβ. Col. add. Extr. Cort. Peruv. ʒβ., Cort. Peruv. alcoholisat. ʒjβ. D. S. Jede Stunde 1 Theetassenköpfchen voll.—Pat. brach alles, was er zu sich nahm, weg und hatte von der Arznei nur 1 Dose bei sich behalten (Klystier und alle Stunden Op. gr. β.) und bekam daher am 1. Octob. denselben Anfall wieder. Danach brach er aber das Mittel nicht wieder weg und es trat kein Anfall wieder ein. Unter Fortgebrauch des Mittels erholte er sich bis Mitte Octob. so weit, daß er dasselbe nicht mehr nehmen wollte; Mitte Nov. wurde er aber wieder recidiv und gleich im ersten Paroxysmus traten wieder apoplektische Zufälle, jedoch nicht in der frühern Heftigkeit ein. — Wiederum China. — Den 3. Tag kehrte zwar noch ein Anfall zurück, jedoch ein schwacher und durchaus nicht perniciöser. Pat. gebrauchte nun die Rinde länger und wurde völlig hergestellt. *)

(B. n. M. Stark in Bd. 15 St. 3 p. 197—200. 1793.)

Gegen Phthisis pulmonalis.

1) Professor von Metternich aus Mainz hat der Akademie ein Memoire zugeschickt, worüber in einer ihrer Sitzungen von Marcescheau Bericht erstattet wird. Das Memoire enthält 3 Beobachtungen, welche auf die Jahre 1780, 84 und 87 zurückgehen. Das Subject der ersten erfreute sich noch im Octob. 1808 einer guten Gesundheit, 28 Jahre nach seiner radicalen Heilung; das der 2., zur Zeit der Cur schon fast 50 Jahre alt, hat noch 18 Jahre in völliger Gesundheit verlebt, das der 3. aber, welchem durch seine Constitution der Tod durch Lungenschwindsucht bestimmt zu sein schien, entging derselben dennoch durch das Chinaextract, um einige Jahre nachher einer andern Krankheit zu erliegen, welche M. nicht nennt.

*) Die apoplektischen Fieber schienen im Herbst (Sept., Octob. und Nov.) 1789 in dem Theil von Flandern, wo das fragliche Bataillon lag, epidemisch zu herrschen; von 3 Compagnien, die Vf. bei sich hatte, bekam er 6 apoplektische Fieberkranke und alle Wechselfieber waren mehr oder weniger von einem heftigen Schwindel und fast unausstehlichem Kopfschmerz über den Augen begleitet, der nur dem starken und sehr anhaltenden Gebrauche der Rinde wich. 2 in Ysendyk, 4 Stunden entfernt, liegende Compagnien hatten in diesen 3 Monaten 12 Todte, mehrentheils alle an apoplektischen Fiebern, wenigstens nach der Aussage der diese Kranken behandelnden Aerzte.

(id. ibid. p. 200 — 201.)

Die beßten Aerzte Europa's haben, wie ihre Schriften „seit 80 Jahren" es bezeugen, die China in allen Formen und oft in Verbindung mit den geeignetsten sonstigen Arzneien und diätetischen Mitteln versucht; M. ist der erste und „vielleicht noch der einzige," welcher das Extr. Chin. mehre Wochen hindurch zu 3vj. in 24 Stunden gereicht hat. Dieses sagt er bei dem 1. Kranken und man muß die „„larga dosis,"" wie er sich in den beiden andern Fällen ausdrückt, mit dem Berichterstatter allerdings auch als 3vj. täglich deuten, sowie man mit ihm auch an der Richtigkeit der Diagnose und an der Ausbildung des Uebels bis zum Stadium colliquativum der Beschreibung nach: „„extra lectum amplius degere plane impos, sudoribus colliquativis singulo mane diffluens, diarrhoea frequenti exhaustus, vix spiritum amplius trahens"" zu zweifeln nicht berechtigt ist. Selbst ohne Herbeiziehung der von allen Aerzten in die vorderste Reihe gestellten Hülfsmittel, wie „Reiten, isländisches Moos und Eselinnenmilch," deren M. gar keine Erwähnung thut, scheint er allein durch das Chinaextract „„ab infantia spiritu anheloso laborantes,"" erschöpfte, von den schwersten Krankheiten kaum convalescirende und bis zum letzten Stadium gediehene Lungenschwindsüchtige geheilt zu haben. Dagegen vermißt der Berichterstatter die specielle Angabe der singulären Dosis, der Art des Chinaextractes und insbesondere, da der jüngste der 3 Fälle vor nicht weniger als 22 Jahren sich ereignet, eine Angabe darüber, ob M., dem in seiner ausgedehnten Praxis dieses sehr verbreitete Uebel häufig genug vorgekommen sein muß, seitdem überall mit diesem Mittel eben so glücklich gewesen ist, oder in welchen Fällen und unter welchen Umständen er Phthisiker einem unvermeidlichen Tode nicht hat entreißen können.

(R. p. Marcescheau — Metternich in Bd. 36 H. 1 p. 56—63. 1809.)

2) Eine 36jährige, sehr geistreiche Frau von großem Charakter war im Mai 1788 bis zu dem ausgesprochenen 3. Grade (Stad. colliquat.) der Lungenschwindsucht — allem Anschein nach in Folge einer habituellen Leukorrhöe, durch excessive Kopfarbeit und verschiedene andre schwächende Ursachen — gelangt; die Abmagerung schritt reißend vorwärts, Hämoptysis, eiteriger Auswurf, colliquative Schweiße und hektisches Fieber waren vorhanden. Vf. und Krichton riethen — China und guten Wein; auch sollte sie ihre Brust äußerlich mit Seidelbast (St. Bois) belegen. — Pat. reiste nach St. Germain in Laye. Geschäfte riefen sie nach Versailles. Dort ritt, oder fuhr sie regelmäßig alle Tage aus, nahm alle 24 Stunden Extr. Chin. („d'opiat de quinquina") 3β., trank ungefähr 1 Flasche weißen Wein (den sie dem rothen vorzog) und belegte sich die ganze Brust mit Cort. Mezer. (Wie oft frisch?) Nach ½ Jahre kehrte sie „vollkommen hergestellt" zurück und hat nachher noch 10 Jahre gelebt, ist dann aber derselben Krankheit erlegen. *)

(ibid. Sédillot jun. p. 63—64.)

Gegen Epilepsia.

Im Jahre 1806 wurde Vf. von einem etwa 23jährigen Epileptiker

*) Vf. wirft selbst die Frage auf, auf welches der in Frage kommenden Agentien der Erfolg zu rechnen sei. Offenbar kann man ihn nicht lediglich der China vindiciren, andrerseits ihr aber auch einen Antheil nicht absprechen und daher wird es Entschuldigung finden, wenn ich in gleicher Absicht, wie Sédillot im Original gethan, den Fall der Relation des obigen Berichtes kurz beigefügt habe.

von biliösem Temperament und sehr irritabeler, empfindlicher Constitution consulirt, dessen Mutter häufigen hysterischen Anfällen und dessen Vater allmonatlich Magen- und Brustkrämpfen unterworfen gewesen war, bis ein im 48. Jahre sich einstellender Hämorrhoidalfluß ihn davon befreite. Bei Pat. zeigte sich in seiner Kindheit dieselbe nervöse Dispositon durch ohne offenbare Ursache eintretende convulsivische Bewegungen und durch mehrmalige Wechselfieber. Gegen das 16. Jahr hatte er Anfälle von Convulsionen, welche bald den Charakter der Epilepsie annahmen und in deren freien Zwischenräumen neuropathische Symptome: die heftigsten Erregungen durch die geringfügigsten Veranlassungen, habituell unangenehme Empfindungen im Kopfe und Epigastrium mit Spasmen, Schwindel, Steckung, Schlaflosigkeit ꝛc. verbunden, sich zeigten. Röthe des Gesichts, Anschwellung der Augenlider, Wärme und Jucken der Nase, Ausbrechen kleiner Bläschen um die Lippen waren die gewöhnlichen Indicien eines bevorstehenden Anfalles. Diese, Anfangs unregelmäßig, traten fast immer nach einer zufälligen Veranlassung (Zornanfall, Diätfehler ꝛc. ꝛc.) und sicher nach einer kleinen Quantität Punsch ein.

Anfangs waren die Anfälle selten und nicht periodisch, schienen aber von Zeit zu Zeit eine periodische Form anzunehmen, welche zu 18 Jahren (nachdem Pat. im Ganzen 7 bis 8 kurze Anfälle gehabt) vollkommen hergestellt war, indem alle 14 oder 20 Tage ein regelmäßiger Anfall eintrat, ohne übrigens zu den Mondsphasen in irgend einer Beziehung zu stehen. Nach vielen empirischen Mitteln kamen die Anfälle seltener (nur 7- bis 8mal in 16 Monaten) und verloren das Typische. So erreichte Pat. das 20. Jahr, wo er dem Abusus Spirituosorum verfiel; dadurch traten die Paroxysmen immer häufiger ein, so daß im folgenden Jahre monatlich 3 bis 4 und jetzt (1806) zuweilen täglich mehre eintraten. — Temperantia, directe Antispasmodica, Revulsiva und darauf Tonica amara und stomachica sehr exact und constant angewendet, hatten so wenig irgend einen Erfolg, als später noch einmal angewendete Tonica, besonders China. — Jetzt kam Vf. darauf, das Uebel in ein periodisches (Epilepsia periodica) umzuwandeln, und dann wie ein intermittirendes Fieber zu behandeln. (Was ihn darauf geleitet und was ihn die Ausführbarkeit dieses Versuches hoffen ließ, ist ausführlich angegeben, kann aber hier übergangen werden.) Er berechnete aus der mittlern Zahl der jährlichen Anfälle, daß alle 12 bis 13 Tage einer eintreten müsse und beschloß den Versuch, alle 12 Tage einen zu provociren, wozu ihn noch einige Wahrnehmungen des seitherigen Ganges der Krankheit außerdem bestimmten. Dieses sollte durch eine gewisse Quantität Punsch (der, wie schon gesagt, stets sicher einen Anfall erregte) bewerkstelligt werden, während man gleichzeitig jeden Anfall, der in der Zwischenzeit eintreten könnte, zu verhindern suchte. Zu diesem Ende ward eine Mischung aus Aether. sulfur., Kampher und Asa foetid. stets bereit gehalten, um sie bei dem geringsten Anscheine eines Anfalls zu geben und das Regim im weitesten Sinne des Wortes (Entfernung jeder Aufregung, Zerstreuung, Reisen, Bäder, trockne Frictionen ꝛc. ꝛc.) dem gemäß eingerichtet. Der Erfolg war erwünscht; am Ende des 3. Monates war der Typus hergestellt und die Anfälle stellten sich alle 12 Tage ein, ohne daß sie noch durch Punsch provocirt werden mußten. Der periodische Charakter wurde die vorherrschende und wesentliche Affection. Vf. wartete noch 4 Anfälle ab; alsdann vom folgenden Morgen an — Chin. ℈ß. an jedem der nächsten 5 Tage; als-

dann ʒij. täglich bis zum 12. und an diesem Tage (wo ein neuer Anfall bevorstand) ʒj. einige Stunden vor Eintritt des Paroxysmus. Zu dieser letzten Dosis wurde ein wenig Aether sulfur. und Laudan. liquid. zugesetzt. — Die Intensität und Dauer der Anfälle verminderte sich, Pat. erlangte ein Gefühl von Energie und Wohlsein, das er in den Intervallen nicht gehabt hatte; gegen das Ende trat nur eine leichte Anwandelung von Schwindel, begleitet von Contraction der oberen Extremitäten ein; der Schwindel hörte seinerseits auch auf und die Krankheit cessirte vollständig. „Seit nun 2 Jahren existirt sie nicht mehr und die gänzliche Abwesenheit der Anfälle bestätigt die Heilung;" dem ungeachtet hat Vf. empfohlen, beim Wechsel der Jahreszeiten noch China zu nehmen.

(R. p. Dumas in Bd. 39 H. 4 p. 351—364. 1810.)

Gegen Intumescentia Lienis.

Ein 11monatliches Mädchen, dessen Mutter häufig an Gichtanfällen gelitten hatte, bekam während einer mehrwöchentlichen fieberlosen Diarrhöe eine solche Vergrößerung der Milz, daß sie bis in die linke Darm- und Schambeingegend und nach rechts bis 1 Zoll über die Mittellinie des Bauches reichte; beim Druck erschien das vergrößerte Organ wenig oder gar nicht schmerzhaft; Pat. war an Kräften sehr herabgekommen, insbesondere sehr abgemagert, hatte eine erdfahle Gesichtsfarbe und auffallend welke Haut. — Von Mitte Apr. 1842 Extr. Chin. frigid. parat. ℈j. — ʒß. täglich. — Schon nach 4 Wochen einige Volumsverminderung. Ungeachtet eines mehrwöchentlichen Aufenthalts in Teplitz, wohin, auf die Landluft rechnend, Vf. der daselbst badenden Mutter das Kind mitzunehmen gerathen hatte, war bei der Rückkehr die Milz nicht nur nicht eben so groß, sondern größer, als zu Anfange. — Wiederum Extr. Chin. frigid. parat. ℈j. — ʒj. täglich in allmälig steigender Dosis durch volle 6 Monate. — Allmälig genas das Kind vollständig. „Gegenwärtig ist von einer Milzvergrößerung weder durch die Percussion, noch durch den Tastsinn irgend eine Spur mehr zu finden, das Kind überdies so blühend und kräftig, als es ein Kind von 3 Jahren nur immer sein kann."

(P. B. Jaksch in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 82. 1845.)

Gegen Intumescentia Hepatis.

Eine 52jährige Dame sanguinischen und nervösen Temperaments, seit 2 Jahren nicht mehr menstruirt und stets gesund, wurde im Juni 1812 von einer zuerst durch wiederholte Emetica und Purgantia, die Anfangs die Intensität der Anfälle zu mindern schienen und später durch einheimische Febrifuga ohne Erfolg bekämpften Tertiana mit prolongirten Anfällen befallen, welche plötzlich in Tertiana duplex und Tert. duplicata überging, über 3½ Monate dauerte und die Constitution sehr herunterbrachte: Abmagerung, Bläße, graue Gesichtsfarbe, gänzlicher Appetitverlust, schlechte Verdauung, beträchtliche Hypertrophie der Unterleibseingeweide, besonders der Leber, beginnendes Oedem der unteren Extremitäten, sehr merkliche Fluctuation im Unterleibe.

Um diese Zeit wurde Vf. consulirt. Das Fieber war eine Tertiana duplex, der Puls außer den Anfällen merklich beschleunigt, die Handfläche trocken, die Zunge ein wenig trocken, die im Anfalle sehr schmerzhafte Lebergegend außer demselben schmerzhaft beim Druck, der Stuhlgang unregelmäßig und zuweilen weiß. Der Fieberanfall begann regelmäßig mit einem gelinden Froste und endete mit einem gelinden Schweiße. — China

im Infus. frigide parat. (nach Perceval *), zuerst stündlich 1, vom 2. Tage an 2 Eßlöffel voll und nach 5 Tagen ʒj/ß. präparirter China während der Intermission. Nach 6 Tagen beträchtliche Verkürzung der Anfälle, die nach 10 Tagen gänzlich cessirten. Der bis dahin seltene und trübe Harn wurde reichlich und klar und nach 1 Monate kehrten unter Fortgebrauch des Mittels Kräfte und Embonpoint zurück. Seitdem besuchte Vf. Pat. nicht mehr, begegnete ihr über 3 Monate später einmal und fand ihr Gesicht frisch und ihr Emponpoint gut. Sie sagte, daß sie aus Erkenntlichkeit das Chinapräparat noch fortnehme. **)

(R. p. Carron in Bd. 74 (Sér. 2 T. 13) H. 3 p. 331—335. 1821.)

Chininum sulfuricum.

Gegen Morbi typici.

Haemorrhagia Uteri intermittens. Eine 42jährige, robuste Bauerfrau, Mutter von 12 Kindern, litt bereits über 4 Wochen an täglich sich erneuernder, sehr heftiger, allen angewendeten Mitteln widerstehender Metrorrhagie. Vf. fand Pat. sehr entkräftet, mit allen Zeichen der Depletion, aber, die Schwäche ausgenommen, sonst wohl; den Unterleibeingefallen, „schlapp," nirgends schmerzhaft; die Blutung kam regelmäßig meistens in der Nacht um 2 oder 3 Uhr, bisweilen auch am Tage, nachdem 1 Stunde lang zuvor Heißwerden der oberen Extremitäten, namentlich der Vorderarme und des Kopfes als Prodrom voraufgegangen war, dauerte oft stundenlang und sistirte dann gänzlich, um sich in 24 Stunden zu wiederholen. — Chinin. sulf. gr. ij. je 1 Stunde vor dem Anfalle zu nehmen, in der Zwischenzeit aber Pulv. Secal. cornut. mit Sacch. — Schon nach der 1. Dosis des Chinins blieb die Blutung aus und so 4 Tage nach einander bis den 15. Jan. 1837, an welchem Tage Pat. der Vorboten ungeachtet kein Pulver nahm und die Blutung sich wieder einstellte. Den 16. und 17. blieb bei gleichen Vorboten nach genommenem Chinin die Blutung wieder aus; am 18. stellte sich statt des Gefühls vermehrter Wärme ein heftiger Schüttelfrost (der einzige während der Krankheit) ein und unter Fortgebrauch des Chinins nebst der China in Subsstanz in der Zwischenzeit erholte Pat. sich zwar langsam, aber ohne weitere Störung und soll seither immer gesund gewesen sein. ***)

*) Zu ʒj. Pulver von guter Chinarinde werden unter fortwährendem, 40 Minuten langem Reiben in einer porcellanenen, oder gläsernen Reibschale ʒxij. einfaches Wasser in kleinen Portionen allmälig zugesetzt, worauf man die Flüssigkeit durch Löschpapier filtrirt. Man kann ʒij. Aq. Menth. pip., oder Flor. Aurant., oder Cinnamom. nach dem Geschmack des Kranken zusetzen. Dieses Präparat ist sehr klar, sieht schön aus und hat einen bittern Chinageschmack.

(id. ibid. p. 335—336.)

**) Vf. ist selbst zweifelhaft, ob man die ganze Krankheit dem Einfluß des Fiebers unterstellen könne und Auduard bezweifelt dieses in einem beigegebenen Berichte (ibid. p. 336—340) nicht ohne Wahrscheinlichkeitsgründe. Was er aber nicht, wenigstens nicht geradezu sagt, was aber nichts desto weniger wahr und erfahrungsmäßig ist, ist der unzweifelhafte Nutzen der China gegen Anschoppungen der Leber und andrer Unterleibseingeweide dieser Art (d. h. mit einem solchen Symptomencomplex), die mit intermittirenden Fiebern gar nicht complicirt sind und damit überall nicht in Beziehung stehen.

***) Daß hier die China, wo nicht Alles, dann doch wenigstens das bei weitem Meiste und Wesentlichste zur Heilung beigetragen habe, geht klar aus dem Verlaufe hervor; wahrscheinlich that das Mutterkorn gar nichts.

Neuralgia frontalis intermittens c. statu bilioso. 3 Individuen (2 Tagelöhner und 1 Schiffer) litten fast zu gleicher Zeit an genanntem Uebel. Die Anfälle dauerten täglich von 6 Uhr Morgens bis 2 Uhr Mittags und erreichten um 10 Uhr ihren Culminationspunkt. Der Schmerz war am heftigsten in der Augenhöhle der einen Seite und in der Ausbreitung des Ramus supraorbitalis Nervi trigemini. Nach einem Brechmittel — Chinin. gr. ij. 1 Stunde vor dem Anfalle und China in Substanz in der freien Zeit — beseitigten das Uebel in 6 — 10 Tagen ganz.

(Schwz. Ztschr. Billeter in Bd. 6 H. 1 p. 112—113. 1841.)

Neuralgia frontalis typica wurde 5mal durch schwefelsaures Chinin geheilt.

(P. V. Oppolzer in Jahrg. 2 Bd. 5 p. 12. 1845.)

Hemicrania periodica wurde 3mal durch Chinin. sulf. geheilt. 2mal befiel das Uebel Frauenzimmer, hielt einen Quotidiantypus ein (Dauer 1mal von Abends 6 — Morgens 2, das andre Mal von 4 — 10 Uhr Abends) und nahm hier die linke, dort die rechte Seite ein. Der 3. betraf einen 40jährigen Gerichtsdiener, afficirte die rechte Seite und machte seine Anfälle im Tertiantypus von 4 — 11 Uhr Morgens. Gastrische Symptome waren in keinem Falle vorhanden. Vf. gab zuerst außer dem Anfalle 12 gr. Chinin in 3 Dosen (3stündlich eine?). Danach kam immer noch ein Anfall (außer, wie es scheint, im 3. Falle mit Tertiantypus) und dann unter Fortgebrauch des Chinin. sulf. keiner wieder.

(R. p. Lavielle in Bd. 87 (Sér. 2 T. 26) H. 3 p. 309—312. 1824.)

Gegen Ischias.

Unter 10 Fällen von Hüftweh wichen 8 der gewöhnlichen Behandlung durch Schröpfen, Hautreize, Bäder und Abführmittel. In einem Falle wurden alle diese und narkotische Mittel fruchtlos angewendet, bis endlich nach schwefelsaurem Chinin Heilung erfolgte.

(P. V. Oppolzer in Jahrg. 2 Bd. 5 p. 13. 1845.)

Gegen Febris intermittens comitata.

Bei einem 32jährigen Tischler von hervorragend lymphatisch-nervösem Temperament stellte sich alle Tage gegen 6 Uhr Abends unter der Form eines sehr heftigen Hustens mit großer Dyspnöe, welche nach dem Paroxysmus vollständig intermittirten und denen ein starker Frost vorausging, ein Wechselfieber (Quotidianfieber) ein. Die Zufälle verschlimmerten sich bis 10 Uhr Abends und verschwanden vollends erst um 4 Uhr Morgens. Hitze und Schweiß fehlten nicht. Nach 3 Anfällen, wovon der letzte um 2 Stunden anticipirt hatte, — Chinin. sulfur. gr.xij. in 3 Dosen, 2stündlich eine. — Es traten noch 2 Anfälle ein, der nächste um halb 12, der letzte um 9 Uhr Abends, jener, der 4 Stunden anticipirt hatte, war sehr heftig und dauerte 11 Stunden, dieser, der gegen jenen um 9 und gegen früher um 3 Stunden postponirte, war viel gelinder und dauerte nur 3 Stunden. Den Tag nachher wurden noch 4 gr. Chinin gegeben; es zeigte sich nichts wieder.

(R. p. Savielle in Bd. 87 (Sér. 2 T. 26) H. 3 p. 306—308. 1824.)

Chloroforminhalationen.

Zur Erzeugung von Anästhesie.

Chloroform (Formylchlorid, Chloroformyl, Chloräther id, Perchloridum Formyli) von Soubeiran (1831) und Liebig (1832) entdeckt und von Pelligot und Dumas (1835) näher bestimmt, besteht nach letztem aus 1 Atom Formyl (Radical der Ameisensäure) und 6 Atom Chlor ($FO\,CL^6$), enthält in 100 Theilen 11,173 Formyl ($FO—H^2\,CL^2$) und 88,927 Chlor und ist eine klare, wassergelbe, sehr flüchtige, nicht entzündliche Flüssigkeit von 1,48 specif. Gewicht, angenehmem, dem Salpeteräther ähnlichem Geruche und sehr süßem Geschmacke. Schon seit 1844 von Guillot, Simpson, Formby und Glover ꝛc. als ein angenehmes, flüchtiges Reizmittel innerlich gebraucht, wurde es im Novemb. 1847 von Simpson zu Edinburgh als anästhesirendes Mittel in die chirurgische Praxis eingeführt, nachdem dessen dem Schwefeläther ähnliche Wirkung durch Inhalation bei Thieren bereits im März desselben Jahres von Flourens zu Paris constatirt worden war.

A. Die Wirkungen des Chloroforms als Inhalationmittels sind im Allgemeinen jenen des Schwefeläthers sehr ähnlich; beide erzeugen eine temporäre Abstumpfung oder gänzliche Tilgung des Schmerzwahrnehmungsvermögens mit Trübung oder völliger Aufhebung des Bewußtseins, zeigen aber folgende Unterschiede.

1) Die Anästhesie tritt beim Chloroform früher, rascher und leichter ein, als beim Schwefeläther; zuweilen schon nach wenigen Secunden, im Durchschnitt nach 1—5 Minuten langer Inhalation.

2) Das Chloroform wirkt sicherer und vollkommener, als der Schwefeläther; mehre Chirurgen sahen die Anästhesie durch Chloroform nach vorgängiger nutzloser Anwendung des Schwefeläthers erfolgen und einige lassen sich sogar zu der Behauptung hinreißen, das Chloroform sei ein absolutes Anästheticum, was sich jedoch keineswegs bestätigt. Es giebt auch Fälle, wo die Anästhesie erst sehr spät, oder gar nicht eintritt, die aber in der Regel so vollkommen, wie bei dem gelungensten Aetherismus, wenn auch nicht vollkommener sich entwickelt (wie Simpson und seine Anhänger behaupten).

3) Dem ungeachtet ist es als ein intensiveres Anästheticum bezeichnet worden, weil es in viel kleineren Gaben wirkt, als der Schwefeläther. Bei Kindern reichten 15—30 gtt. und 2—3 Athemzüge, bei Erwachsenen als mittlere Dose ℥ij. — ℥iij. völlig hin; „die Dosis des Schwefeläthers ist mehr als doppelt so groß."

In der Dauer der „Chloroformie" und des Aetherrausches findet Vf. keine absolute Verschiedenheit.

4) In der Regel spricht sich die Chloroformnarkose durch Schlaf und völlige Bewußtlosigkeit aus und tritt primär als solche ohne vorherige Aufregung ein, der Schlaf ist in der Regel ruhig und traumlos, dem natürlichen ganz gleich, oder ähnlich. Es giebt jedoch Ausnahmen von dieser Regel und Vf. lernte als solche kennen: a. Anästhesie mit sehr leisem, so zu sagen nur scheinbarem Schlafe bei fast wachen Sinnen und Bewußtsein; b. Anästh. bei vollkommen wachen Sinnen und wenig getrübtem Bewußtsein; c. Anästh. mit zorniger Aufregung, Delirien und merkwürdiger Alienation der

Sprache bei vollkommener Bewußtlosigkeit; d. unvollkommene Anästhesie mit soporösem Schlafe bei völliger Bewußtlosigkeit; e. Schlaf und Bewußtlosigket mit lebhaften, sowohl heiteren, als schreckhaften Träumen, meistens bei unvollkommener Anästhesie und f. unvollkommene Anästhesie mit Contracturen.

5) Die Nachwirkungen des Chloroforms sind durchaus flüchtiger, durchaus leichter, als jene des Schwefeläthers; dies ist der constanteste Unterschied beider Mittel. (Die Wüstheit des Kopfes fehlt ganz, oder ist sehr kurz.)

6) Der oft Tage lang anhaltende Aethergeruch fällt hier weg, gegentheils riecht Chloroform sehr angenehm und belästigt den Operateur gar nicht, während dieser, wenn er häufig ätherisirt, von Kopfweh gar nicht frei wird.

7) Es wird von den reizbarsten Lungen vertragen und erzeugt nur sehr selten Hustenreiz.

8) Beim Chloroformiren erleidet Nase und Mund nicht den geringsten Zwang, denn es ist nicht, wie beim Aetherisiren, ein Apparat erforderlich, sondern es genügt, einen Schwamm, ein Taschentuch, ein Stück Baumwolle ꝛc. entweder frei, oder besser noch in einem Becher, einer Papierdüte ꝛc. mit dem Präparate benetzt, leicht vor Mund und Nase hinzuhalten und ungenirt zu athmen. Vf. bedient sich eines tiegelförmigen Bechers aus Gutta percha, welcher Nase, Mund und Kinn schmiegsam umschließt und auf dessen durchlöchertem Boden eine lockere Schicht Baumwolle als Träger des Chloroforms so angebracht ist, daß sie zugleich einer beliebig modificirbaren Menge atmosphärischer Luft Eintritt gestattet.

9) Der Einfluß des Chloroforms auf die Circulationsorgane und Blutmasse ist vielfach untersucht und das Resultat bei verschiedenen Autoren sehr verschieden. Fast alle Experimentatoren fanden ein der Intensität und Dauer der Chloroform-Einwirkung proportional zunehmendes Sinken des Pulses, das Drey für eine directe Lähmung der Circulationsorgane hält und sogar von einer Asphyxie herleitet, als welche er die Chloroformanästhesie betrachtet; „darum komme das Sinken des Pulses beim Chloroform immer und zwar stets schon dann von Vornehinein vor im schroffsten Gegensatze zum Schwefeläther, der wenigstens im Anfange die Gefäßaction steigert und die Pulse beschleunigt.“ Vf. fand dagegen dieses Sinken des Pulses niemals im Anfange und unter 30 Fällen nur 3mal nach sehr lange fortgesetzten Inhalationen. 2mal sank er bis auf 48 herab und blieb so über ½ Stunde, ohne daß sich „sonstige Symptome von Asphyxie hinzugesellten;“ im 3. Falle sank er, ohne an Frequenz zu verlieren, allmälig bis zum Verschwinden und hob sich nach vollendeter Amputation schnell wieder. Alle 3 Fälle betrafen sehr anämische, durch Säfteverlust und profuse Hämorrhagien erschöpfte Individuen, die eine auffallende Renitenz gegen das Chloroform zeigten und daher eine große Menge davon (℥ß. — ℥j.) einathmen mußten. In dem einzigen Falle (unter diesen letztgedachten dreien einer), wo die Verlangsamung des Pulses der Anästhesie vorherging, war, obgleich diese ganz vollständig war, das Bewußtsein nicht ganz aufgehoben, Pat. antwortete vielmehr leicht bei geschlossenen Augen, öffnete sie auf Vfs. Ansuchen und versicherte, den Act der Operation, wobei nicht die geringste Regung seinerseits vorkam, wahrgenommen und namentlich die Compression der Arteria cruralis empfunden zu haben.

10) Eine Veränderung der Blutmasse (nach Amussat soll es im Momente der Inhalation einen ausgezeichnet venösen Charakter annehmen; Velpeau, Girardin, Gruby, Verrier, Turnay ꝛc. widersprechen diesem jedoch) hat Vf. eben so wenig beobachtet, wie eine Störung der ersten Vereinigung, oder eine größere Neigung zu Erysipelas im Umfange der Operationswunden (wie Velpeau bemerkt haben will).

11) Aus Gruby's Beobachtungen ergiebt sich, daß das Chloroform die peristaltische Bewegung des Darmkanals beschleunige (auch vermehrte Contraction des Uterus und Herzens?); Vf. glaubt danach immer eine Irritabilitätserhöhung der willkürlichen Muskeln bemerkt zu haben.

12) Chloroform und Aether können beide durch Asphyxie gefährlich werden und jenes als ein ungleich stärker und rascher wirkendes Agens in kürzerer Zeit und geringerer Gabe; darum ist es aber nicht gefährlicher, als der Aether, während es in seinen physiologischen Wirkungen auf den Organismus unbedingt einen milderen, unschädlicheren Charakter zu erkennen giebt. In Vfs. meisten Beobachtungen erschien und bestand die Chloroformie — selbst in ihrer vollständigsten Entwickelung — mit Blässe und Ruhe des Gesichts, unveränderten oder mäßig verengerten und dann nach aufwärts gerichteten Pupillen ohne Injection der Bindehäute bei kühler oder wenigstens nie heißer Stirn, kurz ohne alle Spur von Cerebralhyperämie. In den wenigen Ausnahmsfällen waren die Symptome der letzten nur gering, bald vorübergehend und offenbar nur in der Renitenz und Indocilität der Kranken begründet. Die unterbrochene Anwendung des Chloroforms kann lange Zeit gefahrlos wiederholt werden; „Gruby hielt mit dieser Vorsicht durch häufige Unterbrechung der Inhalation Kaninchen, Hunde ꝛc. durch mehre Stunden im Zustande unschädlicher Anästhesie, während diese Thiere schnell — in 1 — 4 Minuten — starben, wenn die Inhalation ununterbrochen und zu intensiv fortgesetzt wurde.

13) Hieraus ergeben sich die praktischen Cautelen. Es ist nicht rathsam, dem Pat. eine zu große Menge des Chloroforms auf einmal vor den Mund zu halten; für Kinder reichen 20 — 50 gtt., für Erwachsene 3j. — 3ij. hin und da noch gebrauche man die Vorsicht, den Träger des Chloroforms (Schwamm) Anfangs in einiger Entfernung vorzuhalten und allmälig dem Munde und der Nase zu nähern, d. h. das Gas erst mit atmosphärischer Luft verdünnt und nach und nach concentrirter wirken zu lassen. Andrerseits darf man nicht in das entgegengesetzte Extrem verfallen, durch übertriebene Vorsicht Zeit und Präparat unnütz zu verlieren; zu kleine Gaben regen, wie Simpson richtig bemerkt, nur auf, ohne je zum Ziele zu führen.

14) Gegen Chloroformintoxication werden dieselben Antidote wie gegen Schwefeläthernarkose empfohlen, das vorzüglichste scheint, wenn nicht die Inhalation zeitig sistirt wurde, ehe es zur Vergiftung kam, das Morph. zu sein (Beretti).

15) Unerläßlich ist ein gutes, ächtes Präparat. Schlechtes (alkoholartiges) Chloroform ist unwirksam, erzeugt höchstens Betäubung ohne Anästhesie und überbietet hierbei den Schwefeläther an Inconvenienzen. Merkmale sind nach Mialhe: 1) ein scharfer, stechender, minder angenehmer Geruch und eine ätzende Einwirkung auf die Haut und die Schleimhäute; daher beim Einathmen einerseits Hustenreiz und Dyspnöe, andrerseits (wie von einem Rubefaciens) Erythem oder Phlyktänen auf Lippen, Nasenflügeln oder sonstigen Stellen der Haut entstehen, mit denen es in

unmittelbare Berührung kommt. 2) Gutes, reines Chloroform sinkt in destillirtem Wasser in Gestalt reiner, runder, wasserheller Tropfen zu Boden, während ein schlechtes (alkoholartiges) im Moment des Eintropfens eine leichte, wolkige Trübung bekommt und die Tropfen desselben perlartig opalisiren. 3) In einer Mischung von gleichen Theilen concentrirter, reiner Schwefelsäure und destillirten Wassers, die nach dem Erkalten ein dem Chloroform nahe kommendes spec. Gew. hat, muß ein gutes Chloroform (Soubeiran) noch untersinken, widrigenfalls es Alkoholgehalt verräth.
(P. V. Pitha in Jahrg. 5 Bd. 19 p. 150 — 164. 1848.)

Cicuta virosa (aquatica). *)

Vergiftung.

Die Frau des armen Tagelöhners Jöde (in Grimma) fand am 19. März (Jahr?) gegen Abend vor dem Thore eine Wurzel, welche sie für eine Sellerierwurzel hielt und am folgenden Abend an eine Kartoffelsuppe kochte. Etwa ½ Stunde nach ihrem Genuß fing die ganze (außer der 38jährigen Frau aus ihrem 51jährigen Manne, 2 Söhnen von resp. 14 und 10 und 2 Töchtern von resp. 7 und 3 Jahren bestehende) Familie an, über Leibschmerzen, Uebelkeiten und Schwindel zu klagen. Der Hausvater geht an die Luft, kehrt aber nach 8 Uhr unter den schrecklichsten Leibschmerzen und Uebelkeiten zurück und findet seine Frau und Kinder in dem traurigsten Zustande, kann ihnen aber nicht helfen, sondern fällt neben dieser nieder, ohne wieder zu erwachen. Zufällig kam Abends nach 9 Uhr ein in demselben Hause wohnender, verabschiedeter Soldat in Jöde's Stube und holte Vf. Dieser fand ¼ auf 11 Uhr folgende Scene.

Jöde. Arme und Füße kalt und steif, Athmen langsam und schwer, Puls nicht fühlbar, Mund fest verschlossen und Schaum vor demselben, Unempfindlichkeit des ganzen Körpers.

Die Frau erzählte mit abgebrochenen Worten den Genuß der gefundenen Wurzel. Erbrechen hatte sich noch bei keinem eingestellt; daher — Tart. emet. ʒj. in ℥iv. Wasser, alle 10 Minuten ½—1 Eßl. voll je nach dem Alter. — Der Alte konnte nicht mehr schlucken und starb nach ¼ Stunde; die übrigen brachen bald. Die Kinder kamen bald wieder zu sich und die Mutter nebst dem ältesten Sohne erhielten noch wegen kaum zu ertragender Leibschmerzen Klystiere aus Decoct. Fol. Senn., Sal. mirab. Glaub. und Tart. emet., nach reichlichen, fast übermäßigen Ausleerungen aber schwarzen Kaffee mit Citronensäure abwechselnd mit Zuckerwasser.

Am 21. Morgens 7 Uhr Klage über Schwindel, Abspannung und große Mattigkeit; gegen 10 Uhr traten bei dem ältesten Sohn Muskelbewegungen des Gesichts und Zuckungen von neuem mit heftigen Leibschmerzen ein: Unterleib aufgetrieben und bei Berührung sehr schmerzhaft. — Blutegel beseitigten die Er-

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 39, 216 und Bd. 2 p. 65—68.

scheinungen und unter Anwendung krampfstillender Klystiere und Arzneien war am 26. keine Spur der Vergiftung mehr sichtbar.

Section. Es wurde nur die Unterleibshöhle geöffnet. Unterleib sehr eingefallen, Magen desgleichen, noch einen großen Theil der genossenen Kartoffelsuppe enthaltend, aber so wenig wie die Gedärme von Luft aufgetrieben; seine innere Fläche normal, das Duodenum dagegen mit seinem obern rechtslaufenden und mittlern absteigenden Theile bis zur Hälfte des nach links gehenden Theiles wie eine dicke Baßsaite fest zusammengeschnürt. An den übrigen Eingeweiden nichts Bemerkenswerthes; die Harnblase wie ein Taubenei groß, ganz zusammengezogen und leer.

(Ztschr. f. Nat.- und Hk. Allihn in Bd. 6 (Neue Folge Bd. 1) H. 1 p. 195—200. 1830.)

Clupea harengus (Häring) putridus.

Vergiftung.

Bei einem unverheiratheten, schwächlich gebauten, aber außer bald vorübergehenden und vielleicht von der vorhandenen Herzhypertrophie bedingten Kopfschmerzen und Herzklopfen seit wenigstens einem Decennium stets ganz gesunden, Muscheln, Fische, Häringe ꝛc. ꝛc. stets sehr wohl vertragenden 30jährigen Frauenzimmer entwickelten sich am 22. Apr. 1843 auf einige nach dem mit beßtem Appetite verzehrten Mittagsmahle noch genossene Stückchen sehr gut ausgewaschenen Härings, wovon besonders eins einen höchst widrigen Geschmack und einen fäulnißartigen Geruch hatte, demungeachtet aber ohne Ekel verschluckt wurde, Intoxicationssymptome, von denen sich eine doppelte Reihe unterscheiden ließ. Zuerst Druck im Magen, heftiger Durst und bald Gefühl von Kälte und Abgeschlagenheit; dennoch verbrachte Pat. den größten Theil des Nachmittags im Garten. Abends trat noch gänzliche Appetitlosigkeit und gegen 9½ Uhr ein solcher Schwindel hinzu, daß Pat. die Augen schließen und, gegen die Lehne des Sessels zurückgelehnt, an dem Tische sich festhalten mußte. Das Gefühl der Abgeschlagenheit ging allmälig in das „„der Vernichtung und des bevorstehenden Lebensendes"" über, worauf auch bald das Bewußtsein schwand, auf dem blassen, eingefallenen Gesichte kalter Schweiß ausbrach, die Pupillen sich erweiterten und der Puls an den kalten Extremitäten unfühlbar wurde. An die frische Luft jetzt gebracht, erbrach Pat. ohne alle Anstrengung eine sehr große Quantität einer beinahe farblosen, mit Schleim und Speisebrei vermischten Flüssigkeit, worauf sie auch beinahe augenblicklich „„wieder Hoffnung für die Fortdauer des Lebens"" schöpfte. „Mit diesem fing die zweite Reihe der Vergiftungszufälle an;" denn wenige Secunden danach zu Bette gebracht, klagte sie über unerträgliche, anfallsweise besonders im Magen und in der Gegend des Schamberges so heftig wüthende, schneidende Schmerzen in dem in seinem ganzen Umfange, besonders aber in der Herzgrube gegen den leisesten Druck äußerst empfindlichen Unterleibe, daß Pat. glaubte, „„es werde der Unterleib aus einander gerissen.""

Während der nur Secunden lang pausirenden Schmerzanfälle krampfhaftes Verziehen der Gesichtsmuskeln und Zusammenpressen der Lippen und Zähne bei fortdauernder Uebelkeit, ohne daß es aber noch zum Erbrechen kam. Puls 100, schwach, endlich fadenförmig; der ganze Körper kalt und mit kaltem Schweiße bedeckt. Pat. nahm nichts, auch nicht einen Tropfen Wasser. Nach ½ Stunde nahmen endlich die Schmerzen, ohne jedoch gänzlich zu verschwinden, an In- und Extensität ab, der Puls wurde stärker, voller und weniger frequent, die Körperwärme kehrte ebenfalls allmälig zurück und ein warmer, erleichternder Schweiß brach über den ganzen Körper aus. — Nun 1 Pulver aus Magister. Bismuth. und Extr. Hyoscyam. — Bald Schlaf, die ganze Nacht bei fortdauerndem warmen Schweiße ungestört anhaltend. Am andern Tage noch etwas Uebelkeit und ein leichter, durch Essen etwas vermehrter Druck, was eine stärkende Diät ohne Weiteres in 2 Tagen beseitigte. „Ein zur unbestimmten Zeit und ohne alle Veranlassung wiederkehrender Schwindel sowohl im Zimmer, als im Freien dürfte vielleicht eine Nachwehe dieser Erkrankung sein (?)." 2 andere Personen, die ebenfalls von diesen Häringen, jedoch wahrscheinlich weniger angefaulte Stücken, gegessen hatten, wurden nur durch einen mehre Stunden andauernden Druck im Magen beläftigt. *)
(P. V. Fayrer in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 92 — 93. 1845.)

Coffea cruda. **)

Gegen phthisischen (?) Husten.

Ein 13jähriger Knabe litt, nachdem er von seinem 8. bis 12. Jahre öfters unmäßig getanzt, ¾ Jahre lang mit Tinea Capitis behaftet gewesen und diese durch äußere Mittel hatte vertreiben lassen, einige Jahre um Weihnachten herum 4 bis 5 Wochen lang an einem der Coqueluche höchst ähnlichen Husten, der sich jedesmal mit Fieber und Auswurf verband und Pat. Tag und Nacht keine Ruhe ließ. Dieses Mal (im Jahre

*) Die Vergiftungszufälle von Häringen scheinen entweder nicht gehörig beachtet, oder nur höchst selten bekannt gemacht worden zu sein, denn Orfila führt selbst in der neuesten Ausgabe (in der Hermbstädtschen findet sich gar nichts darüber) seiner Toxikologie T. II. p. 640 nur an, daß Kruger nach einer Mahlzeit geräucherter Häringe (Clupea sprattus) förmliche Vergiftungszufälle an sich beobachtete. In Fror. N. Notizen, 1839 Bd. 5 Nr. 13 findet sich auch ein Fall, wo in Leinöl gebratene Häringe bei einer Familie von 4 Personen (in Breslau) Vergiftungszufälle verursacht haben sollen, welche denen von Wurst- und Käsegift nicht unähnlich waren. Sämmtliche Personen genasen übrigens. Schon P. Frank hat (Syst. einer vollständ. medic. Polizei Bd. 3 p. 181) auf die nachtheiligen Folgen der in Fäulniß übergegangenen Häringe aufmerksam gemacht, „indem besonders die Lacke" giftige Eigenschaften annehmen soll. In allen diesen Fällen ist kaum zu berechnen, welchen Antheil das Gefäß, in welchem die Häringe gebraten wurden, oder das Leinöl, oder das Räuchern der vielleicht schon halb verdorbenen Fische an der Entwickelung des Giftes hatte. Um so bemerkenswerther ist der obige Fall, wo nur dem Häring als solchem die Noxe adhärirte, da der hölzerne Teller, worauf er lag und das Messer ganz rein waren und nicht entfernt verdächtigt werden können. (id. ibid. p. 92.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 41, 717 — 718 und B. 2 p. 68 — 68 und 697 — 98.

1814) hielt einer der Aerzte den ganzen Zustand für Eiterlungensucht, ein zweiter nicht; Vf., als dritter zur Consultation gerufen, fand jene Behauptung richtig, Pat., „im höchsten Grade abgezehrt, am schleichenden Fieber leidend." Beide Aerzte hatten 7 Wochen lang alles vergebens aufgeboten; Vf. rieth „einzig und allein zum Gebrauch — eines concentrirten Decocts der rohen Kaffeebohnen." — 2 Loth wurden mit $2^1/_2$ Nösel Wasser bis zu 1 Nösel eingekocht und davon ungefähr alle 2 Stunden einige Eßlöffel voll gegeben. Nach kaum eintägigem Gebrauche schlief Pat. die darauf folgende Nacht zum ersten Mal wieder, nach einigen Wochen war er fast von allen Beschwerden befreit und ungefähr nach 1 Monat hergestellt.

Seitdem kehrte der Zufall nie wieder, der Knabe wuchs zum kräftigen Manne heran, blieb stets wohl und dankte Vf. noch kürzlich nach 8 seitdem verflossenen Jahren bei blühender Gesundheit. *)

(Schl. Mat. 10. Samml. p. 104 — 105. 1823.)

---

*) Vf. bewundert, daß der rohe Kaffe, selbst seit Grindels Empfehlung als Chinasurrogat (s. die letztgenannte Stelle dieses Magaz.), wenigstens im Keuchhusten ꝛc. fast ganz unbeachtet geblieben, da doch schon 1741 Geoffroy in seiner zu Paris erschienenen Mater. med. p. 436 sagt: decoctum seminum Caffeeae rudorum, nontorrefactorum, in aqua communi a nonnullis tanquam Specificum commendatur, in catarrhosis affectibus et reipsa eos saepe sudores proliciendo sanat."

Rostan ließ den 1762 zu Basel erschienenen Act. helvet. phys. math. anat. botan. med. p. 403 zufolge 3j. der rohen Bohnen ganz gelinde in 2 Maaß Wasser $^1/_2$ Viertelstunde kochen, das citronengelbe Infusum mit Zucker nehmen und versichert, es stärke, des geringen Gehaltes ungeachtet, den Magen, verbessere die Unverdaulichkeit, mache den Kopf frei, mildere die Schärfe des Urins, vertreibe den Husten. Das eine grüne Farbe annehmende, concentrirte Decoct widerräth er, „weil es unangenehm schmeckt." Ohne Zweifel waren es levantische Bohren, die ein citronengelbes und occidentale (antillische), die ein schmutziggrünes Decoct lieferten.

Zückert sagt in seinem medicinischen Tischbuche (Berl. 1775) p. 56: „Man läßt die rohen Bohnen ordentlich in Wasser kochen. Da wird es ein citronengelber Trank, der die unveränderten, flüchtigen, ätherischen Theile in sich hat, die zum Theil durch das Brennen verfliegen. Er hebt den hartnäckigen Husten."

Murray erwähnt in seinem Apparat. medicam. 1782 den rohen Kaffe und Rostan's Erfahrungen, Arnemann dagegen Gentil's 1788 gegen katarrhalische Beschwerden bekannt gemachte Beobachtungen.

Hufeland fand (Bemerkungen über die natürlichen und inoculirten Blattern. 3. Auflage. Berlin 1798. S. 452 Anmerk.) ein Decoct von ungebrannten Kaffeebohnen mit Zucker und Milch in allen Stadien des Keuchhustens sehr nützlich, besonders aber in demjenigen, wo ein hoher Grad von Atonie, eine zunehmende Reizbarkeit, allgemeine Nervenschwäche, ein convulsivischer Charakter der leidenden Organe stattfindet, der zuletzt den Zufall habituell und auch nach Hinwegräumung der reizenden Ursachen durch Gewohnheit fortdauern macht.

In Swediaur's Pharmakologie Pars. 1 Paris. 1808 S. 61 steht unter Usus decoct. sem. Coff. crudor.: catarrhus, rheumatismus etc.

Marelot im Nouveau dictionnaire desdrogues simples et composés de Lemery Par. 1807 sagt: Les médecins recommendent la decoction du caffé (dans l'eau) tel, qu'il est dans son état naturel, dans les maladies catarrhales.

In früheren Zeiten lernte man die Wirkungen des rohen Kaffee's meistentheils nur aus schwachen Aufgüssen kennen; Vf. bediente sich von jeher blos der concentirtern Decocte, oder des Extracts. Seine Vorschrift zum Extract. aquos. Semin. Coff. crudor. ist folgende. Eine beliebige Menge levantischer, oder anderer (vorzüglich blauer) Kaffeebohnen wird zu gröblichem Pulver zerquetscht, in heißem Wasser 12 Stunden lang macerirt, der grüne Aufguß durch Leinwand gegossen und bis zur Extractdicke gelinde abgedampft. Nun koche man das rückständige Pulver noch 2mal mit sehr vielem Wasser aus, dampfe sämmtliches Decoct bei dem gelindesten Feuer (am besten im Wasserbade) ebenfalls bis zur Honigdicke ein und vermische beide Extracte mit einander.

Colchicum autumnale. *)

Gegen arthritische und rheumatische Affectionen.

1) Iritis arthritica. Ein 20jähriger, kräftiger Mensch, sonst alljährig im Herbst an rheumatischen Schmerzen in den Extremitäten leidend, wurde etwa 10 Wochen nach der Operation eines weichen Linsenstaars statt jener von einer Entzündung der Iris des operirten Auges mit bedeutenden Schmerzen, Röthe des Bulbus und Entfärbung der Iris befallen. —„Vin. Rad. Colchic." theelöffelweise.**) — Schon die erste Nacht, nachdem er etwa ℥ß. genommen, war er beinahe, den folgenden Tag aber vollkommen frei von Schmerzen und nach 4 Tagen und Verbrauch von etwa ℥ij. war die Röthe so vermindert, daß das Mittel ausgesetzt werden konnte. Dicker, braungelber Zungenbeleg, Verlust des Appetits und starkes Lariren traten beim Gebrauche des Mittels ein. Ein nach 10 Tagen eintretendes Recidiv wurde in 2 Tagen durch ℥j. desselben

---

Aus einem Pfunde Kaffee erhält man gewöhnlich ℥iij. — ℥iiiß. Extract.

Hecker (Prakt. Arzneimittell. 1. Thl. Erfurt 1814.) stellt den rohen Kaffee unter die tonischen, und zwar schleimig bittern Mittel, wie die Simaruba, Columbo, Lichen Islandicus, Tussilago farfara, Boletus suaveolens, Rad. Lilii alb., Sarsaparill., Chinae, worunter nicht blos diejenigen verstanden werden, die wirklich Schleim enthalten, sondern auch solche Substanzen, welche aus ähnlichen Stoffen, wie Stärke, Eiweißstoff bestehen (letzten will Cadet darin gefunden haben, Schrader dagegen ein Oel, das wie Cacaobutter schmeckte). Sie sind da angezeigt, wo man den Fasern mehr Ton geben und zugleich nähren, den natürlichen Schleim ersetzen, einhüllen, die Secretion milder machen will, also 1) bei Krankheiten, die aus Atonie der ersten Wege entsprungen und mit einer solchen Empfindlichkeit des Magens und Darmkanals verbunden sind, daß rein bittre Mittel nicht vertragen werden, besonders wenn diese Empfindlichkeit vom Mangel des natürlichen Schleims herrührt, mithin bei Erbrechen von übertriebener Reizbarkeit des Magens. 2) Bei Blutflüssen aus Atonie der Arterienenden, verbunden mit einem zu wenig gerinnbaren und zu scharfen Blute, beim Bluthusten, wenn die Lungen nicht zu reizbar sind ꝛc. ꝛc. 3) In allen Krankheiten, wo Entkräftung und Abmagerung mit erhöhter Reizbarkeit verbunden sind, daher nach trocknem Husten mit Abmagerung, beim Keuchhusten im letzten Zeitraume.
(id. ibd. p. 95 — 99.)

Einer von Vfs. gelehrten Freunden, der Hofrath und Leibarzt K., theilte Vf. unterm 10. März 1822 seine Erfahrungen über den rohen Kaffee in folgenden Worten mit. „Ich habe ihn wohl mehrmalen nach Grindels Vorschrift sowohl, als auch schon vorher mit gutem Erfolg angewandt, aber immer nur in Krankheiten aus dynamischen Ursachen, bei Nervenschwäche und davon ausgehenden Krämpfen, dem anfangenden Hysterismus, bei intermittirenden und lentescirenden Fiebern aus obigen Ursachen und bei hartnäckigen Katarrhen, die aus Gewohnheitsreiz und Schwäche sich erhalten hatten. Wo vermehrte Erregbarkeit und verminderte Erregung vorhanden sind, paßt er gewiß immer, wenn nicht Sordes in primis viis seine Anwendung contraindiciren; sowie überhaupt bei krankhafter Irritabilität und Sensibilität. Eine Frau von * hat sich durch einen Aufguß (der grüngelben levantischen) von einer bedeutenden Unterleibsschwäche, Magenkrampf und Kopfschmerz bei schon beginnendem Schleichfieber sehr bald befreit gesehen."
(id. ibid. p. 106 — 107.)

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 42 — 43, 453 — 454; Bd. 2 p. 69 — 72, 393 — 401, 699—700 und Bd. 3 p. 138 — 145.

**) Vf. bediente sich des aus 2 Pf. frischer, Anfangs Sept. gesammelter und zerschnittener Zwiebeln mit 23 Unzen Züricher Landweins und ℥ij. Weingeist durch 6 — 8 Tage lange Digestion bereiteten Weines.

Mittels gehoben, welches wiederum die oben genannten Erscheinungen und außerdem noch starkes galliges Erbrechen erregte.

2) Hypopyum. Eine gar häufig von Gelenkschmerzen geplagte, etwa 50jährige Wäscherin litt an einer arthritischen Iritis, welche in Eiterung, in ein wahres Hypopyum übergegangen war. Seit 14 Tagen hatte sie jeden Morgen von 2 Uhr an einige Stunden lang die heftigsten reißenden Schmerzen im ganzen Kopfe und Auge gehabt, wogegen alle möglichen Mittel nutzlos geblieben waren. — Nun Vin. Bulb. Colchic. — Danach Appetitverlust, dick schmutzigbraun belegte Zunge, Lariren, Erbrechen ꝛc. ꝛc., aber kein bedeutender Einfluß auf Schmerz und Entzündung (es war aber auch Ende Octob., die Luft sehr feucht und nebelig und Pat. befand sich in einem ungeheizten Zimmer, unter dessen Fenstern ein jeden Morgen mit einem dicken Nebel bedeckter Fluß herfloß. Nach 10tägigem Aussetzen — noch einmal Vin. Colchic. ʒxiv. in 5 Tagen — jetzt mit augenblicklicher und während des Gebrauches anhaltender Erleichterung, jedoch auch mit Entwickelung obiger Indigestionssymptome und starkem Harndrang mit empfindlichem Brennen. Der Urin wurde sehr häufig und in ganz geringen Quantitäten (von höchstens ½ Tasse) gelassen und war, wenn er einige Stunden im Geschirr gestanden hatte, beinahe zur Gallerte geronnen. Nach Aussetzen des Vin. Colchic. kehrten die Schmerzen zwar nicht in hohem Grade zurück; dennoch verstand sie sich ihrer gedachten localen Verhältnisse wegen dazu, in's öffentliche Krankenhaus zu gehen, wodurch Vf. sie aus der Behandlung verlor.

3) Ophthalmia rheumatica, Chemosis. Ein 27jähriger, sonst bei feuchter, regnichter Witterung fast jedesmal an einem rheumatischen Schmerz in der rechten Schulter leidender Tagelöhner, wurde jetzt statt dessen von einer heftigen, trotz 2 Aderlässen und Salpeter immer steigenden Ophthalmie ergriffen mit oft heftigern Schmerzen in Kopf und Stirn, als im Auge. — Nun Vin. Bulbor. Colchic. ʒiij. täglich. — Schon am andern Tage Nachlaß und in den 3 folgenden gänzliches Verschwinden der Schmerzen, wogegen der gewohnte Schulterschmerz mit Heftigkeit zurückkehrte. Da er zufällig ½ Tag ohne Arznei und seine Wohnung durchweg außerordentlich feucht war, kehrten die Schmerzen sehr heftig zurück. — Nun Vin. Colchic. ℈ij. 2stündlich. — Danach Brechen, Diarrhöe, äußerste Ermattung und großes Uebelbefinden; die Heftigkeit der Schmerzen im Kopfe, Auge, Arme und in der Stirn war gewichen. Dem ungeachtet zeigte das Auge kein besseres Aussehen und da bei der Feuchtigkeit des Zimmers Recidive zu befürchten waren, so ging er in's öffentliche Krankenhaus.

4) Rheumatischer Zahnschmerz mit Ohrenstechen, durch ein lauwarmes Mundwasser aus Decoct. Hb. Hyoscyam. et Cicut. verschlimmert, wurde durch Vin. Bulb. Colch. (ʒiij.) ohne ein andres Mittel und ohne die mehrerwähnten Arzneiwirkungen (auf die Digestions- und Harnorgane) hervorzubringen, beseitigt.

5) Eine seit einigen Tagen Schmerzen in einem Schultergelenk verspürende, 40 und einige Jahre alte Frau, nicht ohne arthritische Anlage, wurde in der Nacht von heftigen Schmerzen im Kopfe und in der Schulter, von Stechen in allen Gelenken der rechten Hand mit großer Unbehaglichkeit, innerer Hitze und doch gleichzeitigem Frieren, aber ohne eigentlichen Fieberpuls befallen. — Vin. Bulb. Colchic. ʒij. den Tag über. — Bereits

am Abend bedeutender Nachlaß, am andern Morgen völlige Herstellung. Nach jedem Einnehmen empfand sie ein von selbst wieder aufhörendes Brennen im Magen.

(H. I. A. Locher—Balber in Bd. 1 St. 3 p. 262—265. 1825.)

Gegen Ascites.

Ein früher gesunder, seit Jahren jedoch öfters an arthritischen Schmerzen und vorübergehenden Anschwellungen der Hand- und Kniegelenke, vor 5 oder 6 Jahren (bei schlechter Lebensart und vielem Verdruß) an Oedem der Füße und wahrscheinlich auch Ascites leidender, 55jähriger Uhrmacher, der niemals von der Anschwellung ganz befreit wurde, die vielmehr im Sommer 1823 wieder eine bedeutende Ausdehnung gewann, hatte jetzt wieder die Bauchwassersucht, wobei er sich jedoch, außer erschwerter Respiration, sonst ganz gut befand. Mancherlei Mittel wurden erfolglos angewendet; allein Einreibungen mit Decoct. Hb. Digit. purp. bewirkten auf 3 — 4 Tage eine vermehrte Diurese und dadurch ein Abschwellen des Bauches und der Schenkel, die danach aber wieder stark anschwollen. Die gedachten Waschungen, wozu jetzt noch Sal Tart. gesetzt wurde (= zum Decoct. Hb. Digit.) leisteten nun auch nichts mehr, vielmehr brachen an den Schenkeln eine Menge schmerzhafter, Blut und Eiter ergießender Pusteln oder kleiner Furunkeln aus, die noch Monate lang nach dem Aussetzen der Waschungen fortdauerten und dann schnell Waschungen mit einer Sublimatauflösung wichen. — Tinct. Rad. Colchic. spirit. in starken Gaben 1 Woche hindurch — ohne alle Wirkung. Inzwischen war das Vin. Colchic., — auf die oben angegebene Art bereitet, fertig geworden. Schon den zweiten Tag starke Diurese und häufige, wässerige Stühle und nach einigen Tagen auch Erbrechen. In 10 Tagen nach ʒxxx. Vin. Colchic., Anfangs blos mit Pfeffermünzwasser, später in einem Infus. Rad. Calam., waren Bauch und Schenkel von Wasser ganz frei; zugleich aber auch Widerwillen vor dem Essen, mit braunem Schleim dick belegte Zunge, bedeutende Kraftlosigkeit und heisere Stimme. Unter dem Gebrauche von bitteren und später Eisenmitteln kehrten Appetit und Kräfte allmälig zurück und Pat. ist „bis jetzt (1824)" fortdauernd wohl, nur daß, da er den ganzen Tag und zwar den Winter durch in einem halbwarmen, feuchten Zimmer saß, jeden Abend die Füße kalt und etwas angelaufen waren. Wie früher, so traten vor jedem Eintritt ungünstiger Witterung Schmerz und Anschwellung in den Hand- und Kniegelenken ein, die sich in einigen Tagen von selbst verloren.

(id. ibid. p. 260 — 262.)

Compressio. *)

Gegen Metrorrhagie.

In diesem Magaz, Bd. 1 p. 458 Anmerkg. ist schon von dem Nutzen

*) Cf. diesen Bd. dieses Magaz. H. 1 p. 146 und Anmerk.

Gegen die Entzündung des drüsigen Gewebes der Brust (der Brustdrüse, Glandul. Mammae) haben die ungenügenden Resultate der gewöhnlichen antiphlogistischen, emolliirenden, resolvirenden Heilmethode und die Analogie mit anderweitig von der Compression gewonnenen Resultaten in der neuesten Zeit auf diese

des Sandsacks gegen Blutungen aus der Gebärmutter die Rede gewesen. Hier ein Beleg dazu.

Eine bei einer Mehrgebärenden nach einer sehr schnellen Entbindung entstandene, sehr heftige Metrorrhagie stand weder nach allgemeinen, noch

---

geleitet und insbesondere hat sich Trousseau darum ein Verdienst erworben. So einladend aber auch die Erfolge dieser Behandlung waren, so wenig Ausbreitung hat sie noch gewonnen und in mehren der neuesten Handbücher der Gynäkologie ist ihrer gar keine Erwähnung geschehen.

Vf. versuchte von den Compressionsmethoden die mit Heftpflasterstreifen, mit Rollbinden, mit ausgehöhlten Metallplatten und die mit dem Seutinschen Verbande im Laufe von 3 Jahren und fand den letzten als die bei weitem vorzüglichste Methode. Nachdem er diese Ueberzeugung gewonnen, behandelte er in der letzten Zeit 13 Fälle fast ausschließlich damit, 6 in der Klinik, die übrigen in der Privatpraxis. Von diesen kamen 7 im ersten Beginn des Leidens oder wenigstens noch vor deutlicher Abscessbildung, 4 nach 5 — 14tägiger Dauer mit einfachem Eiterdurchbruche und 2 nach mehrmonatlicher Dauer und mehrfacher Fistelbildung in Behandlung. Nur in 2 Fällen konnten die acuten Entzündungserscheinungen in 3 – 4 Tagen gehoben und die Abscessbildung verhütet werden; alle übrigen abscedirten. In diesen 11 Fällen dauerte die Behandlung bei 5 zwischen 8 — 16, bei 4 zwischen 16 — 24, bei 1 aber 28 Tage und 1 endlich mit tiefen Fisteln wurde, weil Pat. die Operation mit dem Messer nicht zuließ, nach 10tägiger Behandlung wohl wesentlich gebessert, doch nicht vollständig geheilt entlassen. Als abgeschlossen wurde die Behandlung angesehen, wenn die Abscesshöhle vollkommen vernarbt und die zurückbleibende Infiltration entweder gänzlich geschwunden, oder ein schmerzloses, nicht wesentlich belästigendes, der Naturthätigkeit mit Beruhigung zu überlassendes Rudiment war. Die Compression wurde mittels einer 20 — 25 Ellen langen und 5/4 Zoll breiten Rollbinde bewirkt. Immer wurden, wenn auch die eine gesund war, beide Brüste bandagirt, was zur Gleichförmigkeit der Compression unumgänglich nothwendig ist. Wenn das Stillen mit der andern Brust fortgesetzt wird, ist es räthlich, unmittelbar auf die gesunde Brust eine gleichförmige Schicht von Watte aufzulegen, welche dann später nach Bedarf unter dem Verbande entfernt werden kann. Die Bändertouren müssen beide Brüste in ihrem ganzen Umfange gleichförmig bedecken und nur die Brustwarzen und wenn diese eingesunken sind, selbst sie nicht frei lassen. Zu dem Ende müssen die Brüste vor dem Anlegen der Bandage gehörig in die Höhe gehoben, einige Bändertouren über beide Schultern, die Mehrzahl derselben um den Thorax in der Weise geführt werden, daß die Bänder da, wo sie die Brüste bedecken, in immer enger werdenden Achtertouren zu liegen kommen. Alle Theile der Bandage, welche sich leicht verschieben können, besonders aber alle die kranke Brust bedeckenden müssen in ihrer ganzen Ausdehnung mit Kleister bestrichen werden.

Ist der Verband gehörig angelegt, so erscheinen beide Brüste vollkommen markirt und erheben sich, wie beim jungfräulichen Weibe, in gerader Richtung vom Brustkorbe. Der Druck muß nur mäßig sein und das Athmen nicht beeinträchtigen; ein minder sorgfältig angelegter Verband wurde entweder (vor Schmerz) nicht vertragen, oder verschlimmerte auch wohl den Zustand.

Wenn es zur Eiterung kam, so wurde nach völliger Ausbildung des Abscesses der Verband abgenommen, nach Eröffnung des Abscesses mittels eines weiten Einschnitts aber und Einschieben eines Stücks Leinen in die Wunde mit Freilassen dieser wieder angelegt und hinterher nach Bedarf alle 2 oder 3 Tage gewechselt. In der Mehrzahl der Fälle reichte ein 5- — 7maliges Wechseln zur vollständigen Heilung hin.

Die Resultate der Compression faßt Vf. folgendermaßen zusammen:

1) Beträchtliche Abkürzung des Krankheitsverlaufs; 2) rasche Mäßigung des Schmerzes; 3) Förderung der Eiterbildung; 4) einfacher Eiterdurchbruch; 5) Einfachheit der Behandlung, die alle therapeutischen Mittel und insbesondere das lästige Kataplasmiren entbehrlich und nur ein entsprechendes diätetisches Regim nothwendig macht und 6) große Bequemlichkeit für die Kranken, die nach Entleerung des Eiters in der Regel ohne Beschwerden ihren häuslichen Geschäften vorstehen können. (P. V. Kiwisch von Rotterau in Jhrg. 1 Bd. 4 p. 1—5. 1844.)

örtlichen Mitteln, auch nicht, nachdem Vf. mit der Hand eingegangen war, etwa 1 Pfund coagulirtes Blut entleert, die inneren Wände der Gebärmutter gereizt und zugleich die Aorta abdominalis zu comprimiren versucht hatte; vielmehr traten Ohnmachten, Convulsionen und ein höchst bedenklicher Zustand ein. — Nach Auflegen eines Sandsacks „in dem Maße, daß eine förmliche Compression des Unterleibes das Aufsteigen der nach dem kleinen Becken möglichst herabgedrückten Gebärmutter mechanisch verhinderte" — sistirte die Blutung und die Wöchnerin erholte sich sehr bald.
(N. Ztschr. f. Gb.-K. Wittcke in Bd. 8 H. 2 p. 253. 1840.)

Compressio Aortae abdominalis.

Gegen Metrorrhagie.

Einige Stunden nach der nach 5tägigem Kreisen (wegen Adynamie und verengerten Beckenausganges) mit der Zange glücklich vollbrachten Entbindung einer 40jährigen Primipara entstand bei noch retinirter, theilweise losgetrennter Placenta eine Sinken des Pulses, Ohnmachten ꝛc. nach sich ziehende und erst nach Herausnehmen des Mutterkuchens sistirende Gebärmutterblutung; der Uterus zog sich regelmäßig zusammen und die Sache schien beendet. Nach einigen Stunden zeigten sich die Symptome der heftigsten Metrorrhagia interna. Todtenblässe des Gesichts, Bewußtlosigkeit, Puls kaum fühlbar und solche Ausdehnung der Gebärmutter, daß ihr Fundus in der Herzgrube stand. Nachdem alle bekannten Manipulationen und Hülfsmittel fruchtlos erschöpft waren und Pulslosigkeit und Ohnmacht den höchsten Grad erreicht hatten — comprimirte Vf. 10 — 15 Minuten lang anhaltend mit der linken Hand die Aorta, die er über dem Fundus Uteri stark an die unterliegenden Wirbel andrückte — und setzte dabei die schon früher (jedoch vergebens) versuchten Frictionen des Gebärmutterkörpers mit der rechten Hand fort. Bald stand die Blutung, der Puls ward wieder fühlbar, es brach ein gelinder Schweiß am Gesichte ꝛc. hervor, nach einigen Stunden erwachte Pat. aus ihrer Ohnmacht und das Wochenbett verlief ohne alle Störung.
(N. Ztschr. f. Gb.-K. Martin in Bd. 1 H. 2 p. 50 — 51. 1833.)

Conium. *)

Vergiftung.

Ein junger Mensch von 21 Jahren wurde an einem Nachmittage im Winter plötzlich von heftiger Hitze, Schwindel und einem über den ganzen Kopf verbreiteten Schmerz befallen. Der Schwindel nahm nach und nach so überhand, daß er sich nach einigen Stunden nicht mehr aufrecht erhalten konnte. Es stellte sich abwechselnd an einigen Stellen des Körpers kalter Schweiß, heftiger Druck in der Magengegend und Neigung zum Brechen ein,

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 703 und Anmerk

„was sich nach und nach auf der linken Seite mehr in den Unterleib herabzog." Gegen 10 Uhr fing er an zu phantasiren, es kamen einigemal Ohnmachten, so daß Pat. dann jedesmal wenigstens 5 Minuten ohne alles Bewußtsein war. Nach 12 Uhr verlangte er Vfs. Hülfe. Die Besinnung war jetzt einigermaßen zurückgekehrt, der Puls äußerst schnell und gespannt, das Kopfweh heftiger, die Zunge auf ihrer Oberfläche sowohl, wie auf der größten Hälfte der untern Fläche ganz mit schmutzigem Schleim bedeckt und dabei trocken; Pat. klagte über heftigen Durst, noch mehr aber über ein brennendes Drücken im Unterleibe, zitterte am ganzen Leibe und konnte den Kopf schlechterdings nicht aufrecht halten. Bald schwitzte er, bald nicht.

Nach näherm Nachforschen erfuhr Vf., daß Pat. Mittags Petersilien- und Pastinakwurzeln gegessen hatte und seine Vermuthung, daß Schierlingswurzeln (Con. maculat.) darunter gewesen sein möchten, bestätigte sich durch — nach Brechweinstein und Glaubersalz — ausgebrochene Stücke dieser Wurzel, sowie durch die Gegenwart von Schierlingswurzeln unter den noch ungekocht aufbewahrten Pastinak- und Petersilienwurzeln. Nachdem Pat. nach oben und unten ausgeleert und darauf — nach Hollunderblüthen- und Chamillendecoct ꝛc. häufig geschwitzt hatte, war er in einigen Tagen gänzlich wieder hergestellt.

(Schl. Mat. 2. Samml. p. 148—150. 1801.)

Gegen Intumescentia Hepatis.

Eine hepatischen Schmerzen sehr unterworfene, 54jährige Dame hatte einen starken Anfall derselben um die Mitte des Germinal (Anfangs April) an 13. In dessen Folge Ikterus, Geschwulst des Unterleibes mit Schmerz in der Leber- und Nabelgegend, häufigen Brechneigungen und wirklichem Erbrechen von gelber, zäher Galle, Constipation, Retention des Urins, kleinem (serré) und frequentem Pulse, Appetitlosigkeit, Schwäche ꝛc. Evacuirende Mittel entleerten eine große Menge Saburralstoffe, ohne etwas zu ändern; Vf. fand Pat. am Ende des Monats (Germ.) in dem angegebenen Zustande. Verschiedene Mittel (auflösende, abführende) und Kataplasmen bewirkten eine gallichte Diarrhöe; die Gelbsucht schwand endlich und die große Empfindlichkeit des Unterleibes schien sich auf einen einzigen Punkt dem Nabel gegenüber zu concentriren. Hier zeigte die Leber eine sehr beträchtliche und prominirende Härte und Geschwulst begleitet mit wiederholten Lancinationen, und ziemlich heftigen permanenten Schmerzen; die leiseste Berührung wurde unerträglich. — Seit dem 15. Floreal (Anfangs Mai) Kataplasmen von Hb. Cicut. und innerlich Extr. Cicut. gr. ij. — viij. täglich. — Schon nach 4 oder 5 Tagen hatten die Schmerzen sehr und die Geschwulst merklich nachgelassen, in 14 Tagen war sie unter allen Zeichen von Eiterung fast gänzlich gehoben. Für 2 Tage wurde der Gebrauch des Schierlings, da er eine Obstruction veranlaßt zu haben schien, durch ein Larans unterbrochen, dann aber wieder fortgesetzt. Pat. verrichtet ihre Geschäfte und befindet sich in diesem Augenblick (im Inn., oder spätestens Jul. desselben Jahres) wohl. *)

(R. p. Gasc in Bd. 23 H. 2 p. 164—166. an 13. 1805.)

*) Zu Anfang von Migräne-Anfällen hat Vf. Kataplasmen von den Blättern in die Schläfen gelegt, um die Entwickelung der heftigen Schmerzen zu verhüten. (id. ibid.)

Gegen Dysphagia

Ein 13jähriges Bauermädchen konnte, nachdem sie seit ½ Jahre Beschwerden beim Schlingen geklagt, nichts mehr herunterschlucken. Gegen eine spastische und paralytische Grundlage sprach die ununterbrochene Continuität des Uebels und der Mangel anderer paralytischen Symptome. Der skrofulöse Habitus ließ Vf. an geschwollene Halsdrüsen denken; demgemäß — Extract. Con. mit Pulv. Hb. Con. q. s., 3mal täglich 1 Granpille. — (Gleichzeitig ließ Vf. flüchtiges Liniment mit Kampher in den Hals einreiben). Innerhalb ¼ Jahres konnte Pat. wieder vollkommen schlingen. Es wurde behauptet, Pat. habe einst beim kalten Fieber Acid. sulfur. dilut. genommen und sich dadurch den Hals verbrannt; Vf. meint aber, daß alsdann sein Mittel nicht hätte helfen können.

(N. Ztschr. f. Gb.-K. Tott in Bd. 8 H. 1 p. 68—69. 1840.)

Gegen Cardialgia.

1) Eine seit 6 Wochen bettlägerige, fast beständig an fürchterlichen Schmerzen in der epigastrischen Gegend und ganz besonders am Pylorus leidende, 67jährige Frau mit kalten Extremitäten, blassem Gesicht und leidenden Zügen, Kälte der Nase, Gesichtstrübung, außerordentlich starker Empfindlichkeit im Epigastrium, häufigen Brechneigungen und zuweilen wirklichem Erbrechen, Unruhe, Schlaflosigkeit, Wehklagen und kleinem, schwachem, frequentem Pulse hatte in der ganzen Zeit nicht viel freie Zwischenräume gehabt und zeigte eine hühnereigroße Härte in dem Körper des Pylorusendes, welche Vf. damals für einen wirklichen Scirrhus erklärte. Alle beruhigenden Mittel waren bereits erschöpft, sogar Laudan. liquid 3j. auf einmal vergeblich gegeben worden. — Extract. Cicut. gr. ij. und nach einigen Tagen gr. vj. täglich; gleichzeitig Kataplasmen aus Hb. Cicut. auf den Unterleib. — Alsbald bedeutende Abnahme der Schmerzen, Rückkehr des Schlafes und gänzliches Aufhören der Uebelkeit und des Erbrechens. Gegen eine Art Constipation wurde ein Klystier und ein den Umständen entsprechendes Regim angeordnet. Am 7. Tage der Anwendung der Kataplasmen zeigte die ganze kataplasmirte Haut eine gewisse Härte und erysipelatöse Röthe ähnlich wie von Sinapismen; die Härte am Pylorus war verschwunden und Pat. befand sich erträglich wohl. 10 Tage bewirkten vollständige Heilung; danach nahm sie noch ein schwaches Abführungsmittel und ihr Wohlbefinden hat seitdem keine Unterbrechung erlitten. Vf. gesteht seinen Irrthum hinsichtlich der Härte ein und erklärt die Krankheit für eine essentielle oder idiopathische Kardialgie.

2) Eine durch prolongirtes Stillen erschöpfte, 20jährige Dame empfand seit einiger Zeit äußerst heftige Schmerzen in der Magengegend mit kardialgischen Symptomen, — Angst, schmerzhaftem Zusammenschnüren im Epigastrium und Ohnmachtsanwandlungen — begleitet, wogegen die gewöhnlichen schmerzstillenden Mittel (Liq. anod. min. Hoffm., Laudan. liq. Sydenh.) selbst in großen Dosen fruchtlos angewendet worden waren. Extr. Cicut. innerlich und Cataplasm. e Fol. äußerlich — bewirkten in einigen Tagen radicale Heilung.

(R. p. Gasc in Bd. 23 H. 2 p. 156—160. an 13. 1805.)

Gegen Scirrhus.

1) Ein 22jähriges, seit seiner frühern Jugend an Drüsengeschwülsten

leidendes Frauenzimmer hatte seit 4 Monaten an der rechten Brust eine geschwollene Drüse. Lancinirende Schmerzen, Verlust des Appetits und Schlafs nöthigten sie, Hülfe zu suchen. Vf. sah sie zuerst am 21. Floreal an 12 (10. Mai 1804), fand die Drüse hart, scirrhös und wie ein Enteei groß; die sie bedeckenden Integumente erysipelatös geröthet, die Empfindlichkeit außerordentlich heftig, die lancinirenden Schmerzen fast unerträglich und mit Ohnmachten verbunden; dabei Schmerzen im Epigastrio, Unruhe, frequenten und entwickelten Puls. Cataplasm. emollient. und innerlich Narcotica linderten ein wenig; den 24. — Extr. Cicut. gr. ij.—nachgerade gr. xvj. täglich innerlich und Hb. Cicut. zu Breiumschlägen äußerlich.— Nach 4—5 Tagen hatten sich die Schmerzen „wie durch einen Zauber" verloren und nach unausgesetztem Fortgebrauch bis zum 25. Prairial (13. Jun.) war die scirrhöse Brustdrüse vollständig zertheilt. Zu bemerken ist, sagt Vf., daß das Mittel, längere Zeit (innerlich) gegeben, die Verdauung ein wenig stört, und die Sensibilität und Irritabilität des Magens sehr zu mindern scheint. Deshalb sei man veranlaßt (hinterher?) ein leicht abführendes, oder irgend ein tonisches Mittel zu geben, wie es bei dieser Kranken geschehen sei (welche die Pil. Bellost. und darauf die Bäder zu Barèges mit vollem Erfolge gebrauchte).

2) Ein 60jähriger Mann hatte seit ungefähr 2 Jahren heftige Schmerzen in der Abdominalgegend, die in der Nacht exacerbirten und Ruhe und Schlaf störten. Man hatte alle therapeutischen Hülfsquellen erschöpft und Pat. endlich seinem Schicksal gänzlich überlassen. Vf. sah ihn zuerst zu Anfang des Jahres 13 (gegen Ende 1804) äußerst abgemagert und blaß; seine Augen schienen glänzend und perlmutterweiß, wie in der Phthisis; Puls frequent, Haut trocken, dürre, Handflächen heiß; gegen Abend ein Fieberanfall mit Röthe der Wangen (wie beim hektischen Fieber), beständigen Leibschmerzen, Schlaflosigkeit, Unruhe jede Nacht, eine Art Appetitlosigkeit und Verstopfung. Im Unterleibe fühlte man Härte und Anschwellung der mesenterischen Drüsen mit Obstruction und großer Empfindlichkeit bei der leisesten Berührung. Nach einigen beruhigenden Mitteln bald — Extr. Cicut. gr. iv.—xvj. täglich, 2½ Monat ununterbrochen genommen, — wonach nachgerade alle Beschwerden wichen, so daß er nach 2½ Monaten arbeiten konnte. Das Wohlbefinden hat sich immer erhalten „und dieser Mann erfreut sich jetzt der vollkommensten Gesundheit;" Purganzen waren hier nicht erforderlich.

(R. p. Gasc in Bd. 23 H. 2 p. 160—164. an 13. 1805.)

Cuprum; Aerugo.

Vergiftungen.

Die 67jährige Madame B., die 39jährige Demoiselle (ihre Tochter) und 22jährige Dienstmagd aßen am 1. Febr. 1815 Mittags ein in einer schlecht verzinnten Casserolle und mit in einem ebenfalls schlecht verzinnten, rothkupfernen Kaffeekessel gekochten Wasser bereitetes Hühnerfricassee. Gegen Abend und während der Nacht bei Mad. B. und besonders der zart constituirten Demoiselle: vergebliche Brechanstrengungen, Zusammenziehen und Trockenheit im Innern des Mundes, Durst,

heftige Schmerzen im Epigastrium und Koliken, worauf mehre wäßrige, weißliche Stühle folgten. Am andern Morgen dauern diese Symptome fort und erreichen bei der Demoiselle eine solche Höhe, daß sie von beständiger Angst, allgemeinen Convulsionen, schmerzhafter und harter Anschwellung der Bauchwände und wiederholten Ohnmachten befallen wird.

Mad. B. hatte kupferiges Aufstoßen, heftige Koliken mit Stuhlzwang und darauf folgenden flüssigen, grünlichen Stühlen.

Am 2. Febr. Abends, von einer Tagesreise zurückgekehrt, wurde Vf. gerufen und fand sie trotz der bereits angewendeten Mittel (Milch, Oele Liq. min. Hoffm., Laudan. liq. Sydenh. etc.) in folgendem Zustande:

Mad. B. hatte viel Hitze und Trockenheit im Munde und im Darmkanal, einen metallischen, styptischen Geschmack, ein schmerzhaftes Gefühl im Epigastrium, häufige Koliken, worauf von Zeit zu Zeit grünliche Durchfallstühle folgten, schmerzhafte Auftreibung des Unterleibes, etwas Angst, allgemeine Abspannung, Herzklopfen, „dem sie sehr unterworfen ist," einen schwachen und etwas unregelmäßigen Puls.

Die starke und vigoröse Magd zeigte dieselben Symptome, aber mit stärkerem Pulse, stärkeren Koliken und häufigeren Durchfällen derselben Art.

Die Demois. litt in gleicher Weise, nur daß sie noch kupferiges Aufstoßen, unerträgliche Schmerzen im Epigastrium und Unterleibe ohne Durchfall, starkes Kopfweh, Ohnmachten, kalte Schweiße und einen zusammengezogenen, kleinen, zuweilen unregelmäßigen Puls hatte. — Eine starke Solution von Nußbaumholzkohle in ℥viij. Wasser, worin ℥ß. desselben wohl gesiebten Pulvers suspendirt war, mit Zucker und Aq. Flor. Aurant. versetzt, wovon Mad. B. alle ½, Demois. B. alle ¼ Stunden 1 Eßlöffel voll nahm; — Jene mit offenbarer Besserung aller Symptome seit dem 3., diese mit großer Erleichterung seit dem 4. Löffel voll. Während der Nacht wurde das Mittel in größeren Intervollen fortgesetzt; beide hatten einen ruhigen Schlaf und Mad. nur einen grünlichen, flüssigen Stuhl. Am andern Morgen befanden sie sich im beßten Zustande, nur daß Demois. flüssige Speise und Bouillons noch nicht vertragen konnte.

Die Magd, welche gestern das Mittel nicht hatte nehmen wollen, hatte dagegen eine schlechte Nacht gehabt und nahm es nun (am 3. Febr. Morgens), ganz resignirt, ebenfalls und mit demselben Erfolge. *)

(R. p. Bertrand in Bd. 52 H. 4 p. 363—368. 1815.)

Cuprum sulfuricum. **)

Vergiftung.

Im März 1784 eines Abends spät von einer Reise zurückkehrend fand

---

*) Cf. dieses Heft Artikel: Carbo Ligni p. 467 f.

**) Das Kupfer und die Zubereitungen aus demselben können in schwächeren oder stärkeren Gaben ohne Nachtheil gebraucht werden:

Vf. seine Frau über Kolik und Beängstigungen klagend; um Mitternacht geweckt, war sie gleichsam erstarrt; Hände kalt, Gesicht aufgetrieben, roth und mit großen Schweißtropfen bedeckt; Augen starr und trübe, Zunge aufgeschwollen, steif und gleichsam gelähmt; Puls voll und gepreßt, Athem kurz und schwer. Jetzt erfuhr Vf., daß auch seine Köchin in ähnlicher Weise erkrankt sei und hörte etwas von Blaustein. — Ein Emeticum für beide. Nach mehrmaligem, starkem Erbrechen konnte obige Pat. wieder etwas sprechen; nun Klage über entsetzliches Brennen und Schneiden im Unterleibe, Beängstigung in der Brust und Klopfen und Sausen im Kopfe; erstaunliche Un-

---

1) wo ein Knochen zerbrochen, oder sonst verletzt worden,

2) wo eine Wunde in fleischigen Theilen entstanden und überhaupt Theile getrennt worden sind, und

3) wo eine Schärfe die knöchernen oder fleischigen Fasern ergriffen hat. Pfuscher wie erfahrene Wundärzte geben in Vfs. Gegend bei Knochenbrüchen anfänglich das abgeschabte oder abgefeilte Kupfer von einem Kessel zu einigen Granen, bald einige Tage nach einander, bald 1- bis 2mal wöchentlich, bald nur überhaupt 4- bis 6mal, bis der Bruch meistentheils geheilt ist. Vf. gab es seinem eigenen Vorsteherhunde, den er für verloren hielt, weil ihm die 2 Röhren am Fuße nahe am Gelenke abgefahren worden waren, innerhalb 8 Tage 2mal. Der Fuß heilte bald ohne Verband. Vf. hat

4) den gereinigten Grünspan „bei dem tollen Wolfs- und Hundsbiß als ein untrügliches Mittel, besser wenn man es nüchtern reichen konnte, zu 4 — 6 Gran 3 Tage nach einander mit einem unschuldigen, einwickelnden Mittel gegeben und dem unreinen Gemeinen geben sehen." (?) Es wurde nicht einmal immer für Reinigung der Wunde und Verhütung der Resorption gesorgt; dem ungeachtet hat er seit 27 Jahren nicht ein einziges Mal bei Menschen, oder Thieren von dem Biß und Grünspan üble Folgen gesehen. Ehe er noch die „sichern Wirkungen des Grünspans kennen lernte," gab er Turpeth. mineral. gr. j. mit 2 — 3 gr. Grünspan, wodurch er seiner Absicht auch „vollkommen ein Genüge leistete." Hunde und Schweine bekamen 6 — 12 gr. auf Butterbrod, oder in Butter eingewickelt, 3 Tage hinter einander; Rindvieh ebenso ½ — 1 ganzen Eßlöffel voll, in hinreichendem Wasser aufgelöst. Von Pferden weiß er nichts. Menschen und Thiere (das Rindvieh ausgenommen) erbrachen bald, bald nicht, je nach der Stärke der Dosis, der „Beschaffenheit des Gegenstandes" und der Jahreszeit.

Der Schlangenbiß könne, meint Vf., „unfehlbar auch damit geheilt werden;" er hat aber nichts darüber in Erfahrung bringen können.

5) In veralteten, rothen, bläulichen, um sich fressenden und bis auf den Knochen eindringenden Schäden gab Vf. einige Gran Grünspan mit Quecken-, Löwenmaul-, Seifenkraut-, Klettenwurzel, Tannenknospen, oder dergleichen blutreinigenden Mitteln zu ℥iv. — v., mit genugsamem Wasser abgekocht, täglich ungefähr zu ℥vj. fast bis zur gänzlichen Heilung, wo Calomel, Sublimat, Pulv. Plumer., Schierlingspulver u. dgl. nichts ausrichten wollten. Zu einer andern Zeit erreichte er eine vollkommene Heilung mit dem Absud allein.

6) In secundärer und tertiärer Syphilis, besonders in secundären Rachengeschwüren (so nur kann ich des Vfs. weitläufige und veraltete Ausdrucksweise deuten) hält er vom Kupfer (=Grünspan) sehr viel und nicht mit Unrecht; die Entdeckung des Jodkali hat jedoch hier das Kupfer verdrängt und wieder mit Recht.

7) Epilepsie, „die keinem andern Mittel weichen wollte," hat Vf. einigemal dem Spirit. Sal. amon. und der Tinctur daraus weichen sehen. „Vielleicht sind auch bei dieser innerliche Theile verletzt gewesen!"

8) Aeußerliche Uebel hat man schon vor alten Zeiten mit Grünspan geheilt. Das meist vergessene Ungt. Aegyptiac. wird noch jetzt in Vfs. Gegend (Vf. war polnischer Hofrath und Arzt in Mietau) in veralteten und auch wohl in neueren Wunden mit Vortheil gebraucht. Die Mundfäule hat Vf. oft mit demselben in Verbindung mit Essent. Myrrh. vinos. und Mel Rosar. geheilt. In Fisteln „und andern Zufällen mehr" that es seine guten Dienste, wenn es nicht allzu spät gegeben wurde.

(B. n. M. Lieb in Bd. 7 H. 6 p. 547—552. 1785.)

besinnlichkeit; alles, was Pat. sagte, kam verkehrt heraus. Viel Milch mit etwas „Theewasser." — Endlich gegen 4 Uhr schlief sie ein und erwachte nach 2 Stunden etwas erleichtert und mehr besinnlich; doch konnte sie den ganzen folgenden Tag den Kopf nicht in die Höhe halten, auf keinem Fuße stehen und fühlte noch beständig einen brennenden, schneidenden Schmerz in den Eingeweiden. Erst am 3. Tage konnte sie wieder allein herumgehen; die Köchin erholte sich schneller. Dies alles waren Folgen von sehr wenigem blauen Vitriol, welcher in einem danach freilich tüchtig ausgewaschenen Mörser gestoßen war, worin nachher Pfeffer zerstoßen wurde, von welchem beide etwas genossen hatten. Die Keule dieses Mörsers war nicht gereinigt und der Mörser nicht ausgetrocknet worden.

(B. n. M. Willich in Bd. 7 H. 2 p. 118 – 120. 1785.)

Gegen Dysecoia.

Der 3½jährige Knabe eines Salzsieders, der schon wiederholt an skrofulöser Lichtscheu gelitten hatte, überstand im Jan. 1834 die Masern sehr leicht (es wurde nichts gebraucht) und verließ bald danach das Zimmer, hörte aber, ohne wässerigen Ausfluß aus den Ohren bekommen zu haben, von jener Zeit an fast nichts mehr. Am 29. Mai 34: bleiches Aussehen, allgemeine Schwäche, rauher Husten, „großer" Leib, trockne Haut, Trockenheit der äußeren Gehörgänge, saurer Mundgeruch, seit einigen Tagen eiterige Augenliderentzündung. Hinter den Ohren waren schon mehrmals Epispastica applicirt worden. — Vitriol. caerul. gr. 1/6., Sacch. Lact. grtvj. D. d. t. xij. S. ¼stündlich 1 Pulver, bis mehrmaliges Erbrechen erfolgt; dann 2stündlich 1 Stück. — Es stellte sich auf alle Pulver kein Erbrechen ein, dafür aber Frost während der ganzen Zeit und stundenweise besseres Hören. — Am 2. Jun. Vitriol. caerul. gr. ¼. d. t. viij. ¼stündlich 1 Pulver. — Danach 2maliges Erbrechen sauerriechenden Schleims, starker Schweiß (wozu Pat. nicht geneigt war), dicker und gelber Zungenbeleg, Frösteln, besonderer Hang zum Schlaf, merklich besseres Hören, aber auffallend reizbares und unleidliches Benehmen des Kleinen im Vergleich zu seiner früheren Gemüthsart. — Infus. laxativ. Viennens. — (wie viel?) „Er nahm solches aber nicht ganz aus; die Zunge wurde rein; der Appetit kehrte wieder; das Aussehen wurde besser, der Frost blieb aus; der Knabe hört von jener Zeit an gut und seine ganze Constitution ist derber geworden. *)

(Schwz. Ztschr. Dürr in Bd. 2 H. 1 p. 128 – 131. 1837.)

---

*) Vf. nimmt an, daß in Folge des morbillösen Processes vorzüglich die die Paukenhöhle und Tuba Eustachii auskleidende Schleimmembran krankhaft irritirt und endlich aufgelockert „worden sein möchte" und das Kupfer durch seine antagonistisch-ableitende, ausleerende und secretionsbefördernde Wirkung, vielleicht auch consensuell, (von Rachenhöhle und Magen aus, mittels des Vagus ꝛc.) auf obige (präsumtiv!) aufgelockerte Theile „chemisch zusammenziehend" (??) gewirkt habe.

Die Wirkung des schwefelsauren Kupfers gegen Croup ist nach 4 von Billeter und Büler beobachteten Fällen sehr zweifelhaft. „Im Ganzen kam man" (nach dem 2. Bericht des ärztlichen Vereins im Bezirke Meilen) „überein, daß schon früheren (namentlich von Pfenninger) und neueren von Dändliken und Bühler gemachten Beobachtungen zufolge das Kupfer ein recht wirksames Mittel, aber kein souveränes in genannter Krankheit sein könne, daß es namentlich nicht bei noch vorhandener Entzündung oder entzündlicher Diathese, wohl eher bei torpiden, phlegmatischen Subjecten und in den Fällen von Croup, welche einen langsameren Verlauf machen, angewendet werden dürfe, und zwar lieber in refracta dosi, denn

Cytisus Laburnum (Bohnenstrauch, Goldregen).

Vergiftungen.

4 Knaben von 5 bis resp. 9 Jahren fanden (im Sept. v. J.) den oben genannten Strauch, brachen (die daran hängenden Früchte für die gewöhnlichen Hülsen haltend) ganze Zweige ab und aßen den Samen. Bald darauf stellte sich bei allen brennender Schmerz in der Magengegend und ein heftiges mehrmaliges Erbrechen ein. Vf. fand die Kinder betäubt im Bette liegen; Kopf heiß, Augenlider halb geschlossen, Pupille erweitert, Gesicht bleich, Mund trocken, Klage über Brennen im Halse und starken Durst; Lippen blau, Sprache sehr undeutlich, Bauch tympanitisch aufgetrieben, beim Druck sehr empfindlich, Puls klein, Zuckungen und Zittern der Glieder, kalte Extremitäten. — Tart. stib. als Emetic. und Klystiere aus Decoct. Alth. mit Leinöl und Kochsalz. — Nach mehrmaligen Erbrechungen und Stühlen — schwarzer Kaffee, — worauf Nachlaß der Schmerzen in der Magengegend, der Empfindlichkeit des Bauches, Eingenommenheit des Kopfes, der Zuckungen und des Zitterns der Glieder. Gegen 5 Uhr Schlaf und ein profuser, bis zum Erwachen Morgens 8 Uhr andauernder Schweiß. Gänzlich hergestellt bis auf Schwäche, welche sie noch für 2 Tage an's Bett fesselte.

Der Vater, der, um sich von dem Vorgefallenen zu überzeugen, nach seiner Aussage nur 2 Körner kostete, fühlte bald darauf Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel und wurde so betäubt, daß er den ganzen Tag das Bett hüten mußte. — Starker Kaffee — hob die Erscheinungen.

(P. V. Lilienfeld in Jhrg. 4. B. 13 (2. Abthlg.) p. 158. 1847.)

Digitalis. *)

Vergiftung.

Ein 24jähriger Schneider lymphatischer Constitution und phlegmatischen Temperaments kam am 6. Sept. 1841 mit Oedem der Füße, das sich allmälig zu Anasarka entwickelte und, wie die Section nachmals erwies, in Hypertrophie des Herzens mit Insufficienz der Bicuspidalklappe begründet war, in Behandlung und erhielt bis zum 19. October — Digital. gr. xlj. in Pulverform und ʒiij. gr. iv. in Infusion. — Die Intoxicationszufälle waren danach nur sehr gering: nur selten Klage über Ein-

---

als Brechmittel, oder solches dann nur, wo (? wenn) mildere, wie Tart. emet. et Ipecac. nicht hinreichend wirken und es eines heftigen Reizes bedarf. Offenbar aber nachtheiliger wirke dasselbe auf den Magen.

(ibid. Billeter in Bd. 6 H. 1 p. 115—116. 1841.)

Aus den von den anwesenden Mitgliedern des ärztlichen Vereins des Bezirks Uster gemachten Mittheilungen ergab sich, daß keins derselben die sonst gerühmte specifische Wirkung des Cupr. sulf. gegen Croup bestätigt gefunden habe, daß es aber als Brechmittel in jener Krankheit den Vorzug verdiene, weil es schneller und sicherer wirke.

(Saalenbach idid. p. 131.)

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. H. 1 p. 160 und die in der Anmerkg. angezogenen Stellen.

genommenheit des Kopfes, Appetitlosigkeit und Brechneigung; der schon vor der Darreichung der Digital. langsame Puls (70) sank zuweilen selbst auf 40 und wurde intermittirend. Diese Erscheinungen verloren sich aber sehr bald, wenn das Mittel ausgesetzt wurde, meist in 1—2 Tagen. Erst am 25. Oct. traten heftige Intoricationserscheinungen auf: Klage über Eingenommenheit des Kopfes, Appetitlosigkeit, Brechneigung und kolikartige Schmerzen; Erbrechen der Arznei und einer grünlichen, bitter schmeckenden Flüssigkeit; Puls 40. Die Arznei hatte Pat. bereits ausgesetzt und nach Oelmixturen verschwanden diese Symptome binnen 24 Stunden. Ende Octob. war die Anasarka verschwunden, aber bereits am 12. Jan. 1842, wo Vf. abermals in Anspruch genommen wurde, in hohem Grade wiedergekehrt. — Wiederum Digitalis, „aber mit größerer Vorsicht." — Nichts desto weniger trat nach dem Verbrauche von Infus. Digit. 3j. eine vollkommene Intorication ein. Schon am 22. Symptome leichterer Art als: Eingenommenheit, eigenthümliche Schwere und Betäubung des Kopfes, nebliges Sehen; aber weder Appetitlosigkeit, noch Brechneigung, oder sonstige Störung der Functionen des Darmkanals; selbst der Puls war von relativ normaler Frequenz („quoad individuum"), gleichförmig und ziemlich kräftig. Aussetzen des Mittels; trotz dem nach 24 Stunden (23. Jan.) eine ziemlich entwickelte Intorication: Pat. war betäubt, beantwortete die ersten Fragen nur kurz, die übrigen gar nicht; Pupillen nur unbedeutend erweitert, Zunge rein, keine Schlingbeschwerden beim Einflößen von Flüssigkeit; Respiration sehr langsam, Herzschlag kräftig, bei der Auscultation ein intensives Folliculargeräusch, wobei die einzelnen Herztöne nicht genau unterschieden werden konnten, indem der erste in den zweiten überging; Unterleib unempfindlich. Der Drang zu Stuhl- und Harnentleerung weckte Pat. auf einige Augenblicke aus diesem Zustande, in welchen er aber gleich darauf wieder verfiel. Puls langsam (50), intermittirend. Am 24. stellte sich Lethargie ein: Pat. lag bewußtlos mit erhöhter Temperatur des Kopfes; Augen stier, unbeweglich, wie gläsern; aller Sinnesorgane Thätigkeiten schienen unterbrochen (Einwirkungen auf den Gesichts-, Gehörs-, Geschmacks- und Geruchssinn blieben ohne Reaction, die Haut war unempfindlich), der Unterkiefer ließ sich nur wenig vom Oberkiefer entfernen; Respiration sehr langsam; Stuhl- und Harnverhaltung, tetanische Steifheit des ganzen Körpers (nur gewaltsam konnte man die Extremitäten flectiren); Puls langsam (40), schwach und intermittirend. Dieser Zustand dauerte 48 Stunden und wurde durch Emetica glücklich gehoben. Das Bewußtsein kehrte langsam zurück, Pat. erwachte wie aus einem Schlafe, sah wie durch einen Nebel und klagte über Eingenommenheit des Kopfes. Auch diese Symptome verschwanden; dafür entwickelte sich eine Pleuritis der linken Seite, welche eine strenge Antiphlogose binnen 8 Tagen hob. Rückkehr der hydropischen Erscheinungen, Tod am 16. Febr.*)

(P. V. Melion in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 88—89. 1845).

*) Obige Intorication ist um so merkwürdiger, als sie sich von den Vergiftungszufällen, wie sie andre Schriftsteller angeben, in der Aufeinanderfolge der Symptome

Gegen Brust- und Bauchwassersucht.

Ein von einem robusten Vater, aber einer schwächlichen Mutter geborenes, in den ersten Lebensjahren sehr an Würmern, an Atrophie und beginnender Rhachitis, im 4. Jahre an sehr gutartigen und gelinden Blattern leidendes, seitdem aber gesundes, wiewohl mageres, 10½jähriges Mädchen mit blauen Augen, blonden Haaren und schlaffer Constitution wurde Anfangs Juli 1801 von einem boshaften Knaben beim Grasmähen von hinten her niedergeworfen, mit den Knien heftig in den Rücken und die linke Seite gestoßen und anhaltend gemißhandelt. Es stellten sich stechende Rückenschmerzen, trockner Husten mit kurzem und schnellem Athem, Kopfweh, 1 Woche nachher allgemeine Hautwassersucht und gegen die 3. Woche (nach erlittener Mißhandlung) fast täglich freiwilliges Erbrechen von Blut und Eiter ein. Am 1. Aug. schmerzliches Leibschneiden und, obwohl nach einem auf eigne Hand gegebenen Brechmittel und einer Mercuriallaranz Würmer und Hülsen von Stachelbeeren abgingen, so waren doch am 2. Schnell- und Kurzathmen vermehrt und Hitze, vermehrter Puls nebst heftigem Herzklopfen eingetreten. Dabei im Rücken statt des anfänglich stechenden, brennenden ein reißender, ausspannender Schmerz, wie desgleichen in den Schulterblättern, Oberarmen und Brustmuskeln, der zuweilen verschwand, des Nachts aber desto stärker wieder zurückkehrte. Harn äußerst sparsam abgehend und dunkel mit ziegelsteinartigem Bodensatz, nur in den schlimmsten Stunden heller.

Bis zum 14. Aug., wo Vf. gefragt wurde, hatten sich alle genannten Zufälle durchaus vermehrt. — Fol. Digit. purp. ℥ij. coq. c. Aq. font. ℥xvj. ad Remanent. ℥viij Col. refrig. admisc. Syr. Rub. Id. ℥ij. DS. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll; zum gewöhnlichen Getränk „Kochsalzsäure mit Himbeersyrup und Wasser." — Die Digit. erregte Brechen und Durchfall, reichlichen Harnabgang, stimmte die Frequenz der Pulsschläge sehr herab und brachte so große Erleichterung, daß Pat. sich für ganz hergestellt hielt und (außer einer bitter auflösenden Composition) nichts mehr nehmen wollte. Dieses wenigstens relative Wohlbefinden währte 2 Monate, worauf sich abermals allgemeine Hautwassersucht zeigte, Angst besonders in der Nacht zurückkehrte. Vom 20. Oct. an genommene Kochsalzsäure verminderte außerordentlich die Angst und das am 25. und 31. wiederholte Decoct. Digital. purp. wirkte, wie am

---

unterscheidet. Es waren hier die Wirkungen des 1. Grades durch bloße Vermehrung der Urinsecretion wahrnehmbar, während die des 2. Grades (im Octob.) durch Eingenommenheit des Kopfes, Appetitlosigkeit, Brechneigung, später durch wirkliches Erbrechen und kolikartige Schmerzen im Unterleibe, verminderte Pulsfrequenz und Intermittirung des Pulses sich zu erkennen gaben. Im Januar trat gleich nach den Andeutungen des 2. Grades schon der 3. in vollkommener Entwickelung auf und eine Intoxication, wie Vf. sie nie geahnt hatte, ward nun schneller und durch kleinere Gaben vehementer, als nach einer früheren Darreichung von beiläufig ℥ß. herbeigeführt. Pat. klagte weder über Trockenheit der Mundhöhle, noch über Brechneigung und Erbrechen, über keine Störungen in den Functionen des Darmkanals und kaum daß der Puls in seiner Frequenz vermindert worden, war Pat. nach einer Eingenommenheit des Kopfes tetanisch und bewußtlos. Es mußte somit, wie auch Christison glaubt, eine Anhäufung der Digitalis (ähnlich wie beim Quecksilber) im Körper stattgefunden haben.
(id. ibid. p. 89 — 90.)

14. Aug., nur daß noch Spuren hydropischer Ansammlungen blieben. Am. 5. Nov. Blutspeien und trockner Husten bei fast gänzlichem Zurückbleiben des Harns; Athmen durch gewaltsames Auf- und Abziehen der Schultern erzwungen; beträchtliche Leibschmerzen, besonders in der Lebergegend. Nach (6) Blutegeln an den Mastdarm verschwanden Leibschmerzen und Blutauswurf, dagegen wurde Eiter durch den Stuhl ausgeleert. — Einige andere Mittel — den ganzen Nov. hindurch genommen, hatten den Erfolg, daß Pat. fast den ganzen Dec. von ihren Beschwerden frei war, die sich aber am 27, nach einer reichlichen Fleischmahlzeit wieder einfanden. — Wiederum andre Mittel und wegen Abgang von 2 Würmern eine Mercurialpurganz, wonach auch noch mehr Würmer abgingen. Am 17. Jan. 1802 von neuem Dyspnöe, Auswurf von Blut und Eiter, Leibschmerzen, sparsamer Harnabgang und langsamer, kleiner Puls. Tart. stib. in Infus. Valer. (6 Tage hinburch) und Inf. Hb. Digit. p. (eʒjβ.) ʒv. mit Vin. antim. Husch. ʒj., eben so lange gebraucht, schafften nur wenig Erleichterung, — das obige Decoct. Hb. Digit., 9 Tage genommen, — verschaffte Pat. dagegen 21 gute Tage. Bei einem nochmaligen Rückfalle bewährte sich dieses Decoct abermals. Vom 25. Apr. an 9 Wochen lang wohl, stellten sich am 25. Juni unter allmäligem Anschwellen des Unterleibes und der Füße kürzeres Athmen, Leibschneiden, brennende Schmerzen in der linken Brusthöhle und am 30. (nach den eignen Worten der Pat.) „ein Qualstern und Geräusch wie rasselnde Ketten in der Brust" mit dem mühsamsten, fast bis zum Ersticken oft aussetzenden Athmen und 2maligem freiwilligen Erbrechen von ungefähr 1 Tasse voll Blut ein. Am 3. Jul., da jeden Augenblick der Erstickungstod einzutreten drohte, schickte man abermals zu Vf. Er fand Pat. auf dem Bette sitzend mit aufgerichtetem Halse vorwärts gebeugt, das Gesicht bleich und aufgedunsen, an der Nase und den Lippen mit bleifarbiger Schattirung, die Augen hervorstehend, weit geöffnet und so ängstlich um sich schauend, als wenn sie eben etwas ganz Unerwartetes um sich her wahrgenommen hätte. Die Gesichtsmuskeln bewegten sich mit sichtbarer, fürchterlicher Anstrengung, besonders die Depressores Anguli Oris; ebenso die Schulterblätter und Bauchmuskeln; der Kopf senkte sich nach der Seite, die man nicht unterstützte, oder vor- und abwärts; kalter Schweiß bedeckte Gesicht und Extremitäten; das Herz klopfte mit außerordentlicher Heftigkeit; der gespannte, über 2 Fuß umfangreichere (als früher) Unterleib bis an die Herzgrube erhoben, Füße und Beine bis an die Mitte der Oberschenkel und Schamlefzen beträchtlich geschwollen, Arme und Hände aber frei; Puls frequent und hart, Herzklopfen heftig. Pat. versicherte, „auf dem Herzen drehe sich öfters etwas wie ein Rad herum und verschwinde dann schnell wieder"; außerdem Klage über bald reißende Schmerzen in den Schulterblättern, den Armen und dem Rücken, bald nur einen stumpfen Schmerz und Druck zwischen den Schultern (Rheumatismus hydrothoracicus). Ein Druck unter den kurzen Rippen auf's Zwerchfell vermehrte die Beklemmung ꝛc. ꝛc. Stuhl regelmäßig; Urin dunkle gefärbt und nur tropfenweise abgehend; über den Schambeinen eine Geschwulst (Blase?). — Von obigem Decoct. Digit. am 3. Jul. Abends 8 und am 4. Morgens 4 Uhr aa. ½ Tasse voll. — Danach 2maliges Erbrechen, 4 Durchfälle und starker, mit dem genossenen Getränk in keinem Verhältniß stehender Harnabgang mit Erleichterung. — Nun 2stündlich ½ Tasse voll unter immer stärkerer Diurese. — Am 5. 3 Stühle und 2 dunkelgrüne Vomitus, am 6. desgleichen mit allgemeiner

Erleichterung und sichtlicher Abnahme des Oedems, was am 7. noch zunahm. Als am 8. und 9. 2stündlich nur 1 bis 2 Eßlöffel voll genommen wurden, erfolgte kein Erbrechen mehr, aber die Diurese war stark und Pat. fühlte sich wie neugeboren. Die Zahl der Pulsschläge hatte sich gleich nach 2tägigem Gebrauche des Decocts ihrer Norm genähert und war jetzt bedeutend noch gefallen (von 100 bis 110 auf 80 bis 50).

Pat. aß Suppe aus Petersilie mit gutem Appetit und noch besserm Erfolge. Brust und Unterleib schienen größtentheils von Wasser befreit, die unteren Extremitäten am wenigsten und von allen seitherigen Symptomen war das Herzklopfen noch das heftigste und hartnäckigste. — Erneuerung des Decocts am 12. und 20. und Fortsetzung desselben bis zum 24. — Ende dieses Monats (Jul.) ging Pat. frei von allen früheren Beschwerden wieder aus und hat sich seitdem 3 Jahre hindurch äußerst wohl und wie jeder andere gesunde Mensch befunden.

Zu Ende des Sommers 1805 erfuhr Vf., daß sie seit mehren Wochen einen Rückfall bekommen habe und gestorben sei. Die ganze linke Lunge fand man voller Geschwüre, den Thorax und Unterleib voll Wasser, die Höhle (Höhlen?) des Herzens ungewöhnlich erweitert.

(Schl. Mat. 9. Jahrg. p. 169 — 180. 1819.)

Ferrum candens. *)

Gegen Ulcera sordida. **)

Ein junger Mensch von lymphatischer Constitution bekam in Folge angestrengter Märsche in sehr schlechter Fußbekleidung eine Entzündung auf dem Rücken der großen Zehe des linken Fußes, welche ulcerirte. Es entwickelte sich eine chronische Entzündung und der Nagel wurde durch Ulceration abgestoßen. Pat. lag in 2 Hospitälern 9 Monate, das Geschwür blieb aber trotz aller angewendeten Mittel unrein (stinkend), schmerzhaft genug, um den Gang gänzlich zu verändern und die ganze Zehe war dermaßen geschwollen, daß man besorgte, sie amputiren zu müssen. — Jetzt wurde das Geschwür 14 Tage hindurch mit dem glühenden Eisen häufig touchirt, und am 27. Tage war die Vernarbung desselben und die Resolution der Geschwulst der übrigen Zehe vollständig effectuirt.

(R. p. Priou in Bd. 76 (Sér. 2 T. 15) p. 37—38 1821.)

Gegen Trismus und Tetanus.

Ein 4jähriger Knabe, welcher in Folge eines Schrotschusses in den Oberarm nach 14 Tagen von Trismus befallen wurde, ward durch Brennen der Wunden mit dem Glüheisen (auf Rath des Dr. Leuch) gerettet. L. hält dieses Mittel für das wirksamste „gegen den Tetanus," indem er durch die Anwendung anderer Mittel keinen Kranken dieser Art hat genesen sehen.

(Schw. Ztsbhr. Stuki in Bd. 5 H. 1 p. 129. 1840.)

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 732 und Anmerk.

**) Gesichtskrebs (schwammigen) bei einem Manne, dem das Cosmesche Mittel nie etwas leisten wollte, heilte G. durch Glüheisen.

(Ruft's Magaz. Gremler in Bd. 22 H. 1 p. 195. 1826.)

Ferrum.

Gegen Metrorrhagia.

Eine 40jährige, durch 11 Kindbetten und mehre Mißfälle sehr heruntergekommene Frau von schlaffer Constitution, welche wieder (im 4. Monat) schwanger, gleichwohl aber sehr stark menstruirt war, bekam in dem wegen Hämorrhoidalbeschwerden gebrauchten Bade in Kissingen (1826) nach einem ermüdenden Spaziergange eine sehr heftige Metrorrhagie und trotz aller Bemühungen der Aerzte einen Abortus. Die Blutung dauerte unaufhaltsam fort; auf Anrathen des gerade anwesenden und consulirten Dr. Pfeufer aus Bamberg ward sie nach dem 2 kleine Stunden entfernten Bocklet *) mit blassen Lippen, mattem Blicke, kaum fühlbarem Pulse, am ganzen Körper kalt und unfähig zu jeder Bewegung — gebracht. Kaum auf ihrem Zimmer angelangt, stürzte eine Menge Blut von ihr und sie fiel in eine Ohnmacht, aus welcher sie erst nach etwa 10 Minuten erwachte. Die Gebärmutter lag ganz schlaff im Becken und konnte, ihrem Umfange nach zu urtheilen, seit dem Abortus (vor 8 Tagen) sich kaum um ein Geringes contrahirt haben; der Muttermund stand weit offen und aus ihm rann unaufhörlich, dünnflüssiges, helles Blut. In der Uterushöhle lagen mehre Klumpen von coagulirtem Blute, wovon Vf. nur einen entfernen konnte. Unter allen möglichen Versuchen erschien ohne die geringste Besserung der nächste Morgen; es traten von Zeit zu Zeit Ohnmachten ein, während welcher die Blutung cessirte und die Vf. deshalb sich nicht beeilte, zu verscheuchen. Pfeufer, der an diesem Morgen Pat. mit Vf. besuchte, rieth, alle Bedenklichkeiten zu entfernen und Pat. sogleich ein Bad bereiten zu lassen. — Bad von 10 Minuten, noch an demselben Abend wiederholt. — Nach dem 1. Bade, wonach Pat. um vieles kräftiger war, sistirte die Blutung, kehrte indeß nach 2 Stunden, jedoch nicht in dem frühern hohen Grade, zurück; der Uterus hatte sich so zusammengezogen, daß er kaum noch über dem Schambogen zu fühlen war. Auch nach dem 2. Bade Gefühl von Wohlsein, vermehrter Kraft und Sistiren der Hämorrhagie. In dem noch nicht völlig geschlossenen Muttermunde glaubte Vf. jetzt etwas Häutiges zu entdecken, vermied aber jede Reizung. In der Nacht gegen 2 Uhr schnell gerufen, fand Vf. Pat. in einer starken Ohnmacht, welcher sehr starke Leibschmerzen vorausgegangen sein sollten, wobei sie sich im Bette aufgerichtet und plötzlich aufgeschrieen habe, dann aber sogleich ohnmächtig zurückgesunken sei. Vf. fand jetzt in der Scheide 2 große Blutcoagula und ein häutiges Gebilde. Nach und nach kam Pat. wieder zu sich, erholte sich von Stunde zu Stunde, brauchte am Morgen wieder das Bad und ihre Genesung wurde durch nichts wieder gestört. Von der Hämorrhagie erschien keine Spur mehr, Pat. verließ

*) Ich habe es mir stillschweigend zur Regel gemacht, von der eigentlichen Badeliteratur für das Magazin keinen Gebrauch zu machen und auch sonstige Brunnencuren, wo sie in der generell medicinischen Literatur mit unterlaufen, nicht zu berücksichtigen. Die Gründe dafür glaube ich hier nicht erörtern zu müssen; die anscheinende Ausnahme, die ich mir hier gestatte, fordert aber eine Erklärung. Ich habe den Fall aufgenommen, weil in demselben die Wirkung nicht des besondern Bades, sondern des Eisens als solches klar ausgesprochen ist, wenn auch der individuellen Form (der des Bades), in concreto namentlich, aller Antheil an dem Resultate durchaus nicht abgesprochen werden soll.

nach 6 Wochen Bocklet wohler, als je, gebar 11 Monate darauf einen gesunden Knaben und befindet sich noch jetzt sehr wohl." *)

Gelegentlich wird noch bemerkt, daß ein sehr heftiger Gesichtsschmerz, woran Pat. mehre Jahre lang täglich gelitten hatte, seit dem 1. Bade in Bocklet verschwand und nur einmal, nach etwa 3 Wochen, in Folge einer leichten Erkältung in sehr geringem Grade und auf 2 Tage, seitdem aber nie wieder eintrat. Vf. will dieses indessen nicht gerade „dem Bade allein" zuschreiben, sondern glaubt, „daß die gänzliche Herabstimmung" des Nerven- und Blutsystems durch den ungeheuern Blutverlust das Meiste dazu beigetragen haben mag.

(D. Ztschr. f. Gb.-K. Haus in Bd. 5 H. 3 p. 402—405. 1830.)

Eisengranulirwasser.**)

Gegen Paralysis.

1) Ein 48jähriger, hagerer, langer Mann mit vielen „skrofulösen"

*) Der Zustand von Schlaffheit in den Genitalien ist die häufigste Ursache bei krankhaften Mutterblutflüssen, wozu auch die zu profuse Menstruation bei sehr schwachen, reizlosen und schlaffen Individuen zu rechnen ist. Selbst eine nicht zu profuse, aber in zu kurzen Zwischenräumen wiederkehrende Menstruation kann einen Zustand von Depletion herbeiführen. Gegen den durch solchen übermäßigen, Jahre lang fortdauernden Blutverlust erzeugten Schwächezustand, wobei alle Zeichen von Mangel und schlechter Beschaffenheit des Blutes vorhanden sind, giebt es nach Vf. kein kräftigeres Mittel, als ein kräftiges Stahlwasser, innerlich und äußerlich angewendet, als, — sage ich mit andern Worten, — Eisen in der dem individuellen Zustande entsprechenden Form, als deren mildeste und daher meistens mit Nutzen anwendbare die Stahlquellen mit Recht betrachtet werden. Obgleich die Menstruation während des Gebrauchs der Bäder gewöhnlich um einige Tage, ja sogar um Wochen früher erscheint, so wird sie doch nach beendigter Cur an Quantität und Periodicität regelmäßig.

Weniger allgemein anwendbar sind Stahlquellen (— ist Eisen) bei Metrorrhagien mit dem Charakter des Erethismus während und außerhalb der monatlichen Periode. Obgleich auch sie leicht übermäßig werden und nach und nach in atonische Blutungen ausarten, so sind sie doch offenbar schon activer Art und hängen mit einer erhöhten Reizbarkeit des Blut- und Nervensystems und einem krampfhaften Zustande der Uteringefäße zusammen. Daß dabei auch oft ein subinflammatorischer Zustand nicht fehle, dafür spricht die ungewöhnliche Hitze und Empfindlichkeit dieser Theile bei der Exploration und beim tiefen äußern Druck auf die Schamtheile. Vf. begnügte sich, denselben Ruhe und besänftigende Mittel entgegenzusetzen; „erst wenn sie (die Hämorrhagien) verschwunden sind, tritt der Gebrauch der Eisenbäder ein und nun wirken sie vortrefflich und verhindern durch allgemeine Bekräftigung des Organismus ihre Rückkehr."

„Ganz anders wieder verhält es sich mit den Uterinblutflüssen, welche bei Individuen von plethorischer, kräftiger Constitution und blühendem Aussehen vorkommen." „In solchen Fällen ist natürlicher Weise die Anwendung von Stahlquellen (— von Eisen) nicht nur nicht heilsam, sondern vielmehr höchst schädlich." (id. ibid. p. 401 und 405—406.)

**) Ueber die Bereitung der Eisengranalien bringt Vf. folgendes bei. Die fraglichen Eisenminern (am Harz) haben am allergewöhnlichsten eine Kalk- oder Thonerde zum Grunde, seltener Gyps und noch seltener Eisenerz. Diese verschiedenen Eisensteine werden nach gewissem Verhältniß mit einander vermischt, und so mit einer genugsamen Menge Kohlen in dem hohen Ofen vor dem Gebläse geschmolzen. Sowie nun unten das schmelzende Eisen abgelassen wird und sich oben genannte „Beschickung" oben setzt, wird beständig wieder zugefüllt, so daß ein solcher hoher Ofen Jahr ein Jahr aus Tag und Nacht im Gange ist. Man öffnet unten, wo das

Drüsen (unter den Armen, dem Kinn und um beide Ohren), kurzem Husten und einer zu ungewissen Perioden eintretenden und jedesmal mit Erbrechen endigenden Migräne bekam, nachdem etwa 1 Jahr vorher der ganze Kopf mit viel drückenden, betäubenden Schmerz verursachenden, dem Gefühle nach aus der Knochenhaut selbst entstehenden, nicht verschiebbaren und nach (auf Anrathen eines Leipziger Kaufmanns) öfterem Gebrauche eines heftigen Purgirmittels (wahrscheinlich das Alhaudschen), wonach er ungemein abgemattet war, verschwindenden Tuberkeln bedeckt worden war, einen Schlaganfall mit Lähmung der linken Seite. Am 9. Tage recidivirte der Anfall nach voraufgegangener, ungewöhnlicher Heiterkeit, und ließ Pat. beinahe nichts, als das Pflanzenleben. Aus den starren, halbgeschlossenen Augen strahlte kein Blick von Vernunft mehr hervor und alle willkürlichen Bewegungen waren völlig aufgehoben. Pat. verschlang, was man in ihn hineinfütterte, unbewußt; es blieb aber alles in den, wie es schien, größtentheils gelähmten Därmen liegen. Der Harn floß unbewußt ab, die lange nicht zu bewirkende Ausleerung aber erfolgte erst nach vielen Purgirmitteln, Klystieren und stärkenden, geistigen Aufschlägen auf den Bauch. Einige Tage später entstand nach einigen (plump applicirten??) Klystieren eine enorme, mehrmals sich wiederholende Medorrhöe, wodurch (Vf. fügt hinzu, ohne Uebertreibung) 9 — 10 ℔. mit Excrementen durchaus nicht gemischtes Blut (also aus dem untern Theile des Dickdarms) abging. Adstringirende Umschläge auf den Unterleib, dergleichen Klystiere

---

schmelzende Eisen sich gesammelt hat, den Herd und läßt es in „Rillen" in fingerdicken Strängen in einen länglich viereckigen, mit Wasser angefüllten Kasten laufen. Dabei kann mittelst eines Gerennes (Lutte) frisches Wasser zu- und das heiß gewordene aus dem Kasten abgelassen werden. Sobald nun das schmelzende Eisen anfängt, in den Wasserkasten zu fließen, müssen 2 Hüttenleute die Zertheilung der Eisenkörner mit 2 eisernen „Kralen" durch beständiges Harken zu befördern suchen. Man hört dann, sowie das schmelzende Eisen in das Wasser kommt, auf dem Boden des Kastens ein dem Donner nahe kommendes Getöse und aus der Oberfläche des Wassers fahren blaugelbe, vornehmlich dem Zuge und der Furche der Krale folgende Flammen häufig hervor. Nach und nach fängt das Wasser an, heftig zu kochen, durchsichtig weiß und hell zu werden, was man wohl für ein Glühen, oder für den Zeitpunkt ansehen könnte, wo die „entzündbare Luft" mit den darin aufgelösten Eisentheilen die Stelle der dem Wasser natürlichen Luft eingenommen zu haben scheint. Sowie nun das Wasser anfängt kühler zu werden, nimmt es eine schwarzdurchsichtige Farbe an und läßt nach dem völligen Erkalten einen ansehnlichen Theil Niederschlag fallen. Schwefel ist dem Wasser nur in der Maße beigemischt, als Gyps, oder überhaupt Vitriolsäure an der Mischung der Beschickung, Antheil genommen hat. Daß nun dieses Wasser, das in den fraglichen Fällen wie Vf. versichert, gar keinen Schwefel enthalten hat, so lange es heiß, oder warm ist, bedeutend schwerer und heißer sein müsse, als gemeines Wasser, ist aus der Menge beigemischter entzündeter Luft und erhitzter Eisentheile leicht abzunehmen.

Das (Gittelderfche) Wasser hat seine Wirksamkeit von den in entzündbarer Luft aufgelösten Eisentheilen. Hieraus folgt ganz richtig, daß es eben so wenig nach dem völligen Erkalten, als auch wieder aufgewärmt, größere Wirkung thun könne, als Wasser, worin etwas Selenit und Kalktheile befindlich sind.

(id. ibid. p. 193 — 196.)

In die Praxis eingeführt ist das Gittelder Granulirwasser von einem erfahrenen Hüttenmann, dem Oberfactor Balcke, welcher als Factor in Gittelde eingesetzt war und dieses Wasser, das bei Bereitung der auf den harzischen Silberhütten („der neuern Einrichtung zufolge") gebrauchten Eisenkörner jedesmal erhalten wird, im Jahre 1770 (Vf. glaubt, „durch eigenen Einfall") in eigner Krankheit mit Erfolg gebrauchte.

(B. u. M. Vordanck in Bd. 6 H. 1 p. 77 — 81. 1784.)

und Eisenvitriol innerlich sistirten die Blutung völlig und es gelang einer sehr umsichtigen Behandlung nicht nur, das auf das Minimum reducirte Leben zu erhalten, sondern auch die Kräfte so weit zu heben, daß man an die Heilung der Paralyse denken durfte. Da halfen aber alle empfohlenen Mittel, selbst die Elektricität, nichts und Pat. war in der 13. Woche noch ohne alle Vernunft, ohne Gesicht und Sprache, auf der linken Seite völlig gelähmt und gefühllos und der Speichel floß ihm stets aus dem Munde. — Jetzt die Bäder aus Granulirwasser etwa ¼ Stunde lang, worin die Glieder wohl gerieben wurden. — Schon im 2. Bade zeigte Pat. etwas Vernunft, machte einen Versuch zum Sprechen, konnte etwas sehen und Arm und Finger ein wenig bewegen. Anfangs sah er nur den Umriß eines Menschen, jedoch ohne Farbe zu unterscheiden; dann einfache Farben und hernach erst die Abfälle derselben und nach eben solchem stufenweisen Verhältniß erfolgte auch die Besserung der Sprache, der Bewegung, des Gefühls und der eigentlichen Geisteskräfte. Nur 10 Bäder brachten Pat. so weit, daß er völlig vernünftig wurde, einen Brief lesen, Arm und Finger bewegen, schreiben, mit der Hand drücken, Kleinigkeiten darin halten und allein gehen konnte. Die Skrofeln verloren sich von Stunde an ebenfalls.

2) Ein junger, starker Mensch bekam nach längerem, sehr nagendem Kummer ein Gallenfieber und nach dem 4. Tage einen Schlaganfall, wodurch die Zunge größtentheils und die Extremitäten der rechten Seite völlig gelähmt wurden. Nach überwundenem Fieber — Baden in Eisengranulirwasser. — Im Bade konnte er Fuß und Zehen willkürlich bewegen, außer demselben aber „fand die Bewegung neue Schwierigkeit." Deshalb noch — ein stärkender und auflösender Spiritus und der Dunst von angezündetem Weingeist — neben den Bädern. Pat. konnte zwar wieder gehen, aber den Fuß nicht gehörig heben, vielmehr mußte er denselben vorschleudern. Dieser Zustand dauerte einige Wochen; da gebrauchte Pat. — das Bad zu Gittelde selbst — und nach 14tägigem Gebrauch war auch diese Lähmung völlig geheilt.

3) Eine vom Schlage an Zunge, Arm und Fuß gelähmte Bergmannsfrau bekam — nach dem Baden den vollkommenen Gebrauch ihrer Glieder wieder.

4) Ein von gichtischen Eltern gezeugter, von den ersten 1½ Jahren an beiden Schenkeln und Füßen gelähmter, 8jähriger Knabe war, nachdem alle andern erdenklichen Mittel ohne allen Anschein von Besserung gebraucht worden waren, durch den wiederholten (1779 und 1780) Gebrauch des Gitteldeschen Bades (Eisengranulirwassers) so weit gebessert, daß er sowohl im Zimmer, als auch auf der unebenen Straße an einem Stabe 100 und mehre Schritte allein gehen konnte.

5) Dr. May sah einen, durch zurückgetretene Gicht seit mehren Jahren gelähmten, etwa 16jährigen Burschen nach dem etwa 4wöchigen Gebrauch des Bades ohne Anwendung von Arznei genesen, sowie auch

6) einen seit langen Jahren an Schwäche im linken Beine („wahrscheinlich von einer unreifen Gichtmaterie") leidenden Mann allemal gestärkt aus dem Bade gehen. Die Schmerzen, welche nach dem ersten Anfange des Badens heftiger zu werden schienen, verloren sich allmälig und Pat. erhielt auch die völlige Stärke im Beine wieder.

7) Die unvollkommene Lähmung eines Kupferschmiedes, der schon seit Jahr und Tag zwar im Zimmer einige Schritte vorwärts gehen, aber

nicht wieder umkehren konnte und dabei an den Händen so zitterte, daß er zum Schreiben völlig untüchtig war, wurde nach vorgängigem Abführen — durch 8 dieser Bäder — so weit hergestellt, daß er nicht mehr zitterte, so gut, wie vorhin, schreiben und im Zimmer rasch gehen und nach Belieben umkehren konnte.

(Ein 8. Fall dieser Art ist wegen Nebengebrauches andrer Mittel, denen Vf. selbst „ihren Beitrag zur Besserung nicht absprechen kann" und wegen unzureichenden Vorraths an Badewasser zur Fortsetzung der Cur unvollständig und dubiös.)

Unter dem Rubrum:

„Langwierige Schwäche"

werden noch verschiedene, zum Theil der Paralyse sich nähernde, zum Theil kakochymische ꝛc. ꝛc. Affectionen, wogegen die fraglichen Bäder versucht worden, angeführt.

8) Bei einem „benachbarten Beamten", der wegen eines „unbezwingbaren" Schmerzes im Ballen bis in die 30. Woche im Bette auf einer Lende hatte sitzen müssen, war nicht allein ein kakochymischer Zustand, sondern auch eine Atrophie (Schwinden) des ganzen rechten Schenkels bis an den Fuß hinaus entstanden. — Nach etwa 6 Bädern (in dem Granulirwasser von der rothen Hütte) — war die ganze Gesundheit verbessert und „die Schwindung des Fußes" völlig gehoben, der Schmerz im Ballen aber unbeweglich geblieben.

9) Auch die seit längerer Zeit bei einem viel und oft von Incarceration eines Bruches leidenden Manne bestehende Schwäche im rechten Schenkel wich — 6 Eisengranulirwasser-Bädern — vollständig.

10) Ein Achtziger, der so schwach auf den Füßen war, daß er ohne Gefahr, zu fallen, kaum wagen durfte, im Zimmer zu gehen, konnte — nach 8 Bädern — Besuche außer Hause machen.

11) Tabes dorsalis. Ein seit 2 Jahren mit dem gutartigen Samenflusse behafteter Mensch, der schon „alle Merkmale der Tabes dorsalio hatte", erhielt nach 6wöchigem Baden neben dem Gebrauche des Pyrmonter Brunnens Gesichtsfarbe und Fleisch wieder, nachdem der Ausfluß sich gestillt hatte.

12) Auch der folgende in mehrfacher Hinsicht interessante Fall mag kurz referirt werden. Ein von Geburt an schwächlicher, zu Skrofeln und Gicht, welche letzte er im 7. Jahre schon „förmlich" hatte, geneigter, 14jähriger, in seiner allgemeinen Körperentwickelung einem 8-, in der der Genitalien einem 4jährigen Knaben gleichender Mensch, in dessen Kopfform ꝛc. ich der gegebenen ausführlicheren Beschreibung nach die Dispositio rhachitica zu erkennen glaube, bekam auf einmal nach Indigestionserscheinungen und dagegen angewendeten ausleerenden Mitteln die Epilepsie sehr heftig und anhaltend und danach ohne vorgängige Ansteckung und aller kühlen, ausleerenden Behandlung ungeachtet" ein starkes Frieseł. Trotz dieser schwächenden und sehr lange anhaltenden Krankheit war er über ½ Fuß gewachsen bei ungeachtet vielfältigen (wahrscheinlich durch Jucken, das ein beständiges Reiben des ganzen Körpers forderte, veranlaßten) Ziehens an denselben unvergrößerten Genitalien. Der Allgemeinzustand war jetzt folgender: Zittern jeder Muskelfaser, unsichere Ausführung jeder willkürlichen Action, wankende Begriffe (vorher sehr gelehrig bei einem reifen Urtheile), große Weinerlichkeit, völlige Schlaflosigkeit, das schon erwähnte Jucken, Unruhe, „völlige Schlaflosigkeit", Erleichterung durch

Bohren des Kopfes in das Kissen und hintenaus gestellten Hinteren (welche Stellung er „Tags über 100mal wählte"), molkiger Urin, „heftig riechende Unreinigkeiten" und „Bäuchigwerden beider Seitenknochen der Hirnschale." — Eselsmilch, abwechselnd krampfstillende Mittel und endlich ein erweichendes Bad — ohne „einen Gran Besserung", oder „eine Viertelstunde Schlaf." Die ganze Krankheit hatte nun schon bis in die 7. Woche gedauert und Pat. sprach ohne Fieber irre. — Jetzt bei Fortgebrauch der Eselsmilch die fraglichen Bäder. — Gleich nach dem ersten (Nachmittags 4 Uhr genommenen) Abends ein sanfter, anhaltender Schlaf; alles Sehnenjucken war verschwunden, am folgendem Tage der nach wiederholtem Baden noch verbesserte Verstand schon zuverlässiger, das nur mit Anstrengung geschehende Sehen wurde nebst der äußerlichen Aussicht der Augen besser und Pat., der schon seit 3 Wochen keinen epileptischen Anfall mehr gehabt hatte, konnte einige Zeit im Saale herumgehen; „der ungemeine stärkere Glanz der Augen" zwei Tage vor seinem Tode kündigte einen epileptischen Anfall an, der ihn hinwegraffte. *)

Unter der Ueberschrift:

„Schwäche nach der Gicht"

liest man die Bemerkung, daß Vf. „noch keine solchen Kranken bekannt geworden, die nicht den freien Gebrauch ihrer Glieder danach (scil. nach diesen Bädern) wieder bekommen hätten." Insbesondere wird

13) einer Person gedacht, die, auf Krücken gestützt, nur kriechen konnte, deren Finger alle krumm und deren Ellenbogen, Schultern und Rücken mit Gichtknoten besetzt waren. — Nach dem Baden 1779 Besserung und nach der Wiederholung im folgenden Jahre — völlige Herstellung.

14) Auch „das hartnäckige Hüftweh" einer seit vielen Jahren daran bettlägerigen Frau verlor sich nach diesen Bädern. Obgleich sie auch Guajakgummi, Brechweinstein u. drgl. Arzneien gebrauchte, „so wird man doch den Bädern den großen Antheil an der Wiedergenesung nicht absprechen, weil auch vor denselben lange Zeit alle die Arzneien, welche man im Hüftweh zu verordnen pflegt, vergeblich gebraucht waren. (Diese Beobachtung rührt von dem schon erwähnten Dr. May her.)

Gegen Pyohaemia.**)

1) Bei einem magern, sonst aber gesunden Manne entwickelten sich nach frühzeitiger Vertreibung der Krätze bei nachmaliger sitzender Lebensweise Hypochondrie, Hämorrhoidalbeschwerden und halbseitiges Kopfweh, gegen welches seit 10 Jahren viele Mittel vergeblich gebraucht worden

*) In dieser Krankengeschichte finde ich auch verbotenus schon den Ausdruck: „Irradiation der Nerven" ganz in dem Sinne, worin ihn die neuere Physiologie gebraucht.

**) „Eitererzeugung im Blute" nimmt Vf., wie aus vorstehender Krankengeschichte zu folgern ist, an, wenn Krätze (und wahrscheinlich auch andere Hautausschläge) plötzlich unterdrückt (zurückgetrieben) werden. Dazu stimmt die Art, wie er seine Bemerkungen über die Eitererzeugung im Blute derselben anknüpft. Er sagt: „Ebenso erzeugt sich Eiter im Blute nach lange unterbrochener Ausdünstung. Gemeiniglich ist die fehlende Einwirkung der Nerven in die äußersten Dunströhren, oder die Zähigkeit der Ausdünstung selbst schuld. In beiden Fällen erzeugt sich Schleim, der alle Abstufungen jeder im Körper besonders obwaltenden Beschaffenheit der Säfte und folglich auch die eiternde annimmt." Lunge und Nieren sind aber bei Fehlern der Ausdünstung „die ersten der Eingeweide, die den im Blute entstandenen Ueberfluß aufnehmen."

waren. Hierzu kam nun ein lange anhaltender und eine Lungenschwäche hinterlassender Stickhusten, nach welchem der Husten erst mit Schleim-, hernach mit „wahrem Eiterauswurf" und ein Zehrfieber hinterblieben. Kränklich starke Eßlust; nach dem Essen Müdigkeit, Wangenröthe, Hitze in den Händen und kurzer Athem, wegen dessen Pat. endlich die mäßigste Bewegung gar bald abbrechen mußte; Abends etwas Geschwulst der Füße und Morgens abmattende Schweiße. Nach versuchter Verbesserung der Verdauung anfänglich durch seifenhafte und verdünnende, nachmals aber durch stärkende Mittel — Eisengranulirwasser-Bäder. — Nach kaum 5 Bädern blieben Husten und Auswurf nach und nach aus, das Athmen wurde frei und das Fieber verlor sich nebst der Hemikranie, welche erst wiederkehrte, als die Luft zum Weintrinken wieder einige Herrschaft über Pat. erlangt hatte.

2) Ein nach länger unterdrückter Ausdünstung entstandener, erst schleimiger, dann „eiterhafter" Auswurf mit Fieber und merklicher Abnahme der Kräfte verschwand nach vorgängiger Venäsection und Abführung — nach ungefähr 6 der fraglichen Bäder — vollständig. *)

(B. n. M. Lentin in Bd. 3 H. 3 p. 193 — 214. 1781.)

Ferrum muriaticum.

Gegen Hämorrhagien.

Aeußere Blutungen. Empfohlen gegen Blutungen an äußeren Theilen, wandte Vf. es 3mal bei bedeutenden Verletzungen an: einmal

---

*) Aus allen vorstehenden Erfahrungen folgert Vf.:

Diese Bäder bringen 1) im Nervensystem eine Veränderung hervor, wodurch gewisse Ursachen zu Nervenkrankheiten schleunig und dauerhaft überwunden werden können.

2) Sie äußern ihre Wirkung nicht vermöge der Wärme, oder der dem Wasser beigemischten Eisentheile allein, sondern vermöge eines feinen, höchst flüchtigen Princips der entzündbaren Luft, die in die Stelle gemeiner Wasserluft getreten ist und Eisen in Atome aufgelöst enthält.

3) Sie sind ein stärkendes und reizendes Mittel und wirken

4) vornehmlich auf Gehirn und Nerven, folglich auf die Sinne die Ab- und Aussonderungen und die Fleischfaser heilsam, insofern alle diese im Zustande der Erschlaffung, Unempfindlichkeit, Trägheit und Stockung sich befinden.

Ueber die Gebrauchsweise theilt Vf. schließlich noch folgendes mit. Seines Wissens hat er die Temperatur nie über 28—30° R. und die Dauer eines Bades nie über 1/4 Stunde steigen lassen und er wird dabei bleiben, obwohl er später genugsam erfahren, daß Kranke in beiden Stücken ohne Nachtheil weiter gegangen sind. Im Bade selbst, das nach Beschaffenheit des einzelnen Kranken täglich, oder um den andern Tag einmal genommen wird, sitzt der Kranke bis an die Herzgrube im Wasser und wird nöthigenfalls über Rücken, Nacken, Arme und Brust mit eingetauchtem Flanell fleißig gerieben, dann etwas abgetrocknet und in ein nicht kaltes Bett gelegt, wo er einige Tassen Thee erhält und eine mäßige Ausdünstung abwartet. Die Zeit des Badens muß sich lediglich nach der Zeit richten, wenn das Granalienwasser die gewünschte Temperatur hat. Gewöhnlich gehören 8—10 Stunden dazu, bis es sich soweit abkühlt, um brauchbar zu werden. Von jedem „Stich" erfolgen nicht mehr, als 2—2 1/2 Orhoft, d. i. so viel als für 4—5 Bäder genug ist; folglich können bei jeder Granulirhütte nicht mehr. als 8—10 Badegäste zur Zeit mit Wasser versorgt werden, wovon die Hälfte gegen Abend baden muß. Dahingegen kann Winter und Sommer gebadet werden.

bei einer Verletzung am Fuße, wodurch die 5 Zehen abgehauen waren, 1mal bei einer Verletzung des zur großen Zehe laufenden Arterienzweiges durch eine Hiebwunde am Fußrücken und endlich bei einem Hunde, dem von einem andern der Hodensack mit dem Hoden abgerissen worden war. In allen Fällen reichte eine gesättigte Lösung des salzsauern Eisens theils in die Wunde gegossen, theils mit Charpie in dieselbe gebracht, allein schon zu, der jedesmal sehr bedeutenden arteriellen Blutung augenblicklich Einhalt zu thun. Das salzsaure Eisen bildet mit dem Blute der Wunde, sobald es damit in Berührung kommt, einen schwarzen harten, schorfähnlichen Kuchen, der das blutende Gefäß mechanisch verschließt und später (nach 7—9 Tagen erst) freiwillig wieder abfällt.

Metrorrhagien. Nach diesen Erfahrungen trug Vf. das Mittel auf die Geburtshülfe über.

1) Bei einer Erstgebärenden war die auf dem ½ Kronenthaler groß geöffneten Muttermunde aufsitzende Placenta zur Hälfte getrennt und die Kreisende durch den immer noch fortwährenden, bedeutenden Blutabgang ganz erschöpft. — 2 Injectionen von salzsaurem Eisen und Application eines in der Lösung getränkten Tampons aus Waschschwamm in den Muttermund; nach 1½ Stunde bei erneuerter Blutung Wiederholung der Injectionen und ein größerer Tampon. — Die Blutung stand eben so schnell, wie das erste Mal. Nach genügender Eröffnung des Muttermundes wurde das Kind an den Füßen entwickelt und noch einige Injectionen gemacht, worauf der Uterus sich zusammenzog und keine Blutung mehr eintrat.

2) Ungeheuere Blutung von über die Zeit zurückgebliebener und zur Hälfte getrennter Placenta. — Nach einer Einspritzung von Eisensolution — augenblickliche Sistirung. Hierauf trennte Vf. die Adhäsion mittels 4 mit einem mit der saturirten Eisensolution getränkten, dünngeschnittenen Lappen von feinem Waschschwamm umwickelter Finger, „ohne daß dabei auch nur ein Tropfen Blut verloren ging."

3) Die Nachgeburt war vor dem Kinde geboren und dadurch ein anhaltend heftiger Blutfluß veranlaßt worden. Eine Einspritzung vor der Geburt des Kindes fruchtete nichts, „weil die Flüssigkeit zur blutenden Stelle nicht gelangen konnte." Nach der Geburt „leistete die wiederholte Einspritzung augenblicklich die gewünschte Hülfe." (Da dürfte die Blutung auch spontan gestanden haben.) Behufs der Injectionen wird in destillirtem Wasser so viel salzsaures Eisen gelöst, als es aufnehmen will und ʒj. dieser Lösung zu jeder Einspritzung genommen; Tampon und Schwamm werden mit dieser Solution getränkt.

(N. Ztschr. f. Gb.- K. d'Outrepont in Bd. 13 H. 3 p. 322—324. 1843.)

Ferrum subcarbonicum.

Gegen Dolor Faciei.

Eine 38jährige, nicht rheumatisch afficirte, wohl menstruirte Frau litt seit 8 Tagen (Anfangs Octob.) ohne bekannte Ursachen an folgendermaßen gestalteten, alle ¼—½ Stunden eintretenden, dazwischen nur für einen

Moment beruhigten, durch den einfachen Contact irgend welcher Speisen mit den Zähnen und besonders durch das Käuen angeregten, auch durch Wärme, wie es schien, verschlimmerten, mit convulsivischen Zuckungen der Gesichtsmuskeln und Gesichtsverzerrungen, sowie (wegen der Heftigkeit der Schmerzen) mit Uebelkeit und einer Art Ohnmacht verbundenen, kleinen Anfällen von Neuralgia maxillo-dentalis.

Ein heftiger, den ersten Tag auf das rechte Os maxillare und die correspondirenden Zähne beschränkter, seitdem aber rasch über das Kinn, die Unterlippe, dann die Wange, Schläfe, das Ohr derselben Seite und bis gegen das Hinterhaupt hin verbreiteter Schmerz, bestehend in heftigen und oft wiederholten Stichen (élancements) und schmerzhaften, zuweilen zum Schreien nöthigenden Rucken; in der Nacht viel stärker, als am Tage. Pat. sagte, sie habe vor einem Jahre dasselbe Uebel an der linken Seite des Gesichts gehabt. Blutegel und Pillen aus Extract. gummos. Op. brachten nur geringe Erleichterung; — Ferr. subcarbon. ʒj. Morg. und Abends — schon nach den ersten Dosen merkliche Linderung (ruhigere Nächte und mehrstündigen Schlaf) und nach 6 Tagen vollständige Heilung, die sich erhielt. Aus Vorsicht wurde das Mittel noch einige Tage fortgesetzt.

(R. p. Mélier in Bd. 99 (Sér. 3 T. 2) H. 1 p. 3–6. 1827.)

Ferrum sulfuricum.

Gegen Febris intermittens.

1) Ein 32jähriger, kleiner und untersetzter Mann von choleriſch-sanguinischem Temperament, welcher 2 Jahre hindurch am Fieber in verschiedenen Typen gelitten und endlich nur mit Mühe durch einen sehr reichen und prolongirten Chinagebrauch davon befreit worden war, bekam Anfangs Juli's eine Quotidiana, welche nach 3 Anfällen in eine Tertiana überging und darauf nach einer kurzen Pause als Quartana trotz fortgesetzten Chinagebrauches ꝛc. wieder erschien. Stets zunehmender Gastricismus, schmerzhaftes Erbrechen, hepatischer Teint, Unordnung im Epigastrium und den Hypochondrien, starke Diaphorese, übrigens keine organische Affection. — Am 11. Octob. 1808 Ferr. sulf. gr. xxxv. in 1 Maß Wasser auf 4mal in 2 Tagen. — Am 12. verlängerter Fieberanfall; vom 13. an wieder schwefelsaures Eisen, wie oben. — Es erschien kein Anfall wieder, gleichwohl wurde das Mittel noch 8 Tage fortgesetzt; es verschwanden in dessen Folge alle gastrischen Erscheinungen, der Appetit stellte sich wieder ein und Pat. erfreut sich „bis diesen Tag" einer ausgezeichneten Gesundheit.

2) Eine etwa 30jährige, unverheirathete Köchin mit einiger Anlage zu Chlorosis wurde von einer Quartana befallen. Nach dem 2. Anfalle — ein schwaches Abführungsmittel und dann sogleich Ferr. sulfur. in obiger Dosis. — Das Mittel wurde noch einige Tage fortgesetzt, obgleich das Fieber gleich nach der ersten Ration cessirte. Pat. ist vollkommen hergestellt.

3) Ein 40jähriger, dürftig genährter und von häuslichem Kummer und schweren Tagelöhnerarbeiten gedrückter Phlegmatiker wurde vor 3 Monaten von einer Tertiana befallen, welche bald in eine Quartana

überging. 5 Brech- und 3 Abführmittel und 2 Glas Urin, welchen zu trinken man ihm gerathen hatte, verschlimmerten die Anfälle und führten eine besonders durch allgemeine Anschwellung charakterisirte, constitutionelle Atonie herbei. — Ferr. sulfur. in derselben Weise. — Der nächste Anfall am andern Tage war ohne Frost und von kurzer Dauer. — In der Apyrerie die anderthalbfache Menge Eisen, in Ganzen ʒj. gr. iij. — Es kam kein Anfall wieder, in einigen Tagen waren die Geschwulst verschwunden und die Kräfte hergestellt.

4) Nachdem er 12 Tage seine gewohnten Geschäfte verrichtet hatte, bei einer schweren Arbeit von 9—11 Uhr Morgens der Kälte und Nässe ausgesetzt gewesen, an Unterleib und Beinen bedeutend naß geworden und den ganzen Tag in den nassen Kleidern geblieben war, bekam er unter heftigem Froste am Abend das Fieber wieder, das die ganze Nacht anhielt. — Am andern Morgen Ferr. sulfur. ʒj. in 1 Maß Wasser, in 2 Tagen zu nehmen. — Pat. nahm das Ganze in wenigen Stunden ohne irgend eine unangenehme Erscheinung, vielmehr versicherte er, danach viel heiterer geworden zu sein und ipsissimis verbis „einen Höllenappetit" bekommen zu haben; aber am 4. Tage trat das Fieber wieder ein mit einem unschmerzhaften sogenannten Fluxus hepaticus, der aber beim nächsten ganz einfachen Anfalle das Fieber nicht wieder begleitete. Jetzt wieder das seit dem vorigen Anfalle Vorsichts halber ausgesetzte — Ferr. sulfuric. gr. LIV. im Tage. — Es kam kein Anfall wieder; nachdem 2 Typen vorüber waren, wurde das Mittel zu gr. xvijj. täglich (wie lange noch?) und daneben in gewissen Zwischenräumen ein Infus. Hb. Centaur. minor. gegeben. Herstellung.

5) Des Vorstehenden 10monatliches, bislang gesundes und gut constituirtes Töchterchen hatte bereits 6 Anfälle eines Quartanfiebers überstanden, als man zu Vf. kam. Das Fieber hatte keinen bösartigen Charakter, das Kind aber seit mehren Tagen einen starken, unschmerzhaften Durchfall, welchen die Mutter auf's Zahnen gab. Syrup. Cichor. mit Rhabarber hob diesen in 2 Tagen, das dadurch nicht geänderte Fieber aber wurde durch — Ferr. sulfur. täglich 3 Eßlöffel voll (= gr. vj.) — in 2 Tagen (nach gr. xij.) beseitigt und die Arznei dem ungeachtet noch 6 Tage fortgesetzt. Seitdem ist das Kind gesund geblieben.

6) Ein etwa 24jähriger, aufgeschossener, magerer Mensch von braunem Teint und phlegmatisch-sanguinischem Temperament war in Folge einiger Fatiguen auf einer Reise — von einer Tertiana befallen worden und hatte bereits 5 Anfälle gehabt. — Nach einem Purgans Ferr. sulfur. gr. xvij. täglich. Es kamen nur noch 3, aber schwächere und postponirende Anfälle.*)

(R. p. Marc in Bd. 34 H. 1 p. 57—64. 1809.)

7) Eine durch 12 Entbindungen, wovon 3 schwer waren und eine einen Prolapsus Uteri nach sich zog, geschwächte, 45jährige Gärtnerin

*) Die Wechselfieber waren in dem Quartier von Paris, wo Vf. wohnte, jener Zeit epidemisch. In einem (ibid. p. 67—72) beigegebenen Bericht nebst Reflexionen von Emmonot wird dem Vf. und dem Mittel Lob ertheilt und ein Fall aus des Berichterstatters eigner Erfahrung mitgetheilt, wo ein seit 2 Jahren 6 oder 7mal durch China Geheilter (?!) 16 Tage lang das schwefelsaure Eisen nahm und die Anfälle sehr nachließen; er gab zuletzt zwar noch China, weil der Magen von Eisen angegriffen war, diese hatte aber, wie er hinzufügt, wenig mehr zu thun.

verlor vor 4 Monaten in Folge eines heftigen Schreckens ihre Menstruation und bekam bald darauf ein 4tägiges Wechselfieber, welches durch Kummer, anhaltende Arbeit und schwere Kost unterhalten wurde. Als sie am 17. Nov. 1808 zu Vf. kam, waren ihre Unterglieder geschwollen, sie war außerordentlich schwach, hatte Gelenkschmerzen, starke Leukorrhöe und einen gelben, fast lividen Teint. — Denselben Abend Ferr. sulfur. ¼ Drachme, den 19. und 20. ¾, vom 21 an ʒj. täglich. — Am 18. fehlte im Anfalle zuerst der Frost; den 21. Fieber ohne Frost, obwohl sie gestern durchnäßt worden war; keine Gelenkschmerzen mehr, merkliche Veränderung der Gesichtsfarbe, besserer Appetit. Den 24. kein Fieber mehr. Das Mittel wurde noch einige Tage fortgegeben; die Leukorrhöe hat sich beträchtlich verringert, die Infiltration verloren, Appetit und Kräfte sind gut.

8) Der Vorstehenden 10jähriger Sohn wurde fast gleichzeitig von einer Quotidiana mit einem schwachen Delirium ergriffen und Vf. sah ihn gleichzeitig am 17. Nov. im folgenden Zustande: Allgemeine Anschwellung, blasse, in's Gelbliche spielende, außerordentliche Erweiterung der Pupillen, Schmerzen im Epigastrio; Unterleib hart, gespannt. — Den 17. Morgens Ferr. sulf. gr. v., den 18.—21. ℈ß. in 3 Dosen, vom 22. ab gr. xv. täglich. — Den 18. und 20. kein, den 19., 21. und die folgenden Tage ein Fieberanfall, am 23. aber sehr schwach und seitdem keiner wieder. Das Mittel wurde noch (wie lange?) fortgesetzt und alle Nebenerscheinungen (Geschwulst ꝛc.) verloren sich. Mehre Monate nachher hat Vf. beide noch wohl gesehn.

9) Ein etwa 45jähriger Schuhmacher hatte seit 14 Monaten „ununterbrochen" trotz der Anwendung großer Dosen China, welche 2mal das Fieber 1 Monat lang unterbrach, an einer Quartana gelitten, als er am 25. Nov. 1808 zu Vf. kam. Unordnung im Hypochondrium und Epigastrium, gelbliche Gesichtsfarbe und äußerste Abgeschlagenheit. Der Anfall stand bevor und trat nach ½ Stunde ein. — Seit dem 26. Ferr. sulfur. ʒj. täglich. — Den 28. kein Anfall, nur ein schwacher Kopfschmerz in der Fieberzeit; den 4. Tag Apyrexie (d. h. also, es trat überall kein Anfall wieder ein), geringerer Kopfschmerz, ganz deutliche Herstellung der Kräfte. Vf. sah Pat. nach 6 Wochen wieder, es war kein Anfall wieder eingetreten.

10) Eine etwa 60jährige Frau und ihr 22jähriger Sohn, vom Dr. Bouvier Vf. zugeschickt, erhielten — Ferr. sulf. ʒj. täglich. — Die Mutter, der das Mittel widerstand, gab die Cur nach der 1. Dosis auf*); der Sohn, sanguinischen Temperaments, bekam, nachdem er ungefähr 3 Drachmen schwefelsaures Eisen genommen hatte, ein sehr starkes Nasenbluten, welches das Fieber beendigte.

11) Dasselbe Phänomen hat Vf. bei einem 12jährigen, noch nicht menstruirten Mädchen beobachtet, welches er etwa um dieselbe Zeit wegen eines 4tägigen Fiebers consulirte. (Man muß denken, daß sie geheilt worden).

---

*) Vorher habe ich einen Fall (im Original Nr. 10) ausfallen lassen, wo das Mittel vom 22. Nov. bis 8. Dec. erfolglos gegeben wurde und Pat. dann die Cur aufgab. Vf. sagt später, daß unter allen von ihm behandelten Fällen nur 3 ohne Erfolg geblieben, wozu Nr. 10 des Origin. gehört.

12) Dr. Levacher de la Feutrie gab seinem seit mehren Monaten an einer der China widerstehenden Quartana leidenden Bedienten — Ferr. sulfur. — Es verursachte eine starke Diarrhöe, welche das Fieber beendigte. 1 Jahr nachher war er noch ununterbrochen gesund.

13) Ein 36—40jähriger Kutscher, welcher mit seinen Herren aus der Provinz nach Paris gekommen war, berieth Vf. Mitte Mai's 1809 wegen eines seit 6 Wochen bestehenden 4tägigen Fiebers. Gesichtsfarbe gelb, Unterleib gespannt und hart, Zunge belegt; Verstopfung, nervöser Husten; Anfälle mit heftigem Froste, zuweilen geringem Delirium. Ein heftiger Kummer wurde als Ursache beschuldigt. Tart. stib. gr. ij. und ein Larans verschlimmerten den Saburral- und nervösen Zustand; nach China mit Opiaten hörte das Fieber zwar auf, recividirte aber nach 8 Tagen heftig und dann blieb die Chinarinde, selbst zu ℥j. täglich gegeben, ohne Erfolg. — Jetzt Ferr. sulfur. ℥vj. in 6 Maß Wasser in 8 Tagen. — Danach hörte das Fieber mit allen begleitenden Erscheinungen auf. Nachher (als das Fieber schon beseitigt), bekam Pat. noch ein Infus. Hb. Centaur. min.

14) Eine 42jährige, vorher gesunde Frau litt bereits seit 1¼ Jahre an einer Quartana, wogegen Vf., der das fragliche Mittel nur dann anwendet, wenn die China (aus pecuniären Rücksichten) nicht zu beschaffen ist, noch einmal die China versuchte, obgleich Pat. versicherte, sie in keiner Form vertragen zu können. Das Fieber blieb aus und es stellten sich nach einigen Tagen Krämpfe ein; nun — seit dem 10. Jul. Ferr. sulfur. von gr. ix.—xxxvj. steigend und fallend. — Am 11 postponirte der Anfall um 3 Stunden und war gelinder; an den folgenden 3 Tagen je 1 Klystier aus Pulv. subtiliss. Cort. Chin. ℥j., Pulv. Rad. Valer. ℥ij., Kal. carbon. ℥j. (12. und 13.), oder bloßem Decoct. Cort. Chin. (14.). Am 13. Anfall, Menstruation, Krämpfe; letzte und Ohnmachten am 15. und Aussetzen der Klystiere. Seit dem 17. kein Anfall mehr; unter Fortgebrauch des Mittels am 3. Aug. vollkommene Heilung, Herstellung des Appetits, der Kräfte und der normalen Gesichtsfarbe.

Am 16. Aug. (in Folge eines sehr lebhaften Streites während der Menstruation und eines Diätfehlers) ein Rückfall. Nach dem 2. sehr verlängerten Anfalle (am 19.) seit dem 20. — Ferr. sulfur. ℥j. täglich. — Am 22. ein sehr kurzer Anfall; am andern Morgen reiste Pat. nach Bondi (wo vorzüglich die Fieberursache herrschen soll) ab und nahm ℥j. Ferr. sulf. mit. Nachdem sie fast die Hälfte davon genommen hatte, verschwand das Fieber und „bis diesen Tag" (27. Jun. 1810) ist die Frau vollkommen gesund gewesen.

15) Vf. hat mehre Arbeiter einer entfernten Glashütte mit alten und frischen Wechselfiebern behandelt. Er kann den Verlauf ihrer übrigens nichts Besonderes darbietenden Krankheit nicht genau angeben; bei allen aber hob schneller, oder langsamer das schwefelsaure Eisen das Fieber. *)

16) Ein damals in Bondi wohnender Herr gab, durch den vorstehenden Fall darauf geleitet, das Ferr. sulfur. in Packeten von ℥j. mehren an hartnäckigen Wechselfiebern Leidenden des Ortes. Obwohl empirisch angewendet, half es bei allen, die es ordentlich und in hinreichender Dosis genommen hatten. Der Pfarrer zu Bondi war einer der ersten dadurch

*) Vf. bemerkt hier noch einfach, daß in 2 im Innern von Paris ihm vorgekommenen Fällen von sporadischen Wechselfiebern das Mittel die Wirkung versagt habe. Damit sind die 3 Fälle, wo es nicht half, completirt.

Geheilten; er hat zwar einige Recidive gehabt, diese wichen aber der ersten Dosis desselben Mittels leicht.

17) Dr. Lechrevrel theilte dem Vf. mit, daß im Herbst 1809 bei ihm (Hâvre) wenig Fieber geherrscht hätten; daß von 25—30 im Spätherbst vorgekommenen einige leicht Brechmitteln mit darauf folgenden bittern Tisanen gewichen, die Mehrzahl aber China in Substanz, oder Tinct. Chin. erfordert, daß aber Kranke, welche die enorm theure China nicht bezahlen konnten mit gleichem Nutzen das schwefelsaure Eisen gebraucht hätten. Nach einem Vomitiv gab er das Mittel in einem bittern Decoct von Centaur. min., oder Chamom. und wenn dieser dem Auge und Gaumen widerstehende Trank ausgebrochen wurde, mit gleichen Theilen Pulv. Cort. Chin. in Extract. Juniper. oder Theriak und stieg mit der Dosis allmälig von 12—36 gr. täglich. Durch „dieses leichte Mittel" hat er 14 Kranke in 12—30 Tagen geheilt, darunter 2, welche die China in sehr starker Dosis, und 1, welcher 2 Flaschen Vin. specific. Seguini erfolglos genommen hatte.

Die beiden folgenden, im Hospital St. Louis gemachten Beobachtungen sind Vf. von Gongnon und Moulinié, Internes des genannten Hospitals, mitgetheilt.

18) Ein 24jähriger Soldat biliös-lymphatischen Temperaments kam am 10. Mai 1810 mit Krätze und Wechselfieber in's Hospital St. Louis. Das Fieber trat (seit 4 Tagen) jeden Abend mit den gewöhnlichen Erscheinungen ein und dauerte die ganze Nacht durch. Zunge mit weißlichem Schleim bedeckt, Augen matt, Gesicht olivenfarben, Bauch trocken (=Stuhl hart?); Kopfschmerzen und Brechneigung. Nach einem Brech- und Abführungsmittel verwandelte sich die Quotidiana in eine Tertiana, der Leib (Stuhl?) wurde frei, der Kopfschmerz verlor sich, Pat. war aber schwach und appetitlos. Infus. Chamom. et Arnic. mit ℥iij. Chinawein, 20 Tage gebraucht, schien die Anfälle nicht zu lindern; jetzt — Ferr. sulf. ʒβ. in der „gewöhnlichen Tisane" 2 Tage lang. — Nach der 2. Dosis schien der Anfall schwächer; — Ferr. sulf. ʒj. 4 Tage hindurch. — Nach 2 Tagen waren die Symptome fast verschwunden und nach den letzten zweien war Pat. ganz gesund. Man gab jetzt noch 8 Tage lang die Tisane und Chinawein. Die gleichzeitig behandelte Krätze war nun auch geheilt und Pat. verließ vollkommen geheilt (1 Monat nach seinem Eintritt) das Hospital.

19) Ein 28jähriger Soldat biliös-sanguinischen Temperaments kam in dasselbe Hospital am 28. Apr. mit einer Quotidiana und mit Caries des 2. Gelenks des rechten Ringfingers, durch ein in Folge einer Contusion entstandenes Panaritium veranlaßt. Pat. hatte vor 3 Monaten die ersten Anfälle einer (nach einigen mitgetheilten Symptomen, wie es schien, mit biliösen Erscheinungen complicirten) Tertiana verspürt. China in Substanz zu ʒij. p. D., Chinawein zu ℥vj. täglich und einige einheimische Amara änderten fast nichts. Indessen drängte das zunehmende Leiden des Fingers zur Operation. — Jetzt Ferr. sulfur. ʒj. in 1 Maß Wasser 4 Tage lang. — Das Fieber blieb aus; nun wurde der Finger im Metacarpo-Phalangialgelenke exarticulirt und nach 8 Tagen war die Wunde vernarbt. Pat. ist vollkommen gesund.

(id. ibid. Bd. 39. H. 1 p. 3—18. 1810.)

Fragaria vesca.

Gegen Harngries.

Der Hauptbestandtheil des unter dem Namen des Schweizer- oder Genfer Mittels, auch Gries- oder Erdbeereneſſenz genannt, berühmten Mittels gegen Harngries iſt die Erdbeere und die Bereitung nach Apotheker Studer in Bern folgende:

100 Maß gute Weinhefe werden 2mal zu Läuterung gebrannt, ſo daß man 10 Maß Branntwein bekommt; dieſen vertheilt man in 5 wohlglaſirte, etwa 4 Maß haltige Töpfe (in jeden 2 Maß Branntwein) oder Gläſer, füllt dieſelben mit reifen Erdbeeren an, verſchließt ſie wohl mit Blaſen und ſtellt ſie ſo lange an die Sonne, bis die Erdbeeren weiß geworden ſind. Nun wird der Branntwein abgegoſſen, die Erdbeeren aller Töpfe werden wohl ausgepreßt und die verſchiedenen Töpfe mit Branntwein wieder mit friſchen Erdbeeren gefüllt, verſchloſſen, an die Sonne geſtellt und dieſes Verfahren auf gleiche Weiſe 4mal wiederholt. Iſt dies geſchehen, ſo wird der Branntwein mit allen zuſammengeſchütteten, ausgepreßten Erdbeeren in Abtheilungen in einem kleinen, nicht mehr, als 10 Maß enthaltenden Brennhafen bei ſehr gelindem Feuer zu Geiſt gebrannt und in Flaſchen aufbewahrt. Gegen Harngries, oder Blaſenſtein wird täglich 2- bis 3mal 1 Eßl. voll mit eben ſo viel Syrup. Alth. genommen und höchſtens bis zu 2 und 3 Eßl. voll pro Dosi geſtiegen. Man gebraucht die Eſſenz nicht länger, als bis kein Gries mehr abgeht und die Schmerzen nachgelaſſen haben. Bei Wiederkehr des Uebels wird die Behandlung erneuert, was ſich höchſtens 2- bis 3mal ſoll wiederholen können.

Dr. Lutz bemerkt, daß die Erdbeeren allerdings ein anerkannt gutes Mittel gegen Steinbeſchwerden ſeien und daß die Pflanze, deren Frucht ſie ſind, daher den Namen Fragaria trage. Obige Eſſenz ſei ihm auch bekannt und ehemals von Bern aus nach allen Gegenden verſendet worden.

Dr. Fiſcher beſitzt das Recept auch; er hat es aus einem Manuſcript gezogen, das aus England gekommen ſein ſoll.

(Schwz. Ztſchr. Studer in Bd. 5 H. 1 p. 88—89. 1840).

Fungi. *)

Vergiftungen.

1) Vfs. Frau hatte eines Tages in Zerſtreutheit ein Stückchen trocknen Champignon**) gekoſtet, aber ſogleich nach dem Käuen wieder ausſpeien und ſich den Mund ausſpülen müſſen; dennoch wurde ſie ½ Stunde nachher unwohl, bekam Froſt, Uebelkeit, Brechneigung, frucht-

*) Cf. dieſes Magazin Bd. 1 p. 8, 485, 745 und Bd. 2 p. 416.

**) Der Reſt von dem Biſſen, wovon Pat. gekoſtet hatte, hatte eine viel dunklere Farbe und eine Katze, welche ſehr gern Schwämme fraß, berührte dieſen nicht.

lose Brechanstrengungen und einen so heftigen Magenschmerz, daß sie Hülfe rufen mußte. Vf. war gerade abwesend und kam erst 4 Stunden später zu Hause. Nach halbstündigen heftigen Leiden erst hatte die warme Bouillon ordentliches Erbrechen bewirkt, welches seitdem in dem Maße fortgedauert hatte, daß Pat. alles, selbst warmen Wein mit Liq. Hoffm. und Laudan. liq. Sydenh., ausbrach. Pat. war blaß, abgespannt, hatte kalte Schweiße, fast sterbende Augen, einen äußerst schwachen, kleinen Puls und klagte über heftigen Magenschmerz. — Kaltes Wasser, — welches Pat. verlangte. Alsbald wurde es mit schwärzlichem Schleim vermischt ausgebrochen und bald nachher folgte schwarzer Schleim ohne Getränk; aber die Magenschmerzen und übrigen Symptome verschlimmerten sich stets. — Heiße Schwämme auf die Magengegend gelegt und 1 Stunde lang fortgesetzt — erleichterten zwar, aber nicht genug. — Ein wenig (?) Ammon. carbon. mit Aq. Menth. pip. zu 1 und nach einigen Minuten 2 Eßl. voll — linderte fast sogleich bedeutend. Nach 1 Stunde 1 Tasse Vanille-Chocolate mit einem Gelbei und dann mäßiger Fortgebrauch der vorgenannten Arznei. Das Erbrechen und die übrigen Symptome waren verschwunden und eine noch vorhandene geringe schmerzhafte Empfindung im Magen war gegen Abend gänzlich gehoben und die Nacht ruhig.

Während eines Monates hat Pat. täglich 2mal von diesem Wasser (Aq. Menth. pip. mit Am. carbon.?) und zum gewöhnlichen Getränk Malaga entweder rein, oder gewöhnlich mit mehr oder weniger Wasser genommen.

(R. p. Desgenettes in Bd. 26 H. 3 p. 265—269. 1806.)

2) Ein von einem rheumatischen Fieber eben genesener Mann von 40 und einigen Jahren aß Abends ein Fricassée von jungen Tauben mit Champignons, ging um 11 Uhr zu Bette, schlief ruhig ein, wachte aber nach 1 Stunde von einem heftigen Magenschmerze mit starker Uebelkeit und Brechneigung wieder auf. Darauf heftige Kolik mit starkem Durchfall; danach geht der Schmerz in die Füße, kehrt aber bald nach den obern Theilen zurück, verursacht heftigen Druck auf der Brust und große Angst, worauf ein convulsivischer Husten folgt und tritt hierauf in den Kopf, welcher nebst der Zunge dergestalt anschwillt, daß Pat. die Sprache verliert. Dabei heftiges Jucken über den ganzen Körper und nach dem Kratzen Quaddeln. Alles dieses war ungefähr in 1 Stunde geschehen und Pat. bereits bis auf dieses Jucken und eine große Mattigkeit wieder ganz wohl.

(B. n. M. Meier in Bd. 4 H. 6 p. 488—489. 1782.)

Galvanismus. *)

Gegen Idiotismus accidentalis.

Ein ungefähr 60jähriger, in Folge häufiger rheumatischer Anfälle gelähmter (estropié) Säufer kam im Floréal an 11 (um den Mai 1803) mit einem biliös-katarrhalischen Fieber in's Hospital und war zu Ende

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. H. 1 p. 187 und die in der Anmerk. citirten Stellen.

des Monats in vollkommener Reconvalescenz. Am 1. Prairial (20. Mai) klagte er über Schmerzen in den Extremitäten und im Kopfe, am 3., da sich das Uebel verschlimmert hatte, — ein Vesicator im Nacken; — am 7. fand Vf. Pat. sterbend: Gesicht blaß und mit kaltem Schweiße bedeckt, Augen stier, matt (trübe) und halb geöffnet, alles Gefühl erloschen, Schlingen unmöglich, Extremitäten eiskalt, Puls gar nicht zu fühlen. Vf. erfuhr, daß Pat. einige Tage vor seinem Eintritt in's Hospital einen Fall gethan hatte und dachte an ein Extravasat im Gehirn, was sich aber bald als irrig erwies. Am 8. lebte Pat. noch wider Vfs. Erwarten, der Puls war ein wenig fühlbar und das Gesicht weniger verfallen; am 9. hatte er die Augen offen und schluckte einige Tropfen Flüssigkeit, der Puls war sehr geregelt, der Körper wärmer geworden. Jetzt schloß Vf. auf Atonie des Hirns und richtete seine Behandlung danach ein. — Flor. Arn. in einem schwachen Decoct — am 10. und 11. mit merklicher Besserung, die bis zum 20. (bei gleichzeitiger Application aromatischer Kräuterkissen auf den Kopf seit dem 12.) anhielt, so daß Pat. einige Nahrung zu sich nahm, täglich mehr Bewußtsein und Empfindung erlangte und der Puls sehr regelmäßig war. Jetzt wollte er aber weder einnehmen, noch das Auflegen der Kräuterkissen sich gefallen lassen und die erlangte Besserung verminderte sich nun täglich. — Nun Galvanismus. —

1. Sitzung am 27. Prairial (15. Jul.). Die kleine, tragbare Volta'sche Säule. Der galvanische Strom wurde nach einander von der Hand zur Stirn, von der Stirn zum Hinterhaupt, von einem Ohr zum andern, von dem Ohre zum Auge, zur Nase und zum Munde geleitet. Pat. gab sehr starke Zeichen von Empfindung, er weinte und schien mit Schmerz die Fortsetzung des Galvanisirens zu ertragen. Als man anfing, den Strom von der Hand zur Stirn zu leiten, wurde der Puls an dieser Seite stärker und schneller, als am andern Arme, wo er seinen gewöhnlichen Rhythmus beibehielt, aber eben so lebhaft, wie auf der andern Seite wurde, wenn er dem galvanischen Strome auch ausgesetzt wurde. Dieser Zustand hielt die ganze Sitzung über und selbst nachher noch an.

2. Sitzung (den 28.). Pat. stand allein auf, ging, forderte Suppe und schien mit Vergnügen zu essen. Beim Galvanisiren zeigte er viel mehr Empfindlichkeit, wenn der Strom durch den Mund, oder die Nase geleitet wurde; die Sprache war viel freier. Vorgelegte Fragen beantwortete er ziemlich verständlich.

3. Sitzung. (1. Messidor = 19. Jun.). Pat. blieb seit der vorigen Sitzung den ganzen Tag auf, verlangte Speisen und aß mit Vergnügen. Vf. fand ihn im Hofe des Hospitals und konnte ihn nur mit der größten Mühe überreden, sich galvanisiren zu lassen, was ihm so außerordentlich empfindlich war, daß er von 2 Männern gehalten werden mußte.

4. Sitzung (3. Messidor). Der Zustand besserte sich täglich, die intellectuellen Thätigkeiten entwickelten sich, er beschäftigte sich mit seinen Angelegenheiten und vorzüglich mit einem Schuldner, dessen Schuld verfallen war. Dasselbe Widerstreben gegen den Galvanismus, zu dem er sich aber bereden ließ. Er schien sehr zu leiden, äußerte aber kein Zeichen von Zorn, oder Ungeduld. Am 4. Messid. floh Pat. aus dem Hospital und wollte durchaus nicht wieder in dasselbe zurück, weil er geheilt sei und sich nicht lebendig verbrennen lassen wolle. Er überließ sich seiner alten Lebensweise; dennoch befestigte sich seine Gesundheit täglich mehr und „er ist heute wenigstens eben so wohl, wie vor seiner Krankheit."

(R. p. Pages in Bd. 18 H. 4 p. 395 — 400. an 12 (Jan.) 1804.)

Gegen Aphonia mit Zungenparalyse und Dysphagia.

Ein munterer, würdiger Greis von 70 und einigen Jahren, der schon mehre leichte Anwandlungen von Apoplexie überstanden hatte und seit längerer Zeit an Brustwassersucht litt, wurde plötzlich der Stimme und Sprache, des Geschmacks und Vermögens zu schlingen beraubt; Bewußtsein und die übrigen Sinne blieben gut. Ohne alle andere (innerliche, oder äußerliche) Mittel — Galvanismus: + Pol an die Zungenspitze, — Pol an diejenige Stelle des Halses, wo die die Geschmacks- und Sinneswerkzeuge versorgenden Nerven liegen. — In kurzer Zeit Heilung.

(Schwz. Ztschr. Rebsamen in Bd. 2 H. 1 p. 33—34. 1837.)

Gelatina.

Gegen Febris intermittens.

Eine 47jährige Frauensperson von zarter und magerer Constitution, blassem (blême), Störung der Digestion und Gallensecretion ankündigendem Aussehen und sehr häufigen Migräne-Anfällen unterworfen, bekam im letzten Fructidor und Vendemiaire (zwischen Aug. und Octob.) eine sehr heftige Tertiana duplex, welche sie nach 6 Wochen außerordentlich geschwächt hatte.

Langer und heftiger Frost; starke, trockne Hitze, offenbare Gallenreizung; 12stündige, täglich wiederkehrende, aber an den ungleichen Tagen weniger heftige Anfälle.

Die Wechselfieber hatten in diesem Jahre in der Pat. Dorfe einen epidemischen, aber wenig gefährlichen Charakter. Nach möglichster Beseitigung der gastrischen Complication — China in Substanz 14 Tage hindurch — und die Gesundheit kehrte wieder. Nachdem Pat. ziemlich wohl, obgleich schwach und häufigen Magenübeln unterworfen gewesen war, kehrte um die Mitte des Monats Pluviôse (Anfangs Febr.) das Fieber, aber im einfachen Tertiantypus zurück: 5- bis 6stündiger, sehr heftiger Frost, starke Hitze, unerträgliches Kopfweh, starke Schweiße. In der Apyrexie völlige Appetitlosigkeit, Abspannung und allgemeine Schwäche. Nachdem das Fieber 6 Wochen den allgemeinen und besonders den bittern Mitteln widerstanden und Vf. die der Pat. sehr widerstehende China zu geben nicht gewagt hatte, da auch die Brust etwas litt und er dadurch die Schmerzen zu verschlimmern fürchtete — Gelatina — nach Seguin. — Am 17. Ventôse (7. März) einen Augenblick vor Eintritt des Frostes 18 Gelatina-Täfelchen (jedes zu gr. ij. wirklicher Gelatina) in 3 gleichen Dosen, alle 10 Minuten eine (das ist der Modus ihrer Anwendung im Anfalle), mit raschem und erstaunlichem Erfolge. Frost halb so heftig und lang, Hitze milder und kürzer; der ganze Anfall 6 Stunden. Das bei dieser Cur vorgeschriebene und pünktlich befolgte Regim besteht in einer wenig flüssigen Suppe 1 Stunde nach dem Anfalle, gebratenem Fleische, Brod, Pflaumen, ½ Sester (Maß?) gewässertem Wein. — 3 Stunden nach dem Anfalle ʒiij. effectiver Gelatina, die gleiche Dosis 2 Stunden nach der Mahlzeit und so jeden Tag. — Pat. wurde ruhiger und zufriedener, als sie seit 3 Monaten gewesen war. Am 19. Ventôse Anfall 2 Stunden früher, aber nur von

3stündiger Dauer: kein Zittern, Frost sehr gelinde, Hitze sehr stark, allgemeine Abspannung, heftiges Kopfweh, Kolik in Folge einer 2. Dosis Gelatina und unmittelbar danach gallichte Diarrhöe (5 flüssige Stühle in 20 Minuten). In der Apyrexie (seit 1 Stunde nach geendigtem Anfalle) sehr gutes Befinden; Pat. fängt schon wieder an, sich zu beschäftigen, was sie seit langer Zeit nicht gethan hat. 21. Wieder eine Antepositition von 2 Stunden; 1½stündiger Paroxysmus: kein Frost, gelinde Hitze, starke Diarrhöe, wie im vorigen Anfall. Apyrexie noch besser. 23. Fast kein merklicher Anfall: Kopfweh, nur ½stündige Diarrhöe; in der Apyrexie völlig gesund. 25. Kein Fieber, weder Frost, noch Hitze; schwache, ½stündige Diarrhöe, flüchtiges Kopfweh. Pat. hat an diesem Fiebertage gearbeitet, wie an den fieberfreien. Von diesem Augenblick (also vom 14. Jan.) „bis jetzt, den 22. Germinal (11. Apr.) ist das Fieber nicht wieder erschienen." Pat. hat die Gallerte noch 14 Tage lang nach der Heilung genommen. Ihre Kräfte sind viel besser, als vor dem ersten Anfall dieses Wechselfiebers, ihre Verdauung ist es anscheinend auch; dahingegen empfindet sie beständig, seitdem sie die Gallerte nicht mehr gebraucht, nach der Mahlzeit eine etwa 1 Stunde dauernde, geringe Schwere im Magen, was während ihres Gebrauches nicht der Fall war. *)

(R. p. Gilbert in Bd. 17 H. 1 p. 5—10. an 11. 1803.)

---

*) Zur Untersuchung der antipyretischen Wirkung der Gallerte war eine (aus Portal, Desessartz, Fourcroy, Bertholet, Deyeux und Hallé bestehende) Commission gewählt worden, welche sich mit Seguin (dem Entdecker dieses Fiebermittels) verbunden und ihm die Auswahl der Kranken und die Leitung ihrer Behandlung übertragen hatte. Vom 25. Pluviôse (Mitte Jan.) bis zu Ende des Fructidor (Mitte Sept.) an 11 (1803) wurde eine sehr große Zahl von Kranken dieser Cur unterworfen, darunter aber nur die Behandlung von 35 erwähnenswerthe Beobachtungen lieferte. Zu diesen 35 Fällen kommen aber noch mehre andre, welche dem Berichterstatter (Hallé) von verschiedenen Praktikern mitgetheilt sind und so hat er eine (auf 58 Fälle sich belaufende) Masse von Thatsachen erhalten, woraus er die diesem Berichte zu Grunde liegenden, allgemeinen Schlüsse gezogen hat. Aus allen berichteten Details über die verschiedenen Umstände jedes Kranken darf man folgern, daß die Commission eine solche Varietät von Umständen für ihre Versuche vereinigt hat, daß ihre Folgerungen im Allgemeinen auf die Mehrzahl der Fälle von Wechselfiebern sich beziehen.

Mit Recht bemerkt Vf., daß das stärkende Regim und die gesunde Nahrung der Kranken, die überdies meistentheils arm und an Entbehrung des Nothwendigen gewöhnt sind, sehr in Betracht zu ziehen seien, wenn man die antifebrilische Kraft der Gallerte richtig würdigen wolle. Nichts desto weniger fügt Vf., um die Wirkung dieses letzten Umstandes zu vermindern, hinzu, daß man vor der Anwendung des Mittels jedesmal 3 oder 4 Anfälle abgewartet habe, um zu sehen, ob das Fieber der bloßen Ruhe im Krankenhause weiche.

Die allgemeinen Ergebnisse dieser Erfahrungen beziehen sich theils auf die Wirkungsweise der Gelatina auf die thierische Oekonomie im Allgemeinen, theils auf ihre antipyretische Kraft. Ueber erste läßt sich Vf. folgendermaßen aus:

1) Die präparirte Gelatina (wie man sie nennt) erregt im Allgemeinen denen, die sie nehmen, keinen Widerwillen; bei einigen bringt sie eine Schwere und ein Ausdehnungsgefühl, das sich gewöhnlich schnell verliert, bei andern die Empfindung von etwas äußerst Angenehmem und bei mehren ein wahres Vergnügen hervor. Sehr wenige brechen sie aus und haben einen unüberwindlichen Widerwillen davor.

2) Welche Quantität man auch gegeben hatte, man hat im Laufe der Cur keinen irgend bemerklichen Nachtheil davon gesehen, selbst bei denen nicht, welche nicht geheilt worden sind und sie länger genommen haben, als es des Versuches wegen nöthig gewesen wäre. (Die größte Menge war Zvj. im Tage.)

3) Contraindicationen (wie bei der China) wurden gar nicht aufgestellt (nach Seguin). Auch bei Status gastricus wurde die Gelatina gut vertragen; dennoch

Cortex Radicis Granatorum. *)

Gegen Taenia.

Bourgoise hat einem 13jährigen, schwachen Mädchen und einer 25jährigen, sehr zurückgekommenen Frau, welche letzte schon viele, nament-

könnte man, meint Vf., glauben, daß, wenn ähnliche, wie bei der China, beobachtet worden wären, dieselbe vielleicht constantere Erfolge gebracht haben würde.

4) Die das Froststadium begleitenden Kardialgien besänftigte sie augenblicklich und kürzte den Paroxysmus ab.

5) Im Laufe der Cur stellten sich bei mehren Diarrhöen, reichliche Schweiße und Ausschläge ein; das häufigste Symptom, besonders bei den rasch dadurch Geheilten, ist ein sehr intensiver, zuweilen mit Nasenbluten endigender und bei anderen nur Aderlässen, besonders am Fuße, weichender Kopfschmerz. Hierher könnte man auch Hämorrhoiden und Schmerzen in der Milzgegend reihnen, welche Blutegeln schnell wichen.

6) Größere oder kleinere sogenannte Fieberkuchen wurden, wenn auch die Gelatina gegen das Fieber, wie gewöhnlich, wirkte, dadurch weder vermindert, noch vermehrt.

7) Die Wahl der Gelatina ist nicht gleichgültig. Als Beleg führt Vf an, daß von einer schwärzlich und unangenehm schmeckenden (wie Seguin später sagte, aus für das Einlegen in Lohe zugerichteten Häuten präparirt) eine große Anzahl Kranke auf einmal und an einem Tage rothe, juckende Stippen bekamen, obwohl sie weder in gleichem Grade litten, noch in demselben Stadium der Krankheit sich befanden.

Rücksichtlich der antifebrilen Wirkung der Gelatina zieht Vf. folgende Schlüsse:

1) Abnahme des Frostes ist sehr constant und bei so vielen beobachtet worden, daß man sie als eine Wirkung der Gelatina betrachten und ihr wiederum einen vortheilhaften Einfluß auf die Beendigung des Fiebers zuschreiben kann.

2) Das Ende des Fiebers, obwohl ihm stets die Abnahme des Frostes vorausging, hat dennoch nicht entfernt damit im Verhältniß gestanden; im Allgemeinen ist es nicht bald und bei vielen Kranken so spät auf jene gefolgt, daß es in diesen Fällen nicht offenbar der Gelatina zugeschrieben werden konnte. Diese Betrachtung und die einiger die natürliche Beendigung der Fieber an und für sich begünstigenden Umstände gestatten nicht, eine gewisse Zahl der (fraglichen) Beobachtungen von denjenigen ähnlichen zu trennen, deren Heilung oft den Naturkräften allein zukommt.

3) Indessen erfolgte bei einer gewissen Anzahl von Fiebern die Heilung so rasch, bei andern die Abnahme der Zufälle in einer so constanten Progression bis zum völligen Verschwinden der Anfälle, bei andern endlich nach Erhöhung der Dosis des Mittels so rasch eine unmittelbare Cessation des Fiebers, daß daraus eine günstige Wahrscheinlichkeit resultirt. Diese Beirachtungen, verbunden mit der Uebereinstimmung ähnlicher Phänomene in einer ziemlich großen Zahl verschiedener Fälle (ungefähr 24—25, „nur die hinreichend detaillirten gerechnet,“) geben durch die Summe von Präsumtionen, welche jede Beobachtung darbietet, eine hinreichend werthvolle Wahrscheinlichkeit zu Gunsten des Nutzens der Gelatina als Febrifugum („in den erwähnten Fällen“).

4) Mit der China hält die Gelatina jedoch einen Vergleich nicht aus.

5) Daraus folgt, daß in perniciösen Wechselfiebern die Gelatina die China nicht ersetzen kann.

6) Andrerseits aber hat sie (wie bereits oben gesagt worden) niemals, auch unter den verschiedensten Umständen nicht, geschadet und das läßt vermuthen, daß sie in den Fällen nützen kann, wo, wie man weiß, die China nicht immer ohne Nachtheil ist.

7) Wird noch des absolut billigeren Preises der Gelatina (als der China), sowie

8) Der Gleichmäßigkeit derselben, während die China zuweilen gar nicht ächt zu haben sei, und der leichten Präparation derselben gedacht.

Aus diesem allen resultirt für die Commission, daß die Gelatina sichere Vortheile gehabt hat. Diese bestehen in der wohl constatirten Kraft, die den Frost begleitenden Zufälle zu lindern und in einer antifebrilischen Wirkung, wovon die Belege noch unvollständig sind.

(R. p. Hallé in Bd. 19 H. 3 p. 336—345 an 12. 1804.)

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 749 und Anmerk.

lich das Roufferſche und Bourdierſche Mittel erfolglos gebraucht hatte, den Bandwurm mit bekannter Raſchheit abgetrieben, nachdem in beiden Fällen ein voraufgeſchicktes Larans aus Ol. Ricin. mit Syrup. Limon. wohl eine Diarrhöe bewirkt, aber kein Stück Bandwurm entleert hatte. Huſſon hat die (friſche) Rinde mit gleichem Erfolge einmal angewendet. *)

(R. p. Nacquart in Bd. 88 (Sér. 2 T. 27.) H. 3 p. 329—336. 1824.)

Gratiola.**)

Gegen Ascarides.

1) Ein Mann, der, wie ſich ergab von Askariden, ſchon einige Zeit ein ungewöhnliches und endlich ſo heftiges Jucken im After hatte, daß er davor nicht ſchlafen konnte, bekam — Pulv. Hb. Gratiol. gr. xv. einige Tage nach einander — mit Abgang ſehr vieler Askariden und Aufhören des Juckens.

(B. n. M. Ehrhart in B. 6 H. 3 p. 289—290. 1784.)

2) Ein 8jähriger Knabe hatte ein Quartanfieber und einen großen, harten Bauch. — Pulv. Hb. Gratiol. gr. v. täglich 1mal — wonach ſogleich und mehre Tage lang eine Menge Askariden abgingen. Jetzt verſuchte Vf., das Fieber durch daſſelbe Mittel zu heben; 21 fernere Doſen in 3 Wochen wirkten darauf gar nicht, nach noch 8 Doſen blieb es jedoch aus, ohne („ſeit nun 10 Wochen") wiederzukehren.

(id. ibid. Bd. 4 H. 4 p. 330—332. 1782.)

Hepar Sulfuris. (Schwefelwaſſerſtoffgas.)

Vergiftung.

1) Eine etwa 40jährige, ſeit langer Zeit von Pyroſis, wogegen ſie ſehr anhaltend das künſtliche Barrèger Schwefelwaſſer trank, geplagte

*) Bei Gelegenheit einer ebenfalls erfolgreichen Anwendung der Rinde, welche Moulin in der Sitzung der Akademie mittheilt, macht Mérat die Bemerkung, daß die Anwendung des Ol. Ricin. unnütz und bei einer großen Zahl von in Paris beobachteten Fällen unnöthig geweſen ſei, wie ſie denn auch Gomez †) nicht angerathen habe. Auch habe die Erfahrung beſtätigt, was Gomez ebenfalls bekannt geweſen, daß die friſche Rinde wirkſamer ſei, als die trockne und die cultivirte beſſer, als die wilde; ein wichtiger Umſtand, da bei uns ſo wenig, wie in Frankreich die friſche Rinde anders, als von dem cultivirten Baume zu haben iſt.

(ibid. Bd. 99 (Sér. 3 T. 2) H. 3 p. 382—383. 1827.)

Cerutti leiſtete die Punica Granatum gegen Bandwurm nichts, ja brachte ſogar bei einem 7jährigen Mädchen einen Anfall von Blutbrechen hervor, obgleich ſie mit aller Vorſicht und in einem für Alter und Conſtitution paſſenden Verhältniſſe gegeben worden war.

(Ztſchr. f. Nat.- u. Hk. Cerutti in Bd. 5 H. 2 p. 331—332. 1827.)

**) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 750.

† Gomez, Leibarzt des Königs von Portugal, hat dieſe Rinde, von der ich meinestheils ſehr gute Erfolge zu rühmen habe, in einem 1822 erſchienenen Memoir zuerſt empfohlen.

Frau bereitete sich dieses selbst durch Zusatz von einer gewissen Quantität einer concentrirten Schwefelleber- und Kohlensauerkali-Solution zu einer Flasche Wasser. Nachdem sie einige Zeit keinen Gebrauch davon gemacht hatte und bei Rückkehr ihrer Beschwerden darauf recurriren wollte, trank sie eines Morgens aus Versehen eine ihr gereichte Flasche mit Schwefelleberlösung (ungefähr Ziv., worin 3—4 Drachmen Schwefelleber) in einem Zuge aus und fand den Trank nur unangenehmer, als sonst.

Nach einigen Augenblicken fand man sie halb über ihr Bett gelehnt, den Kopf über einem Nachtgeschirr, in welches sie sich hinein gebrochen hatte; sie verlor sogleich das Bewußtsein und nach einigen Minuten kam Vf., der von dem das Zimmer erfüllenden Schwefelwasserstoffgas fast erstickt wurde. Pat. lag noch in der beschriebenen Lage; das Ausgebrochene war ein halbes Glas weißlicher Flüssigkeit, woraus sich viel Gas entwickelte. Sie war ganz ohne Besinnung und ohne Leben: kein Puls schlug mehr, nur das Herz schien noch etwas zu zittern. In den Capillargefäßen stockte schwarzes Blut, wodurch die ganze Haut, besonders im Gesichte, eine violette, an den Lippen, den Extremitäten der Finger, den Augenlidern und auf der ganzen linken Seite, worauf sie lag, noch dunklere Farbe erhielt. Die Contractilität war gänzlich erloschen, die Zunge blieb zwischen den Lippen, wie während des Brechens; aus dem halb geöffneten Munde kamen Ströme mephitischen Gases und ein zäher, bräunlicher Schleim; Augen unbeweglich und stier; Schlaffheit (inertie) der Unterglieder, keine krampfhafte Contraction, keine Contorsion, nicht die abschreckenden Bewegungen, wie von Schwefel- und Salpetersäure; der ganze Körper biegsam. Völlige Cessation des Athmens; einige schwache Schluckfen mit kaum in Anschlag zu bringenden Herzbewegungen waren die einzigen Indicien eines Restes von Irritabilität, welche im Oesophagus so vollständig erloschen war, daß eingeflößtes Getränk aus dem Munde floß, sowie alle Belebungsversuche fruchtlos waren.

Section. Trotz der ziemlich niedrigen Temperatur zeigte die Leiche nach mehr als 24 Stunden nach dem Tode noch einen Rest von Wärme, die Glieder aber hatten eine gewisse Starre erlangt, alle Gewebe, worin sich Capillargefäße verzweigen, schienen etwas dunkler, als gewöhnlich zu sein und in den Venen der Hirnoberfläche zeigten sich einige Luftblasen. In dem den bereits angeführten Speichel enthaltenden Munde und dem Oesophagus, worin eine gewisse Quantität weißlichen Schleims, keine Veränderung, nur hier und dort etwas präcipitirter Schwefel; in dem (in Folge der langdauernden Pyrosis) sehr kleinen, übrigens wie die dünnen Därme, leeren Magen eine große Menge gelblicher Flüssigkeit, welche an den Wänden ein sehr abundantes und an manchen Stellen der Schleimhaut fest adhärirendes, gelbes, schwefliges Pulver abgesetzt hatte, unter welchem diese selbst völlig gesund erschien, obwohl ein Anfang von Röthe und Trockenheit an den Stellen, wo das Präcipitat am festesten adhärirte, präsumiren lassen konnte, daß sich hier eine Entzündung entwickelt haben würde, wenn der Tod nicht so rasch eingetreten wäre. Duodenum und Jejunum, bis zu dessen Anfang eine gewisse Quantität der Flüssigkeit gedrungen war, sowie die übrigen Eingeweide normal; weder hier, noch im Magen ungewöhnlich viel Gas, das, so wie es sich entwickelte, nach oben sich entleerte. Die, wie die Speiseröhre, mit einem

weißlichen Schleim überzogene Schleimhaut der Luftwege normal; die Lungen mit sehr flüssigem, schwarzem Blute angefüllt. *)

(R. p. Chantourelle in Bd. 66 (Sér. 2 T. 5) H. 3 p. 353—361. 1819.)

2) Ein 21jähriges Mädchen bekam durch ein Mißverständniß statt schwefelsauern Natrons Hepat. Sulfur. natronat. ℥ij. und trank es, in 2 Tassen Aq. Cichor. unter sorgfältigem Umrühren bis auf ein Residuum von 2 Eßlöffeln voll, so daß sie nicht weniger als ℥ß. Schwefelleber verschluckt hatte. Ein schrecklicher Geschmack und ein brennendes Gefühl vom Munde herab bis zum Magen; sogleich heftige Brechanstrengungen und glücklicherweise Erbrechen eines Theils des genommenen Giftes. Bei seiner Ankunft nach etwa ¼ Stunde fand Vf. das Zimmer mit einer sehr starken Exhalation von Schwefelwasserstoffgas erfüllt, obgleich die Fenster geöffnet worden waren. Auf dem Fußboden waren weißliche Flecke von zufällig auf denselben gefallenem Ausgebrochenen; man sah gleich, daß sie vom Schwefel entstanden waren. Pat. war blaß, sehr abgespannt, empfand große Hitze im Munde, Halse und längs der Speiseröhre bis zum Magen; aus Mund und Nase strömte ein starker Geruch von Schwefelwasserstoffgas; drohende Erstickung, Pat. konnte die Brust nicht erweitern, Puls unregelmäßig, sehr klein und außerordentlich gehemmt; langsamer, als gewöhnlich; Kälte der Haut und des ganzen Körpers, brennender Schmerz im Epigastrio, beständige, aber fruchtlose Brechanstrengungen. — Wasser, so viel gerade zur Hand war und nachdem 3 — 4 Glas getrunken waren, wurde durch Kitzeln (Reizen) des Rachens Erbrechen bewirkt, wodurch Alles im Magen enthaltene Gift ausgeworfen wurde. Zuerst kam grünliches, stark nach Schwefelwasserstoffgas riechendes, Schwefelleber enthaltendes und einen Theil Schwefel präcipitirendes, darauf klares, schäumendes, weißliches, auch noch Schwefel in feiner Vertheilung, aber in abnehmender Menge suspendirt enthaltendes Wasser, worin einige Blutstreifen, darauf Blut-

*) Vf. knüpft an vorstehenden Fall die Untersuchung, ob die Schwefelleber als solche und somit als corrosives Gift (durch Entzündung des Magens ꝛc.), oder ob durch eine Zersetzung desselben entwickeltes Schwefelwasserstoffgas, welches den narkotischen Giften angehört, (durch eine wahre Asphyxie) den Tod bewirkt habe und entscheidet sich für die letzte Annahme, die er folgendermaßen begründet.

1) Versuche von Orfila an Hunden, denen Zij. Schwefelleber in den Magen gebracht und darauf der Oesophagus unterbunden wurde, haben den Tod erst nach einigen Stunden herbeigeführt, während er hier, wo nicht mehr als Zij.—ij. genommen und zum Theil wieder ausgebrochen wurden, in einigen (5—6) Minuten eintrat

2) Diese Thiere starben, gleichwie Menschen, welche in Abtritte fielen, oder mit Schwefelwasserstoffammoniak gesättigtes Wasser tranken, unter Convulsionen und Tetanus.

3) Bei durch Schwefelleber nach einigen Stunden getödteten Thieren fand man die Eingeweide mehr oder weniger inflammirt, wovon hier nichts zu bemerken war.

4) Eine auf das Gehirn (sympathisch) übertragene, heftige Irritation der Magennerven ist eben so wenig zu beschuldigen, denn einmal verursachen die concentrirten Säuren eine viel bedeutendere Irritation, als die Schwefelleber und gleichwohl nicht einen augenblicklichen (=so raschen) Tod; zweitens führte in den erwähnten Experimenten Orfila's die Schwefelleber, wenn sie Zeit hatte, eine Irritation und deren sympathische Affectionen zu entwickeln, den Tod erst nach 2 oder 3 Stunden herbei und endlich zeigt weder ein örtliches, noch ein allgemeines Symptom eine Irritation an.

(id. ibid. p. 362—364.)

coagula und außerdem ein etwa 2½ Zoll großes, sehr zartes, halbdurchsichtiges, mucöses und, wie es schien, von der Oberfläche (innern) des Magens abgelöstes Stück Haut, an dessen Mittelpunkte sich ein dickes, schwärzliches, mit einigen Luftblasen untermischtes Coagulum befand. — Während dessen wurden schleimige und gummöse Getränke bereitet, zu jedem Glase 1 Eßlöffel voll Chlornatronsolution nach Labarraque (aus 1 Theil Chlor mit 12 Theilen destillirt. Wasser bestehend) zugesetzt und davon reichlich zu trinken gegeben. — Von diesem Augenblick an erhalirte Pat. dieses Gas nicht mehr, obwohl sie noch danach aufstieß; das Ausgebrochene roch nicht mehr danach; das Brennen und Winden im Epigastrio wurde durch ein unbequemes Wärmegefühl ersetzt; bald bezeichneten sehr heftige Koliken den Uebergang eines kleinen Theils des Giftes in die Gedärme und nach 1 — 2 Stunden erfolgten nach einem Klystiere mehre Stühle, in denen eine weißliche, wie milchige Flüssigkeit, ähnlich der in den ersten Erbrechungen, sich befand. Die Respiration wurde endlich fast normal.

Nach glücklicher Beseitigung dieser ersten Zufälle entwickelten sich consecutiv eine bedeutende Entzündung des Darmkanals. Der hintere Theil des Mundes, Gaumensegel und Pharynx wurden trocken und braunroth; successive brennende Hitze aller dieser Theile; Schmerz der Speiseröhre beim Druck längs des Halses, beschwerliches Schlingen, lebhafte Hitze im Magen, heftige Schmerzen im Epigastrium und der Nabelgegend; Durst, Brechneigung, krampfhafte Verschließung des Halses; Beschleunigung, Entwickelung und darauf Concentration des Pulses momentane und partielle, darauf allgemeine und permanente Röthe des Gesichts. Alle diese Erscheinungen entwickelten sich nachgerade in einigen Stunden. Durch eine antiphlogistische und sedative Behandlung war am 3. Tage nach der Vergiftung das Befinden so befriedigend, wie möglich. Es war freilich noch eine große Empfindlichkeit in der Herzgrube und Nabelgegend, völlige Appetitlosigkeit, häufige Uebelkeit, ein Rest von Wärme längs des etwas renitenten und schmerzhaften Oesophagus, Röthe und ein wenig Trockenheit im Pharynx vorhanden; alles dieses verschwand aber bei angemessener Cur und Regim so vollständig, daß einen Monat nach der Vergiftung nichts davon mehr vorhanden war.

(id. ibid. Bd. 102 (Sér. 3 T. 5) H. 2 p. 188—198. 1828.)

Gegen Herpes. (Aeußerlich.)

1) Herpes exedens. Eine 57jährige Demoiselle von biliös-lymphatischer Constitution, von gesunden Aeltern, hatte viele Anomalien in der Cessatio Mensium in Folge von durch den Sturm der Revolution verursachtem Kummer erlitten und zu 50 Jahren ein beständiges Jucken an den Geschlechtstheilen bekommen, wogegen sie mehre Jahre allerlei Mittel vergeblich gebrauchte. Im verwichenen Mai ließ Pat. sich von Vf. untersuchen, welcher kleine Geschwürchen fand, aus denen nicht viel ätzende Serosität ausfloß, — eine fressende Flechte. — Hepat. Sulf. ℥ij. zu jedem Sitzbade und am Schlusse desselben Einreiben einer aus ⅓ wohl pulverisirter Schwefelleber und ⅔ Cerat bestehenden Salbe. — Nach 8 Tagen bedeutende Besserung und nach 14 Tagen gänzliche Herstellung. Weniger schlimm aussehende Geschwüre an der innern Seite der Oberschenkel

wichen demselben Mittel und wäre, wie Vf. meint, jetzt kein Recidiv mehr zu besorgen.

2) Herpes squamosus. Ein von gesunden Aeltern geborenes, regelmäßig menstruirtes, 18jähriges Mädchen von lymphatischer Constitution litt seit etwa 3 Jahren an einer bald den Rücken der Hände und Füße, bald das Gesicht einnehmenden Schuppenflechte. Auf den Wangen zeigte sie sich in Gestalt sehr dicker, anfänglich weißer, dann aschgrauer Borken, welche, alle Stadien durchlaufend, endlich abfielen, um von neuem bald nachher wieder zu erscheinen. — Hepat. Sulf. Zij. zu einem ganzen Bade von 1½stündiger Dauer und Abends Einreiben einer stark aromatisirten, aus ¼ Schwefelleber und ¾ Cerat zusammengesetzten Salbe in die ergriffenen Theile. — Jeden Morgen wusch Pat. die Salbe mit schwachem Seifenwasser wieder ab. Im Ganzen wurden 15 Bäder und am 16. Tage, mit welchem die Cur endete, ein Purgans genommen. Damit war sie vollkommen hergestellt und ist es seit nun fast 6 Monaten ungestört geblieben.

(R. p. Bertrand in Bd. 48 H. 4 p. 369 — 372. 1813.)

Hyoscyamus niger. *)

Vergiftungen.

Eine aus 7 Mitgliedern (Valette, 36jähriger Weber; seine 35jährige Frau, sein 15jähriger Lehrling Namens Geri, der 11jährige Xavier Valette; André von 9, Joseph von 6 und Noë von 5 Jahren) bestehende Familie war durch ein Gericht von Bilsenkrautwurzeln, wovon Frau Valette Tags zuvor gegen 5 Uhr Abends einen Korb voll für Pastinaken gesammelt und da sie dieselben glücklicherweise ein wenig hart fand, ungefähr 1 Stunde gekocht und nachher gebraten hatte, vergiftet. Nach kaum beendetem Mahl empfanden alle Schärfe im Halse, heftige Schmerzen im Leibe und kurz darauf eine Art wüthende Trunkenheit von Convulsionen begleitet. Nach — Milch und Baumöl in großer Quantität — häufiges Erbrechen außer bei der Frau, welche dagegen einigemal Oeffnung hatte.

Als Vf. gegen Mittag eintraf, hatten Valette, sein Lehrling und sein ältestes Kind weder Schmerzen, noch Convulsionen; die Frau saß in einem Zustande von Betäubung auf dem Bette und empfand Schmerzen im Leibe. Sie nährte ein 9monatliches Mädchen, das sie gegen 5 Uhr Morgens gesäugt hatte und das nicht krank zu sein schien, aber doch abgesetzt wurde.

Die 3 Jüngern zeigten noch die schon erwähnte Art von Trunkenheit und convulsivische Bewegungen.

Bei Allen bedeutende Erweiterung der Pupillen, so daß man die Spitze des kleinen Fingers hätte hineinbringen können. — Klystiere, Säuren, Obst ꝛc. ꝛc. — Am andern Morgen befanden sich Alle wohl, außer der Frau, welche noch geringe Schmerzen im Unterleibe hatte, die sich nicht über 2 oder 3 Tage hinaus verlängerten.

(R. p. Cuchet in Bd. 106 [Sér. 3 T. 9] H. 2 p. 168 — 169. 1829.)

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 753 und die Anmerk. daselbst.

Gegen Spasmi.

Eine seit einiger Zeit nicht menstruirte, 20jährige, wohlgewachsene, schöne, vollblütige Frau verfiel am 20. Sept., durch Wein und Tanzen gewaltsam erhitzt, gegen 11 Uhr Nachts nach vorhergehender großer Bangigkeit in eine vollkommene Betäubung. Von einem nahe wohnenden Chirurgen klystiert und zur Ader gelassen, kehrten wenigstens ihre Sinne einigermaßen zurück, doch nach etwa 4 Stunden wieder der vorige Zustand und Vf. fand bei seinem ersten Besuche um 7 Uhr Morgens folgendes: Gesicht außerordentlich erhitzt, Wangen glühend, Mangel an allem Bewußtsein; beständiges, gewaltsames Herumwerfen des ganzen Körpers; harter, voller Puls, große und geschwinde Respiration und auf dem die Nacht gelassenen Blute eine Crusta pleuritica. — Starke Antiphlogose. — Beim letzten Aderlaß bekam Pat. ihre Menstruation und damit, wenigstens anscheinend, ihre Gesundheit wieder. Das noch hinterbliebene, geringe Fieber kritisirte sich am 4. Tage. Pat. befand sich nun 4 Tage wohl, am 5. traten schauderhafte Krampfparorysmen ein. Nach sehr heftigen Bangigkeiten Morgens 10 Uhr tiefer, komatöser Schlaf und nach ½ Stunde einzelne Zuckungen, bald in allgemeine der fürchterlichsten Art übergehend. Während des bald ½, bald 1 ganze, bald 2 Stunden und einigemal selbst einen ganzen Tag (jedoch mit kleinen Pausen) dauernden, mit einem kläglichen, durchdringenden, zuletzt in ein Phantasiren übergehenden Geschrei endigenden Parorysmus (dessen ausführlichere Beschreibung überflüssig sein dürfte) blieb der Athem oft volle 5 Minuten lang zurück, bis endlich eine Reihe ganz kleiner, gedrängter Exspirationen ihn wieder zurückführte. Vf. sah einen Anfall, wo ein heftiger Tetanus den Anfang machte (gestreckte Extremitäten, nach hinten gezogener Kopf) mit aus dem Munde hervorgestreckter Zunge und Bewegung der Ohrmuskeln und darauf die heftigsten Convulsionen einzelner Theile und des ganzen Körpers im seltsamsten Wechselspiel folgten. Die Parorysmen fingen mit Betäubung, Sopor und Flechsenspringen (Sehnenhüpfen) an; nach denselben war Pat. sehr entkräftet und die zu Ende derselben eintretenden Phantasien, die sich erst nach mehren Stunden verloren, änderten sich fast alle 3 Tage und drehten sich um ihre Aeltern oder ihren baldigen Tod. Moschus in starken Dosen und Anfangs noch immer in Verbindung mit temperirenden Mitteln schwächte die Parorysmen und kürzte sie ab, ohne sie aber gänzlich zu heben und in den jetzt mehr in einzelnen Theilen, und besonders in den während der Intermission zu ihren Geschäften am meisten angestrengten, sich äußernden Zuckungen erkannte man leicht häusliche Arbeiten, wie Stricken, Nähen u. drgl. Selbst die Phantasien waren jetzt nur eine Wiederholung dessen, was sie eben am Tage empfunden und gedacht hatte. Alle möglichen Nervina und Anthysterica nützten nichts; nur die Stupefacientia schienen zu helfen und unter diesen besonders das — Extract. Hyoscyam.*) gr. β—v. mit Zucker abgerieben Morgens und Abends. — In 14 Tagen wich diesem Mittel „die allerschrecklichste der Krankheiten, die auch die wirksamsten Mittel verspottet hatte." Zur Nachcur wurde dann China und später Limat. Mart. angewendet.

(B. n. M. M. in Hanau in Bd. 3 H. 4 p. 340 — 343. 1781.)

---

*) Ob auch das Bilsenkrautextract wirklich für sich allein angewendet worden? Es scheint so, doch will ich es ja nicht verbürgen.

Imperatoria. *)

Gegen Delirium Potatorum.

Vf. hat große und heilsame Wirkungen vom Opium in dieser Krankheit gesehen; aber 2 Fälle, in denen es die tödtliche Katastrophe, wenn auch nicht herbeiführte (?), doch, ohne Schlaf zu bewirken, abschreckend gewaltsam machte, hinterließen bei ihm einen tiefen Eindruck. Seine Collegen hatten wenig ermunternde Versuche mit Spirit. Minder. und Mineralsäuren gemacht und Barkhausen war noch nicht mit seiner Empfehlung des Tart. stib. hervorgetreten. So gerieth Vf. auf die Imperatoria, die bis jetzt in 3 Fällen seine Erwartungen beinahe übertroffen hat. Zuerst bekam sie ein trunkfälliger Nachtwächter, der als Soldat den Feldzug gegen Rußland mitgemacht hatte; dann ein Tagelöhner und zuletzt im vorigen Jahre ein Arbeiter, der am Strande an und auf den Schiffen sein Brod zu verdienen pflegte. **) Im 1. Falle forderte die Turgescenz gastrischer Unreinigkeiten eine vorausgeschickte Abführung von Bittersalz, im 3. wurde vorher eine Salmiaklösung mit Brechweinstein verordnet. Merkwürdig war dann die beruhigende Wirkung der Imperatoria, der zitternde Puls wurde bestimmter, langsamer, die Delirien remittirten, es trat Schläfrigkeit und zuletzt Schlaf ein, aus welchem die Kranken beruhigt erwachten. In diesen 3 Fällen wurde nicht 1 Gran Opium gereicht; die Imperator. aber in großen, rasch auf einander folgenden Dosen (ʒjß., auf ʒvjjj. Colatur) in 12—14 Stunden. Gewöhnlich wurden dem Infusum noch einige Drachmen Tinct. Imperator., oder Angelic. zugesetzt. Im 3. Falle, dessen vollkommenem Ausbruche 2 epileptische Anfälle vorangingen, sank der tremulirende Puls von mehr als 100 innerhalb 3 Tage bis auf 60 Schläge herab; der Anfangs nur viertelstündige Schlaf verlängerte sich immer mehr, die große Geschäftigkeit des Pat. verschwand und einige noch hinterbliebene Lieblingsphantasien wichen endlich auch zugleich mit den immer seltener periodisch eintretenden Schweißen. Nur über ein lästiges Picken (wie von einer Uhr) im Hinterkopfe klagte er noch mehre Tage. ***)

(H. l. A. Spitta in Bd. 16 St. 3 p. 396 — 398. 1830.)

Indigo. †)

Physiologische Wirkungen.

Als Resultat und Abstract seiner Beobachtungen giebt Vf. folgendes

---

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 189 nebst Anmerkung.

**) Von einem 4. Falle, in welchem die Imperat. gereicht wurde und welcher tödtlich ablief, hörte Vf. nur gelegentlich.

***) Vf. erkennt die Unzulänglichkeit von 3 Fällen in unserer Ars coniecturalis an, übersieht auch nicht, daß die fragliche Krankheit bei der verschiedensten Behandlung schon geheilt wurde, „vielleicht weil sie auch beim Mangel aller Kunsthülfe geheilt wird", und daß alle 3 zum ersten Male am Delir. litten, die Naturhülfe also noch mächtig wirken konnte; — „aber zu auffallend und von Stunde zu Stunde fortschreitend war die Besserung", als daß er sie dem Mittel hätte nicht zuschreiben können.

†) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 756 und Anmerkung.

an. Fast bei allen Kranken entsteht nach dem Indigo Würgen und selbst Erbrechen, letztes leichter bei Frauen, als bei Männern. Bald nach dem Einnehmen entsteht ein metallischer Geschmack und die lästige Empfindung, als verengere sich der Schlund; nach ½ oder gewöhnlich nach einigen Stunden Vomiturition mit vielem geschmacklosen Aufstoßen. Das Erbrechen ist in der Regel Anfangs anhaltend, nach 3—4 Tagen tritt aber allermeistens eine Intermission ein und die Kranken fühlen sich wohl; die Contraction der Bauchpresse ist bei weitem nicht so heftig, die darauf folgende Dysphorie und Empfindung von Mattigkeit weit geringer, als nach wirklichen Brechmitteln. Das Ausgebrochene, von dem bisweilen wenige Stunden nach dem Einnehmen anscheinend völlig aufgelösten Indigo sehr dunkelblau gefärbt, bietet weiter nichts Ungewöhnliches dar. Am 3. oder 4. Tage tritt in der Regel Diarrhöe ein; täglich 3, 4—6 (selten mehr) halbflüssige (selten ganz flüssige) und dunkelblauschwarze Stühle. Constant dauert die einmal eingetretene Diarrhöe so lange fort, als die Kranken den Indigo nehmen. Durch die anhaltende Diarrhöe bildet sich eine Gastrose mit Appetitmangel, Druck im Kopfe, Schwindel und zuweilen Flimmern vor den Augen. Erbrechen und Durchfall sind häufig von gewöhnlich milden, zuweilen aber auch heftigen, zum Aussetzen des Mittels nöthigenden und beim Fehlen des Erbrechens oftmals stärkeren Magen- und Darmkoliken begleitet. Der Urin ist beim Indigogebrauch stets dunkelviolett gefärbt (jedoch am Morgen = Urina Digestionis — dunkeler, als am Abend = Urina Potus —), quantitativ aber unverändert. Daß der Schweiß blau, oder überhaupt gefärbt wurde, hat Vf. nie gesehen. Einige Patienten verfielen nach einem mehrwöchentlichen Gebrauche des Indigo's in leichte, denen von Strychnin. nitr. ähnliche Convulsionen, die sich in leichten Zuckungen und Sehnenhüpfen zu äußern pflegten.

(H. l. A. Roth in Bd. 31 H. 1 p. 21 — 24. 1835.)

Zuerst wandte der Prof. Ignat. v. Stahly in Ofen den Indigo innerlich und zwar gegen spastische Krankheitszustände, namentlich gegen Epilepsie an. Sein Sohn machte diese Fälle in seiner Dissertation De epilepsia. Bad. 1832) bekannt und zugleich theilt Prof. v. Lenhóssek einige von ihm selbst gemachte Versuche mit, deren glückliche Resultate ihn den Wunsch äußern lassen, das Mittel möchte in größeren Krankenhäusern versucht werden. Nach diesen und anderen Vorgängen (Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 58 — 60) wurden in der Charité zu Berlin unter Ideler, Wolff und Leinveber seit Anfang Decemb. 1833 Versuche angestellt und Vf. hat von Febr. bis Ende Juli 1834 alle Patienten, welche den Indigo nicht blos während dieser Zeit, sondern auch vom Anfange an gebraucht haben, genau beobachtet.

Nach v. Lenhóssek's Bemerkung, daß der Indigo nur bei idiopathischen, im Sensorium und Cerebralnervensystem begründeten Epilepsien geholfen habe, wurden anfänglich in der Charité auch nur Fälle ausgewählt, die man dahin zählen mußte, später aber auch „einige von den Epilepsien, deren Entstehung und Unterhaltung auf organischen Abnormitäten beruhete" und „auf diese Weise blieben von den Epileptischen, welche Vf. 8 Monate lang Gelegenheit hatte, in der Charité zu beobachten, nur sehr wenige von dem Gebrauche des Indigo's ausgeschlossen."

Daraus ergiebt sich ungefähr folgendes Resultat. Der Indigo ist vortheilhaft bei allen idiopathischen Epilepsien, heilend bei denjenigen dieser Art, welche noch nicht sehr lange bestanden haben, bessernd (in- und extensiv) bei sehr chronischen idiopathischen Epilepsien. Von den symptomatischen wurden dadurch nur wenige gebessert, keine geheilt.

Gegen Epilepsia.

1) Ein 22jähriger Mensch von sehr zarter Constitution und einem ausgeprägten nervösen Habitus, der durch einen liederlichen Lebenswandel, besonders durch Onanie, seine Kräfte vergeudet und seine Nerven gereizt hatte und außer einer hervorstechenden Nervosität, einen bedeutenden Gefäßerethismus zeigte, verfiel in Folge einer sehr heftigen Gemüthsbewegung in epileptische Krämpfe (nervöse Epilepsie), deren Anfälle sich folgendermaßen gestalteten.

Vorboten fehlen; allmälig treten die gewöhnlichen Stadien ein; alsdann erfolgt („wohl zu bemerken") ein Stadium maniacum; der ganze Anfall dauert etwas über 1 Viertelstunde. Die Krankheit hatte 1 Jahr lang bestanden und ihre Anfälle in unbestimmtem Typus gemacht, als Pat. in die Charité kam. Nachdem 6 Monate hindurch die stärksten Nervina (darunter blausaures Zink; Valer., Artemis. selbst Höllenstein zu gr. $^1/_{16}$ mehrmals durch $1^1/_2$ Monate) erfolglos angewendet waren, — Indig. vom 3. — 18. Dec. ʒβ. und von da ab ʒβ. mit Pulv. aromat. täglich 3mal *). — Nachdem bis zum 9. leichte Vomiturition eingetreten waren, aber kein Erbrechen, stellten sich so häufige und heftige Krämpfe ein, daß während des ganzen Tages fast keine Remission erfolgte. Nach dem 18. traten häufiges Erbrechen, ein mäßiger Durchfall und ein gelinder Schweiß ein. Pat. hatte in jedem Augenblick die Empfindung, als wollten Krämpfe wieder eintreten, sie kamen aber nicht; nur am 15. stellte sich ein sehr gelinder Parorysmus ein, eigentlich nur die Vorboten davon und Pat. blieb „von diesem Tage an bis jetzt (7 Monate lang) gänzlich frei." Er fuhr noch einige Zeit mit dem Indigo fort, und befindet sich „noch jetzt (im Oct. 1834) vollkommen wohl."

2) Ein seiner Versicherung nach in seinem Kindesalter bis auf einige indurirte und häufig entzündete Marillardrüsen (jedoch ohne weitere skrofulöse Symptome) gesunder, in seinem Jünglingsalter 3 Jahre lang von Congestionen, die dann durch spontanes, gewöhnlich im Herbst und Winter wiederkehrendes Nasenbluten beseitigt wurden, oft belästigter, 30jähriger Schneider von ziemlich robustem Körperbau, sanguinisch-phlegmatischem Temperament, einem zwischen dem apoplektischen und phlegmatischen in der Mitte stehenden Habitus und ohne eine Spur vorwaltender Nervosität, oder etwa noch bestehender Dyskrasie, — wenn man nicht etwa von der graugelblichen Farbe seines Gesichts und der Conjunctiva auf Störungen in den Abdominalorganen schließen wollte, — wurde, nachdem vor 5 Monaten das heilsame Nasenbluten unterdrückt worden, von Congestionen nach dem Kopfe und der Brust, von Symptomen gestörter Hirnfunction, bald darauf von gastrischen Beschwerden (Ekel vor Speisen und hartnäckige Verstopfung) und nach einigen Monaten bei in hohem Grade gestörten Hirn-

*) Anfangs wurde das Mittel in Pulverform gegeben; da es aber im Munde (Rachen, Zunge, Zähne) hängen bleibt und leicht Schlundkrämpfe ꝛc. ꝛc. erregt, so wurde es später in Latwerge gegeben, welche aber die Diarrhöe verschlimmert, dadurch jedoch das Erbrechen vermindert. Am liebsten gab man die Indigo mit Stomachicis; die gewöhnlichen Formen waren: a) Indici subtiliss. pulverati ʒβ., Pulv. aromat. Ph. B. gr. v. Disp. d. t. x. S. 2,3 —4 Pulv. täglich z. n., oder: Indici subtiliss. pulverat. ʒβ., Pulv. aromat. ʒβ. DS. 3—4 Theel. voll tägl. z. n. b) ℞ Indic. pulverat. Aq. guttulis aliquot subact. ʒβ., Pulv. aromat. ʒβ., Syrup. simpl. ʒj. Mf. Electuar. DS. den Tag über zu verbrauchen.

functionen im Dec. 1833 plötzlich ohne Gelegenheitsursachen von epileptischen Krämpfen befallen, die sich seitdem öfter wiederholten, zur Zeit der Aufnahme (am 21. Febr.) täglich 3mal. Die Eingenommenheit des Kopfes charakterisirte sich mehr als eine nervöse, denn als congestive: Puls etwas unterdrückt und frequent, Respiration langsam und erschwert, Zunge weißgelblich belegt, Stuhl träge, Appetit gering, Durst sehr vermehrt, Bewegungen und Sprache sehr matt. Nach Blutentziehungen und Ableitungen durch innere und äußere Mittel etwas seltenere, aber intensivere Anfälle, obgleich die Congestionsbeschwerden dadurch gänzlich gehoben wurden. — Jetzt Indig. pulver. zuerst von ℥β. mit Pulv. aromat. ʒβ. 3mal täglich 1 Theel. voll seit dem 25. Febr., dann mehr, bis endlich ℥j. im Tage. — Am 28. Febr. trat ein kürzerer und außerdem durch Gliederrecken und leichte Convulsionen als Vorboten von den früheren unterschiedener Anfall ein. Nach größeren Dosen entstanden die bekannten Symptome der Gastrose, welche indeß (täglich 7—8 Stühle) Ernährung und Kräfte nicht herabsetzten und die Anwendung des Mittels nicht unterbrachen. Am 31. März hatte Pat. den letzten Anfall und blieb von da an von allen spasmodischen Anfällen gänzlich verschont. Das Nasenbluten, durch dessen Unterdrückung die Epilepsie bedingt sein sollte, kehrte im Mai und Juni ohne weiteres Zuthun wieder. Im Juli konnte das Mittel ausgesetzt und Pat. völlig genesen entlassen werden. *)

(id. ibid. p. 29 — 36.)

Injectiones narcoticae in Placentam.

Gegen Incarceratio Placentae.

1) Ein äußerst reizbares, nervenschwaches Schustermädchen mit hysterischer Anlage wurde im 15. Jahre schon schwanger und hatte in der ersten Hälfte viel an nervösen Zufällen zu leiden; Uebelkeiten, Erbrechen, Blasenkrampf, Kolik, Schenkelschmerzen, leichten Convulsionen, Ohnmachten ꝛc. In der 2. Hälfte wohler, als jemals, gebar sie zu Ende des 8. Monats ein todtes Kind, danach nahmen aber die Wehen sogleich eine umgekehrte Richtung (von unten nach oben) an, die Nachgeburt blieb zurück und der Muttermund schloß sich krampfhaft, so daß man ihn mit der größten, hier erlaubten Gewalt nicht öffnen konnte. Nachdem alle innerlichen und äußerlichen Antispasmodica fruchtlos geblieben waren, — warme Milch, Infus. Belladonn. ex ℥β. aa ℥v., Extr. Op. aquos. gr. vj. Extr. Hyoscyam. ʒj. in die Nabelschnur injicirt. — Nach der 1. Injection wurde Pat. ruhig und verfiel nach 23 Minuten in einen sanften Schlaf, aus dem sie nach ¾ Stunden schweißtriefend erwachte. — Sogleich eine 2. Injection. — Danach ein copiöser, äußerst übelriechender Stuhl und Abgang einer großen Menge blaßgelben Harns unter allgemeiner Erleichterung. Der vorher gespannte Unterleib ward weich, der Muttermund hatte sich geöffnet,

---

*) Die Zahl sämmtlicher von Vf. beobachteten Epileptischen betrug 26. Davon wurden geheilt 4 männliche und 5 weibliche; gebessert 3 männliche und 8 weibliche; ungeheilt blieben 4 männliche und 2 weibliche.
(id ibid. p. 24–29.)

so daß man mit der ganzen Hand eingehen konnte. Der Unterleib wurde nun mit einem in Liq. Ammon. caust. und Tinct. Op. getränkten Lappen leicht frottirt, worauf unter einigen kräftigen Nachwehen die Nachgeburt abging und das Wochenbett regelmäßig verlief. Die Wöchnerin erholte sich aber nicht vollständig wieder und starb nach 9 Monaten an Tabes nervosa. *)

(N. Ztschr. f. Gb.-K. Albert in Bd. 3 H. 1 p. 74—75. 1835.)

2) Eine Hysterica, während der Schwangerschaft von allen Nüancen des Hysterismus geplagt, gebar unter hysterischen Erscheinungen innerhalb 9 Stunden eine todte, reife Frucht; danach schloß sich der Muttermund krampfhaft, die Nachgeburt blieb zurück und es erfolgte ein schleichender Blutfluß mit convulsivischen Bewegungen. **) Alle Narcotica, von einem ausgezeichneten Arzte, per Os, Anum und topisch applicirt, blieben erfolglos und Vf's Beirath wurde nach einigen Stunden gewünscht. Nachdem er vergebens versucht hatte, den Muttermund zu öffnen, — Infus. Belladonn. in die Nabelschnur injicirt. ***) — Nach der 2. Injection hörte der Krampf auf, der Muttermund öffnete sich und unter regelmäßigen Wehen erfolgte die Lösung und Ausscheidung der Nachgeburt.

(ibid. d'Outrepont l. c. p. 84.)

---

*) Die Placenta war von der injicirten Flüssigkeit stark ausgedehnt, obgleich ein großer Theil nach dem Einspritzen durch die Nabelvene wieder abgeflossen war. Drückte man sie zwischen den Händen fest zusammen unter Compression der Nabelschnurgefäße nahe an der Insertionsstelle, so konnte man die eingespritzte Flüssigkeit aus einigen Gefäßmündungen an der dem Uterus zugekehrten Fläche hervorpressen.

Da in solchen Fällen der Muttermund nicht allein es ist, welcher in krampfhafter Strictur befangen ist und dieselbe unterhält, sondern der ganze Uterus, so können auch Narcotica ꝛc. ꝛc., blos an den Muttermund gebracht, keine gleichmäßige Erweiterung des ganzen Organs bewirken. Die fraglichen Injectionen, wodurch die krampflösenden Mittel mit der ganzen inneren Fläche des Fruchthalters in Berührung gebracht werden, sind unter Mitwirkung der Wärme (die Infusionen werden warm injicirt) demnach gewiß die entsprechendsten Mittel.

(id ibid. p. 75—76.)

**) Vf. rechnet zu den traurigsten Erscheinungen im Gebiete der praktischen Geburtshülfe jene Fälle, wo bei Nachgeburtszögerungen der Muttermund sich krampfhaft verschließt. Wenn die äußerlich und innerlich angewendeten Antispasmodica (Aderlässe, Opium, Belladonn., Aq. Lauroceras. ꝛc. ꝛc.) unwirksam bleiben, so erwartet man die Rettung von der gewaltthätigen Eröffnung des Muttermundes und der Lostrennung des Mutterkuchens. Jene ist allerdings äußerst schwer und oft unmöglich und der baldige Tod der Kranken in diesen Fällen zu erwarten. Dieses sind die Fälle, wo Vf. mehre Frauen ungeachtet einer rationellen Hülfsleistung nach den Rathschlägen der bewährtesten und erfahrensten Kunstgenossen sterben sah; sie sind es auch, wo von den Einspritzungen durch die Nabelschnur Gutes und Ersprießliches zu erwarten ist, indem man unmittelbar in die Gebärmutter krampfstillende Mittel dadurch einbringen kann.

(id ibid. p. 83—84.)

***) Das Verfahren findet indeß manche Schwierigkeiten. Geschieht die Einspritzung durch die Vene, so zerreißt diese häufig und die eingespritzte Flüssigkeit kommt nicht in die Gebärmutter, sondern bleibt in der Mutterscheide; wenn die Vene noch mit Blut angefüllt ist, so bleibt die Injection fruchtlos. Die Einspritzung durch die Arterie aber braucht viel Genauigkeit und Vorsicht, welche bei dringenden Fällen von Mutterblutflüssen nicht genug beachtet werden kann.

(id ibid. p. 84—85.)

Jodium.

Physiologische Wirkungen.

1) Eine 26jährige Dame von trockener, nervöser, sehr irritabler Constitution nahm, um sich zu tödten, Tinct. Jod. ℥ij., welche sie zur Hand hatte. Sogleich vom Halse bis zum Magen Brennen und Trockenheit mit zerreißenden Schmerzen in der epigastrischen Gegend und vergeblichen Brechanstregungen. Erst nach 1 Stunde kam Vf. Während dieser Zeit hatten sich die Leiden vermehrt, ohne daß es zum Erbrechen gekommen war. Gesicht roth (animé), Augen thränend, Puls zusammengezogen, klein, concentrirt; äußerst heftige, durch den geringsten Druck gesteigerte Magenschmerzen. Dieses Organ schien in einem permanenten Zustande von Contraction zu sein, das einzig leidende, wiewohl die oberen Extremitäten in einer Disposition waren, welche den Ausbruch von Convulsionen fürchten ließen. — Alle 3 Minuten 1 Glas voll verschlagenes Wasser. — Beim 3. Glase brach Pat. fast alle seit 1 Stunde genommene Flüssigkeiten aus. Nun Mucilaginosa mit etwas Laudanum innerlich und Kataplasmen äußerlich, wonach das Erbrechen, die Schmerzen und die wie spasmodischen Contractionen der oberen Extremitäten nachließen und nach 1 Stunde durch Schmerz im Unterleibe, besonders längs des Kolons ersetzt wurden. Nach 2 Halbklystieren aus einer starken Abkochung von Mohnköpfen Ruhe und 2stündiger Schlaf, wonach Pat. das Vorgefallene fast vergessen hatte und nach einigen Tagen ganz wohl war. *)

(R. p. Montcourrier in Bd. 103 (Sér. 3 T. 6) H. 3 p. 333—335. 1828.)

2) In den ersten Zeiten der Jodfabrication zeigte Courtois dem Vf. sein Etablissement. Längere Zeit in einem Zimmer verweilend, in welchem Joddämpfe waren, athmete er davon mit atmosphärischer Luft; aber kaum hatte er dieses Zimmer verlassen, als er von heftigen Koliken ergriffen wurde, die ihn nöthigten, sich zu Bette zu legen, aber nach Gummiwasser und einigen Tropfen Laudan. nachließen. Als er später zu Hause ein Glas mit Jod. ℥viij. zerbrach und dasselbe von den damit gemischten Glasscherben trennte, wurde er von neuem von heftigen Kolikschmerzen ergriffen, die demselben Mittel wichen. **)

(ibid. Chevallier p. 336—337.)

---

*) Die Redaction bemerkt hierzu, daß man auch den Umständen, unter welchen die Jodine genommen worden, Rechnung tragen müsse; nervöse Aufregung, excessive Irritabilität, Uebertreibung (? exagération) der Magenschmerzen und der Zustand von Vernichtung werden bei allen Leuten beobachtet, die sich für vergiftet halten.

**) Raspail erklärt die Joddämpfe für unschädlich, weil er eine bedeutende Quantität Jod im geschlossenen Raume mit Stärke lange Zeit gekocht und ziemlich viel von dem in seinem Laboratorium verbreiteten Dampfe ohne Nachtheil genommen habe. Jedoch hat er wegen eines davon veranlaßten unangenehmen Nachgeschmacks im Halse 2 Gläser mit Ammoniak stark alkalisirtes Wasser getrunken.

(ibid. p. 337—338.)

Ein 10jähriges, von Geburt an zwar schwächlich und zart gebautes, übrigens stets gesundes und nur in den letzten Jahren öfters von krampfhaften Zusammenschnürungen im Halse befallenes Bäckermädchen bekam am 21. Dec. v. J. unerwartet Zuckungen der Glieder, auffallend stark im linken Arme und im ganzen Gesichte, vorzüglich aber in dessen linker Seite, große Angst, Bangigkeit und Herzklopfen bei übrigens ungestörtem

Gegen Menostasia.

1) Eine 22jährige Näherin lymphatischen Temperaments wurde zu 17 Jahren nach den meisten, die Menstruatio difficilis begleitenden Zufällen unregelmäßig (in jeder Beziehung) menstruirt, zu 20 Jahren aber, nachdem die Regel ohne bekannte Ursache suppримirt war, von allen die Ame-

---

Bewußtsein. Diese Anfälle wiederholten sich 6-, am folgenden Tage 2mal, aber heftiger, 1/8 Stunde länger dauernd und mit Erbrechen und heftigem Kopfweh endigend. Wurmsamen hatte keinen Effect, sowie dem Kinde noch nie Würmer abgegangen waren.

Am 23. gerufen, fand Vf. Pat. in dem oben beschriebenen Zustande: heftiges Rollen des linken Augapfels; beide Pupillen eng, Gesichtsmuskeln verzogen, der linke Mundwinkel abwärts gezogen; der Mund öffnet und schließt sich unzählige Male, unverständlich leise Worte ausstoßend; starkes Herzklopfen, Athmen kurz und schnell, Puls lebhaft und voll; Stirn, Hals und Brust schweißtriefend, Gesicht feurig, Bewußtsein und Empfindung nicht erloschen. Nach beendigtem Paroxysmus Zittern, Weinen, Klage über Schwere im linken Arme; Unterleib klein, weich; Zunge mehr weiß als gelb belegt; Brechreiz, vorangegangenes Erbrechen erleichtert. Wurmerscheinungen fehlen gänzlich, sowie überhaupt keine Ursache zu ermitteln ist.

An den beiden folgenden Tagen (25. und 26.) traten noch mehre Anfälle ein, dann bis zum 4. Jan. 1836 keiner mehr, an diesem Morgen keine allgemeinen Krämpfe, sondern mehrmals blos Krampf im Halse mit Gefühl von Trockenheit.

Vf. beschuldigt — und das ist die pointe dieser ganzen Geschichte, wenigstens für uns — das Jodkali, das (zu 3 β auf 3 β. Fett) als Salbe in geringer Quantität, wie die Mutter des Mädchens am 24. Dec. erzählt hatte, 3 Tage vor dem 1. Anfalle wegen eines kleinen Kropfes Morgens und Abends eingerieben worden war, als die Ursache der Krämpfe. Seit 1 1/2 Jahren sei die Salbe mehrmals gebraucht und ihr aufgefallen, daß Pat. jedesmal mit dem Dünnerwerden des Halses einige Tage lang eine besondere Trockenheit und öfters einen Krampf darin und Bangigkeiten geklagt, was sich aber jedesmal wieder von selbst verloren habe. Die Schilddrüse fand Vf. in der Tiefe hart und wie eine Haselnuß groß auf der Luftröhre aufsitzend. — Außer den inneren Mitteln ein Senfpflaster, mit Branntwein bereitet, auf den Hals. — Am 4. Jan. war die Strumula wieder deutlicher und sichtbarer; das Mädchen erzählte, in den Tagen, wo es die Gichter gehabt, sei ihm jedesmal oft einige Minuten, oft auch nur ein Vaterunser lang ein kalter Wind von der linken Seite des Unterleibes (sie deutete auf die linke Leistengegend) gegen die Herzgrube auf-, worauf ihr das Herz stärker geschlagen, von da in den Hals und das Gesicht gestiegen und habe sich durch den Nacken zum linken Arm wieder hinaus verloren. Die Mutter bestätigte, daß Pat. vor dem Anfalle fast immer nach kaltem Wasser gerufen und durch Trinken den Ausbruch der Krämpfe habe hinausziehen können. Unter dem Gebrauche verschiedener Mittel entschied sich die Krankheit mit 14 Tagen (seit dem 5. Jan.).

Vf. erinnert an Gairdner (Vorschriften zur Bereitung und Anwendung einiger neuen Arzneimittel u. s. w. von Magendie 4. Edit., aus dem Engl. von G Kunze 1824), welcher als Zeichen der vollen Einwirkung des Jods ein dem Veitstanz verwandtes, oft lange Zeit andauerndes Zittern wahrnahm, sowie ferner „große und dauernde Beängstigungen eigenthümlicher Art, Niedergeschlagenheit, die von der Hypochondrie sehr verschieden sei und mehr den gegenwärtigen, als den zukünftigen Zustand betreffe."

Dr. Christmann, nach Vf. „ein ruhiger Beobachter und noch sehr thätiger Greis", hat keine Krämpfe, aber bei jüngeren Personen (unter 20 Jahren) auf schnelles Verschwinden der Drüsengeschwulst durch Jodsalbe sogleich Augenentzündung und scharfen, serösen Ausfluß aus der Nase entstehen sehen, die sich durch Blasenpflaster am Arme besserten, während die Drüsengeschwülste in halber Stärke zurückkehrten und trotz innerlicher antiskrofulöser Mittel und solcher Bäder längere Zeit so stehen blieben. Ich habe diese Beobachtung an dieser Stelle referirt, um ihre Bestätigung oder Verwerfung abzuwarten.

(Schwz. Ztschr. Dürr in Bd. 2 H. 1 p. 100—106. | 1837.)

norrhöe begleitenden Leiden befallen. Alle möglichen Mittel wurden fruchtlos dagegen angewendet, alle Symptome verschlimmerten sich und ein ausgezeichneter Praktiker zu Montpellier, welcher um diese Zeit consulirt worden, ließ alle bisher im buntesten Gemisch angewendeten Mittel aussetzen, sich blos auf den mäßigen Gebrauch kalter Bäder, aromatischer Waschungen, trockener Frictionen, auf tonische Ernährung, edlen Wein und variirte, beständige Bewegung ꝛc. ꝛc. beschränkend, wobei die vorher sehr schlechte Verdauung sich besserte, sonst aber nichts, weshalb Pat. jede Cur aufgab und die Sache der Natur überließ. So waren 3 Monate verstrichen, als ein Zufall sie dem Vf. zuführte. Ihr Befinden betreffend hebt Vf. nur folgende Symptome hervor: allgemeine Schmerzen, Schwere in der Geburt und den Lenden, beträchtliche Anschwellung des Unterleibes, verdorbener Geschmack, fehlerhafte Verdauung, zuweilen Erbrechen; Schwere im Kopfe, Schwindel, Zähneknirschen während eines selten ruhigen Schlafes; erschwerte Respiration, besonders beim Treppen- und Bergsteigen, Herzklopfen, Lähmigkeit (engourdissement) in den Unterextremitäten, deren Bewegung erschwert war ꝛc. ꝛc. Vf. könnte diesem Gemälde noch alle die skrofulöse Constitution charakterisirenden Züge beifügen. Er beschuldigt hiernach 2 Principalursachen, die sitzende Lebensweise und ganz besonders das hervorstechend lymphatische Temperament. Dem gemäß — Tinct. alcoholica Jodinae, zuerst 20 gtt. täglich in 3 Dosen, dann 40 gtt., während gleichzeitig nun auch von einer Salbe aus ʒβ. Jod. und ʒβ. Fett Morgens und Abends jedesmal ℈j. in die Brüste (wegen ihrer Sympathie mit dem Uterus) eingerieben wurde, und vom 16. Tage an 60 gtt. — Dieses Mittel wurde gut ertragen und die Mehrzahl der Functionen wurde viel regelmäßiger. Aber am 22. Tage entstanden Magenkrämpfe, Schmerzen in der Brust ꝛc. ꝛc. und es ergab sich bald, daß Pat. seit 3 oder 4 Tagen 80 gtt. genommen und das obige Quantum Salbe täglich 3mal eingerieben hatte. Das Jod wurde ausgesetzt und erst wieder angewendet, als alle davon entstandenen Zufälle gehoben waren. Ueber 60 gtt. und 2 Einreibungen durfte Pat. aber jetzt nicht nehmen. Diese Behandlung, 2 Monate lang so fortgesetzt, stellte die Menstruation und damit das vollkommene Gleichgewicht aller Functionen her.

2) Ein 17jähriges Mädchen lymphatischen Temperaments war seit 1 Jahre regelmäßig, aber stets unter lästigen Symptomen menstruirt, als die Periode ohne bekannte Ursache gänzlich cessirte und bald nachher, — man sagt, in Folge eines häuslichen Verdrusses, — ein weißer Fluß eintrat. *) Vf. verzeichnet folgende Symptome: Schmerzen und Ziehen in der Lendengegend, Schwere im Epigastrium, sehr heftiges Schneiden in der Gebärmutter, trübe Augen, blasses und livides Gesicht, heftiges Kopfweh, Schlaflosigkeit und zuweilen Erbrechen wässeriger Stoffe; Gemüth traurig, nachdenkend, melancholisch; die geringste Bewegung ermüdete, veranlaßte Oppressionen und Herzklopfen und der Puls war gegen Abend gewöhnlich fieberhaft. — Tinct. Jodin. 30 gtt. in 3 Dosen täglich in einer Brusttisane, seit dem 8. Tage (anstatt die der Pat. widerstehenden Tropfen zu verdoppeln) Jod. gr.j. Morgens und Abends in Pillen, mit Roob Samb. und Pulv. Rad. Liquirit. bereitet, und seit dem 24. Tage täglich 3 Gran

*) Im Texte steht immer métrorrhée, dem widerspricht aber die ganze Krankengeschichte und ich glaube daher, médorrhée lesen zu müssen.

Jodine. — Am Ende des Monats bestand die Metorrhöe nicht mehr und am 40. Tage erschien die Menstruation wieder, ohne wieder supprimirt zu werden. Die Kräfte waren vorher schon wieder hergestellt.

3) Ein 18jähriges, durch 2 oder 3 Lungenkatarrhe sehr geschwächtes, von Natur zartes Mädchen von lymphatischer Constitution, das eine sitzende Lebensweise führte, eine feuchte und schlecht gelüftete Wohnung bewohnte, nach dem Essen unmäßig viel warme Getränke trank und häufig Gemüthsaffecte hatte, war noch nicht menstruirt und litt auch nur wenig. — Nach Jod. gr. j und nach 6 Tagen gr. ij. täglich in 3 Dosen nebst der Salbe (wie in 1) seit dem 12. Tage — trat am 28. Tage der Cur die Menstruation sehr reichlich ein und erschien nach 1 Monate, jedoch mit viel Beschwerden und in geringer Quantität, wieder. Um jeder Störung und Zögerung zu begegnen, 14 Tage nachher — Tinct. Jodin. alcohol. 30 und allmälig 60 gtt. auf 3mal täglich in ½ Glase Zuckerwasser. — Seitdem hat sich die Periode regelmäßig und ohne Beschwerden eingestellt und das Mädchen erfreut sich seit fast 1 Jahre der beßten Gesundheit.

(R. p. Sablairoles in Bd. 97 (Sér. 2 T. 36) H. 1 p. 4—16. 1826.)

Gegen Beschwerden bei dem Menstrualflusse.

1) Ein 25jähriges Frauenzimmer von gesunder Constitution wurde beim Eintritt der Menstruation (seit der ersten) jedesmal von so heftigen Kopfschmerzen, daß sie das Bett hüten mußte, oder von ebenso peinlichen Zahn- oder Kolikschmerzen befallen. — Tinct. Jod. ℥ß. — befreite sie von dieser Plage und seitdem fließt die Menstruation regelmäßig mit sehr wenig Beschwerde.

2) Ebenso verschwand ein öfters, vor Eintritt der übrigens ganz regelmäßigen Menstruation aber am heftigsten eintretender Kopfschmerz einer 30- bis 35jährigen Magd nach — Tinct. Jod. ℥ij., — während deren Gebrauch die Menstrua ungewöhnlich stark flossen.

3) Ein (seit 6—8 Monaten) beständiges, zur Zeit der Menstruation aber verschlimmertes Zucken im Schließmuskel des rechten Augenlides und im Levator Labii super. wurde beim Gebrauche der Tinct. Jod. — in einigen Wochen fast unmerklich; während dessen floß aber die Menstruation reichlicher und öfter, als sonst. *)

(H. l. A. Locher—Balber in Bd. 1 St. 3 p. 275—277. 1825.)

Gegen Struma (auch nach Menostasie).

1) Ein 16jähriges, noch nicht menstruirtes Mädchen biliös-sanguinischen Temperaments bekam wegen eines großen Kropfes im März 1823 — Tinct. Jodin. gtt. xx. Aq. ℥v., Syrup. Capill. ℥j. DS. in 3 Malen täglich z. n. Nach der 1. Woche wurden 30 und später 40 gtt. gegeben, höher konnte aber wegen eintretender Magenschmerzen nicht gestiegen werden. — Nach 3monatlichem Gebrauche verschwand der Kropf

*) Einige andere, die Wirkung des Jods gegen Drüsengeschwülste bekundende Fälle bedürfen keiner Relation. Als Primärwirkung trat in zweien Brennen im Magen und einmal bei unvorsichtigem Gebrauche (gegen Kropf) eine außerordentliche Abmagerung des ganzen Körpers trotz ungewohnt starken Appetits ein und noch nach Jahresfrist waren Muskelschwäche und Magerkeit sich gleich.

vollständig und nur 6 Monate später trat die Menstruation regelmäßig ein.

(R. p. Volpelière in Bd. 99 (Sér. 3 T. 2) H. 3 p. 339—340. 1827.)

2) Bei einem 16jährigen, seit 2 Jahren menstruirten Mädchen cessirte die Menstruation in Folge einer Erkältung während ihres Flusses und danach entstand außer den danach gewöhnlichen Beschwerden schnell eine schon in 2 Monaten einen ziemlich bedeutenden Umfang erreichende Struma. — Tinct. Jod. (wie viel?) innerlich und Ungt. Kal. hydroiod. örtlich. — Nach 4- — 5wöchentlichem Gebrauche stellte sich die Menstruation wieder her und der Kropf verschwand spurlos. *)

(D. Ztschr. f. Gb.-K. Steinberger in Bd. 6 H. 2 p. 249—250. 1831.)

Gegen Carcinoma.

Ein etwa 15jähriges Landmädchen hatte ohne andere bekannte Veranlassung, als eine vor länger als einem Jahre schnell vertriebene Krätze, ein langsam fressendes, nach und nach die ganze Oberlippe zerstörendes und sich auf beiden Wangen fortsetzendes, Zahnfleisch, Kinnlade und Nase dagegen verschonendes Geschwür ohne alle vorhergehende Anschwellung oder Auflockerung der angegriffenen Theile bekommen. Nach längerem, fruchtlosem Gebrauch vieler inneren und äußeren Mittel — zufällig Solutio Jodinae innerlich und zum Betupfen der eiternden Stellen einigemal des Tages. — Dadurch wurde Stillstand und Besserung erreicht (wahrscheinlich für „Heilung" gebraucht). Seidelbast auf den Arm und ein Emplastr. de Cicuta auf die Wunden, welche früher (ohne die Jodine) nichts geleistet hatten, wurden dabei fortgebraucht.

(Ztschr. f. Nat.- und Hk. Hedrich in Bd. 5 H. 1 p. 92 1827.)

Gegen Stomacace mercurialis.

Nicht blos gegen Mercurialspeichelfluß, sondern gegen Mercurialkacherie überhaupt ist die Jodine ein so bekanntes, wie vor allen andern ausgezeichnet wirksames Heilmittel. Da in diesem Magazin (s. Bd 2. p. 761) wiederholt die Rede davon gewesen ist, so bedarf es neben dieser Hinweisung statt der Relation der Beobachtungen nur der simpeln Angabe, daß 5 Fälle obiger Krankheit mit sehr raschem und günstigem Erfolge von einem Arzte mit Jod behandelt sind, dem sie früher viel zu schaffen machte und der auch in einigen dieser Fälle, noch nicht durch hinlängliche Erfahrungen ermuthigt, erst wieder die Unzulänglichkeit anderer Heilproceduren erfahren, bevor er zum Jod zu greifen wagte.

(Schwz. Ztschr. Jenni in Bd. 5 H. 3 p. 367—376. 1840.)

---

*) Das Kali hydroiodicum wurde äußerlich mit vorzüglichem Nutzen nicht nur zur Zertheilung gewisser Kröpfe, sondern auch in solchen Fällen angewendet, wo die Resorption kräftig befördert werden mußte, namentlich gegen die Folge einer Entzündung auf dem rechten Hüftbein in der Nähe des Intestini coeci die in Chemnitz häufig vorkommt, gern lymphatische Exsudationen zwischen dem Bauchfell, Iliacus internus und Psoas hinterläßt und bisweilen die Zufälle des Psoasabscesses täuschend nachahmt.

(Ztschr. f. Nat.- u. Hk. Caspari in Bd. 5 H. 3 p. 434. 1828.)

Juniperus. *)

Gegen Lithiasis.

1) Ein 1½jähriges Kind hatte Symptome von Blasensteinen. Ungeachtet der Nähe von Contrexéville, dessen Wässer seit langer Zeit als lithontriptisch berühmt sind, rieth Vf. den armen Leuten, in 2 Maß Wasser 1 Löffel voll Graupen so lange zu kochen, bis die Körner sich zwischen den Fingern zerdrücken lassen, dann in diese vom Feuer entfernte Abkochung — eine Hand voll vollkörnige, schwarze, möglichst frisch gesammelte Wachholderbeeren **) hineinzuthun (ohne sie kochen zu lassen) — und davon (mit Honig oder Zucker nach Geschmack versüßt) das Kind warm, oder kalt trinken zu lassen, so oft es trinken will (statt alles Getränkes). Nach 3 Tagen berichtete die Mutter, daß der Knabe Urin lasse, ohne zu weinen und die letzte Nacht viel besser hingebracht habe, als es seit mehr als 2 Monaten geschehen sei. Sie zeigte ihm auch mehre in seinen Windeln gefundene Steinchen, worunter unter andern ein linsengroßer. Seitdem (der Fall kam 1800 vor) hat sich an dem Kinde nichts gezeigt, was den geringsten Zweifel an seiner vollständigen Heilung erregen könnte.

2) Zwei Jahre später (1802) behandelte Vf. das 3jährige Kind eines Bäckers an demselben Uebel. — Dasselbe Mittel. — Nach 3 Tagen hatte sich ein Stein in der Fossa navicularis festgesetzt, der durch einen gelinden hynter demselben angebrachten Druck leicht herausbefördert wurde. Er war wie eine mittlere Bohne groß, hatte mehre rauhe (geborstene) Stellen und wog ungefähr 3 Grains (= gr. ivβ.). Das Kind hat keinen Rückfall gehabt.

(R. p. Demangeon in Bd. 26 H. 4 p. 378—380. 1806.)

Kali hydroiodicum.

Gegen ein (syphilitisches?) Halsgeschwür.

Eine schöne, junge Frau, welche schon als Mädchen vom Vf. an einem sehr verdächtigen Halsgeschwüre behandelt worden war, bekam in ihrer 4. Schwangerschaft Schlingbeschwerden, als deren Ursache sich bald ein fressendes, bis an den Fuß der Uvula sich erstreckendes Geschwür mit scharfen, speckigen Rändern am linken Gaumensegel entdecken ließ. Es sah einem secundären syphilitischen ungemein ähnlich und Pat. gestand zu, daß es von dieser Natur sein könne, obwohl Vf. an dieser Frau primäre Erscheinungen vorher weder beobachtet, noch behandelt hatte. Mercur. praecip. rub. in ziemlich kleinen Dosen innerlich regelmäßig und anhaltend zugleich mit örtlichen Mitteln, „obgleich das Gurgeln sehr schmerzhaft und beschwerlich war", ohne allen Erfolg; das Geschwür erstreckte sich auf die Uvula und verzehrte sie. Nun — Kal. hydroiod. ℈β. auf ℥j. Wasser (eßlöffelweise gewiß, obgleich es nicht ausdrücklich gesagt ist);

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 771 und Anmerk.

**) Vf. hat mehrmals beobachtet, daß diese Beeren mit der Zeit ihr Aroma und fast alle ihre Wirkung verlieren.

— in kurzer Zeit stand das Geschwür und war nach etwa 2 Monaten verschwunden. Die Frau gebar rechtzeitig ein völlig gesundes, noch lebendes, aber von einer Amme gesäugtes Kind. Auch die Mutter ist gesund geblieben und hat, den Verlust der Uvula abgerechnet, keine Spur des Uebels zurückbehalten. Ein zweites, 1 Jahr später geborenes Kind sieht gleichfalls ausnehmend wohl aus.

(N. Ztschr. f. Gb.-K. Vogler in Bd. 17 H. 3 p. 313—314. 1845.)

Gegen Syphilis secundaria.

Ein junger Mann, der nach wiederholten syphilitischen Infectionen mehrmals eine Mercurialcur begonnen, sie aber nicht allein niemals beendigt, sondern auch während derselben ein sehr ausschweifendes Leben fortgesetzt hatte, kam zu Vf. in folgendem mißlichen Zustande. Beide Tonsillen so angeschwollen, daß zwischen ihnen und der Uvula schlechterdings kein Raum mehr übrig blieb und das Athmen rauschend und schnarchend, das Schlingen aber sehr beschwerlich war; Tonsillen, Gaumen und Gaumensegel mit syphilitischen Geschwüren besetzt, welche aber längst das ursprüngliche charakteristische Aussehen verloren hatten; an der Oberlippe ein von hoch aufgeworfenen, callösen Rändern umgebenes Geschwür von äußerst üblem, verdächtigem Aussehen; der Mundgeruch bildete ein Gemisch von inveterirter Lues und Mercurialleiden; Gesicht und Kopf mit zahlreichen, einem syphilitischen Ausschlage immer ähnlicher werdenden, aber keine eigentliche Corona Veneris bildenden Eruptionen besetzt; Zahnfleisch mißfarbig und sehr aufgelockert, Zähne sehr übel gefärbt, Lippen mit schwärzlichen Borken bedeckt; bei jeder Erkältung neue Anschwellung der Tonsillen; dabei große Neigung zu Brustkatarrhen. — Die Wiesbadener Quelle innerlich und äußerlich; daneben innerlich Mercur. praecip. rub. gr. $^1/_{16}$ mehrmals täglich und Ungt. Kal. hydroiod. äußerlich in den Hals. — Das bedenklichste Symptom, das sehr verdächtige Lippengeschwür, verschwand zuerst; dann minderte sich die Angina, die Tonsillen verkleinerten sich und die Geschwüre im Halse begannen zu vernarben. Während dessen nahm der venerische Ausschlag sichtlich überhand, verbreitete sich theilweise mit dicken Schorfen über die Beine und entstellte das Gesicht bedeutend; die Borken der Lippen verloren sich jedoch. — So waren endlich die Halsgeschwüre nach mehrfachen, durch des Pat. Lebensweise herbeigeführten Verschlimmerungen der Angina bis auf einen kleinen Rest verschwunden, dieser aber widerstand der fortgesetzten Anwendung des rothen Präcipitats hartnäckig und der Ausschlag hatte einen bedeutenden Grad erreicht; mercurielle Einwirkungen traten während dessen durchaus nicht ein, vielmehr verlor sich beim Präcipitatgebrauche der Mundgeruch und die Auflockerung des Zahnfleisches bedeutend. Jetzt — Kal. hydroiod. bald bis zu 3jβ. in ℥iv.—v. einer Emulsion aus Gumm. Arab. mit Ol. Olivar. prov., täglich 3- bis 4mal 1 Eßlöffel voll. — Bereits nach einigen Wochen die ausgezeichnetste Wirksamkeit: sämmtliche Borken trockneten nach und nach, fielen ab, ohne feuchte Stellen zu hinterlassen und das Gesicht reinigte sich vollständig; nur im Halse war eine kleine, geschwürige Stelle nicht ganz zu beseitigen, sondern erschien (nach Art der öfter wiederkehrenden Excoriationen der Vorhaut in Folge hartnäckiger Schanker) immer von neuem wieder, wenn man sie fast beseitigt glaubte, ohne jedoch die mindesten Schlingbeschwerden, oder irgend einen Schmerz zu veranlassen. Pat. badete noch an freundlichen Tagen bis tief in den Winter, nahm —

jedoch in selteneren Gaben — das Jodkali innerlich fort, begab sich im Decemb. nach Paris und kehrte im Nachwinter heiter und froh zurück, nur daß er (ob in Folge seiner fortgesetzten ausschweifenden Lebensweise, oder der früher lange wuchernden und vernachlässigten Krankheit?) wieder einige oberflächliche, geschwürige Stellen am Gaumensegel mit sich herumtrug.

(N. Ztschr. f. Gb.-K. Vogler in Bd. 17 H. 3 p. 317—319. 1845.)

Gegen Arthritis.*)

1) Eine etwa 50jährige, eine enge und ungesunde Straße bewohnende und viel sitzende Frau, die gewöhnlich eine gute, aber nicht saftige Nahrung genießt, hat seit ihrem 30. Jahre einige und vor 5 Monaten einen stärkeren Podagra-Anfall gehabt. Das rechte Tarsotibialgelenk roth, geschwollen, schmerzhaft, die aponeurotische Insertion der Muskeln an den Calcaneus (Tendo Achillis?) desselben Fußes geschwollen, aber nicht geröthet. Nachdem die gewöhnlichen Mittel in 8tägiger Anwendung nichts gefruchtet hatten, — Jodkalisalbe nach Magendie zum Einreiben des Fußes und der Ferse — und nach 3 Wochen war das Gelenk vollkommen frei. Seit mehren Monaten ist sie bereits gesund und befand sich niemals so vollkommen schmerzfrei, wie in diesem Augenblick.

2) Ein 16jähriges, noch unvollständig menstruirtes Mädchen von nervös-lymphatischer Constitution, die ein beständig feuchtes Land bewohnte ꝛc., bekam vor etwa ½ Jahre zum ersten Male Schmerz an der rechten Ferse beim Gehen. Jetzt erstreckte sich die Geschwulst von der Insertionsstelle der Plantarmuskeln an den Calcaneus bis zur Mitte der Planta Pedis, war wenig schmerzhaft, aber äußerst sensibel. Vf. diagnosticirte Arthritis chlorotica. — Jodkalisalbe — und nach 14 Tagen war die Geschwulst verschwunden. Bis jetzt geht es ihr noch sehr gut; aber sie befolgt selbst die einfachsten Vorschriften nicht. **)

(R. p. Godier in Bd. 104 (Sér. 3 T. 7) H. p. 367—369. 1828.)

3) Der Pharmazeut Tardy schreibt an den Redacteur dieses Journals, daß er gegen einen Podagra-Anfall die Einreibungen mit Jodkalisalbe gebraucht, welche seine Schmerzen sogleich vermindert, darauf aber (um nicht so viel Fett an den Füßen zu haben) Einreibungen von Tinct. alcoholic. mit Schwefeläther gemacht habe. Von der Salbe, wie von

---

*) Gendrin, Redacteur des Journals, hat diese Angelegenheit zuerst (in einem Briefe an den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften (R. p. Bd. 103 H. 1 p. 82—85) in Anregung gebracht. Zuerst wandte er das Kal. hydroiod. äußerlich in veralteten Gichtgeschwülsten an, weil man es in chronischen Gelenkgeschwülsten rühmt. Seine auflösende Wirkung war so rapide, daß G. auf den Gedanken kam, es möge auf die Natur der Krankheit selbst wirken und es dem gemäß in den acuten Paroxysmen ebenfalls versuchte. Seitdem hat er 7 daran schwer Erkrankte dadurch vollkommen geheilt, 2 davon mit Mühe. Bei allen hat der 2- bis 3monatliche Fortgebrauch nach der absoluten Heilung eines Anfalles die Rückkehr derselben vollständig verhütet (bei einem 8, bei dreien 5, bei einem 4, bei zweier 3 Anfall-Epochen). In Bd. 104 H. 1 p. 58—59 nimmt G. abermals in dieser Angelegenheit das Wort und erwähnt 26 geheilte Fälle. Er will aber seine Erfahrungen nur gelegentlich mittheilen, um die Andrer zu bestätigen, oder zu ergänzen.

**) Die Redaction selbst zweifelt, daß diese Affection wirklich eine gichtische gewesen. Uebrigens hat Godier noch einen Fall mit ziemlicher Ausführlichkeit mitgetheilt, wo das Mittel erst sehr zu wirken schien, nachher aber doch nichts leistete, was Gendrin auf die dürftig eLage der Pat. und die Natur des Uebels (Arthrit. vaga atonica, scorbut.) schiebt.

der Tinctur, verrieb er jedesmal ʒβ. Nach der 3. Friction mit der Tinctur entstand an beiden Füßen ein 49 Stunden andauerndes und unerträglicheres Jucken, als der Anfall selbst. Die Frictionen mußten ausgesetzt werden und als T. einige Tage später sie wieder versuchen wollte, trat das Jucken von neuem ein und er mußte sie wiederum aussetzen. Pat., der seit 28 Jahren an der Gicht leidet, empfindet nur noch einen geringen Schmerz an dem Ende einer Ferse, was ihn nur beim Gehen schmerzt.
(ibid. Tardy p. 369—370.)

4) Eine 56jährige Frau von starker Constitution, die im Jahre 1825 zum ersten Male plötzlich von Gelenkschmerzen und Geschwulst, Kopfweh und Nasenbluten befallen wurde und 3 Wochen daran lag, wurde am 19. August 1828 nach dem (sehr schmalen) Mittagsessen plötzlich von einer Betäubung mit Verlust des Bewußtseins ergriffen. Die Nacht war sehr unruhig, am andern Morgen der Mund trocken und pastös. Am 21. plötzlicher Ausbruch der Gicht am rechten Daumen und Ellenbogen und in der folgenden sehr unruhigen Nacht am linken Knie. Die Gelenkschmerzen waren sehr circumscript und vermehrten sich beim Druck; eine rothe Geschwulst bezeichnete ihren Sitz; am Kniegelenk eine beträchtliche, an der äußeren und vorderen Seite des Schenkels mehr als 5 Zoll über die Kniescheibe in die Höhe steigende, renitente, elastische Geschwulst, wirklicher Schmerz (spontan, oder beim Druck) aber nur an der inneren Seite der Tibia dem Condylus internus gegenüber. Außer diesen örtlichen, offenbar gichtischen Beschwerden Schwere des Kopfes, Röthe des Gesichts, Betäubung und Anfälle von Hitze. Nach Application von (18) Blutegeln an den After, was den Kopf frei machte, — Aqu. destill. ℥jβ., Kal. hydroiod. ʒj. Jod. pur. ϑβ., täglich 36—45 gtt. — Schon am 23. bedeutende Besserung, am 25. Aug. Cessation aller Zufälle bis auf eine weiche und weiße Geschwulst des Kniegelenks, worin Pat. ein dumpfes Gefühl von Gene und Schwere empfand. Jetzt außer dem innerlichen Gebrauche noch den äußerlichen folgender Salbe — Axung., Balsam. tranquill. aa ℥β., Kal. hydroiod. ʒj., Jod. ϑj. M. — Am 28. war die Heilung vollständig. Die Jodine wurde in dieser Weise als Prophylakticum fortgesetzt, wobei die Einreibungen, wie die Mercurialfrictionen, abwechselnd an beiden Beinen und beiden Armen gemacht wurden. Es ist keine als Jodwirkung zu betrachtende Erscheinung eingetreten. *)
(ibid. Gendrin p. 370—373.)

Kali muriaticum.

Gegen Hypertrophie der Leber.

Eine nach Leberentzündung entstandene Gelbsucht (doch unzweifelhaft von einer Leberhypertrophie herrührend) wurde nach Beseitigung der ent-

---

*) Louis Valentin hat schon (ibid. Bd. 104 H. 1 p. 59—61) seit Jahren den calcinirten Schwamm gegen Gicht mit Nutzen angewendet. Seine Anwendung beim Kropf hat ihn zufällig mit seiner antarthritischen Wirkung bekannt gemacht.

zündlichen Erscheinungen — durch chlorsaures Kali zu ʒβ. nüchtern in magerer Fleischbrühe gegeben (wie oft?) — bald geheilt. *)

(Schwz. Ztschr. v. Castella in Bd. 3 H. 2 p. 212. 1838.)

Kleienbrod.

Gegen Obstruction. **)

Vor einigen Jahren kam Vf. auf Anrathen einer Dame, die das Mittel von einer englischen Familie kennen gelernt hatte, auf den Gebrauch des Kleienbrodes. „Das Resultat war wirklich überraschend."

1) Ein delicates Frauenzimmer von herpetischer Dyskrasie, an hartnäckiger Obstruction leidend, wurde von dem Tage an, da sie das Brod gebrauchte, von jener befreit, sobald sie es aber aussetzte, wieder davon heimgesucht.

2) Bei einem sonst gesunden, von Chlorose und Hartleibigkeit befallenen, jungen Frauenzimmer trat auf den Gebrauch des Kleienbrodes wieder regelmäßige Leibesöffnung ein.

3) Ein häufig an Zahnweh, verbunden mit Hartleibigkeit, leidendes Frauenzimmer „heilt sich jedesmal mit einem solchen Brödchen."

4) Ein skrofulöses, in der Entwickelung an skrofulöser Ophthalmie, Menostasie und Hartleibigkeit, „wogegen alle Mittel erfolglos blieben", leidendes Mädchen gerieth zufällig auf den Gebrauch des Kleienbrodes und von dem Tage an erfolgte Besserung und endlich Heilung ihrer Leiden.

Bei Männern hat Vf. es noch nicht gebraucht. Dr. Wild, der, wie Dr. Flügel, auf eigene Erfahrungen gestützt, das Mittel empfiehlt, hat es auch bei Männern mit gleich günstigem Erfolge angewendet. ***)

(Schwz. Ztschr. Lutz in Bd. 5 H. 2 p. 246—347. 1840.)

Kohlendampf (Erdkohle). †)

Vergiftungen.

1) Ein 11jähriger Jüngling und sein 27jähriger Lehrer kamen am

*) Das Kali causticum, innerlich und in Bädern, erwies sich in der klinischen Anstalt sehr nützlich gegen skrofulöse Caries.
(Ztschr. f. Nat.- u. H.. Cerutti in Bd. 5 H. 2 p. 332. 1827.)

**) Die habituelle Hartleibigkeit kann nach Vf. entweder in Mangel an Energie der Eingeweide, oder in zu schneller Resorption der flüssigen Theile, Obstructio calida der Alten (sonst in nichts??) begründet sein. Oft können dann wegen anderweitiger Leiden und der langen Dauer dieser Krankheit nicht immer Arzneimittel gebraucht werden; ein diätetisches Mittel ist daher sehr erwünscht.

***) Das beßte Verhältniß zur Bereitung dieses Brodes soll eine gute Hand voll Kleie auf ein Pfund Mehl und die grobe besser als die feine sein, welche oft gar verstopft. Es muß in ziemlich großer Quantität genossen werden, um seine Wirkung zu äußern und wird in 2 verschiedenen Formen gebacken; das gewöhnliche, in Form kleiner Brode, ist härter und schwerer zu kauen; für schadhafte Zähne wird es daher viereckig gebacken. Aeußerst selten wird es nicht ertragen, da es gar nicht schwer verdaulich ist. Dr. Fischer findet es fade und unschmackhaft und möchte daher versuchen, ob mit concentrirtem Kleienwasser gebackenes Brod nicht ebenso wirsam wäre.

†) Cf. diesen Band dieses Magazins p. 224 und Anmerk.

13. Febr. 1826 um 4 Uhr Abends vergnügt, und anscheinend ganz gesund von Balley nach Lyon, ohne seit ihrem ganz gesunden und unverdächtigen Frühstück um 10 Uhr den ganzen Tag etwas genossen zu haben und stiegen bei dem mütterlichen Großvater des Jünglings ab, wo sie erwartet und für sie ein Schlafzimmer durch ein Kamin oder eine Pfanne à la Désarnod geheizt war und die mit dem Rohr des Kamins eines angränzenden Zimmers in Verbindung stand. Diese Pfanne war mit rohen, nicht entschwefelten Erdkohlen geheizt, wie sie in Lyon sehr gewöhnlich gebraucht werden. Ein an der Mündung des Rohres angebrachtes Ventil hält geschlossen die Wärme im Zimmer zurück und verhindert den Zutritt von Rauch aus dem benachbarten Kamin.

Gesund und vergnügt aßen die beiden Reisenden um 5 oder 6 Uhr in Familie zu Abend und gingen um ½ 9 Uhr zu Bett. Das Zimmer war schön und nach der Aeußerung des sie begleitenden Domestiks ohne Rauch. 2 Stunden nachher schellte der Lehrer zweimal; man läuft herbei und findet den Lehrer halb bekleidet und gegen das Bett seines Schülers gelehnt, über den Zustand desselben Aufschluß suchend; er sagt, er fühle sich dem Sterben nahe und fordert Thee. Das Zimmer war voll Rauch, man öffnet die Fenster und die Thür. Der Thee wird getrunken. Pat. klagt stark über den Kopf, über innere Angst und bricht. Man glaubt um so mehr an eine Indigestion, als man bei dem Jüngeren, der tief zu schlafen scheint und dessen ebenfalls herbeigeeilte Mutter und Großmutter den Puls gleichmäßig und entwickelt, die Respiration frei und natürlich finden, nichts Aehnliches wahrnimmt; deshalb stört und weckt man ihn nicht. Der Lehrer, sich selbst täuschend, erklärt bald, er befinde sich besser und legt sich wieder zu Bette. Man schließt Thür und Fenster; während der Nacht hört man etwas Geräusch in dem Zimmer dieser beiden jungen Leute, aber es wiederholte sich nicht und man ahnte nichts Böses. Am anderen Morgen um 8 Uhr fand man beide in ihren Betten todt. Im Zimmer war kein Rauch, das Feuer war erloschen, aber die Klappe war geschlossen, ohne Zweifel zufällig während des Schlafes der Reisenden und ohne ihr Vorwissen zugefallen.

Section an demselben Tage. Beide Leichen zeigten die charakteristischen Zeichen der Asphyrie: Blut sehr schwarz, Hirngefäße damit angefüllt; die Digestionsorgane insbesondere in absoluter Integrität; in dem gesunden Magen eine mittelmäßige Quantität Speisen, die völlig und regelmäßig verdaut waren.

(R. p. Desgranges in Bd. 95 (Sér. 2 T. 34) H. 1 p. 3—7. 1826.)

2) Ein sehr nüchterner und thätiger Geistlicher von guter Gesundheit und sehr starker Constitution schlief in einer kleinen Kammer, durch welche das Rohr eines in einem angränzenden Zimmer stehenden Ofens ging. Nachts zwischen 11 und 12 Uhr hörte ein in einem von der Kammer durch einen einfachen Verschlag getrennten Zimmer arbeitender anderer Geistlicher dumpfes Seufzen und ein außerordentliches Geräusch, lief herzu und fand jenen in Convulsionen der Glieder mit Steifigkeit der Gelenke; die Augen wild, stier, verdunkelt, das Gesicht aufgetrieben und livide, das Athmen schnarchend und keuchend, die Sprache gehemmt, das Bewußtsein gänzlich erloschen. — Oeffnen der Fenster. — Alsbald folgen auf den Zustand von Stupor heftige, unwillkürliche Bewegungen, eine Art Delirium, charakterisirt durch ungestümen, ohne Folge

übel determinirten Eigensinn; darauf richtet sich Pat. im Bette auf, macht lange und tiefe Inspirationen und findet eine confuse Idee von seiner Lage. So kam er nachgerade wieder zu sich, sah aber auch, wie durch eine Wolke, was sich indessen, nachdem er in ein anderes Zimmer gebracht war und ein Fußbad genommen hatte, in weniger als 20 Minuten auch verlor. *)

(R. p. Chauffard in Bd. 105 (Sér. 3 T. 8) H. 2 p. 145—147. 1828.)

Kreosot. **)

Gegen Empyema.

1) Ein 41jähriger Gendarme von kleiner Statur, nervös-sanguinischem Temperament, stark und robust, kam am 14. Jan. 1836 mit einem sehr häufigen, sehr quälenden Husten mit starkem und sehr stinkendem Auswurf in das Krankenhaus zu Lausanne. Der Auswurf bestand in Bronchialschleim, worin globulöse Pakete einer graulichen, eiterartigen, eigenthümlich widerwärtig riechenden Materie schwammen. Percussionston durchweg normal, allein bei der Auscultation ein wenig ausgebreitetes Schleimrasseln linkerseits unten. Inspiration leicht, tief und vollständig; weder Oppression, noch Palpitationen, noch pleuritisches Stechen. Pat. hatte vor wenigen Monaten einen sehr starken Tritt in die linke Seite bekommen und war außerdem bei einer Feuersbrunst durchnäßt worden, in dessen Folge er sogleich einen Stich unter den falschen Rippen (sous les fausses côtés etc. ist offenbar ein Druckfehler statt côtes) linkerseits verspürte. Die Percussion erregte hier keine Empfindung; Pat. konnte sich aber durchaus nicht niederlegen; sobald der Truncus aus der Verticale kam, traten schlimmere Hustenanfälle, die ihn zu ersticken drohten und starker Auswurf ein. Puls klein, schwach, ein wenig beschleunigt; Haut ziemlich natürlich, Gesicht verändert, Zunge sehr unrein, fast gar kein Appetit; Schlaf des Hustens wegen schwer; weder Fieber, noch Frost, aber habituelle Beengung. Vf. schloß auf einen in die Bronchien mündenden (geöffneten) Abscеß an der Basis der linken Lunge. Ein Vomitiv entleerte viel von der oben beschriebenen, graulichen ꝛc. ꝛc. Materie, ohne aber zu erleichtern; unter Anwendung verschiedener anderer Mittel Abmagerung, Fußgeschwulst, hektisches Fieber ꝛc. ꝛc. — Jetzt Essent. Kreosot. gtt. iv. 3mal täglich mit ebenso viel Laudan. in Milch. — Nach kaum einigen Tagen Schwinden des Geruchs und Besserung und nach 3 Wochen, nachdem mit dem Kreosot einmal auf 5 gtt. gestiegen, aber wegen ziemlich starker (dadurch erregter?) Koliken bald wieder auf 4 gtt. zurückgegangen worden war, konnte Pat., ohne sonst etwas gebraucht zu haben, am 5. Febr. das Hospital geheilt verlassen.

2) Ein 53jähriger, starker und vigoröser Mann kam am 19. Juli 1836 mit einer Pleuresie mit Erguß rechterseits in die Anstalt und wurde

*) Der Glaube, daß die Erdkohle deletere (asphyxirende) Gase (Kohlenwasserstoffgas, kohlensaures Gas) beim Verbrennen nicht entwickele, wie die Holzkohle unter bekannten gewissen Umständen es thut, wird auch von den Berichterstattern über vorstehenden Fall (Bourgeois und Chantourelle) für einen irrigen erklärt.

**) Cf. dieses Magazin Bd. 3 p. 229 nebst der dort citirten Stelle.

antiphlogistisch und derivatorisch behandelt. Wenige Tage nachher mußte Vf. sich auf 14 Tage entfernen und nach seiner Rückkehr fand er bei Pat. Fieber, mehr Oppression, sehr starke Resonnanz der Stimme und kein Respirationsgeräusch (la respiration n'y était plus perçue) auf der rechten Seite; Hände und Füße ödematös geworden, Husten immer stark und trocken. („Der Erguß hatte also Fortschritte gemacht.") Diaphoretica, Diuretica ohne Erfolg; isländisches Moos besserte ein wenig. Etwa um den 18. Aug. nach einigen Dosen Calomel eine sehr starke Diarrhöe, welche Vf. nicht stopfte. Danach beträchtliche Abmagerung, Verschwinden des Oedems; Respiration freier, Husten aber fortdauernd. Wenige Tage nach Sistirung der Diarrhöe (durch einige Dosen Opium) beim Wiedergebrauch von Lichen Island. plötzlich sehr abundanter Auswurf von dicken, homogenen, geruchlosen großen Eitermassen (geplatzte Vomica), was mehre Tage ohne schlimme Symptome, ja unter Besserung des Athems fortdauerte. Nach Verlauf einer Woche trat Fieber mit Gesichtsgeschwulst hinzu und der Zustand verschlimmerte sich von nun an täglich mehr. — Jetzt Kreosot., Laudan. aa. gtt. viij—x. täglich dreimal. — Am 2. Tage schon ließ das Fieber nach, am 4. war es verschwunden und Pat. reconvalescirte so rasch, daß er am 26. Octob. völlig geheilt die Anstalt verließ. *)

(Schwz. Ztschr. de la Harpe in Bd. 3 H. 3 p. 400—409. 1838.)

Gegen Impetigines.

1) Ein seit einigen Monaten bestehender, die rechte Hinterbacke, das

---

*) Vf., der schließlich als Analogon noch Alken's Beobachtung (s. dieses Magaz. Bd. 1 p. 88—90.) (in französischer Sprache, worin der ganze Aufsatz geschrieben) giebt, hält überall wenig vom Kreosot. Die vorstehenden Krankheitsfälle würden, meint er, durch die von Alters her gerühmten Balsamica (Phellandrium, Myrrhe ꝛc. ꝛc.) ebenfalls zu heilen gewesen sein und im Uebrigen wären die davon erlangten Wirkungen, wenn man seine topische Anwendung gegen Zahnweh und Hämorrhagien ausnähme, eher schädlich als vortheilhaft gewesen. Seine eigenen Versuche, vorzüglich auf folgende Krankheiten sich erstreckend, und deren Resultat giebt er folgendermaßen an.

1) Gegen Schmerzen in hohlen Zähnen thue es nicht mehr und nicht weniger als jede andere scharfe, oder corrosive Substanz (Essent. Caryophyllor., Paraguay-roux, Tinct. Pyrethr., Acid. nitric. etc.)

2) Gegen eine ausgebreitete, trockene Flechte, eine Psoriasis guttata leistete es gar nichts.

3) Die Blutung aus einer Wunde am Finger sistirte es nicht kräftiger, als frisches Wasser, oder eine diluirte Säure es gethan haben würden.

4) Durch die vorstehenden Erfahrungen ermuthigt, versuchte Vf. das Kreosot innerlich bei einer Lungeneiterung, in Folge acuter und darauf folgender chronischer Pneumonien entstanden. Die Section wies später eine beträchtliche Excavation in der linken Lunge ohne Tuberkeln nach. Das Mittel verschlimmerte hier mehr, indem es das Fieber und die Colliquation beförderte. (id. ibid.)

Auch Dr. Kohler, der die Qualität des Kreosots sehr verschieden fand und nach seinem Mißbrauche Ohnmachten, Athembeschwerden, Brechreiz und Erlöschen der Muskelkraft beobachtete, wogegen Liq. anod. m. H. und Kaffee antidotarisch wirkten, wendete es in der Lungenschwindsucht zwar mit Linderung, jedoch ohne vollkommenen Erfolg, mit sehr gutem aber bei Schleimschwindsucht, hartnäckiger Diarrhöe, Pollutionen und äußerlich gegen chronische Exantheme, Geschwüre, cariöse Zähne, syphilitische Geschwüre und Kondylome an. Dr. Wyttenbach sah von der hämostatischen Wirkung wenig Gutes, rühmt es aber gegen das lästige Brennen cariöser Geschwüre. Dr. Lehmann heilte durch dasselbe eine Caries am Fuße.

(Schwz. Ztschr. Bd. 5 H. 1 p. 88. 1840.)

Perinäum und die große Schamlefze einnehmender und allen angewendeten Mitteln (Antimonial., Mercurial., Decoct. Zittm., Graph., Carb. animal. etc.) widerstehender herpetischer Ausschlag eines 17jährigen Mädchens wich dem 2maligen täglichen Betupfen mit — reinem Kreosot. — Nach 9tägigem Gebrauche bedeckte sich die geschwürige Fläche mit trockenen, braungelben, binnen 3 und 4 Tagen sich freiwillig ablösenden und einen rosenrothen, glänzenden, aber vollkommen vernarbten Boden hinterlassenden Borken.

2) Herpes orbicularis eines seit 4 Monaten in der Anstalt (? Vf. ist aus Warschau) vergebens behandelten 7jährigen Knaben. — Betupfen mit reinem Kreosot Morgens und Abends. — Schon nach 3 Tagen bedeckten sich die betupften Stellen mit gelbbraunen, am 5. Tage sich leicht ablösenden und einen glatten, rothen Fleck auf der Haut hinterlassenden Krusten; — aber nach kaum 8 Wochen brach schon wieder ein neuer papulöser Ausschlag an denselben Stellen hervor, der der abermaligen Anwendung desselben Mittels zwar ebenso schnell wich, allein später wieder erschien.

3) In einem sehr veralteten und vernachlässigten Falle von Prurigo mitis und Ekthyma bei einem 12jährigen Knaben, wo weder Antimonialia und Mercurialia, noch Tinct. Cantharid., Arsenik und die verschiedenartigsten Bäder Nutzen brachten, schrumpften nach 4tägigem — Waschen des ganzen Körpers mit Kreosotwasser — die Ekthymapusteln ein, der papulöse Ausschlag blieb aber unverändert trotz noch 6tägiger Fortsetzung der Waschungen stehen. Versuchsweise wurde nun die eine Körperhälfte mit einer sehr starken Kreosotsalbe 2mal täglich eingerieben und nach 10tägiger Anwendung war der Erfolg ein vollkommener zu nennen. Nun wurde die andere Hälfte ebenso mit gleich entschiedenem Nutzen behandelt; allein nach einigen Wochen wurde das Uebel recidiv und Pat. hatte keinen Muth mehr, sich nochmals einer derartigen Cur zu unterwerfen. *)

(H. l. A. Köhler in Bd. 31 H. 3 p. 285—295. 1835.)

---

*) Im Widerspruch mit manchen andern Beobachtern hat Vf. von der Wirkung des innerlichen Gebrauches des Kreosots nichts gesehen (wobei er jedoch bemerkt, daß er es nur in solchen Fällen zu versuchen gewagt hat, „die fast keine Hoffnung zur Genesung übrig ließen"); von der äußeren Anwendung aber im Grunde auch nichts. Die Erfolge in vorstehenden Fällen waren nicht von Dauer, von der hämostatischen Wirkung hält Vf. nichts, hat aber keine eigentlichen Versuche in dieser Beziehung gemacht, da Simons Erfahrungen (de Aquae Cinelli et Creosoti virtute styptica Berol. 1833) ihn „abhielten"; gegen atonische, phagedänische, veraltete Fußgeschwüre wurde es in 5 Fällen ohne Nutzen versucht. †) Bei einem frischen (seit 11 Tagen) primären Schanker, wogegen noch keine andern Mittel angewendet worden waren, half es nicht nur nichts, sondern schien sogar die nachmalige Heilung durch die üblichen Mittel zu verzögern; seine von Fricke gerühmte Wirkung gegen Kondylome, wogegen diesem die vielgerühmte (und auch von unserem Vf. bestätigte) Tinct. Thujae nichts geleistet habe (s. dieses Magaz. Bd. 2 p. 888—889 Anmerk.; auch daselbst p. 144 und die in der Anmrk. das. citirte Stelle = Bd. 1 p. 92 und 557.) hat Vf. ebenso wenig bestätigt gefunden, wiewohl er das Mittel aus der ersten Hand bezogen und „in vielfältigen Versuchen angewandt" hat. Nur in einem zu referirenden Falle, einer durch Aetzen entstandenen Wunde, wirkte das Kreosot entschieden vortheilhaft, jedoch nicht ausreichend. Alles zusammen genommen läßt also unser Vf. an dem Kreosot — so zu sagen — kein gutes Haar, außer daß er die äußerliche Anwendung

†) In einem derselben schien die unterbrochene Application des Mittels vortheilhaft gewirkt zu haben, der Erfolg in 3 anderweiten Fällen bestätigte jedoch diese Methode ebenso wenig.

Gegen Ulcus (scirrhosum?) callosum.

Ein 44jähriges Frauenzimmer hatte zur Vertreibung einer Warze am Kinn ein höchst ätzendes Mittel so unvorsichtig angewendet, daß zugleich mit der Warze auch sämmtliche Weichgebilde bis auf den Knochen im Umfange eines Viergroschenstückes herausfielen. Das entstandene, eine um sich fressende Jauche absondernde Geschwür war nicht zur Heilung zu bringen, die Ränder wurden callös, die ganze Umgegend hart, unempfindlich und wie scirrhös. — Versuchsweise Kreosotwasser. — Der 5tägige Gebrauch besserte so entschieden, daß man einer vollkommenen Heilung entgegensah. Dabei blieb es aber ungeachtet der Anwendung des reinen Kreosots und das Hellmundsche Mittel mußte erst die Cur vollenden. *)
(id ibid. p. 290—291.)

Lac. **)

Gegen Lienterie mit Anasarka.

Ein 70jähriger, magerer Mann von biliösem Temperament hatte Intestinalschmerzen, Bauchfluß, Appetitmangel, gelb belegte Zunge und Uebelkeit, wogegen Brechmittel ohne allen Nutzen gereicht worden waren. Vf. fand (am 23. Jun. 1812) die Stühle schwarz und pechartig, wie in der Melaena, die Hypochondrien aufgetrieben und schmerzhaft und die Lebergegend (seit einem Falle vor einigen Jahren) empfindlich. Nach säuerlichen Getränken, Tamarinden und Klystieren, wodurch man die Stühle, da sie zu erleichtern schienen, förderte, wurden sie immer schärfer, so daß sie den After excoriirten, schleimig und blutig, besonders des Nachmittags, wo die am Morgen und Vortage (= Abend) genossenen Speisen sich angehäuft hatten und durch 20—30 Stühle entleerten.

Nach 4monatlichem Leiden entwickelte sich (ungeachtet aller inzwischen angewendeten Mittel) ein habituelles Fieberchen, das sich nach jeder Mahlzeit verschlimmerte und die Abzehrung des schon abgemagerten Körpers vollenden zu wollen schien. Der vorher bald reißende, bald ganz mangelnde Appetit erstreckte sich jetzt nur auf wenig angemessene Speisen, wo-

---

desselben gegen Zahnschmerzen, „besonders wenn solche von Caries herrührten", nach vielfachen Versuchen als „ausgezeichnet" und „schnell" bezeichnet.

*) Eine äußerst heftige, oft wiederkehrende, von einer Verschwärung des Mutterhalses herrührende Metrorrhagie hob Dr. Meyer—Hoffmeister durch Einspritzungen von Kreosotwasser nach zuvor vergeblicher Anwendung sonst kräftiger Mittel gegen diesen Zustand. Dr. Weidmann empfiehlt gegen wunde und aufgerissene Brustwarzen das Kreosotöl. Mein alter Universitätsfreund Weidmann, dem ich mit Freuden in dieser Zeitschrift nach langjähriger Trennung begegnet bin, wird mir die Frage erlauben, was mit dem Kinde geschehen soll, das eine nach Kreosot stinkende Brust in den Mund nehmen soll? Oder besitzt er ein unschädliches und leicht anwendbares Mittel, den widerwärtigen, penetranten Geruch und Geschmack des Kreosots (Kreosotöls) zu zerstören? Vgl. übrigens hierüber dieses Magaz. Bd. 2 p. 143.
(Schwz. Ztschr. Bd. 2 H. 3 p. 399—400. 1837.)
Dr. Haab fand das Kreosotwasser sehr nützlich bei atonischen und phagedänischen Geschwüren. (ibid. p. 401.)

**) Cf. dieses Magaz. diesen Bd. p. 228 und die Anmerk.

mit sich Pat. den Tag über stopfte und die er in der Nacht unverdaut wieder von sich gab. Mit dem allgemeinen Marasmus verband sich bald ödematöse Geschwulst der Füße, dann allmälig der Beine, Oberschenkel und endlich Bauchwassersucht.

Vf. hält es selbst für überflüssig, „von allen den Mitteln im Einzelnen zu reden, die im Verlauf dieser langen Krankheit angewendet wurden", führt aber doch noch eine nicht unbedeutende Reihe aus der Klasse der Tonica, Mucilaginosa, Narcotica ꝛc. ꝛc. an, die aber kein anderes Resultat hatten, als daß er „die Hoffnung aufgab, die Intestinalercitabilität durch pharmazeutische Mittel zu corrigiren."

Gegen den 3. Monat der Krankheit hatte man Kuhmilch angewendet gehabt, welche ein intermittirendes Fieber, das in diesen sumpfigen Gegenden so häufig ist, zu begünstigen schien. Es war eine Tertiana duplex, mit so großer Asthenie begleitet, daß Pat. die China nicht vertragen konnte, weshalb Vf. zu Einreibungen der Tinct. alcoholica Cort. Chin. seine Zuflucht nehmen mußte, wodurch das Fieber aufgehoben, der Bauchfluß aber nicht geändert wurde. Nach abermaligem fruchtlosen Gebrauche vieler Mittel — Ziegenmilch (von der man bei Kindern täglich Obstipation entstehen sieht) in Verbindung mit Syrup. Chin. (um dem Fieber vorzubeugen) und einer Verbindung aus Magnesia und Columbo *) (um die Digestion zu unterstützen). — Pat. nährte sich nur von Milch, in welche er nur ein wenig Brod und allmälig Kastanien von guter Qualität that. Schon vom 3. Tage an waren seine Stühle um die Hälfte vermindert, und am Ende der ersten Woche trat in der Nacht gar keiner mehr ein. Der Leib, der sich früher bei jeder (temporären) Sistirung der Diarrhöe durch Tonica und Sedantia schmerzhaft aufgetrieben hatte, that es jetzt nicht, auch stellte sich eine vermehrte Diurese ein und die Geschwulst verschwand mit einer erstaunlichen Schnelligkeit. In dem Maße, wie die Anasarka sich verlor, verminderte sich auch die excessive Magerkeit der oberen Körperhälfte; die Kräfte nahmen zu und Pat. konnte ausreiten, was ihm viel vortheilhafter gewesen sein würde, wenn er sich nicht jedem Wetter ausgesetzt hätte. Besorgend, daß die Milch auf die Dauer nicht vertragen werden möchte, erlaubte Vf. Pat. Mittags eine Mahlzeit zuerst aus frischen Eiern und später aus Geflügel, Hammel- und Rindfleisch. Da er sehr gern Fleisch aß, so geschah es auch zuweilen Abends, wo er denn gleichzeitig, oder kurz nachher Milch trank, was ihm stets gut bekam und wobei die außerordentliche Empfindlichkeit seines Darmkanals sich besserte.

Am 30. Nov. hatte Pat. sein Embonpoint und seine Kräfte bald wieder erlangt, mußte aber noch oft zum Frühstück und Abends Milch genießen und es gingen mit dem Stuhlgange Blutstreifen von ihm, wenn er nicht Mittags seinen wohl gewässerten Wein trank. Er behauptete, daß die Kastanien viel dazu beigetragen hätten, seinen Widerwillen vor der bloßen, oder mit Brod gemischten Milch zu heben.

---

*) Vf. sagt (in den beigegebenen Reflexionen) selbst, daß, wenn man versucht sein sollte, den Erfolg der gleichzeitig gebrauchten Columbo, oder China zuzuschreiben, man nicht vergessen dürfe, daß Pat. beide Mittel früher schon ohne Nutzen gebraucht habe. Er bemerkt hierbei jedoch, wie er beobachtet habe, daß beim Gebrauch der Columbo die Diurese viel stärker gewesen sei, als wenn sie nicht genommen wurde.

Noch im April 1813 sagte Pat., daß, wenn er mehr Fleisch, oder Wein, als gewöhnlich genösse, er noch 3- oder 4mal in 24 Stunden zu Stuhl gehen müsse, was ihn veranlaßte, wenigstens einmal täglich eine Mahlzeit aus Milch zu halten. Seine Gesundheit fuhr übrigens fort, sich zu befestigen.

In beigefügten Reflexionen erwähnt Vf. noch, daß ein zu fleißiger und zu viel sitzender Studiosus der Medicin, welcher in eine mit den meisten Symptomen der Nervenabzehrung („spleen") verbundene Krankheit, durch eine im linken Hypochondrium fixirte Irritation verursacht, verfallen war, nach fruchtloser Anwendung vieler Mittel durch 4 Monate lang sorgfältig fortgesetzte Milchdiät vollständig geheilt worden sei.

(R. p. Labonnardière in Bd. 48 H. 1 p. 12—24. 1813.)

Oleum Lini. *)

Gegen entzündliche Darmverstopfungen.

Eine zum 3. Mal glücklich, aber mit großem Blutverlust entbundene, 26jährige Frau von schwächlicher Constitution und sehr zärtlicher Erziehung zog sich in der 4. Woche nach der letzten Niederkunft eine durch freiwilliges Erbrechen (ope naturae) rasch gehobene Indigestion und den 2. Tag darauf eine noch stärkere (durch mit Kastanien gefüllten Schweinebraten) zu. Danach sogleich wieder empfindliches Magendrücken, Aufstoßen, Blähungen, Brechneigung, Leibschmerzen und Verstopfung, was sich mit jedem Tage verschlimmerte, weshalb nach mancherlei fruchtlos angewendeten Hausmitteln am 3. Tage Vf. gerufen wurde. — Tart. stib. gr.iv. als Brechmittel. — Pat. brach eine Menge zähen Schleimes mit der größten Erleichterung aus, die indeß nur sehr kurze Zeit dauerte. Auf einmal wurden alle vorhin genannten Zufälle weit schlimmer und heftiger; fortdauernde Brechneigung und Hyperemesis, Harn wässerig und hell, Puls klein, schwach und ungleich, Zunge mit Schleim belegt, Gesicht ganz blaß, dessen Züge verändert, ängstlich und furchtbar, die Unterleibsschmerzen unausstehlich. Keine inneren und äußeren Mittel (Op. in mit Aq. Menth. crisp. verdünnter Vitriolsäure aufgelöst, nicht ausgenommen) fruchteten; ein warmes Bad aus Wasser und Milch linderte am meisten, nur erlaubte der sich gleich einfindende Schwindel seinen anhaltenden Gebrauch nicht. „Der Stuhlgang blieb bei allem diesem verschlossen und Unruhe und Aengstlichkeit fanden sich gleich wieder ein, sobald sie das Bad verlassen hatte." Nichts (selbst Tabaksrauchklystiere nicht) brachte nur einen Drang zum Stuhlgang hervor; es traten fürchterliche Zuckungen und 2mal Opisthotonus ein. — Jetzt Ol. Lin. mit ein wenig Ol. Anis. (des Geschmacks wegen zugesetzt) stündlich 1 Eßl. voll (nach Gallesky) und gleich darauf warmes Bier mit Zucker. — Der Unterleib wurde, wie vom Anfange an, mit Leinöl und Kampher gesalbt, statt der bisherigen warmen, erweichenden Umschläge auf den Unterleib in eiskaltem Wasser getränkte, flanellene Tücher (alle ¼ Stunde angefrischt) und Klystiere aus Asa foetid. mit

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 769—770.

Weineſſig und Leinöl angewendet. — Nach 7 Löffeln voll Oel und 4 ſolcher Klyſtiere (auf die gewiß wenig zu geben iſt, da viel ſtärkere Klyſtiere nichts geleiſtet hatten) erfolgte mit der größten Erleichterung der „beinahe 7 Tage verſchloſſen geweſene" Stuhlgang — und ein wohlthätiger, allgemeiner Schweiß. Jetzt verſchwanden ſämmtliche Beſchwerden; ein Tamarindendecoct zur Abführung und darauf ſtärkende Mittel vollendeten die Cur. Selbſt die angeerbte Anlage zu ſeit dem erſten Wochenbette manchmal quälenden, hyſteriſchen Beſchwerden „iſt nun ſeit 2 Jahren nicht wiedergekehrt." *)

(B. u. M. Keup in Bd. 8 H. 1 p. 78—81. 1786.)

Gegen Verbrennungen 3. Grades.

Vf. erzählt 5 Fälle bei 3/4- bis 3jährigen, durch ſiedendes Waſſer, Kaffee oder andere Flüſſigkeiten an verſchiedenen Körpertheilen in größerem oder geringerem Umfange verbrannten Kindern mit Bildung von Blaſen, Verluſt der Oberhaut und des Corii, Geſchwulſt, geſättigter Röthe, Schmerz und ſtarkem Fieber; meiſtens lagen die Muskeln unter den verbrannten Stellen wie präparirt da.

Bei einem dreivierteljährigen Knaben betraf die durch ſiedenden Kaffee geſchehene Verbrennung den rechten Arm von der Handwurzel bis zur Achſelhöhle und die rechte Bruſtſeite bis gegen den Rücken hin und bei einem 3jährigen (durch ſiedende „Rußlauge") beide Hände, den rechten Vorderarm bis zum Ellenbogengelenk, die Bauchdecken, einen Theil des Rückens, die Nates und Unterſchenkel.

In allen Fällen wurden die verbrannten Theile — zuerſt alle 5, 10—15 Minuten, dann alle 1/2—1 Stunde, bis die Kranken ruhiger wurden (gewöhnlich innerhalb weniger Stunden) und zuletzt bis zu gehobener Entzündung nur 2- bis 3mal täglich — mit in Leinöl getränkten Leinentüchern bedeckt. Bei eingetretener Eiterung verband man je nach ihrer Intenſität 2- bis 3mal täglich mit Ungt. universal.; lururirende Hautſtellen im Verlaufe der Heilung beſtreute man mit gebranntem Alaun. Gegen die Heftigkeit des Fiebers dienten die gewöhnlichen Antiphlogistica interna. **)

(Schwz. Ztſchr. Saalenbach in Bd. 2 H. 2 p. 270—271. 1837.)

---

*) Daß bei entzündlichen Darmverſtopfungen und dem daraus entſtehenden Miserere die Nerven vorzüglich leiden, daher die krampfhaften Zuſammenſchnürungen der Gedärme entſtehen und in dieſem Falle erweichende Mittel ſehr nützlich ſind, ſahen die Alten ſchon recht gut ein. Daher räth ſchon Celſus (lib. IV cap. III) ſolche Kranke in ein Bad von warmem Waſſer und Oel zu ſetzen und Aretäus (de curat. morb. lib. II cap. V) lauwarmes Waſſer mit Oel zum Getränk nebſt öllichten Klyſtieren und erweichenden Umſchlägen. Auch Fr. Hoffmann, v. Gorter und van Swieten empfehlen erweichende Oele und überhaupt die relaxirende Methode. Gallesky hat alſo „vor 20 Jahren" (d. h. in den 1760iger Jahren) keine neue Entdeckung bekannt gemacht, als er das Leinöl entweder allein, oder mit wenigem Aniſöl verbunden nebſt erweichenden Klyſtieren aus ſicheren Erfahrungen in dem Miserere anrieth.

(id. ibid. p. 77—78.)

**) Gegen Verbrennungen ſoll auch die weiße Seife ſehr hülfreich ſein. Geſchabt, mit etwas Waſſer zur Conſiſtenz eines recht weichen Pflaſters gebracht, meſſerrückendick auf Leinwand geſtrichen und ſo auf die verbrannten Theile und ihre nächſte Umgebung ſo ſorgfältig aufgelegt, daß das Pflaſter überall genau anliegt und durch einen zweckmäßigen Verband, wo es thunlich iſt, und durch unbedingte Ruhe des

Lonicera xylosteum.*)

Vergiftung.

Das Kind wurde 11 Uhr Vormittags wegen blassen Aussehens, Uebelseins und Schläfrigkeit zu Bette gelegt und hatte sich später erbrochen und 2 flüssige Stühle gehabt. Um 2 Uhr fand Vf. starke Congestionen nach Brust und Kopf, fortdauernden, tiefen Schlaf mit halb geöffneten Augen, öftere Zuckungen in den Gliedern, rothes Gesicht, mäßig erweiterte Pupillen, Lichtscheu, geröthete Conjunctiva, trockene Lippen, feuchte, mit Schleim belegte Zunge, beschleunigtes, tiefes Athmen und starken Herzimpuls ohne Brustbeengung; Unterleib, besonders Nabelgegend, eingezogen, weich, unschmerzhaft; kalte Extremitäten; Puls weich, klein, unregelmäßig. In der ausgebrochenen, speichelartigen Flüssigkeit befand sich ein Kern jener Frucht. — Vomitiv, — wodurch bei starker Wirkung keine Kerne mehr weggebrochen wurden. Durch streng antiphlogistische Behandlung baldige Herstellung.

Die später mit einigen 5- bis 8wöchigen Kaninchen angestellten Versuche zeigten, daß nur 5—7 Beeren in einigen Stunden tödteten; eines derselben erhielt 13; bei einem anderen jedoch hatten 5 Tage vorher gepflückte Beeren keine nachtheilige Wirkung. Bei einem der ersten trat zuerst langsames Athmen, dann vermehrter Harn- und Stuhlgang und endlich unter Convulsionen und Lähmung der Extremitäten der Tod ein. Bei der Section desselben zeigte sich noch 20 Minuten lang fortwährende Bewegung des Herzens und der Gedärme

---

Pat. in dieser Lage erhalten wird, soll der erste Verband, wenn nicht zufällige Umstände es anders erfordern, 18—24 Stunden unverändert liegen bleiben und dann mit möglichster Schonung der abgelösten Oberhaut erneuert werden. Auf diese Weise versichert Vf. kleinere und weniger intensive Verbrennungen in 2—3 und die bedeutendsten in 4—6, höchstens 8 Tagen ohne alle Eiterung und Narbenbildung vollständig geheilt zu haben. Sogleich nach Application des Verbandes lassen die oft unerträglichen Schmerzen nach und sind gewöhnlich bald gänzlich verschwunden. Auf frischer That angewendet, erfolgt gar keine, oder eine sehr gelinde Entzündung; ist diese jedoch schon eingetreten, so wird sie durch die Seife am schnellsten beseitigt. Ebenso verhält es sich mit den Brandblasen, die, schon eingetreten, bald weichen. Sind sie sehr groß und stark angefüllt, so daß sie durch Druck Schmerzen erregen, so ist es gut, sie zuvor durch einen kleinen Einstich zu entleeren. Auch selbst die Abstreifung der Epidermis contraindicirt die Seife nicht, welche auf der entblößten Stelle ein leichtes, von dem eigentlichen Brandschmerze jedoch ganz verschiedenes, bald aber mit diesem zugleich verschwindendes Brennen erregt. Auch in diesem Falle hat Vf. keine Eiterung, sondern schnelle Ueberhäutung eintreten sehen, bei Verbrennungen des höchsten Grades mit Verkohlung der afficirten Theile aber noch keine Gelegenheit, Versuche zu machen, gehabt.
(Hufel. Journ. Reisig in Bd. 75 H. 1 p. 117—119. 1832.)

Dr. Meyer—Hoffmeister fand die geschabte Oelseife nach „Reisinger" (soll heißen Reisig), mit Wasser zu einem dicken Brei geknetet, bei Verbrennungen im ersten oder schwächern Grade sehr nützlich. Auch im 2. Grade der Verbrennung, namentlich durch Alkohol, welcher mehre Minuten auf Arm und Schenkel liegen blieb, so daß die Oberhaut theils in Lappen herunterging, theils in Blasen sich erhob, war sie hülfreich.
(Schwz. Ztschr. Bd. 2 H. 3 p. 400—401. 1837.)

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 247.

und eine Röthung der Magenschleimhaut in der Gegend des Saccus coecus. *)

(Schwz. Ztschr. Blattmann in Bd. 6 H. 2 p. 212—213. 1841.)

Magnetismus animalis. **)

Gegen klonische Gesichtskrämpfe.

Ein von zwar schwächlichen, aber doch gesunden Aeltern geborenes, in ihrer Jugend größtentheils gesundes, in den Jahren der Ausbildung aber skoliotisch um so mehr, als sie fast beständig am Nähtische zubrachte, verwachsenes, gleichwohl bis zu ihrem 20. Jahre gesundes und größtentheils heiteres, regelmäßig menstruirtes, 24jähriges Mädchen bekam vor 4 Jahren plötzlich ohne alle bekannte physische und psychische Veranlassung und ohne alles Vorgefühl heftige, mit wechselnder Röthe und Bläße des Gesichts und Verdrehen der Augen nach innen zu beginnende, sich aber bald durch schnell auf einander folgende Verzuckungen der einzelnen Muskeln des Gesichts, namentlich des Mundes äußernde, 10—15 Minuten anhaltende und in kurzen Intervallen wiederkehrende Gesichtskrämpfe, wobei das Selbstbewußtsein wenig oder gar nicht gestört war und Pat. sogar alles, was um sie vorging, hörte. Anfangs waren bedeutende Abspannung und Erschöpfung die einzige Folge, mit der Zeit nahmen die Zufälle aber trotz aller krampfstillenden Mittel zu, es traten in den Anfällen Zuckungen und Hin- und Herbewegen der Marillen gegen einander, wie beim Kauen einer harten Speise, nicht selten langes Hervorstrecken der Zunge aus dem Munde und krampfhaftes Herumschleudern derselben in

---

*) Vf. nennt demnach die fragliche Pflanze eine narkotische und hält das „Narkotin" zum Theil für flüchtiger Natur, weil ältere (früher gepflückte) Beeren nicht wirkten und weil bei Bereitung des Roob Lonicer. ein Gehülfe des Apothekers Pestalutz in Folge der „Verdämpfung" eine solche Gesichtsschwäche bekam, daß ihm während etwa ½ Stunde alles neblicht und undeutlich erschien. Vf. erwähnt des früheren medicinischen Gebrauchs als Purgirmittel zu 2—4 Stück p. D. Das Mittel scheint ihm zuerst auf das Gangliensystem erregend und alterirend zu wirken und später direct seinen zerstörenden Einfluß auf Gehirn und Rückenmark zu äußern. Er stellt dasselbe zwischen Helleborus niger und Nux vomica und glaubt, daß es vorzugsweise in den zahlreichen, auf einer krankhaft gesteigerten Thätigkeit der Centraltheile des animalischen Nervensystems, Gehirns und Rückenmarks beruhenden Krankheiten in's Auge zu fassen sei.

Dem Referenten, Dr. Rahn—Escher, mangeln bei den Versuchen mit den Kaninchen Aufschlüsse über die Beschaffenheit des Blutes, Gehirns und Rückenmarks. (id. ibid. p. 212—213.)

Apotheker Dr. H. schied aus einer kleinen Quantität der Beeren einen nadelförmig krystallinischen Körper ab, der weder Säure, noch Basis, farblos, specifisch sehr leicht, in Aether und Alkohol, sowie im unreinen Zustande auch in Wasser leicht löslich ist und ein kaum etwas kratzend bitterliches Gefühl auf der Zunge verursacht. Weitere Versuche erlaubte die geringe Ausbeute nicht. Vf. nennt diesen Stoff einstweilen Xylostein, möchte ihn ein drastisches Narkoticum nennen und warnt vor einer Verwechselung des oben gebrauchten Ausdrucks Narkotin mit dem Narkotin *κατ' ἐξοχήν*, dem bekannten Bestandtheile des Opiums.

(ibid. Hübschmann in H. 3 p. 451—452.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 561 und Bd. 2 p. 153–153 und 781—785.

Rotationen, Vorwärtssinken des Kopfes und einigemal auch leichte Convulsionen der Hände und Finger hinzu. Die gewöhnliche Folge solcher heftigen, schnell sich folgenden Anfälle war besonders im Laufe dieses Frühjahres eine mehre Stunden dauernde, völlige Paralyse der Zunge und eine gänzliche Sprachlosigkeit mit großer Schwäche. Von Congestionen nach dem Genitalsystem als etwaigen occasionellen Moments keine Spur; auch widersprachen einer solchen Vermuthung die ganzen äußeren Verhältnisse, der Charakter und die Erziehung des Mädchens. Nachdem alle möglichen Medicamente nichts gefruchtet hatten, kam Pat. selbst auf den Magnetismus, ohne je etwas davon gesehen oder gelesen zu haben. So sah sie Vf., von ihrem jetzigen Arzte dazu aufgefordert, am 11. Aug. (Jahr?) zum ersten Mal, wo einige versuchsweise gemachte, magnetische Striche, wie Pat. am 14. erzählte, wohlthätig empfunden wurden.

Am 16. Aug. Morgens 1/4 auf 9 Uhr Eröffnung der Cur nach der gewöhnlichen vorbereitenden Manipulation besonders mit dem von Tardi „Traitement à grand courants" genannten Verfahren abwechselnd mit Comprimiren und Spargiren, mit längerem Verweilen der angefeuchteten Hand auf der Umbilicalgegend. — Pat. empfand deutlich alle Berührungen und äußerte das zunehmende Gefühl von Wärme und Freiheit des Kopfes bei jedem Striche sogleich mit lauter Sprache und unter freundlichem Lächeln. Nach 3 Minuten senkte sie die lange Zeit in zitternder Bewegung verbleibenden Augenlider, sank dann mit dem Kopfe zurück und verfiel in einen Schlaf, in welchem sie nach einigen Minuten den Mund öffnete, das Gesicht verzog und besonders beim Spargiren des Unterleibes äußerst freundlich und unaufgefordert die Gefühle des höchsten Wohlseins kurz aussprach. Diese Symptome dauerten während der ganzen heutigen Behandlung 1/4 Stunde lang steigend fort und Pat. blieb nach geendigter Manipulation noch 7 Minuten in diesem angenehmen Zustande. Nach einer sanften Anrede von Vf. erwachte sie und erzählte, daß sie ihr volles Bewußtsein behalten und das leiseste Geräusch vernommen, aber keine Spur einer unangenehmen Empfindung gehabt habe. Die Extremitäten waren, wie gewöhnlich, kalt geblieben; keine Transpiration; Appetit besser. Nachmittags bekam sie plötzlich auf eine Viertelstunde etwas Brustbeklemmung und kurzen Athem, jedoch keine Krämpfe und war und blieb den Rest des Tages über wohl.

17. Die Anfangs versuchte, sogenannte doppelte Pugnalmanipulation brachte augenblicklich die ersten Symptome der (gewöhnlichen) Krampfzufälle hervor, deren eigentlichen Ausbruch Vf. aber durch Calmiren in 2 Minuten verhütete; die Augen schlossen sich sehr bald und schon in der 5. Minute trat Schlaf ein, der heute fester zu sein schien. 1/2 Stunde nach Beendigung der Manipulationen erwachte sie gestärkt und mit der Aeußerung, daß sie fester als gewöhnlich geschlafen und diesmal kein Geräusch von Außen vernommen habe, von selbst.

18. Vorige Nacht war zwar 8 Tage zu früh, doch ohne alle weitere Beschwerden die Menstruation eingetreten und deshalb ward heute und die nächstfolgenden Tage die Manipulation mehr par distance und ohne Berührung des Unterleibes ausgeübt. Bald schlossen sich die Augen, das Gesicht wurde heiter, nach mancherlei Sprechversuchen verlangte sie zu trinken und leerte ein Glas Wasser mit geöffneten Augen unter Aeußerung allgemeinen Wohlbefindens. Bei fortgesetzter Manipulation schlossen sich wieder nach 2 Minuten die Augen, das Gesicht blieb freundlich, nach 1/4

Stunde ward mit Magnetisiren aufgehört, Vf. blieb aber noch vor der ruhig Schlafenden sitzen, vor deren Geiste jetzt ungewöhnlich heitere Bilder vorübergingen, die sie laut sprechend in abgebrochenen Sätzen ihrer Umgebung mittheilte. Dazwischen äußerte sie immer ihr von nun an fortdauerndes Wohlbefinden, daher sie auch nun, ohne Gefahr, krank zu werden, wieder spazieren gehen könne, nur noch nicht allein. Gegen 9 Uhr verlangte sie zu trinken, trank ein ganzes Glas von Vf. heimlich magnetisirtes Wasser im Schlafe aus, fand es äußerst wohlschmeckend und unterschied es bestimmt von (bei weitem nicht so stärkend schmeckendem) nicht magnetisirtem. Die Frage, ob sie sich wohl fühle, bestätigte sie mehrmals. Das Oeffnen der Augen schien nach 5 Minuten schwer zu werden, dann geschah es aber mit einer gewissen Hastigkeit. Nach dem Erwachen erinnerte sie sich der gesehenen Bilder und des genossenen Wassers sehr deutlich und urtheilte darüber, wie im Schlafe.

19. Gestern den ganzen Tag Wohlbefinden, viel Durst mit Abneigung gegen das gewöhnliche und großem Wohlgefallen an dem magnetisirten Wasser; ruhige Nacht; Menstruation in Ordnung. 3 Minuten nach Anfang der Manipulationen Schließen der Augen, nach 8 Minuten eraltirter Schlaf und lebhaftes Sprechen von ihren „nunmehr nach völlig wieder erlangter Gesundheit" wieder vorzunehmenden Beschäftigungen. Den nächsten Sonntag bestimmte sie zu dem Tage ihres ersten Ausganges, der ihr recht wohl bekommen werde. Das magnetisirte Wasser unterschied sie wieder mehrmals bestimmt von anderm, ihr sehr übel schmeckendem. Schlafesdauer und Erwachen, wie gestern. Den Tag über und die Nacht ungestörtes Wohlsein.

20. Nach 4 Minuten Schlaf, wie gestern, Sprechen von ihrem (auf Sonntag) bevorstehenden Spaziergange und sicheres Unterscheiden des magnetisirten und andern Wassers. Eine inzwischen magnetisirte, ganz geruchlose Aster, heimlich ihrer Nase genähert, fand sie äußerst wohlriechend und stärkend. Sie sagte heute, daß sie nun ganz gesund sei und gar keiner Arzenei mehr bedürfe. Nachdem Vf. ihrem wiederholten Andringen endlich nachgegeben, stand sie auf und ging mit fest verschlossenen Augen einige Schritte, ohne anzustoßen, in dem kleinen Zimmer herum. Sie erwachte später, wie immer, wohl und heiter. Der übrige Tag und die Nacht ungestört wohl; die Periode ziemlich vorüber.

21. Nach 3 Minuten Schlaf, der heute ruhiger und fester zu sein schien. Wieder Sprechen von ihren künftigen Arbeiten und ihrem morgenden Spaziergange. Seit einigen Tagen will sie sowohl beim Einschlafen, als auch im wachenden Zustande öfters blitzähnliche Erscheinungen vor den Augen gehabt haben, was sie heute äußerte und, wie ihre Mutter sagte, schon mehrmals am Tage geäußert hatte. Das Aussetzen des Magnetisirens, das Vf. ihr bis Morgen angekündigt hatte, werde ihr, sagte sie unaufgefordert, zwar unangenehm sein, doch werde sie dem ungeachtet zur gesetzten Stunde schlafen. Uebrigens sei das ganze Magnetisiren nur noch 8 Tage nöthig, indem sie dann für immer von ihrem Uebel geheilt und auch nicht mehr für den Magnetismus empfänglich sein würde. Kurz vor ihrem Erwachen vermißte sie ihren Ring und ihre Ohrringe, besann sich aber sehr bald wieder, daß sie auf dem Tische lägen. Den Tag über ununterbrochenes Wohlbefinden.

22. Ein sogenanntes magnetisches Substitut, eine Tags vorher von Vf. magnetisirte Flasche, zur gewöhnlichen Stunde geöffnet, auf die Herzgrube

gesetzt. Die Zeichen, wie früher, nur viel schwächer; auch sprach Pat. heute während des magnetischen Schlafes nicht. Der vorhergesagte Spaziergang (es war heute Sonntag), seit langer Zeit der erste, wurde diesen Nachmittag gemacht, strengte aber (bei warmem Wetter) trotz seiner Kürze ziemlich an. Das Wohlbefinden blieb ungestört.

23. Nach 4 Minuten langem Magnetisiren Schlaf; sie sprach heiter von ihrem gestrigen Spaziergange und dem Vorsatze, heute wieder auszugehen. Sie bestimmte, daß das Magnetisiren nur noch bis nächsten Sonnabend, Medicin aber gar nicht mehr nöthig sei, worauf sie immer wieder zurückkam. Bei Erwähnung des Grabes ihrer Großmutter, das sie nächstens zu besuchen, sich heute bestimmt vornahm, ward sie lebhaft gerührt und vergoß sogar während des Schlafes Thränen. Das magnetisirte Wasser unterschied sie heute nicht immer von dem andern. Klage über große Kälte ihrer Hände, welche beim Magnetisiren noch zuzunehmen schien; dennoch machte sie damit Bewegungen, wie beim Stricken und strickte sogar, als man ihr einen Strumpf gab, im magnetischen Schlafe ganz regelmäßig. Der Spaziergang diesen Nachmittag bekam sehr wohl und ermüdete nicht einmal sehr.

24. Wohl und vom nächtlichen Schlafe erquickt. Nach 4 Minuten wiederum Schlaf. In demselben heute vorzüglich gesprächig; eine Idee jagte die andere, doch führte sie alles durch und in dem Tone ihrer Stimme, wie in ihren Gesichtszügen zeigte sich eine besondere Lebhaftigkeit, ein besonderer Ausdruck. Als sie von ihrer Herstellung durch Vf. sprach, was sie tief ergriff und ihrer ganzen Phantasie einen lebhaften Schwung zu geben schien, verglich sie sich bald darauf mit ihren Rosenstöcken, die, gleich ihr, seit längerer Zeit zu kränkeln und die Blätter zu verlieren angefangen hätten, die aber nun, da sie selbst wieder genesen sei, sich auch bald wieder erholen und Blätter und Blüthen treiben würden, „eine Aeußerung, die in der Folge bestätigt ward, denn 2 ihrer sehr lieben Rosenstöcke, welche seit Monaten allmälig zu verdorren schienen, grünten von Neuem und standen im nächsten Monate bereits in voller Blüthe." Wieder bestimmte sie den nächsten Sonnabend als den letzten Tag ihrer magnetischen Cur ꝛc. Sie lachte mehrmals laut auf, gab Rechenschaft von jedem Geräusch auf der Straße, unterschied heute wieder bestimmt und deutlich magnetisirtes Wasser. Diesen Mittag trank sie ein Glas von Vf. am Schluß der heutigen Sitzung magnetisirten Wein, den sie sonst gar nicht liebt, mit vorzüglichem Wohlgeschmack, ging den Nachmittag wieder spazieren und war ganz wohl.

25. Magnetischer Schlaf, wie gewöhnlich; auch ihre heutigen Gespräche betrafen größtentheils ihren Spaziergang, ihre Verwandten, ihre nunmehr vollkommene Genesung mit der Wiederholung, daß sie nächste Woche weder magnetisirten Wein, noch magnetisirtes Wasser, das sie schon nicht mehr richtig unterscheiden konnte, bedürfe ꝛc. ꝛc. und den Lärm auf der Straße. Schon den Freitag werde sie nicht mehr ordentlich schlafen, sondern nur die Augen schließen. Sie gab die Zahl der im Zimmer anwesenden Personen richtig an und nannte jeden bei Namen; ein geruchloses, vom Vf. heimlich magnetisirtes Rosenblatt roch ihr sehr angenehm, sie verglich den Geruch mit dem des Moschus. Beim Spaziergange Nachmittags ermattete die sehr schwüle Luft sie ziemlich.

26. Wohl und gestärkt. Schlaf schnell, die Miene aber erst am Ende desselben heiter; auch sprach sie im Allgemeinen weniger, irrte sich mehrmals

mit dem Wasser und der Anzahl der Anwesenden, sprach wieder von ihrer völligen Wiederherstellung, wobei abermals das Gleichniß mit dem Rosenstock und die Rührung nebst Thränenvergießen, als sie des Verfassers als ihres Retters gedachte. Zuletzt sagte sie, sie werde nach 3 Minuten erwachen, „welches auch ganz richtig eintraf."

27. Von der Hitze des gestrigen Tages war Pat. wieder etwas angegriffen gewesen, jedoch ohne alle Folgen; Schlaf und Verdauung ganz normal. — Sie schloß zwar die Augen beim Anfang der Manipulation sehr bald, öffnete sie aber nach 2 Minuten schon wieder mit Lächeln und antwortete auf Vf's. Frage, ob sie heute nicht schlafen würde, daß sie dies ja vorhergesagt habe. Dem ungeachtet fühlte sie jede magnetische Berührung, sowie die von Vf's. Händen ausströmende Wärme deutlich.

Vf. selbst fühlte sich heute viel mehr angegriffen, als früher, wo Pat. noch die größte Empfänglichkeit für magnetische Einwirkung zeigte.

28. Mit dem gestrigen Tage schien alle Receptivität für den Magnetismus in der Kranken erloschen zu sein. Sie spürte zwar Wärme, aber nicht die mindeste Neigung zum Schlaf, selbst bei länger fortgesetzter Manipulation. Es war heute der prädicirte Sonnabend. Sie wurde völlig genesen entlassen. *)

(Ztschr. f. Nat.- und Hk. Wendler in Bd. 1 H. 3 p. 376—396. 1820.)

Magneto—electricitas.

Gegen Paralyses.

1) Paralyse der rechten obern Extremität. Ein 16jähriger Schneider hatte sich schwer beladen auf einer Reise sehr ermüdet und bemerkte plötzlich, daß er mit der rechten Hand nichts fassen und sie nicht bewegen konnte; die Muskeln des Arms waren schlaffer, die Empfindung aber ungestört. Nachdem die Krankheit durch 5 Wochen gedauert hatte, kam er auf die medicinische Klinik in Prag. — Electromagnetismus, — Heilung in 2 Wochen.

2) Paraplegie. Lähmung der beiden unteren Gliedmaßen kam (während der Schuljahre 1842, 43 und 44) 3mal vor; einmal bedingt durch Unterdrückung der Menstruation, 2mal nach Erkältungen, darunter

---

*) Hr. Prof. Wendler hält bei der allgemeinen Hinneigung zum Mysticismus, der selbst Schwachköpfen und Ignoranten gestattet, in den Mantel der Unbegreiflichkeit gehüllt, sich den Schein höherer Naturkenntniß und tieferer Einsicht in die Nachtseiten unserer Wissenschaft zu geben, für Pflicht eines jeden rationellen Arztes, durch eigene Erfahrung von dem Werthe und der Wahrheit der Naturkräfte sich immer mehr zu überzeugen. Sein specielles Glaubensbekenntniß über den thierischen Magnetismus hat er anderer Orten verschiedentlich abgelegt und wiederholt hier nur das, daß er, durch mannigfaltige eigene Beobachtungen belehrt, den Magnetismus weder für ein bequemes Universalmittel halte, noch umgekehrt sich zu den Ungläubigen rechne, welche das Ganze in allen Fällen als Betrug oder Sinnestäuschung verdammen zu müssen glauben. Daher wandte er den Magnetismus bis jetzt zwar öfters, doch immer nur in wahrhaft verzweifelten Fällen und mit der nöthigen Vorsicht an, wodurch es denn geschah, daß er sich größtentheils günstiger Resultate zu erfreuen hatte, obgleich er der Wahrheit zu Ehren gestehen muß, daß das Mittel auch bei einigen Kranken den gehofften Nutzen nicht geleistet hat.

1mal speciell durch Durchnässung des Rückens (bei dem dort zu Lande üblichen Wassertragen auf dem Rücken, wodurch Vf. schon früher in 5 Fällen Paraplegie eintreten sah). Bei der fraglichen Pat. waren Schröpfköpfe, Vesicatore, Bäder, Strychnin und das Teplitzer Bad erfolglos angewendet worden; sie konnte im Bett die Füße wohl bewegen, aber keinen Schritt ohne Unterstützung thun. — Magnetelektricität (diese Bezeichnung ist Vf. synonym mit Elektromagnetismus) mittels des Ettinghausenschen Apparats, dessen Conductoren in ein Fußbad geleitet wurden. Nach 40maliger Anwendung dieses Apparats konnte Pat. ohne Stütze gehen und nach 3 Monaten erhielt sie ihre frühere Kraft wieder.

(P. V. Oppolzer in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 12. 1845.)

Löschner kennt keine Krankheitsfamilie, in welcher die Magnetelektricität mehr zu leisten im Stande wäre, als die Lähmungen; ja man kann behaupten, daß in gewissen Fällen von Lähmungen kein Mittel ihr an die Seite gestellt werden könne. Während er Lähmungen in Folge gichtischer Exsudationen, rheumatische Gesichtslähmungen früher Monate, ja halbe Jahre lang mit allen durch die Wissenschaft gebotenen Mitteln mit wenig oder gar keinem Erfolge behandelt, oder behandeln gesehen hat, hat er durch den Elektromagnetismus unter Nebengebrauch anderer, oft nur leichter Mittel (!?) in 10 Tagen bis 4 Wochen vollkommene Heilung erzielt. *)

3) Eine 47jährige Frau, welche in den letzten 3 Jahren häufig an gichtisch-rheumatischen Schmerzen der Hand- und Fußgelenke, an Ischias und Coxitis rheumatica gelitten und nichts zweckmäßig gebraucht hatte, wurde in Folge einer wieder vernachlässigten, gichtisch-rheumatischen Entzündung des rechten Schultergelenks an diesem Arme gelähmt. Vf., nach

*) Vf. hat mit dem Heßlerschen Apparate experimentirt und giebt folgende Uebersicht von 141 Fällen, in welchen „theils durch den Elektromagnetismus allein, theils durch ihn in Verbindung mit pharmazeutischen Mitteln die Behandlung geleitet wurde." 88 wurden durch ihn der Heilung zugeführt, von den übrigen die Mehrzahl (30) gebessert und 23 blieben ungeheilt; es waren absichtlich Fälle gewählt worden, „in denen oft nichts mehr zu thun schien."

Acut. Rheumatismus, 4 geheilt; chronisch. Rheumatismus, 10 geheilt. Gicht 3; 2 geheilt, 1 gebessert. Lähmung a) nach gichtisch-rheumatischer Entzündung des Schultergelenks, 4 geheilt; b) rheumatische Gesichtslähmung, 3 geheilt; c) Lähmung nach Verrenkung des Schultergelenks, darauf folgender Entzündung und Exsudatbildung, 1 geheilt; d) Lähmung nach Apoplexia sanguinea, 3 geheilt, 1 gebessert, 1 ohne Nutzen; e) Zungenlähmung, 1 gebessert; f) Lähmung der unteren Extremitäten: α) Spinalirritation, 2 ohne Nutzen; β) Tabes dorsualis, 1 wenig Nutzen, 2 ohne Nutzen. Schreibekrampf, 1 geheilt; Zungenkrampf, 1 geheilt; Stottern, 2 gebessert; schiefer Hals, 1 geheilt; chronischer Hydrocephalus, 2 ohne Nutzen. Geschwülste: a) der Schilddrüse, 20 geheilt, 10 gebessert; b) der Halsdrüsen, 4 geheilt, 2 gebessert; c) der Brustdrüsen, 2 geheilt; d) der Leistendrüsen, 1 geheilt, 1 befördert die Eröffnung auf natürlichem Wege; e) der Milz, 1 ohne Nutzen. Exsudate in Folge chronischer Entzündungen: a) im Circaeocalzellgewebe nach Perityphlitis, 2 geheilt; b) im Periosteum, 1 geheilt, 1 gebessert; c) Neurome, 2 ohne Nutzen. Amaurose, 1 geheilt, 2 ohne Nutzen. Ischias, 2 geheilt. Prosopalgie, 1 geheilt, einer ohne Nutzen. Gliederzittern, 2 geheilt, 2 ohne Nutzen. Rheumatischer Kopfschmerz (Kopfgicht), 6 geheilt. Nervöser Kopfschmerz, 5 Calmirung, ohne Heilung zu bezwecken. Schwerhörigkeit: a) durch Verstopfung der Eustachschen Ohrtrompete (12), 1 Heilung, 3 vorübergehende Besserung, 8 ohne Nutzen; b) Parästhesie des Nerv. acusticus, 2 geheilt, 1 gebessert; beim Schwimmen verursacht, 4 geheilt; d) nach rheumatischer Ohrenentzündung, 3 geheilt; e) durch Trockenheit des Ohres, 3 geheil; f) durch verhärtetes Ohrenschmalz, 2 geheilt. Incontinentia Urinae, 1 gebessert. Amenorrhoea, 1 geheilt.

einiger Zeit zu Rathe gezogen, fand die Muskeln des Oberarmes schon atrophirend, ihn selbst ganz unbeweglich, beim Druck Schmerz im Schultergelenke, den Gelenkkopf gleichsam aus seiner Lage gebracht, bei Bewegung ein eigenthümliches Krachen im Schultergelenke ꝛc., kurz eine durch Exsudat im Schultergelenke bedingte Lähmung. Nach fruchtloser Anwendung von äußeren Reizen, Dampfbädern, zertheilenden Salben, Jod., Solventib. und Laxantibus, von reizend resolvirenden Mitteln ꝛc. ꝛc. — Elektromagnetismus 8, 10—15 Minuten, allmälig die Strömung verstärkend. — In 20 Tagen Heilung, die seit nun 16 Monaten ungestört sich erhalten hat. Die Wirkung war jederzeit am kräftigsten, wenn Vf. einen Conductor in die Achselhöhle brachte und den andern in der Hand derselben Seite halten ließ.

Die 3 anderen Fälle waren ähnlicher Art.

4) Gesichtslähmung. Ein schwächlicher, 43jähriger Beamter wurde plötzlich ohne bekannte Veranlassung von einer rheumatischen Gesichtslähmung linkerseits befallen: der Mund war schief nach rechts gezogen, Pat. lallte mehr, als er sprach, konnte nur auf der rechten Seite kauen, speichelte viel, konnte den Mund nicht zusammenziehen, das linke Auge nicht schließen, nicht recht hören; dabei leichte Schmerzen in der ganzen linken Seite des Kopfes; kein Fieber. — Vf. wendete „sogleich den Elektromagnetismus einfach an" um den andern Tag — und nach 14 Tagen war jede Spur von Lähmung verschwunden.

5) Ein auch plötzlich von rheumatischer Lähmung der linken Gesichtshälfte befallener Chirurg wurde 5 Monate mit allen möglichen Mitteln bis zum Morph., Strychnin und Veratrin ꝛc. ꝛc. behandelt; umsonst, das Gesicht blieb schief, die Sprache lallend, das Auge unschließbar ꝛc. ꝛc. — „Nach einfacher Anwendung des Elektromagnetismus durch 6 Wochen" — war das Leiden gehoben. *)

(P. V. Löschner in Jhrg. 1 Bd. 1 p. 71–73. 1844.)

---

*) Bei Gesichtslähmung („rheumatischer"?) soll es stets besser sein, mit der Spitze des Conductors mäßig andrückend, den Verlauf der Nerven zu verfolgen und Anfangs nur kurze Zeit den Strom einwirken zu lassen. Die Kranken gewöhnen sich sehr leicht (nach 2—3 Sitzungen) an die Einwirkung des Apparats.

Bei Lähmungen nach Apoplexia sanguinea ist in der ersten Zeit Vorsicht nothwendig; man wende den Elektromagnetismus nicht eher an, als bis man sicher ist, daß keine Congestion gegen den Kopf mehr stattfindet und erhalte ja den Leib offen; alsdann kann man dem Kranken offenbar nützen und seine Anwendung bleibt immer sicherer und schneller, als andere mehr gepriesene Mittel, zumal wenn nebstbei kalte Bäder zweckmäßig gebraucht werden. Applicationsstellen sind hier Nacken und Extremitäten der leidenden Seite, am beßten in Verbindung mit der Acupunctur; zuweilen auch der Kopf. Man muß indessen die Strömung nur langsam verstärken und in der Zeitzugabe sparsam sein. Auf den Kopf applicirt, darf man nur allmälig die Strömung verstärken. Vf. schiebt die Haare nur zurück und setzt so den in eine stumpfe Spitze auslaufenden Conductor an; die Einwirkung soll ebenso kräftig, wie an anderen haarlosen Stellen der Haut sein.

In dem einzigen Falle von Zungenlähmung verlor Pat. nach 4wöchentlicher Anwendung die Geduld.

Bei Lähmungen der unteren Extremitäten in Folge von Spinalirritation und Atrophie der Medulla spinalis mit Emollition hat seither die nach allen Richtungen hin circumspecte Anwendung des Elektromagnetismus nur wenig genützt; abgesehen von den Schwierigkeiten, welche das Schwankende dieses Zustandes, seine tief wurzelnden Ursachen ꝛc. ꝛc. bieten, regt gerade bei diesen Kranken das Mittel so leicht und schnell auf, daß es oft Tage lang gar nicht angewendet werden kann.

Gegen Wehenschwäche.

1) Bei einer Mehrgebärenden von 38 Jahren wurde wegen sehr bedeutender Beschwerden am 1. Aug. Abends die künstliche Frühgeburt mit Preßschwamm eingeleitet und vom folgenden Abend an ein Inf. Sec. corn. von ℥jβ. auf ℥iv. verordnet. Obgleich der Muttermund sich gleich am Morgen des 2. etwas erweitert zeigte und jetzt 2—2½ Querfinger breit offen war, so hörten doch die erst am 4. Abends entstandenen, unbedeutenden Wehen — trotz 4 Dosen Pulv. Secal. corn. ʒβ. in halbstündigen Intervallen — alsbald wieder auf und die Kräfte sanken immer mehr. Der Kopf stand noch beweglich auf dem Becken und zur Wendung auf die Füße war Pat. nicht zu bewegen. In dieser peinlichen Lage kam Dr. Höniger auf den glücklichen Gedanken, den Elektromagnetismus als wehenerzeugendes Mittel zu benutzen. Demgemäß wurde der eine Cylinder des Rotationsapparats mittels einer an demselben angebundenen und mit Leder umwickelten Stricknadel mit dem Muttermunde in Verbindung gesetzt, der andere aber auf die linke Seite des Bauches gelegt. Die Einwirkung des Apparates hatte vielleicht kaum eine halbe Minute stattgehabt, als bereits eine ziemlich lang anhaltende und kräftige Wehe erfolgte, eine Erscheinung, die sich prompt wiederholte, so oft man den Elektromagnetismus wirken ließ, was in ziemlich langen Pausen (weil Pat. sehr schwach war) kaum eine Stunde lang geschah. *) Jetzt war die Blase springfertig, während der Kopf noch immer beweglich war. Als Grund davon entdeckte man eine zu große Quantität Liquor Amnii und machte den Blasensprung, wodurch eine ungewöhnliche Menge Wasser entleert, der Kopf fixirt und ein lebendes, circa 3 Pf. schweres Kind nach Verlauf von kaum einer halben Stunde mittels weniger spontan erfolgter Wehen geboren wurde.

Daß dieses nach etwa 24 Stunden (in Folge mangelhafter Pflege, wie die Vf. meinen) und später auch die Wöchnerin, bei der die Section an der Stelle des rechten Ovariums einen großen genuinen Medullarkrebs mit Cysten bildung ergab, starb, gehört nicht weiter hierher.

(N. Ztschr. f. Gb.-K. Höniger und Jacoby in Bd. 16 H. 3 p. 424–439. 1844.)

2) Zu einer 40jährigen, unverheiratheten, seit dem 1. Mai 1845

Bei der Spinalirritation hat Vf. jedesmal bedeutende Aufregung bemerkt; es entstanden oft Zuckungen der Extremitäten, die auch nach der Einwirkung noch einige Zeit fortdauerten. Die Kranken fühlten sich zwar leichter, gingen etwas freier und sicherer; aber die Wirkung ging jederzeit bald vorüber, die Besserung ward im Allgemeinen erst nach Monate langer Anwendung bemerkbar und blieb dennoch nicht nachhaltig.

Bei der Tabes dorsualis hält Vf. das Mittel für fruchtlos, in den ersten 2 Stadien werden die Kranken dadurch zu sehr aufgeregt und die geringste Aufregung schadet sehr, im 3. kann es den unvermeidlichen Tod höchstens aufhalten.

Im Hydrocephalus chronicus sah er trotz allem angewandten Fleiße keine günstige Wirkung, ja in einem Falle selbst Verschlimmerung, denn es traten Congestionen gegen den Kopf, Zuckungen ꝛc. ꝛc. ein und nur mit Mühe war das frühere relative Gleichgewicht wieder herzustellen. Nicht viel günstiger waren die Erfolge beim Stottern. In den 2 zur Behandlung gekommenen Fällen wurde Zunge und Gaumen elektromagnetisirt; in 1 war deutliche Besserung im Sprechen zu bemerken, im andern geringere. Beide, ungebärdige Kinder von 6—8 Jahren, verwehrten die weitere Einwirkung.

(id ibid. p. 68–69 und 72—73.)

*) Bemerkenswerth war hierbei, daß die Wehen nicht eintraten, sobald der auf den Bauch applicirte Cylinder sehr weit nach rechts zu liegen kam (wo bei der Section die Krebsgeschwulst sich fand).

(dem Ende ihrer normalen Gravitätsperiode) kreisenden Primipara, die seitdem nur kurz andauernde, schwache und oft gänzlich cessirende Wehen hatte, wurde Vf. am 4. Mai 4 Uhr Nachmittags gerufen, nachdem Vormittags das Wasser schleichend abgegangen und schon am 2. Mittags eine heftige Gastralgie (Pat. hatte an einer solchen in früheren Jahren schon gelitten) mit ihrem Gefolge eingetreten war.

Gesicht geröthet, gleich dem übrigen Körper mit Schweiß bedeckt, die höchste Angst ausdrückend: Puls klein und frequent; Zunge trocken, nach hinten grünlichgelb belegt; Leib gegen Berührung sehr empfindlich; Fundus Uteri mehr nach der linken Seite gerichtet, nach welcher hin man kleine Theile fühlt; Scheide heiß und trocken, Portio vaginalis Uteri noch fast ¼ Zoll lang, Labium anterius dick und wulstig, Orificium Uteri 1½ Zoll groß geöffnet; durch dasselbe gelangte man unmittelbar zum linken Scheitelbeine; Conjugata des Beckeneinganges ungefähr 4 Zoll; Klage über heftige Schmerzen in der Magengegend und fast fortwährendes Würgen. Der Zustand war „offenbar nicht entzündlicher, sondern nervöser Natur." — Magnetelektricität: 4—5 Minuten leitete Vf. sanfte, der Kreisenden kaum fühlbare, elektrische Ströme durch das Becken in der Richtung von den oberen Lendenwirbeln aus bis zum Fundus Uteri, zur Schamgegend und zum Muttermunde. *) — Sogleich eine kräftige, durchaus

*) Um die Rotationsmaschine zu dem fraglichen Zwecke anzuwenden, bedarf man 1) einer 6—7″ langen und 1½″ breiten, biegsamen, schwach gekrümmten Kupferplatte, an deren Convexität sich ein Stift oder Oehr zur Verbindung mit der Leitungsschnur befindet; 2) eines 5—6″ langen und 1″ im Durchmesser haltenden, kupfernen, mit Salzwasser gefüllten und oben mit einem Oehr versehenen Cylinders (Conductors oder Condensators) †) und 3) eines Vaginalconductors, wovon ich die beigegebenen Abbildungen nicht wiedergeben kann. Um sich den Vaginalconductor zu versinnlichen, denke man sich ein gedrucktes T, dessen obere Horizontallinie halbmondförmig gestaltet und mit der Concavität nach oben gerichtet ist. So hat man erst einmal die Form. Der halbe Mond besteht aus einem etwa 11″ langen, 2‴ im Durchmesser haltenden Messingstabe, dessen eine Hälfte stark gekrümmt (Vaginalkrümmung), mit einer Kautschukröhre überzogen ist und in eine (aufgeschobene) Messingkugel von ¾″ Durchmesser ausläuft; die andere Hälfte ist nur leicht gekrümmt und endet mit einem Oehr zur Aufnahme der Leitungsschnur. Der Verticalstab ist ein zum Theil aus Glas, zum Theil aus Metall und zum Theil aus Holz bestehendes Manubrium.

Die Application selbst geschieht, je nachdem man die Thätigkeit des Uterus mehr vom Centralorgane, oder von den peripherischen Nervenverzweigungen aus anzuregen beabsichtigt; a) indem man die mit der Leitungsschnur des positiven Pols verbundene und an ihrer concaven Fläche mit Salzwasser befeuchtete Kupferplatte (in einer Seitenlage der Kreisenden) in der Gegend des 1. oder 2. Lendenwirbels quer über die Wirbelsäule legt, mit dem Hemde bedeckt und mit einem um den Leib gebundenen Tuche, oder noch besser durch die Hand eines Gehülfen fixirt, während man den mit der Leitungsschnur des negativen Pols verbundenen und gleichfalls mit Salzwasser „befeuchteten" (?) Cylinder (Conductor) in Absätzen gegen die vordere Bauchwand, besonders in der Gegend des Fundus Uteri, mit der rechten Hand andrückt und mit der linken den Apparat in Bewegung setzt, nach einigen Minuten aber diesen mit dem Vaginalconductor vertauscht, den man in die Scheide bis zum Muttermunde führt und gegen diesen, oder dessen eine Lippe, ebenfalls in Absätzen andrückt: oder b) indem man (in der Rückenlage) die Kupferplatte in die Gegend des Muttergrundes applicirt und mit dem Conductor die Bauchwandungen bestreicht, worauf man gleichfalls den Vaginalconductor zur Muttermundslippe führt.

†) Diese beiden Geräthschaften sind gewöhnlich bei jedem Apparate vorhanden.

normale Wehe, Aufhören des Würgens und nach wenigen Minuten fast gänzliches der Schmerzhaftigkeit des Leibes. Als nach etwa ¼ Stunde die Wehe sich von selbst in gleicher Stärke wiederholte, entfernte Vf. den Apparat, ordnete die rechte Seitenlage an und ließ einen mit Chamillenthee und Milch getränkten Schwamm in die trockene Scheide führen.

Um 6 Uhr war Pat. muthiger, ihr Puls voller und langsamer, das Vomiren und die krampfhafte Empfindlichkeit des Leibes ganz verschwunden, der Muttermund unter ziemlich regelmäßig, alle 15—20 Minuten eintretenden Wehen bis auf 2″ erweitert, seine vordere Lippe verstrichen, der Kopf in die obere Apertur getreten, die Scheide jedoch noch heiß und trocken. — Injectionen aus Chamillenthee und Milch und eine Einreibung von Linim. ammon. c. Ol. Chamom. coct. in die Bauchdecken. — Nach 9 Uhr war der Muttermund 3 Zoll groß, der Hinterkopf (noch immer) gegen die Schamverbindung gestemmt und ein Kopfgeschwulst im Werden. Da die Kräfte der Kreisenden nachließen, der Beckenraum relativ etwas beengt schien, das Caput succedan. immer größer wurde, so beendete Vf. jetzt die Geburt mittels der Zange. Das Kind schrie sogleich kräftig, die Nachgeburt verzögerte sich bedeutend und mußte erst an einigen Stellen gelöst werden; das Wochenbett verlief vollkommen normal.

3) Bei einer 20jährigen, unverehelichten Primipara, deren Schwangerschaft bis auf einige Scheidenblutungen normal verlaufen war, hatten sich am 10. Juni 1845 die ersten, im Laufe des Tages verschwindenden, in der Nacht wiederkehrenden Wehen (Dolores praesagientes) eingestellt. Am 11. Morgens schon gerufen, fand Vf. Abends 10 Uhr den Kopf fest auf der oberen Apertur stehen, die Portio vaginalis Uteri (noch immer) sehr empfindlich, den Muttermund 1½ Zoll groß, den Mutterhals noch nicht ganz verstrichen. Die Wehen waren, gleich den häufigen in der folgenden Nacht, sehr schwach und förderten, wie sie, die Geburt nur sehr wenig. Daher am 12. Morgens Muthlosigkeit, Neigung zum Erbrechen, große Schwäche; Puls klein und frequent; Haut heiß und feucht; die Blase war bereits gesprungen und das Wasser schleichend abgegangen, das Orificium Uteri 2″ groß, seine vordere Lippe noch hart und empfindlich; der Kopf ragte mit dem linken Scheitelbeine in die obere Apertur; auch stellten sich heftige Vomiturition en ein. — Magnetelektricität um 5¼ Uhr. — Kaum hatte Vf. 3 Minuten lang einen schwachen Strom vom Fundus Uteri zum Labium anterius Orificii geleitet, so trat eine so starke und langdauernde Wehe ein, wie bis dahin noch keine gewesen sein sollte und wiederholte sich nach 6—7 Minuten. Sogleich entfernte er den Apparat. Es erfolgten jetzt vollkommen regelmäßige Wehen und eine besondere Empfindlichkeit der vordern Muttermundslippen war nicht mehr wahrzunehmen. Um 6 Uhr hatte sich der Muttermund schon bis auf 3″ erweitert und die vordere Muttermundslippe war verstrichen. Vf. mußte die Kreisende jetzt

---

Den Apparat setzt man entweder auf einen feststehenden Tisch, oder besser noch auf einen hölzernen Stuhl; die Rotation muß stets bei sehr schwachem Spannungsgrade mit mäßiger Schnelle, in einer völlig wehenfreien Zeit geschehen, nur wenige (5—6) Minuten fortgesetzt und, sobald eine Wehe eintritt, ausgesetzt werden. Ist diese kräftiger, als die vorhergehenden und wiederholt sich nach 10—15 Minuten in gleicher Stärke, so wird der Apparat entfernt; geschieht letzteres nicht, oder läßt die Wehenthätigkeit wieder nach, so hat man die Anwendung zu wiederholen, was indessen selten nöthig zu sein scheint.
(id. ibid. p. 356—358.)

schleunigst verlassen und bei seiner Rückkehr 7½ Uhr war ein kräftiges Knäbchen vor ½ Stunde geboren. Die Geburt und Nachgeburt war leicht von statten gegangen, der Blutverlust nicht ungewöhnlich gewesen und das Wochenbett verlief gut. Am 23. Jun. entdeckte Vf. am Labium minus linkerseits ein großes und sehr unreines Ulcus syphiliticum, das auf die gewöhnliche Weise (Mercur. praecip. rub. etc.) behandelt wurde, gleichwie ein offenbar syphilitischer Ausschlag des Kindes.

4) Eine 38jährige Primipara ließ, nachdem sie am Abend des 13ten Octob. 1845 die ersten Wehen empfunden, in der folgenden Nacht eine Hebamme und am 15. Morgens 11 Uhr Vf. rufen, nachdem am Morgen die Blase gesprungen war und die Wehen (seitdem) aufgehört hatten. Dieser fand: große Angst, Gesicht nur mäßig geröthet, Hand feucht, Puls weich und nur wenig beschleunigt; Hängebauch, Situs Genitalium posterior. Die rechte oder sogenannte 1. Scheitelbeinlage des in die obere Apertur hineinragenden Kopfes; Muttermund ungefähr 2″ geöffnet, Conjugata des Eingangs 3¾—4″, der untere Rand der Symphysis stark nach innen gerichtet und der Arcus Ossium Pubis nur wenig ausgeschweift. Die vordere Muttermundslippe hart, rigide, zum großen Theil vor dem Kopfe liegend; Wehen fehlten gänzlich, indem alle 25—30 Minuten nur schwache, wehenartige Empfindungen eintraten ohne Spannung des Leibes. „Es war hier offenbar eine mangelhafte Innervation der Uterinfasern von den peripherischen Nerven aus, eine sogenannte Atonia (richtiger Adynamia) Uteri vorhanden.“ Nach fruchtloser Anwendung von Chamillen, starkem Kaffee und Frictionen (aber nicht Secale cornut., welchem Vf. nicht sehr gewogen zu sein scheint) — Magnetelektricität erst nach der in der Anmerkung unter b) angeführten Methode und zuletzt „auch einige Ströme von den obern Lendenwirbeln aus nach dem Mons Veneris und dem Orificium Uteri gehen“ lassend (also nach der unter a) angegebenen Methode). — Dabei fast gar keine Schmerzen, aber nach der etwa 6 Minuten währenden Application eine und „schon nach 10 Minuten“ (4 Minuten später?) noch eine kräftige Wehe. Jetzt Entfernung des Apparats. Um 4 Uhr, bis wohin immer kräftige Wehen eingetreten sein sollten, war der Muttermund 2½″ weit offen, die vordere Muttermundslippe bedeckte noch immer fast die Hälfte des mit seinem Hintertheile fest auf die Schambeinverbindung gestemmten Kopfes; um 6 Uhr hatte sich bei fortwährend guten Wehen die vordere Muttermundslippe vor den Kopf vorweg begeben und der Muttermund bis zu 3″ erweitert; der Kopf ragte mit seiner Geschwulst bis zur mittleren Apertur, wich jedoch mit seinem Hintertheile nicht von der Symphyse. Gegen 8 Uhr, als die Kreisende kraft- und muthloser, der Puls beschleunigter, die Scheide trockner und heißer geworden und der Kopf mit der großen Fontanelle bis zur mittleren Apertur herabgetreten war, — Application der Zange (unter Assistenz des Stadtwundarztes Milting) und Entwickelung des Kopfes durch „nicht unbedeutenden Kraftaufwand erfordernde“ Tractionen in ¼ Stunde. Das kräftige Mädchen lebte und die Entbundene befand sich recht wohl. Am andern Morgen wurde Vf. berichtet, daß sie in der Nacht gestorben. Die Section bestätigte den Verdacht einer unbeachtet gebliebenen Hämorrhagie.

5) Eine 38jährige Wittwe, welche bereits 7mal glücklich geboren und 2mal abortirt hatte, abortirte nach einem Fall auf den Hintern im 5ten Schwangerschaftsmonate am 27. Decemb. 1845 Morgens 4 Uhr. Sogleich trat gänzlicher Nachlaß der Wehen und eine bedeutende Metrorrhagie

ein. Da nichts half und die Nachgeburt zurückblieb, so wurde Vf. Morgens 8 Uhr gerufen und fand Pat. am Boden ihres Zimmers liegend, in ihrem Blute schwimmend und mehr einer Leiche, als einer Lebenden ähnlich. Aus einer Ohnmacht hatte man sie durch Schwefeläther ꝛc. ꝛc. wieder erweckt. Puls äußerst klein und unzählbar, Gebärmutter unterhalb des Nabels mehr weich, als hart zu fühlen; Placenta nur in geringem Umfange gelöst, die Nabelschnur mit derselben nur noch sehr locker zusammenhängend. Nach einem nur unvollkommen gelungenen Versuche, eine Dosis Tinct. Cinnamom. einzuflößen, — sogleich die Magnetelektricität in der unter a) (Anmerkung) angegebenen Weise. — Nach kaum 1 Minute trat eine starke Wehe ein und die Blutung stand. Nach 10 Minuten ohne weitere Anwendung des Apparats Wiederholung der Wehen; Pat. vermochte Analeptica zu schlucken und schon nach ½ Stunde entfernte Vf. die jetzt ganz gelöste und in die Scheide herabgetriebene Placenta, wobei sich nur noch eine höchst unbedeutende Quantität Blut entleerte.

Erst allmälig kehrte der Turgor vitalis zurück, doch verlief das Wochenbett bis auf einige nicht sehr erhebliche Fieberbewegungen normal und Pat. erholte sich bei zweckmäßiger Pflege vollkommen. *)

(N. Ztschr. f. Gb.-K. V. Frank in Bd. 21 H. 3 p. 358–371. 1846.)

---

*) Die Indicationen und Contraindicationen betreffend, so findet im Allgemeinen die Magnetelektricität als wehenerregendes Mittel da Anwendung, wo bei gänzlich mangelnder, oder absolut, oder relativ zu schwacher, oder perverser Wehenthätigkeit eine Geburt eingeleitet, beschleunigt, oder befördert werden soll.

Als Einleitungsmittel der Geburt scheint sie nur einen untergeordneten Werth zu haben, mehr aber zur Beschleunigung einer bereits eingeleiteten geeignet, zumal mehre eine Geburtsbeschleunigung fordernde Zufälle sich gleichfalls für die Anwendung der Magnetelektricität eignen. Dahin gehören Metrorrhagien von zu frühzeitiger Trennung der Placenta, allgemeine Convulsionen und mannigfache andere nervöse Beschwerden (Asthma, Reizhusten, Erbrechen ꝛc. ꝛc.), sowie Ohnmachten, die nicht etwa durch Congestionen nach dem Kopfe bedingt sind. Alle diese Zufälle werden nachlassen, oder gänzlich verschwinden, wenn durch den magnet-elektrischen Einfluß die Uterinwandungen sich kräftig um den Fötus zusammenziehen, die Reflexthätigkeit der Medulla spinalis nach dem Uterus gelenkt und die Nerventhätigkeit belebt wird.

Ihren Hauptwirkungskreis hat die Magnetelektricität bei solchen dynamischen Störungen, welche auf Schwäche, Mangel oder perverser Action der austreibenden Kräfte beruhen.

Die Schwäche (die wahre, nicht scheinbare) zerfällt in relative und absolute. Dort kann die Magnetelektricität unter gewissen Umständen zur Vorbereitung und Unterstützung mechanischer Beförderungsmittel der Geburt dienen und auch dadurch schon außerordentlich viel leisten; hier aber ist sie stets das souveräne, unter Umständen durch kein anderes zu ersetzende Mittel. Freilich wirkt sie mehr örtlich und momentan, als manche andere Agentien und daher dürfen, um die durch sie gesteigerte Wehenaction in gewissen Fällen anhaltender zu machen, stärkende, belebende Arzneien China, Chinin, Ratanhia, Wein, Naphthen, Tinct. Cinnam., erregende Einreibungen ꝛc. ꝛc.), besonders bei allgemeiner Körperschwäche und Erschöpfung nicht versäumt werden. Die Anwendung der Magnetelektricität bei absoluter Wehenschwäche eignet sich für alle Stadien der Geburt, jedoch „nachdem die Wässer einige Zeit abgeflossen sind, der Muttermund die Größe von 2″ erreicht hat, der vorliegende Kindestheil, wenn auch nur zum geringen Theil, in das kleine Becken herabgetreten ist und die austreibenden Kräfte sich nun so schwach zeigen, daß die Verzögerung der Geburt für Mutter oder Kind gefährlich werden kann, erst dann ist der eigentliche Zeitpunkt für die Beförderung der Geburtsthätigkeit durch die Magnetelektricität gekommen.“ Eine verticale Lage des Kindes und solche mechanische Verhältnisse, welche die

Gegen Schreibekrampf.

Ein 35jähriger Amanuensis, seit vielen Jahren nur mit Schreiben beschäftigt, bemerkte, nachdem er längere Zeit hindurch rheumatische Schmerzen im rechten Arme gefühlt hatte, daß derselbe, namentlich aber die Hand beim Schreiben bald ermüdete, zitterte und mitunter einschlief, was endlich in gänzliche Unfähigkeit überging. Sobald Pat. die Feder zum Schreiben anfaßte, fing die Hand an zu zittern, der auf die Feder aufgelegte Zeigefinger schnellte sich nach Außen in die Höhe, der Daumen nach ein- und abwärts, die ganze Hand kam in convulsivische Bewegung; die Feder entfiel, nachdem Pat. den im Auge gehaltenen festen Punkt zum Schreiben verfehlt und so einige nichts bedeutende krumme Striche oder Züge gemacht hatte. Dabei außer rheumatischen Schmerzen kein anderes Leiden in der ganzen Extremität, namentlich im Schultergelenke; die Hand etwas magerer, kälter, beim Ausstrecken zitternd. — Elektromagnetismus, so daß ein Conductor in, der andere auf der Hand lag. — Nachdem die Hand

---

Geburt auf natürlichem Wege möglich machen, sind Bedingungen, die sich von selbst verstehen. In der 4. Geburtsperiode ist die Magnetelektricität bei Kopfgeburten höchst selten, oder nie indicirt, wohl aber bei Unterstammgeburten, wenn nach Entwickelung der Schulter die Geburt des Kopfes durch Wehenschwäche sich verzögert. (Ob sie hier nicht durch die Zange überflüssig wird?) Bedeutender jedenfalls kann sie in der 5. Geburtsperiode für das Leben der Mutter werden. (Profuse) Metrorrhagien bei theilweiser Lösung der Placenta sind oftmals für dynamische (Arznei-) Mittel gar nicht mehr zugänglich und die manuelle Lösung ist nie ohne Gefahr. †) Noch mehr ist sie oft bei unmittelbar nach Entfernung der Nachgeburt und im Wochenbette eintretenden Metrorrhagien indicirt.

Die perverse Wehenthätigkeit äußert sich bald mehr in der Empfindungs-, bald mehr in der Bewegungs-, bald in beiden Sphären zugleich. Die Hyperästhesie kann besonders bei hysterischen Subjecten, auf angeborener, oder meist erworbener Convulsibilität des Uterus beruhend, vielleicht durch die Magnetelektricität, deren Anwendung hier jedoch die größte Vorsicht erheischt, gebessert werden; dagegen wird sie dadurch oft wie weggezaubert, wenn sie während der Geburtsarbeit sich erst entwickelte. Die Hyperästhesie des Muttermundes desgleichen. Bei der sogenannten Wehenversetzung und bei ungleicher, „unverhältnißmäßiger Zusammenziehung einzelner Theile der Gebärmutter gegeneinander" ist die Magnetelektricität das geeignetste Mittel, bei wirklichem Krampf, oder gar Tetanus Uteri wird man sich dagegen der Elektricität gar nicht, oder nur mit großer Vorsicht bedienen dürfen. Bei derjenigen Alteration der austreibenden Geburtskräfte, welche sich sowohl in der Bewegungs-, als in der Empfindungssphäre manifestirt, muß sich der Gebrauch der Elektricität stets nach der jener zum Grunde liegenden Ursache richten.

Organische Fehler der Gebärmutter contraindiciren die Elektricität nicht, die einfache Obliquitas Uteri möchte sogar eine directe Indication geben. Morphonosen der Bauchmuskeln, welche deren Mitarbeiten, sowie solche allgemeine, oder örtliche Krankheiten, welche das Athmen und somit die associirenden Bewegungen des Diaphragma und der Bauchmuskeln verhindern, wenn sie nicht entzündlicher, oder febrilischer Natur sind, können zuweilen Indication zur Anwendung der Elektricität auf den Uterus geben. Rheumatismus der Bauchmuskeln, wie des Uterus, so lange sie sich nur in veränderter Nerventhätigkeit äußern, werden durch die Magnetelektricität rasch beseitigt.

Gegenanzeigen bilden überhaupt hyperämische, entzündliche und fieberhafte Zustände, wenigstens im Allgemeinen. Erstere beide contraindiciren um so mehr, je näher sie sich den Gebärorganen befinden; bei den Fiebern ist der Charakter und das Stadium zu berücksichtigen. So kommt z. B. ein leichtes, erethisches Fieber nicht in Betracht und das Wechselfieber läßt in der Apyrexie die Anwendung der Magnetelektricität sehr wohl zu.

(id. ibid. p. 343 - 355.)

---

†) Cf. Injectiones narcoticae in diesem Hefte.

mehr Festigkeit erhalten hatte, ließ Vf. Erschütterungen eintreten und durch 20 Minuten fortsetzen; dabei auch das Schultergelenk elektromagnetisiren. Nach 6 Wochen Heilung; seitdem verlor Vf. ihn aus dem Gesichte. *)

(id. ibid. p. 74.)

Gegen strumöse (und andere) Geschwülste.

Ein seit den ersten Kinderjahren an Anschwellung der Halsdrüsen, besonders aber an skrofulöser Augenentzündung leidender, starknochiger, mehr torpider, 15jähriger Jüngling hatte seit 2 Jahren einen Kropf bekommen, in Folge dessen das Athmen (beim Gehen Keuchen und Rasseln) und Gehen gehindert wurde und die Stimme den eigenen Ton aller Kropfigen bekam. — Elektromagnetismus; — schon nach 4 Sitzungen bedeutende Besserung und nach 20 vollkommene Heilung, die sich annoch (nach 1½ Jahren) erhalten hat. Pat. hatte dabei nur manchmal eine leichte Reizung in der Schilddrüse verspürt, weshalb er nur alle 2 oder 3 Tage elektromagnetisirt wurde. **)

(id. ibid. p. 75—76.)

Gegen Arthritis, Rheumatismus ***) und daraus hervorgehende Neuralgien.

1) Prosopalgia arthritica. In einem solchen Falle von ein-

---

*) In einem Falle von Zungenkrampf ohne bekannte Ursache half die brennend-prikkelnde Einwirkung auf die Zunge, besonders den Rücken und die Wurzel derselben nach 4 und bei einem auf skrofulöser Grundlage beruhenden, aber durch Rheumatismus erzeugten Caput obstipum nach 14 Sitzungen.

(id. ibid.)

**) Unter 47 Fällen von Geschwülsten verschiedener Art, wogegen Vf. den Apparat versuchte, waren 30 von Kropf und von diesen wurden 20 geheilt und 10 gebessert. Es ist hier ausschließlich vom lymphatischen und Cystenkropf die Rede und hier kam auch oft gleichzeitig das Jod innerlich und äußerlich mit in Anwendung. Bei 4 Kindern und 6 Jünglingen und Mädchen mit hühnerei- bis faustgroßen Kröpfen half die Magnetelektricität allein in 3—4 Wochen. Dort dauerten die Sitzungen von 8 Minuten bis zu ½ Stunde, bei mehren aber nicht täglich, indem bedeutende Reizung der „Haut oder (?) der Schilddrüse" und 1mal sogar geringere Entzündung derselben eintrat.

Bei dem sogenannten Cystenkropf (wo encystirter Hornstoff oder Koloidmasse bald von sulziger, bald dickerer Beschaffenheit die Geschwulst bedingt) leistete der Apparat nur in einigen Fällen Bedeutendes, in andern wenig, in mehren gar nichts; hier wendete Vf. kein Jod, sondern Resolventia acria (Cicuta ꝛc. ꝛc.) an. Entweder wurden beide Conductoren an den Hals (alsdann jeder an eine Seite) gebracht, oder nur einer, während der andere mit beiden Händen umfaßt wurde.

Bei skrofulösen Hals- und Brustdrüsen wirkte der Apparat, zumal in (der immer nothwendigen) Verbindung mit entsprechenden inneren Mitteln schnell; syphilitische Bubonen wurden 1mal rasch zertheilt, ein anderes Mal rasch zur Eiterung (Schmelzung) gebracht; bei Perityphlitis war die Wirkung „bei dem Gebrauche des Saidschitzer Wassers" (sic!) auffallend; dagegen sah Vf. bei einer bedeutenden Geschwulst der Milz selbst nach längerer Anwendung nur wenig, bei Neuromen gar keine Wirkung.

Bei vollendeter Amaurose half das Mittel nicht, in 1 Falle von Amblyopie aus Ueberreizung des Auges bei greller Beleuchtung dagegen vollständig in 4 Wochen. Das Stadium Congestionis war vorüber und somit keine Contraindication vorhanden.

(id. ibid. p. 76—78.)

***) Sowohl im chronischen, als im 2. Stadium des ohne bedeutende Gefäßincitation verlaufenden acuten Rheumatismus mit, oder ohne entzündliche Anschwellung, mit oder ohne Exsudation in den Gelenken, bei plastischem, wie serösem

jähriger Dauer mit ziemlich langen, jedoch unbestimmten Zwischenräumen, 10—15 Minuten dauernden Anfällen auf der rechten Seite des Gesichts, am meisten in den Zahnnerven und Unteraugenhöhlennerven wüthend, brachte — der Elektromagnetismus — bei dem 54jährigen, noch kräftigen und lenksamen Kranken vollkommene Heilung nach 5wöchentlicher Anwendung. Die stumpfe Spitze des Conductors wurde genau dem Verlaufe der Nerven entlang geführt, am meisten am Zahnfleische und dem unteren Augenhöhlenloche.

2) Ischias rheumatica postica, 2 Fälle. Schröpfköpfe und Bäder und jedesmal nach diesen der Elektromagnetismus waren die einzigen angewendeten Mittel. a) Bei einem zum 1. Male daran leidenden, 38jährigen Kranken reichten 3, b) bei dem andern, schon zum 3. Male davon befallenen 8 Sitzungen hin.

3) Cephalaea rheumatica (Kopfgicht) welcher Schädelgegend immer, vorzüglich jedoch des Hinterkopfs, weicht schnell, oft einer einzigen Sitzung, während man andere Mittel oft Wochen lang anwenden muß. In einem sehr heftigen Falle der Art (rheum. Nacken- und Hinterhauptschmerz), welcher 6 Wochen einer Menge Mittel widerstanden und Pat. viele schlaflose Nächte bereitet hatte, half die 4malige Anwendung des Apparats, nachdem schon die erste Sitzung bedeutend erleichtert und die 3. nur eine leise Mahnung des Uebels hinterlassen hatte. *)

---

gemischtem Exsudat sieht man die trefflichsten Wirkungen nicht nur für den Anfall, sondern für das rheumatische Grundleiden und die Anlage; indessen kann der Apparat bei rheumatischer Dyskrasie und chronisch eingewurzeltem Leiden nicht allein alle Hülfe leisten. Bei sehr veraltetem Rheumatismus und heftigen gichtischen Schmerzen der Extremitäten wendete Vf. mit glücklichem Erfolge die Acupunctur an und ließ durch die bis auf den Muskel, oder (bei Gelenkaffection) seicht eingestochenen Nadeln den Strom wirken. Wenn der Rheumatismus kaum das 1. Stadium durchlaufen hat, muß die Einwirkung die ersten Male sanft, schwach und nur kurz sein, sonst wird oft neue entzündliche Reizung und dadurch Verschlimmerung des Leidens herbeigeführt.
(id. ibid. p. 70.)

*) Bei nervösem Kopfschmerz (Migräne) war Vf. nicht sonderlich glücklich; wohl hörten in einigen Fällen die Anfälle schnell auf, allein radicale Heilung brachte dieses Mittel, Wochen lang fortgesetzt, ebenso wenig, wie andere.

Beim Gliederzittern kommt Alles auf die erregende Ursache an; immer sind hier die gelindesten Grade der Einwirkung die angezeigtesten (Streichen der Extremitäten, Anwendung des Conductors im Wasser), da so leicht Ueberreizung eintritt und das Uebel verschlimmert. Kalte Waschungen, Umschläge, Begießungen, Douchen unterstützten die Cur.

Bei Gehörkrankheiten ist aus nahe liegenden Gründen mit dem Elektromagnetismus ebenso wenig, als mit andern Mitteln viel auszurichten. Vf. erwartete davon wenigstens etwas bei Verstopfung der Eustachschen Ohrtrompete; unter 12 Fällen gelang aber nur ein einziger, obwohl dabei „die übrigen äußeren und inneren Mittel nicht unversucht" blieben.

Bei rheumatischer Ohrenentzündung dagegen, wenn die heftige congestive Reizung schon vorüber ist, nicht nur das Ohr allein, sondern, wie gewöhnlich, auch die Umgegend desselben an der rheumatischen Affection Theil nimmt, ist der Elektromagnetismus schnell hülfreich. Mit keinem Mittel war Vf. so schnell im Stande, die normale Secretion im äußeren Gehörgange wiederherzustellen und die mit dem Mangel an Ohrenschmalz größtentheils verbundenen, lästigen Symptome zu verscheuchen; 5—8 Sitzungen und das öftere Einträufeln von Mandelöl reichten gewöhnlich aus.

War das Ohr nach langem Verstopftsein von verhärtetem Ohrenschmalz gereinigt und dennoch das Gehör nicht wieder hergestellt, so half auch hier der Apparat in Verbindung mit dem Einträufeln von Mandelöl.
(id. ibid. p. 80—82.)

4) Arthritis anomala. In einem Falle von Podagra mit zeither jährlich im Frühjahr und Herbst regelmäßig eintretendem Anfalle, in welchem diesmal nach lange vorausgegangenem Unwohlsein die topische gichtische Entzündung der großen Zehe nicht eintreten wollte und Pat., ein fetter, alter Mann, über heftiges Eingenommensein des Kopfes klagte, brachte Vf. durch kräftige anhaltende Einwirkung des Apparats auf gedachte Zehe den Krankheitsproceß in derselben hervor, der nun seinen gewöhnlichen Verlauf nahm und die lästige Kopfaffection beseitigte.
(id. ibid. p. 79—80 und p. 70.)

Melia Azedarach.

Vergiftung.

Ein 3jähriges, seit 3 Wochen am Stickhusten, wogegen Ipecac., zu 10, 12 und einmal selbst zu 15 Gran genommen, nichts leistete, leidendes Mädchen aß am 5. Aug. 1813 in der Bude ihres Vaters, eines Samenhändlers, 2 oder 3 trockene Steinfrüchte (drupes) von einem diesjährigen kleinen Strauche oben gedachter Pflanze gegen 11 Uhr Mittags. Zu Mittag aß sie nicht, gegen 3 Uhr Nachmittags wurde sie von heftigen Convulsionen mit Zähneknirschen und Gesichtszuckungen befallen; kalter Schweiß über den ganzen Körper, große Neigung zum Schlafen und brennender Durst. Kaum hatte sie ein Glas Wasser getrunken, als sie es weithin ausbrach; in 3 Minuten entleerte sie über 6 Maß Flüssigkeit von oben und unten. Nach gegen 7 Uhr gegebenem — Ol. Olivar. mit Aether sulfur. — einige Linderung.

Am 6. Morgens, wo Vf. Pat. sah, war sie schwach, hatte ihren Husten noch, Diarrhöe und beständige Aufregung. Orycrat mit Zucker, Rothwein mit Wasser besänftigten den Durst. Diese Nacht ruhiger Schlaf; nur 2mal brauchte man sie auf den Topf zu bringen. Am 7. Morgens 9 Uhr war sie ganz wohl; alle Symptome waren verschwunden, aber der Stickhusten war derselbe.
(R. p. Tournon in Bd. 48 H. 1 p. 25—27. 1813.)

Meloë proscarabaeus (majalis Linn.). *)

Physiologische Wirkungen.

Ein 5jähriger Knabe bekam 1731 plötzlich und ohne vorhergegangene sichtbare Ursache einen sehr heftigen Schmerz in beiden Augen, der den andern Tag, diese verlassend, mit gleicher Heftigkeit sich auf den Vorderkopf, von da den dritten Tag sich wieder auf die Augen warf und so einen Tag um den andern ein halbes Jahr lang abwechselte. Dabei zehrte er, wie natürlich, äußerst ab, bis er (auf Anrathen) die Hälfte von einem „Maiwurm" einnahm. — 3 Stunden hernach schreit er über einen außerordentlich heftigen Trieb zum Urinlassen; der

*) Cf. dieses Magazin Bd. 1 p. 97—98.

Schmerz ist dabei so groß, daß er alles Gefühl verliert." — Es sollen ihm nun innerhalb einer Stunde 5 (jedes für sich) Thierchen „wie eine neugeborene, nackte Maus" abgegangen sein. Dies lasse ich auf sich beruhen; vorgedachte Strangurie findet sich aber auch in Burdachs Fällen (s. die Note) wieder. — Seine Schmerzen haben noch den Tag etwas, den folgenden aber ganz nachgelassen und die Verdrehung der Augen, die von dem erstaunlichen Schmerz darin verursacht worden war, hat er durch ein vorgebundenes, durchlöchertes Leder gehoben, so daß er jetzt so gerade sieht, wie jeder andere.

(B. M. B—g. in Bd. 2 H. 3. p. 248—249. 1780.)

Mercurialia (äußerlich = Dampf — und innerlich). *)

Physiologische Wirkungen.

Eine Person, die beim Füllen einer Thermometerröhre diese zerbrach und den Dampf des bereits sehr warmen und rasch sich verflüchtigenden Queckſilbers durch Mund und Nase in großer Menge einathmete, bekam 12 Stunden nachher eine beträchtliche Affection (fluxion) des Mundes, bald darauf eine starke Salivation und Fieber. In 9 Tagen waren alle Mercurialsymptome verschwunden.

(R. p. Boudin in Bd. 37 H. 2 p. 137—138. 1810.)

Colson hat (nach Mérat's Bericht) das Mercurialzittern **)

---

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 236 sqq.

**) Vf. handelt das Mercurialzittern ab, wie es unter verschiedenen Verhältnissen vorkommt.

Bei Spiegelbelegern gehen die Zufälle einen ganz entgegengesetzten Gang. Das Queckſilber, dessen sie sich bedienen, verursacht ihnen keine Salivation, sondern Zittern, das erst nach einigen Monaten anhaltender Arbeit sich zu zeigen anfängt. Sie haben es mit sehr flüchtigem, grauem Queckſilberstaube zu thun, den man „avivure" nennt. Das avivure giebt, mit Salpetersäure behandelt, 3/4 Queckſilber und 1/4 schwach oxydirtes Zinn; dasselbe Resultat erhält man durch die Destillation; dahingegen hat die ebenso analysirte Spiegelglasgrätze (la regrature des glaces) 3/4 Zinn und 1/4 Queckſilber ergeben. Sie bildet auch einen grauen, aber viel dickern, folglich viel weniger flüchtigen und daher weniger gefährlichen Staub.

Die Aerzte haben weniger Gelegenheit, das Zittern der Spiegelbeleger zu beobachten, weil sie selten den Arzt, sondern eine bei ihnen allgemein eingeführte und in Bädern und starken schweißtreibenden Mitteln für sich, oder mit schwachen Purganzen in Verbindung stehende Behandlung gebrauchen.

Anfänglich empfinden sie gelinde Schmerzen in den Gelenken, besonders in denen der Daumen, der Ellenbogen, Kniee und Füße; darauf stellt sich eine unbequeme allgemeine Aufregung ein, der Kopf wird eingenommen und bald wird das Zittern, das bei den Händen anfängt, wenn man sich den veranlassenden Ursachen nicht entzieht, allgemein. Alsdann sprechen die Kranken mit Beschwerde, Vf. hat einen dieser Kranken gesehen, bei dem die convulsivische Bewegung so stark war, daß er nichts hinnehmen konnte, ohne Gefahr, es zu zerbrechen. Seine Beine zogen sich sehr ungeordnet und der Art zusammen, daß, wenn er eine Treppe herunterstieg, er zuweilen 2 oder 3 Stufen springen mußte und, um der Gefahr zu entgehen, sich gewöhnt hatte, rückwärts auf den Händen hinunter zu gehen. Auch die Kiefer zogen sich krampfhaft zusammen. In diesem Zustande ist „man sehr zornig (erzürnbar, irascible) und ein Zornausbruch vermehrt das Zittern so, daß, wenn man sich nicht setzte, man unfehlbar fallen würde."

Wenn dringende Umstände die Spiegelbeleger nöthigen, in der metallischen

während antisyphilitischer Curen (Liq. van Swieten., Inunctionen) in 6 Fällen beobachtet. In dreien verschwand es beim Aussetzen des Mercurs; trat aber nach dem Wiedergebrauche von neuem ein und hielt mehre Wochen, 40 Tage und 2 Monate nach Beendigung der Cur an. Im 6. Falle waren täglich ʒij. Salbe eingerieben worden, um eine Salivation hervorzubringen.

Alle diese Fälle kamen bei Frauen vor, und das durch den innerlichen Gebrauch der Mercurialpräparate erzeugte Zittern dauerte etwa 2 Monate nach Beendigung der Cur.

Villermé hat dasselbe bei vielen Arbeitern in den Queckſilberminen beobachtet; auch hier dauerte das Zittern noch sehr lange, nachdem sie die Arbeit aufgegeben hatten, fort.

(ibid. Mérat in Bd. 99 (Sér. 3 T. 2) H. 2 p. 243—245. 1827.)

Unter 116 im hôpital des Vénériens mit Mercurialien Behandelten sah Vf. bei 46 Mercurialaffectionen eintreten und theilt von diesen („Observations sur des Phlegmasies causées par l'administration du Mercure") 16 Fälle mit, wovon wir ganz kurz einige ausheben wollen; die übrigen, sammt den noch angehängten, in einem andern Hospitale gesammelten 3 Fällen übergehend.

1) A. J., 29 Jahr; vom 17. Jun. — 12. Jul. und vom 12. Aug. ab 40 Dosen Liq. van Swieten (und 11 Bäder). Am 12. Jul.: belegte Zunge mit lebhaft rothen Rändern, brennender Durst, Schmerz im Epigastrio und in der Regio iliaca, heftige Koliken, Durchfall, Tenesmus, Fieber — bei Fortdauer des Trippers und der Schanker. Am 25. Aug. vollständige Heilung, am 30. Austritt aus dem Hospitale.

2) A. J., 26 Jahr; vom 27. Jun. — 1. Jul. und vom 1. Aug. — 27. Sept. 48 Dosen Liq. v. Swiet. (und 16 Bäder). Am 1. Jul.: ikterischer Anstrich; Schmerzen im rechten Hypogastrium und Hypochondrium; trockene, gelbbraune Zunge, lebhafter Durst, Uebelkeit, Verstopfung, spärlicher Harn, Fieber; am Tage Stühle und Erbrechen gallicht.

Die folgenden Tage trockene, heiße und stark gelb gefärbte Haut; kleiner, beschleunigter Puls, Kopfweh, tiefe Betäubung, Muskelschwäche, erschwerte Respiration, trockner Husten, Fortdauer der Leibschmerzen, Verstopfung; — Alles am 1. Aug. gehoben.

3) J. R., 40 Jahr; vom 7. Sept. — 1. Nov. mit Unterbrechung von nur wenigen Tagen zwischen dem 2. und 8. Octob. 50 Dosen Liq. (und 4 Bäder). Den 22. Sept. und die folgenden Tage: allgemeines Uebelbefinden, beim Druck Schmerzen im Unterleibe, Koliken, Borborygmen, Diarrhöe; am 2. Oct.: blutige Stühle, Tenesmus, heftiges Fieber; — in den folgenden Tagen allmälige

---

Atmosphäre zu bleiben, so wird ihr Gesicht blaß und bekommt den Ausdruck der Trunkenheit, die Intelligenz vermindert sich allmälig und sie gelangen endlich zu einer Art Idiotismus, der, wenn er einige Jahre gedauert hat, sich nicht wieder verliert; sie schmachten in diesem Zustande längere oder kürzere Zeit und sterben gewöhnlich an Auszehrung, zuweilen auch an Asthma, Anschoppung einiger Eingeweide des Unterleibes, oder endlich an Apoplexie.

(id. ibid. p. 138—140.)

Besserung. Am 15. Gastrointestinalstörung, am 16. wieder flüssige und blutige Stühle, Schmerzen im Unterleibe, vorzüglich beim Druck, warme und trockene Haut und Fieber. Danach schnelle Besserung und am 30. complete Heilung.

4) M. D., 22 Jahr; vom 28. Sept. — 18. Octob. Liq. v. Swiet. — Am 17. Vorboten davon; am 18. wirklicher Ptyalismus, vom 24. — 26. sehr beträchtlich (Zviij. täglich), zuerst mit Zungenbeleg, Uebelkeit, Verstopfung und Fieber; dann mit Geschwulst der Zunge, des Zahnfleisches und der Wangen, mit Erbrechen und flüssigen Stühlen; endlich mit Anorexie, Schlaflosigkeit und fortdauerndem Durchfall verbunden. Seit dem 29. Besserung; am 11. Nov. Austritt aus dem Hospital, gänzlich hergestellt.

5) J. C., 33 Jahr; vor dem Eintritt in's Hospital schon Mercurialpillen gebraucht; vom 7. — 30. Sept. Liq.; dann Mercurialeinreibungen (mit Zij. Salbe) und Pillen. Am 14. Gastrointestinalstörung mit heftigem Fieber; am 18. Kopfweh, Fieber mit biliösen Symptomen; am 25. Koliken, Borborygmen, Schmerzen im Unterleibe, Verstopfung. In den folgenden Tagen Besserung, am 30. complete Herstellung, am 11. Nov. Austritt aus dem Hospital nach 42 Dosen Liq. und 12 Grammen Mercurialsalbe.

6) L. F., 21 Jahr; vom 24. Sept. — 3. und vom 18. Oct. —13. Nov. 48 Dosen Liq. (und 7 Bäder). Am 30. Sept. Trockenheitsgefühl und Brennen im Rachen, Husten, Stechen längs des Brustbeins, Koliken, Fieber; am 3. Oct. außerdem noch Mandelbräune mit Geschwulst des Zahnfleisches.

7) V. C., 25 Jahr alt; vor dem Eintritt in's Hospital schon 30 Mercurialpillen genommen; vom 12. — 24. und vom 28. Oct. — 3. Nov. Liq. Am 23. Beginn des die nächsten 3 Tage ausgebildeten Speichelflusses mit seinen Appertinenzien; am 26. merkliche Abnahme, am 28. Verschwinden der Stomatitis und Salivation; am 3. Nov. Rückkehr beider. In den folgenden Tagen wieder allmälige Besserung und am 16. Austritt aus dem Hospital, völlig geheilt. *)

(R. p. Van—Dekeere in Bd. 106 (Sér. 3 T. 9) H. 1 p. 36—(46) - 66. 1829.)

Gegen Epilepsia (venerea).

Ein etwa 36jähriger, stets mäßig lebender und gesunder Schuhmacher hatte seit ungefähr 3 Jahren epileptische Anfälle, als deren Ursache (in Ermangelung anderer offenkundiger) Vf. 2 oder 3 syphilitische Affectionen betrachtete, welche Pat. gehabt hatte. Nach einer bald unterdrückten Gonorrhöe entstand ein Bubo venereus (wogegen Pflaster und Pillen [was für welche?] theilweise halfen) und etwa 6 Monate danach allgemeines Unwohlsein, Störung der Verdauung, Bewegungen im Schlafe, woraus sich nachgerade allgemeine Convulsionen und wirkliche Epilepsie entwickelten. Die Anfälle dauerten ungefähr ¼ Stunde, traten erst nach 4 Wochen und zuletzt alle 10—14 Tage ein. — Ungt. mercurial. Zjβ. zu jeder Einreibung. — Bei der 2. Einreibung hatte Pat. einen schwachen Anfall, bei

*) Die mitgetheilten Beobachtungen sind sämmtlich bei männlichen Subjecten, die ersten 16 in den Jahren 1818 und 1820 und die 3 angehängten im Jahre 1826 gemacht.

der 8. einen leichten Frost ohne convulsivische Bewegungen und ohne Verlust des Bewußtseins. Im Ganzen wurden 28 Frictionen gemacht, Pat. blieb 60 Tage im Hospital. Seit 50 Tagen war kein Anfall wieder eingetreten und 1 ganzes Jahr zeigte sich Pat. allmonatlich und stets in beßter Gesundheit. Seitdem hat Vf. ihn aus den Augen verloren, kann aber nicht zweifeln, daß er wieder gekommen wäre, wenn sich von der Krankheit etwas gezeigt hätte, zumal er Vf. außerordentlich erkenntlich war und viel Anhänglichkeit zeigte. *)

(R. p. Cullerier in Bd. 14 H. 3 p. 272—274 an 10. 1802.)

Gegen Variolae. **)

1) 2 Kinder, welche gegen hartnäckige Flechten Mercurialpillen nahmen, wurden von den Pocken ergriffen. Vf. ließ die Pillen, nur in kleinerer Dosis, fortnehmen; es war Variola discreta benigna und der Verlauf so gelinde und regelmäßig, wie möglich.

2) 2 Erwachsene, die wegen syphilitischer Affectionen eine Queckſilbercur gebrauchten (der eine hatte nach Bädern und 1 Purganz schon mehre Einreibungen gemacht, der andere die Pilul. mercur. Codic. innerlich genommen), bekamen ebenfalls die Blattern. Die Einreibungen (bei jenem) wurden suspendirt, die Pillen (bei diesem) fortgebraucht. Bei beiden verlief die Krankheit so regelmäßig und gelinde, wie bei den vorgedachten Kindern; es war Variola discreta benigna. ***)

(R. p. Desessartz in Bd. 6 H. 5 p. 321—322. an 7. 1799.)

---

*) Ein 2. Fall von Epilepsie wurde durch Syrup. sudorific. und Mercur. sublim. corros. 2 Centigrm. (= gr. 1/4 ungefähr) geheilt, während zur Beruhigung des Nervensystems einige Pillen aus Kampher und Salpeter gegeben wurden. Vf. hält übrigens, um einen Epileptischen antisyphilitisch zu behandeln, das vereinigte Vorhandensein folgender Bedingungen für erforderlich. 1) Die Epilepsie muß sich nicht von der Kindheit her datiren, 2) nicht von einem lebhaften Eindruck entstanden, dem ersten Anfalle muß kein moralischer Affect vorhergegangen sein; 3) Pat. muß vorher Symptome von Syphilis gehabt haben, oder wenigstens einer Ansteckung ausgesetzt gewesen sein.

Bei dieser Gelegenheit wirft Vf. die Frage auf, ob, wenn zuweilen das syphilitische Gift die Epilepsie hervorbringe, das allgemeinste Antisyphilitikum, der Mercur, nicht dasselbe vermöge? Man nehme dies allgemein an, es sei aber nicht der Fall. Vf. befindet sich hier im Widerspruche mit der allgemeinen Meinung und — gewiß im Unrecht.

(id. ibid. p. 274—281.)

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. H. 1 p. 242 sqq.

***) Vf. zieht zu seinen (unbeträchtlichen) Beobachtungen eine Menge von Belegen an, die wir, so weit sie der Litteratur entnommen, nicht wiedergeben, aber doch andeuten wollen. Es werden citirt:

Fouquet (Abhandlung über die Pocken der Kinder p. 188 sqq.), Malouin (Chimie médicinale t. II. p. 153), Gouillart (s. Bruno Nettmann, Diss. de variolis 1722), Rosenstein, Lobb in London (traité de la petite-vérole t. 1 p. 295), Wanvoensel in Petersburg (mémoires de la société royale de méd. t. II. p. 225 de la partie historique), Hillary (recherches sur la petite-vérole, par Roussel), Hurham (Diss. de variolis), Sigismond Grassius (Ephem. N. C. Dec. 1 ann. 3 obs. 56.), Junken (nach Low's: partus medicus) ꝛc. ꝛc. Menuret, Arzt zu Montelimart, gab eine aus Kerm. miner. gr.j., Tart. stib. gr.j. und Mercur. dulc. grvj. zusammengesetzte Purganz und sagt davon, er sei der Wahrheit das Zeugniß schuldig, daß er dadurch stets nicht allein eine Verminderung der Zufälle erreicht habe, sondern die Pocken ohne Ausnahme milder, getrennter (variol. discreta) und weniger zahlreich gewesen seien, als bei denjenigen, die das Mittel nicht gebraucht hatten.

Prophylakticum gegen Hydrophobie.*)

In der Commune Marsame hatte ein Wolf erst mehre Schafe, alsdann Boula, ein Mädchen, durch die Kleider durch in den linken Vorderarm,

---

Poissonnier der ältere hat Vf. erzählt, daß er im Jahre 1775, als er seine Inspectior zu Brest hielt, mehre Galeerensclaven gesehen habe, die mitten in einer Mercurialbehandlung von den Pocken, die damals epidemisch und sehr mörderisch waren, befallen wurden, bei ihnen allen aber sehr gutartig verliefen und keinem gefährlich wurden.
(id. ibid. p. 323—329.)

*) Es ist gewiß nicht uninteressant und ohne Nutzen, die Volksarzneimittellehre zu verfolgen. Das Interesse steigert sich aber, wenn sie von einem Volke herrührt, das, wie das russische, auf Selbstcuriren hingewiesen ist und so vielen natürlichen Sinn (Instinkt) für Heilkunst hat und wenn es sich überdies von einer bis auf den heutigen Tag jedes irgend zutreffenden Heilmittels entbehrenden Krankheit handelt. Von diesem Gesichtspunkte aus gesehen dürfte die folgende Zusammenstellung von russischen Volksmitteln gegen die Hundswuth (von Masius) hier einen bescheidenen Raum beanspruchen. Es sind folgende:

1) Aconitum Lycoctonum, an der Wolga, vorzüglich in der Gegend um Arsomas häufig gebraucht. Man giebt die Wurzel zu 3β (Solotnik) und darüber gepülvert auf Brod, oder in Honig oder in Milch gerührt u. s. w. Ist die Bißwunde bedeutend, so bestreut man sie täglich 2mal mit der fein pulverisirten Wurzel, bis sie sich schließt. Ebenso lange wird auch der innerliche Gebrauch fortgesetzt. Hunde, Katzen, Schafe, Schweine, Ziegen, Rinder und Pferde erhalten nach Befinden ihrer Körpergröße eine gleiche Portion, oder das Doppelte und Dreifache mit ein wenig Küchensalz gemengt und mit Honig zu einem Bissen zusammengeknetet. Das Mittel bewirkt in der Regel bei dem Menschen einen starken Schweiß.

2) Alisma Plantago, im Sept. gesammelt und im Schatten getrocknet, wird in der Gegend um Tula und Orel sehr häufig gebraucht. Die Dosis für Erwachsene ist gewöhnlich eine große, oder 2—3 kleine Wurzeln, zu Pulver gestoßen und auf 3 Tage hinter einander in derselben Stunde, wo Pat. gebissen worden, auf Brod gegessen.

3) Anagallis arvensis, dieses seit Jahrhunderten gegen die Hundswuth mit Erfolg angewendete, schon von Rufus Ephesius 97 nach Christo empfohlene (Aëtius, tetrabiblos. II. serm. 2 c. 24) und auch neuerer Zeit wieder verschiedentlich in Anregung gebrachte Mittel (Bruch, diss. de Anagallid. Argentorat. 1758; Kämpf, prakt. Unterricht, wie der Hundswuth vorzubeugen. Lpzg. 1766; Ravenstein, Sammlg. seltener Begebenheiten in der Natur. Lpzg. 1755; Schrader, diss. de Anag. Hal. 1760) wird im Herbste (die ganze Pflanze mit Blüthen, Samenkapseln und Wurzeln) gesammelt, im Schatten getrocknet und zu 3j. auf Brod täglich 3mal 3 Tage hinter einander in mehren Gegenden Rußlands gegeben und äußerlich in die Bißwunden, wenn sie bedeutend sind, so lange eingestreut, bis sie sich schließen. Hunde und andere kleine Hausthiere erhalten ebenso viel, Pferde und Rinder aber das Doppelte bis Dreifache.

4) Artemisia vulgaris. Von den rasch getrockneten, oberen Blüthenknöpfen werden ein Paar Hände voll in einem niedrigen irdenen Topfe mit 1 Maß frisch gebrauten Quas, oder Braga's †) übergossen, darauf mit einem passenden Deckel bedeckt, mit Lehm fest zugeklebt, der Topf 2—3 Stunden in einen frisch geheizten Backofen gestellt (damit der Extractivstoff gehörig ausziehe) und hiervon 9 Tage hinter einander nach Verschiedenheit des Alters, Geschlechts und der sonstigen Individualität Morgens und Abends 1—3 reichliche Eßlöffel voll in der Gegend um Makariew und Arsomas im Nischnei-Nowogorodschen Gouvernement gegeben.

5) Asperula odorata (Waldmeister), von einem darum in großen Ruf gekommenen Bauern in der Gegend von Nischnei-Nowogorod (der das Mittel von einem

---

†) Quas ist der gewöhnliche, aus einem noch heißen Malzmehlkuchen durch die Gährung bereitete, säuerliche Haustrank der Russen; Braga eine Art dünnes Bier, welches zu hohen Festen gebraut und beinahe noch warm, trübe und hastig vom Bottiche weggetrunken wird.

darauf ein anderes 13jähriges Mädchen in den Hals und endlich einen jungen Mann, Namens Laurie, in die bloße rechte Hand (so daß der

---

Holländer kennen gelernt haben wollte) im Infusum von einer starken Hand voll des getrockneten Krautes auf 1 Nösel siedendes Wasser zum raschen Austrinken Morgens und Abends 9 Tage nach einander gegeben. Thieren gab er das Mittel um keinen Preis.

6) Campanula glomerata. Man giebt im Gouvernement Saratow und Pensa 1 Solotnik (Quentchen) vom getrockneten Kraut nebst Blumen auf Brod 9 Tage hinter einander Abends vor Schlafengehen. (Renner, cogitata quaedam circa hydrophobiae naturam et medelam. Mosquae 1810.)

7) Chironia Centaurium (Tausendgüldenkraut), in der Blüthezeit eingesammelt und in Bündeln auf Dachböden getrocknet, wurde in der Gegend um Moskau und Tula häufig im kräftigen Decocte, ebenso wie Nr. 4 zubereitet, gegeben.

8) Cichorium Intybus, im Frühling vor der völligen Entwickelung des Stengels eingesammelt, im Schatten vorsichtig getrocknet und zu 3j. und darüber gepülvert auf Brod gereicht.

9) Convallaria polygonatum, sowie auch Convall. multiflora. Die Wurzel im Frühling zur Blüthezeit pulverisirt zu 3ß.—j. auf einer Honigsemmel 3 Tage nach einander Morgens nüchtern.

10) Cuscuta Europaea. Die ganze Pflanze mit Stielen, Blüthenknäueln und Samenkapseln wird in einer hölzernen Schüssel mit hölzernen Keulen zerstampft und 3 Tage nach einander auf Brod gewöhnlich zu 1 Eßl. voll gegeben. (Pallas, Reisen I p. 50.)

11) Dipsacus fullonum soll (Blätter und Blumenköpfe in der Art, wie Nr. 4 bereitet) in der Nähe von Kostroma mit Erfolg angewendet werden.

12) Eupatorium cannabinum. Blätter und Blüthen gelten in der Gegend von Murom als Präservativ; man giebt sie pulverisirt zu 3j. und darüber auf Brod. (Lepechin, Tagebuch der Reise ꝛc. ꝛc. Altenburg 1774.)

13) Galium aparine, in mehren Orten der Ukraine bei den Kosacken lediglich vor Schlafengehen genommen. Sonst Gabe und Bereitung, wie bei Nr. 5.

14) Genista tinctoria. Das gesättigte Decoct der obern, mit Blüthen und Blättern bedeckten Spitzen, 4 Wochen lang alltäglich zu 1—2 Maß getrunken, wird in der Gegend um Baturin seit undenklichen Zeiten mit unglaublichem Glücke angewendet (Güldenstädt, Reisen durch Rußland ꝛc. St. Petersburg 1791) und ist vor kurzem durch Marochetti (vermischte Abhandlungen aus dem Geb. der Hk. von einer Gesellsch. pr. Aerzte in St. Petersb. 1821) auch den Deutschen bekannt geworden. Vf. hat dieses Mittel selbst anwenden, von dem Oeffnen der Marochettischen Bläschen aber nichts dabei gesehen, doch pflegt dieses in der Gegend um Pultawa am 9. Tage zu geschehen.

15) Gentiana amarella (kleiner Enzian) steht an Ruf unter allen Vf. bekannten Volksmitteln oben an; er selbst fand es in den von ihm bereisten Gouvernements von St. Petersburg, Moskau, Nowogorod, Twer, Smolensk, Jaroslaw, Kostroma, Wolodimir, Kaluga, Tula, Näsan, Tambow, Pensa, Saratow, Kursk, Woronesch, Nischnei-Nowogorod, Wätka, Simbirsk, Kiew und Ukraine beinahe überall im Gebrauch. Man sammelt das in voller Blüthe stehende Pflänzchen, trocknet es im Schatten, hebt es an luftigen, trockenen Orten auf, pulverisirt es erst, wenn es gebraucht werden soll und giebt ein Solotnik gewöhnlich auf Schwarzbrod — in manchen Gegenden 9 Tage hinter einander jeden Morgen, in andern 3 Tage lang täglich 3 Portionen; häufig überall nur 1 Dose, zuweilen 9 Tage danach noch eine zweite in der Stunde, wo Pat. gebissen worden; nicht selten 3 Portionen, alle 3 Tage eine. Auch trinkt man wohl das gesättigte Decoct von einer Hand voll Kraut, mit Quas, oder Wasser bereitet. Vf. hat „von der entschiedenen Wirkung dieser Pflanze als Präservativ wider die Hundewuth die vollgültigsten Beweise in vielen hundert Fällen erhalten." Er erzählt folgenden, der Relation werthen Vorfall. Im Sommer 1805 wurden auf dem Landsitze des Fürsten Nikolai Serjejewitsch Wolchonsky in der Nähe von Tula von einem toll gewordenen Bauernhunde 7 Menschen, 3 Kühe, 1 Pferd, mehre Schafe und einige 20 Hunde gebissen, worunter des Vfs. eigner, ein starker Wolfsfänger. Hier lernte Vf. von dem Fürsten zuerst das Mittel kennen, das bei allen Gebissenen angewendet, wogegen seine Hülfe überall verbeten wurde. In seinem Unglauben an dessen Wirkung behandelte Vf. seinen Hund lege artis örtlich und allgemein

Zeigefinger seiner ganzen Länge nach fast völlig entfleischt, der Mittelfinger an 2 und der Zeigefinger an einer Stelle verletzt war) und in beide

---

(= selbst gesammelte und zubereitete Hb. und Rad. Bellad.) über 3 Wochen. Allein alle Gebissene, welche die Gent. amarella genommen, verspürten nicht die geringsten übeln Folgen, bei Vfs. Hunde allein brach nach 6 Wochen in dem Augenblicke, wo er eines sonst niemals gezeigten Ungehorsams wegen gezüchtigt werden sollte, die Wuth im Nu auf das furchtbarste aus und er wurde ein Opfer derselben. Hierdurch auf das Mittel aufmerksam gemacht, hat er es, wie er nochmals wiederholt, in vielen 100 Fällen bei Menschen und Thieren „ohne alle weitere Diät und ohne den Nebengebrauch von irgend einer andern Arznei" anwenden, aber nicht ein einziges Mal die Wasserscheu, oder sonstige Nervenzufälle danach ausbrechen sehen.

16) Gentiana campestris, im ganzen russischen Reiche sehr häufig wird aus Unkunde mit der sehr ähnlichen G. amarella oft verwechselt und in gleicher Absicht mit demselben glücklichen Erfolge angewendet. (Pallas, Reisen I. p. 50. — Flora rossica II. p. 207.)

17) Gentiana Pneumonanthe wird sowohl in Sibirien, als in andern Gegenden von Rußland ebenfalls mit dem entschiedensten Erfolge angewendet, theils als Decoct, theils pulverisirt. (Pallas, Flora rossica ꝛc. ꝛc. II. p. 211.)

18) Hypericum perforatum, auch dubium und quadrangulum wird in mehren Gegenden sowohl gepülvert auf Brod, als in der Abkochung mit Quas gegeben und das Pulver auf die Bißwunden gestreut.

19) Leonurus cardiaca wird in der Gegend um Arsamus im concentrirten Aufguß gebraucht (Lepechin, Tagebuch II p. 47.).

20) Lichen caninus? Ein Landmann in der Gegend von Smolensk hielt sein Arcanum außerordentlich geheim. Nach einigen Fragmenten des Gewächses, welche Vf. nur gesehen und nach der Beschreibung, welche mehre davon machten, ist es „mehr als wahrscheinlich" diese Pflanze. Er ließ von dem Pulver einen gehäuften Theelöffel voll auf Honigsemmel, oder mit Quas 3mal 3 Tage hinter einander mit je 1 Ruhetage dazwischen, also innerhalb 12 Tage nehmen.

21) Lycopodium clavatum. Die im August vor völliger Reife des Samenstaubes gesammelten und im Schatten getrockneten Ranken werden klein geschnitten und — eine starke Hand voll mit 1 Nösel (Viertelstoof) Quas bis zur Hälfte eingekocht — täglich 9 Abende hinter einander (in Kleinrußland) gegeben; zugleich wird die Bißwunde damit gebäht. Auch in Ungarn und Gallizien ist es im Gebrauch (Hufel. Journ. Bd. 8 St. 4 p. 30).

22) Majanthemum bifolium, vom Thierarzt Renner in Moskau in seiner Inauguraldissertation als russisches Volksmittel mit angeführt.

23) Paris quadrifolia, vor der völligen Reife der Samen eingesammelt, sah Vf. in der Gegend um Kaluga gebrauchen.

24) Polemonium caeruleum (griechischer Baldrian) wächst in einem großen Theile Rußlands wild und wird gepülvert auf Brod, oder kalt unter 1 Glas Quas gerührt als eines der üblichsten russischen Volksmittel besonders in der Gegend von Moskau, aber auch in den Gouvernements von Tula, Räsan, Tambow, Pensa ꝛc. zu 1 Solotnik gereicht.

25) Polygonum Bistorta. Die im Sommer, wenn die Pflanze in vollster Blüthe steht, gegrabene und auf dem Backofen schnell getrocknete, knollige, rothbraune Wurzel wird auf dem Reibeisen gerieben und 9 Morgen hinter einander zu ½ Solotnik auf Honigsemmel gegeben.

26) Ruta graveolens, in Taurien und vielen andern südlichen Theilen Rußlands wild wachsend, ist auch in andern Ländern, namentlich in Oestreich, Schlesien und Westphalen seit langen Jahren mit glücklichem Erfolge angewendet worden (Rust's Magaz. Bd. 6 p. 71. 1819); in Schlesien in Verbindung mit grünen, unreifen Wallnüssen; in Westphalen mit Sedum acre und Dipsacus fullonum und in Großbritannien mit Knoblauch, Theriak, Zinn und Bier als Absud. In Rußland nimmt man an vielen Orten mehre Tage hinter einander 1 reichlichen Eßl. voll des frisch ausgepreßten Saftes und legt das zerstampfte Kraut auf die Bißwunde.

27) Scutellaria galericulata, oft auch statt ihrer die in England gebräuchliche Scutellaria laterifolia (Rust's Magaz. Bd. 9 p. 80), die ganze Pflanze pulverisirt

Vorderarme durch die Bekleidung gebissen. Vf. wurde am 31. Mai gerufen; Cauterisation war nirgends vorgenommen worden und das 13jährige Mädchen vor 2 Tagen gestorben, nach dem Berichte ohne Zweifel an der Wuth. — Mercur. dulc. innerlich und äußerlich (Frictionen mit der Salbe). — Laurie befolgte die Vorschrift genau und blieb gesund; Boula, obwohl durch die Kleider gebissen, starb in der Behandlung desselben Charlatans, welcher das verstorbene 13jährige Mädchen behandelt hatte, 53 Tage nachher. Einen Tag vor ihrem Tode fand Vf. Boula ohne Fieber, nach der Wand gekehrt, um den sehr unangenehmen Eindruck des Lichtes zu vermeiden; obgleich sonst von sanftem Charakter, antwortete sie auf vorgelegte Fragen trotzig, klagte über einen Schmerz an den völlig vernarbten Wunden, eine Schwere um das Epigastrium und ein Strangulationsgefühl mit Unmöglichkeit, einen einzigen Tropfen Wasser zu schlucken. Am andern Mittag um 11 Uhr starb sie in einem heftigen Wuthanfalle; die Section konnte nicht gemacht werden.

Im letzten Decemb. hat Vf. dasselbe Verfahren mit Erfolg bei einem im Gesichte und am linken Arme gebissenen Individuum angewendet, jedoch ist er nicht überzeugt, ob der Hund wirklich toll gewesen ist.

(R. p. Cuchet in Bd. 68 (Sér. 2 T. 7) H. 3 p. 328—331. 1819.)

Mercurius dulcis.*)

Gegen Induratio Telae cellulosae.

Bei einem 14tägigen Kinde verbreitete sich die Verhärtung von der Gegend des rechten Schulterblatts, wo die Haut Anfangs weißer, als gewöhnlich gewesen sein soll, darauf aber schnell blau geworden war, rasch beinahe über den ganzen Rücken und Hals aus, war ganz eigenthümlich fest und unverschiebbar anzufühlen, kalt und allem Anschein nach schmerzlos; die Bewegung war sehr erschwert, der Puls klein und unregelmäßig, der Stuhl verstopft, die Hautausdünstung beinahe unterdrückt, der Urinabgang ganz regelmäßig, eine Ursache nicht aufzufinden, wenn man nicht

---

zu 1 Solotnik, oder im Absude in Sibirien und der Krimm. Auf die Bißwunde legt man ein von Hausschwalbendreck und Knabenurin geknetetes Kataplasma.

28) Serratula amara. In den Steppen der Kalmücken läßt man ein davon (wie in Nr. 4) bereitetes Decoct zu 1 großen Weinglase voll mehre Tage hinter einander, je nachdem die Umstände es erheischen und die Verletzuug mehr oder minder groß ist, trinken und zugleich die Wunde mit demselben Decoct fleißig bähen. (Pallas, Reisen II. p. 376.)

29) Tanacetum vulgare soll (Renner l. c. p. 47) hier und da ebenfalls angewendet und wie Nr. 4 eingesammelt, zubereitet und verordnet werden.

30) Thalictrum flavum. Dieses und das vorhergehende kennt Vf. nicht aus eigner Erfahrung, sondern nur aus Renners mehrfach angeführter Dissertation.

Die Mehrzahl dieser Mittel lernte Vf. auf seinen Reisen kennen, wo er zwar an Ort und Stelle einzelne Beobachtungen anstellen konnte, öfter aber mit der Bürgschaft bewährter Zeugen sich begnügen mußte; er selbst kann sich „mit Bestimmtheit nur für einige der hier angeführten Vegetabilien (Nr. 2, 14, 15, 16, 24) rücksichtlich ihrer in hunderten von Fällen bewiesenen Heilkräfte gegen die Ausbildung der Hundswuth verbürgen."

(Ztschr. f. Nat.- und Hk. Martius in Bd. 5 H. 2 p. 224—247. 1827.)

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 255 nebst Anmerk.

etwa die kalte, feuchte Wohnung dafür gelten lassen will. Nach mehrtägiger, sorgfältiger und regelmäßiger, aber völlig erfolgloser Anwendung der von Souville empfohlenen Dampfbäder und der Diaphoretica nach Carus — Calomelan. grβ. 2stündlich und täglich einigemal Einreibungen der verhärteten Stellen mit grauer Queckſilberſalbe nebſt Bedeckung derſelben mit erwärmtem Flanell und ſorgfältigſter Vermeidung jeder Erkältung. — Schon nach 2 Tagen war die Verhärtung weicher, verſchiebbarer und das allgemeine Befinden beſſer und nach 14 Tagen das Kind vollkommen geſund, ohne daß der während dieſer Zeit fortgeſetzte Gebrauch des Queckſilbers allgemein, oder örtlich exceſſiv gewirkt hätte. An Syphilis war übrigens in dieſem Falle durchaus nicht zu denken.

(N. Ztſchr. f. Gb.-K. Steinberger in Bd. 2 H. 1 p. 97—98. 1834.)

Gegen Ophthalmia (in specie Photophobia) scrofulosa.

1) Ein 12jähriges Mädchen, das ſchon ſeit ſeinem 6. Jahre abwechſelnd an ſkrofulöſer Augenentzündung gelitten hatte, war jetzt wieder ſo bedeutend erkrankt und lichtſcheu, daß ſie den ganzen Tag in einem Winkel zuſammengekauert ſitzen mußte. Nach fruchtloſer Anwendung von Veſicatoren, Brechweinſteinſalbe und innerlichen Antiſcrofuloſis — Calomel (Vf. ſagt nicht, wie?, ohne Zweifel iſt aber von der topiſchen Application des Calomels in's Auge die Rede) — und ſchon nach 8 Tagen waren Entzündung und Lichtſcheu größtentheils und bald nachher vollends beſeitigt.

2) Bei einem 6jährigen Knaben, dem Vf. erſt vor 5 Tagen wegen „zu heftiger Entzündung" Blutegel geſetzt hatte, fürchtete er Anfangs, das Mittel anzuwenden; allein ſeine Beſorgniß, daß es die Entzündung vermehre, war ungegründet, vielmehr trat ſchnelle Beſſerung ein.

3) Ein 14jähriges, ſkrofulöſes Mädchen ward 4 Wochen vor ſeiner Confirmation von einer heftigen Ophthalm. scrofulosa befallen, die ſich nach Anfangs gebrauchten Hausmitteln eher verſchlimmerte. Vf. wandte ſogleich — das Calomel — an, wonach ſich „wider alles Erwarten" die ſo heftige Lichtſcheu ſo bald verlor, daß das Kind, wenn auch nicht ganz hergeſtellt, doch mit confirmirt werden konnte.

(N. Zſchr. f. Gb.-K. Dawosky in Bd. 7 H. 3 p. 390—391. 1839.)

Mercurius praecipitatus ruber. *)

Vergiftung.

Ein kräftiger Funfziger bekam durch Schuld des Apothekergehülfen — Mercur. praecip. rub. gr.j. t. d. xvj täglich 3mal 1 St., — ſtatt gr. $^1/_{12}$ p. D., was erſt beim 12. Pulver bemerkt wurde. Pat. litt bereits an blutigem Durchfall, Brechreiz, heftigem Bauchgrimmen und bald trat ſtarke Salivation mit Mercurialgeſchwüren ein. Die entzündlichen Zufälle wurden ſchnell durch einhüllende Mittel beſeitigt, der Speichelfluß hatte ſeinen gewöhnlichen Verlauf.

(N. Ztſchr. f. Gb.-K. Vogler in Bd. 17 H. 3 p. 309. 1845.)

---

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 800 und die in der Anmerk. citirten Stellen.

Mercurius sublimatus corrosivus.*)

Vergiftungen.

1) Ein 6 monatlicher Hund**) bekam eines Morgens 10 Uhr 10 Minuten 6 gr. Sublimat in Butter; ¼ Stunde nachher sehr heftige Brechanstrengungen und bald wiederholtes, zähes, immer mehr blutiges Erbrechen. Er war in einem Zustande wahrhaft schmerzlicher Aufregung, hielt den Kopf stets gesenkt, stützte ihn selbst zuweilen auf den Boden, um ihn zu unterstützen und hatte eine tetanische Verschließung der Kiefer. Kohlenwasser um 1 Uhr 20 Minuten (während des Trismus), wonach das Erbrechen etwas seltener und gelinder wurde, und um 1 Uhr 40 Minuten, welches diesmal dicker ausgebrochen wurde, weil die Kiefer nicht mehr geschlossen waren und das Thier in diesem Zustande leichter schlucken konnte. Seitdem ließ das Erbrechen gänzlich nach. Um 2 Uhr war er noch sehr traurig, fraß nicht und fiel andere Hunde, die sich ihm nähern wollten, stark an. Um 5 Uhr fing er an, etwas zu fressen und am andern Morgen war er ganz gesund.

(R p. Bertrand in Bd. 48 H. 4 p. 375—376. 1813.)

2) Ein 39jähriger, noch jetzt syphilitischer Seemann hatte unter andern den Liquor van Swieten gebraucht, statt 1 Eßl. voll Morg. und Abends deren 2 (wieviel Sublimat nun?) seit 10 Tagen genommen und dabei seine Seereisen fortgesetzt. Am 2. Jan. 1819 fand Vf. ihn in folgendem Zustande:

Rückenlage; Gesicht gerunzelt und gelb, Lippen blaß, Pupillen erweitert, Haut trocken; Unterleib sehr gespannt, hart und beim Berühren schmerzhaft, vorzüglich in der eine runde Geschwulst von 4 Zoll Durchmesser bildenden Nabelgegend; vollständige Paraplegie der Unterglieder; heftiger Durst, scharfer, metallischer Geschmack; weder Salivation, noch Geschwulst der Speicheldrüsen. Zunge mit einer Schleimlage bedeckt, zuweilen trocken; häufiges Erbrechen von Speisen mit grünlicher Galle und einigen Blutstreifen gemischt fast jede Stunde; Harn und Stuhl seit dem Beginn der Krankheit

---

*) Cf. dieses Magaz. diesen Band p. 263 und die das. citirten Stellen; auch p. 88. Unter den früher gegen wunde Brustwarzen empfohlenen Mitteln kann Vf. mehr, als die bekannten Zusammensetzungen von Jörg, Harleß, Sibergundi, Kluge, Siebold ꝛc. ꝛc. aus eigner Beobachtung die Wirkung des Höllensteins rühmen.

In der neuesten Zeit hat er sich bei excoriirten Brustwarzen keines andern Mittels bedient, als der v. Wedekind empfohlenen Quecksilbersublimatauflösung äußerlich, welche bei gehöriger Anwendung schneller heilt, als er je von einem andern Mittel gesehen hat. Es werden Mercur. subl. corros. gr.ij.–iij. in Aq. Rosar. vel dest. Zj. gelöst, davon wird in einem kleinen Gefäße so viel lauwarm gemacht, als nöthig ist, um eine mehrfach zusammengelegte Compresse anzufeuchten. Die Säugende darf nur zu bestimmten Zeiten (z. B. alle 3 Stunden) das Kind anlegen und muß zuvor jedesmal die Warze mit lauem Wasser, oder lauer Milch abwaschen, um den etwa nicht resorbirten Sublimat zu entfernen. Sobald der Säugling gestillt ist, wird die mit der Sublimatlösung befeuchtete Compresse wieder aufgelegt und dieses bis zur Heilung fortgesetzt, welche bei nicht bedeutenden Excoriationen gewöhnlich in wenigen Tagen vollendet ist.

(D. Ztschr. f. Gb.-K. Feist in Bd. 4 H. 2 p. 240—242. 1829.)

**) Cf. den Artikel Carbo Ligni in diesem Hefte.

supprimirt; Puls langsam und comprimirt, Hände und Füße kalt; hartnäckige Schlaflosigkeit, geringe Oppression, kalte Schweiße, Stechen (picotemens) im Magen, Zusammenziehungsgefühl im Halse mit Dysphagie, allgemeine Angst, Krämpfe der Oberglieder und des Unterkiefers, Abspannung mit häufigen Ohnmachten. Die intellectuellen Fähigkeiten waren schwach verletzt, das Gemüth exaltirt mit Zorn und wiederholten Aufwallungen bei der geringsten Gelegenheit.

Der Zustand war gestern Nachmittag auf eine fast plötzliche Weise eingetreten; der Leib wurde sehr schmerzhaft, aufgetrieben und hart, gleichzeitig traten häufige Ohnmachten und Schwindel und augenblickliche Paraplegie ein.

Vf. betrachtet diese Symptome als Sublimatwirkung. Ungeachtet aller Mittel blieb die Paralyse stationär. Am 20. waren die Beine und Schenkel von einem bis zum Scrotum und der Ruthe sich ausdehnenden Oedem und einem handbreiten, gangränösen Schorf am Steißbein und an den Lenden befallen. 5 Tage später entstanden 2 ähnliche, aber kleinere Schorfe an den Hacken; übrigens waren Stühle und Harn, Appetit und Schlaf wie gewöhnlich und Pat. klagte über keinen Schmerz mehr. — China und andere Tonica. — Am 38. Tage fiel ein großer Theil des Schorfes an den Lenden ab und ein sehr großer Theil des Knochens lag hier blos, — stets ohne irgend eine Schmerzäußerung; am 41. Tage endlich blieb, ohne daß bis dahin sich sonst irgend etwas geändert hatte, der Stuhlgang von neuem zurück, der Unterleib wurde aufgetrieben und härter, als je, das Oedem erschreckend, der Puls klein und comprimirt; am 42. fiel das Gesicht ein, es traten kalte, klebrige Schweiße, am 43. sehr reichliche, stinkende, mit fauligem Blute vermischte Stühle und endlich unter heftigem Brechen, aber bei stets vollkommenem Verstande der Tod ein.

Section 15 Stunden nach dem Tode. Die innere Haut des Magens in einer großen Ausdehnung desorganisirt (an manchen Stellen selbst bis zum Peritonäalüberzuge reichend) und sich in Lappen ablösend; alle Dünndärme in- und auswendig mit schwärzlichen Flecken besetzt und beim leisesten Fingerdruck zerreißend; die dicken Gedärme an mehren Stellen perforirt und eine große Menge Fäcalstoffe in die Bauchhöhle ergießend. Alle übrigen Unterleibseingeweide participirten an dieser Desorganisation. Leber außerordentlich hypertrophirt, ihr Parenchym, wie es Vf. schien, putrescirt; die Milz desgleichen, sie füllte das ganze linke Hypochondrium aus; Nieren, Ureteren und Harnblase sehr erweitert, voll von Urin und in beginnender Desorganisation begriffen; Peritonäum und seine Anhänge mit schwarzen, gangränösen Flecken besetzt. *)

(R. p. M. N. in Bd. 75 (Sér. 2 T. 14) H. 3 p. 313—323. 1821.)

---

*) Vf. giebt den Fall für eine chronische Vergiftung: diesem widersprechen in einem nachfolgenden Berichte die Herren Lagneau und Chantourelle nicht mit Unrecht, da hier vielmehr eine acute, nur durch relativ kleine Dosen (in Folge begünstigender Umstände) erzeugte und zögernd verlaufene Sublimatvergiftung vorliege. Die Diagnose habe nicht zweifelhaft sein können; die Ergebnisse der Section bezögen sich 1) auf das Gift (Vergiftung): Desorganisation der Schleimhaut, der Leber und Milz (s. oben), 2) auf die dadurch erzeugte Gastroenteritis: schwärzliche Flecke an und in den Därmen ꝛc. ꝛc., Perforation der dicken Därme ꝛc. und 3) auf die Paralyse: Dilatation der Harnorgane und deren beginnende Desorganisation. (ibid. p. 323—332.)

Gegen einen vieljährigen schuppigen Hautausschlag.

Ein 40jähriger, wegen Baumpfropfens viel umherreisender, großer, sehr robuster und bis in sein 30. Jahr angeblich stets gesunder Landmann wurde um diese Zeit von der Krätze angesteckt, womit er sich ohne geordnete ärztliche Behandlung 5 Jahre lang neben seiner Arbeit unter dem Gebrauche von Bädern, Salben, Waschwässern, Kräutersäften und Holztränken geplagt hatte, als sich auch Dysurie einstellte. Bei stets wachsender Eßlust nahmen die Kräfte immer mehr ab, es traten Magerkeit und heftige Nachtschweiße ein, der Urin ging oft, aber nur in dünnem Strahle unter einigem Schmerz ab und bildete ein schleimiges Sediment; bald war Verstopfung, bald oft 8 Tage lang anhaltender Durchfall zugegen. Verschiedene Arzneien und Bäder halfen nichts, tägliches Trinken von gedörrtem Wachholder erleichterte noch am meisten.

Vf. fand Pat. vom Scheitel über die Genitalien bis zu den Fußsohlen hin mit einem schuppigen Ausschlage bedeckt, dessen Schuppen theilweise abgelöst gegen das Licht gehalten perlmutterartig opalisirten, am stärksten am Unterleibe und Perinäum, am schwächsten im Gesichte, an den Händen und dem Fußrücken waren. Die Haut unter den Schuppen war im Mittelpunkt bläulichroth und ging gegen den Umfang hin durch alle Nüancen in's Kupferfarbene über. Vf. hielt den Ausschlag für syphilitisch. Die Urethra fühlte sich in ihrem ganzen Verlaufe stellenweise als ein verhärteter Strang an, in welchen Bougies und Darmsaiten nicht 3 Linien und eine mittelgroße Sonde etwa 2 Zoll tief eindrangen. Allgemeinbefinden sehr getrübt, Zunge sehr schleimig; Heißhunger, sehr starker Durst; nach jedem Genuß Druck in der Herzgrube und Kopfschmerz, bis nach einigen Stunden unter Kollern im Leibe Stuhlgang erfolgte und die Scene wieder auf's neue begann. Die flüssigen Stühle meistens mit vielem Schleim gemischt, sehr übel riechend; die genossenen Speisen zum Theil unverdaut; der Puls schwach, aber sonst regelmäßig. Nach einem kräftigen Larans — Mercur. sublimat. corros. gr.vj. in 120 Pillen (mit Pulv. Rad. und Succ. Liquirit.) Morg. und Abend 3 und täglich 1 mehr bis zu 36 Stück. — Um diese Zeit war, nachdem die Schuppenbildung sich bereits vermindert und einzelne Hautstellen ganz frei geworden, auch die Nachtschweiße verschwunden, Schlaf, Stuhl und Appetit regelmäßig geworden waren, die dunkellivide, kupferfarbene Hautröthe an den meisten Stellen gänzlich verschwunden. — Jetzt wurde die Dosis stufenweise auf 15 Pillen p. D. vermindert. Nach Beendigung dieser Cur trank Pat., bis auf die Stricturen der Harnröhre vollkommen genesen, noch einige Zeit ein Decoct aus Sarsapar., Quass. und Dulcam. *)

(Schwz. Ztschr. Gerni in Bd. 5 H. 3 p. 327—329. 1840.)

Gegen Syphilis (in Bädern). **)

Vor 16 Jahren kam ein junger, reicher Mann mit Syphilis, der

*) Chronischen Rheumatismus und Gicht heilte Dr. Weidmann in 4 hartnäckigen Fällen in 14 Tagen bis 3 Wochen durch 1 Gran Sublimat in je Zij. Zimmt- und destillirtem Wasser zu 3mal 1 Eßl. voll täglich.
(Schwz. Ztschr. Bd. 2 H. 3 p. 398. 1837.)

**) Cf. dies. Magaz. Bd. 1 p. 100—102 und Bd. 2 p. 164—165.
Die von Wedekind gegen inveterirte Rheumatismen, Gicht, Flechten und Syphilis bereits vor 25 Jahren empfohlenen Sublimatbäder (Cf. dies. Magaz Bd. 1 p. 581 Anmerk. und Bd. 2 p. 804 Anmerk.) sind, „ungeachtet schon 7 Aerzte

seine vor einigen Monaten geheirathete, junge Frau schon angesteckt hatte, jeden innern Gebrauch des Mercurs von sich wies, weil er dadurch ein Jahr zuvor einen sehr schmerzhaften Speichelfluß erlitten und Zähne verloren hatte, auch Tisanen aus Sarsaparilla idiosynkratischer Verhältnisse wegen nicht gebrauchen konnte, in Vfs. Behandlung. — Bäder, worin ʒβ. Sublimat aufgelöst wurde; erst badete die Frau, dann der Mann in demselben Wasser. — 9 Bäder in 9 Tagen genommen heilten beide vollkommen und dauernd.

(Dieser überraschend günstige Erfolg veranlaßte Vf. später, bei vorhandenen Anzeigen und wo die häuslichen Verhältnisse es gestatteten, davon öfter Gebrauch zu machen und verweist er in dieser Beziehung auf seine Schrift über Flechten vom Jahre 1843.)

(P. V. Rau in Jhrg. 3 Bd. 12 p. 123. 1846.)

Morphium. *)

Vergiftung.

Ein gesunder und starker, 53jähriger Schuhmacher, Tagelöhner in einer Apotheke, ging eines Abends, als er Tags bei rauher Witterung im Freien gearbeitet und stark gefroren hatte, in's Laboratorium und trank, ohnedies ein Freund von Branntwein, aus einer dort stehenden 5 Maß haltenden Flasche Alkohol mit Morphium. Bald nach 8 Uhr aß er zu Abend, wie gewöhnlich, ging dann nach Hause, woselbst er über Eingenommenheit des Kopfes und starken Schwindel klagte, und legte sich zu Bette. Am andern Morgen 6½ Uhr fand man ihn besinnungslos in seinem Bette, mit der linken Gesichtsseite auf dem von Speichel durchnäßten Kissen liegend. Vf., sogleich herbeigerufen, fand Pat. apoplektisch, bewußt-, sinn- und bewegungslos, mühsam schnarchend und röchelnd, mit bläulichem, aufgelaufenem Gesichte; Herz und Carotiden heftig klopfend, Puls

---

darüber günstige Erfahrungen veröffentlicht haben", noch nicht so oft in Anwendung gekommen, wie sie es verdienen. Die Ursache sucht Vf. in dem Bedenken der Aerzte, die erforderlichen, großen Dosen zu verschreiben, in der selbst aus dem Badewasser möglicher Weise entspringenden Gefahr für Thiere und Menschen und in der Aengstlichkeit der hierauf aufmerksam zu machenden und gemachten Kranken.

Wenngleich v. Wedekinds Aeußerung, daß diese Bäder Monate lang ohne Nachtheil gebraucht werden könnten, im Allgemeinen nur seine zu große Vorliebe dafür ausdrückt, so ist doch außer Hautreiz und Salivation von ihrem vorsichtigen Gebrauche nichts zu fürchten. Dazu gehört, daß man in der Regel nur ʒβ. Sublimat zu 1 Bade setze und täglich nur 1mal (am beßten ? gegen Abend) 1 Stunde lang baden läßt. Da eine Badewanne mindestens 120 preußische Quart = 360 medicinische Pfunde oder 4320 Unzen Flußwasser (von + 27 — 28° R.) faßt, worin der Sublimat (ʒβ. = 240 gr.) völlig aufgelöst ist (das Bad muß ganz klar und farblos aussehen), so enthält die Unze des Badewassers nur gr.1/18 Sublimat. Würde jemand davon selbst 3 Eßl. voll nehmen, oder einem andern beibringen (und mehr gestattet der widerliche Geschmack nicht), so würde dies noch kaum einer vorsichtigen Dosis gleich kommen; von der Einsaugung durch die Haut ist aber um so weniger zu besorgen, als diese Bäder die Transpiration steigern und 1½ medicinische Pfunde (= ʒxviij.) erst gr.j. Sublimat enthalten.

(id. ibid. p. 122—125.)

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. H. 1 p. 269 und Anmerk.

an letzteren und den Radialarterien zugleich sehr hart, Urin- und Darmausleerung unterdrückt. Nach 2 Stunden Herz- und Pulsschläge weniger heftig und voll (Venäsection), Athmen kurz und ungleich, Schnarchen und Röcheln stärker, Augen trübe, Pupillen zusammengezogen, Antlitz eingefallen und stärker bläulich, Schlund gänzlich gelähmt, Stirn und Extremitäten kühl, übrige Haut warm. Nach 4 Stunden Puls klein und unregelmäßig, zuweilen aussetzend, Zunge trocken und mit dickem, schmutzigem Schleime belegt; an Rücken und Oberschenkeln viele dunkle, rothblaue Flecken; in der 5. Stunde (Mittags 11½ Uhr), 15 Stunden nach dem Genusse des morphiumhaltigen Weingeistes Tod. Erbrechen, Zuckungen ꝛc. fanden in diesem Falle gar nicht statt.

Obduction 45 Stunden nach dem Tode. Todtenflecke zahlreicher und die Gelenke weniger steif, als nach andern Todesarten; Unterleib stark aufgetrieben, Leichengeruch mäßig; die Venen der pia Mater und der Medulla oblongata, die Adergeflechte in beiden Seitenhöhlen und die Sinus durae Matris mit (schwarzem, flüssigem) Blut überfüllt. Nirgends Erguß von Blut, oder Serum. Beide (in Folge früherer Entzündungen mit der Pleura costalis verwachsene) Lungen, Herzkammern und die Kranzvenen des Herzens mit flüssigem, schwarzrothem Blute überfüllt. Magen von Luft sehr ausgedehnt, das Abends zuvor noch Genossene, schwach säuerlich Riechende noch unverdaut enthaltend. Am Saccus coecus, gegen den Pylorus und an einigen Stellen des Duodeni und Ilei die Schleimhaut geröthet. In den Venen des Netzes und der Leber viel schwarzes, aufgelöstes Blut; Harnblase von Urin beträchtlich ausgedehnt. *)

(Schwz. Ztschr. Pfister in Bd. 2 H. 2 p. 283—288. 1837.)

Gegen Convulsionen.

Ein Frauenzimmer litt 3 Tage lang an sehr hartnäckigen Convulsionen, sardonischem Lachen und Singultus und der Magen ertrug die inneren Arzneimittel nicht. — Daher Morph. acetic. gr. ij. in 4 Dosen innerhalb 2 Tage endermatisch auf die Herzgrube. — Die convulsivischen Erscheinungen legten sich mit der 4. Dosis und nun konnte mit der Behandlung ausgesetzt werden.

(Schwz. Ztschr. Trümpi in Bd. 5 H. 3. p. 378. 1840.)

Moschus. **)

Gegen tetanische und andre Krämpfe.

1) Ein 17jähriger Jüngling von etwas schwammiger Leibesbeschaffenheit, dabei aber hager und klein für seine Jahre bekam nach einem

*) Es wurde ermittelt, daß ein ℥ß haltendes Spitzgläschen voll geistiger Auflösung wenigstens gr. vij. reines Morph. und ungefähr gr. ij. Farbe- und Extractivstoff enthielt. Wahrscheinlich hat H. aber mehr, als ein solches Gläschen voll getrunken.

Bei einer paroxysmenweise auftretenden Neuralgie des rechten Unterschenkels fand Dr. v. Tobel das endermatisch auf den leidenden Theil Anfangs zu 8(?), in der Folge nur zu 1 Gran aufgestreute essigsaure Morphium sehr heilsam.

(Schwz. Ztschr. Bd. 2 H. 3 p. 397—398. 1837.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 808 und Anmerk.

Spazierritte von 2 Meilen, auf welchem er einige Gläser Wein getrunken hatte, Abends plötzlich besondere Anfälle von Munterkeit und Lachen, die eben so schnell in Traurigkeit übergingen. Nach einiger Zeit schlief er auf einem Stuhle ein, machte aber während dessen besondere Geberden: bald fing er an zu lachen, wobei er die Zunge ausstreckte, bald drangen ihm Thränen aus den Augen, ohne daß er dabei ein Wort hervorbrachte, bald schlug er um sich. Weil man alles dieses halb für Verstellung, halb für Wirkung von Träumen hielt, so wurde er ziemlich geschüttelt. Man ermunterte ihn etwas, doch legte er sich bald auf eine Fußdecke platt nieder und schien wieder beinahe 1 Stunde zu schlafen. Jetzt wurde man die convulsivische Natur inne, brachte Pat. in's Bette und konnte hier die Gesichtsverzerrungen und Zuckungen, welche den Körper bald heftig starr ausstreckten, bald vor- und rückwärts bogen und so stark (auch häufig) waren, daß 3 Personen den schwachen Menschen kaum im Bette erhalten konnten, genauer bemerken. Um Mitternacht fand Vf. Pat. sowohl außer den Krampfanfällen als während derselben ohne Bewußtsein; Puls voll und geschwind (104), Gesicht roth, Krämpfe fast ununterbrochen und während derselben außerordentlich starke und satzweise Respiration. Während der Nacht verschiedene Antispasmodica ꝛc. ohne erheblichen Erfolg; am andern Morgen eine 2. Venäsection, gleichfalls ohne Aenderung und 1 Stunde später — Mosch. ℈β., nach 6 Stunden wiederholt. — Nach der 1. Dosis merkliche Abnahme, nach der 2. völliges Schwinden der Krämpfe. Der Puls wurde nach dem Moschus zwar etwas voller, aber nicht vermehrt, nach 1/4 Stunde vielmehr um 4—5 Schläge vermindert. Pat. schlief hiernach fast 24 Stunden ununterbrochen; einige Unzen China restaurirten ihn vollends.

(B. M. Crell in St. 7. p. 654—656. 1778.)

2) Mit kurzen Worten mag auch der folgende Fall angeführt werden, in welchem zwar mit dem Mosch. (gr. iij. p. D.) einmal eben so viel Kampher und das andere Mal die drittehalbfache Quantität Castor, gleichzeitig verordnet wurde, der aber gleichwohl sehr für den Moschus spricht, da der zwischen den beiden Anwendungen des Moschus ohne diesen gereichte Kampher die alsbaldige Rückkehr der Krämpfe nicht verhütete, welche der Moschus — freilich mit Castoreum — wieder hob. Wie viel Antheil man hier den gr. viiβ. des letztern (in 3 Dosen) gegenüber den gr. ij. Mosch. gestatten mag und will, überlasse ich dem Urtheil der Leser. Der Fall selbst ist kurz folgender. Eine stets unter vielen Unterleibskrämpfen menstruirte, 31jährige Frau von sehr reizbarem Nervensystem gebar erst jetzt (im 8. Jahre der Ehe) nach ziemlicher Beseitigung jener Krämpfe zum ersten Male (1773). Einige Zeit erzwungenes Selbststillen und andere plötzliche und heftige Gemüthsaffectionen erregten erst einen heftigen Krampf und nachher eine fast 1 Jahr dauernde, (durch den Pyrmonter Brunnen und andre dienliche Mittel) aber völlig geheilte Melancholie, wonach die Periode wieder ohne Krämpfe eintrat. Den 16. Octob. 1775 gebar sie zum 2. Male, und zwar ganz glücklich. Am 23. stellten sich aber nach seit gestern vorhergegangener Diarrhöe mit etwas Krämpfen im Unterleibe „alle Arten des Krampfs, Tetanus, Opisthotonus und Emprosthotonus" unter Verlust der Sprache und Empfindung ein. Hier half — Mosch. gr. iij. (mit Camph. aa.) so auffallend, daß nach dem 2. Pulver (4 Stunden nach dem 1.) der Krampf ganz aufhörte. Vom 27. an (nach Verbrauch der Pulver) nur — Camphor. ℈j. in Emuls. Sem. Paeon. ℥viij. — aber

am 1. Nov. trat wieder ein anhaltender, heftiger Krampf im Unterleibe ein. — Mosch. gr. iv. (mit Castor. ʒβ.) zu 4 Bolen bereitet und 4stündlich 1 gegeben, — hob den Krampf völlig kaum ½ Stunde nach dem ersten Bolus. Es wurden überhaupt nur 3 davon eingegeben. Pat. wurde und blieb völlig gesund und gebar im folgenden Jahre noch einmal. *)
(B. n. M. Meier in Bd. 4 H. 2 p. 112—116. 1782.)

Moxa.**)

Gegen Phthisis pulmonalis.

1) Mit diesem Namen (ob mit vollem Recht?) belegt Vf. folgenden, bei einem 18jährigen Menschen beobachteten und unmittelbar nach einer zurückgetriebenen Krätze mit „„brennender Hitze in der Brust"" und einem hartnäckigen Husten begonnenen Symptomencomplex:

Lebhafte tiefe Schmerzen in der Mitte der Brust mitten zwischen Brustbein und Schultern, Appetitlosigkeit, Magerkeit, äußerste Schwäche, starke Röthe der Wangen, häufiger und hartnäckiger Husten, zäher und purulenter Auswurf, Suffocation bei der geringsten übereilten Bewegung, schleichendes Fieber mit abendlicher Exacerbation, fettige (grasses) Nachtschweiße, schildkrötenrückenförmig gekrümmte Fingernägel.

Nach fruchtlosen Versuchen, die Krätze wieder herzustellen — eine 15 Linien hohe More von 1 Zoll Durchmesser auf der Mitte der Brust, dem Sitze des Schmerzes gegenüber. — 1 Stunde nachher ein 10stündiger Fieberanfall mit starkem Schweiße und Auswurf. — Warmer Thee aus Veilchenblumen und Süßholzwurzel. — Nach dem Anfalle ein 6stündiger, tiefer Schlaf, was seit dem Beginn der Krankheit nicht der Fall gewesen war; nach dem Erwachen war er viel weniger angegriffen, als an den vorhergehenden Tagen. Das Schleichfieber verschwand, aber der Auswurf dauerte noch 14 Tage in beträchtlicher Stärke. Die purulenten Streifen verschwanden 8 Tage nach Application der More und successive schwanden alle Zufälle mit ziemlicher Rapidität. Appetit, Kräfte, Embonpoint und Frische kehrten äußerst rasch wieder. Der Brandschorf fiel am 14. Tage ab, die Eiterung war abundant, der Eiter wässerig und scharf, so daß die Ränder des Geschwürs davon angefressen und die Haut, über die er floß, erysipelatös wurde und sich mit krätzähnlichen Bläschen bedeckte. Das Geschwür nahm die Form und den Charakter psorischer Geschwüre an. 6 Wochen nach dem Abfall des Schorfes exfoliirte eine ziemlich dicke Knochenlamelle des Brustbeins von 10 Linien im Durchmesser. Topisch wurde nur Ungt. citrin. angewendet. Am 20. Tage waren die Kräfte schon so weit hergestellt, daß Pat. ohne Wissen des Verfassers 2 Meilen

---

*) Roché (Journ. de Chim. méd.) wandte den Moschus gegen gangränöse Angina, Scharlachfieber und andre hitzige Krankheiten, ja selbst 2mal bei Delir. furiosum mit Erfolg an. Nach ihm ist das Mittel indicirt, wenn im Verlauf hitziger Krankheiten ohne bemerkenswerthe Ursache Delirium furiosum eintritt, welches im Allgemeinen nicht mit der Heftigkeit der Krankheit im Verhältniß steht. Der erste Effect giebt sich nach 6—8 Stunden durch einen erquickenden Schlaf, Betäubung, eigenthümliches Eingenommensein des Kopfes ꝛc. kund, bisweilen veranlaßt es auch schwache, nervöse Erschütterungen in den Augenlidern, Gliedern, Taubheit u. s. w.

**) Cf. Dieses Heft dieses Bandes des Magaz. p. 284 und Anmerk.

weit auf den Austernfang ging. Er nahm noch 2 Monate Infus. Heder. terrestr. mit Ziegenmilch und wurde vollkommen gesund. Während 2 Jahre, welche Vf. ihn noch unter seinen Augen hatte, nahm er an Kräften und Embonpoint zu und klagte niemals über die Brust.

(R. p. Saissy in Bd. 61 H. 2 p. 155—159. 1817.)

2) Ein 25jähriger, großer Dragoner von zarter Constitution war äußerst abgemagert, hatte hohle, rothe Wangen, brennende Hitze in den Handflächen, ein continuirendes Fieber mit abendlichen Exacerbationen, starken Schleimauswurf, zuweilen mit Blutstreifen, lebhaften Durst, Appetitlosigkeit, eine dünne rothe Zunge und große Furcht vor dem Tode. — Eine große Mora zwischen der rechten Brustwarze und dem Rande des Sternums. — In dem Maße wie die Entzündung eintrat, minderten sich alle Symptome. Vf. wurde jetzt in eine andre Abtheilung desselben Hospitals (in Warschau) versetzt und verlor Pat. aus den Augen, sah ihn aber kurz vor seiner Abreise von dort ganz gesund wieder. Er hatte nur noch ein wenig Husten und Schwäche und überließ sich der Hoffnung auf gänzliche Heilung.

3) Ein etwa 35jähriger Soldat kam im Mai 1818 im 2. Stadium der Lungenschwindsucht ins Hospital Val-de-Grâce: Stimme heiser, unterbrochen; Respiration gehemmt und mit einem heftigen Schmerze in der linken Brustseite bei tiefen Inspirationen begleitet; eiterartiger, zuweilen blutiger Auswurf; allabendlich schwache Fieberbewegungen, wenig Schlaf, im Moment des Erwachens Schweiß auf der Brust, Appetit-, Kraft- und Muthlosigkeit. — Eine große Mora auf die linke Brustseite — mit rascher und deutlicher Erleichterung. Nach 3 Monaten ging Pat. mit hergestellten Kräften und Appetit zu Fuß aus dem Hospital. Der Auswurf war viel geringer, nicht mehr blutig und puriform.

(R. p. Baidy in Bd. 72 (Sér. 2 T. 11) H. 1 p. 58—60. 1820.)

Gegen Phthisis laringea.

Ein 36jähriger Soldat, von kleinem Wuchs, zarter Constitution und spirituösen Getränken ergeben, klagte über Heiserkeit mit einem „sonoren" (?) und Trockenheitsgefühl im Larynx. Der Schmerz verbreitete sich, an Intensität abnehmend, bis gegen die erste Theilung der Bronchien; beständiger Husten, Schlaflosigkeit, nächtliche Schweiße und außerordentliche Magerkeit. — Mora auf den vorderen, unteren Theil des Kehlkopfes — worauf nur eine sehr schwache Entzündung und keine Eiterung folgte; dennoch verschwanden die Symptome nachgerade, wiewohl sehr langsam. 1 Jahr nachher war er noch schwach und mager, hatte aber Schlaf und Appetit und eine erträgliche Gesundheit.

(R. p. Baidy in Bd. 72 (Sér. 2 T. 11) H. 1 p. 65. 1820.)

Gegen Haemoptysis febriculosa.

Eine 22jährige Spanierin von zarter Constitution, welche seit 11 Monaten täglich, oder fast täglich Blut hustete, empfand eine starke Irritation und lebhafte Hitze in der Brust ohne genau begränzten Sitz mit hektischem Fieber, Nachtschweiß, sehr unbequemem Husten, Appetitlosigkeit, beträchtlicher Abmagerung und Anfangs reinem Blut-, darauf blutgestreiftem Schleimauswurf; die Resonnanz war am ganzen Brustkasten gleich.

Ein spanischer Arzt hatte Pat. nach 2 Aderlässen von je Zij. ungefähr den unvermeidlichen Tod angekündigt; Vf. — brannte ihr mitten auf dem Sternum eine More ab. — Die erste Nacht darauf war ruhig; der Auswurf nur noch schwach blutig; am 2 Tage hatte die Hämoptysis vollständig cessirt, ohne seitdem wiederzukehren. Das hektische Fieber, der Husten, die Schweiße und der starke Auswurf verminderten sich allmälig und vor der Vernarbung der ungefähr 50 Tage eiternden Mora war die radicale Heilung vollendet. 2 Jahre später erhielt Vf. die Nachricht, daß die Geheilte ihre Gesundheit noch ungestört genieße.

(R. p. Baidy in Bd. 72 (Sér. 2 T. 11) H. 1 p. 60—62. 1820.)

Gegen Pneumonia chronica.

1) Ein etwa 24jähriger Soldat von kräftiger Constitution kam am 3. Tage einer (durch äußerste Anstrengung bei einem großen Manöver entstandenen) sehr intensiven Pneumonie in's Militärhospital zu Samers. Die Krankheit ging (bei unzureichender Antiphlogose) in die chronische Form über, Husten und Respirationsbeschwerden dauerten fort, der Auswurf war schwierig, die Percussion der linken Brustseite schmerzhaft und von einem matten Ton unter der Brustwarze begleitet. Ein Vesicator brachte eine merkliche, aber kurz dauernde Besserung; — jetzt eine Mora. — Danach totale Cessation der Symptome. Eine plötzliche Kälte veranlaßte einen Rückfall, wogegen statt des von Vf. beabsichtigten Vesicators auf Wunsch des Pat. abermals eine Mora applicirt wurde. Danach radicale Heilung.

2) Ein etwa 30jähriger Soldat kam mit obiger, seit 6 Jahren mit wechselnder Besserung und Verschlimmerung bestehender Krankheit: heftiger Schmerz unter der Brustwarze und dem Schulterblatt rechterseits, Dyspnöe, häufiger Husten, schwieriger und zuweilen blutiger Auswurf, matter Ton, bei der Percussion der rechten Brustseite — im Nov. 1818 in's Militärhospital Val-de-Grâce. — Mora — mit sehr gutem Erfolge. Im Jan. 1819 waren alle Symptome verschwunden, die Brust sonor geworden, Schlaf, Appetit und hinreichendes Embonpoint zurückgekehrt.

3) Eine etwa 40jährige, Mandelbräunen unterworfene Frau von starker Constitution litt (im Juni 1816) seit 2 Monaten. Beständiger, trockner Husten; zuweilen seinen Platz verändernder, zuletzt aber immer unter der Brustwarze sich fixirender stechender Schmerz in der rechten Seite der Brust; beschwerte Respiration, besonders wenn sie im Bette lag; sie konnte nur auf der rechten Seite mit sehr erhobenen Schultern liegen; Appetit- und Schlaflosigkeit; Puls nicht fieberhaft; die von der Brustwarze ab bis unten hin sehr matt tönende Percussion der rechten Seite der Brust heftig schmerzend und schwaches Oedem der Brust und des Arms der rechten Seite. Vf. diagnosticirt eine Pleuresia chronica cum Hydrothorace. — Mora von fast 2 Zoll im Durchmesser. — Der Schmerz wurde außerordentlich heftig und cessirte gegen die Regel nach der Operation nicht. Der Schorf löste sich rasch und die breite Wunde eiterte 3 Monate hindurch stark. Die Wunde war bis zu Ende hin immer schmerzhaft; vor der Heilung der Wunde waren alle Beschwerden verschwunden und die vollkommene Genesung war im Nov. 1818 noch ungetrübt.

(R. p. Baidy in Bd. 72 (Sér. 2 T. 11) H. 1 p. 57—58 und p. 62—65. 1820.)

Gegen Neuralgia spermatica.

Ein 35jähriger Mann von nervösem und lymphatischem Temperament, und bis zu seinem 20. Jahre gesund, bekam jener Zeit eine bösartige Krätze, die in 25 Tagen methodisch geheilt wurde, aber einen schwachen, obwohl nicht ansteckenden Hautausschlag hinterließ; im 23. Jahre einen täglichen, heftigen Schmerz in der rechten Schläfe von 10 Uhr Morgens bis an den Mittag, welchen ein Vesicator im Nacken bald hob, und im 30. Jahre einen Anfangs periodischen (und selten eintretenden), im 31. Jahre aber in Folge einer heftigen, 3 Wochen andauernden Entzündung des Testikels zunehmenden und seitdem continuirenden, nur bald gelinderen, bald heftigeren reißenden Schmerz an der innern Seite des Samenstranges und Nebenhodens, der in seinen heftigeren, gewöhnlich durch Erectionen (unwillkürlichen, wie willkürlichen) Samenergießungen hervorgerufenen Anfällen sich wie durch Irradiation in die Lende, den Ober- und Unterschenkel der linken Seite, das Vas deferens, zum Grunde der Blase und zu den Ureteren erstreckte, häufiges Bedürfniß zum Harnen und Brennen dabei verursachte und zuweilen so heftig wurde, daß Pat. schlaf- und appetitlos, schweigsam und melancholisch ward und der Testikel (nach der Intensität des Uebels) mehr oder weniger anschwoll. Alle möglichen Mittel, selbst Mercurialfrictionen, obwohl Pat. niemals etwas Venerisches gehabt hatte, wurden vergebens versucht, außer daß eins und das andre zeitweilig (Eis), oder stets (Einreibungen von Schwefeläther) momentane Linderung verschaffte. — Endlich (am 14. April 1813) eine Mora, — wonach der Schmerz sogleich verschwand, aber am 24. nach dem Abfallen des Schorfes „ein wenig" wiederkehrte. Daher am 29. — eine 2. More — ganz mit demselben Erfolge. Nach dem Abfallen des Schorfes trat ebenfalls wieder ein Schmerz ein, jedoch nur ein periodischer und so schwacher, daß Pat. ihn der Natur überließ.

(R. p. Barras in Bd. 54 H. 2 (hier Doppelheft) p. 306 - 311. 1815.)

Gegen Neuralgia submammilaris cum Dyspnoea.

Ein 20jähriges Mädchen bekam, von einem 7wöchigen Nervenfieber kaum genesen, einen Faustschlag unter die linke Brust und danach einen 8 Monate hindurch periodisch erscheinenden Bluthusten mit unregelmäßigen Fieberbewegungen. Es entstand ein dumpfer, stechender Schmerz an dieser Stelle, wozu bald eine beträchtliche, zur Orthopnöe heranwachsende Oppression mit convulsivischem Schlucksen kam. Nach Aderlaß eine 14 tägige Pause, worauf Oppression und Schlucksen alle 14 Tage wiederkehrten und sich nur durch eine Venäsection erleichtern ließen. Alle andren Mittel hinderten die Rückkehr des Leidens nicht, der örtliche Schmerz bestand, steigerte sich selbst zuweilen und Aphonie trat hinzu. Nach 5 Jahren — eine große Mora auf die schmerzhafte Stelle mit lang unterhaltener Eiterung. — Der Schmerz verschwand und 1 1/4 Jahre lang war kein Aderlaß mehr erforderlich. Nach dieser Zeit mußte man wegen Rückkehr eines plethorischen Zustandes mit drohender Erstickung darauf recurriren; aber der Zustand der Pat. ist erträglich und hindert sie nicht, ihre Geschäfte fortzusetzen.

(R. p. Priou in Bd. 76 (Sér. 2 T. 15) p. 31 - 33. 1821.)

Gegen eine Cerebralaffection.

Ein 30jähriger Mann von guter Constitution wurde im Herbst 1812

in Folge angestrengter Arbeiten von einem allen Mitteln 3 Jahre lang hartnäckig widerstehenden, ununterbrochenen Kopfschmerz ohne Fieber, aber mit jeweiligen, zur bestimmten Stunde kommenden und gehenden Exacerbationen befallen. Zuweilen Erbrechen und fast habituelle Verstopfung; der Schmerz nimmt successive verschiedene Stellen des Kopfes ein, häufig die Augen; alsdann ist Pat. sehr empfindlich für Licht. Sehr hartnäckig ist insbesondere der Stirnschmerz und wenn er an der linken Seite auftritt, so dilatirt sich zuerst die Pupille des rechten Auges und dasselbe erblindet nachher auf ganze Monate. Befällt der Schmerz die rechte Stirnseite, so wird das linke Auge in derselben Weise afficirt. Ein andres Mal schmerzen die Ohren lange Zeit heftig; alsdann wird das geringste Geräusch unerträglich. Im Allgemeinen Neigung zum Schlaf ohne wirklichen Schlaf, beständige, herzzerreißende Klagen, Ideenverwirrung, Verlust des Gedächtnisses, Wechsel von Intoleranz, Wuth und Taciturnität; Abmagerung und allgemeine Schwäche, besonders an den Unterextremitäten; in einem halbjährigen Zwischenraume 2 heftige und prolongirte Krampfanfälle; Gesicht beständig geschwollen und verwirrt (égaré); Haarkopf ohne das geringste Empâtement, aber im Kopfe oft die Empfindung von einem fremden Körper und der kleinste Gang greift denselben an. Nach nutzloser Anwendung aller möglichen Mittel — durch 5 an verschiedenen Stellen abgebrannte Moxen — radicale Heilung.

(R. p. Priou in Bd. 76 (Sér. 2 T. 15) p. 26—28. 1821.)

Gegen Rheumatismus articularis.

Ein 27jähriger Amerikaner von sanguinischem Temperament landete am 20. Febr. 1816 mit einem seit 14 Tagen bestehenden und im rechten Knie fixirten Rheumatismus febrilis. Strenge Antiphlogose, Antirrheumatica, Opiate, Mercurialfrictionen ꝛc. ꝛc. wurden bis zum 23. März mit ungenügendem Erfolge fortgesetzt; das Knie war noch geschwollen, das Bein ein wenig flectirt, der Schmerz zuweilen sehr lebhaft, der Schlaf ängstlich und das Gehen unmöglich. — Jetzt eine tüchtige Mora auf den innern Theil des Knies, — wonach ein sehr großer Schorf und ein allgemeiner Schweiß. Nach einer 2. Mora an der äußern Seite fing Pat. nach wenigen Tagen an zu gehen. Die Eiterung wurde einen Monat unterhalten und nach 3 Monaten war er in jeder Beziehung vollkommen hergestellt; schon die erste Mora hatte Besserung bewirkt.

(R. p. Priou in Bd. 76 (Sér. 2 T. 15) p. 28—30. 1821.)

Mytilus edulis. *)

Vergiftungen.

Eine corpulente 48jährige Frau in „Lüchau" hatte im Jahre 1746 eine Menge frischgekochter Muscheln gegessen, gleich danach eine große Herzensangst und darauf Ekel, Neigung zum Erbrechen und eine so heftige Geschwulst des ganzen Körpers, besonders aber des Kopfes und Halses bekommen, daß sie ersticken zu

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 462—464 und 809—811.

müssen glaubte, sowie einen frieselartigen Ausschlag mit so heftigem Jucken, daß sie sich mit einem Messer und einem Stückchen Holz hatte schaben müssen. Nach warmem Thee, sowie andern Tags nach einem Emeticum Erbrechen vieler unverdauter Muscheln und danach Herstellung.

An demselben Abend wurde Vf. zu einer andern Frau gerufen, welche ebenfalls Muscheln gegessen, dieselben Zufälle hatte und nach Erbrechen gleichfalls genas.

Ganz dasselbe war der Fall bei einer adeligen Dame in Hannover 1778 nach dem Genuß in Essig eingemachter, holsteinscher Muscheln. *)

(B. n. M. Meier in Bd. 4 H. 6 p. 489–492. 1782.)

Natrum bicarbonicum.

Gegen Blasensteine.

Bei einer Frau, welcher im Laufe von 2 Jahren mehre Steine durch die Urethra abgegangen waren, seit 2 Jahren aber nicht mehr, traten die bekannten Harnbeschwerden ein. Der Katheterismus wies einen Blasenstein nach. — Auflösung von doppelkohlensaurem Natron bis zu 2 Maß täglich. — Nach 14 Tagen gingen ohne Schmerz kleine Kiese (Gries?) (de petits graviers) ab; 2 Monate später empfand sie keinen Schmerz in der Blase mehr und Vf. überzeugte sich, daß kein fremder Körper mehr in der Blase war.

Während der Cur war der mehrmals analysirte Harn stets sauer.

(R. p. Pierre in Bd. 98 (Sér. 3 T. 1) H. 3 p. 418. 1827.)

Natrum chlorinicum. **)

Gegen Scrofulosis.

1) Bei einem noch unvollständig menstruirten, 16jährigen Mädchen mit einer hühnereigroßen Geschwulst auf beiden Seiten des Halses seit 2 Jahren

---

*) Das Einmachen in Essig schützt so wenig vor Vergiftung, als das Nichtschwarzwerden einer mit den Muscheln gekochten, weißen Zwiebel ein Kriterium der Unschädlichkeit jener ist (Volksglauben!). Auch Werlhof, der die giftigen Symptome einem in die sich öffnende Muschel sich begebenden Meerinsekte aus dem Geschlechte der Spinnen zuschreibt, erklärt diese Zwiebelprobe für falsch. Er hat dieselben Zufälle „auch von andern Fischen" entstehen gesehen. Beunie (Mémoires de l'Académie imperiale et royale des sciences et belles lettres de Bruxelles T. 1 1777.) versichert, daß die Muscheln besonders in den Monaten schädlich wären, welche kein R hätten (= Mai—Aug. incl.), in den Monaten also, wo dem Volksglauben hier zu Lande zufolge der Märrettig nichts taugen soll.

**) Vf. gab das Mittel, von Labarraque in dem Verhältnisse bereitet, daß 3j. der Chlornatronsolution etwa gr.vj. Chlor mit gr.jx. reinem Natron verbunden enthält, zu 3j. in 1 Pinte Wasser täglich, obwohl ein Kranker aus Irrthum ½ Glas (Trinkglas?) voll jener Solution (statt 3j.) eine Woche über (also wohl täglich während einer Woche?) ohne Beschwerde trank.

und mehren kleinen Cervicaldrüsen, die dem innerlichen und äußerlichen Gebrauch des Jods nicht nur nicht gewichen waren, sondern sich dabei verschlimmert hatten, während Röthe der Zunge und Magenschmerzen durch das Mittel entstanden waren, wurde mehre Monate nachher (d. h. nach Suspension des Jodgebrauchs) — Chlornatronium innerlich (ʒj. in 1 Pinte Wasser täglich) und äußerlich (Chlorcerat „cérat chloruré"; nach Vfs. früherem Ausdruck ist dies — mit Chlornatronflüssigkeit ausgewaschenes Cerat —) — mit bestem Erfolge angewendet. Nach 8 Tagen schon war die Geschwulst (die große) kleiner, nach 6 Wochen wie eine Saubohne groß, während die kleinen fast gänzlich verschwunden waren, und nach etwa ¼jährigem Gebrauche wie eine kleine Erbse. Dabei leidet der Magen durchaus nicht mehr, der Appetit ist besser, die Harnsecretion stärker und die Menstruation regelmäßig geworden. *)

2) Ein 12—13jähriges, von gesunden Eltern erzeugtes und selbst sehr gesundes Mädchen hatte vor dem Ohrläppchen 2 kleine, bewegliche, mandelgroße und -förmige Geschwülste, wogegen Jodkalisalbe vergebens angewendet wurde. — Chlornatronium innerlich und äußerlich, wie oben, — beseitigte sie innerhalb eines Monates spurlos.

3) Eine etwa 34jährige Wäscherin lymphatischen Temperaments wurde vor 7 Jahren von sehr heftigen Schmerzen im linken Kniegelenk befallen und da sie nie gehörig gebrauchte, namentlich sich nicht schonte, so hatte sich Tumor albus mit Hydrops Genu entwickelt: Knie sehr dick, Bewegungen außerordentlich beschränkt; die subcutanen Venen um das Gelenk herum sehr durchscheinend; Condyli Femoris rückwärts gedreht und den oberen Theil der Kniekehle fast ausfüllend; vorn zu beiden Seiten der Kniescheibe fluctuirende Geschwülste; übrigens nirgends Röthung. — Natr. muriat. innerlich und äußerlich, wie oben, — ohne Hoffnung, die Krankheit dadurch zu heilen. Unter merklicher Vermehrung der Diurese war endlich nach 6 Wochen die Hydropsie verschwunden, die Kniekehle merklich frei und die Bewegung fast so frei geworden, wie im gesunden Zustande, jedoch nicht ohne Schmerzen. Um diese Zeit trat ein Abortus, (von dem Mittel veranlaßt?) ein, welcher eine Unterbrechung der Cur veranlaßte.

(R. p. Godier in Bd. 109 (Sér. 3 T. 12) H. 2 p. 207—213. 1829.)

Nux vomica. *)

Gegen Paralysis.

1) Ein bis zu 17 Jahren an skrofulöser Gelenkanschwellung mit Ei-

---

*) Wenngleich eine emmenagogische Wirkung von diesem, dem Jod in der Wirkung auf das lymphatische und Venensystem doch ähnlichen Mittel wohl anzunehmen sein dürfte, so vermag ich doch aus der in der 3. Beobachtung des Origin. niedergelegten Thatsache, — daß ein schlecht menstruirtes, junges Frauenzimmer, das gerade deutliche Menstrualmolimina hatte, die Chlornatronsolution nahm und am andern Morgen menstruirt, wie ihre Mutter dem Vf. berichtete, stärker, als je zuvor menstruirt wurde; — ich vermag, sage ich, aus dieser Thatsache keinen Schluß auf die emmenagogische Wirkung des Mittels, sowie überall keinen pharmakodynamischen Schluß zu ziehen. Daher habe ich auch diesen Fall, sowie aus ähnlichem Grunde den 1. des Origin. nicht aufgenommen.

**) Cf. diesen Bd. dieses Magaz. p. 288 nebst Anmerk.

terung leidender, 34jähriger Posamentirer von ausgeprägt lymphatischem Temperament kam am 12. Oct. 1812 mit einer seit mehren Monaten allmälig sich entwickelnden, vollkommenen Paralyse und theilweiser Parese der unteren Extremitäten und Enuresis paralytica nach 14tägiger, fruchtloser Privatbehandlung in die Charité zu Paris. Nach fast 3wöchiger, wieder nutzloser Behandlung hier, seit dem 1. Nov. — Extr. Nuc. vom. spirit. („alcoholic." *) gr.iv. — viij. — x. täglich. — Am 4. Tage bei 8 gr. täglich als erste Wirkung in der Nacht eine Art Erschütterung, die von der rechten Seite auszugehen schien, um sich über den ganzen Körper zu verbreiten, 2 Stunden nachher 2 schwächere, von der Herzgrube ausgehende. Diese Erschütterungen wiederholten sich seitdem täglich mehrmals, besonders wenn Pat. sich bewegen wollte, waren zuweilen von Krämpfen der Unterglieder, ja sogar der Kinnladen begleitet und hatten gewöhnlich eine Art Betäubung zur Folge. Am 8. Nov. waren die Unterglieder etwas beweglich. Zu den Getränken Tinct. Cantharid. (wie viel?). — Am 30. Nov. war die Incontinent. Urin. vollständig gehoben und der bis dahin trübe Harn wurde wieder klar. Um den 15. Nov. konnte Pat. an Krücken, 5—6 Tage später am Stocke und am 24. ohne Stütze, am 1. Dec. aber so sicher, wie vormals im gesunden Zustande gehen und verließ am 5. das Hospital. Er hat im Ganzen Extr. Nuc. vom. alcoh. 314 gr. genommen.

2) Ein 61jähriger Stellmacher von starker Constitution und sanguinischem Temperament, der seit 10 Jahren in Folge einer starken Anstrengung beim Heben eine starke, aber schmerzlose Hervorragung des ersten Lendenwirbels hatte, bekam im Herbst 1810 ohne bekannte Ursache einen Anfangs geringen, bald aber bedeutenderen Schmerz in der Gegend des Sacrums. Dieser schien sich darauf zu den Schenkeln zu erstrecken, wobei der Gang beschwerlich wurde; Pat. litt den ganzen Winter, war darauf 5 Monate wohl und konnte wieder arbeiten, bekam den Schmerz zu Anfange des Winters 1811 abermals, der im folgenden Frühling wieder cessirte, um Mitte Juni's von neuem zu erscheinen. Jetzt begann die Paralyse der unteren Extremitäten und dauerte bereits seit 2 Monaten, als Pat. im Aug. 1812 in's Hospital kam. Nachdem über 2 Monate viele andere Mittel ganz erfolglos versucht worden waren, — Nux. vom. in Substanz. — Die ersten Dosen von 4, 8—10 gr. hatten wenig Erfolg, obgleich schwache Krämpfe der Unterextremitäten eintraten, welche bei Steigerung der Dosis sich bis zu den gesunden Theilen erstreckten. Allmälig nahmen die Kräfte zu; die Besserung wurde aber noch deutlicher nach einer aus Unachtsamkeit genommenen außerordentlichen Dose. Den 8. Febr. konnte Pat. zum ersten Mal ohne Stock in den Garten gehen. Uebrigens wollte die Heilung nicht weiter gehen; Pat. gestand seine Un-

*) Dieses Präparat weicht nicht (wesentlich?) von dem unsrer Pharmacop. Hannov. ab. Seine Zubereitung giebt Vf. folgendermaßen an:

Nuc. vom. raspat. libr.j. wird mit Alcohol. de 30° libr. iij. in einer mittlern Temperatur (10—12° R.) 10 Tage hindurch macerirt, diese erste Tinctur abgegossen und die Nux vom. mit 1½ Pf. Alcohol abermals, wie oben, macerirt. Diese 2. Tinctur wird wieder abgegossen, die Nux unter der Presse stark ausgepreßt, beide Tincturen werden dann zusammengeschüttet, filtrirt, das Ganze im Bade zu ⅘ destillirt und das Residuum bis zur Extractconsistenz evaporirt.

(id. ibid. p. 46.)

achtsamkeit ein. Vf. wollte ihn einer gut ausgeführten Behandlung unterwerfen; da die deshalb genommenen Maßregeln keinen Schlupfweg mehr gestatteten, wollte Pat. das Hospital verlassen und verließ es wirklich am 28. Juli, ohne Stütze gehend und fähig, seine Arbeit wieder zu beginnen.

3) Ein bis in sein 55. Jahr bis auf einige Steifigkeit, Diarrhöe und geringe rheumatische Schmerzen gesunder Kartenmacher von hoher Statur und habitueller Magerkeit, der aufrecht arbeiten und die Arme viel gebrauchen mußte, gewahrte Ende Juli's 1814 die ersten Symptome von Paralyse der Unterextremitäten, besonders der rechten. Bis zum 8. Aug. konnte er an einer Krücke gehen, am 18. sich noch auf den Füßen erhalten, aber am 20. Tage seines Eintritts in's Hospital mußte er beständig das Bett hüten und konnte die angeschwollenen Füße nicht anders, als mittels der Hände vom Flecke bewegen, die ebenfalls Spuren von Lähmung zeigten, so daß Pat. nicht mehr schreiben konnte. Die Oberglieder wurden übrigens später und nie in solchem Grade gelähmt, wie die unteren. Im Allgemeinen waren die Glieder sehr mager und das Fleisch daran weich, Stuhl- und Harnausleerungen normal. Nach fruchtloser Anwendung mehrer Mittel. — Extr. Nuc. vom. spirit. bis zu gr.viij. täglich innerhalb 8 Tage. — Danach nur schwaches Prickeln in den Zehen beider Füße und eine plötzliche und vorübergehende Extension der Unterglieder. Pat. fing an, die großen Zehen zu bewegen; 8—10 Tage nachher hob er willkürlich beide Extremitäten und legte sie im Bette von einer Stelle zur andern ohne Hülfe der Hände. In der Folge einige seltene Zusammenziehungen und vorübergehendes Ameisenkriechen in den Schultern und in den Beinen, zuweilen geringe Betäubung und krampfhafte Verschließung der Kinnladen. Um die Mitte Sept. konnte Pat. sich aufrecht halten, zu Ende desselben, ohne sich anzuhalten, um sein Bett herumgehen; Anfangs Octob. ging er mit Krücken über den Saal und vor Ablauf des Monats konnte er ohne Stütze sichern Schrittes gehen, jedoch war das rechte Bein noch schwächer, als das linke. Die Dosis wurde bis auf 24 gr. täglich gebracht; da der Vorrath erschöpft war, wurde es 1 Monat lang ausgesetzt. Die Besserung wurde stationär; die große Kälte des Winters kam hinzu und Pat. mußte einen großen Theil des Tages das Bett hüten. Gegen Ende Decemb. zeigten sich Symptome des Morbus haemorrhagicus, wogegen Antiscorbutica bis zum 24. Juni 1815 gegeben wurden, wo er das Hospital völlig geheilt verließ.

4) Bei einem 5 Jährigen Ablader entwickelte sich seit Ende Febr. 1814 nach einer Durchnässung von einem sehr kalten Regen eine Paraplegie, die, als er am 15. Juni 1815 in die Charité kam, als Paralysis completa mit Abmagerung sich darstellte. Verschiedene Mittel waren bereits und wurden noch 14 Tage lang fruchtlos gebraucht; nun — Extr. Nuc. vom. spirit. gr.ij.—iv. täglich bis Anfangs Aug. — mit einiger Besserung; jedoch waren Hände und Füße noch unbeweglich. — Bis zu gr.xij. im Tage — entwickelte das Extract eine schmerzhafte, nach jeder neuen Dosis eintretende, allmälig über die gelähmten Muskeln sich verbreitende, mit Prickeln in den Beinen verbundene und nach 1 Stunde allmälig wieder verschwindende, tetanische Steifigkeit der Glieder und des Stammes mit Wärme und einer gewissen Eingenommenheit des Kopfes. Außerdem trat bei gesteigerter Dosis vorübergehendes Auffahren ein. Seitdem

tägliche Besserung. Im Laufe des Sept. konnte Pat. sein Brod schneiden und seine Suppe essen. In den letzten Tagen desselben entstand von raschen Dosen eine 3stündige allgemeine tetanische Starre, besonders jedoch an den Unterextremitäten, mit Dyspnöe, Schweißen und Aengstlichkeit begleitet. Danach neue Besserung; Pat. ging ohne Stütze, aber sehr wankend. Die Kälte des Winters hemmte die Besserung gänzlich, die Füße schwollen an, eine Schwiele am linken Fuße hinderte das Gehen, Vf. verließ Pat. auf einige Zeit, worunter die Behandlung litt; der Arzneivorrath ging aus ꝛc. ꝛc. Um die Convalescenz zu sichern, wurde des Pat. Aufenthalt im Hospital verlängert und er verließ dasselbe mit einiger Starre in den Gliedern, aber fähig, alle natürlichen Bewegungen mit Energie auszuführen.

5) Ein stets gesunder, 64jähriger Schreiner bekam, nachdem er seit einiger Zeit Betäubungen und geringen Schmerzen auf der linken Seite des Kopfes und seit mehr als 10 Jahren Schmerzen am linken Ohre mit Tinnitus unterworfen gewesen, Ende Decemb. 1815 beim Aufstehen aus dem Bette eine Betäubung, welche vom linken Fuße aus in einigen Minuten sich über die ganze linke Körperhälfte ausdehnte. Die Sprache blieb frei. Am 29. beim Eintritt in die Charité waren die Finger, der Arm und das Bein ein wenig beweglich, aber wankend. — Extr. Nuc. vom. alcohol. allmälig bis gr.xxiv. — mit ein wenig Besserung; von Zeit zu Zeit vorübergehende Starre und Auffahren. Pat. täuschte und wurde überwacht. Die gewöhnliche Dose, die er noch nicht ganz dem Anschein nach vorher genommen hatte, brachte nun einen 8stündigen, allgemeinen Tetanus hervor, der aber keine Folgen hatte. Mitte Febr. fing Pat. an, an Krücken zu gehen, im März ging er ohne Stütze und am 1. Apr. waren Bewegung und Empfindung fast gänzlich retablirt. Austritt aus dem Hospital.

6) Bei einer bisher gesunden, 31jährigen Frau entwickelte sich in Folge einer durch plötzlich unterdrückte Menstruation entstandenen Krankheit am 14. Tage eine am 30. Tage der Krankheit vollendete Lähmung der Arme und Beine. Die Finger waren in beständiger, unbeweglicher Flexion, die unteren Extremitäten, besonders während der Nacht, sehr schmerzhaft. Beim Eintritt in die Charité am 24. Oct. 1815 mußte sie das Bett hüten, hatte einen ein wenig fieberhaften Puls und Durst. — Dem ungeachtet Extr. Nuc. vom. spirit. gr.iv. täglich in 2 Pillen (= Dosen) — in Verbindung mit warmen Bädern, welche vor der Aufnahme in's Hospital schon ohne allen Erfolg in Anwendung gezogen waren. Am 26. traten die Menses, sowie auch elektrischen Schlägen verglichene Krämpfe im linken Arm und der rechten Hand mit Besserung ein. Nach einigen Tagen Schmerz und unbequeme Wärme an den Füßen, Zeichen gastrischer Unreinigkeit, stärkeres Fieber; alle Abende Frost, bald darauf Hitze und dann Schweiß. Während dessen von neuem Erschütterungen und Zunahme der willkürlichen Bewegungen. — 8 gr. Extract — unter Verschlimmerung des Fiebers. Das Mittel wurde für einige Tage ausgesetzt, dem ungeachtet erhielt sich die Besserung; jetzt Ameisenkriechen, zuweilen Aufschrecken und lancinirende Schmerzen in Händen und Füßen statt der früheren Betäubung; während diese zunehmen, werden die Hände beweglicher. Am 14. ein Purgans, Wiederkehr des Appetits und Nachlaß des am 25. Nov. gänzlich gehobenen Fiebers.

Es war der Nux vom. ein wenig China zugesetzt worden. — Jetzt Frictionen der Glieder mit Spirit. camphorat. und Tinct. Cantharid.; das Extr. Nuc. am 4. zu 8 und am 8. zu 10 gr. — Am 10. stand Pat. auf und ging im Saale herum; ihre Bewegungen waren fast so frei, wie im völlig gesunden Zustande. 3 Tage später waren die Glieder bis auf ein wenig Schwäche hergestellt; Pat. nahm jetzt 12 gr. und verließ nun nach 50tägigem Aufenthalt das Hospital.

Nach diesen eignen Erfahrungen werden nun noch die folgenden der Herren Aerzte am Hôtel-Dieu, Hufson und Affel n mitgetheilt, welche Bricheteau, élève interne in den Sälen dieses Hospitals, gesammelt hat.

7) Ein fast 40jähriger Mann kam am 1. Jul. 1816 mit einer, wie es schien, nach einem apoplektischen Anfalle entstandenen rechtsseitigen vollständigen Hemiplegie in das Hôtel-Dieu. Nach einem erfolglos genommenen Brechmittel — vom 2. an Pulv Nuc. vom. zuerst gr.iv., allmälig steigend bis zu 52 gr. täglich — mit täglicher Besserung und endlich completer Heilung.

8) Eine nicht aus Apoplerie entstandene Hemiplegia incompleta der linken Seite bei einem etwa 40jährigen Manne: starkes Zittern der ganzen Seite mit Einschluß des Auges und Gesichts, welche Theile in beständiger Bewegung waren; — wurde durch — Extr. Nuc. vom. spirit. bis zu 14 gr. täglich — in 5 Tagen geheilt.

9) Ein außer 10jährigen, verschiedene Körpertheile, besonders den rechten Arm, befallenden und seit sehr langer Zeit seine Beweglichkeit beschränkenden, rheumatischen Schmerzen seiner Versicherung nach stets gesunder, 49jähriger Weber kam am 26. Juli 1816 mit einer seit dem Anfang dieses Jahres bestehenden, completen Lähmung dieses Armes, übrigens aber ganz gesund in die Anstalt. — Pulv. Nuc. vom. nachgerade bis zu 50 gr. — Mit steigender Dosis kehrte verhältnißmäßig die Beweglichkeit immer mehr zurück und am 15. Oct. verließ Pat. vollständig geheilt das Haus.

Während der Cur mußte das Mittel wegen einer unbequemen Wärme und brennender Hitze im Magen oftmals ausgesetzt werden. Uebrigens waren die Primärwirkungen (Erschütterungen, Auffahren ꝛc. ꝛc.) dieselben, wie sie in den voraufgehenden Fällen erwähnt sind.

10) Ein eben solcher Kranker, dessen Geschichte nicht genau aufgezeichnet worden, hat von dem Mittel fast ebenso glückliche Wirkung gehabt.

11) Ein zu schweren Arbeiten bestimmter, 36jähriger Hausknecht hatte seit fast 1½ Jahren seinen sehr starken Fußschweiß verloren und fast in derselben Zeit noch einen mehre Tage schmerzenden Fall auf die Lenden gethan. Von dieser Zeit an stellten sich die Vorboten (Ameisenkriechen, Einschlafen) einer jetzt completen Paraplegie ein, die seine Aufnahme in's Hospital am 19. Jul. 1816 veranlaßte. — Sogleich Pulv. Nuc. vom. gr.ij.—xxxvj. — Schon nach 4 Tagen eine schwache Bewegung in den Zehen; je nach der Steigerung der Dosis größere Besserung; am 7. Sept. konnte er sich aufrecht halten und liegend die Beine nach allen Richtungen bewegen. Anfangs Oct. ging er an Krücken, um die Mitte des Monats am Stocke, im Laufe des Nov. ohne Stütze „und jetzt ist er vollkommen hergestellt. Auch hier mußte, als man auf 36 gr. gekommen war, das Mittel wegen Schmerzen und Brennens im Magen ausgesetzt und später in kleinerer Dosis (22 gr.) wieder gegeben werden, welche Pat. lange Zeit, nämlich bis zu Anfang Decemb., fortnahm.

12) Ein Wagenschmied von starker Constitution, lymphatischem und sanguinischem Temperament, welcher seit einer vor 22 Jahren überstandenen Febris bilioso-putrida eine Schwäche und Abmagerung der rechtseitigen Glieder hatte, wurde im Juli 1810 von Wallungen, Ohrenklingen und Betäubung mit beträchtlicher Schwäche des rechten Arms und Schwierigkeit der Sprache befallen. Am Morgen nach seinem Eintritt in's Hospital waren beide rechte Extremitäten complet gelähmt. Nach fast 3monatlichem Gebrauch der gewöhnlichen Mittel hatte sich ein wenig Bewegung wieder eingefunden; am 14. Jan. 1811 konnte er aus dem Bette gehen, aber man mußte ihn ankleiden und, wenn er saß, aufheben. Der rechte Arm war steif und unbeweglich. — Pulv. Nuc. vom. gr.x., xv.—xx. — Erst bei letzter Dosis am 8. Tage heftige Krämpfe in den afficirten Theilen, die sich trotz der Reduction der Dosis auf die Hälfte mehrmals im Tage, besonders in der Nacht wiederholten. Die Bewegungen des Armes und der Hand schienen bald ausgedehnter und sicherer zu werden. Gegen Ende des Monats — Extr. Nuc. vom. spirit. gr.ij.—x. täglich. — Wiederholung des Krampfes; am 10. Febr. konnte Pat. ohne Beihülfe über den Saal gehen, sich legen, aufstehen und ankleiden. Es trat ein Husten ein, dessen Anfälle in der Nacht einen so heftigen Krampf des Zwerchfells hervorriefen, daß Pat. zu ersticken drohte. Das Mittel wurde ausgesetzt und Pat., der sich überzeugt hielt, daß es die Ursache seines Hustens sei, wollte es nicht wieder nehmen. So blieb die Heilung nur unvollständig.

13) Eine stets regelmäßig menstruirte, außer einer zu 24 Jahren in Folge eines heftigen Verdrusses nach einem wegen heftigen Kopfwehs genommenen Fußbade entstandenen, aber in 14 Tagen gehobenen Paralysis completa der Unterglieder stets gesunde, 39jährige Näherin von starker Constitution, biliös-sanguinischem Temperament und mittelmäßigem Embonpoint wurde am 20. Aug. 1812 von neuem von einer completen Hemiplegie der linken Seite, ebenfalls nach einem (diesmal seit 6 Monaten) voraufgegangenen (Stirn-) Kopfschmerz befallen; auch ging ein gastrischer Zustand einige Tage vorher. Die Sensibilität war wie auf der gesunden Seite, das Gesicht aber verändert, Sprache und Schlingen erschwert. Nach (20) Blutegeln an den Hals und einem Vesicator im Nacken schon nach einigen Tagen wieder einige Beweglichkeit der Glieder. Vf. „hatte Pat. auf Nux vom. gesetzt"; danach Wärme und Schweiße an den Gliedern, besonders der gelähmten Seite und im Octob. Krämpfe darin. Am 28. nach 2 auf einmal genommenen Pillen Morgens plötzlich eine Art allgemeiner Zerrüttung mit tetanischer Starrheit der ganzen linken Körperhälfte. Am 20. Nov. ging Pat. am Stocke und der Arm war fast völlig beweglich wieder. Seitdem hat Vf. sie aus den Augen verloren, da sein Dienst endete.

14) Ein sehr robuster, 58jähriger Schneider, der im Stehen arbeitete, am Tage warme, Abends eiskalte, zuweilen geschwollene Beine und darin für rheumatisch gehaltene Schmerzen hatte, fühlte 4 Jahre vor der fraglichen Krankheit die Kräfte seiner Beine stufenweise schwinden. Nach einem schwachen apoplektischen Anfalle im Jan. 1814 nahm dieses zu und auch die bis dahin gesunden Unterglieder erlahmten. Jetzt waren der rechte Arm und das linke Bein vollständiger paralysirt, als die übrigen Glieder, die Sensibilität aber fast überall wie im normalen Zustande. — Sogleich bei der Aufnahme (21. Apr.) Extr. Nuc. vom. gr.iv., dann vj. — mit sofortiger bedeutender Besserung. Nach 3 Wochen konnte Pat.

um sein Bett gehen; im Laufe des Jul. suchte er den Rollsessel fortzubewegen und konnte rückwärts gehend (en marchant derrière) promeniren. Anfangs Aug. allgemeiner und längerer Krampf, als bisher, welcher nach des Pat. Aussage erst ½ Stunde nach dem Einnehmen eintritt, stufenweise sich steigert, wenn er einen gewissen Grad erreicht hat, unter plötzlicher und heftiger Steigerung der Rigidität mit mehr oder weniger häufigen, durch jede eigne (innere), oder fremde (äußere) Bewegung hervorgerufenen Erschütterungen sich verbindet, wenigstens 1½ Stunde dauert und sich von selbst verliert, wenn er nicht durch neue Arzneigaben wieder hervorgerufen wird. Die kränksten Theile werden auch am stärksten vom Krampfe ergriffen, die Erschütterungen sind schmerzhaft, aber der gewöhnliche Krampf ist nur unbequem. Vor Ende Aug. konnte Pat. am Stocke gehen, im Laufe des Sept. wurden die Bewegungen ausgedehnter und energischer, von Mitte Octob. waren die Fortschritte der Heilung indeß sehr langsam. Mittlerweile verließ Vf. den Dienst und die Beobachtung wurde nicht fortgesetzt.

15) Ein 60jähriger Mann von starker Constitution und guter Gesundheit kam am 25. Apr. 1816 mit einer nach einem apoplektischen Anfalle am 1. Oct. 1815 eingetretenen Hemiplegia completa in's Hôtel-Dieu. Nach verschiedenen, erfolglos angewendeten Mitteln — Pulv. Nuc. vom. gr.j. in Pillen. — Beim 4. Gran convulsivische Bewegungen, Rucke in den kranken Theilen; beim 5. Gr. konnte Pat. den Arm heben und mit dem Beine eine gewisse Bewegung vornehmen. Die Dosis wurde nachgerade bis auf 56 gr. gesteigert. Pat. hatte eine beständige Schlaflosigkeit und befand sich, wie er sagte, die Nacht in einer Art Delirium, das ihn zum Narren machte. Er wollte die Nur nicht fortnehmen; eine incomplete Hemiplegie ist zurückgeblieben.

16) Ein 62jähriger Schuhmacher kam am 15. Juni 1815 nach einem apoplektischen Anfalle am Morgen mit einer completen Hemiplegie in's Hospital; der Kopf seiner Schwere nach fallend, die Pupillen erweitert und schwer beweglich. Nach nutzloser Anwendung von Aderlaß am Fuße und Vesicator im Nacken, — seit dem 24. Pulv. Nuc. vom. gr.ij. — (um 2 Gr. steigend) bis zu 64 gr. Als Pat. kaum auf 20 gr. gekommen war, fast unglaubliche Verbesserung. Am 1. Aug. bei 64 gr. p. D. fast gänzliche Herstellung; er ging am Stabe im Saale herum und bewegte den kranken Arm leicht. Er bekam mehre Tage hindurch Klystiere mit gr.jß. Nuc. vom. (wahrscheinlich Extr.), welche eine sehr merkwürdige Wirkung zu haben schienen. Als ihm eine fast gleiche (für einen andern Kranken bestimmte) Dose desselben Mittels einst in Pillen gereicht wurde (sehr unklar! wenn man einen vernünftigen Sinn damit verbinden will, muß man dieses auf die früher genannten 64 Gran Dosen, nicht auf die Klystiere beziehen) entstanden schreckliche Convulsionen. Das Mittel wurde ausgesetzt und Pat. ist noch im Hospitale im Zustande incompleter Hemiplegie.

(R. p. Fouquet in Bd. 61 H. 1 p. 3–35. 1817.)

17) Ein 70jähriger Gutsbesitzer, der sich schlecht nährte und wenig ruhte, wurde 6 Wochen nach einem Sturze auf den Kopf, der eine kleine Wunde auf dem rechten Seitenbeinhöcker, aber keine weiteren Folgen veranlaßt und Pat. nicht gehindert hatte, 2 Tage nachher seinen gewöhnlichen Geschäften wieder nachzugehen, plötzlich von einer völligen Lähmung

des rechten Arms befallen. Trotz mehrer innern (Brech- und Abführ-) und äußern Mittel (Einreibungen mit Cantharidentinctur) nach mehren Tagen allmälige Abnahme der Geistesfähigkeiten, schwere, unverständliche Sprache und bald nachher noch tiefe Somnolenz, wogegen alle erdenklichen und die kräftigsten Mittel (Sinapismen an die Füße, Blutegel hinter die Ohren, Blasenpflaster auf den abgeschorenen Kopf, innerlich Drastica ꝛc.) angewendet wurden. Die Geistesfähigkeiten und Sprache stellten sich nach dem Vesicator auf dem Kopfe zum Theil zwar wieder her, die Lähmung blieb aber unverändert, die Kräfte schwanden täglich mehr, der Puls wurde klein, hart, unregelmäßig und es traten Cracerbationen von vermehrter Wärme und Pulsfrequenz ein, wogegen wiede holte Anwendung von China ꝛc. ꝛc. nichts nützte, vielmehr anhaltende, sehr abundante Stühle erregte. Die Erschöpfung stieg außerordentlich und die intellectuellen Fähigkeiten und die Sprache wurden gänzlich suspendirt trotz excitirend tonischer Mittel. Jetzt Extract. alcohol. Nucis vomic. in der ungeheuren Dose von 224 Grains innerhalb 26 Tage. Vf. gab in Dosen von gr.ij. am 1. Tage ij., am 2. iv., am 3., 18., 21., 22. und 26. je vj., am 4., 19., 20., 23., 24. und 25. je viij., am 5. und 9. je x., am 6. xij., 7. und 8. je xiv., am 10., 11., 12., 13. und 14. je 16 Grains und pausirte dazwischen am 15., 16. und 17. Tage. — Vom 2. Tage an convulsivische Bewegungen in der gelähmten Extremität, fast beständige Contraction im Biceps und Brachialis anterior, wodurch der Vorderarm so fest an das Epigastrium gezogen wurde, daß man ihn, ohne die unerträglichsten Schmerzen zu verursachen, nicht davon entfernen konnte. Bis zum 9. Tage steigerten sich, sobald Pat. eine Dose nahm, die Betäubung und Prostration, und bald nachher folgte eine zu der Dosenzahl im Verhältniß stehende Excitation. Auch wurde nach den 2 oder 3 ersten Dosen (des Tages) das Handgelenk des gelähmten Gliedes aufgetrieben und schmerzhaft, was alles (während der Suspension) in der Nacht sich wieder verlor. Vom 10. Tage an nahmen alle gedachten Erscheinungen ab und verschwanden nachgerade gänzlich, während die Heilwirkungen zum Vorschein kamen. Schon am 14. Tage fing Pat. an, die gelähmte Extremität zu bewegen, die Sprache war hinlänglich frei, die Betäubung verschwunden; daher die 3tägige Suspension des Mittels. In der Folge machte die Besserung Fortschritte und das Mittel incommodirte nicht weiter, als daß am 21. und 25. Tage noch eine bedeutende, aber kurzdauernde Aufregung (Pat. beschreibt diesen Zustand, unterm 21., als schwebe er in der Luft, an Federn hinaufgezogen und als zernage man das Innere seines ganzen Körpers) und am 26. heftige Kolikschmerzen eintraten, weshalb nun das Mittel cessirt und dafür ein antispasmodischer Trank und Klystiere angewendet wurden. In gesunden Tagen vorhandene, seit dem Beginn der Krankheit aber völlig unterdrückte Fußschweiße stellten sich wieder ein, alle Functionen gingen gut von statten und 1 Monat nach Cessation des Gebrauches des Extr. Nuc. vom. vollständige Herstellung. Seitdem sind 3 Jahre verflossen, ohne daß ein Recidiv eingetreten ist.

(R. p. Nilo in Bd. 81 (Sér.2 T. 20) H. 2 p. 160—167. 1822.)

18) Eine 55jährige Kammerfrau verfiel in eine melancholische Stimmung, allmälig in einen sehr entwickelten skorbutischen Zustand und als ihre Kräfte kaum anfingen, sich zu heben, in eine complete Paralyse

(=Beweg- und Gefühllosigkeit) zuerst der oberen und dann auch der unteren Extremitäten. In diesem Zustande kam sie in's Hospital. — Extract. Nuc. vom. spirit. gr.β.—iv. Morgens und Abends und allmälig bis zu 12, 15 und endlich gar bis 18 gr. in 24 Stunden. Nach den 4gränigen Dosen keine andern Erscheinungen, als tetanische Starre und heftige, unwillkürliche, oft wiederholte, 1 Stunde nach dem Einnehmen eintretende Erschütterungen der Glieder und des ganzen Körpers. Nach den stärkeren Gaben verband sich zuweilen damit noch ein schwaches Delirium und eine Art Coma vigil, das nichts Beunruhigendes hatte und nach 40 oder 50 Minuten verschwand. Nach 5 Monate lang fortgesetztem (und nur für 5 oder 6 Tage wegen eines durch einige Gran Ipecac. und 2 Purgantia beseitigten, gastrischen Zustandes ausgesetztem) Gebrauche der Nux vom. vollständige Herstellung. Das Mittel erhitzte sie sehr oft, besonders in der letzten Zeit. Sie konnte schon wieder durch den Saal gehen, als die Oberglieder noch ganz unbeweglich waren: aber im 4. Monate wurden auch sie (erst rechter-, dann linkerseits) beweglich und als die Cur geschlossen wurde, war nur noch eine große Schwäche der linken Hand und ihres Gelenkes übrig, die sich unmerklich verlor. Seit nun 4 Jahren hat sich diese Heilung vollkommen erhalten.

19) Ein 15jähriges, nicht menstruirtes, im vorigen Sommer in Folge eines Schreckens von completer Paralyse der Blase, des Mastdarms und der Unterextremitäten befallenes Mädchen erhielt bis zu — gr.xv. — und verspürte danach die oben beschriebenen Symptome. Als man zu gr.viij. gekommen war, konnte Pat. Harn und Stuhl zurückhalten und die Beine in die Höhe heben. Als sie das Hospital verließ, konnte sie mit Hülfe eines Tragsessels (chaise) ganz gut gehen. Seitdem hat Vf. sie mehrmals gesehen; ihre Beine sind noch schwach, aber sie kann am Stocke gehen und allein stehen. *)

(R. p. Chauffard in Bd. 39 (Sér. 2 T. 28) H. 1 p. 3–9. 1824.)

Gegen Enuresis nocturna.

In Nachahmung der von mehren französischen Aerzten (Mondière, Ribes, Guersent) gerühmten Pillen aus: Extr. Nuc. vom. gr.viij. Ferr. oxydat. nigr. ʒj. m. f. Pil. xxiv. D. S. 3 Pillen täglich — gegen genanntes Uebel gab Vf. einem 11jährigen Bettpisser vor dem Schlafengehen — Tinct. Nuc. vom. gr.v. — viij. — mit dem vollkommensten Erfolge. Er fügt hinzu, — was sich ganz von selbst versteht, — daß die Nux vom. kein Universalspecificum gegen Enures. nocturn. ist; er würde der Wissenschaft einen Dienst geleistet haben, wenn er die Fälle und Umstände, wo sie hilft, diagnostisch festgestellt hätte. **)

(Schwz. Ztschr. Locher—Balber in Bd. 6 H. 1 p. 68. 1841.)

*) In nach apoplektischen Anfällen entstandenen Paralysen hat Vf. die Nux fast immer vergeblich gegeben. Nur einmal schien sie bei einem wohlerhaltenen Siebziger in Dosen über ʒj. zu nützen; derselbe wurde aber auch stark zur Ader gelassen und geschröpft (und Vf. schreibt diesen Ausleerungen die Besserung zu). Hülfreich ist sie nach Vf. nur in den von Schwäche des Nervensystems (nerveae resolutiones) abhängigen, von keiner organischen Veränderung (wie in Folge von Apoplexie ꝛc.) unterhaltenen Paralysen.

**) Nach vergeblicher Anwendung von Oleosis und Schwefelleber heilte Dr. Haab eine Bleikolik durch Extr. Nuc. vom.

(Schw. Ztschr. Bd. 2 H. 3 p. 398—399. 1837.)

Oenanthe crocatum.*)

Vergiftungen.

1) Ein vollkommen gesunder, etwa 40jähriger Mann aß eines Morgens nüchtern von obiger, beim Umhacken einer Wiese in Fülle gefundener Wurzel wie 1 Finger dick. Kaum nach Hause zurückgekehrt, klagte er über heftiges Brennen im Halse; ½ Stunde später verlor er die Sprache, fiel bewußtlos nieder und wurde von schrecklichen, nach etwa ¾stündiger Dauer mit dem Tode endenden Convulsionen ergriffen, ohne daß man etwas anwenden konnte, da die Zähne beständig fest auf einander standen.

Seine Magd, die auf seine Veranlassung von der Wurzel gekostet hatte, bekam davon bald Blasen im Munde.

Die Leiche, deren Section nicht gestattet wurde, erhalirte 15 Stunden nach dem Tode einen sehr übeln Geruch; die Genitalien waren ganz violett (violacées), der übrige Körper nicht.

(R. p. Bry in Bd. 82 (Sér. 2 T. 21) H. 1 p. 63—64. 1823.)

2) 5 Soldaten hatten am 10. Octob. 1810 (im Königreich Aragonien, wo obige Pflanze sehr häufig ist) Salat aus den Blättern und der Wurzel derselben gegessen und waren gleich nachher erkrankt. Die Symptome waren die obigen; Alle hatten Brennen im Halse, nur zwei Hallucinationen. 3 erlagen innerhalb 3—4Stunden, die andern Beiden genasen.

Die sorgfältigst vorgenommene Section ließ keine Spur von Entzündung der Magen- und Darmschleimhaut wahrnehmen, dieselbe war vielmehr durchweg weiß-rosaroth, wie in der Integrität, nur im Halse fanden sich Röthe und einige weißliche Punkte. (Die beiden genesenen Soldaten sah Vf. 3 Jahre später, vollkommen gesund, wieder.)

(ibid. Reveillé—Parise p. 298—300.)

Oleum Crotonis.**)

Gegen Odontalgia rheumatica.

Bezirksarzt W. hat es in 17 Fällen von Zahnschmerz, dessen rheumatischer Ursprung sich mehr oder weniger deutlich kund gegeben hatte, mit günstigem Erfolge angewendet.

In 8 Fällen waren nämlich die Zahnschmerzen reißend, vermehrten sich bei der Wärme (Bettwärme, oder warmen Getränken) und verminderten sich dagegen von kalten Speisen, oder kalten Getränken (bei 4 dieser Fälle war indeß zugleich Caries vorhanden gewesen). — In einem Falle waren die reißenden Schmerzen von Kaltem und Warmem jedesmal heftiger geworden; bei zweien influirte keins von beiden auf den Grad des Schmerzes. In 4 Fällen von ganz entschieden rheumatischem Leiden wird über das Verhalten des Schmerzes nichts Näheres angegeben; in 2 ist

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 790—791 und Bd. 2 p. 472.

**) Cf. diesen Band dies. Magaz. H. 1 p. 290 und das Citat in der Anmerk.

einfach Caries bemerkt. Zweimal war nach obigen Curen Angina tonsillaris mit Eiterung erfolgt.

Dagegen hatte es in 3 Fällen gar keinen Erfolg: 1) bei anscheinendem Rheumat. mit Caries; 2) bei Schmerzen, die sich durch kaltes Getränk vermehrten; 3) gegen klopfende und stechende Schmerzen. In 1 Falle half es gegen die letzten momentan.

(Es bestätigen diese Wirkung Dr. Weidmann, Schüle und Bach; Grimm dagegen warnt davor bei stechenden Zahnschmerzen.) *)

(Schwz. Ztschr. Wäterling in Bd. 6 H. 3 p. 455. 1841.)

Oleum Jecoris Aselli. **)

Gegen Arthritis.

Bei einem seit 7 Jahren von der heftigsten Gicht in den Extremitäten so contracten Vierziger, daß er wegen völlig steifer und anchylosirter Kniegelenke nur mit Hülfe zweier Krücken sich fortbewegen konnte, wurde — Ol. Jecor. Asell. — mit solchem Erfolge angewendet, daß er schon nach 2-monatlichem Gebrauche seine Gliedmaßen viel freier bewegen konnte und den schmerzhaften Anfällen der Gicht weit weniger unterworfen war, zu Ende des Jahres aber ohne Krücken mit freier und voller Beweglichkeit zu gehen vermochte.

(Ztschr. f. Nat.- und Hlk. Kuhn in Bd. 5 H. 3 p. 435. 1828.)

Gegen rheumatische Glieder- und Gelenkaffectionen und gegen Dislocatio Vertebrae aus inneren (?) Ursachen.

Ein 15jähriges Mädchen, von gesunden Aeltern abstammend und bis in's 13. Jahr vollkommen gesund, bekam zu dieser Zeit rheumatische Gliederschmerzen, die mit Geschwulst der Hand- und Fußgelenke, welche aufbrachen, endigten. Bei ½ Jahr lang fortgesetztem Gebrauche von — Ol. Jecor. Asell. täglich 3 Eßl. voll — heilten die Gelenkgeschwüre, nachdem zuvor lange vergeblich eine Reihe indicirter Mittel in Anwendung gebracht worden waren. Auf 2—3 Reinigungsbäder in einem benachbarten Bade folgten nach 14 Tagen ohne Fieber heftige Schmerzen in den Oberschenkeln und etwa 8 Tage später Ameisenkriechen in den Unterschenkeln und Unfähigkeit zu gehen, sowie eine bei der Berührung empfindliche Erhabenheit zwischen dem 2. und 3. Rückenwirbel. Etwa 8 Tage später konnte Pat. schon nicht mehr stehen und verlor alle Empfindung in den Füßen; es entstand nun auch Harn- und Stuhlverhaltung, in der Folge aber Unvermögen, den Urin zu halten. Nach abermals fruchtloser An-

---

*) Eine schon mehre Wochen andauernde Heiserkeit mit Abmagerung, wobei Phthisis trachealis zu befürchten war, wurde durch Einreibungen von Ol. Croton. in den Hals beseitigt (Cf. dies. Magaz. Bd. 1 p. 260) und eine wirkliche Phthisis trachealis während einiger Zeit erleichtert. Eine nachtheilige Verbreitung des Ausschlages auf andere Stellen haben Zweifel, Grimm und Bach oft wahrgenommen. Schüle hat es gegen eine von Masern hergeleitete Aphonie, Amman gegen Phthisis trachealis, Weiß bei Otitis mit Erfolg, Bach hingegen ohne Erfolg bei Heiserkeit angewendet.
(ibid. p. 454 - 456.)

**) Cf. diesen Band dieses Magazins p. 294 und Anmerk.

wendung verschiedener Mittel (das Glüheisen verweigerte sie aber) — wiederum Leberthran. — Zur Zeit der Mittheilung hatte sein 4monatlicher Gebrauch so weit gebessert, daß Pat. wieder Drang zum Stuhlgange verspürte, daß Kneipen und Nadelstiche in die Füße leichte Zuckungen darin und Naßliegen durch die zur Zeit noch fortdauernde Paralyse des Blasenhalses Brennen auf der Haut verursachte.

(Die Gesellschaft [der Aerzte des Cantons Zürich] rieth zur beharrlichen Fortsetzung des Thrans, welchen Dr. Hirzel für ein Specificum, Vf. „aber nach seinen zahlreichen Beobachtungen gegen Rhachitis für so wirksam hält, als das Queckſilber gegen Syphilis.")

(Schwz. Ztschr. Fehr in Bd. 3 H. 1 p. 31—33. 1838.)

Gegen ein rhachitisch-skrofulöses Leiden.

Ein, gleich seinen mehr oder weniger an Skrofeln und Rhachitis leidenden Geschwistern, 8jähriger, rhachitisch-skrofulöser Knabe mit einer ziemlich höckerartigen, beim Druck darauf Unterleibsschmerzen verursachenden Kyphose in der Gegend des vorletzten Rückenwirbels litt seit 2 Jahren (nach einem Beinbruch und epidemischen Scharlachfriesel) fortwährend und vorzüglich an heftigen, tiefsitzenden Schmerzen im Unterleibe mit Verstopfung, Auftreibung der linken Handwurzel und zuletzt Unvermögen, (ohne die heftigsten Schmerzen in der Schooßgegend und bedeutende Engbrüstigkeit zu bekommen) aufrecht zu gehen und gerade zu stehen. Mit auf die Oberschenkel gestützten Armen und vorn übergebogenem Körper fühlt sich Pat. erträglich; jede Bewegung außer dieser Stellung, sowie Versuche, den linken Schenkel auszustrecken, verursachen Schmerz. Nach mehrmonatlicher erfolgloser Behandlung mit Mercurialien ꝛc. ꝛc. — Ol. Jecor. Asell. 3—6 Eßl. voll täglich nebst Einreibungen desselben in den Rücken, — wonach in 4 Monaten der allgemeine und örtliche Zustand sich dermaßen gebessert hat, daß Pat. gehen und selbst kleine Lasten tragen kann. Der Höcker hat sich „zwar" nicht verloren und erfordert „nun" orthopädische Hülfe. *)

(Schwz. Ztschr. Hirzel ibid. p. 30—32.)

Opium. **)

Vergiftungen.

1) Ein braver, junger Arzt im 24. Jahre vergiftete sich absichtlich eines Abends 10½ Uhr mit wenigstens ½ Loth Opium mit Bier getrunken. 11½ Uhr ging er noch munter im Zimmer auf und ab, gegen 12 Uhr legte er sich auf's Bett, kündigte sein nahes Ende an und sprach noch über ¼ Stunde bei vollem Verstande; alsdann verwandelte sich sein Gesicht, es trat Röcheln und Sinnlosigkeit ein (12¼ Uhr) und er lag ohne Empfindung und Bewegung, völlig wie vom Schlage gerührt da: röchelnd, schnarchend, mit offenem Munde, bleichem, mit eiskaltem Schweiße bedecktem Ange-

*) Den Leberthran in Klystieren empfiehlt Carrons du Villard als ein ausgezeichnetes Mittel gegen Madenwürmer. (Szerlecki Ztschr. f. Therap. und Pharmakodynamik. Bd. 1 H. 1 und

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 298 und Anmerkung.

sicht, das linke Auge ganz geschlossen, das rechte ein wenig offen, Pupille erweitert, Augapfel gelähmt, die Nägel an den Händen blau, der Puls sehr voll, rücksichtlich der Frequenz aber wenig abweichend. Ungeachtet aller Mittel Tod kurz vor 3 Uhr.

Section am andern Morgen 9 Uhr. Der ganze Körper, das Gesicht, den rechten Arm und die Brust ausgenommen, mit dunkelblauen Flecken ganz dicht besetzt; vor dem Munde etwas Schaum. Zwischen pia Mater und Gehirnsubstanz etwas weniges, am Hirnschädelgrunde aber einige Eßlöffel voll röthliches Blutwasser; die Gefäße des Gehirns, vorzüglich im hintern Theile desselben, von schwarzem Blute strotzend, die des kleinen Gehirns desgleichen, doch nicht so stark; Lungen dunkelblau, ihre Gefäße voll flüssigen, nicht geronnenen Blutes; Blutgefäße des Herzens größtentheils leer; rechte Herzkammer leer, linke mit schwarzem Blute angefüllt. Der keine Spur von Opium, nur 3—4 Eßlöffel voll einer graulichen, dünnen, breiartigen, etwas säuerlich riechenden Masse enthaltende Magen und Zwölffingerdarm, sowie alle Organe und Eingeweide des Unterleibes bis auf die nach unten etwas entzündete Leber ganz gesund. Die Kopfhaare saßen fest (gegen Reinegg ꝛc.).

2) Ein robuster und wenig reizbarer, junger Mann gerieth nach ʒjβ. in Bier unvollkommen aufgelösten und binnen ¾ Stunden auf 2mal genommenen rohen Opiums in einen so starken Rausch, daß er 1¼ Stunden lang fröhlich, mitunter ernst und heftig war, öfters den Mund zu unwillkürlichem Lächeln verzog. In der folgenden halben Stunde nahm die heftige Lebhaftigkeit und Stärke der Muskelkraft zusehends ab; bald schlief er wider Willen, bald wurde er wieder lebhafter und munterer. — Nach 1½ Stunde Pulv. Rad. Ipecacuanh. ʒj. ohne Erfolg; daher ¼ Stunde hinterher dieselbe Dosis in Infus. Ipecac. vinos. ℥β. und in einer halben Stunde noch einmal Pulv. Rad. Ipecac. ʒj. in Infus. Ipecac. vinos. ʒiij. — Nach den beiden letzten Dosen wiederholtes Erbrechen einer breidicken, braunen, opiumhaltigen Masse; aber die Neigung zum Schlaf nahm immer noch zu, die Augen schienen trübe und strotzten von blutigen Adern; Lippen und Gesicht bleich, Puls langsam und weich, Körpertemperatur normal. — Die Nacht über häufiges Waschen mit Essig; Wasser mit Essig, oder Citronensaft zum Getränk und kleine Gaben des weinichten Ipecacuanhaaufgusses, um Pat. wach zu er- und einen wohlthätigen Schweiß zu unterhalten. — Nach einigen Stunden nahmen sämmtliche Beschwerden ab und früh nach 5 Uhr konnte er wieder ausgehen, obgleich er in den folgenden 3—4 Tagen immer noch Mattigkeit, Schlafneigung, seltneren Stuhlgang und geringere Schärfe des Gedächtnisses verspürte.

(Schl. Mat. 2. Sammlung p. 137—145. 1801.)

3) Ein 13jähriges Mädchen hatte in Folge des leider noch heut zu Tage in vielen Apotheken üblichen Ausgebens so vieler Composita ohne Recept am 20. Mai Tinct. Op. crocat. ʒvj. (statt ʒij. aus Versehen des Lehrlings) bekommen und auf einmal bis auf etwa ʒiv. genommen. Danach hatte sich nach den Aeußerungen der Angehörigen bald große Hitze und Unruhe mit — trotz dargereichter ansehnlicher Quantitäten Milch und Oel — erfolgloser Neigung zum Erbrechen, kurz nachher ein tiefer Schlaf mit abwechselnden Zuckungen und Krämpfen, worin die Verstorbene sich die Nase ganz zerkratzt hatte, und aller auch

durch einen noch herbeigeholten Arzt angewendeten Mittel ungeachtet am andern Morgen gegen 5 Uhr der Tod eingestellt.

Obduction am 22. Mai 1807. Beim Abscheeren der noch festen Kopfhaare Ausfließen einer gelblichen Feuchtigkeit aus Mund und Nase; Gesicht und Körper, wo keine Todtenflecke saßen, blaßgelb; Augen und Mund geschlossen, Pupillen nicht erweitert, Zähne fest zusammengeklemmt, die Spitze der mit einem ansehnlichen Schleimüberzuge belegten Zunge dicht hinter die Zähne geklemmt; die Glieder nicht widernatürlich steif, Nägel und Fingerspitzen durchgängig blau; der ganze Rücken und die untern Gliedmaßen mit vielen Todtenflecken besetzt; kein auffallender Leichengeruch.

Bauchhöhle: Nirgends eine Spur von Entzündung; die Netze bis auf eine geringe Röthe ihrer kleinen Gefäße, der eine Menge Luft und gelblicher Flüssigkeit, worin die chemische Analyse ein narkotisches, wie Opium sich verhaltendes Gift nachwies, enthaltende Magen bis auf 2 kleine rothe Stellen am linken Magenmunde, die Gedärme, das Pankreas, die Milz und die Nieren ganz gesund; am rechten Leberlappen eine tiefe, dunkle Furche, aus welcher beim Einschneiden eine Menge schwarzen, noch flüssigen Blutes quoll, ihre linke Hälfte äußerlich und innerlich normal, in der Gallenblase nur wenig Galle; die Gefäße im Unterleibe und Beken durchgängig mit einem schwarzen, noch flüssigen Blute angefüllt.

Brusthöhle: Kehl- und Schlundkopf, Speise- und Luftröhre außer einer widernatürlichen Entzündungsröthe der innern Haut der letzten völlig gesund; Brustfell ohne alle Entzündung; im Herzbeutel eine nur sehr geringe Quantität Wasser; Herz äußerlich gesund, seine Lungen- von noch flüssigem, die Aorten-Kammer von geronnenem, seine großen und Kranzgefäße und die hintern Lappen der linkerseits mit dem Herzbeutel fest verwachsenen Lungen von schwarzem, schaumigem Blute strotzend.

Kopf: Die Beinhaut des überall ungemein dünnen Schädels und dieser selbst, sowie die feste Hirnhaut allenthalben im natürlichen Zustande; die Gefäßhaut des Gehirns und alle Gefäße an der Basis Cranii mit flüssigem Blute angefüllt; die Gefäße der allgemeinen Kopfbedeckung ungleich röther, als im normalen Zustande; das gefaltete Hirnadernetz nicht übermäßig injicirt und in den Hirnhöhlen eine nur geringe Menge Wasser. (Hr. kr. J. d. St. A. K. Borges in Bd. 2 Thl. 1 p. 100—107. 1809.)

4) Eine 32jährige, im 8. Monate schwangere Frau verschluckte gegen 11 Uhr Nachts (Datum? Jahr?) absichtlich — nach eigner Aussage wenigstens 7—8 Unzen zum Trocknen auf ihrem Ofen ausgebreitetes Opium. 1 Stunde nach der That fand man die sonst sehr rothwangige Frau blaß, ihre Augenlider hingen wie gelähmt; Pupille sehr unempfindlich, der ganze Körper kalt und unempfindlich, so daß ein starker Druck und selbst Nadelstiche nicht empfunden wurden. Respiration sehr beengt, Muskelkraft so nnterdrückt, daß Pat. sich nicht aufrecht erhalten konnte und alle Glieder und den Unterkiefer herabhängen ließ. Fast geruch-, geschmack- und gehörlos, bedeutende Dysphagie (wie es schien, mehr eine unvollkommene Lähmung, als ein Krampf); kein Schlaf, aber nach ihrer Aeußerung „das Gefühl des seligsten Wohlbefindens". Sie nahm keinen Antheil an dem, was um sie vorging und Vf. mußte laut schreien, damit sie ihn hörte. Magen aufgetrieben und schmerzhaft beim Anfühlen; Bauchdecken sehr schlaff, Gebärmutter insbesondere aber so weich, daß Vf. die

Lage des Kindes vollkommen erkennen konnte. Bewegung nahm er eben so wenig wahr, wie Pat. nach ihrer Behauptung. — Tart. stib. gr.vj., Aq. dest. ℥vj. Oxymell. scillit. ℥j. erst 1/3 und bald nachher nach schon eingetretenem Erbrechen wieder mehre Löffel voll einigemal. — Reichliches, öfteres, durch viel warmes Wasser mit Butter befördertes Erbrechen, wodurch große (haselnußgroße) Stücke unaufgelösten Opiums in solcher Menge ausgebrochen wurden, daß das gehörig getrocknete Residuum 6 1/2 Unzen Medicinalgewicht betrug. Während dessen verfiel Pat. in einen tiefen Schlaf, aus welchem sie blos durch das fortdauernde Erbrechen und Würgen geweckt wurde. Vf. suchte sie (durch Frictionen der Extremitäten, lautes Gespräch, sehr stark riechende Geister, viele nach aufgehobenen obern Augenlidern vorgehaltene Lichter) wach zu erhalten (die Engländer lassen den Vergifteten von 2 starken Männern fortwährend herumführen), was nachgerade wenigstens halb gelang. Jetzt einige Rückkehr von Empfindlichkeit, Klage über heftiges Brennen im Magen und Schmerzen beim Erbrechen. Als endlich gar kein Opium mehr ausgebrochen wurde, erhielt Pat. eine Tasse von einem säuerlichen Getränke, welches bei ihr blieb.

Gegen 5 Uhr früh nahm die Krankheit eine ganz andere, und zwar folgende Gestalt an: Der bisher nicht abnorme Puls wurde voll und hart, die bisher blasse Haut bekam ein schönes Incarnat, die Augenlider und der Unterkiefer gehorchten der Willkür, die Bauchmuskeln spannten sich wieder, die Gebärmutter fühlte sich hart an, Pat. hielt sich aufrecht, das Athemholen wurde weniger beschwerlich, das Schlucken leicht, alle Sinnesorgane konnten ihre Functionen wieder verrichten; Auge äußerst empfindlich, Puls trotz seiner Härte und mäßigen Völle zitternd, besonders an den Carotiden. Pat. fühlte die Bewegung des Kindes wieder, was die äußere Untersuchung auch bestätigte; Klage über Schmerzen bei den Kindesbewegungen und eine „unselige" Unruhe der Frucht. Endlich schlief sie ein. Im Schlafe deutliche Zuckungen im Gesichte und in den Gliedern; nach 2 Stunden Erwachen mit „unseligem", durch Schall, Licht, jedes Geräusch und jede Bewegung, besonders des Kopfes, vermehrtem, vorzüglich im Hinterkopfe concentrirtem und mit heftigem Brennen verbundenem Kopfschmerz, heftigem Durst, allgemeiner trockner Hitze und Zittern des ganzen Körpers. Die Kindesbewegungen blieben äußerst heftig und schmerzhaft, machten zwar Intervalle von einigen Stunden, traten dann aber um so heftiger wieder ein und vermehrten die Unruhe der Pat. Der Puls wurde immer härter, voller und häufiger, behielt jedoch noch an den Carotiden das Zittern. Die Krankheit gestaltete sich als eine heftige Hirnentzündung, Vf. fürchtete jeden Augenblick den Ausbruch allgemeiner Convulsionen, allein eine sehr durchgreifende Antiphlogose blieb nicht fruchtlos. Am 3. Tage früh traten unter allgemeinem, bedeutendem Nachlaß allgemeiner (kritischer) Schweiß und reichlicher Abgang von Harn mit ziegelmehlartigem Bodensatz ein. Es blieben nur noch die immer heftiger werdenden Bewegungen des Kindes zurück; am Abend traten Wehen ein, während welcher sie cessirten, um in den Intervallen derselben mit desto größerer Heftigkeit wiederzukehren und nach

2stündiger Geburtsarbeit ward das Kind geboren, welches ganz schwarzblau aussah, sogleich einen heftigen Anfall von Convulsionen bekam und, obgleich nach Abfluß einiger Unzen Blut aus der noch pulsirend abgeschnittenen Nabelschnur der neue Blutumlauf sich einstellte, unter Rückkehr der Convulsionen 10 Minuten nach der Geburt starb.

Die Nachgeburt ging gleich ab, der Uterus contrahirte sich regelmäßig und am 4. Tage war die Wöchnerin ganz gesund, nur blieb eine Schwäche, besonders der Geistesthätigkeiten zurück, wovon sie sich (wegen ihres Leichtsinns und ihrer Unfolgsamkeit) sehr langsam erholte. Es dauerte wenigstens ½ Jahr, bis sie ihr Gedächtniß ganz wieder erlangte.

Das Kind, ein 8monatliches von ganz fehlerfreier Bildung, zeigte bei der Section Entzündung des Gehirns und Rückenmarks.

(D. Ztschr. f. Gb.-K. d'Outrepont in Bd. 1 H. 1 p. 99–105. 1827.)

5) Ein Apothekergehülfe, der sich in Folge unglücklicher Liebesverhältnisse dem Trunke ergeben hatte, wurde (am 4. Jan. 1823) Nachmittags in seiner verriegelten Schlafstube bewußtlos und zusammengekrümmt im Bette liegend und auf dem Tische daneben eine mit Tinct. Op. crocat. signirte Glasflasche gefunden, in welcher 5 Unzen fehlten, wovon eine wieder weggebrochen war. Der Unterkiefer war durch Kinnbackenkrampf so fest geschlossen, daß nur mit vieler Mühe einige Tropfen Flüssigkeit in den Mund gebracht werden konnten, die polternd weiter fielen. Gesicht blauroth, Augen stark hervorgetrieben und unbeweglich, die Gefäße der Sclerotica mit Blut angefüllt, alle Muskelkraft erloschen, nur das Herz ließ noch wenige Thätigkeit bemerken. Das am rechten Arme weggelassene Blut zeigte eine große Mischungsveränderung; alle Rettungsversuche blieben fruchtlos.

(Ztschr. f. Nat.- u. Hk. Herzog in Bd. 5 H. 1 p. 98. 1827.)

6) Ein französischer Emigrant, der nach Aussage seiner Domestiken von Jugend auf öfteren Convulsionen, besonders im Frühling ausgesetzt gewesen sein soll, wie alle Personen der ganzen Familie und dessen Körper durch anhaltenden, tiefen Kummer geschwächt war, hatte seit geraumer Zeit wegen unruhiger, schlafloser Nächte von aus Frankreich mitgebrachten Opiumpillen allabendlich 1, höchstens 2, in voriger Nacht (gegen 4 Uhr) aber noch eine Dosis, und zwar aus Versehen etwa 12 bis 15 Gran Opium genommen. Um 9 Uhr Morgens (den 30. April 1795), nachdem er schon auf eigne Hand nach und nach 8 Nösel (= 8 *U.*) Weinessig scopo Antidoti getrunken, klagte er Pf. unter anderm, daß ihm das Schlingen äußerst beschwerlich werde. Die wesentlichen Symptome (die größtentheils schon am Nachmittage sich entwickelt hatten) im Verlaufe dieses Vergiftungsfalles waren: mehrmaliges, theils spontanes, theils durch Emetica erregtes Erbrechen, jedoch ohne Opiumgeschmack, Eiskälte der Gliedmaßen; ein kalter Schweiß strömt vom ganzen Körper (die Füße ausgenommen), vorzüglich vom Kopfe herab; Puls nicht mehr zu fühlen, die vorher noch ziemlich deutliche Sprache mühsamer, später ganz erloschen; Athmen ängstlicher, starke Beängstigungen und Drücken in der Herzgrube; Kopf mehr eingenommen; Geist stumpfer, beständige Neigung zum Schlaf, die trotz aller Gegenmittel und Anstrengungen nachgerade in ein immer tieferes Koma

überging; die Dysphagie steigerte sich zu wahrer Aphagie (Paralyse der Schlingmuskeln), die Klystiere förderten keinen Stuhlgang und am 2. Mai Morgens 8 Uhr starb Pat. „höchst wahrscheinlich am nervösen Schlagfluß, wozu sich Stickfluß gesellte."

Section. Gehirn nach Verhältniß des Kopfes und ganzen Körpers sehr groß; Sinus falciformis und Blutgefäße der pia Mater dunkelroth, aufgetrieben und, wie die Plexus chorioidei mit Blut gefüllt; Lungen etwas aufgetrieben, schwarzblau und vorzüglich der linke Flügel an einigen Stellen von sehr lockerer Consistenz, schäumicht, wie mit Luft aufgeblasen, aber wenig (und normal gefärbtes) Blut enthaltend. Herz klein, zusammengefallen; in beiden Kammern sehr wenig dunkles und geronnenes, in den großen Gefäßen des Herzens wenig flüssigeres und helleres Blut, Vasa coronaria blaß und blutleer, überhaupt der ganze Körper (außer den Hirngefäßen) blutarm („wahrscheinlich eine Folge des zeither erlittenen heftigen Kummers"). Unterleib sehr eingefallen; Omentum äußerst fettarm, sehr mürbe, bei der geringsten Berührung zerreißend; Leber sehr groß, auf ihrer converen Oberfläche einige dunkelblaue, aber kaum 1 Linie tief in die Substanz eindringende Flecken, der Rand des Lobi minoris 2 Linien breit schwarz; Gallenblase von sehr vieler schwarzgrüner, zäher Galle strotzend. Im Magen ungefähr 1 Unze einer etwas faulicht riechenden, röthlich grünen Flüssigkeit; alles Uebrige normal.

(Schl. Mat. Pfündel in Sammlg. 1 p. 154—164. 1800.)

7) Section eines Studios. d. Theolog., der Abends 10 Uhr für 5 gr. (3x.) Tinct. Op. genommen, zwischen 11 und 12 überdies mit einem Rasirmesser sich einen die Arter. radial. sinistr. verletzenden Schnitt beigebracht, woraus nach Schätzung des Prof. X., seines Arztes, 6—7 Pf. Blut sich ergossen hatten und am andern Morgen verschieden war.

Oberfläche des Körpers sehr blaß, Augen halb geöffnet, übrigens klar, obgleich die Hornhaut bei einem leichten Drucke Nachgiebigkeit zeigte; Pupille etwas erweitert, Sclerotica normal gefärbt, Lippen blaßbläulich; Penis hart, wie beinahe im erigirten Zustande und auch länger, als in statu normali (beinahe 4 Zoll lang); Präputium am Rande, besonders in der Gegend des Frenulums, etwas blau, die Eichel fast ganz bedeckend. An der untern Seite des Scrotums Haut dunkelbraun und in einzelnen Stellen wie vertrocknet; der linke Testikel etwas größer, als der rechte (Abnormität??). Die oberen Extremitäten ganz steif, die Finger etwas nach innen gekrümmt, aber doch nicht ganz zusammengezogen; die unteren gewöhnlich steif, sonst äußerlich nichts Auffallendes.

Die Gefäße der pia Mater blos nach dem Hintertheile des Kopfes (die Leiche hatte auf dem Rücken gelegen, wie man aus mehren Andeutungen entnimmt) etwas stärker mit Blut gefüllt, sonst keine Abnormität. Entsprechend nur der hintere Theil der Lungen dunkelroth, beide Herzkammern blutleer (ganz natürlich!); sonst auch nichts Abweichendes in der Brusthöhle. Magen ganz ungewöhnlich aufgetrieben, was bei den Gedärmen sehr wenig wahrzunehmen; an der Curvatura minor in der Nähe des Pylorus an der äußern Fläche eine von exsudirter Galle hochgelb gefärbte Stelle; an der Kardia einige schwach, in der Nähe des Pylorus nach der Curvatura minor zu mehre weit deutlicher geröthete, auf einem laubthalergroßen Umfange beisammen sitzende Stellen; im Magen gegen 1 Nösel molkenartige Flüssigkeit mit coagulirten Stücken, zum Theil wie eine welsche Nuß groß, vermischt, = die kurz vor dem Tode getrunkene und zum

Theil zersetzte Milch. Sonst war nirgends irgend eine Abnormität aufzufinden.

(Schl. Mat. 8. Sammlung p. 181—189. 1809.)

8) Ein 3jähriger Knabe litt seit 1 Monate an Keuchhusten mit gewaltsamem Erbrechen und wurde durch Laudan. liq. Sydenh. gtt.j. alle 3 Stunden erleichtert. Als aber dennoch einen Tag ungewöhnlich heftige Anfälle eintraten, ließen sich die Aeltern verleiten, innerhalb 16 Stunden Laudan. liq. Sydenh. ʒβ. (Op. gr.v.) in 8 Dosen zu geben. Der Keuchhusten schwieg zwar, aber statt dessen fing Pat. an zu phantasiren, wurde heftig, schimpfte, tobte, verfiel dann in einen erst sanften, dann schnarchend rasselnden Schlaf, aus dem man ihn trotz alles Rüttelns und Schüttelns nicht erwecken konnte. Puls 150—160 (in gesunden Tagen 90); Athem kurz, ängstlich, Gesicht rothblau, aber bald darauf in's Blasse fallend; Mund und Hals trocken, das Weiße im Auge roth, Augen halb offen. — Blutegel und besonders Infus. Ipecac. (e ℈ij. Pulv. Rad.) ʒiv. eßlöffelweise und warme Bäder — stellten das Kind wieder her; der Keuchhusten war völlig gehoben und kehrte nicht wieder. *)

(Schl. Mat. 8. Sammlung p. 199 - 202. 1809.)

Gegen Colica saturnina.

Ein etwa 30jähriger Maler, der vor 4 Monaten durch die sogenannte Charité-Cur von der Bleikolik geheilt war, bekam dieselbe bei Fortbetrieb seines Gewerbes wieder. — Opium gr.xij. und nach 2maligem Verbrauch (in 24 Stunden) Op. gr.xviij. in Aq. Chamom. ʒiv. und Syr. Diacod. ʒj. stündlich 1 Eßl. voll. — Nach der verstärkten Dosis schnelle Heilung. Pat. nahm in 3 Tagen 96 Gran, ohne betäubt zu werden und am Ende des 3. Tages ein gelindes Abführmittel und einige Klystiere, wodurch Stuhlgang bewirkt wurde.

Vf. bemerkt dabei, daß dieser Fall vereinzelt nicht der Mittheilung werth sein würde, daß er aber die zahlreichen Erfahrungen Stoll's, deren er ausführlicher erwähnt und der das Op. (freilich in kleineren Dosen) und hinterher Abführungen gab, bestätige. Ich theile die Ansicht des Vf's. und knüpfe daran die Bemerkung, daß ich in meiner Praxis in den letzten Jahren nicht selten Bleikoliken zu behandeln gehabt habe und mit eben diesem Verfahren, das ich, ohne Stoll's Behandlung zu kennen, mir aus dem Charakter der Krankheit abstrahirte, sehr befriedigende Resultate erzielt habe.

(R. p. Bourdois — [Gendrou, Beobachter] in Bd. 2 p. 338—339. 1797.)

---

*) Als merkwürdiges Beispiel von Opiophagie erzählt Vf. von einer 49jährigen Dame seiner Gegend, welcher ihr Arzt gegen einen furchtbaren, permanenten Schmerz mitten im Brustbein, der immer heftiger wiederkehrte, Opium empfahl. Sie brachte es, da sie immer steigen mußte, im 6. und 7. Jahre auf 300—360 Gran rohes Opium täglich, so daß sie von 1—2 Gran nach und nach steigend im 1ten Jahre ungefähr ʒviij. ʒvj., im 2. libr. (℔) ij. ʒix. ʒv, im 3. (zu ʒij. täglich) libr. vjj. ʒvij. ʒij., im 4 (zu ʒiij. täglich) libr. xj. ʒiv. ʒvij., im 5. (zu ʒβ. täglich) libr. xv. ʒijβ., im 6. (zu ʒv. täglich) libr. xix. ʒj. und im 7. (zu ʒvj. täglich) libr. xxjj. ʒjx. ʒvj., somit innerhalb 7 Jahre ungefähr etwas über 80 ℔ rohes Opium verzehrte und dann erst starb. Ausgehen konnte Pat. nur, wenn sie wenigstens ihre gewohnte Dosis Opium nahm.

(id. ibid. p. 205.)

Gegen Incarceratio Herniae.

„Ohne auf die Art der Einklemmung besondere Rücksicht zu nehmen(?)" giebt Vf. stündlich gr.j. Mohnsaft in Substanz. Bald lasse die Spannung im Bruchsacke hierauf nach und von selbst, oder durch leichte Taxisversuche trete der Bruch unter Kollern in die Bauchhöhle zurück. Selten seien 4 Gaben Pulv. Op. in solchen Fällen nöthig gewesen. Eingetretene Narkosen wurden durch Kaffee und Essig gehoben und zuletzt noch gewöhnlich ein Abführmittel gereicht.

(Schwz. Ztschr. Fehr in Bd. 2 H. 2 p. 175. 1837.)

Gegen Gangraena senilis.

Bei diesem Leiden eines 80jährigen Mannes erwies sich das Opium hülfreich, indem es die dasselbe begleitenden, sehr heftigen Schmerzen stillte und dem Fortschreiten des Brandes Einhalt that.

(Schwz. Ztschr. v. Castella in Bd. 2 H. 2 p. 185. 1837.)

Gegen Febris nervosa.

Bei einem von Sopor, Flockenlesen und tetanischen Zufällen begleiteten Nervenfieber eines schwächlichen, 20jährigen Jünglings beobachtete Dr. U. nach wenigen Tropfen Tinct. Op. simpl. augenblicklich ruhigen, mehre Tage anhaltenden Schlaf und Beseitigung aller nervösen Erscheinungen; die Genesung erfolgte ohne ferneren Gebrauch weder dieses, noch eines andern Medicaments. *)

(Schwz. Ztschr. Unholz in Bd. 2 H. 3 p. 397. 1837.)

Gegen Ophthalmien.

1) Eine Ophthalmie mit rothen und stark injicirten Augäpfeln, geschwollenen Lidern, fast beständigem Thränenfluß und sehr großer Lichtscheu nach einer sehr glücklichen Niederkunft wurde, nachdem Plumb. acet. und verschiedene andere Mittel nichts genützt hatten, durch den äußerlichen Gebrauch einer Infusion von — Op. 3j. in Aq. bullient. 1 Litre (Maß) — ohne Beihülfe irgend eines andern Mittels fast unmittelbar gebessert und nach 2 Tagen fast vollständig geheilt.

Anfänglich veranlaßte dieses Kollyrium heftiges Brennen und Stechen, jedoch mit bald nachfolgender Besserung und jene Primärwirkungen ließen um so mehr nach, je mehr die Augen sich daran gewöhnten.

2) Im Herbst des Jahres 11 fand Vf. bei seiner Rückkehr von Paris nach Epinal mehre Personen mit Ophthalmie (vielleicht in Folge der großen Sommerhitze und des Refleres der durch die umgebenden Gebirge und Felsen auf die Stadt concentrirten Sonnenstrahlen). Die Opiuminfusion leistete mehr, als irgend ein anderes Mittel, besonders bei einer Färberfrau, welche seit 2 Monaten eine Ophthalmie mit reichlicher, wie purulenter Secretion und Verdunkelung der Hornhaut hatte, so daß sie nur unvollständig unterscheiden und sich kaum zurecht finden konnte. Nach dem äußerlichen Gebrauche des Infus. Opii — („Opium gommeux") befand sie sich schon am andern Morgen besser und war nach 3 oder 4 Tagen hergestellt. Auch hier erregte das Mittel (wie in 1) während einiger Mi-

*) Seine bekannte Wirkung im Delir. Potatorum bestätigte es dem Dr. Müller bei einem Manne und 1 Frau von 40 Jahren zu gr.j. 2stündlich ebenfalls. (ibid.)

nuten ein fast unerträgliches, schmerzhaftes Brennen, worauf aber bald Nachlaß und Erleichterung folgte.

3) Bei einem etwa 3jährigen Kinde, das von mehren Aerzten schon fruchtlos behandelt worden war, fand Vf. das Auge sehr entzündet und auf der Cornea ein schon sehr bedeutendes Leukom. — Op. ʒβ. inf. Aq. ferv. libr.j. — Nach 5—6 Tagen war das Auge nicht mehr entzündet und nach 3 Wochen das fast die ganze Pupille bedeckende Fell (taie) gänzlich verschwunden. *)

(R. p. Demangeon in Bd. 31 H. 1 p. 13—21. 1808.)

4) Ein 10jähriges, armes Mädchen von guter Constitution, das zu 5 Jahren die Blattern gehabt hatte und seitdem nicht sehen konnte, wurde vor 1½ Jahren Vf. zugeführt, nachdem fast 2 Jahre hindurch die geeignetsten Mittel erfolglos angewendet worden waren. Die Pupillen waren beständig geschlossen und bereits 3 Jahre lang hielt man das Kind für blind und unheilbar. Die Augenlider waren nicht geröthet, aber so stark zusammengekniffen, daß Vf. sie nur mit großer Mühe im Schatten Behufs der Untersuchung öffnen konnte. Sie waren keineswegs injicirt, aber glänzend und thränend, die Pupillen aber nur wie ein Stecknadelknopf groß; blos das durch die Augenlider einfallende Licht erregte sehr lebhafte Schmerzen in der Stirngegend. Eine excessive Sensibilität der Retina für die Ursache haltend, gab Vf. — Op. crud. ʒij.—ʒβ. in 1 Pinte Wasser gekocht, zum mehrmaligen täglichen Waschen und zum Auflegen mittels Compressen. — Nach 8 Tagen öffneten sich die Lider im Dunkeln, die Pupille hatte ½ Linie im Durchmesser und das Kind fing an, einige wenig helle Körper zu sehen; am 15. Tage ging es allein (bis dahin hatte es immer geführt werden müssen) und sah mit beiden Augen vollkommen. Seitdem sind schon 1½ Jahre verstrichen und es ist kein Rückfall eingetreten. **)

(R. p. Delondre in Bd. 58 H. 1 p. 114—116. 1816.)

Laudanum liquidum Sydenhami.

Gegen Iridoparalysis.

Eine Frau, welche 30 Tage nach ihrer Niederkunft einen heftigen Kummer erlitt, konnte am andern Morgen entfernte Gegenstände gar nicht und diejenigen, welche ihren Augen auf 4—5 Finger breit nahe gebracht wurden, nur sehr confus unterscheiden. Vf. erkannte mit Rochette eine

---

*) Im Original sind 7 Beobachtungen aufgeführt, und ist erwähnt, daß noch mehre zu Gebote ständen. Die vorstehenden reichen hin, den Geist kennen zu lernen, der in diesen Observationen weht und andrerseits auch, an die sehr häufig schätzbare Wirkung des örtlich angewendeten Opiums in Augenaffectionen zu erinnern.

**) Gallereux hat (l. s. c. p. 108—112) die Indication für die topische Anwendung des Opiums dahin gestellt, daß sie nur in der chronischen Ophthalmie oder in dem Stadium der acuten passe, wo die Gefäße der Conjunctiva noch eine ziemlich große Erweiterung haben und die Sensibilität (Empfindlichkeit) noch hinterblieben, obwohl das Stad. Inflammationis auf der Neige ist. Gallereux hat hier aber, wie Delondre richtig bemerkt, nur das Laudan. liquid. Sydenh., ein tonisch reizendes Opiumpräparat, im Auge und nicht auf die wässerigen Opiumsolutionen Rücksicht genommen, die nur beruhigend wirken.
(Delondre l. c. p. 113—114.)

sehr merkliche Verengerung der Pupille und eine Unbeweglichkeit der Iris sowohl im hellen Lichte, als im Dunkeln. Die Lochien flossen noch, die Milch war seit einigen Tagen vergangen (der Tod des Kindes war eben die Ursache des Eingangs erwähnten Kummers); einige geringe Schmerzen, besonders über den Augenbrauen; Zunge schmutzig, Digestion schwerfällig. Nach einem Emeticokatarticum ward die Blindheit fast vollständig. Die Pupille war so zu sagen verwischt und die Iris sehr ausgedehnt. Einen Krampf annehmend, wandte man ableitende Mittel äußerlich und antispasmodische (selbst Opium) innerlich ꝛc. ꝛc. an, jedoch alles vergebens. Extr. Pulsat. nigric. und Cicut. schienen während 2 Tage etwas zu bessern, dann wurde das Uebel aber schlimmer. Nach etwa 3wöchentlicher, fruchtloser Behandlung, als Pat. schon verzweifelte, — Laudan. liq. Sydenh. zu 2—3 gtt. in die Augen getröpfelt und außerdem in die Augenlider, besonders die Ausbreitung der Supraciliarnerven eingerieben. — Einen Augenblick nachher glaubte Pat. entfernte Gegenstände zu sehen und erkannte, nachdem die Frictionen 3- oder 4mal wiederholt waren, am andern Morgen Vf. Die Pupille war in der That dilatirt, Pat. sah aber kleine Gegenstände noch nicht; erst den 3. oder 4. Tag konnte sie Geschriebenes lesen. Seit dieser Zeit hat sie 2 schwache Recidive gehabt, die demselben Mittel wichen. *)

(R. p. Carron in B. 13 H. 4 p. 429 431. an 10. 1802.)

Osmunda regalis. **)

Gegen Rhachitis.

1) Ein jetzt 4jähriger Knabe, der zu 16 Monaten gelaufen war und 4 Monate hindurch Fortschritte gemacht hatte, ließ von da an wieder ab, und konnte sich seit 2 Jahren nicht mehr auf den Beinen erhalten, auch nicht von einer Stelle zur andern schleppen. Er war rhachitisch und sein Zustand gewährte ein treues und vollständiges Bild dieser wohlbekannten Krankheit. Nachdem die üblichen Mittel fruchtlos erschöpft waren — Extract. Osmund. regal. ʒiij. jeden Morgen die ersten 6 Wochen hindurch (wie viel denn die folgenden Wochen?). — Danach entstanden sogleich häufige, Anfangs schleimige und gypsige (kalkige? plâtreuses), nach 20 Tagen aber natürlich werdende Stühle; der Bauch und die Hypochondrien wurden weich (dünn, vorher war das Kind stark obstruirt gewesen), die

*) In chronischen Ophthalmien, besonders bei erhöhter Irritabilität, ist der Nutzen des Opiums sehr ausgezeichnet; dasselbe hat Vf. in der That aber nie mehr geleistet, als in solchen Ophthalmien, welche die Folge von Ausschlagskrankheiten (Ophthalm. exanthemat.) sind. Vf. meint, wie man gleich hinterher sieht, eine Art Photophobie, wie sie nach Exanthemen oft entsteht, eine solche Empfindlichkeit der Augen, daß die Kinder „weder Licht, noch Dunkelheit ertragen können." In Fällen dieser Art hat ihm eine Salbe aus Schweineschmalz und Extract. Op., womit er auch zuweilen Kataplasmen aus Brodkrumen und Op. verbunden hat, sich wirksam erwiesen.
(id. ibid.)

**) In alter Zeit stand dieses Mittel in großem Rufe, ja in dem eines Specifici gegen die englische Krankheit. Später ist man ganz davon abgekommen; Vf. glaubt, weil man es gegen jedes Knochenleiden angewendet haben möge, wo es meistens unwirksam blieb. Nur in Piemont und der Lombardei gebrauche man es noch (als Volksmittel?).

Oppression verminderte sich und Pat. konnte sich ausgestreckt niederlegen, während er früher nur in seinem Bette fast sitzend hatte schlafen können; der (vorher „capriciöse") Appetit wurde gut und regelmäßig und die Kräfte nahmen merklich zu. Nach 2 Monaten konnte Pat. auf den Beinen stehen und mit den Händen an den Möbeln sich haltend, einige Schritte gehen. Das Mittel wurde jetzt suspendirt und die Schwäche nebst den übrigen Symptomen kehrten stufenweise wieder; daher nach einem Monate von neuem — Extr. Osmund. ℥β. täglich — mit demselben sichtlichen Erfolge, wie zuvor. Digestion und Excretionen wurden normal, der Bauch dünn, und nach 6 Wochen konnte das Kind gehen, ohne sich anzuhalten. Den folgenden Sommer unterstützte man die Wirkung des Mittels durch die Bäder von Arve; die Heilung war vollkommen, der Knabe, welcher gegenwärtig 11 Jahr alt ist, ist stark und robust geworden, aber klein und krummbeinig geblieben, die Wirbelsäule hat sich nicht vollständig gerade gerichtet, sondern die Brust ist deform geblieben, indem die Seiten derselben die gehörige Convexität nicht erlangt haben, das Brustbein einen Vorsprung nach vorn behalten hat und die Schlüsselbeine noch gerundeter und gekrümmter, als im Normalzustande sind.

2) Ein 2jähriger Knabe konnte noch nicht gehen und stehen; er litt an der genannten Krankheit, jedoch nur erst im 1. Stadium. Viele ausleerende und tonische Mittel waren ohne Erfolg angewendet worden; — Extr. Osmund. ℥iij. in 2 Monaten — hielt das Uebel bald auf. In den ersten Tagen führte er danach ab, darauf änderten sich die Stühle quantitativ und qualitativ; der Bauch wurde weich und in demselben Verhältnisse entwickelten sich die Kräfte. Der Knabe wurde bald so agil, wie andere seines Alters, blieb aber klein, jedoch gerade und gut gewachsen.

3) Ein 2½jähriges, seit seiner Geburt starkes und kräftiges Mädchen fing erst seit ½ Jahre an wackelig zu gehen, was sich täglich so vermehrte, daß sie endlich gar nicht anders mehr, als sich an etwas haltend oder unterstützt ging. Bauch außerordentlich geschwollen, Husten und Oppression sehr unbequem, Arme und Beine gebogen; die Gelenkenden der (Röhren-) Knochen stark hervorspringend. — Extr. Osmund. ℥ij. täglich — mit demselben Erfolge, wie in den vorigen Fällen. Nach 6wöchigem Gebrauche konnte Pat. willkürlich laufen und hat sich seitdem (es sind schon 3½ Jahr her) immer sehr wohl befunden, hat einen gewöhnlichen Wuchs und normale Gelenke.

4) Ein seit seinen ersten Lebensmonaten rhachitisches, 2jähriges Kind war, als Vf. es sah, ganz appetitlos, so beengt, daß es zu ersticken drohte; Bauch und Gelenke aufgetrieben, Kopf groß und charakteristisch rhachitisch, wie die Physiognomie, Extremitäten krumm, zuweilen ödematös, die Haut des Stammes runzelig; das Fleisch schlaff. — Extr. Osmund. ℥ij. täglich. — Nach 6 Wochen bedeutende Besserung. Man mußte eine 4wöchige Pause machen, in welcher Rückschritte sichtbar wurden. Der erneuerte Gebrauch des Mittels führte in 4—5 Wochen vollständige Heilung herbei. *)

(R. p. Aubert in Bd. 46 H. 1 p. 59 65. 1813.)

---

*) In 4 andern dem obigen ganz ähnlichen Fällen hat Vf. das Mittel noch außerdem und mit demselben vollständigen Erfolge angewendet; nur in 2 bis zum äußersten Grade gediehenen wurde es selbst in großen Dosen ohne alle Besserung, ohne jede bemerkbare Veränderung gereicht. Das Uebel war hier zu bedeutend geworden,

Papaver somniferum. *)

Vergiftung.

Dem 7monatlichen Knaben des Färbers Knoll in Frankenstein hatte seine Wärterin, weil er — sonst wohl, — aber sehr unruhig war und schrie, am 10. Febr. 1802 Abends gegen 8 Uhr von einem in einem kleinen Töpfchen gekochten Mohnköpfchen (sollten es nicht mehre Mohnköpfe gewesen sein?) 2 Theelöffel voll gegeben und das Kind war am andern Morgen gegen halb 7 Uhr todt in der Wiege gefunden worden.

Obduction am 13. Febr. Stirn und Kopf auf der rechten Seite fast durchweg hochroth, auf der linken viel bläſſer; das starre und derbe Fleisch an den Wangen, wie die Lippen sehr, der welke Hals unter dem Kinn etwas, die erhabene Brust auf der rechten Seite, der aufgetriebene, beim Anklopfen schallende, bläuliche, in der Schamgegend, wo die äußere Bedeckung zum Schenkel übergeht, bleifarbene Unterleib auf der rechten Seite mehr, als auf der linken, der Rücken, der angespannte Hodensack, das straffe männliche Glied, die Arme, vorzüglich der rechte und die starren Füße, besonders der rechte, hinterwärts lebhaft hochroth; die Finger gekrümmt, an der linken Hand alle, an der rechten 2 Nägel blau; der After ungeschlossen.

Kopf: Knochen ganz blau, jedes Gefäß wie ausgespritzt; Arachnoidea und Gehirn selbst mit Blut reichlich getränkt; Sinus longitudinalis und lateralis und dura Mater mit schwarzem, aufgelöstem Blute angefüllt; in der vordern rechten Höhle (Cornu anticum Ventriculi lateralis dextri?) 2) in der vordern linken ½ Kaffeelöffel, an der Basis des großen Gehirns „ein guter Löffel voll" blutiger Feuchtigkeit; alle Gefäße in den hintern Gehirnhöhlen (Cornua postica Ventriculorum lateralium?), sowie die des kleinen Gehirns und seiner Haut strotzten von Blut.

Mundhöhle: Die Zunge hinterwärts an ihrem rothen und blaurothen Ursprunge, die obere Gaumendecke an der nämlichen Gegend, das mit einem weißlichen Schleim umhüllte Zäpfchen und der Schlund bis 2 Zoll in seine Tiefe entzündet.

Brusthöhle: Brusthöhle ungewöhnlich groß und vollkommen; die freie, nirgends angewachsene Lunge blauroth und sammt der Hohlader, dem vordern Herzohr, der vordern Herzkammer und den Kranzadern ganz mit schwarzem, aufgelöstem Blute angefüllt; in den Lungenschlagadern etwas gleichartiges Blut (in geringerer Menge), die hintere (linke) Herzhälfte hingegen leer, das Herz selbst welk, das Zwerchfell sehr in die Höhe getrieben.

Bauchhöhle: Der beim Druck schwappende, 1 Kinderlöffel voll ei-

---

die Anschoppung und Desorganisation der Unterleibseingeweide bis zu dem Grade gediehen, daß eine heilsame Reaction nicht mehr stattnehmen und die Mittel keine Wirkung mehr hervorbringen konnten, als eine auf den Darmkanal beschränkte Irritation. (Die Kinder laxirten nämlich mäßig danach, als wenn sie ein gelindes Purgans genommen hätten.)

Andersartige (nicht rhachitische) Vertebralleiden scheinen durch das Mittel durchaus nicht gebessert zu werden, worüber 4 Fälle als Belege beigegeben werden. Auch in skrofulösen Knochenleiden ist das Mittel unwirksam, ebenso wie in Deviationen der Wirbelsäule, welche auf irgend einer andern, als rhachitischen Grundlage beruhen.

(id. ibid. p. 65—71.)

*) Cf. diesen Bd. dieses Magazins p. 302 und Anmerk.

ner äußerst betäubend riechenden, aschgrauen „Feuchtigkeit" und eine Menge unverdauter Mohnkörner enthaltende Magen und die Gedärme von Luft sehr aufgetrieben; die weiß- und rothfleckige, an ihrem hintern Rande entzündete Leber und die normale Milz („beim Einschneiden") wenig Blut enthaltend; 1 Zoll unter der Kardia in der Curvatura major 1 kleine und daneben 2, sowie hin und wieder im Duodenum nadelknopfgroße entzündete Stellen; die dünnen Därme ganz leer, die dicken mit etwas gewöhnlichem, derbem Koth angefüllt; die Gefäße der Gedärme und des Unterleibes überhaupt sehr blutleer, die der normalen Nieren ein wenig noch flüssiges Blut enthaltend.

(Kn. Ann. d. St. A. K. Gebel in Bd. 1 Thl. 3 p. 499-506. 1805.)

Plumbum aceticum. *)

Vergiftung.

Ein 24jähriges Mädchen nahm am 6. März 1841 statt Glaubersalz 1 Loth Bleizucker in 1 Glase Wasser, worauf sogleich heftiges Brennen im Magen, Brechneigung und unaufhörliches Erbrechen eintrat. 1/4 Stunde darauf fand Vf. Pat. mit erhöhtem Turgor des Gesichts, die Carotiden heftig pulsirend (Folge der heftigen Anstrengungen während des Erbrechens), das Epithelium der ganzen Mundhöhle weiß, die Zunge stark belegt; fortwährende Brechneigung und Erbrechen; in der Magengegend heftige, brennende Schmerzen; die Regio epigastrica sehr empfindlich, die übrigen Unterleibsregionen frei von Schmerzen, die Haut trocken, der Puls beschleunigt, klein und schwach. — Ipecac. in großen Dosen. — Nach mehr als 10maligem Erbrechen eine „furchtbare Diarrhöe"; in der Nacht über 20 Durchfälle unter gelindem Leibschneiden. Am andern Morgen sehr große Hinfälligkeit, Appetitlosigkeit, pappiger Geschmack und gelindes Brennen in der Magengegend; Epithelium der Mundschleimhaut weiß, Stühle seltener, Puls weniger beschleunigt. Beim Fortgebrauch der schon gestern gereichten Milch in wenigen Tagen vollkommene Herstellung.

(P. V. Melion in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 85-86. 1845.)

Gegen Diarrhoea cruenta typhosa.

Eine kräftige, bisher stets gesunde, 28jährige Frau, welche 6mal geboren und selbst genährt hatte, wurde im Jun. v. J. von einem Typhus befallen, der bis zum 16. Tage regelmäßig und, wie es schien, gutartig verlief. Am 17. stellte sich plötzlich eine heftige, blutige Diarrhöe (30—40mal in 24 Stunden) mit starkem Meteorismus, Verfall der Gesichtszüge, kleinem, sehr beschleunigtem Pulse und Delirien ein. Nach fruchtloser Anwendung von Alaun innerlich und in Klystieren — Plumb. acetic. 2stündlich. — Schon nach den ersten Dosen minderte sich die Diarrhöe und hörte nach etwa 4—5 gr. vollständig auf. Von da an ging die Reconvalescenz wohl langsam, sonst aber ungestört von statten.

(P. V. Jaksch in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 85. 1845.)

---

*) Cf. diesen Band dieses Magazins p. 308 und Anmerk.

Plumbum carbonicum.*)

Vergiftungen.

1) B., 39 Jahr alt, früher von guter Constitution, seit 10 Jahren Arbeiter in einer Bleiweißfabrik und seitdem öfteren, jedoch stets schnell gehobenen Bleikoliken unterworfen; seit mehren Jahren häufigerer Eintritt derselben und Appetitlosigkeit und seit 2 Jahren Lähmung der oberen und unteren Extremitäten, erschwerte Verdauung, anhaltende Spannung und Schmerz im Unterleibe, besonders in den Hypochondrien, nebst hektischem Fieber. Pat. war in dieser Zeit vorzüglich mit auflösenden, mit Schwefelwasserstoffgas entwickelnden Mitteln, Mercurialien und Nervinis behandelt worden. 3 Wochen vor seinem Tode berathen, fand Vf.: Lähmung und Contractur der Hände in ihrem Gelenk, Lähmung der Unterextremitäten, den höchsten Grad von Abmagerung des ganzen Körpers, **allgemeine Bläße,** selbst an den Lippen und der übrigens reinen, und etwas trockenen Zunge sehr auffallend, **wie bei Chlorotischen;** kleinen, frequenten Puls, langsame, erschwerte Sprache und Dysphagie, allmälig in gänzliches Unvermögen zu schlukken übergehend; anhaltenden, durchziehenden, besonders durch Berührung der Hypochondrien und durch jeden Genuß fester oder flüssiger Nahrungsmittel vermehrten, kolikartigen Schmerz im Unterleibe; Ascites mit gleichzeitiger Spannung und Härte des Unterleibes, wässerigen Durchfall und einen geringen Grad von Oedema Pedum. Auch Linderung der Leiden war nicht zu erzielen; Tod am 30. Jun. 1823.

Section nach 24 Stunden. Totale Abmagerung; noch keine Verwesung. Die Schädelhöhle konnte nicht geöffnet werden.

Brusthöhle von ihren Contentis nur zum kleinen Theil gefüllt; in den Pleurasäcken kein wässeriger Erguß; Lungen voller schwarzblauer Flecken, sehr klein, sie schienen zusammengezogen oder vielmehr geschwunden, denn ihre Textur war nicht verändert; an der Bifurcation der Luftröhre eine fast wallnußgroße, knöcherne Kapsel mit schwarzem Pigment gefüllt. Hinten adhärirten die Lungen etwas an der Pleura costalis; am Herzbeutel und Herzen nichts Abnormes, nur daß es, wie die Blutgefäße, blutleer und welk war.

Aus der Bauchhöhle spritzte beim ersten Einstich ein dicker Strom (über 1 Eimer voll) seröser, gelb und dem Anschein nach gallicht gefärbter Flüssigkeit. Nach Zurückschlagen der Bauchdecken und Entleerung des Exsudats zeigte sich fast das ganze Innere der Bauchhöhle schwarzgrau gefärbt; blos an einigen Stellen der innern Fläche der weichen Bauchhöhle noch eine Spur der natürlichen Farbe, doch wegen zahlreicher Ekchymosen kaum zu erkennen. Magen und alle Gedärme durch eine das Bauchfell in seiner Verbindung mit den Bauchwänden und Gedärmen und das Mesenterium allenthalben überziehende und ein kohlschwarzes (auf dem Dickdarm am dunkelsten), den Finger wie dicke Dinte beschmutzendes und zum Theil mit dieser Membran vom Peritonäum trennbares Pigment enthaltende, falsche Membran an einander geheftet. Ihre dem Peritonäum

*) Cf. diesen Bd. dieses Magaz. p. 304 und das Citat in der Anmerkung.

zugekehrte Fläche schwarzblau; die Darmhäute und das Mesenterium selbst (nach Entfernung der Pseudomembran) schwärzlich. Magen und Gedärme in ihrer Textur aufgelockert, ihre Häute verdickt, die Rugae und Valvulae conniventes Kerkring. stark entwickelt. Innerlich waren die Gedärme natürlich gefärbt. Leber sehr aufgetrieben, mürbe, körnig im Bruche, in- und auswendig hellgelb; Gallenblase in ihrer Textur aufgelockert und verdickt, von anscheinend normaler Galle stark ausgedehnt; Milz härter als gewöhnlich, an einer Stelle mit dem Bauchfell verwachsen; Nieren ungewöhnlich dunkelblau, alles Uebrige normal. *)

2) D., 52 Jahr alt, Stein- und Bildhauer und Vergolder, am 2. Apr.

---

*) Ich ziehe es vor, nicht blos das Resultat der chemischen Analyse, sondern diese selbst, wie sie nach Vfs. Versicherung „unter thätiger Beihülfe eines theoretisch- und praktisch gleich tüchtigen Chemikers" angestellt ist, hier mitzutheilen. Die schwarzgrauen Darmhäute und die die Bauchhöhle auskleidende, schwarze Pseudomembran wurden zunächst sorgfältig gereinigt, mit Wasser abgespült und mit verdünnter Salpetersäure behandelt. Schon ohne Anwendung von Wärme veränderte sich die schwarzgraue Farbe und verschwand unter deren Einwirkung gänzlich ohne bemerkbare Entwickelung salpetriger Säure, „weil der verdächtigen, die schwarze Farbe hervorbringenden Substanz zu wenig vorhanden und die Wärme nicht stark genug war." Die gänzlich entfärbte Flüssigkeit wurde nun mit destillirtem Wasser verdünnt, der Darm sorgfältig ausgewaschen und die filtrirte, beinahe wasserhelle Flüssigkeit in einer Porzellanschale zur Trockene abgeraucht (zur Entfernung der überflüssigen Salpetersäure). Die hinterbleibende, gelbliche Masse löste sich in mit etwas Salpetersäure angesäuertem Wasser größtentheils, aber auch mit gelblicher Farbe auf, welche wohl durch die während des Abrauchens stärkere Einwirkung der Salpetersäure auf die durch das Wasser aufgelösten, animalischen Theile hervorgebracht sein muß. Der unaufgelöst gebliebene Rückstand verkohlte sich im Platinlöffel unter einem höchst unangenehmen Geruch, indem bei fortgesetztem Glühen kaum eine Spur zurückblieb. In einem Theil der gelblichen Flüssigkeit brachten geschwefelwasserstoffes Wasser eine merkliche Schwärzung und bald einen schwarzbraunen Niederschlag, kohlensaure Alkalien, Ammoniak, blausaures Eisenkali ꝛc. ꝛc. Niederschläge hervor, welche eine metallische Substanz nicht verkennen ließen. Mittels des von dem Apotheker v. Tonsiewitz (Buchners Repertor. f. d. Pharmaz. Bd. 21 H.) empfohlenen Apparats setzte sich bald durch elektrochemische Thätigkeit an den vorher polirten Golddrath ein nach 3 Stunden nicht mehr zunehmender, schwärzlicher Ueberzug ab. Dieser wurde, nachdem er vorher mit Wasser abgespült worden, sehr leicht in Salpetersäure aufgelöst; diese wasserhelle, kaum sauer reagirende Flüssigkeit wurde

1) durch basisch kohlensaure Alkalien weiß gefällt, ohne daß der Niederschlag in einem Uebermaß des Fällungsmittels sich wieder auflöste;

2) durch reines Ammoniak weiß niedergeschlagen, ohne in einem Uebermaß desselben wieder aufgelöst zu werden;

3) durch reines, fixes Alkali Anfangs weiß gefällt, der Niederschlag aber in einem weiteren Zusatz jenes wieder aufgelöst;

4) durch Schwefelwasserstoff schwarz;

5) durch chromsaures Kali gelb;

6) durch blausaures Eisenkali weiß und

7) durch salzsaure Salze weiß niedergeschlagen.

8) Sämmtliche durch kohlensaures Kali, Ammoniak und salzsaure Salze entstandene Niederschläge wurden durch Schwefelwasserstoff geschwärzt.

„Aus diesen Versuchen ergiebt sich deutlich, daß die den untersuchten Darm ꝛc. ꝛc. färbende Substanz **Blei** enthält und es läßt sich auf chemischem Wege auch mit ziemlicher Gewißheit beweisen, daß das Blei als Schwefelblei zugegen war; denn die saure Auflösung, aus welcher das Blei durch die einfache elektrochemische Kette ausgeschieden worden, gab mit salpetersaurem Baryt einen in Salpetersäure unauflöslichen weißen Niederschlag."

Das in den Lungen enthaltene und namentlich das an der Bifurcation der Luftröhre eingekapselte, sehr copiöse schwarze Pigment wies keine Spur von Blei nach.

1825 aufgenommen (Bremer Krankenhaus), seiner Aussage nach früher gut constituirt und nie eigentlich krank gewesen, obgleich er sich seit langer Zeit dem unmäßigen Branntweintrinken ergeben hatte, leidet seit 2—3 Wochen und jetzt folgendermaßen. Livide Gesichtsfarbe, große Abmagerung des ganzen Körpers, wassersüchtige Anschwellung des Bauches und der unteren Extremitäten, erschwerte Respiration, häufiger Husten mit Expectoration blutigen Eiters, rothe und reine Zunge, großer Durst, unbedeutender Appetit, heftige Diarrhöe, fast ganz unterdrückte Urinabsonderung, wobei der wenige Urin fast so roth, wie reiner Harnstoff aussah; beschleunigter, härtlicher Puls, nirgends Schmerzen, nur Klagen über Athmungsbeschwerde und Beklommenheit. Die angewendeten Mittel wirkten wenig, namentlich (Digital. und Squill.) durchaus nicht auf die Diurese und obgleich die Kräfte allmälig sanken, starb Pat. doch unerwartet am 13. Apr.

Section 36 Stunden nach dem Tode. Schädelhöhle nicht geöffnet. Brusthöhle. Lungen auf ihrer Oberfläche dunkelschwarz gefleckt, einen ziemlich großen Theil der Brusthöhle nicht ausfüllend, die unteren und hinteren Theile beider Lungen tuberculös, hier und da hepatisirt und mit der Pleura Costarum verwachsen. Die Drüsen an der Bifurcation der Luftröhre zum Theil wallnußgroß und in einer knorpeligen Kapsel viel schwarzes Pigment enthaltend; die oberen Lungenlappen ziemlich gesund. Der Herzbeutel lag sehr frei, einem ungewöhnlich großen Theile nach von den Lungen unbedeckt, hatte auf seiner Oberfläche eine dicke Lage Fett, war mit den Lungen und dem Zwerchfell stellenweise verwachsen und enthielt etwas röthliches Serum. Herz fast ganz in Fett verwandelt; nur die innere Wand der Ventrikel, nicht einmal so dick, wie ein Messerrücken, bestand noch aus musculöser Substanz. Die innere Fläche der Herzhöhlen und der großen Arterien wie durch Entzündung geröthet; die der Brusthöhle zugekehrte Fläche des Zwerchfells mit knorpelig-tuberculösen Massen bedeckt.

Bauchhöhle. Bei Eröffnung Ausfluß eines Eimers voll gelblich-grünen, einen grauen, flockigen Bodensatz machenden Serums. Leber aschgrau, sehr verdichtet; Gallen- und Harnblase, Bauchspeicheldrüse und Nieren normal; Magen anscheinend desgleichen, Milz ziemlich fest; dünne und dicke Gedärme auffallend grauschwärzlich, am dunkelsten im Duodenum einige Zoll unterhalb des Pylorus, nach dem Mastdarm hin allmälig abnehmend. Diese Färbung haftete nicht in der Villosa, sondern in der Muscularis und Nervea, erstreckte sich außerhalb der Darmhäute 1 Zoll tief in das sehr fettreiche Mesenterium und Mesekolon hinein und hörte hier, zwar allmälig blässer geworden, doch nicht unmerklich, sondern wie durch eine Linie abgeschnitten auf. Auch die Netze waren sehr fett und durchgehends grau gefärbt, das große etwas gefaltet, obgleich in seiner gewöhnlichen Lage; die Appendices epiploicae der dicken Gedärme von kolbiger Gestalt und grauer Färbung. Auf der inneren Fläche des Bauchfells, da, wo es die weichen Bauchdecken überzieht, waren hier und da Blutstropfen ausgeschwitzt.

Die durch die Aehnlichkeit des Leichenbefundes mit dem vorstehenden Falle veranlaßte, chemische Untersuchung gab ganz dasselbe Resultat; das (ungewöhnlich viele) schwarze Pigment der Lungen und Luftröhrendrüsen erwies sich auch hier nicht als Blei, wohl aber der die Darmhäute, das Mesenterium, die Netze ꝛc. ꝛc. färbende Stoff.

3) St., 51 Jahr alt, seiner Aussage nach in seiner Kindheit skrofulös

und später mehrmals von nervösen und intermittirenden Fiebern befallen, arbeitete von 1814—1818, jedoch nur mit Unterbrechung, in der Bleiweißfabrik, worin B. war, und litt, obwohl er bei eintretender Verstopfung sofort Oel einzunehmen pflegte, an den gewöhnlichen Folgen chronischer Bleivergiftung (Bleikolik und endlich wahrer Hüttenkatze). Seit 1818 nicht mehr mit Bleipräparaten beschäftigt, ward eine schon mindestens seit 1813 wiederholte Anfälle machende Melancholie permanenter, neigte sich zur religiösen Seite hin, paarte sich mit auffallender Gedächtnißschwäche und ging in Stumpfsinn über. Gleichzeitig litt er bei gutem Appetit auch körperlich an Marasmus, während mehrer Monate an Blutspeien und in den letzten Jahren fast ununterbrochen an hydropischen und skorbutischen Zufällen, Beingeschwüren ꝛc. ꝛc. Außerdem war bei seiner Aufnahme im Krankenhause die livide Farbe nicht nur des Gesichts, Zahnfleisches und der Lippen, sondern auch des ganzen übrigen Körpers, die gebückte Haltung im Gehen, der unsichere Gang, das Zittern des Kopfes und der Glieder, bedeutende Abmagerung bei gutem Appetit auffallend. Nach anhaltenden Schmerzen im Leibe stellte sich heftige, durch kein Mittel zu stopfende Diarrhöe ein; der Brustwassersucht und einem schon länger vorhandenen, nicht sehr heftigen Husten mit purulentem Auswurf gesellten sich Zufälle von Bauchwassersucht hinzu und diese scheint die nächste Ursache des am 24. Oct. 1830 doch ziemlich unerwartet eingetretenen Todes gewesen zu sein.

Section nach 30 Stunden. Schädelhöhle. Beim Oeffnen floß viel Serum und wenig Blut aus. Dura Mater ungewöhnlich fest mit dem Schädel verklebt, ihre Arterien stark entwickelt, ihre Sinus nebst den darin sich ergießenden Venen sehr aufgeweitet, doch nicht mit Blut überfüllt; Arachnoidea ringsum verdickt und getrübt, mit Serum unterlaufen, längs des Processus falciformis auf dem oberen Rande beider Hemisphären des großen Gehirns mit einer Menge Klümpchen von ausgeschwitzter plastischer Lymphe besetzt und auf den Gyris mit der ebenfalls verdickten und mit ungewöhnlich weiten Gefäßen versehenen pia Mater verwachsen. Die peripherische Substanz des großen Gehirns, die graue, sowie die am meisten nach außen gelegene weiße von lehmartigem Ansehen und fester Consistenz; die centralen markigen Theile dagegen, namentlich der Fornix und die inneren Wandungen der Seitenventrikel, im geringeren Grade auch das Corpus callosum und die Corpora quadrigemina bis zur Consistenz von geronnener Milch erweicht; die nicht erweichten Marktheile von schmutziger Farbe. In beiden Seitenventrikeln viel klares Serum; die Origines Nervorum auf der Basis Cranii, vorzüglich die Seh- und Riechnerven, bei der leisesten Berührung wie Brei zerfließend; das Cerebellum weicher, als gewöhnlich; die Medulla oblongata nebst den beiden Cruribus Cerebelli ad Medullam oblongatam fast ebenso aufgelöst, wie der Fornix; das ganze Rückenmark konnte nicht untersucht werden, aus seinem Kanal floß viel Serum aus.

Brusthöhle. Herzbeutel einem ungewöhnlich großen Theile nach von den Lungen unbedeckt, in seinem ganzen Umfange mit den umgebenden Theilen, namentlich der hintern Fläche des Brustbeins und dem Diaphragma verwachsen, durch abgelagertes Fett verdickt und ℥vijj. gelbgrünliches Serum enthaltend. Herz und große Blutgefäße ungewöhnlich blutleer; die Wände seiner rechten Hälfte unverhältnißmäßig dünn und welk. Lungen stark mit der Pleura Costarum verwachsen, die oberen Lappen voller zum

Theil schon erweichten Tuberkeln; an der Bifurcation der Luftröhre eine in einem membranösen Balge nur schwarzes Pigment enthaltende, große Drüse.

Bauchhöhle. Bei Eröffnung floß ungefähr ½ Eimer gelblichgrünes Serum aus. Leber hell, gelbbraun, zusammengeschrumpft und durchaus desorganisirt; Gallenblase von heller Galle höchst ausgedehnt und weit über den vordern Leberrand hervorragend; Milz vergrößert, Pankreas, Magen und Duodenum normal; Jejunum verdickt, Ileum etwas abnorm dunkel und, gleich dem Dickdarm, auf seiner innern Fläche in Zwischenräumen von 3—6 Zoll mit die hier verdickten Darmhäute bald mehr, bald minder tief durchdringenden Geschwüren mit zackigen, wulstigen Rändern besäet. Das Mesenterium war fettreicher als gewöhnlich und erschien dadurch etwas verdickt und dunkler, obgleich eben so wenig, als irgend ein anderes Organ der Bauchhöhle, grau gefärbt. Mesenterialdrüsen etwas geschwollen, Nieren und Harnblase normal.

Obgleich die graue Färbung hier fehlte, mithin Schwefelblei nicht vorhanden war, so konnte es sich doch in einem andern Zustande vorfinden und die chemische Analyse (wie im 1. Falle) bestätigte dieses. *)

(H. l. A. Barkhausen in Bd. 21 H. 2 p. 134—146. 1831.)

---

*) In den Darmkanal eingeführt (die Einverleibung des Bleies in Dunstform bestreitet Vf.) scheint das Bleiweiß allerdings von den absorbirenden Gefäßen daselbst aufgenommen worden, aber nicht bis zum Kreislauf gelangt zu sein; seine rohe, schwer auflösliche und schwer assimilirbare Beschaffenheit verhinderte dieses. Es durchdrang die verschiedenen Darmhäute von innen nach außen, ließ, weil keine neue Zufuhr nachrückte, die Schleimhaut wieder frei und lagerte sich nicht nur in den andern beiden Darmhäuten und dem dazwischen liegenden Zellgewebe unterhalb des Bauchfellüberzuges ab, sondern durchbohrte im 1. Falle, wo es der rohen, nicht assimilirbaren Materie zu viel gab, auch diesen, um sich auf demselben in eine zu seiner Aufnahme gebildete falsche Membran zu betten. Gleichzeitig verbreitete es sich in den übrigen, zunächst mit den Darmhäuten in Berührung stehenden Geweben, dem Mesenterio, den Omentis und den Appendicibus epiploicis und füllte diese so ganz und gar an, daß ihre Farbe in 2 Fällen wesentlich dadurch verändert und ihr specifisches Gewicht bedeutend vermehrt wurde.
(id. ibid. p. 149—150.)

Vf. hält es für möglich, daß bei chronischen Bleikrankheiten und deren Folgen (Lähmungen) eine die Bauchganglien („und wer weiß, ob nicht auch die übrigen Nerven und selbst die Centraltheile des Nervensystems") von dem Drucke „der höchst heterogenen, fremden Körper" (des abgelagerten Bleies) befreiende Behandlung bessere Resultate liefern würde. Schwefel- und schwefelwasserstoffhaltige Mittel empfehlen sich hierzu besonders, womit er jedoch keineswegs gesagt haben will, „daß neben den ausleerenden und zersetzenden Mitteln nicht auch die einhüllenden und besänftigenden, wie die fetten Oele, das Opium und die übrigen, durch vielfältige Erfahrungen als höchst wohlthätig erprobten Arzneikörper ihre volle Anwendung finden müssen." Damit sei das Blei für den Augenblick zwar chemisch unschädlich gemacht, bleibe aber — wenigstens als fremder Körper — dem Organismus nachtheilig. Er kam auf den Gedanken, daß diese Bleiablagerung durch Säuren, namentlich durch verdünnte Salpetersäure mit Nutzen aufgelöst werden könnte, was theoretisch so viel gegen, als für sich hat. Ein p. 161 mitgetheilter Fall spricht vielleicht (??) zu Gunsten dieser Säure.
(id. ibid. p. 157—160.)

Phosphorus (Phosphordämpfe). *)

Physiologische Wirkungen.

1) Katharine B., 21 J. alt, diente seit mehren Jahren in einer Prager Zündholzfabrik, ohne im geringsten an ihrer blühenden Gesundheit Schaden zu leiden; erst in den letzten 3 Jahren, als sie in dem Trocknungslocale der Zündhölzchen selbst zu thun bekam, schwoll nach hartnäckigen Zahnschmerzen das Zahnfleisch an und die Zähne wurden lose unter gleichzeitiger Entwickelung gastrischer Störungen mit häufigen (Nachts leuchtenden) Ructus, sehr übelm Geruche des Athems und widrigem Mundgeschmacke. Die Zähne fielen theils aus, theils wurden sie ohne Verminderung der Schmerzen ausgezogen, meistens unter bedeutender, oft bei geringen Anlässen sich wiederholender Blutung, während aus den Zahnlücken und um die losen Wurzeln der noch übrig gebliebenen Zähne herum anhaltend eine reichliche, sehr üble Jauchung stattfand und zur beständigen Vermehrung der Verdauungsstörungen beitrug. Nach 3 Jahren endlich kam Pat. in folgendem abschreckend traurigen Zustand in's Krankenhaus.

Große, allgemeine Abmagerung und Hinfälligkeit; Bläße und livide Färbung der Haut; matter, kleiner, frequenter Puls, kurz alle Zeichen vorgeschrittener Anämie; seit 1 Jahre nicht mehr menstruirt; der Unterkiefer und seine Weichtheile zu einer enormen, matt glänzend weißen, hufeisenförmig von einem Ohre zum andern sich hinziehenden, dem entstellten, lividen Gesichte mit mattem, trübem Blick und eingefallenen Augen einen äußerst widrigen Ausdruck gebenden Geschwulst aufgetrieben, vorzüglich am Mittelstück, so daß das dicke und stark nach abwärts verlängerte Kinn den größten Theil der vordern Halsgegend bedeckte, während die Unterlippe wie bei zahnlosen Greisen eingefallen war. Mehre der Reihe nach um den untern Rand der Geschwulst gedrängte Fistelöffnungen, mit üppig fungösen Wucherungen gefüllt und reichliche, höchst übel riechende Jauche ergießend, führten in allen Richtungen zu dem in seiner Totalität entblößten und rauhen Unterkieferknochen. Die nächste Umgebung der Fistelöffnungen war ödematös infiltrirt, die Haut des Halses erysipelatös geröthet und hier und da ercoriirt; das Zahnfleisch und die an den Unterkiefer angrenzende Mundschleimhaut sehr angeschwollen, aufgelockert; durch zahlreiche, mit den äußeren communicirende Fistelöffnungen strömte das ichoröse Secret unaufhörlich in die Mundhöhle, deren Exhalation hierdurch unerträglich ward.

2) W. P., ein robuster, 22jähriger Mann **), seit 3 Jahren in der Zündholzfabrik zu Schüttenhofen beschäftigt und vorher immer gesund, wurde erst im letzten Jahre seines Dienstes von den oben erwähnten Symptomen der Phosphorkrankheit befallen und kam nach $^3/_4$jährigem Leiden im Dec. 1846 in's Hospital — blaß, kachektisch aussehend, mäßig abgemagert und

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 481 - 482.

**) Also kommt die Krankheit nicht allein bei Frauenzimmern vor, wie man anfänglich glaubte, wie aber an dem oben genannten Orte dieses Magaz. in der Anmerkung durch einen Hinweis schon widerlegt worden.

mit der von Lorinser „wahrheitsgemäß" (naturgetreu) geschilderten, traurigen Physiognomie. Der Unterkiefer von einem Masseter zum andern sehr stark aufgetrieben, die ihn umhüllenden Weichtheile mit ihm zu einer anscheinend fast homogenen, festen, knochenharten Masse verschmolzen; die unverschiebbare Haut livid gefärbt und längs des Kieferrandes von 4 kleinen, mit schwammigen Granulationen überwucherten Fistelöffnungen durchbrochen, welche neben dem entblößten, sehr rauhen Knochen in verschiedenen Richtungen mit der Mundhöhle communicirten. Zahnfleisch sehr aufgelockert, livide, die Zähne nur lose umschließend; die angrenzende Mundschleimhaut stark verdickt und hyperämisch, bei der geringsten Berührung leicht blutend; Zähne durchaus sehr schwarz, mit einem dicken, schwer löslichen, schmutzigen Belege überzogen und mit Ausnahme der Mahlzähne wackelig, übrigens alle gesund; 3 Backen- und 2 Schneidezähne bereits ausgefallen. Aus den Fistelöffnungen ergoß sich eine reichliche Menge höchst übel riechender, schmutzig grauer Jauche, welche die Mundhöhle fortwährend überschwemmte und dem Athem einen unerträglichen Geruch mittheilte. Anhaltende Schmerzen, Schlaflosigkeit, anhaltendes Fieber.

In beiden Fällen waren alle angewendeten Mittel fruchtlos, während die Operation beide Male einen äußerst günstigen Erfolg hatte, obwohl im ersten „die totale Hinwegnahme des Unterkieferknochens mit Exarticulation des linken Gelenkfortsatzes" nothwendig war. *)

(P. V. Pitha in Jhrg. 5 Bd. 19 p. 137—141. 1848.)

---

*) Die Phosphornekrose hat sich in allen 3 zu Vf's. Beobachtung gekommenen Fällen (der 3. ist nicht mitgetheilt) unter denselben ätiologischen Momenten, denselben Erscheinungen und Resultaten dargestellt, wie zu Wien, Nürnberg, Würzburg und Erlangen. Die Kranken zeigten alle eine bedeutende Blässe und Anämie der Haut mit auffallend livider, erdgrauer Gesichtsfarbe und einem eigenthümlichen „ängstigen", wüsten Blick. Die Krankheit begann bei allen mit Schmerzen in cariösen Zähnen, deren Extraction nichts nützte, mit skorbutischer Auflockerung des Zahnfleisches. Blutungen waren selten und nie so bedeutend, um die bedeutende Anämie zu erklären.

Die durch die Operation entfernten Knochenstücke sind in ihrem anatomischen Verhalten sehr abweichend:

1) Bei der K. B. zeigt der Knochen, wenn man von der bald zu beschreibenden Auflagerung absieht, in allen seinen Theilen die normalen Dimensionen der Höhe, Breite und Dicke; die Corticalsubstanz ist an ihm mit alleiniger Ausnahme des etwas absorbirten, rechten Gelenkfortsatzes und einiger Zahnfächer überall verdünnt, übrigens aber vollkommen erhalten, glatt, eben und von graulich weißer Farbe; die Diploë sehr locker, trocken und brüchig (daher der Knochen sehr leicht zu durchsägen), die Beinhaut fehlt ganz; an ihrer Statt ist der Knochen in großer Ausdehnung und zwar fast an 3/4 der innern und etwa 1/3 der äußern Wand mit einer 2—3‴ dicken Kruste der (von Geist und Bibra trefflich geschilderten) Knochenneubildung überzogen, die vorzugsweise längs der innern rauhen Linie und an der Kinnprotuberanz aufgelagert ist, unter dem Mikroskop deutlich entwickelte Knochenkörperchen zeigt, ein körnig strahliges Gefüge von blaßgelb grünlicher Färbung hat und mit der äußern Knochentafel so fest zusammenhängt, daß sie sich von derselben schwer absprengen läßt, mithin deutlich als Osteophytenbildung der Beinhaut sich charakterisirt. Auf dieser Kruste war jedoch an dem frisch herausgenommenen Knochen außerdem eine bedeutende 1/2—3/4 Zoll dicke Schicht einer schwarzen, moorartig schmierigen, höchst übel riechenden Masse aufgelagert, die sich von jener leicht abstreifen und abspülen ließ und offenbar nichts anderes, als die oberflächlichere, von Jauche stark durchtränkte und erweichte Schicht desselben Exsudats darstellte.

2) Ganz anders verhält sich der nur am Mittelstück von der Phosphorkrankheit ergriffene Unterkiefer des W. P. Hier fällt die bedeutende, zumal um das

Aether phosphoratus.

Gegen Hydrops.

1) Ein 40jähriger Mann erkrankte am 5. Brumaire (26. Oct.) und machte im Hospice d'Humanité eine Febris putrida durch, wogegen er 5mal zur Ader gelassen wurde. Er hatte geschwollene Beine und Schenkel und ging, vom Verlangen nach seiner Vaterstadt (Rouen) getrieben, am 24. aus der Anstalt. Am 25. Morgens theilte sich die Geschwulst dem Scrotum und der Ruthe mit, der Urin blieb zurück; am 26. war der Bauch aufgetrieben; Pat. klagte wie über einen breiten Gürtel, der, wie er sagte, bis zum Nabel reichte. Puls klein und langsam, Haut mattweiß. — Aether phosphor. in jedem Glase Queckentisane. — Pat. urinirte viel in der Nacht. — Den 27., 29., 30., 1.—3. Nivôse gtt.xv. in einem Schoppen Tisane, in 3 Dosen, 3stündlich eine zu nehmen; vom 5—8. jeden Morgen gtt.viij. — Schon am 27. Morgens Abnahme der Spannung des Bauches, der Geschwulst des Scrotums und der Ruthe; am 28. erster gar nicht, letzte beiden fast nicht mehr geschwollen unter starker Diurese; am 30. waren Scrotum, Ruthe und $^2/_3$ der Schenkel gänzlich abgeschwollen, am 3. Nivôse nirgends mehr Geschwulst vorhanden und Pat. fühlte Kräfte und Appetit wiederkehren, was beides am 8. geschehen war, daher die Arznei cessirt wurde. 117 Tropfen Aether, welche ungefähr $1^1/_5$ gr. Phosphor enthalten, hatten die Gesundheit hergestellt.

2) Eine gesunde, 55jährige Frau reiste am 10. Vendemiaire (1. Oct.) aus der Gegend von Angers zu Fuß nach Paris, wo sie am 30., wie man sagt, an einer Febris putrida erkrankte, die bis zum 6. Frimaire

---

Kinn verdoppelte Verdickung des Knochens auf, der überdies eine überraschende, elfenbeinartige Härte (die Durchsägung dauerte auf jeder Seite 3 Minuten) und auf den Schnittflächen die Farbe einer weißen, polirten Elfenbeinplatte zeigt. Das Periost war sehr verdickt und überall dermaßen mit feinstacheligen Osteophyten durchwebt, und mittels dieser sowohl mit dem Knochen, als mit den erhärteten Weichtheilen so innig verschmolzen, daß es, streng genommen, als eigentliche Beinhaut nicht wohl unterschieden werden konnte. Eine krustenartige Bildung, wie oben, fehlte hier ganz, wohl fand sich jedoch eine ganz ähnliche, schmierig erdige Masse auf dem nekrotischen, schwarzgrauen Alveolarfortsatze unter dem von ihm überall losgetrennten, schwammigen Zahnfleische aufgelagert. Die in den Alveolis lose steckenden Zähne waren in beiden Fällen, die schon bezeichnete, schmutzige Färbung ausgenommen, völlig gesund; auch die feinsten Schliffe derselben zeigten unter dem Mikroskop ganz gesunde Faserung der Schmelz- und Knochensubstanz.

Phosphornekrose ist somit ein unpassender, einschränkender Ausdruck; „die durch die Phosphordämpfe (?) †) erzeugte Beinhaut- und Knochenentzündung" muß nicht immer mit Nekrose endigen, sie kann eben so gut zu Hypertrophie, Osteophytenbildung, Sklerose, Eburneation, sowie gegentheils zu Erweichung, Ulceration ꝛc. ꝛc. führen.

Die Kacherie (die Blutvergiftung) leitet Vf. übrigens von der beständigen Ulceration in der Mundhöhle her, gleichviel ob diese durch Phosphor, Arsenik, Ozon, oder anderweite Schädlichkeiten herbeigeführt werde. Die die Mundhöhle beständig überschwemmende Jauche „verpestet die über sie hinwegstreichende, eingeathmete Luft, verdirbt den Speichel, die Nahrungsmittel und Getränke, denen sie theils im Munde, theils im Magen durch unvermeidliches, beständiges Verschlucken reichlich beigemischt wird" und verdirbt auf diese Weise die Respiration und Digestion zugleich.

(id. ibid. p. 137 und 143—146.)

---

†) Das Fragezeichen dürfte hier füglich weggelassen sein.

(26. Nov.) dauerte und eine Geschwulst der Schenkel und Beine mit fast völliger Bewegungslosigkeit hinterließ. Eine allgemeine Kälte verbreitete sich von der Nabelgegend bis zu den Füßen, die oberen Theile waren noch ein wenig warm; Harn und Stuhlgang selten. Seit den ersten Tagen, wo Vf. sie sah, — Aeth. phosphor. in obiger Weise. — Am 30. Morgens (wie es scheint, wenige Tage nach dem Anfange dieser Cur) starke Diurese und allgemeine Besserung, nur daß die Beine noch eben so kalt waren und deshalb mit Phosphoräther eingerieben wurden; Mittags reichliche Stuhl- und Harnausleerungen, die seit 20 Tagen suspendirte Wärme und Beweglichkeit der Extremitäten fing an sich wieder herzustellen. — Den 1. Nivôse die letzte Einreibung Morgens und täglich 3mal 6, vom 2.—5. 10 gtt. Phosphoräther in Zuckerwasser. — Am 1. verbreitete sich die Beweglichkeit über beide Beine, die Füße und Zehen; die Geschwulst stand nur noch 2 Zoll hoch über den Knöcheln. Am 6. wurde die Arznei cessirt; Pat. hat 128 gtt. Aeth. phosph. innerlich genommen, war vollkommen geheilt und ist es geblieben.

3) Eine seit langer Zeit kranke und von ihren beiden Aerzten verlassene, seit 18 Jahren nicht menstruirte, 58jährige Frau fand Vf. am 14. Pluviôse (2. Febr.) fast ohne Puls, Gesicht und Hände mit kaltem Schweiße bedeckt, leichenblaß; Augen erloschen und wie mit einer dicken, weißen Haut überzogen; Respiration fast unmerklich, der ganze Körper eiskalt, der Bauch sehr stark, aber nicht hart; Schamtheile, Schenkel, Beine und Füße beträchtlich angeschwollen. In der Regio hypogastrica glaubte Vf. eine Geschwulst und im Epigastrium eine große Leere zu entdecken; die Vagina von dem außerordentlich dicken, aber weder harten, noch schmerzhaften Collum Uteri angefüllt, das Rectum voll von verhärteten Fäcalmassen, der Sphincter Ani ganz schlaff, alle Eingeweide des Unterleibes ebenfalls ohne Ton (atonisch). — Aether phosph. Mittags und Nachmittags aa. gtt.iij., Nachts gtt.v. in Aq. dest. ℥iij. Syr. Aurant. ℥ß., womit bis zum 23. fortgefahren wurde. — Gleich in der ersten Nacht reichlicher Abgang des seit langer Zeit sehr sparsamen Harns und am 15. nach 2 Klystieren mit 6 gtt. Phosphoräther 2 Stühle. In den folgenden Tagen wurde die Besserung immer deutlicher; am 23. war der Unterleib fast im normalen Zustande, die Gebärmutter in die Höhe gegangen, der Hals derselben bedeutend kleiner, aber im Rectum noch viel verhärtete Fäcalstoffe. Nachdem 1 Klystier aus Mel mercurialis erfolglos geblieben, — ein zweites mit 10 gtt. Phosphoräther, — worauf sehr starke Ausleerungen, nach welchen Pat. in eine große Schwäche verfiel und ihr ganzer Körper sich mit Schweiß bedeckte. — Aether phosphor. gtt.x. innerlich, — wonach sie bald wieder zu sich kam und sagte, es sei in ihrem Unterleibe etwas vorgegangen, als wenn alles aus demselben herausgefallen sei. — Fortsetzung der Potion mit 5 gtt. bis zum 27. und von da ab mit 10 gtt. täglich, wie in den vorhergehenden Fällen. Seitdem traten Stühle ein, wie in Folge einer Arznei (scil. eines Aperitivi); der übrigens normale Unterleib wurde bei Berührung schmerzhaft. Von Pat. unterrichtet, daß Bäder ihr immer gut bekommen wären, wurden sie mit dem Phosphor verbunden und beide bis zum 18. (offenbar des folgenden Monats, Ventôse, was aber im Original nicht entfernt angedeutet ist) fortgesetzt. Am 24. ging Pat. aus; es war schönes, warmes Wetter, wurde aber gegen 6 Uhr Abends kalt; sie bekam einen Frost, ging zu Hause, legte sich und wurde nach ½ Stunde (9 Uhr) von Convulsionen ergriffen. Vf. fand sie

leichenblaß, am ganzen Körper mit Schweiß bedeckt. Puls kaum fühlbar, alle Theile schlaff, lasch, den Unterleib ausgenommen, welcher gespannt, aufgetrieben und schmerzhaft war. Die Gebärmutter hatte sich nach der Vulva hin gesenkt, war stark, aber nicht hart und nicht merklich schmerzhaft. Das Bad bekam ihr jetzt schlecht; Klystiere (weil sie in 5 Tagen keine Oeffnung gehabt haben sollte) blieben ohne Wirkung, — Aeth. phosph. gtt. vj. — brachten sie aber in kurzem zur Besinnung und es stellte sich ein Bedürfniß zum Uriniren ein.

Am andern Morgen bedeutende Besserung: Stuhl- und Harnabgang frei, Unterleib weniger stark und empfindlich; Bad und Phosphoräther täglich bis zum 15. Germinal (3. Apr.). — In dieser Zeit wurde Pat. durch den Aether purgirt, „als wenn sie Medicin genommen hätte" (scil. Aperientia). „Sie erfreut sich jetzt einer guten Gesundheit;" die Gebärmutter, oder wenigstens das Collum hat seine normale Stellung eingenommen. *)

(R. p. Gaultier—Claubry in Bd. 16 H. 1 p. 6—15. an 11. 1803.)

Glandes Quercus (Eicheln). **)

Gegen Atrophia Infantum.

Ein von nicht den stärksten, aber wohl gesunden Aeltern gezeugtes, ungefähr 2jähriges, im 1. Jahre gesundes und gut genährtes Kind fing im 2. an zu kränkeln und wurde atrophisch (Atrophia mesaraica). Zu den bekannten Symptomen der Darrsucht (=Eintrocknen des Gesichts und der Extremitäten bei aufgetriebenem Bauche und großer Gefräßigkeit ꝛc. ꝛc.) gesellten sich ein trockner Husten, ein überaus starkes und auszehrendes Fieber mit Unruhe, starkem Durste, abmattendem Schweiße ꝛc. ꝛc. und „eine weiße Hervorragung des Weißen im Auge." Als Vf. zugezogen wurde, hatte die Krankheit den höchsten Grad erreicht, so daß er, wie alle Aerzte, nicht die geringste Hoffnung hatte. Nachdem noch 16 Wochen lang verschiedene Mittel ohne Erfolg gegeben worden waren, — seit dem 17. Aug. geröstete Eicheln zu Kaffee (Eichelnkaffee) täglich 1, nachher 2 Loth. — Das Kind trank diesen Kaffee („mit Milch" und wahrscheinlich auch mit

---

*) Die Potion hatte Brecherlichkeit hervorgebracht (ob durch den Phosphoräther als solchen, oder durch seinen übeln Geschmack und der Pat. Widerwillen davor?); Vf. setzte einige Tropfen Essigäther zu und die Brechneigung verschwand. In den beiden frühern Fällen hat er nichts Aehnliches bemerkt; in einem ähnlichen 4. Falle hat er beide Mittel in Verbindung mit einander gegeben und daher — wird er nicht referirt.

(id. ibid. p. 15—16.)

**) Professor Schröder in Marburg gebührt das Verdienst, die Eicheln in die Therapie eingeführt zu haben.

Die Zubereitung der Eicheln giebt Vf. folgendermaßen an. Ausgesuchte, reife und nicht wurmstichige Eicheln werden von ihrer Schale befreit, getrocknet und unter stetem Umrühren in einem verschlossenen Gefäße geröstet, bis sie nur eben so hart geworden sind, daß sie sich stoßen und zerreiben lassen, wobei man sich wohl zu hüten hat, sie nicht zu trocken zu brennen, oder zu verbrennen. Von diesen so gebrannten und gemahlenen Eicheln nimmt man täglich 1 oder 2 Loth mit dem 4. Theil Kaffee, oder dem 8. Theil Cacao und beliebiger Menge Wasser zur Abkochung. Das Colat trinkt man mit Zucker versüßt, warm, oder kalt, mit, oder ohne Milch.

(id. ibid. p. 141.)

Zucker) gern und den ganzen Tag über warm, oder kalt; außerdem bekam es weder ein andres Getränk, noch eine Arznei. Nach kaum 3 Wochen merkliche Besserung und Ende Decemb. Herstellung und trotz eines Ansatzes zur Rhachitis hat das Kind keinerlei Beschwerden, keinen trocknen Husten, keinerlei Brustaffection mehr.

(B. M. Marx in Bd. 1 St. 2 p. 134—136. 1778.)

Gegen Tabescenz (vom Unterleibe aus).

Eine 48jährige Frau, welche 5 Kinder gesund, das 6. aber vor 6 Jahren unzeitig zur Welt brachte, wobei sie viel ausstand und einen starken Leib, jedoch ohne alle Schmerzen und Beschwerden behielt, bekam im Octob. v. J. ein Brustgallenfieber und mußte seit der Zeit aller Mittel aller Aerzte ungeachtet beständig zu Bette liegen. Vf. traf sie im Juli v. J. in folgendem Zustande: Beständige, 1 oder 2 Stunden nach dem Essen unter den heftigsten Beängstigungen zunehmende, trocknende und auszehrende Hitze; rasche Kräfte-Abnahme, so daß Pat. nicht ¼ Stunde außer Bette sein konnte; Puls beständig klein, weich und geschwind; schmelzende Schweiße, sowie sie einschlief; beständige Trockenheit des Mundes und Halses mit stetem Durst; Zunge mit einer schwärzlichen Borke bedeckt; Geschmack bald bitter, bald salzig; Schlaf unruhig, wenig, oder gar nicht erquickend; bedeutende Abmagerung mit eingefallenen Augen und Backen und wirklich hippokratischem, unterweilen aber angelaufenem Gesicht; Unterleib überaus stark und hart, wie eine Trommel gespannt und bei der leisesten Berührung äußerst schmerzhaft, besonders in der linken Regio hypogastrica, wo sie immer einen tauben, ziehenden und empfindlich spannenden Schmerz empfand; Füße und Schenkel bis zum Unterleib herauf stark geschwollen; Urin roth, sedimentirend, ölicht und mit einer Fetthaut versehen, zuweilen trübe, wie Molken, auch öfters schwarz, wie Dinte und „allerhand Gestalten" annehmend. Stuhlgang erfolgte nur nach künstlichen Mitteln und unter so heftigen Schmerzen im Leibe und Kreuze, daß sie fast ohnmächtig wurde. Auch die Klystiere konnten nicht ohne Schmerzen beigebracht werden. ½ Jahr lang war ohne Unterlaß mit den empfindlichsten Schmerzen eine wirkliche eiterige Materie beim Stuhlgange abgegangen. Appetit sehr gering; Respiration mühsam und beschwerlich; Husten zwar trocken, aber nicht stark und heftig, jedoch heftige Schmerzen im Unterleibe erregend. Die während der Krankheit (des „Brustgallenfiebers" doch) wohl einigemal stärker, als gewöhnlich, aber auch nicht ohne heftige Schmerzen eintretende Menstruation blieb nach der Krankheit aus. Die Untersuchung des Unterleibes ergab eine „handgreifliche", überaus starke Verhärtung unterwärts in der linken hypogastrischen Seite, wo die Ovaria liegen, welche Vf. und mit ihm noch ein andrer Arzt für scirrhös hielt. Viele innerliche und äußerliche Mittel waren fruchtlos angewendet worden; Vf. erinnerte sich des glücklichen Erfolges — der Eicheln im vorigen Falle und ließ davon, geröstet, täglich 2 Loth mit dem achten Theile Cacaobohnen „mit hinreichendem Wasser in Kaffee abgekocht zum ordinären Getränk gebrauchen." — Nach kaum 3tägigem Gebrauche trat alle 2 Tage Stuhl- und, wie der Urinabgang, bald ohne alle Schmerzen ein; der heftige Schweiß ließ nach. Nach 8 Tagen fing die Geschwulst des Unterleibes und der Füße an, sich zu verlieren, jener wurde weicher, die Verhärtung der linken Weiche geringer und minder schmerzhaft, nach 14 Tagen legte sich die Heftigkeit des Fiebers und in der 3. Woche wich es

gänzlich. In der 5. Woche stieg Pat. ganz munter aus dem Bette und „kann nun über 8 Wochen ohne die geringste übele Empfindung, so wenig in dem Unterleib auch in der linken Seite, als in einem andern Theil des Körpers aufsitzen, und ihre Hausarbeit wie vor der Krankheit verrichten." *)

(id. ibid. p. 136—140.)

Ratanhia. **)

Gegen Haemorrhagiae.

1) Metrorrhagia. Der peruvianische Arzt Corme de Buéno gab seiner Tochter gegen eine seit mehren Tagen den gepriesensten Mitteln widerstehende Metrorrhagie, an ihrer Rettung verzweifelnd, auf's Gerathewohl — Extract. Ratanh. ℥j. (4 Grammen) in 3 Tassen Aq. commun. aufgelöst in mehren (3?) Dosen, alle Paar Stunden eine. — Am andern Tage dieselbe Quantität ebenso. Vor Ablauf dieses Tages stistirte die Blutung und in wenigen Tagen hatte Pat. sich erholt. Seitdem ist sie schon eine Reihe von Jahren ganz gesund gewesen.

2) Eine Sklavin war in Folge der seit mehren Monaten fast beständig fließenden Menstruation seit einiger Zeit bettlägerig, beständig fieberhaft, außerordentlich schwach und abgespannt, erschrecklich abgemagert und aß seit mehren Tagen gar nichts mehr. Mehre Aerzte, welche sie behandelt hatten, hielten sie für rettungslos verloren. Der Dr. Bracamente gab ihr — Extr. Ratanh. ℥j. in Aq. commun. ℥vj., auf 3mal im Tage zu nehmen. — Nach der 2. Dosis stand die Blutung und Pat. bekam am 3. Tage nur die Hälfte. Am 7. Tage verminderte sich das seit fast 1 Monat andauernde Fieber mit solcher Rapidität, daß sie aufstehen und an Krücken gehen konnte. Nach etwa monatlicher Reconvalescenz war sie vollkommen hergestellt.

3) Haemorrhagia Narium. Gegen ein seit mehren Monaten andauerndes und allen angewendeten Mitteln resistirendes Nasenbluten eines 12- bis 14jährigen Knaben gab derselbe Arzt — dasselbe Mittel in derselben Weise. — Das letzte Drittel (der ersten ℥j.), am andern Morgen gegeben, stillte die Blutung und die Reconvalescenz dauerte nicht lange. ***)

(R. p. Pagez in Bd. 30 H. 1 p. 8—11. 1807.)

In Vf's. poliklinischem Institut wurde das Extract. Ratanhiae gegen Blutflüsse, besonders gegen Blutspeien und Metrorrhagie, im ersten mit Erfolg angewendet.

(Ztschr. f. Nat.- und Hk. Cerutti in Bd. 5 H. 2 p. 331. 1827.)

---

*) Dr. Weidmann fand Bäder von Eichenrinde gegen Prolapsus Ani in 2 Fällen vom besten Erfolge.
(Schwz. Ztschr. Bd. 2 H. 3 p. 401. 1837.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 854 und das Citat in der Anmerk.

***) Don Hypolite Ruiz, ein Spanier, erster Botaniker der peruanischen Expedition im Jahre 1784, wurde beim üblichen Gebrauche der Ratanhia als Zahnpulver auf ihre bedeutende adstringirende Wirkung aufmerksam und veranlaßte viele peruanische und später spanische Aerzte, sie in Blutungen zu versuchen. Die obigen Referate hat Vf. aus den vielen, Don Hypolite Ruiz jener Zeit zugesendeten Beobachtungen ausgehoben.

Rhus coriaria.

Gegen Febris intermittens.

1) Ein Kanonier von der Marine-Artillerie litt seit fast 2 Monaten an einer Tertiana, die er sich zu St. Remo in Ligurien zugezogen hatte. Am 12. Fructidor (29. Aug.) ein Fieberanfall, der ihn den ganzen Tag im Bette hielt; den 13. — Tart. stib. gr.jβ. in etwa 2½ Pf. Aq. Cichor., — wonach einige Stühle und 2mal Erbrechen. Am 14. erschien das Fieber wieder früh und dauerte bis gegen Abend; den ganzen Tag nahm Pat. keine Arznei außer der gewöhnlichen Tisane, einer schwachen Abkochung der wilden Cichorie. Den 15. — Pulv. Fol. Rhois coriar. ʒj. Tags 4mal 4stündlich. — Am 16. kein, oder fast kein Frost, starke Hitze, lang anhaltender Schweiß. Seitdem erschien das Fieber nicht wieder; vom Arzneigebrauch wird nur angeführt, daß Pat. am 17. Morgens noch ʒj. Rhois coriar. genommen habe.

2) Ein in Italien geheilter Kanonier war auf dem Marsche vor 5 Tagen (von einer Quotidiana) von neuem befallen worden. Am 7. Fructidor — Tart. stib. gr.ij. früh, — wonach starkes Erbrechen. Um 11 Uhr der bis in die Nacht dauernde Fieberanfall. Seit dem 8. jeden Morgen — Pulv. Rhois coriar. ʒj.; — Fieber, wie am 7.; am 9. (nach wieder 1 Dose) schwächer und zögernder, am 10. unbedeutend und ohne Frost, am 11. stärker, als gestern (schlechtes Regim) und seitdem kein Anfall mehr. Das Mittel wurde noch einige Tage fortgegeben, es trat aber kein Fieberanfall wieder ein. *)

(R. p. Pellicot in Bd. 18 H. 4 p. 407–408. an 12. (Jan.) 1804.)

Rhus toxicodendron (radicans). **)

Gegen Paralysis.

1) Poutingon, Professor der äußern Klinik, heilte im klinischen Hospitale einen Paralytischen mit dem (vom Vf. erhaltenen und nach Dufresnoy's Vorschrift angewendeten) Extr. Rhois toxicod. — Nach 25-

---

*) Auf die Rhus coriaria wurde Vf. durch diejenige Theorie (Miller) geleitet, welche in dem Tannin das antifebrilische Princip erblickt. Er wandte sie in 7 Fällen an (immer bei Soldaten); 3 davon wurden nach der ersten Anwendung geheilt, die 4 andern durch einen fortgesetzten Gebrauch ebenfalls und ohne daß noch andere Mittel gebraucht wurden, „als ein wenig gewöhnlich in verdünnter Auflösung vor dem Anfalle gegebener Tart. stib." Zweien nur hat Vf. nach der Wirkung des Vomitivs Extr. gummos. Op. gr.j. gegeben. 3 bekamen Rückfälle, die aber diesem Mittel wieder wichen. Bei 1 traten überdies bemerkenswerthe Anomalien in den Paroxysmen ein. Das ursprüngliche Quotidianfieber schien sich zu verschlimmern und in 25 Stunden 2 Anfälle zu machen; darauf nahm es den Quartantypus an und erschien endlich in unregelmäßigen Anfällen und unbestimmtem Typus, bevor es völlig verschwand.

(id. ibid. p. 403–406.)

Vf. fühlt selbst das Unzureichende der geringen Zahl von Beobachtungen; davon abgesehen ist doch wohl noch eins und das andere dabei auszusetzen und vermisse ich in den beiden mitgetheilten Fällen namentlich eine Angabe darüber, ob und wie lange die Heilung sich erhalten hat.

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 313 und Anmerk.

tägiger Behandlung bewegte Pat. seine Arme wieder, stand auf und konnte auf bleiben.

2) Im Mai an 9 (1801) dirigirte man an Vf. eine 21jährige verheirathete, aber noch kinderlose Frau von Marseille, die eben einen falschen Anfall von Hemiplegie gehabt hatte, bei ihrer Ankunft beschwerlich gehen, keinen Buchstaben schreiben konnte und sehr erschwert sprach. — Extr. Rhois toxicod. gr.xv. Morgens und Abends in Ziegenmilch. — In 6wöchiger Cur hatte Pat. gradweise solche Wirkungen verspürt, daß sie allein (ohne von jemand gestützt zu werden) spazieren gehen und einen langen Brief schreiben konnte. Vf. beobachtete, wie Dufresnoy sagt, daß Pat. tagtäglich heiterer wurde und hatte Gelegenheit, im folgenden Jahre sie in Marseille vollständig geheilt wieder zu sehen.

(R. p. Gouan in Bd. 17 H. 1 p. 69–70. an 11. 1803.)

Secale cornutum. *)

Physiologische Wirkungen.

Vf. nahm am 16. Apr. 1822 Morgens 7½ Uhr nüchtern im Sommer 1821, einige Tage vor der Ernte gesammeltes Secal. cornut. ℥ij., käute es sehr lange und nahm einen eigenthümlichen, wenig ausgesprochenen (bestimmten), aber lange dauernden Geschmack und einen scharfen und etwas nauseosen Nachgeschmack wahr, was er dem Widerwillen, womit er es käute, zuschrieb. Bis 9 Uhr nichts; ½ Stunde später 2- oder 3maliges Aufstoßen mit dem Geschmack nach Mutterkorn; eine leichte Magenbeschwerde, Brechneigung. Gegen 10 Uhr stieg ein Schluck farbloser, klarer, nicht klebriger, sehr sauerer und gleichfalls nach Mutterkorn schmeckender Flüssigkeit in den Mund. Nachdem sie ausgespieen, war er von der eben gedachten Magenbeschwerde fast gänzlich befreit, aber deren Uebergang über die Zunge veranlaßte vieles und langes Speien. Um 11 Uhr frühstückte Vf. Brod mit Milch mit wenig Appetit, was nach ½ Stunde, nachdem er bald Widerwillen und Brechneigung verspürt hatte, fast ohne Anstrengung durch ein einziges Erbrechen unverändert ausgeworfen wurde. Gegen Mittag, aber mit mehr Anstrengung, von neuem Erbrechen von einigen Schlucken klebriger, nicht klarer Mucositäten ohne Spuren von Mutterkorn darin. Nachmittags ein wenig Schlaffheit und Unwohlsein; die Transpiration nahm einen etwas widerwärtigen Geruch an; Vf. war geistig weniger aufgelegt, wie es nach Erbrechen der Fall ist. Abends aß er, wie gewöhnlich; bis dahin aber verließ ihn der Mutterkorn-Geschmack nicht. **)

(R. p. Cordier in Bd. 83 (Sér. 2 T. 22) H. 1 p. 20–22. 1823.)

---

*) Cf. dieses Magaz. diesen Band H. 1 p. 316 und das Citat in der Anmerk.

**) Um sich zu überzeugen, ob der Bromus secalinus eine unschädliche und alimentäre Pflanze sei, oder eine giftige, wie Andere glauben, nahm Vf. ℥j., aus ℥j. auf einer Kaffeemühle gemahlenen, aus Garben von in diesem Sommer (1822) geschnittenem Korn genommenen Samens — durch Durchsieben gewonnenes, graulliches, ziemlich grobes Mehl — in ein wenig Zuckerwasser gerührt, am 12. Oct. 7 Uhr Morgens nüchtern. Es hatte einen eigenthümlichen, ziemlich deutlichen (prononcée) Geruch und einen eigenthümlichen, etwas unange-

Gegen Hydrometra.

Bei einer 41jährigen, im Allgemeinen ziemlich gesunden, selbst wohlgenährten, regelmäßig menstruirten und in kinderloser Ehe lebenden Frau war seit einiger Zeit die Menstruation etwas sparsamer, der Leib st ker, das Gesicht lederartig gelb geworden und es stellten sich periodische Wasserabgänge von 6—24 Unzen alle 8—12 Tage ein. Beim Gebrauch von Kal. tartar. mit auflösenden Extracten besserte sich die Gesundheit im Allgemeinen, die Wasserabgänge vermehrten sich und selbst der ausgedehnte Uterus wurde kleiner; — Jetzt Secal. cornut. ʒβ. 2- bis 3mal täglich. — Hierauf mit dem Wasserflusse ein etwa 2 Monate lang in großer Menge erfolgender Abgang häutiger Flocken, worauf nach und nach der Wasserfluß cessirte und der Bauch seinen Umfang verloren hatte. Der Abgang von wirklichen geschlossenen Hydatiden, wie bei der Traubenmole, wurde nicht beobachtet. Die Scheidenportion und die Muttermundslippen waren während der Dauer der Krankheit angeschwollen und die Ausdehnung der Gebärmutter wurde durch das Scheidengewölbe wie ein schwerer Kindeskopf gefühlt. *)

(N. Ztschr. f. Gb.-K. Busch in Bd. 5 H. 2 p. 303—304. 1837.)

Gegen Ischuria paralytica.

Eine bisher immer gesunde und kräftig constituirte Dame über 50 Jahr wurde in den Sommermonaten v. J. von Dysenterie befallen, zu der sich am 3. Tage ein lähmungsartiger Zustand der Harnblase gesellte, unmittelbar nachdem Pat. die Stuhlentleerung (wegen mangelnder Gelegenheit) einige Zeit mit der größten Anstrengung zurückgehalten hatte. Die Dysenterie wich nach 3 Wochen (insbesondere dem Op. mit Calomel), die Paralyse der Harnblase währte fort, so daß der angesammelte Urin die Blase nicht reizte und auch das stärkste Drängen nicht einen Tropfen herauspreßte. Er wurde deshalb einigemal täglich durch den Katheter entfernt, war dunkelroth, trübe, zeitweilig mit einem reichlichen, schleimigen Sediment versehen und von stechend ammoniakalischem Geruch. Pat. blieb fortwährend schwach, hinfällig und hatte zeitweilig Anwandlungen von Ohnmacht. Liegenlassen des Katheters, geistige Einreibungen, Arnica ꝛc. ꝛc. vergebens. — Endlich Pulv. secal. cornut. gr.vj.—x. täglich 4mal. — Schon nach 2 Tagen konnte Pat. freiwillig Urin lassen, Anfangs zwar nur tropfenweise, später aber immer mehr und „in einigen Tagen, nachdem im Ganzen etwas über eine Drachme (in einem Tage wurden

---

nehmen Geschmack, brachte aber so wenig, wie das aus der Kleie durch 18stündige (wahrscheinlich kalte) Infusion in einem großen Glase Wasser und Durchseihen unter starkem Ausdrücken gewonnene und am 13. Morgens nüchtern genommene Kleienwasser des Brom. secalin., irgend eine Wirkung hervor.

(id. ibid. p. 22—23.)

*) Bei inveterirtem Fluor albus, wo das gewöhnliche Heilverfahren ohne Wirkung blieb, leistete nach Dr. Denzler's Beobachtung das Mutterkorn zu ʒj.—ʒβ. im Decoct. Ziij. ohne Mitwirkung anderer Arzneien radicale Hülfe.

Dr. Bär gab es in 4 Fällen von Metrorrhagie zu gr. ¼ täglich 2mal mit bestem Erfolge und empfiehlt es insbesondere bei gesteigerter Sensibilität jugendlicher Subjecte.

(Schwz. Ztschr. in Bd. 2 H. 3 p. 399. 1837.)

ja 24—40 gr. genommen!) des Mittels genommen worden", vollkommene und dauerhafte Heilung.

(P. V. Jakſch in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 84—85. 1845.)

Sedum acre.*)

Gegen Epilepsia.

Ein 20jähriger Menſch lymphatiſchen Temperaments, von einer epileptiſchen Mutter geboren und zu 6 Monaten von Epilepſie befallen, bekam zu 16 Jahren heftigere und häufigere Anfälle (3—4 täglich) von häufig eintretenden Betäubungen, die er „kleine Anfälle" nannte, abgeſehen. Paroxysmus. Spontaner Ausbruch mit einem heftigen Schrei, darauf Gliederſtarre, Convulſionen der Geſichtsmuskeln; purpurrothes und mit ſolcher Kraft nach der rechten Schulter gedrehtes Geſicht, daß eine Verrenkung des Halſes unvermeidlich ſcheint; Jugulares und Lippen außerordentlich aufgetrieben, Augen hervorragend und injicirt, Kinnladen feſt geſchloſſen und Zähneknirſchen, gänzliche Unempfindlichkeit und ſchnarchende Reſpiration; nach 4—5 Minuten iſt alles vorüber; nur im Geſichte, am Halſe und dem obern Theile des Bruſtkaſtens große Ekchymoſen, ſowie eine 5- bis 6ſtündige allgemeine Abſpannung. Nach ganz erfolgloſer Anwendung zahlreicher Mittel ſeit dem 24. Febr. 1815 — Pulv. Sed. acr. ʒj. Morgens und Abends und ſeit dem 29. Apr. 3mal täglich. — Anfangs 1 Stunde nach dem Einnehmen ſtets heftige Koliken, was durch Zuſatz von eben ſo viel Stärke und Gumm. Arab. beſeitigt wurde. Am 15. März ein gelinderer und kürzerer Anfall, die ſogenannten „kleinen" hatten gänzlich ceſſirt; den 29. Apr. ein noch ſchwächerer. Die Hitze des Juni veranlaßte ſehr heftigen Schwindel; — daher kalte Bäder alle 2 Tage bis zum Sept. (die wohl viel an dem Erfolge mitgewirkt haben mögen und die ich meinerſeits als eins der kräftigſten Antepileptica kennen gelernt habe). Als 6 Monate ohne Anfall verſtrichen waren, machte Pat. mit ſeinem Hofmeiſter eine mehrmonatliche Reiſe nach Paris und der Schweiz ohne den geringſten Anfall. Jm Jahre 1816 nahm er nur alle 4 oder 5 Tage Sedum und continuirte es auch blos im folgenden Jahre. Vf. iſt berichtet worden, daß ſeitdem kein Anfall wieder erſchienen iſt, obwohl der junge Mann andauernd geiſtigen Arbeiten ſich unterzogen hat. **)

(R. p. Fauverge in Bd. 98 (Sér. 3 T. 1) H. 2 p. 152—161. 1827.)

---

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 866.

**) Aus 4 mitgetheilten Fällen iſt nur der vorſtehende (2.) referirt; in einem iſt das Sedum gar nicht und in den beiden andern nicht ohne Verbindung mit andern Arzneien angewendet worden. Der Erfolg war überall günſtig oder ſchien es wenigſtens zu ſein.

Am Schluſſe (p. 162) giebt Mérat eine geſchichtliche Notiz, der zufolge Laubender in den Altenburger mediciniſchen Annalen zuerſt das Sedum acre als Antepilepticum empfohlen und damit in 2 Fällen Beſſerung, „wenn auch nicht vollſtändige Heilung" erzielt habe. (2 Beobachtungen mit einem ſolchen Erfolge ſind auch in den Rec. période. Bd. 108 [Sér. 3 T. 11] H. 2 p. 141—151 von Godier der Oeffentlichkeit übergeben worden. Abgeſehen davon, daß auch hier noch andere Mittel nebenher gebraucht wurden, ſo iſt in nervöſen Affectionen überhaupt und in convulſiviſchen insbeſondere ein halber (theilweiſer) Erfolg gar keinem Erfolge in der Regel gleich zu achten.) Außerdem werden Peters Beobachtungen (ſ. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 866) noch angeführt.

Serum Lactis. *)

Gegen Vomitus cruentus.

Es werden 2 Fälle angeführt. Der erste, ein 24jähriges, schlaffes, aufgedunsenes, dickköpfiges Mädchen (aus Mühlhausen in Thüringen) betreffend, welches am 31. Jan. und 2. Febr., nachdem inzwischen am 1. Febr. viel schwarzes Blut durch den Stuhl abgegangen, die Periode rechtzeitig eingetreten war und fortdauerte, vom Blutbrechen befallen worden war. Nach dem letzten Anfalle, der „sich mit Ohnmacht und erstaunender Schwäche endigte", ließ Vf. alle bisher gebrauchten Mittel aussetzen und — Alaunmolken (von Alum. ʒiij. zuerst in 1 Pfunde Milch gekocht, nachher, als danach das Blutbrechen ausblieb, in 2 Pfund) von erster alle ½ Stunden, von letzter stündlich 1 Eßlöffel voll nehmen. — Bei dieser letzten ist der Zusatz gemacht: „zugleich mußte die Kranke alle 2 Stunden ℈j. Chinapulver und ℈β. vitriolisirten Weinstein nehmen." Sie genas vollständig und ohne weitere Beschwerden; inwiefern aber China und Tart. vitriol., wenn sie, der Stelle gemäß, wo sie angeführt werden, auch erst nach Verbrauch der ersten Portion Alaunmolke, wo die Blutung schon sistirte, herangezogen sein sollten, ganz ohne Einfluß auf die Heilung, oder deren Andauer geblieben, hat Vf. nicht dargethan, wenngleich behauptet.

Reiner, dagegen rücksichtlich des Erfolges nicht vollständig genügend ist der andere Fall.

Ein 20 und einige Jahre altes, sehr feistes, munteres und lebhaftes Mädchen auf der Insel Rügen hatte bei schwerer Arbeit vor etwa 4 Wochen plötzlich eine unangenehme Empfindung in der Herzgrube bemerkt, die ihr nach und nach bald mehr, bald weniger Angst und Beklemmung, auch manchmal heftige Uebelkeit verursachte. Nach etwa 14 Tagen kam es zum wirklichen Erbrechen. Anfangs war nur wenig Blut dazwischen, nach und nach stieg aber dessen Quantität unter zunehmender Angst und Beklemmung vor dem Erbrechen und nach 14tägigem Blutbrechen fing der Leib in der Herzgrube an zu schwellen, aller Appetit verlor sich, jedes Genossene beschwerte und Pat. wurde matt. Vf. fand den Puls gepreßt, langsam und matt, die Herzgrube bis zum Nabel hin stark aufgetrieben und schmerzhaft, die Zunge vorn weiß und hinten braun, die Augen eingefallen, blau umrändert, das ganze Ansehen aufgedunsen und kacheltisch und die Menstruation war bei der Krankheit zurückgeblieben. Nach einer gelinden Abführung — Alaunmolken (von Cremor. Tart. ʒj., Alum. ʒβ. in ½ Pott süßer Milch gekocht täglich löffelweise) 6 Tage nach einander. — „Den Beschluß machte" Elixir. Vitriol. Mynsicht. täglich 4mal 25 gtt.

In der Gegend von Saarlouis wenden die Landleute das Sed. acre gegen Wechselfieber an. Es erregt eine starke Emeto-catharsis und oft bleiben die Anfälle danach weg.

(Caspers Wochenschr. Casper in Nr. 14 p. 217. 1834.)

Der ausgepreßte Saft verdient als äußerliches Mittel bei Krebsgeschwüren häufiger in Anwendung gebracht zu werden. Vf. hat einen Fall zu beobachten Gelegenheit gehabt, wo eine krebshafte Brust, die bereits außerhalb der Gränzen der Heilbarkeit durch das Messer lag, nur durch dieses Mittel allein und vollständig geheilt wurde. Alte Weiber und Schäfer kennen die heilsame Wirkung des Mittels besser, als die Aerzte.

(Rusts Magaz. Rust in Bd. 1 H. 2 p. 315. 1816.)

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 867.

in etwas Wasser. „Der Erfolg war: mit der Abführung ging ein ganzer Theil schwarzes, geronnenes Geblüt weg; bei dem Gebrauche der Alaunmolken (?) fand sich kein Blutbrechen wieder ein, Angst und Erbrechen verloren sich, Oeffnung fehlte nicht ganz, doch wollte sich noch kein rechter Appetit einfinden, aber auch dieser fand sich bei dem Gebrauche des Mynsichtischen Vitriolelixirs, nach der Kleinschen Vorschrift zubereitet, wieder ein." Pat. wurde vollkommen hergestellt.

(B. n. M. Willich in Bd. 7 H. 2 p. 123—126. 1785.)

Gegen Metrorrhagia.

Eine Edelfrau erlitt in den ersten Tagen des Mai's 1782 einen Abortus; durch den plötzlichen Tod ihres Mannes am 10. entstand ein heftiges Fieber mit starkem Husten (die Influenza herrschte jener Zeit epidemisch) und der Abgang des Blutes (in Folge des Abortus) verstärkte sich. Verschiedene (antikatarrhalische, kühlende, hämostatische) Mittel, vom 11.—22. Mai ununterbrochen angewendet, linderten zwar das Fieber und den Husten sehr; aber die Blutung verschlimmerte sich allemal selbst bei der unbedeutendsten Bewegung im Bette, welches Pat. noch durchaus nicht verlassen konnte. — Extr. Cort. Peruv. opt. ʒj. Sacch. canar. ʒvij. MS., täglich 4mal einen starken Theelöffel voll — schien zu helfen; allein als Pat. am 28. allein aufstand, vermehrte sich die Blutung sogleich wieder und sie mußte sogleich wieder zu Bette. Verschiedene Mittel bewirkten nichts weiter, als daß Pat., so lange sie still lag, „vom Bluten ziemlich frei war", das aber, sobald sie es wagte, aufzustehen und nur wenige Schritte zu gehen, allemal wieder eintrat und oft sogar mit ziemlicher Heftigkeit. Am 26. Juni erfolgte plötzlich ein heftiger, äußerst ermattender und von Ohnmachten begleiteter Anfall. — Jetzt Alaunmolken (Alum. crud. ʒjß. mit etwas Zucker in ½ „Pott" süßer Milch gekocht) täglich 4mal einen guten ½ Theekopf voll. — Nach kaum 8tägigem Gebrauche konnte Pat. ohne eine Spur von Blutung gehen und stehen, wo und wie sie wollte und war völlig gesund in jeder Beziehung. Roborantia stellten die Kräfte sehr rasch her.

(Noch eine zweite, als Beleg für die Wirksamkeit des Alauns aufgestellte und 11 Seiten lange Krankengeschichte beweist gar nichts, als daß die Kranke vielerlei Mittel in Gemengen, darunter auch Alaun genommen hat und wieder gesund geworden ist.) *)

(id. ibid. p. 127—130.)

Spiritus Frumenti (Alkohol).**)

Physiologische Wirkungen.

1 und 2) Vom 7. Juni 1830 an spritzte man 2 gesunden, erwachsenen, mit Klee gefütterten Kaninchen (jedem) Morgens und Abends 7 Uhr

---

*) Vf. hat die vorstehenden Fälle sämmtlich unter „Alaun" abgehandelt; wenngleich niemand läugnen wird, daß von den zur Molkenbereitung verwandten Substanzen, wozu Vf. einmal wenigstens neben Alaun auch noch Tamarinden benutzte, in die Molken etwas übergeht, so gehören diese Beobachtungen doch offenbar den Molkencuren an.

**) Ueber Spirituosa (=alkoholhaltige oder sog. gebrannte Wässer) überhaupt vgl. dies. Magaz. Bd. 1 p. 280—282, 812—814 und Bd. 2 p. 227—229.

durch eine elastische Röhre Kornbranntwein von 10° nach Beck, und zwar zuerst ℈j., nach je 3 Tagen ℈j., dann ʒβ. u. s. w. mehr in den Magen, so daß am 30. jedes Kaninchen täglich in 2 Injectionen ℥β. erhielt. So waren ohne irgend eine bemerkbare Störung der Verrichtungen innerhalb der ersten 3 Wochen jedem ℥v. ʒiij. beigebracht worden; sie schienen nur etwas magerer geworden zu sein. Von jetzt ab wurde so gestiegen, daß am 19. Juli (42. Tag) jedes Kaninchen zum ersten Male Morgens und Abends ℥j. erhielt. Noch immer keinerlei Veränderungen; als aber am 20. Morgens die 3. Unze eingespritzt wurde, verfielen sie nach ¼ Stunde zum ersten Male in Berauschung. Zuerst schwankender Gang, Kopf zur Erde hängend; dann fielen sie auf eine Seite, lagen wie gelähmt, die Glieder vollkommen erschlafft; der Athem kaum zu bemerken und eher etwas langsamer, als in der Norm; übrigens ohne Spur von Weingeistgeruch; Herzschlag deutlich fühlbar und von demjenigen gleichalteriger, gesunder Kaninchen (womit man ihn verglich) nur darin abweichend, daß er 8—10 Schläge mehr in der Minute machte. Augenspalten offen, Blick matt, nicht rollend, oder stier; Pupillen normal; Ober- und Unterlippe zuweilen schnell und unwillkürlich, gleichsam zitternd bewegt, wie bei Menschen in heftiger Gemüthsbewegung, oder während starken Ekels und Erbrechens. Hauttemperatur normal, keine unwillkürlichen Harn- oder Stuhlausleerungen; auf Kneipen einen Augenblick Zucken und Versuch, sich aufzurichten, ohne aber zu schreien. Nach etwa 3 Stunden allmäliges Verschwinden des Rausches; Nachmittags so munter, wie gesunde Thiere. Am folgenden Tage wurden sie nach jeder Morgen- und Abendinjection von ℥j. „Weingeist" (soll heißen: Kornbranntwein) mehre Stunden lang betrunken und lagen wie todt da: Körper so schlaff, daß man ihn gleichsam zusammenlegen konnte; schnarchendes Athmen (wie bei trunkenen Menschen, oder Apoplexie) nahm Vf. bei Kaninchen, wie bei Hunden im Zustande des Rausches niemals wahr. In der Zwischenzeit von einem Rausche zum andern fraßen sie, taumelten aber zuweilen beim Laufen. Die Trunkenheit trat in der Folge früher (schon 7—8 Minuten nach der Inject.) ein und dauerte länger, wenigstens die lähmende Wirkung auf die Extremitäten, denn in der Zwischenzeit konnten die Thiere nicht mehr stehen, während sie mit Lust (Kohlblätter) fraßen und alle Verrichtungen „ihres automatischen und sensoriellen Lebens dem Anscheine nach ganz regelmäßig von statten gingen." Der 3. Abendrausch dauerte bei Einem 14 Stunden; dann (am andern Mittag) ward es munter, lief sogar umher und fraß sein Futter. Folgenden Nachmittags wieder injicirt, wurde es schon nach 6 Minuten berauscht und am andern Morgen todt auf der Seite liegend gefunden. Bei dem 1½ Tag länger lebenden Zweiten erschien der Rausch schon 2 Minut. nach der letzten Injection; es kam nicht mehr aus der Betäubung; Herzschlag immer häufiger und kleiner, Tod nach 6 Stunden unter allmäliger Erschöpfung ohne Convulsionen. Ein Weingeistgeruch der Lungenausdünstung war bei sorgfältiger und wiederholter Prüfung niemals zu entdecken gewesen. In 48—50 Tagen hatte das eine Kaninchen ℔. iij. ℥jj. ʒv., das andere ℔. ij. ℥xj. ʒv. Branntwein bekommen.

Section des einen (a) sogleich, des andern (b) nach 8 Stunden bei + 15° R. Beide merklich abgemagert, jedes wog ungefähr ½ Pf. weniger, als bei der ersten Injection. Bei Eröffnung des Unterleibes der gewöhnliche

und kein Weingeistgeruch; in der Bauchhöhle des (b) ℥jβ. röthliches, nicht sauer reagirendes Serum (Anfang einer Bauchwassersucht, wie bei habituellen Trinkern); das Bauchfell unverändert. Mägen beträchtlich ausgedehnt, in jedem derselben ein nach Branntwein riechender, halbverdauter Futterklumpen von ℥iij.—iv.; Saccus coecus an einzelnen Stellen entzündet und dadurch (dunkelroth und hell) gefleckt. Gegen das Licht gehalten erschien der Magen daselbst durch und durch roth und nur sehr schwach durchsichtig, mit vielen kleinen stern- und büschelförmig verbreiteten Gefäßen versehen; Schleim- und Muskelhaut an dieser Stelle dicker, härter und spröder und bedeutende Runzeln in die Magenhöhle hinein bildend; aber noch härter und spröder an den übrigen, nicht entzündeten Stellen der inneren Magenfläche (als hätten sie, wie im leblosen Zustande, in Weingeist gelegen, ohne davon dynamisch afficirt zu werden). Die Serosa erschien in allen Beziehungen gesund; die entzündeten Stellen rötheten Lakmuspapier nicht, wohl aber die nicht entzündeten; jedoch in viel schwächerem Grade, als es sonst der gesunde Kaninchenmagen thut, der ohnedies viel saures Futter verdaut. Die viele Fäces ohne Weingeistgeruch enthaltenden Gedärme außen und innen gesund. In der Leber des später umgestandenen Kaninchens 5 linsengroße, würfelförmige, graugelbliche Tuberkel bei sonst gesunder Farbe, Consistenz und gesundem Blutgehalt. (Folge des Branntweins? Tuberkeln werden auch häufig bei gesunden Kaninchen angetroffen.) In seiner Gallenblase 10 gtt. zähe, dunkelgrüne, in der des andern 10 gtt. dünne, dunkelgrüne Galle. Die Milz beider Thiere, der Plexus coeliacus und die ihn zunächst zusammensetzenden Nerven gesund; die Harnblase voll gelblich trüben, schwach sauer reagirenden Urins; Aorta abdominalis einzelne schwarzrothe, dünne Blutstreifen und Cava inferior im Ganzen 1 schwachen Theelöffel voll leicht geronnenes Blut bei jedem Thiere enthaltend und ohne Spur von Branntweingeruch.

In den Brustfellsäcken beider kein, in dem normalen Herzbeutel des (a) 7 gtt. (wahrscheinlich schon im Leben aufgesammeltes, ohne daß sich aber asthmatische Zufälle gezeigt hatten) wasserhelles, durchsichtiges, nicht sauer reagirendes Serum. (Andeutung von Hydrops Pericardii, wie bei dem andern von Ascites, wie oben erwähnt worden.) In allen Höhlen und den großen Gefäßstämmen des Herzens das Blut dunkelroth und geronnen, bei (a) schwach, bei (b) fester; eine Rarefactio Sanguinis (wie sie — hauptsächlich wegen mangelhafter Ernährung — bei habituellen Trinkern zuletzt eintritt und das Delirium mit seinen Antecedentien und Folgen erklärt) fand nicht statt (wegen zu kurzdauernder Einwirkung des übermäßigen Weingeistgenusses). Lungen, Hirn mit seinen Häuten, Rückenmark und deren Höhlen gesund, ohne Serum und sammt ihren Gefäßen ohne Branntweingeruch.

3) Einem gesunden, erwachsenen Kaninchen injicirte man Morgens und Abends am 15. und 16. Jun. 1830 ℥j., vom 3.—6. Tage ℥jβ. und vom 8.—12. ℥ij., wobei es ganz wohl blieb; am 13. endlich ℥iij. ebenfalls ohne alle Wirkung; aber am 14. Morgens fand man es todt auf der Seite liegen. Im Ganzen waren „in 26 (?) Injectionen, also innerhalb 13 Tage" ℥v. ℥v. Branntwein beigebracht worden.

Section bei mittlerer Temperatur. In keinem Organe und keiner Höhle ein Weingeistgeruch, oder irgend eine Veränderung; nur der Magen wieder beträchtlich ausgedehnt und seine Häute dicker; seine Außenfläche, besonders gegen den Pförtner hin, durch die durchscheinende, von unzähligen,

theils dendritisch und netzförmig, theils gerade verlaufenden, kleinen Blutgefäßen durchzogene, äußerste Lage der Muskelhaut (ihre tiefere Schicht war, gleich der normalen, nach sorgfältiger Ablösung durchsichtig und weißgraulich erscheinenden, Serosa nicht gerötheten) hellrosenroth, geflammt; ohne saure Reaction. Mageninhalt blaßgrün, aus halbverdauten Kohlblättern bestehend und der Speiseklumpen, wie bei diesen Thieren immer, mit einer ziemlich dicken, hautartigen, wie der Chymus selbst schwach sauer reagirenden (im normalen Zustande reagirt dieser stark sauer) Schleimlage umgeben. Die Muskelhaut des Saccus coecus, von der inneren Magenfläche aus untersucht, besonders gegen den untern Rand des Magens hin in eine theils violett-, theils grauröthliche, gleichsam granulirende, warzenartige, weicher, als die übrigen Theile des Magens, aber dabei etwas zähe anzufühlende Substanz verwandelt; mit dem Nagel bis auf die Serosa abgelöst zeigte sie einen dunkelrothen, entzündeten Grund, nämlich die schon beschriebene äußerste Schicht. In der Mitte des unteren Magenrandes eine ½ Zoll lange, hellrothe Stelle mit verdickter, harter Muskelhaut. An den nicht gerötheten und nicht entzündeten Stellen seiner inneren Fläche war die Fleischhaut durchgehends verdickt, gleichsam verschwollen, graugelblich, spröde und durch haarfeine Fissuren in ungleich große, flache, warzenartige Erhabenheiten getheilt. Die gerötheten und entzündeten Stellen reagirten nirgends sauer, wohl aber die blos granulirenden, jedoch schwächer, als in der Norm. Gedärme und ihr copiöser, nur nicht sauer reagirender Inhalt (wie in der Norm), Leber und Milz gesund. In der Gallenblase 20 und einige gtt. hellgrüner, flüssiger Galle; in der Harnblase ʒiij. trüber, schwach sauer reagirender Urin; in jedem Saccus Pleurae gegen ʒjß. blaßgelbes, gar nicht reagirendes Serum; im rechten Atrium 9, im linken 6, im rechten Ventrikel 14, im linken 8 gr. dunkelschwarzes, festgeronnenes Blut; in der Lungenarterie 5 gr. dunkelschwarzes und in der Brust- und Bauchaorta ein schmaler, schwarzrother, geronnener Streifen Blut. Herzbeutel, Gehirnhöhlen, Rückenmarkskanal und Schädelgruben leer.

4 und 5) Zwei ¾jährige, gegen 7 Pf. schwere, gesunde Spitzhunde bekamen vom 7. Jun.—25. Jul. 1830 in 49 (nicht 50) Tagen (indem Morgens nüchtern und Abends zuerst je ʒj., darauf nach 5 und dann nach 3 Tagen erst ʒß. und später ʒj. jedesmal mehr injicirt wurde) jeder 3 Pf. ʒij. Branntwein ohne alle Wirkung. Seit dem 26. Jul. wurden ʒv. auf einmal eingespritzt, während bis dahin ʒß. die größte Ration gewesen war. Gleich am 26. nach 1 Stunde die ersten Zeichen der Berauschung bei einem Hunde, nämlich: schwankender, taumelnder Gang, zuweilen Umfallen und schwache „Narkose der Empfindungsfasern", Kneipen und Stechen der Extremitäten erregte weder so lebhaften, noch so schnellen Schmerz, wie zu andern Zeiten; dabei aber keine Schläfrigkeit, normale Freßlust und nach 2 Stunden wieder ganz gesund. Bei fortgesetzten Injectionen gerieth der andere Hund am folgenden Tage in den nämlichen Zustand; die 2. Berauschung des ersten erfolgte schon ½ Stunde nach der Abendinjection. Er lag wie todt auf der Seite, stieß, wenn man ihn aufheben wollte, ein klägliches Geschrei aus (wie betrunkene Menschen zuweilen thun); Augen offen und glänzend, jedoch nicht unterlaufen, stier, oder rollend. Von nun an nach jeder Morgen- und Abendeinspritzung, und zwar schon ¼ Stunde und endlich wenige

Minuten danach, bei beiden mehrstündige Trunkenheit folgender Gestalt. Zuerst wurde der Gang unsicher und taumelnd, dann fielen sie um, endlich verloren sie alle willkürliche Bewegungsfähigkeit und zuletzt die Empfindung. Kein Zeitraum ungewöhnlicher Munterkeit oder Lustigkeit vor der eigentlichen Berauschung. Herzschlag schwächer und langsamer (90 und 100), als außer dem Rausche (Nachmittags), wo er 120mal (bei einem 4 Tage vor dem noch durch nichts angedeuteten Tode einmal 142, nachdem er eben gefressen hatte und gänzlich unbetrunken war; „mit Annäherung seines Todes — schien die Frequenz des Pulses wieder zuzunehmen"; bei dem andern Hunde nicht) und kräftig schlug, zuweilen aussetzend und manchmal 2schlägig (dicrot). Während der Betäubung bewegten die Hunde zuweilen den Kopf im halben Kreise (wie nicht selten im Hydrocephalus acutus der Kinder und in der Drehkrankheit der Schafe) und „ihre äußere Hautoberfläche zitterte oder zuckte, wenn sich auch nur eine Fliege darauf bewegte" (wie ebenfalls im Hydrocephal. acut.), ohne daß die Section seröse Ergießungen in die Hirnhöhlen zeigte. Respiration stets sehr leise und unmerklich (niemals Schnarchen); zuweilen ein tiefes Einathmen mit kurzem, seufzendem Ausathmen (wie gleichfalls im Sopor der acuten Hirnwassersucht). Während des Rausches bisweilen (bei Kaninchen niemals) unwillkürlicher Abgang von Harn und weinhefenartigen, fäculenten und sehr übel, doch unverkennbar etwas nach Branntwein riechenden Excrementen; in der rauschfreien Zeit gewöhnlich regelmäßige Stuhlung. 8—10 Minuten nach Injection des Branntweins zuweilen Erbrechen*) von meist wässeriger, etwas nach jenem riechender und schwach sauer reagirender Flüssigkeit; danach die Berauschung stets schwächer und kürzer. Durst während des ganzen Versuchs stets schwach („Kaninchen soffen ohnedies nicht, da sie auch sonst niemals und zwar nach angestellten Versuchen selbst neben frischem Wasser Hunger (s) starben, ohne einen Tropfen desselben zu sich genommen zu haben.") Während der Trunkenheit bisweilen ein Wimmern oder Aechzen (bei Kaninchen nie); in der rauschfreien Zeit zwischen der Morgen- und Abendinjection sprangen die Hunde munter umher (bemerkenswerth!) und ihre Freßlust war — selbst bis wenige Tage vor dem Tode — so groß, daß sie, sowie sie den Kopf (nach dem Rausche) wieder ein wenig heben konnten, sich nach Futter umsahen

*) Vf. bestätigt, was in diesem Magazin wiederholt angeführt worden (Cf. diesen Band H. 1 p. 16 Anmerk. und Bd. 1 p. 34), daß Kaninchen niemals brechen, und erklärt die bei 2 Kaninchen nach gleichzeitigem Durchschneiden beider Vagi von Broughton (Magendie's Journ. der exper. Physiol. und Pathol. 1. 128) angeführten Brechanstrengungen für einen „kurzen, trocknen, heisern Husten", von durch den nach jener Operation entstehenden Motus antiperistalticus aus der Gegend der Kardia und dem Oesophagus in den Kehlkopf gelangten und hier Reizungs- und Erstickungszufälle erregenden, kleineren oder größeren Portionen Futter. Er fügt indeß noch bei, daß die Anwesenheit von Futter im Larynx nach jener Operation weder wesentlich, noch beständig sei und den Tod nicht herbeizuführen, sondern nur die Gruppe der Krankheitserscheinungen zu vermehren scheine. Auch Hunde, welche durch vollkommenes Erbrechen ihren Mageninhalt ganz ausleeren, ohne daß ihnen in der Speiseröhre etwas sitzen bliebe, das in den Larynx gelangen könnte und ohne daß man bei der Section hier, oder auf oder zwischen der Glottis fremde Stoffe fände, stürben nach dieser Operation.

und zu fressen versuchten. Nur wenige Tage vor dem Tode waren sie unlustig und bissig, fraßen mit weniger Lust und liefen außer dem Rausche) schwankend umher. Einigemal zeigte einer der Hunde nach eben beendeter Trunkenheit mehre Minuten lang convulsivische, epilepsieähnliche Anfälle (bald Oeffnen, bald Schließen des Mundes, Wälzen auf dem Boden und Rückwärtsbiegen des Kopfes, wie im Opisthotonus), wonach er allemal munterer war, als zuvor.

Auffallend wirksam gegen den Rausch der Hunde erwiesen sich kalte Begießungen; sie brachten die gegen Kneipen und zolltiefe Nadelstiche unempfindlichen schnell zu sich; sie schreckten auf und versuchten aufzustehen, um dem Eindrucke zu entfliehen. Sie entkamen dem Lager wirklich meistens, der Kopf wurde frei; „aber aus dem Rückenmark und seinen Nerven verloren sich Paralyse und Narkose am spätesten."

Jeder Hund hatte bis dahin beinahe 1 Pf. an Gewicht verloren; sie waren merklich magerer und schlaff, aber zugleich größer geworden. Ein Hund crepirte am 15. Aug. Morgens (letzte Injection am 14. Abends), gegen 9 Uhr, der andere 4 Tage später; jener hatte (in 69 Tagen) 7¼, dieser (in 73) 7½ Pf. Branntwein erhalten.

Section des zuerst Umgestandenen nach 1½ Stunde. Nirgends ein Branntweingeruch; sämmtliche Eingeweide gesund, nur die Wände des ℥ij. schwach gesäuerten Chymus und einige Schleimflocken enthaltenden Magens etwas dicker und fester anzufühlen und seine innere Fläche graulich. Bei mäßigem Reiben mit dem Finger löste sich ein klebriger, zäher, graulicher Schleim ab; nach Abspülen in frischem Wasser erschien sodann die Muscularis deutlich erhärtet und spröde, gleichsam in kleine, meist rundlich geformte Abtheilungen gespalten, wodurch sie noch stärker, als bei Kaninchen, ein granulirendes, warzenartiges Ansehen erhielt. In der Mitte des Magens die Rugae mäßig stark entwickelt und hier und da äußerst kleine, dem bloßen Auge kaum sichtbare blaßrothe Blutpunkte zeigend. Entzündungsmerkmale (wie bei Kaninchen) fehlten gänzlich. Innere Magenfläche schwach sauer reagirend; Serosa und Gedärme ganz normal; ebenso die anscheinend jedoch etwas blutreichere Leber und Milz. Gallenblase von bouteillengrüner, stark gelb abfärbender Galle strotzend; in den Gedärmen im Ganzen gegen ℥iij. gelbgrünliche, zum Theil schleimige, etwas flüssige, schwach sauer reagirende Excremente ohne Branntweingeruch; in der Hohlader 1 starker Eßlöffel voll leicht geronnenes, schwarzrothes Blut; Herz (wie anscheinend das ganze übrige Muskelsystem, außer dem Magen) merklich schlaff; ℥vij. (rechts 5, links 2) dunkelrothes Blut von mittlerer Consistenz enthaltend, nach 6 Stunden in reichliches, helles Serum und einen lockeren, an der Oberfläche hellrothen Kuchen sich scheidend, die beide (so wenig, wie das unzersetzte Blut) nicht nach Branntwein rochen. Gehirn und Rückenmark durchaus gesund und in ihren Höhlen nirgends Flüssigkeit extravasirt. Die Section des andern Hundes gab im Wesentlichen dasselbe Resultat. *)

6) Ein ½jähriger, gesunder Hühnerhund bekam nach ℥viij. ℥jj. Kornbranntwein innerhalb 10½ Tagen seit dem 14. Aug. 1830 zuerst zu ℥j.,

*) Die Experimente 1—5 wurden angestellt, um zu ermitteln, welche Wirkung kleine, allmälig verstärkte und bis zur Tödtung fortgesetzte Gaben Weingeist vom Magen aus auf pflanzen- und fleischfressende Thiere hervorbringen.

dann zu ℥ij., ℥iij. und zuletzt zu ℥j. in den Magen gespritzt, ¼ Stunde nach der Injection taumelnden Gang und nach den nächstfolgenden eine vollkommene, stundenlange, allgemeine Bewegungs- und Empfindungslosigkeit (wie oben beschrieben). Kein Branntweingeruch des Athems; in der Zwischenzeit ganz wohl. Im 8. Rausche ließ man ℥ij. Blut aus der äußeren Halsvene in eine leicht erwärmte Glasschale. Dasselbe war in jeder Beziehung dem eines andern, Vergleichs halber zur Ader gelassenen, gesunden Hundes völlig gleich und ohne Spur von Weingeistgeruch.

7) Einen bereits seit 14 Tagen täglich 2mal mit denselben Gaben Branntwein (wie der in Nr. 6) behandelten und davon mehrmals berauschten, gesunden, halbjährigen Fleischerhund trepanirte man am 31. Aug. während des Rausches mitten und rechterseits am Schädel und entzog aus dem Längensinus (℥ij.) und der Arter. meningea media (venöses und arterielles) Blut (jedes für sich). Dasselbe verhielt sich in jeder Hinsicht vollständig wie das damit verglichene Blut eines Hundes, der keinen Branntwein bekommen hatte und noch weder warm, noch während und nach dem Gerinnen im mindesten nach Branntwein.

8) Genau ebenso verhielt sich das einem andern berauschten Hunde aus einigen „Blutadern auf der Oberfläche der pia Mater" entzogene Blut. *)

Die noch folgenden 6 Versuche (=9—14) von Injectionen in's Blut übergehe ich, da aus Einspritzungen direct in die Blutmasse überhaupt nichts zu lernen ist. Im Allgemeinen mag jedoch bemerkt werden, daß kleinere Mengen Branntwein (namentlich ℥ij.) in den Kreislauf gebracht, durch den Athem wenigstens theilweise wieder ausgeschieden werden konnten (was durch dessen Alkoholgeruch deutlich erkannt wurde), ohne das Leben, oder nur die Gesundheit zu beeinträchtigen (Exper. 9, 10). In größeren Dosen in's Blut injicirt, tödtet er durch schnelle und unmittelbare Erschöpfung der Gehirn- und Nerventhätigkeit, durch gänzliche Vernichtung der Bewegung und Empfindung, wonach alsbald die Respiration stillsteht. Der Tod erfolgte sehr rasch, fast momentan und ohne vorhergehende Krankheitssymptome, — wie schon gesagt, — durch unmittelbare Erschöpfung des Nerveneinflusses. **)

(Schwz. Ztsch. v. Pommer Bd. 1 H. 1 p. 27—53. 1835.)

---

*) Durch den 6.—8. Versuch sollte ermittelt werden, ob der Weingeist als Ganzes und unzersetzt in's Blut übergehe und sich vielleicht durch den Geruch des lebendigen und warmen Blutes zu erkennen gebe.

**) Vf. zieht aus seinen Versuchen mehre Folgerungen, wovon die wichtigeren kurz angeführt zu werden verdienen.

1) Wie dem Menschen, so ist auch fleischfressenden Säugethieren, namentlich dem Hunde, das Erbrechen in der Trunkenheit nützlich, indem es sie abkürzt und vermindert.

2) Kalte Begießungen auf Kopf und Rückgrath kürzen bei Thieren, wie bei Menschen, den Rausch ab „und heben die temporäre Paralyse und Narkose des Gehirns."

3) Der bei Menschen der völligen Trunkenheit vorhergehende Zeitraum der Erhilaration, Lustigkeit und vermehrten, mit Wohlbehagen und Kraftgefühl verbundenen Agilität scheint nur diesen eigen und bei den Thieren (wo er nicht vorkommt) gleichsam übersprungen zu werden.

4) Der äußern Wahrnehmung nach wirkt der Branntwein bei Thieren zuerst auf die Rückenmarksnerven, indem ihr Gang schwankend und taumelnd wird (was freilich auch von dem dadurch erregten Schwindel, also vom Gehirne aus

erregt werden könnte, da der Mensch ebenfalls schwankt). Bei weiterer Leitung des lähmenden und betäubenden Reizes in das Gehirn erlischt die willkürliche Bewegung gänzlich und damit, oder doch bald nachher die Empfindung. Bei Nachlaß des Rausches kehrt diese zuerst, bald dann jene zurück, am spätesten jedoch in den Extremitäten (hinteren); daher der taumelnde, unsichere Gang am spätesten sich verliert.

5) Pflanzen- und fleischfressende Säugethiere zeigen selbst während des Rausches, wenn dieser nicht gar zu stark ist, Freßlust, wenn sie noch nicht laufen, ja den Kopf nicht in die Höhe richten können. Der Mensch weist während der Trunkenheit in der Regel die Speise zurück.

6) Der Tod bei Thieren nach chronischer Weingeistvergiftung erfolgt (Vers. 1—5) nicht durch sichtbare, krankhafte Veränderung der Blut- und Nervenmasse, oder Destruction des Leber- oder Lungensystems; auch nicht aus Mangel an Nahrung, sondern, wie es scheint, in Folge allmäliger Aufzehrung oder Erschöpfung der Lebenskräfte, wobei sich zugleich nach und nach eine örtliche Krankheit im Magen ausbildete. Diese bestand bei Kaninchen in theilweiser Entzündung mit gleichzeitiger Verdickung, Erhärtung und krankhafter Sprödigkeit der Muskelhaut des Magens. Bei Hunden als fleischfressenden und lebenskräftigeren Thieren erhob sich der Proceß nicht zur eigentlichen Entzündung, sondern blieb bei der mehr chemischen, coagulirenden Wirkung stehen. Die in der Regel zuerst und vorzugsweise eintretenden dyspeptischen Erscheinungen bei Säufern weisen darauf hin, daß auch bei Menschen ein anhaltender, abusiver Genuß des Branntweins zuerst auf den Magen wirkt und allmälige Degeneration in dessen Häuten hervorzubringen scheint. Ebenso ist kaum zu bezweifeln, daß das bei Säufern später häufig vorkommende Blutbrechen nebst den blutigen Stühlen nicht selten mit krankhafter Texturveränderung der Magenhäute in ursächlichem Zusammenhange stehen, obwohl die endlich entstehende (skorbutähnliche) Dyskrasie ebenfalls Blutflüsse aus den Nahrungs- und Luftwegen veranlassen kann.

7) Die gewöhnliche Annahme, daß das Wachsthum junger Thiere, namentlich der Hunde, durch täglichen Branntweingenuß still stehe, wird durch Exp. 4 und 5 widerlegt. Beide Hunde wurden merklich größer, wiewohl auch magerer.

8) Der Weingeist geht nicht als solcher (unzersetzt) in's Blut über. „Mehr als wahrscheinlich wird es daher, daß der Weingeist seine berauschende Wirkung nicht durch den Uebergang vom Magen aus mittels Absorption und durch seine nachherige materielle Ankunft im Rückenmark und Gehirn bewirke, so wenig als dies wohl auch bei andern in den Magen gebrachten narkotischen und narkotisch-scharfen Giften, z. B. Beeren der Belladonna, oder den Samen der Zeitlose, der Fall sein dürfte, sondern daß diese Flüssigkeit bei dem Verdauungsprocesse zersetzt werde und durch ihre consensuelle Wirkung vom Magen aus auf Rückenmark und Gehirn die Erscheinungen des Rausches hervorbringe."

9) Nur wenn Branntwein in größerer Quantität unmittelbar in den Blutstrom eingespritzt wird, giebt sich — jedoch nur für kurze Zeit — sowohl während des Lebens, als auch, wenn das Thier die Injection nicht überlebt, (sehr kurz) nach dessen Tode die Anwesenheit des freien Alkohol (hier) im Herzblute und (dort) im Athem zu erkennen.

Die Vermuthung, daß bei Trinkern der Athem nach Alkohol oder ihm ähnlichen Partikelchen rieche und daher spirituöse Dämpfe durch denselben ausgeschieden zu werden scheinen, wird (Exper. 1—8) nicht bestätigt, indem wenigstens bei Wochen lang täglich 2mal in Trunkenheit versetzten Thieren keine weingeistige Lungenausshauchung wahrgenommen werden konnte. Wahrscheinlich rührt daher der Weingeistgeruch habitueller Trinker nicht von der Lungenausdünstung, sondern von im Munde und Halse vielfach anhängenden spirituösen Partikeln her. Vermuthlich würde auch in obigen Experimenten dieser Geruch stattgefunden haben, wenn sie den Branntwein unmittelbar durch Maul- und Rachenhöhle (statt der Injectionen in den Magen) erhalten hätten.

10) Bei dem durch Vernichtung des Nervenlebens herbeigeführten Tode der Thiere nach Alkoholinjection in's Blut erleidet dieses, so weit der unparteiische Augenschein lehrt, keine krankhafte Veränderung. Weder gerinnt dasselbe danach schneller und auf ungewöhnliche Weise, noch hört das Herz plötzlich, ja nicht einmal früher als gewöhnlich zu schlagen auf, noch werden die Lungen verändert.

Wie in andern Fällen, wo in's Blut injicirte, schädliche und giftige Substanzen, selbst Kleesäure, den Tod herbeiführen, ohne die Blutmasse selbst sinnlich wahrnehmbar zu verändern (s. Vf's. Versuche in der Innsbr. med. chir. Ztg. 1828 Nr. 38—40), so auch hier. Das Blut scheint hier nur den Träger oder Leiter

der giftigen Substanz für das Nervensystem zu bilden („wenn man anders nicht annehmen will, der schädliche oder giftige Eindruck werde hierbei durch die Gefäßnerven zu den Centralpunkten desselben fortgepflanzt" [?]) und nur dazu zu dienen, jene Substanz mit dem Nervensystem in schnelle, vielfache und intensive Berührung zu bringen, ohne darum selbst unmittelbaren krankhaften Antheil an dem Vergiftungsprocesse zu nehmen. „Ebenso tödten in die Mundhöhle der Thiere gebrachte, kleine Gaben concentr. Blausäure und das in Hautwunden gelangte Gift der Klapperschlange nach ihrem Bisse nicht durch krankhafte Umwandelung der Blutmasse, sondern vom Nervensysteme aus."
(id. ibid. p. 53—63.)

In einem Aufsatze: „Ueber die Wirkung des Alkohols auf den Organismus in pharmakodynamischer und ätiologischer Beziehung" stellt Kubick den Mißbrauch des gemeinen Fuselbranntweins „als schädliche Potenz auf die 3 Hauptsysteme des thierischen Organismus und ihrer integrirenden Theile" hin. Seine Wirkungen sind:

1) In den Schleimhäuten der katarrhalische Proceß: acute katarrhalische Ophthalmien, chronische Lidblennorrhöe, auch Pterygium crassum; Laryngeal-, Pharyngeal- und Bronchialkatarrhe: chronische Bronchostase, chronische Magenblennorrhöe in ihrer zur mamillären Hypertrophie gediehenen Entwickelung und häufig mit dem „runden Magengeschwür" combinirt, Dickdarmkatarrh, in der entwickeltsten Form mit umfangreicher Geschwürbildung, häufig mit Dysenterie combinirt.

2) Hautanomalien. Bei Gewohnheitstrinkern fand Vf. die Haut stets trocken (ohne Neigung zur Transpiration), rauh, spröde, an den Gliedmaßen meist zahlreiche Epidermisschuppen, schmutzig-gelbbraun, dem Colorit der krebsigen Diathese nicht unähnlich; Lippen, Zahnfleisch, Zunge ekelhaft livide (fforbutähnlich); Gesicht leukophlegmatisch; häufig habituelles Erysipelas, mitunter Urticaria, ungemein häufig Prurigo scabida und Ecthyma; das Fett im Unterhautzellgewebe und Gekröse bläßer, schmierig, talgartig, bisweilen sehr reichlich abgelagert; endlich ausgebreitete spontane Vereiterungen des Zellgewebes in Folge der Pyämie.

3) **Fettleber** mit enormer Vergrößerung (immer!); Galle fast durchgehend gelblich grün, dünnflüssig, Gallensteinbildung sehr selten.

4) Granulartentartung der Nieren (nächst 3 am häufigsten), in Folge dessen Hydrops, Albuminurie, jedoch stets chronisch; gegen das Ende der Krankheit mitunter Urämie.

5) Anomalien der Milz „keineswegs constant."

6) Organe des Kreislaufs meistens nicht primitiv afficirt. Vf. faßt a) die Anomalien des Blutes und b) das die Alkoholdyskrasie begleitende Fieber in's Auge. Hier fehlen noch sichere Haltpunkte und das Beigebrachte konnte daher nur unbestimmt sein. Die Wirkung auf die Kreislaufsorgane soll a) Lähmung der Irritabilität und Tonicität des Capillargefäßsystems ganz unabhängig von den venösen Stasen der Lungengefäße — daher das leukophlegmatische Aussehen, das partielle Oedem ohne Albuminurie, oder die partielle Blutüberfüllung, z. B. die rothe Nase ꝛc. ꝛc. (das bekannte Säufercolorit) — und b) Behinderung des Lungencapillarkreislaufs, Stasen, — daher croupöse und vorzüglich hypostatische Pneumonie, Lungeninfarctus, acutes und chronisches Lungenödem — sein.

Pyämie und Tuberculose können sich mit der Alkoholkrase verbinden und sie selbst bedingen.

7) Die Einwirkung auf das Nervensystem ist theils eine erregende, theils eine erschöpfende, der Narkose ähnliche. Die hier ausführlicher angegebenen Erscheinungen sind bekannt; mehr Interesse gewährt folgende Ausführung.

Unter den Sinnes- und Gehirnnerven sind es vorzüglich der Oculomotorius, Opticus und Hypoglossus, auf welche die Alkoholkrase gleichsam paralysirend einwirkt: im tiefen Rausche ist der Augapfel meist nach aufwärts gerollt; unverständliches Lallen. Der Einfluß der Alkoholkrase auf das Rückenmark läßt sich „(a) auf Mangel des Coordinationsvermögens der Bewegungen, (b) auf die Hervorrufung von Convulsionen und (c) Neuralgien reduciren." ad a) ist das Taumeln, leichte Hinstürzen, das Zittern der Gliedmaßen (Delir. tremens) allgemein bekannt; ad b) sah Vf. beim acuten, wie beim chronischen Verlauf Krämpfe in mannigfacher Weise auftreten: häufige Wadenkrämpfe, Gefühl von Ziehen und Spannen in den Gliedern; bei 5 im soporösen Zustande eingebrachten Kranken tetanische Streckung der Gliedmaßen des Rumpfes mit Concussionen, Contracturen und vorübergehender Paralyse sämmtlicher Gliedmaßen, mit Zähneknirschen abwechselnd; ad c) unstäte, reißende, lancinirende, den rheumatischen ähnliche Schmerzen,

Strychninum nitricum. *)

Vergiftungen.

1) Ein in unglücklichen Verhältnissen lebender, 46jähriger Arzt, seit Jahren Hypochondrist und Asthmatiker trank („im Jun. h. a.") den Giftbecher aus, stellte ihn neben sich auf den Tisch und wurde bald nachher tief athmend, besinnungslos, sterbend, ohne convulsivische Bewegungen angetroffen.

Obduction 20 Stunden nach dem Tode von Vf. und den Dr. Richard, Blattmann und Pfister. Leichnam durchaus starr und mit blauschwarzen Todtenflecken bedeckt; Unterleib mäßig aufgetrieben, Gesichtszüge ruhig, unentstellt, nur die Augen halb geöffnet mit erweiterten Pupillen.

Bauchhöhle. Beim Durchschneiden der Bauchdecken viel venöses Blut; Magen wenig aufgetrieben; äußerlich, gleich den Gedärmen, nicht entzündet; Leber sehr groß und strotzend von schwärzlichem Blute; Gallenblase klein und wenig Flüssigkeit enthaltend; Pankreas groß, voluminös, schwärzlich; Nieren normal; Milz hart, groß und gleich allen Mesenterial- und Darmvenen von schwärzlichem Blute strotzend; einige zum Pfortadersystem gehörende Gefäße varicös ausgedehnt und abnorm groß; Harnblase zu 1/3 mit Urin gefüllt.

Brusthöhle. Die übrigens ganz normalen Lungen, die Kranzgefäße des Herzens, das rechte und linke Herz, selbst die Hohladern und alle Lungengefäße voll von schwärzlichem Blute, jedoch im linken Herzen und in der Aorta weit weniger Blut, als im rechten. Im Herzbeutel nichts Normwidriges.

Kopfhöhle. Gehirn und seine Häute normal; die Blutgefäße und sämmtliche Blutleiter beinahe blutleer, nur die Glandula pituitaria und pinealis auffallend hart und vergrößert. Nach Herausnahme des Gehirns bot das Knochensystem weit stärkere Impressionen und schärfere Räume, als gewöhnlich, dar.

Der Thatbestand der Vergiftung durch Strychnin, dessen Dosis übri-

---

mehrmals heftige Rhachialgie, bei einigen heftige Neural. crural. und ischiatica sowie Hyperästhesie der Haut in der Art, daß ein leichter Reiz auf die Haut des Unterschenkels heftigen Schmerz und Krampf der Wadenmuskeln als Reflexwirkung hervorrief.

Als anderweitige Wirkungen (außer denen auf die 3 Hauptsysteme) stellte Vf. auf:

1) Die Macht der Gewohnheit, die den Trinker, selbst den gebildeten, an sein weingeistiges Getränk nicht nur zauberisch fesselt, sondern ihn zu immer geistigeren Getränken zieht.

2) Die Disposition zu Geisteskrankheiten, wovon als Folgen des Abusus Spirituosorum (besonders immer des Branntweins) genannt werden: Blödsinn, Sinnestäuschungen und fixer Wahn †), Manie, Mord- und Brandmonomanie. Diese beiden, auch in unserem Zeitalter noch häufig genug vorkommenden Formen waren im deutschen Mittelalter unter dem gefürchteten Namen „Berserkerwuth" bekannt.

(P. V. Kubick in Jhrg. 3 Bd. 9 p. 29—44. 1846.)

*) Cf. dieses Magaz. diesen Band p. 329 und Anmerk.

---

†) Diese scheinen sich aus den Visionen des Delir. cum tremore herauszubilden.

gens nicht bestimmt werden konnte, ist durch einen hinterlassenen Brief des Defunct. und durch die chemische Analyse außer Zweifel gestellt.

Nach Mittheilung dieses Falles hat Vf. in Gegenwart der Vereinsmitglieder (= Gesellschaft der Aerzte im Bezirke Horgen) mehre Versuche angestellt:

2) Ein Kaninchen bekam etwa gr.iv. der durch die chemische Analyse aus dem Magen des Vorstehenden gewonnenen, fettartigen Giftsubstanz, = etwa gr.j.—ij. Strychnin. Sogleich streckte es die Glieder; momentane starke Erweiterung der Pupillen; es starb schnell ohne weitere Zuckungen.

3) Bei der Injection einer Auflösung von 2 Gran Strychnin in den Mastdarm eines andern Kaninchens, wobei jedoch beinahe die Hälfte verloren ging, trat rasch der Tod, jedoch mit 3 tetanischen Anfällen begleitet, ein. Auch hier die momentane Erweiterung der Pupillen, die in allen 3 Fällen sich nicht mehr zusammenzogen. *)

(Schwz. Ztschr. Schmied in Bd. 6 H. 1 p. 8—15. 1841.)

Gegen Paralysis Vesicae urinariae, Intestini recti und Paraplegia.

Ein 74jähriger, corpulenter Mann, sanguinisch-cholerischen Temperaments, von Jugend auf stark und gesund, im kräftigsten Lebensalter bei vielen und weiten Fußreisen häufig Durchnässungen und Erkältungen ausgesetzt und vor 12 Jahren (1824) an durch Larantia unter Abgang vielen zähen Schleimes geheilter Prosopalgie leidend, welche im Winter $^{26}/_{27}$ in ausnehmender Heftigkeit und Hartnäckigkeit (nur Abführmitteln und wieder solchen Abgängen, wie früher, endlich wieder weichend) und seitdem öfter, jedoch in gelinderem Grade wiederkehrte, bekam, nachdem seit 2 Tagen eine ungewöhnliche Niedergeschlagenheit, Theilnahmlosigkeit und Lähmigkeit des linken Fußes an ihm bemerkt worden war, am 14. Mai 1835 Nachmittags einen Schlaganfall, wobei hauptsächlich der linke Arm und Fuß befallen wurden, in jenem aber noch eine schwache Bewegungsfähigkeit verblieb. Gesicht aufgetrieben und sammt der Conjunctiva sehr roth; heftiger Carotidenpuls, Hitze des Kopfes; Bewußtsein nicht ganz erloschen. Trotz aller Mittel verschlimmerte sich der Congestiv- und Lähmungszustand, der sich auf die Harnblase und den Mastdarm ausdehnte, bis zum 30. Mai fortwährend. Jetzt ließen beide zwar nach, Bewußtsein und Beweglichkeit einiger Finger kehrten wieder, aber das Schlingen war fast unmöglich, die Zunge mit Schleim dick belegt, der Unterleib voll und hart und ohne Abführmittel trat kein Stuhlgang ein. Unverkennbare Schleim- und Fäcalanhäufungen, „die ohne Zweifel den Eintritt der Apoplexie begünstigt hatten, oder den Zustand doch verschlimmern halfen", wurden durch Larantia entleert und am 15. Jun. war der Unterleib weicher, die Zunge reiner geworden, Pat. genoß zuweilen ein wenig leichte Suppe und es gab Stunden, wo sich sein Bewußtsein etwas klarer zeigte und er einzelne Worte sprechen konnte; dagegen dauerte die Lähmung der Urinblase, des Mastdarms, des linken Armes und Fußes fort. — Jetzt gegen Ende der 5. Woche Strychnin. gr.ij. mit Pulv. Rad. Liquirit. und Gumm. Arab. zu 24 Pillen gemacht, Morgens und Abends 1 St. z. n. —

*) Einen dritten mit Veratrin angestellten Versuch s. das.

„Daneben den Tag über Infus. Rad. Calam. c. Flor. Arn. c. Tinct. Valer. aether., bisweilen Infus. laxativ. zur Erregung des trägen Stuhlganges, die Einreibungen fortgesetzt." *) In den ersten 8 Tagen keine Veränderung, danach wurde der Kopf täglich freier und das geistige Leben kehrte allmälig zurück; Pat. verspürte das Bedürfniß zu Stuhl- und Harnausleerungen, konnte aber beide nicht so lange halten, bis er aus dem Bette gehoben war; Hand und Finger konnten leichter bewegt werden. Oft Krämpfe in den Muskeln des lahmen Armes; im Fuße noch keine Besserung. — Von nun an Morgens und Abends gr. 1/8 Strychnin nebst täglich 2maligen Einreibungen des Rückgraths mit Tinct. Nuc. vomic. und Spir. vin. aa. — „Den Tag über Infus. Calam. mit Spir. Sal. dulc." In der 8. Woche (5. Juli) machte die Besserung innerhalb weniger Tage auffallende Fortschritte. Pat. konnte das Bett ohne fremde Hülfe verlassen, den Fuß heben, den Arm bewegen. Die Krämpfe in diesem dauerten fort und befielen nun auch oft den kranken Schenkel; Urin- und Darmausleerungen waren wieder vollkommen willkürlich, die Geisteskräfte gut. In der 9. Woche (12. Juli) konnte Pat. ohne Führer und Stock gehen. Das Strychnin wurde bis zum 15. (Pat. hatte innerhalb 4 Wochen gr.iv. bekommen) fortgesetzt und Pat., der in den letzten Tagen wegen noch trägen Stuhlganges zuweilen Morgens einige Krotonpillen (nach Sundelin's Bereitung) bekommen hatte, erfreut sich „seit Jahresfrist körperlich und geistig für sein Alter der besten Gesundheit" und macht häufig kleine Fußreisen, selbst mehre Stunden weit. „Nur sehr selten ließen sich seit dem letzten Jahre Mahnungen von Prosopalgie blicken."

(Schwz. Ztschr. Staub in Bd. 3 H. 1 p. 58—63. 1838.)

Tartarus stibiatus. **)

Gegen Pneumonie.

1) Ein niemals ernstlich krank gewesener, 52jähriger Mann von guter Constitution und phlegmatischem Temperament bekam (durch Erkältung) im Octob. 1828 eine „Pleurésie à gauche" und nach deren Beseitigung (durch Aderlaß, Blutegel ꝛc. ꝛc.) in Folge eines einstündigen Spazierganges am 10. Tage unter heftigem Frost einen Rückfall. Am andern Morgen fand Vf.: die größte Athemnoth (Orthopnöe); Husten und Schmerz der linken Seite so heftig, wie zuerst; Auswurf geringer, aber durch und durch stark geröthet (nicht blutig gestreift); Percussion rechts sonor, auf der ganzen linken Seite völlig matt und gar kein Respirationsgeräusch zu vernehmen; längs der Wirbelsäule râle crépitant. Puls frequent und hart (serré); Zunge feucht, weich und nicht geröthet. Trotz 2 Aderlässen (von je ℥xv.), 20 (stark nachblutenden) Blutegeln, Sinapismen an die Füße

*) Da Pat. diejenigen Mittel, denen eine antiparalytische Wirkung zuzuschreiben wäre, wie Inf. Arnic., Tinct. Valer. und drgl. mehr vorher schon, und zwar wiederholt ohne allen Erfolg genommen hatte, so kann auch ihr späterer Nebengebrauch den Werth dieser Beobachtung nicht beeinträchtigen.

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. H. 1 p. 331 und Bd. 2 p. 281 Anmerk.; über seinen Gebrauch gegen Pneumonien in specie Bd. 1 p. 821—822 und Bd. 2 p. 882

und eröffnenden Klystieren fortwährende Verschlimmerung, so daß am 4. Tage die „Dyspnöe" den höchsten Grad erreicht hat, die ganze linke Seite gänzlich ohne Respirationsgeräusch und der stets blutige Auswurf sehr selten ist. (Also Hepatisation!) — Jetzt Tart. stib. gr.xxiv. (=6+9+9) in 3 Tagen — und danach vollkommene Herstellung, nachdem schon im Laufe des 1. Tages seiner Anwendung Athem, Auswurf ꝛc. ꝛc. sich erheblich gebessert hatten und damit zugleich der Rückbildungsproceß in der kranken Lunge durch die physikalischen Zeichen (Respirationsgeräusch, Knistern, Aegophonie) sich zu erkennen gegeben hatte.

Der Brechweinstein hat weder Durchfall, noch Schweiß, noch eine andere kritische Bewegung hervorgebracht (=vollkommene Toleranz), außer einem einmaligen Erbrechen nach dem ersten Eßlöffel voll, was Vf. mehr der Tisane zuschreibt und was nicht wiederkehrte, da Pat. seitdem nicht eher als $^3/_4$—1 Stunde nach dem Einnehmen trinken durfte.

2) Ein 64jähriger, äußerst magerer Mann von schwarzbraunem Teint und nervös-irritabelem Temperament, seit langer Zeit an — ohne gänzlich zu cessiren — der Intensität und Dauer nach sehr variirenden Palpitationen, Husten und Oppression leidend, bekam im Octob. 1828 einen sehr verschlimmerten Anfall und Geschwulst der Füße, wovon er bisher nie etwas gehabt hatte. Alles verschlimmerte sich bis zum Jan., an dessen 15. Vf. gerufen wurde und folgendes fand: Seit einigen Tagen Schmerzen in der Brust und blutiger Auswurf, Kopf vorwärts geneigt, Respiration ängstlich, Stimme kaum hörbar; Leukophlegmasie von den Füßen bis zum Kopfe, völlige Muthlosigkeit. Auswurf blutig, zähe, fest am Gefäße hängend und ziemlich leicht, aber nicht ohne Schmerzen im ganzen unteren Umfange der Brust. Percussion matt auf beiden, ausgebreiteter jedoch auf der rechten Seite, bis zur Fossa supraspinata; sehr intensives und ausgedehntes Knistergeräusch (râle crépitant) rechts, etwas schwächer links; hinter der Fossa supraspinata weder Rasseln, noch Respirationsgeräusch; letztes an den vorderen Wänden des Thorax und unter den Schlüsselbeinen hinlänglich deutlich. Herzschläge sehr ausgebreitet und tumultuarisch, am unteren Theile des Brustbeins rauschend (bruyant); Puls klein, mit den entwickelten Herzschlägen contrastirend (= Dilatation mit Hypertrophie des rechten Herzventrikels, Peripneumonie beiderseits, stärker rechts). Nach Aderlaß, Blutegeln (ad anum wegen eines Hämorrhoidalflusses vor $^1/_4$ Jahre) ꝛc. ꝛc. Verschlimmerung bis zur completen Hepatisation am 17. — Von jetzt an Tart. stib. gr.xlij. (=8+3mal 9+7 gr.) innerhalb 5 Tage — mit sofortiger Besserung und schließlicher Heilung. Am 22. war die Resolution der Lungen in ihrer ganzen Totalität vollendet mit Ausnahme einer in Eiterung übergehenden, kleinen Stelle, entsprechend der Fossa supraspinata, woselbst ein Vesicator so gut wirkte, daß nach einer beschwerlichen Reconvalescenz die Heilung am 30. vollendet war.

Die Toleranz war vollständig und auf die Herzkrankheit die Wirkung des Mittels so wohlthätig, daß die Leukophlegmasie verschwand, das Herzklopfen sich minderte und Pat. sich in jeder Beziehung nach seiner eignen Aeußerung so wohl befand, wie jemals.

3) In einem andern, vom Vf. als Pleuropneumonia simplex, wohl durch pathognomonische, nicht aber durch physikalische Zeichen begründeten Falle von jedenfalls nicht sehr intensiver Lungenentzündung bei einem kleinen und zarten, noch nicht menstruirten, 14jährigen Mädchen, das am 17. Sept. Abends mit Frost erkrankte, seit dem 19. Morgens ärztlich,

seit dem 20. Morg. aber erst mit Tart. stib. und ohne alle Blutentziehungen (außer 6 Blutegeln auf eine durch die erste Portion Brechweinstein schmerzhaft gewordene Stelle des Unterleibes) behandelt wurde, veranlaßten die ersten gr.vj. in ℥v. Vehikel, 2stündlich zu 1 Eßl. voll mehrmaliges Erbrechen (nach jeder Dosis) und Diarrhöe (8—10 Stühle) mit nur partieller Besserung, während in den folgenden 3 Tagen täglich gr.ix. (—27 gr.) vollkommen tolerirt wurden und so vollständige Heilung mit Ueberspringung der Reconvalescenz herbeiführten, daß, da am 25. bei dem 4. Löffel voll der 4. Portion von gr.ix. wiederum Erbrechen eintrat und deshalb die Behandlung eingestellt wurde, Pat. am 26. vollkommen gesund und kräftig und bei vollem Appetit war.

4) Eine 65jährige, durch häufige Katarrhe und ein langes Krankenlager und den Tod ihres Mannes geschwächte Frau von schwacher Constitution erkrankte am 24. Oct. an einem heftigen, von hinten nach vorn bis zur Herzgrube und Lebergegend sich erstreckenden Schmerze der linken Brustseite, durch Einathmen, häufigen und trockenen Husten vermehrt; Puls 100, schwach und weich; gastrohepatische Gegend beim Druck resistirend und merklich empfindlich. — 20 Blutegel — (keine Venäsection). Am 26. „constatirte" Vf. eine beschränkte Pneumonie hinten an der Spitze der linken Lunge und am 29. (trotz zweier Vesicatore — auf Schenkel und Brust —) „die Existenz von Gastrohepatitis und Hepatisation der bezeichneten Lungenpartie." Völlige Bronchialrespiration in der Höhe der Fossa supraspinata sinistra; Kräfteverfall, Weichheit des Herzschlages und Verfall der Gesichtszüge erschrecklich groß; Zunge seit mehren Tagen schon braunschwärzlich. — Von nun an bis zum 2. Decemb. Tart. stib. gr.vj. in ℥iv. „infusion aromatique", 3stündlich 1 Eßl. voll. — Nach dem 1. Löffel voll 3maliges Erbrechen und sehr starke Ohnmacht, nach dem 2. zweimaliges Erbrechen und 1 starke, die Brust erleichternde Ausleerung; am 30., wo 2stündlich 1 Eßlöffel voll genommen wurde, nur 1 Erbrechen und 1 starker Stuhl. Am 31. („dieselbe Verordnung") 1 Erbrechen, 3 Stühle, Nachlaß aller Symptome; vom 1. bis 6. Nov. Reconvalescenz, wegen der langsamen Resolution der hepatisirten Stelle langsam vorschreitend. Die Symptome der Gastrohepatitis sind nach den Ausleerungen sehr rasch verschwunden und um die Mitte des Monats war die Resolution der Pneumonie und die Heilung vollständig. *)

---

*) Noch eine derartige Beobachtung mag hier mit kurzen Worten erwähnt werden.

Ein stets mäßig lebender und selten kranker, 48jähriger Mann von starker Constitution und sanguinischem Temperament war im Mai 1825 „mit allen Symptomen einer heftigen Pneumonie" erkrankt und vom 4.—9. Krankheitstage von Dr. Nicod streng antiphlogistisch behandelt worden. Vf. fand jetzt: häufigen Husten, Dyspnöe, Röcheln von in den Bronchien angehäuftem Schleim, schwachen und intermittirenden Puls, trockene und bei längerer Berührung empfindliche (pénible) Haut; an den Rändern und der Spitze rothe, in der Mitte bräunlich belegte und feuchte Zunge, welche Pat. auszustrecken nicht die Kraft hatte; beständige Somnolenz und trägen Stuhl. Vesicantia hatten trotz vorgängiger Frictionen mit Weineßig gar nicht gezogen. — Tart. stib. gr.xxx. in 48 Stunden — wurden vollkommen tolerirt und hoben die pneumonischen Erscheinungen sammt dem Delirium gänzlich, erregten aber eine sehr heftige Magenentzündung mit äußerst quälendem, selbst im Schlafe fortdauerndem Schlucksen. Diese wurde durch die gewöhnlichen Mittel beseitigt und die Reconvalescenz war sehr kurz.

(R. p. Levrat—Perroton in Bd. 97 (Sér. 2 T. 36) H. 1 p. 17—20. 1826.)

Gegen Angina membranacea.

Ein 4jähriger, seit 3 Tagen croupöser und trotz Blutegel und Tart. stib. gr.ij. in ℥viij., der mehrmaliges Erbrechen verursacht hatte, in höchste Lebensgefahr gerathener Knabe (er saß auf seinem Bette in einem Zustande drohender Erstickung, mit erhobenen Armen sich an der Bettgardine aufhängend; Gesicht kalt, lividblaß; Husten völlig croupig und ohne allen Auswurf; Puls klein, hart, unregelmäßig) wurde durch Tart. stib. ℈j. (gr.vj. — viij. in ℥v. stündlich 1 Kinderlöffel voll) innerhalb 3 Tage — vollkommen hergestellt. Schon nach den ersten 6 Stunden war auffallende Besserung zu bemerken gewesen; die Toleranz war vollständig.

Nach gehobenem Croup war 8 Tage hindurch der Unterleib geschwollen und schmerzhaft, auch der Puls noch etwas fieberhaft, was Vf. (mit Recht!) dem Mittel zuschrieb und was sich durch Fomentationen, erweichende Klystiere und einhüllende Getränke verlor. *)

---

*) Weniger vollständig war der Erfolg im folgenden Falle von „Bronchitis acuta."

Ein 42jähriger Kaufmann sanguinischen Temperaments und starker Constitution, der zuweilen im Weingenuß excedirte und verschiedentlich an sehr schweren Peritonäal- und Darmentzündungen gelitten hatte, erkrankte nach einer tüchtigen Durchnässung am 3. Mai 1829 mit abwechselndem Frösteln, trocknem und hartnäckigem Husten, Schmerzen im oberen Theile der Bronchen und Fieber, was alles sich verschlimmerte, mit noch einigen andern Beschwerden (Schmerzen in den Muskeln der rechten Brustseite und epigastrischen Gegend) sich verband und bei Anwendung örtlicher und allgemeiner Blutentleerungen sich bis zum 9. sehr steigerte. Kein physikalisches Zeichen von einem Erguß, oder von Pneumonie. Die mit der Krankheit eingetretene Dyspnöe jetzt unerträglich (Orthopnöe); heftige erstickende Hustenanfälle; etwas zähe, schwer lösliche Sputa; Puls weicher, aber eben so frequent, wie früher. — Nun Tart. stib. ℈j. in 2½ Tagen — mit sofortiger Erleichterung der Respiration und Schmerzen und Beförderung der Expectoration. Wegen heftigen Erbrechens mußte das Mittel jetzt (am 11.) ausgesetzt werden, am 14. und 15. dauerte der (jedoch nur in geringem Grade) hinterbliebene Seitenschmerz noch an; am 16. recrudescirte die Krankheit (nach Vf. ohne äußere Veranlassung) und mußte durch andere Mittel gehoben werden.
(Téallier l. i. c. p. 34—37.)

Die äußere Anwendung der Brechweinsteinsalbe hat Bertrand zum Gegenstande einer 24 Seiten langen Abhandlung gemacht. Er empfiehlt sie 1) gegen Stickhusten (Autenrieth's Methode), 2) gegen „Fièvres improprement dites essentielles", = Intermittentes mit gastrischer Grundlage, wenigstens den mitgetheilten Belegen nach; 3) in Physkonien parenchymatöser Organe, insbesondere der Milz nach Wechselfiebern und 4) in Folgezuständen von Masern (besonders Brustaffectionen). In allen diesen Krankheiten wird die Salbe (von je ℈j. auf ℈j.) dem loco affecto zunächst, also in 1 und 4 auf die Brust, in 2 in die Herzgrube und in 3 in die Milzgegend täglich 3mal kräftig bis zur starken Eiterung eingerieben und nöthigenfalls zu wiederholten Malen (d. h. in wiederholten Cyklen). Ueberall hat Vf. Fälle beigegeben, deren Relation um so weniger nöthig erscheint, als es sich hier um keine specielle, oder gar specifische, sondern einfach um eine revulsorische Wirkung handelt, wie sie, wenn auch wohl nicht mit ganz gleichem, doch mit analogem Effect durch mancherlei andere Mittel und Proceduren sich erreichen läßt. Vf. nimmt eine andersartige Wirkung, wie es scheint, ganz und gar nicht an, wenigstens sagt er (p. 164 sq.) ausdrücklich:

„Bislang habe ich gezeigt, daß die Brechweinstein-Einreibungen durch ihre irritirende, repulsorische Wirkung auf die Haut die heftigeren Anfälle im ersten Stadium des Keuchhustens hemmen, sowie dessen Fortschritte im 2. und vorzüglich im 3. Zeitraume vermindern und selbst cessiren; daß sie 2. die febrilischen Erscheinungen der Gastriten und Gastroenteriten („Sitz der essentiellen Fieber"), wenn sie, sich selbst überlassen, chronisch geworden sind, oder nach einer vorbereitenden, evacuirenden (durch Blutlassen) Behandlung im acuten Stadium, — suspendiren, oder selbst aufheben und 3. daß sie — und namentlich mit Brechweinstein bestreute Zugpflaster — die parenchymatösen Anschwellungen der Milz,

Gegen Asthma. *)

1) Asthma humidum bei einem, von einem asthmatischen Vater gezeugten und, obwohl er oft Morgens hustet und die Respiration häufig erschwert und rasselnd ist, stark constituirten, 15jährigen Knaben seit 6 Jahren in ein- oder 2maligen, zuerst kurzen, aber stets intensiver und länger werdenden jährlichen Anfällen zu unbestimmten Zeiten, während die Auscultation keine Abnormität in der Brust entdecken kann und alle anderen Functionen gut von statten gehen. Zu Chatillon (bei Paris), wo er in einer Pension erzogen wird und eine freie, gesunde Luft athmet, hat er nur vorübergehende Andeutungen; sowie er aber mehre Tage nach einander in Paris (bei seiner Familie) sich aufhält, treten heftige und hartnäckige Anfälle ein.

Ein Anfall im Apr. vorigen Jahres übertraf alle vorhergehenden an Dauer und Hartnäckigkeit; die Paroxysmen kehrten jede Nacht wieder und verlängerten sich einen Theil in den Tag hinein, so daß nur einige Stunden Intervall blieben. Nach einem Gefühle von Unwohlsein, Unruhe und Schwere in den Gliedern eine bis gegen Mitternacht zu-, von da an bis gegen 3 oder 4 Uhr Morgens abnehmende und in den Tag hinein sich prolongirende Dyspnöe. In der Höhe des Paroxysmus saß Pat. auf dem Bette, den Kopf nach vorne geneigt; Gesicht abwechselnd blaß, oder violett und geschwollen; in der Brust ein schmerzhaftes, zum Schreien nöthigendes Hemmniß, Respiration pfeifend und äußerst beschwerlich; endlich Schleimrasseln und bald darauf ein am Morgen reichlicherer und leichterer Auswurf weißer, dicker und zuweilen etwas blutstreifiger Sputa. Nachmittags nach beendigtem Paroxysmus blieb das Athmen, wiewohl es freier und ohne Schmerzen geschah, doch etwas pfeifend. Die Auscultation ergab im Anfalle sehr starkes Schleimrasseln in den oberen Theilen der Lungen, schwächeres an der Basis und keine Spur von Crepitation, oder Bronchophonie; während der kurzen Intervallen wurden die Luftbläschen wieder permeabel. 2 Aderlässe (wegen des frequenten, kräftigen Pulses), Blutegel (2+15), Sinapismen, Vesicatorien neben vielen inneren Mitteln ungeachtet zog sich der Anfall durch 3 Monate hindurch und wich erst der Landluft, worauf Pat. die Ferien zu Chatillon und 1½ Jahr bis auf einige isolirte und sehr leichte, ohne Behandlung vorübergehende Anfälle wohl blieb, bis er im vorigen Sept. wieder nach Paris kam. Nach kaum 5 Tagen Nachts Husten und Oppression mit zähem, fadenziehendem Auswurf; am 6. Sept. Tags allgemeines Unwohlsein, Schmerzen in den Ge-

---

deren Läsion nach Audouard, zuweilen in Verbindung mit Leberleiden, die intermittirenden Fieber hervorbringt, außerordentlich (singulièrement) modificiren. Uebrigens vernachlässigt Vf., wie aus diesen Bemerkungen schon hervorgeht, Blutlässe (namentlich topische) und anderweite Hülfsmittel, vor, oder zugleich mit den Einreibungen der Brechweinsteinsalbe angewendet, ganz und gar nicht.
(R. p. Bertrand in Bd. 90 (Sér. 2 T. 29) H. 2 p. 145—168. 1825.)

*) Ich habe wiederholt vom Brechweinstein in asthmatischen Affectionen sehr guten Erfolg beobachtet und zwar von sehr kleinen Dosen, womit freilich den großen Dosen ihr Werth durchaus nicht abgesprochen werden soll. Eine viel wichtigere Frage ist die: welche besondere Fälle von Asthma sind vorzüglich für Tart. stib., welche für Ipecac., Nicotian., Lobel., Nux vom., Sulf., Veratr., Stramon., Con., Argent. nitr. ꝛc. ꝛc. geeignet? Mir hat der Brechweinstein sich häufig in asthmatischen Beschwerden bewährt, die, wie der letzte der obigen Fälle, mit Hämorrhoidalleiden in Verbindung standen.

lenken, Appetitlosigkeit; stärkerer Anfall in der Nacht. Vf., am 7. gerufen, fand alle Symptome des vorstehend beschriebenen Anfalles. — Tart. stib. gr.viij. Aq. Ziv. Syr. Diacod. Zß. — Nach den ersten 4 Löffeln voll erleichterndes Erbrechen; aber vollkommene Toleranz, nachdem die früher kurze Zeit nach dem Einnehmen gegebene Tisane (zu 1 großen Glase voll) weggelassen wurde. In der Nacht (7.—8.) ein schwacher, 3/4stündiger Paroxysmus. Das Mittel wurde in selteneren Dosen bis zum 12. fortgesetzt. Seit dem 8. fast keine, einige Tage später gar keine Oppression mehr; Rückkehr des Appetits und der Kräfte und am 14. völlige Gesundheit.

2) Ein in seiner Jugend wegen Brustentzündungen ꝛc. ꝛc. häufig zur Ader gelassener, vor 8 Jahren von einem 14 Tage prolongirten Asthma durch Aderlaß und verschiedene innere Mittel befreiter, seitdem aber stets gesunder, 50jähriger Mann wurde im verflossenen Aug. von Hämorrhoiden mit einem sehr heftigen Schmerz im After nach dem Stuhlgange (wogegen Vf. Belladonnasalbe verordnete) und am 10. Sept. Nachts plötzlich von einer so großen Athemnoth befallen, daß er sein Bett verlassen und die Nacht gehend, oder sitzend zubringen mußte. Derselbe Zustand am andern Morgen; Puls hart und frequent. Auf des Pat. Wunsch Aderlaß (1 U.) und trotz der baldigen Erleichterung kehrte der Paroxysmus in den folgenden Nächten wieder. — Seit dem 13. Tart. stib. gr.ix. in „infusion aromatique" Ziv. 2stündlich 1 Eßl. voll. — Danach kein Erbrechen, aber Uebel- und Appetitlosigkeit und am andern Morgen 10 flüssige Stühle. In der Nacht des 13. war der Anfall kaum bemerklich und kehrte seitdem nicht wieder.

(R. p. Téallier in Bd. 111 (Sér. 3 T. 14) H. 1 p. 28—58. 1830.)

Oleum Terebinthinae. *)

Physiologische Wirkungen.

Ein junger Mann in einer Pechhütte trank bei brennendem Durste ungefähr 2—3 Loth Terpenthin (aus Versehen statt Bier), suchte sich aber sogleich durch Milch und Baumöl in Menge getrunken zu helfen. Alsbald schreckliche Beklemmung in der Herzgrube und alle Erscheinungen eines heftigen Rausches. Seit dem Abend lag er in einem zerfließenden Schweiße, in Betäubung und tiefem Schlaf, aus dem er am andern Morgen ganz matt und mit wüstem Kopfe erwachte. Er konnte nicht auf den Füßen stehen, sondern taumelte von einer Seite zur andern; unter Abgang vielen, einen starken Veilchengeruch verbreitenden Urins erholte Pat. sich so rasch, daß er am Abend nur noch einige Mattigkeit empfand.

(Schl. Mat. 2. Sammlg. p. 153—154. 1801.)

Gegen Neuralgia intercostalis (äußerlich).

Der Fall kam bei einer 53jährigen, schwächlichen Frau in Folge einer Erkältung vor; der Schmerz hatte seinen Sitz zwischen der 7.—8., 8—

---

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 333 und Anmerk.

9. Rippe vorzüglich in der linken Seitengegend, wurde durch Druck vermehrt und erstreckte sich bis in die Herzgrube; auch der 7., 8., 9. Brustwirbel waren beim Druck und bei der Percussion empfindlich, Remissionen bei Tage und Exacerbationen bei Nacht constant; letzte waren im höhern Grade mit Herzklopfen, sehr heftiger Dyspnöe und äußerst beschleunigtem Athem, früher mit Erbrechen verbunden. Morph. acetic. innerlich und endermatisch brachten Erleichterung, — Ol. Terebinth. täglich 2mal eingerieben, — nach 7tägigem Gebrauche Heilung.

(P. V. Oppolzer in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 13. 1845.)

Thuja occidentalis. *)

Gegen Condylomata.

Die Tinct. Thujae (Fol. Thuj. occident. 3j. contund. et ter. in mortar. vitr. affundendo sensim sensimque Spir. Vin. libr. β. Massam immitt. in cucurbit. vitr., diger. p. aliquot dies, dein col. et serva) wird seit mehr als 5 Jahren von vielen Warschauer Aerzten in den Hospitälern sowohl, als auch in der Privatpraxis mit dem entschiedensten Nutzen gebraucht. Noch im Jahre 1831 hat Vf. dieses Mittel bei einer großen Anzahl Kranker im dortigen jüdischen Krankenhause stets mit dem besten Erfolge angewendet, während des Gebrauches nirgends Spuren von Entzündung, Excoriation, oder sonstigen übeln Ereignissen und niemals Rückfälle danach beobachtet. In 15 Tagen bis höchstens 3 Wochen verschwand gewöhnlich jede condylomatöse Wucherung vollständig. In den meisten Fällen wurde der innerliche Gebrauch des Mercurs damit verbunden; allein selbst da, wo man sich rein auf den äußern Gebrauch der Tinctur beschränkt hatte, war das Resultat stets vollkommen erwünscht. Vf. ließ die Condylome nicht blos 2- bis 3mal betupfen, sondern auch mit von der Tinctur angefeuchteten Charpiebäuschchen permanent bedecken, ohne daß daraus unangenehme Folgen entstanden wären und ohne daß er sich je genöthigt gesehen hätte, die Tinctur in verdünnter Form anzuwenden. (Cf. Artik. Kreosot in diesem Hefte, Anmerk.) **)

(H. J. A. Köhler in Bd. 31 H. 3 p. 293—294. 1835.)

Tussilago Farfara. ***)

Gegen Scrofulosis.

1) Ein 11jähriges Mädchen, lange Zeit mit Triefaugen und geschwollenen Halsdrüsen behaftet, wurde beim Treppensteigen engbrüstig,

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 888.

**) Nach Rudolph hat sich die Hba. Thujae occidental. (oriental. möchte wohl noch besser sein) bei skorbutischer Kakochymie und fixen Rheumatismen empfohlen. (B. n. M. Rudolph in Bd. 8 H. 3 p. 235. 1786.)

***) Der Gebrauch des Huflattigs ist sehr alt, besonders seine Anwendung in mancherlei Brustbeschwerden, wie Husten, Engbrüstigkeit; ja die Alten schätzten ihn sogar in der geschwürigen Lungensucht. Linné erzählt, daß seine Landsleute die Blätter anstatt Tabaks bei Husten und Engbrüstigkeit rauchen, was hier zu Lande, wie

hatte zuweilen einen trocknen Husten und sehr wahrscheinlich schon Knoten in den Lungen. Seine Aeltern waren an der Lungensucht gestorben. — Dec. Tussilag. Farf. (Vf's. Formel ist: Fol. Farfar. ℥iij. coq. c. Aq. font. libr. j. ad remanent. ℥vj. Col. add. Looch de Farfar. ℥ij.) alle 2 Stunden ½ Tasse voll. — In 6 Wochen waren alle Zufälle, auch die geschwollenen Halsdrüsen, gehoben. Zur Stärkung wandte Vf. hinterher kalte Bäder an und das Mädchen ist ganz wohl.

2) Ein 15jähriger, skrofulöser Knabe hatte seit seinem 12. Jahre am rechten Arme ein wahrscheinlich skrofulöses Geschwür, das schwammige Ränder hatte und keinen wahren Eiter, sondern eine scharfe Jauche absonderte. — Innerlich Tussilag. Farf., wie oben; — daneben wurde es, aber sehr selten, mit Mohnsaft verbunden. Das Geschwür besserte sich von Tage zu Tage und Pat. wurde völlig hergestellt.

3) Ein 5jähriger Knabe hatte einen zuweilen vertrocknenden, bald nachher aber wieder ausbrechenden Ausschlag im Gesichte und auf den Händen, einen harten Leib, eine recht dicke Oberlippe und am rechten Auge eine Psorophthalmie. — Das obige Dec. Tussilag. in derselben Weise innerlich und zum öfteren lauwarmes Waschen des Auges. — In 3 Wochen völlige Heilung; seit ¼ Jahre bereits ist der Ausschlag nicht wiedergekommen.

(Bei dem Milchgrinde der Kinder leistet der Huflattig, als Thee getrunken, vortreffliche Dienste. Ein Ortscollege versicherte Vf. kürzlich, die Huflattigblätter mit gutem Erfolge bei Tinea Capitis angewendet zu haben.)

(B. n. M. Meyer in Bd. 7 H. 1 p. 18—19. 1785.)

Urticatio. *)

Gegen Neuralgie der Unterglieder.

Ein 36jähriger Kutscher hatte durch mehrtägige Erkältung im Wasser bei einer Ueberschwemmung eine allmälig sich entwickelnde Neuralgie an den unteren Gliedmaßen sich zugezogen. Der Hauptsitz der Schmerzen war in den Knien, von wo sie aufwärts gegen das Becken und Kreuz und abwärts gegen die Vorderfüße die Nerven gleichsam durchflogen, nur selten ein wenig nachließen, Nachts den höchsten Grad erreichten, Ruhe und Schlaf gänzlich raubten und Pat. zwangen, beständig die Füße im Bette hin und her zu bewegen. Kein Fieber; seit 8 Monaten waren innerlich und äußerlich eine Reihe von Mitteln, auch mehre schweizerische Mineralbäder fruchtlos gebraucht worden, als Pat., im höchsten Grade abgezehrt und an Kräften erschöpft, in's Krankenhaus zu Solothurn kam. Nachdem auch hier 4 Wochen lang verschiedene Mittel erfolglos angewendet worden waren, — wurden beide Ober- und Unterschenkel

---

mir bekannt, auch hin und wieder geschieht. Seine Wirkung gegen Skrofeln rühmt schon Fuller (Medicina gymnastica p. 86—87); Percival ist schon p. 335 dieses Bandes dieses Magaz. (Anmerk.) erwähnt worden; Gooch erzählt (chirurgic. observat.) auch einen Fall von skrofulösen Geschwüren, die durch Fomentiren mit dem Decoct. Farfar. (mittels Compressen) und dessen innerlichen Gebrauch geheilt wurden.
(id. ibid. p. 17.)

Vergl. übrigens diesen Band dieses Magaz. p. 335.

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 892 und Anmerk.

Morgens und Abends mit lebendigen (frischen) Brennnesseln gepeitscht. — Schon nach der ersten Application, wodurch die Haut Schwielen bekam, war die nächste Nacht ruhiger und obgleich die Haut brannte, so trat doch zum ersten Male wieder der langentbehrte Schlaf ein. Nach 10tägiger Anwendung der Urtication konnte Pat. schmerzfrei das Bett und einige Wochen später, durch Speise und Trank gestärkt, vollkommen gesund das Hospital verlassen. Im folgenden Jahre kehrte in Folge einer Erkältung nach Durchnässung die Neuralgie der Sacralnerven wieder, doch in leichterem Grade. Nach abermaligem vergeblichen Gebrauche von Mineralbädern — heilte ihn die Urtication zum 2. Male.

(Schwz. Ztschr. [nach einer Inauguraldissertation] Kottmann in Bd. 4 H. 3 p. 411—412. 1839.)

Valeriana officinalis. *)

Gegen Epilepsie.

1) Ein seit einigen Jahren fast idiotischer, 15jähriger Jüngling mit schlaffer Faser, farbloser Haut, langem, sehr magerem und ausdrucksloſem Gesichte, schmaler und platter Stirn, hervorstehenden Backenknochen und sehr aufgeschossen ꝛc. ꝛc., bekam häufige, epileptische Anfälle, besonders in den Morgenstunden und Anfälle (des espèces) von allgemeinem Zittern, welche in sehr kurzen Zwischenräumen auf einander folgten. Sein Zustand verschlimmerte sich zusehends, als die Aeltern, von denen niemand eine ähnliche Krankheit gehabt hatte, ihn in Vf's. Behandlung gaben. Unter Vermeidung aller Gemüthsbewegungen (Widerspruchs ꝛc. ꝛc.) und unter steter, angenehmer Beschäftigung (Musikunterricht, tägliche Landpromenaden, Graben, Blumenbegießen ꝛc.) zur Verhütung der epileptischen Anfälle, welche Vf. in diesem Falle zum Theil nur als eine schädliche Gewohnheit zu widernatürlichen Bewegungen betrachtete: — Valerian., — (Pulv. Radic.), zuerst in einer mit gutem Honig und Muskatblüthe, nach sehr kurzer Zeit mit Syr. Cort. Aurant. ohne letzte bereiteten Latwerge und nach kaum einigen Wochen in Substanz zu ℥j. und bald zu ℥jβ. täglich, und zwar sehr regelmäßig. Gleichzeitig trank er in 24 Stunden 3—4 Glas von einer aus Rad. Valer. ℥x. und ℥vj. Eichenmispeln und 2 Maß Wasser, bis auf $^1/_3$ eingekocht, bereiteten Tisane. Zuweilen frühstückte er Chokolade und streute zum Vergnügen Valeriana hinein. Nach 2 Monaten mußte sein Körper ganz davon imprägnirt sein, denn die so häufig gewesenen Anfälle wurden selten, intermittirten schon 10—12 Tage, während das Zittern des ganzen Körpers, dessen Anfälle, besonders bei der geringsten Gemüthsbewegung, sehr rasch einander folgten, gänzlich verschwunden waren, oder nur in wirklich kummervollen Momenten erschienen. Ueber 4 Monate hindurch hat Pat. das Mittel in der angegebenen Dosis ohne weitere Unterbrechung, als eine, durch eine Indigestion veranlaßte; über 1 Jahr lang von Zeit zu Zeit davon genommen und so eine große Quantität verzehrt. Wenn auch Anfangs nicht eine radicale Heilung erfolgte, so blieben die Anfälle doch 5—6 Monate aus; seit 4 Jahren hat

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 249—252 und 548—549; letzte Stelle eben über Epilepsie.

die — Mitte Januars 1819 — begonnene Cur einen täglich weniger zweifelhaften Erfolg geliefert und seit 1½ Jahren ist nicht das geringste Recidiv vorgekommen.

Neben der Valer. verschrieb Vf. Eisenwasser (solches, worin glühendes Eisen gelöscht worden, eau ferré, — also Eisenoxydhydrat) zum Getränk und Morgens und Abends bald trockene Frictionen des Rückens, bald solche mit verdünntem Branntwein, oder kölnischem Wasser, oder einem Liniment aus ätherischen Oelen; während des Sommers nahm Pat. täglich kalte Fußbäder (in den folgenden Fällen wurde aber die Valer. ganz allein, auch ohne die kalten Bäder, denen ich noch den meisten Nebenantheil an dem Erfolge vindiciren möchte, angewendet).

Der junge Mann, der sehr stark gewachsen war, setzte sich und wurde recht stark. Wenn er auch durch Geistesgaben nicht brillirt, so ist er doch wenigstens seiner früheren Abneigung vor jeder geistigen und körperlichen Beschäftigung nicht mehr unterthan und dem allgemeinen Mitleiden nicht mehr verfallen; er ist der Gesellschaft, für die er eine nutzlose Bürde zu sein schien, zurückgegeben.

2) Ein ziemlich aufgewecktes, wiewohl geistig beschränktes, noch nicht menstruirtes, 15jähriges Mädchen mit unentwickelter Brust war seit 4 Jahren, wo sie einen großen Schrecken gehabt hatte, weder größer, noch dicker, aber epileptisch geworden und wenn auch bei wiederholten Besuchen des Hospitals die Ruhe und mehre Arzneien für kürzere oder längere Zeit besserten, so kamen doch häufige Recidive immer wieder hinterher. Bei der Aufnahme im Sommer 1821 waren die Anfälle länger und stärker, als jemals. — Valeriana, und zwar ganz allein. — Nach nur momentanem Widerstreben zu Anfang nahm sie nach 8 Tagen bereits ʒj. des Pulvers täglich auf 4mal in gutem Honig und bald noch mehr; jedoch ließ Vf. sie nicht über ʒjβ. steigen. Gleichzeitig trank sie 4 Glas von einer sehr concentrirten (decoction très-rapprochée) Abkochung dieser Wurzel in 24 Stunden. 40 Tage nach ihrem Eintritt in's Hospital schien sie geheilt zu sein, es trat seit dieser Zeit kein Anfall wieder ein und 6 Wochen später wurde sie entlassen. Jetzt wurde das Mittel wegen einer leichten Indigestion, wogegen sie die geeigneten Arzneien erhielt, ausgesetzt; darauf kam sie noch 2 Monate hindurch Morgens und Abends in die Hospital-Officin, wo sie zuerst ʒiij. und später nur ʒij. Pulv. Rad. Valer. bekam. Ihre Gesundheit wurde blühend und das allein durch die Hülfe der Valeriana. Seitdem sind fast 2 Jahre verstrichen und sie hat sich ununterbrochen wohl befunden.

Seit dem Eintritt der Periode stellten sich ziemlich lange und wiederholte Ohnmachtanfälle und einige convulsivische Bewegungen ein. Eine breite Moxa, auf eine Seite des Lendentheils des Rückgraths applicirt, hatte eine sehr starke Eiterung zur Folge und danach gewann dieses junge Mädchen einen wahrhaft merkwürdigen Grad von Kraft und Fülle.

3) Ein 20jähriger Bauer von kräftiger Constitution hatte in ziemlich langen Zwischenräumen 5 epileptische Anfälle gehabt, als deren Ursache sich Onanie herausstellte. *) Nach wegen Congestionen nach oben einge-

*) Die Ursachen betreffend empfiehlt Vf. die Valer. nur in Epilepsien ohne organische Grundlage. Sollte sie sich, nach seiner Methode angewendet, da häufig (um nicht zu sagen immer) bewähren, so hätte sein Name die Unsterblichkeit erworben. In Epilepsien, denen organische Fehler (wichtiger Gebilde) zum Grunde liegen, dürfte

leitetem antiphlogistisch-derivatorischem Verfahren (Aderlaß am Fuße, Bädern mit kalten Uebergießungen des Kopfes; Molke und einer erfrischenden Tisane innerlich) nach 3 Wochen zur Zeit seines gewöhnlichen Eintritts wieder ein epileptischer Anfall. Vom andern Morgen an — ein ziemlich concentrirtes (rapprochée) Decoct von Valer. und ℥β. des Pulv. Rad. (in Latwerge), darauf bald ℥j. und endlich ℥ij. in 24 Stunden. — Diese Cur ward ½ Jahr mit nur seltenen und (nicht mehr, als) 3—4tägigen Unterbrechungen fortgesetzt. Nach 1 Monate (nach dem 1. der Cur) 1 Anfall, die folgenden 3 ohne solchen; darauf 2 heftige, aber kurze Anfälle ¾ Stunden nach einander. Trotz strenger Verwarnungen hatte Pat. in kurzer Zeit 10—12mal onanirt. Er ließ (besonders wegen einer Liebschaft) vom Onaniren ab, nahm noch 3 Monate hindurch täglich ℥j. Pulv. Rad. Valer. in der Hospital-Officin und brach dann nachgerade damit ab.

Die Heilung war vollständig und Vf. zweifelt nicht, daß sie großentheils dem Aufgeben des Onanirens zuzuschreiben ist (cessante causa cessat effectus! das ist jedoch keine volle, vielleicht kaum eine halbe Wahrheit), hält jedoch für sehr glaublich (Vf. spricht von seinem Mittel mit sehr lobenswerther Bescheidenheit), daß die Valeriana viel dazu mitgewirkt habe. *)

(R. p. Chauffard in Bd. 83 (Sér. 2 T. 22) H. 3 p. 299—312. 1823.)

4) Ein 14jähriger, dürrer, magerer und doch hinreichend entwickelter, der Onanie geständigermaßen ergebener Jüngling bekam vom Sept. 1823 bis April 24 einige epileptische Anfälle, welche vom Oct. 24—März 25 sich verschiedentlich wiederholten und intensiv verschlimmerten. Paroxysmus: markirteste Cerebralcongestion, dunkelrothes Gesicht; stiere, hervorragende Augen, halb geschlossene Augenlider, Zähneknirschen; Schaum vor dem Munde, augenblickliche Convulsionen, schnarchende Respiration, gänzliche Bewußt- und Empfindungslosigkeit; Puls hart, ungleich ꝛc. ꝛc. Nach reichlichen Aderlässen, revulsiven Fußbädern, Milch und vegetabilischer Kost gesteht Pat. das Onaniren und verspricht, davon abzulassen. Trotz dem allen noch mehre Anfälle. — Nun Pulv. Rad. Valer. von ℥ij.—℥β. und endlich ℥j. in 24 Stunden in Honig, 4—5 Monate hindurch ununterbrochen fortgesetzt. — Seit 8 Monaten sind die Anfälle ausgeblieben und scheinen nicht wiederkehren zu wollen, da der junge Mann Heiterkeit und Embonpoint er-

---

kaum irgend ein Mittel und irgend eine Methode zu helfen im Stande sein. Wie aber beide unterscheiden? Verwechselungen werden häufig genug in allen Zeiten vorkommen und dennoch muß es, die Wirksamkeit dieser Methode zugestanden, Wunder nehmen, daß in einem Zeitraume von vollen 27 Jahren nicht zahlreichere, ja — bei der Häufigkeit des Uebels — nicht absolut zahlreiche Beobachtungen darüber gesammelt sind.

*) Die Anwendung der Valer. gegen Epilepsie steigt bis zu den ältesten Zeiten hinauf. Zuerst wurde sie empfohlen und angewendet von Fabius Columna (φυτόσαρτανος p. 97), einem Botaniker, der 1586 gestorben ist und, selbst Epileptiker, beim Durchsuchen der Autoren von Dioscorides vorzüglich die Valeriana phu empfohlen fand.

Nach jenem haben mehr als 40 Autoren die Valer. in der Epilepsie empfohlen, darunter Haller, de Haen, Guarin, Salle, Willis, Tissot und Plouquet; aber keiner hat sie in den von Chauffard empfohlenen Dosen angewendet. „Man kann nicht sagen, ob die Erfolglosigkeit von der schlechten Anwendung der Wurzel, oder von der organischen Ursache der Krankheit abhängt.“ Schließlich empfehlen die Berichterstatter Chauffard's Methode.

(ibid. Fauverge und Mérat [über die vorstehenden Beobachtungen] p. 312—313.)

langt und die seinen Anfällen sonst einige Tage vorhergehende Migräne, wie das momentane Zwinkern der Augenlider verloren hat. *)

(id. ibid. Bd. 94 (Sér. 2 T. 33) H. p. 299—302. 1826.)

Gegen Febris intermittens.

In den Jahren 1811 und 12, wo die China sehr rar und theuer war, wandte Vf. mit vielem Erfolg die Valeriana als Febrifugum an. In allen Fällen gingen der Anwendung desselben Larantia, einigemal auch, wo sie angezeigt waren, Emetica vorher, die das Fieber aber unverändert ließen und die in der folgenden Relation unerwähnt bleiben werden.

1) 30jähriger Mann, sanguinischen Temperaments; seit 1 Monat Tertiana, seit der Aufnahme (8. Mai 1811) in Tertiana duplex übergegangen. — Am 17. Pulv. Rad. Valer. ℥ß. in 2 Dosen; am 21., 22. und 23 je ʒij., am 24. und 25. je ʒj, und die folgenden 4 Tage je ʒß., im Ganzen ℥vj. ʒvj. — ohne alle Beschwerde. Nach ℥jß. vollständige Heilung; kein Rückfall; Entlassung am 8. Juni.

2) 24jähriger Mann lymphatischen Temperaments; Quartana seit 1 Jahre; Aufnahme am 12. Mai 1811. — Am 18. und 19. je ʒvj. — Am 20. vollkommene Apyrexie; nun noch 8 Tage Valer. in verminderter Dosis. Vollständige Heilung nach ℥jß. und Entlassung am 9. Juni.

3) 22jähriger Mensch nervösen Temperaments; seit 1 Monate Tertiana; Aufnahme zu Ende Novemb. 1811. — Vom 1.—7. Decemb. täglich ʒiij. Valer. ohne Erfolg, seitdem ℥ß. — und am 10. Heilung. Praecavendi causa noch 8 Tage hindurch je ʒj,; Ende Decemb. Entlassung.

4) 45jähriger Mann zarter Constitution; Tertiana seit 14 Tagen; Aufnahme am 22. Novemb. 1811. — Seit dem 1. Decemb. Valer. ʒiij. täglich; am 9. vollständige Heilung. Von da ab gradweise verminderte Dosen; entlassen den 25. Decemb.

5) 10jähriger Knabe von guter Constitution; Tertiana; Aufnahme am 2. Nov. 1811. — Seit dem 8. Decemb. Valer. ʒij. täglich — und nach 3 Tagen gänzliche Heilung. — Vom 12—16. ʒj.; kein Rückfall.

6) 20jähriger Mensch melancholischen Temperaments; Tertiana seit 2 Monaten; Aufnahme in den ersten Tagen des Decemb. 1811. — Den 6., 8., 10., 12., 14. je ʒiij. Valer.; den 17. und 19. ʒij., von da ab bis zum 4. Jan. ʒß. — Seit dem 16. kein Fieberanfall mehr; am 15. Jan. vollkommen geheilt entlassen.

7) 15jährige Dame nervösen Temperaments; Tert. seit dem 2. Jun. 1812. — Nach 5tägigem Gebrauche von je ʒiij. an 4 fieberfreien Tagen je ℥ß. Valer. — Nach Verbrauch von ℥ijß. Heilung am 18; dennoch

*) Vf. könnte noch einen Fall von einem 32jährigen, seit 2 Jahren als in Folge von Schrecken epileptisch ihm zugeschickten und während seines etwa 3monatlichen Aufenthalts im Hospital, die Valer. sehr gut vertragenden Bauern beifügen; er hat aber weder während der Behandlung einen Anfall, noch nach derselben den Pat. wieder gesehen. Dahingegen sind die 3 letzten (vor einigen Jahren behandelten) Kranken von Epilepsie frei geblieben; 2 leben noch und der 3., der sich verheirathet und ein kräftiges Kind gezeugt hatte, ist beim Baden (eben nach einem heitern und starken Mahl in einer fröhlichen Gesellschaft) verunglückt. Vf. giebt diese Beobachtungen übrigens für nichts mehr, als sie sind; er schreibt das Endresultat dem Zusammenwirken aller Umstände und Mittel zu, hält es aber, wie er sagt, „für erlaubt, zu präsumiren", daß der Valer. ein großer Antheil daran gebühre.

am 19. und 20. je ℥ij., 21. und 22. je ℥j. und 23—25. je ℥ß. Kein Rückfall, Abgang am 16. Juli.

8) 34jährige Frau lymphatischen Temperaments; Quartana seit 6 Monaten; Aufnahme am 30. Octob. 1812. — Vom 8. bis 22. Novemb., wo das Fieber sistirte in der Apyrerie täglich ℥vj. Valer., den 23. und 24. je ℥ij., 25. und 26. je ℥j. und von da bis zum 30. je ℥ß. Völlig hergestellt entlassen am 10. Decemb.

9) 19jähriger Mensch sanguinischen Temperaments; Quartana seit den ersten Tagen des Aug., Aufnahme am 16. Nov. 1812. — Den 27. und 28. je ℥vj., den 30. ℥iij., den 1. Decemb. ℥ij., vom 2. (völlige Apyrerie) — bis 5. je ℥j, und von da bis zum 10. je ℥ß. Am 18. gänzlich geheilt entlassen.

10) 21jähriger Mann biliösen Temperaments; Quartana seit 3 Monaten; Aufnahme am 20. Novemb. 1812. — Den 29. und 30. je ℥ß. Valer.; — den 1. Decemb. complete Heilung; dennoch Fortsetzung kleinerer Dosen bis zum 12.; Entlassung in völliger Convalescenz am 15. *)

(R. p. Desparanches in Bd. 64 (Sér. 2 T. 3) H. 3 p. 289—299. 1818.)

Vapores vinosi.

Gegen Ascites.

Ein bis auf eine Tinea Capitis (bis zur Pubertät) stets gesunder Mann von lymphatisch-sanguinischem Temperament und vielem Embonpoint erkrankte in seinem 38. Jahre an von Plethora abdominalis zeugenden Beschwerden (Digestionsstörungen, Blutbrechen) und bald darauf an Bauchwassersucht. Nach etwa 2¾ Jahren wurde er vom Vf. (jetzt zum 6. Male) paracentesirt und da alle von ihm und seinen Vorgängern angewendeten Mittel nichts gefruchtet hatten, so entschloß er sich, Gobert's im Journal de la médecine physiologique eben gelesene Methode, — nämlich Injection von Weindämpfen in's Abdomen nach der Paracentese — zu versuchen, wozu ihm der Fall sehr geeignet schien, da der Unterleib beim stärksten Druck unschmerzhaft war. Zu dem Ende ließ er eine 1 Maß Flüssigkeit haltende, mit einem in eine gerade Röhre auslaufenden Trichter bedeckte Kaffeekanne machen; eine 1 Glas Flüssigkeit fassende Spritze war bestimmt, durch die Röhre (Spitze) des Trichters den Dampf einzuziehen und zur Injection zu dienen. Am 10. Febr. 1824 wurde die Punction vorgenommen, es wurden 3—4 trockne Schröpfköpfe (ventouses à piston) über die Canäle des Trocarts gesetzt, um den Unterleib von Flüssigkeit gänzlich zu entleeren, in dem oben beschriebenen Apparat Béziers-Wein (auf dem Feuer) verdampft, die Spritze mit dem Dampfe angefüllt, 8 Secunden lang durch Umwickeln mit einem in kaltem Wasser mit darin gelöstem Salpeter (℥j. auf 1 Maß) getränkten, doppelten Leinen abgekühlt

---

*) Vf. könnte eine größere Zahl von Beobachtungen anführen, was er mit Recht für unnöthig hielt.

Oefter hat er expectirt, um zu sehen, ob nicht die Natur allein hülfe. Mehre würden auch wohl so genesen sein, aber in sehr langer Zeit erst. Ziemlich lange expectirte Vf. z. B. im 10. Falle, wo die Valer. sehr rasch half, wie nicht minder in der 2. Observation, wo ein 4tägiges Fieber schon 1 Jahr gedauert hatte.

und darauf der Dampf in die Bauchhöhle injicirt. 8 solcher Spritzen voll verursachten gar keine Empfindung und Vf., fürchtend, daß die Operation fehlschlagen möge, entschloß sich, die Spritze nicht mehr abzukühlen, sondern dieselbe nur so lange in der Hand zu halten, bis die Hitze erträglich geworden. So wurden noch 8 Spritzen voll injicirt, von denen Pat. eben so wenig fühlte, außer daß der Unterleib nachgerade aufgetrieben wurde. Im Ganzen wurden 3 Maß Dampf in den Unterleib gebracht. Erst 5 Stunden nachher zeigte sich ein Effect; nämlich erträgliche Kolikschmerzen, welche am andern Morgen, wo Pat. eine feuchte Haut und einen etwas gehobenen Puls zeigte, schwach waren, in verschiedenen Graden, aber stets sehr mäßig über 2 Monate anhielten und nach und nach verschwanden. Jetzt entwickelte sich keine Wassersucht wieder, obwohl Pat. sich keinem Regim unterwarf; er verheirathete sich 1¼ Jahr nach der vollständigen Heilung.

(Seitdem hat Vf. diese Operation noch 2mal gemacht, zwar ohne denselben Erfolg, aber auch ohne irgend einen Zufall.)

(R. p. Lhomme in Bd. 98 (Sér. 3 T. 1) H. 2 p. 231—236. 1827.)

Veratrinum. *)

Vergiftung.

Veratrin. gr. j., der vor seiner Vermischung mit Alkohol sowohl auf die Geruchsorgane der Anwesenden, als auch auf die des Kaninchens eine starke reizende Wirkung machte, verursachte, kaum verschluckt, heftige tetanische Zuckungen und Steifheit der Wirbelsäule, abwechselnde Erweiterung und Verengerung der Pupillen, Beschleunigung der Respiration und nach einigen Minuten unter allgemeinem Starrkrampfe den Tod.

Die gleich danach gemachte Obduction zeigte hier, wie bei den beiden mit Strychnin (s. das.) vergifteten Thieren bei vollkommenem Erlöschen aller übrigen Lebenserscheinungen den mehre Minuten langen Fortbestand des Blutkreislaufes und der peristaltischen Bewegung. Der Herzschlag hörte zuerst, nachher die wurmförmige Bewegung auf. Bei den durch Strychn. Getödteten war nicht die mindeste feindliche Einwirkung wahrzunehmen, hingegen bewirkte das Veratrin an einer Stelle der Magenschleimhaut eine bemerkbare Röthe.

(Schwz. Ztschr. Schmied in Bd. 6 H. 1 p. 15. 1841.)

Gegen Neuralgiae.

1) Neuralgia supraorbitalis. Ein bis dahin stets gesunder, 38jähriger „Revident bei einer Herrschaft" litt nach einer rheumatischen Augenentzündung seit 11 Monaten an einer hartnäckigen Neuralgie des linken Nervus frontalis und zwar in den Zweigen, die sich im Augenlide und der Augenbraugegend verbreiten. Der Schmerz kam zu unbestimmten Zeiten, oft täglich, oft erst wieder nach einigen Tagen, meist in den Mittags-, oder Nachmittagsstunden, war brennend und reißend und wüthete oft dergestalt bis in die Nacht hinein, daß der sonst standhafte Kranke der

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 335 und Anmerk.

Verzweiflung nahe war. Sehr viele Mittel (Narkotika, selbst Chinin mit und ohne Opium und die Magnetelektricität) waren erfolglos gebraucht worden; jetzt Veratrin. gr.jβ.—gr.ij. auf Adip. suill. 3j. endermatisch anfänglich auf 2 und nach und nach auf 11 Vesicatorwunden — beseitigte die Neuralgie in 8—10 Tagen gänzlich. Seit mehr als 2 Jahren ist Pat. von jedem Anfall frei geblieben.

2) Neuralgia cruralis. Des Vf's. bisher gesunder, 41jähriger College hatte sich im letzten Winter durch eine starke Erkältung reißende Schmerzen zugezogen, welche verschiedene Theile des Körpers durchwanderten, sich endlich an der vordern Fläche des linken Oberschenkels concentrirten und in der Richtung der Ausbreitung des Ramus Cutis Femoris anter., med. und posterior des Nervus cruralis ausbreiteten. Der Schmerz selbst war dumpf, drückend und spannend, Tags über weniger heftig, als während der Nacht, wo er ohne Nachlaß wüthete und Pat. keine Minute Schlaf gönnte. Nachdem durch 14 Tage Op., Morph. innerlich und in Salbe, Colchic., Ferr. carbon., Chinin., Blutegel ꝛc. ꝛc. ganz fruchtlos gebraucht worden waren, — Ungt. Veratrin., wie in 1. — Schon nach der 1. Application Linderung und innerhalb einiger Tage gänzliche Beseitigung des Schmerzes, der seitdem auch nicht wiedergekehrt ist.
(P. V. Jaksch in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 82—83. 1845.)

3) Neuralgia facialis (Prosopalgia). Ein Fall von Prosopalgie rheumatischen Ursprungs wurde nach 8 Wochen geheilt durch Vesicatore und Verbinden der wunden Stelle mit Veratrinsalbe (Veratrin. gr.ij. Axung. Porc. 3j.)
(P. V. Oppolzer in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 12. 1845.)

Viola tricolor.

Gegen Syphilis.

1) Eine 18jährige Frau, die seit 3 Wochen dysphagische Beschwerden litt und jetzt alles, was sie zu sich nahm, nur mit vieler Anstrengung und heftigen Schmerzen herabschlingen konnte, hatte im Halse linkerseits am Velum pendulum ein über die ganze linke Mandel sich verbreitendes und weit vorragendes, gelbgrünliches Geschwür mit so fest anklebendem Eiter, daß man mittels eines Charpiebäuschchens nicht das geringste abwischen konnte. Pat. war sonst ganz gesund und zeigte namentlich keine Spur irgend einer syphilitischen Infection an den Geschlechtstheilen. Ebenso ihr Mann und beide versicherten, daß sie an den Geburtstheilen niemals dergleichen wahrgenommen, obgleich der Beischlaf bis zu ihrer Krankheit (der Mann lag krank im Hospitale) täglich stattgefunden hätte. Vf. nimmt eine Ansteckung der Frau durch gemeinschaftlichen Gebrauch von Eß- und Trinkgeräthen mit einem notorisch Syphilitischen an. — Hb. Jac. (Vf. läßt 3β. von Kraut und Blüthen in 2 Pfund Wasser bis zur Hälfte einkochen und alle 2 Stunden ½ Theetasse davon trinken und wo das Schankergift im Halse sehr um sich gegriffen hat, täglich das nämliche Quantum als Gurgelwasser verbrauchen.) — Gleich den ersten Tag wurden die Schmerzen stärker, der Urin ging häufiger ab und verursachte Brennen; es zeigte sich ein weißer Fluß, der sich nach und nach vermehrte. Am 2. Tage war der Eiter weniger grüngelb, am 4. weiß, wie zäher Schleim,

der sich jedoch leichter wegnehmen ließ, als vorher. Bis zum 4. Tage nahmen die Schmerzen und die Röthe im Umfange des Geschwürs beträchtlich zu, am 5. war der Eiter natürlichem Schleime sehr ähnlich und ließ sich mit Charpie leicht abwischen; die zackigen, eiternden Ränder verloren sich allmälig und schienen sich mehr an das Gesunde anzuschließen, der Ausfluß aus der Scheide *), der jedoch die Theile selbst nicht anfraß, minderte sich den 5. und hörte bis zum 12. Tage ganz auf; gleichwohl wurde das Mittel innerlich und zum Gurgeln bis zum 18. Tage fortgesetzt, obgleich sich schon seit 3—4 Tagen nichts Abnormes mehr im Halse zeigte.

Nach 2 Monaten kam die Frau wegen eines 3tägigen Fiebers wieder in's Hospital; es fand sich aber keine Spur einer syphilitischen Affection wieder.

2) Die innern Augen-, die Mundwinkel, der eine Flügel und die inneren Theile der Nase einer 42jährigen Frau waren mit harten Geschwüren besetzt, die Zunge an beiden Seiten angefressen, im Halse ein an der hinteren Fläche des Rachens und weichen Gaumens sich ausbreitender Schanker, überall auf der Stirn gelblich rothe Flecke, mit violetten untermischt; auf dem ganzen behaarten Kopfe, unter den Achseln und an der Scham häufige schmerzhafte Pusteln (die großen und kleinen Schamlippen waren ganz und gar damit bedeckt), welche einen gelbgrünen, stinkenden, um sich fressenden Eiter absonderten; an den Brüsten und in der Nabelgegend schankerartige Geschwüre. Ihr einjähriger Säugling war von eben solchen Geschwüren „eingehüllt". — Dieselbe Behandlung. — Schmerzen, Röthe und Geschwüre nahmen bis zum 7. Tage zu, Harnabgang und Eiterausfluß waren vom 1. Tage an viel stärker; am 8. wurden die Schmerzen geringer, die Röthe verlor sich nach und nach und die Geschwüre überzogen sich immer mehr mit weißem, leicht abzuwischendem Schleim. Die warzenförmigen Verhärtungen blieben am längsten, die Schanker an den äußeren Schamlefzen heilten eher, als die an den inneren; an Nase, Mund- und Augenwinkeln mußten öfterer mit Decoct. Hb. Jac. befeuchtete Compressen applicirt werden, um die gleichsam hornartigen, warzenförmigen Excrescenzen zu beseitigen. Am 23. Tage wurde Pat. völlig geheilt entlassen.

Das von der Mutter so bedeutend angesteckte Kind mußte diese während der Cur fort säugen, ohne daß es selbst irgend eine Arznei erhielt und es wurde schon mit dem 13. Tage rein, „ein neuer Beweis, daß durch den Gebrauch der Arzneimittel von Seiten der Mutter die aufgenommenen Theilchen derselben durch die Milch den Kindern mitgetheilt werden können."

---

*) Ob durch den inneren Gebrauch der Jacea bei einem ganz gesunden, von allem Ausschlag freien Menschen eine Blennorrhöe oder Fluor albus bewirkt werden könne, ist Vf. unbekannt, aber ihm nicht unwahrscheinlich; daß sie aber bei allgemeiner und örtlicher venerischer Krankheit, bei unterdrücktem Milchschorf, Krätze einen stärkeren Ausfluß durch die Harnröhre machte und bei Kindern von 4—6 Jahren fast jedesmal unter jenen Umständen eine Blennorrhagie oder Leukorrhöe, hat Vf. häufig gesehen, besonders bei Kindern weiblichen Geschlechts. Sehr bezeichnend für die Wahrheit des schon in alten Zeiten bekannt gewesenen Heilgesetzes: Similia similibus — fügt Vf. dem eben Gesagten unmittelbar bei: „der sogenannte gutartige weiße Fluß dagegen verschwindet nicht selten beim Gebrauch der Jacea."

(id. l. i. c. p. 146.)

3) 2 andere der eben beschriebenen ganz ähnliche Personen wurden in 21 Tagen hergestellt.

4) 3 andere Frauen hatten an den Geburtstheilen die nämlichen Zufälle mit um sich fressendem, grüngelbem Ausfluß, doch ohne Schanker im Halse. Eine davon wurde in 23, die beiden andern in 18 Tagen durch die Jacea völlig hergestellt. Die Wirkungen waren bei allen fast dieselben. Bei einigen vermehrten sich Schmerz und Röthe bis zum 4.—5. Tage, bei andern in größerem Maße Inficirten bis zum 7. Tage. Fast bei allen dauerte der stärkere Abgang des Harns bis zum Ende der Cur fort, der vermehrte Eiterausfluß aber minderte sich bei den meisten den 5. oder 8. Tag. — „Wenn auch nur im Halse Schanker und die Geburtstheile von Venusgift völlig frei waren, so entstand dennoch jedesmal ein weißer Fluß."

(Eine von diesen Personen sah Vf. nach 21 Wochen wieder, fand aber nicht die geringste Spur von dem, was vorher gewesen war.)

5) Eine andere etwa 23jährige Frau, die vor $^3/_4$ Jahren geboren hatte, litt an heftiger Heiserkeit ohne Schanker im Halse. An den Geburtstheilen fand man einige den Schankern nicht ganz ähnliche, harte Geschwürchen, einige aber und besonders auch am Frenulum den Schankern ganz ähnlich und schmerzhaft. Ihr Kind war noch rein. An verschiedenen Stellen, besonders an beiden Schlüsselbeinen befanden sich hin und wieder Sförmige Geschwüre. Ihr Mann, der gleichzeitig im Lazareth war, hatte wirklich mehre Schanker an der Glans Penis und Vorhaut. Er wurde in 17, die Frau aber in 27 Tagen durch die Viola tricolor in obiger Weise geheilt. Der Mann mußte das Glied oft Viertelstunden lang in dem lauen Decoct baden und Nachts damit befeuchtete Charpie auflegen. Die Schanker an der Eichel heilten schon den 9., die viel schmerzhafteren an der Vorhaut aber den 12. Tag.

6) Ein 17jähriger Mensch, der vor 3 Wochen mit einem inficirten Frauenzimmer coirt zu haben gestand, hatte einen heftigen venerischen Tripper, 4 Schanker an der Eichel, 3 an der Vorhaut und 1 Bubo auf der linken Seite. Pat. hatte, wie alle vorhergehenden, noch keine Mercurialmittel genommen*); daher — Hb. Jaceae in obiger Weise innerlich nebst Baden des Gliedes in dem lauen Decocte am Tage und Auflegen darin getränkter Charpie für die Nacht. — Die ersten Tage

*) Vf., den die Analogie, die er sich zwischen Hautausschlägen, gegen welche ihm das Freisamkraut sehr oft große Dienste leistete, und der Syphilis dachte, zu diesen Versuchen veranlaßte, hat 11 venerische Kranke in 18—23 Tagen geheilt, ohne irgend ein anderes Mittel angewendet zu haben, als die Viola tricolor. Um sichere Erfahrungen zu machen, wählte er nur solche venerische Kranke, welche niemals diese Krankheit gehabt und noch keine Mercurialmittel gebraucht hatten; gegen den Vorwurf diagnostischen Irrthumes verwahrt er sich bei dieser Gelegenheit nochmals durch einfaches Hinweisen auf die vorstehend referirten Krankengeschichten.

Bei allen Kranken, denen er das Mittel (gegen die Lustseuche) gab, zeigten sich folgende Wirkungen gleichförmig: Der Puls vermehrte sich um 10—15 Schläge in der Minute; in sehr eingewurzelter Krankheit wurden die ersten 7 Tage, in minder schlimmen die ersten 3—4 Tage hindurch die Schmerzen schlimmer; die Eitersecretion vermehrte sich bis zum 4. und nach dem oben angegebenen Verhältnisse bis zum 7. Tage; der Umfang sämmtlicher Geschwüre entzündete sich stärker, wurde hochroth, — kurz es wirkte reizend auf das System der lymphatischen Gefäße, beförderte Absonderungen und Ausleerungen wässeriger lymphatischer Feuchtigkeiten. (id. ibid. p. 132—137.)

vermehrten sich Tripperausfluß und Schmerzen beträchtlich, am 6. Tage aber fand man keine Spur vom Tripper und am 7. von den Schankern mehr. Auf den Bubo hatte der Wundarzt wider Vfs. Willen (auf der höchsten Erhabenheit befand sich eine beträchtliche Röthe, wie am 1. Tage) Pflaster (?) übergelegt, welches, obgleich Vf. es den 2. Tag sogleich abnehmen ließ, „ohne Zweifel die erfolgende Suppuration mehr beschleunigte." Derselbe wurde, da die Eiterung nicht mehr abgewendet werden konnte, durch einen Einstich geöffnet; der Eiter fiel fast in einem Klumpen, auf einmal heraus und die ganze Wunde war schön rein, während sonst ein zäher, nicht abwischbarer Eiter überall zurückbleibt. — Er wurde blos mit Charpie verbunden und das Decoct innerlich fortgebraucht; Heilung in 12 Tagen. Eine Inguinaldrüse der rechten Seite war anfänglich auch etwas größer und härter und ging, sobald die linke geheilt war, auch in Suppuration über. „Ob nun dieses Folge vom resorbirten venerischen Gifte, oder dem Decoct war, läßt sich nicht wohl bestimmen, doch dürfte es mehr dem Decoct zuzuschreiben sein, da sich dieser Bubo während des Gebrauchs desselben mehr entzündete und schmerzhafter wurde, als er die vorigen 3 Wochen gewesen war." *)

(Schl. Mat. Justus Schlegel in Sammlg. 3 p. 141—156. 1803.)

Physiatrik.

Polypus Uteri.

Eine 40jährige Frau, welche 4 Kinder leicht geboren hatte, verlor im Mai 1830 die Menstruation und bekam mehre Zufälle, die auf Schwangerschaft schließen ließen, dabei jedoch ein eigenthümliches, fremdartiges Gefühl. Am 12. Juli trat nach einer absolut geringen, relativ aber etwas starken, körperlichen Anstrengung ein geringer, mit der Menstruation nicht übereinstimmender, beim Gehen nur einige Tropfen hellen Blutes fördernder, bei körperlicher Ruhe aber gänzlich cessirender Blutfluß ein, der bis zum 22. Abends in dieser Weise fortdauerte, wo plötzlich beim Gehen im Zimmer unter sehr heftigen Schmerzen tief im Unterleibe eine außerordentlich heftige Metrorrhagie eintrat. — Hämostatica; der regelmäßige Gebrauch der Tinct. Cinnamom. stillte bei strenger Beobachtung körperlicher Ruhe den Blutfluß so bald, daß jene am 23. schon ganz ausgesetzt werden konnte. Der bei der gestrigen Untersuchung entdeckte, aus dem Muttermunde hervorhängende, etwa hühnereigroße Polyp war am 24. in Beziehung auf Umfang und Härte zwar unverändert, der Muttermund aber um seinen Stiel fest zusammengezogen. Es erfolgte keine Blutung mehr; der Polyp war schon am 25. so weich, als wäre er mehre Tage unterbunden gewesen, der Muttermund so weit geöffnet, daß Vf. links den

---

*) Als negativen Beweis für die antisyphilitische Kraft der Viola tricolor erzählt Vf. schließlich noch einen einen ächten Schanker täuschend simulirenden, von Onanie, oder Sodomie bei einem Jüngling entstandenen. — In Ungewißheit über die wahre Natur, wurde Viola tricol. in der angegebenen Weise gebraucht. Dabei verschlimmerte sich die Sache aber so, daß diese Behandlung aufgegeben werden mußte. Der äußerliche Gebrauch des kalten Wassers ganz allein that gleichsam Wunder; in 8 Tagen war Pat. dadurch völlig geheilt.
(id. ibid. p. 156—157.)

Insertionspunkt des Polypen entdecken konnte und eine dünne, schleimige Flüssigkeit wurde in bedeutender Menge abgesondert. — Täglich mehre Injectionen von Infus. Flor. Chamom. — In der Nacht vom 26. auf den 27. Juli ging der Polyp, als Pat. sich im Bette bewegte, ohne besondere Zufälle ab, die schleimige Absonderung aus der Mutterscheide dauerte noch mehre Tage fort, verminderte sich aber bald in dem Grade, daß keine Einspritzungen mehr nöthig schienen; der Muttermund war geschlossen und normal.

In Folge eines Diätfehlers entstand einige Tage darauf ein gastrisches Fieber, welches zwar bald vorüberging, Pat. jedoch längere Zeit, als sonst wohl nöthig gewesen wäre, an's Bett fesselte.

(N. Ztschr. f. Gb.-K. Hüter in Bd. 1 H. 3 p. 36—38. 1834.)

Psychiatrik.

Schrecken gegen Paralysis.

Ein beinahe 50jähriger Landgeistlicher war durch einige Schlagflüsse so gelähmt und contract geworden, daß man ihn heben und tragen mußte. Er fuhr einst spazieren, wurde mit Chaise und Pferd von einer Anhöhe hinab in ein vorbeifließendes, tiefes Wasser gestürzt und würde ertrunken sein, wenn man ihm nicht schleunig zu Hülfe gekommen wäre; doch hatte er keinen Schaden genommen. Man brachte ihn nach Hause und zu Bette; er schwitzte stark, stand bald nachher ohne Beihülfe auf, zog sich an und ging in seinen Garten, was alles seit einigen Jahren ihm unmöglich gewesen war. Die Besserung war zwar nicht beständig, er wurde vielmehr bald wieder schlechter, „doch nicht ganz so sehr, wie er vorher war." *)

(B. n. M. Paulizky in Bd. 9 H. 1 p. 41. 1787.)

*) Vf. fügt hinzu, daß Beispiele dieser Art nicht ganz selten, vielmehr von G. W. Wedel und Eckard (Dissert. de terrore, Jen. 1697) viele dergleichen gesammelt seien; es würde aber dieses heroische Mittel, dessen Dosis sich freilich nicht genau abmessen lasse, noch zu wenig und fast nur von empirischen Aerzten gebraucht.
(id. ibid. p. 41—42.)

Quellen-Nachweis.

1) Recueil de Mémoires de Médecine, de Chirurgie et de Pharmacie militaires. Bd. 1—64 incl. 1816—1847 incl.*)
2) Rafn, C. G. Danmarks og Holsteen's Flora, systematisk, physiskog oekonomisk bearbeydet. T. 1 und 2. 1796 und 1800.**)
3) Nordisches Archiv für Naturkunde, Arzneiwissenschaft und Chirurgie. Herausgegeben von Pfaff, Scheel und Rudolphi. Bd. 1—4 und N. Folge Bd. 1 H. 1—2. 1799—1807 (mehr existirt nicht davon).***)
4) Starks Archiv für die Geburtshülfe, Frauenzimmer- und neugeborner Kinder-Krankheiten. Bd. 1—9 (der letzte =: Neue Folge Bd. 3, ist nicht mehr vollständig erschienen, sondern es existirt nur 1 Stück davon, während die übrigen Bände je 4 Stücke haben). 1787—1804 incl. †)
5) Zeitschrift für rationelle Medicin von Henle und Pfeufer (Fortsetzung der Schweizerischen Zeitschrift von v. Pommer). Bd. 1—9. 1844—1850. ††)
6) Zeitschrift für die gesammte Medicin mit besonderer Rücksicht auf Hospitalpraxis und ausländische Literatur. Herausgegeben von Oppenheim (früher auch mit von Fricke und Caspar). Bd. 1—41 incl. 1836—1849 incl. †††).
7) Arnemann. Magazin für die Wundarzneiwissenschaft. Bd.

*) Bezeichnet: R. m.
**) Bezeichnet: R. D. Fl.
***) Bezeichnet: N. A. und resp. N. N. A.
†) Bezeichnet: St. A. und St. N. A.
††) Bezeichnet: Ztschr. f. rat. Med.
†††) Bezeichnet: Hb. Ztschr.

1—3 incl. (der letzte ist unvollendet, es sind nur 3 Stücke erschienen) 1797—1803.*)

8) Johann Ernst Greding's sämmtliche medicinische Schriften, herausgegeben von C. W. Greding. 2 Theile. 1791.**)

9) Robbi. Merkwürdige Beobachtungen über den innern und äußeren Gebrauch des Phosphors sowohl in chronischen, als auch einigen acuten Krankheiten. 1818.***)

10) Lobstein. Recherches et observations sur le phosphore, ouvrage dans lequel on fait connaître les effets extraordinaires de ce remède dans le traitement de différentes maladies internes. 1815.†)

11) Beneke. Der phosphorsaure Kalk in physiologischer und therapeutischer Beziehung. Ein Beitrag zur physiologischen Heilkunde. 1850.††)

---

*) Bezeichnet: A. M.
**) Bezeichnet: Greding.
***) Bezeichnet: Robbi.
†) Bezeichnet: Lobstein.
††) Bezeichnet: Beneke.

Acetum Vini.*)

Versuche.

1) ℥ij. Weineſſig mit ℥ij. Waſſer verdünnt wurden einem 15jährigen, wohlbeleibten Wallachen in die Jugularis externa eingeſpritzt. Danach

*) Vf. hat „über die deprimirenden Wirkungen des Salpeters und die excitirenden des Küchenſalzes, Salmiaks und flüchtigen Laugenſalzes, vorzüglich durch Einſpritzung in die Adern von Thieren erprobt, in Bezug auf Herrn Thielows Verſuche†), nebſt andern ſich auf dieſen (?) blos beziehenden Verſuchen" eine Reihe von Injectionsverſuchen mit den genannten Salzen und ihren Säuren, zunächſt mit Salpeter- und Salzſäure, darauf, „da dieſe beiden Säuren ſo große Verſchiedenheit in ihrer Wirkung auf die thieriſche Oekonomie zeigten," auch mit Weineſſig und Schwefelſäure und endlich mit den Laugenſalzen angeſtellt. Man wolle deshalb dieſe verſchiedenen Experimente mit einander vergleichen, da ſie der alphabetiſchen Anordnung wegen getrennt werden mußten.

Die Veränderungen, welche dieſe verſchiedenen Subſtanzen, dem Blute beigemiſcht, in dieſem ſelbſt hervorbringen, waren nach angeſtellten Verſuchen mit friſchem Pferdeblute folgende.

1) Acetum Vini. Wo der Tropfen hin fiel, erhielt das Blut einen ſchwarzbraunen Flecken; wurde hingegen deſtillirter Eſſig genommen, ſo erſchien im Blute ein hellrother Ring um jeden Tropfen, der gleich in die ſchwarzbraune Farbe überging. Das Blut gerann auf der Stelle, wo der Eſſig eingetröpfelt war, langſamer, ſetzte mehr Blutwaſſer ab und bildete einen ſchwarzen und weniger feſten Blutkuchen, als da, wo das Blut mit keinem Eſſig vermiſcht war.

2) Acidum nitricum fumans. Jeder Tropfen gab einen Hügel von grauer Farbe, welcher aus der Pars fibrosa Sanguinis zu beſtehen ſchien und von einem ſchwarzbraunen Ring umgeben wurde. Mit Waſſer ſo ſtark verdünnt, daß man ſie trinken konnte, und auf oben erwähnte Art in Blut gegoſſen, verurſachte die Salpeterſäure einen fettreichen, aber gleich wieder verſchwindenden Flecken und ging in eine dunkelgraue Farbe über, welche zugleich eine grünliche Schattirung hatte.

3) Acidum carbonicum. Kohlenſaures Waſſer gab im Blute eine hellrothe Stelle, welche aber augenblicklich verſchwand und ſchwarzbraun ward. Dieſes Blut gerann langſam und bildete einen ſchwach zuſammenhängenden Blutkuchen.

4) Acidum sulfuricum et muriaticum. Die Vitriol- und Salzſäure, mit Waſſer verdünnt, machten das Blut hellroth und gleich darauf ſchwarzbraun. Im concentrirten Zuſtande verhielten ſie ſich gegen das Blut, wie die Salpeterſäure. Alles Blut, worein dieſe Säuren in kleiner oder größerer Menge gegoſſen wurden, ſetzte wenig oder gar kein Blutwaſſer ab; „doch muß die Eſſigſäure hier ausgenommen werden". Der Blutkuchen hatte weniger Zuſammenhang und ein theerichtes Ausſehen.

5) Alcalia carbonica. Die 3 kohlenſauren Laugenſalze färbten für beſtändig das venöſe Blut hellroth, verurſachten eine ſtarke Abſcheidung von Serum, aber benahmen zugleich dem Blutkuchen den Zuſammenhang. Das Kali äußerte dieſe Wirkung am ſtärkſten, das Ammoniak am ſchwächſten. Das kohlenſaure Natron gab dem Blute eine ſtärkere hellrothe Farbe, als das kohlengeſäuerte, und dem Blutkuchen Feſtigkeit.

†) G. H. Thielow, über die Wirkungen des Salpeters und Küchenſalzes auf den thieriſchen Körper. Erfurt 1802.

ein Anfangs gespannter, nachher kleiner, geschwinder Puls, ein beschwerlicher Athem, Verminderung der oberflächlichen Körperwärme und sträubende Haare.

2) Derselbe Versuch, an demselben Pferde wiederholt, verursachte keine neuen Zufälle, außer einem gleich mit dem Haarsträuben sich einstellenden Zittern in den Muskeln.

3) Einem 14jährigen, wohlbeleibten und gesunden Wallachen wurden ℥ij ß. Weinessig eingespritzt. Danach zuerst Spannung des Pulses, geschwinder, beschwerlicher und heißer Athem, Betäubung, Schwindel und Kraftlosigkeit. Nach 10 Minuten wurde der Puls sehr geschwind und klein, der Athem langsamer, aber tiefer und kälter, die Haare sträubten sich und die Haut war sehr kalt. — Am folgenden Tage war das Pferd gesund, und wurde getödtet. Man fand in den Eingeweiden nichts, als 2 schwarzbraune Flecke auf der Oberfläche der Lunge.

(N. A. Viborg in Bd. 3 H. 1 p. 99—101. 1802.)

Acidum muriaticum.*)

Versuch.

Den 27. Novbr. 1801 wurde einem 14jährigen, unedlen und magern Wallachen ℥j. Salzsäure, mit ℥ij. Wasser verdünnt, wie gewöhnlich eingespritzt. Während und einige Minuten nach der Injection schien das muntere Aussehen erhöht zu werden, der Puls ward voller, aber, gleich dem Athem, kaum bemerklich schneller. Gleich darauf Athem langsam, beinahe unmerkbar und kalt; Puls langsam (soll wohl heißen: schwach), „überaus geschwind"; Aussehen niedergeschlagen, Abgang von Mist vermehrt. Nach 3stündiger Dauer war das Thier so gesund, wie vor der Injection.

Diese ausgezeichnete Wirkung der Salzsäure hat sich durch mehre Einspritzungen bei milzbrandigen Kühen bestätigt. Die funkelnden Augen wurden danach **matt**, der heiße Athem **kalt**, der geschwinde und kleine Puls **langsamer** und **voller**, das

---

6) Liquor Ammonii causticus, Kali causticum und Kalkwasser gaben eine hellrothe Präcipitation im Blute, die aber nach den beiden ersten und insbesondere nach dem Ammonium schwarzbraun wurde. Der Blutkuchen erhielt nach allen weniger, aber nach dem Ammonium den wenigsten Zusammenhang.

7) Nitrum. Eine Auflösung von Salpeter gab dem Blut eine schöne, hellrothe Farbe und einen festen Blutkuchen ohne Blutwasser.

8) Küchensalz, in Wasser aufgelöst, verhielt sich gegen das Blut, wie der im Wasser aufgelöste Salpeter.

9) Salmiak, in Wasser aufgelöst, gab dem Blute eine weit intensivere und sich nicht verändernde, hellrothe Farbe, als Ammoniak und die vorerwähnten beiden Mittelsalze. Der Blutkuchen erhielt Festigkeit „und sie setzten sich beim Blutwasser ab". (?)

10) Argentum nitricum. Das salpetergesäuerte und im Wasser aufgelöste Silber gab dem Blute eine etwas hochrothe, bald aber grau werdende Farbe und die Stelle im Blute, wo die eingetröpfelte Auflösung sich mit diesem vermischt hatte, setzte viel Blutwasser.

(id. l. i. c. p. 104—106.)

*) Cf. Dieses Magaz. Bd. 1 p. 165 und Bd. 2 p. 8—9 und 574—576.

hochrothe und zähe Venenblut dunkler und fließender und die oberflächliche Wärme des Körpers vermindert.
(N. A. Viborg Bd. 3 H. 2 p. 98—99. 1802.)

Gegen Tussis convulsiva.

Wenn im Stadio convulsivo des Keuchhustens jeder Hustenanfall mit Erbrechen endigt, wodurch oft große Mengen einer weißen Masse wie in Wasser oder in Milch aufgelöstes Weißbrod ausgeleert werden, die wohl aus entartetem Magenschleim bestehen, dann hat Vf. die Salzsäure (Acid. muriat. dilut. ℥ij. Aq. destill. ℥vj. Syrup. simpl. ℥j. stündlich 1 Eßlöffel voll und das Ganze in 24 Stunden) ganz ausnehmende Dienste geleistet.*) Das Erbrechen wurde seltener und geringer, die Hustenanfälle kamen nicht so häufig und die Krankheit erreichte schnell ihr Ende.

1) In einem Falle mit Erbrechen der eben angegebenen, weißen Masse und so heftigen Husten-Anstrengungen, daß die Conjunctiva beider Augen blutrünstig wurde, minderte und hob dann die Salzsäure schnell das Erbrechen und heilte zuletzt den Husten ganz.

2) Auch in einem Falle ohne Erbrechen bei einem schwächlichen, sensiblen, 7jährigen Knaben, wo jedesmal während des Anfalls die höchste Erstickungsgefahr eintrat und das Kind tetanusartig ergriffen schien, Moschus und Narcotica aber nichts genutzt hatten, bewirkte die Salzsäure schnell Besserung und ohne anderweite Mittel Genesung.**)
(Hb. Ztschr. Panck in Bd. 28 H. 2 p. 147—148. 1845.)

Acidum nitricum.***)

Versuch.

Den 21. Octbr. 1802 wurde 2 starken, 8- bis 10jährigen, rotzigen Pferden je ℥j. rauchende Salpetersäure, mit ℥ij. ℥iij. Wasser verdünnt, auf die gewöhnliche Weise in die äußerliche Halsblutader injicirt. Während und einige Minuten nach der Einspritzung sahen die Thiere munter aus, hatten stierende Augen, geschwindes Athmen und einen schnellen Puls. Dies dauerte nur wenige Minuten und nun zeigten sie sich sehr matt, hatten trübe, dunkle, halb geschlossene Augen, einen sehr

---

*) Ich habe in solchen Fällen von Ipecacuanha in kleinen Dosen Nutzen gesehen.

**) Schaden hat Vf. nie von der Salzsäure beobachtet und nur in einem Falle schien darauf Diarrhöe zu entstehen.

In der Periode des Keuchhustens, wo die entzündlichen Symptome ganz zurückgetreten sind und blos die von Nervenverstimmung und Vegetationsanomalie hervortreten, durch Nervenerethismus und fehlerhafte Thätigkeit der Magenschleimhaut documentirt, hat er sie mit vorzüglichem Erfolge gebraucht; kein vorsichtiger Arzt wird sie aber mit ihrem ersten Empfehler, Dr. Thiel, in allen Stadien des Keuchhustens anwenden. Auch Kopp (Denkwürd. Bd. 1 p. 40) wandte in einem Falle die Salzsäure mit großem Nutzen an, hebt aber mit Recht den Nachtheil hervor, daß man sie bei sehr kleinen Kindern nicht anwenden könne, indem sie ihnen in den erforderlichen Mengen nicht beizubringen wäre. Vf. meint überdies, daß der länger fortgesetzte Gebrauch einer Mineralsäure in sehr frühem Lebensalter nachtheilig werden dürfte.
(id. ibid. p. 148—149.)

***) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 166—167, 661—663 und Bd. 2 p. 266 und 576–579.

schnellen und kleinen Puls, überaus heißen Athem, vermehrte Ausdünstung in den Weichen und Armhöhlen und einen stärkeren Abgang von bei dem einen Pferde zuletzt dünner werdendem Mist. 2 Stunden nach der Einspritzung befanden sich die Thiere, wie gewöhnlich, und zeigten Lust zum Fressen und Saufen. Das abgezapfte Blut gerann leichter und setzte weniger Speckhaut ab, als das vor der Injection genommene, jedoch schien die Temperatur von beiden gleich zu sein.

(N. A. Viborg in Bd. 3 H. 2 p. 97—98. 1802.)

Acidum phosphoricum.*)

Gegen Caries.

Eine ungefähr 60jährige, ihrem Alter nach noch sehr lebhafte und gesunde Frau bekam nach einem heftigen Schreck (während der Leipziger Völkerschlacht) eine rosenartige Entzündung am rechten Vorderarm, die sich bei zweckwidriger äußerer Behandlung nicht zertheilte, sondern nach einiger Zeit in Eiterung überging und nach mehr als einjähriger Dauer (am 16. Aug.) die Sehnen des gemeinschaftlichen Streckmuskels der Finger vom Eiter angefressen, die Finger selbst im völligen Zustande der Zusammengezogenheit und Steifheit und auf dem Rücken der Hand und am Griffelfortsatz des Ellenbogenbeines 2 kleine, mit Zugpflastern bedeckte Oeffnungen zeigte, aus denen beim Druck sehr viel stinkender, schlecht aussehender Eiter floß.

Sogleich entleerte Vf. durch einen tiefen Einschnitt in die erste Oeffnung den zwischen den schon bedeutend cariös gewordenen Mittelhandknochen in großer Menge befindlichen Eiter und fand nach einer genauen Untersuchung, daß diese Oeffnung auf dem Handrücken mit jener am griffelförmigen Fortsatze des Ellenbogenbeins in der genauesten Verbindung stand. — Sofort Acid. phosphor. opt. ℥vj. Aq. dest. ℥ß. Syr. Rub. Id. ℥j. D. S. 3mal täglich 30 gtt. z. n. nebst mehrmaligen, täglichen Einspritzungen aus einer sehr verdünnten Auflösung der Phosphorsäure und Verbinden der Wunde selbst mit rother Präcipitatsalbe. — Nach 10 Tagen bildete sich ungefähr 2 Zoll weit von der ersten Incisionsstelle über dem ersten Mittelknochen ein starker Abscess. Er wurde sogleich geöffnet und zugleich auch die zwischen beiden Oeffnungen befindliche Haut durchschnitten, wobei sehr viel stinkender, ichoröser Eiter aus der Tiefe der Wunde floß. — Nun Injection einer concentrirteren Phosphoraufösung in die Geschwüre und innerlich täglich 3 Theelöffel voll der bereits angeführten Phosphorsäure. —

Nach 3 Wochen schloß sich die Oeffnung (auf dem Handrücken), die zweite aber gab immer noch sehr viel Eiter und stand mit jener am Griffelfortsatz des Ellenbogenbeins in fortdauernder Verbindung. — Erweiterung dieser letzten und öftere Einspritzungen in dieselbe aus 1 Theile Phosphorsäure und 2 Theilen Wasser. — Am 20. Sept. hatte sich die Oeffnung größtentheils geschlossen und nur selten drang etwas von der

---

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 353 und Anmerk.

auf dem Rücken der Hand gemachten Einspritzung heraus. Pat. befand sich während dieser ganzen Zeit sehr wohl. Die Functionen des reproductiven und irritablen Systems gingen gut von statten und der innere Gebrauch des Phosphors schien offenbar der ferneren Zerstörung des Knochensystems Einhalt gethan zu haben. Der aus der Wunde auf der Hand fließende Eiter wurde immer weniger und von besserer Beschaffenheit und die Vernarbung der auf dem Handrücken gemachten Wundöffnung immer fester.

Gegen Ende Septembers hatte sich die am Griffelfortsatz des Ellenbogenbeins befindliche Wunde vollkommen geschlossen. — Jetzt von der bereits angeführten Phosphorauflösung täglich 3mal 2 Theelöffel voll und überdies noch einige concentrirte Chinaaufgüsse nebst stärkender Diät. — Zugleich mußte sie ihre Hand täglich 1- bis 2mal Stunden lang in lauwarme aromatische Kräuterbäder halten und sie dann sorgfältig mit warmen Binden umwickeln lassen. Ungefähr gegen Mitte Octobers war das noch offene Geschwür auf dem Handrücken vollkommen geheilt und Pat. wurde am 20. gesund entlassen.

(Robbi p. 52–56.)

Gegen Pollutiones involuntariae (ex Onania).

Ein schon auf der Schule, besonders aber auf der Universität von Onanie dermaßen beherrschter, junger Mann, daß er täglich mehre unwillkürliche, theils durch äußeren Sinnenreiz, theils auch durch Manipulationen erregte und des Nachts noch ungleich häufigere Samenergießungen hatte, wurde dadurch an körperlichen und geistigen Kräften höchst geschwächt und die Gemüthsstimmung wurde immer trauriger. Nebst einer zweckmäßig nährenden, keineswegs aber reizenden Diät und täglicher mehrstündiger Bewegung in freier Luft bis zur höchsten Ermüdung am 27. Juni — Acid. phosphor., Syr. Rub. Id. aa. ℥j. Aq. Rub. Id. ℥vj. täglich 3mal 1, nach 4 Wochen 1½ Theelöffel voll. — Schon nach 4 Wochen hatten sich die Ergießungen bedeutend vermindert. Das Gemüth des Kranken wurde heiterer, seine Gesichtsfarbe lebhafter und die außerordentliche Schlaffheit im Muskelsystem verlor sich allmälig. Nach Steigerung der Dosis (1½ Theelöffel) eine immer augenscheinlichere Besserung.

Der Samen nahm allmälig seine plastische Beschaffenheit wieder an, wurde ungleich consistenter und bekam auch einen stärkern Geruch, als zuvor. Die Hoden hingen keineswegs mehr so schlaff herab und die völlig gesunkene Thätigkeit des Muskelsystems in den Genitalien kam nach und nach bis zum Grad ihrer Normalität wieder zurück. — Nun noch Einreibungen dieser Theile aus Phosphor, in ätherischen Oelen aufgelöst und mit Kampher zu einem Liniment gemacht; sowie ferner öftere sowohl allgemeine, als auch örtliche Eisenbäder.

Der innere Gebrauch der Phosphorsäure wurde nach obiger Vorschrift so lange fortgesetzt, bis die Pollutionen fast gänzlich verschwunden waren und blos höchstens alle 14 Tage einmal eintraten. Am 27. Sept. ward er vollkommen geheilt entlassen. Vf. hat ihn nachher öfter noch besucht, allein nichts mehr von seinem vorigen, ihm so sehr zur Gewohnheit gewordenen Uebel wahrnehmen können.

(Robbi p. 56–59.)

Acidum sulfuricum.*)

Versuch.

Den 17. December 1802 wurde einem Pferde ʒβ. Vitriolöl, mit ʒij. Wasser vermischt, eingespritzt. Danach zuerst eine schwache Erhöhung der Munterkeit und ein vollerer Puls, der nicht geschwinder wurde. Der Athem schien keine große Veränderung zu leiden, beim Ausathmen bemerkte man nur ein stärkeres Zusammenziehen der Flanken. Nach 4—5 Minuten, während welcher auch einmal Mist ausgeführt wurde, zeigte es sich dann traurig; Puls langsamer, Athem kalt mit einer schwachen Bewegung der Flanken und Verminderung der oberflächlichen Körperwärme. Zwei Stunden nach der Einspritzung schien das Thier seine gewöhnliche Gesundheit zu genießen.

Das nach diesen Zufällen abgezapfte Blut setzte eine weit dünnere Speckhaut ab, als dasjenige, welches man vor der Einspritzung genommen hatte.

(N. A. Viborg in Bd. 3 H. 2 p. 100. 1802.)

Gegen Metrorrhagie.

1) Eine Frau fiel in der Mitte ihrer Schwangerschaft, fühlte sogleich heftige, den Wehen ähnliche Schmerzen und bekam einen Blutgang, welcher 3 Tage anhielt. Das Kind starb, die Geburt erfolgte und der immerfort anhaltende Blutfluß schwächte die Entbundene so sehr, daß man den Tod fürchtete. Vf. wurde endlich gerufen und fand Pat. beinahe bis zu einer tödtlichen Entkräftung verblutet. Die Untersuchung lehrte, daß die Ursache des Blutflusses eine Atonie der Gebärmutter war. — Spirit. Vitriol. ʒij., davon jede ½ Stunde mit 1 Tasse Wasser so sauer als möglich nebst kalten Essigumschlägen auf den Unterleib, — „an die man aber keinen Glauben hatte und die sie wegen ihrer Kälte scheute anzuwenden, weil die Kranke schon ohnedem hustete." (Wandte man sie denn doch an, oder nicht?) Nach ʒiv. Vitriolspiritus stirte die Blutung völlig und Pat. war gerettet.

2) Ein nach einer gewaltsamen und ungeschickten Lösung der Nachgeburt entstandener Blutfluß verminderte sich innerhalb 6 und hörte nach 10 Stunden gänzlich auf bei Anwendung desselben Mittels.

3) Eine Frau, deren Gesundheit durch einen Gebärmuttervorfall sehr gelitten, that einen schweren Fall, empfand sogleich heftigen Schmerz und es folgte ein starker Blutfluß. Ein Theil der Gebärmutter war von einem eingelegten schlechten, hölzernen Pessarium eingeklemmt und sie schmerzte entsetzlich beim Berühren. Nachdem dieses mit Mühe und unter Schmerzen entfernt war, strömte das Blut heftig hervor; sogleich kalte Umschläge auf die Schamgegend, kalte Einspritzungen in die Scheide und innerlich die Swietensche blutstillende Mixtur. Die Blutung verminderte sich bald, blieb aber immer noch stark genug, Pat. endlich zu tödten. 2 Tamponaden durchdrang das Blut; daher nun (Vormittags) — Spirit. Vitriol. und Ipecacuanha in ziemlich großen Dosen. — Schon in der 4. Stunde floß weniger Blut und unter fortgehender Abnahme konnte Vf. am Abend bei

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 17 Anmerk. und p. 354—360.

einem neuen Versuch die Gebärmutter nicht so gut erreichen, als das erste Mal, aber leicht zurückbringen. Ein elastischer, nach Vfs. Methode verfertigter Mutterkranz mußte vor einem neuen Vorfall schützen. Am folgenden Morgen zeigte sich kein Blut mehr.

(St. A. Löfler in Bd. 6 H. 1 p. 9—12. 1794.)

Aconitum Napellus.*)

Versuch.**)

Ein seit seinen ersten Jahren epileptisches und närrisches Mädchen von 24 Jahren hatte nach einem heftigen Anfalle am 8. Febr. 1764 verschiedene Arzneien erhalten. Vom 24. Mai ab bekam sie statt der Epilepsie die heftigsten Krämpfe der Extremitäten, so daß sie sich nicht auf den Füßen erhalten konnte und wenn sie von andern aufgerichtet wurde, alsbald wieder zusammenfiel. Die Mittel halfen nichts, es kamen noch Gichtschmerzen dazu. — Daher den 29. Jun. 1/6 gr. Extract; danach ein reichlicher Schweiß, viel häufigerer Urin und täglich einigemal offener Leib, der vorher ziemlich hart gewesen war.

Den 1. Juli einiger Nachlaß der Krämpfe; den 4. gelinder epileptischer Anfall, den 5. einige Beweglichkeit der vorher ganz steifen Hände. — Den 7. Juli 1/4, den 8. 1/3 gr. täglich 3mal. — In den folgenden Tagen einige epileptische Anfälle; die Krämpfe der Glieder waren fast vergangen und am 18. konnte sie schon allein herumgehen. Seit dem 20. nahm sie von gr. v. Extract auf ʒj. Zucker täglich 3mal ϑβ. An demselben Tage 2 sehr unbeträchtliche epileptische Zufälle. — Den 25. auf bestimmtes Verlangen der Patientin 10 Schröpfköpfe an die Füße. — Zwischen dem 26. und 27. Juli mitten in der Nacht bekam sie Knirschen der Zähne und Verdrehung der Augen, den 30. eine schwache Erschütterung der Glieder, den 31. früh noch einen starken, 1/4 Stunde anhaltenden „Schlucken" dazu und den 2. Aug. einen gelinden epileptischen Anfall. — Extr. gr. j. täglich 3mal. — Zwischen dem 6. und 8. mehre krampfhafte Erschütterungen der Glieder, Obstruction und häufigerer Urin, den 19. war ein gelindes Purgirmittel gegeben und hatte grünlichen und mit Würmern angefüllten Schleim entleert. „Gegen den Abend nach einem plötz-

---

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 24 Anmerk. und p. 360.

**) Veranlassung zu diesen und den Versuchen mit Belladonna, Hyoscyamus, Stramon., Veratr. alb. gab Vf. die Schrift des Baron von Störk: Libellus, quo demonstratur, stramonium, hyoscyamum, aconitum non solum tuto posse exhiberi usu interno hominibus, verum et ea esse remedia in multis morbis maxime salutaria. Vindobon. 1762.

Sobald ihm dieses Buch zu Anfang des Frühlings 1763 in die Hände kam, begann er im Waldheimschen Armenhause seine Experimte. Er bat sich von Störk selbst eine Menge dieser Extracte aus, erwartete aber deren Ankunft nicht.

Das Aconit betreffend, so ließ er am 27. Jun. 1763 alle in den Gärten der gedachten Anstalt gezogene Pflanzen abschneiden, noch an demselben Tage bei langsamem Feuer den ausgedrückten Saft in einem irdenen Gefäße zur Extractdicke einkochen und bewahrte dieses, mit „Kanarienzucker" abgerieben, zum Gebrauche auf.

Die Zahl der mit diesem Mittel angestellten Versuche beträgt 9, wovon obiger Nr. 8 des Originals ist und Nr. 9 desselben als 4. Fall in der nächstfolgenden Reihe (gegen Induratio glandularum), die übrigen aber in der der Anordnung im Original entsprechenden Reihenfolge mitgetheilt werden.

lichen Geschrei und Knirschen mit den Zähnen machte sie ein Schlucken, welcher ¾ Stunde hindurch dauerte, wie eine Statue so steif." Den 10. Aug. früh um 3 Uhr kam der Schlucken wieder und hielt ½ Stunde an, gegen Mittag überfiel sie ein ziemlicher Schweiß, welcher die Steifigkeit auflöste. Den 11. Aug. häufiger Urinabgang allemal mit Verdrehung der Augen und unwillkürlicher Zusammenziehung der Füße. Gegen Nachmittag kam der Schlucken wieder, der durch Liq. anod. m. H. gestillt wurde. Das Aconit (von dessen Wiedergebrauch seit dem Purgirmittel vom 9. noch nichts gesagt worden) setzte Vf. ganz aus und suchte den Leib mit Rhabarber zu eröffnen.

Nun wiederholten sich noch mehre den vorstehenden ähnliche krampfhafte Symptome; sie starb am 14. und die umständlich berichtete Section ergab organische Fehler im großen und kleinen Hirn nebst reichlichem serösen Secret unter den Corporibus quadrigeminis.

Gegen Induratio Glandularum.

1) Eine 35jährige, ziemlich fette und starke, beinahe ganz taube und von Kindheit an mit verhärteten Halsdrüsen so geplagte Frau, daß sie weder frei athmen, noch ohne Schwierigkeit schlucken konnte, erhielt den 29. Juni von Extr. Aconit. gr. viij. Sacch.*) ʒj. täglich 3mal ♃β. — Tags darauf stieg nach vorhergegangenem Ekel ein Wurm zum Munde heraus und Pat. hatte nach vorhergehendem leichten Bauchgrimmen täglich einigemal offnen Leib. Den 2. Juli wurde nach einem freiwilligen Ekel und Erbrechen des mit Blut vermischten Schleimes das Athemholen schon weit freier. 4. Ausbrechen von mehr als ½ ℳ. Schleim mit Blut vermischt; am 6. 2maliges Schleimerbrechen mit Blut und ziemlicher Schweiß. — Den 7. Juli von obigem Pulver gr. xv. und den 18. ♃j. — Zwischen diesem Gebrauch mehr offener Leib, als gewöhnlich; reichlicher Urin und ein mäßiger Schweiß. Den 9. Juli 2maliges Erbrechen, wovon das letzte Blut war (wegen der langen Menostasie), Weicherwerden der verhärteten Halsdrüsen.

Den 13. Juli Larans (Rad. Jalapp., Rhei und Tart. vitriol.) gegen Verstopfung und Bauchgrimmen; darauf den 15. ziemlich starker Monatsfluß, dazwischen aber wurden die Pulver aus dem Eisenhütchen nicht ausgesetzt.

— Am 20. Juli Extr. Acon. ʒj. Sacch. ʒjβ. täglich 3mal ♃β. — Unterdessen entstanden von der Erkältung des Körpers nach häufigen Schweißen, vornehmlich früh Morgens, bisweilen Kopfschmerzen, Ohrenbrausen, Schnupfen und Bauchgrimmen. Den 26. wieder das obige Purgirmittel und hinterher ein Blasenpflaster in den Nacken. 1. August Extr. Aconit. gr. j. Sacch. ♃β. täglich 3mal. — Darauf „ein sehr häufiger Schweiß mit einer ziemlichen Menge Urin" und täglich mehr Oeffnung, als sonst.

Den 17. Aug. wurde ein Wurm gebrochen, am 30. trat die Periode normal ein; Abnahme der Halsdrüsen. 27. Sept. Die beim Schlucken im Halse fühlbaren Schmerzen vergingen ganz auf das Pulver vom 1. Aug. täglich 3mal zu ♃β. Den 9. October normaler Wiedereintritt der

*) Vf. nennt ihn stets Kanarienzucker.

Periode, den 14. entlassen, von verhärteten Halsdrüsen, Dysphagie und Dyspnöe ganz hergestellt; von dem Extracte hat sie 3v. ℈j. verbraucht.

2) Eine 36jährige, seit ihrem 18. oder 19. Jahre nach einer Raserei beständig „unsinnige (wahnsinnige?) und närrische Frau" hatte eine steinharte, borstorferapfelgroße Geschwulst am Halse, die unten am Brustbein und hinten an der Luftröhre saß. — Vom 3. Juli täglich 3mal Pulv. Aconit. (e gr.viij. ad ℥j.) ℈β. — Darauf täglich einigemal offener Leib und gehöriger Schweiß mit vielem Urin verbunden; — den 8. Juli 15 gr. und den 9. ℈j. — Die mehren Stühle und der vermehrte Urinabfluß mit vielem Schweiß dauerten beständig fort; die Geschwulst am Halse außerordentlich klein und weich.

„Den 16. wurde Pat. beim Eintritt der Menstruation außerordentlich rasend," am 17. nach einem sehr häufigen Blutflusse ruhiger, schlief besser, schwitzte stark und hatte einen mehr als gewöhnlich offenen Leib zugleich mit dem Abfluß des Urins verbunden. Den 19. Pulv. Acon. (e ʒj. ad ℥jβ.) täglich 3mal ℈β. Stühle natürlicher, Schweiß und Urin stärker, Geschwulst am Halse kleiner und den 29. war Pat. unter allen übrigen rasenden Personen am ruhigsten. Den 1. August 1 gr. Extract mit ℈β. Zucker täglich 3mal und den 7. war die Halsgeschwulst fast, den 23. ganz verschwunden, nachdem inzwischen am 12. „nach einem geringen Anfalle von Raserei" das oben erwähnte Purgirmittel interponirt worden war. Pat. hat 5½ Scrupel Extract genommen.

3) Eine gesunde Frau mit Induration einer haselnußgroßen, linken Submaxillardrüse und Anschwellung der linken Ohrdrüse bekam nach Aconit (vom 5. Juli gr. 1/6, vom 8. gr. 1/4, am 9. gr. 1/3, am 20. Pulv. Acon. [e ʒj. ad ℥iβ.] ℈β. und vom 2—26. Aug. gr.j. täglich 3mal) Ekel, Schweiß und gelinde Diarrhöe; den 8. Jul. wurde wegen Hartleibigkeit, Ekel und Brechneigung das obige Purgirmittel interponirt und in etwa 4 Monaten und nach Verbrauch von ʒβ. des Extracts wurde sie am 26. Septbr völlig hergestellt entlassen, da schon am 2. Aug. „die Halsdrüsen von Tage zu Tage mehr weich wurden und weniger schmerzten."

4) Eine 40jährige, seit 5 Jahren nicht mehr menstruirte Frau, von Nasenbluten und Blutbrechen, beinahe unaufhörlicher Diarrhöe mit stechenden Schmerzen in einem oder beiden Hypochondrien geplagt, wurde endlich „mit verhärteten Geschwülsten an dem ganzen Drüsensystem so behaftet, daß das Schlucken von Tage zu Tage schwerer, ja beinahe unmöglich wurde." Die ganzen 5 Jahre hatte Vf. alles „bis zum Ekel" angewendet, doch ohne allen Erfolg. — Den 1. Jul. 1/6 gr. Extr. täglich 3mal. — Danach Ekel und reichlicher Schweiß; der Durchlauf ließ erst den 6. nach. Den 7. Juli 1/4, den 8. 1/3 gr. Extr.; darauf keine andere Veränderung, als reichlichere Harnercretion; den 9. und die folgenden Tage kamen noch außer einem reichlichen Schweiße wieder 3—4mal täglich die häufigsten, wässerigen Durchfälle mit Bauchgrimmen dazu. Vom 20. gr.β. unter Besserung des Gesammtzustandes, besonders starker Abnahme der Drüsengeschwülste.

Den 26. Juli, „da die Geschwülste am Halse und im Munde beinahe ganz weg waren", der Schweiß gelinde, der Harnabgang mäßig und der Stuhl normal war, Abnahme des Appetits, bitterer Geschmack im Munde, ein Schmerz auf der Brust und in der Gegend unter den kurzen Rippen (Präcordien). Es wurde nun Aconit gar nicht mehr, dagegen Brechabführpulver gegeben, wonach die obigen

gastrischen Beschwerden zwar schwanden, das Befinden aber immer schlechter wurde und am 17. Aug. der Tod erfolgte.

Gegen Hemiplegia.

1) Eine 68jährige, seit vielen Jahren mit Engbrüstigkeit, starkem Husten, katarrhalischen und arthritischen Beschwerden geplagte und abgezehrte Frau war am 5. Mai 1763 von selbst, aller Sinne beraubt, auf die Erde niedergefallen und am linken Arme und linken Beine gelähmt worden, mit solchem Schmerze im gelähmten Arme, daß er fast immer steif hing und nicht ohne Hülfe des anderen bewegt werden konnte. — Den 29. Jun. Extr. Acon. gr. 1/6 Sacch. ℈β. täglich 3mal. — Gleich den anderen Tag Linderung der Schmerzen, ruhigere Nacht; die vorher beständig kalten Füße wurden warm, allgemeiner Schweiß. Den folgenden Tag noch öfterer Abfluß des Urins und statt der Hartleibigkeit normaler Stuhl; den 3. Tag Ekel, Erbrechen von Galle, flüssiger Leib, viel Schweiß und Urin und in dem gelähmten Fuße einige Beweglichkeit; die Schmerzen ließen mehr nach. Am Arm bemerkte man zwar noch keine Veränderung, aber in den folgenden Tagen wurde er beweglicher unter Nachlaß des Schmerzes.

Den 8. Stuhl, Schweiß und Urin sparsamer. — Deshalb 1/3 gr. Extr. täglich 3mal. — Den 14. größere Beweglichkeit der Glieder, aber Schwindel, Engbrüstigkeit, trockener Husten und Lendenschmerzen plagten sie sehr. Dagegen wurde mit Erleichterung das obige Purgirmittel interponirt. — Den 20. von 5 gr. Extr. zu ʒj. Zucker ℈β.; vom 2. Aug. täglich 3 gr. Extract. — Pat. kann den Arm schon bis zu den Augen in die Höhe heben. Gegen den Wiedereintritt des trockenen Hustens und der Engbrüstigkeit verschiedene sogenannte Brustmittel; seitdem kein Aconit mehr, wovon ʒiiiβ. verbraucht worden. Die Glieder waren zur Zufriedenheit der Pat. beweglich.

2) Eine 79jährige, sonst ganz gesunde Frau bekam Anfangs 1757 eine Hemiplegie der linken Seite und mußte von da ab beständig das Bett hüten. Rheumatische Schmerzen in den gelähmten Gliedern, deshalb schlaflose Nächte; Obstruction; die Blase konnte nur wenig Urin halten, er lief unwillkürlich weg. Verschiedene Mittel hatten nichts gewirkt. — Den 26. Juli 1763 von Extr. Acon. gr.v. auf ʒj. täglich 3mal ℈β. Der Urin floß alsbald in einer größeren Menge, Pat. hatte täglich gehörigen offenen Leib und ihre Nächte waren weit ruhiger. Nach einigen Tagen konnte sie den Urin schon länger anhalten und die rheumatischen Schmerzen schienen ihre Heftigkeit zu verlieren. Den 2. Aug. täglich 3mal gr.j., darauf reichlicher, beinahe zu starker Schweiß, doch ohne die geringste Schwächung des Körpers. Den 12. Drücken in der Harnblase mit Zurückhaltung des Urins, durch warme Umschläge aus Petersilie alsbald gehoben; den 18. Ekel und starke Diarrhöe, am folgenden Tage von selbst vergehend.

Die rheumatischen Schmerzen waren gelindert, der Schlaf ruhig, der Stuhl normal, der Urin konnte länger zurückgehalten werden; in den gelähmten Gliedern aber keine Veränderung. Die Cur wurde nicht weiter fortgesetzt, es waren 75 gr. genommen.

Gegen Asthma.

1) Eine Frau von 49 Jahren, seit einigen Jahren gichtisch, mit kalk-

artigen Knoten (Arthrit. nodosa) und deshalb fast beständig bettlägerig. Im Anfang des Frühlings 1763 setzten die Knoten sich von selbst und am ganzen Körper brach eine ziemlich starke Krätze hervor. Nach ihrem spontanen Verschwinden (Mitte Juni) Anschwellen der Füße und eine solche Engbrüstigkeit, daß sie Tag und Nacht kniend zubringen mußte und wegen Erstickungsgefahr nicht die geringste Ruhe hatte. — Den 20. 1/6 gr. Extract täglich 3mal —; darauf Ekel, Erbrechen, Stühle, Durst und Hitze am ganzen Körper.

Den 2. Juli schon reichlicher Schweiß und häufiger Abfluß des Urins; den 3. Athemholen etwas freier, den 4. hier und da wieder vorkommende Krätze. — Den 7. 1/4 und den 8. 1/3 gr. Extract täglich 3mal; — darauf den ersten Tag 6 Stühle mit großer Erleichterung, die folgenden Tage reichlicher Schweiß und häufiges Urinlassen.

Die Geschwulst der Füße setzte sich sehr bald und war am 11. ganz weg; das Athmen freier, der ganze Körper mit der dichtesten Krätze besetzt. Letztere wurde auf die gewöhnliche Art behandelt; von den Folgen ist nichts erwähnt.

2) Bei einem sonst corpulenten Hämorrhoidarius von 56 Jahren, seit 8—9 Jahren von blinden Hämorrhoiden gequält und abgemagert, brach vor 3 Jahren im Herbst eine so große Menge der kleinsten, auf das Empfindlichste juckenden und bald eine scharfe, häufige Feuchtigkeit absetzenden, frieselähnlichen Blätterchen an Händen und Schienbeinen aus, daß er nichts schaffen und den ganzen Herbst und Winter nicht gut außer Bette dauern konnte. Allen inneren und äußeren Mitteln widerstehend, schwand das Uebel im Anfang des Frühlings 1761 nach einer Fontanelle allmälig; dafür entstand aber beim Eintritt desselben Sommers so starke Geschwulst des ganzen linken Backens mit Verhärtung, daß er das Auge dieser Seite nicht öffnen konnte. Nach mühevoller theilweiser Zertheilung, theilweiser Eiterung an verschiedenen Stellen war er Ende Juni's 1763 mittelmäßig gesund, verschiedene Anfälle der blinden Hämorrhoiden, Blähungen und bisweilen Erstickung drohende Beängstigungen des Herzens ungerechnet. In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli heftiger Schweiß mit öfterem trockenen Husten, Herzdrücken und Engbrüstigkeit, bei schwachem, geschwindem, ungleichem, bei jedem 3. oder 4. Schlage nachlassendem Pulse. Verschiedene Mittel halfen gar nichts, vielmehr trat noch Hartleibigkeit, das schwerste Athemholen und ein unerträglicher Lendenschmerz dazu. — Den 7. Juli gegen Abend 1/6 gr. Extract; — Schlaf ruhiger, Ablösung öfterer und leichter. — Den 8. Juli 1/4, den 9. 1/3 gr. täglich 3mal. — Nach jedesmaligem Einnehmen mäßiger Schweiß und täglich 2mal Oeffnung. Den 9. Juli Hämorrhoidalfluß, die „Auflösung" (Expectoration) gut. Den 10. spontanes Schleimerbrechen; Urin und Puls weit besser, die Nächte ruhig.

Den 12. Juli zeigten sich geschwollene Hände, öfterer Husten, aber guter Appetit. Den 13. wegen Erkältung die unruhigste Nacht, den 14. Schlaf gut, Schweiß reichlich; Auswurf leicht. Am 15. und 16. wurden Purgirmittel interponirt, welche nicht blos die Obstruction, sondern auch die Hüft- und Lendenschmerzen hoben. — Vom 2.—15. Aug. noch täglich gr.iij. Extract, im Ganzen ℈iv. und gr.iij. Schon am 2. befand sich Pat. „sehr wohl".

(Greding Bd. 1 p. 229—248.)

Acupunctura.*)

Gegen Rheumatismus Articulorum.

Ein 33jähriger Matrose von starker, robuster Constitution und cholerischem Temperament, der schon im verflossenen Jahre mehre Monate lang an rheumatischen Schmerzen im linken Knie- und Fußgelenke gelitten hatte, wurde am 11. März 1834 mit einer seit 7 Tagen bestandenen, sehr schmerzhaften (am meisten in der Gegend des Condyli interni Tibiae, wo die leiseste Berührung laute Schmerzensschreie verursachte und wo allein Entzündungsröthe wahrzunehmen war), jedoch wenig gerötheten und kaum heiß anzufühlenden, rheumatischen Geschwulst des linken Kniegelenkes aufgenommen, die zu beiden Seiten des oberen Randes der Kniescheibe am bedeutendsten war und hier deutlich Fluctuation des in den aufgetriebenen Schleimbälgen krankhaft angehäuften Schleims fühlen ließ. Schon hatte Pat. mehrere Nächte schlaflos zugebracht, und war bei kaum bemerkbarem Fieber schwach und muthlos. Infus. Flor. Arn. mit Tart. stib. besserten in 3 Tagen nichts; daher — Acupunctur vom 14—18. März inclus. täglich 1mal mittels 8 gut polirter, 2—3 Zoll langer und 1/4 Linie dicker, 3 Zoll von einander entfernt zu beiden Seiten der Kniescheibe 1 Zoll tief durch Epidermis und Cutis mittels eines kleinen Hammers eingetriebener Stahlnadeln. — Nach 10 Minuten wurden die (oxydirten) Nadeln nicht ohne einigen Schmerz (da Zellgewebe und Haut sich fest an sie angeschlossen hatten) entfernt, wobei nur aus ein Paar kleinen Oeffnungen ein Tröpfchen, augenblicklich eintrocknendes Blut hervorquoll. Fast eben so schnell verlor sich die durch die Acupunctur bedingte Hautröthung. Schon wenige Stunden nach der ersten Application bedeutender Nachlaß der Schmerzen und mehrstündiger Schlaf; am 17. war schon keine Fluctuation mehr zu beiden Seiten des Ligament. Patell. zu fühlen, am 18. hatte Pat. allein noch am Condyl. intern. Tibiae Schmerzen, welche durch die heute dahin applicirte Acupunctur sofort auch gehoben wurden. Die noch hinterbliebene Schwäche verlor sich innerhalb 8 Tage von selbst und Pat. verließ am 26. geheilt das Hospital.**)

(Hb. Ztschr. Goedechen in Bd. 6 H. 4 p. 476—478. 1837.)

Aether sulfuricus.***)

Gegen Ebrietas.

In einem Falle (vgl. Liq. Ammon. caust. in diesem Hefte) wurde die Ebrietät 1. Grades durch 3 Dosen Schwefeläther von 15, 12 und 8 gtt. innerhalb etwa 1/4 Stunde gehoben.

(R. m. Batteteau in Bd. 23 p. 314—315. 1827.)

---

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 26 sqq. und Anmerk.

**) Nadelstiche mittels einer gewöhnlichen Impfnadel in den Schenkel, von Wolff in Berlin empfohlen, hat sich Cohen in Posen als das beste und schnell wirkende Linderungsmittel gegen die Qualen allgemeiner Wassersucht mehrfach bewährt trotz der eintretenden Schwäche. Das Wasser fließt in Strömen und der Ausfluß dauert oft Wochen lang; auch wurde die unbedeutendste Diurese jedesmal dadurch vermehrt.

(Casp. Wochenschrift Cohen in Bd. 3 No. 35 p. 565–566. 1834.)

***) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 363 und Anmerk.

Aethusa Cynapium.*)

Versuche.

Linné giebt an, daß sie ein Gift für Gänse sei, hingegen von den meisten grasfressenden Hausthieren ohne Nachtheil gefressen werde. Viborg gab

1) einer 7jährigen Stute 1 U. der frischen Blätter, zerhackt und mit Mehl zu Klößen gemacht;

2) einem Affen eine große Hand voll der blühenden Pflanze, welche er mit vieler Begierde fraß, ohne alle Wirkung. Er hat

3) auch einen Menschen gesehen, der einen großen Mund voll der Pflanze verschluckte, ohne die geringste Beschwerde danach zu empfinden.

Dies befreit indessen doch die Pflanze nicht gänzlich von dem Verdachte, den man wegen ihrer Schädlichkeit für den Menschen gegen sie gefaßt hat.

(R. D. Fl. Bd. 2 p. 340; auch N. A. Bd. 2 H. 2 p. 157—158. 1801.)

Alumen.**)

Physiologische Wirkungen.

Vf. nahm nüchtern in einer einzigen Dose ʒβ. Alaun, in ʒj. destillirten Wassers aufgelöst, und empfand davon unmittelbar nachher nur ein Zusammenziehen im ganzen Munde, ungefähr eine Viertelstunde andauernd, und ein sehr empfindliches Drücken im Magen. Den Tag über kein bemerkenswerther Zufall.

Drei Tage nachher nahm er wieder nüchtern ʒj. in ʒij. Wasser. Danach nur ein stärkeres Zusammenziehen, als früher; der Appetit wurde nie dadurch gestört, vielmehr glaubt Vf., daß er lebhafter und die Verdauung leichter geworden sei.

Jedesmal um ʒβ. steigend kam Vf. bis zu ʒijβ. p. D. in der möglichst kleinsten Quantität Wasser, nachdem er nach jedem Experiment 3—4 Tage hatte verstreichen lassen, um den Magen nicht an den Alaun zu gewöhnen. Nach obigen ʒijβ. bekam er starke, fast ¼ Stunde anhaltende Brechneigung, aber kein Erbrechen; den Tag über keine merkliche Störung, denn die Brechneigung rührte eben so viel und noch mehr von dem adstringirenden und unangenehmen Geschmack des Alauns her, als von einer irritirenden Wirkung, die er auf die Schleimhaut des Magens ausüben kann. 6 Tage später nahm Vf. (wiederum nüchtern) n einer einzigen Dose ʒiij. in der möglichst kleinsten Quantität Wasser; aber nach 3—4 Minuten brach er in 2 Malen einen Theil der Solution aus. Tags über dennoch keinen Zufall und keine Schmerzen im Leibe; nur 2 oder 3 Tage später wurde der Stuhlgang beschwerlicher. Das vorhin erwähnte Erbrechen geschah ohne alle Anstrengung und ohne vorhergehendes Uebelbefinden.***)

(R. m. Barthez in Bd. 38 p. 195—(211) 214. 1835.)

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 340—341.

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 368 und Anmerk.

***) Um sich von den Wirkungen des Contacts des Alauns mit den kranken Theilen der dünnen Gedärme zu überzeugen, ließ Vf. flüssige Fäcalmassen von einem Subjecte, das um diese Zeit bis zu ʒiβ. Alaun täglich nahm, sammeln und filtriren.

Gegen Typhus abdominalis.

1) Ein vorher stets gesunder, 22jähriger Soldat von sanguinischem Temperamente hatte seit 8 Tagen an den Erscheinungen einer Gastroënteritis gelitten und kam, nachdem in der Nacht des 5. Decbr. 1834 Delirium eingetreten war, am 7. Morgens in folgendem Zustande zur Behandlung: Haut heiß, Puls frequent, entwickelt, Zunge trocken, roth, glänzend; Durst lebhaft, Epigastrium schmerzhaft, im Leibe brennende Hitze; Harn spärlich, 6 Stühle während der Nacht. Am 11. waren, trotz aller bisher angewandten Mittel, Koma, Sudamina auf dem Unterleibe, trockene Zunge mit einem schwärzlichen Belege, starke, unwillkürliche Diarrhöe mit meteoristisch aufgetriebenem Bauche und noch größerer Kräfteverfall mit schwerfälligen Antworten eingetreten. Die Entwickelung der Febris typhosa war hier sehr zu befürchten. — Diät, Limonade, Potio gummosa mit 20 gr. Alaun täglich, erweichende Fomentationen und Klystiere. Den 13., nachdem am 12. die Diarrhöe schwächer geworden, Nasenbluten, äußerste Schwäche. Unfähigkeit, die sehr trockene und incrustirte Zunge auszustrecken; schwache Anschwellung der Parotiden. — 25 gr. Alaun. — In den folgenden Tage dieselbe Dosis; den 15. und 16. wieder mehre Stühle; den 17. 40 gr. Alaun und Hühnersuppe; den 20. merkliche Abmagerung, Husten, matter Ton auf der rechten Brustseite, Brustbeengung, Rhonchus sibilans, blaßrothe Flecke am Halse und auf der Brust; Zunge weniger trocken, 1 Stuhl. — Diät, Vesicator auf die schmerzhafte Seite, Hühnerbouillon und 40 gr. Alaun. — Den 23. und 24. merkliche Besserung, das Vesicator fast trocken. Den 25. zunehmende Besserung: Respiration frei, Puls entwickelter und weniger frequent. Der Alaun wurde bis zum folgenden Morgen fortgesetzt. Den 31. war Pat. außer Gefahr und verließ bei raschem Fortgange der Convalescenz einige Zeit nachher das Hospital vollkommen geheilt.

2) Ein 24jähriger Soldat von starker und robuster Constitution hatte mehrmals in Folge zahlreicher Diätfehler an Koliken und Diarrhöen gelitten. Seit 6 Tagen wiederum von Diarrhöe befallen, kam er am 14. Dec. ins Hospital mit allen charakteristischen Zeichen einer Febris typhosa: brennende Hitze der Haut, Puls klein und frequent, Zunge gelblich belegt, Zähne rußig, Unterleib meteoristisch aufgetrieben, Delirium. Den 17. trotz der vorhergegangenen Behandlung Zunge weniger feucht, dick schwärzlich belegt; Zähne und Lippen fuliginös, Puls frequenter, tiefes Koma, äußerster Kräfteverfall, unwillkürliche Diarrhöe, Unterleib meteoristisch. — Diät, gummöses Reiswasser, Potio gummosa mit 25 gr. Alaun, Klystiere mit Stärke und Opium. — Den 18. und 19. wurde die Stimme immer schwächer, aber die Diarrhöe ließ sehr nach; in der Nacht leichte Delirien, lebhafter Durst. — Dieselbe Verordnung. — Den 20. ruhige Nacht, ein einziger Stuhlgang, am Kreuzbein ein fünffrankenstückgroßer Schorf;

Nachdem er die Flüssigkeit bis zur Syrupsconsistenz hatte abdampfen lassen, ließ er sie in einem Tiegel calciniren, um den ganzen thierischen Stoff zu zersetzen. Das darauf in einer kleinen Quantität destillirten und mit Schwefelsäure verschärften Wassers aufgelöste Residuum zeigte die Gegenwart von Alaun durch ein weißes, flockiges Präcipitat, welches die kohlensauern Alkalien hervorbrachten und das in einem Ueberschuß von kohlensaurem Kali und Natron sich wieder auflöste, nicht aber in einem Ueberschuß von kohlensaurem Ammoniak. Seine Versuche, den Alaun auch im Harn aufzufinden, gaben kein genügendes Resultat und lagen auch außer seinem eigentlichen Plane.

Unterleib eingefallen, weich, ohne Kollern beim Druck. — Dieselbe Tisane und ʒβ. Alaun. — 21. die schwärzlichen Borken der Zunge lösen sich, das Gesicht scheint weniger eingefallen, kein Stuhlgang seit gestern. — Hühnerbouillon, ℈ij. Alaun. — 23. 24., sehr befriedigender Zustand, den 25. Suspension des Alauns. In den folgenden Tagen fortgehende Besserung und einen Monat nach dem Eintritte konnte Pat. das Hospital verlassen.*), **)

(R. m. Barthez in Bd. 38 p. 195 (215)—256. 1835.)

*) Wenn ich von 17 ausführlichen Beobachtungen nur 2 im gedrängten Auszuge wiedergebe, so kann man schon daraus folgern, daß weder die Qualität dieser Beobachtungen an sich, noch ein besonderes Vertrauen zu einer antityphösen Omnipotenz des Alauns zu obigem, kurzem Referate drängte. Man kann viele Krankheiten, in erster Linie aber den Typhus, mit vielen und mancherlei Mitteln, aber auch ohne alle Medicamente heilen. Bei solchem schwankenden Stande der Therapie wäre es ungerecht, ein oder das andere Mittel (vielleicht weil es nicht in des Einen oder Anderen subjective Theorie paßt) über Bord zu werfen und es allein geringer zu achten, als die ganze übrige Schiffsladung, die in so reichlichem Maße aus Ballast besteht. Genug ich habe geglaubt, an Alumen erinnern zu müssen und gebe hier auch das Conclusum des Vfs. um so mehr, als die Art und Weise, wie er das Mittel gebraucht, aus obigem Referat erhellet und der Werth der Schlußfolgerungen sich danach bemessen läßt, wenn ich zuvor noch hinzufüge, daß Vf. am Schluß der 17. Beobachtung sagt, er habe nur solche in diesem Memoir mitgetheilt, „qui ont offert une certaine gravité;“ sowie, was den Erfolg der Behandlung, den Ausgang der Krankheit anlangt, daß von den gedachten 17 Fällen 7 tödtlich geendet haben.

Vf. schließt aus den voraufgeschickten Beobachtungen, denen er, wie er sagt, viele andere hätte beigeben können:

1) Daß der Alaun, zu gr.xxv. — ℈ij. in 24 Stunden gegeben, ein mächtiges Mittel zur Sistirung der Diarrhöe sowohl im Typhus, als in anderen Krankheiten sei;

2) daß es an den zu schwachen Dosen, worin man das Mittel gegeben, liegt, daß es als Antidiarrhoicum den Erwartungen der Aerzte bis jetzt nicht entsprochen hat;

3) daß, abgesehen von dieser Wirkung, der Alaun in Fällen von Entzündung der Darmdrüsen zurücktreibende und reinigende Eigenschaften besitzt, und dadurch die inflammatorische Thätigkeit dieser Drüsen anhalten, die Ulcerationen derselben reinigen und ihre Vernarbung befördern kann;

4) daß es wohl erwiesen zu sein scheint, daß die Reconvalescenz vom Typhus bei dieser Behandlung viel kürzer ist, als nach der Anwendung aller anderen Curmethoden (??) und daß die Kranken folglich den Zufällen, welche während ihrer Dauer eintreten können, weniger lange ausgesetzt sind;

5) daß die in Folge tiefer Leiden der Darmdrüsen eintretenden Todesfälle in Zukunft viel seltener, oder gänzlich zu vermeiden sein werden, wenn man bei der Behandlung des Typhusfiebers den Alaun in großen Dosen anwendet.

**) Léonard sah von dem Alaun außerordentlich gute Wirkungen im Skorbut. Ehe ich die Methode und den Erfolg referire, scheint es mir erforderlich, um den Charakter des fraglichen Uebels recht anschaulich zu machen, dem Vf. in der Beschreibung desselben und den Angaben über die Entstehung desselben zu folgen.

Das 55. Linienregiment, das in den Jahren 1831 und 32 in Afrika an den Krankheiten zu Bona so schrecklich litt, kehrte im Aug. 1834 auf Handelsschiffen nach Frankreich zurück. Unter anderen nahm ein neapolitanischer Schiffer 125 Mann an Bord, von denen wegen Mangels frischer Nahrungsmittel, der zum Genuß eingesalzener Speisen und alten, schlechten Wassers zwang, auf der 18tägigen Fahrt fast 30 am Typhus, theils auf dem Schiffe, theils im Hospitale zu Marseille starben, während alle, die vom Typhus verschont blieben, von der in Rede stehenden „Stomatitis“ befallen wurden. Diese vereinigten sich, zu Aix angekommen, mit den daselbst garnisonirenden beiden ersten Bataillonen des Regiments und steckten die Soldaten an. Nach seiner Reorganisation wurde das 55. Regiment an 3 Orte gelegt, darunter auch Toulon, wo Vf. im Militärhospitale von Aug. 1834 — April 1835 bei einer sehr großen Zahl Soldaten diese Krankheit beobachtete, deren hervorstechendste Züge, ungeachtet sie schon oft beschrieben worden, er folgendermaßen angiebt:

Vapores ammoniacales.*)

Gegen Aphonia.

Eine allen Mitteln hartnäckig widerstehende, 3monatliche, vollständige, bei einer jungen Dame nach einer Erkältung entstandene Aphonie heilte Vf. endlich nach 3 Tagen vollkommen — durch ammoniakalische Dämpfe, durch Mischung einer Salmiaklösung und kohlensauren Kali's erzeugt, die er einathmen ließ.

(Hb. Ztschr. Gerner in Bd. 10 H. 2 p. 255. 1839.)

Geschwulst einer Wange, selten beider; außerordentlicher Gestank des Athems, aufgeschwollenes, violettrothes, bei der leisesten Berührung blutendes Zahnfleisch mit graulichem, ulcerirtem Rande; wackelnde, nach der Alveola zu entblößte, mit einer schmutzig weißen, käseartigen Materie bedeckte Zähne, breite Geschwüre im ganzen Munde, vorzüglich aber den Backenzähnen gegenüber (au niveau), deren Boden eine gelbliche, breiige Substanz auskleidet, an deren Rändern die Schleimhaut dunkelroth ist und die bei der leisesten Berührung bluten; sehr starker Speichelfluß und häufig gänzliche Unfähigkeit, feste Speisen zu käuen. Allgemeine Symptome verbanden sich wenigstens in den Fällen, welche Vf. gesehen, selten mit den örtlichen.

Die Dauer dieser Stomatitis war der Energie der dagegen angewendeten Mittel subordinirt; es wurden nachgerade mehre Curverfahren versucht, die gerühmtesten darunter haben Vf. folgende Resultate geliefert. Demulcentia waren oft in allen Stadien schädlich, zuweilen effectlos, ungeachtet des inflammatorischen Anscheins der Affection; Gargarismen und Collutorien, deren Basis die Salzsäure ausmacht, concentrirte Auflösungen von Höllenstein, oder dieser in Substanz, Gurgelwässer mit Chlornatron, die Pulver von China und Kohle, die sogenannten antisforbutischen Präparate haben das Uebel nach kürzerer oder längerer Zeit gehoben; aber keins vor 20 oder 25 Tagen und zuweilen später. Anders verhielt es sich beim Gebrauche des pulverisirten calcinirten Alauns, welchen Bretonneau (von Tours) schon lange gegen Diphteritis buccalis et laryngealis erfolgreich angewendet hat.

Das Pulver des Alauns muß möglichst lange mit den kränksten Theilen in Berührung erhalten werden. Mittels einer angefeuchteten Fingerspitze streicht man es auf die zugänglichsten Stellen, wie das Zahnfleisch und die Geschwüre an der inneren Seite der Lippen, bis dieselben damit bedeckt sind. Die Geschwüre an den entfernteren Theilen (aux coins) der Mundhöhle, die der Finger nur schwer erreichen kann, belegt man mit mit Alaunpulver saturirten (befeuchteten) Charpiebäuschchen, da der Alaun, nicht befestigt, vom Speichel weggespült werden würde. Diese Application wird jeden Morgen wiederholt und gleichzeitig ein Alaungurgelwasser zu Zij.—ʒβ. angewendet. Selten blieb die Heilung über 10 Tage aus.

(ibid. Léonard p. 296—304.)

*) Ammoniakgas-Inhalationen machen die vorher trockene, oder mit zähem Schleime bedeckte Schleimhaut schlüpferig, so daß der Schleim entfernt werden kann, also Expectoration. Vf. empfiehlt eine von Ramadge empfohlene Maschine zur Einathmung des Gases. Sie sollen (wenn auch nur palliativ) nützen

1) Gegen chronische Heiserkeit, besonders als Folgekrankheit der Influenza.

2) Beim Beginn der Angina tonsillaris sollen 2—3 der Inhalationen der ferneren Entwickelung vorbeugen.

3) Bei syphilitischen Erulcerationen der Fauces, insbesondere wenn der Kräftezustand des Kranken die Anwendung anderer Mittel verbietet.

4) In jener Form des Asthma, wo die Extremitäten kalt, der Puls schwach ist, die Kräfte des Kranken so weit herabgesunken sind, daß der innere Gebrauch des Ammon. carb. unnöthig (?) erscheint, erzeugt das Einathmen des Gases augenblickliche Hülfe.

5) Da, wo bei Zutritt der kalten Atmosphäre das eigenthümliche Gefühl des Zusammenschnürens der Luftwege entsteht, scheint das Gas den Krampf zu beschwichtigen, das Athmen zu erleichtern.

6) Als Antidot gegen Brom und Acidum hydrocyanicum.

(A. Smee in der Lond. med. Gaz. Apr. 1843.)

Liquor Ammonii causticus.*)

Gegen Ebrietas.

Bei Trunkenheit bewährte sich Vf. das flüssige Ammonium. Er führt 4 Beobachtungen an, worunter in 3 das genannte Mittel zu 15, 12 ꝛc. Tropfen in einigen Unzen Zuckerwasser alle 5, 10—12 Minuten gegeben wurde. In 2 dieser Fälle war die Hirnthätigkeit excitirt (1. Grad), im 3. gab der Mensch kein Zeichen von Sensibilität zu erkennen (2. Grad), überall kamen die Leute sehr rasch zu sich und es war keinerlei übele Wirkung vom Mittel zu bemerken. Ueber die 4. Beobachtung s. Aeth. sulfuric. oben p. 674.

(R. m. Batteteau in Bd. 23 p. 311—317. 1827.)

Gegen Syncope.

Zu 3, 4—5 Tropfen auf Zucker hob das Mittel Betäubungs- mit Ohnmachtsanfällen bei einer 75jährigen Gärtnerin, die sich — wohl in Folge reflectirter Sonnenstrahlen — im Anfange des Frühlings, wo sie beständig mit hängendem Kopfe an der Erde arbeitete, einstellten. Seitdem führt Pat. stets 3 bis 4 Tropfen auf Zucker bei sich und beugt dadurch den Anfällen vor, sowie sie sich durch Zittern, Kälte der Extremitäten, häufiges Gähnen und Schwindel andeuten.

(id. ibid. p. 315.)

Ammonium carbonicum.**)

Versuch.

Fabroni sah von einer geringeren Gabe kohlensauren Ammoniaks dieselbe Wirkung, wie vom Salmiak (s. Ammon. muriat. Vers. unten p. 681.); jedoch ertrugen die Tauben auch von diesem Mittel beträchtliche Gaben ohne Nachtheil.

(N. A. Scheel in Bd. 3 H. 2 p. 131. 1802.)

Liquor Ammonii pyro-oleosi
(Spiritus Cornu Cervi).***)

Versuche.

1) Den 15. Febr. 1802 wurde einem alten und mageren Pferde ℥j. Hirschhorngeist mit ℥ij. Wasser in die äußere Halsblutader injicirt. Sogleich vollerer und geschwinderer Puls, sehr lebhaftes und munteres Aussehen, geschwinderer Athem mit etwas erhöhter Zusammenziehung der Flanken, vergrößerte Freßlust und vermehrte Ausdünstung. Diese Zufälle dauerten ungefähr 1 Stunde,

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2. p. 594—595.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 672—673. Bd. 2. p. 19 und 594.

***) Das Pflanzenlaugensalz und der Ammoniak wurden auf dieselbe Weise wie das Natron (s. das.) 2 Pferden beigebracht. Die incitirende Eigenschaft des Ammoniaks bestätigen obige Versuche mit dem Hirschhorngeist.

doch verspürte man noch in der 5. Stunde nach der Einspritzung einen etwas geschwinderen Puls. Nachher war das Pferd, wie gewöhnlich.

2) Den 17. Februar wurden demselben Pferde ʒiij. Hirschhorngeist mit ʒxvij. Wasser eingespritzt. Während der Injection sehr merkbare Erhöhung aller Lebensfunctionen, augenblicklich nach vollendeter Operation in Schwindel und Convulsionen übergehend. Das Pferd fiel über den Haufen, streckte den Kopf zurück, bekam Muskelziehungen in den Augenlefzen und Beinen und einen sehr beschwerlichen und geschwinden Athem. — Nach 1 Minute stand es auf, hatte einen sehr geschwinden und kleinen, gleich nachher sich hebenden Puls, eine verstärkte, doch mit keinem Schweiße endigende, oberflächliche Körperwärme und einen geschwinden Athem. Bei dem allen starke Lust zum Fressen und Saufen und ein starker Abgang von Urin. Nach 5 Stunden wieder wohl, wurde es den 6. März getödtet. — Gar keine Folgen der Einspritzung, nicht einmal eine Entzündung auf der inwendigen Fläche der Vena jugularis, nur glaubte man ihre Wand etwas verdickt zu finden.

3) Einer 11jährigen Kuh wurde zur selbigen Zeit ʒj. Hirschhorngeist „mit der gewöhnlichen Menge" (?) Wasser verdünnt eingespritzt. Danach nichts weiter, als ein beschwerlicher Athem mit Flankenziehen. Ohne Zweifel kann das Hornvieh größere Gaben von diesem Mittel vertragen.*)

(N. A. Viborg in Bd. 3 H. 2 p. 101—103. 1802.)

Oleum Cornu Cervi (Ol. animale foetidum).**)

Versuch.

Das Hirschhornöl, Pferden durch den Mund eingegeben, hat dieselbe Wirkung wie der eingespritzte Hirschhorngeist gezeigt. ʒij. desselben, einem 20jährigen Wallachen eingegeben, verursachten nach ¼ Stunde ein heiteres Aussehen, einen volleren, gespannteren und geschwinderen Puls und nach 2 Stunden leicht vorübergehende und vermehrte, oberflächliche Körperwärme hinterlassende „Muskelziehungen". Nach 4 Stunden tödtete man es und fand etwas von dem Oel noch im Magen und dessen inwendige Fläche röthlicher, als im gesunden Zustande.

(N. A. Viborg in Bd. 3 H. 2 p. 103. 1802.)

---

*) Im Delirium potatorum beseitigte nach Scharn Ammonium succinicum in wenigen Stunden die wüthendsten Delirien und die ganze Krankheit.
(Journal de Pharmacie, Mars 1844.)

**) Horn hat obiges Mittel seit Jahren in chronischen Rheumatismen (die oft habituell werden und Steifigkeit, Verwachsung der Glieder, oder wohl gar Lähmung zur Folge haben) verschiedener Art, besonders in rheumatischen Affectionen der Gelenke und wo lange in Eiterung erhaltene, künstliche Geschwüre nichts halfen, in folgender Form: ℞ Ol. animal. foetid. ʒβ. Spir. sulfur. aeth. ʒij. MDS. alle 2—3 Stunden 15, 20—30 gtt. und nach und nach mehr — (längere Zeit fortgesetzt) mit gutem Erfolge angewendet.
(Horn's Archiv Horn in Bd. 5 (14) p. 355—357. 1808.)

Ammonium muriaticum.*)

Versuche.

1) Herr Fabroni brachte mittels eines Trichters, durch den er das Medicament mit Wasser hinabspülte, Tauben beträchtliche Gaben von Salmiak, sogar bis zu ʒj. bei. Nach einigen Stunden wurden sie davon berauscht, fast wie von Opium, ohne daß andere nachtheilige Wirkungen folgten: Eine Taube, welcher F. öfterer Salmiak beigebracht hatte, wurde danach weit muthiger und irascibler, als vorher. Als man sie schlachtete, fand man ihre Muskeln ungewöhnlich schwarz.

2) Dr. Smith brachte um 6 Uhr Morgens zu zwei verschiedenen Malen gr.j. Salmiak einem Frosche unter die Haut des Schenkels, nachdem er diese und die unter ihr liegenden Muskeln zuvor zerschnitten hatte. Nach 1½ Stunde war der Frosch sehr schwach geworden und der betreffende Schenkel hatte alle Bewegung und Receptivität gegen galvanischen Reiz verloren, welche der andere dagegen in hohem Grade hatte. 3 Stunden nach der Application gerieth der Frosch in einen Zustand des Stupors, war ohne Bewegung und der kranke Schenkel, der etwas entzündet schien, unempfindlich gegen Galvanismus. 1 Stunde darauf schien der Frosch neben dem Stupor einen hohen Grad der Reizbarkeit erhalten zu haben; er fiel bei der leisesten Berührung und sogar, wenn man ihn nur anhauchte, in Convulsionen. In diesem Zustande blieb er mehre Stunden und bekam endlich seine vorige Gesundheit wieder.

Einen völlig ähnlichen Zustand der höchsten Reizbarkeit im Zustande des Stupors bemerkte S. ebenfalls nach dem Opium.

3) Von 2 einander so viel als möglich gleichen Fröschen brachte er auf erwähnte Weise dem einen Opium, dem anderen Salmiak in gleicher Gabe unter den Schenkel. Nach 2 Stunden verfiel dieser gleichfalls in einen solchen Zustand erhöhter Reizbarkeit, daß er die geringste Berührung nicht ohne Convulsionen ertragen konnte. ½ Stunde darauf war dies auch mit dem Frosche, der Opium erhalten hatte, der Fall. Dies dauerte ungefähr 6½ Stunden, worauf sie wieder gesund wurden.

4) Einem Frosche brachte er in einen Einschnitt etwas über dem Auge gr. β. Salmiak ein. Danach dieselbe Wirkung, wie oben. Während der Frosch in den heftigsten Convulsionen war, schnitt S. ihm den Kopf ab, alle Muskeln erschlafften sogleich, blieben aber für den galvanischen Reiz noch 22 Stunden empfindlich. Jene Convulsionen hingen folglich blos vom Gehirne ab.

Bei einer Wiederholung dieser Versuche im darauf folgenden Juli wollte es nicht so, wie vorher, gelingen, die Frösche mittels des Salmiaks in einen Zustand erhöhter Reizbarkeit zu versetzen; es mißlang in diesem heißen Monate oft und wenn die Frösche in Convulsionen fielen, so dauerten diese weder so lange, wie im Frühling, noch waren sie so heftig, oder endlich bei übermäßiger Dosis des Salmiaks starben sie meistens ohne die geringsten Convulsionen. Wahrscheinlich ist dies der im Sommer erschöpfteren Erregbarkeit zuzuschreiben.

5) Von zwei 8 Tage alten Katzen brachte S. der einen ungefähr

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 369 und Anmerk.

7 gr. Salmiak, der anderen 6 gr. Opium in Substanz durch den Mund bei. Nach 10 Minuten bekamen beide die heftigsten Convulsionen; die mit dem Salmiak schien mehr zu leiden, als die andere. Nach ferneren 15—16 Minuten verloren beide die willkürlichen Bewegungen, waren wie lethargisch und hatten schwaches und schweres Athemholen.

6) Um überzeugt zu sein, daß nicht das gewaltsame Einbringen des Arzneimittels Antheil an obigen Zufällen habe, bereitete S. eine gesättigte Auflösung von Opium und Salmiak in warmem Wasser und spritzte 2 ähnlichen jungen Katzen, der einen 90 Tropfen Opium- und der anderen 100 gtt. Salmiakauflösung ein. Beide wurden sogleich sehr unruhig und lagen 15 Minuten darauf ohne Bewegung und als ob sie schliefen. 1 Stunde darauf waren sie beide wieder eben so gesund, wie vor dem Versuche.

Bei einer Wiederholung des Versuches mit derselben Dosis verfielen beide in Convulsionen, die bei der geringsten Bewegung heftiger wurden. Während dieses Zustandes gaben sie beständig ein schwaches und mattes Geschrei von sich.

7) Unter die zerschnittene Haut am Schenkel eines Raben brachte S. Salmiak; das Thier starb 6 Stunden darauf mit leichten Convulsionen. Die Wunde war sehr entzündet und nach 24 Stunden grünlich. Bei der Leichenöffnung obiger Thiere fand sich nichts, woraus sich bestimmte Folgerungen hätten ziehen lassen.

(N. A. Scheel in Bd. 3 H. 2 p. 130—134. 1802.)

8) Mehre Einspritzungen von ʒj. Salmiak*) in ʒij. Wasser bei Pferden lehrten, daß die erste Wirkung eine Erhöhung aller Lebensfunctionen: munteres und feuriges Aussehen, ein voller Puls, ein starker und heißer Athem mit aufgesperrten Nasenlöchern, eine größere Röthe der Schleimhaut der Nase, eine vermehrte Wärme der Haut und Abgang von Mist ist. Darauf folgten entgegengesetzte Wirkungen von längerer Dauer, als die primären. Niederhängender Kopf, matte und halbgeschlossene Augen, kleiner und geschwinder Puls, geschwinder Athem und schwache Muskelziehungen. Nach 12 bis 16 Stunden waren diese Zufälle verschwunden und das Pferd ging wieder an die Krippe. Das aus der Vene tröpfelnde Blut zeigte eine hellrothe Farbe, als wenn es Pulsaderblut wäre.

(N. A. Viborg in Bd. 3 H. 2 p. 104. 1802.)

Aqua fervida.**)

Gegen callöse Fisteln.***)

1) Scheiden-Mastdarmfistel. Eine 27jährige, wohlgebaute Wäscherin hatte vor 4 Jahren durch eine schwere Niederkunft eine Ent-

*) Da Vf. durch vorausgegangene Versuche sich von den incitirenden Wirkungen aller Laugensalze überzeugt und kein anderes Neutralsalz, wovon Ammoniak ein Bestandtheil ist, versucht hatte, so wählte er den Salmiak, weil er hoffte, dadurch Resultate zu erhalten, welche über die Wirkungsart des Küchensalzes Licht verbreiten könnten.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 184—185, 342—344, 676 und Bd. 2 p. 24 und 342.

***) Nachdem in historischen Daten Vf. die Anwendung des kochenden Wassers auf

zündung der Scheide bekommen, die in einen Abscess ausging und eine Scheidenkothfistel hinterließ. Die Exploration ergab: Durchbohrung der Scheide in ihrer Mittellinie, etwas über 2 Zoll hoch oben in der Mitte eine härtliche sechskreuzerstückgroße Auflockerung, durch welche eine eingeführte Sonde in den Mastdarm drang. Außerdem nichts Krankhaftes, nur ein Hämorrhoidalknoten am After. — Injection kochenden Wassers am 16. Aug. — Vf. hatte den rechten Zeigefinger tief in den After eingeführt, brachte die an der Spitze im Knie gebogene und mit kochendem Wasser gefüllte Spritze mit der anderen Hand bei, die Spitze in das Loch führend, und spritzte dasselbe ein; Pat. fühlte Brennen und das heiße Wasser ergoß sich (gleichfalls brennend) über Vfs. Finger her in den Mastdarm. Vf. mußte die Verwundung für geschehen ansehen, Pat. zusammengebogen auf der Seite ruhig bleiben und nichts essen. Nach 22 Stunden war sie dieser Lage überdrüßig und matt vom Fasten; Stuhlgang sollte nicht eingetreten, die Blähungen allein durch den After abgegangen, Scheide und After trocken geblieben sein. — Dünne, kühlende, eröffnende Diät. — Am 4. Tage war ein gesunder Stuhlgang ein- und nichts in die Scheide ausgetreten. Pat. ging seit dem 3. schon herum, wollte ohne Hinderniß sitzen können und gar nichts fühlen, was an ihr Uebel erinnerte. Am folgenden Tage fand Vf. bei der Untersuchung alles „integer". In den Mastdarm injicirtes Wasser trat nicht in die Scheide; Pat. blieb geheilt, und verheirathete sich noch „im Decemb. d. J."

2) Incomplete Mastdarmfistel. Ein seit seinem 17. Jahre an Hämorrhoiden leidender, magerer, welker 27jähriger Seifensieder mit schlechter Verdauung hatte seit 3 Jahren eine aus einem eiternden Hämorrhoidalknoten gebildete Fistel. After feuchtnaß, gegen Druck, selbst schon vom Zusammendrücken der Nates, empfindlich, wie wund aussehend, schlaff und weit geöffnet; die Fistelöffnung mit wuchernden, leicht blutenden, brennenden und schmerzenden Granulationen umgeben. Der in den Mastdarm möglichst hoch eingeführte Finger fühlte die Sonde hinter einer dicken, für Druck nicht empfindlichen Wand, konnte das Ende der Sonde jedoch nicht bemerken; laue Wasserinjectionen in die Fistel traten nicht in den Mastdarm aus, jedoch konnte Pat. nicht mit Gewißheit sagen, ob Koth oder Winde durch die Fistel austräten. — Injection von kochendem Wasser — und die Fistel heilte eben so auffallend schnell und leicht. Pat. war er-

---

Kern und Rust zurückgeführt und auf das Jahr 1811, beschreibt er die Applicationsweise folgendermaßen. Das Wasser muß wirklich kochend eingespritzt werden, weil eben damit verbrannt werden soll. Die zinnerne Spritze muß gut mit Filz umnäht, die Canüle aber von Blei, nicht dick, aber gehörig lang sein, weil die Spitze den Endpunkt der Fistel berühren soll und öfters nach dem Laufe derselben gebogen werden muß. Die Spritze muß möglichst hoch eingeführt und zuerst nur ein wenig Wasser in kurzem Stoß injicirt werden, denn nur das oberste Ende der Fistel soll intensiv gereizt werden, die Heilung von oben nach unten und gradatim geschehen.

(id. ibid. p. 304–305.)

Zur Heilung der Fisteln wandte Theden†) Salmiak an, oder brachte mit Phosphorsolution bestrichene Leinwand-Cylinder in die Fistel; v. Zellenberg††) rühmt Einspritzungen von concentrirter Salzsäure und Rust†††) bedient sich des siedenden Wassers.

---

†) Unterricht für die Unterwundärzte bei Armeen ꝛc. Berlin u. Stettin 1782. p. 289.

††) Abhandlung über die ersten Erscheinungen venerischer Localkrankheitsformen und deren Behandlung ꝛc. Wien 1810. 3. Abschn.

†††) Heilologie Bd. I p. 175.

staunt, so wenig Brennschmerz gefühlt zu haben; die Hitze ging in weit verbreitete Wärme über. Nach 4 Tagen wässeriger, geringer Absonderung, während welcher die Wärme immer gelinder und angenehm geworden war, fand die Sonde oben Spuren der Glutination, der Finger im Mastdarm den Gang wie zu dicken Fäden geworden; der ganze Fistelgang war irritirt. Nach noch 2 Tagen stieß die Sonde auf den Boden. — Eine neue Einspritzung — erregte etwas Brennschmerz durch den ganzen Fistelgang hin, beschränkter zwar, aber doch stark genug, um zu mehren kalten Klystieren zu veranlassen. 7 Tage danach war die Fistel um 1½ Zoll verkürzt, entzündlich gereizt und deutlich angeschwollen; unter Abfluß eines wässerigen Secrets verheilte nun der Kanal sehr rasch und schloß sich endlich nach Kauterisiren der etwas zögernden Oeffnung mit Höllenstein. 1830 sah Vf. Pat. noch gesund und kräftig. (Dieser Fall war 1823, der erste 1814 vorgekommen.)*)

(Hb. Ztschr. Ruppius in Bd. 14 H. 3 p. 305—309. 1840.)

Aqua frigida**) (Injectionen).

Gegen Hydrocele.

1) Ein sonst gesunder, 26jähriger Bäckergeselle war vor etwa 4 Wochen mit dem Unterleibe auf den scharfen Rand eines Troges gefallen; die Untersuchung zeigte eine Orchitis, Anschwellung des Samenstranges und Hydrocele der Tunica vaginal. propr. testis et funicul. spermat. Nach Beseitigung des subinflammatorischen Zustandes wurde am 8. März unmittelbar nach der Punction — die Einspritzung von eiskaltem Wasser mit einer etwa 3vj. haltenden Spritze 4mal hinter einander wiederholt. — Den Tag darauf schwoll die Scrotalhaut mäßig an, vom 3.—6. Tage steigerte sich die Entzündung, nahm dann allmälig ab und war nach

---

*) Vor etwa 10 Jahren machte Grahl im Hufelandschen Journal auf die von ihm mit so großem Nutzen beim Croup angewandten Armbäder aufmerksam, denen Dorfmüller in Rust's Magaz. Bd. 51 H. 1 ebenfalls das Wort redet. Zu ihrer Anwendung bediene man sich einer kleinen, ovalen Wanne oder Balge, die tief genug ist, um die Vorderarme eine Hand hoch über das Ellenbogengelenk bequem in sich aufnehmen zu können, fülle diese etwas über die Hälfte mit so heißem Wasser, daß die kleinen Arme eben darin aushalten können und gieße immer wieder heißes Wasser nach, um diese Temperatur zu erhalten. Man bedecke den Kopf des Kindes mit einem lose über die Badewanne herabfallenden und alle Dämpfe an dessen Gesicht, Hals und Respirationswerkzeuge leitenden Tuche und setze dieses Verfahren mit kleinen Intervallen jedesmal wenigstens ¼ Stunde lang fort.

In den meisten Fällen wird schon nach dem 1. Bade die Nase feucht, der Athem freier, der Husten verliert den heiseren Ton und wirft die ausgeschwitzte Lymphe aus. Wo dies nicht erfolgt, da sind Wiederholungen indicirt.

„Ist der Fall sehr dringend, d. h. hat das Gesicht ein lividos Aussehen, sind die Extremitäten kalt, arbeiten die Halsmuskeln, um der eindringenden Luft den erforderlichen Durchgang zu verschaffen, dann säume man nicht, gleichzeitig Calomel zu geben und das vorgeschriebene Vesicatorium auf den Kehlkopf zu legen. Bei dieser Behandlung", fährt Vf. fort, „wohl verstanden ohne Hinzuziehung oder Vorangehen irgend eines anderen Mittels, — verbürge ich die Rettung jedes Croupkranken." (Ich erinnere hier an die kalten Sturzbäder, wovon in diesem Magaz. Bd. 2 p. 613—615 die Rede gewesen ist und die auch der Beihülfe des Vesicators und Calomels nicht bedürfen.)

(Hb. Ztschr. Grahl in Bd. 16 H. 4 p. 496—498. 1841.)

**) Cf. dieses Magaz. diesen Bd. p. 43 und Anmerk., sowie p. 371—389.

7 Tagen ganz verschwunden, so daß Pat. am 23. geheilt entlassen wurde. (Ob er geheilt geblieben?)

2) In dem bei den Jodinjectionen unter 8 angeführten Falle, wo diese auf der linken Seite ohne Erfolg angewendet worden waren, wurde die Punction am 4. März wiederholt und danach kaltes Wasser, wie oben, injicirt. Den folgenden Tag starke Reaction (Entzündung) ohne weitere Zufälle. 7 Tage darauf fing die Geschwulst an kleiner zu werden, den 22. März war die Hydrocele gänzlich geschwunden und am 30. wurde Pat. geheilt entlassen.

3) Einem 22jährigen Schuhmachergesellen mit Kondylomen, Excoriationen, einer Varicocele und einer Hydrocele der linken Seite wurde nach Beseitigung der ersten und Operation der dadurch bedeutend verminderten Varicocele mittels der nur geringe Reaction erregenden Ligatur — am 22. März die Hydrocele entleert und kaltes Wasser eingespritzt. — Den anderen Tag war der Schmerz im ganzen Hodensacke sehr lebhaft und erstreckte sich bis zum Bauchringe hinauf. — An diesen 16 Blutegel, dann Brom. ℈j. in ℥viij. Wasser zu Fomentationen, welche vorzüglich die Geschwulst sehr rasch verminderten, so daß Pat. den 2. April als geheilt betrachtet werden konnte. Auch die Varicocele war gänzlich verschwunden. (Hb. Ztschr. Fricke in Bd. 8. H. 4 p. 411—412. 1838.)

Gegen Oscheo-Entero-Epiplocele.

Ein 25jähriger Mann von elender Constitution hatte seit seiner zartesten Kindheit eine nachgerade so stark gewordene Hernia scrotalis, daß das Glied selbst in die Masse der Geschwulst aufgenommen war. Dieses war, besonders an seinem unteren Theile, außerordentlich hart und vorn durch den beständigen Reiz des abgehenden Urins von Erosionen gefurcht, welche wegen der Schwere der Hernienmasse und häufigen, heftigen Koliken Pat. fürchterlich quälten. Zahlreiche, an verschiedenen Orten angewandte Mittel waren ohne Erfolg geblieben und man hielt den Bruch seit langer Zeit für unreducirbar. Auch Vf. versuchte nach vorgängigem Gebrauche erweichender Kataplasmen und milder Abführungsmittel die Taxis vergebens; ein sehr heftiger Schmerz am Orificium externum Canalis inguinalis zwang ihn, davon abzustehen. — Nun auf die mit einem Suspensorium von festem Gewebe genau umfaßte und dermaßen aufgehobene Geschwulst, daß ihr unterer Theil oben stand, eine 10 Fuß hoch herabfallende, feine, kalte Douche ¼ Stunde lang. — Danach merkliche Abnahme der Geschwulst, Aufhören der Kolikschmerzen und ein tiefer, langer Schlaf; nach 6 Stunden war bereits das Glied so lang, daß der Urin gelassen werden konnte, ohne vorn die Geschwulst zu berühren. 14 Tage hindurch wurde diese Douche täglich 2mal und einmal täglich ein Klystier gegeben. Die Geschwulst war auf ⅓ ihres ursprünglichen Umfanges reducirt, aber noch sehr hart. Jetzt entstanden Krämpfe mit Ructus begleitet, welche durch Antispasmodica ꝛc. beseitigt wurden und schwarze Stuhlgänge zur Folge hatten. 3 Tage nachher ging man wieder zu den Douchen über, die noch 9 Tage fortgesetzt wurden; die Geschwulst verkleinerte sich langsam, als mit einem Male nach einer Abenddouche unter Kollern im Scrotum und einem lebhaften, zerrenden Schmerze im Bauchringe der Bruch zurücktrat. Die Schmerzen hörten bald wieder auf; eine Ekchymose, wahrscheinlich Folge von Zerreißung der die Adhärenzen ernährenden Gefäße, umgab nachgerade das Scrotum und wich mit

warmem Rothwein getränkten Compressen. Es wurde ein Bruchband umgelegt und Pat. vor Rückfällen dadurch gesichert.
(R. m. Vanderbach in Bd. 31 p. 178—181. 1831.)

Argentum nitricum.*)

Versuch.

Am 2. Sept. 1841 Abends 9 Uhr machte Vf. in seine ganz gesunde Harnröhre eine Injection mit einer Auflösung von 8 Decigrammen (gr. xij.) in 30 Grammen (etwa ℥j.) Wasser. Die Einspritzung selbst erregte Anfangs keine weitere Empfindung, als die eines kalten Liquidums, nach 25—30 Secunden aber einen fürchterlichen, fast 5 Minuten mit derselben Heftigkeit andauernden, dann allmälig sich vermindernden und nach Verlauf einer Stunde sehr erträglichen, bis zu den Samensträngen (? le long des cordons) sich erstreckenden Schmerz; in der Nacht eine ziemlich reichliche Excretion eines dicken, weißen Secrets (= Schleims). Um 7 Uhr Morgens trieb der mit Beschwerde und unter lebhaftem Brennen abgehende Harn stückweise (en débris) weiße Häutchen, den Schorf der Schleimhaut aus.**) Um 10 Uhr noch ein wenig, nicht so dicker Ausfluß; Uriniren frei und schmerzlos; Mittags war die Röhre trocken und damit war die Sache abgethan.***)
(R. m. Debeney in Bd. 54 p. 345—346. 1843.)

Gegen Gonorrhoea.

1) Ein 26jähriger Seemann kam mit vor einigen Monaten acquirirten, inflammirten Schankern und mit Tripper im acuten Stadium in's Hospital zu Bona. Die inflammatorischen Erscheinungen des Trippers wichen der antiphlogistischen und emolliirenden Behandlung, die Schanker Mercurialeinreibungen und es blieb nur der gonorrhoische Ausfluß, dieser

---

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. H. 1 p. 48 und Anmerk. und H. 2 p. 389—430.

**) Die Injectionen des Silbersalpeters verursachen also in der gesunden Harnröhre einen höchst ähnlichen Zustand, als sie nach den folgenden zahlreichen Beobachtungen rasch und dauerhaft heilen. Nicht überflüssig scheint mir bei dieser sich von selbst aufdrängenden Bemerkung das Bekenntniß des Vfs. (l. c. p. 347), daß er keine Symptome kenne, die den syphilitischen Harnröhrenfluß von dem einfachen Urethralkatarrh unterschieden.

Ich erinnere noch an den im Princip entsprechenden Gebrauch der Cantharidentinctur gegen Gonorrhöe (s. dieses Magaz. Bd. 2 H. 2 p. 388) und gegen Leukorrhöe (das. p. 386—387).

***) Vf. knüpft an obigen Versuch in Rücksichtnahme auf die folgenden Beobachtungen bei Gonorrhoischen folgenden Ausspruch:

„Also allgemeines Gesetz: die kaustische Injection bringt auf der Schleimhaut der Harnröhre im gesunden Zustande, wie in den verschiedenen Graden der Phlegmasie beständig denselben Zustand hervor: mehr oder weniger heftige Entzündung mit je nach dem Stande der Sensibilität der Individuen mehr oder weniger lebhafter Empfindung (Schmerz), die innerhalb 12—15 Stunden aufhört. Dieses Gesetz stützt sich auf mehr als 84 Fälle. Kann man in der Pathologie eine vollständigere Rechtfertigung finden und wäre ich nicht berechtigt zu sagen, daß die gegen die kaustischen Injectionen in die Harnröhre erhobenen Bedenken und Einwendungen auf den wahren Thatsachen widersprechenden, vorgefaßten Meinungen beruhen?"
(id. ibid. p. 346—347.)

aber beständig und ungeachtet des innerlichen Gebrauchs von Balsam. Copaiv., Jod, Bellostischen Pillen nebst Einspritzungen von Zinc. sulfur., Plumb. acetic. ꝛc. ꝛc. und einem Vesicator an das Perinäum. — Nun nach 3½ monatlichem Aufenthalt im Hospitale Argent. nitric. gr. iv. ℥iv. Wasser zu Injectionen in die Urethra. — Die erste Einspritzung verursachte ein gelindes Brennen, hob aber den Ausfluß fast vollständig, die 3tägige Fortsetzung führte complete Heilung herbei.

2) Ein seit 8 Monaten syphilitischer und schon in Toulon fruchtlos behandelter Marine-Eleve, der sich aber nie an ein Regim und eine fortgesetzte Behandlung binden wollte, kam mit zahllosen Feigwarzen und tiefen Fissuren um den After, einem starken, gelblichen Harnröhrenfluß, geringen Schmerzen beim Uriniren und häufigen, schmerzhaften nächtlichen Erectionen in's Hospital zu Bona. Eine kräftige Behandlung hob innerhalb 20 Tage die Krankheit bis auf eine tiefe Fissur am Anus, die man mit Höllenstein kauterisirte, und den gonorrhoischen Ausfluß, wogegen die in 1 angeführten Mittel ebenfalls ohne Erfolg blieben. — Argent. nitric., wie oben. — Einige Injectionen heilten Pat., der aber erst 10 Tage später aus dem Hospitale ging und auch später nie wieder etwas davon verspürt hat.

3) Tripper seit 1 Monat; bei der Aufnahme (am 31. Aug. 1835) dicker, grünlichgelber Ausfluß, heftige Schmerzen in der Röhre, häufiger Harndrang, Erectionen in der Nacht. Nach Beseitigung dieser acuten Symptome am 20. Sept. und nunmehriger, 8tägiger fruchtloser Anwendung der Chopart'schen Potion — durch Injectionen von Argent. nitric. — rasche Heilung.

4) Ein Offizier litt an einer sehr heftigen, fiebererregenden Gonorrhöe, die dem 1monatlichen Gebrauche erweichender Mittel und einigen Bädern nicht wich und ihn, da er bislang oft reiten mußte, veranlaßte, am 7. Sept. 1835 in's Hospital zu gehen. Schmerzen und Erectionen waren jetzt weniger heftig und der Ausfluß grünlich-gelb. — Decoct. Lin., eine Emulsion und (täglich) eine Injection aus Solut. Argent. nitr. — Am 8. alle Erscheinungen fast, am 10. völlig geschwunden und am 12. Austritt aus dem Hospitale.

5) Seit 8 Tagen Tripper mit sehr schmerzhaftem Uriniren und unangenehmen, nächtlichen Erectionen. Bei halber Portion Brod mit leichter Nahrung — Decoct. Sem. Lin. und Injectionen von Argent. nitr. — Nach 2 Tagen Besserung; ein Diätfehler (Weintrinken) verursachte Verschlimmerung und jetzt mußte die gedachte Behandlung 12 Tage fortgesetzt werden, ehe der Ausfluß wich.*)

(R. m. Heitz in Bd. 40 p. 134—145. 1836.)

6) Ein Offizier bemerkte am 11. April 1840 Morgens 7 Uhr eine Blennorrhagie, die so rasche Fortschritte machte, daß am Abend (9 Uhr) der Ausfluß schon bedeutend, die Harnröhrenmündung sehr roth war und das Harnen heftiges Brennen verursachte. — Sogleich eine Injection von Argent. nitr. gr. ix. in ℥vii℔. Wasser. — Danach fürchterlicher Schmerz in der Röhre, in den Hoden und längs der Samenstränge sich verbreitend; heftige Entzündung; in der Nacht Ausfluß vielen, dicken, weißen Eiters. Am andern Morgen 8

*) Es sind 8 Fälle im Original gegeben; obige 5 genügen indessen für unsern Zweck, da sich doch alle auf den subacuten, oder völlig schmerzlosen Tripper reduciren.

Uhr trieb der ziemlich schwer und unter mäßigem Schmerz abgehende Harn den Schorf der Schleimhaut unter der Form weißer Häutchen vor sich her. Um 11 Uhr cessirte der Ausfluß, die Röhre war trocken, das Uriniren schmerzlos und kein Zufall erschien wieder.

7) Derselbe (?) Offizier*) kam am 6. Juni wieder mit einem in voriger Nacht (5 Tage nach einem Beischlaf) eingetretenen und bereits schmerzhaften Tripper. — Abends 9 Uhr 1 Injection, wie früher. — Beim Erwachen am 7. will er die Spuren eines sehr starken Ausflusses bemerkt haben, der bereits seit 2 Stunden cessirte. Röhrenmündung trocken, Glied nicht geschwollen, Uriniren unschmerzhaft. Nach Diätfehlern noch an demselben Tage (Genuß von Wein, Bier und Kaffee) am 8. wieder ein jedoch schwacher und schmerzloser Ausfluß, der sich aber nicht von selbst verlor, sondern verschlimmerte und acut wurde. — Den 12. Abends 1 Injection, wie früher. — Nach 14 Stunden Schmerz verschwunden, Ausfluß schwach. — Nun Solut. Plumb. acet., täglich 4 Injectionen — und am 16. sistirte der Ausfluß. Nur eine Empfindung von Jucken war noch in der Röhre, das sich nach einigen Tagen verlor und das, mit Spasmen verbunden, sehr unbequem, ja zuweilen unerträglicher, als der Schmerz, Vf. als eine sehr gewöhnlichr Folge der Bleiessiginjectionen kennen gelernt hat.

8) Bei einem Soldaten mit frischem Tripper (3. Tag) half eine einzige Einspritzung vollständig.

9) Gonorrhöe seit 5 Tagen mit sehr starkem Ausfluß, Geschwulst des Gliedes und starker Röthe der Röhrenmündung. — 1 Injection, wie oben, Nachmittags 1 Uhr. — Pat. litt schrecklich bis 8 Uhr Abends, wo Ruhe eintrat; am andern Morgen 5 Uhr berichtete er seine völlige Herstellung. Er hatte ein wenig Blut geharnt, was Vf. seitdem in 1/6 der so behandelten Fälle beobachtet, wovon er aber nie weitere Folgen gesehen hat. In den folgenden Tagen kehrte der Ausfluß wieder, was sich allerdings aus dem anstrengenden Marsche, den dieser Soldat eben während der größten Sommerhitze machte, und aus dem Mangel an Regim genügend erklärt. Vf. kam von dem betreffenden Regimente weg und verlor Pat. aus den Augen.

10) Tripper seit 5 Tagen mit Schmerzen in der Röhre. — Injection um 5 und, da Pat. aus Furcht die Auflösung**) verdünnt hatte, um 9 Uhr Abends. — Am folgenden Mittag geheilt; kein Rückfall.

11) Tripper seit 7 Uhr Morgens. — Injection von Argent. nitr. fus. (da das von Vf. für stärker, weil reiner, gehaltene crystallisat., welches er sonst immer anwendet, am Orte nicht vorräthig war) gr. xxijβ. auf ʒvijβ. (30 Grammen, die Quantität, welche Vf. stets verordnet) Wasser Abends 9 Uhr. — Danach keine heftigere Entzündung, als in den früheren Fällen; seit dem andern Morgen jede Spur von Entzündung verschwunden, der Ausfluß ist nicht wieder erschienen.

12) Am 20. Febr. 1841 Abends 10 Uhr gegen einen gelinden, in

*) Vf. bedient sich meistens der Buchstaben M. X., oder blos X. zur Bezeichnung der Patienten und man weiß nicht, ob damit immer dieselben, oder verschiedene Personen gemeint sein sollen.

**) Das angewandte Präparat besteht stets aus 30 Grammen Wasser, worin, wenn nicht etwas anderes ausdrücklich angegeben ist, immer 7 Decigrammen Argent. nitric. cryst. aufgelöst sind.

voriger Nacht eingetretenen Tripper — 1 Injection. — Am andern Morgen ist die davon entstandene Entzündung verschwunden und der Ausfluß gering. Er sistirt den Tag über und kehrt am 22. Morgens wieder. — Injection aus gr. xβ. Abends 10 Uhr. — Vom 23. — 26. sistirt der Ausfluß, der nach einem Beischlaf am 25. diesen Morgen wieder erschien. — Abends 1 Injection, wie zuletzt. — Den 27. ein schwaches, 3 Tage anhaltendes Aussickern. — Seit dem 2. März täglich 6 Injectionen von einer concentrirten Bleizucker-Auflösung. — Am 6. Heilung ohne Rückfall.

13, 14) Seit 1 und 4 Tagen Tripper mit noch schwacher Irritation. — Am 18. März 1842 je 1 Injection. — Am 19. (nach 15 Stunden) bei einem kein Schmerz und geringerer Ausfluß, bei dem andern Schmerz und Ausfluß verschlimmert. Die Solution war durch Schuld des Apothekers auf ⅓ diluirt; es wurde eine andere nach der Vorschrift bereitet und davon beiden injicirt. Am andern Morgen cessirte der Ausfluß bei beiden und war nach 8 Tagen noch nicht wiedergekehrt.

15) Frischer Tripper, 12 Tage nach dem Coitus (?) der Versicherung nach entstanden. — Den 10. Aug. 1841 Abends 1 Injection. Die dadurch erregte Entzündung hatte sich am 11. Morgens 5 Uhr schon so weit gelegt, daß er ohne Beschwerde im großen Lager (au grand camp) exerciren (se rendre à l'exercice) konnte. Den Tag über cessirte der Ausfluß, stellte sich aber am 12. Morgens wieder ein. — Abends Injection. — Den 13. schwacher Ausfluß; den 14. Injection mit gr. xβ. — Vom 15. Nachmittags bis 19. Morgens kein Ausfluß; am 18. hatte Pat. 2mal nach einander coirt. — Den 20. Injection mit gr. xij. — Cessation des Ausflusses vom 21.—23. — Jetzt wieder eine Injection, wie zuletzt. — Am 24. geringer Ausfluß. Injectionen mit Aqua alba (Bleizuckersolution?) erregen unerträgliches Jucken mit Spasmen in der Röhre und werden durch solche aus Zinc. sulfur. 4 Tage hindurch ersetzt. Vom 29. Aug. — 3. Sept. Tanninjectionen, die ein wenig die Harnröhre irritiren und gelindes Brennen beim Uriniren veranlassen, 2 Vollbäder. — Den 8. Sept. Injection mit gr. xij. Argent. nitric., nach 10 Stunden (beim Nachlaß der Inflammation) wiederholt. — 15 Stunden nachher sistirte der Ausfluß vollständig und erschien nicht wieder, trotz eines nach 5 Tagen vollzogenen Beischlafes.

16) Bei „demselben" Subjecte nach 2 Monaten ein seit 6 Stunden entstandener Tripper. — Nach einer Injection mit gr. xβ. — am andern Morgen völlige Herstellung ohne Recidiv, obgleich Pat. schon nach 4 Tagen wieder coirte.

17) Tripper seit 2 Tagen. — Seit dem 20. Jun. 1841 täglich 5 Tage lang eine Injection — ohne Wirkung. Pat. hatte die Solution verdünnt. — Den 28. daher eine Injection mit gr. xβ., — die eine 15-stündige Urethritis violenta erregte und einen geringen Ausfluß hinterließ. — Eine neue Injection am 29. — hob auch diesen völlig.*)

Bis hierher hatte Vf. gedachte Injectionen nur zu Anfang der Blennorrhagie angewendet; jetzt versuchte er sie in allen Stadien der Entzündung.

---

*) Ohne weitere Fälle detaillirt anzuführen, giebt Vf. folgende Uebersicht:

1)	Heilung nach	1 einzigen Injection	in 14 Fällen
2)	" "	2 Injectionen	" 4 "
3)	" "	3 " , alle 24 Stunden eine	" 2 "

18) Tripper seit 5 Wochen; keinerlei Behandlung bisher. Beim Abzuge desselben neue Infection vor 7 Tagen mit sehr starkem Ausflusse. — Am 7. Oct. 1841 Injection mit gr. xβ. — Nach großen Schmerzen in der Nacht am andern Abend bedeutender Nachlaß und in der Nacht völlige Sistirung des Ausflusses. Kein Rückfall.

19) Gonorrhöe seit 9 Tagen mit Röthe des Orificii, Schmerz beim Harnen und gelblich-weißem, die Wäsche grün färbendem Ausfluß. — Den 24. Sept. 6 Uhr Abends Injection mit gr. xij., am andern Abend wiederholt, da sie Schmerz und Ausfluß nur vermindert hatte. Am 26. Cessation beider, am 27. Rückkehr des letzten; — daher wieder eine Injection. — Am 28. schwaches Tröpfeln (Aussickern, suintement). — 3 Tage lang Injectionen von Aqua alba; Heilung.

20) Nach geheiltem Schanker noch Gonorrhöe seit ½ Jahre; gelblich-weißer Ausfluß, ziemlich lebhafter Schmerz beim Harnen. — Injectionen (täglich 2) von Argent. nitr. 2, dann 3, 4, 5 und endlich 6 Centigrammen (etwa 1/6—1 Gran) auf 30 Grammen (etwa ℥j.) Wasser — hoben nach wegen dadurch entstandener Reizung mehrmals nöthig gewordenen Unterbrechungen der Cur den Ausfluß nach 30 Tagen. Dennoch war die Heilung nicht vollständig, denn eine hinterbliebene, große Empfindlichkeit der Harnröhre verursachte mitunter plötzlich heftige Schmerzen und beim Uriniren litt Pat. sehr. — Jetzt eine Injection mit Argent. nitr. gr. xβ. — Danach eine heftige, 12stündige Entzündung, nach deren Verschwinden aller Schmerz in der Röhre gänzlich beseitigt war.

21) Bei demselben nach 2 Monaten wieder eine Blennorrhagie. — 16 Stunden nach dem Eintritt eine Injection von gr. xβ., reiterirt nach 12 Stunden. — Vollständige Heilung.

22) Seit 14 Tagen ein Tripper mit starkem Ausfluß und ziemlich heftigem Schmerz. — 1 Injection am 6. und 8. Sept. 1841. — Heilung ohne Rückfall.

23) Gonorrhöe seit 5 Wochen. In den ersten 14 Tagen hatte Pat. blos Leinsamentisane getrunken, dann 14 Tage Injectionen aus Aqua alba bekommen. Jetzt war der Ausfluß schwach und Pat. verließ die Infirmerie, nach 8 Tagen aber wieder stärker, jedoch ohne Schmerzen. — Nach 1 Injection mit gr. ix. am 27. Oct. — am 28. Suppression, am 29. aber Rückkehr des Ausflusses. — Injection mit gr. xβ. — Gänzliche Heilung. Nach 8 Tagen kam Pat. mit 1 Bubo, der auf die gewöhnliche Weise geheilt wurde.

24) Seit 14 Tagen Gonorrhöe, noch nicht behandelt. — Am 23. März 1842 Morgens 1 Injection mit gr. xv. — Abends einige Tropfen Blut. Am 24. Morgens cessirte der Ausfluß, kam aber am Abend wieder. — Den 25. und 26. je 1 Injection. — Den 27. von neuem supprimirt, kehrte der Ausfluß in der Nacht wieder. 3 Tage über In-

---

					Transport in 20 Fällen			
4)	Heilung	nach	3	Injectionen	und danach noch adstringirende während 4 Tage	=	2	=
5)	=	=	2	=	und danach ebenfalls adstringirende während 4 Tage	=	1	=
6)	=	=	4	=	mit 4tägigem Intervall vor der letzten	=	2	=
7)	=	=	7	=		=	1	=
					Summa		26	

jectionen mit Aqua alba ohne Erfolg. — Den 30. Injectionen mit gr. xv. Argent.; — am 1. April wirkliche Heilung.*)

Noch 2 Fälle, von seinen Freunden Leriche und Gérard (beide zu Lyon) beobachtet und Vf. mitgetheilt, bilden den Schluß dieser langen Abhandlung. Ihre Relation ist nach den zahlreichen obigen Beispielen wohl nicht erforderlich, wenngleich bemerkt zu werden verdient, daß der erste davon eine inveterirtes 20jähriges Leiden betraf und dennoch in 10 Tagen (durch 3 Applicationen von je 2 Injectionen „coup sur coup" vollständig geheilt wurde.

(R. m. Debeney in Bd. 54 p. 315—345. 1843.)

Gegen Zona.**)

Ein 22jähriger Mann kam am 26. Mai (Jahr?) mit einer ungefähr

---

*) Wie oben bereits, so giebt Vf. auch hier eine generelle Uebersicht aller behandelten Fälle, die nicht detaillirt beschriebenen eingeschlossen.

A. Seit 5—15 Tagen entstandene Blennorrhagien:

1)	Heilung nach	1	Injection	in 3	Fällen
2)	= =	2	Injectionen in 24stündigem Intervall	= 5	=
3)	= =	3	=	= 4	=
4)	= =	3	= außer den adstringirenden während 3 oder 4 Tage	= 4	=
5)	= =	4	= außer 3 der letzten kaustischen (=mit Arg.) voraufgeschickten adstringirenden	= 5	=
6)	= =	5	= außer 3 den beiden letzten innerhalb 10 Stunden applicirten kaustischen voraufgeschickten adstringirenden	= 4	=

B. Seit 15—30 Tagen und darüber entstandene:

1)	Heilung nach	1	Injection	in 2	Fällen
2)	= =	2	Injectionen in 24stündigem Intervall	= 2	=
3)	= =	3	= außer den adstringirenden während 4 Tage	= 2	=
4)	= =	4	= außer 3 der letzten kaustischen vorangeschickten adstringirenden	= 3	=
5)	= =	5	= außer 3 den (4 Tage nach diesen) beiden letzten kaustischen vorangeschickten adstringirenden	= 4	=
			Totale	38	=

Außer diesen 38 (nicht 40, wie es im Original, durch eine doppelt angesetzte Zahl (2) veranlaßt, heißt) hat Vf. noch 17 Kranke mit diesen Injectionen behandelt, die, ohne völlig geheilt zu sein, nach 2 oder 3 Injectionen aus der Behandlung geblieben sind, entweder weil sie nach der erlangten Besserung die Fortsetzung für unnütz hielten, oder weil sie durch Entlassung aus dem Militärdienste entfernt wurden.

Daneben erwähnt er noch 2 Fälle bei 2 Sappeurs, bei denen 2 Injectionen gar keinen Erfolg hatten, so daß mit Einschluß obiger 26 die Gesammtzahl sämmtlicher Behandelten = 83 ist. Bei keinem von allen diesen haben diese Injectionen irgend einen „Zufall" veranlaßt und ist somit durch sie der Beweis der Unschädlichkeit dieser Einspritzungen geliefert.

Von den Injectionen des Argent. nitr. in kleinen Dosen nach Serre und Ricord hat Vf. beobachtet, daß man bei einigen Blennorrhagien, namentlich bei denen, deren einziger Charakter der Ausfluß ist, in 8—15 Tagen und später denselben ohne Zufall supprimirt; daß sie aber am häufigsten eine Ueberreizung, wie in Nr. 20 der obigen Beobachtungen erzeugen, die zu wiederholten Unterbrechungen und örtlichen Blutentleerungen zwingt, wie es in der That Serre auch oft ergeht und woraus ein großer Zeitverlust resultirt.

**) Cf. Dieses Magaz. Bd. 1 p. 194 Anmerkung.

3 Zoll langen Zona auf der rechten Bruſtſeite in's Hospital. Die Blaſen waren violett, floſſen zuſammen und hatten unten einen ſchwarzen Schorf; dabei fürchterliche Schmerzen, unerträgliche Hitze des ganzen Körpers, brennender Durſt, trockne und rothe Zunge und harter, frequenter Puls. Aderlaß, mehrmals Blutegel um die entzündete Stelle, ſtrenge Diät, Vollbäder, verſchiedene (emolliirende, kühlende ꝛc.) Fomentationen ꝛc. waren bis zum 15. Juni nicht blos ohne Beſſerung, ſondern unter Zunahme des Uebels angewendet worden. — Jetzt Waſchen eines Theils des dieſe enorme Wunde (plaie) umgebenden, rothen Kreiſes mit einer Höllenſteinſolution; — die Entzündung machte keine Fortſchritte und man wuſch am andern Morgen einen Theil des Geſchwüres (ulcère). Der Schmerz war lebhaft, aber das Ausſehen änderte ſich und als am folgenden Morgen die ganze Wunde touchirt wurde, war das Fieber nach einigen Stunden gemildert, der Schmerz in wenigen Tagen verſchwunden; der Schlaf wurde natürlich, der Appetit reißend und nach 1 Monat war das ganze Geſchwür, das anfänglich 10 Zoll im Durchmeſſer hatte, gänzlich vernarbt.

Ein zweiter Fall von Zona, der gleich auf der Stelle kauteriſirt wurde, dauerte nur einige Tage.*)

(R. m. Damiron in Bd. 18 p. 277—278. 1826.)

---

*) Die vorſtehenden Fälle haben Vf. erſt veranlaßt, in der ſo mörderiſchen Blatternepidemie im Jul., Aug. und Sept. 1825, wo faſt in allen Hospitälern von Paris kauteriſirt und über die dadurch erlangten, verſchiedenen Reſultate discutirt wurde, die Kauteriſation des Geſichts mit Höllenſtein bei Variola complicata zu verſuchen.

Die danach beobachteten, localen Erſcheinungen ſind folgende.

Wenn man am erſten Tage des Ausbruches ätzt, ſo kommen die Blattern faſt beſtändig nicht zur Ausbildung (ils avortent); gegen den 6. oder 7. Tag ſchwillt das Geſicht gelinde an, ſpringt auf? (se fendille), aber es fließt nichts durch die Schrunden aus. Im Stadium der Deſquamation erhebt ſich die kauteriſirte Epidermis in Flächen (par plaques) und man bemerkt keine Narben; auch hat die Haut bei weitem nicht die eigenthümlich rothe Farbe, die man nach dem Abfallen der Blatternkruſten bei der Natur überlaſſenen Subjecten findet.

Die Kauteriſation am 2. Tage, wo ſchon ein wenig Flüſſigkeit in den Bläschen (Knötchen) iſt, hemmt die Entwickelung derſelben, aber ſchneidet ſie nicht ab; jedoch bilden ſie ſich nicht ſo aus, wie die an den übrigen Theilen des Körpers und man ſieht ſie diſtinct unter der Borke. Im Stadium der Suppuration ſchwillt das Geſicht an, ſpringt auf und läßt eine gewiſſe Menge klarerer Materie, als Eiter, aber vom Geruche deſſelben ausſickern. Es bilden ſich Borken, welche während der allgemeinen Deſquamation abfallen und, wenn zuweilen, nur ſehr oberflächliche Spuren nach ihrem Abfallen hinterlaſſen.

Die Kauteriſation am 3. Tage liefert, wenn die Entwickelung des Ausſchlages nicht ſehr rapide geweſen iſt, wie es recht oft vorkommt, faſt dieſelben Reſultate, wie am 2. Tage; am 4. Tage aber hält Vf. ſie für nutzlos und hat keinen Erfolg davon geſehen, außer daß er in keinem Falle bandförmige Narben wahrgenommen hat.

Die Kauteriſation ſelbſt hat Vf. auf zweierlei Weiſe vorgenommen. Anfangs ließ er wiederholt das ganze Geſicht mit einer ſtarken Auflöſung von Silberſalpeter waſchen; da aber die Waſchung allein nur eine ſchwache Wirkung auf die ſtets mehr oder weniger von einer fetten Materie überzogene Haut ausübt, ſo ließ er über alle gewaſchene Theile, ehe ſie trocken wurden, den Höllenſtein gleiten. Dadurch wurde die Epidermis nach einigen Stunden ſo zu ſagen verkohlt und die Kauteriſation ſo vollſtändig wie möglich.

Die zweite Methode iſt die iſolirte Aetzung der Knötchen. Dieſe Methode Bretonneau's wäre ohne Zweifel die vortheilhafteſte, wenn ſie ausführbar wäre; da es aber unmöglich iſt, auf dieſe Weiſe gleichzeitig alle Knötchen des Geſichts bei Variola confluens zu kauteriſiren, ſo entwickeln ſich die benachbarten rapider, das Geſicht ſchwillt ſtark an und der Zweck iſt verfehlt, weil der Fortgang der Eruption nur unvollkommen gehemmt iſt. Dieſes Verfahren iſt übrigens ſchmerzhafter, als das erſte, von Serre empfohlene.

Gegen Verbrennungen. *)

Es kamen nur 6 Fälle vor, worunter 2 des 3. Grades von bedeutendem Umfange. Die Behandlung war die nach der Erfahrung der letzten Jahre vortheilhafteste, nämlich das Touchiren mit Höllenstein.

1) Einer Kranken waren durch das Springen eines Destillirkolbens ganz in ihrer Nähe das ganze Gesicht, ein Theil des Kopfes, der Hals, die ganze Brust und beide Arme in ihrer ganzen Länge so verbrannt, daß an den meisten Stellen die Cutis selbst zerstört war; dabei heftiges Fieber. — Alle verbrannten Stellen ohne Ausnahme, selbst die Augenlider, Lippen ꝛc. wurden sogleich nachdrücklich und lange touchirt, bis überall eine trockene Kruste sich gebildet hatte. — Am andern Tage war das Fieber äußerst mäßig und kehrte im Verlaufe der Behandlung nicht wieder. Nach 12 Wochen entlassen hatte Pat. an den meisten Stellen eine gesunde Epidermis, nur da, wo ein bedeutender Substanzverlust stattgefunden, gefaltete Narben und in der linken Armbeuge eine nicht bedeutende Contractur, die, wie Vf. später erfuhr, durch thierische Bäder sich bedeutend besserte.

Kurze Zeit nach der Kauterisation entsteht eine heftige Wärme, zuweilen selbst Schmerz; aber kalte, erweichende Fomentationen und Blutegel verschaffen sehr bald Erleichterung.

Hierauf wendet sich Vf. zu der wichtigsten Frage, ob nämlich der bei den Blattern eintretende Tod am häufigsten in Folge der Hirnentzündung eintritt und ob die Kauterisation des Gesichts die Entwickelung dieser Entzündung verhindert?

Diese Frage beantwortet er erst am Schlusse seiner 82 Seiten langen Abhandlung in folgenden Conclusionen.

1) Die Kauterisation des Gesichts hemmt die Entwickelung der Encephalitis nicht, weil man in Leichen (Kauterisirter) unzweideutige Spuren derselben gefunden habe.
2) Die Encephalitis darf (aber) nicht von der Gesichtsgeschwulst hergeleitet werden, welche immer schon aufgehört hatte, wenn jene eintrat.
3) Die Gastrointestinalentzündung geht der Entzündung anderer Eingeweide stets voraus und von ihrer Intensität hängt gewöhnlich die Entwickelung der Hirnentzündung ab.

Vf. hat übrigens in der fraglichen Epidemie überhaupt 58 und mit den Kauterisationen, wozu er nur die schwersten Fälle auswählte, 37 Fälle behandelt. Von diesen 37 Kranken sind 10 gestorben, die übrigen genesen. Zu bemerken ist noch, daß neben der Kauterisation die sonst üblichen innerlichen, wie äußerlichen Mittel in Anwendung gezogen sind †), weshalb ich mich der Relation detaillirter Fälle enthalte.

(id. ibid. p. 276—282 und 355—356.)

*) Der Höllenstein ist gegen heftige Hautentzündungen, Phlegmonen, Orchitis, Entzündung der Lymphgefäße und Venen mit außerordentlichem Erfolge angewendet worden.

Bei den heftigsten äußern Phlegmonen, die dem Vf. besonders an den Unterschenkeln und Füßen vorkamen, sollen keine Blutegel, keine Mercurialsalben oder Kataplasmen angewendet werden, sondern — wie stark auch alle Entzündungssymptome sein mögen — Aetzen der ganzen entzündeten Fläche mit Höllenstein. Zuweilen schon nach 3—5 Minuten, oder auch später sehr erträglicher mäßig brennender und in ½—1 Stunde vorübergehender Schmerz, der viel gelinder als der Entzündungsschmerz, ist die nächste Folge.

In der Orchitis werden die Kauterisationen (nach 24 Stunden, oder nach 2—3 Tagen) 1—2mal wiederholt und das Uebel ist in 5—7 Tagen gehoben.

(Berl. med. Vereinsztg. 13. Jahrg. Nr. 347 u. 348. 1844.)

---

†) Ich erinnere hier an den Gebrauch des Mercurialpflasters (s. diesen Bd. dieses Magaz. p. 242 sqq.), das in jeder Beziehung Vorzüge vor der Kauterisation mit Lapis infernalis zu haben scheint.

2) Bei einer andern, 5 Tage nach der Verbrennung, welche am Kinn, vordern Theile des Halses und an der Brust die ganze Cutis zerstört hatte, aufgenommenen Kranken mußte die abgestorbene Cutis erst durch Kataplasmen losgetrennt und mit der Scheere entfernt werden, ehe man den Lapis infernal. anwenden konnte. Auch hier gelang die Heilung mit schöner, glatter Narbe und ohne Contractur innerhalb 15 Wochen.

(Ein Fall von sehr bedeutender Verbrennung bei einem 1¼jährigen atrophischen Kinde endete nach 5 Tagen tödtlich.)

(Hb. Ztschr. Fricke in Bd. 1 H. 1 p. 17—19. 1836.)

3) Eine tiefe Verbrennung der innern Fläche beider Vorderarme bis über das Ellenbogengelenk hinaus durch siedenden Zucker wurde mit Lapis infernal. kauterisirt. Pat. konnte nach etwa 5 Wochen ohne entstellende Narben und Störung der Beweglichkeit das Krankenhaus verlassen.

(id ibid. Bd. 2 H. 3 p. 265. 1836.)

Gegen andere superficielle Entzündungen.

1) Fici. — 2 junge Eheleute konnten schon seit 2 Jahren wegen Schmerzen „der Zacken" (d. h. kaffeebohnengroßer Feigwarzen) nicht gut gehen. Sie bekamen von Aerzten und Chirurgen innerlich „nicht sparsam" Quecksilber u. dgl. und äußerlich die besten schmerzlindernden Umschläge und Salben. Nach einer Gelegenheit, wo sie sich viel angegriffen und bewegt hatten, um ihre Unpäßlichkeit nicht merken zu lassen, nahmen die Schmerzen so überhand, daß sie weder liegen, sitzen, noch stehen konnten, und heftiges Fieber, Irrereden ꝛc. bekamen. Nach 48 Stunden und bereits (auf Anrathen eines andern Arztes) vergeblich vorgenommener Venäsection — ätzte Vf. die entzündeten Auswüchse mit Höllenstein. — Sogleich vermehrten sich die Schmerzen und damit alle Zufälle; aber nach ungefähr 15 Secunden waren Schmerzen und alle Zufälle verschwunden, die Kranken schliefen ein, standen den andern Morgen gesund auf und konnten ohne Schmerz gehen. Nach 16maliger Wiederholung der Kauterisation waren die Feigwarzen völlig weg.

2) Ulcus inflammatum. — Ein 35 Jahr alter Buchbinder hatte schon seit 7 Jahren in Folge nach Erfrieren entstandener Gangrän auf der Wade ein stets wenig incommodirendes, kartenblattgroßes Geschwür, das seit 3 Tagen fürchterlich schmerzte. Das Innere der Wunde war sehr entzündet, blutroth, übrigens ganz rein; die Ränder waren einen Strohhalm dick über der Wunde erhaben, aber ohne alle Härte und Callosität. Da Antiphlogistica und Opium schon von dem Vorgänger fruchtlos angewendet waren, — Kauterisation. — Erst als über die Hälfte der Wunde betupft war, wurden die Schmerzen vermehrt, nach abgelaufener Wirkung des Höllensteins aber um vieles verringert. Das Betupfen der ganzen Wunde nebst den Rändern verursachte Schmerzen, aber nach Minuten völlige Linderung, so daß der Mensch sagte: „Nun bin ich wie im Himmel." Nach einigen Stunden stellten sich, wie schon öfter nach ihrer Beseitigung durch Höllenstein, auch hier die Schmerzen wieder ein, doch nicht in dem früheren Grade. Nach 5 Stunden wurde Vf. wieder gerufen und repetirte den 1. Versuch; die Schmerzen verschwanden und kehrten nie wieder.

Nach 4 Wochen kam der Mann wieder und wünschte von seinem Schaden gänzlich geheilt zu sein. Es geschah durch Aqua Goulardi

in einigen Wochen, ohne daß hiernach eine andere Unpäßlichkeit entstand. *)

(A. M. Busmann in Bd. 2 H. 2 p. 184—189. 1798.)

Gegen nicht zu operirenden Cancer apertus, oder die Schmerzen daran.

1) Einen noch nicht gar weit gediehenen und nicht sehr schmerzenden Krebs an der Oberlippe und Zunge einer 32jährigen Frau, wogegen ein anderer Arzt verschiedene Antisyphilitica und Anticancrosa innerlich und äußerlich erfolglos angewendet hatte, heilte Vf. „in unglaublich wenigen Tagen" durch alleiniges Betupfen mit Höllenstein.

2) Einem 64jährigen Potator, dessen seit 5 Jahren krebsige Zunge hart, sehr entzündet, 1 Zoll breit und lang von der Spitze seitwärts abgefressen und außerordentlich schmerzhaft war, brachte Vf. durch täglich wiederholte Kauterisation mit Lapis infernalis nicht nur beständig vollständige Linderung, sondern fast Heilung, als er sich wieder dem Trunk ergab und nach fast 1 Jahre, 16 Tage nach dem Aussetzen des von einem andern (heimlich zugezogenen) Arzte verordneten Belladonnagebrauchs, welche nach 6 Dosen schon bedeutende Verschlimmerung und bald Aufbrechen der Halsdrüsen von innen und außen mit Erguß vielen schwarzen, übelriechenden Blutes zur Folge hatte, „nachdem er 18 Tage nicht das Mindeste in seinen Magen bekommen hatte, Hungers starb."

3) Eine 36jährige Frau hatte am Zahnfleisch der unteren Kinnlade und dem Innern der Backe in der Gegend des stenonianischen Ganges einen offenen Schaden, der sich seit 1 Jahre zu der Dicke eines Zolles, im Grunde zu der Breite eines Thalers angesponnen und, von andern Unbequemlichkeiten abgesehen, noch das Kauen der Speisen und das Schließen der Zähne, also auch des Mundes verhinderte. Das Ganze war mit lauter moosähnlichen, kleinen Auswüchsen besetzt. Die Frau war ehemals nach ihrem eigenen Geständnisse venerisch gewesen, hatte Mercur bis zur Salivation genommen und nach dieser Zeit dieses Uebel im Munde allmälig bekommen, das keinem Mittel (von Aerzten und Chirurgen) weichen wollte. — Sogleich bestrich Vf. den Schaden in seinem ganzen Umfange mit Höllenstein und nach nochmaliger Wiederholung in 12 Tagen konnte Pat. die Zähne wieder schließen, auch wieder kauen; nach 12maliger in 24 Tagen war sie, ohne sicht- noch fühlbare Zeichen zu hinterlassen, gänzlich geheilt.

(id. ibid. p. 202—203.)

---

*) Schließlich gebrauchte Vf. den Höllenstein noch bei den chronischen Entzündungen der Augenlider; nicht gerade um das Wachsen der Haare, wohl aber um die Entzündung zu verhüten. Bei der Anwendung muß man vorsichtig sein, damit nichts vom Höllenstein ins Auge kommt. Man ziehe daher das entzündete Augenlid abwärts, bestreiche es mit dem bloßen Höllenstein, halte es so lange fest, bis die erste Wirkung, der Schmerz, vorüber ist, reinige es dann mit einem feinen, in Milch oder Wasser getauchten Haarpinsel und setze es nun erst in Freiheit. Selten ist die Wiederholung mehr als 1- höchstens 3mal nöthig. Vf. heilte einen Mann, dessen untere Augenlider 15 Jahre entzündet gewesen waren, mit der ersten Anwendung. Falls die Wiederholung mehrmals nöthig wäre, muß dies nicht gleich den andern Tag geschehen, sondern den 3. und 4. Dies gilt von der Anwendung des Höllensteins überhaupt; eine Ausnahme macht aber, wenn bei schmerzhaften Uebeln die Schmerzen wieder retourniren.

(id. ibid. p. 203—204.)

Gegen Hemeralopia.

Vf. hatte diese Krankheit nie zu behandeln Gelegenheit gehabt, als im Jahre 1837, als er in Straßburg in Garnison lag, bald nach einander 3 Kranke, die, vorzüglich mit Vesicatorien im Nacken behandelt, ziemlich wie bei Scarpa, 16—18 Tage zu ihrer Herstellung bedurften, und hinterher eine größere Anzahl zur Behandlung kamen. Der Nutzen und die starke, aber rasch verschwindende Wirkung auf das Auge, welche er von einer leichten Aetzung der Palpebralconjunctiva in katarrhalischen Augenentzündungen gesehen hatte, leiteten ihn auch hier auf dieses Mittel. Er touchirte leicht mit einem Höllensteinstifte den Augapfel in der Gegend der Insertion der Cornea an die Sclerotica nach der Seite des äußern Augenwinkels hin. Folgende gedrängte Uebersicht von 21. Fällen, deren Zahl er aber noch leicht vermehren könnte, scheint allerdings zu Gunsten dieser Behandlung zu sprechen.

1) Füsilier, leidet seit 14 Tagen; Eintritt in's Hospital am 31. Mai 1837; geätzt 2mal; Rückkehr zum Dienst den 4. Juni.

2) Voltigeur, ganz so wie in Nr. 1.

3) Füsilier, 18 Tage krank, kam am 2. Juni, wurde 5mal geätzt und that am 9. wieder Dienst.

4) Grenadier, seit 6 Wochen krank, trat am 4. Juni in Behandlung und nach 3 Kauterisationen am 9. wieder in Dienst.

5) Füsilier, vor 25 Tagen befallen, präsentirte sich am 5. Juni, wurde 5mal touchirt und kehrte am 15. zum Dienst zurück.

6) Grenadier, 14 Tage krank; Aufnahme am 8. Juni, Rückkehr zum Dienst nach 2 Kauterisationen am 13.

7) Sapeur, seit 14 Tagen krank, vom 9.—13. Juni durch 3maliges Aetzen hergestellt.

8) Füsilier, seit 6 Wochen leidend; Behandlung, Erfolg, Zeit und Zeitdauer ganz wie bei Nr. 7.

9) Corporal, 20 Tage krank, kam am 12. und ging wieder in Dienst am 18. Juni; 3mal kauterisirt.

10) Füsilier; alles wie in Nr. 9, nur daß er schon am 17. (also nach 5tägiger Behandlung) entlassen werden konnte.

11) Füsilier, seit 14 Tagen krank; sonst alles wie bei Nr. 10.

12) Füsilier, seit 2 Monaten krank und 4mal touchirt; sonst alles wie bei Nr. 10 und 11.

13) Füsilier, 8 Tage krank; vom 14.—20. Juni 4mal kauterisirt und geheilt.

14) Füsilier, 14 Tage krank, durch 3 Kauterisationen vom 14.—17. Juni geheilt.

15) Voltigeur, 8 Tage krank, kam am 15. und kehrte zum Heere nach 4 Kauterisationen am 22. zurück.

16) Füsilier, 20 Tage krank und vom 15.—23. in Behandlung; sonst ganz wie in Nr. 15.

17) Corporal, nach 4tägigem Kranksein am 16. Juni aufgenommen, 2mal kauterisirt und am 20. dem Dienst wiedergegeben.

18) Tambour, 14 Tage krank, vom 19.—22. durch 2maliges Touchiren hergestellt.

19) Füsilier, am 18. Juni erkrankt, am 20. aufgenommen und am 24. nach 3 Kauterisationen dem Dienste wiedergegeben.

20) Grenadier, 14 Tage krank; Eintritt am 21., Rückkehr zum Dienste den 25. Juni nach 3maligem Aetzen.

21) Füsilier, seit 14 Tagen krank, wurde am 24. Juni aufgenommen, 4mal kauterisirt und am 30. zum Heere entlassen.*)

(R. m. Biard in Bd. 49 p. 108 (113) — 118. 1840.)

---

*) Die Gesammtzahl der von Vf. behandelten Fälle von Hemeralopie beläuft sich auf 120. Davon kommen auf Straßburg a) 1837: im Mai 5, Juni 22, Juli 5, August 7, October 2; b) 1838 vom 1. April – 15. Mai, wo er nach Metz abging, 14 (= 55) und auf Metz im Jahre 1839: März 5, April 21, Mai 29, Juni 9, Juli 1 (= 65).

Daraus zieht Vf. folgende Folgerungen:

1) daß die Hemeralopie, die er zu Straßburg und Metz beobachtet hat, zur Klasse der nervösen Asthenien gehöre;
2) daß in den nördlichen und östlichen Garnisonen Frankreichs ihre Ursache in der feuchten und kalten Atmosphäre und den miasmatischen Effluvien liege, denen die wachthabenden Soldaten auf den Wällen der von stehenden Wässern umgebenen Festungen ausgesetzt seien;
3) daß sie gewöhnlich im Frühling während der Monate April, Mai und Juni grassire;
4) Eine idiopathische Affection sei und nur eine rein örtliche Behandlung erfordere, und endlich
5) daß der Höllenstein als ein die Sensibilität des Auges mächtig herabstimmendes Agens eins der sichersten und raschsten Heilmittel für diese Art der Hemeralopie sei, wie lange sie auch bestanden haben möge.

(id. ibid. p. 118 – 119.)

Dieser Abhandlung folgt gleich eine andere von Valette über denselben Gegenstand (s. Belladonna gegen Hemeralopie) und beiden eine Kritik beider von einem Ungenannten, der zufolge die Hemeralopie im abgelaufenen Jahre (das wäre 1839, während Biard, wie wir eben gesehen, die Krankheit auch 1837 und 1838 behandelt hat) fast in allen Garnisonen des nördlichen, östlichen und mittleren Frankreichs geherrscht, überall eine ziemlich große Anzahl Menschen befallen hat und, mit sehr verschiedenen Mitteln behandelt, im Allgemeinen sehr leicht und in wenigen Tagen gehoben worden ist. Bemerkenswerth sei, daß fast jeder Praktiker, der sie beobachtet, ein speciales, wirksameres Mittel, als die bisher bekannten, entdeckt zu haben glaube, während im Grunde alle nicht mehr und nicht weniger Erfolg erzielt hätten, als die meisten ihrer Vorgänger und Collegen.

Die beiden Memoiren von Biard und Valette seien ein Beispiel dieser Divergenz der Ansichten und Behandlung, während sie zugleich constatirten, daß das Uebel jeder örtlichen Behandlung leicht weiche.

Vf. hat während eines mehrjährigen Aufenthalts in Straßburg zahlreiche Fälle von Hemeralopie beobachtet, sie Anfangs mit mehr oder weniger kräftigen Mitteln, wie Blutlässen, Brechmitteln, Waschungen mit Brechweinsteinsolution, Vesicatoren im Nacken und hinter den Ohren, mit Senf geschärften Fußbädern ꝛc. ꝛc. behandelt, sich aber bald überzeugt, daß die Kranken dadurch unnütz gequält werden und das Uebel meistens spontan, allein durch die Ruhe im Zimmer, den atmosphärischen Modificationen draußen entzogen, geheilt wird.

Die von Biard angewendete Kauterisation sei übrigens ein unschädliches Mittel, das jedermann ohne Gefahr anwenden könne und dessen geringste Inconvenienz sei, daß es überflüssig sei. Bei reizbaren Subjecten substituire man aber dadurch, wie leicht und superficiell man auch touchire, eine wirkliche, schmerzhafte und weniger leicht zu ertragende Krankheit der ursprünglichen.

(ibid. p. 125 – 128.)

Snabilie empfiehlt das Arg. nitr. in der 12 Jahre von ihm beobachteten Ophthalmia Aegyptiaca zum Aetzen der innern Fläche der Augenlider und beschränkt sich in einfachen Fällen auf diese Behandlung allein; Caffe zieht bei kleinen, weichen, bläschenartigen Granulationen das Cuprum sulf. in Substanz dem Arg. nitric. vor und empfiehlt gegen die harten, besonders die auf dem Tarsus sitzenden die oberflächliche Excision, jedoch auch Aetzung mittels Salzsäure.

(Hb. Ztschr. Bd. 13 H. 1. 1840.)

Gegen Aphonia hysterica. (Innerlich.)

Ein 16jähriges, von Kindheit an sehr schwächliches und nicht menstruirtes Bauermädchen bekam seit ½ Jahre vor Kummer mehre hysterische Symptome, die der Aussage der Mutter zufolge besonders ihren Sitz im Unterleibe hatten. Dabei wurde ihre Stimme schwächer und verlor sich zuletzt ganz. Als Dr. Brodersen sie zuerst sah, war sie völlig stumm und drückte ihre Wünsche und Meinungen nur durch Geberden aus. Sie litt außerdem an einem kurzen, trockenen Husten, starken Herzklopfen und Krämpfen der Unterextremitäten; die Zunge war etwas belegt, die Oeffnung sparsam und der Puls klein, langsam und schwach. Pillen aus Asa foetida und Aloë von dem früheren Arzte verordnet, hatten nur den Stuhlgang regulirt. — Argent. nitr. gr. 1/15 in Pillenform alle 2 Stunden nebst einem antispasmodischen Liniment zum Einreiben in den Hals. — Schon nach 4 Tagen konnte sie mit heiserer und schwacher Stimme „Ja" und „Nein" sagen und die vorher durch Krampf zusammengezogenen Unterextremitäten ausstrecken; nach noch 6 mehre Worte und kleine Sätze aussprechen; doch noch so leise, daß man, um sie zu verstehen, das Ohr nahe ihrem Munde halten mußte. Wegen eines starken Kopfwehs und verminderter Eßlust setzte Vf. die Pillen aus und gab Digestivmittel und 5 Tage darauf war die Stimme ganz natürlich. Unter Fortgebrauch stärkender Mittel haben seitdem auch die Kräfte sich gehoben, die Katamenien sich eingefunden und alle Krämpfe nebst der Aphonie sich spurlos verloren. (Hb. Ztschr. Otto in Bd. 25 H. 2 p. 255. 1844.)

Arnica.*)

Versuche.

1) Einer alten, mageren Stute gab man 1½ Pott aus Flor. Arn. Ziij. mit 2 Pott siedendem Wasser bereitetes Infusum auf einmal ein. Danach eine beschleunigte Bewegung des Herzens und ein stärkerer Abgang des Urins. Nach 2 Stunden war der Puls wieder, wie vor dem Eingeben und das Pferd zeigte seine gewöhnliche Eßlust.

2) Eine junge und edle Stute bekam von derselben Gabe Zittern, schnellen und aussetzenden Puls und vermehrte Hautwärme, welche Zufälle nach 3 Stunden völlig verschwunden waren.

3) 1½ Pott Aufguß (aus 2 Pott kochendem Wasser und 16 Lth. Arnicablumen) verursachten bei einer alten, kraftlosen, übrigens gesunden Stute dieselben Zufälle, wie in 1, jedoch in einem höheren Grade.

4) Ein 10jähriges, scheckiges, 8 Quartier hohes, gut beleibtes Pferd, das auf der Weide ging, erhielt um 2½ Uhr einen zugleich ein wenig aufgekochten Aufguß von 6 Loth Blumen in 2 Pott Wasser. 15 Minuten nachher war der Puls beträchtlich voller und etwas schneller, aber nicht härter. Das Pferd sah dabei so munter aus, wie vor dem Eingeben; aber 2 Stunden danach wurde es träge, gähnte, streckte sich und hatte einen weniger vollen und schnellen Puls, als gleich nach dem Eingeben. Um 6 Uhr Abends wurde es wieder

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 430 und Anmerk.

auf die Weide geschickt, da man keine Wirkung des eingegebenen Mittels mehr spürte.

5 und 6) Denselben Nachmittag erhielt ein verfangenes, doch fieberfreies, schwarzes, starkes Pferd einen Aufguß von 16 Loth und ein gelber Wallach, der die trockene Engbrüstigkeit hatte, einen von 10 Loth Blumen, auf angegebene Weise mit 2 Pott Wasser bereitet. Dieselben, im Verhältnisse der Größe der Gabe indeß etwas heftigeren Zufälle; das Athemholen war auch reichlich so schnell, wie vor dem Eingeben, zumal als der Puls klein wurde. Man bemerkte auch bei diesen beiden Versuchen eine stärkere Absonderung des Nasenschleims.

7) Der Wallach in 5 erhielt 2 Tage nach diesem Versuche ein (wie in 4 bereitetes und ausgepreßtes) Infusodecoct aus 1 ℳ. Blumen mit 2 ℳ. Wasser, das eine dunkelbraune Farbe und einen sehr bitteren, ekelhaften Geschmack hatte. Gleich darauf wurde das Athemholen schnell und beschwerlich, der Puls voll, weich und um einige Schläge schneller; das Pferd warf mehre Male Mist und zeigte Drang zum Stallen durch Ausstrecken des Gliedes; es hustete oft und verlor diesmal schneller als früher seine Munterkeit. Das Athmen wurde wegen der Engbrüstigkeit so stöhnend, daß sich der Puls wegen der Bewegung des Kopfes kaum untersuchen ließ. Doch konnte man ziemlich deutlich fühlen, daß der weiche und volle Puls nach 2 Stunden merklich schneller, kleiner und bisweilen intermittirend wurde. Der Nasenschleim wurde ebenfalls in größerer Menge abgesondert, und das Pferd ließ einmal eine Menge trüben Harn. Erst nach 6 Stunden wurde Puls und Athemholen wieder, wie vor dem Versuche; indessen fing das Pferd schon früher wieder zu fressen an, wiewohl es oft vergeblichen Drang zum Stallen zu erkennen gab. Den Tag darauf war das Athemholen leichter und übrigens das Pferd bei selbiger Gesundheit, wie zuvor.

8) Den 2. Februar 1800 spritzte man einem 14 bis 16jährigen, magern, rotzigen Wallachen von schlaffem Temperamente ʒj. des mit ʒij. Wasser verdünnten Aufgusses mit derselben Vorsicht und auf gleiche Weise, wie bei den Versuchen mit Veratrum album (s. daselbst in diesem Hefte) in die Vena jugularis.*) Gleich darauf wurde der Puls etwas schneller, das Pferd sah sich dann und wann nach den Seiten um, kaute und bekam ein feuchteres Maul. Diese Zufälle

*) Der bequemste Apparat zur Einspritzung der Medicamente in die Adern der Thiere scheint Vf. eine mit Genauigkeit gearbeitete, wenigstens ʒij. Wasser fassende, zinnerne, noch besser silberne Spritze, deren oberes Stück inwendig concav ausgedrechselt und deren oberste Platte, um genau in die Höhlung des oberen (aufgeschraubten) Stücks zu passen, conver gearbeitet sein muß. Dieselbe ist mit 2 Ringen zur Aufnahme der Finger zu versehen, während man den Daumen in den Ring des Stempels setzt, um mit einer Hand injiciren und mit der anderen die Venenöffnung nach der Einspritzung gleich zuhalten und den Rückfluß des Injicirten verhindern zu können. Die Injectionsröhre muß biegsam sein, damit bei den Bewegungen der Thiere die Ader nicht „gestrammt" werde. Experimentirt man bei Thieren, deren Adern so klein sind, daß sie die Röhre nicht aufnehmen, so setzt man noch ein feines, silbernes Röhrchen auf.

Die Hohlsonde, in deren Rinne man die Einspritzungsröhre einbringt, geht in einen langen, feinen, mit einem olivenförmigen Knopfe endenden Stiel aus. Sollte die Röhre zu schlaff sein, um auf der Hohlsonde eingebracht werden zu können, so steckt man einen feinen Draht in dieselbe, was indeß, wenn sie von

dauerten ungefähr 10 Minuten. Hierauf deutliche Fieberzufälle: das Pferd zitterte stark, die Haare sträubten sich, es hob bald das eine, bald das andere Hinterbein in die Höhe, um es auszustrecken, das Athmen war etwas beschwerlich und der Puls voller, aber nicht so schnell, wie vorher; es wurde darauf etwas träge und matt aussehend, stand mit herabhängendem Kopfe, halbgeschlossenen Augen und konnte sich kaum auf den Beinen erhalten. Nach beinahe 1 Stunde seit dem Anfange des Versuches stiegen Mattigkeit und Betäubung zu einem solchen Grade, daß es umfiel, indem es die Beine nach vorn und hinten ausstreckte. Es versuchte sogleich, wieder aufzustehen, konnte es aber nicht, sondern blieb matt und betäubt mit allen Vieren ausgestreckt liegen. Es war so unempfindlich, daß es überall, ausgenommen im Nacken, sich ruhig mit Nadeln stechen ließ. Die Hinter- und Vorderbeine (letzte jedoch in geringerem Grade) ließen sich biegen und ausstrecken und behielten die Stellung, die man ihnen gab.*) Die Zunge hing schlaff aus dem Maule, „auch die Lefzen fand man eben so unwirksam"; Augen ganz matt, doch ohne Veränderung am Augensterne; Athemholen langsam und etwas beschwerlich, Puls unmerklich, Herzschlag nicht fühlbar. Nach 16 Minuten verschwanden diese Zufälle in so weit, daß das Pferd aufstehen und sich aufrecht erhalten konnte, doch gab es die deutlichsten Zeichen von Schwindel zu erkennen, indem es beim Hin- und Hersetzen der Füße schwankte und die Beine ausspreizen mußte, um nicht zur Seite zu fallen. Jetzt zeigte es sich empfindlich gegen Nadelstiche: der Puls war wieder fühlbar, aber klein und schnell; es fing wieder an zu gehen, konnte aber nur mit Mühe die Beine bewegen. Noch hatte es nicht Dünger geworfen, oder Urin gelassen, so wie es aber wieder Selbstbewußtsein erhielt, äußerte es gleich Freßlust. Man brachte es in den Stall, die Zufälle nahmen nach und nach ab und 2 Stunden nach dem Anfange des Versuches bemerkte man keine Wirkung der Einspritzung mehr.

9) Am 26. und 29. Juni und 3. Juli 1801 wurden einer alten Mutterstute von edler Race, die neulich von der Weide genommen und

---

einem Pickelschen Katheter, oder einem diesem ähnlichen, biegsamen Kanal gemacht wird, nicht nöthig ist.

(id ibid. Bd. 2 H. 1 p. 146—148. 1801.)

Die zu injicirenden Flüssigkeiten setzt man, lose zugestopft, in lauwarmes Wasser, damit die Mischung ungefähr die Wärme des Blutes bekommt.

Der Spritze giebt man dieselbe Temperatur und füllt dann die lauwarme Mischung in die oberste Oeffnung ein, von der man die biegsame Röhre abgeschraubt hat. Ehe man diese wieder aufschraubt, giebt man sorgfältig Acht, daß in der Spritze keine Luft sich befinde, und drückt in dieser Rücksicht den Stempel etwas in die Spritze ein, damit die Flüssigkeit bis zur Spitze des biegsamen Rohres dringe. Während man die Spritze so zurecht machen läßt, öffnet man die äußere Halsblutader und bringt eine Hohlsonde hinein, um, indem man die Rinne derselben verfolgt, desto leichter mit der Röhre der Spritze in die Ader zu kommen. Ist dieselbe nun in die Ader gelangt, was man daran erkennt, daß man sie leicht darin auf- und niederziehen kann, so drückt man den Stempel langsam ein, bis die Spritze leer ist. Nach Herausnahme derselben und der Sonde verbindet man die Oeffnung wie nach einem gewöhnlichen Aderlaß.

(id ibid. Bd. 1 H. 3 p. 544—545.)

*) Das erinnert lebhaft an Katalepsie.

ziemlich gut bei Leibe war, zuerst ʒj., dann ʒij. und zuletzt ℥ß. von dem angeführten Aufgusse eingespritzt, ohne indessen bei diesem Individuum jenen hohen Grad von Gefühllosigkeit hervorbringen zu können. Das Resultat dieser Versuche kam übrigens mit dem des vorigen überein, außer daß die Zufälle im Ganzen weniger heftig waren und nicht im Verhältniß der erhöhten Dosis zunahmen. Gleich nach der Einspritzung war das Pferd zwar munterer, als zuvor; aber schon nach wenigen Minuten stellte sich die erwähnte Stumpfheit ein. In allen diesen 3 Versuchen war die Absonderung in der Schleimhaut ebenfalls vermehrt und das Pferd bekam danach einen eiterartigen Ausfluß aus der Nase. Bei der Section (man tödtete es) fand man, daß es den Rotz hatte, und es verdient Aufmerksamkeit, daß der eingespritzte Arnicaaufguß den Rotzfluß zum Vorschein zu bringen vermochte, den man vorher an der Stute nicht bemerkt hatte. Auch diese Einspritzungen schienen eine vermehrte Eßlust und Ausdünstung zu bewirken.

10—12) Von 3 alten, magern und rotzigen Pferden spritzte man dem 1. ʒij., dem 2. ℥ß. und dem 3. ʒvj. ein. Das 1. wurde nach der Injection, wie gewöhnlich, munter, worauf aber eine so starke Stumpfheit nebst Schwindel folgte, daß das Pferd sogleich umfiel und die in 8 erwähnten Zufälle äußerte. Diese dauerten nur 5 Minuten, worauf es unter einigen Zuckungen starb.

Bei der Section fand man nur einen kleinen Theil der Lunge gesund und respirationsfähig und hierin liegt wohl die Ursache, warum es die Wirkung des eingespritzten Mittels nicht hatte aushalten können.

Bei 2 und 3 fanden sich gleich nach der Einspritzung auf einige Augenblicke die vorhin angeführte Munterkeit, ein voller Puls und hierauf Fieberzufälle mit schnellem und kleinem Pulse, beschwerlichem Athemholen, Stumpfheit, Ausstrecken bald des einen, bald des andern Hinterfußes, Abgang von Mist und stärkere (scilic. Nasen-) Schleimabsonderung ein. Diese Zufälle waren bei 3 in höherem Grade vorhanden, nach 3 Stunden aber bei beiden verschwunden und beide zeigten eine vermehrte Eßlust.

13. 14) 2 Tage nach dem eben beschriebenen Versuche wurden den erwähnten Pferden (No. 2 und 3) je ʒij. injicirt. Mit vieler Genauigkeit untersuchte Vf. das Blut beider Pferde vorher und nachher und fand es an Temperatur und Farbe nicht verändert; aber das ½ Stunde nach der Einspritzung abgezapfte Blut gerann schneller und setzte keine so dicke Speckhaut ab, wie das vor derselben abgelassene. Uebrigens stimmte der Ausfall dieser beiden Versuche mit dem der vorhergehenden überein, jedoch bewirkte die hier angewandte größere Gabe des Eingespritzten nicht jenen Grad von Betäubung, den man an dem Wallachen (Vers. 8.) bemerkt hatte.

15) Einem 14jährigen, braunen Wallachen von gemischter Race, mäßig bei Leibe und im hohen Grade engbrüstig, wurden am 1. Sept. 1801 ʒij. des Aufgusses, auf gewöhnliche Weise mit Wasser verdünnt, injicirt. Danach wurde sein Aussehen munterer, der Puls voller; er warf Mist und athmete schneller und beschwerlicher; aber nach kaum 10 Minuten wurde der Puls sehr schnell und klein und das Athmen höchst beschwerlich; hierauf fiel er um und starb unter gewaltsamen Krämpfen in der 17. Minute nach der Einspritzung. Die Oeffnung lehrte weiter nichts, als daß die Lungen mehr von Blut ausgedehnt waren, als bei einem gesunden Pferde. (Vgl. Vers. 10 No. 1.)

16) Den 2. December 1801 wiederholte man den vorigen Versuch an dem engbrüstigen, gelben Wallachen, dem Objecte des 6. und 7. Experiments. Er bekam nach der Injection die gewöhnlichen, nicht tödtlichen Zufälle. Die früher in einem sehr hohen Grade vorhandene Engbrüstigkeit hatte nun durch das Gehen auf die Weide und durch die kalte Witterung so abgenommen, daß es eines geübten Auges bedurfte, um sie zu erkennen. Das Athemholen wurde dem ungeachtet sehr beschwerlich und während des heftigsten Fieberanfalles ging der Mist oft und zuletzt sehr dünn ab.

(Man sieht hieraus, daß der Arnicaaufguß bei Thieren, deren Respiration wegen Fehler in den Lungen schwach ist, mit vieler Vorsicht eingespritzt werden müsse.)

17—19) Diese Versuche stellte man mit der auf angegebene Weise bereiteten Arnicatinctur*) an alten, magern Pferden von unedler Race, den 18. und 19. nach einem Zwischenraume von 2 Tagen an einem und demselben, vom Rotze angesteckten an. Die Wirkung der Tinctur war schwächer, aber übrigens dieselbe, wie die des Aufgusses; nur das angesteckte Pferd bekam danach in beiden Versuchen Husten, eine flechtenartige Geschwulst um die Lippen herum und ein schleimvolles und schäumendes Maul. (Vergleicht man dies mit dem Ausfalle des 9. Versuchs, so sollte man hieraus beinahe vermuthen, daß die Injection von Arnicatinctur und Aufguß in's Blut einen besonderen Einfluß auf die Entwickelung des Rotzgiftes habe. Wenn man dieses nun auch als eine Folge der Fieberzufälle und einer durch das Mittel verursachten, vermehrten Absonderung ansieht, so muß es den Thierarzt doch veranlassen, Arnica-Injectionen gegen unterdrückte Absonderungen anzuwenden und er muß darin ein vortreffliches Mittel gegen die verschlagene Druse, das Knotenfieber, das rheumatische Verfangen und andere Erkältungskrankheiten finden.) Folgende Versuche an einer Kuh und einem Schafe lehren, daß dies Mittel bei diesen Thierarten dieselben Wirkungen, jedoch in heftigerem Grade hervorbringt, als beim Pferde.

20—21) Den 2. Decbr. 1801 Mittags 12 Uhr ließ Vf. einer Kuh, die vor 4 Wochen den Stier zugelassen hatte, gut bei Leibe war und Milch gab, ʒij. eines auf angegebene Art bereiteten Arnicaaufgusses in die Adern einspritzen. Puls und Athmen wurden in der 1. Stunde schneller, auch hatte die Kuh während dieser Zeit ein munteres Aussehen; in der 2. Stunde nach der Einspritzung heftige Fieberzufälle; Athemholen schnell, beschwerlich, dampfend und mitunter stöhnend; die Haare sträubten sich, die Muskeln zitterten und bebten über den ganzen Körper, Haut, Hörner und Ohren kalt; der Mist ging mehre Male ab; Puls und Herzschlag unmerklich. In der 3. und 4. Stunde (von 3—5 Uhr) nahmen diese Zufälle etwas ab. Um 6 Uhr wurde die Kuh gemolken, gab aber nur halb so viel Milch, als sonst. Puls und Athemholen noch schneller, als im gesunden Zustande; der Athem sehr dampfend, Hörner und Oberfläche des Körpers jetzt warm. Das Aussehen munter. Abends 8 Uhr Puls und Athemholen noch zu schnell, jedoch weniger, als vorher. Der

*) Zur Tinctur nahm man ʒij. Blumen, ʒiiiß. Branntwein, die man 12 Stunden lang bei einer Wärme von 60° R. digeriren ließ und filtrirt in einem wohlverstopften Glase zum Gebrauch aufbewahrte.

Athem dampfte nun wie im gesunden Zustande; sie lag, hatte gefressen und gesoffen, kaute aber nicht wieder und brüllte nicht, wie im gesunden Zustande.

Den 3. Decbr. Morgens 7 Uhr Puls noch etwas schneller, die Bewegung der Flanken beim Athemholen noch zu schnell, zu merklich und ziehend. Die Haare waren glatt, das Aussehen munter, die Eßlust vorhanden; aber das Wiederkäuen fehlte und sie gab weniger Milch, als den Abend zuvor. Erst am Abend fand man die Kuh vollkommen gesund, doch gab sie erst den Tag darauf ihre gewöhnliche Menge Milch.

22) Einem 5jährigen, tripolitanischen, vollkommen gesunden Widder, der die beste Pflege genoß und gut bei Leibe war, wurden den 3. Decbr. 1801 6 Gran des Aufgusses mit ʒβ. Wasser auf gewöhnliche Weise in die Adern gespritzt. Sogleich zeigte er sich munterer und suchte seine Kameraden, 8 Minuten darauf aber wurde er träge und stumpf, gähnte oft, streckte bald das eine, bald das andere Bein aus, schüttelte sich und warf einmal Mist. Das Athemholen wurde jetzt schnell und beschwerlich, die Bewegung des Herzens vermehrt und ¾ Stunden nach der Einspritzung fanden sich Zittern und Beben ein mit niederhängendem Kopfe, die ½ Stunde lang zunahmen. 2 Stunden nach der Injection waren alle Zufälle verschwunden, der Widder hatte Eßlust und befand sich sehr wohl.*)

(Auch diese beiden Versuche an wiederkäuenden Thieren sprechen für die Anwendung der Arnica als Einspritzungsmittel; nur muß man, wie obiger Versuch lehrt, bei Kühen nur mit ʒj. des Aufgusses anfangen und bei Schafen kann man gr.vj. ohne die geringste Gefahr anwenden.)

(N. A. Viborg in Bd. 2 H. 3 p. 630—651. 1801.)

Arsenicum album.**)

Vergiftungen.

1) Ein 24jähriger Mann biliös-sanguinischen Temperaments nahm am 27. April 1817 im Gefängnisse Arsenik. Nach kaum ½ Stunde schmerzhaftes Zerren (Brennen? — tiraillement) im Magen mit schwachen Frostschauern, bald so unerträglich und mit so heftigen Convulsionen begleitet, daß er wider seine Absicht die That eingestand. Nach Tartar. stib. gr. j. und einigen Tassen Thee starkes Erbrechen mit Linderung. Am 28. von Zeit zu Zeit einige Krämpfe; Augen wild, schwache Blendung. — Altheetisane und erweichende Klystiere täglich 2mal. — Danach fortgehende Besserung; nach einigen Tagen bestand nur noch eine offenbare Irritation in der ganzen Ausbreitung des Darmkanals: Unterleib schmerzhaft bei Berührung, geringer

*) Löffler giebt in einem kleinen Aufsatze, betitelt: „Erfahrungen und Bemerkungen über die Leberentzündung (Hepatitis) besonders bei Schwangeren und Wöchnerinnen" die charakteristischen Zeichen einer wahren Hepatitis an und sagt zum Schluß kurz und erbaulich: „Zur Heilung der Leberentzündung fand ich von vorzüglichem Nutzen die Flor. Arnicae stark und viel getrunken, sowie es der Magen verträgt, und sie nebenbei häufig in Klystieren angewendet".

(St. N. A. Löffler in Bd. 2 [im Ganzen Bd. 8] H. 1. p. 102—108. 1801.)

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 51 sqq. nebst Anmerk. und p. 431—441.

Schmerz in der rechten epi- und hypogastrischen Gegend, Stuhlgang nur nach mehren Klystieren. Alles schien eine vollständige Herstellung anzudeuten, als in Folge einer Gemüthsbewegung im Laufe des 15. Mai am anderen Morgen schwache Convulsionen und beträchtliche Steigerung des bisher dunkeln Schmerzes im rechten Hypochondrium eintraten. Dieses fand Godellier am 17. gespannt, aufgetriebener und empfindlich und daneben gastrische Symptome. Ungeachtet einer antigastrischen und erweichenden Behandlung bis zum 19. solche Verschlimmerung, daß eine Hepatitis acuta nicht mehr zweifelhaft war: Stumpfer Schmerz mit Gefühl von Spannen und Schwere in der rechten epi- und hypogastrischen Gegend; Unterleib beim Berühren sehr empfindlich; große Dyspnöe mit Schmerz in der rechten Brust und Schulter; Puls hart und frequent; Gesicht belebt, mit einem gelblichen Teint, schwach um die Nasenflügel herum; Conjunctiva gelb; Zunge an der Spitze und den Rändern roth, an der Basis mit einem gelblichen Beleg bedeckt; häufige, fruchtlose Brechanstrengungen, hartnäckige Verstopfung, starker Durst, weniger und röthlicher Urin, Decubitus auf dem Rücken, große Unruhe und Unmöglichkeit, auf den Seiten zu liegen. — Antiphlogose. — Bis zum 21. beträchtliche Linderung; in der Nacht spontane Entleerung einer großen Menge mit biliösen Stoffen gemischten Blutes von oben und unten mit sichtlicher Erleichterung, am 23. und 24. wiederholt. Unter steter Besserung am 30. vollkommene Reconvalescenz, fortgehend bis zum 5. Juni, wo nach einer etwas reichlicheren Mahlzeit starkes Erbrechen eintrat. Vom 6. gegen Abend bis zum 15. regelmäßige dreitägige Wechselfieberanfälle, blos durch schwachgesäuerte calmirende Getränke und emolliirende Klystiere und Fomentationen (ohne Chinin) beseitigt. Um die Mitte Aprils kam Pat., frei von körperlichen Gebrechen, aber sehr unruhig im Gemüth (wohl mehr, um aus dem Gefängnisse zu kommen), in's Militärhospital zu Rochelle.

(R. m. Alquié in Bd. 5 p. 162—168. 1818.)

2) Durch den Genuß einer aus Unvorsichtigkeit mit Arsenik statt Zuckers versetzten Biersuppe wurden sogleich 9 Personen vergiftet, worunter ein 12jähriger Knabe, ein 70jähriger Greis und ein Reconvalescent. Unbeschreibliche Angst, kalter Schauder, zusammenschnürende Uebelkeiten und darauf folgendes Erbrechen. Bei einigen allgemeines Zittern mit kalten Extremitäten und einem niedergedrückten, harten und geschwinden Pulse; bei andern eiskalter Schweiß vor der Stirne. — Sogleich Seifenwasser, mit Kalkschwefelleberluft gesättigtes und mit Milchrahm vermischtes Wasser, Klystiere, Umschläge ꝛc. — Alle, der Eine später, der Andere schneller, schienen sich zu erholen; allein plötzlich um Mitternacht fing der 70jährige Greis, der sich bisher von allen gerade am besten gehalten hatte, an von neuem zu zittern, irre zu reden und äußerst schwach zu werden, und starb trotz den kräftigsten Reizmitteln am 30. Januar.

Section am 1. Febr. Mehre gewöhnliche Todtenflecke am ganzen Körper; im Munde und an der Zunge nichts Widernatürliches; Haare und Nägel saßen, wie gewöhnlich, ganz fest, der Unterleib unbeträchtlich aufgelaufen, Schamtheile dunkelroth, Hodensack angeschwollen.

Bei Eröffnung des Unterleibes bemerkte man sogleich einen fest eingeklemmten Netzbruch (wahrscheinlich die Ursache des Todes).

Leber hellbraun, an mehren Stellen grünlich und verhältnißmäßig

sehr groß; Gallenblase gesund, ziemlich mit Galle angefüllt, alle Gallengänge normal; Milz verhältnißmäßig sehr klein, ganz weich und zerreiblich, dunkelbraun meist in's Dunkelblaue spielend, Magen an mehren Stellen dunkelroth, an der hinteren Seite mit einigen kleineren und größeren (wie ein Silbersechser) Brandflecken besetzt; die Blutgefäße stark injicirt, Cardia und Pylorus sowie Pankreas ganz gesund.

An den dünnen und dicken Gedärmen hier und da schwärzlich-bräunliche Flecke und einige mehr oder minder entzündete Partien, aber (gleich wie im Magen) nicht in einem solchen Grade, daß bedenkliche Folgen daraus hervorgehen konnten.

Das ganze Mesenterium nebst den Gekrösdrüsen, der Harnblase und den Nieren gesund und die Milchgefäße nicht von der entzündlichen Beschaffenheit, wie die Gedärme und der Magen. Beide Lungenflügel welk, blaßroth und mit dem Brustfell fast durchaus verwachsen; im Herzbeutel ein wenig klebriges Wasser; das Herz sehr stark mit Fett überdeckt, die Vasa coronar. kaum sichtbar (die vordern mehr als die hintern), voll eines (ähnlich dem Blute in den größeren Gefäßen) fast aufgelösten, schwärzlichen Blutes; beide Atrien fast blutleer. Oesophagus in seiner ganzen Länge etwas entzündet, übrigens nicht beschädigt. Harte und weiche Hirnhaut, großes und kleines Gehirn ganz natürlich; im rechten Seitenventrikel etwa 1 Eßlöffel voll dünnes und gelbes Wasser; Plexus choroidei laterales et medius nicht sehr mit Blut angefüllt; alle übrigen Theile des Gehirns natürlich beschaffen. In den gesammelten Magen- und Darmcontentis wies die chemische Analyse unläugbare Spuren weißen Arseniks nach.

(N. A. Niffen in Bd. 1 H. 2 p. 326—337. 1799.)

3) Ein seit 8 Wochen von der Gicht vollkommen hergestellter, etwa 50jähriger Knopfmacher wurde eine gute ½ Stunde nach dem Genuß von Pfannkuchen (mit seinen Hausgenossen) und einigen Gläschen Branntwein (in einem Gasthause) von Erbrechen befallen und starb unter Magenschmerzen, Erbrechen von braunen und grünen Stoffen und (am 1. Tage) grünem Stuhlgange ohne besondere Angst, Convulsionen, oder sonstige Zufälle am 3. Tage.

Obduction 19 Tage nach der Beerdigung. Leichnam noch vollkommen erhalten, das Gesicht vorzüglich in einem sehr ruhigen, schlafähnlichen Zustande, die Farbe der Lippen, sowie des ganzen Körpers überhaupt natürlich und nur die untere Hälfte des Unterleibes auf beiden Seiten grün gefärbt. Der Magen an der vorderen Fläche normal, seine hintere an mehren Stellen, vorzüglich gegen den linken Magenmund zu, bedeutend entzündet und die Blutadern stark injicirt. Duodenum, vorzüglich in der ersten Hälfte, Jejunum und Ileum (dieses viel weniger) größtentheils entzündet und von Luft etwas aufgetrieben; die Crassa, besonders das Colon transversum und descendens bis auf Daumendicke zusammengezogen, jedoch nicht entzündet; das große Netz nur leicht entzündet, die Leber, vorzüglich an ihrer linken Hälfte, röthlich gelb und von etwas festerer Consistenz, als gewöhnlich; die ein wenig, sehr gelbe Galle enthaltende Leber übrigens normal; die Eingeweide auf der rechten Seite der Unterleibshöhle, besonders oberwärts, stark von ausgeschwitzter Galle gefärbt, die übrigen (Milz und Nieren) von natürlicher Beschaffenheit.

Am rechten Magenmunde, wie in den Tenuibus mehre bedeutend entzündete, am linken eine speciesthalergroße, brandige Stelle; die Villosa etwas

mehr als gewöhnlich runzlig. Die unbedeutend verwachsenen Lungen gesund, aber vorn röthlich, hinten stark roth und mit kleinern und größeren, eckigen und runden, schwarzblauen Flecken besäet. Im Herzbeutel eine mäßige Quantität blutiger Flüssigkeit; das Herz mächtig groß, fest zusammen gezogen und auf der vordern Fläche etwas schrumpfig; das bei der Durchschneidung der Gefäße ausfließende Blut dünn und dunkel. Die Oeffnung des Kopfs wurde nicht für nöthig erachtet. Im Magen (℥iv.) und den dünnen Gedärmen eine bräunlich-röthliche, schleimige, viel gerinnbare Lymphe enthaltende Flüssigkeit und an den Magenwänden hier und da kleine, weiße, dem Ansehen nach erdige Kügelchen. Die chemische Analyse entwickelte daraus etwa gr. iij. weißen Arsenik.

(N. N. A. Pfaff in Bd. 1 H. 1 p. 45—50. 1807.)

Natrum arsenicosum.*)

Gegen Febris intermittens.

1) Ein seit fast 6 Wochen im Hospitale behandeltes, zehn Tage vorher eingetretenes, zuerst 3-, dann seit 27 Tagen 1tägiges Wechselfieber bei einem 25jährigen Corporal widerstand hartnäckig der China und anderen Febrifugis sowie nach Indication interponirten Antigastricis. Schon war der Bauch aufgetrieben, eine Art Fettigkeit, an Leukophlegmasie grenzend, ließ die Eingeweide nicht unterscheiden; die Beine schwollen beim kleinsten Gange an; Arme, Hände und Gesicht ödematös, Pat. schwach und appetitlos; das Fieber trat jeden Morgen um 7 Uhr ein und war mit einem großen Nierenleiden verbunden. — Nun Natron arsenicosum**) gtt. xv. am 26. Mai 2mal, am 27. alle 3 Stunden vom Mittage an und am 28. 4mal täglich. — Bis dahin gar keine Wirkung; aber am 29. blieb das Fieber gänzlich aus und kehrte nicht wieder. Pat. klagte über geringe Brechneigung, Verstopfung und Dysurie. Ein Bolus aus Rhabarber und Hafergrütze mit Salpeter brachten am Abend Oeffnung und reichlichen Harnabgang; nach einige Tage später gereichten, wenigen Tropfen Tinct. Squill. verschwand das Oedem in wenigen Tagen, Pat. war am 8. Juni, wo Vf. den Dienst in diesem Hospitale verließ, bei guter Gesundheit und kehrte am 16. zu seinem Regimente zurück. Wie Vf. von seinem Nachfolger erfahren, hat diese Heilung keine Störung erlitten.

2) Ein 20jähriger Corporal wurde am 22. Mai 1819 mit einem unregelmäßig 3tägigen Wechselfieber im Hospitale aufgenommen, das nach einer Abführung in ein unregelmäßig 1tägiges, nur nicht Nachts eintretendes, aber stets mit heftigen Kopfschmerzen verbundenes überging. — Natr. arsenicos. am 28. Mai gtt. xxx., am 29. und 30. gtt. lx. täglich auf 4mal. — Schon am 29. war der Frost nicht so stark, am 30. blieb das Fieber aus, ohne wiederzukehren und ohne irgend einen anderen

---

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 442.

**) Bereitung des Natr. arsenicos. — Ars. oxydat., natr. subcarbon. aa. gr. 4, in einem gläsernen Mörser zusammen gerieben und Aqu. dest. ℥j. hinzugesetzt, in einer Phiole bei schwacher Wärme so lange erhitzt, bis am Boden des Gefäßes sich keine Krystalle mehr befinden (was wenigstens 12 Stunden erfordert) und dann filtrirt.

Zufall. Appetit und Kräfte kehrten bald wieder und am 8. Juni, wo Vf. aus dem Hospitale schied, hätte Pat. zu seinem Regimente zurückkehren können; aber eine kleine Debauche an diesem Tage brachte am folgenden ein Recidiv, welches Vfs. Nachfolger mit einem Emetico-Katharticum, verdünnenden und temperirenden Getränken und einem nachfolgenden antifebrilischen Opiat beseitigte.

(R. m. Audouard in Bd. 9. p. 255—260. 1821.)

Auripigmentum.

Gegen Phthisis trachealis.

Auf Neumann's Empfehlung des Auripigments gegen Phthisis laryngea und trachealis, sowie auf Trousseau's, der arsenikhaltige Cigarren gegen Phthisis gab, verordnete Dr. Uldall einem an Luftröhrenschwindsucht leidenden, 37jährigen, dem Trunke sehr ergebenen Manne, nach erfolgloser Anwendung anderer Mittel — Auripigment. gr. iv. in Liq. Ammon. caust. ℥j. Anfangs zu 8 Tropfen 4mal täglich in ½ Tasse Hafersuppe, und später in immer steigender Gabe bis gr. β. Auripigment im Tage, worauf nach der Zwischenzeit einiger Tage wieder zur ersten Dosis zurückgegangen wurde. — Keine bedenklichen Zufälle, vielmehr Linderung aller Symptome; der Schmerz in der Luftröhre hörte gänzlich auf, die Expectoration und der Husten nahmen ab, doch verlor Pat. später die Eßlust und das Mittel wurde deswegen ausgesetzt. Das Uebel nahm wieder zu und Pat. starb.

(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 32 H. 1 p. 68—69. 1846.)

Astragalus exscapus.

Gegen Syphilis secundaria.

1) Ein 36jähriger, noch sehr wenig krank gewesener Mann von trockner, robuster Constitution und biliös-sanguinischem Temperament zog sich 1807 einen Schanker zu, welcher, schlecht geheilt, secundäre Syphilis (vorzüglich Dolores osteocopi und einen Hautausschlag) im Gefolge hatte. Nachdem er seine Leiden fast 2 Jahre lang muthig ertragen hatte, traf ihn Vf. gegen Ende Decembers 1810 in folgendem Zustande: Sehr heftige, tiefe, beständig jede Nacht eintretende, mit hartnäckiger Schlaflosigkeit verbundene, in allen Gliedern und längs des Rückgrates fühlbare Schmerzen; zahlreiche Pusteln auf dem behaarten Kopfe, an der Stirn und auf dem Rücken bis zum Kreuzbein; borkige und fungöse, beim Druck schmerzende und beim Scheuern vom Unterbeinkleide blutende Stellen, welche trockneten und abfielen, um von neuem zu erscheinen; der ganze Mund und der Hals so schmerzhaft trocken, daß das Kauen und Schlingen beschwerlich war. Am Gliede nichts, als etwa eine dunklere Röthe an denjenigen Stellen der Eichel, wo die Schanker gesessen hatten. Eine 4wöchige antisyphilitische, dann 3wöchige schweißtreibende Cur, durch einige Bäder und einige Purganzen unterstützt, wirkten nichts weiter, als daß

die Borken und Stellen weicher und schwammiger wurden, aber bald nach dem Abfallen oder Ausschneiden wiederkehrten. Tiefe Aetzungen leisteten nicht mehr. — Jetzt Astragalus exscapus, ℥xij. eines concentrirten Decocts Morgens und Abends; am andern Tage ℥vj. gegen Abend und dann um den andern Tag. — Nachdem das Decoct 12 Tage Morgens und Abends genommen, waren die Schmerzen sehr schwach und die fungösen Vegetationen und die Blüthen (Blätterchen) fielen allmälig von selbst ab. Am 20. Tage war Pat. vollkommen schmerzfrei und am ganzen Rücken rein; am 28. waren auch Schenkel und Knie vom Ausschlage befreit und am 30. Tage die Heilung vollendet. Vorsichts halber ließ Vf. noch 3 Wochen lang Syrup. Astragal. ℥ß. Morgens und Abends nehmen; ein Recidiv ist nicht erfolgt, wenigstens nicht während fast 2 Jahre, wo er Pat. beobachtete.

2) Bei einem 24jährigen Manne von mittelmäßiger Constitution und lymphatisch-sanguinischem Temperament entwickelte sich kurze Zeit nach 3mal durch die entsprechenden demulcirenden und antisyphilitischen Mittel geheilten und eben so oft recidivirten Tripper und Schanker secundäre Syphilis im Halse. Nach endlicher, 6wöchiger Behandlung mit Mercurialien und Sudorificis fand Vf. folgenden Zustand: Der ganze Hintertheil des Mundes erysipelatös geröthet mit Trockenheits- und Dehnungsgefühl; beide Mandeln zu ¾ ulcerirt; beide vordere Säulen in Verschwärung, gleichwie der ganze mittlere Theil des Gaumensegels bis zum Zäpfchen; Eiterung fast gar nicht; das Zahnfleisch des Oberkiefers geschwollen, der Athem stinkend, in der Nase beständiges, schmerzhaftes Jucken nach den Gruben hin; Kopfschmerzen sehr stark, besonders nach dem Stirntheil hin; an den Seitentheilen des Halses, der Stirn und eines Theiles des Haarkopfes eiternde, oder vielmehr eine klare, wie jauchige Materie ausschwitzende Pusteln oder kleine Knötchen; am Gliede rothe Auswüchse an der Stelle der Geschwüre, die Eichel und der ganze Körper desselben schmerzhaft; die Inguinaldrüsen geschwollen und schmerzhaft. Die Nächte waren sehr unruhig und schlaflos, der Appetit fast Null, die Verdauung beschwerlich, das Schlingen besonders schmerzhaft und selbst Gargarismen erregten sehr lebhafte Schmerzen. — Astragal. exscap. bald ℥xij., bald ℥viij. Morgens und Abends. — Wie im vorigen Falle, so erregte das Mittel auch hier starke Schweiße, so daß Pat. anfänglich 4-, später 2- und zuletzt 1mal täglich die Wäsche wechseln mußte. Sogleich Besserung und schon am 9. Tage, wo Pat. dem Vf. angekleidet und sichern Schritts entgegen kam, befanden sich die Halsgeschwüre in der Vernarbung; die der vordern Säulen waren weiter vorgeschritten, als die anderen, die borkigen Pusteln größtentheils verschwunden mit Hinterlassung von nur einem röthlichen Flecken wie nach einfachen Knötchen und die Excrescenzen des Gliedes um die Hälfte verkleinert, gerunzelt und eingeschrumpft. Die Nächte waren schon seit einigen Tagen ruhig und schmerzfrei. Von nun an solche Fortschritte, daß Pat. am 22. Tage seit dem Gebrauche des Astragalus völlig geheilt wieder an sein Geschäft ging. Noch 14 Tage hindurch ließ ihn Vf. Syrup. Astragal. ℥ij. Morgens und Abends nehmen.

(R. m. Fosseyeux in Bd. 11 p. 322—340. 1822.)

Protoxydum Azoti. *)

(Einathmen des oxydirten Stickgases.)

Physiologische Wirkungen.

1) Ein Zuhörer Vfs., Struve, ein junger Arzt von vorzüglichen Talenten, geübtem Beobachtungsgeiste und sonst starker Herrschaft über sich selbst wurde durch das Athmen von ungefähr 80 Pariser Duodecimal-Cubikzollen oxydirten Stickgases aus einer Glocke mit gehörig weiter Mündung an ihrem Halse, so daß das Athmen ohne Beschwerde geschehen konnte, während 1 Minute in eine außerordentliche Exaltation versetzt. Die angenehmsten Gefühle und Phantasien beherrschten ihn, völlig wie es bei Davy der Fall gewesen war; er hatte denselben unwillkürlichen Hang zum Lachen, dasselbe Gefühl von Ziehen in den Muskeln, besonders in den Lendenmuskeln und überhaupt eine verstärkte Muskelkraft. Dieser nach seiner Beschreibung ungemein selige Zustand dauerte ½ Stunde und ging nach und nach mit vermindertem Wohlbehagen ohne Abspannung in den natürlichen Zustand über. Der Schlaf in der darauf folgenden Nacht war nicht unruhiger. Den folgenden Morgen brachte ein neuer Versuch dieselben Wirkungen hervor. Im Ganzen glich sein Zustand einer seligen Berauschung. Die Hämorrhoidalschmerzen, an welchen St. gerade litt, waren ganz verschwunden. In einem 3., einige Wochen später angestellten Versuche war alles auf einen noch höhern Grad gestiegen: es trat ein Zustand von einem mangelhaften Bewußtsein der Außenwelt und eine Art von Ekstase ein, die sich vorzüglich auch in heftigen, kaum zu bändigenden Muskelbewegungen äußerte. Merkwürdig ist, daß gerade dieser junge Mann den größten Ekel gegen mephitische Gasarten hat und schon von brennendem Schwefel das stärkste Asthma bekommt.

2) Auf andere von Vfs. Zuhörern wirkte das oxydirte Stickgas nicht so auffallend. Einer derselben hatte blos eine nicht eigentlich angenehme Empfindung von Expansion und von einer eigenen

*) Das oxydirte Stickgas, womit Vf. Respirationsversuche anstellte, wurde stets aus salpetersaurem Ammoniak bereitet. Man erhält es in sehr großer Menge durch Destillation im Sandbade aus einer Retorte, die durch eine Gasentbindungsröhre mit dem pneumatischen Apparat verbunden ist. Um die übergehenden, flüssigen Producte auffangen und genauer untersuchen zu können, kann mit Vortheil eine Mittelvorlage angebracht werden. Es kommt hierbei alles auf eine gehörige Regierung des Feuers und auf Unterhaltung der passenden Temperatur an. Eine allzu starke Hitze giebt eine eigene Art von weißem Dampfe, von welchem das oxydirte Stickgas ganz trübe und undurchsichtig ist. Wollte man es einathmen, so lange diese weißen Dämpfe sich nicht vollkommen gesetzt haben, so würde man sich einer sehr großen Gefahr aussetzen. Es hat alsdann einen außerordentlich scharfen Geschmack und reizt heftig. Vielleicht hat Vauquelin ein solches Gas zu frühzeitig geathmet. Hat man es 6 – 8 Stunden über Wasser stehen lassen, so sind die weißen Dämpfe verschluckt und dann kann man das Gas einathmen, doch bringt es nicht ganz die dem bei niedrigerer Temperatur bereiteten und von den weißen Dämpfen freien, oxydirten Stickgase eigenthümlichen Wirkungen hervor. Letztes kann man sogleich nach seiner Bereitung einathmen und es hat durchaus nichts Scharfes und Reizendes, sondern vielmehr etwas Angenehmes, deutlich Süßes für den Geschmack. Es bringt alle die wunderbaren Erscheinungen hervor, welche Davy davon anführt.

Art von Bebung im Kopfe; ein anderer wurde jedoch schon von wenigen Athemzügen deutlich eingenommen und beinahe schwindelig im Kopfe; aus Mangel an Vorrath von oxydirtem Stickgase konnte diese Wirkung auf ihn nicht auf den höchsten Grad gebracht werden.

(Von allen Gasarten scheint Vf. in medicinischer Hinsicht das oxydirte Stickgas die größte Aufmerksamkeit zu verdienen. In gewissen Arten von Asthma, besonders Asthma convulsivum, wie es Podagristen in späteren Jahren oft befällt und ihr größtes Leiden, wie ihre größte Gefahr ist, traut er ihm große Kräfte zu. Eben so möchte es ein Solatium und selbst ein Heilmittel für gewisse Melancholische werden können. Es ist bemerkenswerth, wie viel die Lungen von diesem Gase beim Athmen verzehren. Die Verminderung durch einmaliges Athmen betrug oft die Hälfte des ursprünglichen Volumens. Bei der Beurtheilung und gehörigen Würdigung seiner Wirkung kommt wohl vorzüglich die große Menge von Sauerstoff und Stickstoff, die durch dasselbe in die Blutmasse gelangt, in Betracht. Es wird nicht blos Reiz, sondern auch Stoff für Erhöhung des Lebensprozesses mitgetheilt, daher folgt „verhältnißweise" gar keine Abspannung auf die durch dasselbe hervorgebrachte Exaltation.

(N. A. Pfaff in Bd. 4 H. 2 p. 141—146. 1804.)

Balsamum Copaivae.*)

Gegen Gonorrhoea und Catarrhus Vesicae.

1) Gegen einen am 3. Sept. 1824 eingetretenen Tripper wurde nach Beseitigung der inflammatorischen Erscheinungen durch 18tägigen Gebrauch von Localbädern und verdünnenden Tränken — Balsam. Copaiv. ʒj. Morgens und Abends gereicht. Am 3. Tage war der Ausfluß verschwunden und kam nicht wieder; das Mittel wurde aber bis zum 30. fortgesetzt. Am 4. entstand bei fast unerträglicher Hitze der Atmosphäre ohne alle gastrische Reizung ein der Variola discreta an ihrem 3. Tage sehr ähnlicher, purpurrother und wenig prominirender, innerhalb 12 Stunden sich ausbreitender, dann sich senkender und bald nur einem Petechialflecken, der sich darauf ausbreitete, mit dem benachbarten vereinigte und so confluirend wurde, ähnlicher Ausschlag mit einem leichten Fieber, wenig beträchtlicher, allgemeiner Wärme und mittelmäßigem Kopfschmerz. Am 5. Tage war der Ausschlag allmälig verschwunden.**)

2) Am 3. Januar 1826 kam eine im October 1825 entstandene Blennorrhagie in Behandlung, welche bereits keine inflammatorischen Symptome mehr zeigte. — Balsam. Copaiv. wie oben. — Seit dem 4. Tage kein Ausfluß mehr; das Mittel wurde aber noch einige Tage fortgesetzt, so daß Pat. im Ganzen ʒijβ. bekam.

Anfangs März zog er sich von neuem einen Tripper zu, wogegen er 14 Tage später Hülfe suchte und dasselbe Mittel mit demselben Erfolge erhielt. Dasselbe ereignete sich ½ Jahr später; nach 2monatlichen Leiden

---

*) Cf. diesen Bd. dieses Magaz. p. 111. Anmerk.
**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 26—28.

stellte Pat. sich wieder ein und verlor durch dasselbe Mittel in 3 Tagen den Ausfluß. Ein bald nachher durch Diätfehler entstandenes Recidiv wich dem Balsam in einigen Tagen. Noch ein Recidiv nach 12 Tagen in Folge mehrer Debauchen; durch dasselbe Mittel wiederum in einigen Tagen beseitigt, gleich dem letzten, am 4. Januar eingetretenen Rückfalle, nach dessen Heilung Pat. einige Wochen ein strenges Regim beobachtete und nun frei blieb.

3) Ein 27jähriger Tambour, der im Novbr. 1825 an einer Gonorrhöe im Hospitale zu Montpellier behandelt worden war, zog sich zu Ende Aprils abermals eine solche zu und kam am 9. Mai in die Infirmerie. Bei antiphlogistischer Behandlung verschwand am 13. der Ausfluß plötzlich und eine Orchitis trat ein, welche bei entsprechender Cur am 15. durch die Blennorrhagie wieder ersetzt wurde. Ein am 17. und 19. eintretender Fieberanfall hatte auf die Gonorrhöe keinen Einfluß. Am 8. Juni, wo diese ohne Complication war, — Balsam. Copaiv., — wonach in 2 Tagen bedeutender Nachlaß des Ausflusses und am 26. so complete Heilung, daß Pat. wieder Dienst thun konnte. Eine neue, am 11. Aug. eingetretene Blennorrhagie, seit dem 27. mit — Balsam. Copaiv. — behandelt, war am 30. gehoben, recidivirte aber am 3. Sept. und wich innerhalb 3 Tage derselben Behandlung dauernd. Am 8. trat Diarrhöe ein, man verminderte deshalb die Dose um die Hälfte und sie erschien nicht wieder. Pat. verließ am 12. das Hospital und hat seitdem keine Spur von einer Blennorrhagie wieder gehabt.

4) Ein Offizier hatte sich am 15. Novbr. 1824 eine Gonorrhöe zugezogen, welche, gleich Anfangs mit adstringirenden Einspritzungen behandelt, sich auf die Prostata warf. Nach gehöriger Antiphlogose war am 15. Decbr. nur noch ein Schmerz bei den Erectionen vorzüglich nach den Cowperschen Drüsen hin übrig und der Ausfluß hatte ein besseres Aussehen. — Nach Balsam. Copaiv. — Uebelkeit, Erbrechen und Diarrhöe; die seit dem 24. versuchten Cubeben wurden eben so wenig vertragen, wie die spätere Jodtinctur. Nach Beseitigung eines intercurrenten Fiebers seit dem 2. Febr. abermals — Balsam. Copaiv. wie oben. — Am 7. war der Ausfluß verschwunden und kehrte nicht wieder; der Balsam war noch 4 Tage lang zu ʒβ. fortgegeben worden.*), **)

(R. m. Lisle in Bd. 23 p. 108 [resp. 116] — 133. 1827.)

---

*) Die obigen Fälle sind aus 14 ausgehoben. In einigen war der Erfolg des Mittels noch rascher (der Ausfluß verschwand in einem Tage), in anderen aber auch langsamer; in noch andern mußte er durch Cubeben unterstützt werden, welche einigemal anscheinend ohne Grund nachgeschickt wurden; in einigen Fällen endlich wurde der Balsam gar nicht vertragen, erregte Erbrechen, Diarrhöe ꝛc. und man kam damit gar nicht zum Ziele.

Aus seinen (14) mitgetheilten Beobachtungen und mehr als 100 anderen, worauf er sich beruft, schließt Vf.:

1) Daß der Balsam. Copaiv. im Allgemeinen das wirksamste Mittel gegen Uretritis ist.

2) Daß er durchaus nicht allein durch Revulsion wirkt, da, wo er heftigen Reiz des Darmkanals erregt, gewöhnlich weder Heilung, noch bedeutende Besserung eintritt.

**) Vf. hat viele glückliche Erfahrungen über die Wirkungen des Bals. Copaiv. gegen acuten Gelenksrheumatismus gemacht, die Bernard bestätigt. Die Dose ist ʒij., iv.—v. in 24 Stunden, je nach dem Alter, der Constitution und Idiosynkrasie des Kranken. Nach Umständen gehen der Anwendung dieses Mittels Aderlässe voraus; immer aber sind strenge Diät und passende Hilfsmittel nothwendig.

Belladonna.*)

Versuche.**)

1) J. A. S., 29 Jahre alt, von Kindheit an, stärker aber seit 1 Jahre (seit seiner Entlassung aus der Haft) epileptisch, blieb im Waldheimer Armenhause 9 ganze Monate davon frei, wurde aber im December wieder öfter und stärker, besonders in der Nacht des 25. Decbr. 1769 davon befallen. Er bekam vom 30. Decbr. bis zum 6. März 1770 nach und nach Zivß. Belladonna.

Den 1. Januar beklagte er sich nach einem gelinden, einem Fieberfroste ähnlichen Anfalle in der Nacht über Hitze des Körpers, die bisweilen schnell entstand, öfteres Urinlassen und Müdigkeit der Glieder, die folgende Nacht 2 dergleichen stärkere Anfälle mit Schwindel und Durst. Den 3. Januar übergab er sich freiwillig, hatte Schwindel mit geringer, fliegender Hitze und den 5. zwei dergleichen sehr leichte Anfälle mit vermindertem Schwindel, häufigerem Urin und einem etwas mehr als gewöhnlich losen Leib.

Den 7. merkliches Zittern aller Glieder, 2 Stunden dauernd, mit außerordentlicher Dunkelheit der Augen; den 8. nach erschütternden Krämpfen in den Armen auch Schmerz und Brennen in den Augen, welches alles aber doch den 12. Januar ganz verschwand. Den 15. und die folgenden Tage ließ er eine große Menge Urin und den 18. fing er plötzlich an zu schreien, indem er kurze Zeit an Händen und Füßen zitterte. Darauf bekam er guten Appetit „und befand sich wohl den 4. Febr. und folgende Tage nach beständigem Bauchgrimmen." (?) Den 6. und folgende Tage öftere Diarrhöe und verminderter Appetit; daher andere Arznei statt der Belladonna, die dann wieder vom 14. Febr. bis zum 6. März fortgebraucht wurde. Den 22. Febr. klagte er über Mattigkeit und Zittern der Glieder; vom 28. Febr. verspürte er jeden Morgen 3 Stunden hindurch eine gleichsam fieberhafte Kälte mit einer kleinen, oder vielmehr gar keiner darauf folgenden Hitze und anhaltender Mattigkeit, den 5. März ausgenommen. Von jetzt an bekam er andere Arznei (China ꝛc.), worauf er, von der Epilepsie frei, nur vorübergehende Hitze im Kopfe und einen geringen Schwindel einigemal in der Woche, besonders beim Auf-

---

De Noble hält nicht allein dieses Mittel, sondern auch die übrigen Terebinthinaceae für günstig zur Heilung obiger Krankheiten und erklärt die Wirkung aus dem eigenthümlichen Einflusse auf den Urin. Treten in Folge seiner Anwendung Diarrhöen ein, so ist dieses, wie auch Stuhlverstopfung, da Vf. Narcotica (z. B. Morphium acetic.) zusetzt, hinderlich.

(Bullet. de la Soc. de Méd. de Muynck in Bd. 111. p. 60.)

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 115 und 447 und Bd. 2 p. 646 Anmerk.

**) Greding ließ zu Ende Augusts und Anfang Septembers 1769 die Belladonna von einem sehr geschickten Apotheker sammeln, trocknen, auspressen und den Saft bei einem ganz gelinden Feuer zur Stärke des Extracts eindicken. Nur die beßten trockenen Blätter, die noch sehr schön grün waren, behielt er auf und den Saft hatte er aus der frischen Pflanze, deren saftreichen Blättern, Blumen und unreifen, grünen Beeren (sie waren wegen des zu kalten und feuchten Wetters des vorigen Jahres nicht zur Reife gekommen) ausgepreßt und bei gelindem Feuer eingedickt. Außerdem erhielt er aus Leipzig eine Quantität getrockneter Pflanzen und gab bald diese, bald die obigen Blätter, in Pulverform, bald das Extract in Pillen, die aus diesem mit dem Pulver der Blätter bereitet wurden. Davon wurden 3 und mehre bis 8, 9, 10 eingränige Pillen in 24 Stunden gegeben.

gang der Sonne, bis Ende Mai behielt. „Jetzt" ist er wohl bis auf ein nur sehr selten, besonders früh nach augenblicklich stechenden Kopfschmerzen eintretendes, geringes und sehr rasch vorübergehendes Zittern des Kopfes.

2) A. M. Z., Frauensperson, seit einiger Zeit wieder häufiger und stärker in Epilepsie verfallen, hat vom 22. Junius bis zum 4. April ʒv. und ʒij. Bellad. genommen.

Den 25. und 26. oft Ekel und Neigung zum Brechen. Ein Vomitiv den 27. macht statt Erbrechen eine starke Ausleerung; danach 3 Krampfanfälle kurz nach einander. Den 29. starke Epilepsie bei bleichem Gesicht und außerordentlichem Schwindel; darauf leichtere Anfälle. Nach ihrer Menstruation wurde sie vom 20.—22. Febr. stark zusammengerissen, was auch den 2. März und folgende Tage öfter geschah. Vom 14. März einige Tage hindurch Dunkelheit der Augen, die Periode kam vom 18.—20. März gehörig. Den 21. Ekel, darauf Brechmittel und keine Belladonna mehr, die die Fallsucht unverändert ließ.

3) Eine Frau von ungefähr 40 Jahren verfiel nach einem Aerger den 3. und 4. Jan. stark in Zuckungen und nahm seitdem bis zum 25. April etwas über ʒvij. Pillen aus Belladonna.

Den folgenden Tag schon ungewöhnlich losen Leib, den 12. Dunkelheit der Augen und vom 17.—24. Januar Menstruation. Den 3. Febr. und die folgenden Tage Schmerzen in der Seite, die ein mehr als gewöhnlich loser Leib gewöhnlich hob. Den 7. Febr. floß der Speichel bei ihr etwas wenig; den 14. Febr. Insult. epileptic. und die Reinigung ging vom 12.—19. ziemlich stark. Den 26. Februar Klage über Schmerz in der Stirn, der linken Seite und dem Hüftbein; vom 8.—15. Menstruation mit mehr oder weniger starken epileptischen Anfällen; den 30. März Ekel, Schwindel, Röthe des Gesichts und der Augen mit Fieber, den anderen Tag früh die Menstruation und Abends ein starker epileptischer Anfall. Vom Ende der Menstruation (9. April) wohl bis zum 25. April, wurde sie an diesem Tage einigemal von der Epilepsie mit Raserei ergriffen, fiel zur Erde und verletzte den Kopf bis auf die Hirnschale; der Belladonna-Gebrauch wurde nun aufgehoben.

Den 6. Mai schwoll die rechte Seite des Gesichts nach einem kurzen Fieber plötzlich mit den Halsdrüsen so sehr, daß den 8. die Augenlider verschlossen blieben. Die Wunde eiterte wenig, schloß sich nach 2 Tagen; den 17. war die Gesicht- und Drüsengeschwulst beseitigt, die Epilepsie unverändert.

4) J. C. R., 24jähriger Mann, bekam nach heftigen Anfällen der fallenden Sucht den 15. und 16. Decbr. täglich leichtere Anfälle derselben mit außerordentlicher Hitze im Kopfe, Phantasien, Aengstlichkeit um die Brust und Durst und vom 20. Decbr. — 30. März $17^{69}/_{70}$ ʒvj. ʒj. Belladonna. Die Röthe des Gesichts, die Hitze im Kopfe und das Phantasiren verminderten sich bald und ließen den 25. Decbr. ganz nach, indem der Urin stärker floß und ein gewisses Herumbewegen der Außendinge vor den Augen blos fortdauerte. Vom 28. Decbr. Kopfschmerz, dazu den 30. Bauchgrimmen, fliegende Hitze, die bald vorüberging, mit vermindertem Appetit und etwas schwerem Athemholen; den 5. Jan. außerdem noch ein Schmerz im rechten Auge und ein wenig verhindertes Schlingen, bis zum 15. mehr oder weniger fortdauernd. Den 16. Januar Phantasiren und leichte Raserei mit ver-

schiedenem Appetit und den 24. abwechselnd außerordentliche Hitze im Kopfe, bis zum 7. Febr. anhaltend. Den 12. Febr. kehrte das Phantasiren wieder zurück, dauerte bis zum 18. mehr oder weniger fort und von da an befand er sich wohl. Vom 26. bis 27. März beklagte er sich über einen zähen Speichel, welcher sich nur im Schlund bisweilen sammelte (?); in dieser Nacht trat auch ein starker, $^3/_4$ Stunden anhaltender und mit Raserei begleiteter, epileptischer Anfall ein. Belladonna ausgesetzt; Pat. rasete bis zum 10. April in Zwischenzeiten mehr oder weniger; darauf Klage bald über Schmerz in Kopf und Augen, bald im Schlunde. Den 19. April warf er häufigen Schleim aus, den 20. erbrach er eine größere Menge Schleim, doch dauerte mit dem Speichelfluß das Herumdrehen der Außendinge vor seinen Augen noch lange fort. Endlich den 7. Mai ein heftiger epileptischer Anfall und danach derselbe Zustand, wie vor angefangener Cur.

5) Eine Epileptica klagte zu Ausgang Novbr. 1769 über Bewegung im Blute und Aengstlichkeit um die Brüste, die sich den 4. Decbr. so vermehrte, daß sie in dieser Nacht sterben zu müssen glaubte. Diesen Abend den Gebrauch der Belladonna beginnend, verbrauchte sie bis zum 13. März 1770 ℥viiβ. (in 85 Tagen, da sie während der Menstruation nichts nahm).

Die erwähnte Aengstlichkeit verlor sich zwar nicht lange darauf, das Gedächtniß aber, das sehr gelitten hatte (so wie sie auch ihren Verstand nie völlig fortbehielt), kam nicht eher wieder, als den 13. Decbr., da nämlich ihre Periode gehörig eintrat; doch wurde sie vom 23.—26. Decbr. wieder sehr beunruhigt. Den 7. Decbr. häufiger Abfluß des Urins; den 12. Drücken in den Augen, als wenn kleiner Sand darin wäre, bis zum Ausbruch ihrer monatlichen Reinigung dauernd; den 28. und die folgenden Tage, desgleichen den 6. und 7. Januar Dunkelheit vor den Augen. Den 3. Januar war sie blasser, als gewöhnlich und hatte mehr Durst, wußte auch die Gedanken mit Worten nicht auszudrücken. Nach normalem Ablauf der Menstruation vom 11.—14. Jan. am 24. zwei der stärksten Anfälle von Epilepsie; nach einem gelinden am 5. Febr. lachte sie immer ziemlich lange und redete den 7. wider Gewohnheit, doch eine kurze Zeit nur, verschiedene unschickliche Sachen; vom 10.—13. abermals menstruirt. Den 18. Febr. Nachmittags und Abends erbrach sie 3mal, was sie zu sich genommen; nach einem gelinden Emeticum noch 2maliges Schleimerbrechen am 20. Den 22. sah sie blasser im Gesichte aus, hatte größeren Appetit zum Essen, darauf aber den 25. ein heftiger Anfall mit Absonderung des Urins und Stuhls und den 27. häufigeres Lachen wider ihre Gewohnheit mit unerklärbarer Zerrüttung des Verstandes. Auf die den 1. März sich wieder einstellende Verdunkelung der Augen erfolgte den 3. ein leichter Anfall mit starker Erschütterung des vorwärts hängenden Kopfes auf beiden Seiten und den 4. März ein gleicher Anfall mit Knirschen der Zähne und langem Gelächter. Den 13. ausgeschlossen; während der ganzen Cur ist sie nur vom 17.—24. Jan. von der Epilepsie frei geblieben und lebt in dem elenden Zustande fort, wie vorher.

6) E. R. L., eine etwa 25jährige Weibsperson, die durch den Gebrauch des Bilsenkrauts eine kurze, durch den des Stechapfels eine merkbarere und länger dauernde Erleichterung erhalten hatte, wurde zu Ende Novbr. 1769 wieder häufiger und heftiger befallen. Sie bekam vom 4. Decbr. bis 3. April 1770 fast ℥j. Bellad., welche die ganze Cur

beinahe hindurch reichlichen Abfluß des Urins erregt hat. Den 5. Decbr. Mittags Krampf im linken Arm und Rücken mit vielem Schmerze, der sich gegen Abend bis in die Schienbeine erstreckte. Auf diesen folgte mitten in der Nacht ein starker Anfall mit zwei schwächern und in der nächstfolgenden die Menstruation, die den 10. nachließ, mit vielem Schweiße. „Den 11. und 13. Decbr. verspürte sie nur nach ganz gelinden Krämpfen in den Gliedern und geringen Schmerzen im Schlunde den 19. einiges Bauchgrimmen mit nachfolgender leichter Diarrhöe", was bis zum 22. öfters wiederkam. Statt des vermehrten Schweißes und Urinabflusses den 28. Decbr. Krätzausbruch um die Ferse der Füße, worauf schon den folgenden Tag die Anfälle so leicht wurden, daß Pat., was nie der Fall gewesen war, bei Besinnung blieb. Die gelinde Diarrhöe, die sich diesen und den folgenden Tag einstellte, verminderte den Schweiß etwas, nachher aber dauerte er wieder reichlich mit Abfluß des Urins fort. Bei Ausbreitung der Krätze wurde Pat. immer ruhiger und verständiger. Den 11. Januar mitten in der Nacht starkes Schluckfen, den 16. außerordentliche Erschütterung des Kopfes und den 17. erhob sie fünfmal blos ein Geschrei mit unwillkürlichem Abfluß des Urins. Vom 21.—25. normal menstruirt; den 22. viel gesprächiger, den 25. schrie sie zweimal mit darauf folgendem Husten. Den 30. war sie wieder gesprächiger und geiler; den 31. vom Mittag an fiel sie einigemal unter Schreien zur Erde, stand aber schnell wieder auf und ließ grünen Schleim aus dem Munde laufen. Den 2., 5. und 13. Febr. ein gelindes Brechmittel. Den 16. und 17. schwitzte sie reichlich; wegen Knirschen der Zähne mit häufigem Ausfluß des Speichels am 19. den 20. wieder ein Vomitiv, das 5mal gelben Schleim entleerte. Nach 2 ganz leichten Anfällen den 21. hatte sie geringes Schluckfen und ganz geringes Herumdrehen des Körpers im Kreise. (Ob von Belladonna, die dieses Symptom bestimmt hervorbringt, oder auch von der Krankheit, ist nicht ganz klar.) Vom 5—10. März menstruirt. Nun nahm die Krätze die Hände und den ganzen Leib ein; den 18. März ein leichter und in der Nacht ein schwerer Anfall. — Wieder ein Vomitiv am 20. und 25. und nun Aussetzen der Belladonna, da trotz des reichlichen Krätzeausbruchs die Krämpfe sehr heftig waren. Andere Mittel änderten auch nichts, endlich im Juni brach die Krätze überall stark hervor und Pat. bekam die vorigen gelinden und seltenen fallsüchtigen Anfälle wieder.

7) J. M. S., Epilepticus von 35 Jahren, brauchte vom 4. Januar bis 1. Juni 1770 ℥j. der Pillen. Er schlief darauf gut, wurde etwas ruhiger und bekam Appetit zum Essen. In der folgenden Nacht phantasirte er, war mitunter ruhig und ließ vielen Urin, indem das Phantasiren bis zum 14. Jan. mehr oder weniger fortdauerte. Nach einem mittelmäßigen epileptischen Anfall den 10. und 12. und einem stärkeren den 13. Januar war er ziemlich ruhig, doch wollte er die Pillen öfters nicht nehmen. Den 22. etwas leichterer Anfall mit darauf folgendem langen Schlafe und den 28. ein etwas stärkerer mit Schreien; den 7. Febr. weniges Rasen und öfteres Verweigern der Pillen, den 19. und 20. einige Insultus und wechselweises Rasen. Wegen Wiederholung leichter Anfälle am 3. und 11. März und Appetitmangels am folgenden Tage, den 30. (soll wohl heißen den 13.) ein gelindes Vomitiv, das 6mal Oeffnung und Pat. ruhig, aber etwas matter und blaß machte. Nach sehr gelinden Anfällen aber den 18. und 28. März, den 6., 15., 20. und 26. April, den

6., 7. und 27. Mai befand er sich wohl, doch so, daß er bisweilen in kurzen Zwischenräumen etwas raſete. Pat. befindet sich schließlich weit besser, als vor der Cur.

8) Ein etwa 20jähriger Mensch aus einer ansehnlichen, adeligen Familie wurde jeden Monat einmal oder mehrmals stark von Anfällen der Starr- und Fallsucht befallen, die schon eine gewisse Blödigkeit des Verstandes nach sich gezogen hatten und immer von Kopfschmerz, Zittern, Schweiß der Hände und Aengstlichkeit vorher angezeigt wurden.

— Vom 26. Januar bis 5. Juli ℥j. ℈j. Belladonna. — Den 27. Jan. klagte er schon über geringe Dunkelheit der Augen, Trockenheit des Mundes und Bauchgrimmen, das in der Folge öfters wiederkam. Ein fast unaufhörliches Zittern und Schwitzen der Hände, das sonst immer zugegen war, zeigte sich besonders den 1. Febr., verminderte sich aber nach einem ganz gelinden Anfalle den 3. Febr. mehr und kehrte endlich abwechselnd nach einer Abführung den 1. März wieder zurück. Den 15. Febr. ein leichter Schmerz im Kopfe und am folgenden Tage in den Schultern. Nach Aerger Aengstlichkeit um die Brust und ein mittelmäßiger (den 5.), 6 leichte und ein schwerer (den 6.) und wieder ein mittelmäßiger Anfall den 7. mit großer Aengstlichkeit und Schmerzen in der linken Seite.

Das am 9. aus dem Arm gelassene Blut war dick und mit einer dünnen entzündlichen Haut bedeckt. Verdorbener Mundgeschmack; — Vomitive den 13. und 15. März, dadurch Ausleerung einer unglaublichen Menge Schleim von oben und unten. Vom 20.—30. zuweilen kleine Aengstlichkeit, den 6. April Schweiß der Hände und den 7. ein leichter Anfall. Da Pat. den 17. April 2mal von selbst brach und am 18. noch überdies faules Aufstoßen verspürte, den 19. wieder ein gelindes Brechmittel mit Erleichterung, das auch den 16. Mai fast aus derselben Ursache und mit demselben Erfolge wiederholt wurde. Auf die ganz leichten, mit bloßem Händezittern und Augenverdrehen rasch vorübergehenden Anfälle vom 22. April und 19. Mai folgte den 20. ein etwas schwererer mit darauf folgendem mäßigen, aber ziemlich lange anhaltenden Speichelfluß und den 21. Mai wiederum ein leichter Anfall. Den 29. April und die folgenden Tage etwas loserer Leib; den 4. und 5. Juni ganz geringer Kopfschmerz. Den 14. und 15. öfterer Harndrang. Den 16. Juni konnte er die aus den vorhergehenden Zeichen sich zu erkennen gebende fallende Sucht durch ein sogleich genommenes Brechmittel glücklich abwenden „und er lebt bis auf diesen Tag" (wie lange nach der Heilung?) „von der Fallsucht ganz befreit, sehr wohl".

9) W. E. R., Weibsperson, vor und nach ihrer Periode einigemal von starken epileptischen Anfällen ergriffen, brauchte vom 13. Jan. bis 13. Mai ℥j. ℥iß. Belladonna. Den 14. und 19. Jan. 2 ganz leichte Zufälle, den 20. einen stumpfen Schmerz im Leibe, ganz gelinde Diarrhöe, Schwindel und Brausen vor den Ohren, auch den 21. noch fortdauernd; desgleichen einen Knall eines Windes aus dem linken Ohre. Den 22., 24., 27., 29. Jan. ingleichen den 1., 2., 6. während der Periode, den 8. und 9., den 16. und 18. und den 24. Febr. sehr leichte Anfälle. Den 17., 20. und 26. Febr. jedesmal ein gelindes Brechmittel und danach Erbrechen einer großen Menge Galle und Schleim. Da bis zum 13. Mai keine Erleichterung folgte, wurde die Cur unterbrochen.

10) A. R., Weibsperson, bekam vom 4. Decbr. 1769 bis 4. April 1770 etwas über ʒj. ʒij. Belladonna. — Den 8. und 9. Dec. Aufstoßen; den 12. und folgende Tage mäßiger Schweiß und den 17. Decbr. besserer Appetit. Nach allmäliger Abnahme des Schweißes vom 20. Decbr. nahm am 30. der Durst zu, der Appetit ab und den 31. schlief sie länger, als gewöhnlich. Der mäßige Schweiß mit Durst dauerte darauf beständig fort; den 16. Januar äußerst starker Anfall; den 23. und 24. wenig Appetit, wenig Schweiß und Kopfschmerz; den 25. wieder vortrefflicher Appetit. Zuerst (4., 5., 11. Febr.) schwerere, dann leichtere (täglich bis zum 26.) Anfälle; nach einer bald vorübergehenden Rauhigkeit im Halse (6. März) ꝛc. ꝛc. wurde die Cur endlich aufgegeben und sie fiel in den früheren Zustand zurück.

11) D. G. B., ein seit seinem 3. Jahre in Folge eines Stoßes auf dem linken Auge blinder Mann, war als Bettelknabe mit dem stärksten Branntwein äußerst berauscht worden und danach zum ersten Male in Epilepsie gefallen. Als Jüngling von 16 Jahren befiel ihn dieselbe in der Anstalt öfters, besonders in der Nacht lange anhaltend, meist jeden 6. oder 8. Tag stark und hinterließ eine merkbare, einige Zeit anhaltende Dummheit. Vom 4. Decbr. 1769 Abends bis 21. März 1770 ʒx. ʒij. Belladonna. — Den 12. und 13. Decbr. nur leichte, einer Fieberkälte ähnliche Anfälle, mit stechendem Schmerz in der Brust und größerer Dummheit verbunden. Darauf schwitzte er wenig nach einer gelinden Diarrhöe den 18., hatte guten Appetit und ließ viel Urin. Da sich nun der Schweiß etwas vermehrte, kam den 22. Decbr. sein Verstand wieder, den 26. aber irrte er nach einem gelinden, der Fieberkälte ähnlichen Anfalle ½ Stunde hindurch ohne Verstand in dem Schlafzimmer herum. Der Schweiß dauerte mäßig fort, Pat. wurde verständiger und vom 20. Jan. bis 2. Febr., wo er ebenfalls wieder von einem solchen Schauer befallen wurde, befand er sich wohl. Den 5. Febr. gelinde Diarrhöe, die bald nachließ; vom 27. Febr. aber war er nach einem dergleichen Schauer wiederum auf kurze Zeit, den 2. und 6. März mehre Stunden hindurch ganz sinnlos, den 7. mit bald vorübergehendem Bauchgrimmen behaftet und von dieser Zeit an noch nicht ganz wieder zu sich gekommen, auch den 12. wieder heftig von Epilepsie ergriffen. — Brechmittel und dann andere Arzeneien statt der Belladonna. — Viel zäher grüner Schleim von selbst und nach Vomitiven ausgeleert. Den 3. April sah man ihn nicht nur mit dem Kopf, sondern auch mit dem ganzen Körper auf die linke Seite eingebogen und gleichsam links und hinterwärts gezogen, so daß er kaum gehen, den Körper aufrecht erhalten, oder sehen konnte; denn die rechte Pupille war sehr erweitert, das Gesicht öfters ganz bleich und im Augenblick wieder ganz roth, die Stirn warm und die Backe kalt. An der ganzen linken Seite, besonders am Arm und Schienbein, war er ganz gelähmt. Das rechte Schienbein wurde mit dem rechten Mundwinkel während der heftiger und häufiger werdenden Anfälle nach außen gezogen, Pat. war sehr blödsinnig und verlangte nichts zu essen. Den 23. April Lähmung des rechten Arms und Schienbeins, die Daumen und die große Zehe des linken Fußes während der Anfälle zusammengezogen. Nach vielen Anfällen war er vom 12. Mai — 1. Juni von der Epilepsie ganz frei. „Er hatte sein völliges Gesicht und nach Beschaffenheit der Schwäche sei-

nes Körpers, der Munterkeit aller Glieder und der Thätigkeit des Verstandes befand er sich sehr wohl".

12) F. R., ein Fallsüchtigrasender, 33 Jahr alt, dem bei Anfang eines jeden Anfalls der Kopf mit der Brust vorwärts gegen die Füße gleichsam wie in einen Knäuel gezogen wurde, ehe sie sich mit Zuckungen der Glieder endigten, bekam vom 4. Decbr. — 11. Mai beinahe ℈j. ℥iij. Belladonna. Bis zum 9. Decbr. aß er fast gar nichts bei 3—4 Anfällen täglich. Den 9. und 10. frei von Anfällen; schlug sich öfters mit Fäusten in's Gesicht und fing erst (nach 8 Tagen) den 11. wieder an zu essen, ging aber herum, machte ungereimte Dinge und gab sich zuweilen noch Maulschellen. Den 13. schlug er in der Raserei sich und andere wiederum mit Fäusten, aß nichts, ließ häufigern Urin und trank viel. Die Nase ganz kalt; erst am 20. Decbr. bekam die Spitze ihre natürliche Wärme wieder, die Raserei aber nahm in den folgenden Tagen so sehr zu, daß man ihn binden mußte. Nach 2 starken Anfällen zwischen dem 15. und 16. Decbr. schwitzte er zum ersten Mal außerordentlich stark, doch blieb die Raserei mehr oder weniger bis zum 3. Januar. Unterdeß bekam er guten Appetit und schwitzte abwechselnd mehr oder weniger, hatte täglich gehörigen offenen Leib und sonderte viel Urin ab. Den 29. und 31. Decbr. sehr gelinde Anfälle; den 5. Januar war er heiser, aß wenig, Mitte Januar völlig ruhig und kaum zu sättigen. Den 25. einmal, den 27.—30. Jan. mehrmals täglich sehr starke Anfälle mit starker Verstopfung; zugleich viel Durst, Uebelkeit und Erbrechen. Den 30. Brechmittel, einmaliges sehr starkes Erbrechen, darauf sehr tiefer Schlaf und normaler Stuhl. Den 1. Februar nach Tisch mußte er beständig husten, war außerordentlich blödsinnig und konnte den Durst kaum löschen. Vom 7. Februar (muß wohl ein früheres Datum sein, vielleicht der 2.) war er täglich nach Tisch am ganzen Körper sehr heiß, vorzüglich am Kopf, so daß das Gesicht bisweilen völlig roth war. Diese Hitze und Röthe im Gesicht nach Tisch nahm den 5. Febr. nach und nach ab und verließ ihn den 8. ganz, so daß er, seines Verstandes mächtig, auf Fragen gehörig antwortete.

Den 9. Febr. wohnte er dem Abendmahl aufs ehrfurchtsvollste bei, was er vorher im Armenhause nie hatte thun wollen. Den 25. und 27. je 1, den 28. Febr. 3 Anfälle. Den 3. März machte er wieder unschickliche Dinge und schlief den 4. bis Mittag. Auf ℈j. Ipecacuanha weder Ekel noch Erbrechen, sondern 2 Stühle, darauf bei vielen starken Anfällen Stat. gastricus mit Verstopfung und häufigerm Urinabfluß. Den 18. März endlich gehörige Stuhlentleerung, mehr oder weniger Blödsinnigkeit aber bis an's Ende des Monats. So ging es abwechselnd, bis den 11. Mai die Cur geschlossen wurde; der Zustand des Pat. ist so, wie vor derselben.

13) G. H., 28 Jahr alter Mann, war in seinem 23. Jahre melancholisch-rasend geworden und später epileptisch mit täglichen, oft mehrmaligen Anfällen. Vom 4. Decbr. 1769 — 15. Mai 1770 ℈xj. Belladonna. — Den 7. Decbr. fing er an, wenig zu schwitzen, die folgenden Tage aber weit mehr, so daß auch das Hemd am 12. braune Flecke davon bekam, übrigens war er ziemlich ruhig. Den 13. häufigerer Abfluß des Urins zugleich mit vielem Schweiß; unterdessen brachte er etwas mehr ungereimte Dinge hervor, hatte stärkeren Appetit und loseren Leib. Nach allmäliger Minderung des Schweißes entstand den 9. Januar Nach-

mittags eine Geschwulst auf dem linken Backen neben Nase und Augen, die den 11. mit Hitze stieg, den 13. und 14. aber sich zertheilte, indem der Schweiß wieder zunahm. Den 24. steckte er die Zunge heraus, so weit er konnte und machte verschiedene andere abscheuliche Gesichtszüge, zu denen sich endlich Schmatzen (poppysmata) und Neigung zum Erbrechen gesellten (anstatt der epileptischen Anfälle). — Ein Brechmittel; danach 8 Tage ganz frei und dann wieder (den 10., 12.) die eben erwähnten Grimacen. Wieder ein Vomitiv; vom 20. Febr. wieder epileptische Anfälle mit Schweiß; vom 5.—16. März Vermehrung dieser und der Verziehungen des Gesichts, so daß er am 5. gähnte und vor Heben und Neigung zum Erbrechen ganz braun und blau wurde, die eine Hand über den Kopf hielt, mit der andern den Unterleib, so oft und stark er konnte, schlug und erschütterte. Vom 6.—12. einige Brechmittel, die nur einige Stuhlentleerungen bewirkten; den 16. Wiederkehr der ziemlich großen und harten Geschwulst auf dem linken Backen neben Nase und Auge mit der etwas harten und angelaufenen Ohrdrüse unter auffallender Minderung der fallsüchtigen Beschwerden —; beide Geschwülste nahmen aber den 20. schon wieder ab und verschwanden den 21. ganz. Vom 5.—7. April zeigten sich dieselben Geschwülste an denselben Orten und mit demselben Ausgange, was den 21. Mai nach einigem freiwilligen Erbrechen zum dritten Male wiederkehrte. Die Cur wurde aufgegeben.

14) D. E. Z., fallsüchtige Frauensperson, war im Oct. 1769 mit der trockenen Krätze behaftet gewesen, wodurch die Epilepsie sehr abgenommen hatte, nach deren Verschwinden aber (Ende Novembers) bald (zwischen dem 4. und 5. Decbr. Nachts) wieder 2mal stark und lange befallen worden. Von dieser Zeit an bis zum 15. Mai 1770 hat sie 3xj. Bellad. genommen. Den folgenden Tag fühlte sie ganz gelinde Zusammenziehungen der die Glieder und Augen bewegenden Muskeln, darauf war sie munter und wohl. Vom 16. schwitzte sie in jeder Nacht sehr stark, hatte den 19. große Hitze im Kopfe und den 20. trat die Menstruation ein. Auf vorhergehende Krämpfe in den Gliedern in der Nacht vom 22. zum 23. halbstündiges Schluckfen mit Abwesenheit der Wiedererinnerung und starkem Schweiß bei sofortigem Aufhören der Menstruation. Nach leichten Anfällen vom 5. Decbr. und 4. Januar Nachts fing sie an, besonders früh, zu dursten, vielen Urin zu lassen und eine Dunkelheit der Augen zu bemerken, auch stellte sich den 5. eine gelinde Diarrhöe mit Poltern im Leibe ein und dauerte bis zum 8. Den 9. Januar stand sie wie betrunken aus dem Bette auf und wankte hin und her. Den Schwindel am 11. Januar nahm ein reichliches Nasenbluten weg und den kurzen Schauer vom 13. in der folgenden Nacht ein reichlicher Abgang der monatlichen Reinigung, die den 15. zu Ende ging. Hitze und Röthe des Gesichts und Kopfes, in Folge eines nach Aerger eingetretenen Anfalls am 19. und vom 26. an täglich gegen Mittag plötzlich mit einer besondern Dunkelheit der Augen und heftigem Durst auftretend und 1 Stunde andauernd, verschwanden den 31. nach einem gelinden Brechmittel. Geringes Zittern der Glieder den 5. und 6. Febr., reichlicher Schweiß auf der Brust die nächste Nacht, Menstruation den 7., dabei eine volle Stunde anhaltendes Gähnen und den Rücken hinunter laufende Kälte den 9. Nachts. Den 11. Febr. mit dem Ende der Periode

Bauchgrimmen und eine ziemlich starke, aber bald vorübergehende Diarrhöe; die Glieder äußerst beweglich und leicht. Am 18. früh eine Art rheumatischer Schmerzen, darauf eine Empfindung, als wenn Ameisen unter der Haut kröchen und den 19. Krämpfe im linken Arm, die am 20. ein gelindes Vomitiv hob. Den 21. wieder Krämpfe, danach gastrische Beschwerden, wogegen Rhabarber mit Bittersalz am 26. Große Aengstlichkeit um die Brust am 4. März Mittags hob die am 5. Morgens eintretende und bis zum 10. reichlich fließende Periode. Diese stellte sich den 13. um die Mittags- und Abends-Essenszeit wieder ein mit außerordentlicher Hitze im Kopfe, Röthe des Gesichts und Bitterkeit im Munde, durch ein mäßiges Brechmittel erleichtert. Den 15. März folgten auf mäßige Hitze im Kopfe: Pressen und Drücken im Magen, stumpfer Schmerz im ganzen Körper, in der Nacht blos Krämpfe im Arme (3 Stunden lang) mit Abwesenheit der „Wiedererinnerung" und auf diese Bauchgrimmen mit weißem Fluß. Da dieser den 20. kaum aufgehört, kamen Röthe und Hitze im Gesicht mit großem Durst wieder und verließen sie den 23. mit Müdigkeit, Aengstlichkeit und gelinden Krämpfen der Glieder. Den Ekel mit mangelndem Appetit hob weder das freiwillige Erbrechen am 29., noch ein nach einem ziemlich starken 5stündigen Anfalle in der Nacht des 31. sogleich gegebenes Brechmittel ganz. Den 2. April während der Periode außerordentlicher Durst, den 4. Mittags zur Tischzeit freiwilliges Erbrechen vielen Schleimes. Nach verschiedenen partiellen Krämpfen den 22. April ziemlich starke Diarrhöe mit Neigung zum Erbrechen und Drücken im Magen bis den 24.; darauf den 25. die bis zum 28. sehr reichlich fließende Periode. Da die Bellad. gar keine Erleichterung verschaffte, wurde die Cur aufgegeben.

15) M. E. L., Frauenzimmer, hatte jetzt meist nur leichte Anfälle und nahm vom 23. Januar — 4. Juni ℈j. ℥iiß. Belladonna. Nach einem solchen gelinden Zufalle Hitze und Schmerz im Kopfe und reichlicher Schweiß, den 6. Schwindel und Aufstoßen. Brechmittel; dennoch ein gelinder und 2 starke Anfälle (14. Febr. und 2. März), worauf in der Nacht die seit Mitte Januars ausgebliebene Menstruation eintrat. — Rheumatische Schmerzen im Rücken den 14. März, durch Aderlaß am 15. gehoben; Klage über Dunkelheit der Augen; den 18. und 28. März 2 stärkere, den 24. und 29. ganz leichte epileptische Anfälle; den 1. April starker Schweiß. Vom 7.—10. April normal menstruirt; nach einem ganz leichten Anfalle vom 14. kurz dauernde Düsterheit des Kopfes, den 15. mit geringem Schwindel wiederkehrend. Den 18., 20. und 27. ganz leichte Anfälle, vom 29. zänkisch, den 2. Mai mehr zornig und machte ungereimte Dinge. Nach einigen gelinden Anfällen, zum Theil nach vorherigem Zorn, hat sie sich vom 1.—20. Juni wohl befunden.

16) C. C., Epilepticus seit seinem 6. Jahre in Folge einer Kopfverletzung durch einen Windmühlenflügel, unter steter Zunahme des Uebels, seit geendigtem letzten Kriege auch von der größten Raserei befallen. Den 4. Decbr. 1769 war er seit 14 Tagen sowohl von der Raserei, als auch von der fallenden Sucht frei, klagte nur über Schmerzen der hohlen Zähne. Er nahm von jetzt bis zum 4. Juni 1770 ℈j. ℥v. Belladonna. In der nächsten Nacht lief ihm der linke Backen auf; er brachte nach seiner Gewohnheit verschiedene unschickliche Sachen vor, doch ohne Raserei, obgleich den 5. und 6. Decbr. 2 starke epileptische Anfälle eintraten. Der

Appetit war in den folgenden Tagen verschieden, der Durst aber gewöhnlich stärker. Den 13. Decbr. und folgende Tage ließ er eine große Menge Urin, nahm jeden Abend 1½ gr. Pulv. Hb. Bellad., worauf er sich freiwillig erbrach, beinahe nichts aß, reichlich schwitzte und den 16. Decbr. unter öfterm Erbrechen und reichlichem Schweiß über Grimmen um den Magen herum klagte. Nach Bittersalz am 17., 2maliges Erbrechen und häufige Oeffnung; den 18. beim Versuch zu essen gelinder Ekel, nach in der nächsten Nacht spontan entstandener Diarrhöe mit Empfindung von Schwere im Magen ganz gehoben. Vom 20.—22. raſete er mäßig, verwarf die Arznei und aß nichts; den 23. sehr viele und starke Anfälle; den 25. schwitzte er wenig, war sehr ruhig und wohl; den 3. und 5. Jan. brachte er Nachts verschiedene närrische Sachen im Traume vor, befand sich aber bisweilen so wohl, daß er selbst andere Rasende durch schmeichelhafte Worte ruhiger zu machen suchte. Vom 10.—23. Jan. lachte er in Zwischenzeiten und machte närrische Dinge, darauf wurde er ruhiger und schlief, als wenn er im Schlafe begraben wäre, trank viel die folgenden Tage und las geistliche Gesänge fast beständig vor mit heller Stimme. Den 29. Jan. verwarf er die Pille und war äußerst still; gegen Mittag ein Anfall, mit großer Aengstlichkeit um die Brust und Hitze im Kopfe, so daß er sich bisweilen die Haare ausriß, bisweilen Flocken und Federn aus dem Bette zupfte; kam bald wieder zu sich. Den 8. und 10. Febr. lachte er eine kurze Zeit hindurch, vom 13.—18. raſete er stark; den 16. und 20. 2 leichte Anfälle, nach deren Beendigung er seinen Verstand mit gutem Appetit wieder bekam. Den 26. und 27. März lachte er wenig; den 28. und 30. leichte Anfälle, deren letztem großes Stillschweigen und völlige Enthaltsamkeit von Essen und Trinken mit schwachem und geschwindem Pulse folgte. Den 4. April konnte er den Durst kaum löschen; den 7. war er weit ruhiger. Nach mehren gelinderen und stärkeren Anfällen ging er am 21. Mai zu seinen sonst gewohnten Arbeiten über, was vorher in diesem Hause nie von ihm erlangt werden konnte. Nach mehrmaligen ferneren Anfällen verstummte er am 15. Juni wiederum ganz und verweigerte lange sehr hartnäckig alle Arzneimittel, sowie Essen und Trinken.

17) M. S., fallsüchtig rasende Weibsperson, wurde vom 25. Decbr. einigemal mit einem geringen, der Ohnmacht nicht unähnlichen, epileptischen Anfall befallen. Bald darauf entblößte sie den Körper, kitzelte sich die Schamtheile mit den Händen und gerieth so in Raserei, daß sie ihre Kameraden mit Fäusten schlug und biß, dieses auch den 31. Decbr. sehr früh unter weit stärkerem Rasen zu wiederholen versuchte. Von diesem Abend bis zum 4. Juni gebrauchte sie über ℥j. ℥vj. Bellad. Den 2. und 3. Januar nur leichte Krämpfe, Klage über Dunkelheit der Augen, die ungefähr ½ Stunde nach genommenem Pulv. Fol. Bell. anhielt. Trotz der verringerten Dosis den 4. und 5. Jan. mehrte sich diese Verdunkelung der Augen bis zur Blindheit auf einige Zeit lang, zugleich mit Kopfschmerzen. Nach normaler Menstruation vom 6.—12. verschwand alles wieder. Nach einigen gelinderen und einigen sehr schweren Anfällen am 16. wurde sie starr, wie ein Stein. Da dieselben aber überstanden waren, brach sie in ein helles Gelächter aus mit Singen und betastete alles, so weit sie mit den Händen reichen konnte. Vom 15. Januar wieder 3 Stunden anhaltende Dunkelheit

der Augen. Den 27. heftiger Anfall mit großem Schreien, doch ohne Raserei, vom 28. Januar — 1. Febr. ein weit leichterer, den 3. und 4. nach einem leichten ein schwerer mit Geheul und Betastung aller ihr nahen Sachen; den 5., 8., 9., 10. täglich ein ganz gelinder Anfall. Auf Müdigkeit in den Gliedern den 5. Febr. mit Schmerzen im Unterleibe, verlorenem Appetit und Finsterniß der Augen erfolgte vom 10.—14. die Periode. Gegen Appetitmangel mit Aufstoßen den 20. ein gelindes Vomitiv; vom 19.—27. täglich ganz leichte Anfälle. Den 5. März geringer Kopfschmerz, den 10. ein starker Anfall mit Rasen, den 12. ein ganz gelinder. Nach Ablauf ihrer Periode vom 17.—21. März und bis zu ihrem Wiedereintritt am 16. April 80 ganz leichte Anfälle, welche sich blos mit Krämpfen im rechten Arm endigten und den 21. ganz gelinde Krämpfe in den Füßen. Den 24. und 27. ein gelinder, ohnmachtähnlicher Anfall, den 29. wieder Dunkelheit der Augen und sehr weite Pupillen, was beides aber durch 2—1½ gr. Pulv. Hb. Bell. (= Verkleinerung der Dosis?) sich verminderte und den 5. Mai ganz verschwand. Vom 15.—21. normal menstruirt; den 17. und 21. gelinde Krämpfe im rechten Arm. „Sie befand sich bei völlig gutem Verstande wohl und wird bis jetzt selten von solchen ganz gelinden Zufällen heimgesucht."

18) H. E. R., 32 Jahr alter Mann, seit 1757 durch Schrecken in Epilepsie verfallen, wozu sich nachher mitunter ziemlich heftige Raserei gesellte, bekam im Armenhause je den 6. oder 8. Tag einen epileptischen Anfall mit darauf folgender, 2 oder 3 Tage anhaltender Raserei. — Vom 4. Decbr. — 1. Mai 14½ Drachmen Bellad. Den 6. und 7. Decbr. nach heftigem Bauchgrimmen jeden Tag 2mal offner Leib, was auch den 17., 18., 20. und 27. geschah. Den 12. und 13. zwei starke Anfälle, er schwitzte sehr und aß an diesem Tage nach seiner Gewohnheit nichts. Den 15. stechender Schmerz in der Brust, bald vorübergehend; den 19. öftere Nöthigung zum Urinlassen und den 25. starke Kopfschmerzen. Vom 27. Decbr. — 7. Januar Wohlbefinden, gegen Abend Lendenschmerzen und Drücken im Unterleibe, als wenn ein Stein da läge; durch Bittersalz den 8. zwar beseitigt, nahmen die Schmerzen nachher wechselweise bis zum 20. bald den Kopf, bald den Rücken mehr oder weniger ein und vergingen erst den 21. ganz. Nach 2 gelinden Anfällen, von Schweiß gefolgt (den 3. Febr.), und Appetitmangel ein Brechmittel (den 5.). Den 6. stand er Abends spät aus dem Bette auf wegen nothwendigen Nachdenkens, wie er sagte, zog die Kleider an, ging im Schlafzimmer eine halbe Viertelstunde herum, zog sich wieder mit Singen aus und schickte sich ruhig zum Schlafen an. Den 15. geringer und vorübergehender Schwindel. Den 20. Kopfschmerz, den 21. 3maliges freiwilliges Erbrechen; ein gelindes Brechmittel entleerte viel Galle und Schleim. Danach temperirende Mittel. (Welche? und wie lange? ist nicht gesagt.) Den 5. und 6. März fand man ihn nach einer gelinden Diarrhöe zänkisch; vom 9.—11. klagte er außerordentliche Dunkelheit vor den Augen, in der nächsten Nacht machte er, wegen größerer Halsstarrigkeit mit Riemen angebunden, unschickliche Dinge und suchte andere zu beißen; den 14. kam er aber wieder ganz zu sich. Noch einige leichte Anfälle. Vom Anfang des Aprils Dunkelheit der Augen, leichte Krämpfe in Händen und Füßen, Düsterheit des Kopfes und Müdigkeit der Glieder abwechselnd. Den 9. April 1 gelinder, die Nacht 2 stärkere epileptische Anfälle mit verdorbenem Appetit; den 11. Venäsection, den 18. Raserei,

den 19. starker epileptischer Anfall, den 30. Raserei nach 2 mäßigen Anfällen der vorigen Nacht, so daß er sich als den Heiland und Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechtes pries und alle Arznei ganz von sich stieß. Ohne Besserung geblieben.

19) Ein junger Mensch aus vornehmem, adeligem Geschlechte, der alle 6, 8, höchstens 14 Tage einigemal, den 25. Decbr. Nachts aber 5mal in Zuckungen verfallen war, mit ganz verdorbenem Appetit, hat vom 26. Decbr. 1769 bis 14. Mai 1770 ℈j. ℥vj. ℈ij. Pulv. Fol. Bellad. genommen. Er schlief ruhig, hatte guten Appetit und vom 28. Decbr. — 1. Januar täglich, besonders in der Nacht 2—3 bisweilen ziemlich starke Anfälle mit gelinder Diarrhöe, den 29. Decbr. und folgende Tage öfteres Schleimräuspern; den 30. nach einem gelinden Anfalle 14stündiger, ununterbrochener Schlaf, beim Erwachen großer Durst und vom 2.—3. Jan. starker Schweiß mit reichlichem Harnabgang. Von dieser Zeit an außerordentliche Dunkelheit der Augen abwechselnd und täglich 3, 4—5 lose Stühle mehr, als sonst. Am 15. nach 3 gelinden und 4 starken Anfällen spontanes Erbrechen einer großen Menge Schleims, danach ein gelindes Brechmittel. Auf die plötzliche Erblassung im Gesicht den 31. Jan. 2 schwache Anfälle. Vom 19. Febr. einige Tage hindurch ein geringer Speichelfluß; den 25. in der Kirche nach einem außerordentlich und plötzlich entstandenen Schauer mit Düsterheit des Kopfs und der Augen eine Menge kleiner, unregelmäßiger, schwarzrother Flecken in dem etwas aufgetriebenen Gesichte mit rothen Augen, besonders an der Stirn, zu denen gegen Abend 3 leichte Anfälle mit Ekel kamen. Nach einem mit Erleichterung genommenen, gelinden Brechmittel (aus derselben Ursache und mit derselben Wirkung den 16., 22. März, 1. April und 2. Mai wiederholt) waren den 27. Febr. schon die Brust und den 28. die Schenkel ganz voll von dergleichen dunkelrothen Flecken. Kein Fieber und nur leichtere Anfälle mitunter. Den 16. April Schmerz in den Lenden mit gelinder Diarrhöe, bald vorübergehend; den 27. und 29. Nachmittags in der Kirche gelinder Schauer mit sehr geringer Verdunkelung der Augen. Die Zufälle verschlimmerten sich wieder und ohne Besserung wurde die Cur aufgegeben.

20) E. C. K., Frauensperson (scilic. epileptica), hat vom 31. Decbr. 1769 — 3. Juni 1770 ℈j. ℥vij. Pulv. Fol. Bellad. genommen. Sie schlief alsbald darauf gut, ließ vielen Urin und war vom 3.—6. normal menstruirt. Den 6., 8., 18., 21. Jan. leichtere Anfälle. Den 13. klagte sie einige Stunden über Dunkelheit der Augen. Vom 29. Jan. — 2. Febr. wieder menstruirt. Den 1. Febr. früh einen stärkeren, dann einen leichteren Anfall mit verringertem Appetit; den 4. gelindes Brechmittel; in diesem Monate häufigere und stärkere Anfälle, den 6. und 8. mit Schwindel, den 10. mit gelindem, bald vorübergehendem Phantasiren verbunden. Den 27. Bauchgrimmen, den 28. Nachmittags sehr schmerzhafte Geschwulst der rechten Kinnlade mit Empfindung von Fieber und Kälte; darauf den 1. März 2 ganz gelinde Anfälle und den 3. die Menstruation, die den 6. wieder mit einem (kurzen, aber starken) Anfall endete. Den 8. hatte der nachlassende Schmerz in der Kinnlade das linke Hüftbein so eingenommen, daß sie kaum ohne Hinken gehen konnte; den 11. aber war aller Schmerz verschwunden. Speichelauslaufen nach einem gelinden Anfall (den 12.); gelindes Brechmittel. Mehre gelinde Anfälle

(den 17., 18., 21., 26. März, 2., 8., 13., 14., 15., 16. April) und ein stärkerer 14. April. Den 15. und 16. beim Anfalle wieder die Schmerzen im linken Backen, linken Hüftbein und den Lenden, so daß sie kaum gehen konnte. Da diese den 18. April nachließen, zeigte sich ein geringes Knirschen der Zähne und Krampf im rechten Arme; desgleichen den 20. Von dieser Zeit an hat sie nur selten sehr gelinde Anfälle und lebt „bis auf diesen Tag ziemlich wohl."

21) G. F. R., Epilepticus mit 1 oder mehren Anfällen alle 6, 8—14 Tage und in den Zwischenzeiten mehr oder weniger phantasirend, nahm vom 3. Decbr. 1769 — 4. Juni 1770 ℥ij .3β. Bellad. Darauf schwitzte er in der Nacht sehr, phantasirte den 6. Decbr. im Traume und schrie, alles sei im Hause verbrannt und er müsse nothwendig nach Haus. Da man ihn aber band, war er sogleich ruhig, blieb es auch, nach Lösung der Bande. Unterdessen hatte er guten Appetit, Munterkeit des Körpers und der Seele, fuhr auch fort, in jeder Nacht stark zu schwitzen. Den 13. sonderte er mehr Urin ab und wurde täglich seines Verstandes mächtiger. Den 18. Decbr. und die folgenden Tage eine Verminderung des starken Schweißes; gegen Ende Decbr. und Anfangs März wollte er wieder zu Hause gehen, kam aber bald wieder zur vorigen Ruhe seines Verstandes. Den 8. Jan. und die folgenden Tage sonderte er wieder häufigen Urin ab und am 4. Febr. und 14. März wurde ihm ein gelindes Brechmittel mit solcher Erleichterung gereicht, daß er von allem Phantasiren frei war und in diesem ganzen halben Jahre von nicht mehr, als 9 etwas stärkeren und 25 ganz gelinden Anfällen befallen wurde. Diese sind nach vollendeter Cur weit schwächer und seltener geworden.

22) J. C. S. verfiel im 16 Jahre bei völliger Gesundheit, während ihrer Menstruation erschreckt, zuerst in Ohnmachten, die sich nachgerade verstärkten, dann in Epilepsie, womit sich endlich Raserei verband. Vom 15. Decbr. 1769 täglich 2 auch 3 heftigere Anfälle; am Tage schlief sie meistens, in der Nacht wenig und rasete. Nach beendigter, normaler Menstruation (23.) nahm sie vom 24. Decbr. 1769 — 31. Mai 1770 beinahe ℥ij. ʒj. Pulv. Fol. Bellad. und ℈ij. der Pillen. In der nächsten Nacht schwitzte sie reichlich, ließ öfters Urin, den 28. bei mäßigem Appetit und Schlaf wenig Schweiß, den 30. bei größerm Appetit reichlicher. Den 4. Januar nach eben beendigter Periode großer Durst, öftere Neigung zum Uriniren und reichlicherer Schweiß. Nach einem ganz gelinden Anfall früh den 13. rasete sie den ganzen Tag mit Lachen, Singen und Betastung der herumliegenden Sachen. Die Raserei endigte sich endlich am späten Abend mit einem starken Anfall. Den 27. Januar beim Abendessen plötzlich Raserei; gegen 11 Uhr Versuch, sich zu erdrosseln und Bitten ihrer Kameraden, sie sogleich umzubringen, da sie nothwendig so sterben müßte. Sie verwarf die Arznei, verrichtete die Nothdurft überall hin und rasete bis den folgenden Tag. Nachmittags nach einem gelinden epileptischen Anfall die Menstruation, die den 2. Febr. mit einem heftigen endete. Sehr heftiger Schweiß, häufiges Uriniren Nachts $^{30}/_{31}$ Jan.; den 4. Febr. Brechmittel. Den 13. rasete sie mäßig; bis zum 19. jede Nacht ein starker epileptischer Anfall, statt deren man am 20. und 21. nur leichte Krämpfe an Händen und Füßen wahrnahm. Vom 27.—1. März menstruirt; den 28. Febr. Nachts 2 leichte Anfälle, welche sich blos mit Zusammenschlagen der Hände über den Kopf

und einem starken, sehr kurzen, Erstickung drohenden Husten endigten. Eben dieses Zusammenklatschen der Hände mit einer leichten Erschütterung des Kopfs auf beiden Seiten und Herunterlaufen langen Speichels von den Lippen bemerkte man den 4. und 5. März. Den 8. beim Mittagsessen wieder der starke Husten; der zähe Speichel lief in Menge und mit großer Erleichterung (hellerer Verstand), den 9. und 10. nicht so stark; die folgenden Tage abwechselnd. Den 11. und 12. jede Nacht 2 starke Anfälle mit blutigem Schaum vor Mund und Nase, mit Blutströpfeln aus dem rechten Nasenloch. 5 gr. Ipecacuanha am 13. bewirkten 5maliges Erbrechen einer großen Menge Schleim und Galle mit Erleichterung. Am 18. Mittags öfteres Knirschen der Zähne und Erschütterung des Kopfs mit blutigem Schaum. Desgleichen den 19; daher wieder ein Brechmittel den 20. Hiernach konnte sie aus den Prodromen den kommenden Anfall angeben, was sie früher nie gekonnt hatte. Wiederkehr des bei den Anfällen entstandenen, starken Hustens mit langem und häufigem, bisweilen wäßrigschleimigem Auswurf (den 23., 28., 30., 31. März, 7. April). Gelinde Vomitive den 4. und 30. April. Den 7. April ein äußerst starker Anfall, wobei sie braun und blau im Gesichte wurde. Den 12. und 25. lachte sie von der Mitte der Nacht an, bat am Tage die Umstehenden wieder, sie sollten sie um's Leben bringen, wurde darauf aber weit ruhiger. Den 14. und 15. Mai statt der fallsüchtigen Anfälle blos unbewußtes Heben des rechten Arms über den Kopf. Diese geringen Erschütterungen des Arms und Kopfs vom 20.—26. Mai wurden bis zum 2. Juni stärker und so verfiel Pat. nachgerade in denselben Zustand wieder, wie vor Beginn der Cur.

23) C. A. B., der vom 16. Decbr. 1769 täglich 2mal (am Tage und Nachts) ziemlich starke epileptische Anfälle hatte und wegen Engbrüstigkeit, Dickheit, Gefräßigkeit und eines gewissen Schmerzes in den Lenden und Hüftbeinen kaum gehen konnte, nahm vom 24. Decbr. — 31. Mai 1770 Zij. Zij. Pulver und Dij. Pillen. Er schlief darauf gut und schwitzte mäßig. Den 26. und 27. Decbr. gelinde Krämpfe; der Schmerz der Lenden und Hüftbeine zog in das Fußgelenk und verschwand nach einigen Tagen ganz; daher Pat. besser ging. Den 5. Jan. und die folgenden Tage Dunkelheit der Augen, durch Verminderung der Dosis bald nachlassend. Nach einem leichten, einem Fieberschauer ähnlichen Zufall, den 7. und 15. beständig stumpfer Schmerz im Rücken und in den Lenden; den 18. und folgende Tage eine große Menge Urin bei kaltem Körper und vermehrtem Appetit. Den 26. heftiger Anfall, die folgenden Tage schweres Gehen; den 3. Febr. ein leichter; danach Ekel. Brechmittel den 4. und 15. mit vieler Erleichterung. Nach 2 heftigen Anfällen den 17. Febr. großer Schmerz im Rücken und in den Schienbeinen mit beschwerlichem Gehen und mit beschwerlicher Einbiegung des Körpers nach vorn, den 27. (nach einem ähnlichen Anfall) verschlimmert; dazu schweres Gehör. Den 3. März kam die Dunkelheit der Augen wieder, minderte sich aber den andern Tag und war in kurzem ganz weg. In diesem Monate nur 2 ganz gelinde und ein schwerer Anfall. Schwere im linken Arm (29. März) verschwand ganz durch ein Aderlaß und einen in der nächsten Nacht von selbst hervorbrechenden, reichlichen Schweiß. So ist er auch nach einer geringen, kurzen Beschwerlichkeit im Schlingen den 1. April ganz wohl. Den 12. und 17. April nach einem leichten Anfalle wieder Schmerzen in Schulter (links), Händen und Füßen; vom 20. Mai —

1. Juni häufige Anfälle und so ist er fast noch in demselben Zustande, wie vor der Cur. *)
(Gerding Bd. 1 p. 114—168.)

*) Wiederholte und allmälig gesteigerte Dosen haben nicht lange darauf (nach Vf. als Primärwirkung) bewirkt:

1) Oefteren und häufigeren Abfluß des Urins bei den meisten (No. 1, 4—8, 11, 14, 16, 18—23).

2) Mehr oder weniger reichlichen Ausbruch des Schweißes (No. 6, 10—16, 18, 19, 21—23).

3) Darauf folgte zunächst oder ging manchmal auch vorher ein merklicher gelinder Leib (No. 1, 3, 8, 13, 18, 19, 23) — bisweilen die ganze Cur hindurch — und auch eine gelinde Diarrhöe (No. 1, 6, 9, 11, 14, 16, 18, 19), die meistens bald vorüberging. Von ziemlich starker Hartleibigkeit wurden nur 2 (No. 12 und 14) einige Tage hindurch geplagt, da die übrigen meistens täglich natürlichen Stuhl hatten.

4) Appetit war zwar abwechselnd, doch meistens gut. Jedoch hatten mehre (No. 1, 4, 10, 12, 14, 17, 18, 20) kurze Zeit verminderten oder verdorbenen Appetit, wenigere (No. 11, 16) einen ganz verlorenen, andere dagegen einen ausgezeichnet starken. (?)

5) Bitterkeit im Munde (No. 8, 14). Ekel, Neigung zum Erbrechen und Aufstoßen (No. 2, 3, 6, 8, 10, 12—17, 19—23), freiwilliges Erbrechen, meist galliges (No. 1, 4, 5, 8, 11, 14, 16, 18) der junge Mensch (No. 11) allein, da er die Bellad. schon nicht mehr gebrauchte.

6) Geringes Bauchgrimmen (No. 1, 3, 4, 6, 8, 11, 12, 14, 16, 18, 20), darunter (No. 18) Drücken im Magen, als wenn ein Stein darin läge, und (No. 9) stumpfer Schmerz im Unterleibe.

7) Geringe Trockenheit des Mundes, vorzüglich (No. 8) Durst (No. 1, 5, 10, 12, 14, 16, 19, 22), bisweilen ziemlich starker (No. 12, 16); zäher Speichel (No. 4), mehr oder weniger Abfluß desselben (No. 3, 4, 8, 19). Geringe Dysphagie (No. 4, 23), Rauhigkeit im Halse (No. 10), Schmerz im Schlunde (No. 6).

8) Kopfschmerz (?) mit Ausnahme derer, die ihn schon früher hatten (No. 4, 8), nur wenige (No. 10, 15, 17, 18); leichter und bald vorübergehender Schwindel (No. 1—3, 9, 14, 15, 18, 20); Düsterheit des Kopfes (No. 15, 18, 19), außerdem (No. 14) auf kurze Zeit dumm und taumelnd. Schweres Gehör (No. 23); Ohrenbrausen (No. 9) mit Ausstoßen von Wind aus dem Ohre.

9) Augen-Brennen und Hitze (No. 1); Drücken wie von Sand (No. 5); unbestimmte Schmerzen (No. 1, 4); Röthe der Augen (No. 3, 19); Dunkelheit der Augen mit erweiterter Pupille (No. 1—3, 5, 8, 14, 15, 17—20, 23); wahre Blindheit 3 Wochen lang (No. 11).

10) Fliegende Hitze (No. 1, 12, 18); kleines Fieber mit erysipelatöser Gesichtsgeschwulst (No. 3) und schmerzhafter Geschwulst der Kinnladen (No. 20). Eben solche Geschwülste kamen aber im Armenhause sowohl bei nicht Belladonna Nehmenden, als auch in der Stadt und den umliegenden Dörfern mehr vor.

11) Gesichtsröthe nicht zu Anfange, sondern bei längerer Fortsetzung des Gebrauchs der Bellad. (No. 11, 12, 14, letzter schon bei dem Gebrauch des Stram.); die größere Röthe (No. 3, 19) ist nur einmal erschienen und scheint aus besonderen Ursachen entstanden und vergangen zu sein.

12) Gesichtsbläsſe zu Anfang des Versuchs fast bei allen (vorzüglich No. 2, 5, 7, 11, 16, 19); Empfindung von Kälte und Schauder anstatt der fallsüchtigen Zufälle (No. 1, 11, 23), oder bei andern Gelegenheiten (No. 14, 19, 20); lang anhaltende Kälte der Nase (No. 12), Kälte der Wangen bei heißer Stirn (No. 12), des ganzen Körpers beim Anfühlen (also objectiv? und nicht auch subjectiv?) (No. 23).

13) Vom Anfang an keine Aengstlichkeit, will man nicht die Fallsüchtigrasende (No. 21) hierher rechnen; später wurden 4 Kranke so ängstlich um die Brust, daß sie gegen ihren eigenen Körper wütheten und ihr Lebensende zu beschleunigen suchten. Die Respiration blieb bei allen frei.

14) Die Menstruation blieb normal (No. 2, 5, 9, 20), wurde verzögert,

Im Verhältniß zum Menschen vertragen Thiere sehr große Gaben ohne Nachtheil.

24) Ein erwachsener, mittelgroßer Hund bekam 3 Loth frische Wurzel mit Mehl zu Klößen gemacht ohne Wirkung. Nach 4 Loth am folgenden Tage wurden die Augen trübe, thränten, und der Augenstern war schon deutlich erweitert. Nach 3—4 Tagen waren die Zufälle verschwunden und der Hund gesund.

25) Bei einem anderen mittelgroßen Hunde brachten 6 Loth Wurzel sogleich heftiges Erbrechen und Unruhe hervor. Am folgenden Tage waren die Zufälle wie bei 1, jedoch in höherem Grade.

26) Ein kleiner dänischer Hund erfuhr von 1 Loth frischer Beeren keine Wirkung.

27) Ein ½jähriger Pudel erhielt zur selbigen Zeit eine gleiche Gabe, ebenfalls ohne Wirkung und 2 Tage darauf von neuem 26 Beeren, „wovon er nur etwas weniger munter wurde."

28) Ein 8jähriger Wallach erhielt 2 *M.* frische Blätter ohne merkliche Wirkung.

29) Eine 9jährige Stute ¾ *M.* frische Beeren, wornach sie blos etwas aufgetrieben wurde.

---

floß dann aber desto stärker (No. 6, 15, 17, 22) mit Vermehrung der Krankheit; — kam rascher (No. 3, 14, 22) und reichlicher (No. 3, 14). — Nasenbluten — trotz des etwas vorgerückten Alters (No. 14, 22).

15) Rheumatische Schmerzen:
- a) in der Seite (No. 3, 8);
- b) in der Brust (No. 11, 18) (stechende);
- c) in Arm und Schulterblättern (No. 8, 14, 23);
- d) in Lenden und Hüftbeinen (No. 3, 15, 18—20, 23);
- e) Beschwerlichkeit im Gehen (No. 20, 23, bei letztem schon bei dem Einnehmen des Stram. vorgekommen); einige Zeit anhaltende Lähmung (No. 11 und 13, bei letztem bald diesen, bald jenen Theil befallend).

Die Krätze (No. 6), die rothen Flecke (No. 19), die Blattern neben dem Nagel des Zeigefingers (No. 15) läßt Vf. in suspenso. Daß die Belladonna mancherlei Hautausschläge erregen kann, leidet keinen Zweifel. Entzündung scheint die Belladonna nicht hervorzubringen; die Beschaffenheit des Blutes (No. 8) hat Vf. nicht selbst beobachtet, nur gehört; bei den Männern im blühenden Alter (No. 4, 12, 13, 19) war es etwas dunkel und hatte viel Blutwasser, bei den meisten übrigen (No. 1—3, 5, 9, 14, 15, 17, 18, 20—23) ausnehmend roth und mit der gehörigen Menge Blutwasser versehen. (Es drängt sich hier die Frage auf, wie das Blut in der Epilepsie und Manie für sich beschaffen ist?)

16) Veränderung der Krämpfe: Erschütterung des Kopfes auf beiden Seiten (No. 5, 6, 14, 22); Schluckfen (No. 6, 14); öfteres Gähnen (No. 4, 13), bisweilen (No. 13) so häufig, daß das Gesicht braun und blau davon wurde; convulsivischer Husten zur Zeit der epileptischen Anfälle (No. 6, 12, 22) mit häufigem Schleimauswurf (No. 22). Größere Aufmerksamkeit verdienen die Veränderungen der epileptischen Anfälle selbst (No. 1, 5, 11, 13, 15—17, 22). Anstatt der fallsüchtigen Anfälle Gliederzittern (No. 1, 14), Krämpfe der Glieder, der oberen (No. 6, 14, 17, 18, 20, 22), der unteren (No. 6).

Die folgende vergleichende Uebersicht von 17 dieser Epileptischen, die das Jahr zuvor dem Gebrauche des Stramon. (vgl. diesen Artikel in diesem Hefte, so weit er darin aufgenommen werden kann) unterworfen worden waren, giebt weniger Aufschluß über den Einfluß der Bellad. auf diese Krankheit (man hätte sonst ihren Gang, die Frequenz und Intensität ihrer Anfälle einen längern Zeitraum hindurch, in welchem die Kranken gar keinem medicamentösen Einfluß unterworfen waren, beobachten und die gesammten äußeren Verhältnisse möglichst gleichmäßig reguliren und resp. berücksichtigen und in Anschlag bringen müssen), wie Vf. zu glauben

30) Ein 9jähriger Eselshengst bekam etwas über 1 Ø. beinahe reife Beeren, mit Mehl zu Klößen gemacht. Nach 2 Stunden wurde er auf-

scheint, als sie interessante Daten zu einer Vergleichung der Krankheit unter dem Einflusse dieses und jenes Mittels gewährt. In dieser Rücksicht verdient sie, mitgetheilt zu werden.

	Belladonna Anfälle.				Stramonium Anfälle.			
	Nummer der Kranken.	Tage der Cur.	schwere.	leichte.	Summe.	Tage der Cur.	schwere.	leichte.	Summe.
Geschichte.	2	73	21	36	57	97	6	72	78
	3	113	16	21	37	94	11	10	21
	5	99	25	35	60	91	23	18	41
	6	120	8	65	73	106	10	31	41
	7	151	2	19	21	100	15	—	15
	9	120	4	57	61	95	15	59	74
	10	121	12	39	51	66	7	8	15
	12	158	90	13	103	62	12	6	18
	14	162	3	6	9	142	4	6	10
	15	133	7	21	28	142	6	5	11
	16	182	14	12	26	15	22	—	22
	17	156	8	47	55	108	5	29	34
	19	139	23	46	69	90	11	33	44
	20	156	9	35	44	131	16	23	39
	21	182	9	25	34	94	13	3	16
	22	158	33	67	100	120	16	26	42
	23	158	10	16	26	127	8	7	15

Da die meisten Epileptischen rasend waren, oder doch wahnsinnig, so sind die Varietäten schwer zu beurtheilen: bisweilen geschwätziger (No. 6); lautes Weinen (No. 17); Lachen ohne Ursache (No. 5, 17, 22); Singen (No. 17, 18, 22); mehr oder weniger Phantasiren (No. 4, 5, 11, 15, 16, 18, 20), oder ganz rasend (No. 4, 12, 17, 18); Flockenlesen mit Haarausreißen (No. 10); Wuth (No. 12, 13). — Aeußerst Rasende (No. 7, 12, 16, 17, 20—22) sind mehr zu ihrem Verstande gekommen.

Muß man auch hier, wie es bei Hyoscyamus und Stramonium geschehen wird, zunächst auf die Angaben des Vfs. rücksichtlich der Primärwirkungen recurriren, so sind doch auch im Texte die als Arzneierstwirkungen höchst wahrscheinlich zu betrachtenden Erscheinungen durch Sperrdruck hervorgehoben.

Das Schlucksen und viele andere partielle Krämpfe können (wie bei Hyoscyam. ebenfalls) auch als Residuen, oder kleine Anfänge unvollendeter epileptischer Anfälle betrachtet werden; die Gesichtsblässe scheint in einigen Fällen, wo die Kranken vor dem Gebrauche des Mittels hohe Gesichtsröthe hatten, als Heilwirkung betrachtet werden zu müssen, sowie sie in No. 7 bestimmt als Folge des Brechmittels bezeichnet ist — und manches andere wird den geehrten Lesern eine andere und verschiedene Auffassung gestatten, dessen weitere Erläuterung nach meiner subjectiven Ansicht ich unterlassen zu müssen glaube.

Dahingegen möchte es für Viele, die mit Hahnemann's Lehre und Arzneimittellehre vertraut sind, interessant sein zu erfahren, wie er die vorstehenden Beobachtungen für letzte ausgebeutet hat, was ich, wollte ich mehr als einen Hinweis auf die Art seiner Benutzung der früheren Literatur geben, und müßte ich nicht besorgen, für manche Leser Langweiliges und Unbeachtetes zu schreiben, auch auf die übrigen Versuche unseres und anderer in der reinen Arzneimittellehre angezogenen Autoren, ausgedehnt haben und resp. ausdehnen würde.

Hahnemann hat aus den vorstehenden Fällen den Stoff zu 145 Belladonnasymptomen genommen. Es sind dies in der 3. Auflage seiner Arzneimittel-

getrieben, der Puls unordentlich und die Eßlust verringert; den folgenden Tag wohl.

---

lehre: S. 12, 46, 60, 64, 172, 173, 174, 175, 197, 204, 205, 223, 241, 262, 263, 271, 272, 273, 274, 275, 303, 342, 343, 346, 349, 379, 383, 415, 416, 417, 418, 460, 461, 465, 507, 508, 511, 529, 550, 552, 564, 577, 578, 581, 591, 593, 594, 595, 597, 602, 610, 613, 614, 615, 640, 641, 645, 646, 648, 698, 699, 703, 704, 719, 730, 737, 750, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 786, 787, 788, 789, 794, 797, 807, 846, 869, 876, 884, 904, 909, 910, 916, 918, 921, 961, 968, 975, 1038, 1067, 1071, 1072, 1082, 1089, 1097, 1113, 1114, 1115, 1116, 1128, 1190, 1192, 1194, 1210, 1215, 1222, 1224, 1255, 1256, 1257, 1261, 1270, 1273, 1283, 1293, 1295, 1302, 1303, 1322, 1326, 1337, 1338, 1342, 1343, 1348, 1351, 1358, 1359, 1361, 1373, 1374, 1375, 1376, 1377, 1387, 1419, 1420, 1437, 1438.

Mit Ausnahme der Symptome 507, 648, 703, 704, 961, 968, 1116, 1128, 1255, 1283 und 1358, die sich meistens in den nachfolgenden Heilungsgeschichten der Gelbsüchtigen finden, kann ich alle übrigen in den vorstehenden Geschichten genau nachweisen und es fallen auf:

No. 1: S. 223, 262 (dieses findet sich auch in No. 2, 3, 5, 8, 14, 15, 17—20, 23), 275, 594, 640, 750, 921, 1097, 1222, 1224, 1322.
No. 2: S. 591.
No. 3: S. 205 (Cf. No. 16).
No. 4: S. 460, 511, 1270.
No. 5: S. 60, 172, 173, 241, 593, 1348, 1358, 1359.
No. 6: S. 417, 610, 614, 794 (findet sich auch in No. 15, 17, 22), 1038, 1293, 1351, 1373.
No. 7: S. 273, 1343.
No. 8: S. 303, 529, 581, 737, 884.
No. 9: S. 342, 343.
No. 10: S. 552, 1190.
No. 11: S. 175, 263, 379, 759, 846 (dieses findet sich auch in No. 18), 910, 1082, 1114, 1115, 1210.
No. 12: S. 349, 564, 641, 1256, 1419.
No. 13: S. 204, 205, 602, 757, 1089?*), 1303.
No. 14: S. 12, 46, 597, 613, 615?, 645, 719, 756, 787, 788, 789, 797 (Wiederholung von 645), 904, 1067 (identisch mit) 1071, 1072, 1192 (Wiederholung von 756), 1261, 1273 (Theil von 904), 1326, 1374?
No. 15: S. 578, 876, 1374?
No. 16: S. 174, 205, 550, 595, 1342.
No. 17: S. 271, 274, 577, 786, 1361.
No. 18: S. 64, 272, 646, 1387, 1420.
No. 19: S. 197, 465, 869, 1128, 1215.
No. 20: S. 416, 418, 916 (Wiederholung von 416), 975.
No. 21: S. 1295 (findet sich auch in 22), 1302 (gleichfalls in 22), 1337, 1338.
No. 22: S. 383, 415?, 461, 730, 754, 755, 758, 807, 918, 1194, 1360 (Cf. No. 17), 1375, 1376, 1437, 1438.
No. 23: S. 346, 508, 753, 909, 1113?

Aus dieser Zahl müssen folgende 59 Symptome, nämlich S. 46, 60, 172, 173, 174, 175, 303, 349, 379, 383, 415, 416, 417?, 460, 550, 564, 602, 610, 613, 614, 615, 730, 786, 788?, 797, 807, 884, 904, 910, 916, 1038, 1067, 1071, 1072, 1082, 1089, 1114, 1115, 1116, 1128, 1210, 1257, 1273, 1326, 1337, 1338, 1342, 1343, 1360, 1361, 1373, 1374, 1375, 1376, 1377, 1387, 1419, 1437 und 1438 als der Belladonna-Wirkung gar nicht, oder wenigstens hier (relativ) nicht angehörend gestrichen werden. Noch einige andere: S. 641, 645, 1097, 1113, 1270?, 1322, 1359, 1420 sind mindestens nicht unzweifelhaft.

Unter den vorstehenden 59 Symptomen kommen S. 60, 173, 174 und 1257 auf Rechnung ganz anderer Ursachen, sowie S. 172, das andere Male auch Heil-

---

*) Das ? deutet an, daß die damit versehenen Symptome sich zwar an den bezeichneten Orten finden, jedoch nicht so den Hahnemann'schen entsprechend, daß ihre Identität außer allem Zweifel wäre.

31) Ein jähriger Hund wurde von 2 Lth. Saft einige Zeit weniger munter und der Augenstern erweitert. Am folgenden Tage gesund.

(Nach den Beobachtungen anderer Schriftsteller sollen Ziegen die Wurzel pfundweise ohne Nachtheil genießen, Schafe die Blätter vertragen und Kaninchen mehre Beeren ohne Schaden fressen können. Diese Erfahrungen in Verbindung mit obigen Versuchen scheinen mit ziemlicher Bestimmtheit die Unschädlichkeit der Pflanze für mehre Thierarten zu beweisen.

(R. D. Fl. Bd. 1 p. 147—148; auch N. A. Bd. 2 H. 2 p. 149—151. 1801.)

Gegen Icterus.

1) Eine sehr schöne, unverheirathete, 32jährige Weibsperson, welche im Herbst 1764 kurz nach ihrer ersten Empfängniß in einem Diebstahl selbst ergriffen und mehrmals ziemlich übel geschlagen worden, war im Sommer 1765 kaum aus dem Kindbette, in welchem das Kind gestorben war, als sie über einen bisweilen die Brust einnehmenden und mit öfterer Hartleibigkeit verbundenen, stumpfen Schmerz im rechten Hypochondrium klagte. Die nachher bisweilen freiwillig abgehenden Spulwürmer schienen zwar einige Zeit die Ursache dieser Schmerzen zu sein; lange fortgegebene Anthelminthica verschafften aber nur eine geringe und bald wieder nachlassende Erleichterung. Unter dem zur Zeit der Verdauung „in Zwischenzeiten" eintretenden Gefühle einer drückenden Last in der Magengegend mit Hartleibigkeit und Anfangs gelindem, nach und nach aber verstärktem Bauchgrimmen und unter Krämpfen, wodurch der vordere, in die Höhe stehende Theil des Unterleibes gegen die Körper der Rückenwirbel öfters so zusammen gezogen wurde, daß er, anstatt gewölbt, ziemlich hohl war, wurde Pat. mager und kleinmüthig, blieb aber regelmäßig menstruirt. Nach fruchtlosem Gebrauche verschiedener Mittel ward sie durch fast ℥x. gemeinen Salzes, in einer gehörigen Menge Wasser aufgelöst und den 9., 10., 11., 12., 13. und 16. Decbr. 1768 allemal früh abwechselnd genommen, von allen diesen Beschwerden ¾ Jahr hindurch ganz befreit. Im Frühling 1769 aber traten dieselben Beschwerden wieder ein und Pat. lag

---

wirkung ist; S. 797, 916 und 1326 sind wörtliche Wiederholungen von S. 645, 416 und 788; S. 910 ein Theil und involvirt von 1114; S. 730, 788 und das schon genannte S. 1326 sind falsch gefaßt und haben in den Beobachtungen gar keine wirklichen Pendanten; alle übrigen sind entweder Symptome der (zum Theil geminderten, oder etwas alienirten) Krankheit, der Epilepsie = Raserei, oder deren Folgen oder Vorläufer, oder stehen sonst in irgend einem ursächlichen Verhältnisse zu denselben.

Eine falsche Fassung haben wir außerdem noch zu beklagen in den Symptomen 342, 343, 787, 884, 1190. In 342 hätte noch „Diarrhöe" mit angegeben werden sollen; 343 heißt im Text wörtlich: „Knall eines Windes aus dem linken Ohre"; in 787 trat der „nächtliche Brustschweiß" die Nacht vor der Menstruation ein und steht mit dieser und dem Gähnen in keiner Verbindung, daher ich ihn auch in diesem Symptome in meinem Exemplar gestrichen habe. S. 884 ist unverständlich, sowie es dasteht; der Text heißt: „den 15. Febr. hatte ein leichter Schmerz den Kopf und am folgenden Tage die Schultern eingenommen;" — was ist damit überhaupt anzufangen? S. 1190 heißt im Texte: „Nach allmäliger Abnahme des Schweißes"; unter Hahnemanns: „Nach dem Schweiße" möchte niemand leicht das verstehen, was der Text besagt.

Endlich finden wir noch an S. 788 das „Während" zu corrigiren und in „Vor" umzuwandeln. Nicht während, sondern vor der Menstruation war die Herzensangst vorhanden und wurde durch den Eintritt jener gehoben.

Anfangs Decbr. eben so hart, ja weit härter, als im vorigen Jahr darnieder. Verdünnende, gelind auflösende, krampfwidrige und verschiedene abführende Mittel, bis zur Mitte Januars 1770 fortgesetzt, halfen nichts, vielmehr erregte 3ß. Rhabarber mit Zj. Sedlizer Bittersalz den 10. Jan., anstatt abzuführen, einigemal Erbrechen, worauf eine über den ganzen Körper sich erstreckende gelbe Farbe mit nach dem Essen außerordentlich verstärkter Aengstlichkeit um die Brust erfolgte. Die Excremente sahen alsbald weit blässer, alsdann graulich und zuletzt wie Thonerde aus. Alle beständig angewendete Mittel; die in der Mitte des Febr. entstehende, bei jedem Anfall eine ganze Stunde anticipirende und in kurzem sich verdoppelnde Quartana, die endlich in eine Quotidiana umschlug und Mitte März nachließ; so wie auch ein gelindes tägliches Fieber vom 6. bis zum 14. Mai änderten in der Krankheit weiter nichts, als daß der Icterus in einer Melasicterus überging. Außer dem Pulver aus Rhabarber und Salz, dessen Pat. sich schon vorher zu bedienen gewohnt war, um ihren etwas vernachlässigten Leib zu befördern — nun vom 17—26. Mai jeden Morgen und Abend eine Pille aus gr. vß. Bellad. (aus 8 Theilen Extr. Bellad. und fast 5 Theilen Pulv. Fol. bestehend). — Auf eine jede Pille folgte eine „auszeichnende Hitze des Körpers, ein stärkerer und öfterer Schlag der Schlagadern, besonders an den Schläfen, Dummheit im Kopfe, welche 2 Stunden dauerte, und darauf ein sehr reichlicher Schweiß." Nach der zweiten Pille den 18. Mai früh (außer dem Schweiße) sogleich 2 grüne, durchfällige Stühle mit stärkerem Abfluß des Urins, was beides in den folgenden Tagen unter täglicher Abnahme der Gelbsucht zunahm. Den 22. Mai verspürte Pat. nur noch ein kleines Drücken im Magen und am 27. war sie von der Gelbsucht ganz befreit, nahm darauf Rhabarber mit Bittersalz und war „so wieder hergestellt, daß sie von der Zeit an bis zu Anfang des Frühlings 1771 über gar nichts mehr klagte". (Wahrscheinlich wurde sie um diese Zeit erst entlassen.)

2) Am 10. Mai 1770 klagte ein 27jähriger Mensch über verdorbenen Appetit, heftig stechende Schmerzen im Kopf und um die Brust und allgemeine Mattigkeit und war am 14. schon über den ganzen Körper gelb. Digestivsalze, seifenartige Abführungen mit Rhabarber und flüssigen, verdünnenden und gelind auflösenden Mitteln, in reichlicher Menge ziemlich lange gegeben, verminderten zwar die Schmerzen um die Brust, ließen aber die Gelbsucht mit den weißen, harten Abgängen ꝛc. unverändert und die Schwere in den Schenkeln nahm den 9. Jun. Nachmittags so sehr zu, daß Pat. kaum gehen konnte. — Nun Belladonna gr. vß. (wie oben) Morgens und Abends. — Nach einer jeden Dosis wurde er außerordentlich heiß und bekam bald darauf den stärksten Schweiß. Die erste Stuhlausleerung, welche den 10. Jun. von selbst erfolgte, war schon gelb, die andere grünlich, die übrigen aber ganz grün und verwandelte sich bald in eine gelinde Diarrhöe. Inzwischen wurden die Cornea und der tief gefärbte, safranartige Urin schon etwas heller. Den 12. Jun. floß eine große Menge garstigen Schleims aus der linken Nasenhöhle mit vermehrtem Durst und größerer Schwere in den Schenkeln und Schienbeinen. Da Pat. aber gegen Abend eine große Menge scharfen, harten Käse heimlich gegessen hatte, hörte den 13. Jun. jene Absonderung ganz auf; auch war die durch den Stuhl schon weit geringer und verwandelte sich in's Blaßgelb-

liche. Den 14. endlich ward letzterer wieder wie am 10., mit zunehmendem Appetit und verminderter Schwere in den Schienbeinen. Die Excretion aus der Nase stellte sich erst den 15. wieder ein und blieb bis zum 18. mit täglicher Abnahme der Gelbsucht. Den 22. Jun. fing auch die gelbgrünliche Diarrhöe nach und nach an sich zu vermindern, jedoch hatte Pat. von der Zeit an, da er von der Gelbsucht völlig wieder hergestellt war, also keinen Gebrauch mehr von der Tollkirsche machte, bis zum 1. Juli noch täglich 4, 5 ja 8 gelbe, gallichte Stühle. Der Urin war die ganze Zeit über ganz blaß und wäßrig gewesen. Den 11. Juli trat eine solche Entzündung der Mandeln ein, daß Pat. ganze Tage nicht einen Tropfen irgend einer Feuchtigkeit hinterbringen konnte. Sie abscedirten; den 15. öffnete sich die linke von selbst, entleerte eine große Menge Eiter und es folgte in kurzem vollständige, bis auf diesen Tag ungestörte Gesundheit.

(Greding Bd. 1 p. 170—174.)

Gegen Hemeralopia. (Oertlich.)

Als Vf. im Herbst 1835 eines Tages die Augen eines seit 3 Tagen an Hemeralopie leidenden Soldaten untersuchte, glaubte er in der Farbe und Bewegung der Iris etwas Ungewöhnliches wahrzunehmen und vermuthete den Anfang einer Iritis. — Daher Instillation einer Auflösung des Extr. Belladon. aquos., — wonach sich die Iris alsbald dilatirte und einige Zeit in diesem Zustande blieb. Am andern Morgen sagte Pat., daß seine Blindheit gestern viel später, als in den früheren Tagen und lange Zeit nach Sonnenuntergang eingetreten sei. — Die Instillation diesen Morgen und Abend wiederholt — befreite Pat. sofort von diesem Leiden; dennoch wurde noch einige Tage damit fortgefahren.

Seit dieser Zeit wurde den Hemeralopen, deren es damals eine große Anzahl gab, die Generalordre ertheilt, sich jeden Morgen und Abend (im Hospital) einzufinden und immer hoben die Belladonna-Eintröpfelungen das Uebel in wenigen Tagen.*)

(R. m. Valette in Bd. 49 p. 120 (122) — 124. 1840.)

Gegen Neuralgia mesenterica. (In Klystieren.)

Eine 66jährige Frau hatte seit 1½ Jahren, nachdem sie früher einem sehr bewegten Geschäfte vorgestanden, mit alle 2, 3—4 Wochen ohne bekannte Veranlassung eintretenden Anfällen von sehr heftigen, spannend reißenden Schmerzen in der Ileocöcalgegend zu kämpfen, wobei der Unterleib aufgetrieben, aber weich, der Puls normal, die Quantität des gelassenen Urins gering, im Rücken ein Gefühl von Eiskälte, das von Taubheit und Lähmung im rechten Schenkel vorhanden war. Ructus; Stuhlgang oft unmittelbar vor dem Anfalle, doch gingen am 1. oder 2. Tage nach demselben trockne, wie verbrannte Kothstückchen ab. Immer verschaffte durch Einführen des Fingers erregtes (etwas schleimige Flüssigkeit entleerendes) Erbrechen geringe Erleichterung. Später gesellte sich den Anfällen noch Prurigo Podicis et Pudendi, Hitze, Brennen und Schmerzen im After

*) Auf den Hippokratischen Ausspruch: „Naturam morborum ostendunt curationes" gestützt, schließt Vf. aus der (angenommenen) Wirksamkeit der Bellad. gegen die Hemeralopie, daß diese auf einer periodischen (jeden Abend eintretenden) krampfhaften Zusammenziehung der Pupille beruhe. Man vergleiche übrigens die Anmerkung zu dem Artikel Argent. nitric. gegen Hemeralopie in diesem Hefte.

und in der Harnröhre zu und der Cöcalschmerz erstreckte sich nun oft bis in die Magengegend. „Blähungen waren nie nach unten abgegangen." Die verschiedensten Mittel änderten nichts Wesentliches und selbst Opium verschaffte keine Linderung mehr. „Am 13. März v. J." (1843?) wurde Vf. wieder zu Pat. gerufen. Sie hatte eben einen weichen Stuhl gehabt, als sie an einem Gefühl von Kriebeln in der rechten Darmgegend den Eintritt des Anfalls wahrnahm; der Schmerz steigerte sich binnen ½ Stunde zur größten Heftigkeit; ein tiefer Druck auf die Cöcalgegend schmerzte heftig. Am andern Tage, wo nach kurzer Linderung „dieselben heftigen Erscheinungen" stattfanden, — Klystier aus Hb. Bellad. gr. XLV. zum Inf. ℥iv. — 11 Uhr Vormittags. In der ersten ½ Stunde folgende Erscheinungen: Gefühl von Wärme und Wohlbehagen im Bauche; allmäliges Abnehmen und dann gänzliches Verschwinden des Cöcalschmerzes; Gefühl von durch den Magen in den Hals und Kopf aufsteigender Wärme, dann bitterer Geschmack im Munde; Gefühl von Hitze und Völle im Kopfe, besonders über den Augenbrauen; Erweiterung der Pupillen; große Hitze im Kopfe (noch einmal!), von da in den Unterleib sich verbreitend; Gefühl von Trockenheit im Schlunde, Röthe und Aufgetriebenheit des Gesichts, „masernähnliche" Flecke auf Gesicht und Hals; allgemeine, dunkle Röthe der Mundhöhle; Puls 115—120, voll und hart; Erscheinung feuriger Männer. — Das bisher noch retinirte Belladonnaklystier wurde ausgeleert, der Kopf mit Essig gewaschen und Essig mit Wasser zum Getränk gegeben. — Nach 15 Minuten geringere Schwere und Hitze des Kopfes, Benebelung mit Neigung zum Schlaf; darauf 4stündiger Schlaf. Beim Erwachen noch immer etwas Schwere im Kopfe; Gesicht und Bindehäute noch immer roth; „Masernflecke" am Halse verschwunden, Pupille weniger dilatirt; Durst, noch einige Schlingbeschwerden. Kein Schmerz im weichen Bauche. Am folgenden Tage noch immer einige Benebelung des Kopfes; Pupillen normal, Gesicht noch geröthet, aber nicht gefleckt; keine Schlingbeschwerde; Mattigkeit. Stuhlgang erfolgte erst am andern Tage.

Den ganzen folgenden Sommer hindurch blieb die Frau vom Schmerze verschont, und nahm wieder an Fleisch und Kräften zu. Im Verlaufe des darauf folgenden Herbstes, Winters und Frühlings hatte sie 3—4 durch warme Tücher und Aether leicht zu überstehende und nur einige Stunden dauernde Anfälle.

(Hb. Ztschr. Gottschalk in Bd. 26 H. 1 p. 99—101. 1844.)

Gegen Ileus.*)

1) Eine 66jährige, seit mehren Jahren an Asthma und Hernia inguinalis dextra leidende und zu täglichen schweren Arbeiten gezwungene Frau empfand den 12. Jun. (Jahr?) Schmerz in der Bruchstelle, der sich nach der Leber hin erstreckte, sie hatte — mit einem Worte — eine In-

*) Dr. Jensen in Lenning ist die Reposition eingeklemmter Leistenbrüche durch ¼stündige Einreibung von Belladonnasalbe (aus ℈j. auf ℥j.) in die Leistengegend mehrmals gelungen; doch hat er immer Aderlässe und kalte Fomentationen vorausgeschickt.

(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 25 H. 4 p. 514. 1844).

carceration, die den Taxisversuchen und andern örtlichen und allgemeinen Mitteln eines Wundarztes nicht wich. Am 16. wurde Dr. Lamby (des Vfs. Freund) hinzugerufen. Zerfallenheit des Gesichtes, bedeutende Schmerzhaftigkeit der rechten Leistengegend, tympanitische Auftreibung des Bauches, fortwährende Uebelkeiten und heftiges Aufstoßen. — Hb. Belladonn. ʒiß. in ʒij. Infusion zu ⅓ sogleich, ⅓ den 17. Morgens und ⅓ an demselben Abend im Klystier. — Nach dem ersten bald: Erweiterung der Pupillen, Delirien, Flockenlesen, soporöser Zustand mit offenen Augen; Athmen sanfter und ruhiger, als vorher und bei den häufigen, asthmatischen Anfällen; Puls frequent (weiter nicht beobachtet). In Abwesenheit des Arztes wendete der Chirurg nach Verabredung Essig in Kaffee und Klystieren an. Nach 6 Stunden wieder etwas Besinnung, Klage über Durst und Trockenheit des Mundes, ohne aber zu trinken (aus Unbesinnlichkeit? oder wegen Dysphagie?); erfolgloser Drang zum Stuhle, auch die Klystiere gingen nicht ab. Die Ructus und die Turgescenz nach oben hatten aufgehört, Urin wurde nur sehr wenig gelassen. Empfindlichkeit der Bruchstelle nach, Auftreibung des Bauches und Puls, wie vor dem Belladonnaklystiere; Narkose noch nicht beendet. Nach den beiden folgenden Klystieren war die Narkose ebenso, ging aber ohne antidotarisches Einschreiten vorüber; nach dem zweiten innerhalb 8 Stunden. Nach wiedergekehrter Besinnung äußerte Pat., daß sie Bewegung im Unterleibe fühle. Dieser war weniger gespannt und die Bruchstelle bedeutend weniger empfindlich. Den 18. Morgens — Ol. Croton. gr. j., — wovon das erste Pulver gleich wieder weggebrochen wurde, das zweite aber blieb. Bald darauf etwas Kollern im Leibe; nun Klystiere aus Glaubersalz, Chamillenthee und Oel, die nicht wieder abgingen. Pat. trank ziemlich viel. Vom Mittage an wurde in keinerlei Weise ärztlich eingeschritten; Abends 6 Uhr gingen die Klystiere und bald darauf ein reichlicher, breiartiger Stuhl mit wenig harten Scybalis ab. Der Bauch erhielt wieder seine normale Ausdehnung und Weichheit und es blieb nur eine ganz geringe Empfindlichkeit in der Bruchstelle zurück. „Mit dem Verschwinden des letzten narkotischen Symptomes machte sich das Asthma wieder geltend."

2) Eine 59jährige, in langer Ehe kinderlos gebliebene, ungewöhnlich lange menstruirte Frau litt seit langer Zeit und in den letzten Jahren fast beständig an Unterleibsbeschwerden, namentlich an Obstructionen, vermied aber (aus Furcht vor Arznei und Kosten trotz ihrer Wohlhabenheit) die Berathung eines Arztes. Ende Juni's 1838 bildete sich in der Blasengegend ein am 6. Jul. von einem Hüftkamme zum andern und vom Nabel bis zu den Schooßbeinen reichender Abscess in den Bauchdecken, der sich am 13. unterhalb des Nabels öffnete und mit langsamer Eiterung und nachbleibender Härte den ganzen Aug. absorbirte, wobei Pat. noch Haus und Garten besorgte. Am 3. Sept. erkältete sie sich heftig, bekam Uebelkeit, und dagegen von ihrem Wundarzte ein Pulver aus Tart. stib. Danach mäßiges, aber bei eintretender Verstopfung immer häufiger und endlich nach jedem Genusse wiederkehrendes Erbrechen, welchem stets ein hörbares Poltern und ein heftiger, innerer, bei jedem neuen Brechanfalle sich steigernder Schmerz vorherging. Da alle Mittel des Chirurgen nicht halfen und das Erbrochene deutlich fäculent wurde, ward L. am 6. Sept. Nachts eiligst gerufen und fand das Gesicht blaß, schon etwas entstellt, den Bauch aufgetrieben, aber nicht hart, tympanitisch, oder schmerzhaft bei

Berührung; Zunge weiß und schleimig, viel Durst, Puls 96, weich und sehr klein, völlige Schlaflosigkeit, keine Hernia. — Am 7. Sept. gegen Morgen und, da dieses gleich wieder abging, gegen 8 Uhr ein Belladonnaklystier aus je 3β. des Krautes, sowie Abends 8 Uhr und am Morgen des 8. bei noch nicht ganz beendeter Narkose wieder eins aus je ℈j. — Bald nach dem zweiten Klystier Schlaf; Puls frequent (Anfangs 120, später noch mehr), groß und hart; Athem beschleunigt, aber ruhig und sanft; Anschwellen der Adern; nach einiger Zeit Unruhe, dann Erwachen mit Delirium und erweiterten Pupillen; Gesicht rothblau, Lippen desgleichen und angeschwollen. Jetzt ließ L. den obigen Chirurgen mit den gehörigen Instructionen bei Pat. Die Narkose dauerte bis gegen die Nacht, wo nach reichlichem Trinken wieder Erbrechen, aber nicht so heftiges und ohne vorgängiges Poltern im Unterleibe eintrat. Nach dem jetzt applicirten, dritten Klystiere dieselbe, bei Application des letzten noch nicht vollständig gehobene Narkose, diesmal mit unruhigem Umherwerfen, hastigem Wesen und einer Manie drohenden Störrigkeit. Einige Stunden nach dem vierten Klystiere, da Pat. „seit dem Morgen" wiederholt mancherlei Getränke zu sich genommen hatte, ohne zu vomiren und aus Besorgniß vor einem gefährlichen Ausgange der Narkose — Essig im Klystier und Kaffee, dann noch 1 Eßlöffel voll des früher gebrauchten Abführmittels — und bald darauf erfolgte ein mit einzelnen Knollen untermischter, breiartiger, reichlicher Stuhl mit vielen Flatus. Pat. war genesen und „treibt sich, wie vorher, in ihren gewöhnlichen Geschäften herum."

3) Ein 44jähriger Lieutenant außer Dienst, der schon am Delirium Potatorum gelitten und seit längerer Zeit einen Scrotalbruch rechterseits hatte, bekam am 2. Octbr. nach einem ergiebigen Stuhlgange plötzlich eine Incarceration, die den üblichen Mitteln widerstand. Als sich nun Vomituritionen und bald darauf wirkliches, spontanes, anhaltendes Erbrechen einstellten, setzte der obige Wundarzt ein Klystier aus Hb. Bellad. 3β., mit einer Obertasse voll Wasser infundirt. — Schon nach einigen Augenblicken Linderung der enormen Schmerzen und behagliche Ruhe; nach ½ Stunde Puls 120, Betäubung, ganz geöffnete, stierende Augen, bedeutende Sugillationen auf der Sklerotica und sehr erweiterte Pupillen; Umhergreifen mit den Händen und Zupfen (Karphologie), Phantasiren und hastige, undeutliche Sprache „mit liegender Zunge". Nach 6 Stunden gelang die Taxis sehr leicht und nach Beendigung der 12stündigen Narkose complete Herstellung.

(Hb. Ztschr. Münchmeyer-Lamby in Bd. 18 H. 4 p. 440—446. 1841.)

4) Ein ältlicher Mann hatte seit 4 Tagen (in Folge von Intussusceptio Intestinorum) Kothbrechen, und mehre Mittel, darunter auch Tabaksklystiere, erfolglos gebraucht. Dr. Staal in Slagelsoe, von der Natur der Krankheit im Voraus unterrichtet, brachte eine Belladonnasalbe (Extr. Bellad. ℈j. und ℈j. Fett) mit; da er aber von der Application derselben auf den Bauch nicht so rasche Wirkung, wie nöthig schien, erwartete, so rührte er 3β. der Salbe mit ¼ Maß Haferschleim zusammen und brachte dieses als Klystier bei, welches ¼ Stunde sitzen blieb, während dessen es große Bewegung in den Gedärmen, Schwindel und Ohrensausen und nun eine reichliche Ausleerung sehr dunkeler und trockner Excremente erregte. Hierauf allmäliger Nachlaß aller Symptome und völlige

Herstellung. In den nächsten 2 Tagen wurde der Stuhl durch Ol. Ricin. unterhalten.*)

(ibid. Otto in Bd. 25 H. 2 p. 258—259. 1844.)

Borax.**)

Gegen Wehenschwäche.

Eine Erstgebärende wurde lange und heftig von größtentheils falschen und Krampfwehen gefoltert, die, nachdem sie 36 Stunden angehalten hatten, gänzlich aufhörten.

Krampfwehen waren jetzt selten; es fehlten nur die wahren treibenden, die bei den sonstigen günstigen Verhältnissen die Geburt bald beendet haben würden. — Borax gr. v. alle ½ Stunden. —

Nach 5 Stunden wurden die Wehen kräftiger und gut und in der 8. Stunde war ein gesundes und wohlgestaltetes Mädchen geboren.***)

(St. A. Löffler in Bd. 6 H. 2 p. 269—270. 1795.)

---

*) Unter dem Rubrum: „Verzweifelter Fall eines Ileus in Folge heftiger Enteritis, durch Mercurius vivus geheilt" wird ein Fall von einer am 31. Jan. aufgenommenen, ziemlich kräftigen, 31jährigen Frauensperson weitläufig erzählt, welche seit dem 19. gänzlich verstopft war, nachdem bei streng antiphlogistischer Behandlung die letzten 14 Tage vorher „kaum ein Paar unbedeutende Stuhlausleerungen erfolgt waren." Am 22. trat Erbrechen und trotz aller inzwischen angewendeten innerlichen und äußerlichen Mittel und Klystiere am 6. Febr. Kothbrechen ein. Am 7. Nachmittags 1½ Uhr ward ein Klystier aus — Hb. Bellad. Zij. im Inf. Zviij. Col. mit Ol. Ricin. Zij. — gesetzt, das vollkommen sitzen blieb. Um 4 Uhr lag Pat. im Sopor, hatte leise Zuckungen der Glieder, wie eine Sterbende; Auge gebrochen, Puls nicht mehr fühlbar. — Nun goß ihr Vf. noch Zij. Mercur. viv. in den offenstehenden Mund „und hörte deutlich, wie das Queckfilber den Schlund hinabstürzte." Um 11 Uhr Abends lag Pat. in Angone mit kaum sichtbaren Bewegungen des Brustkastens, völliger Pulslosigkeit und Kälte des Körpers, besonders der Glieder. „Nur das kräftige Poltern in den Gedärmen deutete auf eine Lebensthätigkeit in denselben." Um 1½ Uhr Nachts erfolgte endlich eine tüchtige, häßlich stinkende Ausleerung, — seit 20 Tagen die erste, — und Pat. genas rasch und vollständig.

In einem Corollario schreibt Vf. dem Queckfilber in diesem Falle eine entscheidende Wirksamkeit zu, „ob zwar auch das Klystier von Belladonna-Aufguß durch Erschlaffung des unteren Theils des Darmkanals einigen Antheil an dem Erfolg von Stuhlausleerungen gehabt haben mag."

(Mit demselben Rechte, mit welchem Vf. dem Queckfilber den Lorbeer reicht, kann ich ihn dem Belladonna-Klystiere spenden. Ein reines Resultat geht dieser Beobachtung ab und wenngleich ich weit entfernt bin, der Simplicität des Curverfahrens ein Menschenleben zum Opfer zu bringen, oder die Ruhe des Arztes, der unter so höchst gefahrvollen Umständen nur die mögliche Rettung des Kranken, nicht die Wissenschaft, sofern sie mit jener in Collision geräth, im Auge haben darf, so verlange ich andrerseits, daß man die Hochverräther echter Erfahrung nicht zu Repräsentanten derselben stempelt. Ueberdies glaube ich, daß in diesem Falle das Ende der Belladonna-Narkose auch wohl hätte abgewartet werden können, da auf sie das Queckfilber nicht influiren konnte. Alsdann hätte sich — ohne Nachtheil für den Kranken — herausgestellt, ob der Stuhlgang mit dem vorgängigen Poltern im Leibe, oder dieses allein Folge des Klystiers war, oder nicht.)

(Hb. Ztschr. Spörer in Bd. 11 H. 1 p. 97—100. 1839.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 663 und Anmerk.

***) Der Borax stand früher in größerem Rufe bei Wehenschwäche, als jetzt, wo das Secale cornut. allen andern treibenden Mitteln den Rang abgelaufen hat.

Ob in dem obigen Falle der Borax ohne Zusatz (rein) angewendet worden,

Buxus sempervirens.

Versuche.

Nach Hanvay's Beobachtungen fressen die Kameele ihn gern, sterben aber plötzlich davon.

1) Ein Pferd bekam von den Blättern ohne Wirkung.

2) Ein anderes altes, aber gesundes Pferd erhielt 1½ Ø. Nach kurzer Zeit wurde es aufgetrieben und bekam einen schnellen Puls. Bei der Section fand man den Darmkanal soweit, wie der Buchsbaum gekommen war, entzündet.

3) Ein Esel erhielt 1 Ø. von den Blättern ohne merkliche Wirkung.

(Wenn der Buchsbaum folglich auch kein eigentliches Gift für Pferde sein sollte, so ist er doch stets ein irritirendes Mittel, das in einer nur etwas beträchtlichen Quantität ihnen schaden kann. Einige pflegen die Blätter den Pferden gegen Würmer unter das Futter zu mengen. Versuche auf der Veterinärschule haben gelehrt, daß sie bei Kühen die zurückgebliebene Nachgeburt vollkommen so gut austreiben wie der Theriak.)

(R. D. Fl. Bd. 1 p. 675; auch N. A. Bd. 2 H. 2 p. 138—139. 1801.)

Calcaria phosphorica.

Gegen Ulcera.*)

1) Ein 5jähriges, in sehr ärmlichen Verhältnissen lebendes Mädchen von ausgeprägt skrofulösem Habitus leidet schon seit 2 Jahren an einem

---

muß ich unentschieden lassen; angeführt ist von irgend einem Zusatze nichts. In demselben Bande derselben Zeitschrift p. 394—398 theilt Humborg 4 Fälle dieser Art mit, in denen aber der Borax mit gleichen Theilen Nitrum dep. und Magnes. alb. versetzt worden ist.

*) Das Magazin ist seiner Tendenz nach ein Reservoir für reine und wahre Beobachtungen, ein Asyl und eine Fundgrube medicinischer, oder richtiger pharmakodynamischer Thatsachen. Gleichwohl aber entäußert es sich der Theorie nicht, sondern berücksichtigt sie, sofern sie mit den Thatsachen in Einklang zu bringen ist, in nebenherlaufenden Anmerkungen. Die Theorie des Vfs., dessen Standpunkt, wie der Titel seiner Schrift besagt, der der sogenannten physiologischen Heilkunde ist, scheint mir eine ausführlichere Angabe zu verdienen und des Interesses der Leser gewiß zu sein. Er bezieht die Urwirkung (wenn dieser Ausdruck erlaubt ist) des phosphorsauern Kalks auf den Zellenbildungsproceß und glaubt sich durch seine, im Obigen, so weit sie der Richtung des Magazins entsprechen, kurz referirten Beobachtungen zu der Aufstellung „der folgenden Hauptresultate berechtigt".

1) Gleich wie im Pflanzenreiche und niedern Thierreiche die Abhängigkeit des Zellenbildungsprocesses von der Gegenwart des phosphorsauern Kalkes erwiesen ist, so ist der phosphorsaure Kalk auch im menschlichen Organismus ein nothwendiges Requisit für die Bildung der Zelle.

2) Der phosphorsaure Kalk, als Heilmittel angewandt, hat sich zunächst bei oberflächlichen, skrofulösen Geschwüren als den Zellenbildungsproceß fördernd und die Vernarbung der Geschwüre herbeiführend erwiesen.

3) Eine gleiche Einwirkung hat Vf. bei andern chronischen Ulcerationen, insonderheit auch bei tiefgreifenden, syphilitischen Geschwüren beobachtet; daß aber eine hier zum Grunde liegende Dyskrasie des Blutes als solche durch den Kalk nicht gehoben werden kann, bedarf kaum der Erwähnung.

beständig eiternden und nach Abweichung der Kruste wieder verschorfenden, thalergroßen Geschwüre mitten und oben auf dem Kopfe, dessen Umgren-

---

4) Der phosphorsaure Kalk hat sich bei meistens auf skrofulöser Grundlage beruhenden Atrophien und den sie oft begleitenden Diarrhöen der Kinder, namentlich auch in der Dentitionsperiode, sehr wirksam gezeigt.
5) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der phosphorsaure Kalk in einer besonderen Beziehung zur skrofulösen Dyskrasie steht und es möchte in dieser Beziehung sehr der Beachtung werth sein, daß sämmtliche Exsudate (mit sehr seltenen Ausnahmen) bei skrofulösen Subjecten amorph sind; falsch scheint jedoch jedenfalls die Vermuthung, daß der Kalk, als Arzneimittel dargereicht, die Dyskrasie selbst hebe. Ein etwaiges, durch chemische Analysen näher zu entwickelndes, pathologisches Verhältniß des phosphorsauern Kalkes würde eben nichts als ein constituirender Theil jener Dyskrasie sein; diesen kann der Kalk heben, einen andern nicht.

Hieran knüpft Vf. (p. 67—68) Betrachtungen über die quantitativen und qualitativen Alterationen des Blutes und gelangt zu dem Schlusse, daß, da das Albumin und Fibrin stets mit Schwefel und phosphorsauerm Kalke verbunden sind, die Möglichkeit zugegeben werden müsse, daß auch diese oder jene Alteration des Fibrins, oder Albumins in einem quantitativen Mißverhältnisse des phosphorsauern Kalks begründet sein könne.

Ein zweiter Punkt, auf welchen er aufmerksam macht, ist das Vorkommen des phosphorsauern Kalks in Urinsedimenten. Das Vorkommen selbst, namentlich in Kinderkrankheiten, welche mit Zersetzungsprocessen einhergehen, bei bedeutenden Abmagerungen, langwierigen Eiterungen u. s. w. ist wohl allgemein bekannt, nicht bekannt ist aber seines Wissens die Beobachtung, welche er über die Erzeugung eines phosphorsauern Kalksediments bei kranken Individuen in Folge der inneren Darreichung des kohlensauern Natrons gemacht hat. Er ist mit diesen Untersuchungen noch nicht ganz zu Ende gekommen, hat aber soviel als feststehend erkannt, daß man, namentlich in Rheumatismen, insonderheit bei anämischen Individuen durch das Natron alsbald (etwa nach Verlauf von 48 Stunden) Sedimente von phosphorsauerm und kohlensauerm Kalk meistens nebst phosphorsaurer Ammoniak-Magnesia hervorrufen kann. — Vf. hat das kohlensaure Natron nicht selten und mit gutem Erfolge bei Rheumatismus acutus angewandt. In einigen Fällen bei sehr robusten jungen Leuten konnte er oft nur sehr langsam das Sediment erzeugen, ja, was ihm kaum erklärlich ist, in einem Falle wurde trotz lange fortgesetzter Anwendung des Natr. sesquicarbonic. der Urin nicht einmal alkalisch, in den meisten Fällen dagegen und namentlich solchen, welche, wie erwähnt, in anämischen (chlorotischen) Individuen auftraten, gelang es fast ohne Ausnahme. Es wurden in 24 Stunden 3vj. Natron gegeben, nach 48 Stunden, oder auch nach 3—4 Tagen erschien dann sicher Kalk im Urin und sobald das Natron wieder ausgesetzt wurde, schwand das Sediment.

Was die Betheiligung des phosphorsauern Kalkes beim Zellenbildungsprocesse anbetrifft, so hat Schmidt darüber gewiß eine sehr richtige Vermuthung ausgesprochen. Er meint, um es kurz zu wiederholen, daß eine mit einer gewissen Portion des phosphorsauern Kalkes gesättigte Albuminauflösung vorzugsweise die Fähigkeit besitze, sich in Berührung mit heterogenen Körpern zu relativ festen Membranen um diese herum zu verdichten, d. h. die Wandprimärzellen zu bilden. Es ist zur Zeit schon höchst wahrscheinlich, daß der Act der Bildung einer Zelle selbst ein rein physikalischer, der Beihülfe weiterer organischer Thätigkeiten nicht bedürftig sei und es dürfte dieser Gegenstand gewiß fernerer und gründlichster Untersuchungen werth sein.

Vf. möchte die besondere Aufmerksamkeit auf seine von sehr überraschenden Resultaten begleiteten Versuche hinlenken und glaubt in der That entschieden, daß es ihm gelungen ist, wirkliche, von den Exsudatzellen und auch von größern Eiterkörpern durchaus nicht zu unterscheidende Zellen künstlich darzustellen. Er hatte zu diesem Zwecke einem Theile eines Hühnereiweißes etwas phosphorsauern Kalk und reines Fett zugesetzt, diese Mischung dann in einem Sandbad einer andauernden Temperatur von 32 °R. ausgesetzt und beobachtete nun mikroskopisch die in der

zung zwar etwas härtlich anzufühlen, allein ohne tuberkulöse Ablagerungen war. 3 Monate hindurch blieb trotz aller möglichen Versuche (vom Leber-

---

Flüssigkeit vor sich gehenden Verwandlungen. Seine ersten Versuche gaben ihm schon bei 4—6stündiger Fortsetzung die Ueberzeugung, daß ein Niederschlag von Albuminat mit phosphorsauerm Kalk um Fetttröpfchen stattfinde, in spätern, 10—12 Stunden lang fortgesetzten Beobachtungen gelang es ihm denn Bildungen zu beobachten, die er auch auf einer besondern Tafel dargestellt hat. Eine Reihe neben einander liegender Gebilde dieser Art ließen ihn namentlich über die Art und Weise der Bildung Aufschluß bekommen. Er sah ein reines Fetttröpfchen, ein anderes, dessen lichte Mitte schon getrübt, matt war und schließlich in Folge weitern Niederschlages das Bild einer Zelle, welches in nichts von einer Exsudatzelle zu unterscheiden war. Wenn er diese Zellen mit Schwefelsäure behandelte, so erhielt er durchaus dieselben Resultate, welche er bei Behandlung von Exsudat- und Eiterzellen erlangte; es bildeten sich nämlich auf der Oberfläche der Zelle sehr kleine, dunkele Körnchen, die er nach den weiter unten anzuführenden Beobachtungen für schwefelsaure Kalk-Krystallchen gehalten hat. Sehr interessant waren hier auch namentlich einige Zellen, welche, selbst etwas größer, eine zweite kleinere einschlossen, ein Bild, welches am meisten der Zeichnung des primitiven Eies von Wagner im Prodromus histor. generat. gleichkam. Es schien sich hier um eine gebildete kleinere Zelle von neuem Fett und um diese eine Kalkalbuminat-Verbindung abgelagert zu haben. Bei Behandlung mit Essigsäure klärten sich die Zellen etwas auf und ließen Körnchen, ähnlich wie bei der Behandlung mit Schwefelsäure, hervortreten.

Vf. berichtet endlich auch über seine unlängst mit frischen Blastemen, Eiter, Muskelfasern u. s. w. angestellten Versuche, welche in so schlagender Weise mit allem, was er über den phosphorsauern Kalk mitgetheilt, übereinstimmten, daß sie ihm das höchste Interesse gewährten. Während der phosphorsaure Kalk nie in krystallinischer Form vorkommt, krystallisirt der schwefelsaure Kalk in durchaus unverkennbarer Form in den schönsten Nadeln, welche sich bei weiterer Ausbildung unter dem Mikroskope als rhomboidale Tafeln darstellen. Hat man unter dem Mikroskope eine einigermaßen beträchtliche Menge phosphorsauern, oder kohlensauern Kalkes, so bilden sich beim Zusatz eines Tropfens concentrirter Schwefelsäure sofort eine Unmasse von Nadeln und rhomboidalen, länglichen Tafeln, die zum Theil sehr rasch zu sehr schönen, runden, strahlenförmigen Drusen zusammenschießen, zum Theil als einfache Kreuze (unter rechten oder spitzen Winkeln), oder auch ganz isolirt erscheinen. Hat man hingegen nur eine sehr unbedeutende Menge der obigen Kalkverbindungen und setzt nun Schwefelsäure hinzu, so geht langsam vor den Augen des Beobachters der ganze Entwickelungsproceß des Gypskrystalles vor sich, und diesen genau zu kennen, ist durchaus erforderlich, um die folgenden Beobachtungen anzustellen.

Vf. versuchte nun, ob man durch Behandlung mit Schwefelsäure Gypskrystalle aus frischen Exsudaten u. s. w. erhalten und dadurch den Gehalt an phosphorsauerm Kalk in denselben nachweisen könne und fand, daß überall, wo wir Zellenbildung finden, sich auf diese Weise der Kalk darstellen läßt, ja daß die Krystalle desto schöner und größer erschienen, je reger der Zellenbildungsproceß stattfand. (Gegen den etwaigen Einwurf, es hätte kohlensaurer Kalk sein können, bemerkt Vf., daß auch nie nur ein Bläschen in dem Objecte entwickelt wurde.) Zunächst untersuchte er das frisch aus einer durch ein Empl. Cantharid. erzeugten Wunde genommene Serum. So untersucht fand er nur die allerkleinsten, nur dem damit vertrauten Auge erkennbaren, oben beschriebenen Molecüle; eine Krystallform war daran nicht zu entdecken; sobald er aber das Serum etwas abdampfte und um einen Tropfen mit Schwefelsäure in Berührung brachte, entstanden bald früher, bald später (oft erst nach einigen Stunden) deutliche, schöne Krystalle von schwefelsauerm Kalk, Kreuze und sehr feine Drusen. — Von demselben Individuum untersuchte er 24 Stunden später ein Stückchen des frisch auf dem entblößten Corium gebildeten Exsudates, das sich zum Theil schon als ein Häutchen darstellte und aus Zellen verschiedener Größe und Eiterkörperchen bestand. Hierin fand er nun nach etwa 2stündiger Einwirkung der Schwefelsäure eine Menge schöner Krystalle, die sich insonderheit auf den Zellen selbst accumulirt vorfanden. — Unter diesen jüngst gebildeten Zellen fanden sich Gebilde vor, die ganz täuschend denen ähnelten, welche er bei dem künstlichen Zellenbildungsversuche wahrnahm.

thran und den salinischen Abführungen bis zur Natronsalbe und den Kauterisationen durch Lapis infernalis und eine Auflösung des Lapis causticus)

Es schienen Fetttröpfchen zu sein, um welche sich ein Niederschlag von Albuminat in Verbindung mit Kalk (was die Darstellung der Gypskrystalle erwies) gebildet hatte. Diese Versuche hat er mehrfach wiederholt und jedesmal die Bildung von Krystallen in gleicher Weise wahrgenommen. Vf. untersuchte jetzt wieder Eiterkörperchen und Eiterserum. Der erste war einer sehr gut granulirenden Wunde am Arm eines von einer Zellengewebsentzündung reconvalescirenden Pat. entnommen. Hier nahm er nur sehr kleine Krystallformen, fast nur die obigen Molecüle, jedoch auch einzelne kleine Nadeln und Kreuze wahr. Aus einem andern, jauchigen, sehr dünnflüssigen Eiter eines an einem Abscesse leidenden, skrofulösen Subjects, sowie aus dem dünnflüssigen, schlechten Eiter und einer kleinen, schwammigen Granulation aus dem Boden des Ulcus eines mit Krebs des untern Augenlides behafteten Pat. gelang es ihm nicht, nur einen Krystall darzustellen; er nahm nur einzelne wenige der kleinsten Molecüle wahr.

In einer andern, noch in demselben Jahre erschienenen Schrift desselben Vfs. („Zur Physiologie und Pathologie des phosphorsauern Kalks ꝛc. 2. Beitrag“) sucht er durch verschiedene Untersuchungen, namentlich des Urins, darzuthun, daß eine vermehrte Erzeugung und Ausscheidung von Oxalsäure die Ursache der gesteigerten Exeretion des phosphorsauern Kalks sei. Wenngleich auf jene Untersuchungen hier nicht näher eingegangen werden kann, so mögen doch die Endresultate hier vollständig referirt werden.

1) Wie im Pflanzen- und niedern Thierreiche, so ist auch im menschlichen Organismus der phosphorsaure Kalk ein nothwendiges Requisit für die Bildung der Zelle.
2) Wo wir einen mangelhaften Zellenbildungsproceß beobachten, dürfen wir vermuthen, daß ein Mangel an phosphorsauerm Kalk vorhanden ist und es wird diese Vermuthung unterstützt durch die Beobachtung, daß in vielen jener Fälle durch die Darreichung des phosphorsauern Kalkes als Heilmittel eine sichtbare, unzweifelhafte Förderung des Zellenbildungsprocesses herbeigeführt wird.
3) Daß in diesen krankhaften Zuständen in der That ein Verlust an phosphorsauerm Kalk stattfindet, wird durch die Untersuchungen des Urins dargethan. In den meisten chronischen Krankheitsprocessen, die durch einen mangelhaften Zellenbildungsproceß und eventuelle Abmagerung ausgezeichnet sind, läßt sich eine pathologische Zunahme der mit dem Urin ausgeschiedenen Quantität Erdphosphate nachweisen.
4) Diese Ausscheidung der Erdphosphate hängt ab von bestimmten Bedingungen und einer beträchtlichen Anzahl von Untersuchungen zufolge scheint mit Gewißheit angenommen werden zu können, daß die Oxalsäure die hauptsächlichste, wenn nicht einzige dieser Bedingungen ist; sie führt sowohl die Lösung der Erdphosphate herbei, als sie ihre Ausscheidung vermittelt.
5) Die Oxalsäure selbst ist ein stetiges und normales Product des Organismus; sie erscheint aber nur dann im Urin in Verbindung mit Kalk, wenn sie in abnormer Quantität producirt wird. Eben in diesem Falle bildet sie dann auch die Ursache einer vermehrten Ausscheidung der Phosphate, während sie, in normaler Quantität erzeugt, die Ausscheidung der normalen Quantität Erdphosphate zu vermitteln scheint, selbst aber den Organismus in der Form von Kohlensäure verläßt.
6) Die Ursachen einer abnorm vermehrten Production von Oxalsäure sind noch nicht hinreichend ermittelt, es stellt sich aber mit ziemlicher Gewißheit heraus, daß namentlich 4 Punkte als solche Ursachen zu betrachten sind, und zwar:
   a) Mißbrauch zucker- und mehlhaltiger Nahrungsmittel;
   b) Aufenthalt in einer ungesunden, feuchten, unreinen Atmosphäre;
   c) eine pathologische Metamorphose der Harnsäure zu Oxalsäure und Harnstoff, und wahrscheinlich endlich
   d) ein vermehrter Alkaligehalt des Blutes.
7) Wir werden demgemäß durch Verminderung der Oxalsäure-Production einen abnormen Verlust von Phosphaten verhindern und für jene Krankheitserscheinungen, welche von diesem Verluste abhängig waren, wird diese Verminderung der Oxalsäure-Production das radicale, die Darreichung des phosphorsauern Kalkes selbst aber nur ein palliatives Heilmittel sein.

das Geschwür in unverändertem Zustande. Vf. hatte beim herannahenden Sommer eine Pause (die auch wohl nicht anderweitig unterbrochen sein dürfte) beschlossen und das Kind gar nicht gesehen. Er ließ den 26. Jul. nun die Kruste des unveränderten Geschwürs abweichen und verordnete Calcar. phosphoric. gr. iβ. Dos. xij. und nach deren Verbrauch gr. ij. p. D., täglich 2 mal ein Pulver. — Schon nach 3 Tagen bemerkte er eine unzweifelhafte Veränderung der Suppuration; der bis dahin dünnflüssige Eiter verwandelte sich in ein Pus bonum et laudabile, am 4. Aug. begann die Vernarbung des Geschwürs von den Rändern aus und bei deren gleichmäßigem Fortschreiten war dasselbe am 17. Aug. total verheilt. (Bei der reinen Anwendung des Kalkes und der unveränderten Fortsetzung der gewöhnlichen Diät und Lebensweise muß Vf. schließen, daß es allein jenes Mittel war, welches einen Zellenbildungsproceß herbeigeführt hatte.) Nach etwa ½ Jahre brach jedoch die vernarbte Stelle von neuem auf und es wollte ihm nicht so rasch gelingen, die Schließung herbeizuführen, auch weiß er nicht, ob die Heilung zu Stande gekommen, da er in der Beobachtung plötzlich unterbrochen wurde und das Kind nicht weiter gesehen hat. (Vf. schreibt diese Erfolglosigkeit, zum Theil wenigstens, den sehr ungünstigen, äußeren Verhältnissen zu und erklärt das Aufbrechen der Narbe durch die Annahme, daß, wenn es auch im skrofulösen Blute an phosphorsaurem Kalk fehlen möge, die Dyskrasie als solche durchaus nicht auf diesem einen Deficit zu beruhen brauche und durch den Kalk somit wohl die durch seinen Mangel herbeigeführten Erscheinungen beseitigt werden könnten, damit aber noch nicht die Gesammtdyskrasie gehoben sein müßte.)

2) Ein 7jähriges Mädchen von skrofulösem Habitus „nur in geringem Grade" litt seit 4 Jahren an skrofulösen Geschwüren, deren 2 im Gesichte vor 2 Jahren unter Entfernung der in der Haut liegenden Tuberkeln operirt und verheilt waren. Alsbald jedoch zeigten sich an dem Dorsum jeder Hand 2 neue Geschwüre, die 2 Jahre lang bestanden und erst vor 10 Wochen mit dem Aufbruch zweier neuer an der inneren Seite eines jeden Oberarms, womit Pat. in Behandlung kam, vernarbten. Sie hatten die Größe eines Sechsgroschenstücks und sonderten ein eitrig-jauchiges Fluidum ab; unter dem des rechten Arms lag ein haselnußgroßer Tuberkel. — Sogleich am 13. August Calcar. phosphoric. gr. ij. täglich 2 mal. — Schon am 16. in den tiefgreifenden Geschwüren gute Eiterung und auf ihrem Boden die üppigsten Granulationen; am 19. waren beide bis auf eine erbsengroße Stelle verheilt und ohne daß örtlich irgend etwas gebraucht wurde, am 31. das des linken Arms total vernarbt. Das des rechten blieb längere Zeit in Eiterung, verheilte indessen auch im Laufe des folgenden Monates, öffnete sich jedoch im December wieder. Der unterliegende Tuberkel war zwar kleiner geworden, aber doch noch vorhanden; nach wiederholter Anwendung der Calcar. phosph. ist dieses Geschwür wieder verheilt. „Es ist diese Beobachtung eine durchaus reine" setzt Vf. ausdrücklich hinzu.

3) Ein schon seit ½ Jahre von Vf. an einer über die ganze Kopfhaut sich erstreckenden Impetigo achor behandeltes, 5jähriges, vollsaftiges Kind aus einer durch und durch skrofulösen Familie war mit salinischen Abführungsmitteln mit „wenig erfreulichem Erfolge" behandelt, bis endlich örtlich eine Natronsalbe und innerlich zunächst Natr. carbonic. und dann Natr. phosphoric. angewandt wurden. Dabei trat ungeachtet der

sehr kümmerlichen Diät alsbald Besserung ein; die Krusten fielen allmälig ab und eine neue, gesunde Epidermis bekleidete alsbald den ganzen Kopf. Nur an zwei Stellen, über beiden Ohren, blieben thalergroße Ulcera zurück und diese wollten bei der bezeichneten Behandlung nicht verschwinden. — Daher am 29. Juli Calcar. phosphoric., wie oben — und nach Verbrauch von 48 gr. am 25. Aug. waren die Geschwüre gänzlich verheilt und vernarbt. Das Kind befindet sich bis jetzt sehr wohl und die gesunde Kopfhaut ist mit jungem Haarwuchs bedeckt. (Vf. verkennt die mögliche Zulässigkeit des post hoc, ergo propter hoc nicht; meint aber, daß der Umstand, daß die Geschwüre erst gerade dann heilten, als die Calcar. phosphoric. angewendet wurde, „vielleicht die Vermuthung rechtfertige, daß sie auch hier einen Antheil an dem Zellenbildungsproceß gehabt habe".)

4) Ein 14jähriges Mädchen von sehr skrofulösem Habitus bekam zunächst vor 1¾ Jahren Anschwellungen und Ulcerationen der dritten Phalangen der rechten Hand, dann vor etwa 1½ Jahren Geschwüre des rechten Knöchels und der Zehen, woran sie Anfangs privatim, dann in zwei verschiedenen Hospitälern mit Kataplasmen, Heftpflasterverbänden, Ol. Jec. Asell. ꝛc. behandelt wurde. Am 13. Decbr. 1848 im German-Hospital als Outpatient aufgenommen und wieder mit Leberthran behandelt, sah Vf. das Kind zuerst am 17. Februar 1849. Die Geschwüre am rechten Malleolus und zwischen dem Hallux und der zweiten Zehe des rechten Fußes waren unverändert, sehr tiefgreifend und sonderten einen schlechten, jauchigen Eiter ab. Zugleich litt das Kind an einer Olekranarthrokace des rechten Arms; das Gelenk war bedeutend geschwollen und ein fistulöser Kanal führte von außen in das Gelenk. — Sogleich Calcar. phosphoric. gr. ij. täglich 3 mal. — Am 3. März waren die Geschwüre schon in der Heilung begriffen; das Ulcus am rechten Malleolus und der fistulöse Kanal am Ellenbogen verheilt, das Ellenbogengelenk selbst dünner geworden; das Geschwür an den Zehen zeigte schöne Granulationen und verheilte in nächster Zeit ebenfalls fast ganz und das Aussehen des Kindes hatte bedeutend an Frische gewonnen. „Diese Wirkungen," setzt Vf. hinzu, „konnte ich nicht umhin, lediglich dem phosphorsauern Kalk zuzuschreiben." Allein die Dyskrasie des Blutes war, wenn auch verändert, doch nicht getilgt; Pat. bekam einen enorm großen, jauchigen Abscеß am rechten Oberschenkel; einen kleineren unter dem Processus zygomaticus an der Wange; auch wich die Olekranarthrokace nicht ganz. Jener wurde geöffnet und eine sehr bedeutende Menge jauchigen Eiters täglich entleert, dieser schwand nach und nach von selbst; trotz dem behielt Pat. aber eine gesunde und frische Farbe. Während dessen wurde sie nach Margate an die Seeküste geschickt, es soll ihr dort wohl gehen.

5) Ein 11jähriges Mädchen, das erst im 3. Lebensjahre zu gehen anfing, hat ein skrofulöses Geschwür in der rechten Parotidealgegend. Am 9. Jul. Calcar. phosphoric. gr. iv. Sacch. gr. vj. Dos. xij. täglich 3 mal ½ Pulver. — Am 16. Juli war der Verheilungsproceß schon im Beginne; weitere 12 Pulver führten die Heilung herbei.

6) Ein 2jähriger Knabe litt seit längerer Zeit an einer zu Geschwürbildungen auf der Cornea führenden, skrofulösen Ophthalmie und gleichzeitig an Ulcerationen des Gesichts. Nach fruchtlosem Gebrauch von Ol. Jec. Asell. — seit dem 25. Aug. Calcar. phosphoric. — Am 8. Septbr. waren die Geschwüre des Gesichts verheilt, die Ophthalmie gebessert und

die Ulcera Corneae in der Verheilung begriffen. Aus einem Abscess am Arm wurde ein wäßriger Eiter entleert. Der retardirte Stuhl wurde durch salinische Purgantien bethätigt. Am 29. Septbr. waren alle Geschwüre verheilt.

7) Clara J., 30 Jahre alt, unverheirathet, skrofulöser Gesichtsbildung, hat neben vielfachen, hysterischen Erscheinungen einen kleinen Abscess an der Nase, der nach der Oeffnung nicht verheilt, sondern ein Ulcus bildet. Ol. Jec. Asell. längere Zeit ohne allen, auch Calcar. phosphor. Anfangs ohne weiteren Erfolg, als daß der Grund des Geschwürs besser wurde; es ergab sich aber, daß Pat. die Krusten immer abkratzte. Am 13. Septbr. wurde sie im Hospitale aufgenommen und das Geschwür verheilte jetzt bei Anwendung des Kalkes binnen 10 Tagen gänzlich; die Kruste fiel dann von selbst ab. Vf. bemerkt, daß Pat. im Hospital auch Ol. Jec. erhielt, dennoch schreibt er die Verheilung des Ulcus der Calcar. zu, da mehrfache Erscheinungen der skrofulösen Dyskrasie, wie z. B. Harnsedimente von oxalsauerm Kalk ꝛc. noch nach der Verheilung fortbestanden und das Ol. Jec. dieselbe durchaus noch nicht gehoben hatte.

Vorstehenden eigenen fügt Vf. folgende Beobachtungen von Dr. Schmidt in Bremen bei.

8) Ein 6jähriges, bleiches, kachektisches Kind von lymphatischem Habitus hatte schon früher anhaltend an skrofulösen Augenentzündungen, namentlich an Geschwüren der Hornhaut gelitten, die nur sehr langsam heilten. Seit 6 Monaten genesen, wurde sie neuerdings von einer skrofulösen Conjunctivitis und einem nicht unbedeutenden Ulcus Corneae mit großer Lichtscheu und starkem Thränenfluß befallen, zu dem ein ansehnlicher Streifen stark aufgetriebener Blutgefäße vom äußeren Augenwinkel sich hinzog. Die Nase aufgeschwollen, beide Nasenlöcher durch skrofulöse Geschwürbildung wund, der Appetit sehr gering und die Stimmung verdrossen und weinerlich. — Seit dem 16. Septbr. 1847 Calcar. phosphoric. gr. v., Sacch. alb. ʒβ. Dos. xij. nach dem Frühstück und Mittagessen 1 Stück. —

Am 23. Septbr. waren das Ulcus Corneae kleiner, der Gefäßstreifen weniger intensiv geröthet und schmäler, die Lichtscheu geringer, die Nasenlöcher weniger wund, das ganze Aussehen des Kindes und der Appetit besser und die Physiognomie heiterer. Am 28. war die Besserung noch weiter vorgeschritten; die Pulver wurden wiederholt und am 5. Octbr. konnte das Kind hergestellt entlassen werden. Das übel aussehende Ulcus war nicht nur schnell, sondern auch bis auf eine leichte Trübung spurlos verheilt; das Kind hatte sich im Allgemeinen vortheilhaft verändert und an Aussehen und Fülle gewonnen.

9) Ein blonder, blauäugiger, für sein Alter kleiner und unbeholfener, dagegen pastöser Knabe im 7. Jahre mit dickem Kopfe, aufgedunsenem, stark gefärbtem Gesicht u. s. w. leidet schon seit 3 Jahren an ausgebildeter Scrofulosis, namentlich an fast beständigem Katarrh, einer Menge Drüsen und Ulcera, sowohl in der Gegend der Ohren, als am Halse, Auftreibung der Nase und entzündeten Augen. Des anhaltenden Gebrauches von Leberthran, Jod ꝛc. ungeachtet neben Diät hatte er am 7. noch 12 verschiedene Wunden und viele Knollen an der angegebenen Stelle. — Nun Calcar. phosphoric. Dos. xxiv., wie oben. — Am 25. Octbr. erschien er wieder; alle Geschwüre hatten sich vernarbt, auf einigen fand sich noch eine der Lepra alphosa ähnliche Kruste, die Drüsenverhärtungen waren kleiner, das gedunsene Gesicht mehr „beigefallen" und das Kind leb-

hafter und behaglicher geworden. — Nochmals für 24 Tage Calcar. phosphoric. — Man kam Vfs. Wunsche ungeachtet nicht wieder; „wahrscheinlich ist die Besserung nachhaltig geblieben."

10) 2 Kinder mit Ausfluß aus den Ohren, welcher den äußern Gehörgang ziemlich excoriirt hatte, genasen nach kurzer Zeit, wie Vf. scheint, in Folge des Mittels.

11) Louise B. litt an skrofulöser Auftreibung der Nase, Schnupfen, leichter Ophthalmie und Wundsein der Nase. Ein fast 8wöchentlicher Gebrauch der Calcaria hatte den guten Erfolg, daß alle oben angegebenen Beschwerden gewichen sind und das Kind viel wohler, als vor der Cur, aussieht. Auch gab sie einige Male Leibweh*) als Folge des Pulvers an.

Zur Entscheidung der Frage, „ob der phosphorsaure Kalk in der That nur den Zellenbildungsproceß fördere, oder ob er eine specifische Einwirkung auf die skrofulöse Dyskrasie habe", wurden folgende Versuche angestellt.

Gegen Scrofulosis (universalis).

12) Ein 16jähriges Mädchen von skrofulösem Habitus wurde von einer Conjunctivitis durch fortgesetzte Anwendung kalter Ueberschläge, salinischer Purganzen und Empl. Cantharid. im Nacken vom 9.—27. Febr. geheilt. Am 3. Mai stellte sie sich wieder ein. Seit einigen Tagen war die Oberlippe stark geschwollen, eine Blepharadenitis mit beträchtlicher Anschwellung der Augenlider, sowie auch die Conjunctivitis in geringem Grade von neuem und zugleich ein impetiginöser Ausschlag an einigen Stellen des Gesichts entstanden. — Calcar. phosphoric. gr. iv. Sacch. alb. gr. vj.**) Dos. xij. 3 mal täglich ½ Pulver. — Am 4. Mai (soll wohl heißen am 14.) sah Vf. Pat. wieder. Sowohl Impetigo, als Lippengeschwulst, als Conjunctivitis und zum Theil auch die Blepharadenitis waren verschwunden. „Die Calcar. wurde wiederholt und es kann als ein Zeichen des andauernden Wohlbefindens betrachtet werden, daß sich Pat. bis jetzt nicht mehr hat sehen lassen."

13) Mary G., 25 Jahre alt, Tochter eines tuberculösen Vaters und einer gesunden Mutter, Schwester zweier an „Auszehrung" verstorbener Brüder, trägt durchaus nicht den skrofulösen Habitus, leidet aber seit längerer Zeit an Anschwellung der Halsdrüsen, 3 bis 4 Geschwüren am Halse, über dem Sternum und über der Clavicula mit großem Schwächegefühl und anämischem Colorit. Ol. Jec. Asell. ist seit kurzer Zeit ohne Erfolg gebraucht. — Seit dem 26. Jun. Calcar. — Am 4. Juli ist das Ulcus über dem Sternum bedeutend kleiner, der früher (namentlich aus einem sehr tiefgreifenden Geschwüre) sehr wäßrige Eiter wird jetzt gut und rahmähnlich. Am 25. Juli sind alle Geschwüre in der Heilung begriffen; eine beträchtliche Drüsengeschwulst in der Submarillargegend bleibt zurück; am 10. Octbr., wo Vf. Pat. nach längerer Abwesenheit, aber zeit-

*) Eben vorher ist ein Fall von in Eiterung und übele Geschwüre übergegangenen, lymphatischen Geschwülsten (an der Wange, dem Halse, Schultergelenk, Ellenbogen, Knie ꝛc.) bei einem 46jährigen Fräulein erzählt, wo Schmidt von — gr. viij. und nachher auch von gr. iv. Calcar. täglich 2 mal —, ohne auf das Uebel zu influiren, „unangenehme Leibschmerzen" entstehen sah und nach 18 Tagen von dem Mittel abstehen mußte.

**) Diese Verordnung ist in Zukunft immer zu verstehen, wo nicht eine andre angegeben ist.

weiliger Fortsetzung der Calcaria erst wieder sah, waren alle Geschwüre verheilt, die Drüsengeschwulst aber noch vorhanden. An einer Stelle derselben hatte sich ein kleiner, einige Tropfen sehr guten Eiters entleerender Abscess gebildet. Die Schwäche hat sich verloren, Pat. sieht kräftiger und wohler aus.

14) Ein 4½ Jahr alter, in sehr ärmlichen Verhältnissen lebender Knabe, der seit 8 Wochen vom Gehen abgekommen und sehr abgemagert ist, hat ein sehr anämisches, erdfahles Colorit. Die Hautvenen sind stark entwickelt und scheinen überall durch die Haut hindurch. Umschriebene Wangenröthe, sehr frequenter, kleiner Puls; Phantasien im Schlaf, Klagen über Kopfschmerz, aus dem rechten Ohre wird eine beträchtliche Menge sehr unangenehm riechenden, jauchigen Eiters entleert; der Nervus facialis ist in seinem Verlaufe durch den Canal. Fallop. comprimirt, oder zerstört; denn die sämmtlichen, von ihm versehenen Muskeln der rechten Gesichtshälfte sind gelähmt. Aus dem linken Ohre findet ebenfalls ein jedoch nicht beträchtlicher Ausfluß statt. Der Digestionsapparat bietet die Erscheinungen beginnender Darmgeschwüre dar; 3—4 flüssige Sedes täglich, belegte Zunge, sehr starker Appetit, aufgetriebener Unterleib ꝛc. Da augenblicklich die Calcar. phosphorica nicht vorräthig war, so erhielt Pat. zunächst am 19. März 3 Unzen Ol. Jec. Asell. und Aq. Calcis täglich 1 Eßlöffel voll, am 29. aber den Kalk allein zu 2 gr. 3 mal täglich. Am 5. April hatten die Diarrhöe und der Ausfluß aus dem linken Ohre ganz aufgehört, der aus dem rechten sich vermindert und qualitativ noch bedeutend gebessert, das Fieber nachgelassen und Pat. sollte der Aussage der Mutter nach heiterer sein. Am 12. April stand er schon wieder auf seinen Füßen und war besser genährt; das Colorit und der gesammte Habitus hatten sich bedeutend gebessert; aus dem rechten Ohre wurde noch ein dicker, guter, rahmähnlicher Eiter entleert. Am 24. Mai endlich war das Kind genesen, es ging prächtig, war heiter und lebhaft, der Digestionsapparat geregelt, der Ausfluß aus dem Ohre verschwunden, an seiner Statt aber eine wuchernde Excrescenz der Schleimhaut entstanden. Vf. zählt diese Beobachtung „unstreitig" zu den erfreulichsten, die er gemacht hat und fügt hinzu: „Es leidet keinen Zweifel, daß die schönen Resultate dem Kalke zuzuschreiben sind." *)

*) Ob Vf. seine Heilversuche mit der Calcar. phosphoric. ohne Auswahl aufgenommen, oder nur die günstigeren ausgewählt hat, muß ich hier wie in so vielen andern Fällen unentschieden lassen; unter den aufgenommenen sind indessen doch manche, die keinen, oder doch einen höchst zweifelhaften Erfolg lieferten und wenn diese mit Recht in meiner Relation übergangen werden, so ist doch eine Erwähnung derselben unabweisbar, um nicht bei dem einen oder andern Gläubigen und Unerfahrenen den Infallibilitätstraum anzuregen. Das kleine Schriftchen bietet 50 Krankengeschichten und an deren Schluß (p. 64) sagt Vf., daß er ihre Zahl „noch leicht vermehren" könnte, da ihm noch mehre vorlägen. Darunter sind die Beobachtungen 15, 16, 18, 19–22 incl., 29 und von 32 an bis zu Ende hin, die Beobachtungen an tuberculösen Individuen und die gegen (meistens auf skrofulöser Dyskrasie beruhende) Atrophie und damit verbundene Diarrhöen der Kinder, sowie die Diarrhöen in der Dentitionsperiode umfassend, nicht mit ins Referat aufgenommen.

Unter diesen letzten 19 ist keine einzige reine mehr; die anderen sind zum Theil ebenfalls unrein und somit nicht beweisend, zum Theil (wie z. B. Nr. 16 und 18) nichts sagend, was Vf. selbst nicht ganz entgangen zu sein scheint. So sagt er am Schlusse von Nr. 16: „Ich entnehme dieser Beobachtung keine weitere Bemerkung, als daß die Calcaria nicht im Stande war, die skrofulöse Caries allein zu heilen."

15) Am 27. März wurde Peter W., 34 Jahre alt, mit den Erscheinungen eines sich bildenden Abscessus Psoae der rechten Seite aufgenommen. Es bildete sich bald eine Geschwulst neben den Lumbarwirbeln und sobald Fluctuation in der Tiefe wahrgenommen werden konnte, wurde eine Incision gemacht und eine beträchtliche Menge Eiters entleert, dessen sich in der ersten Zeit täglich eine gleiche Quantität ergoß. Die Sonde drang nach unten gegen 4, nach oben gegen 5 Zoll weit unter die Bedeckungen ein — Ligatur. — Pat. magerte ab, litt an sehr copiösen Schweißen, fiberte beständig, die Eiterung blieb sehr beträchtlich, kurz es sah um die Prognose mißlich aus. Am 17. Mai — Calcaria phosphorica; — Decoct. Chinae war schon längere Zeit genommen. Der Eiterabfluß wurde nach und nach geringer, die Schweiße verschwanden, Pat. nahm an Kraft und Fleisch zu und bis zum 26. Juni waren die weiten Fistelgänge sämmtlich mit Granulationen ausgefüllt und vernarbt bei sehr befriedigendem Allgemeinbefinden. Es war in diesem Falle namentlich interessant, schon kurze Zeit nach Anwendung des Kalkes die üppigste Granulationsbildung an den Oeffnungen des Ligaturkanals zu beobachten, was Vf. später öfter gesehen hat. Er schließt diesen Fall mit den Worten: „Ich konnte nicht umhin, die rasche Herstellung des Patienten zum größten Theile der Calcaria zuzuschreiben."

16—20) Um ermüdende Krankengeschichten zu vermeiden, werden diese Beobachtungen zusammengefaßt; sie betreffen Ulcerationen der verschiedensten Art. —

a) Ein 40jähriger Mann hatte in Folge einer Lymphangioitis einen beträchtlichen Abscеß in der Gegend der Malleoli, der geöffnet wurde, aber nicht verheilte, vielmehr ein großes Geschwür bildete, dessen Ränder nach und nach callös wurden. Anfangs, am 13. Mai, schien die Natur die Heilung zu Stande bringen zu wollen; allein es trat bald ein Stillstand ein und nun wurden belebende Kataplasmen, Scarificationen der Ränder und des Bodens ꝛc. vergeblich angewendet. — Am 24. Mai Calcar. — Jetzt trat die Granulationsbildung in der That sehr rasch ein und bis zum 9. Juni war das Geschwür durchaus verheilt. —

Nr. 22 betrifft eine Olecranarthrokace; die Behandlung bestand in Kataplasmen, Mutterlaugensalzbädern und Calcaria, das Resultat war: „die Eiterung und Geschwulst des Gelenks nahm im Verlaufe von 3 Monaten ab, das Kind wurde magerer."

Vf. berichtet, daß Scuhr in Celle einen ähnlichen Fall ohne, Oppolzer dagegen einen mit sehr günstigem Erfolge behandelt habe: „die Fistelgänge verheilten und das Gelenk wurde dünner."

Brandes in Hannover wandte den phosphorsauern Kalk in 3 Fällen an und theilt Vf. darüber Folgendes mit: „„„In einem Falle gab ich das Mittel bei skrofulöser Drüsenanschwellung des Halses neben einer langwierigen, skrofulösen Ophthalmie; in einem zweiten bei Anschwellung der Halsdrüsen und chronisch gewordener Eiterung in der Parotideal- und Unterohrgegend. Die Individuen waren 4 und 19 Jahre alt und zeigten den skrofulösen Typus unverkennbar. Ich weiß nicht, ob dies die rechten Fälle waren, wo man Erfolg erwarten konnte, aber daß ich nach 4—5 wöchentlichem Gebrauche von täglich 3—10 gr. Calcar. durchaus keinen Erfolg sah, kann ich versichern.""" Der 3. Fall betraf ein Kind mit skrofulösem Impetigo. Nach etwa 6wöchentlichem Gebrauch der Calcar. zuletzt in der erhöhten Dosis von 3 mal täglich 10 gr. war die Krankheit gehoben und vollständige Heilung trat ein. „„„Es wurde daneben nichts Anderes angewendet. Aber nach etwa 2 Monaten trat der Ausschlag wieder auf und besteht noch fort. Ich lasse jetzt wieder dasselbe Mittel nehmen. In anderen Fällen habe ich gar keinen Erfolg gesehen, doch sind darunter keine Geschwüre, was ich von vorn herein bemerke."""

b) Nach Amputation der vordern Hälfte des Fußes vor etwa 3/4 Jahren hatte sich an der Stelle der Vernarbung der Wunde bei etwas stärkerer Anschwellung als gewöhnlich eine Erulceration gebildet. Eben die Vernarbung dieser Stelle erforderte auch zum ersten Male eine bedeutende Zeit. Kataplasmen, Salben ꝛc. wollten durchaus keine eigentliche Narbe, kein Hautgewebe erzeugen und die Granulationen selbst waren sehr schwammig und unkräftig. — Nun seit dem 10. Mai Calcar. — Am 15. Mai bemerkte Vf., daß seit den letzten 36 Stunden die Bildung eines weißlichen Narbengewebes an den Rändern des Geschwüres sichtbar wurde; am 19., daß die Granulationen sehr üppig seien und das Narbengewebe weiter vorschieße; am 30. Juni endlich war dasselbe nach mehrmals „intermittirtem" Gebrauche der Calcaria fest und vollendet und Pat. wurde entlassen.

c, d) Ein 41- und ein 21jähriger Mann hatten aus Furunkeln entstandene, tiefgreifende Geschwüre, die Anfangs mit Kataplasmen längere Zeit vergeblich behandelt wurden. Nach — Calcar. — bekamen sie sehr bald ein gutes Ansehen, die Granulationen wurden üppig und von beßter Beschaffenheit; Vf. konnte diese Wirkung ganz entschieden dem Kalk zuschreiben."*)

e) Bei einem Cholera-Reconvalescenten, 30 Jahre alt, hatte ein um die Unterschenkel geschlagener Sinapismus am rechten ein etwa 3 Zoll langes und 1 Zoll breites Geschwür herbeigeführt, womit er 8 Tage nach seinem Austritte aus dem Hospitale wieder zurückkehrte. Nach Chamillenumschlägen, Ungt. basilicum u. s. w. behielt das Geschwür einen speckigen, unfruchtbaren Grund; daher nach etwa 12 Tagen — Calcar. phosphor. — Schon am 3. Tage begannen Granulationen aus dem schlechten Grunde hervorzuschießen und nahmen, obgleich absichtlich äußerlich nichts mehr angewandt wurde, als ein Heftpflasterstreifen zur Bedeckung, mit jedem Tage zu. Wenige Tage darauf begann dann auch die Narbenbildung; aber wunderbar genug nicht, wie gewöhnlich, vom Rande des

---

*) Es ist eine schon mehrfach erwähnte, durchaus richtige Ansicht, daß der Furunkelbildung, wo sie in reichlichem Maße stattfindet, eine bestimmte Blutkrase, die als furunkulöse bezeichnet wird, zum Grunde liege. Es war Vf. nun sehr interessant, in den bezeichneten Fällen das Verhalten dieser Krase bei der Darreichung des Kalkes zu beobachten.

(Gleiche Beobachtungen wurden auch an 3—4 andern Subjecten gemacht.) Es erlosch nämlich die Krase keineswegs; dieses wurde meistens erst durch die nachherige Anwendung des Solut. arsenical. Fowler. erreicht; allein sie schien sich etwas zu ändern. Es fanden noch pathologische Ablagerungen in das Zellengewebe verschiedener Körpertheile statt; allein selten kam es zu einer Vereiterung des Exsudates und Zerstörung des involvirten Zellengewebes; vielmehr wurde in einigen Fällen das Exsudat hart, vielleicht organisirt und in andern wurde beim Einschnitt nur sehr wenig Eiter und etwas Serum entleert, nie aber beobachtete Vf. wieder einen normalen Furunkel und ein eventuelles, tiefgreifendes Geschwür. Bildeten sich Ulcerationen, so waren sie mehr oberflächlich. Es scheint nach allen vorliegenden Thatsachen ziemlich außer Zweifel, daß die der Furunkelbildung zu Grunde liegende Krase zu den auf qualitativen Abnormitäten der schwefel- und stickstoffhaltigen Bestandtheile des Blutes beruhenden Krasen gehöre.

Wir sehen aus den vorliegenden Beobachtungen, daß das Quale der Krase durch Darreichung eines Stoffes geändert wird, welcher in der innigsten Verbindung mit jenen Bestandtheilen steht, und es erhält dadurch die bereits erwähnte Vermuthung, daß die qualitativen Alterationen der organischen Blutbestandtheile meistens die Folge von Abnormitäten im Quale oder Quantum der unorganischen, sicher aber immer davon begleitet seien, eine nicht unbedeutende Stütze.

Geschwürs aus, sondern mitten auf dem Geschwürsgrunde, wo die Granulationen zuerst erschienen waren. Nach und nach entstanden auf diese Weise mehre Hautinseln, welche dann endlich in eins zusammenflossen. In etwa 10 Tagen war der Heilungsproceß vollendet.

21, 22) In diesen beiden Fällen, welche 2 junge Männer betrafen, lagen aus vereiterten Bubonen gebildete Geschwüre vor, das eine von sehr bedeutendem Umfange, das andere etwa wie ein Achtgroschenstück groß. Im ersten Falle war die frische Dyskrasie bald gehoben; die Bildung von Granulationen in dem Geschwüre, das Anlegen der unterminirten Ränder ging bei Anwendung des Kalkes sehr rasch vorwärts; im andern war die Dyskrasie bedeutend hartnäckiger, das primäre Ulcus blieb lange Zeit indurirt. Nun war es sehr interessant bei Anwendung des Kalkes das Verhalten des aus einem Bubo entstandenen Geschwürs zu beobachten. Auf dem immer mit Eiter bedeckten und ziemlich tiefliegenden Grunde desselben verhinderte, wie es schien, der syphilitische Eiter selbst die Bildung organisirten Gewebes; an den höher gelegenen Rändern aber, die bei der beständigen horizontalen Lage des Pat. der Eiter nicht berührte, bildete sich ein ganzer Kranz der üppigsten Granulationen in einer Art, wie Vf. sie nie beobachtet hat. Endlich nachdem der gänzliche Schwund der Induration des primären Geschwürs das Erlöschen der Dyskrasie anzeigte, entstanden auch auf dem Grunde des aus dem Bubo gebildeten Ulcus sehr schöne Wucherungen und in sehr kurzer Zeit war es dann verheilt.*)

Gegen Fracturae Ossium.

Einige hierzu ermuthigende Mittheilungen sind schon von Fletcher (Lancet 1846 Vol. II. Nr. 15) gemacht. Gestützt auf die Beobachtung, daß ein Huhn mit einem gebrochenen Fuße Eier ohne Schalen legte, stellte Fletcher an einem Kanarienvogel, der ein gebrochenes Bein hatte, Versuche an. Zur Begünstigung der Ablagerung der Knochenmaterie bekam der Vogel eine ziemliche Menge Kalk. Er konnte schon am 6. Tage sein zerbrochenes Bein wieder gebrauchen und da nach dem gewöhnlichen Gange der Dinge 3 Wochen zu einer so günstigen Veränderung erforderlich sind, so war der Erfolg gewiß überraschend. Im Hinblick auf diese Thatsachen wendete Fletcher den Kalk bei Fracturen an. Er reichte von gebrannten Knochen oder präparirtem Kalk täglich 3 mal ℈j. in Form einer Mixtur und verdünntes Kalkwasser zum Getränk. In 12 Fällen wurde die herrlichste Wirkung dieser Behandlung constatirt, 7 davon werden mitgetheilt. Die Kranken konnten ihre gebrochenen Glieder meistens in 8—10 Tagen bewegen und rotiren und in 14 Tagen wieder gebrauchen. Schlechte Constitution, Kachexien, wird hinzugefügt, verhindern auch hier die Heilung. Vf. hat den Kalk in 4 Fällen, die ihm bis dahin zu Gebote standen, angewandt.

1) Ein 8jähriger Knabe, welcher an einer Fract. Femoris litt, erhielt täglich — Calcar. phosphoric. ℈ß. — und konnte in der 3. Woche den Schenkel rotiren und bewegen und in der 4. Woche gehen.

2) Bei einem 28jährigen Arbeitsmanne lag eine complicirte Fractur des Unterschenkels vor; die Eiterung verbreitete sich sehr weit unter und zwischen den Muskeln, dauerte lange Zeit und während derselben trat keine Verbindung der Knochenenden ein. Sobald sie indeß aufhörte, be-

*) Ist hier gar kein Antisyphiliticum in Anwendung gekommen?

gann die Callusbildung sehr rasch und war in etwa 14 Tagen vollendet. Pat. ging dann leicht und fest einher und wurde entlassen, der Callus selbst war aber ein sehr luxuriöser geworden.

3) Ein 38jähriger Arbeitsmann mit einer Fractura Cruris konnte am 18. Tage nach der Erkrankung das Bein schon aufheben und in der 4. Woche umhergehen.

4) Bei einem mit Fractura Ulnae behafteten, 30jährigen Manne wurde die Genesung binnen 3 Wochen erzielt. Aber auch in diesen beiden letzten Fällen wurde trotz der angewandten geringeren Quantität Kalkes eine bedeutende Callusbildung beobachtet „und eben von dieser Seite her möchten weitere Versuche große Vorsicht erfordern". Eine Gabe von gr. iv. täglich hält Vf. für durchaus hinreichend die Callusbildung zu beschleunigen.*)

(Beneke.)

---

*) Bibra (chemische Untersuchungen über die Knochen und Zähne des Menschen und der Wirbelthiere ꝛc. Schweinfurt 1844) fand bei eierlegenden Thieren nach der Entziehung von Kalksalzen Verschwinden der Kalkdepositа auf der Eierschale und endlich Cessation des Eierlegens, sowie Chossat bei Tauben nach längerer Entziehung von Kochsalzen, Knochenbrüchigkeit und Diarrhöe†) bemerkte. Bei der Untersuchung der Knochen des oben erwähnten Huhns, ergab sich eine Abnahme der phosphorsauern Kalkerde um 6—10 %.

Ueber eine weitere medicinische Anwendung des phosphorsauern Kalkes hat Vf. selbst nur sehr wenig Erfahrung; hält sie aber für ein wichtiges Mittel zur Reconvalescenz von schweren, allgemeine Abmagerung herbeiführenden Krankheiten. Er hat bei Typhus-Reconvalescenten vorhandenen Decubitus außerordentlich rasch verheilen, die allgemeine Hinfälligkeit bald gehoben, die Zunahme des Körperumfanges auffallender, als gewöhnlich, bei an bedeutenden Zellgewebsvereiterungen Leidenden die Neubildung des verloren gegangenen Bindegewebes außerordentlich rasch sich entwickeln gesehen. Hier erwähnt er aber kurz hinterher der gleichzeitigen Anwendung von Ligaturen, China und Säuren. Krankheiten, während deren Verlaufs phosphorsaurer Kalk in den Urinsedimenten beobachtet wird, geben die Indication zu Versuchen von selbst.

Eine 2. Indication scheint dem ersten Blicke nach bei der Rhachitis vorzuliegen; wenn man aber bedenkt, daß bei der Rhachitis mit ihrer Osteomalacie ꝛc. jedenfalls ein Ueberschuß von Säure vorhanden ist, sei er nun primär, oder secundär entstanden, so sollte man den kohlensauern dem mit der stärkeren Phosphorsäure verbundenen Kalk vorziehen. Vf. hat bis jetzt wenig Gelegenheit zur Beobachtung der Rhachitis gehabt; in einem letzthin vorgekommenen, sehr eclatanten Falle jedoch Versuchs halber lediglich den phosphorsauern Kalk angewandt. „Der 3jährige Knabe gebraucht denselben jetzt seit 5 Wochen, ist dabei im Ganzen kräftiger geworden und geht wieder (was er längere Zeit nicht konnte); allein die Anschwellungen fast der sämmtlichen Epiphysen der Knochen sind noch nicht geschwunden."

Ueber die Caries der Knochen und ihr Verhältniß zum Kalk hat Vf. bis dahin auch keine genügende Erfahrungen gemacht, es liegen aber Untersuchungen vor, die zur Anstellung von Versuchen auffordern. In den Annalen der Chemie und Pharmacie von Liebig und Wöhler Bd. 57 H. 3. 1846 befindet sich ein Artikel von v. Bibra „über die Zersetzung, welche die Knochen durch Caries erleiden", deren Hauptresultat ist, daß die Zersetzung, Auflösung und Entfernung der Knochensubstanz von einem bedeutenden Schwunde des phosphorsauern Kalkes begleitet sei. Während sich z. B. in dem oberen Theile einer wegen Caries im Fußgelenke amputirten Tibia 51,02 % Kalkerde fanden, ward in einem Knochenstück aus der spongiösen Substanz der cariösen Gelenkfläche nur 25,83 und in einem Knochenstücke der am stärksten ergriffenen Theile nur 12,90 % Kalkerde gefunden. Der in der Norm nur 1—3 % betragende Fettgehalt der Knochen steigt dabei sehr bedeutend, in dem angegebenen Falle z. B. 1,21 auf 29,41. Mehrfache andere Untersuchungen führen zu ähnlichen Resultaten. Auch Valentin's Analysen cariöser Knochen ergaben dasselbe. Während die Tibia eines gesunden, 38jährigen Mannes

---

†) Vf. macht hierbei eine große NB. mit einem Ausrufungszeichen.

Camphora.*)

Gegen Amaurosis.

1) Eine 34jährige Frau hatte in Folge einer kleinen Verwundung unter dem rechten Auge in der Mitte des Arcus zygomaticus (von einem herabfallenden Stück Holz) seit 1/4 Jahre nachgerade das Gesicht fast verloren.

Am Auge war gar nichts auffallend Widernatürliches zu entdecken, der Augenstern schien um weniges weiter zu sein, als im gesunden Auge, hatte aber seine Contractilität und Receptivität nicht verloren und seine Farbe nicht verändert.

An der Stelle, wo die Verwundung geschehen war, hatte sich eine, wie ein kleines, plattes Knötchen anzufühlende und etwa linsengroße, nirgends fest aufgewachsene, keine Spannung, kein widernatürliches Ziehen in den Muskeln, oder der Zellenhaut verursachende und beim Drücken ganz unschmerzhafte Narbe gebildet. Pat. sah die Gegenstände, nachdem sie das Auge eine Zeitlang angestrengt, undeutlich, wie durch einen Nebel und sehr oft doppelt, und zwar von kleinen Gegenständen, z. B. einem Lichte, das wirkliche von natürlicher Größe, das Nebenlicht aber kleiner; von etwas großen Objecten aber den oberen Theil gewöhnlich gar nicht. Ein jedes, worauf sie das kranke Auge richtete, schien sich auch fortzubewegen, als bekäme es einen Ruck zur Seite, und durch diese Täuschung wurden sie noch undeutlicher. Morgens nach der Mahlzeit sah Pat. besser, dagegen am Abend oft ganz und gar nicht.

Außer kalten Umschlägen und einigen Abführungsmitteln hatte sie nichts gebraucht; in ihrem Gesundheitszustande war bei der sorgfältigsten Untersuchung nichts aufzufinden, was auf das kranke Auge und die graduelle Verschlimmerung desselben Einfluß haben konnte; der Fehler war also blos local und mußte von der Erschütterung durch das Stück Holz und von dem Schrecken herrühren. Die Narbe konnte wohl keinen Antheil haben, denn die Blindheit fing schon an, da sie noch nicht gebildet war; sie konnte auch so wenig Druck, als Spannung und Reiz verursachen, denn die Theile waren völlig unschmerzhaft, lax und nachgiebig. Vf. nahm, wie er weitläufig deducirt, „eine Art von Erschöpfung der

---

61,98 % Asche und darin 84 % phosphorsauern Kalk lieferte, wurde in einer cariösen Tibia eines gleichalten Mannes 44,12 % Asche und darin 77,93 % phosphorsaurer Kalk gefunden. Auch Davis Untersuchungen erweichter Knochen (Lond. med. Gaz. 1847. Febr.) gaben ähnliche Befunde. Er fand in 100 Theilen der pathologischen Knochen Kalkphosphat, 16,40 %; Kalkcarbonat und Magnesiaphosphat 4.88 %, Fett 20.35 %, Gelatina 58,70 % und thierische Stoffe 33,30 %. Das Schwinden des Kalkes in cariösen Knochen leidet nach diesen mehrfachen Untersuchungen keinen Zweifel „und es ist gewiß von hohem Interesse, die Frage, ob und welchen Einfluß eine innere Darreichung des phosphorsauern Kalkes hier ausübe, durch Versuche zu entscheiden".

Gewiß sind Versuche mit dem phosphorsauern Kalk, Versuche vor allen Dingen bei gesunden Menschen, wie sie mit dem kohlensauern angestellt worden sind und wiederholt zu werden verdienen, in hohem Grade wünschenswerth. Die primären Wirkungen der Calcar. carbonica, so weit sie aus solchen Prüfungen bekannt sind, entsprechen offenbar in Aehnlichkeit den Krankheitszuständen, wogegen unser Vf. die Calcar. phosphorica bewährt gefunden hat. Homöopathie und physiologische Heilkunde gelangen hier von ganz verschiedenen Prämissen zu demselben, oder doch einem sehr ähnlichen Conclusum. Stellen wir in der Therapie Thatsachen fest; die Theorie wird sich schon finden und ist wahrlich nicht des ewigen Streitens werth.

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 463 nebst Anmerk.

Sehkraft, gewissermaßen eine Paralysis nervosa" an, wogegen ihm „Excitirmittel, welche mehr auf den Kopf wirken", am angemessensten schienen und wozu er einer abermals weitschichtig aufgestellten Theorie gemäß den Kampher wählte. — Also Camphor. gr. ij., aber mit Pulv. Rad. Valerian. ℈j. Morgens und Abends und neben einem Blasenpflaster über das Auge und Spiritus Salis ammoniaci aromaticus, mit ätherischen Oelen noch verstärkt, in die Schläfe täglich oft eingerieben und gegen das Auge verdunstet. — Nach 3 Tage lang ganz fruchtlos fortgesetzter Anwendung — 4 gr. Kampher täglich 2mal mit 1 gr. Extr. Opii und ℈j. Pulv. Cortic. Aurantiorum. — Nach weiteren 8 Tagen ebenfalls keine Veränderung. „Das Blasenpflaster, welches blos als Rubefaciens wirken sollte, war zwar gebraucht, aber nicht anhaltend; der Spir. Salis ammoniaci verschaffte eine bald vorübergehende Stärkung".

— Jetzt Camphor. gr. vj. Morgens und Abends und nach einigen Tagen täglich 3mal. Nun erfolgten leichte Anfälle von Schwindel, der in den nächsten 2 Tagen stärker und continuirend und wobei das Sehvermögen so gestärkt wurde, daß Pat. voll Freude erklärte, seit ¼ Jahre nicht so gut und hell gesehen zu haben.

„Sie bekam nun zur Abwechselung den Kampher zu 6 gr. täglich 2mal in Liquor anodynus aufgelöst und mit Laudanum liquidum Sydenhami verbunden" unter Fortgebrauch des Spirit. Salis ammoniaci aromatic. — und dabei nahm die Sehkraft, wiewohl langsam, immer zu.

8 Tage lang hatte die Besserung beträchtlich zugenommen, als Pat. die herrschende Influenza mit anhaltendem Husten bekam, wodurch der Fortgang jener gehindert und die Cur 10 Tage lang unterbrochen wurde. Das Auge war nach diesem Zwischenfall zwar um ein Merkliches „in Vergleichung der vorigen Zeiten" gebessert, aber immer doch noch zu schwach. — Wieder Camphor. gr. vj. Morgens und Abends, statt des Opiums aber, mit Cort. Cinnamomi gr. iv. und Pulv. Caryophyllat. ℈j. — Die Besserung nahm nun wieder ihren Fortgang, Vf. glaubt aber bemerkt zu haben, daß die Sehkraft immer mehr Wirkung erhält, wenn der Kampher leichte Anfälle von Schwindel verursacht, als wenn man ihn in Dosen nehmen läßt, wonach diese Wirkung nicht erfolgt.

Nach 8tägigem Gebrauch dieses Pulvers — Camphor. gr. viij. mit Belladonnapulver gr. ij., Rad. Caryophyllat. ℈j. Morgens und Abends. — Pat. verträgt diese recht gut und die Sehkraft ist nunmehr schon so weit wiederhergestellt, „daß sie mit dem kranken Auge eine Nähnadel einfädeln kann". Auch das Doppeltsehen kommt nur zu Zeiten noch und es ist die größte Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß durch den anhaltenden Gebrauch der Mittel und durch Sorgfalt das Sehvermögen wieder vollkommen restituirt werden wird. *)

*) Diese und die folgende Beobachtung bedürfen eines Geleitsbriefes sowohl zu ihrer eigenen Sicherheit, als um ihres Committenten willen. Sie sind den für das Magazin bestimmten Beobachtungen nicht ebenbürtig, es ist wahr. Mehrerlei Dinge sind mit dem Kampher gleichzeitig gereicht und einige Proceduren nebenher geschehen (recht eigentlich freilich nur die Einreibungen mit Spirit. Sal. ammon. aromatic.). Liest man aber diese Fälle mit Aufmerksamkeit und findet man dann, daß der Kampher das einzig constante Mittel die ganze Curzeit hindurch gewesen, daß er in Dosen gereicht ist, die die Prävalenz seines Einflusses über alle die wechselnden Nebenmittel außer Zweifel stellen und daß mit dem offenbar durch den Kampher erregten Schwindel die Besserung in Beziehung stand, so wird man diese Halbblutbeobachtungen eines Platzes im Hintergrunde nicht unwerth erachten.

2) Ein 16jähriger Schneider, welcher mehrmals Kopfausschläge und Krätze gehabt hatte, hatte seit 3 Jahren ein sehr schwaches Gesicht (Myopia amaurotica); er sah alle Gegenstände wie durch einen Nebel, oder ein dickes Spinnengewebe, beim Lesen flossen die Buchstaben in einander und gegen Abend konnte er überhaupt nur mit großer Anstrengung Gegenstände erkennen. — Anfangs Schwefelblumen und zwischendurch Abführungen aus Rad. Jalappae mit Mercurius dulcis. — Der Ausschlag auf dem Kopf zeigte sich wieder und das Gesicht wurde dabei etwas besser.

Nach 4 Monaten kam er auf's neue. — Jetzt Camphor. gr. ij., aus Mißverständniß blos Abends; dann nach 8 Tagen Morgens und Abends gr. iij., nach weiteren 4 Tagen gr. iv., wonach einige leichte Schwindelanfälle ohne weitere Veränderung und nach noch 8 Tagen gr. vj. —

„Die Anwandlungen des Schwindels wurden anhaltender." Der Nebel und das Spinnengewebe leichter und durchsichtiger. 8 Tage lang hatte er diese Dose fortgebraucht und war sehr vom Schwindel incommodirt, daher man mit der Dosis auf gr. v. fiel. Der Ausschlag am Kopfe kam an einer kleinen Stelle wieder zum Vorschein. Nach 14 Tagen hatte sich der Schwindel ganz verloren; aber die Besserung rückte auch nicht fort.

Nun wieder 6 gr. mit Antimonium crudum und (weil keine neuen Anfälle von Schwindel eintraten) nach 4 Tagen 8 gr. Kampher Morgens und Abends.

Bei dem 8tägigen Gebrauch dieses Mittels hatte sich der Nebel ganz verloren und das Gesicht ist so vollkommen wieder hergestellt, daß Pat. kleine Schrift ohne Beschwerde lesen kann. Er gebraucht jetzt blos kalte Umschläge zur Nachcur.*)

(A. M. Arnemann in Bd. 1 H. 1 p. 99—114. 1797.)

Cantharides.**)

Gegen Eczema und Psoriasis.

Herr Sick in Weile hat mit Erfolg die Cantharidentinctur gegen die oben genannten Hautkrankheiten in Fällen angewandt, die anderen Mitteln widerstanden hatten. Er berichtet 4 Fälle von Eczema und 2 von Psoriasis, in welchen sie trefflichen Nutzen leistete. Von den Kranken mit Eczema hatte einer, ein Seemann, über ein Jahr auf dem rechten

---

Solche Beobachtungen, ohne ganz untadelhaft zu sein, können oftmals zu reinern Veranlassung geben, und sowie sie durch solche im Falle der Bestätigung sehr veredelt werden, so verleihen sie wiederum jenen einen hohen Werth.

*) Ein dritter derartiger Fall ist noch erwähnt, dessen Cur noch nicht beendigt war. Vf. legt viel Gewicht auf die Erzeugung des Schwindels (durch den Kampher), wie schon aus einigen in's Referat aufgenommenen Aeußerungen hervorgeht. Zum Schluß sagt er in dieser Beziehung noch ausdrücklich: „Die graduelle Erregung des Schwindels scheint mir in dieser so schweren Augenkrankheit in manchen Fällen von Wichtigkeit zu sein und die Aufmerksamkeit der Aerzte zu verdienen."

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 465 nebst Anmerk.

Der von Orfila und anderen Autoren geschehenen Empfehlung des Oels (Baum- oder Mandelöls) als Antidots gegen Cantharidenvergiftung tritt Vf. mit der Behauptung entgegen, daß dasselbe, wie alle Fette, sehr schade, indem es das wirksame Princip der Canthariden auflöse. Vgl. Artikel Kali: Vergiftung in diesem Hefte.

(R. m. Pallas in Bd. 17 p. 328—330. 1825.)

Schienbein daran gelitten und vergebens in den verschiedenen Seestädten Hülfe dagegen gesucht; bei 2., einem Schneidergesellen, hatte das Uebel 4 Jahre auf den Extremitäten und im Gesichte und bei den beiden übrigen (weiblichen) Kranken auf den Armen und dem rechten Schienbein ½ Jahr gedauert. Sobald die Cantharidentinctur, zu gtt. iij. und dann 1 gtt. mehr täglich, gegeben wurde, nahm die Krankheit ab und war binnen 4—6 Wochen geheilt. An Psoriasis war ein junges Mädchen 3 Jahr krank gewesen und der Ausschlag so ausgebreitet, daß die Haut nur auf ganz einzelnen Stellen gesund war. Nach 3wöchentlichem Gebrauche der Cantharidentinctur hatte die Haut schon ihr natürliches Aussehen erhalten. Bei der anderen, einem 23jährigen Mädchen, war der Ausschlag mit unleidlichem Jucken und profusem, sogar während der größten Ruhe ausbrechenden Schweiße verbunden. Schon nach ein paar Tagen besserte die Tinctur, nach einigen Monaten war der Ausschlag im Verschwinden und Pat. befand sich besser, als sie in den letzten 4 Jahren gethan hatte.
(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 25 H. 4 p. 515–516. 1844.)

Gegen Ascites.

Dr. Möller hat einen hartnäckigen Ascites bei einer 35jährigen, leukophlegmatischen, seit ihrer Entbindung im 33. Jahre an Amenorrhöe leidenden Frau — durch die Cantharidentinctur in steigenden Gaben, — nachdem zuvor die Paracentese vorgenommen worden war, geheilt.
(id. ibid. Bd. 25 H. 2 p. 253.)

Cauterisatio.*)

Gegen Prolapsus.

1) Prolapsus Uteri. Eine 36jährige, vor 1 Jahre entbundene und bald darauf in einen sehr schweren Dienst getretene, übrigens gut genährte und kräftige Magd kam am 6. Aug. 1842 mit genanntem Uebel in's Krankenhaus. Die vordere Wand der Scheide, deren Schleimhaut derb, trocken, unschmerzhaft und mit einer dicken Epithelialschicht bedeckt war, sah man zwischen den Schamlefzen hervorgetreten und hinter derselben das sammt der Vaginalportion etwas angeschwollene und leicht corrodirte Orificium Uteri. Beim Uriniren Brennen von dem über die Schleimhaut herabfließenden Harn; copiöser Fluor albus. Nach adstringirenden Injectionen und Fomentationen Einlegen eines gestielten, hölzernen Pessarii, welches vor heftigen Schmerzen nicht getragen werden konnte. — Daher Kauterisation mittels concentrirter Schwefelsäure am 15., 17. und 25. Sept. und 8. Oct. — Am 15. wurde sie „vollkommen geheilt" entlassen.

2) Prolapsus Recti. Ein 25jähriger Mensch von schwächlichem Körper und atrabilarischer Constitution, der Onanie sehr verdächtig, litt seit mehren Jahren an häufigen (4—5mal in der Woche) Tag- und Nachtpollutionen und seit 2 Jahren auch noch an Mastdarm-Vorfall. Nach 20tägigen, fruchtlosen Heilversuchen — Kauterisation mit Lapis infernalis am 6. und 19. Oct. — Nach der 1. Aetzung trat der Mastdarm öfter und stärker hervor und man klystierte daher statt mit kaltem Wasser mit

*) Da es sich hier nicht um ein bestimmtes Kauterium, sondern um das Kauterisiren als solches handelt, so ließ sich der Artikel nicht einem besonderen Mittel subsumiren, wie sonst bei Argent. nitr., Ferr. candens ꝛc. geschehen.

Decoct. Cort. Quercus; nach der 2., wonach die letztgedachten Klystiere fortgesetzt wurden, kam kein Prolapsus wieder und Pat. war trotz der durch die hartnäckige Obstruction während der Cur nothwendig gewordenen, öfteren drastischen Purgirmittel von seinem Vorfalle geheilt.*)

(Hb. Ztschr. Sigmund in Bd. 26 H. 3 p. 305—307. 1844.)

Extr. Cardui Benedicti.

Gegen Katarrh.

Bei 2 Kranken, die mit hartnäckigen Katarrhen behaftet waren, und durch andere Mittel nicht davon befreit werden konnten, wendete Vf. Extr. Card. Bened. an und die Herstellung erfolgte sehr geschwind.

(N. A. Frankenfeld in Bd. 2 H. 3 p. 701. 1801.)

*) Die beobachteten Vorfälle betrafen in 2 Fällen die Scheide allein, in 2 anderen Scheide und Uterus und in noch 2 den Mastdarm. Die Scheidenvorfälle beschränkten sich blos auf die hintere Wand und kamen bei Frauenzimmern im mittleren Lebensalter vor; in den beiden Vorfällen des Uterus „war die Vergrößerung des letzteren zugleich mit einem bedeutenden Schleimausfluß und großer Atonie der Scheide vergesellschaftet." Der Vorfall des Mastdarms betraf in dem andern Falle ein Kind. Von der Ueberzeugung ausgehend, daß das Tragen der Pessarien und Schwämme in hohem Grade lästig und ekelhaft, die Anwendung der Adstringentien aber größtentheils fruchtlos sei, griff Vf. zu den Kauterisationen mit concentrirter Schwefelsäure, oder Höllenstein. Bei Prolapsus der Scheide und Gebärmutter wurden dieselben in folgender Weise vorgenommen. In horizontaler Lage mit stark erhöhtem Kreuze und angezogenen, jedoch von einander entfernten Schenkeln wurde der Vorfall reponirt und ein konischer Mutterspiegel, am beßten von Glas, bis zum Orificium Uteri eingeführt. Sobald dieses sichtbar wurde, zog man (wenn nicht etwa geschwürige Stellen desselben auch hier eine Aetzung nöthig machten) den Spiegel etwas zurück, oder man brachte bei sehr tiefem Stande des Uterus die innere Mündung des Spiegels zur Seite des Muttermundes bis an das Scheidengewölbe hinauf. Die nun an der inneren Oeffnung des Spiegels sich zeigenden Falten der Schleimhaut wurden entweder mit einem an einem Stäbchen befestigten Stück Lapis infernalis, oder mittels eines Asbestpinsels aufgetragener Schwefelsäure intensiv geätzt, sodann der Spiegel etwas zurückgezogen, dasselbe Verfahren an den zunächst sich präsentirenden Schleimhautfalten vorgenommen und so fort, bis die ganze Scheide hinreichend mit dem Aetzmittel in Berührung gekommen war. Der Schmerz war gewöhnlich nicht sehr bedeutend. „Nach einigen Stunden wurden Einspritzungen von kühlem Wasser in die Scheide" (resp. den Mastdarm) „gemacht und auch in den folgenden Tagen, während welcher jedoch die erhöhte Steißlage beobachtet werden mußte, fleißig fortgesetzt." Nach 10—12 Tagen konnte die Operation nöthigenfalls wiederholt werden und gewöhnlich reichte eine 3- bis 4malige Kauterisation zur Heilung hin. Bei dem Mastdarmvorfalle mußte Pat., nachdem das Rectum durch einige Klystiere entleert worden, eine Knie-Ellenbogenlage annehmen, worauf ein dünnerer, konischer Spiegel von 4 Linien im kleinen und 8 im großen Durchmesser in den Mastdarm so tief eingeführt wurde, als die Länge der vorgefallenen Partie betrug. Die Aetzung wurde auf dieselbe Weise, in diesen Fällen mit Lapis infernalis, vorgenommen. Der Erfolg war überall günstig, die Organe prolabirten nicht mehr, ohne daß ein mechanisches Retentionsmittel angelegt wurde; jedoch will Vf. die Möglichkeit eines Recidivs „bei der gewöhnlichen Vernachlässigung aller Vorsicht unter der niederen Volksschicht" nicht bestreiten.

(id. ibid. p. 303—305.)

In einer Krankheit Indiens, deren hervorstechendstes Symptom Brechen mit großen Schmerzen in den Eingeweiden ist, dort „Morderin" genannt, die in 36 Stunden den Tod zur Folge und die größte Aehnlichkeit mit unserer Passio iliaca hat, wenden die Indier mit Erfolg Kauterisation (Brennen?) der Fußsohlen an.

(Voyage aux Indes Orientales par M. Grosse, traduit de l'Anglois p. 358.) (Journ. de Méd. T. X p. 234 Anmerkung. 1759.)

China.*)

Gegen Neuralgia intermittens.

Ein bis 1809 sehr gesunder, 45jähriger Chirurgien-major, muskulös, von mittlerem Wuchs und lebhaftem, irritabelem Charakter, bekam nach längere Zeit vorhergegangenen gastrischen Beschwerden am 15. Juni einen heftigen, entzündlichen Lungenkatarrh, welcher durch zu frühes Ausgehen in erschreckender Weise recidivirte, und fast in der Reconvalescenz am 19. Juli Morgens eine Neuralgia intermittens: sehr heftiger, bis zum Mittage progressiv zu-, gegen Abend abnehmender und in der Nacht völlig intermittirender, bis zum Oberkiefer sich verbreitender Schmerz über dem rechten Augenbogen; besonders beim Nachlaß des Anfalls heftige Brechanstrengungen. Trotz aller Mittel wiederholten sich die Paroxysmen täglich auf dieselbe Weise; am 23. verband sich derselbe mit Convulsionen, vorzüglich in den Muskeln der rechten Gesichtsseite, woselbst eine Art Gesichtsschmerz sich entwickelte; jeden Augenblick heftige, vergebliche Brechanstrengungen; Körper und Geist gleich abgespannt. — Am 24. nach dem Anfalle Extr. Chin. ℥ß. in Aq. dest. ℥vj. und Syrup. simpl. ℥ß. — Die erste Dosis von 2 Eßlöffel wurde sogleich ausgebrochen; daher — eine sehr starke Abkochung von Cort. Chin. ℥ij. im Klystier und Extr. Chin. ℥j. in ein wenig Wasser in die Herzgrube einzureiben. — Seit dem 25. wurden zum Klystier ℥iij. verbraucht und das Extract in Tinct. Valer. aufgelöst. Die nach diesen Mitteln sogleich gebesserte Neuralgie war am 26. sehr gelindert, ohne Brechneigung und endete am Abend, wie ein wirkliches Fieber, mit geringerem Schweiße. Der bisher rothe, dicke und ziegelfarbige Urin fing an natürlich zu werden. Die Behandlung wurde bis zum 10. August fortgesetzt. Noch bis zu den ersten Tagen des Septembers hatte Pat. einige Andeutungen seiner Anfälle, aber sie verminderten sich allmälig und er genas vollständig.

(R. m. Peyffon in Bd. 7 p. 193—200. 1820.)

Chininum sulfuricum.**)

Gegen Febris intermittens.

Ein höchst skrofulöses, eben von einer Brustentzündung genesenes, 8jähriges Mädchen bekam den Keuchhusten mit sehr copiösem, verdächtigem Auswurf, magerte sehr ab und es entwickelte sich in den Morgenstunden allmälig ein Anfangs einige Stunden, später bis zum Mittage dauerndes Fieber mit sehr frequentem Pulse, großer Hitze, umschriebener Röthe der Wangen, Kurzathmigkeit und großer Hinfälligkeit, das allen Umständen nach eine Febris lenta zu sein schien; jedoch gaben auch die regelmäßig am Morgen eintretenden Exacerbationen und die damals überall herrschenden Wechselfieber der Annahme einer Complication des Keuchhustens mit Febr. intermittens Raum, zumal Vf. bei Kindern überhaupt sehr selten ein rein ausgesprochenes Wechselfieber gesehen, wo alle Stadien regelmäßig eintraten. Gewöhnlich fehlt der Frost, oft ist außer fieberhaftem Pulse,

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 470 nebst Anmerk.

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 122 nebst Anmerk. und p. 478.

Hitze und darauf folgender Mattigkeit nichts zu bemerken und man kann nur aus der Periodicität des Uebels und der epidemischen Constitution auf die wahre Natur der Krankheit schließen. — Daher Chinin. sulfur. in den Nachmittagsstunden und früh Morgens vor dem Anfalle zu gr. iβ. alle 2 Stunden. — Nichts desto weniger ging das Uebel trotz beharrlicher Anwendung des Mittels seinen Gang fort und das Fieber schien sogar intensiv und extensiv zuzunehmen, so daß Vf. schon vom Chinin abzustehen gedachte, als er sich doch entschloß noch 8 Dosen von je gr. ij. zu verordnen. Nach Verbrauch dieser hörte das Fieber auf und Vf. erstaunte, wie viel Chinin ein Kind in diesem Alter erforderte. Zur Hebung des Keuchhustens mußte später Ol. Jec. Aselli (vgl. diesen Artikel in diesem Hefte) gebraucht werden „und jetzt ist das Kind stark und kräftig aus dem Hospital entlassen worden."

(Hb. Ztschr. Panck in Bd. 28 H. 2 p. 160—161. 1845.)

Gegen Meningitis intermittens.

Ein Soldat vom 51. Linienregiment war seit dem 10. Febr. in voller Reconvalescenz von einer Gastroenteritis folliculosa und aß am 24. halbe Portion, als er am 25. Morgens 4 Uhr von einer 1—2 Stunden dauernden Contractur aller Beugemuskeln beider Hände ergriffen wurde, was sich am andern Morgen wiederholte, nachdem Pat. den (gestrigen) Tag über sich wohl befunden hatte. Diesmal kam Vf. dazu und erfuhr nun auch von dem ersten Anfalle. Gegenwärtig hatte Pat. ein wenig Schmerz am hintern Theile des Kopfes und Halses und war etwas verstopft; dies waren übrigens die einzigen Symptome. Um 3 Uhr Abends war (bei Diät, gummöser Tisane, einem Vesicator im Nacken und einem abführenden Klystier) die Contractur kaum noch bemerklich, die „Cephalomyelitis" verschwunden. — Eine Potion mit Chinin. sulfur. 0,6 (? 6 Decigr. = gr. ix. ?), Abends um 8 und 9 Uhr zu nehmen und am folgenden Abend (27.) wiederholt, — nachdem am Morgen desselben (oder vielmehr in der Nacht um 4 Uhr) der Anfall zum 3. Male mit einer gewissen Intensität wieder eingetreten war. Danach vollkommene Heilung.*)

(Vf. bemerkt hierzu, daß am 21. Febr. [3 Tage vor diesem Falle] 2 Fälle von schwerer Meningitis in seine Abtheilung gekommen waren, welche beide eine schwache Remittenz zeigten, die den Gebrauch des Chinins gestattet hatte. Der Erfolg war bei beiden ein unvollständiger, der aber durch die Folge vollständig wurde. Fälle von Meningitis kamen am 25. Febr. noch 4 [in der Abtheilung des Oberarztes] und seitdem in ziemlich großer Menge vor.)

(R. m. Brouffais-Durand in Bd. 54 p. 198—199. 1843.)

Gegen Chorea Sti. Viti periodica.

Einen regelmäßig jeden Mittag Schlag 12 Uhr eintretenden und bis 1 Uhr anhaltenden Veitstanz bei einem 14jährigen Mädchen heilte Vf.

*) Aus diesen zahlreichen Beobachtungen, sagt Vf., folgt, daß das Chinin in der Meningitis absolut contraindicirt ist und daß es, wenn regelmäßige Anfälle eintreten, nur dann mit Sicherheit angewendet werden darf, wenn die Entzündung durch Antiphlogistica und Revulsiva hinreichend geschwächt ist; Wunder aber thut es, wenn diese Anfälle in der Reconvalescenz eintreten, oder gar, wenn es sich um eine wirklich intermittirende Meningitis handelt.

(id. ibid. p. 199—200.)

durch — Chinin. sulfur., — nachdem die indicirt erscheinenden Emmenagoga und Anthelminthica vergebens angewendet worden waren.
(Hb. Ztschr. Gebhard in Bd. 11 H. 4 p. 484—485. 1839.)

Gegen Neuralgia coeliaca.

Ein bei einem übrigens gesunden, 8jährigen Mädchen nach einem nervösen Fieber zurückgebliebener, über ein Jahr hartnäckig allen Mitteln widerstehender Fall dieser Art wurde endlich von Dr. Uldall in Friedericia durch — Chinin. sulfur. gr. xij. in Aqu. Cinnamom. ℥iß. Acid. sulfur. dilut. q. s. ad solvendum 3mal täglich 60 gtt. — geheilt.
(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 32 H. 1 p. 69. 1846.)

Chloroform.*)

Gegen Prosopalgia.

Bei einer hysterischen Person, die schon früher an Gesichtsschmerz gelitten, der sich nur sehr langsam, zuweilen bis zur Erträglichkeit verloren hatte, nahm derselbe seit 8 Tagen „täglich bis zum Rasendwerden" zu. Vf. fand Pat. im Bette sitzend, äußerst aufgeregt, mit Geschwulst der rechten Gesichtsseite, aus den Speicheldrüsen dieser Seite stark speichelnd; die Nase trocken und der Schmerz so heftig, daß sie sich den Tod wünschte. — Chloroformiren mit etwa 20 bis 25 gtt. Chloroform, auf ein Taschentuch getröpfelt. — Nach kaum 5—6 tiefen Inspirationen sagte Pat. ohne in ihrem Tone eine Spur von Betäubung zu verrathen, daß der Schmerz sehr gering geworden und nach noch einigen Athemzügen, daß er vollkommen verschwunden sei. Für den Fall der Wiederkehr der Algie verordnete Vf. — Chlorof. ℥ij. und Ferr. carb. sacch. ℥j. täglich 3—4mal z. n. — 2 und 5 Stunden nach diesem (um 1 Uhr Mittags vorgenommenen) Experiment war der Schmerz wieder eingetreten, auf den Gebrauch von 20 gtt. Chlorof. aber wieder verschwunden und nur ein geringes Brennen und Ameisenlaufen auf der leidenden Stelle übrig geblieben. Die Anwendung des Chloroforms wurde nicht mehr nöthig, beim Fortgebrauch der Hutchinsonschen Dosen des kohlensauern Eisenoxyduls blieb Pat. von weiteren Anfällen dieser furchtbaren Neurose des Trigeminus „bis heute" (wie lange?) verschont.
(Ztschr. f. rat. M. Walter in Bd. 8 H. 1 u. 2 p. 209—210. 1849.)

Cicuta virosa.**)

Versuche.

Sowohl in Norwegen, als in Schweden giebt man Fälle an, daß diese Pflanze dem Hornvieh und den Schafen nachtheilig war; Pferde, glaubt man, könnten sie vertragen und Gunner berichtet, daß man die Pflanze zum Futter für Ziegen sammele und die Wurzel als eine Arznei gegen gewisse Krankheiten der Schweine gebrauche. (?) Viborg hat auf der Kopenhagener Veterinärschule folgende Versuche damit angestellt.

---

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 480—483.
**) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 483 nebst Anmerk.

1) Ein Rabe wurde von 1½ Lth. des Samens betäubt, fiel um, bekam Krämpfe und starb unter heftigen Muskelbewegungen nach 1 Stunde.

2) Einer Stute gab man im August 1 U. der frischen Wurzel ein. Der Puls wurde schneller, mehr gespannt und voll; sonst keine andere Wirkung.

3) Ein 8jähriger Wallach erhielt 13 Pott Saft von 14 U. Blättern und Stengeln. Er wurde unruhig, warf sich oft nieder, bekam einen schnellen und vollen Puls, einen wankenden Gang und wurde sehr betäubt, welche Zufälle 12 Stunden anhielten. (Dieser Versuch ist indessen nicht zuverlässig, da das Pferd kurz nachher an der Brustwassersucht starb.)

4) Ein gesundes, 8jähriges Pferd bekam den Saft von 14 U. Wurzelblättern, der 9 Pegel ausmachte, danach einen schnelleren und volleren Puls, stand mit herabhängendem Kopfe und bewegte die Zunge zwischen den Zähnen, wodurch es Ekel zu erkennen gab. Diese Zufälle dauerten indessen nicht lange; nach wenigen Stunden fing es wieder an zu fressen, schien aber nach 8 Stunden noch aufgetrieben.

Man ersieht hieraus, daß diese Pflanze als ein betäubendes Gift auf Vögel wirkt und nicht, wie Gmelin behauptet, für Pferde völlig unschädlich ist. Auch die getrocknete Pflanze wollten die Pferde weder für sich allein, noch mit Heu fressen. Ziegen nahmen ein Maul voll und verschmähten es nachher. Hunden ist die Pflanze gefährlich und Wölfe starben von Zij. Saft. Die Wurzel verliert ihr Gift durch das Trocknen.

(R. D. Fl. Bd. 2 p. 348—349; auch N. A. Bd. 2 H. 2 p. 157—160. 1801.)

Coffea tosta.*)

Gegen Cholera Infantum.**)

An Vfs. Wohnorte, wie anderwärts, kam nach vorausgegangener, sehr warmer Witterung im Spätsommer und Herbst eine sehr verbreitete „Cholerine" unter den Kindern vor, welcher Fälle von sporadischer Cholera bei Erwachsenen folgten. Bei den 3 Kindern, die unter einer größeren Anzahl von behandelten unterlagen, fand sich bei zwei secirten „gallertige Magenerweichung", sowie seröses Exsudat in den Hirnventrikeln „in Folge von Meningitis". (Hatte man es demnach mit Cholera, oder Cholerine, oder vielmehr mit Gastromalacie und Meningitis zu thun?) In einem derselben war zugleich Pneumonomalacie vorhanden.***)

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 136 und die in der Anmerk. das. citirten Stellen. Von gebranntem Kaffee in specie ist im 1. Bande und in Bd. 2 p. 68 die Rede.

**) Die Erfahrungen über die Wirksamkeit des Kaffee's (des Infus. Coff. tost.) gegen Diarrhöen und die Cholera sind keineswegs neu; er wurde aber in neuerer Zeit, vielleicht wegen seines sehr verbreiteten diätetischen Gebrauches, weniger therapeutisch benutzt. Ist er deswegen auch bei Erwachsenen vielleicht nicht so wirksam (der rohe Kaffee würde alsdann hier den gebrannten wohl passend ersetzen), „so bewährt er sich doch bei der Cholera der Kinder als ein vortreffliches Mittel". (id. ibid. p. 25—26.)

***) Ein 17monatlicher, zart gebauter Knabe mit auffallend großem Kopfe kam mit den Symptomen der Meningitis am 3. Tage der Krankheit in Behandlung und hatte

Bei einem 10wöchentlichen, weiblichen Säugling hatte Vf., spät hinzugerufen, bereits 4 Tage den gewöhnlichen Heilapparat erfolglos angewendet. Das saure Erbrechen, der Abgang gelber, wie gehackt aussehender, schleimiger, übelriechender Massen dauerte fort, das Kind war äußerst abgemagert, der Leib aufgetrieben, der Puls frequent und klein; Augen tief liegend, im Schlafe halb offen, im Wachen convulsivische Bewegungen derselben; große Unruhe. — Nach erfolgloser Anwendung verschiedener Mittel Coff. tost. ℈j. f. l. a. Inf. ℥ij. add. Syr. emuls. ℥j. DS. Stündlich 1 starken Kaffeelöffel voll — mit überraschendem Erfolge. Zuerst blieb das Erbrechen fort, dann besserte und verlor sich die Diarrhöe und die Besserung schritt so rasch vorwärts, daß das Kind nach 10 Tagen als geheilt entlassen werden konnte.

Eben so gut war der Erfolg bei einem 14wöchigen Mädchen mit nicht so häufigem Erbrechen, aber sehr copiöser Diarrhöe. Auch hier wandte Vf. den Kaffee (erst „zu 1/3, später zu 1/6 Loth" für den Tag; — also in fast 4fach stärkerer Dosis, als in dem vorstehenden Falle!) erst nach fruchtloser Anwendung der gewöhnlichen Mittel an, als das Kind bereits sehr heruntergekommen war, und stellte es dadurch innerhalb 5 Tage her.

Später hatte Vf. noch Gelegenheit, das Mittel bei 9 Kindern von 4 Wochen bis zu 2 1/2 Jahren (darunter 4 Knaben) von ℈β. — ℈ij. auf den Tag anzuwenden. In schon älteren Fällen gab er es sogleich, in frischen, besonders wenn die Stühle sehr hell waren, schickte er einige Dosen Calomel voraus. Der Erfolg war immer sehr günstig. (In einem 10. Falle wurde er erst gerufen, als bereits in derselben Nacht der Tod eintrat.)*)

(Ztschr. f. rat. Med. Pickford in Bd. 7 H. 1 p. 26—28. 1848.)

---

dabei häufig schleimiges Erbrechen. Auf Calomel erfolgten zuerst graue, wässerige, mit Speiseresten vermischte, übelriechende und erst am 2. Tage eigentliche Calomelstühle. Am 6. wurde das Kind soporös, am 7. bekam es Brustsymptome, Beklemmung, kurze, abgebrochene, frequente Respiration und einen von 100—108 auf 120 steigenden Puls, collabirte schnell und starb am 8. Tage.

Section am andern Tage. Hirnhäute unter einander verwachsen, injicirt, die Sinus mit halbflüssigem Blute gefüllt; das Gehirn groß, turgescirend, weich, auf den Durchschnittsflächen stark roth punktirt; in den Ventrikeln reichliches, seröses Exsudat (etwa ℥β.), die Wandungen derselben und das Corpus callosum erweicht; keine Tuberkeln. Die hintere obere Partie der rechten Pleura verwachsen; zwischen den einzelnen Lungenlappen 5—6 sechsergroße, nicht in die Tiefe gehende, gleich dem Magen eigenthümlich säuerlich riechende, beim Durchschneiden und Druck eine dunkle, klebrige, schmutzige Flüssigkeit entleerende Erweichungen; die Bronchien an einzelnen Stellen geröthet, die Lungen blutreich. Herz, Leber, Milz gesund; der Fundus des Magens bis gegen die Kardia so erweicht, daß die Stelle beim Herausnehmen zerriß. Die Erweichung stellt eine gelatinöse, durchscheinende Masse von grauröthlicher Farbe dar und betrifft alle Häute des Magens. Die mesaraischen Drüsen sind geschwollen, einige bis zur Größe einer welschen Nuß.
(id ibid. p. 26—27.)

*) Die gute Wirkung des Kaffee's gegen Durchfall rühmten schon Lanzoni und Schulze (vgl. Richter's Arzneimittell. 1. Bd.), letzter besonders in gallichten Diarrhöen; v. West wandte ihn in dem verheerenden Durchfall der Kriegszeit 1813 mit Vortheil an, jedoch in Verbindung mit Opium (!!). Dewees hat, so viel Vf. weiß, ihn zuerst empfohlen. Auch im Volke ist diese Wirkung des Kaffee's bekannt, sowie er auch gegen das Erbrechen nach übermäßigem Genusse von Spirituosis gebraucht wird.

„Der gebrannte Kaffee als ein tonisch erregendes Mittel ist, wie einige andere Substanzen aus der Masse der tonischen und Reizmittel, fähig, in kleinen Dosen

Compressio.*)

Gegen Drüsenentzündungen.

In 1 Falle von idiopathischer Achseldrüsenentzündung wendete Vf. die Compression mittels Compressen, breiter Heftpflasterstreifen und einer Binde mit günstigem Erfolge an.

Bei syphilitischen Bubonen, bei welchen nur die Drüsen selbst ohne das umgebende Zellgewebe afficirt sind, benutzt er schon seit fast 10 Jahren die Compression als Zertheilungsmittel; ist dagegen das die Drüsen bedeckende und umgebende Zellgewebe mit entzündet, so hilft die Compression nichts, sowie dann kein Verfahren im Stande ist, die Eiterung zu verhüten.

(Hb. Ztschr. Fricke in Bd. 5 H. 2 p. 163—164. 1837.)

Gegen Aneurysma.

Ein Aneurysma der Arteria bracchialis im Ellenbogengelenke, in Folge eines Aderlasses entstanden, wurde durch die Compression in 20 Tagen geheilt. (Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 702.) Diese wurde durch folgenden einfachen Verband effectuirt: Zuerst wurde eine methodische Compression durch eine Cirkelbinde auf die Hand und den Vorderarm ausgeübt; auf die Geschwulst befestigte man mittels einer mäßig angezogenen Binde eine graduirte Compresse, 4 Zoll lang und an dem Vorderarmende etwas breiter als übrigens; über die graduirte Compresse legte man eine längere Schiene, gerade gegenüber auf die Streckseite eine breitere und befestigte sie durch eine straff genug angezogene Binde, um den Blutlauf zu mäßigen, ohne ihn ganz zu unterdrücken. In den ersten beiden Tagen etwas Schmerz, Hand und Vorderarm geschwollen; am 3. Tage Geschwulst fast verschwunden und Pat. wohl. Ueber den unveränderten Verband wurde jetzt noch eine schärfer angezogene Binde gelegt und die Ader pulsirte nicht mehr; dasselbe wiederholte man am 10. Tage, wo der Verband ein wenig gelöst zu sein schien. Als man am 21. Tage den ganzen Verband löste, war die aneurysmatische Geschwulst verschwunden und die Arterie in einer Ausdehnung von 2 Zoll obliterirt. Die Pulsationen derselben waren noch sehr stark; 4 Tage hindurch wurde der Arm noch mit einer Cirkelbinde versehen und Pat. nun entlassen. Er ist seitdem (½ Jahr) wohl geblieben und der Arm so kräftig, als vorher.

(R. m. Tetu in Bd. 28 p. 276—285. 1830.)

Gegen Wechselfieber.**)

1) Ein stets gesunder, robuster Funfziger bekam im Frühling 1831 eine öfters wiederkehrende, endlich einen Tertiantypus annehmende und, obgleich als Intermittens larvata behandelt, in ein 3tägiges Wechselfieber

---

die Diarrhöe zu stillen, während er in großen Dosen als Katharticum wirken kann. Die physiologische Wirkung der diese Eigenschaft theilenden Reizmittel ist sehr wahrscheinlich die Erregung der motorischen Nerven, dadurch, wenn eine Schwäche der Bewegungsthätigkeit besteht, eine Wiederherstellung des mittleren Grades der Erregung und damit Heilung einer mehr paralytischen Diarrhöe. — — Dagegen werden diese Arzneimittel bei Gesunden in großer Dosis oder bei gesteigerter Reizbarkeit schon in kleiner Dosis zu schnelle Fortbewegung der Darmcontenta und damit Durchfall hervorrufen."

(id. ibid. p 28—29.)

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 489 nebst Anmerk.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 701.

übergehende Diarrhöe. Frost und Hitze ziemlich heftig, Schweiß gering und nach jedem Paroxysmus eine starke, bedeutend entkräftende, flüssige Ausleerung. Nach 3wöchentlichem, fruchtlosem Gebrauche rationeller Mittel — Ligatur. — Beim ersten Beginne der (bisher stets) in den Füßen anfangenden Kälte wurde das Kniegelenk umbunden — zuerst recht fest (und lange), woher wohl die (bei späterer leichterer und kürzerer Compression nicht eintretenden) Schmerzen nebst Schwere in den Füßen am Abende des Fiebertages. — Hierauf verlor sich die Kälte bald, die Hitze war gering, der Schweiß stärker, als bisher und die Diarrhöe blieb aus. In der Folge wurden, „da der Paroxysmus sich weiter nicht ausbildete", die Binden schon nach einigen Minuten gelöst. Dabei bekam Pat. wieder Appetit, consistentere Stühle und Kräfte. Die noch bisweilen periodisch wiederkehrende Hitze mit nachfolgenden leichten Schweißen hoben jetzt einige Gaben Chinin und nach 2 Wochen war Pat. vollkommen gesund.

2) Eine 52jährige, bigotte, durch eine Reise und 4wöchentliches Fasten, welches sie auch durch Arzneien nicht unterbrechen wollte, sehr geschwächte Russin wurde durch das Umbinden der Glieder vor den Anfällen von ihrem Wechselfieber ebenfalls und zwar so vollkommen befreit, daß, „als nach dem sechsten Anlegen (der Binden) kein Schweiß mehr erschien", die Compression ausgesetzt wurde, ohne daß das Fieber wiederkehrte. In 14 Tagen konnte Pat. ihre Rückreise nach Kiew antreten.

(In noch einigen Fällen hat das Anlegen der Arm- und Fußbinden jedesmal die Fieberanfälle erleichtert und abgekürzt.)

(Hb. Ztschr. Isenbeck in Bd. 9 H. 1 p. 86—87. 1838.)

3) Ein 37jähriger Matrose von schwächlicher Constitution und cholerischem Temperament wurde nach 3 Anfällen einer Febris „septana" in's Hospital aufgenommen und bekam den vierten am 15. März Morgens 3 Uhr. Nach Beseitigung der gastrischen Complication blieb der nächste Anfall (am 22.) aus und Pat. wurde am 25. entlassen. Am 4. April (sind nur 20, nicht „21 Tage") Recidiv, aber im Tertiantypus, indeß, wie früher, mit gastrischer Complication, die durch die früheren Mittel beseitigt wurde*), ohne daß die Paroxysmen sich im geringsten änderten. — Jetzt am 16., nachdem seit dem 14. alle Arzneien ausgesetzt worden, das Umbinden der Extremitäten. — Der Paroxysmus wurde dadurch um etwa 1/3 abgekürzt und bedeutend gemildert und der Typus sprang nun wieder in den 7tägigen über. Nach 6tägigem, vollkommenem Wohlsein (daher auch kein Arzneigebrauch) begann am 23. zu derselben Fieberstunde ein neuer Anfall. — Die Compression — hatte diesmal nicht nur eine Abkürzung und Milderung des Anfalles, wie früher, sondern vollkommene Heilung zur Folge. Pat. wurde erst nach Verlauf von 3 Wochen entlassen.

(ibid. Goedechen p. 88—90.)

Gegen Hodenentzündung.

Im Allgemeinen kann dieselbe bei allen Formen entzündlicher Anschwellung der Hoden, durch welche Ursachen sie auch entstanden sein mag, angewendet werden; sie hat sich sowohl bei den consensuellen und metastatischen Tripper-Hodenentzündungen, als auch bei den entzündlichen Anschwellungen von äußeren Veranlassungen bewährt. Sie wurde gleich im

*) Etwa vorhandene Complicationen müssen vor Anwendung der Ligatur erst beseitigt werden.

Anfange bei mäßig heftigen, wie bei langsam schleichenden Entzündungen mit gleich günstigem Erfolge angewendet.

Als Contraindication galt nur ein allgemeines Krankſein, wenn nämlich die Orchitis von Diätfehlern, namentlich Mißbrauch spirituöser Getränke entstanden war, oder neben ihr gleichzeitig gastrische Beschwerden vorhanden waren, oder mit ihr auftraten. Diese mußten dann erst beseitigt werden, sonst hatte die Compression nicht den erwünschten Erfolg und man mußte vorläufig davon abstehen.

Der Schmerz in den entzündeten Hoden wurde nach Anwendung der Compression manchmal im Anfange etwas gesteigert,*) in einzelnen Fällen selbst sehr heftig (vorzüglich, wenn sie zu stark gemacht war), hielt jedoch nicht lange an, so daß der Kranke, auch wenn er früher die heftigsten Schmerzen ausgestanden hatte, in kurzer Zeit, oft nach 1/4 Stunde schmerzfrei im Zimmer herumgehen konnte.

Bei frischer Orchitis war oft nur eine einmalige Compression erforderlich; bei älterer, 6—8 Tage bestandener mußte sie 2—3mal wiederholt werden. Anschwellungen des Samenstranges, wenn sie nicht sehr bedeutend waren und bis zum Bauchringe hinauf reichten, contraindicirten sie eben so wenig, als andere damit in ursprünglicher Verbindung stehende, äußere Krankheitserscheinungen, Bubonen, Ulcera ꝛc. Diese letztern erlitten dadurch keine Veränderung, außer daß sie sich sehr häufig günstiger gestalteten, indem die durch das Hodenleiden erzeugte krankhafte Stimmung der nahe gelegenen Theile rascher beseitigt wurde. War durch eine Orchitis ein allgemein febrilischer Zustand hervorgerufen, so war die Compression bei nicht zu starker Gefäßreaction das beßte Mittel, denselben rasch zu beseitigen. Selbst eine dunkle Röthung und große Spannung des Scrotums contraindiciren sie nicht, wenn nicht andere Zeichen eine heftige Entzündung anzeigen; eben so wenig flache, mehr den Excoriationen sich nähernde Ulcerationen.

In einzelnen Fällen, namentlich da, wo die Orchitis bereits früher mit Kataplasmen ꝛc. behandelt war und nur eine einmalige Compression gemacht wurde, blieb noch einige Zeit eine geringe, schmerzhafte Geschwulst des Hodens zurück, wogegen Versuchs halber nichts unternommen wurde; sie verschwand dann allmälig ohne weitere Behandlung.

Mehrmals entstanden in Folge eines eigenthümlichen Consensus zwischen den Genitalien und Verdauungswegen, ohne daß sich vorher Symptome davon wahrnehmen ließen, nach Anwendung der Compression gastrische Erscheinungen, Uebelkeit, Brechneigung, bitterer Geschmack, in welchem Falle jene augenblicklich keinen Nutzen brachten. — Abnahme der Compression, Emeticum, Kataplasma auf die Magengegend ꝛc. beseitigten jene. Immer muß in solchen, im Ganzen seltenen Fällen, die Compression sogleich entfernt werden.

Der günstige Erfolg der Compression zeigt sich sehr bald, am sichersten durch schnelle Abnahme der Schmerzen. Dauern diese einige Stunden nach derselben noch in irgend bedeutendem Grade fort, so liegt ein Allgemeinleiden zum Grunde.

*) Die Schmerzen sah Vf. vorzüglich im Anfange seiner Versuche mit der Compression und er glaubt sie dem Umstande zuschreiben zu müssen, daß er dieselbe zu stark machte. In späterer Zeit, wo er dieses vermied, klagten die Kranken gar nicht mehr über Schmerzen.

Die Art, die Compression anzuwenden, ist folgende. Emplastrum adhaesivum nach der unten angegebenen Vorschrift*) wird auf neue Leinwand oder Chirting gestrichen; die Streifen müssen etwa daumenbreit, 1 Elle lang und nach dem Faden des Gewebes geschnitten sein, damit sie sich nicht ziehen. Vorbereitungen sind weiter nicht nöthig; Blutegel, Kataplasmen ꝛc. werden nicht angewendet und nur, wie schon bemerkt, ein allgemeines Kranksein berücksichtigt.

Der Kranke kann sich in leichtern Fällen vor den Wundarzt, gegen eine Wand gelehnt, stellen; sonst muß er sich auf den Rand eines Bettes oder Sopha's so setzen, daß das Scrotum frei herabhängt. Sind die Haare am Scrotum und in den Schenkelfalten sehr lang und dicht, so können sie vorher abrasirt werden, was jedoch selten nöthig ist. Jetzt nimmt man den Hodensack in die eine Hand, isolirt den kranken Hoden, indem man mit der anderen Hand die Scrotalhaut an ihm etwas hinaufstreift und den Samenstrang. Ist der Testikel sehr geschwollen, so muß ein Gehülfe ihn jetzt halten, sonst kann der Kranke selbst den gesunden von dem kranken entfernt halten. Der Wundarzt legt nun da, wo er durch Hinaufstreichen der Scrotalhaut den Funiculus isolirt hat, 1 Finger breit über dem Hoden den ersten Streifen, dessen Ende er mit dem Daumen festhält, wie eine Cirkelbinde um den Funiculus. Ebenso wird der 2. Streifen angelegt, der den ersten ganz oder theilweise bedeckt. Dieser Act der Compression muß besonders vorsichtig geschehen; die Hefte müssen den Funiculus eng umschließen. Hat man die Heftpflasterstreifen nun fest genug um den Samenstrang angelegt, so fährt man damit abwärts gegen den Grund des Testikels fort. So werden die (zum Drittheil sich deckenden) Cirkelstreifen bis zu dem Punkte fortgelegt, wo die Geschwulst die größte Peripherie erlangt hat und dann schnell gegen den Grund hin abnimmt. Jetzt faßt der Wundarzt die Stelle, wo die ersten Heftpflasterstreifen angelegt sind und führt die Hefte längs des Längendurchmessers des Testikels über den Grund der Geschwulst fort bis an das hintere Ende der obern Cirkelstreifen. Es werden so viel Streifen angelegt, daß das Scrotum ganz bedeckt und nach allen Seiten comprimirt ist.

Sind nun beide Hoden krank, so muß, nachdem der eine auf die obige Weise comprimirt worden, der andere mit dem bereits comprimirten zusammen eingewickelt werden. Dieser dient jenem als Unterstützungspunkt.

Wenn die Heftpflasterstreifen eine empfindliche Haut an einzelnen Stellen wund machen, so muß man kleine Einschnitte in die Streifen machen und Goulard'sches Wasser umschlagen.

Die Erneuerung der Compression richtet sich nach der Abnahme der Geschwulst und den übrigen Krankheitserscheinungen. In vielen Fällen wird eine einmalige Compression schon hinreichend sein; sonst entfernt man die Heftpflasterstreifen erst dann, wenn sie so lose geworden sind, daß man mit einer Schere zwischen ihnen und der Haut eingehen kann, um sie an mehren Stellen zu durchschneiden.

Auch bei von Quetschungen, Druck ꝛc. entstandenen Hodenentzündun-

*) Emplastrum adhaesivum: ℞ Emplastr. Lithargyr. †) vj. Colophon. pulverat. j. Seorsim liquatae commisceantur. f. Emplastr. cavendo, ne nimio calore aduratur. Sit e fusco-luteum, valde agglutinans.

†) Lithargyr. subtilissime laevigat. libr. v. Ol. Olivar. libr. ix.

gen zeigte sich die Compression als das wirksamste und kräftigste Mittel. Nur wenn in diesen Fällen die Entzündung sehr heftig war, wurden vorher Blutegel applicirt und 1—2 Tage Kataplasmen übergelegt, in leichtern Fällen aber schritt man sogleich zur Compression. Eben so wirksam zeigte sie sich bei derjenigen Orchitis, die häufig consensuell bei Stricturen der Harnröhre auftritt; ingleichen bei anderen chronischen Geschwülsten der Hoden und ihrer Anhängsel, namentlich bei Epididymitis in Vereinigung mit anderen Mitteln.

Eine Vergleichung zwischen der Behandlung der Orchitis mit Blutegeln, Kataplasmen ꝛc. und der mit Compression nach dem Journal des allgemeinen Krankenhauses in Hamburg ergiebt folgende Verhältnisse, wobei jedoch zu bemerken, daß im Anfange, seit dem Jahre 1832, wo Vf. diese Behandlung zuerst anfing, die Compression nicht so vollkommen und in der Ausdehnung, wie späterhin, angewendet, daß ferner im Anfange auch andere Behandlungsweisen instituirt wurden, bevor man zur Compression schritt und daß außerdem auf die frühere Dauer der Orchitis keine Rücksicht genommen ist.

Von 74 Fällen konnten 51 als acuter Tumor Testiculi betrachtet werden, 23 sind als chronisch angeführt. 18 Kranke der ersten Rubrik wurden mit Blutegeln, Kataplasmen, Pflastern ꝛc. behandelt, 33 mit Compression; von den Fällen der 2. Rubrik wurden 9 mit Blutegeln, Umschlägen ꝛc., 14 mit Compression behandelt. Nimmt man die Zahl der Krankheitsfälle dieser 4 Abtheilungen mit der Zahl der zu ihrer Heilung erforderlichen Tage zusammen und dividirt dann mit der Zahl der Krankheitsfälle die Zahl der Tage, die man bekam, so ergiebt sich folgendes.

In den 33 Fällen von acutem Tumor, mit Compression behandelt, waren im Ganzen als Durchschnittszahl 9 Tage zur Heilung erforderlich, in den 18 ohne Compression behandelten Fällen 13 Tage. In den 14 Fällen von chronischer Anschwellung, wo man die Compression anwandte, waren im Durchschnitt 12 Tage zur Heilung erforderlich; in den 9 Fällen, wo man andere Mittel gebrauchte, 14 Tage. Unter den 33 Kranken waren aber 5, bei denen durch die Compression der Tumor in 3 Tagen; 5, bei denen er in 5 und 6 Tagen; 6, wo er in 7 Tagen beseitigt wurde; während bei den 18 Fällen von acutem Tumor, wo andere Mittel angewendet wurden, nur einmal die Zertheilung in 3 Tagen gelang, einmal in 5, zweimal in 7—8 Tagen, siebenmal in 8—11 Tagen erfolgte. Unter den 14 mit Compression behandelten Fällen chronischer Anschwellung erfolgte einmal Heilung in 2 Tagen, am häufigsten in 10—12 Tagen, während in den 9 mit Kataplasmen, Blutegeln ꝛc. behandelten Fällen die vollständige Heilung nie unter 8 Tagen gelang.

In der letzten Zeit, wo, durch die Erfahrung geleitet, Vf. diese Behandlungsweise der Orchitis mit mehr Umsicht anwandte, hat sich ein weit günstigeres Resultat ergeben. So wurden in den Sommermonaten des Jahres 1835(?) 17, welche in der vorhergehenden Zusammenstellung nicht mitgerechnet sind, an Tumor Testiculi Leidende mit Compression behandelt. Von diesen wurden geheilt in 1 Tage 1, in 2 Tagen 4, in 3 Tagen 4, in 4 Tagen 2, in 5 Tagen 3; 1 Kranker mit Tumor beider Hoden wurde in 9 Tagen geheilt.

In fast zwei Dritteln aller genannten Fälle blieb durchaus keine Geschwulst oder Härte des Testikels zurück. Eine Geschwulst des Nebenhoden,

die in Folge eines Tumor Testiculi schon Wochen lang existirte und sehr hart war, wurde durch die Compression in 4 Wochen beseitigt.
(Hb. Ztschr. Fricke in Bd. 1 H. 1 p. 29—40. 1836.)

„Bei Orchitis, einer übrigens sehr seltenen Krankheitsform, und Epididymitis, sowie bei bereits eingetretener Verhärtung dieser Organe wurde, nachdem die Schmerzen durch kalte Ueberschläge beseitigt waren, die Einwickelung und Compression mittels Heftpflasterstreifen mit großem Vortheile in Anwendung gebracht. Namentlich gilt dies von den oft durch lange Zeit vernachlässigten Entzündungen und Indurationen des Nebenhodens, welche nach irgend einer primären syphilitischen Affection entstanden waren.',
(id. ibid. Bd. 26 H. 4 p. 445. 1844.)

Conium.*)

Gegen Undurchsichtigkeit der Hornhaut.

Eine 18—20jährige Wollarbeiterin bekam dadurch öftere Augenentzündungen und endlich wurden beide Hornhäute undurchsichtig. Vf. gab vom 21. Aug. — 2. Oct. 1760 ʒiiß. Div. Pillen aus dem Schierling, nach deren Gebrauch sie den 1. Sept. „ein leichtes Fieber verspürte, worauf ein ausgeschlagener Mund erfolgte" und die Hornhäute wurden sichtlich heller, das Sehvermögen besserte sich. — Nachmals kam sie bald zu Verwandten an einen anderen Ort und Vf. hat nichts weiter von ihr erfahren.
(Greding Bd. 1 p. 256—257.)

Gegen Cataracta.

Ein gegen 23 Jahr altes, übrigens gesundes und normal menstruirtes Frauenzimmer hatte vor etwa 2 Jahren eine Blödigkeit am linken Auge gespürt und endlich schon seit länger als 1 Jahre auf demselben einen vollkommenen Staar bekommen. Am 3. Juli 1761 2 Loth Bittersalz; darauf gegen Ende Julis (was bis dahin weiter geschehen, ist nicht gesagt) — ʒv. eingränige Pillen „aus Schierling" täglich 3mal 8—10, seit dem 2. Aug. 10—20 und vom 8. bis zu 25 Stück. — Den 3. Aug. befand sie sich munter und frisch, hatte guten Appetit und der Rand des Staares schien etwas vermindert zu sein. Den 15. blieb die Menstruation aus und den 25. konnte Pat. schon die Fenster erkennen, was ihr vorher unmöglich war. Den 1. Sept. bekam sie einen kleinen Anfall von der damals in dieser Gegend grassirenden, rothen Ruhr und mußte die Pillen über 14 Tage aussetzen. Den 25. Oct. konnte sie ihre Hand und die Finger an derselben erkennen, es kamen ihr aber dieselben, wie alle anderen Gegenstände, roth vor. Sie nahm täglich ʒß. Pillen, verschiedene Umstände aber verursachten, daß sie das Mittel nicht fortsetzte.
(id. ibid. p. 458—459.)

Cubebae.**)

Physiologische Wirkungen.

Vf. nahm eines Tages nüchtern — Pulv. Cubeb. ʒj. in einem Glase Wasser. — Bis zum Frühstück Morgens 11 Uhr keine Wirkung, außer

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 703 nebst Anmerk.
**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 76 und diesen Band p. 157.

etwa ein wenig Durst und Brennen im Halse. Puls und Hauttemperatur unverändert. — Am 2. Tage ʒij. — Danach Durst und Brennen im Rachen und nach ½ Stunde eine einstündige, leichte Fieberregung. — Am 3. Tage ʒiij. — Darauf einige Uebelkeit, einiges unangenehme Aufstoßen mit Wärmegefühl in der epigastrischen Gegend, Kopfschmerz, ein wenig bis in die Nacht dauerndes Fieber und noch am folgenden Tage, jedoch in geringerem Grade fortdauernde gastrische Reizung.

Wiederholte Versuche zu einer anderen Zeit haben fast dieselben Resultate gehabt.

(R. m. Puel in Bd. 16 p. 48. 1825.)

Gegen Gonorrhoea.

1) Eine seit 1½ Jahren einer methodischen Behandlung zwar mehrmals weichende, bei der Rückkehr zum Casernenleben aber stets recidivirende Blennorrhagie (die 3.) eines alten Soldaten wich nach 8tägigem, antiphlogistischem Regim — dem Pulv. Cubeb. ʒij. und seit dem 2. Tage ʒiij. täglich in 2 Dosen — in 4 Tagen vollständig; das Mittel wurde aber doch noch 2—3 Tage fortgesetzt. In der Nacht des 2. Tages hatte sich eine schwache Fieberregung gezeigt; am 8., dem 15. seit dem Eintritt in's Hospital, verließ er dasselbe und ist geheilt geblieben.

2) Gegen die vor 9 Jahren (1812) entstandene, seitdem mit Terpentin, Bals. Copaiv., Roob Juniper. ꝛc. erfolglos behandelte, nur der gänzlichen Abstinenz vom Coitus und einem strengen Regim weichende, bei der Rückkehr zu der gewohnten Lebensweise aber alsbald auch wiederkehrende Gonorrhöe eines Lieutenants von lymphatisch-nervöser Constitution nützte auch eine 8tägige, in allgemeinen Bädern, Application von (12) Blutegeln und dann von einem Vesicator an das Perinäum nebst kühlender (antiphlogistischer) Diät bestehende Cur gar nicht. — Cubeb., wie in 1 — und die schon am 3. Tage fast beseitigte Blennorrhagie war es am 6. vollständig, ohne, wie Pat. Vf. nachher noch oft versichert hat, wiederzukehren.*)

(id. ibid. p. 43—44 und p. 45—46.)

---

*) Vf. hat die Cubeben bei 27 Kranken dieser Art angewendet. Bei 19 darunter war der frischste Fall mehre Monate, einige aber 18 und sogar 22 Monate alt. Alle wichen mehr oder weniger leicht, bei einigen mußte die Dose aber auf ʒxx., xxv. und selbst xxviij. gebracht werden. 3mal kamen Recidive vor, die aber der Indocilität der Pat. und dem zu frühen Austritt aus dem Hospital zugeschrieben werden können. Ganz unwirksam blieb das Mittel in 2 Fällen und namentlich bei einem äußerst erregbaren Carabinier von athletischem Baue und nervös-sanguinischem Temperament, der nur sehr schwache Dosen vertrug und sogleich hartnäckiges Erbrechen und heftiges Fieber bekam, wenn man dieselben zu erhöhen versuchte. Er verließ schon nach 12 Tagen das Hospital.

Uebrigens bestätigt Vf. die bekannte Erfahrung, daß das Mittel nur im passiven (nicht entzündlichen) Stadium des Trippers heilsam, im acuten aber contraindicirt ist und daß hier die Entzündung (oder Entzündlichkeit, wenn man lieber will) durch die bekannten Demulcentia vor seiner Anwendung erst beseitigt werden muß.

Die Wirkung der Cubeben hält Vf. übrigens nicht für eine specifische, sondern erklärt sie durch eine Versetzung der Reizung der Harnröhrenschleimhaut auf die Schleimhaut des Darmkanals nach dem Heilgesetze: „Duobus laboribus simul obortis vehementior obscurat alterum."

Daß ein gereizter Zustand der ersten Wege, namentlich des Magens, eine Contraindication abgiebt, ist richtig und bekannt.

(id. ibid. p. 44—45 und 47—49.)

3) Nach Beseitigung der entzündlichen Erscheinungen einer im Octbr. 1824 entstandenen Uretritis acuta wurde am 18. Tage Balsam. Copaiv. ℥j. Morgens und Abends verordnet; Pat. nahm aber schon am anderen Morgen ℥iß. und darauf sogar ℥iij. p. D., aß dabei viel Salat und trank vielen Wein. Darauf entstand eine Superpurgation und der Ausfluß blieb beim Alten. Nach 3tägiger Unterbrechung wurde Pat. schon beim Geruche des Balsams übel; daher jetzt — Cubeb. ℈ij. — ℥iß. Morgens und Abends. — Am 5. Tage nur noch ein schwacher Ausfluß, am 9. vollkommene Heilung; das Mittel wurde jedoch noch einige Tage fortgegeben.*)

(R. m. Lisle in Bd. 23 p. 120—121. 1827.)

Gegen Febris intermittens.

1) Gegen die zu Ende des Winters 1822 entstandene Quartana einer 58jährigen, unverheiratheten Irländerin von lymphatischer Constitution half die China in allen Formen nichts und, nach Luftveränderung bald gehoben, recidivirte sie nach wenigen Tagen, nachdem Pat. nach Paris und zu ihrer gewohnten Lebensweise zurückgekehrt war. Jetzt wurde Vf. gerufen, welcher eine continuirende, schwache Fieberregung unterhaltende, gastrische Reizung zu erkennen glaubte und durch (15) Blutegel an das Epigastrium nebst schleimigen Getränken das Blut beruhigte. Nun — Pulv. Cub. ℥j. täglich in einer aromatischen Infusion auf 3mal 5—6 Tage hindurch. Schon der nächste Anfall war kürzer, der 2. kaum angedeutet durch einen schwachen Frost und ein wenig Wärme und darauf war es dauernd verschwunden.

2) Bei einem in seiner Heimath lange Zeit vom Fieber heimgesuchten Posamentirer recidivirte dasselbe in Paris vor 14 Tagen im doppelt 3tägigen Typus. Nach einigen Tagen Regim — Cubeb. in Pillen etwa ℥ß. in 3 Tagen. — Der nächstfolgende und letzte Anfall war kaum angedeutet, das Fieber kehrte nicht wieder.

3) Eine nach einer heftigen Erkältung vor einigen Tagen bei Madame L. entstandene Quotidiana wurde durch — Cubeb. ℥j. in Infus. Fol. Meliss. ℥vj. täglich, 2 Tage nach einander genommen, — so vollständig gehoben, daß kein Anfall wieder eintrat, obgleich Pat. zur Fortsetzung des Mittels sich nicht verstand.**)

(R. m. Puel in Bd. 16 p. 54—56. 1825.)

---

*) Cf. Artikel Balsam. Copaiv. in diesem Hefte.

**) Louis Franck hat (Expériences faites pour constater l'efficacité du poivre entier [piper nigrum] dans différentes espèces de fièvres intermittentes) im Jahre 1816 den Nutzen des schwarzen Pfeffers (6—9 Körner) täglich 2mal aus der Hausmittelpraxis gegen das kalte Fieber kennen gelernt. Seitdem hat er den Pfeffer gegen die meisten kalten Fieber dergestalt angewendet, daß er die heilen Körner mit etwas Mucilag. Gumm. Arab. befeuchten und dann in Pulv. Rad. Calam. aromat. umwenden läßt. Er nennt dies Pilul. febrifug. und bestimmt die Dose nach dem Alter und Temperament. Zur Heilung einer Tertiana reichten oft 80 Pillen (= Körner) hin, selten mußte die Dose auf 140 Stück gebracht werden. Recidive waren sehr selten.

Von 70 damit behandelten Kranken hatten 52 ein 3tägiges, 10 ein tägiges und 8 ein 4tägiges Fieber. Zur Heilung dieser letzten, die sämmtlich schon mehre Monate gedauert hatten, waren gewöhnlich 300—400 Pfefferkörner erforderlich.

Diese Erfahrung Franck's leitete Vf. auf die Anwendung der Cubeben, welche einen größeren Gehalt des stimulirenden Princips haben.

(id. ibid. p. 51—52.)

Cuprum sulfurico-ammoniatum.*)

Gegen Epilepsie.

Gebhardt (auf Langeland) behandelte eine 23jährige Frau von starkem Körperbau an Epilepsie, die im 5. Schwangerschaftsmonate, als eben Leben verspürt wurde, eintrat und vieler angewendeten Mittel ungeachtet 8 Wochen hindurch täglich einen Anfall machte. — Cuprum sulfurico-ammoniat. gr. ¼ täglich 4mal 2 Tage hindurch. — Danach schon am ersten Tage große Erleichterung und nach der 3. Dose blieb die Epilepsie aus, ohne wiederzukehren. G. hat mit diesem Mittel nun 3 Fälle von Epilepsie und 2 von Veitstanz geheilt, nachdem viele andere vergebens gebraucht worden waren. „Bei allen diesen Kranken war zweifelsohne ein reines Nervenleiden vorhanden."

(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 12 H. 4 p. 514—515. 1839.)

Dulcamara.**)

Versuche.

Die Beeren sollen, wie die Schriftsteller sagen, giftige Wirkungen äußern und als ein heftiges, abführendes und zugleich Brechen erregendes Mittel wirken.

Floier erzählt, daß 30 Beeren einen Hund innerhalb 3 Stunden tödteten und doch fand man sie noch unverdaut im Magen.

1., 2) Ein junger Pudel erhielt 16 und 2 Tage darauf 80, sowie ein anderer, junger, glatter Hund 60 Beeren ohne die geringste Wirkung.

3) Ein Haushahn 12 Beeren mit gleicher Erfolglosigkeit.

4) Ein Papagei bekam nach 8 Beeren etwas struppige Federn, wurde unruhig und lariрte, war aber nach 3 Stunden wieder vollkommen gesund.

Obige Angabe von Floier ist also wenig zuverlässig.***)

(R. D. Fl. Bd. 2 p. 153; auch N. A. Bd. 2 H. 2 p. 151—152. 1801.)

Ferrum candens.†)

Gegen Ischias nervosa.

1) Eine von heftiger Erkältung hergeleitete Ischias nervosa eines Soldaten, durch anhaltenden Gebrauch belebender Einreibungen nur vorüber-

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 45—46. und Bd. 2 p. 78—79.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 720 und Anmerk.

***) Für Hühner, Enten, Schweine und andere Thiere sollen die Beeren des Solan. nigr., einer Abart des Solan. Dulcamar., ein starkes, betäubendes Gift sein.

Vf. machte 4 Versuche:

1) Bei einem Esel mit 1 ℔ der ganzen, frischen Pflanze;

2) einem 3jährigen Pudel mit 25 und 2 Tage später 60 Beeren;

3. und 4) einem Haushahn und einem Hunde mit je 20 Beeren, ohne irgend eine Wirkung wahrzunehmen. Diese Pflanze verdient also für obige Thiere bei weitem nicht den Namen eines starken, betäubenden Giftes; inzwischen haben doch alle Hausthiere vor derselben einen Abscheu.

(R. D. Fl. Bd. 2 p. 155—156; auch N. A. Bd. 2 H. 2 p. 152—153. 1801.)

†) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 733 und Anmerk.

gehend und sehr wenig gelindert, verschlimmerte sich nach einem Monate von neuem dergestalt, daß Fieber und Schlaflosigkeit eintraten. Diese blieb bei fruchtloser Anwendung angemessener Mittel, da die Schmerzen allen reizenden und ableitenden äußer- und innerlichen Mitteln trotzten; jenes wurde durch einen antispasmodischen Trank besänftigt. — Cauterium actuale am Austrittspunkte des Ischiadicus aus dem Becken. — Nach einigen Stunden mehr Ruhe, welche einige Zeit fortdauerte; die Heilung selbst ließ nicht lange auf sich warten und war dauernd, wenigstens ein ganzes Jahr hindurch, während dessen Vf. Pat. nicht aus den Augen verlor.

(Derartige Fälle, mit gleichem Erfolge mit dem Glüheisen behandelt, hat Vf. bei Soldaten mehre beobachtet.)

2) Die Ischias nervosa am rechten Beine eines gewissen Gerbaud, durch verschiedene topische Reizmittel momentan gelindert, verschlimmerte sich bald wieder und es half kein Mittel, bis er sich nach langer Zeit dazu verstand, sich brennen zu lassen.

3) Ein 65jähriger Mann wurde nach einer Erkältung an zwei Extremitäten von Ischias nervosa befallen. Verschiedene Mittel linderten nur vorübergehend und das Uebel kehrte bald in voller Heftigkeit wieder. Einige Zeit nach Application — des Cauter. actual. — wurde er von seinen unheilbar scheinenden, schrecklichen Schmerzen durch die gewöhnlichen Mittel befreit.*)

(R. m. Lacaze in Bd. 4 p. 309 (318)—321. 1818.)

Gegen Erysipelas.

1) Ein 24jähriger Füsilier von guter Constitution und bis dahin guter Gesundheit bekam von einer herübergleitenden Kugel am inneren und mittleren Theil der Tibia eine Quetschwunde. In den ersten 10 Tagen ging alles gut; jetzt wurde Pat. nach Algier evacuirt, und während der Ueberfahrt ward der Grund der Wunde graulich, ihre Ränder wurden aufgeworfen, die Eiterung sistirte und es entwickelte sich ein Erysipelas. — Diät und 50 Blutegel an's Bein. — Am andern Morgen, als Vf. Pat. sah, hatte die Rose sich fast über das ganze Bein ausgebreitet; dabei Fieber, Durst, Schmerzen in der Herzgrube und im Kopfe, offenbar sympathische Affectionen. — 2 bis zum Weißglühen erhitzte Eisen mit abgestumpftem Kegel wurden, ungefähr 8—10 Linien von einander entfernt, ehr rasch über die ganze erysipelatöse Fläche und noch einige Linien über die Grenzen, welche etwas stärker kauterisirt werden müssen, hinaus geführt. — Die Röthe verschwand augenblicklich und wurde gelblich-weiß; blos die Epidermis war vom Glüheisen getroffen worden und Pat. hatte sehr wenig gelitten. — Nun ein einfacher Verband, kalte Compressen, mit in Wasser aufgelöstem Extr. Saturn. getränkt, 30 Blutegel in die Herzgrube und 10 an jeden Processus mastoideus. Danach verschwanden die allgemeinen Krankheitserscheinungen unter Feuchtwerden der Haut und Zunge, sowie das Erysipelas unter ganz gewöhnlicher Desquamation, und die Wunde heilte, wie eine gewöhnliche Quetschwunde.

*) Alles, was die Energie unserer Organe zu schwächen vermag, ist prädisponirendes Moment der Ischias nervosa; Alter, atmosphärische Constitution, Krankheiten ꝛc. disponiren dazu. Ihr Sitz ist der Nervus ischiadicus, ihre Heilmittel sind alle Irritantia; sie widersteht aber oft diesen Mitteln allen zusammen, dem Ferrum candens weicht sie jedoch rasch und es verdient daher den Vorzug vor allen.
(id. ibid. p. 321—322.)

2) Ein Artillerist bekam ohne bekannte Ursachen ein Erysipelas am unteren Drittheil des linken Beins, das nach Emollientien mit beträchtlichem Oedem, aber ohne Affection der Totalität sich ausbreitete und nach darauf durch 48 Stunden angewandter, methodischer Compression des ganzen Gliedes unter sehr bedeutender, ödematöser Anschwellung, aber ohne Fieber die Leiste erreicht hatte. — Die Kauterisation, wie oben — hatte denselben Erfolg.

3) Nach kräftiger, antiphlogistischer Behandlung einer Gastrointestinalirritation eines Seemannes verloren sich die entzündlichen Erscheinungen bald unter Entwickelung eines Erysipelas oben am rechten Oberschenkel, das trotz wiederholter Application von Blutegeln, Mercurialfrictionen und eines großen Vesicans ambulans Fortschritte machte und nach einigen Tagen, als Pat. in die Abtheilung der Verwundeten evacuirt wurde, das ganze Bein, die ganze vordere und seitliche Hälfte des Unterleibes und die ganze hintere Fläche des Stammes bis zum Kopfe einnahm, in der Leiste und deren Umgrenzung dunkelroth, hier und da brandig und weiterhin phlegmonös war. Dabei trockene und heiße Haut, lebhafter und deprimirter Puls, rothe und borkige Zunge, rußige Zähne mit starkem Durst und Delirium. Nach dem Ausspruche mehrer Aerzte war der Tod unabwendbar. — Kauterisation mit 4 starken Eisen vom Kopfe bis zu den Füßen. — Danach eine spontane Reaction mit allgemeinem Schweiße; zur Mäßigung jener eine Venäsection und von dem Tage an hob sich der Puls, die Zunge wurde feucht und das Delirium verschwand. Der Brand in der Leiste begrenzte sich und im Uebrigen verlor sich die Rose. Dort hinterblieb eine Wunde mit beträchtlicher Loslösung der Haut (sie lag lose auf, von ihrer Unterlage getrennt). 2 Gegenöffnungen, 18 Zoll von einander entfernt, an den niedrigsten (abhängigsten) Punkten und eingelegte Haarseile förderten den Eiter heraus und bewirkten eine heilsame Art Irritation. Nach 2 Monaten war Pat. vollkommen hergestellt; die Wunden hatten sich durch Annäherung der Hauträndер und durch ein neues Hautgebilde geschlossen.*)

(R. m. Baudens in Bd. 39 p. 119—125. 1839.)

4) Ein 35jähriger Fischer von biliösem Temperament wurde im Nov. 1838 von einem heftigen Windstoß getroffen und bald nachher ohne alle Spur einer stattgehabten Contusion von einem (beginnenden) Erysipelas an den linken Malleolen mit Schwere im Kopfe, allgemeinem Unwohlsein, Abspannung, Frost, Zähneklappern und allen Symptomen eines Fieberparoxysmus befallen, welcher, nachdem er die ganze Nacht hindurch angehalten und sie sehr unruhig und schlaflos gemacht hatte, mit starkem Schweiße endete. Vf. fand Pat. niedergeschlagen und unruhig, einen starken Schweißgeruch, die Haut aber trocken und heiß, den Puls breit, nicht hart und schnell (precipité), das Gesicht nicht finster, vielmehr Gesichtsfarbe und Züge (charakteristisch), wie in der Apyrerie intermittirender Fieber, welche im Lande epidemisch herrschten. Zunge mit einem gewissen gelblichweißen Belege überzogen, aber weder an der Spitze, noch an den Rändern roth; Unterleib weich, Stuhlgang natürlich, Herzgrube nicht empfindlich. Das linke Bein war vollständig von einer renitenten, schmerz-

*) Vf. will das Glüheisen nicht auf Kosten anderer anterysipelatöser Mittel präconisiren, sondern es nur der Vergessenheit entziehen und unter jenen ihm seinen verdienten Platz sichern.

haften und charakteristisch erysipelatösen Geschwulst überzogen, die sich noch weiter auszudehnen drohte, von Vf. für das idiopathische Leiden gehalten wurde und folglich seine ganze Aufmerksamkeit auf sich zog. Bei der großen Armuth und Verlassenheit des Pat. entschloß sich Vf. zur Anwendung des billigsten und von Larrey mit Nutzen unter seinen Augen gehandhabten Mittels, — des Cauterii actualis. — Nachdem Pat. sich auf eine frische Streu und das Bein auf ein 12—15 Zoll hohes, ein Planum inclinatum bildendes Kleienkissen gelegt hatte, machte Vf. mit der Spitze des bis zum Weißglühen erhitzten olivenförmigen Knopfes einer Feuerschaufel zuerst einen Kreis leichter und kleiner, fast $^3/_4$ Zoll von einander entfernter Schorfe (escarres) unter dem Femorotibialgelenke und darauf eine Menge ähnlicher Verbrennungen auf dem erysipelatösen Theile, welche ihn verblaßten und mit fahlen Flecken tiegerten. Hierauf wurde das Bein nackt unter einen die Berührung der Bedeckungen abhaltenden Reif gelegt, dann ein starker Aderlaß (3 Teller voll) am Arme vorgenommen, absolute Diät und zum Getränk 2 Litres Decoct. Gramin. mit 12 gr. Nitr. verordnet.

Von da ab waren die Nächte ruhig, obgleich der Fieberanfall täglich wiederkehrte, das Erysipelas machte keine Fortschritte, seine Farbe war matt, um die Brandschorfe, die sich ein wenig ausgedehnt hatten und am 3. Tage an 2 Stellen unter Zunahme des Fiebers heftig schmerzten, zeigten sich indessen Höfe. So blieb es ungefähr 1 Woche ohne besondere Veränderung, dann fielen die Schorfe ab, das Fieber war fort und Pat. bald vollkommen wohl, als plötzlich ohne bekannte Ursache die Quotidiana mit einer rothen, heftig schmerzenden und denselben Verlauf, wie die frühere, nehmenden Geschwulst am rechten Beine von neuem eintrat. — Die frühere Behandlung mit Ausschluß der Venäsection — mit glücklichem Erfolge.

Endlich entstand — wieder ohne erkennbare Ursache, unerwartet und in Begleitung des Quotidianfiebers — die Entzündung im Gesichte. Die Geschwulst war horribel; die Lippen aufgeworfen (umgebogen), klaffend, ließen den Speichel auslaufen und kaum ein Wort articuliren; die Nase breit, die Nasenlöcher trocken und der Luft den Durchgang fast nicht mehr gestattend; Augen geschlossen und thränend, Ohren enorm und das ganze Gesicht unkenntlich. — Abermals entschloß sich Vf. für das Kauterium, indem er mit einer Demarcationslinie begann, welche die behaarte Haut abgrenzte und den Schauplatz der Entzündung umschloß. — Daneben eine starke Venäsection am Fuße und einige mit Senf geschärfte Fußbäder. Der Kopf wurde so hoch wie möglich und ganz unbedeckt gehalten. Die Entzündung trat nicht zurück, entschied sich aber ohne den mindesten Zufall innerhalb 13 Tage und das Fieber verschwand. Seitdem ist nichts wieder eingetreten.

(ibid. Clever de Maldigny in Bd. 47 p. 289—295. 1839.)

Galvanismus.*)

Versuche an Taubstummen.

1) Dorothea Hamann war 19 Jahr alt, von Geburt an taubstumm, hatte seit mehren Jahren Unterricht in Herrn Pfingstens Institute genossen

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 517 nebst Anmerk.

und sehr gute Fortschritte gemacht, besonders war sie im deutlichen Nachsprechen der Wörter, die sie vorzüglich ihrem Lehrer am Munde beinahe immer unfehlbar absah, ausgezeichnet. Sie gehörte unter die Taubsten des ganzen Instituts, so daß sie von den stärksten Lauten der menschlichen Stimme dicht hinter ihrem Rücken nichts vernahm. Seit dem 24. März wurde sie (stets zwischen 11 und 12 Uhr Morgens) galvanisirt. Sogleich war sie sehr empfindlich für den elektrischen Strom der Säule. Schon 25 Plattenpaare von Kupfer und Zink verursachten ihr empfindliche Schmerzen und am 3. Tage wurde sie Abends mit Kopfschmerzen und Schwindel befallen, mußte am folgenden Tage das Bett hüten, hatte keinen Appetit und eine belegte Zunge; doch besserte sie sich Nachmittags wieder und konnte den 3. Tag nach dem 1. Anfalle wieder an die Säule gebracht werden. Sie behielt auch in der Folge ihre große Empfindlichkeit gegen den Reiz derselben bei, wurde bisweilen schwindlig nach dem Galvanisiren und verglich ihre Empfindung in den Ohren mit Trommeln, das bisweilen noch einige Zeit nachtöne und wovon sie mitunter träume. Am Ende der 2. Woche vernahm sie Papa und Mama, wenn es stark in's Ohr gerufen wurde; ob durch Gehör, oder blos durch Gefühl? bleibt zweifelhaft, da sie beide Wörter, blos gegen die Stirne gesprochen, ebenfalls vernahm und das laute Sprechen in's Ohr sie jedesmal unangenehm afficirte. In der 3. Woche hatte sie zum 1. Male außer den gewöhnlichen, eigenthümlichen Empfindungen in den Ohren und dem Blitzen vor den Augen, noch eine besondere, einige Male bis in die Kehle sich verbreitende Empfindung von Wärme unter der Zunge, einen ziemlich starken Schnupfen und auf der, der Einwirkung des negativen Pols ausgesetzten Seite einen Schmerz hinter dem Ohre in der Gegend des Processus mastoideus, ungeachtet die beiden Leiter mit ihren Schwammstückchen in den Ohrmuscheln steckten. Dieses Gefühl stellte sich in der Folge auch auf der rechten (positiv elektrisirten) Seite ein, so daß Pat. öfters über ein Brennen hinter beiden Ohren klagte und die Empfindungen vom Galvanisiren verbreiteten sich nun auch in die Zähne, besonders in die vorderen. Ihr Gehör schien nach 4 Wochen sich gebessert zu haben; sie unterschied die 5 Selbstlauter, hörte, wenn man laut hinter ihr schrie. Das O, laut in's Ohr hineingerufen, that ihr empfindlich weh; auch sprach sie schon einige Wörter: wie Mama, Papa, Haus, Lamm, Dortchen, wenn sie laut in's Ohr hineingerufen wurden, nach. Bei fortdauerndem Galvanisiren nahm ihre Empfindlichkeit für dasselbe noch mehr zu, war sich aber ohne auffindbare, äußere Gründe nicht immer gleich, wie gleichfalls bei anderen Galvanisirten.

Im Verfolge des Galvanisirens bekam sie Ohrenschmerzen und mußte jenes einige Tage aussetzen. Nach 12 Wochen ununterbrochener Fortsetzung hatte die Besserung des Gehörs keine weiteren Fortschritte gemacht; sie schien beinahe ebenso taub, wie zuvor und es blieb unentschieden, ob sie die wenigen, laut in's Ohr hineingesprochenen Wörter, die sie nachsagte, nicht vielmehr durchs Gefühl, als durchs Gehör vernahm. Vf. überließ nun die Fortsetzung des Galvanisirens Herrn Pfingsten, welcher den einen Leiter in den Gehörgang selbst brachte. Bei einer allgemeinen Gehörprobe, die derselbe am 19. Junius bei sämmtlichen Taubstummen seines Instituts anstellte, zeigte sich diese Hamann so taub, daß

sie außer dem lauten Rufen durch das Sprachrohr und dem starken Schlagen auf den Deckel einer Schachtel sonst keinen Laut vernahm.

2) So wenigen Erfolg das Galvanisiren hier hatte, so vollständig war derselbe bei Catharine Michelsens, 16 Jahr alt, ebenfalls von Jugend an taub. Sie will sich erinnern, daß bei einem Manoeuvre, wo sie zu nahe an eine Kanone gebracht worden, ihr Blut aus dem Ohre gelaufen sei und von da an ihre Taubheit sich schreibe und zeigte noch sehr merkliche Spuren von Gehör, mehr auf dem rechten, als auf dem linken Ohre. Sie sang für sich leichte Melodien, hörte mehre Selbstlauter, laut vorgesagt (das o und u aber nicht deutlich), das Schlagen der Wanduhr, der Glocke auf dem Thurme, das Krähen des Hahns. Sie war weniger empfindlich für den Reiz der Säule, als die Hamann, doch brachten schon 30 Plattenpaare Erschütterungen in den Ohren und starke Blitze in den Augen hervor. Schon am 2. Tage (25. März) schien ihr Gehör etwas gebessert; sie hörte ſt und ch, die sie sonst nie gehört hatte; jetzt brachten schon 20 Platten starke Blitze und Erschütterungen hervor, sowie Schwindel und einen einige Tage anhaltenden starken Schnupfen mit Thränenfluß, ungeachtet sie sonst „einem solchen Zufalle seit Jahren nicht ausgesetzt war". In den folgenden Tagen konnte man meistens bis zu 35 Plattenpaaren steigen. Sehr häufig brachte das Galvanisiren Schwindel und selbst Uebelsein hervor, auch wenn sie nicht gerade viele Schmerzen empfunden zu haben schien, und in der Mitte der 2. Woche eine merkliche Absonderung in beiden Ohren, weißlich in dem positiv und bräunlich in dem negativ elektrisirten Ohre. Am Ende derselben hörte sie deutlich die ersten Selbstlauter und sprach sie richtig nach, auch das ſt, sch, r, t; das o hörte sie wie u, von f, l ꝛc. vernahm sie nichts deutlich. In der 3. Woche hörte sie auf dem bessern Ohre auch das s sehr deutlich in einigen Wörtern, wie z. B. in „Haus", „aus" (beide Wörter sprach sie übereins); ebenso das l mit einem Selbstlauter verbunden und das m, wie in Lamm. In der 4. Woche hörte sie unmittelbar nach einem mehr als sonst schmerzhaften Elektrisiren auch auf dem linken, tauben Ohre: „Haus, Lamm" ꝛc. Im Fortgange klagte sie öfters auch über Schmerzen in den Vorderzähnen, Backenknochen, Schläfen, vor der Stirne, nie aber in den Backenzähnen; auch einigemal über Empfindung im Halse, sowie andere Male über einen Schmerz auf der Zunge, als wenn sie sich gebissen hätte und bei stärkerer Einwirkung der Säule zuckten die Backen krampfhaft. Von der 5. bis zur 10. Woche konnte man meistens bis auf 40 Plattenpaare steigen. Langsam fortschreitende Besserung; sie unterschied allmälig mehre Mitlauter, sprach mehre Wörter ziemlich deutlich nach, hörte eine kleine Glocke in einer Entfernung von 14 Schuhen. In den folgenden 3 Wochen auf einmal viel schnellerer Fortgang der Besserung; auch die leisesten Töne afficirten sie deutlich, sie hörte und unterschied Mitlauter, hörte eine Taschenuhr unmittelbar vor dem Galvanisiren auf dem rechten Ohre in einer Entfernung von 5, auf dem linken von 2½ und unmittelbar nach dem Galvanisiren auch hier ebenfalls auf 5 Pariser Fuß. Am 19. hörte sie nicht nur alle musikalischen Töne schon im Hofe unterhalb des Zimmers im 2. Stocke, sondern auch alle in einer Entfernung von mehren Schritten hinter ihrem Rücken gesprochenen Selbst- und Mitlauter, leises Ziſchen und in einer Entfernung von 2 Schritten sogar den bloßen Hauch. Wegen auffallender Zunahme der Empfindlich-

keit in diesen zwei letzten Wochen, so daß sie z. B. am 15. Juni von 35 Plattenpaaren mit blos mit Wasser befeuchteten Schwämmen heftige Schmerzen in den Vorderzähnen, Zuckungen von dem vorderen Theile der Ohren bis zu den Augenwinkeln und bisweilen zu den Schultern hinab litt, wurde jetzt abgebrochen. Bemerkenswerth ist es noch, daß diese Taubstumme vor Anwendung der Säule stets einen häßlichen Geruch aus beiden Ohren (nach Herrn Pfingstens Aussage) gehabt hatte, der nun am Ende der Behandlung größtentheils verschwunden war.

3) Marx Hamer, bereits vom Herrn Hofrath Hellwag mit vorübergehendem Erfolge behandelt und in hohem Grade taub. Da er blöde, noch ganz ungebildet und von aller Zeichensprache entblößt war, so konnte man auch über seine Empfindungen wenig von ihm erfahren. Er schien nach seinem heftigen Zucken und nach allen Zeichen ziemlich empfindlich für den Reiz der Säule zu sein. Besonders war ihm im Vergleich mit den beiden andern das fortwährende Durchströmen schmerzhaft. Ohne Zweifel war dies zum Theil seiner größeren Jugend beizumessen. Auch bei ihm besserte sich das Gehör merklich; in der 4. Woche unterschied er nicht blos und sprach richtig die 5 Selbstlauter, sondern auch mehre Mitlauter r, st, sch, f; hörte die Glocke schon in der Entfernung von einigen Schritten und sprach mehre Wörter, wie: Mama, Papa, Minna, Haus, Lamm, Marx ꝛc. richtig nach. Diese Besserung hielt die ersten 8 Wochen gleichen Schritt mit 2, aber nun schien ein Stillstand, ja sogar ein Rückschritt einzutreten, und da dem ungeachtet die Empfindlichkeit mehr zu-, als abnahm, so unterbrach Vf. das Galvanisiren am 8. Juni. Am 19. Juni bei der oben erwähnten, allgemeinen Gehörprobe war sein Gehör beinahe noch in demselben Zustande der Besserung, wie beim Aufhören.

Seit dem 5. Mai galvanisirt nun Herr Pfingsten täglich die sämmtlichen übrigen Taubstummen seines Instituts.

4) Eine derselben, die noch einige Spuren von Gehör zeigte, hatte schon in den ersten 10 Tagen außerordentliche Fortschritte gemacht und war selbst 2 in den ersten 14 Tagen vorausgeeilt. Nach Aussetzen des Galvanisirens seit dem 28. Mai war bei der allgemeinen Gehörprobe vom 19. Juni ihre Gehörsfähigkeit schon wieder etwas gemindert, merklich schwächer als bei 2, aber doch immer noch sehr vollkommen, so daß sie die nahe hinter ihr laut ausgesprochenen Selbst- und Mitlauter sämmtlich hörte, genau unterschied und aussprach.

Von den Uebrigen hatte bis zum 19. Juni keiner sehr auffallend gewonnen, die ursprünglich Tauben am wenigsten und 2 derselben, die auch zuvor die taubsten waren, gar nichts. Die ersten Spuren hergestellter Gehörsfähigkeit zeigten sich gewöhnlich durch schreckhaftes Zusammenfahren bei einem etwas stärkeren Geräusche; die nun aufkeimenden Empfindungen überraschten sie gleichsam, wie Gespenster. Bei den meisten hatte die Empfindlichkeit für den Reiz der Säule zugenommen, die Besserung hielt indessen damit nicht gleichen Schritt.

(N. A. Pfaff in Bd. 2 H. 3 p. 751—763. 1801.)

Die Besserung der Catharina Michelsens hat sich bis jetzt in ihrer ganzen Vollkommenheit erhalten, ungeachtet das Mädchen der Einwirkung der Säule nicht weiter unterworfen worden ist. Sie macht gute Fortschritte im Nachsprechen, aber noch größere und schnellere im Verstehen

alles Gehörten. Auch bei dem kleinen Marx Hamer hat sich die freilich viel unvollkommnere Besserung bis jetzt von Bestand gezeigt.*)
(id. ibid. Bd. 3 H. 1 p. 242—243. 1802.)

Im abgelaufenen Sommer kamen einige neue Zöglinge in Vfs. Institut, auf deren Angehörigen sehnlichsten Wunsch Vf. bei ihnen im Juli wieder Versuche anstellte.

5) Bei einem 11jährigen (ob taubgebornen, oder durch die Blattern in der Kindheit gewordenen?), noch nicht ganz stocktauben Knaben schlug die Cur gleich so vortrefflich an, daß er binnen 14 Tagen nicht allein alle 2—4 Schritte weit hinter ihm gesprochenen Vocale, sondern auch sogar ein leises Zischen mit der Zunge hören konnte. Zu einer Täuschung war er theils noch zu dumm, theils überzeugte er dadurch von seinem Gehör, daß er jeden der gehörten Laute deutlich nachmachte. Diese schnelle Besserung ermunterte Vf., auch bei den übrigen neuen Zöglingen den Galvanismus zu versuchen, während bei diesem Knaben pausirt wurde, bis sich eine Abnahme seines erhaltenen Gehörs (nach 3 Wochen) bemerklich machte.**) Sowie er nun wieder galvanisirt wurde, war sein Gehör nach einigen Tagen wieder da.***)

---

*) Die obigen unter Pfaff's Mitwirkung vom Vf. angestellten und nach deren Bekanntmachung noch 4 Monate fortgesetzten Versuche hatten weiter keine glücklichen Erfolge gehabt und Vf. hat nur eine neue Täuschung zu berichten.

Einige Monate hindurch hatte nicht allein er, sondern auch mehre seinen Gehörproben beiwohnende Freunde etwas für Gehör gehalten, was keins war und dies den Wirkungen des Galvanismus zugeschrieben.

Eine Zeit lang hatten seine Zöglinge alles, was bei den Gehörproben hinter ihrem Rücken gemacht wurde, in den Fensterscheiben eines gegenüberstehenden Hauses, wie in einem schwachen Spiegel gesehen und dies für Gehör ausgegeben. Als er sie nun nach dieser Entdeckung mit dem Gesichte gegen eine Wand kehrte, so lernten sie in der Folge alles, was hinter ihnen vorging, aus den Bewegungen des sehr schwachen Schattens am Fußboden, oder an der Wand absehen und dieses Sehen für Hören ausgeben. Vf. hing ihnen nun eine undurchsichtige Decke vor die Augen, aber auch dabei wußten sie endlich die Zeit so genau zu berechnen, daß sie die Zahl der Töne, die Vf. gemacht hatte, bestimmt angaben und selten mehr, als einen verfehlten. Endlich entdeckte er, daß unter seinen Zöglingen nicht mehr als 2 waren, die wirklich ein ziemlich gutes Gehör erhalten hatten, die übrigen waren alle so taub geblieben, wie sie zuvor gewesen.
(N. A. Pfingsten in Bd. 4 H. 1 p. 56—59. 1804.)

**) Bei dem diesmaligen Galvanisiren verfuhr Vf. folgendermaßen. Er baute eine Säule von mehr als 30 Plattenpaaren in der Ordnung: Kupfer, Zink und eine feuchte Scheibe. Die Kupferplatten sind von der Größe eines Speciesthalers, die Zinkplatten noch etwas größer und zu den feuchten Scheiben nimmt er ein zerrissenes Trommelfell, oder Pergament, woraus er etwas kleinere Scheiben schneidet, als die Kupferplatten. Diese Scheiben saugen nicht mehr Nässe ein, als gerade erforderlich ist; daher wird es unnöthig, bei dem Aufbauen der Säule die überflüssige Feuchtigkeit heraus zu drücken, wie bei den Tuchscheiben, aus welchen man denn auch leicht zu viel, oder zu wenig Nässe herausdrückt. Von den Pergamentscheiben streicht er die anhängende Flüssigkeit, indem er sie auf die Zinkplatte legen will, auf dem Rande des Gefäßes ab, worin sie eingeweicht liegen und legt sie sodann gleich auf die Platte. Hierbei darf er nicht besorgen, daß das auf diese Scheiben zu liegen kommende Gewicht der Metallplatten Flüssigkeiten herausdrücke, die über den Rändern jener herabtröpfeln. Auch setzt sich auf die Oberfläche der Pergamentscheiben so leicht keine Kruste an, wie auf den Scheiben von Tuch und Kasimir; übrigens halten sie sich lange feucht.

Die Flüssigkeit, worin Vf. die Scheiben einweicht, besteht zur Hälfte aus Wasser und Kochsalz und zur Hälfte aus Ochsengalle.

***) Der Bequemlichkeit wegen schnallte Vf. diesem Knaben eine Binde um den Kopf, um die Metalldrähte von der Säule bis zu den Ohren zu leiten und legte in jedes Ohr ein Stückchen mit reinem Wasser angefeuchteten Schwamm, an welches er den

6) Ein taubstummes Mädchen von 13 Jahren, das in frühester Kindheit durch Unvorsichtigkeit von einer Höhe von 7—8 Fuß herab eine tiefe Wunde in den Hinterkopf gefallen und von der Stunde an das Gehör verloren hatte, drängte, ohne daß Vf. es schon wollte, sich aus eigenem Triebe mit solchem Ungestüm an die Säule, daß er, um sie zufrieden zu stellen, nur sehr wenig Plattenpaare bei ihr anwandte.

Im Uebrigen verfuhr er bei ihr ebenso, wie bei dem Knaben. Die folgenden Tage stellte sie sich bei der Säule immer wieder ein; Vf. änderte nichts ab, so daß er es „eher Spielwerk, als Ernst nennen kann"; desto unerwarteter war ihm daher nach einigen Tagen die Erscheinung, daß dieses Mädchen, wenn jemand von ungefähr etwas stärker, als gewöhnlich sprach, zusammen fuhr und umher sah. In einer Entfernung von 4 Schritten klatschte Vf. mit den Händen und sie sah sich danach um; vom Klingeln mit einem Glöckchen empfand sie nichts. Eines Abends wurde in ihrer Nähe Flöte geblasen; sogleich brach sie in die Laute, „hu, hu, hu, hu, hu," aus und zeigte dabei auf ihre Ohren.

Von der sanften Menschenstimme hört diese unglückliche Person noch nichts; wenn aber jemand in ihrer Nähe zu laut etwas spricht, so empfindet sie sonderbarer Weise Schmerzen in den Ohren. Die Zeit „wird es lehren, ob und wie sich ihr Gehör bessern werde".

Außer diesen beiden werden noch 2 (ohne bekannte Ursache) Taubstumme galvanisirt, an welchen Vf. aber bis jetzt weder Verbesserung, noch Verschlimmerung bemerkt; auch wurde noch ein 17—18jähriger Knabe (l. i. c. p. 65—66), jedoch nur einige Tage auf dem rechten Ohre galvanisirt, da es tauber wurde.

(N. A. Pfingsten in Bd. 4 H. 1 p. 61—68. 1804.)

Gratiola officinalis.*)

Versuch.

Die Thierärzte rühmten sie als Abführungsmittel bei Pferden, aber 6 Loth der frischen Pflanze mit Mehl zusammengeknetet und eine Abkochung von einer beinahe doppelt so starken Portion, die man auf der dänischen Veterinärschule einem gesunden Pferde eingab, wirkten nicht im geringsten; dagegen verursachte Pulv. Radic. ℥j. bei einem Hunde von mäßiger Größe heftiges Erbrechen und krampfhafte Zufälle.

(R. D. Fl. Bd. 1 p. 362; auch N. A. Bd. 2 H. 2 p. 137—138. 1801.)

Hepar Sulfuris calcareum.

Gegen Neuralgia lumbaris.

Ein 24jähriger Soldat von schwacher Constitution kam am 30. Januar 1822 mit einer Enteritis acuta in's Hospital: Fieber sehr entwickelt

---

Knopf des Drahts oder Leiters bog, um so das galvanische Fluidum in beide Ohren 15 Minuten täglich ein- und ausströmen zu lassen. Gewöhnlich wurde mit 10 Plattenpaaren angefangen und wenn diese gar keine Empfindung bei dem Knaben hervorbrachten, von 5 zu 5 immer höher, doch nicht über 30 Paare gestiegen. Wie der Knabe versicherte, empfand er davon ein kaum fühlbares Durchströmen.

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 522 nebst Anmerk.

und mit einer lebhaften Alteration begleitet. Unterleib stark aufgetrieben, Stühle selten; ein sehr heftiger Schmerz in der Lumbargegend; consecutive Brustaffection, Husten und Respiration beschwerlich, blutiger Auswurf. Einer entsprechenden Behandlung wichen alle Erscheinungen bis auf den Schmerz in der Lumbargegend, der mit Heftigkeit seit nun fast 4 Monaten fortdauert, jede Bewegung des Stammes verhindert, einen fieberhaften Zustand unterhält und die Kräfte nicht aufkommen läßt. Alle dagegen angewandten Mittel waren erfolglos, Pat. äußerst schlaff und abgemagert. — Nun 16 Bäder mit Hepar Sulfuris von der gewöhnlichen Temperatur, alle 2 Tage eins. — Nach den 5 oder 6 ersten bedeutende und dann stets fortgehende Besserung bis zur vollkommenen Herstellung.

(R. m. Bd. 12 p. 303—304. 1822.)

Hyoscyamus niger.*)

Versuche bei Kranken.

I. Melancholisch-Rasende.

1) A. C. J., 42 Jahr alt, nie menstruirt, äußerst faul und hartnäckig, aber ziemlich gut genährt, klagte beständig über Aengstlichkeit um die Brust und nahm fast nicht das geringste Getränk zu sich. Sie hat vom 11. Juli — 20. Aug. 1763 ʒiij. ♃ij. genommen, den 17. Juli außer den gewöhnlichen Zufällen über Kopfschmerz geklagt, weniger geschwitzt und vom 3. Aug. etwas munterer geschienen. Die Aengstlichkeit um die Brust erschien wieder und den 20. Aug. wurde die Cur aufgegeben.

2) M. S., 65 Jahr alt, hatte guten Appetit und Schlaf, ließ Urin und Stuhl ohne alle Empfindung von sich gehen und bekam vom 14. Juli — 4. Aug. 1763 ʒij. ♃β. in 50 Dosen, war die Tage ruhiger, die Nächte schlafloser, und starb den 8. Decbr. 64.

3) Bietet gar nichts.

4) C. C. T., 40 Jahre alt, nahm vom 11. Juli — 20. Aug. 63 ʒiij. ♃ij. Hyosc. Anfangs mehr als gewöhnlich offnen Leib, nachher schwitzte er wenig, darauf etwas mehr; gegen Ende ließ er vielen Urin, wurde aber niemals ruhiger und starb 2 Jahr darauf an Auszehrung.

5) Bietet wieder gar nichts.

6) J. G. E., Färber, 39 Jahr alt, hat vom 11. Juli — 2. Sept. 63 ℥j. ♃ij. bekommen. Anfangs schlief er gut, schwitzte wenig und

---

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 526 nebst Anmerk.

Vf. hatte sich von Störck selbst eine Menge der Extracte von Hyosc., Acon. und Stram. ausgebeten; da er sie aber zu spät erhielt, eine Menge des sparsam wachsenden Bilsenkrauts in einem größeren Umkreise zusammensuchen lassen, den Saft ausgedrückt und bei gelindem Feuer zur Extractconsistenz eingedickt. Er wählte aus mehr als 200 Epileptischen und Melancholischen erst 30 und dann noch 10, ihm am zweckentsprechendsten scheinende Kranke aus, von denen 10 melancholisch und in gewissen Zwischenräumen rasend, 11 beständig rasend, 14 fallsüchtig und 5 sowohl fallsüchtig als rasend waren. Allen gab er vom 11. Juli 1763 Anfangs täglich 3mal 1 gr. mit Zucker, hernach vom 18. Juli täglich 5 und vom 24. täglich 6 gr., vom 28. Septbr. aber 12 gr. und einigen (No. 8, 21, 32, 37, 40) vom 2., „der übrigen (? Ref.) aber (No. 34, 35)" vom 6. Octbr. täglich 18 gr. in Pillenform

wurde weit ruhiger. Den 23. Juli hörte der Schweiß auf, er wurde unruhiger und lachte immer; den 27. übergab er sich von selbst. Gegen Anfang August war er bisweilen scherzhaft im Lachen, bisweilen ruhiger. Den 2. Sept. aber fing er so sehr an zu rasen und zu wüthen, daß er auch alle Arznei hartnäckig verwarf.

7) J. G. F., 33 Jahre alt und seit 8 Jahren melancholisch rasend, hat vom 11. Juli bis 21. Sept. 63 ʒvj. ℈ij. Hyosc. verbraucht. Anfangs schlief er wider seine Gewohnheit ganz sanft, den 13. Juli wurde er schon unruhiger, machte sich einmal zur Reise, das andere Mal zur Heirath bereit und lachte beständig. Er schwitzte wenig oder gar nicht, weil er bloß lag. Er wurde später zwar ruhiger, doch nie wieder gelassener, oder vernünftiger.

8) J. C. B., 36jährige, unverheirathete, seit 13 Jahren melancholisch-rasende Frauensperson, nahm vom 11. Juni — 4. Octbr. 63 ʒij. ℈j. Extract, bekam den 12. Juli schon Kopfschmerz, Müdigkeit in den Füßen (die jedoch bald vorüberging), mit einem tiefen Schlaf, vielem Schweiß, häufigem Urin und einer gelinden Diarrhöe. Diese Ausleerungen dauerten die ganze Cur hindurch fort und Pat. war den 14. Juli schon gelassener und gesprächiger. Den 16. 3 Tage hindurch stärker menstruirt; nachher wechselten Kopfschmerzen mit Schmerzen im Genicke ab, der Appetit war einmal stärker, das andere Mal schwächer. Den 8. Aug. wurde sie wieder unruhig und verfiel bald wieder in den früheren Zustand.

9) Bietet nichts.

10) J. H. E., 29 Jahr alt, seit 12 Jahren melancholisch-rasend, bekam vom 11. Juli — 4. Octbr. 63 ʒj. ℈j. und schlief in der ersten Nacht wider Gewohnheit fest, schwitzte in der andern und war in den folgenden Tagen sehr ruhig. Den 18. Juli wegen Ekels eine Abführung. Der Schweiß dauerte abwechselnd fort mit Zerschlagenheit des Körpers und Unempfindlichkeit der Seele. Den 10. Aug. ließ er nach und Pat. wurde unruhiger, was sich nach dessen Wiedereintritt verlor. Der Zustand wechselte nun; — den 16. Aug. wurde Pat. ruhiger, trank und schwitzte mehr, aber den 21. raſete er wieder und so wurde er ungebessert den 4. Octbr. excludirt.

II. Rasende.

11) G. B., ein 33jähriger, seit mehr als 10 Jahren rasender Mann, stets schlaflos, nahm vom 14. Juli — 3. Aug. 63 ʒiß. dieses Extracts. Den 19. fing er an etwas ruhiger zu werden und ein wenig zu schlafen, der Urin aber ging seit einigen Tagen schwerer und nur unter einem gewissen Drücken ab. Gegen Abend kam eine starke und anhaltende Kälte verbunden mit unruhigem Schlaf, auf die ein starker Schweiß erfolgte, der ihn in den folgenden Tagen weit gelassener machte. Den 23. Juli fing er aber wieder an so heftig zu rasen, daß er einigemal die Ketten zerriß und alle Arznei hartnäckig verwarf.

12) A. D. B., 32 Jahr alte, seit 2 Jahren rasende Frauensperson, hat vom 11. Juli — 19. Aug. 63 ʒiij. ℈ß. Extract genommen. Den 12. schon schlief sie besser, schwitzte stark, ließ häufigen Urin und schien gelassener. Den 17. fing sie wieder an, auf kurze Zeit zu rasen und hatte 8mal von selbst offnen Leib. Vom 21.—25. Juli raſete

sie stark, indem der Schweiß nachließ; nachdem sie aber eine große Menge zäher, grüner Galle von selbst ausgebrochen, kehrte der häufige Schweiß zurück und sie wurde weit ruhiger. Nachher klagte sie über Zahnschmerzen, schwitzte abwechselnd, fing endlich wieder an zu rasen und verwarf alle Arznei hartnäckig.

13) A. G. G., 40jährige Weibsperson, bekam vom 11. Jul. — 20. Aug. 63 ʒiij. ℈ij., klagte den 12. über Ekel und Schwindel, hatte den 13. öftern Stuhl, ließ häufiger Urin, schwitzte wenig, schlief gut und schien bis zum 26. in ihrem Gemüthe ruhiger. Den 27. Juli fing sie wieder an zu rasen und da es fortdauerte, wurde die Cur aufgegeben.

14) B. P., gewesener Soldat, 28 Jahr alt, seit beinahe 1 Jahre rasend, nahm vom 11. Juli — 20. Aug. 63 ʒiij. ℈ij. Extract. Bisweilen schossen braune Flecke am ganzen Körper auf und verschwanden wieder. Im letzten Falle war er immer einige Tage träge und traurig, bis endlich ein neuer Ausbruch derselben mit einem geringen Schweiß seine vorige Munterkeit wieder herstellte.

15) R. H., 54 Jahr alte Wittwe, seit 7 Jahren rasend, hat vom 12. Juli — 1. Septbr. 63 ʒj. ʒβ. verbraucht. Anfangs ließ sie häufiger Urin, schlief gut, schwitzte wenig, hatte öfteren Stuhl und wurde gelassener; den 23. rasete sie schon dermaßen, daß man sie mit Ketten binden mußte. Unterdeß floß eine große Menge Urin ab. Wuth und Ruhe wechselten verschiedentlich; sie wurde, nicht gebessert, dieser Cur entlassen.

16) R. H., 48 Jahr alt, seit 10 Jahren rasend, bekam vom 17. Aug. — 12. Septbr. 63 ℈viij. Extract. Darauf wurde sie in kurzer Zeit weit gelassener und hatte öfteren offenen Leib. Den 24. entfesselt, ging sie den 29. aus freien Stücken zu ihrer vorher gewohnten Arbeit zurück. Den 31. häufiger Urinabgang; den 1. Septbr. wieder Rasen; darauf entstanden am Kinne und rechten Backen kleine, mit gelbem Eiter gefüllte Blätterchen. Den 5. gegen Abend brach sie von selbst, aß wenig, klagte über Kopfschmerz und widernatürliche Hitze des Körpers; den 6. wurde sie vom Lachen müde, den 7. stark menstruirt und die Blätterchen im Gesicht nebst dem Kopfweh vergingen. Den 9. Septbr. schwollen die Füße etwas an, den 10. hörte die Periode auf und sie bekam eine ausgeschlagene Nase; den 12. verwarf sie alle Arznei hartnäckig, die sie vorher so gern genommen hatte.

17) E. S. S., 29 Jahr alt, seit 11 Jahren Maniaca, wurde zur Zeit ihrer regelmäßigen Periode 14 Tage hindurch so rasend, daß man sie mit Riemen binden mußte; die folgenden 14 Tage war sie bei Verstande. Sie bekam vom 11. Juli — 21. Sept. 63 ʒiij. und ℈j. Extract, schwitzte den 12. reichlich, ließ eine große Menge Urin, klagte über Kopfschmerzen und rasete etwas gegen Abend. Den 15. menstruirt unter großer Raserei; den 17. war sie ruhiger, den 18. schon wüthender und zitterte stark an Händen und Füßen, als wenn sie convulsivisch bewegt würden. Als sich darauf ihre Menstruation vermindert hatte, brachte sie den 20. Juli die Nächte schlaflos zu, war aber ganz still und schwitzte stark. Den 25. ruhigerer Schlaf; den 26. häufigeres Urinlassen und Poltern im Leibe. Den 28. ein Larans; Pat. fuhr fort zu schwitzen. Den 11. Aug. wieder Raserei, den 12.—16. Menstruation.

Schon ruhiger, bekam sie den 19. mit deren Beendigung ihren Verstand wieder. Den 9. Sept. wieder menstruirt; beim Nachlaß den 15. und 16. wieder die alte Raserei, daher die Cur bald aufgegeben wurde. Pat. starb 3 Jahre später an der Gelbsucht.

18) S. E. S., 28 Jahr alt, von Kindheit an blödsinnig, jetzt rasend, bekam vom 11. Juli — 21. Septbr. 63 ʒvj. ℈ij. Den 12. Juli unter Kopfschmerzen, einer großen Menge Urin, häufigem Schweiß stark menstruirt, 3—4mal loser Leib. Die Raserei wurde dadurch etwas vermindert, den 19. Julius aber, da der Schweiß wieder nachließ, vermehrt, dauerte auch in Zwischenräumen fort. Den 4. Aug. starke und schleimige Diarrhöe mit Raserei, Durst und Wachen bis den 20., obgleich den 10. die Periode wieder stark floß. Den 22. weit ruhiger, den 25.—27. wieder gelinde Diarrhöe und gegen Ende Sept. wieder Rasen. Es zeigte sich hierin auch später keine Besserung und so wurde diese Cur aufgegeben.

19) C. G. B., 39 Jahr alt, seit 10 Jahren nicht von den Ketten, hat vom 11. Jul. — 5. Octbr. 63 ℥j. ℈j. bekommen. Den 1. Tag darauf schlief er gut, schwitzte reichlich und war die folgenden Tage schon weit gelassener. Den 14. Juli 4 Stühle mit vielem Urin und einer großen Ruhe der Seele. Den 22. und 25. Nachmittags raste er einige Stunden hindurch stark, ein tiefer und ruhiger Schlaf aber mit häufigem Schweiß brachte allezeit seine Seelenruhe in kurzer Zeit wieder zurück. So zuweilen ruhig, zuweilen rasend, wohnte er, was vorher nie geschehen war, dem Privatgottesdienste mit vieler Ehrfurcht bei. Späterhin trat wiederholt die stärkste Raserei wieder ein und Pat. wurde als unheilbar aus der Cur genommen.

20) M. R. Z., 30 Jahr alte, lange, starke und ziemlich gut gebildete, seit 16 Jahren rasende Bauersfrau, bekam vom 11. Jul. — 2. Nov. 63 ℥j. ʒvj. Extract, den 12. ihre Periode mit Schweiß, den 13. Kopfschmerz, den 14. unruhigen Schlaf und die folgenden Tage einen anhaltenden Kopfschmerz; den 16. wurde sie weit gelassener und gesprächiger. Vom 10.—23. und vom 28.—30. Jul. Kopfschmerzen; den 24. Schwindel, den 26. Juli, den 1. und 2. Aug. eine gelinde Diarrhöe und den 9. den heftigsten Schweiß. Den 16. gerieth sie wieder kurze Zeit in Raserei; den 11. Sept. und 7. Oct. normal menstruirt. Den 14. wurde sie wieder still, obgleich der Schweiß fortdauerte, und da sie in diesem Zustande verblieb, wurde die Cur bald aufgegeben. 2 Jahre danach starb sie an der Lungensucht.

21) A. D. L., sehr geiles, 57jähriges, seit 20—30 Jahren rasendes Frauenzimmer, bekam vom 12. Juli — 2. Decbr. 63 ℥iij. ʒß. dieses Extracts. Sie wurde sogleich ruhig, schlief gut und schwitzte. Den 21. und 22. schlaflose Nächte unter Rasen und starkem Speicheln, den 30. rheumatische Schmerzen; den 31. ruhiger. Den 7. Aug. mehr als gewöhnlich losen Leib; vom 12.—16. täglich einigemal freiwilliges Erbrechen einer großen Menge weißen sehr zähen Schleims; den 16. Septbr. Schmerzen im Unterleibe und Schweiß. Von Zeit zu Zeit rasend, war sie den 23. sehr vernünftig, den 24. sehr matt. Wiederholtem spontanen Schleimerbrechen den 12., 27. und 28. Octbr. folgte jedesmal ein gelindes Brechmittel, wonach sie lange Zeit hindurch wohl war. Später fiel sie wieder in den vorigen Zustand zurück und „kam bis auf diesen Tag selten und nur auf eine kurze Zeit von ihren Banden befreit werden."

III. Fallsüchtige.

22) J. G. F., 16 Jahre alt, zarter Constitution und der Onanie sehr ergeben, verfiel in seinem 9. Jahre durch einen Schrecken in außerordentlich starke und oft wiederkehrende Epilepsie. Vom 11. Juli — 5. Sept. 63. ℥v. ℈β. dieses Extracts. Gleich Anfangs Diarrhöe und heftiger Fallsuchtanfall, daher wenig Schweiß. Den 1., 2., 25. Aug. wiederholtes, spontanes Erbrechen, den 27.—29. Juli, den 11., 14., 16. und 28. Aug. epileptische Zufälle. Die Cur wurde abgebrochen; 2 Jahre später starb er.

23) D. E. H., außerordentlich stumpfsinnige, 50jährige Epileptica, die nicht verheirathet war, aber doch 2mal geboren hatte, hat vom 11. Juli — 21. Sept. 63 ℥vj. ℈ij. genommen. Anfangs gelinder Schwindel, woran sie vorher schon gelitten, mehr als gewöhnlich loser Leib, häufiger Urin, ziemlich starker Schweiß und ruhiger Schlaf. Obgleich entweder Schwere des Kopfs mit Anschwellen der Augenlider, oder Schmerz in den Gelenken und Lenden, in Zwischenräumen, oder gelinde Anfälle der fallenden Sucht den 15. und 31. sie stark überfielen, war sie doch vom 27. Juli — 10. Aug. sehr wohl. An diesem Tage war der Kopf so umnebelt, daß sie nicht wußte, was sie that; eine gelinde Abführung stellte bald die frühere Munterkeit wieder her. Den 16. Sept. Trägheit. Den 17. beschwerliches Athemholen, bald vorübergehend.

Den 27. Sept. (soll wohl heißen den 17.) bekam sie Cort. Peruv., welcher eine gelinde Diarrhöe einige Tage hindurch erweckte, worauf den 21. Sept. rheumatische Schmerzen und ein Fieber, das dem falschen Seitenstich zu gleichen schien, erfolgten.

Die Epilepsie blieb unverändert.

24) Ohne Resultat.

25) E. M. B., 13jähriges Mädchen, seit ihrem 18. Monat durch Schreck epileptisch und nun äußerst blödsinnig, hat vom 11. Juli — 2. Oct. 63 ℥j. Extract gebraucht. Nach der 2. Dosis der stärkste, 1½ Stunden dauernde Anfall, von starkem Schweiß und tiefem Schlafe gefolgt. Den 13. Juli nach Schwere im Kopfe, Müdigkeit und häufigem Schweiß mehr als gewöhnlich loser Leib, der die ganze Krankheit hindurch anhielt. Den 15. Poltern im Leibe, den 16. Schwindel, den 19. Schwere im Kopfe, worauf ein starker Anfall erfolgte, bis zum 24. Juli. Der Zustand wechselte nun, kam aber bald wieder auf den alten Fuß und blieb da stehen.

26) Die unverheirathete, ziemlich starke und sehr zornige, 30 und einige Jahr alte A. R., die meistens in der Nacht und besonders zur Zeit ihrer Menstruation ihre Anfälle bekam, nahm vom 11. Juli — 15. Oct. 63 ℥x. Zuerst trat Ekel und Schweiß, alsdann Schwindel und Schlaf, durch Zähneknirschen unterbrochen, ein; den 18., 19. und 20. Juli ganz gelinde, den 28. und 29. gelinde, den 30. und und 31. stärkere Anfälle. Vom 12. bis 15. Aug. geringe Diarrhöe. In der Hauptsache änderte sich nichts und daher wurde am 14. Oct. nach einem außerordentlich starken Anfalle die Cur aufgegeben.

27) Ohne eigentliches Resultat.

28) G. D. Z., eine zankfüchtige, zornige, 38jährige, unverheirathete Frauensperson, war in ihrem jüngeren Alter durch einen Fall in der linken

Seite gelähmt worden, wobei sie krampfhafte Bewegungen verspürte, denen endlich Epilepsie folgte, allemal am heftigsten und bedeutendsten 3 Tage vor dem Eintritt ihrer Periode, wo das Gesicht braun und blau aufgetrieben wurde und zugleich entweder viel Urin abging, oder eine wäßrige Diarrhöe erfolgte; nach derselben aber pflegte nichts, als die Krämpfe zurückzubleiben. Vom 11. Juli — 22. Oct. 63 hat sie ℨj. ȝj. Extract genommen. Den 13. Juli wäßriges Erbrechen mit Schwindel, bis zum 17. sich öfters wiederholend. Den 22. sehr gelinde Anfälle mit darauf folgender Diarrhöe; nachher ziemlich starker Schweiß. Vom 29. — 5. Aug. 5mal gelinde Krämpfe mit Diarrhöe; den 16. Aug. trat die Menstruation ohne irgend eine Beschwerde ein; den 19. Nachts aber die Brust grausam erschütternder Schlucken mit wäßriger Diarrhöe, alsdann Krämpfe mit Schlucken und Poltern im Leibe; den 3. Sept. Kopfschmerz und den 10. die regelmäßige Menstruation ohne den geringsten beschwerlichen Zufall; den 14. Krämpfe im linken Arm, mit wäßriger Diarrhöe und Poltern im Leibe. Vom 9.—12. Oct. sehr heftige Krämpfe mit vielen wäßrigen Stühlen und Kälte des ganzen Körpers; wegen Bitterkeit im Munde und bitteren Aufstoßens ein gelindes Brechmittel. Da aber den 16. Oct. Düsterkeit des Kopfes mit verstopftem Leibe, Schmerzen in den Lenden und verdorbener Appetit eintraten, den 17. Oct. auch der entsetzlichste Schlucken, so wurde die Cur ausgesetzt.

29) M. D. R., 30 Jahre alt, seit ihrer zartesten Jugend epileptisch, normal menstruirt, wenig vor, aber Tag und Nacht während ihrer Menstruation befallen, fuhr nach einem jeden, bald vorübergehenden Anfalle im schnellsten Laufe über Tische und Bänke hin, wenn sie nicht mit Gewalt zurückgehalten wurde. Vom 11. Juli — 25. Nov. 63 ℨijß. Extract. Den 12. reichlicher Schweiß, Diarrhöe und starker Anfall; den 13. Abgang zweier Würmer mit Diarrhöe; vom 15. — 27. 5 gelinde und 1 starker Anfall, vom 28. — 29. die allerstärksten Anfälle ohne Schweiß. Nach einem sehr gelinden den 17. Aug. — am 18. Ausbruch der Menstruation ohne andere Folgen, als Zusammenziehen und Zittern der Glieder; dasselbe geschah den 8. Sept. und 4. Oct. Den 17. und 18. Oct. weit heftigere und häufigere Krämpfe mit vielen wäßrigen Stühlen; Pat. war viel blödsinniger und schien in einem fast unaufhörlichen Schlaf wie begraben zu sein. Den 2. Nov. Ausbruch flechtenartiger Ausschläge im Nacken, wie sie schon bisweilen vorher gehabt hatte. Nach dem gehörigen und guten Eintritt der Menstruation am 9. Nov. starke Krämpfe; die Glieder waren kalt und dazwischen ein beständiger, trockner und convulsivischer Husten mit verstopftem Leibe. Deshalb wurde diese Cur ausgesetzt, und die Genesung durch andere Mittel zu bewirken gesucht. 2 Jahr darauf starb sie an der Auszehrung.

30) J. C. Z., 35 Jahr alt, seit 9 Jahren epileptisch, hat vom 25. März — 24. Mai 63 beinahe ℨiij. Extract genommen. Einen Tag um den andern kamen wenigstens 3—4 Anfälle. Nachdem er ungefähr 50 gr. genommen, ging häufiger Urin und eine außerordentliche Menge kleiner Würmer mit solcher Erleichterung ab, daß er in den nächsten 14 Tagen nur 2 gelinde Anfälle hatte. Nachher verfiel er in einen weit schlimmeren Zustand, als vorher, obgleich er das Mittel noch fortgebrauchte.

31) C. F., 19 Jahr altes, halsstarriges, zorniges Mädchen, von Kindheit an sehr stark epileptisch, nahm vom 11. Juli — 18. Decbr. 63

℥ij. ʒvij. Extract. Alsbald trat die monatliche Reinigung mit reichlichem Schweiß, Kopfschmerz und Ekel ein. Den 13. Juli Poltern im Leibe mit ziemlich starker Diarrhöe; den 17. wenig Schwindel, den 20. Kopfschmerz, den 26. und 27. Poltern im Leibe, nach einer Abführung beseitigt. Von da ab ziemliches Wohlbefinden; den 13. Aug. Wiedereintritt der Menstruation, den 23. ein starker epileptischer Anfall. In der Hauptkrankheit zeigte sich keine andere Veränderung, als daß die Krämpfe der Glieder etwas seltener und gelinder wurden. 2 Jahre später starb Pat.

32) A. M. S., 38jährige, unverheirathete, sehr fette, beständig lachende Frauensperson, bekam alle 8 bis 10 Tage einen heftigen, ½ Stunde andauernden, mit Schreien anfangenden, epileptischen Anfall und vom 11. Juli — 18. Decbr. 63 ℥iij. ʒvij. dieses Extracts. Den 12. Ekel, den 15. starker Schweiß, die folgenden Tage Rückenschmerzen und darauf gelinde Anfälle; sie schien weit munterer zu sein. Den 1. Aug. loserer Leib, den 10. und 11. Diarrhöe, den 15. Aug. und den 1. Sept. sehr starke Anfälle. Den 2. freiwilliges Erbrechen des Genossenen, Abends Diarrhöe (nach einem gelinden Anfalle) und Menstruation. Das Mittel wurde noch lange (bis den 18. Dec.) fortgesetzt, dadurch aber gar keine Veränderung des epileptischen Uebels herbeigeführt.

33) Ein junger Mann von 14 Jahren hat vom Ende Jan. — Ende Juni 64 ℈xiv. Extract, jedoch abwechselnd mit ℥vj. Essentia catholica Huxhami genommen. Abgang einer unzähligen Menge kleiner Würmer (der auch schon im vorigen Jahr erfolgt war), mit gelinder Diarrhöe und dann wieder (nach sechs Tagen) eines Spulwurms mit grünlichen Excrementen unter fast beständigem Schweiße sind die beobachteten Veränderungen.

34) Bietet weiter kein Resultat, als daß nach ℥iij. ʒvj. Extract vom 11. Juli — 18. Decbr. 63 die Krankheit nachher „vermindert" wiederkam. Pat. starb im April 65 an der Auszehrung.

35) G. A. R., 26 Jahr alt, seit seinem 5. Jahre epileptisch, bekam vom 11. Juli—18. Decbr. 63 ℥iij. ʒvj. Extract mit der Wirkung, daß er den 12. Juli einen loseren Leib hatte, den 26. zu schwitzen anfing und den 2. Aug. früh ein freiwilliges Erbrechen bekam. In der Hauptsache hat sich nicht die geringste Veränderung gezeigt und Pat. erlag 5 Jahre später der Lungensucht.

IV. Fallsüchtig-Rasende.

36) J. C. B., ziemlich starker, lange leidender, 40jähriger Mann, der nie seines Verstandes ganz mächtig war und die Arznei mit vielem Widerwillen nahm, bekam vom 11. Juli — 21. Aug. 63 ʒiij. ℈ij. Extract. Den 13. Juli faustgroße Geschwulst an der linken Seite des Halses, den 1. Aug. in Eiterung übergehend.; den 15. Juli ließ er mehr Urin mit Verminderung des Appetits und der Kräfte; den 18. und 19. reichlicher Schweiß, den 25.—27. gelinde Diarrhöe. Da die Kräfte täglich abnahmen, wurde er den 24. Aug. excludirt. Aus dem Halsgeschwür, das niemals zuheilte, entstanden verhärtete Knoten in den Lungen und eine Brustwassersucht auf beiden Seiten, „welche merkwürdig war," obgleich man sie im Leben kaum erkennen konnte. Den 1. April 1764 starb er.

37) M. E. L., 30 Jahr alt, seit 10 Jahren Epileptica und später, besonders bei den Anfällen, die sonst zwischen den Monaten Febr. und April am stärksten waren, auch rasend, nahm vom 11. Juli — 13. Decbr.

63 ʒiij. ϑij. Hyosc. Schon am 13. Juli war sie etwas ruhiger, schwitzte stark, ließ häufigen Urin, hatte Ekel mit einem gewissen Schwindel und schlief gut. Nach baldigem Schwinden des Schwindels den 17. Kopfweh und sauerriechender Schweiß. Bis zum 23. unter Wohlbefinden anhaltender Schweiß; darauf den 24., 26. und 27. mäßige Krämpfe der Glieder und Unruhe der Seele, den 7. Sept. ein ziemlich starker Anfall, desgleichen den 16. Abends 8 Uhr und gegen Mitternacht einen so schrecklichen Schlucken eine ganze Viertelstunde hindurch, daß ihr der Urin wider Willen abging und Schaum vor den Mund trat. — Venäsection. — Den 26. Sept. sehr heftige Raserei; den 29. nach sehr gelinden epileptischen Anfällen so guter Appetit, daß sie ihrer Eßlust kaum Genüge leisten konnte. Den 4. Oct. sehr reizbar, mürrisch, traurig, verzweifelnd; den 8. „bekam sie ihre Menstruation seit 5 Monaten zum ersten Mal wieder reichlich" und den 12. und 13. einige epileptische Anfälle. Den 15. suchte sie sich in einen kleinen Fischteich zu stürzen und obgleich sich von nun an die Periode regelmäßig und reichlich wieder einstellte, so hat sich in der Hauptsache doch gar nichts gebessert.

38) C. S. W., 25jähriges Frauenzimmer, sehr schön und den Süßigkeiten der Liebe hold, lang von Statur und ziemlich stark, seit ihrem 5. Jahre epileptisch und endlich auch rasend, dabei aber regelmäßig menstruirt, hat 18 gr. Extract in 6 Dosen ohne die geringste Veränderung genommen. Den 8. und 9. Novbr. 63, da sie äußerst muthwillig war, klagte sie über Zittern des Körpers und Aengstlichkeit der Brust. Den 19. verwarf sie alle Arznei sehr hartnäckig.

39) M. S. W., 33 Jahr alt, seit 10 Jahren, besonders stark aber vor dem Eintritt ihrer sonst normalen Periode leidend, nahm vom 11. Juli — 18. Decbr. 63 ʒiiβ. 3β. Extract. Den 12. Juli Schmerzen im Leibe, gelinder Schweiß und ruhiger Schlaf. Auf Lendenschmerz den 17. und 19. Anfälle. Vom 28. — 2. Aug. äußerst rasend; Menstruation reichlicher; den 3. Zahnschmerzen und abwechselnd rasend; den 9. in der Nacht schrie sie über einen reißenden und zupfenden Schmerz in den Füßen, schwitzte beständig bis zum 18. und war sehr ruhig. Den 8. Sept. wieder etwas Lendenschmerz bei etwas hartem Leib; — Larans. — Den 13. und die folgenden Tage brach sie in ein fast unaufhörliches Lachen aus; den 14. kam ihre Periode regelmäßig ohne die geringste Beschwerde. Unterdessen entstand ein Blutgeschwür am linken Schenkel, das aufgemacht und geheilt wurde. Den 29. starker epileptischer Anfall; den 11. Oct. hysterische Schmerzen, auf welche wiederum den 16. die Menstruation ohne alle Beschwerde erfolgte. Später verfiel sie wieder ziemlich in den alten Zustand und den 11. Aug. 1764 wurde sie von einem epileptischen Anfalle in der Nacht getödtet.

40) A. M. K., eine zarte, sehr schöne 27jährige Frauensperson, von einer rasenden Mutter geboren, und seit ihrem Wochenbette (vor 2 Jahren) fallsüchtig-rasend, hat vom 11. Juli — 3. Aug. ϑvβ. und vom 1. Sept. — 18. Oct. ʒviiβ. Extract genommen. Der Erfolg war, daß sie äußerst rasend und ganz nackt damals Tag und Nacht auf dem Stroh, mit Ketten gebunden, wachend und schreiend zubrachte; den 12. über bis zur rechten Seite des Unterleibes sich erstreckende Krämpfe in den Gliedern klagte; den 13. besser zu schlafen und vernünftiger zu werden anfing, den 14. öfters Wasser ließ, den 15. schwitzte, den 16. einen öfteren losen Leib hatte nnd über Schmerzen in den Gliedern und Lenden klagte. Den 18.

Juli ging sie bei einer gelind anhaltenden Diarrhöe frei herum; den 25. brach sie grünliche Galle in Menge weg, kam ziemlich zu sich und flocht Hüte aus Stroh. Den 27. wieder Schmerzen in den Lenden und die Fersen waren etwas angelaufen. Den 28. und 29. schleimige Diarrhöe; sie brach 3mal von selbst dergleichen zähen Schleim weg und schwitzte stark. Den 1. Aug. fiel sie freiwillig auf die Kniee nieder und dankte Gott inbrünstig für die wieder verliehene Gesundheit des Körpers sowohl als der Seele. Da sie den 2. und 3. August wieder sehr viel Schleim durch den Stuhl von sich gab und mehr geschwächt zu sein schien, wurde die Arznei nicht weiter gegeben.

Nichts desto weniger hatte sie den 4. Aug. 2 Stühle nach vorhergegangenen Schmerzen im Leibe; den 5. schwitzte sie stark, den 7. klagte sie über einen stechenden Schmerz in den Lenden und der rechten Seite, den 8. hatte sie zwei Stühle, wie Diarrhöe, und den 9. und 10. befand sie sich sehr wohl. Den 11. Rückkehr des großen, kaum zu mildernden Schmerzes in der linken Seite. Sie schwitzte häufig mit vieler Erleichterung. Den 12. war sie matter, den 13. schwitzte sie stark, den 14. Klage über Zahnschmerzen, den 15. schien sie weit munterer. Den 16. 3 Tage lang Fließschnupfen, den 19. trockener Husten; den 23. ließ der Schnupfen nach, der Husten war in der Nacht etwas beschwerlicher und feuchter, den 29. beinahe wieder ganz weg; sie schwitzte aber in der Nacht stark. Nach erregter, aber unbefriedigter Geschlechtslust den 31. Aug. fing sie in der Nacht schon an zu rasen und verfiel ganz wieder in den früheren Zustand (sie war den Vergnügungen der Liebe sehr ergeben). — Wieder das Extract bis zum 17. Oct. — Den 3. Sept. Venäsection; den 14. wurde sie ruhiger, den 22. kehrte der Schlaf zurück, den 26. raſete sie nur in Zwischenräumen. Den 4. Oct. wurde sie von ihren Banden befreit, fing wieder an Stroh zu flechten, klagte aber über Bitterkeit im Munde und aß wenig. Den 6. wohnte sie dem Privatgottesdienste wieder sehr ehrfurchtsvoll bei; den 14. kam zu dem verminderten Appetit Diarrhöe und freiwilliges Erbrechen, den 17. von einer großen Quantität Wasser. Nun wurden verschiedene Mittel gegeben, der Zustand verschlimmerte sich aber immer mehr und sie starb den 14. Decbr. desselben Jahres.

Die Section ergab außer Lungenschwindsucht Tuberkeln in verschiedenen Stadien, Anfüllung der Hirnhöhlen und des Herzbeutels (Ziv.) mit Wasser und Erweichung des kleinen Gehirns.*)

(Greding Bd. 1 p. 1—36.)

*) Je weniger man den Zustand der Patienten, welche bei allen Versuchen Gredings als Objecte gedient haben, ihren Charakter, ihre Gewohnheiten, ihre Lebensweise, die besonderen Symptome kennt, mit denen ihre Epilepsie und ihr Wahnsinn einhergingen ꝛc. ꝛc.: um so mehr ist man darauf hingewiesen, sich zunächst an diejenigen (physiologischen, primären) Wirkungen, zu halten, welche der Vf. selbst als solche angiebt. Er erwähnt der Wirkungen vorstehender Cur (i. e. des angewandten Mittels), und zwar in der Ordnung, „wie sie unter einander beim Fortgange der Zeit erfolgt sind," folgendermaßen:

A. Ziemlich starker Ausbruch des Schweißes. Schon in der ersten Nacht waren einige (No. 6, 17, 18, 20, 29, 31, 32,) ganz naß davon und später waren ⅔ aller, welche Hyosc. nahmen, fast von einem beständigen Schweiße mehr oder weniger angegriffen. Sie schwitzten aber nicht blos im Sommer, sondern auch im Oct. und Nov. (No. 20, 29, 32) und selbst im Winter (No. 33). Saurer Schweiß (No. 37). Nur sehr wenige schwitzten während seines Gebrauchs gar nicht.

Versuche bei Thieren.

Mehren Hausthieren soll diese Pflanze unschädlich sein, wie Kühen, Schafen und Schweinen; ein Hund erfuhr sogar von 2 Lth. des Saftes keine gefährlichen Zufälle und die Pferdehändler sollen den Samen den Pferden unter das Futter mischen, weil sie fett danach werden. Dahingegen soll er allem Hausgeflügel tödtlich sein. Folgende Versuche sind theils vom Vf. selbst angestellt, theils ihm vom Prof. Viborg mitgetheilt.

41) Ein altes, rotzkrankes Pferd erhielt im October 1795 nüchtern 2 *ℳ.* Wurzel, bezeigte darauf Widerwillen gegen Futter, war aufgetrieben und die Nacht über sehr unruhig. Am folgenden Tage wohl, der Puls war dadurch nicht merklich verändert.

42) Ein 9jähriger Eselhengst bekam den 20. Juni 1½ *ℳ.* ausge-

---

B. Ein ruhiger, immer erquickender und tiefer Schlaf, meist den Ausbruch des Schweißes begleitend. Viele schliefen schon in der ersten Nacht, mehre aber (No. 6–8, 10—13, 15, 17, 19, 21–23, 29, 31, 34, 35, 37, 39, 40.) in den folgenden besser als vorher. Der Wüthendrasende (No. 19.) schlief volle 12 Stunden.

C. Heiterkeit der Seele, Munterkeit des Körpers und ein weit aufgeräumteres Wesen, als gewöhnlich. Ersteres zeigen No. 6, 8, 10—13, 15, 17—21, 39, 40.; letzteres No. 1, 14, 21. 23, 25, 26, 30, 32, 37.

D. Düsterkeit und Schwere des Kopfs (No. 23, 25, 28.).

E. Kopfschmerz (No. 1, 8, 10—18, 20, 31, 37, 40.).

F. Schwindel. (No. 13, 20, 23, 25, 26, 28, 31, 37.).

G. Unempfindlichkeit der inneren Sinne (No. 10, 23, 19.).

H. Braune Flecke (No. 14.); Schwindflecke (No. 29.); kleine Blattern (No. 16.); Blutschwäre (No. 39.); Geschwulst der linken Ohrdrüse (No. 36.).

I. Starke Urinabsonderung in den ersten Tagen (No. 4, 13, 17.), bald bei wenigstens dem dritten Theile aller Behandelten (No. 4, 8, 11—13, 15—19, 23, 28, 37, 40.); ein öfterer Reiz Urin zu lassen blos bei No. 11. Anfangs einige Tage hindurch Drücken dabei.

K. Diarrhöe mehr oder weniger stark und anhaltend (No. 4, 7, 8, 12, 13, 15, 16, 18, 19, 20, 22—26, 28, 29, 31, 32, 33, 35, 36, 40.) mit Excretion von Würmern (No. 29, 30, 33.); Erbrechen aus Galle und Schleim (No. 6, 7, 12, 16, 21, 22, 28, 32, 35, 40.); Leibschmerzen und Poltern darin (No. 17, 25, 28, 31, 39, 40.); Ekel (No. 10, 13, 26, 31, 37.); bei wenigen Verstopfung (No. 28, 29.), doch nur kurze Zeit.

L. Menstruation, Verstärkung der vorhandenen (No. 8, 15, 16—18, 20, 26, 28, 29, 31, 32, 29.); Beförderung des Eintritts der seit 5 Monaten fehlenden (No. 37.)

M. Speichelfluß (No. 21.).

N. Stärkere Schleimabsonderung in der Nase (No. 40.).

O. Rheumatische Schmerzen (No. 8, 12, 21, 23, 32, 39, 40.)

P. Trockner, convulsivischer Husten (No. 29.) und häufiger Auswurf von Blut und Eiter (No. 40.). (NB. Störck empfiehlt den Hyoscyamus gegen kitzelnden Husten und Blutspeien.)

Q. Schlucken (No. 22, 28, 37.), bei 37 mit Schaum vor dem Munde und unwillführlichem Urinabgange.

R. Gänzliche Entkräftung (No. 36, 40.) Als Heilwirkung wird angeführt: Besserung (einige) der Armlähmung (No. 30.), der Epilepsie (No. 23, 25, 26, 28—33.), der Raserei (No. 6, 8, 10, 11—13, 15–20, 37, 39, 40.).

In den im Conterte durch Sperrdruck hervorgehobenen Stellen findet man sowohl noch einige andere, als auch die hier aufgeführten Symptome näher erläutert, so weit man sie nach andern reineren Beobachtungen (Vergiftungen, Prüfungen an Gesunden) als Primärwirkungen zu betrachten berechtigt ist. Dabei aber kann man wieder den Schlucken wie die mancherlei partiellen Krämpfe als ein caput mortuum oder die Primordien des eleptischen Anfalles betrachten, wiewohl letzte fast in allen Vergiftungsfällen mit Hyoscyamus anzutreffen sind.

preßten Saft. Diesen Tag über keine Veränderung außer Vermehrung der Eßlust. Den 21. und 22. Puls 60—70 (von 34); heftiges Athemholen und Flankenschlagen; am 23. Puls langsamer und kleiner; am Abend war das Thier völlig gesund.

43) Ein 16jähriger Wallach bekam den 23. Juni 1 Ø. halbreifen Samen. Nach einer Stunde Puls 50 (von 34); heftiges Flankenschlagen und so außerordentliche Eßlust, daß er selbst Blätter von dem den Pferden sonst so unerträglichen Hyoscyamus fraß. Den 24. Morgens Puls natürlich, des Mittags wurde das Thier plötzlich rasend, warf sich, sprang umher und hatte starkes, über eine Stunde andauerndes Flankenschlagen. Als es wieder ruhig geworden war, war der Puls auf 60 Schläge gestiegen und das Thier äußerte ungewöhnliche Lust zum Fressen und Saufen. Den 25. Puls 50—60 und noch ungewöhnliche Eßlust; der Same ging nun mit hartem Dünger ab. Den 26. und 27. war der Puls vermehrt, aber klein, und den 28. das Thier gesund.

44) Bei einem 9jährigen, marokkanischen Wallachen, dem man gleichzeitig eine kleine Dosis gab, Puls und Flankenschlagen, wie bei dem vorigen. Am folgenden Tage der Puls 50, sonst nichts Widernatürliches. Nach einer zweiten kleinen Portion am 28. vermehrter Puls, außerordentliche Eßlust und starke Aufgetriebenheit, die nach 2 Tagen verschwand. (Was verschwand?)

45) Der vorhin erwähnte Eselhengst erhielt gleichzeitig 1 Ø. Samen. Puls unordentlich, aber nicht schneller; Tags darauf war die Eßlust ungewöhnlich groß, am 25. war der Puls (von 34) 50 bis 56. Den 26. ging der Same mit dem Miste weg; Puls 36, Abends 40—46. Am 27. nach wieder 1 Ø. Samen, den Puls ausgenommen, keine Veränderung.

46) Ein kleiner 2jähriger Hund bekam 2 Lth. halbreifen, aus den Samenkapseln in einem Mörser zerstoßenen und mit Mehl zu Klößen zusammengekneteten Samen. ¼ Stunde darauf floß ein weißer Schaum aus dem Maule, von dem er sich loszumachen suchte; dabei viel Ekel gegen Fressen, übrigens keine Veränderung.

Nach 3 Lth. Succus Foliorum Tags darauf keine andern als die oben angeführten Folgen.

47) Zwei 4 Wochen alte Hunde zeigten nach je 2 Lth. Saft gleich nachher Neigung zum Erbrechen, ließen den Kopf hängen und waren träge, jedoch schon am folgenden Tage wieder munter und gesund.

48) Ein Haushahn wurde von 1 Lth. Samen nicht im geringsten merklich afficirt. Ebensowenig Tags darauf von 2 Lth. frischen, gestoßenen und mit Mehl zu Klößen gemachten Blättern und von 5 Lth. ausgepreßten Saftes 2 Tage später.

49) Ein Papagei wurde nach 3j. Samen unruhig, die Federn richteten sich in die Höhe; nach 4 Stunden war er still und 10 Stunden darauf todt. Bei der Oeffnung fand man noch in den Gedärmen den Samen des vor 5 Tagen ihm beigebrachten Sem. Strammon. (s. das. Vers. 10 in diesem Hefte). Dieses Experiment ist folglich nicht zuverlässig.

(Diese Versuche scheinen zu beweisen, daß der Same des schwarzen Hyoscyamus, in einiger Menge gegeben, den Pferden wirklich schädlich

ist, und daß er die Eßlust vermehrt. Hunde und Hausgeflügel scheinen ihn dagegen ohne Nachtheil genießen zu können.)
(R. D. Fl. Bd. 2 p. 124—127; auch N. A. Bd. 2 H. 2 p. 144—149. 1801.)

Jodium.*)

Gegen Phthisis mesenterica.**)

Ein 23jähriger, früher stets gesunder Soldat von nervös-sanguinischem Temperamente erkrankte Anfangs Aug. am Typhus, reconvalescirte rasch, bekam aber öfters wieder Diarrhöe, die erst gegen Ende Nov. cessirte und war trotz guten Appetits und reichlicher Ernährung außerordentlich abgemagert. Nach 3 oder 4tägiger Verstopfung entstand plötzlich Erbrechen und eine lienterische Entleerung (débordement). Im Unterleibe befand sich im Niveau des Nabels eine sehr harte, bewegliche unschmerzhafte, faustgroße unebene Geschwulst, welche die Aorta so gekrümmt (verbogen) hatte, daß ein Bogen derselben zur rechten Seite der Wirbelsäulen pulsirte. Jodkali innerlich und äußerlich nebst einer blos aus fetten Bouillons und gekochtem Obst bestehenden Diät hoben das Erbrechen und erleichterten den Stuhlgang, ließen aber die Geschwulst unverändrt. — Daher vom 5. bis 22. Jan. Jod in Substanz (Emuls. jodata 0,05) wonach die Geschwulst reißend schmolz, die Aorta ihren normalen Lauf wieder nahm und die Stühle regelmäßig wurden. Vermittelst einer tonischen und substanziellen Ernährung stellten sich die Kräfte auf das befriedigendste wieder ein und Pat. verließ, völlig geheilt, am 14. Febr. das Hospital.
(R. m. Champouillon in Bd. 63. p. 236—239. 1847.)

Gegen Hydrocele.***)

(Aeußerlich, vorzüglich örtlich in Injectionen.)

1) Eine langjährige, ihrem ersten Auftreten und ihrer Veranlassung nach unbekannte Hydrocele Tunicae vaginalis sinistrae bei einem 60jäh-

*) Ueber Jod und Jodkali cf. diesen Band dieses Magaz. p. 199 Anmerkg., sowie p. 533—537 und 538—541.

**) Die Natur der Unterleibsgeschwulst drückt Vf. durch den Namen aus, den er ihr beigelegt. Er sagt am Schluß einer desfallsigen Disquisition: „tout indiquait une ganglionite mésentérique, ou, si l'on veut, une entéro-mésentériite.“ Die ganze Krankheit bezeichnet er in der Ueberschrift: „engorgement des ganglions mésentériques, marasme.“

***) Es ist davon beiläufig in diesem Magaz. Bd. 1 p. 233 schon die Rede gewesen, auch vergl. man (als Analogen) die Behandlung der syphilitischen Bubonen mit Jodinjection in diesem Magaz. Bd. 3 H. 1 p. 190 sqq.

Martin, welcher (Transactions of the medical and physical Society of Calcutta Bd. 7.) die verdünnten Jodeinspritzungen nach der Punction der Hydrocele zuerst empfohlen und bei mehr als 200 Kranken mit Glück ausgeübt hat, boten sie vor der Weininjection vorzüglich die Vorzüge dar, daß man nicht die ganze Scheidenhöhle damit auszufüllen braucht, und daher ihre Extravasation in die Zellhaut des Hodensacks kaum zu besorgen hat, die eintretenden Falles aber nicht so leicht, wie der Wein, eine brandige Entzündung erregen würde, da das Jod leicht absorbirbar ist. Daher können auch mehre Drachmen, ja selbst die ganze injicirte Masse zurückbleiben, ohne die Heilung zu stören. Der Schmerz ist mehr oder weniger heftig, aber nicht so anhaltend, wie nach der Weininjection; schon am andern Tage, nöthigenfalls schon nach einigen Stunden können die Operirten wieder umhergehen. Die Heilung kommt rascher (in 3—5 Tagen) zu Stande, während

rigen, phlegmatischen, torpiden Bauern war „schon zu vielen Malen" von verschiedenen Aerzten und zuletzt Anfangs Juli 1836 von Vf. punctirt worden, bereits im Sept. aber stark faustdick, wie vorher. — Nun nach Punction und Entleerung von „wohl ℥vj. einer citronenfarbenen Flüssigkeit" Tinct. Jod. ʒj. mit ʒiij. Wasser (scil. erwärmt) größtentheils injicirt und zurückgelassen. — Der Schmerz war sehr mäßig, deshalb rieb Vf. das Scrotum wiederholt, um die injicirte Flüssigkeit mit der ganzen Tasche der Scheidenhaut in Berührung zu bringen. Der Hode fühlte sich etwas größer, die Epididymis geschwollen an. Auch am folgenden Tage wenig Schmerz; am 29. (das Datum der Operation ist nicht angegeben, muß aber kurz davor liegen und ist vielleicht der 27. gewesen) Scrotum wenig angeschwollen und beim Druck schmerzhaft; am 4. Oct. begegnet Pat. Vf. „fröhlich und wohlgemuth" auf der Straße und am 10. zeigten sich bei der Untersuchung Hoden und Nebenhoden noch etwas größer, aber keine Spur von Fluctuation, welche nach den früheren Punctionen oft schon in den ersten 8 Tagen wiederkehrte. Pat. hat Vf. später wiederholt noch versichert, daß er genesen sei, und Vf. schließt, daß er es geblieben, „da er sich weder ihm, noch seinen früheren Aerzten, die er vormals förmlich überlief, wieder gezeigt hat." (Die Unzulänglichkeit dieser Schlußfolgerung liegt auf der Hand.)

2) Ein sensibeler Vierziger wurde wegen einer Anfangs 1835 ohne bekannte Ursache entstandenen, eigroßen Hydrocele (linkerseits) im Decbr. zum ersten und im Oct. 36 zum zweiten Male pungirt und jetzt ein Heftpflasterverband 14 Tage hindurch applicirt. Im April 37 hatte die Geschwulst abermals ihre frühere Größe erreicht. Jetzt dritte Punction, darauf Injection von Tinct. Jod. ʒij., Aqu. destill. ʒvj., mäßig erwärmt, eben vor der Operation gemischt und bis zum Eintritt heftiger Schmerzen im Verlaufe des Samenstranges in der Scheidenhaut retinirt. — Der Schmerz hielt bis gegen Abend mit Heftigkeit an; am 30. bedeutende Geschwulst und Schmerz des Scrotums, beides am 2. Mai geringer. Der besorgte Pat. war 2 Tage im Bette geblieben, am 3. aus eignem Antriebe aufgestanden, am 5. Mai ohne Beschwerden spazieren gegangen, nach 3 Wochen von jeder Krankheitsspur befreit und nach 14 Monaten noch völlig wohl.

3) Ein 42jähriger Hämorrhoidarius trüben, melancholischen Temperaments hatte vor etwa 9 Jahren bald nach einem Sprunge aus dem Wagen eine Hydrocele linkerseits bekommen, die nach 3 Monaten, birnengroß, zuerst, nach 2 Monaten wieder, zum dritten Male von Delpech in Montpellier mit nachfolgender Weininjection, wonach Pat. 14 Tage im Bette bleiben mußte und das Uebel zwar eben so rasch wiederkehrte (nach 2 Monaten), aber den früheren Umfang nicht wieder erreichte, und, da er es jetzt länger ertrug, im Ganzen 12mal, zuletzt vom Vf. im Jan. 1837 pungirt worden war. Im Mai hatte die Hydrocele nicht nur den vorigen Umfang wieder erreicht, sondern sich auch wieder eine hühnereigroße

bei der Weininjection in der Regel 14 Tage erforderlich sind; eine Nachbehandlung ist nicht nöthig, und Recidive höchst selten.

Vf. hat dieses Verfahren bisher 15mal angewendet, ist mit dem Resultate zufrieden und theilt davon diejenigen Fälle mit, die nach der Operation „noch lange genug" unter seinen Augen geblieben sind, um sich „von dem Resultate mit Bestimmtheit überzeugen zu können."

(id. ibid. p. 301.)

auf der rechten Seite ausgebildet. Am 24. pungirte Vf. zuerst diese (kleine), dann jene (größere); erste entleerte etwa ℥ij., letzte ℥iv. einer wenig gefärbten, durchsichtigen Flüssigkeit. Tinct. Jod. ʒij., Aq. ʒvj. wurden nun in die Scheidenhaut des linken Testikels eingespritzt, nach einigen Secunden in die Gummiflasche zurückfließen gelassen, wieder injicirt und so fort, bis Pat. über Schmerzen im Verlaufe des Samenstranges und der Vasa spermatica klagte, worauf Vf. den größten Theil der Flüssigkeit wieder in die Flasche zurücklaufen ließ und die Wunde mit einem Klebpflaster bedeckte. Pat. legte sich nun zu Bette; die Schmerzen waren ziemlich stark, nach 3 Stunden aber fast verschwunden, die Nacht ruhig und ohne Fieber, das Scrotum bedeutend geschwollen, roth, teigig und etwas knisternd anzufühlen, Pat. außer Bette. Am 28. ging Patient wieder an sein Geschäft, am 2. Juni war die Entzündung gänzlich geschwunden, die Anschwellung noch dieselbe, aber nur beim Druck etwas empfindlich. Erst am 14. Aug. (nach 2½ Monat) erschien Pat. wieder. Der linke Hoden war ganz auf den Normalstand zurückgekehrt, nur fester anzufühlen, als früher (Folge gänzlicher Verwachsung der Tunica vaginalis mit dem Hoden = completer Erfolg); dafür war aber der rechte auf Form und Umfang einer großen Citrone herangewachsen. 6 Wochen nach der Operation sei jede Krankheitsspur verschwunden gewesen, von da an aber ohne bekannte Veranlassung die rechte Seite wieder rasch angeschwollen. — Sogleich wurden in Vfs. Zimmer durch die Punction ℥vij. und ʒij. heller Flüssigkeit entleert, Tinct. Jod. mit Wasser (wie oben) ℥j. injicirt und nach 10 Minuten, als der Schmerz im Verlaufe des Samenstranges und der Vasa spermatica recht empfindlich ward, wieder herausgelassen mit Zurücklassung von über ʒj. Pat. blieb auf dem Sopha liegen, war aber bei Vfs. Rückkehr nach 4½ Stunden verschwunden, und 2 Stunden nach der Operation, da der Schmerz nicht bedeutend gewesen, aufs Land gefahren. Seitdem hat er nur hin und wieder ein einen vorübergehenden Schmerz veranlassendes Zucken gefühlt. Erst am 4. Tage kam er wieder, er war 1 Stunde Wegs zu Fuß ohne Anstrengung gegangen; das Scrotum war noch bedeutend geschwollen (größer, als ein Gänsei), was sich in der 6.—7. Woche bedeutend verloren hatte. Vf. sah Pat. „heute (26. Juni 1838) 1 Jahr nach der einen und 8 Monate nach der andern Operation; er ist völlig wohl.

4) (Im Original 9.) Ein 7jähriger, skrofulöser Knabe, nach Aussage der Aeltern seit seiner frühesten Kindheit ohne zu ermittelnde Ursache an Hydrocele, zuerst einer (welcher? ist unermittelt), nun aber beider Seiten leidend und erst seit Anfang 1837 mit mancherlei äußeren Mitteln und wohl 10—12 Punctionen an verschiedenen Stellen behandelt, — „alles ohne dauernden Erfolg" — wurde am 4. April 1838 vom Vf. auf die fragliche Weise operirt. Schon bei der Punction geberdete Pat. sich fürchterlich, so daß die Injection nur mit äußerster Mühe gelang und Vf. bei dem Mangel an Erfahrung über deren Wirkung bei so jungen Subjecten und der Ungewißheit, welche das fortwährende Schreien des Pat. rücksichtlich der Einwirkung des Mittels ließ, es vorzog, die injicirte Masse rasch wieder auszulassen. Pat. beruhigte sich bald nach Vfs. Entfernung, die Reaction war gering; es entstand allerdings eine bedeutende, auch nur allmälig weichende Intumescenz des Scrotums, mit deren Verschwinden aber gleichzeitig die Hydrocele wiederkehrte. Zwar war sie am 20. April noch nicht völlig so groß, wie früher, allein im Ganzen doch wenig gebessert wieder

vorhanden. — Am 11. Mai Wiederholung der Operation — wie früher, wieder blos auf der rechten Seite. Vf. ließ diesmal die Injectionsmasse länger (5 Minuten) in der Scheide (dieselbe nach dem Rückfluß wiederholt einspritzend) und rieb den Hodensack. Danach zunächst bedeutende Intumescenz ohne heftigen Schmerz. Nach 14 Tagen war jede Spur von Geschwulst verschwunden, und Pat. von seiner Hydrocele nicht blos auf der operirten (rechten), sondern auch auf der andern Seite geheilt.*)

(Hb. Ztschr. Oppenheim in Bd. 8 H. 4 p. 393—402. 1838.)

Abweichend sind die Erfolge Fricke's in 6 mit Jodinjectionen behandelten Fällen, worunter zwei ungeheilt blieben, die 4 andern aber zum Theil per ambages zur Heilung gelangten. Um den Lesern ein eigenes Urtheil möglich zu machen, sollen sie kurz referirt werden.

5) Bei einem 25jährigen, ziemlich robusten und dabei etwas phlegmatischen Fuhrmannsknecht mit 11jähriger Hydrocele beider Seiten und verdickter, „ziemlich derb" anzufühlender Scheidenhaut, ohne daß Vf. jedoch weder eine irgend bedeutende Entartung der Tunica vaginalis," noch eine andere Complication anzunehmen Ursache hatte, injicirte er die größere, rechte Hydrocele den 26. Decbr. 1837 „etwa ℥vj. einer bis zu 30° R. erwärmten Mischung aus Tinct. Jod. ℥iij. und Aq. dest. ℥vj. (? also 1 : 24) und ließ die Flüssigkeit zurück. Danach ½stündiges, unbedeutendes Brennen im Hodensacke. Am 28. war die Anschwellung stärker, als vor der Operation, jedoch nicht deutlich fluctuirend und nur beim Druck empfindlich; am 2. Jan. 38 hatte sie ungefähr ihre frühere Größe und fluctuirte deutlich. Am 6. Jan. Wiederholung der Operation; die ganz

*) Von den 14 Fällen, in denen Vf., wie schon bemerkt, dieses Verfahren angewendet, hat er 9 mitgetheilt, aus denen ich nur die obigen ausgehoben. Nur in einem einzigen darunter (No. 5 im Origin.), einer 19jährigen Hydrocele „von ungeheurem Umfange" bei einem 71jährigen, übrigens gesunden, und für seine Jahre noch rüstigen Kürschner, bei dem Vf. fürchtete, „daß die Operation in dem Zustande des Kranken nichts bessern würde, sie würde nämlich „entweder wegen der Dicke der Scheidenhaut kein Resultat liefern, oder es möchte bei erfolgender Heilung die Natur die lange gewohnte Wassersecretion nur nach einem andern wichtigern und edleren Theile hin determiniren," hatte die Operation, zu der Vf., bei unabläßigem Drängen des Kranken „sich durchaus nicht geneigt fühlte," gar kein Resultat. Die Injection — hier von Tinct. Jod. ℥iij. auf ℥iß. Wasser —, obwohl sie 10 Minuten fortgesetzt und der größte Theil der Flüssigkeit in der Scheidenhöhle gelassen wurde, hatte gar keinen Schmerz, gar keine Reaction zur Folge. Schon am 4. Tage war das alte Uebel wieder im Anmarsch und Vf. froh, daß das Resultat kein ungünstigeres gewesen, ließ sich zur Wiederholung der Operation nicht bestimmen.

Von den übrigen 6 Fällen waren vier erst kürzlich d. h. seit 4—8 Monaten entstanden, 2 nach Schlag, Druck und Quetschung der Hoden, 1 nach einem rasch unterdrückten Tripper bei einem zugleich an Strictueren Leidenden, 1 aus unbekannter Ursache. Größe = 1 Hühnerei bis 2 Fäuste. Die Heilung gelang in 2—5 Tagen, in 14 Tagen bis 4 Wochen war bei Allen Hoden und Scrotum auf den Normalzustand zurückgetreten. Vf. hat die Patt. nicht wieder gesehen und kann daher nicht versichern, daß sie dauernd geheilt geblieben.

Um etwaigen Zweifeln an der Genauigkeit der Beobachtung, oder seiner Wahrheitsliebe zu begegnen, da seine günstigen Erfahrungen, „so sehr von den Resultaten anderer ausgezeichneter Wundärzte abweichen," fügt er hinzu, daß er seine Fälle sich allerdings ausgewählt, daß er, wo irgend eine Complication zu vermuthen war, oder aus irgend einem andern Grunde die Operation ungeeignet schien (mit Ausnahme des eben gedachten Falles No. 5), dieselbe nicht unternahm und daß die DD. Günther („jetzt Professor in Kiel"), Herzfeld, Magnus, Mönch, Morath und Prosector Lessing sich von dem Resultate der Operation überzeugt haben.

(id. ibid. p. 402—404.)

klare und dünne Flüssigkeit lief jedoch nur theilweise frei und im Uebrigen nur mit Mühe durch Streichen in verschiedener Richtung aus (= partielle Adhäsionen). Hierauf eine solche Reaction mit so heftigem Fieber, daß am 5. Tage nach der Operation ein reichlicher Aderlaß, in den nächsten Tagen wiederholte Application von Blutegeln auf den sehr schmerzhaften Unterleib, und innerlich Calomel nothwendig wurde. Am 7. Spuren, am 10. wirkliche Gangrän an dem gewaltig aufgeschwollenen, hochroth glänzenden Scrotum und deutliche Fluctuation einer mit Luft gemischten Flüssigkeit. Am 9. Tage hatte sich ein Frostanfall eingestellt und das Fieber, mit Delirien begleitet, schien einen typhösen Charakter annehmen zu wollen. Nach Punction der fluctuirenden Stelle und Ausfluß einer großen Menge schon zersetzten Eiters nahm alles schnell eine günstige Wendung, das Fieber verschwand bald gänzlich, in den nächsten Tagen stießen sich große Stücke brandigen Zellgewebes und abgestorbene Theile der Dartos und Vaginalis los und am 20. Febr. konnte Pat. von beiden Hydrocelen (auch der linken, nicht operirten) geheilt entlassen werden.

6) Ein 19jähriger Drechslergeselle mit 9jähriger, ziemlich starker Hydrocele der linken Seite ohne anderweitige Complication bekam bald nach der am 9. Jan. 1838 gemachten Injection „der mit Wasser verdünnten Jodinetinctur" (wahrscheinlich in obigem Quantitativverhältniß) „etwas" bis in die epigastrische Gegend sich erstreckenden und mit Brechneigung verbundenen „Schmerz im Leibe;" Scrotum und Hoden blieben schmerzfrei. Am 10. gegen Abend etwas harte, rothe, ziemlich heiße, jedoch fast ganz schmerzlose, während der Nacht fast den früheren Umfang der Hydrocele erreichende Anschwellung der linken Scrotalhälfte, die sich vom 14. an allmälig zurückbildete. Am 29. geheilt entlassen.

7) Hühnereigroße Hydrocele linkerseits bei einem 28jährigen Klempnergesellen. Am 24. Jan. 1838 Punction und Injection von etwa ℥ß. = 1 Tinct. Jod. : 3 Wasser, nicht erwärmt und zum Theil wieder ausfließend. Einige Stunden darauf nicht bedeutende Schmerzen im Scroto; am andern Tage eine mäßige, etwa 24 Stunden anhaltende Entzündung, wonach die Schmerzen nachließen und Pat. das Bett verlassen konnte. Am 4. Tage Schmerzlosigkeit der kleiner gewordenen Geschwulst; am 8. Entzündung in der Umgegend des allmälig in Eiterung übergehenden (fortwährend kataplasmirten) Stichcanals; am 15. noch dieselbe Geschwulst des Samenstranges, Druck sehr empfindlich; Anschwellung der Inguinaldrüsen; am 22. Fluctuation in der Tiefe. — Entleerung des Eiters und unmittelbar danach Compression. Am 27. geheilt entlassen.

8) Kindskopfgroße Geschwulst; Hydrocele beider Seiten bei einem 22jährigen, krätzigen Schmiedegesellen, vor 4 Jahren zuerst bemerkt. Nach Heilung der Krätze am 1. Febr. Operation der linken Seite — Injection = 1 : 3. — Am folgenden Tage Schmerzen, Geschwulst und Hitze der operirten Seite, nach 5 Tagen nachlassend. Nach 8 Tagen Verkleinerung der Geschwulst bis auf die Hälfte ihres früheren Umfanges, wo sie stehen blieb. Am 15. Febr. Operation der rechten Seite, danach gehörige Reaction; nach 5 Tagen deutliche Abnahme der Geschwulst, die nach 14 Tagen ganz verschwunden war.*)

(Hb. Ztschr. Fricke in Bd. 8 H. 4 p. 405–410. 1838.)

*) Die beiden ungeheilten Fälle waren kurz folgende:

1) Sehr bedeutende, nach einem Stoß an den Hodensack vor ½ Jahre entstandene Hydrocele der rechten Seite. Am 25. Jan. 1838 Injection der (sub 5 oben

9) Ein 43jähriger Füsilier bei der 2. Veteranencompagnie kam den 23. Jan. (Jahr?) mit einer faustgroßen Hydrocele der linken Seite nebst um das Doppelte vergrößertem, viel härterem (ohne gerade indurirt zu sein), unebenem (vorn waren 3 genau unterschiedene Unebenheiten, an den übrigen Stellen waren sie weniger ausgebildet), aber normal sensibelem (linkem) Testikel in's Hospital und wurde am 10. Febr. — durch Punction und Injection von Tinct. Jod. j. mit Aq. calid. iij. — operirt. Obgleich die danach entstandene Empfindung sich blos auf den Hoden beschränkte und nicht Schmerz genannt werden kann, so entwickelte sich doch seit dem 1. Tage rasch eine bedeutende inflammatorische Geschwulst, welche durch Cataplasmata emollient. täglich gebessert wurde. Am 16. März verließ Pat. das Hospital. Die Unebenheiten des Hoden waren gänzlich (schon seit dem 18. Febr.) verschwunden, dieser selbst war viel weicher, aber noch etwas, wiewohl wenig, größer als der der rechten Seite; ebenso die Epididymis.

(Diese sehr merkliche, und einer completen Heilung sehr nahe Besserung muß sich erhalten haben, weil Pat., der „noch immer der Compagnie angehört," und nach der Versicherung anderer, seitdem in's Hospital gekommenen Veteranen „seinen Dienst thut, und sich einer guten Gesundheit zu erfreuen scheint," sich nie wieder gezeigt hat.)

---

angegebenen) Verdünnung. ½ Stunde lang ziemlich heftiges, jedoch auf Hoden und Hodensack beschränktes Brennen. Am folgenden Tage nur eine geringe, härtliche, am 3. Tage jedoch zunehmende, bis zum Samenstrang reichende, mit Röthe, Hitze und vermehrter Empfindlichkeit verbundene Anschwellung, am 4. Tage steigend und dann 3 Tage stehen bleibend. Mit der nun folgenden, allmäligen Abnahme der Entzündung wurde die Fluctuation immer deutlicher und am 14. Tage war die Hydrocele wie vorher. „Es wurde hierauf die Radicalcur per incisionem gemacht und der Kranke nach 6 Wochen geheilt entlassen."

2) Hühnereigroße, ohne besondere Veranlassung vor 3 Wochen entstandene linksseitige Hydrocele bei einem 42jährigen Arbeitsmann; an der Scheidenhaut nichts Abnormes zu bemerken. — Am 5. März Injection von Tinct. Jod. = 1 : 3, nicht erwärmt. — Gar keine Reaction und keine weitern Zufälle, als daß die Hydrocele vollkommen wieder zurückkehrte.

Vf. scheint „nach dem eben Mitgetheilten doch gerade nichts besonderes (besonders) Rühmliches für die in Frage stehende Methode hervorzugehen," obgleich er sich „durch 6 Beobachtungen zu keinem entschiedenen Urtheil über irgend ein Heilverfahren berechtigt" glaubt. In drei Fällen erlangte er durch Injection von kaltem Wasser günstigere Resultate. (Vgl. dies. Heft Artik. Aqua gegen Hydrocele.)

Statt alles Urtheils, das ich, wie schon Eingangs bemerkt, den Lesern möglich machen und damit auch überlassen wollte, stelle ich noch den Schlußsatz der vorhergehenden Abhandlung des Hrn. Oppenheim hierher:

„Sehr erklärlich ist es übrigens, wenn die einzelnen Beobachter zu sehr verschiedenen Resultaten nach der Anwendung dieses Mittels gelangen." Vf. hebt hierauf den verschiedenen Jodgehalt der Jodtinctur (nach der Hamburger und preußischen Pharmakopöe 48 gr. auf Spirit. Vin. rectificatiss. Zj., nach der Pariser gr. XL.) und die geringe Löslichkeit des Jods in Wasser (1/7000) hervor, der zufolge in der mit Wasser verdünnten Tinctur das Jod sich bald in bedeutender Menge niederschlägt. „Ich finde es daher," schließt er, „am gerathensten, die Mischung erst im Augenblicke der Anwendung zu machen, und die geringere oder höhere Schmerzensäußerung des Kranken als Maßstab für den kürzer oder länger dauernden Aufenthalt in der Scheidenhaut und für die zurückzulassende Menge in derselben gelten zu lassen. Auch ist die Mischung erwärmt anzuwenden, weil alsdann das Jod länger mit dem Weingeiste verbunden bleibt. Bei dem Gebrauche der Gummiflasche statt der einfachen Injectionsspritze hat man den doppelten Vortheil, die Injectionsmasse beliebig oft ein- und ausfließen zu lassen ohne Gefahr eines Extravasirens ins Zellgewebe, und durch Abhaltung des Lichts die Ausscheidung des Jods zu verhüten."

(ibid. Oppenheim p. 404—405.)

Vor und während der vorstehenden Cur sind 5 einfache Hydrocelen auf dieselbe Weise behandelt und sämmtlich geheilt worden. Nur einer davon hat über Schmerz geklagt, den er, wie er sagte, im Hoden und Leibe fühlte; bei den übrigen war der Verlauf wie bei 9.

(R. m. Godard in Bd. 53 p. 201—204. 1842.)

10) Eine vor einem Jahre in demselben Hospitale mit Injection (?von Wein?) behandelte und nun von neuem operirte und mit Wein injicirte Hydrocele der linken Seite war nach 1 Monate wieder so groß, wie vor der Operation. — Jetzt wurde das Scrotum Morgens und Abends mit ½ Eßlöffel voll Tinct. Jod. so lange imprägnirt, bis die Epidermis, gleich der Haut einer Zwiebel, sich ablöste, und dieses nach einer Pause von einigen Tagen in derselben Weise wiederholt. Nach 1 Monate, während dessen die Epidermis 3- oder 4mal desquamirte, war Pat. von seiner Hydrocele völlig hergestellt.

(R. m. Brée in Bd. 53 p. 208—209. 1842.)

Gegen Hypertrophie der Brustdrüse (nebst Erweckung der Milchsecretion).

Ein 17jähriges, stark gebautes und übrigens gesundes Mädchen litt seit 1 Jahre an einer seit den letzten Monaten merklich verschlimmerten Hypertrophie der rechten Brustdrüse. Die Geschwulst zeigte sich gleichmäßig weich, nicht gespannt, schmerzlos gegen Berührung; fühlte sich beim tieferen Eingreifen uneben, jedoch nicht knotig an und die Unebenheiten waren ziemlich resistirend, aber nicht hart. Zur Zeit der noch erscheinenden Menstruation nahm die Geschwulst der Brust unter nicht belästigender Druck- und Wärme-Empfindung rasch zu, fiel aber nach dem Aufhören jener fast wieder auf das vorherige Volumen zurück. Sonst war an der Brust nichts Abnormes wahrzunehmen. Mercur. bis zum Speichelfluß und Spongia waren früher, Jodine wurde von Vf. (24 Tage lang) ohne Erfolg angewendet. Jetzt entschloß sich Vf., die Milchsecretion zu erregen. Nach 14tägigen, erfolglosen Bemühungen tröpfelten endlich am 16. Tage einige Tropfen einer trüben, wässerigen Flüssigkeit in das zu diesem Zwecke angelegte Brustglas. Die Milchsecretion vermehrte sich nun so, daß täglich 2mal das Brustglas mit Erfolg angelegt werden konnte, und nach 3 Wochen hatte die zu Anfang dieser (reizenden) Behandlung unter ziehendem, spannendem Gefühl und Wärmeempfindung verschlimmerte Geschwulst, wenn auch noch unbedeutend, doch wahrnehmbar abgenommen. — Gleichzeitig nun alle 5 Tage „ein Jodbad" (ein Ganzbad wahrscheinlich!) und innerlich nichts. Die Brust wurde in einem Suspensorium getragen. „Während dieser unausgesetzten Behandlung" schwoll die Brust in steter, aber allmäliger Verkleinerung innerhalb 12 Wochen, während deren 14 Jodbäder gebraucht worden waren, fast bis zur normalen Größe ab und ließ in der Tiefe nur die im normalen Zustande vorhandene, knotig-strangartige Drüsenbildung wahrnehmen. Die frühere, durch die Ausdehnung der Hautvenen bedingte, bläuliche Färbung der Haut war verschwunden. Jetzt ließ Vf., „um die Milchsecretion mehr und mehr zu beschränken", seltener das Brustglas ansetzen, und Aq. Amygdal. amar. nehmen, die Jodbäder aber noch mehre Wochen in 10tägigen Intervallen fortnehmen. Inzwischen hörte die Milchsecretion vollkommen auf, die Brust war welk

und von fast normalem Umfange, jedoch, von oben bis zur Brustwarze gemessen, noch um 1 Zoll länger, als die andere, gesunde.*)
(Hb. Ztschr. Fingerhuth in Bd. 3 H. 2 p. 171—174. 1836.)

*) Einen 2. auf gleiche Weise und mit gleichem Erfolge behandelten Fall dieser Art übergehe ich, den vorstehenden habe ich, wenngleich ihm die Simplicität der Behandlung trotz der alleinigen medicamentösen Anwendung der Jodine abgeht, da ich mit dem Hrn. Vf. überzeugt bin, daß die Erweckung der Milchsecretion Wesentliches, wenn nicht das Wesentlichste geleistet hat, um des Interesse's willen, das er in pathischer und therapeutischer Hinsicht gewährt, nicht übergehen wollen. Aus gleichem Grunde werde ich aus der Abhandlung hier noch einiges ausheben.

Die Hypertrophie der Brustdrüse, in der Regel nicht durch Structurveränderungen, sondern nur durch größere Formation der einzelnen Acini und stärkere Fettanhäufung im Zellgewebe bedingt, charakterisirt sich durch eine stetige, gleichmäßige und schmerzlose Massenzunahme. Vf. unterscheidet 2 Formen, eine mehr rasch verlaufende und immer mit der Pubertät als Entwickelungskrankheit zusammenfallende und eine mehr langsame, vorzüglich durch Störungen in den Functionen der Zeugungsorgane bedingte. Nur von der ersten Form ist hier die Rede. Verlauf und Erscheinungen. Die Brustdrüse schwillt an, gewöhnlich die rechte, selten beide zugleich, unter vorgängigem, zuweilen empfindlichem Prickeln. Die Anschwellung ist gleichförmig über die ganze Brust verbreitet; die Krankheit fällt immer zur Zeit der Geschlechtsreife mit der Entwickelung der Brüste zusammen; die Menstruation tritt entweder gar nicht, oder nur schwach ein und hört bald auf, um nicht wieder zu erscheinen. Doch beobachtet man um diese Zeit, auch bei Cessatio Mensium, eine raschere Zunahme der Geschwulst ganz so, wie es oben angeführt wurde. Zuweilen wird auch für mehre Tage (öfter wechselnd) die Stimme ohne bestimmte Veranlassung rauh, heiser. Die Brustwarze ist flacher, breiter, die Areola größer; die Anfangs etwas gespannte Brust mit unveränderter Hautfarbe wird später (von den ausgedehnteren Hautvenen) bläulich, beim oberflächlichen Anfühlen mehr weich, während man beim tieferen Fühlen die härteren und vergrößerten Acini fühlt. Die leidende Brust erreicht oft eine Länge von 18—20 Zoll und darüber, einen Umfang von 20—24 Zoll und ein Gewicht von 10—12 ℔. Die Hautausdünstung und das frisch aus der Ader gelassene, viele freie Kohlensäure enthaltende Blut haben einen eigenthümlichen Geruch. Nun magert gewöhnlich der übrige Körper nach und nach ab und später werden die Organe der Brusthöhle in Mitleidenschaft gezogen: Athmungsbeschwerden mit Druck auf der Brust, dann Anfangs trockner, dann mit einem schaumigen, zuweilen mit Blutstreifen vermischten Auswurf verbundener Husten, Schwinden der Kräfte, hektisches Fieber und Tod, zuweilen nach vorhergegangenen Erscheinungen von Hydrothorax. Doch kann auch die zu einem gewissen Grade der Entwickelung gelangte Anschwellung ohne Zuthun der Kunst während einer Reihe von Jahren, oder des ganzen Lebens stehen bleiben ohne ferneren Nachtheil für den Gesammtorganismus, als den an die enorme Umfangsvermehrung der Brust gebundenen.

Die Prädisposition zu dieser als Entwickelungskrankheit mit der Pubertät zusammenfallenden Hypertrophie sucht Vf. in den Vorgängen der Evolution und stellt als occasionelle Momente auf: Genuß reizender und erhitzender Speisen, häufiges Betasten der Brüste durch das Mädchen selbst, oder namentlich durch einen Mann, Besprengen und häufiges Waschen derselben mit wohlriechenden Wässern, ätherischen Oelen und anderen, reizende Substanzen enthaltenden Flüssigkeiten und endlich Druck und Stoß — alles in der Pubertätsperiode.

Die Therapie ist je nach dem Grade der Ausbildung des Uebels und den Complicationen entweder eine radicale, oder palliative. Zur Realisirung jener bieten sich 2 Wege: 1) die ableitende, die excessive Bildungsthätigkeit beschränkende Methode und 2) die Exstirpation. Ad 1) Nebst Vermeidung aller unterhaltenden, occasionellen Momente und magerer, rein vegetabilischer Diät — innerlich Jodine (oder Spongia usta); äußerlich Jodkali-, oder Jodqueckfilbersalbe, in der Zwischenzeit Auflegen von mit Kampherdunst geschwängerten Tüchern und zwischendurch Application von 6—10 Blutegeln. Nach 3—4 Wochen soll man eine 14tägige Pause, in der man etwas bessere, aber leicht verdauliche und nicht übernährende Nahrung reicht, eintreten lassen, um danach die Cur wieder für einige Wochen fortzusetzen. Wegen des bei innerlicher Anwendung der Jodine häufig eintretenden Jodismus gab Vf. später ihrem äußeren Gebrauche in Salben „und damit geschwängerten Bädern" den Vorzug. Da jedoch auch dieses nicht immer ausreichte,

Gegen Erysipelas phlegmonodes.*)

Ein 40jähriger Schiffer von gesunder Constitution und frei von allen Dyskrasien zog sich im Decbr. 1840 durch einen Stoß am obern Drittheile des Unterschenkels eine bedeutend schmerzhafte Contusion zu, die nach 2tägiger Ruhe ꝛc. die Fortsetzung seines Geschäfts gestattete, wobei er sich erkältete und am 20. Decbr. in folgendem Zustande in Behandlung kam. Der Unterschenkel war bedeutend geschwollen, heiß und bei der Berührung schmerzhaft; die Entzündungsröthe hatte den größten Theil des Unterschenkels eingenommen, an deren Grenzstelle, besonders nach unten zu, sich einige dunkelfarbige Blasen zeigten; Puls voll und frequent, Zunge feucht, weißlich belegt, Haut trocken, heiß, Durst vermehrt. Nach einer mehrtägigen antiphlogistischen Behandlung bildeten sich durch Aufplatzen zweier Blasen zwei ziemlich guten Eiter mit nekrotischem Zellgewebe ausscheidende Geschwüre; die Hautdecken schienen von ihrer Unterlage getrennt zu sein; Puls normal, Schlaf und Appetit gut, kein Schweiß, Urin klar, keine Abenderacerbationen. Trotz einer sorgfältigen Behandlung bildete sich die Entzündung immer weiter aus; es entwickelten sich neue Blasen, welche aufplatzten, Geschwüre hinterließen und abgestorbenes Zellgewebe ausschieden. Knochen und Periosteum waren gesund, das Allgemeinbefinden gut; Diät nährend. Da nun bei den Kataplasmen, Fomentationen ꝛc. Entzündung und Eiterung sich immer mehr ausdehnten, — Tinct. Jod. ℥β. Aq. dest. ℥ij., täglich mehre Male den Unterschenkel zu bestreichen. — Schon am 2. Tage hatte die Entzündung ihr Ende erreicht, die Geschwürflächen bekamen ein gutes Ansehen, die Eiterung ließ nach und das vorhandene, abgestorbene Zellgewebe löste sich. Nach 8—10 Tagen hatte die Eiterung fast nachgelassen; jetzt wurde die Jodtinctur seltener angewendet und durch einen leichten Compressivverband vereinigte sich die aufgelockerte Hautdecke mit den unterliegenden Muskeln, so daß Pat. in den ersten Tagen des Febr. seinen Geschäften als Schiffer wieder nachgehen konnte.
(Hb. Ztschr. Helmbrecht in Bd. 20 H. 4 p. 524—526. 1842.)

Gegen Struma lymphatica.

Rohde auf Friedensberg beobachtete folgenden interessanten Fall. Eine 23jährige Dame hatte in ihrem 12. Jahre in Folge eines Falles auf die Luftröhre eine allmälig immer zunehmende, jetzt vom hintern Rande des Sternocleidomastoideus der einen bis eben dahin auf der andern Seite und von der Regio submentalis bis 1 Zoll über die obere Wand des Brustbeins sich erstreckende, unebene, aus 2 Geschwülsten mit einer Vertiefung dazwischen bestehende Struma bekommen, wovon eine Geschwulst kleiner und weicher als die andere war und mehre harte Stellen enthielt.

---

so kam er darauf, durch Anregung der Milchsecretion (Secretionsthätigkeit) die excessive, plastische zu beschränken und ist nach den beiden mitgetheilten Beobachtungen (wovon eine referirt worden) geneigt, „die Hervorrufung der Milchsecretion" als (= für ein) wesentliches Adjuvans bei Heilung der Hypertrophie der Brustdrüse zu halten.

Fruchtet aber alles dieses nicht, wird die Geschwulst immer größer und will man sich nicht zur Exstirpation als dem noch einzigen Hülfsmittel entschließen, so tritt die palliative Behandlung ein.
(id. ibid. p. 159—171.)

*) Dr. Lund in Aalburg hat bei Tinea Capitis „„vorzüglichen Nutzen"" von Jod innerlich und einer Salbe aus Jodschwefel äußerlich gesehen.
(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 12 H. 1 p. 77. 1839.)

Anfangs 1837 entstand zwischen beiden eine dritte, sehr schnell wachsende und wegen ihrer Lage (auf dem Caput Laryngis, die Respiration beschwerende und die Biegung des Kopfes nach vorn verhindernde. Die harten Stellen hielt R. für die im Laufe der Jahre verknorpelten Wände der Hüllen der Glandula thyreoidea. — Jod innerlich (zuerst Spongia, später Tinct. Jod. in steigenden Dosen) und äußerlich (Ungt. Kal. hydroiod.). — Nach 3 Monaten wurde die vordere Geschwulst weicher und mehr elastisch und auf ihrer unteren Fläche bildete sich eine schwappende Erhabenheit. Ein Stich mit der Lancette entleerte nicht nur die zähe, schleimige, braune Flüssigkeit dieser Erhabenheit, sondern auch die ganze vordere Geschwulst, so daß nur eine gegen den Pomum Adami sich legende, runzelige Haut zurückblieb und eine große Vertiefung zwischen den beiden alten Geschwülsten entstand. Den nächsten Tag hatte die Oeffnung sich wieder geschlossen und die Geschwulst ganz den frühern Umfang angenommen, so daß sie wahrscheinlich mit der andern älteren Geschwulst communicirte und von ihr wieder gefüllt worden war. Nach abermaliger Entleerung (von etwa Zij.) durch einen größeren Einschnitt, wurde ein Bourdonnet von Charpie eingebracht. Die linke Geschwulst hat dadurch allmälig bedeutend abgenommen und die rechte hat einzelne weiche Stellen bekommen; die Respiration ist völlig frei geworden, der Kopf kann mit Leichtigkeit nach allen Richtungen bewegt werden. In der letzten Zeit ist eine partielle Verwachsung zwischen der Haut der erst entleerten Geschwulst mit ihrer Unterlage entstanden, so daß das Bäuschchen nicht länger in der Oeffnung gehalten werden kann; da aber ihre Ränder callös geworden sind, so dauert der Ausfluß noch immer fort.

(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 12 H. 2 p. 249—251. 1839.)

Kali hydroiodicum.

Physiologische Wirkung.

1) Ein 22jähriger Soldat von nervös-lymphatischem Temperament und sehr schwacher Constitution kam am 19. Decbr. 1838 mit einer seit etwa 1 Monate bestehenden, aus vernachlässigter Reinigung und Caries der unteren Backenzähne rechterseits, wie es schien, entstandenen, mit einem einfachen Erythem begonnenen und die ganze Zeit auf das Zahnfleisch der hohlsten Zähne beschränkten Stomatitis in's Hospital zu Douera (in Afrika). Dem Ausziehen der cariösen Zähne und Wegnehmen des Weinsteins folgte eine lebhaftere Irritation der inflammirten Partien; schwach säuerliche Gargarismen steigerten die Entzündung, die sich sehr rapide über die innere Fläche der Wangen, den Rand der Zunge, das Zellgewebe, die der unteren Hälfte der Wange entsprechenden, lymphatischen Drüsen und über die obere Hälfte der Cervicalgegend verbreitete; schleimige Gurgelwässer und Kataplasmen schienen 5 Tage später ein wenig zu bessern und Vf. ließ nun äußerlich Jodkalisalbe einreiben. Kaum war dies aber geschehen, so trat starke Hitze im ganzen Munde und ein sehr heftiger Speichelfluß ein, wogegen erweichende, später adstringirende ꝛc. Local- nebst ableitenden inneren und allgemeinen antiphlogistischen Mitteln so wenig halfen, daß die seit dem Eintritt der Salivation entstandenen, breiten, unregelmäßigen, oberflächlichen Ulcera-

tionen der Oberkiefer-Schleimhaut mit weißlicher (wie mit Milch überzogener) Oberfläche und schmalen, fast farblosen Rändern sich bald unter stinkendem Mercurialgeruch über den Zungenrand, die innere Wangenfläche, dem Zahnfleisch gegenüber, und vorzüglich über den Rand des Zahnfleisches, wo es sich von den Zähnen zurückgezogen hatte und diese lose saßen, verbreiteten, später eine bald einen sehr acuten Charakter und allgemeine Reaction entwickelnde Entzündung, mit so beträchtlicher Geschwulst, daß der Mund nicht geöffnet werden konnte, Zunge, Mandel und Weichtheile der kranken Seite ergriff und vom 29.—32. Tage der Speichelfluß außerordentlich stark war. Um diese Zeit waren völlige Appetit- und Schlaflosigkeit und von Zeit zu Zeit Krämpfe in Folge der heftigen Schmerzen im Munde vorhanden. Da Pat. jede syphilitische, oder andere Affection, welche zur Darreichung von Mercurialien hätte veranlassen können, bestimmt in Abrede stellte, so schreibt Vf. die Entstehung dem Gebrauche der Jodkalisalbe um so mehr zu, als er damals in seiner Abtheilung mehre Kranke mit Stomatitis behandelte und keiner davon Symptome von Irritation der Speicheldrüsen, oder sonst etwas dem besondern phlegmasischen Charakter dieses Falles Aehnliches zeigte.

Am 26. Jan. ließ sich eine merkliche Besserung der Wangenentzündung und Minderung des Speichelflusses wahrnehmen. Die Kinnladen konnten weit genug von einander entfernt werden, um das Innere des Mundes zu untersuchen: die geschwollene Zunge zeigte an ihrem Umfange einen starken Abdruck der Zähne; die Geschwüre an ihrem Rande, wie die der Wange waren tiefer, aber weniger blaßgrau, deren Ränder hervorragend, verhärtet und bläulich (violacé) geworden; das zu einer bedeutenden Höhe zerstörte Zahnfleisch bildete eine gelblichgraue, ulcerirte, bogenförmige Wulst, die Zähne hatten noch eine gewisse Beweglichkeit und der Schmerz der kranken Theile war gelinder. In dieser neuen Phase äußerten excitirende, adstringirende und kauterisirende Mittel — Decoct. Nuc. Gall., Natr. chlorinic. und Argent. nitric. eine so rapide Wirkung, daß die ganze Krankheit (nach 40tägiger Dauer des Speichelflusses) in wenigen Tagen vollkommen geheilt war.

2) Ganz ähnlich war der Fall bei einem andern Soldaten, der den 25. Nov. 1838 in's Hospital kam und dasselbe am 6. Januar 39 geheilt verließ. Auch hier wandelte die wegen Geschwulst der Cervicaldrüsen angewendete Jodkalisalbe unmittelbar nach ihrer Anwendung eine einfach erythematöse in eine Stomatitis pseudo-mercurialis mit hartnäckigem Ptyalismus um, welcher 33 Tage dauerte. Die Wirkung der Medication und alle übrigen Verhältnisse glichen ganz denen des 1. Falles.

3) Hervorstechender ist die Wirkung der Jodkalisalbe auf die Speicheldrüsen in folgendem Falle. Bei einem kleinen, blassen, fleischigen Soldaten von weiblich runden Formen und nervös-lymphatischem Temperament entwickelte sich nach einer Venäsection am rechten Arme (wegen Gastrohepatitis acuta) eine beträchtliche, aber trotz der nicht abzuwendenden (bedeutenden) Eiterung unerwartet rasch (in 10 Tagen) geheilte Phlebitis und während dieses glücklichen Ausganges, wie durch eine Art Metastase, Entzündung der Tonsille und Parotis rechterseits mit rascher Anschwellung.

Am 5. Tage nach ihrem Erscheinen (den 26. Nov. 1838) hatte die Geschwulst die rechte Wange ergriffen; Uvula, Processus mastoideus,

die Gegend der Clavicula und das Kinn waren ihre Grenzen. In dieser Ausdehnung, besonders am Rande der Maxilla war die sehr gespannte, blasse, wenig heiße Haut der Sitz eines dumpfen und tiefen Schmerzes; das unterliegende Zellgewebe war beträchtlich verhärtet, die Circulation in den kranken und benachbarten Theilen gestört (Congestion nach dem Kopfe), der Puls klein und frequent, die Respiration beschwerlich.*)

Am 30., bis wohin die Geschwulst trotz einer (so viel die Schwäche des Pat. sie zuließ) antiphlogistischen Behandlung stieg, sehr dunkle Fluctuation von höchstens 5—6 Millimeter Durchmesser ungefähr 4 Centimeter unter dem Mittelpunkte des unteren Randes des Unterkiefers. Einem tiefen Einschnitt folgte eine kleine Quantität seröspurulenter Flüssigkeit und so große Erleichterung, daß Pat. am andern Morgen den Mund öffnen und etwas Nahrung zu sich nehmen konnte. Die ausgedehnte Induration aber zertheilte sich nur langsam und deshalb verordnete Vf. am 5. Decbr. Jodkalisalbe. — Nach den ersten Momenten ihres Gebrauchs entstand eine Art Brennen am Zahnfleisch, rechten Zungenrande und an der innern rechten Magenfläche, nebst Anschwellung der Parotis und ziemlich starkem Speichelfluß. Wie in den beiden vorhergehenden Fällen, so hatte auch hier die so plötzlich entstandene Phlegmasie die Gestalt der mercuriellen, weshalb ich der auch hier wiederholten detaillirten Beschreibung des Aussehens u. s. w. der Geschwüre mich füglich überheben kann. Auch hier nützten alle möglichen Mittel nichts, während manche, ganz wie in den früheren Fällen, Verschlimmerung brachten. Erst am 19. nach einer kräftigen Revulsion abwechselnd auf Haut und Darmkanal konnte Pat. einige Worte sprechen und Vf. überließ sich der Hoffnung, daß die Besserung sich auch auf die Speichelorgane ausdehnen werde, als eine Ischurie in Folge der Cantharidenpflaster entstand, die erst am 22. gehoben war und Pat. so sehr heruntergebracht hatte, daß sein Puls außerordentlich klein, das Gesicht außerordentlich blaß und alterirt, das Auge hohl, die Appetitlosigkeit absolut und die Abmagerung dem Marasmus gleich war.

Am 25. war die Schleimhaut des Mundes geschwollen und blaßroth, die geschwollene Zunge zeigte den Abdruck der Zähne, die Geschwüre hatten eine aphthöse Form angenommen, die Geschwulst der Speicheldrüsen und der Schmerz nachgelassen, der Speichelfluß aber war unaufhörlich und sehr stark. Jetzt nützten reinigende, adstringirende, kauterisirende Localmittel (Natr. chlorinic., Collutoria mit Mel rosat. und Acid. muriat., Alaunpulver und Argent. nitric. fus.) und am 31. waren die Stomatitis und der so hartnäckige Ptyalismus völlig gehoben; die Anschwellung der Speicheldrüsen und ein Rest der Induration des Zellgewebes verschwanden voll-

*) Die Beschreibung dieses Falles paßt ganz auf die Krankheit, die im Jahre 1836 in Würtemberg öfter vorkam und so häufig unglücklich endete. Dr. Kammerer in Ulm (Hygea Bd. 5. p. 227 sqq.), Ludwig in Stuttgart (Würtemb. medicinisch. Correspondenzblatt 1836 No. 4. 2c.) und einige andere Aerzte haben durch ihre Abhandlungen zum Bekanntwerden dieser Affection in weiteren Kreisen beigetragen. Ich selbst habe im Jahre 39 auf einen derartigen Fall aufmerksam gemacht, welchen Craigie im Edinb. med. and surg. Journ. Oct. 1837 bekannt gemacht hat und „Entzündung des Fettgewebes," während Kammerer die Krankheit: „Metaphlogose des Halszellgewebes nennt. Hier haben wir nun einen solchen Fall aus der französischen Literatur. Speichelfluß ist nirgends bei dieser Krankheit beobachtet worden, selbst beim Gebrauch von Mercurialmitteln nicht.

ständig und Pat. verließ am 11. Jan. 1839 nach einer 2monatlichen Behandlung und einer 45tägigen Salivation gänzlich geheilt das Hospital.*)
(R. m. Martin in Bd. 63 p. 310 (312) – 333. 1847.)

Gegen Encephalitis (= Hydrocephalus acutus).

1) Bei einem 5jährigen Knaben entwickelte sich nach einem Fall auf den Kopf nach 8 unter anscheinendem Wohlbefinden verlaufenen Tagen eine Gehirnentzündung der heftigsten Art mit folgenden Symptomen: Völlige Betäubung und Blindheit, Hitze des Kopfes, Unbeweglichkeit der Pupillen, gänzliches Aufheben aller Secretionen, beschleunigter Puls und heftige, zuletzt in gar nicht aufhörenden Opisthotonus übergehende Convulsionen. Nach fruchtloser Anwendung von Blutegeln, Eisumschlägen, Calomel und Sublimateinreibungen, unter Fortgebrauch dieser letzten. — Kal. hydroiod. ʒj.—ʒij. auf ʒij. Wasser theelöffelweise. — Nachdem die Symptome zuerst wo möglich noch schlimmer geworden, ließ der Zustand nach und Pat. genas nach sehr abundanter Diurese und einem starken Schnupfen. Vf. fand „Widerspruch bei manchen gegenwärtigen Collegen,**) die in seltenen Fällen bei jeder Art von Behandlung wohl

*) Vf. folgert aus diesen Beobachtungen:

1) Daß die Jodsalbe, nahe den Speicheldrüsen eingerieben, eine hartnäckige Salivation und eine der mercuriellen sehr ähnliche Inflammatio ulcerosa des Mundes hervorbringen kann.

2) Daß die Behauptung der Experimentatoren, wonach der innere Gebrauch des Jods Speichelfluß erregen kann, dadurch bestätigt wird.

3) Daß Wallace's Ansicht von der Wirkung des Jods in der Syphilis, (= der des Queckfilbers) darin eine Stütze findet. Dem Queckfilber gleich wirkt die Jodine auch in der Syphilis gewiß nicht, wohl aber ihm ähnlich.

4) Daß die Analogie zwischen der arzneilichen Wirkung des Jods und Mercurs angegeben werden müsse.

5) Daß diese Analogie indessen nicht bis zur vollkommenen Identität steigt. Vf. findet zwischen der Stomatitis jodica und mercurialis zwei bemerkenswerthe Unterschiede, nämlich 1) daß jene (Stom. jod.) nur die ursprünglich afficirte Seite ergriffen hat, während diese (mercur.) stets (?) beide Seiten befällt; 2) daß excitirende und tonische Mittel, die im Allgemeinen in allen Stadien der mercuriellen und gewöhnlichen Stomatitis so nützlich sind, die von Jod erzeugte Entzündung deutlich verschlimmert haben, wenn sie vor dem acuten Stadium angewendet wurden.

6) Daß ein nervös-lymphatisches Temperament und eine beträchtlich niedere Temperatur mit viel Feuchtigkeit in Folge excessiver Wärme für die Entstehung der fraglichen Mundaffection nach Jodgebrauch begünstigende Momente sind. Vf. setzt jedoch gleich hinzu, daß diese Bedingungen bei vielen andern vorhanden gewesen seien, ohne daß jene eingetreten wäre und daß mithin noch andere Ursachen mit den Mysterien der Idiosynkrasie sich vereinigen müßten.

Wohin blinde Anhänglichkeit an Schuldogmen führt, das zeigt sich wie so oft in der Medicin, so auch bei unserm Vf., der in einer 7. und letzten Schlußfolgerung die Erfahrung preisgiebt, die erfahrungsmäßige, antipthyalistische Wirkung des Jods leugnet, weil seine Rationalität sich lediglich um die Angel des Contraria Contrariis dreht. Er sagt: „En effet, il serait peu rationel d'attribuer une telle (scil. die antisialagogische) propriété à un médicament qui peut produire cet accident au plus haut degré d'intensité et de durée." So kommt man mit der Wahrheit ins Gedränge, wenn man die Thatsachen nach dem Dogma zustutzt und nicht vielmehr die Theorie aus den Erfahrungen, aus den Thatsachen herleitet und ihnen anpaßt.
(id. ibid. p. 333—335.)

Bei einem Syphilitischen, der an Ptyalismus mercurialis litt, bewährte sich die Jodine, indem 20 Tropfen der Tinctur (zu 5 gtt. p. D.) innerhalb 36 Stunden gereicht, den Speichelabfluß beseitigten.
(Berlin. med. Vereinsztg. 4. Jahrg. No. 39 p. 176. 1835.)

**) Der Fall wurde in einer Sitzung des Hamb. med. Vereines vorgetragen.

Genesung gesehen hatten; so unter andern Dr. Hahn von der Einreibung großer Quantitäten Ungt. ciner. auf den abgeschorenen Scheitel nach vergeblicher Anwendung der gewöhnlichen Mittel. Doch wurde großer Werth auf die Erregung des Nasenflusses gelegt, der auch in diesem Falle nicht ohne Bedeutung gewesen sein möchte.*)

(Hb. Ztschr. Zimmermann in Bd. 20. Hf. 1 p. 139. 1842.)

2) Ein fast 2jähriger, früher mit Kopf- und Gesichtsausschlag behafteter Knabe skrofulöser, lymphatischer Constitution erkrankte im Aug. 1841 nach wenigen Tagen geringen Unwohlseins — wahrscheinlich in Folge wiederholten Fallens auf den Kopf — an einer sehr heftigen Gehirnentzündung. Vf. sah ihn zuerst am 25. Aug. Eine sehr kräftige, antiphlogistische und derivatorische Behandlung brachte in 5 Tagen durchaus keine Besserung, vielmehr stellten sich unläugbare Zeichen von Exsudation ein: starres, wäßriges Auge, unbewegliche, sehr erweiterte Pupille, vollständige Blindheit, tetanusartige Steifheit der Nackenmuskeln, Zurückgebogenheit des Kopfes, Lähmung der linken Extremitäten, tiefer Sopor, langsamer Puls (50), der früher sehr klein und schnell gewesen; öfteres Aufschreien und Erbrechen u. s. w. ein. — Jetzt Kali hydroiod. ʒj. Aq. dest. ʒβ. 2stündlich 40 und vom nächsten Tage an 50 gtt. in Zuckerwasser. — In den ersten 3 Tagen durchaus keine Veränderung; vom 4. aber (dem 9. Krankheitstage) deutliche Remission mehrer beunruhigenden Symptome und eine reichliche Urinabsonderung; einen bedeutend vermehrten Schleimfluß der Nase sah Vf. nicht. Von nun an und nachdem Pat. fast ʒij. Jodkali verbraucht hatte, trat schnelle Besserung ein, so daß er am 12. Tage als gerettet angesehen werden konnte. „Als sehr merkwürdig, gleich im Anfange der Krankheit" (wichtig bei der Beurtheilung!) erwähnt Vf. das Entstehen einer weit verbreiteten, entzündeten, fast steinharten Geschwulst an der linken Seite des Halses, gleich über der Clavicula, die mit erweichenden Kataplasmen behandelt, schnell in eine tiefe, copiöse Eiterung des Zellgewebes überging und mit dem reichlichen, guten Eiter eine große Menge nekrotischen Zellgewebes ausstieß.

(Hb. Ztschr. Woeniger in Bd. 22 H. 4 p. 535—536. 1843.)

Gegen Spina ventosa (Corporis Humeri sinistri).

Ein 21jähriger Cuirassier von lymphatischem Temperament, von einer

---

*) Vf. steht mit dieser Beobachtung nicht allein da; vgl. dieses Magaz. Bd. 2 p. 764—766 und Bd. 3 p. 204. Vor dieser Zahl und ihren Beobachtern werden die übrigen Bedenken schweigen und man wird in Zukunft dem Jodkali eine derartige Heilwirkung zugestehen müssen. Möchte man nur mit der gespanntesten Aufmerksamkeit die besondere Natur und Beschaffenheit derjenigen Fälle zu ermitteln suchen, für welche das Jod eben paßt.

Auch in mehreren Fällen von Flechten (id. ibid. p. 138) hat Vf. das Mittel mit Nutzen angewendet, selbst wo das Decoct. Zittm. erfolglos geblieben war. Er führte das Beispiel eines Herpes gyratus und eines lupusartigen Ausschlages im Gesichte an. Auch Dr. Ries war die Heilung von Flechten im Gesichte gelungen; Dr. Müller, dem es fehlgeschlagen, erreichte in diesem Falle seinen Zweck mit Tinct. arsen. Fowl.

Ich selbst bin einigemal bei ziemlich allgemein verbreiteten Flechten mit dem Jodkali glücklich gewesen. Diese Fälle gehörten den trocknen, nicht borkigen (oder schuppigen), vielmehr in Kleien desquamirenden an, und kamen bei schwachen und heruntergekommenen Constitutionen vor. Aus theoretischen Gründen glaube ich, daß bei fressenden Flechten das Jod, besonders aber das Jodeisen sich sehr wirksam, ja fast specifik erweisen wird; seitdem ich darauf gekommen bin, hat es mir leider an Gelegenheit zur Prüfung gefehlt.

skrofulösen Mutter geboren und zu 10 Jahren selbst skrofulös, zu 16 Jahren an Arthritis acuta aller Gelenke (eines nach dem andern) und nach 1½ Jahren kaum Convalescent, an Pleuritis der rechten Seite leidend, wovon die Percussion und Auscultation noch die Spuren zeigen, bekam, ohne (seiner Versicherung nach) jemals syphilitisch afficirt gewesen zu sein, zu 19 Jahren an der Tuberositas externa Humeri eine nußgroße, weiche, fluctuirende, beim Druck nur leicht schmerzende Geschwulst und bemerkte nach etwa sechs Wochen, daß die linke Schulter stärker war, als die rechte. Nach mehren Monaten trat etwas gelinder, tiefer, durch die nächtliche Ruhe verschwindender Schmerz am untern und mittlern Theile des Humerus und bald Entzündung und Ulceration des kleinen Tumors mit Ausfluß von wenig blutigem Eiter ein. Die Oeffnung schloß und öffnete sich in kürzeren oder längeren Zwischenräumen; der Arm wurde dicker, und ohne stärkere Schmerzen seine Beweglichkeit nachgerade schwieriger und ermüdender. Am 7. Aug. 1841 kam er ins Hospital zu Versailles, nachdem er einige Tage zuvor mit dem Arme an eine Tischecke gestoßen worden war, und seitdem stärkere, sich fast durch das ganze Ellenbogengelenk verbreitende Schmerzen empfunden hatte; der sich wieder eröffnende Abscеß ergoß eine größere Menge Eiter.

Der an der Verbindungsstelle des untern mit dem mitteln Drittel am stärksten, zwar in seinem ganzen Umfange, vorzüglich aber nach vorn und außen unter dem Bracchialis anterior und Biceps aufgetriebene Humerus war von dem obern bis zum unteren Theile der Crista deltoidea hypertrophirt; beim Fingerdruck fühlte man kleine, unter schwacher Crepitation nachgebende Knochenlamellen. Die hintere Fläche war mehr eben, ohne Erhabenheiten und Rauhigkeiten. Die Tuberositas interna und besonders externa waren gleichfalls hypertrophisch; die Haut des kranken Theils ein wenig röther und gespannter, als die übrige; die mit den unterliegenden Theilen nicht verwachsenen Muskeln schienen bedeutend geschwunden zu sein; die Extension und Flexion des Vorderarms war beschränkter, als auf der andern Seite, aber unschmerzhaft; der Knochen an der Stelle des Tumors gesund.

Der Humerus war, von der Schulterhöhe (Acromion) bis zur Tuberositas externa gemessen, um ½ Centimeter verlängert; unter der Insertion des Deltoides, wo der Knochen am dicksten war, betrug der Umfang 6½ Centimeter mehr, als am andern Arme, am untern Theile, den Kondylen entsprechend, 3 Centimet.; über dem Tumor, unterhalb der Insertion des Pectoralis major, ½ Centimeter weniger, als auf der andern Seite, was von der Muskelatrophie abzuhängen scheint. — Bei tonischer Diät und Mercurialeinreibungen auf den Arm eine „Potion" mit Kali hydroiod. 0,60 Grm. (= 9 Grains oder gr.xiijβ.). — In den folgenden Tagen Zunahme des jetzt bald lancinirenden, bald stechenden, tiefen, bei Berührung und Fingerdruck aber nicht zunehmenden, Schmerzes und des Volumens (statt ½ jetzt 1 Centimet. oben an der Schulter). Am 8. Tage zeigte sich, daß der Arm an der am stärksten aufgetriebenen Stelle gebrochen war, wovon Pat. nichts wußte. Dagegen der erforderliche Verband und die Potion mit Kal. hydroiod. 1 Grm. und steigend bis 1½ (am 20.) und 2 (am 65. Tage) und Tinct. Gentian. 45 Grm. Am 20. Tage hatte die Knochenauftreibung bedeutend nachgelassen, am 65. bei völliger Beseitigung der Schmerzen und Besserung des Allgemeinbe-

findens noch mehr; die Fractur war geheilt, die Anfangs sehr deutlichen Eminenzen und Rugositäten waren gänzlich verschwunden, die knochigen Vegetationen und die Deformation des Humerus viel schwächer, sowie die (oben angegebenen) Dimensionen (von 6½ auf 3 und von 3 auf 1½ Centimeter) kleiner geworden. Am 7. Decbr. verließ Pat. das Hospital. Er konnte den Arm sehr gut bewegen und derselbe unterschied sich vom rechten nur dadurch, daß der mittlere Theil 2, der untere an den Tuberositäten 1 Centimeter stärker war und die Verkürzung des Armes ½ Centimeter betrug.*)

(R. m. Besnard — Godard (Beobachter) in Bd. 56 p. 272—280. 1844.)

Gegen Syphilis inveterata (secundaria).

1) In einem früher mit Mercurialien und andern Mitteln von verschiedenen Aerzten behandelten Falle von inveterirter Syphilis und Tophis, heftigen nächtlichen Schmerzen und Schlaflosigkeit wandte Dr. Möller in Helsingör — Kal. hydroiod. ʒij. auf ʒviij. viermal täglich 1 Eßlöffel voll — mit vollständigem Erfolge an. Durch die Untersuchung des Urins mit Salzmehl, Schwefelsäure und Chlorkalkauflösung überzeugte er sich von der Wirkung des Mittels auf den Organismus, nach Verbrauch von ʒj. Jodkali war Pat. ohne merkliche Wirkung auf die Ab- und Aussonderungen von allen seinen Plagen befreit „und befindet sich jetzt vollkommen wohl."

(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 12 H. 2 p. 247—248. 1839.)

Die specifike Wirkung des Jodkali's gegen secundäre Syphilis ist zu bekannt, als daß es noch weiterer Belege (nach den in den früheren Bänden dieses Magaz. beigebrachten) bedarf und würde ich die beiden folgenden Fälle übergehen, wenn nicht die eigene Form, in welcher das specifische Grundleiden sich so zu sagen versteckte, der Beachtung werth erschiene.

2) Eine 42jährige Tagelöhnerin wurde im Aug. 1842 mit einem sehr großen, über die vordere und innere Seite des untern Drittheils des rechten Unterschenkels sich erstreckenden, 4 Zoll langen und 3 Zoll breiten Geschwüre mit sehr ungleichen, großzackigen, aufgewulsteten, scharf begrenzten, wie abgenagten Rändern, mehren gegen die Mitte des Geschwürs sich erstreckenden, halbinselförmigen Verlängerungen von gesunder Haut am vordern Rande, von welchem aus sich die Epidermis gegen die Geschwürfläche herabzog, mit schmutzig-rothen, von blassen, großen, stark secernirenden, schwammigen Granulationen und dicker Jauche bedecktem Grunde und intensiv gerötheter Umgebung mit bräunlich vernarbten und fest anliegenden, dünnen Hautstellen an der äußern Seite des Unterschenkels aufgenommen. Das Allgemeinbefinden war ziemlich gut und Pat. sagte, daß vor 8 Jahren der Fuß öfter aufgeschwollen (was sie den vorausgegangenen, öfteren Geburten zuschrieb) und seit 6 Jahren aufgebrochen sei, wobei sie sich ziemlich wohl befunden habe. Nichts half, bis Vf. einen (sehr bedeutenden) Uterovaginalfluß mit zahlreichen Geschwüren an den

*) Obgleich das Jodkali hier in Verbindung mit Tinct. Gentian. gegeben ist, so habe ich doch nicht angestanden, die Heilung jenem zu vindiciren, da die Wirkung desselben auf Erosionen (s. dieses Magaz. Bd. 1 p. 546—647) und andere Knochenleiden syphilitischer und anderer Natur aus vielen Beobachtungen constatirt, dagegen von der Gentiana nach den bekannten Eigenschaften derselben, wie der Amara überhaupt, kein heilender Einfluß anzunehmen ist.

vorderen Muttermundlippen, sowie einen taubeneigroßen Tophus auf jedem Schlüsselbein und damit den syphilitischen Charakter entdeckte und Jodkali gab.

3) Ein 30jähriger Tuchscherer kam mit thalergroßen, hier und da zusammenfließenden Geschwüren von der eben „beschriebenen, charakteristischen Form" an der vorderen Fläche des linken Unterschenkels ins Krankenhaus. Ihr Grund war jedoch feucht, viel wäßrige, trübe Jauche secernirend, mißfarbig, ihre Umgebung weithin bläulich geröthet und von ausgedehnten Venen, in welchen sich hier und da einzelne Phlebolithen vorfanden, durchzogen (mithin ein syphilitisches Geschwür von varicösem „Charakter"); die Ränder prominirten nicht über die Hautoberfläche. An den hintern und den Seitenflächen der Wade zahlreiche, schmutzigbraune, eingezogene Narben von verschiedener Größe. Pat. hatte vor 8 Jahren einen Tripper und vor 6 einen Schanker gehabt, kurz nach dessen Heilung an der vorderen Fläche des Schienbeins und an der Wade einige trotz aller Mittel immer weiter greifende, offene Stellen entstanden, die dem Unterschenkel ein so übeles Ansehen gaben, daß man in einem Hospitale die Amputation vorschlug. — Durch Jodkali-Gebrauch wurde innerhalb 4 Wochen die Uebernarbung ziemlich vollendet. Nun entwickelten sich an einzelnen Stellen der früheren Narben kleine, mit Serum gefüllte, bald aufbrechende und kleine Excoriationen hinterlassende Bläschen und an der eben vollendeten Narbe eine große, mit einer blutig-serösen Flüssigkeit gefüllte und ebenfalls excoriirende. Unter Fortgebrauch des Jodkali war Pat. in zwei Monaten (vom Anfang der Cur an gerechnet) auch davon befreit; um aber Recidive zu verhüten und die Varicosität zu beseitigen, wurde schließlich die Vena saphena unterbunden.*)

(Hb. Ztschr. Sigmund in Bd. 26 H. 4 p. 453—456. 1844.)

4) Ein 52jähriger Officier von biliös-nervösem Temperament hatte im Jahre 1815 Schanker und einen Bubo und wurde mit Mercurialfrictionen behandelt. Seitdem verschlechterte sich seine ehedem kräftige Constitution; Schmerzen bald in den Ober-, bald in den Untergliedern, bald an verschiedenen Punkten der Wirbelsäule, durch die Bäder von Bourbonne 1821 nicht gebessert; 1830 nach einem angestrengten Ritt längs des Samenstranges sich verbreitende Schmerzen im rechten Testikel, der beträchtlich anschwoll, abscedirte und eine 1842 noch eiternde Fistel hinterließ. Um diese Zeit hatte der Hoden den doppelten Umfang, auf seiner ganzen Oberfläche, besonders aber an der Epididymis viele Unebenheiten; lancinirende Schmerzen darin ließen Vf. eine Sarkocele besorgen; außerdem hatte Pat. Exostosen am vorderen Rande der linken Tibia und nächtliche Knochenschmerzen. Gleichwohl unterzog er sich erst im April 1845 einer Cur. Er hatte bisher beständig gelitten, am vordern untern Drittheile des rechten Beins eine inflammatorische Geschwulst, einen Abscess, nach dessen Eröffnung jauchiger Eiter ausfloß und Caries der Tibia entdeckt wurde. —

*) Dr. van Deurs zu Aalburg in Jütland hat gegen Syphilis, besonders bei vorher durch Mercurialien Geheilten, mit Erfolg das Jodkali nach Wallace gebraucht und noch keinen einzigen Rückfall danach beobachtet. Es hat sich ihm besonders hülfreich bewiesen, wenn die venerischen Symptome in den Schleimmembranen, oder in den Productionen derselben, sowie z. B. durch Geschwüre im Munde und durch breite Kondylome in Rima Natium sich äußern. Nie habe das Mittel Schwäche der Verdauung oder gastrische Beschwerden hervorgebracht, dagegen bewirkte es 3mal einen mäßigen Speichelfluß. Sogar kleine Kinder vertragen es gut in ziemlich großen Gaben, besonders wenn man mit sehr kleinen anfängt und allmälig damit steigt.

(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 17 H. 2 p. 228. 1841.)

Kal. hydroiod. (in mit Syrup. Sarsapar. versüßter Saponaria-Tisane) von gr.vijβ.—gr.xlv. täglich — befreiten in Zeit von 3 Monaten Pat. von seinen Exostosen, den cariösen Geschwüren, den nächtlichen Schmerzen, der Hodengeschwulst, kurz von allen seinen Leiden und während er bis zum Skelet abgemagert gewesen war, bekam er ein Embonpoint, das ihn selbst seinen Freunden unkenntlich machte.

Leichte Nasenblutungen, einigemal Schnupfen und ein Wärmegefühl in der Luftröhre waren die einzigen während der Cur empfundenen Zufälle.
(R. m. Capron in Bd. 63 p. 240—243. 1847.)

Natron hydroiodicum.

Gegen Hyperostosis (der Schlüsselbeine).

Ein 26jähriger Brigadier, der niemals syphilitisch gewesen zu sein behauptet, als daß er im Aug. 1843 einen schmerzhaften Tripper gehabt habe, der in der Infirmerie in 8 Tagen (besonders durch Höllensteininjectionen) gehoben sei, aber den (gonorrhoischen) Schmerz in der Harnröhre hinterlassen habe, bekam 20 Tage nachher Schmerz und Geschwulst in der rechten Claviculargegend und kam am 17. Sept. 1846 mit einer seitdem entstandenen Hyperostose beider Schlüsselbeine ins Hospital Val-de-Grâce. Das rechte war an der ganzen innern (= Extremitas sternalis) bis zur Mitte der äußern (= Extremitas acromialis) Krümmung 10—11 Centimeter lang und in der Mitte 5 Centimeter breit ovalförmig angeschwollen. An der äußern, vorzugsweise schmerzhaften Extremität fühlte man unter der beweglichen Haut einen beim Druck schmerzhaften Knoten, ohne Zweifel ein Nerv des Plexus cervicalis superficialis. Gefühl und Bewegkraft des rechten Armes hatten so sehr nachgelassen, daß, wenn man hineinstach, Pat. nicht über Schmerzen klagte und ein Druck dieser Hand höchstens zum vierten Theil so stark war, als die linke ihn vollführen konnte. Nachts heftige, durch das ganze Glied fahrende und den Schlaf störende, lancinirende Schmerzen. Das innere Ende der Hyperostose comprimirte den Plexus bracchialis; daher die Semiparalyse; ein Druck auf den Cubitalnerven am Ellenbogen wurde aber sehr wohl empfunden. Die Oberfläche der Geschwulst war faltig und uneben. Die linke Clavicula war ungefähr 5 Centimeter lang von der inneren Extremität an geschwollen und das Allgemeinbefinden nicht verändert.

Der Schmerz in der gegen Witterungsveränderungen sehr empfindlichen Geschwulst hat Anfangs Sept. 1846, die Insensibilität des Arms nebst den nächtlichen Schmerzen und der Schlaflosigkeit den 10. Sept. begonnen. — Natr. hydroiod. 0,5 (Grammen wahrscheinlich!) den 18. und 19.; 1 Grm. den 20; 2 Grm. den 21. und seit dem 23. nach 1tägiger Pause 3,0 (Grm.) bis Ende Oct. — Schon nach den ersten Tagen Nachlaß der Schmerzen und Schlaf; am 25. Oct. war die rechte Hyperostose auf die Hälfte reducirt und die linke auch ein wenig kleiner geworden. 14 Tage später wollte Pat. das Hospital verlassen. Die Geschwülste hatten bedeutend abgenommen und würden, setzt Vf. hinzu, sonder Zweifel gänzlich gehoben sein, wenn die Behandlung noch einige Zeit fortgesetzt worden wäre.
(R. m. Marchal in Bd. 63 p. 244—249 1847.)

Ipecacuanha.*)

Gegen Taenia.

1) Vf. litt seit seiner zartesten Kindheit an einer Wurmkrankheit und mancherlei andern, zum Theil ohne Zweifel damit in Verbindung stehenden Affectionen. Er führt an: in seinem 10. Jahre einen nach längerer Zeit in 2 Jahre andauernde Ulceration übergehenden Abscess am vorderen Theile der Tibia; im 12. Jahre grausame Schmerzen am Hinterhaupte, Kreuzbein, in den Knieen, im rechten Hypochondrium und dazu eine Augenentzündung; im 15. Jahre Schwindel, wieder Schmerz im rechten Hypochondrium und Augenentzündung mit von Zeit zu Zeit einzeln und ohne Durchfall abgehenden und nicht zu vertilgenden Kürbiswürmern; im 16. Jahre plötzlich eintretende Angst, Uebelkeiten, beständiges Kopfweh, unregelmäßigen Puls, rothen und stinkenden Urin und stinkenden Stuhlgang und endlich ein 14tägiges, durch mehrmaliges Nasenbluten, biliös-verminöse Durchfälle und Desquamation an Händen und Füßen mit Ausfallen der Haare und Hinterlassung eines in eine 3—4 Monate bestehende, fressende Flechte an den Hand- und Fußgelenken endigenden Exanthems entschiedenes Delirium; im 19. Jahre eine adynamische Lungenentzündung; im 26. Jahre eine plötzliche Brustbeklemmung mit bei der Inspiration bis zur Schulterhöhe sich erstreckendem, stechendem Schmerze im rechten Hypochondrium und den übrigen Zeichen einer Hepatitis, worauf ein Fluxus hepaticus folgte. Hervorstechend war immer das Wurmleiden und Würmer aller Art gingen häufig bald einzeln, bald in großen Massen ab, Bandwurmstücke seit seinem 16. Jahre; zu 27 Jahren, wo er sich in Italien befand und viel Maulbeeren aß, welche eine Superpurgation, gefolgt von mit Wärme in der Herzgrube und dann allgemeinem Frost begleiteter Ohnmacht veranlaßten, ging darauf unter furchtbaren, äußerst schwächenden, wäßrigen Durchfällen ein 27 Fuß langes Bandwurmstück ab. Nachdem er später auf Anrathen des Dr. Coste eine Dose des trotz aller Gegenanstrengungen zum Theil wieder ausgebrochenen Ruffer'schen Mittels erfolglos genommen, — endlich auf Anrathen desselben Arztes Ipecacuanha bis zu 40 gr. p. D. Er suspendirte dieselbe in ℥iv. Wasser. 5 Minuten nachher Erbrechen nur von Schleim, welches er nicht (durch Nachtrinken) beförderte. Endlich Neigung zum Stuhlgange und ein sehr starker wäßriger Durchfall, womit ein ziemlich 8 Fuß langes Bandwurmstück abging. — Nun Magnes. sulfur. ℥iij. — Nach einer halben Viertelstunde heftige Uebelkeiten, Präcordialwärme, Ohnmacht von einigen Minuten, allgemeiner Frost und Neigung zu Stuhle, worauf der 45⅔ Fuß lange Bandwurm mit einem 10 bis 12 Zoll langen Kopfende vollständig abging.

2) Ein Jahr nach diesem Vorfalle wurde Vf. zu einem etwa 45jährigen Artillerie-Capitän von biliös-nervösem Temperament gerufen, welcher in einem völlig bewußtlosen Zustand, mit weichem, zuweilen convulsivischem Pulse und Steifheit der Glieder auf dem Rücken im Bette lag und auf an ihn gerichtete Fragen zwar die Augen öffnete, aber nicht antwortete. Vf. brachte heraus, daß Pat. einen Bandwurm hatte. Nach einigen Vorbereitungen am andern Morgen — Ipecacuanha gr. 45 in ℥iv. Wasser — sogleich mehrmaliges gallichtes Erbrechen und Stuhlgang. —

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 64, 548—549 und Bd. 2 p. 567—570.

Nun Magnes. sulfur. ℥ß., worauf Uebelkeiten und dann wäßrige Durchfälle, womit ein 30 und einige Fuß langer Bandwurm entleert wurde.*)

Kali causticum.**)

Vergiftung.

Ein 9jähriges Mädchen trank 3 starke Schlucke einer Auflösung von einem Pfunde Kali und einem Maß Wasser. Sogleich die heftigsten Schmerzen im Munde, der Speiseröhre und in der epigastrischen Gegend. — Mandelöl. — Danach mehrmaliges Erbrechen salbenartiger, einige Portionen der Schleimhaut des Mundes, der Speiseröhre und vielleicht des Magens enthaltender Stoffe von etwas flüssiger Linimentconsistenz. Danach Wohlsein; jedoch blieb etwas zurück, was man Magenschwäche nennt und als eine größere oder geringere Alteration der Magenschleimhaut betrachten muß. Außerdem hat sie eine schwer besiegliche Schweigsamkeit.***)

(R. m. Pallas in Bd. 17 p. 330—331. 1825.)

---

*) Die obigen Beobachtungen sind nicht vereinzelt; Coste, der die bandwurmwidrige Wirkung der Ipecacuanha zufällig kennen lernte, hat sie später in mehren Fällen mit gutem Erfolge angewendet.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 551—552.

***) Vf. heilt die Krätze, sowie psorische und pruriginöse Ausschläge überhaupt mit Kal. caust. ℈j. in Aq. ℥j. Nach seinen zahlreichen Erfahrungen vermag jedes Kausticum in Auflösung die Krätze zu heilen, das seine Wirkung vorzüglich auf die kranken Prominenzen erstreckt, ohne die gesunde Haut zu alteriren; dem Aetzkali giebt er aber den Vorzug und wendet seit 2 Jahren kein anderes Mittel an. Als wesentlichen Vortheil desselben hebt er hervor, daß danach nicht, wie nach vielen andern Mitteln, so schwer zu heilende und oft in Geschwüre ausartende, gruppirte Eruptionen, besonders an den Beinen, entstehen. Auch diese Eruptionen bei (anderwärts) mit andern Mitteln behandelten Krätzigen hat Vf. mehrmals mit der Aetzkali-Auflösung geheilt, nur müssen die Waschungen damit, je nach dem höheren Stande der Entzündung, nicht öfter, als alle 2, 3, 4 Tage vorgenommen und in der Zwischenzeit Fußbäder (im Sommer kalte, im Winter warme) gemacht werden. Als anderweite Vorzüge dieses Verfahrens rühmt Vf., daß es das Uebel völlig heraustreibt ohne innere Mittel und complet hebt (demnach also die sogenannten Krätzmetastasen verhütet), daß es die Wäsche nicht beschmutzt, so wenig als die Haut der Patienten, daß es keinen, mithin auch keinen unangenehmen Geruch verbreitet und für Soldaten auf dem Marsche leicht transportabel ist. Die Waschungen mit dieser Solution werden täglich 2-, selten 3- und wenn die Haut sehr reizbar, oder in Folge der Cur inflammirt ist, nur 1mal vorgenommen, im letzten Falle nach Befinden der Umstände partiell, oder universell auch 2 oder 3 Tage ausgesetzt. Bei veralteter Krätze sollen die Frictionen weiter aus einander gelegt, oder stellenweise und erst zuletzt über den ganzen Körper gleichzeitig gemacht werden, um sie nicht zu rasch zu vertreiben. Milde Luft, Bäder und ein Regim ohne alle Excesse sind die einzig nützlichen Unterstützungsmittel.

Bei der Krätze, wie bei pruriginösen Ausschlägen, werden sehr junge Menschen, Kinder und Frauen (scil. im Allgemeinen) mit schwächern Dosen behandelt.

(R. m. Malapert in Bd. 44 p. 316—319. 1838.)

Rob. Wode empfiehlt das Kali causticum fusum statt des Höllensteins zum Kauterisiren der Harnröhrenstricturen, weil danach weder Strangurie, noch Urethrorrhagien zu fürchten seien. Das Mittel verbindet sich nämlich mit dem thierischen Gewebe zu einer seifenartigen Masse und bildet nie, wie der Höllenstein, einen feinen Brandschorf, der nachmals abgestoßen werden muß.

(Fror. N. Notizen No. 333.)

Kali chlorinicum.*)

Gegen hartnäckige Geschwüre.

1) Am 26. Juni (Jahr?) kam ein Soldat mit einer chronischen Anschwellung der Nase und Oberlippe, ohne bekannte Ursache entstanden, und ohne Anschein von Skrofeln oder Flechten ins Militärhospital zu Metz. Im Mittelpunkte der Lippe unter dem rechten Nasenloche war ein einige Zeit später entstandenes, den erweichenden Kataplasmen, welche die Geschwulst beseitigten, und mehren andern, 2 Monate hindurch versuchten äußeren Mitteln widerstehendes, borkiges Geschwür mit blasser, körniger Oberfläche und hartem, wie scirrhösem Grunde. Selbst schmerzlos, verbreiteten sich daraus lancinirende Schmerzen über das ganze Gesicht; auch mehre Kauterisationen mit Höllenstein hatten nichts geändert. — Seit dem 25. Aug. Kali chlorinic. rein, mittels Plumasseaur Morgens und Abends. — Schon am 3. Tage bedeutende Besserung, welche so rasch fortschritt, daß am 1. Sept. die Vernarbung begann und bereits am 10. vollendet war.

2) Bei einem 26jährigen, ein wenig skrofulösen Soldaten entstand nach einigen Fieberanfällen ein normaler, pustulöser Hautausschlag, der nach einigen Tagen, bis auf in rasch sich vergrößernde, mehr oder weniger tiefe Geschwüre mit gefransten und sehr schmerzhaften Rändern übergehende Pusteln an den Beinen, verschwand. Nach 8tägiger fruchtloser Application erweichender Mittel auf jene — Kali chlorinic. zuerst mit 3 Theilen Wasser, dann concentrirter mittels Compressen an einem Beine. — Heilung nach 8 Tagen. Während dessen verschlimmerte sich das andere auf die frühere Weise ꝛc. fortbehandelte Bein; man unterwarf es derselben Behandlung mit demselben Erfolge.

(R. m. Willaume in Bd. 19 p. 309—312. 1826.)

Natrum chlorinicum.**)

Gegen Ulcera syphilitica mit Hospitalbrand.

1) Bei einem mit Schanker und Bubo behafteten Corporal wurde nach Heilung des ersten die Wunde des letzten nach 5 Monaten vom Hospitalbrand ergriffen und verbreitete sich in wenigen Tagen über einen

---

Ein geschickter, „herumreisender" französischer Augenarzt wendet mit dem ausgezeichnetsten Erfolge das frisch bereitete kaustische Kali gegen Hornhauttrübungen an. Seine Formel ist: ℞. Kal. caust. gr. ij—gr. iv. solv. in Aq. dest. ℥j. D.S. Mittels eines Haarpinsels täglich ins Auge zu bringen. Szerlecki hat sich selbst von der günstigen Wirkung überzeugt, die gewöhnlich in 2—4 Wochen eintritt. Wenn die Entzündung oder Reizung zu stark wird, legt man kalte Umschläge auf.

(Szerlecki Ztschr. f. Therp. u. Pharmakod. in Bd. 1 H. 2 p. 81. 1844.)

Kali causticum auf die blutende Wunde (10 Tage nach der Beschneidung eines Knaben) sistirte augenblicklich dauernd eine einige Stunden nach der Operation begonnene und in kürzeren oder längeren Zwischenräumen trotz aller angewendeten Mittel immer repetirende Blutung.

(Sannanes in Gazz. toscana sc. med.-fisiche. 1844.)

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 774 nebst Anmerk.

Labarraque hat das Chlorkali zuerst bei ausgebreiteten, stinkenden Geschwüren mit Nutzen angewendet und die Aufmerksamkeit darauf geleitet.

(R. m. Gorsse in Bd. 14 p. 98—99. 1824.)

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 588—589.

großen Theil der Haut des Unterleibes. Die Mercurialbehandlung besserte zweimal, aber stets folgte Verschlimmerung nach. Vf. fand Pat. in folgendem Zustande: Aeußerste Abmagerung und Schwäche; Entzündung der gastrischen und Lungenorgane; Zahnfleisch geschwollen und schwammig, Haut trocken und dürr, beständige Verstopfung und Schlaflosigkeit; das Geschwür erstreckte sich von der Spina anterior superior Cristae Ossis Ilei der einen bis dahin der anderen Seite, $2^1/_2$ Zoll unter dem Nabel weg und auf beiden Seiten bis zwischen Scrotum und Schenkel hinabsteigend. Es verursachte fürchterliche Schmerzen, seine Ränder waren geschwollen, gezahnt, hier und da aufgeworfen und die ganze sie bildende Haut gelöst; die Eiterung sehr abundant, sehr stinkend und mit aus den corrodirten Gefäßen sich entleerendem Blute gemischt. — Natr. chlorinic. zuerst ℥ij., dann ℥iij. auf ℥iv. Wasser und vom 5. Tage an rein, täglich 3mal mittels Plumasseaux örtlich. — Schon am dritten Tage kein stinkender Geruch und fast keine Eiterung mehr, die Geschwürfläche sehr schön, die Ränder gesenkt, die entzündlichen Erscheinungen verschwunden und an verschiedenen Punkten der Peripherie zum Mittelpunkte vorschreitende Vernarbung. Am 9. Tage wegen zu heftiger Entzündung Aussetzen des Chlornatrons, trockner Verband und Kauterisation des Fungösen mit Höllenstein. Am 14. Tage Rückkehr zum Chlorür und am 18. waren nur noch einzelne ulcerirte Punkte übrig. Pat. hatte wieder Appetit, ging an Krücken, kam in kurzem wieder zu Kräften und ist radical geheilt.

2) Ein Füsilier kam am 29. Januar 1823 mit einem syphilitischen Geschwür an der Eichel und einem 2. durch Infection einer Wunde entstandenen am Mittelfinger der linken Hand ins Hospital. Jenes wurde durch eine gut geleitete Mercurialcur in kurzer Zeit geheilt, dieses widerstand und der Hospitalbrand warf sich hinzu. Aller Mittel ungeachtet verbreitete es sich in wenigen Tagen über den ganzen Mittel- und Zeige- und einen Theil des Ringfingers, über den ganzen Metacarpus und einen Theil des Carpus; endlich entzündete sich auch der Vorderarm. — Natr. chlorinic., wie in 1. — Alle Zufälle wichen wie durch Zauber; am 8. Tage war nur noch eine kleine, durch den Nagel unterhaltene Ulceration am äußersten Ende des Fingers übrig, die nach Ausreißen des Nagels bald schwand, so daß Pat. am 16. Tage geheilt entlassen wurde.

3) Zu einem kleinen Schanker an der Eichel gesellte sich im Hospitale ein abscedirender Bubo in der rechten Leiste, welche beide beim Gebrauche antisyphilitischer Mittel rasch heilten. Ungeachtet deren Fortsetzung erschien bald ein anderer Bubo in der linken Seite, zu welchem sich nach längerer Zeit der Hospitalbrand warf. In wenigen Tagen verbreitete sich nun das Geschwür über die ganze Regio Pubis, einen Theil der Regio hypogastrica und zwischen Scrotum und Schenkel. Nach fruchtlosem Gebrauche mehrer Mittel — Natr. chlorinic., wie in 1; — am 22. Tage vollständige Heilung.

Schließlich wird noch ein Fall von hartnäckigen, einer wohlgeleiteten Mercurialcur widerstehenden Schankern beigefügt, zu denen sich zwar der Hospitalbrand nicht gesellte, die aber durch obige Mittel dennoch, wenngleich langsam, vollkommen geheilt wurden.

(R. m. Gorsse in Bd. 14 p. 100—106. 1824.)

Gegen hartnäckige Geschwüre.

Ein etwa 54jähriger Mensch hatte am rechten Beine ein seit un-

gefähr zwei Jahren vernachlässigtes, jetzt den unteren Theil des Beines in seinem ganzen Umfange, sowie die innere Seite und die Sohle des Fußes einnehmendes, sehr stark eiterndes und stinkendes Geschwür, dessen Grund jedoch nicht krebsig war. Der Arzt des Hospitals zu Fontenay-le-Comte in Uebereinstimmung mit einigen Aerzten der Stadt wollte das Bein amputiren; Pat. entzog sich der Operation und wurde durch — Natr. chlorinic., anfänglich in 10 Volumtheilen Wasser gelöst, äußerlich — vollkommen hergestellt, nachdem schon in wenig Tagen die Eiterung beträchtlich vermindert worden und der Fötor gehoben war.

(ibid. Huin in Bd. 29 p. 353—356. 1830.)

Steinkohlendampf.*)

Vergiftung.

Dr. Mikisch erzählt folgenden Fall. Der Consul T. und seine Tochter befanden sich in einem durch Steinkohlen geheizten Zimmer. Plötzlich dringt der Wind gewaltsam durch den Schornstein und in einem Augenblicke ist das Zimmer dermaßen von Kohlendämpfen angefüllt, daß ein weit vom Ofen entfernter und hoch unter der Decke hängender, kleiner Canarienvogel sogleich erstickte. Der Consul T. und seine Tochter fielen auf der Stelle in Ohnmacht; das Mädchen erholte sich bald, der 60-jährige Vater aber litt noch mehre Wochen an Schwäche und Mattigkeit.

(Hb. Ztschr. in Bd. 17 H. 2 p. 225. 1841.)

Lac.**)

Gegen Hydrops.

Dr. Mürer zu Lyngby auf Seeland theilt mehre Erfahrungen von der erfolgreichen Anwendung der Milch in der Wassersucht mit. Er gab 2—3 Kannen täglich als einziges Nahrungsmittel, in der Regel 4—6 Wochen hindurch. 2 Kranke mit Bauchwassersucht in Folge eines kalten Fiebers gebrauchten sie auf diese Weise. Die Milch wirkte als das stärkste Diureticum; die wäßrige Geschwulst des Unterleibes verschwand gänzlich, die Frau fing schon an auszugehen, aber das auf Infarcten beruhende Uebel kehrte zurück. Der zweite Kranke, ein ältlicher Mann, litt an deutlichen Infarcten im Unterleibe, die Milch wirkte höchst diuretisch; die Wassersucht verschwand gänzlich; Pat. wurde aber zuletzt der Milch überdrüssig und starb. Gegen die Hautwassersucht trunkfälliger Menschen, wo alle Symptome einen tödtlichen Hydrothorax befürchten ließen, hatte die Milchcur „Wunderwirkungen" und M. hat namentlich 5 auffallende Fälle dieser Art beobachtet. Der Urin ging in ungeheurer Menge ab und die Kranken waren in der Regel binnen 6 Monaten hergestellt. (Es wäre wünschenswerth, fügt M. hinzu, daß der Urin solcher Kranken, die diese Cur durchgehen, vor und nach derselben untersucht würde.)

---

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 542 nebst Anmerk.

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 547 nebst Anmerk.

Linum catharticum.

Versuch.

Bei einem Schafe auf der Veterinärschule, welches 3 Tage lang eine große Hand voll der frischen Pflanze erhielt, traten danach keine wiedernatürlichen Zufälle hervor.

(R. D. Fl. Bd. 2 p. 402; auch N. A. Bd. 2 H. 2 p. 160. 1801.)

Magnesia sulfurica.

Versuch.

Einem 6monatlichen Hunde von mäßiger Größe suchte Vf. Anfangs Novbr. 1797 eine Auflösung von ʒiij. englischem Bittersalze in ʒvj. lauwarmen Wassers in die Cruralvene einzuspritzen. Am Ende der 4 Minuten dauernden Injection war er, ungeachtet noch gegen ʒiijß. der Auflösung in der Blase zurückgeblieben waren, ohne merkliche Convulsionen, wenn man einige an den Bauchmuskeln und besonders am Penis sichtbare Zuckungen ausnimmt, gestorben. Nur einmal sträubte er sich etwas, sonst zeigte er während der Einspritzung weder Schmerz noch Unruhe. Die Muskeln schienen Vf. nach dem Tode weit schlaffer, als gewöhnlich, doch zeigten die Schenkelmuskeln bei Anbringung des galvanischen Reizes auf den Cruralnerven noch Reizbarkeit. Die Vene, in die das Medicament eingespritzt war, enthielt Blut, aber kein geronnenes; die Gedärme zeigten noch peristaltische Bewegung. Die Vena cava ascendens und descendens, der Sinus Venae cavae sammt dem rechten Herzohre, auch die Sinus Venarum pulmonalium (letzte weniger) waren von nicht geronnenem, aber beim Zutritt der Luft sogleich coagulirendem Blute sehr ausgedehnt. Lungen zusammengefallen, aber natürlich an Farbe, alles Andere normal.

(N. A: Scheel in Bd. 2 H. 1 p. 138—139. 1801.)

Magnetismus mineralis.*)

Gegen Hemicrania und Dysmenorrhoea.

Fräulein H., 24 Jahre alt, von gracilem Körperbau und sensibler Constitution, von jeher zu Obstruction geneigt, war bis zu ihrem 16. Jahre

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 785 sqq. und besonders auch die Anmerkung. Am empfänglichsten für den mineral. Magnetismus schienen Vf. Personen von gracilem Körperbau, sensibler Constitution und reizbarem Temperamente, am wenigsten empfänglich die von kräftigem Körperbau, lymphatischer Constitution und phlegmatischem Temperament.

Die erforderliche Wirksamkeit hat ein Magnet, wenn er ein ihm gleiches Gewicht Eisen hebt. Vf. wandte nie größere ovale Platten an, als von 2 bis 3 Zoll Längen- und 1½ bis 2 Zoll Querdurchmesser; 4 bis 5 Zoll lange Hufeisen-Magnete mit 8 Linien breiten, 1 bis 1½ Linien dicken und 1 Zoll von einander stehenden Schenkeln, endlich Stäbe von 3 bis 5 Zoll Länge, 4 bis 5 Linien Breite und 1 Linie Dicke.

Angewandt wurde er mit Erfolg gegen Neuralgien, chronische, fieberlose Rheumatismen (Ischias), Lähmungen und Krämpfe, wenn sie nur auf dynamischen Mißverhältnissen beruhten und nicht aus kachektischen und organischen Ursachen

ziemlich gesund, seitdem aber der Zeit nach zwar ganz regelmäßig, in quantitativer (nur 1 Tag schwach) und qualitativer Hinsicht (hellroth, schleimig) immer höchst mangelhaft menstruirt und dabei stets von Koliken und einem heftigen, vorzugsweise die rechte Kopfhälfte, die Stirn, die Gegend um das rechte Auge, die rechte Wangen- und Unterkinnbackengegend einnehmenden, in schlimmeren Anfällen sich aber über das Hinterhaupt, das Ohr und die rechte Seite des Halses verbreitenden, Anfangs selten besonders heftig auftretenden, mit der Zeit verschlimmerten und seit dem letzten Jahre endlich fast permanent gewordenen Gesichtsschmerz gequält, wogegen alle bisherigen Heilversuche, auch die des Dr. Kleinberg mit animalischem Magnetismus („vielleicht weil der werthe College sich selbst nicht mehr für lebenskräftig genug hielt") gescheitert waren. Von diesem aufgefordert, in diesem verzweifelten Krankheitsfalle den mineralischen Magnetismus zu versuchen, besuchte Vf. Pat. zum 1. Male Ausgangs Septbr. 1834 und fand sie so geschwächt, daß sie seit einigen Wochen das Bett hütete; bleich, abgezehrt, stöhnend vor Schmerz und unfähig, auf Vfs. Fragen zu antworten; das rechte Auge großer Empfindlichkeit wegen geschlossen. Während und nach der Menstruation litt sie am meisten; vorher und auch noch während der großen Intervalle in den ersten Jahren der Krankheit ausnehmend heiter, ist sie jetzt mehr zur Melancholie geneigt, ja nicht selten tritt Verzweiflung, Lebensüberdruß ein. Zunge rein, Puls wenig vom normalen Zustande abweichend. Ehe Vf. beschließen konnte, wie er mit dem mineral. Magnet zu verfahren, wollte er den marternden Zustand wenigstens vorübergehend lindern. — — Er strich mit der magnetischen Nadel (einer runden 4‴ im Querdurchmesser haltenden, 5″ langen, stählernen am S.-P. zugespitzten Stange) zuerst in

---

entsprangen. In allgemeinen Nervenverstimmungen, zumal wenn sie die sensorielle Sphäre des Nervensystems betrafen (Hysterie), vermochte er nichts; gegen Epilepsie hat Vf. ihn noch nicht versucht; in Fieber und Entzündung, ein Paar nichtssagende Versuche abgerechnet, desgleichen. Bei Gicht, Skorbut, syphilitischen und mercuriellen Knochenschmerzen, in Nervenleiden vom Mißbrauche metallischer Mittel erwies er sich stets unwirksam.

Der mineral. Magnetismus schien Vf. stets vorzugsweise auf die peripherischen Nerven zu wirken, Gehirn und Rückenmark, die Nerven der Eingeweide, die Se- und Excretionen aber (diese wenigstens nicht direct) nicht zu berühren. Ausnahmsweise schien er in etwa 10 Fällen die Menstruation, wenn sie durch rein dynamische Zustände alterirt war, unter Umständen zu vermehren und zu vermindern.

Bei Affectionen der Kopf-, weniger der Brustnerven durften die Magnete nicht topisch angewandt werden; derivirend an die Fußsohlen, Waden, Schenkel, den Unterleib und die Herzgrube applicirt, war er hülfreich. Gegen Affection des Unterleibes, der oberen und unteren Extremitäten war die topische Anwendung immer die wirksamste.

Am dauerhaftesten und radicalsten wirkt das ununterbrochene Tragen der auf der bloßen Haut befestigten Magnete (während der Cur); vom Streichen mit dem Hufeisen-Magnete mit oder ohne Contact, dem Unterlegen unter das Kopfkissen ꝛc. sah Vf. nie Wirkung; die magnetische Nadel dagegen wirkte vorübergehend vortrefflich.

Die gewöhnlichen ersten Localwirkungen vom Tragen der Magnete, die sich oft schon in den ersten 24 Stunden, wie durch ein Klebmittel befestigt, anlegen, sind angenehme Wärme; leises, oft auch heftiges Brennen örtlich; 5 bis 15 bis 30 hirsenkorn- bis erbsengroße, runde, mit einem Hof umgebene und bald mit Eiter sich füllende Bläschen. Eine oder die andere dieser Erscheinungen kann unbeschadet der Wirkung fehlen; vor ihrem Auftreten sah Vf. selten Erfolg; noch seltener gab Pat. zugleich ein deutlich fühlbares Ziehen, Strömen von der leidenden Stelle bis zum Magneten an.

der Entfernung von 1 Zoll, später mit Contact vom Scheitel bis zur Nasenwurzel über die Tuber. Ossis Bregm. zur Glabella über den Schuppentheil des Schläfen-Knochens, über die Augenbrauen zur Glabella, von der Schläfe unter dem Auge zum innern Augenwinkel, von der Schläfe am untern Rande der Oberkinnlade bis unter die Nase, von der Schläfe längs dem oberen Rande des Unterkiefers bis zur Mitte des Kinns, von der Schläfe längs der rechten Seite des Halses zur Schulter, vom Scheitel übers Ohr nach eben genannter Richtung. — Nachdem dies etwa 4 bis 5 Minuten geschehen, öffnete Pat. das bisher geschlossene Auge und erklärte mit einer unbeschreiblichen Freudigkeit, daß aller, durchaus aller Schmerz gewichen sei. Nach langer Zeit zum 1. Male schlief sie die ganze Nacht gut; der Schmerz kehrte erst nach zwei Stunden vor dem folgenden Abend wieder. — Das Streichen mit der Nadel wieder mit demselben Erfolge. — Am andern Tage hatte die Nadel, von der Kranken selbst gehandhabt, die Schmerzen sehr gelindert, aber nicht ganz gehoben; Vf. hob nun den Rest mit wenigen Strichen. Um vorzugsweise auf die Menstrualfunction „die magnetischen Strömungen? Regulirungen? oder wie man es sich sonst denken will" wirken zu lassen, wurden nach Anleitung van Helmonts 2 Hufeisen-Magnete mit den Schenkeln längs dem Verlaufe des Nerv. crural., magnetische Schienen (jede aus 7 Stäben bestehend) angelegt, und zwar mit den Nordpolen nach unten, zwei elliptisch geformte Platten mit dem S.-P. zur Linea alba mit dem N.-P. zu den Schenkeln gerichtet auf die Regio Pubis und eben solch eine Platte als Vermittlerin zwischen peripherischem und Cerebralnervensystem auf die Herzgrube (über das Solargeflecht) mit dem N.-P. nach unten befestigt. Sämmtliche Magnete wurden ununterbrochen getragen, bis sie (in 10 bis 14 Tagen) von beiden Seiten verrostet waren, wo sie denn gereinigt, neu magnetisirt und wieder aufgelegt wurden. Zunächst wurde Pat. seltener von den heftigen Paroxysmen heimgesucht und sie dauerten nicht mehr, wie früher, 8—10, sondern 1 oder ½ Stunde. Nach 14tägigem Tragen der Magnete wurde die Menstruation ergiebiger, normaler und dauerte 2 Tage an. Gleich nach Beendigung derselben verlebte Pat. manchen Tag ganz ohne Schmerzen, nahm selten die Nadel als Palliativmittel in Anspruch, wurde heiterer, verließ das Bett, die nächste Menstruationsperiode dauerte 3½ Tage und von dieser Zeit an konnte Pat. zu den Reconvalescenten gerechnet werden, denn in 8—10 Tagen litt sie nur 1mal ½ oder ¼ Stunde an sehr erträglichen Schmerzen, konnte Theater und Bälle, für sie sonst gefährliche Freuden, ohne böse Folgen mitmachen, erholte sich geistig und körperlich und verließ endlich, nachdem sie seit einigen Wochen ohne Nachtheil die früher stets äußerst strenge Diät aufgegeben hatte, Anfang Decembers Petersburg. Aus Moskau, ihrem gegenwärtigen Aufenthaltsorte, hat Vf. über ihren Gesundheitszustand die besten Nachrichten von Zeit zu Zeit erhalten. Ein Recidiv im vorigen Winter wurde nach Anlegen der Magnete in wenig Tagen völlig beseitigt.

(Hb. Ztschr. Mickwitz in Bd. 30 H. 3 p. 373—376. 1845.)

Gegen Ischias.

1) Eine etwa 42jährige Generalin von sensiblem Temperament und ziemlich gesunder Constitution, bis vor 4 Jahren in einer kinderlosen Ehe nie bedeutend krank, bekam um diese Zeit ohne vorhergegangenes Unwohlsein plötzlich einen Anfall von Ischias.

Nach einem ängstlichen Gefühle in der Herzgrube entstand bald ein einige Minuten dauerndes, kühles Anwehen in der Gegend des großen linken Trochanters, von welchem nun mit Blitzesschnelle ein furchtbarer Schmerz an der äußeren Seite des linken Beines hinunterfuhr und, immer heftiger werdend, sich in der mittelsten Zehe fixirte, wo die Schmerzen endlich so heftig wurden, daß Pat. die Besinnung verlor und, im Schweiß gebadet, zu Bette getragen werden mußte, nach einer halben, zuweilen ganzen Stunde wieder zu sich kam, den Schmerz der Zehe nicht mehr empfand und nur über Erschöpfung klagte, die aber schon den anderen Tag vorübergegangen war ohne Störung der sonst guten Gesundheit.

Diese Anfangs in Zwischenräumen von 3—4 Monaten eintretenden, ½ bis 1stündigen Paroxysmen kamen später monatlich, wöchentlich und endlich täglich zu den verschiedensten Zeiten, währten länger und hatten seit dem letzten ½ Jahre das Nervensystem sehr zerrüttet. Pat. wurde muthlos, traurig, schreckhaft, höchst empfindlich, die Kräfte fingen an zu schwinden und Alles ließ einen bösen Ausgang befürchten. Nach verschiedenerlei im 4. Jahre, zum Theil mit großer Consequenz, vergebens angewandten Mitteln — Magnetismus mineralis. — Eine Platte (elliptisch) wurde mit dem Nordpol nach unten in die Herzgrube, eine gleiche eben so auf die Gegend des Oberschenkels, wo das Anwehen stattfand, und eine dritte kleine (etwas gebogene, um genau anzuschließen) mit dem Nordpol zur Zehenspitze auf die Dorsalfläche der leidenden Zehe befestigt. Die nächsten 6 Tage verstrichen ohne Anfall, der nun eintretende dauerte kaum einige Minuten und endete ohne Bewußtlosigkeit und Schlaf. Die nun noch folgenden 6—7 Paroxysmen traten in immer größeren Zwischenräumen und weniger intensiv auf, bis Pat. nach 10 Wochen von ihrem Leiden soweit befreit war, daß sie seitdem (es sind nun 2 Jahre her) allmälig einen Magneten nach dem andern ohne Rückkehr der Schmerzen entfernen konnte. Seitdem ist auch die frühere Heiterkeit wiedergekehrt, und Pat. kann jetzt in jeder Beziehung gesund genannt werden. Eine bemerkenswerthe Erscheinung während der ersten 4 Wochen der Cur zeigte sich eines Tages, indem Pat. den sonst in der Zehe empfundenen, heftigen Schmerz plötzlich und zwar zum 1. Male in ihrem Leben in der Herzgrube fühlte, nachdem sie vor einigen Stunden die daselbst befestigt gewesene Platte der Bequemlichkeit halber abgelegt hatte. Pat. litt außerordentlich, bis es dem Manne beifiel, die Platte wieder auf die Herzgrube zu befestigen, worauf fast augenblicklich der Schmerz gänzlich wich.
(id. ibid. p. 371—373.)

2) Fräulein G., 30 Jahr alt, von ziemlich kräftigem Körperbau und sanguinischem Temperament, die gewöhnlichen Kindererantheme ausgenommen bis vor 4 Jahren stets gesund und seit ihrem 15. Jahre normal menstruirt, erkrankte damals in Folge heftiger Erkältung während der Periode an einem acuten fieberhaften Rheumatismus der Hüftmuskeln und der hintern äußeren Fläche des linken Schenkels, wobei der Menstrualfluß unterdrückt wurde. Seitdem hinterblieb eine fortwährende, lähmungsartige Schwäche des linken Beins, welche Pat. zwang, stets zu liegen, da sie in den zeitweisen Remissionen kaum einige Schritte an einer Krücke gehen konnte. Wie es scheint, in Folge der stets unterdrückten, durch Molimina zwar rechtzeitig angekündigten Regeln und in Folge des gänzlichen Mangels an Bewegung traten allerlei hysterische Zufälle, Verdauungsbeschwerden und hartnäckige Obstructionen ein. Die bewährtesten, mit hart-

näckiger Consequenz durchgeführten Heilversuche gegen Menostasie und Ischias waren erfolglos geblieben. Im März 1845, wo eben 14 Tage andauernde, heftigere, unregelmäßig bald stärkere bald schwächere Schmerzen Pat. das Gehen und Stehen unmöglich machten, begann Vf. gegen diese, allen Erscheinungen nach neuralgische Krankheit — die magnetische Cur. — 2 magnetische Platten von der oft erwähnten Größe und Form wurden mit dem S.-P. zur Lin. alb., den N.-P. zum Ausgange des Nerv. crural. gerichtet, auf der Regio Pubis befestigt, 3 ähnliche mit dem N.-P. nach unten in gewisser Entfernung über einander an der Hüfte und dem Oberschenkel (und zwar so, daß der Südpol der obersten Platten diejenige Stelle traf, wo der Schmerz an der Hüfte entsprang, der N.-P. der untersten die Kniekehle); endlich ein Hufeisenmagnet an der linken Wade.

Die localen Reactionen, als Jucken, Brennen, Pusteln und damit merkliche Besserung hinsichtlich der Schmerzen und Beweglichkeit der ergriffenen Theile traten in wenigen, und nach 10 Tagen — seit drei Jahren zum ersten Male — und ohne stürmische Vorboten die Regeln ein, welche, regelmäßig verlaufend, 5 Tage anhielten. Von nun an ging es mit der Besserung so schnell, daß Pat. nach 5 Wochen langem Tragen der Magnete große Strecken zu Fuß zurücklegen konnte, ohne im kranken Beine mehr als größere Müdigkeit nachzuempfinden, was während der nächsten 4 Wochen ebenfalls verschwand, worauf die Magnete abgelegt wurden. Seitdem sind nun 14 Monate unter stetem Wohlbefinden hingegangen und Fräulein G. darf wohl mit Recht zu den durch den mineralischen Magnetismus Geheilten gerechnet werden.

3) Herr v. B. litt in Folge eines Falls auf das Kreuz, wozu wahrscheinlich eine rheumatische Affection sich gesellte, bei übrigens gutem Allgemeinbefinden seit 14 Jahren an zeitweisen, auf der hintern Fläche der Oberschenkel bis zu den Waden herabziehenden, gewöhnlich einige Tage und zuweilen in solchem Grade andauernden, heftigen Schmerzen im Kreuze, daß ihm das Gehen und Stehen sehr schwer, ja unmöglich wurde. Mit den Jahren wurden die Anfälle häufiger und seit einiger Zeit, etwa 2 Jahren, bemerkte Pat. auch außer den Anfällen eine allmälig zunehmende Schwäche der unteren Extremitäten, vorzugsweise der linken, so daß er beim Gehen, besonders beim plötzlichen Wenden, zu straucheln anfing.

Nach fruchtloser Anwendung vieler Mittel, selbst der Elektricität — Mineralmagnetismus. — Es wurden die Hufeisenmagnete auf die Waden, 2 Platten nach unten auf die hintere Fläche der Schenkel, 1 größere auf's Kreuz befestigt und Pat., so armirt, nach Moskau (seiner Heimath) entlassen. Nach 6 Wochen erfreute er Vf. mit der Nachricht, daß Schmerzen und Schwäche in den Extremitäten gewichen waren und bat um neue Verhaltungsregeln, worauf aber alle ferneren Mittheilungen (seit 1½ Jahren) ausgeblieben sind, „wahrscheinlich weil Pat. sich wohl befindet".

(id. ibid. H. 4. p. 479—483.)

Magneto-Electricitas.

Gegen verschiedene Krankheiten.

Die Resultate 2jähriger Anwendung des magnetelektrischen Rotationsapparats bei 53 Kranken hat Vf. in einer Tabelle niedergelegt, die am Schlusse wiedergegeben werden soll.

Die Krankheiten anlangend, wo die Elektricität angewandt worden, so waren es besonders Nervenleiden und gestörte Muskelthätigkeit; doch konnten bei nur 53 Kranken natürlich nicht so viele Individuen vorkommen, um aus ihrer Behandlung ein abschließendes Urtheil über den Effect auf eine bestimmte Krankheitsspecies zu bilden und das um so weniger, da die Dauer der Leiden, wie die Summe der Elektricitäts-Anwendungen so verschieden war und oft viel zu schnell für Vfs. Wünsche die Cur aufgegeben ward. Aus diesem Grunde sprechen No. 38 bis 41 weder für, noch gegen das Mittel.

Bei einer Krankheitsfamilie hat Vf. die Magnetelektricität als souveraines Mittel kennen gelernt, nämlich beim Rheumatismus. Sie vertreibt die Anfälle eines sogenannten chronischen Rheumatismus ungemein schnell, oft durch eine einzige Anwendung; bei veralteten Fällen mit fortdauernden Schmerzen gehört freilich eine häufige Wiederholung dazu. Als merkwürdige Heilung bezeichnet Vf. die unter No. 43 angeführte Armlähmung, weil schon so viel vergeblich dagegen gethan war. Beiläufig bemerkt Vf., daß nur in diesem Falle nebenher ein anderes Arzneimittel, die Jodsalbe, zum Schluß der Cur des Oedems wegen angewandt worden. Auch auf die Heilung und Besserung der Schwäche der Arme nach Fall und Stoß in No. 21—24 wird aufmerksam gemacht, da bekanntlich diese Uebel in der Regel, wenn schon einige Zeit verflossen, sich fast gar nicht mehr bessern.

Bei manchen Uebeln, z. B. in allen 3 Fällen der Enuresis nocturna, ferner bei einigen als erfolglos behandelt angeführten Neuralgien ist dennoch, wenigstens während der Zeit der Behandlung, eine Remission derselben eingetreten. Die Krankheit ward mithin vom Einflusse der Elektricität berührt.

In der Art der Anwendung der Elektricität ist Vf. den bekannten Angaben von Wetzler, Schnitzer, Froriep und Hesse gefolgt; also mittels Cylinder, Platten, Nadeln, Katheter ꝛc. Die durchschnittliche Dauer der Sitzungen war 15 Minuten. Er fand, daß die Schleimhaut der Urinblase der unempfindlichste Theil des ganzen Körpers, dagegen die Urethra sehr empfindlich ist, wovon man sich leicht überzeugt, wenn man einen metallischen Katheter einführt. Einen entschiedenen Einfluß übt die Elektricität auf Hervorrufung der Menses, wie Vf. mehre Male gelegentlich beobachtete, und selbst dann, wenn vom Unterleibe ganz entfernte Theile z. B. Arme elektrisirt werden.

Sonst ereigneten sich keine besondern Nebenerscheinungen. Sehr zarte Damen brachten wohl nach der ersten oder den ersten Sitzungen eine Nacht schlaflos hin. Ob die beiden Pole einen verschiedenen Einfluß, gleich den chemischen, auf die Krankheiten ausüben, hat er trotz aller Mühe nicht erforschen können, doch schien bei den rheumatischen Schmerzen die Anwendung des intensiven, negativen Pols an der afficirten Stelle jene bisweilen schneller zu vertreiben, als die des schwächeren, positiven.

Bei neuralgischen Leiden erachtet Vf. die Einführung des elektrischen Stromes mittels eingesenkter Nadeln für zweckmäßiger, als die mehr oberflächliche durch die Cylinder und empfiehlt diese Methode angelegentlichst zur Beobachtung.

Noch darf die Bemerkung des Vfs. nicht übergangen werden, daß die in der Tabelle als wesentlich gebessert aufgeführten Kranken es auch in der That sind, da er leichte Besserung als erfolglos betrachtet hat.

Tabelle

über 53 Krankheitsfälle, in denen die Magnet-Elektricität angewandt worden.

No.	Bezeichnung.	Dauer des Uebels.	Krankheits-Namen.	Wann und wie oft die Elektricität angewandt.	Ergebniß.
1	Hr. Mr.	Mehre Monate	Falsche Ankylose der linken Hand nach einem Panaritium des Zeigefingers.	1843 Aug.—Sept. 12mal.	Gebessert.
2	Knabe B.	Seit d. ersten Lebensjahren.	Atrophie des linken Arms und der Hand.	1843—1844 Octbr.—Mai 74mal.	Ohne Erfolg.
3	Kind A.	Angeboren.	Paralytischer Zustand der wenig entwickelten Extremitäten, Sprachlosigkeit.	1844—1845 Oct.—Jan. 25mal.	Ohne Erfolg.
4	Mädchen L.	Angeboren.	Das linke Auge kann keine Formen unterscheiden.	1843, Nov. 10mal.	Ohne Erfolg.
5	Fräul. Hb.	10 Jahr.	Im Sprechen kann sie oft plötzlich irgend ein Wort nicht hervorbringen.	1843—1844 Decbr. — Jan. 17mal.	Ohne Erfolg.
6	Knabe P.	Angeboren.	Stottern.	1843 Oct.—Nov. 9mal.	Ohne Erfolg.
7	Fräul. Hd.	Seit vielen Jahren.	Taubheit und Sausen des rechten Ohres.	1843—1844 Nov.—Jan. 20mal.	Ohne Erfolg.
8	Fräul. R.	" "	Taubheit nach Scharlach entstanden.	1844—1845 Aug.—Mai ca. 50mal.	Ohne Erfolg.
9	Hr. Bn.	5 Jahre.	Sausen in den Ohren, Spannen und Brennen der Haut, der Wangen, nach dem Kopfe hingehend und wahrscheinlich von Zähnen herrührend.	1844 Juli—Aug. 25mal.	Geheilt.
10	Mad. S.	1 Jahr.	Anaesthesia Cutis, wahrscheinlich durch Sublimat- und Opium-Mißbrauch.	1845, März 16mal.	Ohne Erfolg.
11	Hr. Dk.	Einige Wochen.	Gefühl von Trockenheit im Munde, Unvermögen, die Luft wegzublasen, schwere Sprache.	1844, Juli 9mal.	Geheilt.
12	Mad. J.	Seit Jahren.	Krampf vom Vagus herrührend.	1844, Mai 12mal.	Eher verschlimmert.
13	Hr. Sch.	6 Monate.	Gesichtsschmerz im Nerv. infraorbit. der linken Seite.	1843, Aug. 3mal.	Sehr gebessert.
14	Fräul. W.	4 Jahre.	Gesichtsschmerz (Tic doul.).	1845 März—Mai 16mal.	Ohne Erfolg.
15	Hr. R.	3 Jahre.	Gesichtsschmerz.	1843, Oct. 10mal.	Sehr gebessert.
16	Knabe St.	Seit Jahren.	Zucken der Halsmuskeln.	1845 März—April 20mal.	Ohne Erfolg.
17	Fräul. H.	5 Jahre.	Zuckungen der rechten Gesichtshälfte.	1843 Sept.—Dec. 74mal.	Ohnfe Erolg.

No.	Bezeichnung.	Dauer des Uebels.	Krankheits-Namen.	Wann und wie oft die Elektricität angewandt.	Ergebniß.
18	Hr. P.	1½ Jahre.	Schreibekrampf.	1843 Oct.—Dec. 33mal.	Etwas gebessert.
19	Hr. F.	3 Monat.	Schwäche und Zittern der Hand beim Schreiben.	1845 April—Juni 13mal.	Ziemlich gebessert.
20	Hr. Spp.	3 Jahre	Zittern der Arme.	1843, Sept. 12mal.	Ohne Erfolg.
21	Mad. N.	1¼ Jahr.	Schwäche u. eigenthümliches Gefühl im linken Arm, das in d. Venen begründet scheint, in Folge eines Druckes während einer Asphyxia durch Kohlendunst.	1844 März — April 19mal.	Blieb aus der Behandlung.
22	Fräul. A.	1 Jahr.	Schwäche des linken Armes nach einem Stoße.	1844 April — Juli 25mal.	Sehr gebessert.
23	Fräul. G.	Viele Jahre	Reißen im Arm nach einem früheren Fall.	1843 Sept. — Nov. 27mal.	Ohne Erfolg.
24	Hr. Gr.	2 Tage.	Lähmung des Armes durch Druck im Schlaf.	1844, März 9mal.	Geheilt.
25	Mad. B.	7 Monate.	Eigenthümliches Sangern der rechten Hand, nach einer Erkältung während eines Nervenfiebers entstanden.	1843 — 1844 Oct. — März 26mal.	Zu Zeiten ganz geheilt, doch zeigt es sich zuweil etw. wied.
26	Mad. J.	14 Tage.	Rheumatismus des Arms und der Schulter.	1844, Jan. 2mal.	Geheilt.
27	Fräul. B.	Viele Jahre.	Rheumatismus der Stirn und Augenlider.	1843 Sept. — Oct. 13mal.	Geheilt.
28	Dieselbe.	3 Wochen.	Rheumatismus des Gesichts.	1844 März — April 30mal.	Geheilt.
29	Hr. Hy.	6 Wochen.	Ziehen im Nacken und Arm bis zum Daumen und Zeigefinger.	1843, Dec. 7mal.	So gut als geheilt.
30	Fr. N. N.	Einige Wochen.	Rheumatismus der Schulter- und Vorderarmsstreckmuskeln.	1843, Sept. 3mal.	Geheilt.
31	Hr. Itz.	Längere Zeit.	Rheumatismus beider Unterschenkel.	1844, Aug. 5mal.	Wesentlich gebessert.
32	Hr. S.	5 Tage.	Rheumatismus der Schulter- und Arm-Muskeln.	1843, Nov. 3mal.	Geheilt.
33	Mad. H.	1 Jahr.	Rheumatismus der Schulter.	1844, Sept. 5mal.	Sehr gebessert, fast geheilt.
34	Hr. Bm.	6 Wochen.	Rheumatismus der Brust und des Arms.	1843, Sept. 3mal.	Geheilt.
35	Hr. Bb.	20 Jahre.	Rheumatismus des linken Unterschenkels, Knies und Fußes, zuweilen auch des anderen Fußes und Armes.	1843 Sept. — Dec. 56mal.	Ganz bedeutend gebessert.

No.	Bezeichnung.	Dauer des Uebels.	Krankheits-Namen.	Wann und wie oft die Elektricität angewandt.	Ergebniß.
36	Hr. Lrr.	3/4 Jahre.	Rheumatismus der Fascia des Oberschenkels.	1845, Jan. 13mal.	Ohne Erfolg.
37	Hr. M.	9 Monate.	Rheumatismus des rechten Knies.	1844, Aug. 16mal.	Ohne Erfolg.
38	Mad. B.	Seit Jahren.	Rheumatische Contractur im Hüftgelenke.	1845, Febr. 4mal.	Ohne Erfolg.
39	Hr. K.	Seit Jahren.	Rheumatismus der Gesäß- und Lendenmuskeln.	1844, Aug. 12mal.	Ohne Erfolg.
40	Hr. Jw.	Seit - Jahren.	Rheumatische Contractur im Hüftgelenke.	1844, Juli 13mal.	Ohne Erfolg.
41	Hr. Svr.	1 Jahr.	Cotunnisches Hüftweh.	1843, Sept. 5mal.	Ohne Erfolg.
42	Hr. F.	4 Jahre.	Cotunnischer Hüftschmerz der rechten Seite.	1844 Aug. — Sept. 18mal.	Geheilt.
43	Hr. A.	1 1/4 Jahr.	Lähmung des rechten Handgelenkes (durch kaltes Wasser) mit Anschwellung und Gefühllosigkeit der Hand.	1843 — 1844 Sept. — Febr. 41mal. Zuletzt ward auch Jod-Salbe eingerieben.	Geheilt.
44	Mad. M.	1 Jahr.	Rheumatische Arm-Lähmung.	1843, Sept. 2mal.	Sehr gebessert.
45	Hr. Mß.	Seit Jahren.	Gicht in den Füßen.	1845 Febr. — Juni 31mal.	Ohne Erfolg.
46	Hr. H.	2 Jahre.	Rückenmarksdarre, früher starker Hämorrhoidal-Fluß.	1844 Febr. — April 52mal.	Ohne Erfolg.
47	Hr. L.	Seit langer Zeit.	Rückenmarksdarre (Lähmung des Gefühls in den Händen.)	1844 Mai — Juni 42mal.	Ohne Erfolg.
48	Hr. Mnr.	Seit langer Zeit.	Spinal-Irritation.	1843 Oct. — Dec. 45mal.	Ohne Erfolg.
49	G. Mädch. v. 18 Jahr.	Seit Kindheit.	Nächtliches Bettpissen.	1843 Sept. — Dec. 14mal.	In allen drei Fällen nur öftere freie Zwischenräume hervorgerufen.
50	M. Mädch. v. 11 Jahr.	desgl.	desgl. desgl.	1843, Sept. 13mal.	
51	K. Mädch. v. 17 Jahr.	desgl.	desgl. desgl.	1843 Oct. — Nov. 6mal.	
52	Mad. C.A.	2 Jahre.	Schmerz in der linken Seite in der Nieren- und Ureteren-Gegend.	1844 nur einige Male angewandt.	Ohne Erfolg.
53	Hr. P.	5 Jahre.	Schmerz in der linken Nieren- und Ureteren-Gegend.	1844 — 1845 zu verschiedenen Zeiten angewandt.	Jedesmal bedeutende Besserung, so daß denn allmälig immer längere Pausen eintraten und jetzt lange kein Schmerz da war.

Bemerkungen zu:

2) Nach den ersten Wochen nahmen die Mittelhandknochen und die Daumen eine bessere Richtung an, doch verschwand diese Besserung gänzlich während einer Pause im Elektrisiren.
5) Ein Pol an den Nacken, der andere an die Zunge oder unter's Kinn gelegt.
6) desgl. desgl.
7) Später hat sich einige Besserung eingestellt.
10) Es war mit der Krankheit zugleich Melancholie entstanden.
11) Ein Pol in die Hand, der andere an Gaumen oder Zunge.
12) Bei jeder, auch der denkbar schwächsten Anwendung ward der Krampf hervorgerufen. (Die Krankheitserscheinungen sind übrigens in hohem Grade räthselhaft.)
13) Das Uebel soll später wiedergekehrt sein.
14) Auch mittels Acupunctur die Elektricität angewandt.
15) Im Febr. 1844 stellte sich der Schmerz wieder heftiger ein; nach 2maligem Elektrisiren wieder Besserung. 1845 im Januar wieder viele Zuckungen, worauf nach 6maliger Anwendung der Elektricität wieder Besserung eintrat.
17) Zuweilen trat für einige Tage Besserung ein. Es wurde auf verschiedene Weise mittels Acupunctur oder durch das Ohr die Elektricität applicirt.
21) Es hat sich nach Aussage ihres Arztes eine wesentliche Besserung bald darauf eingestellt.
28) Bisher stets gesund geblieben. Sept. 1845.
31) Wesentlich gebessert, als durch eine neue Erkältung eine Verschlimmerung eintrat, weshalb Pat. nicht wieder kam.
38) 39) 40) 41) Obgleich in allen 4 Fällen die Elektricität durch Acupuncturnadeln durch die kranken Theile geleitet ward, so ist bei sämmtlichen doch die Elektricität noch nicht oft genug angewandt, um über die wirkliche Erfolglosigkeit des Mittels in dieser Krankheit aburtheilen zu können.
42) War schon nach 8maliger Anwendung der Elektricität besonders durch Acupunctur geheilt. Nach ¾ Jahren verspürte Pat. wieder einen Druck im Nerv. ischiad., wenn er sich auf einen Stuhl setzte und ließ sich dann wieder 2mal, und zwar mit Erfolg elektrisiren. Im Jahre vor Anwendung der Elektricität hatte er vergeblich Teplitz gebraucht.
43) Im Sommer zuvor Eilfen vergeblich gebraucht und viel Jod eingerieben.
44) Ist darauf allmälig ganz hergestellt.
45) Einige Male konnte er nach dem Elektrisiren etwas besser gehen.
46) Ein Pol in der Regel an den After applicirt; es ließ sich kein Hämorrhoidalfluß hervorlocken.
47) Es trat sogar die Krankheit noch mehr hervor.
49) 50) 51) Es war ein metall. Katheter in die Blase und der andere Pol an das Kreuzbein gelegt worden.

Recapitulation.

	In den Tabellen aufgeführt unter Num.:	In Behandlung waren Fälle.	Davon		
			geheilt.	wesentlich gebessert.	ungeheilt.
Falsche Gelenkssteifigkeit	1	1		1	
Atrophie der Extremitäten	2, 3	2			2
Eigenthümlicher Gesichtsfehler	4	1			1
Eigenthümlicher Sprachfehler	5	1			1
Stottern	6	1			1
Taubheit	7, 8	2			2
Eigenthümliche Empfindlichkeit des Gesichts.	9	1	1		
Anästhesie der Haut	10	1			1
Gefühl von Trockenheit im Munde und Schwäche des M. buccinat.	11	1	1		
		11	2	1	8

	In den Tabellen aufgeführt unter Num.:	In Behandlung waren Fälle.	Davon geheilt.	Davon wesentlich gebessert.	Davon ungeheilt.
Transport . . .		11	2	1	8
Krampf vom Nerv. vagus herrührend . .	12	1			1
Gesichtsschmerz	13, 14, 15	3		2	1
Zucken der Hals- und Gesichtsmuskeln . .	16, 17	2			2
Schreibekrampf	18	1			1
Handschwäche beim Schreiben	19	1		1	
Zittern des Arms	20	1			1
Schwäche des Arms nach Stoß, Fall und Druck	21, 22, 23, 24	4	1	2	1
Eigenthümliches Sangern des Arms . .	25	1		1	
Rheumatismus der Muskeln und Fascien .	26—36	11	6	4	1
" des Knies	37	1			1
Rheumatische Contractur im Hüftgelenk .	38, 39, 40	3			3
Columnisches Hüftweh	41, 42	2	1		1
Rheumatische Lähmung	43, 44	2	1	1	
Gicht	45	1			1
Rückenmarksleiden	46, 47, 48	3			3
Nächtliches Bettpissen	49, 50, 51	3			3
Schmerzen in der Nieren- und Ureteren-Gegend	52, 53	2		1	1
		53	11	13	29

(Hb. Ztschr. Prösch in Bd. 30 H. 3 p. 304–312. 1845.)

Mercurialia. (Mercurialfrictionen.)

Gegen Phlegmone Extremitatis superioris („Panaritium").

Das 57. Linieninfanterieregiment, dem Vf. als Chirurgien-major beigegeben war, wurde zu Ende 1833 zu dem Observationsheer an der spanischen Grenze designirt und nahm seine Cantonnements in den baskischen Provinzen (Niederpyrenäen), in Mauléon und den benachbarten Orten. Das Klima ist sehr schön und gesund und die Bevölkerung — theils dadurch, theils durch reichliche und (durch Gewürze, namentlich spanischen Pfeffer und spirituöse Getränke) excitirende Nahrungsmittel, besonders aber durch die in diesem Lande übliche Gymnastik von Kindheit an — so kräftig, daß innere Krankheiten sehr selten sind und die gegen Krankheitsursachen so kräftige Resistenz sie im Allgemeinen auf die Peripherie des Körpers wirft, weshalb Rosen, Flechten, Hautentzündungen, Furunkeln, Anthraces, Hämorrhoiden ꝛc. sehr häufig, schwere Epidemien dagegen sehr selten vorkommen. Die Soldaten des 57. Regiments lebten unter und mit den Baskiern, theilten oft ihre Arbeiten, ihren Tisch und ihre Vergnügungen; erlangten unter diesen neuen (analogen), hygiänischen Bedingungen mit größerer Körperkraft die gleichen (oben genannten) Krankheitsdispositionen, waren gesunder, als während der ganzen 8 Jahre, seit welchen Vf. bei diesem Regimente gewesen, so daß in den Monaten Decbr., Jan.

und Febr. $18^{33}/_{34}$ nur selten und ephemer Krankheiten vorkamen und von jetzt an bis zum Juli zeigten sich unter Mitwirkung der höheren Temperatur (des Frühlings) allmälig in folgender Reihenfolge flechtenartige Ausschläge, Hämorrhoidalknoten, verschiedene Erytheme und Erysipele, Abscesse an verschiedenen Körpergegenden und besonders an den Gliedern, Furunkeln, Anthraxbeulen, einige Fälle von Carbunkeln und die Tendenz gewisser phlegmonöser Entzündungen zu Gangränescenz. Diese verschiedenen Krankheiten hielten an In- und Extensität mit der Wärme gleichen Schritt; unter allen aber, wovon mehre einige Eigenthümlichkeiten im Charakter und in der Wirkung der dagegen angewandten Mittel zeigten, war keine gewöhnlicher, als die „unter dem Namen Panaritium bekannten" entzündlichen Anschwellungen der Hände.

Auf diese Entzündung und nicht auf den sogenannten Wurm, der nach dem meist üblichen Sprachgebrauch mit „Panaritium" bezeichnet wird, beziehen sich die folgenden Beobachtungen.

1) D., Füsilier, präsentirte sich am 15. März Morgens mit einer seit 4 Tagen ohne bekannte Ursache entstandenen Geschwulst der rechten Handfläche mit beständigem, pulsirendem, sehr heftigem, unerträglichem Schmerze und gespannter, rother, heißer, beim Druck sehr empfindlicher Haut. Die Arterien schlugen daselbst heftig, der ganze Arm und die Achseldrüsen waren geschwollen und schmerzhaft; seit 2 Tagen Fieber, heftiges Kopfweh und Schlaflosigkeit. Ein schwerer Ausgang schien bevorzustehen, mindestens eine tiefe Eiterung.*) — Ungt. mercur. in leisen Einreibungen nach Serres. — Schon am Nachmittage merkliche, am Abend noch bedeutendere Abnahme der Schmerzen; Pat. konnte die Nacht schlafen, die Reactionszufälle verschwanden; am anderen Morgen waren die Schmerzen der Handfläche und die Geschwulst des Armes und der Achseldrüsen fast verschwunden und unter Fortsetzung der Einreibungen die völlige Zertheilung und Heilung in 6 Tagen bewirkt.

---

*) Die Frequenz und Schwere dieser Phlegmonen während des Frühlings und Sommers 1834 waren merkwürdig; wenige waren gutartig. Die Entzündung entwickelte sich in wenigen Tagen bedeutend, die Geschwulst war bedeutender, als gewöhnlich, immer schwollen die Achseldrüsen mit an und sehr oft drohte der Uebergang in Gangrän, der in 2 oder 3 Fällen wirklich eintrat. Mehrmals verbreitete sich die Entzündung auf die Sehnenscheiden und selbst auf das Periost der Phalangen und verursachte Exfoliation jener und Caries. Als allgemeine Reactionssymptome traten Kopfweh, Fieber, Schlaflosigkeit, Unruhe und bei einigen reizbaren Subjecten Krämpfe und Hirnreizung ein.

Narkotische und erweichende Umschläge, allgemeine und örtliche Blutentziehungen ꝛc. ꝛc. waren oft unwirksam und linderten nicht einmal die heftigen Schmerzen; es trat Eiterung ein und die Heilung war langsam und schwierig. Manche verloren eine Phalanx, andere die Beweglichkeit der krank gewesenen Partien.

Im Herbst mit dem Fallen der Temperatur nahm das Uebel allmälig ab und im Winter war es fast gänzlich verschwunden.

Anfangs März 1835 erschien die Krankheit von neuem mit denselben Symptomen, denselben Complicationen, derselben Hartnäckigkeit, derselben Tendenz zu Desorganisationen und derselben Unzulänglichkeit der therapeutischen Proceduren.

Um diese Zeit lernte Vf. aus dem Journal de Médecine et de Chirurgie pratiques das Verfahren des Dr. Serres (von Alais) kennen, das in alle Viertelstunden wiederholten Einreibungen der kranken Partien mit einer kleinen Quantität Mercurialsalbe besteht und das ihm, namentlich in der von ihm modificirten Weise, so entschiedenen Nutzen geschafft hat.

2) M. hatte sich mit einem Dorn an der Volarfläche der 3. Phalanx des linken Mittelfingers gestochen, 24 Stunden nachher stechende Schmerzen und lebhafte Hitze daselbst empfunden und, ziemlich fern vom Hauptquartier, das dortige Volksmittel, Kataplasmen aus Roggenmehl (seigle) und einigen Fettigkeiten fruchtlos gebraucht. Nachdem er 8 Tage unter Schmerzen und Schlaflosigkeit verbracht, kam er am 3. April mit enorm geschwollenem, schmerzhaftem und bläulichrothem Finger, Geschwulst der Hand, eines Theils des Vorderams und der Achseldrüsen und einer dunkeln Fluctuation an der Stelle der Verletzung. — Mercurialinunctionen. — Nach 3 Stunden waren die Schmerzen wenig gemindert, aber die Vereinigung des Eiters in einen einzigen, sehr umschriebenen Herd und das Oeffnen des Abscesses sichtlich befördert, wonach viel größere Erleichterung eintrat, als es nach anderen Mitteln gewöhnlich der Fall ist. Unter fortgehender Abschwellung zunächst des Armes und dann des Fingers (am 4. Tage schon bedeutend) stete Besserung und völlige Heilung am 8. Tage.

3) R. kam am 20. April mit einer etwa eigroßen Geschwulst, Röthe, Hitze und stechendem Schmerze am vorderen und unteren Theile des Vorderarmes in Folge eines Stiches vor 2 Tagen. Beträchtliche Geschwulst des ganzen Vorderarmes, eines Theils des Oberarmes und der Achseldrüsen; seit gestern Fieber und Schlaflosigkeit. — Nach 3stündigen, in kürzeren Zwischenräumen (als von Serres angegeben), wiederholten und mit einem erweichenden Kataplasma abwechselnden Mercurialeinreibungen — verschwanden die Schmerzen zauberartig. Nach 2 Tagen war (unter Fortsetzung der Behandlung) kaum eine Spur der Entzündung mehr vorhanden.

4) Devaux präsentirte sich am 3. Mai Morgens mit einer gestern durch ein scharfes Stück Glas beigebrachten, schmalen, aber ziemlich tiefen Wunde an der Volarseite des rechten Mittelfingers und zwar am Gelenk der 1. und 2. Phalanx mit Anschwellung, starker Dehnung der Haut, dunkler Röthe, Hitze und schmerzhaftem Stechen. — Schwache, 1/4 stündige Frictionen 2 Stunden lang hatten am 2. Tage nicht merklich gebessert; daher öftere und länger fortgesetzte in Verbindung mit erweichenden Kataplasmen (die Frictionen sollten 5 Minuten lang gemacht, darauf eben so lange pausirt, so Morgens und Abends 2 Stunden lang fortgefahren und darauf die Umschläge aufgelegt werden). — Sogleich schwanden die Schmerzen, am 3. Morgen ließ die Geschwulst sehr nach, am 4. Tage war die Resolution und am 6. die Vernarbung der Wunde und die Herstellung vollständig.

5) Am 4. Juni kam eine ohne bekannte Ursache entstandene, am untern Theile der Eminentia Abductoris Pollicis longi ihren Mittelpunkt habende, äußerst gespannte, heiße, braunrothe, seit 3 Tagen mit Stichen, Fieber und Schlaflosigkeit und außerdem mit beträchtlicher und schmerzhafter Anschwellung der ganzen Hand, des untern Theils des Vorderarms und der Achseldrüsen verbundene Geschwulst der Vola in Behandlung. — Mercurialfrictionen — nach Serres brachten nach 24 Stunden keinen so merklichen Erfolg, als nach Vfs. (erwähnter) Methode (mit darauf folgenden Kataplasmen). Letzte hob nach den ersten 2 Stunden den Schmerz fast völlig; am andern Morgen Fluctuation im Centro des Panaritii, durch einen kleinen Einschnitt mit dem Bistouri geöffnet; eine 2. Reihe von Einreibungen am 2. Tage hob die Geschwulst der entfernten Theile

und 2 Tage später war unter Fortsetzung dieser Behandlung die Cicatrisation und Herstellung complet vollendet.

6) Die Frau eines Soldaten litt seit 10 Tagen schrecklich an einem durch Geschwulst mit Dehnung, Hitze, violettgrauer Röthe, schmerzhaften und unaufhörlichen Pulsationen, Anschwellung der ganzen Hand und fast des ganzen Gliedes, Fieber, Verlust des Schlafs und Appetits und häufigen allgemeinen Krämpfen charakterisirten Uebel der Vola Manus. Bei der Aufnahme am 14. Mai hatte sich die Geschwulst von selbst an 2 etwa 6 Centimeter von einander entfernten Punkten geöffnet und, jedoch nur mit unmerklicher Besserung, blutig-eitrige Materie ergossen. Die Wände des Abscesses waren resistent (hart) und die Oeffnungen äußerst klein; die Vereinigung derselben durch das Messer unterließ Vf. aus mehrfachen Gründen. — Mercurialfrictionen nach Vfs. Methode. — Zuerst schienen sie des Schmerzes wegen ausgesetzt werden zu müssen, aber ganz sanft und lose gemacht, wurden sie bald ertragen, konnten in Kurzem gradweise stärker und endlich mit ziemlich starken Reibungen ohne Steigerung des Schmerzes vorgenommen werden. Ja derselbe minderte sich schon am 1. Tage, der Eiter floß leichter und in größerer Menge aus; am andern schwoll ein großer Theil des Gliedes ab, am 3. die Hand und 3 Tage später war die Cicatrisation und Herstellung complet.

7) Eine ohne bekannte äußere Ursache am 13. Jun. entstandene Entzündung an der Volarseite des die 1. und 2. Phalanx verbindenden Gelenks des rechten Zeigefingers entwickelte sich in 2 Tagen zu einer starken Anschwellung mit dunkler (brauner) Röthe, Brennen und Stechen und verbreitete sich über die Hand, den unteren Theil des Vorderarms und die Achseldrüsen. Seit 24 Stunden Fieber und die letzte Nacht schlaflos; erweichende und narkotische Bäder und Kataplasmen hatten die rasche Fortbildung nicht gehemmt. — Die Mercurialfrictionen Morgens und Abends — beseitigten am 16. sogleich den ganzen Schmerz, worauf sich der Schlaf wieder einfand. Am andern Morgen hatte die Geschwulst abscedirt und ein sanfter Druck entleerte den in einem Herde enthaltenen Eiter. Unter Fortsetzung der Frictionen zertheilte sich in den folgenden Tagen die Geschwulst gänzlich und am 19. war die Cicatrisation und Herstellung vollendet.

8) Eine eben solche, an derselben Stelle befindliche Geschwulst mit Spannung, äußerster Härte, dunkler Röthe, viel Hitze, beständigem Klopfen der Adern, Stichen und einer Geschwulst mit Schmerz der ganzen Hand und mit Fieber wurde durch die Mercurialeinreibungen nach Vfs. Modification in 2 Tagen geheilt.

9) Ein Grenadier, der seit 6 Tagen gegen ein aus unbekannter Ursache entstandenes Panaritium an der äußern Seite der 2. Phalanx des rechten Zeigefingers die gewöhnlichen Mittel erfolglos angewendet hatte, kam am 6. Juli zur Behandlung. Finger, Hand und Achseldrüsen stark geschwollen; Hitze, Röthe, Stechen und etwas Fieber. — Mercurialinfrictionen nach Vfs. Methode. — Seit dem 2. Tage abscedirte die Geschwulst und ließ sich durch einen einfachen Druck leicht entleeren; vom 3. zum 4. kam mit großer Rapidität die Anschwellung und Vernarbung zu Stande und am 5. konnte Pat. den Finger ungehindert gebrauchen.

10) Eine den früher beschriebenen gleiche Affection, nach einem wahrscheinlich tiefen Stich mit einem Pfriemen in das Metacarpophalangial-

gelenk des linken Zeigefingers entstanden, hatte in einigen Stunden sich bedeutend entwickelt, wurde aber durch die Mercurialeinreibungen nach Vfs. Methode so rasch gehoben, daß noch vor Vollendung der ersten Session (des ersten, 2stündigen Einreibens) alle Entzündungssymptome entkräftet und und am andern Morgen das ganze Uebel beseitigt war. *)

(R. m. Martin in Bd. 57 p. 147—172. 1844.)

---

*) Vf. hat diese 10 Fälle aus 48 in die oben angegebene Zeit fallenden und ebenso behandelten herausgehoben.

Er stellt noch einmal kurz die Ursachen und den Charakter der Krankheit zusammen. Ohne ihm darin zu folgen, da die wesentlichen Momente Eingangs schon angedeutet sind, mögen doch die Endfolgerungen des Vf. Ansichten recapituliren.

In letzter Analyse, meint er, „würde man vielleicht aus dieser Arbeit folgern können":

1) daß der fast universellen Ansicht der Autoren zuwider die inneren Ursachen viel öfter, als man gedacht hat, bei der Entstehung des Panaritii (in Vf. oben angegebenem Sinne genommen) prävaliren und daß dies anstatt Ausnahme Regel sei, wenn nicht immer, so doch wenigstens unter gewissen, noch nicht abgegrenzten Umständen;

2) daß das Panaritium aus innerer Ursache im Allgemeinen viel schlimmer, als das aus äußerer Ursache und

3) die Mercurialsalbe, in der mehrfach angegebenen Weise angewendet, das beßte Heilmittel sei.

Vf. ist bescheiden und erfahren genug, seine Conclusionen nicht als absolute hinzustellen, wozu es, wie er richtig bemerkt, zahlreicherer Beobachtungen bedarf.

In vieler Hinsicht interessant und gerade für die fragliche Behandlungsweise bestätigend ist die auf den Wunsch der Redaction nachgetragene tabellarische Uebersicht sämmtlicher vom Vf. behandelten Fälle. Wir lassen sie folgen; sie bedarf keines Commentars.

(id. ibid. p. 178—179.)

Monate, in denen die Panaritien sich zeigten.	Charakter derselben in den verschiedenen Zeiträumen.	Behandlungsweisen, die nachgerade angewendet wurden.
1834. März.	Mäßig entzündeter Zustand.	Handbäder, erweichende und narkotische Kataplasmen.
April.	Heftigere inflammatorische Entwickelung, Anschwellung d. Achseldrüsen in all. Fällen. Symptome allgemeiner Reaction, Schlaflosigkeit.	Leichte Nahrung, temperirende Getränke, Resolutiva, Compression, Blutegel, Incision.
Mai.	Die phlegmonöse Entzünd. erlangt im Allg. eine gröss. Intensität; sie hat eine Tendenz i. Gangrän zu endigen u. veranlaßt heftigere Reactionen.	Strengeres diätetisches Regim, topische Blutlässe, Narkotika, Incision, Emollientia.
Juni.	Dieselben örtlichen Erscheinungen. Störung der Digestionsfunctionen, Schlaflosigkeit, spasmodischer Zustand m. Fieber begleitet in all. Fällen.	Dasselbe Regim. Präventivincision, topische Blutentziehungen, Sudativa.
Juli.	Beträchtliche Ausdeh. d. Entzündungen. Bevorstehen d. Gangrän, Fieber, brennender Durst, Trockenheit u. Calor mordax der Haut, Cerebralzufälle, Convulsionen, Delirien i. d. meist. Fällen.	Absolute Diät, Brech-Abführmittel, Aderlässe. Blutegel, directe Revulsiva, Maturativa, Emollientia.
Aug.	Nachlaß der vorstehenden Erscheinungen. Uebligkeiten durch Saburraldisposition der ersten Wege bei mehren Subjecten.	Säuerliche Getränke, Larantia, Wasser-Irrigationen auf die kranken Theile, Präventivincision, örtl. u. allgem. Blutlässe.
Sept.	Die Panarit. sind fortdauernd weniger schlimm. Fortdauer der gastrischen Complication.	Dampfbäder und darauf Compression und innerlich Opiate.
Oct.	Localzustand noch milder. Die Reaction beschränkt sich auf nicht anhaltende Schlaflosigkeit und einiges Frösteln.	Vom Anfange an Eintauchen in Wasser von hoher, od. sehr niedriger Temperatur, Vesicator, Incision.
1835. März.	Die topischen und constitutionellen Entzündungssymptome haben eine bösartige Tendenz.	Irrigation mit kaltem Wasser, Präventivincision, locale Einreibungen mit Mercurialsalbe 1/4stündl. 2 St. lang Morgens.
April.	Derselbe Stand, durch die neue Behandlungsweise rasch gemildert.	Aderlässe, Mercurialeinreibung wie oben.
Mai.	Das Uebel tritt zuerst mit rasch steigender Heftigkeit auf. Die adoptirte Behandlung vermindert die Heftigkeit und Dauer beträchtlich und verhütet die schlimmsten Folgen.	Mercurialeinreibung alle 5 Minuten, 2 Stunden lang, Morgens und Abends.
Juni.	Zu den bisher. topischen u. Reactionssymptomen kommen einige gastrische Zufälle hinzu. Gleicher Erfolg des neuen therapeutischen Verfahrens.	Dieselben Einreibungen mit darauf folgenden erweichenden Kataplasmen.
Juli.	Noch größere Heftigkeit der Entzündungen bei ihr. Auftreten. Die sympathische Irritation der ersten Wege ist noch stärker und erweckt für kurze Zeit (un moment) die des Nervensystems.	Desgleichen.
Aug.	Wenig bemerklicher Nachlaß des vorhergehenden Standes. Bei der Wirksamkeit der Behandlung ist er stets von kurzer Dauer.	Desgleichen.
Sept.	Merkl. Besserung im Charakter der Geschwulst.	Desgleichen.
Oct.	Desgleichen.	Desgleichen.

Zahl der in jedem Monate vorgekommenen Fälle.	Mittlere Dauer der Krankheit in der Gesammtheit der in jedem Monate beobachteten Fälle.	Zahl der Fälle.					Angabe der Zahl des Ausganges in				
		In jedem afficirten Theile.			Nach den beiden Hauptabtheilungen der Ursachen.		Zertheilung.	Eiterung.	Gangrän.	Caries und Verlust einer Phalanx.	Beschränkung oder Verlust d. Flexion oder Extension der Finger od. anderer Theile der Hand durch Adhärenz der Wunden, Ankylose oder Exfoliation der Sehnen.
		An der Hand.	Am Vorderarm.	Am Arme.	Durch äussere Ursachen.	Durch innere Ursachen.					
3	15 Tage	3	—	—	2	1	—	3	—	—	—
5	18 "	4	1	—	3	2	—	5	—	—	—
7	26 "	5	1	1	3	4	—	6	—	—	1
10	45 "	9	1	—	4	6	—	6	1	1	2
14	60 "	11	2	1	5	9	—	8	2	1	3
8	43 "	7	1	—	3	5	—	6	—	1	1
4	30 "	3	1	—	3	1	—	4	—	—	—
2	22 "	2	—	—	2	—	—	2	—	—	—
Totale 53		44	7	2	25	28	—	40	3	3	7
6	25 Tage	6	—	—	1	5	2	4	—	—	—
5	12 "	4	1	—	3	2	2	3	—	—	—
7	8 "	6	—	1	2	5	4	3	—	—	—
9	6 "	7	1	1	2	7	6	3	—	—	—
10	7 "	7	2	1	4	6	6	4	—	—	—
6	5 "	5	1	—	2	—	3	3	—	—	—
4	4 "	4	—	—	3	—	3	1	—	—	—
1	3 "	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—
48		40	5	3	17	31	27	21	—	—	—
Totale 101		84	12	5	42	59	27	61	3	3	7

Gegen Erysipelas.*)

1) Ein junger Soldat von lympathischem Temperament und starker Constitution kam am 25. Aug. 1833 mit einer intensiven Pneumonie der

*) Marloy ist darauf gekommen, die Mercurialsalbe mit Erfolg bei einem Erysipelas Faciei anzuwenden. Ein Fall ist kein Fall; Vf. hat deshalb diesen Gegenstand weiter verfolgt und theilt 20 Fälle mit, die aber nicht alle mit Mercurialsalbe angestellt, sondern auf Fettigkeiten im Allgemeinen ausgedehnt sind, weshalb er die fragliche Abhandlung auch nennt: „Mémoire sur le traitement des érysipèles à l'aide des corps gras." „Einige Thatsachen" — sagt er — „haben bewiesen, daß das Fett allein eben so wirksam als die Mercurialsalbe ist, ohne daß man, wie einige Aerzte gedacht haben, die schädliche Wirkung des Queckfilbers zu fürchten hat. Die Oele und das Cerat haben weniger befriedigend gewirkt." Der Vf. hält, wie hieraus schon erhellt, das Fett nicht für das vorwaltend Wirksame; die Redaction aber vindicirt in einem kurzen Anhange die Hauptwirkung dem Fett und bringt dafür verschiedene Analogien bei. Faure, der Vf. der nächstfolgenden Abhandlung, widerspricht dieser Behauptung, auf Versuche sich berufend, die er eigens zu dem Ende angestellt habe, und die unmittelbar vorangehenden, schätzbaren Beobachtungen von Martin, welche von der Mercurialsalbe ganz ausgezeichnete Wirkung gegen das Erysipelas, welches er sensu extenso „Panaritium" nennt, documentiren, zusammengehalten mit den Erfahrungen über ihre (innerhalb gewisser Grenzen) reconstruirende und präservirende Kraft bei variolösen Ausschlägen und Vaccine (s. diesen Band dieses Magaz. p. 242–256) und mit ihrem Nutzen bei den mannigfaltigsten Entzündungszuständen der Haut ꝛc., lassen kaum einen Zweifel übrig, daß auch in den jetzt in Rede stehenden Fällen dem Queckfilber die Ehre gebührt. Damit soll indessen dem Fette nicht jede Wirkung, selbst nicht in concreto abgesprochen sein; daß es im Allgemeinen große Kräfte besitzt, war schon in den ältesten Zeiten bekannt und die neuere Zeit benutzt dieselben nicht nur wieder öfter, sondern ist auch bemüht, die Besonderheiten in der Allgemeinheit der vis Oleosorum s. Pinguium durch chemische und therapeutische Experimente festzustellen. Ich benutze diese Gelegenheit, hier einiges über diese Mittel beizubringen.

W. Hunter schließt aus von ihm beigebrachten Daten:

1) daß die Anwendung der Oele und anderer salbenden Substanzen auf die Haut den Körper gegen rauhe Witterung, besonders die Kälte und Feuchtigkeit, schütze.

Dr. Sparman sagt, die Einreibung von Ruß und Fett, womit die Hottentotten ihre Körper beschmieren, schützt sie so sehr gegen die Einwirkung der Luft, daß sie sehr wenig Kleider nöthig haben, und Dr. Currie empfiehlt das Einsalben in ähnlicher Absicht den Europäern warmer Klimate, besonders nach dem warmen Bade, um den Körper vor dem erkältenden Effect der Ausdünstung zu schützen. Er führt das Beispiel wilder Völker an, welche auf diese Weise den Mangel der Kleidung ersetzen, und bemerkt, daß die Alten gewohnt waren, ihre Körper vor der Schwimmübung einzureiben, um den Eindruck des Untertauchens zu mildern. In dem feuchten Klima Bengalens ist die Anwendung der Einreibung häufiger, als in den nördlichen und westlichen Theilen Hindostans, wo die Luft trockner ist.

2) Kann es eine zu starke Ausdünstung bei heißem Wetter verhindern, welche eine Ursache von Schwäche ist. In dieser Absicht scheint auch Hippokrates im Sommer das Tragen von mit Oel getränkten Kleidern empfohlen zu haben und wir sehen, daß asiatische Aerzte diese Ansicht theilen. Murray ist derselben Meinung. Cullen sagt zwar, es gäbe keinen wahren Grund dafür, das einzige Argument aber, das er dagegen anführt, die allgemeine Anwendung sowohl der Alten, als der Asiaten neuerer Zeit, kann nur beweisen, daß eine Verminderung der Ausdünstung, obschon vielleicht sehr beträchtlich, durch andere Ausscheidungen ersetzt wird und nicht von nachtheiligen Folgen für das Allgemeinbefinden ist. Currie sagt, daß Salben von schicklichen Bestandtheilen starken Schweiß beschränken, aber die milde und nöthige Ausdünstung nicht hemmen dürften, vielmehr, da sie selbst ausdünstend sind, eine die nothwendige und natürliche Ausdünstung vermindernde Kühlung abhalten. Der wirkliche Stand der Sache kann nur durch statistische Experimente vergewissert werden.

3) Dürfte es als Schutz vor Ansteckung dienen. Baldwin meint, daß so vorbereitete Personen ohne Gefahr ihren Freunden in der Pest aufwarten dürften. Und auf eine ähnliche Anwendung spielt Dr. Monro Drummond an. Die Er-

linken Seite in das Militärhospital zu Lyon. Am 5. Jun., als nur noch ein geringer Husten mit Schleimauswurf vorhanden war, entstand eine Parotitis acuta mit einem innerhalb 24 Stunden die ganze Wange und

---

perimente von Seguin und Currie machen es jedoch eher unwahrscheinlich, daß Ansteckung durch die Haut bei noch unverletzter Epidermis eintritt. Es ist einigermaßen evident, daß sie (die Einölung scil.) ohne andere Vorsichtsmaßregeln unnütz sein muß. Jackson erzählt, die „coolies“ oder Lastträger in Tunis sind gewöhnlich aus Gereeds, oder aus der Gegend von Dates, ungefähr 300 Meilen von der Seeküste. Ihre Kleidung ist gewöhnlich ein weißer wollener Rock (Naturalfarbe) mit kurzen weiten Aermeln, den sie umhängen und um die Taille mit einem dicken Bande zubinden. Sie tragen nie ein Hemd und haben selten Unterhosen, Schuhe oder Strümpfe, aber immer eine wollene Scharlachkappe auf dem Kopfe und bisweilen einen groben, weißen Turban. Jene coolies (Kühlmänner), welche in den Oelniederlagen beschäftigt werden, essen selten etwas anders, als Brod mit Oel; sie reiben sich ganz mit Oel ein und ihre Kleider sind stets ganz damit eingeschmiert. Obgleich in Tunis die Pest oft auf die furchtbarste Art wüthet und viele Tausende der Einwohner dahinrafft, so ist doch nie einer von den Kühlmännern, die in den Oelmagazinen arbeiten, im mindesten davon betroffen worden. Im Sommer sind die Kühlmänner gewohnt, auf der Straße auf dem bloßen Boden zu schlafen; oft sieht man zur Nachtzeit Scorpione und andere giftige Reptilien in großer Menge um sie herumlaufen, hört aber keinen einzigen Fall, wo sie je von ihnen beschädigt worden wären. Auch die Muskito's, die doch in den heißen Klimaten andern Leuten immer sehr lästig sind, verletzen die Kühlmänner nicht, obgleich Gesicht, Hände, Arme von den Ellenbogen an, Beine und Füße ganz frei sind. Jedes andere Volk, so frei gestellt, würde von den Muskito's fast aufgerieben werden. In Tunis scarificirt man, wenn jemand von einem Scorpion gestochen oder von irgend einem andern giftigen Thiere gebissen worden, sogleich den Theil mit einem Messer und reibt ihn mit Olivenöl so schnell als möglich, was die Resorption des Giftes hemmt. Wenn nicht in wenigen Minuten Oel applicirt wird, ist der Tod unvermeidlich, besonders beim Stiche eines Scorpions. Jene im Königreiche Tunis sind die giftigsten in der Welt. Die Kraft und Behendigkeit dieser Kühlmänner und Lastträger sind fast unglaublich. Jackson hat sie bei Ladung seiner vielen Schiffe selbst benutzt und oft gesehen, daß einer von ihnen eine Last, welche eine halbe englische Tonne wog, 30—40 Ellen weit trug.

4) Sollte wohl die Nahrung dies veranlassen? Nach Cullen ist die Resorption der Oele von der Haut aus nie beträchtlich und aus Currie's Erfahrungen müssen wir schließen, daß selbst von wässerigen Flüssigkeiten die Haut weit weniger einsaugt, als man vermuthete. Die durch jene Praxis bestätigte Linderung des Durstes muß demnach der Verminderung der Perspiration und der Sympathie zwischen den Mund- und Hautgefäßen zugeschrieben werden. Es ist demnach bemerkenswerth, daß Alpinus in seinem kleinen Bericht von der in Aegypten angewandten Procedur, um den menschlichen Körper fett zu machen (einer Kunst, die, wie es scheint, dort systematisch eingeführt ist und wobei das Bad eine Hauptrolle spielt), der Salbung, als zu diesem Zwecke gebraucht, keiner Erwähnung thut. Im Anfange einer Pest und in Verbindung mit dem innerlichen Gebrauch gegen Bisse giftiger Thiere (des tollen Hundes) und im Tetanus sind die Oelungen des Versuchs werth. Aber wir haben noch keine hinreichenden Gründe, uns darauf zu verlassen und den Gebrauch anderer Arzeneien zu versäumen.

5) Sein Nutzen bei der Wassersucht scheint schon eher begründet zu sein, und da es das Einnehmen schädlicher Arzeneien durch den Mund nicht verhindert, so sollte es als mächtiges Hülfsmittel im Allgemeinen angewendet werden. Zu allerletzt muß indessen noch erinnert werden, daß von dem kräftigen und langfortgesetzten Reiben eben so viel, wie von dem Oele, zu erwarten ist.

(Edinb. med. and surg. Journ. Hunter in Bd. 2 H. 2 p. 199—202. 1806).

Die einzelnen in den letzten Monaten vorgekommenen Fieberfälle haben die guten Wirkungen der Oeleinreibungen augenscheinlich bewiesen; heftige, anhaltende Fieber, an Europäern sowohl, als an Creolen, wichen ihnen nach häufigen Schweißen. Bisher hat sich das westindische Fieber unter den Neuangekommenen noch nicht epidemisch gezeigt; unter 9 neuangekommenen Artilleristen, jungen und gesunden Leuten, erkrankte nur einer mit allen Symptomen dieses Fiebers, wiewohl in gelinderem Grade. Er wurde fleißig mit Oel eingerieben und war in 3 Tagen

das Ohr der linken Seite überziehenden Erysipelas Faciei, mit welchem auch das Fieber wieder auftrat. — Bouillon als einzige Speise und Infus. Borragin. mit Honig zum Getränk; die Rose wurde mit einer schwachen Lage Mercurialsalbe bedeckt. — Sofort cessirte (nach dem Bericht des Pat.) der Schmerz, die Nacht war ruhig, am 6. das Erysipel in- und extensiv gemindert, am 7. verschwunden, dagegen die nun gelbliche Haut mit einer Menge kleiner Falten bedeckt und am 10. die Desquamation überall entwickelt. Der seit dem Eintritt des Erysipels cessirende Husten nahm seinen Verlauf und seine Intensität wieder an; Pat. verließ einige Zeit nachher das Hospital vollkommen geheilt.

2) Ein 24jähriger Soldat von lymphatischem Temperament, der 3 Monate zuvor an einer sich auch über den ganzen Arm ausbreitenden, 14 Tage dauernden und während dieser ganzen Zeit die heftigsten Schmerzen verursachenden Gesichtsrose gelitten hatte, hatte seit 2 Tagen wieder eine über beide Wangen und Ohren sich erstreckende und dort mit eine gelbliche Serosität enthaltenden, dichter oder weiter stehenden Blasen besetzte. Augen geschlossen, Puls hart und frequent, Durst lebhaft, Zunge dick saburral belegt, Urin roth und Unterleib blos im Epigastrium schmerzhaft. Die damit verbundene allgemeine Abspannung flößte lebhafte Besorgnisse über den Ausgang ein. — Bei der Aufnahme (10. Mai 1833) Hafergrütze mit Salpeter und Honig zum Getränk, Einreibungen mit Mercurialsalbe, in 24 Stunden mehrmals wiederholt, Fußbäder mit Senf, eine Potio anodyna für die Nacht. — Unter Fortsetzung der Mercurialeinreibungen (und Modification der sonstigen Behandlung nach Umständen) war, nachdem schon die erste Nacht ruhig verlaufen, am 11. keine Zunahme, am 12. aber bedeutender Nachlaß des Erysipels, wie der begleitenden Symptome eingetreten, am 13. die Desquamation in vollem Gange und die Blasen hatten sich in Borken verwandelt. Die Inunctionen wurden bereits ausgesetzt, am 14. und 15. ein abführender Trank gegeben und am 26. Pat. geheilt entlassen.

3) Ein Soldat hatte seit 20 Tagen an einer starken Diarrhöe (20—25 Stühle täglich) und seit 4 Tagen an einem mit kleinen, eine gelbliche Serosität enthaltenden Bläschen besetzten Erysipelas der linken Gesichtsseite (die rechte zeigte durch Hitze und ein wenig Färbung die Neigung, sich auch zu inflammiren) gelitten, als er am 25. Jun. mit den Symptomen der heftigsten Gastrointestinalaffection mit Prostration der Kräfte, an den Rändern rother und mitten dick gelblich belegter Zunge, starker Dysphagie, brennendem Durste, hartem, kleinem und frequentem Pulse, schmerzhaftem Unterleibe und sparsamem, dunkelm Harne in's Hospital kam. — Sogleich eine Tag und Nacht mehrmals wiederholte Lage frisches Fett über die erysipelatösen Stellen (über ihre Grenzen hinaus); — dabei Reiswasser mit Gummi (eau de riz gommée) zum Getränk, mildernde Gargarismen, Mor-

---

fieberfrei, ist aber seitdem wieder einmal mit gelinden Fieberzufällen befallen worden. Nicht unwahrscheinlich ist es Bf., daß die einzelnen Curen des gelben Fiebers (welches im Wesentlichen nicht von dem westindischen Fieber der Neuangekommenen verschieden ist), durch Mercurialeinreibungen wo nicht allein, doch hauptsächlich durch das mit dem Mercurius verbundene Oel und Fett bewirkt wurden. Es ist des Anmerkens werth, daß Neger — und besonders Weiber unter ihnen — öfters bei hartnäckigen Fiebern Einreibungen von warmem Unschlitt mit Nutzen gebrauchen. Bf. sah dies öfters schon, bevor er noch an Einreibungen dachte.

(N. A. Keutsch in Bd. 4 H. 2 p. 98—103. 1804.)

gens und Abends ein Klystier aus Stärke und Opium, für die Nacht eine Potio anodyna und emolliirende Kataplasmen blos auf den Unterleib. Nach einer von Phantasien und beständigem Seufzen sehr beunruhigten Nacht und bei weiterer Ausdehnung des Erysipelas am 26. Morgens dieselbe Behandlung, Abends wegen verschlimmerter Diarrhöe noch eine Potio gummosa mit Electuar. Diascord. 3j. Am 27. durchweg deutliche Besserung; die Rose faltig und gelblich, in letzter Nacht nur 2 Stühle; bei derselben bis zum 30., wo es rasch zur Heilung vorwärts ging und die Fetteinreibungen sammt der letztgenannten Potio gumm. etc. cessirt wurden, fortgesetzten Behandlung (nebst Bouillon) war Pat. am 1. Juli in voller Reconvalescenz und ging einige Tage später geheilt aus dem Hospital.

4) Ein 22jähriger Soldat vom 11. Linieninfanterieregimente, an einer starken Diarrhöe leidend, die seit 2 Tagen, wo ein Erysipelas Faciei eintrat, bedeutend nachgelassen hatte, kam am 27. Mai 1833 mit heftigem Kopfweh, trockner Zunge, hartem, kleinem und frequentem Pulse, scharfer und brennender Hitze des ganzen (erysipelatösen) Gesichts und Schmerzhaftigkeit des Unterleibes beim Druck in's Hospital. — Täglich mehrmals wiederholte Application von Mercurialsalbe auf die Rose; übrige Behandlung ganz wie im vorigen Falle. — Am 28. nach einer schlechten Nacht keine Besserung, daher noch 10 Blutegel an die Ohren und Senfpflaster an die Waden; am 29. aber schon beginnende und von nun an so rasch steigende Besserung, daß am 1. Jun. Desquamation, am 3. Heilung eingetreten war und 14 Tage später der Genesene das Hospital verließ.

5) Ein Soldat kam am 3. Jun. aus dem Hospital von Clermont in das zu Lyon mit einer Pneumonia chronica der ganzen rechten Seite, die sich durch die Anstrengungen der Reise verschlimmert hatte. Nach einigen Tagen Ruhe war der Zustand befriedigend, als ein Erysipelas der ganzen linken Wange sich entwickelte, das unter bloßer Beschränkung der Diät am 6. zugenommen hatte und sich auch auf die rechte Wange auszudehnen anfing. — Mercurialsalbe nur auf die Umgebung der Rose (nicht auf diese selbst aus den vorhergehenden Versuchen zufolge freilich unbegründeter Besorgniß vor einem Rücktritt auf die Lunge). — 2 Tage nachher kräuste sich das Erysipelas, die Brust war noch gut und alles ließ die nahe Heilung hoffen, als am 9. an beiden Ohren und jenseit des durch die Mercurialsalbe bezeichneten Cirkels ein mit kleinen, von gelblicher Serosität gefüllten Bläschen besetztes Erysipelas erschien. — Unctionen der kranken Partien. — Am 10. hatte die Rose die ganze Schläfengegend beider Seiten überzogen, am 12. aber existirte bei Verfolgung derselben mit der Salbe nur noch eine Spur davon und 8 Tage später hatte Pat. sein früheres Regim und seine Position wieder eingenommen.*)

(R. m. Barthez in Bd. 36 p. 264—315. 1834.)

---

*) Ich habe aus den 20 Beobachtungen nur obige 5, nämlich Nr. 1, 2, 4, 7 und 20 der Originalabhandlung ausgehoben und bemerke über die übrigen summarisch, daß 3 Fälle (Nr. 6, 8, 12) tödtlich endeten, 6 mal (Nr. 3, 6, 9, 14, 15, 18) von den Inunctionen weder ein vortheilhafter, noch ein nachtheiliger Einfluß auf den endlichen, günstigen Ausgang zu bemerken war, in 5 Fällen (Nr. 4 [die 3. der oben referirten Geschichten], 10, 13, 14, 16) blos frisches Fett und zwar mit raschem Erfolge, außer in Nr. 14, wo es auf den Verlauf gar nicht influirte, wie schon früher angegeben worden, endlich 1 mal (Nr. 17) Mandelöl und 1 mal (Nr. 19) „Cerat", und zwar beide ohne allen Nutzen zu den Einreibungen angewendet worden sind.

Vf. zieht aus seinen Beobachtungen die Folgerungen:

Gegen Rheumatismus.*)

Rheumatismus Articulorum acutus.

1) Ein 25jähriger Soldat kam am 18. December 1834, nachdem er bereits seit Anfang des Monats vage Schmerzen um die Sternocostalgelenke empfunden hatte und den 17. tüchtig durchnäßt worden war, in's Hospital. Heftige Schmerzen in Schultern und Knien ohne Röthe und deutliche Geschwulst; Haut trocken und brennend, Puls voll, hart und frequent; Zunge trocken und roth, Harn sparsam und dunkel; Durst, Anorexie, schwache Disphagie. Bei entsprechender Diät, Gargarismen und Kataplasmen um die Gelenke keine Veränderung. — Vom 20.—24. Ungt. iodo-mercurial.**) ʒij. täglich in den Unterleib einzureiben. — Die

---

1) daß die Application der fetten Körper auf acute Erysipele keineswegs schädlich sei, wie fast alle Aerzte bisher geglaubt hätten;

2) daß man freilich von ihrer Anwendung nicht immer einen gleichen Erfolg erziele, daß vielmehr, wenn sie wahrhaft nützlich sein soll, ein Zusammentreffen günstiger Umstände erforderlich sei;

3) daß das Fett eben so gut, wie die Mercurialsalbe heile (??), während das Cerat, das Süßmandel- und Olivenöl nicht gleiche Wirkung zu haben scheinen.

Als Bedingungen für einen guten Erfolg führt Vf. an:

1) daß die Substanzen frisch präparirt angewendet werden;

2) daß das Cranthem, selbst über seine Grenzen hinaus, beständig mit den fetten Körpern bedeckt sei;

3) daß das Einsalben wenigstens 8—10 mal in 24 Stunden wiederholt werde. (Man könnte, meint Vf., selbst mit einem feinen Leinen die Fettigkeiten von Zeit zu Zeit sanft abstreichen, um immer frische mit den kranken Hautpartien in Verbindung zu bringen; dies sei aber nicht geradezu erforderlich.)

Schließlich wird noch hinzugefügt:

1) daß die Heilung um so rascher eintrete, je vollständiger das Erysipelas von jedem fremden krankhaften Einflusse frei sei;

2) daß die Gegenwart von Gastrointestinalaffectionen eine der dem Erfolge der fettigen Einreibungen hinderlichsten Complicationen sei;

3) daß das Erysipelas phlegmonodes der Wirkung der fetten Körper so constant widerstehe, daß dagegen ihre Anwendung unnütz zu sein scheine.

In der Einleitung (p. 269) wird noch angegeben, was hier nicht wiederholt ist, daß Personen von lymphatischem Temperament, deren Haut sehr fein und impressionabel ist, fast constant durch die fetten Körper geheilt würden, während Leute mit brauner, dicker Haut und beschwerlicher Hautperspiration keine so guten Wirkungen davon gezeigt hätten.

(id. ibid. p. 315—317).

*) Diesen Beobachtungen voraus schickt Vf. (von p. 19—52) allgemeine Betrachtungen über die Natur der Krankheit und über die dagegen empfohlenen Behandlungsweisen, wobei er die hauptsächlichsten Gewährsmänner anführt. Ich will das kleine Heer dem Auge der Leser nur vorüber führen, ohne es manövriren zu lassen. Er macht 3 Abtheilungen: allgemeine, locale und empirische Mittel. I. Allgemeine: 1) Venäsection; 2) Vomitiva; 3) Purgantia; 4) Sudorifica; 5) Diuretica; 6) Excitantia und Tonica; 7) Narcotica. II. Topische: 1) Oertliche Blutentziehung; 2) Cataplasmata emollientia; 3) Repercussiva; 4) Compression (durch Cirkelbinden) und angestrengtes Gehen; 5) zertheilende Linimente (Aether aceticus, nitricus); 6) Sedativa (Opium, Bellad., Hyoscyam., Kamph., blausaures Kali in Linimenten, oder aus Narcoticis gekochte und mit Laudan. angefeuchtete Kataplasmen); 7) Excitantia (trockne, spirituöse, aromatische Einreibungen). Hierher rechnet Vf. auch Sinapismen, Vesicatorien, Kauterien (Brechweinsteinsalbe ꝛc.), Haarseil, Elektricität, Acupunctur ꝛc. ꝛc. III. Empirische: 1) Antimonialia (Sulf. Antim. aur., Kermes, Tart. stib.); 2) Jod; 3) Terpentin und 4) Mercurialia (Sublimat innerlich und in Bädern, roth. Präcipitat, Zinnober [auch Räucherungen], Protojoduret. Mercur. etc. äußerlich und die Mercurialfrictionen nach Bouchet, Récamier und Ruft).

**) Anfangs hat Vf., wie man aus obigen Fällen ersieht, blos das Ungt. mercuriale, später aber in Verbindung mit gleichen Theilen Ungt. Kal. hydroiod. angewendet,

Schmerzen durchlaufen nachgerade alle Gelenke der Glieder. Seit dem 24. allgemeine Schweiße mit Erleichterung; den 25. fast keine Schmerzen mehr; der Mund ein wenig empfindlich. Aussetzen der Einreibungen; säuerliche Gargarismen; Flanell um die Gelenke. In den folgenden Tagen fortgehende Besserung, so daß Pat. entlassen werden sollte, als ihn am 22. Jan. nach einem Spaziergange in der Stadt und einem Diätfehler eine Diarrhöe mit etwas vagen Schmerzen in den krank gewesenen Gelenken befiel, wozu sich am nächsten Morgen eine Angina gesellte. Nach 15 Blutegeln an den Hals verschwand sie bald; desgleichen die Diarrhöe (ob spontan, oder durch Arzneien, ist nicht gesagt) und Pat. wurde am 15. Febr. vollkommen geheilt entlassen.

2) Ein 25jähriger, starker, sanguinischer Artillerist hatte seit dem 18. Jan. 1834 ziemlich heftige Schmerzen abwechselnd in den Schultern, Fußgelenken und der Lendengegend. Bei der Aufnahme am 24. waren sie intensiv; keine merkliche Geschwulst; Puls voll und frequent; Durst, Verstopfung. Diät, säuerliche Getränke, Klystier, Kataplasmen um die Gelenke, Aderlaß von ℥xvj. und — Ungt. mercur. ʒij., vom 25.—27. incl. ʒiv. täglich in den Unterleib. — Am 25. Cessation des Fiebers, fortgehende Besserung; am 28. Prodromen von Salivation, Unterbrechung der Frictionen; nur das rechte Knie ist noch schmerzhaft, am 30. aber frei, gleich dem Munde. Seit dem 6. Febr. wieder gelinde Schmerzen in einem Arme, oder Beine; daher Infrictionen von Ungt. mercur. ʒij. am 9. und ʒijj. am 10. am obern, schmerzhaften Theile des tauben, rechten Schenkels. Schon am 11. war Pat. ganz wohl und am 16. verließ er das Hospital.

3) Ein 32jähriger Soldat von robuster Constitution und rheumatischem Temperament, niemals rheumatisch gewesen, kam am 7. Oct. 1834 mit einer Bronchitis acuta und ziemlich heftigen rheumatischen Schmerzen zuerst in den Füßen, besonders den Knien, den andern Tag auch in den Handgelenken und Ellenbogen mit ein wenig Geschwulst in's Militärhospital zu Straßburg. Am 15., da der Gelenkrheumatismus den bis dahin angewendeten Mitteln widerstanden — Ungt. iodo-mercurial. ʒij., vom 16.—21. incl. ʒiv. täglich in den Unterleib. — Sogleich merkliche und fortschreitende Besserung; am 22. fast keine Schmerzen mehr, Cessation der Einreibungen. Den 24. vollkommen schmerzlos und bei Appetit und am 1. Nov. vollkommen retablirt.

3 Monate nach seinem Austritte kam Pat. wieder mit einer flechtenartigen Affection, die wegen eines, wie es schien, von einer Knochenkrankheit abhängigen Geschwürs am Gaumensegel für syphilitisch gehalten wurde. Ob dasselbe von der eingeriebenen Mercurialsalbe (nur ʒxiij.) abhing, oder vielmehr von Tripper und Schankern, woran Pat. vor 2 Jahren gelitten hatte, darüber läßt Vf. die Entscheidung offen.

4) Ein starker, sanguinischer, 27jähriger Pontonier hatte, ohne vorher rheumatisch gewesen zu sein, seit 3 Wochen in Folge einer Erkältung einen ziemlich starken Schmerz im rechten Knie, der sich stets verschlimmerte und

---

um zu sehen, ob, wie Graves, Knod und Kluge behaupten, das Jod die ptyalistische Wirkung des Jods zu corrigiren, oder, wenn sie schon eingetreten, zu heben vermöge. (Ohne Zweifel!) Nur 6 unter 15 haben, obgleich die Dosis des Queckſilbers sehr gesteigert wurde, Spuren von Mercurialinfluenzirung gezeigt und diese hat nicht über einige Tage gedauert.
(id. ibid. p. 81).

seit 3 Tagen in- und extensiv sehr zunahm, so daß bei der Aufnahme am 31. März 1834 Knie-, Fuß- und Schultergelenk der linken Seite und beide Hüftgelenke afficirt waren. Der Puls war hart und frequent, das Gesicht roth, der Durst brennend, die Lendenschmerzen sehr heftig; Pat. hatte sich bislang auf schmale Diät, Hafergrütze und Einreibungen von Kampherspiritus beschränkt. — Aderlaß von ℥xvj. (starke Crusta pleuritica), nach kurzer Erleichterung am 2. Apr. wiederholt. Der inflammatorische Charakter und das Fieber haben sich vermindert, gleich Schmerz und Geschwulst in den Gelenken der Unterextremitäten, während sie in den der oberen, vorzüglich rechterseits, fortbestehen. — Ungt. iodo-mercur. ℥ij (am 3.), ℥iij. vom 4., wo nur das rechte Handgelenk noch schmerzhaft und geschwollen war, unter fortgehender Besserung täglich bis zum 7. in den Unterleib eingerieben. — Jetzt Suspension der Einreibungen wegen gelinder, erst am 10. cessirender Diarrhöe. Am 9. nur die rechte Schulter noch schmerzhaft; am 11. bei freien und schmerzlosen Bewegungen und Normalität aller Functionen nur noch eine geringe Steifigkeit in den Gelenken der Oberglieder, welche 2 Bädern weicht. Am 2. Mai Austritt aus dem Hospital.

5) G., 32 Jahr alt, sanguinisch, geschwächter Constitution (durch Excesse aller Art), vor 10 Jahren bereits von einem acuten Rheumatismus aller Gelenke afficirt, wurde am 22. Febr. 1834 nach einem Excess im Trinken von sehr heftigen Schmerzen in allen Gelenken der Arme ohne Geschwulst und Fieber befallen und kam am 24. in's Hospital. Bei einem strengen Regim und Molken keine Veränderung bis zum 1. März. — Vom 1.—3. und 5.—6. incl. Ungt. iodo-mercurial. ℥ij. täglich; — am 4. wegen eines Erythems am vordern Theile des Thorax und am 7. wegen leichter Mundaffection Suspension der Einreibungen. — Von jetzt bis zum 12. Potio gummosa mit Tinct. Jod. gtt. xviij. und Gargarismen mit Jod zu ℥j. — Vom 10.—15. fortschreitende Besserung; Speichelfluß verschwunden; Linim. camphorat. auf die Finger. Am 16. entstand plötzlich ein acuter Schmerz unter der linken Brust ohne Fieber; am 17. nach blutigen Schröpfköpfen und Kataplasmen (bei Diät und Gummiwasser) vermindert. — Wieder Frictionen des Unterleibes mit ℥ij. am 18. und ℥iij. am 19. — Am 20. erschien der Präcordialschmerz wieder stärker im Epigastrium; Dyspnöe, heftiges Herzklopfen, woran Pat. seit langer Zeit leidet; frequenter Puls, Rückkehr des Ptyalismus. Diät, Molken (2 mal), Emulsion, 2 Schröpfköpfe und Kataplasmen. Den 21. Schmerzen und Fieber verschwunden, was Vf. in der Ansicht bestärkt, daß sie von der rheumatischen Affection abgehangen. Milchsuppe, Infus. Flor. Til. 2 mal zum Schwitzen. Vom 22.—28. Mund gut, Geschwulst der Fingergelenke allmälig vermindert, Herzklopfen immer stark und, wie es scheint, von einer alten Herzhypertrophie abhängig.

Am 28. quälender und öfterer Husten mit vielem, schleimigem Auswurf begleitet; am 1. Apr. leichtere Expectoration; vom 12.—15. regelmäßiger Verlauf der Bronchitis; progressive Abnahme des Herzklopfens; rheumatische Schmerzen gänzlich verschwunden; Pat. ist in einem Schwächezustande, der ihn im Hospitale zurückhält. Am 1. Mai sichtliche Zunahme der Kräfte; am 10. in einem befriedigenden Zustande entlassen.

6) D., sanguinisch, stark; seit dem 27. März 1835 Rheumatismus (=Hitze, Geschwulst und Schmerz) in beiden Tibiotarsalgelenken, seit dem

29. auf die Knie versetzt. Am 30. Eintritt in's Hospital; voller und frequenter Puls, mittelmäßiger Durst; leichter Kopfschmerz; Digestion gut. — Vom 31.—5. Apr. incl. Frictionen von Ungt. iodo-mercur. ℥β. täglich, am 31. irrthümlich in die Kniegelenke, seitdem in den Unterleib. — Bereits am 4. waren alle Gelenke (die der Hand waren am 2. auch befallen) frei. Am 6. schwache Salivation, durch Serum Lact. tartarisat. und säuerliche Mundwässer bekämpft. Cessation der Einreibungen; große Schwäche. Vom 10.—15. rasche Rückkehr der Kräfte; Pat. sollte erster Tage entlassen werden.

7) M., 26 Jahr alt, schwacher und lymphatischer Constitution, kam am 6. Febr. 1834 mit einer durch die erste Dosis Chinin. sulfur. gehobenen Tertiana in's Hospital und wurde am 12. plötzlich und ohne bekannte Ursache von einem sehr heftigen Schmerz im rechten Knie mit Geschwulst und Hitze, aber ohne Hautröthe, befallen. Blutegel, Kataplasmata und ein schwacher Compressivverband, 14 Tage hindurch angewendet, linderten nur sehr wenig und es entwickelte sich eine Hydrarthron Genu. — Jodmercurialinfrictionen in die Geschwulst ℥ij. täglich vom 27. Febr. — 9. März incl. und eine Potio gummosa jodurata innerlich zu gtt. xv. täglich vom 6.—? (über den 9. hinaus?). — Einige Stunden nach der ersten Einreibung deutliche Besserung; in den ersten Tagen dieser Behandlung jeden Morgen ein ziemlich starkes Nasenbluten; graduelle Abnahme von Schmerz und Geschwulst; am 9. kaum fühlbarer Schmerz, das Knie erweicht. Am 11. an die noch sehr harte, innere Seite des Knies 20 Blutegel, wonach geringe Erweichung; vom 12.—15. außer dem Compressivverbande Compressen mit Aq. vegeto-miner.; am 16. bei noch sehr beschränkter Beweglichkeit eine Mora an den obern und innern Theil des Gelenks, wonach in den folgenden Tagen etwas größere Beweglichkeit. — Vom 17.—25. wieder Jodmercurialfrictionen auf die Geschwulst ℥ij. täglich, und vom 21.—29. täglich 20 gtt. Tinct. Jod. in einer Potio gummosa nebst 2 Vollbädern. — Unter progressiver Abnahme der Geschwulst fing Pat. am 1. April an, an einer Krücke zu gehen und am 22. war das kranke Knie von dem andern nur wenig verschieden. Am 24. entzündliche Anschwellung des linken Testikels; — dahin Blutegel und Kataplasmen. — Am 26. davon geheilt, bedurfte Pat. bald der Krücke nicht mehr und verließ am 22. Mai das Hospital vollkommen geheilt.

Rheumatismus Articulorum et Lumborum.

8) P., 24 Jahr alt, sanguinisch, vigorös, seit 2 Jahren nach Erkältung eintretende und nach Schwitzen verschwindende, heftige Schmerzen in den Lenden und Gelenken, kam mit solchen, vor 4 Wochen mit neuer Heftigkeit aufgetretenen und dem gewöhnlichen Mittel widerstehenden am 4. März 1834 in's Hospital. Keine Anschwellung; Puls ein wenig frequent; Functionen in gutem Zustande. — Mercurialfrictionen (von Jod ist nicht die Rede) auf den Unterleib ℥ij. vom 4.—5. und 10.—13. incl., ℥β. täglich vom 7.—9. incl. — Am 6. deutliche Besserung, in den folgenden 3 Tagen kein Schmerz bei Bewegungen; Puls unregelmäßig geworden; Formication in den Gliedern und Lenden, den 10. gemindert, den 14. geschwunden. Am 21. verließ Pat. völlig geheilt das Hospital.

Rheumatismus lumbaris.

9) T., 27 Jahr alt, sanguinisch, kräftig, kam am 10. Febr. 1834 mit einem sehr schmerzhaften, vor 6 Tagen zuerst im linken Arm aufge-

tretenen, von da in die linke Schulter und nun in die Lendengegend gezogenen Rheumatismus nebst Kopfschmerz, Verstopfung und schwacher Fieberbewegung. — Bei Diät, Gummisolution und einem erweichenden Klystier Mercurialfrictionen von ʒiij. in die Lendengegend, den 12. neben 10 Blutegeln an die Schläfen wiederholt. Den 13. Schmerzen gänzlich verschwunden, Kopfschmerz vermindert, am 21. Austritt aus dem Krankenhause, um sich zu restauriren.

10) G., 24 Jahr, stark, biliös-sanguinisch, kam 11. Jan. 1834 mit einem Anfangs (vor 2 Monaten) gelinden, jetzt heftigen Lendenschmerz ohne Fieber und bei gutem Zustande aller Functionen in's Hospital. — Mercurialfrictionen ad locum affectum von ʒij. am 12., ʒiij. am 13. und 14. täglich und ℥ß. am 20., 21., 22. und 23. — Nach Cessation der Schmerzen und Einreibungen am 15. wurden die letzten bei Rückkehr der ersten am 20. wieder begonnen und am 24. für immer suspendirt. Eine hinterbliebene schwache Betäubung war am 25. verschwunden und Pat. verließ am 2. Febr. in befriedigendem Zustande das Hospital.

11) D., 25 Jahr alt, von starker, aber geschwächter Constitution, litt seit 20 Monaten an lancinirenden, sehr beweglichen, rasch von einem Gelenke auf das andere überspringenden, vorzüglich aber die Dorsal- und Lumbargegend einnehmenden, während des Urlaubs gelinderten, nach dessen Ablauf aber wieder verschlimmerten Schmerzen und kam am 15. Febr. 1834 mit einem ziemlich ausgesprochenen Fieber und Kopfweh in's Hospital. Nach 14tägiger fruchtloser Anwendung eines antiphlogistischen Regims — am 2., 3. und 4. März täglich Mercurialfrictionen von ℥ß. in den Unterleib. — Am 2. Abends reichlicher Schweiß und Nasenbluten, am 3. Nachlaß aller Schmerzen, am 5. — wegen geringer Diarrhöe seit dem 4. — Suspension der Einreibungen. Unter progressiver Abnahme der Schmerzen und Diarrhöe in den folgenden Tagen waren am 10. jene fast und diese völlig gehoben. Starker Appetit. Am 15. noch einiges Ziehen in den Nieren, einem Ammoniakliniment weichend; am 22. Austritt aus dem Hospitale. Vf. nennt diesen Fall Lumbago chronica.

12) B., von starker Constitution und sanguinischem Temperament, kam am 2. Sept. 1833 mit seit einiger, nicht genau zu bestimmender Zeit bestehenden, heftigen Schmerzen in der Lendengegend ohne Fieber und bei sonstigem Wohlbefinden. Bis zum 20. Dec. fruchtlos mit Antiphlogisticis, Schröpfköpfen, Blutegeln, Sinapismen ꝛc. behandelt, hatten die Schmerzen sich von einer Crista Ossis Ilei zur andern und in die obere Hälfte des rechten Beins verbreitet. — Von jetzt — 22. Decbr. incl. Mercurialfrictionen von ℥ß. täglich in die Lendengegend. — Am 23. fast keine Schmerzen mehr; aber Prodromen von Salivation, die in den folgenden Tagen sich schwach, aber wirklich entwickelt. Sogleich Suspension der Einreibungen, Reduction der Nahrungsmittel, ein Bad und säuerliches Mundwasser; vom 27.—31. incl. täglich Tinct. Jod. ʒj. in einem Gargarism. und gtt. xv. in Potio gummosa mit täglich steigender Besserung. Am 2. Jan. war der Ptyalismus und alle Empfindlichkeit des Mundes vollkommen verschwunden und am 4. verließ Pat. gänzlich geheilt die Anstalt. Vf. tauft diesen Fall als Neuralgia lumbaris chronica.

13) Ein starker, sanguinischer Mensch hatte seit der Campagne von Auvers Schmerzen in den Lenden und Untergliedern, die Anfangs Jan. 1835 heftiger wurden, so daß Pat. am 21. in's Hospital gehen mußte.

Ohne Fieber und im übrigen ganz gesund, schien das Uebel durchaus local zu sein und seinen Sitz in den Lendennerven zu haben. Nach erfolgloser Anwendung vieler Mittel fast 2 Monate hindurch — vom 16.—21. März Jodmercurialfrictionen von ʒij. Morgens und Abends in die Lumbargegend. — Schon am 17. nach der Einreibung so bedeutende, augenblickliche Erleichterung, daß Pat. sich für geheilt hielt; am 22. waren alle Schmerzen gehoben und am 1. April ging er, vollkommen geheilt, auf den zu seiner Erholung gegebenen Urlaub. Vf. nennt diesen Fall Neuralgia femoro-tibialis duplex chronica.

Rheumatismus chronicus Thoracis.

14) Ein sanguinischer, kräftiger Artillerist, seit 7 Monaten an einem ohne bekannte Ursache entstandenen heftigen, fixen Schmerze an der rechten Seite des Thorax, längs dem innern und obern Theile des rechten Armes und des Pectoralis major sich erstreckend, mit Fieber und Athembeschwerde (beides auch seit 7 Monaten?) leidend, kam um diese Zeit in's Krankenhaus und wurde durch eine 6wöchige energische antiphlogistische Behandlung nur wenig gebessert. Kaum zu seinem Cantonnement (in Molsheim) zurückgekehrt, kamen die Schmerzen, jedoch weniger heftig, wieder; er ertrug sie 2 Monate und ging am 1. März 1834 wieder in's Hospital. Die Schmerzen (der oben genannten Partien) waren heftig, mit ein wenig frequentem und hartem Pulse, etwas Husten und großer Athembeschwerde; Pat. konnte nicht auf der rechten Seite liegen; Percussion schmerzhaft, aber sonor und die Auscultation erwies die Integrität aller Respirationsorgane. Wieder mancherlei Mittel (Kataplasmen, Vesicatorien, Sinapismen ꝛc. ꝛc.) 14 Tage hindurch mit kaum merklicher Besserung; — nun Jodmercurialfrictionen ad locum affectum von ʒij. vom 15.—18. und von ʒiij. vom 19.—23. incl. — Schon am 16. waren die Schmerzen bei weitem gelinder (infinement moindres); am 22. war nur noch eine geringe Dyspnöe übrig, welche ein Sinapismus am 24. hob, so wie demselben Mittel ein gelinder Schmerz in der rechten Schulter am 28. wich. Am 8. April verließ Pat. in einem sehr befriedigenden Zustande das Hospital.

Rheumatismus articularis chronicus (postea acutus).

15) *) Ein sanguinischer, starker, 26jähriger Corporal bekam, ohne je dergleichen gehabt zu haben, gegen Ende der Campagne von Anvers vage Schmerzen in den Lenden, die während eines ½jährigen Urlaubes sich nicht merklich, wohl aber nach dessen Ablauf so sehr verschlimmerten, daß sie von den Nieren zu den Schenkeln und Schultern gingen, allabendlich merklich exacerbirten, daß Kopfschmerz, Fieber und sehr starkes Klopfen in der Präcordialgegend eintrat und Pat. am 8. April 1834 in folgendem Zustande in's Hospital kam. Sehr lebhafte Schmerzen in den Lenden, Schultern und längs der Schenkel, geringer Kopfschmerz, schwache Diarrhöe seit einigen Tagen, voller und ein wenig frequenter Puls; Zunge natürlich, Respiration frei. — Jodmercurialfrictionen auf den Unterleib ʒij. den 10. und 11. (ohne Veränderung), darauf ʒijj. den 12., vom 13.—16. incl. ʒβ. (wonach Besserung) und am 17. wieder ʒiij. — Am 16. unruhige Nacht, Ohrensausen, Kopfweh, ein wenig frequenter Puls; — 12 Blutegel hinter die Ohren; — am 18. borkiger Ausschlag an den Lippen,

*) Im Original entsprechen obige Fälle der Reihe nach folgenden Nummern: 1, 6, 8, 10, 12, 14, 13, 4, 2, 3, 5, 7, 15, 9, 11.

Prodromen der Salivation, die ohne Ausbruch der letzten am 21. wieder verschwunden waren; Suspension der Einreibungen; bedeutender Nachlaß der Schmerzen, besonders in den Untergliedern. Nach einigen reizenden, ableitenden ꝛc. Mitteln verschwanden die hier und da abwechselnd noch auftretenden, localen Schmerzen und Pat. reconvalescirte, konnte aber der Schwäche wegen erst am 18. Mai in einem befriedigenden Zustande das Hospital verlassen. *)

(R. m. Faure in Bd. 38 p. 19 (52)—81. 1835.)

Mercurius dulcis.*)

Gegen Tussis convulsiva.

1) Einen in der Dentitionsperiode von Keuchhusten befallenen, rhachitischen, elenden, $1^3/_4$jährigen Knaben fand Vf., nachdem man allerlei Hausmittel fruchtlos versucht hatte, mit starkem Fieber, aufgetriebenem, hartem Unterleibe, und den sonstigen Zeichen der Rhachitis, großer Unruhe und Schlaflosigkeit, Congestionen nach dem Kopfe und starken Hustenanfällen. Alle Nahrung hatte von der Geburt an in Milch und Brei aus Brod und Wasser bestanden. Unter sofortiger Entfernung aller Schädlichkeiten Sinapismen auf die unteren Extremitäten und innerlich — Calomelan. gr.β. täglich 4mal. — Schon nach dem ersten Tage vermehrte Abgänge einer großen Menge Galle, Schleims und hellgelber, käseartiger, oder wie verdorbene, geronnene Milch aussehender Massen. Hierauf Abnahme der vorher starken Empfindlichkeit des Unterleibes und Zusammenfallen desselben, sowie des Fiebers und Hustens. Nach Aufhören jener schadhaften Stühle hörte man allmälig mit der Anwendung des Calomels auf. Später that ein Saft aus Vin. stibiat. und Syrup. Althaeae gute Dienste und das Kind genas.

2) Ein mit mehren Kindern derselben Familie am Keuchhusten leidendes, kräftiges 2jähriges Mädchen bekam am 24. Juli 1844 plötzlich Convulsionen der obern und untern Extremitäten mit Verdrehung der Augen und Zucken der Gesichtsmuskeln; Pupillen verengt, Gesicht roth, gedunsen, Haut brennend heiß, trocken; starkes Fieber, Athem beschleunigt, Stuhl und Harnausleerungen waren unterdrückt, Pat. in der freien Periode bei Bewußtsein. — — Hinter jedes Ohr an den Processus mastoideus 1 Blutegel, auf den Kopf kalte Umschläge von Eis, auf die Waden Senfteige und innerlich Calomel. gr.β. alle 2 Stunden. — Nachdem die Blutegel gesogen hatten und die kalten Umschläge applicirt worden, kamen die

*) Vf. sagt, er hätte die Zahl der Beobachtungen noch vergrößern können, wolle aber nur aus den vorhergehenden Schlüsse ziehen. Zunächst will er beobachtet haben, daß in Fällen von acutem Rheumatismus (deren er 10 unter obigen 15 zählt) dieses Verfahren am wirksamsten sei.

So oft das Uebel ein locales zu sein schien (6mal unter 15), hat er die Einreibungen auf den leidenden Theil, wenn verschiedene Partien ergriffen waren, auf den Unterleib machen lassen. Die Erfolge waren dieselben und Vf. beantwortet deshalb die bei Barthez' Abhandlung über die Behandlung des Erysipelas mit fetten Körpern vom Redacteur aufgeworfene Frage, ob beim Gebrauch der Mercurialsalbe nicht vielmehr das Fett, als das Quecksilber die Wirkung thue, entschieden mit „nein." Noch mehr, er hat in Fällen von Lumbago Einreibungen mit Ungt. simpl. in die Lendengegend ohne allen Erfolg versucht.

(id. ibid. p. 81—85.)

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 575 und Anmerkung.

Convulsionen etwas seltener und nach 8 Calomelgaben blieben sie ganz weg, obschon keine Stuhlausleerung erfolgt war. Nun noch abführende und kühlende Mittel, wobei die Fieberanfälle ganz verschwanden, und der Keuchhusten nachher zwar langsam, doch gutartig und fast ohne Medicamente verlief, weil die Eltern für diese Krankheit keine folgerechte Behandlung einleiten wollen.*)

(Hb. Ztschr. Pancke in Bd. 28 H. 2 p. 149—150. 1845.)

Gegen Ophthalmien, besonders Photophobie (örtlich).

1) Ein seit etwa 5 Monaten an einer Augenentzündung mit fast beständiger Lichtscheu leidendes, bedeutend skrofulöses, 15jähriges Mädchen wurde am 15. Sept. 1836 in folgendem Zustande aufgenommen. Conjunctiva Bulbi et Palpebrarum stark geröthet, aufgelockert und die Gränze der zugleich mitafficirten Hornhaut überschreitend; Augen seit einigen Monaten beständig geschlossen; Thränenabsonderung nicht bedeutend. Nach fruchtloser Anwendung einer „Menge der mannigfaltigsten Mittel" — Einpinseln von Calomelpulver täglich 1mal — ohne Nebengebrauch irgend eines andern Mittels.*) Nach 2maliger Application konnten die Augen das Licht schon mehre Minuten ohne Beschwerden ertragen; bis zum 2. Oct. (also nach 27tägiger Anwendung) vollkommene Heilung.

2) Eine von Erkältung vor 4 Wochen bei einem gesunden und kräftigen, 29jährigen Mädchen entstandene Entzündung beider Augen wich einer „vorzüglichen" 3wöchigen Behandlung nicht. Beide Augen stark entzündet, die Gefäße der Conjunctiva und Sklerotica bedeutend entwickelt, in der Cornea einzelne dunkle Punkte und auf ihrer concaven Fläche eine schwache, gleichmäßige Trübung mit einzelnen feinen Gefäßen durchzogen; Pupillarrand der Iris an beiden Augen, besonders dem linken, ein flockiges Exsudat aussondernd, aufgelockert und flockig; Pupillen an beiden Augen, besonders am linken, nach außen gezogen, das Sehvermögen an letztem sehr beeinträchtigt; Schmerz in der Supraorbitalgegend; Lichtscheu und Thränenfluß nicht sehr bedeutend. Vf. diagnosticirte eine rheumatische Entzündung der Descemetischen Haut. Nach antiphlogistischem und ableitendem Verfahren „war den 3. Tag die Entzündung zwar etwas gemildert, dagegen eine bedeutende Lichtscheu eingetreten." Nun mit Entfernung aller andern Mittel — Calomelpulver in beide Augen. — Nach 3 Tagen bedeutender Nachlaß der Röthe an der Conjunctiva, weniger an der Sklerotica; am 8. Tage Lichtscheu verschwunden, Auflockerung, Exsudate und

*) Man sieht aus diesen wenigen Beispielen, wie der Keuchhusten sich mit entzündlichen Zuständen verschiedener Organe, Congestionen nach dem Kopfe, fieberhaften Affectionen, Unreinigkeiten der ersten Wege ꝛc. compliciren kann, wogegen das Calomel eine sehr wichtige Rolle spielt, und daß die anfänglich durch diese Complicationen sehr gefährliche Krankheit nachher durch leichte Mittel oder blos durch Naturhülfe beseitigt wird. Gerade für diese Verhältnisse erhält das Calomel in der Therapie des Keuchhustens einen nicht zu bestreitenden Wirkungskreis.

(id. ibid. p. 150—151.)

**) Fricke lernte dieses Verfahren im vorigen Sommer in Lausanne von Dr. Mayer kennen, welcher, da F. Bedenklichkeiten äußerte, das Mittel sogleich in seiner Gegenwart mittels eines Miniaturpinsels auf die Augäpfel eines mit skrofulöser Ophthalmie behafteten, jungen Mädchens brachte, das danach nur über eine nach kurzer Zeit wieder verschwindende, unangenehme Empfindung klagte. Eine weitere „Reaction" bemerkte Vf. an den Augen nicht; er stellte nun vielfältige Nachversuche an und überzeugte sich von dem großen Nutzen dieses Verfahrens, worüber in diesem Magaz. Bd. 1 p. 771—772 Anmerkung schon nähere Data angegeben sind.

Verdunkelung der Pupille immer mehr vermindert, Sehvermögen gebessert; nach (weiteren?) 5 Tagen alle Krankheitserscheinungen verschwunden bis auf eine leichte, einem Augenwasser aus Zinc. sulfur. mit Tinct. Op. in einigen Tagen weichende Röthung der Conjunctiva. Pat. hätte jetzt entlassen werden können, wäre dies nicht durch ein in Folge einer leichten Erkältung eingetretenes und bei ruhigem Verhalten im Bette vorübergehendes, unbedeutendes Recidiv bis zum 27. März (dem 30. Tage nach der Aufnahme) verzögert worden.

3) Ein 54jähriger, öfter rheumatischen Affectionen ausgesetzter Maler bekam (am 6. März) eine rheumatische Entzündung des rechten Auges mit starker Lichtscheu, Thränenfluß und reißenden Schmerzen in der ganzen rechten Kopfhälfte. Das übliche Verfahren minderte zwar bis zum 12. Tage die Röthe des Auges etwas, jedoch blieb der Thränenfluß, die Lichtscheu unverändert. — Jetzt Calomel äußerlich — und nach 7tägiger Anwendung konnte die Heilung als vollständig betrachtet werden.

4) Ein im vorigen Jahre schon einmal wegen einer rheumatischen Augenentzündung aufgenommenes, 44jähriges Dienstmädchen kam am 12. Jan. mit derselben Krankheit wieder in's Hospital. Beide Augen sehr heftig afficirt, Conjunctiva, Sklerotica, Descemetische Haut, Iris ergriffen; Sklerotica bedeutend geröthet, Iris an den Pupillargegenden entfärbt, Pupillen verengt und unregelmäßig verzogen; heftige Lichtscheu, bedeutender Thränenfluß, wahrscheinlich Exsudate in beiden Pupillen, reißende Schmerzen in der Supraorbital- und Schläfengegend, Gliederreißen und Appetitmangel, Gefäßfieber ꝛc. Antiphlogistische und derivatorische Behandlung „besserten den Zustand der Augen nach 33 Tagen zwar etwas", jedoch waren Lichtscheu und Thränenfluß noch immer bedeutend, die Pupillen verengt, das Sehvermögen durch die Exsudate bedeutend gestört. — Nun Calomel örtlich. — Nach 3 Tagen Lichtscheu und Thränenfluß fast, 7 Tage darauf die Röthe ganz verschwunden, die Pupillen etwas weiter geworden; das Exsudat schien sich zu vermindern und namentlich durchsichtiger zu werden und das Sehvermögen besserte sich so, daß Pat. nach 12 Tagen schon wieder etwas lesen konnte. Durch Eintröpfeln eines Infus. Bellad. wurde noch eine stärkere Erweiterung der Pupille und wenn auch keine weitere Abnahme des Exsudats, doch eine Besserung des Sehvermögens erzielt.

(Hb. Ztschr. Fricke in Bd. 5 H. 2 p. (289), 293—296 sqq. 1837.)

5) Am 8. Tage nach einer mit Hausmitteln behandelten, traumatischen Entzündung des linken Auges einer 36jährigen, vollsaftigen Bauerfrau war das starr geöffnete Auge unempfindlich gegen das hellste Licht; spannender, drückender Schmerz in der Tiefe der Augenhöhle und der Stirngegend, bedeutende Chemosis, reichliche Schleimabsonderung; die Cornea im ganzen Umfang trübe und ohne Glanz, an einigen Stellen derselben beginnende Abblätterung, am unteren Segmente schien der in der vordern Kammer enthaltene Eiter durch; das Fieber dauerte in bedeutendem Grade fort. Antiphlogistica und Derivantia hoben binnen 2 Tagen den drückenden Schmerz und die Störungen des Allgemeinbefindens; am 3. Tage entleerte sich, durch erweichende Umschläge befördert, das Auge vom Eiter durch eine kleine Oeffnung am unteren Rande der Cornea, jedoch wurde die Absceßöffnung bald größer, erhielt wuchernde Ränder und weichere Umgebung, die Cornea blieb trübe, die Conjunctiva geschwollen und dunkelroth injicirt. Scarificationen der Conjunctiva, Augenwasser, Sublimat

mit Opium und der fortgesetzte Gebrauch innerer und äußerer Ableitungsmittel fruchteten nichts. — Nun Calomel Anfangs 2- später 1mal täglich örtlich. — Schon in den nächsten 8 Tagen hatte sich das Geschwür der Cornea vereinigt und erschien flach, die Cornea war in der oberen Hälfte wieder gespannt und durchsichtig, die Conjunctiva ohne Auftreibung und an einzelnen Stellen weiß, das Auge unterschied wieder Tag und Nacht. Nach diesem Erfolge war Pat. nicht mehr zurückzuhalten und kehrte nach Hause zurück. Dort setzte sie den Gebrauch des Calomels noch 3 Wochen fort. Nach dieser Zeit zeigte das Auge noch einen etwas matteren Ausdruck und am unteren Rande der Cornea war eine blauweiße, zum Theil die Pupille verdunkelnde Narbe von der Größe einer kleinen Erbse zurückgeblieben. In der Nähe konnten mit dem Auge einzelne Gegenstände unterschieden werden.

6) Eine Bauerfrau von mittlerem Alter, früher häufig mit hartnäckigen rheumatischen Beschwerden behaftet, mußte wegen einer heftigen traumatischen Entzündung des rechten Auges 8 Tage das Bett hüten, behandelte sich selbst mit Abführungen aus Bittersalz und lauwarmen Umschlägen und zeigte am 10. Tage am äußeren Rande der Cornea einen dem Durchbruche nahen Abscess; die Cornea war an der Stelle conisch hervorgetrieben, ihre oberste Lamelle im Ablösen begriffen, der übrige Theil derselben trübe, am meisten in der Umgebung des Abscesses; Conjunctiva im Ganzen geröthet, vorzüglich in der Nähe des Abscesses, mit starken Gefäßen durchzogen; Schmerz erträglich, das Sehvermögen fast ganz erloschen. Behandlung Anfangs wie im vorigen Falle. Am 2. Tage darauf öffnete sich der Abscess; drei Tage später bildete sich an der Durchbruchsstelle ein Geschwür, mit wucherndem Rande, das trotz der Behandlung mit Sublimat und Opium sich vergrößerte, sowie die Abblätterung der Cornea zunahm und die Trübung derselben fortdauerte. — Nun Calomel. — Schon am 11. Tage darauf war das Geschwür dem Verheilen nahe und die Cornea bedeutend klarer. Es wurde noch 12 Tage mit derselben Behandlung fortgefahren. Das Geschwür war nun seit einiger Zeit ganz geheilt und hatte eine linsengroße, wegen ihrer Lage das Gesicht nicht beeinträchtigende Narbe hinterlassen, der übrige Theil der Cornea völlig durchsichtig.

7) L. litt seit 2 Tagen in Folge von heftiger Erkältung an katarrhalischer Entzündung des rechten Auges; brennender Schmerz, Empfindlichkeit gegen Licht, Thränenfluß, starke Gefäßbündel auf beiden Seiten der Cornea. — Sogleich Calomel auf die äußeren Augenwinkel. — Am andern Tage waren alle Erscheinungen gelinder, die Gefäße auf der äußeren Seite fast verschwunden. Nach abermaliger Anwendung des Mittels auf die innere Seite verloren sich auch hier binnen 24 Stunden die Gefäßanschwellungen. Das Calomel wurde noch 2 Tage angewendet, worauf alle Erscheinungen aufhörten, obgleich Pat. bei keineswegs günstigem Wetter täglich außer dem Hause zubrachte.*)

*) 5 und 6 betreffen idiopathische, 7 eine katarrhalische Entzündung. Bei jenen, mögen sie heftig oder leicht auftreten, ist nur dann vom Calomel etwas zu erwarten, wenn sich ihr ursprünglicher Charakter im weiteren Verlaufe verändert, wie es selbst bei traumatischen Ophthalmien während einer längeren Dauer durch ungünstige, äußere Umstände und namentlich durch den Einfluß besonderer Krankheitsanlagen geschieht.

In katarrhalischen Ophthalmien erhält das Calomel einen bedeutenden Vorzug

8) Eine erbsengroße Anschwellung, Röthe und Schärfe des innern Augenwinkels bestand seit 4 Wochen mit Trockenheit und Empfindlichkeit des Nasenloches und ein Druck auf jene entleerte eine schleimige Flüssigkeit durch die Thränenpunkte und Nase. — Calomel mit größerer Sorgfalt und anhaltender in den innern Augenwinkel gebracht, um eine vermehrte Aufsaugung durch die Thränenpunkte zu bewirken. — Nach 14 Tagen war die Anschwellung verschwunden, der Nasenkanal frei und die Nasenhöhle stets normal feucht.

9) Eine in ihrer Jugend viel an skrofulösen Beschwerden leidende, 36jährige Frau mit einem nach einer Entzündung des linken Auges hinterbliebenen und fast die Hälfte der Cornea bedeckenden Leukom wurde in der 4. Woche ihres 2. Wochenbettes von einer trotz einer sehr thätigen Behandlung doch lange fortdauernden, rheumatischen Entzündung des rechten Auges befallen: Oedem der Augenlider, Chemosis, Trübung der Cornea im ganzen Umfange, vermindertes Sehvermögen und periodische Schmerzanfälle mit Erguß heißer Thränen. Nun — Calomel — mit Fortlassung aller übrigen Mittel. Schon nach 3 Tagen konnte Pat. an jedem Morgen zu Vf. kommen, ohne daß die freie Luft irgend nachtheilig eingewirkt hätte. Am 16. Tage des Calomelgebrauchs war sie völlig geheilt.*)

10) Sophie A., 9 Jahre alt, litt mit einzelnen Unterbrechungen seit 3 Jahren an Ophthalmia scrofulosa beider Augen; auf beiden bedeutende Hornhautflecke, welche zum Theil der Pupille gegenüber lagen und einen hohen Grad von Schielen erzeugten. Nach verschiedenen, ohne allen, oder mit nur vorübergehendem Erfolge gebrauchten Curen — Calomel. — Die

---

vor allen übrigen Localmitteln, weil es ungemein rasch wirkt und ein ängstliches, sorgfältiges Verhalten unnöthig macht; jedoch müssen in entzündlicheren Fällen, wie überall, die mehr activen Congestionen und fieberhaften Symptome vor seiner Anwendung durch geeignete Mittel gehoben werden.

Am schnellsten und günstigsten wirkt es bei Conjunctivitis catarrhalis; in der Augenliderdrüsenentzündung schafft es nur Anfangs Vortheil, und zwar um so mehr, wenn die Conjunctiva mit ergriffen ist. Sehr wirksam erweist es sich wieder gegen Cantitis catarrhalis, wo es rasch den scharfen, ätzenden Ausfluß und die dunkle, excoriirte Röthe mildert. Auch bei katarrhalischer Affection des Thränensackes, selbst nach längerer Dauer, vermag es noch viel zu leisten, wie der unter 8 mitgetheilte Fall darthut.

*) Rheumatische Ophthalmien erheischen beim Gebrauch des Mittels größere Behutsamkeit; unzeitig angewandt wird es stets einen sehr nachtheiligen Reiz ausüben. Es paßt (wie immer), sobald die Entzündung einen mehr schleichenden Verlauf macht, mit dem Nachlaß der heftigeren Erscheinungen, eine mehr dunkle Röthe, Trübungen der Cornea, der Descemetischen Haut und Iris und damit Abnahme des Sehvermögens eintreten. Hier zeigt sich, wie höchst kräftig der Einfluß des Calomels, selbst auf tiefer liegende Gebilde ist. Kehrt nach Anwendung desselben die in solchen Fällen allmälig bedeutenden Antheil nehmende Conjunctiva zur Norm zurück, so verschwinden auch meistens bald die erwähnten, tiefer liegenden Veränderungen. Bedeutendere Exsudationen in der Pupille weichen freilich diesem Mittel eben so wenig, wie jedem anderen. Kritisirt sich die rheumatische Ophthalmie durch Abscedbildung in der Hornhaut, so kann das Calomel bei der Behandlung des secundären Geschwüres dieselben Dienste leisten, wie nach idiopathischen Entzündungen (= Begünstigung der Heilung mit verhältnißmäßig geringer Narbenbildung und Verhütung üblerer Folgen, namentlich des Prolapsus Iridis).

Verlieren rheumatische Ophthalmien in Folge ungünstiger äußerer Verhältnisse, oder durch bedeutendere Entwickelung irgend einer im Körper schlummernden Dyskrasie ihren reinen Charakter, nehmen dann einen chronischen, schleppenden Verlauf und veranlassen bedeutendere Verbildungen (Hornhaut-Exsudationen, Pannus ꝛc.), so ist das Calomel um so mehr zu wählen. Nicht selten zeigt sich diese Form bei Wöchnerinnen und droht dann dem Auge mit gänzlicher Zerstörung.

Entzündung verlor sich nun nicht allein rasch, sondern wurde auch durch den 4wöchentlichen Gebrauch des Mittels dauernd gehoben.

11) Otto S., 4 Jahr alt, mit bedeutenden Drüsenanschwellungen am Halse, hatte schon mehre Male Ophthalmien überstanden. Gegen die jetzige nach gehöriger Vorbereitung — Calomel neben dem innern Gebrauch des Leberthrans.*) — Die Ophthalmie kehrte zwar nicht wieder, dagegen bildeten sich häufig Phlyktänen am Rande der Cornea, welche dann nach 3- bis 4maliger Application des Augenpulvers vergingen. Gleich im nächsten Sommer wurde die kalte Douche benutzt, worauf auch diese letzte Augenschwäche sich verlor.

12) Ophthalmia catarrhalis scrofulosa bei einem 6jährigen Knaben auf dem linken Auge seit 14 Tagen: Schmerz und Lichtscheu so bedeutend, daß zur Application des Augenpulvers — nur das untere Augenlid umgestülpt werden konnte. Schon am 4. Tage wurde das Auge willkürlich geöffnet und nach 14 Tagen war die Heilung vollendet.

13) Ophthalmia scrofulosa, Pannus. Bei einem 3jährigen Knaben mit tropid-skrofulösem Habitus steigerte sich die seit länger bestandene, schwache Entzündung auf beiden Augen zum hohen Grade und des vorsichtigsten Verhaltens und der thätigsten Behandlung ungeachtet entstand auf der rechten Cornea ein Ulcus, auf der linken ein Pannus vasculosus; die Entzündung dauerte fort, Lichtscheu und Krampf der Augenlider waren bedeutend — Calomel seit dem 15. Juli. — Am 20. Juli konnten schon beide Augen freier geöffnet werden; am 24. war das Geschwür fast verheilt, der Pannus zu einem linsengroßen, mattweißen Fleck eingeschrumpft und am 20. Aug. jede Spur der Entzündung verschwunden, auf der rechten Cornea ein kaum bemerkbarer Punkt, auf der linken nur ein nadelknopfgroßer Fleck zurückgeblieben. („Dem fortwährenden Gebrauche des Leberthrans war hier gewiß zum Theil die sehr vortheilhafte Veränderung des Allgemeinbefindens zuzuschreiben.") Seit 1½ Jahren hat sich nicht die geringste Empfindlichkeit der Augen wieder eingestellt.**)

(Hb. Ztschr. Münchmeyer in Bd. 30 H. 2 p. 145—169. 1845.)

---

*) Dieses berühmte Antiscrofulosum, gegen die Dyskrasie häufig so wirksam, leistet bei skrofulösen Augenentzündungen, gleich dem Jod, weniger oder nichts.

**) Bfs. Verfahren bei der Anwendung des Calomels ist das von Fricke angegebene, nur daß er einen gleichen Theil, oder etwas weniger, pulverisirten Kalk, weißen Zucker zusetzt.

Seine Anwendbarkeit bestimmt der Charakter der Entzündung. So lange die Erscheinungen wahrer Phlogose vorhanden sind und der antiphlogistische Apparat, genau genommen, erforderlich ist, kann von einem Anfangs ziemlich stark reizenden Heilmittel nur Nachtheil erwartet werden. Günstigen Erfolg darf man sich dagegen beim entgegengesetzten Charakter der Entzündung, dem passiven oder torpiden, versprechen. Es ist damit der Anwendung des Calomels keineswegs ein geringes und unbedeutendes Feld gegeben. Der Erfahrung gemäß tritt gerade am Auge verhältnißmäßig häufig der passiv-entzündliche Charakter auf und selbst activ beginnende Entzündungen enden selten ohne in ein 2. sogenanntes asthenisches Stadium überzugehen. Den Grund hierzu darf man vornehmlich in den anatomisch-physiologischen Eigenthümlichkeiten derjenigen Gebilde des Auges suchen, welche am meisten der Entzündung ausgesetzt sind. Ein zartes, sehr weiches und nachgiebiges Gewebe, großer Reichthum an Nerven und theils serum-, theils blutführenden Gefäßen geben ein sehr begünstigendes Moment für die rasche Entwickelung von Congestionen und Entzündungen, aber auch für die so häufig entstehenden pathologischen Veränderungen ab, welche den passiv-entzündlichen Proceß bezeichnen.

Mercurius sublimatus corrosivus.*)

Gegen Exophthalmos und Buphthalmos.

Ein wahrscheinlich syphilitisch inficirt gewesenes, 25jähriges Mädchen von laxem, leukophlegmatischem Habitus kam vor etwa 3/4 Jahren, bis wohin sie im Ganzen gesund gewesen sein will, mit ihrer Menstruation „ohne Veranlassung (?)" ins Stocken; etwa 1 Monat darauf trat heftiger, besonders die Nacht quälender Schmerz auf dem Scheitel, in der Stirn und linken Schläfe und danach rasch „(in wenigen Tagen?)" —, jedoch nach vorgängiger Schwäche des Sehvermögens, besonders am linken Auge, und heftigen Schmerzen desselben — das oben genannte Leiden ein. Der anscheinend mehr als um das Doppelte vergrößerte linke Augapfel stand ungefähr mit seinem mittleren Durchschnitte unter dem Orbitalrande hervor; die Conjunctiva war stark aufgelockert, blutroth und hing wulstig unter dem Bulbus herab; die Pupille an beiden Augen dilatirt, besonders auffallend am linken; tief im Innern der linken Augenhöhle bohrender Schmerz; Nasenknochen eingefallen; Schleimhaut der Nase normal, die des Rachens aber höher geröthet und schmerzhaft. Nach zureichender Minderung der Entzündung durch Antiphlogose und nach zwecklosem Gebrauche von Mercur. dulc., der eingetretenen Speichelflusses halber bald wieder ausgesetzt werden mußte. — Mercur. sublimat. corros. gr.vj. auf 120 Pillen vom 12. Mai — 6. Juli (bis zum 8. Jun. von 6—30 Pillen, welche bis zum 11. inclus. fortgegeben wurden, und vom 12. wieder von 6 Pillen an bis abermals zu 30 hinauf). — Von nun an bekam Pat., da das Auge allmälig sich verkleinerte und in die Orbita zurückzog, auch die Auflockerung der Conjunctiva sichtbar schwand, nach Verbrauch von fast 24 gr. Sublimat, „nur das Dococt. Lignor." (das sie neben dem Sublimat auch bekommen zu haben scheint).

Bei fortschreitender, wiewohl langsamer Besserung des Auges trat gegen Ende Juli's in Folge einer plötzlichen Unterdrückung des Schweißes sogleich Frösteln, nach und nach Oedem der Füße und hydropische Anschwellung des Unterleibes mit schmerzhafter Spannung und mäßigen asthmatischen Beschwerden ein, was sich im Auge nach mancherlei Mitteln verlor.

Die Reconvalescenz schritt nun langsam vorwärts, vorzüglich das rechte Auge blieb noch längere Zeit geschwächt, doch genas Pat. allmälig vollkommen wieder, der Augapfel erlangte seine gehörige Größe und Lage in der Orbita, die Pupille erweiterte und die Sehkraft retablirte sich auf beiden Augen vollständig; Pat. konnte jedoch wegen einer neuen Erkältung im Nov. — erst am 31. Dec. entlassen werden.

(„Wahrscheinlich war die Orbita in diesem Falle auf ähnliche Weise, wie bei der Koralgie das Acetabulum, durch einen chronischen Entzündungsproceß der Beinhaut mit Exsudat von plastischer Lymphe ausgefüllt.")**)

(Hb. Ztschr. Spörer in Bd. 6 H. 2 p. 221—224. 1837.)

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 577 und Anmerkung.

**) In Zeiten und Orten, wo die Abdominalschleimfieber sehr geläufig sind, sieht man sehr gewöhnlich theils einen Uebergang derselben und der Pneumonie, theils ihre Vermischung in einander sowohl in den einzelnen Individuen, als in der Krankenmasse, so daß man dem ganzen summarischen Krankheitsbilde nach ohne Aufmerksamkeit auf die örtlichen Brusterscheinungen keinen Unterschied zwischen ihnen gewahr würde. Auch in den Leichen coincidiren sehr häufig die anatomischen Attribute beider, wo während des Lebens kein Zweifel war, daß die Lungen sehr früh, nicht erst in dem letzten Zeitraume, hypostatisch angegriffen waren. Ihre

Gegen Scrofulosis.

Ein 10jähriger Knabe aus bösartig skrofulöser Familie, von Kindheit an kränklich, kam im 6. Jahre in Vf's. Behandlung. Er sah elend, kachektisch aus: Gesicht graugelb mit schwarzen breiten Schatten unter den

---

Erscheinung sowohl im Individuum, als Haufen befindet sich aber außer der Nothwendigkeit eines äußeren Zusammenhanges mit dem Abdominalschleimfieber und tritt ebenso für sich auf, wo etwas Gastrischasthenisches über die Krankheitsconstitution im Allgemeinen ausgegossen ist, was auch ohne diese solitär betreffen kann. Man betrachtet sie als schlimme Pneumonien, weil die gewöhnliche antiphlogistische Behandlung mit ihnen viele Niederlagen zählt, und hat ihr in ihren extremsten Formen und Graden Namen genug beigelegt, z. B. Pneumonia biliosa, (womit sie, „im ersten Auftreten die größte Aehnlichkeit ohne die Nachgiebigkeit gegen die antigastrische Methode" hat), Febris biliosa-pituitosa cum pneumonia; Autenrieth nennt sie Typhus pleuriticus, Vf. aber, „nicht einbegriffen die wirkliche Lungengangrän und die Lungenhypostasen in den extremis des Abdomialschleimfiebers, Schleimfieberpneumonie" und unterscheidet sie nach folgenden wesentlichen Merkmalen von andern Pneumonien.

Merkmale aus Symptomen. Meist sind der örtlichen Fixirung in der Brust schon gastrische Beschwerden bis zur fieberhaften Steigerung vorausgegangen; „die Intoxication des Gehirns in Kopfweh, Schwindel, Betäubung, nächtliches Irrereden ist stärker und weicht nicht dem ersten Brechmittel so auffallend," wie bei Pneumonien mit leichterer gastrischer Complication. Die Zunge hat (mit den seltensten Ausnahmen) den ausgezeichneten perlgrauen, meist nicht dicken Schleimfieberbeleg und sehr früh schon die Neigung, sammt den Zähnen die Trockne des Goldschlägerhäutchens anzunehmen, was sich im weiteren Verlaufe als sogenannter typhöser Ruß anhäufen kann; das Zahnfleisch aufgewulstet, bläulich-roth, von den Zähnen durch reichlichere Schleimsecrete abgegränzt; längs des Zahnfleisches, der innern Wangenfläche und den Zungenrändern ist mit der größten Aufmerksamkeit nach membranösen Aphthen zu spähen, deren Anwesenheit, wenn auch nur in einzelnen Fragmenten, eines der untrüglichsten Kennzeichen dieses Charakters ausmacht; der pappige, mehlige Geschmack herrscht gewöhnlich dem bittern vor und bleibt, „wenn ersterer (?) entfernt ist." Die Gesichtsfarbe, im Anfange der Krankheit meist erhöht, bekommt später häufig, besonders auf den Gebrauch von Reizmitteln, an den Wangen das biliös Carmoisinrothe, der Gesichts- und Augenausdruck nach der rauschichten Aufregung der ersten Zeit den Charakter des Stumpfen, oft mit stärkerer Secretion der Meibomschen Drüsen; Nasenschleimhaut trocken Nasenflügel dem Anschein nach weiter geöffnet; Lippen hochroth oder bläulich und trocken, bisweilen, wie die Nasenflügel, mit dem mitunter einen ganz schlechten, aphthösen Charakter annehmenden, gastrischen Exanthem angeflogen; Respirationsbeschwerden oft gar nicht besonders in die Augen springend, nur als ein dumpfer Druck in der Brusthöhle bezeichnet, aber paroxysmenweise ohne erweislichen Grund bis zu einer Athemnoth und einem Lufthunger gesteigert, welche der Ausdehnung der örtlichen Affection bei weitem nicht entsprechen, begleitet, oder isolirt von einem eben so plötzlich einschießenden pleuritischen Schmerze, daß die Kranken um Hülfe schreien. Die Sputa als der bekannte pneumonische, innige Contritus von Schleim und mehr oder weniger Blut führen gewöhnlich (nicht exceptionell) Fragmente der den feineren Bronchien nachgebildeten Croupmembranen, wie feine spanische Nudeln, mit sich und haben häufig eine braunere, schokoladenähnliche Färbung, und einen fleischwasserähnlichen Geruch. Sympathische, den wahren Sitz der Affection dissimulirende Schmerzen z. B. im Bauche, Kopfe, in den Extremitäten kommen häufiger in dieser, als in andern pneumonischen Formen vor. Im Anfange meist träger Stuhlgang, nach einigen Tagen gewöhnlich freiwillige, hellgelbe, schleimige Diarrhöen (so daß dann Pneumonie und Diarrhöe ohne scheinbaren Einfluß auf einander, oder mit Erleichterung der ersten zusammen bestehen), bald mit, bald ohne Empfindlichkeit des Unterleibes für äußeren Druck, namentlich an der Cöcalgegend. Der Puls ist in der Zunahme und Höhe der Krankheit nicht von der sonstigen pneumonischen Härte, aber desto frequenter; Schweiß von Anfang bis zu Ende der Krankheit ganz gut, oder profus, **ohne irgend eine günstige Prognose**; diesen Schweiß, oder eine spontane Frieseleruption, wenn nicht bestimmt eine Metastase eines Rheumatismus acutus nachzuweisen ist, hält Vf. für ein „nosognomonisches Kennzeichen" des fraglichen

Augen, der ganze Körper mager. An beiden Händen Pädarthrokace, wodurch die 1. Phalanx des Ringfingers der linken Hand zerstört und der Finger bedeutend verkürzt wurde; Radius und Ulna beider Arme und Tibia beider Beine von großen Erostosen aufgetrieben. Auf dem linken Unterschenkel, wo die Tibia bedeutend aufgetrieben war, entwickelte sich

---

„Krankheitscharakters;" doch kommt auch andre Male dürre Haut und Calor mordax vor. Bei längerem Verlaufe stellt sich — eben so charakteristisch, wie im Abdominalschleimfieber und „andern latenten, inneren Eiterungen", — Verdickung oder Wucherung der Epidermis an Hand- und Fußsohlen ein. Aus dem Urin hat Vf. bisjetzt noch nichts Besonderes entnehmen können. Ohne Mißhandlung durch häufiges Aderlassen zeichnet sie sich durch einen längeren Verlauf aus, tritt häufig unter der Form einer katarrhalischen Bronchitis auf und setzt sich wie eine schlecht geartete Blennorrhöe fort; die heftigsten Paroxysmen der Athemnoth gehen nicht selten vorüber, während oft nach einigen Stunden die Kranken, welchen man eine günstige Prognose zusprach, in Agone liegen, oder schnell unter allgemeinen Convulsionen aushauchen.

Merkmale ex juvantibus et nocentibus. Pneumonien, in welchen auch nach dem 2. Aderlaß das Blut an Serum und Gallenpigment reicher, der Blutkuchen lockerer ist; in welchen nach dem ersten oder mehrfachen — Schwindel, Delirium, allgemeine Unruhe, Angst, partielle Convulsionen, Schwäche verbleiben, oder sich steigern; in denen das Experiment von Marshal Hall auch bei dem 2. „schwachen Versuche zutrifft" (?); die bei ausgesprochener gastrischer Complication auf den energischen Gebrauch von Tart. stib. sich nicht bedeutend gebessert, oder dadurch einen bedeutenden Collapsus erlitten haben; welche durch Reizmittel nicht alsbald und sichtbar verschlimmert werden, seuchenartig und verdeckt unter einer Febris nervosa lenta herrschen und viele Gerettete ohne ärztlichen Beistand aufzuweisen haben, entdecken dadurch und mit Hülfe der obigen Symptome ihre innige Verwandtschaft mit unserer Gruppe.

Behandlung mit Sublimat. Im Anfange dieser Krankheit beginnt Vf. die Cur mit einer Venäsection von ℥vj. — xij. nebst einigen Granen Tart. stib. in Dosi refract., „weil jetzt ein hartnäckiger Schleimfiebercharakter nur noch vermuthet werden kann." Aendert sich nach der 1. Venäsection nichts und zeigte das Blut mehr als einen Anflug von Kruste, so wird noch eine 2. schwächere unter denselben Cautelen veranstaltet; nehmen aber trotz diesem allen die Kopferscheinungen und die allgemeine Schwäche zu, so wird das Blutlassen sistirt, die Respirationserscheinungen mögen sich verhalten, wie sie immer wollen. Jetzt, wenn das Gefühl von Schwäche, die Delirien, die komatöse Indolenz, die Trockenheit der Zunge, die krampfhaft beängstigende Brustbeklemmung geblieben, sich verstärkt haben oder hinzugetreten sind, tritt der Sublimat in Gebrauch, bei späterer Uebernahme der Krankheit ohne vorausgeschickte Venäsection, in sehr schweren Fällen zu gr. j., in den gewöhnlichen zu ½—⅓ gr. für 24 Stunden, in destillirtem Wasser aufgelöst, ohne irgend einen Zusatz. Dabei strenge Diät, schleimige Getränke, oder bloßes Zuckerwasser, bisweilen Blutegel an die schmerzhafte Stelle, Vesicatore oder Senfteige; in den von profuser Diarrhöe oder Brechneigung begleiteten Fällen werden 2 — 4 gtt. Opiumtinctur zugesetzt, blos „um den Sublimat dem gereizten Darmkanale erträglich zu machen." Bei richtiger Diagnose nimmt schon in den ersten 36 Stunden alles eine erfreulichere Wendung, besonders wird die Expectoration bald freier und ohne Qual reichlicher (im andern Falle sei, behauptet Vf., die Diagnose falsch gewesen). Vf. hat den Sublimat — in abnehmenden Dosen, adäquat dem Sinken der Krankheit, aber nie unter ⅛ gr. — niemals länger als 6 Tage gereicht, wonach man die leichten Reste der Krankheit, oder die bereits eingetretene Reconvalescenz sich selbst überlassen konnte. Diese bedeutenden Gaben des Sublimats, der, wie Vf. traurige Erfahrungen bestätigen, nicht durch Calomel ersetzt werden kann, sowie er an dem Gange des Abdominalschleimfiebers und des eigentlichen Kindercroups nichts Auffallendes zu ändern vermag, — veranlaßten nur ausnahmsweise und dann immer erst gegen die Neige der Krankheit Magenbeschwerden.

Wie der Sublimat gegen die Schleimfieberpneumonie wirkt, darüber hat Vf. nicht einmal eine Hypothese; er hat keine einzige seiner Anwendung eigenthümliche Krise gesehen. Nicht minder wirksam ist er gegen den Hospitalbrand, ohne daß man ihm durch örtliche Kaustica zu Hülfe kommt. Zum 1. Male brauchte

später vom Knöchel an bis an die Wade eine große Menge kleiner Geschwüre folgender Gestalt: Auf kupferrother Haut entstand ein schwach haselnußgroßer, sehr harter, nach einiger Zeit aufbrechender, seröse Flüssigkeit ergießender, sich dann mit Schorfen bedeckender und unter denselben fortschwärender Knollen. Ganz ebenso entstanden später Geschwüre in der linken Kniekehle und etwas höher hinauf, wodurch eine starke Contractur dieses Beines herbeigeführt wurde, so daß Pat. nur mit der Fußspitze auftreten konnte und an einem Talipes zu leiden schien. Obgleich Appetit und Schlaf sich dabei ziemlich gut erhielten und Fiebersymptome fehlten, so blieb doch die Ernährung des Körpers zurück. Anfangs 1843 entwickelten sich noch Geschwüre auf dem Haarkopfe in ganz ähnlicher Weise, wie an den Extremitäten. Nach 4jähriger fruchtloser Anwendung vieler Mittel (Antiscrofulosa und namentlich Leberthran, Acid. phosphor. sicc. mit Asa foetida nach Rust's Vorschrift, eine methodisch durchgeführte Cur mit gebratenem Speck, was alles niemals eine Wirkung auf das Knochensystem zeigte, wenn auch die Constitution vorübergehend einmal gehoben wurde) — seit dem 6. Januar 1843 Mercur. sublim. corros. gr.j. solv. in Spir. Vin. rectificatiss. q. s. ut f. l. a. cum Succ. Liq. Pil. aeq. No. 30. DS. Morgens und Abends 1 Pille, allmälig steigend bis zu 5 St. p. D. — Zur Unterstützung der Cur wurde von einem Decoct aus Rad. Sarsapar., Bardan. und Gram. aa. täglich 3mal 1 Tasse getrunken (schade!). Schon nach einigen Granen auffallende Besserung und Verschwinden der Contractur des Knies; nachdem gr. viij. mit ganz kleinen Unterbrechungen, um einen beginnenden Speichelfluß nicht zur Entwickelung kommen zu lassen, genommen waren, Heilung. Die verdächtige Kupferröthe der afficirten Hautstellen hatte der normalen Farbe Platz gemacht; die bis jetzt jeder Cur widerstehenden Exostosen waren zum Theil verschwunden, zum Theil so vermindert, daß sie im Verhältniß zu früher kaum eine Erwähnung verdienten und die Constitution hatte sich gehoben, wie noch nie zuvor. Seitdem sind 6 Monate verstrichen und von einem Rückfall ist noch nichts zu entdecken.*)

(Hb. Ztschr. Panck in Bd. 26 H. 3 p. 385—388. 1844.)

---

ihn Vf., wo an einer Trepanationswunde der Knochen in der Runde entblößt, schwarzbraun, die Weichtheile weit hinein von der pulpös gangränösen Masse consumirt, die Dura schwärzlichgelb, nicht mehr dicker als Postpapier waren, jeden Augenblick Hirnentblößung drohte und Jodqueckſilber, Präcipitat und Höllenstein örtlich erfolglos geblieben waren. Sublim. gr.ß. innerlich, innerhalb 3 Tagen, gab der Wunde ein ganz anderes Aussehen. Vf. erhielt seitdem in noch 4 Fällen mit ausgedehnten Verwüstungen und in einer größeren Anzahl milderer ohne Hinzuziehung eines örtlichen Mittels dasselbe heilsame Resultat und immer „ohne Nachwehen vom Arzneistoffe."

(Ztschr. f. rat. Med. Heine in Bd. 1 H. 3 p. 355. besonders p. 381—389. 1844.)

*) Vf. beruft sich auf einen von Kopp (Denkwürdigkeiten Bd. 1. S. 366.) „erwähnten" Fall, wo eine Jahre lange Anwendung der gewöhnlichen Antiscrofulosa bei einem an mannigfachen skrofulösen Uebeln leidenden jungen Menschen nichts, oder nur Unzureichendes wirkte, und der Sublimat endlich vollständige Heilung bewirkte. K. sagt darüber l. c. : „„Die große Heilkraft des Sublimats in manchen Fällen von Skrofeln und besonders da, wo das unselige Mittelding, die Zusammkunft von ererbtem Lustseuchegift unter skrofulöser Form (schlechte Säfte) haufet, ist gar nicht zu bestreiten."" Die Nothwendigkeit dieser Complication für die Indicirbarkeit des Sublimats und umgekehrt die Richtigkeit der Folgerung, daß jene vorhanden, weil dieser heilsam gewesen, weist Vf. zurück, der auch im obigen Falle ein implicirtes venerisches Leiden nicht für unmöglich zwar, aber nicht für wahrscheinlich hält. Pat. war eine Waise und Vf. hat seine Aeltern nicht gekannt.

Gegen Herpes. (In Bädern.)*)

1) Ein außerordentlich fettleibiger, sonst aber ganz gesunder und mäßig lebender, dem Branntweingenuß entschieden abgeneigter, 40jähriger Mensch kam im Sommer 1821 mit einem Herpes der Extremitäten an thaler- bis tassenkopfgroßen Stellen in Behandlung, woran er in geringerem Grade schon Jahre lang gelitten hatte. Nach einer einjährigen, auf die Vegetation gerichteten Cur wurden die Flechten zwar etwas trockener und im Umkreise matter, dieselbe hatte aber sonst ebenso wenig Einfluß darauf, wie alle die abwechselnd bis zum Jahre 1830 gebrauchten, bewährtesten metallischen, vegetabilischen, gummiresinösen und anderen Mittel. — Jetzt Sublimatbäder von 22°, worin ℥ß. Sublimat, — deren 18 die Flechte ohne Speichelfluß oder eine sonstige Affection der Speicheldrüsen völlig beseitigten. Die Haut zeigte überall eine trockene, rauhe Beschaffenheit, die sich aber später verlor. Im Jahre 1833, bis wohin das beste Wohlbefinden bestanden hatte, neuer Ausbruch am Vorderarme. — 15 Sublimatbäder, wie oben — halfen wieder und die Flechten „erschienen nun zur großen Freude des Pat. nicht wieder, wobei er sich in jeder Beziehung wohl befand."

(Nur der Vollständigkeit wegen und um die Tendenz des Vfs. bei Mittheilung dieses, wie des folgenden Falles nicht ganz unberührt zu lassen, soll nicht unerwähnt bleiben, daß unser Fettmann, der sich über „die nahe Umgebung seines Hauses" hinaus nicht bewegen konnte, am 25. Decbr. 1836 einen apoplektischen Anfall bekam, in welchem er am 27. endete. Warum bei dieser Constitution, welche alle Chancen für Apoplexie bietet, und nach fast 4, wenigstens mehr als 3 Jahren, innerhalb welcher Pat. „sich in jeder Beziehung wohl befand", der Sublimat beschuldigt wird, begreife ich eben so wenig, als ich über die Viae clandestinae, auf denen er nach so und so viel Jahren zum Hirne gelangt ist, und über die Schlupfwinkel, in denen er so lange Verstecken gespielt, mir die Aufklärung habe verschaffen können.)

2) Ein regelmäßig menstruirtes und sonst gesundes, sehr armes 19jähriges Löffel-Zinngießermädchen consulirte Vf. „im Jahre 1839" (muß 1830 oder 29 heißen sollen) wegen eines Herpes crustaceus auf der Brust, dem Rücken und den Extremitäten mit Ausnahme der Hände und des Gesichts. Die Haut war nicht entzündet, der Ausschlag trocken, verbreitete aber beim Lüften der Kleidungsstücke einen widerlichen Geruch. Nach unzureichendem Erfolge verschiedener Mittel — Sublimatbäder, wie oben — deren 19 den Ausschlag ohne Speichelfluß ꝛc. heilten.

(Die Flechte kehrte nicht wieder; aber im Juni 1833 klagte Pat., daß sie schon während des verflossenen Winters an einem lästigen, öfters im Tage befallenden, aber höchstens 1 Minute dauernden Schwindel leide; auch täuschte sie seit einigen Wochen ihr Gesicht, vorzüglich Nachmittags, wobei Kopfschmerz und Druck über der Supraorbitalgegend nicht fehlten (= Amblyopia amaurotica). Die Menstruation und die übrigen Verrichtungen waren geregelt; aber Vf. entdeckte, daß ein früher starker, während der Flechtenzeit indeß schnell „extensiv geringerer" Fußschweiß zugleich mit den Flechten nach den Sublimatbädern verschwunden war. Vf. bezeichnet diese Amblyopie, deren congestiven Charakter er anerkennt, als eine metastatische — und dennoch soll der Sublimat schuld daran sein? Vielleicht

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2. p. 164—165.

indirect nur? Jedenfalls war auch hier zwischen der Flechtencur und dem congestiven Schwindel, auf den die amblyopischen Erscheinungen erst später folgten, ein mehrjähriger Zeitraum verstrichen und die veränderten Lebensverhältnisse (das Mädchen war nach jener Cur in Dienst getreten, wo es wohl gute und reichliche Nahrung bekommen haben mag) ꝛc. sind gar nicht berührt. Ein ganzes Heer derivirender und anderer innerlicher und äußerlicher Mittel half nichts und Pat. überließ sich ihrem Schicksal. So hatte Vf. ein volles Jahr lang nichts von ihr gehört, als sie sich abermals wegen einer starken Krätze meldete, womit sie vor 7 Monaten angesteckt zu sein versicherte. „Von ihrem Gesichtsleiden sei sie übrigens seit der Zeit, daß sie die Krätze gehabt habe, völlig befreit, der Fußschweiß aber (scil. sei) höchst schwach zum Vorschein gekommen." Nach 9 Tagen war sie durch die englische Krätzsalbe und Aethiop. antimon. vollständig hergestellt, „und erfreut sich auch noch gegenwärtig der vollkommensten Gesundheit." Ein ursächliches Verhältniß zwischen diesen Leiden und dem Sublimat kann ich nicht finden, man müßte sonst eine Recession der Flechte durch die Sublimatbäder annehmen.)
(Hb. Ztschr. Etzdorff in Bd. 15 H. 4 p. 519—524. 1840.)

Morphium aceticum.*)

Gegen Tetanus.

Dr. Schiötz zu Rotschild erwähnt eines Kranken mit wahrscheinlich durch Erkältung entstandenem Starrkrampf, der durch — Morph. acetic. gr.β. täglich 3mal endermatisch auf dem Rücken — geheilt wurde.

Moxa.**)

Gegen Febris gastrica mit Colliquation.

1) Nach dem nach heftigen Vorläufern am 5. Tage erfolgten, ziemlich ausgebreiteten Ausbruche der Masern trat bei Fräulein R. kein Nachlaß des Fiebers, sondern an diesem Abend und dem folgenden Tage

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 580.

*) Cf. dieses Magaz. diesen Band H. 2 p. 583 und Anmerk.

Die allgemeinen Wirkungen der Moxa, aus denen Vf. sich die Indication zu ihrer Anwendung zieht, sind: 1) antierethisch, 2) rein dynamisch, 3) belebend, 4) revulsorisch, 5) zurückbildend.

Ad. 1) In Krankheiten mit großer Schwäche und mächtiger Aufregung, besonders der Schleimhäute der Athmungs- und Verdauungswerkzeuge, mit vieler Frequenz und weniger Energie, wo wir in inneren Organen einen lebensgefährlichen Reizzustand vermuthen; wo innere Mittel keiner Art anschlagen oder vertragen werden; wo Pat. zu schwach ist, um durch Blutegel oder Vesicantien noch Erleichterung oder gar Heilung hoffen zu lassen, oder wo dieselben schon ohne Erfolg angewendet worden sind: da erreicht man seinen Zweck vielleicht durch die Moxa. Als Belege dienen die ersten 2 Fälle.

Ad. 2) Rein dynamisch wirkt sie in schmerzhaften Krankheiten sowohl da, wo von keiner Metastase die Rede sein kann, als auch da, wo zwar Verdacht auf Dyskrasie vorhanden ist, diese aber weder ihren specifiken noch andern Heilmitteln weichen will. Hier bewirkt die Moxa oft augenblickliche Linderung oder baldige Heilung ohne Mithülfe von (specifiken) Arzneimitteln, oder diese, die bis dahin nichts geleistet hatten, fangen nun an zu wirken. Belege sind die beiden folgenden Beobachtungen.

„eine furchtbare gastrische Reizung mit Erbrechen und Lariren" ein, was, aller inneren und äußerlichen Mittel ungeachtet, am 6. Tage dermaßen zunahm, daß „Extinction zu befürchten stand." Die Extremitäten wurden schon kalt und der Puls begann zu schwinden. — Nach einer auf die Herzgrube gesetzten, nicht sehr intensiven Mora — trat noch einmal leichtes Erbrechen ein und damit war die ganze Gefahr abgeschnitten. Die Reconvalescenz ging zwar nur langsam vor sich, „indeß ist Pat. jetzt schon ganz wohl."

2) Ein etwa 28jähriger Geistlicher, schwächlichen und kränklichen Aussehens und schon von mehren schweren Krankheiten heimgesucht, befand sich auch im Winter $18^{33}/_{34}$ häufig unwohl, ohne etwas Ernstliches zu gebrauchen, verheirathete sich am 12. Juli 1834 und suchte am 18. in folgendem Zustande bei Vf. Rath. Obgleich schon früher hager, hatte er doch noch sehr bedeutend abgenommen; Auge matt und glanzlos, Zunge belegt und ziemlich trocken. „Biliöse Aufreizung, eine eigne Reizbarkeit und große Schwäche" dauerten bis zum 29. ziemlich gleichmäßig fort, wo ohne äußere Veranlassung eine sehr bedeutende Diarrhöe eintrat, die den 1. August zwar etwas nach-, aber „eine gewaltige Reizbarkeit der Schleimhäute" (schon in der äußerst schmerzhaften Zunge angedeutet) hinterließ. Nach einigen Tagen stellte sich trockner Husten und noch einige Tage später Sodbrennen und Brustschmerzen ein. Appetit leidlich, Puls schwach, frequent und selbst Abends nicht über 90; Kräfte mehr abnehmend. Ein am 8. zugezogener, „höchst erfahrener Arzt" fand Vfs. Besorgniß und Behandlung richtig und besorgte namentlich die baldige Entstehung von Phthisis pulmonalis oder abdominalis. Trotz Milchdiät und entsprechender Arzneien keine Besserung, vielmehr in den folgenden Tagen noch eine, besonders die Nächte hindurch belästigende Speichelung, etwas mehr Frequenz im Pulse und Schlaflosigkeit. — Daher am 13. und 17. je eine Mora in die Herzgrube — unter Fortsetzung der Milchdiät und ohne allen Arzneigebrauch. Am 15. und 16. gut, am 17., besonders aber am 18. mehr angegriffen; aber schon am 19. hatte sich das Fieber bedeutend gemindert und Pat. genas allmälig „und fast ohne allen Arzneigebrauch." Die Speichelung hatte am 28. fast ganz aufgehört. „Gegenwärtig, fast

---

Vf. „mußte diese beiden Eintheilungen scharf trennen", um zu zeigen, wie gut man die Mora in fieberhaften Krankheiten als rasches und gar nicht selten günstiges Entscheidungsmittel über Leben und Tod anwenden könne.

Hier vermehrt sie das Fieber erst am 2. Tage, während die Erleichterung in sehr schmerzhaften Uebeln oft fast augenblicklich eintritt und gewöhnlich gegen den 5. Tag hin erst aufhört, weshalb Vf. sie alle 5 Tage in der Regel applicirt.

Ad. 3) Belebend wirkt die Mora bei Lähmungen; aber gerade hier versagt sie nicht selten ihren Dienst. Krankheitsgeschichten dieser Kategorie führt Vf. nicht an, da es deren genug giebt und gerade diese Wirkungsweise die bekanntere ist.

Ad. 4) Sowohl bei Vereiterung des Ovariums als der Lunge hat Vf. die Mora mit Glück angewendet. Die Fälle 1 und 3 der dritten Reihe dienen als Belege.

Ad. 5) Auch bei Krankheiten des Magens, die er (wie Andere es gethan) Scirrhus genannt haben würde, falls die Heilung nicht gelungen wäre, ist Vf. glücklich gewesen. Hierher passen Larrey's Beobachtungen bei Obstructionen der Leber, der Milz und S. 74 Nr. 3: „dans les Engorgemens chroniques, presque toujours suivis de l'Ulcère cancéreux."

„Die Eiterung scheint in den meisten Fällen nichts Nothwendiges zu sein und in den lebensgefährlichen sub. 1 und 4 befanden sich die Kranken schon lange außer Gefahr, bevor sie eingetreten war."

(id. ibid. p. 236—239).

nach drei Jahren, ist Pat. fortwährend gesund, obgleich er ein sehr beschwerliches Predigeramt angetreten" und seine geliebte Frau verloren hat. (Sadler l. i. c.)

Gegen Neuralgia.

1) Herr v. St., ein großer, schöner, kräftiger, heiterer Mann in den Funfzigen, Vater und Großvater einer zahlreichen, blühenden Familie, von Jugend auf gesund, mäßig, fleißig, im Allgemeinen mehr eine sitzende Lebensweise führend, litt seit mehren Monaten nur Nachts im Bette (Tags über war er, etwas Mattigkeit abgerechnet, ganz wohl) zu unbestimmten Stunden an einem sehr heftigen, tief sitzenden, bohrenden, nagenden „Knochenschmerze" des einen Oberschenkels (ich meine, daß es eine Neuralgie gewesen), der von Erkältung hergeleitet wurde und allen Schlaf verscheuchte, bis gegen Morgen, wo er unter einem leichten Angstschweiß einzutreten pflegte. Weder vor noch nach dem Schmerze Frösteln, oder sonst eine Veränderung des Allgemeinbefindens. Nach monatelangem, vergeblichem Gebrauche verschiedener Mittel — 6 Moxen — (2 an die Glutäi, 4 an die schmerzhafteste Stelle des Oberschenkels, auf 4mal applicirt) heilten ihn vollständig. „Nach einigen derselben waren schon sogleich ganz schmerzensfreie Nächte eingetreten, nach zweien aber äußerst schmerzensreiche, schlaflose."(?)

Im Winter 1832 stand Pat., seit 7 Monaten von seinem Leiden völlig befreit, ein Paar Stunden auf einer über den Schnee ausgebreiteten Matte und empfand schon in der folgenden Nacht (die alten) Schmerzen im Beine, welche bald zu der vorigen Heftigkeit stiegen. — 3 Moxen — heilten ihn abermals schleunig und seitdem ist er davon befreit geblieben. „Seine übrige Gesundheit aber ist seit dem Sommer 1835 nach einem Schlaganfalle bedeutend gestört; jedoch sind es jetzt mehr die Functionen des Gehirns, die in Unordnung gerathen sind.

2) Ein bis zu seinem 18. Jahre ganz gesunder, jetzt 40jähriger Mensch von robuster, untersetzter Statur, hatte (als Bereiter) durch einen Sturz mit dem Pferde den Unter- und Oberschenkel gebrochen und letzteren wahrscheinlich in der Hüfte verrenkt und 1822 wegen des bis dahin vernachlässigten Hüftleidens (er hinkt noch) in der Charité zu Berlin 3/4 Jahre mit vieler Erleichterung auf einem Streckbette gelegen. Seit 8 Jahren hatte er fortwährend — manchmal 2—4 Wochen lang — am Schlaf hindernde und dann wieder einige Zeit in geringerem Grade andauernde, im Herbst und Anfange des Winters 1835 aber ihre größte Höhe erreichende Schmerzen im kranken Beine. Mitte Decbr. sah Vf. Pat. zuerst. Das Hinken wird bedingt durch eine alte Verrenkung des Hüftbeins nach hinten und oben; die Schmerzen wüthen in der Hüfte, dem Oberschenkel und der Wade; nirgends Röthe, oder Entzündungs- oder Eiterungsgeschwulst; der übrige Körper gesund und nur durch die jetzt seit Monaten fortwährende Schlaflosigkeit angegriffen. — 4 Moxen (2 auf die Hüfte, 1 auf die Mitte des Oberschenkels, 1 auf die der Wade) — stellten ihn vollkommen wieder her. Merkwürdig ist, daß die Application der beiden (ersten) Moxen an die Hüfte ganz erträgliche, die der beiden folgenden dagegen „furchtbare Schmerzen" verursachte. (id. ibid.)

Gegen Phthisis purulenta.

1) Phthisis pulmonalis. Ein 40jähriger, hagerer, kachektischer, an purulenter Schwindsucht mit reichlichem, furchtbar übelriechendem Auswurfe

von fast reinem Eiter, großer Abmagerung und colliquativen Schweißen leidender Schuhmacher erhielt (nebst Bleizucker und Opium innerlich) — 2 Moxen (am 16. und 20. Febr. 1833) auf die schmerzhafte Stelle der leidenden (linken) Seite. — Eine dritte verweigerte er. Die Besserung ging langsam, aber augenscheinlich vor sich, der Auswurf verminderte sich und verlor namentlich nach weniger Zeit den scheuslichen Geruch. Isländisches Moos, Milchdiät und Aufenthalt auf dem Lande den Sommer hindurch vollendeten die Besserung, so daß er seinen Geschäften wieder nachgehen konnte. Ende April 1836 hatte Pat. „seit jener Zeit vollkommen wohl" sich körperlich sehr erholt.

(id. ibid.)

2) Ein dem Genusse geistiger Getränke ergebener, früher schon an Vomitus cruentus behandelter, 50jähriger Mann verfiel 1832 in ein sehr heftiges Schleimfieber und nach 3 Wochen, bei bedeutendem Gesunkensein der Kräfte und Diarrhöe, plötzlich noch in eine Lungenentzündung — rechterseits, die in Exulceration mit hektischem Fieber überging und ihn in 6 Wochen an den Rand des Grabes brachte. Unter Würgen, Erbrechen und Husten wurden enorme Quantitäten Eiter, mehr jedoch noch Schleim entfernt; auch hatte Pat. starke, schleimige Stuhlausleerungen und häufig Singultus, einmal sogar 20 Stunden lang (2mal wurde derselbe durch Anwendung der Moxen, augenblicklich gehoben). Außerordentliche Abmagerung, Decubitus, Durchfall; Puls gesunken, 120—130. — Jetzt (in der 7. Woche) auf Dr. Rauch's Vorschlag — 6 Moxen in Zwischenräumen von 6 — 8 Tagen. — Danach war das hektische Fieber gänzlich verschwunden, der Auswurf nicht mehr eiterig, sondern nur schleimig, der Husten aber mitunter noch heftig. Unter sehr allmäliger Herstellung der Kräfte konnte Pat. nach 6 Monaten das Haus verlassen. In der letzten Zeit nahm er Expectorantia, wie Senega mit Aq. Lauroceras. u. dgl. Den nahen Tod scheint die Mora hier abgewendet, obgleich nicht völlige Herstellung bewirkt zu haben; der Thorax ist in Loco affecto (eine Hand breit unter dem rechten Schlüsselbein) bedeutend zusammengesunken, auch blieb eine unvollkommene, durch Elektricität einigermaßen gehobene Lähmung des rechten Armes zurück. Pat. singt und schreit wieder viel und laut und spricht auch der Flasche wieder zu — Alles wie vorher.

(Hb. Ztschr. Busch in Bd. 3 H. 3 p. 389—390. 1836.)

3) Phthisis Ovariaria. Eine zwar gesunde, aber zart gebaute 22jährige verheirathete Wäscherin verfiel nach Cessation der eben fließenden Menses von Durchnässung der Füße (21. Sept. 1835) in ein heftiges, entzündliches Fieber, welchem bald unter schneller Zunahme fortwährender Schmerzen im Unterleibe eine sehr rasche Abmagerung folgte. Von einem Hospital als unheilbar (statutenmäßig) abgewiesen, kam sie in das des Vfs., welcher das Ovarium zwar umfangreich, schmerzhaft und deutlich fluctuirend, aber der Wirbelsäule viel näher als vor einigen Tagen (mit den Bauchwandungen also wahrscheinlich nicht verwachsen und daher die Entleerung des Eiters durch die Incision oder Punction sehr unsicher) fand. — Jetzt eine tüchtige Mora auf die Mitte der Geschwulst und nach 5 Tagen, „wo die Geschwulst schon beträchtlich abgenommen hatte", eine zweite näher gegen den Fundus Uteri — und bei dem Gebrauche von Tonicis und zur Unterhaltung des Stuhlganges nothwendigen Mitteln ging die Genesung rasch vorwärts. Nach 40 Tagen verließ Pat. das Hospital mit noch eiternden Moxen; den 20. Nov. erschien, nach allabendlichen Fußbädern seit dem 16., die Periode wieder (sie war vorher regelmäßig

immer am 20. eingetreten) und dauerte regelmäßig stark 3 Tage fort. Sie blieb regelmäßig und Pat. geht ihren Geschäften wieder nach, das Ovarium aber ist (Decembr.), wiewohl ganz schmerzlos, doch auf seinen normalen Umfang noch nicht wieder reducirt.*)

(Sadler, l. i. c.)

Gegen ein (organisches?) Magenleiden.

Ein 22jähriges, corpulentes, früher regelmäßiger menstruirtes Mädchen, litt seit 2 Jahren fortwährend an einem Magenübel mit folgenden Erscheinungen: in der Herzgrube steter, brennender, besonders nach dem Essen sich oft bis zum Unerträglichen steigernder Schmerz; Erbrechen nach jeder etwas zu starken Mahlzeit, starkes Speicheln fast den ganzen Tag über; mehrentheils hartnäckige Verstopfung, nach Abführungsmitteln aber Erbrechen. Während der 2 Jahre waren viele Mittel von verschiedenen Aerzten fruchtlos versucht worden. — 5 Moxen — mit so dauerhafter Besserung, daß sie sich ungestraft viele Diätfehler erlauben durfte. — Vf. sah sie im beßten Gesundheitszustande noch über ein Jahr hindurch öfter und weiß, daß sie auch jetzt, nach fast 4 Jahren, sich völlig wohl befindet.

(Hb. Ztschr. Sadler in Bd. 3 H. 2 p. 239—247. 1836.)

Gegen ein Nierenleiden.

Ein 4- bis 5jähriger Knabe entleerte schon seit mehren Tagen einen blutrothen Harn und klagte jetzt über Schmerzen in den Schenkeln beim Gehen. Der Harn war innig mit dem Blute gemischt, auch sprachen die übrigen Erscheinungen am meisten für ein Leiden der Nieren. Mucilaginosa, Oleosa, kalte Umschläge auf die Nierengegend, Uva Ursi, Millefol., Lycopod. ꝛc., ohne Erfolg; Vf. glaubte jetzt im Bodensatze des Urins auch etwas Eiter wahrzunehmen. — 2 Moxen auf die Gegend der Nieren in Zeit von 12 Tagen. — Seitdem ging die Besserung rasch vorwärts und Pat. ist ganz hergestellt.

(Hb. Ztschr. Wrangel in Bd. 3 H. 3 p. 391—392. 1836.)

Gegen Paralyse der Unterextremitäten, der Blase und des Mastdarms.

Ein junger, rüstiger Gefangener litt im Frühjahr 1833 an einem damals herrschenden, epidemischen Nervenfieber, worauf eine vollkommene Lähmung der untern Extremitäten mit unwillkürlichem Abgange des Koths und Urins zurückblieb. Dabei das Gefühl großer Hitze in der Gegend der Sacralwirbel mit unerträglichem, bei der Berührung zunehmendem Schmerz, welcher Pat. nur auf dem Bauche zu liegen erlaubte. Die Verdauung und die meisten übrigen Functionen waren in Ordnung, Pat. jedoch sehr schwach. — 2 Moxen innerhalb 14 Tage. — Danach verlor sich schnell die erhöhte Temperatur an der bezeichneten Stelle, die Bewegung kehrte allmälig wieder und 2 Monate später verließ Pat. vollkommen geheilt das Hospital. In diesem, wie in dem vorstehenden Falle, dauerte die Eiterung längere Zeit fort.

(Hb. Ztschr. Büsch in Bd. 3. H. 3. p. 391. 1836.)

*) Dieser Fall ist in derselben Zeitschrift Bd. 13. H. 1. p. 89—91 noch einmal abgedruckt.

Mytilus edulis.*)

Vergiftungen.

Zwei Personen wurden gleich nach dem Genusse von nur sehr wenigen Muscheln von choleraähnlichen Zufällen befallen: Erbrechen, Durchfall (bei dem Einen von schwarzen, bei dem Andern von grünen, stinkenden Excrementen) und starke, bei dem einen ziemlich Vollblütigen und Corpulenten von bedeutenden Congestionen nach dem Kopfe begleitete Fieberbewegungen. Bei beiden brach den nächsten Tag ein frieselartiger Ausschlag über den ganzen Körper aus, der jedoch den 3. Tag wieder verschwand. Nach 14 Tagen waren sie in völliger Reconvalescenz, doch erschienen bei beiden eine Menge, ohne in eigentliche Eiterung überzugehen, bald austrocknender, kleiner Furunkeln (sogen. blinde Schwären) im Gesichte. (Beobachtet von Dr. Bahl.)

(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 12. H. 1. p. 77. 1839.)

Natron. (Mineralisches Laugensalz.)**)

Versuch.

3β. in Ziijβ. Wasser aufgelöstes, mineralisches Laugensalz wurde einem 20jährigen, starken, aber magern Wallachen eingespritzt. Erhöhung der Lebensfunctionen war die erste Wirkung; das Pferd sah munter aus, der Puls hob sich, der Athem ging frei, doch etwas geschwinde, die oberflächliche Körperwärme wurde vermehrt; es mistete und zeigte Lust zum Fressen und Saufen. Eine Stunde nachher ward der Puls etwas geschwinder und kleiner und der Wallach fing an, sich auf eine wunderbare Art zu strecken; er hob die Vorder- und Hinterfüße kreuzweis auf und streckte sie aus, so daß die Brust die Erde beinahe erreichte, sah sich nach den Nierengegenden um und zeigte Neigung zum Stallen. Kurz danach ließ er eine Menge Urin „und man bemerkte keinen weitern Anfall." —

(N. A. Viborg in Bd. 3. H. 2. p. 100—101. 1802.)

Natron muriaticum.

Versuche.

1) Den 22. Juli wurde der rotzigen Stute (s. Nitr. Vers. 2. in diesem Hefte), als sich keine weitere Folgen von jenem Versuche äußerten, und dem erwähnten Wallachen (s. Nitr. Vers. 1.) 3j. Kochsalz auf die gewöhnliche Weise eingespritzt.

Unter der Einspritzung hob sich der Puls, wurde aber gleich geschwinder und kleiner, als vor derselben; Athemholen nicht bedeutend verändert; Schwäche nicht so groß wie nach dem Salpeter.

Nach einer Stunde hob sich der Puls sehr, ward voll und

---

*) Cf. diesen Bd. dieses Magaz. p. 587.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2. p. 464—465.

blieb geschwind, was sich nachher etwas verlor; dann Fröfteln und Haarsträuben, worauf ein starker Abgang von Mist und heißem Urin folgte. 4 Stunden nach der Einspritzung hatten alle Zufälle sich verloren und die beiden Pferde äußerten eine starke Freßlust.

(N. A. Viborg in Bd. 3. H. 2. p. 94—95. 1802.)

2) Dem 15jährigen Wallachen (s. Nitr. Vers. 1.) wurde am 24. Juli Morgens 9 Uhr ½ U. Küchensalz eingegeben. Danach gar keine Zufälle. Nach einer Stunde wurde er stark geritten, trabte kraftvoll, schwitzte aber weit stärker und leichter, als gewöhnlich. In dem Schweiße entdeckte man eine große Menge von dem eingegebenen Salze.

Das schwitzige Pferd wurde wieder in den Stall gebracht, und als die Folgen von der starken Bewegung nachließen, zeigte es sich wie gewöhnlich. Nachmittags (6 Stunden nach dem Eingeben) wurde es getödtet. Nirgends eine Entzündung; durch den Geschmack entdeckte man, daß das Küchensalz sich zum Cöcum verbreitete und bis dahin eine vermehrte Absonderung im Darmkanal verursacht hatte. Die Feuchtigkeit im Herzbeutel, die Galle, der Speichel und insbesondere der Urin, schmeckten sehr nach Küchensalz.

(id. ibid. p. 96—97.)

Nicotiana.*)

Physiologische Wirkungen (des Rauches).**)

Am 3. Aug. 1815 gerieth die königliche Tabaksfabrik zu Toulouse in Brand. Mehre Personen, welche die Tabaksfässer, die Maschinen und andere kostbare Gegenstände retten wollten, und im Innern der Fabrik mit dem Feuer und dem deleteren Rauche des entzündeten Tabaks zugleich zu kämpfen hatten, verfielen bald in Asphyxie und sind die Objecte der folgenden Beobachtungen geworden.

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2. p. 812 nebst Anmerk.

**) Ueber die Krankheiten der Tabaksfabrikanten erstattet Hr. Patissier im Namen der Commission Bericht über ein Memoir des Dr. M. Pointe zu Lyon über den fraglichen Gegenstand.

Die Arbeiter der französischen Fabriken sind danach im Allgemeinen den aus ihrer Arbeit resultirenden Zufällen weniger ausgesetzt, als die der englischen und spanischen, was P. davon abzuhängen scheint, daß in diesen Ländern der Tabak im trocknen, in Frankreich aber im feuchten Zustande verarbeitet wird.

Bei den Lyoner Tabaksarbeitern hat P. vorzüglich: Entzündungen der Luftwege, Anthraces, Furunkeln und Gastroenteriten beobachtet; aber Skrofeln findet man bei ihnen nicht und von den zu Perrache, wo die Fabrik sich befindet, herrschenden Wechselfiebern werden sie nicht ergriffen.

Die Krätze, wogegen man Tabakseinreibungen als Heilmittel empfiehlt, kommt häufig genug bei Tabaksarbeitern vor, so daß man gedachte Einreibungen nicht für so wirksam halten kann.

Die Arbeiter zu Cette in Languedoc sind denselben Zufällen wie die in Lyon unterworfen und auch bei ihnen findet man nie Wechselfieber.

Herr Bourdin (eines der Commissionsmitglieder) und Patissier haben die Fabrik von Gros-Caillou selbst besucht, woselbst 12—1500 Arbeiter, darunter Greise, Frauen und Kinder, arbeiten. Alle scheinen einer guten Gesundheit zu genießen, obgleich sie keinerlei Präcaution anwenden, ja zuweilen auf offenen Tonnen schlafen. Mehre, die bereits 20—25 Jahre in der Fabrik arbeiten, haben den HH. B. und P. erklärt, daß sie keinerlei habituelle Krankheiten unter den Arbeitern wahrgenommen haben. Neu ankommende haben zuweilen in den ersten Tagen: Diarrhöe, Koliken, ein wenig Husten mit Zuschnüren im Halse und

1) Etiennne Cazaux, Soldat, 23 Jahr alt, sanguinischen Temperaments, kam in folgendem Zustande in das nur einen Flintenschuß von gedachter Fabrik entfernte Militärhospital: Vollkommenster Zustand von Trunkenheit, dunkelrothes Gesicht, funkelndes Auge, starker und entwickelter Puls, mühsame Respiration, Schlaffheit der Glieder, Kälte der Extremitäten. Das in der Fabrik geschwundene Bewußtsein kehrte auf dem Transport zurück. Pat. wurde entkleidet, in's Bett gelegt und der freien Luft exponirt, während seine Kleider vom Tabakrauche sorgfältig gereinigt wurden. — Aderlaß von ℥vj. — (welchem Vf. die folgenden Convulsionen zuschreibt, was indessen nur in sofern richtig ist, als eine ein gewisses Maß überschreitende Depression der Gehirnthätigkeit convulsivische Bewegungen ausschließt und diese erst dann eintreten, wenn das Gehirn [durch Venäsection oder sonstwie] die zu ihrem Entstehen nöthige, entfesselte Nerventhätigkeit wieder erlangt hat). Sogleich schreckliche Convulsionen: Steifheit der Glieder, heftige Zusammenziehung der Muskeln des Unterleibes, Rückwärtsziehen des Kopfes; sehr beschwerliche Respiration, Blutanfüllung in den Kopfgefäßen. — Trockne Frictionen mit grober Leinwand, ¼ Stunde fortgetzt, — beseitigen diese Erscheinungen. — Limonade mit Brechweinstein bei heftigem Durste; reizende Klystiere. — Bald verfiel Pat. in einen tiefen, 5- bis 6stündigen Schlaf und war nach dem Erwachen vollkommen hergestellt.

2) Artigues, 30jähriger Soldat, biliösen Temperaments. Sinn- und bewegungslos, anscheinend athemlos; Puls klein und langsam, Gesicht schwach rothbraun, starke Contraction beider Kinnladen, gelblicher Schleim im Innern des Mundes, Biegsamkeit der Glieder, gänzlicher Verlust der thierischen Wärme; kalte und bläuliche Extremitäten. Lagerung ꝛc. wie in 1; dann — die Frictionen bald trocken, bald mit Kampherspiritus ungefähr ¼ Stunde lang nebst Reizung der Nase mittels eines Federbartes. — Danach einige Seufzer und schwache Bewegungen (wie es schien, durch eine schmerzhafte Affection hervorgerufen). — Scharf gesäuerte Klystiere und kalte Douche in den Nacken. — Darauf allmälig regelmäßige Respiration und Circulation, angenehme Wärme über den ganzen Körper und Uebergang aus dem Stupor in die heiterste Trunkenheit. Pat. führte, im Bette sitzend, viele sonderliche, als possirlich articulirte Reden, mit convulsivischen Gesten begleitet; dabei auch Gesichtskrämpfe. Die Augen wurden klein und schienen zuzufallen; endlich nach 100fach wiederholten Versicherungen, daß er nicht betrunken sei (er hatte noch nichts genossen) tiefer Schlaf von 11 bis Nachmittags 5 Uhr, wo er etwas genoß, dann wieder einschlief und erst am andern Morgen, vollkommen hergestellt, wieder erwachte.

3) Wilhelm Cabaré, 27jähriger Soldat, biliösen Temperaments,

Somnolenz; aber diese Zufälle verlieren sich rasch und erscheinen nicht wieder. Diesen Widerspruch zwischen den eben mitgetheilten Aussagen und den Beobachtungen des Hrn. Dr. Pointe fertigt der Berichterstatter damit ab, daß er letzten für um so mehr glaubwürdig erklärt, als er 6—8 Jahre die Fabrikarbeiter beobachtet hat.

(Recueil period. de la Société de Santé de Paris. Patissier in Bd. 100 (= Ser. 3. T. 3) H. 1. p. 107—109. 1827.)

am 4. Aug. Abends in's Hospital gebracht, nachdem er den ganzen Tag im Innern der Fabrik, wo allein noch Feuer war, mit Auspacken von Tabakstonnen und Ballen beschäftigt gewesen war. Völlige Cessation der Empfindung, willkürlichen Bewegung und Respiration; Puls sehr langsam und sehr schwach, Contraction beider Kinnladen, Schaum im Munde, schwach braunrothes Gesicht, unvollkommene Gliederstarre, kalte und ein wenig bläuliche Glieder. — Innerliche und äußerliche Excitantia. — Pat. brach einen Mundvoll (une gorgée) weißlichen Schleim aus, verfiel in einen tiefen Schlaf und erwachte am andern Morgen gesund.

4) Julie Bouru, 30 Jahr alt, sanguinischen Temperaments, hatte am 9. Aug. von 8 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags ununterbrochen bei dem seit dem Brande naß gemachten Tabak auf dem quai de la Daurade in freier Luft auf einer Bank gesessen. Anfangs beträchtliches Unwohlsein, Kopfweh, fast beständiger Husten mit einem Gefühl von Brennen im Kehlkopf; starker Ausfluß wässerigen Schleimes aus der Nase, Magenschmerz. Sie verließ dennoch (vielleicht, um ihre Waare [= Taschentücher] zu verkaufen) diesen ungesunden Platz nicht. Bald nachher Schwindel und kalter Schweiß über den ganzen Körper. Jetzt wollte sie weggehen, fiel aber bewußtlos nieder und wurde sogleich in's Hospital gebracht, in folgendem Zustande:

Verlust der Respiration, fast unmerklicher Puls, Cessation der Hirnthätigkeit (dabei) bemerkt die Redaction in einer Note: „L'auteur veut dire sans doute, suspension de la vie de relation et respiration insensible"), schwach violette Gesichtsfarbe, Gliederstarre, kalte Extremitäten. Behandlung wie in den voraufgehenden Fällen. Inzwischen klagt Pat. heftig über den Magen und macht einige Brechanstrengungen. — Tart. stib. in Auflösung; — zeitweises Erbrechen schleimiger Stoffe. Dem ungeachtet Zunahme des Schmerzes im Epigastrio, häufiges Aufstoßen, allgemeine Convulsionen mit Vorwärtsbeugen des Körpers und Dehnen der Glieder, einige unterdrückte Schreie wegen Magenschmerzes. — Trockne Frictionen der innern Seite der Schenkel und Beine. — Alle Erscheinungen verschwinden wie durch Zauber, aber der Schmerz bleibt, wiewohl weniger intensiv. Nach reichlichem Wassertrinken — einige Zeit hinterher Erbrechen von Schleimmengen mit ein wenig Galle mit großer Erleichterung. Inf. Flor. Til. Ziv. Aeth. sulf., gtt.xx.; eßlöffelweise. — In einigen Augenblicken totale Cessation der Schmerzen und sonstige Besserung. Den Rest des Abends über schlief Pat., war aber die Nacht sehr unruhig. Den 10. unangenehmes Schwächegefühl, Appetitlosigkeit, starker Durst; den 11. desgleichen und immer copiöse Stühle; — Beide Tage Oxycrat (= Gemisch aus Wasser und Weinessig) zum Getränk; — den 12. Rückkehr zur Gesundheit.*)

(R. m. Cany in Bd. 2 p. 379 (381)—387. 1816.)

*) Diese Beobachtung, bei der der Tabaksdunst allein beschuldigt werden kann, wird erst recht beweisend für die vorhergehenden, wo möglicherweise die Hitze des Ortes, kohlensaures Gas ꝛc. wenigstens mit verdächtigt werden könnten.

Vf. hätte unter der Menge von asphyxirten, oder mehr oder weniger incommodirten Personen leicht eine größere Menge von Belegen sammeln können, wenn er nicht das Beigebrachte für genügend gehalten hätte.

(id. ibid.)

Gegen Singultus chronicus.

Ein den Freuden der Tafel in hohem Grade ergebener Hämorrhoidarier bekam im Sommer 1833 einen apoplektischen Anfall mit Paralyse der rechten Seite und, bis auf Schwäche und periodisches Kältegefühl derselben hergestellt, unmittelbar nach einer splendiden Mahlzeit einen heftigen, über eine Stunde dauernden Singultus, der, länger dauernd, nach dem Abendessen, sowie den folgenden und dritten Tag sich wiederholte. Eine derbe Abführung und strenge Diät schafften 4 Tage Ruhe, ein Gastmahl verdarb nun aber alles und alle möglichen Mittel „bewirkten größtentheils nur bei einiger (kaum zu erzwingenden) Diät vorübergehende Ruhe für 2—4 Tage." Auch Chinin. sulf., — da die Anfälle später mehrentheils regelmäßig die dritte Nacht eintraten, — half nichts, noch eine homöopathische Behandlung; Pat. schluckste jetzt fast beständig. — Da rieth ihm ein Laie, den Rauch von Cigarren zu verschlucken, — was das Uebel sogleich auf längere Zeit beschwichtigte und „sich stets unfehlbar erwies." „Seit ½ Jahre ist Pat. von seinem Uebel befreit."

(Hb. Ztschr. Spörer in Bd. 11. H. 1. p. 96—97. 1839.)

Nitrum.*)

Versuche.

1) Den 21. Juli 1802 wurde ʒj. Salpeter, in ʒiiß. Wasser aufgelöst, einem 15jährigen, wohlbeleibten Wallachen mit 40 Pulsschlägen in einer Minute, aber beschwerlichem Athemholen, eingespritzt. — Augenblicklich wurde das Athemholen geschwinder, nach kaum 1 Minute der Puls geschwind und klein und die Kräfte sanken: er ließ den Kopf hängen, die Ohren standen unbeweglich und auswärts und die Augen waren nur halb offen. Diese Zufälle dauerten ungefähr 5 Minuten; nachher hob der Puls sich etwas, war aber geschwind und das Athemholen mit hastigem und starkem Flankenziehen verbunden. Dieses dauerte über ½ Stunde in Verbindung mit einer Art von durch Gähnen bisweilen unterbrochenem Schlummer; darauf Puls langsamer und äußerst trocken, Haarsträuben und dann und wann ein Schauder. Die beiden letzten Symptome dauerten 2 Stunden und in der 6. Stunde nach der Einspritzung bemerkte man nur einen kleinern und geschwindern Puls, als vor derselben; der Wallach hatte Lust zum Fressen und Trinken.

2) Derselbe Versuch, an demselben Tage bei einer 8jährigen, rotzigen Stute angestellt, bewirkte dieselben Veränderungen des Athemholens, Pulses, der Lebenskräfte, der oberflächlichen Körperwärme, der Haarstellung und Speichelabsonderung, wie bei 1, nur daß der Puls hier früher langsamer zu werden anfing.

(N. A. Viborg in Bd. 3 H. 2 p. 91—94. 1802.)

3) Den 24. Juli wurden einem 8 Faust hohen, 8jährigen Schecken-Wallachen 8 Loth in Wasser aufgelösten Salpeters eingegeben. Da-

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 814 und Anmerkung.

nach keine andern Zufälle, als daß der Puls beinahe unmerkbar kleiner wurde. Das Thier stand ganz ruhig, doch schien es auch etwas weniger aufmerksam zu sein. Nach 1 Stunde ließ man es ½ Stunde lang stark traben, konnte es aber auf keine Weise zum Schwitzen bringen, obgleich der Schweiß ihm sonst bei mäßiger Bewegung sehr leicht ausbrach. Dagegen trat ein reichlicher Abgang von Urin ein, welcher abgedampft ein auf glühenden Kohlen verpuffendes Salz gab. Während 6stündiger Beobachtung sowohl, als nachher bemerkte man keine weiteren Zufälle.

4) Schon den 3. März 1794 hatte Vf. einem 5jährigen Stier 8 Loth Salpeter, mit Honig zur Latwerge gemacht, eingegeben. Nach ½ Stunde Puls klein und hastig, Athem geschwind und mit Flankenziehen. Diese Zufälle stiegen in drei Stunden und nahmen nachher dergestalt ab, daß der Stier 7 Stunden nach der Eingabe seiner gewöhnlichen Gesundheit zu genießen schien. In dieser Zeit hatte er aber 5mal gemistet und 9mal geharnt.

(id. ibid. p. 95—96.)

Nux vomica.*)

Gegen Hemiplegie.

Eine 28jährige Nonne von lymphatischem Temperament und doch recht starker Constitution, die zu Anfang des Jahres 1826 an heftigen Kopfschmerzen erkrankte, denen bald eine Art Abspannung mit heftigen Schmerzen in der Nähe des Herzens, sehr starkem Herzklopfen, intermittirendem Pulse, später Oedem der Beine und andern Symptomen eines organischen Leidens folgte, wurde Ende Februar nach heftigem Leiden in einer Nacht an der ganzen linken Seite gelähmt. Am 15. Nvbr. 1828 fand Vf. sie in folgendem Zustande: Decubitus auf dem Rücken, totaler Verlust der Beweglichkeit der linken Körperhälfte, bedeutende Abmagerung der entsprechenden oberen und unteren Gliedmaßen; heftige, alle Augenblicke (de minute en minute) wiederkehrende Convulsionen im Auge und den Gesichtsmuskeln der linken Seite, sehr heftiges Herzklopfen; Puls 90, aussetzend, von aneurysmatischem Charakter, mit den Herzschlägen nicht isochronisch; Respiration kurz und mühsam, Sprache beschwerlich. — Extr. Nuc. vomic. spirit. jeden Abend, und zwar am 17. und 18. gr.j., vom 19.—22. gr.ij., am 23. gr.iij. und am 26. gr.iv. — Gleich nach der ersten Dosis einige spontane Bewegungen in den afficirten Theilen, die sich zu so heftigen Erschütterungen steigerten, daß Pat. am 24. das Mittel verweigerte, am 26. sich aber doch wieder dazu bereden ließ. Die nun gereichten gr.iv. (werden gr.vj. unsers Medicinalgewichts sein, da, wie schon öfter erwähnt, 1 Grain der Franzosen gr.ȝß. unsers Gewichts entspricht, sowie auch der gros mehr, als unsere ʒj. ist, man kann jene Gewichte aber nicht anders als durch die üblichen Benennungen der unsrigen wiedergeben) erregten eine solche Excitation, daß 4 Menschen Pat. nicht in ihrem Bette halten konnten. Tetanische Bewegungen; der Körper wurde wie ein Bogen vornüber

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 288 nebst Anmerk. und p. 589—599.

gekrümmt. Dieser Zustand dauerte bis 4 Uhr Morgens; um 8 Uhr fand Vf. sie sehr schwach, man konnte sie kaum hören (entendre) und sie schien dem Tode nahe. — Ein wenig Bordeaurwein und eine Orange. — Alsbald bekam das Gesicht eine schwache Röthe, darauf brach ein starker Schweiß aus und Pat. schlief 2 Stunden sehr ruhig. Die Respiration wurde leichter, aber die Zufälle waren immer dieselben. — Keine Arznei; Abends 7 Uhr eine schwache Bouillon — und bald nachher schlief Pat. wieder ein. Am 28. Morgens 7 Uhr meldete man Vf., daß ein Wunder geschehen, die Kranke nämlich völlig geheilt sei. Er fand sie außer Bette; sie ging allein, ohne alle Stütze, als wenn sie nie gelähmt gewesen wäre; die Gesichtskrämpfe und die anscheinend aneurysmatischen Pulsationen des Herzens waren verschwunden. Mehr als 3 Monate hindurch hat er Pat. zu sehen Gelegenheit gehabt, ohne an ihr irgend etwas Krankhaftes wahrzunehmen, als eine geringe Anschwellung um die Knöchel, die ihm von der Ermüdung der so lange Zeit ihrer Beweglichkeit beraubten Beine abzuhängen schien.

(R. m. Guillemard in Bd. 31 p. 207—213. 1831.)

Oleum Crotonis.*)

Gegen Rheumatismus.

Eine stets gesunde, seit 4 Jahren verheirathete, 32jährige Frau hatte sich in einer feuchten Wohnung am Ladogasee einen während 2 Jahren nur auf kurze Zeit durch topische Blutentziehung und Diaphoretica geminderten Rheumatismus zugezogen. Die Schmerzen nahmen das linke, abgemagerte Bein von den Hüften bis zum Kniegelenke ein und Pat. wurde durch starke Schweiße sehr entkräftet. Nach $^3/_4$jähriger, fruchtloser Anwendung innerer (worunter auch Sublimat) und äußerer Mittel (worunter auch Brechweinsteinsalbe) in St. Petersburg, von denen blos Chinin. sulfur. mit einer kräftigen, aber reizlosen Diät, bei heftigen Anfällen Extr. Op. sine Narcotino gr.β.—gr.j. und Wachstaffet nur den Allgemeinzustand zu verbessern schienen, ohne die Schmerzen zu lindern: — Ol. Croton. gtt.xv. kräftig in die leidende Partie eingerieben und nach 6 Stunden wiederholt. — Es folgte der bekannte Ausschlag, auch an den (nicht eingeriebenen) Waden und Händen und die Schmerzen waren sogleich verschwunden, kehrten aber nach seinem Abtrocknen wieder. — Nach 2 wiederholten Einreibungen, — welche auch im Gesichte, an der Brust, den Händen und dem Rücken Pusteln hervorriefen, blieb Pat. frei von Schmerzen und hält sich seit 3 Wochen für völlig gesund.

In drei andern Fällen von chronischem Rheumatismus leistete das Mittel ebenfalls gute Dienste, sowie in 3 von acutem nach voraufgeschickter Antiphlogose.**)

(Hb. Ztschr. Isenbeck in Bd. 9 H. 3 p. 370—371. 1838.)

---

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 599 und Anmerk.

**) Bei einer chronischen Nierenentzündung brachte das Einreiben von Ol. Crot. gtt. v. und das Unterhalten der Pusteln bedeutende Erleichterung.

Ein nach Erkältung plötzlich zurückgetretener, kaum erschienener Scharlachausschlag — bei fortdauerndem Fieber mit gefahrdrohenden Zufällen — trat 6 Stunden nach einer Einreibung von 5 gtt. Ol. Croton. in Brust und Rücken wieder hervor.

Gegen Prosopalgia Fothergilii.

Einen seit 15 Jahren in unbestimmten Perioden wiederkehrenden, täglich 8—10 Anfälle machenden und durch Extr. Op. sine Narcotino nur gelinderten Gesichtsschmerz heilte das Ol. Croton. (innerlich oder äußerlich angewendet?) vollkommen.

(id. ibid. p. 371.)

Oleum Jecoris Aselli.*)

Gegen Scrofulosis.

1) Induratio Glandularum lymphaticarum Colli. Ein 6jähriger Knabe, lymphatischer, robuster Constitution bekam im Decembr. 1835 die Masern und alsbald nach deren (übrigens) regelmäßigem Verlauf Anschwellung der lympathischen Drüsen am Halse, der in kurzer Zeit mit hühnereigroßen, steinharten, unschmerzhaften Drüsen dergestalt besetzt war, daß Hals und Gesicht gleich dick erschienen, die Respiration sehr erschwert war, starke Congestionen nach dem Kopfe und während des Schlafes weit hörbares Schnarchen entstanden. Viele innerliche und äußerliche Mittel (unter jenen auch Baryt. muriat., unter diesen auch Jodkalisalbe und Seifenbäder) blieben erfolglos; das Kind wurde mager, appetitlos und bekam einen trocknen, bei Lungenkranken so charakteristischen Husten. — Jetzt (Jan. 1836.) Ol. Jecor. Asell. — Schon nach 1 Monate sichtliche Abnahme und nach 3 Monaten konnte man „nur nach langem Suchen" ein Paar bohnengroße Drüsen am Halse finden. Pat. war gewachsen, kräftig und wohl und munter von Aussehen geworden und entwickelte sich seitdem körperlich gut.

2) Ein ähnlicher Fall, in welchem ein kurzer Gebrauch des Leberthrans eben so günstig wirkte, nachdem, was Vf. für „bemerkenswerth" hält, Jod vorher „ganz nutzlos" angewendet worden war. Ich erlaube mir dabei die Bemerkung, daß von Jod in diesem Falle nichts zu erwarten war. Pat. war „lympathischer, torpider Constitution mit gedunsenem Gesichte und dicken, gedrungenen Lippen"; — „Die Kräfte waren gut, der Körper nicht mager, sein Appetit stark, die Verdauung in Ordnung." Von dem allen hätte so ziemlich das Gegentheil stattfinden müssen, wenigstens aber mußte die Constitution heruntergekommen, Abmagerung ꝛc. eingetreten sein, wenn das Jod wahrhaft indicirt sein sollte.

3) Tumor Glandularum lymphaticarum Colli. Von 2 Geschwülsten drohte die eine schon in Eiterung überzugehen; alle Zeichen derselben verschwanden aber, als kaum 1 ℳ. Leberthran verbraucht war. Der Fall bietet sonst nichts Besonderes und der Erfolg war günstig.

4) Bubo scrofulosus. Ein 21jähriger Mensch aus guter Familie, hager, lang aufgeschossen, in der Kindheit skrofulös, im Knaben- und Jünglingsalter häufig an Agina tonsillaris leidend, so daß die Mandeln hypertrophisch wurden, außer den Masern und einigen leichten Fiebern

---

Bei einer chronischen Entzündung der Luftröhre mit starker Heiserkeit wurde nach der Anwendung von Blutegeln und Nitrum das Ol. Croton. mit Ol. Hyoscyam. coct. in den Hals eingetrieben, worauf die Heiserkeit verschwand.

(id. ibid. p. 371.)

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 599 und Anmerk.

katarrhalischen und synochösen Charakters niemals krank, zog sich im Octbr. 1839 durch eine heftige Erkältung ein rheumatisches Fieber zu, nach dessen Heilung innerhalb 1½ Woche eine bohnengroße, schmerzhafte durch spätere Anstrengungen verschlimmerte und trotz vieler äußerlichen Mittel den Umfang eines Hühnereis erreichende, nach Verlauf eines Monats sich öffnende, statt guten Eiters eine gelbliche Flüssigkeit (wie Honig in Wasser gelöst) entleerende und nun bis zum Umfange einer mäßigen Faust sich vergrößernde Drüsengeschwulst in der linken Inguinalgegend sich entwickelte, deren Bedeckung sehr geröthet war und welche die Bewegung des Beines nur mit Mühe zuließ. Nach nochmaliger, erfolgloser Anwendung verschiedener äußerlicher Mittel durch 10 Tage — seit dem 20. Nvbr. Ol. Jecor. Asell., zuerst 1, nach 8 Tagen 1½ und nach weiteren 8 Tagen 2 Eßl. voll Morgens und Abends. — Am 13. Decbr. (23 Tage nach begonnener Cur) war nur die ursprünglich erkrankte (bohnengroße) und in Eiterung übergegangene Drüse noch übrig, die gar nicht mehr schmerzte und das Gehen nicht im mindesten hinderte; statt der dunkeln eine blasse Rosenröthe. Am 1. Jan. 1840 war der Abscess geschlossen und nur noch eine kleine, wulstige Narbe zu entdecken. Auch die hypertrophischen Tonsillen hatten sich sehr verkleinert und Pat. sieht viel blühender aus, als früher. Aeußerlich war während dieser Cur nur ein Emplastr. Cicut. auf den Bubo gelegt worden.

5) Parotitis. Bei einem 9jährigen Mädchen, skrofulöser Constitution, schwoll die rechte Ohrdrüse stark an unter Fieber in den ersten Tagen, nach dessen Verschwinden die Geschwulst nicht nur nicht abfiel, sondern sich röthete, zuspitzte und Fluctuation wahrnehmen ließ. — Lebertran — zertheilte die verhärtete Drüse in 4 Wochen so, „daß selbst der schon gebildete Eiter resorbirt wurde."

Gegen einen Tumor in regione Cubiti.

Ein 17jähriger, von Kindheit auf an Skrofeln leidender Mensch, hatte eine gänseeigroße, unbewegliche, sehr harte, gespannte, schmerzhafte, rothbraune, in der Mitte zugespitzte, fluctuirende und den Gebrauch des Armes sehr behindernde Geschwulst über dem Condylus internus des rechten Armes, in der Ellenbogengegend, von deren nahe scheinendem Aufbruche Vf. Caries befürchtete. Eine vorgerückte Entzündung der Flechsen, Sehnenscheiden und des Kapselbandes annehmend — Ol. Jecor. Asell. — und örtlich nur Emplastr. Hyoscyam. Nach einigen Wochen bedeutende Besserung und nach 6 vollständige Heilung, ohne Aufbruch der Geschwulst. Seit 4 Jahren ist kein Rückfall erfolgt.

Gegen Abscessus in Parte sinistra Pectoris.

Ein häufig an Tinea Capitis, verhärteten Lymphdrüsen, schlechter Digestion und Assimilation leidender, skrofulöser, 14jähriger Knabe bekam im Octbr. 1838 eine etwa pflaumengroße, nicht geröthete, auch beim Druck unschmerzhafte, in der Tiefe undeutlich fluctuirende, wahrscheinlich durch den Druck vom Tische beim Schreiben veranlaßte Geschwulst, die unter Anwendung von Salben (von Jodkali) und Pflastern im Jan. 1839 „wohl 3 Zoll im Durchmesser," noch deutliche Fluctuation und an einer Stelle geröthete und verdünnte Haut zeigte. Nach Eröffnung mit der Lancette entleerte sich eine geruchlose, durchsichtige, nicht sehr dicke, gelbliche Flüssigkeit (wie bei Lymphabscessen gewöhnlich), deren Menge erst nach In-

jectionen von Kali caustic., Kreosot und Höllensteinsolution (nach der 1. Woche) sich minderte, ohne daß die Qualität sich änderte. Nach Verklebung eines großen Theils der Abscesswandungen blieb zuletzt nur ein vom ersten Anfangspunkte des Uebels nach dem Verlauf der Rippe sich 2 Zoll unter der Haut erstreckendes, fistulöses Geschwür übrig, das trotz gemachter Gegenöffnung und Injectionen von Höllensteinsolution nicht heilte und nur aus der Fistel hervorwuchernde, schwammige Granulationen erzeugte. Die im Aug. gezogene Ligatur wurde zu schmerzhaft und man durchschnitt den Rest. Die Geschwürränder waren sehr dick, wulstig und aufgetrieben, der Grund bläulichgrau, leicht blutend, schwammig; auch der, nach Durchschneidung mittels des Fadens zu Tage kommende Grund zeigte überall diese schwammige, lockere, leicht blutende und nicht mit der Sonde ohne Gewalt zu durchstoßende Granulation. Vf. nahm ein Leiden des Periost's, durch skrofulöse Diathese unterhalten, an. Jetzt neben einem großen Fontanell auf den leidenden Arm, Aetzen der Geschwürränder und Carotenbrei auf das Geschwür — Ol. Jecor. Asell. — Bald Besserung und im Verlauf von 2 Monaten Heilung, wobei Pat. stärker und kräftiger wurde und ein bis dahin fortwährendes Herzklopfen verlor. Seitdem (fast 2 Jahre) ist er gesund geblieben und entwickelt sich gut.

Gegen Hepatitis, Lienitis und Phthisis Pulmonum.*)

Ein hoher Funfziger sanguinisch-cholerischen Temperaments wurde im Octbr. 1840 von einem gastrisch-gallichten Uebel befallen, dessen Haupterscheinungen folgende waren: ikterische Färbung der Albuginea und der Haut, stark gelbweiß belegte Zunge, pappiger Mundgeschmack, Mangel an Appetit, Neigung zu Stuhlverstopfung, aufgetriebener Unterleib, heftige Nachtschweiße ohne Erleichterung (die Wäsche mußte mehrmals in einer Nacht gewechselt werden), jumentöser Harn, großes Schwächegefühl, bedeutende Verstimmung, herumziehende, rheumatisch-gichtische Schmerzen in den Extremitäten. Eines Abends eilig zu Pat. gerufen, fand ihn Vf. mit hippokratischem Gesichte, eiskalten Extremitäten, kleinem, kaum fühlbarem Pulse, den heftigsten Schmerzen in beiden Hypochondrien, trockner Zunge und hinfällig und schwach in hohem Grade; Unterleib aufgetrieben und Leber und Milz sehr schmerzhaft, namentlich bei dem leisesten Druck. Vf. diagnosticirte eine heftige Leber- und Milzentzündung und stellte Pat. innerhalb 6 Wochen her, so daß er seine Geschäfte wieder beginnen konnte. Nach einiger Zeit recidivirte das Uebel und als Vf. davon hörte und Pat. (der sich wieder von seinem früheren Hausarzte behandeln

*) Wie bei verhärteten, äußeren lymphatischen Drüsen, eben so wirksam fand Vf. (gleich Thierfelder in Meißen) den Leberthran bei gleichen Leiden innerer Organe, namentlich in beginnender Phthisis Pulmonum tuberculosa. Wenn bei jungen Leuten, namentlich Mädchen, in den Entwickelungsjahren die angeschwollenen Cervicaldrüsen plötzlich sich zertheilen und verschwinden und nun kurzer, gellender Husten, fixer Schmerz unter dem Sternum und an verschiedenen Theilen des Thorax, Abmagerung, schlechtes Aussehen und Abends leichte Fieberanfälle eintreten, dann ist Phthis. tubercul. sehr zu befürchten, deren weitere Ausbildung natürlich kräftig gehemmt werden muß. Hier ist es, wo der Leberthran Vf. größtentheils half, wenn ihm „zeitig genug Fälle der Art begegneten", während er früher (vor Cognition des Leberthrans) von allen indicirten Mitteln „gar keine Hülfe" sah, außer von dem künstlichen schlesischen Obersalzbrunn mit Ziegenmilch, wodurch es „bisweilen, jedoch sehr selten" gelang, die drohende Gefahr abzuwenden.

Gegen die Lungenschwindsucht, welche schon bejahrte Personen betrifft, gelingt es eher, ein Heilmittel zu finden, als gegen die in Rede stehende; bei Phthis. consummata hilft aber auch der Thran in der Regel nichts.

ließ) besuchte, fand er, daß zu dem frühern Uebel noch eine bedeutende Anschwellung der weit über das linke Hypochondrium bis zum Nabel hinunter reichenden, große Spannung, Ziehen und Schmerzen verursachenden Milz hinzugekommen war. Allgemeinbefinden viel schlechter, als früher; Pat. sehr mager, abgezehrt und so schwach, daß er das Bett nicht verlassen konnte. Später trat noch heisere Stimme, Husten und Auswurf von purulenter stinkender Materie hinzu, so daß „nur ein übler Ausgang zu erwarten stand." Ende März 1841 hörte Vf. (der, wie man aus der ganzen Relation schon entnommen haben wird, Pat. diesmal nicht behandelte), daß Pat. Leberthran gebrauche, besuchte ihn, fand ihn der Herstellung nahe und erfuhr, daß er, nachdem alle vorgängigen Mittel nichts geholfen, den Leberthran seit 3 Wochen und jetzt zu einem Eßl. voll täglich 3mal nehme und daß von dem Augenblicke seine jetzt bedeutend vorgeschrittene (unerwartete) Besserung sich her datire. Im Mai hatte Pat. sich „ganz erholt, sah eben so wohl aus als früher und versieht jetzt sein Amt ohne die geringste Beschwerde."

Gegen Blennorrhoea Pulmonum, Atrophia Infantum et Paedarthrocace.

Bei Vfs. eignem, bei der Geburt allem Anscheine nach gesundem und starkem und einer anscheinend guten Amme übergebenem Kinde, das zu 7 Wochen vaccinirt wurde, entstand am 12. Tage danach unter Fieber ein dem rothen Friesel sehr gleichender, Anfangs nicht eben beachteter, aber nach dem Abfalle der daraus sich entwickelnden kleinen, bräunlichen Schuppen wieder von neuem ausbrechender Ausschlag. Zugleich bildete sich allmälig eine vollständige Atrophie aus, die durch Darreichung leichter Speisen Anfangs zwar gebessert zu werden schien; „das dauerte aber nur kurze Zeit." Im Oct. 1840 entwickelte sich noch ein bedeutender, bald mit starkem Schleimrasseln in der Nase und Trachea bis tief in die Brust hinab sich verbindender Husten, wobei oft Erstickungsgefahr eintrat und nur ein schnell bewirktes Erbrechen kurze Erleichterung verschaffte. Aller angewendeten Mittel ungeachtet verschlimmerte sich der Zustand und es entwickelte sich überdies an der 1. Phalanx des Ringfingers der linken Hand eine Spina ventosa. Seit dem 15. Jan. 1841 endlich — Ol. Jecor. Asell., Morgens und Abends 1 Thee- bis Kinderlöffel voll. — Nach kaum 8 Tagen löste sich der früher so festhängende und zähe Schleim und entleerte sich in großer Menge durch Husten und Erbrechen. Nach 4 Wochen hatte das chronische Leiden der Schleimhäute ganz aufgehört, das Kind war heiter, frischer und stärker geworden, lachte oft laut und hatte guten Appetit, reine Zunge und normale Stuhlausleerungen. Nach allmälig wieder verringerter Dosis hörte man am 1. März mit dem Thran ganz auf (nach Verbrauch von ℥xxij.). Während der ganzen Cur verbreitete der Schweiß des Kindes einen Leberthrangeruch, desto schwächer jedoch, je kräftiger das Kind wurde. Die Spina ventosa des Fingers entschied sich so, daß ein Theil der Haut sich röthete, Fluctuation entstand, die Geschwulst aufbrach und eine lymphatische Flüssigkeit aussickerte. Im Grunde des Geschwürs fand man eine tief in den Knochen reichende und zum Theil mit der Scheere entfernte speckige Masse. Zur Schmelzung der harten, umgeworfenen Ränder und zur Reinigung des Geschwürs wirkte eine Salbe aus Mercur. praecip. rub. gr.iv. und Butyr. recent. insuls. ℥ij. am

veßten, und so kam nach vielen Monaten und nach Exfoliation eines ganz kleinen Knochensplitters der Abscess zur Heilung.

Gegen Hydrops ascites.

Am 28. Febr. 1841 kam ein 9jähriges, außerordentlich mageres Mädchen von kachektischer Gesichtsfarbe, eingefallenen Wangen und sehr übelem Aussehen mit einem sehr starken, dem Alter und Geschlechte unangemessenen Knochenbaue, starkem, überall gleichmäßig ausgedehntem, sehr gespanntem und hartem, der Angabe nach erst seit Kurzem plötzlich angeschwollenem und seitdem schmerzhaftem Unterleibe (mit blasenförmig hervorgetriebenem Nabel, über welchem der Bauch einen Umfang von 28 Zoll hatte, und stark nach außen gedrängten kurzen Rippen), mit rauher, trockner, spröder Haut des ganzen Körpers, gereiztem, frequentem (100) Pulse und ohne Oedem der Extremitäten in Behandlung. Unterleib bei starkem Drucke schmerzhaft, Urin sehr wenig, roth und trübe, Stuhlgang träge. Calomel, Digitalis ꝛc. nützten gar nichts, daher, von einigen jetzt entdeckten Narben und kleinen geschwollenen Drüsen auf eine skrofulöse Grundlage schließend — Ol. Jecor. Asell. seit dem 10. März. — Schon nach wenigen Tagen sehr günstige Veränderungen: die gegen Abend eintretenden Fieberanfälle verschwanden mehr und mehr, der Harn wurde heller, natürlicher und copiöser, der leidende Gesichtsausdruck verlor sich, Pat. blieb den ganzen Tag außer Bette (vorher nicht) und der Appetit vermehrte sich. Am 20. stellten sich plötzlich wieder Fiebersymptome mit größerer Auftreibung des Leibes und Schmerzhaftigkeit beim Druck ein. Sogleich Blutegel, Aussetzen des Leberthrans und Rückkehr zu magerer Diät. Nach einigen Tagen konnte der Leberthran wieder gegeben werden. Das Fieber verschwand nun bald ganz. Pat. nahm an Fleisch und Kräften zu und der Unterleib gewann einen normaleren Umfang, behielt jedoch eine ganz widernatürliche, brettartige, durchaus unnachgiebige Härte; — Alles, wie bei Tuberkeln des Bauchfells. Unter Fortgebrauch des Leberthrans war auch dieses Ende April vollkommen gehoben und Pat. befand sich einige Monate später noch vollkommen wohl.

Gegen Ophthalmia scrofulosa.

1) Ein in seiner physischen Entwickelung um einige Jahre zurückgebliebenes, 8jähriges Mädchen litt trotz einer 4jährigen, sorgfältigsten Behandlung und Pflege im Alexandrinischen Waisenhause „beständig an Ophthalmia scrofulosa und Blepharophthalmie" und außerdem in „fortwährendem" Wechsel an Geschwulst der lymphatischen Halsdrüsen, Tinea Capitis, Erysipelas Faciei pustulosum, Stomakace, Anschwellung der Knochenepiphysen und Krümmung der unteren Extremitäten. — Jetzt Ol. Jecor. Asell. — und nach 3monatlichem, ununterbrochenem Gebrauch verschwanden nach und nach alle skrofulösen Leiden bis auf die Krümmung der unteren Extremitäten. Sie entwickelte sich gut, konnte in die Lehranstalt entlassen werden und ist seit nun 5 Jahren nicht recidiv geworden.

2) Ein 18jähriges, hageres, lang aufgeschossenes, übrigens außer geschwollenen lymphatischen Halsdrüsen gesundes und regelmäßig menstruirtes Mädchen bekam eine heftige skrofulöse Ophthalmie des rechten Auges mit starker Röthung der Conjunctiva Bulbi und der Lider, bedeutendem Thränenfluß, großer Lichtscheu und einem heftig juckenden Herpes furfuraceus des unteren Augenlides. Nach den üblichen, örtlichen und allge-

meinen, antiphlogistischen Mitteln zuerst Besserung, plötzlich aber ein Recidiv mit einer um und über das Ohr und Gesicht sich ausbreitenden, das Augenleiden nicht mindernden, dicken, gelben Borke (Porrigo larvalis) in Folge (?) von Einreibungen mit Ungt. epispast. Mäßigung der Entzündung durch Antiphlogese und — Leberthran innerlich — neben Aussetzen des Ungt. epispast. Nach einigen Wochen war das Augenübel und der Ausschlag nebst den geschwollenen Halsdrüsen verschwunden, ohne wiederzukehren. Das Mädchen wurde viel wohler und frischer und später sogar ziemlich dick.*)

Gegen Chlorosis.

Es giebt mit Verhärtungen der Mesenterial- und Stockungen der Lymphdrüsen und Lymphgefäße verbundene Chlorosen (also Chlorosis scrofulosa) und da „werden Tonica und Eisenmittel durchaus nicht vertragen, bevor man die organischen Fehler gehoben hat und dazu schickt sich der Leberthran ganz vorzüglich." (Richtig! aber das Jodeisen auch nicht zu vergessen; dieses Eisenpräparat wird in dieser Art Bleichsucht nicht nur vertragen, sondern wirkt außerordentlich heilkräftig.)

Ein von einer schwächlichen, skrofulösen Mutter mit leichter Skoliose geborenes, von frühester Kindheit an kränkliches, 12jähriges Mädchen hatte vorzüglich: schlechte Verdauung, trägen Stuhlgang, mangelhafte Ernährung, blasse, in's Livide spielende, elende Gesichtsfarbe, Migräne, Trägheit, melancholische Gemüthsstimmung, starken, aufgetriebenen, harten Unterleib, und war ohne Besserung, ja mit Verschlimmerung zuvor mit Amaris und Eisenmitteln behandelt worden. — Ol. Jecor. Asell. 2 Eßlöffel voll täglich, mehre Wochen — heilte die Chlorose, die Migräne und hob die Nutrition und als Vf. Pat. nach ½ Jahre wieder sah, war sie so gut und kräftig entwickelt, daß das Uebel nachhaltig geheilt zu sein schien.

(Hb. Ztschr. Panck in Bd. 20 H. 3 p. 273 (resp. 284) — 307. 1842.)

Gegen Phthisis pulmonalis.

Ein bisher gesundes 24jähriges Mädchen hatte sich durch eine starke Erkältung einen kurzen, trocknen, kitzelnden Husten mit Kurzathmigkeit und starkem Herzklopfen zugezogen, denen bald ein remittirendes Fieber und eine Reihe hektischer Symptome, namentlich ein muco-purulentes Expectorat

*) Vf. citirt hier, wie an mehren Stellen, Kopp, welcher (Denkwürdigkeiten ꝛc. Bd. 3 S. 389): „„Eingewurzelte, mit der Constitution innig verwebte, vieljährige, aus der Kindheit bis über die Mannbarkeitsentwickelung hinaus verschleppte Skrofeln auf den anhaltenden Gebrauch dieses Mittels sich bedeutend, aber nicht nachhaltig bessern, vielmehr nach seinem Aussetzen das Uebel allmälig auf seinen alten Grad wieder steigen sah"", daher der Leberthran hier „nur als Beihülfe und Zwischenmittel" dienen könne. Er giebt hierzu als Beleg einen Fall von häufig wiederkehrender skrofulöser Augenentzündung bei einem 18jährigen, menstruirten Mädchen lymphatischer Constitution und sehr phlegmatischen Temperaments, die oft 7 — 8 Monate jeder Behandlung widerstand und durch äußere Mittel sich stets verschlimmerte. Hier half der Leberthran, mehre Monate fortwährend gereicht, gar nichts. Plötzlich verschwand die Ophthalmie von selbst und es entwickelte sich ein sehr bedenkliches, schwindsüchtiges Leiden, das längere Zeit fruchtlos behandelt wurde, endlich auch von selbst aufhörte und einer Bleichsucht Platz machte, welche durch Amara und Eisenmittel (namentlich Ferr. muriat. oxydat. rubr.) bedeutend, aber nicht nachhaltig gebessert wurde. Nach einigen Jahren sah Vf. sie wieder und fand ihren Zustand erträglicher, ihre Gesichtsfarbe aber noch stark chlorotisch, ihre Kräfte sehr herunter und die Menstruation nicht in Ordnung.

(id. ibid. p. 307—308.)

folgte. Madwig fand Pat. sehr abgemagert und matt, mit starkem, nächtlichem Schweiße und einem eiterartigen Auswurfe, die Zunge roth, die Leibesöffnung träge, den Urin mit einem glänzenden Häutchen bedeckt, den Puls 130. Sie hatte seit 5 Monaten nicht menstruirt. Die Percussion und Auscultation entdeckten eine Caverne unter dem linken Schlüsselbein und unter dem rechten war die Percussion ein wenig dumpf und bronchial; Herzschlag sehr ausgebreitet. Eine große Menge Antiphthisica waren schon ohne Erfolg angewandt worden; jetzt nach einem Brechmittel — Ol. Jecor. Asell. ℥β. 4mal täglich — neben Vesicatorien auf die Brust. Nach 9 Monaten waren Husten, Fieber, Auswurf und der nächtliche Schweiß gänzlich verschwunden und Pat. kräftig, ja sogar etwas stark geworden. Bei der Percussion und Auscultation ist gar keine Spur der Caverne mehr zu entdecken, wogegen der Respirationslaut fehlt, wo er früher vorhanden war. Unter dem rechten Schlüsselbein ist die Percussion ein wenig dumpf und die Respiration ein wenig bronchial. Ihr Puls ist noch 100 und obgleich vorerst gerettet, ist Pat. noch nicht gänzlich außer Gefahr. Sie gebraucht jetzt eine Milchcur und hat eine Fontanelle auf den Arm bekommen.

(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 25 H. 2 p. 256—257. 1844.)

Gegen Tussis convulsiva.

1) Im Alexandrinischen Waisenhause wurde im Jahre 1843 ein neunjähriger, anscheinend kräftiger, bei näherer Untersuchung jedoch eine lymphatische Constitution mit laxer Fiber und dem eigenthümlich gedunsenen Gesichte torpider, mit Neigung zur Verschleimung begabter Subjecte darbietender, häufig an Husten und seit längerer Zeit an Keuchhusten leidender Knabe aufgenommen, dessen Anfälle am Tage nicht sehr häufig, sondern mehr Abends und am Morgen eintraten und eine große Menge dicken, gelben, eiterähnlichen Schleims nicht durch Erbrechen, sondern durch Excretion aus der Trachea und den Bronchien mit ziemlicher Leichtigkeit reichlich ausleerten. Nach fruchtloser Anwendung verschiedener Mittel (Salmiak, Goldschwefel, Ipecacuanha, Emplast. Tartar. stibiat. auf die Brust ꝛc.) — Ol. Jecor. Asell. — mit ausnehmend glücklichem Erfolge. Nach kaum 3 Wochen verschwand der Husten und profuse Schleimauswurf; bei längerem Gebrauche des Thrans erholte sich Pat. sehr, bekam ein frischeres Ansehen und verlor ganz das Pastöse, welches früher seinen Habitus charakterisirte. Von jetzt an trat kein Rückfall mehr ein und trotz des bald darauf Pat. befallenden Scharlachfriesels mit Coryza scarlatinosa und langdauernder, schleimigblutiger, Nase und Lippe corrodirender Secretionen aus der Nase ist er von seinem Husten „bis jetzt (März 1844) frei geblieben."

2) Ein 2jähriges, seit seiner Geburt schwächliches Mädchen war später durch die hartnäckigste skrofulöse Ophthalmie, wogegen vielerlei Antiscrofulosa, Blutegel, lange fortgesetzte Exsutorien hinter dem Ohre und im Nacken erfolglos geblieben waren, um Ruhe und Kräfte gekommen und schien seiner Auflösung entgegen zu gehen. Unter Beseitigung aller anderen Mittel und Proceduren neben einer guten Diät, Seifenbädern und bloßem Reinigen der Augen mit lauem Wasser — innerlich Leberthran. — In einigen Monaten hatte sich nicht blos die Ophthalmie verloren, sondern die ganze Constitution des Kindes so wesentlich verändert, daß es an Fleisch, Heiterkeit, gesundem Ansehen und Kraft gewonnen hatte und endlich zu gehen anfing. Im Sommer 1845 zogen die Eltern auf ihr Landgut und

das Kind wurde von dem dort epidemisch herrschenden Keuchhusten ergriffen. Den ganzen Sommer hindurch ohne ärztliche Hülfe, kam es in seinem Befinden sehr zurück und als Vf. im Herbst die Behandlung wieder übernahm, waren neben dem Keuchhusten auch die Skrofeln wieder mehr entwickelt und von Neuem eine Ophthalmia scrofulosa eingetreten. Einige intercurrirende Zufälle von entzündlichem Fieber und Gastricismus machten die Anwendung von Calomel nöthig, worauf Vin. stibiat. mit Elix. pectoral. R. Dan., jedoch ohne eigentlichen Erfolg, versucht wurde. — Nun wieder Ol. Jecor. Asell. — Dabei besserte sich sowohl die Constitution des Kindes im Allgemeinen, als auch die Augenentzündung und der Keuchhusten schwand endlich vollständig.*)

(Hb. Ztschr. Panck in Bd. 28 H. 2 p. 151—153. 1845.)

3) Ein pastöser, sehr skrofulöser Knabe mit torpider, lymphatischer Constitution lag schwer am Keuchhusten und einer Febris gastrica biliosa darnieder und wurde nur mit großer Mühe nach Beseitigung des gastrischen Fiebers durch den lang fortgesetzten Gebrauch des Ol. Jecor. Asell. von seinem Uebel befreit.

(id. ibid. p. 159—160.)

Oleum Laurini.

Gegen eine Tussis spastica.

Ein 12jähriges Mädchen, in dessen Familie krampfhaftige Krankheiten erblich sind, wurde im Frühjahr 1841 jeden Nachmittag zu einer bestimmten Zeit von einem eigenthümlichen, Anfangs 1-, zuletzt aber 4stündigen, ununterbrochenen Krampfhusten ergriffen. Ohne irgend ein vorläufiges Symptom entstand nämlich eine starke Inspiration, von einem heftigen Geschrei begleitet, worauf mehre schnelle Exspirationen folgten, die die größte Aehnlichkeit mit dem Bellen eines Hundes hatten. Während des Anfalls war es ihr nicht möglich, ein einziges Wort hervorzubringen, oder das geringste Getränk zu genießen; außer demselben befand sie sich lange Zeit den übrigen Theil des Tages wohl, nur in der letzten Zeit spürte sie einige Mattigkeit.

---

*) Wir sehen aus diesen wenigen Beispielen, daß in geeigneten Fällen der Leberthran ein wichtiges Mittel im Keuchhusten abgeben kann und es wird daher mit Recht die Aufmerksamkeit der Aerzte darauf geleitet. Vf. wurde durch R. Hirzel in Selnau (Züricher Gesundheitsbericht 1842 p. 51 und Dierbachs Leistungen der Pharmakologie in Canstatts Jahrsbericht für 1842), der den Leberthran in jedem andern therapeutischen Verfahren widerstehenden Keuchhustenfällen, besonders bei rhachitischen und skrofulösen Kindern, bei denen er meistens diese Hartnäckigkeit behauptet, mit dem herrlichsten Erfolge angewendet habe, auf dieses Mittel geleitet.

(id. ibid. p. 53—54.)

Auch in einer andern Epidemie wurden mehre hartnäckige Keuchhustenanfälle, welche durchaus allen Heilversuchen widerstanden, schnell und dauernd durch den Gebrauch des Leberthrans gehoben. Sobald die Tussis convulsiva viel länger dauert, als es gewöhnlich der Fall zu sein pflegt, sobald sonst erprobte Heilmittel und Methoden ohne auffindbaren hinreichenden Grund im Stiche lassen, so oft darf man annehmen, daß selbst bei nicht deutlich ausgesprochenen Skrofeln nur eine skrofulöse Diathese der Grund dieser Hartnäckigkeit ist und man wird oft im Leberthran das nothwendige Heilmittel finden, das den auf skrofulösem Boden wuchernden Keuchhusten bei seiner Wurzel faßt und ausrottet.

(id. ibid. p. 159.)

Während 2 Monate wurden die verschiedenartigsten Mittel (Anthelmintica, Antispasmodica innerlich und äußerlich, Narcotica, Derivantia ꝛc. und wegen der Intermission auch Chinin. sulfuric.) ohne allen Nutzen, ja unter Verschlimmerung gebraucht. — Jetzt Ol. laurin. 3mal täglich auf der Brust eingerieben.*) — Nach 2 Tagen nahmen die Anfälle ab, hörten nach 1 Woche gänzlich auf und kehrten nie wieder zurück. Später hat der Vf. dasselbe Oel auch mit großem Erfolg gegen eine Colica hysterica auf dem Unterleibe angewandt. Es bringt ein röthliches Exanthem und starkes Jucken hervor.

(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 32 H. 1 p. 70—71. 1846.)

Oleum Nucum Juglandum.

(Nußöl.) Aeußerlich.**)

Gegen trockene Augenentzündung.***)

In der chronischen, trocknen Entzündung der Conjunctiva, wo Vf. vielfältig die Heilsamkeit des Nußöls bestätigt gefunden hat, beobachtete er unter andern folgende vortreffliche Cur. Ein 18jähriges Frauenzimmer war von Kindheit an einer öfteren, zuweilen ¼ Jahr anhaltenden Entzündung des linken Auges unterworfen und sah sehr wenig. Die ganze Conjunctiva war blutroth, die Cornea zum Theil trübe, das Auge aber eben nicht schmerzhaft. Sie hatte 10 und mehre Jahre sehr viele allgemeine und locale Mittel von den berühmtesten Aerzten vergeblich gebraucht; endlich wurde ihr — das Nußöl einzuträpfeln — gerathen, dieses half auf der Stelle und es sind seitdem über 7 Jahre ohne Recidiv verstrichen.

Auch die dicksten Flecke der Hornhaut hat Vf. nach und nach damit fortgeschafft; hiergegen ist es sein Lieblingsmittel. Kleine weiße, ½ Linie dicke Hübel verschwanden danach öfters in 6—8 Wochen und die

*) Vf. erinnerte sich, daß vor mehren Jahren eine Pat. in Kopenhagen, die an demselben Uebel gelitten hatte, nach der erfolglosen Anwendung vieler anderer Mittel durch ein Hausmittel geheilt worden war und erfuhr von deren Bruder, einem Prediger in Jütland, daß dieses Mittel das Oleum laurinum gewesen.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 817.

***) Zur Heilung der Hornhautverdunkelungen, deren verschiedene Grade als Macula Corneae, Nephelis, Leukom, Albugo und Pannus bezeichnet werden, macht schon das alte Testament in der Geschichte des geheilten blinden Tobias auf die große Wirksamkeit der Galle von großen Fischen aufmerksam,†) welche die bitterste in der ganzen Thierwelt ist. Sie äußert auch wirklich als zertheilendes und abstergirendes Mittel in geringer Quantität große Kraft gegen das Leukom, wenn sie nur frisch und gehörig angewendet wird. Es muß nämlich allein der Fleck (Pannus) und nicht die ganze Hornhaut damit bestrichen werden; alsdann reicht der einige Wochen lang fortgesetzte, täglich 2malige Gebrauch vollkommen hin, dergleichen Flecken auf der Hornhaut des Auges zu vertilgen.

Diesem sehr schätzbaren, wenngleich fast vergessenen Heilmittel fügt Vf. ein anderes bei; dieses ist „ein abgesonderter Saft der sogenannten Hausgrille (Grillus domesticus)" dessen sanfte und schnell abstergirende Heilkraft zur Tilgung jener Leukome jedoch eine behutsame äußerliche Anwendung fordert, indem er bei allzu

†) „Die Galle ist gut, die Augen damit zu salben, welche ein Fell haben und sie werden gesund." Das Buch Tobiä Cap. 6. V. 9.

Hornhaut wurde völlig durchsichtig. Daß es sich mit der die Flecke oft begleitenden Entzündung sehr wohl verträgt, macht seinen Gebrauch vorzüglich bequem, wenn andere, reizende Mittel nicht anwendbar sind. Wenn das Auge nicht zu reizbar ist, setzt Vf. dem Oele einige Gran flüssiges Hirschhornsalz und Schierlingsextract zu. Dieses Oel wird am besten mit einem kleinen Pinselchen auf den Fleck applicirt.
(A. M. Conradi in B. 1. H. 1 p. 46—47. 1797.)

Opium.*)

Gegen Tetanus.

Eine, einzelne hysterische Fälle ausgenommen, bisher gesunde, 44jährige Bauerfrau von starker Constitution fiel ohne irgend eine erdenkbare Ursache plötzlich in einen heftigen Starrkrampf mit Trismus. Sie wurde einen Tag ohne Erfolg von einem andern Arzte mit schweißtreibenden Mitteln behandelt. Dr. Lihme in Horsens gab sogleich — Tinct. Op. simpl. gtt. 60., 1 Stunde darauf 40, 2 Stunden darauf 20, dann nach 2 Stunden 10 und den folgenden Tag 5 Tropfen alle 3 Stunden. — Schon nach der ersten Gabe konnte der Mund besser geöffnet werden, und allmälig besserte sich die übrige Lage, bis sie nach 24 Stunden in einen tiefen Schlaf verfiel, aus welchem sie ziemlich wohl erwachte und dann sich ganz, doch nur langsam erholte. Daneben war aber noch Mercurialsalbe in den Rücken eingerieben und ein Klystier von Asa foetida gegeben worden.**)
(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 28 H. 2 p. 236—237. 1845.)

---

dreister und extensiver Anwendung auf die gesunden Theile der Cornea und Sklerotica etwas kaustisch wirken kann.

Die Hausgrille (Zirse, Heimchen) ist in beiden Geschlechtern, beflügelt oder unbeflügelt, zu diesem wichtigen Zwecke brauchbar.

Wenn man dieses gelbbraune, sehr zarte, gesellschaftliche Thierchen mit den Fingern zerdrückt, so erhält man ein Tröpfchen eines fetten Saftes und dies ist das wichtige Heilmittel, womit man, indem man den Augapfel mit dem Finger fixirt, den Fleck oder die Flecken Morgens und Abends mittelst eines fein zugespitzten Haarpinsels bestreicht.

Täglich muß man ein solches Heimchen tödten, um immer frischen und wirksamen Heilstoff zu haben.

Es versteht sich wohl von selbst, daß man um so länger damit fortfahren muß, je größer und dicker die Verdunkelung ist und umgekehrt.
(Harleß rheinische Jahrbücher Clesius in Bd. 11. H. 2. p. 31—34. 1826.)

*) Cf. diesen Bd. dieses Magaz. p. 600 und Anmerk.

**) Die Discussion über Opium in frischen Geisteskrankheiten, von Engelken angeregt und als Bericht aus der 24. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte (Hb. Ztschr. Bd. 34 H. 3 p. 384—387. 1847) mitgetheilt, ist ihrem wesentlichen Inhalte nach in diesem Magaz. Bd. 2 p. 178—179. Anmerk. nach dem amtlichen Berichte über die 23. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte bereits mitgetheilt.

Um nicht allein Nachwehen zu verhüten, sondern auch Menorrhagien und andere Nachkrankheiten des Wochenbettes, empfiehlt Gebhard auf Langeland als ein ganz vorzügliches Mittel Op. gr.iij. gleich nach der Geburt, oder lieber schon im letzten Stadio des Geburtsactes.
(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 11. H. 4. p. 483. 1839.)

Derselbe hat oft Gelegenheit gehabt, die schon längst gemachte Erfahrung zu bestätigen, daß alle Narcotica ohne Ausnahme im Opium das beste Adjuvans haben und daß Belladonna, Aconit, Digitalis ꝛc., allein gegeben, oft nichts leisten, bevor sie mit Opium verbunden werden. Er hat z. B. nicht selten „„mit fast miraculösem Erfolge““ gegen auf allzu großer Irritabilität der Luftwege beruhenden Husten Extr. Bellad. gr. j. mit Op. gr. 1/4 2 oder 3 stündlich und gegen sehr schmerzvolle Rheumatismen Extr. Aconit. gr.v. mit Op. gr. 1/4 2stündlich gegeben.
(id. ibid. p. 484.)

Extractum Opii sine Narcotino.

Gegen Hemicrania.

Ein 18jähriges, zart gebautes, dem Ansehen nach blühendes, aber nicht vollblütiges und stets regelmäßig menstruirtes Frauenzimmer von nervöser Constitution litt seit längerer Zeit an einem sich in der linken Schlafgegend fixirenden, im Zunehmen über Stirn und Scheitel nach oben und über die Wange zum Kinn nach unten sich erstreckenden, ohne auffindbaren Grund periodisch und bald heftiger, bald wieder schwächer eintretenden, zuweilen Monate, zuweilen blos Tage oder Stunden, auch blos etliche Minuten (dann aber am heftigsten) dauernden, zuweilen auf Stunden, Tage oder Monate remittirenden, halbseitigen Kopfschmerz. In den Anfällen war Pat. fieberfrei; Puls natürlich, Augen höchst empfindlich gegen Licht; das geringste Geräusch, die leichteste Bewegung, die leiseste Berührung oder Bedeckung der leidenden, weder gerötheten noch heißen Theile und Hitze vermehrten den Schmerz, starke Kälte linderte blos auf Augenblicke, alsdann schien sie auch nachtheilig zu wirken. In den Remissionen und mehr in den Intermissionen war der Appetit ziemlich gut, der Geschmack rein, der Urin unvermindert, der Stuhlgang trat täglich, oder bisweilen alle 2—3 Tage ein. Alle bisher angewandten Mittel waren erfolglos gewesen. Vf. verordnete, das Uebel Anfangs für rheumatisch haltend, — Extr. Stram. gr. $^1/_4$ alle 4 Stunden und Ungt. Stram. in die Schläfengegend zu $\mathfrak{Z}\beta$. 3mal täglich einzureiben. — Abends bedeutende Remission; aber nur vorübergehende Palliation davon erwartend, verließ er es und gab — Extr. Op. sine Narcotino gr. $^1/_4$, anfänglich 4, seit dem 5. Tage 6stündlich, seit dem 10. Morgens und Abends und vom 12.—14. nur einmal täglich; im Ganzen gr. xiij. in 14 Tagen. Daneben, jedoch nur bis zum 5. Tage, Fortsetzung des früheren Ungt. Stram. — Unter steter Besserung trat seit dem 10. Tage der Cur kein Anfall mehr ein; Pat. ist nun seit 2 Jahren frei von diesem Uebel und obgleich sie im vergangenen Sommer an einem bei der wandernden Natur der selbst den Kopf nicht verschonenden, rheumatischen Affection sich sehr in die Länge ziehenden rheumatisch-nervösen Fieber danieder lag, so blieb doch die linke Schläfengegend diesmal ganz frei davon, was Vf. von der radicalen Heilung überzeugte.*)

(Hb. Ztschr. Isenbeck in Bd. 28 H. 4 p. 516—518. 1845.)

---

*) Seltener hat Vf. das Extr. Op. s. Narcot. allein gegeben, gewöhnlich in Verbindung mit andern Mitteln, z. B. in Brustentzündungen nach gehöriger Blutausleerung mit Nitrosis und Tart. emet., in Unterleibsentzündungen, ebenfalls nach nöthiger Blutentziehung, mit Calomel, womit er es auch in einem Falle von Entzündung der Gehirnhäute mit Nutzen reichte. In allen diesen Fällen schien es ihm die Schmerzhaftigkeit des entzündeten Theils schneller zu heben, dem Kranken ruhigere Nächte und raschere Erholung zu bringen. Günstiger fand er es im rheumatischen Schmerze und den besten Erfolg hatte es in fieberfreien, nicht durch irgend ein mechanisches Hinderniß erregten Schmerzen. Bei Schlaflosigkeit und Gliederschmerzen nach überstandenen Nervenfiebern gab er es theils allein, theils mit Sulfas Chinini mit sehr gutem Erfolge zu $^1/_4$—$^1/_2$ gr. entweder blos auf die Nacht in 2 Gaben, oder auch alle 4—6 Stunden.

(id. ibid. p. 519—520.)

Laudanum liquidum Sydenhami.*)

Gegen Obscuratio Corneae.

Ein alter Soldat war in Folge einer heftigen Augenentzündung 1810 durch eine Verdunkelung der Hornhaut mit dem rechten Auge völlig erblindet und hatte 8 Jahre später auf dem andern Auge ebenfalls eine, jedoch mehr seitlich (nach außen) gelegene Macula nach einer Ophthalmie bekommen, so daß er nur so viel von der Seite sah, um allein gehen zu können, aber auf 10 Schritte einen Mann nicht von einer Frau unterscheiden konnte. — Laudan. liq. Syd. mittelst eines kleinen Charpiepinsels nach Lallemand Morgens und Abends auf die Cornea applicirt, brachte schon am 2. Tage bedeutende Besserung des Gesichts und in 14 Tagen vollkommene Heilung. Die alte Verdunkelung schwand früher als die neuere.

(R. m. Villaret in Bd. 23 p. 358[360]—361. 1827.)

Phosphorus.**)

Gegen Febris nervosa.

1) Ein starker, robuster und großer Mensch, der mehre Feldzüge als Tambour-Major mitgemacht hatte, erkrankte, nachdem er vor wenigen

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 263—264, 597—598, 794—795; Bd. 2 p. 195, 839—840 und Bd. 3 p. 608—609.

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 618. nebst Anmerk.

Ueber die primären Wirkungen des Phosphors hat Vf. keine eigenen Beobachtungen; um indessen seine Zusammenstellung aus der Literatur nicht ganz zu übergehen, soll das Wesentlichste als Anmerkung kurz ausgehoben werden.

Alphonse le Roy (Mém. de la Société méd. d'émulation de Paris t. 1 p. 171.) hat nach gr. iij., in Theriak genommen, sich einige Stunden lang außerordentlich incommodirt gefühlt, wonach nach häufigem Genuß kleiner Mengen sehr kalten Wassers das Unwohlsein verschwand. Harn sehr roth, am andern Morgen verdoppelte Kräfte und unerträgliche Geschlechtslust.

Pelletier hat dieselbe Erscheinung bei einem männlichen Kanarienvogel beobachtet, der mit mehren weiblichen aus einem kupfernen Becken, worin Phosphor gewesen war, Wasser trank. Dieses Wasser war ein Gift für sie alle; der männliche Vogel hatte aber einen solchen Reiz, seine Weibchen zu bedecken (à couvrir), daß er davon früher als die andern starb. (ibid.)

Bouttatz (Ueber den Phosphor p. 99.) nahm von gr. iv. in Aether. sulfur. Zß. 2stündlich 20 gtt. Nach der 1. Dose einige Uebelkeiten, nach kaltem Wasser bald vergehend; nach der 2. reißender Appetit, Puls und Wärme erhöht und Gefühl eines gewissen Wohlseins im ganzen Körper. Abends mochte er gr. j. genommen haben, empfand nicht die geringste Unbequemlichkeit, vielmehr eine Steigerung der Kräfte, einen ungewöhnlichen Reiz in den Geschlechtstheilen und vermehrte Harnabsonderung.

Weickard (Vermischte Schriften Bd. II. p. 142) hat den Phosphor zu gr.ij. oder gr. iij. ohne Wirkung genommen.

Hufeland (Journal Bd. 7 St. 3 p. 115.) hat mehre Personen gekannt, die nach, von einem Scharlatan erhaltenen, sehr starken Dosen lange Zeit an Kardialgie, schlechter Verdauung, chronischem Erbrechen, Verstopfung ꝛc. litten, endlich in Marasmus verfielen und einem hektischen Fieber unterlagen. Nach dem Tode fand man beträchtliche Scirrhositäten im Magen.

Die angezogene Beobachtung von Löbenstein-Löbel s. dies. Magaz. Bd. 2. p. 199—202.

Tagen auf Urlaub nach Hause gekommen war, am Nervenfieber, das der sogenannten torpiden Form angehörte und bei der gewöhnlichen Behandlung mit Valeriana, Kampher, Serpentaria ꝛc. bald größere Prostration,

---

Bouttatz (l. c. p. 86) hat Versuche an verschiedenen Thieren, besonders an Hühnern, Tauben, Katzen, Meerschweinchen ꝛc. gemacht.

Zwei Katzen gab er gr. iß., mit einem Eigelb, Zucker und Zij. Wasser verrieben und mit Brod und Fleisch gemengt, zu fressen. Eine verschlang sogleich die Hälfte davon und brach alles 1 Stunde nachher wieder aus; bald fraß sie das Ausgebrochene von neuem, schrie darauf, wurde sehr unruhig, brach abermals und wurde von starken Convulsionen ergriffen, lief nach rechts und links und machte oft ½ Fuß hohe Sprünge. Gegen 10 Uhr Abends nahmen alle Symptome zu. Die Convulsionen wurden so heftig, daß das Thier sich auf dem Bauche wälzte und die 4 Pfoten ausstreckte, oft sich auf den Rücken warf, die 4 Pfoten in die Höhe streckte und furchtbar jaulend so einige Zeit liegen blieb. Zu trinken war ihr durchaus nichts beizubringen. Um 11 Uhr minderten sich die Symptome und man faßte einige Hoffnung sie zu retten; aber um 1 Uhr crepirte sie. Die andere Katze berührte ihre Portion Phosphor nicht.

Section. Magen leer und ein wenig, Duodenum und Gallenblase stark entzündet, Baucheingemeide aufgetrieben und im Dunkeln phosphorescirend.

Weickard gab einem phlegmatischen Menschen mit Apoplexie und Paralyse der Zunge und Extremitäten nach nutzloser Anwendung verschiedener Mittel — Phosphor. gr. ij. in Rosenconserve und Honig. — In der Nacht des 3. Tages Erbrechen und große Schwäche; Puls klein und frequent. Suspension des Phosphors; trotz aller Mittel Verschlimmerung, Schmerzen im Unterleibe und am 4. Tage Tod. Gangränöse Flecke am Schenkel.

Ein Mann mit großer Schlafneigung bekam einen apoplektischen Anfall und nahm auf eigene Hand — gr. iij. Phosphor in Oel Morgens und Abends. — Danach konnte er im Zimmer umhergehen; als er das Mittel aber noch einige Tage fortgesetzt hatte, traten Brechneigung und Fieberbewegungen ein; nach einem Brechmittel keine Besserung, vielmehr gegen Abend heftige Schmerzen im Unterleibe. Weickard wurde gerufen, fand viel Durst und die Augen ganz gelb. Von einem andern Arzte bekam Pat. excitirende Mittel und starb in einigen Tagen unter zunehmender Prostration.

Brera (Riflessioni medico-pratiche sull' uso interno del fosforo, particolarmente nell' emiplegia; Pavie 1798.) gab einer hemiplegischen Frau nach fruchtloser Anwendung vieler Mittel — Phosph. gr. j. mit Gi. Arab., Eigelb und Aq. Cinnam. Zij. auf 2mal innerhalb 2 Stunden. — Danach gegen Abend bedeutende Besserung mit Formication in den gelähmten Gliedern; aber auch Schwere im Magen. Nach Wiederholung der Dose am andern Morgen stellte sich die Bewegung im Beine her; Pat. ging im Zimmer umher, hatte immer Oppression und Brennen im Magen, sehr starke Formication im gelähmten Arme und sehr frequenten Puls. Bei starkem Widerwillen gegen den Phosphor nach 3tägiger Unterbrechung — die doppelte Gabe im Klystier. — An dem Tage mehrmaliges Erbrechen, Schmerzen im Unterleibe, heftiges Brennen im Magen und in den Därmen, merkliche Abnahme der Kräfte, schwacher Puls, Gesichtsblässe und Tod ungeachtet aller angewendeten Mittel.

Section. Magen und Darmkanal sehr ausgedehnt, viel brennbares, nach Knoblauch riechendes Gas in Form eines weißen Dampfes enthaltend. Im ersten keine Spur von Entzündung; in den dünnen Därmen einige röthliche Flecken, in den dicken die im Klystier gegebene Phosphorsolution unverändert.

Lauth macht (Mémoire de la Société des sciences, agriculture et arts de Strasbourg t. 1 p. 401) folgenden wörtlich aufgenommenen Fall bekannt.

Eine 52jährige Frau, die seit ungefähr 1 Jahre Schmerzen und Schwäche in den Gliedern hatte, so daß sie kaum gehen konnte, nahm die 3 ersten Tage des Brumaire im Jahre 8 Morgens und Abends ¼ gr. Phosphor (in einem Looch) und den 4. Tag 3mal. Kurz nachher brach sie geschmackloses Wasser und hatte heftige Schmerzen im Magen. — Suspension des Phosphors; mucilaginöse Getränke. — Die Schmerzen breiteten sich über den ganzen Unterleib aus, waren aber im Magen immer am heftigsten;

bald wieder einigen Aufschwung der Lebenskräfte zeigte. In der Nacht des 8. Tages eiligst wieder gerufen, fand Vf. die (durch die Serpentar. ꝛc.) zuletzt wieder hevorgerufene ziemlich starke Excitation mit einem Male in den entgegengesetzten Zustand umgeschlagen, Pat. ohne Besinnung, das Gesicht eingefallen, den Blick starr und unbeweglich, die Extremitäten kalt, krampfhafte Bewegungen und einen alle 2—3 Minuten wiederkehrenden Singultus. — Phosphor. gr. iij. Aether. sulfur. ℥β. Ol. Caryophyll. ℈β. S. Stündlich 8—10 gtt. in ein Wenig flüssigen Syrups. — Am andern Morgen hatte Pat. vollkommenes Bewußtsein, erkannte Vf. und sprach einige Worte. Kaum hatte er die zweite Dosis genommen, als das Schlucksen verschwand; nach der 3. verbreitete sich eine angenehme Wärme über den ganzen Körper und bald nachher ein reichlicher Schweiß mit dem glücklichsten Erfolge. Am 10. Tage war Pat. außer Gefahr, nahm noch 14 Tage hindurch Tonica und war nun vollkommen hergestellt.

2) Ein 9jähriges Mädchen, zu dem Vf. erst am 8. Tage der Krankheit gerufen wurde, fand er in äußerster Prostration, beständigem Delirium und ohne Bewußtsein, mit trockner Zunge, kleinem und sehr frequentem Pulse und Sehnenhüpfen. Am folgenden Nachmittage um 3 Uhr (nach Valer., Arn., Kampher ꝛc.) äußerster Stupor mit kalten Extremitäten, Krämpfen und Singultus. — Sogleich Aether phosphor., wie oben, 4—5 gtt. stündlich. — Nach 3 Stunden waren der Puls voll, die Extremitäten warm, das Bewußtsein zurückgekehrt. — Nun alle 2 Stunden 6 gtt. bis zum andern Morgen. — Alle Gefahr war nun vorüber, Pat. bekam nach einigen Tagen Infus. Valer. mit Liq. anod. und war nach 14 Tagen völlig hergestellt.

3) Ein 46jähriger Gärtner von starker und robuster Constitution verfiel am 7. Tage eines gastrisch-nervösen Fiebers (nach einigen abführenden, einem dazwischen gereichten Brechmittel und Nervinis) nach einer unruhigen Nacht mit unablässigem Deliriren in einen Stupor mit Bewußtlosigkeit, trockner Zunge, dickem, schwarzem Beleg dieser und der Zähne, kleinem, frequentem und intermittirendem Pulse und kalten Extremitäten. — Aether. phosphor. gtt. xij. stündlich in ein wenig Syrup. — Nach kaum einigen Dosen wurden der Puls entwickelt und voll, die Extremitäten warm, ein reichlicher Schweiß bedeckte den Körper und die Empfindung stellte sich wieder ein. — Am andern Tage 2stündlich dieselbe Dosis. — Viel trüber sedimentirender Harn. Am 9. Tage war die Gefahr vorüber und nur noch große Schwäche vorhanden, welche durch Tonica und Nervina gehoben wurde. Den 14. Tag war die Reconvalescenz und in wenigen Tagen die Heilung vollständig.

(Lobstein p. 81—89.)

Pat. brach grünliche und endlich schwarze Massen aus und hatte eben solche Stühle. Der Leib trieb sich meteoristisch auf und wurde äußerst empfindlich; das mit dem Beginn der Magenschmerzen aufgetretene Fieber war mit einem kleinen, harten und sehr frequenten Pulse begleitet. Pat. erlag nach 3tägigen Leiden.

Section am andern Morgen. In der Brust nichts Abweichendes. Das sehr fettreiche und große Netz bedeckte den größtsten Theil der Eingeweide. Die äußere Magenfläche schien nicht verändert, aber alle dünnen Därme waren äußerlich livide und sogar schwarz und das Mesenterium sehr entzündet. Die innere Fläche des Oesophagus inflammirt, die des Magens und der Dünndärme, welche sämmtlich mit einem schwarzen Fluidum angefüllt waren, dunkelroth, die der Kardia mit einer sehr großen Menge Punkte besetzt (verbrannt); die dicken Därme normal.

(Lobstein p. 18—30.)

Gegen Pneumonia nervosa.

Eine 38jährige, verheirathete Frau mit einer schwachen Brust erkrankte mit peripneumonischen Erscheinungen, die unter Anwendung anodyner und diaphoretischer Mittel sich verschlimmerten und in's Nervöse übergingen. Schon am andern Abend war Pat. betäubt und bei immer sehr starkem Seitenstechen die Zunge trocken, die Haut trocken und brennend; am 4. Tage Morgens 3 Uhr schien sie sterben zu sollen: Dysphagie, Singultus, kalte Schweiße. — Nun Aether. phosphorat. gtt. viij. ½stündlich in ein wenig Syrup. — Nach 3 Stunden vollkommenes Bewußtsein, Zunge feucht, Extremitäten wieder warm, Körper mit Schweiß bedeckt. — Den ganzen Tag über von nun an 2stündlich eine solche Dose. — Die Cur wurde mit einem Infus. Rad. Card. bened. mit Schwefeläther geschlossen.

(id. ibid. p. 89—91.)

Gegen Febris intermittens.

1) Eine Tertiana bei einem kräftigen 32jährigen Gärtner, die bereits ¼ Jahr allen Hausmitteln und Quacksalbereien widerstanden hatte und auch den üblichen, vom Vf. verordneten Mitteln nicht wich, wurde durch — Phosphor. gr. iij. Aether. sulfur. ʒβ. während der Apyrexie 2stündlich 10 gtt. auf einem Stück Zucker — in 8 Tagen beseitigt. Schon der nächste Anfall war von 3—4 Stunden auf 1 Stunde reducirt.

(id. ibid. p. 91—92.)

2) Ein 39jähriger Bedienter von sanguinischem Temperament und entzündlicher Diathese litt seit 1½ Jahren an einem Wechselfieber mit ursprünglich tertianem, aber so beweglichem Typus, daß es alle Monate eine andere Form annahm. Es trotzte allen Mitteln den ganzen Winter hindurch und wich erst gegen Ende des Frühlings dem Extr. Chelidon. (ʒvi. täglich) mit flüchtigen Mitteln. 2 pleuritische Affectionen kurz nachher würden durch Antiphlogose gehoben; eine Febris septimana nach 6 Anfällen, 3 Monate später auf einer längeren Fußreise bei regniger Witterung entstanden, durch Phosphor. gr. ij. Ol. Terebinthin. ʒij. gr. β.—gr. j. täglich. — Der nächste Anfall postponirte bereits um 3 Stunden und dauerte nur 8 (statt fast 22) Stunden und mit noch einem folgenden endete die Krankheit. Im Ganzen hat Pat. gr. vij. Phosphor genommen.

(Hufeland's Journal, Hufeland in Bd. 32. H. 6. p. 83—84. 1811.)*)

Gegen Cephalalgia periodica.

Ein fast alle 10 Tage wiederkehrender, vorzüglich die Stirn oberhalb der Augenhöhlen einnehmender, sehr heftiger Kopfschmerz einer 28jährigen Dame mit sehr reizbaren Nerven hatte vielen von andern Aerzten, wie vom Vf. verordneten Mitteln widerstanden und sich nur etwas (nach letzten) gemindert. — Phosphor. gr. iv. Aether. sulfur. ʒβ. Ol. Caryophyll. gtt. x. 25 gtt. beim Eintritt eines Paroxysmus und 2 Stunden später. — Schon 1 Stunde nach der 1. Dose deutliche Erleichterung; der Paroxysmus dauerte nur ¾ Stunden. Erst bei Eintritt des folgenden wurde das Mittel

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2. p. 842—843, wo der eine dieser Fälle referirt, der obige aber übergangen ist und hier, weil ihn Lobstein aufgenommen hat, nachgetragen wird.

wieder genommen; derselbe war schon viel gelinder geworden, dauerte nur ¼ Stunde und erschien seitdem gar nicht wieder.
(Lobstein p. 93—95.)

Gegen Kardialgie.

Eine 30jährige Frau litt seit mehren Jahren an einer hartnäckigen, sehr schmerzhaften und allwöchentlich 2—3mal eintretenden Kardialgie, wogegen auch Vf. vielerlei fruchtlos versuchte. — Endlich (rein empirisch) Aether. phosphor. ʒj., Tinct. Cinnam. ʒij. täglich 3mal 25 gtt. auf Zucker. Der nächste Paroxysmus (die Anfälle waren schon vorher bedeutend gelinder) kündigte sich so zu sagen nur an und dauerte nur ungefähr 5 Minuten. Das Uebel verschwand bald ganz und „seit fast 2 Jahren hat sich bereits nichts mehr davon gezeigt."
(id. ibid. p. 95—97.)

Gegen Dolores arthritici.

Ein 19jähriges Mädchen von guter Constitution und sanguinischen Temperaments wurde nach einem Flußbade von (arthritischen) vagirenden Schmerzen bald in diesem bald jenem Gliede oder Gelenke mit Steifigkeit und Anschwellung der afficirten Stellen befallen. Nachdem alle durch 6 Wochen angewandte Mittel nur einige Linderung herbeigeführt hatten, ohne die von einem auf den andern Theil springenden Schmerzen zu beseitigen, — Phosphor. gr. iij. Aether. sulfur. ℥ß., täglich 3mal 8 gtt. auf Zucker. — Nach der 3. Dosis empfand Pat. eine angenehme Wärme in den kranken Theilen, schwitzte die Nacht viel und war am andern Morgen sehr erleichtert. Unter Fortsetzung des Mittels in kleinerer Dosis war Pat. nach einigen Tagen bis auf eine, tonischen Mitteln und guter Nahrung bald weichende Schwäche in den Gliedern vollkommen wohl.
(id. ibid. p. 97—99.)

Gegen Menostasie.

Eine zur Zeit des Monatsflusses durch heftige Erkältung entstandene Menostasie bei einer 24jährigen Magd wurde nach längere Zeit vergeblich angewendeten, verschiedenen Mitteln — durch Aether. phosphor. gtt. xv. 2stündlich — in kaum 2 Tagen gehoben und seitdem trat die Periode ohne alle Beschwerde regelmäßig ein, obgleich der Phosphorgebrauch sogleich cessirt wurde.
(id. ibid. p. 99—100.)

Gegen Chlorosis.

Diese bei einem 23jährigen, unregelmäßig menstruirten Landmädchen seit ihrem 16. Jahre (also 7 Jahre lang) andauernde und auch jetzt vom Vf. mit mehren Mitteln (auch den Weickardschen Pillen, welche auch Limatura Mart. enthalten) bekämpfte Krankheit wich erst dem — Aether phosphor. mit Tinct. Cinnam. (wie oben = 1 : 2?) zu 25 gtt. 4mal täglich. Schon in den ersten Tagen fühlte Pat. sich bedeutend gestärkt und nach nur noch 10tägigem Gebrauch von 15—20 gtt. 2mal im Tage war sie vollkommen hergestellt.*)
(id. ibid. p. 100—101.)

*) Seinen eignen, vorstehend referirten Beobachtungen hat Vf. die von Alphonse le Roy (diese sehr kurz) aus den Mémoires de la Société de Paris t. 1. p. 170; die von Weickard (vermischte med. Schriften Bd. 2. St. 4); die von Conradi (Hufel. Journ. f. dieses Magaz. Bd. 2. p. 843—844 nebst dem Nachtrage in obiger

Gegen Amaurosis.

Ein armer Mann zog sich durch eine große Anstrengung und Erhitzung in der Erntezeit 1805 eine Augenentzündung mit fast „unausstehlichem" Kopfschmerz zu, die zuerst durch ein fortgesetztes Unterrichten (als Famulus bei einem Dorfschulmeister) und unzweckmäßige Hausmittel (es trat eine arge Photophobie ein), im Herbst 1806 aber, nach der Schlacht bei Jena, wo er fast nackt und mit sehr wenigen Nahrungsmitteln 8 Tage und Nächte in einem Walde unter freiem Himmel zubringen mußte, sich ganz außerordentlich verschlimmerte, während durch die letztgedachten Noxen auch nach Diarrhöe und ein um 4 Uhr Nachmittags eintretendes und keinen Tag „remittirendes" (?) schleichendes Fieber eintraten. „In diesem elenden Zustande" ward Pat. von seinem 77jährigen Vater am 10. November 1806 Vf. zugeführt. Die Tarsi waren angeschwollen, hochroth und höchst schmerzhaft, die Augenwimpern, ausgeschworen, fehlten größtentheils; die mit kleinen, eitergefüllten Geschwüren bedeckte Conjunctiva nicht mehr von der Hornhaut zu unterscheiden; das ganze Auge sah mehr einem mit weißen Graupen bestreuten, rothen Fleischklumpen ähnlich. Man konnte weder die Pupille, noch die Iris unterscheiden; Pat. klagte über einen brennenden, heftigen Schmerz in den Augen, konnte nicht das Mindeste erkennen, nur schien er bei geöffneten Augen den Unterschied der Finsterniß und des Lichts noch zu fühlen. Aus den Augen lief ein helles, beißendes, auf den Wangen einen wie herpetischen Ausschlag erzeugendes Wasser. Außerdem Schwäche des ganzen Körpers, Appetitlosigkeit, Schmerzen im Unterleibe, vorzüglich um die Nabelgegend, anhaltende Diarrhöe mit hektischem Fieber, Puls klein, kaum fühlbar und zusammengezogen; Körper abgemagert und elend, Stimme zitternd, Zunge in der Mitte rein, auf den Seiten ein hinter der Zungenwurzel sich verlierender, bläulicher Streifen. Zunächst wurde das Allgemeinbefinden durch stärkende Nahrungsmittel und entsprechende Arzneien in guten Zustand gebracht; der Wangenausschlag und die chronische Augenentzündung wurden ebenfalls (letzter namentlich durch Localmittel, Präcipitatsalben ꝛc.) beseitigt, so daß am 9. Decbr. die Sklerotica ganz rein und alabasterweiß, die Cornea gar nicht mehr trübe und krystalldurchsichtig, kurz die Augen ganz entzündungslos waren und Vf. ganz deutlich die Iris und Pupille erkannte; Pat. war aber nach wie vor stockblind (Amaurose) und noch mancherlei versuchte innerliche und äußerliche Mittel (darunter auch Richtersche Pillen aus Gumm. Sagapen., G. Galban., Sapon. ven., Rheo opt., Tart. emet. und Succ. Liq.) änderten gar nichts. — Nun (am 27. Mai) Phosphor. gr.iij. solv. in Naphth. Vitriol. ℥β. add. Ol. Valer. dest. ♑β. DS. 3stündlich 25 — 60 gtt., alle 3 Tage um 3 gutt. steigend. — Daneben Balsam. Vit. Hoffm. ℥β. Spir. Sal. ammon. caust. ʒj. Ol. Chammom. dest. ♑j.

Relation); die von Hufeland (dessen Journal, s. dies. Mag. Bd. 2 p. 842—843); die von Gaultier-Claubry (Journ. génér. de Méd. s. dieses Magaz. Bd. 3 p. 620—622); die von Lentin (Beitrag zur ausübenden Arzneiwiss. Bd. 2. p. 139; — handeln nicht von Phosphor, sondern von Phosphorsäure); die von Lützelberg (Hufel. Journal. s. dieses Magaz. Bd. 2. p. 581—582; — handelt ebenfalls von Phosphorsäure); die von Handel (Hufel. Journ. s. dieses Magaz. Bd. 2. p. 845); die von Remer (Hufel. Journ. s. dieses Magaz. Bd. 2. p. 843) und die von Löbenstein v. Löbel (Horn's Archiv ꝛc. s. den Nachtrag bei dieser Relation und dieses Magaz. Bd. 2. p. 202—203.) vorangeschickt, dabei indessen manches, z. B. die von Löbenstein v. Löbel vorgeschriebenen Cautelen beim Phosphorgebrauch und seine Beobachtung bei einem Epileptischen ꝛc. (s. dieses Magaz. Bd. 2. p. 200—202) übergangen.

Spir. Vin. rectificatiss. ℥β., täglich 3mal Stirn, Augenlider und Wangen einzureiben, — worauf indessen, da ähnliche und stärkere Einreibungen und Bähungen die ganze lange Cur über ohne allen Erfolg angewendet worden waren, gar nichts zu geben ist. Auch auf die alle 2 Tage und einige Wochen später täglich gebrauchten, 10 Minuten langen, lauwarmen Bäder aus Feldthymian, Feldchamillen und Birkenblättern lege ich kein Gewicht. Nach noch nicht voll 12tägigem Gebrauche mußte wegen entstandener Uebelkeiten der Phosphor einige Tage ausgesetzt werden. Pat. ließ sagen, daß ihm das Tageslicht heller und das Scheinen der Sonne deutlicher erscheine, daß er aber noch keinen Gegenstand unterscheiden könne. Bald nachher empfand er öfters ein nicht schmerzhaftes Jucken in den Augenlidern und im Augapfel selbst. Nach einigen Tagen besuchte Vf. Pat., der während der Ueberbringung des letzten Berichts auf eigne Hand auf 70—75 gtt. 3stündlich gestiegen war und nun wirklich sah, nur noch nicht scharf. Die Gegenstände erschienen ihm wie in einen schwarzen Flor gehüllt und Farben konnte er noch nicht unterscheiden; die Pupille, vorhin immer unbeweglich, zog sich aber wie bei einem Gesunden zusammen und das charakteristisch leblose Ansehen war völlig verschwunden. — Von nun an täglich 3mal 75 gtt. der Phosphorauflösung (nebst den Einreibungen, und das Bad nun täglich). Nach ungefähr 12 Tagen besuchte Pat. den Vf. allein; er konnte völlig wieder sehen und unterschied die Farben ganz genau, nur erschienen ihm die Objecte noch weit größer als sie wirklich waren. Jetzt wurden statt des Phosphors gelinder excitirende Mittel (besonders die vor dem Phosphor schon erfolglos angewendete Valeriana mit aromatischen und bittern Dingen) noch eine kurze Zeit angewendet. Im Mai (dann mußte der Phosphor vielleicht am 27. März, nicht Mai verordnet sein) konnte Pat. wieder einer Präceptorfunction vorstehen.

(Horn's Archiv Löbenstein v. Löbel in Bd. 22. H. 3 p. 406—425. 1811.)

Gegen Mania transitoria.

Eine 45jährige, nie krank gewesene Lohgerberfrau von magerem Körper, die von ihrem Bruder schändlich betrogen und dadurch verarmt war, schlich wie eine aus dem Grabe aufgestandene Gestalt tiefsinnig umher, weinte im Stillen für sich, aß nichts und wurde wie ein Skelet abgezehrt. Nachdem dieses ½ Jahr gedauert hatte, fing sie den 8. Juli 1808 an, höchst lustig zu werden, tanzte in der Stube umher und aß und trank wieder; doch trat am 9. die frühere Melancholie wieder ein. Am 12. Juli fing sie ohne alle Veranlassung auf einmal an zu wüthen, riß sich alle Kleider vom Leibe, wollte alles im Hause ermorden, kratzte und biß nach den Menschen. Sie hatte ein blaßgelbes Ansehen, rollende Augen, blaßrothe Lippen, eine mit etwas Schleim belegte weiße Zunge, die sie oft herausstreckte, einen ungeachtet der vorherigen Anstrengungen sehr kleinen und geschwinden Puls, zitterte am ganzen Körper, war sehr unruhig, wollte weder essen noch trinken und klagte über Mattigkeit, Erschöpfung und heftige Kopfschmerzen. Während Vf. sie untersuchte, trat der Paroxysmus mit Heftigkeit wieder ein. Infus. Arn. mit Aether sulfur. und Camphor. gr. iv. — gr. vj. p. D. und vom 20. an Decoct. Helleb. nigr. (von ℥ij) ℥iv. mit Tinct. Stramon. ℥j., so wie ätherische Fomentationen und Tropfbäder von Schwefeläther auf den abgeschorenen Kopf im lauwarmen Bade halfen nichts, denn bis zum 23. kamen die maniacischen Anfälle

gleich häufig und heftig wieder und traten ebenso — nach zunehmender Besserung während der letzten 3 Tage — in der Nacht vom 26. auf den 27. von neuem ein. Jetzt war Pat. nicht mehr zum Einnehmen zu bewegen. Am 6. Juli, nach eben beendetem Wuthanfalle, fand Vf. sie sehr ermattet, aber weit freundlicher und redseliger als sonst, der Puls sehr langsam und klein. Sie klagte über öftere Krämpfe in den Waden, Armen und Händen und bat Vf. selbst um Arznei, nachdem er ihr baldige Genesung verheißen. — Phosphor. urin. gr. iij. solv. in Naphth. Vitriol. ʒβ. Ol. Caryophyllor. ϑβ. M.D.S. Alle zwei Stunden 20—30 gtt. auf gestoßenem Zucker — unter Fortsetzung der ganzen und Tropf-Bäder und am 10., da sich bis dahin noch nichts geändert hatte, Phosphor. gr.iv. in der obigen Menge Schwefeläther und Nelkenöl, 3stündlich 30, seit dem 11. 35, vom 13. an 40, seit dem 17. 50 gtt. 3stündlich, darauf täglich 3mal, am 20. 70, vom 21. Nachmittags an 80 und vom 24—27. 85 gtt. — Am 11. war Pat. heiter, der Puls etwas voller, der Urin citronengelb und mit einem weißen Bodensatze versehen, die Krämpfe in den Extremitäten und Waden waren verschwunden, die Anfälle zwar wieder zurückgekehrt, aber kürzer; Pat. hatte in der Nacht etwas geschwitzt. Bis zum 16. keine Veränderung, Kopf und Rücken wurden nun noch mit Naphtha und Spirit. Anthos aa. täglich 3—4mal eingerieben und lauwarme, aromatische Bäder gebraucht. Vom 16.—17. sehr guter Schlaf mit enormem, wie Knoblauch und Schwefel riechendem Schweiß; Urin blaßgelb mit ein wenig Bodensatz; Puls etwas voller, 68. Bis um 11 Uhr Vormittags sehr wohl, bekam Pat. jetzt wieder einen, bis 4 Uhr Nachmittags dauernden, heftigen Anfall der Raserei. Am 18. kein, am 19. wieder ein heftiger Anfall von 4 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends; ebenso den 20. kein, den 21. aber, obwohl Pat. seit letzter Zeit gestärkt, ihr Appetit und Schlaf gut, ihr Puls auf 72 gestiegen und ihr Kopf frei war, Nachmittags 1 Uhr ein starker, jedoch nur ungefähr 1 Stunde dauernder Anfall. Der Urin nahm gleich dem Schweiße den Knoblauchgeruch an und hatte jetzt einen rothen Bodensatz. Den 22., 23. und 24. noch täglich ein kurzer Anfall, seit dem 25. aber keiner mehr. Pat., die seit dem 21. das Bett zu verlassen angefangen, ging nun täglich 2mal an die Luft. Der Phosphor wurde ausgesetzt und an seiner Statt ein Infus. Valer. mit Aether sulf. gegeben. Am 3. Aug. fand Vf. sie vollkommen geheilt und bei häuslichen Geschäften; seitdem hat sich keine Spur von Geisteszerrüttung wieder gezeigt.

(id. ibid. Bd. 23. [Neue Folge Bd. 3] H. 1. p. 95—108. 1812.)

Gegen Hemiplegia.

1) Ein 57jähriger Mann von außerordentlich starkem Körperbau, fast nie in seinem Leben krank gewesen, wurde am 12. April 1812 von einer completen Hemiplegie der rechten Seite befallen, gebrauchte 4 Jahre lang mehre ausgezeichnete Aerzte ohne den geringsten Erfolg und kam am 10. Jan. 1816 für Rechnung der Armenanstalt in Vfs. Behandlung. Der ½jährige Gebrauch des in solchen Fällen von Vf. öfter bewährt befundenen Giftsumachs von gr. 1/16—gr. xxiv. p. D., verbunden mit der anhaltenden äußern Anwendung einer Salbe aus ʒij. Brechweinstein auf ʒj. Fett und der Elektricität, brachte zwar etwas mehr Bewegung in die oberen Gliedmaßen, „im Ganzen" aber doch „keine auffallenden Beweise von Besserung." Der gewöhnliche Halbzirkel aller Hemiplegisten beim Gehen

war noch von derselben Größe wie zuvor und Pat. konnte keineswegs das Zimmer verlassen. — Jetzt äußerlich zuerst täglich 2—3 Einreibungen mit einem Liniment aus gr. xij. Phosph. mit Ol. Amygdal. dulc. ℥j. und Camph. ℥j., dem bald noch Ol. Sabin. ℥β. zugesetzt wurde; dann seit dem 15. Jan. 1817 gr. xviij. mit demselben Quantum Mandelöl, ℥iβ. Ol. animal. Dippel. und ℥j. Ol. Cajeput. und innerlich Phosphor. gr. iv. in Aether. sulfur. ℥β zuerst 2mal täglich gtt. vj.; dann vom 13. Jul. dieselbe Lösung mit Ol. Valer. aether. und Ol. Cinnam. aa. gtt. viij. 4—3 stündlich gtt. ij. in steigender Gabe und seit dem 5. Jan. 1817 Phosphor. gr. vj. Ol. animal. Dippel. ℥β. Ol. Cinnam. aether. ʒβ. 2stündlich gtt. ij—x in steigender und fallender Dosis. — Schon nach den ersten Dosen fühlte Pat. sich wunderbar gestärkt und nach 14 Tagen, innerhalb welcher ungefähr gr. iv. eingenommen sein konnten, ein erhöhtes Wärmegefühl in den gelähmten Theilen und Ameisenlaufen in dem kranken Arme, konnte schon etwas länger in der Stube auf- und niedergehen und den Fuß fester aufsetzen. Wegen entstandener Magenbeschwerden, Ueblichkeit und Brechneigung 4—5tägiges Aussetzen (bis zum 13. Juli) des Phosphors und statt dessen schleimige Getränke und stärkende Mittel wie China, Quassia und Zimmttinctur. Nach fernerem 8tägigen innern und äußeren Gebrauch (am 21. Jul.) konnte Pat. seinen gelähmten Arm von selbst etwas in die Höhe bringen und dessen vorderer, zuvor ganz kalter, lebloser und zuweilen ödematös angeschwollener Theil wurde allmälig wärmer, während der Puls, der nie über 50 Schläge gehabt hatte, jetzt bis auf 79 stieg. Der Harn sah dem Braunbier ähnlich und war ohne Bodensatz, Pat. befand sich sehr wohl und bekam nun 3 Tage nach einander alle 3 Stunden 6 gtt. mit nachfolgenden 4tägigen Pausen, während welcher viel schleimiges Getränk und stärkende Heilmittel gegeben wurden.

Gegen Ende Juli's konnte er bereits sein Zimmer verlassen und ohne große Beschwerlichkeit Treppen auf- und niedersteigen; die Finger zeigten jedoch durchaus keine Bewegung. Bei Gaben von gtt. viij. traten bereits nach einigen Stunden alle üblen Zufälle, Magendrücken, Krampf, Aufstoßen, Erbrechen, Ohnmacht ꝛc. ein, weshalb man wieder auf 6 gtt. zurückkehren und allemal um den 4. Tag aussetzen mußte.

Am 4. Aug. konnte Pat. ganz allein ohne alle Unterstützung in die warmen Bäder des Stadtkrankenhauses gehen, da er dazu aber einige Stunden Zeit gebrauchte, so ließ Vf. ihn zu Hause baden.

Die Bewegung im gelähmten Theile wurde mit jedem Tage augenscheinlicher und die natürliche Wärme stärker; man mußte aber stets bei 6 gtt. stehen bleiben und setzte sogar ungefähr 3 Wochen aus, während welcher Zeit blos Einreibungen in die gelähmten Theile gemacht, schleimige Getränke und stärkende Nahrungs- und Arzneimittel neben täglichem Elektrisiren verordnet wurden.

Am 1. Octbr. ging Pat. zum ersten Male um die ganze Stadt (Leipzig), brauchte aber 3 Stunden Zeit dazu; auch konnte er seinen Arm schon ungefähr 4 Zoll hoch aufheben.

Die mit dem gelähmten Beine gemachten Halbzirkel wurden um vieles kleiner und die natürliche Wärme kehrte immer lebhafter in den paralytischen Gliedern zurück.

Von nun an wurde der Phosphor 8—14 Tage lang fortgegeben, dann wieder durch die oben genannten Roborantia (wie lange?) unterbro-

chen und auf diese Weise unter langsamer, aber augenscheinlicher Besserung bis gegen Weihnachten unermüdet fortgefahren.

Nach der oben angeführten Auflösung in Thieröl vom 5. Jan. brach gleich am 1. Tage an den bedeckten Theilen des Körpers ein starker Schweiß von ganz eigenthümlichem Geruch hervor. Leib schmerzlos und verstopft; am gelähmten Fuße nach fortgesetzten Einreibungen eine rosenartige Geschwulst, welche aber bald verging und augenscheinlich Besserung dieses Theiles bewirkte.

Harn dick, dunkelfarbig, sparsam und nach Knoblauch riechend; zuweilen von einem besondern Wärmegefühl begleitete, freiwillige Bewegung im Fuß und in den Fingern der kranken Seite.

Am 7. Januar gegen 9 Uhr des Morgens (bei gtt. x. 2stündlich) plötzlich eine unbeschreibliche Angst; um 3 Uhr Nachmittags eine heftige Kardialgie und ein Gefühl, als wären alle Gedärme mit einem Messer durchgeschnitten; gegen 5 Uhr heftiges, unter Eintritt einer starken Stuhlausleerung jedoch schnell vorübergehendes Magendrücken. Während dessen im gelähmten Theile außerordentliche, noch nie gefühlte Wärme und freiere Bewegungskräfte. Nach den übrigens äußerst nützlichen Einreibungen jedesmal Schmerzen und Anschwellung der gelähmten Theile, bald darauf aber wieder große Erleichterung. — Reduction der Dosis auf gtt. iij. — Im Februar wieder bedeutende Besserung; Pat. konnte mit dem gelähmten Beine knieen und mit dem Arme bis auf die Erde reichen; das Gehen wurde von Tage zu Tage leichter, Appetit und Stuhlgang normal; copiöserer Abgang des nicht mehr schwarzen Urins; unbesiegbarer, während der 4jährigen Krankheit bei diesem übrigens gesunden und robusten Manne durchaus mangelnder Trieb zum Beischlafe. Gegen Ende März ging Pat. täglich einmal um die ganze Stadt, und zwar in 1½ Stunden. — Bis gegen Ausgang Aprils gtt. vj. bei unausgesetztem Fortgebrauche der Einreibungen. — Danach keine Primärwirkung mehr, aber fortgehende Besserung. Pat. konnte seine Hand etwas ausstrecken, die Finger waren nicht mehr zusammengezogen; das Handgelenk und die Finger konnten zwar nicht ohne Hülfe des gesunden Arms vollkommen frei bewegt werden, allein es zeigte sich in letzteren ein auffallendes Jucken und Kitzeln, leichtes Grimmen und Brennen; im Gehen bemerkte man fast gar nichts von jener zirkelförmigen Bewegung des Hemiplegisten und nur, wenn man Pat. unverrückt ansah, wurden seine Schritte zaghafter, gehemmter.

Mit Anfang Mai's ließ Vf. stärkende Mittel nehmen, die Einreibungen aber unausgesetzt fortgebrauchen. Gegen Ende Juni's sagte Pat., daß er gleich nach dem Aufstehen seinen kranken Arm eben so gut aufheben und die Hand eben so vollkommen zusammenbeugen und wieder ausstrecken könne, als es bei seinem gesunden Arm der Fall sei. Er ging täglich eine Stunde weit von der Stadt ohne alle Beschwerden spazieren und befand sich vollkommen wohl.

Eine vollkommene Heilung in concreto für unwahrscheinlich haltend, entließ Vf. jetzt Pat., der seinem Geschäfte wieder vorstehen und seine Familie wieder ernähren konnte.

2) Eine ungefähr 50jährige Frau von ziemlich robuster Constitution wurde am 15. April 1816 „nach vorausgegangenem Kopf- und Rückenreißen, vorübergehendem Frost, Hitze, Schweiß und Brechlust mit fortdauernder Anwandlung von Ohnmacht," plötzlich vom Schlage getroffen

und war am folgenden Tage an der linken Seite völlig gelähmt, an einigen Theilen des Vorderarms etwas ödematös geschwollen und in einem höchst traurigen, kraftlosen Zustande.

Nach Beseitigung der gestrigen Symptome sogleich Einreibungen von Brechweinsteinsalbe auf den gelähmten Arm und das Schulterblatt und als davon eine heftige Entzündung längs des ganzen gelähmten Arms entstanden war, täglich mehrmals Umschläge von Essig und lauwarmem Wasser. — Innerlich Phosphor. gr. iv. Aether. sulfur. ʒiij., Ol. animal. aether. ʒj. 4stündlich gtt. vj — xij. — Nach kaum 4 Tagen verschwand die wässerige Geschwulst, die natürliche Wärme kehrte unter immerwährendem ameisenartigen Jucken in den Fingerspitzen wieder zurück, die Bewegung dieser Theile war schon am 7. Tage einigermaßen zurückgekehrt und nahm unter allmäliger Steigerung der Gabe bis auf 12 gtt. immer mehr zu. Gegen Ausgang dieses Monats traten eines Tages plötzlich alle die gewöhnlichen primären Zufälle des Phosphors ein, weshalb dieser ausgesetzt und viel schleimiges Getränk nebst stärkenden Heilmitteln gereicht wurde. Nach dem baldigen Verschwinden jener — Phosphor. gr. iv. Aether. sulf. ʒiiiβ. Ol. Valer. aether., Ol. Cajeput. aa. gtt. x. (weil Pat. das Dippelsche Oel mit Widerwillen nahm), alle 4—6 Stunden gtt. vj—xv. — „In den Zwischenzeiten" (sollen darunter Pausen verstanden werden, die man etwa in dem Gebrauche des Phosphors, wie bei 1. eintreten ließ?) stärkende China- und Zimmttincturen mit einem Arnicaaufguß; man brachte es nach und nach so weit, daß Pat. ohne die geringsten üblen Wirkungen 13 — 15 gtt. alle 4 — 6 Stunden vertragen konnte.

Als nach 5 Wochen der Hautausschlag völlig abgeheilt war — wiederum Brechweinsteinsalbe und innerlich nun concentrirte Chinaaufgüsse und Wein. Kräfte und Bewegungen in den gelähmten Theilen nahmen dabei immer zu, die Functionen des animalischen Lebens gingen natürlicher von Statten und Pat. konnte Vf. besuchen. „Mit dem Phosphor wurde aber immer unausgesetzt fortgefahren" und nach 12 Wochen war Pat. beinahe gänzlich hergestellt. Jetzt noch Elektrisiren und öftere, stundenlange Insolation der kranken Theile und nach 4 Wochen wieder Phosphor (in Schwefeläther und Dippelschem Oel) innerlich bis zum 3. August. Am 21. Sept. 1816 wurde sie vollkommen geheilt entlassen und ist es geblieben.*)

(Robbi p. 7—21.)

Gegen Arthritis nodosa.**)

Eine etwa 46jährige, seit ihrem 16. Jahre an den furchtbarsten, bei der leichtesten Gemüthsbewegung, Erkältung, oder irgend einem Diätfehler eintretenden, oft halbe Stunden lang andauernden, durch kein Mittel gebesserten und durch die seit 6 Jahren hinzugetretene Gicht außerordentlich verschlimmerten Unterleibskrämpfen leidende Frau, deren Vater an Gicht gestorben sein sollte, war von andern Aerzten und vom Verf. (von diesem

*) Wenn in diesem Falle die Heilung vollständiger gelungen ist, so ist die Behandlung andererseits auch complicirter gewesen, als im vorhergehenden, obgleich auch da außer dem Phosphor noch sehr kräftige Antiparalytica (Rhus toxicod., Brechweinsteinsalbe, Elektricität) zur Anwendung kamen, die aber, vor dem Phosphorgebrauche angewandt, wenig oder nichts genützt hatten.

**) Vfs. Bezeichnung ist: „Chronische Knochengicht."

10 Monate) lange Zeit erfolglos behandelt worden und befand sich am 20. Decbr. 1816 „ungefähr" in folgendem Zustande. Im Kopf und vorzüglich an den Scheitelbeinen die allerheftigsten, zwar den ganzen Tag fortdauernden, aber gegen Abend zwischen 6 und 7 Uhr am stärksten und ohne Unterlaß bis gegen 2 Uhr Nachts quälenden, dann zwar etwas nachlassenden, aber stets zur Abendzeit mit der vorigen Heftigkeit wiederkehrenden Gichtschmerzen. Hierauf ein sehr unruhiger, ängstlicher Schlaf bis gegen Morgen und nun stets ein sehr heftiger, aber keineswegs kritischer, vielmehr außerordentlich schwächender Schweiß. Gleichzeitig mit dem Kopfreißen fast eben so heftige Schmerzen im linken Oberschenkel, an welchem 2 fauststarke Gichtknoten, eine rundliche Erhabenheit an der innern und eine mehr längliche vom äußern Trochanter bis über die Mitte des Schenkelbeinknochens herabreichende an der äußern Seite.

Am Knie ebenfalls kleine Gichtknoten, an den Schienbeinen aber keine, wohl aber die heftigsten, sich bis zum Fuße herabziehenden Schmerzen; Ober- und Unterschenkel nicht krank: „an" den Armen Reißen; die äußeren Theile der Haut etwas angelaufen und gespannt, aber durchaus nicht roth und nicht im geringsten entzündet. Ueber etwa vorausgegangene Syphilis, worauf der Charakter dieser Knochenanschwellungen und vorzüglich „ihr des Nachts heftig hervortretender Schmerz" allerdings schließen ließ, konnte Vf. trotz des genauesten Krankenexamens kein Licht bekommen.*) Aeußerst schlechte Verdauung, Abmagerung bis zum Skelet und völlige Entkräftung; Urin außerordentlich stinkend, trübe, citronengelb und mitunter mit einem leichten Bodensatze; Puls sehr frequent, sehr klein und schwach, zuweilen aber intermittirend. — Jetzt Phosph. gr. iv., Aether. sulfur., Ol. animal. Dippel. aa. ℥ij., Ol. Cinnam. aeth. gtt. viij. Morgens zuerst gtt. viij., dann innerhalb 6 Tage bis gtt. xij. und xvj. —

Schon nach den ersten und zweiten Gaben (muß auf die Gaben zu 8 und 12 gtt. bezogen werden) nicht ganz unbedeutendes Besserbefinden, sowohl hinsichtlich der Gichtschmerzen, als auch der peinlichen Schlaflosigkeit. Bei der dritten Gabe aber von gtt.xvj. traten plötzlich heftiges Magendrücken, Wärme im Unterleibe, außerordentliche Aengstlichkeit, starkes Aufstoßen und selbst Erbrechen, ungleich frequenter und stärkerer Puls, fieberhafte Wärme und endlich Schweiß ein. — Am 27. Decbr. Reduction der Gabe auf gtt.xij. nebst viel schleimigem Getränk — mit sehr baldigem Nachlaß jener Zufälle.

Am 29. konnte Pat. 15 und am 30. schon gtt. xvj. „ohne alle Gefahr" nehmen und befand sich dabei sehr aufgeheitert und wohl; am 31. Dec. aber heftige Diarrhöe und deshalb 2tägige Cessation des Phosphors, während welcher aber die Gelenkschmerzen auf's neue heftig und der Schlaf unruhiger wurden. Viel schleimiges Getränk, Columba-Aufgüsse und früh und Abends Opium und Pulv. Rad. Ipecac. aa. gr. β., wonach die Diarrhöe zwar geringer wurde, sich jedoch nicht gänzlich verlor. Am 3. Januar 1817 wieder obige Phosphorauflösung, nur zu 6 gtt. des Morgens, aber unter täglicher Zulage eines Tropfens bis zu 12 gtt. steigend, und außerdem vor Schlafengehen gr. j. Opium ohne Brechwurzel. Dabei äußerlich täglich 3mal auf die Gichtknoten — Phosphor. gr.viij.

*) Und dennoch wenn ich auch über die rein arthritische Natur der Krankheit ganz im Reinen gewesen wäre, bei der Behandlung würde ich an Sublimat vor allen andern Mitteln gedacht haben und ich glaube, er hätte schneller zum Ziele geführt, als es der Phosphor gethan.

Ol. Amygd. dulc. ℥β. Ol. Cajeput. ʒβ. Camphor. ʒiiβ. — Schon am 7. Jan. bedeutende Veränderung (soll heißen Besserung) in den geschwollenen Theilen, das gemeinlich gegen 6 Uhr eintretende Kopf- und Gliederreißen hielt seinen gewöhnlichen Typus nicht mehr, sondern trat erst um 9 Uhr ein und dauerte nur bis Mitternacht; Schlaf ruhiger, Schweiß vermindert; Zunge reiner; Eßlust. Am 13. Jan. (nach Gaben von gtt. xij.) Suspension des Phosphors; statt dessen China- und Zimmttincturen mit Wein nebst stärkenden Nahrungsmitteln. Am 15. wieder Phosphor in steigender Dosis. Erst nach 20 gtt., am 22. Jan. genommen, Blutspeien mit öfterem Husten, unruhiger Schlaf und sehr große Angst. — Einige Gran Opium und den ganzen Tag hindurch viel schleimiges Getränk mit isländischem Moos — während 2tägiger Suspension des Phosphors. — Seit dem 24. von gr. v. desselben in bloßem Aether sulf. ℥β. Morgens gtt. x. nach Tische jedesmal kalte Schweiße, außerordentliche Herzensangst, Kriebeln im Gesicht und an den Händen gleichsam wie mit Stecknadelspitzen. Nach ungefähr einstündiger Dauer befand sich Pat. wieder sehr wohl; ähnlich so Morgens beim Aufstehen jedesmal sehr matt, trübsinnig und traurig und nach 1 Stunde wieder vergnügt und heiter; Puls 97, stark und voll. Suspension der Phosphorauflösung bis zum 3. Febr. (eigentlich bis zum 8., da am 4. zwar wieder Phosph. zu gr. j. auf ʒj. Ol. animal. Dippel. zu gtt. vj. und alle 2 Tage 1 gtt. mehr verordnet worden, aber gleich hinterher gesagt ist, daß wieder 4 Tage lang damit ausgesetzt werden mußte; — freilich nicht recht verständlich —). Während dessen Salepabkochungen mit Muskatnuß und Wein, nebst einer nährenden Diät und Kermes mit Opium gegen den Husten. Bis zu dieser Zeit hatten nicht blos die Gichtzufälle um vieles nachgelassen, sondern auch die sonst so heftigen und unbezwinglichen Krämpfe. Am 8. Febr. aufs neue — Phosph. gr. iv. Aether. sulfur. ʒiij. Ol. Valer. aether. ♑β. Ol. Cinnam. ʒβ., täglich 1 mal gtt. vj. — xij — Am 15. konnte Pat. zum ersten Mal ihr Bett verlassen und (zwar nur mit großer Anstrengung) an Krücken in der Stube auf- und niedergehen. Die Gichtknoten waren inzwischen ziemlich, die Krämpfe fast gänzlich verschwunden, das Kopfreißen wollte sich aber noch nicht ganz verlieren. Allmälige Steigerung bis zu gtt. xij. ohne unangenehme Symptome und fortgehende Besserung. Gegen Ende Februar wurde wieder, aber jetzt blos Vorsichts halber, 6 Tage lang damit ausgesetzt; Pat. befand sich aber während dieser Pause ungleich unwohler, daher vom 7. März an wieder von einer Phosphorauflösung von gr. iij. in ℥β. Schwefeläther und ♑ij. Zimmttinctur täglich 10 gtt. gegeben wurden; jetzt aber außerdem noch — Radic. Mezer. ʒiβ. Radic. Salep. ʒiiβ. Rad. Liquir. ʒiij., coq. c. Aq. font. s. q. ad Remanent. ℥viij. Col. add. Tinct. Chin. comp. ʒj. Tinct. Cort. Aurant. ʒiβ. Syrup. Alth. ℥iβ. D. S. Täglich 4mal 1 Eßl. voll. — Mit diesen Mitteln wurde unter steter Besserung bis gegen Ende Aprils fortgefahren. Während des ganzen Mai's bekam Pat. tägl. 8 gtt. der in folgender Weise separat verschriebenen Zimmttinctur: — Tinct. Cinnam., Tinct. Chin. comp. aa. ʒiiβ., Tinct. Cort. Aurant. ℥β. D. S. stündlich 12 gtt. — (Demnach scheint das obige Decoct von Mezer. ꝛc. nicht weiter gegeben zu sein.) Pat. konnte nun auch schon ihr Zimmer verlassen, am 3. Pfingstfeiertage einen Spaziergang in die Stadt machen und am 31. Mai gänzlich geheilt entlassen werden.

(Robbi p. 21—33.)

Gegen Syphilis secundaria.*)

1) Eine 37jährige Frau litt seit einigen Jahren an außerordentlicher Auftreibung und gliedschwammartiger, weicher und schwappiger Geschwulst des unter der leichtesten Bedeckung, namentlich in der Bettwärme, sowie überhaupt des Nachts und bei jedem tieferen Druck heftiger, nach Vfs. Ausdruck „furchtbar" schmerzenden, rechten Knies. Die Haut war beim Anfühlen keineswegs gespannt. Ueberdies klagte Pat. noch über Reißen im rechten Arm, was sie aber mehr ihrer feuchten und ungesunden Wohnung zuschrieb. Lebenskräfte gut, Aussehen munter, Verdauung ungestört und alle übrigen Functionen des animalischen Lebens normal. Nach ungefähr 8 Tage lang fortgesetzten Einreibungen von einem Phosphorliniment und Ameisenspiritus ꝛc. ꝛc. mit nur unbedeutender Abnahme der Kniegeschwülste — am 23. Juni 1816 Phosphor. gr. iij. Aeth. sulfuric. ℥ß. Morgens und Abends gtt. j. — wonach in den ersten 4 Tagen nichts, als die gewöhnlichen Symptome erhöhter Lebensthätigkeit; am 29. 7 und am 30. 8 gtt. Die Geschwulst hatte bei einer Ausmessung am 28. um ⅛ Zoll und jetzt wieder um eben so viel abgenommen, der Schmerz war verhältnißmäßig schwächer und Pat. befand sich in Hinsicht ihres örtlichen Leidens gegen sonst außerordentlich wohl; allein das Mittel mußte wegen eingetretenen Magenbrennens und heftigen Herzklopfens mit copiöserem, dunklerem und sehr deutlich nach Knoblauch riechendem Urin sogleich ausgesetzt, und statt dessen viel schleimiges, verdünnendes Getränk gegeben werden. Die Einreibungen wurden, wie zuvor, unausgesetzt fortgebraucht und nun trugen auch sie zur Verminderung der Gelenk- und Beingeschwulst sehr viel bei. — Vom 12. Juli an bis gegen Ende Aug. und nach etwa 14tägiger Suspension von Mitte Sept. bis gegen Ende Oct. wieder von obiger Phosphorauflösung und zwar stets zu Morgens und Abends 6 gtt. Nach 4 Wochen bedeutende Abnahme der Gelenkgeschwulst und Schmerzen; Pat. konnte schon etwas längere Zeit an Krücken in der Stube auf- und abgehen und ihre nächtlichen Leiden hatten um vieles abgenommen. Bei stets steigendem Nachlaß der Schmerzen und Knochenanschwellungen konnte sie nun ohne Krücken herumgehen und an schönen Tagen ihr Zimmer verlassen, daher mit dem innern Gebrauch des Phosphors ganz aufgehört und nur mit den Einreibungen noch bis zum gänzlichen Verschwinden der Kniegeschwulst und der nur noch sehr unbedeutenden Schmerzen fortgefahren wurde. Die Cur wurde mit starken China- und Calmusaufgüssen geschlossen, und die Frau vollkommen geheilt am 19. November 1816 entlassen.

2) Ein junger Akademiker litt seit geraumer Zeit an den Folgen des in mehren syphilitischen Affectionen gemißbrauchten Quecksilbers und hatte mehre Mercurialgeschwüre im Munde, die er für syphilitische hielt. Durch fortgesetzten innern und äußern Gebrauch der Schwefelleber wurden diese beseitigt und das Quecksilber, so viel immer möglich, aus dem Körper verdrängt. Da aber die Lebenskräfte depotenzirt waren und hier und da, bald am Vorder- bald am Hinterhaupte, sowie auch an den untern Extremitäten bedeutende Knochenschmerzen qualvolle Nächte verursachten, so bekam er ungefähr 6 Wochen lang — Acid. phosphor., Syrup. Rub. Id. aa. ℥ß. Aq. dest. ℥vj., früh und Abends 15—30 gtt. — zwar ohne Ver-

*) Vf. nennt die Krankheit „syphilitische Knochengeschwulst", obgleich er dieses Epitheton in der Krankengeschichte mit keiner Sylbe rechtfertigt.

minderung der Schmerzen der festen Theile, aber unter stets festerer Vernarbung der Mundgeschwüre. Nach Aussetzen der Säure und abermaligem Gebrauch der Schwefelleber innerlich und (nun auch) in Bädern befand Pat. sich zwar mit jedem Tage besser; allein die Knochenschmerzen am Kopf und den untern Gliedmaßen wollten dennoch nicht weichen und „die Bettwärme verursachte" noch immer bedeutende Unruhe und schlaflose Nächte. — Nun Phosphor. urinos. gr.iv., Aeth. sulfur. ʒβ. Ol. Cinnam., Ol. Valer. dest. aa. gtt. vjjj., 4stündlich 4—20 gtt. — Nachdem man unter allmäligem Zulegen von je einem Tropfen bis auf 12 gtt. gekommen war, entstand ein leichtes Magenbrennen und Drücken; aber weder Uebelkeit noch Brechneigung, während die Knochenschmerzen fast gänzlich verschwanden. Man stieg bis auf 20 gtt., ohne daß wieder irgend eine Beschwerde sich einstellte. Von den Geschwüren in der Mundhöhle sah man jetzt nichts weiter, als die unvertilgbaren Narben, und die schmerzhafte Dysphagie, worüber Pat. während seiner ganzen Krankheit unaufhörlich geklagt hatte, hatte sich während des innern Phosphorgebrauchs gänzlich verloren. Nach einer nochmaligen, blos aus Vorsicht geschehenen Unterbrechung des Phosphorgebrauchs durch stärkende Diät und Arzneien wurde jener „nach völliger Beseitigung aller Digestionsleiden" (also doch?) wieder und zwar so lange fortgesetzt, bis alle Knochenschmerzen und Uebelseinsformen völlig vertilgt waren. Wie immer, ließ Vf. eine stärkende Nachcur folgen und entließ Pat. vollkommen geheilt am 22. Decembr. 1816.*)

Ein ganzes Jahr hindurch hat er ihn genau beobachtet und nie die geringsten Spuren ehemaliger Krankheitsaffectionen an ihm bemerken können. (Robbi p. 33—41.)

Pix liquida.**)

Gegen Herpes haemorrhoidalis.

Ein in früher Jugend bereits von bösen Skrofelexanthemen geplagter, gracil gebauter, 38jähriger Herr von sensibeler Constitution hatte in späteren Jahren „rings um die Afterkerbe" einen über den größeren Theil beider Nates bis zur vordern Hälfte des Scrotums sich verbreitenden, ungemein hartnäckigen, anhaltend fast unerträglich juckenden Flechtenausschlag bekommen, welcher Furchen auf das noch jugendliche Antlitz grub und das Gemüth reizte und hypochondrisch verstimmte. Die ganze Materia medica antihaemorrhoidalis war „in der Reihe der Jahre" von verschiedenen Aerzten erfolglos durchgemacht; nur die Theerfalbe hatte einmal das Uebel momentan beseitigt, allein so heftige Congestionen nach dem Kopfe und andre Zufälle herbeigeführt, daß die spontane Rückkehr desselben Pat. erfreulich war. Schwefelbäder und alle andern hatten eben so wenig genützt, nur Helgoland einmal vorübergehend, das andre Mal aber gar nicht. Im Nov. 1843 kam Pat. in Vfs. Behandlung. — Aqua Picis (durch Uebergießen von 1 Ø. Schiffstheer mit 3 Ø. Wasser und Abgießen und Filtriren des letzten nach 24stündigem Stehen bereitet) 2mal täglich

*) Die Zeit des Beginns der Behandlung ist nicht angegeben.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1. p. 602—603, 796—787 und Bd. 2 p. 204—209, 482—483 und 847—848.

½ und nach 8 Tagen 1 ganzes Bierglas voll bei reizloser, möglichst einfacher Diät. — Schon am Ende des ersten Tages eine sehr vermehrte, die ganze Curzeit hindurch sich gleich bleibende Diurese und die Nacht ein fast ganz ungewohnt gewordener, andauernder, erquickender Schlaf. Binnen kurzem wurde der (bislang eine serös-eiterige, ätzende Materie ausschwitzende) Ausschlag trocken; die vorhandenen, tiefen Fissuren füllten sich aus, Jucken und Gemüthsverstimmung verloren sich und nach 4 Wochen war das Uebel spurlos verschwunden, ohne „bis jetzt — ein Zeitraum von 6 Monaten" — wiedergekehrt zu sein. Außer dem Theerwasser war, wie der Vf. ausdrücklich hervorhebt, „weder innerlich, noch äußerlich ein anderes Mittel angewendet" worden. Während der Cur war außer der hervorstechenden Vermehrung der Diurese noch eine (aus der beträchtlichen Steigerung der andern Se- und Excretion leicht erklärliche) leichte Tendenz zur Obstruction und eine geringe Störung des Appetits (vielleicht Folge des unangenehmen, bitterlichen Geschmackes) bemerklich.*)

(Hb. Ztschr. Jaffé in Bd. 29 H. 4 p. 540—541. 1845.)

Plumbum aceticum.**)

Vergiftung.

Ein junges Mädchen nahm aus Versehen wenigstens ʒiij. Bleizucker in einer Tasse Bouillon. Mittags, 2 Stunden nachher, heftige Schmerzen im Bauche, darauf ununterbrochen bis Abends fortdauerndes, am Ende ganz biliöses Erbrechen. Sie ahnte noch keine Gefahr und erst 3 Tage später, als der Unterleib sehr gespannt wurde, die Verstopfung ihrem Lieblingsmittel (=Bittersalz) nicht weichen wollte und Pat. einen metallischen Geschmack im Munde behielt, wurde das Versehen entdeckt und Hividing consulirt. — Ol. Ricin. — 14 Tage hindurch eine Dose täglich und ausschließliche Hafersuppendiät hoben alle Unterleibsschmerzen, bewirkten täglich Oeffnung und Pat. wurde zuletzt viel gesünder, als vor der Vergiftung. H. erwähnt bei dieser Gelegenheit einer Pat. mit traumatisch entzündeten Augen, die von dem zum äußerlichen Gebrauche verordneten Bleiwasser 3 Eßlöffel einnahm und davon keine andern Unannehmlichkeiten als vorübergehende leichte Schmerzen im Magen verspürte.***)

(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 25 Hf. 4 p. 516.—517. 1844.)

*) Gegen Tinea maligna, die er für eine Localkrankheit hält, wie gegen Flechten (?) empfiehlt Dr. Velten in Bonn die Theersalbe (jeden Abend eingerieben), die er in mehr als 100 Fällen mit bestem Erfolge angewendet haben will.

(Berlin. med. Vereinsztg. 1842 No. 22 p. 102.)

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 612 und Anmerkung.

***) Dr. Guldberg hat den Bleizucker gegen „Brustentzündungen" vielfach mit gutem Erfolge versucht und betrachtet als Indication: die phthisische Anlage des Kranken, die Complication der Krankheit mit starker Diarrhöe gleich vom Anfange an und endlich die vorausgegangene, fruchtlose Anwendung von Brechweinstein, oder Calomel, namentlich wenn dadurch entweder starker Durchfall, oder Speichelfluß mit bedeutender Mattigkeit entstanden sind. Bei 2 Kranken, einem Greise, bei dem die Krankheit mit profusem Durchfall complicirt war, und einem jungen Manne, der vor dem ersten Ergriffensein an großer Entkräftung und einem andauernden, symptomatischen, ermattenden Schweiße litt, und mehren Lungensüchtigen gab er gleich den Bleizucker und zwar mit gutem Erfolge; in anderen Fällen schickte er mehre Mittel, namentlich antiphlogistische, voraus.

(Hb. Otto in Bd. 25 H. 2 p. 254. 1844.)

Minium (s. Plumbum hyperoxydulatum).

Vergiftung.

Der sehr geachtete Gelehrte und Botaniker Dreyer in Kopenhagen, der immer ein ziemlich blasses Aussehen gehabt, aber, einige unbedeutende Brustsymptome ausgenommen, sich fast immer wohl befunden hatte, erkrankte im verwichenen Spätjahre mit den gewöhnlichen dyspeptischen Symptomen, Verstopfung und erdfahler Hautfarbe. Nach Körperbewegung (wegen seines vielen Sitzens), bittern und eröffnenden Mitteln etwas Besserung, als plötzlich ein heftiger, sehr schmerzhafter Kolikanfall eintrat. Puls natürlich, Zunge rein, Unterleib normal bei der Percussion, nirgends empfindlich; Tags zuvor Oeffnung. Abführmittel wurden ausgebrochen, einfache Klystiere mit einigen Granen Op. verminderten die Zufälle und hoben sie am Ende gänzlich. Schon damals entstand bei Dr. Ahrensen, des Pat. Arzte, der Verdacht einer Bleikolik, aber die chemische Analyse des Rothweins, den Pat. trank und der Gefäße, worin das Essen zubereitet wurde, ergab negative Resultate. Die Besserung war nur von kurzer Dauer, der Stuhlgang immer höchst selten und wenn er durch Aussetzen der angeordneten Mittel einige Tage ausgeblieben war, traten die Kolikschmerzen wieder ein, mit Kardialgien verbunden und bisweilen so heftig, daß Pat. in der größten Gefahr zu schweben schien. Solcher Anfälle hatte er im Verlaufe des Winters 4, die theils durch Abführmittel, theils durch Opiate gehoben wurden; nur in einem Paroxysmus wurde der Puls ziemlich schnell und etwas gespannt und der Unterleib beim Druck empfindlich, so daß wegen einer möglicherweise vorhandenen, entzündlichen Complication eine Venäsection vorgenommen und das Op. mit Calomel verbunden wurde. Nach dem Abgange einer großen Masse runder, harter Fäces während des letzten Anfalles fühlte sich Pat. ziemlich wohl und fing, obgleich er sehr abgemagert, fahl und gelblich war, doch wieder an seinen Geschäften nachzugehen; aber 8 Tage danach wurde er plötzlich von einem heftigen Kopfweh befallen, das („nach Pulv. Dower. und Fliederthee Abends") zwar den folgenden Tag erleichtert, Nachmittags mit vermehrter Heftigkeit zurückkehrte, wobei der Puls langsamer wurde und ein komatöser Zustand eintrat. Pat. starb 6 Tage nach dem Anfange dieses (Gehirn)-Leidens, ungefähr 4 Monate nach dem ersten Kolikanfalle.*)

Section. Nichts Abnormes im Unterleibe; nur der Dickdarm, wahrscheinlich in Folge der häufigen Klystiere, — unbedeutend erweitert; Gehirn ebenfalls normal, nur seine Häute ein wenig injicirt.

Die auffallende Aehnlichkeit der ersten Krankheitssymptome mit Bleikolik, die Uebereinstimmung der Gehirnsymptome mit denjenigen der koma-

*) Dreyer starb, sehr bedauert, im Frühjahr 1842, nach einer 4monatlichen, sehr zweideutigen Krankheit; aber man hatte ihn fast vergessen, als sein Freund, der Arzt Candidatus Bramsen, in einem Journale las, daß der rothe Maccuba-Schnupftabak bisweilen mit Mennige verfälscht würde. Da erwachte in ihm der Gedanke, D. (sein verstorbener Freund), der stark von diesem Tabak geschnupft, könne durch ihn vergiftet worden sein. Er kaufte deswegen etwas von dem Tabak in dem Laden, wo der Verstorbene den seinigen gekauft hatte und fand ihn mit einer Menge größerer und kleinerer Körner von dem Aussehen der Mennige gemischt, die bei chemischer Untersuchung 17—20° Bleigehalt ergaben.

tösen Form der von Tanquerel de Planches beschriebenen Encephalopathia saturnina, die negativen Resultate der Section und die während des ganzen Verlaufs der Krankheit beständigen, heftigen Klagen über Kolikschmerzen machen es höchst wahrscheinlich, daß dieser Todesfall Folge dieses in großer Menge geschnupften mit Mennige gemischten Tabaks gewesen ist.

Diese Umstände haben den Krankheitsfall eines anderen, noch lebenden Patienten, eines jungen Arztes, ebenfalls sehr verdächtig gemacht. Derselbe hat seit 1 Jahre an einem besonders durch Kolikschmerzen und hartnäckige Verstopfung charakterisirten Unterleibsleiden gelitten und ist während dessen außerordentlich matt und hager geworden. Auch er ist ein großer Schnupfer und hat von demselben Maccuba, wie der verstorbene D., seit langer Zeit geschnupft. „Da er jetzt sich denselben abgewöhnt, so ist sein Uebel hoffentlich heilbar."

(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 22 H. 3 p. 404—407. 1843.)

Pulsatilla.*)

Gegen Amaurosis rheumatica.

Ein stets gesunder, 38jähriger Oekonom von kräftiger Constitution hatte sich bei schweißtriefendem Körper mit bloßem Kopfe der damals sehr kalten Luft exponirt und schon am andern Tage katarrhalische und rheumatische Beschwerden verspürt, darunter herumirrende, reißende Schmerzen in der Augenbrauengegend, die sich nach und nach bis in die Augenhöhle und Zähne ausdehnten und das Sehvermögen schwächten. Nachdem Hausmittel und ½jährige ärztliche Behandlung (Vesicatore, Fußbäder, Augensalbe, Verdunsten von Augenspiritus ꝛc.) das Fortschreiten des Augenleidens nicht gehindert hatten, übernahm Vf. Pat. im Jan. in folgendem Zustande: Pupille normal groß und völlig rein; Iris starr, groß, lichtscheu; bedeutende Thränenabsonderung nach dem Einfallen von Licht; eigenthümlicher, unsicherer Blick; der „rheumatische Schmerz in der Umgebung des Auges, der Orbita und des Bulbus" noch eben so intensiv; bedeutende Ptosis Palpebrarum; alle sonstige Functionen normal. Nach längerer Anwendung verschiedener Mittel (Drastica, Diaphoret., Haarseil im Nacken) „verloren sich allmälig die Schmerzen in und um das Auge, das Allgemeinbefinden war gut zu nennen" und „nach etwa 3 Wochen" (von wo an gerechnet?) war es Pat., als verspüre er Lichtempfindungen." — Jetzt Extr. Pulsat. nigr. gr. iij. Sacch. gr. xij. täglich 3mal (und ein Augenspiritus aus Tinct. Cantharid. und Spir. Rorismarin. compos. mehrmals täglich in die Oberaugenlider- und Augenbrauengegend einzureiben). — Nach 8 Tagen keine Veränderung, nach 14 wurde die (schon früher verspürte) Lichtempfindung deutlicher und häufiger; Erscheinung von wie durch Flor gesehenen Gegenständen vor den Augen; Magenschmerzen, Heißhunger, Ekel und selbst Erbrechen; Stuhlgang sehr schleimig, Urin häufig, Schweiß von sehr unangenehmem Geruche. Pat. mußte jetzt vor großer Schwäche beständig das Bett hüten, hatte an verschiedenen Körpertheilen einen blasigen Ausschlag, häufigen Reiz zum Niesen und Husten; juckendes Gefühl in der Harnröhre, Kopfschmerzen mit ab-

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 852. und Anmerk.

wechselnder Kälte, öfters Zittern der Glieder, vorzügliche Klage über eigenthümliche Schmerzen in beiden Augen; „Erscheinungen, welche natürlich Folge der Pulsatilla waren" und welche Vf. „nur als gute Symptome ansah." (sic!). Er steigerte die Dosis auf gr.iv., wobei, bei angemessener Diät, nach einigen Tagen die Kräfte gut waren, der Blasenausschlag abnahm, die anderen Primärwirkungen gänzlich verschwanden und das Sehvermögen sich täglich besserte. Nach 8tägigem Gebrauche der Pulsat. erkannte Pat. jeden Gegenstand ziemlich genau, hatte aber von Zeit zu Zeit etwas wie Flor oder Nebel, das sich vor oder in den Augen mehre Augenblicke erhob und wieder niederließ und wobei er nicht sehen konnte. Das Auge hatte mehr Ausdruck und Sicherheit im Blicke, die Iris war beweglich, die Ptosis Palpebrarum nur noch gering, alle Schmerzen im Bulbus und in den Augen waren verschwunden. Nach weiteren 6 Tagen und Heilung der Haarseilwunden wegen noch nicht völlig gehobener Erschlaffung der oberen Augenlider — oberhalb beider in Eiterung erhaltene Vesicatore. — Die (oben angeführten) Einreibungen wurden ausgesetzt, die Pulsat. von nun an 2mal täglich gereicht und Pat. „im März a. c. als vollkommen geheilt" entlassen. Vf. hat ihn nachher noch ab und zu bei gutem Wohlsein und bester Sehkraft gesehen.

(Hb. Ztschr. Helmbrecht in Bd. 27 H. 4 p. 515—519. 1844.)

Rhamnus catharticus.

Versuche.

Auf Thiere wirken die Beeren sehr wenig oder gar nicht. Viborg stellte auf der Veterinärschule folgende Versuche an:

1) Eine alte Stute bekam 1 ℔. reifen, zerstoßenen Samen;
2) Ein 3jähriger Hammel 9 Lth.;
3) Ein halbjähriges Schwein 8 Loth und
4) ein kleiner Hund 4 Loth von den Beeren, aber alle ohne die geringste Wirkung.

(R. D. Fl. Bd. 12 p. 185., auch N. A. Bd. 2 H. 2 p. 153—54. 1801.)

Salicinum.*)

Gegen Febris intermittens.

Ueber diesen Artikel auf diesen Band des Magaz. p. 314 verweisend und auf das dort Gesagte mich berufend, führe ich keine einzelnen Fälle, sondern nur berichtend an, daß Vf. 10 Fälle von Tertian- und Quotidianfiebern mitgetheilt hat, die durch Salicin sämmtlich gehoben sind. Die meisten derselben waren Recidive von zuvor mehr oder weniger oft durch Chinin geheilten Fiebern; es geht indessen aus den Krankengeschichten keineswegs hervor, daß nach der Heilung durch Salicin keine Recidive mehr gefolgt seien.

Vf. versichert, in einer größern Anzahl von Fällen das Salicin bewährt gefunden zu haben und glaubt, durch dasselbe werde das Chinin entbehrlich werden, eine Ansicht, die an dem Eingangs gedachten Orte

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 314 und Anmerk.

mit Recht bestritten und heut zu Tage wohl von niemand mehr aufgestellt werden wird.

(R. m. Plaisant in Bd. 31 p. 193—205. 1831.)

Stramonium.*)

Versuche.

I. An kranken Menschen.

Vf. suchte aus einer großen Zahl an Melancholie und Raserei leidender 13 schon lange oder längere Zeit behaftete aus, worunter 6 durch den vorherigen Gebrauch des Bilsenkrauts zu der vorigen Vollkommenheit ihres Verstandes keineswegs hatten gebracht werden können und gab den 1. Septbr. 1763 jedem gr.j. in einer Pille Morgens und Abends, den 2. drei, den 3. sechs, den 5. neun, den 15. zwölf, den 24. funfzehn und den 29. achtzehn Gr. in 24 Stunden. Einige (Nr. 10—13.) bekamen vom 7. Octbr. 24 gr. und andere (Nr. 12, 13) ʒβ. bis zum 24. Octbr., wo das erhaltene Extract verbraucht war.**) (Bei den 6 war der Uebergang vom Hyoscyamus [s. diesen Artikel in diesem Hefte] zum Stramonium-Gebrauch zu rasch.)

1) A. D. V. (s. Hyosc. Nr. 12.) verbrauchte kaum gr. xj. und schlief gut, ohne daß sich eine andre Veränderung im Körper gezeigt hätte.

2) G. B. (s. Hyosc. Nr. 11.) schlief schon in der zweiten Nacht besser, raſete aber bisweilen; der Leib war in den ersten 8 Tagen nicht, wie er sein sollte, offen, daher bekam er den 8. Septbr. eine Abführung, wonach er etwas ruhiger wurde. Den 11. Septbr. Bauchgrimmen, den 12. eine vielleicht durch Erkältung verschlimmerte Diarrhöe. Den 14. wurde er wieder außerordentlich rasend und ist so geblieben; die Arznei verweigerte er.

3) C. S. G., unverheirathete, 52jährige, lange Frauensperson, ehemals äußerst rasend, jetzt aber ruhiger in ihrer melancholischen Raserei, hat diese Pillen, wovon sie ʒvjj. verbraucht, einigemal nicht nehmen wollen, kurz darauf aber wieder von selbst gefordert. Den 4. Sept. fing sie schon an, besser zu schlafen und den 7. etwas zu schwitzen. Den 11. Sept. raſete sie kurze Zeit. Den 24. aber, indem sie die Pillen verwarf, bis Ende des Monats stärker. Den 29. ein anhaltend nachlassendes Fieber; sie wurde excludirt.

4) A. E. H., 44jährige Bäuerin, von Jugend auf nicht recht bei Verstande, seit 5 Jahren aber in Zwischenräumen rasend und im Sommer 1763 länger und schlimmer, wie wüthend, — hat vom 23. Sept. — 24. Oct. ʒxiv. Extracts genommen. Anfangs in kurzen Zwischenräumen etwas ruhiger, trat bald der frühere Zustand wieder ein. Den 27. warf sie beim Husten Blut aus und raſete periodisch; beides stillte sich nach einer Venäsection. Den 8. Octbr. wurde sie von ihren Banden befreit, blieb einige Zeit gut, fiel aber endlich wieder in die vorige Raserei zurück.

5) J. F. G., 39 Jahr alt, zur Freude wie zum Zorn sehr geneigt, in Zwischenräumen rasend, nahm nach und nach ʒvj. Extract, schlief

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 325 sqq. nebst Anmerkg.

**) Vf besaß von Störk 1 Pfund des Stechapfelextracts.

darauf alsbald besser und bekam statt des härteren einen losern Leib, ja eine gelinde Diarrhöe, die bald wieder nachließ. Den 8. Septbr. neue Entzündung des rechten Arms (woran er seit 15 Monaten eine Geschwulst mit Eiterung und röhrenartigen Geschwüren hatte); Aderlaß beruhigte. Den 15. Nachts und den 22. ließ er eine große Menge Urin, obgleich er wenig trank. Den 24. Septbr. wieder eine gelinde, folgenden Tags verschwindende Entzündung des Arms. Da er aber zu Anfang Octbr. täglich in den Vormittagsstunden ein kleines Fieber bekam und der Arm sich wieder stark entzündete, wurde er mit andern Mitteln unterstützt und starb äußerst abgezehrt im April 66.

6) Eine 52jährige Jungfrau aus ansehnlicher Familie, seit mehr als 20 Jahren in Zwischenzeiten rasend, bekam ʒix., schlief anfänglich gut und wurde den 4. Sept. ein wenig zufriedener. Den folgenden Tag Verdunkelung der Augen, den 8. wenig Schweiß, den 10. Bauchgrimmen, das den folgenden Tag verging; darauf wurde sie täglich mehr erleichtert; den 29. Sept. gegen Abend und den folgenden Tag brach sie einigemal grüne Galle weg. Da sie nach einer gegebenen Abführung ganz frei zu sein schien, wurde das Mittel vom 16. nicht weiter fortgegeben. Nachher verfiel sie in schlimmere Raserei.

7) A. R. P., 38jährige, unverheirathete, ziemlich starke, seit 14 Jahren rasende Bäuerin, hat nachgerade ʒx. Extract genommen. Schon den 2. Sept. schlief sie darauf sehr gut, war weit ruhiger und schwitzte den 3. wenig, aber täglich mehr. Wegen zu starker Menstruation wurden die Pillen vom 8.—10. ausgesetzt; sie kam unterdeß mehr zu sich und wurde den 3. Septbr. von ihren Banden befreit. Den 25. brach sie zum ersten Male das Genossene, nachher aber zähen Schleim auf 9mal; den 25. ziemliches Wohlbefinden. Den 27. Sept. trat die Periode wieder mäßig ein. Mitten in der Nacht zwischen dem 8. und 9. Octbr. die stärkste Raserei, nach deren Stillstande den 11. October sie weit ruhiger war und länger als gewöhnlich schlief. Gegen Abend den 17. Octbr. einigemal freiwilliges Erbrechen und ein ziemlich starkes, anhaltendes Fieber, wovon sie durch andre Mittel befreit wurde. Später wieder dieselbe Raserei; sie starb abgezehrt im Juni 1766.

8) A. G. G. (Cf. Hyosc. Nr. 13.) hatte nach und nach ʒiß. genommen, alsbald gut geschlafen und geschwitzt. Den 3. Sept. raſete sie etwas, den 8. schwitzte sie stark, nachher bekam sie Bauchgrimmen und hatte einigemal losen Leib; den 9. Septbr. hörte die Diarrhöe auf und der reichliche Schweiß kam wieder. Gegen Abend die bis zum 12. dauernde Menstruation. Den 16. schwitzte sie sehr, der Appetit nahm nach und nach ab. Den 20. wieder Bauchgrimmen, nach einer Abführung bald vorübergehend. Den 23. Müdigkeit und verminderter Appetit; Abends Raserei; desgleichen den 6. Octbr. (nicht Septbr.) nach einem starken Abfluß des Urins, durch eine Venäsection den 29. Sept. (soll wohl den 9. Octbr. heißen) beseitigt. Bald kehrte der frühere Zustand wieder; den 16. Octbr. brach sie einigemal zähen Schleim aus, eine große Menge nach einem gelinden Brechmittel. Den 20. Octbr. neue Raserei, die Cur aufgehoben.

9) R. H. (Cf. Hyosc. Nr. 15.) hat nachgerade ʒxiij. genommen. Den 2. Septbr. hatte sie wider Gewohnheit 2mal offenen Leib und schlief gut, lachte aber nach ihrer Art beständig. Den 16. mußte

sie wieder gebunden werden. Den 24. vergoß sie ohne Ursache eine große Menge Thränen, dann raſete sie 2 Tage stärker; nach einer Venäſection ruhiger den 29. Den 1. Oct. 3mal offnen Leib; vom 4.—8. ließ sie eine große Menge Urin; derselbe verminderte sich wieder „und sie ist noch eben so wahnsinnig."

10) J. A. S., 24 Jahre alt, seit 1 Jahre melancholisch-raſend, hat ʒxiv. in Pillen mit keinem andern Erfolge genommen, als daß er gut schlief und sich ziemlich ruhig betrug. Im Uebrigen änderte sich nichts; 4 Jahre darauf starb er am schleichenden Fieber.

11) H. S. K., 44 Jahr alt, seit 10 Jahren Maniacus, hat ʒxiv. beinahe ganz ohne Nutzen genommen, da außer etwas ruhigerm Schlaf keine andere Veränderung wahrgenommen wurde.

12) E. E. T. (Cf. Hyosc. Nr. 4.) bekam ʒij., schlief Anfangs gut, schwitzte den 4. Septbr. etwas und aß die folgenden Tage stark. Den 30. sehr starke Raſerei, den 1. Octbr. eine Abführung; er kam etwas zu sich, ließ in den folgenden Tagen nach Beschaffenheit des wenigen Getränks viel Urin „und schien unterdeß weit dicker und runder zu werden" (?). Den 7. Oct. täglich 3mal von selbst Oeffnung mit täglicher Zunahme des Appetits; den 19. und 20. wieder stärkere Harnsecretion, worauf größere Unruhe der Seele folgte. Unter steter Fortdauer derselben starb sie im Juli 1765.

13) B. P. (Cf. Hyosc. Nr. 14.) nahm ʒij. dieses Extracts, schlief Anfangs gut, schwitzte wenig und raſete den 7. Septbr. eine kurze Zeit. Den 14. und 15. Septbr. schwitzte er reichlicher und brach Abends 2mal Galle mit zähem Schleim weg. Nach einer gelinden Diarrhöe Anfangs Octbr. wieder häufiges Raſen; er ist nie wieder gesund geworden und im Aug. 69 gestorben.

14) Eine 37jährige Bauerfrau hatte vom 7.—21. März 1764 ℈jj. genommen, zuerst keine Veränderung bemerkt, am 21. aber plötzlich einen sehr heftigen Fieberanfall bekommen, welcher mitten in der Nacht mit eben der Heftigkeit wiederkehrte. Kaum hatte sich dieser Zufall gestillt, so warf sie vom Mittage des 22. März 24 Stunden hindurch mit sehr großen Schmerzen die zäheste Galle und Schleim sowohl durch Erbrechen, als durch den Stuhl aus. Am folgenden Tage äußerst abgemattet, ohne Vernunft; den 28. starb sie.*)

(Greding in Bd. 1 p. 37–46.)

---

*) Außer diesen sind noch (bis p. 94) 32 Versuche im Jahre $17^{68/69}$ gemacht. Ich habe sie in obiger Relation — und mit Recht — übergangen, weil sie sämmtlich mit einem Gemisch aus Extr. Stramon. ʒiij. und Pulv. Visc. quern. ʒß. angestellt, mithin nicht rein sind; gleichwohl aber will ich als bemerkenswerth und (nach anderweiten Erfahrungen über Stramoniumwirkung) ziemlich zutreffend die vom Vf. aus der Gesammtzahl seiner Versuche zusammengestellte Uebersicht der zu Tage gekommenen Erscheinungen kurz referiren.

1) Ruhiger Schlaf bei den Meisten gleich von Anfang an (Nr. 1–13, 15, 17, 18, 23, 26, 29–31, 33–35, 37, 40, 42, 45, 46.). Nur wenige haben ein- oder einigemal länger als gewöhnlich geschlafen (Nr. 7. 28, 39, 40, 42, 43, 45) und die Frau A. R. (Nr. 22) bemerkte man blos an einem einzigen Tag schläfriger als sonst. Wenige hatten auch während des Gebrauchs bisweilen unruhigen Schlaf (Nr. 16, 20, 29, 35, 37, 38, 43) und Wenige, die wirklich Raſenden und Epileptischen ausgenommen, brachten einige Nächte unruhig und schlaflos zu (Nr. 12, 19, 32.).

2) Schwindel (Nr. 20, 24, 28, 31, 34, 44); Anfälle von Ohnmachten (Nr. 17.) in der Regel anstatt sonst ganz gewöhnlicher epileptischer Anfälle

II. Versuche an Thieren.

Thieren soll die Pflanze weniger schädlich sein, als Menschen. So giebt man an, daß ein Hund von 1 Loth des Samens keine nachtheiligen Folgen erlitt und daß sie auch für Kühe und Schafe nicht giftig sei.

(Nr. 26, 30, 41, 44, 45); verletzte Phantasie (Nr. 18, 37, 42), ja völlige Verwirrung des Verstandes (Nr. 34). Schon Odhelius bemerkt, daß der Kopf vom Gebrauche des Stechapfels düster gemacht werde und wehe thue.

3) Düsterheit des Kopfs (Nr. 24, 27, 28, 31, 34, 46); bei der Fallsüchtigen (Nr. 31) 2mal auf kurze Zeit eine gewisse Empfindung, als wenn sie betrunken wäre; bei weit mehrern ein öfters wiederkehrender, außerordentlicher Kopfschmerz (Nr. 16, 18, 20, 22, 24, 27, 28, 31, 33, 35, 41, 43, 44); ein schlagaderähnlicher (?pulsirender?) Schmerz in der rechten Schläfe (Nr. 35.) und Verminderung des Schmerzes durch aus beiden Ohren öfters hervorbrechende Winde.

4) Mehrmaliges Rötheüberlaufen des Gesichts (Nr. 31, 33, 45.); **Gesichtsrose** (Nr. 18, 24.), welche Vf., obgleich andere Ursachen mehr mit da sein können, der ganz besondern Wirkung des Stechapfels auf den Kopf zuschreiben zu müssen glaubt.

5) Die Dunkelheit der Augen, welche von dem Wiener Extract nur 1 mal (Nr. 6.) beobachtet wurde, sah schon Odhelius (Kongl. Vetenskaps Academ. Handl. ad annum 1766 Vol. 27 p. 284) bei seinen meisten Kranken. Bei mehr als 1/3 aller mit dem Leipziger Extracte behandelten Kranken (Nr. 16—18, 20—28, 31, 33, 35—37, 38, 40, 41, 44, 45.) trat sogleich, kaum daß sie 1 Pille von gr.j. genommen hatten, besonders in der Frühzeit, eine wenigstens 2 Stunden dauernde, mehr oder weniger starke Dunkelheit vor den Augen ein, so daß die meisten über Blödigkeit der Augen, als wenn sie mit einem seidenen Flor bedeckt wären, klagten; einige über Funkeln derselben (Nr. 16, 20. 25, 31.) und Herumbewegen der Objecte, andere (Nr. 18, 21.) über Doppeltsehen (Nr. 18, 21.), ja auch Schiefsehen klagten; der 15jährige Mensch (Nr. 35.) über starke Fernsichtigkeit, ein anderer endlich über die Augen stark angreifenden Glanz der Sonne, obgleich keiner zugegen war. Diese Augenbeschwerden verschwanden aber alsbald, wenn der Gebrauch des Stechapfels unterlassen wurde, so daß kein Einziger nachher irgend ein Ungemach am Auge behalten hat.

Triefen der Augen (Nr. 15, 26, 37.); häufiger Thränenfluß (Nr. 20, 31, 43.), besonders bei der Fallsüchtigen (Nr. 31.), zu verschiedenen Zeiten und auf ganz verschiedene Art, wohin auch vielleicht das Weinen der Weibsperson (Nr. 9.) zu rechnen ist. „Mit allem Rechte" scheinen auch die äußerst heftigen Zuckungen der Augen bei der Fallsüchtig-Rasenden (Nr. 45.) hierher gezählt werden zu müssen.

6) Großer, bisweilen entsetzlicher Durst (Nr. 15, 16, 18, 23—29, 31, 33—35, 37, 41, 42, 44—46.) — also nicht von dem Gebrauch des Wiener Extracts. Odhelius und die Schriftsteller der Leipziger Commentarien (Commentar. de rebus in scient. natural. et medicinae gestis. Vol. XI. P. II. p. 240. Not.) haben dieses Symptom schon angemerkt. Große Trockenheit des Mundes und Schlundes (Nr. 18, 20, 25, 29—32, 35, 44. 45.); — Ausspeien einer außerordentlichen Menge Speichel (Nr. 20, 23, 27, 37, 38, 44, 46.); darunter vorzüglich ausgezeichnet Nr. 38; Rauhigkeit mit Speichelfluß ohne Durst (Nr. 20.) und ein gewisses Anschwellen der Zunge (Nr. 24.).

7) Meistens guter, ja stark vermehrter Appetit, wie auch Störk (zuerst) bemerkte (Nr. 12, 15, 17, 18, 23, 26, 28, 29—31, 33, 35, 37—40, 42, 45, 46.); die größere Vollkommenheit und Rundigkeit der Muskeln, desgleichen das Wachsthum des Körpers, das man bei Einigen wahrnahm (Nr. 12, 35, 45.), scheint indessen deswegen schwerlich daher geleitet werden zu können, weil 2 (Nr. 35, 45.) schon vor dem Gebrauch des Stechapfels dick und stark zu werden anfingen und Andere unterdessen außerordentlich blaß und bleich wurden (Nr. 27, 28, 30, 34.). Einige verspürten zwar ein vermindertes Verlangen nach Speisen, wenigstens auf kurze Zeit (Nr. 8, 15, 16, 20, 22, 26, 45, 46.) und Andere auch ein verderbtes (Nr. 8, 18, 30); der 9 Tage lang ganz verlorene Appetit (Nr. 36.) scheint aber hieher gar nicht zu gehören.

1) Ein kleines 5jähriges Pferd erhielt 1 Ø. von der Pflanze, mit Mehl zusammengeknetet. Nach ½ Stunde wurde der Puls schneller und der Augenstern erweitert. Es verlor indessen nicht die Eßlust, und jene Zufälle verschwanden bald.

---

8) Saures Aufstoßen (Nr. 34.); Ekel und Neigung zum Erbrechen (Nr. 20, 25, 31, 37, 44, 46.), wässerig schleimiges oder gallichtes Erbrechen (Nr. 6 – 8, 13, 14, 17, 23, 25, 26, 30, 41, 43, 45, 46.) und bisweilen ziemlich starkes und öfteres Erbrechen sauer riechenden Schleims nach jedem epileptischen Anfalle (N. 30.).

9) Bauchgrimmen, bisweilen sehr heftiges (Nr. 2, 6, 8, 14, 17, 20, 23, 24, 26, 27, 31, 34, 35, 37, 40, 44); Poltern im Leibe (Nr. 18, 20, 23, 27, 31, 41, 44, 46.). Eine (Nr. 41.) wurde in der Nacht von Murren im Unterleibe aus dem Schlafe aufgeweckt und schrie, daß der ganze Unterleib mit lebendigen Thieren voll sei, die durch die Eingeweide kröchen; 2 (Nr. 18, 44.) ließen eine große Menge Winde mit Erleichterung gehen und Andere empfanden von denselben theils Aufblähen des Unterleibes (Nr. 20, 34.) theils Härte, Schmerz und Spannen zwischen der Herzgrube und dem Nabel (Nr. 31.).

10) Unterleib meistens natürlich offen; bei sehr wenigen und auf kurze Zeit immer etwas träger (Nr. 2, 20, 24, 30.), oder ganz verstopft; eine Art von losem Leibe (Nr. 5, 8, 9, 12, 18, 23 – 28, 30, 33 – 35, 37, 41, 43 – 46.), wenigstens öftere Ausleerungen, als gewöhnlich, beinahe den ganzen Ablauf der Cur hindurch anhaltend. Eine Fallsüchtig-Rasende hatte eine Zeit lang unerträglich und beinahe aashaft riechende Stuhlgänge. Diarrhöe auf kurze Zeit (Nr. 2, 5, 8, 13, 17, 23, 24, 31, 32, 40, 41, 45.).

11) Schweiß — mäßiger (Nr. 3, 5 – 8, 12, 13, 15, 16, 23 – 25, 28, 29, 31, 33, 37, 38, 43.) — starker (Nr. 7, 8, 13, 15, 18, 23, 25 – 27, 30, 34, 35, 37, 40, 42, 45, 46.), ja sehr häufig fließender.

12) Starke Urinabsonderung (Nr. 4, 5, 8, 9, 12, 18, 23, 26 – 28, 30, 31, 33 – 35, 37, 43, 44.), bei der Weibsperson (Nr. 31.) mit großem Brennen während der Excretion. Die Rasenden (Nr. 5, 12.) pflegten sehr wenig zu trinken.

13) Menstruation stärker als gewöhnlich (Nr. 7, 8, 21, 31.); häufig eintretend (Nr. 24, 31, 45.); Eintritt der 4 Jahre ausgebliebenen (Nr. 22.). Die Verzögerung derselben bei dem jungen Mädchen (Nr. 30.) im Monat Febr. scheint ohne Zweifel nur der damals vorgehenden Veränderung der Krankheit und dem sehr häufig einige Nächte hindurch fließenden Schweiße zugeschrieben werden zu müssen.

14) Obgleich Einige über Müdigkeit des ganzen Körpers, Erstarrung und Schwere der Schienbeine klagten (Nr. 8, 35, 37.), so waren doch die Meisten unter dessen Gebrauch weit munterer als sonst, wenigstens befanden sie sich einige Zeit durch ziemlich wohl.

Hierher sind auch vielleicht nicht mit Unrecht zu rechnen jener ziemlich starke Schlucken bei 4 Weibspersonen (Nr. 30, 31, 44, 45.); jene rheumatischen Schmerzen (Nr. 24, 27, 35, 40, 43.); jene mehr oder weniger starke Kälte (Nr. 20, 46.), jenes mehr oder weniger starke Fieber (Nr. 3, 5, 7, 14, 16, 17, 20.), das Jucken des ganzen Körpers (Nr. 18, 44.) und das Ameisenkriechen unter der Haut (Nr. 30, 45.). Ingleichen die besonderen und einzelnen Beobachtungen des nach einem reichlichen Schweiße verschwindenden, trocknen Hustens (Nr. 45.), des Bluthustens (Nr. 4.), der Aengstlichkeit um die Brust (Nr. 34.), des langwierigen Friesels (Nr. 26), der Blutschwären (Nr. 45.) und der stechenden Schmerzen im Herzen (Nr. 20.), „welche wenigstens als zweite Wirkungen des Stechapfels anzusehen sind."

15) Den Einfluß des Mittels auf die Epilepsie und Melancholie selbst betreffend, so ist nur der fallsüchtige, junge Mensch (Nr. 23.) vollständig und dauerhaft geheilt; ein junger Epileptiker (Nr. 20.) behielt nur noch einen Krampf zurück, von den übrigen 44 aber haben nur 4 (Nr. 22, 30, 31, 32.) eine beständige Erleichterung der Krankheit und 5 (Nr. 26, 30, 41, 44, 45.) statt der heftigen epileptischen die schwächsten ohnmachtähnlichen Anfälle bekommen, 11 dagegen (Nr. 4, 6, 7, 18, 24, 34, 41, 43 – 46.) nur während der Dauer der Cur Verminderung. 24 Kranke, also der größte Theil der behandelten (Nr. 1, 2, 3, 5,

2) Ein sehr altes, verhungertes Pferd fraß ungefähr 2 *A.* von der abgeblühten Pflanze. Es wurde davon etwas aufgetrieben, die Fieberzufälle, die es schon vorher hatte, nahmen zu und es schien oft stallen zu wollen. Als man es 2 Tage darauf tödtete, fand man Entzündung in den Gedärmen, so weit wie die Pflanze gekommen war.

3) Ein 9jähriges Pferd bekam von 2¼ *A.* reifem Samen sogleich einen schnellen und kleinen Puls, verlor die Eßlust und wurde aufgetrieben, was in 24 Stunden immer mehr zunahm. Den Tag darauf warf es sich oft nieder, der Mastdarm stand hervor, alle 4 Füße standen nahe zusammen, es ließ den Kopf hängen und athmete mit Heftigkeit aus. In der Nacht bewegte es die Vorderfüße heftig und hatte den folgenden Tag noch dieselben Zufälle, ohne fressen oder saufen zu wollen. Es warf während dieser Zeit nur einmal Mist. Am Abend stürzte es rücklings über und starb unter Muskelzuckungen 52 Stunden nach erhaltenem Gift. Bei der Section fand man das Gehirn natürlich, die Lungen widernatürlich dunkel gefärbt, die Fibern des Herzens schlaff, in der linken Herzkammer eine Ansammlung von Fibrin, im Unterleibe röthliches, ausgetretenes Wasser, die großen Blutgefäße sammt den Adern des Magens und Netzes vom Blute ausgedehnt, den Magen und die Gedärme von Luft und Wasser aufgetrieben und einige Theile der letzten entzündet.

4) Ein 1jähriges Füllen bekam ½ Pott des ausgepreßten, frischen Saftes. Nach einer Stunde schnellerer Puls und Erweiterung des Augensterns; es verlor aber die Freßlust nicht. Am folgengen Tage war es krank, warf sich hin und her und wollte nicht fressen: die Zufälle verschwanden den 3. Tag.

5) Eine kleine, 3jährige Gans bekam 1 Pegel des ausgepreßten Saftes ohne die geringste merkliche Wirkung.

6) Ein Widder erhielt 1 Pegel des Saftes, wonach das Athmen schneller wurde und er in 1 Stunde 7mal harnte.

7) Ein 14jähriger Pudel erhielt ½ Pegel des Saftes. Nach einer halben Stunde Unruhe und starkes Winseln; nach 1 Stunde er-

---

8, 9 — 13, 15, 17, 20, 21, 25 — 28, 35, 36, 38—40, 42.) sind nicht im geringsten gebessert, dagegen 7 (Nr. 16, 19, 26, 33, 35, 37, 43.) durch den Gebrauch des Stechapfels mehr oder weniger schlechter geworden und 3 (Nr. 14, 34, 43.) haben einen elenden Tod gefunden. In den todten Körpern der letztern (Nr. 34, 43.) fand man die Blutadern der weichen Hirnhaut strotzend von schwarzem Blut, das Gehirn bei dem jungen Epilepiker (Nr. 34.) ganz weich, wäßrig und dessen Höhlen alle zusammen sehr geräumig und von hellem Wasser ganz angefüllt; die Lungen außerordentlich zusammengefallen und so fest wie Leber. Beim Einschneiden lief etwas schwarzes, dickes Blut heraus; die Lungen bei dem Fallsüchtig-Rasenden (Nr. 43.) dagegen waren hier und da knotig, eine Menge außerordentlich schäumendes Blut aus den Schnittflächen von sich gebend. In der oberen Scheidewand (Mediastinum) unter dem Brustbein ungefähr 2 Löffel voll einer schwarzrothen, breiähnlichen Materie. Die Magen beider todter Körper waren besonders klein; die dünnen Gedärme fast überall ganz zusammengefallen; die des jungen Epilepticus (Nr. 34.) ziemlich roth, als wenn sie entzündet wären; die dicken Gedärme sehr zusammengezogen und die schwarzgrüne Galle, die kaum die Zähigkeit des Oels hatte, fiel von dem Rande des eingebogenen Gefäßes, in welchem man sie auffing, tropfenweis herunter.

(id. ibid. p. 94 — 103.)

brach er 2—3mal, fuhr fort zu winseln und zitterte stark 3 Stunden lang, worauf er wieder munter wurde und Eßlust zeigte.

8) Ein 3jähriger, glatthaariger Hund blieb nach 1 Loth des nicht völlig zerstoßenen Samens munter, wie zuvor.

9) Ein kleiner, ½jähriger Hund bekam ½ Loth der frischen Wurzel ohne Wirkung.

10) Ein Papagei erhielt ʒj. von dem Samen. Die einzige merkliche Veränderung war, daß er stiller wurde als vorher und die Flügel etwas hängen ließ. 5 Tage darauf starb er nach einer so kleinen Dose eines andern Giftes, daß sie kaum hinreichte, ihn zu tödten. Man fand nun noch vielen Samen der Datura in den entzündeten Gedärmen.

(Diese Versuche beweisen deutlich, daß die Pflanze ein wirkliches Gift für Pferde ist. (?! giebt man denn sonst keine sogenannten Gifte als Arzenei?) Nichtsdestoweniger pflegt man in Polen den Samen derselben in Verbindung mit Oel gegen die Windkolik einzugeben. Auch Hunden und Vögeln ist diese Pflanze nachtheilig. Vf. hat mehre Exempel davon, daß Ziegen große Gaben von Giften vertragen, die in kleineren weit größere Thiere tödten.

(R. D. Fl. Bd. 2 p. 120—122; auch N. A. Bd. 2 H. 2 p. 140—144. 1801.)

Strychninum.

Versuche.

Die tetanischen Krämpfe, welche auf eine Vergiftung mit Strychin folgen, sind allgemein bekannt; ebenso bekannt ist es, daß jene Krämpfe sehr leicht als Reflexbewegungen hervorgerufen werden können. Die häufige Anwendung des Strychnins zu Versuchen über das Nervensystem beruht hauptsächlich auf der Kenntniß dieser Thatsachen. Gerade aber diese häufige Anwendung des Strychnins muß Aufforderung sein, sich vor Allem genau über die Entstehungsweise des durch dasselbe erzeugten Tetanus zu belehren. Die folgenden Versuche wurden zu diesem Zwecke angestellt.

1) Einem durch Strychnin tetanischen Frosche wird der Hauptnerv eines Gliedes durchschnitten. Der Tetanus in diesem Gliede hört auf.

2) Der Tetanus tritt in einem Gliede nicht auf, wenn vor der Vergiftung der Hauptnerv des Gliedes durchschnitten war.

Aus diesen beiden bekannten Versuchen folgt: daß die Entstehungsursache des Tetanus in den Centraltheilen des Nervensystems zu suchen sei. Es entsteht nun aber die Frage: findet der Tetanus seine Entstehung durch die Affection eines einzelnen Theiles der Centralorgane oder in der Affection eines jeden einzelnen Theiles? Die folgenden, theilweise ebenfalls bekannten Versuche geben über diese Frage Belehrung.

3) Einem Frosche wird das große Gehirn entfernt; der Tetanus tritt am Rumpfe ein.

4) Einem Frosche wird großes und kleines Gehirn entfernt; der Tetanus stellt sich im Rumpfe ein.

5) Einem Frosche wird die Medulla oblongata entfernt; der Tetanus stellt sich im Rumpfe ein.

6) Einem Frosche wird die Medulla oblongata durchschnitten; allgemeiner Tetanus tritt ein.

7) Einem Frosche wird das Rückenmark hinter dem Abgange der Nerven für die vorderen Extremitäten durchschnitten; allgemeiner Tetanus tritt ein.

Aus den Versuchen geht hinlänglich hervor, daß die Entstehung des Tetanus von einem Momente abhängen muß, welches in allen Theilen der Centralorgane des Nervensystems gleichmäßig zu finden ist. Welches dieses Moment sei, das zeigen die folgenden Versuche.

8) Einem Frosche wurden mittels einer feinen Scheere die hinteren Stränge des ganzen Rückenmarkes entfernt. Darauf wurde eine Strychninlösung entweder durch den Rachen oder direct auf das Rückenmark beigebracht. — Krämpfe erfolgten nur in den Kiefern und Augen.

9) Einem Frosche wurden die hinteren Stränge von demjenigen Theile des Rückenmarkes entfernt, von welchem die Nerven für die hinteren Extremitäten abgehen. — Tetanus trat nur im Kopfe und den vorderen Extremitäten ein.

10) Einem Frosche wurden die hinteren Stränge von demjenigen Theile des Rückenmarkes abgetragen, welcher die Nerven für die vorderen Extremitäten abgiebt. — Tetanus trat nur im Kopfe und den hinteren Extremitäten ein.

Wir dürfen hieraus schließen, daß die unversehrte Anwesenheit der motorischen Nervenfasern für die Entstehung des Tetanus nicht genügt, sondern daß hierfür ungestörter Zusammenhang der sensorischen und motorischen Fasern innerhalb der Centraltheile des Nervensystems nothwendig sei. Die einzige Abhängigkeit der Bewegungen von sensorischen Nervenfasern, welche wir kennen, ist aber diejenige, welche wir als Ursache der Reflerbewegungen kennen. Wir müssen also aus den angeführten Versuchen schließen, daß der Tetanus durch Strychnin einzig aus allgemeinen Reflerbewegungen besteht, und daß deshalb die Wirkung des Strychnins nicht sowohl auf eine Anregung der motorischen Nervenfasern geht, als vielmehr auf eine Steigerung des zur Entstehung von Reflerbewegungen nothwendigen Momentes. Ist dieser Satz wahr, dann muß auch bei unversehrtem Rückenmarke der Tetanus ausbleiben, wenn die Bedingungen zur Entstehung von Reflerbewegungen aufgehoben sind. Dieses zu untersuchen, dienten folgende Versuche:

11) Einem Frosche wurde die ganze Haut mit starker Blausäure von 30% gewaschen, hierdurch demnach die peripherischen Endigungen der Hautnerven gelähmt. Nach der Vergiftung durch Strychnin war kein Tetanus bemerkbar, außer wenn der ganze Köper des Thieres heftig erschüttert (z. B. geworfen) wurde.

12) Einem Frosche wurden nach Bloßlegung des Rückenmarkes sämmtliche hinteren Nervenwurzeln durchschnitten. Nach der Vergiftung stellte sich kein Tetanus ein, außer wenn der ganze Körper des Thieres heftig erschüttert, oder wenn die hinteren Stränge des Rückenmarkes mit der Nadel berührt wurden.

13) Derselbe Versuch wurde noch in der Weise wiederholt, daß einem bereits tetanischen Frosche die hinteren Nervenwurzeln durchschnitten wurden. Der Tetanus hörte durch diese Operation plötzlich auf und kehrte nur unter den im vorigen Versuche angegebenen Bedingungen zurück.

Es ist daher aus allem bisher Gesagten der Schluß erlaubt, daß der durch Strychnin erzeugte Tetanus einzig und allein aus Reflerbewegungen

besteht, welche ihre Ursache in einer durch das Strychnin gesetzten Steigerung des Moments für die Entstehung der Reflexbewegungen finden.*)
(Ztschr. f. rat. Med. H. Meyer in Bd. 5 H. 2 p. 257–260. 1846.)

Strychninum aceticum.

Vergiftung.

Nachdem Vf. vorerst der heilsamen Wirkungen der Nux vomica bei chronischen torpiden Diarrhöen erwähnt und deren großen Nutzen bei vom Rückenmark ausgehenden Paralysen, wo keine entzündliche Reizung mehr bemerkbar ist, angeführt hat, geht er zum Nutzen des Strychnins bei Incontinentia Urinae alter Leute über.

Schon seit 2 Jahren hatte ein 60jähriger Mann an diesem Uebel gelitten und dagegen viel medicinirt, eine genaue Untersuchung und Würdigung der Erscheinungen ließ ein paralytisches Blasenleiden diagnosticiren. — Strychnin. acet. gr.jj. solv. in Aq. dest. ℥j. D.S. 3mal täglich gtt. xv. und täglich gtt. ij. mehr, bis sich Gähnen, oder Neigung, die Arme zu dehnen, einstellt. — Nach Verbrauch (in 10 Tagen) konnte Pat. nicht nur den Urin 1 Stunde lang halten, sondern auch mit Empfindung lassen. — Strychnin. gr.iij. auf Aq. ℥j., ebenso zu nehmen. Nie bemerkte Pat. die geringste Unannehmlichkeit und war bereits bis auf 35 gtt. p. D. gestiegen, als das Fläschchen beinahe leer war. Am 30. August 1839 nahm er früh Morgens seine 35 gtt. und, um zu leeren, noch den Rest von etwa 37—40 gtt. In ½ Stunde Schwindel ohne Kopfschmerz; Pat. genoß noch mit gutem Appetit und ohne Geschmacksveränderung eine Tasse Kaffee mit Brod, bei der 2. zitterte er mit den Händen und ehe er sie ausgetrunken, mußte er unwillkürlich, gleichsam schnellend vom Stuhle aufstehen. In's Bett geführt und „abgelegen" (?)

*) Es ließe sich hieran noch die Frage knüpfen, welches dieses Moment für Entstehung der Reflexbewegungen sei. Wir befinden uns aber hier auf dem Felde der physiologischen Controverse über diesen Punkt und es kann für jetzt für unsere Frage gleichgültig sein, wie diese Controverse gelöst werden wird. Nur eines darf wohl noch angeführt werden, daß nämlich nicht eine allgemeine lebhaftere Erregung des Nervensystems durch das Strychnin Ursache der Entstehung des Tetanus sein kann. Wäre dieses der Fall, so hätten in den Versuchen 8, 9 und 10 auf Reizung der entblößten vorderen Stränge viel lebhaftere Zuckungen in den von ihnen abhängigen Muskeln nach der Vergiftung eintreten müssen als vor der Vergiftung. Dieses war aber nicht der Fall. — Einige andere Versuche dagegen, welche aber noch der Ergänzung bedürfen, scheinen darauf hinzuweisen, daß in der grauen Substanz des Rückenmarkes das Moment für die Entstehung der Reflexbewegungen zu suchen sei, daß also das Strychnin die Thätigkeit der grauen Substanz, oder vielmehr der dieselbe zusammenziehenden Ganglienkugeln anrege und auf diese Weise wirke. Es sind die folgenden:

14) einem geköpften Frosche wurde eine Nadel von der Schnittfläche des Rückenmarkes bis hinter die Abgangsstelle der Nerven für die vorderen Extremitäten eingeführt und wieder herausgezogen. Nach der Vergiftung trat der Tetanus nur in den hinteren Extremitäten ein.

15) Einem Frosche wurde nach Bloßlegung des Rückenmarkes in der gleichen Weise die graue Substanz der hinteren Hälfte des Rückenmarkes, soweit dieses Nerven für die hinteren Extremitäten abgiebt, verletzt. Die Bewegung der Hinterbeine wurde durch diese Operation nur wenig beeinträchtigt; aber Tetanus trat nach der Vergiftung in denselben nicht ein.
(id. ibid. p. 260—261.)

befiel ihn ein Zittern am ganzen Körper mit Dyspnöe. Vf., sogleich gerufen, fand: wilden Blick, erweiterte Pupille, rothes Gesicht, in der Mitte trockne, an den Rändern feuchte, rothe Zunge, ungemein schnelles Athemholen und einen vollen, harten, beschleunigten Puls. Das kleinste Geräusch, die leiseste Berührung erregte tetanusähnliche Zufälle, während welcher Pat. fürchterliche Schreie ausstieß. Ein Versuch, ihn höher zu legen, verursachte hölzerne Steifigkeit des ganzen Körpers mit dem erwähnten Geschrei. — Sogleich Zinc. sulfur. gr. xij. — und da dieses kein Erbrechen (und gar nichts) bewirkte und die Zufälle sich verschlimmerten, — Morph. acetic. gr.iij. in Aq. dest. ℥ij., ¼stündlich 2 Theelöffel voll nebst warmen Essigumschlägen über die Brust. — Bald nach der 2. Gabe Abnahme und binnen 2½ Stunden gänzlicher Nachlaß der gefahrdrohenden Zufälle, nur Durst und Mattigkeit hinterblieben. Während der ganzen Scene blieb Pat. immer beim vollen Bewußtsein und hatte außer einem widrigen Zerren in den Schenkeln gar keine Schmerzen. Ebenso waren jene fürchterlichen Schreie keine Schmerzäußerungen, sondern wurden gleichsam unwillkürlich ausgepreßt. 5 Tage lang war jetzt die Incontinentia Urinae gänzlich gehoben, dann aber mußte der Urin alle 2 Stunden „gelöst" werden; deswegen wieder — Strychnin in Pillen — und jetzt nach Vorschrift. (Das Endresultat ist nicht angegeben. Während der Vergiftung waren die Brustbeklemmungen das Unangenehmste gewesen).

(Ztschr. f. rat. Med. Fohr in Bd. 1 H. 3 p. 468—470. 1844.)

Strychninum nitricum.*)

Gegen Enuresis nocturna.

Ein 18jähriger Kappenmacher, blond, untersetzter Statur, bleichen, aber leicht gerötheten und etwas aufgedunsenen Gesichts, leicht zum Zorn gereizt, übrigens fleißig, wohlanständig und mannbar, leidet seit seiner Kindheit an nächtlichem Bettpissen, um so schlimmer, je mehr er getrunken hat. Am Tage muß er Vormittags gewöhnlich jede ½ Stunde, Nachmittags etwas seltener Urin lassen und kann ihn nach gefühltem Bedürfniß nicht einige Secunden lang ohne die äußerste Gewalt zurückhalten. Wenn er schwitzt, wozu er sehr inclinirt, ist das Bedürfniß zum Uriniren seltener. Der Urin, häufig untersucht, bleibt stets klar, von gewöhnlicher Farbe, Lakmus schwach röthend; ein Druck auf die Gegend der (nicht sondirten) Blase erregt weder Schmerz noch Drang zum Harnlassen. Geschlechtstheile normal, Wirbelsäule unschmerzhaft, von früheren Krankheiten (Krätze u. dgl.) nichts zu erwähnen. Seit dem 19. Octbr. (Jahr?) außer einem, am 22. mit einer reizenden Salbe verbundenen Vesicans — Strychnin. nitric. gr. 1/16 täglich 3mal. — In der ersten Nacht kein Bettpissen, wohl aber in der Nacht des 21. (die des 20. ist nicht erwähnt); seitdem jedoch gar nicht wieder, indessen muß er oft aufstehen und uriniren, während er Tags über den Urin etwas länger retiniren kann. Seit dem 25. zuweilen fliegende Hitze über den ganzen Körper, Schwindel, Anschwellen

---

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 639 und Anmerkung und über alle Strychnine Bd. 2 p. 879 Anmerkung.

und Rothwerden der Hände. Einmal hatte Pat. das Gefühl, als risse sich in der Nabelgegend etwas los und wende sich nach der Blase hin. — Jetzt das Strychnin nur 2mal täglich; das Vesicator einfach verbunden. —

7. März. Der Urin wird am 3. Tage seltener und in größerer Menge gelassen und ohne Anstrengung retinirt; keine Behandlung. Bis zum 1. Juni war kein Rückfall eingetreten.

(Hb. Ztschr. Gottschalk in Bd. 24 H. 3 p. 378—382. 1843.)

Tanninum.

Gegen Pertussis.

Aus theoretischen Gründen sprach Vf. sich früher schon gegen die allgemeine Anwendung des Tanninum purum im Keuchhusten aus, hat es aber seitdem angewendet und theilt das Resultat mit.

Der Gesundheitszustand der Kinder war während der Wintermonate des Jahres 1843 und 44 ausnehmend gut gewesen und es kamen nur sehr wenig Kranke ins Hospital, diese Ruhe ließ aber Vf. Schlimmes erwarten, gleichwie der Sturm auf große Ruhe der Atmosphäre zu folgen pflegt. Nach sehr kalten und rauhen Tagen der ersten Hälfte des Aprils trat plötzlich große Hitze mit Trockenheit der Luft und hohem Barometerstande ein und dauerte bis zu Ende Aprils an, um dann wieder ebenso plötzlich kalten, rauhen und regnigen Tagen Platz zu machen und während dieser raschen Uebergänge entwickelte sich unter den Kindern der weiblichen Abtheilung des Instituts so allgemein der Husten, daß, wer nur athmete, auch husten mußte. Dieser Husten, welcher anfänglich den rein katarrhalischen Charakter zu haben schien, zeigte doch bald im weitern Verlaufe etwas dem gewöhnlichen Katarrh Fremdartiges; er machte schon mehr gesonderte, länger anhaltende und freie Intervallen bildende Paroxysmen, der Anfall endigte gewöhnlich mit Erbrechen einer großen Menge dicken, gelben Schleimes; die Kranken hatten viel Reiz im Kehlkopfe, so daß ein starker Kitzel im Halsgrübchen und im Kehlkopfe gefühlt wurde und es oft nur eines mäßigen Druckes auf diese Theile bedurfte, um einen Hustenanfall zu bewirken. Die dem gewöhnlichen Katarrh eigenen Schnupfen-Symptome fehlten gänzlich; Fieber größtentheils; bei den meisten Kindern ging dieser, besonders des Nachts quälende Husten unter Beobachtung einer zweckmäßigen Diät und auf einige leichte Brustmittel in Genesung über, bei andern trat aber die eigenthümliche Form des Keuchhustens mehr und mehr hervor und namentlich wurde ein 12jähriges, ziemlich kräftiges Mädchen am 9. April zuerst mit unzweifelhaftem Keuchhusten in Behandlung genommen. Von diesem Tage an bis zum 23. Mai kamen 24 Kinder mit dieser Krankheit ins Hospital, 5 Knaben unter 7 und 19 Mädchen von meistens 9—11 Jahren.*)

*) Vf. hat in dieser Epidemie beobachtet, daß eine magere Diät und das Versagen von Fleischspeisen in den ersten 4 Wochen sehr zweckmäßige Hülfsmittel waren, denn bei Vernachlässigung dieser Regel verschlimmerte sich das Uebel sehr. Manchen Kindern durfte in der ersten Zeit kein Abendessen gereicht werden, weil sie sonst eine schlechte Nacht hatten und die Speisen gewöhnlich bald ausbrachen.
(id. ibid. p. 162.)

Vf. wählte darunter am 12. Mai vorläufig 5 Mädchen von im Ganzen ziemlich guter Constitution aus, bei welchen die Anfälle sehr häufig und stark und die bisherigen Mittel nutzlos gewesen waren. Sie erhielten — Tannin. pur. zuerst gr. β., später gr. j. täglich 4 mal. — Auffallend schnell war die günstige Wirkung bei einem 10jährigen Mädchen mit häufigen und starken Hustenanfällen und blutigem Schleimauswurf. Unter schneller Abnahme der Anfälle genas Pat. in etwas mehr als 14 Tagen. Bei den übrigen 4 Kindern sah Vf. trotz andauernder Anwendung zu gr. j. p. D. doch keinen schnelleren Verlauf. Von 10 nach und nach mit Tannin behandelten Kranken mußten bei 5 nach langer Anwendung (über 1 Monat) zuletzt andere Mittel gereicht werden; 4 genasen nicht rascher, als es bei anderen Mitteln beobachtet wurde und so hatten von 10 Personen nur eine wesentlichen Nutzen vom Tannin, jedoch äußerte es auch durchaus keinen wesentlichen Einfluß.*)

(Hb. Ztschr. Panck in Bd. 28 H. 2 p. 156—159. 1845.)

Tartarus stibiatus.**)

Versuche.

1) Im Juni 1797 suchte Vf. einem ungefähr 4jährigen, mittelgroßen Hunde gr. iij. Brechweinstein in ℥j. destillirten Wassers (erwärmt und langsam) in die Cruralvene mittels einer kleinen Blase mit eingebundener, feiner silberner Röhre einzuspritzen; aber nur etwas über die Hälfte kam in die Adern. Anfangs schien ihn das nicht zu afficiren, er fraß vielmehr nach unterbundener Vene von den ihm vorgesetzten Speisen, ungeachtet Vf. ihn vor der Operation nicht hatte fasten lassen. Puls etwas schneller; nach ungefähr 10 Minuten Neigung zum Erbrechen und ehe noch die erste Viertelstunde um war, erbrach er sich leicht und reichlich einigemal. Er wollte den Abend nicht fressen, schien traurig und leckte seine Wunde. Am folgenden Morgen war er wieder wohl und blieb auch so. Die Wunde heilte gut.

2) Einem gesunden, ziemlich wohlbeleibten und mäßig großen Hunde wurden Abends etwas nach 4½ Uhr 4 gr. Brechweinstein in ℥β. destillirten Wassers in die rechte Jugularvene eingespritzt, aus welcher ungefähr ℥β. Blut abgelassen wurde und die man nachher, wie gewöhnlich, unterband. Nach vollendeter Einspritzung war er ziemlich munter und fraß wieder, obgleich man ihn vorher gefüttert hatte. Gegen 5 Uhr Uebelkeit, bald in leichtes, aber reichliches Erbrechen übergehend. Nachdem es vorbei war, wonach er weder Fleisch noch Milch wollte, erbrach er nach ¾ Stunden sich zum 2. und 23 Minuten darauf zum 3. Male, zuerst das eben Gefressene, dann schon mehr Verdautes und endlich etwas

---

*) Vf. hielt es für nothwendig, das Mittel einfach mit Zucker abgerieben zu reichen und nicht, wie Geigel es empfiehlt, in Verbindung mit Flor. Benzoës, „denn wenn man zwei und mehr gleichwichtige Arzneimittel zusammenmischt, und nun einem dieser Mittel allen Erfolg vindiciren will, so zieht man einen falschen Schluß, indem man keine reine Beobachtung über das zu prüfende Medicament machte". Außerdem sah er darauf, daß keine entzündlichen Symptome seine Anwendung contraindicirten, sondern das Stadium convulsivum schon rein ausgebildet war.
(id. ibid. p. 158.)

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 641 und Anmerk.

dem Rockenbrot, womit er zu Mittag gefüttert war, Aehnliches von mehr säuerlichem Geruch. Er saß traurig und sprang bisweilen etwas umher, doch mit keiner sehr großen Unruhe; Respiration nicht merklich verändert; Puls schneller als zuvor. Um 7 Uhr erbrach er sich zum 4. Male und nur schleimiges gelatinöses Wasser; ½ Stunde darauf wurde vorübergehend die Respiration schneller und hörbarer. Mitunter stöhnte er etwas; Nase war warm, doch feucht; Puls 90, bisweilen intermittirend. Um 9 Uhr wieder ziemlich munter; Nase kalt und feucht, wie im natürlichen Zustande; Puls, wie oben, doch nicht intermittirend. So blieb er bis in die Nacht. Um 2 Uhr hörte Vf. ihn sich in seinem Kasten (in Vfs. Zimmer) so stark bewegen, daß er davon erwachte. Der Hund lag sinnlos und mit den heftigsten „klonischen Convulsionen" in allen Muskeln ausgestreckt, zumal denen der Füße und Kinnlade, und biß und schnappte unaufhörlich, wie wüthend; Puls, so weit Vf. ihn fühlen konnte, intermittirend und ungleich. Nach und nach wurden gegen 3 Uhr die Convulsionen schwächer und ¼ Stunde nachher starb er.

Obduction den folgenden Morgen. Muskeln starr, wie bei unter Krämpfen sterbenden Thieren gewöhnlich. In dem nicht aufgetriebenen, vielmehr etwas, zumal an einer inwendig roth (entzündet) aussehenden Stelle der größeren Krümmung (näher zur Kardia) wie ein Volvulus krampfhaft zusammengezogenen, sonst aber natürlich gefärbten Magen nur etwas wenig meconiumfarbige Galle mit Schleim; in den Gedärmen „meconiumgleiche" Masse und einige Spulwürmer; Leber natürlich; Gallenblase mäßig, Harnblase ziemlich, Herz mehr als gewöhnlich von ihren respectiven Contentis ausgedehnt; die zur Infusion benutzte Jugularvene nicht entzündet. Ein Nerv war nicht mit der Vene unterbunden worden.

3) Einem 15jährigen, seit 14 Tagen rotzigen, aber sonst ziemlich wohlbeleibten und kräftigen Pferde wurden, 12 gr. Brechweinstein in Zj. Wasser aufgelöst, Vormittags 11 Uhr in die Halsvene eingespritzt. Ungefähr Zj. blieb in der Spritze zurück. Der Puls stieg nach ¼ Stunde von 48 auf 55, wurde aber etwas kleiner; 5 Minuten darauf fing das Pferd an mit den Kinnbacken zu arbeiten, als ob es kaute; Puls 60, Athem merklich verändert, Augen anscheinend etwas matter. Das Pferd fraß mit gutem Appetit, fing aber ¾ Stunden nach der Einspritzung an, über den ganzen Körper zu zittern, was ¼ Stunde andauerte; dann legte es sich, ohne jedoch mit den Beinen zu zucken, dem Anschein nach nur aus Mattigkeit, auf die Erde, stand nun wieder auf und zitterte von neuem stark über den ganzen Körper, doch am meisten mit dem Hautmuskel am Kopfe. Puls klein, aber wegen des Zitterns nicht gut zu zählen. Ungefähr 1½ Stunde nach der Einspritzung hatte es einige Krämpfe in den Bauchmuskeln, sperrte schwach das Maul auf und warf eine schleimige Feuchtigkeit aus. Während sich die Bauchmuskeln krampfhaft zusammenzogen, war auch das Zittern in den übrigen Muskeln stärker, als sonst; zugleich warf es 2mal natürlichen Mist. 2 Stunden nach der Einspritzung hörte das Zittern gänzlich auf. Puls klein, 96. Abends 8 Uhr fing es wieder an zu fressen; Puls voll und 60, wie es der Krankheitszustand mit sich brachte; eben so war es am folgenden Morgen. Da man jetzt keine Veränderung an dem Pferde merkte, so wurde es späterhin am Tage getödtet.

4) Tags darauf wurden einem gesunden, 15jährigen, wegen eines Beinschadens auf die Schule gegebenen Pferde 18 gr. Brechweinstein in Ziß. Wasser in den Hals gespritzt. Puls nach ½ Stunde etwas voller, nach 1 von 48 auf 60 gestiegen und nach 1½ Stunde auf 56 gefallen und etwas weniger voll.

Nach ¾ Stunden fing das Pferd an zu gähnen, fraß aber mit gutem Appetit; nach einer Stunde fingen die Muskeln an zu zittern, es gähnte, wurde etwas unruhiger, was nach und nach verging und es befand sich wieder völlig wohl, ohne sich gebrochen zu haben.

Am folgenden Tage spritzte man ihm von Neuem 30 gr. Brechweinstein in Zij. Wasser in die Halsvene. Puls etwas schneller, als natürlich; nach ¼ Stunde 40, aber etwas kleiner; nach ½ Stunde 50; 1½ Stunde darauf nahm er wieder ab und war nach 2½ Stunden 42; das Pferd befand sich wohl und fraß mit gutem Appetit, statt zu brechen. (N. A. Scheel in Bd. 2. H. 1. p. 137—138 und 139—145. 1801.)

Gegen Pneumonie.*)

1) Zu einem 36jährigen, robusten Manne am 8. Tage der Krankheit nach zwei starken Aderlässen (im Anfange) und ableitenden Mitteln

*) Es ist von dieser sogenannten Peschier'schen Methode auch in diesem Magazin wiederholt die Rede gewesen und es kann, zumal die Sache an sich bekannt genug ist, nicht frommen, die zahlreichen Beobachtungen zu häufen, die überdies meistens oberflächlich und ungenügend dargestellt sind. Die obige Abhandlung bringt 9 Fälle, wovon 3 (Nr. 3, 5. und 7.), bei denen eine gastrische Constitution erwähnt ist, tödtlich, die übrigen mit Genesung endeten, jedoch theils (Nr. 2. und 8.) höchst mangelhaft in jeder Beziehung erzählt sind und gar nichts beweisen, theils (Nr. 6, 9.) dem Vf. selbst nicht genügen, indem er von 6 sagt: „Dans cette observation la potion stibiée n'a point gueri le sujet" und von 9: „Chez ce malade, l'administration de l'émétique à haute dose ayant été suivie d'autres moyens, on ne peut attribuer à lui seul l'heureuse terminaison de la maladie" etc. Allein im 4. Falle scheint der Erfolg ein augenfälliger gewesen zu sein, indem gleich nach Anwendung des Brechweinsteins die Delirien und die Dyspnöe nachließen. Indeß die Krankheit stand gerade zwischen dem 10. und 11. Tage und wenn am 4. Tage nachher ein „mieux sensible, annoncé par le malade lui-même" stattfand, so dürften immer die kritischen Tage bei Berechnung des Erfolges der Medication nicht außer Anschlag zu lassen sein.

Statt solcher Beobachtungen mögen des Vfs. Ansichten (er selbst bezeichnet sie als seine „Ideen") über die Bedingungen der Anwendung des fraglichen Verfahrens kurz referirt werden.

Bei Subjecten mit prädominirenden weißen Gefäßen, weicher und durchscheinender Haut, blonden oder hellbraunen Haaren, wenn keine alte oder frische Irritation stattfindet, muß man nach den Venäsectionen ohne Zögern zu der Potio stibiata greifen; die Blutlässe dürfen nicht zu sehr vervielfältigt werden; wenn das Mittel noch Reactionskraft genug beim Kranken findet, so macht es Crutorien und Derivantia entbehrlich. Wenn bei der angegebenen Constitution gastrische Symptome der Pneumonie vorhergehen oder damit verbunden sind, muß man sich zuvor versichern, daß die Eingeweide zur Norm complet zurückgekehrt sind, daß keine Spur von Entzündung vorhanden ist und auch dann wird es klüger sein, das Mittel erst dann zu verordnen, wenn Vesicatoria und Rubefacientia sich unwirksam gezeigt haben. Bei Kranken mit Muskularconstitution, mehr blonden als schwarzen Haaren und einer an rothen Capillargefäßen reichen Haut werden dieselben Regeln zu beobachten, zuvor jedoch auf Blutentleerungen zu halten sein. Bei prädominirendem gastrischen Temperament, brauner Haut, dunkelm Teint, schwarzen oder dunkeln Haaren darf man erst nach erfolgloser Anwendung von örtlichen und allgemeinen Blutentziehungen, Rubefacientien und Vesicatorien zur Potio stibiata greifen, da bei diesen Subjecten die Entzündung — so zu sagen — eine her-

gerufen, fand Vf. folgenden Zustand: Hippokratisches Gesicht, kalter Schweiß vor der Stirn, blasse Haut, trübe Augen, fadenförmiger Puls, die Brust voll von einer Masse Schleim, welche Pat. nicht mehr auswarf; drohender Tod. Digestionsorgane gesund, Gehirn völlig frei. — Tart. stib. gr.viij., Infus. Fol. Aurant. ℥vj., alle halbe Stunden 1 Eßlöffel voll. — Nach 2 Stunden merkliche Besserung; als die Arznei ziemlich verbraucht war, trat ein ruhiger Schlaf, während der Nacht ein allgemeiner Schweiß und kein Stuhlgang ein. Am andern Morgen waren Hautfarbe und Temperatur gut, der Puls merklich entwickelt, die Expectoration leicht, die Zunge nicht roth. Die Potion wurde reiterirt und 3 Tage später trat die Convalescenz ein.

(R. m. Rambaud in Bd. 38. p. 263–(279). 1835.)

Eine die ersten 75 Seiten des 36. Bandes der eben angeführten Zeitschrift füllende Reihe von die fragliche Anwendung des Brechweinsteins in großen Dosen gegen Pneumonien und außerdem noch gegen Rheumatismen betreffenden Abhandlungen will ich in größter Kürze den Augen der Leser vorführen.

2) Sehr intensive Pleuropneumonie der linken Seite mit Hämoptysis. (Symptomatologie nicht von wünschenswerther Schärfe und Vollständigkeit). Aufnahme am 3. August. — Blutentziehungen und zugleich Opium innerlich; — bis zum 5. ohne Besserung; jetzt — Tart. stib. gr.viij. in ℥xij. „Emulsion"(?) mit Tinct. Op. gtt. vi., ½stündlich 1 Eßl. voll. — Reichliche Ausleerungen von unten und oben, weshalb die Arznei nur zur Hälfte gebraucht wurde. Besserung schon am 1. Abend und baldige (wie baldige?) Herstellung.

In einem andern, nicht vollständiger erzählten Falle half der Brechweinstein (zu gr. iv.) nach wenig nützenden Blutlässen ebenfalls „promptement" ohne mehr, als einige Uebelkeiten zu erregen.

(Bei einer noch erwähnten Bronchitis acuta wurde — ebenfalls nach Blutlässen — Tart. stib. in großer Dosis innerlich, aber zugleich auch in der bekannten Salbe äußerlich angewendet.)

(R. m. Louis-Leroy in Bd. 36. p. 34–39. 1834.)

3) Genau beschriebene und diagnosticirte Pneumonie der linken Seite bei einem 25jährigen Soldaten von starker Constitution. Nach einige Tage vorher „stattgehabter Erkältung Aufnahme am 5. März 1838". Nach einer Venäsection von ℥xij. am Abend bei ungeschwächter Heftigkeit eine zweite und zugleich — Tart. stib. gr.viij. 2mal und dann gr.vj. (im Ganzen also 22 gr. innerhalb 3 — 3½ Tage) in Inf. Fol. Aurant. ℥vj. und Syr. Capill. ℥j., auf 4mal in 2stündigen Zwischenräumen zu nehmen. Hier trat kein Erbrechen, selbst keine Uebelkeit ein und der vorher weiche Stuhlgang verschwand; die Besserung war sofort auffallend,

---

vorstechende Vorliebe zu den Digestionsorganen hat. Vorzüglich bei solchen Kranken ist Vorsicht nöthig, wenn, wie ganz gewöhnlich, Magen oder Gedärme der Sitz einer alten oder frischen Entzündung gewesen sind. Wie aber auch die Constitution, wie der Zustand der Digestionsorgane sein möge, hat das Uebel den Grad erreicht, der den Arzt selten täuscht, ist es zur Agonie gekommen, so würde man strafbar sein, wenn man ihn des letzten, noch übrigen Heilmittels beraubte.

Caeteris paribus soll man bei alten Leuten eher das Mittel anwenden als bei jungen, weil die Reaction schwächer, die Derivation schwieriger ist ꝛc. und leicht Suffocation eintreten kann.

(id. ibid. p. 280 — 282.)

namentlich ließ die Frequenz des Pulses constant und auffallend nach*) und am 8. ward das Mittel ausgesetzt, weil die Reconvalescenz bereits eintrat und in einigen Tagen vollständig war (quelques jours suffisent pour obtenir une convalescence très franche); aber doch ist die Entlassung erst vom 4. April datirt. Auf die Haut hatte der Brechweinstein sogleich kräftig gewirkt.

4) Nach einem mehrtägigen, regnigen Marsche am 21. Febr. 1833 Aufnahme eines stark constituirten, 24jährigen Füsiliers mit einer eclatanten Entzündung der rechten Lunge. (Symptomatologie sehr gut.) — Sogleich neben der Venäsection (von ℥x.) Tart. stib. gr. vj., dann gr. viij. und noch 2mal gr. vj. (also im Ganzen 26 gr. in 4 Tagen), das erste Mal in Potio gummosa (fehlt die Angabe des Quantums), die andern Male in dem Vehikel des vorigen Falles. — Das Mittel bewirkte Uebelkeit, Erbrechen, Diarrhöe und Schweiß und erst seit der Nacht des 22. Besserung, die nun aber so rasch fortschritt, daß am 25. Morgens, wo man es auch suspendirte, bereits Appetit eintrat, der am 27. unersättlich war, und nach einer sehr kurzen Reconvalescenz (quelques jours suffisent pour son retablissement) Pat. am 12. März entlassen wurde.

(ibid. Cassagne p. 39—48.)

5) Ein nie krank gewesener, starker Grenadier von biliös-sanguinischem Temperament kam, am 26. Septb. 1832 erkältet, am 27. mit einer heftigen, im Original genau gezeichneten Pneumonie ins Hospital. Nach 2 Aderlässen von je ℥xij. (am 28.) und wiederholten örtlichen Blutentziehungen ohne Besserung — seit dem 30. Morgens Tart. stib. gr. x. 2mal und gr.xii. (= 32 gr. in 3 Tagen) in Infus. Flor. Til. auf 4mal, 2stündlich 1 Tassenkopf voll, zu nehmen. — Ausgesprochene Wirkung auf Darmkanal und Haut. Unter Schwanken zwischen Besserung (am 30.) und einiger Verschlimmerung (am 1. Octbr.) am 2. Aussetzen des Brechweinsteins. Seitdem (la convalescence marche avec rapidité) reißend vorschreitende, am 8. vollendete Convalescenz und am 12. Entlassung des vollkommen Geheilten.**)

(ibid. Larroque p. 12—20.)

---

*) Den Modus agendi des Brechweinsteins betreffend, nimmt auch Vf. die Revulsion mit an, meint aber, daß zuweilen gar keine revulsorischen Ausleerungen unbeschadet der Heilwirkung stattfänden (das beruht jedenfalls — ich behaupte nicht zu viel — auf einem Irrthume; ohne irgend eine revulsivische Secretion geht es nie ab) und daß man sie nicht für absolut unentbehrlich halten könne. (Das kann man vielleicht zugeben.)

Die stark ausgesprochene Retardation des Pulses könne man nur einer sedativen Wirkung des Brechweinsteins auf das Circulationssystem und die Lungennerven zuschreiben, sowie die sehr rasche Resolution der Entzündung, selbst der Hepatisation aus einer fluidisirenden Wirkung des Mittels zu resultiren scheine.

(id. ibid. p. 48—51.)

**) Larroque ist dagegen rein Revulsionist, sit venia verbo.

Dieser Abhandlung wird vom p. 1—12 als Einleitung ein historischer Ueberblick der in Rede stehenden Methode und ein kritischer ihrer Wirkungsweise vorausgeschickt, an dessen Schlusse es heißt:

Aus dem Vorhergehenden resultirt, daß die „médication émétique", früher als die fast ausschließliche Basis in der Behandlung der acuten Pneumonien präconisirt, später mit Blutlässen verbunden wurde, mit denen man fast immer anfing, oder die man selbst wiederholte, ehe man zu jener schritt, obgleich sie noch der wichtigste Theil der Cur war. Endlich haben geschickte, der Gesammtheit der beobachteten Thatsachen und allen erlangten Resultaten Rechnung tragende Aerzte geglaubt, diese Methode müsse für die sehr schweren, so reichlichen Blutlässen, wie

Gegen Rheumatismus acutus.

1) Ein 28jähriger Voltigeur von biliösem und sanguinischem Temperament und starker Constitution, der 1825 von einem sehr heftigen Rheumatismus Articulorum acutus durch Bäder und Blutegel im Militärhospitale von Val-de-Grâce in kurzer Zeit geheilt worden und seitdem in jeder Beziehung vollkommen gesund gewesen war, erkrankte am 1. Sept. 1832 ohne bekannte Ursache wieder an einem Rheumatismus mit starkem Fieber, mit Anschwellung und heftigen Schmerzen aller Gelenke, kam am 2. ins Hospital von Cette, erhielt am 3. neben Diät und erweichenden Kataplasmen um die schmerzhaften Gelenke ein Infus. Flor. Til. gummos. und bei ungeändertem Stande der Krankheit vom 4. Abends bis zum 9. Morgens 4mal — Tart. Stib. gr.xij. in Infus. Flor. Til. ℥xvj., Syr. Diacod. und Syr. commun. aa. ℥j., 4stündlich ½ Glas voll. — Bis zum 6. trat 4mal Erbrechen von schleimigen und galligen Stoffen, aber auch schon bedeutende Besserung ein, die bei Hinzutritt von starken Schweißen und einigen flüssigen Stühlen (am 8.) am 9., wo der Brechweinstein cessirt wurde, schon bedeutend, am 13. bis zur vollständigen Reconvalescenz vorgeschritten und am 17. zur gänzlichen Heilung gediehen war.

(Ich mache darauf aufmerksam, daß, wie Eingangs absichtlich ausdrücklich angegeben worden, der erste Anfall dieser Krankheit ebenfalls schnell geheilt worden war, und zwar durch leichte Mittel. Rheumatismen sind hinsichtlich ihrer Dauer bekanntlich sehr verschieden. Auch war hier, obgleich der Fieberstand als heftig geschildert wird, keine Blutentziehung vorgenommen, was, wie bei heftigen Lungenentzündungen, auch hier der Brechweinsteinbehandlung nach Angabe der Autoren vorangehen

---

die Kräfte sie gestatten, widerstehenden oder zu andauernden, trotz der Anwendung der Antiphlogistica fortdauernden und sich erneuernden Lungenentzündungen reservirt werden. Auch in solchen Fällen glauben sie, daß die Gegenwart von gastrischen oder Intestinalirritationen eine fast absolute Contraindication abgebe, oder daß, wenn man doch dazu schreite, man die Dosen moderiren und ihre Wirkungen mit außerordentlicher Aufmerksamkeit überwachen müsse.

„Das scheint uns," — wird hinzugefügt — „der gegenwärtige Stand der Wissenschaft über diesen wichtigen Punkt der Therapie zu sein."

Gegentheils erzählt ein andrer Autor 2 Fälle, wo diese Methode nichts nützte, ja in denen sie nach seinem Ausdrucke „a certainement été nuisible", in denen sie seiner Ansicht nach schädlich gewesen ist, 1) durch eine doppelte Einwirkung, eine directe auf den Magen und eine sympathische auf die Lunge, was die Röthe der Zunge, die Gastrointestinalexcitation und der Wiedereintritt des erst gebesserten Uebels (namentlich im 1. Falle) beweise; 2) durch den Verlust der Zeit, welche unter Anwendung äußerer Revulsiva und directer innerer Antiphlogistica besser angewendet sein würde, wie er aus dem 2. Falle schließt. In beiden, die indessen sehr ungenügend beschrieben sind, war vor der Anwendung des Brechweinsteins keine Gastrointestinalirritation bemerklich, derselbe wurde auch in dem 1. vollkommen „tolerirt", nachdem am 1. Tage seiner Anwendung (nur) 2mal Erbrechen eingetreten war, im 2. anfänglich ebenfalls und am 4. Tage erst trat ein gelinder Durchfall ein; allein beide Kranke waren schon längere Zeit (2 und 3 Wochen) leidend gewesen, als sie in's Hospital kamen, und von ihrer Constitution ꝛc. ꝛc. verlautet nichts. Mit Recht wird daher in einem Anhange (von der Redaction?) gesagt, daß schon zu viele günstige Beobachtungen vorliegen, zu viel unverwerfliche Autoritäten für den Nutzen der Methode sprechen, als daß einige negative Fälle jene paralysiren könnten. Auch hier wird hervorgehoben, daß bei irgend heftigen Entzündungen Blutentziehungen vorangehen, sowie daß die Contraindicationen (namentlich, wie mehr erwähnt, Irritation des Tubus alimentarius) berücksichtigt werden müssen.

(ibid. Durand p. 65. [resp. 67] — 72 [resp. 75].)

soll, wenn man auf einen günstigen Erfolg rechnen will. Der Fall möchte demnach vielleicht nicht so intensiv fieberhaft gewesen sein.)

In einem 2. Falle, wo ebenfalls kein Blut entzogen, sondern sogleich mit dem Tart. stib. begonnen war (der Beschreibung nach ist hier freilich das Fieber auch nicht eben entwickelt gewesen), bildete sich eine schwache Gastroenteritis mit starken Koliken aus und die Heilung erfolgte sehr langsam und mühsam.*).**)

(id. ibid. p. 23—30.)

---

*) Einer Note von Faréou über die durch die fragliche Methode erlangten Resultate bei arthritisch-rheumatischen Affectionen, worin Vf. eigentlich nur über das Verfahren, die Erfolge ꝛc. von Siau-Lavigne und beiläufig von Paradis referirt, entnehme ich den (wahrscheinlich von der Redaction zugesetzten) Schluß folgenden Inhalts.

Die von Faréou angegebenen Resultate zeigen, daß die von der Anwendung des Tart. stib. in großen Dosen beim acuten Gelenkrheumatismus erzielten Erfolge nicht immer so rasch, so vollständig, so sicher sind, wie gewisse Anhänger dieser Methode behaupten. Man erstaunt, bei Kranken dieser Art meistens noch Geschwulst und Schmerz der afficirten Theile zu finden, nachdem sie 56—90 gr. Brechweinstein genommen haben. In Schweißen gebadet, abgemagert und äußerst geschwächt, zeigten sie die erschreckenden Spuren dieser Behandlung, welche man aufgeben mußte, ohne daß sie ihrer Schmerzen vollkommen ledig waren. Wenn man hierzu noch die beschwerliche Reconvalescenz, die langsame Rückkehr der Kräfte und alle mit einem zu einem verlängerten Aufenthalt in Hospitälern nöthigenden Zustande organischer Schwäche verbundene ungünstige Chancen berücksichtigt, so wird man sich leicht überzeugen, daß die gewöhnliche Behandlung mittels delayirender Mittel, allgemeiner und örtlicher Blutentziehungen, Opiate aller Wahrscheinlichkeit nach die Heilung eben so vollständig, eben so rasch und auf mildere (angenehmere) Weise bewirkt haben würde.

(ibid. Faréou p. 52—62.)

Dr. Staudemeyer lobt Tart. stib. 3j. solut. in Aq. dest. libr. j. mittels Compressen lauwarm auf die (rheumatisch ꝛc.) erkrankten Theile applicirt, nach der Empfehlung von Carron du Villard außerordentlich. Innerhalb 2 Tage soll dadurch Geschwulst und Entzündung gehoben werden.

(Würtemb. med. Correspondenzbl. Bd. 10. p. 30. 1840.)

** Heitz hat den Tartarus stibiatus in großen Dosen gegen traumatische Entzündungen bei Lallemand anwenden sehen und dann selbst angewendet: Er erzählt den Lallemand'schen Fall und fügt 4 eigne Beobachtungen hinzu, deren Relation ich mich überhebe, indem ich mir die beigegebene Kritik aneigne.

„Die vorstehenden (p. 76. [77]—91.) Beobachtungen sind für die praktische Chirurgie von hoher Wichtigkeit. Wenn es sich um neue Medicationen handelt, welche durch authentische und wichtige Thatsachen empfohlen werden, würde es Kühnheit sein, sich dagegen zu erheben, oder sie mit zu vielem Enthusiasmus zu präconisiren, bevor eine reichere Erfahrung sich über ihren Werth ausgesprochen." Fortgesetzte Beobachtungen scheinen wünschenswerth und es ist möglich, daß durch ihre Adoption die Therapia chirurgica ein schätzenswerthes Mittel gewinnt. Was indessen die mitgetheilten Fälle betrifft, so hat der von Lallemand nichts Wunderbares: eine Contusion ohne Fractur mit darauf folgender, heftiger Entzündung, Eiterung und einige Zeit nachher Heilung sieht man alle Tage und bei jeder Behandlung, mag sie auch noch so wenig rationell sein. Der 1. Fall von Heitz ist eine der eben gedachten fast ähnliche Contusion, worauf Sugillation (étranglement), diffuse Entzündung, ausgedehnte Trennung der Aponeurosen und Muskeln des Arms, Abscesse und sehr formidable Zufälle und endlich nach 2monatlicher Behandlung Heilung folgen. Dieses Resultat ist sonder Zweifel glücklich; aber man würde in einem großen Irrthume sein, wenn man glaubte, Antiphlogistica, Verbände (débridemens) und die übrigen bekannten Mittel hätten nicht ähnlich wirken können. Die folgende Beobachtung betrifft eine Schnittwunde am Ellenbogengelenk und eine solche dadurch entstandene Gelenkentzündung, daß das Glied steif geworden ist (est compromis), das Leben in Gefahr war und Pat. erst nach 2 Monaten mit ankylosirtem Arme geheilt wurde. Wenn der Brechweinstein in großen Dosen, was nicht bestritten werden soll, hier nützlich gewesen ist, so

Gegen Tetanus.

Ein am 2. Febr. 1813 wegen eines auch blos als einfache Wunde behandelten, aber doch langsam sich vernarbenden Streifschusses nahe beim Olekranon des rechten Arms im Hospital zu Figuières aufgenommener und während seines Aufenthalts darin 2mal von einem gastrischen, das letzte Mal den intermittirenden Charakter annehmenden Fieber befallener Voltigeur von biliösem Temperament wurde, der gänzlichen Vernarbung der Wunde und seiner Entlassung nahe, am 10. März 1 Stunde nach dem Mittagsessen plötzlich von einem heftigen Zusammenziehungsgefühl im Halse, darauf von wiederholtem, zuerst die im Magen enthaltenen Speisen, dann grünliche Stoffe entleerendem Erbrechen und danach von einem starken Tetanus und Trismus befallen. Bis zum andern Morgen, wo Vf. den Vorfall erst erfuhr, geschah nichts; jetzt, einen Saburralzustand und unterdrückte Transpiration als Ursache betrachtend, — Tart. stib. gr.iij. auf 3mal als Emeticum. — (Ein beliebiges anderes Mittel würde wohl dieselbe Wirkung rücksichtlich der tetanischen Krämpfe geäußert haben.) Es wurden unter großer Erleichterung Saburralstoffe ausgebrochen, ja die Krankheit (Tetanus und Trismus) scheint danach verschwunden zu sein, denn es ist hinterher nur noch von einem durch Geberden (Pat. konnte noch nicht wieder sprechen, sondern bekam erst 4 Uhr Abends die Sprache wieder) angedeuteten Schmerze in der epigastrischen Gegend die Rede, wogegen eine Potio antispasmodica noch verschrieben wurde und Vf. sagt vorher, er habe den eingetretenen Schweiß durch starken, heißen Chamillenthee unterhalten und nun: „La roideur du tronc et des membres se dissipa insensiblement et le spasme des muscles de la face s'affaiblit.“ Auf die im Vertrocknen begriffene Wunde ließ er hinterher noch ein Vesicator legen; nach 12 Tagen war sie völlig vernarbt und Pat. wurde vollkommen geheilt entlassen.

(ibid. Gaffier in Bd. 3. p. 415—419. 1817.)

Veratrum album.*)

Versuche.**)

I. An kranken Menschen.

1) F. K., fallsüchtig-rasend, den 8. Febr. 1769, 32 Jahr alt, in's Waldheimer Armenhaus gebracht, war so blödsinnig, daß man über Ursprung und Fortgang der Krankheit durchaus nichts herausbringen konnte. Er soll schon vor vielen Jahren epileptisch gewesen sein und hatte schon Extract. Stramon. und Belladonn. ohne Nutzen gebraucht. Vom 4. Aug. — 17. Sept. 3ij. Pulver und vom 19. — 27. Sept. 3j. Pillen aus

---

zeigen doch weder der Zeitraum, noch die Art und Weise der Heilung seine Superiorität über andere Behandlungsweisen. Zum Belege wird ein sehr ähnlicher Fall erzählt, der durch ein ganz andres Verfahren in 40 Tagen ohne Ankylotisiren geheilt wurde. Ingleichen wird ein Pendant des 3. Heitz'schen Falles mitgetheilt, wo die Heilung (ohne den Brechweinstein in großen Dosen) in weniger als 2 Monaten gelang.

(R. m. Bd. 40 p. 93—95. 1836.)

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 148, 642 und Bd. 2. p. 114, 252—254, 254, 249—250 und 894—897.

**) Vf. ließ sich im Frühling die besten Wurzeln schicken, welche auf dem Riesengebirge wachsen, um damit Versuche bei solchen Personen anzustellen, die er sich dazu ausgesucht hatte. Er bemühte sich daher, nachdem die Wurzeln von dem in-

gleichen Theilen Pulver und dem Extract der weißen Nieswurzelfasern. — Der Urin lief allemal (bei den Krämpfen?) wider seinen Willen von ihm. Den 15. Aug. hatte er verstopften Leib und da er den 17. gr. viij. Pulver genommen, erfolgte 4mal Brechen und öftere Neigung zum Aufstoßen. Der Leib war bis zum 19. August verstopft, da trat nach zweimaligem Erbrechen gehörige Oeffnung ein. Den 20. klagte er nach vorhergegangenem Ekel über Schmerz im ganzen Munde (welcher sich vom folgenden Tage an bis zum 3. Septbr. außerordentlich entzündet hatte; dazu trat noch den 28. Aug. eine Entzündung der sehr rothen Zunge), hatte 5mal offnen Leib und den 21. August 3mal. Von jetzt bis zum 3. Sept. Suspension des Veratrum. Den 31. fing er an, seines Verstandes fähiger zu werden; den 5., 8. und 10. brach er an jedem Tage einigemal das Genossene nebst Schleim und gelbgrünlicher Materie aus bei übrigem Wohlbefinden; den 12. Septbr. war er gesprächig, munter und scherzte; am späten Abend bekam er einen schwachen epileptischen Anfall. Vom 13. — 19. klagte er über einen stechenden Schmerz in der rechten Seite; den 14., 15., 17., 19., 20., 22. „Epilepsie einigemal mehr und weniger stark", den 17., 20., 25. einigemal Erbrechen, den 27. 7maliges gallichtes, den 28. dreimaliges. Vom 20. — 23. Septbr. war er beinahe in einem immerwährenden Schlaf begraben, auch wenn er epileptische Anfälle hatte. Den 24. wurde er zuerst und hernach den 29. von der Diarrhöe einigemal beunruhigt, war auch einige Tage hindurch seines Verstandes ganz unfähig. Klage über Schmerz an allen „Rippen" und Mattigkeit. Im October und December öftere Epilepsie, im Novbr. frei. Er blieb in dem Zustande, worin er gewesen, bis er endlich den 21. April 1771 nach einer langen und heftigen Krankheit und nach öftern, starken epileptischen Anfällen starb.

2) J. C. V. (Cf. Bellad. Nr. 4, wo R. statt V. steht), 23 Jahre alt,

---

wendigen, holzigen Theile befreit waren, die Rinde im Schatten gut zu trocknen. Darauf zerstieß er sie, versetzte sie mit Zucker und ließ es Anfangs in einer sehr geringen Dosis, nach und nach aber in einer etwas größern nehmen, so daß im Anfange immer gr. j. in 24 Stunden gegeben wurde. Einige empfanden nach dem Gebrauche dieses Pulvers Ekel und Neigung zum Erbrechen, andere wirkliches Erbrechen nach einer kleinen Quantität, andre nach einer größern. Sehr wenige haben von einem und dem andern Gran (Nr. 11, 13, 15.); von gr. v. oder gr.vj. noch wenigere (Nr. 22, 38.); mehre von gr. viij. (Nr. 1, 2, 23, 42.); 2 (Nr. 9, 31) von ℈ß.; 3 (Nr. 21, 26, 32.) von gr. xj.; weit mehre (Nr. 3, 4, 6, 8, 14, 34, 44.) von gr. xjj. — xv.; 3 (Nr. 17, 20, 30.) von ℈j. und eine endlich (Nr. 37.) von gr. xxiv. Ekel und Neigung zum Erbrechen bekommen. Erbrechungen selbst haben aber nur sehr wenige von gr. vj. — vij. (Nr. 11, 13.); weit mehre (Nr. 2, 9, 10, 14, 17, 23, 24, 31.) von gr. viij. — x.; einige (Nr. 5, 6, 7, 8, 20, 26.) von gr. xj. — xij.; mehre (Nr. 3, 4, 15, 18, 19, 27, 28, 34, 43.) von gr. xiij. — xiv.; 1 (Nr. 32.) von gr. xvj.; 2 (Nr. 23. 38.) von ℈j. und 3 (Nr. 29, 37, 42.) von gr. xxv. — xxvij. bekommen. Obgleich sich nun dieses Pulver wirksam genug gezeigt, so kann Vf. doch nicht sagen, daß es traurige Fälle hervorbrächte, wenn es in einer stärkeren Dosis gegeben würde; viel weniger, daß es solche Krämpfe im Körper erregte, auf welche ein unvermeidlicher Tod erfolgte. Er blieb aber nicht bei dem Pulver allein stehen, sondern gab auch das Extract, nach Störks Vorschrift aus den weißen Nieswurzelfasern bereitet und theils selbst 1) mit dem Nieswurzelpulver, theils 2) mit dem gemeinen Baldrian, theils 3) mit Hülfe des gepulverten Eichenmistels (Viscum quernum) in eine Pillenmasse gebracht. Bald kam er aber von allem wieder ab und auf das Pulver allein als das Wirksamste zurück.

Der Anfang mit den Versuchen wurde den 5. Aug. 1770 gemacht.

im 8. Jahre von einem Hunde erschreckt, bekam davon Epilepsie, welche alle halbe Jahr, auch wohl einige Wochen früher und endlich jeden Monat oder alle 6, 7 Wochen wiederkehrte. Zugleich Poltern im Unterleibe, kein Appetit, Kopfschmerzen die Nächte. Da er schon Stechapfel, wie Bellad. fast ohne allen Nutzen genommen, — vom 5. Aug. — 19. Sept. 1770 3v. Pulver und 3β. Pillen. — Er wurde den 3. Juli zuerst 2mal stark ohne Raserei von der Epilepsie befallen und den 2. Aug. ebenfalls 2mal, aber heftiger. Die erste Zeit bis zum 9. Aug. befand er sich sehr wohl, den 10. klagte er über Kopfschmerzen und Bauchgrimmen, hatte 4mal gehörige Oeffnung und schwitzte; in den folgenden Tagen war er wohl und schlief gut. Den 14., 17., 18. Schmerzen in den Augen, Aufstoßen, geringer Speichelfluß, mittelmäßiger Schweiß. Vom 19. — 25. „Auftretung" der Augenlider, den 31. Bauchgrimmen, darauf Wohlbefinden. Den 28. und 29. brach er nach gr. vjjj. täglich 2mal grünlichen Schleim mit dem Genossenen aus; den 29. 3mal Oeffnung, den 30. Ekel. Den 1. Septbr. brach er wieder grünlichen Schleim, den 2. spuckte er stark, den 3. früh heftige Epilepsie, aber ohne nachfolgende Raserei. Den 4. bisweilen Poltern im Leibe und Kopfschmerzen; desgleichen vom 6. an nebst Funkeln in den Augen bis zum Octbr. Inzwischen mit den Anfällen Raserei, sowie einigemal Erbrechen den 8., 13., 16., 19. Sept. Den 13. und 25. Sept. Schmerz in der linken Seite während des Hustens, Schwächlichkeit und schwerer Athem und vom 20. Sept. an allzuhäufiger Abfluß des Speichels. Wegen eines stechenden Schmerzes im rechten Backen und auf der Brust während des Ausspuckens am 2. und 3. Oct. Venäsection am 5. ohne alle Erleichterung. Ende Oct. und Mitte Decbr. ꝛc. mehre Anfälle. (Ueber den weitern Erfolg fehlen alle Angaben.)

3) J. C., Bergmann, klein, fleischig, mit einem großen runden Kopfe, etwas über 34 Jahr, wurde den 6. Febr. 1770 wegen einer tiefen Melancholie, in welche er im Herbst 1769 durch Schreck gefallen war, in's Armenhaus gebracht. Er rasete fast unaufhörlich und wüthete oftmals so sehr, daß man ihn in Ketten legen mußte. Während der Raserei trieb er Onanie und noch in diesem Zustande hat er vom 5. Aug. — 16. Septbr. beinahe ℥j. Pulver und von da bis zum 23. Sept. über 3j. Pillen Nr. 1. mit dem glücklichsten Erfolge eingenommen. Die melancholische Phantasie, mit Hitze des Körpers verbunden, wurde von Tage zu Tage verringert, an deren Stelle aber trat den 7. August eine Entzündung des ganzen Mundes, auf welche den 12. eine Entzündung des rechten Auges mit Fieberhitze folgte. Bittersalz minderte diese etwas. — Vom 22. Aug. an konnte er kaum gesättigt werden; den 26. Klage über Brennen an der Oeffnung des Mastdarms beim Stuhlgange, welches den 27. wieder nachließ. Am 29. August brach er nach gr. xiij. Pulver 7mal einen grünen Schleim weg und hatte 2mal offnen Leib, war danach außerordentlich erleichtert im Kopfe und sehr wohl. Den 6. Sept. 5maliges Erbrechen von gelblich grünem Schleim; den 11. wurde er bisweilen im Gesichte ganz weiß und darauf ganz roth und heiß, so daß er während des Sprechens seiner leicht vergaß, was bis zum 17. dauerte, wo er 4mal, sowie den 21. 5mal gelblichen Schleim in großer Menge wegbrach. Von der Zeit an befand er sich sehr wohl,

so daß er den 28. Septbr. 1771, von seiner Krankheit befreit, zu den Seinigen gehen konnte.

4) J. G. L., 34 Jahr alt, langer, wohlgewachsener Zimmermann, gewesener Soldat, seit etwa 1 Jahre in Melancholie verfallen, darauf im April 1767 in heftige Wuth, im Armenhause aber bald beruhigt, hat vom 5. Aug. — 17. Septbr. 3vj. Pulver und bis zum 29. 3j. Pillen Nr. 1. genommen. Bis zum 28. keine Ungemächlichkeit; Schlaf und Appetit gut; den 29. nach gr.xjjj. 2maliges Erbrechen weißen Schleims und viel Ekel; den 31. 2mal Oeffnung. Den 4. Sept. nach gr. xvj. Pulver 3maliges Erbrechen gelblichgrünen Schleims, den 5. dasselbe in größerer Menge zu verschiedenen Malen, den 7. 5maliges, den 10. 4maliges Erbrechen vielen grünen Schleims, und den 11. 2 normale Stühle. Vom 12. — 17. etwas vermehrte Raserei, „an diesem Tage" (den 17.?) Nase mit rothen Flecken und am folgenden mit Bläschen besetzt. Den 19. Septbr. 5maliges, den 24. 2maliges Schleimerbrechen, den 27. 5 und den 29. 4 Stühle. Nachher wurde das Mittel bald ausgesetzt, das nichts genützt hatte. Pat. verfiel nach und nach in Husten, zehrte ab und starb im Juni 1772.

5) J. G. G., 21 Jahr alt, seit seinem 17. Jahre melancholisch, hat vom 5. Aug. — 17. Septbr. wenigstens 3v. Pulver, von da — 1. Oct. 3jß. Pillen Nr. 1. und vom 15. Novbr. — 7. Decbr. 1770 3x. Pillen Nr. 2. genommen, so daß vom Pulver und den Pillen Nr. 1. gr. xvjj., von denen Nr. 2. gr. xljj. auf den Tag kommen. In den ersten Tagen schlief er gut, hatte wenig Oeffnung, war abwechselnd einmal ruhiger, das andere Mal beredter, trank mehr und weniger. Den 13. und 14. August Sklerotica im rechten Auge etwas roth, den 16. und 17. stärkerer Durst und Appetit; den 18. Verstopfung, häufigerer Urin; den 23. nach gr.xj. Pulver p. D. Speise-Erbrechen. Darauf weit ruhiger bis zum 27.; von da ab 3 Tage schweigsam. Den 29. August nach gr.xjjj. Pulver 5maliges Erbrechen von Schleim mit grüner Galle, 3 Stühle, „welches (das Erbrechen?) auch den 31. ebenfalls 4mal mit einem gewissen Erblassen im Gesichte sich ereignete." Den 1. Sept. war er munter und ging freiwillig zu seiner Arbeit; den 2. nach gr.xv. Pulver 8maliges Schleimerbrechen, darauf ruhiger und beredtsamer. Den 5. 4maliges, den 7. 3maliges Erbrechen gelbgrünlichen Schleims. An demselben Tage am linken Mundwinkel einige Bläschen. Den 8. Septbr. brach er wenig Schleim weg, den 11. „weit mehr 3mal, den 10. 4mal schwarzgrünlichen." Den 12. brach er 5mal Schleim, den 15. 1mal und von dem Tage fing er an, zähen Speichel in Menge wegzuspucken. Den 17. brach er 5mal Schleim, den 19. 4mal; darauf kam er wieder etwas zu sich. Den 23. und 24. wieder öfteres Schleimerbrechen, den 1. October 2maliges mit bald wieder vergehender, geringer Hitze des Körpers. Vom 15. Nov. die Pillen Nr. 2. Die Wirkungen den obigen ziemlich gleich; den 4. Decbr. Verstopfung mit starker Röthe und Hitze des Gesichts; den 6. fing er wieder an zu saliviren; da aber am 7. Hitze und Röthe im Gesichte wieder zunahmen und sich einige kleine Fieberanfälle zeigten, wurde er mit andern Arzneimitteln behandelt. Er blieb in dem Zustande, worin er vorher gewesen war.

6) D. E. S. S., Bäcker, etwas über 40 Jahr alt, lang und hager, war im Sommer 1768 hauptsächlich aus moralischen Ursachen in

Melancholie, kurz darauf aber in völlige Raserei verfallen, dabei immer gesprächig, vergnügt, munter und witzig, wenn man ihn aber zum Zorn reizte, der rasendste Mensch. — Vom 5. Aug. — 11. (soll wohl heißen 11. Sept.) fast ℥j. Pulver und von da — 24. Septbr. 3j. Pillen Nr. 1. — Bei Anfange der Cur war er mehr beredt, als sonst und rasender; den 7. Aug. bekam er eine Röthe im Gesicht, trank und urinirte viel und schlief gut. Die folgenden Tage unruhiger; den 9. bei fortdauerndem Durste Abends Erbrechen des Getrunkenen, den 11. zerriß er alles und suchte die mit den Zähnen zerrissenen Schuhe zu essen, den 13. verschluckte er seinen eigenen Koth. Den 14. und 15. verhielt er sich weit ruhiger, bekam am Abend einen starken, fast 3 Stunden dauernden Husten, spuckte viel Schleim aus und schlief gut. Den 16. war er viel blödsinniger, spuckte viel grünlichen Schleim aus, der sich aber den 18. sehr verminderte. Den 20. abwechselnd wieder Husten mit aschgrauem Speichel, zu dem sich den 21. ein Schmerz auf der Brust während des Hustens gesellte, der auch den 22. noch anhielt, wo Pat. sich früh erbrach und nichts aß. Vom 23. sehr ruhig, vom 27. Schmerz auf der Brust mit trocknem Husten; den 31. 4maliges Erbrechen grünen Schleims. Nach starkem Rasen vom 1. Septbr. schlief er vom 8. an fast beständig; den 17. nach 3maligem Schleimerbrechen blödsinniger; Klage über Taubheit und Schmerzen auf der Brust, den 20. Nachts nach einem Anfangs trocknen Husten viel Schleimauswurf; den 23. 2 Stühle, den 24. 6maliges Erbrechen gelbgrünlichen Schleims, worauf ein eine ganze Viertelstunde anhaltender Schlucken folgte. Dadurch wurde er ganz ruhig, hat übrigens seinen völligen Verstand nie wieder bekommen.

7) J. H. K., Tagelöhner, 31 Jahr alt, von einem melancholisch-rasenden Vater geboren, von Kindheit an periodisch nicht recht vernünftig und später seines Verstandes ganz unfähig, hat vom 5. Aug. — 17. Sept. beinahe ℥vij. Pulver und von da — 29. wenigstens ℥jj ß. Pillen Nr. 1. genommen. Den 7. Aug. befand er sich schon weit ruhiger; man befreite ihn von seinen Riemen und er schlief gut; den 10. trank er mehr als gewöhnlich und den 15. fing er auch an, mehr zu essen. Den 17. starker, sauer riechender Schweiß. Den 20. Aug. schlief er bisweilen und in der Nacht mehr als zuvor; den 23. 2maliges Speiseerbrechen, den 26. 3 Stühle und Klage über Grimmen um den Nabel. Den 29. brach er 2mal grünen Schleim aus, den 30. 3mal, den 31. hatte er „doppelten offenen Leib", mit einer gewissen Mattigkeit verbunden. Darauf befand er sich wohl; aber den 4. Septbr. Verstopfung, Hitze und Schmerzen im Kopfe, bald wieder nachlassend; er aß nichts, schlief aber die folgenden Tage sehr viel. Den 10. Septbr. brach er 5mal gelbgrünen Schleim weg und schien darauf weit munterer zu sein. Den 12. 3mal Oeffnung; den 13., nachdem er 7mal gebrochen hatte, Klage über Schmerzen auf der Brust, welche wechselsweise kamen; in der Nacht zwischen dem 14. und 15. vergingen sie wieder und ein häufiger Schweiß trat ein. Den 17. hatte er 6 Stühle und war einige Tage hindurch stiller; den 19. 2 Stühle, den 21. 3maliges Erbrechen gelblichen Schleims bei Mattigkeit. Vom 25. Septbr. häufigeres Speien; den 29. einige Erbrechungen, 4 Stühle; Pat. blieb einige Zeit ruhiger, ist aber von der Hauptkrankheit nie befreit worden.

8) R. E. W., 32jährige, unverheirathete Frauensperson, die sehr liederlich gelebt hatte und da sie ihren thierischen Trieben kein Genüge mehr thun konnte, in Melancholie verfiel, kitzelte mit ihren Händen beständig ihre Geburtstheile, ließ alles unter sich gehen und wollte sich während des Rasens das Leben nehmen. In solchem Zustande bekam sie vom 5. Aug. — 17. Sept. 3vj. Pulver, von da bis zum 1. Octbr. ℈iv. Pillen Nr. 1. und vom 18. Novbr. — 24. Decbr. 3xjv. Pillen Nr. 2. Sie war gewöhnt, viel zu trinken, täglich 2 — 3 mal zu Stuhl zu gehen und stark zu uriniren. Den 7. schwitzte sie mittelmäßig, den 8. hatte sie Kopfschmerzen, nach einem Schweiße den 9. nachlassend. Den 10. raſete sie heftig; den 14. hatte sie vielen Durst und wenig Schweiß. Kopfschmerzen und eine gewisse Erstarrung. Den 18. stärkerer Durst und Appetit, häufiges Uriniren, starker Schweiß, vom 20. an nur an den Händen. Den 21. und die folgenden Tage küßte sie alles, auch das Schlechteste, aus Muthwillen; vom 23. — 25. stark menstruirt bei unverminderter Geilheit. Den 27. 2maliges Speisebrechen, den 28. 5maliges Ausbrechen eines grünen, zähen Wesens, desgleichen den 2. Sept. Den 4. Sept. beständig muthwillig; 4maliges reichliches Ausbrechen flüssigen Schleims. Den 8. bis gegen Mittag Ekel, den 9. 5mal Erbrechen und 5 Stühle; darauf viel ruhiger, guter Schlaf und einige Tage hindurch mittelmäßiger Schweiß. Den 11. Sept. 5, den 13. 3 und den 14. 4 Stühle; den 24. Sept. (vom 17. — 21. wieder stark menstruirt) 5maliges Erbrechen gegen Mittag und 5 Stühle; in der folgenden Nacht fing sie wieder an zu rasen; den 27. 4 Stühle und 2mal Erbrechen; den 1. Octbr. brach sie 6mal gelblich grünen Schleim, hatte 4 Stühle und war weit ruhiger.

Neues heftiges Rasen zur Zeit ihrer am 17. Novbr. beendigten Menstruation. — Pillen Nr. 2 Anfangs gr.xvj. — Darauf schlief sie alsbald gut, war vom 25.—28. unruhiger und hatte öftern offnen Leib. Vom 29. schlief sie besser und wurde weit ruhiger, den 6. Decbr. stärkerer Durst. Vom 8.—13. gehörig menstruirt, ruhig; vom 15. periodisches Rasen; den 22. unter beständigem Rasen 2maliges Erbrechen grünen Schleimes; nachher kam sie wieder etwas zu sich. — Keine Besserung. —

9) J. M. H., Wittwe, 61 Jahr alt, stets seit ihrem 13. Jahre unordentlich menstruirt und fast beständig mit Kopfschmerzen gequält, wurde 1738 (in ihrem 29. Lebensjahre und 10. Jahre nach ihrer unglücklichen Verheirathung) zum ersten, 1752 zum zweiten und 1763 unvermuthet zum dritten Male rasend. Das 1. und 2. Mal dauerte die Raserei zwar nur 8 Tage, das 3. Mal aber viel länger. Seit ihrem Verweilen im Armenhause (Mai 1764) war sie wider alle Gewohnheit sehr ruhig, klagte auch nicht über die, besonders des Nachts eintretenden Kopfschmerzen; im Frühling 1770 aber fing sie plötzlich und unvermuthet wieder an, fortdauernd zu rasen; daher — vom 5. Aug.—9. Septbr. ℥β. Pulver. — Den 6. August ließ der sonst außerordentlich heftige und anhaltende Kopfschmerz nach, verging beinahe ganz; Pat. schlief ruhiger, trank häufiger und urinirte stark. Den 12. August war der Kopfschmerz ganz weg, sie schlief anhaltender und länger, der stärkere Durst hielt an und der Kopf wurde täglich leichter. Den 15. und 16. nach vorhergegangenen Kopfschmerzen Grimmen und Poltern im Leibe, 3—4 Stühle in der Nacht, darauf wieder Wohlbefinden. Den 19. und 24. verstopfter als onst; vom 23. — 25. schwoll die rechte Wange und nachher das

ganze Gesicht sehr auf, die Geschwulst setzte sich gegen das Ende des Monats; darauf am 29. Aug. Lendenschmerzen und gichterisches Reißen in den untern Gliedern, den 1. Septbr. wieder vergehend. Den 31. Aug. 5maliges Erbrechen weißen Schleimes, den 2. Septbr. nach öfterem Aufstoßen Ausspucken vielen weißen Schleimes. Den 4. wieder etwas Rasen nach Ekel; den 5. mehr als gewöhnlich offener Leib. Den 6. geringer Kopfschmerz bei 6maligem Erbrechen gelbgrünlichen Schleims, den 8. Vormittags außerordentlicher Ekel, den 10. 3maliges Schleimerbrechen mit einem etwas anhaltenderen Ekel und offenem Leib. „Sie befand sich zwar eine sehr lange Zeit wohl, verwarf aber den weiteren Gebrauch dieses Arzeneimittels ganz und gar."

10) J. R. H., 40jährige, unverheirathete Frauensperson, die schon im 21. Jahre aus Manntollheit sehr geraset hatte, hat vom 5. Aug. — 15. Septbr. ℈xiij. Pulver und von da bis zum 1. Octbr. 1770 ʒj℔. Pillen Nr. 1 genommen. Den ersten Tag schon Klage über Poltern im Unterleibe und den folgenden über vom Rücken bis zum Nabel sich erstreckendes und mit starkem Durst verbundenes Bauchgrimmen. Den 7. nach häufigerem Uriniren und geringem Poltern im Leibe etwas ruhigerer Schlaf; den 8. geringer Ekel. Den 9. 3mal Oeffnung mit Bauchgrimmen. Die seit vielen Jahren ganz ausgebliebene Menstruation gehörig bis zum 11. bei 3—5maliger Oeffnung täglich, besserem Schlaf und ruhigerem Gemüth. Den 16., 18. und 20. täglich 3mal, den 19. 4mal Oeffnung mit vielem Urin. Den 22. Poltern im Unterleibe; den 23.—27. 4—5mal mehr Oeffnung als sonst; den 30. 4—5 Stühle, 6maliges Erbrechen gelbgrünlichen Schleims, wenig Appetit. Den 1. Sept. Ekel und 4 Stühle; den 2. zwei, den 3. und 4. fünf Stühle, von da an bis zum 12. täglich 2, 3—4 mit außerordentlicher Erleichterung der Melancholie. Den 12. einstündige, vom 13.—15. mit beständigem Lachen verbundene Röthe und Hitze im Gesichte; vom 15. an weit ruhiger; den 16. 7 und den 17. 4 Stühle. Den 19. 6 Stühle und 9maliges Erbrechen grünen Schleimes, worauf sie wieder etwas zu sich kam. Den 25. Ekel, den 27. 8maliges Erbrechen und 3 Stühle, gegen Mittag um Mund und Kinn ein bald wieder vergehender rother Ausschlag. Den 1. Octbr. 4maliges Schleimerbrechen und 6 Stühle, den 2. Drücken in den Augen und wenig Appetit. Den 4. Venäsection; Blut phlogistisch.

Pat. hat sich nachher lange wohl befunden, den Winter darauf aber bekam sie erst trockenen Husten, in der Folge wurde Eiter ausgeworfen und sie starb abgezehrt im Juni 1772.

11) C. S. H., 26jähriges, unverheirathetes Frauenzimmer aus guter Familie, war Ende Octbr. 1768 zum ersten, im Frühling 69 zum zweiten und Anfang März 1770 und so fort den ganzen Sommer hindurch aus Liebe rasend, beständig vergnügt, glaubte sich schwanger. — Vom 5. Aug. bis 16. Sept. ʒ℔. Pulver, von da bis zum 28. Sept. beinahe 3j. Pillen Nr. 1. — Gleich den ersten Tag Ekel, Bauchgrimmen, Schulterschmerzen, den folgenden Tag den ganzen Rücken einnehmend; häufiges Uriniren, starker Durst und wenig Oeffnung. Den 7. Schmerzen in den Seiten, Bauchgrimmen um die Gegend

des Magens, mehr Oeffnung, stärkerer Appetit und ruhiger Schlaf. Den 8. heftigeres Rasen, täglich sich vermehrend; dazwischen trank sie reichlicher, urinirte öfterer, klagte über Bauchgrimmen, Mattigkeit in allen Gliedern und schlief wechselsweise am Tage und in der Nacht länger als gewöhnlich. Den 13. schien sie sehr ruhig zu sein; den 14. gleich nach dem Einnehmen ein Kriebeln erst in den Fingern, hernach in den Händen, alsdann über die Brust bis an die Lenden sich erstreckend, darauf war sie 2 Stunden in Schlaf ganz begraben, schwitzte außerordentlich stark und wachte gegen Mittag wieder auf, da alles Kriebeln ganz vergangen war. Den 15. nahmen Schmerz und Krämpfe zugleich ihren Weg aus den Fingern der rechten Hand in den Arm, in die Schultern und linke Brust, von da in den Leib; darauf häufigerer Urin, offner Leib und starke, erst kaum 14 Tage beendete Menstruation mit Ausbleiben aller Schmerzen. Den 24. cessirte die Menstruation; den 26. nach einer schlaflosen Nacht Klage über Leibschmerzen; den 27. 3mal und den 28. 4mal Erbrechen von grünem Schleim mit 4 Stühlen und einer ruhigern Nacht. Den 29. Lendenschmerz, den 31. Schmerz in der linken Brust und den 3. Septbr. Rückenschmerz. Dazwischen den 30. August außerordentlicher Ekel mit häufigem Speichelfluß. Den 4., 7., 9. und 11. Sept. starker Ekel und Speichelfluß; öfteres Erbrechen. Den 4. Sept. Schmerz in der Seite, Brust (mamma) und den Schenkeln; den 6. klagte sie über „Geburtsschmerzen". Nach der stärksten Raserei vom Abend des 15 — 17. Sept. Menstruation bis zum 23., worauf sie sehr ruhig wurde. Den 24. und 26. nach Gebrauch der Pillen langer und viel Ekel mit häufig aus dem Munde hervorkommendem Schleim und allezeit mit offenem Leibe. Darauf wurde sie zwar weit ruhiger, aber die Idee von der Schwangerschaft blieb noch lange bei ihr fest, bis sie endlich doch zu Ausgang des Herbstes ganz wieder zu sich kam. — „Sie ist bis jetzt (wie lange?) sowohl an Körper, als auch an Seele gesund."

12) S. W., über 50 Jahr alte, von einem melancholischen Vater erzeugte (auch ihre Schwester war an eben der Krankheit gestorben), seit 2 Jahren in Raserei verfallene Frau, bekam vom 5. Aug. — 7. Sept. Zβ. Pulver. Schon am ersten Tage Poltern im Leibe, am 2. (7. Aug.) weniger, am 3. mehr Ekel mit Röthe im Gesichte und Schweiß; geringe Diarrhöe mit vielem Uriniren und häufigem Trinken. Zu dem Ekel den 9. Aug. noch Speichelfluß; weit ruhigere Nächte; den 14. auch Bauchgrimmen. Den 15. Nachts 3maliges Erbrechen sehr zähen Schleimes, darauf bedeutende Minderung des Ekels. Den 17. beginnende, am 18. sich wieder setzende, den 19. beendete Geschwulst des Zahnfleisches an der untern Seite der linken Kinnlade. Den 19. starker Ekel, viel Speichelausfluß, nach einem starken Getöne im Unterleibe 4mal und den 20. 6mal Stuhl mit Schweiß, der mehr oder weniger beständig bis zum 24. und wieder vom 27. — 30. fortdauert. Den 21. und 22. täglich 3 und den 26. nach einer etwas unruhigen Nacht 4 Stühle. Den 31. wieder starker Ekel und Speichelfluß, den 1. Septbr. 4malige Erbrechungen vielen gelblich grünen Schleims, den 3. und 4. wieder Ekel, worauf den 5. und 6. Erbrechungen gelblich grünen Schleims mit gelinder Diarrhöe. Sie bekam geschwollene Füße, aß wenig, war matt und „führte ein elendes Leben."

13) J. L. S., 42 Jahr alt, seit langem durch einen Schrecken während der Menstruation epileptisch-rasend, vom 15. Decbr. 1769 täglich 2—3 heftigere epileptische Anfälle; hatte schon Stram. und Bellad. ohne Nutzen gebraucht. — Vom 5. Aug. — 17. Decbr. ℈v. Pulver und von da bis zum 29. Octbr., „desgleichen auch bis zum 13. Novbr.", ℈vj. Pillen Nr. 1., vom 20. Novbr. — 25. Decbr. ℈jj. ℈j. Pillen aus Extr. Veratr. alb. und Pulv. Valer. aa. und endlich bis zum 9. Jan. 1771 ℈j. Pillen aus Extr. Veratr. alb. und Pulv. Visc. quern. aa. — Sie fing gleich Anfangs an, ruhiger zu schlafen, mehr zu trinken, häufig zu uriniren, mehr oder weniger Stuhl und Schweiß zu excerniren. Außerdem war vom 6.—9. das rechte Auge entzündet; den 11. Bluten des rechten Nasenlochs, vom 8.—11., den 15., 16. und 18. starker Schweiß; vom 18. Aug. fing sie an, sich etwas zu besinnen und bessern Appetit zu bekommen. Die ganze Nacht vom 18.—19. außerordentliche Angst; desgleichen den 20. (nach einer ruhigen Nacht) früh; nachher brach sie 8mal einen gelblich grünen, zähen Schleim aus, schwitzte stark und schlief sehr lange. Der Schweiß dauerte bis zum 25. Aug. täglich fort. Den 23. wieder geringes Bluten aus dem rechten Nasenloch; in folgender Nacht ohne alle Beschwerden die Menstruation bis zum 27. Den 26. in der ängstlichen, unruhigen Nacht heftiger epileptischer Anfall mit Schlucken, Schweiß im Gesichte und häufigem Speichelfluß; den 30. 3maliges Erbrechen vielen grünen Schleims, alsdann häufigen Schaums; dabei 4 Stühle. Den 1. Sept. 8—9maliges Erbrechen vielen Schleims mit Wasser und endlich wieder Schaums. Den 3. bloßer Ekel mit Speichelfluß, den 4. Erschütterung im Kopfe, Zuckung des linken Armes mit Erblassung der Finger; den 5. bloße Erschütterung am linken Arm. Diese Tage ging sie wieder an ihre gewöhnliche Arbeit. Den 6. Septbr. Ekel, Blüthchen an der rechten Schamlefze, die den 11. wieder vergingen, „darauf (wann nun?) kam die monatliche Reinigung gehörig hervor und ließ den 10. Septbr. nach." Den 17. den ganzen Tag hindurch 10maliges Erbrechen gelbgrünlichen Schleims. Den 19. schon wieder stark menstruirt bis zum 23.; Pat. war nunmehr bei Verstand und sehr ruhigem Gemüth. Den 27. 6mal, den 29. noch öfter, den 3. Octbr. aber 5mal Erbrechen, fast beständig offner Leib. — Den 4. Venäsection; phlogistisches Blut. —

Nach Aussetzen dieser Arznei öftere epileptische Anfälle. Den 29. Octbr. wieder die Pillen, den 3. und 4. Novbr. nach öfteren Stühlen, besonders früh, Kälte und Schaum, den 6. 2 epileptische Anfälle, unter welchen sie die Hände über den Kopf zusammenschlug, sang und hustete mit einem an den Luftröhrenästen hängenden und sich gar nicht lösenden häufigen Schleim. Den 7. vor und gegen Mittag plötzlich Krämpfe am linken Backen, Funken im linken Auge, Erblassung des Gesichts, worauf eine bald vorübergehende, leichte Ohnmacht; nachher brach sie ½ ℔. weißen Schaum aus. Dieser Anfall kam den 8. und 10. Novbr. auf eben die Art, wie sie es vorhergesagt, und den 10., indem er so fortdauerte, lief sie so lange in der Stube herum, bis sie niederfiel. Den 9. Novbr. brach sie erst 8mal Schaum, alsdann gelblich grünen und sehr sauer riechenden Schleim, alsdann bloßes Wasser weg. Den 14. 2 sehr leichte epileptische Anfälle und die Menstruation ließ den 16. ohne alle Beschwerde

nach. Den 17., 18., 20., 21. einige bald vorübergehende, sehr geringe Anfälle; sie schrie, lief herum und fiel. Vom 20. an Pillen Nr. 2. Den 23. Krämpfe im linken Backen; den 27. heftiger Schweiß; den 29. 2 Anfälle, in denen sie außerordentlich furchtsam war, bei einem jeden Anfalle bis zum 1. Decbr., zuletzt Schlucken. Den 3. Nachts heiserer, trockener Husten; den 10. ein Brechmittel, welches kein Erbrechen, sondern 5 Stühle erregte. Menstruirt bis zum 12. Gegen das Ende der Periode Knirschen mit den Zähnen, schwarzblaue Farbe des Gesichts; den 20. Krämpfe im linken Auge, den 22. kam der Anfall mit Krampf im linken Auge wieder; den 23. klagte sie über beide Augen und bewegte die Hände beständig über den Kopf: den 24. wurde blos das linke Auge von einer schwarzblauen Farbe angegriffen; überdies häufiges Aufstoßen. Gelindes Brechmittel den 25., davon 5 Stühle und 2 grünliche Erbrechungen. — Noch mehre Anfälle von Epilepsie, den 6. Januar ein heftiger mit Erschütterung aller Glieder, darauf wurden die folgenden leichter.

14) J. St., 29 Jahr alt, hatte sich aus Verzweiflung wegen ihrer elenden Umstände, durch ihr eignes sehr liederliches Leben veranlaßt, den 10. März 1768 mit einem sehr stumpfen Messer 2 große Stiche in den Unterleib gegeben und gleich darauf einen großen Theil der Luftröhre und des Schlundes damit zerschnitten. Sie wollte sich nicht heilen lassen, verlangte, hingerichtet zu werden und war außerordentlich boshaft. Man brachte sie den 19. Aug. 1768 in's Armenhaus und hier mußte sie beständig im Bette angehängt bleiben. — Vom 5. — 16. Sept. ʒvj. Pulver und von da bis zum 1. Octbr. 1770 ʒij. Pillen Nr. 1. Schon in den ersten Tagen klagte sie über Leibschmerzen, trank und urinirte viel. Den 7. nach Zahnschmerzen Anschwellen des Gesichts mit einer gewissen Hitze, den 9. vergangen. Vom 10. an war ihr der Kopf schon sehr erleichtert, den 14. bleiches Gesicht; der ihr vorher gewöhnliche Kopfschmerz vermindert. Vom 16. — 18. starker Ekel mit Durst; den 19. mehr Oeffnung mit Poltern im Leibe; den 20. mehr oder weniger starker Ekel bis zum 23., allezeit mit häufigerem Durst und vermehrtem Urin. Kopfschmerz und Hitze kehren wieder, lassen aber den 25. nach einem geringen Schweiße nach. Den 31. Aug. 1., 3. Sept. starker Ekel, Speichelfluß; den 2. heftige Entzündung der Augen; den 4. brach sie 6mal gelbgrünliche, zähe Feuchtigkeit und hatte allemal offnen Leib. Den 7. 3maliges Erbrechen gelbgrüner Feuchtigkeit, 3 Stühle; desgleichen den 8. mit der größten Erleichterung, denn die Aengstlichkeit und Hitze im Kopfe vergingen gänzlich. Den 19. Sept. Röthe und Hitze im Gesichte; den 20. 9maliges Erbrechen gelbgrünen Schleims, 6 Stühle, Wohlbefinden. Vom 24. — 27. gelinder Speichelfluß, Ekel und Diarrhöe. Den 27. gegen Mittag ein häufiger, rother Friesel auf dem rechten Backen mit Schmerzen im Gesichte, den 1. Octbr. brach sie fünfmal, hatte 3mal offenen Leib und befand sich von der Zeit an wohl.

15) Ein nichts sagender Fall.

16) B. C. W., Theologe, 29 Jahr alt, melancholisch, aber ganz gelassen, kam Anfangs Juni 1770 und erhielt vom 5. Aug. — 9. Septbr. ʒivβ. Pulver. Vom 5. — 7. Aug. 3 Stühle; er urinirte öfter und stärker und war den 8. und 9. ganz ruhig. Vom 10. — 12. 3, den 13. 5 Stühle; er trank viel, hatte guten Appetit, war ruhiger. Den

14. 3 Stühle, kein Schweiß; vernünftiger; den 15. Schweiß. Vom 16.—21. täglich Oeffnung, kein Schweiß; ruhiger; häufiges Ausspucken. Den 22. 4 Stühle; weniger Spucken, unruhig; den 24. 3 Stühle Phantasiren, Speicheln. Vom 27.—29. gehörige Oeffnung, viel Uriniren; den 30. 8—10maliges Laxiren, 8maliges Erbrechen grünlichen Schleimes; den 31. wohl, ruhig und gelassen. Den 1. und 2. September normaler Stuhl, 2maliges Erbrechen dünnen wässerigen Schleimes; den 3. Septbr. desgleichen mit beständigem Ekel und Speichelfluß bei gutem Appetit und vielem Durst. Den 4. laxirte er 4mal, brach 2mal heftig einen gelblich-grünen Schleim, in minderem Grade bis zum 6. fortdauernd, wo er viel ausspuckte. Vom 7.—9. rasend; 4maliges Erbrechen, 4 Stühle, starkes Uriniren. Da er aber nachher nicht die geringste Erleichterung spürte, verwarf er das Mittel hartnäckig.

17) E. F. G. G., der Theologie beflissen, 29 Jahr alt, vor 5—6 Jahren in melancholische Raserei verfallen, die sich im Sommer 1770 steigerte, nahm vom 5. Aug.—9. Sept. ʒv. Pulver, schlief Anfangs gut, schien ruhiger zu sein, hatte gehörige Oeffnung, schwitzte bisweilen und aß und trank mit Appetit bis zum 18. Vom 20.—22. Raserei; den 23. sehr ruhig, bei gutem Appetit und starkem Durst. Vom 27.—31. aß er wenig; den 29. nach Tisch und den 31. brach er grünen Schleim und alles Genossene aus, hatte offenen Leib und war ruhig. Den 1. und 2. Septbr. heftiges Brechen, Ausspucken grünlichen Schleimes; einige Stühle; Brechen weißen Schleimes bei Appetit; den 6., 8. und 9. heftige Erbrechungen, so daß er fast ohnmächtig wurde; „darüber wurde er in Kurzem sehr böse und abgemattet, daß er die weitere Fortsetzung dieses Arzneimittels ganz verwarf."

18) E. H., durch Schreck 2mal, zuletzt zu Anfang des Jahres 1770 in Melancholie verfallen, wurde Mitte Aprils in's Armenhaus gebracht, wo er immer noch rasender wurde. Vom 5. Aug.—17. Sept. ℈xj. Pulver und bis zum 23. ʒij. Pillen Nr. 1. — Darauf schlief er zwar besser, schwitzte stark, hatte gehörige Oeffnung, guten Appetit, zuweilen Bauchgrimmen und verhielt sich weit ruhiger; allein vom 22. bis fast gegen das Ende Rasen, so daß er am 24. ans Bett geschlossen werden mußte. Den 28. ruhiger; erstaunlicher Durst und viel Appetit bis zum 31., wo er ganz unersättlich war und wenig trank. Vom 1.—3. Sept. ganz ruhig, aber erstaunliche Kopf- und Zahnschmerzen. Den 4. Venäsection; Blut gut. Bei gehörigem Appetit und Stuhl träge und schläfrig. Den 6. 3maliges Schleimbrechen; ganz vernünftig; Appetit gut; den 7. matt, schläfrig, auch bei Tage. So bis zum 12., wo er immer sehr matt war, über Zahnschmerzen klagte und eine Entzündung der Mandeln bekam. Vom 13.—16. sehr munter, die Entzündung der Mandeln verging. Es konnte ihm auf keine Art Hülfe verschafft werden.

19) E. D. K., durch ein verfehltes Heirathsproject melancholisch, kam gegen Ende 1768, 31 Jahr alt, in das Armenhaus. Die beim ersten Schreck in's Stocken gerathene Menstruation wurde hier bald wieder retablirt, doch ohne die geringste Besserung ihres geistigen Zustandes. — Vom 5. August — 14. October ʒβ. Pulver und ℈ix. Pillen Nr. 1. — Gleich den 6. und 7. Schneiden und Grimmen im Unterleibe

um die Gegend des Nabels, 2 Stühle, viel Uriniren und Trinken. Der Schlaf war gering, der Appetit aber gut. Den 8. Aug. gegen Mittag Drehen im Kopfe, Nachtschweiß; den 9. die erst vor 14 Tagen dagewesene Menstruation, nur diesmal nicht so stark, bis zum 12. anhaltend. Pat. hatte offenen Leib, war weit vernünftiger, trank stark, urinirte viel und war weit ruhiger und munterer. Den 13. Bauchgrimmen; große Erleichterung im Kopfe; den 14. Nachts Zucken in den Gliedern und häufiger Schweiß mit Kopfschmerz und Schwindel; starker Durst, wenig Appetit, 5 Stühle. Den 17. sehr heftiges Zucken in beiden Armen, zwei Stühle, mehr Appetit, weniger Kopfschmerz. Den 19. wegen öfteren Zuckens und Reißens im linken Arm gestörter Schlaf; den 20. Magendrücken, den 21. Neigung zum Erbrechen, 2 Stühle mit vielem Uriniren und großer Angst; den 22. desgleichen mit Schleimauslaufen aus dem Munde. Den 23. brach sie Wasser und Schleim, hatte 2 Stühle; die Angst ließ nach; den 24. und 25. wohler, den 26. Erbrechen von Schleim und Wasser, starkes Ziehen im linken Schenkel und Kopfschmerzen. Den 27. und 28. Wegbrechen alles Genossenen und Schleims; Kopfschmerz und Zucken im rechten Schenkel andauernd. Den 29. Schweiß, 1maliges Schleimerbrechen; den 30. 2maliges Ausspucken sehr grünen Schleimes, 5maliges Lariren, Schwindel; den 31. Ekel. Den 1. Sept. brach sie gegen Mittag 2mal Wasser, Schleim und sehr grünes, zähes Zeug weg; fortdauernder Ekel, 5 Stühle; den 2. 1maliges Schleimbrechen, 3 Stühle; den 3. 12maliges Lariren, dabei Wohlbefinden; Erbrechen, 3 Stühle; den 4. — 6. Menstruation; den 7. 2maliges Erbrechen sehr grünen Zeuges, nachher Frost und 4 Stühle. Den 12. larirte sie 5mal, brach 1mal Schleim mit Wasser und klagte über Kopfschmerz; so auch den 13. Den 14. heftige Erbrechungen von grüngelbem, häufigem Schleim mit vielem Wasser, 7maliges Lariren, Kopfschmerz. Vom 15.—30. Wohlbefinden; vom 1.—8. Menstruation. Hinsichtlich der Kopfschmerzen und Angst empfand sie zu Ende der Cur eine außerordentliche Erleichterung, nachher aber verfiel sie nach und nach wieder in eben den Zustand, in welchem sie vorher gewesen war.

20) J. G. R., 27 Jahr alt, wurde den 10. Febr. 1769 als ein Sinnloser und Rasender in's Armenhaus gebracht und bekam vom 5. Aug. — 28. Sept. ℥vβ. Pulver und ʒj. Pillen Nr. 1. Vom 5.—17. war er sehr ruhig, schwitzte stark, urinirte häufig und hatte außerordentlich guten Appetit. Den 18. brach er sich, war ganz ruhig, schlief sehr gut und blieb in diesem Zustande bis den 26. Den 27. sprach er recht vernünftig und schwitzte immer sehr stark fort bis zum 3. Sept. Den 4. sehr heftiges Erbrechen von grünlichem Wesen zugleich mit dem Genossenen; offner Leib. Den 10. brach er 3mal stark, spuckte sowohl weißen Schleim als die genossenen Speisen von sich; den 11. recht ruhig und vergnügt. Den 12. hatte er erstaunlich geschwitzt, gab vernünftige Antwort, was er noch nie gethan hatte, hatte Oeffnung und war ruhig bis zum 19., wo er, wie am 23., wohl 12mal brach. „Uebrigens blieb er bis zu Ende der Cur ruhig und wohl, aber seine Verstandeskräfte hat er nie wiedererlangt."

21) A. H. G., Belletrist, von einer melancholischen Mutter geboren, schien schon in seinen jüngeren Jahren ganz ruhig, gelassen und ohne

Sorgen, nachher verfiel er in völlige Melancholie, wurde zwar später etwas ruhiger, bei Eintritt des Frühlings 1767 aber plötzlich rasend und kam nun, 23 Jahr alt, in das Armenhaus. Von 1769 rasete er fast unaufhörlich. — Vom 3. Aug.—12. Sept. ʒvij. Pulver und bis zum 29. ʒij. Pillen Nr. 1. — Vom 8.—15. schien er etwas ruhiger zu werden, den 16. laxirte er 3mal und brach 3—4mal Schleim mit dem Genossenen weg. Den 20. ruhig, bei gutem Appetit, anscheinend vernünftig; den 21., 23., 27. 3maliges, den 28. 2maliges Erbrechen von Schleim und dem Genossenen, den 29. von weißem, den 30. und 31. von gelbem und weißem Schleim; dabei matt. Den 2. 5maliges Erbrechen grüner und gelber Materie, 1mal Stuhl bei Mangel an Appetit; den 4. 8maliges, den 8. 5maliges und den 9. 7maliges Erbrechen von Speise, alsdann von grüner und gelber Materie (Schleim); in der Zwischenzeit Oeffnung; ruhig. Vom 12.—17. schien er immer ruhiger und ganz vernünftig zu werden; den 18. brach er 2mal eine große Menge weißen und den 19. gelben Schleims weg; desgleichen den 20. und 21. bei Oeffnung, so daß er immer mehr seiner selbst mächtig zu werden schien. Aber nicht lange nach geendigter Cur fiel er wieder in den vorigen Zustand zurück, so daß er den 4. Dcbr. 1771 sich die Kehle abschnitt und den 5. sehr früh an Convulsionen starb.

22) J. A. H., Jurist, aus Liebe erst in Melancholie und nachmals in völlige Raserei verfallen, kam in seinem 32. Jahre, im Mai 1762, in das Armenhaus. In langen Zeiträumen, wohl ein ganzes Jahr hindurch, war er ganz vernünftig, von 1766 an aber, wo er in die größte Raserei verfiel, kam er nie wieder zu sich. — Vom 11. Aug. — 30. Dcbr. ʒx Pulver. — Er wurde von der Zeit an täglich ruhiger, schlief gut, aß und trank mit dem besten Appetit, hatte öftern offnen Leib mit gehörigem Urinabfluß. Den 28. und 30. etwas geschwätziger; den 3. 6—7 Stühle, sehr starkem Appetit. Vom 5.—9. Rasen; den 10. Ausbrechen vielen weißen zähen Schleims bei sonstiger Ruhe und offenem Leib. Den 13. 2maliges, sehr heftiges Erbrechen in der Nacht bei starkem Hunger. Den 15., 18., 19. 3maliges Erbrechen weißen Schleimes mit großer Heftigkeit; sehr matt, doch in kurzem war er wieder „zu seiner Gemüthsruhe" und befand sich ziemlich lange besser. Vom 21. Septbr. bis Ende der Cur brach er einigemal weißen Schleim, war übrigens sehr gelassen, ruhig, wohl und vergnügt. Im folgenden Jahre nahm er nach und nach ab, bekam Mitte Mai's 1772 einen trocknen Husten und bald darauf einen fließenden, an welchem er endlich den 2. April 1772 starb.

23) J. G. H., seit 6 Jahren im Armenhause und damals schon einige Jahre von melancholischer Raserei befallen, rasete im Sommer 1770 unaufhörlich und mehr, als je zuvor. — Vom 6. Aug. — 17. Septbr. ʒj. ℈j. Pulver und von da bis zum 30. Septbr. ʒβ. Pillen Nr. 1., von denen 25 gr. kaum einige schleimige Erbrechungen zu erregen vermochten. Bis zum 17. war er sogleich ruhiger, hatte guten Appetit, gehörige Oeffnung, über nichts zu klagen; vom 17. — 18. starke säuerliche Schweiße. Den 23. Speiseerbrechen, langer Schlaf; den 26. 3 Stühle, Bauchgrimmen um die Nabelgegend; den 29. Neigung zum Erbrechen, 3maliges Erbrechen grünen Schleims, 2maliges Laxiren und Mattigkeit. „Uebrigens aber blieb er beständ-

dig in dem nämlichen Zustande und erhielt dadurch nicht die geringste Erleichterung."

24) M. C. M., 32 Jahr alt, in ihrem 26. Jahre von vielen und heftigen, sich nachgerade steigernden Kopfschmerzen geplagt, verfiel vor einer ziemlich langen Reihe von Jahren in Melancholie und endlich in völlige Raserei, war nur traurig, ließ den Kopf beständig vorhängen, hatte den Mund immer voll Speichel, spuckte viel aus und alles war inwendig aufgesprungen. Dazu kam ein unaufhörliches Lachen, weil sie sich immer die Geburtstheile mit den Fingern kitzelte (sie hat mehre Kinder gehabt). — Vom 30. Octbr. — 17. Novbr. ℥β. Pillen Nr. 1 zu 3β. und vom 18. Novbr. — 17. Decbr. ℥ij. Nr. 2 zu 3j. — Vom 1. — 10. Novbr. öftere Oeffnung und reichlich fließender Urin, die ganze Nacht Fluchen und Lärmen, Klage über Dummheit und Schmerz im Kopfe und dabei vieles Ausspucken. Den 11. Herzdrücken; Nachts Eintritt der Menstruation, bis zum 14. anhaltend. Den 15. 4 Stühle, 3maliges Erbrechen großer Stücke Schleim und des Genossenen; die Neigung zum Erbrechen hielt noch etwas an und den 22. klagte sie über Magenschmerz und schlief wenig. Den 23. guter Appetit und Schlaf; Klage über Magendrücken. „In diesem Zustand blieb sie auch bis zu Ende der Cur, so daß sie außer öfterem Stuhl, häufig fließendem Urin und bisweilen etwas ruhigerem Schlaf keine Erleichterung weiter verspürte.

25) R. E. H., Schneiderfrau, seit vielen Jahren melancholisch und seit 5 im Armenhause, wo sie öfters, besonders aber im Herbste 1770 außerordentlich ängstlich war. Sie brachte deswegen ihre Nächte schlaflos zu und mit Weinen, schwitzte und war am ganzen Körper, besonders an den Händen, heiß. — Vom 1. Novbr. — 30. 3iβ. Pillen Nr. 1 und ℞. von denen Nr. 2. — Alsbald mehr Schlaf und Ruhe; den 2. Herumgehen im Leibe und 2 Stühle; den 3. Bauchgrimmen um die Nabelgegend, nach einigem vorgängigen Rückenschmerz. Dies auch den 4. und 5. nebst Neigung zum Brechen, vielem Uriniren und gutem Schlaf. Vom 7. — 10. die seit vielen Jahren nicht dagewesene Menstruation; den 8. 5maliges Lariren; viel vernünftiger. Den 9. außerordentlich starker Schweiß, großer Durst, guter Appetit, munterer. Den 10. anhaltender heftiger Kopfschmerz, viel Uriniren; den 11. 5maliges Erbrechen grüngelblichen Schleims, 5maliges Lariren, wenig Appetit, auch vom 12. — 16., bei starkem Schweiße. Den 17. 4 Stühle und erstaunliche Gesichtshitze, am 19. mit Phantasiren. Den 19. und 20. 6maliges Lariren, 8—9maliges Erbrechen grünen Schleims; dabei trank sie und war vernünftig. Den 22. beständige Neigung zum Erbrechen, Schaumauslaufen aus dem Munde, offner Leib; besser als vorher. Den 24. 8maliges Erbrechen grünen Schleimes, 3maliges Lariren, bald wieder vergehender Kupferausschlag im Gesicht, um Mund und Kinn. Den 10. Novbr. außerordentlich starker Kopfschmerz, durch die eintretende Menstruation in nächster Nacht beseitigt. Sie erhielt nun andere Arzneimittel und hat nachher ihre Gemüthsruhe lange erhalten.

26) Ein kleines, starkes, ungefähr 40jähriges Frauenzimmer wurde im Juli 1770 durch eine Botschaft so sehr erschreckt, daß die eben fließende Periode alsbald ausblieb und sie nachher melancholisch wurde. Sie brachte ihre Nächte schlaflos zu, hatte sehr verstopften Leib, starkes Bauchgrimmen und ging stets mit dem Vorsatze schwanger, sich zu erhän-

gen. Den 12. (?wahrscheinlich vom 12. — 20.) Novbr. 3ij. Pillen Nr. 1, welche nichts als eine Aufblähung des Unterleibes und geringen Speichelfluß ohne alle immer durch Salze bewirkte Stuhlentleerungen verursachten. Doch ihre ängstlichen Gedanken verringerten sich etwas. — Vom 20. Novbr. wechselsweise ℥ß. Pillen Nr. 2, worauf vermehrter Speichelfluß, salziger, scharfer Geschmack auf der Zunge und im ganzen Munde, außerordentliche Hitze in der Rundung der flachen Hand, um das Herz herum und unter dem Brustbein. Den 28. Novbr. zum 1. Mal Neigung zum Erbrechen, 1maliges Schleimbrechen, öfteres, angstvolles Erwachen, dabei Klage über Brennen des Bluts in allen Adern, besonders im Kopfe und über Krampf von der Brust nach dem Halse zu. Gesicht und Hände am heißesten, an der Luft besser, aber oftmaliges Gähnen. Den 1. Dcbr. Neigung zum Erbrechen und Mundsperre, den 2. 3maliges Schleimerbrechen; den 3. Brechneigung, öfterer Speichelfluß mit Mundsperre, den 4. mit 2maligem Schleimerbrechen und großer Mattigkeit. Den 6. vor dem Erbrechen kalte, danach heiße Hände, Wallen im Blute; Morgens und nach Tisch große Angst und Bangigkeit. Den 7. 3maliges Brechen, Bauchgrimmen; den 8. mit Drücken im Halse; den 10. und 11. 7maliges Erbrechen vielen Schleims, Ausspucken, Bauchgrimmen; den 13. 6maliges, starkes Schleimerbrechen mit Bauchgrimmen, immer ohne Lariren; Aengstlichkeit und Bestürzung immer noch groß. Außerdem Hitze und brennendes Kriebeln im ganzen Körper und an allen Enden der Finger und Zehen ohne die geringste Ausleerung des Leibes. „Außerdem hatte sie doch eine Erleichterung der traurigen Gedanken und da sie den nächsten Sommer das Sedlitzer Wasser getrunken und eine Molkencur gebraucht hatte, wurde sie endlich völlig wieder hergestellt."

27) Ein beinahe 60jähriges Frauenzimmer mittlerer Statur, saftreich und fett, ehedem an Eiterfluß aus dem Ohre, seit 15—20 Jahren an Unterdrückung der sonst fließenden Hämorrhoiden und starker Congestion nach oben leidend, wurde melancholisch. Nachdem sie schon Bilsenkraut ohne Nutzen gebraucht, vom 7. Aug. — 17. Septbr. beinahe 3xv. Pulver „bis zu 45 Gran" (scil. p. D.) — ohne die geringste Linderung. Den 8. Kopf- und Rückenschmerzen, etwas Bauchgrimmen und einige Brechneigung; den 9. Drücken im Colon, viel Uriniren, starker Schweiß Nachts. Den 10. 1 Stuhl, Drücken und Brennen beim Urinlassen; den 11. und 12. 6 Stühle, den 14. — 16. täglich einige Stühle, zuweilen Kopfschmerz und Bauchgrimmen. Den 19. viel Uriniren, Klage über Kreuz- und Rückenschmerzen; weit ruhiger; den 21., 22. harter Leib, geringer Urinabgang, starkes Bauchgrimmen bei bloßem Windabgange; mehr Unruhe. Den 23. nach 3maligem harten Stuhl Brechwürgen, Schleimbrechen, Heiserkeit und viel Husten; den 26. 2maliges Lariren, anhaltender Husten mit wenigem Auswurf, Schmerz in der Seite, heftiger Kopfschmerz. Den 27. viel Uriniren; statt des Hustens, Schnupfen; den 30. heftiger Husten mit Auswurf, so daß sie blau im Gesichte wurde und das Wasser laufen ließ, bis zum 3. September, wo der Husten nachließ. Den 11. September 3maliges Lariren, erfolglose Brechneigung; sonst munterer. Den 12. 4 Stühle, Schleimerbrechen, Lachen und Winseln abwechselnd; den 15. 5maliges Lariren, 8 — 9maliges Erbrechen, Mattigkeit. Der Wiedereintritt des erst trocknen, nachher aber immer feuchtern, nach jeder Dosis sich ver-

schlimmernden Hustens (den 16.) hielt vom weitern Fortgebrauch des Mittels ab.

28) Ein 30 und einige Jahre altes, seit 8—10 Jahren melancholisches Frauenzimmer wurde, nachdem es fast 5 Jahre im Armenhaus sehr ruhig gelebt hatte, im Frühling 1770 von selbst wieder viel schlimmer. Vom 18. Aug. — 13. Octbr. ʒiß. Pulver. — Den 19. Durst, Ziehen im Halse, Bauchgrimmen, 2 Stühle, viel Uriniren; ruhiger. Den 21. besserer Schlaf, aber Schwindel und Drehen im Kopfe. Den 22. beständiger Schauer und Frost; Ziehen im Halse und Rückgrat, auch den 23. Den 24. 3 Stühle, beständiger Durst und viel Urin; den 25. schwache Menstruation, Ohrenbrausen, Schmerz in allen Gliedern, sehr heftiger Durst. Den 26.—28. viel Schweiß und Hitze; den 30. und 31. starker Schweiß, großer Durst; den 2. Septbr. Neigung zum Erbrechen, mäßige Hitze, Beängstigung und Schwindel; 4maliges Lariren; den 3. 2maliges Schleimerbrechen, 3maliges Lariren, viel Uriniren; den 4. und 5. gehöriger Stuhl und Appetit, viel Schweiß und Ziehen und Schmerz in allen Gliedern. Den 6. 4maliges Schleimerbrechen, den 7. außerordentliche Angst; den 8. beständig abwechselnd Frost und Hitze, Drehen im Kopfe, anhaltende Beängstigung und Brechneigung; den 12. 6maliges Erbrechen grünen Schleims, 4maliges Lariren; Schläfrigkeit; den 13. 6 Stühle. Vom 14. bis 16. wohl; den 17. 4maliges Schleimerbrechen, 3maliges Lariren, den 19. Klage über Ziehen im Kopf und Kreuz; den 20. 4maliges Lariren, 2maliges Schleimerbrechen; den 22. 5maliges Erbrechen häufigen Schleimes und schwarzgrüner Galle, 4maliges Lariren. Durch dieses Lariren und Brechen wurde sie endlich so geschwächt, daß der Fortgebrauch untersagt werden mußte.

(Greding Bd. 1 p. 179—229.)

II. Versuche an Thieren.

Von Injectionen einer Veratrumtinctur*) in die Adern, wovon 25 bis 35 gtt. mit ʒiiß. reinem Wasser versetzt werden, wird nach 2—3 Minuten das Athmen schnell und beschwerlich und stockt zuweilen auf einen Augenblick; der Puls klein und schnell, gewöhnlich 50—70 in einer Minute; innerhalb 6—7 Minuten wirft das Pferd gewöhnlich Mist, oft mehrmals hintereinander. Es sieht sich jetzt ängstlich zur Seite um, scharrt mit den Vorderfüßen und will sich niederlegen, ja es legt sich wirklich nieder. Hierauf folgt Erbrechen (in einem krampfhaften Zusammenziehen der Muskeln des Bauches und Schlundes bestehend) mit öfterem Bewegen des Unterkiefers, Arbeiten mit den Zähnen, einem beträchtlichen Abgange von niemals mit Futter vermischtem Schleim und Speichel aus dem Maule und vermehrter, bisweilen in Schweiß übergehender Hautausdünstung,

*) Rad. Veratr. alb. mundat. et conc. ʒj. thut man zu ʒj. nach der Kopenhagener Branntweinprobe 4gradg. Kornbranntwein in eine Flasche, stopft diese lose zu, setzt sie 3-4 Stunden lang auf einen warmen Ofen in Sand, läßt den Branntwein noch 24 Stunden auf der Wurzel stehen und filtrirt dann die Flüssigkeit durch Löschpapier. Die durchgelaufene Flüssigkeit hat eine braungelbe Farbe und hält sich, in einem wohl zugestopften Glase an einem kühlen Orte aufbewahrt, über ein Jahr, ohne ihre Kraft zu verlieren.

(id. ibid. p. 543—544.)

vorzüglich in den Weichen. Das Thier steht dabei mit herabhängendem Kopfe und halbgeschlossenen Augen. Diese Zufälle werden bisweilen sehr heftig. Häufiges Werfen um so dünneren Mistes, je öfter er abgeht, was oft noch nach einer Stunde nach der Injection geschieht. Diese Zufälle steigen anhaltend $^1/_2$—$^3/_4$ Stunden, nehmen dann eben so ab und sind nach einer Stunde oder etwas mehr gänzlich verschwunden.
(N. A. Viborg in Bd. 1 H. 3 p. 545—547. 1801.)

Um zu bestimmen, welcher von den Bestandtheilen des weißen Nieswurzes das Brechen verursachte, zog man aus ihm das harzige und das gummöse oder schleimige Extract aus und fand, daß 2 Loth Wurzel 130 Gran Harz und 30 Gran Gummi gaben. Wasserfreier Branntwein gab mit der Wurzel eine starke, eigelbe Flüssigkeit und schmeckte scharf. Wasser hingegen, mit der Wurzel digerirt, war heller und schmeckte weniger scharf; und ein Destillat von $^1/_2$ Pott wasserfreien Branntweins mit 6 Lth. Wurzel hatte, so weit man es erkennen konnte, keine Schärfe. Mit jenen 3 verschiedenen Producten der Wurzel stellte man folgende Versuche an:

1) Die Injection von 2 gr. Harz, in 200 gr. wasserfreiem Branntwein gelöst und mit ℥iiβ. Wasser versetzt, verursachte bei einem voll ausgewachsenen Pferde von gemeiner Race nicht „die geringsten Zufälle des Erbrechens"; 4 Gran des Harzes, in ℥vij. Branntwein und ℥iβ. Wasser 2 Tage später injicirt, verursachten dieselben Zufälle von Erbrechen, vermehrter Ausdünstung ꝛc. wie der gewöhnliche Aufguß des Branntweins über Nieswurz.

2) 4 gr. Gummi in ℥iiβ. Wasser, einer gesunden, 10jähriger Stute eingespritzt, bewirkten einen schnelleren Puls, Flankenschlagen, vermehrte Ausdünstung und Abgang von Mist, aber kein Erbrechen. Nach 2 Stunden war das Pferd so gesund, wie vorher.

3) Einem kleinen, 9 Quartier hohen, weißen, über 12 Jahre alten Wallachen spritzte man 6 gr. des Gummi's in ℥iiβ. Wasser ein. Nach 3 Minuten Puls schnell und gespannt, Athem beschwerlich und schnell. Gang sehr schwankend. Er fiel unter diesen Zufällen nieder, legte sich auf die linke Seite, hob den Kopf, setzte ihn auf die linke Schulter und hielt ihn daselbst 1 Minute; dann streckte er den Kopf wieder aus und nun war der Puls unmerklich und das Athemholen sehr langsam, bisweilen so schwach, daß man in den Flanken keine Bewegung spüren konnte. Die Muskeln waren wie in einem paralytischen Zustande, die Gliedmaßen ganz schlaff und die Beine behielten die Biegung, welche man ihnen gab.*) In diesem Zustande lag das Pferd 8 Minuten lang und starb, ohne die geringste Bewegung mit den Beinen zu machen; nur öffnete es wegen Krämpfe in den Muskeln der Unterkinnlade 3mal das Maul. Noch 2 Stunden nach dem Tode konnte man die (schlaffen) Gliedmaßen bewegen, ungeachtet es fror.

Obduction. Die Venen der weichen Hirnhaut und des Gekröses sehr von Blut ausgedehnt, auf den Lungen dunkelblaue Streifen und Flecken, in der rechten Herzkammer ein Blutfaser-Gerinnsel; „auf dem Darmkanale" zeigten sich hell- und dunkelrothe Flecken und da, „wo diese auf den dün-

*) Erinnert an Katalepsie.

nen Gedärmen waren," hatten sie ihre gewöhnliche Weite, an den andern Stellen aber waren sie verengert (scil. die Gedärme).

4) 6 Gran des Gummi's in ʒiiβ., einem 15jährigen, braunen Wallachen eingespritzt, bewirkten sogleich ein trägeres Aussehen, ein beschwerliches und schnelles Athemholen und einen so kleinen und schnellen Puls, daß man ihn kaum fühlen konnte. Nach 25 Minuten gesellte sich zu diesen Zufällen Raserei: das Thier sprang mit den Vorderfüßen in die Krippe, fiel mit den Hinterbeinen nieder, erhob sich aber sogleich wieder und äußerte Zufälle von Hirnentzündung bei noch schnellerm Athmen und unmerklichem Pulse. Nach 8 Minuten nahmen diese Zufälle ab, hingegen fand sich starkes Zittern in allen Muskeln und struppiges Haar ein, wobei der Athem langsamer wurde und der Puls sich hob. Unter allmäliger Rückkehr zur Norm waren 3 Stunden nach der Einspritzung das Zittern und die übrigen Zufälle verschwunden.

Ehe man die Versuche mit dem über der Wurzel destillirten, wasserfreien Branntwein unternahm, stellte man folgenden Versuch mit bloßem Branntwein an: ʒij. ʒij. dänischer, 4grädiger Kornbranntwein wurden einem 12jährigen, schwarzbraunen, 10 Quartier großen Wallachen eingespritzt. Nach 2 Minuten ein munteres Aussehen und erhöhte Wärme; hervorstehende, starre und glänzende Augen, wie bei einem betrunkenen Menschen. Die Ohren spielten und der Puls wurde voll, sank aber von 52 Schlägen auf 33. Diese Zufälle dauerten ¾ Stunden, aber in abnehmendem Grade, worauf sich Zittern, vorzüglich in den Schultern, Flanken und Hinterfüßen einfand. Der Puls wurde jetzt klein und schnell, es fanden sich Krämpfe im Rücken ein, so daß derselbe einen Bogen nach untenzu bildete. Zugleich streckte das Pferd ab und zu den Kopf, gähnte, legte die Ohren zurück und verdrehte die Augen. Diese Zufälle hielten ½ Stunde lang an, nahmen hierauf ab und endigten mit Zittern in den Muskeln. Nach 4 Stunden befand es sich dem Ansehen nach wie vorher. Den folgenden Tag ließ es öfter als gewöhnlich Harn und der mit Beschwerde abgehende Mist war hart, trocken und auswendig mit Schleim bezogen.

Nach Injection von ʒij. des Destillats vom „wasserfreien Weingeist", mit ʒiiβ. Wasser verdünnt (und dadurch etwas schwächer als der gemeine dänische Branntwein geworden), bei einer 12jährigen, schwarzen, 10 Quartier hohen Stute weder Erbrechen noch Purgiren, sondern nur schwache, vor Verlauf einer Stunde wieder verschwundene Fieberzufälle.

Derselbe Versuch wurde mit gleichem Erfolge wiederholt.*)

5) Einer alten, sehr magern Kuh ohne alle Eßlust spritzte man 30 gr. der oben beschriebenen Nieswurztinctur ein. Nach einigen Augenblicken Puls und Athemholen schneller; jener hob sich zugleich, wurde aber nachher klein. 4 Minuten nach der Einspritzung konnte man fühlen, daß sich die Wampe zusammenzog und sah das Futter in

*) Man ersieht hieraus, daß es der harzige Bestandtheil der Nieswurz ist, der Erbrechen verursacht, daß der gummöse Bestandtheil etwas Narkotisches zu haben scheint und der über die Wurzel destillirte wasserfreie Weingeist keine Theile enthält, die auf das Pferd wirken. Man wende daher die Tinctur oder noch besser das Harz, in Branntwein aufgelöst, an.

der Speiseröhre bis zum Maule aufsteigen, jedoch ohne daß es herauskam, weil die Kuh es sogleich, wie es in's Maul kam, wieder verschluckte.

Diese Art des Erbrechens dauerte ½ Stunde, worauf dann ein Zittern erfolgte, nach welchem die Schnelligkeit des Athmens und Pulses abnahm, so daß 1 Stunde nach der Einspritzung deren Wirkungen völlig vorüber waren. Nun fing sie sogleich an zu fressen und behielt auch in der Folge ihre Eßlust.

6) Bei 3 Kühen, die nicht fressen wollten, wurde die gleiche Injection mit dem gleichen Erfolge gemacht; eine davon kam so weit, daß sie mehrmals durch das Maul auswarf.

7) 4 gr. des Nieswurzharzes in ʒvij. Branntwein und ʒiß. Wasser spritzte man einer gesunden Kuh ein. Im Augenblick danach Erbrechen, Flankenschlagen, Husten, schneller Puls, einige Minuten nachher einmaliges Harnen und mehrmaliges Misten von zuerst hartem, zuletzt ganz dünnem Dünger. Hautausdünstung in sehr merkwürdigem Grade erhöht; nach dem Aufhören des Erbrechens (vor Ablauf von ½ Stunde) ungefähr ½ Stunde andauerndes Zittern. 1 Stunde nach der Einspritzung waren alle Zufälle verschwunden, doch wollte die Kuh erst nach 6 Stunden fressen.

8) Von 4 gr. des Gummi's in ʒiiß. Wasser bekam eine 12jährige Kuh dieselben Zufälle, wie nach dem Harze, jedoch in geringerem Grade.

(id. ibid. Bd. 2 H. 1 p. 119—129. 1801.)

9) Dem rotzigen Pferde (s. in diesem Hefte Tart. stib. Vers. 4) spritzte man Infus. aquos. Veratr. ʒij.*), mit ʒj. Wasser verdünnt, ein. Schon nach 3 Minuten fingen die Bauchmuskeln an zu arbeiten; nach 5 Minuten kam Schleim zum „Munde" heraus (beides etwa ¼ Stunde dauernd); es gingen Winde und Mist ab; das Pferd schwitzte und wollte nicht fressen; die Augen fingen an zu thränen. 10 Minuten nachher Puls 80, so weit man ihn vor dem Kauen fühlen konnte. Athemholen etwas beschwerlich. Nach 10 Minuten Puls 54. Das Ziehen der Bauchmuskeln und das Kauen wie vorher.

Nach 1 Stunde Puls 42. Die Augen gaben noch innerliche Schmerzen zu erkennen und waren etwas starr. Es wollte weder fressen noch saufen; auch kein merklicher Trieb zum Purgiren und nach 1 Stunde 10 Minuten Abgang vieler Winde. Schweiß nicht mehr merklich, Athmen noch immer etwas beschwerlich. Die Zufälle fingen nun an nachzulassen und das Pferd wurde wieder vollkommen wohl.

(id. ibid. p. 145—146.)

Gegen stillen Koller.

1) Eine 18jährige, graue, mittelmäßig beleibte Stute wurde den 12. Januar 1800 mit den ausgezeichnetsten Zufällen des Tages zuvor plötzlich eingetretenen stillen Kollers in den Krankenstall gebracht. Augen halb geschlossen und matt, das obere Augenlid und der Augenbogen durch Anstoßen an Gegenstände und Niederfallen im Stande wund; sich selbst

*) Bereitet aus gr. xvj. Wurzel ʒij. ʒij. Wasser in Digestion gehalten und hernach mit ʒj. Wasser verdünnt.

überlassen außer dem Stalle stand das Pferd immer mit herabhängendem Kopfe; Ohren kraftlos und kalt, Haare auf dem Leibe struppig, Unterleib aufgekniffen und eingezogen, Zunge belegt, Dünger trocken und in kleinen Roßäpfeln, Athmen mit ziehenden Flanken und seufzend, Puls klein und schnell, Gang ungewiß, schläfrig und schwankend. Es hatte immer schon leichte Zufälle des Kollers an sich merken lassen, jedoch ohne dadurch zum Gebrauch als Zugpferd untauglich zu werden. Ein bereits vorgenommener Aderlaß hatte durch mehrmaliges Aufspringen der Ader viel Blut entleert. Sogleich die Einspritzung; aber so wie etwas von der Flüssigkeit in die Ader kam, wurde das Pferd äußerst unruhig und es war unmöglich, dieselbe zu vollenden, ohne es niederzuwerfen, wobei ein so altes Thier sehr litt und in eine heftige Ausdünstung, selbst in Schweiß versetzt wurde. Der Schweiß nahm sogleich zu, es wurde viel Schleim ausgeworfen und mehre Male Mist. Nachdem diese Zufälle verschwunden waren, zeigte es sich munter und äußerte Eßlust. Den nächsten Tag bemerkte man noch dieselben guten Folgen der Einspritzung, aber in den folgenden Tagen fiel das Pferd beinahe in seinen vorigen Zustand zurück. Man würde die Einspritzung wiederholt haben, wenn es nicht vom Niederwerfen bei der Operation so viel gelitten hätte und wenn nicht das Geschwür nach dem Aderlaß bösartig geworden wäre.

2) Eine 10jährige, graue, besser beleibte Stute von edler Race kam mit denselben Zufällen des Kollers, wiewohl in einem geringeren Grade in den Krankenstall der Schule. Nach einer mehrtägigen anderweiten, aber völlig erfolglosen Behandlung — die Injectionen. — Nach der ersten, welche schwach wirkte, sogleich mehr Munterkeit; nach der zweiten (am 3. Tage darauf) noch geringere Wirkung, weil ein Theil des Medicaments in das subcutane Zellgewebe kam und daselbst eine schmerzhafte Geschwulst verursachte, die sich zwischen die Vorderfüße herab erstreckte und ohne Eiterung wieder verschwand. Den 5. Tag darauf eine 3. Einspritzung, nun von 33 gr. Starke Wirkung: vieler Schleim- und Mistauswurf, vermehrte Ausdünstung, jedoch kein Schweiß und merkliche Besserung, nachdem diese Zufälle verschwunden waren. Es hatte jetzt Eßlust, glatteres Haar, stand mit in die Höhe gehobenem Kopfe, ließ sich in seinem Stall hin und her bewegen, warf einen loseren Mist von hellerer Farbe, hatte aber noch einen schläfrigen Gang. Nach 4 Tagen die vierte Einspritzung mit denselben Zufällen und der allererwünschtesten Wirkung, indem alle Kollerzufälle verschwanden. Jedoch gab man an den Tagen, wo man nicht einspritzte, und noch 6 Tage nach der letzten Injection 4 Loth einer Latwerge, aus 3 Theilen Kochsalz und 1 Theil Enzian, die ihm vor Anwendung der Injection nichts genützt hatte. — Am 23. Tage wurde es vollkommen gesund entlassen und blieb es 3 Monate lang. Die Kolleranfälle fanden sich nun von neuem ein, wenn es warm wurde und in Schweiß gerieth. Man schickte es hierauf auf die Weide; aber als es im Herbst wieder in den Stall kam, zeigten sich noch dieselben Kollerzufälle, wie zuvor, jedoch in einem solchen Grade, daß es noch als Materialpferd gebraucht werden konnte.

3) Den 7. Febr. 1800 wurden einer schwarzen, 7jährigen Stute von gemeiner Race 30 gr. wegen Kollerzufälle eingespritzt. Danach etwas Besserung und man behandelte nun das Thier ebenso, wie das vorige. Nach der 3. Einspritzung konnte man mit dem Pferde fahren, doch wollte es sich noch nicht zurückziehen lassen, wenn es warm war; nach der 4. ge-

brauchte man wieder, wie bei 2, die Latwerge einige Tage lang und nahm nun keine Zufälle des stillen Kollers mehr wahr. Der Kutscher berichtete, daß er damit fahren und zurückrücken könne, selbst wenn es warm geworden sei, verkaufte es indeß und hatte keine Gelegenheit weiter, von dem Gesundheitszustande desselben etwas zu erfahren.*)

(id. ibid. p. 548—558.)

Gegen Kolik.

Eine schwarze, 7—8jährige, mäßig beleibte Stute bekam nach Zertheilung einer Geschwulst der linken Ohrendrüse durch die Lorbeersalbe Kolikschmerzen mit verlorner Eßlust, belegter Zunge, unverdautem, losem Miste, kleinem Pulse und borstigen Haaren. — Sogleich Injection von 30 gr. — Gleich danach nahmen die Kolikzufälle zu; so wie aber das Erbrechen und der Mistabgang eintraten, hörten sie auf. Zugleich Eßlust und gehobener Puls. Die folgenden 6 Tage hindurch erhielt das Pferd 3mal täglich Drüsenpulver und zeigte keine Krankheitszufälle, bis es plötzlich Drüsengeschwülste unter der Kieferhöhle bekam, die in Eiterung übergingen und in kurzer Zeit heilten, so daß es in vollkommener Gesundheit die Schule verließ.

(id. ibid. 558—559.)

Gegen Hinken (Paralyse).

Den 10. Decbr. 1799 brachte man einen 8jährigen, mäßig beleibten, grauen, 10 Quartier hohen Wallachen gemeiner Race, mit Lahmheit des rechten Hinterfußes, in den Krankenstall der Schule. Die Haare waren struppig und die Eßlust fehlte; wenn er sich auf das linke Hinterbein stützen sollte, so konnte er (laut Bericht, seit 1 Monat) den Fuß nicht ausstrecken und hielt den Schenkel beim Bewegen steif, was etwas verging, wenn das Pferd warm wurde. Die Ursache des Hinkens war weder Spath, noch irgend ein Fehler am Fuße und da es bei Bewegung verschwand, so vermuthete man eine rheumatische Ursache. Nach fruchtloser Anwendung von Frictionen, auch mit Canthariden, sowie schweißtreibenden und stärkenden Mitteln innerlich — Injection von 24 gr. Nieswurztinctur. — Danach weder Erbrechen noch Schweiß, sondern nur ein schnelleres Athemholen und 1 Stunde Krämpfe in der Lende, unter welchen das Pferd das krankhafte Bein ausstreckte, ohne den geringsten Schmerz zu äußern. Tags darauf ging es schon besser. Eine Einspritzung am 3. Tage nach der ersten wirkte genau so, wie diese; das Hinken nahm in den folgenden Tagen ab; da aber die Einspritzung bösartige Geschwüre in den Aderlaßöffnungen verursacht hatte, so währte es über 14 Tage, ehe man die dritte vornahm. Die Besserung war in dieser Zeit etwas, doch nicht so merklich, wie in den ersten Tagen nach der Injection fortgeschritten. Nach der 3. von 33 gr., die, gleich den früheren, nicht die gewöhnlichen Primärwirkungen, selbst nicht einmal Flankenschlagen verursachte, ging das Pferd gleich zur Krippe, um zu fressen. Nichtsdestoweniger ging es den folgenden Tag besser und das Hinken war den 4. Tag darauf so weit verschwunden, daß der Besitzer das Pferd gebrauchen konnte.

(id. ibid. p. 562—564.)

*) Außer den obigen sind noch 3 Fälle von stillem Koller mitgetheilt; die Behandlung war aber zu complicirt, und überdies der Erfolg in zweien derselben äqual 0.

Gegen Gastricismus.

Nach und nach wurde die Nieswurztinctur 13 Pferden eingespritzt, die ihre Eßlust verloren „und eingekniffen waren", eine schlaffe und unreine Zunge, einen schwachen und kleinen Puls, struppiges Haar und einen trocknen, kleinen Mist hatten. Bei einem von diesen waren obige Zufälle mit Flankenschlagen verbunden. Bei verschiedenen hatte man einige Zeit hindurch bittere Mittel in Verbindung mit Mittelsalzen ohne Erfolg versucht; nach der Einspritzung hingegen fand sich am folgenden Tage Eßlust ein, und selbst jenes Pferd mit dem Flankenschlagen erhielt nach demselben ein leichteres Athemholen. Bei keinem dieser 13 Pferde wurde mehr als eine Injection gemacht und keines fiel wieder in seinen vorigen Zustand zurück. Nur wenige darunter wurden nach der Einspritzung mit stärkenden Mitteln behandelt.

(id. ibid. p. 564—565.)

Viola odorata.

Versuche.

Die Wurzel dieser Pflanze, die nach Coste's und Willemet's Versuchen bei Menschen in der Gabe von 3j. bekanntlich 3- bis 4mal Erbrechen und 3 Stuhlgänge bewirkt, scheint auf Thiere keine sonderliche Wirkung zu haben.

Ein 1jähriger Pudel erhielt 2 Quentchen der frischen Wurzel mit Mehl zu Klößen gemacht, ohne die geringste Wirkung. Ein anderer Hund von gleichem Alter und mittelmäßiger Größe 3vj. der getrockneten und pulverisirten Wurzel ebenfalls ohne andere Wirkung, als daß er eine kurze Zeit hindurch die Eßlust verloren zu haben schien. (Nur in außerordentlich großen Gaben würde also diese Wurzel bei Thieren eine verhältnißmäßige Wirkung hervorbringen, wie beim Menschen).

(R. D. Fl. Bd. 2 p. 103—104, auch N. A. Bd. 2 H. 2 p. 139—140. 1801.)

Namensverzeichniß.

der

Schriftsteller und Gewährsmänner.

A.

Ackermann, 442.
Adair, 37.
Adelmann, 5.
Aëtius, 572.
Ahrensen, 888.
Alberg, 416.
Albert, 384, 532.
Alexander, Cornelius, 175.
Alibert, 473.
Alkens, 545.
Allihn, 484.
Alpinus, 829.
Alquen, de, 256, 313.
Amman, 599.
Ammon, 321, 467.
Ammuſſat, 89, 482.
Andral, 292, 293.
Andrews, 368.
Aretäus, 550.
Arnemann, 486, 752.
Aſſel, 593.
Athenac, 427.
Aubert, 610.
Audouard, 645, 707.
Auduard, 478.
Auguſtin, 120.
Autenrieth, 147, 391, 415, 422, 423, 644, 845.
Avicenna, 389.

B.

Bach, 599.
Badely, 415, 416.
Baldinger, 391.
Baldwin, 828.
Ballot, 225.
Bally, 26, 460, 461.
Bar, 627.
Barbier, 318.
Barillon, 427.
Barkhauſen, 528, 617.
Barras, 586.
Barryel, 289.
Barthez, 23, 127, 674, 677, 831, 838.
Baudens, 770.
Bauhin, 175.
Baumé, 257.
Bayle, 390.
Bazignau, 234.
Beck, 33.
Becoeur, 443.
Beddons, 468.
Belden, 427.
Beneke, 749.
Bérard, 104, 105.
Beretti, 482.
Bergonſi, 463, 464.
Bernard, 711.
Berthold, 227.
Berthollet, 520.
Bertrand, 447, 468, 495, 526, 577, 644, 645.
Berzelius, 393.
Besnard, 803.
Beume, 588.
Biard 697.
Bibra, 749.
Bichat, 11.
Biett, 304.
Billeter, 479, 497, 498.
Bird, 8, 43, 51, 120, 329.
Biſchoff, 380, 422.
Blache, 123.
Blattmann, 552.
Blaud 147.
Bluff, 338.
Boë, de la, 415.
Boerhaave, 390, 391, 395, 415, 432.
Boinet 48.
Bonnet, 184, 283.

Bontius, 452.
Borges, 435, 602.
Bouchardat, 173, 174.
Boucher, 832.
Boudin, 98, 105, 391, 415, 423, 568.
Bouillaud, 89.
Bouillier, 441, 442.
Bouley, 94.
Bourdin, 855.
Bourdois, 606.
Bourgeois, 224, 544.
Bourgoise, 521.
Bouttatz, 872, 873.
Bouvier, 513.
Boyle, 390.
Bracamente, 624.
Bramsen, 888.
Brandes, 746.
Braun, 23, 143, 176, 177, 228, 327.
Bree, 794.
Brera, 873.
Bretonneau, 678, 692.
Bricheteau, 152—154, 593.
Briquet, 248, 251.
Briſſet, 416.
Broderſen, 698.
Brodie, 11.
Broqua, 123.
Broſſe, 416.
Broughton, 634.
Brouſſais, 756.
Brown, Stephan, 427.
Bruch, 572.
Brunner, 157.
Bry, 441, 598.
Bueno, Corme de, 624.
Bühler, 497.
Büler, 497.
Bürkner, 382, 429.
Büſch, 852, 853.
Buſch, 429, 627.
Busmann, 695.

C.

Cadet, 487.
Caffe, 697.
Caignou, 134.
Caizergues, 231, 232.
Cambeſſèdes, 85.
Canu, Le, 257.
Cany, 857.
Cappe, 381, 415. 420.
Caproy, 805.
Capuron, 48.
Cardanus, 391.
Cardiallac, 98.
Carezi, 97.
Carron, 368, 371, 374, 472, 478, 609.
Carus, 357, 576.
Caspari, 369, 537.
Casper, 420, 629.
Caſſagne, 905.
Caſtella, 542, 607.
Caventou, 234, 461.
Cazals, 452, 473.
Celſus, 550.
Cerutti, 469, 522, 542, 624.
Champouillon, 788.
Chantourelle, 524, 544, 578.
Chapp, 361.
Charras, 390.
Chauffard, 300, 544, 597.
Chauſſier, 254, 255.
Chelius, 144, 319.
Chenot, 315.
Chevallier, 533.
Chomel, 188.
Chopart, 687.
Choſſat, 749.
Choulant, 84.
Chreſtien, 98, 111, 137, 138, 228, 232.
Chriſtiſon 10, 11, 12, 344, 500.
Chriſtmann, 534.
Clairat, 134.
Claret, 153.
Clemencon, 461.
Cleſius, 870.
Cleß 334.
Cloquet, 39, 145, 188, 261.
Cohen, 674.
Coindet, 10, 11, 12, 201.
Colſon, 237, 242, 265, 266, 568.
Columna, Fabius, 651.
Conradi, 870, 876.
Conſtantin, 186.
Cordat, 98.
Cordier, 626.
Coſte, 806, 807, 930.
Cotterau, 113.
Cottereau, 134.
Cotugno, 454.
Couty, 116.
Craigie, 799.
Crell, 582.
Cruveilhier, 32.
Cuchet, 526, 575.
Cullen, 391, 828, 829.
Cullerier, 571.
Currie, 43, 828, 829.

D.

Dändliken, 497.
Damiron, 692.
Dance, 255, 351, 333.
Danger, 85.
Daniel, 467.
Daveau, 134.
Davis, 467.
Davy, 709.
Dawosky, 576.
Debeney, 686, 691.
Defermont, 113.
Delafond, 54.
Delalo, 230.

Delaporte, 449.
Delondre, 163, 465, 608.
Delongrois, 120.
Delormel, 188.
Delpech, 789.
Demangeon, 538, 608.
Demours, 448.
Denzler, 627.
Desault, 333.
Deseſſart, 343.
Deseſſartz, 520.
Desgenettes, 517.
Desgranges, 358, 435, 441, 543.
Deſormeaux, 134.
Desparanches, 653.
Desparanges, 363.
Deſſeſſartzs, 571.
Deurs, van, 804.
Devergie, 138, 201, 269.
Deville, 94.
Dewees, 759.
Deyeux, 520.
Dezeimeris, 147.
Dickſon, 417.
Dierbach, 868.
Dioscorides, 651.
Dorfmüller, 684.
Double, 473.
Dowſon, 417.
Dreyer, 421, 888.
Drogartz, 288, 289.
Drummond, Monro, 828.
Dubourg, 273.
Dürr, 497, 534.
Dufresnoy, 625.
Dumas, 477, 480.
Dumeril, 134.
Duncan, 391.
Duplay, 307.
Dupont, 442.
Dupuytren, 309.
Durand, 756, 907.
Durande, 363.
Duſol, 312.

E.

Earle, 147.
Ebers, 423.
Eckard, 659.
Ehrhart, 522.
Emmonot, 512.
Engelken, 870.
Engelmann, 149.
Enghien, 37.
Erdmann, 367, 370.
Ettmüller, 390, 391.
Etzdorff, 849.

F.

Fabroni, 679, 681.
Fallot, 257.
Faréon, 908.
Faure, 828, 838.
Fauverge, 628, 651.
Fayrer, 469, 485.
Fehr, 469, 600, 607.
Feiſt, 577.
Feldmann, 294.
Feutrie, Levacher de la, 514.
Ficinus, 367, 393.
Fieliz, 437.
Finck, 117.
Fingerhuth, 795.
Fiſcher, 516, 542.
Flandin, 85.
Flemming, 418.
Fletcher, 748.
Fleury, 47, 258.
Floier, 768.
Flourens, 480.
Flügel, 542.
Flügels, 439.
Fohr, 900.
Formby, 480.
Foſſeyeux, 708.
Foucault, 48.
Fouquet, 571, 595.
Fouquier, 291.
Fourcroy, 468, 520.
Fournez, 98.
François, 233, 235, 461.
Francke, 379.
Frank, 485, 563, 767.
Frankenfeld, 754.
Franze, 227.
Fricke, 546, 685, 694, 760, 765, 791, 792, 839, 840, 843.
Froriep, 485, 816.
Fueter, 439.
Fuller, 230, 648.

G.

Gaillardot, 460.
Gairdner, 534.
Galen, 234.
Gallereux, 383, 608.
Galleſky, 549, 550.
Gallois, 464.
Gannal, 130.
Garnet, 468.
Gase, 492, 493, 494.
Gasparin, 85.
Gaſſier, 909.
Gaultier-Claubry, 622, 877.
Gebel, 612.
Geber, 389.
Gebhard, 757, 870.
Gebhardt, 768.
Geigel, 902.
Gendrin, 37, 444, 540, 541.
Gendrou, 606.
Gentil, 486.
Geoffroy, 486.

Gerard, 691.
Gerdy, 52.
Gerner, 678.
Gerni, 579.
Giacomini, 89.
Gilber, 520.
Gillet, 134.
Girard, 359.
Girardin, 482.
Gittermann, 122, 129.
Glover, 480.
Gmelin, 56, 758.
Gobert, 653.
Godard, 794, 803.
Godart, 145, 260, 261.
Godellier, 704.
Godier, 540, 589, 628.
Goedechen, 674, 761.
Gohl, 438.
Gomez, 269, 522.
Gongnon, 545.
Gooch, 648.
Goppert, 88.
Gorsse, 808, 809.
Gorter, 550.
Gottschalk, 175, 733, 901.
Gonan, 626.
Gouillart, 571.
Grabuis, 37.
Graham, 417.
Grahl, 684.
Grandmont, 134.
Grapin, 241.
Grassius, Sigismond, 571.
Graves, 415, 421, 422, 424, 833.
Greding, 673, 712, 726, 732, 765, 785, 893, 924.
Gremler, 502.
Grimm, 599.
Grindel, 486, 487.
Grosse, 754.
Gruby, 482.
Gruner, 367.
Guarin, 651.
Güldenstädt, 573.
Günther, 155, 157, 791.
Guepin, 344.
Guerin, 10, 147.
Guersent, 255, 597.
Guibourt, 94, 330.
Guillard, 111.
Guillemard, 860.
Guillon, 113.
Guillot, 480.
Guiton-Morveaux, 363.
Guldberg, 887.
Gunner, 757.

H.

Haab, 547, 597.
Haen, de, 391, 651.
Haffter, 438.
Hahn, 801.
Hahnemann, 418, 422, 728, 730.
Hall, Th., 420.
Halla, 364.
Hallé, 520, 521.
Haller, 651.
Handel, 877.
Hanvay, 737.
Hargens, 340.
Harleß, 6, 8, 172, 401, 577.
Harpe, de la, 545.
Hartmann, 175.
Haus, 504.
Hecker, 487.
Hedrich, 537.
Heifelder, 56.
Heim, 224, 419, 439.
Heine, 847.
Heitz, 687, 908.
Hellwag, 774.
Helmbrecht, 796, 890.
Helmont, van, 813.
Hennele, 52, 54.
Herrmann, 439.
Herzfeld, 791.
Herzog, 604.
Hervieux, 174.
Hesse, 816.
Heyfelder, 338.
Higginbothom, 391, 426.
Hildesius, 306.
Hill, 391.
Hillary, 571.
Hille, 416, 425.
Hippokrates, 234.
Hirsch, 415, 424.
Hirzel, 600, 868.
Hividing, 887.
Höniger, 559.
Hoffmann, 335, 415, 550.
Hofmann, 422.
Hofmeister, 445.
Hohnbaum, 22, 59, 309, 424.
Homelle, 173, 174.
Horn, 401, 416, 418, 680.
Hübschmann, 552.
Hüter, 659.
Hufeland, 33, 172, 401, 416, 420, 486, 872, 875, 877.
Huin, 810.
Humborg, 737.
Hunter, 828, 829.
Husson, 89, 123, 153, 522, 593.
Hutchinson, 757.
Hutin, 98.
Huxham, 571.

J.

Jackson, 829.
Jacobi, 559.
Jacquot, 126.
Jadelot, 122, 273.
Jäger, 159.

Jaffé, 887.
Jatsch, 477, 612, 628, 655.
James, 54.
Ideler, 529.
Jeanjean, 111, 137, 138.
Jenni, 537.
Jensen, 733.
Jörg, 577.
Johnson, 391, 418, 420, 423.
Joret, 161, 162, 165, 291.
Isenbeck, 761, 860, 871.
Judrin, 104.
Julia-Fontanelle, 89.
Junken, 571.
Justi, 450, 451.

K.

Kämpf, 572.
Kahleis, 391, 419.
Kaiser, 64, 146.
Kalt, 415, 424.
Kammerer, 799.
Kapeler, 35, 37, 228, 240, 258, 259, 461.
Kellie, 147.
Kern, 683.
Kerner, 181, 262.
Keup, 550.
Keusch, 830.
Key, Aston, 425.
Kilian, 415.
Kinklake, 419.
Kirchhoffer, 374, 378.
Klein, 20.
Kleinberg, 812.
Klose, 78, 108.
Klostermann, 17.
Kluge, 577, 833.
Knod, 833.
Köchlin, 414.
Köhler, 546, 647.
Kohler, 545.
Kopp, 309, 391, 414, 415, 418, 420, 421, 422, 665, 847, 866.
Kortum, 68.
Kottmann, 649.
Krebs, 51, 312.
Krichton, 475.
Krimer, 6, 7.
Krüger, 416, 418.
Kruger, 485.
Kubick, 639.
Küchler, 56, 339.
Kuhk, 416.
Kuhn, 356, 444, 599.
Kunze, 233, 534.

L.

Labarraque, 525, 588, 808.
Labonnardier, 549.
Lacage, 769.
Lacombe, 257, 258.
Lacroix, 470.
Laennec, 254, 255.
Lafond, 113.
Lagneau, 578.
Lallemand, 391, 872, 908.
Lamarre, 449.
Lambert, 273.
Lamby, 734, 735.
Lane, 414, 421, 422.
Langsdorf, 461.
Landré-Beauvais, 237.
Langoni, 759.
Larrey, 771, 850.
Larroque, 906.
Laubender, 628.
Lauda, 387.
Laugier, 334.
Lauth, 873.
Lavielle, 479.
Lebidois, 18.
Lecanu, 54, 89.
Lechevrel, 515.
Leclercq, 117.
Lefort, 461.
Legouais, 254.
Legrand, 228.
Legroux, 312.
Lehmann, 410, 545.
Leinweber, 529.
Lemery, 486.
Lenhoffek, 529.
Lentilius, Rosinus, 441.
Lentin, 251, 509, 877.
Léonard, 677, 678.
Lepechin, 573, 574.
Leriche, 691.
Lessing, 791.
Lesueur, 52, 94.
Leuch, 502.
Leuret, 340, 436.
Leuth, 379.
Levrat, 643.
Lhomme, 654.
Libavius, 390.
Lieb, 496.
Liebig, 409, 480, 749.
Lieblein, 119.
Lieutier, 98.
Lihme, 870.
Lilienfeld, 498.
Linné, 647, 675.
Linsenbarth, 441.
Lisfranc, 427, 448, 451, 466.
Lisle, 711, 767.
Liston, 147.
Livington, 147.
Lobb, 571.
Lobstein, 874, 875, 876.
Locher-Balber, 489, 536, 597.
Löbel, Löbelstein von, 418, 872, 877, 878.
Löffler, 703, 736.
Löfler 669.
Löschner, 557, 558.
Lombard, 10, 415, 418.

Louis, 189.
Louis-Leroy, 905.
Low, 571.
Louyer-Villermay, 304.
Ludlow, 147.
Ludwig, 390, 799.
Lützelberg, 877.
Lund, 796.
Lutz, 516, 542.

M.

Mac Gregor, 424.
Madwig, 867.
Magendie, 187, 189, 233, 534, 634.
Magennis, 419.
Magnus, 791.
Mairaux, 234.
Majorlin, 158, 261.
Malapert, 147, 807.
Maldigny, Clever de, 771.
Malik, 325.
Malouin, 571.
Marc, 512.
Marcescheau, 474, 475.
Marchal, 805.
Marloy, 828.
Marochetti, 573.
Marshall-Hall, 846.
Martin, 362, 491, 788, 800, 825, 828,
Martini, 203.
Martius, 575.
Marx, 623.
Marye, 299.
Mañus, 572.
Maſſelot, 100, 103, 267.
Maſyrin, 369, 370.
Maunoury, 123.
Mauricet, 290.
May, 506, 508.
Mayer, 5, 839.
Mazuyer, 39.
Méau, 436,
Meckel, 3, 32.
Meier, 21, 517, 583, 588.
Meinhard, 367, 468.
Mélier, 304, 511.
Melion, 444, 448, 499, 612.
Menuret, 571.
Mérat, 188, 189, 522, 568, 628, 651.
Merrem, 155.
Metternich, v., 474, 475.
Meyer, 322, 324, 648, 899.
Meyer-Hoffmeiſter, 547, 551.
Meyn, 378.
Meyranx, 26, 27, 28, 29.
Mialhe, 293, 482.
Michaelis, 37, 378, 379.
Michel, 424.
Mickwitz, 813.
Mikiſch, 810.
Mildner, 429.
Miller, 625.
Millot, 104.
Milting, 562.
Mitſcherlich, 391, 394, 399.
Möller, 753, 803.
Mönch, 791.
Mojon, 384.
Monde, van der, 32.
Mondière, 128, 272, 597.
Montanceir, 37.
Montcourrier, 533.
Montjoly, 230.
Moodie, 401, 415.
Morath, 791.
Moulin, 522.
Moulinié, 515.
Müller, 9, 106, 202, 296, 422, 607, 801.
Münchmeyer, 735, 843.
Mürer, 810.
Mulder, 413.
Muncke, 224.
Murray, 486, 528.
Muynck, 712.
Mylius, 189.

N.

Nacquart, 522.
Nägele, 384.
Namur, 257.
Naſſe, 401, 415.
Naumann, 415.
Nebel, 188.
Nebilius, 307.
Negrier, 212.
Nettmann, 571,
Neumann, 171, 172, 707.
Necod, 643.
Nilo, 596.
Niſſen, 705.
Nivert, 253.
Noble de, 712.
Nonat, 94.
Nord, 391, 415, 418, 419.

O.

Odhelius, 894.
Ollivier, 89, 139, 259, 289, 299.
Olszewski, 420.
Oppenheim, 414, 421, 791, 793.
Oppolzer, 379, 430, 479, 557, 647, 655, 746.
Orſila, 11, 35, 52, 54, 55, 97, 98, 201, 271, 289, 299, 330, 395, 485, 524, 752.
Osborne, 424.
Oſius, 296, 298.
Otto, 698, 707, 733, 736, 753, 757, 768, 796, 797, 803, 804, 854, 867, 869, 870, 887, 889.
Outrepont, de, 384, 510, 532, 604.

P.

Pabst, 402.
Pages, 518.
Pagez, 624.
Pajot, 28.
Pallas, 573, 574, 575, 752, 807.
Panck, 665, 756, 839, 847, 866, 868, 902.
Paracelsus, 389, 391.
Paradis, 908.
Paré, Ambroise, 391.
Parise, 103.
Parmentier, 134.
Parry de Bath, 147.
Patin, 42.
Patissier, 855, 856.
Patterson, 414.
Paulinus, 315.
Paulizky, 659.
Paulus, 181.
Payssou, 755.
Peletier, 461.
Pelletier, 872.
Pellicot, 625.
Pelligot, 480.
Pennypacher, 368.
Perceval, 478.
Percival, 335, 648.
Perroton, 643.
Perry, 414, 421.
Peschier, 391, 904.
Peters, 628.
Peyrelongue, 234.
Pfaff, 706, 710, 774, 775.
Pfenninger, 497.
Pfeufer, 503.
Pfingsten, 771, 772, 774, 775, 776.
Pfister, 581.
Pfündel, 605.
Pickford, 759.
Piedagnel, 240.
Pierre, 588.
Pitha, 364, 366, 483.
Pittschaft, 175, 420.
Plaisant, 891.
Planches, Tanquerel de, 889.
Plasse, 421.
Plater, Felix, 306, 308.
Plouquet, 651.
Pointe, 855, 856.
Poissonier, 572.
Pommer, 186, 187, 287, 636.
Poppe, 38.
Popper, 368.
Portal, 415, 416, 418, 520.
Poujol, 98.
Pourcelot, 441.
Poutingon, 625.
Powel, 418, 419, 420.
Preston, 147.
Prion, 420.
Priou, 502, 586, 587.
Prösch, 821.
Prost, 454, 456, 459.
Puchelt, 20, 58, 169, 295.
Puel, 766, 767.

Q.

Quevenne, 173, 174, 257, 258.

R.

Rademacher, 158.
Rahn-Escher, 552.
Raisin, 450.
Ramadge, 678.
Rambaud, 905.
Rasori, 89.
Raspail, 533.
Rau, 580.
Rauch, 852.
Rave, 17.
Ravenstein, 572.
Rayer, 37, 257, 416.
Raymond, 188.
Rebsamen, 519.
Recamier, 261, 291, 832.
Reifsteck, 178.
Reil, 419.
Reisig, 551.
Reisinger, 551.
Remer, 877.
Renard, 29, 30, 31.
Renner, 573, 574, 575.
Retzius, 427.
Reuillié, 213.
Reveillé-Parise, 598.
Ribes, 113, 597.
Richelot, 315.
Richond, 191, 192.
Richter, 25, 418, 420.
Ricker, 24.
Ricord, 691.
Ries, 801.
Rilliet, 123, 127.
Ritter, 38, 317.
Roard, 37.
Robbi, 667, 882, 884, 886.
Roberts, 401, 415, 522,
Roché, 583.
Roeser, 206.
Rognetta, 85.
Rohde, 796.
Rories, 195.
Rosenstein, 571.
Rostan, 486.
Roth, 529.
Rothamel, 77, 206, 233.
Rotterau, Kiwisch von, 490.
Rousse, 445.
Rousseau, 188, 189, 212.
Roux, 34, 112, 187, 194.
Roy, Alphonse le, 872, 876.
Rudolph, 469, 470, 642.
Ruef, 50, 415, 418, 423, 424.
Rufus (Ephesius), 572.
Ruiz, Don Hypolite, 624.

Rumpelt, 111.
Ruppius, 684.
Ruft, 177, 336, 415, 416, 418, 502, 574, 629, 683, 832, 847.

S.

Saalenbach, 498, 550.
Sablairoles, 536.
Sadler, 851, 853.
Sala, Angelus, 390, 391, 415, 418, 419, 422.
Salle, 650.
Sainte-Amand, 188.
Saint-Laurent, 124.
Saiſſy, 584.
Sandras, 94, 165, 173, 174, 353.
Sannanes, 808.
Saunders, 391.
Scarpa, 696.
Schachert, 408, 420.
Schaible, 318, 330, 335.
Schaper, 81.
Scharn, 680.
Scheel, 679, 682, 811, 904.
Schilling, 143.
Schiötz, 849.
Schlechta, 389.
Schlegel, 33, 61, 300, 648.
Schmalz, 319.
Schmied, 440, 654.
Schmiedel, 175.
Schmidt, 414, 417, 418, 743, 744.
Schneider, 117, 144, 176, 316, 330, 331, 340, 343, 420, 439.
Schnitzer, 816.
Schönlein, 25.
Schrader, 487, 572.
Schreyer, 65.
Schröck, 306.
Schröder, 622.
Schüle, 599.
Schulze, 431, 433, 759.
Schurmayer, 19.
Schweickard, 228.
Scuhr, 746.
Scoutetten, 209.
Sédillot, 362, 363, 383, 475.
Seguin, 519, 520, 521, 829.
Sehlmeyer, 155.
Seiler, 367, 368, 393.
Selig, 175.
Sennert, 391.
Serre, 391, 414, 422, 691, 692.
Serres, 273, 821, 822, 823.
Serrurier, 188.
Seutin, 490.
Siau-Lavigne, 908
Sibergundi, 171, 577.
Sick, 752.
Siebold, 577.
Sigg, 354, 469.
Sigmund, 754, 804.
Silliman, 417.
Simons, 546.
Simpſon, 480, 482
Smee, 678.
Smetius, 306.
Smith, 681.
Snabilie, 697.
Soarez, 461.
Sömmering, 3.
Sommé, 39, 186, 337.
Sonderland, 82.
Soubeiran, 480, 483.
Souville, 576.
Sparmann, 828.
Spörer, 736, 844, 858.
Spengler, 81.
Spitta, 463, 528.
Staal, 735.
Stachow, 77.
Stahly, Ignat., 529.
Stark, 471, 474,
Staub, 641.
Staudemeyer, 908.
Steinberger, 537, 576.
Steinitz, 423.
Stiller, 33.
Störck, 25, 669, 777, 786, 891, 894, 910.
Stoll, 308, 391.
Stokes, 334.
Studer, 516.
Stuki, 502.
Sundelin, 25.
Swediaur, 486.
Swieten, van, 315, 363, 391, 550
Sylvius, 390.
Szerlecki, 295, 600, 808.

T.

Tarbés, 343.
Tardi, 553.
Tardy, 541.
Tartas, Dupont de, 430.
Téallier, 644, 646.
Teichmeyer, 390.
Teſta, 32.
Tetu, 760.
Theden, 683.
Thiel, 665.
Thielow, 663.
Thierfelder, 863.
Tiſſot, 391, 651.
Tobel, 581.
Tonſtewitz, 614.
Tott, 493.
Toulmouche, 135, 136.
Tournon, 567.
Tourtelle, 234.
Trenzel, 390.
Tribulet, 369.
Triller, 391.
Trouſſeau, 283, 424, 490, 707.
Troxler, 467.

Trümpi, 581.
Turnay, 482.

U.

Uldall, 707, 757.
Ulrich, 422.
Ulfamer, 430.
Unholz, 607.

V.

Vahl, 854.
Vaidy, 584, 585.
Valentin, 541, 749.
Valentinus, Basilius, 391.
Valette, 697, 732.
Vallot, 473.
Van - Dekeere, 570.
Vandenzande, 254.
Vanderbach, 686.
Vanotti, 48.
Vater, 306.
Vatteteau, 674, 679.
Vauquelin, 709.
Veit, 325.
Velpeau, 112, 158, 253, 482.
Velten, 887.
Verrier, 482.
Viborg, 664, 665, 666, 668, 675, 680, 682, 703, 757, 786, 854, 855, 858, 890, 925.
Villard, Carrons du, 295, 600, 908.
Villaret, 872.
Villermé, 569.
Villis, 651.
Virey, 330.
Vogel, 3.
Vogler, 539, 540, 571.
Vogt, 418.
Volpelière, 537.
Vordanck, 505.
Volz, 203.

W.

Wäkerling, 599.
Wagner, 416, 468.
Wallace, 800, 804.
Walter, 757.
Wanvoenfel, 571.
Ware, 391, 421, 422, 423.
Wedekind, 577, 579, 580.
Wedel, 315, 659.
Weefe, 367.
Weickard, 872, 873, 876.
Weidmann, 547, 579, 599.
Weigel, 391, 416.
Weiß, 181, 599.
Weller, 307.
Wendler, 556.
Werlhof, 588.
Werres, 337.
Weft, 25, 759.
Wetzler, 336, 816.
Whiftin, 367.
Wiggers, 325, 327, 328, 329.
Wild, 542.
Willaume, 808.
Willemet, 930.
Willich, 416, 497.
Willig, 630.
Wilfon, 391, 419.
Winckel, 385.
Wife, 421.
Wittcke, 491.
Wode, 807.
Wöhler, 393, 749.
Woeniger, 801.
Wolf, 674.
Wolff, 529.
Wrangel, 853.
Wutzer, 415.
Wyttenbach, 545.

Z.

Zellenberg, 683.
Ziegler, 440.
Zimmermann, 801.
Zipff, 118.
Zückert, 486.
Zweifel, 599.

Sachregister.

Abdominaltyphus s. Typhus abdom.
Abscess der linken Brustseite, g. d. Leberthran, 862—863.
Abweichen s. Diarrhöe.
Abzehrung, Auszehrung s. Schwindsucht.
Acetum Vini, Versuche dmt., 663—664.
— — gg. Spermatorrhöe, 343.
Acidum aceticum concentr., Vergiftg. dmt., 343—344.
— anthrazoticum, Versuche dmt., 3—5.
— arsenicos. s. Arsenic. alb.
— hydrocyan., physiolog. Wirkungen desselb., 5, 344—353.
— — gg. hydropische Anschwellung, 8.
— — — Kardialgie, 7.
— — — Phthisis, 5—6.
— — — Tussis sicca, 7.
— muriat., Vers. dmt., 664—665.
— — gg. Tussis convulsiva, 665.
— nitric., Vers. dmt., 665—666.
— nitroxanthicum s. Acid. anthrazotic.
— oxalic., Vergftgn. dmt., 10—17.
— phosphoric., gg. Caries, 666—667.
— — — Pollut. involunt. 667.
— — — Sphacelus senil., 353—354.
— Prussic. s. Acid. hydrocyan.
— sulfuric., Vergftgn. dmt., 17—24, 354—358.
— — Vers. dmt., 668.
— — gg. Metrorrhagie, 668—669.
Aconit. Napell., physiologische Wirkgn. desselben, 24—25.
— — Vers. dmt., 669—670.
— — gg. Asthma, 672—673.
— — — Dolores rheumatodes, 360—361.
— — — Hemiplegie, 672.
— — — Indurat. Glandul., 670—672.
Acupunctura, gg. Convulsionen, 30.
— gg. die Folgen einer Contusion, 29—30.
— — Gichtschmerzen, 28—29.
— — Hypochondrie, 30—31.
— — Neuralgien, 27—28.
— — Pleurodynie, 29.
— — Rheumatismen, 26, 674.
Adenitis s. Drüsenentzündung.
Adustion s. Verbrennung.
Aerugo s. Cuprum.
Aether aceticus, gg. Rheumatismus, 361—363.
— phosphor., gg. Hydrops, 620—622.
— sulfuric. s. Aether Vitrioli.
— Vitriol., gg. Ebrietas, 674.
— — gg. Gallensteine, 363.
Aetherinhalationen, physiol. Wirkgn. derf., 364—366.
Aethiops martialis s. Eisenmohr.
Aethusa Cynapium, Vers. dmt., 675.
Aetzammoniak s. Ammon. caust.
Aetzkali s. Kal. caust.
Aetzung s. Cauterisatio.
Agaricus muscar., Vergftgn. dmt., 31—33.
— — gg. Hautausschläge, 367.
Alalie, geh. d. Aqua frigida, 379.
Alaun s. Alumen.
Alaunerde s. Alumina.
Alcohol, gg. Bubon. vener. suppur., 33—34.
Alumen, physiol. Wirkung. desselb., 675.
— Versuche dmt., 34—35.
— gg. Colica saturn., 35—37.
— — Diarrhoea mucosa, 368.
— — eingewachsene Nägel, 38—39.
— — Typhus abdom., 38, 676—677.
Alumina, gg. Diarrhoea acida, 367—368.
Amaurosis, geh. d. Camphora, 750—752.
— geh. d. Phosphor, 877—878.
— rheumat., g. d. Pulsatilla, 889—890.
— saturnina, 304—307.
Amenorrhöe, g. d. Jod, 534—536.
— g. d. Phosphor, 876.
Ammoniacum, Gummi, gg. Hydrocele, 369.
Ammoniak s. Ammonium.
Ammoniakdämpfe s. Dämpfe, ammoniakalische.
Ammonii acet. Liq., gg. Dysmenorrhöe, 39—42.
— caust. Liq., gg. Ebrietas, 679.
— — — gg. Syncope, 679.

Ammonii pyro-oleosi Liq., Verſuch dmt., 679—680.
Ammonium carbonic., Verſ. dmt., 679.
— muriatic., Verſ. dmt., 681—682.
— — gg. Indurat. Prostat., 42—43, 369.
— — — Ischur. prostatic., 42—43.
Anaesthesia gustator., g. d. Galvanismus, 187.
— Trigemini, g. d. Oleum Croton., 292.
Anasarka ſ. Hautwaſſerſucht.
Anemone pratensis, phyſiol. Wirk. derſelb., 369—370.
Aneurysma, g. d. Compreſſion, 760.
— g. d. Plumb. acet., 309—311.
Angina aphthosa, beh. mt. Lapis infern., 427.
— laryngea, g. d. Oleum Crot., 292—293.
— membranacea ſ. Croup.
— Pectoris, beh. mt. Argent. nitric., 420, 430.
Anorexie und Kardialgie, gh. d. Leberthran, 296—298.
Anſchwellung ſ. Intumescenz.
— waſſerſüchtige ſ. Oedema.
Antimon. tartaric. ſ. Tart. stibiat.
Aphonia, geh. d. Ammoniakdämpfe, 678.
— hysterica, geh. d. Argent. nitric., 698.
Aphonie mit Zungenparalyſe und Dysphagie, g. d. Galvanismus, 519.
Aphthen ſ. Angina aphthosa.
Aqua ſ. Waſſer.
— antimiasmatica, gg. Herpes, 159—160.
— — gg. Rhachitis, 160.
— — — Syncope habitual., 160.
— — — Syphilis, 159.
— — — Tinea Capitis, 159.
— Lauroceras., gg. Epilepſie, 9.
— Pulsatillae nigricant. ſ. Anemone pratens.
Argenti Praeparata, 413—417.
Argentum nitricum, phyſiol. Wirkgn. deſſelben, 389—413.
— — Verſuch, 686.
— — gg. Angina Pectoris, 420, 430.
— — — Aphonia hyst., 698.
— — — Asthma, 420.
— — — Blennorrhöen, Blutungen und Congeſtionen, 421.
— — Cardialgia, 48—50.
— — gg. Chorea, 420.
— — — Colliquationen u. Kacherien, 422.
— — — Congeſtionen, Blutungen und Blennorrhöen ſ. Blennorrhöen.
— — gg. Epilepſie, 417—420.
— — — Gaſtronoſen, 422—424.
— — — Hämorrhagien ꝛc. ſ. Blennorrhöen.
— — gg. Kacherien und Colliquationen ſ. Colliquat.
— — gg. Nervenkrkhtn., 417—421.
— — fusum ſ. Lapis infernal.
Argilla pura ſ. Alumina.
Arnica, Verſ. dmt., 698—703.
Arnica, gg. Dysecoia, 51.
— gg. Febris intermitt., 50—51.
— — Intumescentia Lienis, 430.
Arsenicum alb., Vergftgn. dmt., 57—97, 431—439, 703—706.
— — gg. Febris intermitt., 97—102, 440—441.
— — — — larvata., 102—105.
— — gg. Karcinom, 105—106.
— — — Reizung, chroniſche, des Rückenmarks, 439—440.
Arſenikhaltige Färbeſtoffe ſ. Pigmenta.
Arſenikſeife ſ. Sapo arsenicos.
Arſenikvergiftung, behandelt mt. Carbo Ligni, 468.
Artemisia vulgar., gegen Epilepſie, 444—445.
Arthritis, arthritiſch ſ. Gicht, gichtiſch.
Ascarides, geh. d. Gratiola, 522.
Ascites ſ. Bauchwaſſerſucht.
Asthma, geh. d. Aconit., 672—673.
— g. d. Digit. purp., 163—166.
— — Tart. stib., 645—646.
— dolorific. Kopp. ſ. Angina Pectoris.
Astragalus exscapus, gg. Syphilis secundaria, 707—708.
Atropa Belladonna ſ. Belladonna.
Atrophia Infantum, g. d. Eicheln, 622—623.
— — g. d. Ol. Jec. Asell., 294—295, 864—865.
Auftreibung ſ. Intumescenz.
Augenentzündung ſ. Ophthalmie.
Augenſchwäche, g. d. Ol. Jec. Asell., 296.
Auripigmentum, gg. Phthis. tracheal., 707.
Aurum muriat., gg. Hydrops, 111.
Ausſchlag ſ. Hautausſchlag.
Azot ſ. Stickgas.

Baccae Belladonn., 116, 447.
— Dulcamar., 768.
— Fragar., 516.
— Juniper., 538.
— Lonicer. xylost., 551.
Baldrian ſ. Valeriana.
Balsam. Copaiv., phyſiol. Wirkungen deſſelben, 111—112, 710.
— — gg. Catarrhus Vesicae, 710—711.
— — — Gonorrhoea, 112, 710—711.
Bandwurm, gh. d. Cort. Rad. Granat. 188, 521—522.
— gh. d. Ipecacuanha, 806—807.
Barbeneier, Vergftg. dmt., 445.
Baryta muriatica, Vergftgn. dmt., 113—114.
— — phyſiol. Wirkgn. derſelb., 446—447.
Bauchwaſſerſucht, geheilt d. Cainca, 456.
— g. d. Cantharіden, 753.
— — Colchicum autumn., 489.
— — Digitalin, 172—174.
— — Vapor. vin., 653—654.

Bauch- und Bruſtwaſſerſucht, g. d. Digit. purp., 500—502.
Bauch- und Hautwaſſerſucht, g. d. Cainca, 456—457.
— — — mit Herzkrankht., g. d. Cainca, 457—459.
— — — mit Herzkrankht. und Neuralgie, g. d. Cainca, 459.
Beeren ſ. Baccae.
Beifuß ſ. Artemisia.
Belladonna, Vergiftgn. dmt., 115—116, 447—448.
— Verſuche dmt., 712—730.
— gg. Fissura et Strictura spasmodica Ani, 449.
— gg. Hemeralopia, 732.
— — Hernia incarcerata, 116—117.
— — Icterus, 730 - 732.
— — Ileus, 733—736.
— — Neuralgia frontalis, 117.
— — — mesenterica, 732—733.
— — — ophthalmica, 117.
— — — suborbitalis, 450—451.
— — Ophthalmia intern., 448.
— — Paralys. rheum., 118—119.
— — Strictura spasmodica (et Fissura) Ani, 449.
— gg. Tussis convulsiva, 118, 449—450.
Betula alba, gg. Arthritis, 119—120.
Bilſenkraut ſ. Hyoscyamus.
Birke ſ. Betula.
Bismuth (scil. nitric.) oxydat. alb., gg. Neuralg. thoracica, mit Convulſionen, 451—452.
Bitterſüß ſ. Dulcamara.
Blätter ſ. Folia.
Blaſenkatarrh ſ. Catarrh. Vesic.
Blattern, coupirt d. Mercurialpflaſter, 245—248, 571.
— bösartige, geh. d. Chinin. sulf., 127.
Blauſäure ſ. Acid. hydrocyan.
Bläuſaures Jod ſ. Jod. hydrocyan.
— Kali ſ. Kali hydrocyan.
— Queckſilber ſ. Mercur. hydrocyan.
Blei ſ. Plumbum.
Bleichſucht, bleichſüchtig ſ. Chloroſe, chlorotiſch.
Bleikolik ſ. Colica Picton.
Bleiſalze ſ. Plumb.
Bleiweiß ſ. Plumb. carb.
Bleizucker ſ. Plumb. acet.
Blennorrhagia Pulmonum, g. d. Lebertran, 864—865.
Blennorrhagien, behandelt mt. Argent. nitric., 421.
Blennorrhöe ſ. Blennorrhagie.
Blumen ſ. Flores.
Blutbrechen ſ. Haematemesis.
Blutfluß ſ. Hämorrhagie.
Bluthuſten, Blutſpeien ſ. Hämoptyſis.
Blutung ſ. Hämorrhagie.
Bohnenſtrauch ſ. Cytisus.
Borax, gg. Wehenſchwächen, 736.
Bräune ſ. Angina.
Brand, kalter, ſ. Gangräna.
Branntwein ſ. Spir. Frument.
Braſilianiſche Rinde ſ. Cortex adstring. Brasil.
Brechdurchfall, Brechruhr ſ. Cholera.
Brechnuß ſ. Nux vom.
Brechweinſtein ſ. Tart. stib.
Brechwurzel ſ. Ipecacuanha.
Brennchlinder ſ. Moxa.
Brennneſſeln, Peitſchen dmt., ſ. Urtication.
Bronchitis acut., geheilt d. Digital. purp., 169.
Brucheinklemmung ſ. Incarcerat. Hern.
Brüche ſ. Herniae.
Bruſtwarzen, wunde, geh. d. Lapis infern., 430.
Bruſtwaſſerſucht, g. d. Cainca, 459—463.
— g. d. Elix. Vitriol. Myns, 358—359.
Bruſt- und Bauchwaſſerſucht, g. d. Digit. purp., 500—502.
Bubones vener. suppurat., g. d. Alkohol, 33—34.
— — — g. d. Jod., 191—198.
Buchweckernſchlagkuchen ſ. Fagus sylvatica.
Buchöl ſ. Ol. Fagi.
Buchsbaum ſ. Buxus.
Bulb. Colchic. ſ. Rad. Colch.
Buphthalmos und Exophthalmos, g. d. Sublimat, 844.
Buxus sempervirens, Verſ. dmt., 737.

Cainca, gg. Hydrops, 452—463.
Calcaria carbonica, 750.
— phosphorica, gg. Fractura Ossium, 748—749.
— — gg. Geſchwüre, 737—744.
— — — Scrofusolis (universalis), 744—748.
— sulfurat. ſ. Hepar Sulfur. calcar.
Calcia ſ. Calcaria.
Calomel ſ. Mercur. dulc.
Camphora, phyſiolog. Wirkungen deſſelben, 463—465.
— gg. Amaurosis, 750—752.
Cancer, ſ. Krebs.
— crangon, Vergftgn. dmt., 120—122.
Cantharidenpflaſter, phyſiol. Wirkung deſſelben, 466—467.
Cantharides, Vergftgn. dmt., 465—466.
— gg. Ascites, 753.
— — Eczema u. Psorias, 752—753.
Capita Papav., 302, 611.
Carbo Ligni, gg. Arſenikvergiftung, 468.
— — gg. Grünſpanvergiftung, 468.
— — — Sublimatvergiftungen, 467.
Carcinoma ſ. Krebs.
Cardialgia ſ. Magenkrampf.
— calculosa ſ. Gallenſteine.
Cardiopalmus ſ. Herzklopfen.

Carduus benedictus, gg. Katarrh, 754.
Caries, geh. d. Acid. phosphoric., 666—667.
Caro porcina, Vergftg. dmt., 469.
Cataracta, geh. d. Con. macul., 765.
Catarrhus Pulmon. s. Katarrh.
— Vesicae, g. d. Balsam. Copaiv., 710—711.
Cauterisatio, gg. Prolaps. Recti, 753—754.
— gg. Prolaps. Uteri, 753.
Cauterium actual. s. Ferr. candens und Moxa.
Cephalaea, g. d. Oleum Croton., 294.
— periodica, g. d. Phosphor, 875—876.
— rheumat., g. d. Magnet-Elektricität, 566.
Cephalalgie s. Cephalaea.
Cerebralaffection, g. d. Moxa, 586—587.
Cerussa alba s. Plumb. carbon.
Cessatio Mens. s. Amenorrh.
Champignons s. Schwämme.
Chenopod. ambrosioid., gg. Paralyse, 469—470.
China, gg. Epilepsia, 475—477.
— gg. Febris intermitt. larvata, 470—472.
— — — — perniciosa, 472—474.
— — Intumescentia Hepat., 477—478.
— — — Lienis, 477.
— — Neuralgia supraorbital. intermitt., 755.
— — Phthisis pulmon. 474—475.
Chinin. sulf., gg. Chorea St. Vit., 756—757.
— — gg. Febris intermitt., 755—756.
— — — — — comitat., 479.
— — — Hemicrania period., 479.
— — — Ischias, 479.
— — — Meningit. intermitt., 756.
— — — Metrorrhagia, 478.
— — — Neuralg. coeliac., 757.
— — — — front. intermitt., 479.
— — — — supraorbit, 129—130.
— — — — uterina, 127—128.
— — — Ophthalm. intermitt., 129.
— — — Typhus, 122—126.
— — — Variol. haemorrhag. confluent., 127.
Chlorinspirationen, gg. Catarrhus chronicus, 135—136.
— gg. Phthisis, 130—134.
Chlorkali s. Kali chlorinic.,
Chloroforminhalationen, phyſiol. Wirkgn. derſelb., 480—483.
— — gg. Proſopalgie, 757.
Chloroſe, geh. d. Juglans regia, 222—223.
— g. d. Leberthran, 866.
— — Phosphor, 876.
Cholera, geh. d. Opium, 300—301.
— Infant., gh. d. Coffea tosta, 758—759.
Chorea Sti. Viti s. Veitstanz.
Cicuta virosa, Vergftg. dmt., 483—484.
— — Verſ. dmt., 757—758.
Clupea harengus putridus, Vergftg. dmt., 484—485.
Coffea cruda, gg. phthiſiſch. (?) Huſten, 485—486.
— — gg. Waſſerſucht, 136—138.
— tosta gg. Cholera Infant., 758—759.
Colchicum autumn., Vergftgn. dmt., 138—144.
— — gg. Ascites, 489.
— — — Rheumatismus und Gicht, 144—145, 487—489.
Colica, gh. d. Veratr. alb., 929.
— cyprina, g. d. Ol. Croton., 293—294.
— Pictonum, g. d. Alumen, 35—37.
— — g. d. Ol. Croton., 293.
— — — Opium, 606.
— saturnin. s. Col. Pict.
— stercor. gh. d. kaltes Waſſer, 379.
Colliquationen, beh. mt. Argent. nitr., 422.
Coluber Berus, Vergftgn. durch deſſen Biß, 145—146.
Compreſſion, gg. Aneurysma, 760.
— gg. Ascites, 152—154.
— — Drüſenentzündung, 760.
— — Erysipel. phlegmonod, 146—147.
— — Hodenentzündung, 761—765.
— — Hydrocephalus chronic., 147—150.
— — Hydrops Genu, 154.
— — Metrorrhagia, 489—491.
— — Oedema, 151—152.
— — Wechſelfieber, 760—761.
— der Aorta abdom., gg. Metrorrhagia, 491.
Condyloma, g. d. Thuja occident. 647.
Congeſtionen, beh. mt. Argent. nitric., 421.
Conium macul., Vergftgn. dmt., 491—492.
— — gg. Cataracta, 765.
— — — Dysphagia, 493.
— — — Intumescent. Hepatis, 492.
— — — Kardialgie, 493.
— — — Scirrhus, 493—494.
— — — Undurchſichtigkeit der Hornhaut, 765.
Contuſionen, Folge derſelben, geh. d. Acupunctur, 29—30.
Convulſionen, g. d. Acupunct., 30.
— mit Neuralgia thoracica g. d., Bismuth. oxydat. alb., 451—452.
Convulſiviſch s. ſpaſtiſch.
Cornea, Undurchſichtigkeit, Verdunkelung derſelben s. Obscurat.
Cortex adstringens Brasiliens, gg. Fluor. alb. 157.
— — — gg. Menstruat. protracta et Metrorrhagia, 155—157.
— Chin., 470.
— Peruv. s. Cort. Chin.
— Radic. Granat. s. Granatwurzelrnd.
Coxalgia s. Ischias.

Croup, gh. d. Aqua frigida, 379—380.
— geh. d. Tart. stib., 644.
Cubebae, physiolog. Wirkg. derf. 765—766.
— gg. Gonorrhoea, 157—158, 766—767.
— — Wechselfieber.
Cuprum, Vergftg. dmt., 494—495.
— gg. Paraplegia completa, 158—159.
— — Sphacelus (senilis), 158.
— ammoniato-mur. Liq. f. Aqua antimiasmat.
— sulfurico-ammoniat., gg. Epilepfie, 768.
— sulfur., Vergftg. dmt., 495—497.
— — gg. Dysecoia, 497.
Cytisus Laburnum, Vergftg. dmt., 498.

Dämpfe, ammoniakalifche, gegen Aphonie, 678.
— weinige, gg. Ascites, 653—654.
Darmentzündung f. Enteritis.
Darmgicht f. Ileus.
Darrfucht f. Atrophia.
Datura Stramon. f. Stramon.
Delirium Potatorum, geh. d. Digital. purp., 169.
— — geh. d. Imperat., 528.
— tremens f. Delir. Potat.
Dermatonofen } beh. mt. Argent.
Dermexanthefen } nitric., 424—426.
Diarrhöe, g. d. Opium, 300.
Diarrhoea acida, g. d. Alumina, 367—368.
— cruenta typhosa, g. d. Plumb. acet. 612.
— mucosa, geh. d. Alumen, 368.
Digitalin, gg. Ascites, 172—174.
Digitalis purp., Vergftg. dmt. 160—161, 498—499.
— — phyfiol. Wirkgn. derf., 161—162.
— — gg. Asthma, 163—166.
— — — Bronchitis acuta, 169.
— — — Bauch- und Bruftwaffersucht, 500—502.
— — — Cardiopalmus, 168.
— — — Delirium Potatorum, 169.
— — — Phthisis purulenta, 169—171.
— — — Tuberculosis, 166—167.
Dislocatio Vertebrae und Rheumatism. g. d. Leberthran, 599—600.
Dolor. Fac. f. Gefichtsfchmerz.
Dolores osteocopi, f. Syphil. secund.
— rheumatodes f. rheumatifche Befchwerden.
Douche, kalte, f. Waffer.
Drüfenanfchwellungen, f. Indurat. Glandul.
Drüfenentzündung, g. d. Compreffion, 760.
Dulcamara, Verfuche dmt., 768.
Durchfall f. Diarrhöe.
Dysecoia f. Schwerhörigkeit.
Dysmenorrhöe f. Menstruatio dolorifica.
Dysphagie, g. d. Con. macul., 493.
Dysphagie mit Aphonie und Zungenlähmung, g. d. Galvanism., 519.
Dyspnoea mit Neuralg. submamill., g. d. Moxa, 586.

Ebrietas f. Trunkenheit.
Eczema et Psoriasis, geh. d. Canthariden, 752—753.
Eicheln, gg. Atrophia Infant., 622—623.
— gg. Tabescenz vom Unterleibe aus, 623—624.
Eierftockfchwindfucht, g. d. Moxa, 852—853.
Eingewachfene Nägel f. Nägel.
Einklemmung f. Incarcerat.
Eis f. Waffer, kaltes.
Eifen f. Ferrum.
Eifengranulirwaffer, gg. Paralys, 504—508.
— gg. Pyohaemia, 508—509.
Eifenmohr (äußerl.), gg. Tinea Capitis, 186.
Eifenhut f. Aconit.
Eiterbruft f. Empyema.
Elektro-Magnetismus f. Magneto-Electricitas.
Elix. Vitriol. Mynsicht, gg. Febr. malign., 359—360.
— — — gg. Hydrops. Pector. 358—359.
Emplastr. Cantharid. f. Cantharidenpflafter.
Empyema, g. d. Kreofot, 544—545.
Encephalitis, g. d. Jodkali, 800—801.
Englifche Krankheit f. Rhachitis.
Enteritis, g. d. Ol. Lini, 549—550.
Entzündung f. Inflammatio.
— der Augen f. Ophthalmie.
— der Bauchhaut f. Peritonitis.
— der Drüfen f. Drüfenentzündung.
— der Gedärme f. Enteritis.
— des Gehirns f. Encephalitis.
— der Hirnhaut f. Meningitis.
— des Hodens f. Hodenentzündung.
— der Leber f. Hepatitis.
— — Luftröhrenäfte f. Bronchitis.
— — Lunge f. Pneumonie.
— des Magens f. Gastritis.
— der Milz f. Lienitis.
— — Oberextremität f. Panaritium.
Enuresis nocturna, g. d. Nux vom., 290, 597.
— — g. d. Strychnin. nitric., 900—901.
— paralytica, g. d. Rhus toxicodendron, 313.
Epilepfie, g. d. Aqua Laurocer., 9.
— behandelt mit Argent. nitric., 417—420.
— g. d. Artemisia vulgaris, 444—445.
— — China, 475—477.
— — Cuprum sulfurico-ammoniat., 768.
— — Fontanelle, 186—187.
— — Indigo, 530—531.
— — Mercurialfrictionen, 570—571.
— — Moxa, 284—287.
— — Sedum acre, 628

Epilepsie, g. d. Valer. off., 649—652.
— g. d. Veratrin., 335.
Erbrechen von Blut s. Hämatemesis.
Erdbeere, Erdbeereneſſenz s. Fragar. vesc.
Erysipelas, g. d. Ferrum cand., 769—771.
— g. d. Mercurialfrictionen, 828—831.
— phlegmonodes, g. d. Compreſſion, 146—147.
— — g. d. Jod, 796.
Eſſigalkohol s. Acid. acetic. concentrat.
Eſſiggeiſt s. Acid. acetic. concentrat.
Eſſigſaures Ammoniak s. Ammon. acet. Liq.
— Blei s. Plumb. acet.
— Morphium s. Morph. acet.
Exophthalmos und Buphthalmos, g. d. Sublimat, 844.
Extract. Aconit., 25, 360—361, 669—673.
— Bellad., 115, 117, 448—452, 712, 731, 735.
Cainc., 452—463.
— Cardui benedicti, 754.
— Chin., 755.
— Cicut., 492—494, 765.
— Digital., 161, 162, 163.
— Hyoscyam. nigr., 527, 531.
— Jugland., 218.
— Nuc. vom. alcohol., 290, 589—597.
— Op. aquos., 530.
— — sine Narcot., gg. Hemikranie, 871.
— Osmund. regal., 609—610.
— Pulsatill. nigric., 889.
— Ratanh., 624.
— Stramon., 325, 327.

Fadenwürmer s. Ascarides.
Färbeſtoffe s. Pigmenta.
Fagus sylvatica, Vergftgn. dmt., 174—177.
Fallkraut s. Arnica.
Fallſucht s. Epilepſie.
Farcimen, Vergftgn. dmt., 177—181.
Febris arthritica s. Gicht.
— gastrica mit Colliquationen, geh. d. Moxa, 849—851.
— hydrocephalica Infant. s. Hydrocephalus und Encephalitis.
— intermitt. s. Wechſelfieber.
— maligna, g. d. Elix. Vitriol. Myns., 359—360.
— nervosa s. Typhus.
— puerperal., g. d. Aqua frigida, 373—378.
Feigwarzen, Feuchtwarzen s. Condylomata.
Ferrum, gg. Metrorrhagie, 503—504.
— candens, gg. Erysipelas, 769—771.
— — gg. Ischias nervosa, 768—769.
— — — Trismus et Tetanus, 502.
— — — Ulcera sordida, 502.
Ferrum granulatum s. Eiſengranulirwaſſer.
— muriat., gg. Gastromalacia, 184—186.
— — gg. Hämorrhagien, 509—510.
— oxydulat. nigr. s. Eiſenmohr.
— subcarbonicum, gg. Dolor. Faciei, 510—511.
— — gg. Gastralgia, 181—184.
— sulfuric., gg. Wechſelfieber, 511—515.
Fingerhut s. Digital.
Fistulae callosae, geh. d. Injectionen von heißem Waſſer, 682—684.
Fissura et Strictura spasmodica Ani, g. d. Bellad., 449.
Flechte s. Herpes.
Fleiſch s. Caro.
Fliegenſchwamm s. Agaric. muscar.
Flores Arnic., 50, 51, 430, 698—703.
— Pulsat., 369.
— Zinc. s. Zinc. oxydat. alb.
Flüſſigkeit s. Liquor.
Fluor alb., g. d. Aqua frigida, 380—382.
— — g. d. Cort. adstring. Brasil., 157.
— — — Lapis infernal., 429.
Fluß, Flüſſe s. Rheumatismen.
Fluß, weißer s. Fluor. alb.
Folia Aethus. Cynap., 675.
— Bellad., 116, 712, 726—730.
— Betulae, 119—120.
— Bux. semper virent., 737.
— Cicut. virosae, 758.
— Digital. purpur., 166, 500.
— Ilic. aquifol., 188.
— Juglandis, 209—222.
— Rhois coriariae, 625.
— — radicant. (?), 625.
— — toxicod., 318, 625.
— Thuj. occident., 647.
Fontanell s. Fonticul.
Fonticulus, gg. Epilepſie, 186—187.
Fothergillſcher Geſichtsſchmerz s. Geſichtsſchmerz.
Fractur, Fractura s. Knochenbruch.
Fragaria vesca, gg. Harngries, 516.
Froſtbeulen s. Perniones.
Fungi s. Schwämme.

Gallenſteine, g. d. Aether sulfur., 363.
— g. d. kaltes Waſſer, 47—48.
Galvanismus, Verſ. dmt. an Taubſtummen, 771—776.
— gg. Aphonia mit Dysphagia und Zungenparalyſe, 519.
— Idiotismus accident., 517—518.
— gg. Taubheit und Lähmung der Geſchmacksnerven, 187.
Gangraena senilis, geh. d. Opium, 607.
Gastralgia s. Magenkrampf.
Gaſtricismus, geh. d. Veratr. alb., 930.
Gaſtriſches Fieber s. Febris gastrica.
Gastritis chronica, g. d. Oleum Crot., 293.
Gastrodynia s. Magenkrampf.

Gastromalacia, geh. d. Ferr. muriat. 184—186.
Gastronosen, behand. mit Argent. nitric., 422—424.
Gebärmutter-Blutfluß s. Metrorrhagie.
— -Vorfall s. Prolapsus Uter.
— -Wassersucht s. Hydrometra.
Geisblatt s. Lonicera.
Gekrösdrüsen s. Mesenterialdrüsen.
Gelatina, gg. Febr. intermitt., 519—520.
Gelbsucht, g. d. Bellad., 730—732.
— g. d. Natr. muriat., 730.
Gelenkrheumatismus s. Rheumatismus und Gicht.
Gelenkwassersucht, g. d. Compression, 154.
Genfer Mittel s. Fragar. vesca.
Geschmacklosigkeit s. Anaesthes. gustat.
Geschwüre, g. d. Calcaria phosphorica, 737—744.
— callöse (scirrh.?), geh. d. Kreosot, 547.
— des Halses s. Halsgeschwüre.
— hartnäckige, g. d. Chlorkali, 808.
— — — Chlornatron, 809—810.
— schmutzige, g. d. Ferr. cand., 502.
— syphilitische s. syphilit. Geschwüre.
Geschwulst am Ellenbogengelenk, g. d. Leberthran, 862.
— skrofulöse s. Skrofeln.
Gesichtskrämpfe, klonische, geh. d. thierischen Magnetismus, 552—556.
Gesichtsschmerz, geh. d. Chloroform, 757.
— g. d. Ferr. subcarbon., 510—511.
— — Kal. hydrocyan., 9—10.
— — Ol. Crot., 861.
— — Veratrin., 655.
— gichtischer, g. d. Magnetelektricität, 565—566.
Gicht, g. d. Birkenblätter, 119—120.
— g. d. Jodkali, 540—541.
— — Krotonöl, 291.
— — Leberthran, 599.
— anomale, g. d. Magnet-Elektricität, 567.
— knotige, g. d. Phosphor, 882—884.
Gichtbeschwerden, geh. d. Colchicum autumnal., 487—489.
Gichtschmerzen, g. d. Acupunctur, 28—29.
— g. d. Phosphor, 876.
Giftsumach s. Rhus toxicodendr.
Glandes Quercus s. Eicheln.
Glüheisen s. Ferr. cand.
Gnadenkraut s. Gratiola.
Gold s. Aurum.
Goldregen s. Cytisus.
Gonorrhoea, g. d. Bals. Copaiv., 112, 710—711.
— g. d. Cubeben, 157—158, 766—767.
— — Jod, 190—191.
Gonorrhoea, g. d. Lap. infern., 686—691.
Grana Tiglii s. Ol. Croton.
Granatwurzelrinde, Vers. dmt., 776
— gg. Taenia, 188, 521—522.
Gratiola off., Vers. dmt., 776.
— — gg. Ascariden, 522.
Gries s. Harngries.
Griesessenz s. Fragar. vesca.
Grünspanvergiftung, beh. mit Carbo Ligni, 468.
Gürtel s. Zona.
Gummi ammoniacum s. Ammoniac.

Haematemesis, g. d. Kreosot, 228.
— g. d. Serum Lact., 629—630.
Hämoptysis, g. d. Kreosot, 228.
— (fieberhafte), g. d. Moxa, 584—585.
Haemorrhagia Narium s. Nasenbluten.
— Pulmonum s. Hämoptysis.
— Tractus intestin. s. Melaena.
— Uteri s. Metrorrhagie.
Hämorrhagien, b. mt. Argent. nitric., 421.
— geh. d. Ferrum muriat., 509—510.
— geh. d. Ratanhia, 624.
— g. d. Wasser, kaltes, 382—383.
Häring s. Clupea.
Häutige Bräune s. Croup.
Halbseitige Kopfschmerzen s. Hemikranie.
— Lähmung s. Paraplegie.
Hallersches Sauer s. Elix. acid. Hall.
Halsgeschwür (syphilitisches?) geh. d. Jodkali, 538—539.
Harngries g. d. Fragar. vesca, 516.
Harnunenthaltsamkeit s. Enuresis.
Harnverhaltung s. Ischuria.
Hautausschläge, g. d. Agar. muscar. 367.
— beh. mt. Lapis infern., 424—426.
Hautausschlag, finniger, geh. d. Zinc. oxyd. alb., 336—337.
— schuppiger, g. d. Sublimat, 579.
Hautentzündungen ꝛc. s. Dermatonosen.
Hautwassersucht, geh. d. Cainca, 452—455.
— geh. d. Leberthran, 865.
— mit Herzaffectionen g. d. Cainca, 455—456.
— mit Lienterie, g. d. Milch, 547—549.
Haut- und Bauchwassersucht s. Bauch- und Hautwassersucht.
Heftif s. Schwindsucht.
Helleborus alb. s. Veratr. alb.
Helminthiasis, g. d. Gratiola, 522.
Hemeralopie, geh. d. Arg. nitric. fus., 696—697.
— g. d. Bellad., 732.
Hemikranie g. d. Extr. Op. sine Narcot., 871.
— periodische, g. d. Chinin. sulfur., 479.
— und Dysmenorrhöe, geh. d. Magnetism. min., 811—813.

Hemiplegie s. Paralyse.
Hepar. Sulf., Vergft. dmt., 522—525.
— — gg. Herpes, 525—526.
— — calcar., gg. Neuralg. lumbar., 776—777.
Hepatitis chron., g. d. Leberthran, 863—864.
Herba Bellad., 116, 321, 531, 712, 733, 735.
— Chenopod. ambros., 469.
— Cicut. 492—494, 758.
— Con. mac. s. Herb. Cicut.
— Digit. purp., 160—162, 164, 165, 167—171, 498.
— Gratiol., 522.
— Hyoscyam., 777.
— Jaceae., 655—658.
— (?) Osmund. regal., 609.
— Pulsat. nigricant., 369.
— Ranuncul. acr., 312.
— Sed. acr., 628.
— Stramon., 326, 328, 329.
— Thuj. occident. 647.
— — orientat., 647.
— Tussilag., 335, 647—648.
— Viol. tricol. s. Herb. Jaceae.
Herbstzeitlose s. Colch. autumn.
Hering s. Häring.
Hernia incarcerata s. Incarc. Hern.
— scrot., g. d. kalte Douche, 685—686.
Herpes, g. d. Aq. antimiasm., 159—160.
— g. d. Hepar sulfur. (äußerl.), 525—526.
— — Sublimat, 848—849.
— — Zinc. oxyd. alb., 336.
— exedens, g. d. Mercur. nitrosus, 260—261.
— — g. d. Ol. Jec. Asell., 295—296.
— haemorrhoid., g. d. Theer, 886—887.
Herzklopfen, g. d. Digital. purp., 168.
Hinken, g. d. Veratr. alb., 929.
Hirnaffection, g. d. Cerebralaffection
Hirnwassersucht, g. d. Hydrocephalus.
Hirschhorngeist s. Ammon. pyro-oleos. Liq.
Hirschhornöl s. Ol. animal. foetid.
Hodenentzündung g. d. Compression, 761—765.
Hodengeschwulst s. Intumescenz des Testikels.
Höllenstein s. Lap. infern.
Hornhaut s. Cornea.
Hospitalbrand mit syphilitischen Geschwüren, g. d. Chlornatron, 808—809.
Hüftgicht s. Ischias,
Hundspetersilie s. Aethusa Cynap.
Hundswuth s. Hydrophobie.
Husten, schwindsücht. (?), g. d. Coffea
— trockner, g. d. Acid. hydrocyan., 7. cruda, 485—486.
Hydragyr. s. Mercur.
— mur. corros. s. Merc. subl. corr.
Hydrargyr. mur. mite s. Merc. dulc.
Hydriatrik, gegenw. Zustand ders., 386—389.
Hydrocele, g. d. Ammoniakgummi, 369.
— g. d. Jodinjectionen, 788—794.
— — Wasserinjectionen, 684—685.
Hydrocephalus acut., g. d. Jodkali, 204—206, 800—801.
— chronic., g. d. Compress., 147—150.
Hydrometra, g. d. Secal. cornut. 627.
Hydrophobie, präservirt d. Mercurial. innerl. und äußerl., 572—575.
Hydropisch s. wassersüchtig.
Hydrops, Hydrophie s. Wassersucht.
Hydrothorax s. Brustwassersucht.
Hyoscyam. nig., Vergftg. dmt., 526.
— — Vers. dmt., 777—788.
— — gg. Spasmi, 527.
Hyperostosis der Schlüsselbeine, g. d. Natr. hydroiod., 805.
Hypertrophie der Brustdrüse, g. d. Jod (nebst Erweckung der Milchsecretion), 794—795.
— der Knochen s. Hyperostosis.
— der Leber s. Intumescenz.
Hypochondrie, g. d. Acupunct., 30—31.

Icterus s. Gelbsucht.
Idiotismus accidentalis, geh. d. Galvanismus, 517—518.
Ileus, g. d. Bellad.-Klyst., 733—736.
Ilex aquifol., gg. Febris interm. 188—189.
Imperatoria, gg. Cancer apertus, 189.
— gg. Delirium Potatorum, 528.
Impetigines, g. d. Krevsot, 545—546.
Incarceratio Herniae, g. d. Belladonnaklystiere, 116—117.
— — g. d. Opium, 607.
— Placentae, geh. d. Wasserinjection, 383—385.
— — g. d. narkotische Injectionen, 531—532.
Incontinentia Urin. s. Enuresis.
Indigo, physiol. Wirkg. dess., 528—529.
— gg. Epilepsie, 530—531.
Induratio Glandularum, g. d. Aconit., 670—672.
— Prostatae, geh. d. Ammon. muriat., 42—43.
— Telae cellulos., g. d. Mercur. dulc., 575—576.
Inflammationes superficiales, beh. mit Höllenstein, 424—426, 694—695.
Infection von kaltem Wasser s. Wasser.
Injectiones narcoticae in Placent., gg. Incarceratio Placent., 531—532.
Insomnie s. Schlaflosigkeit.
Intermittens s. Wechselfieber.
Intumescenz der Leber, g. d. China, 477—478.
— — — g. d. Conium mac., 492.
— — — — Kali muriat., 541—542.

Intumescenz der Leber, g. d. Mercur. dulc., 255—256.
— — Milz, g. d. Arnica, 430.
— — g. d. China, 477.
Jodium, physiol. Wirkgn. desselb., 533.
— gg. Bubo venereus, 191—198.
— — Carcinoma, 537.
— — Erysipelas phlegmonod., 796.
— — Gonorrhöe, 190—191.
— — Hydrocele, 788—794.
— — Hypertrophie der Brustdrüsen (nebst Erweckung der Milchsecretion), 794—795.
— gg. Menostasia, 534—536.
— — Menstruatio dolorifica, 536.
— — Phthisis mesenterica, 788.
— — Stomacace mercur., 537.
— — Struma, 536—537, 796—797.
Jodium hydrocyan., Vers. dmt., 207—209.
Jodkali s. Kali hydroiodicum.
Ipecacuanha, gg. Taenia, 806—807.
Iridoparalysis, g. d. Laudan. liquid., 608—609.
Ischias, g. d. Chinin. sulfur., 479.
— g. d. Magnetism. min., 813—815.
— — Oleum Croton., 290—291.
— nervosa, g. d. Ferrum candens, 768—769.
— rheum. postic., g. d. Magnet-Elektricität, 566.
Ischuria ex Induratione Prostat., 42—43.
— paralyt., g. d. Secale cornut., 317—318, 627—628.
— — g. d. Wasserinjectionen in die Harnblase, 385—386.
Juglans regia, gg. Chloros., 222—223.
— — gg. Scrofulos., 209—222.
Juniperus, gg. Lithiasis, 538.

Kacherien, beh. mit Argent. nitric., 422.
Kälte s. Wasser, kaltes.
Kaffee s. Coffea.
Kali caustic., Vergftgn. dmt., 807.
— chloric., gg. hartnäckige Geschwüre, 808.
— hydrocyan., gg. Dolor. Faciei, 9—10.
— hydroiodicum, Vers. dmt., 199—201.
— — physiol. Wirkgn. desselb., 797—800.
— — gg. Arthritis, 540—541.
— — — Encephalit., 800—801.
— — — Halsgeschwür (syphilitisches?) 538—539.
— — gg. Hydrocephal. acut., 204—206.
— — — Spina ventosa, 801—803.
— — — Syphilis secundaria, 201—203, 539—540, 803—805.
— muriat., gg. Hypertrophie der Leber, 541—542.
— nitricum s. Nitrum.
— sulfurat., s. Hepar sulfuris.
Kalf s. Calcaria.
Kaltes Fieber s. Wechselfieber.
Kampher s. Camphora.
Kardialgie s. Magenkrampf.
Kartoffeln, unreife, Vergftg. dmt., 223—224.
Katamenien s. Menstruat.
Katarrh, geh. d. Extr. Card. benedict., 754.
— chronischer, geh. d. Chlorinhalat., 135—136.
— der Lunge s. Blennorrhagia Pulmonum.
Kehlkopfschwindsucht, g. d. Moxa, 584.
Keich-, Keuchhusten s. Tussis convulsiva.
Kindbettfieber s. Febr. perp.
Kinnbackenkrampf s. Trismus.
Kirschlorbeerwasser s. Aq. Laurocer.
Kleesäure s. Acid. oxal.
Kleienbrod, gg. Obstruction, 542.
Knochenbruch, g. d. Calcaria phosphorica, 748—749.
Knochenfraß s. Caries.
Kohle s. Carbo.
Kohlendampf, Vergftungen dmt., 224—227, 542—544, 810.
Kohlensaurer Kalk s. Calcar. carbon.
Kohlensaures Ammoniak s. Ammon. carbon.
— Blei s. Plumb. carb.
— Eisen s. Ferr. subcarb.
— Natron s. Natr. carb.
Kolik, Kolikodynie s. Colica.
Koller, stiller, geh. d. Veratrum alb., 927—929.
Kondylom s. Condyloma.
Kopfschmerz s. Cephalaea.
— halbseitiger s. Hemikranie.
Kornbranntwein s. Spirit. Frument.
Kothbrechen s. Ileus.
Krähenauge s. Nux vom.
Krämpfe im Gesichte s. Gesichtskrämpfe.
Krampfaffect. s. spastische Affect.
Krampfhusten s. Tussis spast.
Krampfzustände s. spastische Affect.
Krankheiten, verschiedene, beh. mit Magnet-Elektricität, 815—821.
Kraut s. Herba.
Krebs, g. d. Arsenic. alb., 105—106.
— g. d. Conium macul., 493—494.
— — Cuprum, 158.
— — Imperatoria, 189.
— — Jod, 537.
— offner, beh. mit Lap. infernal., 695.
Krebshärte s. Krebs.
Kreosot, gg. Empyema, 544—545.
— gg. Haematemesis, 228.
— — Haemoptysis, 228.
— — Impetigines, 545—546.
— — Phthisis pulm., 227.
— — Ulcus (scirrhos.?) callos., 547.
Kropf s. Struma.
Krotonöl s. Ol. Crot.
Küchenschelle, kleine, s. Anem. prat.

Kupfer s. Cuprum.
Kupfersalmiak s. Cupr. ammoniato-muriat.

Lac, gg. Hydropsie, 228—232, 810.
— — — mit Lienterie, 547—549.
Lactucarium, physiol. Wirkgn. desselb., 232—234.
— gg. schmerzhafte (Krampf-) Krankheiten und Insomnie, 234—235.
Lähmung s. Paralyse.
Lapis infernal., gg. Angina aphthosa, 427.
— — gg. Cancer apertus, 695.
— — — Gonorrhoëa, 686—691.
— — — Hautaffectionen s. Inflammat. superficial.
— — gg. Hemeralopie, 696—697.
— — — Inflammationes superficiales, 424—426, 694—695.
— — gg. Leucorrhoea, 429.
— — — Ophthalmia Neonat., 427—429.
— — — Schleimhautaffect., 426—429.
— — gg. Verbrennungen, 693—694.
— — — Wundheit der Brustwarzen, 430.
— — — Zona, 691—692.
Laudan. liq. Sydenh., gg. Iridoparalysis, 608—609.
— — — gg. Verdunkelung der Hornhaut, 872.
Laugensalz, mineralisches, s. Natrum.
Lautlosigkeit s. Aphonia.
Lebensbaum s. Thuja.
Leberanschwellung s. Intumescenz der Leber.
Leberentzündung s. Hepatitis.
Leberthran s. Ol. Jecor. Asell.
Leinöl s. Oleum Lini.
Leuforrhöe s. Fluor. alb.
Lichtscheu s. Photophobia.
Lienitis, g. d. Leberthran, 863—864.
Lienterie mit Anasarka, g. d. Milch, 547—549.
Ligatur s. Compression.
Linum catharticum, Vers. dmt., 811.
Liq. Ammon. acet. s. Ammon. acet.
— — caust. s. Ammon. caust.
— — pyro-oleos. s. Ammon. pyro-oleos.
— Cupri ammoniato-muriat. s. Aq. antimiasm.
Lithiasis, g. d. Juniperus, 538.
Lonicera xylosteum, Vergiftgn. dmt., 551—552.
Lorberöl s. Ol. laurin.
Luftröhrenentzündung s. Bronchitis.
Luftröhrenschwindsucht, behand. mit Auripigment., 707.
Lungenblutung s. Hämoptysis.
Lungenentzündung s. Pneumonie.
Lungenkatarrh s. Blennorrhag. Pulmon.
Lungenschwindsucht, Lungensucht s. Schwindsucht.
Lustseuche s. Syphilis.

Magenaffection s. Gastronosen.
Magenentzündung s. Gastritis.
Magenkrampf, g. d. Acid. hydrocyan., 7.
— g. d. Argent. nitric., 48—50.
— — Ferrum subcarbonic., 181—184.
— — Phosphor, 876.
— — Stramon., 329.
— und Anorexie, g. d. Leberthran, 296—298.
Magenleiden (organisches?), g. d. Moxa, 853.
Magenruhr s. Lienterie.
Magisterium Bismuth. s. Bismuth. (nitric.) oxydat. alb.
Magnes s. Magnetismus.
Magnesia sulfurica, Vers. dmt., 811.
Magnetismus animal., gg. klonische Gesichtskrämpfe, 552—556.
— mineral., gg. Hemikranie und Dysmenorrhöe, 811—813.
— — gg. Ischias, 813—815.
Magneto-Electricitas, gg. Arthritis anomala, 567.
— — gg. Cephalaea rheum., 566.
— — — Ischias rheum. postic., 566.
— — — Paralysen, 556—558.
— — — Prosopalgia arthrit., 565—566.
— — — Schreibekrampf, 564—565.
— — — strumöse (u. andere) Geschwülste, 565.
— — — verschiedene Krankheiten, 815—821.
— — — Wehenschwäche, 559—563.
Maiwurm s. Meloë proscarab.
Malerkolik s. Colica Pictonum.
Mania transitoria, geh. d. Phosphor, 878—879.
Marcasita alba Hispanica s. Bismuth. (nitr.) oxyd. alb.
Mars s. Ferrum.
Masern, g. d. kaltes Wasser, 372—373.
Mastdarm-Vorfall s. Prolaps. Rect.
Mauerpfeffer s. Sedum acre.
Meisterwurzel s. Imperator.
Melaena, g. d. Opium, 301.
Melia Azedarach, Vergftgn. dmt., 567.
Meloë proscarabaeus (majalis), physiol. Wirkgn. ders., 567—568.
Meningitis intermitt., geh. d. Chinin. sulfur., 756.
Menorrhagie s. Metrorrhagie.
Menostasie s. Amenorrhöe.
Menses s. Menstruat.
Menstruat. difficilis s. Menstruat. dolorif.
— dolorif., g. d. Jod, 536.
— — g. d. Spirit. Minderer., 39—42.
— — und Hemikranie, g. d. Magnet. min., 811—813.
— fehlende s. Amenorrhöe.
— nimia, g. d. Cortex adstring. Brasil., 155—157.
Mercurialfrictionen und Dämpfe, Wirkgn. ders., 236—242, 568—570.

Mercurialfrictionen und Dämpfe,
— — — gg. Epilepsie (venerische), 570—571.
— — — gg. Erysipelas, 828—831.
— — — (Prophylatikum) gg. Hydrophobie, 572—575.
— — — gg. Panarit., 821—827.
— — — — Peritonitis, 252—254.
— — — — Rheumatismus, 832—838.
— — — — Vaccine, 249—251.
— — — — Varicellen, 242—243.
— — — — Variolen, 245—248, 571.
— — — — Varioloiden, 243—245.
Mercurius als Prophylakticum gg. Hydrocele, 572—575.
— dulc., gg. Induratio Hepatis, 255—256.
— — — — Telae cellulosae, 575—576.
— — gg. Ophthalm. (bes. Photophobia) scrof., 576, 839—843.
— — gg. Polydipsia 257—258.
— — — Tussis convulsiva, 838—839.
— hydrocyan., Vergft. dmt., 258—259.
— nitros., gg. Herpes exedens, 260—261.
— oxydat. s. Mercur. praecipit.
— pracipit. alb., Vergftg. dmt., 262.
— — ruber., Vergft. dmt., 576.
— sublim. corr., Vergftg. dmt., 167—269, 577—578.
— — — phys. Wirkgn. desselb., 263—266.
— — — comparativer Vers. dmt., 266—267.
— — — gg. Exophthalmos u. Buphthalmos, 844.
— — — gg. Herpes, 848—849.
— — — gg. inveterirt. schupp. Hautausschlag, 579.
— — — gg. Scrofulosis, 845—847.
— — — gg. Syphilis, 579—580.
Mesenterialdrüsen-Schwindsucht, g. d. Jod, 788.
Metrorrhagie, g. d. Acid. sulfuric., 668—669.
— g. d. Aqua frigida, 48.
— g. d. Compression der Aorta abdom., 491.
— g. d. Compress. d. Unterl., 489—491.
— g. d. Ratanhia, 624.
— g. d. Secale cornut., 316—317.
— g. d. Stahlbäder, 503—504.
— intermitt., g. d. Chinin. sulfur., 478.
— — g. d. Serum Lact., 630.
Migräne s. Hemikranie.
Milch s. Lac.
Milzanschwellung s. Intumescenz der Milch.
Minium, Vergftg. dmt., 888—889.
Miserere s. Ileus.
Mohnköpfe s. Papav. cap.
Mohnsaft s. Opium.
Molke s. Serum Lac.
Morbilli s. Masern.
orbus niger Hipp. s. Melaena.
Morphium, Vergftgn. dmt., 580—581.
— acet. Vergftg. dmt., 269—271.
— — gg. Convulsionen, 581.
— — gg. Neuralgien, 271—273.
— — gg. Tetanus, 849.
— muriat. und sulfur., gg. Rheumatismen, 273—283.
Moschus, gg. tetanische u. and. Krämpfe, 581—583.
Moxa, gg. Epilepsie, 284—287.
— gg. Febris gastrica mit Colliquation, 849—851.
— gg. Haemoptysis febriculos., 584—585.
— — Hirnaffection, 586—587.
— — Magenleiden (organisches), 853.
— — Neuralgie, 851.
— — Neuralg. spermat., 586.
— — — submamillaris cum Dyspnoea, 586.
— gg. Nierenleiden, 853.
— — Paralyse der Unterextremität., Blase und des Mastdarms, 853.
— gg. Phthisis laryngea, 584.
— — — Pulmonalis, 583—584, 851—852.
— gg. — ovariaria, 852—853.
— — Pneumonia chronica, 585.
— — Rheum. articular., 587.
Mutterblutung s. Metrorrhagie.
Mutterkorn s. Seeale cornut.
Mutterkuchen s. Placenta.
Muttervorfall s. Prolapsus Uter.
Mytilus edulis, Vergftgn. dmt., 587—588, 854.

Nachgeburt s. Placent.
Nachtblindheit s. Hemeralopie.
Nachtschatten s. Solanum.
Nägel, eingewachsene, g. d. Alaun (örtlich), 38—39.
Naphtha s. Aether.
Nasenbluten, g. d. Ratanhia, 624.
Natrum, Versuche dmt., 854.
— arsenicosum, gg. Febris intermitt., 442, 706—707.
— bicarbonic. s. Natr. carbon. acidul.
— carbon. acidul., gg. Blasensteine, 588.
— chlorinic., gg. hartnäckige Geschwüre, 809—810.
— — gg. Scrofulosis, 588——589.
— — gg. syphilitische Geschwüre mt. Hospitalbrand, 808—809.
— hydroiodicum, gg. Hyperostosis, 805.
— muriat., Vers. dmt., 854—855.
— — gg. Icterus, 730.
Naturheilungen, 337—338, 658—659.
Nervenfieber s. Typhus.
Nervenleiden s. Neuronosen.
Nesseln, Peitschen dmt., s. Urtication.
Neuralgia coeliaca, g. d. Chinin. sulfur., 757.

Neuralgia crural., g. d. Veratrin., 655.
— Extremitat. inferior., g. d. Urtication, 648—649.
— frontalis, g. d. Bellad., 117.
— — g. d. Chinin. sulfur., 479.
— itercostalis, g. d. Ol. Tereb. 646—647.
— ischiad. s. Ischias.
— lumbaris, g. d. Hep. Sulf. calc. 776—777.
— mesenterica, g. d. Bellad., 732—733.
— ophthalmica, g. d. Bellad., 117.
— spermatica, g. d. Moxa, 586.
— submamillaris, g. d. Moxa, 586.
— suborbit., g. d. Bellad., 450—451.
— supraorbit., g. d. China, 755.
— — g. d. Chinin. sulfur., 129—130.
— — — Veratrin., 654—655.
— thoracica mit Convulsionen, g. d. Bismuth. oxydat. alb, 451—452.
— uterina, g. d. Chinin. sulf., 127—128.
Neuralgien, g. d. Acupunctur, 27—28.
— g. d. Morphium acet., 271—273.
— g. d. Moxa, 851.
— g. d. Veratrin., 654—655.
Neuronosen, beh. mt. Argent. nitric., 417—421.
Nicotian., physiol. Wirkgn. d. Rauches, 855—857.
— gg. Singult. chron., 858.
Nierenkrankheit, g. d. Moxa, 853.
Nieswurz s. Helleb.
Nitrum, Vers. dmt., 858—859.
Nußöl s. Ol. Nuc. Jugland.
Nux vom., Vergftg. dmt., 288—289.
— — gg. Enuresis nocturn., 290, 597.
— — — Hemiplegie, 859—860.
— — — Paralyse, 289—290, 589—597.

Obscuratio Corneae, g. d. Con. macul., 765.
— — g. d. Laudan. liq. Sydenh., 872.
Obstipation, Obstruction s. Verstopfung.
Odontalgia s. Zahnweh.
Oedema, g. d. Acid. hydrocyanic, 8.
— g. d. Compression, 151—152.
Oenanthe crocat., Vergftgn. dmt., 598.
Oleum animal. foetid., Vers. dmt., 680.
— Cornu Cervi s. Ol. animal. foetid.
— Croton., gg. Anaesthesia Trigemini, 292.
— — gg. Angina laryngea, 292—293.
— — — Arthritis, 291.
— — — Cephalalgia, 294.
— — — Colica metall., 293—294.
— — — Gastritis chronic., 293.
— — — Ischias, 290—291.
— — — Odontalgia rheum., 598—599.
— — — Pleurodynia, 291—292.
— — — Prosopalg. Fothergill., 861.
— — — Rheumatismus, 860.
Oleum Fagi, kalt bereitetes, physiol. Wirkgn. desselb., 177.
— Jecor. Asell., gg. Abscess, 862—863.
— — — gg. Anorexia und Kardialgie, 296—298.
— — — — Arthritis, 599.
— — — — Ascites, 865.
— — — — Atrophia, 294—295, 864—865.
— — — — Augenschwäche, 296.
— — — — Blennorrhoea Pulm., Atrophia Infant. und Pädarthrokace, 864—865.
— — — — Chloros., 866.
— — — — Hepatit., Lien. und Lungenschwindsucht, 863—864.
— — — — Herpes exedens, 295—296.
— — — — Lienitis s. Hepatit.
— — — — Ophthalm. scrof., 865—866.
— — — — Osteomalacia, 295.
— — — — Phthisis pulm. 866—867.
— — — — rhachitisch-skrofulöses Leiden, 600.
— — — — rheumatische Glieder- und Gelenkaffectionen und Dislocat. Vertebr., 599—600.
— — — — Scrofulosis, 294, 861—862.
— — — — Singultus, 298.
— — — — Tumor, 862.
— — — — Tussis convuls., 867—868.
— laurinum, gg. Tussis spastica, 868—869.
— Lini, gg. entzündl. Darmverstopfung, 549—550.
— — gg. Verbrennungen, 550.
— Nuc. Jugland., gg. trockene Augenentzündung, 869—870.
— Salviae aethereum, gg. Sudor. nocturn., 315—316.
— Terebinthin., physiolog. Wirkgn. desselb., 646.
— — gg. Neuralg. intercost., 646—647.
Ophthalm. intermitt., g. d. Chinin. sulfur., 129.
— interna, g. d. Bellad., 448.
— Neonat., geh. d. Lapis infern., 427—429.
— scroful., geh. d. Mercur. dulc., 576, 839—843.
— — g. d. Oleum Jec. Asell., 865—866.
— sicca, geh. d. Oleum Nuc. Jugland., 869—870.
Ophthalmien, behand. mit Lapis infern., 426.
— g. d. Opium, 607—608.
— — Senega, 318—321.
— — Terpentin, 333—334.
Opium, Vergftgn. dmt., 298—300, 600—606.
— gg. Cholera, 300—301.
— — Colica saturn., 606.
— — Diarrhoea, 300.
— — Febris nerv., 607.
— — Gangraena senil., 607.
— — Hämorrhagie des Darmkanals, 301.

Opium, gg. Incarceratio Herniae, 607.
— — Ophthalm., 607—608.
— — Tetanus, 870.
Opiumextract s. Extract. Op.
Opperment s. Auripigmentum.
Oscheo-Enterno-Epiplocele s. Hern. scrot.
Osmunda regalis, gg. Rhachitis, 609—610.
Osteomalacia, g. d. Oleum Jec. Asell., 295.
Otter s. Coluber.
Ova Ciprini Barbi s. Barbeneier.
Oxalsäure s. Acid. oxalic.
Oxydirtes Stickgas s. Stickgas.

Paedarthrocace, geh. d. Leberthran, 864—865.
Palpit. Cord. s. Herzklopfen.
Panaritium, g. d. Mercurialfrictionen, 821—827.
Papav. somnifer., Vergiftungen dmt., 302—304, 611—612.
Paralyse, g. d. Aconit, 672.
— g. d. Chenopod. ambrosioid., 469—470.
— — Cuprum, 158—159.
— — Eisengranulirwasserbäder, 504—508.
— — Magnet-Elektricität, 556—558.
— — Moxa, 853.
— — Nux vom., 289—290, 589—597, 859—860.
— g. d. Phosphor., 879—882.
— — Rhus toxicod., 625—626.
— — Secale cornut., 318.
— — Strychnin. nitric., 329—330, 640—641.
— g. d. Veratr. alb., 929.
— rheumatische, g. d. Bellad., 118—119.
— der Blase, des Mastdarms und der Unterextremitäten, g. d. Moxa, 853.
— der Geschmacksnerven mit Taubheit, g. d. Galvanismus, 187.
— der Harnblase, g. d. Strychnin. nitric., 640—641.
— der Iris s. Iridoparalyse.
— des Mastdarms, geh. d. Strychnin. nitr., 640—641.
— der Zunge mit Aphonie u. Dysphagie, g. d. Galvanismus, 519.
Paraplegie s. Paralyse.
Passio cardiaca s. Magenkrampf.
Periode s. Menstruation.
Peritonitis, g. d. Aqua frigida, 378—379.
— g. d. Mercurialfrictionen, 252—254.
Perniones, beh. mit Argent. nitr. fus., 424.
Pertussis s. Tussis convuls.
Phosphor, physiol. Wirkgn. der Dämpfe, 618—619.
— gg. Amauros, 877—878.
Phosphor, gg. Arthrit. nod., 882—884.
— — Cephalaea period., 875—876.
— — Chlorosis, 876.
— — Dolores arthrit., 876.
— — Febr. intermitt., 875.
— — — nervos., 872—874.
— — Hemiplegie, 879—882.
— — Kardialgie, 876.
— — Mania transit., 878—879.
— — Menostasie, 876.
— — Pneumon. nerv., 875.
— — Syphilis secundar., 885—886.
Phosphorsäure s. Acid. phosphor.
Phosphorsaurer Kalk s. Calcar. phosphor.
Photophobia scroful., g. d. Mercur. dulc., 576.
Phthisis s. Schwindsucht.
Phthisis laryng. s. Kehlkopfschwindsucht.
— mesenterica s. Mesenterialdrüsen-Schwindsucht.
— ovariaria s. Ovarii s. Eierstockschwindsucht.
— trachealis s. Luftröhrenschwindsucht.
Physiatrik s. Naturheilungen.
Physiol. Wirkgn. s. Vergiftungen und Versuche.
Pigmenta arsenicalia, Vergftgn. dmt., 109—111.
Pix liq. s. Theer.
Placenta, Einklemmung ders. s. Incarcerat.
Pleurodynia, g. d. Acupunctur, 29.
— g. d. Oleum Crot., 291—292.
Plumbum, physiol. Wirkgn. desselben, 304—307.
— acet., Vergftgn. dmt., 308—309, 612, 887.
— — gg. Aneurysma, 309—312.
— — — Diarrhoea cruenta typhosa, 612.
— carbon., Vergftgn. dmt., 613—617.
— hyperoxydulat. s. Minium.
Pneumonie, g. d. Tart. stib., 641—643, 904—906.
— chronische, g. d. Moxa, 585.
— nervöse, g. d. Phosphor, 875.
Pneumonorrhagie s. Hämoptysis.
Pocken s. Blattern.
Pollut. involunt. (ex Onania), geh. d. Acid. phosph., 667.
Polydipsie, g. d. Mercurius dulc, 257—258.
Poulin s. Bubo.
Prolapsus Recti, g. d. Kauterisation, 753—754.
— Uteri, g. d. Kauterisation, 753.
— Vagin., g. d. Aqua frigida, 382.
Prosopalgie s. Gesichtsschmerz.
Prostata, Indurat. ders., s. Indurat.
Protoxydum Azoti s. oxydirtes Stickgas.
Prurigo Pudend., g. d. kaltes Wasser, 382.

Psoriasis und Eczema, g. d. Canthariden, 752—753.
Puerperalfieber s. Febris puerper.
Pulsatilla nigricans, gg. Amauros. rheum., 889—890.
— pratens. s. Pulsat. nigricans.
Pyohaemia, g. d. Eisengranulirwasserbäder, 508—509.

Quecksilber s. Mercurius.
Quercus Glandes s. Eicheln.
Quetschung s. Contusion.

Rabies canina s. Hydrophobie.
Radicalessig s. Acid. acetic. concentr.
Radix Artemis. vulg., 444.
— Astragal. exscap., 707—708.
— Bellad., 118, 119, 449, 450.
— Cainc., 452—463.
— Cicut., 491—492.
— — viros., 183, 758.
— Colchic., 139, 487.
— Con. macul., 491—492.
— Hyoscyam. nigr., 526.
— Imperator., 189, 528.
— Oenanthes crocatae, 598.
— Seneg., 320.
— Valerian. off., 6.
— Veratr. alb., 649—653.
Ranunculus acris, physiol. Wirkungen desselben, 312.
Ratanhia, gg. Hämorrhagien, 624.
Rattenpulver s. Arsen. alb.
Rebendolde s. Oenanthe.
Regeln s. Menstruat.
Reizung, chronische des Rückenmarks, s. Rückenmarksreizung.
Rhachitis, g. d. Aqua antimiasmat., 160.
— g. d. Osmunda regalis, 609—610.
Rhachitisch-skrofulöse Leiden, geh. d. Leberthran, 600.
Rhamn. cathartic., Vers. dmt., 890.
Rheumatische Beschwerden, geh. d. Aconit., 360—361.
— — g. d. Colchic. autumn., 487—489.
Rheumatismus, g. d. Acupunctur, 26, 674.
— g. d. Aether aceticus, 361—363.
— — Colchic. autumn., 144—145.
— — Mercurialfrictionen, 832—838.
— — Morphium mur. und sulf., 273—283.
— — Moxa, 587.
— — Oleum Croton., 860.
— acut., geh. d. Tart. stib., 331—332, 907—908.
— und Disclocatio Vertebrae, geh. d. Leberthran, 599—600.
Rhus coriaria, gg. Febris intermitt., 625.
— toxicodendron, gg. Enuresis paralytica, 313.
— — gg. Paralysis, 625 - 626.
Rose, Rothlauf s. Erysipelas.
Rückenmarksreizung, chronische, g. d. Arsenic. alb., 439—440

Saccharum Saturn. s. Plumb. acet.
Säuferwahnsinn s. Delirium Potat.
Salbei s. Salvia.
Salicin., gg. Febr. intermitt., 314—315, 890—891.
Salmiak s. Ammon. mur.
Salpeter s. Nitrum.
Salpetersäure s. Acid. nitricum.
Salpetersaures Kali s. Nitrum.
— Silber s. Arg. nitr.
— Strychnin s. Strychnin. nitr.
— Wismuth s. Bismuth. oxydat. alb.
Salvia, gg. Sudor. nocturn., 315—316.
Salzsäure s. Acid. mur.
Salzsaures Ammoniak s. Ammon. mur.
— Baryt s. Baryt. mur.
— Eisen s. Ferr. mur.
— Gold s. Aur. mur.
— Kali s. Kali mur.
— Kupferamm. s. Cupr. ammoniato-muriat.
— Quecksilber s. Mercur. dulc. u. sublimat.
Samen s. Semen.
Samenabgang, unwillkürlicher, s Pollut.
Samenfluß s. Spermatorrhöe.
Sapo arsenicalis, Vergiftung damit, 443—444.
Saturn. s. Plumb.
Scarlatina s. Scharlach.
Scharlach. g. d. Aqua frigid., 371.
Scheiden-Vorfall s. Prolaps. Vagin.
Schierling s. Conium.
Schlaflosigkeit bei schmerzhaften (Krampf-) Krankheiten, g. d. Lactucarium, 234—235.
Schleimfluß s. Blennorrhagie.
Schleimhautaffectionen, behandelt mit Lapis infern., 426—429.
Schluckfen s. Singultus.
Schnee s. Wasser.
Schreibekrampf, g. d. Magnet-Elektricität, 564—565.
Schwämme, Vergftgn. dmt., 516—517.
Schwefeläther s. Aether Vitriol.
Schwefelarsenik, Vergftgn. dmt., 107—108.
Schwefelcalcium s. Hepar Sulfur. calcar.
Schwefelkalium s. Hepar Sulfur.
Schwefelsäure s. Acid. sulfur.
Schwefelsaures Chinin s. Chinin. sulfur.
— Eisen s. Ferr. sulfur.
— Kupfer s. Cupr. sulfur.
— Morphium s. Morph. sulf.
— Zink s. Zinc. sulfur.
Schwefelwasserstoffgas (?), Vergftg. dmt., 522.

Schweiße, profuse (nächtliche), g. d. Oleum aether. Salv., 315—316.
Schweizer-Mittel s. Fragar. vesca.
Schwerathmen s. Dyspnoea u. Asthma.
Schwerhörigkeit, g. d. Arnica, 51.
— g. d. Cuprum sulf., 497.
Schwindsucht, g. d. Acid. hydrocyan., 5—6.
— g. d. China, 474—475.
— — Chlorinhalationen, 130—134.
— — Kreosot, 227.
— — Leberthran, 863—864, 866—867.
— — Moxa, 583—584.
— eitrige, g. d. Digitalis purpur., 169—171.
— floride, g. d. Moxa, 851—853.
— knotige s. Tuberculosis.
— des Kehlkopfs s. Kehlkopfsschwindsucht.
— der Luftröhre s. Luftröhrenschwindsucht.
— der Mesenterialdrüsen s. Mesenterialdrüsenschwindsucht.
— des Ovariums s. Eierstockschwindsucht.
— des Unterleibes s. Unterleibsschwindsucht.
Scirrhus, Scirrhositas, Scirrhosität s. Krebs.
Scrofulosis s. Skrofeln.
Secale cornut., physiol. Wirk. desselb., 626.
— — gg. Hydrometra, 627.
— — — Ischur. paralyt., 317—318, 627—628.
— — gg. Metrorrhagie, 316—317.
— — — Paraplegie, 318.
Sedum acre, gg. Epilepsie, 628.
Semen Cicut. viros., 758.
— Cytis. Laburn., 498.
— Stramon., 327—329.
Senega, gg. Ophthalm., 318—321.
Serum Lact., gg. Metorrhagie, 630.
— — gg. Vomitus cruent., 629-630.
Silber s. Argent.
Silbersalmiakliquor s. Liq. Argent. muriato-ammon.
Silbersalpeter s. Argent. nitric.
Singultus, g. d. Oleum Jec. Asell., 298.
— chronic., g. d. Nicotiana, 858.
Skrofeln, geh. d. Calcaria phosphorica, 744—748.
— g. d. Juglans regia, 209, 222.
— — Leberthran, 294, 600, 861—862.
— — Mercur. sublimat., 845—847.
— — Tussilago Farfara, 335, 647—648.
Solanin, physiol. Wirkung desselb., 321—325.
Solanum Dulcam. s. Dulcamar.
— tuberos. s. Kartoffeln.
Spanische Fliegen s. Canthar.
Spasmi, Spasmen s. Convulsionen.
Spastische Affectionen, g. d. Hyoscyam. nigr., 527.
Spastische Affectionen, g. d. Lactucarium, 234.
— — g. d. Morphium acet., 581.
— — — Moschus, 581—583.
Spermatorrhöe, g. d. Acet. Vin., 343.
Sphacelus s. Gangraena.
Spiesglas, Spiesglanz s. Antimon.
Spina ventosa, geh. d. Jodkali, 801—803.
Spiritus Cornu Cervi s. Ammon. pyro-oleos. Liq.
— Frument., physiol. Wirkgn. desselben, 630—638.
— Minderer. s. Ammon. acet.
— Salis ammoniac. caust., Vergiftungen dmt., 369.
— Vini s. Alcohol.
Sprachlosigkeit s. Alalie.
Staar, grauer, s. Cataracta.
Staar, schwarzer, s. Amaurose.
Stahlbäder s. Ferrum.
Starrkrampf s. Tetanus.
Stechapfel s. Stramon.
Steinbeschwerden s. Lithiasis.
Steinkohlendampf s. Kohlendampf.
Stibium s. Antimon.
Stickgas, oxydirtes, physiol. Wirkungen vom Einathmen desselb., 709—710.
Stickhusten s. Tussis convuls.
Stiefmütterchen s. Viola tricolor.
Stomacace mercur., g. d. Jod, 537.
Stramonium, Vergftgn. dmt., 327.
— Versuche dmt., 891—897.
— physiol. Wirk. desselb., 325—327.
— gg. Cardialgia, 329.
— — Tetanus et Trismus, 328—329.
Strictura spasmodica et Fissura Ani, g. d. Bellad., 449.
Struma, g. d. Jod, 536—537, 796—797.
Strumatöse (u. andere) Geschwülste, g. d. Magnet-Elektricität, 565.
Strychnin., Vers. dmt., 897—899.
— acet., Vergftgn. dmt., 899—900.
— nitr., Vergftgn. dmt., 639—640.
— — gg. Enuresis nocturna, 900—901.
— — — Paralysen, 329—330, 640—641.
Stuhlverstopfung s. Verstopfung.
Sturzbäder s. Wasser, kaltes.
Sublimatbäder, gg. Herpes, 848—849.
— gg. Syphilis, 579—580.
Sublimatvergiftungen, behandelt mit Carbo Ligni, 467.
Sudor s. Schweiß.
Sumach s. Rhus.
Surditas s. Taubheit.
Syncope, g. d. Liq. Ammon. caust., 679.
— habitual., g. d. Aqua antimiasm., 160.
Syphilis, g. d. Aqua antimiasm., 159.
— g. d. Sublimatbäder, 579—580.
— — Viola tricolor, 655—658.
— secundar., g. d. Astragalus exscapus, 707—708.
— — g. d. Jodkali, 201—203, 539—540, 803-805.

Syphilis secundar., g. d. Phosphor, 885—886.
Syphilitische Geschwüre mit Hospitalbrand, g. d. Chlornatron, 808—809.

Tabak s. Nicotiana.
Tabescenz s. Schwindsucht.
Taenia s. Bandwurm.
Tagsehen s. Hemeralopie.
Tanninum, gg. Pertussis, 901—902.
Tart. antimon. s. Tart. stib.
— emetic. s. Tart. stib.
— stib., Vergftgn. dmt., 331.
— — Versuche dmt., 902—904.
— — gg. Asthma, 645—646.
— — — Croup, 644.
— - — Pneumonia, 641—643, 904—906.
— — — Rheumatism. acut., 331—332, 907—908.
— — gg. Tetanus, 909.
Taubheit und Lähmung der Geschmacksnerven, g. d. Galvanismus, 187.
Terebinthina, gg. Ophthalmien, 333—334.
Terpentinöl s. Ol. Terebinth.
Terra aluminosa s. Alumina.
— ponderosa salit. s. Baryt. mur.
Testikel s. Hoden.
Tetanische und andere Krämpfe, g. d. Moschus, 581—583.
Tetanus, g. d. Morphium acet., 849.
— g. d. Opium, 870.
— — Tart. stib., 909.
— und Trismus, g. d. Ferr. cand., 502.
— — — g. d. Stram., 328—329.
Theer, gg. Herpes haemorrhoidalis, 886—887.
Thonerde s. Alumina.
Thuja occidental., gg. Condylomata, 647.
Tic douloureux s. Gesichtsschmerz.
Tiglium s. Ol. Croton.
Tinct. Cantharid., 753.
— Colchic., 138—145.
— Digital., 164.
— Imperator., 528.
— nervina Bestuscheff s. Liq. anodyn. mart.
— Op. crocat., s. Laud. liq. Sydenh.
— Secal. cornut., 316—317.
— Stramon., 329.
— Thuj. occident., 647.
Tinea Capit., geh. d. Aethiops martial., 186.
— — g. d. Aqua antimiasm., 159.
Tobsucht s. Mania.
Tollbeere, Tollkirsche s. Belladonna.
Traganth s. Astragalus.
Traubenfarrn s. Osmunda.
Tripper s. Gonorrhöe.
Trismus u. Tetan., g. d. Ferr. cand., 502.
Trunkenheit, g. d. Aether sulfur., 674
— g. d. Liquor ammon. caust., 679.
Tuberculosis Pulmon., g. d. Digitalis purp., 166—167.
Tumor s. Geschwulst.
Tussilago Farfara, gg. Scroful., 335, 647—648.
Tussis convuls, g. d. Acid. mur., 665.
— — g. d. Bellad, 118, 449—450.
— — — Leberthran, 867—868.
— — — Mercur. dulcis, 838—839.
— — — Tannin, 901—902.
— sicca s. Husten, trockner.
— spastica, geh. d. Ol. laurin., 868—869.
Typhus, g. d. Chinin. sulf., 122—126.
— g. d. Opium, 607.
— — Phosphor, 872—874.
— abdomin., g. d. Alumen, 38, 676—677.

Uebergießungen, kalte s. Wasser, kaltes.
Ulcera s. Geschwüre.
Undurchsichtigkeit s. Obscuratio.
Unterglieder, Neuralgie derselb., s. Neur. Extremitat. infer.
Unterleibsschwindsucht, geheilt d. Eicheln, 623—624.
Urethritis (syphilitica) s. Gonorrhoea.
Urin s. Harn.
Urtication, gg. Neuralgie der Unterglieder.
Uterus s. Gebärmutter.

Vaccine, coupirt d. Mercurialpflaster, 249—251.
Vagina s. Scheide.
Valeriana off., gg. Epilepsie, 649—652.
— — gg. Wechselfieber, 652—653.
Vaporatio, Vapores s. Dämpfe.
Varicellen, coupirt d. Mercurialpflaster, 242—243.
Variolae s. Blattern.
Varioloiden, coupirt d. Mercurialpflaster, 243—245.
Veilchen s. Viola odorata.
Veitstanz, behandelt mit Argent. nitric. 420.
— g. d. Chinin. sulfur., 756—757.
Venerie s. Syphilis.
Veratrin, Vergftg. dmt., 654.
— gg. Epilepsie, 335.
— — Neuralgien, 655—655.
Veratr. alb., Versuche dmt., 909—927.
— — gg. Gastricismus, 930.
— — — Hinken, 929.
— — — Kolik, 929.
— — — stillen Koller, 927-929.
Verblutung s. Hämorrhagie.
Verbrennungen, g. d. Lapis infern., 693—694.

Verbrennungen, geh. d. Oleum Lini, 550.
Verdunkelung s. Obscuratio.
Verengerung s. Strictur.
Vergiftungen und Versuche mit:
Acetum Vini, 663—664.
Acid. acetic. concentr., 343—344.
— anthrazotic., 3—5.
— hydrocyanic., 5, 344—353.
— muriat., 664—665.
— nitric., 665—666.
— oxalic., 10—17.
— sulfur., 17—24, 354—358, 668.
Aconit. Napell., 24—25, 669—670.
Aetherinhalationen, 364—366.
Aethusa Cynapium, 675.
Agaric. muscar., 31—33.
Alumen, 34—35, 675.
Ammon. carbonic., 679.
Ammonium mur., 681—682.
Anemone pratensis, 369—370.
Argent. nitric., 389—413, 686.
Arnica, 698—703.
Arsenic. alb., 51—97, 431—439, 703—706.
Balsam. Copaiv., 111—112, 710—711.
Barbeneiern, 445.
Baryt. mur., 113—114, 446—447.
Bellad., 115—116, 447—448, 712—730.
Buxus sempervirens, 737.
Camph., 463—465.
Cancer crangon, 120—122.
Cantharid., 465—466.
Caro porcina, 469.
Chloroform, 480—483.
Cicut. virosa, 483—484, 757—758.
Colch. autumn., 138—144.
Coluber Berus, 145—146.
Conium maculat., 491—492.
Cubebae, 765—766.
Cupr., 494—495.
— sulf., 495—497.
Cytisus Laburnum, 498.
Digit. purpur., 160—162, 498—499.
Dulcamara, 768.
Emplastrum Cantharidum, 466—267.
Fagus sylvatica, 174—177.
Farcimen, 177—181.
Fungi, 516—517.
Galvanismus, 771—776.
Gratiola, 776.
Häring, faulem, 484—485.
Hepar sulfur. 522—525.
Hyosc. niger, 526, 777—788.
Indigo, 528—529.
Jodium, 533.
— hydrocyanic., 207—209.
Kali caust., 807.
— hydroiod., 199—201, 797—800.
Kartoffeln, unreifen, 223—224.
Vergiftungen und Versuche mit:
Kohlendampf, 224—227, 542—544, 810.
Lactucarium, 232—234.
Linum catharticum, 811.
Liquor Ammonii pyro-oleosi, 679—680.
Lonicera xylosteum, 251—252.
Magnesia sulfurica, 811.
Melia Azedarach, 567.
Meloë proscarabaeus, 567—568.
Mercurialien, 236—242, 568—570.
Mercur. hydrocyanic., 258—259.
— oxydat. alb., 262.
— — rub., 576.
— subl. corr., 263—269, 577—578.
Minium, 888—889.
Morphium, 580—581.
— acet., 269—271.
Mytil. edulis, 587—588, 854.
Natrum, 854.
— muriatic., 854—855.
Nicotiana, 855—857.
Nitrum, 858—859.
Nux vomic., 288—289.
Oenanthe crocata, 598.
Oleum animale foetid., 680.
— Fagi, kalt bereitet, 177.
— Terebinth., 646.
Opium, 298—300, 600—606.
Oxydirtem Stickgas, 709—710.
Papav. somnifer., 302—304, 611—612.
Phosphor, 618—619.
Pigment. arsenical., 109—111.
Plumbum, 304—307.
— acetic., 308—309, 612, 887.
— carbon., 813—617.
Ranuncul. acris, 312.
Rhamn. cathart., 890.
Sapo arsenicalis, 443—444.
Schwefelarsenik, 107—108.
Schwefelwasserstoffgas, 522.
Secal. cornut., 626.
Solanin., 321—325.
Spirit. Frument., 630—638.
— Salis ammoniac. caust., 369.
Stramon., 325—327., 891—897.
Strychnin., 897—899.
— acet., 899—900.
— nitric., 639—640.
Tart. stib., 331, 902—904.
Veratrin., 654.
Veratr. alb., 909—927.
Viol. odorat., 930.
Zincum sulfur., 337.

Vergrößerung s. Hypertroph. u. Intumescenz.
Verhärtung s. Indurat.
Verstopfung, g. d. Kleienbrod, 542.
— entzündliche, g. d. Oleum Lini, 549—550.
Vinum. Bulbor. Colchic., 487—489.

Viol. odorat., Verf. dmt., 930.
— tricolor, gg. Syphil., 655—658.
Vitriol f. Cupr.
Vomitus f. Erbrechen.
— cruentus f. Hämatemeſis.
Vorfall f. Prolapsus.
Vorſteherdrüſe f. Prostat.

Wachholder f. Juniper.
Wahnſinn f. Manie.
Wallnußblätter f. Juglans.
Wallnußöl f. Ol. Nuc.
Waſſer, kaltes, gg. Alalia, 379.
— — gg. Angin. membran., 379—380.
— — — Cardialg. calcul., 47—48.
— — — Colic. stercor., 379.
— — — Febris intermitt., 43—47.
— — — — puerp., 373-378.
— — — Haemorrhagiae, 382—383.
— — — Hydrocele, 684—685.
— — — Incarcerat. Placent., 383—385.
— — — Ischur. paralyt., 385—386.
— — — Leucorrhoea, 380—382.
— — Metrorrhagia, 48.
— — — Morbilli, 372—373.
— — — Oscheo-Entero-Epiplocele, 685—686.
— — — Peritonitis, 378—379.
— — — Prolaps. Vagin., 382.
— — — Prurig. Pudend., 382.
— — — Scarlat., 371.
— warmes, gg. callöſe Fiſteln, 682—684.
Waſſerbruch f. Hydrocele.
Waſſerheilkunſt f. Hydriatik.
Waſſerkopf f. Hydrocephal.
Waſſerſcheu f. Hydrophobie.
Waſſerſchierling, giftiger, f. Cicuta virosa.
Waſſerſucht, g. d. Aether phosphorat., 620—622.
— g. d. Aur. mur., 111.
— — Cainca, 452—463.
— — Cantharіden, 753.
— — Coffea cruda, 136—138.
— — Colchic. autumn., 489.
— — Digitalin, 172-174.
— — Digitalis purp., 500—502.
— — Elix. Vitriol. Myns., 358-359.
— — Leberthran, 865.
— — Milch, 228-232, 547—549, 810.
— — Vapor. vinos., 653—654.
— des Bauches f. Bauchwaſſerſucht.
— der Bruſt f. Bruſtwaſſerſucht.
— der Gebärmutter f. Hydrometra.
— des Gehirns f. Hydrocephalus.
— der Haut f. Hautwaſſerſucht.
Waſſerſucht des Knieegelenks f. Gelenkwaſſerſucht.
Waſſerſüchtige Anſchwellung f. Oedem.
Wechſelfieber, g. d. Arnica 50—51.
— g. d. Arsenic. alb., 97—102, 440—441.
— — Chinin., 755—756.
— — Compreſſion, 760—761.
— — Cubeben, 767.
— — Ferrum sulfur., 511—515.
— — Gelatina, 519—520.
— — Ilex aquifolium, 188—189.
— — Natrum arsenicosum, 442, 706—707.
— — Phosphor, 875.
— — Rhus coriar., 626.
— — Salicin., 314—315, 890—891.
— — Valerian. off., 652—653.
— — Waſſer, kaltes, 43—47.
— larvirte, g. d. Arsenic. alb., 102—105.
— — g. d. China, 470—472.
— perniciöſe, g. d. China, 472—474.
— typhöſe, g. d. Chinin sulf., 479.
Wehenſchwäche, gehoben durch Borax, 736.
— geh. d. Magnet-Elektricität, 559—563.
Weindämpfe f. Dämpfe.
Weineſſig f. Acet. Vin.
Weingeiſt f. Alkohol.
Weißer Fluß f. Fluor alb.
Wismuth f. Bismuth.
Wohlverleih f. Arnica.
Würmer f. Helminthiaſis.
Wundheit der Bruſtwarzen f. Bruſtwarzen.
Wurm, f. Panarit.
Wurmkrankheit, Würmer f. Helminthiaſis.
Wurſt f. Farcimen.
Wurzel f. Radix.
Wuth f. Mania.

Zahnweh, rheumat., g. d. Ol. Croton., 598—599.
Zedrach f. Melia.
Zeitloſe f. Colchic.
Zellgewebsverhärtung f. Induratio Tel. cellulos.
Zinc. oxydat. alb., gg. finnige Ausſchläge, 336—337.
— — — gg. Herpes, 336.
— sulfuric., Vergftg. dmt., 337.
Zinkblumen f. Zinc. oxydat. alb.
Zona, g. d. Lapis infern., 691—692.
Zoster f. Zona.
Zunge, Lähmung derſ., f. Paralyſe der Zunge.

Druckfehler und Berichtigungen.

Seite	36	Zeile	5	von oben lies Julap. statt Jalap.
=	40	=	21	v. o. l. häufigen st. häufig.
=	51	=	1	v. u. l. p. 625 und 627 st. p. 525 und 527.
=	55	=	26	v. o. l. Sublimatwasser st. Supplimatwasser.
=	57	=	16	v. u. l. Uebligkeit st. Uebligkeiten.
=	58	=	1	v. o. muß „sich" wegfallen.
=	131	=	5	v. u. l. seine Mutter und st. seine und.
=	193	=	10	v. o. l. machte st. macht.
=	217	=	4	v. o. l. und die unter st. und unter.
=	236	=	11	v. u. l. Lahitte st. Labitte.
=	238	=	14	v. o. l. Wangenschleimhaut st. Magenschleimhaut.
=	300	=	15	v. u. l. 5—6 in 24 Stunden st. 5—6 Stunden.
=	321	=	17	v. o. l. Terr. ponder. sal. st. Ferr. etc.
=	329	=	13	v. u. l. wurde st. werde.
=	348	=	23	v. u. l. 6 mit st. 6) mit ꝛc.
=	368	=	10	v. u. l. aluminico-kalic. st. aluminico-Kalic.
=	370	=	8	v. u. fehlt: „wird es" vor: „3½ Monat" ꝛc.
=	412	=	3	v. u. muß die Quellenangabe wegfallen, die auf S. 413 Z. 3 von oben gehört.
=	421	=	13	v. u. l. für dem st. für den.
=	431	=	22	v. u. fehlt „an" vor „wo".
=	456	=	2	v. o. l. in- und extensiven st. in- und extensiver.
=	459	=	22	v. u. l. (=14) st. (—14).
=	466	=	11	v. o. l. Huxh. st. Husch.
=	479	=	1	v. u. l. Lavielle st. Savielle.
=	486	=	18	v. o. l. Coffeae crudorum non torrefactorum st. Caffeec. rudorum nontorrefactorum.
=	497	=	24	v. o. l. gr. vj. st. grtvj.
=	501	=	15	v. o. l. Huxh. st. Husch.
=	502	=	5	v. u. l. Ztschr. st. Ztsbsr.
=	507	=	21	v. u. l. dorsalis st. dorsalio.
=	509	=	19	v. u. l. Ab- u. Ah-.
=	513	=	7	v. u. l. welches ihn st. welches er.
=	554	=	15	v. u. l. schren, wieder st. schien. Wieder ꝛc.
=	557	=	5	v. u. l. (!?) st. (12).
=	559	=	13	v. o. l. webenerzeugendes st. weheerzeugendes.
=	560	=	1	v. o. l. Graviditätsperiode st. Gravitätsperiode.
=	583	=	1	v. u. l. diesen Band dieses Magazins st. dieses Heft dieses Bandes des Magaz.
=	586	=	20	v. u. l. submamillaris st. submammilaris.
=	598	=	1	v. o. l. crocata st. crocatum.
=	610	=	4	v. o. l. den obigen st. dem obigen.
=	661	=	5	v. o. l. physisk og st. physiskog.
=	685	=	24	v. u. l. neben st. wegen.
=	687	=	4	v. o. l. Argent. nitric. gr. iv. in ℥iv. st. Argent. nitric. gri. v. ℥iv.
=	749	=	4	v. u. l. von 1, 21 auf st. 1, 21 auf.
=	751	=	5	v. o. l. über dem Auge st. über das Auge.
=	788	=	14	v. u. l. Analogon st. Analogen.
=	799	=	17	v. o. l. Wangenfläche st. Magenfläche.
=	800	=	28	v. o. l. zugegeben st. angegeben.
=	820	=	34	v. o. l. Eilsen st. Eilsen.
=	839	=	7	v. o. l. Panck st. Pancke.
=	—	=	17	v. o. l. **) st. *).
=	867	=	9	v. u. l. Exutorien st. Exsutorien.
=	868	=	19	v. o. l. laurinum st. Laurini.
=	877	=	10	v. o. l. noch st. nach.
=	883	=	11	v. u. l. Columbo st. Columba.
=	902	=	14	v. o. l. nachtheiligen st. wesentlichen.
=	903	=	25	v. o. l. Herzhöhlen st. Herz.

(Einige kleinere Versehen wird der nummerirte Leser leicht selbst an Ort und Stelle verbessern.)

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

WELLCOME LIBRARY INSTITUTE